Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger

13.1892 : Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger : [13. Jahrg. 1892]

Malchow: Emil Lubcke, 1892

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726827283

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 1. Sonnabend, 2. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. Januar 1892 beginnt das erste Quartal der

„Malchower Nachrichten."

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direkt bei den Briefboten der kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten"

durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate finden bei der großen Verbreitung der „Malchower Nachrichten" die beste Wirkung und halten wir uns dem inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegen genommen.

Die Expedition
der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

— Die Postassessoren und Jagdjunker v. Müller in Malchow und Freiherr v. Rodde in Ludwigslust sind auf Neujahr 1892 zu Forstmeistern und Inspectionsbeamten resp. in Malchow und Ludwigslust Allerhöchst ernannt worden.

— Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve, welche nicht geübt haben und deren Dienstpflicht in der Ersatz-Reserve vom 1. October 1886 ab zählt, d. h., also solche, welche im Jahre 1886 der Ersatz-Reserve I. Klasse überwiesen worden sind, haben die in ihrem Besitz befindlichen Ersatzreserve-Pässe sofort behufs Ueberführung zum Landsturm I. Aufgebots dem zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, solange der Ueberführungs-Vermerk in dem Ersatzreserve-Paß fehlt, der Inhaber desselben noch der Ersatz-Reserve angehört.

— Am 2. Weihnachtsfeiertage, Abends 7 Uhr, fand man neben dem Bahngeleise bei Papendorf zwischen hier und Schwaan einen leblosen männlichen Körper, der anscheinend von den Bahnräumern der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert war. Ein Beamter der Bahninspection begab sich sofort mit einem Arzt per Locomotive nach der Unglücksstelle, und ergab die ärztliche Untersuchung, daß der Verunglückte eine schwere Kopfverletzung hatte und daß noch Leben in dem Körper war. Die Bemühungen des Arztes, ihn zum Bewußtsein zurückzubringen, waren aber leider ohne Erfolg, und mußte der Arzt nach langer angestrengter Arbeit den Tod constatiren. Der Verunglückte, der Arbeiter K. von der Pölchower Ziegelei, hatte in stark angetrunkenem Zustande auf seinem Heimwege das Bahnplanum benutzt, war so von einem daherbrausenden Zug in der Dunkelheit erfaßt und tödlich verletzt worden. Von dem Zugpersonal hat keiner von diesem Unfall etwas gemerkt.

Rostock, 27. Dec. Ueber eine der bedeutsamsten Seiten des ganzen Werkes der Landes-Gewerbe-Ausstellung, nämlich die finanzielle, sind wir in der Lage, folgende detaillirte Angaben zu machen:

Um die finanziellen Grundlagen der Ausstellung zu sichern, ist ein Garantiefonds gebildet worden zur Deckung derjenigen Kosten des Unternehmens, zu deren Bestreitung die aus demselben zu erwartenden Einnahmen nicht ausreichen. Für diesen Garantiefonds sind bewilligt

1.	aus der Großherzoglichen Renterei zu Schwerin	15000 Mk.
2.	aus dem Großherzgl. Industriefonds	15000 „
3.	aus der Großherzogl. Renterei zu Neustrelitz	3000 „
4.	aus der Landesrecepturkasse	20000 „
5.	aus der Central-Steuer-Kasse zu Neubrandenburg	3000 „
		56000 Mk.

Die Bewilligung der vorstehend genannten Summen war an die Bedingung geknüpft, daß seitens der Stadt Rostock und der Sparkasse zu Rostock zusammen für den gleichen Zweck eine Garantie in Höhe von 30000 Mk. übernommen werde. Diese Bedingung ist erfüllt dadurch, daß E. E. Rath und Ehrl. Bürgerschaft der Stadt Rostock eine Garantiesumme von 25000 Mk., die Sparkasse die Summe von 5000 Mk. bewilligt hat.

Der Garantiefonds beläuft sich nach Vorstehendem auf 86000 Mk., und zwar soll der durch die Einnahmen nicht gedeckte Ausfall auf die aus den einzelnen genannten öffentlichen Kassen bewilligten Beträge nach dem Verhältniß der Höhe dieser Beträge vertheilt werden.

Außerdem ist die Bildung eines subsidiären Garantiefonds durch Garantiezeichnungen seitens Privater in Aussicht genommen, der erst nach völliger Erschöpfung des erstgenannten Fonds von 86000 Mk. in Anspruch genommen werden darf, um das Unternehmen auch gegen unvorherzusehende Wechselfälle zu sichern. Die Aufforderungen zu Zeichnungen für diesen subsidiären Garantiefonds im Mindestbetrage von 30 Mk. werden in diesen Tagen ergehen, und man darf sich wohl der sicheren Erwartung hingeben, daß der sich schon so oft erprobte Gemeinsinn unserer Mitbürger sich auch bei dieser Gelegenheit neu bewähren möge.

Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß ein derartiger subsidiärer Garantiefonds durch Zeichnungen Privater auch für die Ausstellung in Schwerin von 1883 gebildet, aber damals nicht in Anspruch genommen ist, da die Ausgaben völlig durch die Einnahmen und die Garantien öffentlicher Kassen gedeckt wurden.

Schwerin, 28. Dec. Gestern, Sonntag Morgen, schoß laut der „M. Z." ein Kuhfütterer zu Lankow sich mit einer kleinen Pistole eine Kugel durch die Brust. Er hatte sich in seiner Schlafkammer vor sein Bett gestellt und war nach dem Schuß in dasselbe gefallen. Die in der Nähe beschäftigten Knechte fanden ihn besinnungslos, aber noch lebend. Der schnell herbeigeholte Arzt erklärte die Schußwunde für sehr bedenklich, aber den Zustand des Verwundeten nicht für unbedingt hoffnungslos. Nach angelegtem Verband kam der Verwundete wieder zur Besinnung und erklärte auf Befragen, er habe wegen „unglücklicher Liebschaft" sich das Leben nehmen wollen. Heute Morgen war er noch am Leben.

— Am 26. December, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, brannte die Scheune des Erbpächters Kusel in Kummer, D.-A. Grabow, nieder. Mit derselben verbrannten 2 Pferde, 2 Füllen 4 Kühe, 2 Starken 8 Haupt Jungvieh, 5 Schafe, mehrere Hühner, sämmtliches Korn, Heu, Stroh und eine Dreschmaschiene.

Parchim, 28. Dec. Zu dem Unglücksfalle in Pankow erfahren wir noch von anderer Seite, daß derselbe dadurch herbeigeführt wurde, daß der Knecht dem Knaben das Gewehr erst lud, welches derselbe sodann dem getödteten Knaben mit dem Zuruf, ob er ihn schießen solle, auf die Schulter legte. Letzterer machte mit dem antwortenden Ruf „Nein" eine kurze Drehung, um aus der gefährlichen Nähe zu kommen. Inzwischen krachte aber der verhängnißvolle Schuß. Der unglückliche Schütze soll nicht geflüchtet, sondern durch den Schulzen des Dorfes sofort verhaftet sein.

Güstrow, 30. Dec. Wie kürzlich bei Tessin eine verwilderte Kuh gesehen und schließlich durch einen Schuß getödtet wurde, so wurde auch dieser Tage in einem Gehölz bei Zehna eine umherstreifende Kuh bemerkt, die ein junges Kalb bei sich hatte. Alle Versuche, das Thier einzufangen, blieben erfolglos; auch hier mußte zur Flinte gegriffen werden; eine Kugel streckte das ungewöhnliche Wild nieder. Auch das nur wenige Tage alte Kalb zeigte sich äußerst scheu und ließ sich von keinem Menschen nahe kommen. Mit Hülfe eines Hirtenhundes gelang es indessen schließlich doch, dasselbe zu fangen und hereinzubringen. Wahrscheinlich sind die getödteten beiden Kühe diejenigen, welche im Herbste einem hiesigen Einwohner entlaufen sind und deren Aufenthaltsort trotz aller Nachforschungen nicht zu erfahren war.

— Daß viele Menschen dem Glücke nachjagen und es nicht finden, ist nichts Neues; daß aber ein Mensch, für den die Eltern ein verhältnißmäßig großes Vermögen erworben haben, dieses Erbtheil gering achtet, zum Wanderstabe greift und nach 12 Jahren noch nicht zurückgekehrt ist, obwohl er seit 2 Jahren in öffentlichen Blättern von Amtswegen zur Heimkehr aufgefordert worden ist, klingt fast unglaublich, und doch ist ein solcher Fall von der Schweriner Polizei ermittelt worden. Dieselbe hielt nämlich die betreffende Person zufolge nachstehender, am 6. April 1889 erlassener Bekanntmachung an: „Zehn Mark Belohnung. Dem Haussohn H. Meyer aus Eltensen, hiesigen Kreises, welcher seit ca. 10 Jahren das elterliche Haus verlassen hat, sich zwecklos umhertreibt und verschiedentlich mit Haft bestraft ist, ist als Anerben nach dem Tode seines Vaters die väterliche Käthnerstelle zugefallen. Da die Hierherkunft des Meyer zwecks Ordnung der Verhältnille dringend erforderlich ist, so wird um Ermittelung desselben und Nachricht ersucht. Demjenigen, welcher den Aufenthalt desselben in der Weise mittheilt, daß seine Anverwandten mit ihm in Verbindung treten können, wird eine Belohnung von 10 Mark zugesichert." — Als die Polizei den H. Meyer mit diesem Aufrufe bekannt machte, erwiederte er, daß ihm derselbe vollkommen fremd sei, zeigte aber auch wenig Neigung, in Schwerin das Eintreffen eines seiner Verwandten abwarten zu wollen, weshalb er in Gewahrsam behalten wurde. Zufolge der dorthin erlassenen Benachrichtigung traf ein Verwandter aus Eltensen ein und theilte dem H. Meyer mit, daß ihm ein väterlicher Nachlaß von mehr als 18 000 Mk. zugefallen sei. Diese Mittheilung schien für den H. Meyer wenig verlockend zu sein; denn er zeigte zunächst absolut keine Neigung, die Heimath aufsuchen zu wollen, begab sich schließlich aber doch mit dem Verwandten auf die Reise nach dort. Dabei ist der Meyer kaum erwerbsfähig, weil sein rechter Arm steif ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs und Staatsanzeiger" berichtet: Die auf Grund des Ergebnisses der amtlichen Untersuchung über die Arbeiter- und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken schon im Jahre 1890 in Aussicht genommene Novelle zum Allgemeinen Berggesetz, die mit Rücksicht auf die auch die Verhältnisse des Bergbaues berührenden Ergänzungen der Gewerbeordnung durch das Reichsgesetz vom 1. Juni d. J. seiner Zeit zurückgelegt werden mußte, ist jetzt soweit gefördert, daß sie voraussichtlich dem preußischen Landtag bald nach Beginn seiner Verhandlungen zur Beratung zugehen kann.

— Die kommissarischen Beratungen über das Check-Gesetz sind nunmehr beendet und es dürfte in kürzester Zeit die betr. Vorlage dem Bundesrat zugehen.

— Das auf Europa schwimmende Getreide betrug an Weizen am 22. Dezember 4331000 Quarters gegen 4202000 in der Vorwoche und 3008000 in derselben Woche 1890. Dazu kamen an Roggen 135000 Quarters gegen 160000 Quarters beziehungsweise 350000 Quarters. Von den für den Kontinent schwimmenden Weizenmengen sind 950000 Quarters für Frankreich, 350000 für Belgien, 125000 für Holland und 245000 Quarters für Deutschland, Italien und verschiedene andre Länder bestimmt. Die amerikanischen Getreideversendungen haben von beiden Küsten betragen in der Woche, endend am 19. Dzbr. 1891, 472000 Quart. Weizen gegen 619000 in der Vorwoche und 150500 in derselben Zeit des Vorjahres, 319000 Sack Mehl gegen 302000 in der Vorwoche und 262000 in derselben Zeit des Vorjahres. An die acht Hauptmärkte des Westens kamen an in der Woche, endend am 19. Dezember, 634000 Quarters gegen 594000 in der Vorwoche und 320000 in derselben Woche des Vorjahres.

— Die ultramontane „Schlesische Volkszeitung" führt darüber Beschwerde, daß zu dem Comité für den Empfang des neuen Erzbischofs in Posen kein einziger deutscher Katholik hinzugezogen sei. Das Blatt schreibt: „Es berührt wirklich peinlich, wenn man sich benimmt, als ob der Erzbischof nur für die Polen da wäre." Es ist thatsächlich in der betreffenden Polenversammlung, wo das Empfangscomité gewählt wurde, garnicht daran gedacht worden, einen oder einige Deutsche in das Comité aufzunehmen, obschon in der Erzdiözöse Gnesen-Posen nahezu 100000 deutsche Katholiken wohnen.

— Im Ermeland werden von der „Gazeta Olszkynska" (Allensteiner Ztg.) die dortigen polnisch-katholischen Eltern aufgefordert, von den katholischen Geistlichen ausdrücklich zu verlangen, daß dieselben die Kinder dieser Eltern zu den Sakramenten in der Muttersprache vorbereiten; im Fall ihnen aber ein abschläglicher Bescheid zuteil werde, sollten sie sich an den Bischof von Ermeland mit einer Beschwerde wenden.

— Die polnische Agitation in Westpreußen wegen Einführung des polnischen Privat-Sprachunterrichts wird fortgesetzt. Auch in Neustadt an der Drewenz (im Kreise Löbau) soll am 5. Januar eine Volks-Versammlung in dieser Angelegenheit abgehalten werden.

— Der Versuch mit der Errichtung von Offizierpferdedepots hat sich, wie die „Berl. Pol. Nachr." hören, nicht bewährt; einmal würde durch die Brauchbarmachung u. s. w. der Pferde den Kavallerieregimentern eine fühlbare Last auferlegt werden, dann aber hätte der Ausbau des Versuchs erhebliche Kosten erheischt. Ferner hat sich herausgestellt, daß die Offiziere die Pferdegelder dem Bezug der Pferde in natura vorziehen. Infolge dessen wird man von der weiteren Durchführung des Versuchs Abstand nehmen.

Niederlande. Die erste Kammer genehmigte den bereits von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Staatsanleihe im Betrage von 45 Millionen Gulden.

Frankreich. Der „Figaro" kündigt an, daß Wilson, Grévys Schwiegersohn, wieder in die Politik eintreten wolle. Er hat zunächst nur die Bewerbung um einen Sitz in den Lokalvertretungen seines Wohnortes ins Auge gefaßt, denke sich aber, wenn es ihm da glücke, in etwa zwei Jahren um ein Mandat zur Kammer zu bewerben.

— Der kürzlich verstorbene Bischof von Angers, Msgr. Freppel, war eine der volkstümlichsten oder besser der bekanntesten Persönlichkeiten in Frankreich. Jedermann kennt dort aus eigner Anschauung oder aus den Abbildungen der zahlreichen Witzblätter die untersetzte, rundliche Gestalt des alten Herrn mit dem geröteten Gesicht in der violett gekanteten Soutane, wie er, die Ehrenlegion im Knopfloch, auf den spärlichen, weißen Haaren das Seidenmützchen, seinen Platz auf der Rechten im Sitzungssaal ebenso standhaft behauptete, wie in den Pausen seinen Stand am Büffet der französischen „Fraktion Müller" hinter einem Glase Bock, von dem er als Elsässer nicht lassen konnte. Fast bei allen Fragen, die auf die Tagesordnung kamen, ergriff Bischof Freppel das Wort und fand stets das Ohr des Hauses; denn er war ein außerordentlich umfassend gebildeter Mann und zudem — was bei den großen Verhandlungen des Parlaments in Frankreich besonders in Betracht kommt, da in ihnen fast stets das Verhältnis zu Deutschland die Axe ist, um welche die Erörterung sich dreht — einer der wenigen Chauvinisten, der Deutschland und deutsche Verhältnisse aus eigner Anschauung kannte. Als Redner war Freppel warm und begeisternd, als Debatter schnellfertig und oft scharf, trotzdem aber war er bei allen Parteien wohl gelitten, denn man ergötzte sich an seinem Witz. Von seiner witzigen Schlagfertigkeit mag folgendes Beispiel zeugen: Vor einigen Jahren hielt Freppel in der Kammer eine seiner Moralreden. „Von welcher Moral reden Sie eigentlich?" unterbrach ihn ein Mitglied der Linken. „Es ist wohl klar," erwiderte Freppel, „daß ich nicht von der Moral der Mormonen spreche und noch weniger von der Moral der Leute, die behaupten, der Mensch stamme vom Affen ab," und als sein Unterbrecher wieder dazwischenfuhr, setzte er boshaft hinzu: „Denn diese Leute können ihres Gleichen keine andre Moral vorschreiben, als die ihres Großvaters." Da sein Unterbrecher sich noch nicht beruhigte, fragte er ihn unter schallendem Gelächter des Hauses, ob der Herr vielleicht ein Interesse daran habe, jene Moral persönlich zu vertreten, die er von der Behandlung ausschließen wolle. Wütend fuhr sein Gegner in die Höhe und schrie in höchster Entrüstung: „Ich sehe doch nicht aus wie ein Affe!" Der Aermste ging in der allgemeinen Heiterkeit unter. Freppel aber wartete mit triumphierendem Lächeln ruhig ab, bis der Sturm sich gelegt hatte. Der Bischof von Angers war der einzige Vertreter des Episkopats in der Kammer; als er eintrat, entstand die Streitfrage, ob man ihn Monseigneur anreden müsse, wie die Rechte wollte, oder Monsieur, wie die Radikalen vorschlugen. Die Geschicklichkeit Floquets fand einen Mittelweg, indem er einführte: „Monsieur l'évêque Freppel a la parole!" Seitdem hat „der Herr Bischof" das parlamentarische Bürgerrecht in Frankreich.

Rußland. Aus Petersburg meldet „Hirschs T. B.": Acht Soldaten der berittenen Garde wurden wegen Ermordung und Beraubung mehrerer Bürger, deren Leichname im Kanal gefunden wurden, zum Tode durch Erschießen verurteilt.

— Nach polnischen Blättern nehmen im Gouvernement Lublinec die Raubattentate zu, auch mehren sich die Plünderungen der Gutshöfe. Unter den Räubern befinden sich angeblich Kosaken.

— Der Generalgouverneur Kochanow hat die Schließung der katholischen Kirchen in Wodzislaw (Gouvernement Grodno) und Budzki (Gouvernement Wilna) angeordnet. In katholischen Kreisen befürchtet man weitere Schließungen von Kirchen.

Bulgarien. Zur Angelegenheit Chadourne meldet die „Agence de Constantinople": Der französische Botschafter Camon hat der Pforte am 19. d. M. eine Note überreicht, in welcher hervorgehoben wird, daß die Ausweisung Chadournes ohne die vorhergegangene Inanspruchnahme der Intervention des französischen Konsuls in Sofia stattgefunden habe. Somit liege eine Verletzung der zwischen Frankreich und der Türkei bestehenden Verträge vor, welche auch für Bulgarien als integrierenden Bestandteil der Türkei Geltung hätten. Der bulgarische Agent in Konstantinopel, Bulkowitsch, teilte dem Minister des Auswärtigen, Said Pascha, mit, daß die bulgarische Regierung mit dem Vertreter Frankreichs, Lanel, zwar keinen Schriftwechsel geführt habe, indes habe der Minister Grekow mit demselben vor der Ausweisung Chadournes eine Unterredung gehabt und dabei geäußert, er könne über die Angelegenheit der französischen Regierung berichten. Lanel könne dieses den meisten diplomatischen Agenten in Sofia bekannte Gespräch mit Grekow nicht in Abrede stellen. Die Pforte hat ihren Kommissar Reschid-Bey in Sofia aufgefordert, hierüber Bericht zu erstatten. In Regierungskreisen herrscht, wie aus denselben verlautet, die Ansicht vor, daß die bulgarische Regierung allenfalls einen Formfehler begangen habe, in sachlicher Beziehung aber sich in vollem Rechte befinde.

Amerika. Der „Köln. Ztg." wird aus Rio de Janeiro über die dortige Lage gemeldet, soweit sich übersehen lasse, herrsche in ganz Brasilien im allgemeinen Ruhe, auch habe es den Anschein, daß der Zusammenhang der einzelnen Staaten der Republik erhalten bleiben werde. Der Aufstand in Rio Grande mache sich nicht sehr bemerkbar, das Leben bewege sich in den gewohnten Gleisen. Man halte es in Rio de Janeiro für sicher, daß sich Rio Grande nicht abtrennen werde.

Aus und für Afrika.

— Im Beginn des Dezember ist eine größere Abteilung von Mannschaften durch den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika nach Bukabo abgesandt worden. Derselben hat sich auch ein Beauftragter der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Herr Joseph Rindermann, angeschlossen, welcher bestimmt ist, geographische Ortsbestimmungen vorzunehmen und bei der Aufnahme des in die deutsche Interessensphäre fallenden südlichen Teiles des Viktoria-Sees mitzuwirken. Die ersten Expeditionen der Antisklaverei-Lotterie-Kommission befinden sich zum Teil gleichfalls auf dem Marsch, so daß demnächst eine regere Thätigkeit am Viktoria-See von deutscher Seite entfaltet werden wird.

— Der frühere provisorische Kommissar des Togo-Gebietes, Herr v. Puttkamer, der zur Zeit in der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes thätig ist, soll nach der westafrikanischen Kolonie zurückkehren und das Kommissariat etatsmäßig übernehmen.

— Von Emin sind offizielle Nachrichten noch nicht eingetroffen. Es liegt aber kein triftiger Grund vor, daran zu zweifeln, daß derselbe ins deutsche Schutzgebiet zurückkehrt, sobald er seine mutmaßlich zum Schutze des allgemeinen christlichen Civilisierungswerks am Viktoria-See unternommene Rekognoszierungsreise nach Norden zur Ermittelung des gegenwärtigen Standes der Herrschaft der Mahdisten, die fortgesetzt Unyoro und Uganda bedrohen, glücklich beendet haben wird.

— Der Fahrplan der Deutsch-Ostafrika-Linie für das Jahr 1892 zeigt zum ersten Male den ganzen Apparat in vollem, regelmäßigem Betrieb; es werden von Hamburg über Rotterdam 13 Fahrten in vierwöchentlichen Pausen, beginnend mit dem 6. Januar nach Ostafrika gemacht werden. Die Heimreise von Natal aus, welches neuerdings an Stelle der Delagoa-Bay als Endpunkt gewählt worden ist, beginnt mit dem 29. Februar und es sind ebenfalls dreizehn Fahrten vorgesehen. Während auf der Ausreise von Tanga direkt nach Dar-es-Salam gefahren wird und dann erst nach Zanzibar über Lindi, wird auf der Rückreise von Lindi zuerst Dar-es-Salam und dann erst Zanzibar angelaufen. Die Ausreise dauert durchschnittlich 52 Tage, während der Monsunmonate Mai bis September etwa einen Tag länger, die Heimreise ist auf 49 Tage zu veranschlagen. Neben der subventionierten Linie sind noch zwei Zweiglinien errichtet, von denen die erste in Mozambique, die zweite in Dar-es-Salam an die Dampfer der Hauptlinie anschließt. Beide Linien werden auch im Jahre je dreizehn Fahrten machen. Es dürfte sich bald herausstellen, ob diese Zweiglinien der großen Linie sehr förderlich sind. Bis jetzt war dies noch nicht der Fall, da nicht immer genügend Frachten an den kleineren Küstenorten zu haben waren.

Gerichtssaal.

„Ach Jotte doch, wie is die Schlechtigkeit von die Menschheit doch groß, det sie mir so um die Weihnachtszeit noch in so bedrängte Verhältnisse bringen!" so jammerte vorige Woche eine etwa 60jährige, einfach, aber sauber gekleidete Frau, als sie vom Gerichtsdiener in den Anklageraum des Berliner Schöffengerichts gewiesen wurde. Vors.: Na, Angeklagte, beruhigen Sie sich nur, die Sache wird wohl so schlimm nicht werden; Sie sind ja eine völlig unbescholtene Person. — Angekl.: Ach, ick danke Ihnen ooch

IV. 91. 26a*)

Feuilleton.

Sechs Jahre schwere Zeit.

(Schluß.)

Sie freute sich für ihn, denn eigentlich hätte er niemals eine andre Stellung einnehmen sollen, aber es that ihr leid, daß sie die Bühne aufgeben mußte.

Einen Trost hatte sie indessen — Erich war keiner von den Männern, welche glauben, daß eine Frau außer ihrem Gatten und ihrer Häuslichkeit nichts nötig habe, und daß Reichtum Ruhm und die Kunst ersetzte. Er wußte, wie groß das Opfer war, das sie ihm brachte.

Ihr Schwiegervater hätte gern dem Theaterdirektor eine Entschädigungssumme gezahlt, wenn sie ihr Engagement sogleich hätte lösen wollen: aber Verna wollte davon nichts hören und setzte Erich in ihrer liebenswürdigen Art auseinander, daß eine solche Summe dem Direktor wenig nützen würde. Sie gab ihm zu verstehen, daß sie selbst gern noch spielen und ihr Engagement in Ehren beschließen wolle, bevor sie sich ins Privatleben gänzlich zurückziehe.

Wegen der Wiedereinsetzung in seine Rechte machte Erich zuerst Einwendungen, obwohl er sich selbst von deren Zwecklosigkeit überzeugen mußte. Dann drang er aber in seinen Vater, daß Ludwig ein weit größerer Besitz zugeteilt werden sollte, als je ein jüngerer Sohn der Hellen bekommen hatte.

„Es wird aber das Majorat mehr belasten," sagte der Vater; „Du mußt an Deine Zukunft denken, Erich."

„Ich habe an meine und an Ludwigs Zukunft gedacht. Er sieht sich nun in seinen Hoffnungen getäuscht, und obwohl ich weiß, daß das Land und der größte Teil des Vermögens nur stets auf die älteren Söhne übergegangen sind, so würde es mich unter den jetzigen Umständen doch nicht ganz zufrieden machen. Ich würde in Wirklichkeit durchaus keine Ungerechtigkeit begehen, aber ich habe das Gefühl, als ob es doch eine wäre. Sollte ich mit einem Sohne beglückt werden, so würde diesen der Verlust von einigen Tausend erst recht nicht verdrießen."

„Das Gegenteil wäre auch ein ganz fremder Zug von den Hellens," gab der alte Herr lächelnd zur Antwort. „Wir haben alle unsre Fehler, doch Geiz in Geldangelegenheiten ist noch nie vorgekommen. Stolz liegt in den Hellens; und ich vermute, Du stimmst mit Verna überein — daß sie Katharina nicht begegnen will."

„Gewiß," sagte Erich; „nicht eher, als bis sie sich an uns wendet und abbittet."

Verna verhielt sich still während dieser ganzen Unterredung und Erich, dem das auffiel, sagte:

„Du siehst, eine Morthaler kann eben so stolz sein wie eine Hellen." Er lächelte, als er Vernas ablehnende Haltung bemerkte. „Da ist wenig Hoffnung vorhanden."

Niemand wurde vergessen weder Vomberg noch die gute alte Lockwald. Verna schrieb selbst an letztere, und auch Doktor Karo in New-York, dem Erich das geborgte Geld wieder schickte, wurde von allem in Kenntnis gesetzt, was sich seit „des Wanderers" Rückkehr ereignet hatte. Nähere Einzelheiten, schrieb Erich, würde er geben, wenn er so glücklich wäre und Doktor Karo auf Hellenberg in seinem Hause begrüßen könnte.

Verna hatte es also nicht über sich gebracht, den Direktor in Buchswalde in Verlegenheit zu setzen; nach Beendigung ihres Gastspiels aber waren die beiden wiedervereinten Gatten nach Wien übergesiedelt und der alte Baron besuchte abwechselnd Erich in Wien, wie auch Ludwig im Seebade.

Nur der Bruch der Brüder betrübte den alten Herrn, aber in dieser Sache war Verna sowohl als Erich unerbittlich.

„Wenn wir mit ihnen verkehren sollen, müssen sie sich erst entschuldigen," sagte Erich. „Wie soll ich Katharinas Verleumdungen und Feindseligkeiten vergessen? Nicht mit Ludwig besteht die Feindschaft, sondern mit seiner Frau."

Der alte Herr zweifelte an der Versöhnung, denn Katharina hatte ebenso wenig Herz als Großmut. Sie fühlte auch keine Reue und gab keine Gelegenheit zu einer Aussöhnung. Sie war ärgerlich und haßte Verna mehr als je. Da sie sich auch vor Erich fürchtete und wußte, das er sicher nicht den ersten Schritt machen würde, so blieben sie so lange als nur möglich von Hellenberg fern und erst als Weihnachten nahe kam, schrieb sie einige konventionelle Redensarten an Verna und bat, man möchte das Geschehene vergessen.

Verna las mit verächtlicher Miene den Brief und gab ihn dann ihrem Mann. Er las ihn langsam durch und schließlich lachten beide.

„Lieben werde ich sie wohl nie können," sagte Verna.

„Was gedenkst Du nun zu thun?" fragte Erich. „Den Vater würdest Du sehr glücklich machen, wenn Du ihre Entschuldigungen annehmen würdest, denn es wäre sein höchster Wunsch, uns alle zu Weihnachten um sich zu haben. Das ist aber auch alles, was ich in dieser Sache sagen will, denn ich erwartete nie, daß Ihr Freundinnen werdet, eher würde ich glauben, daß das Wasser den Berg hinaufließt."

so sehre. Sie können sich denken, wie mir det schrecklich is, hier so an den Marterpfahl jebunden zu stehn. Un dabei kommen die höchsten Herrschaften zu mir. Jestern erst die Jräfin . . . nee, ick sage nich, wer et jewesen is, nich in die jeringste Entfernung. — Vors.: Wollen wir auch gar nicht wissen. Wir haben uns nur mit dem Betrug zu beschäftigen, dessen Sie beschuldigt sind. Sie sind die unverehelichte Julie Meier? — Angekl.: Jawohl, aber wissen Sie wat, Herr Jerichtsrat? Alle Leite, die mir kennen, sagen eenfach „Tante Meier" zu mir, so könnten Sie mir eijentlich ooch anreden. — Vors.: Das werde ich wohl bleiben lassen. Aber sagen Sie mal, Sie befassen sich wohl mit Kurieren? — Angekl.: Warum soll ick det streiten? Un ick kann behaupten, det die höchsten Herrschaften die Tante Meiern uffuchen, wenn ihnen wat fehlt.

Vors.: Nun gut, es ist aber ein Fall zur Anzeige gelangt, der wie ein arger Schwindel aussieht. — Angekl.: Neid, Schlechtigkeit und Ironie, det sind drei häßliche Eigenschaften, ick habe noch keenen in die Erde rinkuriert, un wat wahr bleibt, det is richtig, und dabei bleibe ick. — Vors.: So kommen wir nicht weiter. Der pensionierte Briefträger S. will von Ihnen betrogen sein. Er war wohl einer Ihrer Patienten? — Angekl.: Jawohl, aber zehn von die Sorte, un denn is Tante Meier tot. Hat der Mann mir wat zujesetzt mit seine 99 injebildeten Krankheiten! — Vors.: Jetzt scheint er aber wirklich krank zu sein, denn er hat kommissarisch vernommen werden müssen. — Angekl.: Wat der Mann sagt, is nich wahr und nich richtig; wenn ick wollte, könnte ick die höchsten Herrschaften als Zeijen vor mir uftreten lassen, aber ick habe meine Jründe dazu un deshalb blos eenen eenfachen Mann als Zeijen mitjebracht, der seine Stimme for mir abjeben wird. — Vors: Der Mann wird Ihnen wohl wenig nützen. Wie war es denn nun mit dem Briefträger S.? — Angekl.: Der Mann kam jeden Dag un hatte en neiet Leiden; bald war et det un bald wat anderet un vor allens sollte Tante Meiern jut sind! Wat wahr bleibt, det is richtig, det is mein Sinnspruch, an den ick halte, aber son Mann muß ooch nich det Menschenunmögliche von eenen verlangen.

Vors.: Der Mann soll von Ihnen ein Mittel gegen Schlaflosigkeit verlangt haben? Angekl.: Wat wahr bleibt, is richtig, det hat er jedahn, aber wat hat er nich allens verlangt! Hexen kann ick nich! Als er alle Dage kam un ick insehen dhat, det er en janz misantijer Trop war, da habe ick denn ooch jedahn, wat Jeder dhut, wenn man so eenen los sind will. Jck sage zu ihm: Wat? Sie können nich schlafen? Haben Sie det Nachts denn noch 'ne Weste an? Nee, meente er, die dhäte er blos am Dage dragen. Is jut, sage ick, denn schlafen Sie erst mal drei Nächte mit 'ne Weste un denn kommen Sie wieder! Nach drei Dage kommt er richtig wieder an. Na, frage ick, wie is et? Jh wo, meent er, ick kriege keen Ooge zu. Na, nu wat wahr is, bleibt richtig, da habe ick ihm denn den Rat jejeben. — Vors.: Ja, welchen denn? Angekl.: Jck habe ihm sechs Erbsen jejeben, die sollte er det Abends beit Zubettejehen in die rechte Westentasche stecken. Alle halbe Stunde sollte er denn eene Erbse in die linke Tasche rieber stecken un damit sollte er beibleiben, bis die Erbsen alle wären. Ja, meente er, wenn die sechs Erbsen nun alle sind, wat mache ick denn? Denn bringen Sie die Erbsen wieder, alle halbe Stunde eene, von die linke in die rechte Tasche, solange bis Sie inschlafen, det hilft immer. Det is en janz unfehlbaret Mittel, dabei bleiben Sie nur!

Vors.: Der Mann scheint allerdings etwas beschränkt gewesen zu sein, aber das durften Sie doch nicht mißbrauchen. Sie sollen ihm außerdem für den famosen Rat 50 Pfennige abgenommen haben. Angekl.: Wat wahr bleibt, is richtig, det habe ick ooch gedahn. Aber wat frage ick nach funfzig Fennige, wenn die höchsten Herrschaften zu mir kommen? Wenn ick nischt jenommen hätte, wäre er vielleicht noch mal jekommen. Wer bezahlt mir meine Zeit? Stundenlang hat er bei mir jesessen un mir mit seine injebildeten Krankheiten uffjehalten. Jck habe ihm immer gesagt, er solle zu eenen studierten Arzt jehen, aber wollte er denn? — Vors.: Können Sie das beweisen? Angekl.: Det kann ick, mein Zeuge is draußen. — Vors.: Nun wir können den Zeugen ja anhören. — Der Arbeiter M. betritt auf den Ruf des Gerichtsdieners den Saal und giebt folgende Aussage ab: Jck wohne schon vier Jahre mit Tante Meiern auf eenen Korridor un muß sagen, det sehr feine Leute zu ihr kommen. Aber sie versteht ooch wat. Wenn in unsere Familie mal wat nich in Ordnung is, denn heeßt es: „Wende Dir an Tante Meiern." Vor drei Jahren hatte ick die große Herz-, Leber- und Lungenkrankheit, un da jing ick zu Tante Meiern. Sie kuriert ja blos mit Sümpantienen, aber die jehen noch ieber Doktor un Millezien. Als mein Junge damals den Rotlauf hatte, hat sie ihn ooch in 24 Stunden kuriert. Mehr kann ick nich sagen. Un wenn eenen wat fehlt un er is zwee- bis dreimal bei Tante Meiern gewesen, denn is er kuriert un det sage ick."

Der Gerichtshof konnte aus der Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Angeklagte sich einen rechtswidrigen Vorteil hatte verschaffen wollen. Tante Meier wurde freigesprochen.

Aus nah und fern.

Ueber den Rückgang der Geschäfte in diesem Jahre bringt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" ganz ungeheuerliche Zahlenangaben, die wir indes nur mit Vorbehalt hier wiedergeben, weil sie sich bei der allgemeinen Bezeichnung der betreffenden Geschäftsstellen nicht untersuchen lassen. Hiernach hatte ein Verkaufsgeschäft in der Leipziger-Straße in Berlin, der eigentlichen City, in den beiden ersten Dezemberwochen des Vorjahres eine tägliche Losung von nicht unter 145 und nicht über 190 Mk., in diesem Jahre Tage mit 6,20, 25, 23 Mk. und nicht über 95 Mk. Weiter: Zwei Barbiergeschäfte in der Friedrichstadt, also der besten Geschäftsgegend, denen jeder reguläre Sonntag nicht unter 20 Mk. und nicht über 26 Mk. Tageseinnahme bringt, hatten an den beiden Sonntagen vor Weihnachten 4,90, 5,20 Mk., bezw. 9,10 und 8,90 Mk. Ein Kaffeegeschäft in der Friedrichstadt, dessen täglich Gäste für Kaffee, Thee, Chokolade, Milch u. s. w. Handwerksgesellen, Hausdiener, Droschkenkutscher u. s. w. sind, und dessen Inhaber nur 2400 Mk. Jahresmiete zu zahlen hat, ist in seiner täglichen Einnahme um rund 45 Procent heruntergegangen, obgleich es sich hier doch nur um Bedürfnisse des täglichen Lebens, und zwar um solche von den billigsten Preisen handelt. Weiter: Zwei Tischlermeister, von denen der eine 18, der andre 11 Gesellen beschäftigt, und welche nur gute, sogenannte bestellte Arbeit liefern, sind schon seit Monaten ohne jede größere Bestellung und lassen in Erwartung besserer Zeiten auf Vorrat arbeiten. Wenn diese Zahlen wirklich zutreffend sein sollten, so wäre es allerdings höchste Zeit, daß eine Wendung zum Besseren einträte, denn sonst würde halb Berlin unabwendbar bankerott machen.

Not und Elend. Nahe Köpenick (bei Berlin) wurde dieser Tage auf der Chaussee ein junger Mensch mit erfrorenen Füßen gefunden, so daß er nicht im stande war, sich fortzubewegen. Der Aermste war seit acht Tagen obdachlos und völlig entkräftet, er verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

Alte Funde. Bei den Bahnhofsumbauten in Wriezen a. O. wurden eine alte eiserne Axt, einige Hörner und mehrere sehr große, zum Teil versteinerte Zähne eines Wiederkäuers in dem Erdreich gefunden.

Die deutschen Tierschutz-Vereine haben sich zusammengethan, um einer auf der Insel Kreta lebenden Dame, einer geborenen Deutschen, Frau von Schwarz, aus Anlaß ihres siebzigsten Geburtstages eine besondere Auszeichnung zu teil werden zu lassen. Die Dame, welche große Verdienste um die Tierschutz-Vereine hat, erhält ein prachtvolles Album und ein kunstvoll ausgeführte Adresse.

Londoner Nebel. Der starke Frost und der dichte Nebel haben in London große Kalamitäten im Gefolge gehabt. Durch das Einfrieren der Leitungen entstand allgemeine Wassersnot. Viele Geschäfte wurden geschlossen, weil der Nebel die Waren beschädigte. Die Finsternis verursachte abends fast eine völlige Einstellung des Verkehrs. Den Omnibussen, die im Schritt fuhren, wurden Pechfackeln vorangetragen. Das Weihnachtsgeschäft war gänzlich vernichtet. Infolge des starken Nebels fielen fünf Personen in die Themse und ertranken.

Eine „furchtbare" Hundegeschichte wird aus Amerika berichtet: Herr Ridgeway Sanderson, Besitzer des in San John City (Nebraska) erscheinenden „American Standard", ist ein leidenschaftlicher Nimrod vor dem Herrn. Er ließ eines Tages in sein eigenes Blatt eine Annonce einrücken, in welcher er erklärte, daß er mit Vergnügen den Jagdhund annehmen würde, welchen ihm ein freundlicher Leser zum Geschenk machen würde. Da Herr Sanderson für kurze Zeit verreisen mußte, gab er seinem schwarzen und treuen Diener Sam Paxion den Auftrag, etwaige Hundesendungen gütigst in Empfang nehmen zu wollen. Einen Tag, nachdem das Inserat im „American Standard" erschienen war, gelangten an die Redaktion des Blattes 10 Hunde; einen Tag später 32 Hunde und am dritten Tage kam gar eine Ladung von 67 blutjungen Jagdhündchen. Als Herr M. E. Ridgeway Sanderson nach acht Tagen nach Hause zurückkehrte, sah er sich als Herrn und Besitzer einer Meute von 179 Hunden der verschiedensten Rassen, als da sind: Pudel, Möpse, Windspiele, Bulldoggs u. s. w. Darauf präsentierte der schwarze und treue Diener Sam Paxion seinem Herrn folgende Papiere: 1) Eine Rechnung lautend auf 1531 Mark (der besseren Verständlichkeit wegen haben wir die Dollars und Cents in deutsche Münze umgerechnet. Die Redaktion.) für „Kost und Logis" obenbenannter Hunde. 2) 18 „Beleidigungsklagen" wegen nächtlicher Ruhestörung und endlich 3) 114 glänzend formulierte und klar durchdachte Schadenersatzansprüche, deren Einreicher sich sämtlich darauf beriefen, daß die Köter des Herrn Sanderson alle Nachbargrundstücke total ruiniert hätten. Als Herr M. E. Ridgeway Sanderson die Bescherung sah, kannte seine Wut keine Grenzen; er befreite sämtliche in seinem Besitz befindlichen Hunde von der Koppel, an welche sie der schwarze und treue Diener Sam Paxion unterdes gelegt hatte und ließ sie laufen. Eine ähnliche wilde Jagd hat man in San John City noch nicht erlebt. Es gab kaum einen Einwohner, der nicht von einem oder dem andern Hunde an einer oder der andern Stelle gebissen wurde. Da zufällig eine uralte Dame, die angeblich auch einen Wadenbiß erhalten haben wollte, an Altersschwäche oder am Herzschlag starb, wurde konstatiert, daß einer der Hunde tollwütig gewesen sei. Gegen letzteren, gegen den nicht weniger als 463 Prozesse vor den Assisen von San John City schweben, ist nun jetzt noch Anklage wegen „fahrlässiger Tötung einer uralten Dame" erhoben worden. Da hielt es Herrn M. E. Ridgeway Sanderson nicht länger in San John City; er steckte die letzte Nummer des einst so einflußreichen „American Standard" in die Rocktasche, warf den schwarzen und treuen Diener San Paxion zur Thür hinaus und flüchtete bei Nacht und Nebel, wie ein Verbrecher, in den Nachbarstaat Jowa, wo er über die rührende Aufmerksamkeit seiner Leser nachdenkt.

Vermischtes.

Die Weihnachtslegende vom Stern der Weisen und die Wissenschaft. Am 17. Dezember 1603 fand eine Vereinigung der Planeten Jupiter und Saturn statt, zu der im Frühjahr des folgenden Jahres noch der Mars und später im Herbst noch ein fixsternartiger Körper kam, welcher sich in der Nähe des Jupiter und Saturn am östlichen Fuße des Schlangentreters befand. Der berühmte Astronom Keppler, welcher 1630 gestorben ist, kam durch diese Erscheinung auf den Gedanken, ob nicht vielleicht eine solche Konstellation der genannten Gestirne zur Zeit der Geburt Christi stattgefunden hätte. Er wußte, daß die Astrologie, d. h. die Wahrsagung aus den Sternen, welche die Weisen, oder wie sie im Persischen genannt werden, die Magier betrieben, ein großes Gewicht auf diese etwa 20 Jahre wiederkehrende Vereinigung von Jupiter und Saturn legte, daß ihre Anhänger glaubten, daß dadurch eine wichtige Begebenheit an irgend einer Stelle des Erdkreises dadurch angezeigt würde; an welchem Punkte der Erde aber diese Begebenheit geschehen würde, schloß man aus demjenigen Sternbilde des Thierkreises, in welchem die Vereinigung stattfand, und da bezeichnet das Sternbild der Fische das jüdische Land. Keppler fand nun bei seinen Berechnungen das merkwürdige Resultat, daß eine Verbindung der beiden Planeten in der letzten Hälfte der Fische im Jahre 7 v. Chr. stattgefunden hatte, zu der im Frühjahr 6 v. Chr. noch der Mars hinzutrat. Diese Verbindung erklärte er für den Stern der Weisen und sagte zugleich, daß die Zeitrechnung von Dionysius falsch wäre, wie auch jetzt aus noch andern Gründen allgemein angenommen wird. Keppler sprach auch die Vermutung aus, daß zu der Konstellation gerade so wie zu seiner Zeit noch ein besonderer Stern möge hinzugekommen sein. Diese Vermutung hat sich auch insofern bestätigt, als nach den astrologischen Tafeln der Chinesen, die von Humboldt im „Kosmos" als historisch anerkannt werden, sich im Jahre 5 v. Chr. ein Komet gezeigt hat, der im Kopfe des Steinbocks 70 Tage lang, vom Februar bis Anfang April, und im folgenden Jahre während des April beobachtet wurde. Diesen Kometen oder ein ähnliches außerordentliches Gestirn in Verbindung mit der angegebenen Vereinigung der drei Planeten hält man gegenwärtig für den Stern der Weisen und verlegt darnach die Geburt Christi 5—4 Jahre früher, also 750 Jahre nach der Erbauung Roms.

„Es thut mir leid, daß ich so unversöhnlich erscheine, ich würde ihr auch sicher nur halb so böse sein, wenn sie mich allein beleidigt hätte."

Schließlich, um ihren Schwiegervater zu erfreuen, kam es dazu, daß sie die zur Versöhnung angebotene Hand annahm.

Erich sah mit Spannung der Begegnung der beiden Frauen entgegen. Verna sah an diesem Tage reizend aus. Die frische Luft und die nervöse Aufregung brachte einen prächtigen rötlichen Schein auf ihre Wangen und die Augen hatten noch mehr Glanz als sonst.

Katharina sah neben ihr ganz verwelkt aus; sie fühlte dies auch nur zu gut. Sie trat rasch auf Verna zu und gab ihr die Hand, dann lächelte sie — sie wollte durchaus nicht kalt erscheinen — und sagte:

„Keinen Kuß? Wir sind doch Schwestern!"

Verna reichte ihr die Wange hin; sie sagte später zu Erich, sie wäre nicht imstande gewesen, ihre Lippen von Katharina berühren zu lassen. Erich war mit der Begegnung im ganzen zufrieden. — — — — — — —

Mehrere Jahre sind seitdem verstrichen. Der große Ballsaal in Hellenberg, der nur selten benutzt wurde, war festlich geschmückt und in ein Theater umgewandelt worden. Die Familien aus der Nachbarschaft waren alle geladen, strömten eben in den Saal und nahmen ihre Plätze ein.

Bald darauf ging der Vorhang in die Höhe und Vernas erste Scene kam. Es wurde wiederum das Benedixsche Lustspiel: „Die zärtlichen Verwandten" von der damaligen Wohlthätigkeitsvorstellung gespielt. Erich wurde vollständig in die frühere Zeit versetzt. Vor ihm stand das siebenzehnjährige Mädchen und die glückliche vergangene Zeit kam deutlich in seine Erinnerung. Die sechs Jahre dazwischen erschienen ihm nur wie ein Traum. Auch Verna konnte sich einbilden, sie wäre noch im Institut, denn Fräulein Singelmann saß wieder mit ihren Schülerinnen da; auch Mademoiselle war anwesend, nur die früher kleinen Mädchen trugen jetzt lange Kleider, aber die Gesichtszüge waren fast dieselben. Auch Frau Katharina saß da und ihr Mann. Nur anstatt Erichs, saß ihr eigner Schwiegervater neben ihr. Damals war sie noch Lehrerin und durch einen Zufall kam sie zu der Rolle, nun war sie die Tochter des Hauses, war geliebt und verehrt von allen. Ein blühender Knabe, Bruno mit Namen, vollendete ihr Glück auf Hellenberg. Auch die Aussöhnung mit Katharina und Ludwig hatte stattgefunden. —

Als die Gäste sich entfernt und der letzte Wagen weggefahren, standen Erich und Verna schweigsam zusammen, dann sagte er leise, ohne sich zu regen:

„Verna, ich war heute sechs Jahre jünger."

„Das weiß ich," sagte sie, „ich auch."

„Sechs schwere Jahre, Verna!"

„Wieso sechs, geliebter Erich? Die letzten Jahre waren doch so glücklich hier auf Hellenberg?"

„In meinem Innern, Angebetete, habe ich gebüßet bis heute. Wie viele Thränen hast Du meinetwegen vergossen! Und wie viel Schmerzen und Demütigungen hast Du ertragen müssen. Ich wußte das wohl und es machte mich fast wahnsinnig. Das einzige, woran ich fest glaubte, war Deine Treue; ich wußte, Du würdest mich nicht täuschen und würdest festbleiben, trotzdem ich Dich verlassen habe." Seine Stimme zitterte, er drückte Verna krampfhaft an sich.

„Als ich Dich am meisten liebte, hatte ich Dich am ärgsten gekränkt!"

„O, Erich, beruhige Dich! Du fehltest, weil Du mich liebtest. Ich weiß, Dein Herz war nie schlecht und litt soviel wie ich selbst. Sollte unser Sohn eines Tages die Geschichte seines Vaters erfahren, wie traurig dessen Kindheit gewesen, unter welchen Umständen er geheiratet hat, wie standhaft er der Versuchung aus dem Wege ging und wie viel er gelitten hat, dann wird er keine Ursache haben, sich des Namens zu schämen, den er trägt. Und wenn ich an die Tage zurückdenke, wo ich allein war und an die jetzigen, wo kein Wunsch unerfüllt bleibt, da sehe ich, daß das Leiden und der Kummer mit meinem Glück in keinem Verhältnis steht. Es hat uns nur inniger verbunden — und macht unsre Liebe noch süßer als damals, wo Du mir zum ersten Mal Deine Liebe zugeflüstert hast."

„Siehst Du, mir war es," entgegnete Erich mit Wärme „als müßtest Du mir dies alles sagen, als müßtest Du mir heute, wo die Erinnerung an unsre erste Bekanntschaft so wach gerufen wurde, einen Alp von meiner Seele nehmen, der mich trotz des Glückes der letzten Jahre so sehr gedrückt hat."

Sie konnte ihm vor innerlicher Erschütterung nicht mehr antworten, zitternd hielt sie Erich in seinen Armen. Der Mond leuchtete auf das glückliche Paar und die Stille wurde nur durch des Vaters Stimme unterbrochen, der seine Kinder rief.

„Einen Kuß," flüsterte Erich, „bevor wir hineingehen, und diesen Kuß, um Dir noch für den zu danken, der uns „meine Kinder!" ruft. Erst jetzt bin ich glücklich, wahrhaft glücklich!"

(IV. 19. 26b*

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro IV. Quartal 1891 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. Januar 1892 incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 29. Decbr. 1891.

Der Magistrat. (4967)

Die Hundesteuer ist im Laufe des Monats Januar an den gewöhnlichen Kassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 29. Decbr. 1891.

Der Magistrat. (762)

Statt besonderer Meldung.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen lieben Vater

W. Neckel auf Sparow

heute Nachmittag 3½ Uhr im fast vollendeten 91. Lebensjahr aus diesem Leben abzurufen.

Sparow, den 29. December 1891.

Hermann Neckel.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Januar, Nachmittags 1 Uhr von Sparow aus in Alt-Schwerin statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie Denen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sage ich meinen innigsten Dank.

Malchow, den 31. December 1891.

Rudolph Gahlbeck.

Auction.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Dienstag, den 12. Januar k. J.,

von Morgens 8½ Uhr an

den gesammten Nachlaß der Schlachter **Carl Schultz**'schen Eheleute in deren Wohnung im Tuchmachermeister **Carl Heese**'schen Hause an der Mühlenstraße in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Der Nachlaß besteht in

1 Eckschrank, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 4 Tischen, 3 Commoden, 8 Stühlen, 2 Bettstellen mit Matratze, sowie Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth aller Art, Schlachtgeräth, eingesalzenem Schweinefleisch, darunter 2 Schinken u. s. w. u. s. w.

Malchow, den 29. December 1891.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Hiermit warnen wir Jedermann, nicht über unsere im Stinzhagen belegen. Ackerstücke (vom Braun'schen Garten nach den Scheunen) zu gehen, da wir dieses unbedingt gerichtlich bestrafen lassen.

J. G. Dannehl. F. Zabel.
E. Arft. H. Zabel.

1500 Mark

werden zum Antonitermin in ein hiesiges Grundstück gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Briquettes

sehr hart gepreßt und von bedeutender Heizkraft,

sowie **beste Böhmische**

Braunkohlen

empfiehlt

Isidor Jacobson.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Apotheke in Malchow.

Regina,

Möbel-Reinigungs-Politur,

unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Die

Unter- bezw. Oberwohnung

im Chausseehause Malchow ist zu sofort oder später zu vermiethen. Reflectanten können sich bei der Unterzeichnung und beim Oberwärter **Jacobs**, Chausseehaus Silz, melden.

Waren, den 28. December 1891.

Großherzgl. Chaussee-Inspection.
C. Schäfer.

Eine

Oberwohnung

von 2 Stuben und Wirthschaftslocalitäten habe zu Ostern zu vermiethen.

Ludw. Dernehl.

Zu Ostern suche ich ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes, tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn.

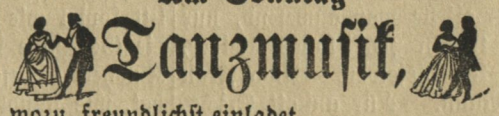
Elise Löwenthal.

Zu Ostern wird ein tüchtiges und ehrliches

Mädchen

gegen hohen Lohn für Waren gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet

Ch. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Neujahr.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Wüst T.: Anna Marie Hella Frida. Schlossermstr. Rehberg S.: Paul Friedrich Hans Johannes. Schneider Kobabe S.: Robert Hermann August. Arbeiter Drews S.: Willy Karl Heinrich Ludwig Richard. Schuhmachermeister Joach. Koester T.: Frida Karoline Johanna Anna. Bäcker Koehn T.: Alma Auguste Franziska Hulda. Arbeiter K. Boeckmann T.: Emma Bertha Martha. Arbeiter Tiedt T.: Erna Anna Karoline Johanna. Tuchmachermeister W. Boddien T.: Wanda Emmy Auguste.

Beerdigt: Arbeiter Gottlieb Reeps 74¾ J. Töpferwittwe Wüst 76¾ J. Kaufmannsfrau Gahlbeck 22 J.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn **Mathias Traudes**, Händler und Kollekteur in Malchow, die bisher von Herrn Uhrmacher Andris jr. geführte und von diesem infolge freundschaftl. Uebereinkommens niedergelegte Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Schwerin, den 28. December 1891.

Die General-Agentur.
Hermann Schröder.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von **Feuer-, Explosions-** und **Glas-Versicherungen** bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

Mathias Traudes.

A. Wittmik,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Den Rest meiner Damen-Wintermäntel verkaufe ich, um damit zu räumen, zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Isidor Jacobson.

Keine aufgesprungenen Hände mehr!

Keine Frostbeulen mehr!

Die neueste Errungenschaft der Gesundheitstechnik ist der

Wunder-Balsam.

Aus den feinsten Bethandtheilen gewonnen. **Nicht wie Vaseline, Glycerin unangenehme Fettigkeit zurücklassend**, sondern sofort völlig in die Haut einziehend, so daß dieselbe augenblicklich wieder trocken und weich ist. Für die Pflege der Haut unentbehrlich. Wirksamstes Schönheitsmittel für

Wunder-Balsam.

Haus und Familie.

Von feinstem Rosenduft. Zierde für jeden Toilettentisch. Reinlich, heilsam und angenehm. Sofort wirksam. Nur direct vom Erfinder und außerordentlich billig. Auch dem Geringsten zugängig, weil Büchsen, Stück alleinigen Vertrieb in eleganten **nur 75 Pfg.**

Hoppe & Co.,
Berlin SW., Charlottenstraße 76.

Verschafft unfehlbar dem Gesicht einen reinen, sammetweichen Teint.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent, bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 2. Mittwoch, 6. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Jan. Am Sonnabend Abend 8 Uhr fand im Locale des Herrn Siewert eine gut besuchte Generalversammlung der „Schweineversicherungskasse auf Gegenseitigkeit" statt. Dem Geschäftsbericht, welcher vom Vorsitzenden, Herrn Stellmachermeister Bastmann, verlesen wurde, entnehmen wir folgendes:

Dem Verein gehören außer einem Ehrenmitgliede 82 Mitglieder an. An Beiträgen gingen im verflossenen Jahre ein:

Eintrittsgelder	83,—	Mk.
Monatliche Beiträge	452,—	„
Erlös für ein übernommenes Schwein	58,80	„
Zinsen	1,82	„
	595,62	Mk.
Verausgabt wurden	437,90	„

Mithin bleibt ein Kassenbestand von 157,72 Mk.

Zu Vorstandsmitgliedern wurden per Acclamation wiedergewählt die Herren Stellmachermeister Bastmann, Schuhmachermeister Tamms, Klempnermeister Heiden, Schlossermeister Rehberg, zu Revisoren Dachdeckermeister Brandt und Schuhmachermeister Dahncke, und zum Cassier Herr C. Gieramm.

Zum Schluß wurde noch von der Versammlung beschlossen, von neu eintretenden Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 1 Mk. 50 Pfg. zu erheben.

— Die durch Wahl des Pastors Schuhmacher zu Grüssow bei Malchow zum Pastor in Kirch-Mulsow frei gewordene Pfarre wird in nächster Zeit durch Wahl der Gemeinde wieder besetzt werden. Es werden durch den Patron der Kirche zu Grüssow der Gemeinde zur Wahl präsentirt werden: Rector Schultz-Stavenhagen, Rector Jacobs-Sülze und Conrector-Overbeck-Teterow. Die Wahl wird wahrscheinlich im Laufe dieses Monats abgehalten werden.

Parchim, 1. Jan. Durch die vom Großherzoglichen Amtsgerichte Lübz geleitete Untersuchung über den Unglücksfall zu Pankow ist nach der „Nordd. Post" festgestellt worden, daß sich derselbe nicht auf dem Gehöfte des Erbpächters Gösch ereignete, sondern auf demjenigen des Erbpächters Edler, des Großvaters des unglücklichen Schützen, bei dem derselbe zum Besuch war. Unter den Ermahnungen der Eltern, ja die Vorsicht nicht außer Augen zu lassen und nicht zu verunglücken, hatte der getödtete Knabe das Haus verlassen in der Absicht, auf dem Dorfteiche Schlittschuh zu laufen. Auf Veranlassung einiger ihm begegnenden Knaben stand er aber davon ab und begab sich mit ihnen auf das Gehöft des E., die Schlittschuhe seltsamer Weise auf dem Friedhofe verwahrend, wohin sein Geschick ihn auch bald als Leiche führen sollte. Auf jenem Gehöft gesellte sich O. zu ihnen. In Gegenwart des E.'schen Knechtes hatte derselbe in den Tagen vor dem Feste schon wiederholt mit dem Gewehr, das Eigenthum des Knechtes war, geschossen, auch von demselben Anweisung über das Laden und die Erlaubniß erhalten, es jederzeit benutzen zu können. Auf Grund dessen holte O. bald das Gewehr aus der Leutestube, wie auch Pulver und Hagelschrot, das ihm der Knecht zu diesem Zwecke auf die Fensterbank gelegt hatte. Den ersten Schuß aus der geladenen Doppelflinte gab O. auf Sperlinge ab, ohne zu treffen. Der zweite Schuß wollte wegen einer Beschädigung des Pistons nicht losgehen. O. lud deshalb in den ersten Lauf einen Schuß, der sich selbst entlud, worauf O. abermals zum Laden schritt, dabei ahnungslos zu G. äußernd: Wenn du diesen Schuß in den Kopf bekömmst, würdest du genug haben. Das Gewehr erhebend, fragte er ihn scherzweise, ob er ihn schießen solle. Mit der Hand abwehrend, antwortete G.: „Nein." In demselben Augenblicke krachte aber schon der Schuß, ob durch Selbstentladung oder durch zufällige Berührung des Abzuges konnte durch die Untersuchung nicht ermittelt werden, und ging dem G., der ca. 1 Meter von der Mündung des Laufes entfernt stand, über dem linken Auge in den Kopf, den sofortigen Tod des G. herbeiführend, der kaum eine Viertelstunde aus dem Elternhause fort gewesen war. In der Bestürzung lief O. zunächst fort, kam dann aber wieder und blieb bis zur Vernehmung in Pankow.

Gegend zwischen Rostock und Marlow, 31. Dec. Gestern Vormittag entstand in Benekenhagen bei Gelbensande in einer Häuslerei ein Feuer, welches dem Anscheine nach in der Scheune aufgehend sich so schnell verbreitete, daß von dem Mobiliar fast nichts gerettet werden konnte. Glücklicher Weise gelang es den Nachbaren, die kranke Frau und eine gleichfalls bettlägerige Tochter des Besitzers, der selbst von Hause abwesend war, dem verherenden Elemente zu entreißen. Auch das Pferd und eine Kuh wurden gerettet, während 2 Schweine in den Flammen umkommen mußten. Die Blankenhäger Spritze erschien bald auf der Brandstelle. Den Gebäudeschaden hat die Domanial-Brandkasse, den Mobiliarschaden die Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft zu tragen.

Wesenberg, 30. Dec. Gestern ereignete sich in dem nahen Dorfe Strasen ein schrecklicher Unglücksfall. Beim Dreschen mit der Maschine gerieth der etwa 15 Jahre zählende Knecht Nai aus Pelzkuhl bei dem Freischulzen B. beim Antreiben der Pferde in die Räder des Göpelwerkes. Dem Verunglückten war die Peitsche entfallen und stützte er sich beim Bücken darnach auf das Werk; hierbei wurde der Rockärmel von dem Rad erfaßt und der Arm nachgezogen. Erst als die Arbeiter in der Scheune merkten, daß die Maschine schwerer ging, eilten sie hinaus und befreiten den Verunglückten aus seiner Lage. Der eine Arm ist bis zur Schulter vollständig zermalmt, ferner wurde noch ein Fuß arg verletzt.

Malchin, 2. Jan. Auf dem am Kumerower See gelegenen Fischereigehöfte Aalbude verunglückte gestern in der Morgenfrühe das von hier gebürtige 16jährige Dienstmädchen K. E. Dasselbe wollte Asche ausschütten und hatte dabei einen Steg über einen Graben zu passiren. Es fiel dabei ins Wasser und fand seinen Tod. Die Leiche wurde in einem Kahn nach hier befördert. — In Gielow ertränkte sich ein Mädchen.

— Ein Storch wurde gestern von einem Güstrower Einwohner in der Nähe von Gr.-Grabow auf einer Wiese gesehen. Das Langbein, welches den Anschluß verfehlt haben mag, flog, als man sich von seiner Echtheit überzeugen wollte, auf.

Rostock, 2. Jan. Am Dienstag Morgen in der Frühe hatte eine hiesige in der Friedrichsstraße wohnende Wittwe ihren Petroleum-Kochapparat angezündet. Gleich darauf fiel dieselbe in Ohnmacht, riß im Umsinken den brennenden Apparat mit zur Erde, welcher sofort explodirte und die Aermste mit brennendem Petroleum überschüttete. Sie hatte jedoch so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie schon am Mittag trotz der sofort herbeigeholten ärztlichen Hülfe ihren Verletzungen erlegen ist.

— Aus Colmar von dem Großh. Meckl. Jägerbataillon Nr. 14 wird berichtet, daß sich dort jüngst ein erst im November eingestellter Jäger hartnäckig weigerte, irgend welchen Dienst zu thun und alle gütlichen und ernsten Vorstellungen der Unteroffiziere ihre Wirkung verfehlten. Selbst als der Hauptmann mit den Kriegsartikeln drohte, auch die betreffenden Paragraphen noch verlesen ließ, blieb der Rekrut bei seiner Weigerung, so daß nichts weiter übrig blieb, als ihn in Arrest abzuführen. Von hier aus hat er nun bereits zwei Verhöre bestanden, beharrt aber noch immer bei seinem: Dienst wird nicht gethan! Es steht dieser Fall jedenfalls sehr vereinzelt da und darf man auf den Ausgang desselben gespannt sein.

Ludwigslust, 3. Jan. Gestern Morgen desertirte vom hiesigen Dragoner-Regiment der Recrut Purgolt aus Adlershof bei Berlin. Gestern Abend warf er sich in der Nähe von Grabow auf eine Eisenbahnschiene. Ein daherbrausender Zug trennte den Kopf vom Rumpfe. Der junge Mensch war am 1. October v. J. als Dreijährig-Freiwilliger beim Regiment eingetreten und der 1. Escadron zugetheilt. Wie es heißt, dürfte der Grund dieser traurigen That in einer offenkundig gewordenen Unredlichkeit zu suchen sein.

Plau, 4. Jan. Nach längerer Pause ertönten heute Morgen gegen 3 Uhr wiederum die Feuersignale. Es brannten zwei am Kalüschenberge belegene Scheunen, dem Ackerbürger Dörwaldt und Zimmermeister Brunckow gehörig, vollständig nieder; einige kleine Ställe wurden unerheblich beschädigt. Während in der ersteren Scheune einige Getreidevorräthe mitverbrannten, war die letztere mit trockenen Brettern des Herrn B. angefüllt, welche ebenfalls sämmtlich ein Raub der Flammen geworden sind. Vermöge der ziemlich isolirten Lage der beiden Gebäude und durch das kräftige Eingreifen der städtischen Feuerwehr konnte glücklicherweise trotz des rasenden Südweststurmes größeres Unglück verhütet werden. Gebäude nebst Inhalt sollen größtentheils versichert sein. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet bisher nichts bestimmtes.

Wittenburg, 3. Jan. Heute bei Tagesanbruch fand man den Häusler K. aus dem benachbart belegenen Ziggelmark in einer städtischen Wiese nahe am Mühlenbach völlig durchnäßt und fast erstarrt auf. Alsbald nach seiner Ueberführung ins hiesige Krankenhaus verstarb er. Man nimmt an, daß derselbe gestern Abend bei der tiefen Dunkelheit auf seinem Wege von hier nach seinem Wohnorte sich verirrt und in den Bach gefallen und vor Erschöpfung umgesunken ist, als er sich aus demselben wieder herausgearbeitet hatte. Derselbe hinterläßt eine Frau und zwei noch nicht erwachsene Kinder.

Schwaan, 3. Jan. Heute Morgen fand durch den Gendarmerie-Wachtmeister Milzing hieselbst unter Assistenz zweier Bürger in dem Hause Nr. 207 in der Gr. Hinterstraße eine Haussuchung statt, und fand man bei dem Zuzügler Arbeiter J. L. mehrere Sachen, als Tisch, Stühle, Leinen und Leinenzeug, welche augenscheinlich mit den in der Nacht zum 29. Decbr. v. J. in Wiendorf bei einem Kathenbrande gestohlenen Gegenständen identisch sind. J. L. wurde des Diebstahls dringend verdächtig, sofort hinter Schloß und Riegel gebracht.

Den größten Erfolg hatte Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen im Monat Juli und August 1891 zu verzeichnen, während welcher Zeit ihm 400 Anerkennungsschreiben über den Gebrauch seiner ächten Schweizerpillen, welche **sämmtlich amtlich beglaubigt**, zugegangen sind. Alle Diejenigen, welche gezwungen sind, wegen Verstopfung, schlechter Verdauung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etwas zu thun, sollten diese Briefe lesen und sich überzeugen, daß die Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel M. 1. — in den Apotheken) von keinem anderen Mittel übertroffen werden. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nachdem der Bundesrat einige Abänderungen der Vorschriften über die Entwertung von Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung beschlossen hat, werden die Anordnungen des Bundesrats über: 1. die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht, 2. die Entwertung und Vernichtung von Marken in der veränderten Fassung, welche sie durch die Beschlüsse des Bundesrats erhalten haben, im „Reichs-Anzeiger" zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Hiernach sind vorübergehende Dienstleistungen in folgenden Fällen als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nicht anzusehen: 1. wenn sie von solchen Personen, welche berufsmäßig Lohnarbeit überhaupt nicht verrichten, a) nur gelegentlich, insbesondere zu gelegentlicher Aushilfe, b) zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt, welches zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältnis steht, c) zur Hilfsleistung bei Unglücksfällen oder Verheerungen durch Naturereignisse vernichtet werden; 2. wenn sie von solchen Berufsarbeitern, die in einem regelmäßigen, die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, ohne Unterbrechung dieses Verhältnisses bei andern Arbeitgebern nebenher, sei es nur gelegelegentlich zur Aushilfe, sei es regelmäßig verrichtet werden; 3. wenn sie auf Seeschiffen im Auslande von solchen Personen verrichtet werden, die nicht zur Schiffsbesatzung gehören; 4. wenn sie von Aufwärtern oder Aufwärterinnen und ähnlichen zu niedern häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätigen Personen verrichtet werden; 5. wenn sie in Verpflegungsstationen oder in ähnlichen Einrichtungen gegen eine Geldentschädigung verrichtet werden, welche nicht als Entgelt für die gelieferte Arbeit, sondern als eine Unterstützung zum Zweck des bessern Fortkommens gewährt wird. Ueber die Entwertung von Marken wird u. a. bestimmt: Marken, welche nicht anderweit entwertet worden sind, müssen entwertet werden, nachdem die die Marken enthaltende Quittungskarte zum Umtausch eingereicht worden ist. Diese Entwertung liegt den Versicherungsanstalten oder andern von der Landes-Zentralbehörde bezeichneten Stellen ob; sie ist, sofern sie bisher etwa versäumt sein sollte, von jeder Behörde, an welche die Karte nach dem Umtausch gelangt, nachzuholen. Die Form der Entwerthung bleibt der entwertenden Stelle freigestellt. Auf die Außenseite der Quittungskarte ist handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels der Vermerk „entwertet" zu setzen und die entwertete Stelle zu bezeichnen. Bei der Entwertung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwert der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke erkennbar bleiben.

— Im Hinblick auf die ungünstigen Ergebnisse der diesjährigen Getreideernte war am 1. September vorigen Jahres der Ausnahmetarif für Getreide- und Mahlprodukte auf den preußischen und sächsischen Bahnen sowie auf den reichsländischen Bahnen zur Einführung gelangt. Es ist dies ein Staffeltarif, dessen fallende Skala erst bei 216 Kilometern ihren Anfang nimmt, dafür aber bei Entfernungen von 350 Kilometern und darüber erheblich billiger ist, als der Ostbahntarif. Die Hafenplätze Königsberg und Danzig fühlten sich hierdurch in ihren Interessen benachteiligt und stellten Anträge, die auf die Wiederbeseitigung des Ausnahmetarifs vom 1. September hinauslaufen. Der Minister hatte darauf die Bezirkseisenbahnräte von Breslau, Bromberg und Berlin aufgefordert, diese Anträge zu begutachten. Die Sitzungen der Bezirkseisenbahnräte von Breslau und Bromberg haben bereits stattgefunden. In Bromberg erklärte sich die Mehrheit des Eisenbahnrates für die Beibehaltung der Staffeltarife. Doch wurde befürwortet, daß bei Getreidesendungen nach den Handelsplätzen Danzig und Königsberg Frachtermäßigungen eintreten sollen. Der Breslauer Bezirkseisenbahnrat hat mit allen Stimmen gegen die des Vertreters der Handelskammer Posen folgenden Beschluß gefaßt: „Bezirkseisenbahnrat erachtet die Beibehaltung des Getreideausnahmetarifs vom 1. September 1891 im Interesse der östlichen Provinzen für wünschenswert, empfiehlt aber, die Staffelung schon bei 50 Kilometer beginnen zu lassen."

— Wie die „Wiener Presse" meldet, findet am 8. Januar in Berlin die Konstituierung einer Centralstelle für die Beratung von Tarifangelegenheiten der deutschen, österreichisch-ungarischen, belgischen und niederländischen Bahnen statt.

— Nach unverbürgten Berichten aus Rußland stände eine allgemeine Ausweisung der Deutschen bevor. Wie es heißt, hätte man im Schoße der deutschen Regierung die Frage bereits erörtert, in welcher Form für die Ausgewiesenen zu sorgen sein würde. Man muß bedenken, daß sich etwa eine Million Deutsche in Rußland befinden, deren Mehrheit in kleinen Gemeinden über das ungeheure Reich vom Weißen Meer bis zum Kaspischen und Schwarzen Meer, von der preußischen Grenze bis zum Ural sich zerstreut befindet. Wie verlautet, soll zahlreichen Ansiedlern im gegebenen Falle in Posen und Westpreußen Boden zur Ansiedelung überwiesen werden. — Wir meinen, daß es sich die russische Regiernng denn doch noch sehr überlegen wird, ehe sie eine Million der nützlichsten und loyalsten Unterthanen aus dem Lande jagt.

— Neuester Bestimmung zufolge findet die Consecration des Erzbischofs Dr. v. Stablewski durch den Fürstbischof Dr. Kopp-Breslau unter Assistenz der Weihbischöfe Dr. Likowski-Posen und Andrzejewicz-Gnesen nicht am 10., sondern am 17. Januar zu Gnesen statt. Zu der Feierlichkeit ist auch der Bischof Dr. Redner-Kulm eingeladen. Der Einzug in Posen erfolgt voraussichtlich am 19. Januar.

— Mit dem 1. Januar 1892 ist die Verordnung des Ministeriums in Elsaß-Lothringen in Kraft getreten, daß die Führung der Standesregister im Reichslande, einschließlich der darauf bezüglichen Verhandlungen, in sämtlichen Gemeinden in deutscher Sprache zu erfolgen hat, soweit nicht für einzelne Gemeinden der Gebrauch der französischen Sprache durch das Ministerium zugelassen wird.

Italien. Wie man aus Rom meldet, herrscht in den vatikanischen Kreisen gegenwärtig wieder ziemlich lebhafte Verstimmung gegen die leitenden Kreise Rußlands. Zunächst habe es peinlich berührt, daß der Bruder des Zaren, Großfürst Paul, anläßlich seines jüngsten Aufenthaltes in Rom, obgleich er nicht incognito reiste und dem italienischen Königspaare im Quirinal seine Aufwartung machte, es unterlassen hat, dem Papste einen Besuch abzustatten. Man weist gegenüber diesem Verhalten auf die Thatsache hin, daß selbst außereuropäische katholische Fürstlichkeiten aus Staaten, deren Regierungen mit der Kurie in keinem Verkehr stehen, es bei einem Besuche Roms nicht versäumen, ihre Verehrung für das Oberhaupt der katholischen Kirche durch ihr Erscheinen im Vatikan zum Ausdruck zu bringen. Verstärkt werde diese Verstimmung ferner durch Berichte, welche dem Vatikan zugegangen sind und die neue Vexationen der katholischen Bevölkerung im Königreich Polen seitens der russischen Behörden melden.

Belgien. Gutem Vernehmen nach hat die Staatsregierung die belgischen Telephon-Gesellschaften davon in Kenntnis gesetzt, daß sie das gesamte Telephonnetz Belgiens vom 1. Januar 1893 ab in Staatsbetrieb übernehmen werde.

Frankreich. Im französischen Marineministerium beschäftigt man sich mit den Maßnahmen, die für den im März bevorstehenden Besuch der Königin von Großbritannien in Hyeres zu treffen sind. Da die von der Königin zu bewohnende Villa nicht weit von dem Hafen Salins gelegen ist, so wird das Manövergeschwader des Mittelmeers bei den Inseln von Hyeres die Königin bei ihrer Ankunft begrüßen. Im Kriegsministerium sind dieselben Dispositionen wie bei den früheren Besuchen der Königin vorgesehen. In Hyeres sind zahlreiche Festlichkeiten in Aussicht genommen.

Großbritannien und Irland. Der bisherige britische Gesandte in Brüssel, Lord Vivian, ist zum britischen Botschafter in Petersburg ernannt worden an Stelle des zum Botschafter in Rom ernannten Sir Morier.

— In Dublin Castle, dem Sitz der irischen Verwaltung, fand am letzten vor. Mts. eine Explosion statt, die anscheinend von einem Kellerraum ausging und das darüber gelegene Bureau zerstörte. Verletzt wurde niemand, da die im Bureau Beschäftigten, um das Frühstück einzunehmen, das Lokal verlassen hatten. Man vermutet ein Dynamitattentat. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß die Explosion durch Schießbaumwolle herbeigeführt wurde. Man glaubt, es sei auf die Zertrümmerung des über dem zerstörten Bureau befindlichen Ratssaals abgesehen gewesen, in welchem an dem betr. Abend eine Sitzung stattfinden sollte.

Rußland. Die Natur von Getreideankäufen, welche die Petersburger Stadtverwaltung in Libau gemacht hat, wird jetzt in der Petersburger Presse einer Untersuchung unterzogen, die skandalöse Dinge zum Vorschein zn bringen verspricht. Bereits im Juli d. J. beschloß die Duma Getreidevorräte anzukaufen, um einer Teuerung vorzubeugen. Sie schloß in Leban einen Kontrakt über Zustellung von 500 Waggonladungen Roggenmehl zum Preise von 1 Rbl. 55 Kop. bis 1 Rbl. 56 Kop. pro Pud ab. Es wurde dabei abgemacht, daß der Kommissionär als Anzahlung sofort 10 pCt. von der ganzen Summe baar ausbezahlt erhält und die übrige Zahlung nach Verladung auf den Eisenbahnstationen. Mit andern Worten: das Geld wurde dem Verkäufer vorausbezahlt, bevor man die Ware gesehen hatte. Als nun die ersten Partien Mehl in Petersburg eintrafen, fand man, daß die Ware von der gemeinsten Sorte sei und in einer Verpackung geschickt werde, die ganz unerhört schlecht sei. Die „Now. Wr." berichtet darüber: Die Proben stellen ein schauderhaftes Gemisch von Spreu, Hülsen, unzermahlenem Korn und einem grauen mehlartigen Pulver vor, das bei der Analyse in Chloroform einen kolossalen Niederschlag anorganischer Substanzen abgab — wahrscheinlich Kalk und Sand. Die Verpackung ist unerhört. Jeder Sack wiegt statt der normalen 7—8 Pfund wenigstens 17—18. Die Säcke sind schmutzig. Eine Masse Säcke sind zerrissen, bei andern sind die Löcher einfach mit Heu verstopft. Durchnäßte Säcke sind auf jeden Schritt und Tritt zu sehen. „Die Duma wird ohne Zweifel — so bemerkt die „Now. Wr." zu dem obigen — die sehr begreifliche Neugier der Residenzbevölkerung auf diesem oder jenem Wege befriedigen und nähere Erklärungen zu dieser Episode abgeben. Es wäre interessant zu erfahren, warum ein gänzlich untaugliches Mehl gekauft wurde zu einem Preise, der in Petersburg gegenwärtig nicht einmal für die besten Sorten bezahlt wird? Wenn schon das Petersburger Stadtamt solche Operationen macht, was darf man dann noch von den Provinzial-Institutionen verlangen, welchen gegenwärtig verdientermaßen Vorwürfe über Gewissenlosigkeit gemacht werden?"

— Auf Veranlassung des Zaren wurde eine Hilfs-Aktion für den Großgrundbesitz und den Adel eingeleitet. Eine Spezialkommission unter dem Vorsitz des Senators Abasa wurde beauftragt, den gesetzgebenden Körperschaften finanzielle Maßregeln behufs Besserung der Lage der Großgrundbesitzer in Vorschlag zu bringen.

— In einem baltischen Blatte finden wir einige statistische Daten, welche deutlich zeigen, wie energisch in Rußland die religiöse Proselytenmacherei betrieben wird. So sind im Jahre 1888 zur orthodoxen Staatskirche im Ganzen 15 668 Personen übergetreten — dabei ungerechnet die konvertierten 5444 Tschechen in der Wolhynischen Eparchie. Von diesen Uebergetretenen waren Lutheraner 1660, römisch-katholisch 981, griechisch-uniiert 6, reformiert 41, armenisch 7, verschiedenen protestantischen Sekten angehörig 91, dem Raskol angehörig 5690, Juden 797, Mohamedaner 3113 und Heiden 3442. Die größte Zahl der „Heidenbekehrungen" fällt auf die Irkutsker Eparchie (2308); ferner 439 auf die Kamtschatkaer, 147 auf die von Tobolsk, 134 auf die von Wjatka u. s. w. Die meisten Uebertritte von Mohamedanern fanden in dem Grusinischen Exarchat statt (2239), weiter in der Tomsker Eparchie (575). In der Rigaschen Eparchie traten zur orthodoxen Kirche über: 1095 Lutheraner, 12 Römisch-Katholische, 13 Raskolniki, 1 Jude.

Bulgarien. Dem „Daily Telegraph" wird von gut unterrichteter Seite aus Konstantinopel gemeldet, es sei ein Vermittelungsvorschlag zur Lösung der Angelegenheit Chadournes gemacht. Es werde vorgeschlagen, Bulgarien solle das Ausweisungsdekret zurücknehmen unter der Bedingung, daß Chadourne nicht mehr zurückkehre und daß das Personal des französischen Konsulats in Sofia nicht genau dasselbe bleibe, wie vorher. Man halte es nicht für wahrscheinlich, daß Bulgarien auf weitere als diese Zugeständnisse eingehe, da die Pforte nicht geneigt scheint, zur Lösung der Angelegenheit eine Pression auszuüben, die in Zukunft die Ausweisung von Ausländern durch die Türkei selbst erschweren würde. Mehrere englische und deutsche Zeitungen melden, der bulgarische Ministerpräsident Stambulow lasse das Gerücht verbreiten, Bulgarien werde die Einmischung der Pforte in dem bulgarisch-französischen Konflikt mit der Unabhängigkeitserklärung beantworten. Letztere Nachricht dürfte jedoch sehr der Bestätigung bedürfen, die französische Regierung hofft vielmehr auf eine baldige günstige Lösung des Zwischenfalls.

I. 92. 1a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

Erzählung von Bernh. Sonders.

Das Mittagessen in Westringham Hall, dem lieblichen, in der Grafschaft Hampshire in England gelegenen Landsitze des Squires Oliver Mostyn, war soeben vorüber. Vater und Tochter saßen plaudernd beim Nachtisch beisammen.

Der Gegenstand des Gespräches mußte jedoch kein angenehmer sein, denn in dem roten gutmütigen Gesicht des Squires lag ein Ausdruck der Unzufriedenheit.

„Ich verstehe das alles nicht, Eleonore," sagte er in ärgerlichen Ton. „Dein Vetter Edward schien mir so überzeugt von Deiner Liebe zu ihm! — Ich hoffe, mein Kind, daß Du mit ihm nicht ein Spiel der Koketterie getrieben hast, wie das so bei Euch jungen Mädchen üblich ist. Ich muß zwar eingestehen, daß das männliche Geschlecht sich in neun Fällen unter zehn keinen ernstlichen Kummer darüber macht, aber der zehnte Mann, meine liebe Eleonore, könnte doch tiefe und starke Gefühle haben und dann hättest Du ein zu Grunde gerichtetes Leben auf dem Gewissen."

Die frischen Lippen der Tochter des Squires kräuselten sich unwillkürlich verächtlich. Sie war eine reizende Brünette von achtzehn Jahren, schlank und anmutig gewachsen. Ueppiges braunes Haar umrahmte das liebliche Oval ihres Gesichtes und legte sich in zwei dicken, seidenweichen Zöpfen um ihren feinen Kopf. Ihre Züge waren nicht regelmäßig, aber gewinnend, und aus ihren großen dunkeln Augen strahlte Geist und Leben.

Eleonore Mostyn war eine Liebhaberin aller Vergnügungen im Freien, sie sagten ihrer frischen, lebendigen Natur besonders zu. Sie war eine vortreffliche Reiterin und konnte das Ruder führen gleich einem Fährmann. Sowohl bei seinen Spazierritten als auch zu Hause war Eleonore die stete Gefährtin ihres verwitweten Vaters, dessen einziges Kind und Abgott sie war.

„Immer ist es Edward Baylis mit seinen Künsten und Intriguen, welcher Streit zwischen dem Vater und mir verursacht," dachte Eleonore unwillig. Laut aber sagte sie: „Ich habe niemals mit meinem Vetter Edward ein kokettes Spiel getrieben, lieber Vater. Vor ungefähr einem Jahre erklärte er mir seine Liebe. Ich glaubte ihm nicht, aber ich sagte ihm ernst und fest, daß er den Gedanken an mich für immer aufgeben müsse, denn ich würde niemals seine Gattin werden, da ich keine Zuneigung für ihn fühle. Edward erhielt nicht die leiseste Ermutigung meinerseits, obwohl er öfter, gegen meinen Wunsch und Willen, den Versuch machte, den Gegenstand zu erneuern, aber wenn er auch Dich damit plagen will, mein lieber Vater, so bitte ich Dich, ihn ein für allemal abzuweisen. Ich mag Edward nicht leiden, selbst nicht als Verwandten, obwohl ich mir redlich Mühe gebe, ihm freundlich zu sein. Ich halte ihn für falsch — und Papa, ich weiß gewiß, daß, wenn ich eines Morgens als armes Mädchen erwachen würde, Edward Baylis kein Wort der Liebe mehr für mich hätte."

Squire Mostyn schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

„Du bist ungerecht, Eleonore," sagte er. „Mein Neffe, der einzige Sohn meiner Schwester, betrachtete sich bis er achtzehn Jahre alt war als meinen Erben. Du weißt, ich verheiratete mich nicht als Jüngling, sondern erst als gereifter Mann; Deine Geburt kostete Deiner Mutter das Leben und beraubte Edward aller Erbaussichten."

„So habe ich also bei meinem Eintritt in die Welt viel Unheil angerichtet," warf Eleonore halb ernst, halb scherzend ein. „Am Ende begrüßtest Du mich gar nicht mit Freuden, Papa!"

„O doch, Eleonore. Sprich nicht so," antwortete der Squire, „Du warst vom ersten Augenblick Deines Lebens meine Freude und mein Glück und bist es heute noch, das weißt Du recht gut, kleiner Schelm! Edward war früh verwaist, ich nahm ihn in mein Haus und trug die Kosten seiner Erziehung. Er ging auf die Universität und studierte Rechtswissenschaft. Durch meinen Einfluß verschaffte ich ihm die einträgliche Advokatenstelle in Westringham, weil ich wünschte, Ihr solltet Euch lieben lernen, obgleich Edward achtzehn Jahre älter ist als Du. Ich wollte durch eine Heirat zwischen Euch beiden das Unrecht wieder gut machen, welches ich ihm durch meine eigene späte Heirat zugefügt, aber wenn Du ihn nicht liebst, Eleonore, so ist die Sache beendigt. Der Himmel weiß, daß es mir nicht eilt, meinen Liebling von mir zu lassen, nur möchte ich Dich, bevor ich sterbe, in der Obhut eines guten braven Mannes zurücklassen."

„Ach, Papa, das eilt noch nicht. Ich will Dich nicht verlassen, wenigstens gewiß nicht um Edward Baylis Willen," fügte Eleonore leise mit unwillkürlichem Erröten bei. „Wir sind so glücklich zusammen, nicht wahr, Papa?"

„Ich bin es wohl zufrieden," lächelte der Squire, „wenn Du Dich mit diesem Glück begnügst."

In diesem Augenblick drang der klare, süße Ton eines Rotkehlchens zu dem geöffneten Fenster herein, derselbe kam aus einem Gebüsch des Blumengartens. Eine

Türkei. Ueber die Bemühungen des französischen Militäratachés in Konstantinopel, Major Berger, der Industrie seines Landes Waffenlieferungen für die Türkei zu verschaffen, erhält die „Münch. Allg. Ztg." eine instruktive Korrespondenz aus Konstantinopel, der wir das Folgende entnehmen: Berger arbeite für die Société des Forges et Chantiers, die Schiffe und Canet-Kanonen herstellt und der er nahe steht. Um Schiffe und Kanonen dreht sich die ganze Aktion. Man will sie sogar auf Kredit geben und das will viel sagen; man verspricht, eine Anleihe in Frankreich unterzubringen, sofern man sich hier verpflichten wolle, den Erlös zur Bestellung französischen Kriegsmaterials zu verwenden. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch diese in Aussicht gestellten finanziellen Erleichterungen Herr Berger einen Vorsprung vor Krupp hat, dem hier erbangesessenen Kanonenlieferanten, welcher nur den als Propheten ehrt, der baar bezahlt. Herr Berger hatte sogar angeboten, die Republik wolle zwölf türkische Offiziere auf Staatskosten in Frankreich erziehen lassen, damit sie die für die Handhabung des Materials erforderlichen Kenntnisse gewännen. Aber es scheint doch, als sei der türkischen Regierung vor der Freigebigkeit der sonst so sparsamen Franzosen etwas bange geworden, denn bis zur Stunde hat sie sich noch nicht entschlossen, von jenen Anerbietungen Gebrauch zu machen, womit freilich nicht gesagt ist, daß es nicht noch irgendwie geschieht. Nur die eine Konzession hat man gemacht, daß drei oder vier junge Offiziere nach Frankreich gesandt wurden, die von der französischen Regierung monatlich je 600 Francs erhalten. Herr Cambon, der Nachfolger Montebellos, ein sehr vorsichtiger Beamter, hat Herrn Berger die Zügel etwas strammer angezogen, damit nicht Ansehen und Geld verschwendet werde, ohne daß eine entsprechende Gegenleistung in sicherer Aussicht stünde. Er will ein Resultat sehen. Innerhalb des nächsten Vierteljahres müßte ein solches sich irgendwie geltend machen, denn die Anlehensfragen befinden sich in lebhafter Erörterung. Wenn die Franzosen das alles halten, was Herr Berger hier den Türken halboffiziell versprochen hat, dann ist es wahrscheinlich, daß ihnen etliche Kreuzerschiffe in Auftrag gegeben werden. Mit den Kanonen indessen wird man sich besinnen. Fürs erste sind neun Zehntel aller vorhandenen aus Krupps Werkstatt hervorgegangen und die Leute sind darauf eingeübt, dann ist der „Instrukteur" der Artillerie ein Deutscher. Diese Thatsache hat die Franzosen für den besonderen Fall von jeher gestört. Nach dem Tode Ristow Paschas gab man sich noch kurze Zeit der Hoffnung hin, an seine Stelle einen französischen Offizier bringen zu können; indessen dazu war der Sultan nicht zu bewegen und er wird es auch heute nicht sein, wo durch den allgemein beklagten Tod Steffen Paschas der Posten des Instrukteurs von neuem verwaist ist.

Vom Bischof Freppel.

Der französische Dichter und ehemalige radikale Abgeordnete Clovis Hugues erzählt in der „Petite République française" folgende Anekdote von dem verstorbenen Bischof Freppel, der manchmal recht barsch sein konnte: Eines Tages ließen ihn vier Landpfarrer seiner Diözese ins Sprechzimmer des Palais Bourbon bitten. „Was ist Ihr Begehr, meine Herren Abbés?" fragte der Prälat kurz angebunden. „Wir möchten gern der Sitzung beiwohnen und ersuchen Monseigneur um Eintrittskarten." „Wie? Darum haben Sie mich herausbemüht? Wahrhaftig, das ist unanständig und lächerlich." Die armen Pfarrer zitterten und wußten nicht, wohin sie sich verkriechen sollten. Eben ging ich vorbei und hörte, um was es sich handelte. „Warten Sie eine Minute — sagte ich zu den Geistlichen — da Monseigneur nichts für Sie thun will, verschaffe ich Ihnen die Plätze." Der Bischof sah mich mit zwei Augen an, die mich niedergestreckt hätten, wenn es Pistolen gewesen wären. Eine Minute später war ich mit den Eintrittskarten zur Stelle. „Mein lieber Kollege," sagte Freppel, „da Sie doch einmal angefangen haben, so begleiten Sie die Herren jetzt auch noch in die Galerie hinauf." „Das wollte ich eben thun," antwortete ich, indem ich das fromme Quartett bat, mir zu folgen. Auf der Treppe fragten mich die Abbés, wer denn der Abgeordnete wäre, dem sie die Ehre eines so liebenswürdigen Empfangs verdankten. Ich las auf ihren ehrlichen Gesichtern, daß sie mich für einen edlen Verteidiger von Thron und Altar hielten. „Auf meinen Namen kommt es nicht an," entgegnete ich ablehnend, „ich erfreue mich bei der Geistlichkeit eines zu schlechten Leumundes." „Lassen Sie gleichwohl hören." Ich nannte mich, und nun entfuhr ihren Lippen ein Schrei der Verwunderung. Seitdem schickten sie mir ganze Ladungen Pfarrer auf den Hals. Der Abgeordnete Emanuel Arène wiederum erinnert im „Gil Blas" an einen Vorfall, über den man im Palais Bourbon lange lachte. Der unlängst verstorbene „Papa Bernhes", ein radikaler Abgeordneter aus Südfrankreich, hatte die löbliche Gewohnheit, jedermann zu duzen und womöglich mit seinem Taufnamen anzureden. Wenn man ihn auf den Wandelgängen fragte: „Wer ist denn jetzt auf der Tribüne?" so antwortete er etwa: „Es ist Jules" oder „Es ist Paul". Unter „Jules" hatte man Jules Ferry, unter „Paul" Cassagnac zu verstehen. Eines Tages erfrischte sich der „Papa Bernhes" am Buffet, als der Bischof von Angers auch eintrat. Die beiden waren fast allein und der Radikale konnte dem Prälaten unmöglich aus dem Wege gehen. Seine fortschrittliche Gesinnung erlaubte ihm nicht, den Bischof „Monseigneur" zu nennen. „Monsieur," das wußte der Südfranzose wohl, hatte in diesem Falle etwas Geringschätziges und Verletzendes, und solches wollte er seinem Kollegen Freppel nicht anthun. Da besann er sich kurz, ging dem Eintretenden mit ausgestreckten Händen entgegen und sprach: „Eh bien, mon vieux . . . seigneur, comment va cette santé?" So hatte er den „Monseigneur" und den „Monsieur", das „Sie" und das „Du" in einer burschikosen Wendung glücklich umgangen.

Aus nah und fern.

Durch Dynamit wurde auf der Bahnstrecke Orzesche-Gleiwitz ein Wärterhäuschen in die Luft gesprengt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hinrichtung. In Thorn wurde am 30. vor. Mts. der im September zum Tode verurteilte Schäferknecht Murawski aus Wrotzlawken durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. Murawski hatte seinen achtjährigen Sohn erwürgt.

Ein eigentümliches Verlangen stellte dieser Tage in der Apotheke einer kleinen märkischen Stadt ein 12jähriger Knabe aus einem benachbarten Dorfe. Er wollte nämlich „eine Elle Schweinedarm" haben, welche Mutter zur Wurst gebrauchen wollte.

Die Influenza fordert in ganz Italien erschreckend zahlreiche Opfer. In Mailand und Turin mußte das Personal der Krankenpfleger verstärkt werden. Die Ausländer verlassen zahlreich die Kurorte. — Aus Antwerpen wird geschrieben: Etwa 40000 Einwohner sind an der Influenza erkrankt, der Charakter der Krankheit ist ein ernster, täglich sind 70—80 Todesfälle zu verzeichnen. Die Krankheit trat ebenso drohend in Gent auf, wo allein im Hospiz von 100 Pensionären 16 innerhalb drei Tagen starben. Alle Hospitäler sind überfüllt.

Schiff gescheitert. Der Dampfer „Saint-François" ist im Hafen von Cannes gescheitert, zwei Matrosen sind ertrunken.

Revolte im Gefängnis. Im Gefängnis zu Montpellier ermordete neulich nachts ein Sträfling einen Gefängniswärter, zog die Uniform des Beamten an und befreite sämtliche Gefangene. Einer der Sträflinge, der das Gefängnis nicht verlassen wollte, wurde erdrosselt. Der Mörder und sämtliche andern Sträflinge sind entkommen und bis jetzt noch nicht wieder eingefangen worden.

Ein schlauer Buchhändler stand dieser Tage in Kiew vor Gericht. Herr Tschaplygin hat nämlich alte Schulbücher mit den Einbänden neuer Auflagen versehen und verkauft. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und die corpora delicti, 52 an der Zahl, zur Vernichtung verurteilt.

Ein bischen französisch ist jetzt bekanntlich noch mehr wie sonst in Rußland Mode; so hat denn auch das Theater Onon, welches schon in der französischen Ausstellung die dramatische Kunst auf seine Weise pflegte, Vorstellungen eines Zuaven-Orchesters gegeben, dessen Mitglieder aber, wie der „Graschdanin" behauptet, mit Ausnahme eines Trommlers nie in Allgier, sondern französische, englische und belgische Juden waren. Jetzt liegen Direktor und Gesellschaft in einem Prozeß um 15 000 Rubel.

Zur Weltausstellung in Chicago schreibt man: Nicht nur für den Europäer, sondern auch für den Einheimischen dürfte das unter Kontrole der Bundesregierung stehende Indianer-„Exhibit" auf der Columbischen Weltausstellung zu einem hochinteressanten und lehrreichen gestaltet werden. Die Vorsteher des „Indianer-Bureaus" der Bundesregierung beabsichtigen nämlich, das „Exhibit" in so vielseitiger und gründlicher Weise zu arrangieren, daß dadurch Leben und Treiben der einzelnen Indianerstämme in drastischer Weise veranschaulicht wird. Man wird Gelegenheit haben, einen Vergleich zwischen dem mit Kriegsfarben bemalten und befederten Wilden und dem von der Kultur schon ein wenig beleckten Halb-Civilisierten anzustellen. Die Repräsentanten aller hervorragenden Stämme und hier wiederum bemerkenswerte Typen werden im Verein mit ihren Industrien, Lebensgewohnheiten u. s. w. zur Ausstellung gelangen. Die Indianer-Niederlassung wird auf einer etwa 2 „Acres" großen Fläche errichtet; daselbst werden die „Navajos" ihre bemerkenswerte Fertigkeit im Weben von Decken zeigen, während bie „Zunis", deren Gebräuche schon seit Jahren dem eifrigen Studium der auf ethnologischem Gebiete Forschenden unterworfen sind, ihre Kunst im Verfertigen von Töpferwaren vorführen werden. Die „Zunis" haben eine bedeutende Fertigkeit im Formen und benutzen dazu die denkbar primitivsten Werkzeuge, ihre Hände; sie werden in der Niederlassung ihre eigentümlichen Gebäude, „Hogans" genannt, bewohnen. Dieselben sind in Wirklichkeit drei übereinander errichtete Buden oder Lehmhütten, in deren Inneres man mittels einer Leiter und zwar auf dem Wege durchs Dach gelangt. Die „Pintus" werden sich im Flechten von Wasserbehältern aus Binsen produzieren. In Verbindung mit diesem Indianerlager wird ebenfalls eine der typischen Indianer-Schulen, in welchen befähigte Lehrer Unterricht erteilen werden, vorgeführt und ferner eine Sammlung von Reliquien, Waffen und allerlei Geräten. Der Umstand, daß die Bundesregierung die Sache in die Hand nimmt, dürfte Gewährleistung dafür sein, daß das Indianer-„Exhibit" als solches alle ähnlichen, auf früheren Ausstellungen stattgehabten Vorführungen des roten Mannes, in Bezug auf Gründlichkeit und Originalität, in den Schatten stellen wird.

Vermischtes.

Ein chemisches Kunststück, das an die Versuche der Alchymisten, aus Silber Gold zu machen, erinnert, ist dem Professor Carey Lea in Philadelphia gelungen. Derselbe hat, wie wir erfahren, eine Sammlung von Silberplatten, welche sich äußerlich in keiner Weise von reinem Gold unterscheiden, an die Pariser Akademie der Wissenschaften gesandt. Freilich ist hierdurch die Verwandlung des Metalls noch nicht bewiesen und ebenso wenig wahrscheinlich geworden, aber der von dem Amerikaner entdeckte Vorgang, auf einfache Weise Silber in seinem Aussehen derartig zu verändern, daß es nicht leicht von Gold unterschieden werden kann, wirft einiges Licht auf gewisse alte Berichte über angebliche Umwandlung von minder edlen Metallen in Gold. Professor Berthelot, welcher der Akademie die Careyschen Proben vorlegte, erläuterte die Herstellung so weit, daß dabei Citronensäure und Eisen eine Hauptrolle spielen. Die chemische Analyse einer Probe zeigte, daß letztere aus 98 Procent Silber und 2 Procent Citronensäure nebst etwas Eisen besteht. Leider ist das schöne Metall in seiner goldgleichen Farbe nicht sehr dauerhaft; sobald dasselbe starker Hitze ausgesetzt wird, verliert es plötzlich seinen gelben Glanz und wird wieder silberfarbig. Selbst ein starker Schlag mit einem Hammer ist im stande, diese Rückbildung auszuführen. Vielleicht, so meint Berthelot, gelingt es, die Verbindung des Silbers mit der Citronensäure haltbar zu machen, und in diesem Falle würde ein Metall gefunden sein, welches sich in hohem Grade zur Darstellung mancher kostbaren Gegenstände eignen dürfte. Vielleicht haben einige ältere Alchymisten die Gewinnung der Citronensäure gekannt, sie ist ja einfach genug. Aus den Versuchen mit Metallen entdeckten die Tausendkünstler die dadurch verursachte Färbung des Silbers. Es ist dieses auch deshalb ziemlich wahrscheinlich, weil gerade Substanzen, welche eine gelbliche Farbe besitzen, von den Alchymisten mit Vorliebe auf ihre eventuellen Eigenschaften untersucht wurden. Van Helmont erzählt, daß ein irischer Edelmann, namens James Butler, der im Gefängnis von Vilvorden saß, einen gelben, porösen, nach gebranntem Seesalz riechenden Stein besessen habe, mit welchem man angeblich habe Gold erzeugen können. Butler habe ihm etwas von dem Stein gegeben und zwar in Gestalt eines Pulvers von der Farbe des Saffrans, welches wie grob gestoßenes Glas geschimmert habe. Van Helmont behauptet, daß er damit 8 Unzen reines Gold gemacht habe und zwar aus Quecksilber. Der berühmte Helvetius will von einem Fremden ein ähnliches Pulver erhalten und mit diesem aus Blei Gold gemacht haben. Im Jahre 1648 wurde dem Kaiser Ferdinand III. von einem gewissen Richthausen ein rotes Pulver geschenkt, welches letzterer angeblich von einem Fremden erhalten hatte. Mit Hilfe dieses Pulvers glaubte der Kaiser Quecksilber in Gold umgewandelt zu haben. Er erließ aus diesem Grunde eine öffentliche Aufforderung an den unbekannten Fremden, sich zu melden, und versprach ihm eine Belohnung von 100000 Thalern. Allerdings meldete sich nicht der „große Unbekannte", wahrscheinlich weil derselbe wußte, daß die Umwandlung in Gold nur ein eitler Schein gewesen war.

Purpurröte überzog plötzlich Eleonores reizendes Gesicht. Sie saß still und zerstreut in ihrem Stuhl, während ihr Vater noch mit seinem Wein und Dessert beschäftigt war, dann, ihrer Gewohnheit nach verließ sie ihn auf eine Weile, um ihren Spaziergang im Garten zu machen. Man pflegte in Westringham Hall erst um sechs Uhr des Abends zu Mittag zu speisen, nach der Sitte, die in England in den höheren Ständen üblich ist.

Die Sonne war bereits am Untergehen, als Eleonore das Haus verließ. Sie schlenderte auf dem Rasenplatze, der sich vor dem Hause ausdehnte, hin und her. Ein leichtes dunkelrotes Tuch um ihre Schultern und das perlgraue Seidenkleid gab ihr ein reizendes Aussehen; die frische Rose in ihrem Haar war kaum röter als ihre Wangen, Ihre Augen leuchteten ungewöhnlich freudig und ihr Herz klopfte heftig.

Eleonore wußte, daß ihr Vater es liebte, sie bei ihren Spaziergängen mit den Augen verfolgen zu können, was leicht möglich war, da das Speisezimmer zu ebener Erde lag, deshalb verlor sie sich nicht in den Gängen des Blumengartens, der sich hinter dem Rasenplatze befand, sondern wandelte so lange auf dem letzteren umher, bis sie bemerkte daß der Kopf des Squires in den Lehnstuhl zurückgesunken war und er wie gewöhnlich sein Nachtischschläfchen machte.

Der Squire war fest eingeschlafen und Eleonore wußte, daß er unter einer halben Stunde nicht erwachen würde. Das junge Mädchen warf noch einen liebevollen Blick auf den sanft schlummernden Vater und begab sich alsdann in den Blumengarten. Da und dort eine Blume aus den zierlich angelegten Beeten pflückend, näherte sich Eleonore einem Sommerhäuschen, das von einer Gruppe Kiefern umgeben, dicht am Zaune stand. Neben dem Häuschen führte eine Thür in den Park. Eleonore spähte ängstlich umher, ob nicht der Gärtner oder einer der Diener im Wege sei, und als dies nicht der Fall war, öffnete sie die Thür des Sommerhäuschens. Im nächsten Augenblick lag sie in den Armen eines schlank und doch kräftig gewachsenen, blondhaarigen jungen Mannes.

„Endlich, mein Liebling!" sagte der junge Mann zärtlich, mit sonorer, wohltönender Stimme. „Du hast also mein Signal, den Rotkehlchenruf, doch vernommen? Ich zweifelte schon daran, denn Du wandeltest gar so lange auf dem Rasenplotz. Ich spähte nämlich zum Fenster hinaus und sah durch die Bäume und Gebüsche des Gartens den Schimmer Deines Kleides."

„Ich wartete nur bis der Vater eingeschlafen war," antwortete Eleonore, nicht ohne ein Gefühl innerer Beschämung.

Obwohl Harold Charltons Gesichtsfarbe so weiß und rot war wie diejenige eines Mädchens und seine Züge fein und regelmäßig, so hatte er doch durchaus nichts Weibisches an sich. Mit dem Gesicht und der Figur eines Apollo, war er dennoch frei von der so widerlichen Eitelkeit, und als er die liebliche junge Erbin an sein Herz preßte, sagte ihr der Blick leidenschaftlicher Liebe aus seinen dunkelblauen Augen, daß ihr Reichtum für ihn der geringste Reiz sei.

Einen Augenblick überließ sich Eleonore der zärtlichen Umarmung, dann aber machte sie sich mit tiefem Erröten los.

„Ich wollte dies eigentlich nicht gestatten, Harold," sagte sie.

„Warum denn nicht?"

„Weil ich böse auf Sie bin, mein Herr, sehr böse," schmollte Eleonore. „Wünschte nicht Papa gestern einige Papiere zu sehen, die den Prozeß betreffen, den Edward Baylis für ihn führt? Es handelte sich, glaube ich, um einige Waldungen; sandte ich nicht im Namen Papas ein Billet an Edward Baylis mit der Bitte, die betreffenden Papiere nicht durch einen Diener, sondern durch einen Clerk (Amtsgehilfen) nach Schluß der Bureaustunden hierher zu schicken, da Papa etwas Notwendiges zu sprechen habe? Ich richtete es so ein, daß das Billet gerade gestern abgeschickt wurde, weil ich wußte, daß mein Vetter nicht selbst kommen konnte, da er zum Essen bei einem Freunde eingeladen war. Nun also, mein Herr, hätte man nicht die Gelegenheit ergreifen und die Papiere bringen können, da man doch der erste Clerk im Bureau ist? Ich hatte es mir so schön ausgedacht. Papa hätte Dich eingeladen, den Abend bei uns zuzubringen, und ich weiß gewiß, daß Du dem Papa gefallen hättest. Wenn wir drei so beim Kaminfeuer beisammen gesessen hätten in dem alten getäfelten Wohnzimmer, so hätte ich am Ende den Mut gefunden, meinem Vater unsre Liebe zu gestehen, ich werde noch krank über diese Täuschung. Ich fühle mich so schuldig, wenn mein Vater mich küßt und liebkost, während ich so falsch gegen ihn bin, ein Geheimnis vor ihm zu haben. Ach, Harold wärest Du doch gestern Abend gekommen! Statt Deiner brachte ein unbeholfenes, derbes Exemplar von einem Clerk die Papiere, der nicht einmal wußte, ob Du noch auf dem Buerau seiest oder nicht, als ich ihn darum befragte. Weshalb kamst Du eigentlich nicht, Harold?"

„Ich konnte nicht," antwortete der junge Mann verlegen, „wichtige Geschäfte hielten mich ab."

(Fortsetzung folgt.) I. 92. 1b

Anzeiger.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover. Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1890 wurden versichert **169000 Knaben mit 190 000 000 Mark.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. Prospecte ꝛc. versenden kostenfrei die Direction, die Subdirection, Schwerin (Dr. jur. E. Schmidt) und der Vertreter für **Malchow** Herr

Julius Hermes.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro IV. Quartal 1891 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 10. Januar 1892 incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 29. Decbr. 1891.

Der Magistrat. (4967)

Die Hundesteuer ist im Laufe des Monats Januar an den gewöhnlichen Kassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 29. Decbr. 1891.

Der Magistrat. (762)

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Ehefrau des Kaufmanns B. Peters, Meta geb. Blunck in Vollmacht ihres Ehemannes
   das Wohnhaus Nr. 360 an der Güstrower Straße
   auf den Kaufmann Carl Haese hier und Schlachtermeister Fritz Blunck in Brüel,
   zufolge Verkaufes.
2. der Schneider Albert Weidemann
   sein Wohnhaus Nr. 287 an der Kirchenstraße
   auf den Schneidermeister J. Hansen,
   zufolge Verkaufes.

Malchow, den 5. Januar 1892.

Die Stadtbuch-Behörde. (47)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das vom wailand Privatier Johann Joachim Ludwig Kosegarten unterm 15. Decbr. 1890 errichtete Testament am 19. Decbr. 1891 publicirt ist.

Malchow, den 1. Januar 1892.

Der Magistrat. (4932)



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Etiquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Fr. Austern,
Kieler Sprotten
empfiehlt
W. Suderow.

Medicinal-Ungarwein,
Tokayer Ausbruch
empfiehlt
W. Suderow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Wer seine Uhr gut und billig reparirt haben will, bitte ich, sich vertrauensvoll an mich wenden zu wollen.

Malchow, im Dec. 1891.

Hochachtungsvoll ergebenst
Hellmuth Reincke.

Empfehle mich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur Anfertigung aller im **Weberfache** vorkommenden Arbeiten. Zugleich bemerke ich, daß ich auch selbstverfertigte Waaren, als karrirte türkisch rothe und blaue **Bettbezüge**, waschecht, a Mtr. 98 Pfg., alte Elle 56 Pfg., sowie **Handtücher** und **Leinen**, auch eigengemachtes **Zeug** zu soliden Preisen stets vorräthig halte.

Malchow. Achtungsvoll
Ernst Voss, Weber,
Mühlenstraße 192.

Eine geräumige
Oberwohnung
habe zu Ostern oder Johannis zu vermiethen.
F. Lüneburg.

Eine
Oberwohnung
hat zu Ostern 1892 zu vermiethen
Leopold Gehlmann.

Eine kleine
Hinterwohnung
hat zu Ostern zu vermiethen
Ludw. Dernehl.

Zu Ostern d. J. habe eine
Unterwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall mit Bodenraum zu vermiethen.
G. Mußhal.

Habe zu sofort oder zu Ostern d. J. eine
Unterwohnung
zu vermiethen.
Fr. Beggerow,
Gartenstr. Dachdecker.

Die
Unter- bezw. Oberwohnung
im Chausseehause Malchow ist zu sofort oder später zu vermiethen. Reflectanten können sich bei der Unterzeichnung und beim Oberwärter **Jacobs**, Chausseehaus Silz, melden.

Waren, den 28. December 1891.

Großherzgl. Chaussee-Inspection.
C. Schäfer.

1500 Mark

werden zum Antonitermin in ein hiesiges Grundstück gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Apotheke in Malchow.
Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Suche zu Ostern einen
Lehrling.
W. Jacobs,
Schlachtermeister.

Am Freitag, den 8. Januar,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Wegner** ein
Knechts-Ball
statt, wozu die Arbeiter hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein fettes
Schwein,
3—400 Pfd. schwer, ist zu verkaufen auf der **Malchower Ziegelei.**

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn **Mathias Traubes**, Händler und Kollekteur in Malchow, die bisher von Herrn Uhrmacher Andris jr. geführte und von diesem infolge freundschaftl. Uebereinkommens niedergelegte Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Schwerin, den 28. December 1891.

Die General-Agentur.
Hermann Schröder.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von **Feuer-, Explosions-** und **Glas-Versicherungen** bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

Mathias Traubes.

A. Wittmik,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Den Rest meiner Damen-Wintermäntel verkaufe ich, um damit zu räumen, zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Isidor Jacobson.

Keine aufgesprungenen Hände mehr!
Keine Frostbeulen mehr!

Die neueste Errungenschaft der Gesundheitstechnik ist der

Wunder-Balsam.

Aus den feinsten Bethandtheilen gewonnen. **Nicht wie Vaseline, Glycerin unangenehme Fettigkeit zurücklassend**, sondern sofort völlig in die Haut einziehend, so daß dieselbe augenblicklich wieder trocken und weich ist. Für die Pflege der Haut unentbehrlich. Wirksames Schönheitsmittel für

Wunder-Balsam.

Haus und Familie.

Von feinstem Rosenduft. Zierde für jeden Toilettentisch. Sofort wirksam. Reinlich, heilsam und angenehm. Auch dem Geringsten zugängig, weil außerordentlich billig.

Nur direct vom Erfinder und alleinigen Vertrieb in eleganten Büchsen, Stück **nur 75 Pfg.**

Hoppe & Co.,
Berlin SW., Charlottenstraße 76.

Verschafft unfehlbar dem Gesicht einen reinen, sammetweichen Teint.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision ꝛc.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 3. Sonnabend, 9. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Jan. Wie verlautet, wird Herr C. Leßle auch in diesem Jahre das übliche Gratuliren zum neuen Jahre unterlassen und dafür Ende dieses Monats im Saale des Herrn Bühring mit verstärktem Orchester ein großes Concert geben. Herr C. Leßle wird in den nächsten Tagen eine Missive zur Zeichnung freiwilliger Beiträge circuliren lassen, welche wir der gütigen Berücksichtigung des geehrten Publikums empfehlen.

Malchow, 8. Jan. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der hiesige Männer-Turn-Verein in der ersten Hälfte des Monats Februar einen großen Maskenball im Saale des Herrn Bühring zu veranstalten.

— Bezahlt die Rechnungen an die Handwerker! Diese Mahnung ist jetzt wieder am Platze. Manch ein Handwerksmann ist dadurch schon ungemein geschädigt worden, daß seine Kunden aus Vergeßlichkeit oder Bequemlichkeit ihre Rechnungen unbezahlt ließen. Nicht allein, daß der Gläubiger dadurch womöglich selbst Zahlungsschwierigkeiten hat, wird ihm dadurch die Lust und Liebe zur Arbeit geraubt. Er wagt es nicht, seine Kunden zu mahnen, weil er fürchtet, sie gar zu verlieren. Gehen die Ausstände nicht ein, so muß er manches Geschäft, zu dem er flüssig Geld braucht, von der Hand weisen. Dem kleinen Handwerker wird ja nur selten Credit geboten. Aber um so weniger soll man von ihm Credit verlangen.

Schwerin, 5. Jan. Ein hiesiger Schuhmacher erschwindelte durch Vorspiegelung falscher Thatsachen von zwei hiesigen Handwerkern ca. 1000 Mark und verschwand, nachdem er von sämmtlichen Einwohnern seines Hauses die Miethe vereinnahmt hatte, auf die eine andere Person zufolge einer ihr ausgestellten Schuldverschreibung Anspruch hatte.

Bützow, 5. Jan. In dem benachbarten Domanialdorfe Zepelin tritt die Diphtheritis so heftig auf, daß die Schulinspection sich veranlaßt gesehen hat, die Schule noch auf 14 Tage zu schließen.

Wismar, 5. Jan. Als der Provisor von St. Marien am gestrigen Tage den sogenannten „Armenblock" ausnehmen wollte, erstaunte er ob der größeren Sammlung, die er darin gleich nach Oeffnung derselben anschaute. Während seit Jahren nur einige Mark oder auch nur einige Pfennige darin enthalten waren, fanden sich beim Nachzählen 149 Mark 9 Pfennige, davon 100 Mark in 20- und 10-Markstücken.

Ludwigslust, 6. Jan. Leute aus Gr.-Laasch, D.-A. Grabow, brachten heute Morgen einen jungen Menschen auf das hiesige Amtsgericht, welcher in letzter Nacht in's Pfarrhaus eingebrochen war und 40 Mk. entwandt haben soll.

Neubrandenburg, 5. Jan. Der Personenzug, welcher hier gestern Abend nach fahrplanmäßiger Zeit um 7 Uhr 10 Minuten auf der Friedrich Franz-Bahn, Richtung Lübeck, abgelassen wurde, hatte kurz vor der Einfahrt auf dem Malchiner Bahnhof einen Unfall, der leicht ein größeres Unglück hätte herbeiführen können. Der letzte Wagen dieses Zuges, welchem hier auf dem Bahnhof eine zweite Maschine vorgelegt wurde, setzte kurz vor der Einfahrt in den Malchiner Bahnhof aus dem Geleise aus, und fuhr so ca. 150 Schritte über Kies und Schwellen und eine Brücke hinweg. Durch einen glücklichen Zufall setzte dieser Wagen, welcher mit Pferden beladen war, und bei denen sich auch ein Wärter befand, wieder in das Geleise ein, ohne daß der Wärter und die Pferde irgendwie Schaden erlitten. Der Pferdewärter hatte es überall nicht bemerkt, daß der Wagen aus dem Geleise ausgesetzt hatte, beschwerte sich indessen auf dem Malchiner Bahnhof über das schlechte Fahren des Wagens und hob hierbei hervor, daß er noch nie in einem Bahnwagen gewesen sei, der eine so holperige Fahrt gemacht habe.

Neustrelitz, 4. Jan. Der übel beleumundete Arbeiter L. von hier, der getrennt von seiner Mutter lebt, drang am Sonnabend in die an der Seestraße belegene Wohnung der letzteren ein und mißhandelte seine Mutter. Die Hauswirthin begab sich infolge dessen auf das Polizeibureau und bat um behördlichen Schutz. Als die Frau mit dem sie begleitenden Beamten in der Wohnung eintraf, forderte sie den L. auf, ihr Haus zu verlassen, welcher Aufforderung jedoch von demselben keine Folge gegeben wurde. L. sprang vielmehr auf den die Wirthin begleitenden Beamten zu und stach diesen, bevor derselbe in der sehr niedrigen und engen Stube seine Waffe ziehen konnte, mit einem Messer in die Hand. Bei dem sich nunmehr entspinnenden Kampfe wurde der Beamte von L. mit dem Messer so hart bedrängt, daß er die Wohnung verlassen und den Kampf auf der Treppe fortsetzen mußte. Bei dieser Gelegenheit gelang es dem Angegriffenen, dem L., der ihm nochmals einen Messerstich am Arm versetzte, welcher den Mantel und die Uniform des Beamten zerschnitt, einige Hiebe mit der Waffe zu ertheilen, die den L. zeitweilig kampfunfähig machten. Der Polizist rief eine vorübergehende Militärperson zu Hülfe, welche den Versuch machte, den Messerhelden durch Zureden zu besänftigen. Statt den wohlgemeinten Rathschlägen Gehör zu geben, griff L. abermals zum Messer, verwundete den Hülfeleistenden ebenfalls an der Hand und ergriff sodann die Flucht. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Messerhelden habhaft zu werden, da der Polizeibeamte durch den aufregenden Kampf und durch den Blutverlust geschwächt, von der Verfolgung Abstand nehmen mußte.

Gadebusch, 5. Jan. Heute Nachmittag erschoß sich der Besitzer von Pokrent und Neuendorf, der Domainenrath Howitz. Howitz war Dirigent des ritterschaftlichen Polizeiamts Gadebusch und erst kürzlich zum Domainenrath ernannt; er war seit 1858 Besitzer obiger Güter, welche er derzeit von der Familie von Wrisberg für etwa 400000 Thaler kaufte. Selbst anfangs nur im Vermögen von etwa 100000 Thalern soll er viel mit Geldangelegenheiten gekämpft haben, welche nun schließlich zur Katastrophe geführt haben.

Grabow, 4. Jan. Eine seltene Weihnachtsfreude wurde dem biedern 75jährigen Nachtwächter E. im Grabower Kämmereidorfe Karstädt zu Theil. Nach vielen Mühen war es demselben mit Hülfe von freundlich unterstützenden Beamten gelungen, auf Grund der nöthigen Nachweise die Berechtigung zur Altersversorgung zu erlangen. Es wurde ihm eine jährliche Rente von 135 Mk. zuerkannt, welcher Betrag ihm für das abgelaufene Jahr in den Weihnachtstagen mit einem Male ganz ausbezahlt wurde. — Wenn man bedenkt, daß der Greis stets in einfachen ländlichen Verhältnissen gelebt, in denen baares Geld eine mehr untergeordnete Rolle spielt, so daß er für seine Person wohl noch nie solche Summe auf einmal sein eigen nennen konnte, dann kann man begreifen, wie rührend es gewesen ist, als der ehrbare Alte, vor Freude am ganzen Körper zitternd, den „großen Haufen Geld" ausgehändigt bekam und mit demselben zugleich die Zusicherung eines ferneren sorgenfreien Lebensabend erhielt.

— Vorsicht mit Papier-Zigarrenspitzen. Ein Fall von Blutvergiftung betraf einen jungen Mann in G., der einige Zigarren kaufte und sich auch gleichzeitig eine Papierspitze verabfolgen ließ. Nachdem sich derselbe mit der Federspule die Zunge verletzt hatte, schwoll ihm diese in Folge Nikotinvergiftung dermaßen an, daß er alsbald zum Arzte eilen mußte. Auch in diesem Falle gelang es der ärztlichen Kunst, das Uebel im Entstehen auszurotten. Das beste Mittel, eine solch' scharfe Federspitze ungefährlich zu machen, ist, daß man ihre scharfe Spitze ringsherum langsam verkohlen läßt.

— Mit sonderbaren Projecten trägt sich, einem in geschäftlichen Kreisen auftretenden Gerücht zufolge, der Verband reisender Kaufleute in Deutschland mit dem Sitz in Leipzig. Darnach soll derselbe beabsichtigen, im Interesse seiner Mitglieder an größeren von Reisenden stark besuchten Plätzen Hotels zu errichten. Wir meinen, der Verband wird es sich doch noch sehr überlegen, ehe er seine Kapitalien in solche, mindestens zweifelhafte Unternehmungen vergräbt, für die ein Bedürfniß durchaus nicht vorliegt. Wenn angeführt wird, daß die Reisenden in den besseren Hotels übertheuert werden, so trifft das für die mecklenburgischen Hotels nicht zu. Und billiger zu wirthschaften wie die privaten Hotel-Inhaber vermöchte der Verband, der besoldete „Hoteldirektoren" 2c. anstellen müßte, schon lange nicht. Im beiderseitigen Interesse des Verbandes wie der Hoteliers sollte das Project nur Project bleiben.

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. Juli 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 7. Januar 1892.

Der Magistrat. (89)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V. O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrat resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 5. Januar 1892.

Der Magistrat. (3066)

Auctions-Anzeige.

Am 12. Januar,
Nachmittags 2 Uhr
sollen auf dem Küstergehöfte zu Alt-Poppentin

eine Kuh, fünf Stück Schafvieh, 11 Stock Bienen, Bienenkörbe, ein Bienenschauer, einige Centner Kartoffeln, eine Partie Heu u. dgl. m.

in öffentlicher Auction **gegen gleich baare Zahlung** verkauft werden.

Kloster-Amtsgericht.

Die Deutschen im Auslande.

Die Aussichten des Deutschtums im Auslande erscheinen beim Beginn des neuen Jahres keineswegs in günstigem Licht. Es gilt dies ganz besonders von den Deutschen in Rußland, gegen welche die russische Regierung Maßregeln teils schon getroffen, teils in Aussicht genommen hat, welche einen sehr beredten Beweis von dem Deutschenhaß liefern, der nicht blos in den herrschenden russischen Kreisen, sondern auch in den weitesten Schichten des Zarenreiches genährt wird. Wir brauchen hier nicht von den Deutschen in den baltischen Provinzen zu reden; mit welcher Rücksichtslosigkeit diese dort verfolgt worden sind, ist sattsam bekannt. Jedoch konnte man die Unterdrückung des Deutschtums in den Ostseeprovinzen noch immer auf das in dem letzten Jahrzehnt zur Geltung gekommene Prinzip der Russifizierung der fremdartigen Elemente zurückführen, bezüglich dessen uns Deutschen kein Recht des Einspruchs oder der Reklamation zusteht, weil die Verfolgung der politischen Systeme in Rußland eben eine innere russische Angelegenheit ist. Wenn das deutsche Element in Livland und Kurland von den Russen unterdrückt wird, so sind es eben Gründe der hohen Politik und dieselben nationalrussischen Gründe, welche die russische Regierung hierzu veranlassen, wie zu der Russifizierung der Finländer und der Polen in den Weichsel-Gouvernements. Ganz anders aber verhält sich die Sache mit den deutschen Kolonisten in den Gouvernements außerhalb der russischen Ostseeprovinzen. Die Deutschen in den Ostseeprovinzen sind, obwohl sich ihre Zahl höchstens auf 150 000 beläuft, bis auf die jüngste Zeit das herrschende Element gewesen, sie haben dem russischen Regierungs- und Verwaltungssystem erhebliche Schwierigkeiten entgegengestellt. Dies kann jedoch unmöglich von den Deutschen behauptet werden, die in kleinen Gemeinden über das ungeheure Zarenreich vom Weißen bis zum Kaspischen und Schwarzen Meere verteilt sind. Die Zahl dieser Deutschen beläuft sich auf etwa 800 000, am dichtesten wohnen sie in den Gouvernements Petersburg, Saratow, Warschau und mehreren der übrigen Weichselgouvernements, namentlich in Plozk, ferner in Volhynien und dem Gouvernement Cherson. Nun fragen wir, welche Gefahr jene Deutschen in den oben genannten russischen Gouvernements dem Russentum bereiten, welche Hindernisse sie der Verwirklichung der russischen Machtpläne entgegenstellen können. Und dennoch sollen die Deutschen, von denen bereits eine erhebliche Anzahl ausgewiesen ist, auch ferner zur Auswanderung aus Rußland gezwungen werden. Sollte man es für möglich halten, daß diese Deutschen, die sich in Rußland musterhaft geführt und zu keinerlei Beschwerden Veranlassung gegeben haben, in einzelnen notleidenden Gouvernements als die eigentliche Ursache der Hungersnot bezeichnet werden? Und doch ist es so. Hoffen wir, daß die deutsche Regierung ihren Einfluß an maßgebender Stelle in Rußland dahin geltend machen werde, daß die russische Behörde angewiesen werden wird, eventuell der gegen die Deutschen in dem einen oder andern Gouvernement gerichteten Volksbewegung energisch entgegen zu treten. Im übrigen dürfen wir von unsrer Regierung und den parlamentarischen Körperschaften in Deutschland erwarten, daß dieselben das Erforderliche thun werden, um die Deutschen, die gezwungen werden, aus Rußland auszuwandern, in wirksamster Weise zu unterstützen und ihnen ein geeignetes Feld zur Bethätigung ihrer Arbeitslust zu eröffnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichskanzler Graf Caprivi hat dem Vorsitzenden des Altenburger landwirtschaftlichen Vereins, welcher ihm den zustimmenden Beschluß des Vereins zu den Handelsverträgen übermittelt hatte, eine Antwort erteilen lassen, in welcher es heißt, daß auch er an der Ueberzeugung festhalte, daß der deutschen Landwirtschaft, von deren hohen Bedeutung er durchdrungen sei, die gedeihliche Entwickelung der vaterländischen Gewerbsthätigkeit, die sich jetzt auf weitem Felde sicher entfalten könne, in reichem Maße zugute kommen werde.

— Wie offiziös mitgeteilt wird, hat die spanische Regierung hier die provisorische Verlängerung des bestehenden deutsch-spanischen Handelsvertrages bis zum 30. Januar d. J. unter der Bedingung des Ausschlusses der bisherigen Bindung des spanischen Einfuhrzolles auf Branntwein beantragt, die deutsche Regierung diesen Antrag aber abgelehnt.

— Eine der wichtigeren Aufgaben, welche der Bundesrat im ersten Quartal des neuen Jahres zu lösen haben wird, besteht in der Beschlußfassung über die Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnungsnovelle. Die Vorschriften der letzteren treten, abgesehen von den bereits mit dem 1. Oktober 1891 in Geltung gesetzten Bestimmungen über die Fortbildungsschulen und die §§ 105 ff. über die Sonntagsruhe, deren Geltungserklärung einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten ist, am 1. April 1892 in Kraft. Bis dahin müssen also die Ausführungsbestimmungen erlassen sein. Diese werden sich vornehmlich auf zwei Punkte erstrecken. Einmal werden die Bestimmungen, welche auf Grund des früheren § 139a zur besonderen Regelung der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in einzelnen Industriezweigen erlassen sind, revidiert und sodann wird die Beschäftigung von Arbeiterinnen in den Industriezweigen, in denen die Nachtarbeiten auch ferner noch für Frauen zugelassen werden sollen, geregelt werden. Die Vorarbeiten zur Aufstellung dieser Bestimmungen sind schon seit längerer Zeit im Gange und nunmehr dem Abschluß nahe, so daß die betreffende Vorlage demnächst dem Bundesrat wird unterbreitet werden können. Weit umfassender als diese Vorarbeiten gestalten sich diejenigen, welche zur Vorbereitung der kaiserlichen Verordnung über die Sonntagsruhe nötig sind. Es ist denn auch unmöglich gewesen, dieselben so zu fördern, daß sie zu einer Vorlage hätten führen können, die gleichzeitig mit den genannten Ausführungsbestimmungen den Bundesrat beschäftigen würde. Die Beschlußfassung des Bundesrats in dieser Frage dürfte einer späteren Zeit vorbehalten sein. Neben dem Bundesrat werden übrigens auch die Centralbehörden der einzelnen Bundesstaaten bis zum 1. April d. J. auf die Gewerbeordnungsnovelle bezügliche Anordnungen getroffen haben müssen. Ihnen ist der Erlaß der Uebergangsbestimmungen für Betriebe, in welchen bisher Nachtarbeit von Frauen stattgefunden hat, übertragen worden. Man darf annehmen, daß in allen Centralbehörden auch die Vorarbeiten hierzu soweit gefördert worden sind, daß sie ihrem Abschluß entgegengehen.

— Die Konsekration des Erzbischofs Dr. von Stablewski wird, wie der „Dziennik" und der „Kuryer Pozn" mitteilen, wahrscheinlich am 17. Januar in Gnesen stattfinden, und durch den Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau vollzogen werden. Ueber eine Huldigung, welche eine Deputation aus der Erzdiözese Gnesen-Posen dem neuen Erzbischof in Wreschen darbrachte, teilen die polnischen Zeitungen noch Ausführlicheres mit. Die Deputation sprach dem künftigen Erzbischof den Dank für seine 15jährige Thätigkeit als Abgeordneter im Interesse des Glaubens und der polnischen Nationalität aus. An diesen Akt schloß sich ein Mahl beim Erzbischof. In dem Bericht des „Kuryer Pozn." wird darauf hingewiesen, daß zu der Deputation selbstverständlich nur polnische Mitglieder hinzugezogen worden seien. Nach Rom soll an den Papst eine Dankadresse dafür gerichtet werden, daß derselbe auf den Prälaten v. Stablewski die Wahl zum Erzbischof gelenkt habe. Nach dem Mahl wurde an den Kardinal Ledochowski in Rom, dessen Namenstag am darauffolgenden Tage stattfand, ein telegraphischer Glückwunsch gerichtet, welcher von dem neuen Erzbischof und sämtlichen Mitgliedern der Deputation unterzeichnet wurde.

Spanien. Das amtliche Blatt in Madrid veröffentlicht den neuen Zolltarif. Nach demselben soll der Minimaltarif auf alle Länder Anwendung finden, welche Spanien die günstigsten Bedingungen ihres Tarifs zugestehen. Die neuen Tarife sollen für diejenigen Länder modifiziert werden können, welche außerordentliche Zugeständnisse machen. Indessen wird kein Nachlaß des Zolles für Alkohol und andre Spirituosen erfolgen. In einem dem Tarif beigefügten Dekret heißt es, die Regierung wolle fernerhin die Meistbegünstigungsklausel nicht mehr zulassen. Die Tarife sollen am 1. Februar d. J. in Kraft treten. Der Maximaltarif soll gegenüber denjenigen Ländern Anwendung finden, welche keine Konvention mit Spanien haben. Die Regierung wird ermächtigt, die Einfuhr von Produkten derjenigen Länder mit einem höheren Zolle zu belegen oder ganz zu verbieten, welche ihrerseits die spanischen Produkte mit einem höheren Zolle belegen oder die Einfuhr derselben ganz verbieten. Denjenigen Nationen, deren Verträge am 30. Judi d. J. ablaufen, werden bis zu dieser Zeit die gegenwärtigen Zölle zugestanden. Alkohol zahlt nach beiden Tarifen 160 Pesetas per Hektoliter, Bier 19,50 resp. 15 Pesetas per Hektoliter.

— Eine ungemütliche Christnacht haben die Einwohner von Valencia gehabt. Während nämlich gerade die Christmesse abgehalten wurde, platzten Bomben an verschiedenen Punkten der Stadt. Eine derselben ging auf dem Altar der Mutter Gottes de los Desamparados los, verwundete den Abg. Paredes, seine Frau und Tochter und viele andre Andächtige und beschädigte den Altar selber sehr schwer. Eine zweite Bombe war in der Kirche San Andrés gelegt, die gleichfalls mit Andächtigen gefüllt war; dieselbe richtete großen materiellen Schaden an. Eine dritte Bombe wurde in die Stallungen eines reichen Bürgers, Castillo, geworfen und verwundete ein wertvolles Reitpferd. Eine vierte Bombe ging vor dem Hause eines Arztes, Monserrat, in dem Augenblick los, da derselbe auf die Straße trat; zum Glück wurde er von keinem Splitter getroffen. Die Bevölkerung ist durch diese Unthaten in Schrecken versetzt. Die Polizei scheint auch diesmal die Uebelthäter nicht entdecken zu können.

Rußland. Zu dem Mehlkauf der Petersburger Duma meldet die „Now. Wr.", sie habe die von ihr entnommene Mehlprobe von der städtischen analytischen Station untersuchen lassen wollen, sei dort aber Ausflüchten begegnet und habe daher die Analyse in einem Privatlaboratorium vornehmen lassen. Die Untersuchung ergab enorme Stickstoff-Quantitäten (0,0496 pCt.), ein Beweis dafür, daß die eiweißhaltigen Mehlteile in Fäulnis übergegangen waren. 10 Gramm Mehl ergaben 0,74 Gramm oder 7,4 pCt. Sand. Die Stärketeile des Mehls waren unter dem Mikroskop in der Masse von Hülsen, Spreu und andern Abfällen kaum zu sehen. Wenn das ganze vom Stadtamt angekaufte Mehl von derselben Sorte ist, dann sind darunter allein 20000 Pud Sand. Beiläufig ist folgende Notiz der „Now. Wr." recht interessant. Das Blatt erfährt nämlich, daß das Mehl eigentlich für den Export ins Ausland bestimmt war und nur infolge des dazwischen gefahrenen Ausfuhrverbots den Weg nach Petersburg machte.

Vom Heldentod des Hauptmanns v. Gravenreuth.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, ist Premier-Leutnant von Stetten aus Kamerun, wo er an der Seite des Hauptmanns von Gravenreuth die Expedition gegen die Buea (sprich Böa) mitmachte, zur Wiederherstellung seiner durch eine Verwundung angegriffenen Gesundheit in Deutschland eingetroffen. Einige Streifschüsse, welche dieser Offizier bei der unglücklichen Expedition erhielt, haben keine weiteren Folgen gehabt. Dagegen wurde durch einen Schuß (wahrscheinlich zerhacktes Eisen) am rechten Arm eine schwere Verwundung verursacht. Der Patient, welcher sonst sehr frisch und gesund aussieht und dem die kolossalen Strapazen in Westafrika wenig zusetzten, trägt den verwundeten Arm in einem Gipsverband. Ueber Gravenreuths Tod erzählt Herr von Stetten einem Mitarbeiter der „N. N." folgendes:

Von Viktoria nach Buea ist eine ziemlich weite Strecke. Die Expedition kam daher am ersten Tag nur nach Buana, ungefähr halbwegs. Die Bewohner waren sehr friedlich. Am nächsten Tag (5. November) ging die Expedition weiter. Am Nachmittag erblickte man da und dort Verhaue und ausgehauene Hinterhalte; auch Bäume hatten die Bueas umgelegt. Die Expedition merkte daher sofort, wie die Sache stehe. Von einem großen freien Platz aus sah man dann auch den Boma, d. i. die befestigte Stadt-Fenz. Haupmann Frhr. v. Gravenreuth ließ sofort die Fahne schwenken und wollte nochmals friedlich verhandeln. Auf ungefähr 150 Meter Entfernung gaben aber die Feinde die erste Salve ab. Da ließ v. Gravenreuth das Maximgeschütz, welches die Expedition mit sich führte, kommen und rief Leutnant von Stetten an das Geschütz vor, da es grundsätzlich nur von deutscher Mannschaft bedient werden sollte. Wie v. Stetten hinkam, fungierte das Geschütz nicht, denn trotz aller Versuche ging es nicht los. Die Schutztruppe, welche das Geschütz gewissermaßen als Fetisch betrachtete, war sehr niedergeschlagen, als es im entscheidenden Augenblick versagte. Während der vergeblichen Bemühungen erhielt v. Stetten einen Prellschuß, Dr. Richter drei Schüsse. Die fast ganz zusammengeschossene Maximkanone wurde nun in einen Busch getragen, und dort weitere Versuche mit ihr gemacht. In diesem Augenblick stürmte Gravenreuth trotz des heftigen Feuers der Feinde vor. Aber nur drei Schwarze folgten, alle andern blieben zurück. Einer der Tapferen der Schutztruppe erhielt sofort einen Schuß durch den Kopf und blieb tot. Die andern zwei erhielten Schüsse durch die Wangen und am Kopf. Da das Maximgeschütz durchaus nicht gefechtstüchtig zu machen war, verließ es Leutnant v. Stetten, eilte zu seiner Kompanie und griff den Feind von der Flanke an, ein Manöver, das durch einen Sumpf erschwert wurde.

I. 92. 2a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Aber wenn ich auch gekommen wäre, Eleonore," fügte er bei, indem sich sein Gesicht verdüsterte, „und gesetzt auch, ich hätte den Mut gefunden, Deinen Vater um Deine Hand zu bitten, würde nicht der Squire im nächsten Augenblick gefragt haben, was ich Dir bieten könne? Stelle Dir sein Gesicht vor, wenn ich hätte antworten müssen, daß ich nichts sei als der erste Clerk Deines Vetters Edward, den er jeden Tag entlassen kann und daß ich gar kein Vermögen besitze, nicht einmal einen ehrlichen Namen," fügte Harold in Gedanken bei. „Würde Dein Vater mich nicht für einen halb Wahnsinnigen gehalten und seine Diener beauftragt haben, mir die Hausthür zu öffnen, damit ich hinaus könne?"

Eleonore seufzte tief.

„Ich handelte unrecht," fuhr der junge Mann zu sprechen fort, „als ich Dir meine Liebe gestand, ich hätte schweigen sollen. Ich sollte fort von Dir auf immer und Dich niemals wiedersehen, aber es ist hart, Eleonore, sehr hart."

Harold beugte sein Gesicht nieder auf das Haupt der Geliebten, das noch immer an seiner Schulter lag und Eleonore fühlte eine heiße Thräne auf ihrem Haar.

„Harold, was sprichst Du da?" fragte sie erschrocken, den Kopf in die Höhe haltend. „Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, mich zu verlassen?"

„Ich muß," sagte Harold dumpf.

„Mich verlassen?" rief Eleonore außer sich. „Ich werde sterben vor Gram, wenn Du fortgehst."

„Darf ich länger in Deiner Nähe verweilen, ohne Aussicht, Dich jemals zu gewinnen? O, es war eine Thorheit von mir, auf eine unbestimmte Hoffnung hin, die sich nicht verwirklicht, Dir meine Liebe zu gestehen! Ueberdies ist vor kurzem noch ein Hindernis zwischen uns getreten, das früher nicht bestand. Es ist ein Geheimnis, welches, wenn es offenbar würde, einen Schatten der Schande auch auf mich werfen würde. Was früher in weiter Ferne war, ist mir jetzt nahe gerückt, glaube mir, Geliebte, nur aus Liebe zu Dir geschieht es, das ich mich von Dir trenne, mein Herz bricht über dem Entschluß, Dir zu entsagen. Es wäre eine Sünde, Dein Schicksal an das meinige zu ketten."

„Aber ich will nicht entsagen, ich will an Dich im Leben und im Tode gekettet sein," rief Eleonore leidenschaftlich. „Für mich giebt es kein Glück und keinen Frieden ohne Dich. Was redest Du da von Schande? Ich verstehe nicht, was Du meinst, aber soviel sage ich Dir, Harold, wärest Du auch von allen Menschen gemieden, ich würde doch fest an Dir halten und Dir vertrauen, denn nimmer bist Du einer unrechten Handlung fähig. Versuche es nicht, Dich von mir zu trennen, Harold, Du würdest mein Leben mit Dir nehmen, denn ich sagte Dir bereits, daß ich sterben werde vor Gram, wenn Du von mir gehst."

„Eleonore," sagte der junge Mann, die Geliebte aufs neue leidenschaftlich in die Arme schließend, Du nimmst mir allen Mut, meinen mir mühsam abgerungenen Entschluß auszuführen" —

„Du sollst ihn auch nicht ausführen, ich lasse nicht von Dir, Harold Niemals würde ich einem andern Mann die Hand reichen, würde höchstens eine alte Jungfer werden. Ist das ein so großes Glück? Habe Mut, Harold, das Schicksal wird doch endlich ein Einsehen haben und unsre treue Liebe belohnen."

Harold küßte zärtlich die frischen Lippen, die so ermutigende Worte sprachen.

„Du bist ein liebes Kind," sagte er. „Ich fühle es, ich kann das Opfer nicht bringen, mich von Dir loszureißen."

„Nein, es ginge wirklich nicht," antwortete Eleonore unter Thränen lächelnd. „Du weißt nicht, wie fest die Kette ist, an der ich Dich halte."

„O doch, doch, Eleonore, ich kenne ihre Macht und will mich fügen," antwortete Harold Charlton heiterer, von Eleonores Lächeln angesteckt. „Ich will hier bleiben und in meinen Mußestunden an meinem großen Gemälde arbeiten. O, ich will die Nachtruhe entbehren, für die kommenden Ehren der Gemäldeausstellung. Vielleicht gelingt es mir auch noch, meine Abstammung von einer Familie zu beweisen, die so altadlig ist wie die Deinige, Eleonore."

„Das Wichtigste ist jetzt, daß Papa Dich kennen lernt," sagte das junge Mädchen. „Ich weiß gewiß, daß Du seine Sympathie gewinnst. Du benützest die erste Gelegenheit, eine Botschaft auszurichten, bei so einem Prozeß giebt es so vielerlei zu reden. Papa, wenn er Dich einmal gesehen, ladet Dich gewiß zum Wiederkommen ein, was Du natürlich annimmst. Wir müssen ja nicht gleich mit der Thür ins Haus fallen. Du erzählst Papa von Deinen noblen Aussichten, die mir selbst zwar gleichgiltig sind, worauf aber Papa viel Gewicht legen wird. Wenn Du Papas Gunst errungen, dann rücken wir

Unterdessen ging v. Gravenreuth nochmals vor mit nur zwölf Schwarzen. Fünfzehn Schritte vor der Boma erhielt der Mutige drei Schüsse in das Herz. Er sank tot hin, ohne noch ein Wort sprechen zu können. Gravenreuth war tollkühn. Er glaubte, er reiße durch sein Beispiel die andern mit. Am Abend zuvor sagte er noch zu seinem Kameraden: „Stetten, wenn es morgen knallt, ist es mein 57. Gefecht.“ Die Wilden schossen sehr gut. Sie besaßen alte Miniégewehre vom Kaliber 16, also von außergewöhnlicher Rohrweite. Als Geschosse verwendeten sie gehacktes Blei, Eisenstückchen und ähnliches. Nach dem Tode Gravenreuths stellte von Stetten seine Leute auf und übernahm das Kommando. Das Gefecht hatte von vier bis sechs Uhr gewährt. Die Toten, im ganzen vier, brachte man in das Missionshaus; dort wurden Wachen ausgestellt und die Truppe richtete sich für die Nacht ein.

Am nächsten Tage unternahm v. Stetten die Zerstörung des Ortes. Beim letzten Komplex erst wurde Leutnant von Stetten durch den Schuß in den rechten Arm verwundet. Infolge dessen übernahm Leutnant von Volckamer das Kommando. Der König der Bueas, dessen Haus bekränzt war, ist bei der Zerstörung des Ortes gefallen. Nachdem das Zerstörungswerk vollendet war, blieb die Expedition noch einen Tag zur Erholung da und trat dann unter ungeheuren Strapazen den Rückweg an.

Der Graf von Paris und seine Partei.

Das Pariser Journal „Matin“ will von einem unterrichteten Orleanisten näheres über die Lage der Partei des Grafen von Paris erfahren haben, welche neulich zu dem Gerücht Anlaß gab, der Prätendent wolle seinen Hofstaat aufgeben, die in Frankreich bestehenden royalistischen Comités auflösen und mit der Republik Frieden schließen, um zur Rückkehr nach Frankreich ermächtigt zu werden. Graf d'Haussonville beeilte sich, durch die Presse und in einer Rede, welche er in Marseille hielt, die Gerüchte Lügen zu strafen; allein dies hindert nicht, so versichert der Gewährsmann des „Matin“, daß der Graf von Paris sich immer ängstlicher einschränkt, sein Personal vermindert und die Preßsubventionen herabsetzt. Nach dem Tode des Grafen vom Chambord mußte die Anleihe von zehn Millionen, welche der Enkel Karls X. als „schwarze Kasse“ aufgenommen hatte, zurückgezahlt werden, und dem Grafen von Paris blieb nichts andres übrig, als aus neuen Mitteln die orleanistischen Parteibestrebungen zu unterstützen. Die Ausgaben wurden auf 600 000 Franken jährlich berechnet, und der Graf von Paris, dessen Einnahmen damals etwa 300 000 Franken betrugen, seitdem allerdings durch den Tod seines Schwiegervaters de Montpensier gewachsen sind, war nicht in der Lage, dieselben allein zu bestreiten, wenn er nicht vom Kapital zehren wollte. Trotz seiner bekannten Sparsamkeit scheint er dies aber gethan zu haben, seitdem der Herzog von Aumale seine Hand zurückzog und das Institut de France zu seinem Erben einsetzte. Die Centralleitung allein, die von dem früheren Abgeordneten Lambert de Sainte-Croix und nach ihm von dem Grafen d'Haussonville geführt wurde, verschlang vor den Wahlen von 1889 an 450 000 Franken; denn die Vertreter des Prätendenten in der Provinz, zehn an der Zahl, waren gleich Präfekten besoldet. Seitdem schränkte man sich schon bedeutend ein, und der Presse wurden dermaßen ihre Hilfsmittel entzogen, daß ein Blatt um das andre eingeht. Der Graf von Paris selbst suchte in seiner nächsten Umgebung ebenfalls zu sparen und nahm statt der Herzöge und Grafen, die mehr kosteten, als sie eintrugen, bürgerliche Sekretäre, junge Leute aus guten Familien, die fast als Volontairs dienten und von deren Wahl man obendrein hoffte, sie würde ihren Familien so schmeicheln, daß die Bankiers oder Rheder ihre Portefeuilles freigebig aufthun würden. Diese Hoffnung scheint jedoch nicht in Erfüllung gegangen zu sein und der Graf von Paris muß immer deutlicher erkennen, daß seine Anhänger an unverbrüchlicher Treue und Opferwilligkeit mit denen des Grafen von Chambord nicht wetteifern können. Er soll schon 5 Millionen von seinem eignen Vermögen hergegeben haben zur großen Verzweiflung des alten Senators Bocher, der sich zurückzog, nur um der Unordnung in den Finanzen, die er so lange in gutem Stande gehalten hatte, nicht mehr zusehen zu müssen. Es wird erzählt, der Graf von Paris habe in dem Augenblick, als es sich darum handelte, seinen hoffnungsvollen Sprößling, den „Prinzen Gamelle“, unter Kuratel zu stellen, das Bildnis seines Großvaters auf einem 5-Frankenstück angesehen und ausgerufen: „Einen Kurator, den verdiente ich selbst!“

Aus nah und fern.

Ein seltenes Jagdglück wurde am Weihnachts-Heiligabend dem königlichen Förster Seidel in Kopanin (Kreis Wongrowitz) zuteil. Derselbe schoß vor Anbruch der Dunkelheit einen Steinadler, welcher in der Flügelspannweite 2,05 Meter besaß.

Der Rhein ist, wie aus Köln geschrieben wird, seit Donnerstag über drei Meter gestiegen. Der Wasserstand beträgt jetzt 6 Meter. An verschiedenen Stellen ist das Wasser über die Ufer getreten. Bei Undenbach, Rheinfeld und Stürzelberg wird eine große Ueberschwemmung befürchtet. Der Hafenkommissär hat infolgedessen die Räumung der Werft angeordnet. Auch aus Koblenz wird berichtet: Der Rhein und die Mosel steigen stündlich um 4 Ctm. Die Werfte sind überschwemmt. Es ist Hochwasser eingetreten.

Schiffe gescheitert. Der Apenrader Dampfer „Marie“ ist bei Chefoy (China) gestrandet. Zehn Mann der Besatzung sind ertrunken. — Der Dampfer „Tubkar“, der auf der Fahrt nach Bremen war, ist gescheitert. Die ganze aus Baumwolle bestehende Ladung ist verloren und acht Mann sind ertrunken.

Postdiebstahl. In der Nähe von Kaiser-Ebersdorf bei Wien ist aus dem Postwagen die Summe von 22000 Gulden entwendet worden. Die Postdirektion hat 500 Gulden auf die Ergreifung des Thäters gesetzt.

Theaterpanik. Während des zweiten Aktes von Richard Wagners „Walküre“ im Teatre Regio (Neapel) wurde das zur Verwendung kommende Pferd Brunhildes scheu und konnte trotz bewährter Assistenz nicht beruhigt werden. Im Theater entstand, da das Publikikum fürchtete, das Pferd werde ins Parterre springen, eine kleine Panik, welche sich steigerte, als der Kapellmeister die Musik unterbrechen ließ. Zum Glück konnte das Pferd schließlich beruhigt werden, bevor die Panik ernste Dimensionen angenommen hatte.

Die Herzogin von Uzès, von der es hieß, sie hätte für die „Boulange“ drei Millionen ihres stattlichen Vermögens geopfert, hatte bei dem Civilgericht des Seine-Departements die nötigen Schritte eingeleitet, um ihren ältesten Sohn Jacques-Marie Géraud de Crussol d'Uzès, Herzog von Uzès, unter die Vormundschaft eines Familienrates stellen zu lassen. Die Herzogin begründete ihr Gesuch durch die Verschwendungssucht ihres Sohnes, welcher seit seiner am 19. November 1889 eingetretenen Volljährigkeit über 400000 Franken Schulden gemacht hat; ferner durch die Thatsache, daß sie am 31. Dezember 1890 vier von ihm unterzeichnete Wechsel in der Höhe von 62250 Franken einlösen mußte; und endlich, daß er seit dem Januar laufenden Jahres seine ererbten Güter mit Hypotheken in der Höhe von 1500000 Franken belasten ließ. Der junge Herzog, der keiner Vorladung Folge leistete, wurde in contumaciam wirklich als Verschwender unter Kuratel gestellt und nach dem Wunsch seiner Mutter deren Rechtsanwalt Delimon zum Kurator ernannt.

Ueber die neueste Hundemode belehrt der „Gaulois“: Des Morgens Flanellhemd, weiß oder blau; kein Halsband. Für den Spaziergang einen Ueberzieher aus englischer Cheviotte, gestreift oder mit weißen Pünktchen; darüber einen langen Mantel, der die Brust bequem bedeckt; der Koppelriemen aus Altsilber. Die Wagentoilette für das Bois de Boulogne ist aus Tuch oder Plüsch, blau, mausgrau oder gemsfarben; der Sammetkragen mit Schaumünzen verziert, oder auch ein Pelzkragen. Der Salonanzug besteht aus einem Deckchen von Kaschmir oder Sammet, mit Perlen bestickt und unter dem Krägchen eine Krone oder ein Wappen. Ueber die Theater- oder Ballanzüge scheint man noch nicht einig zu sein.

Eine deutsche Dienerin Dom Pedros, Marie Schreiber, aus Oberschlesien stammend, folgte in der vorigen Woche in Lissabon ihrem Herrn in den Tod nach. Wie man von dort schreibt, hat das eigenartige Schicksal dieser Dienerin und das Verhältnis, in welchem sie zu dem verstorbenen Kaiser und dessen Gemahlin lange Jahre hindurch gestanden, allgemeine Teilnahme erweckt, und die Deutschen in Lissabon gaben ihrer alten, treuen Landsmännin fast vollzählig das letzte Geleit. Die Verstorbene kam im Jahre 1853 als elfjährige Waise in Rio de Janeiro an, da ihr Vater, mit welchem sie die Heimat verlassen, während der Ueberfahrt starb. Das Mädchen war untröstlich und in Rio saß sie wochenlang weinend in dem Einwandererhause, ohne ein Wort zu sprechen: auch Nahrung nahm sie kaum zu sich, sodaß sie nahe daran war, vor Entkräftung zu sterben. Der Kaiser Dom Pedro hörte von dem unglücklichen Kinde und ließ es sofort in ein Pflegehaus bringen, wo es jedoch trotz der liebevollsten Behandlung weiter hinsiechte. Der Kaiser kam selbst mehrfach, um sich nach dem Befinden seines Schützlings zu erkundigen, doch dauerte es noch Jahre, ehe das Mädchen wieder ihre Gesundheit erhielt. Sie wurde alsdann auf ihre wiederholten Bitten als Dienerin der kaiserlichen Familie angenommen, welcher sie eine rührende Anhänglichkeit zeigte. Die Kaiserin schenkte ihr das vollste Vertrauen, und das Mädchen hatte auch niemals einen andern Wunsch, als in der Nähe der kaiserlichen Familie zu sein. Verstärkt wurde dieses Gefühl noch, als Dom Pedro die Dienerin, auf welche ein Paar scheu gewordene Pferde einstürmten, mit eigner Hand von dem Verderben rettete. Als das Kaiserpaar am 15. November 1891 ins Exil gehen mußte, blieb die Dienerin bei der Kaiserin bis zu deren letzten Stunde. Nachdem die Kaiserin in Lissabon beigesetzt worden war, fand die Dienerin dort in einem Hospiz Aufnahme, aber täglich ging sie zweimal zu der Ruhestätte ihrer Herrin, um zu beten. So harrte sie dort aus, bis endlich auch die sterblichen Ueberreste ihres Herrn zu derselben Stätte geleitet wurden. Acht Tage lang war es ihr noch vergönnt, an dieser für sie geheiligten Stelle für beide zu beten, bis der Tod auch sie mit ihnen vereinte.

Das verwegenste Schmuggelmanöver, durch welches jemals eine Zollbehörde dupiert worden, ist wohl dasjenige, das vor wenigen Tagen von der Zollverwaltung New-Yorks entdeckt worden ist. Der Diamantenhändler St. in letzterer Stadt stand seit Jahren in dem Verdacht, kostbare Edelsteine aus Europa herüberzuschmuggeln, ohne daß es jemals den Zolldetektivs, die auf den Industriellen aufmerksam gemacht wurden, gelungen wäre, ihn abzufangen. So gründlich St., der sich bisweilen auch durch andre vertreten ließ, auch immer untersucht wurde, man fand außer einigen unbedeutenden Steinen, die er den Augen der Beamten erst gar nicht zu entziehen versuchte, nichts bei ihm vor. Die Behörde scheute sich selber nicht, dem listigen Schlaukopf und seinen Vertretern eigens Fallen zu stellen; doch alles ohne Erfolg. Letzthin nun machte einer der Detektivs die Beobachtung, daß, so oft ein Mitglied der verdächtigen Firma auf einem gewissen Dampfer in New-York eintraf, ein andrer auf dem gleichen Schiffe die Rückfahrt mitmachte, und zwar in derselben ersten Kajüte, die der Chef oder sein Vertreter inne gehabt hatte. Der Detektiv konstatierte ferner, daß der Abreisende stets gleich dem Angekommenen die Kabine ganz bezahlte, um absolut allein sein zu können. Diese Wahrnehmungen sollten die Entdeckung des von Herrn St. erdachten, raffinierten Betrugsmanövers herbeiführen. Es stellte sich heraus, daß der jeweilige Importeur der Edelsteine aus dem Parket jenes Schiffsraumes auf das Geschickteste ein viereckiges Stück ausgeschnitten und unter demselben die Diamanten vergraben hatte, um nach Wiedereinsetzung des Stückes den Teppich, der es vorher bedeckt, darüber zu breiten! Wenn nun einige Tage später das andere Mitglied der Firma abfuhr, das sich zuvor seinen Salon gesichert hatte, begleitete ihn stets der Chef bis zu diesem und grub, da bei der Abfahrt keine Zollbeamten fungieren, seine eingeschmuggelten Edelsteine aus, um sie ungestört ans Land zu bringen. Der Betrug soll seit Jahren in dieser Weise seinem Erfinder geglückt sein, der jetzt einer wenig gelinden Strafe entgegensieht.

Ein merkwürdiger Selbstmordversuch. Aus Sydney wird der „Frkf. Ztg.“ berichtet: Auf eigentümliche Weise hat vor einigen Tagen ein in der Ortschaft Drummond bei Bendigo, wie Sandhurst neuerdings sich wieder nennt, beschäftigter Goldgräber Johnson seinem Leben ein Ende zu machen versucht. Der Mann wollte sich den Schädel zertrümmern und steckte sich zu diesem Zwecke zwei Dynamitpatronen in den Mund, die er hierauf anzündete. Anstatt aber, wie er glaubte, ihm den Schädel in Stücke zu zerschmettern, explodierten die Patronen nach vorn, so daß Johnson bis auf seine abgerissene Nasenspitze und ein paar Brandwunden auf der Brust vollkommen unverletzt blieb. Immerhin war der Stoß, den die Explosion ihm verursachte, derartig, daß er kopfüber in einen hinter ihm befindlichen Tümpel stürzte. Da er aber, wie er in der Folge selbst erzählt hat, sich nicht durch Ertrinken umbringen, sondern diese That einzig und allein durch Zertrümmerung seines Schädels verwirklichen wollte, kroch er eiligst wieder aufs Trockene, wo ihn aber ein mittlerweile aufmerksam gewordener Polizist in Empfang und alsdann wegen Selbstmordversuchs, worauf nach englischem Gesetz bekanntlich Gefängnis steht, in Gewahrsam nahm. Der augenscheinlich etwas überspannte Mann sieht also nunmehr seiner Strafe entgegen.

---

allmählich mit der Wahrheit heraus, Papa wird zwar anfangs zürnen, aber er liebt mich zu sehr und ist zu gut, als daß er nicht nachgeben sollte, wenn er sieht, daß mein ganzes Herz an Dir hängt; also versprich mir, daß Du das nächste Mal die Papiere bringst.“

„Gewiß werde ich das mit Freuden thun, wenn mich mein Chef damit beauftragt, ich zweifle aber, ob er es thut, es ist gerade, als ahne er, daß wir uns lieben.“

„Ach was,“ antwortete Eleonore ungeduldig, „Du wirst es schon bewerkstelligen können. Aber was sprachst Du vorhin von einem neuen Hindernis, von Schande und Geheimnis! Darf ich nicht wissen, was es ist? Ich verstehe kein Wort von dem allen. Willst Du mir nicht vertrauen?“

„Es ist nicht mein Geheimnis, Geliebte, ich habe unverbrüchliches Stillschweigen gelobt, es betrifft die Sicherheit und Freiheit einer mir teuren Person. Später sollst Du alles erfahren.

Eleonore sah etwas beleidigt aus, sie wollte eben etwas erwidern, als ihr feines Ohr Fußtritte in einem der Seitengänge des Parkes vernahm. Edward Baylis kam gewöhnlich durch den Park nach Westringham Hall.

„Edward kommt,“ flüsterte Eleonore, „entferne Dich sogleich, Du gehst zwischen den Sträuchern und Gebüschen des Gartens die vordere Thür hinaus auf die Landstraße. Adieu Harold, auf baldiges Wiedersehen bei Papa.“

Noch eine kurze zärtliche Umarmung und Harold folgte der Anweisung der Geliebten und war im nächsten Augenblick in den Gebüschen des Gartens verschwunden.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Fußtritte kamen näher. Ein Herr trat neben dem Sommmerhäuschen hervor und vertrat Eleonore den Weg, die in das Haus zurückkehren wollte. Es war wirklich Mr. Edward Baylis, der einzige Besucher, der aus dem Städtchen Westringham nach Westringham Hall zu kommen pflegte. Er war von mittlerer Größe, mit regelmäßigem Gesicht, dünnen Lippen und kalten, grüngrauen Augen. Seine braunen Haare trug er kurz abgeschnitten, und seinen kleinen Schnurrbart steif gewichst. Es lag überhaupt etwas Pedantisches in seiner ganzen Erscheinung.

Ein verächtlicher Ausdruck umspielte den Mund Edward Baylis, als er seine Cousine grüßte.

Eleonore erwiderte kalt seinen spöttischen Gruß.

„Willst Du mir sagen, Eleonore,“ fragte der Advokat, „wann Du das erste Mal mit diesem Abenteurer zusammentrafst, der Dich soeben verließ?“

„Nein, das will ich nicht,“ antwortete Eleonore stolz. Sie war im Innersten ihres Herzens empört über den Titel, den Edward Baylis dem Geliebten beilegte.

„Soll ich es Dir sagen?“

Eleonore gab keine Antwort.

„Ich will es Dir sagen,“ fuhr Edward Baylis, seine Frage selbst beantwortend, zu sprechen fort. „Hier in diesem Park, unter jenem alten Lindenbaum, wo man die freie Aussicht auf Westringham Hall hat, trafst Du vor ungefähr zwei Monaten mit einem jungen Menschen zusammen, der damit beschäftigt war, das schöne alte Herrenhaus zu zeichnen. Wie oft Du seit dieser Zeit Rendezvous mit ihm gehabt, kann ich nicht sagen, jedenfalls nicht zu wenige, weil er sich erlaubte zu küssen, als er Dich verließ. Ihr habt nämlich vergessen, daß ein Fenster des Sommerhäuschens in den Park hinausgeht.“

„Du bist ein hinterlistiger Lauscher!“ fuhr Eleonore auf. „Nun wohl denn, Harold Charlton wird mein Gatte. Ich gab ihm das Versprechen, sein Weib zu werden.“

„Armes, bethörtes Mädchen! Ich kann mir denken, daß Du dies thatest, meine liebe romantische Eleonore,“ sagte der Advokat in beleidigend mitleidigem Ton. „Aber bevor Du ihn heiratest, solltest Du doch etwas mehr über ihn wissen, Du solltest vor allem wissen, wo er gestern abend war, als Du ihn vergebens erwartetest.“

„Woher weißt Du, das ich ihn gestern erwartete? Ich sage es ja, Du bist ein Lauscher, Edward.“

„Mag das sein, wie es will, ich weiß, wo er war, weiß, daß er in andern Banden liegt.“

„Das ist eine Lüge!“ rief Eleonore entrüstet.

„Wenn ich mich mit Dir streiten möchte, so könnte ich wohl die Wahrheit meiner Worte beweisen,“ war Edward Baylis' ruhige Antwort. „Aber laß uns jetzt davon schweigen. Ich frage Dich ernstlich, Eleonore, willst Du diesen Glücksjäger aufgeben, und meine jahrelange treue Liebe belohnen, dadurch, daß Du mein Weib wirst? Ich sprach mit Deinem Vater erst diesen Morgen wieder darüber, es ist sogar sein Wunsch, daß wir uns heiraten.“

„Du hast Dich nicht entblödet Papa zu sagen, daß ich Dich liebe,“ warf Eleonore entrüstet ein, „während Du doch weißt, daß ich nicht um alle Schätze der Welt Deine Gattin werden möchte. Lasse doch endlich dies Thema für immer fallen zwischen uns.“

Das Gesicht des Rechtsgelehrten überflog flammende Zornesröte.

(Fortsetzung folgt.) (L. 92. 2b

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachten Proclam finden zur Zwangsversteigerung der Häuslerei Nr. 23 zu Nossentiner Hütte mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am

Donnerstag, den 10. März 1892,

2. zum Ueberbot am

Donnerstag, den 7. April 1892,

3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am

Donnerstag, den 10. März 1892,

jedesmal Vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 2. März 1892 an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 3. December 1891.

Großherzogliches Amtsgericht.

Am 4. d. Mts. wurde meine liebe Frau Elisabeth geb. Schmidt von einem kräftigen **Knaben** glücklich entbunden.

Bützow, den 6. Januar 1892.

A. Necker.

Auction.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Dienstag, den 12. Januar k. J.,

von Morgens 8½ Uhr an

den gesammten Nachlaß der Schlachter **Carl Schultz**'schen Eheleute in deren Wohnung im Tuchmachermeister **Carl Heese**'schen Hause an der Mühlenstraße in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Der Nachlaß besteht in

1 Eckschrank, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 4 Tischen, 3 Commoden, 8 Stühlen, 2 Bettstellen mit Matratze, sowie Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth aller Art, Schlachtgeräth, eingesalzenem Schweinefleisch, darunter 2 Schinken u. s. w. u. s. w.

Malchow, den 29. December 1891.

Rud. Schott,
Stadtsecretair.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 14. Januar** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Hiermit warnen wir Jedermann, nicht über unsere im Stinzhagen belegen. Ackerstücke (vom Braun'schen Garten nach den Scheunen) zu gehen, da wir dieses unbedingt gerichtlich bestrafen lassen.

J. G. Dannehl. F. Zabel.
E. Arft. H. Zabel.

Empfehle mich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur Anfertigung aller im **Weberfache** vorkommenden Arbeiten. Zugleich bemerke ich, daß ich auch selbstverfertigte Waaren, als karrirte türkisch rothe und blaue **Bettbezüge**, waschecht, a Mtr. 98 Pfg., alte Elle 56 Pfg., sowie **Handtücher** und **Leinen**, auch eigengemachtes **Zeug** zu soliden Preisen stets vorräthig halte.

Malchow. Achtungsvoll
Ernst Voss, Weber,
Mühlenstraße 192.

Blattfreies

Dachrohr

in schönster Güte empfiehlt

Malchow. **H. Suderow.**

C. Schoknecht,

beeidigter Fleischbeschauer.

Vorläufige Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß die **J. Albrecht'sche Bergcapelle** am **Mittwoch, den 20. d. M.** ein

Concert

im Braun'schen Locale veranstalten wird.

Ergebenst
J. Albrecht.

Heute Abend 7½ Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth Bruhn eine **Generalversammlung** des

„Alten Schweine-Versicherungs-Verein,"

statt, wozu die **Mitglieder** hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige **„Hautjucken"** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden **„Dr. Hebra's Flechtentod."** Bezug: St. Marien. Drogerie Danig.

Eine kleine

Hinterwohnung

hat zu Ostern zu vermiethen

Ludw. Dernehl.

Zu Ostern d. J. habe eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall mit Bodenraum zu vermiethen.

G. Mushal.

Die

Unter- bezw. Oberwohnung

im Chausseehause Malchow ist zu sofort oder später zu vermiethen. Reflectanten können sich bei der Unterzeichnung und beim Oberwärter **Jacobs**, Chausseehaus Silz, melden.

Waren, den 28. December 1891.

Großherzgl. Chaussee-Inspection.
C. Schäfer.

Habe zu Ostern eine

Unterwohnung

in meinem Hause zu vermiethen.

Jul. Kröpelin.

Eine große geräumige

Unterwohnung

hat zu Ostern zu vermiethen

C. Heese.

Eine geräumige

Oberwohnung

in der Güstrowerstraße ist zu Ostern zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei gute

Faselschweine

sind zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

2 gute

Faselschweine

hat zu verkaufen

Alb. Schröder,
Webermeister.

---

1 fettes

Schwein,

cr. 350 Pfd. schwer, habe zu verkaufen.

C. Reeps.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Bühring's Hotel,

Malchow.

Am Dienstag, den 12. Januar

Concert

der Günther'schen Bergcapelle.

Anfang 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pfg.
Nach dem Concert **Tanz.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am **Sonntag, den 10. d. Mts.**, Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn **Bühring** die ordentliche **Hauptversammlung** statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung.
2. Berathung über ein Maskenfest.
3. Wahlen.

Malchow, den 7. Januar 1892.

Der Vorstand.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Keine aufgesprungenen Hände mehr!

Keine Frostbeulen mehr!

Die neueste Errungenschaft der Gesundheitstechnik ist der

Wunder-Balsam.

Aus den feinsten Bethandtheilen gewonnen. **Nicht wie Vaseline, Glycerin unangenehme Fettigkeit zurücklassend**, sondern sofort völlig in die Haut einziehend, so daß dieselbe augenblicklich wieder trocken und weich ist. Für die Pflege der Haut unentbehrlich. Wirksamstes Schönheitsmittel für

Wunder-Balsam.

Haus und Familie.

Von feinstem Rosenduft. Zierde für jeden Toilettentisch. Sofort wirksam. Reinlich, heilsam und angenehm. Auch dem Geringsten zugängig, weil außerordentlich billig.

Nur direct vom Erfinder und alleinigen Vertrieb in eleganten Büchsen, Stück **nur 75 Pfg.**

Hoppe & Co., Berlin SW., Charlottenstraße 76.

Verschafft unfehlbar dem Gesicht einen reinen, sammetweichen Teint.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 4. Mittwoch, 13. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. Jan. Nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Zum Eintragen der Sendungen ist der Auflieferer befugt. Will er von dieser Befugniß Gebrauch machen, so hat der Landbriefträger ihm das Buch vorzulegen. Bei der Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

Von dieser Einrichtung wird seitens des Publikums leider noch immer nicht in genügendem Umfange Gebrauch gemacht. Es ist dringend wünschenswerth, daß Jedermann, der dem Landbriefträger eine Werthsendung zur Mitnahme übergiebt, sich von der Eintragung des Gegenstandes in das Annahmebuch des Landbriefträgers Ueberzeugung verschafft, oder noch besser, daß er selbst die Eintragung bewirkt.

Grabow, 8. Jan. Gestern Nacht wurde im Pfarrhause zu Gr.-Laasch ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb erstieg ein von ihm erbrochenes Fenster im Arbeitszimmer des Präpositus Schütze, zündete Licht an und untersuchte dann nach gewaltsamem Oeffnen mehrerer Schlösser mittelst einer von ihm im Hause gefundenen eisernen Heckenscheere Zimmer und Mobilien. Als er dabei in die Mädchenstube kam, wo das erschrockene Mädchen Lärm schlug, suchte er dasselbe in höchst gemüthlicher Weise zu beschwichtigen, ergriff aber doch, als auch der Pastor und dessen beide Söhne sogleich erschienen, schleunigst die Flucht. Der Schnee ließ die Letztgenannten, welche auch den Ortsschulzen gerufen hatten, die Spur des Entflohenen leicht finden. Sie wurden durch dieselbe in das Haus eines Erbpächters geführt, wo ihnen eine große Leiter auf der Diele den Weg zum Heuboden wieß. Nach längerem vergeblichen Durchsuchen des Heulagers mit einem spitzen Werkzeuge gab der Dieb bei allzu harter Bedrängniß endlich doch Laute von sich, wurde darauf in das Schulzenhaus gebracht und einem Verhör unterworfen. Hierbei stieß er den Pastor, der sich schon anschickte, nach Hause zu gehen, plötzlich auf die Seite und entfloh abermals. Glücklicher Weise gelang es aber dem ihn mit großer Ausdauer verfolgenden 17jährigen Sohne des Predigers, ihn in der Nähe von Kl.-Laasch zu ergreifen und mit Hülfe seines herbeikommenden älteren Bruders festzuhalten, bis weiterer Beistand kam. Heute früh wurde der Dieb in das Amtsgericht abgeführt. Bei ihm fand man die von ihm im Pfarrhause erbeuteten 40 Mark baares Geld. Eine Summe von 20—30 Mark Klingelbeutelgeld in kleiner Münze war von ihm ausgeschlagen. Da von dem unheimlichen Gaste am Thatorte mehrere ihm gehörige Coupons zurückgelassen sind, ist anzunehmen, daß man es hier mit demselben Diebe zu thun hat, der auf der Grebbiner Pfarre eingebrochen ist, da diesem dort mehrere Werthpapiere mit Coupons in die Hände gefallen sein sollen.

Grabow, 6. Jan. Wieder das Schießgewehr! Der etwa 8 Jahre alte Sohn des hiesigen Schützenwirths Volbers sollte den Kellner herbeirufen. Er fand letzteren auf seinem Zimmer, führte seinen Auftrag aus, und wollte sich nun wieder entfernen. Der Kellner hielt ihn jedoch zurück, um ihm seinen Revolver zu zeigen. Indem er nun mit demselben sich zu schaffen machte, ging plötzlich der Schuß los, und die Kugel fuhr dem vor ihm stehenden Knaben in die Brust. Die Kugel, die noch nicht hat entfernt werden können, soll die Lunge verletzt haben und der Zustand des Knaben bedenklich sein. Der Kellner, der Urheber des Unfalls, ist gestern gefänglich eingezogen worden.

— Kritische Tage. Rudolf Falb bezeichnet in dem laufenden Vierteljahre als kritische Tage 1. Ordnung den 29. Januar, 28. Februar, und den 28. März. Das Jahr 1892 soll nach Falb die höchsten „Fluthwerthe" aufweisen, die überhaupt vorkommen können. — Gewitter im Winter, Schneefälle im Sommer, Gewitter gleichzeitig mit Schneegestöber. Also Aprilwetter im Jahre 1892! Unser Wettermacher droben wird sich hoffentlich von Falb nicht allzusehr ins Handwerk pfuschen und den schon ohnehin geplagten Erdbewohnern die Jahreszeit verderben lassen.

— Wieder aufgefunden. Ein Güstrower Arbeiter Sch., welcher gerüchtsweise vor einigen Tagen spurlos verschwunden sein sollte, ist heute Morgen von Polizeibeamten in einer Scheune der Schwerinerstraße aufgestöbert. Wir sagen aufgestöbert. Thatsächlich hat der arme Teufel, der aus irgend welchen Verhältnissen lebensüberdrüssig, vielleicht ins Jenseits hinüberschlummern wollte, Spuren seines Verstecks, die von einer Mitbewohnerin des Hauses nicht unbemerkt geblieben sind, von sich gegeben, denn es stirbt sich nicht so leicht, auch wenn man den festen Vorsatz gefaßt hat, verhungern zu wollen, also durch Marasmus, d. i. vorsätzliche Aushungerung, aus dem Leben zu scheiden. Als heute Morgen Polizeibeamte die Scheune betraten, war auf der Diele kein lebendes Wesen zu schauen, als man aber auf dem Gebälke der Scheune einen Pack Stroh wahrnahm und demselben näher trat, auch der Name des Unglücklichen gerufen worden war, fand man denselben. Der arme Kerl, der sich in eine Strohschicht eingewickelt hatte, wurde auf die Diele heruntergeführt und von dreitägigem Fasten sichtlich entkräftet, mittelst Wagens nach dem Krankenhause geschafft.

Schwerin, 9. Jan. Seit einiger Zeit durchreist eine männliche Person, welche sich als Däne ausgiebt, unser Land und will bald Gärtner, bald Grossist sein. Dieselbe hat auf ihre Wanderung nicht allein Zechprellereien, sondern auch Diebstahl ausgeführt, besucht mit Vorliebe katholische Geistliche und Kirchen, um mit Katholiken Bekanntschaft zu machen und logirt gerne in den besten Hotels. Dieser angebliche dänische Katholikenfreund spricht zwar dänisch und auch schwedisch, ist aber ein zu Ivenack in Mecklenburg geborener Gärtnergehülfe Namens Struck, der schon wiederholt mit dem Gefängniß und auch mit dem Zuchthause nähere Bekanntschaft gemacht hat und auch jetzt wieder von mehreren Staatsanwaltschaften steckbrieflich verfolgt wird.

Kr.-Grubenhagen, 9. Jan. Seit einem Monat ist auch unsere Gegend von der Influenza heimgesucht. Oft lagen in den Ortschaften ganze Familien darnieder. Mehrere, besonders ältere Personen, sind der Krankheit zum Opfer gefallen. — Allgemeine Trauer rief das schnelle Ableben des am 6. d. Mts. verstorbenen Erbherrn Martin Diedrich Johann Leonhard von Frisch auf Klocksin hervor. Der entschlafene, im 61. Lebensjahre stehende, sonst rüstige Herr war zu Klocksin geboren. Außer seiner Gemahlin betrauern drei verheirathete Töchter und ein Sohn den Heimgegangenen. Seine Freundlichkeit, warmes Herz und seine milde Hand, nicht allein für seine Untergebenen, sondern für jeden seiner Mitmenschen, waren allbekannt.

— Schwarzwild in Mecklenburg. Aus der Gegend südlich von Plau wird dem „R. A." geschrieben: Als der Landbriefträger am heutigen Nachmittage von Retzow nach Dammerow ging, begegnete ihm ein wildes Schwein. Derselbe wollte erst das Thier durch lauten Zuruf verscheuchen; er besann sich aber bald eines Besseren und kehrte nach dem nahen Dorfe Retzow zurück, wo er dem dortigen Holzwärter Nachricht von dem wilden Thiere gab. In Begleitung des Holzwärters und dessen Jagdgehülfen kehrte der Briefträger zurück, um den Jägern die Spur des Wildschweins zu zeigen. Dasselbe war in der Nähe von Kartoffelmiethen unter einen Haufen Stroh gekrochen. Hier wurde es aufgejagt und von den Schützen durch vier Schüsse getödtet.

Parchim, 10. Jan. Wider Gewohnheit sah der Klempnermeister H. hierselbst, als er gestern Abend etwas später von einer Versammlung heimkehrte, aus seiner Wohnung Licht schimmern und fand beim Betreten des Hauses alle Thüren geöffnet, so daß es ihm außer allem Zweifel sein mußte, daß bei ihm eingebrochen war und er den Dieb bei der „Arbeit" überrascht habe. Die sofortige Durchsuchung des Hauses hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg, weil der Dieb inzwischen mit Hinterlassung seiner Werkzeuge, als Dietriche, Stichsäge u. s. w., entwischt war, jedoch fand er auf dem Hausboden einen glimmenden Haufen Papier und Stroh, der nun glücklicher Weise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Dieb entnahm der Ladenkasse cr. 30 Mk. und aus einem in der neben dem Laden gelegenen Stube stehenden Secretär cr. 20 Mk. Der Leinenschrank war durchwühlt, jedoch nichts aus demselben gestohlen; ein Schubkasten desselben, der Gold- und Schmucksachen enthielt, war der Aufmerksamkeit des Diebes entgangen. Von dem letzteren, der mit der Häuslichkeit sehr vertraut gewesen sein muß, fehlt bisher jede Spur.

— Gestohlen wurde in vorletzter Nacht in Reddelich bei Doberan eine tragende Kuh und ist solche gestern Morgen im Gasthause „Zum Tannenbaum" an der Wismarschenstraße hieselbst an 2 hiesige Schlachter für den billigen Preis von 90 Mk. verkauft unter der Angabe, daß Verkäufer zur Miethe Geld gebrauche. Das Thier ist sofort nach geschehenem Kauf zum Schlachthause gebracht und getödtet. Der Dieb ist verhaftet.

— Der Influenza-Bazillus. Ueber den im Koch'schen Institut zu Berlin von Richard Pfeiffer entdeckten Erreger der Influenza wird unterrichteterseits gemeldet, derselbe finde sich als eine ganz bestimmte Bazillenart im eitrigen Bronchialsekret in allen Influenzafällen, er tritt dagegen nicht bei gewöhnlichen Katarrhen, bei Lungen-Entzündung, Schwindsucht 2c. auf. Die Fortzüchtung der Influenza-Bakterien im Koch'schen Institut durch Dr. Kitasato sei bereits bis in die fünfte Generation durchgeführt. Die Ansteckung erfolgt wahrscheinlich durch mit Krankheitskeimen überladenen Auswurf.

Lübeck, 7. Jan. Von einem Konsul in Rostock wurde gestern angezeigt, daß ihm im April v. J. in Rostock im Tivoli ein Packet mit Werthpapieren im Betrage von 2700 Mk. gestohlen worden sei. Der Dieb, ein Kellner aus Rostock, sei später in Hamburg ergriffen, nach Rostock eingeliefert und befindet sich dort in Strafhaft. Bei der Untersuchung habe sich ergeben, daß der Kellner hier bei einem Gastwirth von den gestohlenen Coupons und Talons, einige in Zahlung gegeben habe und bitte er um die Beschlagnahme derselben. Es wurde hierauf festgestellt, daß der Kellner hier bei einem Wirth für 160 Mk. Coupons und Talons in Zahlung gegeben, welche der Wirth aber bereits bis auf 6 Coupons wieder anderweitig verausgabt hatte. Die 6 Coupons wurden vorläufig in Beschlag genommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Erst jetzt wird bekannt, daß der Kaiser am Neujahrstag politische Aeußerungen gethan hat. Zwar geschah das, so viel bis jetzt verlautet, nicht gerade in Form einer längeren politischen Rede, sondern mehr in Gesprächsform. Der Kaiser äußerte sich einzelnen Gratulanten gegenüber, daß die allgemeine Lage befriedigend und wohl auch für das neu angebrochene Jahr der europäische Friede so gut als gesichert gelten dürfe. — Genaueres über die Neujahrsäußerungen dürfte kaum in die Oeffentlichkeit kommen; immerhin ist es höchst erfreulich, daß der Kaiser seiner Hoffnung auf die fernere Erhaltung des Friedens in bestimmter Weise Ausdruck gegeben hat.

— Die endgiltigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 sind, was die Bevölkerungszahlen betrifft, bereits veröffentlicht. Die Arbeiten, welche sich aus der Volkszählung für das kaiserliche Statistische Amt ergeben haben, sind damit jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt. Bis zum 30. November 1891 sind dem Amt von den Einzelstaaten fünf Uebersichten zugegangen, die auf Grund der Volkszählungskarten aufgestellt wurden. Einmal die Uebersicht über den Flächeninhalt, Wohngebäude, Haushaltungen und ortsanwesende Bevölkerung des Staates nach dem Stande am 1. Dezember 1890, sowie die Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme seit dem 1. Dezember 1885. Diese Uebersicht ist wenigstens teilweise vom Amte bereits zusammengestellt und veröffentlicht. Die zweite der schon vorliegenden Uebersichten betrifft das Verzeichnis und die Bevölkerungszahl der Gemeinden bezw. Wohnplätze, welche entweder vom 1. Dezember 1885 oder 1890 mindestens 2000 Einwohner hatten, die dritte, die ortsanwesend gewesene Bevölkerung in ihrer Verteilung auf die Direktivbezirke für die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen indirekten Steuern, sowie die Bevölkerung der Zollausschüsse, die vierte die Begrenzung und Bevölkerung der Armeecorpsbezirke und die fünfte die der Oberlandsgerichtsbezirke. Diese Uebersichten unterliegen gegenwärtig noch der Bearbeitung im kaiserlichen Statistischen Amt. Mit ihrer Erledigung würden aber die Volkszählungsarbeiten noch immer nicht erschöpft sein. Die Einzelstaaten würden vielmehr bis zum 31. Dezember 1892 noch weitere Uebersichten an das kaiserliche Statistische Amt einzusenden haben, eine über die ortsanwesend gewesene Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis, eine zweite über dieselbe nach den Wahlkreisen, eine dritte nach Geschlecht und Geburtsjahr, eine vierte nach Geschlecht, Alter und Familienstand und eine fünfte nach Geschlecht und Geburtsort. Schließlich müssen auch die Einzelstaaten über die ortsanwesend gewesenen Reichsausländer, sowie über die im Reichsauslande geborenen deutschen Reichsangehörigen Abschriften aller in den Zählungsformularen enthaltenen persönlichen Angaben unter Beifügung des Staates, des Bezirks, der Gemeinde und des Orts der Zählung anfertigen und dem kaiserlichen Statistischen Amte bis zum Ende des laufenden Jahres zugehen lassen. Erst wenn das letztere auch diese Uebersichten noch bearbeitet haben wird, werden die Arbeiten der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 ihr Ende erreicht haben.

— Die Vorarbeiten für den Mittellandkanal sind bereits so gefördert, daß die Linie von Bevergern, wo sie den Kanal Dortmund-Emshäfen verläßt, bis über die Weser hinaus auf eine Länge von rund 150 Kilometer fast vollständig im Felde durch Zeichen festgelegt ist. Die ganze Länge des Kanals von Bevergern bis zur Elbe beträgt rund 350 Kilometer, von denen in den drei preußischen Provinzen rund 315 Kilometer liegen, der Rest in Schaumburg-Lippe und Braunschweig. Die Kosten der Vorarbeiten, welche aus Interessentenkreisen durch die Bemühungen des „Ausschusses zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals“ unter Mithilfe des „Vereins für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt für Niedersachsen“ aufgebracht worden, betragen 135 000 Mk. Davon sind bereits 55 000 Mk. an die vom Arbeitsminister bezeichnete Kanalbau-Hauptkasse zu Münster gezahlt. Von den noch zu zahlenden 80 000 Mark sind bereits wieder 55 000 Mark durch die berührten größeren Städte und die Provinz Hannover gedeckt, während der Rest von 25 000 Mk. durch Beisteuern der Provinzen Westfalen und Sachsen erwartet wird.

— Die Einführung von Arbeiterausschüssen steht für die nächste Zeit auch bei der Eisenbahnverwaltung bevor.

— Die nunmehr geschlossenen Sammlungen des Hamburger Comités für das Bismarck-National-Denkmal ergaben die Summe von 76 000 Mark.

— In Magdeburg hatte das Polizeipräsidium wiederholt den Magistrat ersucht, eine Besteuerung der öffentlichen Lustbarkeiten im weitesten Umfange zu beschließen. Der Magistrat hat schließlich dem Drängen nachgegeben und ein Ortsstatut zur Besteuerung von Lustbarkeiten den Stadtverordneten vorgelegt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in einer der letzten Sitzungen das Statut einstimmig abgelehnt.

— In Bayern sollen vom Kriegsministerium bezüglich des Gebrauchs der Schußwaffen der Posten und bezüglich des Schießunterrichts in den Kasernen neue Instruktionen erlassen werden.

— Der „Czas“ meldet aus Wilna, daß fortwährend neue russische Truppen an der deutsch-österreichischen Grenze vorgeschoben werden.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug:

1891	im November	8 835,	im Januar-November		111 714,
1890	„ „	7 345,	„	„ „	89 303,
1889	„ „	5 622,	„	„ „	87 402,
1888	„ „	6 108,	„	„ „	95 819,
1887	„ „	6 691,	„	„ „	97 247.

Von den im laufenden Jahre ausgewanderten 111 714 Personen kamen aus der Provinz Posen 17 724, Westpreußen 15 049, Pommern 9 576, aus Bayern rechts des Rheins 8 447, der Provinz Hannover 6 547, dem Königreich Württemberg 5 965, aus der Provinz Brandenburg mit Berlin 5 538, Rheinland 4 813, Schleswig-Holstein 4 142, aus dem Großherzogtum Baden 4 056, dem Königreich Sachsen 3 954, der Provinz Hessen-Nassau 2 945, Ostpreußen 2 595, Schlesien 2 594, Westfalen 2 204, aus der bayerischen Rheinpfalz 1 972, dem Großherzogtum Hessen 1 957, der Provinz Sachsen 1 845, aus Mecklenburg-Schwerin 1 530, aus Oldenburg 1 080. Der Rest von 7 181 Personen verteilt sich auf die übrigen Gebietsteile des Reiches.

— Bei den letzten Kämpfen um Valparaiso erhielten die drei dort stationierten deutschen Kriegsschiffe den Befehl, in Gemeinschaft mit den englischen Schiffen die deutschen und englischen Quartiere so lange gegen Plünderung und Gewalt zu schützen, bis die öffentliche Sicherheit hergestellt war. Im Januarheft der im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erscheinenden, vom Oberkommando der Marine herausgegebenen „Marine-Rundschau“ schilderte nun in einem, durch eine ausführliche, die Stellung der deutschen und englischen Posten genau kennzeichnende Skizze erläuterten Bericht Korvetten-Kapitän Koellner diese kriegerische Aktion, welche ohne Anwendung von Waffengewalt ihren Zweck erreichte. Korvetten-Kapitän Koellner erkennt besonders an, daß kein einziger Posten sich zu einem unbedachten Schuß hat hinreißen lassen, obgleich den Leuten vielfach die Kugeln über die Köpfe flogen und alle vor Begierde brannten, mit der Waffe in die Aktion eintreten zu können.

Frankreich. Die indirekten Staatseinnahmen im Monat Dezember überstiegen den Voranschlag um 8 800 000 Frcs. und die Einnahmen im Dezember 1890 um 5 480 000 Frcs. Die Eingänge an Zöllen überstiegen allein den Budgetvoranschlag um 6 Millionen Frcs.

— Die Wohnung des Abgeordneten Laguerre in Paris wurde unter Siegel gelegt, das Mobiliar beschlagnahmt und alles in der Wohnung befindliche gepfändet.

— In einem an den Pariser „Temps“ gerichteten Schreiben aus Groß-Popo wird erzählt, daß die Dahomeer einen Einfall in französisches Gebiet gemacht und die Umgegend von Groß-Popo geplündert hätten. Ueberall herrsche Schrecken. Die Kaufleute flüchteten ihre Frauen und Kinder an die Küste. Die Dahomeer führten die Schwarzen ab, um sie bei ihren Opfern abzuschlachten. Doch sei dieses nicht der einzige Grund. Der Häuptling Behanzin habe nämlich mit dem belgischen Kongostaat einen Vertrag abgeschlossen, worin er sich verpflichtete, letzterem „sogenannte“ Arbeiter zu liefern. Ein deutsches Haus in Widah vermittele den Handel. Dieses habe bereits 1000 Sklaven für 250 000 Mk. aufgekauft. Demnächst werde das Eintreffen von 400 000 Mk. zur Fortsetzung dieses Handels erwartet. Die von Behanzin gelieferten Sklaven seien für die Arbeiten beim Bau der belgischen Kongobahn bestimmt. Es scheint bei der Quelle wohl geboten, diese Nachricht mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

Spanien. Das Unwohlsein des Königs besteht lediglich in einem leichten Schnupfen. Die aus diesem Anlaß von Madrid aus verbreiteten alarmierenden Gerüchte sind nach den eingezogenen Erkundigungen ohne jede Begründung, im königlichen Palast werden nicht die geringsten Besorgnisse gehegt.

Rußland. Nach Berichten aus Petersburg wird daselbst der Rücktritt des Ministers des Innern als wahrscheinlich erachtet. Dieser Minister werde unzweifelhaft den Sündenbock für die vielen amtlichen Fehlgriffe, die im Zusammenhang mit der Hungersnot gemacht sind, abgeben müssen; es wird behauptet, er habe die Thatsache verschwiegen, daß ein Ueberfluß von Getreide in der Provinz Tobolsk vorhanden war, bis die Verbindungen für den Winter geschlossen waren; auch habe er einen Druck auf verschiedene Gouverneure dahin ausgeübt, mit den wahren Berichten über den Notstand zurückzuhalten. Während der Zar durch die Entlassung des Ministers die Mißverwaltung im Reiche ahndet, stellt er das Vorhandensein der Hungersnot manchmal öffentlich in Abrede. Als er in letzter Woche ein finnisches Regiment besichtigte, bot ihm dessen Oberst 2000 Rubel, die ursprünglich für ein Festmahl bestimmt gewesen, als Beitrag zur Linderung des Notstandes an. Der Kaiser wies das Geld mit dem Bemerken zurück: „Es giebt keine Hungersnot in meinem Reiche.“ (?)

— Angesichts der zahlreichen, in verschiedenen notleidenden Gouvernements verübten Fälschungen von Lebensmitteln spricht sich die „Moskauer Ztg.“ für die Ergreifung allerstrengster Maßregeln gegen die verbrecherischen Bestrebungen aus und befürwortet die strikte Anwendung des Artikels 1458 des Strafgesetzbuchs, wonach für jeden, der durch gesetzwidrige Handlungen, die namentlich durch den Vertrieb von Getreidefälschungen ꝛc. das Leben andrer gefährden, die Verbannung zur Zwangsarbeit nach Sibirien für die Dauer von 8—15 Jahren vorgesehen ist.

Bulgarien. Die „Agence balcanique“ erklärt, die Meldung eines Pariser Blattes, es hätte Bulgarien seine Unabhängigkeit proklamiert, habe augenscheinlich zum Zweck, die guten Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei zu trüben und die Lösung des Falles „Chadourne“ zu beeinflussen. Die „Agence balcanique“ ist in der Lage, auf das bestimmteste zu versichern, daß die Absicht, die Unabhängigkeit Bulgariens zu proklamieren, der bulgarischen Regierung durchaus fern liege.

— Zu der Nachricht, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien die Absicht hege, den griechisch-katholischen Glauben anzunehmen, bemerkt das russische Blatt „Swjet“: „Wir haben schon von den Wünschen des Prinzen Ferdinand, des Pseudo-Fürsten von Bulgarien, den orthodoxen Glauben anzunehmen, gesprochen. Er hat sich darüber schon zu dem bulgarischen Synod ausgesprochen und in dem bulgarischen Exarchen einen Bundesgenossen gefunden. Durch die Annahme des orthodoxen Glaubens sucht Prinz Ferdinand die Anerkennung seiner Rechte in Bulgarien von Rußland zu erreichen. Ein eifriger römischer Katholik, dessen Mutter eine römisch-katholische Fanatikerin ist, denkt Prinz Ferdinand jetzt um weltlicher Zwecke willen die Saite der Orthodoxie zu schlagen. Man sagt sogar, daß eine Person, welche Rußland gut kennt und Ehrfurcht und Achtung von russischer Seite genießt, von dem Exarchen nach St. Petersburg geschickt worden ist, um hier bei den russischen Staatsmännern für die Anerkennung Ferdinands als Fürst von Bulgarien zu agitieren. Schließlich schlägt Ferdinand beliebige Bedingungen vor, um den Schein eines Mannes zu erhalten, der Rußland vollständig befriedigen will. Alles dies wird jedoch kaum den Prinzen Ferdinand in den Augen Rußlands erheben. Der büßenden Magdalena wurde verziehen, weil sie aufrichtig bereute. Aber es wäre ihr nicht verziehen worden, wenn sie mit ihrer Reue spekuliert hätte. Aber sogar eine aufrichtig büßende Magdalena ist begreiflich nur im Privatleben, nicht in gesellschaftlicher Thätigkeit, am wenigsten auf dem Thron.“

Die Wahrheit über Bulgarien.

Unter obigem Titel veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ eine Serie von Artikeln, deren erster mit einem Rückblick auf die Geschichte des Fürstentums beginnt. Unter mancherlei interessanten Anekdoten befindet sich auch die folgende über den Ursprung der Feindseligkeiten des Kaisers Alexander gegen den ersten Fürsten von Bulgarien:

Der jetzige Graf Hartenau sagte 1889 dem Schreiber dieser Zeilen: „Es ist nicht wahr, was man dem Zaren nachsagt, daß er eine unbesonnene, heftige Natur ist, die sich zur Ungerechtigkeit fortreißen läßt. Er ist wohlwollend und freund-

I. 92 81)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Es war für die edeldenkende Eleonore Mostyn unmöglich, die ganze Fülle des schwarzen übelwollenden Neides gegen ihre Person im Herzen ihres Vetters auch nur zu ahnen, ein Neid, der vom Tage ihrer Geburt an, gleich Edward Baylis selbst, zugenommen hatte an Kraft und Stärke. Edward hatte niemals die geringste Zuneigung für seine Cousine empfunden. Ihre brünette Schönheit hatte keinen Eindruck auf ihn gemacht, obwohl er sie anerkannt und der Gedanke ihm angenehm war, eine Frau wie Eleonore Mostyn an der Spitze seiner Tafel zu sehen. Es ist möglich, daß, wäre Eleonore seine Frau und die Mutter seiner Kinder geworden, sich nach und nach ein wärmeres Gefühl für sie in seinem Herzen geregt hätte, so warm als überhaupt der berechnende Mann empfinden konnte. Nun aber, da sie ihn zurückgewiesen, haßte er sie. Eleonore hatte alle seine Hoffnungen, dereinst der Herr von Westringham Hall zu werden, vernichtet. Er haßte sie genug, um den Wunsch zu hegen, sie zu töten. Edward Baylis war wohl eines Mordes fähig, wenn er sich nicht vor Entdeckung zu fürchten brauchte. — Wenn Eleonore Mostyn die Meinung des finsteren Blickes verstanden hätte, den ihr Vetter auf sie warf, sie würde entsetzt vor ihm geflohen sein. Sie glaubte ihn nur von ihrer Zurückweisung auf das tiefste beleidigt und legte daher begütigend ihre Hand auf seinen Arm. „Lieber Vetter Edward, sei nicht böse,“ sagte sie freundlich, „Du weißt, ich betrachtete Dich, so lange ich denken konnte, als älteren Bruder und etwas andres ist für mich nicht möglich.“

„Niemals, Eleonore?“

Er ergriff ihre Hand und blickte ihr forschend in das Gesicht.

„Nein, niemals,“ entgegnete Eleonore, ihre Hand zurückziehend und ihr Gesicht furchtsam von den düster glühenden Augen ihres Vetters abwendend.

Die regelmäßigen Gesichtszüge von Mr. Edward Baylis verzerrten sich vor innerer Wut. Wenn ein Blitzstrahl dies schöne stolze Mädchen zu seinen Füßen niedergestreckt hätte, wie würde er sich gefreut haben!

Er wandte sich ab und biß die Lippen aufeinander, denn er getraute sich im Augenblick nicht zu reden, aus Furcht, sein Mund möchte die Gefühle des Hasses und der Rache verraten, die in seinem Herzen wild aufloderten.

„So wirfst Du mich also für Deinen Glücksritter auf die Seite?“ fragte der abgewiesene Bewerber nach einigen Sekunden des Schweigens, bleich vor Zorn. „Für einen Mann, von dem Du nichts weißt? Gut denn, wenn sonst Dich nichts von Deiner Thorheit kurieren kann, so will ich Dir die Wahrheit über Deinen uneigennützigen Liebhaber sagen. Er will Deinen Reichtum und nimmt Dich selbst nur als Dreingabe mit, weil es nicht anders möglich ist, denselben zu erlangen, aber sein Herz, seine Liebe haben Dir niemals gehört. Sie gehören einer jungen, reizenden Frau, einer Fremden, die selbst noch schöner ist als Du, schöne Cousine.“

„Das ist eine schändliche Lüge!“ rief Eleonore empört. „Harold Charlton liebt mich wahr und treu.“

„Einen Tag über den andern könntest Du ihn des Abends, wenn es dunkel ist, dem roten Hause zueilen sehen, die Dame wohnt dort,“ fügte Edward mit spöttischer Miene bei. Sich leicht verneigend schritt er dem Herrenhause zu, um den Squire zu begrüßen. Eleonore blieb allein im Garten zurück, eine Beute eifersüchtiger Zweifel.

Als Eleonore etwas später in das getäfelte Wohnzimmer trat, fand sie ihren Vater mit Edward im eifrigem Gespräch am Kaminfeuer sitzen, ein Tischchen, auf welchem ein Krug Ale und zwei Gläser standen, zwischen ihnen. Eleonore erwartete es nicht anders, als daß ihr Vetter ihrem Vater das Geheimnis ihrer Liebe verraten habe, allein hierin täuschte sie sich. Nicht aus Großmut, nur aus Berechnung hatte Edward Baylis geschwiegen, er wußte wohl, daß ein Verrat ihm vollends jede Hoffnung raube, jemals Eleonores Hand zu gewinnen, während sein edelmütiges Schweigen nicht ohne Eindruck auf sie bleiben würde „Ich kenne ja die überspannte Närrin“, dachte er bei sich, denn gleich allen niedrigen Naturen hielt er Edeldenkende für überspannt. Wirklich blieb auch sein Schweigen nicht ohne Eindruck auf Eleonore und sie war den Rest des Abends freundlicher mit ihrem Vetter als gewöhnlich. Dennoch war sie sehr froh, als Edward sich empfahl und sie sich zurückziehen durfte in ihr einsames Zimmer.

Hätte man den Geliebten des größten Verbrechens angeklagt, Eleonore hätte unerschütterlich fest an seine Unschuld geglaubt; wie kam es denn, daß bei der ersten Beschuldigung einer Untreue ihr Herz einen Zweifel fand? Ach über die kleinliche menschliche Natur! Wir können alles eher verzeihen, als das, was unsre Eigenliebe verletzt.

Eleonore legte sich erst gegen Mitternacht zur Ruhe nieder. Dennoch fand sie keinen Schlaf, sie benetzte ihr

lich, mit ausgeprägtem Sinn für Gerechtigkeit. Wenn ich unter seiner Abneigung gelitten habe, so ist das auf ein Mißverständnis zurückzuführen, das vielleicht nur in Rußland möglich ist. Man hatte alljährlich — wie ich nach meinem Scheiden aus Bulgarien erfahren habe — sehr bedeutende Summen, mehrere Millionen Rubel, von dem Zaren für mich als Subvention verlangt, die der Zar bewilligte und die thatsächlich auch aus der russischen Staatskasse bezahlt wurden. Ich habe selbst weder davon gewußt noch gar etwas erhalten. Von der Annahme ausgehend, daß ich diese Summen verlangt und empfangen hätte, sah der Zar in meinem Widerstand gegen seine Vertreter in Sofia eine Unehrlichkeit, die ihn erbitterte. Wohin jene Summen geflossen sind, das ahnte ich wohl, doch weiß ich es nicht. Die Herren, die Se. Majestät in Sofia vertreten, müssen darüber unterrichtet sein."

Der Khedive †.

Mehemed Tewfik Pascha, der Vizekönig von Egypten, ist der mörderischen Influenza, und zwar fast ohne Widerstand geleistet zu haben, erlegen. Auffallend kurz, fast unheimlich kurz war seine Krankheit: erst am Donnerstag nachmittag hatte der Telegraph aus Kairo gemeldet, daß der Khedive an der Influenza schwer erkrankt sei, und wenige Stunden danach traf die Kunde von seinem erfolgten Dahinscheiden ein. Der Zutritt einer Lungenentzündung hatte die Katastrophe herbeigeführt.

Der verstorbene Vizekönig hat nur ein Alter von vierzig Jahren erreicht. Er war im Jahre 1852 als Sohn des zu einer fragwürdigen Berühmtheit gelangten Vizekönigs Ismail geboren, der am 26. Juni 1879 auf den Thron verzichten mußte, und hat somit gegen 12 Jahre regiert, wenn von einer Regierung des schwachen Mehemed Tewfik überhaupt die Rede sein kann. Die Lage, welche derselbe nach dem Rücktritt seines Vaters vorfand, war allerdings eine äußerst ungünstige; die ungemessene Verschwendungssucht Ismails hatte zu der vollständigen Zerrüttung der egyptischen Finanzen geführt und die Einsetzung einer französisch-englischen Kommission notwendig gemacht, welche das Budget ins Gleichgewicht brachte, freilich nicht ohne die Unzufriedenheit weiter Kreise, namentlich aber der Armee, hervorzurufen. Die Folge war eine Revolte der Militärpartei unter dem Obersten Achmed Arabi, welcher schließlich alle Gewalt an sich riß und sich als Haupt der Nationalpartei proklamierte. Mehemed Tewfik, von Natur passiv und indolent, war verurteilt, diesem Treiben ohnmächtig zuzusehen, als es indes in Alexandrien zu blutigen Pöbel-Exzessen gegen die Fremden kam, schritt die englische Flotte unter Admiral Seymour zum Bombardement der Stadt. Demnächst schickte die englische Regierung ein Landheer unter General Wolseley nach Egypten, das zunächst Alexandrien besetzte, dann das egyptische Heer unter Arabi bei Tel-el-Kebir angriff und vollständig in die Flucht schlug. Arabi wurde in die Verbannung nach Ceylon geschickt, der Khedive aber wieder in die „Herrschaft" eingesetzt. Doch hatte er alles Ansehen verloren und behauptete sich nur mit Hilfe der englischen Truppen, welche bekanntlich das Land noch jetzt besetzt halten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch sobald nicht mehr räumen werden. England ist der eigentliche Herr des Landes und auf Rechnung Englands ist zu setzen, was unter der Regierung Mehemed Tewfiks Gutes und Schlimmes geschehen ist. Anzuerkennen ist, daß unter den Auspizien Englands die Verwaltung des Landes sich erheblich gebessert hat, andrerseits konnten die Briten den Abfall des Sudan und den Verlust der egyptischen Besitzungen am roten Meer und in Hovar nicht verhindern.

Der nun verstorbene Khedive war seit 1873 mit der Prinzessin Emineh Hanem, Tochter des Prinzen El Hamy Pascha, vermählt gewesen. Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen, Prinz Abbas Bey, der Erbprinz (geboren 1874), der Prinz Mehemed Ali Bey (geboren 1875) und die Prinzessinnen Kadshah und Nimet. Die Thronfolge des Prinzen Abbas dürfte kaum angefochten werden, doch ist bei der großen Jugend desselben anzunehmen, daß derselbe noch weniger als sein Vater eine selbständige Rolle spielen wird. Er dürfte vielmehr eine vollständige Marionette in den Händen Englands sein, dessen letzte Absichten in betreff Egyptens nun wohl bald zutage treten werden. Dem verstorbenen Mehemed Tewfik werden übrigens manche treffliche Eigenschaften nachgerühmt; Sanftmut und Gutmütigkeit waren — neben Unthätigkeit und Schwäche — die Hauptzüge seines Charakters; auch wird er als zärtlicher Gatte und Vater geschildert. Außer in seiner nächsten Umgebung dürfte jedoch sein Tod kaum Bedauern erregen.

Aus nah und fern.

Feuersbrunst. Das Dorf Rückenwaldau bei Bunzlau in Schlesien ist durch eine Feuersbrunst, die bei starkem Winde stattfand, fast völlig eingeäschert worden.

Vorsicht. Ein Ehemann in Gleiwitz erhielt von seiner Ehegattin ein Paar dunkelbraune Handschuhe zum Weihnachtsgeschenk. Dieselben wurden zum ersten Mal auf dem Kirchgang in Gebrauch genommen. Infolge des frostigen Wetters thränten ihm die Augen, die sich derselbe mit den neuen Handschuhen abwischte. Bald darauf stellte sich ein heftiger Schmerz in dem linken Auge ein, selbiges schwoll so bedenklich an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt stellte eine Blutvergiftung fest, die nur von der Farbe der Handschuhe herrühren konnte. Das Uebel ist wieder gehoben.

Aus Unvorsichtigkeit. Im Städtchen Allenstein erregte der durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe erfolgte Tod des dort beliebten Rentiers Paul v. Knobelsdorf, Rendant des Allensteiner Vorschuß- und Darlehn-Vereins, hohe Teilnahme. Beim Reinigen seines Jagdgewehrs entlud sich dasselbe und die Schrotladung drang in das Herz des blühenden, kraftstrotzenden Mannes.

Eine Mörderin. In Herford erschlug die Ehefrau des Arbeiters Formel den Tagelöhner Twiesbrock, mit dem sie abends in ihrer Wohnung Schnaps gezecht hatte, mit einem Küchenbeil. Der Schädel war in der ganzen Länge gespalten. Das gefährliche Weib ist sofort verhaftet worden.

Geschenk für den Fürsten Bismarck. Ende voriger Woche ist in Hamburg mit dem Dampfer „Redstart" von London ein kostbares Geschenk für den Fürsten Bismarck eingetroffen, und zwar ist es eine Gabe der in Rangoon ansässigen Deutschen. Die Idee, dem Fürsten als Beweis der Wertschätzung ein bleibendes Andenken zu verehren, wurde seitens der Deutschen in Rangoon gefaßt, bald nachdem die Kunde von dem Rücktritt des ersten Reichskanzlers dort bekannt geworden war. Das Geschenk besteht aus einem silbernen Tafelaufsatz von ungefähr 2 Fuß Länge und 3 Fuß Höhe. Das Postament zeigt äußerst kunstvoll getriebene Figuren. An den beiden Enden des Postaments befinden sich prachtvoll gearbeitete Drachengestalten, die einen großen Elfenbeinzahn tragen; der letztere ist ausgehöhlt und ringsum mit den wunderbarsten birmanischen Schnitzereien verziert. Das Geschenk, zu dessen Herstellung über ein Jahr verwendet worden ist, soll einen Wert von ungefähr 10000 Mark darstellen, und ist als ein wahres Kunstwerk der birmanischen Industrie zu betrachten. Der Kaufmann Herr Jean Hintze, der lange Jahre in Rangoon geschäftlich thätig gewesen war, ist mit der Uebermittelung des Geschenkes an den Fürsten Bismarck betraut worden und wird sich in den nächsten Tagen nach Friedrichsruh begeben.

Ein Felssturz im Jura. Die Jurakette, welche sich von Neuenburg her über Biel und Solothurn nach Olten zieht, wird ungefähr halben Weges zwischen den beiden letztgenannten Orten durch ein Querthal unterbrochen, durch welches längs der beiden Abhänge ziemlich ebene Straßen von Oersingen, einer Station an der Bahnlinie Olten-Solothurn, nach der Poststation Balsthal führen. Die Felsen steigen im Osten ziemlich schroff an und sind vielfach überhängend. Das Querthal heißt die Klus. Schon in früheren Zeiten kam es vor, daß sich von der Höhe kleinere oder größere Felsblöcke lösten und zu Thale stürzten. Vor einigen Wochen fand an einer Stelle, wo mehrere neue Wohnhäuser errichtet worden waren, ein kleiner Absturz statt, ohne daß weiteres Unheil angerichtet wurde. Infolge der sofort vorgenommenen technischen Untersuchung wurde die Räumung dieser Häuser angeordnet. Um die drohende Gefahr zu beseitigen, entschloß man sich, das etwa 4—500 Centner schwere Felsstück in kleinere Stücke zu sprengen. Schon wochenlang waren fachkundige Mineurs der Gotthardbahn thätig, um die nötigen Bohrungen vorzunehmen. Auch am zweiten dieses Monats wurde, wie man schreibt, an der Bohrung gearbeitet. Etwa abends ½7 Uhr nun löste sich ungefähr ein Drittel des Felsstückes los und stürzte unter furchtbarem Getöse zu Thal. Der Felsblock fiel zunächst als zusammenhängendes Stück auf eine schräg abfallende bewachsene Terrasse, teilte sich infolge des Aufschlags in drei Teile und stürzte in Sprüngen durch die Baumwipfel, diese zerschmetternd, und durch das Gebüsch thalwärts. Das nördlich fallende größere Teilstück setzte das letzte Mal in einem Gärtchen östlich der Straße ab und stürzte, ein tiefes Loch zurücklassend, über die Straße in einen Acker und bohrte sich da zu einem großen Teil in die Erde. Das zweite Teilstück setzte auf die Landstraße, sprang auf ein kleines, von einer fünfzigjährigen Frau mit ihrer Tochter bewohntes Haus und zerstörte dasselbe fast vollständig, indem es dessen Inneres im Nu in einen Schutthaufen verwandelte. Die bei dem Ofen stehende Mutter fiel mit dem Boden in den Keller und wurde von nachstürzenden Steinen so schwer verletzt, daß sie in das Spital gebracht werden mußte; die Tochter hingegen kam wie durch ein Wunder mit einigen leichten Schürfungen und dem Schrecken davon. Der Felsblock hatte hart an ihr vorbei seinen Weg genommen. Auch das dritte Teilstück setzte bei seinem Absturz auf der Straße auf, ließ dort einige Felstrümmer zurück und vergrub sich in Teilstücken im Acker südlich vom zerstörten Hause. Weitere Felsstürze sind zu befürchten.

Falsche Universitätsdiplome. Die Brüsseler Polizei hat bei einem Grafen, einem abgesetzten Advokaten und noch einer dritten Person Haussuchung gehalten. Man ist einer förmlichen Fabrik falscher Universitätsdiplome auf die Spur gekommen, die namentlich nach Griechenland, Rumänien und Südamerika verkauft worden sind und den Inhabern trotz ihrer Unfähigkeit Stellen als Ingenieure, Aerzte, Rechtsanwälte u. s. w. verschafft haben. Die Diplome, namentlich die Unterschriften, sind meisterhaft nachgemacht. Die Anzeige eines Käufers, der trotz des Diploms eine Stelle in Brasilien nicht erhalten hat, führte zur Entdeckung des Betruges.

58 000 Francs gestohlen. Auf dem Bahnhofe la Bastide in Bordeaux wurden dieser Tage 58 000 Francs gestohlen. Diese Summe hatte ein Pariser Wechselagent an eine Adresse in Bordeaux gesandt und zwar in einem Paket, das 48 000 Francs in Wertpapieren und das übrige in Gold enthielt. Der betreffende Beamte, der mit der Beförderung des Pakets zu thun hatte, legte es auf einen Tisch seines Büreaus und entfernte sich auf kurze Zeit, indem er es einem andern Beamten anvertraute. Als er zurückkehrte, war die wertvolle Sendung verschwunden.

Schiffsuntergang. Der Marseiller Dampfer „Comte Valery" ist auf der Fahrt von Bastia bei der Insel Giraglia untergegangen. Passagiere und Post wurden gerettet. Die 300 Tonnen betragende Ladung an Waren ist verloren gegangen.

Kälte. In den Pyrenäen herrscht seit einigen Tagen große Kälte. In Perpignan schneit es unaufhörlich. In der Nähe der Stadt wurde eine Frau erfroren aufgefunden. Ueberdies wütet auch im Süden Frankreichs die Influenza sehr heftig.

Englischer Wohlthätigkeitssinn. Aus London schreibt man: Von etwa 200 mit einem Gesamtvermögen von rund 5 500 000 Pfund Sterling verstorbenen Personen wurden im verflossenen Jahre für Religions-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke nahezu an 1 200 000 Pfund Sterling hinterlassen, abgesehen von 250 000 Pfund Sterling, die erst später zur Auszahlung gelangen werden.

An Trichinose sind an einem Tage in Lodz gegen fünfzig Personen erkrankt; die Zahl der Erkrankten nimmt täglich zu.

Ein russischer Harun al Raschid. Aus Moskau wird berichtet: In der vergangenen Woche begab sich Großfürst Sergius, der Gouverneur von Moskau, als Muschik (Bauer) verkleidet, in einen Bäckerladen, um festzustellen, was Wahres an den Erzählungen von den Schwierigkeiten wäre, womit der Einkauf kleiner Quantitäten Brot zur Zeit in Rußland verbunden sei. Das falsche Bäuerlein fragte den Bäcker nach dem Preise eines Pfundes Brot und erhielt zur Antwort, es kostet dreieinhalb Kopeken. Daraufhin verlangte der Bauer für drei Kopeken Brot, mit dem Bemerken mehr Geld habe er nicht. Der Bäcker weigerte sich weniger als ein Pfund zu verkaufen, der Muschik bestand auf seinem guten Recht, so viel Brot zu kaufen, wie das von ihm gebotene Geld wert war. Der Bäcker wurde ungeduldig und forderte den vermeintlichen Landmann auf, den Laden zu verlassen. Dieser leistete keine Folge, der Bäcker rief die Polizei, die Polizei schnauzte den Bauer zunächst geziemend an und warf ihn schließlich auf die Straße, um ihn dann draußen wegen Beleidigung zu verhaften und ein Protokoll aufzunehmen, das der Arrestant unterzeichnen mußte; er setzte seinen vollen Namen samt dem Gouverneurtitel darunter, warf die Bekleidung ab und gab sich der erstaunten Menge und den bestürzten Polizisten zu erkennen. Am selbigen Abend begingen drei in die Affaire verwickelte Polizeibeamte Selbstmord, und die Schließung von vier Bäckerläden bildete den Beschluß des Vorfalls.

Ein Orkan hat in und um Buenos Ayres furchtbare Verwüstungen angerichtet. Zwanzig Schiffe sollen untergegangen sein, darunter ein Kriegsschiff, auf dem sich der Sohn des Generals Fonseca befand, der ertrunken ist.

Kissen mit ihren Thränen und erst gegen Morgen senkte sich ein wohlthätiger Schlummer auf ihre Augen herab.

Als es des andern Tages wieder Abend wurde und die Dunkelheit hereinbrach, malte sich Eleonores lebhafte Einbildungskraft den Geliebten vor, wie er mit beflügelten Schritten dem roten Hause zueilte, in die Arme ihrer Nebenbuhlerin, die ja schöner war wie sie, wie Edward behauptete. Diese Qual war nicht länger zu ertragen. Komme, was da wolle, sie mußte die Wahrheit erfahren und sei sie noch so schlimm. Nach Edwards Aussage würde Harold heute Abend wieder zum roten Hause gehen.

Eleonore zog sich nach dem Mittagessen unter dem Vorwand heftigen Kopfwehes auf ihr Zimmer zurück.

Nachdem sie ihrem Kammermädchen gesagt, sie bedürfe nichts mehr für heute, wartete Eleonore noch eine Weile, bis es völlig dunkel geworden war, dann hüllte sie sich in Mantel und Kapuze ein, nahm aus einem Wandschränkchen im Korridor einen der Parkthorschlüssel und schlüpfte unbemerkt aus dem Hause. Außerhalb des Parkes gelangte Eleonore an einen schmalen Pfad, der längs seiner Mauern hinlief. Es war eine dunkle, sternenlose Nacht, ein weißer Nebel hüllte die Landschaft ein, so daß es unmöglich war, mehr als einige Schritte vor sich zu sehen, aber Eleonore kannte den grasbewachsenen Pfad genau, den sie ging. Sie schritt langsam aber sicher weiter, bis sie an die Landstraße kam, welche rechts nach dem Städtchen Westringham und links nach Westringham Bay führte, einem Weiler, der dicht am Ufer des Meeres, zu Füßen der sogenannten Piratenklippe lag. Immer deutlicher drang das dumpfe Gemurmel der Wellen an Eleonores Ohr. Erst als sie sich der Piratenklippe näherte, wurde sich Eleonore der Gefahr bewußt, die in der einsamen nächtlichen Wanderung für ein junges Mädchen lag.

Der Platz war übel berüchtigt als Zusammenkunftsort verwegener Schmuggler. Viele blutige Kämpfe hatten in früheren Zeiten hier stattgefunden zwischen den Küstenwächtern und den Schmugglern. Dann war lange Zeit Ruhe gewesen, bis vor ungefähr einem Monat abermals eine Schmugglerbande aufgetaucht war und ein Scharmützel stattgefunden hatte, in welchem ein Küstenwächter getötet worden war.

„Wie," dachte Eleonore mit Schrecken, „wenn ich einem Mitglied dieser Bande in den Weg liefe, würde man mich nicht ermorden, um keinen Zeugen des nächtlichen gesetzwidrigen Treibens zu haben?"

Unentschlossen blieb sie stehen, fast geneigt zur Umkehr, da blinkten ihr die erleuchteten Fenster des roten Hauses entgegen, welches ungefähr eine Viertelmeile von der Klippe entfernt landeinwärts stand.

„Ich will die Wahrheit erfahren", sagte sie laut zu sich selbst, indem sie ihre Schritte gegen das rote Haus lenkte.

„Die wirst Du niemals erfahren," tönte eine dumpfe Stimme an das Ohr des erschrockenen Mädchens.

In demselben Augenblick wurde Eleonore von einer dunklen, in einen weiten Mantel gehüllten Gestalt ergriffen, deren Gesicht mit einer Maske verdeckt war. Die Gestalt zog sie mit aller Gewalt gegen die Klippe hin.

„Die Klippe! Die Klippe!" schrie Eleonore entsetzt auf. Nicht gegen die Klippe! Zu Hilfe! Zu Hilfe! Man will mich ermorden."

Niemand hörte das Geschrei des armen Opfers, alles blieb lautlos still. Eleonore sträubte sich aus Leibeskräften, aber es half ihr nichts, unaufhaltsam wurde sie vorwärtsgezogen gegen die Meeresklippe hin und hinabgestürzt in eine grausige Tiefe. — — — — — — —

Inmitten des unheimlichen Schweigens, welches der Ausübung seines schrecklichen Verbrechens folgte, stand Edward Baylis einige Minuten mit angehaltenem Atem auf der Klippe und starrte hinab in die Tiefe, in welche er sein Opfer gestürzt. Alles war still unten. Der Körper Eleonores war ohne Zweifel in Stücke zerschellt auf dem harten Felsen.

„Dachte ich es doch," murmelte er vor sich hin, „daß die verliebte Thörin heute zum roten Hause laufen würde, um sich von der Wahrheit meiner Anklage gegen Mr. Charlton zu überzeugen. Ha! Ha! Verliebte sind leichtgläubig! Weiß ich doch selbst nicht mit Bestimmtheit, ob der Bursche wirklich öfter ins rote Haus geht. Besser wäre es gewesen, ich hätte Eleonore bis an die Spitze der Klippe schleppen und hinab in das Meer schleudern können, aber ihr verwünschtes Geschrei verhinderte mich daran. Nun, das Felsengeklüft an der Seitenwand der Klippe thut auch seine Schuldigkeit. Ihr Vater wird es nicht lange überleben — und das schöne Gut wird dereinstens doch mein."

Nicht der Schatten eines Selbstvorwurfs zog durch das grausame Gemüt des Mörders, der den Tod seines Opfers als vollständig gewiß annahm. — Edward Baylis zog den Mantel aus und nahm die Larve vom Gesicht. Er wickelte beides fest zusammen, beschwerte das Bündel mit einem Stein und band es mit einer Schnur, die er aus der Tasche zog, zusammen. Dann trat er an den äußersten Rand der Klippe und schleuderte den Pack weit hinaus in die See.

(Forts. folgt.) (l. 92. 3a

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. Juli 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse annoch binnen 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 7. Januar 1892.

Der Magistrat. (89)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V. O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrat resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 5. Januar 1892.

Der Magistrat. (3066)

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1872 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 11. Januar 1892.

Der Magistrat.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachten Proclam finden zur Zwangsversteigerung der Häuslerei Nr. 23 zu Rossentiner Hütte mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am

Donnerstag, den 10. März 1892,

2. zum Ueberbot am

Donnerstag, den 7. April 1892,

3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am

Donnerstag, den 10. März 1892,

jedesmal Vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 2. März 1892 an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 3. December 1891.

Großherzogliches Amtsgericht.

Auftragsmäßig suche ich zum Antonitermin noch **3000 Mark** zu 4 % gegen gute Hypothek.

Malchow, den 11. Januar 1892.

Tiedemann.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Empfehle mich einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur Anfertigung aller im **Weberfache** vorkommenden Arbeiten. Zugleich bemerke ich, daß ich auch selbstverfertigte Waaren, als karrirte türkisch rothe und blaue **Bettbezüge**, waschecht, a Mtr. 98 Pfg., alte Elle 56 Pfg., sowie **Handtücher** und **Leinen**, auch eigengemachtes **Zeug** zu soliden Preisen stets vorräthig halte.

Malchow. Achtungsvoll
Ernst Voss, Weber,
Mühlenstraße 192.

Henriette Behrendt,
August Behrendt,
Verlobte.
Malchow, den 10. Januar 1892.

Holz-Auction
im Forstreviere Rossentiner Hütte
am Dienstag, den 19. Jan. 1892,
über

2 rm birken Ausschußholz.
27 „ kiefern Knüppelholz Cl. 1.
228 „ do. Ausschußholz.
612 „ do. Stangenholz Cl. I.
468 „ do. „ Cl. II.
1107 „ do. „ Cl. III.
108 „ do. starke Rodestämme und
8 „ fichten Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Bornkrug.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des Schlachters Carl Schultz zu haben vermeinen, wollen ihre Rechnungen innerhalb 8 Tagen bei mir einreichen, ebenfalls wollen Diejenigen, welche noch Zahlungen zu leisten haben, diese innerhalb 8 Tagen an mich entrichten.

F. H. Kreinbring.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 14. Januar** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Das von mir bisher übliche Gratuliren zum neuen Jahre werde ich in diesem Jahre unterlassen und dafür Ende dieses Monats im Saale des Herrn **Bühring** mit verstärktem Orchester ein

Gr. Concert

geben. Ein sehr gewähltes Programm werde ich demnächst veröffentlichen.

Ich bitte ergebenst um recht zahlreiche Betheiligung und lasse in den nächsten Tagen eine Missive zur gefälligen Zeichnung freiwilliger Beiträge circuliren, wofür Billette verabfolgt werden.

Für das mir schon oft bewiesene Entgegenkommen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in diesem Jahre beweisen zu wollen.

Hochachtungsvoll
C. Leßle.



Männer-Turn-Verein
Malchow.

Am **Mittwoch, den 10. Februar d. J.** wird im Saale des Herrn **Bühring** ein großer

Maskenball

stattfinden.

Der Vorstand.

Apotheke in Malchow.
Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Hautjucken**" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flechtentod.**" Bezug: St. Marien-Drogerie Danig.

Wer seine Uhr gut und billig reparirt haben will, bitte ich, sich vertrauensvoll an mich wenden zu wollen.

Malchow, im Dec. 1891.

Hochachtungsvoll ergebenst
Hellmuth Reincke.

Zu Ostern
dieses Jahres suche ich für meine Wirthschaft ein **ordentliches erfahrenes**

Mädchen

bei **gutem Lohn.**
Hermann Schlomann.

Zu sofort oder zu Ostern habe eine geräumige

Unter- und Oberwohnung

in meinem Hause Nr. 416 zu vermiethen.

J. Walter,
Schneidermeister.

Eine kleine

Hinterwohnung

hat zu Ostern zu vermiethen
Ludw. Dernehl.

Zu Ostern d. J. habe eine

Unterwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall mit Bodenraum zu vermiethen.

G. Mushal.

Habe zu Ostern eine

Unterwohnung

in meinem Hause zu vermiethen.
Jul. Kröpelin.

Eine große geräumige

Unterwohnung

hat zu Ostern zu vermiethen
C. Heese.

A. Wittwitz,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Keine aufgesprungenen Hände mehr!
Keine Frostbeulen mehr!

Die neueste Errungenschaft der Gesundheitstechnik ist der

Wunder-Balsam.

Aus den feinsten Bethandtheilen gewonnen. **Nicht wie Vaseline, Glycerin unangenehme Fettigkeit zurücklassend,** sondern sofort völlig in die Haut einziehend, so daß dieselbe augenblicklich wieder trocken und weich ist. Für die Pflege der Haut unentbehrlich. Wirksamstes Schönheitsmittel für

Wunder-Balsam.

Haus und Familie.

Von feinstem Rosenduft. Zierde für jeden Toilettentisch. Sofort wirksam. Reinlich, heilsam und angenehm. Auch dem Geringsten zugängig, weil außerordentlich billig.

Nur direct vom Erfinder und alleinigen Vertrieb in eleganten Büchsen, Stück **nur 75 Pfg.**

Hoppe & Co., Berlin SW., Charlottenstraße 76.

Verschafft unfehlbar dem Gesicht einen reinen, sammetweichen Teint.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 5. Sonnabend, 16. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Falsche 50-Pfennigstücke sind in letzter Zeit mehrfach in den Handel gebracht worden. Sie sind viel schwerer, als die echten Geldstücke, haben einen dumpfen Klang und einen plump angefertigten Rand.

— Mecklenburg und Preußen. Die Nachricht, wonach zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin Verhandlungen über Abänderungen in der Militärkonvention vom 19. December 1872 stattfinden, wird der „Krenz-Ztg." bestätigt. Nach welcher Richtung hin die Schweriner Bestrebungen zielen, wird als ein militärisches Geheimniß behandelt. Thatsache ist, daß seit Kurzem der Chef des mecklenburgischen Militär-Departements, der Flügeladjutant des Großherzogs, Oberstlieutenant Freiherr von Maltzahn, in Berlin weilt; man bringt in unterrichteten Kreisen seine Anwesenheit mit den angedeuteten Verhandlungen in Verbindung. Unter keinen Umständen aber ist sie etwa eine Folge der angeblichen durch die „Mecklenburgischen Nachrichten" verbreiteten Differenzen zwischen Berlin und Schwerin.

Hagenow, 10. Jan. Heute wurde auf der Kirch-Jesarschen Feldmark, dicht an dem von Sudenhof nach Kirch-Jesar führenden Wege, die Leiche eines Mannes gefunden, dessen Identität noch nicht festgestellt ist. Man nimmt an, daß der Mensch erfroren ist, doch soll er auch vor der Stirn drei mit Blut unterlaufene Stellen haben. Die Gerichtskommission ist heute Nachmittag zur Aufnahme des Fundbestandes dort an Ort und Stelle gewesen, doch hat man über dies Ergebniß noch nichts Näheres erfahren.

Wie nachträglich noch gemeldet wird, soll die Leiche diejenige eines Tischlergesellen Bentin sein, welcher in Neu-Klüß in Arbeit gestanden hat. Bentin hat sich in stark angetrunkenem Zustande befunden und ist anfänglich in Begleitung mehrerer anderer Leute von hier aus nach Hause gegangen, ist dann aber zurückgeblieben und hat seinen Tod durch Erfrieren gefunden.

Hagenow, 13. Jan. Die Influenza herrscht vereinzelt immer noch in unserer Gegend. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, soll diese Krankheit in dem zum Neustädter Amte gehörigen Domanialdorfe Fahrbinde, Parochie Uelitz, in dem Grade gleich nach Neujahr geherrscht haben, daß nicht einmal so viel Träger verfügbar waren, um zwei Todte zu beerdigen.

Brüel, 12. Jan. Unter dem anhaltenden Schneewetter hat das Wild zu leiden. Die im Venzkower Revier so zahlreich vorhandenen Wildschweine kommen auch in die angrenden Schönlager und Kaarzer Waldungen. So wurden vor einigen Tagen in der Schönlager Forst 8 Wildschweine in einem Saufange angetroffen: 1 mehrjähriger Keiler und 7 Frischlinge, welche sämmtlich in ihrem Gefängnisse niedergeschossen wurden.

— Aussaat von Blumen auf den Schnee. Wer in seinem Gärtchen die bekannten Alpenblumen Aurikeln, Himmelsstengel und andere mit Erfolg aussäen will, der warte damit nicht bis zum Frühling, sondern benutze die Zeit, wo Schnee liegt, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser die Keimung nicht nur befördert, sondern in vielen Fällen, überhaupt bei diesen Pflanzen, erst möglich macht.

— Die ersten Staare! Ein Freund des „R. A." schreibt demselben: Als ein sicheres Zeichen, daß der diesjährige Winter seine spät angenommene Herrschaft dem kommenden Frühjahr bald wieder abtreten wird, kann man wohl die ersten Frühlingsboten in Gestalt eines Zuges Staare begrüßen; die wir gestern, den 12. Januar, zwischen Ribnitz und Dammgarten beobachteten. Der Zug bewegte sich von südöstlicher nach nordwestlicher Richtung. Jedenfalls sind diese Zugvögel durch die Witterung dazu veranlaßt worden, ihren südlichen Aufenthalt in diesem Jahre zu verkürzen, und uns den nicht allzufernen Frühling anzukündigen. Mögen sie nur nicht noch schlechte Erfahrungen in unserer nordischen Heimath machen, da sie überall Schnee finden werden. Hoffentlich werden sich die Anzeichen baldigst bewahrheiten.

Plau, 13. Jan. Nach kaum 8tägiger Pause ertönte gestern Abend gegen 6 Uhr abermals die Sturmglocke. Es stand zunächst die Scheune des Schlossermeisters Wätcke nahe der Schulstraße in Flammen und wurden auch die daran stoßenden Scheunen des Kaufmanns H. Blohm und des Ackerbürgers Knäcker vom Feuer ergriffen und eingeäschert. Scheunen und Inhalt waren zum größten Theile versichert. Die Ursache des Brandes liegt abermals im Dunkel. Eine jedenfalls berechtigte Aufregung bemächtigt sich seit den jüngsten Vorkommnissen der hiesigen Scheunenbesitzer; berechtigt, wenn man bedenkt, daß seit etwa 2 Jahren mehr denn 25 Scheunen ein Raub der Flammen geworden, ohne daß es gelungen ist, dem resp. den Brandstiftern auf die Spur zu kommen.

Plau, 14. Jan. Nach einer Anzeige der hiesigen Bahnstation ist kürzlich nächtlicherweile von unberufener Hand durch Vornahme von Schraubungen an der Mutter der Führungsstange zu den Flügeln des Abschlußsignals nach Ganzlin zu die Stange verkürzt, und ferner sind mehrere Scheiben einer Weichenlaterne zertrümmert, sowie die betr. Laterne durch Lösen der Schraube herumgedreht worden. Ueber den Verüber des Bubenstreichs fehlt bisher die Spur.

— Dem Musikdirector Urbach wurde bei seinem Ausscheiden von der Truppe von Sr. K. H. dem Großherzog das goldene Verdienstkreuz des Ordens der wendischen Krone verliehen. Ihre K. H. die Frau Großherzogin-Mutter ließ demselben durch den Oberst von Grone eine kostbare Tuchnadel als ein Zeichen ihrer gnädigen Gesinnung überreichen. Das Offizierkorps hatte denselben mit einer Einladung zu einem Abschiedsdiner beehrt und verehrte ihm eine Statuette in Bronzeguß, einen Grenadier in Gallaanzug darstellend.

Neubrandenburg, 14. Jan. In letzter Nacht um 12 Uhr entstand hier Feuerlärm. Es brannte die hier vor dem Treptower Thor an der Neubrandenburg-Penzliner Chaussee belegene Gastwirthschaft „Hopfenburg." Da das Feuer durch einen zufällig dort vorbeigehenden Depeschenträger bald nach dem Ausbruch entdeckt wurde, so konnten es die schnell hinauseilenden Spritzen bald löschen und beschränkte sich der Brand auf die Zerstörung einer Treppe und einen Theil des Daches. Der Besitzer, Schänkwirth Runge, war vor einigen Tagen von der Wirthschaft ausgezogen und stand das Gebäude leer. Den Schaden hat die Baseler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu tragen.

Neustrelitz, 12. Jan. Am Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurden dem Knechte des hiesigen Wildmeisters seine ganzen Ersparnisse im Betrage von 220 Mk., welche derselbe zum Antoni-Termin auf die Sparkasse legen wollte, gestohlen.

— Gegen das rohe, unvernünftige Schlagen der Pferde wird mit Recht geredet und geschrieben, indeß über die Quälerei hört man nichts, die im Winter das arme Thier auszuhalten hat, wenn man ihm ein eiskaltes Gebiß in das Maul legt. Solche Thierquälerei läßt sich leicht dadurch verhüten, daß man die Geschirre über Nacht im warmen Stalle aufbewahrt, oder man tauche das Gebiß in Wasser, welches in einem warmen Raume gestanden hat, oder man reibe die Eisentheile mit einem wollenen Lappen warm.

Winterliche Spatzenbitte.

Insonders hochverehrter Mensch,
Du siehst, die Zeit ist wetterwend'sch;
Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,
Das Vöglein darbt mit Weib und Kind.

Drum bitt ich auch in diesem Jahr,
Du wollest unser nehmen wahr,
Und spenden was an Korn und Spelt
Von Deinem reichen Tische fällt.

Jed' Krümchen nehmen wir voll Dank
Und sind an Zwitschern und Gesang,
Dereinst in holder Sommerzeit,
Zu jedem Gegendienst bereit.

Beauftragt vom beschwingten Chor,
Trug ich Dir dies geziemend vor;
Nun öffne Deines Mitleids Schatz!
Ergebenst Dein getreuer — Spatz!

R. Schmidt-Cabanis.

Anzeiger.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1872 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 11. Januar 1892.

Der Magistrat.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachten Proclam finden zur Zwangsversteigerung der Häuslerei Nr. 23 zu Rossentiner Hütte mit Zubehör **Termine**

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am

Donnerstag, den 10. März 1892,

2. zum Ueberbot am

Donnerstag, den 7. April 1892,

3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am

Donnerstag, den 10. März 1892,

jedesmal Vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 2. März 1892 an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 3. December 1891.

Großherzogliches Amtsgericht.

Der Panamerikanismus.

Ueber die Bedeutung, welche dem Panamerikanismus beizulegen ist, hat man in jüngster Zeit mehrfach gestritten. Der Panamerikanismus, d. h. das Streben, den Einfluß der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete zum herrschenden in ganz Amerika zu machen, ist eine unleugbare Thatsache. Schon lange Zeit vorher, ehe der jetzige Staatssecretair Blaine, welcher den Grundgedanken des Panamerikanismus auf dem wirtschaftlichen Gebiete, nämlich die Beseitigung aller Zollschranken zwischen den sämtlichen Staaten Amerikas und die Erhöhung der Zölle gegenüber dem Auslande, insbesondere gegenüber den europäischen Staaten, so eifrig pflegt und in der Mac-Kinley-Bill zum Ausdruck gebracht hat, auf der politischen Bühne erschienen ist, haben einsichtige und vorausschauende Politiker die Diagnose gestellt, daß in nicht zu entfernter Zeit die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Rußland eine ausschlaggebende Stellung in Amerika und Europa einnehmen würden.

Was Rußland anbelangt, so hat die Erkenntnis von der Gefahr, die über Europa hereinbrechen müßte, wenn die abendländischen Staaten seinen Eroberungslüsten nicht zu rechter Zeit entgegentreten würden, seit einem Jahrzehnt in erfreulicher Weise zugenommen. Dahingegen sind die Ansichten darüber sehr geteilt, ob der Panamerikanismus wirklich schon für die nächste Zukunft als eine ernste Gefahr für Amerika betrachtet werden könne. Es ist ja selbstverständlich, daß der Einfluß der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem ungeheueren Wachstum seiner Bevölkerung steigen wird und selbst europäische Mächte, wie England und Spanien, in ihrer Machtstellung bedroht werden durch die jetzt herrschende Richtung der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten. Indessen darf man nicht außer Acht lassen, daß der Panamerikanismus zum Teil selbst bei den Völkern der Union, namentlich aber bei den übrigen amerikanischen Staaten, auf heftigen Widerstand stößt.

Freilich hat Blaine seit dem panamerikanischen Kongreß im Herbst 1889 Erfolge errungen durch die Verträge, welche die Vereinigten Staaten mit Brasilien, St. Domingo und Spanien für Kuba und Portoriko abgeschlossen haben, auch ist die Bewegung in Kanada, die auf das Zustandekommen einer Zollunion mit den Vereinigten Staaten gerichtet ist, in stetem Wachsen begriffen, und sollte Blaine bei der nächsten Präsidentenwahl in Nordamerika zum Präsidenten erwählt werden, so würde der Panamerikanismus wenigstens in den Vereinigten Staaten an Bedeutung gewinnen. Aber ganz abgesehen davon, daß die Aussichten Blaines bezüglich seiner Präsidentenwahl ziemlich gering sind, kann man sich doch der Thatsache nicht verschließen, daß die centralamerikanischen Staaten wie der Süden Amerikas entschieden dem wirtschaftlichen und politischen Anschluß an die Vereinigten Staaten widerstreben.

Diese Staaten verfügen, und zwar nach der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1890, über eine Bevölkerung von 62 Millionen, ihre Kriegsflotte wird mit jedem Jahr eine erhebliche Verstärkung erfahren, und die Zahl der Streiter, welche die Landmacht im Kriegsfalle ins Feld stellen kann, beläuft sich auf mehere Millionen, während die übrigen Staaten Amerikas wenig mehr als 40 Millionen Einwohner zählen. Aber gleichwohl werden noch viele Jahrzehnte vergehen, bis der Panamerikanismus als eine so akute Gefahr für Amerika betrachtet werden kann, wie dies bezüglich des Panslawismus für Europa und insbesondere für Deutschland der Fall ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In der ersten diesjährigen Sitzung des Bundesrats, welche vorige Woche stattfand, wurde ein neu eingegangener Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die Rechtsverhältnisse der Lehrer den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Hierauf wurde der Bericht der zuständigen Ausschüsse über den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Bekämpfung der Trunksucht, entgegengenommen und in die Spezialberatung des Gesetzentwurfs eingetreten. Auf den Bericht der zuständigen Ausschüsse wurde eine Reihe von Abänderungen des Eisenbahn-Betriebs-Reglements rücksichtlich der Beförderung von Phosphor-Streichhölzchen, von Präparaten aus Terpentin-Oel und Harz, von Würfelpulver u. s. w. festgesetzt. Die nachgesuchte Befreiung von der Versicherungspflicht gemäß dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz wurde erteilt rücksichtlich der bei der Verwaltung der westpreußischen und der neuen westpreußischen Landschaft, sowie bei dem Warthebruch-Deichverband mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten.

— Der um die Jahreswende vollzogene Umtausch der Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung hat den Gegnern des Gesetzes Gelegenheit gegeben, sich abfällig über das für die Beitragsleistung gewählte Markensystem auszusprechen, leider allerdings ohne auch nur andeutungsweise einen Vorschlag eines besseren Beitragseinziehungssystems zu machen. Wenn sich auch manche Freunde des Gesetzes diesem Vorgehen angeschlossen haben, so ist darauf hinzuweisen, daß niemand, und am wenigsten die Stellen, denen die Ausarbeitung des Gesetzes oblag, jemals dem Glauben gehuldigt haben, ein auf bisher völlig unbekanntem Boden aufgebautes Gesetz, wie es das über die Invaliditäts- und Altersversicherung ist, sei in seinen Einzelheiten vollkommen. Es hat deshalb auch keine Verwunderung erregen können, wenn sich namentlich bei der erstmaligen praktischen Durchführung einzelner Vorschriften Härten zeigten. Sonderbar mußte es nur scheinen, daß manche ihre Phantasie über Gebühr anstrengten, um alle irgendwie möglichen Schwierigkeiten, welche sich bei dem Umtausch der Quittungskarten hätten ergeben können, auch als thatsächlich eingetreten hinzustellen. Wenn dabei die Schuld an den dem Publikum erwachsenen Unbequemlichkeiten ausschließlich auf den Inhalt und die Fassung der gesetzlichen Bestimmungen geschoben wurde, so ist das nicht zutreffend. Es ist vielleicht vorgekommen, daß an den zum Umtausch der Quittungskarten bestimmten Stellen Anstände erhoben werden mußten, weil die zum Umtausch erschienenen Personen bei der Erfüllung ihrer aus der Beitragsleistung erwachsenden Pflichten nicht einmal die Vorschriften beachtet hatten, welche auf der Rückseite der Quittungskarten gedruckt sind. Das Publikum selbst wird demnach viel dazu beitragen können, daß sich die Schwierigkeiten, welche sich beim diesmaligen Umtausch der Quittungskarten zeigten, bei den folgenden nicht wiederholen.

— Zur Frage der Börsenreform wird aus Hamburg berichtet, daß die Regierung, und zwar von Reichswegen, ein Umschreiben an diejenigen Bundesstaaten erlassen hat, in deren Bezirk sich Börsen befinden. Es dürften danach außer Preußen noch die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, sowie Bayern mit der Münchener, Baden mit der Mannheimer und Sachsen mit der Leipziger Börse in Betracht kommen; auch soll noch die Einladung an andere Bundesstaaten geplant werden, welche ebenfalls einen regeren Handelsverkehr aufweisen. Die Delegierten der betreffenden Staaten werden in Berlin zusammentreten, um die Grundzüge für eine Enquete festzustellen. Nachdem auf diese Weise die Sache zur Reichssache auch offiziell gemacht worden ist, während bisher die Regelung des Börsenwesens in der Hauptsache der Kompetenz der Einzelstaaten zustand, eine Thatsache, die für Handel und Verkehr oft höchst störend wirkte, ist ein Reichsbeamter für die Leitung in Aussicht genommen worden, und zwar der Präsident der Reichsbank Dr. Koch.

— In dem vor einigen Tagen erschienenen preußischen Staatshandbuch für 1892 ist zum erstenmal der Volkswirtschaftsrat nicht mehr aufgeführt. Die fünfjährige Sitzungsperiode, für welche zuletzt die Mitglieder berufen worden waren, war im vorigen Jahre abgelaufen, ohne daß in dieser Periode der Volkswirtschaftsrat jemals zusammengetreten war. Neue Berufungen sind nicht erfolgt, und so ist die Körperschaft, die 1880 ins Leben gerufen wurde, um „Entwürfe von Gesetzen und Verordnungen, welche wichtigere, wirtschaftliche Interessen von Handel, Gewerbe und Forst- und Landwirtschaft betreffen, zu begutachten", wieder verschwunden. Es stellte sich sehr bald heraus, daß für ein derartiges begutachtendes Kollegium im staatlichen Organismus kein Platz war. Fürst Bismarck, der den Volkswirtschaftsrat ins Leben rief, hat dies selbst dadurch anerkannt, daß er ihn in den letzten Jahren seiner Amtsführung nicht mehr berufen hat.

— Der Erzbischof v. Stablewski wird am 12. d. M. in Berlin den Homagialeid leisten, und zwar hat nach Angabe des „Dziennik Pozn." der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, diesen Eid im Berliner Schlosse persönlich entgegenzunehmen, was seit dem Jahre 1866 überhaupt nicht geschehen ist. Die Konsekration findet Sonntag, den 17. d. M., im Dom zu Gnesen statt. Zum Empfange werden große Vorbereitungen getroffen. Nach Posen reist der Erzbischof am 20. d. M. von Gnesen ab.

— Der Norddeutsche Lloyd beförderte im Jahre 1891 über Bremen nach Amerika 138 457 Personen gegen 140 410 im Jahre 1890.

— In Mainz haben die Stadtverordneten einstimmig beschlossen, den Reichskanzler in einer Eingabe um Abänderung der Instruktion über die Handhabung der Waffen für die in den Straßen aufgestellten Wachtposten zu ersuchen, weil die bestehende Instruktion eine stete Gefahr für ganz unbeteiligte Bürger der Garnisonstädte sei.

Schweiz. In der Botschaft des Bundesrats über die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden die künftigen Erträgnisse aus den Zöllen auf jährlich 36 230 000 Frcs. berechnet.

Spanien. Die Königin Natalie von Serbien übersandte anläßlich des Jahreswechsel der Königin-Regentin von Spanien ein Glückwunschschreiben, dem die Anfrage beigefügt war, ob die Regentin der Königin Natalie wohl gestattete, ihren Aufenthalt in Biarritz auf die ganze bevorstehende Sommerzeit auszudehnen. Die Regentin antwortete in einem Handschreiben, sie fühle sich glücklich, der vielgeprüften Frau eine Heimstätte sichern zu können; die Königin werde auf spanischem Boden auch seitens der Regierung alle diejenigen Rücksichten erfahren, welche einem Gaste königlichen Ranges gebührten. Daraufhin schloß die Königin einen Kaufvertrag ab, durch welchen sie eine äußerst malerisch gelegene Villa nahe der Küste erwarb.

— Mit Gewehren bewaffnete Anarchisten aus der Umgegend von Xeres griffen in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. die Stadt Xeres an. Die Gendarmerie trieb sie zurück, wobei es zu einem förmlichen Gefecht kam, in welchem das Feuern bis zum Morgen dauerte. Cavallerie verfolgte alsdann die fliehenden Anarchisten und nahm die Mehrzahl gefangen. Drei Personen sollen getötet und eine verwundet worden sein. Dreißig Anarchisten wurden verhaftet. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Großbritannien und Irland. Ueber Entdeckung einer anarchistischen Verschwörung in der englischen Stadt Walsall (Staffordshire) liegen folgende nähere Mitteilungen vor: Von der Polizei in Marlborough-Street wurde dieser Tage ein gewisser Thomas Deakin, angeblich Beamter in Walsall, verhaftet, da er sich im Besitze einer Cigarrenkiste befand, worin eine Flasche mit weißer Flüssigkeit lag, über die Deakin keinen genügenden Ausweis geben konnte. Am Mittwoch Abend war der Verhaftete von Detektives beobachtet worden, wie er ein Paket unter dem Arme trug. Er wurde angehalten, und man fand die bezeichneten Gegenstände. Deakin gab an, in der Flasche wäre Chloroform. Ueberdies wurde bei ihm eine anarchistische Zeitung, ein Eisenbahn-Abonnementsbillet zwischen Wales und Albion und zwischen London und Wallsall entdeckt. Er behauptete, Sekretair der North-Western-Railway in Albion zu sein. Diese Verhaftung gewinnt nun erst Bedeutung durch folgende Nachricht aus Walsall: Vor einem Monat etwa wurde ein Polizeibeamter beauftragt, die Mitglieder eines gewissen Klubs zu überwachen. Einer seiner Angehörigen ist der oben genannte, am Mittwoch verhaftete Deakin. Sobald durch diesen der Klub blosgestellt schien, schritt man zur Festnahme dreier weiterer Mitglieder: eines Franzosen Cailes, eines Frederick Charles und einer Frau, die angeblich mit Charles verheiratet ist. Eine sodann im Clublokal vorgenommene Durchsuchung förderte allerhand Gegenstände zu Tage, die als zur Fabrikation von Bomben gefährlichster Art gehörig erkannt wurden. Man glaubt demnach einer Verschwörung auf der Spur zu sein. Charles war im Besitz eines völlig geladenen Revolvers, wurde jedoch entwaffnet, ohne von der Waffe Gebrauch machen zu können.

Rußland. Der neuesten Verfügung des Unterrichtsministers zufolge sollen die Abiturienten in den Gymnasien der baltischen Provinzen bereits in diesem Jahre in russischer Sprache geprüft werden.

— Nach polnischen Blättern wurden bisher in den Gouvernements Wilna und Grodno 94 katholische Kirchen geschlossen und in Kasernen oder orthodoxe Gotteshäuser umgewandelt.

— Aus Dünaburg wird gemeldet: Zahlreiche deutsche Kolonisten aus dem Gouvernement Ssamara passierten Dünaburg auf der Reise nach Nordamerika. Wegen der in Ssamara herrschenden Hungersnot und der üblen Behandlung durch die russischen Behörden sollen angeblich alle Deutschen dieses Gouvernements zur Auswanderung entschlossen sein.

Türkei. Im amtlichen Konstantinopler Blatt wird die Ernennung des Prinzen Abbas zum Khedive veröffentlicht.

— Die Beisetzung der Leiche des Khedive hat in Kairo im Mausoleum unter Teilnahme der Gemahlin des Khedive, des Ober-Kommissars der Pforte Mukhtar Pascha und

---

I. 92 4a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„So," sagte er befriedigt, „das wird verschwinden in den Fluten des Ozeans. Wer weiß, ob man jemals Eleonores Leiche findet! Und wenn auch! Was habe ich damit zu thun? Die Sache wird für alle Zeiten ein Rätsel bleiben für die Menschheit."

Als der Advokat seine Schritte heimwärts lenkte, kreuzte auf der Landstraße, die nach Westringham führte, ein Mann seinen Weg, welcher eilig der Piratenklippe zuschritt.

Dieser Mann war Harold Charlton. Er ging achtlos, in tiefe Gedanken verloren, des Weges dahin.

Der Advokat war zu Tode erschrocken, als er Harold erkannte und atmete erleichtert auf, als derselbe an ihm vorüber gegangen war, ohne ihn zu beachten.

„Gott sei Dank, der Bursche hat mich nicht erkannt," murmelte Edward Baylis. „Es ist dunkel und er hat es, wie mir scheint, sehr eilig. Aber wohin läuft er? Am Ende wirklich in das rote Haus? Ich will ihm nach, die Sache erregt meine Neugier. Teufel noch einmal! Wäre er zehn Minuten früher diesen Weg gegangen, so hätte er Eleonores Geschrei hören können."

Edward Baylis erzitterte bei diesem Gedanken.

Einigermaßen zu des Verbrechers Unbehagen brach der Mond aus dunklem Gewölk hervor und beleuchtete mit seinem fahlen Licht den Weg. Vorsichtig, sich stets in einiger Entfernung haltend, folgte der Advokat Harold Charlton. Dieser ging rasch seines Weges. In der Nähe des roten Hauses, der Klippe noch etwas näher wie dasselbe, stand eine einsame Hütte. Auf diese Hütte schritt Charlton zu. Der Advokat verbarg sich hinter einem Baum, da er bemerkte, daß Harold einen Augenblick stehen blieb und spähend umher sah, ehe er in die Hütte trat — wie Edward wähnte, daß er thun würde. Als Edward Baylis hinter dem Baum wieder hervorblickte war Charlton verschwunden.

Der Advokat war ganz verwirrt. War denn Harold wirklich in die Hütte getreten? Er hat ja kaum Zeit dazu gehabt. Die Hütte war immerhin noch zwanzig Schritte entfernt von der Stelle, auf welcher Edward Baylis seinen Clerk zuletzt stehen sah? — Wohin war er gekommen? Weshalb sollte sich Harold in das dichte Gebüsch versteckt haben, welches in kleiner Entfernung von der Hütte üppig wucherte? Edward drang in das Gebüsch hinein, aber auch hier keine Spur von Harold. — Er bemerkte nichts als die zerbröckelte Mauer eines alten, längst ausgetrockneten Ziehbrunnens. Da hinunter in die Tiefe konnte Charlton doch nicht gefallen sein? War denn der Mensch hinweggezaubert? Er mußte doch in der Hütte sein. — Es war nicht anders möglich. — Edward Baylis öffnete nach kurzem Besinnen die Thür zu der Hütte. In einer behaglich eingerichteten Küche saß beim Heerdfeuer ein altes Ehepaar, die Abendmahlzeit verzehrend. Die alten Leute wußten nichts, oder behaupteten wenigstens nichts zu wissen von einem jungen Mann, der hier sein sollte.

Edward wandte sich heimwärts. Die Sache war ihm rätselhaft und er nahm sich vor, zu gelegener Zeit nach der Aufklärung zu forschen. Es war ihm unbehaglich zu Mut. Er tadelte sich selbst, daß er, seiner Neugierde nachgebend, so unvorsichtig gewesen war, sich in der Hütte sehen zu lassen.

Wenn man nun doch Eleonores Leiche fand und wenn die alten Leute ihn gekannt hätten?

Kalter Schweiß trat auf seine Stirn bei diesem Gedanken. Pah! Wer wird so ängstlich sein, tröstete er sich im nächsten Augenblick selbst. Man findet Eleonores Leiche nicht. — — — — — — — — — — — —

Westringham, von welchem der Wohnsitz des Squires Oliver Mostyn den Namen führte, war eine kleine Stadt von ungefähr viertausend Einwohnern. Es war so zu sagen in zwei Hälften geschieden. Die Stadt Westringham und der Weiler Westringham. Die Stadt mit ihren hübschen Läden, ihrem Gasthof und ihrem schönen alten Marktplatz lag landeinwärts und hatte die Aussicht auf die See nur aus der Entfernung, während der Weiler Westringham Bay, dicht am Ufer des Meeres, zu Füßen einer der größten Meeresklippen, die unter dem Namen Goffs oder Piratenklippe bekannt war, lag. Die erstere Benennung stammt von einem verwegenen Seeräuber und Schmuggler, der nach einem wilden, gesetzwidrigen Leben endlich mit seinen Genossen gefangen genommen wurde. Die letzteren wurden in eine Strafkolonie geschickt, aber Goff, als Rädelsführer, wurde auf der Klippe aufgehängt, gegenüber dem schönen Hause, das er sich von dem Gewinn seiner Seefahrten erbaut und welches, da es aus roten Steinen erbaut war, das rote Haus genannt wurde. Nach dem schrecklichen Tode Goffs behielt die Klippe seinen Namen, obgleich der irdische Teil des Seeräubers längst in Staubatome aufgelöst war. Viele Leute kamen im Sommer auf die Piratenklippe, um die herrliche Aussicht auf die See zu genießen. Weiter unten an der

der Mitglieder des diplomatischen Korps stattgefunden. Außerdem beteiligten sich an der Trauerfeier zahlreiche Vertreter der Behörden sowie alle Klassen der Bevölkerung. In der großartigen Leichenprozession, welche sich vom Palais nach dem Mausoleum bewegte und bei welcher egyptische und britische Truppen Spalier bildeten, bemerkte man auch hunderte von Wagen aus dem Harem. Der einfache Sarg wurde unter den Gebeten der Mollahs in die Gruft gesenkt.

Erinnerungen an den Khedive.

Den jetzt verstorbenen Khedive Mehemed Tewfik — so erzählt der Orientmaler Max Rabes — sah ich zum letztenmal vor einem halben Jahre in Kairo. Er fuhr kurz vor seinem Sommeraufenthalt in dem kühleren Alexandrien, im offenen Wagen durch die Straßen. Voraus liefen in scharfem Trabe die Saïs, bekleidet mit dem Tarbusch, dem goldgestickten, roten Jäckchen, den weißen, flatternden Aermeln und den weiten, bis zum Knie reichenden Pluderhosen. Diese Vorläufer machten mit langen Stöcken den Weg frei. Hinter dem Wagen ritt die Leibwache, martialische Gestalten in graublauen, goldglänzenden Uniformen. Der Khedive, eine sympathische Erscheinung mit dunklem, kurz geschorenem Vollbart, trug wie fast immer die einfache Stambulina, einen nur am Halse zugeknöpften, langen schwarzen Gehrock, dazu den roten Tarbusch. Neben ihm saß der Thronfolger, Prinz Abbas, der kurz vorher von seinem Aufenthalt in Europa zurückgekehrt war; er ist eine schlanke Gestalt mit weichen, gutmütigen und ganz intelligenten Zügen. Die beiden Söhne des Khedive sind im Wiener Theresianum ausgebildet und haben auf ihren Reisen auch Berlin und andre große Städte Deutschlands besucht.

Den Deutschen in Kairo hat der nun heimgegangene Vizekönig ein gewisses Wohlwollen entgegengebracht. An seiner Tafel waren unser Generalkonsul und der Pastor der deutschen Kolonie häufige Gäste. Gegenüber der Herrschaft Englands fühlte der Vizekönig sich augenscheinlich sehr gedrückt und hat auch dieser Stimmung widerholt einem hochgestellten deutschen Beamten gegenüber vertraulich Ausdruck gegeben.

Der Khedive bewohnte mit seiner Familie den Abdin-Palast, ein kolossales, ziemlich nüchternes Bauwerk. Seine Gemahlin, die natürlich außer ihrem Gatten und den Eunuchen kein Männerauge unverschleiert zu sehen bekommt, ist von kleiner Figur und wird von den ihr vorgestellten europäischen Damen als eine gebildete, anmutige Frau von bezaubernder Liebenswürdigkeit geschildert. Für eine Orientalin zeigte sie verhältnismäßig selbständiges Denken und starken Willen, auch gegenüber — ihrem Gemahl. Wenn es nach ihren Wünschen gegangen wäre, so hätte das Regiment des Khedive größere Energie und Thatkraft entwickelt.

Auch ich bin mehrmals in jenem Palais Abdin ein Gast des Vizekönigs gewesen. Bei seiner Rückkehr aus dem Sudan im Frühjahr 1881 waren ihm von den Europäern und seinem eigenen Volke große Ovationen dargebracht worden. Zum Dank veranstaltete Tewfik einen zweiten Hofball, zu dem nur die Diplomatie, die Elite der Europäer und die Beamtenwelt Einladung erhielten. In dem reich geschmückten Treppenhause wurden wir von den türkischen und arabischen Krongardisten durch feierliches Salutieren begrüßt und vom Ceremonienmeister nach den oberen Festsälen geführt. Die fürstlichen Räume mit ihren farbigen Atlasmöbeln prangten im hellen Scheine der Gaskronen. Im Thronsaal empfing der Khedive, umgeben von den Prinzen und Würdenträgern, seine Gäste, denen er beim Vorbeidefilieren mit kurzen Anreden die Hand reichte. Sodann wurde das Hauptbuffet vom Vizekönig, der die Gattin des englischen Generlkonsuls am Arm führte, unter dem Gefolge der Festgesellschaft eröffnet. Später sah man die untersetzte Gestalt des Khedive in seinem eigentümlich wiegenden Gang durch die Säle schreiten, indem er hier und da die ihm bekannten Persönlichkeiten ins Gespräch zog. Auch mich redete er an, indem er unter anderm bemerkte, er habe mich wiederholt bei meinen Studien an der Staffelei gesehen und freue sich über meine Bilder, die sich in seinem Besitz befänden.

Uebrigens ist im vorigen Jahre zu Kairo die erste Kunstausstellung veranstaltet worden, die allerdings zum großen Teil nur bescheidene Leistungen aufwies. Den Salon bildete das Foyer der Oper, eines im Innern vom Khedive Ismael prachtvoll und ziemlich verschwenderisch ausgestatteten Bauwerks. Tewfik Pascha versagte es sich nicht, jene erste Kunstausstellung durch seinen Besuch zu eröffnen. Seinen Regierungsgeschäften widmete sich der Vizekönig mit eifrigem Fleiß und suchte nach seinen Kräften das Wohl des Volkes zu fördern. So hatte er einmal in Rücksicht auf die herrschende Armut einen Teil der Steuern erlassen. Nichtsdestoweniger war er in den niedrigsten Volksschichten wenig beliebt und führte aus Anlaß seiner Schwäche den Engländern gegenüber einen gerade nicht schmeichelhaften Beinahmen.

Aus nah und fern.

Die verräterische Perrücke oder: Der kleine Kameruner. Ein Bewohner von der beneidenswerten Species „Millionenbauer" in einem benachbarten Dorfe der deutschen Metropole hatte seiner ehelichen Hälfte als Weihnachtsangebinde jeden Wunsch zu erfüllen versprochen — coûte que coûte, denn er ist nun einmal so gestellt. Madame Millionenbäuerin wollte aber etwas Apartes, was keine ihrer reichen Konkurrentinnen bekommen würde, besitzen, und so wünschte sie sich inmitten einer fröhlichen Tischgesellschaft einen kleinen Negerburschen in glänzender Livree als Leibpagen. Ihr Gatte schmunzelte erfreut über den klugen Einfall seiner intelligenten besseren Hälfte, welcher er diesen Wunsch zu erfüllen versprach. Einige fidele Herren brachten dem schwarzen Edelpagen bereits ein Hoch aus. Dem Hausherrn, welcher sich verbürgt hatte, den kleinen Neger zu beschaffen, wurde von Tag zu Tag ängstlicher zu Mut. Der heilige Abend rückte immer näher, Madame, welche zum ehelichen Leben den Takt mit beiden Pantoffeln schlug, erkundigte sich täglich nach dem Befinden des kleinen Schwarzen, der am heiligen Abend seinen Einzug halten sollte. Sie war eine Frau, welche in der Erfüllung eines ihr gemachten Versprechens ihrem Gatten gegenüber durchaus keinen Spaß verstand. Der Neger war in der kurzen Zeit nicht zu beschaffen und der Millionenmann wandte sich in seiner Verzweiflung an seinen flotten Sohn, einen Jünger Apollos in der edlen Malerei: „Mein Sohn, ein Königreich für einen Neger!" „M. W., Papa . . . machen wir . . . gräme Dich nicht . . . überlasse mir die ganze Chose . . . aber unterschreibe dieses Papier." Damit hielt der junge Künstler dem alten Herrn ein schnell aufgesetztes Schriftstück zur — Querschrift hin. „Nein, mein Junge . . . das machen wir nicht . . . nenne dreist die Summe, die Du schuldig bist . . . aber quer schreiben, is nich!" „Um Geld handelt es sich in diesem Falle nicht, Papa . . . hier handelt es sich um Deinen Nigger oder um Mamas Zorn . . . also schreibe quer." Der Alte schrieb und überließ alles seinem Stammhalter. — Der Weihnachtsabend war herangenaht. Die gesamten Anordnungen zur Bescherung hatte, wie stets, der junge Künstler übernommen, und so gab er auch nach Beendigung seiner schwierigen Arbeit das Zeichen zum Eintritt in das Boudoir der Mama, wo beschert wurde. Zwischen den Augen der letzteren drohte eine Verderben kündende Falte, während eine gewisse Aengstlichkeit den Hauch der Festesfreude vom Antlitz des Papas verdrängte. „Wo ist mein Neger?" fragte die Hausfrau den Mann ihres Herzens. Kaum waren diese Worte gesprochen, als der Sohn ein nebenan befindliches Kabinett öffnete. Heller Lichterglanz strömte, von einem zweiten Tannenbaum ausgehend, herein. Unter demselben stand ein so reizendes Negerbürschlein in glänzender, phantastischer Livree, daß seine zukünftige Herrin ihrem Gatten mit dankbarer Rührung um den Hals fiel. — „Merkwürdige Rasse das . . ." raunte der Schwiegersohn, ein Arzt, welcher mit seiner jungen Ehefrau eben aus Berlin angelangt war, seinem Schwager zu, der ihn sogleich heimlich verständigte, zu schweigen. Madame verlangte, daß ihr schwarzer Diener sofort in Funktion treten sollte, doch der Sohn wehrte diesem Verlangen, indem er erklärte, daß derselbe sich nach der Reise von Kamerun bis Sch. ausruhen müsse. Da plötzlich bekam der kleine Schwarze einen Nies-Reiz; die hervorgerufene Erschütterung warf die krause Negerperrücke vom Haupte des Burschen, und eine Flut goldblonden Haares wallte über sein schwarzgeschminktes Antlitz. „Mein Gott, die Grete" . . . schrie die Hausfrau, während ihr Eheherr entsetzt in einen Sessel sank. Das Negerlein mit der blonden Haarflut war flinken Schrittes beinahe am Ausgange des Zimmers angelangt, als der Maler es ergriff und vor die Eltern führte. „Grete that's aus Liebe zu mir . . . Du, Vater, hast Dein Wort noch nie gebrochen, deshalb löse diesen heut fälligen Wechsel, worin Du mir eine Braut nach meiner Wahl versprichst, prompt ein," und der junge Herr wies das ominöse Papier vor, welches der Alte in seiner Angst ausgefüllt hatte. „Du, Mutter, wirst von heute ab nichts mehr dagegen haben, wenn ich die arme Grete, welche sich redlich als Schneiderin ernährt, Dir als Schwiegertochter zuführe . . . Laß die Neger in Kamerun, die fühlen sich dort wohler." Die Alten machten auf vieles Bitten der Anwesenden gute Miene zum bösen Spiel. „Grete," sagte die Gestrenge herablassend, „gehe in mein Toilettenzimmer und wasche Dir die schwarze Schminke vons Gesicht." „Aber erst den Verlobungskuß," rief der Maler, nahm seine Grete in die Arme und küßte sie nach Herzenslust, dann küßte er den Papa, die Mama, alle Uebrigen und schließlich mußten sie alle — ins Toilettenzimmer gehen.

Der Dualla-Junge Joseph Timba aus Joß-Dorf, etwa 16 Jahre alt, ist zu Anfang Juli nach Kamerun zurückgekehrt, nachdem er im Kloster St. Ottilien, einem katholischen Missionshause bei München, eine dreijährige Erziehung genossen hatte und zum Schuhmacher ausgebildet worden war. Das kaiserliche Gouvernement hat die zur Errichtung einer einfachen Schusterwerkstatt erforderlichen Gerätschaften und Stoffe beschafft und dem Timba gegen monatliche Abschlagszahlungen überlassen. Timba, der gleichzeitig als Kanzlist beschäftigt wird, hat seine Werkstatt in seiner bisherigen Dienstwohnung sich eingerichtet. Hier wirkt er, wenn er die Feder niedergelegt hat, als Schuster, zur Befriedigung der angesessenen Europäer, die bisher die Anwesenheit eines Schuhmachers in Kamerun sehr vermißt hatten.

Schreckliches Unglück. In Kochem a. d. Mosel geriet ein Müller mit einem Arm in das Räderwerk seiner Mühle, wurde ganz hineingezogen und zu einer unförmlichen Masse zermalmt.

Im Bade ertrunken. Eine Kaufmannsgattin wurde in Wien am Sylvester-Abend in ihrer Wohnung in der Badewanne tot aufgefunden. Der Polizeibezirksarzt, der die Leiche beschaute, ist der Meinung, daß die Frau während des Bades unwohl wurde, untersank und ertrank.

Raubmord. In einem der belebtesten Stadtviertel von Lüttich wurde vor einigen Tagen eine Frau Delfaux samt ihrem 20jährigen Sohne ermordet aufgefunden. Die Mörder raubten 20 000 Francs in Wertpapieren.

Unzerstörbar. Der „Köln. Ztg." wird aus Paris geschrieben: In Amerika ist gegenwärtig eine lebhafte Bewegung gegen den Schnürleib, das sogenannte Korsett, im Gange. In der Provinz Ontario haben die Damen von Königston und Sydenham ihre Korsetts selbst auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Ein Mitarbeiter des Pariser Gaulois hat nun eine der ersten Korsettkünstlerinnen befragt, was sie denn thun würde, wenn eine solche Bewegung gegen ihren einträglichen Erwerbszweig sich auch in Paris geltend machen würde. Die Dame erklärte lächelnd, sie würde eine der ersten sein, die sich der Bewegung anschlössen, denn sie sei fest überzeugt, daß am nächsten Tage nach der großen Korsettverbrennung sämtliche Damen von Paris sich neue bestellen würden; sie könne also gar kein besseres Geschäft machen.

Die Mumie einer Prinzessin. Kürzlich wurde in London die Mumie der Prinzessin Ta-Ta-Aman, die unter den Pharaonen eine hohe Stelle bekleidete, zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und für 33 Pfund Sterling zugeschlagen.

Folgende Skandalaffaire erregt in Kopenhagen allgemeines Aufsehen. Vor einem Jahre verschwand plötzlich der in den besten Gesellschaftskreisen der Hauptstadt sehr bekannte Bankier Green, und es stellte sich später heraus, daß er mit einer Dame der Halbwelt nach Paris gereist war. Nach einiger Zeit kehrte er wieder nach Kopenhagen zurück, ließ sich von seiner jungen Frau scheiden und nahm seine Geschäfte wieder auf. Vor einigen Tagen nun ist er abermals verschwunden, allein diesmal stellte sich heraus, daß er bedeutende Betrügereien verübt hatte und mit Hinterlassung von mehr als 50000 Kronen Schulden durchgegangen war. Die Polizei erließ gegen ihn einen Steckbrief, und bald darauf kam aus London die Nachricht, daß der geflüchtete Bankier daselbst mit seiner Maitresse verhaftet worden sei. Er wird nach Kopenhagen zurückgebracht. Green gehört einer sehr geachteten dänischen Familie an.

Feuersbrunst. In der Stadt Puschkary im Gouvernement Tula wurden gegen 50 Häuser durch Feuersbrunst eingeäschert. In einem Hause verbrannten sieben Kinder und drei Frauen.

Grubenexplosion. Nach einer Meldung aus Osage-Agency (Indianer-Territorium) hat in einer der Gruben der „Coal and Mining Company" eine Explosion stattgefunden, wodurch gegen 200 Bergarbeiter verschüttet wurden. Man befürchtet, daß sie sämtlich das Leben eingebüßt haben.

Klippe, ganz von ihr überhangen, dehnte sich ein breiter Streifen grasbewachsenen Gestades, wohl über eine Meile lang, aus, denn er zog sich um den einen Teil der Klippe herum und vereinigte sich mit der Landstraße, die nach Westringham führte. Manch lustige Gesellschaft macht zur Sommerzeit Partien hierher, um sich auf diesem grünen Flecken Erde, wo einst der Pirate Goff seine geraubten und geschmuggelten Waren landete, zu vergnügen. Das Gerücht ging, daß ein Keller, wenn nicht sogar noch mehrere, unter den Tiefen der Klippen existierten und daß ein geheimer Gang direkt von dem roten Hause nach diesen Kellern führte. Das rote Haus war jahrelang das Eigentum eines Mr. Hastings gewesen, der mit seiner Familie darin lebte. In dieser langen Zeit hatte man nichts mehr vom Schmuggeln gehört, bis vor ungefähr vier Wochen die Küstenwächter einen nächtlichen Kampf mit Schmugglern zu bestehen hatten, wobei doch die ersteren, wie schon erwähnt, unterlagen und ihr Anführer getötet worden war. Keiner der Schmuggler war in die Hände des Gesetzes gefallen. Mr. Hastings, der langjährige Eigentümer des roten Hauses, lachte über das Gerede von dem Dasein eines unterirdischen Ganges und erklärte, der Gang sei so geheim, daß er ihn nicht finden könne, denn er gestand zu, eifrig danach gesucht zu haben.

Zu der Zeit, als meine Geschichte beginnt, war Mr. Irwing Hastings ungefähr zwei Monate tot. Seine Witwe verkaufte das Haus und zog mit ihren Töchtern nach London.

Die Hastings wurden sehr vermißt, denn es waren gute freundliche Menschen gewesen. Der neue Eigentümer, ein Mr. Clarens war ein junger Mann, seine Frau sollte schön wie ein Märchentraum sein. —

Ganz Westringham und Umgegend erwartete fröhliche Gastfreundschaft von dem jungen Ehepaar, aber man täuschte sich hierin. Die Leute waren ganz unzugänglich, sie kamen nie nach Westringham, niemand hatte sie noch außerhalb der Grenzen ihres Besitztums gesehen. Ein wettergebräunter Matrose und eine alte Magd bildeten die ganze Bedienung des jungen Paares. — — — —

Am Morgen des Tages, an welchem Eleonore Mostyn über die Klippe hinabgestürzt wurde, schritt Harold Charlton in Gesellschaft eines sonnverbrannten, fremdländisch aussehenden Matrosen in einer Seitengasse Westringhams dahin. Harold war auf dem Wege zu dem Büreau seines Chefs. Die beiden Männer redeten eifrig und leise miteinander. Das Gespräch wurde in portugiesischer Sprache geführt. „Gott sei Dank, Anselmo," sagte Harold, „daß Felix glücklich in den Felsenhöhlen untergebracht ist, dort kann er bleiben, bis die Wachsamkeit der Polizei wieder etwas nachgelassen hat. Seine Wunde ist ja nur leicht, er wird ja bald wieder genesen sein und dann soll er mit seiner jungen Gattin einige Zeit auf Reisen gehen. Der Aufenthalt im roten Hause ist jetzt nicht geraten für ihn. Man munkelt allentalben, daß Felix im Bunde mit den Schmugglern sei, was leider auch die Wahrheit ist."

„Ja, seit dem letzten Gefecht ist wieder der Teufel los, die Zahl der Küstenwächter ist vermehrt worden und sie passen auf wie die Luchse," sagte Anselmo lachend. „Wir haben noch so schöne Vorräte im Keller, aber wir dürfen nicht wagen, sie landeinwärts zu spedieren, wenigstens vor der Hand nicht, wir haben uns jetzt einstweilen nach allen Richtungen zerstreut, aber an einem bestimmten Tage, wenn einige Monate verflossen sind, kommen wir wieder im Keller zusammen und beraten, wie wir die Waren weiterschaffen. Einstweilen ist der Herr geborgen im Keller, hätte die Polizei wirklich ein Auge auf ihn, so würde sie ihm schon einen Besuch im roten Hause gemacht haben. Ich glaube nicht, Herr Harold, daß man einen Verdacht auf ihn hat, das ist nur so ein Gerede der Leute. Die Hallunken von Küstenwächtern und Konstablern haben nicht einen einzigen unsrer Bande gefangen. Sie kennen uns gar nicht, wenn sie uns am Tage begegnen. Wir sind schlau, Herr Harold, und wissen unsre Gesichter unkenntlich zu machen. Heimliche Hilfe an dem Landvolk haben wir auch, so war es vor alten Zeiten und so ist es jetzt noch. Sie glauben gar nicht, wie geschickt unser Fahrzeug den Steuerkuttern, die in der Nähe der Kiste kreuzen, auszuweichen wußte. Ja, Herr, Ihr Bruder Felix versteht das Geschäft, das muß man ihm lassen. Unsre Fähre kam glücklich bis zum Landungsplatz, erst da ging der Tanz mit den Küstenwächtern an, da wir keinen Zollausweis hatten."

„Wollte Gott," antwortete Harold seufzend, „mein Bruder hätte sich nie in solche Händel eingelassen, das kann noch ein schlimmes Ende nehmen. Anselmo, kennst Du die Geschichte von dem Piraten Goff? Mein Bruder wohnt in dem Hause, das der Pirat von dem Gewinn seiner Seeräubereien erbaut. Dem Hause gegenüber, hoch auf der Klippe wurde der Galgen aufgerichtet, an dem man ihn hängte."

Der Matrose runzelte finster die Stirn.

„Oho, Herr Harold," sagte er unwillig. „Sie werden uns doch nicht mit Seeräubern vergleichen wollen? Wir haben noch niemand etwas genommen und noch keinem ein Leid zugefügt."

(Forts. folgt.) (I. 92. 4b

Statt jeder besonderen Anzeige.
Louise Berg,
Carl Stockfisch,
Verlobte.
Malchow. Rostock.

Martha Tamms,
Hermann Behrendt,
Verlobte.
Malchow, im Januar 1892.

Auftragsmäßig suche ich zum Antonitermin noch **3000 Mark** zu 4 % gegen gute Hypothek.
Malchow, den 11. Januar 1892.
Tiedemann.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Bauhandwerker
Sonntag, den 24. Januar,
Nachmittags 4 Uhr
im Braun'schen Locale.
Tagesordnung:
1. Besprechung über das Krankengesetz.
2. Besprechung über Krankengeldangelegenheit.

Der Vorstand.

Kriegerverein
zu Malchow.
Zu der am
Sonntag, den 17. Januar 1892,
Nachmittags 4½ Uhr
im Braun'schen Saale stattfindenden Generalversammlung wird hiermit kameradschaftlichst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, Rechnungsablage.
2. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
4. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Malchow, den 14. Januar 1892.
Der Vorstand.
Staecker.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.
Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei
Fr. Krüger, Malchow.

Holz-Auction
im Forstreviere Rossentiner Hütte
am Dienstag, den 19. Jan. 1892,
über
2 rm birken Ausschußholz.
27 „ kiefern Knüppelholz Cl. 1.
228 „ do. Ausschußholz.
612 „ do. Stangenholz Cl. I.
468 „ do. „ Cl. II.
1107 „ do. „ Cl. III.
108 „ do. starke Rodestämme und
8 „ fichten Ausschußholz.
Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Bornkrug.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des Schlachters Carl Schultz zu haben vermeinen, wollen ihre Rechnungen innerhalb 8 Tagen bei mir einreichen, ebenfalls wollen Diejenigen, welche noch Zahlungen zu leisten haben, diese innerhalb 8 Tagen an mich entrichten.
Malchow, den 13. Januar 1892.
F. H. Kreinbring.

Malchow.
Am Mittwoch, den 20. Januar
Concert
der
Albrecht'schen Bergcapelle.
Anfang 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pfg.
Nach dem Concert **Tanz.**
Hierzu laden ergebenst ein
Fr. Braun u. J. Albrecht.

Das von mir bisher übliche Gratuliren zum neuen Jahre werde ich in diesem Jahre unterlassen und dafür Ende dieses Monats im Saale des Herrn **Bühring** mit verstärktem Orchester ein
Gr. Concert
geben. Ein sehr gewähltes Programm werde ich demnächst veröffentlichen.
Ich bitte ergebenst um recht zahlreiche Betheiligung und lasse in den nächsten Tagen eine Missive zur gefälligen Zeichnung freiwilliger Beiträge circuliren, wofür Billette verabfolgt werden.
Für das mir schon oft bewiesene Entgegenkommen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in diesem Jahre beweisen zu wollen.
Hochachtungsvoll
C. Leßle.



Männer-Turn-Verein Malchow.
Am **Mittwoch, den 10. Februar d. J.** wird im Saale des Herrn **Bühring** ein großer
Maskenball
stattfinden.
Der Vorstand.

Mein
Wohnhaus
Nr. 212 an der Mühlenstraße mit 5 heizbaren Zimmern beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zusammen oder getrennt zu Ostern zu vermiethen.
H. Sachtleben.

---

1 oder 2
Tische, 1 Sopha,
gut erhalten, werden zu kaufen gesucht.
Angebote an d. Exp. d. Bl.

---

2 Kommoden
sind zu verkaufen Näheres in der Expedition d. Bl.

Empfehle mich angelegentlichst zum
Waschen und Plätten
in meinem Hause und bitte um gütige Aufträge.
Frau Hellmann,
Güstrowerstr. 303.

Zu Ostern d. J. suche ein ordentliches
Mädchen.
Chr. Wegner,
Gastwirth.

Apotheke in Malchow.
Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Hautjucken**“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flechtentod.**“ Bezug: St. Marien-Drogerie Danig.

Ein
Hinterhaus
mit Garten und Stall ist zu Ostern oder Johannis 1892 zu vermiethen bei Tuchscheererwittwe **Köhler.**

Eine
Oberwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall hat zu Ostern oder später zu vermiethen.
W. C. Drewes,
Mühlenstraße Nr. 202.

Zu Ostern
dieses Jahres suche ich für meine Wirthschaft ein **ordentliches erfahrenes**
Mädchen
bei **gutem Lohn.**
Hermann Schlomann.

Zu sofort oder zu Ostern habe eine geräumige
Unter- und Oberwohnung
in meinem Hause Nr. 416 zu vermiethen.
J. Walter,
Schneidermeister.

Zu Ostern d. J. habe eine
Unterwohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall mit Bodenraum zu vermiethen.
G. Mushal.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.
Hof Rossentin sind 2 alte noch brauchbare
Pferde
zu verkaufen.



Frisches kernfettes
Roß-fleisch
empfiehlt
H. Sachtleben.

Am Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
2. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Rust S.: Karl Heinrich Friedrich Adolf. Tuchmacher Frentzel T.: Lisbeth Doris Minna. Arbeiter Kirchberg S.: Emil Friedrich August Julius.

„Eintracht“ Verein junger Leute.
Am Sonntag, den 17. Januar
findet bei günstiger Witterung eine
große Schlittenpartie nach Karow
statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
NB. Abfahrt präcise 1 Uhr vom Markt. Anmeldungen für Theilnehmer, welche Vereinsschlitten benutzen wollen, werden bis Sonntag Vormittag 10 Uhr beim Uhrmacher Michael erbeten. Fahrpreis à Person 1 Mk.

A. Wittmik,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**
Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Nr. 6. Mittwoch, 20. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. Jan. Am Sonntag Nachmittag hielt der hiesige Kriegerverein im Saale des Herrn Braun eine Generalversammlung ab. Als ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Vorsitzende den nachstehenden Jahresbericht. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren geschritten. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr A. Meyen, zu Beisitzern die Herren E. Birck und Fr. Krüger und zu Revisoren die Herren v. Müller und Ch. F. Lange gewählt. Zum Schluß wurde noch beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch lebende Bilder und Ball und den Geburtstag Sr. K. Hoheit des Großherzogs durch Theater und Ball zu feiern.

Bericht
über das Vereinsjahr 1891.

Der am 31. October 1873 gegründete Kriegerverein zu Malchow trat am 6. Mai 1874 dem Deutschen Kriegerbunde und am 25. April 1875 dem Mecklbrg. Kriegerverbande bei, er besteht jetzt im 19. Jahre.

Der Verein zählte am 1. Januar 1890 206 Mitglieder, im Laufe des Jahres traten bei 11, schieden aus 14, so daß der Verein bei Beginn dieses Geschäftsjahres 203 Mitglieder zählt. Von den Ausgeschiedenen sind gestorben einer (Kam. Wendt), verzogen 13.

3 Mitglieder sind Inhaber des eisernen Kreuzes, 1 des Mecklbrg. Militär-Verdienstkreuzes, 73 haben Feldzüge mitgemacht, davon 67 den Feldzug 1870/71. 3 Mitglieder gehörten der Marine an.

Die Vermögensverhältnisse des Vereins gestalten sich folgendermaßen:

Verwaltungskasse.

Einnahme 1052,53 Mk.
Ausgabe 1015,40 „
Bestand 37,13 Mk.

Unterstützungskasse.

Einnahme 667,49 Mk.
Ausgabe 609,— „
Bestand 58,49 Mk.

An Kapitalien sind vorhanden:

1. Der von Sr. K. H. dem Hochseligen Großherzoge verliehene eiserne Fonds von 300,— Mk. belegt bei der hiesigen Kämmerei zu 4%.
2. Kapitaleinlageschein der Meckl. Sparbank über 1800,— Mk.
3. Einlagebuch daselbst 1125,34 „
   so daß unter Hinzurechnung des Baarbestandes von 95,62 Mk.

das Baarvermögen des Vereins beträgt, 3320,96 Mk. 192,40 Mk. weniger wie im Vorjahre.

Das Vereinsinventar ist geschätzt auf 1385 Mk., 253 Mk. mehr als im Vorjahre.

Dieser Mehrwerth des Inventars ist durch die Neuanschaffung von 12 neuen Gewehren, Werder-System bedingt.

Die Bibliothek zählt jetzt 190 Bände.

Von den Einnahmen der Vereinskasse sind zu erwähnen die Beiträge der Mitglieder zur Hälfte mit 367,50 Mk., Beiträge der Vereinsfreunde mit 66 Mk.

Die Festlichkeiten ergaben eine Einnahme von 228,70 Mk., eine Ausgabe von 353,46 Mk., erforderten also einen Zuschuß von 124,76 Mk. aus der Kasse.

Von der Ausgabe sind noch zu erwähnen:

Beitrag zum Meckl. Kriegerverbande 20,50 Mk., Deutschen Kriegerbunde 36,90 Mk., Botenlohn 40 Mk., für 12 Gewehre mit Zubehör und Patronen 324,02 Mk.

Die Unterstützungskasse nahm ein an Zinsen 73,25 Mk., Mitgliederbeiträgen 367,50 Mk., Eintrittsgeldern 26 Mk., sie verausgabte an Unterstützungen an 52 Mitglieder 396 Mk an Erben eines verstorbenen Mitgliedes 60 Mk ausbar belegt sind 100 Mk.

An Vereinsfesten sind die Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, der Tag von Sedan und der Tag von Loigny-Orleans gefeiert worden.

Am 27. Decbr. fand eine gemeinsame Weihnachtsfeier statt.

Die Parole wird in 23 Exemplaren gehalten, Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes sind abgesetzt 60.

Güstrow, 16. Jan. Strafkammer. Gegen den Arbeiter Aug. Nelson aus Malchow, gegen welchen wegen Diebstahls verhandelt werden sollte, wurde ein Vorführungsbefehl erlassen, weil der Angeklagte nicht zum Termin erschienen war.

— Die Auswanderung aus dem Deutschen Reiche nach überseeischen Ländern in der Zeit von Anfang Januar bis Ende November betrug 111 714 Personen. Aus Mecklenburg-Schwerin wanderten in demselben Zeitraum aus 97, aus Mecklenburg-Strelitz 35 Personen.

Sternberg, 14. Jan. Gestern wurde von dem Schmied in Wamekow, dem zugleich die Functionen eines Gutjägers obliegen, im Wamekower Revier ein Mann aus D. dabei überrascht, als er ein eben erlegtes Reh auf die Seite schaffen wollte. Doch da der Betreffende das Nahen des Jägers bemerkte, auf seinem nicht weit davon stehenden Wagen flüchtete und davon jagte, gelang es dem Jäger nicht, den „Schützen außer Sold" sofort am Thatort zu stellen. Er begab sich deshalb so schnell wie möglich zum Gutsherrn, der ihm nach kurzem Bericht über das Vorgefallene einen mit zwei Pferden bespannten und mit vier Mann besetzten Schlitten zwecks Verfolgung des Wagens zur Verfügung stellte. Da derselbe ziemlich schwer beladen war, wurde er kurz vor dem Dorfe D. eingeholt und zum Halten veranlaßt. Bei der Durchsuchung fand man eine Flinte, welche mit Beschlag belegt wurde.

— Am 17. d. Mts. ereignete sich hier ein Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein hiesiger Einwohner hatte auf der Rückkehr von einer Schlittenfahrt kurz vor dem Lukower Thor das Unglück, daß sich die Deichsel des Schlittens löste. Da es bergab ging, schoß der Schlitten den Pferden so sehr auf den Leib, daß sie wild wurden und durchgingen. An der Ecke der Brüeler Chaussee warf der Schlitten um. Der Fuhrmann, welcher die Leine festhielt, wurde aus dem Schlitten gerissen, und einige Schritte fortgeschleppt. Beim Dahinrasen auf der Brüeler Chaussee rannten die Pferde so heftig gegen verschiedene der gußeisernen Laternenpfähle, daß einige derselben stumpf abbrachen. Das eine Pferd erhielt zwei Wunden am Kopf. Von einem die Chaussee längs kommenden Kutscher wurden die Pferde wieder eingefangen.

Ludwigslust, 17. Jan. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde gestern Abend auf der Strecke Ludwigslust-Schwerin eine Frau. Bis jetzt ist noch nicht ermittelt, ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt. Die Leiche wurde noch an demselben Abend von dem Streckenwärter aufgefunden.

Gnoien, 15. Jan. Gestern Vormittag hat sich im Holze bei Kätwin bei Laage ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, zugetragen. Der hiesige Hofmaurermeister St. hat dortselbst einen Complex Tannen gekauft, welche von hiesigen Arbeitsleuten gefällt werden. Beim Fall eines Baumes wurde der Arbeiter Mantei von hier niedergeworfen und die Brust desselben durch den Baum eingedrückt. Der Bedauernswerthe wurde noch lebend nach dem Gute gebracht, woselbst er bei voller Besinnung noch bis heute Morgen acht Uhr gelebt hat. Heute Nachmittag langte die Leiche hier an. Der Verstorbene stand im 58. Lebensjahre.

Warin, 15. Jan. Im neuen Jahr hat auch hier die Influenza einen recht epidemischen Charakter angenommen, so daß die Aerzte ihre Arbeit kaum bewältigen können. Vorige Woche kamen nur wenig Sterbefälle vor, am Mittwoch dieser Woche jedoch standen in der Stadt 6 Leichen über der Erde. Kinder bleiben von der Krankheit verschont. In der Umgegend scheint die Influenza fast noch ärger zu wüthen. In einem benachbarten Dorfe konnte der Arzt kaum einen Mann auftreiben, der die Medizin von hier für all die Kranken besorgen konnte.

Malchin, 15. Jan. Hier starb gestern im 89. Lebensjahre der Förster a. D. Wilh. Strecker, lange Jahre in Drewitz bei Malchow als Forstbeamter thätig, seit etwa 10 Jahren aber emeritirt.

— Ein recht betrübender Unfall ereignete sich in Malchin am 18. Januar, Vormittags. Ein Arbeitsmann aus Alt-Panstorf glitt in der Nähe der Zuckerfabrik, unweit der Eisenbahn, neben seinem Fuhrwerk aus, wurde von einem Pferde auf den Kopf getreten, außerdem ging ihm der Wagen zwei Mal über den Körper, sodaß er sofort eine Leiche war.

— Ein Mädchen in Rostock hat vor einigen Tagen ihr 9 Monate altes Kind auf der Straße unter den Fenstern des Vaters des Kindes, von dem sie keine Hülfe zur Ernährung des Kindes erhalten konnte, in den Schnee gesetzt und sich dann eiligst, ohne sich weiter um ihr Kind zu kümmern, entfernt. Sie hatte dem kleinen Wesen, das nur nothdürftig bekleidet war, noch eine Saugflasche in den Mund gesteckt. Da dieses am hellen Tage geschah, so wurde das Kind sofort von den Bewohnern der Umgegend bemerkt und dem Vater ins Haus gebracht. Die hiesige Armenordnung hat das Kind dann noch an demselben Tage in Kost und Pflege gegeben. Die unnatürliche Mutter wird sich wegen ihrer Handlung vor Gericht zu verantworten haben.

— Von dem Großherzoglichen Finanz-Ministerium ist genehmigt worden, daß für die im Mai beginnende 233. Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Landes-Lotterie die Zahl der Loose von 50 000 mit 25 200 in 6 Classen vertheilten Gewinnen auf 60 000 Loose mit 30 200 Gewinnen erhöht wird.

Wesenberg, 16. Jan. Ein eigenthümliches Mißgeschick erlitt heute der Viehhändler A. aus Neustrelitz. Er hatte mehrere Stück Vieh auf dem Gute Ahrensberg gekauft, darunter auch einen großen starken Bollen. Beim Transport des letzteren, welcher durch vier Arbeitsleute nach hier bewerkstelligt werden sollte, riß derselbe sich plötzlich auf der Havelbrücke in der Nähe von Ahrensberg los und stürzte kopfüber von der Brücke herunter in den mit Schnee und Eis bedeckten Fluß, worin er verschwand. Alle gemachten Anstrengungen ihn aufzufinden blieben bis jetzt erfolglos. Der Bolle ist und bleibt verschwunden. Jedenfalls hat derselbe beim Sprung das Genick gebrochen und ist von der Strömung unter dem Eise fortgerissen. Der Schaden beträgt fast 300 Mk.

Neustrelitz, 15. Jan. Einem Handelsmann aus Malchow, welcher bei dem hiesigen Tischlermeister K. in der Strelitzer Straße auf dessen Aufforderung in der Zeit von Mitte vorigen Monats bis zum 4. d. M. Nachtquartier genommen hatte, wurden daselbst mehrere Waaren, als 2 Paar Beinkleider, mehrere wollene Hemden, Parchend Beinkleider, Oxford Hemden, sowie 13 Mk. baares Geld gestohlen. Es liegt Verdacht vor und soll der Staatsanwaltschaft bereits Anzeige gemacht sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der portugiesisch-deutsche Handelsvertrag läuft Ende dieses Monats Januar ab. Wie ein Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." bemerkt, war bis in die letzten Tage nicht bekannt, ob und auf welcher Grundlage Portugal ihn verlängern wolle. Es ist ein Vertrag der Meistbegünstigung.

— Betreffs des Religionsunterrichts in Preußen bestimmt der neue Volksschulgesetzentwurf folgendes: Der Religionsunterricht wird nach der Lehre derjenigen Religionsgesellschaft erteilt, welcher die Schüler angehören, die ihn empfangen. Ohne den Religionsunterricht durch einen Lehrer seines Bekenntnisses soll grundsätzlich kein Kind bleiben, welches einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehört. Zur Teilnahme an einem andern Religionsunterricht dürfen Kinder, welche einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nur auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter zugelassen werden. Sind Kinder verschiedener vom Staate anerkannter Religionsgesellschaften in der Volksschule vereinigt, so ist möglichst für die Angehörigen einer jeden von ihnen ein besonderer Religionsunterricht einzurichten, wenn ihre Zahl fünfzehn übersteigt. Kinder, welche nicht einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nehmen an dem Religionsunterricht der Schule teil, sofern sie nicht seitens des Regierungspräsidenten hiervon befreit werden. An konfessionell eingerichteten Schulen dürfen nur Lehrer der betreffenden Konfession beschäftigt werden. Diese Vorschrift findet auf den für die Kinder einer andern Konfession anzustellenden Religionslehrer keine Anwendung. Den Religionsunterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften. Mit Erteilung des Religionsunterrichts dürfen nur solche Lehrer beauftragt werden, welche sich im Besitz eines, die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichts aussprechenden Lehramtszeugnisses befinden. Der von den betreffenden Religionsgesellschaften mit der Leitung des Religionsunterrichts beauftragte Geistliche oder Religionsdiener hat das Recht, dem Religionsunterricht in der Schule beizuwohnen, durch Fragen sich von der sachgemäßen Erteilung desselben und von den Fortschritten der Kinder zu überzeugen, den Lehrer nach Schluß des Unterrichts sachlich zu berichtigen, sowie dementsprechend mit Weisungen zu versehen. Die kirchliche Oberbehörde ist befugt, im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten einen Ortsgeistlichen ganz oder teilweise mit der Erteilung des Religionsunterrichts zu beauftragen. Kosten dürfen den verpflichteten Gemeinden hierdurch nicht entstehen. Für den evangelischen und den katholischen Religionsunterricht gilt, falls von den kirchlichen Oberbehörden eine andre Bezeichnung nicht erfolgt, der Pfarrer, und wenn mehrere Pfarrer vorhanden sind, der erste Pfarrer als gesetzlich beauftragt zur Leitung des Religionsunterrichts für die innerhalb seiner Pfarrei belegenen Volksschulen.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht eine Denkschrift des preußischen Unterrichtsministers, betreffend die geschichtliche Entwickelung der Revision der Lehrpläne und Prüfungsordnungen für höhere Schulen sowie Gesichtspunkte für die vorgenommenen Aenderungen. Gleichzeitig wird ein Erlaß des Unterrichtsministers an die Provinzial-Schulkollegien veröffentlicht, welcher besagt: „Indem ich dem königlichen Provinzial-Schulkollegium in den Anlagen je . . . Exemplare der I. Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen sowie der Gesichtspunkte für die Bemessung der Hausarbeit, II. Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen und Ordnung der Abschlußprüfungen nach dem sechsten Jahrgang der neunstufigen höheren Schulen nebst Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen zu I. und II. und der dazu gehörigen Denkschrift teils zu eigenem Gebrauch, teils zur Verteilung an die ihm unterstellten Lehrerkollegien übersende, bestimme ich, daß die Lehrpläne mit Beginn des Schuljahres 1892-93 bezw. bei Anstalten mit Wechsel-Abteilungen für den Michaelis-Jahrgang mit Beginn des Winter-Halbjahres 1892, die Ordnung der Entlassungsprüfungen und die Ordnung der Abschlußprüfungen mit Schluß des Schuljahres 1892-93 bezw. bei Anstalten mit Wechsel-Abteilungen für den Michaelis-Jahrgang mit Schluß des Sommer-Halbjahres 1893 nach Maßgabe der Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen überall gleichmäßig zur Durchführung gelangen. Die unter I. mitgeteilten besonderen Lehraufgaben und Gesichtspunkte für die Bemessung der Hausarbeit sind zwar nur als amtlich gebilligte Anhaltspunkte für die Erfüllung der Lehrpläne zu betrachten, indessen doch insoweit verbindlich, als dieselben bezüglich des allgemeinen Lehrziels in jedem einzelnen Fach, der Höhe der Klassenaufgaben und der Art und des Maßes der Hausarbeiten, sowie des anzuwendenden Lehrverfahrens bestimmmte Anweisungen enthalten."

— Der „Reichs-Anzeiger" berichtet: Zur Frage der Börsenreform ist von Reichswegen an diejenigen Bundesstaaten, in deren Bezirk sich Börsen befinden, ein Umschreiben gerichtet worden, durch welches sie eingeladen werden, nach Berlin Vertreter zu entsenden, um hier die Grundzüge für eine Prüfung der Frage der Börsenreform festzustellen.

— Laut amtlicher Nachweisung sind im verflossenen Jahre 1891 von Altersrentenansprüchen 132917 anerkannt worden. Damit ist die im Etat für 1891-92 auf das verflossene Jahres zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz angenommene Novelle der Kreis der zu Altersrentenansprüchen berechtigten Personen erweitert worden ist. Die Zahl der mit Ansprüchen hervortretenden Personen hat sich von Monat zu Monat verringert. Wenn sie auch nicht die Grenze von 3000 erreicht hat, auf welche die normale monatliche Altersrentenanspruchszahl vom Präsidenten des Reichsversicherungsamtes geschätzt worden ist, so hat sie im Dezember nur die Höhe von 5598 erreicht. Sie wird in den Monaten des neuen Jahres noch weiter zurückgehen.

— Dem Vernehmen nach hat der Bundesrat den Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung der Trunksucht im Wesentlichen in der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung angenommen. Es sollen nur zwei mehr redaktionelle Abänderungen, die eine betreffend den Ausschank von Branntwein in Räumen, welche noch anderweitigen Zwecken dienen, die andre betreffs der Strafbestimmungen über das Hausieren mit Branntwein angenommen sein.

Schweiz. Die Kommission des Nationalrats für die Kriegsbereitschaft hat der betreffenden Vorlage des Bundesrats zugestimmt. Die Gesamtsumme des für die Kriegsbereitschaft verlangten Kredits beträgt 7½ Millionen Francs; der Bundesrat wurde ermächtigt, eine Anleihe von 5 Millionen Francs aufzunehmen.

Frankreich. Es ist entschieden, daß die Ausgaben im Etat für 1893 nicht die Höhe der des Etats von 1892 überschreiten werden.

Großbritannien und Irland. Nach dem englischen Thronfolgerecht tritt an Stelle des am 14. d. Mts. verstorbenen ältesten Sohnes des Prinzen von Wales, des Prinzen Albert Victor Herzog von Clarence und Avondale, als präsumtiver Thronfolger der am 3. Juni 1865 geborene zweite Sohn des Prinzen von Wales, Prinz Georg, welcher à la suite des preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments „Königin von Großbritannien und Irland" geführt wird.

Rußland. Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Aus den Notstandsgegenden lauten die Berichte immer trauriger. Die dortigen Aerzte klagen über die ungeheure Kindersterblichkeit. In vielen Bezirken herrschen Hunger- und Flecktyphus, doch darf nichts darüber in den Zeitungen veröffentlicht werden. Der starke Drang der hungernden Bevölkerung, in die größeren Städte überzusiedeln und dort Arbeit zu suchen, erhöht die Gefahr der Verbreitung der tödlichen Seuche. Gegen die steten Fälschungen von Getreide und Mehlarten, die von gewissenlosen Lieferanten vorgenommen werden, geht die russische Presse rücksichtslos vor, desgleichen gegen eigentümliche Gerichtsentscheidungen, welche nicht die betreffenden Firmen, sondern deren Angestellte für solche Gaunereien für straffällig erklären wollen. Die Firma Dreyfuß in Odessa lieferte beispielsweise nach Samara Getreide, das Pud zu 1 Rubel 7 Kopeken, welches laut chemischer Analyse enthielt: Weizen 2,8, Roggen 0,8, Kornrade 60,4, Spreu 36 pCt.

— Wie ein Telegramm der Wolffschen Bureaus aus Petersburg meldet, sind für die Unterstützung der Notleidenden in den von der Mißernte betroffenen Gegenden in dem Budget keine Summen ausgeworfen, da die Mittel dafür nach wie vor aus den freien Reichskassenbeständen entnommen werden sollen. Letztere betrugen am 20. Dezember 1891 a. St.: 111 Millionen Rubel Gold, 5½ Millionen Rubel Silber, 35 Millionen Kreditrubel, 9½ Millionen Rubel Metalliques, 11¼ Millionen Rubel in Wertpapieren, lautend auf Kreditrubel.

— Der „Westnik Finanzow", das officielle Blatt des russischen Finanzministeriums, veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Aufsatz über Maßregeln zur Regelung des russischen Getreidehandels. Es werden in dem amtlichen Journal Thatsachen zur Sprache gebracht, aus denen sich ergiebt, daß der russische Getreidehandel eine im allgemeinen „wohlorganisierte und offen betriebene Betrügerei" ist. In erster Reihe stehe dabei die Verfälschung des Getreides. Auf den nach dem Auslande bestimmten, mit Getreide befrachteten Schiffen habe es sich bei den betreffenden Untersuchungen im allgemeinen ergeben, daß mehr als die Hälfte des zu exportierenden Weizens mitunter bis zu 22 pCt. allen nur möglichen Unrat aufwies. Von Roggensendungen wurden oft 82 pCt. mit Sand belastet vorgefunden und in Gersteexporten ein Drittel. Diese Ergebnisse weisen, wie das amtliche Blatt bemerkt, aufs Klarste nach, wie gerechtfertigt die Klagen der Landwirte und die Berichte der Konsuln, sowie die Beschwerden der ausländischen Käufer darüber sind, in welch erbärmlichem Zustand die Getreideprodukte den ausländischen Märkten zugeführt werden. Es wurde an vielen Orten unverfälschtes Getreide in besonderen Speichern aufbewahrt, welches von Exporteuren und Maklern als preiswert anerkannt uud erworben wurde; sobald aber der Käufer sich entfernt habe, wurde aus den in besondern Kellern aufgespeicherten Massen Sand über die echten Waren ausgeschüttet und verpackt. Solche Betrügereien kämen außerordentlich häufig vor. Allen diesen groben Mißbräuchen müsse durch entsprechende gesetzliche Maßregeln schleunigst ein Ende gemacht werden.

— In dem amtlichen Blatte des Finanzministeriums wird von den Steuerinspektoren über eine „bedeutende Verbesserung" in dem Stande der Wintersaaten im Süden des Reiches und im Kaukasus berichtet, wo unter dem Einfluß der herbstlichen Dürre die Wintersaaten zu Anfang November sich in sehr schlechtem Zustande befanden. Der November zeichnete sich aber im Süden durch warme regnerische Witterung aus, so daß infolge dessen die Saaten fast an allen Stellen emporwachsen, wo sie früher niemals vorkamen. In der ersten Hälfte des Dezember ist fast überall Schnee gefallen, der in wohlthätigster Weise auf die Wintersaaten einwirkt.

Serbien. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Belgrad: Die bulgarische Regierung rief die Intervention der Mächte des Dreibundes zur Unterstützung ihrer Reklamation wegen der Auslieferung Rizows an, der der Teilnahme an der Ermordung Beltschews beschuldigt wird. Infolge dessen soll eine Note Kalnokys in Belgrad eingetroffen sein, worin die serbische Regirung für alle Eventualitäten in Bulgarien verantwortlich gemacht wird. Der österreichische Gesandte, Baron Thömmel, las diese Note dem serbischen Minister des Aeußeren vor, übergab jedoch keine Abschrift derselben. Ein ähnlicher, jedoch weniger entschiedener Schritt der italienischen Regierung ist auch erfolgt. Ob Deutschland die Reklamation Bulgariens gleichfalls unterstützt, ist noch nicht bekannt. Die serbische Regierung beantwortete die erwähnte Reklamation ablehnend.

Bulgarien. Der französisch-bulgarische Zwischenfall ist auf dem Punkte, friedlich beigelegt zu werden. Die bulgarische Regierung hat die ursprüngliche Forderung Frankreichs, wonach sie die Verletzung der Kapitulationen anerkennen und um Entschuldigung bitten, ferner Chadourne eine Geldentschädigung im Betrage von 50600 Francs gewähren und den Minister des Aeußeren, Grekow, zum Rücktritt veranlassen solle, zurückgewiesen. Der Intervention der Pforte und mehrerer auswärtiger Vertreter ist es nunmehr gelungen, eine Einigung in dem Sinne zu stande zu bringen, daß die bulgarische Regierung thatsächlich ihr Bedauern über den begangenen Formfehler aussprechen und die Zusicherung erteilen wird, die Kapitulationen in Zukunft genau zu befolgen. Die französische Regierung hat dagegen auf die Forderung des Rücktritts Grekows verzichtet. Bezüglich der Geldentschädigung an Chadourne hält die bulgarische Regierung noch an ihrer Weigerung fest, und es ist wahrscheinlich, daß Frankreich auf derselben nicht bestehen wird. Die Ausweisung des französischen Korrespondenten bleibt in Kraft.

Afrika. Der verstorbene Khedive Tewfik ist von seinem egyptischen Arzt Dr. Salem „zu Tode kuriert" worden, das scheint jetzt zweifellos. Der Korrespondent des „Standard in Kairo berichtet: „Dr. Salem gab dem Khedive in der Nacht des 6. d. M. eine Morphium-Einspritzung und verließ darauf den Palast. Am nächsten Morgen bat der Khedive den an seinem Bett weilenden Arzt zur Linderung seiner Schmerzen um eine zweite Morphium-Einspritzung. Da der Arzt dies jedoch nicht aus eigner Verantwortung thun wollte, be-

---

1. 92 5a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Ausgenommen dem armen Küstenwächter, der eine Witwe mit drei Kindern hinterläßt," warf Harold in ernstem, strengem Tone ein.

„Das war Notwehr, Herr," sagte Anselmo kleinlaut. „Wir schicken auch stets der armen Wittwe heimlich Geld zu."

„Seht Ihr," antwortete Harold, „solche Notwehr kann öfter vorkommen und Ihr werdet Mörder, ohne daß Ihr es wollt. Ich weiß, daß Ihr keine Räuber, nur Schmuggler seid, aber dennoch ist Euer Treiben ein gesetzwidriges und führt Euch zum Mord an ehrlichen Leuten, die ihre Pflicht thun. Wenn Du Küstenwächter wärest, Anselmo, so müßtest Du auch den Schmugglern auflauern und ich bin überzeugt, Du würdest scharf genug wachen."

„Gewiß, Herr Harold," rief der Matrose lachend. „Mir würde keiner entschlüpfen. Herr Harold, Sie reden wie ein Pastor, aber Sie haben recht. Fast könnten Sie einem das Handwerk verleiden."

„Das wünsche ich auch von Grund meines Herzens," sagte Harold, „und ich hoffe, daß es mir gelingt, meinen Bruder dazu zu bringen, sich von der Bande loszusagen. Er soll lieber den Gewinn von den geschmuggelten Waren, die noch in dem Keller liegen, andern überlassen."

„O, um des Gewinnes allein ist Herr Felix nicht Schmuggler und ich auch nicht. Wir beide sind immer die Uneigennützigsten, wenn es ans Teilen geht, aber es ist ein fröhliches Leben auf unserm Schiff, wir kommen in aller Herren Länder und gerade die Gefahr, Herr, die beim Schmuggeln ist, ist das schönste. Sie prickelt einem in allen Gliedern. Freilich, unrecht ist's, Herr Harold, das sehe ich ein. Das Bild des toten Küstenwächters will nicht von mir weichen, obwohl Gottlob Herrn Felix' und meine Hände rein von seinem Blute sind."

Harold erwiderte nichts mehr und eine Weile schritten die beiden Männer schweigend neben einander her.

„Ich kann mich der Angst nicht erwehren, daß man meinen Bruder doch noch verhaftet," begann Harold das Gespräch aufs neue.

„Ach da brauchen Sie keine Sorge zu haben, Herr Harold," sagte der Matrose. „Die Spürnasen der Polizei finden unsre Schlupfwinkel nicht und wenn auch, lebendig sollen sie meinen Hern nicht fangen. Im Keller steht ein Pulferfaß, der Deckel ist nur lose darauf, ein Brand rasch hineingeworfen, und weg sind wir alle, mein Herr ich und die Polizei. Glauben Sie denn, wir lassen uns fangen und in Eisen schmieden?"

„Wo sind denn Eure Genossen und Euer Fahrzeug?" fragte Harold nach einigen Sekunden des Schweigens.

„Unsre Fähre liegt ganz harmlos einige Meilen von hier vor Anker. Wir unternehmen jetzt vor der Hand nichts, ich habe Ihnen schon gesagt, daß wir erst die Wachsamkeit der Polizei ein wenig einschläfern wollen. Vorrest müssen wir sorgen, unseren Vorrat im Keller landeinwärts zu spedieren. Einstweilen sind die Genossen überall hier herum zerstreut, wir kommen aber an bestimmten Tagen im Keller zusammen. Wenn die Waren verkauft sind, beladen wir unser Fahrzeug mit englichen Fabrikaten und segeln fremden Ländern zu. Wer kann uns denn etwas anhaben? Es ist ein Kauffahrteischiff wie jedes andre, nur daß wir nicht so dumm sind, überall den Riesenzoll zu zahlen, der die Hälfte des Gewinnes frißt. Nähern wir uns der Küste des Landes, in das wir wollen, so werden wir vorsichtig. Ich sagte Ihnen bereits, Herr Harold, es ist eine Lust, wie geschickt der Kapitän stets den Zollkuttern entwischt. Herr Felix ist ein ganzer Mann."

„Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht," sagte Harold warnend.

„Ist nicht gar so gefährlich, Herr Harold," lachte Anselmo. „Wir sind schlaue Füchse, überall haben wir geheime Helfershelfer, und in den Ländern Handelsmänner, die uns unsre Ware abkaufen. Hier herum bei der Piratenklippe wohnt auch ein guter Freund von uns, der uns schon früher einmal den Schlupfwinkel für unsre Waren gezeigt hat. Wir waren nämlich vor vielen Jahren schon einmal in hiesiger Gegend, das heißt ich mit mehreren Kameraden, der Herr Felix war damals noch ein ganz kleiner Junge zu Hause bei Vater und Mutter. Von den alten Kameraden ist keiner mehr da, sie haben sich alle in die andre Welt hineingeschmuggelt." Anselmo fuhr sich bei diesen Worten mit der Hand über die Augen.

„Na, Herr Harold," fragte er, bevor sie auseinandergingen, denn die beiden Männer waren jetzt auf dem Marktplatz des Städtchens angelangt, woselbst sich das Büreau des Advokaten befand, „kommen Sie heute Abend nicht in den Keller zu Herrn Felix?"

„Ja, ich komme, aber erst spät abends," antwortete Harold. „Mein Bruder will ja nicht, daß ich ihn am Tage besuche, ich hätte auch keine Zeit dazu."

„Madame Elma kann es nicht erwarten, bis der Herr wieder ins rote Haus zurückkehrt," sagte der Matrose.

gab er sich zu der Gemahlin des Khedive, welche er um Rat fragte und um die Erlaubnis ersuchte, zu europäischen Doktoren senden zu dürfen; sie erwiderte ihm, er möge alle herbeibringen, welche er nur finden könnte. Obwohl sich im Palast eine Apotheke befindet, vermochten die Doktoren Comanos und Heß in ihr nicht die erforderlichen Arzneien aufzutreiben und mußten, um sie zu bekommen, einen Sonderzug nach Kairo entsenden. Nach Heluan zurückgekehrt, nahmen die beiden Aerzte eine persönliche Untersuchung des Kranken vor, wobei sich herausstellte, daß alles vorüber war. Dr. Comanos verständigte hierauf die im Palast anwesenden Personen, sie möchten sich auf das Ende vorbereiten. Um 8 Uhr Morgens schon hatte er Dr. Salem ersucht, den Ministern und Verwandten des Khedive von dessen gefährlichem Befinden Kenntnis zu geben. Es heißt, Dr. Salem sei dieser Aufforderung nicht nachgekommen und habe von dem schlimmen Zustand der Lungen, welchen erst die Doktoren Heß und Comanos entdeckten, nichts gewußt. Dr. Salem hatte täglich berichtet, daß der Khedive sich bessere und selbst noch an dem Todestag, obwohl die Genesung schon unmöglich war, dahin lautende Telegramme versandt. Weder die Palast-Offiziere noch die Minister haben den Khedive von dem Tag an, an welchem er sich krank auf sein Zimmer zurückzog, gesehen. Dagegen gab ihnen noch am Donnerstag Dr. Salem die Versicherung, daß ein für die nächste Woche arrangiertes Diner stattfinden könne und daß der Khedive daran teilnehmen werde."

Gerichtssaal.

Was ist Cognac? Diese Frage beschäftigte kürzlich die Berufungs-Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Der auf der Anklagebank befindliche Destillateur Kanzler sollte ein Getränk unter dem Namen Cognac verkauft haben, welches nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Bischoff diese Bezeichnung nicht verdiente. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten deshalb wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Dr. Bischoff begründete sein Gutachten im Termin folgendermaßen: Unter Cognac sei in erster Linie ein Wein-Destillat zu verstehen, welches bestimmte aromatische charakteristische Substanzen, Oenanthaether u. s. w. enthalte. Nun sei es eine bekannte Thatsache, daß auch nicht annähernd soviel Cognac eingeführt werde, daß der Bedarf gedeckt werden könne, ebensowenig werde nur echter Cognac aus Frankreich ausgeführt, sondern schon dort würden viele Nachahmungen hergestellt. Es gingen große Mengen Spiritus von Deutschland nach Frankreich, die als Cognac zurückkehren. Es sei daher künstlicher Cognac keineswegs zu verwerfen, aber ein solches Produkt müsse mindestens 40 pCt. Alkohol und soviel von denjenigen Stoffen, welche zur Nachahmung gebraucht werden, enthalten, daß man es wenigstens als „Façon-Cognac," wie die Nachahmung genannt werde, bezeichnen könne. Dies sei in betreff des von dem Angeklagten ausgeschänkten Schnapses nicht der Fall. Derselbe habe kaum 30 pCt. Alkohol enthalten und sei weder dem Geruch noch dem Geschmack nach als künstlicher Cognac zu erkennen gewesen. Der zweite Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Jeserich gab sein Gutachten im wesentlichen in demselben Sinne ab. „Echter" Cognac sei eine Seltenheit, und die Frage, wie viel Procente Alkohol ein künstlicher Cognac enthalten müsse, um noch als solcher bezeichnet werden zu können, sei eine offene. Eine Bestimmung darüber bestehe nicht. — Der dritte Sachverständige, Apotheker Vogel, hatte dem Angeklagten das Rezept zur Herstellung des künstlichen Cognacs gegeben. Die meisten Schankwirte Berlins fertigen ihren Congac nach dieser Vorschrift an. Es sei ein Gemisch von Spiritus, Wasser, Cognac-Essenz und etwas Vanilletinktur. Der Angeklagte verkaufe in seinem Ausschank ein Gläschen Cognac für 5 Pfennige und heutzutage wisse jeder Arbeiter, daß er hierfür eine echte Ware nicht bekommen könne. Ein Cognac, der 30 pCt. Alkohol enthalte, ist nach der Ansicht dieses Sachverständigen noch stark genug. In gleichem Sinne äußerte sich der Vorsitzende des Vereins der Berliner Weißbierwirte, Herr Frese. Ein Schankwirt, der einen stärkeren Cognac für 5 Pfennige ausschänke, wie es der Angeklagte gethan, müsse dabei Schaden machen. Auf Grund dieser Gutachten hob der Gerichtshof das erste Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

Aus nah und fern.

Für die deutsche Abteilung der internationalen Sport-, Fischerei- und Pferde-Ausstellung, die vom 1. Juni bis 30. September d. J. in Scheweningen stattfindet, ist neuerdings unter dem Vorsitz des Oberstallmeisters des Kaisers Wilhelm, Grafen von Wedell, ein besonderer Vorstand gebildet worden. Derselbe besteht außer dem genannten Vorsitzenden aus den Herren Baron von Alten (Linden), Kammerherr von Alvensleben (Neugattersleben), Kammerherr Graf von und zu Arco Valley (München), Graf August von Bismarck (Baden-Baden), Geheimer Kommerzien-Rath F. von Dreyse (Sömmerda), Freiherr von Landsberg (Drensteinfurt), Graf von Mirbach (Sorquitten), Freiherr Eduard von Oppenheim (Köln), Graf C. von Schimmelmann (Ahrensburg) und Oberstallmeister von Willich (Darmstadt). — General-Sekretär der deutschen Abteilung ist Bürgermeister a. D. Georg Bobertag (Berlin).

Wegen Bigamie ist der Schneider L. in Eberswalde verhaftet worden. Von den beiden ihm angetrauten Frauen wohnt die eine in Köslin, die andre in Eberswalde; die erste Frau hat den Verhafteten vor acht, die zweite vor vier Jahren geheiratet.

Vermächtnis. Der in Hamburg verstorbene Großkaufmann und Millionär Wille vermachte seiner Vaterstadt Kiel zwei Millionen Mark.

Von zwei Uebeln das kleinere. Ein Winzer in Piesport hatte im Lauf des letzten Jahres mit dem Einkleben der Marken für die Invaliditäts- und Altersversicherung für seine Dienstmagd nicht recht fertig werden können und am Schluß des Jahres war die Karte in schönster Unordnung. Diese ewigen Quälereien hatten den Mann gebrochen, er wählte das bessere Theil, ging mit der Dienstmagd — aufs Standesamt und heiratete sie. Der glückliche Bräutigam zählt 55, die Braut 27 Lenze.

Heilsarmee. Unter den in Barmen von der Heilsarmee eingestellten „Rekruten" ist ein Streik ausgebrochen. Die Ausständigen lehnten es nämlich ab, noch weiter die geforderten Beiträge zu zahlen, von denen, wie sie glauben, einzelne Personen ein beschauliches Leben sich bereiten. Von dem Versammlungslokal zogen sie durch eine Reihe Gastwirtschaften, in denen sie sich sehr ausgelassen benahmen.

Einen gräßlichen Tod nahm ein Mann, der sich von dem 280 Fuß hohen Wasserturm im Hamburger Vorort Rothenbürgsort in die Tiefe stürzte. Der Unglückliche schlug im Fallen auf eine eiserne Brüstung, die den Turm umgiebt, wurde so aufgespießt, daß man den zerschmetterten Körper mit Gewalt losreißen mußte. Der Selbstmörder soll ein geisteskranker Zollbeamter sein.

Ertrunken. Bei Donaustauf fuhren letzthin eines Abends sechs Arbeiter in einem kleinen Fischerkahn an ein hölzernes Brückenjoch an. Der Kahn kippte um und stürzten die sechs Arbeiter in die Donau. Leider konnten nach schweren Anstrengungen nur drei gerettet werden. Es ist Aussicht vorhanden, daß dieselben am Leben bleiben.

Daß jemand einen Urenkel beim Militär hat, dürfte wohl selten vorkommen. Ein solcher Fall existiert im Dorfe Melsheim (Canton Hochfelden). Der junge Soldat ist der Sohn des Ackerers Georg Richert, Enkel des Bürgermeisters Richert und Urenkel des 96 jährigen Ackerers Schneider. Er genügt seiner Militärpflicht beim 17. bayrischen Infanterie-Regiment in Germersheim.

Gegen elf italienische Abgeordnete ist ein Strafverfahren wegen der Duelle eingeleitet worden, die diese Herren im vergangenen Sommer während der Parlamentsferien ausgefochten haben. Man schreibt darüber aus Rom: Der Abgeordnete Roux hat sich wegen zweier Zweikämpfe zu verantworten. Die Ursache aller dieser Duelle waren Zeitungsartikel, durch die sich die Herren Deputierten beleidigt fühlten. In drei oder vier Fällen ist bei den Zweikämpfen einiges Blut geflossen, aber nicht viel. Ernstlich verletzt oder gar getötet wurde keiner der Duellanten. Aus Anlaß dieser Deputierten-Duelle veröffentlicht der Statistiker Jacopo Gelli eine interessante Zusammenstellung über die Zweikämpfe in Italien während des Jahrzehntes 1880-89. Die Gesamtzahl der Zweikämpfe betrug in diesem Zeitraum 2758 und zwar 2480 auf Säbel, 179 auf Pistolen, und 90 auf Stoßdegen. Die 2759 Zweikämpfe hatten 50 Todesfälle, 1060 schwere und 1400 leichte Verwundungen zur Folge. Den Anlaß gab in 974 Fällen eine Zeitungspolemik, in 730 Fällen ein Wortwechsel, in 389 Fällen Liebesangelegenheiten, in 178 Fällen thätliche Beleidigung, in 29 Fällen Streitigkeiten über Religion, in 19 Fällen das Spiel und in 32 Fällen blieb der Anlaß unbekannt. Im Durchschnitt fanden jedes Jahr 276 Duelle statt. Seit 1890, d. h. seit dem Inkrafttreten des neuen italienischen Strafgesetzbuches, das den Zweikampf mit Gefängnis von 3 Tagen bis zu 3 Monaten ahndet hat sich die Zahler Dulle stark vermindert. Sie belief sich im Jahre 1890 auf 177 und im Jahre 1891 gar nur auf 138.

Die Influenza herrscht im ganzen britischen Königreiche mit großer Intensivität. Zahlreiche Personen aus der hohen Gesellschaft, aus dem Parlament und sonstigen Aemtern sind von der Epidemie ergriffen. In Birmingham erfordert die Krankheit viele Opfer. In Tiverton (Devonshire) kamen in den letzten vierzehn Tagen 30 Todesfälle vor. Aehnliche Nachrichten kommen aus Dorsetshire, wo gleichfalls zahlreiche Fälle tötlich verliefen. Nicht minder verhängnisvoll tritt die Influenza in Essex auf. Weitere Opfer fordert sie in Liverpool In einem Ort erkrankten 120 Personen von 300 Bewohnern. Wenn die Epidemie auch nicht so ausgebreitet ist, wie vor einigen Jahren, so verläuft sie doch weit bösartiger. Im allgemeinen sind ihre Opfer diesmal mehr unter der besitzenden als unter der arbeitenden Bevölkerungsklasse.

Auf den Chefredakteur des in Madrid erscheinenden „Imparcial", Rafael Gasset, wurde in einem Zimmer des Redaktionsgebäudes von dem in ganz Madrid bekannten Anarchistenführer Francisco Diaz ein Attentat verübt. Diaz hatte einige Tage früher bei einem Sozialistenmeeting eine Brandrede gehalten und war in dem Bericht, den der „Imparcial" über diese Versammlung brachte, ein Phrasenheld und ein Narr genannt worden. Vormittags darauf drang er mit einem Revolver und einem Totschläger bewaffnet in das Sprechzimmer des Chefredakteurs ein und forderte von diesem Genugthuung für die ihm im „Imparcial" zugefügte Beleidigung. Als ihm Herr Gasset die Thür wies, schlug er mit dem mit Blei gefüllten Knüttel auf ihn los. Gasset wurde am Kopf verwundet, war aber noch im stande, auf den Knopf des elektrischen Läutewerks zu drücken und die anwesenden Redaktionsmitglieder herbeizurufen, welche den tobenden Anarchisten überwältigten und so lange festhielten, bis er dem rasch herbeigeholten Polizeiagenten übergeben werden konnte.

Jonas II. Aus Melbourne wird geschrieben: Im letzten Februar kam das Walfischboot „Star of The East" in die Nachbarschaft der Falkland-Inseln, um auf Walfische Jagd zu machen. Eines Morgens beobachtete man von der rechten Seite des Schiffes aus, in einer Entfernung von drei englischen Meilen, eines der gesuchten Ungetüme. Zwei Boote wurden sofort bemannt, und binnen kurzem waren sie nahe genug, um dem Harpunierer des einen Bootes Gelegenheit zu bieten, seine Harpune in den Walfisch zu schleudern, der, wie es sich später ergab, außerordentlich groß war. Die Boote suchten so schnell wie möglich aus dem Bereiche des Tieres zu kommen, das, wie es schien, in den letzten Zügen lag; einem gelang es, das andre jedoch wurde von der Nase des Tieres von unten getroffen und umgestoßen. Die Leute fielen ins Wasser, und ehe die Mannschaft des zweiten Bootes sie wieder auffangen konnte, ertrank einer, während ein andrer, James Bartley, verschwunden war. Der Walfisch verendete und binnen wenigen Stunden lag er zur Seite des Schiffes, und die Leute waren mit Axt und Spaten beschäftigt, Fleisch und Fett abzuhacken. Sie arbeiteten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht hindurch. Nächsten Vormittag gingen sie wieder an die Arbeit und waren bald bis zum Magen vorgeschritten, den sie aufs Deck zogen. Er wurde aufgeschnitten und inwendig fand man den vermißten Matrosen, der bewußtlos war. In diesem Zustande blieb er fast drei Wochen hindurch; dann kehrte ihm die Besinnung wieder. Sein Gesicht war totenblaß und die Haut war ihm zusammengeschrumpft. Bartley behauptet, daß er wohl in seiner Behausung existiert haben würde, bis er Hungers gestorben wäre. Er erinnerte sich genau an das Gefühl, als er von der Nase des Tieres in die Luft geworfen worden, und wie er ins Wasser gefallen; dann folgte ein rauschendes Getöse; er hätte sich von einer schwarzen Dunkelheit umgeben gefunden und es sei ihm vorgekommen, als ob er durch eine glatte Passage schlüpfte. Dieses Gefühl dauerte nur einen Augenblick, dann fand er, daß er mehr Raum hätte. Er tappte um sich und fühlte, wie seine Hände mit einer nachgebenden schleimigen Substanz in Berührung kamen. Da dämmerte ihm die furchtbare Erkenntnis auf, daß er von dem Walfisch verschluckt worden sei, und durch das Schreckliche seiner Lage sei er übermannt worden. Er hätte gut atmen können, aber die Hitze sei entsetzlich gewesen. Eine Ohnmacht umhüllte ihn und erst in der Kajüte des Kapitäns kehrte ihm die Besinnung wieder. — Man sieht, daß auch die Wallfischjäger mit dem Jägerlatein gehörig vertraut sind.

„Sie wäre am liebsten auch gleich zu ihm in den Keller gezogen, aber Herr Felix wollte dies nicht gestatten, er meint, die feuchte, dumpfe Kellerluft könne ihr schaden. Unrecht hat er nicht," fügte Anselmo lachend bei, „so ein feiner Vogel gehört nicht in einen finsteren Käfig. Aber sie bringt doch alle Abende bei ihm zu, die Lichter im Wohnzimmer des roten Hauses brennen immer umsonst. Na, also guten Morgen, Herr Harold, gehen Sie halt in Gottes Namen hinein in das Büreau zu dem Advokaten, weil Sie es nicht anders wollen. Nichts für ungut, Herr, aber Sie sind recht thöricht, — sitzen den ganzen Tag in der dumpfen Stube über einem Haufen staubiger Prozeßakten und alter Testamente, anstatt daß Sie mit uns lustig in der Welt umhersegeln und Geld gewinnen, dreimal so viel im Jahre, als Ihr schäbiger Gehalt ausmacht. Wenn Sie wenigstens das richtige Papier darinnen im Büreau finden würden, dann ließe ich mir's gefallen. Sie verstehen mich schon, Herr Harold?"

„Vollkommen, mein guter alter Anselmo, vielleicht habe ich noch dies Glück." —

„Das wäre ein Jubel!" rief der Matrose. „Bei San Jago! Ich würde närrisch vor Freude, wenn ich einmal sagen dürfte: Lord Harold." Mit diesen Worten lüftete Anselmo seinen Hut und schritt seines Weges weiter.

Als Harold Charlton in das Bureau trat, war sein Chef schon anwesend. Harold grüßte ihn flüchtig und trat an sein Schreibpult.

„Sagen Sie, Charlton!" rief Edward Baylis plötzlich mit lauter Stimme, so daß sämtliche Schreiber es hören konnten. „Man erzählte mir ja, daß Sie letzten Sonntag bei Squire Hopkins zu Tische waren? — Wie kommen denn Sie dazu?"

Der Advokat legte auf das Sie einen impertinent spöttischen Nachdruck. Dem Geliebten Eleonores stieg das Blut heiß in das Gesicht. „Ja, ich war dort zu Tische," antwortete er, mit Mühe seinen Zorn bezwingend. „Doktor Merriefield bat mich, da er unwohl ist, seinen Braunen zu besteigen und dem Squire eine Botschaft auszurichten. Da ich am Sonntag Herr über meine Zeit bin, so that ich dem Doktor den Gefallen. Der gastfreundliche Squire lud mich ein, bei Tische zu bleiben. Ist das so wunderlich, Mr. Baylis?"

„Nun, mich setzte es eben in Erstaunen," antwortete der Advokat, abermals spöttisch lächelnd.

Es gab Stunden, wo es Harold unmöglich schien, länger in Diensten bei diesem Manne zu bleiben und dessen hochmütige impertinente Art und Weise zu ertragen, die sich gegen ihn ganz besonders schroff herauskehrte, da er ihn heimlich haßte.

Die Mittagsstunde war da und Harold schritt dem Speisehause zu, in welchem er gewöhnlich seine Mahlzeiten einnahm. Sein Blut wallte noch zornig, als er auf der Straße dahin ging.

„Hochmütiger Mann!" murmelte er vor sich hin. „Er wollte mir blos zu verstehen geben, daß es ihn in Erstaunen setze, mich in anständiger Gesellschaft zu wissen, wohin ich nicht gehöre. Aber wer weiß, mein Herr, ob ich Ihnen nicht noch den Beweis vor Augen halten kann, daß ich eigentlich in die erste Gesellschaft Englands gehöre. — Fände ich doch das Papier! — Ich will mich dem Gedanken daran nicht hingeben. Ich muß meinen Weg in der Welt durch eigene Arbeit machen und Eleonore mühsam erringen. Geliebtes Mädchen! Nur um Deinetwillen möchte ich reich und vornehm sein."

Spät abends, es mochte bereits gegen neun Uhr sein, machte sich Harold auf den Weg nach der Piratenklippe, wo er, wie schon erwähnt, Edward Baylis begegnete, kurz nach Ausübung seines Verbrechens.

Harold ließ sich nicht träumen, daß Eleonore eine kurze halbe Stunde vorher denselben Weg gemacht hatte. Er schritt in sorgenvollen Gedanken dahin, vorbei an den drei Eichen, welche das Besitztum von Mr. Matthew Milford, des Millionärs von Westringham, beschatteten. Mr. Milford war der Großonkel Eleonores, und alle Welt wußte, daß sie die Universalerbin des einsamen alten Mannes werden würde.

Die großartigen Eisenhämmer und das stattliche alte Wohnhaus Mr. Milfords hinter sich lassend, schritt Harold weiter, bis zur Stelle, wo er den Augen des ihm heimlich folgenden Edward Baylis so rätselhaft entrückt wurde.

— — — — — — — — — — — — — —

Es war eine Fügung Gottes, daß Eleonore Mostyn vor einem plötzlichen schrecklichen Tode bewahrt blieb und daß ihr Körper nicht zerschmettert zwischen den Felsen lag. Ihr Angreifer hatte, wie schon gesagt, nicht gewagt, sie bis an den äußersten Rand der Klippe zu schleppen, er stürzte sein Opfer, um den durchdringenden gellenden Hilferufen ein rasches Ende zu machen, eine schroff abfallende Seitenwand hinab. Dies war aber Eleonores Rettung. Diese Seitenwand war bedeckt mit Moos und wildem Gestrüpp, in welch' letzterem Eleonores Kleid hängen blieb, hätte Edward eine Ahnung gehabt von diesem rettenden Gestrüpp, er hätte Eleonore sicher nicht auf dieser Seite hinuntergestürzt. Er kannte die Piratenklippe nicht genau genug, und wähnte auch ihre Seitenwände viel schroffer abfallend.

(Forts. folgt.) (l. 92. 5b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1891 im Rückstande sind, werden hierdurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 27. Januar d. J. incl. an den Kirchenvorsteher Reiser zu entrichten.

Malchow, den 16. Januar 1892.

Der Magistrat. (233)

Am Sonnabend, den 23. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen circa 200 Mtr. tannen Holz öffentlich verkauft werden.
Versammlung am sog. Rhemel.
Malchow, den 19. Jan. 1892.

Der Magistrat.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1872 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 11. Januar 1892.

Der Magistrat.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachten Proclam finden zur Zwangsversteigerung der Häuslerei Nr. 23 zu Rossentiner Hütte mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am

Donnerstag, den 10. März 1892,

2. zum Ueberbot am

Donnerstag, den 7. April 1892,

3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am

Donnerstag, den 10. März 1892,

jedesmal Vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 2. März 1892 an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 3. December 1891.

Großherzogliches Amtsgericht.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Sonntag, den 17. d. Mts. wurde uns ein gesunder **Knabe** geboren.

Georg Reeps und Frau
geb. Meden.

Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr starb nach kurzen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Ernestine Beckmann geb. Schmidt

im 85. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 18. Jan. 1892.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 1 Uhr vom Lud. Dernehl'schen Hause aus statt.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Bauhandwerker

Sonntag, den 24. Januar,
Nachmittags 4 Uhr
im Braun'schen Locale.

Tagesordnung:

1. Besprechung über das Krankengesetz.
2. Besprechung über Krankengeldangelegenheit.

Der Vorstand.

Malchow.
Am Mittwoch, den 20. Januar
Concert
der
Albrecht'schen Bergcapelle.

Anfang 7½ Uhr.
Entree a Person 50 Pfg.
Nach dem Concert **Tanz.**
Hierzu laden ergebenst ein

Fr. Braun u. J. Albrecht.

Die Deutsche
Nähmaschinen-Handlung
von
Wilh. Picker-Güstrow, Pferdemarkt
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager
von
Nähmaschinen, Wasch-, Mangel- und Wring-Maschinen.

Führe nur die besten Fabrikate der Welt.

Obige Maschinen liefere nach Wunsch auf Probe und nehme dieselben ohne Vergütung innerhalb eines Monats zurückfalls bessere entgegen gestellt werden können.

——

Garantie streng reell, Unterricht gratis. Ratenzahlungen gestattet. Bei Baarzahlung Rabatt.

Reparaturen werden in eigener **Werkstatt** äußerst schnell und billig erledigt.

Wilh. Picker, Mechaniker.

Bemerke noch, daß ich jeden Monat in Malchow eintreffe.

Etwaige Bestellungen nimmt Herr C. Bruhn, „Zum Deutschen Hause" entgegen.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Mein
Wohnhaus

Nr. 212 an der Mühlenstraße mit 5 heizbaren Zimmern beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zusammen oder getrennt zu Ostern zu vermiethen.

H. Sachtleben.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig,
Schutzmarke. **Malchow.**

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Etiquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Apotheke in Malchow.
Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Hautjucken**" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flechtentod.**" Bezug: St. Marien-Drogerie Danig.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan.

Der Eintritt beim Verein kann jederzeit geschehen, der Beitrag berechnet sich nach Verlust, die Schadenregulirung geschieht sofort, welches wir über die bei uns vorgekommenen Schäden bezeugen

Rohde, Kunkel, Hollender in Sparow,
Gaarz, Meincke in Adamshoffnung,
Kloth in Laschendorf

und empfehlen diesen Verein allen Viehbesitzern hiedurch bestens.

Anmeldungen erbittet

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

---

1 Starkenkalb

ist zu verkaufen auf der **Kloster-Mühle.**

Ein erfahrenes
Mädchen,

sowie ein **Mädchen,** welches Ostern confirmirt wird, werden zu Ostern gesucht auf der **Kloster-Mühle.**

Ein
Hinterhaus

mit Garten und Stall ist zu Ostern oder Johannis 1892 zu vermiethen bei Tuchscheerermittwe **Köhler.**

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stall hat zu Ostern oder später zu vermiethen.

W. C. Drewes,
Mühlenstraße Nr. 202.

Zu sofort oder zu Ostern habe eine geräumige
Unter- und Oberwohnung
in meinem Hause Nr. 416 zu vermiethen.

J. Walter,
Schneidermeister.

Glaser-Lehrling.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die **Glaserei,** verbunden mit altdeutscher Bleiarbeit und Bilder-Einrahmung, zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Rostock. **F. Frank,**
Glasermeister.

Ein brauchbarer
Tuchmachergeselle,

welcher auch Handspinnerei versteht, wird sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

Wismar i. Meckl.

Valentin Langhoff.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Grösste Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Empfehle mich angelegentlichst zum
Waschen und Plätten
in meinem Hause und bitte um gütige Aufträge.

Frau Hellmann,
Güstrowerstr. 303.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	295—215	Mk.
Roggen	"	"	"	222—226	"
Gerste	"	"	"	158—172	"
Hafer	"	"	"	156—166	"
Erbsen	"	"	"	175—185	"

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont,** und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit **3½ Procent** bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 7. Sonnabend, 23. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. Jan. Am Sonnabend Abend hielt der hiesige „Neue Schweineversicherungs-Verein der Garten-, Berg- und Güstrowerstraße" im Gastwirth Dobbertin'schen Hause seine erste Versammlung ab. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren W. Volkmann, W. Boddin, J. Tiedemann, J. Puls und H. Schuldt. Beschlossen wurde ferner ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. und einen monatlichen Beitrag von 30 Pfg. für jedes versicherte Schwein zu erheben. Da die Verwaltungskosten nur sehr geringe sind, so traten dem jungen Verein in 4 Tagen 56 Mitglieder mit 80 Schweinen bei.

Güstrow, 19. Jan. Strafkammer. Wegen Beleidigung hatte die Schmiedefrau Wegner zu Malchow Privatklage gegen den Fuhrmann W. daselbst erhoben. Das Schöffengericht hatte den Angekl. frei gesprochen und hat der Klägerin die Kosten auferlegt, weil angenommen wurde, daß wechselseitige Beleidigung vorliege. In der Berufungsinstanz wurde heute festgestellt, daß der Angekl. die Klägerin des Diebstahls und der Unzucht bezüchtigte, und daß die Klägerin hierauf nur erwidert hat, ihr, Klägerin sage er es und sich selbst meine er wohl. Das Gericht hielt somit die Berufung für begründet und verurtheilte den Angeklagten in 20 Mk. Geldstrafe aushülflich 4 Tage Gefängniß und in die Kosten beider Instanzen, auch hat er der Klägerin die nothwendigen Auslagen zu erstatten.

Schwerin, 19. Jan. Ein hiesiger Schuhmacher, welcher gestern Abend seine verlobte Braut in ihrer an der Rostockerstraße belegenen Wohnung besuchte, wurde dort gestern Morgen durch Kohlendunst, der durch zu frühes Schließen der Ofenklappe erzeugt war, erstickt aufgefunden. Die gleichfalls besinnungslos vorgefundene Braut glaubt man am Leben erhalten zu können.

— Heute Mittag 1 Uhr lief beim Schlittschuhlaufen auf dem Großen See zwischen Rüterhorn und Kalkwerder ein junger Mensch, anscheinend ein Schlosserlehrling, in eine offene Stelle hinein. Da die Unglücksstelle beträchtlich von der eigentlichen Eisbahn entfernt, so gelang es den auf seinen Hülferuf herbeieilenden Schlittschuhläufern nicht, ihn zu retten, da bei Ankunft derselben der Körper bereits in die Tiefe gesunken war. Mit den dann schnell herbeigeholten Rettungsgeräthen wurde der auf dem klaren Grunde liegende Körper herausgezogen, doch blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die Wäsche des Verunglückten war mit H. S. gezeichnet.

Wismar, 19. Jan. Ein Tertianer der hiesigen Großen Stadtschule ist am Sonnabend unter Mitnahme des ihm von seinem Vater zum Auszahlen anvertrauten Pensionsgeldes entwichen, und man nimmt an, daß er sich nach Afrika oder sonst wohin gewandt habe, weil er für die Fremde große Begeisterung zeigte. Es ist übrigens derselbe Knabe, welcher in Gemeinschaft mit einem Schulfreunde im Sommer die bekannte und dann verunglückte Segelfahrt unternahm.

Waren, 19. Jan. Bei einem Kaufmann wurde am Sonnabend ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Ein anscheinend mit den Localitäten vertrautes Individuum stahl aus einer Kassette, die er gewaltsam geöffnet ca. 250 Mk., theils in Gold, theils in Papiergeld. Wie wir hören, sollen Anhaltspunkte zur Ermittelung des Thäters vorhanden sein.

Rienhagen bei Lalendorf, 19. Januar. Kuriosa. Am Donnerstag voriger Woche war hier im Orte eine Zuchtgans, welche den Tag über frei umhergehen, abhanden gekommen und wurde gegen Abend und noch folgenden Tages vergeblich gesucht. Gestern nun hörte ein im Felde beschäftigter Mann ein munteres Tattern und sich demselben nähernd, fand er die Vermißte und absolut Aufgegebene unten in einem tiefen Graben, in welchen das aus einer Drainröhre kommende Prullwasser strömte, und umlagert von hohen Schneemassen. Die Verirrte hat also volle vier Tage und Nächte, und welche! in bitterer Kälte ohne jegliche Nahrung und Obdach zugebracht; sie war auch beim Nachhausekommen ganz munter und wohlbehalten. —

— Ein zweites Kuriosum. In hiesiger Schäferei wurden unlängst von einem Mutterschafe Zwillinge, von einem anderen ein todtes Lamm geworfen. Der Schäfer nimmt nun eins der Ersteren und legt es der kinderlosen Mutter zum Säugen an. Dieselbe verweigert indessen die Annahme, und alle wiederholten Versuche damit sind umsonst, bis der Meister darauf dem todtgeborenen Lamme das Fell ab- und es dem anderen der Zwillinge überzieht, so daß nur Kopf und Füße nichts davon haben. Hierauf wird das verkleidete Kind sofort von der Stiefmutter angenommen und genährt. Nach etwa 24 Stunden nimmt der Schäfer, in der Meinung, daß es nun hinfort auch ohne den falschen Rock gehen werde, dem Lamme denselben wieder ab; aber siehe da! die ausersehene Nährerin verweigert wieder jegliche Annahme. Es bleibt also nichts übrig, als noch einmal die Prozedur der Verkleidung zu machen und daraufhin ist Alles wieder gut.

Grevesmühlen, 18. Jan. Zwischen Weihnachten und Neujahr wurden aus dem Schafstalle des Gutes Kl.-Walmstorf Morgens gegen 8 Uhr mehrere Schafe gestohlen. Der Diebstahl wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und dem Dieb ein Reiter zur Verfolgung nachgesandt. Diesem gelang es zwar, die Schafe zurück zu bringen, doch der Dieb entkam. — Vor acht Tagen wurde auf demselben Gute eine Starke aus dem Stalle geholt. Der freche Dieb führte das Thier Nachts gegen 12 Uhr hier durch die Stadt und wurde auch von zwei Nachwächtern gesehen, von einem sogar angesprochen, jedoch nicht erkannt.

Neustrelitz, 18. Jan. In einem Alter, in dem sonst eigentlich keine Herzensbündnisse mehr geschlossen werden, schreibt man, sind der hiesige Arbeiter L. und die Wittwe R. von hier am Freitag v. W. noch einmal in den Stand der Ehe getreten. Von den beiden „jungen" Eheleuten ist die Frau nämlich 73 und der Mann 69 Jahre.

Badendiek, 21. Jan. Heute Morgen 8 Uhr wurden zu Neu-Badendiek ein Viehhaus und der nahe gelegene, von zwei Familien bewohnte Kathen eingeäschert. Die eine Familie ist nicht versichert, hat aber glücklicher Weise fast alles gerettet. Das Vieh konnte noch rechtzeitig ins Freie gebracht werden. Die Entstehungsursache ist wohl auf die Unvorsichtigkeit des Kuhfütterers zurückzuführen.

Neubrandenburg, 21. Jan. Der in dem ca. eine Stunde von hier belegenen Dorfe Neuendorf bei seinem Vater, dem Förster Utecht, bis dahin stationirt gewesene Jäger Rudolph Utecht, wurde seit dem 17. d. M., Morgens, vermißt. Nach wiederholtem Suchen in dem Neuendorfer Forstrevier fand man denselben gestern Nachmittag im Brodaer Gehölz erschossen hinter einem Haufen Holz. Es soll dem Vernehmen nach ein Verbrechen nicht vorliegen, sondern es soll der Unglückliche, welcher einige dreißig Jahre alt war, sich selbst den Tod gegeben haben. Das Gericht begab sich heute zur Leichenschau nach dem Auffindungsort.

— Auf der Eisenbahnstrecke Malchin-Waren verunglückte gestern ein Bahnwärter. Der Unglückliche mochte geschlafen haben, war dann als das Signal des herannahenden Zuges ertönte, schlaftrunken herausgetaumelt. Der Zug schleuderte den auf den Schienen stehenden Mann seitwärts, doch leider nicht weit genug, es wurde ihm ein Bein vollkommen vom Körper getrennt. Der Blutverlust war so stark, daß er schon auf dem Transport nach der nächsten Stadt gestorben ist.

Teterow, 20. Jan. Heute kurz nach Mittag ging in der im Hinterhause des Möbeltischlers Behrens befindlichen Werkstätte Feuer auf, während Meister und Gehilfen sich um die Mittagszeit aus derselben entfernt hatten. Ob das Feuer durch den in der Werkstatt befindlichen eisernen Ofen entstanden ist, wie man annimmt, ist nun nicht mehr festzustellen, da die gesammten Tischlervorräthe und das Gebäude selbst total in den Flammen aufgegangen sind. Die nebenan befindlichen Hintergebäude wurden rasch in Mitleidenschaft gezogen, namentlich wurde die Werkstätte des Nagelschmiedes Martens mit fast allen Vorräthen fast ganz durch das Feuer und die Wasserbeschädigung vernichtet. Außerdem wurde die Waschküche der Wittwe Beth'schen Hauses zum größten Theile eingeäschert, wogegen das Hintergebäude des Sattlers Warncke nur eine leichtere Beschädigung erlitt.

Boizenburg, 20. Jan. Von den Schlittschuhläufern auf hiesigem Hafen hatte sich heute Nachmittag ein Knabe bis zur Elbe vorgewagt und das Unglück, in der Nähe des Fährhauses an der Elbe durchzubrechen und unter das Eis zu gerathen. Nachfolgenden Personen war die Rettung desselben unmöglich, weil das Eis umher weiter brach. Trotz sofort herbeigerufener Hilfe von Erwachsenen gelang es erst nach längerer Zeit den Ertrunkenen aus dem Wasser heraufzuholen, an dem alle durch einen Arzt sofort angestellten Belebungsversuche bedauerlichst erfolglos blieben.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche noch mit dem Kirchenstuhlgelde pro 1891 im Rückstande sind, werden hierdurch bei Vermeidung executivischer Verfügungen aufgefordert, dasselbe bis zum 27. Januar d. J. incl. an den Kirchenvorsteher Reiser zu entrichten.

Malchow, den 16. Januar 1892.

Der Magistrat. (233)

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1872 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 25. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 11. Januar 1892.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht ist dem Reichstage zugegangen.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt veröffentlicht Beobachtungen über das Auftreten der Influenza im Jahre 1891 mit Uebersichten auf Tafeln. Hiernach scheinen im deutschen Reiche bis Mitte Dezember hauptsächlich einige Städte des Nordens und Ostens von der Seuche stark ergriffen gewesen zu sein, während in den Städten Mittel- un dSüddeutschlands ein Ansteigen der Sterbeziffer noch nicht zu bemessen war. Dagegen wurden im Westen des Reiches einzelne Städte von der Seuche ergriffen. Fasse man das Ergebnis der vorläufigen Beobachtungen zusammen, so entspräche in den größeren Städten des Deutschen Reiches das neuerliche Auftreten der Influenza während der beiden letzten Monate des Jahres 1891 weder an Ausdehnung, noch — so weit die Sterblichkeit beeinflußt wurde — an Heftigkeit dem Auftreten der Seuche vor zwei Jahren. Während des Influenza-Monats Dezember 1888 stieg die Sterblichkeit am wenigsten bei Säuglingen und bei älteren Kindern des ersten Lebensjahrzehnts (um fast 47 pCt.). Am beträchtlichsten wuchs während des Herrschens der Influenza im Jahre 1889 die Sterblichkeit unter den Personen des 5. und 6. Lebensjahrzehnts (um 103 pCt.), demnächst unter den Personen des 2. und 4. Lebensjahrzehnts (um 90 bezw. 93 pCt.). Die entsprechenden Zahlenangaben für das letztbeobachtete Auftreten der Influenza ergeben das stärkste Ansteigen der Sterbefälle für die höchsten Altersstufen von 60 Jahren und darüber. Die im Lebensalter vorgeschrittenen Personen scheinen daher unter dem neuerlichen Auftreten der Influenza noch mehr als vor zwei Jahren gelitten zu haben.

— Wie aus Gnesen berichtet wird, ist der Erzbischof Dr. von Stablewski daselbst am 16. d. Mts. eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft auf das festlichste begrüßt. Er begab sich vom Bahnhofe aus nach der Pfarrkirche, in welcher er pontifizierte, und von dort aus nach der Domkirche, in welcher der Weihbischof Andrzejewicz ihn begrüßte. Sodann erfolgte die Weiterfahrt nach dem erzbischöflichen Palais, wo der Reichstagsabgeordnete Dr. von Chelmicki im Namen der Abgeordneten, Rechtsanwalt Karpinski namens der Stadt, Justizrat Meinhardt im Namen der deutschen Katholiken und Sluzowski im Namen der ländlichen Bevölkerung Ansprachen hielten. Der Erzbischof dankte auf jede Anrede in der verbindlichsten Weise.

Italien. Der hundertjährige General Debenedictus ist in Neapel gestorben.

Frankreich. Die Mittelmeer-Flotte ist zur Inspektion der Levantehäfen abgesandt worden. Die Wiederherstellung der Levanteflotte, welche von Ribot vor einigen Monaten gefordert wurde, ist im Grundsatz angenommen.

— Die Unteroffiziere des in Bayonne befindlichen 49. französischen Linien-Regiments, sind, wie der „Intransigeant" mitteilt, auf den sonderbaren Einfall gekommen, sich in einer Gruppe für ihre Kameraden vom 49. russischen Infanterie-Regiment photographieren zu lassen und das Bild mit ihren brüderlichen Glückwünschen zum neuen Jahre an die russische Botschaft in Paris zur Weiterbeförderung zu schicken. Die Absender erhielten nun von dem General Baron Fredericks, russischen Militär-Atachee in Paris, das nachfolgende Schreiben:

Paris, den 6. Januar 1892.

An die Herren Unteroffiziere des 49. Linien-Infanterie-Regiments in Bayonne.

Meine Herren! Es gereicht mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen im Namen Ihrer Kameraden, der Herren Unteroffiziere des russischen 49. Infanterie-Regiments, für den Beweis herzlicher Waffenbrüderlichkeit zu danken, zu dem Sie die Initiative ergriffen haben. Das russische 49. Linien-Regiment gehört der 17. Infanterie-Division an und steht gegenwärtig in Sewastopol, dem Schauplatz der ruhmvollen Kämpfe, welche unsre beiderseitigen Heere einander kennen und folglich achten lehrten. Mit dem lebhaftesten Vergnügen übernehme ich den Auftrag, Ihre Wünsche und Ihre Sendung dem Obersten des 49. Infanterie-Regiments unsres Heeres zukommen zu lassen. Genehmigen Sie, meine Herren Unteroffiziere vom 49. Linien-Regiment, den Ausdruck meiner herzlichen Sympathie und meiner vollen Achtung.

General Baron Fredericks,
Militär-Attachee Rußlands in Paris.

— Zwischen dem Journalisten Lepelletier und dem Grafen Solm, dem Sohn der Prinzessin Bonaparte-Wyse, fand dieser Tage ein Duell statt, in welchem Lepelletier leicht verwundet wurde. Ursache des Duells soll ein Artikel Lepelletiers sein, durch welchen sich sein Gegner beleidigt fühlte.

Großbritannien und Irland. Vor dem Polizeigericht in Walsall erschienen vor mehreren Tagen sechs Angeklagte, darunter ein Franzose Cails, und der Schuhmacher Bartola alias Devganoff unter der Beschuldigung des gesetzwidrigen Besitzes von Sprengstoffen. Der Oberkonstabler von Walsall beschrieb seinen Besuch im Sozialistenklub, woselbst er Bombenmodelle vorfand, sowie in französischer Sprache angefertigte Anweisungen zur Anfertigung von Bomben, ferner ein Manifest in der Handschrift Cailes, welches zur Herstellung von Bomben und Dynamit behufs Umwälzung der Gesellschaft auffordert und Instruktionen erteilt, um öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen. Der Staatsanwalt beantragte die Vertagung des Prozesses, um die Polizei in den Stand zu setzen, sich über eine mit dieser Angelegenheit zusammenhängende in England und dem Ausland weit verbreitete Verschwörung zu informieren. Die Verhandlung wurde vertagt. Die Kautionsannahme wurde vom Gericht verweigert.

Portugal. Das neue Kabinett wird voraussichtlich wie folgt zusammengesetzt: Dias Ferreira Präsidium und Inneres, Oliveira Martins Finanzen, Medeiros Justiz, Vicomte Chancelleiros öffentliche Arbeiten, Costa Lobo Auswärtiges, General Pinheiro Tustado Krieg, Admiral Ferreiro Marine.

Rußland. Das zehnjährige Jubiläum des Petersburger „Sswet" am Neujahrstage gab Anlaß zu einer recht ansehnlichen Kundgebung. Eine Menge von Personen fand sich in der Redaktion und der damit zusammenhängenden Wohnung des Ehefredakteurs Obersten Komaroff, ein, in deren großem Saale ein Gottesdienst vom geistlichen Censor Archimandriten Tichon unter Assistenz mehrerer Geistlichen gehalten wurde. In den Reden wurde besonders hervorgehoben, daß der „Sswet" die erste politische Zeitung gewesen sei, welche in die fernsten und dunkelsten Winkel des großen Vaterlandes gedrungen sei und die dunkelsten Leute gelehrt habe, politische Ereignisse zu begreifen. An demselben Tage feierte die „Peterburgskaja Gazeta" ihr 25 jähriges Jubiläum, gleichfalls unter vielfachen Kundgebungen der Sympathie.

— Aus Kasan wird gemeldet, daß daselbst der Bürger Kotschurichin auf den Gouverneur von Kasan, als er diesem eine Bittschrift überreichte, drei Revolverschüsse abgefeuert und denselben an der linken Hand verwundet hat. Kotschurichin wurde verhaftet.

— In Kongreßpolen werden Aufrufe verbreitet, welche die polnischen Gutsbesitzer allein für die Verteuerung der Brotfrüchte verantwortlich machen.

— Während einer geheimen Anarchistenversammlung in einem Vororte Warschaus, an der auch polnische Sozialisten, welche in der letzten Zeit wieder in Thätigkeit getreten sind, teilnahmen, kam es zu einem Handgemenge mit der eindringenden Polizei, wobei 2 Personen getötet und 15 verhaftet wurden. Den übrigen gelang es zu entkommen.

Afrika. Der Khedive Abbas ist am Sonnabend Nachmittag in Kairo eingetroffen. Vom Bahnhofe, wo er von den Mitgliedern des Hofes empfangen wurde, fuhr derselbe in vierspännigem Galawagen, welchen Kavallerie escortierte, nach dem Abdinpalast. Vor dem Palaste wurde in Gegenwart eines großen Truppen-Kontingents die Ernennung von Abbas zum Khedive feierlich verkündet. Englische und egyptische Kapellen spielten die türkische und die egyptische Nationalhymne. Hierauf fand im Palast der Empfang des diplomatischen Corps statt, an welchem der Oberkommissar der Pforte, Mukhtar-Pascha, wegen Unpäßlichkeit nicht teilnehmen konnte. Eine große Volksmenge füllte die Straßen; für das diplomatische Corps und die egyptischen Beamten waren vor dem Palast Tribünen errichtet worden.

— Mit dem Tode des Vizekönigs von Egypten hat der Mahdismus, der bereits im Ersterben zu liegen schien, sein Haupt von Neuem erhoben. Die Stämme am oberen Nil, die Schilluk-, Nuehr- und Dinkaneger, die südlich vom Einfluß des Bahr-el-Arab und Sobat in den Nil an beiden Ufern des letzteren wohnen und südwärts bis Wadelai sich ausdehnen, sind von neuem unruhig geworden. Hiermit wird die Lage Emin Paschas, der jetzt längst wieder in seiner ehemaligen Provinz angekommen sein muß, — wenn auch bestimmte Nachrichten hierüber fehlen — eine recht gefahrvolle.

Aus den deutschen Kolonien.

— Der Afrikareisende Herr Oscar Borchert ist am 16. in Zanzibar eingetroffen. Von Zanzibar beabsichtigt Herr Borchert sich unverzüglich nach Bagamoyo einzuschiffen, um die letzten Vorbereitungen zu dem in Monatsfrist geplanten Aufbruch seiner Expedition ins Innere persönlich zu leiten. Als erster Offizier der Expedition wird Leutnant Graf Schweinitz, als zweiter Offizier Leutnant Ascan Lutteroth, gleichsam als kaufmännischer Beirat der bekannte Herr Kurt Töppen fungieren. Außer dem Expeditionsleiter und diesen drei Herrn sind nur noch fünf Europäer als Unteroffiziere in Dienst genommen, und zwar die Herrn Mund, Sörensen, Nehlsen, Scharfenberg und Schmelzpfennig. Die letzteren sind von Profession Schiffsbauhandwerker, haben bei der kaiserlichen Marine gedient und sind sämtlich seebefahren. Ihre eigentliche Aufgabe beginnt erst, wenn die Expedition an Ort und Stelle, d. h. am Viktoria-Nyanza angelangt ist, indem sie alsdann die Anlegung der Schiffsbauwerft vorzunehmen haben. Die fünf Schiffsbauhandwerker werden auch nicht wieder mit Borchert zur Küste zurückkehren, sondern am See verbleiben, und das Eintreffen der zweiten großen Expedition abwarten. Herr Borchert hofft ungefähr ein Jahr nach seinem jetzigen Aufbruch, also gegen Anfang des Jahres 1893, wieder an der Küste einzutreffen, und wird dann die Führung der zweiten Expedition zur eigentlichen Ueberführung des Dampfers, die eine Stärke von vielleicht 2000 Köpfen haben wird, während die jetzige nur 400 Träger, 80 Somalis und 40 Sudanesen zählt, übernehmen. Im günstigsten Falle dürfte doch kaum vor Ende des Jahres 1893 ein deutscher Dampfer auf dem Viktoriasee schwimmen.

— Ueber den Gesundheitszustand bei der deutschostafrikanischen Schutztruppe im Monat November v. J. wird berichtet: Das Verhältnis der Malaria-Erkrankungen zur Gesamt-Iststärke war auf den verschiedenen Stationen folgendes: Pangani 0,0 pCt., Bagamoyo 2,0 pCt., Kilwa 2,6 pCt., Lindi 3,6 pCt., Dar-es-Salaam 5,3 pCt., Tanga 10,1 pCt., Mpwapwa 11,1 pCt. Mit Bezug auf Malaria gestalteten sich die Procentsätze für die Europäer folgendermaßen: Pangani und Lindi 9,0 pCt., Dar-es-Salaam 14,3 pCt., Kilwa 28,6 pCt, Mpwapwa 33,3 pCt., Bagamoyo 36,4 pCt., Tanga 75,0 pCt.

Deutscher Reichstag.

Spezialberatung des Etats des Reichsamts des Innern, Kapitel 7a (Allgemeine Fonds: Ausgabe zu gemeinnützigen Zwecken 2c.) Abg. v. Meyer-Arnswalde wiederholte seine Wünsche, daß von Seiten des Reichs mehr für die Kunst geschehen möchte. Er stellt event. eine Resolution für die dritte Lesung in Aussicht, welche für die Gestaltung des nächsten Etats von Einfluß werden könnte. Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher, entgegnet, daß die Förderung der Kunst in erster Reihe Sache der einzelnen Staaten sei, daß aber vom Reich doch schon wesentliche Aufwendungen für die Kunst gemacht seien und daß auch für die Ausführung des Reichstagsgebäudes namhafte Künstler herangezogen worden. Bei dem Abschnitt: Zur Unterhaltung deutscher Postdampferverbindungen gab Abg. Dr. Bamberger seinen Bedenken betreffs dieser Subvention Ausdruck. Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bötticher entgegnete, daß die Sache doch nicht so trostlos liege, wie der Vorredner sie dargestellt habe, und daß sich die nützlichen Wirkungen dieser Verbindungen zur Zeit noch garnicht voll übersehen lassen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Subvention zur Unterhaltung deutscher Postdampferverbindungen bewilligt. Staatsminister v. Bötticher erklärt, daß der Entwurf eines Auswanderungsgesetzes dem Reichstag voraussichtlich noch in dieser Session vorgelegt werden würde. Bei dem Titel: Reichs-Schul-Kommission begründete Abg. Richter seinen Antrag, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Ausführung der Bestimmung des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Regelung der Vorbedingungen, welche zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigen. Der Antrag wird mit erheblicher Majorität angenommen.

Bei dem Kapitel „Behörden für die Untersuchung von Seeunfällen" brachte Abg. Metzger die Behandlung der Feuerleute auf deutschen Schiffen zur Sprache und schilderte namentlich die entsetzlichen Leiden der Neger auf den Wörmannschen Schiffen, die in unglaublicher Weise ausgebeutet und mißhandelt würden. Ein Neger sei direkt totgepeitscht worden. Die Vorschriften der Seemannsordnung würden vielfach nicht befolgt. Die Reichskommissare bei den Seeämtern müßten angehalten werden, die Schiffsjournale genau darauf zu prüfen, ob die gemeldeten Mißhandlungen vorgekommen seien. Unterstaatssekretär Dr. v. Rottenburg giebt zu, daß Mißhandlungen vorgekommen seien, weist aber zugleich nach, daß seitens der Regierung alles geschehen, was zur Beseitigung solcher Uebelstände möglich sei. Ein einzelner Fall berechtige doch nicht, allgemein Anklagen gegen die Rheder oder die Reichskommissare und die Regierung selbst herzuleiten. Abg. Jebsen führt aus, daß die Seemannsordnung doch nicht so schlecht sei, wie sie geschildert worden und kann nicht zugeben, daß unsre Schiffskapitäne und -Offiziere solche Barbaren sind, wie sie ge-

---

I 92. 6a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Eleonore saß mit schwindelndem Kopf auf dem dichten Moos und klammerte sich mit beiden Händen krampfhaft an dem Gestrüpp fest. Trotz ihres Schreckens hatte sie doch nicht das Bewußtsein verloren. Ein Ding war ihr klar, daß, wenn sie sich rühren oder einen Schrei ausstoßen würde, sie unrettbar verloren wäre, denn ihr Verfolger würde ohne Zweifel Mittel und Wege finden, sie vollends hinabzustoßen in das zwischen den beiden Teilen der Klippe hineindrängende schäumende Meerwasser. Die Klippe war nämlich sozusagen in zwei Hälften gespalten, die unten in der Tiefe ganz nahe zusammengingen, jedoch blieb immerhin noch Zwischenraum genug, um einen schlanken menschlichen Körper, wie derjenige Eleonores, hindurch schlüpfen zu lassen. Eleonore wäre aber schon als Leiche hinab in das Meerwasser gefallen, denn unfehlbar würde sie an den hervorstehenden Felsblöcken zerschmettert worden sein.

Bewegungslos, mit angehaltenem Atem saß das arme Mädchen da, denn es hörte Fußtritte oben am Rande der Klippe. Vermutlich beugte sich ihr Angreifer herab und strengte sich vergebens an, mit seinen Augen die Dunkelheit zu durchdringen und nach seinem Opfer zu spähen. Eleonore gab keinen Laut von sich, bis sie deutlich hörte, daß die Fußtritte auf der Klippe immer mehr in der Entfernung erstarben. Nun erst getraute sie sich zu regen, und jetzt brach auch der Mond aus dunklem Gewölk hervor und zeigte ihr klar ihre entsetzliche Lage. Sie hing sozusagen an dem wilden Gestrüpp zwischen Leben und Tod. Sie sah, daß unten in der Tiefe die Felsen so nahe zusammen gingen, daß man mit einem Schritt den Zwischenraum überschreiten konnte, und daß am andern Teil der Klippe ein Felsblock so weit vorsprang, um möglicherweise darauf festen Fuß zu fassen. Erreichte sie diesen Punkt, so war sie wenigstens für den Augenblick gerettet. Morgen, wenn es Tag geworden, wären vielleicht doch Menschen in der Nähe, die ihren Hilferuf vernehmen und sie mit Stricken in die Höhe ziehen könnten, oder vielleicht könnte sie doch einen Punkt erklettern auf dem Felsengeklüft, von wo sie die Aussicht auf die See gewann und einem etwa vorüberkommenden Fahrzeug zuwinken konnte.

So viel sah Eleonore ein, daß sie hier zwischen den Felsen bis zum andern Morgen aushalten mußte, aber sie fühlte, daß ihre Kräfte nicht ausreichen würden, sich die ganze Nacht an das Gestrüpp anzuklammern, dessen Wurzeln sich am Ende noch lockerten durch ihr Gewicht. Es gab keine andre Rettung für sie, als den Punkt zu erreichen, wo die Felsen so nahe zusammengingen. Ihre Seele Gott befehlend, ließ sie langsam das Gestrüpp los und rutschte nun, sich mit Händen und Füßen dabei aufstemmend, auf dem feuchten klebrigen Moos, das die Felsenwand bedeckte, langsam, aber unaufhaltsam hinab, ihrem Ziel in der Tiefe zu, jeden Augenblick befürchtend, daß der Abhang zu steil und sie hinabstürzen würde. Doch der Himmel nahm sie gnädig in seinen Schutz und ließ sie glücklich ihr Ziel erreichen.

Wie es ihr möglich war, in die Höhe zu kommen und den Fuß auf den gegenüberliegenden Felsenvorsprung zu setzen, hatte Eleonore nachher selbst nicht zu sagen gewußt. Die Gefahr stählte ihren Mut und ihre Kraft. Mit Erstaunen gewahrte sie, daß sie vor der Mündung einer Felsenhöhle stand, die man oben auf der Klippe nicht sehen konnte und die sie auch während ihres todesgefährlichen, ängstlichen Hinabrutschens nicht bemerkt hatte. Dies war ein unerwartet glücklicher Zufall. Diese Felsennische gewährte ihr doch Schutz für die Nacht, vor Kälte und Unwetter. Als sie in die Höhle eingetreten und sich gerettet sah, verließen sie ihre unnatürlich angespannten Kräfte und sie fiel bewußtlos auf den Boden nieder. Die Kälte ihres harten Lagers und das Wasser, welches aus den feuchten Felsenwänden auf ihre Stirn niedertröpfelte, brachten jedoch Leonore schnell wieder zur Besinnung. Sie erhob sich langsam mit schwindelndem Kopf und blickte um sich. Die Höhle war mehr als eine bloße Nische, wie Eleonore anfangs vermutet. Unterhalb des Felsenvorsprungs, auf welchem es ihr gelungen, festen Fuß zu fassen, gewahrte sie, daß am andern Teil der Klippe, mit einem großen Schritt erreichbar, ein Felsblock lag. Vielleicht lag noch ein andrer im Wege, den man erreichen konnte, um einen Ausblick auf die See zu gewinnen, oder hinab zu gelangen an das grasbewachsene Gestade. Eleonore wußte zwar nicht, wie weit sich das letztere ausdehnt, denn es zog sich, wie schon gesagt, nur um den einen Teil der Klippe herum. So viel war gewiß, daß sie sich darein ergeben mußte, die Nacht hier zuzubringen, denn bei dem ungewissen Licht des Mondes konnte sie nicht wagen, auf Felsblöcken umher zu klettern. Sie sah, daß sie in einer Art Felsenklemme stecke, keine zwanzig Fuß unter ihr schäumte und rauschte das Seewasser. Morgen am Tage wird es ihr mit Gottes Hilfe gelingen,

schildert werden. Das Kapitel: Normal-Eichungskommission wurde ohne Debatte bewilligt. Auch die Kapitel: Gesundheitsamt und Patentamt passierten nach nur kurzer Erörterung; das Kapitel: Reichsversicherungsamt wurde mit Rücksicht auf die Erkrankung des Herrn Staatssekretärs des Innern von Boetticher, welcher der Beratung persönlich beizuwohnen wünscht, ausgesetzt, im übrigen das ganze Ordinarium des Etats des Reichsamts des Innern erledigt.

Aus nah und fern.

Ein Flüchtling aus Sibirien befindet sich gegenwärtig im Gefängnis zu Treuenbrietzen, woselbst er mit noch einem Genossen wegen schweren Diebstahls inhaftiert ist. Der Mann ist deutscher Nationalität, heißt Karl Kroll und ist aus Stumsdorf gebürtig. Im Jahre 1880 wurde er in Rußland zur Deportation nach Sibirien verurteilt, weil er mit noch vierzehn Mann bei einem Spiritustransport, den sie nach Rußland einschmuggeln wollten, einen Grenzposten erschossen hatten. Nach vierjährigem Aufenthalt in Sibirien gelang es Kroll zu entfliehen. Vor der Potsdamer Strafkammer wird er sich demnächst zu verantworten haben.

Ein Mordanfall auf einen Wachtposten wurde in einer der letzten Nächte auf dem Mainzer Fort Joseph gemacht.

Unmenschlich. In Stockum bei Witten wurde ein Dienstmädchen verhaftet, weil dasselbe sein neugeborenes Kind mit einer Futterschneidemaschine zerstückelt und den Schweinen zu fressen gegeben hat. An der betreffenden Maschine wurden noch Fleischstückchen und Blut vorgefunden, auch entdeckte man ein Kindesauge. Die scheußliche That wurde durch eine andre Dienstmagd zur Anzeige gebracht.

Ein fleischfressender Hase. Daß Menschen auf Fleischnahrung verzichten und sich mit Pflanzenkost begnügen, ist nichts neues, wohl aber dürfte ein Hase, der Nichtvegetarier ist, unter die Rubrik des „noch nicht Dagewesenen" fallen. Ein Schuhmachermeister in Hannover besitzt einen einige Monate alten Feldhasen, der neben Brot auch Leberwurst verzehrt und als Getränk Kaffee nicht verschmäht! Das wunderbare Tier verleugnet auch darin die Hasennatur, daß es sich durchaus zutraulich zeigt, ja seinem Besitzer zärtlich die Wangen beleckt. Wir fügen ausdrücklich hinzu, daß die Schilderung nicht von einem Jäger stammt.

Ein erheblicher Felsabsturz ereignete sich anfangs voriger Woche am Ende der Siemens-Terrasse in Helgoland. Eine dem Felsen zugewandte Hauswand wurde eingedrückt. Die Absturzmasse wird auf 2000 Kubikmeter geschätzt.

Explosion einer Granate. In Burbach bei Saarlouis hantierte ein Bergmann mit einer alten Granate, diese explodierte, riß ihm den Kopf weg, verletzte zwei Kinder leicht und beschädigte die Thüren, Fenster und die Decke des Zimmers.

Das rätselhafte Verschwinden eines Grafen wird wie folgt aus Wien gemeldet: Seit einigen Tagen wird Graf Hans Arz vermißt. Graf Arz kam am 5. d. aus Kremsier nach hier und stieg im Hotel Matschakerhof ab. Er zeigte seiner Gemahlin schriftlich an, er werde am 8. d. M. wieder zu Hause sein und reiste am 7. d. M., abends um 10 Uhr, mit der Nordbahn ab. Da er nicht in Kremsier eintraf, kam seine Gemahlin, Gräfin Marie Arz, nach Wien und erstattete bei der Polizeidirektion die Abgängigkeitsanzeige mit dem Beifügen, der Graf leide an Blutbrechen und sie besorge, ihm sei entweder ein Unfall begegnet oder er sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, da er eine größere Geldsumme bei sich trug. Es wurde erhoben, daß Graf Arz am 7. d. M., abends, mit dem Zug fortfuhr, sich eine Fahrkarte zweiter Klasse nur bis Gänserndorf löste und sein Gepäck, das er nicht bis Kremsier dirigieren konnte, weil der Zug keinen direkten Anschluß hatte, und zwar einen Koffer und eine Handtasche, nach Hullein aufgab. In Gänserndorf weckte ihn der Kondukteur aus dem Schlafe, es war höchste Zeit zum Aussteigen und der Graf vergaß in der Eile seinen Stock im Coupé. Der Kondukteur brachte die Gegenstände nach Wien und Gräfin Arz erkannte sie als Eigentum ihres Gatten, der, wie der Kondukteur angab, die Absicht hatte, nach Preßburg zu reisen. Gräfin Arz begab sich auch dorthin und erfuhr, der Graf sei wahrscheinlich nach Budapest weiter gefahren, doch haben auch dort die behördlichen Nachforschungen keinen Erfolg gehabt. Ferner ist folgender Umstand bekannt geworden: Am 8. d. M., abends um 6 Uhr, beim Abgang des Zuges von Hullein erschien ein Passagier beim Schalter, verlangte eilig eine Karte nach Proßnitz und begehrte bei Präsentierung des dem Grafen Arz gehörigen Gepäckscheines (vom Nordbahnhof in Wien) die Nachfolgung des Gepäckes, beziehungsweise das Gepäck nach Proßnitz weiter zu dirigieren. Da jedoch der Kassierer keine Zeit hatte, dies zu besorgen, entfernte sich der Unbekannte und stieg ein. Graf Arz, der noch vermißt wird, ist zu Bozen geboren und 56 Jahre alt. Er ist mittelgroß, hat ovales Gesicht, graumeliertes, blondes Haar, rötlichgrau melierten Schnurr- und Vollbart und trug weiße Wäsche (mit H. A. und Grafenkrone gezeichnet), dunkelblauen Lodenanzug — möglicherweise auch einen schwarzen Rock und Gilet — dunkelgrauen, mit braunem Pelz gefütterten Ueberrock, Stiefeletten und niederen schwarzen Hut, auf dessen blauem Futter die Firmavignette von Holubetz in Kremsier ersichtlich ist.

Ein Meissonier auf dem Trödlermarkte. Vor etwa einem Monate bemerkte ein Bildersammmler in Pest während eines Spazierganges auf dem dortigen Neuen Marktplatze ein kleines Bildchen, eine in einer Fechtübung begriffene Reitergruppe darstellend. Der Bilderfreund kaufte das unscheinbare Gemälde und übergab dasselbe, da es sich in sehr schlechtem Zustande befand, behufs Renovierung einem bekannten Gemälde-Restaurateur. Dieser entdeckte nach Entfernung des Schmutzes zu seiner nicht geringen Ueberraschung auf dem Bilde das Monogramm des berühmten französischen Malers Meissonier. Der Eigentümer des Bildes, über diese Entdeckung nicht wenig erfreut, reiste mit dem Kunstwerk sofort nach Paris, um es dort zu verkaufen. Nach einer an jenen Gemälde-Restaurateur gerichteten Telegramm hat der glückliche Eigentümer des Bildes dasselbe um den Preis von 30000 Gulden verkauft.

Wetterprophet. In einem Luzerner Blatt wird die Stimme des bekannten Wetterpropheten vom oberen „Bisisthal" mit folgenden Orakelsprüchen laut: „Nach allen Wetterzeichen (Widli, Mungen, Gemsen, Fröschen, Fischen und Gaisböcken), söts ä ganz gelindä Winter und ä prachtvollä Frühling gäh; dagegen nach den Wiß- und Rottannenenkris gäbs ä zähä Lanzig (Lenz) und einen guoten Sommer, mit einem fruchtbaren Jahr."

Paris wird demnächst einen neuen Scharfrichter bekommen, da der jetzige „Monsieur de Paris", wie man dort liebenswürdiger Weise den Henker bezeichnet, um seinen Abschied eingekommen ist. Herr Deibler wird denselben auch erhalten, und der Mann mit dem schwarzen Rock, der sein Geschäft auf dem Platz de la Roquette so lange betrieb, wird sich von demselben zurückziehen. Dieses Jahr ist das 34. in der Thätigkeit des Henkers von Paris; zwanzig Jahre hindurch hat er seine schaurigen Functionen als zweiter und vierzehn Jahre als erster seines Amtes verrichtet. Monsieur Deibler ist heut 70 Jahre alt; er gedenkt sich auf das Land zurückzuziehen, wohin ihm hoffentlich nicht die Gespenster der 208 Verbrecher folgen werden, die von seiner Hand in das Jenseits befördert worden sind. Als Nachfolger Deiblers ist der Sohn des ehemaligen Scharfrichters von Nimes, Berger, bestimmt. Derselbe ist von nur mittlerer Gestalt und 45 Jahre alt. Interessant ist die Thatsache, daß der neue Henker durch Heirat wieder mit der französischen Scharfrichterfamilie Roch verbunden ist, in der das Henkeramt gleich einem heiligen und in der Familie erblichen Vorrecht betrachtet wird, und in welcher man noch heute das Beil aufbewahrt, mit dem ein Ahne der Rochs einst Ludwigs XVI. Haupt fällte.

Ueber den Brand in der Liqueurfabrik in Fécamp teilt die „Pol. Korresp." folgendes mit: Die Feuersbrunst kam um 2 Uhr nachts zum Ausbruch. Sowohl der rechte Flügel des Gebäudes, wo sich die Bureaux, Werkstätten und 10000 Kisten Liqueur befanden, wie der linke, der das Wohnhaus des Direktors und die Brennerei enthält, wurden bald von den Flammen ergriffen. Dank den ungeheuren Anstrengungen der Feuerwehr von Fécamp gelang es, das Feuer zu dämpfen, so daß man gegen 7 Uhr morgens die Gefahr, daß das Feuer das Labaratorium und die Keller mit den enormen Alkohol-Quantitäten ergreifen würde, als beseitigt ansehen konnte. Der Brand kam jedoch nachmittags neuerdings und diesmal mit viel größerer Gewalt zum Ausbruch; 200000 Flaschen Benediktiner-Liqueur sind in Brand geraten, und für 1500 Hektoliter Alkohol, die in den Kellern liegen, droht die gleiche Gefahr. Das berühmte Gebäude ist jedenfalls rettungslos verloren; unter fortwährendem Gekrache stürzen die Mauern des Baues ein. Die Altertümer aus der ehemaligen Benediktiner-Abtei, die in der Fabrik zu einem kleinen Museum vereinigt waren, konnten rechtzeitig geborgen und in das Haus der Schwester des Fabrikdirektors gebracht werden. Der Gefahr, die den Schiffen im Hafen von Fécamp durch den möglichen Zufluß von brennendem Alkohol durch die sich in den Hafen ergießenden Kanäle drohte, wurde durch Verstopfung der Mündung dieser Kanäle vorgebeugt. Der durch die Katastrophe verursachte Schaden dürfte zwei Millionen Francs übersteigen.

Die Influenza fordert in Lille und Nancy zahlreiche Opfer. Die Todesfälle haben in voriger Woche um 300 pCt. zugenommen. — Wegen der bedenklichen Ausbreitung der Influenza und Diphtherie in Belgrad, bleiben die dortigen Volksschulen und Gymnasien bis zum 26. d. Mts. geschlossen.

Religionshaß. In dem Dorfe Bielocin im Gouvernement Wolhynien wurde der wohlhabende jüdische Schankwirt Szmierels samt seiner Familie, im ganzen sieben Personen, von Bauern, angeblich aus Religionshaß, ermordet. Die Mörder wurden von der Gendarmerie ergriffen.

Die Papierfabrik in Tyraspol, im Gouvernement Cherson, welche dem bekannten Großindustriellen Brodzki gehörte und für die bedeutendste in ganz Rußland gilt, ist am 16. d. Mts. niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Rubel geschätzt.

Der Graf im Geldschrank. In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragikomisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugestoßen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Geldschrank kommen lassen, der mit tausend und mehr Geheimfächern versehen war. Nachdem der Graf das Ungetüm geöffnet und die einzelnen Schlüssel in die Tasche gesteckt hatte, begab er sich in das Innere des Geheimschrankes und legte seine Wertpapiere und Juwelen in die einzelnen Kassetten. Plötzlich gab es einen gewaltigen Krach, die Thür des Geldschranks war ins Schloß gefallen. Der unfreiwillig Gefangene begann Lärm zu schlagen, seine Diener liefen herbei, und nachdem sie den Ernst der Lage erkannt hatten, eilten sie zu einem Geldschrankfabrikanten, der sofort mit einem Dutzend Arbeiter auf der Unglücksstätte erschien. Von den Sachverständigen wurde nun eine Beratung abgehalten, in welcher man zu dem traurigen Ergebnis gelangte, daß man den Geldschrank jetzt auf natürliche Weise überhaupt nicht mehr öffnen könne. Man fand es daher am geratensten, an den Fabrikanten nach Paris zu telegraphieren, von dem schon nach vier Stunden die tröstliche Antwort einlief, daß er sofort einen zweiten Schlüssel nach Petersburg habe abgehen lassen. Ehe dieser Schlüssel in der Hauptstadt anlangte, konnte der arme Graf allerdings bereits verhungert oder erstickt sein. Man lief daher zu mehreren tüchtigen Mechanikern, und nach einer Riesenarbeit, die noch mehrere Stunden in Anspruch nahm, gelang es endlich in die Eisenwand ein Loch einzubohren, durch welches dann der Gefangene den Schlüssel herausreichte. Graf L. hat hoch und heilig geschworen, nie mehr im Leben einen so unheimlich großen Geldschrank zu betreten.

Ein Geizhals, der zugleich ein Spaßvogel war, ist unlängst in West-Superior Wisconsin (Nord-Amerika) gestorben. Thomas Rocker war sein ganzes Leben lang einer von jenen schmutzigen Geizigen, deren Nähe man am liebsten meidet. In seiner Vaterstadt wurde er mit Furcht und Abscheu betrachtet, und niemand kümmerte sich um ihn. Als ihn seine Nachbarn jedoch vor einigen Tagen früh morgens nicht aus seinem Hause treten sahen, mutmaßten sie sofort, daß ihm etwas zugestoßen sei; sie benachrichtigten die Polizei, schlugen die Fenster ein und fanden in einem kleinen, schmutzigen, feuchten Zimmer den Geizhalz als Leiche auf einer Strohmatte liegen. In seiner Rechten hatte er einen Haufen Goldstücke pyramidenförmig aufgebaut, während links von ihm mehrere Päckchen Papiergeld lagen. Auf seinem Nachttische und unter dem Bette lagen Wertpapiere der verschiedensten Art; im Ganzen wurden in dem Zimmer 920,000 Dollars gefunden. Höchst belustigend war das Testament, das Rocker wenige Stunden vor seinem Tode mit Bleistift auf ein Stück Strohpapier geschrieben und dann auf den Nachttisch gelegt hatte. Das Testament hatte folgenden Wortlaut: „Wenn in Indien ein vornehmer Mann stirbt, darf ihn seine Lieblingsgattin nicht überleben, sie wird vielmehr mit ihm verbrannt; ich bin zwar kein vornehmer Mann, ich lebe auch nicht in Indien und eine Gattin habe ich, Gott sei Dank, auch nicht. Aber ich habe eine Geliebte, die mir teurer ist, als alle Weiber der Welt, und das ist meine Schatulle mit dem überaus geliebten Gelde. Ich wünsche daher, daß diese Geliebte mit mir sterbe und daß wir beide mittels Dynamit in die Luft gesprengt werden. Im übrigen empfehle ich mich meinen weinenden Erben." Diese sonderbare Testamentsklausel wird natürlich nicht erfüllt werden.

---

auf irgend eine Weise aus dieser Klemme zu kommen. Sie wird ja wohl nicht dazu bestimmt sein, darin zu verschmachten.

Eleonore war ein mutiges Mädchen, sie verzweifelte nicht, in einer Lage, in welcher die meisten ihres Geschlechts verzweifelt wären. Nur der Gedanke an die namenlose Angst ihres Vaters, wenn man sie des andern Tages nicht im Hause fand, peinigte sie unsäglich. Dennoch blieb ihr nichts andres übrig, sie mußte in der Höhle übernachten und Gott danken für dies feuchte Nachtquartier. Hatte sie ja doch auf wahrhaft wunderbare Art ihre gesunden Glieder erhalten.

Eleonore bemerkte, wie schon erwähnt, daß die Oeffnung im Felsen mehr als eine bloße Nische war. Sie schritt tiefer hinein und nun fiel der Schimmer eines Lichtes in ihr Auge. Der Boden war nicht mehr so kalt und feucht, es schien Eleonore, als sei er mit Sand bestreut. Auf das höchste überrascht ging sie dem Schimmer des Lichts nach und stand bald unter einer Laterne, welche an einem Seile hing, das von einer Felsenwand zur andern gespannt war. Nun war kein Zweifel mehr, die Höhle hatte menschliche Bewohner. Wie ein Blitz durchfuhr der Gedanke Eleonores Kopf: Hier ist eine Niederlage der Schmuggler. Sie schaffen nächtlicherweile ihre Waren hier herein, zwar nicht auf dem halsbrecherischen Wege, den ich gemacht, es wird ihnen aber wohl möglich sein vom Gestade, das sich unterhalb der Klippe hinzieht, hierher zu gelangen. Sollte sie denn noch tiefer in die Höhle dringen? War dies nicht gefährlich? Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß einige der Schmuggler in dem Felsenkeller, den die Natur selbst geschaffen, als Wache anwesend seien. Man könnte sie am Ende ermorden, um keinen Zeugen der Schuld zu haben. Schon im nächsten Augenblick verwarf jedoch Eleonore diesen Gedanken wieder. Es waren ja nur Schmuggler, nicht Mörder, sie würden sich nicht an einem wehrlosen Mädchen vergreifen! Der Küstenwächter, welcher unlängst getötet wurde, war nur im Kampf gefallen. Sonderbarerweise vermutete sie in ihrem Angreifer keinen Schmuggler, Eleonore mochte sich den finstern Verdacht auf ihren Vetter Baylis, der sich ihr unwillkürlich aufdrängte, selbst nicht eingestehen. Hatte er sie nicht durch seine Vorspiegelungen von Harolds Besuchen im roten Hause an festgesetzten Tagen hierher locken wollen? Eleonore glaubte seinen teuflischen Plan zu durchschauen. Sie nahm sich vor, sich ängstlich vor ihm zu hüten und niemals mehr seinen Worten zu trauen.

Mutig schritt Eleonore tiefer in die Höhle hinein. Beim Schein einer zweiten Laterne gewahrte sie einen Feuerherd, die geschwärzten Wände zeigten, wo durch eine natürliche oder künstlich geschaffene Oeffnung des Felsens der Rauch hinaus ging. Ein roh gezimmerter Tisch und einige Stühle standen in der Nähe des Herdes. An einer der Felsenwände war Reisig aufgeschichtet und an der andern Wand befand sich eine Holzstellage mit mehreren Fächern, auf welcher buntbemalte Töpfe, Schüsseln und dabei möglichst ökonomisch in Bezug auf den Raum arrangiert waren. Alles Geschirr war sauber gereinigt und der Boden mit frischem Sand bestreut. Eleonore dachte bei sich, daß die Schmuggler wenigstens sehr ordentliche Leute sein müßten, sie glaubte in dem ganzen die ordnende Hand einer Frau zu erkennen. Linker Hand von dem Herd gähnte ihr noch eine tiefe weite Höhlung entgegen, ebenfalls mit einer Laterne erleuchtet. Neugierig trat Eleonore ein und sah sich in einem geräumigen Felsenkeller. Ringsherum an den Wänden waren Ballen aller Größen aufgestapelt und in einer Ecke stand ein Faß, dessen Deckel nur lose darauf lag, auch lag eine Anzahl Flaschen im Sande, wahrscheinlich mit Ale gefüllt.

Eleonore nahm einen der kleinen Warenballen und öffnete ihn beim Licht der Laterne. Er enthielt kostbare Spitzen. Sorgfältig wickelte sie die Schnur wieder herum und legte den Ballen auf seinen Platz zurück. Nun gab es keinen Zweifel mehr für Eleonore. Diese Felsenhöhle wurde von einer Schmugglerbande als Warenlager benutzt. Sie landeten ihre Waren nächtlicherweile an dem schmalen Uferstreifen und zogen sie mit Stricken herauf; der Uferstreifen war nicht so tief unten, als daß dies nicht möglich gewesen wäre. Um die Ware landeinwärts zu schaffen, waren sicherlich die umwohnenden Pächter jetzt noch eben so bereit, heimlich Hilfe zu leisten, wie in früheren Jahren. Tabak und Spirituosen hatte es gewöhnlich als Lohn von Seite der Schmuggler dabei abgesetzt, aber auch einen hübschen Sattel, eine fremdartig aussehende kostbare Pfeife und für die Frau Pächterin einen seidenen Stoff und Spitzen. Auf diese Weise hatten die Schmuggler die Bewohner der ganzen Umgegend zu heimlichen Freunden gehabt und wären nicht in Verlegenheit gewesen, sich zu verstecken, wenn die Küstenwächter sie nicht zu hart verfolgt hätten. „Wie es damals war, wird es wohl heute noch sein," dachte Eleonore. — Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß es noch einen anderen Eingang in die Höhle gab, als denjenigen, den sie gefunden. Sie schauderte, wenn sie an die Gefahr dachte, in der sie schwebte.

(Fortsetzung folgt.) (I. 92 6b.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Zimmermeister Johann Virck zu Malchow bezüglich des auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Binder zu Stadtbuch verlassenen Hauslandes Nr. 2666, welches zwischen dem Ziegler Ziemann'schen Hauslande Nr. 2665 und dem Ackerbürger Johann Bobsin'schen Hauslande Nr. 2666 belegen ist.
2. der Tischlermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen den Kaufmann W. Köchel'schen Gärten Nr. 142 und 144 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Gartens Nr. 144.
3. derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Zabel'schen Acker Nr. 198 und dem Händler August Hansmann'schen Acker Nr. 200 belegenen auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 199.
4. **derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Knoch'schen Acker Nr. 215 und dem Schustermeister Johann Köchel'schen Acker belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 216.**
5. der Tuchmachermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen dem Bäckermeister J. C. Kosegarten'schen Hauslande Nr. 2590 und Kaufmann Wilhelm Köchel'schen Hauslande Nr. 2592 belegenen, zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Hauslandes Nr. 2591.

Es werden alle diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 14. Januar 1892.

Die Stadtbuch-Behörde.

Holzauction

am

Donnerstag, den 28. Januar 1892,
im Petersdorfer Reviere
über

17	rm.	kiefern	Kluft I. Cl.,
162	„	do.	Kluft II. Cl.,
226	„	do.	Knüppel I. Cl.,
27	„	do.	Knüppel II. Cl.,
1	„	do.	Ausschuß,
46	„	do.	Reiserholz,
590	„	do.	Rodestämme.

Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen Morgens 9½ Uhr im diesjährigen Hau.

Malchow, den 20. Januar 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Generalversammlung

der

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker

Sonntag, den 24. Januar,
Nachmittags 4 Uhr
im Braun'schen Locale.

Tagesordnung:

1. Besprechung über das Krankengesetz.
2. Besprechung über Krankengeldangelegenheit.

Die Mitglieder werden um recht zahlreiche Betheiligung dringend gebeten.

Der Vorstand.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Hautjucken**" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flechtentod.**" Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute Nachmittag 1½ Uhr, unsern lieben Vater, Schwieger- u. Großvater, den Zimmermann **Voos** im 76. Lebensjahre zu sich zu nehmen, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 22. Januar 1892.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 1 Uhr vom Hause des Webers Spangenberg.

Kriegerverein
zu Malchow.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am

27. Januar d. J.,
Abends 7½ Uhr

im **Braun**'schen Saale hieselbst statt.

Aus dem Festprogramm wird bemerkt, daß nach einer Ansprache lebende Bilder zur Aufführung kommen, auch Gesangs- und andere Vorträge werden gehalten werden.

Vereinsfreunde mit ihren Familien haben freien Zutritt, Mitglieder haben für sich und ihre eigenen Familienangehörigen auf Namen lautende Karten a 10 Pfg. zu lösen, Fremde zahlen 75 Pfg. Eintrittsgeld für auf Namen lautende Karten.

Nach den Vorträgen **Ball**, für welchen jeder tanzende Herr 50 Pfg. Tanzgeld bezahlt.

Zu zahlreicher Betheiligung wird freundlichst eingeladen. Die Einlaßkarten sind im Laufe des 27. Januar beim Cassier Tischler **W. Drewes** zu haben.

Malchow, den 22. Januar 1892

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Einladung

zu der am

10. Februar d. J.,
Abends 7 Uhr

im Saale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Maskerade.

Es zeichnet sich die Winterzeit
Durch Kälte und viel Dunkelheit,
Durch Schneegestöber, Sturmgebraus
Und noch so manches Andre aus,
Was einem Menschenkind Verdruß
Und Aergerniß bereiten muß.
Auch oftmals melancholisch macht,
So haben wir lang nachgedacht,
Auf welche Weise man ein End'
Am besten hierin schaffen könnt'
Und plötzlich riefen wir: Juchhe!
Das ist 'ne prächtige Idee!
Wir feiern einen Maskenball
Und laden unsere Freunde all.
Kommt All', Ihr **Damen** und Ihr **Herrn,**
Denn bleibet Ihr dem Feste fern,
So könntet Ihr es sehr bereu'n
Und uns — — — uns würd es auch nicht freu'n.

Prinz Carneval an sein Volk.

Herbei, mein Volk, auf, tumm'le Dich! Es ruft Prinz Carneval,
Mein tolles Reich nunmehr beginnt in Lust und Jubellschall;
Schon klingt's und singt's auf Weg und Steg, schon schallt's und hallt's: Hurah!
Es lebe hoch die Faschinszeit! Prinz Carneval ist nah!

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan.

Der Eintritt beim Verein kann jederzeit geschehen, der Beitrag berechnet sich nach Verlust, die Schadenregulirung geschieht sofort, welches wir über die bei uns vorgekommenen Schäden bezeugen

Rohde, Kunkel, Hollender in Sparow,
Gaarz, Meincke in Adamshoffnung,
Kloth in Laschendorf

und empfehlen diesen Verein allen Viehbesitzern hiedurch bestens.

Anmeldungen erbittet

Silz. **C. Jacobs,** Vertrauensmann.

Zu Ostern findet eine **kl. Schülerin** gute **Pension** bei mäßigem Preise.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr **Hermann Schlomann,** Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

Apotheke in Malchow.
Regina,

Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Ein

Mädchen,

welches milchen kann, wird zu Ostern gesucht von **C. Reeps.**

Ein brauchbarer

Tuchmachergeselle,

welcher auch Handspinnerei versteht, wird sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

Wismar i. Meckl.

Valentin Langhoff.

Glaser-Lehrling.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die **Glaserei**, verbunden mit altdeutscher Bleiarbeit und Bilder-Einrahmung, zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Rostock. **F. Frank,** Glasermeister.



Frisches kernfettes

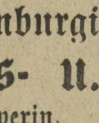
Roßfleisch

empfiehlt

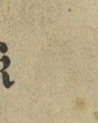
H. Sachtleben.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Th. Wendt Zwill.: Paul Heinrich Johannes und Frida Mathilde Henriette.

Beerdigt: Schuhmacherwittwe Beckmann 85⅓ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	195—215	Mk.
Roggen	„	„	214—218	„
Gerste	„	„	158—172	„
Hafer	„	„	152—162	„
Erbsen	„	„	175—185	„

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont,** und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit **3½ Procent** bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 8. Mittwoch, 27. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Zum 33. Geburtstag
Kaiser Wilhelm II.

Auf, deutsches Herz, lobsinge dem kaiserlichen Herrn,
Der unserm Himmel leuchtet, ein demantheller Stern;
Uns in den trübsten Tagen auf ihn vertrauen heißt,
Den laut der Mund des Volkes, der Dichter Harfe preist.

Er hat nach weisem Forschen des Alters Noth gebannt,
Den mühselig Belad'nen reicht er die milde Hand;
Die Hindernisse räumend, vom Tadel unberührt,
Erschließt er neu den Pfad stets, der ihn zum Ziele führt.

Nun fügt in diesem Bauwerk sich weise Stein an Stein,
Verdrängend die Propheten, den gleißnerischen Schein;
Reich blüht ein Erntesegen aus der gestreuten Saat,
Wieviele Tausend preisen schon heute, was er that.

Und nimmer rastend schuf er dem Handel neue Bahn,
Der Grenzen enge Pforten hat weit er aufgethan.
Wenn deutsche Lande einmal der Erntesegen flieht,
Wie Morgenroth aus Osten, er hilfreich nordwärts zieht.

Und was Kunst und Gewerbe in ems'ger Arbeit schuf,
Folgt leichter, unbehindert, heut dem ergang'nen Ruf;
Es ist, als wären Berge nach links und rechts verrückt
Zu einer goldnen Aussicht, die Nord und Süd entzückt.

Das alles that sein Walten in stiller Friedenszeit.
Er waffnet auch und rüstet zu Hader nicht und Streit;
Doch, wenn ein Feind sich nähert, ein Wink von seiner Hand,
Und mit ihm stürmt zum Siege das ganze deutsche Land.

So strahlt in unsere Zukunft ein hoffnungsreiches Licht,
Sein weises Handeln weckte die feste Zuversicht:
Daß Kaiser Wilhelm stetig auf Volkeswohl bedacht,
Drum sei ihm unsre Liebe, Heil, Glück von Gott gebracht!

Improvisator Herrmann.

Mecklenburgisches.

Ludwigslust, 21. Jan. Am 19. Januar Mittags kam ein Arbeiter aus Hamburg mit seiner Frau und Schwiegermutter aus Sachsen auf dem Bahnhofe zu Ludwigslust an. Die Frau war in großer Noth. Nach wenigen Minuten genas sie im Empfangszimmer eines Kindleins. Auf Veranlassung des Restaurateurs wurden nach dem „L. W." sehr bald Mutter und Kind in das Stift Bethlehem gebracht. An demselben Tage wurde dort auch im Empfangszimmer 3. Classe ein Dieb erwischt, der als Hofgänger auf einem Hofe in der Nähe von Neustadt gestohlen hatte. Sein Herr hatte ihn verfolgt und ließ ihn arretiren.

Roggenstorf bei Dassow, 19. Jan. Der greise Kirchenjurath Brandt hierselbst erlebte heute eine große Freude. Er war ins Pfarrhaus geladen, um mit dem Geistlichen und dem anderen Kirchenjurathen zusammen die Kirchenrechnung des vorigen Jahres abzuschließen. Nachdem das Geschäftliche beendet war, kamen der Großherzogliche Ressort-Beamte und der Bau-Beamte aus Grevesmühlen und überraschten den nichts Ahnenden mit warm empfundener Ansprache der Anerkennung seiner Berufstreue während des langen Zeitraums von 40 Jahren und mit herzlichen Segenswünschen, auch hinweisend auf eine Allerhöchste Anerkennung und besondere Gnadenbezeugung. Diese nun in des alten Brandt Hand zu legen, war der Geistliche vom Großherzoglichen Kabinet beauftragt. Es war nämlich ein Allerhöchstes Schreiben eingegangen mit folgendem Wortlaut: „Wenn Uns berichtet worden ist, daß heute der Tag wiederkehrt, an dem der Webermeister Brandt das Amt eines Kirchenjurathen an der Kirche zu Roggenstorf vor 40 Jahren übernommen und nach Bezeugung der vorgesetzten kirchlichen Behörde desselben mit Eifer und Tüchtigkeit verwaltet hat, so finden Wir Uns dadurch gern bewogen, dem Webermeister Brandt Unsere Anerkennung für die bewiesene Pflichttreue bei der Verwaltung seines Kirchenamtes auszusprechen und ihm die hieneben beikommende Prachtbibel mit einem von Uns eingetragenen Spruche und mit Unserem eingeschriebenen Namen versehen, zu verleihen. Cannes, den 19. Januar 1892. Friedrich Franz." Der alte Brandt konnte, so schreiben die „M. N." seine Freude kaum zurückhalten, als er die Prachtbibel und die festen Namenszüge unseres Allergnädigsten Herrn auf der ersten Seite sah mit dem Spruch: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Der Jubilar sprach wiederholt seine große Freude und Dankbarkeit gegen unseren allergnädigsten Großherzog und Herrn aus. Es wurden ihm darnach andere kleinere Gaben überreicht und Segenswünsche gesagt. Beim gemeinsamen Mittagsmahl im Pfarrhause brachte der Großherzogliche Beamte, Amtsverwalter Kundt, das erste Hoch auf Se. K. H. den Großherzog aus.

Schwerin, 21. Jan. Zu dem Unglücksfall auf dem Großen See wird noch geschrieben: Der Ertrunkene, ein Lehrling des Schlossermeisters P. in der Münzstraße, hat einem in einer Behausung des Schloßgartens arbeitenden Gesellen seines Lehrherrn ein Thürschloß nachbringen wollen. Derselbe hat, um sich einen Richtweg zu machen, den Weg über Kapings Hof, den Beutel und Großen See, in der Richtung Kalkwerder gewählt. Durch die in der Mittagszeit sich auf dem Eise spiegelnden Strahlen der im Süden stehenden Sonne wurde der Verunglückte geblendet und ist in die offene oder theilweise leicht übergefrorene Stelle gerathen. — Wie wir hören, soll der Verunglückte der Sohn des Boots in Leezen bei Camps sein.

Ludwigslust, 22. Jan. Aufmerksam gemacht durch eine Mittheilung im „Rostocker Anzeiger" telegraphirte der Arbeitsmann Blie aus Dachsel bei Landsberg a. W. nach Ludwigslust und erfuhr bald durch den Telegraphen, daß das auf hiesigem Bahnhofe todtgefahrene Mädchen vielleicht seine Tochter Marie sei. Der Vater, ein Bruder, eine Schwester und ein dritter Vaterbruder trafen gestern hier ein, und erkannten in der Verstorbenen die Gesuchte. In der Familie soll ein gutes Verhältniß stattgefunden haben. Vor einigen Tagen hatte die Unglückliche das Haus verlassen, um für ihr Kind Einkäufe in Landsberg zu machen, war aber nicht zurückgekehrt. Es fehlte den Eltern jegliche Spur über den Verbleib ihrer Tochter. Veranlaßt, hierher zu reisen, dürfte sie vielleicht durch ein Liebesverhältniß, das sie während ihrer Arbeitszeit auf einem Hofe in der Nähe von Grabow anknüpfte, worden sein.

Malchin, 23. Jan. Hier wurde ein Taubstummer aus Muglitz verhaftet, weil er, als er sich in unserer Stadt milde Gaben erbat, aus einem Hause gegen 50 Mark entnahm.

Plau, 23. Jan. Die Noth des Wildes scheint bei der gegenwärtigen Witterung schon eine große zu sein. Hasen wurden hier nächtlicherweile in den Gärten inmitten der Stadt bemerkt, während Rebhühner am Tage vor den Scheunen sich einstellten. In gleicher Weise leidet das Hochwild.

— Am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr brach in der Häuslerei des Schmiedemeisters Jacobson in Gehlsdorf Feuer aus, welches das Wohnhaus mit Schmiede einäscherte. Da Hülfe gleich zur Stelle war, gelang es, das Vieh und auch größtentheils die Mobilien zu retten. Gebäude und Inhalt waren versichert. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß das zweijährige Kind des Schmieds eine Decke vom Tisch riß und damit die auf dem Tische stehende brennende Petroleumlampe, welche explodirte und so den Brand verursachte. Da das Feuer reichliche Nahrung fand, so verbreitete es sich sehr schnell über das ganze Gebäude.

Gnoien, 24. Jan. Das Ulanenconcert mit Ball am Mittwoch ist leider nicht ohne Unfall verlaufen. Ein Herr K. kam bei einem Tanz recht unglücklich zum Fallen und konnte sich nicht allein aufhelfen, mußte vielmehr hinausgetragen werden. Ein Knöchelbruch war die Folge des Unfalles und mußte das Bein in Gypsverband gelegt werden. Ein noch größerer Unfall trug sich am Freitag Nachmittag zu, wovon der Hotelbesitzer H. betroffen wurde. Wie man hört, soll derselbe abreisende Gäste hinausbegleitet haben und dann in der Gaststube vor dem Schreibpulte ausgeglitten und auf eine Fußbank mit der Seite aufgefallen sein.

Grabow, 22. Jan. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr spielte sich in unserer Stadt ein für die Augenzeugen äußerst aufregender Vorgang ab. Der Gutsbesitzer B. aus dem benachbarten Neese kam um diese Zeit auf einem mit zwei Pferden bespannten Schlitten in die Stadt gefahren. In der Mühlenstraße wurden die Thiere plötzlich scheu, gingen durch und stürmten zunächst dem vor der Mühle befindlichen Pferdemarkte zu und auf einen dort zur Abfahrt bereit stehenden Balower Hofwagen los. Der anwesende Lenker des letzteren, der eben aufsteigen wollte, und sich nun den rasenden Thieren zuwandte, wurde zu Falle gebracht und nicht unerheblich verletzt. Das hierdurch abgelenkte Gefährt bog jetzt in die Langestraße ein, in welcher zuerst Herr B. und einige Secunden später auch der Kutscher aus dem Schlitten geschleudert wurden. Der Schlitten wurde nun weitergeschleift und blieb erst am Ende der Straße nach einem furchtbaren Anprall an eine dort befindliche niedrige Mauer, vollständig zertrümmert, zurück, während die nun befreiten Thiere über dieselbe hinwegsetzten und so auf die gefrorene Elde gelangten. Hier erhob sich, obwohl eines der Pferde nach dem Sprunge gestürzt war, bald die wilde Jagd von Neuem, die über Oeffnungen im Eise und andere Hindernisse hinweg flußabwärts führte. In der Nähe des Fresenbrügger Canals konnten endlich die abgematteten, stellenweise blutenden Thiere eingefangen werden. Von den Insassen des Gefährts kam der Besitzer mit dem bloßen Schrecken davon, der Kutscher aber wurde derartig verletzt, daß er in das städtische Krankenhaus befördert werden mußte.

Wismar, 23. Jan. Eine Rettungsthat vollbrachte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr das hier bedienstete Mädchen Johanna Lange, welche einen in dem Bache bei Oevelgünne eingebrochenen kleinen Knaben noch rechtzeitig vor dem Ertrinken bewahrte. Der Knabe war schon fast bis zur Schulter eingesunken, als das Mädchen herbeikam, herzhaft in das Wasser hineinging und das Kind aus der Mitte des Baches herausriß.

Neubrandenburg, 23. Jan. In der Viehbucht des hiesigen Bahnhofes waren am letzten Sonnabend zwei Schweine, von denen das Stück ca. 100 Pfund wog, beim Verladen vergessen worden. Erst gestern wurde das Vorhandensein dieser beiden Schweine in der Viehbucht bemerkt und wurden dieselben nun einem Viehtreiber zunächst zur Pflege übergeben. Auffällig ist es, daß diese beiden Thiere so wenig durch Hunger und Durst als durch die strenge Kälte veranlaßt wurden, ihren Aufenthalt zu verrathen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die deutsche Schiffsbau-Industrie ist trotz ihrer stetigen Entwicklung noch immer nicht im stande, den Bedarf der einheimischen Rhederei an großen, seetüchtigen Fahrzeugen voll zu decken. Alljährlich gehen der Zahl wie dem Wert nach nicht unerhebliche Aufträge nach England, dessen in großartigstem Stil angelegte und fungierende Werften auch dem flottesten Geschäftsgange durchaus gewachsen erscheinen. Unter den auswärtigen Kunden des englischen Schiffsbaues steht Deutschland in erster Reihe. Für deutsche Rechnung wurden vergangenes Jahr nicht weniger als 16000 Tons bei englischen Schiffsbauern in Bestellung gegeben, dann folgten Rußland und Griechenland mit je über 12000 Tons. In Deutschland selbst wurden voriges Jahr an Seeschiffsneubauten für den Bedarf der Rhederei etwa 28000 Tons hergestellt. Nächst England, das mit seiner Jahresleistung von beinahe 800000 Tons allerdings einen ganz kolossalen Vorsprung hat, ist Deutschland das Land Europas, wo die Schiffsbauindustrie am besten entwickelt ist; neben ihm kommt blos noch Norwegen einigermaßen in Betracht. Es erscheint bemerkenswert, daß das Bedürfnis nach Segelschiffen, welches eine Zeit lang auszusterben Miene machte, sich jetzt wieder lebhafter regt. Im letzten Jahr hob sich der Segelschiffsbau von 9 auf 25 pCt. der Gesamtleistung.

— Mit dem 1. April 1892 werden bis auf die Sonntagsruhe-Vorschriften sämtliche Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 Gesetzeskraft erlangen, u. a. auch die über die durch die Arbeiter begangenen Vertragsbrüche. Diese Vorschriften zerfallen in zwei Kategorien, die eine betrifft die Betriebe und Werkstätten mit weniger als zwanzig Arbeitern, die andre die Betriebe, in welchen in der Regel mindestens zwanzig Arbeiter beschäftigt werden. In den ersteren können die Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche den Betrag des ortsüblichen Tagelohns fordern, und ist diese Forderung an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Jedoch wird durch ihre Geltendmachung der Anspruch auf Erfüllung des Vertrages und auf weiteren Schadensersatz ausgeschlossen. Diese Bestimmungen finden auf Arbeitgeber und Arbeiter in Fabriken mit mindestens zwanzig regelmäßig beschäftigten Arbeitern keine Anwendung. Für diese ist die Vertragsbruchangelegenheit so geregelt, daß die Betriebsunternehmer die Verwirkung des rückständigen Lohnes bis zum Betrage des durchschnittlichen Wochenlohnes ausbedingen können, dagegen dann verpflichtet sind, in der Arbeitsordnung über die Verwendung der verwirkten Beträge Bestimmung zu treffen. Abgesehen also von der Verschiedenheit in dem Höchstmaße der zulässigen Entschädigungsforderung für den Vertragsbruch beruht der Unterschied zwischen beiden Betriebsarten einmal darin, daß die Arbeitgeber in den kleineren Betrieben auf Grund des Gesetzes die Entschädigungssumme verlangen können, während die Unternehmer der größeren Betriebe mit ihren Arbeitern über diese Frage erst eine Vereinbarung getroffen haben müssen. Daraus ergiebt sich als natürliche Konsequenz, daß die Arbeiter in den ersteren sich ohne weiteres der gesetzlichen Bestimmung zu unterwerfen haben, die in den letzteren dagegen eine solche Vereinbarung abzulehnen oder anzunehmen den freien Willen haben. Sodann darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß mit der Forderung der Entschädignng in den kleineren Betrieben der Anspruch auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen wird, bei den größeren dies indessen nicht ohne weiteres der Fall ist.

Schweiz. Auch der Nationalrat hat nunmehr das Gesetz, betreffend die Auslieferung politischer Verbrecher, nach unwesentlichen Aenderungen mit 78 gegen 30 Stimmen angenommen.

Italien. Die Deputiertenkammer hat in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen.

— Der Papst befindet sich wieder wohler und erteilte bereits Audienzen, nur hütet er noch das Zimmer.

— Römische Meldungen, die wir in englischen Zeitungen finden, berichten, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan zur Zeit „besonders herzliche" seien. Die Spende von 60000 Mk., die der deutsche Kaiser der St. Sebastian-Kirche in Berlin zugewandt habe, der ungewöhnliche Pomp bei der Vereidigung Stablewskis, die Konzessionen des Volksschul-Gesetzentwurfs an die katholische Bevölkerung: dies alles habe im Vatikan große Befriedigung hervorgerufen. Alle klerikalen Zeitungen wären einig in Lobeserhebungen über den deutschen Kaiser; und es gehe sogar das Gerücht, daß die preußische Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl zu einer Botschaft erhoben werden soll.

— Der kürzlich verstorbene Jesuitengeneral ernannte in seinem Testament zum Ordensvikar bis zur Wahl des neuen Generals den Pater Aloisius Martin, einen Spanier und Ordensassistenten für Spanien.

Frankreich. Die Pariser klerikalen Blätter veröffentlichen eine Darlegung über die Lage der Kirche in Frankreich, sowie eine Erklärung der Erzbischöfe von Toulouse, Reims, Rennes, Paris, Lyon, worin die von der Republik gegen die katholische Religion und den Klerus durchgeführten Maßnahmen aufgezählt werden und den Katholiken angesichts der Lage folgende Haltung empfohlen wird: Achtung vor den Landesgesetzen, wofern dieselben nicht Forderungen des Gewissens widerstreiten, Achtung vor den Vertretern der Staatsgewalt, aufrichtige, loyale Annahme der politischen Einrichtungen, zugleich aber auch fester Widerstand gegen Uebergriffe der weltlichen Macht auf das geistliche Gebiet, treue Erfüllung der Wahlpflicht.

— Der Pariser Gemeinderat läßt mehrere Nothospitäler für Influenzakranke errichten. Es sind bereits über 1000 Extra-Betten aufgestellt. Alle Hospitäler sind überfüllt. Die Beerdigungs-Gesellschaften engagierten mehrere hundert Mann Hilfskräfte.

Großbritannien und Irland. Die Ueberführung der Leiche des Herzogs von Clarence von Sandringham nach Windsor fand unter großer Feierlichkeit am 20. d. Mts. statt. Kurz nach 10 Uhr setzte sich der Zug mit dem Sarge, welcher auf einer von sechs Pferden gezogenen Lafette ruhte, von Sandringham-House aus in Bewegung. Der Prinz von Wales und der Herzog von Fife folgten zu Fuß, die Prinzessin von Wales, ihre Tochter und Prinz Georg, sowie die Herzogin von Teck und ihre Tochter, die Prinzessin May, schlossen sich in Wagen dem Zuge an, welcher um 11 Uhr 45 Min. in Wolferton-Bahnhof und um 3 Uhr in Windsor eintraf. Hier wurde der Sarg von Husaren des 10. Prince of Wales Own Royal-Husaren-Regiments vom Wagen gehoben und unter Eskorte der Leibgarde durch die dichte Volksmenge nach der Georgs-Kapelle getragen. An der Prozession dorthin nahmen teil der Prinz von Wales, die andern Prinzen, die Vertreter der europäischen Fürstenhäuser, darunter Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen und die Deputation des Preußischen Husaren-Regiments Fürst Blücher von Wahlstatt. Den Gottesdienst, welchem außer den Prinzen auch die Prinzessinnen beiwohnten, verrichtete der Bischof von Rochester. Die Kapelle war mit reichem Blumenschmuck und Kränzen gefüllt. Die Beisetzung des Verstorbenen erfolgte in der Gruft unter der Albert-Gedächtniß-Kapelle; an derselben nahmen indes nur die Familien-Angehörigen teil. Diejenigen Vertreter des diplomatischen Korps, welche nicht nach Schloß Windsor geladen waren, wohnten nachmittags der Trauerfeier im St. James-Palast bei.

Spanien. Nach Meldungen aus San Fernando (Provinz Cadix) werden daselbst anarchistische Ruhestörungen befürchtet. Es seien umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Wie aus Xeres gemeldet wird, herrscht dort infolge des Gerüchtes, daß von anarchistischer Seite Unruhen vorbereitet würden, große Erregung. Die Truppen stehen in Bereitschaft.

Rußland. Auf die Meldung, daß mehrere Spekulanten in den östlichen Gouvernements des europäischen Rußland wie Ufa, Orenburg und andern große Getreidemengen aufgespeichert hielten, um aus der Steigerung der Getreidepreise Nutzen zu ziehen, entsandte der Kaiser das Stadthaupt von Moskau, Alexejew, mit dem Auftrage dorthin, für die notleidenden Gouvernements Getreide für einen Betrag bis zu 15 Millionen Rubel anzukaufen. Alexejew ist mit den weitestgehenden Vollmachten ausgestattet und befugt, für den Fall, daß die Spekulanten das Getreide nicht zu annehmbaren Preisen ablassen sollten, dasselbe zu sequestrieren. Vor seiner Abreise wurde Alexejew vom Kaiser und vom Großfürsten-Thronfolger empfangen.

— Dem „Standard" wird aus Odessa gemeldet, daß die russische freiwillige Flotte im Schwarzen Meer um fünf armierte Kreuzer und zwei Torpedoschiffe vergrößert werden soll.

— Aus Warschau wird gemeldet: Bernhard Lauber, der Auswanderungs-Agent des Barons Hirsch, bereist das ganze Königreich Polen, um Juden zur Auswanderung nach Argentinien anzuwerben. Ueber 2000 Familien haben sich bis jetzt gemeldet.

Koloniales.

— Aus Deutsch-Südwestafrika sind verbürgte Nachrichten eingegangen, daß Hendrik Witboy, der verwegene und räuberische Führer der Namaleute, einen neuen Ueberfall auf Otjimbingue, den bisherigen Besitz des deutschen Kommissariats, ausgeführt und dieses Mal, im Vertrauen auf seine Ueberlegenheit über die Waffen der Herero und auf die Unzulänglichkeit der geringen deutschen Schutztruppe, auch das Eigentum der Europäer nicht geschont, vielmehr auch diesen ihr Vieh in großen Massen geraubt hat. Eine wie ernste Gefahr Hendrik Witboy für die Ruhe und Ordnung, ja selbst für den Bestand unsres südwestafrikanischen Schutzgebiets ist, läßt ein uns vorliegender Bericht des deutschen Missionars G. Viehe aus Okahandja erkennen, den die in Kapstadt erscheinende „Südwestafrikanische Zeitung" veröffentlicht. Es sei vorweg bemerkt, daß Hendrik Witboy sein Lager in dem Orte Hornkranz aufgeschlagen hat, dort eine verwegene Schar von allerlei Gesindel aus dem Stamme der Nama um sich gesammelt hat, die im Lauf der letzten zwei Jahre sich verzehnfacht hat, stramm disziplinier, gut beritten und meist mit Martini-, also englischen Gewehren bewaffnet und ihrem Führer in blindem Gehorsam ergeben ist. Der vorstehend erwähnte Bericht besagt: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte uns Hendrik Witboy am 18. September um 11 Uhr vormittags. Mit ca. 140 vorzüglich bewaffneten Reitern sprengte er auf die Station, besetzte den besten Verteidigungspunkt und sandte eine Abteilung seiner Leute bewaffnet nach dem Hause Samuel Mahareros (des Häuptlings der Herero), um denselben aufzusuchen. Aber die Herero hatten das Haus in aller Eile verschlossen und verweigerten den Namaleuten den Zutritt. Nun sandte Witboy durch seinen Unterhäuptling Samuel und zwei Begleiter mir einen offenen Brief an Maharero, der etwa so lautete: „Ich habe Dich heute aufgesucht, aber nicht gefunden, deshalb ziehe ich mich erst etwas zurück." Diesen Brief sollte ich an Maharero schicken und dessen Antwort dann einer Besatzung von Namaleuten, welche einen Hügel meinem Hause gegenüber inne hatten und dort zurückbleiben würden, während Witboy sich zurückzog, zuschicken. Gleichzeitig jedoch mit Witboys Abzug lief bei Maharero die Meldung ein, daß Witboy früh morgens bei Otjihaavara, fünf Stnnden von der Station am Wege nach Windhoek, die Viehherden der Herero geraubt und dabei ein paar Männer und Frauen erschossen und ebenso, daß er bei Osona, 1½ Stunde von der Station, auf drei vor ihm fliehende Christenfrauen geschossen hatte. Jetzt konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß der erwähnte Brief eine Kriegslist gewesen war, durch welche der Feind sich einen ungefährdeten Rückzug gesichert hatte. Am nächsten Tage wiederholte Witboy seinen Angriff auf die Station und besetzte einige etwa ½ Stunde entfernte Hügel. Auf dieser Seite wurde dann 4 Stunden lang das heftigste Gewehrfeuer unterhalten. Mittlerweile lief von den umliegenden Posten die Nachricht ein, daß Abteilungen der Feinde während des hiesigen Gefechts die unbeschützten Rinder geraubt und dabei wenigstens 25 Frauen und Kinder niedergeschossen hatten. Witboy mußte sich endlich zurückziehen. Seine Verluste stellten sich auf etwa 30 Tote, 25 Gewehre mit Munition und 50 Pferde nebst Sätteln; die Verluste der Herero auf 4 Krieger und jene 25 Frauen und Kinder." — Man kann hieran ermessen, welche ernste Gefahr unserm Südwestafrika durch Witboy droht!

— Da das Offizierkorps der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika reduziert werden soll, erhielten die Herren Chef Schmidt, Frhr. v. Eltz und Lieutenant Bronsart von Schellendorf ihre Entlassung.

General Gurko.

Zu den über den russischen General Gurko in Umlauf gesetzten Gerüchten wird der „Köln. Ztg." aus Petersburg geschrieben: Ueber den General-Gouverneur von Polen, General Gurko, laufen in der letzten Zeit die verschiedensten Gerüchte durch die ausländische Presse, die nur darin völlig übereinstimmen, daß sie sämtlich falsch sind. General Gurko denkt

---

I 92. 7a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Eleonore erinnerte sich in diesem Augenblick lebhaft daran, daß sie vor ein paar Jahren mit einer fröhlichen Gesellschaft junger Leute aus Westringham einen Nachmittag auf dem grasbewachsenen Uferstreifen zugebracht hatte. Man hatte auf dem kleinen Feuerherd, der sich dort befand, Thee gekocht und Schauergeschichten vom Piraten Goff erzählt, dessen Geist um Mitternacht auf der Klippe umherirren sollte. Als man sich mit Essen und Trinken gehörig gestärkt, war man auf die Klippe hinauf gestiegen, um die herrliche Aussicht auf die See zu genießen und dann hatte die ganze Gesellschaft unter Lachen und Scherzen die Klippe, so weit dies möglich war, von allen Seiten untersucht, um einen geheimen Eingang in die sagenhaften Felsenhöhlen zu finden, welche in dem Keller des roten Hauses ausmünden sollten. Die Töchter Mr. Hastings, des damaligen Besitzers des roten Hauses, waren mit bei der Partie gewesen und hatten lachend erklärt, daß für sie diese Entdeckungsreise gewiß am interessantesten sei, vielleicht fänden sich in den Kellern noch allerlei verlassene und vergessene Schätze, auf welche sie den ersten Anspruch hätten. Eleonore hatte damals herzlich gelacht über die vergebliche Expedition und jetzt sah sie mit eigenen Augen, daß die Felsenhöhlen existierten. Einen Ausgang mußten sie haben, wenn auch nicht in dem Keller des roten Hauses, so doch an einer andern Stelle, denn wie brächten die Schmuggler ihre Waren heraus und landeinwärts?

Wie sie noch darüber nachsinnend in der weiten Felsenhöhle stand, hörte sie plötzlich menschliche Stimmen, die aus den Eingeweiden der Erde zu kommen schienen, sie blickte nach der Richtung hin, von welcher dieselben ertönten und gewahrte jetzt erst, daß noch eine Oeffnung in dem Felsen war, die augenscheinlich noch tiefer hinabführte. Die menschlichen Stimmen kamen näher und Eleonore erkannte die eine derselben als die einer Frau, die andre, eine männliche Stimme, schien ihrer aufgeregten Phantasie diejenige Harolds zu sein. Klopfenden Herzens verbarg sich Eleonore hinter einem großen Warenballen und da sie ein dunkles Kleid trug und die Laterne sehr trübe brannte, so war sie beinahe gar nicht sichtbar, wenigstens nicht für einen flüchtig vorüberstreifenden Blick. Die beiden Sprechenden, ein Herr und eine Dame, traten im nächsten Augenblick aus der dunklen Oeffnung des Felsens. Eleonore strengte alle ihre Sehkraft an, den Herrn zu erkennen. Er war schlank gewachsen und blond wie Harold und seine Stimme glich derjenigen des Geliebten auffallend, die Züge seines Gesichtes konnte sie nicht genau erkennen, sie schienen ihr aber auch denjenigen Harolds ähnlich sein, dennoch lag in der ganzen Art und Weise dieses jungen Mannes etwas ihr fremdes, was nicht an Harold erinnerte. Eleonores Herz wurde von den nagendsten Zweifeln gequält. War dies Harold oder war er es nicht? — Hatte sie nur ein Wort von dem verstanden, was die beiden zusammen sprachen? — Es war für sie unmöglich, denn das Gespräch wurde in portugiesischer Sprache geführt. — Hatte nicht Harold ihr einmal erzählt, daß er seine Kindheit in Portugal zugebracht? Kein Zweifel, es war doch Harold. — Wer war die schöne junge Dame, um die er jetzt zärtlich den Arm schlang? Eleonores Herz loderte auf in wilder Eifersucht. Fast wäre sie aus ihrem Versteck hervorgestürzt und hätte sich trennend zwischen die beiden gestellt. War es denn möglich, daß Harold so falsch gegen sie sein konnte? Diese Dame war also das Hindernis, welches plötzlich zwischen sie und den Geliebten getreten? Sie war wahrscheinlich eine Geliebte aus seinen ersten Jugendjahren? — Aber wenn die Dame im roten Hause wohnte, wie Edward Baylis ihr gesagt, so konnte sie niemand andres als Mrs. Clarens sein, die Gattin des gegenwärtigen Besitzers desselben. Sie war alsdann ebenfalls eine Treulose, denn sie hielt hier im Keller heimliche Zusammenkünfte mit einem Liebhaber. —

Die Dame hatte eine süße, sanfte Stimme und es schien Eleonore, als bitte sie den Mann um etwas, was dieser nicht gern gewähre, denn er blickte jetzt finster vor sich hin.

Sie plauderten noch eine Weile eifrig zusammen und verschwanden alsdann in der Felsenöffnung, aus der sie gekommen. Eleonore trat aus ihrem Versteck hervor. Ihr Kopf war ganz wirr, denn sie war mit sich noch nicht ins klare gekommen, ob es Harold gewesen oder nicht. — Sie sah ein, daß sie den beiden folgen müsse, wollte sie nicht die Nacht im Keller zubringen, sie würde dadurch ohne Zweifel einen Ausgang finden und sei es auch wirklich im Keller des roten Hauses. —

In der Höhle, die Eleonore jetzt, den beiden folgend, durchschritt, stand ein Tisch, worauf eine Lampe brannte und einige Bücher umherlagen. In einer Ecke bemerkte sie zwei aus gefüllten Säcken gebildete Lager, welche mit Decken und Kissen etwas weicher und angenehmer gemacht waren. Auf einem der Lager schlief ein Mann in Matrosenkleidung. Eleonore eilte mit leichten, leisen Schritten durch

nicht daran, den Abschied zu nehmen, noch weniger aber der Zar, ihn zu entlassen. Der 64jährige General ist, leichte Asthmabeschwerden ausgenommen, noch sehr rüstig und ist zum Ober-Befehlshaber gegen Deutschland, wenn nicht sogar zum Ober-Befehlshaber der gesamten russischen Streitkräfte auf dem künftigen europäischen Kriegsschauplatz ausersehen. Da aber in den leitenden russischen Militärkreisen kein Mensch daran zweifelt, daß es in spätestens zwei Jahren, nach Fertigstellung der neuen Gewehre und nach Durchführung der bereits ins Werk gesetzten Reserve-Neubildungen, zum Krieg kommen werde, so wird man doch nicht einen Mann gehen lassen, zu dem das ganze russische Heer und der gebildete Teil des russischen Volkes das größte Vertrauen hat. General Gurko selbst ist durchaus nicht friedliebend, wie er kürzlich in einigen deutschen Blättern geschildert wurde. Dafür sprechen viele seiner Reden aus den letzten Jahren und ein vor kaum vier Wochen an das 14. Schützen-Regiment in Odessa, das im türkischen Kriege siegreich unter ihm gefochten hatte, gerichtetes Telegramm. Anläßlich des Regimentsfestes erinnerte er an jene gemeinsam verlebten ruhmvollen Tage und spricht die Hoffnung auf eine gleiche Zukunft aus. Unter wildem Jubel wurde diese Depesche am Offizierstisch verlesen und gab Anlaß zu allerlei gegen den Dreibund gerichteten chauvinistischen Kundgebungen. Gurko ist kein Deutschenfresser nach Art der Panslavisten, von denen er sich stets fern gehalten hat, sondern steht Deutschland Oesterreich, überhaupt so ziemlich dem ganzen Ausland gegenüber, etwa auf dem nämlichen Standpunkt wie der Zar selbst, d. h. dem einer grenzenlos hochmütigen Verachtung. So sonderbar dies trotz aller innern und kriegerischen Mißerfolge Rußlands klingt, so ist es doch der Fall. Krimkrieg, polnischer Aufstand, türkischer Krieg sind in ihren Mißerfolgen längst vergessen; von ersterm bleiben nur einige glänzend aufgebauschte Waffenthaten, von den beiden letztern der schließliche Sieg in Erinnerung. Der Russe behält nur dauernd in Erinnerung, wenn er wirklich einmal fühlbar geschlagen wird. General Gurko betreibt auch die Kriegsvorbereitungen sehr eifrig weiter. So hat er es durchgesetzt, daß in seinem Befehlsbereich alle Feldbatterien vom 1. Januar d. J. an bereits im Frieden mit acht Geschützen und den nötigen Munitionswagen bespannt, mithin also auf nahezu mobilem Fuße sind. Seine beiden Nachbarn in Wilna und Kiew, General Ganetzky und Dragomirow, stellten das gleiche Verlangen für die Artillerie ihrer Militärbezirke, doch sind sie vorläufig abschlägig beschieden worden.

Deutscher Reichstag.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte ausländische Getreide. Die Vorlage wurde einer Komission von 21 Mitgliedern überwiesen und dann die Beratung des Etats bei den einmaligen Ausgaben der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. Nachdem dabei eine Reihe von Titeln ohne Debatte nach den Anträgen der Kommission angenommen war, nahm Abg. Münch das Wort, um sich gegen die Luxusbauten mit Türmen in der Postverwaltung zu wenden. Staatssekretär v. Stephan: Den Unwillen des Herrn Vorredners über die Türme teile ich vollkommen, denn sie sind sehr kostspielig, aber sie sind unbedingt nötig wegen der Telegraphen- und Fernsprechleitungen, die wir sonst absolut nicht unterbringen können. Unterirdische Leitungen würden Millionen und aber Millionen kosten, so daß wir erst recht an Gehaltsaufbesserung nicht denken könnten. Abg. Stöcker (dtschkons.): Ich kann dem Herrn Staatssekretär nur meine Freude ausdrücken darüber, daß man bei der Einrichtung von Postgebäuden den Gesichtspunkt des Schönen nicht aus dem Auge verlieren will. Ich bin der Meinung, daß solche öffentliche Gebäude, welche die Reichsidee repräsentieren, nicht im Kasernenstil gebaut werden dürfen. Der Titel wird bewilligt. Dagegen werden die für neue Postgebäude ausgesetzten Summen: Für Danzig 248000 M., für Forst (Lausitz) 130000 M., und für Warmbrunn 100000 M. entsprechend den Anträgen der Budgetkommission gestrichen. Ohne Debatte erledigt das Haus darauf noch den Etat der Reichsdruckerei.

In der folgenden Sitzung begründete Abg. Siegle den von ihm (bereits am 21. Mai 1890) eingebrachten Antrag, den Reichskanzler zu ersuchen, statistische Aufnahmen über die Lage der arbeitenden Klassen, insbesondere über Arbeitszeit, die Lohnverhältnisse und Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter in den verschiedenen Berufszweigen vornehmen zu lassen. Abg. Wurm erklärte, daß die sozialdemokratische Partei den Antrag ganz unterstütze. Der Antrag wird angenommen. Es folgte die erste Beratung des von den Abgg. Dr. Barth und Rickert eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung und Ergänzungen des Wahlgesetzes für den Reichstag. Derselbe wird vom Abg. Rickert begründet. Nach demselben soll namentlich § 6 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 am Eingang folgende Fassung erhalten: „Jeder Abgeordnete wird in einem besonderen Wahlkreise gewählt. Jeder Wahlkreis wird zum Zwecke der Stimmenabgabe in kleinere, mindestens vierhundert Einwohner umfassende Bezirke geteilt, welche möglichst mit den Ortsgemeinden zusammenfallen sollen, sofern nicht bei volkreichen Ortsgemeinden eine Unterabteilung erforderlich wird.“ Für den Paragrah 10 wird folgende Aenderung beantragt: „Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Der Wähler hat in einem amtlich abgestempelten, mit keinem sonstigen Kennzeichen versehenen undurchsichtigen Umschlag, dessen Form gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrat bestellt wird, den Stimmzettel zu überreichen. Der Gesetzentwurf wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Demnächst begründete Abg. Dr. Reichensperger den von ihm wiederum gebrachten Gesetzentwurf, welcher die Einführung der Berufung in Strafsachen bezweckt. Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Bosse beschränkte sich auf die Erklärung, daß ein erneuter Beschluß des Reichstages dem Bundesrat vorgelegt werden würde; daß in demselben große Meinungsverschiedenheiten über diese Frage bestehen, sei ja bekannt. Abg. Schneider (Hamm), ebenso Abg. Munkel gehen des Näheren auf die Gründe ein, welche für die Wiedereinführung der Berufung sprechen. Auch Abg. Stadthagen spricht für den Antrag, will übrigens aber dem Staatsanwalt die Berufung nicht geben, sondern nur dem Angeklagten. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs wird (ohne Kommissionsberatung) im Plenum statthaben.

Aus nah und fern.

Die reichsten Leute in Berlin. Die dem preußischen Abgeordnetenhause soeben zugegangene Nachweisung der Einschätzung zur klassifizierten Einkommensteuer für 1891—92 ist die letzte vor Einführung der Selbsteinschätzung. Der reichste Berliner ist danach eingeschätzt mit einem Jahreseinkommen von 2 940 000 bis 3 000 000 Mark. Wenn diese Einnahme eine 4 procentige Verzinsung seines Vermögens darstellt, so besitzt derselbe über 70 Millionen. Sein Einkommen wird in Preußen nur noch von zwei Personen übertroffen, von denen die eine im Regierungsbezirk Wiesbaden (Rothschild?) mit einem Einkommen von 4 140 000 bis 4 200 000 Mark, die andre im Regierungsbezirk Düsseldorf (Krupp?) mit 6 Millionen bis 6 060 000 Mark eingeschätzt ist. Dem auf einsamer Höhe in der 77. Steuerstufe mit einem Einkommen von mehr als 2 940 000 Mark thronenden kommt am nächsten ein Berliner in der 52. Steuerstufe, der zwar anderthalb Millionen jährlich weniger zu verzehren hat, aber immer noch über ein Einkommen von 1 440 000 Mark bis anderthalb Millionen verfügt. Dann folgt in der 50. Stufe ein Berliner mit 1 320 000 bis 1 380 000 Mark, drei Personen mit 960 000 bis 1 020 000 Mark, und weiter je eine in der 42. bis 39. Stufe, deren Einkommen sich also auf 900 000 bis 660 000 Mark abmindert. In der 38. Stufe mit 600 000 bis 660 000 Mark sind fünf Personen verzeichnet. Ein Einkommen über 600 000 Mark haben also in Berlin 15 Personen gegen 13 im Vorjahre. Nimmt man an, daß ein Einkommen von 120 000 Mark jährlich erforderlich ist, um einen Thaler-Millionär vorzustellen, so giebt es solcher Thaler-Millionäre in Berlin 223 gegen 198 im Vorjahre. Als Mark-Millionäre kann man schon Personen mit einem Einkommen von 40 000 Mark bezeichnen, deren giebt es in Berlin 1167 Personen gegen 1088 im Vorjahre. — In ganz Preußen ist die Zahl der Thaler-Millionäre, also Personen mit mehr als 120 000 Mark Einkommen, in Jahresfrist von 523 auf 565 gestiegen.

Frecher Raub. In Kattowitz (Oberschlesien) zertrümmerte kürzlich in der Abendstunde ein Strolch das Schaufenster des Bankgeschäftes von Coppermann mittels eines Steines, raubte 2000 Rubel aus demselben und ergriff die Flucht. Bisher ist der Spitzbube nicht gefaßt worden.

Ein hübscher Auftritt spielte sich jüngst vor dem Schöffengericht zu Kottbus ab. Dort erschien ein Klempnergeselle, der sich wegen Bettelns zu verantworten hatte. Er konnte mit dem besten Willen keine Arbeit finden, und so focht er sich eben schlecht und recht durch die Welt. In der stark abgerissenen Bekleidung des Beschuldigten hatte sich ein sorglich in Papier gewickeltes eisernes Kreuz gefunden. Der Gerichtsvorsitzende richtete an den Angeklagten die Frage, wie er zu dem eisernen Kreuz gekommen sei. Der Angeklagte machte in schlichter Weise Angaben über den Namen des Regiments-, des Bataillons-Kommandeurs und der übrigen Offiziere des Regiments und auch solche über die Gefechte des letzten Feldzuges, bei denen das Regiment und er selbst beteiligt gewesen war. Der Vorsitzende erkannte die Richtigkeit aller Angaben des Angeschuldigten und damit gleichzeitig, daß dieser demselben Regiment angehört und dabei das eiserne Kreuz sich erworben hatte, bei dem er selbst zum Reserveoffizier befördert worden war, ja, daß der Angeschuldigte in denselben Gefechten den feindlichen Kugeln Trotz geboten hatte, wie er! Als er dies dem Angeschuldigten sagte, da mochte in der Seele des armen Teufels ein Hoffnungsstrahl aufleuchten. Indessen Gesetz bleibt Gesetz, und so vermochte die alte Kameradschaft es nicht abzuwenden, daß der Gerechtigkeit Genüge gethan wurde. Das Urteil lautete auf einen Tag Haftstrafe, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Nach der Verhandlung aber bethätigte der Gerichtsvorsitzende in großherziger Weise die alte Kameradschaft. Er ließ den armen Klempner nicht nur von Kopf bis zu Fuß bekleiden und ihm Unterhalt für einige Tage zukommen, sondern er sorgte auch noch für eine Arbeitsstelle für ihn und entließ ihn mit einem reichlichen Geldgeschenk.

Schiffs-Untergang. Der Dampfer „Moltke“ aus Memel, mit einer Ladung Bauholz unterwegs, streifte am 21. d. M., als er die Themse aufwärts fuhr, den Dampfer „Gannet“ und stieß darauf mit dem Dampfer „Carlo Poeiro“ zusammen. Der „Moltke“ sank infolge dieses Zusammenstoßes.

Die Ausstattung des kaiserlichen Schlosses Urville in Lothringen ist nahezu vollendet. Man bringt der „Kölnischen Zeitung“ zufolge die Fertigstellung des Schlosses mit Recht mit dem diesjährigen Kaiser-Manöver in Verbindung, da der Kaiser aller Wahrscheinlichkeit nach während des Manövers im Schlosse Urville Wohnung nehmen wird. Der Aufenthalt des Kaisers in Metz dürfte sich nur auf die Zeit der Einweihung des Kaisers-Wilhelm-Denkmals, die für diese Zeit geplant ist, beschränken. Wie übrigens verlautet, sollen an dem Kaiser-Manöver nicht nur das 8. rheinische und das 16. Metzer Korps, sondern auch die 5. bayrische Division und eine preußische Reserve-Division teilnehmen, sodaß zum erstenmal drei Armeekorps gegeneinander manöverieren würden.

Aussichtsturm in Metz. In Metz hat sich ein Comité gebildet, welches sich die Errichtung eines Aussichtsturmes in größerem Stil auf den westlich von Metz gelegenen Schlachtfeldern zur Aufgabe gemacht hat. Nun hat dieses Comité beschlossen, unter dem Turm eine große Gruft anzulegen, in welcher die Gebeine aller auf dem Schlachtfelde Gravelotte-St. Privat zerstreut liegenden Tapfern später geborgen werden sollen. Es war Zeit, diesen Gedanken anzuregen, und die Ausführung zu sichern, zumal die Mietsverträge mit den Grundbesitzern, auf deren Boden die Gräber sich befinden, im Jahre 1895 ablaufen.

Steinkohlenlager entdeckt. In Proveis (Tirol), einer der vier deutschen Gemeinden im Nonsthal, wurden Steinkohlenlager entdeckt, zu deren weiterer Erforschung und eventueller Ausbeutung bereits Tunnels in der Länge von je 10 bis 30 Metern in die Bergabhänge getrieben wurden.

Totengräberstreik. Die Totengräber der Pariser Pompes funèbres drohen mit Streik. Erstlich wollen die Herren nicht mehr „Croque-Morts“ heißen, sondern „Porteurs des Pompes funèbres de la Ville de Paris“; ferner verlangen sie, daß die Direktion der Pompes funèbres ihr Syndikat anerkenne, dann, daß ihnen gestattet werde, Schnurrbärte zu tragen, daß sie in Uniform rauchen und Schanklokale besuchen dürfen, endlich, daß nur Kinder unter zwei Jahren nach den Friedhöfen getragen werden, und verschiedene Aenderungen, die auf die Särge Bezug haben.

Ein Spitzbubenstücklein, das die Lodzer Gauner kürzlich verübten, wird wie folgt erzählt: Auf einer Bauernfuhre mit Gänsen thront die Bäuerin, um freche Diebesgriffe leichter abwehren zu können. Am Wagen selbst steht der Bauer und giebt den Kauflustigen Rede und Antwort. Allmählich sammelt sich ein Haufe von Strolchen, die zwar auch gern Gänsebraten essen, am liebsten aber den, welchen sie nicht zu bezahlen brauchen. Nach kurzer Beratung mit den andern tritt einer von der Sippschaft, ein stämmiger Bursche, zu der Fuhre heran, packt die Bäuerin von hinten, hebt sie auf seine Schulter und läuft mit ihr davon. Der Bauer läuft natürlich dem Entführer seiner Ehehälfte nach und läßt Wagen und Gänse im Stich; in demselben Augenblick stürzt die Bande auch schon auf den Wagen zu und holt die Bratvögel herunter, und als der Bauer mit seiner wiedereroberten Ehehälfte zurückkehrt, sind Gänse und Gänsediebe verschwunden.

---

das Felsengemach, welches sich immer mehr verengte zu einem schmalen Gang, der ziemlich steil abwärts führte. Der Gang war trübselig mit einer Laterne beleuchtet, Eleonore hörte in einiger Entfernung vor sich die Stimmen des Herrn und der Dame, auch konnte sie sich nicht verirren, denn es gab weder rechts noch links einen andern Weg. Nachdem sie noch eine kurze Strecke gegangen, fühlte sie etwas wie einen frischen Luftzug und sah sich im nächsten Augenblick in einer Art ausgemauertem Rondel. Noch eine zweite Laterne, die im Gange angebracht war, warf gerade noch so viel Licht in diesen Raum, um Eleonore erkennen zu lassen, daß ein Haufen großer Steine, die scheinbar absichtslos aufeinander geschichtet waren, eine Treppe bildeten, um auf die Höhe zu kommen. Auf der obersten Stufe dieser natürlichen Treppe gewahrte Eleonore beim Licht des Mondes den Schimmer des hellen Kleides der Dame. Sie besann sich keinen Augenblick und stieg vorsichtig hinauf. Oben angelangt, fand sie sich auf einer niedrigen, zerbröckelten Mauer und bemerkte nun erst, daß sie aus den Tiefen eines längst vertrockneten Ziehbrunnens gestiegen, der teilweise mit morschen Brettern gedeckt war. Eleonore befand sich im Freien, das heißt nur halb im Freien, dichtes, wildes Gestrüpp umgab sie, durch das sie sich mühsam einen Weg bahnen mußte, doch endlich war auch diese Schwierigkeit überwunden und Eleonore atmete frische, freie Luft. Der Mond schien hell und klar und zeigte ihr, daß sie in einiger Entfernung der kleinen Hütte stand, in der Nähe des roten Hauses.

Es war ihr zu Mut, als erwache sie jetzt eben aus einem phantastischen Traum, und doch hatte sie dies alles wirklich erlebt. Sie blickte sich um, sah aber nichts mehr von dem jungen Paar, jedoch waren die Fenster des roten Hauses noch erleuchtet. — Kein Zweifel, die beiden waren in dasselbe eingetreten. Dann konnte es aber nicht Harold sein, der Liebhaber würde doch nicht wagen, so ohne weiteres nächtlicher Weile in das Haus des Gatten der Dame zu kommen? Und weit und breit war doch keine Spur von dem jungen Manne mehr zu sehen. Eleonore blieb jetzt keine Wahl, als nach Hause zu gehen, was sie auch flüchtigen Schrittes that. Niemand begegnete ihr und sie erreichte glücklich die Parkthür. Zum Glück war der Schlüssel bei ihrem Sturz nicht aus ihrer Tasche gefallen. Leise öffnete Eleonore eine Nebenpforte des Hauses, welche selten des Nachts verschlossen wurde und ebenso leise schlich sie, in Strümpfen gehend, die Stiege hinauf und schlüpfte in ihr Zimmer. Niemand hatte sie bemerkt, man hatte sie nicht vermißt, denn sonst wäre nicht alles so ruhig im Hause. Es war bei ihr fest beschlossen, von ihrem Abenteuer niemand als Harold etwas zu sagen. Jetzt, wo alle Gefahr vorüber, brach auch Eleonores Kraft zusammen. Zu Tode erschöpft, sank sie auf das Sofa und lag daselbst regungslos mehrere Stunden, jedoch ohne daß ein wohlthätiger Schlaf in ihre Augen kam, denn dazu waren die Nerven des jungen Mädchens zu erregt. Erst gegen Morgen suchte Eleonore ihr Bett auf und verfiel jetzt endlich in einen tiefen erquickenden Schlaf.

— — — — — — — — — — — — — —

Edward Baylis wartete am andern Morgen vergeblich auf die alarmierende Nachricht vom Verschwinden seiner Cousine, aber Stunde um Stunde verran und keine Botschaft kam aus dem Herrnhause. Nun ließ ihn die innere Unruhe nicht länger in seinem Büreau weilen, sie trieb ihn nach Westringham Hall, er nahm einige Papiere zur Hand, welche den Prozeß betrafen, und eilte fort. Er mußte Gewißheit haben. Kalter Schweiß trat auf seine Stirn, als er schon von weitem Eleonore erblickte, die im Garten saß, in einem Buche lesend. Seine Augen mußten ihn täuschen, es war eine andre Dame, die dort im Garten saß. Die Dame blickte in diesem Augenblick von ihrer Lektüre auf.

„Beim Satan!“ murmelte Edward Baylis, „es ist Eleonore, giebt denn das Meer seine Toten wieder, oder habe ich eine andre hinabgestürzt über die Klippe? Mut gefaßt, sie hat mich nicht erkannt, nur Kühnheit kann mich retten.“

Er begrüßte seine Cousine mit seinem gewöhnlichen kalten Lächeln und Eleonore dankte ebenfalls wie gewöhnlich, doch schien es dem Advokaten, als hafteten ihre großen dunklen Augen mit eigentümlich scharfem, forschendem Ausdruck auf ihm. — Kein Wort kam über ihre Lippen von ihrem nächtlichen Abenteuer und Edward schwieg selbstverständlich ebenfalls.

„Wenn ich wüßte, daß sie ahnt,“ dachte er bei sich, als er dem Speisezimmer des Squire zuschritt, „daß ich ihr Angreifer war, beim Zeus! Sie hätte die längste Zeit gelebt! Das schlimmste ist, daß ich ihre nächtliche Wanderung dem Squire nicht verraten kann, ohne mich selbst zu verdächtigen.“

Völlig verwirrt von dem rätselhaften Umstand, seine Cousine gesund und wohlbehalten vor sich zu sehen, begab sich Edward Baylis nach einer kurzen Unterredung mit dem Squire in seine Privatwohnung. Dort angelangt, ging er sogleich in den Stall, wo das Pferd stand, dessen er zu seinen Geschäftsritten in die Umgegend bedurfte. Edward Baylis suchte seinen Stallknecht und Vertrauten auf.

(Fortsetzung folgt.) (J. 92. 7b.

Anzeiger.

Ueber das Vermögen des Schustermeisters Ernst Beckmann zu Malchow ist heute Nachmittag 1 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Stadtsecretair Schott hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. März 1892.

Anmeldefrist bis zum 1. März 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 18. Februar 1892, Vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 10. März 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 22. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Gestern Abend 6½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Hermann Schröder

im 20. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Malchow, den 26. Januar 1892.

Fritz Schröder und Frau nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

Holzauction

am

Donnerstag, den 28. Januar 1892,

im Petersdorfer Reviere

über

17 rm. kiefern Kluft I. Cl.,
162 „ do. Kluft II. Cl.,
226 „ do. Knüppel I. Cl.,
27 „ do. Knüppel II. Cl.,
1 „ do. Ausschuß,
46 „ do. Reiserholz,
590 „ do. Rodestämme.

Versammlung und Bekanntmachung der Auctionsbedingungen Morgens 9½ Uhr im diesjährigen Hau.

Malchow, den 20. Januar 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Kriegerverein
zu Malchow.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am

27. Januar d. J.,

Abends 7½ Uhr

im **Braun**'schen Saale hieselbst statt.

Aus dem Festprogramm wird bemerkt, daß nach einer Ansprache lebende Bilder zur Aufführung kommen, auch Gesangs- und andere Vorträge werden gehalten werden.

Vereinsfreunde mit ihren Familien haben freien Zutritt, Mitglieder haben für sich und ihre eigenen Familienangehörigen auf Namen lautende Karten a 10 Pfg. zu lösen, Fremde zahlen 75 Pfg. Eintrittsgeld für auf Namen lautende Karten.

Nach den Vorträgen **Ball**, für welchen jeder tanzende Herr 50 Pfg. Tanzgeld bezahlt.

Zu zahlreicher Betheiligung wird freundlichst eingeladen. Die Einlaßkarten sind im Laufe des 27. Januar beim Cassier Tischler **W. Drewes** zu haben.

Malchow, den 22. Januar 1892.

Der Vorstand.

Kriegerverein Malchow.

Ausgabe von Büchern aus der Vereinsbibliothek **einmal in jeder Woche, am Sonnabend von 5 bis 7½ Uhr Nachmittags** in meiner Wohnung.

Malchow, den 25. Jan. 1892.

Heinr. Meyer.



Flechtenkranke



trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Hautjucken**“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flechtentod.**“ Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. d. M. in Malchow „Bühring's Hotel“ anwesend sein wird.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Einladung

zu der am

10. Februar d. J.,

Abends 7 Uhr

im Saale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Maskerade.

Es zeichnet sich die Winterzeit
Durch Kälte und viel Dunkelheit,
Durch Schneegestöber, Sturmgebraus
Und noch so manches Andre aus,
Was einem Menschenkind Verdruß
Und Aergerniß bereiten muß.
Auch oftmals melancholisch macht,
So haben wir lang nachgedacht,
Auf welche Weise man ein End'
Am besten hierin schaffen könnt'
Und plötzlich riefen wir: Juchhe!
Das ist 'ne prächtige Idee!
Wir feiern einen Maskenball
Und laden unsere Freunde all.
Kommt All', Ihr **Damen** und Ihr **Herrn,**
Denn bleibet Ihr dem Feste fern,
So könntet Ihr es sehr bereu'n
Und uns — — — uns würd es auch nicht freu'n.

Prinz Carneval an sein Volk.

Herbei, mein Volk, auf, tumm'le Dich! Es ruft Prinz Carneval,
Mein tolles Reich nunmehr beginnt in Lust und Jubelschall;
Schon klingt's und singt's auf Weg und Steg, schon schallt's und hallt's: Hurah!
Es lebe hoch die Faschinszeit! Prinz Carneval ist nah!

Medicinal-Ungarwein, Tokayer-Ausbruch

empfiehlt

W. Suderow.

Aral-Caviar

empfiehlt

W. Suderow.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Mein

Wohnhaus

Nr. 212 an der Mühlenstraße mit 5 heizbaren Zimmern beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zusammen oder getrennt zu Ostern zu vermiethen.

H. Sachtleben.

Gutes

Vormaht-Heu

hat zu verkaufen

L. M. Levy.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Bühring's Hotel,
Malchow.

Das angekündigte

Neujahrs-Concert

mit verstärktem Orchester findet am

Mittwoch, den 3. Februar

im Saale des Herrn **Bühring** statt.

Anfang 7½ Uhr.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Leßle.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger **Kündigung** oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden **gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Billig.

Alten berl. **Kuhkäse** 6 Stück 25 Pfg., dto. ▯ Limbg. **Käse** 5 Stück 50 Pfg. empfiehlt

B. F. Voß.

Zu Ostern findet eine **kl. Schülerin** gute **Pension** bei mäßigem Preise.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr **Hermann Schlomann,** Malchow.

Apotheke in Malchow.

Regina,

Möbel-Reinigungs-Politur,

unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten.“

Ein zweites

Mädchen,

welches milchen kann, wird zu Ostern gesucht von **C. Reeps.**

Gr. Spickaale

empfiehlt

C. Bruhn.

Zum 1. April oder Ostern wird ein kleines

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Heute Abend,
als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	195—215	Mk.
Roggen	„	„	208—212	„
Gerste	„	„	158—172	„
Hafer	„	„	148—160	„
Erbsen	„	„	175—185	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 9. Sonnabend, 30. Januar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Jan. Gestern Mittag ging ein Handwerksbursche an einem hiesigen Kaufmannsladen vorüber, wo er auf dem Hausflur einen Ueberzieher hängen sah. Ohne sich lange zu besinnen, nahm er den Ueberzieher und entfernte sich damit, um ihn in der Nähe des Amtsgerichtsgebäudes anzuziehen. Der Gendarm K., welcher zufälliger Weise den frechen Gesellen mit dem Ueberzieher von seinem Fenster aus gehen sah und dem die Sache verdächtig vorkam, eilte ihm nach und erwischte ihn noch in der Kirchenstraße. Obgleich nun der Geselle behauptete, den Ueberzieher gekauft zu haben, wurde er doch vorläufig verhaftet. Alsdann begab sich der Gendarm zu dem betreffenden Kaufmann, um zu fragen, ob ihm ein Ueberzieher fehle. Letzterer antwortete nein, doch als er auf den Flur kam, bemerkte er den Diebstahl und konnte den Ueberzieher wieder in Empfang nehmen.

— Im Wohlbefinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzog ist keine Aenderung eingetreten.

Doberan, 25. Jan. Ein Knabe, welcher beim Schlittschuhlaufen bis über die Knie durch das Eis gebrochen, hatte versäumt, sofort nach Hause zu gehen und sich trocken anzuziehen. Ihm sind bei dem kalten Wetter beide Füße erfroren, so daß man fürchtete, daß mehrere Zehen abgefroren und abgenommen werden müßten; so schlimm soll es glücklicher Weise aber doch nicht geworden sein.

Parchim, 25. Jan. Gestern Mittag 1 Uhr wurden durch den Arbeitsmann Stolz 3 Personen vor dem Ertrinken im Wockersee gerettet. Der etwa 14jährige Sohn des Arbeiters Raabe war in der Nähe der Vereinsbadeanstalt auf eine frische Eisstelle gerathen und eingebrochen. Dies bemerkte der in der Nähe befindliche Kahnbauer K. und versuchte derselbe den Knaben zu retten, aber auch dieser konnte sich auf dem schwachen Eise nicht halten und brach gleichfalls ein; dasselbe Schicksal ereilte auch seine ihm zu Hülfe eilende Schwester, so daß nunmehr 3 Menschenleben in großer Gefahr schwebten. Der Arbeiter Stolz, welcher gerade in dem Garten des Geh. Kommerzienraths Heucke beschäftigt war, erkannte sofort die Gefahr und eilte schnell über das Eis mit einer langen Stange zur Rettung herbei. Mit Hülfe eines andern Arbeiters gelang es ihm, mit eigener Lebensgefahr alle drei wieder aufs Trockne zu bringen. Wie der „N. P." mitgetheilt wird, hat der Arbeiter Raabe erst im vorigen Jahre ein Kind durch Ertrinken verloren. — Der Polizei ist es durch einen Zufall gelungen, sich der Person, welche vor einigen Wochen den frechen Einbruchdiebstahl im Grebbiner Pfarrhause vollführte zu bemächtigen. Es ist ein aus Emmerich gebürtiger Seemann mit Namen Emilius. Die gestohlenen Werthpapiere wurden noch sämmtlich bei ihm vorgefunden, während von dem baaren Gelde eine geringe Summe verausgabt war. — Vorgestern ereignete sich infolge der Glätte auf der Straße am Ziegenmarkt ein Unfall. Eine der Dietrich'schen Truppe angehörige Schauspielerin fiel beim Ueberschreiten der hier einmündenden Rosenstraße so unglücklich, daß sie sich einen Armbruch zuzog.

Klütz, 25. Jan. Bei der bis vor kurzem herrschenden strengen Kälte und den schneebedeckten Feldern leidet das Wild große Noth, weil demselben durch die hartgefrorene Schneekruste, die das Freischarren der Saat erschwert und unmöglich macht, fast ganz das Nahrungsgebiet entzogen ist. So bemerkte gestern Morgen in dem Vorgarten des hiesigen Schulhauses die Schuldienerin einen seltenen Gast, ein Reh, welches durch seinen klagenden Ton die Aufmerksamkeit der Frau auf sich gezogen hatte. Es ließ sich willig in das Haus führen und nahm begierig das ihm gereichte Futter. Merkwürdigerweise hat sich der kleine Haushund gar bald mit dem scheuen Fremdling befreundet. Er theilt mit ihm das Lager, ohne ihn das geringste zu leide zu thun.

Gadebusch, 26. Jan. Von dem Kaufmann G. hierselbst wurde heute bei der Polizei ein falsches Zweimarkstück eingeliefert. Dasselbe zeigt die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen A. Während auf der Aversseite das Bildniß Kaiser Wilhelm I. täuschend nachgebildet ist, ist auf der Reversseite der Reichsadler undeutlich und verschwommen. Die Masse fühlt sich ziemlich fettig an und scheint aus reinem Blei zu bestehen; die Farbe ist grau und fehlt jeglicher Klang. Das Gewicht des Falsifikats beträgt 8,5 Gramm.

Plaaz, 21. Jan. Jagdglück. Vor einigen Tagen hatte der Jäger (Kommando-Jäger) in Zapkendorf das Glück, einem Rudel Hirsche von 4 Stück in seinem Reviere zu begegnen. Schnell nimmt er einen kapitalen Zwölfender aufs Korn und streckt ihn durch einen wohlgezielten Blattschuß nieder. Indem die Thiere nun ihren gefallenen Führer ängstlich umkreisen, werden noch 2 von ihnen ebenfalls durch Kernschüsse zur Strecke gebracht, während das vierte wegen Mangel an Munition entkam. Gestern ist von demselben glücklichen Schützen ein starkes Stück Schwarzwild geschossen. Wahrlich ein seltenes Jagdglück, um welches den jungen Schützen gewiß manch alter Waidmann beneiden mag.

Grabow, 24. Jan. Zum ersten Mal in diesem Winter wurden wir gestern Abend gegen 9 Uhr durch die Sturmglocke erschreckt. In einem kleineren Hintergebäude des Erbfrohners B. am großen Wandrahm, in welchem am Tage Fett ausgebraten wurde, war auf noch nicht festgestellte Weise Feuer ausgebrochen, welches indessen bei der herrschenden Windstille von den städtischen Spritzen bald gedämpft wurde, so daß es auf seinen Herd beschränkt blieb.

Wittenburg, 26. Jan. Gestern früh kurz nach 8 Uhr erscholl plötzlich die Sturmglocke, denn auf dem Hofe des nahe gelegenen Rittergutes Wölzow stand ein Gebäude, das vorzüglich Wagen, Schlitten und Feuerung in sich barg, in Flammen und wurde bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht ermittelt.

Friedland, 26. Jan. In der letztvergangenen Nacht wurde bei dem Bauer Wasmuth zu Gliencke, welches zwischen Friedland und Neubrandenburg auf halbem Wege an der Chaussee belegen ist, ein Diebstahl ausgeführt. Der Dieb drang durch ein vergittertes Fenster der Speisekammer ein, indem er die Eisenstäbe desselben zurückbog, und entnahm derselben eine größere Menge von Fleischwaaren. Um den sonst wachsamen Hofhund zu beschwichtigen, hatte man diesem eine Schüssel voll Fleisch hingegeben.

Schönberg, 23. Jan. Als Curiosum wird von der hiesigen Amtsstelle für Invaliditäts- und Altersversicherung berichtet, daß in diesen Tagen von einem Knecht aus Siemz eine Quittungskarte zum Umtausch präsentirt wurde, welche neben Beitragsmarken 2. Klasse auch einige 20 Pf.-Briefmarken aufwies. — Wie nothwendig die neuerdings erlassene Verordnung wegen Entwerthung der Invaliden- und Altersversicherungsmarken zwecks Verhütung von Unfug ist, zeigt ein von einem hiesigen Gärtner konstatirtes Vorkommniß, wonach ein reisender Gärtnergehilfe ihm kürzlich eine Quittungskarte vorwies, aus welcher die eingeklebt gewesenen Marken offentsichtlich entfernt waren. Auf Befragen erklärte der Inhaber, er habe, um sich Geldmittel zu verschaffen, die unentwertheten Marken herausgenommen und sie an einen Bauern mit 10 Pf. pro Stück verkauft.

Schönberg, 25. Jan. Nachdem vor einiger Zeit der Hauswirth Creutzfeld aus Niendorf auf der Siemzer Chaussee Abends von zwei Individuen angefallen und gemißhandelt war, wurde gestern Abend der Schulze Kähler aus Kl.-Siems auf derselben Strecke von einem Menschen, der ihm hinter einem Baum offenbar aufgelauert hatte attackirt. Er erhielt trotz Gegenwehr mehrere Verletzungen. Ein dem Angreifer bei dem Anfall entfallenes Taschentuch mit einem kleinen Packet hat K. an sich genommen und dasselbe bei Erstattung der Anzeige bei der Amtsanwaltschaft hier eingeliefert.

— Die Reichstagsersatzwahl in Mecklenburg-Strelitz findet am 19. März d. J. statt.

Bützow, 22. Jan. Zu dem hiesigen Schneidermeister P. kamen kürzlich an einem Tage drei Kunden, um ihre Rechnungen zu bezahlen. Jeder dieser Zahlenden verwendete Gold zur Zahlsumme. Als P. später am Tage die Summe Geldes nachzählt, wird er zu seinem Schrecken gewahr, daß einer der drei Kunden ihm anstatt eines Zehnmarkstückes ein vergoldetes Zweipfennigstück gegeben hat.

— Der ostmecklenburgische Turngau zählte am 1. d. Mts. 1114 Vereinsangehörige über 14 Jahre. Davon entfallen auf die Männer-Turnvereine in Bützow 60, Güstrow 218, Krakow 40, Lübz 139, Malchow 128, Plau 258, Röbel 57, Waren 176 und auf die Turngenossenschaft in Rostock 176. Die Zahl der Mitglieder hat sich im letzten Jahre um 103 vermehrt, die der steuernden Mitglieder ist in derselben Zeit von 921 auf 974 gestiegen.

Gnoien, 27. Jan. Am Montag Abend entstand in der Lehrerwohnung auf dem Gute Groß-Lunow, R.-A. Gnoien, ein Zimmerbrand, doch wurde derselbe rechtzeitig bemerkt und noch gelöscht, ehe das Feuer weiteren Umfang annehmen konnte.

Plau, 28. Jan. Eine lebhafte Strohausfuhr findet hier seit einiger Zeit wieder statt; es werden wöchentlich ca. 300 bis 400 Centner per Bahn befördert. Während in letzterer Zeit auch die mecklenburgischen Proviantmagazine Vorrathe von hier beziehen, gehen die weitab größten Mengen nach Preußen: Pasewalk, Potsdam u. s. w. Gezahlt wird hier gegenwärtig pro 1200 Pfund 21 Mk. — Eine Anzahl von Schlingen zum Fangen des Wildes wurden vor kurzer Zeit in unserem Gehölze entdeckt. Auf die Anzeige des Eigenthümers der Schlingen ist eine Belohnung gesetzt.

Waren, 27. Jan. Nach längerer Pause tönten in der letzten Nacht wieder Feuersignale und Sturmglocke. Im Hause des Uhrmachers Czioltowsky in der Güstrowerstraße waren vor dem Ofen befindliche Kohlen in Brand gerathen und hatten mehrere Kleidungsstücke in Brand gesetzt. Da sofort Hülfe zur Stelle war, gelang es, das Feuer im Entstehen zu löschen und brauchte die herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr nicht in Action zu treten.

— Ein in der Schneidemühle eines Zimmermeisters in Malchin beschäftigter Geselle hatte am 26. Januar das Unglück, sich mittelst Kreissäge zwei Finger von der linken Hand abzuschneiden.

— Am 27. Januar brannte die beim Hinrichsdorfer Wege bei Rostock gelegene Dierkower Mühle des Müllers Krause nieder. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

——

Die deutsche Orientpolitik.

Bezüglich der Behandlung der Orientangelegenheiten hat sich in der auswärtigen Politik des deutschen Reichs schon längst ein vollständiger Umschwung vollzogen. Die langjährige, ausdauernde und weitgehende Rücksichtnahme, die der frühere Leiter der preußischen und deutschen Politik gegen Rußland beobachtete und die namentlich in der indirekten Begünstigung der russischen Pläne auf Bulgarien zum Ausdruck kam, ist seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck verlassen, und die deutsche Politik deckt sich nunmehr mit derjenigen ihrer Verbündeten, welche auf die Erhaltung und Befestigung der Selbständigkeit der Balkannationen gerichtet ist. In dem Maße, als diese Politik von Erfolg gekrönt wird, muß Rußland notwendigerweise auf seine ehrgeizigen Pläne im Orient verzichten; deshalb erscheint diese Politik zugleich als die wirksamste Friedenspolitik. Wenn die Russenfreunde in den Balkanstaaten durch die Thatsachen darüber belehrt werden, daß alle ihre Anschläge auf die Ruhe und Selbständigkeit Rumäniens, Bulgariens und der Pforte durch die energische Friedenspolitik der Mächte des Dreibundes vereitelt werden, dann kann es nicht fehlen, daß sie in ihren revolutionären Projekten erlahmen, was dann wiederum der russischen Regierung eine stärkere Reserve gegenüber der inneren Entwickelung der Balkannationen auferlegen muß.

Es ist unverkennbar, daß mit dem neuen Kurs, den Deutschland in der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten eingeschlagen hat, auch der österreichischen Regierung, welche das meiste Interesse an den Orientangelegenheiten hat, der Mut gewachsen ist, in Serbien das ganze Gewicht ihres Einflusses geltend zu machen, um die serbische Regierung an ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen ihren Nachbarstaaten, insbesondere Bulgarien gegenüber zu erinnern. Bekanntlich sollte mit Hilfe der sich in Serbien aufhaltenden bulgarischen Flüchtlinge, an deren Spitze der aus dem Panitza-Prozesse bekannte Rizow steht, ein Aufstand in Bulgarien versucht werden. Sobald die Dreibundsmächte durch ihre diplomatischen Agenten hiervon in Kenntnis gesetzt wurden, verständigte man sich in Berlin, Wien und Rom darüber, daß solche Versuche im Interesse des allgemeinen Friedens im Keim erstickt werden müßten, und infolge dessen gab der österreichische Gesandte in Belgrad der Regentschaft die Erklärung ab, daß die Dreibundsmächte zuverlässige Bürgschaften dafür forderten, daß von Serbien aus nicht die Ruhe Bulgariens gestört werde. Dies wirkte sofort, und man darf sich darauf verlassen. daß die serbische Regierung die erforderlichen Maßregeln treffen wird, um die bulgarischen Flüchtlinge teils auszuweisen, teils so zu internieren und zu überwachen, daß ihnen die Fähigkeit genommen wird, der Ruhe Bulgariens gefährlich zu werden.

Auch in der egyptischen Frage hat das gemeinsame Vorgehen der Mächte des Dreibundes, insbesondere die kluge, energische und umsichtige Haltung des deutschen Botschafters in Konstantinopel, die Wirkung erzielt, daß der Sultan alle Schritte vermieden hat, zu welchen ihn Rußland und Frankreich verleiten wollten und die die rasche Erledigung der egyptischen Thronfolgefrage hätten verhindern und dadurch dem Frieden hätten gefahrdrohend werden können. So ist denn durch das Zusammengehen der Dreibundsmächte in allen Orientfragen der Welt die Bürgschaft gegeben, daß Rußland auf absehbare Zeiten seine ehrgeizigen Orientpläne vertagen wird und der Weltfriede erhalten bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In einer der nächsten Wochen wird im Reichstage die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zur dritten Lesung gelangen und ihr endgiltiger Wortlaut festgestellt werden. Eine freie Kommission des Reichstages ist gegenwärtig an der Arbeit, Vorschläge dafür vorzubereiten. Der Hauptstreitpunkt liegt in der Stellung der freien Hilfskassen. Als im Anfang der achtziger Jahre der Gedanke der Zwangskassenversicherung sich zu einer gesetzgeberischen Vorlage ausgestaltete und dann auch wirklich gesetzliche Geltung erlangte, ließ man neben den auf dem Zwangsprinzip aufgebauten Kassen die freien Hilfskassen bestehen, weil man nicht eine Institution dem Untergange weihen wollte, die sich unter den frühern Verhältnissen gut bewährt hatte. Die freien Hilfskassen haben unstreitig früher ihren Mitgliedern viel genützt und thun dies auch noch heute. Ebensowenig wie früher wird jemand jetzt hieran einen Anstoß nehmen, geschweige denn es versuchen, den freien Hilfskassen die Lebensadern zu unterbinden. Das hätte man bei der Einführung der Zwangsversicherung bequemer haben können, wenn man es gewollt hätte. Nur die Stellung der freien Hilfskassen zu den andern Krankenkassen hat sich wesentlich gegen die Zeit vor dem Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 verändert, und dieser Veränderung, welche bei der Ausarbeitung des letzteren Gesetzes nicht genügend klar war, muß nunmehr Rechnung getragen werden. Die freien Hilfskassen haben ein gar nicht hoch genug anzuschlagendes Privileg in ihrem Rechte, ihre Mitglieder auszuwählen. Die durch das Gesetz vom 15. Juni 1883 geschaffenen Krankenkassen dagegen müssen jeden versicherungspflichtigen Arbeiter aufnehmen. Diese Thatsache darf man nie aus den Augen verlieren, wenn man Licht und Schatten zwischen beiden Kassenarten richtig verteilen will. Die vom Bundesrath vorgeschlagenen Aenderungen des Krankenversicherungsgesetzes, die leider in der zweiten Lesung des Reichstags teils abgelehnt, teils modifiziert sind, bezwecken lediglich, soweit sie sich auf die freien Hilfskassen beziehen, die gegenwärtig durch die letzteren den andern Krankenkassen zugefügten Schädigungen für die Zukunft zu beseitigen. Wenn man bedenkt, daß den freien Hilfskassen noch nicht eine, den andern Krankenkassen dagegen fünf Millionen Arbeiter angehören, so kann man wohl nicht zweifelhaft sein, wie man zu den erwähnten Vorschlägen der verbündeten Regierungen schließlich Stellung nehmen soll.

Italien. Der Papst ist wieder wohlauf und hat bereits eine Messe gelesen. Die Aerzte haben ihn für völlig hergestellt erklärt.

— Als zukünftiger General des Jesuitenordens wird der Deutsche Franz Vlögmann genannt.

Rußland. Der Kaiser von Rußland hat am Vorabend des griechischen neuen Jahres ein Gesetz unterschrieben, welches ein Ergebnis der Hungersnot ist und nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, dem Wohlwollen entspringt. Die durch den Notstand hervorgerufene Unzufriedenheit unter den Landbewohnern, die zahlreichen Bauernkrawalle in den Hungergebieten, die Plünderung von Gutsbesitzern, Juden und deutschen Kolonisten haben endlich die russische Regierung veranlaßt, für die Sicherheit ihrer Unterthanen ohne Unterschied der Konfession und des Standes Sorge zu tragen. Bei allen Judentumulten in Rußland wurden die Plünderer und Brandstifter bis jetzt mit nur Arreststrafen von zwei bis sechs Wochen belegt, denn die Regierung betrachtete diese Verbrechen einfach als „Störung der öffentlichen Ruhe". Nunmehr haben sich die Anschauungen durchaus geändert. Den russischen Blättern zufolge hat das sanktionierte Gesetz folgenden Wortlaut: „Wer durch religiösen, Rassen- oder Klassenhaß, oder von gewinnsüchtigen Absichten getrieben, eine Gewaltthätigkeit an einer Person begeht, oder deren Hab und Gut plündert, oder wer in eine fremde Behausung eindringt, der wird mit Zwangsarbeit in den Bergwerken oder mit Verbannung nach Sibirien bestraft."

— Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet: Der Wirkliche Staatsrat Annenkow, Dirigierender des Kameralhofes in Orel und Vorsitzender der dortigen roten Kreuz-Abteilung ist wegen Unterschlagung von 24000 Rubel aus der Kasse des Roten Kreuzes aus dem Dienst entlassen worden. Frühere Unterschlagungen Annenkows waren durch den verstorbenen Millionär Bulatkin gedeckt worden.

Bulgarien. Zu den Wünschen der in Sofia tonangebenden Kreise gehört es u. a., daß die Prozeßverhandlung wegen der Ermordung Beltschews endlich durchgeführt werde. Indes stellen sich dem Abschluß des Prozesses Hindernisse in den Weg, indem es bisher nicht gelungen ist, der Hauptverdächtigen habhaft zu werden, da sie sich teils in Rußland befinden, teils, wie Rizow, in Serbien aufhalten, dessen Auslieferung bisher nicht erlangt worden ist, ohne die Anwesenheit dieser Zeugen, bezw. der der Teilnahme an dem Morde Schuldigen die Prozeßverhandlung aber nicht zum Abschluß gebracht werden kann. Nachdem der Chadourne-Fall nun endgiltig erledigt ist, werden auch die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Bulgarien wieder aufgenommen. Es steht indes zu erwarten, daß die französische Regierung binnen kurzem einen andern Vertreter bei der bulgarischen Regierung bestellen werde.

Türkei. Nach aus Konstantinopel einlaufenden Berichten scheinen ungeachtet aller verdächtigenden Vorgänge die Gegner des Dreibundes dort Terrain zu gewinnen; jedenfalls behaupten sie ihre Stellungnahme. Nachdem der ausgesprochenste französische Schildträger, Munir Bey, seines Amtes als Preßleiter entsetzt worden war und es sich darum handelte, ihn auch seiner übrigen Funktionen zu entheben, sah sich der französische Botschafter veranlaßt, zu intervenieren. Er verlangte für seinen Freund Munir Bey eine eklatante Genugthuung. Der Sohn Munir Beys wurde hierauf zum Adjutanten, d. h. Gespielen eines der kleinen kaiserlichen Prinzen ernannt. Aber nicht genug damit, Munir Bey selbst verkehrt wieder nach wie vor im Yildiz und der Sultan benutzt ihn zu den vertraulichsten Aufträgen. Es ist ein gefährliches Spiel, das da getrieben wird, und bei Fortdauer desselben könnte die türkische Regierung zu einem vielleicht nicht ferne liegenden Zeitpunkt eine recht unangenehme Ueberraschung erleben.

— Die Art und Weise, wie sich die Verhältnisse in Egypten unter dem neuen Khedive anlassen, indem es sich zeigt, daß alles seinen ruhigen, normalen Gang nimmt, hat nach Berichten aus Konstantinopel den Sultan sehr befriedigt, von dessen Seite der neue Khedive bei seinem für das Frühjahr in Aussicht genommenen Besuch in Konstantinopel einen auszeichnenden Empfang zu erwarten hat. Nicht minder erfreut ist der Sultan über die Befriedigung, die seine rasche, übrigens entgegen anderweitigen abweichenden Berichten aus seiner eignen, spontanen Entschließung hervorgegangene Anerkennung des neuen Khedive in den dreibundmächtlichen Kreisen hervorgerufen hat.

Asien. Der Londoner Berichterstatter des „Daily Chronicle", welcher die Stätten der kürzlichen Christenniedermetzelungen in China besucht hat, entwirft in einem Brief aus Shanghai ein erschütterndes Bild der in den Nordprovinzen verübten Gräuelthaten. Neben einer Reihe unwesentlicher Ausschreitungen waren es besonders zwei größere Erhebungen, welche der Regierung zu schaffen machten. Der Schauplatz des einen Aufstandes und Blutbades war das nicht weit von Newchang gelegene Kin-chow. Das andre Gemetzel, bei welchem so viele Personen ruchlos ermordet, die Kinder bei lebendigem Leibe gebraten und Mädchen vergewaltigt wurden, trug sich in Pa-Keon nicht weit von Jeol zu, derselben Stadt, wo auch die Truppen Li Hung Changs ihren „krönenden Sieg" über die Rebellen erfochten, wie er sich ausdrückte. In Kinchow oder Chin-king oder Kin-ching, welche verschiedenen Namen der Platz führt, entstanden die Wirren aus Meinungsverschiedenheiten zwischen den Banditen und den chinesischen Behörden, welche in der Regel sonst im gemeinsamen Interesse unter einer Decke arbeiten. Die unmenschlichen Handlungen sind indes nicht so sehr das Werk der Rebellen, obwohl sie dafür wie für die kleineren Räubereien bestraft worden sind, als vielmehr einer Geheimgesellschaft, welche „Tsai-bi" heißt, ein Name, welcher sowohl als „Rationalisten" wie als „Mäßigkeitsbrüder" übersetzt wird. Als die Rebellen auf Pa-Keon marschierten, ließen die Tsai-bi die seltene Gelegenheit nicht unbenutzt verstreichen. Während jene die Häuser der Christen plünderten, ermordeten diese die in ihnen wohnenden Familien. Blut und Raub kennzeichneten jeden Schritt ihres Vordringens. Die belgischen und französischen Missionsanstalten und Waisenhäuser fielen ihnen zum Opfer und wurden eine Beute der Flammen. Die Brandstifter bildeten einen Kreis um die Gebäude, um das Entweichen der Insassen zu verhüten. Jeder christliche Gefangene wurde getötet. Während dies vorging, sahen sich die Lokalmandarinen mit den Truppen die Schlächterei ruhig an und veranstalteten später zu Ehren der Mörder ein Festessen in Yamen.

Kolonniales.

— Wie berichtet wird, nehmen die Vorbereitungsarbeiten für die Usambara-Eisenbahn (Führer der Expedition Mittelstaedt-Schwerin) infolge mannigfacher Störungen einen nur langsamen Fortgang. Zunächst erlitt der Beginn der Arbeiten eine Verzögerung um anderhalb Monate infolge des Unterganges des Dampfers „Kanzler", welcher die der Expedition gehörigen Instrumente an Bord hatte. Im Dezember wiederum mußten die Arbeiten für längere Zeit eine Unterbrechung erfahren, da infolge eines Gefechtes der Schutztruppe gegen aufrührerische Wadigos im Norden von Tanga, in welchem circa dreißig Wadigos fielen, auch der Landstrich, in welchem sich die Expedition befand, in kriegerische Aufregung versetzt und die Expedition selbst bedroht wurde. Der Führer der Expedition sah sich daher genötigt, mit der ihm überwiesenen Abteilung der Schutztruppe vor allem die Sicherheit der durch die Bahnlinie berührten Gebirgsteile wieder herzustellen. — Die Arbeiter-Verhältnisse werden als sehr schwierig dargestellt.

I 92. 8a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

John Hinkley, der Stallknecht, war ein dunkelhaariger, stämmiger Mann, mit einem gemeinen Gesicht und kleinen, stechenden, schwarzen Augen. Er stand seit beinahe vier Jahren in Diensten bei dem Advokaten. Obgleich die Art und Weise John Hinkleys gegen seinen Herrn rauh war, so ermangelte dieselbe doch nicht eines gewissen Respektes in Gegenwart andrer Personen, aber wenn Herr und Diener allein waren, herrschte ein eigentümlich vertraulicher Ton zwischen ihnen und so hochfahrend in der Regel Edward Baylis gegen Untergebene war, so verwies er doch seinem Stallknecht diese unschickliche Vertraulichkeit nicht. Die Sache mußte einen ganz besonderen Grund haben, der Diener wußte wahrscheinlich so manches von seinem Herrn, was diesem nicht lieb gewesen wäre, wenn es an die Oeffentlichkeit gekommen sein würde.

Der Stallknecht horchte belustigt den Worten des Advokaten, der ihm von dem rätselhaften Verschwinden Harold Charltons in der Nähe des roten Hauses erzählte.

„Verschwunden, als ob ihn die Erde verschlungen hätte, sagten Sie nicht so, Herr?"

„So ist es," antwortete Edward Baylis. „Und ich konnte keine Aufklärung erhalten bei den beiden alten Leuten in der Hütte."

„Ah! Das ist der alte Freemann und sein Weib," antwortete der Stallknecht. „Ich kenne sie ganz gut und habe so manches Geschichtchen von ihnen gehört. Harmlos aussehende alte Leute, nicht wahr?" fügte John Hinkley grinsend bei.

„Was weißt Du von ihnen?" fragte Edward Baylis.

„O nichts, als daß sie zu jedem Streich bereit sind, wenn es gilt den Schmugglern zu helfen."

„Schmuggler sagst Du? Daran dachte ich nicht."

„Ja, Mr. Baylis. Ich habe gehört, daß in der Nähe des roten Hauses sich Keller befinden, unter der Klippe, in denen die Schmuggler ihre ausländischen Waren verbergen, bis es ihnen gelingt, sie landeinwärts zu fahren,"

„Und das soll Charltons Verschwinden erklären?" fragte der Advokat spöttisch.

„Warum denn nicht? Die Keller sollen geheime Eingänge von der Oberfläche aus haben."

„Am Ende könntest Du so einen geheimen Eingang entdecken, John?"

„Nun, ich will es versuchen, aber die Sache wird mühsam sein."

Mr. Baylis zog eine Fünf-Pfund-Note aus seiner Börse und gab sie seinem Stallknecht.

„Da ist etwas im voraus für Deine Mühe," sagte er. „Beobachte Harold Charlton sorgfältig auf Schritt und Tritt. Wenn Du den Schmugglerkeller ausfindig machst, und wenn Du vor allem beweisen kannst, daß Harold in Verbindung mit der Bande ist, so erhältst Du eine Zehn-Pfund-Note."

„Ich glaube ganz sicher, daß sowohl der Keller, als die Bande existieren, und wenn dieser junge Fant, Mr. Charlton, nichts damit zu thun hätte, weßhalb liefe er des Nachts nach der Piratenklippe? Verlassen Sie sich darauf, er soll nicht einen Schritt thun in den nächsten Wochen, den ich nicht beobachte."

Edward Baylis nickte zufrieden und verließ den Stall, während John Hinkley die Fünf-Pfund-Note wohlgefällig lächelnd einsteckte. — — — — — — — — — — —

Einige Tage nach dem gefahrvollen Abenteuer Eleonores ertönte des Abends wieder einmal der wohlbekannte Rotkehlchenruf. Eleonores Stolz wollte sie hindern, der süßen Lockung zu folgen, aber die Liebe siegte und nun saß sie an der Seite des Geliebten auf dem kleinen Sofa im Sommerhäuschen und erzählte ihm alles, was sie erlebt und gelitten bei ihrer nächtlichen Wanderung nach der Piratenklippe.

Der junge Mann wurde bleich bei der Schilderung der Todesgefahr, in der Eleonore geschwebt.

„Aber, Eleonore!" rief er erschrocken aus, „wie konntest Du einen so tollen Streich ausführen? Es ist ein Wunder, daß Du noch lebst und es mir erzählen kannst."

„Ja, es ist ein Wunder, gleich dem einer Legende," antwortete das junge Mädchen. „Aber ich war von Sinnen, ich wußte nicht, was ich that."

„Du hättest nicht an mir zweifeln sollen," sagte Harold vorwurfvoll.

„Vergieb mir, Harold, es soll nie wieder geschehen," bat Eleonore, ihre Arme um seinen Hals schlingend.

Harold lächelte versöhnt und drückte einen innigen Kuß auf ihre frischen Lippen.

„Ich bin auch zu entschuldigen," sagte Eleonore," der Mann, der mit der schönen Dame im Keller war, sah Dir täuschend ähnlich."

„Die düstere Beleuchtung und Deine eigene Einbildungskraft haben Dich getäuscht, Mädchen. Unsre Aehnlichkeit ist nicht so frappant, selbst nicht in der Stimme. Der Mann, den Du im Keller sahst, ist etwas

— Schon seit mehreren Jahren ist auf die Möglichkeit der Ansiedlung von Viehzüchtern bei Windhoek hingewiesen worden, da dort neben einem sehr reichen Weideland genügend Wasser zur Tränkung des Viehes und Herstellung von Bewässerungsanlagen vorhanden ist. Dort befand sich bereits früher eine Missionsstation, welche aber infolge der ewigen Kriege zwischen den Hereros und den Hottentotten verlassen worden ist. Groß-Windhoek ist dann bekanntlich das Hauptquartier der Schutztruppe geworden, so daß das danebenliegende Klein-Windhoek für die Besiedelung offen liegt. Neuerdings hat nun Baron von Uechtritz, ein erfahrener Landwirt, sowohl Windhoek als auch Hoachanas auf ihren Wert als Besiedelungsplatz untersucht und sich darüber genau so günstig wie Herr v. François und andre Beobachter ausgesprochen. In Klein-Windhoek würden nach Angabe des Herrn v. Uechtritz etwa 45 Familien ein Unterkommen finden. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat auch bereits einige tausend Mark zur Unterstützung von Leuten der Schutztruppe, welche sich dort ansiedeln wollen, ausgesetzt. Auf der letzten Vorstandssitzung in Hannover wurde seitens der Gesellschaft beschlossen, die Vorbereitungen zur Bildung eines Syndikats zu treffen, das die Vorarbeiten vorzunehmen hätte, um auf dieser Grundlage zur Bildung einer größeren Siedelungsgesellschaft zu schreiten. Um eine feste Grundlage zu gewinnen, war es notwendig, daß die Regierung hinsichtlich des Grundes und Bodens, welcher augenblicklich herrenlos ist, weitgehende Zugeständnisse machte. Wie verlautet, ist dieser Plan von der Regierung günstig beurteilt worden, und es besteht begründete Aussicht, daß die zu bildende Gesellschaft, welche vornehmlich gemeinnützige Zwecke verfolgt, das zur Ansiedelung nötige Land umsonst zugewiesen erhält. In dieser Absicht liegt ein neuer Beweis dafür, daß die kaiserliche Regierung nicht daran denkt, das Schutzgebiet aufzugeben.

Deutscher Reichstag.

Erste Lesung des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz. Abg. Schmidt-Elberfeld begrüßte das Abkommen, welches einem dringenden Bedürfnis abhelfe, vermißte aber in demselben eine Bestimmung, welche die Nachahmung eines für ein neues Fabrikat erfundenen Namens verbiete. Der Bundesbevollmächtigte Direktor Nieberding erkannte die Berechtigung der vom Vorredner vorgebrachten Bedenken an, glaubte aber, daß man in dem Abkommen im gegenwärtigen Augenblick zweckmäßig nicht weiter gehen solle. Eine Vorlage, betreffend Schutz der Warenbezeichnungen, kündigte er für die nächste Session an. Abg. Dr. Hammacher betonte den Wert der internationalen Markenschutzunion, wenn er auch die Frage der Opportunität eines Anschlusses Deutschlands an dieselbe zur Zeit noch offen ließ. Abg. Liebermann v. Sonnenberg vermißt in dem Abkommen einen Schutz des Urheberrechtes der deutschen Erzeugnisse in Kunst und Wissenschaft in Oesterreich-Ungarn. Direktor Nieberding verweist gegenüber den vorgebrachten Bedenken auf die in Aussicht stehende Verhandlung der Interpellation Schenck v. Stauffenberg, worauf die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschäftigte sich der Reichstag mit Wahlprüfungen.

Handelsvertrag mit der Schweiz. Die Debatte wurde von dem Staatssekretär Frhrn. v. Marschall eingeleitet, welcher betonte, daß gerade dieser Vertrag die Richtigkeit der neuen Wirtschaftspolitik bestätige, und dann, daß dieser Vertrag namentlich nur deshalb so große Anfechtungen erfahren habe, weil man sich nicht klar mache, was eintreten würde, wenn die Bestimmungen dieses Vertrages am 1. Februar nicht in Kraft treten würden. Eine Zwangslage für uns, um jeden Preis einen neuen Vertrag mit der Schweiz zu schließen, bestehe nicht; aber leichten Herzens beginne man doch auch mit einem Lande, mit dem man so lange in guten Beziehungen gestanden, keinen Zollkrieg. Die verbündeten Regierungen würden an dem Kurse festhalten, den sie als den richtigen erkannt hätten, umsomehr, als sie überzeugt seien, unsre Wirtschaftspolitik mit diesen Verträgen an einer gefährlichen Klippe sicher vorüber zu führen. Abg. Graf Kanitz warf einen Rundblick auf die Wirkungen, welche die jetzigen Handelsverträge haben würden. Prinzipiell bekämpft er dieselben zwar nicht; Bedenken hat er aber wegen der Durchführung in verschiedenen Punkten. Abg. Dr. Bamberger begründete sein zustimmendes Votum: Im Prinzip sei bei dem Abschluß dieses Vertrages vollständig richtig verfahren. Mit der Aufstellung eines autonomen Tarifs sei die Schweiz nur dem von Deutschland gegebenen Beispiel gefolgt. Einen in jedem Falle verderblichen Zollkrieg werde man doch mit der kleinen Schweiz nicht anfangen, weil einige Zollsätze unsrer Industrie nicht gefallen. Abg. Frhr. von Stumm betont dem Vorredner gegenüber, daß die Schweiz schutzzöllnerisch geworden sei, weil sie den Nutzen des Schutzzolls an Deutschland erkannt habe. Er erkennt in den Handelsverträgen eine Sanktionierung des Zolltarifs von 1879, der, eine der unsterblichen Thaten des Fürsten Bismarck, Deutschland zu großem Wohlstand geführt habe. Abg. Dr. von Bennigsen empfiehlt die Bildung einer freien Kommission, welche unter Zuziehung von Regierungsvertretern einzelne hervorgetretene Bedenken prüfe. Er wies dann auf die Wirkungen hin, welche die Beseitigung der schroffen Gegensätze von Freihandel und Schutzzoll in politischer Beziehung auf die liberalen Parteien haben werde, und hielt eine historische Umschau auf dem ganzen zollpolitischen Gebiet. Nach diesem Vortrage wurde die Beratung des Handelsvertrags mit der Schweiz vertagt.

Aus nah und fern.

Falschmünzer bei der Arbeit aufzuheben, ist dem Kriminal-Kommissarius Krause zu Charlottenburg gelungen. Seit längerer Zeit wurden in Berlin falsche Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht, ohne daß es der Kriminal-Polizei gelingen wollte, die Verfertiger oder Verbreiter zu ermitteln. Am Donnerstag Vormittag ging nun dem genannten Beamten die Mitteilung zu, daß in dem „Hause Mehl" auf der Nonnenwiese, und zwar in der Wohnung des Gürtlers Julius Meyer ein eigentümliches Treiben sich entwickle. Abends bei eintretender Dunkelheit werde es in einem hofwärts belegenen Zimmer abwechselnd plötzlich hell und wieder dunkel; es habe den Anschein, als ob sich daselbst eine ganz besondere Feuerungs-Anlage befinde. Da Meyer ein vielfach, auch mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch ist, so blitzte in dem Kriminalbeamten der Gedanke auf, es möchte sich hier um die langgesuchte Falschmünzerei handeln. Mit einem Aufgebot von Kriminalschutzmännern umstellte er bereits zur Mittagszeit das Grundstück und begab sich bald nachher mit einem Schutzmann vor die Meyersche Wohnung, fand die Korridorthür offen und betrat sofort das geheimnisvolle Zimmer. Hier waren der Wohnungsinhaber und der 22 Jahre alte Schmied Julius Schewitz damit beschäftigt, Gipsformen zur Herstellung von Markstücken zu bereiten und derart in ihre Arbeit vertieft, daß sie ohne Mühe überrumpelt werden konnten. Sie wurden sofort isoliert, und es begann die Durchsuchung der Räume, welche ein überraschendes Ergebnis lieferte. Zinndeckel von Bierseideln, abgebrochene Britanniallöffel, Blei und verschiedene andre Metalle hatten den Verbrechern zur Anfertigung des Geldes gedient. Dicht an dem Kachelofen befand sich eine kleine eiserne Feuerung, welche als Schmelzofen diente. Feilen, Grabstichel, Meißel und Bohrer bildeten das Handwerkszeug in der Falschmünzerwerkstatt. Wenn nun auch nur ein einziges Falschstück in die Hände fiel, so dürfte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß Meyer und Schewitz schon lange Geld angefertigt und durch Helfershelfer in den Verkehr gebracht haben. Schewitz, welcher noch unbestraft ist, giebt die Verfertigung zu, bestreitet aber die Verausgabung, da die Herstellung nicht genügend gelungen gewesen sei. Diesem widerspricht indes das Falschstück und die in vorzüglicher Güte vorhandenen Formen.

Ein seltenes Unglück geschah in Burbach a. d. Saar. Der Bergmann Maul zimmerte seinen Kindern einen Schlitten zurecht. Da er im Besitz einer französischen Granate war, die aus der Schlacht von Spichern herstammte, benutzte er sie zu irgend einem Zweck bei dieser Manipulation. Die Granate platzte, tötete den Mann auf der Stelle und zertrümmerte Decke und sämtliche Fenster des Zimmers. Sonst befand sich niemand in der Nähe.

Beim Tieferlegen eines Weges am Schloßberge bei Homburg fanden Arbeiter ein menschliches Gerippe. Allgemein bringt man den unheimlichen Fund mit einem vor nunmehr 13 Jahren in der dortigen Gegend verübten Mord in Verbindung. In dieser Zeit ist dort ein Weinhändler aus Neustadt spurlos verschwunden. Nach Aussage von Sachverständigen hat das Skelett ungefähr so lange liegen können. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Infolge des Spielens mit Zündhölzchen verbrannten in Kempten die drei Kinder eines Gasarbeiters im Wohnzimmer, während die dem Manne das Essen bringende Mutter abwesend war.

Die Stadt Goslar am Harz ist bekanntlich noch recht reich an mittelalterlichen Bauwerken, zu ihnen gehört auch der „Trollmönch", der seit langen Jahren Eigentum des Militärfiskus ist und von diesem im nächsten Monat, am 23., meistbietend verkauft werden soll. Der Trollmönch, im Volksmunde so geheißen, war ein Klösterlein der Trollbrüder. Wer diesem Orden in jener Stadt einst das Haus angewiesen hat und wann es von den Trollmönchen verlassen worden ist, ist in der Geschichte Goslars nicht aufzufinden. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man den Orden der Trollmönche um die Mitte des 14. Jahrhundeets verlegt, also in die Zeit, in der der „Schwarze Tod" sein unheimliches Wesen trieb. Die Trollbrüder waren keine Bettelmönche, sondern barmherzige Brüder, die laut ihrer Ordensregeln den Kranken Beistand leisteten und die Toten während der Pestzeit beerdigten. „Trull" oder „Troll" heißt in der altsächsischen Sprache so viel als Diener, und Trollbruder soll einen den Armen und Kranken dienenden Bruder bedeuten. Die Trollmönche trugen Kleider von schwarzem Stoff und Oberröcke mit Ofenruß oder Pech überzogen, um sich gegen Ansteckung zu sichern.

„Herrn Schäffte Karre in dem wahle Pocht," mit dieser zweifellos seltsamen Adresse kam jüngst ein Brief, der den Poststempel Luxemburg trug, in Metz an. Die bekannten rätselhaften Inschriften der fliegenden Blätter sind ein Kinderspiel gegen den dunklen Sinn dieser Rede. Diejenigen unsrer Leser, welche glauben, es mit der sprüchwörtlichen Findigkeit der Reichspost aufnehmen zu können, mögen versuchen, die harte Nuß zu knacken! Doch nein, das wäre zu grausam, und mancher Elfenbeinzahn könnte bei dem heißen Bemühen Schaden nehmen. Wir geben deswegen lieber gleich die Lösung der Reichspost, die ihren guten Ruf auch in dieser schwierigen Lage voll bewährte. Die rätselhafte Inschrift lautete: Herrn Chef de gare in Devant-les-Ponts. Chef de gare ist bekanntlich die im Elsaß noch vielfach übliche Bezeichnung für den Eisenbahnstationsvorsteher. Nicht wahr, ein niedliches Ei des Columbus?

Erdbeben. Wie aus Civita Lavinia gemeldet wird, wurde vor einigen Tagen ein starker Erdstoß verspürt, durch welchen bedeutender Schaden an Gebäuden angerichtet wurde; zwei Personen wurden durch den Zusammensturz eines mittelalterlichen Turmes verschüttet; es gelang indes, dieselben noch lebend aus den Trümmern hervorzuholen. — Aus Genzano und Velletri werden gleichfalls heftige Erdstöße gemeldet: an ersterem Orte stürzten einige Häuser ein; die Behörden leisteten rasche Hilfe.

Brandstiftung. In der Stadt Tykocin im Gouvernement Siedlec sind durch Brandstiftung gegen 60 Häuser eingeäschert worden. Drei Personen sind bei Rettung ihrer Habe verbrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Erfinder der Mähmaschine. Am 15. Januar verschied in seiner Wohnung in Hodsick Falls im Staate New-York im Alter von 76 Jahren der Erfinder der Mähmaschine, Walter Abbott Wood. Der Entschlafene hatte im Jahre 1866 in Paris von Napoleon III. den Orden der Ehrenlegion und 1873 in Wien von dem österreichischen Kaiser das Franz-Josefkreuz erhalten. In den Jahren 1878—1882 vertrat Mr. Wood den Distrikt, in welchem er lebte, im nordamerikanischen Kongreß.

Telegramme aus dem Geisterreich. Unter den spiritistischen Zeitungen, deren sich die neue Welt erfreut, ist das in Boston erscheinende Blatt „Banner of Light" das bedeutendste. Bei weitem übertroffen aber in der Seltsamkeit seiner ganzen Art wird dieses Blatt durch ein andres spiritistisches, welches den Titel „Die himmlische Stadt" führt und in New-York das Licht der Welt erblickt. Unter dem Kopf dieser Zeitung, deren Format mit demjenigen der „Times" an Größe wetteifert, stehen die stolzen Worte: „Einziges spiritistisches Organ, welches direkte Telegramme von den Geistern Abgeschiedener empfängt und veröffentlicht." Und in der That, ein Blick in die Spalten dieses beneidenswerten Organs zeigt uns unter langen und kurzen Artikeln neusten Datums die Namen von Mitarbeitern, die in jeder Redaktion mit Ehren empfangen würden. Ein gewisser W. Shakespeare bekennt sich in einem längeren Schreiben aus der vierten Dimension zu einer Jugendsünde und ersucht die Redaktion um geneigte Aufnahme seiner „Kommunikation". Die blutige Tragödie „Titus Andronicus" sei nicht von ihm, sondern von einem gewissen Lorraine verfaßt, der ihm das Manuskript geliehen habe und bald darauf gestorben sei. Da habe er, der junge Streber, der Versuchung nicht widerstehen können und die Dichtung für seine eigne ausgegeben. Außerdem enthält die Nummer Drahtberichte von einem Herrn Goethe, einem Mr. Washington, von Schiller und von einem Mann, der sich Homer nennt. Von andern nicht ganz unbedeutenden Namen finden sich noch Grant, Sokrates, Bonaparte, Greeley, Lincoln, Schopenhauer, Friedrich der Große, Darwin und Buddha.

---

kleiner wie ich, auch sieht er sehr bleich aus, der arme Junge, seitdem er verwundet wurde."

„Verwundet? Hat er ein Duell gehabt?

„Eleonore, ich sehe, ich muß Dir nun mein Geheimnis vertrauen," antwortete Harold im ernsten Tone, „aber erinnere Dich daran, meine Liebe, daß die Freiheit eines Mannes und das Glück eines Weibes daran hängt, daß Du es treu bewahrst. Du sahst in dem Keller meinen Zwillingsbruder Felix und seine Gattin. Sie sind die Eigentümer des roten Hauses. Du hast sie unzweifelhaft schon unter dem Namen Mr. und Mrs. Clarens nennen hören?"

Eleonore sah sehr überrascht, aber auch sehr glücklich aus über diese Erklärung, die sie von jeder eifersüchtigen Furcht befreite.

„Weshalb braucht dies aber ein Geheimnis zu sein? Was treiben sie in den Felsenhöhlen und warum nennt sich Dein Bruder Clarens, während Du Dich Charlton nennst?"

„Ich will Dir alles erklären, hab nur Geduld," sagte Charlton, der nicht umhin konnte, über Eleonores sich überstürzende Fragen zu lächeln. „Mein Bruder Felix ist im Grunde eine edle Natur, aber er ist exzentrisch und hat schon allerlei tolle Streiche ausgeführt, bis er sich sogar seit einigen Jahren einer Schmugglergesellschaft anschloß. Sie trieben früher in andern Ländern ihr Wesen, aber weil ich hier in Westringham lebe und weil auch die natürlichen Felsenhöhlen unter der Piratenklippe herrliche Schlupfwinkel bieten für Menschen und Waren, hat sich Felix mit seinen Genossen hierher gezogen. Er ist seit drei Jahren mit einer Portugiesin verheiratet. Seine Frau liebt ihn leidenschaftlich. Es ist beinahe ein Unglück zu nennen, daß Elma Vermögen besitzt und dadurch meines Bruders Liebhaberei für den Schmuggelhandel unterstützen konnte, indem Felix in den Stand gesetzt wurde, ein eigenes Schiff zu kaufen. Da Felix wenigstens einen Teil des Jahres hier zubringen will, so hat er das rote Haus gekauft. Ich bot schon alle meine Ueberredungskunst auf, ihn dem gefährlichen Treiben zu entreißen, und ich hoffe, daß es mir, vereint mit den Bitten seines Weibes, gelingen wird, denn der Mord an dem Küstenwächter hat Felix erschreckt und ihm gezeigt, wie weit gesetzwidriges Treiben führen kann. Er hält es für besser, sich noch einige Wochen im Keller aufzuhalten, bis der Kampf mit den Küstenwächtern wieder etwas in Vergessenheit gekommen ist, doch will er nicht, daß Elma die feuchte, dumpfe Kellerwohnung teilt, ebensowenig will Felix den Namen Charlton führen, so lange noch die geringste Gefahr vorhanden ist, daß man ihn verhaften könnte. Er scheut sich davor, mich bloszustellen, deshalb soll ich ihn auch nur des Nachts besuchen. Um Deinetwillen, Eleonore, nur um Deinetwillen willigte ich darein, meinen Bruder sozusagen vor der Hand zu verleugnen, aber wenn das Unglück an ihn herantreten sollte, stehe ich an seiner Seite."

„Und ich mit Dir, Harold, verlasse Dich auf mich."

„Das glaube ich Dir, Geliebte," sagte Harold, Eleonores kleine Hand an die Lippen drückend „Mein Bruder ist leicht verwundet worden im letzten Gefecht, sobald er sich erholt, wird er auf einige Zeit mit seiner jungen Gattin auf Reisen gehen. So Gott will, wird er nicht verhaftet werden als Teilnehmer, oder besser gesagt, als Anführer der Schmuggler!"

„Das verhüte der Himmel!" rief Eleonore erschrocken.

„Daß Du über alles schweigst, brauche ich Dich wohl nicht noch einmal zu bitten," sagte Harold ernst.

„Das ist in der That nicht notwendig," erwiderte Eleonore halb beleidigt. „Es ist doch selbstverständlich, daß ich darüber schweige wie das Grab."

„Es ist ein Glück, Eleonore, daß Du Deinem Vetter nichts von Deinem Abenteuer erzähltest, sonst wäre Felix verloren. Du sprachst vorhin einen fürchterlichen Verdacht aus gegen meinen Chef, aber ich muß Dir gestehen, daß ich ihn teile. Kein andrer als Baylis hat Dich ermorden wollen, denn in seinem Interesse liegt es, Dich aus dem Wege zu räumen, da Du seine Hand verschmähst. Hüte Dich vor diesem Mann. O, dürfte ich als Gatte meine unvorsichtige Eleonore gegen die ganze Welt beschützen."

„Dies Glück wird Dir noch blühen, verzweifle nicht, Harold," lächelte Eleonore. „Wirst Du nächste Woche an der großen Jagd teilnehmen?" fügte sie bei.

„Bist Du dabei, Eleonore?"

„Ja gewiß."

„Dann werde ich mir meines Freundes, des Doktor Meriefields Braunen borgen und auch bei der Jagdgesellschaft erscheinen. Es schickt sich zwar eigentlich nicht für einen Clerk, an einer Jagd teilzunehmen."

„Sprich doch nicht so albernes Zeug und komme, ich erwarte Dich," sagte Eleonore.

Noch ein inniger Abschiedskuß und die Liebenden trennten sich für heute. — —

Einige Tage nach der letzten Zusammenkunft, zwischen Eleonore Mowyn und Harold Charlton, fand die große Fuchsjagd statt. Der Ort der Zusammenkunft war der große Wiesengrund in der Nähe des Milfort-Hauses mit seinen Eisenhämmern.

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 8b.

Anzeiger.

Ueber das Vermögen des Schustermeisters Ernst Beckmann zu Malchow ist heute Nachmittag 1 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Stadtsecretair Schott hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. März 1892.

Anmeldefrist bis zum 1. März 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 18. Februar 1892, Vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 10. März 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 22. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mathilde Martens, geb. Pentz

im 74. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, Plau, Berlin, 29. Jan. 1892.

Beerdigung: Dienstag Vormittag 9 Uhr.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer einzigsten Tochter **Frieda** mit dem Kaufmann Herrn **Robert Schnell** zu Malchow erlauben sich ergebenst anzuzeigen

Röbel, im Januar 1892.

Joh. Hackbusch und Frau
geb. Mahnke.

Meine Verlobung mit dem Fräulein **Frieda Hackbusch**, einzigen Tochter des Rentiers Herrn Joh. Hackbusch und seiner Frau Gemahlin geb. Mahnke erlaube mir ergebenst anzuzeigen.

Malchow, im Januar 1892.

Robert Schnell.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.

Vorräthig bei

H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Etiquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan.

Der Eintritt beim Verein kann jederzeit geschehen, der Beitrag berechnet sich nach Verlust, die Schadenregulirung geschieht sofort, welches wir über die bei uns vorgekommenen Schäden bezeugen

Rohde, Kunkel, Hollender in Sparow,
Gaarz, Meincke in Adamshoffnung,
Kloth in Laschendorf

und empfehlen diesen Verein allen Viehbesitzern hiedurch bestens.

Anmeldungen erbittet

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch**, den 3. Februar auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Einladung

zu der am

10. Februar d. J.,
Abends 7 Uhr

im Saale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Maskerade.

Es zeichnet sich die Winterzeit
Durch Kälte und viel Dunkelheit,
Durch Schneegestöber, Sturmgebraus
Und noch so manches Andre aus,
Was einem Menschenkind Verdruß
Und Aergerniß bereiten muß.
Auch oftmals melancholisch macht,
So haben wir lang nachgedacht,
Auf welche Weise man ein End'
Am besten hierin schaffen könnt'
Und plötzlich riefen wir: Juchhe!
Das ist 'ne prächtige Idee!
Wir feiern einen Maskenball
Und laden unsere Freunde all.
Kommt All', Ihr **Damen** und Ihr **Herrn,**
Denn bleibet Ihr dem Feste fern,
So könntet Ihr es sehr bereu'n
Und uns — — — uns würd es auch nicht freu'n.

Prinz Carneval an sein Volk.

Herbei, mein Volk, auf, tumm'le Dich! Es ruft Prinz Carneval,
Mein tolles Reich nunmehr beginnt in Lust und Jubelschall;
Schon klingt's und singt's auf Weg und Steg, schon schallt's und hallt's: Hurah!
Es lebe hoch die Faschinszeit! Prinz Carneval ist nah!

Kriegerverein Malchow.

Ausgabe von Büchern aus der Vereinsbibliothek **einmal in jeder Woche, am Sonnabend von 5 bis 7½ Uhr Nachmittags** in meiner Wohnung.

Malchow, den 25. Jan. 1892.

Heinr. Meyer.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Mein

Wohnhaus

Nr. 212 an der Mühlenstraße mit 5 heizbaren Zimmern beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zusammen oder getrennt zu Ostern zu vermiethen.

H. Sachtleben.

Gutes

Vormaht-Heu

hat zu verkaufen

L. M. Levy.

Bühring's Hotel,
Malchow.

Das angekündigte

Neujahrs-Concert

mit verstärktem Orchester findet am

Mittwoch, den 3. Februar

im Saale des Herrn **Bühring** statt.

Anfang 7½ Uhr.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Leßle.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont**, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger **Kündigung** mit 3½ **Procent** bei kürzerer **Kündigungsfristen** nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger **Kündigung** oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger **Kündigung** oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher **Kündigung** oder auf 3 Monate fest mit **2½ Procent**,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger **Kündigung** mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden **gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Billig.

Alten berl. **Kuhkäse** 6 Stück 25 Pfg.,
dto. ▯ Limbg. **Käse** 5 Stück 50 Pfg.
empfiehlt

B. F. Voß.

Apotheke in Malchow.

Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Stellmacher Schwartz S.: Robert Karl Martin. Gärtner Schroeder S.: Paul Louis Emanuel Jacob. Tuchmacher K. Junge S.: Friedrich Johannes Heinrich.

Getraut: Buchhalter Hermann W. M. Arndt zu Rostock und Jungfrau E. A. F. Blondine Müller hieselbst.

Beerdigt: Robert Schwartz 7 T. Zimmerer Booß 76 J. Tuchmacher Herm. Schroeder 19²/₃ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	195—215	Mk.
Roggen	"	"	208—212	"
Gerste	"	"	158—172	"
Hafer	"	"	148—160	"
Erbsen	"	"	175—185	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 10. Mittwoch, 3. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Das mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 soll einer Meldung aus seiner jetzigen Garnison Colmar zufolge am 1. April nicht nach Münster in Els. sondern nach Altkirch, einem kaum 3400 Einwohnern (größtentheils Katholiken) zählenden oberelsässischen Fabrikstädtchen verlegt werden, das an der Eisenbahnlinie Mühlhausen-Altmünsterol gelegen ist. Das 4. Jägerbataillon soll zur selben Zeit nach Schnierlach, 2300 Einwohner im elsässischen Kreise Rappolsweiler und das 10. nach dem schönen Münster im Elsaß gleichzeitig verlegt werden. Die Mecklenburger erhalten von diesen drei Garnisonen die wenigst angenehme.

— Die Mecklenb. Sparbank und der Berliner Kaiser-Bazar. Wir lesen in dem in Berlin erscheinenden „Konfektionär": Die Angelegenheit des Kaiser-Bazars ist in ein neues Stadium getreten. Die Mecklenburgische Sparbank hat die Subhastation des Grundstücks beantragt und als Deckung für etwaige Hypothekenausfälle Ansprüche auf das gesammte Waarenlager geltend gemacht. Ein Ausverkauf kann also deshalb vorläufig nicht stattfinden. Die Hypothekengläubigerin verweigert aber auch vor der Hand deshalb einem Ausverkaufe ihre Zustimmung, weil nach ihrer Ansicht der Werth des Grundstücks durch einen solchen Ausverkauf herabgesetzt wird. Die Angestellten sind bis zum 1. Febr. beurlaubt und werden zum größten Theile entlassen. Mit verschiedenen Beamten des Kaiser-Bazars sind noch Kontrakte im ungefähren Betrage von 340 000 Mark zu lösen, was sich wohl durch gütlichen Vergleich erzielen lassen wird. — Im Gegensatz zu dieser Mittheilung steht eine Erklärung, welche das „Kleine Joural" von der Direktion der Mecklenb. Sparbank erhalten haben will, und welche wir ebenfalls ohne Kommentar veröffentlichen, da wir nicht im Stande sind, die Richtigkeit dieser Auslassungen zu prüfen. Nach dieser angeblichen Zuschrift an das „Kleine Joural" habe genannte Bank auf das Grundstück eine Hypothek von 57 pCt. des Taxwerthes, die zur ersten Stelle eingetragen ist. Nach dem preußischen Landrecht gehöre die ganze innere Einrichtung eines Waarenhauses als Pertinenz zum Grundstück und die Bank partizipire daher mit ihrer Darlehnsforderung resp. mit einem etwaigen Ausfall, der wohl kaum zu befürchten sei, an der mindestens auf 2 000 000 Mark zu veranschlagenden Masse. Für die Bank liege also kein Grund zur Beunruhigung vor. Hiernach sind die obigen Nachrichten, daß die Bank die Subhastation des Grundstücks beantragt und als Deckung für etwaige Hypotheken-Ausfälle Ansprüche auf das gesammte Waarenlager geltend gemacht habe, unzutreffend. Wie schließlich noch mitgetheilt wird, dürfte erst die am 11. Februar tagende Gläubiger-Versammlung über die Wiedereröffnung des Etablissements beschließen. Uebrigens ist die Inventur-Aufnahme, welche der Konkurs-Verwalter Herr Dielitz durchzuführen hatte, jetzt nahezu beendet. Sie hat bei dem großen Lagerbestand ein schweres Stück Arbeit gegeben; es mußten zur Abschätzung mehr als 30 gerichtliche Sachverständige in Anspruch genommen werden.

— Das Gerücht von einer Probemobilisirung des 9. Armeekorps, das von einem Kopenhagener Blatt in Umlauf gesetzt worden ist, und dessen mehrere Zeitungen mit einem Fragezeichen Erwähnung thaten, hat den „Hamburger Correspondent" veranlaßt, an das General-Kommando eine diesbezügliche Anfrage zu richten. Die Antwort lautete kurz: „Wahnsinn oder Methode."

— Bezüglich der Entwerthung von Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung haben die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe bestimmt, daß, sofern die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung durch Organe von Krankenkassen, durch Gemeindebehörden oder auch andere von der Landes-Zentralbehörde bezeichnete oder von der Versicherungsanstalt eingerichtete Stellen (Herbestellen) eingezogen werden, von der die Beiträge einziehenden Stelle die den eingezogenen Beiträgen entsprechenden Marken alsbald nach deren Einklebung zu entwerthen sind. Die Entwerthung erfolgt dadurch, daß auf die Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels der Tag der Entwerthung in Ziffern eingetragen wird. An Orten, an welchen mehrere Einzugsstellen ihren Sitz haben, hat die Gemeindebehörde jeder die Beiträge einziehenden Stelle eine besondere Ziffer beizulegen; diese Ziffer ist bei der Entwerthung unter dem eingetragenen Datum gleichfalls einzutragen.

Güstrow, 29. Jan. In dem benachbarten Boldebuck ereignete sich gestern Nacht ein bedauerlicher Unglücksfall. Als man am Morgen von den dort beschäftigten preußischen Arbeitern 2 vermißte und nun nach vergeblichem Rufen die Thür von deren gemeinsamen Schlafgemach öffnete, fand man die beiden Männer wie todt auf ihrem Lager liegen. Den Bemühungen des alsbald herbeigerufenen Arztes gelang es, den einen der Betäubten wieder in's Bewußtsein zurückzurufen; bei dem anderen aber erwiesen sich leider alle Maßnahmen zur Wiederbelebung erfolglos. Dem Vernehmen nach ist das Unglück dadurch herbeigeführt, daß die Betroffenen am Abend den in einer Schlafstube befindlichen Ofen geheizt und dann zu früh geschlossen hatten, wahrscheinlich wegen Unkenntniß von der verderblichen Wirkung des Kohlenoxydgases, das ihnen so gefährlich werden sollte.

Schwerin, 30. Jan. Etwa 4 Wochen vor Weihnachten verschwand ein ungefähr 14jähriger Schüler der vorstädtischen Knabenschule. Trotz der eifrigen Nachforschungen seitens der Polizei ist über den Verbleib des Knaben nichts zu ermitteln. Vor wenigen Jahren verschwand auf eine ebenso räthselhafte Weise ein Knabe derselben Schule.

Stavenhagen, 29. Jan. Zur Wiederbesetzung der erledigten Pfarre zu Grüssow bei Malchow findet, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, am 5. Sonntage nach Epiphanias (7. Februar) daselbst die Predigerwahl statt. Der Gemeinde werden zur Wahl gestellt: Rector Schulz-Stavenhagen, Rector Jakobs-Sülze und Conrector Overbeck-Teterow.

Gadebusch, 31. Jan. Nach über ein Jahr langer Pause erscholl heute Morgen in unserer Stadt Feuerlärm. Es brannte das an der Lübschen Straße belegene Wohnhaus-Grundstück der Wittwe Schultz. Das Feuer war im Dachstuhl aufgekommen und konnte bei dem energischen Eingreifen unserer freiwilligen Feuerwehr trotz des herrschenden Nordweststurms auf seinen Herd beschränkt werden. In Folge der großen Wassermengen, welche zur Löschung des Brandes in das Haus hineindrangen, dürfte der Schade dennoch als total bezeichnet werden und dadurch sich ein Niederreißen der stehen gebliebenen Umfassungsmauern vernothwendigen. Letzteres wird um so wünschenswerther sein, als bei dem Neubau auf Herstellung einer geraden Häuserfront Bedacht genommen werden dürfte. Das Feuer soll durch Kinder verursacht sein, welche sich auf dem Hausboden ein kleines Feuer angelegt hatten, um sich Aepfel zu braten. Das von den Hausbewohnern nicht versicherte Mobiliar konnte größtentheils gerettet werden.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Ehefrau des Uhrmachers Andris Sophie geb. Lange und die Ehefrau des Schuhmachermeisters Ludwig Dahncke Louise geb. Lange
   das aus dem Nachlaß ihrer Mutter der wailand Schlachterfrau Lange Louise geb. Hallwachs ererbte Wohnhaus Nr. 350 an der Güstrower Straße
   auf den Uhrmacher Carl Andris jun., zufolge Verkaufs.
2. die Ehefrau des Tuchmachermeisters Ewald Kröpelin Dorothea geb. Haacker
   das aus dem Nachlaß ihres Vaters des wailand Schuhmachers Michael Haacker ererbte Ackerstück Nr. 2527
   auf dem Hundegalgen
   auf die Stadtcämmerei,
   zufolge Verkaufs.
3. die Erben der Wittwe Schröder Dorothea geb. Westphal
   die aus dem Nachlaß gehörigen Ackerstücke Nr. 1814, 1984 und 2093 im Sandfelde
   auf den Tuchmachermeister Heinrich Drecoll,
   zufolge Verkaufs.
4. der Bäckermeister Friedrich Timm
   die Wiese Nr. 2264 am Rathskamp
   auf den Webermeister Albert Schröder,
   zufolge Verkaufs.
5. der Gehöftsbesitzer Johann Busch aus Wendisch Priborn
   die ihm aus dem Nachlaß des Altentheilers, früheren Schmiedemeisters Friedrich Busch eigenthümlich überwiesenen Ackerstücke Nr. 2460 und 2461 auf der Klosterseite
   auf seinen Namen.
6. derselbe
   die vorstehend genannten Ackerstücke Nr. 2460 und 2461
   auf den Stadtförster Bruhns,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 2. Februar 1892.

Die Stadtbuch-Behörde. (503)

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch den § 6 Nr. 2 der V. O. vom 18. März 1891 in Erinnerung zu bringen.

Derselbe lautet dahin:

„Beim Fischfange ist verboten:

2. Die Anwendung von Mitteln zur Verwundung der Fische, als: Fallen mit Schlagfedern, Gabeln, Aalharken, Speeren, Stecheisen, Stangen, Schießwaffen, Ketschern u. s. w.

Der Gebrauch von Angeln ist gestattet, jedoch nicht von Hechthaken.

Malchow, den 28. Januar 1892.

Der Magistrat. (450)

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch**, den 3. Februar auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur Ausführung der Vorschriften des Bundesrats über die Entwertung von Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung haben der Minister des Innern und der Handelsminister Bestimmungen getroffen, welche der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht. Die wichtigsten dieser Bestimmungen lauten wie folgt: „Sofern auf Grund der §§ 112 oder 114 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung durch Organe von Krankenkassen, durch Gemeindebehörden oder durch andre von der Landeszentralbehörde bezeichnete oder von der Versicherungsanstalt eingerichtete Stellen (Hebestellen) eingezogen werden, sind von der die Beiträge einziehenden Stelle die eingezogenen Beiträgen entsprechenden Marken alsbald nach deren Einklebung zu entwerten. Die Entwertung erfolgt dadurch, daß auf die Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels der Tag der Entwertung in Ziffern eingetragen wird. An Orten, an welchen mehrere Einzugsstellen ihren Sitz haben, hat die Gemeindebehörde jeder die Beiträge einziehenden Stelle eine besondere Ziffer beizulegen; diese Ziffer ist bei der Entwertung unter dem eingetragenen Datum gleichfalls einzutragen. Die Entwertung muß so erfolgen, daß die Marken dadurch nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwert der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke erkennbar bleiben. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, kann für jeden Fall, sofern nicht nach andern Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist, von der untern Verwaltungsbehörde mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark belegt werden. Die Haftung für den durch die Zuwiderhandlung verursachten Schaden wird hierdurch nicht berührt."

— Der deutsche Zolltarif für die Zeit vom 1. Februar 1892 ab ist in einer Bearbeitung des Rechnungs-Rats Reinhold im Reichs-Schatzamt in R. v. Deckers Verlag in Berlin erschienen. Dieser Ausgabe folgt eine ähnliche Bearbeitung seitens desselben Beamten vom Waren-Verzeichniß zum Zolltarif, was, nach Abschluß der neuen Handels-Verträge, um so wünschenswerter ist, als das Erscheinen einer amtlichen Ausgabe des Waren-Verzeichnisses vor dem nächsten Jahre nicht in Aussicht steht. Das obige Waren-Verzeichnis dürfte Ende Februar fertig werden.

— Erzbischof von Stablewski hat ein Sendschreiben an die Geistlichkeit der Erzdiözesen Gnesen-Posen gerichtet, worin er die Hoffnung ausspricht, daß der h. Vater ihn stets in allen schwierigen Angelegenheiten mit seinem Rat und seiner Hilfe unterstützen werde; auch hege er das Vertrauen, daß der Kaiser, dessen großen Geist er erkannt habe, niemals von ihm werde etwas verlangen lassen, was zu vollziehen ihm weder sein Glauben noch sein Gewissen gestatten würden.

— Für die Beamten der kaiserlichen Marine sind neue Bekleidungsbestimmungen in Kraft getreten, die in ihrer sichtbaren Wirkung erst heute voll zutage getreten sind. Die Uniform ist jetzt zur allgemeinen Einführung gelangt, nicht nur bei dem Marine-, Justiz- und Intendanturpersonal, sondern auch bei den Garnisonbau- und Garnison-Verwaltungsbeamten, dem Lazarett-Personal, dem Personal der Bekleidungs- und Verpflegungsämter, den Unterbeamten der Bildungsanstalten und Stationskassen, dem Baupersonal der Werften und des Torpedowesens, dem Betriebs- und Verwaltungspersonal der Werften ist die Uniform eingeführt. Es ist sicher keine leichte Aufgabe gewesen, für 67 verschiedene Chargen die bezeichnenden besonderen Merkmale zu finden, zumal der Rock bei allen Beamten derselbe ist, abgesehen von den Unterscheidungen am Kragen, der dunkelblau, kornblumenblau oder schwarz ist. Die Beamten sind verpflichtet, im Dienst und bei feierlichen Veranlassungen in Uniform zu erscheinen; für die Intendanturbeamten und die Garnisonbaubeamten gelten etwas mildere Bestimmungen.

— Hinsichtlich des Grenzverkehrs mit Rußland betont die „Schlesische Zeitung" wiederholt, daß keine Erschwerung eingetreten ist. Es sind vielmehr wie bisher lediglich die beiden Anordnungen vom 14. Juni 1879 und vom 29. Dezember 1880 maßgebend, nach denen jeder Reisende, der aus Rußland kommt, verpflichtet ist, sich durch einen Paß auszuweisen. Die üblichste Form der Pässe, auf Grund deren der Grenzverkehr stattfindet, sind die Halbpässe, die für die Grenzbevölkerung ausgegeben werden, nur für eine oder zwei Meilen breite Zone und nur für acht Tage gelten.

Oesterreich-Ungarn. In Wiener parlamentarischen Kreisen verlautet, die Regierung beabsichtige die Einführung einer Transportsteuer für den Personen-, Gepäck- und Güterverkehr auf den Eisenbahnen. Sie soll im Personenverkehr 10 Procent, im Güterverkehr 5 Procent betragen. Der jährliche Ertrag wird auf 10—12 Millionen Gulden veranschlagt.

— Am 1. Februar führt nun auch die österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft auf ihren Linien (die Hauptlinie ist die von Bodenbach über Prag-Brünn nach Wien) den Zonen-Tarif ein. Damit ist der Zonen-Tarif auf allen größeren Bahnen Oesterreich-Ungarns durchgeführt. Nur die Südbahn ist noch im Rückstande. Die österreichische Staatsbahn-Gesellschaft, deren Tarif am 1. Februar in Kraft tritt, hat die gleichen Grundsätze angenommen wie die Nordwestbahn: Personenzug 1. Kl. 3,75 Kr., 2. Kl. 2,5 Kr., 3. Kl. 1,25 Kr.; Schnellzug 1. Kl. 5,25 Kr., 2. Kl. 2,5 Kr., 3. Kl. 1,75 Kr. Züge mit ermäßigten Preisen 2. Kl. 2 Kr., 3. Kl. 1 Kr. Die „Voss. Ztg." bemerkt: Trotzdem diese Sätze 25 Procent höher sind, als die Zonentarife der übrigen österreichischen Bahnen, sind sie immer noch erheblich billiger wie die preußischen Sätze. Zum Kurse von 170 umgerechnet zahlt man für die 3. Klasse Personenzug auf 176—200 Km. 4 Mk. 35 Pf., in Preußen auf 176 Km. 7 Mk. 10 Pf., mit Rückfahrtkarte 5 Mk. 30 Pf. auf 200 Km. 8 Mk., mit Rückfahrtkarte 6 Mk.

Belgien. Die Repräsentantenkammer hat den deutsch-belgischen Handelsvertrag mit 76 gegen 17 Stimmen angenommen. Zwanzig Mitglieder enthielten sich der Stimmenabgabe. Die Kammer nahm im weitern Verlauf der Sitzung auch den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn an, sechs Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Frankreich. Nach einer Meldung des „Journal des Débats" sind die Zollverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien abgebrochen worden, da das Madrider Kabinett weitgehende Forderungen erhob.

— Der Grand Orient de France hatte, wie die „Münch. Allg. Ztg." in Erinnerung bringt, im Jahre 1870, um „im Namen der Menschlichkeit" das Bombardement von Paris zu verhindern, sowohl bei Kaiser Wilhelm I., als auch bei dem damaligen Kronprinzen eine Audienz nachgesucht, die aber verweigert wurde. Das Bombardement nahm am 8. Januar 1871 seinen Anfang und am 9. dekretierte der Grand Orient die feierliche Ausschließung des preußischen Königs und des Kronprinzen aus dem Freimaurerbunde und erklärte zugleich, alle maurerischen Beziehungen zu den preußischen Brüdern als „Vandalen und Mohikanern" abbrechen zu wollen. Beide Beschlüsse wurden nach dem Frankfurter Frieden den sämtlichen französischen Logen mitgeteilt und bestehen noch heute. Ein dritter Beschluß, durch den die französischen Freimaurer den Fundamentalsatz der Freimaurerei: „Jeder Freimaurer muß Gottesverehrer sein" strichen, wurde durch die Unfehlbarkeitserklärung hervorgerufen. Durch diese drei Beschlüsse hatten sich die französischen Freimaurer von aller freimaurerischen Verbindung abgeschnitten und völlig isoliert. Aus dieser Isolierung strebt man jetzt herauszukommen und so wird denn der „Straßburger Post" geschrieben, daß sich unter den französischen Freimaurern eine große Bewegung gegen den Grand Orient de France vorbereite, die in den Jahren 1870-71 erlassenen Dekrete außer Kraft zu setzen.

Spanien. Der Verwalter der Bank von Spanien erklärte im Senat, daß die gegenwärtige Lage der Bank eine zufriedenstellende sei.

Rußland. Im Innern Rußlands sollen in diesem Jahre große Manöver stattfinden. Es heißt, daß dabei die Truppen des gesamten Petersburger und Moskauer Militärbezirks den Truppen des Kiewschen und des Charkowschen Militärbezirks gegenüberstehen sollen. So große Manöver haben noch nie stattgefunden.

— Die russischen Blätter veröffentlichen von Zeit zu Zeit eingehende Schilderungen über die Zustände im Notstandsgebiet. Eine solche ergreifende Darstellung aus dem Orenburgschen Gouvernement hat neuerdings das Blatt „Nedelja" gegeben, aus welcher das Nachstehende für weite Kreise von Interesse sein dürfte: „Ununterbrochen ziehen die Bauern von ihren Höfen fort, um nicht zu sehen, wie ihre Angehörigen Hungers sterben. An den Pforten der Höfe erblickt man Scharen zerlumpter Kinder, welche die Vorbeifahrenden anbetteln. Hier sieht man inmitten des Weges eine Holzfuhre stehen; der hungrige Dorfgaul war nicht im stande, sie bis zum Bestimmungsort zu ziehen. Weiterhin liegen die Leichen einiger vor Hunger gefallener Pferde. Dort ist die Leiche eines Knaben hingestreckt, welcher vor Entkräftung das Dorf nicht mehr erreichen konnte . . . In einem Dorf sind viele Häuser vernagelt, ihre Eigentümer sind nach allen Windrichtungen zerstoben. Aus Gesprächen mit den Zurückgebliebenen erfährt man, daß die Meisten weder Brot noch Geld haben. Viele essen Lehm mit einer Beigabe von Gras, aber zwei sind infolge dieser Kost gestorben. Häufig hört man, daß zwei, drei Tage lang kein Bissen Brot den Mund berührt habe. In einer ungeheizten Hütte liegt eine Wöchnerin in den letzten Zügen. Der Maun ist vor kurzem gestorben. Der neugeborene Säugling ruht am erkaltenden Körper der Mutter, fünf größere Kinder weinen vor Hunger und Kälte. In einer andern Familie hat man drei Tage nichts gegessen; den Hausvater, welcher ins Nachbardorf gegangen war, um Arbeit zu suchen, fand ein Nachbar tot auf dem Felde; der Hunger und die Kälte haben ihn getötet. In einem dritten Dorf bereitete sich die ganze Bevölkerung auf den Hungertod vor, indem sie beichtete und das Abendmahl empfing."

Afrika. Zur Vorgeschichte der Ernennung Abbas Paschas zum Vicekönig von Egypten an Stelle seines so unverhofft verstorbenen Vaters, einer Ernennung, ob deren so schnell erfolgter Vollziehung der Sultan Gegenstand vieler Komplimente geworden war, erfährt man aus besonderer Quelle die nachfolgende interessante Einzelheit: Als Abdul Hamid dem Nachfolger Tewfiks in einem nach Triest gesandten Telegramm seine Ernennung zum Khedive übermitteln ließ, gab er dem jungen Fürsten gleichzeitig den Wunsch bekannt, daß er, bevor er sich nach Alexandria einschiffe, erst ihm, dem Sultan, in Konstantinopel einen Besuch abstatten möchte. Abbas Pascha lehnte dies jedoch mit dem Bemerken ab, daß er bei seinem demnächstigen Besuch der europäischen Höfe die erste Aufwartung seinem Suzerain machen werde. — Zum Tode Tewfik Paschas selbst erfährt man nachträglich noch einen Vorgang, der besser als irgend eine der voraufgegangenen Mitteilungen den Schmerz und die Verwirrung kennzeichnet, die nach Eintreffen der Nachricht von der Katastrophe im vicekönigischen Palast zu Kairo herrschten. Danach war die Bestürzung unter der Dienerschaft eine so gewaltige, daß zwei der schönsten Sklavinnen, welche dem übrigens in strenger monogamischer Ehe lebenden Herrscher besonders zugethan waren, sich aus dem dritten Stockwerk des Ras-el-Tin auf die Straße hinabstürzten und dort mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden wurden. Sie hatten den Tod ihres gütigen Herrn nicht überleben mögen und daher freiwillig ihrem Dasein ein Ende gemacht.

Deutscher Reichstag.

Zweite Beratung des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn, betr. den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz. Bei Art. 2 fragt Abg. Dr. Hammacher, ob auch auf Aktien-Gesellschaften und überhaupt auf korporative Verbände der Schutz des Abkommens Anwendung findet. Referent Abg. Schmidt-Elberfeld bejaht diese Frage. Bei Art. 2 und 4, welche von dem Prioritätsrecht der in einem Staate angemeldeten Patente, Muster 2c. vor allen Patenten im andern Staat handelt, wenn das Patent innerhalb drei Monaten in dem andern Staate ebenfalls angemeldet wird, bemerkt Abg. Dr. Hammacher, daß er durch verschiedene Zuschriften aus Interessentenkreisen in der Ansicht bestärkt sei, daß Oesterreich bei Erlangung von Patenten dortselbst größere Vorteile gewähre als Deutschland, also Oesterreich hier einseitig begünstigt werde; indes seien die Nachteile für Deutschland nicht derart, daß dadurch das ganze Abkommen unannehmbar werde. Der Rest des Abkommens wird hierauf genehmigt. Darauf wird die Konvention mit Italien, betreffend den gegenseitigen Patent- und Musterschutz, debattelos in zweiter Lesung genehmigt. Es folgte die dritte Beratung des Handelsvertrags mit der Schweiz. Nachdem die 12 Titel des Vertrags einzeln, ebenso das Schlußprotokoll angenommen waren, wurde der Vertrag im ganzen mit großer Majorität definitiv angenommen. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte ausländische Getreide. Die Kommission, welche den Entwurf vorberaten, hat denselben in verschiedenen Punkten erweitert. Der Reichskanzler Graf von Caprivi erklärte, daß die verbündeten Regierungen sich wohl der Ausdehnung des Gesetzes auf Mehl, Holz und Wein nicht widersetzen würden, jedenfalls aber der Ausdehnung auf alles inländische Getreide nicht zustimmen würden. Sollte der bezügliche Kommissionsbeschluß auch vom Hause angenommen werden, würde

---

192 9a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Es war ein prachtvoller Herbsttag, ungewöhnlich warm und sonnig. Beinahe die ganze Jagdgesellschaft hatte sich schon versammelt, als Squire Mostyn und seine Tochter in raschem Trapp herangeritten kamen, denn auch Damen nahmen an der Jagd teil, wie das in England bei der Aristokratie Sitte ist. Im nächsten Augenblick sahen sich Vater und Tochter von der fröhlichen Gesellschaft umringt. Nachdem die ersten Begrüßungen vorüber, lenkte Eleonore ihr Pferd etwas abseits von der Gesellschaft und ihre schönen Augen überflogen erwartungsvoll den weiten Grund. Sie war sich gar nicht bewußt, wie reizend sie in ihrem eng anliegenden Reitkleid und dem eleganten Reithütchen auf ihrem dunklen Haar aussah und daß sie eigentlich die Königin des Tages war. Eleonore bemerkte die bewundernden Blicke der Männerwelt gar nicht, oder sie waren ihr wenigstens gleichgiltig. Ihr schönes Gesicht blieb ruhig und kalt. Plötzlich leuchteten ihre Augen auf und ein flammendes Rot überzog ihre Wangen, denn sie erblickte in der Entfernung Harold Charlton.

Edward Baylis beobachtete in stillem Ingrimm den stummen verständnisvollen Augengruß zwischen den Liebenden.

Der Advokat blickte düster vor sich hin, den Kopf auf die Mähne seines Pferdes herabgebeugt. Vielleicht brütete er über neue schwarze Pläne. Entweder Eleonore Mostyns Hand, oder ihr Tod war das Ziel, was er sich vorgesteckt. Die Berührung einer Hand weckte ihn aus seinen finsteren Gedanken und eine fröhliche Stimme rief ihm an:

„Was Teufel haben Sie für Gedanken, Baylis? Sie müssen verliebt sein, Mann, daß Sie so träumend auf Ihrem Pferde sitzen und nichts von der ganzen Jagdgesellschaft sehen und hören."

Ein verlegenes Rot überzog die gelblich bleichen Wangen des Advokaten.

„Lord Brackenburg," erwiderte er, sein Pferd höflich an die linke Seite des Sprechenden lenkend. „Sie sind gerade die Person, welche ich zu sehen wünsche."

„Sehr schmeichelhaft in der That," lachte der schlanke, aristokratisch aussehende junge Peer.

„Mylord, sehen Sie einmal jenen jungen Mann an dort auf dem Braunen des Doktor Merriefield," sagte der Advokat, auf Harold zeigend.

„Nun, ich sehe ihn, was ist's mit ihm?"

„Erinnert er Sie nicht an jemand?"

„Nein, nicht daß ich wüßte." —

„Auch nicht an ein Porträt?"

Lord Brackenburg fixirte Harold schärfer.

„Beim Zeus!" rief er aus, „dieser junge Mensch ist das Ebenbild meines Onkels Zug für Zug."

Dem scharfen Blick des Advokaten entging es nicht, daß das Gesicht Seiner Lordschaft um einen Schatten bleicher geworden war, offenbar war ihm diese Aehnlichkeit Harolds mit dem Porträt Sir Bernards, das in Brackenburg hing, sehr unangenehm.

„Wer ist dieser junge Mann?" fragte Lord Walgram Brackenburg nach einigen Minuten des Schweigens.

„Er ist mein erster Clerk und heißt Harold Charlton," antwortete Mr. Baylis ruhig.

„Charlton? Charlton?" — wiederholte Lord Walgram, sich die Stirn reibend. „So hieß, wenn ich nicht irre, meine Urgroßmutter mit ihrem Familiennamen."

„In der That, Mylord?"

„Ja, ja, es ist schon so," sagte Lord Walgram, „ich irre mich nicht. Wissen Sie was, Baylis, speisen Sie mit mir zu Mittag, wenn diese dumme Jagd vorüber ist. Ich habe nicht Lust, das langweilige Jagdessen im nächsten Dorfe mitzumachen, bin gar nicht in der Stimmung dazu. Wollen Sie?"

Der Advokat verbeugte sich zustimmend.

Es wurde weiter kein Wort gewechselt, denn die Fuchsjagd nahm ihren Anfang. Mit einem bösen Lächeln beobachtete Edward Baylis Harold Charlton, wie er an Eleonores Seite ritt, deren Blicke zärtlich an ihm hingen.

„Ein Kind von drei Jahren könnte die Aehnlichkeit Charltons mit dem Porträt Sir Bernards herausfinden," murmelte der Advokat vor sich hin, „aber was nützen Aehnlichkeiten? Der Trauschein fehlt und ohne denselben wirst Du niemals Lady Brackenburg, meine schöne Cousine."

Edward Baylis gab seinem Pferde die Sporen und jagte der Jagdgesellschaft nach. — — — — — — —

Die Jagd war vorüber, aber der Fuchs war glücklich allen seinen Feinden und Verfolgern entronnen. Lord Walgram ritt gegen halb sechs Uhr des Nachmittags nach Hause. Seine Lordschaft hatten wirklich keine Lust gehabt, an dem gemeinschaftlichen Mittagessen in dem Gasthofe eines benachbarten Dorfes teilzunehmen. Der Lord war allein, denn Baylis hatte versprochen, in einer halben Stunde nachzukommen. Die unbehaglichsten Gedanken erfüllten den Kopf Lord Walgrams, als er so einsam dahin ritt.

das Gesetz überhaupt scheitern. Es wurde alsbald mit Rücksicht auf diese und eine weitere Erklärung des Herrn Reichskanzlers beschlossen, die Beratung zu vertagen.

In der darauf folgenden Sitzung wurden die Abkommen zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn bezw. mit Italien über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz in dritter Beratung en bloc definitiv angenommen. Sodann wird die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene Getreide fortgesetzt. Zu demselben ist ein Antrag der Abgeordneten Dr. Böttcher, Dr. Buhl, Fürst Hatzfeldt, v. Helldorff, Frhr. v. Manteuffel, Rickert und Dr. Witte eingegangen, welcher die vertragsmäßigen Zollsätze auch auf die in den Transitlägern befindlichen Weine angewendet wissen will, der aber von der von der Kommission beantragten Ausdehnung der Ermäßigung auf das gesamte vom Ausland einzuführende Getreide absieht. Es würden danach die ermäßigten Zollsätze auf das am 1. Februar in Transitlagern u. s. w. befindliche Getreide, Mehl, Holz und auf Wein anzuwenden sein. Nach erschöpfender Debatte wird dieser Antrag angenommen.

Gerichtssaal.

„Det sind von vorne rin drei Teile, uf die ick meinen Standpunkt berufe. Det sind mein jutet Jewissen, meine straffreien Handakten, der Parajraf so wie so — ick jlobe er heeßt Nummer 193 von 't keniglich preußische Jesetzbuch —, Jrund dessen ick mir voll und janz in die berechtigte Wahrnehmung meiner Interessen befunden habe, un schließlich det Jerechtigkeitsjefühl von den hohen Herrn Jerichtshof." So der Töpfer B., der sich wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte. Vors. (seufzend): Das kann ja nett werden, Angeklagter, das sind ja vier Teile, ich denke aber, Sie verlassen sich einfach auf das Ergebnis der Beweisaufnahme. Ich frage und Sie antworten, damit kommen wir am weitesten. Angekl.: Na, Herr Präsident, die Sache is doch en apartiger Fummel mit en jewissen Dolus, wie die Herrn Juristen sagen, ick muß doch voll un janz uf meine Freisprechung plaidieren. Vors.: Also Sie bestreiten ihre Schuld? Angekl.: Voll un janz. Vors.: Am 30. September befanden Sie sich in dem Lokal des Schankwirts M. in der Prinzenstraße? Angekl.: Voll un — nee, wat ick sagen wollte, ick war da, aber blos als Jast. Vors.: Nun natürlich. Sie gerieten mit den übrigen Gästen in Streit? Angekl.: So war et nu doch nich, aber wenn ick det nich erzählen derf, denn kann mir der Parajraf 193 ja jarnischt nutzen. Vors.: Nun dann meinetwegen, aber machen Sie's kurz! Angekl.: Am 30. Sept. treffe ick nach längere Zeit mit meinen alten Freind, den Stubenbohner S. zusammen. Wir klagen uns jejenseitig über die schlechten Zeitverhältnisse wat vor un jehen so weiter, bis wir an die „Stille Liebe" sind. Vors.: Stille Liebe? Was soll das heißen? Angekl.: Det is en Kellerlokal. Was mein Freind is, der meent: „Komm mit runter, wir wollen uns für'n Jroschen andre Jedanken koofen." Is jut, sage ick, da bin ick voll und janz mit einverstanden. Wir denn runter, wo wir uns en jroßen „Liebe mit Jefühl" einschenken ließen. Det is en sehr schöner Schnaps, den der Wirt selbst uffetzen dhut, det is aber ooch det eenzige, worin er voll und janz meine Beipflichtung besitzen dhut. Meiner Ansicht nach is da en bisken ville Kalmus mang, aber — Vors.: Kommen Sie zur Sache selbst. Angekl.: An eenen jroßen runden Disch saßen en Stückener fünf, sechs Jäste, un et war 'ne sehr heftige Unterhaltung. Eener hatte den Mordprozeß Heintze vorgelesen, un nu konnten sie nich dadrieber einig wern, ob der Heintze et jewesen war, oder nich. Einije meenten, det er unrettbar verloren wäre, un die andern sagten wieder, er könnte jarnich vermöbelt wern, indem det keen hinreichendet Indizium jejen ihn vorhanden wäre. Det jing so rüber un nüber, un een Jeder blieb bei seine Meinung, bis ick mir ooch an die Unterhaltung beteilije. „Meine Herrn!" sage ick, „nich weil der Heintze jewissermaßen en Kolleje von mir is, denn ick bin ooch Töpper, aber ick habe dadrieber eene andre Ansicht. Sehen Sie, zum Beispiel er is et jewesen und et kann ihm nicht bewiesen wer'n, denn wird er nich voll un janz freigesprochen, nee, durchaus un durchum nich, denn wenn et ihm bewiesen wird, det er eenen kennen dhut, der wieder eenen kannte, der jesagt hat, det er dabei gewesen wäre, als sie den Braun um die Ecke brachten, denn kann er wejen Teilnahme rinschliddern. Aber hinjericht wird er nich, indem die Sache nich hinreichend ufjeklärt is." Nu sagen Sie selbst, Herr Jerichtshof, habe ick recht, oder hatten die unrecht? Vors.: Aus dieser Unterhaltung entspann sich nun ein Streit, der Wirt wies Sie hinaus, und Sie gingen nicht? Angekl.: Als ick die Dussels det in vernünftjer Weise ausenanderjesetzt hatte, riefen sie alle: Wat is det for'n Quatschkopp, wodruf ick ruhig sagte: „Mein Herren, ohne Sie zu schmeicheln, aber jejen Dummheit kämpfen Töpper selbst verjebens." Nu wollten sie mir verhauen, der Wirt trat aber zwischen und wies mir raus. Ick sagte ihm denn nu, det er weder Liebe noch Jefühl hätte, det wollte ick ihm voll und jans schriftlich jeben, un so jab en Wort det andre, bis sie denn alle über mich herfallen dhaten un mir rausschmissen. Vors.: Sie sollen dabei aus Wut eine der Thürscheiben eingestoßen haben. Angekl.: Nich aus Wut, sondern aus Versehen mit Wahrnehmung berechtigter Interessen. Wenn zehn Mann an eenen rumzerren, und ick will nich mit'n Wuppdich un mit Wehemenenz uf det Straßenpflaster hinschlagen, denn muß ick mir rückwärts jejenstemmen," un dabei mag et denn woll jekommen sind, det der Wirt seine „liebe un jefühlvolle Behandlung" mit 'ne zerbrochene Fensterscheibe belohnt jekriegt hat. Ick for meinen Teil muß dabei bleiben, det ick voll un janz unschuldig bin. — Der Angeklagte wird nur wegen Hausfriedensbruchs mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt.

Aus nah und fern.

Vom Großen Los der Antisklaverei-Lotterie weiß man aus Marienburg die folgende wunderbare Mär zu berichten: „Unter den glücklichen Gewinnern des großen Loses befindet sich auch ein Reisender eines Danziger Papierwarengeschäfts, dem die frohe Botschaft nach hier telegraphiert wurde. Da er aber den Ort bereits wieder verlassen hatte, machte sich ein Kellner des betreffenden Hotels, in dem das Glückskind gewohnt, auf den Weg, um diesem persönlich die Nachricht zu überbringen. In Marienwerder traf er den Ahnungslosen und teilte ihm die Glücksbotschaft mit. Der Jünger Merkurs ließ Geschäft Geschäft sein, warf die Musterkasten in weitem Bogen von sich und that sich mit seinem Freunde gütlich an einigen Flaschen Champagner, worauf dann in recht fideler Stimmung die Rückreise angetreten wurde. Hier in Marienburg angekommen, gab er dem Kellner ein anständiges „Trinkgeld" und setzte dann seine Reise nach Danzig fort. Es soll dies, wie er dem Kellner versicherte, seine letzte Tour gewesen sein, da er ein eigenes Geschäft zu gründen gedenkt. Der Reisende geht übrigens mit dem Löwenanteil davon: er spielte ein halbes Los und erhält mithin das nette Sümmchen von 300 000 Mk."

Eine Falschmünzer-Werkstatt wurde kürzlich in Meerane (Sachsen) in der Wohnung eines Eisengießereibesitzers entdeckt und der Eisengießereibesitzer nebst Frau und Sohn verhaftet. Er hatte falsche 5 Mark-, 3 Mark- und 20 Pfennig-Stücke hergestellt.

Gewissenhaft. Bahnadjunkt Sterzer von Großalbershof (Bayern) hat sich eine Kugel in den Kopf geschossen und befindet sich im Krankenhause zu Wilseck bei vollem Bewußtsein. Unmittelbar vor seiner That richtete er an seine vorgesetzte dienstliche Behörde ein Schreiben, das er noch gewissenhaft nach Vorschrift in das Auslaufsjournal eintrug, mit nachstehendem Wortlaut: „Betreff. Ableben des Adjunkten Sterzer. Da ich mich wegen körperlichen Leidens heute noch erschießen werde, übersende ich den Kassenschlüssel; die Kasse ist in Ordnung. Mit der Bitte, meiner Mutter zur Fortschaffung meiner Effekten einen Freifahrtschein zu bewilligen, gehorsamst Sterzer, Adjunkt."

Um ein Nichts. Aus St. Johann wird geschrieben: Ein Zweikampf mit blutigem Ausgang hält unsre Stadt in nicht geringer Aufregung. Zwischen dem praktischen Arzt Dr. E. in Saarbrücken und dem bei dem 70. Infanterie-Regiment dienenden Einjährig-Freiwilligen D. fand wegen einer thätlichen Beleidigung ein Pistolenduell im Tiefenthal bei St. Arnual statt. E. wurde durch einen Schuß in die Hüfte schwer verwundet. Auf einem Kommers, der bei der Einweihung des neuen Gymnasiums in der Tonhalle stattfand, wurde nach Schluß des offiziellen Teiles dem Dr. E. der Vorsitz übertragen. Er nahm den Sitz ein und gebot silentium. Alles schwieg, nur der Einjährige D. machte sich durch lautes Wesen noch bemerkbar. Darauf vom Präsidium ein zweites silentium; als auch das nicht fruchtete, erklärte Dr. E. dem D., wenn er sich nicht ruhig verhalten könne, gehöre er vor die Thür. Später saßen Dr. E. und D. zusammen, aber an verschiedenen Tischen, im „Luxhof". Dort gab D. der bedienenden Kellnerin den Auftrag, dem Dr. E. in seinem Namen „einen Bierjungen aufzubrummen", eine an sich harmlose Sache. Dr. E. fand indessen in der Art der Zustellung eine große Taktlosigkeit und erwiderte sie mit einem „grünen Jungen". Jetzt kam D. heran und gab dem Dr. E. eine Ohrfeige. Darauf scheint es zu einem kleinen Handgemenge gekommen zu sein. Die weitere Folge war der blutige Zweikampf.

Eisenbahnüberfall. Zwischen den Stationen Oneglia und Diano Marina in der Nähe von Porto Maurizio (Italien) wurde von acht vermummten Briganten ein Schnellzug überfallen. Dieselben drangen in ein Koupee erster Klasse ein, in welchem sich einige deutsche Herren befanden, und machten den Versuch, dieselben zu berauben. Die Reisenden ließen sich jedoch durch das plötzliche Erscheinen der Banditen nicht aus der Fassung bringen, sondern setzten sofort die Notbremse in Bewegung und brachten dadurch den Zug zum stehen. Sämtliche acht Räuber konnten festgenommen werden und wurden in Diano Marina den Karabinieri übergeben. Wie später festgestellt wurde, sind es Fuhrleute, die aus den piemontesischen Thälern stammen.

Ein sonderbares Handwerk betreibt Charles Richon in Paris, auf dessen Visitenkarten zu lesen ist: „Charles Richon, Nachtigallen-Imitator für Gärten und Speisehäuser." So oft ein reicher Bürgersmann, der in Paris 12 Quadratmeter Garten besitzt, ein „Gartenfest" veranstaltet, versteckt sich Charles Richon hinter Blumentöpfen und Oleanderkübeln und entzückt die Gäste durch die Nachahmung der herrlichen Triller des melodienreichsten unter unsern Singvögeln. Der Nachtigallen-Imitator läßt sich seinen Gesang natürlich sehr gut bezahlen und lebt den Winter hindurch in Nizza herrlich und in Freuden von den Erträgnissen seiner sommerlichen Thätigkeit.

Die größten Briefmarkenhändler Londons sind vorige Woche von der Polizei verhaftet worden. Es sind dies die Inhaber der Firma Bessamin und Sarpy, Callam Street, die mit einer Anzahl Mithelfer überführt sind, die schlimmsten Betrugsmanöver gemeinsam vollführt zu haben. Mehrere Millionen von seltenen Briefmarken, die sämtlich durch dieselben gefälscht worden, sind von der Behörde mit Beschlag belegt, und es ist erwiesen, daß eine kolossale Menge dieser Falsifikate über die ganze Welt vertrieben worden ist. Das Konsortium hat die Briefmarken nicht nur nachgemacht, sondern auch die Poststempel und sogar Briefmarken erfunden, welche niemals bestanden haben. Unter den Sammlern hat die Entdeckung einen wahren Schrecken hervorgerufen.

Ein ungemein starker Frost wird aus vielen Gegenden Rußlands gemeldet. In Pensa hat wegen einer Kälte von 35 Grad der Unterricht in den Schulanstalten eingestellt werden müssen; aus Staratow, Wolsk, Riga 2c. wird ebenfalls von großer Kälte berichtet.

Ein Raub der Flammen wurde, wie aus Simferopol in Rußland gemeldet wird, das Weibergefängnis in Melitopol. Bei dem Brande fanden vier kranke Frauen, die im Gefängnislazarett lagen, den Tod.

Eine Pockenepidemie ist in Ozerki in Rußland, Distrikt Jeletz, ausgebrochen, welcher bereits mehr als ein Drittel der Einwohner der Stadt zum Opfer gefallen ist.

Barnums Leiche. Amerikanische Blätter tischen zur Abwechselung wieder einmal eine Barnum-Geschichte auf, die, so unglaublich sie auch klingen mag, doch in ganz Amerika geglaubt wird, — eben weil es sich um Barnum handelt. Nach Zeitungsberichten soll nämlich der Sarg, der an dem Tage, an welchem die feierliche Bestattung Barnums stattfand, in die Kirche getragen wurde, nicht seinen Leichnam enthalten haben, sondern eine mit Stroh, Lumpen, Leinwand, altem Eisen gefütterte Puppe. Steine und Eisen kamen hauptsächlich dabei zur Verwendung, damit das Normalgewicht eines menschlichen Leichnams herauskommt. Gegen 20 000 Personen nahmen an dieser Puppenbeerdigung teil. Die Leiche des wirklichen Barnum soll erst vor einigen Tagen in dem Hause eines seiner besten Freunde gefunden worden sein, der sich dieselbe „Zur Erinnerung" einbalsamiert hatte.

Vermischtes.

Gehälter englischer Gesandten. Der britische Botschafter in Paris bezieht ein Gehalt von 9000 Pfd. St. jährlich, die Botschafter in Wien und Konstantinopel erhalten 8000 Pfd. St. jährlich, der in Petersburg 7800 Pfd. St., der in Berlin 7500 Pfd. St., der in Rom 7000 Pfd. St., der Gesandte in Kairo 6000 Pfd. St., der in Madrid 5500 Pfd. St., der im Haag 4000 Pfd. St., der in Lissabon 3750 Pfd. St., der in Stockholm 3400 Pfd. St. und der in Brüssel 3230 Pfd. St.

„Diese verwünschte frappante Aehnlichkeit mit Onkel Bernard macht mich toll," dachte er bei sich. „Selbst seine Haare sind ebenso natürlich geringelt, wie auf dem Bilde meines excentrischen Herrn Onkels. Taucht doch dieser Charlton vor meinem Blick auf wie ein aus dem Rahmen gestiegenes Bild Sir Bernards. Der Advokat machte ein Gesicht, als wisse er die ganze Geschichte. Nun, heute wird er mein Gast sein bei Tische, ich werde ihn ausforschen und es müßte kein Geist in meinem Tokayer sein, bekäme ich nicht heraus, was Mr. Baylis weiß."

Die Schloßuhr in Brackenburg Hall schlug gerade die siebente Stunde des Abends, als Lord Walgram und sein Gast sich zu Tische setzten.

Hurt, der Diener des Lords, hatte die roten Sammetvorhänge zugezogen, die Lampe angezündet und das Feuer im Kamin zu heller Glut angefacht. Geräuschlos und gewandt bediente er die Herren bei Tische und verließ, nachdem er das Dessert aufgetragen, mit einer tiefen Verbeugung das Zimmer.

Die durchdringenden Augen des Advokaten durchflogen die luxuriöse Einrichtung des Speisezimmers und ruhten auf den mit funkelnden Ringen geschmückten Fingern Lord Walgrams, welche die grünlich goldenen Beeren einer im Treibhause gezogenen Weintraube abzupften. Ein eigentümliches Lächeln umspielte Edward Baylis' Lippen.

„Es müßte recht hart sein, Mylord," sagte er längsam und nachdrücklich, „wenn jemand genötigt würde, dies behagliche, schöne Heim zu verlassen, das er von Kindheit an als Eigentum betrachtet, um hinaus geworfen zu werden in die rauhe Welt, den ungewohnten Kampf um das tägliche Brot zu beginnen. Mich würde so etwas zum Verbrechen treiben."

Edward Baylis zupfte bei diesen Worten ebenfalls an seiner Weintraube herum, und als Lord Brackenburg schwieg, fuhr er, seinen Gastgeber fest ansehend, zu sprechen fort: „Nehmen Sie Brackenburg Hall als Beispiel an, Mylord. Sie selbst, sowie alle Menschen sind überzeugt, daß Sie der rechtmäßige Herr dieses herrlichen Besitztums sind."

„Wohin zielt dies alles?" fragte Lord Walgram ungeduldig, „weßhalb soll ich ein Beispiel abgeben für plötzliche Glücksveränderungen."

„Nun, Mylord, stellen Sie sich vor, Sie würden Ihres Vermögens und Titels beraubt und müßten Ihr großartiges Schloß verlassen, das könnte Sie zum Selbstmord bringen." —

„Selbstmord ist die Zuflucht eines Feiglings, ich werde mich niemals erhängen oder erschießen, noch eine Giftphiole austrinken, auch die Wasserfluten haben nicht die geringste Anziehungskraft für mich. Aber zum Henker, Baylis, wissen Sie kein andres Gesprächsthema als Ihre unangenehmen Möglichkeiten? Dabei wird einem ganz schwül zu Mut. Lassen Sie uns von etwas anderm sprechen, von Pferden, Hunden, von schönen Frauen, von was Sie wollen. Meiner Ansicht nach ist Eleonore Mostyn das reizendste Mädchen der ganzen Umgegend, aber kalt wie eine Marmorstatue."

Edward Baylis schwieg, aber das eigentümliche Lächeln wich nicht von seinen dünnen Lippen.

„Was wollen Sie? Was für schlechte Nachricht haben Sie für mich bereit?" fuhr Lord Walgram den Advokaten an, von dessen geheimnisvoller Art und Weise nervös aufgeregt. „Heraus mit der Sprache."

„Nun denn, Mylord, es lebt ein andrer Erbe von Brackenburg Hall," sagte Edward Baylis leise, jedes Wort betonend.

„Unmöglich," rief Lord Walgram. „Mein Vater war gesetzlich verheiratet mit meiner Mutter und ich bin das einzige Kind meiner verstorbenen Eltern."

„Ganz recht, Mylord, aber Ihr Vater war der jüngere Sohn."

Die Wangen des Lords überzogen sich mit fahler Bläße, aber er schwieg.

Baylis fuhr fort: „Der ältere Bruder Ihres Vaters, Sir Bernard, dessen Bild hier in Brackenburg Hall hängt, ging, wie Ihnen bekannt sein wird, bei Lebzeiten Ihrer Großeltern als Jüngling hinaus in die weite Welt, um Abenteuer zu Wasser und zu Land zu suchen. Auf seinen Kreuz- und Querzügen lernte er in Portugal ein schönes Mädchen kennen und lieben."

„Ah, die schöne Beatrice Milano," unterbrach Lord Walgram den Erzähler. „Es liegen noch einige alte, vergilbte Briefe in meines Vaters Schreibtisch, die Onkel Bernard während seines Aufenthaltes in Portugal an seine Eltern schrieb. In diesen Briefen erwähnt er allerdings öfters mit Entzücken der reizenden Beatrice. Ich kann mir denken, wie meine Großeltern und mein Vater, der nur zwei Jahre jünger war als Onkel Bernard, über diese jugendliche Begeisterung gelacht haben. Beatrice war eines Schiffers Tochter und das Ganze eine flüchtige Liaison, wozu wir Aristokraten nun einmal das Vorrecht haben."

„Ich muß bestreiten, Mylord, daß es nur eine flüchtige Liaison war, es war vielmehr eine heimliche Ehe," sagte der Advokat kalt.

(Fortsetzung folgt.) (L. 92. 96

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Maurer Fritz Rieck gehörigen Wohnhauses Nr. 212 an der Mühlenstraße zu Malchow hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

den 10. Februar 1892,

Vormittags 10 Uhr,

bestimmt. Der Theilungsplan und die Rechnung des Sequesters sind zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Malchow, den 28. Januar 1892.

Staecker, Gerichtsschreiber.

Allen Theilnehmenden die Anzeige, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Dr. med. W. Sternsdorff, geb. Hermes,

heute Vormittag 11½ Uhr nach längeren Leiden, im 89 Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Malchow, den 1. Februar 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Für die rege Betheiligung bei der Beerdigung unsers lieben Sohnes und Bruders, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, sagen ihren tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

F. Schröder nebst Familie.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Zu der am Donnerstag, den 4. d. M. stattfindenden

Monatsversammlung

ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Tagesordnung:
Berathung über Theater.

Schützenhaus.

Am Freitag, den 5. und Sonntag, den 7. Februar

Vorführung optisch-physikalischer Experimente.

Preise der Plätze.

Nummerirter Platz 75 Pfg.
Zweiter Platz 50 Pfg.
Kinder die Hälfte.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **A. Schleiff:** Nummerirter Platz 60 Pfg., Zweiter Platz 40 Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Das Nähere besagen die Tageszettel.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Bühring's Hotel, Malchow.

Das angekündigte

Neujahrs-Concert

mit verstärktem Orchester findet am

Mittwoch, den 3. Februar

im Saale des Herrn **Bühring** statt.

Entree a Person 50 Pfg.
Anfang 7½ Uhr.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Leße.

Männer-Turn-Verein

Malchow.



Zu Wissen und Kund sei Männiglichen, die dieses sehen, hören oder lesen, daß Wir zu Ehren des nächstkünftigen Geburtstages des durchlauchtigsten Prinzen Carneval

den 10. Monatstag Februari Anno 1892

Nachmittags

Großen Empfang am Bahnhofe

und

Einzug in die Stadt,

Abends 7 Uhren

Großen Mummenschanz mit Tanz



für das gesammbte Narrenreich der Stadt Malchow, sowie für die umbliegenden Krautgärten in den Localitäten des Herrn **Bühring** feuerlich veranstalten und außer andern gar feinen und ergötzlichen Stücklein zur Kurtzweil vorführen werden, worauf folgt:

Herlekins Ränke und Schwänke.

Ein gar lustiges Gebärdenspiel, worin Hans Wurst allerlei seltsame Possen treibt.

Sintemal und alldiweil unter sothanen Umständen es nicht an Ergötzlichkeiten mangeln wird, rathen Wir allen ehrsamen Personen, so dergleichen nicht zuwider ist, einmal einen Narrenstreich auf Unser Redouten zu machen.

Umb der Konfubsion und Regellosigkeit abzuhelfen, verordnen Wir darzu wie folgt:

1. Die Verkleidung hat in nichts gewisses zu bestehen, sondern hat sich jede Person nach seiner eigenen Fantasie und wohlgefallen anzukleiden.
2. Für des Leibes nothdurfft haben die Kellner und betr. Organe propre zu sorgen.
3. Dividenden dürfen nicht gegeben werden.
4. Kahlköpfige dürfen von Unserem Putzer mit der unverschämten Frage, ob der Scheitel links oder rechts soll, nicht intervenirt werden, herentgegen bleibt es jedem hochreinlichen Narren unbenomben, den Kopf mit der Wichsbürste zu waschen.
5. Den Anordnungen Unserer Palast-Gänsdarmen ist Accuratesse Folge zu leisten; Vergehen werden leisestensfalls mit etwelchen Humpen geahndet.
6. Der Thürhüter ist neben der Thür angestellt. Die Ein- und Ausgänge sind gut geheizt.
7. Alle, welche Unseren Staat betreten wollen, haben sich mit einer Legitimation zu versehen, wofür von Mitgliedern a Person 50 Pfg., von Nichtmitgliedern a Person 1 Mk. zu berabben ist.

den 1. Hornung, 1892.

So gegeben in Unsrer hochvernünftigen Kantzlei.

Nationalhymne.

Wo ist des Narren Vaterland?
Sucht man es nur im Deutschen Land?
Ist's in Paris, in London, Wien,
Ist's Jabel oder Alt-Schwerin?
O nein, nein, nein,
:,: Des Narren Land wird anders sein. :,:

Programm

zu dem am 10. Februar stattfindenden Maskenballe.

12¾ Uhr: Ausmarsch der Leibwache.
1¼ Uhr: Großer Empfang auf dem Bahnhofe.
1½ Uhr: Einzug mit großem Gefolge.
2½ Uhr: Stadtbesichtigung.

1. Der Herold.
2. Musikkorps.
3. Der Riese Drasal als Vorläufer.
4. Sr. Närr. Hoheit Prinz Carneval mit Gemahlin.
5. Die närrische Leibwache.
6. Der Hofstaat des Prinzen.
7. Seine Beichtväter, lustige aber sehr fromme Mönche.
8. Der Gepäckwagen des Prinzen.
9. Musikkorps.
10. König Gambrinus beim Gelage.
11. Gruppe von Spaniern.
12. Der alte Fritz in Begleitung zweier Landsoldaten.
13. Ritter, Polen, Zigeuner.
14. Altdeutsche, Wellensteiner, Matrosen u. s. w.

Während des Umzuges findet eine große Sammlung von Geldstücken statt.

Der Ertrag wird zum Besten der neuerbauten Turnhalle verwendet.

Abends 7½ Uhr Anfang der Maskerade.

Eine **brillante Garderobe in großer Auswahl** zu äußerst coulanten Bedingungen wird schon am Tage vorher von Herrn **O. Rückert-Berlin** in Bühring's Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.
Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.
Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **E. Lubcke, A. Weidemann, C. Sachtleben** und **Rich. Hagen bis Abends 6 Uhr zu haben.**

Preis für Mitglieder 50 Pfg.
" " Nichtmitglieder 1 Mk.
Ganz gleich ob maskirt oder unmaskirt.
Kassenpreis 1 Mk. 25 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Fest-Committe.

Lebende

Brachsen

empfiehlt

H. Suderow.

Einen

Garten

am Predigerteich hat zu verpachten

Albert Schröder, Webermeister.

Ein

fettes Schwein

ist zu verkaufen. Näheres bei Zimmermann **Chr. Behrends.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 11. Sonnabend, 6. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 3. Febr. Wegen Betruges hatte sich der Kaufmann Peters aus Malchow zu verantworten. Derselbe hatte am 21. Mai v. J. sein Materialwaarengeschäft an den Kaufmann Linck verpachtet und das Waarenlager für 5640 Mk. 31 Pf. an denselben verkauft. 3000 Mark bezahlte L. baar und die 2000 Mk. wurden durch 4 Wechsel a 500 Mk. an den Verkäufer entrichtet, welche dieser diskontiren wollte. Von zweien dieser Wechsel war aber die Zahlungsfrist zu lang hinausgeschoben, und ließ sich der Angeklagte zwei andere Wechsel geben mit kürzerer Zahlungsfrist, ohne jedoch die vorher erhaltenen Wechsel zurück zu geben. Einen dieser Wechsel hatte er auch begeben, denselben aber selbst rechtzeitig wieder eingelöst, so daß dem Kaufmann Linck ein Schaden nicht entstanden ist. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen Betrugsversuch zu 4 Wochen Gefängniß, wovon 2 Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden und in die Kosten.

— Ein Hochstapler. Der Schweriner Polizei ist es gelungen, einem abgefeimten Hochstapler auf die Spur zu kommen, welcher schon seit vielen Jahren in ganz Deutschland und zu Zeiten auch außerhalb der Grenzen desselben sein Handwerk mit der größten Raffinirtheit betrieben und sich stets den Blicken der Polizei dadurch entzogen hat, daß er stetig seinen Aufenthaltsort wechselte und die erschwindelten Gelder durch die Post in seinen Besitz befördern ließ. Dieser Hochstapler, in Linden bei Hannover gebürtig, gab sich für einen Bildhauer Arthur Scholz und auch wohl für einen Professor Dr. Gustav Schilling aus und pflegte sich als solcher an hohe und höchste Personen mit der schriftlichen Bitte um namhafte Geldunterstützungen zu wenden, da er, wie er vorgab, zur Fortsetzung seiner Studien mit seiner Familie in's Ausland reisen und sich dort längere Zeit aufhalten müsse u. s. w. Oder er suchte die Mildthätigkeit vornehmer und reicher Herrschaften für sich dadurch zu erreichen, daß er schrieb, er habe im Interesse der Wissenschaft in Chile und an anderen Orten geweilt, habe auf der Heimreise, wobei er einmal auf dem amerikanischen „Ohio" ein anderes Mal auf einem Dampfschiff „Atlantik" gefahren sein will, kurz vor der Mündung bei Geestemünde bei dem Scheitern des Dampfes einen Schädelbruch und andere erhebliche Verletzungen erlitten, auch seine gesammte Habe verloren und nichts als das nackte Leben gerettet. Ueber die Heilung der erlittenen Wunden seien im Krankenhause zu Geestemünde Monate vergangen, und dieselbe habe ihn in ganz bedeutende Schulden gebracht u. s. w. Die Wahrheit aller seiner Aussagen konnte der also vom Unglück arg heimgesuchte „Gelehrte" durch vom Polizeiamte ausgefertigte und untersiegelte Schriftstücke documentiren, die aber den angestellten Nachforschungen zufolge immer von dem Schwindler selber ausgestellt worden sind. Ein ganz eigenthümliches Verfahren beobachtete dieser Hochstapler bei seinen Schwindeleien, wie folgendes Beispiel zeigt. In Schwerin angekommen, schickte derselbe seine Brandschatzungsbriefe an ihm geeignet erscheinende Personen mit der Angabe, daß er in dem Hotel X. logire. Wie alle anderen Angaben der Briefe, so war auch diese letztere erlogen. Der Gauer logirte nämlich garnicht in dem Hotel X, sondern er beauftragte den Besitzer desselben brieflich, alle unter seiner Adresse einlaufenden Briefe und Geldsendungen „postlagernd Schwerin" zurückzugeben. Von Rostock aus bestimmte er, daß die unter seiner Adresse bei dem Schweriner Postamte als „postlagernd" ankommenden Sendungen an das Postamt Rostock „postlagernd" gesandt werden sollten, gab dann von Angermünde dem Postamte Rostock auf, die für ihn eintreffenden Sachen nach Angermünde zu senden, schrieb von Halle a. S. dem Postamte Angermünde, seine Postsachen nach Halle a. S. zu expediren. Ueberall verkehrte also der Gauner brieflich, keiner der Betheiligten hatte Gelegenheit, ihn zu sehen und zu sprechen, wodurch es ihm möglich wurde, an allen Orten als eine allen Menschen unbekannte Persönlichkeit seine Thätigkeit zu entfalten. Man hat es in dieser Person also mit einem Schwindler zu thun, der sein unsauberes Handwerk nach einem wohldurchdachten Plane mit großer Vorsicht betreibt, weshalb es ihm auch gelungen ist, jahrelang den aufmerksamen Blicken der Polizei zu entgehen. Vermuthlich hat diese jetzt durch die Schweriner Polizei als Hochstapler ermittelte Persönlichkeit ihren Wohnsitz in Linden bei Hannover, sie wird Müller heißen und auch Müller von Profession sein.

Bützow, 2. Febr. Von einem hiesigen Bahnwärter wurde am Sonnabend gegen 8 Uhr Abends gegenüber der unfern von unserem Bahnhof gelegenen Eisenbahnhalle zwischen den Schienen des Bahnkörpers ein Mädchen im bewußtlosen Zustande aufgefunden. Ins hiesige Krankenhaus befördert, kam es bald wieder zur Besinnung. Es stellte sich heraus, daß die Aermste außer einigen kleineren Verletzungen auch einen Armbruch davongetragen. Nach den Aussagen des Mädchens ist dasselbe von Hamburg gekommen, um seine in der Nähe von Güstrow wohnende erkrankte Mutter zu besuchen. Es kann sich nicht entsinnen, wie es in die höchst gefährliche Lage gekommen ist; nur das es im Zuge vom Schwindel befallen ist, weiß es sich zu erinnern. Möglicherweise ist die Thür des Coupees nicht sicher geschlossen gewesen und das Mädchen beim Anlehnen an dieselbe hinausgestürzt. Die Eisenbahn-Direction soll bereits Untersuchung eingeleitet haben. Das Mädchen ist nach Anlegung eines Verbandes nach Hamburg zurückgekehrt.

Anzeiger.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch den § 6 Nr. 2 der V. O. vom 18. März 1891 in Erinnerung zu bringen. Derselbe lautet dahin:

„Beim Fischfange ist verboten:

2. Die Anwendung von Mitteln zur Verwundung der Fische, als: Fallen mit Schlagfedern, Gabeln, Aalharken, Speeren, Stecheisen, Stangen, Schießwaffen, Ketschern u. s. w.

Der Gebrauch von Angeln ist gestattet, jedoch nicht von Hechthaken.

Malchow, den 28. Januar 1892.

Der Magistrat. (450)

Ueber das Vermögen des Schustermeisters Ernst Beckmann zu Malchow ist heute Nachmittag 1 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Stadtsecretair Schott hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. März 1892.

Anmeldefrist bis zum 1. März 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 18. Februar 1892, Vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 10. März 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 22. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

In unser Handelsregister ist das Erlöschen folgender Firmen

1. Fol. 6 Nr. 11: Kaufmann S. S. Jacobson zu Malchow.
2. Fol. 9 Nr. 18: Kornhändler M. Philippson zu Malchow.
3. Fol. 33 Nr. 66: Kaufmann B. Peters zu Malchow.
4. Fol. 36 Nr. 71: Kaufmann Otto Linck zu Malchow

eingetragen.

Malchow, den 1. Febr. 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des dem Maurer Fritz Rieck gehörigen Wohnhauses Nr. 212 an der Mühlenstraße zu Malchow hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

den 10. Februar 1892,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt. Der Theilungsplan und die Rechnung des Sequesters sind zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Malchow, den 28. Januar 1892.

Staecker, Gerichtsschreiber.

Am 3. Febr., Abends 8½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischleraeltermann

Johann Becker

im 81. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 5. Febr. 1892.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Für die uns beim Tode unserer lieben, guten Mutter von allen Seiten in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sagen wir unseren innigsten Dank.

Malchow, Berlin, Plau, im Febr. 1892.

Geschwister Martens.

Holzauction

am

Dienstag, den 9. Februar 1892
im **Petersdorfer Revier**
über

76 rm kiefern Kluft II. Cl.,
59 „ dto. Knüppel II. Cl.,
10 „ dto. Ausschuß,
131 „ dto. Reiserknüppel.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9½ Uhr am Wege von Petersdorf nach dem Lenz, unmittelbar am Ausgang des Dorfes Petersdorf.

Malchow, den 2. Februar 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 9. Februar 1892

über circa

4 rm kiefern Knüppelholz II. Cl.,
50 „ trockenes kiefern Ausschußholz,
400 Haufen trockenes kiefern Stangenholz II. und III. Cl. und
5 rm kiefern Spähne.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf dem Sanz-Drewitzer Wege bei der sogenannten alten Linie.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Am

Montag, den 15. d. Mts.,
Mittags 2 Uhr

werde ich auftragsmäßig auf dem Hofe des zum Nachlasse der wail. Schlachtermeisterin Lange gehörigen Hauses Nr. 350 an der Güstrower Straße

2 Kühe resp. 5 und 6 Jahre alt

in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte das Gesetz, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein, ferner das Gesetz, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten, endlich eine Bekanntmachung des Staatsministers v. Boetticher als Stellvertreter des Reichskanzlers, betreffend die Anwendung der vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auf die spanischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse.

— Im „Reichsanzeiger" wurden die vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 31. Mai 1891, betreffend das Reichsschuldbuch, veröffentlicht.

— Die Auswechselung der Ratifikationen zu den Handels- und Zollverträgen Deutschlands mit Belgien und der Schweiz vom 6. bezw. 10. Dezember 1891 hat am 30. v. Mts. in Berlin im Auswärtigen Amt stattgefunden.

— Die zur Reichskasse gelangte Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern beträgt für die ersten drei Viertel des laufenden Etatsjahres 467,1 Millionen oder 7,5 Millionen mehr wie im gleichen Zeitraum des Jahres 1890/91. Im Etat für 1891/92 ist die dreivierteljährige Einnahme auf 434,1 Millionen veranschlagt, sodaß gegen den Etat immer noch bisher ein Mehr von 33 Millionen sich ergeben würde. Die Zölle haben 264,7 Millionen ergeben. Wenn sie damit auch 2,5 Millionen gegen das Vorjahr zurückgeblieben sind, so haben sie gegen den Etat 28,9 Millionen mehr ergeben. Die Tabaksteuer hat in den ersten drei Vierteljahren mit 9,4 Millionen fast den jährigen Etatsvoranschlag von 10,5 Millionen erreicht. Die Einnahme an Zuckermaterialsteuer darf noch nicht zum Vergleich gestellt werden, weil hier noch große Aenderungen im letzten Quartal vorauszusehen sind. Das Ergebnis der Zuckerverbrauchsabgabe übersteigt den Etatsanschlag um 2,4 Millionen, das der Brausteuer um 1 Million. Dagegen haben gegen den Etat weniger ergeben: die Salzsteuer 0,8 Millionen, die Branntweinmaterialsteuer 2 Millionen und die Branntweinverbrauchsabgabe 4,1 Millionen. Von den übrigen Einnahmen ist zu erwähnen, daß die Börsensteuer 11,9 Millionen erbracht hat. Im Etat ist sie für die ersten drei Vierteljahre mit 13,9 Millionen eingeschätzt. Es würde sich demnach bei ihr ein Weniger von 2 Millionen ergeben haben. Die Postverwaltung hat bisher eine Einnahme von 176,3 Millionen erbracht. Der Etatsanschlag beträgt 177 Millionen. Es würde sich also auch hier ein Weniger von 0,7 Millionen ergeben haben. Die Reichs-Eisenbahn-Verwaltung hat 43,7 Millionen und damit gegen den Etatsanschlag von 41,1 Millionen ein Mehr von 2,6 Millionen erbracht.

— In den Konsulaten sind wiederum einige Veränderungen eingetreten. Zunächst ist das Konsulat für die Samoa-Inseln wieder besetzt, nachdem dasselbe seit der Uebersiedelung des Legationsrates Dr. Stübel nach Shanghai im Mai 1891 nur auftragsweise verwaltet worden. Der bisherige Vizekonsul und kaiserliche Kommissar für die Marschallinseln, Biermann, ist zum Konsul ernannt und mit der Führung des Konsulats zu Apia betraut, allerdings wieder mit dem Zusatz in Klammern: „kommissarisch". Den Sommer 1891 hielt sich Konsul Biermann mit Urlaub in Deutschland auf. Zum Generalkonsul in Kairo ist der Prem.-Leut. v. Levetzau vom Leib-Gren.-Reg. König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgisches) Nr. 8 kommandiert worden.

— Zu Offizialen der Erzdiözesen Gnesen-Posen sollen, wie der „Goniec Wielk." erfährt, auf Grund von Vereinbarungen zwischen dem Erzbischof und der Regierung ein Pole und ein Deutscher ernannt werden, und zwar: für die Erzdiözese Posen der Pönitentiar Dr. v. Szoldrski, für die Erzdiözese Gnesen der Probst Simon in Inowrazlaw.

— In Posen ist eine Agitation zur Gründung von besonderen polnisch-katholischen Gesellenvereinen eingeleitet worden. Man rechnet dabei auf die Unterstützung des Erzbischofs.

Oesterreich-Ungarn. Die Auswechselung der Ratifikationen zu dem Handels- und Zollvertrag, dem Viehseuchen-Uebereinkommen und dem Patent-, Muster- und Marken-Schutz-Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 6. Dezember 1891 hat am 30. v. M. in Wien stattgefunden.

Italien. Die Ratifikationen der Handelsverträge Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurden am 30. v. M. im Auswärtigen Amt in Rom ausgewechselt.

Belgien. Im Senat wurde der Handelsvertrag mit Deutschland mit 39 gegen 4 Stimmen, der mit Oesterreich mit 38 gegen 4 Stimmen angenommen; im ersteren Fall fanden 9, im zweiten 8 Stimmenthaltungen statt.

— Der Brüsseler „Nord", das bekannte russische offiziöse Journal, teilt mit, daß er sein Erscheinen augenblicklich wegen des Todes des Leiters des Blattes eingestellt habe.

— Baron Deconinck beabsichtigt, demnächst im Senat ein Gesetz über die Aufhebung der Spielsäle in Ostende, Spaa und Namur einzubringen.

Portugal. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Brief des Königs, in welchem derselbe erklärt, angesichts der gegenwärtigen Lage des Landes, welche allen Opfer auferlege, überweise er zu Gunsten des Staatsschatzes den fünften Teil der Zivilliste.

Großbritannien und Irland. Nach einer Meldung des Blattes „Vanity Fair" ist der Zustand des Prinzen Georg anhaltend unbefriedigend. Mehr aus diesem, als aus einem andern Grund reise die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern Victoria und Maud nach St. Raphael, wo man die Wiederherstellung des Prinzen erwartet.

Rußland. Nach aus Odessa eingegangenen Nachrichten haben dort und in der Umgegend zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Wegen des Ueberhandnehmens der revolutionären Propaganda erwägen die dortigen Behörden bereits ernsthaft die Verhängung des Belagerungszustandes.

— In den ersten zehn Monaten des Jahres 1891 betrugen die Reichseinnahmen 718235000 Rubel (37020000 Rubel weniger als 1890), die Reichsausgaben 825830000 Rubel, gegen 798618000 des Vorjahres.

Afrika. Aus Kairo wird geschrieben: Der neue Khedive eröffnete am Sonnabend die gesetzgebende Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, es werde sein eifrigstes Bestreben sein, die Arbeit seines Vaters fortzusetzen. Die Patentsteuer solle aufgehoben und die Salzsteuer ermäßigt werden. Der Betrag von 150000 Pfund Sterling jährlich, welcher aus der letzten Konversion herrühre und bisher in der Staatsschuldenkasse verblieben sei, würde bis zum Jahre 1895 vom Staatsschatze verwandt werden.

Amerika. Aus Washington wird gemeldet, daß die demokratische Majorität der Finanzkommission im Kongreß mit sieben gegen drei Stimmen beschlossen habe, den Mac Kinley-Tarif durch das Einbringen verschiedener Vorlagen teilweise wirkungslos zu machen.

Koloniales.

— Ein soeben in Berlin eingegangener Privatbrief des in Ostafrika lebenden Deutschen Kurt Ehlert enthält die sensationelle Nachricht, daß Emin Pascha in Wadelai eingetroffen ist. In dem aus Zanzibar vom 5. Januar datierten Schreiben heißt es: Soeben von Mombas (Britisch-Ostafrika) zurückgekehrt, bringe ich eine wichtige Nachricht mit. Nach einer gestern daselbst eingelaufenen Nachricht hat Emin Pascha den Albert-Nyanza längst verlassen und befindet sich in seiner alten Provinz. Aus Schoa Morn (ein durch Bakers Aufenthalt im Jahre 1864 und 1871 bekannter Ort, 2 Gr. 15' n. Br.) wird berichtet, daß sich vom Albert-Nyanza den Bahr-el-Gebel hinauf eine große Expedition mit schwarz-weiß-roter Fahne versehen, auf zahlreichen Kähnen eingeschifft habe. Ein von dieser wegen zudiktierter Strafe entlaufener Träger nannte den Führer Emin Pascha. In der Landschaft Unyoro habe die Expedition zahlreiche Gefechte bestehen müssen. Bei Babungo sei ihr ein Heer von vielen hundert Soldaten entgegenmarschiert gekommen und habe den weißen Mann (Emin Pascha) mit Freudensalven empfangen. In Kako sei abermals eine Menge Soldaten von Toloro zu ihnen gestoßen, die aber vorher ihre Offiziere erschossen hätten, weil diese sie hätten hindern wollen, ihrem Pascha entgegen zu reiten. Dem armen Bana Emin haben seine alten Anhänger vor Freude die Hände blutig gedrückt und geküßt und die Kleider fast vom Leibe gezerrt u. s. w.

Merkwürdiger Weise sind diesen Mitteilungen keine Zeitangaben beigefügt, ich konnte sie wenigstens nicht ermitteln. Ich begegnete nach Eintreffen dieser Kunde einer solchen Zurückhaltung der englischen Beamten und Kaufleute in ihrem Benehmen mir gegenüber, die mit der vorherigen Liebenswürdigkeit gar nicht in Einklang zu bringen ist. Es müssen noch andre, für die Engländer unangenehmere Nachrichten über Emin eingelaufen sein. Heute noch begebe ich mich nach Malidini und hoffe Genaueres zu erfahren.

Die Wadigos sind vom Chef Krenzler an dem ersten Tage des Jahres, wie ich gehört, empfindlich geschlagen worden und haben sich zurückgezogen; es finden Schauris statt, die einen endgiltigen Frieden herbeiführen sollen.

Englische Thronfolger.

Der tragische Tod des jungen Herzogs von Clarence hat in weiten Kreisen reges Interesse an den Anwärtern auf die britische Krone hervorgerufen. Die nachstehende Liste der ersten 20 Thronerben dürfte deshalb nicht unzeitgemäß erscheinen. (Die Buchstaben S., T., E., U. sind die Abkürzung für Sohn, Tochter Enkel resp. Enkelin und Urenkelin und geben den Grad der Verwandtschaft der genannten Person zur Königin von England an.)

		Alter.
1)	Prinz von Wales, S.*	50
2)	Prinz George von Wales, E.	26
3)	Herzogin von Fife, E.	25
4)	Lady Alexandra Duff, U.	1
5)	Prinzessin Viktoria von Wales, E.	23
6)	Prinzessin Maud von Wales, E.	22
7)	Herzog von Edinburgh, S.	48
8)	Prinz Alfred von Edinburgh, E.	17
9)	Prinzessin Marie von Edinburgh, E.	16
10)	Prinzessin Viktoria von Edinburgh, E.	15
11)	Prinzessin Alexandra von Edinburgh, E.	13
12)	Prinzessin Beatrice von Edinburgh, E.	7
13)	Herzog von Connaught, S.	41
14)	Prinz Arthur von Connaught, E.	9
15)	Prinzessin Margaret von Connaught, E.	10
16)	Prinzessin Viktoria von Connaught, E.	5
17)	Herzog von Albany, E.	7
18)	Prinzessin Alice von Albany, E.	9
19)	Kaiserin Friedrich von Deutschland, T.	51
20)	Kaiser Wilhelm von Deutschland, E.	33

Diese von den „Times" veröffentlichte Reihenfolge der englischen Thronsuccession giebt der englischen Presse zu allerlei Kommentaren Anlaß. Es steht zur Zeit nur ein Menschenleben — das des Prinzen George von Wales — zwischen einem „Commoner" (Bürgerlichen) und dem Thron. Der event. Tod des Prinzen George von Wales würde Lady Alexandra Duff, die 1jährige Tochter der Herzogin v. Fife, zur präsumtiven Thronerbin machen, obgleich ihre Rechte natürlich in Wegfall kommen würden, wenn die Herzogin noch einen Sohn gebären würde. Die Möglichkeit, daß ein „Commoner" den Thron besteigt, setzt die Engländer mit stark ausgeprägtem geschichtlichen Sinn in Schrecken. Man darf aber nicht vergessen, daß die Kryställisierung des Königtums als ausschließende Kaste in England nicht einmal 200 Jahre alt ist. Deshalb hat jene Möglichkeit weder etwas Neues noch etwas Seltsames. Lady Jane Grey war eine „Commoner", ebenso Lady Margaret Beanfort, die Mutter Heinrichs VII. Königin Anna und Königin Marie II. hatten eine „Commoner" zur Mutter und waren die Enkelinnen eines „seefmademan". Es ist gar nicht so etwas Schreckliches, obwohl es der Himmel verhüten möge, daß der Herzog von Fife Prinz-Gemahl wird. Der Herzog ist ein Urenkel Wilhelms IV., und seine Kinder sind deshalb von väterlicher wie mütterlicher Seite von königlicher Abkunft. Die vorstehenden Bemerkungen sind nicht etwa einem radikalen englischen Blatt entnommen, sondern der hochkonservativen „St. James Gazette".

Deutscher Reichstag.

Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte ausländische Getreide in dritter Beratung. An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Fritzen (Koblenz), Frhr. v. Stumm (wiederholt), Rickert, v. Kleist-Retzow, Dr. Buhl, v. Schalscha, Fürst v. Hatzfeldt, Moeller und Broemel. Die Gesamtabstimmung mußte bis heut ausgesetzt werden, da infolge der Annahme eines redaktionellen Amendements eine neue Zusammenstellung der Beschlüsse im Druck erforderlich geworden war, die bis zum Schluß der Sitzung nicht vorlag. Der sofortigen Abstimmung widersprach Abg. v. Stumm; ein Antrag Rickert, die Sitzung nach einer halben Stunde zum Zweck dieser Abstimmung wieder aufzunehmen, wurde mit 105 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung der Zollbefreiungen und Zollermäßigungen an nicht meistbegünstigte Staaten nach kurzer Debatte. Die nunmehr folgende zweite Beratung des Gesetzentwurfs über das Telegraphenwesen des deutschen Reichs wurde von einem

L. 92 10a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Entsetzt sprang Lord Walgram von seinem Sitz in die Höhe. „Wie können Sie so etwas behaupten, mein Herr!" rief er aus „Auf welche Art wissen Sie, daß die Sache sich so verhält?"

„Aus Briefen, die ich im Büreau meines Vorgängers im Amte in einem Geheimfache erst vor kurzem fand. Mein Vorgänger war, wie es scheint, in seiner Jugend der Freund und Vertraute Sir Bernards. In diesen Briefen ist die ganze Geschichte von Sir Bernard selbst erzählt. Sir Bernard hat die Schifferstochter wirklich geheiratet. Er hat die romantische Grille gehabt, von der schönen Beatrice um seiner selbst willen geliebt zu werden, deshalb verschwieg er ihr seinen Rang und Reichtum und nannte sich einfach Mr. Charlton, erst bei der Trauung sollte sie seinen wahren Namen erfahren."

„Sie sind ja von allen Einzelheiten dieser höchst merkwürdigen Geschichte unterrichtet," spottete Sir Walgram.

„Sie vergessen, Mylord, die Briefe im geheimen Schubfach."

„Nur weiter in der Erzählung, Baylis, machen Sie, daß Sie zum Schluß kommen."

„Gut denn. In der kleinen Kirche eines am Ufer des atlantischen Meeres gelegenen portugiesischen Dorfes, der Heimat Beatrices, fand die Trauung des jungen Paares durch einen alten Geistlichen statt. Niemand war zugegen, als die Mutter Beatrices, denn ihr Vater war schon lange tot, und ein unwissender Matrose, der den Zeugen machte. Der Matrose segelte einige Tage später auf dem Kauffahrteischiff, dem er angehörte, nach Südamerika und ist seitdem verschollen, wer weiß, ob er noch am Leben, — Sir Bernard nannte den Namen des Matrosen nicht in seinen Briefen."

„Nun, also bei der Vermählung hat sich erst der sogenannte Mr. Charlton als künftiger Lord Brackenburg vor den Augen seiner staunenden Gattin entpuppt," warf Sir Walgram ein. „In der That, äußerst romantisch. Hat sich denn die schöne Schifferstochter damit begnügt, Mrs. Charlton zu bleiben, trug sie kein Verlangen, Mylady zu spielen? Oder hat er ihr seinen wahren Namen auch nach der Trauung verschwiegen?"

„Doch nicht, Mylord, dies konnte er gar nicht. Beatrice hat den richtigen Namen ihres Bräutigams schon während der Trauung durch den Mund des Geistlichen gehört, denn nach den Gesetzen jedes Landes muß der Geistliche den wahren Namen der Brautleute wissen. Wie es scheint, hat Beatrice ihren Gatten ebenso schwärmerisch geliebt wie er sie, denn aus späteren Briefen Sir Bernards an meinen Vorgänger geht hervor, daß sie sich vollständig damit begnügte, auch noch ferner Mrs. Charlton zu bleiben. Es blieb ihr auch nichts andres übrig, denn Sir Bernard zog es vor, bei Lebzeiten seines stolzen Vaters mit seiner niedern Gattin in der Abgeschiedenheit zu bleiben. Er lebte noch jahrelang in Portugal und kam nur dann und wann allein, ohne Beatrice, nach England, um seine Eltern zu sehen, die ihn wahrscheinlich vergeblich zu überreden suchten, sich als ältester Sohn standesgemäß zu verheiraten und in seinem Vaterlande zu bleiben. Sie wissen, Lord Walgram, daß Sir Bernard bei seinem letzten Besuch in England infolge eines Herzschlages ganz rasch und unerwartet starb. Der Kammerdiener fand ihn tot auf dem Boden seines Zimmers ausgestreckt. — Beatrice mußte die Nachricht vom Tode ihres Gatten in der Zeitung gelesen haben, denn auch von ihr habe ich Briefe in dem geheimen Schubfach meines Vorgängers gefunden. Sie forderte darin Mr. Scott auf, ihre und ihrer Söhne Rechte zu vertreten durch Vorzeigung des Trauscheins, den Sir Bernard seinem Jugendfreund während einem seiner Besuche in England übergeben. Es sind nämlich zwei Söhne aus dieser Ehe vorhanden, Zwillingsbrüder. Es mag sein, daß Beatrice auch an Ihren Großvater geschrieben. Haben Mylord vielleicht auch von ihr vergilbte Briefe in Brackenburg Hall gefunden? Beatrice wird wohl der englischen Sprache mächtig geworden sein in den Jahren ihres Zusammenlebens mit Sir Bernard."

Das malitiöse Lächeln auf den Lippen des Advokaten trieb eine flammende Zornesröte in Lord Walgrams Gesicht, aber er bezwang sich und fragte in ebenso malitiösem Ton:

„Nun und weshalb hat Mr. Scott den Trauschein nicht vorgezeigt? Wo befindet sich derselbe? Haben Sie ihn nicht bei den Briefen gefunden?"

„Nein, Mylord. Weshalb mein Vorgänger den Trauschein nicht dem Gerichte und Ihrem Großvater vorzeigte, wie es seine Pflicht gewesen wäre, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich erlaube mir darüber keine Vermutungen, indessen soviel ist gewiß, daß der früher vermögenslose Mr. Scott nach seinem Tode ein hübsches Vermögen hinterlassen hat."

„Mein Herr, sparen Sie Ihre unverschämten Bemerkungen!" brauste Lord Walgram auf. „Ich frage noch einmal, haben Sie den Trauschein Sir Bernards mit

Vortrage des Abg. Frhrn. von Buol-Berenberg zum § 1 eingeleitet. Abg. Schrader beantragte indes, alsbald im Interesse des schließlichen Zustandekommens des Gesetzes, in Rücksicht auf die eingegangenen Petitionen und auf die neueste Entwicklung der Elektrizität, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzuverweisen. Diesem Antrag stimmten namentlich die Abgg. Dr. Hammacher und Graf Ballestrem bei, und der Entwurf wurde demnächst auch in die Kommission zurückverwiesen.

Gesamtabstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein. Dieselbe war auf Antrag des Abg. Bebel eine namentliche. Bei derselben wurden 231 Stimmen abgegeben, und zwar 124 für, 107 gegen den Entwurf. Derselbe ist also angenommen. (Bravo! links.) Es folgte die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten. Dieselbe wurde nach einigen Bemerkungen des Abg. Grafen von Arnim im einzelnen und dann im ganzen definitiv angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung führte der Gesetzentwurf, betreffend die Vereinsthaler österreichischen Gepräges, noch zu einiger Debatte. Abg. Dr. Bamberger hält nach den Bestimmungen des Münzgesetzes den Bundesrat auch ohne ein besonderes Gesetz berechtigt, die Außerkurssetzung der österreichischen Vereinsthaler anzuordnen, ist übrigens auch mit der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission einverstanden. Abg. v. Kardorff betont, daß bei Aufrechthaltung der Goldwährung der Ruin der Landwirtschaft herbeigeführt werden würde. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. — Demnächst werden Petitionen beraten; diejenigen betreffend Privatarbeiten der Militärbüchsenmacher und den Handel mit Waffen und Munition derselben wurden ohne Debatte der Regierung zur Erwägung überwiesen. Längere Diskussion veranlaßte eine Petition auf Einführung eines Zolles auf mit Salz bestreute grüne Heringe: dieselbe wurde schließlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt; dasselbe geschah mit einer Petition, betreffend die kommunale Besteuerung des Weins. Eine Petition, betreffend eine Beeinflussung der Gastwirte in Bezug auf Versammlungen durch Amtsvorsteher und Landräte, wurde an die Petitionskommission zurückverwiesen und die Beratung vertagt.

In der darauf folgenden Sitzung wurde zunächst der zweite Nachtragsetat für 1891/92 nach kurzer Beratung erledigt und dann in die zweite Beratung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1884/85 eingetreten, welche zu einer ziemlich eingehenden Debatte führte, die sich fortgesetzt um die wiederholt erörterte, thatsächlich unerhebliche, nach den Ausführungen verschiedener Redner aber prinzipiell bedeutungsvolle Frage drehte, ob gewisse Allerhöchste Justifikationen aus dem Militärressort durch den Kriegsminister oder aber durch den verfassungsmäßig dem Reichstag gegenüber allein verantwortlichen Reichskanzler zu vollziehen seien. Als Abg. Rickert die Vertagung der Beratung beantragte, erklärte das Büreau das Resultat der Abstimmung über diesen Antrag durch Erheben von den Sitzen für zweifelhaft. Die damit nötig werdende Auszählung erwies den Zweifel des Büreaus als überaus gerechtfertigt. Gezählt waren nämlich 55 und 53, zusammen also nur 108 Stimmen. Damit war die dem Beobachter unzweifelhafte Beschlußunfähigkeit des Hauses auch formell konstatiert.

Aus nah und fern.

Ein in Berlin lebender Chinese gedenkt, wie die „Kreuz-Ztg." mitteilt, in nicht ferner Zeit eine Ehe mit einer geborenen Berlinerin einzugehen. Aus diesem Grunde erschien er dieser Tage bei einem dortigen Geistlichen, gab diesem seine Absicht kund und erklärte zugleich, zum Christentum übertreten. Der Chinese wird nunmehr zunächst Religionsunterricht bei dem betreffenden Geistlichen nehmen, sich dann taufen lassen und als Christ seine Braut heimführen. Seinen bisherigen Wohnsitz Berlin wird er nicht verlassen.

Traurige Lebensrettung. Der Bahnassistent Kröger in Werden a. d. Ruhr fertigte einen Personenzug ab. Als der Zug schon in Bewegung war, kam ein Mädchen gerannt und wollte über das erste Geleise hinweg den Personenzug noch erreichen. K. eilte ihm nach; denn ein Güterzug brauste von der andern Seite heran, der das Mädchen erfassen mußte. Während K. das Mädchen zurückwarf, fiel er selbst. Von dem Güterzug wurden ihm beide Beine abgefahren. Der wackere Beamte liegt hoffnungslos im Krankenhause.

Der Nachlaß einer Bettlerin. Achthundert blanke Thaler fand man in der Bettstelle einer in Osnabrück gestorbenen 84 Jahre alten Frau, die sich seit langen Jahren durch Betteln und Unterstützungen aus der Armenkasse ernährt hatte.

Neue Bahn. Der erste Spatenstich zu dem Ausbau der Nebenbahnlinie Arolsen-Corbach wurde am 27. v. Mts. ausgeführt. Die Eröffnung der Strecke wird voraussichtlich am 1. Oktober 1893 erfolgen.

Robert Schumann-Denkmal. Aus Zwickau wird geschrieben: Der Verein zur Errichtung eines Robert Schumann-Denkmals hat bis jetzt in runder Summe 14 000 Mark aufgebracht, zu denen von den Gönnern der Sache außerhalb Zwickaus der stattliche Beitrag von 2800 Mark geleistet worden ist. Der Vorstand des Vereins setzt sich zusammen aus den Herren: Stadtrat und Bankier Ferdinand Ehrler, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Fabian, Rechtsanwalt Emil Flechsig, Rektor Professor Dr. Lippold, Musikdirektor Rochlich, Professor Schnorr, Oberbürgermeister Streit, Organist Türke und Musikdirektor Vollhardt.

Die gesamten Wirtschaftsräumlichkeiten bei der vielbesuchten Ruine zum „Alten Schloß Hohenbaden" bei Baden-Baden brannten letzthin mit der Einrichtung nieder. Das Feuer brach in den Küchenräumen aus und ergriff bei heftigem Westwind sofort alle Teile des Gebäudes. Die Feuerwehr konnte wegen Wassermangels nur einreißen, um größeres Unglück zu verhüten, da der Wald mit prachtvollen Beständen in unmittelbarer Nähe gefährdet war.

Auch ein „Afrikareisender". Die „Münch. N. Nachr." schreiben: Unlängst erschien eine Annonce, in der ein Afrikareisender zur Durchführung eines Unternehmens in Afrika einen Kompagnon wünscht. Auf die (allerdings nicht ernstgemeinte) eines Münchener Kaufmanns erhielt dieser die Aufforderung, 1500 Mark zur Verfügung zu stellen, womit eine Wirtschaft in Alexandrien angekauft werde. Der Offerent kenne den afrikanischen Boden „wie seine Hosentasche". Hieran war die Aufforderung geknüpft, in eine Wirtschaft zu kommen und bei der Kellnerin nach dem „Afrikareisenden" zu fragen. Durch die polizeilichen Erhebungen wurde der angebliche Afrikareisende in der Person eines wegen Bettelns und Landstreicherei vorbestraften vormaligen Bäckergehilfen aus Unterfranken ermittelt, der angeblich in den letzten Jahren als Matrose Schiffsdienste geleistet hat, im übrigen jede betrügerische Absicht in Abrede stellt, da es ihm damit ernst gewesen wäre, eine Wirtschaft in Alexandrien zu kaufen.

Eine Schöffengerichtssitzung, in der zum ersten Mal Helgoländer Einwohner als Schöffen mitwirkten, fand vor einigen Tagen auf Helgoland statt. Der Angeklagte wurde wegen Widerstandsleistung, Sachbeschädigung und Ruhestörung zu fünf Wochen Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt.

Unmenschlich. Auf einem Pariser Polizeibureau erschien ein Glasergeselle, der die Erlaubnis erbitten wollte, wegen einer Wette in einem naheliegenden Kaffee fünf lebende Kaninchen auffressen zu dürfen. Als die Erlaubnis auf Grund des Tierschutzgesetzes verweigert wurde, tötete der Geselle fünf Kaninchen und fraß drei mit Haut und Haaren auf, worauf er wie vom Schlage getroffen zusammenbrach und kurze Zeit nachher verstarb.

„Der letzte Verehrer der Königin Marie Antoinette," die Pariser nannten ihn „le dernier amoureux de Marie Antoinette", ist dieser Tage in Paris zu Grabe getragen worden. Herr de Thiac, dies sein Name, beschäftigte sich seit vielen Jahren mit dem Sammeln von Gegenständen, welche der unglücklichen Fürstin gehört haben, und sein Haus sah wie ein pietätvolles Museum aus. Der Verstorbene hatte gewünscht, daß seine Leiche im bescheidensten Wagen der pompes funèbres, dem sogenannten Corbillard des pauvres, den auch Victor Hugo für sich gewünscht hatte, und ohne Geleite nach dem Friedhof gebracht werde.

Hundert Nadeln im Körper. In einer der letzten Sitzungen der Clinical Society in London machte Dr. Charlton Bastian Mitteilung über eine 55jährige epileptische Patientin, die seit 1886 sich unter ärztlicher Aufsicht in einem Versorgungshause befand. Bei derselben traten eleptische Anfälle seit ihrer Kindheit auf. Ein Jahr nach ihrer Aufnahme fing man an, Nadeln in ihrem Körper zu bemerken, und es wurden durch Aerzte und Wärterinnen im Laufe der Zeit 86 Nadeln aus dem Körper der Patientin entfernt, während weitere vierzehn noch zu fühlen waren. Mit Ausnahme einer Nadel, die während eines Anfalles aus dem Mund entfernt wurde, wurden die andern Nadeln aus der linken Körperhälfte, zumal aus der Lenden-, seitlichen Bauch- und Hüftregion entfernt. Zu einer Absceßbildung oder Verletzung von Nerven und Gefäßen war es bei der Passage dieser Nadeln durch den Körper nicht gekommen, deren Zumvorscheinkommen nur durch die leichte lokale Rötung und Schmerzhaftigkeit der entsprechenden Hautpartien eingeleitet wurde. Dabei waren einzelne Nadeln 3¼ bis 3¾ Zoll lang. Ueber die Art und Weise, wie die Nadeln in den Körper gelangten, konnte nichts sicheres ermittelt werden, man konnte nie sehen, daß sie sich die Nadeln irgendwo einsteche oder schlucke (sie hatte allerdings zu ihrer Näharbeit stets größere Nadelmengen bei sich gehabt), und auch die Patientin konnte keine Angaben machen, wie die Nadeln in den Körper gelangten. Linkerseits, wo die Nadeln zu finden waren, bestand Abschwächung der Sensibilität, und da Epilepsie bestand, so dürften die Nadeln im epileptiformen Anfall wahrscheinlich von der Patientin in den Körper eingebracht worden sein, wobei es immerhin interessant bleibt, daß eine so große Menge von Fremdkörpern an den verschiedensten Körperteilen keine schweren Erscheinungen hervorrief.

In der Artilleriekaserne San Benito zu Valladolid erschoß während der Instruktionsstunde der Hornist Pedro Morinego den Leutnant seiner Batterie, Pedro Capeda. Mit den Worten: „Dieser Spatz lebt nicht mehr, jetzt kommt der andre an die Reihe!" steckte Morinego eine neue Patrone in seinen Karabiner und zielte auf den Unteroffizier Madrileno, doch konnte ihm der Stutzen noch rechtzeitig entrissen werden. Morinego, der erst 20 Jahre alt ist, wurde sofort gefesselt und in einen unterirdischen Kerker gebracht. Er leistete keinen Widerstand und gab an, daß er schon vor langer Zeit den Entschluß gefaßt habe, seine Vorgesetzten, die ihm wegen seiner schlechten Führung häufig Arreststrafen auferlegt hatten, zu ermorden.

Schülerselbstmord. In Jaroslonol (Rußland) erschoß sich ein Schüler des dortigen Lyceums aus Lebensüberdruß. In dem Tagebuch, das er zurückließ, heißt es: „Es ist genug — ich habe keine Kraft mehr zum Leben. Es wäre jetzt ein geeigneter Moment, um ein hübsches Gedicht zu machen. Aber wozu? — Einen Revolver habe ich mir bereits gekauft, ich bewies dabei eine bemerkenswerte Kaltblütigkeit: nicht weniger als 50 Kopeken habe ich abgehandelt."

Klosterbrand. In Woronesh ist das Kloster des heiligen Mitrofan abgebrannt. Die Gebeine des Heiligen sowie die kostbaren Kirchengeräte sind unversehrt geblieben. Bei den Löscharbeiten sind mehrere Feuerwehrleute verunglückt.

Ein neues Monaco. Man schreibt aus Chicago: Es hat New-Yorker und hiesige Spekulanten schon lange verdrossen, daß so viele Amerikaner nach der alten Welt reisen und ihr schönes Geld in Monaco sitzen lassen. Wäre das Hazardspiel in den Vereinigten Staaten nicht gesetzlich verboten — gespielt wird natürlich doch in allen Städten, in vielen ganz offen — so wäre schon lange ein freies „Kasino" im Gange. Die betreffenden Spekulanten haben schon vor geraumer Zeit ihr Augenmerk auf das südliche Kalifornien geworfen, dessen Klima geradezu paradiesisch und das ja für den Amerikaner viel leichter zu erreichen ist als Monaco. Dem Städtchen Santa Barbara gegenüber, etwa zehn Eisenbahnstunden südlich von San Francisco, liegt ein liebliches Inselchen, 6 Km. lang und 3 Km. breit. Es ist nicht ganz bestimmt ausgemacht, ob das 48 Km. von Santa Barbara liegende Eiland zu Mexiko oder zu den Vereinigten Staaten gehört. Wäre das erstere der Fall, so würde das „Kasino" schon in vollem Gange sein, denn die Republik Mexiko hat kein so überaus zartes Gewissen wie der maßlos tugendhafte Onkel Sam. Die Spekulanten haben nun einen mit allen Salben geschmierten Advokaten nach Washington geschickt, der dort thun soll, was gethan werden kann. Mexiko, heißt es, wird in Washington erklären lassen, daß es das Inselchen als Kohlenstation haben möchte u. s. w. Man erzählt sich hier, daß bereits 10 Millionen Dollars für den Plan gezeichnet sind. Zu verwundern wäre das nicht. Die Berichte von den Erträgnissen, die das Spielchen in Monaco abwirft, sind zu verlockend.

Vermischtes.

Ueberseeische Auswanderung. Während des verflossenen Jahres wanderten insgesamt 51 419 Personen über Antwerpen nach überseeischen Ländern aus, und zwar begaben sich hiervon 43 642 nach Nordamerika incl. Kanada und 3624 nach Südamerika. Der Rest der obigen 51 419 schiffte sich hier teils nach sonstigen Ländern ein und teils reiste derselbe indirekt, d. h. via England, nach Nordamerika. In demselben Zeitraum trafen in Antwerpen 11 362 frühere Emigranten wieder ein, von welchen 10 294 aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas und 1068 von Südamerika nach Europa zurückkehrten.

Beatrcie Milano nicht gefunden? Es soll Ihr Schade nicht sein, wenn Sie mir denselben zur Durchsicht übergeben."

„Ich würde Ihnen von Herzen gern gefällig sein, Mylord, aber ich besitze den Trauschein wirklich nicht."

Diesmal sprach Wahrheit aus dem Gesicht des Advokaten und Lord Walgram konnte nicht umhin, seiner Versicherung Glauben zu schenken.

„Der Trauschein wird vernichtet sein," sagte der Herr von Brackenburg erleichtert.

„Wahrscheinlich," antwortete Edward Baylis trocken.

„Warum ließ aber die schöne Beatrice nicht im Kirchenbuch nachschlagen, um sich von dem Nachfolger des alten Geistlichen, im Fall der letztere nicht mehr am Leben, einen neuen Trauschein ausfertigen zu lassen?" fragte Lord Walgram zweifelnd. „Das begreife ich nicht."

„Sie begreifen nicht, warum die Schifferstochter nicht ihre Zuflucht zum Kirchenbuche nahm? Nun, Mylord, ich will es Ihnen sagen. Weil kurz vor dem Tode Sir Bernards ein Brand im Pfarrhause des kleinen Dorfes ausbrach und sämtliche Bücher im Archive desselben verbrannten, also auch das Kirchenbuch. Das Schicksal scheint Sie wirklich zu begünstigen, Mylord, so daß Sie unangefochten Lord Brackenburg bleiben können."

„Was hätte ich auch noch zu fürchten, wenn das Kirchenbuch verbrannt, der Geistliche gestorben und der Trauschein vernichtet wurde?" rief Lord Walgram in wegwerfendem Ton.

„Höchstens den verschollenen Matrosen, welcher Zeuge bei der Trauung war. Ich glaube zwar nicht, daß er noch lebt."

„Er wird tot sein," sagte der junge Peer, sich selbst zur Beruhigung. „Nun, aber Baylis, da Sie alles so genau wissen, so sprechen Sie, wie alt waren die beiden Söhne meines Onkels, als er starb und wo sind sie?"

„Aus dem Briefe, den Beatrice nach dem Tode ihres Gatten an Mr. Scott schrieb, geht hervor, daß die Knaben damals acht Jahre alt waren. Der eine heißt Felix, der andre Harold. Sie sind natürlich in Portugal erzogen worden, ganz mittellos wird Beatrice nicht zurückgeblieben sein, denn Sir Bernard hatte ein hübsches Haus in Oporto gekauft, das nun seiner Witwe blieb. Von Felix weiß ich nichts, er ging wahrscheinlich zur See; aber Harold, gerade derjenige, der eine Stunde früher das Licht der Welt erblickte, taucht plötzlich hier in England auf. Harold Charlton kam vor ungefähr einem Jahre zu mir und fragte nach Beschäftigung in meinem Bureau."

„Und Sie nahmen ihn an?" fragte Lord Walgram mißtrauisch.

„Ich sagte ihnen bereits, Mylord, daß ich erst vor kurzem die Briefe fand, aus denen ich die ganze Geschichte erfuhr."

„Weiß Harold von seinen Ansprüchen?"

„Ja, Mylord, ich bin überzeugt, daß er alles weiß. Vielleicht ist er nur deshalb in mein Bureau gekommen, um im Geheimen nachzuforschen."

Lord Brackenburg begriff, daß es jetzt seine Aufgabe war, den Advokaten auf seine Seite zu bringen. Derselbe mußte ihm die Briefe ausliefern, die, wenn auch gerade kein schlagender gerichtlicher Beweis der Ehe, doch immerhin fatal für ihn sein konnte, fielen sie in Charltons Hände.

„Baylis," sagte er im vertraulichen Ton, indem er dem Advokaten freundschaftlich auf die Achsel klopfte, „stehen Sie auf meiner Seite, es soll Ihr Schade nicht sein. Die Brackenburgs wissen Dienste zu belohnen. Sie werden es doch nicht vorziehen, diesem Charlton zu helfen, Lord Brackenburg zu werden?"

„Bewahre, Mylord! Ich hasse diesen Menschen und habe meine Gründe dafür, er ist mir im Wege."

„So schaffen wir ihn auf die Seite, machen wir ihn unschädlich. Sie sind ein feiner Kopf, Baylis, ersinnen Sie etwas. Es braucht gerade kein Mord zu sein. Wenn er mir nur für immer aus dem Wege ist."

„Mylord, ich bin der Ihrige. Es giebt noch ein Geheimnis bei dem Aufenthalt Charltons dahier. Ich durchschaue es noch nicht ganz, doch wenn die Sache sich so verhält, wie ich vermute, so hat sich mein Clerk in Dinge verwickelt, die ihn mit den Gesetzen in Konflikt bringen und ihm jedenfalls auf Jahre freie Wohnung in einem Staatsgefängnis verschaffen. Ich habe John Hinkley beauftragt die Sache auszuspionieren."

„Wer ist John Hinkley?"

„Mein Stallknecht, Mylord. Sie haben ihn gewiß schon gesehen."

„Ja, jetzt erinnere ich mich seiner. Er hat jedoch das Aussehen eines Tölpels."

„Er ist aber kein Tölpel, Mylord, er ist vielmehr ein schlauer Bursche, und wenn er ein Geheimnis aufspüren will, so spürt er es auf."

„Wenn aber Charlton keine gesetzwidrige Handlung begangen?" fragte Lord Walgram zweifelnd.

„So wird es andre Mittel und Wege geben, uns seiner zu entledigen," antwortete der Advokat. „Aber Hinkley ist ein geldgieriger Teufel, es bedarf einiger Goldfüchse, um seinen Eifer anzuspornen." (Forts folgt.) (I. 92. 10b

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß der wail. Schlachtermeisterin Lange geb. Hallwachs gehörenden Grundstücke:

a. Acker Nr. 325 im Trostfelde zwischen Völcker und Schnell,
b. 3 Saaten im Mittelfelde Nr. 469, 831, 982 zwischen Reeps und Köchel,
c. Acker im Hundegalgen Nr. 2490 und 2491 neben Bruhns,
d. Scheune Nr. 116B am Bistorfer Wege

einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

und zum Ueberbot Termin auf

Montag, den 15. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gegeben werden.

Malchow, den 5. Februar 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Malchow's und der Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich dem Musikdirector Herrn **C. Leßle**, Güstrower-Straße Nr. 388 ein

Colonial-, Material-, Kurz- u. Fettwaaren-Geschäft

übertragen habe und am **Dienstag, den 9. d. M.** eröffnen werde.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, gestatte ich mir noch zu bemerken, daß ich mir der vollsten Versicherung hingebe, allen Anforderungen durch nur gute, reelle Waare zu billigsten Preisen und aufmerksamer Bedienung in jeder Hinsicht gerecht werden zu können.

Malchow, im Febr. 1892.

Hochachtungsvoll
Robert Schnell.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima. Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Mein

Wohnhaus

Nr. 212 an der Mühlenstraße mit 5 heizbaren Zimmern beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zusammen oder getrennt zu Ostern zu vermiethen.

H. Sachtleben.

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 22. Febr.
findet im **C. Bruhn'schen Locale** ein

Großer Maskenball

statt.

Näheres in den nächsten Nummern.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Schützenhaus.

Sonntag, den 7. Februar

Vorführung optisch-physikalischer Experimente.

Zum Schluß:
Das Magnetisiren einer lebenden Person.

Preise der Plätze.
Nummerirter Platz 75 Pfg.
Zweiter Platz 50 Pfg.
Kinder die Hälfte.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **A. Schleiff:** Nummerirter Platz 60 Pfg., Zweiter Platz 40 Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Hochachtungsvoll
Die Direction.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (aegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.
Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

1500 Mk.

sind zum Johannistermin gegen sichere Hypothek wegzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Apotheke in Malchow.

Regina,
Möbel-Reinigungs-Politur,
unentbehrlich für jeden Haushalt in Fl. a 1 Mk. wieder vorräthig.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Diejenigen **Turner** u. **Turnfreunde**, welche gewillt sind den **Festzug** am Mittwoch, den 10. d. Mts. mitzumachen, werden hierdurch zu einer **Versammlung** am **Sonntag, den 7. d. Mts.**, Nachmittags 4½ Uhr, im Saale des Herrn Bühring eingeladen.

Im Amtsgericht wird

Holz

klein gemacht, a Mtr. 70 Pfg., auch werden **Strohdecken** angefertigt.

Ehbrecht,
Amtsgerichtsdiener.

Ausgekämmtes Haar

kauft

W. Schütt.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.

Vorräthig bei

H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Etiquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Eine

Oberwohnung

habe ich zu Ostern oder später billig zu vermiethen. **G. Runge.**

Eine

Hinterwohnung

habe zu Ostern zu vermiethen.

Frau Flum.

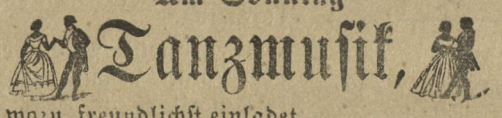
2 Hinterwohnungen

stehen zu Ostern resp. zu sogleich zu vermiethen bei

Malchow, den 6. Febr. 1892.

Wittwe Reincke.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei

C. Reeps, Sattler.

C. Schoknecht,

beeidigter Fleischbeschauer.

Einen

Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, sucht zu Ostern
H. Thurow, Barbier,
Waren.

Eine bald milchend werdende

Ziege,

sowie **1 Faselschwein** habe zu verkaufen.

Carl Lehrmann.

Kirchliche Nachrichten.
5. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schuhmacher Nigué S.: Otto Hermann Martin Ludwig. Schuhmachermeister Jacobs S.: Otto Friedrich Emil.

Getraut: Tuchmacher Aug. M. F. Behrendt hieselbst mit Jungfrau Henr. M. K. S. Behrendt hieselbst.

Beerdigt: Schönfärberwittwe **Martens** 73¼ J. Hirte a. D. Scheel 81¼ J. Doctorwittwe Sternsdorff 88¼ J. Tischler Becker sen. 80¼ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	195—215	Mk.
Roggen	„	„	200—204	„
Gerste	„	„	152—166	„
Hafer	„	„	143—153	„
Erbsen	„	„	170—180	„

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont, und** nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 12. Mittwoch, 10. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Bei der am Sonntag stattgefundenen Predigerwahl in Grüssow bei Malchow ward Rektor Schulz-Stavenhagen mit Stimmenmehrheit zum Prediger der Gemeinde Grüssow gewählt und durch Herrn Superintendenten Sostmann-Malchin sofort in sein neues Amt eingeführt. Mit aufgestellt waren Hilfsprediger Jacobs-Sülz und Konrektor Overbeck-Teterow, welche 11 resp. 3 Stimmen erhielten. Auf Rektor Schulz entfielen 58 Stimmen.

Güstrow, 5. Febr. Strafkammer. Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde der zweimal vorbestrafte Arbeiter N. aus Malchow unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

— Mecklenburgische Südbahn. Man schreibt der „H. B.-H.": „Wie verlautet, wird von Aktionären eine Reorganisation dieser Bahn dahin angestrebt, gegen entsprechende Abfindung den jetzigen ominösen Betriebsvertrag aufzuheben, und die an dem Unternehmen stark betheiligte Mecklenburger Regierung dann zu veranlassen, den Betrieb der Bahn selbst zu übernehmen. Man erwartet, daß sich in diesem Falle nicht nur die Betriebskosten wesentlich reduziren, sondern der Bahn auch bedeutende Gütertransporte im Transitverkehr in der Richtung Stettin-Neubrandenburg-Parchim-Ludwigslust-Dömitz a. E. zugeführt werden, zumal diese Route die kürzeste ist.

— Einer raffinirten Schwindlerin ist der aus Waren gebürtige Arbeiter M. zum Opfer gefallen. Derselbe war bis vor kurzer Zeit auf dem bei Mirow belegenen Gute Roggentin in Diensten und lernte daselbst eine ebenfalls bedienstete Polin, Namens Agathe Michakalowsky kennen. Diese versprach ihm angeblich ihr gehörige Ländereien und eine Gastwirthschaft in Polen, falls er sie ehelichen wolle. M. war vertrauensselig genug zu glauben, und so dampfte denn vor einigen Wochen das Pärchen nach Polen ab. Bis zur Station Kreuz auf der Ostbahn, wo sie übernachteten, ging alles gut; dort jedoch mußte M. am nächsten Morgen die betrübende Wahrnehmung machen, daß seine Begleiterin verschwunden war und seine Baarschaft und sein guter Anzug ebenfalls. Es blieb ihm nichts übrig, als von seinen Angehörigen Reisegeld zu erbitten, damit er in seine Heimath zurückkehren konnte.

Jarrentin, 4. Febr. Gestern Abend um 11 Uhr brannte das Viehhaus des dem Herrn Ueckerman gehörigen Erbpachthofes in Kogel nieder. Leider sind 11 Haupt Rindvieh, 17 Schweine und mehr als 20 Schafe verbrannt. Der Besitzer ist nur schwach bei der Magdeburger Gesellschaft versichert. Die Schafe waren unversichert. Böswillige Brandstiftung wird vermuthet.

Gadebusch, 4. Februar. Wiederum durch Kinder die mit Schwefelhölzern spielten, entstand heute Mittag gegen 12 Uhr in dem Droguist Stüve'schen Hause gegenüber der Brandstätte vom Sonntag ein Zimmerbrand, der von Straßenpassanten glücklicher Weise rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Ein 4jähriges Kind eines die obere Etage bewohnenden Beamten war mit einem Schwefelholz den Gardinen zu nahe gekommen, so daß diese und das Rouleau Feuer fingen. Da die Kinder bei Abwesenheit der Eltern in der Wohnung eingeschlossen waren, so hätte größeres Unglück entstehen können, wenn das Feuer zu spät bemerkt wäre.

Rostock, 4. Februar. Begnadigt. Der Erbpächtersohn H. R. zu Börgerende bei Doberan hatte am Palmsonntag v. J. während des Gottesdienstes, als die Orgel präludirte, zu seinen Nachbaren in der Kirche gesagt: „Dit lätt jo so bunt, as sullt' 'n Friedanz warn." Auf Grund dieser Aeußerung hatte der Schulze zu B. den R. im October v. J. wegen Störung des Gottesdienstes zur Anzeige gebracht, und fand die Verhandlung am 4. Januar d. J. statt. Der R. wurde, „weil er durch seine Aeußerung in der Kirche beschimpfenden Unfug verübt habe," in eine Gefängnißstrafe von 1 Woche und in die Kosten verurtheilt. Der Vater des R. hat hierauf bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog ein Gnadengesuch durch den Vertheidiger seines Sohnes eingereicht, auf welches jetzt der Bescheid erfolgt ist, daß dem H. R. nicht nur die zuerkannte Gefängnißstrafe, sondern auch die Gerichtskosten in Gnaden erlassen sein sollen.

Neubrandenburg, 3. Febr. In der letzten Nacht wurde bei einem an der Eisenbahn außerhalb der Stadt belegenen Speicher des Kaufmanns E. ein frecher Einbruch versucht. Offensichtlich war es auf Erbeutung von Geld abgesehen, denn alle Schreibpulte im Komtoir wurden mit Gewalt erbrochen, ergaben aber keinen Ertrag. Da galt es, den vorhandenen Geldschrank zu öffnen. Doch die Stahlplatten leisteten an der Vorderseite energischen Widerstand; es mußte daher versucht werden, die an die Wand gelehnte Rückwand auf ihre Festigkeit zu prüfen. Unter Anwendung großer Gewalt wurde der Schrank etwas gerückt, aber die Kraft war zu stark gewesen, der etwa 17 Zentner schwere Schrank schlug mit großem Krachen über und zertrümmerte einige in der Nähe befindliche Holzgeräthe. Der verursachte Lärm zur Nachtzeit muß selbst die Diebe erschreckt haben, denn sie ließen von ihrer Arbeit ab und suchten schleunigst das Weite. Aber der Nachtwächter des Fr. Fr.-Bahnhofes war durch das Geräusch aufmerksam geworden und seinem Hunde gelang es, einen der Diebe festzuhalten, daß er erkannt wurde und heute in Haft genommen werden konnte.

Neustrelitz, 4. Febr. In der letzten Nacht wurden dem Eigenthümer W. Warncke zu Zierke 21 Hühner und 6 Tauben gestohlen. Mit welcher Frechheit die Diebe ihr sauberes Handwerk betrieben, beweist wohl der Umstand, daß dieselben die gestohlenen Hühner und Tauben gleich abschlachteten und regelrecht ausnahmen; ein Huhn hatten die Spitzbuben auf dem Hofe verloren, während 2 Hühner sich verkrochen hatten, sodaß dieselben von den Dieben nicht erwischt wurden. Von den Thätern fehlt bis jetzt jegliche Spur.

Teterow, 6. Febr. Gestern verunglückte in Poggelow der Sohn des Maschinenbesitzers E. von hier. Derselbe war bei der Dreschmaschine beschäftigt und wurde durch einen unglücklichen Zufall von einem Treibriemen erfaßt, herumgeschleudert und schließlich gegen eine Wand geworfen, wo er besinnungslos liegen blieb. Es ergab sich, daß der rechte Arm gebrochen und außerdem schrecklich verstümmelt war, sowie daß die Schädeldecke mehrfach verletzt worden. Der Verunglückte ward hierher transportirt und liegt sehr schwer darnieder.

Klütz, 6. Febr. Mehrere hiesige Knaben vergnügten sich kürzlich damit, auf den infolge des starken Thauwetters überschwemmten Wiesen zu flößen. Während sonst von Knaben mit Vorliebe die viel gefährlicheren Eisschollen als Flöße gebraucht werden, hatten sich diese in Ermangelung von Eisschollen, große Stallthüren 2c. als zweckentsprechend ausgesucht. Einer der Knaben gerieth nun aber mit seinem improvisirten Floß in den reißenden, tiefen Bach, der die Wiesen durchschneidet. Das Fahrzeug kam an vorstehenden Weidenwurzeln fest und ging schief. Der bedrängte Knabe suchte sich durch einen Sprung an das Ufer aus seiner gefährlichen Lage zu retten, fiel aber dabei in den Bach und wäre sicher ertrunken, wenn ihn der Strudel nicht ans Land geworfen hätte, wo er sich am Ufergras festhielt und aus dem Bach rettete. Die übrigen Knaben suchten nun alle möglichst schnell ans Land zu kommen; die Lust, Flößer zu spielen, war ihnen ganz vergangen.

Anzeiger.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch den § 6 Nr. 2 der V. O. vom 18. März 1891 in Erinnerung zu bringen.

Derselbe lautet dahin:

„Beim Fischfange ist verboten:

2. Die Anwendung von Mitteln zur Verwundung der Fische, als: Fallen mit Schlagfedern, Gabeln, Aalharken, Speeren, Stecheisen, Stangen, Schießwaffen, Ketschern u. s. w.

Der Gebrauch von Angeln ist gestattet, jedoch nicht von Hechthaken.

Malchow, den 28. Januar 1892.

Der Magistrat. (450)

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß der wail. Schlachtermeisterin Lange geb. Hallwachs gehörenden Grundstücke:

a. Acker Nr. 325 im Trostfelde zwischen Völcker und Schnell,
b. 3 Saaten im Mittelfelde Nr. 469, 831, 982 zwischen Reeps und Köchel,
c. Acker im Hundegalgen Nr. 2490 und 2491 neben Bruhns,
d. Scheune Nr. 116B am Bistorfer Wege

einen Ueberbots-Termin auf

Montag, den 15. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an.

Malchow, den 5. Februar 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Als Delegirter für den Malchower Bezirk beehre ich mich, die Mitglieder der Mecklenburgischen Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dieses Bezirks zu der statutenmäßigen Bezirksversammlung Zwecks Bekanntmachung der Tagesordnung für die diesjährige General-Versammlung u. Zwecks Vornahme der Wahl eines Delegirten für dieselbe

auf Donnerstag, den 18. Februar,
Nachmittags 2½ Uhr

nach Malchow im **Hotel Bühring** ganz ergebenst einzuladen.

Zur Theilnahme an dieser Bezirks-Versammlung sind alle Mitglieder einer der beiden Gesellschaften ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Versicherungen berechtigt.

Petersdorf, den 6. Febr. 1892.

W. Reeps.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanz." veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe. Durch denselben wird genehmigt, daß auf Grund des Gesetzes vom 16. Februar 1882, betreffend die Ausführung des Anschlusses der freien und Hansestadt Hamburg an das deutsche Zollgebiet, ein Betrag von 4000000 Mk. auf Grund des Gesetzes vom 16. März 1886, betreffend die Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals ein Betrag von 19700000 Mk., auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1891, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post und Telegraphen ein Betrag von 52770798 Mk. und auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1891, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres und der Post und Telegraphen ein Betrag von 1640000 Mk., zusammen also ein Betrag von 78110798 Mk., durch eine nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe beschafft und zu diesem Zweck ein entsprechender Betrag von Schuldverschreibungen, und zwar über zweihundert, fünfhundert, eintausend, zweitausend und fünftausend Mark ausgegeben werde. Die Anleihe ist mit jährlich drei vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht die vom Bundesrat beschlossenen Vorschriften betreffend Ursprungszeugnisse für die aus meistbegünstigten Ländern eingehenden Waren und zur Ausführung des Gesetzes vom 30. Januar 1892 betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein.

— Eine merkwürdige Nachricht bringt die „Army and Navy Gazette", ein englisches Militärfachblatt, das sonst durchaus ernst genommen werden darf. Das Blatt ist angeblich nach Informationen, die ihm von einem zum kaiserlichen Generalstab gehörenden Offizier zugekommen sein sollen, in der Lage, die Mitteilung zu machen, daß Deutschland im Hinblick auf einen Krieg im nächsten Frühjahr besondere Verträge abgeschlossen habe in der Absicht, sich das ausschließliche Monopol aller militärischen Bedarfsartikel, die die Vereinigten Staaten zu liefern im stande sind, zu sichern (Waffen, Montierungsstücke und Proviant). Die ersten Industriellen Nordamerikas sollen sich verpflichtet haben, auf den ersten Wink das ganze Material, dessen Deutschland benötigt sein würde, zu liefern. Obendrein bestätigt noch der New-Yorker Korrespondent des „Standard" die Richtigkeit dieser Meldung und erklärt, daß ihm sogar die Namen der Industriellen unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit anvertraut worden seien. — Die Nachricht scheint im höchsten Grade unglaubwürdig. Vermutlich liegt eine Verwechselung mit gewöhnlichen Lieferungsverträgen (wir denken dabei beispielsweise an die 500000 Feldflaschen aus Aluminium, die angeblich in Amerika bestellt sind) vor. Verwunderlich ist nur, daß zwei sonst ernste Blätter eine solche Nachricht mit solchem Lärm in die Welt setzen.

— Die Mitte Januar d. J. mit dem Dampfer „Hindu" in Egypten angeworbenen dreihundert Sudanesen sind glücklich in Dar-es-Salaam eingetroffen. Was die physische Beschaffenheit der Mannschaft betrifft, so läßt dieser Ersatz nichts zu wünschen übrig. Oberführer Schmidt und Oberarzt Dr. Becker haben die Reise nach Mozambique bezw. Inhambane angetreten, um dort die Anwerbung von 300 Zulus vorzunehmen, nachdem das hierzu Erforderliche bereits durch den deutschen Konsul in Mozambique in die Wege geleitet worden ist. Weitere 200 Mann sollen im nächsten Frühjahr angeworben werden.

— Wegen Verdachts des Landesverrats ist in Kiel ein Techniker an der Germaniawerft verhaftet worden. Der Verhaftete heißt Allroth. Die ausgelieferten Zeichnungen sollen die Torpedo-Einrichtung und die neue Korvette „Kaiserin Augusta" betroffen haben.

— Schriftliche Lehrverträge sind stempelfrei. Bisher wurde bei Abfassung schriftlicher Lehrverträge eine Stempelabgabe von 50 Pf., bezüglich 1 Mk. erhoben. Dies ist nach der Novelle zur deutschen Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 nunmehr geändert. Da nämlich, um die Stempelabgabe zu sparen, die Kontrahenten es häufig unterlassen, schriftliche Verträge zu schließen, zur Wahrung der beiderseitigen Interessen die schriftliche Abfassung der Lehrverträge jedoch dringend wünschenswert ist, so hat das neuste Abänderungs- resp. Ergänzungsgesetz zur Gewerbeordnung vorgeschrieben, daß in Zukunft die schriftlichen Lehrverträge stempelfrei sein sollen. Man hofft durch diese Abänderung die Abfassung schriftlicher Lehrverträge zu fördern. Im übrigen wird bemerkt, daß die Bestimmung im § 128 der Gewerbeordnung am 1. April d. J. in Kraft tritt.

Italien. Da in kurzer Zeit die Wahl des neuen Jesuitengenerals vorgenommen werden wird, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie der Orden bei der Ernennung seines obersten Leiters verfährt. Wie bei allen Mönchsorden, bei denen der erste Vorgesetzte durch die Mönche selbst gewählt wird, ist auch die Wahl bei den Jesuiten eine indirekte. Die Ordensbrüder wählen Vertrauensmänner, und diese ernennen den General; jede Ordensprovinz entsendet drei Wahlmänner. Der Jesuiten-Orden hat in Frankreich vier Provinzen und zwar Paris, Lyon, Toulouse und Rheims. Deutschland, Belgien, die Niederlande, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn, Italien und Spanien bilden je eine oder mehrere Provinzen, je nach der Zahl der in jedem der genannten Staaten ansässigen oder geduldeten Ordensbrüder. Nord- und Südamerika, China, Japan, Australien und Syrien bilden kleine Provinzen und sind nur einzelnen der in Europa bestehenden Ordensprovinzen angegliedert. Die Vereinigung aller Delegierten, der stellvertretende General und die vier Beisitzer bilden die sogenannte Kongregation oder das General-Kapitel des Ordens. Die Kongregation nimmt die Wahl in der herkömmlichen Art und Weise vor; der Gewählte muß mindestens mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt haben. Nach der Wahl wird der Papst sofort von dem Ausgang derselben unterrichtet. Der Jesuitengeneral übt auf seine Untergebenen innerhalb der Regeln und Satzungen des Ordens eine unumschränkte Macht aus. Nur die Beisitzer haben das Recht, gegen regelwidrig vorgenommene Wahlen Einspruch zu erheben. Doch ist, so lange der Jesuitenorden besteht, noch niemals ein derartiger Konflikt eingetreten. Bemerkenswert ist, daß noch nie ein Franzose zum Ordensgeneral erwählt worden ist. Die Wahl fiel meistens auf Spanier oder Italiener. Der vorletzte Ordensgeneral, P. Beckx, war Belgier, der letzte, P. Anderledy, Schweizer.

— Aus Mailand wird gemeldet: Zwischen unbeschäftigten Arbeitern und der Polizei kam es zu einem Streit. Die ersteren hatten sich vor der Suppenanstalt der Gemeinde versammelt und schrien: „Wir wollen Arbeit und keine Almosen!" Die Polizei wollte die Arbeiter zerstreuen, dieselben griffen sie aber an, sodaß sie zu ihren Revolvern greifen mußte. Es wurden mehrere Personen verwundet.

Frankreich. Die Klagen über die Verteuerung der Nahrungsmittel vermehren sich. U. a. soll auch der Preis für den französischen Nationalbraten, die Hammelkeule, das Gigot, das Pfund um 30—40 Centimes steigen. Dabei gelangt, wie die „Köln. Ztg." bemerkt, der deutsche Hammel zu einer unerwarteten Ehrenerklärung. Sonst ist bekanntlich alles, was aus Deutschland kommt, minderwertig und schlecht, so z. B. auch die Hasen, die hier für weit weniger schmackhaft gelten als ihre französischen Brüder, obwohl sie sich von ihnen nur durch ihr stärkeres Körpermaß unterscheiden. Vom Hammel aber pflegt man stets den „pré-salé" zu loben, d. h. den Hammel, der angeblich auf einer Wiese in der Nähe des Meeres gezogen ist und dadurch einen besonders guten Geschmack haben soll. Gegenüber diesem „Salzhammel", so hieß es früher, könnten andre und nun gar ausländische Hammel gar nicht aufkommen, und nun erklärt der Vorstand des Schlächtersyndikats, „daß der wahre, gute Hammel doch nur der deutsche Hammel ist." Hoffentlich läßt die chauvinistische Presse dem Mann seinen Mangel an Patriotismus nicht zu hart büßen!

Spanien. Das Madrider amtliche Blatt veröffentlicht den Erlaß, betreffend die Verlängerung des Handelsvertrags mit Deutschland bis zum 30. Juni.

Rußland. In unterrichteten Kreisen wird der frühere Militär-Oberprokureur Generaladjutant Fürst Imeritinsky als der wahrscheinliche Nachfolger des Verkehrsministers Hübbenet bezeichnet. Nach einer vielverbreiteten Ansicht dürfte auch der Minister des Innern, Durnowo, kaum mehr lange in seinem Amte bleiben. Als wahrscheinlichster Nachfolger wird der Generalgouverneur von Kiew, Ignatiew (der Bruder des Diplomaten), bezeichnet, von andrer Seite wird auch der Botschafter in London, Baron Staal, genannt. Vorläufig ist noch alles Gerücht.

— In mehreren russischen Blättern wird darüber Klage geführt, daß die Russifizierungs-Bestrebungen unter Esthen und Letten nicht allein keinerlei Fortschritte machen, sondern bedeutend zurückgehen. Die Esthen Dorpats haben unlängst in eklatantester Weise aus einem ihrer hervorragendsten Vereine einen ausgesprochenen Parteigänger der Russen, namens Kirn, wegen seiner den baltischen Bestrebungen feindlichen Gesinnung ausgeschlossen und damit ausgesprochen, daß sie von dem Versuche, das Russentum bei den Esthen einzubürgern, nichts wissen wollen. Auch unter den die Kultur-Bestrebungen der Letten unterstützenden lettischen und deutschen Vereinen hat sich neuerdings eine größere Einigkeit hergestellt, welche allen russischen Einflüssen entgegenwirkt.

— In Esthland läuft das Gerücht, daß dem esthnischen, lutherischen Kirchengesangbuch die Gefahr drohe, beschlagnahmt zu werden. Grundlegend zur Beschlagnahme wären verschiedene Lieder, die Worte mit einer Tendenz enthielten, welche für das Selbstgefühl des Volkes und die gegenwärtige russische Regierungsmanier kränkend sei. Wie feinfühlig die Russen in dieser Beziehung sind, geht aus der Angabe der „Pos. Ztg." hervor, daß das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" nur unter Beschränkung in den lutherischen Kirchen Esthlands gesungen werden darf, d. h. das Lied ist zum gewöhnlichen Gottesdienst freigegeben, wird aber, wenn es auf dem Liederzettel und Concertprogramm angemerkt steht, von der Zensur gestrichen.

— Nach der „Pol. Korr." wird mit Beginn des nächsten Schuljahres die vollständige Russifizierung des Polytechnikums in Riga durchgeführt werden.

Serbien. Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg." als Gerücht gemeldet, daß die Königin Natalie in Biarritz jüngster Tage eine von zahlreichen, teilweise hervorragenden Mitgliedern der liberalen und der Fortschrittspartei ausgegangene Aufforderung zur Rückkehr nach Belgrad erhalten hat. Es heißt, die Königin habe sich noch nicht entschieden.

Bulgarien. Ueber Stambulows Verwundung bringt der „Hamb. Korr." eine neue Version, wonach sich der Minister seine Verletzung bei einer „landesüblichen" Vergnügung zugezogen hat. „Am 24. Januar um die Mitternachtsstunde fand im Amtsgebäude der Centralpostverwaltung die feierliche Eröffnung der telephonischen Verbindung zwischen Sofia und Philippopel statt. Auf den Eröffnungsakt folgte ein Frühstück, nach dessen Beendigung ein Teil der Festgesellschaft sich in Schlitten setzte, um eine Spazierfahrt nach dem benachbarten Bali Effendi zu machen. Besonders gut aufgelegt war der mit Rechid Bey in demselben Schlitten sitzende Ministerpräsident. Er hatte die Sorgen der letzten Wochen von sich abgeschüttelt und ließ seinem von Natur fröhlichen Temperament wieder die Zügel schießen. Nachdem man die Stadt hinter sich hatte, wandelte ihn die Lust an, seiner Stimmung in landesüblicher Weise durch Freudenschüsse Ausdruck zu geben. Er griff nach seinem Revolver in der Manteltasche, verfuhr aber unvorsichtig beim Herausziehen, ein Schuß entlud sich, und die Kugel drang ihm durch Mantel und Hose in das Fleisch des Oberschenkels, wo sie stecken blieb."

— Aus Konstantinopel meldet die „Agence de Const." Bei der Entgegennahme der letzten Note des bulgarischen Ministers des Auswärtigen, Grekow, in der Chadourne-Angelegenheit erklärte der französische Vertreter Lanel mündlich, er nehme die Beziehungen wieder auf, ohne sich darüber auszusprechen, ob Frankreich den Inhalt der bulgarischen Note annehme. Inzwischen überreichte der französische Botschafter Cambon der Pforte eine vom 1. Februar datierte Note, in welcher erklärt wird, die französische Regierung erachte auf Grund der Unterredung ihres Botschafters mit dem Großvezier vom 22. Januar den Zwischenfall nunmehr für geschlossen, ohne in eine Erörterung des in der bulgarischen Note aufgestellten Prinzips sich einzulassen, um nicht wieder auf die Angelegenheit zurückzugreifen. Es wird versichert, die Pforte werde unter Betonung des Standpunktes, daß das in der bulgarischen Note aufgestellte Prinzip auch das ihrige sei und daß sie dasselbe aufrecht erhalte, erwidern, daß sie die Mitteilung zur Kenntnis nehme. Ferner verlautet von guter Seite, die bulgarische Regierung wolle sich mit den in der französischen Note enthaltenen Vorbehalten nicht zufrieden geben, sondern erklären, daß ihre Note, da dieselbe das Resultat eines zwischen allen Parteien erzielten Ausgleiches sei, ohne jeden Vorbehalt formell angenommen werden müsse; andernfalls könnte die Frage jeden Augenblick wieder aufgenommen werden.

L. 92. 11a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Natürlich," lachte Lord Walgram. „Alles muß bezahlt werden auf der Welt. Verfügen Sie über meine Börse. Schaffen Sie Mr. Charlton aus meinem Wege, ich frage nicht, auf welche Weise. — Wir verstehen uns, mein Freund."

„Vollkommen," antwortete der Advokat mit einem häßlichen Lachen. „Verlassen Sie sich darauf, Sie bleiben Lord Brackenburg. Dieser Tage bringe ich Ihnen Sir Bernards und Beatrices Briefe."

Es war schon ziemlich spät in der Nacht, als endlich die beiden Ehrenmänner sich trennten und Edward Baylis den Heimweg antrat. — —

„Ich hoffe, Dich eines Tages als die glückliche Herrin dieses Besitztums zu sehen, mein Liebling," sagte Squire Mostyn zu seiner Tochter, als sie auf ihrem gewöhnlichen Morgenspazierritt an den Milfordschen Eisenhämmern vorüber kamen. Der Squire deutete bei diesen Worten auf das große altertümliche Wohnhaus, welches seitwärts der Straße auf grünem Rasen stand, umgeben von einem weitläufigen Gemüse- und Blumengarten, den ein Gitter von Eisenstäben einfriedigte. Außerhalb dieses Gitters standen, auf einer Gruppe beisammen, drei prachtvolle Eichenbäume, ihre mächtigen Zweige beschatteten einen weiten Raum des Rasenplatzes und bildeten dadurch ein kostbares Ruheplätzchen für jeden müden Wanderer, das noch überdies mit Tischen und Bänken versehen war. Das alte Wohnhaus nahm sich sehr hübsch aus. Seine grauen Steinwände waren mit dichtem Epheu bewachsen. Hier wohnte der alte achtzigjährige Matthew Milford, der Großonkel Eleonores, in größter Zurückgezogenheit mit seiner bejahrten Haushälterin. Er war als Menschenfeind und Geizhals in der ganzen Umgegend bekannt.

Matthew Milford lebte auch in der That auf die einfachste, sparsamste Weise. Gleich nach Eleonores Geburt hatte er sein Testament gemacht, und darin seine Großnichte zur Universalerbin eingesetzt, jedoch die Bemerkung beigefügt, daß Eleonore ihm stets fern bleiben solle, und daß er, im Falle ihr Vater frühzeitig sterbe, keinerlei Verpflichtung zu ihrer Erziehung übernehme. Eleonores Blicke hingen, als sie mit ihrem Vater vorüber ritt, mit Interesse an dem alten grauen Hause, in dessen Mauern ihr wunderlicher, unnahbarer Verwandter lebte.

Squire Mostyn war der Herr eines großen Gutes, wenn die Milfordschen Eisenhämmer dereinst auch noch in Eleonores Besitz kamen, so war sie unstreitig die reichste Erbin der Grafschaft Hampshire. Des jungen Mädchens Natur war indessen viel zu uneigennützig, um daran zu denken. Eleonore fühlte in diesem Augenblick nur Mitleid mit dem vereinsamten alten Mann.

„Will uns denn Onkel Milford niemals besuchen?" fragte sie. „Meinst Du nicht, Papa, wir sollten hinein zu ihm, da wir doch seinem Hause so nahe sind?"

„Nein, nein, Eleonore, er will dies nicht haben, es ist sein eigener Wille, als Einsiedler zu leben."

„Aber warum denn, Papa?"

„Ich weiß es nicht. Ich hörte einmal, daß ein Mädchen, welches er in seiner Jugend leidenschaftlich liebte und mit dem er sich verlobt hatte, ihn nichtswürdig betrog, und noch dazu war sein Jugendfreund der Verführer. Seitdem will Milfort nichts mehr von den Menschen wissen. Doch muß er immer ein wunderlicher Kauz gewesen sein, sonst wäre er doch nicht so menschenscheu geworden, es haben ja schon manche Menschen bittere Erfahrungen gemacht und ihr Herz hat sich dennoch nicht verhärtet."

„Sieh, Papa!" rief Eleonore, „da drin in den Gartenanlagen sitzt ein sehr alter Herr mit weißen Haaren."

„Das ist Milford."

„Ach, Papa, ich hätte so große Lust näher an das Gitter heranzureiten und dem Großonkel einen guten Morgen zuzurufen," sagte Eleonore.

„Nein, nein, laß das, mein Kind, Du würdest nur Unfreundlichkeit für Freundlichkeit empfangen, Milford würde glauben, wir wollten uns ihm aufdrängen. Komm fort."

Widerwillig gehorchte Eleonore und folgte ihrem Vater, der sein Pferd schneller antrieb. Sie warf noch einen bedauernden Blick auf den alten Herrn zurück. Vater und Tochter ritten in scharfem Trabe heimwärts. Schon näherten sie sich den Parkthoren von Westringham Hall, als hinter einer Hecke hervor ein Mann so plötzlich über den Weg sprang, daß beide Pferde scheuten und wild ausschlugen.

Dieser Mann war John Hinkley, der Stallknecht von Edward Baylis. Wie es schien, war er selbst so erschrocken, daß er vergaß, Hilfe zu leisten — wahrscheinlich über das Unglück welches er angerichtet. —

„Nimm die Zügel Deines Pferdes fest, Eleonore!" rief der Squire, dem es bereits gelungen, seinen Hengst wieder zur Ruhe zu bringen und der ängstlich die vergeblichen Bemühungen seiner Tochter beobachtete, jedenfalls ihres Pferdes wieder Herr zu werden. Eleonores Pferd

Deutscher Reichstag.

Die Deklaration, betr. die teilweise Verlängerung des Handelsvertrages mit Spanien, wurde debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen. Erste Beratung des von den Abgeordneten Graf Dönhoff-Friedrichstein, Gehlert, Graf v. Moltke u. a. eingebrachten Entwurfs eines Heimstättengesetzes. Der Antragsteller Graf Dönhoff-Friedrichstein führte für die Notwendigkeit einer Heimstättengesetzgebung die schlechte Lage des Bauernstandes an, der kaum mehr imstande sei, sich auf seinem Besitz zu erhalten. Die Gewißheit, von ihrem Gehöft nicht vertrieben werden zu können, werde die Bauern mit Selbstvertrauen erfüllen. Die Heimstättengesetzgebung sei deutsches Recht, welches immer die Schwachen geschützt habe. Abg. Dr. v. Bar beurteilte den Entwurf sehr abfällig. Die Heimstättengesetzgebung in Amerika habe eine immer zunehmende Verschuldung der Farmer nicht verhindern können. Ihr einziger Nutzen sei die Sicherstellung der Frau, die dort sonst dem Mann gegenüber rechtlich vollkommen schutzlos wäre. Redner hielt die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs für unwirksam und bemängelte, daß gerade die Regelung der Hauptpunkte der Landesgesetzgebung überlassen bleiben solle. Durch die Gründung kleiner Fideikommisse werde man den Bauernstand nicht heben, sondern nur seine Indolenz befördern. Abg. Graf Ballestrem begrüßte im Namen seiner Partei den Entwurf als ein Mittel, nicht nur den Bauernstand, sondern auch die angesessenen Arbeiter in Landwirtschaft und Industrie in ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrem Erwerb zu stärken. Zur Ausgestaltung des Entwurfs beantragte er die Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Gamp erklärte sich ebenfalls mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden und erhoffte von einem solchen eine Versöhnung der sozialen Gegensätze. Der Staat als Arbeitgeber habe aber die vornehmste Pflicht, mit der Seßhaftmachung seiner Arbeiter voranzugehen. Durch eine Kapitalisierung der Unfall- und Altersrenten der Arbeiter und der Pensionen der Beamten könne man Hunderttausenden von kleinen Leuten die Mittel zur Gründung von Heimstätten verschaffen. Abg. Dr. von Bennigsen sah ebenso wie die Vorredner in der Heimstättengesetzgebung den Weg, eine Seßbarmachung der Arbeiter zu befördern und dem Zug in die Großstädte entgegenzuwirken. Die Ausführung müsse aber vollkommen den Einzelstaaten überlassen bleiben, da die Verhältnisse und Bedürfnisse in den einzelnen Landesteilen ganz verschiedene seien. Staat und Private müßten die Gesetzgebung durch möglichst ausgedehnte Ansiedlung ihrer Arbeiter unterstützen. Abg. Menzer, als Mitantragsteller, betonte namentlich den deutschen Rechtscharakter der Heimstättengesetzgebung. Abg. Liebermann von Sonnenberg will die formalen Bedenken, die gegen das Gesetz hervorgehoben waren, nicht gelten lassen und hält ein solches Gesetz behufs dauernder Seßhaftigkeit des deutschen Bauernstandes für ein unentbehrliches Bedürfnis, zumal in neuster Zeit der Grundbesitz in Stadt und Land ein Schacherobjekt geworden. Abg. Jordan betont, daß es nicht die Not der Arbeiter, sondern das Interesse von Grundbesitzern sei, welche ein solches Gesetz begehre. Mit demselben werde man aber nach Lage der Verhältnisse nichts erreichen. Thatsächlich sei es übrigens auch nicht richtig, daß der Bauernstand immer mehr in seinem Besitzstande eingeschränkt werde. Wolle man wirklich etwas zur Schaffung kleiner Grundbesitzer thun, dann möge man auf Beseitigung der Fideikommisse hinwirken. Abg. Schippel sprach gegen den Entwurf. Nachdem dann Abg. Graf Douglas als Mitantragsteller im Schlußwort den Gesetzentwurf befürwortet hatte, wurde derselbe einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Aus nah und fern.

Kochsches Tuberkulin. Nach der „Post" verlautet, daß es Professor Robert Koch in Berlin gelungen sei, eine wesentliche Verbesserung seines Tuberkulins zu erreichen, welche die besten Hoffnungen zu erwecken berechtigt sei. Die Veröffentlichung soll schon in kürzester Zeit erfolgen.

Bei dem großen Eisgang in Breslau prallte ein leerer 8000 Zentner fassender Kahn, welcher vom Eis losgerissen worden war, an der Eisenbahnbrücke an; auch verschiedene andre Fahrzeuge wurden losgerissen. Auf einem Kahn befanden sich, wie die „Schlesische Zeitnng" meldet, ein Mann, eine Frau und zwei Kinder, welche bei dem Anprall in den Strom geschleudert wurden uud sofort unter dem Eis verschwanden. Aus Ohlau wird berichtet, der Strom habe daselbst die Dämme überflutet und dieselben anscheinend an mehreren Stellen zerrissen, in Brieg steht die Odervorstadt vollständig unter Wasser. Das Wasser hat eine Höhe erreicht, wie sie in diesem Jahrhundert noch nicht vorgekommen ist.

Gefährlicher Wilddieb. Der Forstbeamte Henkel in Forsthaus Chrosczütz, Kreis Oppeln, faßte letzthin abends den Stellenbesitzerssohn K. aus Alt-Schalkowitz im Forstrevier beim wildern ab. Als der Beamte aus der Deckung, wo er den Wilderer abwartete, hervorsprang, schlug dieser sofort mit dem Gewehr zum Schusse auf den Förster an. Blitzschnell jedoch zog der Forstbeamte den Hirschfänger, da er kein Gewehr bei sich hatte, und mit einem Schlage lag der Wilddieb am Boden. Der überwundene Wilddieb wurde alsdann von dem Beamten nach dem Dorfe geführt.

Eine gestörte Trauung. In der Innerstädter Pfarrkirche zu Pest hat es anläßlich der Trauung eines Schlossermeisters mit seiner Braut jüngst einen großen Skandal gegeben. Das Brautpaar war eben vor den Priester getreten, als aus den Reihen der anwesenden Zuschauer eine junge Person auf die Braut losstürzte und derselben den Myrtenkranz vom Haupte reißen wollte. Die Freunde des Bräutigams intervenierten noch zur rechten Zeit und veranlaßten die Entfernung der Ruhestörerin. Als die Neuvermählten die Kirche verließen, wiederholte das Mädchen ihre Attaque auf das Paar, doch mit dem gleichen Mißerfolge. Bei dieser Gelegenheit entfiel ihr ein mit Vitriol gefülltes Fläschchen. Die betreffende erzählte später den neugierigen Zuhörern, daß sie die langjährige Geliebte jenes Mannes, der sich soeben vermählte, gewesen, von demselben aber treulos verlassen worden sei.

Unglücksfall durch rauchloses Pulver. In der Dynamitfabrik zu Preßburg, in der Abteilung für rauchloses Pulver, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Drei Arbeiter waren mit frisch getrocknetem, noch warmem rauchlosem Pulver beschäftigt, als infolge unvorsichtigen Gebahrens eines Arbeiters der gesamte im Trockenraum befindliche Pulvervorrat sich entzündete und ohne Explosion abbrannte. Alle drei Arbeiter erlitten am ganzen Körper furchtbare Brandwunden; ihr Zustand ist hoffnungslos.

Vereiteltes Attentat. Im Gefangenhause des Landesgerichts zu Wien wurde ein von den Insassen einer Sträflingszelle geplantes Attentat entdeckt, bei welchem es sich um die Betäubung, vielleicht auch Ermordung eines Gefangenhaus-Aufsehers handelte, um die Flucht zu ermöglichen. In der Zelle befinden sich Pritschen, bestehend aus einer Reihe von Brettern, welche auf einer langen eisernen Stange ruhen. Es gelang den in diesen Dingen geübten Gaunern, eine solche Eisenstange loszureißen und es läßt sich wohl ahnen, welches Schicksal den Aufseher ereilt hätte, wenn der Plan nicht entdeckt worden wäre; dies geschah durch einen der Zellengenossen selbst. Derselbe hatte sich in den Besitz eines Papierstreifens gesetzt und schrieb auf denselben kurz und bündig nieder, welche Verschwörung stattgefunden habe. Diesen Zettel schob er sodann, unbemerkt von den Genossen, heimlich unter der Thürschwelle hinaus und der dort diensthabende Justizwachmann hob denselben auf. Nachdem er ihn gelesen, erstattete er sofort die Meldung und das Attentat war vereitelt.

Die Influenza. Zwanzig Sträflinge des weiblichen Strafhauses in Agram verfielen infolge Influenza in Hysterie. Sie geberdeten sich wie irrsinnig und beschimpften die Aufseher. Nur schwer gelang es, sie zu bändigen.

Ein Schmuggler-Drama wird von der südtirolischen Grenze berichtet: Vor einigen Tagen versuchten zwei der kühnsten Schmuggler aus Vilmezzan, namens Marangoni und Lorenzi, trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse, welche die Pfade beinahe ungangbar machten, einen Uebergang über den Monte Baldo. Nahe an der Grenze bei Cerbiolo brach plötzlich Marangoni im Schnee ein und verschwand in einer Schlucht. Lorenzi vermochte sich nur dadurch vor dem gleichen Schicksal zu bewahren, daß er die Waren, mit denen er beladen war, fortwarf und sich durch mehrere Stunden mit Aufwand aller Kräfte durch die Schneemassen durcharbeitete. Zu Tode erschöpft kam er in Vilmezzan an und brachte der Familie Marangonis die Kunde von dem Unglück. Zahlreiche Dorfbewohner erstiegen den Monte Baldo, um den Verunglückten zu retten, aber erst zwei Tage später gelang es, dessen Leiche aufzufinden. Auch Lorenzi liegt infolge der Strapazen schwer krank darnieder. Es ist dies eines jener Schmugglerdramen, welch sich in den südtirolischen Grenzbergen leider allzu häufig wiederholen.

Eine Falschmünzerbande, die durch ganz Italien verzweigt ist, wurde in Mailand entdeckt. Zwanzigtausend Lire wurden mit Beschlag belegt.

Schreckliche Stürme herrschten die ganze Woche hindurch auf dem Mittelmeer. Aus Marseille wird diesbezüglich der „Köln. Ztg." geschrieben: Der Dampfer „Languedoc" der Compagnie Transports Maritimes war von Algier nach Marseille, welche Fahrt er in 30 Stunden auszuführen pflegt, fünf Tage und fünf Nächte unterwegs. Nach den Erzählungen der Reisenden war die Schiffsmannschaft entschlossen, infolge der unsäglichen Strapazen den Dampfer seinem Schicksal zu überlassen und lieber mit ihm unterzugehen als eine weitere Nacht durchzuarbeiten, wenn Marseille nicht erreicht würde.

Ein Influenza-Kongreß soll demnächst in London zusammentreten. Man erwartet Autoritäten aus verschiedenen Ländern.

Der Arzt Sir Morell Mackenzie ist am 4. d. Mts. in London infolge eines Influenza-Anfalls gestorben.

Eine Operation an einem 102 Jahre alten Manne gehört jedenfalls zu den allergrößten Seltenheiten. Man würde diese Nachricht nicht für möglich halten, wenn dieselbe nicht von einem Arzt mitgeteilt wäre. Der Fall, welcher glücklich abgelaufen ist, ist von Dr. W. Jalland im Yora County Hospital behandelt und im British „Medical Journal" jüngst ausführlich beschrieben worden. Der silberhaarige Greis von 102 Jahren, welcher merkwürdigerweise nicht einmal an einer Verhärtung der Blutgefäße litt, hatte nach seiner Angabe eine kleine Geschwulst an seiner Unterlippe erst acht Wochen vor seinem Eintrit in das bezeichnete Krankenhaus bemerkt. Bei genauerer ärztlicher Untersuchung stellte sich heraus, daß die Geschwulst ein Krebs war. Dieser wurde — selbstverständlich wurde der selten frische Greis während der Operation narkotisiert — entfernt und die Wunde heilte zur Freude des Greises und des Arztes recht schnell.

Vermischtes.

Was Berlin an Fleisch verzehrt. Nach einem soeben veröffentlichten Bericht des Berliner städtischen Ober-Tierarztes und Direktors der städtischen Fleischschau, Herrn Dr. Hertwig, sind im Jahre 1891 in den öffentlichen Schlachthäusern des städtischen Viehhofes geschlachtet worden.

124593	Rinder	gegen	154218	des Vorjahres,
115431	Kälber	„	116005	„ „
371943	Schafe	„	430362	„ „
472859	Schweine	„	444115	„ „
Sa. 1084826	Tiere	gegen	1142700	des Vorjahres.

Die Zahl der Schlachtungen ist somit in dem abgelaufenen Jahre hinter der des Vorjahres nicht unerheblich zurückgeblieben, sie beträgt, wenn man die 30744 in diesem Jahre mehr geschlachteten Schweine in Anrechnung bringt, immer noch 57874 Tiere. Es sind weniger geschlachtet worden 29625 Rinder, 574 Kälber, 58419 Schafe, dagegen mehr 30744 Schweine. Dieser Rückgang in den Schlachtungen ist nicht in lokalen Verhältnissen des Berliner Schlachthofes zu suchen, sondern vielmehr in der teilweise ungünstigen wirtschaftlichen Lage des konsumierenden Publikums. Wie aus den Schlachtberichten auch andrer Städte zu ersehen ist, haben sich die Schlachtungen dort ebenfalls verringert. In der obigen Aufstellung ist selbstverständlich das Fleisch nicht mit eingerechnet, was von auswärts geschlachtet, in eingeführt wird.

Dampfmaschinen-Kräfte. Einer vom englischen Statistiker Mulhall veröffentlichten Aufstellung ist zu entnehmen, daß im Jahre 1888 die Kulturnationen 50150000 Dampfpferdekräfte zur Verfügung hatten. Die Dampfpferdekraft ist gleichwertig nahezu der dreifachen tierischen Pferdekraft und diese der siebenfachen Menschenkraft. Jene rund 50 Millionen Pferdekräfte repräsentieren also nicht weniger als 1000 Millionen „Menschenkräfte". Nimmt man an, daß eine Pferdekraft durchschnittlich so lange thätig ist wie ein Mensch, so waren die 1000 Mill. „Menschenkräfte" gleich 1000 Millionen Menschen. In den Besitz dieser 1000 Millionen Hilfsarbeiter sind die Kulturnationen aber erst im Laufe der allerletzten Jahrzehnte gelangt. Denn obwohl die Dampfmaschine schon im vorigen Jahrhundert erfunden war, zählte man doch noch im Jahre 1840 nur 1650000 Dampfpferdekräfte auf dem gleichen Gebiet, das heut über 50 Millionen verfügt. Auch 1860 gab es noch nicht mehr als 9380000 Dampfpferdekräfte. Was die Verteilung der vorhandenen Dampfkräfte auf die verschiedenen Länder anlangt, so steht Großbritannien allerdings mit 25 Pferdekräften auf 100 Bewohner beider Inseln obenan. Aber unmittelbar folgen ihm die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem Fuße. Sie haben 24 Pferdekräfte auf 100 Einwohner. Als Industrieländer zweiten Ranges weisen sich aus Belgien und Deutschland, sodann Frankreich und die Schweiz. Wie gefehlt wäre es aber, den größten Teil der nachgewiesenen Dampfkräfte wirklich „industriell" verwendet zu denken. Nur 10 von den 50 Millionen Dampfpferdekräften gehören „feststehenden" Dampf-Maschinen an. Der Rest entfällt mit 32 Mill. Pferdekräften auf Eisenbahnen und mit 8 Millionen auf die Dampfschiffahrt. Von jenen 1000 Millionen Menschen, die in Gestalt von Dampfmaschinen heut Dienste für uns verrichten, sind also nicht weniger als 800 Millionen speziell der Güter- und Menschenbeförderung zugeteilt und blos 200 Millionen bleiben für industrielle, und event. landwirtschaftliche Zwecke übrig.

---

war wie rasend, völlig aus Rand und Band. Eleonore hatte schon während des ganzen Rittes eine eigentümliche Aufregung und Störrigkeit an ihrem sonst so ruhigen, lenksamen Eisenschimmel bemerkt, der jetzt nur dieses kleinen Schreckens bedurfte, um in Wildheit auszuarten. Der Schimmel raste unaufhaltsam weiter, vorbei an den Parkthoren von Westringham Hall. Eleonore saß noch fest im Sattel, denn sie war eine vollendete Reiterin, aber bereits legte sich ein Schleier vor ihre Augen und in ihren Ohren begann ein eigentümliches Klingen und Singen. Mit aufgeblasenen Nüstern und funkelnden Augen jagte das Pferd weiter, über Stock und Stein, denn die Hufschläge des hinter ihm her galoppierenden Hengstes des Squires, der in Todesangst seiner Tochter folgte, machten das Tier nur noch toller. Eleonore wäre verloren gewesen, wenn nicht ein Mann mit eigener Lebensgefahr dem schnaubenden Pferde in die Zügel gefallen wäre.

Dieser Mann war niemand anders als Harold Charlton. Er war auf einem Geschäftsgang im Auftrag des Advokaten und hatte mit Entsetzen schon in der Entfernung die Geliebte auf dem durchgegangenen Roß bemerkt. Schnell wie der Blitz eilte er ihr entgegen und fiel dem Pferd in die Zügel. Eine Strecke ließ er sich mit fortschleifen, halb getragen von dem tollen Tier. Endlich siegte Charltons Kraft und Gewandtheit; das Pferd blieb, an allen Gliedern zitternd, stehen.

Harold streichelte mit sanften Worten den schlanken, glänzenden Hals des Tieres, um es vollends zu beruhigen. Dann wandte er sich an Eleonore.

„Du bist gerettet, dem Himmel sei Dank," sagte er mit bewegter Stimme. „Willst Du herunter?"

Sie antwortete nicht.

Der verzweifelte Mut, der sie während der Gefahr aufrecht erhalten, verließ sie jetzt, als dieselbe vorüber.

Eleonore saß regungslos einem Steinbilde gleich, mit geschlossenen Augen im Sattel, bleich bis in die Lippen.

„Steh' stille, mein guter Bursche," sagte Harold, noch einmal liebkosend den Hals des Pferdes klopfend, bevor er den Zügel losließ. — „Eleonore, kennst Du mich denn nicht?" fragte er jetzt in leisem, besorgtem Ton.

Das junge Mädchen öffnete die Augen, sah den Geliebten an und lächelte müde.

„Harold, ich bin so froh, daß Du da bist," flüsterte sie. „Nun bin ich gerettet."

„Ja, Geliebte. Halte Dich an mich, ich will Dich herunter heben. Fürchte das Pferd nicht, es ist nun ganz ruhig."

Er hob sie aus dem Sattel und schloß sie zärtlich in seine Arme.

Nun kam die Farbe in Eleonores Wangen zurück und das glückliche Licht in ihre Augen.

„Wie kommst Du hierher, Harold, zu so gelegener Zeit?" fragte sie.

„Ich hatte in das nächste Dorf einen Geschäftsgang für meinen Chef zu machen," antwortete der junge Mann, „dabei ging ich auf einem Umweg, um an dem Park vorüber zu kommen, in der Hoffnung, Dich zu sehen, Geliebte. Ich hätte Dir so viel zu sagen."

„Was denn?" fragte Eleonore neugierig. „Aber sage es jetzt nicht, ich höre Papa heransprengen. Er wird im nächsten Augenblick um die Biegung des Weges kommen, Du wirst es mir heute Abend sagen, denn Papa wird Dich zum Essen einladen, Du bist doch mein Lebensretter, er ist Dir zu großem Dank verpflichtet. Ein wahres Glück, daß mein Schimmel mit mir durchgegangen ist. Sollen wir nicht jetzt gleich meinem Vater unsre Liebe gestehen? Sprich rasch, Harold, wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Nein, Eleonore, es wäre unedel von mir, Deines Vaters Dankbarkeit zu benützen, um sein höchstes Gut von ihm zu verlangen, das widerstrebt mir."

Eleonore senkte betrübt den Kopf, aber sie mußte dem Geliebten recht geben.

„Mein teures Kind!" rief der Squire, als er vom Sattel sprang und seine Tochter aufs tiefste bewegt in die Arme schloß. „Ich hoffte nicht, Dich lebend und unverletzt wieder zu sehen. Ich bin wohl diesem Herrn hier zu Dank verpflichtet."

Er blickte bei diesen Worten Charlton an, der sich mit feinem Anstand verbeugte.

„Mein Verdienst ist nicht der Rede wert," antwortete er. „Was ich gethan habe, hätte jeder andre, der zufällig des Weges gekommen, auch gethan."

Harold Charlton wußte auf jeden Menschen einen gewinnenden Eindruck zu machen. Wie er dastand, schlank und doch kräftig gewachsen, mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen, denn die Gegenwart des Vaters der Geliebten versetzte ihn in Aufregung, war er wirklich ein schöner, aristokratisch aussehender junger Mann.

„Wenn ich nicht irre," sagte der Squire, Charlton wohlgefällig betrachtend, „so habe ich Sie schon gesehen, Ihr Gesicht ist mir so bekannt."

„Das kann schon sein," antwortete Harold, „denn ich wohne in Westringham und bin erster Clerk im Büreau des Advokaten Edward Baylis. Mein Name ist: Harold Charlton."

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 11b

Männer-Turn-Verein
Malchow.



Zu Wissen und Kund sei Männiglichen, die dieses sehen, hören oder lesen, daß Wir
zu Ehren des nächstkünftigen Geburtstages des durchlauchtigsten Prinzen Carneval
den 10. Monatstag Februari Anno 1892
Nachmittags
Großen Empfang am Bahnhofe
und
Einzug in die Stadt,
Abends 7 Uhren
Großen Mummenschanz mit Tanz



für das gesammbte Narrenreich der Stadt Malchow, sowie für die umbliegenden Krautgärten in den Localitäten des Herrn **Bühring** feuerlich veraustalten und außer andern gar feinen und ergötzlichen Stücklein zur Kurtzweil vorführen werden, worauf folgt:

Herlekins Ränke und Schwänke.

Ein gar lustiges Gebärdenspiel, worin Hans Wurst allerlei seltsame Possen treibt.

Sintemal und alldiweil unter sothanen Umständen es nicht an Ergötzlichkeiten mangeln wird, rathen Wir allen ehrsamen Personen, so dergleichen nicht zuwider ist, einmal einen Narrenstreich auf Unser Redouten zu machen.

Umb der Konfubsion und Regellosigkeit abzuhelfen, verordnen Wir darzu wie folgt:

1. Die Verkleidung hat in nichts gewisses zu bestehen, sondern hat sich jede Personn nach seiner eigenen Fantasie und wohlgefallen anzukleiden.
2. Für des Leibes nothdurfft haben die Kellner und betr. Organe propre zu sorgen.
3. Dividenden dürfen nicht gegeben werden.
4. Kahlköpfige dürfen von Unserem Putzer mit der unverschämten Frage, ob der Scheitel links oder rechts soll, nicht intervenirt werden, herentgegen bleibt es jedem hochreinlichen Narren unbenomben, den Kopf mit der Wichsbürste zu waschen.
5. Den Anordnungen Unserer Palast-Gänsdarmen ist Accuratesse Folge zu leisten; Vergehen werden leisestensfalls mit etwelchen Humpen geahndet.
6. Der Thürhüter ist neben der Thür angestellt. Die Ein- und Ausgänge sind gut geheizt.
7. Alle, welche Unseren Staat betreten wollen, haben sich mit einer Legitimation zu versehen, wofür von Mitgliedern a Personn 50 Pfg., von Nichtmitgliedern a Personn 1 Mk. zu berabben ist.

den 1. Hornung, 1892.

So gegeben in Unsrer hochvernünftigen Kantzlei.

Nationalhymne.

Wo ist des Narren Vaterland?
Sucht man es nur im Deutschen Land?
Ist's in Paris, in London, Wien,
Ist's Jabel oder Alt-Schwerin?
O nein, nein, nein,
:,: Des Narren Land wird anders sein. :,:

Programm
zu dem am 10. Februar stattfindenden Maskenballe.

12¾ Uhr: **Ausmarsch der Leibwache.**
1¼ Uhr: **Großer Empfang auf dem Bahnhofe.**
1½ Uhr: **Einzug mit großem Gefolge.**
2½ Uhr: **Stadtbesichtigung.**

1. Der Herold.
2. Musikkorps.
3. Der Riese Drasal als Vorläufer.
4. Sr. Närr. Hoheit Prinz Carneval mit Gemahlin.
5. Die närrische Leibwache.
6. Der Hofstaat des Prinzen.
7. Seine Beichtväter, lustige aber sehr fromme Mönche.
8. Der Gepäckwagen des Prinzen.
9. Musikkorps.
10. König Gambrinus beim Gelage.
11. Gruppe von Spaniern.
12. Der alte Fritz in Begleitung zweier Landsoldaten.
13. Ritter, Polen, Zigeuner.
14. Altdeutsche, Wellensteiner, Matrosen u. s. w.

Während des Umzuges findet eine große Sammlung von Geldstücken statt.
Der Ertrag wird zum Besten der neuerbauten Turnhalle verwendet.

Kassenöffnung Abends 7 Uhr. Anfang der Maskerade 7½ Uhr.

Zur Aufführung gelangt: 1a. Gr. Donner von Kanonen. 1b. Prinz Carneval besteigt den Thron. 2. Der Prinz hält seinem Volke eine Rede. 3. Huldigung des Prinzen von Seiten seines Volkes. 4. Ein dressirtes Schwein im Wintergarten. (Gr. Pantom. lebender Brachsen.) 5. Turnerische Pyramiden. 6. Auftreten der Zwerge Nipp, Nopp Nupp, Schnotabura und Tirainsky. 7. Gr. Bonbon-Regen. 8. Confusion in allen Ecken und Enden. 9. Eintreffen der Minister Pryschinanny und Bebbishek. 10. Ein dress. Riesen-Storch. 11. Das mystische Dunkel wird gelüftet.

Eine **brillante Garderobe in großer Auswahl** zu äußerst coulanten Bedingungen wird schon am Tage vorher von Herrn **O. Rückert-Berlin** in Bühring's Hotel ausgestellt.

Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.
Bis zur Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.
Das Tragen scharfer Waffen ist nicht erlaubt.

11 Uhr Demaskirung.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren **C. Lubcke, A. Weidemann, C. Sachtleben** und **Rich. Hagen** bis Abends 6 Uhr zu haben.

Preis für Mitglieder 50 Pfg.
„ „ Nichtmitglieder 1 Mk.
Ganz gleich ob maskirt oder unmaskirt.
Kassenpreis 1 Mk. 25 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Fest-Committe.

Heute Morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine theure Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Marie Haacker geb. Röhr,

im 44. Lebensjahre, welches ich betrübten Herzens im Namen der Hinterbliebenen anzeige.

Malchow, den 7. Februar 1892.

Friedrich Haacker,
Seiler.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

Am
Montag, den 15. d. Mts.,
Mittags 2 Uhr
werde ich auftragsmäßig auf dem Hofe des zum Nachlasse der wail. Schlachtermeisterin Lange gehörigen Hauses Nr. 350 an der Güstrower Straße

2 Kühe resp. 5 und 6 Jahre alt

in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Am
Freitag, den 12. Februar 1892,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Hause Kirchenstraße 294 eine mahag. Kommode und ein mahag. Spiegel
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 9. Februar 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Ausgekämmtes Haar
kauft
W. Schütt.

Einen
Lehrling
sucht zu Ostern
W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Einen
Lehrling,
Sohn ordentlicher Eltern, sucht zu Ostern
H. Thurow, Barbier,
Waren.

Im Amtsgericht wird
Holz
klein gemacht, a Mtr. 70 Pfg., auch werden **Strohdecken** angefertigt.

Ehbrecht,
Amtsgerichtsdiener.

Vorläufige Anzeige.
Am Montag, den 22. Febr.
findet im **C. Bruhn'schen Locale** ein
Großer Maskenball
statt.
Näheres in den nächsten Nummern.

---

2 Hinterwohnungen
stehen zu Ostern resp. zu sogleich zu vermiethen bei
Malchow, den 6. Febr. 1892.
Wittwe Reincke.

Eine kleine
Hinterwohnung
habe zu Ostern oder Johannis zu vermiethen.
C. Lubcke.

Eine sehr gute, junge, bald milchend werdende
Kuh
steht zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	195—215	Mk.
Roggen	„	„	196—200	„
Gerste	„	„	152—166	„
Hafer	„	„	143—153	„
Erbsen	„	„	170—180	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 13. Sonnabend, 13. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Sternberg, 10. Febr. Großfeuer. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. wurde das Viehhaus auf dem Hofe zu Jülchendorf ein Raub der Flammen. Leider sind auch 30 Haupt Rindvieh, 6 Schweine und viel todtes Inventar mit verbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

— Wer darf sich in den Eisenbahn-Wartesälen aufhalten? In Folge einer Anfrage, ob nur solche Personen sich in Eisenbahn-Wartesälen aufhalten dürfen, welche daselbst etwas verzehren, ist von der Eisenbahndirection Berlin die Antwort erfolgt, daß, wer sich eine Fahrkarte gelöst, damit auch das Recht erworben und bezahlt habe, sich im Wartesaale bis zum Abgange des Zuges aufzuhalten. Die Bediensteten der Bahnhofswirthschaften sind nicht befugt, durch Anfragen Jemanden, der nicht gewillt ist, etwas zu verzehren, zu einer Bestellung zu veranlassen. Die Wartesäle sollen eben in erster Linie Wartesäle und erst in zweiter Linie Wirthschaften sein.

Göhren bei Eldena, 8 Febr. Gestern Vormittag 11 Uhr ging in der Büdnerei des Herrn Maelk hieselbst Feuer auf. Die ganze Büdnerei ist ein Raub der Flammen geworden. Bei den Rettungsarbeiten erhielt die Frau des M. erhebliche Brandwunden am Kopfe und an den Händen.

Grabow, 7. Febr. In den Verdacht der Unehrlichkeit gerieth vor einiger Zeit der Commis eines hiesigen Kaufmanns. Um die Redlichkeit des jungen Mannes zu erproben, ersuchte daher der Prinzipal einen guten Freund für einen von ihm genau gezeichneten Thaler zu einer bestimmten Zeit Waaren in seinem Geschäft zu kaufen. Das geschah denn auch. Als jedoch bald darauf der Prinzipal die Kasse nachsah und das Fehlen des bewußten Geldstückes bemerkte, fragte er den Commis, ob nicht die betreffende Person eben Waaren gekauft und diese mit einem Thaler bezahlt habe. Der Commis bejahte dies und erklärte auf weiteres Befragen, daß der Thaler in der Ladenkasse sein müsse. Auf die endlich vom Prinzipal ausgesprochene Drohung, daß er die Polizei von dem Vorfall benachrichtigen werde, zog der junge Mann das Thalerstück aus seiner Tasche mit dem Bemerken, daß er sich dasselbe gegen kleines Geld eingewechselt habe. Auf erfolgte Anzeige hatte sich der Commis dieser Tage nun vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, welch letzteres indessen die Sache, als ein Vergehen gegen § 276,2 des Str.-G.-B., an das für die Entscheidung zuständige Landgericht verwies.

Neubrandenburg, 7. Febr. Der Krugwirth Schönbeck zu Bargensdorf bei Stargard machte heute Morgen gegen 7 Uhr die Entdeckung, daß ihm sein Knecht Robert Teichler, dessen Heimath Schlesien ist und der erst einige Monate bei ihm diente, in letzter Nacht heimlich entwichen und auch einen 6jährigen Fuchswallach und einen Wagen mitgenommen hatte. Die Spur des Diebes führte hierher, da er gestern Abend gegen 11 Uhr die Chaussee-Hebestelle „Tannenkrug", Richtung nach hier, passirt hatte. Die von der hiesigen Polizei und dem Bestohlenen hier in der Stadt heute Morgen angestellten Nachforschungen blieben bis gegen Mittag ohne Erfolg. Zu dieser Zeit wurde der Dieb plötzlich beim Stargarder Thor angetroffen und verhaftet. Pferd und Wagen hatte er nicht mehr bei sich, hiermit wollte er verirrt und, nachdem er das hiesige Mühlen- und Tannenkrugholz durchfahren sei, bei der Hebestelle „Tannenkrug" wieder angelangt sein, wo ihm der Einnehmer Mietzner das Fuhrwerk abgenommen habe. Der Verhaftete hatte kurz vor seiner Verhaftung bei einem hiesigen Schlachter auch Wurst gestohlen.

— In einer Herberge zu Güstrow kehrte ein nach seiner Angabe mit Seife hausirender Fremder ein. Da er jedoch von dem Wirth wegen Mißtrauens nicht aufgenommen wurde, ging er in eine andere Herberge. Hier wußte er die Gutmüthigkeit des Wirthes zu benutzen in der Weise, daß er von demselben leihweise 25 Mark bekam, um angeblich eine Partie Seife auf der Post einzulösen. Mit dem Gelde aber machte er sich aus dem Staube und noch heute sucht man ihn, um ihm den verdienten Lohn für seine Schwindelei zukommen zu lassen.

Brock, 10. Febr. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich heute in unserem Dorfe. Der 13jährige Sohn J. des hiesigen Häuslers Bierhorst ging nach beendigten Schulstunden, von einem etwas jüngeren Knaben begleitet, in den nahen Wald, um Holz zu sammeln. Auf dem Wege dorthin mußten die Knaben an einem Soll vorbei. Angelockt von dem glatten Eisspiegel desselben, ließen sie ihre Karren stehen, um sich hier noch einige Minuten zu vergnügen. Der ältere Knabe betrat zuerst das Eis. Kaum aber hatte er die Mitte des Solls erreicht, als plötzlich die Eisdecke zerbrach und der Knabe in dem ziemlich tiefen Wasser untersank. Auf seinen Angstruf eilte der andere Knabe sogleich in das Dorf, um Hülfe zu holen. Den herbeigeeilten Leuten gelang es mit vieler Mühe auch, den versunkenen J. Bierhorst aus dem Wasser hervorzuziehen. Sofort wurden an ihm Belebungsversuche angestellt, aber leider erwiesen sich dieselben als erfolglos. Der Knabe hatte sein junges Leben bereits ausgehaucht. Ganz untröstlich sind seine Eltern.

Strelitz, 9. Febr. Heute Morgen um 1 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte die vor dem Brandenburger Thore belegene Scheune des Herrn Teßmann. Das Gebäude nebst Inhalt wurden durch die Flammen vernichtet. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

— Der erste Hauptgewinn der 2. Klasse der Braunschweigischen Lotterie von 40000 Mark fiel in die Kollekte des Herrn Isidor Behrendt in Strelitz. Die glücklichen Gewinner, deren einer in Neustrelitz, der andere in Strelitz wohnt, sind kleine Leute, denen dieser Glücksfall eine höchst willkommene Beihilfe bietet. Es ist bereits das 3. Mal seit kurzer Zeit, daß dieser erste Gewinn in obengenannte Kollekte gefallen ist.

Klütz, 9. Febr. Der Stand der Wintersaaten in unserer Gegend kann als ein vorzüglicher bezeichnet werden. Der Herbst war dem Wachsthum äußerst günstig und hegten manche Landleute schon die Befürchtung, daß der Stand bei der fortwährend milden Witterung ein zu starker werden würde. Der Frost hat der Saat nicht im Geringsten geschadet, da sie vom Schnee vollständig bedeckt war. Mäusefraß haben wir nicht bemerken können. Aber die Schnecken haben im vorigen Herbste große Flächen kahl gefressen, sodaß man sich genöthigt sah, nachzusäen. Wie stark die Schnecken die Saat schädigten, mag daraus ersehen werden, daß ein Hof 40, ein anderer sogar 70 Scheffel nachsäen mußte. Von dieser Plage wurden durchweg nur die frühen Saaten ergriffen, während die späten von derselben verschont blieben. Die Oelsaaten haben sich bis jetzt gut gehalten. Die Pflanzen sind sehr kräftig und auch ihnen hat der Frost keinen Schaden gethan.

— Der am 9. Febr. im Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin stattgefundene Hofball hatte viele auswärtige Herrschaften in die Residenz geführt. Namentlich Offiziere mecklenburgischer und auswärtiger Garnisonen, u. A. Marine-Offiziere, Offiziere der Wandsbecker Husaren, der Kürassiere u. s. w, waren in großer Zahl erschienen. Die Frau Großherzogin Marie, die Herzogin Elisabeth und Herzog Friedrich Wilhelm nahmen an dem Feste Theil. Um 12 Uhr war Pause und wurde dann an kleinen Tischen gespeist; ein Cotillon, zu welchem von den Allerhöchsten Herrschaften aus Cannes Blumen gesandt waren und bei welchem die Damen Vasen u. s. w., die Herren Schreibzeuge und Visitenkartentaschen erhielten, beschloß nach 2 Uhr die Festlichkeit.

Anzeiger.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Zimmermeister Johann Virck zu Malchow bezüglich des auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Binder zu Stadtbuch verlassenen Hauslandes Nr. 2666, welches zwischen dem Ziegler Ziemann'schen Hauslande Nr. 2665 und dem Ackerbürger Johann Bobsin'schen Hauslande Nr. 2666 belegen ist.
2. der Tischlermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen den Kaufmann W. Köchel'schen Gärten Nr. 142 und 144 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Gartens Nr. 144.
3. derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Zabel'schen Acker Nr. 198 und dem Händler August Hansmann'schen Acker Nr. 200 belegenen auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 199.
4. derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Knoch'schen Acker Nr. 215 und dem Schustermeister Johann Köchel'schen Acker belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 216.
5. der Tuchmachermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen dem Bäckermeister J. C. Kosegarten'schen Hauslande Nr. 2590 und Kaufmann Wilhelm Köchel'schen Hauslande Nr. 2592 belegenen, zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Hauslandes Nr. 2591.

Es werden alle diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 14. Januar 1892.

Die Stadtbuch-Behörde.

Die schwedisch-norwegische Unionsfrage.

Unter den schwebenden Fragen der hohen Politik wird voraussichtlich für die nächste Zukunft keine eine so hohe Bedeutung gewinnen, wie die schwedisch-norwegische Unionsfrage. Die Forderung der unionsfeindlichen norwegischen Regierung, die bei den Wahlen zur norwegischen Volksvertretung (dem Großthing) die große Mehrheit erhalten, ist ursprünglich nur auf die Herstellung völliger Gleichberechtigung Norwegens mit Schweden in der Union gerichtet, sie läuft aber thatsächlich auf eine völlige Lostrennung Norwegens von Schweden hinaus. Denn die Forderungen Norwegens beschränken sich nicht auf eine eigene norwegische Flagge, auf besondere norwegische Konsulate, sondern sie gipfeln in der Herstellung eines eigenen norwegischen Ministeriums des Auswärtigen, das selbständige norwegische Gesandschaften bei den europäischen Staaten einrichtet. Die also schon ohnehin lose Verbindung Norwegens mit Schweden, die kaum noch ein andres Band als die gemeinsame diplomatische Vertretung mit Schweden hat, soll künftig ganz aufgehoben werden, und Norwegen soll, wie auf allen Gebieten seines Staatslebens, einschließlich des Heerwesens, nunmehr auch auf dem Gebiete der auswärtigen Vertretung vollkommen selbständig sein.

Daß derartige Forderungen mit dem Begriff der schwedisch-norwegischen Union völlig unverträglich sind, liegt auf der Hand, und wenn das jetzige norwegische Kabinet unter der Führung des Ministers Steen, der in dem mehrmonatlichen Wahlkampf eine Majorität von 65 gegen 49 Stimmen erhalten hat, bei der nur dreijährigen norwegischen Legislaturperiode alle Anstrengungen macht, um innerhalb der nächsten drei Jahre seine Zwecke zu erreichen, so wird dasselbe auf den entschiedensten Widerstand Schwedens stoßen.

Der König von Schweden hat bereits erklärt, daß er niemals darin einwilligen könne, daß er an jedem auswärtigen Hofe durch zwei Gesandte vertreten werde, von denen jeder von ihnen in seinem Namen ganz verschiedene und einander geradezu entgegengesetzte Instruktionen empfange. Auch hat in dem gemeinsamen Staatsrat zu Stockholm der schwedische Minister des Auswärtigen, Graf Lewenhaupt, die Erklärung abgegeben, daß die Union zwischen beiden Ländern eine gemeinsame Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten unbedingt voraussetze, welcher Erklärung sämtliche schwedischen Staatsratsmitglieder zugestimmt, während alle norwegischen Staatsratsmitglieder sich gegen dieselbe ausgesprochen haben.

Der Konflikt besteht also und wird unzweifelhaft immer größern Umfange annehmen, da keiner von beiden Teilen nachgeben wird. Schweden kann auf seine ihm durch friedliche völkerrechtliche Verträge zugesicherten Vorrechte nicht verzichten, es kann nicht in die Herstellung eines vollständig von ihm unabhängigen, selbständigen norwegischen Staates einwilligen, weil ein solcher Staat einerseits in Dänemark und andrerseits in Rußland seine Stütze suchen und die schwedischen Interessen und die Unabhängigkeit aller abendländischen Staaten bedrohen müßte.

Wie anders könnte also dieser Konflikt gelöst werden, als daß Schweden, welches durch die unionsfeindliche Haltung Norwegens vor die Alternative gestellt wird: „entweder zwei auswärtige Ministerien oder aber ein einziges Gesamtministerium für Schweden und Norwegen" sich für das letztere entscheidet und danach seine ganze innere wie auswärtige Politik einrichtet. In diesem Falle müßte allerdings Schweden seine unheilvolle Neutralitätspolitik aufgeben und sich nach Allianzen umsehen, die ihm nicht fehlen und die ihm allein Hilfe und Rettung bringen könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag darf in dieser Woche ein bemerkenswertes Jubiläum feiern: Am Freitag, 12. d. M., sind 25 Jahre vergangen, seit in deutschen Landen die ersten Reichstagswahlen stattgefunden. 22 Regierungen waren zum norddeutschen Bunde zusammengetreten, und die von ihnen beschlossene Verfassung sollte nun der Volksvertretung zur Genehmigung vorgelegt werden. Zum erstenmal seit 1848 kam damals das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zur Geltung. Die neugebildete nationalliberale Partei ging bei jener ersten Reichstagswahl in Berlin noch mit der alten Fortschrittspartei zusammen, und die Einigkeit verhalf ihnen zu einem großen Siege. Gegen die berühmten Männer des Jahres 1866, gegen den Grafen Bismarck, den Kriegsminister von Roon und die Generale von Moltke, Herwarth von Bittenfeld, Vogel von Falckenstein und Steinmetz, wurden mit großer Majorität die Kandidaten der vereinigten Parteien gewählt, es waren Lasker, Waldeck, Moritz Wiggers, Runge, Franz Dunker und Schulze-Delitzsch. Aber im Lande lauteten die Ergebnisse anders: Dort feierte die konservativ-ministerielle Partei Sieg auf Sieg; sie würde auch eine bedeutende Mehrheit im Reichstag erlangt haben, wenn nicht in den neuen Provinzen und in den kleinen norddeutschen Staaten meist liberal gewählt worden wäre. Am 24. Februar 1867 eröffnete dann König Wilhelm den konstituierenden Reichstag. Es war ein überaus glanzvolles Schauspiel. Voran gingen Pagen, junge preußische Edelleute, dann Großwürdenträger mit den Reichsinsignien, zuletzt kam Wrangel mit der preußischen Fahne. Dem alten Herrn wurde es ein wenig schwer, das mächtige Banner zu handhaben, aber er wußte sich zu helfen und steckte die Fahne einfach — zum allgemeinen Gaudium — in einen seiner hohen Kürassierstiefel. König Wilhelm begrüßte den ersten Reichstag mit einer bedeutsamen Anrede, die mit den Worten schloß: „Möge durch unser gemeinsames Werk der Traum von Jahrhunderten, das Sehnen und Ringen der jüngsten Geschlechter der Erfüllung entgegengeführt werden. Der Segen Gottes aber, an welchem alles gelegen ist, begleite und fördere das vaterländische Werk." Schon am 31. Mai wurde die Bundesverfassung in zweiter Lesung mit 227 gegen 93 Stimmen angenommen.

— Nach der „D. Volksw. Corr." wird auch der deutsche Landwirtschaftsrat sich mit der Frage der Börsenreform und speziell des Termingeschäfts beschäftigen und zwar bereits in seiner nächsten Plenarversammlung. Als Referenten werden fungieren die Herren v. Graß-Klanin und v. Frege einerseits, um die Interessen der Landwirtschaft, d. h. der Produktion, zu erörtern, Herr Gerichtsassessor Eschenbach zur Vertretung des juristisch-nationalökonomischen Standpunktes des Handels und Herr Mühlenbesitzer und Großkaufmann Schütt-Berlin zu derjenigen des praktischen Handels und der Konsumenten.

— Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago, Herr Geheimrat Wermuth, ist vor einigen Tagen aus Elsaß-Lothringen zurückgekehrt und hat damit seine Rundreise zum Zweck der Agitation für Beteiligung der Industriellen und Kunstgewerbe zum Abschluß gebracht, nachdem er kurz vorher noch Schlesien besucht und sich mit den Eisen-, Leinen- und Holz-Industriellen in Verbindung gesetzt hatte. Herr Wermuth teilt mit, daß Elsaß-Lothringen auf der Weltausstellung vorzüglich durch seine Genußmittel (Pasteten 2c.), sowie seine Glas- und Porzellan-Manufaktur glänzen wird. Die Textil-Branche zeigte sich zurückhaltend. Die deutschen Weinaussteller werden ein übriges thun, um ihre Produkte der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen. Sie beabsichtigen, den ihnen angewiesenen Pavillon in dekorativer Hinsicht ganz besonders reizvoll zu gestalten und auch für eine wohlassortierte Probierstube zu sorgen.

— Der „Regulator", das Organ des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, stellt die Bilanz eines Hamburger Schlossers auf. Der Arbeitsverdienst beträgt 1190,57 Mk., damit kann aber ein Hamburger Schlosser nicht auskommen; denn er giebt nach dem „Regulator" zwar nur 5,22 Mk. für Kartoffeln, 1,40 Mk. für Kaffee, 109,03 Mk. für Brot, 108,08 Mk. für Fleisch aus — für Bier und Schnaps aber 101,17 Mk., also fast ein Zehntel des ganzen Verdienstes.

Italien. Die Wahl eines neuen Jesuiten-Generals ist nunmehr für den Monat Mai festgesetzt.

Belgien. Die von der belgischen Regierung der Deputiertenkammer über die Verfassungsrevision unterbreitete Vorlage will auch die künftige Thronfolge regeln. Das ist für Belgien ein sehr wichtiger Punkt. Der jetzige König hat keinen Sohn; der nächste Thronerbe, sein Bruder, der Graf von Flandern, ist so schwerhörig, daß er schwerlich den Thron besteigen wird, und dessen einziger Sohn, Prinz Albert, ist körperlich schwächlich. Da die weibliche Linie ganz ausgeschlossen ist, so ruht die rechtliche Thronfolge auf ziemlich schwachen Füßen. Nach der Regierungsvorlage wünscht der König zweierlei: es soll ihm dieselbe Berechtigung zugestanden werden, welche sein Vater erlangt hatte, also das Recht, falls keine männliche Descendenz vorhanden, mit Zustimmung der Kammern seinen Nachfolger selbst zu ernennen. Die Kammern müssen in diesem Falle mit zwei Dritteln aller Mitglieder an der Verhandlung teilnehmen und mit zwei Dritteln aller Stimmen dem Antrag des Königs zustimmen. Ferner sollen die Heiraten der königlichen Prinzen der Genehmigung des Königs unterliegen, denn eine unpolitische oder unbedachte Verbindung könnte für die Geschicke der Nation mißliche Folgen haben und das verfassungsmäßige Vorrecht der mittelbar oder unmittelbar zur Krone berufenen Prinzen müsse als Folge diese durch das öffentliche Interesse gerechtfertigte Ausnahmebestimmung haben. Die bevorstehende Revision betrifft ebenso wichtige wie heikle Fragen, deren Lösung man mit Spannung entgegensieht.

Rußland. Der oberste Wirtschaftsrat wies seine Organe an, bis zur neuen Ernte die Ausfuhr von keinerlei Getreide zu gestatten und alle Gesuche abzuweisen. Der Zar wünscht entschieden, daß die Getreidevorräte im Innern des Landes verzehrt werden. Ueber Odessa sind aus Rumänien 400000 Pud Getreide nach Rußland gelangt.

— Ueber den Notstand in Rußland sind schon viele Schilderungen veröffentlicht worden, das Elend ist ein aller Beschreibungen spottendes, die offiziellen Hilfeleistungen, so umfangreich dieselben auch sind, können dem Jammer nur zum geringsten Teil steuern. Wie es aber in Wirklichkeit in den Hungergouvernements bestellt ist, darüber geben Privatbriefe ein anschaulicheres Bild als die längsten amtlichen Erhebungsprotokolle. So liegt der „Voss. Ztg." der Brief einer Dame, der Frau eines dortigen Gutsbesitzers im Gouvernement Samara an eine Berliner Freundin vor, in dem es heißt: „Eure Zeitungen sind besser unterrichtet als die Petersburger, denn so viel ich sehe, macht man sich in Petersburg noch immer falsche Vorstellungen von dem wirklichen Sachverhalt. Ich kann nur sagen, es ist himmelschreiend; die Menschen sind buchstäblich dem Verhungern nahe und viele sind schon umgekommen. Bis jetzt war die Verproviantierung schlecht organisiert, es wurde ein entsetzlicher Mißbrauch getrieben und bekamen viele Hilfe, die ihre Scheuern voll hatten, während die armen Schlucker, die den Gemeinde- und Dorfältesten keine Trinkgelder geben konnten, vor Hunger umkamen. Jetzt haben wir einen neuen Gouverneur, nun gebe Gott, daß es mit Blitzesschnelle gehe, denn es ist entsetzlich, was man aus den unglücklichen Dörfern hört. Von unsern Bauern nah und fern vom Gut hat niemand etwas geerntet, und da die Mißernten nun 7 Jahre dauern, sind alle Mittel erschöpft. Von einer Not, wie sie hier herrscht, macht man sich in Westeuropa keine Idee. Denke nur, in einer Woche zwei- oder dreimal ein Stück Schwarzbrot zu essen, und weiter nichts! Die Zustände sind geradezu grauenhaft: im Saratowschen haben die Bauern gesalzene Zieselmäuse gegessen. Wer noch Vieh aus andern Jahren übrig hatte, hat jetzt alles verkauft und zwar kostet ein Bauernpferd 5 bis 6 Rbl., das Pud Roggenmehl (40 Pfd.) 1 Rbl. 25 Kop. oder 30 Kop. . . ."

— Wie der „Köln. Volksztg." aus Warschau mitgeteilt wird, verbot die dortige Polizei den Verkauf der Bilder des „Primas von Polen", Erzbischofs von Stablewski.

Egypten. Der Leibarzt des verstorbenen Khedive, Dr. Salem Pascha, gegen den die Anschuldigung erhoben war, daß er den Khedive unrichtig behandelt habe, veröffentlicht im „Phare d'Alexandrie" den Bericht über die Krankheit des Khedive Tewfik, den er zu seiner Rechtfertigung dem Minister-Präsidenten Mustapha Fehmi Pascha erstattet hatte. Seinen Bericht schließt Dr. Salem Pascha mit nachstehenden Erklärungen: „1. Der Khedive ist von der herrschenden Krankheit, der Influenza, ergriffen worden; 2. diese Krankheit hat bis Mittwoch, den 6. Januar, 6 Uhr abends, ihren gewöhnlichen Verlauf genommen; 3. die gefährliche Komplikation ist am selben Mittwoch um 9 Uhr abends eingetreten, wie mir Issa Pascha erklärt hat; 4. ich habe Donnerstag morgens gegen 5 Uhr in Uebereinstimmung mit Issa Pascha diagnostiziert, es sei eine bronchopneumonische Infiltration vorhanden, welche Diagnose durch die erste Konsultation bestätigt worden ist, die etwa 20 Minuten nach meinem Eintritt bei dem hohen Kranken stattgefunden hat; 5. bei der zweiten Konsultation am Donnerstag gegen 1 Uhr nachmittags konstatierten wir eine Erkrankung der Prostata und der Nieren, was vor diesem Augenblick ganz außerhalb meiner Kenntnis war und was man mir selbst vollständig verheimlicht hatte; 6. meiner Ansicht nach ist die bronchopneumonische Komplikation, die häufig bei der Influenza eintritt, durch die Krankheit der Harnwege erschwert worden."

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm die Deklaration, betr. die teilweise Verlängerung des Handelsvertrages mit Spanien in dritter Lesung an und genehmigte ebenso ohne Debatte in dritter Lesung den zweiten Nachtragsetat mit der Marineanleihe. Die darauf folgende

3 92. 12a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Der Squire hielt dem Retter seiner Tochter beide Hände entgegen. „Erlauben sie mir, Mr. Charlton, Ihnen meinen innigsten Dank auszusprechen," sagte er in warmem Ton. „Ein solcher Dienst läßt sich nicht vergelten. Ich bin zeitlebens Ihr Schuldner, denn ohne Sie wäre ich der ärmste Mann auf der Welt."

Ein dunkles Rot der Beschämung überflog Charltons Wangen. „Was würde der Squire sagen, wenn er die Wahrheit wüßte," dachte er bei sich. Unwillkürlich blickte er Eleonore verstohlen an, welche ebenfalls verlegen und beschämt mit niedergeschlagenen Augen beiseite stand.

„Es war Edwards Stallknecht, der wie ein Wilder hinter der Hecke hervorstürzte und unsre Pferde scheu machte," sagte der Squire zornig. „Ich werde dem dummen Burschen den Kopf tüchtig zurechtsetzen, sobald ich ihn sehe. Uebrigens begreife ich gar nicht, was in Deinen Grauschimmel gefahren ist, Eleonore, er ist doch sonst fromm wie ein Lamm. Fühlst Du Dich stark genug, mein Kind, nach Hause zu reiten, oder willst Du, daß Mr. Charlton so gütig ist, auf Deinem Pferde nach Westringham Hall zu reiten und den Wagen hierher zu bestellen?"

„O nein, Papa, ich kann schon reiten," entgegnete Eleonore.

Mit Hilfe Harolds schwang sie sich in den Sattel.

„Wollen Sie nicht mit uns zum Frühstück nach Westringham Hall kommen?" fragte Squire Mostyn.

„Sie sind sehr gütig," antwortete der junge Mann „ich kann jedoch Ihre freundliche Einladung nicht annehmen, ich werde zu dringend im Büreau erwartet."

„Nun, dann müssen Sie mir ein andres Mal das Vergnügen zum Mittagessen machen." Bei diesen Worten reichte der Squire Harold zum Abschied die Hand, der sich freudig zustimmend verneigte.

„Ihre Reitgerte, Miß Mostyn," sagte Harold leise, indem er dicht an das Pferd Eleonores herantrat, die ihm verstohlen die Hand reichte, während der ahnungslose Squire bereits langsam vorausritt.

„Siehst Du Harold, der Anfang der Bekanntschaft mit Papa ist gemacht, obgleich auf eine halsbrecherische Art," flüsterte Eleonore freudestrahlend. „Ich sorge schon dafür, daß Papa die Einladung zum Mittagessen nicht vergißt. Adieu, Geliebter!"

Eleonore gab ihrem Pferde die Sporen und jagte ihrem Vater nach. — —

Mittlerweile war John Hinkley querfeldein gelaufen und hatte sich auf einen Steinhaufen gestellt, von wo er, hinter einem Baum verborgen, in der Entfernung das Ende des Abenteuers mit ansah.

„Der vermaledeite Bursche!" murmelte John vor sich hin, als er Charltons Dazwischenkunft bemerkte.

Ein Bauernwägelchen rasselte an dem Stallknecht vorbei. Er rief den Bauern an und erhielt für ein Sixpencestück einen Sitz auf dem Wägelchen. In einer Viertelstunde befand sich John auf dem Marktplatz des volkreichen Städtchens Westringham.

Das Büreau von Edward Baylis befand sich, wie schon gesagt, auf dem Marktplatz und zwar zu ebener Erde. John sprang vom Wägelchen herab und schlenderte müßig eine kurze Zeit vor dem Büreau auf und ab.

Jetzt trat wie zufällig der Advokat unter die Hausthür und blickte umher mit anscheinend sorgloser, gleichgiltiger Miene. In diesem Augenblick schien er erst seinen Stallknecht zu bemerken. —

„He, Hinkley!" rief er absichtlich laut, da gerade einige Leute vorüber gingen. „Hast Du mir etwas zu sagen? Ist vielleicht in meinem Stalle etwas nicht in Ordnung?"

„Doch, doch Herr! Alles ist in Ordnung."

Edward Baylis warf einen raschen, spähenden Blick die Straße hinauf und hinunter.

„Nun?" fragte er, als er sah, daß niemand in der Nähe war, indem er seinem Helfershelfer fest ins Gesicht blickte.

„Es ist geschehen," antwortete Hinkley leise.

„Wie?"

„Es ist mißlungen, obwohl alles so schön angelegt war. Ich hatte von Tom, dem Stallknecht des Squires, dessen Freundschaft ich suchte, erfahren, daß heute morgen wieder ein Spazierritt gemacht würde und daß Miß Mostyn wie gewöhnlich den Eisenschimmel reite. So schlich ich mich gestern Abend, als es dunkel wurde, in den Stall des Squires und versteckte mich die ganze Nacht darin. Sobald der Tag graute, schüttete ich dem Eisenschimmel eine Portion von mir präparierten Hafers in die Barre. Es ist gerade kein Gift, aber es regt die Bestien auf und macht sie empfänglich für jeden Schrecken. Der Schrecken sollte sich finden. — Ich stürzte, als Vater und Tochter des andern Tages geritten kamen, hinter einer Hecke vor. Mein Hafer that seine Wirkung. Der Eisenschimmel jagte wie toll davon und die Schöne wäre ohne Zweifel abgeworfen worden und hätte den Hals gebrochen, wäre

rste Beratung des Weltpostvertrages leitet Staatssekretär Dr. von Stephan ein mit einem Hinweis auf die großartige Umwälzung auf dem Gebiete des Weltpostverkehrs seit 50 Jahren, wo noch ein Minister eines kleinen deutschen Staates die souveräne Aeußerung hätte thun können: Unsre Landesgrenzen sind nicht dazu da, von dem Auslandsverkehr niedergetreten zu werden. Jetzt, nach dem auf dem Wiener Kongreß erfolgten Beitritt Australiens zum Weltpostverein werde vom 1. Juni 1892 an auf dem ganzen Erdball volle Verkehrsfreiheit herrschen. (Beifall.) Abg. Dr. Buhl spricht dem Herrn Staatssekretär seinen Dank für das bisher Erreichte aus und wünscht, daß dessen fernere Bestrebungen von gleichem Erfolge begleitet sein mögen, wie die bisherigen: die mit dem Weltpostvertrag in Verbindung stehenden verschiedenen Uebereinkommen, den Postbetrieb betreffend, werden ohne Debatte erledigt. Nachdem im weiteren Verlauf der Sitzung der Antrag der Geschäftsordnungskommission, das Mandat des Abg. Brünings (2. Pfälzer Wahlkreis) auch nach dessen Beförderung zum Ober-Landesgerichtsrath für nicht erloschen zu erachten, vom Hause genehmigt war, folgte die Beratung des Etats der Reichs-Justizverwaltung. Abg. Schröder wünscht einen schnelleren Fortgang der Arbeiten der gegenwärtigen Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch. Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Bosse betonte darauf besonders, daß die gegenwärtige Kommission in keiner Weise berufen sei, die Arbeit der ersten Kommission, durch die eine unvergleichliche Grundlage für die Gesetzgebung geschaffen sei, über den Haufen zu werfen. Natürlich sei es die Aufgabe der Kommission, das bürgerliche Gesetzbuch volkstümlich, gemeinfaßlich und übersichtlich zu gestalten. In der gegenwärtigen Kommission seien thatsächlich alle Richtungen des politischen und des wirtschaftlichen Lebens vertreten. Der Herr Staatssekretär gab dann nähere Mitteilung über den voraussichtlichen Fortgang bezw. Abschluß der qu. Arbeiten. Nachdem sich die Abgg. Goldschmidt und v. Cuny, Mitglieder der gegenwärtigen Kommission, zur Frage geäußert, wurde der Titel: Gehalt des Staatssekretärs, an welchen sich die Debatte geknüpft hatte, bewilligt und die Verhandlungen vertagt.

In der folgenden Plenarsitzung wurde zunächst die zweite Beratung des Etats der Reichs-Justizverwaltung fortgesetzt. Abg. v. Bar begründete dabei eingehend die von ihm mit Unterstützung der freisinnigen Partei eingebrachte Resolution, wonach der Reichstag beschließen soll: die verbündeten Regierungen zur Vorlegung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Auslieferung von verurteilten und angeschuldigten Personen an auswärtige Regierungen, aufzufordern, in welchem: 1. die Auslieferung, in Ansehung sowohl der Bewilligung der einzelnen Auslieferungen wie der Abschließung von Auslieferungsverträgen, der ausschließlichen Zuständigkeit des Reiches überwiesen, 2. die Bewilligung der einzelnen Auslieferungen von der Mitwirkung der Gerichtshöfe abhängig gamacht wird, und 3. die Regierungen verpflichtet werden, die Aufhebung der von ihnen mit auswärtigen Regierungen abgeschlossenen besonderen Auslieferungsverträge herbeizuführen, unbeschadet jedoch derjenigen etwa bestehenden Verträge und vertragsmäßigen Bestimmungen, welche die Rechtshilfe in Grenzbezirken bezüglich der Feld-, Forst- und Jagdfrevel betreffen. Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Bosse erklärte darauf, daß bisher noch von keiner Seite ein Wunsch in der Richtung der Resolution geäußert sei. Abg. Gröber erklärte sich gegen die Resolution aus prinzipiellen und verfassungsmäßigen Gründen. Auch Abg. Freiherr von Gültlingen bittet um Ablehnung der Resolution, für welche ein Bedürfnis durchaus nicht vorhanden sei. Nachdem in der Folge Abg. Bebel für den Antrag gesprochen, betonte Abg. Dr. Meyer (Berlin), daß dem vorliegenden Antrage die große verfassungsrechtliche Tragweite gar nicht zukomme, welche man demselben beilege. Abg. Dr. Osann steht dem Antrage nicht unsympathisch gegenüber, hält aber eine Beratung in der Kommission für erforderlich. Abg. Dr. v. Bar erklärt sich mit der Ueberweisung der Resolution an eine Kommission einverstanden. Das Resultat der Abstimmung über den Antrag auf Ueberweisung der Resolution an eine Kommission von 14 Mitgliedern mußte durch Auszählung festgestellt werden. Dabei ergab sich aber die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Aus nah und fern.

Mancherlei Allotria treiben bekanntlich die Musensöhne mitunter in nachtschlafender Stunde. Hier ein Pröbchen: Langten neulich zwei unternehmende akademische Bürger zu Tübingen um Mitternacht an der Glocke eines Arztes an und setzten sie in Thätigkeit. Bald zeigte sich der hilfsbereite Doktor am Fenster und erhielt den Bescheid, ein schlafloser Unglücklicher bitte um ein Rezept für doppelt-kohlensaures Natron. Wohl bekannt mit solchen Gepflogenheiten, erschien der Berufene auf der Bildfläche, ereilte seinen nächtlichen Patienten und überschickte ihm andern Tages das erbetene Rezept nebst der motivierten Rechnung: „25 Mark für ärztliche Beratung unter besonderen Umständen, zu bezahlen an die Kasse der Sanitätskolonne." Auf beredte „polizeiliche Zusprache" wurde der menschenfreundliche Beitrag gespendet.

Besonderes Jubiläum. Der Kapitän Jüngst vom Schnelldampfer „Havel" in Bremen feierte dieser Tage das Fest seiner hundertsten Reise über den Ozean. Er erhielt vom Norddeutschen Lloyd 5000 Mark. Der Kaiser verlieh ihm den Kronenorden 4. Klasse.

Postdiebstahl. Auf dem Bahnhof in Reichenbach in Sachsen wurde ein Postbeutel, 3500 Mark enthaltend, einem Oberschaffner, welcher ihn vor dem Verladen während eines Augenblicks bei Seite gelegt hatte, entwendet. Der Verlust wurde erst beim Passieren der Station Neumark bemerkt. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Einen merkwürdigen Tierkampf mit überraschendem Ausgang konnte ein Jagdpächter bei Wäldenbram, Baden, beobachten. Als er vom Anstand in der Abenddämmerung von der Schurwaldhöhe zu Thal zog, sah er außerhalb Schußweite zwei heftig mit einander kämpfende Tiere. Er hielt sie für zwei eifersüchtige Hasen. Wirklich sprang auch beim Näherkommen ein Löffelträger in großen Sätzen davon. An der Kampfstelle aber purzelte ein struppig Getier unbeholfen herum und suchte zu entfliehen. Es war ein Prachtexemplar der seltenen und größten unsrer Ohreulen, ein Uhu (Bubo maximus). Der linke Oberflügel war ihm — offenbar im Kampf mit dem Hasen — abgeschlagen. Nun ist er Gefangener und ergötzt alt und jung durch sein seltsames Gebaren. Wild läßt er die großen, goldgelb glänzenden Augen rollen, faucht wie eine aufgebrachte Katze und klappt zornig mit dem krummen Schnabel. Er ist etwa 2 Fuß hoch und hat ca. 5 Fuß Flügelweite.

Eine merkwürdige Influenza-Art ist in Agram, wie von dort geschrieben wird, im weiblichen Strafhause zum Ausbruch gelangt. Die Kranken werden abwechselnd von Schüttelfrost und enormer Hitze erfaßt und bekommen Krämpfe im Magen, welche mit furchtbaren Schmerzen verbunden sein müssen, denn es entwickelt sich daraus eine förmliche Tobsucht, die mit Wahnvorstellungen verbunden ist. Es traten bei vielen ganz eigenartige Symptome auf. Sie begannen zu schreien, schlugen um sich, wälzten sich auf dem Boden herum, stiegen auf die Oefen, versuchten zum Fenster hinauszuspringen u. s. w. Als diese merkwürdige Krankheit zum erstenmal ausbrach, glaubte man an ein Manöver. Man wurde jedoch alsbald eines andren belehrt, als die Kranken nach diesen Anfällen zu Boden fielen und unbeweglich vier bis fünf Minuten liegen blieben, worauf sie abermals zu schreien, zu schlagen und herumzulaufen begannen, um schließlich wieder wie tot hinzufallen. Wenn solche Anfälle eintreten, so wissen die Kranken es schon einige Minuten vorher und bitten die Umstehenden, man möge sie halten, damit sie nicht Unheil gegen sich und andre anrichten. Sie klagen auch über furchtbare Kopfschmerzen und Verminderung der Sehkraft; die Meisten von ihnen behaupten, alles um sich in einem schwarzen Nebel zu sehen. Es sind acht Wachtmänner in die Strafanstalt beordert worden, um die Kranken zu überwachen, welche in ihren Wutanfällen die sie Haltenden in die Hände beißen, ihnen die Haare ausraufen und sie mißhandeln. Der Gefängnisarzt und der von der Landesregierung zur Beobachtung der Kranken entsendete Arzt haben festgestellt, daß die ursprünglichen Symptome ganz der Influenza entsprechen, während die nervösen Symptome gleichfalls eine allerdings seltene Form schwerer Influenza verraten. Es ist dies eine Influenza-Art, welche wohl sporadisch vorzukommen pflegt, jedoch epidemisch noch nicht beobachtet wurde. Eine lange Strafhaft, ein schwaches, zu Krämpfen geneigtes Nervensystem, eine schwache moralische Grundlage und der in jedem Weibe schlummernde Hysterismus, welcher durch den fortwährenden Anblick von Krämpfen selbst zu Krämpfen ausartet, bilden den Grund, daß die Epidemie ausbrach. Den Kranken wurden Antipyrin und Chinin, ferner Thee mit Slibowitz und Aufenthalt im temperiert gewärmten Institutsspital verordnet.

Die Geige Paganinis. Dieser Tage ist, wie das alljährlich einmal zu geschehen pflegt, die in Genua befindliche Geige Paganinis aus dem Glasschrank genommen worden, in welchem sie im Rathaus aufbewahrt wird, und der berühmte Sivori hat auf dem wertvollen Instrument einige Sonaten exekutiert. Auf diese Weise schützt man die Geige vor Schaden, den sie erleiden würde, wenn man sie allzu lange unbenutzt ließe.

Eine militärische Anekdote erzählt in folgendem das in Petersburg erscheinende militärische Journal „Der Kundschafter", welche ein recht trübes Licht auf die früheren Zustände in der russischen Armee wirft, die leider noch immer nicht ganz der Vergessenheit angehören. Die Anekdote lautet: General S., der jetzt bereits tot ist, kommandierte in den fünziger Jahren ein Regiment, und zwar so, wie eben viele Gutsbesitzer, mit einem Vermögen von 200000 Rubel damals kommandierten. Er ließ Uebungen abhalten, sah auf die Disziplin, kümmerte sich aber um den wirtschaftlichen Teil gar nicht, sondern lebte munter dahin, bis er sein Vermögen angebracht hatte und schließlich zum General avancierte. Er mußte das Regiment nun einem andern Kommandeur übergeben, doch was thun? Kein einziges Buch ist vorhanden! Er wendet sich hierhin, dorthin, endlich erteilt ihm jemand den Rat, sich doch den Quartiermeister eines andern Regiments derselben Brigade kommen zu lassen, einen Gutsbesitzer, der wegen der Ausübung verschiedener „Kunstfertigkeiten" unter die Soldaten gesteckt worden sei. Das sei der richtige Mann, die beliebigsten Bücher fertig zu stellen. — „Ich bitte den Kommandeur," erzählt General S. selbst, „daß er mir den Mann auf einige Zeit überlassen soll. Dieser kommt an. — „Können Sie, Väterchen, mir Regimentsbücher schreiben?" — „Ich kann." — „Alle?" — „Zu Befehl." — „Wie viel Zeit haben Sie nötig?" — „Zwei Wochen." — „Nun, ziehen Sie zu mir über, Wohnung, Essen und Equigage stehen zu Ihren Diensten." — „Zu Befehl." — Er kommt und macht sich an die Arbeit. Ich war rein verblüfft. Die Paragraphen und Ziffern wachsen wie die Pilze; die Rubriken füllen sich mehr und mehr, mit jedem Tage, jeder Stunde. Ein Genie, Väterchen, das reine Genie! Nach dem dritten Tage ließ ich ihm zum Mittag Champagner reichen. Einmal sehe ich, daß er an gewissen Stellen in den Büchern unter das Geschriebene ganz besondere Häkchen von rechts nach links setzt. — „Was ist das?" — „Die Unterschriften der Lieferanten, Exzellenz." — „Ja, aber was für eine Sprache?" — „Hebräisch, Exzellenz." — „Was, Sie verstehen auch hebräisch?" — „Nein, Exzellenz." — „Aber wie schreiben Sie es denn?" — „Ja, auch die, die die Bücher kontrolieren werden, verstehen nichts davon." — General Dragomirow zieht aus dieser Anekdote die Nutzanwendung, daß diese „zweiseitige Logik" auch im Kriege anzuempfehlen sei. Man müsse weniger in seinem eigenen Gemüt herumwühlen, als daran denken, was im Gemüt des Feindes vorgehe; auch nicht in der eigenen Not verzweifeln, sondern an die Not denken, in der sich der Feind befinde.

Chicagoer Ausstellung. 120 Waggon-Ladungen Glas, eine Masse, genügend um eine Fläche von 29 „Acres" damit zu bedecken, werden für die Dücher der verschiedenen Ausstellungsbauten zu Chicago in Anwendung kommen. Mehr als 41 Waggon-Ladungen werden allein für das Dach des riesigen Industriepalastes gebraucht.

Vermischtes.

Die Griechische Haarfrisur ist entthront, frohlocken die Pariser Friseure, denen die bescheidene Haarschnecke in den gebauschten Haarwellen nicht minder ein Gegenstand des Grolls war, als „der Helm", ihr unmittelbarer Vorgänger; denn beide konnten ohne falsches Haar hergestellt werden. Anders die byzantinische Frisur, mit der die Haarkünstler auf den ersten großen Bällen der Saison die lange ersehnten Erfolge erzielten. Diese besteht in der zierlichen „Schleife Anakreons", die etwas höher als die Schnecke befestigt wird und zu der den Nacken bedeckende Locken gehören. Dieses Gewimmel wird unter der Schleife befestigt und in den meisten Fällen vom Friseur geliefert, der überdies zwischen der Schleife und der Stirn noch einige eingelegte Locken (marteaux) anbringt. Darüber wird endlich für Ball und Theater ein Netz aus Gold-Geflecht, Perlen und edlem Gestein geworfen, das Hals und Nacken umfunkelt. Auch die Ballkleider erinnern auffallend an die gute alte Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm. Der Rock, der je nach dem Stoffe gar nicht garniert wird, oder nur am Saume einen schmalen Besatz aus Köpfen von Straußenfedern oder aus Spitzen und Bändchen hat, ist so eng, daß die Unterkleider sich wieder auf das Notdürftigste beschränken; für die Schmalheit der Figur vom Gürtel abwärts muß die Breite der Schultern, für welche Puffärmel (manches à gigot) sorgen, Ersatz bieten. Diese reichen bis zu den Ellbogen, wo sie mit Spitzen oder einem Band, auf das kostbare Steine genäht sind, abschließen. Wer dies nicht mag, leistet auf jeden Aermel Verzicht und läßt sich dafür — das Allerneueste — die Arme mit Bändern umwinden, deren Enden auf der Schulter mit einem Juwel über das schmale Achselband gekreuzt werden.

Die Zahl der Europäer im Auslande beträgt nach einer Mitteilung einer Lyoner medizinischen Zeitung ungefähr 91 Millionen. Wie Levasseur angiebt, gab es im Jahre 1800 nur 9½ Millionen Europäer, welche im Ausland zerstreut wohnten. Trotzdem sich also diese Zahl verzehnfacht hat, hat die Bevölkerung von Europa seit dem Jahre 1800 sich verdoppelt — ein Beweis für die Lebensfähigkeit und Dauerhaftigkeit der europäischen Völker.

---

nicht dieser verdammte Charlton dazwischen gekommen und dem wütenden Tier in die Zügel gefallen.

Möchte wissen, warum der Bursche unterwegs war und nicht hier auf dem Bureau, wohin er gehört?"

„Ich habe ihn selbst weggeschickt," sagte Edward Baylis. „Es gab einen dringend notwendigen Geschäftsgang."

„Nun, dann nichts für ungut, Baylis, das habt Ihr dumm gemacht. Ihr konntet doch nicht wissen, ob der Bursche nicht zur Unzeit in den Weg kommen würde, wie es auch wirklich der Fall war. So war alle meine Mühe für nichts und ich habe umsonst die ganze Nacht hinter Stroh und Heuhaufen versteckt im Stalle des Squires gesessen. Ein zweites Mal kann ich das Kunststück natürlich nicht aufführen. Ihr müßt mich ohnedies bei dem Squire in Schutz nehmen, der einen Zorn auf mich hat, daß er mir am liebsten den Hals umdrehen möchte. Stellt mich meinetwegen als dummen Tölpel hin."

„Das soll geschehen," antwortete der Advokat lachend.

John Hinkley trat seinem Herrn näher.

„Nun, wie ist's?" fragte er. „Kommen wir heute Nacht unter den drei Eichen am Milford-Hause zusammen, da doch mein Streich mißlungen und die Erbin von Westringham Hall noch frisch und gesund ist?"

„Pst!" flüsterte Edward Baylis erschrocken. „Nenne keine Personen. Ja denn, in Teufels Namen, wir müssen unsern Plan ausführen, es giebt keinen andern Weg, um Geld zu bekommen. Wenn ich nicht bald zahlen kann, so fallen meine Gläubiger über mich her wie hungrige Wölfe. Man pfändet mich aus und meine ganze Stellung ist dahin. So sei es denn, halte alles bereit, John, was wir brauchen. Du wirst mich um Mitternacht bei den drei Eichen finden."

„Ich glaube selbst, daß es für Euch keinen andern Ausweg giebt," sagte der Bursche mit widerlichem Grinsen. „Man hat eben zu flott gelebt, Maitressen kosten Geld."

„Schweig, Unverschämter!" antwortete der Advokat zornig, „und thue, was ich Dir sage."

„Wenn die Sache gelungen," murmelte Edward Baylis vor sich hin, indem er in das Haus schritt, „so muß ich mir diesen Burschen vom Halse schaffen, er wird mir lästig."

— — — — — — — — — — — — — — —

Am Abend des Tages, an welchem Eleonore Mostyn durch das durchgegangene Pferd aufs neue aus Lebensgefahr errettet worden war, schickte sich Harold Charlton an, sein Quartier zu verlassen, um sich nach der Piratenklippe zu begeben. Als er auf den Hausflur trat, lag auf einem Tischchen, das vor seinem Zimmer stand, ein Brief.

„Dieser Brief ist an Sie, Mr. Charlton," sagte Mary, das Hausmädchen, mit verschmitztem Lächeln. „Der Briefträger hat ihn vorhin gebracht und ich wollte ihn soeben in Ihr Zimmer legen, bin nur vor lauter Arbeit noch nicht dazu gekommen." Mary war nämlich damit beschäftigt, die Metallknöpfe der Thüren blank zu putzen.

Charlton öffnete den Brief und las ihn beim Licht der Hausflurlampe. Er war sehr kurz und von einer zierlichen Frauenhandschrift in fremder Sprache. Er lautete:

„Liebster, bester Charlton! Bitte, komm doch heute Abend ganz gewiß zu uns. Du hast es nun leichter und brauchst nicht mehr den Weg durch den alten Ziehbrunnen zu machen, um zu uns zu gelangen, denn wir sind jetzt nicht mehr in dem abscheulichen Keller, sondern wieder im roten Hause. Heute Abend feiern wir Felix' Wiedergenesung, Du mußt natürlich dabei sein; wenn Du nicht kommst, liebster Harold, dann hole ich Dich selbst ab. Elma." — „Sie wäre imstande, es zu thun," sagte Harold, unwillkürlich lächelnd. „Sie ist ein harmloses Kind, das sich und mich unbedenklich dem Geschwätz der Leute aussetzen würde. Bei Gott! Ich muß mich sputen, daß ich nach der Piratenklippe komme. Ich bin ja schon auf dem Wege. Jetzt wird doch John Hinkley nicht mehr auf der Lauer sein, es ist ja bereits acht Uhr und völlig nacht. Ich merke seit letzter Zeit, daß dieser spitzbübische Bursche alle meine Schritte ausspioniert. Meinetwegen! Mag er nur kauern, jetzt ist die Gefahr vorüber, was liegt daran, wenn er mich ins rote Haus gehen sieht. Er hat doch den Kellereingang nicht entdeckt trotz seiner Schlauheit."

In ungefähr einer guten halben Stunde hatte Harold Charlton das rote Haus erreicht, dessen Fenster wie gewöhnlich hell erleuchtet waren, er läutete und gleich darauf öffnete ihm eine alte Dienerin die Thür. Es war Marina, Elmas alte Amme, die Pflegerin ihrer Kindheit.

Elma flog ihm die Treppe hinunter entgegen und hielt ihm beide Hände zum Gruße hin.

„Endlich bist Du da, Harold," rief sie aus. „Ich hätte Dich wahrhaftig selbst aus Deiner Klause geholt, wenn Du nicht gekommen wärst."

„Das wußte ich", antwortete Harold lächelnd, „deshalb wagte ich auch nicht dem Befehl zu trotzen." Er bot seiner Schwägerin den Arm und führte sie die Treppe hinauf.

„Laß uns hier einstweilen ins Nebenzimmer treten," sagte Elma. „Felix schläft ein wenig, er ist noch immer müde, der süße, liebe Mann.,,

(Fortsetzung folgt.) (f. 92. 126

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß der wail. Schlachtermeisterin Lange geb. Hallwachs gehörenden Grundstücke:

a. Acker Nr. 325 im Trostfelde zwischen Völcker und Schnell,
b. 3 Saaten im Mittelfelde Nr. 469, 831, 982 zwischen Reeps und Köchel,
c. Acker im Hundegalgen Nr. 2490 und 2491 neben Bruhns,
d. Scheune Nr. 116B am Bistorfer Wege

einen Ueberbots-Termin auf

Montag, den 15. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an.

Malchow, den 5. Februar 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Am
Montag, den 15. d. Mts.,
Mittags 2 Uhr

werde ich auftragsmäßig auf dem Hofe des zum Nachlasse der wail. Schlachtermeisterin Lange gehörigen Hauses Nr. 350 an der Güstrower Straße

2 Kühe resp. 5 und 6 Jahre alt

in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Als Delegirter für den Malchower Bezirk beehre ich mich, die Mitglieder der Mecklenburgischen Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dieses Bezirks zu der statutenmäßigen Bezirksversammlung Zwecks Bekanntmachung der Tagesordnung für die diesjährige General Versammlung u. Zwecks Vornahme der Wahl eines Delegirten für dieselbe

auf Donnerstag, den 18. Februar,
Nachmittags 2½ Uhr

nach Malchow im **Hotel Bühring** ganz ergebenst einzuladen.

Zur Theilnahme an dieser Bezirks-Versammlung sind alle Mitglieder einer der beiden Gesellschaften ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Versicherungen berechtigt.

Petersdorf, den 6. Febr. 1892.

W. Reeps.

Holzauction

am
Montag, den 15. Februar 1892
im Petersdorfer Revier
über
14 rm birken Ausschuß,
365 „ kiefern „

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9½ Uhr beim Schullehrergehöft zu Petersdorf.

Malchow, den 9. Februar 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

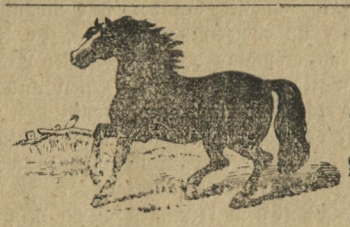
C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Tischleraeltermannes **Johann Becker**, sagen ihren herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Für die freundliche Theilnahme bei der Beerdigung der am 7. Febr. im 85. Lebensjahre verstorbenen Frau **Wittwe Michael** geb. Holldorf sagen ihren aufrichtigen Dank

die Hinterbliebenen.



500 Pferde
Preußische, Holsteiner u. Russische Wagen- und Arbeitspferde,
sowie Jucker und Ponies stehen stets in größter Auswahl zum Verkauf.

Berlin N. W., Lehrter Straße 12/13.

S. Neuberg.

Auf einem Gute in der Nähe Malchows wird ein **junges Mädchen** zur Erlernung der Wirthschaft und feinen Küche unter günstigen Bedingungen zu sofort oder Ostern gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine wenig gebrauchte
Copierpresse
hat billig zu verkaufen

H. L. Levy.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Einen
Lehrling
sucht zu Ostern

W. Lewerenz,
Schneidermeister.

Gutes
Kuh- und Ziegenheu
hat zu verkaufen

W. Regelin.

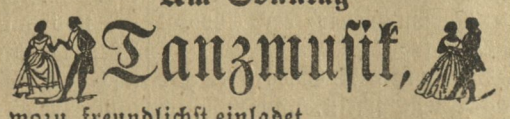
Eine sehr gute, junge, bald milchend werdende

Kuh

steht zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
Septuagesimae.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Praefcke S.: Paul Friedrich Heinrich Gustav. Arbeiter Franz Friedrich T.: Martha Henriette Auguste Friedricke. Arbeiter Helm. Siewert T.: Anna Karoline Friedricke Louise. Tuchmachermeister J. Kröplin T.: Martha Auguste Emilie Henriette. Maurer Krüger S.: Friedrich August Martin.

Beerdigt: Böttcherwittwe Michael 84½ J. Seilerwittwe Hacker 43¾ J.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„ „ „	195—215 Mk.
Roggen	„ „ „	196—200 „
Gerste	„ „ „	152—166 „
Hafer	„ „ „	143—153 „
Erbsen	„ „ „	170—180 „

Eine meiner besten Kühe, bei der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin** mit 300 Mark versichert gewesen und kurz nach dem Kalben zu Schaden gekommen, ist mir von genannter Gesellschaft bereits nach Ablauf **von nur drei Tagen** nach der Schadenanmeldung **in coulantester Weise** entschädigt worden.

Indem ich der Gesellschaft hierfür meinen verbindlichsten Dank ausspreche, **empfehle ich dieselbe gleichzeitig allen Viehbesitzern aufs Angelegentlichste.**

Neumühl bei Schwerin, den 9. Februar 1892.

Franz Havemann.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1891** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Malchow, im Februar 1892.

J. Louis,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Vorläufige Anzeige.
„Eintracht"
Verein junger Leute.
Am Donnerstag, den 3. März
im Locale des Herrn **Braun**
Theater
mit nachfolgendem Balle.
Der Vorstand.

Programm in nächster Nummer.

A. Wittwitz,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag
fr. Anstich von
Bockbier.

C. Bruhn.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 14. Mittwoch, 17. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 13. Febr. Strafkammer. Der Körperverletzung, Verbrechen gegen § 224, war der Schmied Wegner in Malchow angeklagt. Nach diesem § wird derjenige mit Gefängniß nicht unter 1 Jahr oder mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft, welcher eine Körperverletzung begeht, wodurch der Körper des Verletzten dauernd erheblich entstellt wird. Der Angeklagte wohnt mit dem Fuhrmann Wiebcke in einem Hause. Beide geriethen am 27. September Abends in Streit und wrangten sich auf dem Hofe; bei dieser Gelegenheit biß der Angeklagte dem Wiebcke ein Stück aus der Oberlippe, wodurch er 8 Tage im Krankenhause zubringen mußte. Durch die Operation wurde die Lippe soweit wieder hergestellt, daß dieselbe etwas stramm und mit einer Narbe versehen ist. W. war als Nebenkläger zugelassen, und hatte eine Buße von 500 Mark beantragt. Das Gericht nahm nicht an, daß der Körper des Wiebcke entstellt ist, somit liegt nur eine einfache Körperverletzung nach § 223 vor. Da ein Strafantrag nicht vorliegt, stellte das Gericht das Verfahren ein und nahm die Kosten auf die Staatskasse.

— Die ersten Staare sind gestern an dem Fischhändler Bunge'schen und Milhahn'schen Grundstück in Güstrow bemerkt worden. Heute erhoben die ersten Frühlingsboten, auf dem Schornstein sitzend, ihren flötenden Gesang frisch gegen den noch scharfen Nordwest.

— Der Berliner Kaiser-Bazar und die Mecklenburgische Spar- und Lebensversicherungs-Bank. Unter dem Vorsitze des Amtsgerichtsrath Christoffers fand vorgestern im Berliner Amtsgericht die erste Gläubiger-Versammlung statt. Es waren mehr als 100 Gläubiger erschienen, welche 1 790 000 Mark stimmberechtiger Forderungen vertraten. Der Concursverwalter Dielitz erstattete Bericht über den Stand der Angelegenheit; er erklärte, daß von der Gründung an die größten Fehler und Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Der Hauptfehler sei die übermäßige Gewinnsucht der Gründer gewesen. Schon der Erwerb des Grundstücks hätte den Mittelpersonen die Summe von 1 963 000 Mark eingebracht. Die Kundschaft sei mangelhaft bedient worden, im Geschäftsverkehr wären die größten Verwechselungen vorgekommen. Die Bücher seien nicht dem Handelsgesetz entsprechend geführt worden. Die Direction und der Aufsichtsrath hätten niemals gewußt, wie die Gesellschaft stehe und wem sie Geld schulde. Die Buchführung sei, mit einem Wort gesagt, eine „kindliche" gewesen. Die Ausschüttung der Masse könne, da verschiedene Processe schweben und noch entstehen können, mehrere Jahre dauern. Nach Ansicht des Verwalters dürften die Gläubiger eine Dividende von 25 bis 50 pCt. erhalten, allerdings käme wohl mehr heraus, wenn das Grundstück mit dem Waarenlager zusammen verkauft würde. Hierauf wurde Herr Dielitz einstimmig als Verwalter bestätigt. Es kam nun zu recht lebhaften Debatten über die Anzahl der in den Gläubiger-Ausschuß zu wählenden Herren, namentlich wollte man dem Vertreter der Mecklenb. Spar- und Lebensvers.-Bank, welcher Stimmrecht für 1½ Millionen Mark beanspruchte, dieses in der verlangten Höhe nicht gewähren. Der Verwalter erklärte auf Befragen, daß die Bank beim Verkauf des Grundstücks unter Umständen einen Ausfall an ihrer hypothekarischen Forderung von 1—2 Millionen Mark haben könne. Schließlich wurde der Bank das Stimmrecht für 500 000 Mark gewährt. Es wurde ein neuer Gläubiger-Ausschuß gewählt, der aus folgenden Herren besteht: Justizrath Horwitz, Rechtsanwalt Kempner, Commerzienrath Protzen, Commerzienrath Krause, Kaufmann Philipsohn, Julius Mühsam, sämmtlich in Berlin, und Fabrikant Schreiber in Chemnitz.

Gadebusch, 12. Febr. Eine große Freude ward einem beim Böttcher Mälk hieselbst in Arbeit stehenden Böttchergesellen namens Rump zu Theil, indem er die überraschende Mittheilung erhielt, daß ihm und seinem in Hamburg wohnenden Bruder eine Erbschaft im Betrage von 1 800 000 Mark zugefallen wäre. Während der Freiheitskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts soll ein höherer russischer Offizier in die aus dem Holsteinschen stammende Familie Rump, welche derzeit das Gut Carlshof bei Lübeck besessen hat, dann aber verarmt ist, eingeheirathet haben. Da nun die russische Familie ohne directe Nachkommen ist, so sind die beiden Brüder die glücklichen Erben geworden. Das Vermögen, das schon seit Langem von der Sächsischen Bank in Dresden verwaltet wird, kommt im Mai d. J. zur Auszahlung.

— Großherzogl. Meckl. Landeslotterie. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, werden in der 6. Klasse keine Tagesziehungslisten von der Direktion der Großh. Meckl. Landeslotterie herausgegeben. Dagegen wird die amtliche geordnete Gewinnliste nach Schluß der Ziehung der 6. Klasse erscheinen. Man begrüßt diese Neuerung mit Freuden, weil die bisherigen ungeordneten Listen keinen amtlichen Charakter hatten und manche Irrthümer aufweisen konnten. Zweck hatten dieselben ja überall nicht, da die Kollekteure angewiesen waren, nach einer solchen die etwaigen Gewinne nicht auszuzahlen. Man ersieht überhaupt aus der ganzen Umgestaltung der mecklenburgischen Lotterie, daß die Direktion bemüht ist die Einrichtung nach und nach auf preußischen Zuschnitt zu wandeln.

Rostock, 11. Febr. Rennen. Hier besteht die Absicht, zur Zeit der Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung am hiesigen Orte ein Pferderennen zu veranstalten. Wahrscheinlich dürften diese Rennen während der Ausstellung des Patriotischen Vereins stattfinden.

Schwerin, 12. Febr. Gestern starb plötzlich in Folge eines Schlaganfalls der Procurist der Mecklengischen Lebensversicherungs- und Sparbank O. Clauberg hierselbst.

Parchim, 11. Febr. Einem Schwindler, der hier mit großer Frechheit in den letzten Wochen sein Wesen trieb, wurde heute sein Handwerk gelegt. Derselbe dient seit dem Herbst beim hiesigen Dragoner-Regiment Nr. 18, hat aber schon im Civilverhältniß etwa 18 Monate hinter Schloß und Riegel gesessen. Nachdem er während der ersten Zeit seines Militärdienstes ermittelt hatte, bei welchen Kaufleuten und Schlächtern einige Vorgesetzte ihre Einkäufe zu besorgen pflegten, holte er, sich für deren Burschen ausgebend, auf deren Namen Waaren, als Butter, Schweizerkäse u. s. w. Es gelang ihm, auf diese Weise für ca. 20 Mark Waaren zu erschwindeln. Durch Präsentation der Rechnung kam der Betrug schließlich an den Tag.

— Ein Dragoner der 5. Schwadron des hiesigen Regiments machte heute Morgen vor Beginn des Dienstes, noch im Bette liegend, seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Derselbe hatte am gestrigen Löhnungstage für vier seiner Kameraden die Gage im Betrage von 11,20 Mk. mit in Empfang genommen. Während er sich mit dem einen Theil dieses Geldes einen vergnügten Abend machte, benutzte er den andern zur Beschaffung eines Revolvers, mittelst dessen er sich eine Kugel in das Herz schoß, welche ihn sofort tödtete.

— Der Raubmörder Wetzel hat doch noch nach dem Strohhalm der Revision gegriffen. Seine Vertheidigung hatte es zwar abgelehnt, die Revision einzulegen, weil dieselbe gänzlich aussichtslos erschien. Am Dienstag Nachmittag — also gewissermaßen in letzter Stunde, denn am Dienstag Abend lief die Revisionsfrist ab, — ließ Wetzel sich dem Gerichtsschreiber am Landgericht II vorführen und gab den Antrag auf Revision seines Processes zu Protokoll. Er erreicht damit, angenommen, daß das Rechtsmittel vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen wird, doch mindestens eine Galgenfrist von sechs Wochen, denn früher ist an eine Erledigung der Revision nicht zu denken.

— Bei einer in einem mecklenburgischen Städtchen stattgefundenen Versteigerung erstand ein Bieter für 6 Mk. einen Ueberzieher. Als der Käufer ihn einer Revision unterzog, fand er ein Notizbuch, in welchem ein Hundertmarkschein und eine 10 Pfennig-Nickelmünze eingebettet waren. Die Freude war groß, sofort legte jedoch der Gerichtsvollzieher Beschlag auf den Fund.

— Von unserem Großherzog. Es wird der „M. Z." als wohlverbürgt folgender schöner Zug recht menschlicher und gut mecklenburgischer Empfindung S. K. H. mitgetheilt. Ein Mecklenburger, der vor Jahr und Tag aus Mecklenburg nach England ausgewandert war, ohne in der Folge seiner Militärpflicht zu genügen, empfand eine tiefe Sehnsucht nach der Heimath und wandte sich daher an seine Heimathsbehörde mit der Bitte, daß ihm ein vorübergehender Aufenthalt in der früheren Heimath gestattet werden möchte. Der Bittsteller konnte auf dem erwähnten Wege sein Ziel jedoch nicht erreichen und wandte sich nun direkt an den Landesherrn in Cannes, schilderte S. K. H. wahrheitsgetreu seine Lage und wie ihn das Bedürfniß, die Heimath noch einmal wieder zu sehen, dahin treibe, sich mit seinem Anliegen unmittelbar an S. K. H. zu wenden. Darauf ist nun dem Bittsteller auf Veranlassung des Landesherrn erwidert worden, S. K. H. habe gleichfalls das Bedürfniß, in der Heimath zu weilen, und wisse, wie schwer es falle, diesem Bedürfniß nicht genügen zu können; S. K. H. werde dahin wirken, daß der Wunsch des Bittstellers in Erfüllung gehe. Letzteres ist denn auch geschehen, und der Bittsteller hat sich im vergangenen Sommer mehrere Wochen in Mecklenburg aufgehalten, er hat in der That seine Heimath nur noch einmal sehen dürfen, denn kürzlich ist er in England verstorben.

— Ueber eine neue Einführung auf dem Gebiete der Gemüsezucht, die so wichtig ist, daß sie auch über die fachmännischen Kreise hinaus überall Interesse erregen wird, weiß der bekannteste Kunst- und Handelsgärtner J. C. Schmidt (der Blumenschmidt) in Erfurt zu berichten. Es handelt sich um eine vollständige Revolution im Gurkenbau. Während bis jetzt sehr viel Platz dazu gehörte, um Gurken am Boden liegend zu ziehen, während bis dahin durch diese Zucht an der Erde oft Krankheit und Mißwachs eintrat, hat die neue Gurke die Eigenschaft zu klettern und rankt sich an Stangen, Spalieren ꝛc. gezogen bis zu 2 Mtr. hoch empor, bringt eine Fülle von prachtvollen spannenlangen Früchten, die ebenso zum Einmachen als zum Salat vortrefflich sind. Ein Krank- oder Bitterwerden ist ausgeschlossen. Es wird wenige Jahre bedürfen und die weitläufigen Gurkenbeete werden vergessen sein und man wird diese beliebte Speise nur noch an den Wänden des Hauses, an Spalieren und Stangen ziehen. Die Vortheile sind sehr einleuchtend. Die Neuheit stammt aus Japan und Herr J. C. Schmidt hat ihr den treffenden Namen: „Kletternde Delicateßgurke gegeben."

Die Opposition in Oesterreich und Ungarn.

Die Opposition der Parteien gegen die Regierung unterscheidet sich in der österreichischen wie der ungarischen Reichshälfte von derjenigen der oppositionellen Parteien in den meisten übrigen Staaten Europas dadurch, daß dieselbe sich vorzugsweise gegen die staatsrechtliche Grundlage der Gesamtmonarchie und nicht blos gegen einzelne Mißstände der inneren und auswärtigen Politik richtet. Es gilt dies ganz vorzugsweise von den oppositionellen Parteien in Ungarn, deren Sinnen und Trachten, in welche Formen es auch gekleidet sein mag, auf eine Umgestaltung der dualistischen Staatsform gerichtet ist, obwohl der Dualismus in der österreichisch-ungarischen Monarchie, der auf dem 1867er Ausgleich beruht, vollständig ausgestaltet ist und nur die gemeinsamen Angelegenheiten gemeinsam behandelt werden, in ihren inneren Angelegenheiten aber keine der beiden Reichshälften auf die andre Einfluß nimmt und nehmen kann.

Was wir jetzt in Ungarn gewahren, das ist eine nicht selten leidenschaftlich aufflackernde Bewegung gegen die gemeinsame Armee, die man eine ungarisch-separatistische nennen kann, weil sie darauf hinausläuft, daß die ungarische Armee ausschließlich aus Angehörigen der ungarischen Reichshälfte rekrutiert und von ungarischen Offizieren befehligt wird und nur in Ungarn ihre Standquartiere erhält. Mit der Durchführung dieser Forderung wird selbstverständlich der Dualismus zerrissen und Ungarn zu einem vollständig unabhängigen Staat proklamiert, wenn auch das Band der Dynastie, das die beiden Reichshälften bisher umschlungen hat, künftig noch bestehen bleibt.

Eben deshalb hat der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary in seiner Programmrede in Temesvar seinen festen Entschluß betont, an dem die Grundlage der beiderseitigen Reichshälften bildenden Ausgleich als einem unverrückbaren Fels festhalten zu wollen, den die Stürme einer auf den Umsturz gerichteten Opposition fruchtlos umtoben. Der leitende ungarische Staatsmann will dem Ansturm der ungarischen chauvinistischen, beziehungsweise separatistischen Heißsporne mit fester Hand begegnen; er will jeden Mißbrauch der Redefreiheit auf der Tribüne der Volksvertretung unmöglich machen und im übrigen durch zeitgemäße Reformen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung der Opposition gegen die Regierung den Boden abgraben.

Aber wird diese Taktik des Grafen Szapary zum Ziele führen und die Bewegung, die gegen den Ausgleich gerichtet ist, durch Repressiv-Maßregeln niedergehalten werden können; werden die Gegensätze gemildert oder verschärft werden? Wir glauben nicht, daß sich das auf die große Mehrheit der liberalen Partei stützende Regiment befestigen werde, weil sich bei den letzten Reichstagswahlen herausgestellt hat, daß die Politik der liberalen Partei bei den Volksmassen den Boden verloren hat, wenn auch die Liberalen im ganzen und großen noch ihren bisherigen Besitzstand formell behauptet haben. Die Minoritäten sind bedeutend stärker geworden, und was bei erregten Zeiten die extremen, energischen Minoritäten gegenüber den gemäßigten, in der Defensive sich haltenden Majoritäten vermögen, darüber hat die Geschichte uns genugsam belehrt.

Was uns aber besonders bemerkenswert erscheint, das ist die Thatsache, daß mit der ungarischen Opposition sich auch die Opposition in der österreichischen Reichshälfte wieder lebhafter zu regen beginnt; daß die Tschechen und ihre Verbündeten ihre Anstrengungen bezüglich der Zerstörung des Ausgleichswerkes erhöhen, um dadurch die österreichische Regierung in die Notwendigkeit zu versetzen, sich wieder auf eine klerikal-slawische Majorität zu stützen. In jedem Falle ist die Gesamtlage in Oesterreich-Ungarn gegenwärtig ungleich schwieriger als bisher geworden. Der österreichisch-ungarische Ausgleich, der die Basis der Gesamt-Monarchie bildet, erscheint mehr als je bedroht. Es ist ungewiß, ob die liberale Partei in Ungarn ihre beherrschende Stellung noch auf längere Zeit behält, und niemand weiß, wie lange in der österreichischen Reichshälfte die slawische Opposition noch in den Schranken bleiben wird, in die sie verwiesen worden ist. Wir Deutschen mögen hieraus die Lehre ziehen, daß, obwohl wir an der Bundestreue Oesterreich-Ungarns zu zweifeln nicht die mindeste Ursache haben, wir doch gut thun, uns auf unsre eigene Kraft zu stützen und diese zur äußersten Entwickelung zu bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die eingegangenen Zeichnungen auf die Staatsanleihen erfährt die „Post", daß auf 160 Millionen Mark dreiprocentige Reichsanleihe ca. 530 Millionen Mark und auf 180 Millionen Mark dreiprocentige Konsols ca. 460 Millionen Mark gezeichnet worden sind. Es liegt in der Absicht der Reichsbank und der Seehandlung, die kleinen Zeichnungen voll zu berücksichtigen und diese sogenannten „kleinen Zeichnungen" soweit wie möglich, also vielleicht bis 8000 Mk., auszudehnen. Auch solchen größeren Zeichnungen, bei denen man mit Sicherheit annimmt, daß dieselben zur Anlage dienen, dürfte ein größerer Procentsatz zugeteilt werden, während alle spekulativen Zeichnungen nur wenig berücksichtigt werden dürften. Nach weiteren Mitteilungen betragen die Zeichnungen in München über 20 Mill. Mark, in Leipzig 65 Mill. Mark, in Frankfurt a. M. ca. 130 Millionen Mark, in Mannheim 11½ Millionen Mark, in Hannover 3 Millionen Mark, in Köln ca. 15 Millionen Mark, in Stettin 2 400 000 Mark.

— Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht, in der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung erteilt.

— Der Berliner Mitarbeiter der „Polit. Korr." bespricht die Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Die Lage, sagt derselbe, ist im ganzen und großen gerade dieselbe, wie sie Fürst Bismarck genau vor vier Jahren im Reichstag schilderte, als er sagte, daß selbst ein vollständiges Indienststellen unsrer Politik (für gewisse Zeit) in die russische uns nicht davor schützte, gegen unsern Willen und unser Bestreben mit Rußland in Streit zu geraten. Und gerade wie 1888 bleibt es heute noch wahr, daß man in Rußland einem alten mächtigen und zuverlässigen Freunde die Thür gewiesen hat, der sich, nachdem er vergebens versucht, das alte vertraute Verhältnis wieder herzustellen, niemand aufdrängt, auch niemand nachläuft.

— In einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung des 5. Berliner Reichstagswahlkreises erklärte, wie die „Volks-Zeitung" mitteilt, der überwachende Polizei-Leutnant, daß jede öffentliche Aufforderung zum Austritt aus der Landeskirche als grober Unfug bestraft bezw. gegen den Aufforderer wegen dieses Vorgehens Anklage erhoben werden würde. Ein Redner, welcher trotz der amtlichen Verwarnung zum Austritt aus der Landeskirche aufforderte, wurde ganz besonders polizeilich notiert.

— Eben ist die Uebersicht erschienen über die am 1. Dezember 1890 im Deutschen Reich anwesende Bevölkerung; dieselbe betrug 49428470 Personen, darunter 433271 Ausländer und 519984 Militärpersonen. Für Hamburg betrug die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung 622530 Personen, darunter 16748 Ausländer und 1394 Militärpersonen.

— Der Ostdeutsche Handwerkerbund will, wie aus Breslau geschrieben wird, auf dem Handwerkertage den Antrag einbringen, eine selbständige Handwerkerpartei zu gründen, und dementsprechend bei den Wahlen thunlichst eigene Kandidaten aufzustellen, in jedem Falle aber nur einem Kandidaten die Stimme zu geben, der sich bindend auf das Handwerkerprogramm verpflichtet.

— Von der Einrichtung eines Amtsgerichts auf der Insel Helgoland, welche Maßregel bald nach dem Erwerb gedachter Insel ernstlich erwogen wurde, ist man zuständigen Orts bei näherer Prüfung der Verhältnisse wieder zurückgekommen, weil, bei aller Anerkennung des Anspruchs der dortigen Bevölkerung auf bequeme, unverzögerte Rechtspflege, doch die Insel bei weitem zu klein ist, um ein Amtsgericht ständig mit Beschäftigung versehen zu können. Im wesentlichen sind die einschlägigen Verhältnisse Helgolands von den analogen Zuständen auf der Mehrzahl unsrer deutschen Nordsee-Inseln keineswegs verschieden, sodaß nicht einzusehen ist, warum den Anforderungen der bürgerlichen Rechtspflege auf Helgoland nicht in derselben Weise sollte genügt werden können, wie z. B. auf dem ungleich größeren und volkreicheren Norderney. Dort, bei einer Bevölkerungszahl von 2842 Seelen, wird jährlich dreimal, auf der Insel Juist mit 177 Einwohnern wird jährlich einmal Gerichtstag gehalten, dessen Dauer sich je nach dem Umfange des angesammelten Materials auf drei Tage und mehr erstreckt. Solche Gerichtstage finden auch von Zeit zu Zeit auf Helgoland statt, und da sie sich für das Bedürfnis der dortigen Rechtspflege als völlig ausreichend erwiesen haben, ist von der Errichtung eines besonderen Amtsgerichts auf der Insel Helgoland endgiltig Abstand genommen.

Frankreich. In Paris macht eine Predigt, welche der Dominikaner-Mönch Maumus in der Kirche Saint-Sulpice gehalten hat, berechtigtes Aufsehen. Pater Maumus sprach über die „heutige Lage", und da es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß die Kanzelredner vom Orden des heiligen Dominicus einer vom Vatikan ausgehenden Parole gehorchen, so gewinnen ihre Worte außergewöhnliche Bedeutung. Die Rede des genannten Priesters läßt sich wie folgt zusammenfassen: „Das Land scheint entschieden zur jetzigen Regierungsform, der Republik, hinzuneigen. Man nehme sie an! Was that die Kirche, als das römische Reich im Zusammensturz begriffen war? Nur von ihrer göttlichen Sendung erfüllt, eine politische Rolle verschmähend, öffnete sie den Barbaren ihre Arme. Auch heute bricht sich ein neues Element Bahn. Wie ehedem die Barbaren das Land überzogen, so erhebt sich heute dieses neue Element und fordert seinen Platz an der Sonne. Von ihm, von der Demokratie hängt Leben oder Tod der Zivilisation ab. Papst Leo XIII. hat dies begriffen und in einer herrlichen Encyklika sich der Demokratie angenommen. Zu der Kirche, zu den Bischöfen, zu den Priestern hat er gesprochen: Gehet hin zu den neuen Barbaren und gründet mit ihnen den Tempel der Zukunft. Die Kirche wird demokratisch werden und hierin den Lehren ihres Meisters, ihrer Gründer und des Apostels Paulus treu bleiben. Die Demokratie hat eine Form, und diese Form ist die Republik . . . Wir stehen zwei Meinungen gegenüber, wenn es sich um die Haltung der Kirche zu der demokratischen Form unsres Landes handelt. Nach der einen muß die Kirche die neue Barbarei aus ihrem Schoße ausstoßen und mit der Monarchie gemeinsame Sache machen. Andre aber — und hier ist meine Stimme nur das Echo derjenigen des heiligen Vaters — behaupten, die Kirche sei nicht dazu da, um hinter der Demokratie zu stehen. Ihr Platz ist voran: sie muß die neuen Barbaren, die Gott nicht kennen, mit ihm vertraut machen. Nach den Worten des heiligen Vaters, nach der Erklärung der Kardinäle darf nicht gezaudert werden. Die Kirche muß sich aufrichtig, offen, ohne Hintergedanken der Regierungsform anschließen, welche die Demokratie sich gegeben hat. Die Politik ist für die Kirche, welche alle Staatsformen hinnimmt, eine untergeordnete Frage. Warum sollten die Katholiken nicht Republikaner sein?"

Portugal. Der König von Portugal, Dom Carlos, hat, wie aus Lissabon gemeldet wird, in Anbetracht der ungünstigen finanziellen Lage des Landes auf einen Teil der Civilliste zu Gunsten des Staatsschatzes verzichtet. Das Schreiben, mit welchem Dom Carlos dies dem Ministerpräsidenten anzeigte, lautet wie folgt: „Da ich und die königliche Familie die ersten sein wollen, welche zu den außerordentlichen Opfern, welche die Lage des Staatsschatzes der Nation auferlegt, das Ihrige beitragen möchten, benachrichtige ich Sie, daß wir uns entschlossen haben, zwanzig Procent unsrer Dotation abzutreten, solange die entsetzliche und traurige Krisis andauert, welche wir gegenwärtig durchzukämpfen haben. Glauben Sie mir, daß in allem und mit allem ich dem Schicksal der Nation folgen werde, mit welcher so wesentlich mein Geschick und das meiner Dynastie verknüpft ist. Ihr wohlgeneigter König." Die Civilliste des Königs beträgt 520 Contos de Reïs a 4500 Mk., also im ganzen 2 340 000 Mk., sodaß das Opfer, welches er sich und seiner Familie auferlegt, ein bedeutendes ist, zumal die königliche Familie stets für die Bedürftigen eine offene Hand hat und jetzt in dieser Zeit der Krise mehr als je in dieser Beziehung in Anspruch genommen wird.

Serbien. Nach der „N. Fr. Pr." soll die Königin Natalie geäußert haben, daß sie über die Aufforderung ihrer Anhänger, nach Serbien zurückzukehren, garnicht erfreut sei. Sie wünsche vor allem Ruhe und denke nicht im entferntesten an eine Rückkehr. Uebrigens soll eine ähnliche Aeußerung auch König Milan gemacht haben.

Egypten. Der Khedive hat an den Sultan das Ersuchen gerichtet, er möge ihm seinen Investitur-Ferman durch einen kaiserlichen Boten nach Kairo zusenden und beruft sich dabei zugleich auf einen früheren Fall, da der Sultan im Jahre 1879 auch dem Fürsten Alexander von Bulgarien den Investitur-Ferman durch einen kaiserlichen Kommissar nach Sofia nachgeschickt hat. Da ohnedies ein kaiserlicher Kommissar, Mukhtar Pascha, schon in Kairo weilt, so könnte dieser dann den genannten Ferman ihm, dem Khedive, feierlich überreichen und würde so zur Genüge manifestiert werden, daß der Khedive nur ein Lehnsträger des Sultans sei. Die Pforte gesteht nun wohl zu, daß ein kaiserlicher Kommissar dem Fürsten Alexander den Bestellungsferman nach Sofia überbracht hat, doch sei dies

---

I. 92 13a

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Elma war ein reizendes, kindliches Geschöpf mit großen, träumerischen dunklen Augen und einer etwas bräunlichen, aber klaren, sammetartigen Haut. Ihre weichen, schwarzen Locken fielen in üppiger Fülle über den Rücken hinab bis an ihre zierliche Taille.

Ihr Kleid von rubinrotem Seidenstoff paßte vortrefflich zu dem fremdländischen Stil ihrer Schönheit. Elmas ganze Erscheinung hatte etwas Poetisches, sie glich einem glänzenden Schmetterling. Wie ein solcher nur dazu bestimmt ist, Blumen zu umschweben, so schien Elma nur geschaffen für Glück und Freude; sie war den Stürmen des Lebens so wenig gewachsen wie dies von allen Dichtern besungene geflügelte Insekt.

Harold seufzte unwillkürlich, als er dies märchenhafte Wesen betrachtete.

„Warum seufzest Du?" fragte Elma, indem sie erschrocken in das ernste Gesicht ihres Schwagers blickte.

„Ich dachte nur an andres, was mich allein betrifft," antwortete Harold ausweichend, „übrigens, Elma," fügte er in bittendem Ton bei, „eins versprich mir."

„Und das wäre?" fragte Elma gespannt.

„Daß Du Deinen ganzen Einfluß aufbietest, Felix dem gesetzwidrigen Leben fern zu halten, das er bisher führte. Felix liebt Dich, er wird Deinen Bitten nachgeben, er hat mir zwar bereits versprochen, sich von der Bande loszusagen, aber Du mußt darauf bedacht sein, daß er sein Versprechen hält. Bisher hast Du es versäumt, diesem Treiben einen Widerstand entgegen zu setzen. Gerade die Gefahr hatte etwas Fesselndes für Dich."

„O, ich sehe mein Unrecht ein, Harold", antwortete Elma in Thränen ausbrechend. „Ich bin mit schuld an Felix' Verwundung, wäre er gestorben, ich wäre seine Mörderin gewesen. Ich war nichts als ein thörichtes Schulmädchen und hielt es für höchst romantisch, die Gattin eines verwegenen Schmugglers zu sein. Ich war ja erst sechzehn Jahre alt, als ich Felix kennen lernte. Du weißt, daß ich keine Eltern mehr habe und daß mein mürrischer, alter Vormund, bei dem ich erzogen wurde, froh war, als ich mich verheiratete und er der Sorge für mich überhoben wurde. Er fragte nicht lange um die Verhältnisse meines Mannes, sondern übergab mir mein Erbteil und ließ mich mit Felix in die Welt hinausziehen. Felix war damals Hochbootsmann auf einem Kauffahrteischiff, demselben, auf welchem Anselmo war. Der letztere überredete ihn, seine Stellung aufzugeben, sich ein eigenes Fahrzeug zu kaufen und den Schmuggelhandel, den Felix bisher nur so nebenbei getrieben, großartiger anzufangen. Felix, der gleich mir alles Gefahrvolle und Abenteuerliche liebt, ließ sich überreden und ich war mit Freuden bereit, mein Erbteil zum Ankauf eines Schiffes herzugeben. Genossen an dem Unternehmen fand Felix bald und so durchsegelten wir aller Herren Länder, ich fühlte mich als Königin auf unserm Schiff. Felix erwarb sich viel Geld und kaufte mir überall die schönsten Dinge. O, ich war glücklich und sorglos bis zu der Stunde, in der Felix verwundet und der Küstenwächter getötet wurde. Seitdem war ich aus meiner Illusion erwacht; ich sehe nun die Gefahr und werde alle meine Ueberredungskunst aufbieten, Felix seinem bisherigen Leben und Treiben fern zu halten. Wenn es mir nur gelingt," fügte Elma mit schelmischem Lächeln bei.

„Du lächelst selbst, Elma, über diesen Zweifel, weißt Du doch zu gut, daß Felix Dich zu zärtlich liebt, um Dir etwas abschlagen zu können. Ich hoffe zuversichtlich, daß wir hier in der Grafschaft Hampshire noch einen Namen und eine Heimstätte finden. Der Gedanke, daß Felix in Schimpf und Schande versunken, mein Glück nicht teilen dürfte, ist mir unerträglich. Der vornehmste Name und der größte Reichtum hätte für mich nur halben Wert ohne meinen Bruder."

„Felix liebt Dich ebenso innig wie Du ihn, Schwager Harold," sagte Elma. „Fast könnte ich eifersüchtig auf Dich sein. Nur Deinetwegen, um in Deiner Nähe zu sein, hat er das rote Haus gekauft, in welchem wir wohnen werden, wenn wir von unsrer Reise nach dem Süden zurück sind. Felix soll alle Waren, die noch im Keller sind, an seine Genossen verschenken, und wir werden schon in den nächsten Tagen abreisen. Anselmo will uns begleiten, er trennt sich nicht von Felix, nur die alte Marina wird hier bleiben. Harold, wenn Du doch, bis wir wieder kommen, den Beweis finden könntest, daß Ihr die legitimen Söhne eines ehrenhaften Mannes seid, wie glücklich würde dies Felix machen. Er hat mir oft gesagt, daß er eigentlich niemand sei und daher thun könne, was er wolle."

„Mir sagt eine innere Ahnung, daß wir doch noch zu unserm Recht gelangen werden," antwortete Harold. „Reist in Gottes Namen, wenn ich Anselmos Zeugnis bedürfen sollte, werde ich Euch Nachricht geben."

„Ich höre im nächsten Zimmer Schritte," sagte Elma. „Felix ist erwacht. Laß uns hineingehen zu ihm."

Bis spät in die Nacht saßen die drei beisammen, denn

erst dann geschehen, nachdem Fürst Alexander schon lange vorher beim Sultan gewesen war, um sich so seinem Souzerain vorzustellen. Der Sultan habe daher ein Recht, zu fordern, daß sich auch der Khedive vorerst ihm persönlich vorstelle und dann erst seinen Investitur-Ferman erhalte. Auch sei der Sultan dem Khedive schon genug entgegengekommen, indem er ihn aus freiem Antrieb sogleich anerkannte. Es hätte sich nun dem Khedive geziemt, daß er damals gleich von Triest aus nach Konstantinopel gereist wäre, um sich seinem Souzerain vorzustellen. Da er dies nicht gethan, so möge er wenigstens jetzt das Versäumte nachholen.

Koloniales.

— Das Nichtankommen der amtlichen Berichte Emin Paschas, deren Absendung an die Reichsregierung er in einem kürzlich veröffentlichten Privatbrief erwähnt hatte, ist ein höchst bemerkenswertes Vorkommnis. Die Postenbeförderung ist selbst im unkultivierten Afrika eine so zuverlässige, daß nur sehr selten ein Brief verloren geht, und in dem vorliegenden Fall ist dies um so unwahrscheinlicher, als der erwähnte Privatbrief, der von Emin gleichzeitig mit seinen amtlichen Berichten abgesandt wurde, ja richtig am Bestimmungsort angelangt ist. Daß eine Unterschlagung der Schreiben Emins an das Auswärtige Amt vorliegt, ist somit ziemlich sicher, und die britisch-ostafrikanische Gesellschaft, durch deren Gebiet die betreffende Post gegangen ist, hat soviel Interesse an jener Unterschlagung, daß ihre Thäterschaft hiesigen Kolonialkreisen kaum zweifelhaft erscheint. Die Berichte Emins werden gewiß Aufklärung über die Gründe gebracht haben, die ihn zur Wiederbesetzung seiner alten Provinz veranlaßten, und es ist sogar durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie auch Vorschläge für die Anbahnung einer wirtschaftlichen, handelspolitischen Verbindung der Aequatorialprovinz mit Deutsch-Ostafrika enthielten, Vorschläge, deren eminente Wichtigkeit für jedermann einleuchtend sein würde. Die britisch-ostafrikanische Gesellschaft setzt natürlich alles daran, um eine derartige Verbindung Emins mit der deutschen Kolonie zu hintertreiben; aber daß sie sich dazu auch solcher Mittel wie der Briefunterschlagung bedient, wird sich unser Auswärtiges Amt bei aller seiner Nachgiebigkeit den Engländern gegenüber denn doch wohl nicht stillschweigend gefallen lassen. Auf jeden Fall ist eine Untersuchung über den Verbleib der Berichte Emins dringend geboten, und das britische Auswärtige Amt dürfte seine Beihilfe zu einer derartigen Untersuchung auch wohl nicht verweigern.

— Professor Dr. Joest, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise in Oberegypten befindet, die bereits in wissenschaftlicher Beziehung reiche Ausbeute geliefert, hat von Assiut einen Ausflug in den Sudan gemacht. Von Wadi Halfa begab sich der genannte Gelehrte zunächst per Eisenbahn nach Sarras, wo heute die Derwisch-Vorposten stehen, und das heute als der Ausgangspunkt der Operationen der egyptischen, gegen den Sudan vorgeschobenen Truppen gilt. In Assuan traf Professor Joest mit Major v. Wißmann und Dr. Bumiller zusammen, die sich ebenfalls nach Wadi Halfa begaben.

— Von dem Afrikaforscher Kund sind Nachrichten eingetroffen, welche die Hoffnungen seiner Freunde, daß der Aufenthalt in Neapel eine Besserung seines Leidens herbeiführen werde, in der erfreulichsten Weise bestätigt. Der Brief, im übrigen diktiert, trägt zum ersten Mal Kunds eigene Unterschrift.

Deutscher Reichstag.

Zweite Beratung der Kapitel: „Reichs-Versicherungsamt" und „Alters- und Invaliditäts-Versicherung" aus dem Etat des Reichsamts des Innern. Hierzu liegen Anträge vor von Auer und Möller-Hitze-Frhr. v. Stumm-Hartmann auf Aenderung des Unfallversicherungs-Gesetzes vor. Nach ziemlich umfangreicher Debatte wurden die beiden fraglichen Debatten genehmigt, die Resolution Auer und Genossen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, die Resolution Möller und Genossen einstimmig angenommen.

Die Vorlage, betr. Einziehung der österreichischen Vereinsthaler, wurde debattelos in zweiter Lesung angenommen. Dann schritt man zur zweiten Beratung des Etats der Reichseisenbahnverwaltung. Nachdem der Referent Abg. Dr. Hammacher einen eingehenden Bericht über die Tarifverhandlungen in der Kommission erstattet und Abg. Lingens dazu gesprochen hatte, bemerkte Staatsminister Thielen, daß bereits ernstlich erwogen werde, wie die Lücken in der Ausbildung unsrer höheren Eisenbahnbeamten in Preußen, wie im Reich auszufüllen seien. Um über die Frage, wie eine ausreichende Sonntagsruhe für die Beamten zu schaffen und die Dienststunden soweit als möglich zu beschränken seien, zu klaren Ergebnissen zu kommen, habe die preußische Eisenbahnverwaltung im Verein mit der Reichs-Eisenbahnverwaltung eine Kommission technischer und Verwaltungsbeamter berufen. Abg. Schrader bedauert, daß mit Rücksicht auf die derzeitige preußische Finanzlage von der Personen-Tarifreform ganz abgesehen werde. Minister Thielen hebt die großen und zahlreichen Verbesserungen hervor, welche die Eisenbahnen seit der Verstaatlichung in Preußen erfahren haben. Namentlich auch in Bezug auf die Personentarife sei viel geschehen. An der Debatte beteiligte sich dann außer dem Abg. Schrader noch Abg. v. Schalscha, der Herabsetzung der Personentarife keineswegs für heilsam hält, und Abg. Dr. Krause, der umgekehrt dringend auf der Forderung solcher Reform besteht. Minister Thielen betont, um einer mißverständlichen Auffassung des Abg. Krause zu begegnen, daß er (der Minister) unser derzeitiges Personentarifsystem keineswegs für mustergiltig halte, daß er vielmehr selbst den Wunsch habe, daß dasselbe einheitlicher und übersichtlicher gestaltet werde, auch die Sätze, wenn möglich, billiger werden könnten. Nach kurzer weiterer Debatte wurden die fortdauernden Ausgaben der Centralverwaltung genehmigt. Bei den Ausgaben für die Betriebsverwaltung bemängelte Abg. Singer die Arbeitsordnungen in den elsaß-lothringischen Werkstätten und die den Arbeitern auferlegte Beschränkung, worauf der Chef der Reichs-Eisenbahnverwaltung nachwies, daß in den Werkstätten nur geschehe, was zur Aufrechterhaltung von Disziplin und Ordnung unerläßlich sei. Darauf wurde gegen halb 6 Uhr die Beratung abgebrochen.

Aus nah und fern.

Eine aus 8 Köpfen bestehende Räuberbande ist vor einigen Tagen durch die Rixdorfer Gendarmerie, wie aus Berlin geschrieben wird, dingfest gemacht worden. Den Berliner Vorortsbehörden in Charlottenburg, Rixdorf, Schöneberg war die Mitteilung gemacht worden, daß stets eine Bande von 3 bis 5 Personen in Geschäftslokale, in denen nur ein Verkäufer oder eine Verkäuferin anwesend, hineingestürmt kämen, dort Waren aus den Regalen oder vom Ladentisch rissen und, ehe noch der Beraubte sich von seinem Schreck erholt, blitzschnell verschwänden. Den unermüdlichen Nachforschungen der Rixdorfer Beamten ist es nun gelungen, die ganze Räuberbande zu verhaften.

Ein durch sein eigenartiges Benehmen auffälliger Passagier befand sich letzthin auf dem Hamburg-Harburger Dampfer „Reiherstieg". Derselbe trat plötzlich an den Kapitän heran und übergab demselben einen Brief an eine Berliner Adresse und ein Portemonnaie mit 40 Mk. mit dem Ersuchen, dieses Konvolut seiner — des Passagiers — Frau zu übersenden. Bevor der Kapitän noch eine Antwort erteilt hatte, sprang der unheimliche Passagier über Bord und verschwand in den Wellen. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Der Selbstmörder machte den Eindruck eines Geisteskranken. Seine Leiche ist bisher nicht aufgefunden worden.

Eine Geschichte von zwei tapferen Schneidern. Der „Königsb. Hart. Ztg." wird aus Bartenstein geschrieben: Zwei Schneider in einem Kirchdorf hatten sich auf einem Tanzvergnügen in stark angeheitertem Zustande um einer „Dorfschönen" willen erzürnt und schließlich gegenseitig geohrfeigt. Der sich für den zumeist Beleidigten hielt, forderte seinen Beleidiger zum — Duell auf Säbel. Um keinerlei Formalitäten zu umgehen, wurden Zeugen gewählt, die den Kampfplatz arrangierten und zur festgesetzten Stunde zwei alte verrostete Schleppsäbel zur Stelle schafften. Als die beiden Herren von der Nadel die Mordwaffen erblickten, entfiel ihnen der Mut. „Mit diesen verflixten Dingern kann man sich ja leicht verwunden und sich eine Blutvergiftung zuziehen", sprach der „Herausforderer", die Hand zur Versöhnung bietend, die auch sofort angenommen wurde.

Eine Variante des Kaufmanns von Venedig. An der Civilkammer des Landgerichts zu Darmstadt schwebt augenblicklich eine Entschädigungsklage, die eine Krankenpflegerin gegen einen hiesigen Arzt angestrengt hat. Mit Einwilligung der Klägerin hatte der Arzt aus deren Körper ein Stück Fleisch in eine offene Armwunde einer alten reichen Dame verpflanzt, wodurch eine völlige Heilung der Patientin erzielt wurde. Die Krankenpflegerin behauptet nun, der Arzt habe zu der Operation von ihrem Körper mehr Fleisch genommen, als notwendig gewesen sei, dadurch sei sie — die Klägerin — dauernd entstellt worden und der Arzt müsse sie ausreichend entschädigen.

Ein schändliches Attentat erregt in Königslutter (Herzogtum Braunschweig) große Aufregung. Letzthin früh um 6 Uhr wurde die Familie des Gutsbesitzers Rühland durch einen furchtbaren Knall, der auch in entfernten Straßen gehört wurde, erschreckt. Man fand nun, daß vor der Thür der R.'schen Villa ein 30–40 Ctm. langes, mit Pulver, Spitzkugeln u. s. w. gefülltes Gasrohr angebracht und daß dasselbe — wahrscheinlich mit einer Zündschnur — um 6 Uhr losgeschossen worden war, zu einer Zeit, wo sonst pünktlich R. aus dieser Thür zu treten pflegt. R. war indes zufällig verreist, und die Kugeln hatten nur die Thür beschädigt oder waren durch die Fenster in das Haus eingedrungen, ohne indes jemand zu verletzen. Es war unzweifelhaft auf das Leben des R. abgesehen. Bis jetzt fehlt noch jede Spur des Urhebers des verbrecherischen Anschlags.

Eisenbahnunglück. Aus Paris wird gemeldet: Auf der Nordbahnlinie stieß bei Saint-Denis infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive des Personenzuges fiel um. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt.

Ein Fall von Massenvergiftung durch Zucker, der Blei enthielt, ist in Leith (England) verhandelt worden. Das Segelschiff Orion war durch einen Kaufmann aus Dundee mit Zucker für die Reise von Leith nach New-York und Melbourne versehen worden. Auf der Reise von Amerika nach Australien wurde ein Seemann nach dem andern krank, so daß nicht Hände genug übrig blieben, um das Schiff ordentlich zu führen. In Melbourne wurden die Kranken ins Hospital geschickt, wo ein Matrose starb. Die Leichenschau ergab Tod durch Bleivergiftung. Bei Untersuchung der Lebensmittel an Bord stellte sich heraus, daß der Zucker eine große Menge Bleisäure enthielt. Der noch vorhandene Zucker wurde versiegelt und nach Leith zur gerichtlichen Untersuchung geschickt. Der Zucker war ursprünglich aus Amsterdam gekommen, doch glaubt man, daß die Bleisäure erst später beigemischt wurde, da ein Teil des Amsterdamer Zuckers ohne nachteilige Folgen in Dundee verbraucht wurde.

Ein Kaninchenanarchist. Aus London wird der „Fkf. Ztg." mitgeteilt: Der Versicherungsagent Joseph Cavargna, der als der Teilnahme an dem Komplott der Anarchisten von Walsall verdächtig verhaftet worden ist, erklärt, daß die bei ihm gefundenen Bomben zur Ausrottung der Kaninchen in Australien dienen sollten. Er will 500 Kaninchen fangen und jedem eine Bombe um den Hals binden. Die Explosionen sollen dann in den Gängen, wo die Tiere sich zusammenrotten, stattfinden. Die Polizei schüttelte anfangs ungläubig den Kopf, fand aber später bei einer erneuten Haussuchung eine Spezifikation für ein herauszunehmendes Patent.

Brandstiftung. In der Stadt Grzegorzewo im Gouvernement Warschau wurden durch Brandstiftung 45 Häuser eingeäschert. Hierbei kamen drei Personen in den Flammen um. Der Schaden ist bedeutend.

Großes Unglück wurde in den letzten Tagen in Princes Theater zu Blackburn durch die Geistesgegenwart der Schauspieler verhütet. Im Theater waren etwa 3000 Personen anwesend. Auf der Galerie gerieten zwei Männer in Streit und fingen einen „boxing match" an. Eine ängstliche Person rief „Feuer!", worauf eine allgemeine Flucht nach den Thüren folgte. Die Schauspieler blieben ruhig auf der Bühne und die Musik fing „We won't go home till morning" zu spielen an. Endlich beruhigten sich die Zuschauer; unterdessen aber waren Bänke zerschmettert und zahllose Hüte und Kleider zerrissen und zertreten worden.

Vermischtes.

Eine für Austernliebhaber trübe Nachricht wird verbreitet: Der Frost 1890/91 hat mehr als die Hälfte der Austern vernichtet. Infolge dessen wie auch infolge des vermehrten Verzehrs sind die Preise gestiegen. In den Jahren 1885 bis 1890 wechselte der Preis für 1000 Stück bester holländischer Austern zwischen 65—75 Mk., in diesem Jahr fing der Preis mit 120 Mk. an und wird, wie aus Holland gemeldet wird, in den nächsten Wochen auf 160—170 Mk. festgesetzt werden. Rechnet man zu diesen Preisen 60–65 Mk. für Steuer und Fracht hinzu, so wird sich dem Händler das Dutzend auf etwa 3 Mk. stellen. Diese Teuerung dürfte noch zwei Jahre anhalten, bis die junge Brut genießbar wird; die Auster muß nämlich etwa 4 Jahre alt sein, um genossen werden zu können.

---

der gewöhnlichen Abendmahlzeit folgte zur Feier von Felix' Wiedergenesung noch eine Bowle Punsch. Als Harold sich endlich erhob, um den Heimweg anzutreten, tobte ein furchtbarer Sturm um das Haus und der Regen schlug klatschend an die Fensterscheiben.

„Bleibe doch hier bei uns über Nacht, Bruder", sagte Felix, „Du kannst ja morgen früh bei zeiten nach Hause gehen, weshalb sollst Du bei diesem Unwetter hinaus?"

„Ach ja, Schwager Harold, bleibe bei uns," bat Elma, „wir haben hübsche Gastzimmer im roten Hause. Marina soll für Dich das schönste bereit machen."

Harold ließ sich nicht lange bitten, denn der Gedanke, noch heute aus dem warmen behaglichen Zimmer hinaus zu müssen in Nacht und Sturm, hatte gar nichts verlockendes für ihn.

Des andern Morgens schon um sechs Uhr verließ er das Haus seines Bruders, um nach Hause zu wandern in seine einsame Junggesellenwohnung. — — — — —

Nicht allein Harold Charlton, sondern auch Edward Baylis unternahm an diesem Abend bei eingebrochener Dunkelheit eine Wanderung. Die Schritte des Advokaten richteten sich einem kleinen Hause zu, das im Volksmund Willow-Cottage oder Weidenhäuschen hieß. Es lag außerhalb Westringham an einem einsamen Seitenwege und verdankte seinen Namen den Weidenbäumen, die es im Halbzirkel umgaben und deren tief herabhängende Zweige den ältesten Bewohnern der Stadt und Umgegend vertraut waren. Obgleich das kleine Haus altmodisch war, hatte es doch kein düsteres Aussehen. Es wurde von einer jungen, hübschen Witwe namens Lucy Black bewohnt. Sie hielt keinen Dienstboten, sondern besorgte ihre häuslichen Geschäfte alle selbst.

Mistreß hatte jedoch zu ihrem eigenen Gebrauch nur zwei Zimmer und eine Küche zu ebener Erde, während das obere Stockwerk unbewohnt war, das heißt, es hatte nur zeitweise einen Bewohner in der Person des Advokaten Baylis, welcher der Eigentümer des Hauses war und der zuweilen während der Sommerszeit einige Wochen in Willow-Cottage zubrachte, um sich von seinen anstrengenden Berufsgeschäften zu erholen. — Die Zimmer im oberen Stockwerk waren sehr elegant eingerichtet, mit feinen Spitzenvorhängen versehen und mit kostbaren Teppichen belegt. Diese Zimmer wurden zuweilen von Mrs. Black gelüftet und dann sorgfältig wieder vor Luft und Sonnenstrahlen geschützt.

Lucy Black war ungefähr fünf- bis sechsundzwanzig Jahre alt. Sie war schlank und doch voll gewachsen und obwohl man sie nicht schön nennen konnte, so lag doch in ihrem Gesicht etwas verführerisches und pikantes, auch waren alle ihre Bewegungen anmutig. Die junge Witwe des Fabrikarbeiters Maurice Black machte natürlich keinen Anspruch darauf, eine Lady zu sein, dennoch war sie es in ihrer ganzen Art und Weise.

In dem Wohnzimmer der Mrs. Black war es diesen Abend sehr behaglich.

Die Vorhänge von rotem Wollenstoff waren zugezogen und fielen in schweren Falten auf den Teppich herab.

Vor dem Kamin, in welchem ein helles Feuer brannte, stand ein kleiner schneeweiß gedeckter Tisch, der mit Konfekt, feinen Früchten und einigen Flaschen süßen Weines besetzt war. Es war schon ziemlich spät am Abend, bereits neun Uhr vorüber. Der Herr des Hauses, Edward Baylis, der seinen Besuch für heute Abend der Witwe hatte ansagen lassen, war vor wenig Augenblicken gekommen und saß nun an der einen Seite des Tisches in einem weichen Lehnstuhl zurückgelehnt, nachlässig mit einem silbernen Nußknacker spielend. Ihm gegenüber saß Mrs. Black. Sie war heute dem in letzter Zeit so seltenen Besuch zu Ehren ungewöhnlich elegant gekleidet. Sie trug ein dunkelblaues Seidenkleid und um den Hals und Aermel fielen feine Spitzen. Eine helle Röte nervöser Aufregung färbte ihre gewöhnlich bleichen Wangen und verlieh ihr ein sehr hübsches Aussehen. Ihre graublauen Augen funkelten zornig, als sie mit zusammengepreßten Lippen schweigend dasaß. Edward Baylis war kalt und ruhig wie Stein. Lucy schwieg zwar noch immer, aber es war ersichtlich, daß sie nur eines Wortes bedurfte, um in eine Flut von Thränen und Anklagen auszubrechen.

Nachdem noch einige Minuten in diesem gewitterschwülen Schweigen vergangen waren, sprang Mrs. Black auf, schob ungeduldig den Stuhl zurück und ging heftig im Zimmer auf und ab. Der Advokat runzelte die Stirn, als sie so unaufhörlich an ihm vorbeihuschte, das Rascheln ihres seidenen Kleides schien auch ihn nervös zu machen. Er drehte ihr den Rücken und starrte in das Kaminfeuer, ein finsterer Ausdruck lag auf seinem Gesicht. Endlich hatte die Witwe ihren Zorn so weit bemeistert, um sprechen zu können. Sie blieb stehen und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Edward," sagte sie mit zitternder Stimme, indem sich ihre Augen mit Thränen füllten, heute ist der dritte Jahrestag, daß Du mir Deine Liebe gestandest, mir versprachst, mich zu Deinem Weibe zu machen, und mich hierher in Dein Haus locktest. Heute wollen wir nicht streiten, Edward."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Die Hundesteuer ist bis zum 24. Februar d. J. an den gewöhnlichen Kassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 11. Februar 1892.

Der Magistrat. (645)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Zwecke der Zwangsversteigerung beschlagnahmten Ackerstücke des Maurers Fr. Rieck Nr. 361bb, Nr 1140c und Nr. 2124a auf Malchower Feldmark mit Zubehör wird ein erster Verkaufstermin auf

den 12. Mai 1892

und ein Ueberbotstermin auf

den 16. Juni 1892,

jedes Mal Vormittags 10 Uhr angesetzt.

Malchow, den 8. Februar 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Allen denen, welche meine liebe Mutter, **Marie Haacker** geb. Röhr zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor Stelzer für seine am Sarge gesprochenen trostreichen Worte, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Malchow, im Febr. 1892.

Fr. Haacker,
Seiler.

Verkauf von Grundstücken.

In dem am 15. d. stattgehabten zweiten Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß der wail. Schlachtermeisterin Lange geb. Hallwachs sind geboten für

den Acker im Trostfelde	280	Mk.
" " im Mittelfelde	1900	"
" " im Hundegalgen	660	"
die Scheune Nr. 116B	1000	"

für das Trostfeldstück ist der Zuschlag ertheilt, dagegen steht rücksichtlich der übrigen Grundstücke ein letzter Ueberbotstermin auf

Montag, den 22. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an, in welchem der reine Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 16. Februar 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Als Delegirter für den Malchower Bezirk beehre ich mich, die Mitglieder der Mecklenburgischen Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dieses Bezirks zu der statutenmäßigen Bezirksversammlung Zwecks Bekanntmachung der Tagesordnung für die diesjährige General-Versammlung u. Zwecks Vornahme der Wahl eines Delegirten für dieselbe

auf Donnerstag, den 18. Februar,
Nachmittags 2½ Uhr

nach Malchow im **Hotel Bühring** ganz ergebenst einzuladen.

Zur Theilnahme an dieser Bezirks-Versammlung sind alle Mitglieder einer der beiden Gesellschaften ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Versicherungen berechtigt.

Petersdorf, den 6. Febr. 1892.

W. Reeps.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Die zweite directe Sendung

echt. holl. Milch-Rahmkaese

traf soeben ein und empfehle ich diesen zu dem bekannt billigen Preise.

Robert Schnell.

Quartett-Verein
Malchow.

Mittwoch, den 24. Februar,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem **Tanze.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand
des Quartett-Vereins.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.



500 Pferde
Preußische, Holsteiner u. Russische Wagen- und Arbeitspferde,

sowie Jucker und Ponies stehen stets in größter Auswahl zum Verkauf.

Berlin N. W., Lehrter Straße 12/13.

S. Neuberg.

Auf einem Gute in der Nähe Malchows wird ein **junges Mädchen** zur Erlernung der Wirthschaft und feinen Küche unter günstigen Bedingungen zu sofort oder Ostern gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu sofort wird für die Pfarre in Grüssow bei Malchow ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Lehrer **Paetow** daselbst entgegen.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	195—215	Mk.
Roggen	"	"	196—200	"
Gerste	"	"	152—166	"
Hafer	"	"	143—153	"
Erbsen	"	"	170—180	"

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.



Großer Maskenball.



Am Montag, den 22. d. M.

findet im **C. Bruhn**'schen Locale ein großer **Maskenball**, verbunden mit großen **humoristischen Aufführungen**, statt.

Programm.

1. Schneider Fipps mit Fräulein Zwiebelbeine auf Reisen. (Großer Lacherfolg.)
2. Neu! Die Bremer Stadtmusikanten, oder Voß und Haas auf Reisen. Neu!
3. Auftreten der beiden Wunderkinder: Duert und Kunigunde. Einzig in ihrer Art.
4. Das chinesische Mittagessen.
5. Großer Ringkampf zwischen dem Atleten Mis Charles und der Atletin Mis Elenore.
   NB. Der Sieger erhält 100 Mk. Prämie.
6. Großer Apfelsinenregen bei bengalischer Beleuchtung. Es dürfen sich aber nur costümirte Personen an dem Einsammeln derselben betheiligen.
7. Große Maskenpolonaise unter Vorantritt eines Riesenmenschen.

Demaskirung 11 Uhr.

Eine großartige Maskengarderobe des Herrn **H. Wulf aus Hamburg** liegt schon am Sonnabend, den 20. d. M., Abends im Balllocale zur gefälligen Ansicht und soliden Preisen bereit.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Entree für maskirte Personen 75 Pfg., Zuschauer 50 Pfg.

Vor der Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Billets im Vorverkauf bei **L. Dernehl** und **C. Bruhn.**

Hierzu laden ergebenst ein

L. Dernehl und C. Bruhn.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 15. Sonnabend, 20. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Kaiser-Bazar in Berlin. Von Seiten der Direktion der Meckl. Sparbank wird der „M. Z." gegenüber den Zeitungsberichten über die erste Gläubigerversammlung der Kaiser-Bazar-Gesellschaft mitgetheilt, daß eine Ausfallsforderung der Bank um deswillen in den Vordergrund gedrängt ist, um den Vertreter der Bank, Herrn Rechtsanwalt Kempner, in den Gläubigerausschuß zu bringen und um an der Konkursmasse Antheil zu gewinnen. Im übrigen besteht schon ein festes Abkommen mit der Konkursmasse über die Abfindung aus der Masse, sowie andererseits mit einer bedeutenden Berliner Firma über den Erwerb des Grundstückes und Fortführung des Geschäfts. Es sind in letzter Zeit sogar 4 verschiedene Gruppen an die Bank wegen der Fortführung des Geschäfts herangetreten, ein Zeichen, daß dem Geschäfte als solchem in industriellen Kreisen eine große Bedeutung beigelegt wird. Die Konkursmasse ist außer Stande, das Konkurslager ohne Genehmigung der Bank vortheilhaft zu veräußern. Die Hypothek der Bank wird allein durch den Werth des Grund und Bodens gedeckt. Für die Bankverwaltung ist es unbegreiflich, daß von einem Verlust der Bank überall geredet werden kann, sowie daß die Mecklb. Lebensvers.- und Sparbank, welche bei dem Engagement absolut nicht betheiligt ist, in diese Angelegenheit hineingezogen ist.

— Mecklenburgische Landeslotterie. Eine der „G. Z." entnommene durch die mecklenburgischen Blätter gehende Nachricht, wonach in der 6. Klasse genannter Lotterie von der Direktion keine Tagesziehungslisten herausgegeben werden, bedarf dahin einer Ergänzung, daß die Pächter der Lotterie, das Bankgeschäft Schall u. Schwencke zu Schwerin, veranlaßt durch verschiedene Aufforderungen sich entschlossen haben, zur 6. Klasse jeder Lotterie, außer den bekannten geschriebenen Schnelllisten, gedruckte Abzüge derselben, ähnlich ausgestattet wie die Gewinnlisten, doch ohne Unterschrift der Direktion anfertigen zu lassen. Diese gedruckten Schnelllisten, welche Tagesziehungslisten benannt werden, haben selbstverständlich, ebenso wie die geschriebenen, keinen amtlichen resp. verbindlichen Charakter, worauf am Fuße der betr. Listen besonders hingewiesen werden wird durch den Passus: „Die Auszahlung eines Gewinnes kann auf Grund vorstehender Liste nicht gefordert werden." Die in § 7 des Planes erwähnte offizielle Gewinnliste 6. Klasse erscheint erst nach beendigter Ziehung der 232. Lotterie.

Güstrow, 18. Febr. Strafkammer. Wegen Beleidigung hatte der Revierförster Karnatz zu Rossentiner Hütte Privatklage gegen die Einliegerfrau Venedix daselbst erhoben, weil sie dessen Ehefrau am 8. Oktober mit einem Worte beleidigt hatte. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt; die hiergegen eingelegte Berufung wurde theilweise begründet erachtet, das erste Erkenntniß aufgehoben und die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurtheilt; die Kosten der ersten Instanz hat die Angeklagte, die Berufungskosten der Kläger und die Angeklagte zu gleichen Theilen zu tragen.

Parchim, 16. Febr. In voriger Woche ist hier wie der „M. Z." von durchaus glaubwürdiger und kundiger Seite versichert wird, schon ein Storch gesehen worden.

— Gegend zwischen Schwerin und Ludwigslust, 15. Febr. Heute Morgen um 5 Uhr war Feuer ausgebrochen bei dem Büdner Gäth in Rastow. Da die Flammen bereits hell emporloderten, als der Besitzer erwachte, so konnten die Hausbewohner nur das nackte Leben retten. An ein Löschen des Brandes war wegen der weichen Bedachung des Gebäudes nicht zu denken, obgleich bald zwei Spritzen zur Hilfe da waren. Auch das benachbarte Gebäude, das Wohnhaus des Brandt, welches ebenfalls ein Strohdach hatte, wurde bald von dem verheerenden Elemente ergriffen und gleichfalls in einen Schutthaufen verwandelt. Glücklicher Weise ist das Vieh bis auf einige Schafe gerettet worden. Wie verlautet, sollen beide Familien ihr Eigenthum versichert haben. Die Entstehungsursache des Feuers ist wohl auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen.

Gnoien, 14. Febr. Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr war das Wohn- und Geschäftshaus des Manufakturisten J. M. Seligmann am Markt vom Feuer ergriffen worden. Es brannte auf dem Hausboden in der Nähe des Schornsteins, doch konnten die Feuerwehren dem weiteren Umsichgreifen nicht wehren, mußten sich vielmehr auf das Rettungswerk beschränken, bis das Dach durchbrannte und der Schornstein niederstürzte, wodurch der fernere Aufenthalt in dem alten Hause gefährlich wurde. Ein ziemlicher Nordoststurm stand auf das brennende Eckhaus und bedrohte die weitere Häuserfront. Die Feuerwehr rettete das schon einmal an der Giebelseite brennende Nachbarhaus und beschränkte das Feuer auf seinen Herd. Aus dem ersten Stockwerk wurde eine schon seit Wochen erkrankte Bewohnerin dem Flammentode entrissen, wie auch der größte Theil ihrer Habe, welche bei der Elberfelder Gesellschaft versichert ist. Aus den unteren Räumlichkeiten konnte nur wenig gerettet werden, so daß die Aachen-Münchener Gesellschaft einen nicht unbedeutenden Schaden zu tragen hat.

Eldena, 15. Febr. Gestern Abend 9½ Uhr ertönte hier nach längerer Pause die Sturmglocke. Es brannte die Scheune des Erbpächters Tornow, die derselbe an den Schlachtermeister Drenkhahn verpachtet hat. Leider blieb das Feuer nicht auf seinen Herd beschränkt, sondern legte auch noch Wohnhaus, Scheune und Stall der Erbpächter Roesch und Krogmann, sowie auch noch Scheune und Stall des Büdners Erdmann und die Scheune des Schmiedemeisters Kolz in Asche. Die beiden Pferde des Schlachtermeisters D. konnten nicht mehr gerettet werden, da das Feuer schnell um sich griff. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet noch nichts. Ein Tanzvergnügen, welches bei dem Gastwirth H. Schwerin stattfand, wurde hierdurch auf jähe Weise gestört.

Schwerin, 17. Febr. Mecklenburgische Hypotheken und Wechselbank. Der Aufsichtsrath hat in gestriger Sitzung, entsprechend den Anträgen der Direktion, beschlossen, der auf den 29. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, bei reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 8 Prozent zu vertheilen.

Gadebusch, 15. Febr. Heute Mittag stellte sich bei der hiesigen Polizeibehörde ein fahnenflüchtiger Füsilier des in Wismar in Garnison liegenden 2. Bataillons des Mecklenb. Füsilier-Regiments Nr. 90. Derselbe, mit Uniformrock und Mütze versehen, hatte seine Garnison vor etwa 8 Tagen verlassen und während dieser Zeit sich auf einem benachbarten Gute versteckt gehalten. Hunger und Noth scheinen die Veranlassung gegeben zu haben, sich der Behörde zu stellen. Der Deserteur wurde sofort mittelst Transporteurs an die nächste Militärbehörde in Schwerin abgeliefert.

— Vom Wetter. Den 28. März, welcher der kritischste Tag des Jahres 1892 sein wird, erklärte Falb sogar für den kritischsten Tag des ganzen Jahrhunderts. Für den Monat Februar hat der hundertjährige Kalender folgendes Wetter gemacht: Vom Anfang bis zum 12. Frost; vom 18. bis zum 20. Schneegestöber; vom 21. bis zum 28. gelindes Wetter. Der 29. Januar war nach Falb's Kalender ein kritischer Tag. Er hat uns, ebenso wie sein Vorgänger, einen starken Südweststurm und nebenbei auch viel Regen gebracht.

— Zum Lehrermangel in Mecklenburg erhält die „G. Z." die beiden nachstehenden Zuschriften:

1. Im Annoncentheil des „R. A." fanden wir nachstehendes Inserat, das bezeichnend sein dürfte für die Zustände, welche bereits jetzt durch den fühlbar werdenden Lehrermangel herbei geführt werden. — Wir geben das betr. Inserat wortgetreu:

In Dabel seit Wochen kein Schulunterricht wegen Erkrankung beider Lehrer. Assistent nicht zu haben. Steht nicht ein

Kandidat der Theologie

am Markte müssig, der etwa bis Ostern eintreten möchte? Bitte sofortige Meldung!

Gaegelow bei Sternberg.

Präpositus Tarnow.

2. schreibt man aus Sternberg:

„Wenns immer, wenns immer so blieb," das ist der heimliche und auch hier und da laut sich äußernde Wunsch der Schuljugend zu Dabel. Doch alles Irdische ist dem Wechsel unterworfen, und der Freude dieser lieben Schuljugend wird voraussichtlich schon in absehbarer Zeit ein Ende bereitet werden. Allein die Eltern wollen sich nicht beruhigen bei den Trostesworten: „Es kann ja nicht immer so bleiben," sondern die Wogen der Erregung und der Unzufriedenheit schlagen hoch, weil wegen andauernder Krankheit der beiden Lehrer der Schulunterricht seit Wochen ausgefallen ist und keine Vertretung beschafft werden kann. Auf die wiederholten Bitten an die Schul- und Oberschulbehörde um Absendung eines Assistenten dorthin ist die Antwort geworden, daß absolut kein Vertreter für die beiden kranken Lehrer aufzutreiben sei und die Schüler ohne Unterricht bleiben müßten, wenn sie nicht in benachbarten Schulen untergebracht werden könnten. Letzteres ist wegen Raummangel in den benachbarten Schulen nicht möglich, und so erfreuen sich denn die cr. 120 Kinder großer Ferien. Wie lange sich diese ausdehnen werden, entzieht sich unserer Beurtheilung.

Plau, 18. Febr. Von einem schrecklichen Unglücksfall, der sich jenseits der preußischen Grenze ereignete, drang gestern die Kunde hierher. Der um 7 Uhr hier fällige Personenzug ereilte in der Nähe des Dorfes Falkenhagen einen Wagen auf dem Geleise; während der Wagen vollständig zertrümmert wurde, war ein Insasse desselben sofort eine Leiche, ein anderer ist seinen schweren Verletzungen bald nach dem Ereignisse erlegen.

Den größten Erfolg hatte Apotheker **Richard Brandt** in Schaffhausen im Monat Juli und August 1891 zu verzeichnen, während welcher Zeit ihm 400 Anerkennungsschreiben über den Gebrauch seiner ächten Schweizerpillen, welche **sämmtlich amtlich beglaubigt**, zugegangen sind. Alle Diejenigen, welche gezwungen sind, wegen Verstopfung, schlechter Verdauung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etwas zu thun, sollten diese Briefe lesen und sich überzeugen, daß die Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel Mk. 1,— in den Apotheken) von keinem anderen Mittel übertroffen werden. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Der Kriegshafen von Biserta.

Englische und italienische Journale haben neuerdings die Aufmerksamkeit auf die großartigen Befestigungs-Anlagen Frankreichs bei Biserta, dem nördlichsten Hafen der afrikanischen Mittelmeerküste, gelenkt, den Frankreich durch die Schutzherrschaft über Tunis in seinen Besitz gebracht hat und für die Befestigung bezw. Erweiterung seiner Machtstellung im Mittelmeer zu verwerten strebt. Die Bedingungen der unvergleichlichen geographischen Lage, welcher das unweit Biserta gelegene Kartargo seiner Zeit zum großen Teil die Herrschaft im Mittelmeer verdankte, finden sich fast in gleicher Vollkommenheit in Biserta vereinigt, und diese Bedingungen gewinnen angesichts des Wetteifers Italiens und Frankreichs im Mittelmeer eine erhöhte Bedeutung.

Da Biserta die Meerenge zwischen Nordafrika und Sizilien nahezu ebenso vollständig beherrscht, wie Gibraltar den Eingang vom Atlantischen Ozean in das Mittelmeer, und die Entfernung von Biserta nach den sizilianischen Häfen um viele hundert Kilometer gegenüber der Entfernung von Toulon aus abgekürzt worden ist, so erscheint es natürlich, daß die Italiener durch die Errichtung einer französischen Flottenstation ersten Ranges in der Nähe Siziliens sich beunruhigt fühlen, zumal auch die Engländer durch ihre Schilderungen von der außerordentlich großen strategischen Bedeutung des Kriegshafens von Biserta den Italienern die mögliche Gefahr des letzteren für ihre Verbündeten anschaulich zu machen suchen.

Ist Biserta durch seine vortreffliche Lage und die erforderlichen Strandbefestigungen gegen eine feindliche Beschießung geschützt und vom Meere aus uneinnehmbar gemacht, so erhält die französische Flotte eine weit größere Freiheit ihrer Handlungen im Mittelmeer als bisher, und Italien wie England könnte möglicherweise die Bedeutung der französischen Schutzherrschaft über Tunis sehr fühlbar werden, wenn die Franzosen nach Vollendung der Befestigung Bisertas in demselben eine ansehnliche maritime Streitmacht bilden wollten, die doch immer nur gegen England und Italien zur Verwendung kommen könnte.

Selbstverständlich werden die Italiener zur Abwehr einer solchen Gefahr ihre Flottenstationen im Mittelmeer, namentlich an der sizilianischen Küste, verstärken; denn der Hinweis der Italiener auf die Zusicherung Frankreichs im Vertrage vom Jahre 1881, den Hafen von Biserta nicht in einen Kriegshafen umwandeln zu wollen, wird gegenwärtig, wo der Hafen seiner Vollendung entgegengeführt wird, ganz fruchtlos sein. Natürlich behaupten die Franzosen, daß die Befestigung Bisertas keinen angreifenden, sondern nur einen verteidigenden Zweck verfolge, da Frankreich nicht entfernt daran denke, seinen Machtkreis im Mittelmeer zu erweitern, sondern nur behalten wolle, was es erworben; diesen Versicherungen werden aber England und Italien keinen großen Wert beilegen. Im übrigen wird aus den weiteren Anstrengungen der Franzosen bei Biserta kein Streit zwischen den Mittelmeermächten entstehen, jeder Staat wird von seinen Rechten den erforderlichen Gebrauch machen; der Marine-Etat Italiens wird erhöht werden, und dies wird zunächst die einfache und alleinige Folge der Befestigung des Kriegshafens von Biserta sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei dem Staatsminister Dr. v. Bötticher fand am Sonnabend ein parlamentarisches Essen statt, bei welchem auch der Kaiser anwesend war. Derselbe unterhielt sich, ehe man sich zu Tisch setzte, mit verschiedenen Herren. Bei Tisch saßen an einer Längstafel der Kaiser, rechts von ihm der Reichskanzler und der Präsident des Abgeordnetenhauses Excellenz v. Köller, auf der andern Seite Frau v. Bötticher und Graf Lerchenfeld, der bayrische Gesandte. Dem Kaiser gegenüber saß Herr v. Bötticher, zur Seite die beiden Prinzen von Schleswig-Holstein. Nach dem Essen hielt der Kaiser Cercle und sprach u. a. mit den Abgeordneten v. Manteuffel, v. Kardorff und Freiherrn v. Stumm. Ein Thema der Unterhaltung bildete die Weltausstellung in Chicago. Der Kaiser war in sehr guter Stimmung und verließ erst um 11½ Uhr das gastliche Haus.

— Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1891 bis zum Schluß des Januar d. J. 6 554 766,20 Mark oder 290 867,10 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

— Die Frage der Feier des 1. Mai, welcher dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, ist, wie der „Vorwärts“ schreibt, bereits in mehreren Berliner Versammlungen Gegenstand von Erörterungen gewesen. Es hat deshalb in den letzten Tagen eine private Zusammenkunft sozialdemokratischer Parteigenossen, Vertreter der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung, stattgefunden, in der die Frage der Maifeier erörtert wurde. Gelegentlich dieser Besprechung wurde mitgeteilt, daß seitens der Parteileitung auch dieses Jahr wieder eine Maifest-Nummer herausgegeben wird. Außerdem wird für die Teilnehmer an der Maifeier ein für ganz Deutschland gleichmäßiges Festzeichen hergestellt werden. In den sechs Berliner Reichstags-Wahlkreisen sollen sich Comités bilden, welche die Vorbereitung der Kundgebung in die Hand zu nehmen haben.

Frankreich. Das französische Kriegsministerium wendet der Ausbildung der Truppen im Eisenbahndienst eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu; so hat, wie wir in der „Köln. Ztg.“ lesen, der Kriegsminister jetzt verfügt, daß eine gewisse Anzahl Soldaten des Eisenbahn-Regiments den sechs großen Eisenbahn-Gesellschaften zur Verfügung überwiesen werden sollen, damit sie die Fachkenntnis erlangen, um im Kriege für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein. So soll hin und wieder den Eisenbahn-Gesellschaften eine gewisse Anzahl ausgebildeter Leute überwiesen werden, um bei der Ausführung von Eisenbahnarbeiten und deren Wiederherstellung thätig zu sein. Die Auswahl der Leute, welche so in den Dienst der großen Eisenbahn-Gesellschaften treten, hat mit der größten Vorsicht zu geschehen, sie sollen zunächst noch zwei Jahre zu dienen haben und dann über eine ausreichende Schulbildung verfügen; der Eintritt geschieht im Herbst jedes Jahres; eine Verwendung zum Büreau- und Verwaltungsdienst ist unzulässig.

— Das französische Heer soll eine abermalige Verstärkung erfahren, indem in Tunis die Aushebung und allgemeine Wehrpflicht für alle Mohamedaner von 18 bis 26 Jahren eingeführt werden soll. Die Leute sollen zwei Jahre unter der Fahne bleiben. Vorerst werden nur so viele Leute ausgehoben, um die Garde des Bey und die einheimischen Regimenter zu ergänzen, welche bisher aus Angeworbenen bestanden. Die Zahl ist nicht genannt, dürfte aber vorerst 6—8000 nicht übersteigen. Offenbar aber handelt es sich darum, eine größere Truppenmacht als bisher zur Verfügung zu haben. Wichtiger aber ist noch, daß hierdurch auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Algier vorbereitet wird. „Algier vermöchte uns 100 000 tüchtige Soldaten zu stellen und uns dadurch die Ueberlegenheit in Europa zu sichern,“ rufen die Blätter aus. Diese Hoffnung auf Algier ist um so erklärlicher, als in Frankreich die beiden letzten Jahre je 16 000 Mann fehlten, um die vorgeschriebene Zahl zu erreichen. Dieses Jahr, wo die 1871 Geborenen zur Aushebung kommen, beträgt der Ausfall sogar 70 000.

Rußland. Der Oberbefehlshaber in Kiew, General Dragomirow, hat angeordnet, daß die Reiter-Regimenter bei gegenseitigen Angriffsübungen hölzerne Lanzen mit Fähnchen benutzen sollen — die Kosaken haben hierbei Fähnchen an ihren Piken zu befestigen —, um die Pferde an den Anblick der Fähnchen zu gewöhnen, wie solche im nächsten Kriege „die feindliche Reiterei führen wird“. Für den Reiter mit dem Säbel in der Faust sei die Lanze nicht zu fürchten, wohl aber sei dem Scheuwerden der Pferde bei dem ungewohnten Anblick vorzubeugen.

— Fürst Galizin hat seinen früheren Leibeigenen im Gouvernement Perm den über 288 000 Rubel betragenden Rest ihrer Ablösungszahlungen erlassen.

Rumänien. Auf Betreiben des Kriegsministers hat Herr Emil Grigorowitza, Professor an der Bukarester Kriegsschule, eine deutsche Grammatik für das rumänische Offizierkorps ausgearbeitet.

— Der Kriegsminister hat beschlossen, das rauchlose Pulver in der Armee einzuführen.

Türkei. Die türkischen Behörden haben nachstehenden charakteristischen Preßbefehl an die Zeitungsleiter in Konstantinopel erlassen: Art. 1. Der Vorzug ist zu geben allen Nachrichten von der kostbaren Gesundheit des Staatsoberhauptes und der kaiserlichen Familie, vom Stand der Staaten und Ernten bei günstigem Ausfall, von Fortschritten des Handels und Gewerbes in der Türkei. Art. 2. Es ist keinerlei Feuilleton zu veröffentlichen, das nicht, vom Standpunkt der Sittlichkeit betrachtet, ausdrücklich die Billigung Sr. Excellenz des Ministers für öffentlichen Unterricht und Wächters der guten Sitten erhalten hat. Art. 3. Nicht abzudrucken sind allzulange litterarische oder wissenschaftliche Abhandlungen, die den Füllraum einer Zeitungsnummer überschreiten könnten. Die Worte „Fortsetzung folgt“ sind zu vermeiden, da sie unangenehme Geistesanspannung hervorrufen. Art. 4. Sorgfältig zu unterlassen sind in einem fortlaufenden Artikel weiße Zwischenräume oder Punktzeilen; solches Verfahren giebt zu Aergernis erregenden Vermutungen Anlaß, stört die Ruhe der Gemüter und verursacht, wie dies bei verschiedentlichen Gelegenheiten beobachtet worden, Zweideutigkeiten gegen Se. kaiserliche Majestät. Art. 5. Mit größter Sorgfalt ist die Namensnennung hervorragender Persönlichkeiten zu umgehen. Wird Ihnen gemeldet, daß dieser oder jener Landesstatthalter oder Unterbeamte des Diebstahls, Unterschleifs öffentlicher Gelder, Totschlags oder andrer sträflicher Handlungen überführt worden, so ist diese Thatsache als unerwiesen darzustellen oder gänzlich zu verschweigen. Art. 6. Jedwede Veröffentlichung von Bittschriften sowohl einzelner Personen, als von Provinzialgemeinden, die sich wegen Mißbräuchen der Staatsbehörden beschwerdeführend an das Landesoberhaupt wenden, ist unbedingt verboten. Art. 7. Die Meldung von Mordversuchen gegen fremde Fürstlichkeiten oder von Aufruhrbewegungen in fremden Landen, in welcher Fassung sie auch geschrieben sein mögen, ist unstatthaft. Das Bekanntwerden solcher Dinge ist für unsre getreue und friedliebende Bevölkerung nicht ersprießlich. Art. 8. Es ist verboten, diese neue Vorschrift in die Spalten Ihrer Zeitung einzurücken, das könnte übel angebrachte Beurteilungen und Bemerkungen seitens unzufriedener Geister hervorrufen. — Echt türkisch!

Die deutsche Marine.

Der Marine-Etat wird bei der zweiten Lesung erregte Debatten hervorrufen. Die Regierung bietet alles auf, um den Marine-Etat unverändert durchzubringen. Bei dem Entgegenkommen des Zentrums erscheint denn auch die unveränderte Annahme gesichert. Die geplante Vermehrung der Mannschaften wird auf alle Fälle stattfinden.

Das „Militär-Wochenblatt“ reproduziert den Hauptinhalt, der unter dem Titel: „Die deutsche Flotte und der Reichstag“ kürzlich erschienenen Schrift des Kapitäns z. See a. D. v. Stenzel, die dazu bestimmt ist, Verständnis für den Wert der Flotte, für ihre Aufgaben und Lebensbedingungen in weiteren, namentlich Abgeordnetenkreisen zu verbreiten und hebt insbesondere folgende Stellen hervor:

Das Herabsetzen oder Streichen von Positionen für Schiffsbau-Neubauten ist seit 1878 traditionell geworden, damit aber die militärische Leistungsfähigkeit unsrer Flotte stetig heruntergegangen. Schon 1886 hat der gegenwärtige Herr Reichskanzler, damals Chef der Admiralität, erklärt: „Was inzwischen (seit 1873) geschehen ist seitens der Russen und Italiener, überflügelt uns so, daß wir faktisch auf dem Standpunkt einer Marine dritter Klasse angekommen sind.“

Thatsächlich wird unsre Flotte unter Hinzurechnung sämtlicher im Etat für 1892-93 geforderten Schiffe ꝛc. im Jahre 1895 im Ganzen erst teilweise den Stand erreichen, den sie nach dem Flottenplan vom Jahre 1873 schon im Jahre 1882 hätte einnehmen sollen. „Die französische Flotte soll nach amtlichen Angaben im Jahre 1895 zählen: 32 Schlachtschiffe, darunter 10 alte, gegen unsre 14, unter denen 5 alte; ferner 14 Panzerfahrzeuge zum Küstenschutz gegen unsre 10, 15 gepanzerte oder geschützte Kreuzer gegen unsre 5, eine große Menge kleinerer Kreuzer und endlich 204 Torpedoboote gegen unsre achtzig. Die russische Ostsee-Flotte umfaßt gegenwärtig (nach dem Almanach der Kriegsflotten für 1892) 19 Schlachtschiffe, darunter 10 neue, 4 aus den siebziger Jahren und 5 alte, 15 Monitors ꝛc., meist alte, 3 geschützte Kreuzer, viele kleine, meist alte Kreuzer ꝛc., 2 Torpedokreuzer, 18 Torpedoboote für Fischertorpedos u. s. w. An der Vermehrung der Flotte wird mit größtem Eifer gearbeitet.

Zwischen der französischen und unsrer Flotte läßt sich demnach ein Vergleich gar nicht ziehen, und auch die russische Ostseeflotte arbeitet stark darauf hin, unsre ganze Flotte zu überflügeln. Das „Militär-Wochenblatt“ bemerkt zu den Betrachtungen der vorgenannten Schrift:

„Gewiß haben wir schon an diesen stets wachsenden Ausgaben für unsre Flotte zu tragen und sind im Vergleich zu Engländern und Franzosen nur ein armes Volk, aber unser Nationalwohlstand ist im Laufe der Jahrhunderte hauptsächlich durch unsre mangelhafte Kriegsverfassung und Bereitschaft zurückgegangen. Fremde Völker schlugen ihre Schlachten auf

---

I. 92. 14.

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Ich habe auch nicht die Absicht zu streiten, Lucy“, war die gleichgiltige Antwort.

„O nein,“ entgegnete Mrs. Black bitter, „Du bist kalt wie Eis, während es in mir kocht wie in einem Vulkan. Ich war eine arme, aber makellose Witwe und nährte mich redlich mit meiner Hände Arbeit. Da fügte es der Zufall, daß Du mich sahst. Du entbranntest in Leidenschaft für mich und ich erwiderte Deine Liebe. Ich war schwach genug, Deinen Bitten nachzugeben und hierher in Dein Haus zu ziehen. Du spiegeltest mir vor, daß Du mich zu Deinem Weibe machen wolltest, sobald ein gewisses Hindernis, welches Du mir nicht nennen könntest, überwunden sei. Ich liebte Dich, sonst wäre ich Deinen schmeichelnden Worten nicht gefolgt. Du umgabst mich hier mit einem mir ganz ungewohnten Luxus und Komfort. O, Du erkanntest rasch genug meine Vorliebe für diese Dinge und benutztest dieselbe, um mich noch fester hier zu halten. Edward, Du hast schlecht an mir gehandelt, ich weiß jetzt längst, daß nie ein Hindernis unsrer Heirat befand. Wäre ich doch die dürftige, aber unbescholtene Witwe geblieben.“

„Zu solcher Reue ist es jetzt zu spät, das hättest Du eher überlegen sollen,“ sagte der Advokat trocken. „Das heißt,“ fügte er spöttisch bei, „es steht bei Dir, wieder die dürftige Witwe zu werden, wenn auch nicht mehr die unbescholtene.“

Lucy erschrak. Sie fühlte, daß sie nicht die Kraft habe, sich loszureißen von dem unwürdigen Mann, den sie noch immer heiß und leidenschaftlich liebte, so lange dieser Mann sie hier noch duldete.

Dem Advokaten entging der erschrockene Ausdruck ihres Gesichtes nicht. Er lächelte sarkastisch.

„Laß uns Frieden schließen, Lucy,“ sagte er. „Du bist in der That ein reizendes junges Weib, nur mußt Du die Tragik aus dem Spiele lassen.“

Mit einem tiefen Seufzer ließ Mrs. Black diesen peinlichen Gesprächsgegenstand fallen.

„Wenigstens eins mußt Du mir sagen, Edward,“ begann sie, nachdem kurzes Schweigen eingetreten war, das Gespräch aufs neue.

„Und das wäre?“

„Liebst Du Deine Cousine Eleonore Mostyn? Man sagte mir so.“

Der Advokat lachte rauh auf. „Ich sie lieben?“ rief er aus. „Ich hasse sie und könnte sie tot zu meinen Füßen liegen sehen. Das unnütze Ding bringt mich um ein großes Vermögen, ich hasse sie seit ihrer Geburt.“

„Du schienst aber so zornig, als Du neulich davon sprachst, Eleonore liebt Mr. Charlton,“ warf Lucy schüchtern dazwischen.

„Natürlich! Ich wünsche nicht, daß meine Cousine heiratet. Bleibt sie ledig, so ist sie wenigstens das einzige Hindernis, das zwischen mir und dem Reichtum steht und beim Satan! ich werde es aus dem Wege zu räumen wissen, — hat aber Eleonore einen Gatten und Kinder, so sind alle Aussichten auf Westringham Hall für mich vorbei. Am besten wäre es, Eleonore würde sterben und das zweitbeste Ding wäre, sie würde irgendwo eingesperrt und käme nicht wieder zum Vorschein. Das letztere will ich besorgen, sie soll lebend begraben werden, sobald ich sie in meine Gewalt bekomme. Es ist ein Leichtes, ihren schwachsinnigen Vater glauben zu machen, sie sei tot.“

„Aber es wird ihn töten, Edward, er wird aus Gram sterben,“ sagte Lucy bittend.

„Nun, was ist weiter? Der Squire ist ein alter Mann, früher oder später muß er doch sterben.“

„War er nicht Dein Wohlthäter? Wie kannst Du ihm so schlecht lohnen?“

„Predige keine Moral, Lucy, es steht Dir nicht an,“ brauste der Advokat auf. „Höre mich an. Ich bin entschlossen, Eleonore aus dem Wege zu räumen und dazu sollst Du mir helfen.“

„Ich?“ rief Mrs. Black erschrocken. „Was soll ich thun? Ich verstehe Dich nicht.“

„Du willst mich wahrscheinlich nicht verstehen, willst mir nicht behilflich sein, sage es klar heraus.“

„Nun denn, ich will nicht,“ antwortete Mrs. Black.

Es war gut für sie, daß der Advokat sein Gesicht dem Kaminfeuer zugewendet, sodaß sie den furchtbaren Ausdruck desselben nicht sehen konnte. Edward Baylis sah aus wie ein Mörder. Es herrschte eine langes peinliches Stillschweigen. Endlich war es Edward Baylis gelungen, seines Zornes etwas Herr zu werden, um das Gespräch aufs neue zu beginnen.

„Weshalb schlägst Du mir Deine Hilfe ab, Lucy? Du weißt doch, daß ich in Geldverlegenheit bin. Bin ich es nicht teilweise Deinetwegen? Du bist klug und hast ein gewinnendes Wesen. Eleonore wird Dir Vertrauen schenken. John Hinkley kann ich nicht brauchen, sie kennt den Burschen und mißtraut ihm, wie sie mir mißtraut.“

unserm Grund und Boden, schnitten aus unsrer Haut ihr Leder. Das Elend, welches ein unglücklicher Krieg über ein Volk bringt, die Gelder, welche ein rücksichtsloser Sieger dem Besiegten abzupressen versteht, werden nicht annähernd durch die Kosten selbst der schwersten Kriegsrüstung erreicht. Eine mangelhafte Kriegsrüstung hat so viele Aussichten auf eine demnächstige sichere Niederlage, daß sie nicht viel besser wie gar keine Rüstung ist; davon weiß Deutschland ein langes, trauriges Lied zu singen. Wir dürfen deshalb nicht nachlassen, unsre Kriegsrüstung nach allen Richtungen hin auf den Stand zu bringen, daß wir getrost jedem Feinde, der unser Vaterland anzugreifen wagt, entgegentreten können."

Deutscher Reichstag.

Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafprozeßordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen. Der Einbringer des Gesetzentwurfs, Abg. Rintelen, begründete denselben und führte dabei aus, daß das Erfüllen des ersten Teils seines Antrages die Forderung des zweiten Teils keineswegs ausschließe, er hält es für nicht angezeigt, diese Fragen mit derjenigen der Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen zu verbinden; erachtet es auch nicht für notwendig, den Gesetzentwurf, nachdem der Reichstag schon ein Jahrzehnt mit dem Gegenstande befaßt gewesen, noch einmal an eine Kommission zu verweisen, sondern beantragt die weitere Behandlung im Plenum vorzunehmen. Diesen Ausführungen schließt sich Abg. Traeger an, der ebenfalls einen Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen eingebracht hat und welcher besonders das bisherige Verhalten der verbündeten Regierungen in dieser Frage nicht zu billigen vermag, auch namentlich sein Bedauern darüber ausspricht, daß nach Ansicht derselben die Lösung der Entschädigungsfrage den Einzelstaaten überlassen bleiben könne. Aus der Rechtsgeschichte weist er nach, daß mit der Forderung auf Entschädigung unschuldig Verurteilter auch gar kein Novum in die Gesetzgebung eingeführt werden würde. Das Ansehen der Justiz könne es nicht schädigen, sondern dasselbe nur erhöhen. Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Bosse betont, daß darüber, ob ein unschuldig Verurteilter — soweit es überhaupt möglich — zu entschädigen sei, überhaupt weder im Bundesrat noch im Reichstag Zweifel sein könnten, die Schwierigkeit liege nur darin, festzustellen, ob der betreffende Freigesprochene auch wirklich unschuldig sei, demnächst komme es auf die Gestaltung des betreffenden Verfahrens an. In allen Einzelstaaten wären auch Fonds vorhanden, vorkommenden Falles Entschädigungen zu gewähren. Er könne daher nur raten, die ganze Frage bis zur allgemeinen und systematischen Revision der Strafprozeßordnung zu verschieben. Abg. von Strombeck kann diese Verschiebung seitens des Reichstags nicht gerechtfertigt halten. Abg. Schneider (Hamm) hebt hervor, daß es der Rechtsanschauung der großen Mehrheit des Volkes entspreche, daß dem unschuldig Verurteilten von Rechtswegen und nicht aus Gnade eine Entschädigung gewährt werde. Indes stimmt er mit dem Abg. Träger darin nicht überein, daß allen Freigesprochenen — auch denen, bei denen die Freisprechung nur wegen eines non liquet erfolgt — die Entschädigung gewährt werden solle. Abg. Stadthagen will auch die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft in das Gesetz aufnehmen, während Abg. Munckel es für praktisch richtig hält, sich auf dasjenige zu beschränken, worüber im Reichstag Uebereinstimmung herrsche. — Ueber die Gesetzentwürfe wird ohne Kommissionsberatung demnächst im Plenum weiter verhandelt werden.

In der nächsten Sitzung wurde zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die österreichischen Vereinsthaler, nach kurzer Debatte in dritter Beratung definitiv angenommen und dann die abgebrochene Beratung des Etats der Reichseisenbahn-Verwaltung fortgesetzt. Abg. Frhr. v. Stumm hielt es für seine Aufgabe, die neulichen Angriffe der sozialdemokratischen Abgeordneten gegen die von der Eisenbahnverwaltung befolgten Grundsätze als vollständig unbegründet ausführlich darzuthun. Die Sozialdemokratie habe durchaus nicht das Recht, sich als eine politische oder wirtschaftliche Partei zu bezeichnen, sie sei lediglich eine Zusammenfassung derjenigen Elemente, welche alles umfaßt, was mit Haß, Gift und Neid gegen die Bessergestellten und die bestehende Gesellschaftsordnung erfüllt sei. Er hofft und wünscht vielmehr, daß weite Kreise des Volks dem Beispiel des Herrn Ministers folgen und die sozialdemokratischen Arbeiter aus ihren Betrieben ausschließen werden. Abg. Bebel kann nicht begreifen, wie der Vorredner die Sozialdemokratie, die größte Partei im Reiche, nicht als eine politische, oder gar nicht einmal als eine wirtschaftliche anerkennen wolle, während diese Partei bereits eine so große Bedeutung habe, daß der Reichskanzler offen erklärte, alle seine gesetzgeberischen Akte mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie zu erwägen. Es widerstrebe jedem Rechtsstaat, einen Arbeiter lediglich wegen seiner Gesinnung von den kaiserlichen Werkstätten auszuschließen. An der Debatte beteiligten sich dann noch mehrere Redner. Ein greifbares Resultat konnte dieselbe ihrer Natur nach nicht haben. Nachdem der Titel, der formell die Gelegenheit zu den Erörterungen geboten, vom Hause genehmigt war, wurden die Verhandlungen vertagt.

Aus nah und fern.

Infolge vorschriftswidriger Verwendung von Arznei gestorben. Der erkrankte Arbeiter Theodor Junger, welcher in dem Hause Lindowerstraße 23 in Berlin in Schlafstelle wohnte, nahm, sei es, weil er schnellere Genesung erhoffte, sei es, weil er infolge des Krankseins mißmutig geworden war, das ihm verschriebene Heilmittel nicht nach Vorschrift, trank vielmehr die ganze Flasche auf einmal aus. Alsbald stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und Junger verstarb infolge dessen.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Konitz verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die Hebeamme Caroline Zindler aus Krojanke wegen Mordes zum Tode. Die Verurteilte hatte am 5. Mai 1891 eine Scheune, in welcher ihr Ehemann, der Photograph und Uhrmacher Karl Zindler, schlief, verschlossen und darauf angezündet, so daß der Mann einen qualvollen Flammentod fand.

In die Strandfeldstrecke der Bernsteingruben bei Palmnicken (Königsberg) ist neulich nachts die See eingebrochen. Innerhalb 20 Minuten war der Grubenbau voll Wasser; 6 Mann der Belegschaft des südlichen Strandfeldes werden vermißt; dieselben dürften ertrunken sein.

Ein Säbel-Duell zwischen zwei Bonner Studenten wurde in Gießen von der Polizei in dem Augenblick, als schon die beiden Paukanten fertig auf der Mensur sich gegenüberstanden, vereitelt.

Eine eigenartige Gerichtsverhandlung, bei welcher als corpus delicti ein lebendes Krokodil auf dem Gerichtstisch ausgestellt war, fand vor dem Chemnitzer Landgericht statt. Ein Fleischer und Arbeiter hatte zum letzten Jahrmarkt einem Menagerie-Besitzer ein Krokodil und eine gegerbte Schlangenhaut gestohlen. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Spuk. Das Schöffengericht in Trier beschäftigte sich kürzlich mit einer Spukgeschichte. Die in der Krahnenstraße wohnhafte Familie eines dortigen Maurers, Vater, Mutter und vierzehnjähriger Sohn, versetzten im Dezember, wie die „Köln. Volksztg." schreibt, die Nachbarn dadurch in Aufregung, daß sie in der mitternächtlichen Zeit geheimnisvolle Laute ertönen ließen, Tische, Oefen, Stühle u. s. w. umwarfen und dann das ganze als Spuk darstellten. Das Gericht erkannte gegen die Frau und den Mann auf je 14 Tage Haft. Der Sohn wurde, da er doch nur als Werkzeug benutzt worden war, freigesprochen.

Aus Eifersucht. Die „Frkf. Ztg." schreibt: In der Wohnung eines Mädchens in München fand man vor einigen Tagen dieses und ihren Liebhaber, einen 20jährigen Uhrmachergehilfen, tot vor. Nach Lage der Leichen hat der junge Mann erst das Mädchen, dann sich selbst erschossen. Ueber die Motive ist genaues noch nicht bekannt. Nach der einen Lesart hätte der Mann aus Eifersucht gehandelt.

Reiche Heirat. Der Erbprinz Leopold von Ysenburg befindet sich auf dem Wege nach New-York, um sich mit der Tochter eines bekannten kalifornischen Eisenbahnkönigs zu vermählen. Die Mitgift beträgt angeblich 30 Millionen Dollars.

Giftmord. In Ostermiething (Oesterreich) wurde durch ein Bauernpaar an deren Eltern, welche im sog. Altenteil bei ihrem Sohne lebten, ein Giftmord mittels mit Arsenik vergifteter Milch, welche die alte Mutter von der Schwiegertochter für den Haushalt abholte, verübt. Auf die verwunderte Frage der alten Bäuerin, warum denn die Milch diesmal so sonderbar aussehe, antwortete die Schwiegertochter kaltherzig: „A nix is!", worauf sich die Mutter mit dem Milchtopf ahnungslos nach Hause begab und ruhig davon eine Milchsuppe und Milchnudeln bereitete. Ihr Mann, dessen Bruder und ein Kind aßen eine ziemliche Menge davon, worauf sich jedoch bei allen Dreien alsbald heftig auftretende Vergiftungs-Symptome einstellten. Der alte Bauer starb bereits nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen, während dessen Bruder und das Kind bedenklich darniederliegen. Die alte Bäuerin hatte zufällig von der vergifteten Speise noch nichts genossen. Der junge Bauer und die Bäuerin wurden bereits verhaftet.

Der Ingenieur Studer in Interlaken hat für den Bau einer Bahn von der Wengeralp nach dem Eiger ein Konzessionsgesuch eingereicht. Die Kosten sind auf 3900000 Franks berechnet, die Dividende auf 6 pCt.

Einen höchst sonderbaren Selbstmord hat dieser Tage, wie aus Villach geschrieben wird, der dort allgemein bekannte und geachtete Besitzer Christian Frank-Pichler in Vülkendorf-Villach verübt. Derselbe stürzte sich in einer Anwandlung von Schwermut in die Fluten der Drau. Von der Strömung gegen das Ufer zu getrieben, erfaßte er mit der einen Hand das Geäst eines Erlenbusches, während er mit der andern seinen Leibriemen abschnallte, diesen um einen Ast und gleichzeitig um seinen Hals schlang und sich, da ihm das nasse Element den gewünschten Tot nicht bereiten zu wollen schien, erhängte.

Der reiche Spanier Nacoza hat sich, nachdem er sein ganzes Vermögen von 1 Million Francs in Monte Carlo verspielt hat, erschossen. Seit dem 1. Januar d. J. ist dies der vierzehnte Selbstmord infolge von Spielverlusten.

Der als Verschwender bekannte, gerichtlich entmündigte Sohn der reichen Witwe des Diamantenhändlers Mellerio verschwand aus Paris mit seiner Geliebten, nachdem er aus dem Geldschrank des mütterlichen Geschäfts eine Million in bar und zahlreiche Wertpapiere entwendet.

Von Sir Morell Mackenzie weiß der „New-York Herald" noch folgendes zu erzählen: Herr Mackenzie und seine Gattin führten kein ideal glückliches Familienleben. Schon seit geraumer Zeit war der Unfriede unter ihnen so groß, daß sie fast nur noch schriftlich mit einander verkehrten. Frau Mackenzie war trotzdem sehr stolz auf ihres Mannes Geschicklichkeit. Schon vor Monatsfrist war es deutlich sichtbar, daß Sir Morell nicht mehr lange leben würde. Es unterliegt keinem Zweifel, Enttäuschung bildete die Hauptursache seines Todes. Seit dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich, das ihn in Streit mit den deutschen Aerzten brachte, war er nicht mehr der frühere. Seine Praxis wurde immer geringer, bis sie sich fast nur noch auf Theaterpersonal beschränkte, das seine ärztlichen Hilfeleistungen mit Photographien und Tabakdosen belohnte, die den Gebern wenig kosteten und für den Empfänger wertlos waren. Sir Morell Mackenzies Honorare waren sonst ungewöhnlich hoch gewesen, ließ er sich doch eine einzige Halsoperation an einem Kinde mit 600 Mark bezahlen, aber in der letzten Zeit waren dergleichen Einnahmen immer seltener, während die von ihm veranstalteten Gesellschaften und Festlichkeiten sein früher erworbenes Vermögen aufzehrten. Eine New-Yorker Versicherungsgesellschaft wird 100000 Mark auf die im vorigen Jahre auf Mackenzies Leben genommene Versicherung zu zahlen haben, zwei andre Gesellschaften hatten die Versicherung vorher abgelehnt.

Ueber einen merkwürdigen Fund berichtet das „Athenaeum"; hiernach soll in Porto Portese (Lannvium) eine Art von Cirkusplakat, in einer drei Fuß langen ovalen Steintafel bestehend, entdeckt sein. Sie scheine bestimmt gewesen zu sein, zu spät kommenden Zuschauerrn anzuzeigen, daß der Cirkus bereits voll wäre; hierauf deutete die lateinische Inschrift: „Der Cirkus ist voll! Großer Beifall! Die Thüren sind geschlossen." Der Stein sei der Abteilung des Britischen Museums für griechische und römische Altertümer überwiesen worden. Weiter habe das Britische Museum aus demselben Grunde zwei lebensgroße Marmorbüsten erhalten; die eine sei eine Porträtbüste des Titus, die andre stelle einen vornehmen Römer dar. Die Gegenstände seien von Lord Savile geschenkt worden, der sie bei Ausgrabungen in Porto Portese auffand.

Die Mörderin. In Memphis (Staat Tennessee) hat kürzlich eine Leichenbeschauer-Jury gegen eine der besten Gesellschaft angehörende junge Dame einen Wahrspruch auf „Mord im ersten Grade" gefällt, ein Verbrechen, das unmittelbar zum Galgen führt. Die That galt einer Miß Frida Ward, die ebenfalls den besseren Kreisen angehört. Die Mörderin, eine Miß Alice Mitchell, die 19jährige Tochter eines reichen, von den Geschäften zurückgezogenen Kaufmanns, glaubte sich von Frida Ward schwer beleidigt, weil diese angeblich in Reden, die sie an öffentlichen Orten geführt hatte, der Ehre der Alice Mitchell zu nahe getreten war. Frida Ward ging mit ihrer Schwester auf der Straße, als plötzlich Alice Mitchell in einer Kutsche, die auch eine ihrer Freundinnen beherbergte, angefahren kam. Alice sprang, als sie Frida Ward erblickte, blitzschnell aus dem Wagen, packte sie beim Halse, zog ein Rasiermesser aus der Tasche und schnitt ihr die Kehle ab, so daß die Arme sofort zu Boden sank und in wenigen Minuten verschied. Die Thäterin sprang mit dem Rufe: „Fahr zu, ich hab's gethan!" in die Kutsche und fuhr davon. Die Ermordete ist die Tochter eines reichen Pflanzers und Kaufmanns aus Arkansas und befand sich in Memphis auf Besuch.

„Aber was hast Du mit dem Mädchen vor? Du willst sie doch nicht etwa morden? Nimmer biete ich meine Hand zu einem Morde."

„Beruhige Dein zartes Gewissen, Lucy," spöttelte der Advokat. „Ein Mord soll es nicht werden, denn ein Mord riecht nach Blut und die englische Kriminalpolizei hat für solche Gerüche eine außerordentlich feine Nase. Ich glaube, Dir schon gesagt zu haben, daß ich Eleonore lebendig begraben werde, ich will sie nämlich der Obhut des Doktor Sabin übergeben."

„Was, diesem Schurken von einem Irrenarzt?" rief Mrs. Black entsetzt. „Er steht in dem Ruf, schon manchen Menschen mit gesunder Vernunft in seiner Anstalt gefangen gehalten und erst zum Narren gemacht zu haben."

„Doktor Sabin ist immer noch besser als sein Ruf," antwortete der Advokat mit bösem Lächeln. „Er ist ein vernünftiger Mann, der mit sich reden läßt."

„Edward, dies ist eine Grausamkeit, es wäre mitleidiger, Eleonore zu töten, als sie in die Gewalt dieses Mannes zu geben. Ich kann Dir dazu nicht behilflich sein."

Abermals herrschte ein unheimliches Schweigen. Die Züge des Advokaten verzogen sich zu innerem Grimm bis zur Häßlichkeit.

„Dein Plan ist nicht nur grausam, er ist auch unklug, Edward," fuhr Mr. Black zu sprechen fort. „Bedenke, welch' ein Aufsehen würde das plötzliche rätselhafte Verschwinden Miß Mostyns in der ganzen Gegend, ja, im ganzen Lande machen. — Alle englischen Zeitungen werden voll davon sein. Der Squire wird sämtliche Londoner Detektives zur Auffindung seines Lieblings in Bewegung setzen, Du kennst den Scharfsinn dieser Menschen."

„Pah! Doktor Sabin ist ebenfalls schlau wie ein Fuchs, der überlistet sämtliche Detektives. Uebrigens hast Du nicht unrecht, Lucy, Gefahr ist dabei, am Ende wäre es doch besser, Eleonore aus der Liste der Lebenden zu streichen — Du findest ja ohnedies einen Mord barmherziger als lebenslängliches Einsperren in einem Irrenhause."

„Um des Himmels willen, Edward," sagte Lucy flehend. „Laß ab von Deinen fürchterlichen Plänen. Siehst Du denn nicht ein, daß sie Dich ins Verderben führen können? Daß sich der allgemeine Verdacht bald genug auf Dich richten wird? Wem außer Dir steht Eleonore im Wege, wer hat einen Nutzen von ihrem Tode? Nur Du allein."

Der Advokat zog die Stirn in finstere Falten. Er konnte nicht umhin, Lucy recht zu geben, aber die Dämonen des Hasses und der Habgier hielten ihn unbezwinglich in ihren Krallen.

„Rede, was Du willst, Lucy," sagte er, „Eleonore muß aus meinem Wege. Wähle — zu was leihst Du williger Deine Hilfe, zur Entführung in das Irrenhaus, oder zum Mord? — Versagst Du mir gänzlich Deinen Beistand, dann, Lucy, sind wir geschiedene Leute für alle Zeit. Du magst dann morgen hinausziehen aus diesem Hause und Dein dürftiges Leben wieder beginnen. Mich aber siehst Du niemals wieder. Also treffe Deine Wahl."

Mrs. Black erschrak tödlich. So unbegreiflich es scheinen mag, sie liebte diesen Mann trotz seiner Nichtswürdigkeit noch immer mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihrer Natur, sie liebte auch das behagliche Leben und den Luxus, ihr schauderte vor dem Gedanken, das arbeitsvolle, entbehrungsreiche Leben, das sie vorher geführt, wieder anfangen zu müssen.

„Nun Lucy, zu was entschließest Du Dich?" fragte Edward Baylis kalt, dem die Wirkung seiner Drohung nicht entgangen war.

„Ein Mord ist entsetzlich," murmelte Mrs. Black, das Gesicht mit den Händen bedeckend. „Ein so junges Leben soll ich vernichten helfen."

„Siehst Du, Lucy, Du schauderst vor dem Mord. Mir geht es ebenso, deshalb bleiben wir bei der Entführung ins Irrenhaus. — Ich frage zum letzten Mal, willst Du mir behilflich sein oder nicht? In ersterem Falle fühle ich mich verpflichtet, mein längst gegebenes Eheversprechen einzulösen, in letzterem weißt Du, was Dir bevorsteht. Du kennst mich, Lucy, und daß ich stets beharrlich bei meinem Willen bleibe. Beim Zeus! Ich dächte, die Wahl wäre nicht so schwer, entweder die künftige Herrin von Westringham Hall, oder die dürftige Fabrikarbeiters-Witwe. — Entschließe Dich, ich habe nicht mehr viel Zeit vor mir, ich muß zu einem Stelldichein mit einem Freunde. Dort auf der Konfoluhr ist es bereits elf Uhr. Willst Du meine Bundesgenossin sein oder nicht? Sprich ja oder nein."

„Ja denn," flüsterte Mrs. Black mit bebenden Lippen. „Was muß ich thun?"

„Ich wußte es ja, daß Du Vernunft annehmen würdest, Lucy," sagte der Advokat spöttisch lächelnd. „Du hast nichts weiter zu thun, als Eleonore vom Hause wegzulocken. Ein Vorwand wird sich leicht finden, Du brauchst der verliebten Thörin nur etwas vorzulügen von Harold Charlton. Dies überlasse ich Deiner Schlauheit. Eleonore geht alle Abende, bis es völlig dunkel geworden ist, im Garten spazieren. Diese Zeit mußt Du benützen. Die Parkthore sind gewöhnlich unvorsichtig lange offen, so daß Du in den Blumengarten gelangen kannst." (Forts. folgt.) (1.92.14b

Anzeiger.

Die Hundesteuer ist bis zum 24. Februar d. J. an den gewöhnlichen Kassentagen zur Armenkasse zu zahlen.

Malchow, den 11. Februar 1892.

Der Magistrat. (645)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Zwecke der Zwangsversteigerung beschlagnahmten Ackerstücke des Maurers Fr. Rieck Nr. 361bb, Nr 1140c und Nr. 2124a auf Malchower Feldmark mit Zubehör wird ein erster Verkaufstermin auf

den 12. Mai 1892

und ein Ueberbotstermin auf

den 16. Juni 1892,

jedes Mal Vormittags 10 Uhr angesetzt.

Malchow, den 8. Februar 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Verkauf von Grundstücken.

In dem am 15. d. stattgehabten zweiten Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß der wail. Schlachtermeisterin Lange geb. Hallwachs sind geboten für

den Acker im Trostfelde	280	Mk.
" " im Mittelfelde	1900	"
" " im Hundegalgen	660	"
die Scheune Nr. 116B	1000	"

für das Trostfeldstück ist der Zuschlag ertheilt, dagegen steht rücksichtlich der übrigen Grundstücke ein letzter Ueberbotstermin auf

Montag, den 22. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn **Köster** an, in welchem der reine Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 16. Februar 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Malchower Molkereigenossenschaft E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am

Donnerstag, den 3. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

findet im Hotel des Herrn Bühring die ordentliche **Generalversammlung** statt, wozu die Herren Mitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. **Jahresrechnung** pro 1891.
2. **Bericht** des Aufsichtsraths über die Revision.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. **Wahl** des Vorstandes.
5. **Wahl** eines **Aufsichtsraths**mitgliedes.
6. Aenderung der §§ 4 u. 58 d. St.

Die Jahresrechnung pro 1891 liegt vom 24. d. M. an im Geschäftslocale zur Einsicht aus.

Malchow, den 16. Febr. 1892.

Der Vorstand.

F. Kühn. M. Klockmann. P. Burchard.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem verstorbenen Vater innegehabte und dann von meiner verstorbenen Mutter geleitete

Seilerei

in bisheriger Weise weiter führen werde und bitte, indem es mein Bestreben sein wird nur gute und saubere Arbeiten zu liefern, um gütiges Wohlwollen.

Fr. Haacker,
Seiler.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch,** den 24. Febr. auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Einen halben

Garten

im Stinzhagen hat zu verpachten

C. Schriewer.

Quartett-Verein Malchow.

Mittwoch, den 24. Februar,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Bühring**

CONCERT

mit nachfolgendem **Tanze.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß solche crepirte Schweine, welche bei uns nicht angemeldet und gezeichnet waren, von der Kasse nicht abgenommen werden können.

Die Vertrauensmänner.

Ernst Rehberg. H. Tamms. H. Heiden.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindvieh auf dem Gut Göhren ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Blücher, den 17. Februar 1892.

Die Gutsobrigkeit.

J. V.: Wilke.

Sonntag

Anstich von Warener Bockbier

bei

Chr. Wegner.

Zu sofort wird für die Pfarre in Grüssow bei Malchow ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Lehrer **Paetow** daselbst entgegen.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Am Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Sexagesimae.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

———

Getauft: Schuhmachermstr. Schult T.: **Elsa Anna Emma Auguste.**

Getraut: Böttcher Albert L. J. Th. Schumacher hieselbst und Jungfrau Anna E. S. G. Knüppel hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	195—215	Mk.
Roggen	"	"	196—200	"
Gerste	"	"	152—166	"
Hafer	"	"	143—153	"
Erbsen	"	"	170—180	"

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.



Großer Maskenball.



Am Montag, den 22. d. M.

findet im **C. Bruhn'**schen Locale ein großer **Maskenball,** verbunden mit großen **humoristischen Aufführungen,** statt.

Programm.

1. Schneider Fipps mit Fräulein Zwiebelbeine auf Reisen. **(Großer Lacherfolg.)**
2. **Neu!** Die Bremer Stadtmusikanten, oder Voß und **Haas** auf Reisen. **Neu!**
3. Auftreten der beiden Wunderkinder: Duert und Kunigunde. **Einzig in ihrer Art.**
4. **Das** chinesische Mittagessen.
5. Großer Ringkampf zwischen dem Atleten Mis Charles und der Atletin Mis Elenore.
   NB. Der Sieger erhält 100 Mk. Prämie.
6. Großer Apfelsinenregen bei bengalischer Beleuchtung. Es dürfen sich aber nur costümirte Personen an dem Einsammeln derselben betheiligen.
7. Große Maskenpolonaise unter Vorantritt eines Riesenmenschen.

Demaskirung 11 Uhr.

Eine großartige Maskengarderobe des Herrn **H. Wulf aus Hamburg** liegt schon am Sonnabend, den 20. d. M., Abends im Ballocale zur gefälligen Ansicht und soliden Preisen bereit.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Entree für maskirte Personen 75 Pfg., Zuschauer 50 Pfg.

Vor der Demaskirung dürfen nur Masken am Tanze theilnehmen.

Billets im Vorverkauf bei **L. Dernehl** und **C. Bruhn.**

Hierzu laden ergebenst ein

L. Dernehl und C. Bruhn.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Zwei gute

Faselschweine

hat zu verkaufen

Fr. Müller, Dachdeckermeister.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 16. Mittwoch, 24. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Waren, 19. Febr. Ein recht beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der Außen-Müritz in der Nähe des Gutes Klink. Dort vergnügten sich mehrere Knaben beim Schlittschuhlaufen, als plötzlich einer derselben einbrach und unter das Eis gerieth. Die verzweifelten Anstrengungen der übrigen Knaben, den Verunglückten zu retten, waren leider erfolglos und mußten dieselben den Kameraden vor ihren Augen ertrinken sehen. Wie wir hören, ist der Verunglückte ein Brasilianer und befand sich beim Pastor L. in Sietow zwecks Vorbereitung zum Eintritt in's Gymnasium in Pension. Der Verunglückte soll der einzige Sohn seiner Eltern sein. — Eine weitere Trauerkunde verbreitete sich heute in den Nachmittagsstunden in unserer Stadt: Herr Medicinalrath Dr. Krüger sei seinem Leiden erlegen. Der Verstorbene, welcher vor einigen Jahren an Stelle des verstorbenen Medicinalraths Elvers nach hier berufen wurde, hat es verstanden, sich in dieser Zeit die Liebe und Achtung seiner Mitbürger in reichstem Maße zu erwerben.

— In dem Holzrevier Seeblänken ereignete sich am 20. d. M. ein bedauerlicher Unfall. Mehrere Forstarbeiter waren daselbst beim Baumfällen beschäftigt, wobei der Arbeiter M. beim Herabstürzen einer Tanne so schwer verletzt wurde, daß er mittelst Wagen in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Bützow, 19. Febr. Gestern Abend um 10 Uhr wagten sich 5 Schüler des hiesigen Real-Progymnasiums auf die dünne Eisdecke der Warnow, um Schlittschuh zu laufen. Einer derselben brach ein, und drei geriethen, indem sie Hülfe zu leisten versuchten, ebenfalls nach einander in das offene Wasser. Der Letzte rettete vermittelst eines abgebrochenen Zweiges 3 seiner Kameraden, wogegen der Secundaner Glantz aus Benten bei Lübz in dem Augenblicke, als man auch ihn an's Land zu ziehen im Begriff war, in Folge eines Schlaganfalles untersank. Die andern kamen halberstarrt auf dem Bahnhofe an, von wo sie, in Pelze gehüllt, mit dem Omnibus in die Stadt gebracht wurden. Die hiesigen Fischer sind heute beschäftigt, die Leiche des Verunglückten aufzusuchen.

— Se. Majestät der Kaiser gedenkt, wie verlautet, dem in diesem Jahre in Parchim stattfindenden Jubiläum des 2. Großherzogl. mecklenburg. Dragoner-Regts. Nr. 18 beizuwohnen.

Malchin, 22. Febr. In einem hiesigen Garten spielten mehrere Realschüler mit einem Tesching. Dabei ging ein Schuß dem Schüler S. aus Kr. in den Unterarm. — Gestern fiel ein Mädchen in die Peene. Zwei andere wollten es retten, was ihnen auch gelang. Doch stürzten dabei beide ins Wasser und gelang es dem Schuldiener Krüger, das eine von beiden dem nassen Elemente zu entreißen, während das andere Mädchen, die Tochter des Böttchers P., ertrank.

— Ein Bierfahrer einer naheliegenden Bierbrauerei entfloh mit seiner Zuhälterin nach Warnemünde, wahrscheinlich wegen der ihm drohenden gerichtlichen Untersuchung, betreffs der von ihm nicht abgelieferten Gelder. Auf Antrag des hiesigen Gerichts ist der Bierfahrer in Warnemünde verhaftet und gestern durch einen hiesigen Gerichtsdiener nach hier zurückgeholt.

Leussow bei Ludwigslust, 18. Febr. Gestern Nachmittag 2¼ Uhr ging der Erbpächter Möllersche zweihischige Kathen hier in Flammen auf. Den armen Tagelöhnerfamilien, welche darin wohnten, verbrannte fast sämmtliche, leider unversicherte Habe. Leicht wäre das benachbarte Pfarrgehöft vom Feuer ergriffen worden. Schon fing der Holz- und Schweinestall an zu brennen. Da erstiegen einige beherzte Männer das Dach des Stalles, eine Kette von Frauen reichte Wasser zu, und das Feuer ward hier im Entstehen gelöscht und auf den ursprünglichen Herd beschränkt.

Güstrow, 19. Febr. (Strafkammer.) Wegen Beleidigung war der Tischler Dierman vom Schöffengericht in Dargun in 20 Mark Geldstrafe verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte. Er hatte in einem Schreiben an den Herrn Pastor Keil zu Alt-Kalen den Lehrer Luhmann zu Damm, mit welchem er schon seit Jahren verfeindet ist, beleidigt. Das erste Urtheil wurde bestätigt und ihm die Kosten auferlegt.

— Wegen gemeinschaftlichen und mit Waffen begangenen Hausfriedensbruchs wurde gegen die Arbeiter Buck und Lüdemann zu Röbel, Menck zu Pritzwalk und Rosenträger zu Wittstock verhandelt. Alle vier Angekl. trafen auf der Landstraße am 17. August zusammen und wollten nach Roetz, um dort Arbeit zu nehmen. Dieselben hatten ziemlich stark Schnaps getrunken und trugen ihre Sensen und Forken bei sich. Als sie dort ½7 Uhr Abends ankamen, erklärte Herr Burchhard ihnen, daß er keine Arbeit für sie habe; trotzdem verlangten sie Arbeit, wenigstens aber Unterkunft für die Nacht, und verließen den Hof nicht trotz wiederholten Aufforderns des Berechtigten, und schimpften fort. Erst als ein Gendarm geholt werden sollte, gingen sie. R., der sich am wenigsten betheiligt hatte, wurde zu 2 Wochen, die drei anderen Angekl. jeder zu 3 Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

— Zwischen der Mecklenburgischen Hypotheken- und Sparbank und der Konkursmasse des Kaiser-Bazar ist in der letzten Versammlung des Gläubiger-Ausschusses folgende Vereinbarung getroffen: 1. Die Bank erwirbt das Grundstück von der Masse zurück. 2. Die Bank verpflichtet sich, das Haus dem Käufer des Waarenlagers unter bestimmten Conditionen zu vermiethen bezw. demselben ein Kaufsrecht einzuräumen. Ein Käufer des Waarenlagers ist noch nicht bestimmt, die Masse behält sich den Zuschlag vor.

Die Direktion der Bank theilt nunmehr mit, daß diese Nachricht unrichtig sei.

Ferner wird aus Berlin bestimmt berichtet: Kommerzienrath Hugo Lissauer in Berlin kaufte das Waarenlager des Kaiserbazars von der Konkursmasse für 1,450,000 Mk. Die Uebernahme fand heute Montag statt. Lissauer beabsichtigt, das Geschäft in den Räumen des Kaiserbazar weiterzuführen. Diese Abmachung ist am Sonnabend in einer vierstündigen Sitzung des Gläubigerausschusses genehmigt worden.

Gr. Vogtshagen, 19. Febr. Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Auf dem Gute Grevenstein bei Grevesmühlen rutschte ein Knecht, der etwa 100 Pfd. Korn vom Kornboden trug, so unglücklich von der Treppe, daß er unten besinnungslos liegen blieb. Nach einer halben Stunde war er eine Leiche.

Fürstenberg, 17. Febr. In dem nahen Bredereiche ist vorgestern Abend die gegenwärtig stark angeschwollene Havel bei der Schleuse durchbrochen. Alle Mannschaften des großen Dorfes und der Umgegend sind aufgeboten worden, um den Durchbruch mit Sandsäcken und dergleichen zu verstopfen. Unsere Mühlenbesitzer wurden telegraphisch davon benachrichtigt und ersucht, das Wasser nach Kräften anzuhalten. Der Durchbruch soll ganz bedeutend gewesen sein.

— Kirschen noch im Oktober vom Baume zu pflücken klingt fast wie ein Märchen. Abgesehen von einigen zufälligen Abweichungen ist es etwas noch nicht Dagewesenes. Nun eröffnet der allbekannte Kunst- und Handelsgärtner J. C. Schmidt in Erfurt durch eine neuentdeckte Sorte, die bereits einige Jahre auf ihre Ständigkeit erprobt wurde, einen ganz neuen Ausblick auf die Kirschenzucht. Seine Kirsche „Hochgenuß von Erfurt" beginnt im September zu reifen und bringt bis Ende October in erstaunlicher Fülle ihre säuerlich süßen, höchst erfrischenden Früchte. Es ist ein eigenthümlicher Anblick, noch Anfang October grüne, halbreife und dunkelrothe Früchte an einem Aste zu sehen. Da bekanntlich nur ganz frühe oder ganz späte Sorten einen hohen Preis, oft fünfmal höher als zur gewöhnlichen Reifezeit haben, so kann für den Gelderwerb nur angerathen werden, zur rechten Zeit diese Kirschen zu pflanzen.

— Falsche Reichskassenscheine zu 50 Mk., sowie falsche Fünf- und Einmarkstücke tauchen wieder auf. Die ersteren sind dadurch kenntlich, daß 2 Blätter, zwischen welche Jute und Hanffasern gelegt sind, zusammengepreßt erscheinen. Die Linien sind mit Tinte gezogen, und die Zahl 50 ist aufgetuscht. Die falschen Fünf- und Einmarkstücke verrathen sich am deutlichsten durch den Klang. Vorsicht also, wer vor Schaden bewahrt bleiben will.

Anzeiger.

Am Freitag, den 26. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Schnakenhören
46 Mtr. tan. Holz, 70 Mtr. birken Holz, 53 Haufen birken und erlen und 23 birken Nutzholzdrümme
öffentlich verkauft werden.
Malchow, den 22. Febr. 1892.
Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Zwecke der Zwangsversteigerung beschlagnahmten Ackerstücke des Maurers Fr. Rieck Nr. 361bb, Nr. 1140c und Nr. 2124a auf Malchower Feldmark mit Zubehör wird ein erster Verkaufstermin auf
den 12. Mai 1892
und ein Ueberbotstermin auf
den 16. Juni 1892,
jedes Mal Vormittags 10 Uhr angesetzt.
Malchow, den 8. Februar 1892.
Großherzogliches Amtsgericht.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch,** den 24. Febr. auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem verstorbenen Vater innegehabte und dann von meiner verstorbenen Mutter geleitete

Seilerei

in bisheriger Weise weiter führen werde und bitte, indem es mein Bestreben sein wird nur gute und saubere Arbeiten zu liefern, um gütiges Wohlwollen.

Fr. Haacker,
Seiler.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat ein Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen zugegangen. Derselbe soll Bestimmungen über die Unternehmer, die Agenten, allgemeine Bestimmungen über die Auswanderung, besondere für die überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern, über die Beaufsichtigung des Auswanderungswesens, über die Beförderung von außerdeutschen Häfen aus, sowie Strafbestimmungen enthalten.

— In einer Gesamtsitzung des Reichspostamts hat der Staatssekretär Dr. v. Stephan mitgeteilt, daß das finanzielle Ergebnis des laufenden Etatsjahres den Voranschlag noch nicht ganz erreicht hat, so daß es nötig geworden sei, in den Ausgaben der Verwaltung thunlichste Sparsamkeit zu beobachten. In den früheren Jahren hatten die Ergebnisse stets die Ansätze des Etats um mehrere Millionen überholt. Diesmal dagegen sind die etatsmäßigen Einnahmen bis Ende November 4 720 000 Mk. und der Ueberschuß um 1 576 000 Mk. zurückgeblieben. Die Ursachen findet der Staatssekretär in dem Darniederliegen der allgemeinen Verhältnisse. Dieses wäre begründet in der Erhöhung aller Lebensmittelpreise, in den üblen Nachwirkungen der Arbeiterausstände, den Vorgängen an der Börse und den politischen Wirren in wichtigen überseeischen Absatzgebieten, insbesondere in Südamerika und China. In hohem Maß hätte ferner die amerikanische Zollgesetzgebung (Mac Kinley-Bill) einerseits und andrerseits das stärkere Anziehen der Schutzzollschraube in Rußland, sowie die russischen Getreideausfuhrverbote lähmend auf unsre Handelsbeziehungen eingewirkt. Infolge der Mac Kinley-Bill sei in einzelnen Industriegegenden der Absatz nach dem Ausland ganz erheblich verringert worden.

— Nach Meldungen des „Fränkischen Courier" hat die Petition gegen das Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz bisher 91 526 Unterschriften erhalten.

— Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: Der Besitzer der Dampfkornmühle und Mehlhändler Ladiges in Lockstedt bei Hamburg ist verhaftet worden, weil er bedeutende Quantitäten Mehl mit Sand verfälscht haben soll. Auch der Werkführer und ein Heizer, welche der Beihilfe beschuldigt werden, sind verhaftet.

Oesterreich-Ungarn. Die österreich-ungarische Heeresverwaltung scheint erneut durch die Religion auf die Armee sittlichend einwirken zu wollen; es wird hierüber aus Wien berichtet: „Das Armeeblatt veröffentlicht den angeblichen Wortlaut eines Erlasses des Reichskriegsministeriums an sämtliche Militär-Territorial-Kommandanten, in welchem der hohe Einfluß hervorgehoben wird, welchen die Belebung des religiösen Gefühls auf die sittliche Haltung der Soldaten ausübt. Zugleich werden die Bestimmungen des Reglements in Erinnerung gebracht, wonach die Mannschaft mindestens allmonatlich einmal zur Kirche zu führen ist."

— Mit dem vor einigen Tagen im österreichischen Abgeordnetenhause beschlossenen Bau der Eisenbahnlinie Stanislau-Woronieuka hat Oesterreich den zwischen Galizien und Ungarn sich auftürmenden Gebirgswall, die Karpaten, an vierter Stelle durchbrochen und eine für den Aufmarsch seiner Truppen im Falle eines Krieges mit Rußland höchst wichtige strategische Bahnlinie geschaffen. Die neue Bahnlinie, welche ihr Entstehen dem Wetteifern der österreichischen mit der russischen Heeresleitung verdankt, durchbricht denjenigen Teil der Karpaten, welcher den Namen Beskiden führt, und stellt die direkte Verbindung zwischen Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, und Budapest, der Hauptstadt Ungarns, her. Damit ist aber das, was der österreichische Staat in Galizien an strategischen Bahnen geleistet hat, lange nicht erschöpft. Hierher gehört vor allem die galizische Transversalbahn, welche das Land in seiner ganzen Länge, von Husiatyn, an der russischen Grenze im Osten, bis an die Grenze Schlesiens im Westen durchzieht. Hierher sind auch die zahlreichen Abzweigungen der Transversalbahn nach den benachbarten Bahnen zu rechnen, ebenso die vor zwei Jahren von Jaslo nach Rzeszow zur Verbindung der Transversalbahn und der Bahn Lemberg-Krakau gebaute doppelgleisige Bahn. Oesterreich hat sonach nur die bis zu anfang der siebziger Jahre nichts weniger als befriedigende Eisenbahnverbindung Galiziens mit den übrigen Ländern der Monarchie in einer Weise vervollständigt, daß im Falle eines Krieges mit Rußland der rascheste Aufmarsch seiner Truppen an der galizisch-russischen Grenze vollkommen gesichert erscheint.

Schweiz. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Bern, der „Lausanner Ztg." zufolge hat der Bundesrat die deutsche Regierung in der That ersucht, sie möchte den deutschen Offizieren verbieten, das schweizerische Gebiet in Uniform zu betreten. Das Gesuch war begründet durch angebliche bedauerliche Vorkommnisse, zu denen die Gegenwart deutscher Offiziere in Zürich und Schaffhausen Anlaß gegeben habe. Der Schweizer Bundesrat hat nun dem Vernehmen nach auch die Regierungen Frankreichs, Italiens und Oesterreich-Ungarns auf die den Bestimmungen des Völkerrechts und der Reglements widersprechende Ueberschreitung der schweizerischen Grenze durch uniformierte Militärpersonen dieser Staaten aufmerksam gemacht.

Italien. Aus Rom wird berichtet, der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, solle im nächsten Konsistorium den Kardinalshut erhalten. Der Lemberger „Przeglond" meldet, daß auch der Erzbischof von Posen, Stablewski, demnächst zum Kardinal ernannt werden wird.

— Die „Köln. Volks-Ztg." veröffentlicht die Antwort des Papstes auf die Dank- und Ergebenheitsadresse der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, worin der Papst seine Freude ausdrückt über die Glaubenstreue der Arbeiter und hofft, daß die Arbeitgeber den Arbeitern das in der Encyklika als notwendig Bezeichnete gewähren, umsomehr als das Sinnen und Trachten des deutschen Kaisers auf die Herstellung des sozialen Friedens beständig gerichtet sei und die kürzlich gegebenen Gesetze auf die Förderung des Wohlergehens der Arbeiter abzielen.

Frankreich. Nach der „Frankf. Ztg." ordnete die Regierung den Bau eines neuen Forts bei Luneville im Departement Meurthe-Moselle an.

— Die Einfuhr Frankreichs aus Deutschland im Jahr 1891 überstieg die vom Jahr vorher um 19½ Millionen Frcs., die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland betrug in demselben Jahr 17¾ Millionen Francs mehr als im Jahr 1890.

— Die Union der Vereine des Volks, die in Lyon ihren Sitz hat, fordert alle Arbeiter Frankreichs auf, sich am 6. März zu den Trägern und Vertretern der öffentlichen Gewalten zu begeben und von denselben die sofortige Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel zu verlangen.

— Im Pariser Gemeinderat wütet bekanntlich die Sucht, Straßen umzutaufen und zur Erinnerung an revolutionäre Ereignisse Feste zu veranstalten. Ginge es nach ihm, so würde bald der revolutionär-republikanische Kalender Frankreichs ebensoviele Festtage und Heilige aufzuweisen haben, wie der griechisch-orthodoxe, und die ganze Stadt Paris, die diese Feste immer bezahlen muß, könnte dank der Fürsorge ihrer Väter betteln gehen. Nachdem man im Jahre 1889 sehr ausführlich dargethan, daß man gerade jenes Jahr gewählt habe, damit man im Auslande nicht sagen könne, daß Frankreich die Ausschreitungen in den späteren Jahren der französischen Revolution billige und andre Nationen und Monarchien durch sie herausfordern wolle, ist jetzt eine Reihe Stadträte zu der Einsicht gekommen, daß doch eigentlich nur der 21. Januar 1793 der wirkliche und große Festtag der Republik sei und daß man ihn, den Hinrichtungstag Ludwigs XVI., bei seiner hundertsten Wiederkehr feiern müsse. Ueber die Art und Weise, wie das geschehen soll, ist man noch nicht ganz im Klaren, doch scheint bei vielen Mitgliedern des Stadtrats der Vorschlag, am 21. Januar künftigen Jahres die Pariser Sühnekapelle niederzureißen, auf großen Beifall zu stoßen. Würde dieser Vorschlag zum Beschluß erhoben, so wäre es nicht der erste ähnlichen Schlages, den die Regierung sistiert. Beim Zaren werden die Gemeinderäte mit einem solchen Beschlusse der Stadt Paris wenig empfehlen.

Portugal. Die Deputiertenkammer nahm die finanziellen Vorschläge der Regierung, betreffend die Erhöhung der Steuern und die Herstellung einer Verständigung mit den ausländischen Gläubigern endgiltig an.

— Infolge der Forderung einer Lohnerhöhung seitens der Arbeiter des Marine-Arsenals in Lissabon fand ein Zusammenstoß von Arbeitern mit der Polizei statt, wobei elf Arbeiter verhaftet wurden.

Rußland. Ein russisches Geschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Kasnakoff wird im Juni von Kronstadt nach Cherbourg in Frankreich absegeln.

— Das unter dem Vorsitz des Großfürsten-Thronfolgers bestehende Hilfscomité hat nach den neusten von ihm veröffentlichten Berichten den verschiedenen Notstandsgouvernements gegen 1¼ Millionen Rubel in bar und über 800 000 Pud an Korn überwiesen.

— Es muß auffallen, daß die russische Presse in der letzten Zeit sich direkter Schilderungen der Zustände in den Notstandsbezirken mehr oder weniger enthält; diese Zurückhaltung darf mit Sicherheit auf eine Vorschrift seitens der Oberpreßverwaltung zurückgeführt werden. Dafür bringt nunmehr der offizielle „Prawitelst. Westnik" Berichte der von dem Centralen Notstands-Comité in jene Bezirke entsandten Vertrauenspersonen. Diese, wie es scheint, wahrheitsgetreuen Schilderungen geben naturgemäß, je nach Belegenheit der bereisten Gegend, ganz verschiedene Bilder. So z. B. lautet relativ günstig der Bericht des Kammerherrn Jusefowitsch über einen Kreis des vormals wohlhabenden Gouvernements Ssamara, während dagegen die Lage des Gouvernements Woronesch als ganz verzweifelt geschildert wird. Die „Nowoje Wremja" knüpft an diese Berichte die ernste Mahnung, den Ursachen der erschreckenden materiellen Verkommenheit der Hauptmasse der russischen Bauerschaft nachzuforschen, da infolge dieser hochgradigen Verarmung eine jede Mißernte den Bauern verderblich werden muß. Die Kursker Gouvernements-Landschaftsversammlung glaubt dagegen, das ökonomische Unglück, dem die russische Bauerschaft nicht nur, sondern auch der Großgrundbesitz verfallen sind, sei in erster Linie bedingt durch das Fehlen eines Landwirtschafts-Ministeriums. So schreibt man der „Nowoje Wremja" aus Kursk: „Die Landschaftsversammlung unsres Gouvernements ist der Ueberzeugung, die häufigen Mißernten in Rußland, die auf dem Grundbesitz lastende landwirtschaftliche Krisis, die fortschreitende Ausrottung der Wälder, die Versandung der schiffbaren Flüsse, das Auftreten der die Saaten schädigenden Insekten (!) und alle die andern Mißstände und ungünstigen Verhältnisse der Landwirtschaft seien bedingt durch das Fehlen eines Landwirtschafts-Ministeriums." Die Landschaftsversammlung will daher die Begründung einer solchen Centralstelle bei der Regierung beantragen.

— Dem „Daily Chronicle" wird aus Odessa gemeldet, daß die deutsche Mennoniten-Kolonie nach Amerika auszuwandern beschlossen hat, weil sie zu dem Militärdienst herangezogen werden sollen.

Koloniales.

— Der Bezirkshauptmann von Tanga und Kompaniechef in der Schutztruppe, Kreuzler, ist im Lazarett zu Bagamoyo am Tropenfieber gestorben. Eugen Kreuzler, geboren zu Seebronn im Oberamt Rottenburg (Württemberg) am 3. Januar 1856, war Premierleutnant im 1. württembergischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 13. Bereits 1885 trat er in den Dienst der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und hat Anfang März in deren Auftrage die Station Dunda am Rufu in der Landschaft Usaramo gegründet. Bei der Errichtung der Wißmannschen Schutztruppe trat er in dieselbe ein und wurde am 1. April 1891 in die kaiserliche Schutztruppe übernommen. Seit zwei Jahren war er ständig in Tanga, erst als Stationschef, dann als Bezirkshauptmann.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Beratung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres bei dem abgebrochenen Kapitel 18: „Militär-Justizverwaltung. Abg. Frhr. v. Manteuffel trat den Ausführungen des Abg. Bebel entschieden entgegen. Abg. Richter betonte, daß die Resolution Buhl-Richter, weit entfernt die sozialdemokratischen Bestrebungen zu unterstützen, nur beabsichtige, die bestehenden Mißstände zu beseitigen, ohne daß allerdings die Antragsteller von der Furcht vor der Sozialdemokratie geleitet würden, welche nach dem Abg. Haußmann zur Zeit in gewissen Regionen wieder zu herrschen scheine. General v. Spitz tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. Abg. Haußmann brachte weitere Beschwerden über die Soldatenmißhandlungen in Württemberg vor, um schließlich die Härte gewisser Strafen zu betonen. Der Herr Reichskanzler habe in der letzten Sitzung mehr als preußischer General, denn als der höchste Beamte des Reichs gesprochen. Die Resolution Buhl-Richter entspreche allein der Situation. Bundesbevollmächtigter, württembergischer Oberstleutnant v. Neidhardt stellte die einzelnen vom Vorredner erwähnten Mißhandlungsfälle richtig. Reichskanzler Graf v. Caprivi glaubt annehmen zu sollen, daß die Rede des Abg. Haußmann nur den Zweck gehabt habe, Mißtrauen zu erregen. (Widerspruch links.) Die Militärbehörde könne auf die vorgebrachten Beschwerden nur eingehen, wenn die Gewährsmänner derselben genannt würden. Aus der Rede des Herrn Bebel gehe hervor, daß man auf dem besten Wege sei, eine Sammelstelle für Militärbeschwerden zu bilden.

1. 92. 15a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Mrs. Black nickte mechanisch mit dem Kopf.

„Laß uns einen Tag bestimmen," fuhr Edward erklärend fort, „heute haben wir Mittwoch, am nächsten Montag kannst Du den Streich ausführen. Ich muß doch Doktor Sabin in Kenntnis setzen, damit er an der übernächsten Eisenbahnstation seine Patientin in Empfang nimmt, denn zwei Stationen mußt Du sie überreden mitzufahren, ohne daß sie Verdacht schöpft. Am Bahnhofe in N. wird sich Doktor Sabin unfehlbar mit einem Wärter seiner Anstalt einfinden. Sind wir erst einmal so weit, dann ist der Streich gelungen. Mag Eleonore noch so sehr schreien und sich sträuben, niemand wird sich darum kümmern, man ist dies ja von Irrsinnigen gewöhnt, ihr Geschrei wird sogar unserm Plane nützlich sein."

„Aber wenn Eleonore mir nicht folgt? Können wir denn des Nachts zu Fuß von Westringham Hall bis an den Bahnhof gehen?"

„Eleonore wird Dir folgen, der Name Harold Charlton hat einen Zauberklang für sie. Für einen Wagen wird gesorgt, der außerhalb des Parkthores hält, aber John Hinkley darf nicht kutschieren, Eleonore kennt ihn und würde Verdacht schöpfen. Schicke Deinen Schwager Nicolas Black zu mir, Lucy. Ich verabrede alles mit ihm. Er scheint mir der richtige Mann."

„Der richtige Mann zu allen schlechten Streichen, da hast Du recht, Edward."

„Nenne es, wie Du willst, die Sache wird ausgeführt," sagte der Advokat in bestimmtem Ton. „Der Wagen wird Dich bei einbrechender Dunkelheit hier abholen und vor das Parkthor von Westringham Hall fahren."

„Wenn aber Eleonore zufällig am Montag Abend nicht im Garten ist," warf Mrs. Black ein.

„Dann ist sie am Dienstag um so gewisser darin," antwortete der Advokat ungeduldig. „Doktor Sabin wartet beharrlich in N. auf seine einträgliche Patientin und Nicolas Black kutschiert unverdrossen so lange des Abends vor das Parkthor bis der Streich gelungen."

„Aber wird das nicht doch am Ende auffallen, Edward?"

Ungeduldig stampfte Edward Baylis mit dem Fuß auf den Boden.

„Mache mich nicht toll, Lucy, mit Deinen Wenns und Abers. Wenn ich etwas ernstlich will, muß es ausgeführt werden."

„Das weiß der liebe Gott!" sagte Lucy seufzend. „Du läßt Dich weder durch moralische noch vernünftige Gründe von Deinem gefährlichen Vorhaben abbringen. Was gewinnst Du denn so Großes durch Eleonores Verschwinden? Bevor ihr Tod nicht erwiesen ist, kann von einem andern Erben nicht die Rede sein."

„So habe ich mich wenigstens an ihr gerächt für die verächtliche Art und Weise, mit der sie mir stets begegnete." — Daß er vergeblich um Eleonores Hand geworben, mochte er natürlich Lucy nicht gestehen.

„Uebrigens," fügte er bei, „wenn der Squire stirbt, werde ich doch wenigstens Verwalter aller Einkünfte. Er wird den Schlag nicht lange überleben, und wer weiß, ob Eleonore alt wird unter der Behandlung Doktor Sabins. — Das weitere wird sich dann finden. — Kümmere Dich einstweilen nicht darum. Erfülle Deine Mission und einige Wochen, nachdem Eleonore Mostyn im Irrenhause ist, wirst Du Mrs. Baylis. Sei pünktlich, Lucy, ich verlasse mich auf Deine Hilfe."

„Mein Gott, ja," sagte Mrs. Black. „Ich will thun, was Du verlangst. Der Himmel vergebe mir."

„Der Himmel hat bei diesem Geschäft gar nichts zu thun," lachte der Advokat. „Gute Nacht, Lucy."

Edward Baylis schritt hinaus in die finstere stürmische Nacht den drei Eichen zu, wo John Hinkley seiner wartete zu einem Unternehmen so schwarz und dunkel wie die Nacht. Lucy Black aber sank, nachdem ihr unwürdiger Geliebter sie verlassen, laut schluchzend in einen Lehnstuhl.

„O, mein Gott! Mein Gott!" rief sie aus. „Zu welchem Werke leihe ich meine Hilfe! Aber ich kann nicht anders. Er verläßt mich für immer, wenn ich seinen Willen nicht erfülle. Ich kann nicht leben ohne Edward. Wie, wenn er sein Wort nachher nicht hielte?"

Lucys heißes Blut wallte auf bei diesem Gedanken, ihre Augen funkelten.

„Das wird er nicht wagen," tröstete sie sich. „Bei Gott, ich würde ihn verraten, ich habe ihn jetzt in meiner Gewalt. Vielleicht befreit auch ein glücklicher Zufall Eleonore aus dem schrecklichen Hause, in das ich sie locken soll. Könnte ich später dem Zufall nicht zu Hilfe kommen? Mag dann immerhin Schande über uns beide kommen, ich werde Not und Schande freudig mit ihm teilen, bin ich dann doch seine Gattin." — — — — — — —

Es war eine stürmische, dunkle Nacht, als der Advokat den drei Eichen zuschritt zu der verabredeten Zusammenkunft mit seinem Stallknecht.

In den Milford-Eisenhämmern war es still wie das Grab, die Arbeiter schliefen alle in ihren Hütten auf dem

Die Militärverwaltung müsse bei jeder Vorlage den Gesichtspunkt im Auge behalten, daß die Disziplin in der Armee nicht gelockert werde. Abgeordneter Gröber kann es nicht für berechtigt halten, daß man über die Militärstrafprozeßordnung, wenn dieselbe auch manche Mängel habe, so aburteile, wie es seitens des Abgeordneten Haußmann geschehen. Sei doch notorisch auch die Civilprozeßordnung von solchen Mängeln nicht frei. Das Wesentliche an der Oeffentlichkeit der Verhandlungen bestehe darin, daß das Volk das Bewußtsein erlange, daß die Verhandlungen das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hätten. In Bayern bestehe eine lange Praxis in diesen Dingen; ob sich das gleiche Verfahren gleicherweise in Preußen bewähren werde, möchte er zunächst doch noch bezweifeln. Man verspreche sich von der Oeffentlichkeit des Verfahrens doch zu viel. Die Hauptsache bleibe die gut geordnete Regelung des Beschwerdeweges. Der Herr Reichskanzler habe mit Recht behauptet, daß die Verrohung im Volke zunehme. Dem Abgeordneten Bebel trat er namentlich wegen dessen Vorschlägen betreffs der militärischen Jugenderziehung entgegen. Darauf wurde die Beratung abgebrochen.

In der folgenden Sitzung wurden zunächst die Einnahmen des Etats der Reichs-Justizverwaltung debattelos genehmigt und dann über den Antrag, die Resolution v. Bar (die Auslieferungsverträge) einer Kommission zur Vorberatung zu überweisen — abgestimmt. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Demnächst kam die qu. Resolution selbst zur Abstimmung; bei dieser mußte, da die Abstimmung durch Erheben von den Sitzen zweifelhaft blieb, zur Auszählung geschritten werden. Bei dieser stellte sich jedoch heraus, daß das Haus, — welches bekanntlich erst bei einer Anwesenheit von 199 Mitgliedern beschlußfähig ist — nicht beschlußfähig war. Präsident v. Levetzow beraumte darauf eine neue Sitzung an.

In der neuen Sitzung erhielt bei Fortsetzung der Debatte über Titel 1 Kapitel 18 (Militär-Justizverwaltung) zuerst Abg. v. Kardorff das Wort, welcher betonte, daß es den Sozialdemokraten nur darauf ankomme, das Mißtrauen zwischen Offizieren und Mannschaften zu schüren. Ueber die Notwendigkeit der Beseitigung der militärischen Mißhandlungen seien alle Parteien einig. Der Antrag Buhl-Richter gehe indes viel zu weit; derselbe sei politisch monströs und praktisch undurchführbar. Denselben Zweck werde man mit den Nrn. 1 und 2 der Kommissionsresolution erreichen, doch sei seinen Freunden die Annahme des Antrags v. Gagern (clausula Bajuvarica) unmöglich. Nach demselben soll der Nr. 1 der von der Kommission beantragten Resolution, welche lautet: „Die Militärprozeßordnung baldigst einer Reform namentlich in der Richtung einer größeren Oeffentlichkeit des Verfahrens zu unterwerfen" hinzugefügt werden: „unbeschadet der in Bayern bestehenden Regelung." Redner ist der Meinung, daß trotz aller Angriffe unser Unteroffizier- wie unser Offizierkorps die ersten der Welt seien. Die nötige Disziplin werde in der deutschen Armee mit Humanität geübt. Abg. Dr. v. Marquardsen erklärte im allgemeinen seine volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen seines Parteigenossen Casselmann. Redner gab ferner dem Abg. v. Kardorff zu, daß die Verpflichtung der mißhandelten Soldaten zur Erhebung der Beschwerde eine bedenkliche Seite habe, und er beantragt deshalb, über diesen Teil der Resolution eine besondere Abstimmung. Abg. v. Koscielski erklärt namens seiner politischen Freunde und Landsleute, daß auch sie die Mißhandlungen tief beklagen, daß sie aber nicht wünschten, daß diese Frage zu Agitationszwecken verwendet werde. Der Antrag Buhl-Richter, dem auch die Sozialdemokraten zustimmten, bilde die Grenze zwischen rechts und links. Abg. Dr. v. Bar hält dafür, daß eine stramme Disziplin erst recht die Oeffentlichkeit des Verfahrens erwünscht mache. Wenn die Oeffentlichkeit des Verfahrens auch in Bayern nicht bestände, würde man sie doch begehren müssen, da sie eine Forderung der Gerechtigkeit sei. Abg. Hahn trat lebhaft für die Kommissionsbeschlüsse ein. Dr. Schaedler begründete das von ihm mit den Abgg. Frhr. von Gagern und Reindl eingebrachte Amendement, dem ersten Teile der von der Kommission beschlossenen Resolution die Worte: „unbeschadet der in Bayern bereits bestehenden Regelung" hinzuzufügen. Sollte die clausula Bajuvarica nicht angenommen werden, dann würde er für die Resolution Buhl-Richter stimmen. Darauf wurde die Debatte geschlossen und nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen zur Abstimmung geschritten. Dabei wurde zuerst der Antrag von Gagern auf Einfügung der clausula Bajuvarica in Nr. 1 der Kommissionsresolution in namentlicher Abstimmung mit 140 gegen 103 Stimmen abgelehnt. (Für den Antrag stimmten das Zentrum und die Deutschkonservativen.) Demnächst wurde der Antrag Richter, in der Resolution sub 3 vor den Worten einzuschalten: „unter Beseitigung des Duellwesens" — gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten verworfen. Die Abstimmung über den ersten Teil der Resolution Buhl-Richter, worin es für dringlich erforderlich bezeichnet wird, „die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen einer Revision zu unterziehen und insbesondere Soldaten zur Erhebung der Beschwerde zu verpflichten" — bei Auszählung mit 122 gegen 120 Stimmen abgelehnt. Der zweite Teil der Resolution Buhl-Richter „bei der in Aussicht genommenen Reform der Militärgerichtsverfassung und der Militärstrafprozeßordnung die Grundsätze der Ständigkeit und Selbständigkeit der Gerichte, sowie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich im Königreich Bayern bewährt haben, zur Geltung zu bringen" — wurde in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 100 Stimmen angenommen. Demnächst wurde die Nr. 9 der Kommissionsresolution (die Bestimmungen über das Beschwerderecht der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Beschwerderechts, einer Revision zu unterziehen) anscheinend einstimmig angenommen; die Nr. 3 dieser Resolution aber (betr. die Pflege religiösen Sinnes) mit großer Majorität abgelehnt. Außerdem wird noch ohne Debatte eine Resolution, betr. die Veröffentlichung einer besondern Statistik über die von den Militärgerichten erledigten Strafsachen, vom Hause angenommen. Nachdem im übrigen das Kapitel 18: Militär-Justiz-Verwaltung genehmigt war, wurde die Sitzung geschlossen.

Aus nah und fern.

Zur Berufswahl. Vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ist in Aussicht genommen, vom 1. April d. J. ab allmählich mit der Anstellung eines technischen subalternen Beamtenpersonals zu beginnen, und zwar sollen eine gewisse Anzahl königlicher Bauschreiber und technischer Sekretäre ernannt werden, welche an Provinzial- und Lokalbehörden überwiesen werden, hauptsächlich also eine Unterstützung für die höheren Baubeamten bilden sollen. Bisher wurden die technischen Geschäfte geringerer Bedeutung bei den Baubehörden von den höheren Beamten, meistens von den Bauinspektoren miterledigt. Die Hilfsarbeiter derselben werden aus deren Dienstaufwandsentschädigung bezahlt. Daß an eine gesicherte Hilfsleistung seitens dieser Privatbeamten, welche eventuell in andre, besser bezahlte Stellen übergehen, nicht zu denken ist, liegt auf der Hand. Oft müssen daher wichtige Interessen einem wechselnden Personal anvertraut werden, da die Regierungs-Bauführer bei der notwendig gewordenen anderweiten Art ihrer Ausbildung zu diesem Zwecke nur noch in sehr beschränkter Weise Verwendung finden können. Die Bauschreiber sollen den Lokalbaubeamtenstellen, die technischen Sekretäre den Provinzialbehörden speziell beigegeben werden. Erstere sollen den technischen Betriebssekretären der Staatseisenbahnverwaltung (Gehalt 1500—2700 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß), letztere den Eisenbahnsekretären (Gehalt 2100—3600 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß) gleichstehen. Der Anstellung als Bureaudiätar wird zuerst ein dreijähriger Vorbereitungsdienst vorangehen. Gesuche um Verleihung einer Anstellung sind nur an diejenige Provinzialbehörde (Strombauverwaltung, Regierungspräsident, Ministerial-Baukommission, königliche Kanalkommission) zu richten, in deren Geschäftsbezirk der Gesuchsteller zur Zeit thätig ist, resp. sich aufhält.

Durch ein Gnadengeschenk des Kaisers ist die unverehelichte Näherin Mucke in Erkersdorf bei Sagan beglückt worden. Das Mädchen, welches weder mit Glücksgütern noch mit der physischen Kraft für schwere Arbeit ausgestattet war, hatte in einer Bittschrift an den Kaiser um Schenkung einer Nähmaschine gebeten, mit welcher sie ihren Unterhalt verdienen wollte. Sie selbst war außer stande, sich eine Nähmaschine, ohne welche eine Schneiderin heutzutage nicht mehr konkurrieren kann, zu beschaffen und appellierte deshalb an die Gnade des Landesherrn. Ihre Bitte war keine vergebliche. Nachdem ihre Würdigkeit und Bedürftigkeit auf behördlichem Wege geprüft worden ist, hat die Bittstellerin jetzt eine Nähmaschine auf Befehl des Kaisers erhalten.

Der geplatzte Kachelofen. Im Dorfe Mögelin, im Kreise Westhavelland, ging es jüngst gar hoch her; flott wirbelten die Paare im festlichen Reigen, allen voran der Bräutigam mit seiner Braut, dem schönsten Mägdelein im Dorfe. Auf dem Ehrenplatze aber saßen die beiden Schwiegermütter, welche freudestrahlend das schmucke Paar mit ihren Blicken verfolgten; sie zischelten und wisperten in schönster Harmonie mit einander — plötzlich aber ein donnerähnlicher Knall, die Musik schweigt, kreischend stürzt die Festversammlung ins Freie, und erst auf der verschneiten Dorfstraße gewinnen die verstörten Leute die Sprache wieder. „Was ist geschehen?!" „Ein Dynamitattentat!" „Gewiß hat eine hintergangene Schöne an dem treulosen Bräutigam Rache üben wollen!" Eine Lokalinspektion aber, welche einige beherzte Leute sogleich vornahmen, ergab den Thatbestand, daß der Kachelofen geplatzt war. Lange konnte man sich den Grund der Explosion nicht erklären, endlich berichteten zögernd die Schwiegermütter, wie folgt: Sie hatten in der guten Absicht, dem Brautpaare ein recht warmes Nest zu bereiten, den Kachelofen stark angeheizt und in denselben zwei gefüllte und gut verkorkte Wärmeflaschen gestellt. Nun aber nahm die Katastrophe ihren unaufhaltsamen Lauf; infolge der starken Hitze entwickelten sich in den Flaschen Wasserdämpfe, welche schließlich einen gewaltsamen Ausgang suchten und die Flaschen sowie schließlich den Ofen auseinandersprengten.

Zu den vorjährigen Briefmarkenfälschungen machte die Polizei in Höchst a. M. nachträglich eine wichtige Entdeckung. Bisher war es nicht gelungen, den Stein ausfindig zu machen, auf dem der Adler der Falsifikate graviert worden ist. Erst jetzt gelang dies. Der Adler wurde in einer Höchster Druckerei gefunden und mit Beschlag belegt, ebenso die Farbe, mit der die Marken gedruckt waren.

Ein freches Attentat auf eine junge Dame wurde auf der Bahn Troppau-Schönbrunn verübt. Die Dame, eine Kindergärtnerin in Oderberg-Bahnhof, benutzte den abends 7½ Uhr von Troppau nach Schönbrunn verkehrenden Personenzug. Als der Zug die Haltestelle Oppahof-Stettin verlassen hatte, wurde plötzlich von der dem Wächterhause abgekehrten Seite des Zuges das Fenster der Coupeethür herabgeschoben, die Thür geöffnet, und ein Mann schwang sich in das Coupee herein, der sich auf die erschrockene junge Dame stürzte, an der er, trotz der heftigsten Gegenwehr derselben, ein unsittliches Attentat verübte. Dabei beraubte der Strolch die Dame, indem er deren Geldtäschchen mit 5 Gulden entwendete. Dies alles geschah in wenigen Minuten, die der Zug braucht, um die Strecke bis Freiheitsau zurückzulegen. Noch war der Zug in der letztgenannten Station nicht zum stehen gebracht worden, als der Räuber wiederum auf der dem Stationsgebäude abgewendeten Seite des Zuges, aus dem Coupee sprang und verschwand. Die Dame schrie um Hilfe und wurde ihr nun ein andres Coupee angewiesen, in dem mehrere Passagiere saßen. Das Haar der Dame befand sich in völliger Unordnung, sie selbst zitterte vor Schreck und Angst und war so verwirrt, daß man anfangs glaubte, es mit einer Wahnsinnigen zu thun zu haben. In dem Coupee fand man den Muff, einen Handschuh der Dame, deren zerbrochenes Armband, sowie einen Gummi-Ueberschuh. In der Station Schönbrunn wurde ein Protokoll mit der Dame aufgenommen, wobei dieselbe eine Beschreibung des Thäters gab, den sie als einen dem Arbeiterstande angehörenden Mann in mittleren Jahren, mit schwarzem Bart und schwarzem Hut bezeichnete und hinzufügte, daß er jedenfalls Kratzwunden im Gesicht haben müsse.

Eine geheimnisvolle Vergiftungs-Affäre, bezüglich welcher bisher die größte Verschwiegenheit beobachtet worden, wurde kürzlich der Staatsanwaltschaft zu Paris angezeigt. Nach Angabe des Beschwerdeführenden soll es sich um einen doppelten Vergiftungsfall handeln. Objekt desselben ist eine junge Frau, welche seiner Zeit von einigen der bekanntesten Maler als Modell verwendet wurde und welche die Profession erst aufgegeben, seitdem sie die Geliebte eines jungen Malers geworden. Dieser junge Maler hat jetzt die Klage beim Gericht eingereicht. Derselbe hat nämlich einen älteren Bruder, welcher gleichfalls zu dem ehemaligen Modell in heftiger Liebe entbrannt war. Er hatte vergeblich versucht, die Frau zu entführen, und hatte nach dem Scheitern dieser Versuche den Liebenden einen tödlichen Haß geschworen. Um diesem Haß zu entfliehen, flüchtete sich der junge Maler mit seiner Geliebten in eine Ortschaft in der Umgebung von Paris. Vor einigen Monaten soll nun die junge Frau, nachdem sie auf Einladung ihrer Hauswirtin ein Glas Malvasier zu sich genommen, sich plötzlich schwer krank gefühlt haben. Der behandelnde Arzt glaubte Symptome einer Arsenikvergiftung zu finden. Das junge Paar zog hierauf nach Paris zurück. Letzthin stellte man bei der Frau nach einem Diner neue Vergiftungserscheinungen fest. Diesmal übergab der junge Maler die Sache den Gerichten.

Ertappt. Ein in Paris lebender Amerikaner namens Deacon tötete im Hotel Splendide in Cannes den Liebhaber seiner Frau, einen Gesandtschaftsattaché Abeille, nachdem er ihn in der Nacht überrascht hatte, durch drei Revolverschüsse.

Eine Feuersbrunst brach vor mehreren Tagen in dem Manufakturwarenlager von Schurz und Söhne in der Kanal-Street und der Bourbon-Street in New-Orleans aus; dieselbe griff schnell um sich und vernichtete außer den Schurzschen Lokalitäten noch sieben andre Warenlager. Der Schaden an Gebäuden und Waren wird auf mehr als zwei Millionen Dollars geschätzt.

Moor oder in dem benachbarten Dorfe. Das alte Wohnhaus wurde nur von Mr. Milford und seiner Haushälterin bewohnt, einer kränklichen Frau von ungefähr sechzig Jahren. Lottie, das rüstige Dienstmädchen, die Tochter eines Arbeiters, welches der Häushälterin zur Verrichtung der schweren Arbeit beigegeben war, schlief stets zu Hause bei ihren Eltern. Die Haushälterin, Mrs. Grapson, gab später bei Gericht an, daß sie an diesem Abend schon um neun Uhr zu Bett gegangen sei, da sie sich nicht wohl fühlte. Ihr Herr sei noch im Kassenzimmer zurückgeblieben.

Dies war ein Zimmer im ersten Stock. Mrs. Grapson hatte ihren Herrn zum letzten Mal gesehen, als er an seinem Schreibtisch über seinen Rechnungsbüchern saß.

Als er ihren Gutenachtgruß erwiderte, fügte er bei, daß er die äußeren Läden schon selbst abschließen werde, bevor er zu Bette gehe und daß Lottie des andern Morgens im Kassenzimmer nicht aufräumen solle, er wünsche, daß alles unberührt liegen bleibe. Der alte Mann saß über seinen Büchern und Rechnungen, bis es zwölf Uhr schlug, dann verschloß er das große Kassenbuch und trat an einen tiefen Wandschrank, der sich in dem Zimmer befand.

Er nahm einen Schlüssel aus seiner Westentasche und sperrte den Schrank auf. In dem oberen Teil desselben befanden sich zwei Bretterreihen, die mit Büchern angefüllt waren. Der untere Teil des Schrankes war noch extra mit Thüren versehen. Mr. Milford drückte auf eine geheime Feder, die Thüren sprangen auf und ließen eine tiefe, dunkle Höhlung sehen, in welcher sich sechs Beutel von grobem Leinenzeug befanden, welche, da sie vollgefüllt waren, fest auf dem Boden standen. Mr. Milford nahm einen der Beutel und trug ihn auf den Tisch in der Mitte des Zimmers. Dort band er ihn auf und schüttete seinen Inhalt aus.

„Es ist eine alte Redensart, sich im Golde wälzen," murmelte er vor sich hin, indem seine dünnen Lippen sich zu einem Lächeln verzogen. „Ich könnte das thun, wenn ich wollte. Ich muß doch durchzählen, ob in einem der Beutel genau so viel ist, wie in dem andern. Morgen fahre ich auf die Bank in Westringham und kaufe Papiere. Schade, daß ich mich alsdann nicht mehr am Anblick dieser blinkenden gelben Vögel erfreuen kann."

„Horch! War das nicht ein Geräusch? Es wird doch niemand einbrechen wollen? — Pah! Bull würde schon Lärm machen. Das Tier ist furchtbar wachsam. Es ist der Sturm, der an den Fenstern rüttelt."

In diesem Augenblick flog klirrend eine Fensterscheibe ins Nebenzimmer, dessen Thür geöffnet war. Schnell wie der Blitz langte eine Hand herein und öffnete die Riegel, der ganze Fensterflügel flog auf und ehe der erschrockene Geizhals wußte, wie ihm geschah, standen zwei Männer, mit schwarzen Masken vor dem Gesicht, auf der Schwelle des Nebenzimmers. Einer derselben war schlank gewachsen und obwohl er einen großen Mantel trug, so sah man doch an seiner ganzen Art und Weise, daß er den gebildeten Ständen angehörte, der andre stämmig und breitschulterig, war sichtlich ein Glied der niedern Klasse.

Mr. Milford starrte in wortlosem Entsetzen die Einbrecher an. Einer derselben schien ihm etwas bekanntes zu haben, er erinnerte ihn an John Hinkley, den Stallknecht des Advokaten, den er öfter gesehen.

„Was wollt Ihr hier zu dieser Stunde in meinem Hause?" fragte der alte Mann mit zitternder Stimme.

„Dumme Frage!" antwortete John, „Deine Goldfüchse wollen wir. Du hast uns das Eindringen leicht gemacht, alter Narr, hast nicht einmal die Läden verschlossen, wir wären aber doch hereingekommen, wenn auch auf anderm Wege, verlasse Dich darauf. Deine Bestie von einem Hunde hätte uns nicht gehindert, dafür ist gesorgt. Nun mach' voran, gieb gutwillig Deine Beutel her und wir gehen, ohne Dir etwas zu Leide thun."

„Mein Gold! Mein schönes Gold!" jammerte der alte Mann. „Ihr Schurken! Ihr Diebe! Dich kenne ich trotz Deiner Maske, Du bist John Hinkley."

Dies war ein verhängnisvolles Wort und das Todesurteil des alten Mannes. Er hatte offenbar alle Geistesgegenwart verloren, sonst hätte er es nicht gesprochen.

„Verflucht! er kennt mich," flüsterte der Stallknecht. „Nun giebt es kein Federlesen mehr."

John Hinkley ergriff rasch wie der Blitz einen schweren Stock, der in der Ecke des Zimmers stand und versetzte dem Millionär einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß derselbe lautlos zusammenbrach.

„Es wird wohl aus sein mit ihm," sagte John Hinkley kaltblütig. „Steht Wache bei ihm, Herr, ich will diese offene Höhle hier untersuchen."

Mit diesen Worten zog der Stallknecht aus den Tiefen des Schrankes noch fünf mit Gold gefüllte Beutel hervor.

„Das ist der Mühe wert," grinste John. „Es wird redlich geteilt zwischen uns, das bitte ich mir aus. Ich hätte Lust, noch im Schlafzimmer nachzusehen, der alte Geizhals hat gewiß dort noch einen Schrank mit Papieren angefüllt oder er schläft auf seinen Schätzen."

„Nein, nein," sagte Edward Baylis ängstlich, „lassen wir uns genügen, machen wir, das wir fortkommen."

(Fortsetzung folgt.) (T. 92. 15b

Malchower Molkereigenossenschaft
E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Donnerstag, den 3. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
findet im Hotel des Herrn Bühring die ordentliche **Generalversammlung** statt, wozu die Herren Mitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Jahresrechnung pro 1891.
2. Bericht des Aufsichtsraths über die Revision.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.
6. Aenderung der §§ 4 u. 58 d. St.

Die Jahresrechnung pro 1891 liegt vom 24. d. M. an im Geschäftslocale zur Einsicht aus.

Malchow, den 16. Febr. 1892.

Der Vorstand.
F. Kühn. M. Klockmann. P. Burchard.

Klüver-Plan

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 29. Februar und Dienstag, den 1. März in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Für die uns zu unserem Hochzeitstage zu Theil gewordenen Glückwünsche sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Alb. Schumacher und Frau.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß solche crepirte Schweine, welche bei uns nicht angemeldet und gezeichnet waren, von der Kasse nicht abgenommen werden können.

Die Vertrauensmänner.
Ernst Rehberg. H. Tamms. H. Heiden.

Kraft-Chocolade.
Ein neues Diätmittel.

Dargestellt, nach Vorschrift berühmter Professoren, von Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Vollständiger Ersatz für Leberthran.

Empfiehlt

Fr. Krüger.

Einen halben
Garten
im Stinzhagen hat zu verpachten

C. Schriewer.

Quartett-Verein
Malchow.
Mittwoch, den 24. Februar,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Bühring**
CONCERT
mit nachfolgendem **Tanze.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Eine
Wohnung
hat zu Ostern zu vermiethen.

C. Heese.

Eine kleine
Wohnung
für eine einzelne Person hat zu vermiethen

Wüst, Mühlenstraße.

Eine geräumige
Unterwohnung
habe ich zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Aug. Pölkow,
Tischlermeister.

Ein resp. zwei sehr schöne
Pölkschweine
sind zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Ostern suche ich ein erfahrenes
Mädchen.

H. E. Koester.

Zu sofort wird für die Pfarre in Grüssow bei Malchow ein tüchtiges
Mädchen
gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Lehrer **Paetow** daselbst entgegen.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	195—215	Mk.
Roggen	196—200	„
Gerste	152—166	„
Hafer	143—153	„
Erbsen	170—180	„

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker zu Malchow.

Nachstehende Abänderung einzelner Paragraphen des Statuts der Ortskrankenkasse für Bauhandwerker zu Malchow tritt mit dem 1. März 1892 in Kraft.

§ 10.

Soll dahin abgeändert werden, daß es heißt:

der durchschnittliche Tagelohn ist hinsichtlich der verschiedenen Löhne unter den Kassenmitgliedern nach Lohnklassen festgestellt, und zwar:

Mitglieder deren täglicher Arbeitsverdienst

bis 1,16 Mk. beträgt						gehören zur Lohnklasse	I	mit 1,00	Mk.
von 1,17 Mk.	„	1,83	„	„	„	„	„	II	„	1,60	„
„ 1,84	„	„ 2,83	„	„	„	„	„	III	„	2,40	„
„ 2,84	„	und mehr		„	„	„	„	IV	„	3,00	„

Diese Lohnklassen sind den Lohnklassen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes angepaßt.

§ 11.

Ziffer 2. Der Schluß: „also 80 resp. 40 Pfg." fällt weg, § 11, Ziffer 2 lautet demnach also:

Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag die Hälfte des im § 10 festgesetzten Tagelohns als Krankengeld.

§ 16.

Für den Todesfall eines jeden Mitgliedes gewährt die Kasse den Hinterbliebenen ein Sterbegeld

für Erwachsene . . . 60 Mk.
für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter 32 Mk.

§ 23.

Diejenigen, welche Mitglieder der Kasse werden, haben ein mit dem ersten Wochenbeitrage fälliges Eintrittsgeld zu zahlen, und zwar:

Mitglieder der Lohnklasse	I	0,50	Mk.
„ „ „	II	0,80	„
„ „ „	III	1,20	„
„ „ „	IV	1,50	„

Befreit vom Eintrittsgelde sind diejenigen, welche nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 13 Wochen vor ihrem Eintritt in die Kasse einer anderen Krankenkasse angehört haben, oder Beiträge zur Gemeinde-Krankenversicherung geleistet haben.

§ 24.

Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen 1½ % des durchschnittlichen Tagelohns, somit

für Lohnklasse	I	9	Pfg.
„ „	II	15	„
„ „	III	21	„
„ „	IV	27	„

Malchow, den 26. April 1891.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Bauhandwerker.
Carl Rehberg. Schwenn. Carl Mentzel. H. Reiser. Lübcke. H. Kieback.

Vorstehende Abänderungen des Statuts der Ortskrankenkasse für Bauhandwerker zu Malchow werden hiermit genehmigt.

Schwerin, am 26. Januar 1892.

(L. S.)
Großherzogliche Gewerbe-Commission.
Lübcke.

Die erste wirkliche
Trockenrauch- und Gesundheitspfeife,
sowie
die patentirten Kleinsteuber'schen
Trockenrauch-Pfeifenköpfe.

Selbige sind mit Asbest ausgefüttert, welche eine leichtere Aufsaugungsfähigkeit wie Tabak besitzt, und deshalb das beim Rauchen im Pfeifenkopf freiwerdende Nikotin, nicht von den unteren Tabaksschichten, sondern von dem Asbestfutter aufgesogen wird.

Schon die erste Pfeifenfüllung schmeckt tadellos.
Kein mühsames und übelschmeckendes Anrauchen.

Daher eine **hervorragende Neuheit** für Raucher, auch sind die Pfeifen wie Pfeifenköpfe wirklich praktisch. Selbige halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Heinrich Flum, Drechslermeister,
Langestraße 44.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am
Donnerstag, den 3. März d. J.
im Locale des Herrn Braun stattfindenden
Theater mit nachfolgendem Balle
erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

PROGRAMM.

Rudermarsch von Stolzenburg
Lustspiel-Ouverture von Faust.
Wenn man Komödie spielt.
Lustspiel in einem Aufzuge von O. Koch.
Frühlingsnähe, Walzer von Hill.
Sie liest Romane.
Schwank in einem Aufzuge von O. Koch.
Auf hoher Alm, Ländler von Karl.
Der Rausch des Küsters oder **Unkel Bräsig in dusend Aengsten.**
Genrebild mit Gesang in 2 Aufzügen nach Reuter.
Mein Lieb sei dein Lied von Heiser.
Turnlieder Potpourri von Ezibulka.

Anfang präcise Abends 7½ Uhr.

Entree: Billette im Vorverkauf bei Herrn H. E. Koester
für Mitglieder a Person 30 Pf.
für Nichtmitglieder a Person 50 Pf., an der Casse 60 Pf.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 17. Sonnabend, 27. Februar 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Zur Annahme von Posteleven bringt das „Amtsblatt des Reichspostamts" in seiner letzten Nummer folgende Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts: Die bereits seit einer längeren Reihe von Jahren nicht zur Anwendung gekommene Bestimmung, wonach ausnahmsweise solche Personen als Posteleven zugelassen werden können, welche mindestens ein halbes Jahr an dem Unterrichte in allen Lehrgegenständen der Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums mit Erfolg theilgenommen haben, oder in Preußen von einem Progymnasium oder Realprogymnasium, in einem anderen Bundesstaate von einer öffentlichen, in Bezug auf die Höhe der Anforderungen den genannten preußischen Anstalten gleichstehenden Schule mit dem Zeugniß der bestandenen Entlassungsprüfung abgegangen sind, wird hiermit aufgehoben. — Es sind danach also nur noch Abiturienten eines Gymnasiums oder Realgymnasiums sowie nach neuerer Verfügung auch einer Oberrealschule als Posteleven anzustellen.

— Die Auswanderung aus Mecklenburg-Schwerin nach überseeischen Ländern betrug im Jahre 1891: 1536, im voraufgehenden Jahre 1133, aus Mecklenburg-Strelitz 333, im voraufgehenden Jahre 198 Personen.

Rostock, 22. Febr. Heute Morgen wurde bei der Schnickmannsbrücke die Leiche eines 18jährigen Dienstmädchens aufgefunden. Das Mädchen, welches noch gestern Abend in Begleitung einer Freundin ein vorstädtisches Tanzlokal besucht hatte, hat durch Ertränken sich selbst den Tod gegeben. Hut und Muffe der Bedauernswerthen wurden auf der Brücke gefunden. Der Anlaß zu der traurigen That ist in einer zeitweiligen Anwandlung von geistiger Gestörtheit des Mädchens, welches bei ordentlichen und rechtschaffenen Handwerksleuten diente, zu suchen. Schon am Nachmittage war Hausbewohnern das eigenthümliche Benehmen, welches die Verstorbene zur Schau getragen hatte, aufgefallen. Die weiteren Gründe sind auf diebische Neigungen und auf einen unbesiegbaren Hang der Unglücklichen, welche in ihrer Kindheit systematisch zum Betteln und zum Herumstrolchen angehalten worden war, zurückzuführen. Eine große Menge Neugieriger, vorwiegend Mitglieder der arbeitenden Klasse, umstand heute stundenlang den Thatort, da man anfangs glaubte, daß sich hier eine Liebestragödie abgespielt hätte.

Wismar, 21. Febr. Von einem in Wismar beheimatheten Sieger im Ringkampf wird aus Wilhelmshaven gemeldet: Es trat hier seit einiger Zeit ein großer Ringkämpfer auf, welcher bisher von keinem der sich meldenden Gegner geworfen war. Vor einigen Tagen meldete sich auch der Matrose Richard Kruse aus Wismar zum Kampfe, welcher auch angenommen wurde. Der junge Mann hielt sich tapfer gegen den Herkules, der ihm wohl an Kraft nicht, aber an Gewandtheit überlegen war. Nach einem harten Ringen von 15 Minuten ward der ebenso zähe wie gewandte junge Kämpfer Sieger und empfing lebhaften Beifall von den Zuschauern.

Parchim, 20. Febr. Gestern wurde im Schaltervorraum der hiesigen Post ein Mann verhaftet, der schon längere Zeit steckbrieflich verfolgt worden ist. Derselbe hatte schon an mehreren Tagen Nachfrage nach einem postlagend von ihm erwarteten Brief gehalten. Inzwischen war das Postamt von der Staatsanwaltschaft aufgefordert worden, den Brief an den Betreffenden nicht auszuliefern und seine sofortige Haftnahme zu veranlassen.

— Gestörte Festesfreude. Wie von der „M. Z." mitgetheilt wird, beging ein in Schwerin wohnender Schlossermeister Rieckhoff sein 25jähriges Meisterjubiläum, aus welchem Anlaß demselben mündliche und schriftliche Gratulationen in reicher Zahl zugingen. Leider wurde der Festesstimmung am Abend dadurch ein jähes und trauriges Ende bereitet, daß der etwa 16 Jahre alte Sohn des Jubilars plötzlich vom Schlage getroffen wurde und alsbald verschied.

— Junge Mädchen, die nach Berlin in Dienst treten wollen, warnt der Verein Jugendschutz auf das Eindringlichste, jetzt nach Berlin zu ziehen, da ein solcher Arbeitsmangel dort herrscht, daß viele Hunderte ohne Beschäftigung sind und untergehen. Wer aber von seinen Eltern geschickt wird, um etwas Tüchtiges zu lernen, um es in der Heimath zu verwerthen, der nehme Wohnung in den Heimen des Jugendschutz, um nicht von gewissenlosen Menschen ausgebeutet zu werden. Meldungen nimmt Frau Rechtsanwalt Biber entgegen, Kaiser Wilhelmstraße 39, 2, C.

Krakow, 23. Febr. In Folge Schlaganfalles starb heute Morgen der Handelsmann Heimann Feldmann. Derselbe saß auf seinem Wagen und war im Begriff, nach Güstrow zu fahren; kaum 20 Schritte vom Hause entfernt, ereilte ihn der Tod. Fünf Brüder, sowie der Vater desselben sind früher ebenfalls in Folge Schlaganfalls plötzlich gestorben.

Waren, 23. Febr. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag in den städtischen Tannen. Dortselbst war der Dachdecker Arll von hier beschäftigt, Tannenäpfel, die zwecks Gewinnung von Saat vom Magistrat angekauft werden, zu pflücken. Auf bisher nicht aufgeklärte Weise stürzte A. von einer hohen Tanne zur Erde und zwar so unglücklich, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau, welche sich zum Aufsammeln der Tannenäpfel unter dem Baume befand, sowie mehrere unversorgte Kinder. — Nur mit genauer Noth entgingen vorgestern Nachmittag 2 junge Leute dem Tode des Ertrinkens. Dieselben hatten sich beim Schlittschuhlaufen auf der Müritz auf das sehr mürbe Eis am Ausflusse der Elde gewagt und brachen ein. Ein Primaner des hiesigen Gymnasiums eilte auf das Hülfegeschrei zur Rettung herbei, brach aber ebenfalls ein. Zum Glücke waren die Hülferufe auch in Bellevue, einer benachbarten Gastwirthschaft, gehört und gelang es nunmehr mehreren Personen, mit geeigneten Rettungsmitteln versehen, alle drei dem nassen Elemente in welchem sie schon über 15 Minuten hatten zubringen müssen, zu entreißen. Der Bezirksfeldwebel R., sowie Fischermeister N. betheiligten sich in hervorragender Weise an dem Rettungswerke.

— Wie wird das Wetter in den nächsten Tagen sein? Die Hochfluth der am 24. Februar beginnenden Neumondsperiode dürfte sich spätestens vom 27. Februar ab durch zahlreiche Gewitter-Erscheinungen bekunden, die bis zu Aschermittwoch im nördlichen Europa von gewaltigen Schneestürmen, in Deutschland aber von reichlichen Niederschlägen bei Thauwetter begleitet sein werden.

Güstrow, 23. Febr. Ein Flug wilder Gänse — Grauganz — zog in keilförmiger Reihe unter dem bekannten gellenden Geschnatter heute Morgen 7 Uhr in der Richtung nach Nordost über unsere Stadt. Diese Stammmütter der Hausgans pflegen in hiesiger Gegend bis Ende Juli zu weilen.

Plau, 24. Febr. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Sägerei des Herrn G. dadurch, daß der Arbeiter W. unter eine fallende Tanne gerieth und einen Beinbruch davon trug. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich ebendaselbst vorgestern Abend, indem der auf der Sägerei beschäftigte Kahnbauer A. unvorsichtiger Weise der Säge zu nahe kam und demselben drei Finger der einen Hand abgeschnitten wurden.

— Ueber das Oeffnen der Fenster in den Eisenbahnwagen hat ein höherer Beamter der „V. Z." auf eine Anfrage folgendes mitgetheilt: Gegenüber der Bestimmung, daß die Fenster an der Windseite auf Verlangen auch nur eines Reisenden geschlossen bleiben müssen, sei die Forderung berechtigt, die Fenster auf der anderen Seite zu öffnen, falls ein Bedürfniß nach Lüftung des Wagens hervortrete. Allerdings erleide die Berechtigung dieses Anspruches im Winter eine Einschränkung wegen der Heizung, deren Erfolg durch Oeffnen der Fenster nicht ohne Noth in Frage gestellt werden dürfe; es werde deshalb von Seiten des Bahnpersonals bestimmungsgemäß darauf gesehen, daß die Fenster geschlossen seien. Indeß seien selbstverständlich Fälle denkbar, wo das zeitweilige Oeffnen eines Fensters nicht nur von Wohlthat, sondern geradezu zur Nothwendigkeit werde, beispielsweise bei überheizten oder übermäßig mit Tabaksqualm angefüllten Wagen. Immerhin werde es bei der großen Empfindlichkeit mancher Personen gegen Zugluft bei der Frage des Fensteröffnens in der Regel auf eine friedliche Verständigung zwischen den Parteien hinauskommen müssen. Unter keinen Umständen dürfte der Luftbedürftige, wenn er selbst sicher vor Zugluft rückwärts im Wagen sitze, dem Empfindlichen, welcher auf dem Vorsitze, unmittelbar von der Zugluft betroffen werde, zumuthen, sich ohne weiteres das Oeffnen namentlich im Winter gefallen zu lassen. Wer das Oeffnen des Fensters verlange, habe sich auch in erster Linie der Zugluft auszusetzen und den Fensterplatz auf dem Vordersitze einzunehmen.

Hagenow, 24. Febr. In dem Domanialdorfe Granzin, welches etwa 3 Kilometer von hier entfernt liegt, brach heute Morgen bald nach 8 Uhr im Hause des Ortsschulzen ein Feuer aus, daß bei dem herrschenden Nordostwinde und allen unter Strohdachung befindlichen Gebäuden schnell einen großen Umfang annahm. Es brannten die Gehöfte von drei Erbpächtern völlig nieder und von einem vierten Gehöfte noch die Scheune, sodaß im Ganzen 9 Gebäude eingeäschert wurden. So viel bis jetzt festgestellt, sind eine Kuh, 16 Schafe, mehrere Schweine und einiges Federvieh in den Flammen umgekommen. Einer der Erbpächter soll besonders niedrig gegen Feuersgefahr versichert gewesen sein.

— Keine Polizeistunde für Bahnhofsrestaurationen. Das Landgericht in Stade als Berufungsinstanz hat den Grundsatz aufgestellt, daß eine Bahnhofsrestauration weder als Schanklokal noch Vergnügungsort anzusehen sei, und daß deshalb der § 362 des Strafgesetzbuchs keine Anwendung finden könne. Somit gilt also für die Restaurationen der Bahnhöfe nicht die Polizeistunde.

— Aus Klütz wird berichtet: Die Bienen hielten bei schönem Wetter des heutigen Tages ihren Reinigungsausflug und zwar so stark, wie es lange nicht beobachtet ist. Die Stöcke sind bisher gut durch den Winter gekommen, sie haben auch nur sehr wenig gezehrt; denn die Stöcke haben noch sehr schönes Gewicht. Sollte jedoch dieser oder jener Imker schwache Völker haben, so ist es die geeignetste und höchste Zeit, denselben jetzt 4—5 Pfund Zucker zu geben, damit, wenn noch anhaltende Kälte eintritt, sie dieselbe überstehen, ohne zu verhungern.

Die innere Lage Frankreichs.

Fast zwei Jahre, vom 17. März 1890 bis jetzt, hat sich das Ministerium Constans-Freycinet in Frankreich gehalten, nächst dem Kabinett Ferry (21. Februar 1883 bis 6. April 1885) die längste Lebensdauer seit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs. Die französische Abgeordnetenkammer hat aber mit ihren wiederholten, den Wünschen der Minister ganz entgegengesetzten Abstimmungen der letzten Zeit denselben das Leben und Wirken so sauer gemacht, daß sie eben einfach — gingen.

Mit dem Sturz dieses Ministeriums, das Frankreich bereits die Segnungen der ministeriellen Festigkeit gesichert zu haben schien, ist Frankreich wieder zu seiner normalen inneren Lage zurückgekehrt, derjenigen der inneren Unsicherheit, Verworrenheit und Zerfahrenheit, durch welche sich die Zustände der ersten, zweiten und dritten Republik stets ausgezeichnet haben. Die inneren Schwierigkeiten, mit denen heutzutage fast alle europäischen Staaten, die kleinen wie die großen, mehr als jemals zu kämpfen haben, werden in Frankreich wieder die erste Rolle spielen, und es ist nicht abzusehen, wie das Land derselben Herr werden soll.

Kein Regierungssystem, mag dasselbe nun liberal, konservativ oder radikal sein, wird Frankreich auf längere Dauer Ruhe und Frieden im Innern sichern. Die gemäßigten Republikaner werden selbst unter der klügsten und weisesten Führung nicht die Mehrzahl im Parlament erringen, dazu sind die Parteigegensätze viel zu scharf ausgebildet. Die ultramontanen und monarchistischen Restaurationsgelüste können ebensowenig wie die radikalen und sozialrevolutionären Bestrebungen, sei es durch organisatorische Schöpfungen oder durch Repressivmaßregeln selbst der schärfsten Art niedergehalten und niedergekämpft werden.

Eine Auflösung der französischen Deputiertenkammer wird deshalb an der inneren Lage wenig oder nichts ändern. Die Radikalen aller Schattierungen, wie die verschiedenen Fraktionen der Rechten werden stets jeden Anlaß herbeizuführen suchen, ihre politischen Parteibestrebungen zur Geltung zu bringen, unbekümmert um die Wohlfahrt des Landes. Auch wird niemals ein Präsident der Republik, mag dieser nun Carnot, Cavaignac oder Constans heißen — denn auch der letztere hat Aussicht auf die Bekleidung der höchsten Stelle in der Republik — einen maßgebenden Einfluß auf die innere Entwickelung des Landes ausüben.

Nur ein kühner, thatenlustiger, vom Kriegsglück außerordentlich begünstigter General könnte die höchste Gewalt an sich reißen und dieselbe auf längere Zeit behaupten. Die Aussicht auf militärischen Ruhm, auf Wiederherstellung der früheren Weltstellung Frankreichs vermag auf die Masse der Franzosen einen Zauber auszuüben. Hieraus erklärt es sich auch, daß Freycinet dank den großen Erfolgen, die derselbe sich um die Verstärkung und Vervollkommnung der französischen Armee erworben, Kriegsminister bleiben wird, welchen Ausgang auch die Ministerkrise nehmen mag. Die Kriegsrüstungen unsres Nachbarn jenseits der Vogesen werden also bis an die äußerste Grenze des Möglichen fortgesetzt werden; hierfür die größten Opfer zu bringen, sind alle Franzosen einig und entschlossen.

Infolge dessen wird auch die auswärtige Politik der französischen Republik dieselbe bleiben. Das republikanische Frankreich wird nach wie vor mit dem absolutistischen bezw. despotischen Rußland in allen Fragen der hohen Politik gemeinschaftliche Sache machen, um aus einem solchen Bündnis Kapital für seine Vergeltungspolitik zu schlagen, es wird für die Pforte wie für den Vatikan Partei ergreifen, da, wo es gilt, den Dreibund zu schwächen und zur Auflösung zu bringen. Eben deshalb werden die Bestrebungen der Radikalen bezüglich der vollständigen Trennung des Staates und der Kirche, die den unmittelbaren Anlaß zum Sturz des Ministeriums gegeben haben, aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Erfolg haben. Frankreich, die „älteste Tochter der römischen Kirche", will es nicht mit dem Oberhaupt der letzteren verderben, nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen, aus Rücksicht auf die Machtpolitik, auf den Ruhm, der noch immer die oberste Richtschnur für die Politik des Auswärtigen bildet. Die französische Ministerkrise hat nach dieser Seite hin für die Deutschen eine ganz besondere Bedeutung und giebt denselben manche Fingerzeige, die sie nicht unbeachtet lassen sollten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat ein Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen zugegangen. Das Gesetz will bewirken, daß derjenige, welcher den Entschluß zur Auswanderung gefaßt, denselben unter den verhältnismäßig günstigsten Bedingungen ausführen kann. Dies entspricht nicht nur der Aufgabe des Staates zur Fürsorge für seine Angehörigen, sondern liegt auch insofern in seinem Interesse, als dadurch in den Auswanderern für Erhaltung des Gefühls für die Heimat beigetragen wird. Andrerseits will das Gesetz dem Geschäftsbetrieb der Unternehmer und Agenten nicht blos eine stetige Aufmerksamkeit zugewendet sehen, sondern trifft auch die verschiedensten Vorkehrungen, um zu verhüten, daß der Entschluß zur Auswanderung in der Bevölkerung durch Agitationen in leichtfertiger Weise hervorgerufen wird. Hierin entspricht es vollständig den Maßnahmen, welche in den letzten Jahren seitens verschiedener Behörden gegen das gewissenlose Treiben mancher Auswanderungsunternehmer und -Agenten beliebt wurde. Auch widmet das Gesetz einen besonderen Abschnitt der Sicherung der Anwendbarkeit derjenigen in der allgemeinen Gesetzgebung vorgesehenen Rechtsmittel, welche zu bewirken geeignet sind, daß die Auswanderer vorher die ihnen obliegenden öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Verpflichtungen erfüllen. Hierbei ist auch die Frage der Auswanderung von Wehrpflichtigen im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahre geregelt. In dem Reichsgesetzentwurf sind natürlich die bisher getroffenen landesgesetzlichen Bestimmungen, namentlich auch das für Hamburg erlassene Auswanderergesetz vom 14. Januar 1887, vielfach berücksichtigt worden.

— Ein Herr, der kürzlich den Fürsten Bismarck besuchte, schildert die Eindrücke, die er dabei von dem früheren Reichskanzler erhalten hat, in folgender Weise: „Der Vollendung des 77. Jahres entgegengehend, ist der Fürst das Bild körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Auf seinen Spaziergängen führt er, weit ausschreitend, den Knotenstock nicht als Stütze bei sich, sondern benutzt ihn, von den Ellenbogen-Gelenken gehalten, als Geradehalter. Dem Erfinder des „schnell alternden Reichskanzlers (von ehedem)" kann versichert werden, daß eher von einem in der gegenwärtigen „Erholung" von den Strapazen des Dienstes schnell sich verjüngenden Bismarck die Rede sein kann. So verleugnet er auch nach Temperament und Stimmung und nach der Tiefgeistigkeit seiner Unterhaltung in nichts sein lebensvolles, mächtiges Naturell. — Im Laufe des Zwiegesprächs wurde die Frage berührt, ob sein Residieren in Friedrichsruh wirklich ein definitives sein sollte. Entgegen den Ausstreuungen der Presse, die seinen angeblich nach Genugthuung dürstenden Ehrgeiz die Rückkehr in die leitenden Aemter erstreben läßt und zum Kompaß seiner Preßäußerungen macht, stellte der Fürst, vielleicht auch im Hinblick auf die gegenwärtig veränderte Bedeutung ministerieller Stellungen, mit einer nicht mißzuverstehenden Wendung die Neigung, dahin zurückzukehren, wo er den 20. März 1890 erlebt hat, auf das Entschiedenste in Abrede." Von andrer Seite wird dagegen berichtet, daß Fürst Bismarck neuerdings die bestimmte Absicht habe, noch in dieser Session seinen Platz im Herrenhause einzunehmen.

— Die Leiter der Observatorien zu Hongkong, Sicawei (bei Shanghai) und Tokio haben sich bereit erklärt, telegraphische Anfragen jedes deutschen Kriegsschiffes, ob für eine beabsichtigte Reise die Gefahr bestehe, in den Bereich eines Teifuns zu kommen, telegraphisch zu beantworten.

Oesterreich-Ungarn. Die Behörden Nordböhmens verboten bei Sozialistenbegräbnissen das Tragen roter Schleifen und das Halten von Grabreden.

Italien. Der Papst hat, wie aus Rom gemeldet wird, eine Encyklika an die Erzbischöfe, Bischöfe, den niederen Klerus, sowie alle Katholiken Frankreichs erlassen, worin er seinen Schmerz darüber ausdrückt, daß gewisse Männer sich zur Vernichtung des Christentums in Frankreich zusammengethan hätten, und die Mahnung an alle französische Katholiken richtet, für die Beruhigung ihres Vaterlandes einzutreten, sowie er als eine Pflicht für alle hinstellt, die bestehende Regierung anzuerkennen und nichts zu ihrem Sturze zu unternehmen. Bezüglich des mehrfach erhobenen Einwandes, daß die Katholiken die Republik wegen ihrer antichristlichen Gesinnungen nicht mit gutem Gewissen anerkennen könnten, bemerkt die Encyklika, man müsse zwischen der einmal bestehenden Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterscheiden. Deshalb sollten sich alle guten Katholiken vereinigen, um mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Mißbräuche der Gesetzgebung zu bekämpfen. Am Schlusse spricht sich die Encyklika gegen die Trennung von Staat und Kirche und für die Konkordatspolitik aus.

Frankreich. Der Ausbau des französischen Kriegshafens Biserta an der nordafrikanischen Küste unweit des alten Karthago nähert sich schnellen Schrittes seiner Vollendung. Die Ingenieure nehmen als Bauzeit höchstens noch zwei Jahre an, so daß der Hafen im Jahre 1894 seinem Zweck übergeben werden würde. Im letzten Jahre sind ungeheure Vorräte an Baumaterialien und Maschinen aller Art nach Biserta geschafft worden; auf allen Seiten erheben sich Arbeiterhäuser, Schuppen, Stätteplätze für Holz, Steine, Kohlen; die Magazine und Werkstätten bilden für sich allein eine Stadt; das Hauptwerk, an dem nun schon seit sechs Jahren gearbeitet wird, bilden die beiden Riesenmolen, welche sich je einen Kilometer weit in die See erstrecken und ein Wasserbecken von mehr als 100 Hektaren Flächenraum vor dem Sturm- und Wogendrange des offenen Meeres schützen werden. Der Kanal, welcher den Binnensee von Biserta mit dem Meer zu verbinden bestimmt ist, wird bei einer Breite an seiner Basis von 66 Metern und bei einer Tiefe von 7 bis 8 Metern für die größten Postdampfer fahrbar sein. Die ausgehobenen Erdmassen werden am Nordufer des Kanals aufgeschüttet, wo jetzt einige Fischerhütten stehen. Das so gewonnene planierte Land wird den Bauplatz der künftigen Hafenstadt Biserta liefern. An der Einmündungsstelle des Kanals in den See wird ein Leuchtturm gebaut, der den Schiffen als Orientierungspunkt beim Ein- und Auslaufen zu dienen bestimmt ist. Längs des Kanals werden Quais und Werften angelegt. Die Kosten der ersten Anlage des Hafens beziffern sich insgesamt auf zehn Millionen Francs, worunter die bisherigen Aufwendungen für Erdarbeiten ꝛc. natürlich nicht inbegriffen sind. Man verspricht sich in Paris von dem neuen Hafen nicht nur die größten strategischen, sondern auch kommerziellen Vorteile, wie denn schon jetzt der dortige Handelsverkehr einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat. Die Hauptsache ist und bleibt indessen, daß Frankreich den so lange entbehrten maritimen Stützpunkt für seine auf Begründung eines großen, zusammenhängenden nordafrikanischen Kolonialreichs gerichteten weitausschauenden Zukunftspläne erhält.

Rußland. Nach Meldungen der Polenblätter wird eine Vereinigung der Militärbezirke Warschau und Wilna unter dem Oberkommando des Generalgouverneurs Gurko geplant.

— Aus Südrußland laufen sehr erregte Klagen über den Zustand der dortigen Eisenbahnen ein. Man erwartet die endliche Neuernennung eines Ministers der Wegekommunikation, der das Chaos, das jetzt auf vielen Bahnen herrscht, endlich beseitigen soll. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht Eisenbahnunfälle stattfinden. Weder die Passagiere, noch die Wagenzüge werden zur rechten Zeit abgefertigt, sondern alles dies vom Belieben des Eisenbahnbeamten abhängig gemacht. Hunderte von belasteten Güterwagen stehen seit vielen Wochen auf den Stationen, gegen die Passagiere wird keinerlei Rücksicht genommen. Aehnliche Beschwerden laufen auch aus andern Gegenden ein, so daß in der That die furchtbarsten Zustände in einem großen Teil der russischen Bahnen herrschen.

— Der Pastor zu Pillistfer, Mickwitz, angeklagt, an zwei Brautpaaren Trauungen vollzogen zu haben, von denen je ein Teil nach griechisch-orthodoxem Ritus getauft war, wurde zu siebenmonatlicher Amtssuspension verurteilt.

Türkei. Auf Befehl des Sultans wird eine Sammlung aller zwischen der Türkei und den andern Mächten gegenwärtig bestehenden politischen und handelspolitischen Verträge angelegt, damit die Staatsbeamten in der Lage seien, diese internationalen Instrumente in ihrer Gesamtheit kennen zu lernen.

Egypten. Wie der „Republique Française" aus Kairo, 18. d. M., gemeldet wird, soll der Khedive nun doch trotz des von dem Vertreter Englands dagegen erhobenen Widerspruchs und — was das genannte Blatt als ganz besonders beachtenswert hervorhebt — trotz der Bemühungen des deutschen Botschafters in Konstantinopel, die Sache zu hintertreiben (?), den Beschluß gefaßt haben, sich zur Entgegennahme seiner Investitur aus den Händen des Sultans nach Konstantinopel zu begeben. Das genannte Blatt preist diesen Entschluß Abbas' als eine mannhafte That, wobei es durchscheinen läßt, als habe die englische und deutsche Diplomatie

---

I. 92. 16a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie sich genügen, Herr, ich nicht, ich will noch mehr haben. Ich gehe allein ins Schlafzimmer. Was haben wir denn zu fürchten? Der Alte ist stumm gemacht, die Bestie ebenfalls. Höchstens, daß die alte Eule von einer Haushälterin erwacht und mit dieser werde ich wohl fertig werden. Ich sage Ihnen, Baylis, wir sind jetzt hier die Herren. Bleiben Sie immerhin hier und bewachen Sie den Alten, ob er sich nicht wieder regt. Ich gehe auf die Suche nach allerlei, was mir noch gefällt."

„Ich gehe mit, Du sollst wenigstens nichts allein einstecken, Schurke," sagte der Advokat.

„Dacht' ich's doch," antwortete der Stallknecht, in rohes Gelächter ausbrechend.

Beide schlichen in das Nebenzimmer, welches, wie John Hinkley vermutet hatte, richtig das Schlafzimmer war. John öffnete mittels eines Dietrichs einen dort befindlichen Schrank und durchwühlte beim Schein einer trübe brennenden Lampe den Inhalt desselben. Er fand jedoch nichts wertvolles.

In diesem Augenblick ertönte ganz leise der Ton einer Glocke. Man hörte, daß der Glockenzug mit schwacher Hand gezogen war. Hinkley in seiner unersättlichen Habgier hatte den Ton gar nicht vernommen, aber Baylis hatte ihn gehört. Er stürzte hinaus in das Kassenzimmer und sah zu seinem Entsetzen, daß Mr. Milfort nicht tot, sondern nur betäubt von dem Schlage gewesen war. Er war wieder zu sich gekommen, hatte sich mühsam zum Glockenzug geschleppt und ihn mit zitternder Hand gezogen.

Baylis hatte schon lange die Maske vom Gesicht genommen, die in einer Ecke des Zimmers lag.

Der alte Milford starrte in maßlosem Staunen in das Gesicht des Advokaten.

„Mr. Baylis," stammelte er, „ist dies möglich?"

„Du sollst es nicht weiter sagen!" rief Edward Baylis außer sich vor Angst.

Er zog blitzschnell ein scharfes Taschenmesser hervor und versetzte dem alten, noch halb betäubten Mann einen tiefen Schnitt in die Gurgel. Mr. Milford brach mit einem unartikulierten Schrei zusammen, noch ein kurzes Röcheln und er war nicht mehr unter den Lebenden. Edward Baylis war so von Sinnen beim Anblick des Gemordeten, daß er vergaß, das Messer aufzuheben aus dem Strom von Blut, der aus dem Halse des Schlachtopfers hervorquoll. John Hinkley war unter die Thür getreten und hatte den Vorgang mit angesehen."

„Das habt Ihr gut gemacht, Herr," sagte er grinsend. „Nun segeln wir in einem Boot und müssen zusammenhalten. Ihr habt ihn kalt gemacht, nicht ich, merkt Euch das."

Den Advokaten überlief es eiskalt.

„Fort jetzt von hier," sagte er mit vor innerer Angst heiserer Stimme. „Der Boden brennt mir unter den Füßen. Ich will nicht an der Haushälterin noch einen Mord begehen."

Jeder der zwei Einbrecher nahm drei Beutel, nicht ohne vorher die Masken wieder vor das Gesicht gezogen zu haben. Rasch und vorsichtig stiegen sie die Leiter wieder hinab und verschwanden in der Dunkelheit. Niemand begegnete ihnen auf den nächtlich stillen, menschenleeren Straßen und ungesehen gelangten sie nach Hause.

Die Haushälterin lag während dieses blutigen Vorganges in halbwachem unbehaglichen Zustand in ihrem Bett. Sie schlief im obern Stockwerk des Hauses. Einmal glaubte sie unter ihrem Schlafzimmer ein Geräusch zu hören, da aber in der nächsten Minute alles wieder still war, so beruhigte sie sich wieder.

„Mr. Milford wird schlafen gegangen sein," dachte sie, und legte ihren Kopf beruhigt wieder nieder zu festem, traumlosem Schlaf.

Später als gewöhnlich erwachte Mrs. Grapson am andern Morgen. Nachdem Sie sich angekleidet, ging sie hinunter in die Parterreräumlichkeiten des Hauses, wo Küche und Speisekammer sich befanden. Sie fand alles in bester Ordnung. Lottie, das Dienstmädchen, welches soeben gekommen, um ihre täglichen Arbeiten zu verrichten, trat mit erschrockenem Gesicht in die Küche.

„Nun, was hast Du denn, Lottie?" fragte die Haushälterin, „Du siehst ja ganz weiß aus."

„Denken Sie sich nur, Mrs. Grapson," erzählte das Mädchen hastig, „wie ich durch den Hof ging, sah ich Bull tot ausgestreckt vor seiner Hütte liegen."

„O, was Du sagst!" rief Mrs. Grapson. „Nicht möglich! Bull war gestern nachmittag noch ganz wohl auf. Am Ende ist er nicht tot, wir wollen einmal nachsehen."

Beide Frauen gingen hinaus in den Hof. Da lag wirklich der große, schöne Bernhardinerhund starr und steif. Mrs. Grapson berührte ihn mit der Hand und fühlte die Kälte des Todes an seinem Körper.

„Es ist kein Zweifel mehr, das treue Tier ist tot,"

einen eklatanten Mißerfolg gehabt. Selbstverständlich überlassen wir die Verantwortlichkeit für diese offenbar tendenziöse Nachricht dem französischen Blatt und gönnen ihm herzlich gern die harmlose Freude über diese angebliche Niederlage der deutschen Diplomatie.

Amerika. Aus New-York meldet das „W. T. B.": Auf Anordnung der Behörden wurden 13 von Wohlthätigkeitsanstalten hierher gesandte europäische mittellose und arbeitsunfähige Auswanderer nach Europa zurückgesandt.

Koloniales.

— Die Verwaltung von Kamerun geht jetzt mit der Errichtung von Zollstationen im Osatangagebiet vor und der Materialienverwalter Späte ist als Zollwächter am Kamposluß eingesetzt worden. Als Zollaufseher wird mit dem nächsten Dampfer J. Bornstein herausgehen, welcher früher bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft thätig und unter der neuen Verwaltung zuletzt Vorsteher des Hauptzollamtes in Tanga war.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Militäretats. Im Titel Geldverpflegung der Truppen wird für Löhnung der Mannschaften 60 164 283 Mk. verlangt, und zwar 795 345 Mk. mehr gegenüber dem früheren Etat zum Zweck einer Ausdehnung der Uebungen des Beurlaubtenstandes. Die Kommission beantragt eine Streichung von 55 377 Mk., ein Antrag Richter will die ganze mehrgeforderte Summe streichen. Abg. Richter erklärte die Begründung seines Antrags damit, daß die Ausdehnung der Uebungen des Beurlaubtenstandes nicht gerechtfertigt sei ohne Verkürzung der Dienstzeit. In der Folge wurden von den fortdauernden Ausgaben des Militäretats in einzelnen Titeln der Kapitel: Geldverpflegung, Naturalverpflegung, Bekleidung und Ausrüstung, Garnisonverwaltungs- und Servis wesen, sowie Militär-Medizinalwesen die von der Budgetkommission beantragten, meist unerheblichen Streichungen vom Hause genehmigt. Auch die Kapitel: Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften, sowie Artillerie- und Waffenwesen wurden nach den Anträgen der Budgetkommission, im übrigen die Regierungsvorlage unverändert bewilligt. Nachdem die fortdauernden Ausgaben des Militäretats erledigt, wurde die Beratung vertagt.

Erste Lesung der Vorlage, betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Bosse führte den Entwurf ein als ein aus der Anregung des Hauses heraus entstandenes Werk, das einem langgefühlten Bedürfnis abhelfen wolle. Der Entwurf wolle die Lücke zwischen den offenen Handelsgesellschaften und den Aktiengesellschaften in möglichst einfacher Weise ausfüllen. Abg. Oechelhäuser sprach seine Befriedigung über die Einbringung der Vorlage aus. Das Gesetz sei eine dankenswerte Ergänzung des Genossenschaftsgesetzes. Abg. Hultzsch schließt sich der Anerkennung des Vorredners durchaus an. Abg. Spahn ist zwar mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, hätte es aber lieber gesehen, wenn man mit dem Gesetz bis zur Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuchs gewartet hätte. Die Abgg. v. Helldorff und Schenck erklärten sich mit den Grundzügen des Entwurfs einverstanden. Darauf wurde derselbe einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Beim Eintritt in die Beratung des Extraordinariums des Militäretats erklärte Abg. Richter, daß seine Freunde, obwohl sie aus militärischen und auch aus finanzpolitischen Gründen weitere Abstriche der Vorlage für gerechtfertigt hielten, als dieselben von der Budgetkommission beantragt würden, gleichwohl von Anträgen abstehen würden, da solche bei den Majoritätsverhältnissen des Hauses doch keine Aussicht hätten. Die Genehmigung bezw. Verkürzung der einzelnen Titel erfolgte demnächst dann auch ganz nach den Vorschlägen der Budgetkommission. Der Antrag der letzteren, die zum Neubau eines Dienstgebäudes für die Artillerie-Prüfungskommission in Berlin geforderte zweite Rate von 500 000 Mk. zu streichen, wurde namens der Budgetkommission selbst, da inzwischen das dringende Bedürfnis anerkannt worden, zurückgezogen und der Titel bewilligt. Auch der außerordentliche Etat der einmaligen Ausgaben des Militäretats wurde ganz nach den Anträgen der Budgetkommission bewilligt.

Aus nah und fern.

Einer der gewiegtesten Berliner Einbrecher, der Arbeiter Reinhold Jungklaus, ist durch den Polizei-Inspektor Jaeckel in Köpenick bei Berlin dingfest gemacht worden. Letzthin, abends 7 Uhr, wurden in der Müggelheimerstraße aus einem Schnittwaren-Geschäft 21 wollene Tücher gestohlen. Die Diebe, zwei an der Zahl, waren von Kindern gesehen worden, wie sie die Ladenthür zu dem Schnittwarengeschäft, in welchem zufällig gerade niemand anwesend war, schnell öffneten, den Diebstahl ausführten und dann mit ihrer Beute sich entfernten. Der von dem frechen Diebstahl benachrichtigte Polizei-Inspektor Jaeckel folgerte sehr richtig, daß die beiden Diebe noch in der Stadt seien und ließ die Zugänge zu derselben polizeilich besetzen. Der Inspektor nahm an dieser Diebessuche selbst Teil und postierte sich im Zivilanzug in der Nähe des Schloßplatzes. Hier gelang es ihm denn auch, nach etwa einer Stunde, die beiden Spitzbuben zu Gesicht zu bekommen. Der ältere davon, in welchem später jener Jungklaus ermittelt wurde, trug wohlverpackt die gestohlenen Tücher unterm Arm. Inspektor Jäckel ergriff diesen zuerst, während es dem Komplizen, dem Kellnerlehrling Petzold, gelang, zu entkommen. Es ist bis zur Stunde nicht gelungen, letzteren festzunehmen. Bei der Vernehmung gab Jungklaus an, daß er und Petzold in letzter Zeit gemeinschaftlich Diebesreisen gemacht haben, in dem verflixten Köpenick aber, wie er sich ausdrückte, wo er schon mal „verschütt" gegangen, habe er leider „alle" werden müssen. Der gefährliche Einbrecher, der nach dem Berliner Untersuchungsgefängnis gefesselt transportiert wurde, dürfte für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Auch eine Heirat aus „Liebe". Ein Einwohner in Brzenskowitz (bei Myslowitz) verheiratete seine Tochter an einen Handwerker nach Oesterreich und soll dem Bräutigam eine Mitgift von 1200 Mark zugesichert haben. Nachdem die standesamtliche Eheschließung bereits vorüber war und die rituelle Trauung durch den Rabbiner erfolgen sollte, verlangte der Bräutigam, bevor er unter den Trauhimmel trat, die versprochene Mitgift; doch da hatte er die Rechnung ohne den Hochzeitsvater gemacht. Letzterer war nur in der Lage, augenblicklich 300 Mark zu zahlen und für den Rest einen Schuldschein auszustellen. Hierauf wollte der Bräutigam nicht eingehen, und alles Zureden, auch der Hinweis, daß er schon durch den standesamtlichen Akt gebunden sei, halfen nichts. Da trat plötzlich ein Kaufmann mit einem Gerichtsvollzieher ins Zimmer, rief den Bräutigam bei Seite, der Beamte stellte demselben einen Vollstreckungsbefehl zu und forderte ihn auf, eine Zahlung von 130 Mk. zu leisten. Hierzu war der verblüffte Bräutigam außer stande und sein zukünftiger Schwiegervater verpflichtete sich, die Schuld zu übernehmen, wenn die Trauung vor sich gehen würde. Der Gläubiger erklärte nun dem Bräutigam, daß er ihm den Hochzeitsstaat sofort ausziehen würde, wofür die Schuld entstanden sei, wenn er nicht sofort die Braut unter den Trauhimmel führen würde. Dies half. Der Bräutigam begnügte sich mit den 300 Mk. und der Erklärung des Schwiegervaters zur Uebernahme der Schuld von 130 Mk. — und die Trauung ging vor sich. — Das kann eine recht glückliche Ehe werden!

Ein Veteran der polnischen Armee, der 92 Jahre alte Wladimir v. Rzepecki, ist vor einigen Tagen in Posen gestorben. Derselbe trat im Jahre 1820 in die österreichische Armee ein, welcher er bis zum Jahre 1841 angehörte. Dann eilte er nach Polen, um sich an der ausgebrochenen Insurrektion zu beteiligen. Er führte die dritte Kompanie des Grenadier-Bataillons vom 4. Regiment. Nach Niederdrückung des Aufstandes ging er mit dem Korps des Generals Rybinsky über die preußische Grenze, wo die Waffen gestreckt wurden. Im Jahre 1848 führte er die 1. Kosinier-Kompanie unter Garczynski und focht bei Miloslaw und Wreschen.

Eine Fußreise von zwei Jahren hat ein in Oschatz ansässiger Schuhmachergeselle namens Karl Dietrich gemacht. Um einem Vetter in China einen Besuch abzustatten, wanderte er durch die Türkei, China nach der Halbinsel Korea. Dort hielt sich der Verwandte in Söul als Monteur auf. Der in Söul befindliche deutsche Konsul meldete die Ankunft des Schuhmachergesellen Dietrich nach Oschatz.

Diebstahl im Museum zu Danzig. Im städtischen Museum zu Danzig sind Schaumünzen im Wert von 1000 Mk. gestohlen worden. Der Dieb ist noch unbekannt.

Eine humane Neuerung hat die württembergische Metallwarenfabrik in Geißlingen eingeführt. Bisher trugen dort die Frauen und Kinder der Arbeiter diesen das Essen auf 3½ Kilometer Entfernung zu, was eine schwere Aufgabe war. Nun hat genannte Fabrik einen Speisewagen eingerichtet, welcher den Angehörigen der Arbeiter jede Last abnimmt und letztere viel schneller an Ort und Stelle befördert. Derartige Wagen sind übrigens auch für die am Nord-Ostsee-Kanal beschäftigten Arbeiter eingeführt.

Der Postomnibus, der die Strecke Breitengüßbach-Untermerzbach befährt, stürzte dieser Tage nachts bei Lahm in Oberfranken eine Straßenböschung hinab, wobei eine Frau getötet und zwei Reisende, sowie der Postillon leicht verletzt wurden.

Wo ist das Vermögen? In dem Nachlaß des dieser Tage in Vic a. d. Seille (Elsaß) verstorbenen Amtsrichters Galli wurden auffälligerweise nur etwa 20 Mark an Geld vorgefunden. Die Personen, die G. gepflegt hatten, wollen bemerkt haben, daß er ein Beutelchen auf der Brust trug. Da sich beim Ordnen der Hinterlassenschaft fast kein Geld in der Wohnung des Verstorbenen vorfand, so wurde die Leiche wieder ausgegraben, um an ihr Nachforschungen anzustellen. Das gesuchte Beutelchen fand sich indes nicht vor. Der Verstorbene, der allgemein als vermögend galt, hat sein Geld entweder versteckt oder es ist ihm entwendet worden.

Infolge Influenza erlagen in Graz nach offiziellem Bericht im abgelaufenen Monat 400 Personen bei 20 000 Erkrankten.

Der Eilgutschuppen der Gotthardbahn in Chiasso ist mit den Bureaux der Güterexpedition und des Zollamtes abgebrannt; der Schaden wird auf eine halbe Million Francs geschätzt.

Eine Gemeinde ohne jede Verwaltung ist derzeit der in dem Arrondissement Rambouillet belegene französische Ort Jouart-Pontchartrain. Der Maire desselben hatte am 31. Oktober v. J. eine Anordnung bekannt gegeben, welche das Aufstellen von Fallen, in weniger als einen Kilometer von den Wohnhäusern entfernt, bei Strafandrohung untersagt. Diese Maßregel schien hauptsächlich auf einen großen und vornehmen Gutsbesitzer des Ortes gezielt zu sein, der auf seinem ausgedehnten Terrain, in unmittelbarer Nähe andrer Wohnhäuser Fallen aufgestellt hatte, wodurch nach und nach eine große Anzahl von Haustieren getötet oder verstümmelt worden war. Jener Gutsherr jedoch reichte über den Erlaß des Maire eine Beschwerde bei dem Präfekten des betreffenden Departements ein, der nach einer vom Minister des Innern eingeleiteten Untersuchung den Erlaß des Maire am 22. Januar d. J. anullierte. Der letztere hat nun vor kurzem den Gemeinderat des Ortes zusammenberufen, um diesem zu erklären, daß er dem Souspräfekten von Rambouillet sein Entlassungsgesuch übersandt habe, und daß er auch jede interimistische Vertretung verweigere, so daß die Februarsitzung des Rates aufgeschoben werden mußte. Hierauf beschlossen sämtliche Herren ihrerseits gleichfalls den Abschied zu nehmen, da sie die Handlungsweise des Maire vollkommen billigten, und ihnen schlossen sich die Mitglieder der übrigen Verwaltungen an; sie alle legten in voriger Woche ihr Amt nieder, und so sieht sich Pontchartrain buchstäblich gegenwärtig ohne jede Verwaltung! Nach französischer Auffassung sicher sehr fin de siècle!

Geheimnisvoller Selbstmord. In Kopenhagen stieg letzthin ein von Deutschland gekommener Reisender in einem dortigen Hotel ab und schrieb sich in das Fremdenbuch als Kaufmann Olsson ein. Er erzählte dem Wirt, daß er aus Hamburg komme, sich seit Jahren in Deutschland aufgehalten habe und jetzt seine alte Mutter, die in Schweden wohne, besuchen wolle. Der Mann war mit Geld reichlich versehen, und in seinem Auftreten und Benehmen merkte man nichts Auffallendes. Als er sich am andern Morgen nicht sehen ließ und auch das Zimmer nicht geöffnet wurde, verschaffte man sich gewaltsam Eingang in dasselbe und fand den Fremden tot im Blute liegen. Er hatte sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. In seiner Brieftasche befanden sich 1700 Mark und Visitenkarten mit einem ganz andern Namen als Olsson. Wer er ist, darüber weiß man noch nichts.

Zwei Granitlager von bedeutendem Umfang und Eisengehalt sind in Finland in der Nähe von Wyborg entdeckt worden, indem eine Anzahl höherer Generalstabsoffiziere an ihrem Kompaß eine ganz unerwartete Beobachtung machten: Die Magnetnadel zeigte plötzlich eine Abweichung von 180 Grad. Da an den bisher bekannten Punkten magnetischer Anomalien die Abweichung höchstens 17 bis 20 Grad betrug, so mußte diese Erscheinung als auffallend betrachtet werden. Die unmittelbar angestellten Nachforschungen führten dann zur Entdeckung der Granitlager.

Ein Nordlicht, wie es in solcher Stärke und Schönheit niemals im Norden der Vereinigten Staaten vorgekommen ist, wurde am 13. Februar abends von Iowa bis zum Atlantischen Ozean beobachtet. Das Nordlicht störte den telegraphischen Verkehr mehrere Stunden lang. Die Drähte wurden so mit atmosphärischer Elektrizität gesättigt, daß man auf der Strecke New-York nach Albany keine Batterien brauchte. Als sich das Nordlicht zuerst zeigte, glaubten die Leute in New-York, daß irgendwo eine riesige Feuersbrunst ausgebrochen sei.

---

sagte Mrs. Grapson mit Thränen in den Augen. „Der arme Bull, er war gestern noch so munter, als ich ihn mitnahm zu Pächter Miller. Das ist mir unbegreiflich. Es muß ihn der Schlag getroffen haben. — Den Herrn wird es schmerzen, er hing so sehr an Bull. Aber jetzt können wir es doch nicht mehr ändern. Trage Holz und Wasser in die Küche, Lottie, und koche für uns beide und für Bill den Kaffee. Mr. Milford trinkt doch keinen Kaffee, er genießt ja immer erst um zehn Uhr ein Gabelfrühstück und trinkt ein Glas Wein dazu. Ist Bill noch nicht im Stall?"

„Ich weiß es nicht, Mrs. Grapson," antwortete das Dienstmädchen.

Bill war ein Arbeiter in den Eisenhämmern, der zugleich die beiden Pferde Mr. Milfords besorgte und bei seinen Ausfahrten Kutscherdienste verrichtete.

Mrs. Grapson ging einstweilen andern Haushaltungsgeschäften nach, während Lottie den Kaffe kochte.

Als Bill kam, schlug er ebenfalls großen Jammer um den treuen Bull auf.

„Dahinter steckt eine Teufelei, das laß ich mir nicht nehmen!" rief er aus. „Man hat dem Herrn einen Streich spielen wollen. Geschieht ihm aber eigentlich ganz recht, warum nimmt er mich nicht ganz in sein Haus, der eigensinnige alte Mann. Nächstens kommen die Schurken noch über die Pferde, oder am Ende gar über ihn selbst. Ihr seid ja kein Schutz für ihn, Mrs. Grapson, nichts für ungut."

„Ich habe es Mr. Milford schon lange einzureden gesucht, mit mir alten, kränklichen Person nicht mehr allein zu bleiben. Nun, vielleicht ist er jetzt gewitzigt," antwortete die Haushälterin.

Das Frühstück der drei Dienstboten war schon längst vorüber und es war bereits halb elf Uhr geworden, ohne daß die Glocke aus dem Schlafzimmer Mr. Milfords ertönte, was gewöhnlich für Mrs. Grapson das Zeichen war, ihrem Herrn das Gabelfrühstück zu bringen.

„Der Herr schläft aber heute lange," sagte Bill, wieder in die Küche tretend, wo die Haushälterin am Herd beschäftigt war. „Sie sollten ihn wecken, Mrs. Grapson, es wird ihm lieb sein; er sagte mir doch gestern, daß er um elf Uhr auf die Bank nach Westringham fahren wolle."

„Ich getraue mich nicht, ihn zu wecken, obwohl seine Fleischschnitten ganz austrocknen," antwortete Mrs. Grapson. „Er kann es nicht leiden, wenn man ihn aufweckt. Gestern saß er gewiß noch lange über seinen Büchern und Rechnungen, ich habe ihn erst mitten in der Nacht zu Bette gehen hören, nachdem ich schon eine Weile geschlafen."

„Soll ich das tote Vieh nicht wegschaffen, es liegt noch immer im Hofe?" fragte Bill.

„Nein, laß es liegen, der Herr will Bull vielleicht noch sehen."

Abermals verging eine gute halbe Stunde, ohne daß die Glocke ertönte. Mrs. Grapson wagte es endlich, leise an die Schlafzimmerthür ihres Herrn zu klopfen. Keine Antwort erfolgte. Die Frau klopfte lauter. Abermals keine Antwort. — Beunruhigt darüber, trat die Haushälterin zögernd ein. Zu ihrem maßlosen Staunen und Schrecken gewahrte sie, daß das Bett ihres Herrn unberührt und der im Zimmer sich befindliche Schrank geöffnet war. Sein Inhalt lag teilweise auf dem Fußboden umher. Zitternd an allen Gliedern, die furchtbare Wahrheit ahnend, trat Mrs. Grapson in das Kassenzimmer. Der Docht der Lampe glimmte noch und warf einen trüb-seligen Schein in das durch die dichten Vorhänge halbdunkle Zimmer. Gerechter Gott! Da lag vor dem Glockenzug ausgestreckt, in geronnenem Blut schwimmend ihr Herr. — Mrs. Grapson stand einige Minuten wie angewurzelt vor Entsetzen. Dann wollte sie hinunter, um Arbeiter herbei zu rufen, aber der Schrecken war zu groß für die alte Frau. Nachdem sie einige Schritte gemacht hatte, legte sich ein Nebel vor ihre Augen, ihre Knie schwankten und sie fiel ohnmächtig zu Boden.

Lottie fand nach ungefähr einer Viertelstunde Mrs. Grapson noch immer bewußtlos am Boden neben dem Gemordeten liegend.

So war Eleonore Mostyn auf eine schauerliche Art eher als sie es glaubte, Herrin des Besitztums ihres Großonkels geworden. — — — — — — — — — — —

Die Nacht, in welcher an dem alten Mr. Milford der Mord verübt wurde, brachte, wie der Leser sich erinnern wird, Harold Charlton im roten Hause bei seinem Bruder zu. Als er frühzeitig des andern Morgens mit Anselmo des Weges dahinschritt, unterhielten sich die beiden wie gewöhnlich eifrig zusammen.

„Sage mir, Anselmo," fragte Harold, als sie an der kleinen Hütte in der Nähe der Piratenklippe vorüber gingen, „steht diese Hütte, welche der alte Freemann bewohnt, wirklich in Verbindung mit den Höhlen unter der Klippe und führt in Wahrheit ein unterirdischer Gang von der Hütte aus in die Tiefen der Felsen?"

„Nein, Herr, von der Hütte aus hat niemals ein unterirdischer Gang existiert, nur vom roten Hause aus gab es einen solchen, den wohl der Pirate Goff entdeckt und sich deshalb das rote Haus dorthin gebaut hat."

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 16b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht
1. daß die Communalsteuer pro 1892 nur mit 8/10 Simpla erhoben wird.
2. daß das Schulgeld für die Bürgerschule und die Volksschule pro I. Quartal 1892 erlassen ist.

Malchow, den 22. Febr. 1892.
Der Magistrat. (883)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Zwecke der Zwangsversteigerung beschlagnahmten Ackerstücke des Maurers Fr. Rieck Nr. 361bb, Nr. 1140c und Nr. 2124a auf Malchower Feldmark mit Zubehör wird ein erster Verkaufstermin auf

den 12. Mai 1892

und ein Ueberbotstermin auf

den 16. Juni 1892,

jedes Mal Vormittags 10 Uhr angesetzt.
Malchow, den 8. Februar 1892.
Großherzogliches Amtsgericht.

Im Debitwesen des Schuhmachermeisters **Ernst Beckmann** hier hat sich herausgestellt, daß zu Anfang dieses Jahres bereits Rechnungen an einzelne Kunden zugestellt sind. Aus den von Beckmann geführten Büchern dagegen ist nicht ersichtlich an welche, vielmehr sind die Contis aus dem Jahre 1890 und 1891 größtentheils mit „bezahlt" bezeichnet.

Aus dieser Veranlassung ersuche ich alle diejenigen Schuldner des p. Beckmann, welche solche Rechnungen erhalten und bereits bezahlt haben, mir Mittheilung hiervon machen zu wollen, sowie alle diejenigen, welche ihre erhaltenen Rechnungen noch nicht beglichen haben, die betreffenden Beträge an mich binnen 14 Tagen zu berichtigen.

Malchow, den 26. Febr. 1892.
Rud. Schott, Stadtsecretair,
als Concursverwalter.

Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 29. Februar und Dienstag, den 1. März in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Für Zahnleidende.

Den Bewohnern von Malchow und Umgegend hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich entschlossen, häufig nach **Malchow zu kommen** und lade ich Zahnleidende ein, sich an mich zu wenden.

Bin am Montag, den 29. Febr. von 2—8 Uhr Nachmittags im „Hotel Bühring" zu sprechen. Garantire für Schönheit und unbedingtes Festsitzen meiner künstl. Zähne. Plombiren hohler Zähne mit bestem Material. Schmerzlose Zahnoperationen. Solide Berechnung.

Zahnartist **Theel,** Röbel.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre wieder gleich nach Ostern einen

Tanz- u. Anstands-Cursus

in **Bühring's Hotel** eröffnen werde.

Mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend zeichne ich

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz, Rostock.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Sommerroggen
Hafer } **zur Saat**
empfiehlt
C. M. Jacobson.

Am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr starb plötzlich in Folge eines Unglücksfalles unser lieber Sohn, der Meier

Hermann Dobbertin.

Dieses zeigen mit tiefbetrübten Herzen die trauernden Eltern an.

H. Dobbertin und Frau.

Malchow, den 26. Febr. 1892.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Eine

Wohnung

hat zu Ostern zu vermiethen.
C. Heese.

Garten

im Stinzhagen, ganz oder getheilt, habe zu verpachten.
Frau M. Salzmann.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

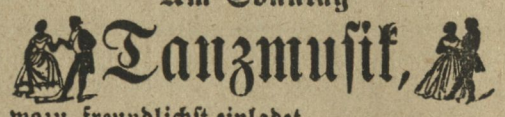
H. Kluth,
Schneidermeister,
Plau i. M.

Zu Ostern suche ich ein erfahrenes

Mädchen.

H. E. Koester.

Am Sonntag



wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Dienstag, den 1. März

Gr. Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Markttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
Quinquagesimae.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kaufmann Schleiff S.: Wilhelm Joachim Martin Ernst. Tuchmacher K. Wollburg S.: Otto Johann Heinrich.
Beerdigt: Hella Daebel 17 T.

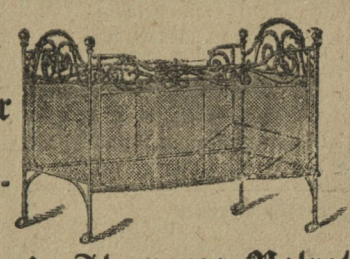
Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten] deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Eiserne Bettstellen für **Erwachsene u. Kinder** mit **oder Spiralfederboden**



Fertige Betten einschläferig u. zweischläferig mit **besten Federn gefüllt**

sowie Alpengras-Matratzen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am

Donnerstag, den 3. März d. J.

im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden

Theater mit nachfolgendem **Balle**

erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Rudermarsch von Stolzenburg.
Lustspiel-Ouverture von Faust.

Wenn man Komödie spielt.
Lustspiel in einem Aufzuge von O. Koch.

Frühlingsnähe, Walzer von Hill.

Sie liest Romane.
Schwank in einem Aufzuge von O. Koch.

Auf hoher Alm, Ländler von Karl.

Der Rausch des Küsters oder Unkel Bräsig in dusend Aengsten.
Genrebild mit Gesang in 2 Aufzügen nach Reuter.

Mein Lieb sei dein Lied von Heiser.
Turnlieder Potpourri von Ezibulka.

Anfang präcise Abends 7½ Uhr.
Entree: Billette im Vorverkauf bei Herrn H. E. Koester
für Mitglieder a Person 30 Pf.
für Nichtmitglieder a Person 50 Pf., an der Casse 60 Pf.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 18. Mittwoch, 3. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Febr. Wie wir hören, wird zu Ostern an der hiesigen Privat-Knabenschule der Lehrer Fritze, augenblicklich Hauslehrer in Jeeser, als Hilfslehrer eintreten an Stelle des Assistenten Lehmbecker, welcher zu Ostern des Lehrermangels wegen, sich zur anderweitigen Verfügung des Seminardirectoriums stellen muß.

— Zum 1. Juli d. J. wird der Forstmeister v. Müller in Malchow als Inspectionsbeamter nach Jasnitz und der Forstassessor Revierförster v. Oertzen in Wabel nach Caliß zur Führung dieser Forstinspection versetzt werden.

Stavenhagen, 26. Febr. In dem Dorfe Rosenow, ritterschaftlichen Amts Stavenhagen, brannte gestern Morgen das Molkereigebäude total nieder, nachdem der Dachstuhl des Gebäudes am Sonntag abgebrannt ist. Von dem herabstürzenden Schornstein wurde der Lehrling Dobbertin aus Malchow getroffen und war derselbe nach 1½ Stunden eine Leiche.

Waren, 23. Febr. Wie ein Berichterstatter der „T. N." meldet, soll eine dem Gutsbesitzer Schulz in Gatow gehörige Kuh holländischer Rasse täglich nicht weniger als 36 Liter Milch liefern.

Rostock, 26. Febr. Aus dem hiesigen Gefängniß entsprang heute Vormittag der kürzlich wegen schweren Diebstahls zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter August Schultz aus Tempelhof bei Berlin. Ein Mitgefangener hatte demselben während des Spazierganges ein Seil zugeworfen, mittelst dessen der Sträfling über die Mauer gelangte und durch das von dem Schneidermeister Skorupinski bewohnte Haus Blücherstraße 5 entkam. Bis zur Stunde ist der Flüchtling noch nicht wieder eingefangen.

Grabow, 26. Febr. Ueber einen im Dorfe Wanzlitz bei Grabow stattgehabten Brand erfahren wir, daß die Häuslerei des Krüges Becker daselbst ein Raub der Flammen geworden ist. Das Feuer ging Abends gegen 8 Uhr im Stallraum, der sich mit dem Wohnhause unter einem Dache befindet, auf und griff schnell um sich, so daß mit Mühe nur noch das Vieh und einiges Mobiliar gerettet werden konnte, während sämmtliche dort lagernden Futtervorräthe sammt dem Gebäude im Feuer aufgingen. Haus und Mobiliar waren versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

Malchin, 25. Febr. Eine gute Stiefmutter. Aus Berlin wird geschrieben: „Die beiden kleinen Töchter aus der ersten Ehe des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg mit der Prinzeß Marie von Preußen, Prinzessinnen Olga und Marie, sind nun auch vor einiger Zeit aus Dessau, wo sie bis dahin gelebt, in die Häuslichkeit ihres Vaters nach Berlin übergesiedelt und sollen in der zweiten Gemahlin des Prinzen, der Prinzessin Helene zu Mecklenburg-Strelitz, Tochter J. K. H. der Großfürstin Katharina von Rußland, verwittweten Gemahlin des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, eine selten gute Stiefmutter besitzen." — Bekanntlich ist, wie der „G. A." bemerkt, eine junge Malchinerin, die Tochter des Färbermeisters V., als „Kindergärtnerin" bei den jungen Prinzessinnen thätig.

— Schiedsgerichtsbezirk Güstrow. Neben dem zur Zeit bestehenden Schiedsgerichte der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, welches in Schwerin seinen Sitz hat, tritt mit dem 1. Juli 1892 ein zweites Schiedsgericht mit dem Sitze in Güstrow in Wirksamkeit. Der künftige Schiedsgerichtsbezirk Schwerin umfaßt den Bezirk des Landgerichts Schwerin, die zum Landgerichtsbezirk Güstrow gehörigen Amtsgerichtsbezirke Warin und Brüel und die zum Landgerichtsbezirke Rostock gehörigen Amtsgerichtsbezirke Neubuckow und Krö pelin, der künftige Schiedsgerichtsbezirk Güstrow die Landgerichtsbezirke Güstrow und Rostock, mit Ausschluß der Amtsgerichtsbezirke Brüel, Warin, Neubukow und Kröpelin. Auf die Beisitzer des Schiedsgerichts Güstrow finden die Vorschriften der §§ 10 und 11 der Verordnung vom 12. April 1887 gleichfalls Anwendung.

Goldberg, 26. Febr. Gestern ereignete sich hier folgender Unfall. Der Arbeitsmann K. von hier war von seinem Herrn zum Holzfahren ausgeschickt, unterwegs fiel eine der Seitenflächen des Wagens um, K. stürzte herab und zwar so unglücklich, daß er mit einem Arm unters Rad kam und sich einen Bruch desselben zuzog.

— Zur Unfallverhütung bei Waldarbeiten stellt ein Forstmann folgende beherzigenswerthe Mahnungen zur Veröffentlichung zur Verfügung: Nach Einführung des Unfallgesetzes gewinnt die Beaufsichtigung der Haunngen eine erhöhte Bedeutung. Mit vermehrter Umsicht und größter Strenge muß der Förster resp. dessen Gehülfe, darauf halten, daß Gefahren so viel wie möglich vorgebeugt wird. — Es sei an dieser Stelle den Herren Collegen warm ans Herz gelegt, streng darauf zu halten, daß in ihren Schutzbezirken beim Holzfällungsbetriebe kein Stamm gefällt wird, ohne daß die fällenden Leute durch laute Zurufe, wie „Achtung! Baum fällt!" ꝛc. ihre Mitarbeiter aufmerksam machen. Daneben scheint es geboten, daß die Waldarbeiter sich mit den nothwendigen Geräthschaften, die zur Losbringung überhauener Stämme dienen, versehen, und daß das Rücken in gefahrbringenden Perioden (bei Frost) an steilen Hängen so lange ausgesetzt bleibe, bis ein Witterungswechsel die Aussicht auf eine gefahrlose Ausführung derartiger Arbeiten gewährt; — dann werden auch nicht mehr so viele Unglücksfälle vorkommen, wie wir es in diesem Winter in den Zeitungen gelesen haben.

Waren, 25. Febr. Zur Richtigstellung unseres in letzter Nummer enthaltenen Berichtes über den Unglücksfall auf der Müritz müssen wir mittheilen, daß der Primaner Schneider in hervorragender Weise sich an dem Rettungswerke betheiligte unter Nichtachtung der eigenen großen Gefahr. Derselbe ging zu wiederholten Malen ins Wasser, um den Verunglückten die Rettungsstange übermitteln zu können. Augenzeugen stimmen darin überein, das Sch. für seine muthige unerschrockene That wohl die Rettungsmedaille verdient hat.

Waren, 25. Febr. Ein Diebstahl wurde heute Abend beim Kaufmann P. hierselbst ausgeführt. Derselbe hat seine Vorräthe an Mehl auf dem Hausflur stehen und sind dieselben für Diebeshände leicht zu erreichen. Diesen Umstand machte sich ein erst kürzlich nach hier verzogener Arbeiter zu Nutzen und stahl einen Sack Futtermehl, 125 Pfund schwer; allein, es gelang, den Dieb zu erwischen. Am Morgen desselben Tages wurden einem anderen Einwohner 2 Sack mit Kartoffeln und eine Mettwurst gestohlen; in diesem Falle fehlt von dem Thäter noch jede Spur.

Wismar, 25. Febr. Die Beschädigung einer großen Partie Waaren durch Wasser hat der hiesige in der Krämerstraße wohnhafte Kaufmann Otto in Folge einer Unvorsichtigkeit zu erleiden. Da dort in der Leitung oft kein Wasser ist, so läßt das Mädchen den Krahn zuweilen offen, sodaß, wenn Wasser kommt, dieses in das untergestellte Gefäß strömen kann und sich durch das Plätschern bemerkbar macht. Nun war der am Tage geöffnete Krahn am Abend nicht wieder geschlossen worden. Während der Nacht kam Wasser und fand seinen Weg durch den Fußboden in den Laden, wo es die Waaren beschädigte.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Curator des Schuhmachers August Lembcke, Senator Reeps
   die beiden Ackerstücke Nr. 1872 und 1925 im Sandfelde am Ihlpfuhl
   auf die Wittwe M. Andreas geb. Müller,
   zufolge Verkaufs.
2. der Herbergswirth und Seiler Friedrich Hacker
   das aus dem Nachlaß seiner Mutter, der Herbergswirthin Hacker Marie geb. Röhr ererbte Wohnhaus Nr. 14 an der Kurze Straße
   auf seinen Namen.
3. das Großherzogliche Amtsgericht hier
   das Wohnhaus Nr. 212 des Maurers Rieck an der Mühlenstraße aus dem betreffenden Zwangsversteigerungsverfahren
   auf den Roßschlachter Sachtleben hier,
   zufolge Verkaufs.
4. das Großherzogliche Amtsgericht hier
   das Wohnhaus Nr. 418 des Maurers Rieck an der Teterower Chaussee aus dem betreffenden Zwangsversteigerungsverfahren
   auf den Schlossermeister Heinrich Thomas,
   zufolge Verkaufs.
5. der Tuchmachermeister Hermann Wollburg
   das Wohnhaus Nr. 239 an der Mühlenstraße
   auf den Handelsmann Fritz Ketting,
   zufolge Verkaufs.
6. der Tuchmachermeister Leopold Gehlmann
   aus seinem Acker V. S. im Mittelfelde Nr. 498, 7,14 □-R.
   auf den Schneidermeister J. Walter und dieser weiter auf die Maurerfrau Rieck Sophie geb. Klingberg
   zwecks Zuschreibung zu dem Hausgrundstück Nr. 416E.
7. die Erben des Färbers H. Martens
   a. das Ackerstück Nr. 307 im Trostfelde
   auf den Ackerbürger Ferdinand Klingberg;
   b. das Ackerstück Nr. 1671b im Birkholz
   auf den Tuchmacher Ludwig Malchin;
   c. das Ackerstück Nr. 1674 im Birkholz
   auf den Tuchmachermstr. W. Schramm;
   d. die Ackerstücke Nr. 1713, 1746, 1747, 2051, 2052 im Sandfelde
   auf den Arbeitsmann Bartels,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 1. März 1892.

Die Stadtbuch-Behörde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat eine Denkschrift, betr. das Schema für den deutschen Eisenbahn-Gütertarif, zugegangen. Es soll sich um eine Abänderung des Schemas nach der Richtung handeln, daß ihm ein Spezialtarif für bestimmte Stückgüter eingefügt werde. Die preußische Staatsbahnverwaltung hat bereits vor längerer Zeit einen ermäßigten Stückguttarif als Ausnahmetarif eingeführt, und diesem Vorgange sind nach und nach fast alle deutschen Bahnen gefolgt. Dem Bundesrat ist ferner ein Antrag zugegangen, der die Gebiete, für welche die Bestimmung des § 34 Ziffer 4 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bezüglich des Ruhens des Anspruchs auf Invaliden- und Altersrente ausgeschlossen sein soll, zu erweitern bestimmt ist. Die Bestimmung des § 34 Ziffer 4 soll auch für die österreichischen Bezirkshauptmannschaften Bischofteinitz, Tachau und Plan außer Kraft gesetzt werden.

— Nachdem der letzte deutsche Handwerkertag sich fast einmütig für die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk ausgesprochen hat, wird diese Frage, welche sich nun schon längere Zeit hindurch in der Schwebe befunden hat, der Lösung entgegengeführt werden. Ueber die Ausführung des Planes hat das Reichs-Versicherungsamt schon vor einigen Jahren eine längere Denkschrift ausgearbeitet. Darin sind die Schwierigkeiten, welche sich bei der Unterstellung des Handwerks unter die Unfallversicherungspflicht bemerkbar machen, nicht verkannt. Um dieselben zu überwinden, ist es natürlich, daß die Unfallversicherungs-Organisation sich beim Handwerk anders gestalten muß als beim Großgewerbe. Man wird namentlich auf eine Verringerung der Ausgaben für die Verwaltung und ferner, wenn angängig, für die Reservefonds Bedacht nehmen müssen, um die Belastung des Handwerks möglichst leicht zu gestalten. Immerhin wird das Handwerk für die Unfallversicherung Opfer bringen müssen, dafür dann aber auch die Gewähr haben, daß es beim Bezuge von Arbeitskräften nicht schlechter gestellt ist, als das Großgewerbe.

— Nach einer Berliner Meldung der „Münchner Allg. Z." gilt es als sicher, daß eine Welfenfonds-Vorlage noch in dieser Session dem preußischen Landtage zugeht. Wie verlautet, sollen die Zinsen der beschlagnahmten 16 Millionen Thaler dem Herzog von Cumberland gegen entsprechende Zusicherungen wieder zugewendet werden.

Oesterreich-Ungarn. Für die Arbeitslosen der westlichen Wiener Vororte beantragte der Wiener Bürgermeister 6000 Gulden. Zur Linderung der drückendsten Not sind öffentliche Sammlungen eingeleitet worden.

Italien. Wie die „Köln. Ztg." aus Mailand berichtet, wurden in der Umgebung Neapels sämtliche Steinbrüche geschlossen, da die Verhandlungen wegen Aufhebung des städtischen Eingangszolls auf Baumaterial erfolglos geblieben sind. Ueber 1000 Karrenführer und Steinmetzen sind beschäftigungslos und weitere 8000 Maurer dürften in den nächsten Tagen ebenfalls ohne Arbeit bleiben. Die Lage ist ernst und Besserung nur durch sofortige Aufhebung des Zolles zu erwarten.

Frankreich. Die Neubildung des französischen Kabinetts stößt immer wieder auf erneute Schwierigkeiten. Rouvier hatte zwar den Auftrag Carnots angenommen, sah sich aber gezwungen zu erklären, daß es ihm unmöglich sei, das Kabinett zu bilden. Das Hindernis liegt darin, daß die zurückgetretenen Minister sich weigern, in ein Kabinett einzutreten, in dem einer ihrer früheren Kollegen den Vorsitz führt. Carnot muß sich daher an einen Politiker wenden, der dem letzten Kabinett nicht angehört hat. Er beabsichtigt nun, sich an den Unterrichtsminister Bourgeois zu wenden, welcher der radikalen Partei angehört. Die Journale der radikalen Partei greifen den Präsidenten heftig an, welcher durch seine persönliche Politik die Krisis herbeigeführt habe und dem neuen Kabinett seine eigene Politik an Stelle derjenigen des Parlaments aufdrängen wolle. Einzelne politische Kreise halten nunmehr nur eine radikale Kombination mit Bourgeois oder Brisson für möglich.

— Die Pariser Polizei fährt in ihren Haussuchungen bei den dortigen Anarchisten fort. Es wurden wieder 50 Kartätschen gefunden. Man glaubt, daß eine Anzahl Kartätschen nach Spanien gebracht seien. — Nach der „Köln. Ztg." wurden in letzter Zeit auch vielfach Sprengmaschinen und zu Sprengzwecken bestimmte Maschinenteile bei Anarchisten abgefaßt, die in ihren Versammlungen die Propaganda durch die That, insbesondere durch Bomben, neuerdings nachdrücklich empfehlen.

Rußland. Aus Petersburg meldet das „W. T. B.": Die Angelegenheit wegen Lieferung schlechten Mehls für die Petersburger Munizipalität hat damit ihren Abschluß gefunden, daß die Stadtverordneten ein Tadelsvotum gegen die Stadträte Niemann und Jablonski beschlossen. Von einer Verweisung der betreffenden Stadträte vor das Gericht wurde abgesehen, da die Mitglieder des Stadtamts das für das schlechte Mehl verausgabte Geld ersetzt hatten. Der Mehllieferant Puchert befindet sich noch in Untersuchung.

— Vor einigen Tagen ist in Moskau D. J. Sawalischin, der letzte der Dekabristen, d. h. derjenigen, welche an der Erhebung gegen Nikolaus I. bei dessen Thronbesteigung teilgenommen haben, gestorben. Sawalischin wurde nach der Thronbesteigung Alexanders II. begnadigt und war seit 30 Jahren Mitarbeiter der „Moskowskija Wjedomosti."

— Nach einer amtlichen Bekanntmachung sollen in der russischen Festungs-Artillerie neue schnellfeuernde Positions-Stahlgeschütze mit einem Kaliber von 57 Millimeter eingeführt werden.

— Eine offizielle russische Publikation bringt hinsichtlich eines der wichtigsten Zweige der russischen Fabrikation, der Branntweinbrennerei, statistische Daten, aus denen u. a. zu ersehen ist, in wie geringem Maß selbst in diesem nationalen Fabrikationszweige die russische Nationalität unter den Betriebsleitern vertreten ist. Es existierten danach im Betriebsjahr 1889/90 in Rußland 2082 fabrikmäßige Branntweinbrennereien, und unter deren Leitern zählte man 657 Juden, 546 Deutsche, 523 Polen, nur 353 Russen und außerdem einen Engländer, einen Armenier und einen Türken. Weiter wird darüber geklagt, daß bei den Fabriken der übrigen Branchen unter deren Leitern der auf die Nationalrussen entfallende Procentanteil, trotz aller Anstrengungen, die man von offizieller und privater Seite in dieser Hinsicht gemacht, noch sehr viel tiefer sinke, da der russische Fabrikbesitzer dem russischen Techniker, selbst wenn diese die höchsten Fachschulen, wie sie in Petersburg, Riga und Charkow bestehen, durchgemacht hat, nur in den seltensten Fällen Vertrauen schenke und, wo er die Wahl hat, fast immer den Nichtrussen vorziehe.

— Polnischen Blättern zufolge verhindern die Warschauer Behörden die dortige Niederlassung der aus Moskau ausgewiesenen jüdischen Kaufleute. Man fürchtet, daß mit der Durchführung der Massenausweisung der Juden im Frühjahr wieder auf das strengste vorgegangen werden wird.

— In Warschau wurden in den letzten Tagen 300 Personen wegen sozialistischer Umtriebe in Festungshaft gebracht.

— Mehreren Polenblättern zufolge verbot der Gouverneur von Wilna der katholischen Schuljugend den Gebrauch der polnischen Gebetbücher.

Türkei. Wie den „Daily News" von einem Armenier berichtet wurde, findet in Konstantinopel und den Provinzen der Türkei eine Kundgebung der osmanischen konstitutionellen Partei, worin ihre Beschwerden gegen das gegenwärtige Regierungssystem dargelegt werden, große Verbreitung. Die Hauptklagepunkte sind folgende: die Gefangenhaltung des Sultans Murad und die schlechte Behandlung, welche dem jüngeren Bruder des Sultans, Reschid Effendi, zu teil wurde, die Verbannung hervorragender Staatsmänner nach Arabien ohne richterliches Urteil, die Verfolgungen von Mitgliedern der Verfassungspartei, die Vereinigung der ganzen Staatsgewalt in den Händen des gegenwärtigen Sultans, die Unterdrückung der Preßfreiheit, das Verbot sogar betreffs des Druckes von klassischen Werken, die Unterdrückung der Ortspostämter in Konstantinopel, die Weigerung, gewisse Verbesserungen, wie Fernsprechanlagen, elektrische Beleuchtung und andre „aufrührerische Erfindungen" einzuführen. Das ganze Gerichts- und Polizeiwesen, sowie die Verwaltung des Staates werden als belästigend und verderbt bezeichnet. Das Heer, mit Ausnahme der Leibwache des Sultans, sei schlecht gekleidet und verpflegt, und das Reich würde einem Einfall gegenüber sich schlecht wehren können. Wörterbücher, welche Wörter, wie Revolution, Gleichheit, Freiheit, Aufstand u. dergl. enthalten, sind verboten, da sie das Volk aufreizen könnten. Theaterstücke, wie „Hamlet", „Macbeth", Viktor Hugos „Le Roi s'amuse" dürfen überhaupt nicht, „Othello" nur in verstümmelter Form aufgeführt werden.

Deutscher Reichstag.

Gesetzentwurf über das Telegraphenwesen des deutschen Reichs in der zweiten Beratung. Der § 1 des Entwurfs lautet nach der Regierungsvorlage: „Das Recht, Telegraphenanlagen herzustellen und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reich zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechanlagen mit begriffen." Die Kommission beantragt dagegen, dem § 1 folgende Fassung zu geben: „Das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittlung von Nachrichten zu errichten und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reich zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechanstalten begriffen." Dagegen beantragen die Abgeordneten Dr. Bar, Dr. Dohrn, Friedländer und Schrader, dem § 1 folgende Fassung zu geben: „Das Recht, elektrische Leitungen zur Beförderung von Mitteilungen und Gesprächen gegen Bezahlung zu betreiben, steht, vorbehaltlich der Bestimmung des § 2a, ausschließlich dem Reich zu." Dieser letztere Antrag, welcher auf eine Einschränkung des Reichsmonopols hinausgeht, wird vom Abg. Schrader des näheren wesentlich aus Zweckmäßigkeitsgründen begründet. Die von den Antragstellern als § 2a beantragte Einschaltung lautet: „Elektrische Leitungen zur Uebermittelung von Erklärungen und Gesprächen gegen Bezahlung können für den auf den Bezirk einer Gemeinde beschränkten Verkehr auch von den Gemeindeverwaltungen betrieben werden." Staatssekretär Dr. von Stephan protestiert dagegen, daß die verbündeten Regierungen oder die Reichs-Telegraphenverwaltung beabsichtigen, die Privatindustrie zu schädigen. Bei der Abstimmung wird unter Ablehnung der gestellten Amendements § 1 der Kommissionsbeschlüsse, lautend: „Das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittlung von Nachrichten zu errichten und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reich zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechanlagen mit begriffen" — mit erheblicher Majorität angenommen. § 2 lautet nach den Kommissionsbeschlüssen: „Die Ausübung des im § 1 bezeichneten Rechts kann für einzelne Strecken oder Bezirke an Privatunternehmer und muß an Gemeinden für den Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks verliehen werden, wenn die nachsuchende Gemeinde die genügende Sicherheit für einen ordnungsmäßigen Betrieb bietet und das Reich eine solche Anlage weder errichtet hat, noch sich zum Betrieb einer solchen bereit erklärt. Die Verleihung erfolgt durch den Reichskanzler oder die von ihm hierzu ermächtigten Behörden. Die Bedingungen der Verleihung sind in der Verleihungsurkunde festzustellen." Nachdem auch dieser Paragraph unverändert angenommen, wurde die Vertagung beschlossen.

Auf der Tagesordnung der folgenden Sitzung steht zunächst der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung sämtlicher Lebensmittelzölle in zweiter Lesung. Der Antrag wird von dem Abg. Bock (Gotha) in eingehender Rede begründet. Abg. Frhr. von Manteuffel weist darauf hin, daß die vorliegende Frage bereits im Dezember v. J. bei Beratung der Handelsverträge zur Genüge erörtert sei, und begnügt sich deshalb, darauf einige Ungeheuerlichkeiten an den Ausführungen des Vorredners nachzuweisen. Von der Aufhebung der landwirtschaftlichen Zölle würden nach Lage der Sache nur die sozialdemokratischen Agitatoren Nutzen haben. Abg. Dr. Buhl wiederholt seine frühere Behauptung, daß die Getreidezölle gerade für die kleinern Landwirte von großer Bedeutung seien. Abg. Graf Behr-Behrenhoff spricht seine Verwunderung darüber aus, daß von sozialdemokratischer Seite immer nur wieder die oft widerlegten Behauptungen hier wiederholt würden, daß die Löhne nicht gestiegen seien, und daß die Getreidezölle nur wenigen zu gute kämen. Abg. Dr. Bamberger giebt zu, daß der bereits vor Jahren eingebrachte sozialdemokratische Antrag nach Lage der Verhältnisse heute einen für die Regierung gangbaren Weg nicht bezeichnen könne; wenn seine politischen Freunde jetzt für den Antrag stimmten, so wollen sie damit lediglich ihre prinzipielle Zustimmung zu der Tendenz des Antrages zum Ausdruck bringen. Abg. Bebel hält die Berechtigung des Antrages aufrecht. Die große Auswanderung aus den östlichen Provinzen im letzten Jahre beweise am besten, daß die agrarischen Zölle auf die landwirtschaftliche Bevölkerung jener Gegenden nicht die behauptete heilsame Wirkung gehabt hätten. Die allgemeinen Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung gingen ersichtlich zurück, wie das der abnehmende Fleischverbrauch beweise. Nach dem Abg. Bebel nahm Abg. Graf Holstein das Wort, um nachzuweisen, welche heilsamen wirtschaftlichen Wirkungen die angefochtenen Zölle auf die weitesten Kreise der Bevölkerung ausüben. Abgeordneter Bock (Gotha) suchte die Ausführungen zu entkräften, welche im Laufe der Debatte verschiedene Redner seiner Begründung des Antrages entgegengestellt hatten. Darauf wurde der qu. Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Volkspartei und Freisinnigen abgelehnt. Demnächst begründete Abg. Stadthagen den von sozialdemokratischer Seite beantragten, bereits unterm 21. Januar 1891 eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung von Wirkungen des Sozialistengesetzes. Abg. Klemm (Sachsen) spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus. Das Sozialistengesetz sei nicht aufgehoben, sondern nur auf Zeit erlassen und abgelaufen, weil es nicht mehr verlängert sei. Die Wirkungen des Sozialistengesetzes könnten nur durch die Allerhöchste Gnade oder ein besonderes Gesetz aufgehoben werden, zu welchem seine Freunde sich nie entschließen würden, weil sie damit anerkennen würden, daß das Sozialistengesetz — was ihre Meinung nicht sei — ein nachteiliges und schädliches gewesen. Abg. Spahn dagegen ver-

---

I. 92. 17a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Da magst Du recht haben, Anselmo," erwiderte Harold Charlton.

„Der Gang ist aber," fuhr Anselmo fort, „wie Sie wissen, Herr Harold, seit kurzem nicht mehr zu gebrauchen, das tückische Meerwasser hat den Weg hinein gefunden. Der Gang hat aber noch existiert zu Mr. Hastings Zeiten, der jedoch den Eingang in denselben nicht entdeckte, so eifrig er auch danach suchte, glaub's wohl, er ist schlau genug versteckt, aber der alte Freemann hat ihn Herrn Felix verraten, es nützt aber nichts mehr, das verdammte Meerwasser rauscht jetzt hindurch. Wir haben jetzt keine andre Wahl, als die gelandeten Waren mühselig durch den alten Ziehbrunnen in das Innere des Landes zu spedieren, nachdem wir sie ebenso mühselig von dem schmalen Uferstreifen unter der Klippe, zwischen der Felsenklemme hindurch in die Höhlen hineingezogen haben, denn obwohl der Uferstreifen sich nach einer Seite hin bis an die Landstraße zieht, so können wir doch nicht wagen, von dort aus die Waren gleich weiter zu befördern, die Küstenwächter streifen an diesem Platz zu viel herum. Ja, Herr Harold," fügte der alte Matrose bei, „die Schmuggelei ist mühsam."

„Diese Mühsal werdet Ihr Euch in Zukunft sparen, wenigstens mein Bruder und Du, Anselmo."

„So ist es," antwortete der Matrose mit finsterer Stirn, „Herr Felix giebt das Geschäft auf, er hat bereits die vorrätigen Waren den Genossen überlassen, die mögen zusehen, wie sie damit fertig werden; aber wir gehen doch nächstens zu Schiffe nach dem schönen Portugal, mein Herr, Frau Elma und ich. Landratten werden wir deswegen noch lange nicht."

„Du bist ein unruhiges Blut, Anselmo," lächelte Harold. „Nun, was der Mensch von früh an gewöhnt ist, kann er nicht lassen. Sage, Alter, wie ist denn die Geschichte mit dem Ziehbrunnen?"

„Seht, Herr Harold, vor ungefähr fünfzig Jahren wurden von dem Vater des alten Freemann aus Zufall die noch tiefer gelegenen Felsenhöhlen entdeckt. Freemann grub nämlich einen Brunnen, als er plötzlich in der Tiefe auf der Seite nach der Klippe zu auf eine weite Felsenhöhlung stieß. Es schien, als sei dieselbe in alten Zeiten von einem Gewässer ausgewaschen worden, welches sich von dem höher gelegenen Lande aus durch das Innere der Klippe einen Weg zur See gezwängt hatte. Das Flüßchen war vertrocknet, aber es hatte die Seitenwände der Höhlung so rein ausgewaschen, als sei es von Menschenhänden geschehen. Erstaunt über diese Entdeckung drang der Mann tiefer und tiefer in die sich immer mehr erweiternde Höhlung ein. Da schon von alten Zeiten an die Schmuggler hier ihr Wesen trieben und auch der Brunnengräber mit ihnen in Verbindung stand, so ließ er einstweilen das Graben sein und teilte diese wichtige Mitteilung seinen Schmugglerfreunden mit. Man kam überein, das tiefe Loch, welches Freemann schon in die Erde eingegraben hatte, auszumauern und natürlich den Eingang in die Felsenhöhlung freizulassen. Die Schmuggler richteten das ganze mit Ketten und Eimern gleich einem Ziehbrunnen ein, bauten eine niedrige Mauer oben herum und Freemann deckte tagsüber den vermeintlichen Ziehbrunnen sorgfältig mit Brettern zu. Des Nachts zog man anstatt Wasser, Kisten und Ballen aus der Tiefe heraus und schaffte sie in das Innere des Landes mit Hilfe befreundeter Pächter. Da kein Gebäude in der Nachbarschaft stand als das rote Haus, dessen Bewohner ebenfalls heimliche Schmuggler wären und mit den Freemanns nun gemeinschaftliche Sache machten, so verriet niemand den Zweck des sogenannten Brunnens, der in einem dichten Gebüsch verborgen, den Augen der zufällig vorübergehenden Fremden beinahe unsichtbar blieb. Noch heutigen Tages kennt nur, wer zur Bande gehört oder mit ihr befreundet ist, das Geheimnis des Brunnens. Nun ist aber alles einerlei, Herr Felix entsagt dem Schmuggel und ohne ihn freut es mich auch nicht mehr. Er und ich sind zusammengewachsen."

„Das weiß ich, mein guter Anselmo," sagte Harold gerührt. „Du hast Not und Gefahr mit ihm geteilt."

„Ach, redet doch nicht davon, Herr," erwiderte der Matrose, indem er sich mit der Handfläche über die Augen fuhr, um die Thränen abzuwischen. „Hab ich doch Eure liebe Mutter gekannt und war bei ihrer Trauung in der Dorfkirche der einzige Zeuge. Als ich aus Südamerika zurückkam, war Euer Vater schon mehrere Jahre tot und Eure gute Mutter wurde von der hochmütigen Sippe nicht als rechtmäßige Lady anerkannt. Alles mußte zusammen helfen, der schurkische Advokat, der den Trauschein unterschlug, und der Brand in der kleinen Dorfkirche. Eure Mutter lebte mit Euch zwei wilden Jungen still und zurückgezogen in Oporto in dem Hause, das Sir Bernard gekauft. Sie sparte es sich am Munde ab, um Euch die besten Lehrer bezahlen zu können. Ich bot ihr

hält sich dem Gesetzentwurf gegenüber keineswegs ablehnend, hält aber nur den § 3 für nötig, welcher lautet: „Die auf Grund der §§ 23 und 24 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ausgesprochenen Beschränkungen der Gewerbefreiheit werden aufgehoben.“ Abg. v. Bar hält es für angezeigt aus praktischen Gründen, um das Sozialistengesetz ganz zu begraben, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Die zweite Lesung desselben wird ohne kommissarische Vorberatung im Plenum stattfinden. Der sozialdemokratische Antrag, betreffend die Uebernahme der Verwaltung und des Eigentums des Apothekenwesens durch das Reich, wird auf Antrag des Abg. Singer für jetzt von der Tagesordnung abgesetzt. Es folgten Petitionen. Eine Petition des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, betr. Verleihung der Rechte der juristischen Person an die gemäß § 62 der Gewerbeordnung begründeten Innungsausschüsse, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Dasselbe beschloß das Haus bezüglich Petitionen, betr. Abänderung der Unfallversicherungsgesetze.

Aus nah und fern.

Infolge des bedauernswerten Straßentumults in Berlin, welcher am Donnerstag voriger Woche von den „Arbeitslosen“ und einem erheblichen Teil des Berliner Janhagels, halbwüchsigen Burschen und Fabrikmädchen, in Scene gesetzt worden war, hatte selbstverständlich die Berliner Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Behörden haben denn auch ihre gesamte Kraft eingesetzt, um rechtzeitig Maßregeln zu ergreifen, Berlin vor einem Aufruhr zu bewahren. Es ist auch wirklich am andern Tage mittags zu einem erneuten größern Exzeß gekommen, und zwar Unter den Linden und im Lustgarten. Das Schutzmannsaufgebot war an diesen Stellen ein enormes. Als die aufziehende Wache mit klingendem Spiel über die Linden zog, schlossen sich ihr der Janhagel und die Demonstranten an. An der Schloßbrücke war der Uebergang für das Publikum seitens der Schutzmannschaft gesperrt und da nun der Mob versuchte, weiter zu dringen und den Durchgang zu erzwingen, wurde „blank gezogen“ und auf die Ruhestörer eingehauen, bis dieselben in wilder Flucht auseinanderstoben. Es kamen mehrere Verhaftungen vor.

Eine Heldenthat eines zwölfjährigen Knaben berichtet die „Th. O. Z.“ aus Kl. Falkenau, Kreis Marienwerder. Am 12. d. M., nachmittags 3 Uhr, ging der Hofbesitzer Tgahot auf dem Weichseldamm zu einem andern Besitzer, als er auf der Hälfte des Weges etwa tausend Schritte entfernt ein Hilfegeschrei vernahm, und genau hinsehend bemerkte, daß ein Junge im Eis eingebrochen und dem Ertrinken nahe war. Es war der 11 Jahre alte Zweikowski, welcher auf dem Eis Schlittschuh gelaufen war. Die Rettung war insofern schwer zu bewerkstelligen, als das Eis einen Erwachsenen nicht trug. Da wagte sich der 12 Jahre alte Gottfried Kiel, eine Stange in der Hand, aufs Eis und rutschte dem Verunglückten, welcher sich nur noch mit genauer Not am Eis über Wasser hielt, näher. Er hielt ihm die Stange hin, welche jener fest umklammerte und so wurde der Verunglückte von seinem kleinen Retter schließlich ans Land gebracht. Die Mutter des Kiel ist eine Witwe und lebt in sehr dürftigen Verhältnissen.

Ein Hochstapler schlimmster Sorte treibt gegenwärtig in der Provinz Hessen sein Wesen. Derselbe giebt sich für einen Reisenden in Apotheker-Utensilien ꝛc. aus, nennt sich bald Mertens aus Karlsruhe, bald Gerlach aus Berlin und steigt in den besseren, von Geschäftsreisenden besuchten Hotels ab. Er übernachtet zunächst dort und läßt dann am andern Morgen, um das Gasthofspersonal völlig sicher zu machen, seinen angeblichen Musterkoffer in die nächstgelegene Apotheke bringen. Unter irgend einem Vorwand „pumpt“ er darauf den Oberkellner an, gewöhnlich um recht erhebliche Summen, und verläßt darauf das Hotel. Er geht nunmehr zu der fraglichen Apotheke, stottert etwas von Irrtum und Verwechslung ꝛc. und nimmt den angeblich fälschlich dahin gebrachten Koffer wieder in Empfang. Er geht nun zu Fuß so rasch wie möglich vor das Thor und besteigt auf einer Vorortsstation das Dampfroß, um sodann schleunigst nach einer andern Stadt zu fahren, wo er das Schwindelmanöver von neuem wiederholt. So hat er es in verschiedenen Städten getrieben. Der Hochstapler trägt grauen Ueberzieher, grauen Filzhut, ist von großer Figur und hat blonden Schnurrbart.

Millionen-Erbschaft. Einem bisher in sehr bedürftigen Verhältnissen lebenden Handwerker in Mainz ist aus Amerika eine Erbschaft im Betrage von vier Millionen Mark zugefallen. Dem Ueberglücklichen sind unlängst 80 000 Mk. als erste Rate dieser Erbschaft von einem Mainzer Bankier ausbezahlt worden.

Der Heiligenberg-Tunnel zwischen Kaiserslautern und Hochspeyer ist am 25. d. Mts. gegen zwölf Uhr kurz nach dem Passieren des Schnellzuges eingestürzt. Durch die inneren Wandteile wurden mehrere Arbeiter verschüttet, von denen einer schwer und drei leicht verletzt sind.

Zurückgekehrt. Die Gräfinnen Desirée und Mathilde Schmettau, Töchter des 1856 nach Oesterreich übergesiedelten und mit dem ungarischen Edelfräulein Gverthanuffy vermählten, 1870 verstorbenen preußischen Grafen Schmettau, die als musikalische Wunderkinder gelten, waren ihrer Mutter entlaufen, um als Sängerinnen aufzutreten. Dieser Tage sind sie jedoch wegen Geldmangels nach Wien heimgekehrt.

Ein hölzernes Rasiermesser. Melchior Farkas, der Held des Temesvarer Lottoprozesses, ist in der Tischlerwerkstätte des Szegediner Gefängnisses zum Erfinder geworden. Vor kurzer Zeit hat er einen Zündhölzchenbehälter konstruiert, der beim Druck auf eine geheime Feder das angezündete Reibhölzchen präsentiert. Farkas hat in den letzten Tagen wieder eine Erfindung gemacht, welche als etwas ganz Besonderes geschildert wird. Sie besteht in einem hölzernen Rasiermesser, das durch Schrauben mit einer Holzkonstruktion in Verbindung steht. Farkas hat mit seiner Erfindung die gesamten Sträflinge, 141 an der Zahl, im Verlauf einer Stunde rasiert. Ein Szegediner Raseur soll Farkas bereits 8000 Gulden für die Ueberlassung seiner Erfindung angeboten haben.

Ein humaner Sonderling. Aus Brünn wird gemeldet: Hier ist der als Sonderling bekannte Alois Drasche verschieden. Der Verblichene hat sein Vermögen testamentarisch zu zwei Dritteln der Stadt Wien und zu einem Drittel der Stadt Brünn für wohlthätige Zwecke hinterlassen. Die Höhe des Nachlasses ist vorläufig nicht bekannt. Die dazu gehörigen Wertpapiere liegen bei der Kreditbank in Wien und werden auf mehr als eine halbe Million geschätzt. Alois Drasche war ein Brünner, lebte aber mehrere Jahrzehnte als Kaufmann in Wien und betrieb sein Geschäft daselbst mit großem Erfolge. Vor ungefähr zwanzig Jahren gab er sein Geschäft auf und übersiedelte nach Brünn. Hier lebte er in größter Zurückgezogenheit. Er bezeichnete es als seinen einzigen Lebenszweck, durch die weitestgehende Sparsamkeit ein bedeutendes Vermögen anzusammeln, welches er bei seinem Tode den Armen hinterlassen wollte. Dieser Absicht entsprechend richtete er denn auch seine Lebensweise ein. In seiner Kleidung vernachlässigt, sah er fast ärmlich aus und beschränkte seine Ausgaben auf das allernotwendigste. Bis vor wenigen Monaten wohnte er bei seiner Schwester, welcher er für seine gesamte Verpflegung 30 Kreuzer per Tag bezahlte. Das Testament enthält auch die Verfügung, daß seine Leiche nach Gotha zur Feuerbestattung zu überführen sei.

Gewaltige Erdrutschungen, die großen Schaden anrichteten und fortzudauern scheinen, erfolgten, wie aus Basel berichtet wird, am Generosoberg. Technische Beamte sind an Ort und Stelle zur Anordnung von Sicherheitsmaßregeln eingetroffen.

Der Gipfel des Montblanc. wurde in diesem Jahre von Herrn G. Dunod in Begleitung von drei Führern von Chamounix aus erreicht.

Verschüttet. In Cheekheaton brach die Esse einer Fabrik zusammen; dieselbe stürzte auf die Fabrik und begrub einen Teil der in derselben beschäftigten Arbeiter, welche überwiegend aus Frauen bestand, 15 Personen wurden getötet; 7 Leichen liegen noch unter den Trümmern.

Das plötzliche Verschwinden eines jungen Londoner Bankdirektors am Vorabend seiner Vermählung erregte kürzlich in der Themsestadt großes Aufsehen. Dasselbe erhielt neue Nahrung durch die den Verwandten anonymerweise zugesandte, gewiß nicht glaubwürdige Nachricht, daß derselbe an Bord einer Yacht auf hoher See verunglückt sei. Der ganze Vorfall war um so rätselhafter, als die Vermögensverhältnisse des betreffenden Herrn in bester Ordnung sind und auch seine Beziehungen zu seiner Braut nicht darauf schließen lassen, derselbe könne freiwillig das Weite gesucht haben. Es stellt sich nun heraus, daß noch eine andre Dame, eine wohlhabende Amerikanerin, auf seine Hand Anspruch erhebt und kurz vor seinem Verschwinden auf das bestimmteste ihm erklärt habe, sie werde nie zugeben, daß er der Gatte einer andern werde. Jetzt bringen nun plötzlich die Zeitungen die Nachricht, die Polizei habe in Erfahrung gebracht, der Herr Bankdirektor befinde sich auf einer Yacht, deren Besitzerin die Amerikanerin sei, und werde nun, nachdem er unter irgend einem Vorwand auf das Schiff gelockt worden, jetzt wider seinen Willen an Bord festgehalten, ohne daß man bislang habe in Erfahrung bringen können, nach welchem Teil der Welt die verwegene Schifferin mit ihrer Beute davongesegelt sei.

Die kürzlich in Stockholm verstorbene Romanschriftstellerin Frau Flygare-Carlén hat ihr ganzes bedeutendes Vermögen für wohltätige Zwecke bestimmt. Sie hat der Universität in Upsala 10 000 Kronen geschenkt, eine ebenso große Summe soll für arme Studenten verwendet, die Zinsen von 10 000 Kronen sollen jedes Jahr armen Fischern in der Heimat der Verstorbenen geschenkt werden. 20 000 Kronen hat sie für Freiplätze in der Lateinschule in Skara bestimmt u. s. w. Endlich hat sie ein sehr kostbares Armband der Stadt Strömstad geschenkt unter der Bedingung, daß es immer im Besitz der Stadt bleibe und nur verkauft werden dürfe, wenn die Stadt sich in Not befinde.

Ueber die internationale russische Polizei, die in der ganzen Welt verbreitet ist, um die Machinationen der Nihilisten zu überwachen, einige Einzelheiten zu hören, dürfte nicht ohne Interesse sein. Diese politische Polizei ist großartig organisiert. Ihr Chef hat seinen Sitz in Berlin. An ihn richten alle russischen Polizeiagenten des Kontinents ihre Berichte. Ihm zur Seite stehen zwei Oberagenten oder stellvertretende Chefs, von denen der eine in London, der andre in Genf wohnt. Die Agenten, welche die Nihilisten in den verschiedenen europäischen Staaten überwachen, sind den Regierungen der Länder, in denen sie sich aufhalten, wohl bekannt und werden von ihnen oft unterstützt. In Amerika, und zwar in New-York, wohnt der zweite Chef der russischen Geheimpolizei. Wie sein Amtsbruder in Europa unterhält auch er überall in den großen Städten des amerikanischen Festlandes Agenten, Inspektoren und Unteragenten, die ihn von allem in Kenntnis setzen, was die russischen Flüchtlinge treiben. Befindet sich unter den letzteren eine besonders hervorragende „Kraft“, wie es z. B. Hartmann war, der einst in Gemeinschaft mit seiner Genossin Sophie Peroskaja in der Nähe von Moskau den kaiserlichen Hofzug in die Luft sprengen wollte, so heften sich zwei oder drei Geheim-Agenten an seine Sohlen, lassen ihn nicht mehr außer Acht und erstatten täglich Bericht über sein Treiben. Natürlich muß die Ueberwachung möglichst unauffällig vor sich gehen. Die beiden Polizeibonzen in Berlin und New-York stehen in täglichem telegraphischen Verkehr mit dem Chef der Geheimpolizei in Petersburg, und nach den Berichten, die sie diesem erstatten, richtet sich der russische Minister des Innern bei der Einführung neuer Zwangsmaßregeln gegen die Nihilisten, die noch in Rußland leben.

Eine überaus aufregende Scene spielte sich kürzlich anläßlich einer Trauung in der Natalienkirche in Belgrad ab. Während der Einsegnung des Brautpaars drängte sich eine unbekannte junge Dame vor und feuerte einen Revolverschuß auf den Bräutigam ab. Die Kugel ging zum Glück fehl. Die Attentäterin wurde festgenommen.

Der Räuberhauptmann Athanas, noch vom Eisenbahnüberfall bei Tscherkeßköi her bekannt, hat sich bei Larissa ein Gut angekauft und sich gänzlich zur Ruhe gesetzt.

Ein Eisenbahnraub wurde dieser Tage auf der New-Yorker Zentraleisenbahn zwischen Syrakuse und Rochester begangen. Während der Fahrt ertönte der „Frkf. Ztg.“ zufolge plötzlich ein Alarmpfiff. Dem Zugführer kam die Sache verdächtig vor und begab sich in den Expreßwagen, wo er einen maskierten Mann vorfand, der gerade im Begriff war, den Geldschrank auszuleeren. Der Expreßbeamte war verschwunden. Mit vorgehaltenem Revolver zwang der Räuber den Zugführer, das Zeichen zur vollen Fahrgeschwindigkeit zu geben. Als der Zug an der nächsten Station ankam, fand man den Zugführer aus mehreren Wunden blutend bewußtlos in dem Expreßwagen liegen. Der ganze Fußboden des Wagens war mit den Wertsachen bedeckt. Der Räuber hatte sich entfernt. Die Bahnbeamten erblickten jedoch unter der Menge bald einen Mann, der durch sein Benehmen den Verdacht auf sich lenkte. Sie wollten ihn festnehmen, er sprang aber auf den nächsten Güterzug und hielt mit zwei Revolvern alles von sich fern. Die Beamten spannten eine Lokomotive ab und fuhren damit dem Güterzug nach. Bald hatten sie den Räuber eingeholt, der fortwährend seine Revolver obfeuerte. Als er sich nicht mehr zu helfen wußte, sprang er vom Zuge herab, bemächtigte sich des ersten besten Wagens und fuhr in das Land hinein. Der Sheriff folgte ihm jedoch bald mit einer Schar nach und nahm ihn gefangen. Der Räuber sagt, er heiße William Croß. Wahrscheinlich ist er der berüchtigte Eisenbahnräuber Oliver Perry.

---

an, beim Gericht in England zu beschwören, daß ich bei der Trauung gegenwärtig war, aber sie meinte, ohne den Trauschein würde es nichts helfen, man würde mir nicht glauben, mich wohl gar als Betrüger einsperren. Sie mag schon recht gehabt haben, die gute Frau, gegen die vornehmen, reichen Leute kann ein armer Matrose nicht aufkommen.“

„Die Mutter hat uns, als wir heranwuchsen, alles erzählt,“ sagte Harold. „Ich faßte schon als vierzehnjähriger Junge den Entschluß, nach England zu gehen und auszuforschen, ob ich das Trauzeugnis nicht finden könne; mir lag nichts an dem Reichtum, aber ich wollte die Ehre meiner Mutter wieder hergestellt sehen. Ich haßte die unbekannte vornehme Verwandtschaft meines Vaters vom Grunde meines Herzens. Als wir fünfzehn Jahre alt waren, starb unsre gute Mutter. Unser Onkel mütterlicherseits nahm uns beide zu sich, er verkaufte das Haus und verwaltete unser Erbteil. Felix ließ sich mit achtzehn Jahren als Matrose anwerben —“

„Und kam zufällig auf das nämliche Schiff wie ich,“ unterbrach Anselmo die Erzählung. „Wir segelten lustig in aller Herren Länder umher und Herr Felix holte sich, als wir einmal wieder im schönen Heimatlande anlangten, seine Braut. Er war damals Hochbootsmann.“

„Du warst es, Anselmo, der ihn zum Schmuggeln verführte,“ sagte Harold. „Doch ich will Dir keinen Vorwurf machen, das ist jetzt vorüber. Mein Schicksal war nicht so abenteuerlich. Ich blieb bis zu meinem achtzehnten Jahre in Portugal im Hause meines Oheims, dann aber segelte ich nach England; mein Onkel gab mir mein Erbteil heraus und ich studierte in England Rechtswissenschaft, ich wollte die englischen Gesetze kennen lernen. Als ich meine Studien vollendet hatte, meldete ich mich auf dem Bureau von Mr. Baylis nach Westringham, sobald ich hörte, daß dort die Stelle eines ersten Clerks frei sei. Es trieb mich an den Ort, an welchem man meine Rechte verleugnete; ich hegte die Hoffnung, im Bureau des Nachfolgers des schurkischen Mr. Scott den Beweis meiner legitimen Abkunft zu finden. Ach! Ich glaube, diese Hoffnung ist trügerisch. Ich habe mich vergeblich zu dem trocknen Studium der Rechtswissenschaft gezwungen, während doch die Malerei das einzige ist, zu was es mich hinzieht.“

„Na, lassen Sie es gut sein, Herr Harold,“ tröstete Anselmo, „Sie finden Ihr Auskommen auch ohne glänzenden Namen und Ihr Schätzchen, die schöne Tochter des Squire Mostyn, liebt Sie gewiß als Mr. Charlton ebenso, als wenn Sie Lord Brackenburg wären.“

„Ja gewiß, Alter,“ sagte Harold, unwillkürlich lächelnd.

Während dieses Gespräches waren die beiden Männer an Harolds Wohnung angelangt, wo Anselmo sich verabschiedete.

Im Hausflur begegnete Harold dem Hausmädchen, welches den Kaffee in das Zimmer ihrer Herrschaft trug.

„Ei, da sind Sie endlich, Mr. Charlton,“ rief Mary aus. „Wir haben uns so sehr um Sie geängstigt, wir dachten, es sei Ihnen ein Unglück zugestoßen, es ist ja noch gar nicht vorgekommen, daß Sie die Nacht außer dem Hause zubrachten. Ueberdies ist auch eine telegraphische Depesche an Sie gekommen, ich habe sie in Ihr Zimmer gelegt.“

„Eine telegraphische Depesche an mich?“ dachte Harold verwundert und trat rasch in sein Zimmer.

Richtig, da lag die Depesche auf dem runden, mit einem etwas verblaßten Teppich bedeckten Tisch. Hastig griff Harold danach, öffnete dieselbe und las folgende Worte:

„Reisen Sie unverzüglich nach Wien und gehen Sie dort in die Walfischstraße Nr. 10. Ein Sterbender erwartet Sie. Sie erhalten das Trauzeugnis Ihrer Eltern. Anna Strong.“

Die Depesche war aus Wien datiert.

„Was soll ich davon denken?“ sagte Harold zu sich selbst. „Wäre es möglich, daß ich so unverhofft zu meinem Rechte komme? Oder ist das ganze nur eine Mystifikation?“

Unschlüssig drehte er das Papier in der Hand hin und her.

„Ich habe nicht viel Zeit, mich zu besinnen.“ Er blickte nach der Uhr auf dem Kaminsims. „Schon sieben Uhr murmelte er, „um acht Uhr geht der Courierzug von hier ab, der nach dem Kontinent fährt. So sei es denn, ich will dem Geschick vertrauen und alle bösen Ahnungen aus meinem Herzen verbannen. Ich reise sofort, nach Wien.“

Harold schloß ein Kästchen auf und entnahm demselben einen Teil seiner Ersparnisse, und nachdem er in einem kleinen Handkoffer das Nötigste eingepackt, klingelte er und befahl der eintretenden Mary, ihm rasch eine Tasse Kaffee zu bereiten, er müsse in einer Stunde am Bahnhof sein, da er auf fünf bis sechs Tage verreise, zugleich gab er ihr den Auftrag, ihn bei Mr. Baylis zu entschuldigen.

Mary sah ihn erstaunt und neugierig an, da aber Harold wie es schien, nicht Lust hatte, dem Mädchen weitere Aufschlüsse über das Ziel seiner Reise zu geben, so verließ sie das Zimmer, um den Kaffee zu besorgen. (Forts. f.) (I. 92. 17b

Rosina Rasch,
Heinrich Drewes,
Verlobte.
Tetschen a. E., Wien,
Februar 1892.

Herzlichen Dank.

Für die unserm in so blühendem Alter verstorbenen lieben Sohne und Bruder

Hermann Dobbertin

bewiesene letzte Ehre, auch für die Liebesbeweise der Freundinnen und Freunde, insbesondere dem Gesangverein „Liederkranz"-Nossentiner Hütte und Herrn Musikdirector C. Leßle, sowie dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte, ebenfalls denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem Ableben unserer geliebten Mutter sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Malchow, den 2. März 1892.

Familie Bohnstaedt.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 8. März 1892

über

15,50 lfde. m eichen Ausschußbauholz,
5 rm eichen Klufttholz II. Cl.,
6 do. do. Knüppelholz II. Cl.,
6 do. do. Reiserknüppel,
6 do. do. Spähne,
564 do. kiefern Klufttholz II. Cl.,
2 do. do. Knüppelholz I. Cl.,
125 do. do. do. II. Cl.,
150 do. do. Reiserknüppel,
125 do. do. Ausschußholz und
27 do. do. Stangenholz II. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau unweit Sanz.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Im Debitwesen des Schuhmachermeisters **Ernst Beckmann** hier hat sich herausgestellt, daß zu Anfang dieses Jahres bereits Rechnungen an einzelne Kunden zugestellt sind. Aus den von Beckmann geführten Büchern dagegen ist nicht ersichtlich an welche, vielmehr sind die Contis aus dem Jahre 1890 und 1891 größtentheils mit „bezahlt" bezeichnet.

Aus dieser Veranlassung ersuche ich alle diejenigen Schuldner des p. Beckmann, welche solche Rechnungen erhalten und bereits bezahlt haben, mir Mittheilung hiervon machen zu wollen, sowie alle diejenigen, welche ihre erhaltenen Rechnungen noch nicht beglichen haben, die betreffenden Beträge an mich binnen 14 Tagen zu berichtigen.

Malchow, den 26. Febr. 1892.

Rud. Schott, Stadtsecretair,
als Concursverwalter.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre wieder gleich nach Ostern einen

Tanz- u. Anstands-Cursus

in **Bühring's Hotel** eröffnen werde.

Mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend zeichne ich

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz, Rostock.

Sommerroggen
Hafer } **zur Saat**
empfiehlt

S. M. Jacobson.

Zur Saat.

Sommerroggen auf Tannenacker gebaut, rein von Unkraut, ist bei baldiger Bestellung noch abzugeben auf dem Forsthofe zu Drewitz.

H. Paris.

Für arme Confirmanden

erbitte ich Gaben in Geld oder Kleidungsstücken. Quittung in dieser Zeitung.

Pastor **Stelzer.**

Malchower Molkereigenossenschaft
E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am

Donnerstag, den 3. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

findet im Hotel des Herrn Bühring die ordentliche **Generalversammlung** statt, wozu die Herren Mitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1891.
2. Bericht des Aufsichtsraths über die Revision.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.
6. Aenderung der §§ 4 u. 58 d. St.

Die Jahresrechnung pro 1891 liegt vom 24. d. M. an im Geschäftslocale zur Einsicht aus.

Malchow, den 16. Febr. 1892.

Der Vorstand.
F. Kühn. M. Klockmann. P. Burchard.

Kriegerverein zu Malchow.

Eine stärkere Betheiligung der Mitglieder an der Gesangsabtheilung ist noch immer recht erwünscht, und werden deshalb betreffende Kameraden ersucht, sich beim Dirigenten C. Leßle zu melden.

Malchow, den 1. März 1892.

Der Vorstand.
Staecker.

Eine meiner bei der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin** versichert gewesenen Kühe wurde mir von dieser Gesellschaft wegen Krankheit am 24. d. Mts. zur Verfügung gestellt. **Bereits heute am 27. habe ich die coulant berechnete Entschädigungssumme erhalten.**

Für diese prompte Schadenregulirung bestens dankend, halte ich mich für verpflichtet, **genannte Gesellschaft allen Viehbesitzern zu empfehlen.**

Malchow i. M., den 27. Februar 1892.

Albert Völcker,
Ackerbürger.

C. Schoknecht,
beeidigter Fleischbeschauer.

Eine

Wohnung

hat zu Ostern zu vermiethen.

C. Heese.

Garten

im Stinzhagen, ganz oder getheilt, habe zu verpachten.

Frau M. Salzmann.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

H. Kluth,
Schneidermeister,
Plau i. M.

Mehrere Centner gutes

Kuh- und Ziegenheu

hat zu verkaufen

J. Koester sen.,
Kurzestraße.

Zwei sehr schöne

Pölkschweine

sind zu verkaufen.

Fr. Müller,
Dachdeckermstr.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont,** und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit **3½ Procent** bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die erste wirkliche

Trockenrauch- und Gesundheitspfeife,

sowie

die patentirten Kleinsteuber'schen

Trockenrauch-Pfeifenköpfe.

Selbige sind mit Asbest ausgefüttert, welche eine leichtere Aufsaugungsfähigkeit wie Tabak besitzt, und deshalb das beim Rauchen im Pfeifenkopf freiwerdende Nikotin, nicht von den unteren Tabaksschichten, sondern von dem Asbestfutter aufgesogen wird.

Schon die erste Pfeifenfüllung schmeckt tadellos.
Kein mühsames und übelschmeckendes Anrauchen.

Daher eine **hervorragende Neuheit** für Raucher und sind die Pfeifen wie Pfeifenköpfe wirklich praktisch. Selbige halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Heinrich Flum, Drechslermeister,
Langestraße 44.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am

Donnerstag, den 3. März d. J.

im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden

Theater mit nachfolgendem **Balle**

erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Rudermarsch von Stolzenburg.
Lustspiel-Ouverture von Faust.

Wenn man Komödie spielt.
Lustspiel in einem Aufzuge von O. Koch.

Frühlingsnähe, Walzer von Hill.

Sie liest Romane.
Schwank in einem Aufzuge von O. Koch.

Auf hoher Alm, Ländler von Karl.

Der Rausch des Küsters oder Onkel Bräsig in dusend Aengsten.
Genrebild mit Gesang in 2 Aufzügen nach Reuter.

Mein Lieb sei dein Lied von Heiser.
Turnlieder Potpourri von Ezibulka.

Anfang präcise Abends 7½ Uhr.

Entree: Billette im Vorverkauf bei Herrn H. E. Koester
für Mitglieder a Person 30 Pf.
für Nichtmitglieder a Person 50 Pf., an der Casse 60 Pf.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½ Procent,**
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½ Procent,**
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½ Procent,**

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 19. Sonnabend, 5. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 1. März. Dem Holzwärter zu Trotzenburg fiel es gestern auf, daß sein zur Stadt gegangener Verwandter nicht zurückkehrte. Er wurde besorgt und ging ihm entgegen, hörte bald ängstliches Stöhnen aus den Anlagen, unmittelbar neben der Chaussee. Er folgte den Lauten und fand nun seinen Verwandten in hülfloser Lage an einem Baum gebunden. Die Hände waren ihm auf dem Rücken zusammengeschnallt, ein Knüppel zwischen die Arme gesteckt und ein Tuch in den Mund gestopft, das ihn am Schreien hinderte. Der Unglückliche wurde aus seiner trostlosen Lage befreit und erzählte nun, er sei auf seinem Rückwege nach Trotzenburg gegen 7 Uhr plötzlich von 2 Menschen angefallen, welche ihn gebunden und dann beraubt hatten. Man hatte ihm seine Taschenuhr und Portemonnaie mit 18 Mk. genommen, ihn abseits in's Gebüsch geschleppt. Leider sind die Räuber unerkannt entkommen; die Gendarmerie und die hiesige Polizei wurden sofort in Thätigkeit gesetzt.

— Die Beförderung von lebendem Geflügel auf der Eisenbahn geschieht vielfach in so niedrigen und überfüllten Käfigen, daß die armen Thiere zusammengepreßt neben und über einander liegen müssen. Um dieser Mitleid erweckenden Thierquälerei ein Ende zu machen, haben die Eisenbahndirectionen ihre Dienststellen angewiesen, fortan darauf zu halten, daß die Behälter für die Beförderung von lebendem Geflügel hinreichend hoch und geräumig sind.

Aus der Röginitz-Niederung, 29. Februar. Der letzte Schnee scheint doch die Befürchtungen, es möchte derselbe, weil der Boden nicht gefroren war, der Saat Schaden thun, in etwas erfüllt zu haben. Vielfach hat der Roggen ein gelbliches Aussehen erhalten. Wie erzählt wird, sind die also gefärbten Pflanzen zum größten Theil abgestorben.

Mirow, 28. Febr. Heute Vormittag brachte die Kuh der Eigenthümerwittwe Melz im nahegelegenen Dorfe Granzow eine Mißgeburt zur Welt. Dem Kalbe, das bei der Geburt noch lebte, fehlten beide Vorderbeine, das rechte Hinterbein war stark verknorpelt. Das Kalb wurde sofort getödtet.

Wismar, 29. Febr. Zwei jugendliche Missethäter, die mit besonderem Raffinement „gearbeitet" haben, wurden gestern früh, bald nach Vollstreckung der That in der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung entdeckt. Die beiden Burschen haben das Austragen der Lesezirkeljournale zu besorgen, und waren am Sonnabend Nachmittag in der Buchhandlung in der sogenannten Journalkammer, die durch eine Thür mit dem Buchladen verbunden ist, beschäftigt. Aus dieser Thür hatten sie kürzlich den Schlüssel genommen und eins der Fenster zu der Kammer losgehakt. Diese Verbindungsthür konnte, da der Schlüssel fehlte, Sonnabend Abend nicht geschlossen werden. Am frühen Sonntag Morgen nun machten die beiden Buben sich auf, und einer derselben stieg in das Fenster und ging dann an die Kasse im Laden, diese ist eine Doppelkasse. Eine der Schubladen wußte er durch sehr geschickte Manipulationen herauszuholen und entnahm derselben die Summe von 71 Mk. Sein Genosse im Diebeshandwerk stand indeß Schmiere. Alles war gelungen, nur die Spuren der bald entdeckten That waren nicht zu verwischen, und der Verdacht wurde auch sofort auf die beiden Uebelthäter gelenkt, die, als sie untersucht wurden, zwar schon einige Einkäufe gemacht, u. A. ein Portemonnaie und mehrere Othellos und Berliner Pfannkuchen erworben hatten, den größten Theil der Baarschaft aber noch bei sich führten.

Schwerin, 2. März. Wie zuweilen Geschäfte gemacht werden. Vor kurzem kauften ein hiesiger Schlachter und ein hiesiger Handwerker in dem Dorfe Müeß von einem dort zufällig anwesenden Inspektor einer Viehversicherungs-Gesellschaft eine Kuh, welche derselbe von einem Versicherungsnehmer übernommen hatte, und zahlten für das Thier 20 Mk. Die Kuh wurde nach den „M. N." in Müeß sofort geschlachtet und ein erheblicher Theil des Fleisches an die dortigen Einwohner verkauft. Mit dem Rest fuhren die beiden Schweriner nach Plate, woselbst die zerlegten Keulen des geschlachteten Thieres willige Käufer fanden. Nur ein kleiner Rest des Fleisches wurde mit nach Schwerin genommen, den der Schlachter hier zu verkaufen suchte, ohne ihn auf dem Schlachthause untersuchen lassen zu haben. Die Polizei ermittelte dieses Geschäft und die Betreffenden werden nun darüber zur Rechenschaft gezogen werden, weshalb sie ohne Gewerbeschein hausiert und das Fleisch nicht untersuchen lassen haben. Ferner soll das verhandelte Fleisch auch keineswegs den Anforderungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprochen haben, worüber die eingeleitete Untersuchung ebenfalls Aufschluß geben dürfte.

— Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Kühen auf den ritterschaftlichen Gütern Göhren, Amts Plau, Schwastorf-Panschenhagen und Clausdorf, Amts Neustadt, Marxhagen, Amts Stavenhagen und Klockow, Amts Ivenack. Da die Maul- und Klauenseuche in der Umgegend von Waren größere Ausdehnung gewonnen hat, so wird die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemärkte, in dem Amtsgerichtsbezirk Waren bis auf Weiteres verboten.

Crivitz, 29. Febr. Heute Abend 8 Uhr wurden wir durch die Feuersignale erschreckt; es brannte die Waschküche des Schuhmachers H. Elwert. Das Feuer wurde bald gelöscht und wird der Schade des Gebäudes nur gering sein, während 3 Familien ihre Fleisch- und Wurstvorräthe, die Elwert aus Gefälligkeit zum Räuchern aufbewahrt hat, eingebüßt haben.

Ribnitz, 1. März. Dem Holzwärter Schütz zu Wilmshagen ist es vor Kurzem gelungen, einem Wilderer auf die Spur zu kommen. Sch. hörte im Wilmshäger Revier einen Schuß fallen und eilte in der Richtung desselben dem Walde zu. Er fand an einer Stelle frische Spuren von einem getödteten Reh. Als er aus dem Revier heraustrat, sah er den Handelsmann M. aus B. mit einem Fuhrwerke, der auf seinen Anruf im wildesten Jagen davoneilte, so daß es Sch. nicht gelang, ihn einzuholen. Letzterer eilte deshalb so schnell als möglich nach der Wohnung des M. und hielt dort Haussuchung, dessen Ergebniß das Auffinden eines blutigen Sackes war. M. selbst war nicht mehr im Hause. Es ist jetzt die Untersuchung gegen ihn wegen Wilddieberei eingeleitet.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. K. Hoheit des Großherzogs. Da der 19. März d. J. auf einen Sonnabend fällt, haben S. K. H. der Großherzog zu bestimmen geruht, daß zwar nicht an Allerhöchst Ihrem Geburtstag, dem 19. März selbst, wohl aber an dem darauf folgenden Sonntag, den 20. März, unter Dispensation von den entgegenstehenden gesetzlichen Vorschriften Musik und Tanz von 6 Uhr Abends an über 11 Uhr hinaus gestattet sein sollen, jedoch unter Vorbehalt der für öffentliche Tanzvergnügungen erforderlichen obrigkeitlichen Erlaubniß.

— Zur kaufmännischen Sonntagsruhe, welche gegenwärtig der Gegenstand der Berathung ist, sei bemerkt, daß es durchaus noch nicht feststeht, daß der Zeitpunkt, mit welchem speziell die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Kraft zu treten haben, bereits am 1. April 1892 eintritt. — Im Artikel 9 des Reichsgesetzes heißt es mit Bezug auf den § 105b, der die Verordnungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe enthällt, ausdrücklich, daß der Zeitpunkt, in welchem die in § 105b getroffenen Bestimmungen in Kraft treten, erst durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes erfolgt. Des Weiteren heißt es, daß bis dahin die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der §§ 120 und 150 mit dem 1. Oct. in Kraft treten. Der Schlußpassus des Artikels 9 lautet: „Im Uebrigen tritt dieses Gesetz mit dem 1. April 1892 in Kraft."

— Ein Fund von 11 000 Mk. Hamburger Blätter berichten Folgendes: Bei einem Schlafbaas in der Hafenstraße in Hamburg logirte zu Anfang vorigen Monats ein Seemann, welcher wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet und nach Mecklenburg transportirt wurde. Der Verhaftete hat in Mecklenburg verschiedene Einbrüche verübt, er gestand denn auch einige derselben ein. U. A. hat er bei einem Pastor einen Einbruch verübt und dabei Papiere im Werthe von 11 000 Mk. gestohlen. Er wollte jedoch nicht wissen, wo die gestohlenen Werthe geblieben seien. Am Montag nun fand der Schlafbaas hinter einer Kiste versteckt die bei dem Pastor gestohlenen Werthpapiere in vollem Betrage vor und lieferte den werthvollen Fund der Polizeibehörde ein, sodaß der Bestohlene wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangen wird. — Die „G. Z." hat auf eingezogene Erkundigungen über diesen interessanten Fall Folgendes erfahren: Der Verhaftete, der z. Z. entweder in dem Amtsgerichtsgefängniß Parchim sitzt oder bereits nach Schwerin überführt wurde, ist jedenfalls mit dem Seemann Alfred Emilius aus Pleschen, Provinz Posen, identisch, der beschuldigt wird, in der Nacht vom 17. zum 18. December v. J. mittelst Einsteigens in das Pastorhaus zu Grebbin, D.-A. Lübz und mittelst Erbrechens von Behältnissen eine größere Anzahl von Werthpapieren entwendet zu haben. Unter denselben befanden sich Meckl. Schwerinsche Eisenbahn Obligationen von 1870 über 1500 Mk., ferner 5 weitere Nummern derselben über je 600 Mk., Meckl. Schwerinsche Konsols von 1886 über 300 Mk., 500 Mk., 100 Mk., Meckl. Schwerinsche Landesschuldverschreibungen von 1890 über Mk. 1000, 500 und 200, Ritterschaftl. Pfandbriefe zu 150, drei zu 100 und zwei zu 300 Mk., ein Sparkassenbuch der Sparkasse zu Parchim für Charlotte Moldt über 20 Mk. und 460 Mk. baares Geld. Die Summe der Werthe ergiebt annähernd die Summe des Fundes in Hamburg.

Viele Tausende haben ein Urtheil. Strelitz, Meckl. Meine Frau, seit einem halben Jahre an Nervenleiden, Herzklopfen, Ohrensausen, Kopfweh leidend, gebrauchte, durch eine Annonce in der „Meckl. Strel. Landeszeitung", aufmerksam gemacht, die Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen (a Schachtel Mk. 1,— in den Apotheken) nach Vorschrift, und ist die Wirkung eine ganz ausgezeichnete, so daß ich zuversichtlich hoffe, daß meine Frau von ihren Leiden, gegen welche wir vergeblich ärztliche Hülfe in Anspruch nahmen, befreit wird. — Ich werde nicht ermangeln, die vorzüglichen Schweizerpillen Jedermann zu empfehlen. Wilhelm Ballin, Handelsmann. (Unterschrift beglaubigt). — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Der Radikalismus in Frankreich.

Seit einem halben Jahrhundert haben sich die hervorragendsten und verdienstvollsten Staatsmänner in Frankreich bemüht, den politischen Radikalismus, welcher sich stets als der schlimmste Feind der inneren Entwickelung Frankreichs erwiesen, mit Erfolg zu bekämpfen. Unter der Julimonarchie waren es Guizot und Thiers, welche immer das Ziel vor Augen hatten, die Radikalen von den Spitzen der Behörden fern zu halten und ihren Einfluß in den parlamentarischen Körperschaften, soweit möglich, zu lähmen. Thiers, welchem die französische Nation so Großes verdankt, wurde nicht müde, seinen Landsleuten warnend zuzurufen: „Die Republik wird entweder gemäßigt konservativ sein, oder sie wird nicht sein.“ Aber alle Ratschläge, der Stimme der Radikalen kein Gehör zu geben, sind in die leere Luft verklungen. Fast alle Ministerien sind durch die Radikalen gestürzt, deren Einfluß noch immer nicht abgenommen hat, obwohl sie für die praktischen Bedürfnisse der Volksmasse nicht das mindeste Verständnis gezeigt haben.

Keine politische Partei in Frankreich hat sich in religiöser wie politischer und sozialer Beziehung so intolerant und inhuman erwiesen, als die Radikalen, die ihre Gegner mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zu unterdrücken suchen, die selbst dem Präsidenten der Republik, der so viel Mäßigung gezeigt und eine so große Rücksicht selbst dem tollsten Gebaren der Politiker in- und außerhalb der Kammer sich auferlegt hat, die freie Ausübung seines verfassungsmäßigen Vorrechts bestreiten. Die Radikalen, unter Führung von Clemenceau, Brisson und andern Politikern, denen jede staatsmännische Veranlagung fehlt und die immer nur nach der negativen, zersetzenden und zerstörenden Seite Erfolg erzielt haben, schreien heut über Verrat, so oft ein Kabinett Duldsamkeit und Mäßigung gegenüber den Ultramontanen und der Rechten predigt; sie sind von einem geradezu fanatischen Haß gegen alle diejenigen beseelt, die zur katholischen Kirche halten. Es genügt ihnen nicht, daß die Kirche vom Staat getrennt wird, nein, sie verlangen die brutalsten Maßregeln von Seiten der Staatsgewalt gegen alle, die sich zu kirchlichen Dogmen bekennen, während sie für sich selbst die weitesten Konzessionen fordern.

Selbstverständlich können sich weder die Mitglieder des letzten Kabinetts, die in demselben eine ausschlaggebende Stellung eingenommen — wie Freycinet, Ribot, Constans — auf einen Pakt mit den Radikalen einlassen, noch werden die Ultramontanen und die übrigen Mitglieder der Rechten die Politik der Radikalen annehmen, welche die Grundlagen eines jeden geordneten Staatswesens verneint und nicht zur Befestigung, sondern zum Untergang der Republik führen müßte. Auch hat der Präsident der Republik kein Mitglied der Radikalen mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Inzwischen hat sich nun das neue Ministerium definitiv gebildet, in welchem die meisten Mitglieder des letzten Kabinetts mitwirken, und unmöglich wäre es nicht, daß ein solches Ministerium von der gemäßigten Rechten und selbst von den Ultramontanen unterstützt wird, weil die Monarchisten und die Ultramontanen sich wohl sagen müssen, daß bei einem ferneren Vorschreiten der radikalen Prinzipien unter der Masse der Bevölkerung ein geordnetes Staatswesen überhaupt nicht bestehen kann. Soll der Radikalismus, dieser Hauptfeind der französischen Republik, niedergeworfen werden, so ist dies nur durch ein Bündnis der gemäßigten Republikaner mit den gemäßigten Elementen auf der Rechten möglich. Ob dasselbe zu stande kommt, darüber werden uns die nächsten Wochen und Monate Gewißheit geben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In einzelnen Organen wurde vor einiger Zeit der Anschauung Ausdruck gegeben, als würde es leicht möglich sein, die Reichstagssession noch vor Ostern zu schließen. Was damals vielleicht eine Berechtigung hatte, hat diese heute wohl kaum noch. Der Reichstag hat noch ein beträchtliches, ihm bereits zugegangenes Material zunächst in zweiter und dritter, in einigen Fällen sogar in allen drei Lesungen zu erledigen. Wir nennen, von kleineren Vorlagen ganz abgesehen, darunter nur die Krankenkassennovelle, die bis zur dritten Lesung gediehen ist, infolge der mannigfaltigen Abänderungsanträge aber, die teils schon gemacht sind, teils vorbereitet werden, noch eine geraume Zeit beanspruchen dürfte, das Telegraphengesetz, den Entwurf über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, das Auswanderungsgesetz, das Gesetz, betreffend den Verrat militärischer Geheimnisse und den Entwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen. Dazu stehen noch für die nächste Zeit hochwichtige Vorlagen von seiten des Bundesrats in Aussicht. Wir erwähnen das Zuhältergesetz, das Checkgesetz und den noch vor kurzem dem Bundesrat zugegangenen Entwurf über den Verkehr mit Wein. Es muß natürlich auf der Seite der verbündeten Regierungen der Wunsch bestehen, die Arbeiten, welche der Bundesrat vollzogen hat, auch im Reichstag in der laufenden Session erledigt zu sehen. Rechnen wir nun hinzu, daß der Reichstag auch den Etat für 1892-93 noch nicht verabschiedet hat, so dürfte die Zeit von gerade sechs Wochen, welche zur Verfügung steht, kaum hinreichen, um dieses ansehnliche Material aufzuarbeiteu, oder die Beratungen des Reichstags müßten ein bedeutend schnelleres Tempo annehmen, als sie es bisher aufgewiesen haben.

— Zu Gunsten der Beteiligung Deutschlands an der Welt-Ausstellung in Chicago war bereits vor längerer Zeit ein Umschwung in der Stimmung der industriellen Kreise zu melden, und die große Zahl der seitdem unausgesetzt einlaufenden Anmeldungen sowie andre erfreuliche Anzeichen liefern den Beweis, daß diese freundliche Stimmung gegenüber dem Unternehmen sich nicht nur erhalten, sondern noch wesentlich verstärkt hat. Insbesondere mag die Thatsache hervorgehoben werden, daß vor kurzem die namhaftesten unsrer Großeisenindustriellen, so insbesondere von Stumm-Neunkirchen und in diesen Tagen auch Fr. Krupp-Essen, ihrem patriotischen Gefühl folgend, sich zur Beschickung der Ausstellung entschlossen haben; welche Bedeutung der Beteiligung dieser Firmen für den Gesamterfolg unsres Auftretens in Amerika beizumessen ist, wird besonderer Darlegung nicht bedürfen. Aber auch die hervorragende und für unsern überseeischen Handel in erster Reihe in Betracht kommende Krefelder Seiden-Firma W. Schröder u. Co. hat die Beschickung der Ausstellung zugesagt; zudem ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß eine Anzahl leistungsfähiger Sammet-, Paramenten- und Möbelstofffabriken Crefelds vertreten sein wird. Endlich ist von angesehenen rheinischen Firmen auch die Drahtfabrik von Felten und Guilleaume in Mülheim zu erwähnen. Unter diesen Umständen unterliegt es schon gegenwärtig keinem Zweifel mehr, daß der für Deutschland auf der Ausstellung belegte beträchtliche Raum nicht nur voll ausgenutzt werden wird, sondern daß voraussichtlich noch Nachforderungen sich als notwendig ergeben werden.

Frankreich. Das Ministerium ist endgiltig wie folgt zusammengesetzt: Loubet Präsidium und Inneres, Ricard Justiz, Viette öffentliche Arbeiten, Cavaignac Marine, Freycinet, Ribot, Roche, Develle, Rouvier und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles. Als Hauptmerkmal der Zusammensetzung des neu gebildeten Kabinetts wurde die Ausschließung des früheren Ministers Constans angesehen. Dieselbe sei das Werk einer von maßgebendster Seite gegen Constans durchgeführten Gegnerschaft, durch welche auch die lange Dauer der Kabinettskrisis ausschließlich zu erklären sei. Mehrere opportunistische Blätter bekämpfen das neue Kabinett und treten energisch für Constans ein. Die öffentliche Meinung habe die Empfindung, als ob durch die Beseitigung Constans' ihr Trotz geboten werden solle und werde sich mit Ungestüm gegen die Urheber der Intrigue wenden. Die radikalen Blätter wollen die Haltung des neuen Kabinetts in der Kirchenfrage abwarten. „Pétite Republique,“ das Organ Goblets, erklärt, man müsse dem neuen Kabinett wegen der mutigen Beseitigung Constans vieles verzeihen. In mehreren Blättern wird Constans als Opfer der Angriffe Rocheforts bezeichnet.

Großbritannien und Irland. Die Frage der englischen Armee-Reform dürfte jenseits des Kanals jetzt wieder in lebhafteren Fluß gelangen, nachdem ein soeben in Form eines Blaubuchs veröffentlichter Bericht der Armeedienst-Kommission mit verschiedenen für das herrschende System nicht besonders schmeichelhaften Feststellungen hervorgetreten ist. Als der wundeste Punkt der gegenwärtigen Heeresorganisation wird das Ersatzwesen bezeichnet. Bekanntlich bestehen die englischen Infanterieregimenter nicht, wie in Deutschland, aus drei Bataillonen, sondern nur aus zweien, von denen in der Regel eines zum Dienst auf einer überseeischen Station kommandiert ist, während dem andern, im Lande verbleibenden Bataillon, dem sogenannten home battalion, die Aufgabe zufällt, dem auswärtigen Truppenteil die erforderlichen Nachschübe von Mannschaften und Material zuzusenden. Infolge sich periodisch wiederholender Abgabe von Mannschaften steht es nun aber um die numerische Stärke des home battalion sehr bedenklich, und der Generaladjutant der Armee konstatiert in dem eingangs erwähnten Bericht, daß gegenwärtig kein einziges der in England stationierten Bataillone, mit Ausnahme der Garde, die etatsmäßige Sollstärke aufzuweisen hat. Durch Werbung genügendes Material zu erhalten, fällt immer schwieriger, zum großen Teil besteht der Nachwuchs in noch ganz jungen, körperlich wie geistig gleich unvollständig entwickelten Burschen, und mit Bezug hierauf läßt sich der höchstkommandierende Offizier in dem bekannten Uebungslager von Aldershot dahin vernehmen: „Das Heimbataillon ist jetzt nur noch eine Kinderstube.“ Das Urteil des Höchstkommandierenden in Irland endlich gipfelt in den Sätzen: „Nach Abgabe der für Indien benötigten Nachschübe gleichen die Heimbataillone ausgepreßten Citronen, sie haben geringen Kampfwert und können höchstens als schwache Depots passieren. Etwas besser gestalten sich die Verhältnisse bei der Garde. Jedes englische Linienbataillon aber, welches ein Schwesterbataillon im Ausland stehen hat, ist zum Felddienst in jeder Hinsicht untüchtig.“ Um solchen allerdings schreienden Mißständen abzuhelfen, macht der Bericht nun eine Reihe von in das militärtechnische Detail gehenden Vorschlägen, namentlich betreffs der Rekrutierungs-, Löhnungs- und Verpflegungssystems, der Pensions- und Zivilversorgungsfrage für Unteroffiziere und Kapitulanten, betreffs der Reserve- und Milizformationen, endlich der Organisation bei der Garde-Infanterie, sowie bei der Gesamtheit der Kavallerie und Artillerie.

Rußland. Der heilige Synod verbot, beim Bau von orthodoxen Kirchen nichtorthodoxe Handwerker zu beschäftigen.

— Aus Petersburg wird gemeldet, der Zar gestatte selbst die Ausfuhr jener 10 Millionen Pud betragenden Hafervorräte nicht, die im Laufe des Januar in den Seehafen aufgehäuft worden seien. Ein Teil der Vorräte solle zur unentgeltlichen Verteilung unter die Notleidenden, ein andrer für Rechnung der Bauern angekauft werden, die sich verpflichten, das hierdurch erlangte Saatkorn aus der nächsten Ernte zurückzuerstatten.

Koloniales.

Je mehr sich Deutschland die Erschließung Afrikas, insbesondere Deutsch-Ostafrikas, in wissenschaftlicher wie wirtschaftlicher Beziehung angelegen sein läßt, um so mehr macht sich die Notwendigkeit geltend, den einheimischen afrikanischen Elephanten einmal als Lasttier für Expeditionszwecke an Stelle der jetzt verwendeten Negerträger, und in zweiter Linie als Arbeitstier überhaupt zu zähmen und nutzbar zu machen. Es dürfte bekannt sein, das die Centrale der deutschen Kolonial-Gesellschaft dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zuwendet und 6000 Mk. für die ersten vorbereitenden Arbeiten hierzu bewilligt hat. Der Generalsekretär der Gesellschaft, Dr. Bokemeyer, ist derselben jetzt in einer Broschüre näher getreten und macht, in Uebereinstimmung mit den Ansichten von Professor Schweinfurth und Dr. Bolau, für die Ausführung des Projekts die folgenden praktischen Vorschläge: Das Gebiet des Kilima-Ndscharo in Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Adamaua in Westafrika erscheinen beide gleich geeignet dazu, vor allem sind am Kilima-Ndscharo schon manche Bedingungen hierfür gegeben, eine geordnete Verwaltung, gute Verbindungen mit der Küste u. a. Man hat am Kilima-Ndscharo mit einer Höhenlage von etwa dreitausend Metern zu rechnen, worauf bei dem Bezug von indischen Elephanten — als Lehrtiere — Rücksicht genommen werden muß. Es sind daher Elephanten aus Laos oder Ober-Birma ins Auge zu fassen. Die guten Beziehungen Deutschlands zu dem Hof in Bangkok lassen erwarten, daß mancherlei Vergünstigungen für den Bezug von Elephanten und für das Engagement von Jägern und Zähmern erlangt werden würden, wenn man sich an den König von Siam direkt wendet. Die Hauptausgabe wird im Ankauf der Elephanten und in deren Transport nach Ostafrika bestehen. Eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Tiere wird der Transport zweifellos nicht bieten, ebenso darf der Einwand, daß die Tiere schwer zu ernähren seien, nicht zu sehr ins Gewicht fallen, da die Zähmungsstationen stets nur an Orten angelegt werden sollen, wo es möglich ist, von der Bevölkerung genügendes Getreide einzuhandeln; am Kilima-Ndscharo aber unter den Wadschagga ist dies leicht erreichbar. Ebenso günstig ist das Dschaggaland

---

92. 18a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Die Milfordschen Eisenhämmer hatten des anderen Tages Ruhe, denn die Arbeiter standen in Gruppen beisammen und besprachen das entsetzliche Ereignis der vergangenen Nacht. Ein Haufe Menschen hatte sich vor dem Wohnhause angesammelt und starrte empor zu den Fenstern des Kassenzimmers. Der Schauplatz einer Mordthat übt stets eine besondere Anziehungskraft auf die Menschen aus. Mittags ein Uhr kamen der Koroner und ein Arzt aus Westringham, um die Leiche in Augenschein zu nehmen.

Der erstere berief sogleich eine Jury aus einigen Pächtern und Arbeitern zusammen und beeidigte sie in einem Saale des Wohnhauses. Hierauf begab sich die Komission in das Kassenzimmer, woselbst der Tote noch unverändert in derselben Stellung lag. Der Arzt, welcher sein Gutachten abzugeben hatte, war kein andrer als Doktor Merriefield, der persönliche Freund Harolds und der Hausarzt des Squire Mostyn. Doktor Merriefield erklärte, daß der Tote außer dem tödlichen Schnitt in die Gurgel noch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf erhalten haben müsse. Der gute Doktor gab sein Gutachten zögernd, mit sichtlichem Widerstreben ab, denn das Messer, welches man in der Blutlache liegend fand, trug auf seinem Heft den Namen: Harold Charlton. Doktor Merriefield hatte niemals eine so schwere Pflicht erfüllt, denn er war dem jungen Mann von Herzen zugethan.

Auch Edward Baylis war zugegen. Der Advokat stand da, bleich wie der Tod, er sah aus wie das verkörperte böse Gewissen. Unwillkürlich schloß er die Augen; er vermochte es nicht, den Gemordeten anzusehen. Ein Haufe Neugieriger hatte sich der Kommission nachgedrängt, darunter auch John Hinkley. Der Bursche zeigte seine gewöhnliche freche Miene, seine Augen blickten mit einer Art hämischen Triumphes auf Edward Baylis.

Die Haushälterin, vom Koroner befragt, konnte nichts weiter angeben, als daß sie des Nachts geglaubt habe, ein leises Geräusch unter ihrem Zimmer zu hören, daß sie sich aber durch den Gedanken beruhigt habe, es sei Mr. Milford selbst, denn er sitze manchmal bis spät in die Nacht über seinen Büchern und Rechnungen. Lottie und Bill konnten auch nichts weiter angeben, als daß die erstere sagte, sie sei bald gestorben vor Schrecken, als sie Mrs. Grapson bewußtlos neben ihrem im Blut schwimmenden Herrn gefunden habe, und daß Bill erzählte, er habe, als er des Morgens zur Pferdefütterung gekommen sei, Bull, den Hofhund, tot vor seiner Hütte liegen sehen. Bill fügte noch bei, daß nach seiner Meinung dem Tiere etwas angethan worden sei, denn Tags vorher wäre es noch gesund und munter gewesen.

„Nichts für ungut, meine Herren,“ ertönte in diesem Augenblick die Stimme eines Arbeiters aus der Ecke des Zimmers. „Ich möchte etwas sagen, ist's erlaubt?“

„Gewiß, redet nur,“ antwortete der Koroner.

„Der Mensch ist nicht beeidigt, bedenken Sie doch,“ warf der Advokat ein.

„Das läßt sich nachholen,“ antwortete der Koroner. „Bei der ersten Gerichtsverhandlung wird er seine Aussage eidlich bestätigen müssen. Wie heißt Ihr?“ wandte er sich an den Arbeiter.

„George Miller.“

„Gut denn, George Miller, erzählt, was Ihr verdächtiges bemerkt habt, aber sagt die Wahrheit, bedenkt, daß Ihr bei der ersten Gerichtsverhandlung Eure Aussage beschwören müßt.“

„Das werde ich auch,“ antwortete der Arbeiter ruhig. „Ich ging gestern Abend, als es schon ganz dunkel war, noch hier vorbei, da sah ich eine Gestalt am Gitter des Hofes hinter dem Wohnhause stehen. Bull bellte ein paar Mal laut auf, plötzlich wurde er still und ich sah, wie die dunkle Gestalt den Arm hob, wie wenn sie etwas hineinwerfen wollte in den Hof.“

„Ich hörte ebenfalls das Gebell des Hundes,“ sagte Mrs. Grapson, „ging auch auf Befehl meines Herrn, der es ebenfalls vernommen, hinaus in den Hof, sah aber weit und breit nichts und da Bull wieder ganz still geworden, beruhigten wir uns, mein Herr und ich, wir meinten, es sei ein Arbeiter vorüber gegangen.“

„Hat Euch die Gestalt am Hofgitter nicht vielleicht an jemand erinnert? Denkt nach, George Miller,“ mahnte der Koroner.

John Hinkley und Edward Baylis lauschten in Todesangst der Antwort des Mannes. Des ersteren Miene hatte nun doch etwas von ihrer Frechheit verloren.

„Nein, Herr,“ sagte Miller nach einigem Besinnen etwas unsicher. „Es war schon zu finster.“

„Ich begreife nicht, Mr. Ilmer,“ unterbrach der Advokat den Beamten, „wie Sie auf diese unbedeutende Sache so viel Gewicht legen können, während doch der Name auf dem blutigen Messer meinen ersten Clerk haarscharf als Thäter bezeichnet. Braucht es da noch andrer Beweise?“

„Mr. Charlton scheint allerdings der Schuldige,“

für die Gewinnung von Leuten zur Jagd und für die Zähmung einzufangender Elephanten, sodaß das ganze Unternehmen die günstigsten Aussichten auf ein glückliches Gelingen darbietet.

Deutscher Reichstag.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des Telegraphengesetzes. § 3 läßt die Errichtung und den Betrieb von Telegraphenanlagen auch ohne Genehmigung des Reichs zu seitens Landes- oder Kommunalbehörden und Deichkorporationen, Transportanstalten für den allgemeinen Vermittelungsverkehr innerhalb der bisherigen Grenzen, sowie innerhalb eines oder zwischen zwei einem Besitzer gehörigen, höchstens 25 Kilometer von einander entfernten Grundstücken für unentgeltlichen Verkehr. Nach unerheblicher Diskussion wurde § 3 angenommen mit einer Ausdehnung auf Siel- und Entwässerungsverbände nach dem Antrag van Hülst. § 4 wurde diskussionslos angenommen. § 4a giebt jedermann gegen Zahlung der Gebühren das Recht auf Beförderung ordnungsmäßiger Telegramme und auf Zulassung einer ordnungsmäßigen telegraphischen Unterhaltung. Abg. Schmidt (Frankfurt) trat für einen Antrag Auer ein, das Wort „ordnungsmäßig" zu streichen, um Mißbräuche in seiner Interpretation zu verhindern. Der Antrag wurde abgelehnt und § 4a unverändert angenommen, nachdem der Wirkl. Geh. Oberpostrat Dr. Dambach erklärt hatte, daß es auf die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung im Telegraphen- und Telephonverkehr ankomme. Zu § 4b, welcher das Anschlußrecht von Privaten an Telegraphenlinien ausspricht, beantragen die Abgeordneten Dr. von Bar und Genossen, daß die Bedingungen dem Eigentümer nur solche Verpflichtungen auferlegen dürfen, welche die Anlegung und Benutzung des einzelnen Anschlusses betreffen, und daß sie den Rechtsweg nicht beseitigen dürfen. Der Antrag wurde hierauf abgelehnt. § 4c erklärt eine Erhöhung der Telegraphen- und Telephongebühren nur auf Grund eines Gesetzes für zulässig. Ein Antrag Dr. von Bar, welcher ein besonderes Gesetz für die Regelung der ganzen Gebührenfrage verlangt und bis zu dem Erlaß dieses Gesetzes die bisher geltenden Bestimmungen unverändert fortbestehen lassen will, wurde abgelehnt. Die §§ 5 und 6, welche Strafbestimmungen gegen Kontraventionen enthalten, wurden ebenfalls unverändert angenommen. Eine längere Debatte erhob sich erst bei § 7a, welcher die wichtige Frage behandelt, ob und in welcher Weise gegenseitige Störungen konkurrierender elektrischer Leitungen zu verhindern oder zu beseitigen sind, und wem die Verpflichtungen dazu aufzuerlegen sind. § 7a in der Kommissionsfassung, sowie ein wesentlich gleicher Antrag Bödicker schiebt diese Verpflichtung einfach dem Teile zu, welcher die Gefahr der Störung veranlaßt. Ein Antrag v. Bar verlangt Selbstschutzeinrichtungen der konkurrierenden Leitungen. Ein Antrag v. Strombeck giebt, falls eine Störung durch Selbstschutz nicht zu verhüten ist, der Reichs-Telepraphenverwaltung das Recht, zu verlangen, daß die benachbarten Leitungen beseitigt werden oder unterbleiben, während die andre Partei eine Beseitigung der Reichs-Telegraphenleitungen nicht soll verlangen können. Ein Antrag Dr. Lieber-Spahn macht die physikalisch-technische Reichsanstalt zur Spruchbehörde darüber, ob eine elektrische Anlage die Gefahr der Störung einer andern bietet.

Fortsetzung der Debatte über § 7a des Telegraphengesetzes über die Frage, ob und in welcher Weise Störungen konkurrierender elektrischer Leitungen zu verhindern sind. Außer den Anträgen Dr. v. Bar, Bödiker, von Strombeck, Dr. Hammacher und Dr. Lieber-Spahn lag noch ein neuer Antrag Bödiker vor, welcher die in dieser Frage entstehenden Streitigkeiten vor die ordentlichen Gerichte verweist und ein beschleunigtes Gerichtsverfahren wünscht. Nach einer umfangreichen Debatte ergab sich bei der Abstimmung über den ersten Absatz in dem Antrag Lieber-Spahn, welcher lautet: „Die in den §§ 1 bis 3 bezeichneten Telegraphenanlagen sind möglichst so einzurichten, daß sie weder von andern elektrischen Anlagen störend beeinflußt werden, noch diese störend beeinflussen können," die Beschlußunfähigkeit des Hauses, indem 82 Mitglieder für, 89 Mitglieder gegen den Antrag stimmten, mithin nur 171 Mitglieder anwesend waren, also 28 an der zur Beschlußfähigkeit nötigen Zahl fehlten.

Aus nah und fern.

Ein gemeingefährlicher Mensch namens Ignaz Weber, ein geborener Bayer, wird seitens der Kölner Kriminalbehörde eifrigst gesucht. W. ist von Hause aus Handlungsgehilfe, wurde dann Schauspieler, als welcher er den Namen „Hans vom Rat" führte, und nicht nur ganz Europa, sondern auch einen Teil Amerikas bereiste und an verschiedenen Bühnen mitwirkte. Er wurde schließlich Büreaudiener. Als solcher fand er vor einiger Zeit Stellung in Köln. Am 15. Februar wurden dem W. mehrere Geldbriefe zur Beförderung an die Post übergeben; er hat diese Briefe ihres Inhalts beraubt, sie dann aufgegeben und ist mit dem geraubten Geld, circa 2000 Mark, flüchtig geworden. Der Flüchtige ist 26 Jahre alt, auffallend schmächtig, mittelgroß, hat blasses, scharf markiertes Gesicht, schwarzes, starkes Haar und spärlichen Bartwuchs. Er ist bereits mehrfach vorbestraft; neuerdings hat er in Altona wegen Betrügereien in Untersuchungshaft gesessen. Um seine Festnahme wird dringend ersucht.

Ueber das Auftreten einer sogenannten „schwarzen Bande" in der sächsischen Oberlausitz, hauptsächlich an der sächsisch-böhmischen Grenze wird aus Görlitz folgendes geschrieben: Im nahen Georgswalde hat ein Betrügerkonsortium sein Standquartier, welches Musikwerke, Pianinos, goldene Uhren, Ringe, Kochgeschirre, Hölzer, letztere sogar in ganzen Wagenladungen, bezieht und, da die Preise sehr billig sind, Abnahme in Mengen findet. Das Geschäftsgebiet dieser Leute erstreckte sich anfangs auf Wien, Pest, Prag und kleinere Orte Oesterreichs, speziell Böhmens, dann aber dehnte die „schwarze Bande" ihre Thätigkeit auf die sächsische Oberlausitz und Schlesien aus. Zur allgemeinen Warnung mag die Art und Weise der Geschäftsabwickelung hier wiedergegeben werden, welche in Dresden, Zittau, Görlitz und Oppeln zur Anwendung gekommen ist: Eine oder mehrere vorgeschobene Personen, welche nie zahlungsfähig gewesen sind, bestellen kleinere Posten Waren unter Nachnahme. Mehrmalige prompte Einlösung führt zu weiteren Geschäften auf Kredit. Dringen die Lieferanten auf Zahlung, so stellt man die Ware, angeblich, weil sie den Zwecken der Abnehmer nicht entspricht, zur Verfügung. Da nun auf solche Sachen schon ein anständiger Betrag an Fracht und Zoll ruht, und die Gegenstände bei der Zurücknahme wieder verzollt werden müssen, auch nochmals Fracht hinzukommt, so sind die Lieferanten in vielen Fällen froh, überhaupt etwas für die Waren zu bekommen, häufig aber erhalten sie garnichts. Das Haupt der gefährlichen Bande ist in der Person eines Tischlers in Georgswalde ermittelt worden.

Ein schauerlicher Mord ist in Kolankow (Kreis Inowrazlaw) verübt worden. Am 17. d. M. kam die Wirtsfrau Weigelt zu ihrem Vater Wallner und ersuchte ihn, eine Summe Geldes bei ihrem Mann in Empfang zu nehmen. Der Vater betrat, nichts Arges ahnend, die Wohnung seines Schwiegersohnes. Da dieser nicht in der Stube war, begab er sich nach der Küche. Kaum aber hatte er diese betreten, so sprang Weigelt, der sich hinter dem Kochherd versteckt hatte, hervor und feuerte zwei Revolverschüsse auf den Eintretenden ab. Von den Schüssen in die Brust getroffen, wankte Wallner, und Weigelt faßte ihn nun an der Kehle, um ihn am Schreien zu verhindern, und würgte ihn vollends zu Tode. Während sich diese Mordszene in der Küche abspielte, befand sich die Ehefrau in der Stube und das 14jährige Dienstmädchen vor der Thür, um Wache zu halten und zu verhindern, daß ein Unberufener hinzukomme. Hierfür und für ferneres Schweigen waren ihm 150 Mark versprochen. Der Leichnam des W. wurde zunächst nach dem Stall gebracht und dort unter Dung und Heu versteckt. Der Mörder aber begab sich nach einem Torfbruch und hieb dort in die Eisdecke ein Loch, um in dasselbe den Körper zu versenken. Abends wurde dies Vorhaben ausgeführt und der Leichnam mit einem großen Stein beschwert. Um den Verdacht von sich abzulenken, zeigte Weigelt vor fünf Tagen auf dem Distriktsamt an, daß sein Schwiegervater seit dem 17. d. M. verschwunden sei. Die angestellten Nachforschungen ergaben Verdachtsmomente, und diese führten zur Verhaftung der Ehefrau und des Dienstmädchens. Weigelt wurde flüchtig. Dienstmädchen und Frau haben bereits ein offenes Geständnis abgelegt und die Sache so dargestellt, wie wir oben berichteten. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Eine tolle Bärengeschichte. Vor zwei Jahren wurde in den Wäldern von Grodno im westlichen Rußland ein junger Bär eingezogen, welchen der Besitzer des Gutes Juchanowschtschina bei Wilna aufzog. Das Tier wurde bald der allgemeine Liebling des Ortes trotz der tollen Streiche, die er im Laufe der Zeit ausübte, und welche seinem Herrn und Gebieter nicht unbedeutenden Schaden verursachten. Die Dienerschaft des Gutes hatte sogar Meister Petz an Branntwein gewöhnt. Ein Arbeiter holte sich eines Tages aus dem nahegelegenen Krug Schnaps, nahm den Bären mit und gab ihm zu trinken, kehrte dann aber in Gesellschaft des Bären nach dem Gutshof zurück. Einige Tage darauf erschien Freund Petz auf eigene Faust im Krug und wanderte, ohne sich um die anwesenden Bauern zu kümmern, schnurstraks auf das Fäßchen los, aus welchem ihm und seinem Wohlthäter beim ersten Besuch eingezapft worden war. Ein Schlag mit der Pranke und das Faß lag am Boden. Nun aber sprangen der Krüger und dessen Sohn, nachher auch Frau und Tochter hinzu, um das Fäßchen, dessen Vernichtung sie unter den wuchtigen Hieben des Bären voraussahen, zu retten. Der Bär jedoch verbat sich diese ungebetene Einmischung. Ein Hieb und Krüger lag am Boden, ein zweiter Schlag traf den Sohn, beide waren so unglücklich getroffen, daß sie sofort verstarben. Schwere Verletzungen erhielten auch Mutter und Tochter, von denen die Tochter ebenfalls den Wunden erlag. — Als der Kampf mit dem Bären begann, ergötzten sich zuerst die zechenden Bauern über das komische Schauspiel, als sie indes den Ernst der Situation begriffen, liefen sie eiligst nach dem Gutshof, um den Herrn zu Hilfe zu rufen. Derselbe erschien sofort mit einem Gewehr, aber das Unglück war nicht mehr abzuwenden. In dem mit Branntwein vermischten Blut lagen Vater und Sohn tot, Frau und Tochter schwer verwundet und einige Schritte davon, total betrunken, Meister Petz. Er wurde ohne weiteres auf die Dorfstraße geschleift und dort von seinem Herrn erschossen.

Ein Geizhals der absonderlichsten Art ist in New-York gestorben. Henry Tenbrooke Gammare lebte seit 50 Jahren abgeschlossen von aller Welt in einer fast luft- und lichtlosen Rumpelkammer der neben der New-Yorker Universität gelegenen halbverfallenen Gebäude. In diesem modrigen, verpesteten Verschlag, in welchen seit 40 Jahren kein fremder Mensch den Fuß gesetzt hatte, wurde der Harpagon kürzlich tot aufgefunden. Der Leichnam lag neben einer schrecklich duftenden Petroleum-Kochmaschine, auf welcher Gammare gerade sein dürftiges Mahl gekocht hatte, als ihn ein Herzschlag zu Boden streckte. In der Kammer fand man Gemälde von unschätzbarem Wert, die wie Packpapier übereinandergeschichtet und mit schier undurchdringlichen Spinngeweben bedeckt waren. Darüber breitete sich noch eine dicke Staubschicht aus, die seit einem halben Säculum auf derselben Stelle lag und von Gammare mit einer rührenden Pietät behandelt worden war. Der Geizhals hinterläßt ein Barvermögen von 200000 Dollars.

Hinrichtung durch Elektrizität im Gefängnis zu Sing-Sing (Staat New-York) an Mc. Elvaines. Ein Zeuge jener grauenhaften Exekution, der Deputierte Stein aus New-York, äußert sich in folgender hochinteressanter Weise: „Es war der schrecklichste Anblick, der sich mir je darbot, und machte einen solchen Eindruck auf mich, daß mein Gefühl der Gerechtigkeit gegen die Menschheit mich zwingt, alles in meinen Kräften Stehende zu thun, um eine Widerrufung des Gesetzes zu bewirken. Mc. Elvaine kam zitternd wie ein Espenblatt ins Zimmer. Er blickte auf den Stuhl, als er eintrat. Zwei große, riesig starke Wärter hielten ihn an jedem Arm fest. In der That schienen sie ihn zu tragen, denn er schien kaum laufen zu können. Seine Hände hingen an der Seite herunter. Er murmelte ein Gebet und ging direkt nach dem Stuhl, als ihm ein Zeichen gegeben wurde, sich niederzusetzen. Er sank hinein, wie ein Mann, der das Herz ganz verloren, und küßte das Kruzifix, während er festgeschnallt wurde. Er kreuzte sich dann und rief in angestrengtem Ton: „Nun kann es gehen." Der Strom wurde dann zum ersten Mal angedreht. Man sah nur seinen Mund und seine Lippen zucken, als ob der arme Kerl die schrecklichste Todesangst leide. Töne wie ein Murmeln oder halbgedämpftes Stöhnen schienen seinen Lippen zu entweichen. Der Strom wurde angedreht, und einer der Aerzte näherte sich und legte seinen Finger auf die Halsader des Sterbenden. Ich kann sagen, daß der Mörder bis zu dieser Zeit schrecklich litt, und wenn auch die Aerzte sagen, daß er bewußtlos gewesen, kann ich es doch kaum glauben; denn kaum war der Strom abgedreht, als lautes Stöhnen, halb gedämpft durch Schaum und Schleim, aus seinem Munde kam. Als die Aerzte dies sahen, zeigten sie große Aufregung und riefen: „Dreht den Strom an, schnell!" Dies geschah sofort. Als er wieder abgedreht wurde, wurde der Mörder für tot erklärt. Als die Leiche entkleidet wurde, bot sie einen Anblick dar, den ich nie vergessen werde. Die Gelenke waren verbrannt, und der Geruch von brennendem Fleisch verbreitete sich im Zimmer. Die Waden der Beine waren verbrannt, und tiefe, rote Wunden zeigten sich im Fleisch. Das Haar war vom Kopf gebrannt, und auch der Kopf war versengt. Man kann sagen, daß es eine unmenschliche Prozedur war, und ich glaube, daß das Gesetz vom Volk dieses Staates nicht geduldet werden sollte. Ich bin überzeugt, daß die Mitglieder der Legislatur, wenn sie einmal Zeuge einer solchen Hinrichtung gewesen, dieselben Ansichten haben würden, wie ich sie habe. Ich halte es für eine Pflicht, auf Abschaffung des Gesetzes, betreffs elektrischer Hinrichtung hinzuarbeiten, und werde eine diesbezügliche Bill in der Legislatur einbringen."

---

antwortete der Koroner, „aber der Schein trügt oft. Ich kann mich nicht so leicht entschließen, an ein so abscheuliches Verbrechen zu glauben bei einem bisher in allgemeiner Achtung stehenden jungen Mann und gerade Sie, Mr. Baylis, sollten ihn am besten kennen und auch in Schutz nehmen. Hier kann möglicherweise ein unglücklicher Zufall obwalten, doch die Untersuchung ist nicht meine Sache, ich habe nur den Thatbestand aufzunehmen."

„Liegt der Hund noch draußen im Hof?" wandte sich der Koroner wieder an Bill.

„Ja, Herr," antwortete Bill, „ich habe ihn liegen lassen wollen, bis das Gericht da war."

„Daran hast Du klug gethan, mein Junge. Lassen Sie uns hinaus in den Hof gehen, meine Herren." Alles folgte dem Koroner.

„Ich bin zwar nicht Tierarzt," sagte Doktor Merriefield, den toten Hund aufmerksam betrachtend, „aber soviel erkenne ich, daß der Hund vergiftet wurde. Sein Leib ist unnatürlich angeschwollen. Wahrscheinlich hat ihm die dunkle Gestalt, welche George Miller bemerkte, einen vergifteten Brocken Fleisch zugeworfen, da der Hund schon aus dem Wege war, bevor der Einbrecher sein Werk begann."

„Suche nach, Bill," sagte der Koroner, „ob Du keine Spur von Fleisch mehr im Hofe findest, wenn nicht, so muß man den Hund öffnen lassen."

Während Bill und noch einige Arbeiter dem Befehle des Koroners eifrig nachkamen, schlich sich John Hinkley davon.

„Da liegt noch ein Brocken Fleisch!" rief triumphierend ein junger Bursche. Er übergab den wichtigen Fund dem Koroner, der ihn an die Nase hielt und noch mehrere der Umstehenden daran riechen ließ. Alle behaupteten, daß das Fleisch einen unangenehmen eigentümlichen Geruch habe.

„Das genügt," sagte der Koroner, indem er das Fleisch in ein Papier wickelte und einsteckte. „Ich werde dies aufheben bis zur ersten öffentlichen Gerichtsverhandlung, wo es dann vor aller Augen chemisch untersucht werden wird."

Es fand sich kein weiterer Anhaltspunkt, als die geöffneten Schränke und das fatale Taschenmesser, an das man sich freilich vor der Hand ausschließlich halten mußte. Man fand wohl außerhalb des Gitters eine Leiter im Grase liegen, was konnte man aber daraus für Schlüsse ziehen? Eine Leiter trägt keinen Namen und eine gleicht der anderen aufs Haar. Niemand wußte, daß die Leiter in den Stall des Advokaten gehörte. Niemand als John Hinkley. Mr. Edward Baylis machte noch überdies die Angabe, daß sein erster Clerk den ganzen Vormittag nicht ins Bureau gekommen sei, was ein andrer, ebenfalls anwesender Clerk bestätigte.

„Das glaube ich wohl, er ist verreist," sagte Mary, das Dienstmädchen des Hauses, in welchem Charlton wohnte.

„Verreist?" rief der Advokat unangenehm überrascht.

„Ja, Herr, er beauftragte mich, ihn bei Ihnen zu entschuldigen, doch ich habe noch nicht Zeit gefunden, es zu thun, bei uns giebt es immer so viel Arbeit."

„Dennoch hast Du Zeit gefunden hierher zu laufen, um Deine Neugier zu befriedigen," sagte Baylis ärgerlich.

Alles lachte, und selbst der ernste Koroner konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Erzähle, was Du weißt," sagte er, „aber bleibe bei der Wahrheit."

Unter Thränen, denn es that ihr, wie sie sagte, recht leid um den guten Herrn, der immer so freundlich mit jedermann gewesen sei, erzählte Mary, daß Mr. Charlton gestern Abend gegen acht Uhr das Haus verlassen habe, und erst heute Morgen zwischen sechs und sieben Uhr nach Hause gekommen sei.

„So etwas ist ganz gegen seine Gewohnheit," fügte Mary bei, „denn Mr. Charlton ist der solideste Herr, den es geben kann. Ich war natürlich schon aus den Federn, als er nach Hause kam. Er sah bleich und übernächtig aus. Ich übergab ihm eine telegraphische Depesche, die unterdessen an ihn gekommen. Als er sie gelesen, packte er eilig das Nötigste in einen kleinen Koffer, trank rasch eine Tasse Kaffee und begab sich an den Bahnhof, denn er mußte mit dem nächsten Zug abreisen, wie er sagte."

„So, also eine Depesche veranlaßte ihn zu der Reise," sagte der Koroner, den Verdacht schnell wieder fallen lassend, der bei der Nachricht von Charltons plötzlicher Entfernung doch in ihm aufgestiegen war. „Wohin verreiste er? Weißt Du dies nicht, Mary?"

„Nein, ich habe nicht gefragt."

Der Koroner sah auf seine Uhr.

„Jetzt ist es bereits zwei Uhr", sagte er, „wenn wir auch den Telegraphen in Bewegung setzen, so hat Mr. Charlton jedenfalls einen tüchtigen Vorsprung. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß wir damit einen Unschuldigen verfolgen und brandmarken würden. — Sagte Mr. Charlton nicht, wenn er zurückkommen werde, Mary?"

„Er sagte, er werde nur fünf Tage, höchstens sechs ausbleiben," antwortete Mary.

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 18b

Anzeiger.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proclamata zwecks demnächstiger Verlassung beantragt:

1. der Zimmermeister Johann Virck zu Malchow bezüglich des auf den Namen des Kaufmanns Friedrich Binder zu Stadtbuch verlassenen Hauslandes Nr. 2666, welches zwischen dem Ziegler Ziemann'schen Hauslande Nr. 2665 und dem Ackerbürger Johann Bobsin'schen Hauslande Nr. 2666 belegen ist.
2. der Tischlermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen den Kaufmann W. Köchel'schen Gärten Nr. 142 und 144 belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Gartens Nr. 144.
3. derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Zabel'schen Acker Nr. 198 und dem Händler August Hausmann'schen Acker Nr. 200 belegenen auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 199.
4. derselbe bezüglich des zwischen dem Schlachtermeister Fritz Knoch'schen Acker Nr. 215 und dem Schustermeister Johann Köchel'schen Acker belegenen zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Ackers Nr. 216.
5. der Tuchmachermeister Wilhelm Drews zu Malchow bezüglich des zwischen dem Bäckermeister J. C. Kosegarten'schen Hauslande Nr. 2590 und Kaufmann Wilhelm Köchel'schen Hauslande Nr. 2592 belegenen, zu Stadtbuch auf den Namen des Gastwirths August Drews verlassenen Hauslandes Nr. 2591.

Es werden alle diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 14. Januar 1892.

Die Stadtbuch-Behörde.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 8. März 1892

über

15,50 lfde. m eichen Ausschußbauholz,
5 rm eichen Klufthholz II. Cl.,
6 do. do. Knüpelholz II. Cl.,
6 do. do. Reiserknüppel,
6 do. do. Spähne,
564 do. kiefern Klufthholz II. Cl.,
2 do. do. Knüppelholz I. Cl.,
125 do. do. do. II. Cl.,
150 do. do. Reiserknüppel,
125 do. do. Ausschußholz und
27 do. do. Stangenholz II. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau unweit Sanz.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Holzauction

im

Woldzegartner Forste

am Mittwoch, den 9. März d. J.

über

166 rm buchen Kluft II. Cl.,
cr. 10 „ eichen Kluft und Knüppel.

Versammlung der Käufer und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 1/2 10 Uhr bei Drei-Linden.

Wahlow, den 3. März 1892.

F. Hecht, Förster.

Holzauction

im

Bistorfer Revier

am

Sonnabend, den 12. März 1892,

über

5 geringe Eichendrümme,
3 rm eichen Klufthholz II. Cl.,
4 „ „ Knüppel II. Cl.,
3 „ „ Ausschuß,
1 „ „ Reiserholz,
1 „ kiefern Klufthholz I. Cl.
93 „ „ „ II. Cl.,
81 „ „ Knüppel II. Cl.,
42 „ „ Ausschuß,
226 „ „ Reiserholz.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Malchow nach Bistorf.

Malchow, den 2. März 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Für arme Confirmanden

erbitte ich Gaben in Geld oder Kleidungsstücken. Quittung in dieser Zeitung.

Pastor **Stelzer.**

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Mittwoch, den 9. März auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Sommerroggen
Hafer } **zur Saat**

empfiehlt

S. M. Jacobson.

Zur Saat.

Sommerroggen auf Tannenacker gebaut, rein von Unkraut, ist bei baldiger Bestellung noch abzugeben auf dem Forsthofe zu Drewitz.

H. Paris.

Confirmandenhüte,

a Stück von 2 Mk. an,
empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist,
Kürschner.

---

1 Ackerstück

im Stinzhagen steht auf mehrere Jahre zu verpachten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Soeben empfing ich wieder den beliebten

Rollenkaese,

womit ich mich bestens empfehle.

C. Sachtleben.

Täglich frische

Milch

bei **H. Völcker.**

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag in den Fasten oder Invocavit.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

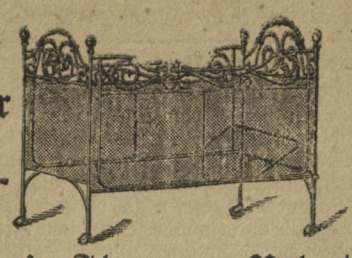
Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Ziegler Thiel S.: Paul Hermann Friedrich Emil. Schlachtermeister G. Reeps S.: Wilhelm Martin Ludwig. Tuchmacher Backhaus T.: Anna Marie Helene Hedwig.

Getraut: Schlachter Hermann H. H. M. Knoch hieselbst und Jungfrau Johanna Ph. K. L. Doll hieselbst. Schuhmacher R. Albert G. Pitznitzky hieselbst und Jungfrau Auguste L. M. S. Schloicka hieselbst.

Beerdigt: Milchmeier Dobbertin 18 1/2 J. Bäckerwittwe Bohnstaedt 73 1/2 J. Tischlerwittwe Teßmer 69 1/2 J.

Eiserne Bettstellen
für
Erwachsene u. Kinder
mit
oder Spiralfederboden



Fertige Betten
einschläferig u. zweischläferig
mit
besten Federn gefüllt

sowie Alpengras-Matratzen
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Dampf-Brauerei Malchow.

Mit heute beginnt der Versand des diesjährigen

Pilsener Lager-Bieres

in bekannter Güte.

Ch. F. Lange.

Bilanz ult. December 1891.

Activa.			Passiva.		
Cassa-Conto	796,03	Mk.	Capital-Conto	60500,00	Mk.
Grund- und Boden-Conto	2221,44	„	Cautions-Conto	2000,00	„
Gebäude-Conto	46311,86	„	Vorschuß-Conto-Corrent-Conto	9333,32	„
Maschinen-Conto	13653,40	„	Hypotheken-Conto	2040,85	„
Geräthe-Conto	1745,51	„	Reservefonds-Conto	365,00	„
Mobilien-Conto	741,84	„	Butterantheil-Conto	3,54	„
Vorschuß-Conto	9333,32	„	Geschäftsantheil-Conto	365,00	„
Conto-Corrent-Conto	29,71	„	Creditoren-Conto	1669,23	„
Bankguthaben-Conto	365,00	„			
Bestände-Conto	1078,83	„			
	76276,94	Mk.		76276,94	Mk.

Am Anfang des Geschäftsjahres zählte die Genossenschaft 14 Mitglieder.
Im Laufe „ „ traten ein 4 „
18 Mitglieder.
Im Laufe des Geschäftsjahres schied aus 1 „
Am Schlusse des „ zählte die Genossenschaft 17 Mitglieder.

Malchow, den 3. März 1892.

Malchower Molkereigenossenschaft E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Aufsichtsrath:
G. Sellschopp.
C. Engel.
W. Reeps.

Der Vorstand:
F. Kühn.
M. Klockmann.
P. Burchard.

Die erste wirkliche

Trockenrauch- und Gesundheitspfeife,

sowie

die patentirten Kleinsteuber'schen

Trockenrauch-Pfeifenköpfe.

Selbige sind mit Asbest ausgefüttert, welche eine leichtere Aufsaugungsfähigkeit wie Tabak besitzt, und deshalb das beim Rauchen im Pfeifenkopf freiwerdende Nikotin, nicht von den unteren Tabaksschichten, sondern von dem Asbestfutter aufgesogen wird.

Schon die erste Pfeifenfüllung schmeckt tadellos.
Kein mühsames und übelschmeckendes Anrauchen.

Daher eine **hervorragende Neuheit** für Raucher und sind die Pfeifen wie Pfeifenköpfe wirklich praktisch. Selbige halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Heinrich Flum, Drechslermeister,
Langestraße 44.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 20. Mittwoch, 9. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Bützow, 5. März. Gestern gegen Morgen erhängte sich in der Landes-Strafanstalt Dreibergen der Knecht Franz Kowski aus Ribnau mittels eines Tragbandes in seiner Zelle an einem Klotz in der Nähe der Thür. Derselbe wurde im December v. J. zur Abbüßung einer 3½jährigen Zuchthausstrafe eingeliefert wegen absichtlicher Gefährdung eines Eisenbahnzuges bei Sandhagen in Meckl.-Strel.

— Für Hauswirthe und Hausverwalter. Daß Hausbesitzer für den Schaden verantwortlich sind, welcher durch mangehaften Abschluß der Kellertreppen, Fehlen von Geländern, mangelhafte Treppen- und Flurbeleuchtung verursacht wird, ist festgestellt. Neuerdings hat das Reichsgericht den Grundsatz ausgesprochen, daß ein Hauseigenthümer, der sein Grundstück nicht selbst verwaltet, zwar der Regel nach nur für einen Mangel an Sorgfalt in der Auswahl des Verwalters haftet. Dagegen trägt er die volle persönliche Verantwortlichkeit, wenn er von der mangelhaften Einrichtung Kenntniß hatte und sie gleichwohl nicht abstellen ließ.

Sternberg, 2. März. Das Treiben zweier Knaben, welches von sittlicher Verirrung im höchsten Grade zeugt, kam gestern auf folgende Weise ans Licht: Ein hiesiger Lehrer traf in der Zinngießerstraße einen Knaben, der nach vielfachem, vergeblichem Bemühen, in aufrechter Haltung die Straße zu passiren suchte, und nach mehrmaligem Hinsinken im Rinnstein plötzlich liegen geblieben war. Der Lehrer glaubte, daß der Knabe von einem epileptischen Anfalle betroffen sei, doch wie er sich über ihn beugte, um ihn in ein Haus zu schaffen, wurde er bald gewahr, daß er es mit einem total Betrunkenen zu thun habe. Nach ausgeschlafenem Rausch hat der ca. 13jährige Knabe bekannt, daß er mit noch einem andern gleichaltrigen Knaben zusammen schon wiederholt Branntwein gekauft und getrunken habe. Das Geld, welches sie übrigens nicht blos in Branntwein, sondern auch in Semmel, Käse, Bonbons ꝛc. anlegten, stammte nach Aussage des Knaben theils aus dem Erlös für eine entwendete Uhr und dem Erlös für altes Eisen. 3 Mark baar will der eine Knabe seinem Onkel entwendet haben.

Stavenhagen, 4. März. Folgendes Eingesandt finden wir unter den Inseraten in heutiger Nummer des hiesigen „Mecklenb. Wochenblattes": Wie bereits berichtet, ist am 25. Februar die Dampfmolkerei in Rosenow eingeäschert worden. Es hat sich auch bei dieser Feuersbrunst wieder gezeigt, wie sehr dem Lande eine kräftig gehandhabte Feuerlöschordnung Noth thut. Wäre eine einzige Spritze an Ort und Stelle gewesen, so wäre nicht nur das Feuer mit Leichtigkeit gelöscht, sondern auch ein junges Menschenleben erhalten geblieben. Wie man hört, sind aber die Spritzen in Kleth und Tarnow seit längerer Zeit in unbrauchbarem Zustande und hat somit nichts zur Unterdrückung des verheerenden Elements geschehen können.

Teffin, 3. März. Am Montag Nachmittag bald nach 3 Uhr brach auf dem benachbarten Gute Stassow Feuer aus. Es brannte in einem von 2 Familien bewohnten Tagelöhnerkathen. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell und legte in kurzer Zeit den aus Steinfachwerk aufgeführten mit weicher Bedachung versehenen Kathen in Asche. Es gelang bei dem schnellen Ausbreiten des Feuers nur mit Mühe, die Kinder aus dem Gebäude in Sicherheit zu bringen. Von dem Mobiliar konnte nur sehr wenig gerettet werden, auch gelang es nicht, alles Vieh zu retten, mehrere Schweine und Hühner kamen in dem Feuer um. Kathen und Mobiliar sind bei der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts sicheres ermittelt, doch vermuthet man, daß der Brand durch einen schadhaften Schornstein entstanden ist.

— Einen wehmuthsvollen Gedenktag, einen Gedenktag seltenster Art, beging am 7. März die Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die einzige noch lebende aus dem Geschwisterkreise weiland Kaiser Wilhelms I. Am 7. März 1842 starb nämlich ihr Gemahl, der Großherzog Paul Friedrich nach fast 20jähriger Ehe; die Großherzogin-Mutter blickte also am 7. März auf eine 50jährige Wittwenschaft zurück. Mit welcher Liebe dies allein noch übrig gebliebene Kind der Königin Luise an ihrem Gatten hing, davon sieht man in Schwerin noch heute ein redendes Beispiel. Inmitten der stolzesten Gebäude der mecklenburgischen Hauptstadt, gegenüber dem prächtigen Schlosse, dem herrlichen Museum, neben dem prachtvollen Theater und dem monumentalen Regierungsgebäude steht ein einfaches, aus Fachwerk erbautes, langgestrecktes Giebelhaus — das ehemalige Palais des großherzoglichen Paares. Das Haus nimmt sich dort seiner wundersamen Einfachheit, um nicht Aermlichkeit zu sagen, merkwürdig genug aus. Fremde schütteln den Kopf darüber, aber das Haus steht auf Wunsch der Großherzogin-Mutter, welche nicht will, daß in ihrer Lebenszeit das Gebäude falle, die Räume vernichtet werden, in denen sie 20 Jahre einer so glücklichen Ehe verlebte. Paul Friedrich, auf den Mecklenburg so große Hoffnungen zu setzen berechtigt war, starb im Alter von nur 42 Jahren, vor 50 Jahren. Sein Nachfolger Friedrich Franz II. kam im Alter von 19 Jahren zur Regierung und starb mit 60 Jahren, 1883. Da bestieg Friedrich Franz III. den Thron; er weilt leider seit Jahren meist krank im südlichen Frankreich. Der jetzige Erbgroßherzog ist 10 Jahre alt. — Die im 90. Lebensjahre stehende Großherzogin-Mutter hat sich ihre Rüstigkeit und geistige Frische bewahrt, sie besucht noch regelmäßig das Theater und erregt natürlich besonders die Aufmerksamkeit der Fremden, denen die unverkennbare Aehnlichkeit mit ihrem großen Bruder auffällt.

Schönberg, 4. März. Ein guter Fang scheint der hiesigen Polizei entgangen zu sein: Der unbekannte junge Mensch, der hier vor einigen Tagen sich sehen ließ und eine Wohnung suchte, da er angab, daß er als Protocollführer beim hiesigen Amtsgerichte angestellt sei, soll mit dem in Hamburg entflohenen Buchhalter eines dortigen Manufacturgeschäftes identisch sein. Derselbe hat bekanntlich eine Baarschaft von 9000 Mark mitgenommen, und soll auf seine Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt sein.

Malchin, 3. März. Wie oberschlesische Blätter melden, sei dem Oberst Herrn von Tiele-Winckler der Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen zugedacht. Der Prinz wird etwa am 7. d. M., begleitet von dem Handelsminister Freiherrn v. Berlepsch, auf Schloß Michowitz erwartet.

Neustrelitz, 2. März. Ein 14jähriges Mädchen aß mit Vorliebe Pflaumen und verschluckte nicht selten die Steine. Anfangs klagte das junge Mädchen über Leibschmerzen, später über Schmerzen im After und schließlich wurde das Uebel so schwer, daß ärztliche Hülfe zu Rathe gezogen werden mußte. Der Arzt verordnete ein Abführungsmittel. Das half indeß nichts und so mußte mittelst eines chirurgischen Instrumentes dem Mädchen Luft zum Abführen verschafft werden. 8 Pflaumensteine, die eine Masse gebildet hatten, wurden aus dem Leibe entfernt und hätten sicher den Tod der Kleinen verursacht. Möge dieses Vorkommniß zur Warnung dienen, Pflaumensteine zu verschlucken.

— Wie wird das Wetter in den nächsten Tagen sein? In den ersten Tagen dieser Woche dürften wieder Schneefälle eintreten, bis am 9. wieder gelindere Temperatur und zum 12. März stürmisches Wetter sich einstellen wird.

Feldberg, 3. März. Gestern Nachmittag wurde das Wohnhaus nebst Stall- und Scheunengebäude des Stellmachermeisters Kobahn in Triepkendorf bei Feldberg ein Raub der Flammen. Das Inventar wurde theilweise gerettet, wogegen die ganze Habe des Einwohners Karin, welcher unversichert war, verbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Den Schaden hat der Versicherungsverein für kleinere Landwirthe in Rostock zu tragen.

Schwaan, 6. März. Gestern Morgen gleich nach 4 Uhr brach in dem zum hiesigen Domanialamt gehörigen Dorfe Vorbeck Feuer aus. Es brannte in der Häuslerei des Kaufmanns und Gastwirths Stockmann. Das massiv aufgeführte mit Steindach versehene Gebäude brannte mit Ausnahme des angebauten Tanzsaales gänzlich nieder. Das Feuer verbreitete sich so schnell über das Gebäude, daß die noch schlafenden Bewohner nur ihr nacktes Leben retten konnten. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Das niedergebrannte Gebäude ist bei der Domanial-Brand-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Das Mobiliar und die Kaufmannswaaren sind ebenfalls versichert. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat bisher nichts ermittelt werden können.

— Ein Nordlicht war am Sonntag Abend gegen 10 Uhr zu beobachten. Leider hat das Licht des Mondes den Glanz des Phänomens recht beeinträchtigt, so daß der rothe Schein kaum wahrgenommen werden konnte. Der nördliche Himmel zeigte eine prächtige Farbenzeichnung. Der Horizont war dunkel, darüber glänzte ein heller gelbgrüner Streifen, über dem blutrothe schwachleuchtende Strahlen, die bis in den Zenith reichten, zu bemerken waren. Bald nach 10 Uhr erloschen auch diese.

Lübz, 3. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ging auf dem Koch'schen Gehöft, zum ritterschaftlichen Gute Lanken gehörig, Feuer auf und legte in einer Stunde Wohnhaus, Viehhaus, Scheune und Schweinehaus in Asche. Mit verbrannt sind 3 Kühe und einige Schweine; während das eine Pferd mit genauer Noth gerettet werden konnte, riß sich das zweite los und kam mit versengten Haaren und Mähnen aus dem Stall. Da sämmtliche Gebäude mit Stroh gedeckt waren, konnte nach dem „M. T." an Mobiliar wenig gerettet werden. Man muthmaßt, daß das Feuer durch eine schadhafte Stelle im Schornstein des Wohnhauses entstanden ist.

— Infolge hoher Verfügung soll in diesem Jahre bereits mit Beginn der Sommerschule eine neue Klasse in das mit dem Seminar in Neukloster verbundene Präparandum aufgenommen werden. Diejenigen jungen Leute, die in den Kalenderjahren 1876 oder 1877 geboren sind und für welche die Aufnahme in die Anstalt gewünscht wird, werden ersucht sich bis zum 15. April bei dem Seminardirektor zu melden. Zu der zwischen dem 25. und 30. April d. J. stattfindenden, über die Aufnahme entscheidenden Prüfung wird jeder Angemeldete einzeln geladen werden.

— Eine sehr nachahmenswerthe Anordnung steht in der Reichshauptstadt bevor: Alle Lebensmittel, welche bisher nach Hohlmaaßen verkauft wurden, sollen in Zukunft nach Gewicht verkauft werden, auch der Verkauf von Eiern soll so gehandhabt werden.

Die englische Rasse und britische Machtstellung.

Englische Blätter haben sich vor kurzem mit der riesenhaften Ausdehnung des britischen Reichs gebrüstet, die das letztere unter der Regierung der Königin Viktoria gewonnen hat. Von dem bewohnbaren Teil der Erde, hieß es, besitzt England einen größeren Anteil als jede andre Nation, während die Bevölkerung im Gebiet des britischen Reichs eine riesige Zahl erreicht hat und mehr denn je zunimmt. Nach dem letzten Census vom April 1891 beliefen sich die Unterthanen der Königin auf 350 Millionen, wobei die Bewohner der in letzter Zeit von England erworbenen afrikanischen Besitzungen nicht mitgerechnet sind. In Britisch-Indien haben die letzten zehn Jahre von 1881 bis 1891 der Bevölkerung jener großen Besitzung weitere 33 Millionen hinzugefügt. Ein Viertel des gesamten Menschengeschlechts steht gegenwärtig unter dem britischen Scepter und es ist ziemlich sicher, daß die Zahl der Unterthanen der britischen Krone zu Anfang des 20. Jahrhunderts weit mehr als 400 Millionen betragen wird. Schon jetzt übersteigt die Zahl der britischen Unterthanen die aller europäischen Nationen und der Vereinigten Staaten zusammen.

Die Thatsache, daß ein so ungeheurer Teil des Menschengeschlechts sich unter britischer Herrschaft befindet, hat zahlreiche Vorteile im Gefolge, wozu unter anderm die Unmöglichkeit eines Krieges unter diesen Hunderten von Millionen Menschen, sowie das heilsame Beispiel des Mutterlandes in Hinsicht auf die gesunde Handelsgesetzgebung gehören. Die Geschichte der kommenden Jahrhunderte wird schließlich als die Geschichte der englischen Rasse hingestellt. Wir wollen nun zwar an der Ausbreitung der englischen Rasse nicht zweifeln, aber ob die britische Machtstellung dadurch wird verstärkt werden, will uns sehr fraglich erscheinen. Dem britischen Reich gehört jedenfalls die Zukunft nicht, denn das englische Kolonialgebäude ist in allen seinen Teilen bedroht. In Australien, Indien, Kanada, Südafrika machen sich Trennungsgelüste bemerkbar, die namentlich in Kanada und Indien mit dem riesenhaften Anwachsen der Vereinigten Staaten wie Rußlands immer gefahrdrohender für England werden. Sogar in Irland glaubt ein großer Teil der englischen Deputierten die Selbstverwaltung einführen zu müssen, um zu verhindern, daß Irland sich von dem Reich schließlich loslöst. Hat der englische Einfluß schon seit länger als einem halben Jahrhundert in Europa abgenommen, so wird derselbe, wenn England nicht die allgemeine Wehrpflicht einführt, in einer nicht zu entfernten Zeit so ziemlich auf Null zurückgehen.

Die britsche Flotte nimmt freilich immer noch den ersten Rang ein und sie wird bezüglich der Meerengenfrage noch auf längere Zeit hinaus in den Orient-Angelegenheiten eine gewisse Rolle spielen, sie kann Frankreich wie Rußland event. Verlegenheiten bereiten, aber nirgends in Europa und England künftig einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben. Die Flotten der europäischen Mächte wie der Vereinigten Staaten von Amerika werden bald eine solche Verstärkung erfahren, daß von einem Uebergewicht Englands zur See nicht mehr wird die Rede sein können. Auch die freiheitlichen Einrichtungen Englands, denen man früher eine so große Anziehungskraft auf das übrige Europa zugeschrieben, werden nach dieser Richtung hin sehr an Bedeutung verlieren. Man hat zwar noch neuerdings darauf hingewiesen, daß wirtschaftlicher Wohlstand die Grundlage der politischen Freiheit sei und dies mit besonderer Rücksicht auf England betont, indessen legt man doch heutzutage weit mehr den Accent auf die Verteilung des Nationalreichtums unter den einzelnen Volksschichten, als auf den Nationalreichtum selbst. Wie dieser in Großbritannien verteilt ist, zeigt ein Blick auf Irland nicht nur, wo die große Masse im Elend lebt und der Hunger noch immer seine zahlreichen Opfer fordert, sondern auch England und Schottland selber, wo die Lebensbedingungen weiter Volksschichten nicht besser sind, als in dem übrigen Europa. Englische Freiheit und britische Machtstellung üben daher heutzutage keinen Zauber mehr aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Auf Anregung des Reichsamts des Innern hatte die Sektion für Küsten- und Hochseefischerei eine Kommission eingesetzt, welche die Hochseefischerei an der Küste Neuvorpommerns und Rügens einer Untersuchung unterzogen hat. Die Untersuchung hat ergeben, daß für die Weiterentwicklung der dortigen Seefischerei einmal die Vermehrung der für die Fischerei zugänglichen Hafenplätze bezw. der Ausbau der vorhandenen und die Schaffung von brauchbaren Schutz- oder Liege- und Absatzhäfen notwendig wäre. Um eine Verbesserung in der Qualität der eingelieferten Waren zu erzielen, empfiehlt die Kommission die ausgiebigere Benutzung von Fahrzeugen mit Binnenvorrichtung, in welchen die Fische, besonders Plattfische, am Leben gehalten werden können. Sodann erachtet sie es als für die Absatzverhältnisse und die Konservenfabrikation nicht blos in Pommern, sondern an der ganzen deutschen Küste bedeutungsvoll, daß die Salzgesetzgebung eine Aenderung erfährt und das Salz steuerfrei verabreicht wird, nicht blos für die Fabrikation des sogenannten Pökelherings, sondern allgemein auch, wenn es sich um bloße Konservierung der Ware handelt. Für kaum minderwichtig hält sie es außerdem, die Gewährung gewisser Verkehrserleichterungen für die Produkte der Konservenfabrikation ins Auge zu fassen und namentlich die Vergünstigungen, welche frische Fische beim Bahntransport genießen, auch auf andre leicht verderbliche Produkte der Fischereiindustrie namentlich der Räucherei, aber auch auf verwandte Rohprodukte auszudehnen. Unter den allgemeinen Maßregeln, welche auf die Hebung der Seefischerei abzielen, zählt die Kommission schließlich die Gründung von Versicherungskassen, ferner die Vermittlung des Uebergangs jüngerer Fischer auf Nordsee-Fischerfahrzeuge und die Ausgestaltung der bereits bestehenden Fischerheime, sowie die Errichtung neuer an geeigneten Orten der Küste auf.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Vereinsthaler österreichischen Gepräges.

— Die Zolleinnahmen im ersten Halbjahr des laufenden Etatsjahres zeigten, wie die fortlaufend veröffentlichten amtlichen Nachweisungen ergaben, einen starken Rückgang gegen das Vorjahr. Wie nunmehr aus einer von der Budgetkommission dem Reichstag zugegangenen Uebersicht der Einfuhr der wichtigeren Wagenartikel ersichtlich ist, hat in erster Reihe die Einfuhr von Mais zu dem Zollrückgang beigetragen. Vom April bis September 1891 wurden für Mais nahezu 3,5 Millionen Mark weniger an Zöllen vereinnahmt als im gleichen Zeitraum des Jahres 1890. Hafer wies einen Rückgang von 1,7, Roheisen von 1,0, Bau- und Nutzholz von 0,8, Spiritus von 0,6, frisches Fleisch von 0,5 Millionen auf. Dagegen konnte auch im ersten Halbjahr des laufenden Etatsjahres für Weizen eine Zolleinnahmeerhöhung um 2,3, für Roggen um 1,3, für Ochsen und Schweine um je 0,5 Millionen verzeichnet werden. Außerdem ergab die Zolleinnahme für Reis ein Mehr von 1,2 und die für unbearbeitete Tabakblätter ein solches von 0,6 Millionen. Inzwischen haben sich die Einnahmen aus den Zöllen so gebessert, daß sie für die ersten 10 Monate des Etatsjahres ein Mehr von 2,1 Millionen ergeben haben.

Oesterreich-Ungarn. Der „Reichswehr" zufolge steht demnächst die Bildung zweier neuer Armeekorps in Volhynien und Kongreßpolen bevor.

— Nach einer anscheinend von unterrichteter Seite kommenden Mitteilung des „Wiener Fremdenblatt" dürfte die Absicht, eine Transportsteuer in Oesterreich einzuführen, aufgegeben sein; dagegen sei eine Erhöhung der Gütertarife auf den Staatsbahnen in Aussicht genommen.

— Kaiser Franz Josef ordnete an, daß zur Milderung der Not der Arbeitslosen der Bau der neuen Hofburg ungesäumt fortgesetzt werde.

— Die griechische Regierung unterhandelt mit der österreichischen Waffenfabrik wegen Lieferung kleinkalibriger Mannlicher-Gewehre.

Niederlande. Das „Handelsblatt" erwähnt das Gerücht, daß in dem Bureau eines Antwerpener Ministeriums eine mit Dynamit gefüllte Sardinenbüchse entdeckt worden sei. Es habe infolge dessen in einer Dynamitfabrik in der Provinz Antwerpen eine Haussuchung stattgefunden.

Frankreich. Ungeheures Aufsehen macht ein Artikel des „Jour", betitelt: „Das Geheimnis der Krise." Ihm zufolge soll Freycinets Ministerium durch den Verrat des Fabrikationsgeheimnisses des Melinit durch Turpin schwer blosgestellt gewesen sein. Rochefort, welcher über alles unterrichtet war, stellte nach der Abschließung eines geheimen Abkommens mit Freycinet die Angriffe gegen letzteren plötzlich ein, um Constans nur um so heftiger anzugreifen. In dem erwähnten Abkommen sollen Constans' Entfernung und Rocheforts Rückkehr nach Paris den Preis für Rocheforts Schweigen gebildet haben. Die jüngste Krise wurde durch Freycinets absichtliche Ungeschicklichkeit herbeigeführt, um die von Rochefort gestellten Bedingungen erfüllen zu können. Die von Carnot zuerst geplanten Kabinette Freycinet und Ribot scheiterten an der Angst, mit dem Komplott gegen Constans herauszutreten. Erst nachdem Bourgeois offen mit Constans gebrochen, waren dem neuen Kabinett Loubet alle Wege geebnet. Carnot soll von diesen Intriguen nichts gewußt haben. In einem Leitartikel greift der „Jour" Herrn Freycinet in maßlosester Weise an und bezeichnet sein Verhalten vor und während der Krise als Felonie.

— Der „Martin" macht sensationelle, skandalöse Mitteilungen über Vorgänge bei den Lieferungen für die Armee. Vor elf Monaten seien 800000 Paar Schuhe, welche geliefert wurden, als vollständig unbrauchbar für den Fall einer Mobilmachung ausrangiert worden. Die Sohlen der Stiefel seien halb aus Papier gefertigt gewesen und sofort zerfallen. Bisher haben die Verwaltungsbeamten es verhindert, daß der Kriegsminister die schlechten Vorräte durch bessere ersetze. Freycinet, bemerkt der „Martin", sei gegenüber dem Widerstande der Administration ohnmächtig und daher entschlossen, diese bei einer Mobilisierung sehr gefährlichen Zustände vor die Kammer zu bringen.

— Vor dem Palais der Comtesse Theil in Paris hat man neulich nachts eine Petarde gefunden, welche dem Aussehen nach völlig der vor das Palais der Prinzessin von Sagan gelegten Höllenmaschine glich. Es war eine Blechdose von der Größe einer Sardinenbüchse, aus welcher eine kurze Glasröhre hervorsprang. Der Finder und ein Nachtwächter trugen die Petarde vorsichtig zum Polizeiamt. Die Nachricht von diesem zweiten Fund rief in dem vornehmen Viertel eine große Bewegung hervor. Der Nachbar der Gräfin Theil ist der Prinz von Leon, welcher letzthin mehrere Drohbriefe erhielt.

— Einen erneuten Dynamit-Diebstahl meldet die „Köln. Ztg." aus Lille; und zwar wurden aus einer Sandgrube bei Louvril über Nacht 20 Kilo Dynamit entwendet. Die Gendarmerie von Maubeuge ist auf der Suche nach dem Dieb.

Spanien. Der „Liberal" meldet, daß die Regierung beabsichtige, sämtliche ausländischen Agitatoren auszuweisen.

Großbritannien und Irland. Die Lage der englischen Kohlengruben wird täglich kritischer; die Kohlenpreise steigen bedenklich und manche Fabriken haben bereits angekündigt, daß sie die Arbeit einstellen werden, wenn der Streik länger als eine Woche dauern sollte. Die in den Kohlengruben von Durham beschäftigten Arbeiter lehnten das Anerbieten der Kohlenbergwerksbesitzer, in eine kleine Lohnermäßigung zu willigen und dadurch den Streik zu vermeiden, mit einer Mehrheit von mehreren tausend Stimmen ab. Damit wird der Bund der Bergleute bei dem Streik 230 000 Mann ins Feld stellen.

Rußland. Auf dem Umweg über Wien wollen die „Daily News" ein Telegramm aus Petersburg erhalten haben, wonach erneute Gerüchte über ein versuchtes Attentat auf den Zaren im Umlauf wären. Der Mordanschlag hätte während des Leichenbegängnisses des Großfürsten Konstantin auf dem Weg zur Peter Pauls-Kathedrale ausgeführt werden sollen. Die Verhaftung von mehreren Offizieren und Studenten stände damit im Zusammenhang. Zwei der kompromittierten Offiziere, die plötzlich starben, hätten Selbstmord begangen.

— Wie verlautet, dürfte jetzt in den Verfolgungen und Ausweisungen der russischen Juden ein Stillstand eintreten, da der Zar sich in den letzten Tagen entschieden geweigert hat, neue vorgeschlagene Maßregeln gegen die Juden zu sanctionieren, indem er sagte: „Genug einstweilen!" Ueberhaupt soll sich der Zar in den letzten Tagen ungemein stark mit den Angelegenheiten seiner Armee beschäftigt haben, sodaß er manche Regierungsgeschäfte erst spät am Abend oder gar erst in der Nacht zu erledigen pflegte.

— Von hochoffiziöser Seite verlautet, die russische Regierung habe den Grafen Leo Tolstoy wegen eines im „Daily Telegraph" veröffentlichten Artikels auf seinem Gut gefangen gesetzt.

Koloniales.

— Die durch den Major v. Wißmann angeworbenen, am 19. Dezember v. J. in Dar-es-Salaam eingetroffenen dreihundert Sudanesenrekruten sind ausgebildet und nach der am 1. und 2. v. Mts. stattgehabten Besichtigung auf die Kompanien verteilt worden.

---

1. 92. 19a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Ich werde sogleich mit dem Staatsanwalt in Westringham darüber reden, es ist seine Sache, nicht die meinige," sagte der Koroner.

Als sich die Versammlung trennte, war die Mehrzahl der Anwesenden, trotz Harold Charltons bisherigen tadellosen Lebens, von seiner Schuld überzeugt. Doktor Merriefield und der Koroner waren unter den wenigen, die fest an seine Unschuld glaubten.

„Wie kam denn Charltons Messer in Eure Tasche, Herr?" flüsterte John Hinkley, der unterdessen unbemerkt wieder in das Zimmer getreten war, dem Advokaten zu.

„Er hat es gestern Abend im Bureau liegen lassen, und da ich es gerade brauchte, steckte ich es zu mir, ich dachte gar nicht mehr daran. Dieser Zufall bricht Mr. Charlton den Hals."

„Hm! Hm!" brummte Hinkley. „Die Sache hat einen Haken. Wenn sie Mr. Charlton einfangen und verhören, wird er sich vielleicht erinnern, daß er das Taschenmesser im Bureau liegen ließ, und daß er nicht mehr hinein kam, es zu holen. Ihr habt Euch des Messers in Eurer Tasche auch erst in dem Moment erinnert, als Ihr dem alten Milford den Hals abschnittet."

„Pst! Still um Gottes Willen," flüsterte Baylis, angstvoll umher blickend.

„Besser wäre es für Euch, Baylis, der Clerk käme nicht mehr zum Vorschein."

„Und auch für Dich," sagte der Advokat.

„Ich käme noch besser weg wie Ihr, ich habe nur gestohlen, nicht gemordet. Bei alledem habt Ihr die Sache dumm gemacht. Man steckt bei solchen Gelegenheiten das Messer wieder in die Tasche, wenn es seine Schuldigkeit gethan hat. Der Boden fängt an zu brennen, machen wir zusammen Staubaus, wollt Ihr nicht, Herr?"

„Warum nicht gar! Niemand sah das Messer im Bureau liegen wie ich. — Man wird Charltons Versicherung für eine Ausrede halten und ihr keinen Glauben schenken."

„Thut, was Ihr wollt, Herr. Wenn aber doch irgend jemand nach Mr. Charltons Weggang aus dem Bureau das Messer darin hätte liegen sehen? Was dann?"

„Dann bliebe noch immer zu beweisen, daß ich es war, der dasselbe zu sich steckte."

„Herr, seht einmal, in der Ecke des Zimmers steht der Koroner und beobachtet uns. Der Schuft hat Verdacht, ich lasse es mir nicht nehmen."

„Du bist mit einem Mal ein altes Weib geworden, das Gespenster sieht," sagte der Advokat ärgerlich. „Laß mich in Ruh. Der Koroner könnte doch höchstens Dich im Verdacht haben, Deines brillanten Leumundes wegen."

„Keine Ursache zum Spotten," sagte John, „komme ich an die Reihe, dann Ihr doppelt. Meine Ohrfeige hat den alten Herrn nicht getötet, aber Euer Messer."

Trotz seiner zur Schau getragenen Furchtlosigkeit schlugen die Zähne des Advokaten doch vor innerem Schauer klappernd aneinander, als er seiner Wohnung zuschritt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es ist Zeit, daß wir uns wieder nach Harold Charlton umsehen. Glücklich und wohlbehalten ist er in Wien, dem Ziel seiner Reise angelangt, und nach einigen Erkundigungen bei Vorübergehenden fand er auch die ihm bezeichnete Walfischstraße. Vor dem Hause Nr. 10 blieb er wie unentschlossen einige Minuten stehen, ehe er die Klingel zog. Kaum hatte er geläutet, als auch schon die Hausthür von einem ältlichen freundlich aussehenden Frauenzimmer geöffnet wurde.

„Lord Harold Brackenburg?" fragte das Frauenzimmer.

„Harold Charlton," antwortete unser Freund.

„Nein, Lord Brackenburg," wiederholte das ältliche Mädchen in entschiedenem Ton. „Kommen Sie herein, ich führe Sie zu meinem Vater," fügte sie in englischer Sprache bei.

Harold Charlton war es zu Mut, als träume er dies alles. Er folgte schweigend seiner Führerin eine Treppe hinauf. Anna Strong öffnete oben angelangt eine Thür und Harold trat in ein halbdunkles Zimmer, in welchem ein alter Mann mit schneeweißen Haaren im Bett lag.

Beim öffnen der Thür erwachte der Greis aus einer Art Halbschlummer.

„Wer kommt, Anna? fragte er mit schwacher Stimme. „Ist es Lord Harold?" Der alte Mann sprach ebenfalls englisch, zur Verwunderung Harolds.

„Ja, Vater," antwortete Anna, „er ist es."

Ein freudiger Ausdruck kam in das welke runzliche Gesicht des alten Mannes. Er streckte Harold seine zitternde Hand entgegen.

„Gottlob, daß Sie da sind, Mylord," sagte er. „So können Sie mir doch noch versichern, daß Sie mir verzeihen. Anna hätte Ihnen zwar das Trauzeugnis auch zugeschickt, aber ich wollte Sie sehen und aus Ihrem eigenen Mund hören, daß Sie mir vergeben."

— Die für Emin Pascha bestimmten Postsendungen gingen bisher an das kaiserliche Postamt Dar-es-Salaam, wo sie lagerten. Jetzt läßt das Postamt die Briefschaften zurückgehen mit der Bemerkung „Aufenthalt unbekannt".

— Den Kompanieführern in der ostafrikanischen Schutztruppe von Perbandt, von Sivers, Johannes und Ramsay, letzterer à la suite der Schutztruppe, sowie dem Arzt Gaertner ist auf ihre Gesuche das Kommando zur Schutztruppe nach Ablauf eines dreijährigen Kommandos zu derselben verlängert worden, und zwar den beiden erstgenannten und dem Kompanieführer Ramsay bis zum 28. Februar 1895, dem Kompanieführer Johannes bis zum 8. März 1895 und dem Arzt Gaertner bis zum 10. Juni 1895.

— Die Kompanieführer Rochus Schmidt und End sind aus der ostafrikanischen Schutztruppe ausgeschieden.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Debatte über die Bewilligung der Kreuzerkorvette „K". Abg. Frhr. von Stumm wies auf gewisse Widersprüche zwischen den Ausführungen der Abgg. Richter und Rickert über die Wichtigkeit der Kreuzer im Kriege hin und erklärte sich im Namen der großen Mehrzahl seiner Partei für die Bewilligung der Kreuzerkorvette bereits in der zweiten Lesung. Abgeordneter von Vollmar sprach seine prinzipielle Gegnerschaft gegen die weitere Bewilligung der großen Schlachtschiffe aus, da es mit dem Pumpsystem in Deutschland unmöglich so weiter gehen könne. Abgeordneter Dr. Barth sprach vom freisinnigen Standpunkt gegen die Bewilligung der Kreuzerkorvette. Nach einem ausgedehnten persönlichen Wortgefecht zwischen den Abgg. Frhrn. von Stumm, Hahn, Graf Ballestrem und Jebsen einerseits und den Abgg. Richter, Rickert, Dr. Barth und von Vollmar andrerseits wurde die Kreuzerkorvette „K" für die zweite Lesung abgelehnt. Im weitern Verlauf der Sitzung wurden alle folgenden Titel durchweg nach den Anträgen der Budgetkommission erledigt. Im außerordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben beantragt die Budgetkommission wesentlich aus formalen Gründen, weil die Kostenanschläge fehlen, die im Titel 9 „zum Bau von zwei großen Trockendocks auf der Werft zu Kiel geforderte zweite Rate (erste Baurate) 1300000 Mark zu streichen. Abg. Hahn und Genossen beantragen dagegen zum Grunderwerb 940000 Mark zu bewilligen, sind aber damit einverstanden, zunächst den qu. Titel mit ihrem Antrage in die Budgetkommission zurückzuverweisen. Bei der Abstimmung wurde unter Ablehnung der andern Anträge der Kommissionsantrag, den Titel 9 zu streichen, angenommen. Der Rest des außerordentlichen Etats wurde ohne Debatte nach den Kommissionsanträgen genehmigt und die Einnahmen des Etats der Marineverwaltung ohne Diskussion bewilligt. Es folgte dann die zweite Beratung des Telegraphengesetzes, welche bei der Abstimmung über den § 7a fortgesetzt wurde. Nachdem ein Antrag Hammacher in event. Abstimmung angenommen, das Amendement Lieber-Spahn zum § 7a aber abgelehnt war, und dann der freisinnige Antrag von Bar und Genossen zur Abstimmung kommen sollte, bezweifelte Abg. Dr. Dohrn die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der infolge dessen stattfindende Namensaufruf ergab auch die Anwesenheit von nur 118 Mitgliedern.

Beratung des Antrags Auer auf Uebernahme der Verwaltung und des Eigentums des Apothekenwesens durch das Reich. Abg. Bebel führte in der Begründung des Antrags aus, daß seit einem Vierteljahrhundert fast Jahr für Jahr der Reichstag Petitionen auf Beseitigung des Konzessionswesens der Regierung als Material oder zur Berücksichtigung überwiesen habe. Die Konzessionierung bringe den Apothekenbesitzern große Vorteile auf Kosten des kranken Publikums. Die Regierung habe auch die Notwendigkeit einer Regelung des Apothekenwesens im Sinne der Gewerbefreiheit anerkannt, trotzdem sei alles beim Alten geblieben. Mit der Verstaatlichung der Apotheken solle das Reich kein Geschäft machen, sondern sie solle lediglich den Kranken zu Gute kommen. Die Verstaatlichung sei aber namentlich jetzt geboten als Konsequenz des Krankenversicherungsgesetzes. Die Preissteigerung der Apotheken und der Unfug des Apothekenschachers, die ein unerhörtes Maß erreicht hätten, fordern dringend Abhilfe. Das Apothekergewerbe sei heute ein Privilegium der reichen Leute und ein kapitalistisches Gewerbe. Die Verstaatlichung würde im Interesse der Kranken und auch im Interesse des Personals der Apotheken sein, welches in unerhörter Weise ausgebeutet würde. Abg. Dr. Witte befürwortete ebenfalls eine einheitliche Regelung des Apothekenwesens, wandte sich aber mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag auf Verstaatlichung. An der Debatte beteiligten sich in der Folge Staatsminister von Bötticher und die Abgg. Menzer, Wurm, Dr. Witte, sowie als Antragsteller im Schlußwort Abg. Bebel. Vor der Abstimmung über den Antrag bezweifelt Abg. Werner die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergiebt in der That die Anwesenheit von nur 167 Mitgliedern. Die Verhandlungen werden daher abgebrochen.

Aus nah und fern.

Die Erkrankungen an den echten Pocken in Königshütte mehren sich. Es werden strenge Maßregeln vorbereitet, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

Eine kleine Revolte hat nun auch die Stadt Bernburg gehabt. Am Montag voriger Woche sammelte sich ein Trupp verdächtiger junge Leute vor der „goldenen Kugel", der die „dicken Reisenden herausholen" wollte, die dort „Wein trinken". Diese armen Reisenden waren zufällig drei Berliner, die auf dem Marktplatz aus dem schönen Hotel „Zur goldenen Kugel" herausgeholt und von dem süßen Mob verhauen werden sollten. Dazu kam es natürlich nicht. Der Wirt, Herr Müller, genannt der Kugelmüller, der sich vor dem leibhaften Teufel nicht fürchtet, bewaffnete sich mit einem dicken Knüppel, in genannter Stadt Leibholzknüppel genannt, und trieb mit einem wahren Heldenmut die Angreifer auseinander. Die Radaubrüder nahmen sich vor, am andern Tage mit Musik wiederzukommen. Die Bewegung wurde aber von dem größern Teil des Publikums nicht als eine von tiefer gehender Feindseligkeit oder Unzufriedenheit veranlaßte angesehen. Am Dienstag abend fanden sich auf beiden Seiten des Marktplatzes etwa 150 Personen ein, aus deren Mitte Rufe nach Arbeit laut wurden. Schließlich kam es zu tumultarischem Lärm sowohl auf dem Marktplatz wie in verschiedenen Straßen. Die Polizei beobachtete eine musterhafte Ruhe und beschränkte sich darauf, die Hauptschreier, fünf an der Zahl, zu verhaften. Am Nachmittag trieb sich eine große Anzahl Burschen auf dem Friedhof umher. Einer von diesen verursachte während der Rede des Geistlichen am Sarge eines Bahnarbeiters H. in der Kapelle eine derartige Störung, daß er verhaftet werden mußte. Am Karlsplatz mußte abends die Kasernenwache ins Gewehr treten, weil eine lärmende Rotte vom Marktplatz her tobend herangezogen kam. Der Anblick der Soldaten genügte jedoch, die Lärmenden in die Flucht zu treiben. Am Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr zog ein Haufe, mit starken Knüppeln bewaffnet, nach dem Annenwerder und vertrieb die am Bagger beschäftigten polnischen Arbeiter. Die Polizei schaffte bald Ruhe.

Klassische Opern in Koblenz. Der Plan, im Sommer Musteraufführungen klassischer Opern in Koblenz stattfinden zu lassen, ist nicht aufgehoben worden, wie seitens einiger Blätter behauptet wurde. Er hat nur insoweit eine Veränderung erfahren, als die Aufführungen nicht in diesem, sondern im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich um Pfingsten und in Gotha stattfinden sollen. Man plant, die Aufführungen in jedem Jahre zu wiederholen und die hervorragendsten künstlerischen Kräfte für dieselben zu gewinnen. Eine Reihe von Interessenten ist bereits zusammengetreten, um dem Unternehmen eine sichere finanzielle Basis zu gewähren.

Dem Ablösewärter Häberlein in München wurden neulich nachts im Centralbahnhof beide Füße abgefahren.

Tod auf der Kanzel. In Fechingen unweit St. Johann starb am vorletzten Sonntag plötzlich auf der Kanzel der neunundsechzigjährige evangelische Pfarrer Auler aus Bischmisheim. Mit den Worten „Mir wird so übel" sank der Geistliche mitten in der Predigt zusammen und war eine Leiche.

1350 Billionen Silbergulden. Aus Wien wird die nachfolgende drollige Geschichte mitgeteilt: Zu einem als wohlthätig bekannten Finanzmann kam jüngst ein an Geldmangel leidender Studiosus und erbot sich, demselben gegen ein Honorar von fünf Gulden einen vollkommen frei ausbeutbaren Silbervorrat im Wert von mehr als 1200 Billionen Silbergulden nachzuweisen. Der andre ging auf den Scherz ein und sagte lachend die Bezahlung zu, wenn die Sache auf Wahrheit beruhe. „Schon vor hundert Jahren entdeckte der Chemiker Proust Silber im Meerwasser. Malaguti und andre bestimmten den Gehalt des Seewassers an Silber quantitativ und fanden, daß 1 Kubikmeter 10 Milligramm somit 100 000 Kubikmeter 1 Kilo Silber enthalten. 1 Kubikkilometer mit 1000 Millionen Kubikmetern enthält demnach 10 000 Kilo Silber, aus welchen 900 000 Silbergulden ö. W. geprägt werden können. Das Weltmeer hat 374 Millionen Quadratkilometer Oberfläche bei einer durchschnittlichen Tiefe von vier Kilometern, also rund 1500 Millionen Kubikkilometer Inhalt, in welchem 1350 Billionen Silbergulden gelöst sind." — „Hier Ihre 5 Gulden und außerdem sollen Sie die Hälfte des Reingewinnes haben!"

Infolge mißlicher Vermögensverhältnisse erschoß sich in Steinamanger in Ungarn der kaiserliche Kämmerer Baron Horwath.

Zusammenstoß mit Karabinieris. Bei einem Zusammenstoß mit Karabinieris und Bürgern von San Michiele bei Susa wurden zwei Personen getötet, sieben tödlich verwundet.

Meuchelmord in der Kirche. Der Pfarrer an der Marienkirche in Neapel wurde dieser Tage abends vom Stuhlvermieter der Kirche durch einen Dolchstich lebensgefährlich verwundet. Der Vermieter hatte sich geweigert, einen Teil seiner Einnahme an die Kirchenkasse abzutreten und war deshalb entlassen worden. Um sich zu rächen, beschloß er den Mordanfall auf den Pfarrer.

Ein angenehmes Hotel. San Remo war in den letzten Tagen von Fremden stark besucht und einem Reisenden, der dort eintraf, gelang es erst nach langem Suchen, ein Zimmerchen in einem Gasthof zweiten Ranges zu finden. Gegen Mitternacht wurde der Fremde plötzlich durch ein Geräusch geweckt, und nachdem er sich im Bett aufgerichtet, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß zwei Männer in das Zimmer eingetreten waren, die einen Sarg trugen. Der Reisende faßte sich rasch und meinte lächelnd: „Liebe Leute, Ihr habt Euch wohl in der Zimmernummer geirrt; ich habe durchaus keine Lust, mich begraben zu lassen." — „Beruhigen Sie sich," antwortete einer der Totengräber, „wir sind nicht Ihrethalben gekommen!" Und die Männer öffneten einen Wandschrank, entnahmen demselben den Leichnam eines Mannes, legten ihn in den Sarg und trugen ihn vor den erstaunten Blicken des Reisenden, dem die Haare zu Berge standen, zur Thür hinaus. Die Geschichte war bald aufgeklärt. Der Mann war am vergangenen Morgen gestorben und da der Wirt das Zimmer gleich weiter vermieten wollte, so hatte er einfach den Leichnam inzwischen im Schranke deponiert.

Zur „Saison" in Monte Carlo wird geschrieben: Der Andrang in dem „Cercle des Etrangers" ist so gestiegen, daß die zwei neuerbauten Säle noch nicht genügen, den Schwarm derjenigen aufzunehmen, welche ihr Geld los werden wollen. Zehn Tische, woran durchschnittlich 60 Personen, 30 sitzend und die andern herumstehend, spielen, sind von 2 Uhr mittags bis 2 Uhr nachts in Funktion, und binnen einer halben Stunde kann man 600 000 Frcs. „spielend" verloren haben. Die einzelnen Tische und Säle unterscheiden sich je nach dem Einsatz. 5 Frcs., auch „Eeu" genannt, ist der billigste; aber da setzen nur Gouvernanten, Schullehrer und kleine Fremde, damit sie erzählen können, daß sie in Monte Carlo gespielt haben. Wer sich nur halbwegs achtet, setzt seinen „Louis", also 20 Frcs. Dem Schreiber dieses ist es gelungen, stundenlang zu spielen, ohne das Mindeste zu riskieren, und so unauffällig die Leute zu studieren „Ich setze Schwarz", so fährt unser Gewährsmann fort, „mein Freund Rot — jedenfalls mußte einer gewinnen; ebenso bei pair und impair. Bloße Zuschauer duldet man nicht, da giebt es befrackte Herren, welche unaufhörlich ihr Circulez s'il vous plaît flüstern. Die Administration ist übrigens dieses Jahr sehr streng gegen diejenigen, welche Eintrittskarten begehren. Man muß ein förmliches Verhör bestehen und wird protokolliert; Nizzarden und Monegasken ist der Eintritt gänzlich untersagt. Manche lassen sich als „Bruder" oder „Nichte" von einem bekannten Unbekannten mitnehmen; freilich werden wieder manchmal frisch mit dem Luxuszuge aus Paris oder Italien angekommene Bürschchen, denen man die Defraudation auf 50 Schritte ansieht, gegen Abgabe einer Visitenkarte eingelassen." Die Spielbank-Direktion hatte schon lange ihren Croupier am Trente-et-Quarante-Tisch im Verdacht, daß er bei der Verteilung der Gewinne immer einige Zwanzig-Francs-Stück in seine Tasche gleiten lasse. Sie ließ ihn daher scharf überwachen, und richtig fand man, daß er heimlich sechzehn Zwanzig-Francs-Stücke in seine Tasche gesteckt habe. Der Croupier wurde jetzt vom Gericht in Monaco zu acht Monaten Kerkers verurteilt. Ein Amerikaner gewann am 27. Februar 200 000 Francs. Ein Gutsbesitzer aus Saint Quentin hat dagegen sein gesamtes Vermögen im Spiel verloren und sich erschossen. Er ist bereits das fünfzehnte Opfer, das der Spielteufel in diesem Jahre gefordert hat.

Eisenbahnunglück. Unweit Milwaukee entgleiste ein vollbesetzter Arbeiterzug. Die meisten der Waggons wurden zertrümmert. 16 Personen wurden getötet, über 30 meist schwer verletzt.

Im Frauen-Zuchthaus in Indianopolis brach eine Feuersbrunst aus. Die Insassen konnten mit knapper Not gerettet werden. 50 der Inhaftierten benutzten die Verwirrung, um zu entfliehen.

„Ich Ihnen vergeben? Aber ich begreife das alles nicht," sagte Harold ganz verwirrt. „Wer sind Sie? Was wissen Sie von dem verlornen Trauzeugnis?"

„Setzen Sie sich an mein Bett und hören Sie mich an, ich will Ihnen alles mitteilen, denn ich habe großes Unrecht an Ihnen begangen," sagte der alte Mann.

„Ich kann dies auch thun, Vater," fiel Anna ängstlich ein, „das viele Sprechen strengt Dich an, ich werde dem Herrn alles erzählen."

„Nein, mein Kind, ich selbst will meine Schuld bekennen. Ich heiße James Strong," begann der Alte nach kurzem Schweigen. „Ich habe meine Eltern früh verloren, als mein Vater starb, war ich fünfzehn Jahre alt, meine Mutter war schon einige Jahre tot. Mein Vater hatte einen kleinen Meyerhof in der Nähe von Brackenburg. Ich war ein lustiger Junge, an welchem Ihr Großvater, der spätere Lord Arthur Brackenburg, großen Gefallen fand, er hatte mich nämlich auf seinen Kreuz- und Querzügen, durch Feld und Wald kennen gelernt und wir führten manchen wilden Streich zusammen aus, denn Lord Arthur war nur zwei Jahre älter als ich und war damals gar nicht stolz, er ist dies erst in späteren Jahren geworden. Beim Tode meines Vaters stellte sich erst heraus, daß der Meyerhof überschuldet war, unsre Gläubiger verkauften ihn und mir blieb kein Pfennig. Arthur empfand inniges Mitleid mit mir armen verlassnen Knaben und bat seinen Vater, Ihren Urgroßvater Lord Harold, mich in seine Dienste nehmen zu dürfen. Lord Edgar willigte ein, und so wurde ich der jugendliche Kammerdiener meines ebenso jugendlichen Herrn. Ich blieb bei Lord Arthur Jahre und Jahre, begleitete ihn auf seinen Reisen und war bei seiner Hochzeit mit einer vornehmen, schönen, jungen Braut, der lustigste. Der Vater meines Herrn war ein Jahr vor der Hochzeit gestorben und mein Arthur nun Lord von Brackenburg. Ich hing an ihm mit Leib und Seele, er war ein guter Herr, aber der Stolz, der unselige Stolz, der nun in ihn gefahren, überwältigte alle seine besseren Gefühle. Ich behaupte, seine Frau hat ihn so verändert, denn Lady Alice war stolz wie Lucifer. Mein Herr gab mir eine großartige Aufbesserung meines Gehaltes und erlaubte mir, meine geliebte Therese heimzuführen, die ich auf unsern Reisen in Deutschland hier in Wien kennen gelernt hatte. Ich sage Ihnen, Lord Harold, ich verdanke meinem verstorbenen Herrn alles, und das allein mag mich entschuldigen."

Der Greis machte eine kurze Pause der Erholung und fuhr alsdann zu sprechen fort:

„Mein Herr, Lord Arthur hatte zwei Söhne, der ältere, Sir Bernard, Ihr Vater, und der jüngere, Sir Curt. Mein Herr zog eigentlich Sir Bernard vor, aber Lady Alice hatte eine Vorliebe für Sir Curt. Sir Bernard war ein schöner Jüngling mit blondgelockten Haaren, als er auf Reisen ging, er vermählte sich heimlich mit einer portugiesischen Schifferstochter, ich erfuhr dies alles erst in jener dunklen Stunde."

„Strengen Sie sich nicht unnötig an, Mr. Strong," warf Harold ein, „die Geschichte meiner Mutter kenne ich."

„Nun gut denn," fuhr der Greis nach kurzer Ruhe zu erzählen fort: „Ihr Vater, Sir Bernard, starb ganz plötzlich am Herzschlag, ich war es, der ihn tot auf dem Boden ausgestreckt fand."

„Und meine arme Mutter," fiel Harold dem Erzähler in die Rede, „wandte sich vergebens an Mr. Scott, den damaligen Rechtsanwalt in Westringham, dem mein Vater seinen Trauschein übergeben, um die Rechte ihrer Söhne zu vertreten. Mr. Scott, der Schurke, schrieb, er wisse von keinem Trauschein. Sehen Sie, lieber Mann, daß mir dies alles bekannt ist."

„Haben Sie nur Geduld, Mylord," antwortete Mr. Strong, „nun komme ich an Dinge, die Ihnen nicht bekannt sind. Ein paar Tage nach dem Tode Sir Bernards meldete sich der Advokat Scott bei meinem Herrn. Lord Arthur war noch im Morgenanzug und trank gerade seinen Kaffee. Ich war im Nebenzimmer beschäftigt, alte Nummern der Times zu ordnen und that dies so geräuschlos wie möglich, denn mein Herr liebte es eigentlich nicht, wenn man in den Fächern seiner Bücher- und Zeitungsstellage umher räumte, da ich aber die Unordnung niemals leiden konnte, so machte ich mich heimlicherweise doch an das Geschäft des Räumens. Mein Herr vermutete mich um diese Stunde nicht in seinen Privatzimmern, er pflegte mir gewöhnlich erst später zu klingeln, wenn er Toilette machen wollte. Ich weiß selbst nicht, warum ich das Nebenzimmer beim Eintritt Mr. Scotts nicht verließ, ich hätte es thun können, denn das Zimmer hatte eine Thür, welche auf den Korridor hinausging. Aber ich entfernte mich nicht. Niemals in meinem Leben habe ich den Horcher gemacht, aber heute hielt es mich mit magnetischer Gewalt hier fest. Ich hörte jedes Wort, was gesprochen wurde."

„Mylord," begann der Rechtsanwalt mit einer tiefen Verbeugung, „ich nehme mir die Freiheit, Sie zu belästigen mit einer Mitteilung, die ich Ihnen im Auftrag Ihres verstorbenen Sohnes zu machen habe."

Mein Herr blickte den Advokaten erstaunt an. Ich konnte nämlich die beiden Männer ganz genau sehen.

(Fortsetzung folgt.) (L. 92. 195

Anzeiger.

Sonnabend Abend 11 Uhr wurden wir hocherfreut durch die Geburt eines gesunden kräftigen **Mädchen.**

Lenz, den 7. März 1892.

A. Hasselmann und Frau
geb. Millhahn.

Für die vielen herzlichen Gratulationen an unserm Hochzeitstage sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

H. Knoch und Frau
geb. Doll.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche an unserem Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

A. Pitznitzki und Frau
geb. Schloicka.

Holzauction

im

Bistorfer Revier

am

Sonnabend, den 12. März 1892,

über

5 geringe Eichendrümme,
3 rm eichen Kluftholz II. Cl.,
4 „ „ Knüppel II. Cl.,
3 „ „ Ausschuß,
1 „ „ Reiserholz,
1 „ kiefern Kluftholz I. Cl.
93 „ „ „ II. Cl.,
81 „ „ Knüppel II. Cl.,
42 „ „ Ausschuß,
226 „ „ Reiserholz.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Malchow nach Bistorf.

Malchow, den 2. März 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 15. März 1892

über

4 rm birken Reiserknüppel,
322 „ kiefern Kluftholz II. Cl.,
202 „ „ Knüppelholz II. Cl.
489 „ „ Reiserknüppel,
71 „ „ Ausschußholz,
9 „ „ Stangenholz I. Cl.,
45 „ „ Spähne,
18 „ fichten Kluftholz II. Cl.,
28 „ „ Knüppelholz II. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Holzwärtergehöfte zu Kieth.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Auction.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Sonnabend, den 12. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

den Nachlaß des verstorbenen früheren Hirten **Joh. Scheel**, bestehend in

1 Eckschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Tisch, mehreren Stühlen, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, Haus- und Küchengeräth, sowie Bettstücken und Kleidungsstücken und was sich sonst noch findet

auf dem Hofe des Hauses der Schlachterwittwe Reincke an der Güstrower Straße öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Malchow, den 8. März 1892.

Rud. Schott.

Confirmandenhüte,

a Stück von 2 Mk. an,
empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist,
Kürschner.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Mittwoch, den 9. März auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Sommerroggen
Hafer } zur Saat
empfiehlt

S. M. Jacobson.

Zur Saat.

Sommerroggen auf Tannenacker gebaut, rein von Unkraut, ist bei baldiger Bestellung noch abzugeben auf dem Forsthofe zu Drewitz.

H. Paris.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

---

1 Ackerstück

im Stinzhagen steht auf mehrere Jahre zu verpachten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bestes
Reisfuttermehl

ist wieder vorräthig und empfiehlt billigstens **B. F. Voß.**

Mehrere Centner gutes
Kuh- und Ziegenheu

hat zu verkaufen

J. Koester sen.,
Kurzestraße.

Eine
Unter- oder Oberwohnung

habe ich zu Johannis oder Michaelis zu vermiethen.

Tiedemann, Tischlermstr.

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 4 Stuben und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten hat zu Michaelis resp. Johannis d. J. zu vermiethen.

Wittwe Reincke.

Ein confirmirtes
Mädchen

wird zu Ostern auf einige Stunden des Tages gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine junge
Kuh

steht zum Verkauf.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag in der Passion.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt für die Hausarmen.



Für Wöchnerinnen und schwache Kinder empfehlen alle Professoren und Aerzte zur **Stärkung**

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.

Vorräthig bei

H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Etiquette befindet.

Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Meine diesjährigen
Tapeten u. Borden

in sehr hübscher Auswahl, empfehle zu billigen Preisen.

H. Reiser.

Wunderbar ist der Erfolg.
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei

J. Jacobs.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	190—218	Mk.
Roggen	170—204	„
Gerste	152—166	„
Hafer	146—156	„
Erbsen	170—180	„

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Dampf-Brauerei Malchow.

Am Freitag beginnt der Versand des diesjährigen



Bock-Bieres



in bekannter Güte.

Ch. F. Lange.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 21. Sonnabend, 12. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Einsetzung eines Landwirthschaftsraths. Nach Allerhöchster Bestimmung S. K. H. des Großherzogs ist ein Landwirthschaftsrath eingesetzt worden, welcher die Bestimmung haben soll, in den die Landwirthschaft berührenden Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung den Ministerien beiräthig zu sein, auch in solchen Fragen durch selbstständige Anträge an die Ministerien die landwirthschaftlichen Interessen zu vertreten. Der Landwirthschaftsrath wird seinen Sitz in Schwerin haben und aus neun Mitgliedern bestehen, von denen drei durch das Ministerium des Innern zu berufen, drei vom Patriotischen Vereine und drei vom Vereine kleiner Landwirthe zu erwählen sind.

Malchin, 8. März. Wie man mittheilt, wurde gestern ein ca. 2½jähriges Kind eines Leuschentiner Tagelöhners in stark verbranntem Zustande ins hiesige Krankenhaus eingeliefert; namentlich soll die vordere Körperseite des armen Wurmes stark gelitten haben. Das kleine Wesen soll in der Wohnung auf kurze Zeit allein gelassen worden sein und mit Schwefelhölzern gespielt haben, wobei sich dieselben entzündet und seine Kleider in Brand gesetzt hatten. Jedenfalls muß in dem kritischen Augenblick Jemand hinzugekommen sein und durch Erstickung der Flammen einem völligen Verbrennen des Kindes bei lebendigem Leibe und der Ausbreitung des Feuers vorgebeugt haben.

Malchin, 7. März. In einem hiesigen Manufakturgeschäft mißglückte gestern ein Betrugversuch. In dasselbe trat ein jüngerer Mann, der sich als Lehrer aus dem Bauerndorfe Gielow vorstellte und einen Anzugsstoff bis zum 1. April auf Kredit wünschte. Dem Geschäftsinhaber kam die Sache etwas bedenklich vor, zumal ihm die Personalkenntnisse nicht ganz abgingen. Es wurde eine Inhaftirung des fraglichen Lehrers durch die Gendarmerie veranlaßt und es stellte sich nunmehr heraus, daß derselbe ein Schneidergeselle aus Schwerin sei.

— Feuerversicherungs-Verein meckl. Lehrer. Da die Kasse im Laufe des verflossenen Halbjahres ca. 8000 Mark an Entschädigungsgeldern verausgabt hat, und in Folge dessen der Kassenbestand auf ca. 18000 Mark gesunken ist, vernothwendigt sich die Einziehung eines einfachen Betrages von sämmtlichen Mitgliedern. Die Zahlung ist bis spätestens den 2. April an die Kreis-Vorsteher zu leisten. Von neuen Aufnahmen beträgt das Eintrittsgeld das Doppelte des einfachen Beitrags.

Neustrelitz, 5. März. Im letzten Jahre ist unser Land mehrfach von durchziehenden Zigeunerbanden belästig worden, während wir früher von einem derartigen ungebetenen Besuche kaum etwas wußten. Daß diese herumstreifenden Horden oftmals auch das „Mein" und „Dein" nicht recht unterscheiden können, beweist nachstehender, in dem benachbarten Dorfe Userin in den letzten Tagen vorgekommener Vorfall: Dort war ein kleiner Trupp dieser Vagabonden eingekehrt; die Weiber hatten sich im Dorfe umhergetrieben und die Leute mit Wahrsagen 2c. belästigt. Bei dieser Gelegenheit hatte eines der Frauenzimmer einer in dürftigen Verhältnissen lebenden Dorfbewohnerin einen Umschlagetuch und einen halben Schinken weggenommen. Nachdem sich die Strolche entfernt hatten, wurde die Frau ihren Verlust gewahr und machte sich zur Verfolgung derselben zu Fuß nach hier auf, obgleich die Spitzbuben mit ihren Fuhrwerken bereits einen halbstündigen Vorsprung hatten. Unterwegs traf die Frau ein Fuhrwerk, daß dieselbe nach hier mitnahm. Auf geschehene Anzeige bei der Polizei gelang es dieser nach längerem Suchen, die saubere Gesellschaft aufzufinden und einem der Frauenzimmer das gestohlene Tuch wieder abzunehmen, während der Schinken später auf dem Wagen der Zigeuner gefunden wurde. Bei dem mit den beiden bei der Truppe befindlichen Frauenzimmern vorgenommenen Verhör gelang es dem jüngeren, das den Diebstahl begangen hatte, mit Hülfe ihres Vaters zu entwischen. Die Diebin sollte sich jedoch nicht lange ihrer Freiheit erfreuen, denn sie wurde nach sofort aufgenommener Verfolgung in der Gegend der Domjüch von einem Beamten wieder eingeholt und sofort in Haft genommen.

— Ausstellung in Rostock. Von maßgebender Seite erfahren wir, daß bei der großen Zahl der eingelaufenen Anmeldungen für die Mecklenburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Rostock der definitive Schluß der Meldungsfrist in nächster Zeit bevorsteht. Die Interessenten werden darauf hingewiesen, daß nunmehr die Entschließungen über die Beschickung der Ausstellung schleunigst zu fassen und etwaige Anmeldungen zu vollziehen sind.

— Aus dem Geschäftsbericht der Mecklenburgischen Spar-Bank können wir unsern Lesern Folgendes mittheilen:

Das verflossene 3. Geschäftsjahr, über welches wir zu berichten haben, hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen; die Erträgnisse der Bank blieben von den ungünstigen Verhältnissen, die im Erwerbs- und Verkehrsleben, in besonderem Maße auch in der Landwirthschaft obwalteten, im ganzen unbeeinflußt.

Es war auch in dem abgelaufenen Jahre unser Bestreben, die uns vorzugsweise aus Mecklenburg zufließenden Gelder auch in Mecklenburg wieder zu verwenden; dies ist uns in den drei abgelaufenen Geschäftsjahren auch in immer steigendem Maße gelungen: wir haben die Anlagen in Mecklenburg von etwa 4 Millionen zu Anfang 1889 auf über 9 Millionen zu Ende 1891 gesteigert, haben besonders der Landwirthschaft in größerem Umfange durch Finanzierung von Molkereigenossenschaften dienen können.

Für den größeren Theil unserer Einlagen mußten wir die bisherige Anlage in Hypotheken beibehalten. Zu diesem Zwecke waren wir, wie viele andere Geldinstitute an Berlin gewiesen; hier war nutzbringende Verwendung in durchaus sicheren Anlagen zu finden. Wir haben an dem durch langjährige Erfahrung bewährten Grundsatz festgehalten, unsere Anlagen in den guten und besten Verkehrsgegenden und in rentablen Grundstücken zu suchen und haben bis jetzt keinen Verlust aus solchen Anlagen zu verzeichnen.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diese Thatsachen besonders hinzuweisen in Veranlassung der Unruhe, die in die Reihen unserer Aktionäre wie Deponenten künstlich hineingetragen ist durch Entstellung der Sachlage. Die Kaiserbazar-Aktiengesellschaft, deren Grundstück wir erststellig hypothekarisch und innerhalb unserer Beleihungsgrenzen beliehen haben, hat Konkurs gemacht, die Betheiligung an der Gesellschaft war selbstverständlich für uns ausgeschlossen (§ 3 des Statuts); die Gesellschaft haftete aber nach preußischem Rechte der Bank für die Hypothek. Die Konkursmasse ist bereits verwerthet, wir erhalten aus derselben eine Abfindung von 200,000 Mk. für Aufgabe unserer Ansprüche an die Masse. Das Grundstück ist zunächst von der Konkursverwaltung zu Bedingungen vermiethet, die unsere Zinsen und alle Lasten des Grundstücks sichern; überdies schweben Verkaufsverhandlungen, die einem günstigen Abschlusse nahe sind. Die Bank geht aus dieser Sache ohne Verlust hervor. Wie kein Grund vorliegt zur Beunruhigung in dieser Hypothek, so geben wir ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch unsere übrigen Anlagen, die, weil sie, wie bemerkt, nur in bester Verkehrsgegend geschehen sind, obgleich zur Zeit die Lage des Berliner Hypothekenmarktes eine schwierige ist, keinen Anlaß zu irgend welchen Befürchtungen bieten.

Wir haben daher, und weil auch die Geschäftslage sonst keine Veranlassung bot, keine weiteren Abschreibungen als die aus dem Gewinn- und Verlustkonto ersichtlichen vornehmen können (die Abschreibungen betragen 11,263 Mk. 36 Pf.), es aber im Einverständniß mit einer großen Anzahl unserer Herren Aktionäre für wünschenswerth erachtet, eine bedeutende Verstärkung der Reserven vorzuschlagen.

Die Direktion schlägt dann folgende Gewinnvertheilung vor. Von dem Reingewinn von 399 094,24 Mk.
sollen zunächst für den gesetzlichen Reservefonds 60 370,27 „
abgesetzt werden; derselbe kommt dadurch auf die gesetzmäßige Höhe von 200 000 Mk.

Von dem Rest von 388 723,97 Mk.
erhalten die Aktionäre statutengemäß 5 Prozent 100 000,— „
238 723,97 Mk.
dann werden die statuten- und vertragsmäßigen Tantiemen für den Aufsichtsrath und die Direktion und die Dotation für den Beamtenfonds gekürzt 47 744,79 Mk.
190 979,18 Mk.

Dann wird die Vertheilung von 5 Proz. Superdividende mit 100 000,— „
und die Verwendung des dann nachbleibenden Restes von 90 979,18 Mk.
für die Bildung eines zweiten Reservefonds vorgeschlagen.

Die Aktionäre würden 10 Proz. Dividende erhalten und die Reserven um 151 349,45 Mk. verstärkt werden.

Nach der am 24. März stattfindenden Generalversammlung werden wir die Bilanz der Mecklenburgischen Spar-Bank veröffentlichen.

Waren, 8. März. Auf dem eine Stunde von hier belegenen Gute Gr. Vielist wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. vermittelst Einbruchs und Einsteigens ein Diebstahl verübt. Dem Diebe sind etwa 350 Mark, darunter 7 20-Markstücke und 2 100-Markscheine in die Hände gefallen. Laut Bekanntmachung ersucht der Erste Staatsanwalt in Güstrow um Vigilanz und um Mittheilung von Verdachtsmomenten, die sich möglicher Weise aus der Umwechselung der 100-Markscheinen ergeben können.

Gadebusch, 8. März. Im hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse befindet sich seit einiger Zeit ein aus Baumgarten gebürtiger, wegen Bettelns vielfach vorbestrafter Zimmergeselle, welcher seit 6 Tagen keine Nahrung zu sich genommen hat. Der Hungerleider, welcher kürzlich wegen Bettelns und Landstreichens vom hiesigen Schöffengerichte in eine Haftstrafe von 5 Wochen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt ist, befindet sich nach diesem Fasten körperlich so schwach, daß die in Aussicht genommene Ueberführung nach Schwerin einstweilen unterbleiben muß.

Feldberg, 8. März. Gestern Abend gegen 9 Uhr brannte die Schmidt'sche Windmühle in Caroritz nieder. Es sollen mit verbrannt sein 30 Centner Futtermehl und 8 Wispel Korn, beides unversichert und dem Müller Schmidt gehörig, außerdem 38 Centner Korn der Mahlkunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Mit dem 1. April, dem Tage des Inkrafttretens der meisten Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891, werden auch in den Verhältnissen der von den Gewerbeunternehmern beschäftigten Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker wesentliche Veränderungen eintreten. Nach den Vorschriften der bisherigen Gewerbeordnung waren diese unmittelbaren Vorgesetzten der Arbeiter bezüglich ihres Dienstverhältnisses mit den letzteren völlig gleichgestellt. Es hat allerdings schon einmal eine Zeit gegeben, wo dies anders war. In der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 war ausdrücklich bestimmt, daß die für die Gesellen und Arbeiter giltigen Vorschriften auf die Werkmeister keine Anwendung finden, die Verhältnisse derselben zu ihren Arbeitsherren vielmehr durch freie Verträge geregelt werden sollten. Die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 enthielt dieselbe Bestimmung. Erst in der Gewerbeordnung für das deutsche Reich, welche an die Stelle der letztern trat, war der betreffende Paragraph beseitigt worden, sodaß in den letzten zwanzig Jahren die Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker rechtlich den Fabrikarbeitern gleichgeachtet waren. Nunmehr soll wieder ein Unterschied zwischen den beiden Angestelltenkategorien geschaffen werden. Der künftige Rechtszustand ist sogar insofern für die Werkmeister u. s. w. besser wie der vor der Einführung der Reichsgewerbeordnung, als nunmehr im Gesetze selbst für sie verschiedene ihnen günstige Anordnungen getroffen sind. Zu diesen gehört in erster Reihe die, daß beim Mangel andrer Verabredung für sie die Aufhebung ihres Arbeitsverhältnisses nur mit Ablauf jedes Kalendervierteljahrs nach sechs Wochen vorher erklärter Aufkündigung erfolgen kann. Allerdings ist auch festgesetzt, daß bei rechtswidrigem Verlassen der Arbeit seitens der Werkmeister u. s. w. der Arbeitgeber eine Entschädigung bis zum Betrage eines ortsüblichen Wochenlohns fordern kann, ohne an den Nachweis eines Schadens gebunden zu sein. Die neuen Bestimmungen entsprechen im wesentlichen den Wünschen, wie sie mehrfach vom deutschen Werkmeister-Verband laut geworden sind. Sie dürfen indessen auch deshalb als erfreuliche bezeichnet werden, weil sie in sozialer Beziehung einen Fortschritt bedeuten. Die unmittelbaren Vorgesetzten der Arbeiter werden nunmehr wieder in einem andern Rechtsverhältnis zu den Arbeitgebern stehen als die Arbeiter selbst und dadurch wird ihre Autorität den letztern gegenüber gefördert werden.

— Für die Beurteilung des Verhältnisses der Alterszur Invalidenrente wird auf folgende Punkte aufmerksam gemacht: Nach § 75 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 wird jede der beiden Renten nur auf Antrag gewährt. Für den Empfänger einer Altersrente wird es sich nur dann empfehlen, den Antrag auf Bewilligung einer Invalidenrente zu stellen (neben welcher die Altersrente fortfallen würde, § 29 Absatz 2 a. a. O.), wenn die ihm etwa zustehende Invalidenrente höher ist als die Altersrente, in deren Genuß er sich befindet. Ein unbedingter Vorzug der Alters- und Invalidenrente liegt darin, daß erstere nur entzogen werden kann, wenn die Rentenfeststellung wegen gefälschter Urkunden oder aus ähnlichen Gründen im Wege der Wiederaufnahme des Verfahrens aufgehoben werden muß. Abgesehen von diesem Ausnahmefall, behält der Empfänger einer Altersrente diese für seine Lebenszeit. Dagegen kennt das Gesetz eine Entziehung der Invalidenrente und zwar nach § 33 in dem Falle, daß in den Verhältnissen des Empfängers einer solchen Rente eine Veränderung eintritt, welche ihn nicht mehr als dauernd erwerbsunfähig erscheinen läßt. Der Empfänger einer Altersrente wird, bevor er einen Antrag auf Gewährung der Invalidenrente stellt, gut thun, nach Maßgabe der angedeuteten Gesichtspunkte sorgfältig zu prüfen, ob nicht der Fortbezug der Altersrente vorteilhafter ist.

— Dem Geschäftsbericht des deutschen Landwirtschaftsrats ist zu entnehmen, daß zwischen den Landesregierungen und der Reichsregierung Verhandlungen über die Frage des Kontraktbruches der ländlichen Arbeiter stattgefunden haben. Ob diese Verhandlungen eine Grundlage für die einheitliche gesetzliche Regelung der Frage haben gewinnen lassen, sei bisher nicht bekannt geworden. In landwirtschaftlichen Kreisen, so heißt es weiter in dem Geschäftsbericht, wird im allgemeinen die Forderung der Bestrafung des Kontraktbruches zustimmend beurteilt. Ausdrücklich gegen die reichsgesetzliche Regelung hat sich indessen das Generalcomité des landwirtschaftlichen Vereins im Königreich Bayern erklärt, weil in Bayern das Bedürfnis einer derartigen gesetzlichen Regelung nicht vorliege.

— Der Großherzog von Hessen-Darmstadt ist von einem Schlaganfall betroffen worden. Die rechte Körperhälfte ist gelähmt, leider hat sich der Zustand in den folgenden Tagen noch verschlimmert, indem das Bewußtsein etwas getrübt ist und sich ein Atmungsphänomen eingestellt hat, das zu ernsten Befürchtungen Veranlassung giebt.

— Die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland haben zu keinem Ergebnis geführt. In der Vorlage, welche dem preußischen Landtag zugehen soll, ist deshalb eine anderweitige Verwendung der Einnahmen des Welfenfonds vorgesehen.

— Der katholische Pfarrer Jacot zu Fêves bei Metz hat soeben unter dem Titel „Protestataires“ eine in französischer Sprache abgefaßte Flugschrift erscheinen lassen, in der er, gestützt auf politische und religiöse Beweggründe, seine lothringischen Landsleute ermahnt, den unfruchtbaren Proteststandpunkt zu verlassen und sich mit Kaiser und Reich zu versöhnen. Leider ist nicht zu erwarten, daß diese loyale Kundgebung des Pfarrers Jacot angesichts der Haltung, welche die Mehrzahl seiner Amtsgenossen zeigt, auf fruchtbaren Boden fällt. Vor etwa einem Jahr ist von demselben Vorfasser ein in ähnlichem Sinn geschriebenes Werkchen („En pays annexé“) herausgegeben worden, das ihm zahlreiche Verunglimpfungen seitens der französischen Presse, sowie eine Menge von Schmäh- und Drohbriefen eingetragen hat.

Oesterreich-Ungarn. In Mielnica überschritten zwei russische Soldaten die galizische Grenze. Als die österreichische Gendarmerie sie verhaften wollte, entstand ein Handgemenge, wobei ein Russe erstochen wurde. Ein andrer ertrank bei der Flucht auf der dünnen Eisdecke.

Italien. Die italienische Regierung beschloß für ihre Armee die Anschaffung der 6,5 kleinkalibrigen Manlicher-Gewehre, genau nach dem von Oesterreich angenommenen System.

— Aus Rom wird mitgeteilt, daß in vatikanischen Kreisen mit Bestimmtheit verlaute, der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, werde im nächsten päpstlichen Konsistorium den Kardinalshut empfangen.

— Einer Nachricht von der Insel Livari zufolge hätten 300 zum Zwangsaufenthalt Verurteilte einen Aufstand versucht, sodaß die aufsichtführenden Truppen einschreiten mußten. Es seien mehrere getötet und viele verwundet worden.

Frankreich. Die Deputiertenkammer lehnte den Antrag auf Beseitigung der Theatercensur ab.

Großbritannien und Irland. Die Kohlenkrisis in England wird infolge des fortwährenden Steigens der Kohlenpreise immer bedenklicher. Hält das Frostwetter an, so wird in wenigen Tagen die Not unter den ärmeren Volksklassen eine allgemeine sein. Viele Kohlenhändler Londons erklärten sich für gezwungen, die Preise von 24 auf 26 Schilling per Ton und weiter von 31 auf 34 Schilling steigern zu müssen. Die Furcht vor dem drohenden Ausstand der Kohlenarbeiter bewirkt eine große Fülle von Aufträgen, die von den Lieferanten kaum bewältigt werden können. Es wird befürchtet, daß der englische Streik nicht ohne Wirkung auf die belgischen Arbeiter bleiben wird, wenn schon man einen allgemeinen europäischen Ausstand nicht besorgt.

— Das englische Unterhaus genehmigte den für die Vermessung einer Eisenbahnlinie von Mombassa nach dem Viktoria-See geforderten Kredit.

Spanien. Der Gouverneur von Barcelona hat den Befehl erlassen, alle Anarchistenführer vor dem 1. Mai zu verhaften.

Rußland. In einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ lesen wir: Gegenüber der deutschen Behauptung, die russische Marine wäre bereits in diesem Jahr der deutschen überlegen, bedauert die „Petersb. Wedomosti“, daß dies leider nicht zutreffend sei; in der russischen Marine sei noch sehr vieles im Argen. Bei den Russen ist es übrigens zur fixen Idee geworden, Deutschland würde „seiner inneren Verhältnisse halber“ den Krieg mit Frankreich als Ausweg wählen, wobei dann selbstverständlich Rußland für Frankreich Partei nehmen müßte. Die „Nowoje Wremja“ meint allerdings, wohl mit Bezug hierauf, „noch niemals seit 1871 sei der Friede Europas so wenig bedroht gewesen als gerade jetzt.“ Eins ist sicher, Rußland beschleunigt nach Möglichkeit die Vervollkommnung, Ausrüstung und Schlagfertigkeit seiner Streitkräfte.

— Wie aus Petersburg mitgeteilt wird, besorgt man daselbst den Ausbruch von Unruhen unter den Tataren im Gouvernement Kasan. Dem Gouverneur von Kasan, Herrn Poltaratzky, gegen welchen kürzlich ein Attentat unternommen wurde, ist nahegelegt worden, um seinen Abschied einzukommen, weil er in seinem amtlichen Bericht die Gründe des Attentats als politische bezeichnete, während es sich in Wirklichkeit um einen Racheakt wegen der völlig ungerechtfertigten Untersuchung eines jungen Mädchens durch die Sittenpolizei von Kasan handelte.

— Wie aus Petersburg berichtet wird, sind im Gouvernement Tobolsk infolge der dort herrschenden Notlage Unruhen ausgebrochen. Einem unverbürgten Gerücht zufolge sollen die Behörden sich genötigt gesehen haben, die Stadt Tobolsk zu verlassen und sich nach Tjumen zurückzuziehen. Daß die dortige Lage eine sehr ernste sein muß, geht übrigens schon aus dem Umstand hervor, daß Fürst Galizin als besonderer kaiserlicher Kommissarius und mit fast unbeschränkten Vollmachten versehen nach Tobolsk entsendet worden ist.

— Graf Leo Tolstoi, welcher in seinem Gouvernement mehr für die Notleidenden geleistet, als, im Verhältnis genommen, die Regierung in den übrigen Notstandsbezirken zusammen, ist also wirklich auf Befehl des Ministeriums des Innern auf seinem Landgut Jasnaja Poljana gefangen gesetzt worden, wie von der Wiener offiziösen „Pol. Korr.“ durch ihren Petersburger Berichterstatter bestätigt wird. Als Grund der Maßregelung wird der Brief des Grafen im „Daily Telegr.“ angegeben, welcher nichts anderes enthielt, als die Darlegung der Notlage unter den russischen Bauern, und der die Ursachen auch nur streifte. Die Gemahlin des berühmten Schriftstellers soll in der russischen Hauptstadt eingetroffen sein, um die Regierung zur Widerrufung dieser Maßregel zu bewegen. Sie soll den entscheidenden Persönlichkeiten gegenüber insbesondere den Umstand hervorgehoben haben, daß der Brief des Grafen Tolstoi keineswegs zur Veröffentlichung bestimmt war, sondern den Charakter eines Privatschreibens an den Herausgeber des genannten Londoner Blattes getragen habe. In den Kreisen der Petersburger Gesellschaft, deren Mehrheit eine Maßregelung des außerordentlich populären Philantropen gerade jetzt für höchst unwahrscheinlich erachtet hatte, neigt man sich zu der Annahme, daß die Bemühungen der Gräfin Tolstoi von Erfolg gekrönt sein werden. Manche meinen dagegen, daß die Regierung, welche die ganze litterarische Thätigkeit und die Propaganda des Grafen Tolstoi mit Mißvergnügen beobachtet, nunmehr, wo sie sich bei einem geeigneten Anlaß zum Einschreiten gegen ihn entschlossen hat, sich kaum bestimmen lassen werde, die Gefangenhaltung des ihr gefährlich erscheinenden Mannes aufzuheben. Die Regierung soll aber dann Sorge tragen, daß die Nachricht von der Maßregelung nicht ins Volk dringt, sonst könnte eine ganz eigenartige Bauernkritik die Folge sein.

Koloniales.

— Die Antisklaverei-Gesellschaft besitzt, wie das Bureau „Herold“ aus Brüssel meldet, einen Bericht des Kapitäns Jubert über das wirksame Vorgehen der deutschen Behörden gegen die Sklaverei, wodurch die neuesten französischen Anklagen gegen die Deutschen der westafrikanischen Schutzgebiete über deren versteckten Sklavenhandel entkräftet werden.

— Es bestätigt sich, daß Dr. Karl Peters am Malariafieber erkrankt ist.

— Ueber die Borchertsche Viktoriasee-Expedition, welche am 28. v. M. von der Küste aufgebrochen ist, sind mit der französischen Post über Marseille private Nachrichten, datiert Zanzibar, den 7. Februar hierher gelangt, welche interessante Einzelheiten mitteilen. Danach besteht die Karawane aus ca. 400 Trägern, 120 Sudanesen und Somalis, welche den militärischen Schutz der Expedition ausmachen, und insgesamt 10 Europäern, unter den letzteren der Expeditionsführer Herr Borchert, die beiden Offiziere Graf Schweinitz und Leutnant Ascan Lutteroth und 6, während des Marsches Unteroffizierdienst versehende Schiffsbau-Handwerker, welche später am Viktoria-Nyanza den Bau der Schiffswerft leiten sollen. Außer einigen leichten Reitkamelen führt Borchert auch vier Pferde mit, die er glücklich an den See hinaufschaffen zu können hofft. Bekanntlich ist es bisher nur einmal, und zwar Dr. Peters geglückt, ein Pferd bis Moschi am Kilima-Ndscharo zu schaffen, sonst sind alle derartige Versuche mißlungen. Große Schwierigkeiten sieht man für die Ernäh-

---

A. 92. 894)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Ich war an die schwere seidene Portiere herangetreten und hatte sie unmerkbar auseinander geschoben, sodaß ich alles sehen und hören konnte, was zwischen meinem Herrn und Mr. Scott vorging. Der dicke Teppich unter meinen Füßen dämpfte jeden Schritt bis zur Unhörbarkeit.

„Mylord,“ sagte der Advokat, indem er einen Brief und ein großes Schreiben aus seiner Brieftasche nahm und den ersteren meinem Herrn darreichte „haben Sie die Güte, diesen Brief hier zu lesen. Er ist von Sir Bernard an mich gerichtet und beauftragt mich, im Fall seines Todes Ihnen und dem Gericht die Thatsache bekannt zu machen, daß Sir Bernard schon seit Jahren in Portugal vermählt ist. Dies Schreiben hier ist das in aller gesetzlichen Form abgefaßte Trauzeugnis Ihres Sohnes Bernard mit der Tochter des Schiffers Marco Milano und dessen Ehefrau, welche Trauung in dem Dorfe N. N. in Portugal am 15. Mai des Jahres 18.. stattfand. Ich habe nun die Pflicht, die Rechte seiner Witwe Beatrice, Lady Brackenburg, und deren Zwillingssöhne Harold und Felix zu vertreten.“

Mein Herr war kreidebleich geworden.

„Unmöglich!“ rief er aus. „Mein Sohn konnte sich nicht so vergessen. Sie lügen, Mr. Scott.“

„Ich halte diese Worte Ihrer furchtbaren Aufregung zugute, Mylord,“ antwortete der Advokat. „Uebrigens können Sie sich ja von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen. Lesen Sie, Mylord.“

Mr. Scott hielt meinem Herrn das große, mit vielen Siegeln versehene Schreiben vor die Augen, war jedoch so vorsichtig, es nicht aus der Hand zu lassen.

Lord Arthur war in der That an seiner empfindlichsten Stelle, an seinem unbändigen Stolz getroffen worden.

„Nimmer soll die Schifferstochter den Fuß hierher setzen, noch ihr Sohn jemals als Lord Brackenburg in diesen Hallen herrschen,“ rief er zornig.

„Dennoch werden Mylord für die Zukunft dies nicht ändern können,“ antwortete Mr. Scott ruhig, „wenn ich diesen Trauschein dem Gericht vorlege, wie es meine Pflicht ist; Sie können den ältesten Sohn Sir Bernards nicht von der Erbfolge ausschließen, da er ein legitimes Kind ist, wenn auch sein Vater eine Mesalliance schloß, die englischen Gesetze erlauben keine grundlose Enterbung.“

Der Schurke von einem Advokaten hatte auf das Wörtchen „wenn“ einen ganz besonderen Nachdruck gelegt, den mein Herr nur zu gut verstanden. Er blickte Mr. Scott durchdringend an.

„Wenn Sie auch den Trauschein nicht vorlegen,“ antwortete er, ebenfalls das kleine bedeutsame Wörtchen betonend, „so bleibt der Schifferstochter noch das Kirchenbuch als Rettungsmittel.“

„Beatrice ist rechtlos ohne den Trauschein. Der Geistliche, der die Trauung vollzog, ist gestorben und das Kirchenbuch verbrannt, die Mutter der Braut, welche der Trauung beiwohnte, ist schon längst tot und der Zeuge Anselmo Lomez wahrscheinlich auch, wenigstens ist er verschollen.“

„Sie wissen ja alles ganz genau,“ sagte mein Herr spöttisch. „Weshalb sprachen Sie nicht, als es noch Zeit war, einzugreifen und den Skandal zu verhindern?“

„Sir Bernard hatte mich mit seiner Freundschaft beehrt, sollte ich den Freund verraten?“

„Sie wollten den zukünftigen Herrn von Brackenburg nicht verraten,“ brauste Lord Arthur auf. „Gestehen Sie es nur.“

Mr. Scott zuckte die Achseln, gab aber keine Antwort.

„Also Harold und Felix heißen die Knaben meines Sohnes Bernard?“ fragte Lord Arthur nach einigen Minuten des Schweigens.

„Ja, Mylord, Harold ist der um eine Stunde ältere. Sir Bernard hat seine Gattin unter dem Namen eines Mr. Charlton kennen gelernt, erst bei der Trauung hat Beatrice seinen wahren Namen erfahren. Die Söhne werden nun wohl den Namen Charlton fortführen, da ihr Vater sich auch nach der Trauung so nannte, wenn ich ihnen nicht durch dies Dokument einen stolzeren Namen gebe.“

„Lassen Sie mir das Dokument zur Durchsicht hier,“ sagte mein Herr in einem Ton, den ich nie vergessen werde.

„Das geht gegen meine Pflicht, wenn nun ein Unglücksfall damit passirte?“ fragte Mr. Scott mit sarkastischem Lächeln.

„Dann soll es für Sie ein Glücksfall sein,“ antwortete Lord Brackenburg.

Der Advokat gab schweigend mit einem eigentümlichen Blick meinem Herrn das Trauzeugnis.

Auf einen Wink Lord Arthurs verließ er das Zimmer, sich tief und respektvoll, aber spöttisch lächelnd verneigend.“

Hier machte Mr. Strong abermals eine Pause, um sich zu erholen und fuhr dann in seiner Erzählung fort:

„Sehen Sie, Lord Harold, jetzt, als mein Herr allein war und mit finstern Blicken das Schreiben betrachtete,

rung der Expedition während des immerhin vier Monate in Anspruch nehmenden Marsches voraus. Die Regenzeit steht unmittelbar bevor, Mißernten haben das Korn knapp gemacht und ein großer Teil des Viehstandes im Innern ist der Rinderpest zum Opfer gefallen. Geht alles gut, so darf der Ankunft der Borchertschen Expedition am Nordwest-Ufer des Viktoria-Nyanza im Juni entgegengesehen werden. Da die große Karawanenstraße über Mpwapwa-Tabora gegenwärtig als vollkommen sicher gilt, ist vor der Hand nicht abzusehen, woran, wie vielfach gefürchtet wird, die Expedition scheitern sollte.

Deutscher Reichstag.

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen erklärte Abg. Dr. Petri, daß diese Vorlage in Elsaß-Lothringen großes Aufsehen erregt habe, wenn er auch von vornherein zugeben wolle, daß diese Aufregung nicht im Verhältnis zu der praktischen Bedeutung des Gesetzes stehe. Die elsaß-lothringische Bevölkerung wünsche nichts mehr als die Aufrechthaltung des europäischen Friedens. Ein solches Gesetz sei, wie es hier vorgelegt, für die Reichslande vollständig unmöglich. Entweder ein allgemeines Gesetz für ganz Deutschland — oder kein Spezialgesetz. Er erkläre sich mit aller Entschiedenheit gegen das Gesetz. Präsident des Reichsjustizamts Dr. Bosse trat entschieden der Auffassung entgegen, daß das Gesetz von dem Gedanken ausgehe, als ob in den Reichslanden normale Zustände herrschten. Das Gesetz sei auch keineswegs ein Ausnahmegesetz, sondern trage nur den Charakter eines Provisoriums. Abg. v. Bollmar erklärt sich gegen die Vorlage zunächst mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage, und kann nicht zugeben, daß die Lage in Elsaß-Lothringen nach außen und innen sich irgendwie verschlechtert hätte. Abg. Dr. Hartmann betont den beiden Vorrednern gegenüber, daß die gegenwärtige Vorlage im wesentlichen nur das bestehende Recht enthält. Die Haltung der elsaß-lothringischen Bevölkerung gebe allerdings zu solchem Gesetze keinen Anlaß. Aber Elsaß-Lothringen sei doch eben Grenzland, und seien für die Vorlage hauptsächlich militärische Gründe bestimmend, er beantrage die Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Dr. v. Bar erklärt sich gegen die Vorlage. Sollte aber doch eine Kommission gewählt werden, so müßte sie doch aus 21 Mitgliedern bestehen, da es sich um politische Fragen handle. Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Bosse wiederholt, daß die Vorlage nicht aus politischen, sondern aus militärischen Gründen hervorgegangen sei. Abg. v. Dziembowski-Pomian erklärte sich gegen die Vorlage, ist aber mit der Kommissionsberatung einverstanden. Abg. Dr. Petri wiederholte seine Bedenken gegen die Vorlage und die Besorgnis, daß solche Gesetze nur störend auf die Verschmelzung der elsaß-lothringischen mit der altdeutschen Bevölkerung wirken müßten. Nachdem noch die Abgg. v. Bollmar, Dr. Hartmann, Dr. Orterer, Singer — welcher konstatiert, daß für seine sozialdemokratischen Freunde eine elsaß-lothringische Frage nicht existiere — sich an der Debatte beteiligt hatten, wurde der Gesetzentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. — Demnächst wurde die zweite Beratung des Telegraphengesetzes bei § 7a fortgesetzt. Bei der Abstimmung über diesen Paragraphen wurde der Antrag v. Bar abgelehnt, dagegen § 7a nach dem Antrage Bödiker (mit dem Unteramendement Hammacher) in folgender Fassung angenommen: „Elektrische Anlagen sind, sobald eine Störung der einen Leitung durch die andre zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Teils, welcher durch eine spätere Anlage oder durch eine später eintretende Aenderung einer bestehenden Anlage diese Gefahr veranlaßt, nach Möglichkeit so anzulegen, daß sie sich nicht störend beeinflussen." Zu sehr eingehender Erörterung führte darauf der aus dem Hause beantragte neue § 7aa, betreffend die Entscheidung der auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes entstehenden Streitigkeiten. Von zwei Seiten wird beantragt, die letzteren vor die ordentlichen Gerichte zu verweisen, während ein andrer Antrag die Entscheidung den Verwaltungsbehörden, unter Beobachtung der §§ 20 und 21, der Gewerbeordnung, übertragen will. Zugleich wird von zwei Seiten eine Bestimmung über die Erstattung von Gutachten, resp. Obergutachten der physikalisch-technischen Reichsanstalt beantragt. Bei der Abstimmung wird lediglich folgender Antrag Bödiker als § 7aa angenommen: „Die auf Grund der vorstehenden Bestimmung entstehenden Streitigkeiten gehören vor die ordentlichen Gerichte. — Das gerichtliche Verfahren ist zu beschleunigen (§§ 198, 202 bis 204 der Reichs-Zivilprozeßordnung). Der Rechtsstreit gilt als Feriensache (§ 202 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes, § 201 der Reichs-Zivilprozeßordnung)." § 7b wird nach den Kommissionsanträgen angenommen. § 8 wurde unverändert nach dem Kommissionsantrage angenommen. Damit war die zweite Beratung des Telegraphengesetzes beendet.

Etat des Auswärtigen Amts. Referent der Kommission ist Abg. Prinz von Arenberg. Abg. Dr. Baumbach (Berlin) begründete den von Mitgliedern der freisinnigen, der nationalliberalen und der Volkspartei eingebrachten Antrag, betreffend die Einleitung von Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten zu dem Zwecke, um durch Uebereinkunft von Staat zu Staat die Freiheit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatz des Völkerrechts zu erheben, in eingehender Weise, zieht aber nach längerer Debatte für jetzt den Antrag mit dem Vorbehalt zurück, später auf die Sache zurückzukommen. Demnächst wurde Tit. 1 (Gehalt des Staatssekretärs) und ohne Debatte eine große Reihe der folgenden Titel bewilligt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Kapitel: Auswärtiges Amt und Gesandte, Konsulate (letzteres mit Aussetzung der Titel, betreffend die Besoldungen der Beamten in den Schutzgebieten) ohne tiefgehende Debatte erledigt. Bei den allgemeinen Fonds sind zu geheimen Ausgaben statt der früheren Summe von 48000 Mark jetzt, wie bekannt, 500000 Mark eingestellt. Auf Anregung des Abg. Rickert erklärte Reichskanzler Graf v. Caprivi daß vom 1. April das Reich aus dem Welfenfonds keinen Pfennig mehr erhalten werde, daß neben den hier geforderten 500000 Mark in Zukunft keine Beiträge zu demselben Zweck aus dem Welfenfonds bezahlt würden, sowie daß eine anderweitige gesetzliche Regelung der Welfenfondsfrage in nicht zu ferner Zeit zu erwarten sei. Bei der Abstimmung werden die qu. 500000 Mark mit sehr großer Mehrheit (gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Volkspartei und einzelner Freisinnigen) genehmigt. Der Rest der fortdauernden Ausgaben dieses Etats wurde nach kurzer weiterer Debatte bewilligt; ebenso die einmaligen Ausgaben.

Aus nah und fern.

Die Zahl der ungetauft bleibenden Kinder ist in Berlin wieder im steigen begriffen. Nach der neuesten kirchlichen Statistik beträgt der Procentsatz der Ungetauften schon wieder 14 Proc., nachdem er bereits auf 10 Proc. heruntergegangen war. Ungetraut bleiben in Berlin 36 Proc. der Ehepaare, das ist ein Procentsatz, wie er sich schon seit Jahren auf gleicher Höhe erhalten hat. Charakteristisch ist eine Verschiebung, die bei den Mischehen eingetreten ist. Während früher die Mehrzahl der Mischehen evangelisch getraut und ebenso die meisten der diesen Ehen entstammenden Kinder evangelisch getauft wurden, hat neuerdings die Zahl der katholischen Taufen und Trauungen bei Mischehen ungemein zugenommen.

Ein großer Waldbrand fand dieser Tage in der Nähe des „Neuen Krug" bei Erkner bei Berlin statt, der innerhalb weniger Stunden ein großes, etwa 30 Morgen umfassendes Terrain einäscherte. Erst gegen Abend konnte durch Aufwerfen von Schutzgräben dem Brande, der großen Schaden in den betroffenen Waldungen angerichtet, ein Ziel gesetzt werden.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Der vierundzwanzigjährige Bahnrangierer Roennau geriet beim Rangieren auf dem Kölner Bahnhofe unter eine Maschine und wurde gänzlich zerstückelt.

Einbruch in ein Zollamt. Im Hauptzollamt zu Nürnberg wurde vor kurzem nachts vom Garten aus eingebrochen. Den Dieben, die es auf die Hauptkasse abgesehen haben mochten, fielen nur etwa 300 Mark als Beute zu, die in einem eisenbeschlagenen Geldkasten aufbewahrt waren.

Ueber eine entsetzliche Fahrt wird aus Znaim wie folgt geschrieben: Als neulich abend gegen 8 Uhr der Wien-Znaimer Personenzug der Nordwestbahn in die hiesige Bahnhofshalle einfuhr, bemerkte das Stationspersonal unter dem letzten Wagen einen Burschen in gebückter Stellung auf der die beiden Bremsklötze verbindenden eisernen Zugstange hockend, während sich derselbe mit beiden Händen an dem Rande des Wagentragbaums fest anklammerte. Der etwa 17- bis 18jährige Bursche, aus seinem Versteck hervorgeholt, gab an, daß er in dieser Weise die Fahrt schon von Retz aus zurückgelegt habe und nach Böhmen in die Heimat fahren wolle. Da der betreffende Personenzug jedoch hier sein Endziel erreicht hatte, so war auch die Fahrt des Tollkühnen hier zu Ende. Die Fahrt, auf dieser dünnen Eisenstange hockend, von Retz bis Znaim, d. i. während 33 Minuten, ist ein Wagstück, das in jedem Augenblick den sichern Tod durch Ueberfahren hätte zur Folge haben können und welches der routinierteste, sachkundigste Eisenbahnbedienteste nicht wagen würde. Die Finger, mit welchen sich der Bursche, zwischen den beiden Rädern hockend, am Tragbaum anklammerte, waren bereits stark angeschwollen und hätten kaum mehr länger ausgehalten. Der Bursche wurde der Polizei übergeben. Die Identität desselben konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Gesundheitszustand in Italien. Das Departement für öffentliche Gesundheit im italienischen Ministerium des Innern erklärt formell die in auswärtigen Blättern verbreiteten ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand in Italien für unbegründet, mit dem Hinzufügen, daß die Gesundheitsverhältnisse vollkommen normale seien.

Erdbeben. In Biella auf Sardinien wurde am 5. d. M. bei einbrechender Nacht ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Vitriolbüchse. Aus Paris wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Der früher im Kolonialdienst beschäftigte Major Mattei hat dem Kriegsminister eine neue Erfindung, die er Vitriolbüchse nennt, zur Prüfung eingereicht. Sie soll nach der Idee des Erfinders nur gegen Neger angewandt werden. Sie hat die Form eines Revolvers und ist eigentlich nichts andres als eine Vitriolspritze, die ausschließlich für den Nahekampf, das Handgemenge, bestimmt ist. Damit der „Schütze" bei entgegenstehendem Wind nicht selbst vitrioliert wird, kann die Waffe fernrohrartig auf 4 bis 5 Meter verlängert werden, sodaß ein Zurücksprühen des Vitriols unmöglich wird. Mattei meint, es sei nicht unmenschlicher, die Neger aus der Nähe zu vitriolieren, als sie in weiter Ferne totzuschießen.

Zollbetrügereien. Das Schwurgericht von Rouen verurteilte den dortigen Kaufmann Caudoux-Langlois und seinen Buchhalter Lecarpentier wegen zahlreicher, zum Nachteil der Zollverwaltung verübter Betrügereien zu je 15 Monaten Gefängnis und 300000 Frcs. Geldbuße. Caudoux-Langlois hatte schon seit langem große Mengen Kaffee aus England bezogen und mit Hilfe Lecarpentiers die Begleitpapiere der Sendungen so zu fälschen verstanden, daß er nur den halben Zoll der Waren zu entrichten brauchte.

Der Spielklub in Namur, der von spanischen Unternehmern betrieben und von der Stadtverwaltung geduldet wurde, ist verkracht. Die Unternehmer sollten an die Stadtkasse einen Betrag von 10000 Frcs. zahlen, sie zogen es aber vor, mit Hinterlassung vieler Schulden das Weite zu suchen.

Ein fideles Gefängnis. Schon seit längerer Zeit fanden in der Umgebung des Gefängnisses zu Brihuega in Spanien zahlreiche Diebstähle statt, deren Urheber nie ergriffen werden konnten. Endlich gelang es dieser Tage, einen der Räuber auf frischer That zu ertappen und zu einem Geständnis zu bringen, das darauf hinauslief, daß er und sechs „Kameraden" vom Gefängnisdirektor von Dunkelwerden bis zur Morgendämmerung „Urlaub" erhielten, den sie dazu benutzten, ihr Handwerk nicht zu verlernen. In der That fand man bei diesen Gefangenen viele Diebeswerkzeuge, Geld und geraubte Gegenstände.

Doppelehe. Ein höchst merkwürdiger Fall von anscheinend nicht mehr rückgängig zu machender Bigamie hat sich kürzlich in Sevilla ereignet. Vor Veröffentlichung des neuen Gesetzbuchs ging daselbst jemand eine Civilehe ein, war also gesetzmäßig verheiratet. Nachdem nun das neue Gesetzbuch in Kraft getreten war, schloß er eine kirchliche Ehe mit einer andern Frau, verließ diese aber bereits nach einigen Tagen, um zu seiner alten Liebe zurückzukehren. Die „kirchliche" Gattin wollte sich das begreiflicherweise so ohne weiteres nicht gefallen lassen und brachte die Sache vor den Richter, den sie um Auflösung der Ehe bat. Aber sie hatte dabei nicht mit einer augenscheinlichen Lücke in der Gesetzgebung gerechnet. Denn nach dem neuen Gesetzbuch ist der Civilrichter in Ehescheidungssachen überhaupt nicht zuständig, während das geistliche Gericht die Giltigkeit der letzten Ehe bestreiten wird.

Eine heitere Pferdegeschichte wird aus Bukarest berichtet: Herr Pache Protepopescu, der Exbürgermeister der Hauptstadt, hatte, als er sich noch in Amt und Würden befand, seinen Rappen „Holo" für den städtischen Dienst bestimmt. Der Hengst fühlte sich in seiner Ehrenstellung ganz wohl und versah auch nach dem Rücktritt seines ursprünglichen Herrn und Gebieters den öffentlichen Dienst zu aller Zufriedenheit. Jetzt aber erinnert sich Herr Protopopesku seines „Holo" und verlangt ihn energisch zurück. Da eine Schenkungsurkunde unter den städtischen Akten nicht aufgefunden werden konnte, mußte der derzeitige Bürgermeister, Herr Obrescu, die Ansprüche seines Amtsvorgängers als berechtigt anerkennen. Jetzt tritt indessen die Angelegenheit in eine ganz neue Phase. Herr Obrescu behauptet nämlich, der vielumstrittene „Holo" habe während der Zeit seiner städtischen Anstellung auch städtischen Hafer gefressen, Protopopescu müsse daher die Unterhaltungskosten seines Hengstes wiedererstatten. Der Exbürgermeister macht dagegen geltend, daß sein „Holo" kein Staatspensionär gewesen sei, sondern seinen Hafer durch redliche Arbeit verdient habe. Die ernste Angelegenheit wird wohl noch die Gerichte beschäftigen. Jedenfalls steht augenblicklich der Hengst „Holo" im Vordergrunde des allgemeinen Interesses.

---

wäre es für mich an der Zeit gewesen, offen vorzutreten und meinen Herrn zu warnen vor einer schlechten, gewissenlosen Handlung, aber ich war zu feige dazu oder vielmehr traute ich Lord Arthur zu viel Ehrenhaftigkeit zu, aber der Hochmut, der noch gesteift worden war in den Jahren einer Ehe mit Lady Alice, überwand die Ehrenhaftigkeit.

Noch immer drehte Lord Arthur das Schreiben unschlüssig in der Hand hin und her. Sein Gesicht trug einen Ausdruck, der mir in der Seele wehe that.

„Ich bin es meiner alten stolzen Familie schuldig," sprach er zu sich selbst. „Was würde Alice sagen und Curt, wenn auch ich schwach genug wäre, zu verzeihen."

Lord Arthur nahm das Schreiben aus dem Umschlag, entfaltete es langsam und las es durch.

„Ja, ja," sagte er seufzend, „hier steht das ungeheuerliche schwarz auf weiß. — Arme Beatrice! Ich kann Dir nicht helfen, kann Dir die Thore von Brackenburg nicht öffnen. — Doch Mangel leiden sollst Du nicht mit Deinen Söhnen, sie sind ja meine Enkel. — Curt ist aber auch mein Sohn und Walgram mein Enkel, ebensogut wie Harold. — Mag der letztere immerhin Harold Charlton bleiben für dieses Leben, ist es denn nicht am Ende einerlei, wessen Nachkomme einst hier herrscht, ob Curts oder ob Bernards Sohn?"

„Ich wagte kaum zu atmen in meinem Versteck," fuhr Mr. Strong mit schwacher Stimme zu erzählen fort, „sicher hoffend, daß meines Herrn bessere Natur siegen würde, aber leider, leider habe ich mich in meiner Hoffnung getäuscht. — Lord Arthur steckte das Trauzeugnis wieder in den Umschlag, erhob sich von seinem Sitz und ging einige Mal heftig im Zimmer auf und nieder, das bedeutungsvolle Papier in der Hand haltend. Plötzlich blieb er vor dem Kamin stehen.

„Das Feuer brennt nicht hell, ich muß es beleben," sagte er mit rauher Stimme, warf das Schreiben in die Flammen, und verließ hastig das Zimmer.

Ich stürzte hinter der Portiere hervor, eilte an den Kamin und zog das Zeugnis aus den Flammen, nicht achtend, daß ich mir dabei die Finger verbrannte. Da das Schreiben sehr dick und der Umschlag von glattem, pergamentähnlichem Papier war, so fing es nicht so leicht Feuer. Die Flammen hatten es nur erst geschwärzt. Ich hatte soviel Geistesgegenwart, das Zeugnis aus dem Umschlag zu nehmen und nur den letzteren zu verbrennen, so konnte mein Herr Papierasche finden, wenn er etwa darnach suchte."

Der alte Mann schwieg erschöpft einige Augenblicke. Anna wischte ihm den Schweiß von der Stirn.

„Laß mich vollends dem Herrn alles erzählen," bat sie.

„Nein, Anna, ich bin bald zu Ende. Hole das Zeugnis, Du weißt, wo es ist."

Anna schloß einen altmodischen Sekretär auf und legte gleich darauf das Papier in Harolds Hände, das ihm einen vornehmen Namen gab und ihn zum Herrn eines großen Gutes machte.

„Hier, Mylord, machen Sie Ihr Recht geltend," sagte sie.

„So war ich also Mitwisser eines schuldigen Geheimnisses geworden," fuhr der alte Mann in seiner Erzählung fort. „Der Besitz des Dokumentes brannte mir auf der Seele, dennoch war ich zu feige zum reden. Ich konnte meinen Herrn zwingen, Ihre Mutter als Tochter anzuerkennen, aber ich wußte auch, daß ich dann für immer aus seinen Augen verbannt wurde. Dann, Herr, war ich auch ein verheirateter Mann und hatte ein Kind. Was sollte aus meiner Frau und meiner Anna werden, wenn ich meine Stelle verlor? So schwieg ich denn Jahr um Jahr. Lord Arthur starb und Sir Curt wurde der Herr von Brackenburg. Advokat Scott war plötzlich sehr wohlhabend geworden, er kaufte sich ein Haus in der schönsten Lage Westringhams. — Als mein Herr tot war, litt es mich nicht länger in Brackenburg, doch hatte ich nicht nötig, mich um einen andern Dienst umzusehen, denn meine selige Frau hatte durch den Tod eines Onkels dies Haus hier in Wien nebst einer Krämerei geerbt. Wir zogen hierher und nun als selbständiger Mann hätte ich das Trauzeugnis an das Gericht nach England einschicken können, aber ich hätte aussagen und beschwören müssen, auf welche Weise ich dazu gekommen und dies würde meinen Wohlthäter noch im Grabe beschimpft und einen Makel an eine hochansehnliche Familie geheftet haben. Ich beschwichtigte mein Gewissen gleich Lord Arthur mit dem Gedanken: Curt ist ja auch ein rechtmäßiger Sohn und es ist am Ende einerlei, wer das Gut für seine Nachkommen erbt, Sir Bernard oder Sir Curt. Jetzt, nach so langer Zeit, konnte ich auch nicht reden, man hätte mich als Hehler des Betruges zur Rechenschaft gezogen. Beatrice und ihre Söhne litten ja keinen Mangel, das hatte mein Herr sich selbst gelobt und ich kannte ihn dafür, daß er sein Wort hielt."

„Das that er auch, diese Ehre muß ich meinem Großvater lassen," antwortete Harold, „aber meine Mutter nahm seine Unterstützung nicht an, sie war nur ein niedrig geborenes Mädchen, das aber Stolz genug besaß, Gnaden zurückzuweisen, wo es Rechte beanspruchen konnte. Almosen begehrte meine Mutter nicht. Nur weiß ich nicht, wie Sie in Erfahrung gebracht haben, Mr. Strong, daß ich in Westringham lebe."

(Forts. folgt.) (L. 92. 20b

Anzeiger.

Gestern Abend 10½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchen hoch erfreut.

Malchow, den 12. März 1892.

Ferd. Schröder und Frau.

Für

Zahnpatienten!

Bin am Montag, den 14. d. Mts. von 2—8 Uhr Nachmittags im Hotel Bühring zu sprechen.

Hochachtungsvoll

Zahnartist Theel.

Photographie.

Bin am Sonntag, den 13. März in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll

Alb. Jahn.

Holzauction

im

Forstreviere Rossentiner Hütte

am

Dienstag, den 15. März 1892

über

4	rm	birken	Reiserknüppel,
322	„	kiefern	Kluftholz II. Cl.,
202	„	„	Knüppelholz II. Cl.
489	„	„	Reiserknüppel,
71	„	„	Ausschußholz,
9	„	„	Stangenholz I. Cl.,
45	„	„	Spähne,
18	„	fichten	Klufthholz II. Cl.,
28	„	„	Knüppelholz II. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Holzwärtergehöfte zu Kieth.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst, Mühlenstraße, im früheren Tuchmachermeister Doll'schen Hause, eine

Schlachterei

eröffnet habe und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Knoch,
Schlachter.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst, Langestraße, im Hause der Wittwe Dannehl, als

Schuhmacher

etablirt habe und bitte um gütige Aufträge.

Albert Pitznitzki,
Schuhmacher.

Meine diesjährigen

Tapeten u. Borden

in sehr hübscher Auswahl, empfehle zu billigen Preisen.

H. Reiser.

Die

hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank

ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Confirmandenhüte,

a Stück von 2 Mk. an,
empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist,
Kürschner.

Den hochgeehrten Herrschaften von Malchow empfehle ich mich zur **Vertilgung von sämmtlichem Ungeziefer** und bin am **Montag, den 14. d. Mts.** bei Herrn Gastwirth **Bruhn** hieselbst anwesend.

Bestellungen nimmt Herr Gastwirth Bruhn entgegen.

Achtungsvoll

Ludwigslust. **W. Schult,**
Kammerjäger.

Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**

Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei

J. Jacobs.



Junges kernfettes

Roß-fleisch

empfiehlt

H. Sachtleben.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

C. Schoknecht,

beeidigter Fleischbeschauer.

Einen

Garten

an der Königsstraße (2 Dämme) habe getrennt oder zusammen zu verpachten.

Rudolf Graß.

Bestes

Reisfuttermehl

ist wieder vorräthig und empfiehlt billigstens **B. F. Voß.**

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 4 Stuben und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten hat zu Michaelis resp. Johannis d. J. zu vermiethen.

Wittwe Reincke.

Ein

Mädchen,

das schon gedient hat, wird zu Ostern nach Waren gesucht. Lohn 100 Mark jährlich. **Frau L. Clasen.**

Eine junge

Kuh

steht zum Verkauf.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag in den Fasten oder Reminissere.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Beerdigt: Arbeiterwittwe Kochn 73 J.

Am Mittwoch Abend 6 Uhr beginnen die Passionsgottesdienste.

Hinweis.

Der Stadt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Probenummer des Praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"** bei, welche wir der Beachtung aller Hausfrauen nachdrücklich empfehlen.

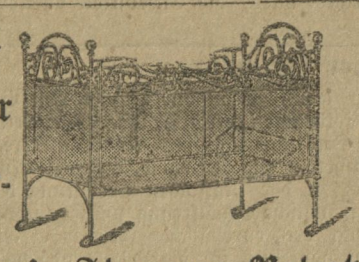
Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Eiserne Bettstellen für **Erwachsene u. Kinder** mit **oder Spiralfederboden**



Fertige Betten einschläferig u. zweischläferig mit **besten Federn gefüllt**

sowie Alpengras-Matratzen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

Die erste wirkliche

Trockenrauch- und Gesundheitspfeife,

sowie

die patentirten Kleinsteuber'schen

Trockenrauch-Pfeifenköpfe.

Selbige sind mit Asbest ausgefüttert, welche eine leichtere Aufsaugungsfähigkeit wie Tabak besitzt, und deshalb das beim Rauchen im Pfeifenkopf freiwerdende Nikotin, nicht von den unteren Tabaksschichten, sondern von dem Asbestfutter aufgesogen wird.

Schon die erste Pfeifenfüllung schmeckt tadellos.
Kein mühsames und übelschmeckendes Anrauchen.

Daher eine **hervorragende Neuheit** für Raucher und sind die Pfeifen wie Pfeifenköpfe wirklich praktisch. Selbige halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Heinrich Flum, Drechslermeister,
Langestraße 44.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei ꝛc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision ꝛc.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 22. Mittwoch, 16. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Bützow, 10. März. In dem Dorfe Wendorf hies. Amts gerieth der Erbpächter J. Voß in die Dreschmaschine, die ihm den einen Fuß stark verletzte, daß sich wahrscheinlich eine Amputation vernothwendigen wird. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Nothverbandes seitens hiesiger Aerzte Abends per Bahn nach Rostock geschafft.

Schwerin, 10. März. Vor ungefähr 8 Wochen war der Bierfahrer Groth von der Feltmannschen Brauerei verschwunden und seither nicht zu ermitteln. Heute Mittag ist nun die Leiche desselben im Burgsee unweit der Schloßhinterbrücke aufgefunden worden.

Waren, 11. März. Allgemeine Aufregung verursachte in unserer Stadt vor einigen Tagen das plötzliche Verschwinden des Polizeidieners Sch., welcher vor nicht langer Zeit von Tessin hierher versetzt war. Trotz eifrigen Suchens war es bisher nicht geglückt, den Beamten zu finden. Heute Vormittag nun wurde derselbe auf dem sogenannten Nesselberge erhängt gefunden. Er war mit voller Uniform bekleidet und hatte, wie es heißt, außer einer Mappe mit Acten noch einen kleinen Geldbetrag bei sich. Ueber die Motive dieser unseligen That verlauten verschiedene Gerüchte, jedoch sind dieselben bis zur Zeit nicht genügend aufgeklärt. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Güstrow, 12. März. Segen im Viehstall. Bei einem kleinen Büdner in der Umgegend warfen zwei Ziegen, die eine 4, die andere 3 Junge.

— Wollmarkt. Für die Abhaltung des diesjährigen Güstrower Wollmarktes sind die Tage des 22. und 23. Juni vom Großherzogl. Ministerium des Innern bestimmt worden.

— Landwirthschaftsrath. Dem auf Anregung des Patriotischen Vereins und des Zentralausschusses der Vereine kleiner Landwirthe durch die Großhrz. Regierung errichteten Mecklbg. Landwirthschaftsrath gehören die nachstehenden Personen als Mitglieder an: A. vom Ministerium des Innern berufen: 1. Amtshauptmann Mann zu Rostock, 2. Gutsbesitzer Nölting auf Sprieshusen, 3. Domänenpächter Zarncke zu Reppentin; B. vom Patriotischen Verein erwählt: 4. Graf von Plessen auf Ivenack, 5. Domänenrath Rettich auf Rosenhagen, 6. Oekonomierath Schuhmacher zu Zarchlin, Stellvertreter: Gutsbesitzer Broedermann auf Knegendorf, Gutsbesitzer Pogge auf Blankenhof; C. vom Verein kleiner Landwirthe erwählt: 7. Erbpächter Ohloff zu Kösterbeck bei Rostock, Stellvertreter: Erbpächter Bastian zu Mönchhagen bei Rostock, 8 Erbleihebauer Hildebrandt zu Jeese bei Grevesmühlen, Stellvertreter: Ziegeleipächter Stoffer in Wismar, 9. Erbpächter Meyer zu Fasanerie bei Schwerin, Stellvertreter: Erbpächter Dühring zu Grevenhagen bei Lübstorf. Die erste konstituirende Sitzung des Landwirthschaftsraths ist auf den 15. März. d. J. einberufen, in welcher die Festsetzung eines Regulativs und einer Geschäftsordnung die ersten Berathungsgegenstände bilden werden.

Crivitz, 11. März. Gestern Abend begab sich ein Knecht aus Hof-Barnin nach hier, um seine in der Hinterstraße wohnenden Großeltern, die Arbeitsleute Mulsow, zu besuchen. Da findet er die Thür verschlossen, und wie er sie endlich erbrochen, findet er die beiden Alten regungslos im Bette liegen. Der Arzt, welcher gleich gerufen wurde, konnte bei dem Mann nur den Tod konstatiren, bei der Frau gelang es jedoch nach vieler Mühe, Lebenszeichen hervorzurufen, und wurde diese sofort per Tragkorb ins Krankenhaus geschafft.

Rostock, 10. März. In polizeilichen Blättern erläßt die hiesige Großherzogliche Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen den Steward Ernst Rudolf Hinz, gebürtig aus Danzig, welcher des Mordes dringend verdächtig ist. Die Rostocker Brigg „Gesina", Kapitän C. Rosenow aus Ribnitz, lag im Juni v. J. im Hafen zu Rio de Janeiro. Am Morgen des 15. Juni v. J. wurde der Kapitän an Bord seines Schiffes in der Kajüte erschlagen vorgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den an Bord des Schiffes als Steward und später als Schiffsjungen angemusterten Hinz, welcher den Kapitän nächtlicher Weile erschlagen und darauf die Schiffskasse beraubt haben wird.

Stavenhagen, 12. März. Kindesmord. In den letzten Tagen ist hier ein Mädchen aus Klockow, R. A. Ivenack, zur Haft gebracht, welches vor etwa 6 Wochen ein von ihr geborenes Kind gleich nach der Geburt getödtet, dessen Leiche verbrannt und die Ueberreste desselben vergraben hat. Das Mädchen soll bereits vier Kinder besitzen und will dem Vernehmen nach die verabscheuungswürdige That deswegen vollbracht haben, weil sie gefürchtet hat, ihre Kinder nicht alle ernähren zu können. Dasselbe ist bereits nach Güstrow abgeführt.

Neubrandenburg, 13. März. Gestern Morgen ereignete sich in dem hiesigen Mühlenholz, nahe bei der Papiermühle, ein bedauerlicher Unfall. Der hier auf dem Stadthof wohnende Fuhrmann Robert Schmidt schleifte dort mit 2 Pferden Eichen von einer Anhöhe herunter. Als sich hierbei ein Eichenstamm quer schob und so, die Pferde mit sich fortreißend, die Anhöhe herunterrollte, hatte Schmidt das Unglück, unter diesen Stamm zu gerathen. Er erlitt an der Brust, Kopf und Beinen erhebliche Quetschungen und mußte von anderen gleichfalls dort beschäftigten Fuhrleuten vermittelst eines Wagens nach hier geschafft werden. Knochenbrüche hat der Verunglückte, welcher im dreißigsten Lebensjahre steht und sich vor einigen Jahren verheirathet hat, nicht erlitten, indessen liegt er sehr schwer krank darnieder und deuten wiederholt eingetretene heftige Blutergüsse auf innerliche Verletzungen hin. Die Pferde erlitten nur leichte Verletzungen.

Friedland, 11. März. Auf dem benachbarten Gute Bresewitz war ein junger, etwas geistesschwacher Mensch aus Friedland als Schäferknecht angestellt. Derselbe ist seit 8 Tagen spurlos verschwunden. An dem Abend des Tages seitdem man ihn vermißt, hat man ihn bei der unweit Bresewitz belegenen Glashütte gesehen, wo er mit verwundetem Kopfe an den Fenstern des dortigen Wohnhauses erschien und Einlaß begehrt hat. In dem Hause sind aber nur Kinder anwesend gewesen und haben, sich fürchtend, die Hausthüre verriegelt. Seitdem hat man Eichler nicht wieder gesehen und nimmt man an, daß er in einem der dortigen Torfmoore versunken ist.

Mirow, 11. März. Im benachbarten Dorfe Starsow ist die Schule bis auf Weiteres geschlossen worden wegen einer im Orte allgemein auftretenden Krankheit, als deren Herd vom Arzte die Schule bezeichnet worden ist. Die Krankheit erscheint in einzelnen Fällen influenzaartig, tritt aber bei der Mehrzahl der Kranken als Lungenentzündung auf.

— **Wenn Tausende es bestätigen,** wenn die berühmtesten Professoren und eine sehr große Anzahl praktischer Aerzte sich in anerkennender Weise über ein Präparat, wie es die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind, auslassen, dann unterliegt es gewiß keinem Zweifel mehr, daß es sich nur um ein durchaus reelles Haus- und Heilmittel handeln kann. Nur ihrer vorzüglichen Wirksamkeit verdanken die Schweizerpillen ihre heutige allgemeine Verbreitung, welche von keinem andern Mittel erreicht wird. Man lese die 400 amtlich beglaubigten Zuschriften, welche innerhalb 8 Wochen eingelaufen sind; die ächten Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind a Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich.

Anzeiger.

Für arme Confirmanden sind eingegangen von: Förster **Bruhns** 1 Mk. G. Müller 3 Mk. F. L. Brandt 1 Mk. H. Kosegarten 1 Mk. A. Wittmiß 2 Mk. und 1 Unterrock. Schnell 1 Mk. J. G. Dannehl 50 Pf. O. Schwartz 50 Pf. H. Graß 50 Pf. C. Frieknecht 50 Pf. Fr. Jacobs 50 Pf. N. N. 25 Pf. Teßloff 1 Mk. Dr. Nahmmacher 5 Mk. H. E. Koester 1 Mk. A. Völcker 1 Mk. C. Zarges 50 Pf. Fr. Müller 1 Mk. Carl Lange 50 Pf. Carl Schuhmacher 50 Pf. Ehbrecht 1 Mk. H. Becker 50 Pf. H. Busch 50 Pf. N. N. 50 Pf. C. S. 50 Pf. H. Suderow 2 Mk. F. H. R. 1 Mk. J. Bobzin 1 Mk. A. Krauß 50 Pf. H. F. Michael 1 Mk. N. N. 1 Mk. Wittenburg 50 Pf. N. N. 25 Pf. C. M. 50 Pf. v. Müller 3 Mk. W. Köchel 3 Mk. H. Köchel 50 Pf. H. Raettig 2 Mk. H. Vick 50 Pf. C. Kreinbring 50 Pf. Schleiff 1 Mk. N. N. 50 Pf. Fr. Abel 1 Mk. J. Traudes 50 Pf. W. Gille 75 Pf. Fr. Günther 3 Mk. Rich. Hagen 1 Mk. Steinlein 2 Mk. Reiser 50 Pf. Frau Michaelsen 50 Pf. N. N. 1 Mk. Fr. Clasen 2 Mk. W. Hagen 1 Mk. Frau Rasenack 50 Pf. Jonas 50 Pf. R. Sch. 50 Pf. R. Schoeps 50 Pf. A. Bohnstaedt 50 Pf. W. F. Köchel 50 Pf. Rob. Schnell 1 Mk. L. Schmidt 50 Pf. Lewerenz 50 Pf. E. Traudes 50 Pf. F. Knoch 50 Pf. H. Flum 50 Pf. Dr. Lebahn 3 Mk. H. Reeps 1 Mk. H. Müller 1 Mk. R. Wollburg 1 Mk. E. Koch 50 Pf. G. Reeps 1 Mk. W. Reeps 50 Pf. H. Schröder 50 Pf. E. Virck 3 Mk. A. von Graevenitz 5 Mk. Mau 1,50 Mk. Heinemann 50 Pf. Wentzel 50 Pf. N. N. 25 Pf. C. Walter 1 Mk. M. Leßle 25 Pf. C. Schröder 50 Pf. Petrowsky 1 Mk. Ebeling 2 Mk. F. Bühring 2 Mk. Rud. Gahlbeck 1 Mk. Hella Thiedt 50 Pf. O. Löwenthal 2 Mk. W. Reeps 50 Pf. Rich. Knauf 50 Pf. J. Steinlein 2 Mk. N. N. 50 Pf. C. Hallwachs 1 Mk. Paasch 50 Pf. C. B. 1 Mk. F. Günther geb. Martens 3 Mk. Marie Günther 3 Mk. F. Martens 1 Mk. Carl Reeps 1 Mk. Fr. Habekost 1 Mk. C. Mohr 1 Mk. Carl Doll 1 Mk. N. N. 50 Pf. Em. Andris 50 Pf. Carl Behncke 1 Mk. Botzong 2 Mk. N. N. 1,45 Mk. N. N. einen Rock. L. Schröder 1 Mk. Doris Klingberg 1 Mk. Ch. F. Lange 3 Mk. Dr. Borchard 1 Mk. Conr. Wolter 1 Mk. Paul Günther 3 Mk. W. Steffen 2 Mk. N. Schlomann 3 Mk. Schneidermstr. Reeps 1 Hut. Lotteriecoll. Köhler 1 Mk. N. N. 1 Unterrock.

Gottes Segen allen freundlichen Gebern!

Stelzer.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf zum Schutz der Brieftauben und über den Brieftaubenverkehr im Kriege, den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gesetzentwurfs über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870, sowie den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1892-93 den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dem Ausschußbericht über den Entwurf eines Checkgesetzes zugestimmt.

— An den Reichstag dürfte demnächst noch eine Forderung zur Erhöhung der Mittel für die Chicagoer Weltausstellung gelangen. Die erste Forderung für diese Ausstellung war in dem 1. Nachtragsetat für 1891-92 im Betrage von 100 000 Mk. enthalten. Die Gesamtkosten der Beteiligung des Reichs an der Ausstellung waren damals auf eine Million Mark beziffert. Die 100 000 Mk. wurden im Nachtragsetat verfügbar gemacht, um die einleitenden Schritte seitens des Reichs zur Organisation machen zu können. Im Etat für 1892-93, der im Reichstag noch nicht verabschiedet ist, werden sodann 900 000 Mk. verlangt, um die Kosten für die Beschaffung der Dekorationsstücke, für den Transport und die Versicherung dieser, sowie aller sonstigen im Interesse des Reichs nach der Ausstellung überzuführenden Gegenstände und so weiter zu decken. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der Betrag von einer Million, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Beteiligung an der Ausstellung gewachsen ist, nicht genügen wird. Es wird deshalb in der Form eines Nachtragsetats eine Nachforderung gestellt werden.

— Das amtliche Warenverzeichnis zum Zolltarif ist jüngst Gegenstand von Besprechungen im Reichstag gewesen. Dasselbe hat infolge der neuen Handelsverträge vielfache Abänderungen erfahren und soll, wie der Staatssekretär des Reichsschatzamts in der Budgetkommission des Reichstags erklärt hat, im nächsten Herbst neu herausgegeben werden. Wie nun verlautet, werden verschiedene Industriegruppen demnächst Beratungen über Umgestaltungen der Erläuterungen in den für sie in Betracht kommenden Positionen des Warenverzeichnisses abhalten und dann mit ihren etwaigen Abänderungsanträgen an den Bundesrat herantreten. Bei der großen Bedeutung, welche gerade das Warenverzeichnis für unser ganzes Zollwesen hat, wird der Gestaltung desselben in allen gewerblichen und Handelskreisen die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

— Die Nachricht der „Kreuz.-Ztg.", daß mit dem Herzog von Cumberland Verhandlungen bezüglich der Thronfolge seines Sohnes in Braunschweig stattgefunden hätten, entbehrt, wie der „Reichs-Anz." mitteilt, jeder Begründung.

— Im Gegensatz zu andern Staaten dürfen, nach den bestehenden Bestimmungen, Frauen in Preußen weder als Studierende aufgenommen noch als Gastzuhörerinnen zu den Vorlesungen zugelassen werden. Es ist in Frage gekommen, ob und inwieweit eine Abänderung dieser Bestimmungen ratsam erscheint. Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat, wie der „Reichs-Anz." meldet, deshalb die Universitäts-Kuratoren ersucht, sowohl die akademischen Senate wie die einzelnen Fakultäten über diese Frage zu hören und ihm deren Berichte mit eignen gutachtlichen Aeußerungen alsbald einzureichen.

— Der deutsche Handelstag hat sich in seiner letzten Plenarversammlung sehr warm für die Veranstaltung einer Welt-Ausstellung in Berlin ausgesprochen. In Ausführung des gefaßten Beschlusses nun begab sich vor kurzem eine Deputation des Handelstages zum Reichskanzler, um demselben die bezüglichen Verhandlungen der Plenarversammlung zu überreichen und etwa gewünschte weitere Auskunft zu geben. Der Reichskanzler erörterte die der Ausführung des Projekts sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, nahm aber im ganzen den Plan sehr wohlwollend auf. Erwähnt mag hier noch werden, daß bereits einige Bankhäuser zusammengetreten sind, welche es übernehmen wollen, die außer den von Stadt und Reich zu gewährenden Zuschüssen für die Weltausstellung erforderlichen Summen aufzubringen, ohne daß vorher ein sogenannter Garantiefonds gebildet werden müßte.

— Vom 1. April ab führen die Eisenbahnverwaltungen in Baden, Bayern einschließlich der Pfalz, Elsaß-Lothringen und Württemberg die Mittel-Europäische Zeit — M. E. Z. — auch für den äußern Dienst ein. Diese Zeit wird mithin auf den für das Publikum bestimmten Fahrplänen und den Stationsuhren zur Erscheinung kommen. Mit Rücksicht hierauf führt die Reichs-Postverwaltung zu demselben Zeitpunkt die Mittel-Europäische Zeit für den gesamten Postdienst in den Ober-Postdirektionsbezirken Karlsruhe (Baden), Konstanz, Straßburg (Elsaß) und Metz ein. Ebenso wird seitens der Telegraphenanstalten im ganzen Umfange des Reichs-Postgebiets vom 1. April ab im innern Telegraphendienst nicht mehr die mittlere Berliner Zeit, sondern ebenfalls ausschließlich die Mittel-Europäische Zeit zur Anwendung gelangen, welche bei den Eisenbahn-Telegraphenstationen schon jetzt im Gebrauch ist.

Frankreich. Die Deputiertenkammer nahm den von dem Abgeordneten Dreyfus gestellten Antrag an, nach welchem der 22. September d. J. als hundertjähriger Gedenktag der Proklamierung der Republik gefeiert werden soll.

Spanien. Aus Cadix wird berichtet: Der Prozeß gegen die Teilnehmer an den anarchistischen Kundgebungen am 1. Mai 1891 ist zu Ende. Alle Angeklagten wurden freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt; in dem Augenblick, wo sie das Gerichtsgebäude verließen, veranstalteten ihre anarchistischen Genossen eine Kundgebung gegen die Gendarmerie. Letztere machte von den Waffen Gebrauch; einige Anarchisten wurden verwundet, mehrere verhaftet.

Großbritannien und Irland. Die schottischen Bergleute, mit Ausnahme derjenigen von Sterlingshire, haben beschlossen, von einer allgemeinen Einstellung des Betriebes abzusehen, statt dessen aber die Arbeit auf 5 Tage in der Woche zu beschränken. — Das in Bolton etablierte Eisenwerk „Soho" und die Dampfkesselfabrik „Phönix", welche ungefähr 2000 Arbeiter beschäftigen, stellen morgen wegen Kohlenmangels auf unbestimmte Zeit die Arbeit ein. — Infolge des drohenden Streiks der Kohlenarbeiter haben die Besitzer der Clevelander Hütten angefangen, die Hochöfen auszulöschen.

Rußland. Nach einer Meldung aus Petersburg rechnet man in dortigen amtlichen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, welche durch den in Rußland herrschenden Notstand für die Verwaltung, und zwar zum Teil durch deren eigenes Verschulden, geschaffen wurden, früher oder später den Rücktritt des Ministers des Innern, Herrn Durnowo, zur Folge haben werde. Für den Fall, daß diese Annahme sich verwirklicht, gilt es in den erwähnten Kreisen fast für ausgemacht, daß der General-Gouverneur von Kiew, Graf Alexis Ignatiew, an die Spitze des bezeichneten Ministeriums berufen werden wird.

— In mehreren großen Städten Rußlands wurden nihilistische Kundgebungen und Maueranschläge gefunden, in denen die bevorstehende Revolution angekündigt und dem Zaren das Schicksal seines Vaters angedroht wird.

— Der Zar soll durch die neuerdings bei dem russischen Eisenbahnwesen gemachten Erfahrungen sehr niedergedrückt sein.

Serbien. Wie aus Belgrad berichtet wird, ist daselbst der ehemalige Metropolit Theodosius gestorben.

Bulgarien. Nach der „Correspondence Russe" soll in Sofia ein abermaliges Komplott gegen das Leben des Prinzen Ferdinand entdeckt worden sein; viele Verhaftungen wären infolge dessen vorgenommen worden.

Koloniales.

— Die Unternehmungen in Ostafrika werden gleichmäßig fortgesetzt. Als Borchert noch unterwegs war, hatte der erste Offizier seiner Truppe, Graf Schweinitz, auch die Arbeiten des entlassenen Töppen mit übernommen und für die notwendigen Maßregeln gesorgt. Graf Schweinitz ist stets auf seinem Posten und wird noch weiterhin eifrig wirken. Man erwartet hier Mittelstädt, den bisherigen Leiter der Aufnahme für die Eisenbahn von Tanga nach Karogwe, den Privatverhältnisse hindern, in Afrika zu bleiben, von wo er Mitte März abreisen wollte. Er wird aber nach der Rückkehr die Ergebnisse seiner Forschungen ausarbeiten und geeigneten Orts vorlegen. Zu seinem Nachfolger ist der bewährte Ingenieur Wunder ausersehen, der bis vor kurzem seit mehreren Jahren deutsche Interessen in Siam vertreten hatte. Er gilt für einen hervorragenden Fachmann und wurde in diesen Tagen in Tanga erwartet. Eine Unterbrechung des Eisenbahnunternehmens ist mithin keineswegs beabsichtigt. Die Vorarbeiten werden vielmehr nachhaltig gefördert werden. Die Ausführung wird alsdann rechtzeitig beginnen. Der englische Wettbewerb wird sie nicht hindern können. Die Engländer sollen übrigens in Zanzibar auf einige unerwartete Schwierigkeiten stoßen. Ein Sohn des vorletzten Sultans ist Führer einer zwar nicht sehr zahlreichen, aber rührigen Partei, die gegen den neuen Freihafen Einspruch erhebt, zu welchem, wie sie behauptet, der gegenwärtige Sultan die Genehmigung zu erteilen, nicht berechtigt gewesen sei. Auch sonstige von den Engländern infolge der Einrichtung des Freihafens erwartete Vorteile werden sich nicht sogleich einstellen, zumal wenn die Deutschen an der Küste auf ihrer Hut sind.

— Die Ostafrikanische Gesellschaft hatte im vorigen Jahre in dem Handeigebiet in einer beträchtlichen Höhe mit der Anlage einer großen Versuchsplantage begonnen, deren Leitung Herrn Dr. Hindorf anvertraut war. Infolge von Krankheit kehrt dieser nach Europa zurück; sein Nachfolger wird Herr Cowley, bisher Pflanzer in dem Geschäft des Konsuls Freudenberg auf Ceylon.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der zweiten Etatsberatung. Zum Etat über den allgemeinen Pensionsfonds beantragen die Abgg. Graf Douglas und Genossen in einer Resolution eine Novelle zum Pensionsgesetz, dahingehend, daß für die im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst angestellten Militärpersonen die Pensionen erst ruhen sollen, wenn ohne dieselben die Offiziere 6000 M., die Feldwebel 1500 M., die Sergeanten und Unteroffiziere 1200 M., die Gemeinen 700 M., die Unteroffiziere mit zwölfjähriger aktiver Dienstzeit 1800 M. Einkommen haben. Auf die Befürwortung dieser Resolution durch die Abgg. Graf Douglas und Freiherr v. Gültlingen erwiderte Generallieutenant v. Spitz, daß eine Novelle zum Pensionsgesetz bereits ausgearbeitet sei, und nur wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht in dieser Session habe eingebracht werden können. Daraufhin zog Abg. Freiherr von Manteuffel im Namen der Antragsteller die Resolution zurück. Nachdem dann Abg. Lorenzen für die Pensionsansprüche der ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere eingetreten war, wurde der Etat des allgemeinen Pensionsfonds genehmigt. Darauf ging das Haus zur Beratung des Etats des Reichs-Invalidenfonds über, der nach kurzer Debatte über die Frage einer Erhöhung der Pensionen der Kriegs-Invaliden erledigt wurde. Beim Etat des Bankwesens äußerte Abg. von Strombeck den Wunsch, daß die Reichsbankverwaltung näher prüfe, ob nicht an einzelnen Bankplätzen eine zu große Belastung der Bankbeamten stattfinde und nicht deshalb eine Vermehrung der bezüglichen Beamtenstellen angezeigt sei. Abg. Menzer begründete alsdann den Antrag auf Erhöhung des Zolles auf Tabaksblätter von 85 auf 125 M. ziemlich eingehend, worauf die Vertagung beschlossen wurde.

In der folgenden Sitzung wurde die Beratung des Etats der Zölle, Verbrauchssteuern und Aversen fortgesetzt. Die pfälzischen Abgeordneten Büsing und Clemm (Ludwigshafen) traten für den Antrag Menzer auf Erhöhung des Tabakszolls von 85 M. auf 125 M. pro 100 Kilogramm ein im Interesse des Kleinbauernstandes in der Pfalz, für den der Tabaksbau eine Lebensfrage sei. Der Antrag wurde dagegen durch den Abg. Dr. Barth lebhaft bekämpft. Reichsschatz-Sekretär Frhr. v. Maltzahn beschränkte sich auf die Erklärung, daß der Bundesrat zu dem Antrage Menzer noch nicht Stellung genommen habe. Die Abg. Dr. Bürklin, Trölsch, v. Winterfeldt und Dr. Höffel sprachen sich für die Erhöhung des Tabakszolles aus, während Abg. Scipio statt dieser eine Herabsetzung der inländischen Tabakssteuer befürwortete. Abg. Molkenbuhr erklärte sich als grundsätzlichen Gegner der Zollerhöhung. Nachdem der Etatstitel Zölle 339 451 000 M. bewilligt war, wurde bei der Abstimmung über den Antrag Menzer, die durch Auszählung erfolgte, die Beschlußunfähigkeit des Hauses festgestellt, indem für den Antrag 93, gegen denselben 85 Mitglieder stimmten, also nur 178 Mitglieder anwesend waren. Der Präsident beraumte daher eine neue Sitzung an und setzte auf die Tagesordnung derselben die Etatspositionen resp. Spezialetats, welche auf der eben geschlossenen Sitzung gestanden hatten, mit Ausnahme des Titels I (Zölle).

In der neuen Sitzung wurden ohne Debatte die Titel, betreffend die Tabakssteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer, Branntweinsteuer, Brausteuer, sowie die Aversen genehmigt. Ebenso wurden die Reichsstempelabgaben bewilligt. Auch der Etat des Reichs-Schatzamts passierte ohne Debatte; desgleichen eine Reihe andrer Etatspositionen von mehr formaler Bedeutung. Schließlich wurde der Etat der Reichsschuld erledigt und dann das Etatsgesetz genehmigt. Demnächst wurden die zum Etat eingegangenen Petitionen erledigt und das Anleihegesetz in zweiter Beratung angenommen. Endlich wird beschlossen, die Abstimmung über die Anträge Menzer (Erhöhung des Tabakszolls) und von Bar (Auslieferung) bei der dritten Beratung des Etats vorzunehmen.

Aus nah und fern.

Erhängt und verbrannt. In Treuenbrietzen hat der Fuhrmann Wüstenhagen, welcher den Frachtverkehr zwischen

---

1. 92. 21a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

„Von dem Schicksal Ihres Bruders weiß ich nichts, aber von dem Ihrigen schon. Sie kamen ja nach England. Ich korrespondiere noch immer mit einem Freund in England und dieser schrieb mir zufällig, daß er einen Prozeß habe, den Mr. Baylis, der Nachfolger des Mr. Scott führe, aber eigentlich Mr. Charlton, der erste und geschickteste Clerk. Da wußte ich nun, was aus dem einen der Söhne Sir Bernards geworden. Jetzt, als Sie bei mir eintraten, ist der letzte Zweifel an Ihrer Identität geschwunden, denn Sie sind das leibhaftige Ebenbild Sir. Bernards. O, Mylord, meine Tage sind gezählt, ich muß mein Gewissen frei machen, bevor ich vor meinen Schöpfer trete. Sind Sie edel genug, mir zu verzeihen?"

Die Blicke des Greises hingen ängstlich an Harolds Gesicht.

„Von ganzem Herzen," erwiderte der junge Mann, Mr. Strong die Hand hinreichend, die dieser an seine Lippen drückte.

„So sterbe ich ruhig. Leben Sie wohl, Mylord, beeilen Sie sich, daß Sie nach Hause kommen und Ihr Erbe antreten, Lord Walgram ist ein unwürdiger Sprosse des edlen Hauses, er muß weichen von dem unrechtmäßigen Platze. Sollten Sie mein Zeugnis brauchen, gut, man schicke mir einen Gerichtsbeamten ins Haus und ich will alles wiederholen, was ich Ihnen erzählte. Gott befohlen, Mylord, ich kann nicht mehr reden. Der Kopf des alten Mannes sank in die Kissen zurück und seine Augen schlossen sich.

„Der Vater ist zu Tode erschöpft," flüsterte Anna. „Gehen Sie jetzt, es ist besser, wenn er Sie bei seinem Erwachen nicht mehr hier findet, ich werde ihm sagen, daß Sie schon auf der Heimreise sind."

„Dies werde ich auch bald sein," antwortete Harold, indem er Anna zum Abschied die Hand schüttelte.

„Geben Sie uns baldmöglichst Nachricht, wenn Sie Ihre Rechte erlangt haben, Mylord," bat Anna. „Dies wird den Vater erst vollends beruhigen."

Harold versprach, den Wunsch Annas zu erfüllen. Des andern Morgens mit dem ersten Zug reiste er ab, der Heimat zu. — — — — — — — — — — —

Die Entrüstung über den schnöden Mord an einem wehrlosen alten Mann war allgemein und das Leichenbegängnis Mr. Milfords so großartig wie lange keins gewesen. Ganz Westringham und Umgegend beteiligte sich dabei. Was Eleonore litt in diesen Tagen, mag sich der Leser vorstellen, doch kam nie ein Zweifel an die Unschuld des Geliebten in ihr Herz, obgleich sie sich seine plötzliche Abreise nicht zu erklären wußte. Der Squire jedoch dachte anders, er wiederholte zu Eleonores größter Pein immer und immer wieder, wie man sich doch in den Menschen täuschen könne, er hätte schwören mögen, daß dieser Mr. Charlton der edelste und rechtschaffenste Mensch sei. Squire Mostyn schauderte bei dem Gedanken, daß er einen Mörder freundlich eingeladen habe, sein Haus zu besuchen, daß er ihm das Leben seiner Tochter verdanke.

Außer dem Advokaten frohlockte noch jemand, nämlich Lord Walgram. Nun blieb er unbestritten in seinem Rang und Besitztum, Harold war lebendig tot. Mochte sich auch das Trauzeugnis finden, ein verurteilter Mörder konnte nicht Lord Brackenburg werden und der andre Sohn Sir Bernards, Felix, hatte in all' den langen Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben.

Schon fünf Tage waren vergangen, ohne daß man etwas von Harold Charlton hörte. Man begriff nicht, daß der Telegraph nicht in Bewegung gesetzt worden war, um des Schuldigen habhaft zu werden, der Telegraph, der doch mit Blitzesschnelle den Verbrecher in die Hände der Gerechtigkeit geliefert hätte. — Niemand ahnte, daß die Nemesis bereits ihre furchtbare Macht entfaltete, um den wahren Uebelthäter ans Licht zu ziehen, daß unmittelbar nach der durch den Koroner geführten Untersuchung des Thatbestandes auf dem Schauplatz des Mordes Angaben bei dem Staatsanwalt gemacht worden waren, welche jeden Verdacht dieses Beamten von Harold nahmen und ihn auf die richtige Spur lenkten.

Hätte Eleonore eine Ahnung davon gehabt, sie würde ihre schönen Augen nicht trübe geweint haben. Das arme Mädchen war in einem Zustande des Kummers und der Angst, der, wenn er lange so andauern sollte, unzweifelhaft die Gesundheit untergraben hätte. Edward Baylis brachte jeden Abend in Westringham Hall zu und dies war für Eleonore das Unerträglichste. Diesen kalten, spöttisch mitleidigen Augen zu begegnen war ihr die größte Pein, daher es für sie eine Erleichterung war, nach dem Essen im Garten umher zu wandern. Wenn sie auch bei ihren Spaziergängen nicht mehr hoffen konnte, mit Harold zusammen zu treffen, so hatten dieselben wenigstens das Gute, sie für eine Weile von der Gegenwart ihres verhaßten Vetters zu befreien. Nur gestern Abend, am Montag, hatte Eleonore eine Ausnahme gemacht und war nicht in den Garten gegangen, da es ungewöhnlich kühl gewesen war. Es wollte ihr scheinen, als sei diese Ausnahme

Jüterbog und Beelitz vermittelte, nachdem er zuvor seine Ehefrau, mit der er schon längere Zeit in Unfrieden lebte, so arg mißhandelt hatte, daß diese mehrere Wunden davontrug, sich in seine Scheune eingeschlossen, dieselbe in Brand gesetzt und sich dann in derselben erhängt. Als man auf der Brandstätte, nachdem das Feuer gelöscht, aufräumte, fand man die verkohlten Ueberreste Wüstenhagens mit einem Strick um den Hals in der Scheune vor.

Lötung des Aluminiums. Eine Erfindung von Wert, die Lötung des Aluminiums, ist von zwei Erfurter Bürgern in diesen Tagen gemacht worden. Die „Henneb. Ztg." schreibt darüber: Die beiden Entdecker sind Schlosser Jos. Mandt und Büchsenmacher H. Huhnholz. Die beiden Herren haben seit Oktober v. J. sich mit der Frage der Lötbarkeit des Aluminiums beschäftigt, und vor wenigen Tagen ist es ihnen gelungen, endlich eine feste und widerstandsfähige Lötung herzustellen. Die Schwierigkeiten der Lötung des Aluminiums kann man schon daraus ermessen, daß gewöhnliches Zinnlot und Quecksilber auf dem zu lötenden Gegenstand hin- und herläuft. Die gefundene Lötung verträgt das Hämmern und zwei Streifen Aluminiumblech von 2 Ctm. Breite und 5 Mm. Dicke übereinandergelötet halten die Belastung mit 1 Centner aus. Die Herren gedenken sich ihre Erfindung patentieren zu lassen.

Arbeitslose Geschworene. Wie der „Köln. Ztg." aus Gießen mitgeteilt wird, tritt daselbst der seltene Fall ein, daß die für das erste Vierteljahr ausgelosten Geschworenen nichts vorfinden werden, worüber sie ihren Wahrspruch fällen sollen. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, finden die auf den 24. März anberaumten Sitzungen des Schwurgerichts der Provinz Oberhessen nicht statt, weil die einzige zur Aburteilung vorliegende Sache der Schwurgerichtsperiode des zweiten Vierteljahres überwiesen wurde.

Bestrafter Zeitungsmarder. In einer Wirtschaft des Bezirks Mergentheim hatte ein Gast eine zur allgemeinen Unterhaltung aufliegende Zeitung im Wert von 10 Pf. weggenommen. Der Betreffende wurde vor Gericht gestellt und wegen Vergehen gegen § 242 des St.-G.-B. zu einem Tag Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Ein spät entdecktes Verbrechen. Aus Budapest wird folgende Affaire berichtet, die dortselbst Sensation erregt: Am 9. November 1890 erschoß sich der Hauptkassierer des dortigen Südbahnhofes, Franz Karnell, aus Verzweiflung über einen unglücklichen Vorfall, der ihm im Dienst zugestoßen war. K. hatte sich nämlich auf ganz kurze Zeit aus seinem Amtszimmer auf den Gang begeben, und als er zurückkehrte, entdeckte er, daß die Summe von 14000 Gulden von seinem Schreibtisch verschwunden war. Der Kassierer war über den Verlust des Geldes so entsetzt, daß er sich zum Selbstmord entschloß. Es war ihm nicht möglich gewesen, seine Unschuld zu beweisen. Die Familie Karnells befand sich seither im größten Elend. Da es nicht erwiesen werden konnte, daß ein Fremder den Diebstahl verübt habe, so erhielt die Familie auch keine Pension. Jetzt erst ist es gelungen, den wahren Thäter zu entdecken. Die Diebe waren der ehemalige Postamtsdiener Hlavanyai und dessen Gattin. Das schändliche Paar hatte das Geld in einer Blechkassette auf einem freien Platz in Ofen vergraben. Die Entdeckung erfolgte auf eine ganz eigentümliche Art. Das Ehepaar war kürzlich wegen eines Diebstahls verhaftet worden. Hlavanyai und seine Frau wurden vom Gericht verurteilt und letzter Tage von Budapest aus nach der Gefängnisanstalt transportiert. Auf dem Bahnhofe nun gelang es dem H., seinem ehemaligen Quartiergeber Pawlaczek zuzuflüstern, daß auf dem bezeichneten Platze in Ofen die erwähnte Kassette mit dem Gelde, eine Diebsbeute, vergraben sei. Daraufhin sandte nun P. in den letzten Tagen häufig einen Knaben nach jener Stelle, welcher Ausgrabungen vornahm und thatsächlich Banknoten nach Hause brachte. Es waren jedoch zumeist Tausendgulden-Noten, und so großes Geld getraute sich P. nicht auszugeben, da er sofort Verdacht erweckt hätte. Er war deshalb darauf bedacht, einen „noblen" Herrn ausfindig zu machen, der es wagen durfte, Tausender zu wechseln. Diesen Mann fand er in dem Concipisten im Ministerium des Innern, Alexander Ikats. Letzterer ließ nun öfters an verschiedenen Banken Tausendgulden-Noten wechseln. Bei diesen Stellen aber fiel der dumpfe Geruch auf, den die Geldnoten ausströmten. Die Bankbeamten kamen auf den Verdacht, daß diese Noten irgendwo schon länger verborgen gelegen haben mußten, da sie so stark vergilbt waren. Man teilte der Polizei den Sachverhalt mit; diese forschte der Spur nach und entdeckte bald alles. Auf den Fundort der Banknoten war die Polizei durch eine anonyme Anzeige gekommen. Die Kassette wurde durch Polizeiorgane ausgegraben. In derselben fanden sich noch nahezu zehntausend Gulden vor. Man schritt alsbald zu der Verhaftung des Ministerialconcipisten Ikats, der sich anfangs auf seine Gattin auszureden versuchte und sagte, dieselbe hätte die Geldnoten aus Amerika herübergebracht 2c., man verhaftete nun auch Frau Ikats, welche sich in Widersprüche verwickelte. Die Affaire erregte ungeheures Aufsehen. Die Entrüstung über die Thäter ist ebenso groß, wie das Mitleid für die Familie des Hauptkassieres Karnell, die bis jetzt in Elend gedarbt hat.

Dankbare Abonnentin. In Rom beging eine aus einem Gebirgshofe in den Abruzzen stammende Frau, eine gewisse Persichetti, Selbstmord. Als das Testament der Selbstmörderin in Gegenwart ihrer Angehörigen eröffnet wurde, stellte sich heraus, daß sie das Blatt „Il Messaggero" zum Universalerben eingesetzt hatte, weil die Lektüre desselben stets ihr einziges Vergnügen gebildet habe. Die Erbschaft beziffert sich auf mehr als 30000 Lire (24000 Mark). Der Chefredakteur jener Zeitung, der von der Existenz einer so treuen Abonnentin nie eine Ahnung gehabt hatte, verzichtete jedoch auf die Erbschaft und überwies sie mehreren Wohlthätigkeits-Anstalten.

Das Ende eines Jockeys. Georges Wood II., der Träger eines in Sportkreisen einst vielgenannten Namens, ist in Wien, vergessen von aller Welt, im größten Elend als 83jähriger Mann gestorben. Vor mehr als fünf Dezennien war Georges Wood, der schon damals als Trainer und Reiter den Farben seines Herrn wiederholt zum Siege verholfen hatte, von einem österreichischen Rennstallbesitzer aus seiner englischen Heimat nach Oesterreich berufen worden. Während seines fünfzigjährigen Aufenthalts auf dem Kontinent war Wood in vielen Rennställen beschäftigt. Er war bald in Deutschland, Ungarn und Frankreich, zumeist aber in Oesterreich bedienstet, wo er bei den Rennen in Wien und Budapest große Preise gewann. Seit vielen Jahren hinderte ihn das Alter, an den Kämpfen auf den Rennplätzen teilzunehmen. Wood, der über ein nicht unbedeutendes Vermögen verfügte, dieses jedoch nach und nach vergeudet hatte, verschaffte sich in den letzten Jahren durch Trainage von Vollblutpferden seinen Lebensunterhalt. Allein auch dieses Geschäft mußte er infolge der zunehmenden Altersschwäche aufgeben. Bis vor kurzem lebte er von Unterstützungen. Als auch diese aufhörten, trieb er sich subsistenz- und obdachlos in den Gassen und Straßen Wiens herum. Letzthin nachts fand ihn ein Wachmann bewußtlos auf der Straße liegen. Hunger und Entbehrungen hatten ihm die letzte Kraft genommen und er brach — ein Unterkommen suchend — auf der Straße zusammen. Wood wurde ins Hospital gebracht, wo er einem Schlagfluß erlag.

Wölfe. Wie aus Toulouse gemeldet wird, haben sich infolge der anhaltenden Kälte im Departement l'Ariège die Wölfe in die Ebene gewagt. Zwei derselben wurden am 6. d. Mts. im Walde von Sauzet, Gemeinde Saurat, gesehen, und organisiert infolge dessen diese Gemeinde für die nächsten Tage eine allgemeine Wolfsjagd.

Monte Carlo hat wieder drei Opfer gefordert. Der Postdirektor Bertrand aus Nizza, so schreibt man von dort, war Habitué der Roulette von Monte Carlo, obwohl die Hausordnung der Spielhölle allen Bewohnern der näheren Umgebung von Monaco den Eintritt verbietet. Nachdem Bertrand sein ganzes Vermögen verloren hatte, griff er Staatsgelder an, und etwa 40 000 Francs wurden am grünen Tisch von dem nimmersatten Spielteufel verschlungen. Der ungetreue Postbeamte brachte sich ziemlich geräuschlos aus der Welt, indem er sich in einer lauschigen Ecke des entzückenden Parkes die Gurgel durchschnitt. An demselben Tage schied noch ein andrer Beamter, der beträchtliche Spielverluste erlitten hatte, freiwillig aus dem Leben. Näheres über seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden, nur soviel steht fest, daß er den Posten eines Douaniers bekleidet hatte. Um seiner Spielwut fröhnen zu können, hatte er sich nicht gescheut, selbst mit berüchtigten Schmugglern gemeinsame Sache zu machen. Das jüngste Opfer Monte Carlos endlich ist der Seidenwarenfabrikant Paul Mayen aus Lyon. Mayen war Familienvater und älter als 50 Jahre. Trotzdem ließ er sich in Nizza von einer Pariser Sirene in Fesseln legen und verpraßte mit ihr sein halbes Vermögen in Monte Carlo. Auf Betreiben seiner Gattin, die von dem Leben ihres Mannes Wind bekommen hatte, fuhren zwei Lyoner Großhändler, die Herren Blanc und Aymard, nach Monaco und suchten Mayen aus den Schlingen des Mädchens zu retten. Nachdem sie ihn glücklich vom Spieltisch entfernt hatten, bestiegen sie mit ihm den Schlafwagen des von Nizza nach Marseille gehenden Zuges. Unterwegs jagte er sich jedoch eine Kugel durch den Kopf, und die Herren Blanc und Aymard brachten einen Leichnam nach Lyon.

Eine Art Lepra-Epidemie ist in Cordova zum Ausbruch gelangt. Bekanntlich gehört der Aussatz zu den Krankheiten, die eigentlich nie aus Spanien verschwunden sind. Bislang blieb er jedoch in den Südprovinzen lokalisiert. Seit Jahresfrist aber tritt er auch in Asturien und im Küstengebiet des Nordens auf. Zahlreiche Dörfer sind angesteckt. In manchen Ortschaften sind mehrere Familien daran erkrankt. Die Regierung trifft, um einer Verschleppung vorzubeugen, die weitgehendsten Vorkehrungen. Sie befürchtet, es könne eine ähnliche Lepra-Epidemie ausbrechen wie 1820, die in Tarragona begann und große Verheerungen anrichtete.

Eine originelle Verfügung steht auf der russischen Zollkammer Wiruszowo in der Nähe der deutschen Grenze angeschlagen: „Wer im Bureau den Hut aufbehält, zahlt 10 Kopeken Strafe." Dies würde nichts schaden, da Höflichkeit keine schlechte Eigenschaft ist; nur ist zweifelhaft, ob diese 10 Kopeken der russischen Staatskasse oder dem stets geschwächten Portemonnaie der russischen Herren Beamten zu gute kommen.

Der Flecktyphus hat in Charkow in Rußland eine so erschreckliche Ausdehnung angenommen, daß zur erfolgreicheren Bekämpfung der Epidemie die ganze Stadt in Reviere eingeteilt worden ist, an deren Spitze ärztliche Kollegien stehen. Zahlreiche Sterbefälle sind bereits erfolgt.

„Wohnung zu vermieten." An einem der Hausthore in der Fürst Michaelstraße in Belgrad, auf halbem Wege ungefähr zwischen dem königlichen Schloß und dem neuen Palais, das sich Regent Ristitsch in herrlichstem Renaissancestil erbauen ließ, ist ein Vermietungszettel angebracht. An sich ist das weder etwas Besonderes, noch etwas Auffälliges. Aber in dem vorliegenden Fall hat der Vermietungszettel eine besondere Bedeutung, und nicht umsonst bleibt jeder, der vorbeigeht, überrascht davor stehen. Es ist nämlich das Haus der Königin Natalie, welches hier zur Miete ausgeboten wird.

Eine seltsame Bedeutung hatte das Korsett nach den Bekundungen englischer Blätter für das Sittenleben Kanadas gewonnen. Das Gesetz verbietet dort den Verkauf von Spirituosen am Sonntag. Ein Polizeibeamter in Montreal nun, der in dem französischen Stadtviertel auf Gesetzesübertreter fahndete, bemerkte in einem Bonbonladen, wie ein Kunde dem Geschäftsinhaber ein Geldstück und dieser dafür dem andern das Ende eines Gummischlauches reichte, an welchem jener sog. Sofort stürzte sich der Beamte auf den Verkäufer und eine Untersuchung ergab, daß dieser unter seiner Kleidung ein hohles Zinnkorsett trug, welches eine Gallone Flüssigkeit faßte, und an deren unterer Seite ein Gummischlauch befestigt war. Der whiskeydurstige Kunde, der von dem Inhalt des Korsets genießen wollte, bog sich über den Ladentisch, nahm das Ende des Schlauches in den Mund und sog daran, bis der Ladenbesitzer meinte, daß er für sein Geld genug hätte, und den Zufluß durch einen Druck auf den Schlauch absperrte, den Hahn zudrehte und den Schlauch unter seiner Jacke verbarg. Nachdem die Polizei auf diesen „Trick" gekommen war, wandte sie den Inhabern ähnlicher Geschäfte erhöhte Aufmerksamkeit zu und fand, daß manche stattliche Ladenbesitzerin statt eines verschönernden Pariser Korsetts ein noch mehr Fülle verleihendes, aber polizeiwidriges Whiskeykorsett trug.

Vermischtes.

Mit wie viel Gewicht beißt der Mensch? Ueber diese interessante Frage äußert sich Herr Professor Sauer in der „Deutschen Monatsschrift für Zahnheilkunde". Ueberlegt man, daß Menschen imstande sind, mit den Zähnen einen großen Tisch, ein Faß und dergleichen zu heben, so muß man über die Muskelkraft staunen, bis zu welcher die Kau- und Nackenmuskeln durch Uebung gebracht werden können. Auch die sogenannten Kunstleistungen, welche die Akrobaten mit Hilfe der Zähne ausführen, zeigen, was jene Muskeln durch Uebung leisten können. Es lag also nahe, auch diejenige Kraft zu ermitteln, welche die Kaumuskeln beim Gebrauch im Durchschnitt aufweisen. Aus einer großen Reihe exakter Versuche hat nun Professor Sauer festgestellt, daß das Durchschnittsgewicht, welches vom Menschen durch Auseinanderschließen der Kiefer gehoben werden kann, einen halben Zentner beträgt.

---

von der Regel ihrem Vetter nicht angenehm gewesen, wahrscheinlich erwiderte er ihre Empfindung des Widerwillens gegen ihn mit demselben Gefühl und war ebenfalls froh, von ihr für kurze Zeit befreit zu sein. — In der Nacht des vergangenen Mittwochs auf Donnerstag war der Mord verübt worden, heute war es Dienstag. Edward Baylis war wie gewöhnlich zu Tisch bei seinem Onkel. Als das Essen vorüber, nahm Eleonore einen Shawl um ihre Schultern, setzte eine Kapuze auf und eilte hinaus in den Garten. Edward Baylis sandte ihr einen Blick hämischen Triumphes nach.

In trübe, schmerzliche Gedanken verloren, wandelte das arme Mädchen in den Gängen des Gartens umher, ihr Herz klopfte in wilder Angst, denn ihre Phantasie spiegelte ihr das entsetzliche Bild vor, wie man den Geliebten als gefesselten und gemeinen Mörder vor den Richterstuhl schleppte.

Ziemlich lange wanderte sie ruhelos umher, als sie zu ihrer Verwunderung hörte, daß sich die Parkthür, die herein in den Blumengarten führte, leise öffnete und trotz der schon herrschenden Dunkelheit gewahrte sie einen Mann, der vorsichtig in den Garten trat. Der Mann näherte sich ihr leise.

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?" fragte Eleonore erschrocken. „Warum schleicht Ihr Euch hier herein in der Dunkelheit?"

„Aengstigt Euch nicht, Miß, ich bin kein Dieb. Mein Name ist Nicholas Black, ich habe eine Botschaft für Sie, Miß Mostyn."

„Eine Botschaft? Vielleicht einen Brief? Gebt her," sagte Eleonore hastig. „Von Harold," dachte sie, indem sie die Hand an ihr wild klopfendes Herz hielt.

„Ich habe keinen Brief, Miß, aber Mr. Charlton möchte Sie sprechen."

„Mich sprechen? Um Gotteswillen, wo ist er?"

„Pst, Miß! Nicht so laut. Wenn Sie mit mir kommen wollten! Außen vor dem Parkthor sitzt eine Dame in einem Wagen und wartet auf Sie. Die Dame wird Sie an die Eisenbahnstation nach Westringham fahren. Mr. Charlton sitzt im Zuge, der nach London fährt. Sie können ihn sehen und sprechen und wieder zurück sein, bevor man Sie hier vermißt, denn der Zug hält nur zehn Minuten. In längstens einer Stunde sind Sie wieder hier."

„Ach, das kann ich nicht thun," sagte Eleonore ängstlich. Wäre er doch lieber hierher gekommen. Fahrt allein an die Bahn und sagt ihm, ich will im Park auf ihn warten."

„Wo denken Sie hin, Miß?" antwortete Nicholas. „Er kann jeden Augenblick gefangen genommen werden, wenn man ihn erkennt. Er ist natürlich verkleidet und wird ein andres Aussehen haben, aber das thut nichts, Sie werden ihn schon kennen."

„Mr. Charlton ist nicht in England," sagte Eleonore. „Ich weiß, daß er verreist ist."

„Nein, das weiß ich besser, er ist in England, er war die ganze Zeit versteckt, nun will er Staubaus machen. Weiß der Teufel, wo er versteckt war. Mr. Charlton ist schlau und führt die Polizei an der Nase herum, das war ja nur eine Finte mit der telegraphischen Depesche, begreifen Sie denn das nicht?"

„Ihr lügt, Mann!" fuhr Eleonore auf, „das Hausmädchen hat bestätigt, daß er eine Depesche erhielt, die ihn zu der Reise veranlaßte."

„Na, mag es sein wie es will, dann ist er eben nicht weit verreist gewesen," antwortete Nicholas verlegen. „Soviel ist gewiß, daß er jetzt flüchten will und im Zuge sitzt. Versteckt war er und zwar recht geschickt, das muß ich sagen."

Eleonores Herz zog sich krampfhaft zusammen. Der Gedanke fiel ihr schwer aufs Herz, daß sich Harold in den Schmugglerhöhlen versteckt haben könne. — Dann war er aber nicht unschuldig. — Sie mußte Gewißheit haben um jeden Preis. — Aber war es klug von ihr, sich fremden Leuten anzuvertrauen?"

Nicholas Black schien ihre Zweifel zu erraten.

„Ich kann Sie nicht zwingen, Miß," sagte er in beleidigtem Ton. „Sie haben aber nichts zu befürchten, denn in diesem Shawl und in der Kapuze, die Sie auf dem Kopf haben, kennt Sie niemand, auch fahren wir durch Westringham und Sie können jede Minute Leute zu Hilfe rufen."

„Mein Vater wird mich heute nicht mehr brauchen," sagte Eleonore unschlüssig.

„Sie sind in einer Stunde wieder hier, aber machen Sie etwas schnell, Miß, sonst ist es zu spät," drängte Nicholas.

„So kommen Sie," sagte das junge Mädchen entschlossen und folgte dem vorausgehenden Mann.

Vor dem Parkthor hielt, wie Nicholas gesagt, ein Wagen. Eine tief verschleierte Dame saß darin und blickte erwartungsvoll zum offenen Wagenfenster heraus.

„Rasch, Nicholas, mahnte die Dame mit gedämpfter Stimme, sonst kommen wir zu spät und Mr. Charlton kann Miß Mostyn nicht mehr sehen."

„Pst! Nennen Sie doch keine Namen," sagte Nicholas, indem er Eleonore in den Wagen half.

(Fortsetzung folgt.)

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung des Wohnhauses Nr. 66 in Malchow mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
2. zum Ueberbot am
Donnerstag, den 23. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 17. Mai d. J. an auf der Gerichtsschreiberei und bei dem zum Sequester bestellten Lohgerber Julius Steinlein hier, welcher Kaufliebhabern nach vorgängiger Anmeldung die Besichtigung des Grundstücks mit Zubehör gestatten wird.

Malchow, den 12. März 1892.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches-Amtsgericht.

Auguste Franz,
Ernst Niemann,
Verlobte.
Malchow.

Am
Dienstag, den 22. März 1892,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Auftrage des Verwalters die zur Schuhmachermeister **Ernst Beckmann**'schen Concursmasse gehörigen Gegenstände, als

Mobilien, u. A. 1 Glasschrank, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Sophatisch, 1 Sopha, verschiedene Tische und Stühle, Betten und Leinenzeug, Ledervorräthe, ferner 1 Kahn, 1 Ziege, 2 Schinken, Speck und Würste, sowie circa 15 Centner Kartoffeln

öffentlich meistbietend vor dem Beckmannschen Hause, Kurzestraße 66, gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 15. März 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction
im
Forstreviere Rossentiner Hütte
am
Dienstag, den 22. März 1892
über circa

469 rm kiefern **Klufthol**z II. Cl.,
553 „ do. **Knüppelholz** II. Cl.
1012 „ do. Reiserknüppel und
34 „ do. **Ausschußholz.**

Versammlung der **Käufer** und Verlesung der Bedingungen **Morgens** 10 Uhr auf der **Malchow-Güstrower** Landstraße am Rossentiner Hütter Acker.

C. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der von mir angeklagte Brotfahrer **Theodor Wilhelms** aus Rossentiner Hütte wegen öffentlicher Beleidigung am 3. v. Mts. vor dem hiesigen Großherzogl. Schöffengerichte zu einer Geldstrafe von 18 Mk. event. 5 Tagen Gefängniß und in die Gerichtskosten verurtheilt worden ist. —

Malchow, März 1892.

Kröger,
Gendarmerie-Wachtmeister.

Confirmandenhüte,

à Stück von 2 Mk. an,
empfiehlt in großer Auswahl

O. Krist,
Kürschner.

Die **Maul- und Klauenseuche** ist auf dem Gute **Sparow** ausgebrochen.

H. Neckel.

Dem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend empfehle ich mich zu allen im Schuhmacherfache nur vorkommenden Arbeiten.

Indem ich noch verspreche gute Arbeiten zu soliden Preisen zu liefern, bitte ich freundlichst, mir Aufträge zukommen zu lassen.

Meine Wohnung ist Mühlenstr. 173a beim Tuchmachermstr. C. Heese.

Malchow, den 15. März 1892.

Hochachtungsvoll ergebenst
C. Schmidt,
Schuhmacher.

Kriegerverein zu Malchow.

Die Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs findet am
Sonntag, den 20. d. Mts.,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Braun** hier statt.

Das ausführliche Festprogramm wird in nächster Nummer veröffentlicht, aus demselben wird bemerkt, daß zwei Theaterstücke zur Aufführung kommen.

Vereinsfreunde habe freien Zutritt, Nichtmitglieder haben auf Namen lautende Karten a 75 Pf., die Mitglieder für sich und ihre engeren Familienangehörigen Karten a 10 Pf. zu lösen, für den Ball zahlt jeder Herr 0.50 Mk.

Zu zahlreichem Erscheinen wird freundlichst eingeladen.

Malchow, den 14. März 1892.

Der Vorstand.

Meine diesjährigen
Tapeten u. Borden
in sehr hübscher Auswahl, empfehle zu billigen Preisen.

H. Reifer.

Neu! Neu!
Chaptreuse-Economique!

Von einer Schachtel Chaptreuse Economique kann sich Jedermann mit Leichtigkeit 2½ Liter hochfeinen Liquer (das köstlichste Frühstücksgetränk) herstellen und kann ich dieses, sehr billig werdende Getränk den geehrten Herrschaften Malchows und der Umgegend bestens empfehlen.

Alleinverkauf für Malchow und Umgegend bei

Robert Schnell,
Lange-Straße Nr. 50 und
Güstrower-Straße Nr. 388.

---

ff. Rosen-Liquer,
„ Vanille-Liquer,
„ Boonekamp,
„ Chaptreus (hergestellt von Chaptreuse-Ecomonique)

empfiehlt

Robert Schnell,
Lange-Straße Nr. 50 und
Güstrower-Straße Nr. 388.

Frisch gebr.
Caffee,
à Pfd. 1,30, 1,40, 1,50, 1,60 Mk. 2c. empfiehlt

Robert Schnell,
Lange-Straße Nr. 50 und
Güstrower-Straße Nr. 388.

Aus der hiesigen Dampf-Brauerei empfehle ich feinstes
Pilsener- u. Lagerbier

40 Fl. 3,00 Mk.,
25 Fl. 2,— „
12 Fl. 1,00 „
6 Fl. 0,50 „

frei ins Haus. **Louis Andris.**

Empfing heute eine neue Sendung
Victoria-Erbsen,
Splett-Erbsen,
hiesige gelbe, gut kochende
Erbsen,
weiße Bohnen
und empfehle solche billigstens.

B. F. Voß.

---

ff. geräucherten Hering
wieder vorräthig.

C. Sachtleben.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindvieh des Gutes **Göhren** ist erloschen und wird die Sperre hierdurch aufgehoben.

Blücher, den 12. März 1892.

Die Gutsobrigkeit.
J. V.: Wilke.

Ein mir **gestern** an Kolik und nachfolgender Darm- und Blutgefäßzerreißung verendetes Pferd im Werthe von 600 Mk. ist mir von der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin**, wo dasselbe versichert war **bereits heute** entschädigt.

Für diese prompte Schadenregulirung spreche ich genannter Gesellschaft hiermit gerne meinen besten Dank aus und empfehle dieselbe gleichzeitig allen Viehbesitzern.

Neumühle b. Schwerin, 11. März 1892.

Ludwig Linow.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacbs,**
Vertrauensmann.

Ein
Mädchen,
das schon gedient hat, wird zu Ostern nach Waren gesucht. Lohn 100 Mark jährlich. **Frau L. Clasen.**

Eine junge
Kuh
steht zum Verkauf.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gutes
Faselschwein
hat zu verkaufen

Dachdecker **Krüger.**

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 16. März.
6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Hausverkauf.

Mein in der Güstr. Str. sub 319 belegenes Wohnhaus, wünsche ich, ev. mit dem nahe bei befindlichen Garten, baldigst zu verkaufen. Dasselbe, an der Hauptverkehrsstraße nahe der Post und Bahnhof, würde sich zum kaufm. wie zu jedem anderen Geschäftsbetriebe besonders eignen. Reflect. wollen mit mir in nähere Unterhandlung treten.

Malchow, den 16. März 1892.

J. Sternsdorff, Lehrerin.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 23. Sonnabend, 19. März 1892. **13. Jahrg.**

Zum 19. März.

Mit innigster Bewegung feiert heute das Mecklenburgische Volk den Geburtstag seines Landesherrn.

Das Lebensjahr, welches Großherzog Friedrich Franz III. heute beschließt, war ein für den Monarchen an Prüfung so reiches, wie nicht andere zuvor. Hartnäckiges Leiden, das aller ärztlichen Kunst spottete, hatte im vorigen Sommer den Fürsten auf ein langwieriges und schweres Krankenlager geworfen, ja auf ein so schweres, daß kaum Jemand noch hoffen konnte, die Krankheit werde schwinden und die ersehnte Genesung einkehren. Gott hat dennoch freundlich die Gebete erhört, welche der Herstellung unseres fürstlichen Herrn galten. Langsam ging es vorwärts, aber doch vorwärts. Von Woche zu Woche sind die Berichte hoffnungsvoller und besser geworden und nun bezeugen die vom Süden hierher Zurückkehrenden, daß dem langen Leiden die volle Genesung gefolgt ist, daß Se. Kgl. Hoheit rüstig und frisch sich im Freien bewegen kann, und daß mithin auch die Aussicht eines sommerlichen Aufenthalts in Mecklenburg an Wahrscheinlichkeit zunimmt.

Es bleibt kein Wort darüber zu verlieren, daß alle treuen Mecklenburger dieser Zeit mit lebhafter Freude entgegensehen. Gewiß — wir sähen es lieber, wenn unser Fürst für immer unter uns weilte, wenn die Lücke sich schlösse, die ein verweistes Residenzschloß im Volks- und Staatsleben zurückläßt. Aber in die Wege der Vorsehung gilt es sich in Ergebung zu schicken und auch die längste Trennung darf und wird den Gefühlen unverbrüchlicher Treue keinen Eintrag thun.

Heute, wie stets am 19. März, richten darum Geist und Gedanken sich dahin, wo der Herrscher weilt; heute, wie immer, vereinigen sich Herz und Lippen zu dem Wunsch, daß das kommende Lebensjahr sich zu einem gesegneten und freundlichen gestalten möge. Gott schirme, schütze und erhalte unseren theuren Großherzog.

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. März. (Theater) Am Dienstag eröffnet Herr Theaterdirector Kusse im Saale des Herrn Braun die hiesige Theatersaison und zwar mit einer Novität ersten Ranges; der Direction geht ein guter Ruf voran und stehen derselben bedeutende Atteste zur Seite, wie wir uns überzeugt haben.

Penzlin. Die Kusse'sche Theatergesellschaft, welche hier 15 Vorstellungen gab, verließ heute unsere Stadt, um in Röbel morgen die Eröffnungs-Vorstellung zu geben. Wir wünschen, daß der Direction Kusse auch in Röbel und ihren späteren anderen Theaterorten die volle Gunst des Publikums zu Theil werde, wie dies hier der Fall war. In der gestrigen Abschiedsvorstellung spendete die Familie Kusse unserem Theaterpublikum Hunderte kleiner reizender Bouquets zum Andenken, aber auch der scheidenden Direction wurden von eifrigen Verehrern dieser Kunst mehrere schöne Bouquets als Zeichen der Anerkennung und des Wohlwollens überreicht. Die gestrige Vorstellung wird uns noch lange eine schöne Erinnerung sein.

— Der definitive Schluß der Anmeldungen zur Mecklenburgischen Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Rostock ist auf den 31. März d. J. festgesetzt.

— Inkrafttreten der Sonntagsruhe. Dem Bundesrath ist, wie der „Reichsanzeiger" meldet, der Entwurf einer Verordnung, betr. das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der neuen Gewerbeordnungsnovelle, zugegangen. Der „Reichsanzeiger" theilt nicht mit, an welchem Tage nach dem Entwurf der Verordnung die Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Kraft treten sollen. Bekanntlich ist die Bestimmung dieses Tages dem Verordnungsrecht vorbehalten worden." Die Einführung der Sonntagsruhe dürfte, wie von anderer Seite verlautet, erst in die zweite Hälfte dieses Jahres fallen. Jedenfalls ist es sehr bedauerlich, daß in einem Augenblick, wo kaum noch 14 Tage uns vom 1. April trennen, der als Zeitpunkt des Inkrafttretens genannt wurde, die Geschäftskreise hinsichtlich dieser Frage noch nicht unterrichtet sind.

— Von erheblich praktischem Interesse wie von großer Bedeutung für die Alters- und Invaliden-Versicherungsanstalten erscheint der folgende Fall, welcher vor der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts am 15. d. zur Verhandlung kam. Die Arbeiterin Friederike Dähn genannt Werth zu Alt-Schönau hatte eine Quittungskarte der Alters- und Invaliditäts-Versicherung ihrer Mutter dadurch gefälscht, daß sie den Namen und Geburtsdatum derselben so umänderte, daß die Karte auf ihren Namen „Werth" lautete. Sie wurde deshalb wegen Urkundenfälschung zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft des Großherzogl. Landgerichts zu Güstrow trat in der Verhandlung dafür ein, daß die Quittungskarte eine öffentliche Urkunde sei und das Landgericht schloß sich dieser Ansicht an. Damit sind Staatsawaltschaft und Landgericht zu Güstrow im Gegensatz zu der Staatsanwaltschaft und dem Landgericht zu Schwerin, welche in der Sache gegen Büdner Krull und Genossen wegen Urkundenfälschung die Quittungskarte für eine Privaturkunde erklärt haben.

Neukalen, 15. März. Luft! Luft! Als gestern die Familie K. von hier — welche nach Amerika ausgewandert — im Begriff stand, den vor der Thür haltenden Wagen zu besteigen, der sie von hier fortfahren sollte, trat bei deren einjährigem einzigen Kinde plötzlich und anscheinend ohne jegliche Veranlassung eine Erkrankung in Form eines Erstickungsanfalles auf, wodurch die Eltern natürlich in heftige Aufregung versetzt wurden, eiligst ärztliche Hülfe herbeizuholen versuchten, die momentan aber nicht zu haben war. Schließlich lüftete die geängstigte Mutter dem Kinde die Kleidung, und siehe da: das Baby erholte sich sofort, nachdem es einmal erst — Luft schöpfen konnte. Damit das Kind sich auf der Reise nicht erkälten sollte, war es nämlich so gründlich „eingepackt" worden, daß es, wie gesagt, beinahe ein Opfer der übergroßen mütterlichen Fürsorge geworden wäre.

Schwerin, 16. März. Ein an der Rostockerstraße dienendes Mädchen, welches vor Kurzem eine hiesige Restauration besuchte und sich hier auf eine kurze Zeit entfernte, mußte bei seiner Rückkehr die höchst überraschende Entdeckung machen, daß sein neuer Paletot mit Pelzbesatz, Muff, Handschuhe, Hut u. s. w. verschwunden waren. Wie groß aber war sein Erstaunen, als es am folgenden Tage in der Wallstraße einem ihm unbekannten Mädchen, welches in der Restauration neben ihm gesessen hatte, begegnete, angethan mit allen den verschwundenen Kleidungsstücken. Die Diebin suchte sich möglichst schnell aus dem Staube zu machen, aber die Bestohlene verfolgte nach den „M. N." dieselbe und ermittelte auf diese Weise das Haus, in welchem die Diebin wohnt, die nunmehr mit der Polizei nähere Bekanntschaft machen mußte. — Vor Kurzem wurden einem an der Steinstraße wohnenden Beamten 20 Handtücher, Schürzen 2c. gestohlen. Man konnte dem Diebe nicht sogleich auf die Spur kommen, hat denselben aber jetzt ermittelt in der Person eines ebenfalls an der Steinstraße wohnenden Knaben, der bereits mehrere Sachen auf dem Kerbholz hat und jetzt nach Hamburg ausgekniffen ist.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Vorordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 16. März 1892.

Der Magistrat. (1240)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist in der Zeit vom 1. bis 8. April d. J., Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. April, Mittags 12 Uhr
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am Dienstag, den 19. April d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 19. bis 26. April incl. stattfindet.

Malchow, den 15. März 1892.

Der Magistrat. (3378)

Am **Sonnabend, den 19. d. Mts.** sollen im Sandfelde circa 100 Mtr. tan. Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung des Nachmittags 2 Uhr im Lenzer-Wege.

Malchow, den 15. März 1892.

Der Magistrat.

Die Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds.

Den Erörterungen über den Stand der Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland ist durch den „Reichs-Anzeiger“ ein Ende gemacht worden. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß an das preußische Staatsministerium, durch welchen die Allerhöchste Entschließung, die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg aufzuheben, in aller Form ausgesprochen wird, und ferner ein Schreiben des Herzogs an den deutschen Kaiser und König von Preußen, welches diejenigen Zusicherungen enthält, auf Grund deren Wilhelm II. sich zu der gedachten Maßnahme bewogen gefunden hat. Die beiden hochwichtigen Schriftstücke lauten wie folgt:

Indem Ich dem Staatsministerium ein Schreiben des Herzogs von Cumberland, Königliche Hoheit, vom 10. März dieses Jahres anbei zugehen lasse, gebe Ich Demselben zu erkennen, daß ich nunmehr den Zeitpunkt für gekommen erachte, die durch die Verordnung vom 2. März 1868 ausgesprochene Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg aufzuheben, Wegen der Ausführung dieser Maßnahme will Ich den Vorschlägen Meines Staats-Ministeriums entgegensehen.

Berlin, den 12. März 1892. **Wilhelm** R.

An das Staats-Ministerium. Graf von Caprivi.

Durchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König,
freundlich lieber Vetter und Bruder!

Da Ich Grund habe anzunehmen, daß es den Allerhöchsteigenen Wünschen Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen herbeigeführt zu sehen, welche wegen Ausführung des Vertrages obschweben, der unter dem 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse Meines in Gott ruhenden Vaters Majestät, zwischen diesem und des Hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät, abgeschlossen ist, nehme Ich keinen Anstand, an Eure Majestät die freundliche Bitte zu richten, diese Angelegenheit Allerhöchstselbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.

Gern benutze ich die Gelegenheit, wie Ich schon früher erklärt habe, so jetzt wiederholt zu erklären, daß jedes den Frieden des Deutschen Reichs und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen Meinen Absichten fern liegt; als deutscher Fürst liebe Ich Mein deutsches Vaterland treu und aufrichtig, und nie würde Ich — das versichere Ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät ausdrücklich — wissentlich veranlassen und gutheißen, daß mit den zu Meiner Verfügung stehenden Mitteln, mögen sie Mir schon zustehen oder erst in Erfüllung des vorgedachten Vertrages zufließen, feindselige Unternehmungen gegen Eure Majestät oder gegen den preußischen Staat direkt oder indirekt angestiftet oder gefördert werden.

Um so vertrauensvoller glaube Ich Mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Eure Majestät Allerhöchst nicht länger behindert erachten werden, den obengedachten Vertrag zur Ausführung bringen zu lassen.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger
Vetter und Bruder Ernst August.

Lothringerhaus Wien-Penzig, den 10. März 1892.

An des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Majestät.

Die Verständigung mit dem Herzog von Cumberland ist mithin eine vollzogene Thatsache, und zwar geht dieselbe dahin, daß dem Herzog, nach dem unzweideutigen Wortlaut des königlichen Erlasses, das hinterlassene Vermögen des Königs Georg ausgefolgt werden, der Herzog also nicht blos die Zinsen des Kapitals erhalten soll. Fraglich dürfte nur sein, in welcher Höhe der dem Herzog auszuzahlende Betrag beziffert werden wird, was alles als zu dem Vermögen des Königs Georg gehörig angesehen wird. In dieser Beziehung wird man weitere authentische Mitteilungen abzuwarten haben. Ob mit Ernst August bestimmte Stipulationen über die Höhe seiner Abfindung getroffen sind, ist aus den vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Dokumenten nicht ersichtlich; doch läßt sich wohl annehmen, daß die Hauptpunkte des mit ihm zu vereinbarenden detaillierten Vertrags bereits festgestellt sind.

Was das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser Wilhelm betrifft, so ist festzustellen, daß dasselbe keinerlei wie immer gearteten Verzicht auf Hannover in sich schließt. Wohl enthält es eine förmliche Anerkennung des Deutschen Reichs und König Wilhelms als deutschen Kaiser, doch wird hieraus ein Verzicht auf den Thron des vormaligen Königreichs Hannover nicht gefolgert werden können. Desgleichen wird die Eventualität einer künftigen Thronfolge des Sohnes des Herzogs in Braunschweig mit keinem Wort berührt. Dagegen erklärt der Herzog in aller Form und Bündigkeit, daß ihm jedes, den Frieden des deutschen Reichs und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen fern liegt, und weiter, daß er niemals wissentlich veranlassen oder gutheißen werde, daß mit den zu seiner Verfügung stehenden Mitteln feindselige Unternehmungen gegen den Kaiser oder gegen den preußischen Staat direkt oder indirekt angestiftet oder gefördert werden. Diese feierlich abgegebene Kundgebung involviert aber ohne Zweifel eine Verurteilung der auf die Wiederherstellung des frühern Königreichs Hannover gerichteten welfischen Bestrebungen, und indem der Herzog diese Verurteilung ausspricht, giebt er zugleich den Wunsch zu erkennen, daß diese Agitationen aufhören möchten. In dieser Bekundung liegt aber unstreitig für den preußischen Staat ein nicht zu unterschätzender Gewinn; denn wenn die hannoverschen Welfen dem Wunsche des Herzogs nachkommen — und als seine getreuen und loyalen Anhänger müssen sie dies füglich thun —, so wird eine Agitation verschwinden, die, so wenig sie auch ernstlich zu fürchten ist, immerhin als ein Quell fortwährender Beunruhigung und chronischen Mißvergnügens betrachtet werden muß. In diesem Sinne also wird die Verständigung mit dem Herzog von Cumberland, von der der „Reichs-Anzeiger“ eben Kenntnis giebt, mit Genugthuung zu begrüßen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber den Inhalt des dem Bundesrat vorgelegten Gesetzentwurfes, betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, wird folgendes mitgeteilt: „Dem § 28, welcher lautet: „Jeder hilfsbedürftige Norddeutsche muß vorläufig von demjenigen Ortsarmenverband unterstützt werden, in dessen Bezirk er sich bei dem Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet; die vorläufige Unterstützung erfolgt vorbehaltlich des Anspruchs auf Erstattung der Kosten bezw. auf Uebernahme des Hilfsbedürftigen gegen den hierzu verpflichteten Armenverband“, soll folgender Absatz zugefügt werden: „Der Anspruch auf Erstattung verjährt in zwei Jahren vom Ablauf desjenigen Jahres ab, in welchem die Leistung gewährt worden ist.“ Weiter sollen in § 29 unter die Personen, denen im Falle der Erkrankung von dem Ortsarmenverband Kur und Verpflegung gewährt werden sollen, die „land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter“ aufgenommen werden. Ein Anspruch auf Erstattung dieser Kosten soll nur dann erwachsen, wenn die Krankenpflege länger als dreizehn Wochen — bisher sechs Wochen — fortgesetzt wurde, und nur für den über diese Frist hinausgehenden Zeitraum. § 30 soll ferner den Zusatz erhalten, daß der Beweis, daß ein Unterstützungswohnsitz des Unterstützten nicht zu ermitteln gewesen ist, schon dann als erbracht gilt, wenn der die Erstattung seitens des Landarmenverbandes fordernde Armenverband dargelegt hat, daß er alle diejenigen Erhebungen vorgenommen hat, welche nach Lage der Verhältnisse als geeignet zur Ermittelung eines Unterstützungswohnsitzes anzusehen waren. Wird nach der Erstattung nachträglich der Unterstützungswohnsitz ermittelt, so soll der Armenverband, welcher die Erstattung vorgenommen hat, berechtigt sein, innerhalb zweier Jahre von dem Armenverband des Unterstützungswohnsitzes für die gewährte Unterstützung Ersatz zu beanspruchen. Schließlich soll dem Gesetz noch folgende Bestimmung hinzugefügt werden: „Wer, obschon er in der Lage ist, sich und seine Angehörigen zu erhalten, dies den gesetzlichen Verpflichtungen und der Aufforderung der zuständigen Behörde zuwider derart unterläßt, daß zum Unterhalt seiner Familie oder eines Mitgliedes derselben durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß, wird mit Haft bestraft. Auf die Verurteilten finden die Bestimmungen des § 362 des Reichs-Strafgesetzbuchs Anwendung.“

— Der Großherzog Ludwig IV. von Hessen ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag seinen Leiden erlegen. Er erreichte ein Alter von 54½ Jahren. Sein Nachfolger Ernst Ludwig, einziger Sohn von fünf Geschwistern, ist am 25. November 1868 geboren.

Belgien. Ein erbitterter Kampf hat sich hier um das von dem Könige anläßlich der Verfassungsrevision geforderte Referendum erhoben, so daß sich zwischen dem Könige, welcher das Ministerium auf seiner Seite hat, und der Landesvertretung eine tiefe Kluft gebildet hat. Der König will das Recht erlangen, unter der Verantwortlichkeit der jeweiligen Minister direkt die Wähler zu befragen über ein geplantes oder über ein von den Kammern angenommenes, aber noch nicht von ihm vollzogenes Gesetz. Da dieses Verlangen des Königs allseitigen Widerspruch findet, so ist, um dem drohenden Konflikt die Spitze abzubrechen, ein Vergleichsvorschlag gemacht worden. Hiernach soll der König in drei Fällen ermächtigt werden, die Wähler zu befragen, und zwar, falls es einen Konflikt zwischen Ministerium und Mehrheit giebt, oder Uneinigkeit zwischen Senat und Deputiertenkammer herrscht, oder ein Gesetz nur mit schwacher Mehrheit zur Annahme gekommen ist. Der König verhandelt persönlich mit den Mitgliedern des Kammerausschusses, um zu veranlassen, daß das Referendum nicht ganz abgewiesen, sondern auf der Grundlage des obigen Vorschlages den neuen Kammern zur Entscheidung überwiesen wird. Daß der König die Ueberweisung der Entscheidung an die neuen Kammern erzielen wird, ist nicht zu bezweifeln.

Frankreich. Das Comité der Moskauer französischen Ausstellung ließ eine Denkmünze prägen, welche der frühere Minister Flourens dem Zaren persönlich überbringen soll.

Rußland. Die neunzehnte russische Infanterie-Division, die bisher in Stavropol (Kaukasus) garnisonierte, wird nach Uman und Hassia in der Nähe von Kiew vorgeschoben und befindet sich bereits auf vollem Vormarsch.

— Nach Telegrammen aus Warschau beträgt die Zahl der in letzter Zeit aus dem Innern Rußlands nach der deutschen Grenze dirigierten Truppen 30000. In der Nähe von Wilna soll ein großes befestigtes Lager errichtet werden.

Serbien. Die Vorlage, betreffend die Resignation des Exkönigs Milan, hat folgenden Wortlaut: „Die Skupschtina nimmt zur Kenntnis und bestätigt die Erklärung des gewesenen Königs Milan, welche lautet: Königliche Regenten! Anknüpfend an meinen Akt vom 30. März d. J., welchen ich an Sie gerichtet, beehre ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich mich entschlossen habe, das größte und letzte Opfer zu bringen: dieses Opfer besteht darin, daß ich hiermit feierlich erkläre, daß ich mit gegenwärtigem Akt, welcher für mich verbindliche Kraft hat, freiwillig für immer der Mitgliedschaft des serbischen Königshauses, sowie allen Rechten und Pflichten entsage, welche mit dieser Mitgliedschaft gemäß der Verfassung und den Landesgesetzen verknüpft sind, woraus von selbst folgt, daß die Aufsicht über die Erziehung des Königs Alexander, welche mir gemäß Artikel 73 der Verfassung zustand, nach dem Geist und Sinn dieses Artikels auf Sie, königliche Regenten, übergeht, zufolge dessen auch die Vormünder der Civilliste des Königs Alexander fortan von Ihnen ihre Weisungen erhalten, Ihnen die Rechnungen vorzulegen und von Ihnen Entscheidungen zu empfangen haben. Ebenso entsage ich allen Ansprüchen, welcher Art immer, sei es vom serbischen Staat, sei es vom serbischen Königshause. Nebst dieser Resignation auf meine Rechte beehre ich mich, Sie noch von meiner ferneren, rechtsverbindlichen Entschließung zu benachrichtigen, kraft welcher ich auch der serbischen Staatsbürgerschaft entsage, sowie allen Rechten, welche dieselbe gewährt, und zwar derart, daß ich für immer außerhalb Serbiens leben und niemals nach Serbien kommen werde, ausgenommen der in der Resolution der Skupschtina vom 31. März 1891 vorgesehene Fall. Im Zusammenhang mit diesem unabänderlichen Entschluß bitte ich Sie, das Erforderliche veranlassen zu wollen, damit ich meinen Austritt aus dem serbischen Staatsverband durchführen und die fremde Staatsbürgerschaft erwerben kann. — Das Gesetz tritt in Kraft, sobald es der König respektive die Regentschaft sanktioniert haben wird. Der oben erwähnte, in der Resolution der Skupschtina erwähnte Ausnahmefall betrifft die eventuelle schwere Erkrankung des jungen Königs.“

Ein neues Dynamit-Attentat

hat die Bevölkerung von Paris in Aufregung versetzt. Dasselbe fand am Freitag Abend am Boulevard St. Germain 136 statt und richtete ungeheueren Materialschaden an, glücklicherweise ohne Menschen zu verletzen. Die Höllenmaschine explodierte vor der Korridorthür des ersten Stockwerkes über dem Entresol und durchschlug die Decke des Treppenhauses. Die Thüren wurden zertrümmert, die Mauern beschädigt, und bis zum fünften Stockwerk hinauf zersprangen alle Fenster und Spiegel. Der Portier im Erdgeschoß wurde durch die Gewalt des Luftdrucks von seinem Stuhl durch die ganze Stube auf das Bett geschleudert. Einer Familie, welche bei Tisch saß, zerschlug ein herabstürzender Kronleuchter das gesamte Tafelservice.

L 92. 22a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Eleonore nahm mit einem stummen Gruß neben ihrer Gefährtin Platz, sie dachte nicht anders, als daß sie neben der schönen Dame sitze, die sie im Felsenkeller gesehen, doch mochte sie nichts von dem verraten, was Harold ihr anvertraut und überdies war sie auch gar nicht aufgelegt zu sprechen. In zehn Minuten hatte der Wagen die Station erreicht. Nicholas, welcher kutschiert hatte, sprang vom Bock herab. Ein aufgeschossener Junge von ungefähr vierzehn Jahren, mit scharfer Nase und durchdringenden Blicken trat heran und hielt die Pferde.

„Der Zug wird in ungefähr zehn Minuten abgehen, der bewußte Herr sitzt im zweiten Wagen erster Klasse ganz allein,“ flüsterte der Junge Nicholas zu. „Der Herr hat mich beauftragt, es Ihnen zu sagen.“

„Schon recht,“ antwortete Nicholas ebenso leise. „Nun, meine liebe Miß Mostyn, lassen Sie sich heraushelfen,“ wandte er sich an Eleonore. „Ziehen Sie Ihre Kapuze besser über das Gesicht, so, jetzt ist's recht, jetzt kennt Sie niemand.“

Eleonore stieg mit klopfendem Herzen aus, ihr Mut begann bereits zu sinken, vergebens spähten ihre Blicke den schlecht erleuchteten Bahnsteig auf und ab, sie gewahrte nichts von Harold Charlton.

„Er sitzt bereits im Waggon,“ flüsterte Mrs. Black ihr zu, „aussteigen kann er nicht, er muß froh sein, daß er unbemerkt hinein gekommen ist. Wir müssen schon zu ihm in den Waggon, lassen Sie uns eilen, der Zug hält nur noch acht Minuten. Der Knabe dort hat den Waggon bezeichnet, in welchem Mr. Charlton Platz genommen.

Sie gingen raschen Schrittes die Plattform entlang bis an den bezeichneten Waggon.

Ein Mann, in welchem Eleonore einen Bahnbediensteten vermutete, hielt die Thür offen. Dieser Mann blickte Eleonore forschend in das Gesicht, als sie einstieg, es lag etwas so Sonderbares in seinem Blick, daß es dem jungen Mädchen auffiel. Als Eleonore eingestiegen, entfernte er sich, eine Opernarie pfeifend, ein wenig von dem Wagen. Eleonore streckte den Kopf noch einmal zum Fenster hinaus.

„Sehen Sie sich doch nicht so nach allen Seiten um,“ flüsterte Mrs. Black, „man wird Sie erkennen.“

„Wo ist Mr. Charlton?“ fragte Eleonore, deren Angst von Minute zu Minute wuchs.

Mrs. Black drückte ihr verstohlen die Hand und zeigte auf die dunkle eingehüllte Figur in der andern Ecke des Wagens.

„Sie müssen jetzt nicht mit ihm sprechen,“ sagte sie leise „sonst verraten Sie ihn. Dieser neugierige Wagenwärter beobachtet uns. Mr. Charlton kann Sie jetzt nicht anreden. Wissen Sie, was wir thun, Miß Mostyn? Wir fahren bis zur nächsten Station mit, dann, wenn wir aus dem Bereiche des Bahnhofes sind, können Sie mit Ihrem Freunde nach Herzenslust plaudern. Ich habe zur Vorsorge durch Nicholas Billets lösen lassen. Sehen Sie, hier kommt auch gleich der Schaffner, um dieselben abzufordern.

Dies war auch die Wahrheit. Mrs. Black beugte sich weit hinaus und reichte dem Mann einige Fahrkarten. Eleonore war wie betäubt. Wäre sie nur in diesem Augenblick noch aus dem Wagen gesprungen. — Der Schaffner schlug die Thür wieder zu.

„Ich will nicht mitfahren! Ich will nicht! Was würde man zu Hause denken! Gott, mein Vater! Lassen Sie mich hinaus, Mrs. Black, noch hat sich der Zug nicht in Bewegung gesetzt.“

In diesem Augenblick hob die dunkle Gestalt in der Ecke des Wagens bittend die Hände zu ihr empor.

„Eleonore, bleibe bei mir,“ flüsterte die männliche Gestalt ihr zu.

Eleonore starrte den rätselhaften Mann entsetzt an, das war nicht Harold, das war ein ihr völlig Unbekannter.

Jetzt öffnete der Schaffner abermals die Thür und der Mann, den Eleonore für einen Wagenwärter gehalten, sprang rasch hinein. Unmittelbar darauf wurde die Thür wieder zugeschlagen und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Lassen Sie mich hinaus,“ rief das arme Mädchen. „Der Herr dort in der Ecke des Wagens ist nicht Mr. Charlton.“

Eleonore war von ihrem Sitz aufgesprungen und wollte hinausrufen, aber der vermeintliche Wagenwärter drückte sie wieder auf ihren Sitz zurück.

„Ruhe, Miß, Ruhe ist jetzt das Losungswort für Sie,“ sagte er mit unangenehmem Lachen.

„Man hat mich in eine Falle gelockt!“ schrie Eleonore wild auf. „O, mein Vater, mein armer Vater!“

Der Zug brauste bereits rasch dahin und es war an kein Aussteigen mehr zu denken. Der Mond brach soeben aus finsterm Gewölk hervor und Eleonore sah bei seinem Licht den Wagen, der sie hierher gebracht, in der Entfernung davon fahren.

„Mein Herr, ich wende mich an Sie,“ sagte Eleonore die stumme, männliche Gestalt anredend. „Sie sind nicht derjenige, dem ich hier zu begegnen hoffte, Sie sind jedenfalls

Wie man festgestellt hat, ist die Explosion durch eine mit zerhacktem Eisen gefüllte Bombe hervorgerufen worden. In den Löchern der Mauer wurden Eisenstücke vorgefunden. Aus der Prüfung der Trümmerstücke ergab sich, daß die Explosionsvorrichtung sich in einem cylindrischen Behälter befand, der 2 Kilogramm Dynamit enthielt; die Sprengvorrichtung war eine sogenannte Höllenmaschine. Daß bei der Explosion keine Menschen verunglückt sind, wird allgemein geradezu als Wunder angesehen.

Die Erregung über dieses dritte Dynamitattentat im Verlauf eines Monats ist groß und wächst immer mehr. In der Kammer nahm eine Gruppe von Deputierten von der Einbringung eines verschärften Strafgesetzes erst Abstand, als der Justizminister erklärte, selbst ein Gesetz entwerfen zu wollen, welches die Dynamitarden gleich wie die Brandstifter bewohnter Häuser mit dem Tode bestraft.

Zwei Verhaftungen von Anarchisten, welche die Polizei vornahm, hängen mit dem Dynamitdiebstahl in Soisy zusammen. Von den Thätern des letzten Attentats fehlt immer noch jede Spur. Man hat 2 Kilogramm Eisenspitter gesammelt, mit welchen die Höllenmaschine geladen war.

Gerichtssaal.

„Wenn een betreffender eene Braut hat un die Sache zerschlägt sich, indem die betreffende nich jeheiratet wird und der betreffende wird dann wejen Betruges uf die Anklagebank jebracht, denn kann ick mir nich helfen, denn müßten die betreffenden mandelweise abjeurdeelt werden." — Vorsitzender des Berliner Schöffengerichts: Angeklagter, in dieser Weise wollen wir die Verhandlung doch nicht fortsetzen. Ich frage Sie, ob Sie sich des Ihnen zur Last gelegten Betruges schuldig bekennen. Sind Sie eigentlich Maler oder Anstreicher? In den Akten werden Sie bald so, bald so benannt. — Angeklagter: Ick ziehe das Sein dem Schein vor, ick bin Anstreicher, nehme et aber mit manchen Maler uf. Det is immer mein Zielpunkt jewesen, mir weiter in die betreffenden Kenntnisse auszubilden, denn dumm jeboren is keene Schande, wohl aber dumm sterben. — Vors.: Sind Sie nicht schon einmal wegen Betrugs vorbestraft? — Angekl.: Jn't konträre Jegendeel. Ick bin mal von eenen betreffenden denunziert worden, aber meine vollständige Unbescholtenheit wurde in die betreffende Sache konstatiert und festjestellt. Wenn ick bestraft wäre, würde ick wohl nich Vorsitzender von den Anstreicherjehilfen-Verein „Kitt" sind, wo ick alle Monate 'n Vordrag halten muß. — Vors.: Ja, reden können Sie, das merkt man. Uebrigens haben Sie recht, Sie sind damals freigesprochen worden. Nun also zur Sache. Wann lernten Sie die unverehelichte M. kennen? — Angekl.: Det war im Juli vorijen Jahres. Ick hadde bei ihre Herrschaft die Küche zu streichen. Nu wissen Sie wohl, wie det bei so 'ne Jelejenheiten is. Sie bitten eenen, det man nich so spritzen soll, man hilft mit bei, wenn det betreffende Jeschirr mit Zeitungspapier bedeckt wird, man rückt zusammen die Schränke von die Wand ab, bis man denn alles mitenander nu so mit die betreffende Person bekannt wird. Kommt die Frühstückszeit ran, jeht Sie eenen mit 'ne Buddel Bier unter die Oogen, un warum sollte ick det abschlagen? Det kömmt mir ja ooch nich druf an, ihr noch enen feinen Strich extra zu ziehen. — Vors.: Bis jetzt ist nichts Strafbares in Ihrem Verhalten zu finden, aber kommen Sie nun zu Ihrem Verlöbnis. — Angekl.: Verlöbnis? Davon is mir nischt bewußt. Als et Vesperzeit war, sitzen wir zusammen uf de Eimerbank un Sie hat en mächtijen Topp Kaffee jekocht mit'n Nappkuchen zu, un während ick so sitze un een betreffendet Stück nach det andre instippe, erzählt sie mir unberufen, det sie eenen jewöhnlichen Arbeitsmann niemals heiraten würde, sondern nur eenen jebildeten Handwerker, wobei sie mir wieder inschenkte. Na, denke ick, da meint sie Dir mit, un nehme mir noch een Stück Nappkuchen. — Vors: Aber, hören Sie mal, Angeklagter, wer soll diese langweilige Geschichte mit anhören, kommen Sie doch zur Sache. — Angekl.: Ick bin sofort bei dem eigentlichen Thema. Also sie erzählt mir ooch, det ihr Vater da hinten in Pommern eene recht einträgliche Stellung als Juts-Dagelöhner bekleidet un sich 'ne Zicke halten derf, un det sie sich schon an die neunzig Mark herum jespart hat. Ick sage ooch nich eene eenzige betreffende Bemerkung, denn wat duhe ick mit hundert Mark baar Jeld beit heiraten? Sagen Sie selbst, Herr Präsident, etwas mehr Ansprüche kann ick als Vorsitzender des Vereins „Kitt" doch machen?

Vors.: Nur weiter, daß Sie zu Ende kommen. — Angekl.: Uf'n Abend borgt sie mir ihren Rejenschirm, weil et furchtbar rejente, un den nächsten Sonntag gingen wir zusammen aus. — Vors.: Wer hat die gemeinsame Zeche bezahlt? — Angekl.: Det hat sie gedhan. — Vors.: Das Mädchen soll jedesmal für Sie bezahlt haben, wenn Sie zusammen ausgingen. — Angeklagter: Det mag sind, aber vielleicht fragen Sie ihr mal, ob ick ihr nich 'ne Brosche un en Paar Ohrringe jeschenkt habe. Jck habe det neilich erst in'n Verein jesagt, so'n Verhältnis is unjefähr so wie 'n Bau. Zuerst, wenn blos jrundiert wird, dann verdient der Maler Jeld, aber hernachens, wenn die Ausschmückung kommt, denn setzt er et wieder zu. „Leim und Kreide bereichern den Maler beide, aber Bleiweiß und Zinnober, die machen ihn wieder power." Bei so'n Verhältnis is det ebenso, erst traktiert sie markweise, un denn schenkt unsereener dhalerweise. — Vors.: Haben Sie nicht das Mädchen um 35 Mk. angepumpt? — Angekl.: Jawohl, die betreffende Summe hat sie mir geliehen. Jck klagte ihr eenes Dags, det ick von'n Meester keen Lohn gekriegt hädde, wie det wohl mal so vorkommt, da fragt sie mir, uf wie ville ick jerechnet hadde, un als ick sage 35 Mark, jeht sie an ihre Kommode und holt det Jeld heraus. — Vors.: Haben Sie ihr das Geld und den Schirm zurückgegeben? — Angekl.: Nee, noch nich. Den Schirm habe ick noch denselbichten Abend in een Lokal stehen jelassen, denn ick bin nich jewohnt, mit'n Schirm zu jehn, un det Jeld habe ick noch nich wieder beisammen jehabt. — Vors.: Haben Sie sich nicht mit dem Mädchen geduzt und haben Sie es nicht andern Personen als Ihre Braut vorgestellt? — Angekl.: Aus beides mache ick keene Mörderjrube. Wenn ick alle die Mächens heiraten sollte, wo ick „Du" zu sage, denn käme ick von't Standesamt jarnich runter, un wenn ick nu in'n Lokal eenen Bekannten treffe, der ooch mit seine Braut dasitzt, wie soll ick meine Dame denn nennen? Da halte ick die Ausrede mit 'ne Braut für det betreffende Mächen immer noch am anständigsten. Herr Präsident, jehn Sie blos mal abends kurz vor neune hier bei die Kaserne vorbei, da können Sie dutzendweise sehen, wie so'n junger Mensch, der so lange im Wald Stubben jerodet hat und sich als Soldat wie'n Beamter mit 'ne feste Anstellung vorkommt, wie sie jeder mit 'ne Köchin in 'ne weiße Schürze in'n Arm unter die Böhme in'n langsamen Schritt uf un ab jehen, die sagen alle Du zu die Mächens un ihre Brauten nennen sie sie ooch, aber ick jloobe nich, det die betreffenden daran denken, det sie jeheiratet werden. Solche Soldaten müßten denn ja ooch vor'n Kriegsjericht jestellt werden. — Vors.: Also Sie bleiben dabei, daß Sie der Zeugin nie die Ehe versprochen haben? — Angekl.: Dabei bleibe ick.

Da die Zeugin im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten bestätigt und inbetreff des Kernpunktes, ob derselbe ihr ein bestimmtes Eheversprechen gegeben, eine schwankende Aussage macht, so wird der Vorsitzende des Vereins „Kitt" von der Anklage des Betruges freigesprochen.

Aus nah und fern.

Betriebsstörung im Bergwerk. Auf dem fiskalischen Braunkohlen-Bergwerk zu Kassel hat sich, wie die „Berl. Börs. Ztg." mitteilt, ein Unfall zugetragen, wodurch eine zeitweise Betriebsstörung des ganzen Bergwerks unvermeidlich ist; 100 Bergleute werden hiervon betroffen..

Ein Pfeudoarzt. Vor der Strafkammer in Ulm wurde dieser Tage ein im Schwindel ergrauter, vielfach vorbestrafter Kurpfuscher zu 6 Monat Gefängnis verurteilt. Es ist der von Calw gebürtige Julius Ferdinand Berini, angeblich Dr. med. Unter anderm hat er, obwohl er nie in seinem Leben Medizin studiert hatte, mehrere Jahre stellvertretend die Praxis des Oberamtsarztes in Weinsberg versehen. Er muß aufs Neue in seinem 67. Lebensjahr 6 Monate ins Gefängnis wandern.

Reform der Güterbeförderung. Wie dem „Schwarz. Boten" aus Stuttgart geschrieben wird, wird in Eisenbahnkreisen eine Reform der Güterbeförderung geplant. Es wird vorgeschlagen, die Güterzüge mit durchgehenden Bremsen auszurüsten, um sie mit der Schnelligkeit von Personenzügen befördern zu können.

Ein ehemaliger ostfriesischer Räuberhauptmann stand dieser Tage vor den Schranken des Wilhelmshavener Schöffengerichts. Gerth Oggen, 1826 in Berumerfehn bei Aurich geboren, war in seinen jungen Jahren der Schrecken Ostfrieslands und hat nicht wenig dazu beigetragen, die Umgegend von Aurich weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus in Verruf zu bringen. Gerth Oggen, der trotz seiner 66 Jahre heute noch den Eindruck eines kräftigen gesunden Mannes macht, hat die Hälfte seines Lebens im Zuchthause zugebracht. Seine erste Strafe lautete auf 25 Jahre Kettenstrafe. Die älteren Bewohner Ostfrieslands denken noch mit Schrecken an den wilden Bandenführer zurück. Mit Pferd und Wagen zog er an der Spitze seiner verwilderten Moordörfler ins Land und setzte die von ihm zur Brandschatzung ausersehenen Gehöfte in förmlichen Belagerungszustand. Männner und Frauen wurden mißhandelt, und alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde eine willkommene Beute der Räuber. Aber auch Oggens Stunde schlug. Er wurde dingfest gemacht und erhielt, wie schon erwähnt, 25 Jahre Kettenstrafe. Nachher ist O. noch sechsmal im Zuchthaus, zuletzt in Lüneburg gewesen. Nunmehr hatte er sich wegen Bettelns in der Roonstraße zu verantworten. Er wurde deshalb nur in eine leichte Strafe genommen.

Dynamitpatrone explodiert. Aus Livorno meldet „Hirschs T. B.": In einem Saal des Schiffs-Arsenals vor Orlanda, in dem 40 Personen arbeiteten, explodierte eine Dynamitpatrone. Durch die Explosion wurden 10 Arbeiter verwundet. Die Polizei verhaftete sämtliche Anwesenden, weil sie annahm, daß der Thäter sich unter ihnen befinden müsse.

Der Nachlaß Boulangers (Möbel, Pferde und Equipagen) wird am 23. d. M. in Brüssel öffentlich versteigert werden.

Von einem Wucherer in den Tod getrieben. In Versailles hat sich ein Hauptmann erschossen, der von einem Wucherer völlig zu Grunde gerichtet worden ist. Kurz vor seinem Tode richtete er an die Pariser „Lanterne" folgendes Schreiben: „Versailles, 6. März. An meinem Sterbetage. Herr Direktor! Fast im letzten Augenblick meines Lebens habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich mich in wenigen Stunden hier in Versailles, wo ich Ihnen diese Zeilen schreibe, erschießen werde. Ich habe diesen fatalen Beschluß gefaßt infolge der Umtriebe des Herrn X. (Den Namen verschweigt die „Lanterne".) Dieser Schurke hat uns alles genommen, und ich bin jetzt im Elend. Es war wirklich der Mühe wert, fünf Jahre in Mexiko, 4½ Jahre in Tongking zu dienen, Galons und Kreuze auf dem Schlachtfelde sich zu verdienen, um sich dann in einem Hotelzimmer in Versailles zu erschießen. Ich hätte mich rächen können, aber ich wollte kein Mörder werden und habe es vorgezogen, mich zu töten. Leben Sie wohl! Dank und Grüße! Eduard Dalbin, Hauptmann des 111. Infanterie-Regiments, Ritter der Ehrenlegion." Mit diesem Brief sandte der Offizier der „Lanterne" ein großes Bündel mit Aktenstücken über seine Privatangelegenheiten, aus welchen hervorgeht, daß der obengenannte X. in der That den Offizier völlig zu Grunde gerichtet hat.

Die Spielbank in Namur wurde, wie der „Herold" meldet, gerichtlich aufgehoben.

Hinrichtung. In Le Mans wurde letzhin der Mörder Emmonet enthauptet, welcher im Januar 1891 die eigenen Großeltern mit Hilfe seiner Mutter erwürgte, um sie zu berauben. Die Exekution wurde durch den Scharfrichter Deibler öffentlich vorgenommen. Die erregte Volksmenge verlangte stürmisch auch die Enthauptung der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigten Mutter. Die Gendarmerie konnte die Ordnung nur mit großer Mühe wieder herstellen.

Eine romantische Liebe hegt die einundzwanzigjährige Tochter des Grocers Dempsey in St. John auf Neu-Fundland zu einem Brooklyner Straßenräuber und Einbrecher namens Lawrence O'Toole. Der letztere, ein fünfundzwanzigjähriger, schmucker Bursche, hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, war aber, nachdem er nach Brooklyn gekommen, auf Abwege geraten. Nachdem er wegen Straßenraubs eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, wurde er bald darauf eines Einbruchsdiebstahls überführt und gewärtigte im Gefängnis das Strafurteil. Da erschien dieser Tage das erwähnte Mädchen vor dem Kriminalrichter Walsh und erklärte sich bereit, O'Toole zu heiraten, um ihn zu bessern, wenn er aus dem Gefängnis entlassen werde. Als der Richter ihr die ernste Bedeutung ihres Vorhabens klar gemacht hatte und sie dennoch dabei verharrte, ließ er O'Toole vorführen und legte diesem das Opfer, welches das Mädchen ihm zu bringen bereit sei, ans Herz. O'Toole erklärte, daß er das Opfer in seinem ganzen Umfange begreife, worauf der Richter ihn unter der Bedingung, daß er Frl. Dempsey heirate und Brooklyn verlasse, aus der Haft entließ.

---

bei der Täuschung, der man sich gegen mich erlaubte, beteiligt. Wer sind Sie? Ich will es wissen."

Der Mann erhob sich von seinem Sitz, warf Mrs. Black einen verständnisvollen Blick zu und verneigte sich tief vor Eleonore.

„Ich habe die Ehre mich vorzustellen," sagte er mit mit widrigem Lächeln, „ich bin Doktor Sabin. Ein besorgter Freund von Ihnen übergab Sie meiner Obhut und entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen versichere, daß Sie meiner Behandlung dringend bedürftig sind. Verzeihen Sie mir die kleine List, welche ich gebrauchen mußte, um Sie hierher zu bringen. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Ihre geistige momentane Störung sobald als möglich wieder zu heben, um Ihnen die Freiheit zurückgeben zu können."

„Das letztere sollen Sie bei der nächsten Station thun, mein Herr, oder ich werde den ganzen Bahnhof in Alarm bringen und man wird Sie arretieren."

Doktor Sabin lächelte überlegen, gab jedoch keine Antwort.

„Dies ist der Nachteilzug nach London," fiel Mrs. Black ruhig ein, „er hält nur ein einziges Mal, bevor wir an den Ort unsrer Bestimmung kommen und zwar an einer großen Fabrikstadt, es sind schon Vorkehrungen getroffen, man wird Ihnen nicht glauben, wenn Sie um Hilfe rufen, dies thun ja so viele in Ihrer Lage."

„Ich werde alles aufbieten, um Ihnen den Aufenthalt in meinem Hause so angenehm wie möglich zu machen," sagte Doktor Sabin. „Sie sollen jeden Komfort haben, das heißt, wenn er sich mit Ihrem Zustande verträgt," fügte er nachdrücklich bei. „Ich will ja selbst wünschen, daß ich Sie recht bald vollkommen geheilt Ihrem Vater wieder zuführen kann."

Eleonore schwieg in stiller Verzweiflung. Sie sah nun ein, daß sie das Opfer schurkischer Berechnung war und daß niemand anders als ihr Vetter Edward Baylis der Urheber dieses abscheulichen Verbrechens war, denn er allein hatte ein Interesse daran, sie aus dem Wege zu räumen. Die Frau, welche neben ihr saß, war seine Helfershelferin.

„O, mein Vater! Mein armer Vater!" sagte sie in Thränen ausbrechend.

„Seien Sie ruhig, Miß Mostyn," beschwichtigte Doktor Sabin. „Ihr Vater soll morgen benachrichtigt werden, ich hoffe, ihm bald gestatten zu können, Sie zu besuchen."

„Abscheulicher, nichtswürdiger Lügner!" rief Eleonore, auf das tiefste empört. „Die Strafe für dies Verbrechen wird nicht ausbleiben, oder es gäbe keinen Richter über den Sternen. Hören Sie mich an, mein Herr, ich will Ihnen für heute ruhig und ohne Widerstand in Ihr Haus folgen, wenn Sie mir versprechen, mich morgen ungehindert nach Westringham Hall zurückreisen zu lassen. Ich werde über den ganzen abscheulichen Handel, in den Sie und diese Frau hier sich eingelassen haben, schweigen. O, ich kenne den schändlichen Urheber und weiß, wem ich im Wege bin zu Reichtum und Ansehen. Wohlan denn, Doktor Sabin, ich bin reich, sehr reich, ich verdoppele die Summe, die Ihnen Advokat Baylis jährlich geboten, um mich lebendig zu begraben. An Ihre Redlichkeit und Barmherzigkeit darf ich mich nicht wenden, denn Sie besitzen beides nicht, so wende ich mich denn an Ihre Habgier. Lassen Sie mich an der nächsten Station aussteigen und Sie sollen frei von jeder Strafe bleiben und den größten Gewinn bei der Sache haben. Ich will selbst darauf verzichten, meinen Vetter Baylis zu entlarven und diese Helfershelferin an meiner Seite, ich könnte es ja nicht thun, ohne Sie zu bloszustellen. Beharren Sie aber darauf, mich in Ihrem übelberüchtigten Irrenhause gefangen zu halten, so seien Sie überzeugt, daß mein Vater alles aufbieten wird, mich aufzufinden. Detektives werden in allen Richtungen nach mir forschen und wehe Ihnen, wenn man mich findet! — Nun wählen Sie, mein Herr."

Doktor Sabin gab keine Antwort, er war erschrocken zusammen gefahren, als Eleonore den Namen des Advokaten nannte. Thäte er nicht besser, ihren Versprechungen zu glauben und sie frei zu lassen, jetzt, wo es noch für ihn Zeit war? Er sah, daß er mit einem entschlossenen jungen Mädchen zu thun hatte, das ihm viel zu schaffen machen würde. Ohne Mrs. Blacks Einmischung hätte Eleonore wahrscheinlich bei der nächsten Station ihre Freiheit wieder erlangt, aber Mrs. Black war nicht gesonnen, ihr vorgestecktes Ziel, die Gattin des Advokaten zu werden, aufzugeben.

„Doktor Sabin," fiel sie in das Gespräch ein, beunruhigt durch das verhängnisvolle Schweigen des letzteren, „Sie können doch auf solch wahnwitziges Gerede eine Ihnen anvertraute Kranke nicht allein in der Nacht an der Station lassen, das wäre gewissenlos."

„O, ich fürchte mich nicht!" rief Eleonore. „Ich werde im Stationsgebäude bleiben, meinem Vater telegraphieren und mit dem nächsten Zug nach Hause fahren."

„Doktor Sabin, Sie müssen die Kranke unbedingt in Ihrer Heilanstalt unterbringen," mischte sich Mrs. Black abermals ein, „verstehen Sie wohl, Sie können nicht anders," fügte sie mit drohendem Tone bei, welcher den Feigling erschreckte.

(Fortsetzung folgt.) 1. 92. 126

Alfred Schmidt,
Clara Schmidt geb. Wollburg.
Malchow, den 15. März 1892.

Für die vielen Gratulationen an unserm Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, im März 1892.

Alfred Schmidt und Frau
geb. Wollburg.

Ackerverkauf.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schuhmachermeisters **Hartwig Beckmann** gehörigen Ackers Nr. 210 im Trostfelde zwischen Bohnstaedt und Steinlein einen ersten Termin auf

Dienstag, den 22. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Dienstag, den 29. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß die Verkaufsbedingungen in den Terminen bekannt gegeben werden.

Malchow, den 18. März 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Am
Dienstag, den 22. März 1892,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Auftrage des Verwalters die zur Schuhmachermeister **Ernst Beckmann**'schen Concursmasse gehörigen Gegenstände, als

Mobilien, u. A. 1 Glasschrank, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Sophatisch, 1 Sopha, verschiedene Tische und Stühle, Betten, Ledervorräthe, ferner 1 Kahn, 1 Ziege, 2 Schinken, Speck und Würste

sowie circa 15 Centner Kartoffeln

öffentlich meistbietend vor dem Beckmannschen Hause, Kurzestraße 66, gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 15. März 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction
im Forstreviere Rossentiner Hütte
am
Dienstag, den 22. März 1892
über circa

469 rm kiefern Klufstholz II. Cl.,
553 „ do. Knüppelholz II. Cl.
1012 „ do. Reiserknüppel und
34 „ do. Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Malchow-Güstrower Landstraße am Rossentiner Hütter Acker.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Für
Zahnpatienten!
Bin am Montag, den 21. d. Mts. von 2—8 Uhr Nachmittags im Hotel Bühring zu sprechen.

Hochachtungsvoll
Zahnartist Theel.

Die Gesellschaft, welche von Vertrauensmännern der Section 34 der Fuhrwerksberufs-Genossenschaft gegründet wurde, hat den Zweck ihre Mitglieder gegen den Schaden zu versichern, welcher ihnen aus Verlusten in ihrem Viehstande an Pferden, Rindvieh und Schweinen erwächst.

Die Versicherung erstreckt sich auch auf Verluste durch Feuer, Blitz, Seuchen und Unglücksfälle, ferner auch gegen den dauernden Minderwerth zu den billigsten Prämien.

Die Versicherungsbedingungen tragen billigen und gerechten Forderungen in jeder Weise Rechnung.

Geschäftsprinzip: **prompte und reelle Schadenregulirung.**

Die Direction.
Carl Gütschow.

Tüchtige und zuverlässige Inspektoren und Agenten werden gesucht.

Eingang sämmtlicher Neuheiten
für die
Frühjahrs- u. Sommersaison
in
Kleiderstoffen
Confection
Herren-Artikeln.

Paul Günther, Malchow.

Specialität:
„Drap Helgoland"
Reinseidener Garantiestoff,
aus vollkommen reinem und edlem Material hergestellt:
Vollkommenste der Seiden-Industrie.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Hirten **Scheel** zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen 14 Tagen bei mir einzureichen.

Malchow, den 18. März 1892.

Ferd. Schröder,
Schmiedemstr.

Dem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend empfehle ich mich zu allen im Schuhmachersache nur vorkommenden Arbeiten.

Indem ich noch verspreche gute Arbeiten zu soliden Preisen zu liefern, bitte ich freundlichst, mir Aufträge zukommen zu lassen.

Meine Wohnung ist Mühlenstr. 173a beim Tuchmachermstr. C. Heese.

Malchow, den 15. März 1892.

Hochachtungsvoll ergebenst
C. Schmidt,
Schuhmacher.

Theater in Malchow
im Saale des Schützenhauses.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am **Dienstag, den 22. d. M.** im Saale des Herrn **Braun** einen Cyclus **künstlerischer** Theatervorstellungen eröffnen werde. Mein Unternehmen ist von hohen und höchsten Behörden als Kunst- und Novitäten-Ensemble anerkannt und hoffe ich auch hier die Anerkennung zu finden, welche ich überall gefunden habe.

Dienstag, den 22. März:
Zum ersten Male:

Der Raub der Sabinerinnen.

Original-Lustspiel in 4 Acten von F. u. P. Schönthan.

Wiederholungen werden nicht stattfinden.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 1,25 Mk. I. Platz 1 Mk.
II. Platz 60 Pf.
Im Vorverkauf in **meiner** Wohnung:
Sperrsitz 1 Mk. I. Platz 75 Pf.
II. Platz 50 Pf.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Wohnungsanzeigen
bitte ich an Herrn E. Lubcke gelangen zu lassen.

Sonntag, den 20. d. Mts.
Concert-Vorträge
der
Sängergesellschaft Stoll,
(bestehend aus 4 Damen und 1 Herrn.)
Anfang 6 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Chr. Wegner,
Gastwirth.

Zu verkaufen:
1 Sophatisch, 1 Schreibpult, 1 eichener Koffer, Jahrgänge von „Daheim" und „Chronik der Zeit."

Wo? sagt die Exped. d. Bl.



Hotel Bühring, Malchow.
Donnerstag, den 24. März d. J.
Nur einmaliges
Gastspiel und Elite-Vorstellung

des großen Illusionisten, Direktor **Gassner-Alono**, „der Zauberer unserer Zeit". Die unnachahmbaren Original-Darstellungen werden auch hier, wie bereits in größeren Städten und Weltbädern das ☛ allseitige Interesse des Publikums ☚ hervorrufen!

NB. In hiesiger Stadt dasselbe Programm wie das in Rostock mit so großem Beifall gezeigte.

Reservirter Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Krieger-Verein zu Malchow.

Programm
für die Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs am 20. März 1892.

1. Kriegervereinsmarsch, gewidmet dem Vereine von C. Lessle.
2. Der Zauberer von Rom, Ouverture von Ebel.
3. Gott segne Friedrich Franz, vorgetragen nach einer Ansprache von der Gesangsabtheilung.
   Auf der Wacht, Lied von Wilhelm. (Gesangsabtheilung.)
4. Jägerchor aus der Oper Tomi von Müller.
5. **Im Briefkasten.** Militärischer Schwank in 1 Act von Robert Wild-Queisner.

   Personen:
   Ernst Dürenfeld, Hauptmann.
   Hedwig, dessen Frau.
   Else, deren Schwester.
   Max von Rauten, Assessor.
   Franz, Bursche bei Dürenfeld.
6. Gottesrath und Scheiden von Mendelssohn.
7. Marschlied von Neithardt.
8. Armeemarsch von Charlotte, Prinzessin von Preussen.
9. **Die fidelen Arrestanten.** Plattdeutscher Manöverschwank in zwei Bildern von L. Kreutzer.

   Personen:
   Lieutenant von Klingrodt.
   Mamsell Knurr.
   Lene, Köchin.
   Anna (Angelika), Stubenmädchen.
   Ferdinand Kasten, Gefreiter.
   Spalt, Gemeiner.
   Christoph Buck, Scheper.

Nach dem Theater: **Ball.**
Kinder haben keinen Zutritt.

Malchow, den 17. März 1892.

Der Vorstand.

Medicinal-Ungarwein, Tokayer-Ausbruch
empfiehlt
W. Suderow.

Ural-Caviar
empfiehlt
W. Suderow.

Für arme Confirmanden sind noch eingegangen:

Von Frau Domina und etlichen Damen des Klosters Malchow 18 Mk.

Der Herr segne es!

Stelzer.

Sonntag, zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs


Tanzmusik,


wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag in der Passion oder Oculi.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 24. Mittwoch, 23. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. März. Die Versäumniß der Zeitungsbestellung beim Wechsel des Quartals macht den Postanstalten durch Nachbestellung und Nachlieferung der Blätter, die oft nicht mehr vorhanden sind, außerordentlich viel Mühe, wie sie für den Leser, der an seine Zeitung gewöhnt ist, die peinlichsten Verlegenheiten nach sich zieht. Der Laie hat kaum eine Ahnung davon, wie mühsam der Quartalswechsel für den Postbeamten ist, und welchen großen Dienst er denselben wie auch den Zeitungsherausgebern leistet, wenn bereits 8 Tage vor dem Vierteljahrswechsel die Bestellung erfolgt. Die Post und die Zeitungen erinnern meistens schon 14 Tage zuvor an die Erneuerung des Abonnements. Das Reichspostamt hat neuerdings bestimmt: Bei verspätet erfolgender Bestellung auf Zeitungen ist, wenn von dem Bezieher die Nachlieferung der für die Bezugszeit bereits erschienenen Nummern einer Zeitung gewünscht wird, für das an die Zeitungsverlags-Postanstalt wegen der Nachlieferung abzulassende besondere Bestellschreiben das Franko von 10 Pf. zu entrichten. Ebenso ist, wenn der Bezieher von Zeitungen die nochmalige Lieferung einzelner ihnen fehlenden Nummern der Zeitungen verlangen, für das dieserhalb an die Verlags-Postanstalt zu richtende postamtliche Schreiben das Franko von 10 Pf. zu erlegen. Unsere verehrlichen Postabonnenten wollen deshalb ihr Abonnement gefälligst sofort erneuern.

Malchow, 24. März. Am Donnerstag, den 24. März findet in Bühring's Hotel dahier eine Vorstellung aus dem Gebiete der höheren Magie und orientalischen Zauberwelt durch den Director Gaßner-Alono aus München (Bruder des bekannten Aquariumsbesitzers) statt. Die „Hamburger Reform" schreibt über den Künstler: Im Concordia-Theater finden jetzt allabendlich Vorstellungen des Zaubekünstlers Director Gaßner-Alono statt. Dieser hat so ziemlich die ganze Welt bereist und überall Aufsehen erregt. Er schnitt sich in einem Barbierladen in Brüssel den Kopf ab, stirbt — wird wieder lebendig, zahlt und geht, ein Liedchen pfeifend, zur Thür hinaus. Er schleudert in einem Kaffee in Madrid einen Billardball in einen prachtvollen kostbaren Spiegel, daß die Scheiben klirrend zu Boden fallen, wischt mit dem Taschentuche über den Spiegel und derselbe ist wieder ganz. Auf dem Markt in St. Petersburg kauft er einen Korb voll Eier und läßt hinterher die Verkäuferin außer sich gerathen, indem er die Eier zerschlägt und in jedem ein blankes Goldstück findet. — Wir wollen noch besonders hervorheben, daß nur eine Vorstellung stattfinden wird.

— Wegen Verdachts der Falschmünzerei wurde, nach dem „H. C." gestern in St. Georg in Hamburg ein aus Schwerin gebürtiger Tischler verhaftet, welcher bereits mit 4 Jahren Gefängniß bestraft worden ist und in dessen Besitz falsche Ein- und Zweimarkstücke gefunden wurden.

Waren, 18. März. Mit Einführung des Sommerfahrplans am 1. Mai soll auf der Mecklenburgischen Südbahn eine wesentliche Verbesserung stattfinden, welche darin besteht, daß der Abendzug von Ludwigslust nach dem jetzigen Fahrplan in Waren endigend, als schnellfahrender Personenzug noch nach Neubrandenburg durchgeführt und dort etwa 11 Uhr 30 Minuten eintreffen wird, und der Gegenzug von Neubrandenburg früh um 5 Uhr 45 Minuten gleichfalls als Personenzug nach Waren und weiter bis Ludwigslust gehen wird. Da ferner geplant wird, den von Neubrandenburg kommenden Nachmittagszug, welcher 4 Uhr 15 Minuten hier eintrifft und einen fast zweistündigen Aufenthalt hat, um 3 Uhr 45 Minuten von Neubrandenburg abzulassen, um Anschluß an den Stettiner Schnellzug zu haben, so würden für die Zukunft in jeder Richtung von Ludwigslust nach Neubrandenburg und umgekehrt 3 durchgehende Züge cursiren.

Güstrow, 22. März. Einen guten Fang hat die hiesige Polizei heute hier in dem von der Polizeibehörde von Bremervörde steckbrieflich verfolgten Gauner Georg Berthold gemacht, der allerlei Schwindeleien, wahrscheinlich auch Fälschungen von behördlichen Legitimationen verübte. Man war gestern schon auf die Fährte des Schwindlers gekommen und hatte ihn im Auge behalten. Als er heute den „grünen Winkel" passirte, folgte ihm Herr Polizeiwachtmeister Schönfeldt. Der Schwindler wollte auf das ihm von dem Beamten zugerufene „Halt" entschlüpfen, indessen er wurde von Letzterem eingeholt und festgenommen, er benahm sich ziemlich frech. Einstweilen ist Berthold dingfest gemacht; ob er, wie verlautet, auch fürstliche Personen beschwindelt und was seine auch von hier noch geflogene Correspondenz auf sich hat, dürfte die Untersuchung ergeben.

Schwerin, 21. März. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Mittag mit dem Zuge 12 Uhr 15 Minuten in Schwerin zum Besuche beim Großherzoglichen Hofe eingetroffen und wird nach mehrstündigem Aufenthalt heute Abend, wie verlautet um 7 Uhr, nach Berlin zurückkehren. Aus diesem Anlaß haben die Bewohner der Stadt ihre Häuser mit Fahnen geschmückt. Der Bahnhofsperron, wo die hohe Frau ausstieg, war mit einem Arrangement von Topfgewächsen dekorirt.

— Wie wird das Wetter in den nächsten Tagen sein? Wir dürften in den nächsten Tagen in ganz Deutschland so kräftige Niederschläge haben, daß der Wasserstand sämmtlicher deutschen Ströme ganz erheblich steigen wird.

Gielow, 21. März. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr entstand in dem Wohnhause des Erbpachtgehöftes Nr. 4 hierselbst ein Schadenfeuer, welches dasselbe in kurzer Zeit in Asche legte. Leider mußte bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, ein großer Theil der Mobilien ein Raub der Flammen werden. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts. Das Gebäude ist bei der Domonial-Brandkasse versichert, die Mobilien dagegen hat die Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Güstrow zu ersetzen.

— Am Sonntag Morgen wurde in Warnemünde links von der Westmoole die Leiche einer 32 Jahre alten Dame aus der See gezogen. An der Moolenspitze fand man einen Theil der Kleidungsstücke der Unglücklichen, welche sich augenscheinlich vom Moolenkopf aus ins Meer gestürzt hat und deren Leiche in Folge des starken Nordostwindes links von der Moole ans flache Ufer ausgeworfen ist. Die Staatsanwaltschaft aus Rostock wurde am vorgestrigen Vormittage von dem Leichenfunde in Kenntniß gesetzt und leitete die Untersuchung sofort ein. Inzwischen sind dem „R. A." von zuverlässiger Seite nachstehende Mittheilungen geworden, aus denen hervorgeht, daß hier ein bedauernswerthes Menschenleben seinen tragischen Abschluß gefunden hat, das einst zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und das nicht die bittere Noth in den Tod trieb. Die Selbstmörderin gehörte den besten Gesellschaftskreisen an. Sie war die Tochter des verstorbenen Professors Zamminer in Gießen und eine mit außerordentlichen Gaben ausgestattete Dame. Diese glänzende Begabung wurde jedoch in Folge einer Trübung ihrer Geisteskräfte untergraben und zerstört. Drei Jahre brachte Fräulein Lina Zamminer in der Heilanstalt des Professors Ludwig in Hetenheim bei Darmstadt zu. Als sie dortselbst entlassen wurde, sollte festgestellt werden, ob die Wiederherstellung der Verstandskräfte soweit gediehen sei, daß man ihr freie Verfügung über ihre Person gestatten könnte. Das ehedem sehr bedeutende Vermögen war unter Curatel gestellt, nachdem sie durch ihre Extravaganzen einen beträchtlichen Theil desselben vergeudet hatte. Die angeblich Genesene fand Aufnahme im Hause des Herrn Pastors M . . . . in K . . . . . (Mecklenburg), von wo sie sich indeß mehrmals plötzlich entfernte. So reiste sie im vergangenen Jahre unerwartet nach Leipzig und war dort vier Wochen lang mit größtem Erfolg in der Redaction eines großen Blattes thätig. Mehrfach weilte sie auch zu vorübergehendem Aufenthalt bei bekannten Familien in Rostock. Ihr Hang zur Abenteuerlichkeit ließ indeß in ihrer Umgebung die Ueberzeugung groß werden, daß eine neue Ueberführung in genannte Heilanstalt nöthig sei. Gleicher Ansicht war auch der Verlobte der Dame, Graf W . . . . . in Wien, welcher sich entschloß, das Verhältniß endgültig zu lösen.

Diese Umstände dürften bei dem verhängnißvollen Schritt mitbestimmend gewesend sein. Da Herr Pastor M . . . . vor Kurzem nach . . . . . berufen worden ist, und Fräulein Zamminer außerdem die Uebersiedelung dorthin nicht mitmachen wollte, verließ sie die Familie desselben vor einigen Tagen, logirte in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend in einem hiesigen Hotel, wo sie sich als Charlotte Zimmermann ins Fremdenbuch einschrieb, und fuhr dann nach Warnemünde, wo sie den Tod suchte und fand. Sie hinterließ in einem dortigen Gasthaus eine Karte, welche, an eine hochachtbare mecklenburgische Dame gerichtet, zunächst zu irrigen Gerüchten über die Person der Verstorbenen Anlaß gab, da sie jener Frau unter der Ansprache „Liebe Mutter" ihr Lebewohl sandte. Die Verstorbene hatte keinen Pfennig Geld bei sich, ihre Leibwäsche war ohne Namenszeichen, woraus geschlossen wird, daß die Selbstmörderin eine Feststellung ihrer Persönlichkeit hindern wollte. Nachdem die Staatsanwaltschaft constatirt hat, daß hier ein Selbstmord vorliegt, ist die Angelegenheit dem Amtsgericht übergeben worden, welches heute Nachmittag in Warnemünde anwesend war. Die Leiche wird voraussichtlich dortselbst ihren letzten Ruheplatz erhalten.

Neubrandenburg, 21. März, 12 Uhr 35 Min. Bei der Reichstagswahl in Mecklenburg-Strelitz fielen bisher 6675 Stimmen auf Graf Schwerin, 5838 auf Wildbrandt, 2286 auf Dr. Lütgenau (Sozialdem.)

Stargard, 17. März. Gestern Abend gegen 12 Uhr kam in dem benachbarten Dorfe Quastenberg ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches binnen kurzer Zeit den mit weicher Dachung versehenen Schafstall des Pachthofes in Asche legte. Als man die Thür öffnete, um zu den Schafen zu gelangen, waren dieselben schon erstickt. Es gelang nur die Mutterschafe zu retten. In den Flammen kamen um 646 herrschaftliche Schafe, ferner die Dorfschafe, 5 Sauen mit ihren Ferkeln, 1 tragende Sau, 5 Pölke. Auch verbrannten der große Bienenstand des Pächters Bergell, sowie 3 Wagen, mit denen gegen Abend aus der Miethe Stroh in den Stall gefahren war. Das Feuer ist vermuthlich auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen.

— Die von dem Raubmörder Wetzel aus Spandau gegen das vom Schwurgericht gefällte Todesurtheil eingelegte Revision ist am Sonnabend vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden. Die Hinrichtung dürfte also nahe bevorstehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie der „Reichsanzeiger" mitteilt, ist dem Bundesrat der Entwurf einer Verordnung betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle zugegangen. Die Vorarbeiten, welche bezüglich der Sonntagsruhe in gewerblichen Betrieben gemacht sind, haben namentlich dadurch Schwierigkeiten bereitet, daß auf Grund des § 105d der Novelle diejenigen Betriebe zusammengestellt werden müssen, denen Ausnahmen von den sonstigen Sonntagsruhevorschriften gewährt werden sollen. Trotz dieser Schwierigkeiten sind die Arbeiten jedoch soweit gefördert worden, daß den Bundesregierungen der Entwurf seines nach § 105d zu erlassenden Beschlusses demnächst dürfte zugehen können. Immerhin werden die Arbeiten auf diesem Gebiet in nächster Zeit noch nicht zum Abschluß gelangen, weil einmal die Prüfung dieses Entwurfs Zeit beanspruchen wird, sodann aber auch mündliche Beratungen über denselben mit Vertretern der bedeutenderen Industriezweige in Aussicht genommen sind. Dagegen sollen die Sonntagsruhebestimmungen für das Handelsgewerbe endgiltig am 1. Juli 1892 in Kraft treten. Schon mit dem 1. April d. J. sollen diejenigen Vorschriften eingeführt werden, welche sich auf die zur Durchführung des betreffenden Gesetzesabschnitts erforderlichen Maßnahmen beziehen. Nach diesem Zeitpunkt werden dann die Gemeinden oder weiteren Kommunalverbände die im § 105b Abs. 2 der Gewerbeordnungsnovelle vorgesehenen statutarischen Anordnungen über die Einschränkung oder Untersagung der sonst zugelassenen fünfstündigen Sonntagsarbeit erlassen können. Es ist nötig, die Möglichkeit zum Erlaß solcher Anordnungen auf einen früheren Zeitpunkt als den des endgiltigen Inkrafttretens der gesetzlichen materiellen Bestimmungen zu verlegen, weil sonst in den Bezirken derjenigen Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden, welche von der Befugnis zum Erlaß der erwähnten statutarischen Bestimmungen in nächster Zeit Gebrauch machen wollen, der erwünschte Zustand herbeigeführt werden würde, daß die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe alsbald einer abermaligen Neuregelung unterzogen werden müßte. Des weiteren werden aber auch die Verwaltungsbehörden in solchen Bezirken die von ihnen zu treffenden Anordnungen erst zu ermessen in der Lage sein, wenn sie den Inhalt der in Aussicht genommenen statutarischen Bestimmungen übersehen können. Die Bestimmungen der §§ 41a, 55a, 105a, 105b Abs. 2, 105c, 105e, 105f, 105h und 105i der Gewerbeordnungs-Novelle dürften also, soweit es sich um die zu ihrer Durchführung erforderlichen Maßnahmen handelt, mit dem 1. April, im übrigen mit dem 1. Juli 1892 in Kraft treten.

— Dem Reichstage sind noch in der letzten Zeit mehrfach Gesetzesanträge zugegangen, auch ist der Bundesrat noch mit solchen befaßt und in voller Thätigkeit, als gelte es noch für die laufende Session weiteres gesetzgeberisches Material an den Reichstag zu bringen. Obwohl der letztere sich neuerdings wieder beschlußfähig gezeigt hat, scheint an die Erledigung des ganzen noch zur Beratung stehenden Materials nicht zu denken zu sein und der Schluß der Reichstagssession noch vor Ostern in Aussicht zu stehen. Es handelt sich bei den Vorlagen zum Teil um recht schwierige, der sorgsamsten Vorberatung bedürftige Vorlagen, z. B. wie die lex Heinze und das Checkgesetz. In solche Beratung nach einer bereits viermonatlichen Dauer der jetzigen Tagung einzutreten, würde nur dann mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden können, wenn es sich um gesetzgeberische Aufgaben von besonderer Dringlichkeit handelte, deren Erledigung ohne erheblichen Nachteil nicht bis zur nächsten Session verschoben werden könnte. Für so dringlich werden aber die meisten der noch vorliegenden oder den Bundesrat beschäftigenden Gesetzesvorlagen nicht angesehen, und zwar mit Recht. Die Mehrzahl derselben dürfte daher wohl der nächsten Session vorbehalten bleiben.

— Die Anmeldungen für die deutsche Abteilung auf der Welt-Ausstellung in Chicago laufen noch immer in reichlichem Maße ein. Die auch bei früheren Ausstellungen beobachtete Erscheinung, daß ein großer Teil von Ausstellern erst in letzter Stunde seine Beteiligung erklärt, macht sich auch jetzt wieder bemerkbar. Der Grund hierzu wird wahrscheinlich in dem Gedanken zu finden sein, daß uns noch fast ein Jahr von der Eröffnung der Ausstellung trennt, ohne daß dabei die für die planmäßige Vorbereitung der Arbeiten verhältnismäßige Kürze des Zeitraums in Rücksicht gezogen wird. Die im gegenwärtigen Augenblick bereits ziemlich geförderten Raumverteilungsarbeiten lassen erkennen, daß der Deutschland zuerteilte Raum, namentlich derjenige in der Industriehalle, durch die bereits vorliegenden Anmeldungen reichlich in Anspruch genommen ist. Auf eine Berücksichtigung der nunmehr noch eingehenden Anmeldungen, welche immerhin auf Kosten der bisherigen Anmelder erfolgen würde, kann daher nur noch insofern gerechnet werden, als die angemeldeten Gegenstände von besonders hervorragender Bedeutung und demnach zur Ergänzung des Gesamtbildes der deutschen Abteilung wertvoll und unentbehrlich sind.

— Aus Kattowitz wird berichtet: Das russische Zollamt Sosnowice ließ sechs zum Export nach Deutschland bestimmte Wagenladungen Erbsen nicht passieren, weil dieselben eine Unmenge Schmeißfliegen enthielten. Die Erbsen wurden daher vergraben; alle ferner anlangenden für Deutschland bestimmten Transporte werden einer sanitätspolizeilichen Untersuchung unterworfen.

— Aus Myslowitz wird berichtet: An der „Dreikaiserecke", dem Grenzpunkt zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland, wird auf Anregung des hiesigen Kriegervereins ein Kaiser-Wilhelm- wie auch ein Kaiser-Friedrich-Denkmal errichtet werden.

— Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" meldet, daß die Garnison der russischen Grenzstadt Rypin Mitte April mehr als dreifach verstärkt wird. Die neuerbauten Baracken werden von Kosaken bezogen.

Rußland. Der nordamerikanische Dampfer „Indiana" mit Lebensmitteln für die von Mißwachs betroffenen russischen Gouvernements an Bord, ist in Libau eingetroffen. Graf Bobrinski, Mitglied des unter dem Vorsitz des Großfürsten-Thronfolgers stehenden Notstands-Comités, fuhr auf dem Zolldampfer der „Indiana" entgegen, ein zweiter Dampfer mit Zuschauern auf die Rhede hinaus. Die Amerikaner wurden durch den Grafen Bobrinski feierlich empfangen und von dem russischen Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Auch bei der Landung wurden die Amerikaner mit lebhaften Zurufen empfangen.

— Die Ingenieure, die im vergangenen Jahr Tracierungsarbeiten für eine Bahn über den Kaukasusrücken begonnen, haben nunmehr ihre Arbeiten beendet und den Entwurf einer solchen Bahn dem Wegekommunikationsministerium vorgelegt.

Koloniales.

— Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Soden, hatte in der zweiten Hälfte des Januar, begleitet von vierzehn Sudanesen-Soldaten, eine vierzehntägige Reise in die das Hinterland von Dar-es-Salaam bildende Landschaft Usaramo unternommen, deren Ergebnisse er in einem Bericht als befriedigend bezeichnet. Er hofft, daß es gelingen werde, durch diese Landschaft einen Teil des Karawanenhandels wieder nach Dar-es-Salaam zu ziehen. Die Landschaft besitzt zum Teil ausgedehnte Landstrecken mit recht gutem, zur Bepflanzung geeignetem Boden. Ueber die Expedition wird berichtet: „Die Haltung der Eingeborenen der Karawane gegenüber war eine sehr verschiedene. In einzelnen Dorfschaften, namentlich in der Nähe des Kingani, wo Weiße fast nie gewesen und wo die Angst vor den Mafitis den Leuten noch im Blute steckt, liefen Männer, Weiber und Kinder beim Anblick der Fremden, namentlich wohl der bewaffneten Askaris, in den Busch. Zuweilen war es nötig, einen der Entflohenen mit Gewalt zu ergreifen, um die übrigen zur Rückkehr und zur Herbeibringbringung von Speise und Wasser zu vermögen. An andern Orten starrten die Einwohner stumpfsinnig die weißen Männer an und wußten kaum den Gruß derselben zu erwidern. In einigen Orten endlich war die Ankunft des Bana Kuba bekannt, die früher erhaltenen deutschen Flaggen waren gehißt und der Jumbe brachte seine meist in Ziegen, Hühnern und Feldfrüchten bestehenden Geschenke dar. Ein Eindruck war überall unabweisbar, nämlich der, daß die Bevölkerung trotz der Nähe der Küste auf einer sehr tiefen Stufe der Intelligenz steht und namentlich in düsterm Aberglauben befangen ist. Kein Dorf, kein Haus ohne „Dana" (Zauber, Medizin) gegen böse Geister, die irgendwo in Form kleiner Häuschen, Holz- oder Thonschalen mit Nahrung und dergleichen angebracht ist. Ja, an mehreren Orten wurde den Mitgliedern der Expedition von Hexenverbrennungen erzählt, die erst kürzlich vorgenommen seien. Man sieht, ein wie reiches Feld deutscher Missionsthätigkeit so dicht hinter Dar-es-Salaam offen steht. Wild wurde auf dem Marsch und an den Lagerplätzen nur äußerst spärlich bemerkt. Die von den Eingeborenen als reich an Antilopen und andern Jagdtieren bezeichneten Gegenden am oberen Kingani und südlich nach dem Rufidschi zu lagen außerhalb des Rahmens der Reise. Der Gesundheitszustand der Expedition war, abgesehen von Fußverletzungen, ein vortrefflicher. Die Temperatur war eine bedeutend kühlere als an der Küste, in Regennächten, namentlich in den höher gelegenen Gegenden, machte sich die Kühle sogar fast unangenehm bemerkbar."

Paris unter dem Zeichen des Dynamits.

Die Pariser Polizei ist mit äußerstem Eifer auf der Suche nach den Urhebern der Explosionen. Es wird berichtet, die Polizei habe bei mehreren Anarchisten Chemikalien, die wahrscheinlich zur Bereitung von Explosivstoffen bestimmt gewesen seien, sowie auch leere Patronen und Granaten gefunden. Dynamit selbst wurde nirgends entdeckt. Im übrigen wird über das Resultat der Nachforschungen tiefstes Schweigen bewahrt. Wenn auch von einer Panik nicht die Rede sein kann, so ist doch die Stimmung der Parifer in begreiflicher Erregung; der „Köln. Ztg." wird hierzu aus Paris gemeldet:

Von einigen Blättern wird das Gerücht ausgestreut, auf der Polizei herrsche eine vollständige Panik. Nach dem „Matin" sollen 200 Haftbefehle gegen Anarchisten ausgefertigt sein, was offenbar Uebertreibung ist, da so viele berufsmäßige Anarchisten gar nicht vorhanden sind. Die ganze Darstellung des „Matin" ist überhaupt von dem Bestreben getragen, die Zustände ohne Constans als unhaltbar hinzustellen. Thatsächlich arbeitet die Polizei mit äußerstem Eifer, bisher allerdings ohne Erfolg. Einzelne Blätter stellen die unerfüllbare Forderung, daß die Polizei solche Anschläge durch eine bessere Ueberwachung der Stadt verhindern müsse. „Figaro" bringt einen interessanten Bericht aus anarchistischen Kreisen. Danach sollen diese glauben, daß die Sprengungen das Werk eines einzelnen Mannes seien, den sie zwar nicht kennen wollen, den sie aber mit Stolz als einen Anarchisten preisen. Man gebe für ihn eine Art Bewunderung, gemischt mit Eifersucht, zu erkennen und sage, daß dieses Auftreten eines vereinzelten Mannes eine beschämende Lehre für die Anarchisten sei. Angesichts der drohenden Haltung der Regierung habe sich dann freilich zu der Prahlerei und der Bewunderung doch etwas Furcht gesellt.

Viele Personen empfangen Drohbriefe. So wurde besonders verschiedenen Kaufleuten in St. Germain anonym mitgeteilt, daß sie demnächst „dynamitiert" werden würden. Ganzen Stadttheilen wird angekündigt, daß sie in die Luft gesprengt werden sollen. Gerüchte von neuen Attentaten durchschwirren fortgesetzt die Stadt.

Auch auf den Fremdenverkehr scheinen die Explosionen nicht ohne Erfolg zu bleiben. Um in dieser Beziehung zu beruhigen, wird folgende Mitteilung aus Paris verbreitet: Gegenüber mehrfach geäußerten Behauptungen, daß der Fremdenzufluß wegen der infolge der Explosionen entstandenen Beunruhigung geringer sei und daß zahlreiche Fremde wieder abreisten, erklären die großen Hotelverwaltungen, der Fremdenverkehr habe sich bereits vor den Dynamit-Attentaten lediglich wegen des schlechten Wetters verringert.

Einzelne Pariser Blätter bemühen sich, die dortigen Anarchisten als nicht sonderlich gefährliche Burschen zu kennzeichnen; es seien im Ganzen nur 150 vorhanden. Ihr Hauptführer ist kürzlich verstorben. Die meisten sind Arbeiter in den verschiedensten Branchen. Sie hätten kaum eine Ahnung, wo der Ort liege, an dem jüngst die Dynamitpatronen gestohlen worden, und gar kein Geld, um sich Explosivstoffe zu kaufen; 1200 Frcs., an 150 Stellen richtig verwendet, würden die meisten Anarchisten mundtot und ungefährlich machen.

Die Haussuchungen bei den Anarchisten dauern fort und will man dabei wieder zwei Höllenmaschinen gefunden haben. Wie es heißt, ist die Polizei dem Hauptschuldigen der Explosion in der Loban-Kaserne auf der Spur. Sämtliche Bewohner eines Hotels im Quartier des halles sind verhaftet worden; nur diejenigen, welche sich genügend ausweisen konnten, wurden wieder freigelassen.

Deutscher Reichstag.

Spezialdiskussion der dritten Lesung der Krankenkassen-Novelle. § 1 umfaßt den Kreis der Versicherungspflichtigen und macht u. a. auch die Handlungsgehilfen mit einem Jahreseinkommen bis zu

---

f. 92. 23a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Diese Frau wäre imstande, die ganze Geschichte bei Gericht anzugeben, er wußte wohl, daß auf ihm die Hauptverantwortung lag. Er, als Irrenarzt, mußte sofort erkennen, daß Eleonore bei vollkommen gesunden Sinnen war. Es ging nicht mehr, das junge Mädchen mußte mit in seine Anstalt.

„Fügen Sie sich, Miß Mostyn," sagte er ruhig mit angenommener Würde. „Ich verzeihe Ihnen die Beleidigung, die für mich in Ihren Geldanerbietungen liegt, ich werde Sie aber erst in Freiheit setzen, wenn ich mich überzeugt habe, daß Sie vollständig geheilt sind."

Vollkommen überwältigt von dem fürchterlichen Gedanken, bei gesunden Sinnen in ein Irrenhaus gebracht zu werden und dort in der Gewalt eines Schurken zu leben, sank Eleonore schweigend in die Kissen des Wagens zurück.

Weiter, immer weiter dampfte die unerbittliche Lokomotive und brachte endlich den Zug an den Bahnhof der schon erwähnten Fabrikstadt.

In einiger Entfernung vom Perron sah Eleonore einen Wagen stehen. Man hob sie aus dem Waggon und der Mann, der ihr die Thür beim Einsteigen in den Waggon geöffnet hatte und welchen Eleonore zu ihrem Entsetzen schon längst als einen Wärter der Irrenanstalt erkannte, wollte sie mit Hilfe der Mrs. Black gegen den Ausgang des Bahnhofs hinziehen, wahrscheinlich sollte sie in die dort harrende Equipage befördet werden. — Es war nun gegen zwölf Uhr des Nachts. Im Zug befanden sich nur wenige Passagiere, soeben stieg ein Herr und eine Dame, die auf dem Perron einige Minuten umhergegangen waren, wieder in ihr Coupé.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!" schrie Eleonore in der Verzweiflung ihres Herzens mit gellender Stimme und stemmte sich mit übermenschlicher Kraft gegen ferneres Vorwärtsziehen.

Neugierig schauten die Passagiere zu den Waggonfenstern heraus. Ein Beamter trat unter die Thür des Stationsgebäudes und auch der Herr und die Dame, die soeben ihren Platz im Wagen wieder eingenommen, stiegen wieder aus und eilten raschen Schrittes herbei.

„Was geht hier vor?" fragten der Beamte und der eben ausgestiegene Herr wie aus einem Munde.

„Lassen wir Miß Mostyn frei, Doktor, das Spiel ist aus," flüsterte Mrs. Black.

Doktor Sabin hörte jedoch nicht darauf.

„Ich bin Doktor Sabin, Irrenarzt, meine Herren," sagte er frech. „Diese junge Dame ist eine Geisteskranke, die meiner Anstalt übergeben werden soll und sich sträubt."

„Glauben Sie ihm nicht, meine Herren," sagte Eleonore. „Ich bin vollkommen gesund, man hat mich heimtückisch hierher gelockt und will mich aus eigennützigen Zwecken ins Irrenhaus sperren."

„Geben Sie nach, Doktor, nun ist alles verloren, ziehen wir uns geschickt aus der Schlinge," raunte Mrs. Black abermals ihrem Complicen zu.

Der Beamte stand unschlüssig da und blickte in Eleonores schönes Gesicht, das keineswegs den Ausdruck des Irrsinns trug, dann warf er einen mißtrauischen Blick auf Doktor Sabin.

„Ich heiße Eleonore Mostyn," fuhr das arme Mädchen zu sprechen fort. „Mein Vater ist Squire Oliver Mostyn, der Besitzer von Westringham Hall, man lasse mich an ihn telegraphieren, wenn man mir nicht glaubt."

„Ist es möglich, Felix, mischte sich die fremde Dame ein. „Das ist ja Harolds Liebe. Befreie doch das arme Kind."

„Ich kann für die Wahrheit der Aussage der jungen Dame bürgen," sagte Felix Charlton, denn kein andrer war der fremde Herr. „Ich kenne sie vom Sehen, ihr Vater ist wirklich der Besitzer von Westringham Hall."

Eleonore horchte auf beim Klang der Stimme, sie hatte dieselbe schon einmal gehört in der Schmugglerhöhle.

„Es ist Harolds Bruder!" jubelte es in ihr. „Herr des Himmels, ich danke Dir, nun bin ich gerettet."

Doktor Sabin sah nun freilich ein, daß sein Spiel verloren.

„Ich bin, wie es scheint, selbst getäuscht worden," sagte er, nach Ausflüchten suchend. „Ein Verwandter Miß Mostyns übergab mir die Dame, wie er sagte, auf Wunsch ihres Vaters, um ihre etwas gestörte geistige Gesundheit wieder herzustellen. Mit List werden ja die meisten Geisteskranken in die Heilanstalt gelockt, das werden die Herren selbst zugestehen. Miß Mostyn zeigte sich so aufgeregt, daß ich in der That kaum an der Wahrheit der Behauptung ihres Vetters zweifeln konnte."

„Wirklich, mein Herr?" fragte der Beamte spöttisch. „Sie scheinen keinen großen ärztlichen Scharfblick zu besitzen. Ich bin nur ein Laie und sehe doch deutlich, daß die Dame bei vollkommen gesunden Sinnen ist. Mag dem übrigens sein, wie es wolle, unterstützt von der Bürgschaft dieses Herrn gebe ich nimmermehr zu, daß Miß Mostyn wider ihren Willen in Ihre Heilanstalt geschleppt wird."

„Sie gebrauchen sehr unstatthafte Ausdrücke, mein Herr,"

2000 Mk. versicherungspflichtig. Ein Kompromißantrag Dr. Gutfleisch und Genossen will die letztere Bestimmung streichen. Im übrigen befreit er die Besatzung von Seeschiffen von der Versicherungspflicht, dehnt diese aber aus auf die Angestellten der Post-, Telegraphen-, Marine- und Heeresverwaltungen. Ein Antrag Dr. Buhl-Dr. Gutfleisch will nur die ohne sechswöchentliche Kündigung angestellten Handlungsgehilfen versicherungspflichtig machen. Ein Antrag Dr. Höffel befreit alle Personen mit einem Jahreseinkommen von über 2000 Mk. von dem Kassenzwange. Bei der Abstimmung wurde § 1 unter Ablehnung des Antrags Dr. Höffel mit dem Kompromißantrage Dr. Gutfleich und Genossen und dem Antrage Dr. Buhl-Dr. Gutfleisch angenommen. In der Folge wurde der Antrag des Abg. Grafen von Holstein, in den § 2 auch die Dienstboten (Gesinde) als eine derjenigen Kategorien von Personen anzunehmen, auf welche durch statutarische Bestimmung die Anwendung der Vorschriften des § 1 erstreckt werden kann, abgelehnt. Die zunächst folgenden Paragraphen passierten ohne eigentliche Debatte und wurden nur durch die vorliegenden Kompromißanträge modifiziert. Zu § 6 (welcher bestimmt, was als Krankenunterstützung von der Kasse zu gewähren ist) beantragt Abg. von der Schulenburg folgende Einschaltung: „Die Hilfe von Nichtärzten ist von der Kasse zu bezahlen, wenn diese Hilfe in Notfällen hat angerufen werden müssen. Im Zweifel entscheidet dieserhalb die Aufsichtsbehörde." Der Antragsteller ist auch damit einverstanden, daß nach dem Amendement Dr. Höffel gesagt werde: „Die Hilfe von Nichtärzten ist nur dann von der Kasse ꝛc." Während der ziemlich umfangreichen Debatte wird dem qu. Antrag inzwischen vom Antragsteller folgende veränderte Fassung gegeben: „Die Hilfe von Nichtärzten ist, soweit es sich nicht um Hilfeleistungen untergeordneter Art handelt, nur dann von den Krankenkassen zu bezahlen, wenn diese Hilfe in dringenden Fällen hat angerufen werden müssen oder von einem Arzt angeordnet worden ist." Da die Abstimmung über den Antrag zweifelhaft bleibt, muß zur Auszählung geschritten werden; bei derselben wird der Antrag mit 105 gegen 104 Stimmen abgelehnt. Demnächst wurde noch der § 6 mit einem Zusatz nach den Kompromißanträgen angenommen.

Fortsetzung der dritten Beratung der Krankenkassennovelle. § 6a enthält Bestimmungen über die Leistungen der Krankenkassen, die Karenzzeit, Entziehung resp. Kürzung des Krankengeldes und schafft Zwangsärzte, Zwangsapotheken und Zwangskrankenhäuser. Ein Antrag Dr. Hirsch-Gutfleisch wendet sich gegen die Entziehung des Krankengelsdes bei Geschlechtskrankheiten. Nach längerer Erörterung, in der die Abgg. Dr. Hirsch, Dr. Gutfleisch, Molkenbuhr und Singer sich für, Abg. Frhr. v. Stumm und Geh. Ober-Regierungsrath v. Woedtke sich gegen diesen Antrag aussprachen, wird der Antrag abgelehnt und § 6a mit einem unerheblichen Kompromiß-Antrag Dr. Gutfleisch und Genossen angenommen, ebenso mit unwesentlichen Aenderungen die §§ 7 bis 26, welche weitere Bestimmungen über die Leistungen der Kassen enthalten. Eine längere Debatte rief § 26a hervor, welcher bei Ueberversicherung eine Kürzung des Krankengeldes bis zum Betrag des durchschnittlichen Tagelohns ausspricht und des weiteren Strafbestimmungen für die Ortskrankenkassenstatuten vorsieht. Bei diesem Paragraph treten die Sozialdemokraten zum erstenmal in der dritten Beratung der Novelle mit einem Antrag hervor. Ein Antrag Grillenberger will den ganzen § 26a streichen und eventuell eine Kürzung des Krankengeldes bei Ueberversicherung nur bis zu $^3/_4$ des durchschnittlichen Tagelohnes zulassen, da, wie der Antragsteller ausführte, die Versicherten während ihrer Krankheit weit mehr Geld brauchten, als so lange sie erwerbsfähig seien. Ferner will der Antrag Grillenberger die Kürzung des Krankengeldes nicht nur den organisierten Zwangskassen, sondern auch den freien Hilfskassen zu gute kommen lassen. Ein Kompromißantrag Dr. Gutfleisch und Genossen läßt in dem Kassenstatut auch die Festsetzung der Unterstützungen und Beiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst der Versicherten, statt nach dem durchschnittlichen Tagelohn zu. Ein Antrag Möller-v. Strombeck-Merbach will eine Verschärfung aus der Regierungsvorlage wieder herstellen, wonach jede Ueberversicherung der Ortskrankenkasse bei Verlust des Anspruchs an die Kasse anzumelden ist. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Streichung und bei Annahme der andern erwähnten Amendements § 26a angenommen. Die folgenden Paragraphen, meist kassenrechtlicher Natur, wurden ohne erhebliche Debatte schnell erledigt. Einige Aenderungen, welche genehmigt wurden, waren natürliche Konsequenzen vorhergegangener Beschlüsse. Die Beratungen gediehen bis zum § 55a, bei welchem wiederum die Zulassung von nichtapprobierten Aerzten in Frage kommt. Da zu diesem Paragraphen ein handschriftlicher Antrag des Abg. v. d. Schulenburg vorlag, dessen Tragweite für die Bestimmungen des ganzen Gesetzes sich nicht leicht übersehen ließ, so beschloß das Haus auf Antrag des Antragstellers und des Abg. Dr. Gutfleisch die Vertagung der Beratung.

Aus nah und fern.

Die amerikanische Regierung sucht Stoff zu einer bildlichen Darstellung der Entdeckung Amerikas, welches Bild dann Verwendung bei der Chicagoer Weltausstellung finden soll. Sie ist nun auf ein Bild aufmerksam gemacht worden, welches in der Berliner National-Galerie hängt, gemalt von Plüddermann: „Columbus und seine Genossen auf dem Schiff, Land erblickend," darstellend. Es ist dies ein kleines Gemälde im dritten Saal. Der Maler ist längst gestorben, doch noch nicht lange genug tot, als daß das Bild ohne weiteres vervielfältigt werden könnte. Es werden daher jetzt mit der Witwe Verhandlungen gepflogen, um eine Abnahme des Bildes auf photographischem Wege zu erhalten, und wenn dies dann stattgefunden hat, soll die Uebertragung im großen auf der Chicagoer Weltausstellung, welche bekanntlich zur Feier der 400jährigen Entdeckung Amerikas Columbia-Ausstellung genannt wird, erfolgen.

Ein Hecht als Todesursache. Der 12jährige Knabe des Eigenkätners R. in Wronken begab sich auf den See, um Fische zu angeln. Als nun ein großer Hecht anbiß und der Knabe ihn anfaßte, um ihn besser durch die kleine Oeffnung der Eisdecke hindurchzubringen, biß ihm der Hecht die Pulsader durch, so daß das Blut in Strömen rann. Vergebens warteten die Eltern auf die Rückkunft ihres Kindes; als sie sich nach dem See aufmachten, bot sich ihnen dort ein schrecklicher Anblick dar. Der Knabe war noch eine kurze Strecke gegangen, infolge des Blutverlustes aber bald ohnmächtig geworden und verblutet.

Kullmann, der seiner Zeit das Attentat auf den Fürsten Bismarck versuchte und der bereits vor längerer Zeit tot gesagt wurde, ist nunmehr, wie der „Volkszeitung" aus Amberg mitgeteilt wird, wirklich gestorben.

Todesurteil. Vom Schwurgericht zu Neuwied wurden dieser Tage die Brüder Peter und Engelbert Siegel aus Ueckendorf (Westfalen), die angeklagt waren, den Ackerer Schug in Speichen bei Waldbreitbach ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurteilt.

Wiederherstellung der Sebalduskirche in Nürnberg. In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Vereins zur Wiederherstellung der Sebalduskirche wurde mitgeteilt, daß die bis jetzt aufgebrachten Mittel in Höhe von 398 000 Mark mit Ende dieses Jahres werden aufgezehrt sein, so daß die vor etwa 3 Jahren begonneneu Arbeiten unterbrochen werden müßten, wenn nicht inzwischen die Beschaffung weiterer Mittel gelingt. Aus den beiden Kirchenlotterien sind der Kirche etwa 126 000 Mark zugeflossen, die Genehmigung einer dritten Lotterie ist aber wegen der vielen dem bayerischen Staatsministerium vorliegenden älteren Gesuche aus andern Städten vor Ablauf mehrerer Jahre nicht zu erwarten.

Bei der Versendung von Wein nach Frankreich bedarf es nach einer neuerdings erlassenen Verordnung der Beigabe eines Ursprungsattestes nicht mehr, dagegen muß in den den Frachtbriefen beizugebenden Deklarationen bei Wein-, Essig-, Cider-, Liqueur-, Branntwein- und Alkoholsendungen genau der Fassungsgehalt der Gefäße (contenance exacte des récipients), sowie event. der Stärkegrad des Alkohols (degré d'alcohol) angegeben sein, da die Angaben für die Verzollung nach dem neuen französischen Zolltarif durchaus unerläßlich sind.

Kehlkopftuberkulose. Der Professor Störk in Wien veröffentlicht in der „Mediz. Wochschr." einen Bericht über die vollständige Heilung eines wegen hochgradiger Kehlkopftuberkulose vollständig stimmlosen Lodzer Fabrikanten. Störk führte die Operation mittels eines nach seinen eigenen Angaben gefertigten, sehr scharfen Instrumentes aus.

Ein Scherz mit bösen Folgen. Aus Preßburg wird dem „Extrabl." nachstehender Fall mitgeteilt: Im Orte Tejfaln bei Preßburg saßen dieser Tage mehrere Bauern im Wirtshause bei Wein und Schnaps beisammen. Unter ihnen befand sich auch ein gewisser Stephan Dénes, der bereits etwas angeheitert war und mit dem die andern nun schlechte Späße machten. Schließlich verfiel man auf den Gedanken, dem Dénes Schnaps mit Paprika gemischt zu trinken zu geben. Der Betrunkene leerte auch von diesem Gemisch mehrere Gläschen bis auf den Grund und fiel dann plötzlich hin und rührte sich nicht mehr. In seine Wohnung gebracht, starb Dénes drei Tage später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Lawinensturz. Unweit der Simplon-Paßhöhe sind zwei Schlitten und drei Schneewagen der von Domo kommenden Post mit 6 Reisenden und dem Kondukteur durch eine Lawine in den Abgrund gestürzt worden. Vier Personen wurden verletzt.

Ein Fürst, der keine Steuern zahlen will, macht gegenwärtig in Rom bedeutendes Aufsehen. Don Camillo Massimi, Fürst von S. Chiesa, Herr auf Arsoli, Besitzer vieler — niemand weiß wie vieler — Landgüter und einiger Millionen Lire bar, hat, von der Gemeinde zur Steuererklärung aufgefordert, erklärt, nur eine jährliche Rente von 27 Lire zu besitzen. Selbstverständlich hat die Gemeinde diese „Selbsteinschätzung" nur als einen schlechten fürstlichen Scherz angesehen und Sr. Durchlaucht die Steuer von einem zwischen 80- und 100 000 Lire betragenden jährlichen Einkommen vorgeschrieben. Der Fürst glaubte nun sich dieser Steuerleistung dadurch entziehen zu können, daß er sich in sein Fürstentum zurückzog. Da jedoch auch dort der königlich italienische Fiskus seines Amtes waltet, wird er schließlich doch die vorgeschriebene Steuer bezahlen müssen.

Französisch. Ein im Pariser „Salon" mit der goldenen Medaille ausgezeichneter Bildhauer, namens Jacques France, versuchte den Handelsrichter Binot de Villiers, welcher ihn im amtlichen Bericht beleidigt haben soll, mittels eines Dolches zu ermorden; Villiers ist schwer verletzt. France wurde verhaftet.

Eine Bücher-Lotterie. Die Pariser Buchhändler haben, wie anderswo auch, Berge Bücher auf Lager, die sie nicht los werden können. Mehrere Verleger haben daher der „Société des gens de lettres" vorgeschlagen, eine Lotterie von einer Million Franks in Losen von 1 Frank zu veranstalten, deren Ertrag in die Unterstützungskasse der Gesellschaft fließen soll. Die Verleger wollen für diese Lotterie ihre Bücher für 50 Centimes per Band abgeben.

Der Marquis von Ailesbury hat sich, wie der „Frkf. Z." aus London berichtet wird, für bankerott erklärt. Seine Verbindlichkeiten betragen 345 462 Pfd. Sterling, von denen 244 211 Pfd. Sterl. ungedeckt sind.

Folgendes seltsame Schriftstück erhielt dieser Tage ein Londoner Bankier angeboten, das gewiß von Autographensammlern mit Gold aufgewogen wird. Der Brief, schon sehr alt, ist an einen verstorbenen Freund des Prinzen von Wales gerichtet und lautet: „Mein lieber Paget, jeder ehrliche Mann zahlt seine Schulden, und so lege ich den Betrag bei, den ich von Ihnen entliehen habe. Edward Albert." Der Betrag waren drei Pence! Tempora mutantur!

Hundertjährige Personen sind unter der Bauernbevölkerung der Herzegowina keine Seltenheit und es giebt einzelne Gebirgsdörfer, in denen ein Sterben unter achtzig oder neunzig Jahren fast gar nicht vorkommt. Der „N. Pr. Ztg." wird nun aber mitgeteilt, daß in Dreznica im Bezirk Mostar ein Bauer namens Anton Juritsch im Alter von 130 Jahren lebt, der noch in seinem Weingarten arbeitet und jeden Sonntag die zwei Wegstunden von seinem Dorf entfernt liegende Kirche besucht. Diesen Weg macht er zu Fuß hin und zurück. Dabei sieht er auch noch recht gut, denn auf hundert Schritte unterscheidet er alles sehr deutlich. Sein Gedächtnis ist klar und er versteht es auch, angenehm zu erzählen. Seine Mutter hat ein Alter von 120 Jahren erreicht, während sein Vater mit 92 Jahren gestorben ist.

Altertumsfunde. In Athen sind in der Athenastraße zwei marmorne Grabvasen mit Todesdarstellungen gefunden worden; auf der einen ist der Verstorbene sitzend dargestellt, wie er die Hand nach seinem Sohn ausstreckt, während die Frau weinend zwischen beiden steht. Auf der andern streckt ein alter Mann seine Hand nach seinem Sohn aus. An dritter Stelle wurde ein feines vierzehnzackiges Anthemium (obere Bekrönung eines Grabsteins) und einige Stelen gefunden. In Laurium wurde ein Relief gefunden, welches einen Todeshermes mit dem Caduceus darstellt, welcher die Schulter einer vor ihm gebeugt stehenden Frau berührt.

Feldmäuse. Nach telegraphischen Meldungen aus Larissa ist die Ebene von Thessalien von Myriaden von Feldmäusen heimgesucht, die gesamte Ernte ist bedroht.

Auf dem Totenbett. In Liverpool hat letzter Tage eine Frau namens Anna Gill auf dem Totenbett einen Mord gestanden, den sie vor 21 Jahren verübt hatte. Als sie ihr Ende nahekommen fühlte, erklärte sie ihren Kindern, daß sie nicht in den Himmel kommen werde, denn sie habe ihren Mann vergiftet. Sie habe damals ein Verhältnis mit einem andern namens Tom Flanagan gehabt, und um diesen heiraten zu können, habe sie die That begangen. Flanagan aber sei nach Amerika ausgewandert. Die Frau war 20 Jahre älter als ihr ermordeter Mann.

---

sagte Dokter Sabin, indem er versuchte, sich ein beleidigtes Aussehen zu geben, aber der Beamte warf ihm statt aller Antwort einen verächtlichen Blick zu.

„Habsüchtiger, gemeiner Schuft!" murmelte Mr. Malcolm vor sich hin. „Ich kenne Deinen Ruf. Das soll aber Dein letzter Schurkenstreich sein, so war ich Arthur Malcolm heiße und Beamter von Ihrer Majestät Eisenbahn bin."

„Ich füge mich der Gewalt," sagte Doktor Sabin, „und ich werde mich bei dem Squire zu verantworten wissen. Kommen Sie, Mrs. Black, denn Sie werden jedenfalls für diese Nacht mein Gast sein."

Er verbeugte sich leicht und entfernte sich mit seiner Helfershelferin und dem Wärter, um den Wagen zu besteigen, in welchen es nicht gelungen war, Eleonore zu schleppen.

„Verteufelte Geschichte das," brummte Doktor Sabin, „wir waren auch zu unvorsichtig, man hätte sie knebeln sollen, bevor wir aus dem Waggon stiegen."

„Weshalb haben Sie meinen Namen genannt vor den beiden Herrn?" fragte Mrs. Black vorwurfsvoll. „Das wäre nicht nötig gewesen."

„Sollen Sie leer ausgehen und ich allein der Sündenbock sein?" rief der Doktor zornig. „Beim Zeus! Ich habe nicht Lust dazu. Sie haben ohnedies die meiste Gelegenheit, sich herauszulügen. Ich werde versuchen, die ganze Schuld dem Advokaten aufzubürden."

„Das soll Ihnen aber nicht gelingen," dachte Mrs. Black," sagte jedoch wohlweislich nichts.

Eleonore aus der Gewalt böser Menschen befreit, schritt am Arme Felix Charltons in das Stationsgebäude, woselbst sie sogleich an ihren Vater telegraphierte.

„Für heute ist es unmöglich, Miß Mostyn, nach Westringham zurückzukehren," sagte Felix. „Dies kann erst morgen mit dem ersten Zug geschehen. Mr. Malcolm erlaubt schon, daß wir die Nacht noch vollends hier zubringen im Stationsgebäude."

„Gewiß," antwortete der Beamte, „es stehen Ihnen auch meine Privatzimmer zur Verfügung, wenn die Damen sich vielleicht ein wenig ausruhen wollten?"

„O nein," rief Elma lebhaft, „wir bleiben hier beisammen bis zum Morgen, wenn es Herrn Malcolm nicht geniert. Nicht wahr, Eleonore? Hier ist's so hübsch warm und hell und ein Sofa giebt es überdies auch."

Elma zog bei diesen Worten Eleonore an ihre Seite auf das Sofa von dunkelrotem Sammet.

„Nicht wahr, ich brauche nicht immer Miß Mostyn zu sagen, ich darf Dich beim Vornamen nennen, wir werden ja doch in kurzem Schwägerinnen," fügte sie flüsternd bei, indem sie zärtlich den Arm um Eleonores feine Taille schlang, welch' letztere tief errötete, da sie bemerkte, daß Felix, der in der Nähe stand, die leise geflüsterten Worte verstanden hatte.

„Ich hoffe, daß meine Frau recht hat und daß uns bald verwandschaftliche Bande umschlingen," sagte Felix lächelnd, indem er Eleonore herzlich beide Hände entgegen streckte.

„Aber, Mr. Charlton, ich begreife nicht," entgegnete Eleonore ganz verwirrt, ihre kleinen Hände in diejenigen legend, die ihr so freundschaftlich geboten wurden. „Sie vergessen ganz, in welch' schrecklicher Lage Harold gegenwärtig ist. — Gebe Gott, daß es ihm gelingt, sich von dem furchtbaren Verdacht zu reinigen, der auf ihm ruht."

„Davon ist er schon gereinigt, wenigstens in den Augen des Staatsanwalts, morgen ist die erste öffentliche Gerichtsverhandlung, es wird sich ja zeigen, wer auf der Anklagebank sitzt."

„Mein Gott, ist es möglich?" rief Eleonore in Thränen ausbrechend. „Wird Harold seine Unschuld beweisen können? O, ich habe niemals an ihm gezweifelt."

„Das glaube ich Dir, sei nur ganz ruhig, meine arme, süße Eleonore," sagte Elma, ihre künftige Verwandte aufs neue zärtlich umschlingend. „Trockne Deine Thränen, es wird alles gut, Dein Harold wird noch überdies morgen als Lord Harold Brackenburg vor der staunenden Menge erscheinen. Der Trauschein der Eltern ist in seinen Händen."

„Nun, ich sehe schon, auf morgen bleibt keine Ueberraschung mehr übrig," sagte Felix lächelnd. „Ein Geheimnis, das Frauen kennen, hört bald auf, ein solches zu sein. So will ich lieber gleich alles sagen. Ja, Eleonore, Harold ist endlich in den Besitz des Papiers gekommen, das uns in unsre Rechte einsetzt. Er mag Ihnen alles selbst erzählen, morgen früh ungefähr um vier Uhr wird er hier durchkommen auf der Rückkehr von Wien. Wir waren im Begriff, ihm bis nach N. entgegen zu reisen, als Ihre Hilferufe uns veranlaßten, auszusteigen. Es war eine Fügung des Himmels, daß ich Sie befreien durfte aus der Gewalt eines habgierigen Schurken. Wir werden nun Harold hier erwarten und gemeinschaftlich nach Westringham zurückfahren. Ich weiß von Harolds Reiseerlebnissen selbst nicht viel. Er hat mir von Wien aus nur einige Zeilen geschrieben, die mir sagten, daß er ganz unverhofft in den Besitz des Trauscheins gekommen sei. Zugleich bestimmte er in seinem Brief den Tag seiner Rückkehr. Ich erhielt erst diesen Nachmittag den Brief, nicht viel früher als er selbst kommt."

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 23b

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Vorordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 16. März 1892.

Der Magistrat. (1240)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist in der Zeit vom 1. bis 8. April d. J., Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. April, Mittags 12 Uhr
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am Dienstag, den 19. April d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 19. bis 26. April incl. stattfindet.

Malchow, den 15. März 1892.

Der Magistrat. (3378)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Magistrat beabsichtigt, in nächster Zeit eine abermalige Revision der Maaße, Gewichte, Waagen und Schaukgefäße hiesiger Gewerbetreibender vornehmen zu lassen. Etwa sich dabei vorfindende Vorschriftswidrigkeiten werden mit der gesetzlichen Strafe belegt und werden die Gewerbetreibenden deshalb aufgefordert, Maaße u. s. w. von irgend einer zweifelhaften Beschaffenheit vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.

Malchow, den 18. März 1892.

Der Magistrat. (1276)

Frieda Kröpelin,
Friedrich Hahs,
Verlobte.

Malchow, Demzin,
den 20. März 1892.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zugesandten Gratulationen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

M. Klagge und Frau
geb. Behrens.

Photographie.

Bin am Sonntag, den 27. März zum **letzten Male** in Malchow anwesend.

Hochachtungsvoll
Alb. Jahn.

Eingang sämmtlicher Neuheiten
für die
Frühjahrs- u. Sommersaison
in
Kleiderstoffen
Confection
Herren-Artikeln.

Paul Günther, Malchow.

Specialität:
„Drap Helgoland"
Reinseidener Garantiestoff,
aus vollkommen reinem und edlem Material hergestellt:
Vollkommenste der Seiden-Industrie.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung des Wohnhauses Nr. 66 in Malchow mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
2. zum Ueberbot am
Donnerstag, den 23. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 17. Mai d. J. an auf der Gerichtsschreiberei und bei dem zum Sequester bestellten Lohgerber Julius Steinlein hier, welcher Kaufliebhabern nach vorgängiger Anmeldung die Besichtigung des Grundstücks mit Zubehör gestatten wird.

Malchow, den 12. März 1892.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches-Amtsgericht.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Kieler Sprotten

empfiehlt

W. Suderow.

Hierdurch erkläre ich öffentlich, daß die über Caroline Kruse in Blücher verbreiteten beleidigenden Aeußerungen, die durch mein Dienstmädchen Anna Mühlbrandt aus Gehässigkeit entstanden sind, auf Unwahrheit beruhen und ich die Caroline Kruse für eine durchaus ehrliche Person halte.

Blücher, den 19. März 1892.

H. Peters, Meier.

Wunderbar ist der Erfolg.
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei
J. Jacobs.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Hausverkauf.

Mein in der Güstr. Str. sub 319 belegenes Wohnhaus, worin seit über 20 Jahren Materialgeschäft betrieben, wünsche ich baldigst zu verkaufen. Dasselbe, an der Hauptverkehrsstraße nahe der Post und Bahnhof, würde sich seiner günstigen Lage wegen zum kaufm. wie zu jedem anderen Geschäftsbetriebe besonders eignen. Reflect. wollen mit mir in nähere Unterhandlung treten.

Malchow, den 23. März 1892.

J. Sternsdorff, Lehrerin.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Theater in Malchow
im Saale des Schützenhauses.

Kunst- u. Novitäten-Ensemble.
Direction: Adolf Kusse.

Donnerstag, den 24. März:
Zum ersten und einzigen Male:
Die erste Liebe
oder
Roderich Heller.
Original-Lustspiel in 4 Akten von Paul von Schönthan.
Novität allerersten Ranges.
Freitag, den 25. März:
Zum ersten Male:
Ein Kind des Glücks
oder
Tilli.
Original-Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.
Novität und **Repertoirstück** sämmtlicher besserer Bühnen.
Billet-Vorverkauf
— zu ermäßigten Preisen. —
Sperrsitz 1 Mk. I. Platz 75 Pf.
II. Platz 50 Pf.
nur in meiner Wohnung, **Langestr. 57,** im Hause des Tuchmachermeisters Herrn Kröpelin, eine Treppe hoch, zu haben.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

---

1 Mädchen,

welches schon 1 Jahr die Schule verlassen hat, sucht zu sofort oder Ostern einen leichten Dienst.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.
Verlag der Güstrower Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 23. März.
6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Getauft: Tuchmachermeister H. Drecoll S.: Emil Friedrich Karl Heinrich. Arbeiter Reppenhagen T.: Auguste Henriette Martha. Gastwirth Suderow S.: Alfred Friedrich Adolf Martin. 1 unehel. Mädchen.

Getraut: Gärtner Alfred K. F. Schmidt zu Hamburg und Jungfrau Clara E. M. W. Wollburg hieselbst. Tuchmacher J. G. Max Klagge hieselbst und Jungfrau Christiane W. F. Behrendt hieselbst.

Beerdigt: Marie Jacobs 1½ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	182—210	Mk
Roggen	"	"	170—204	"
Gerste	"	"	152—166	"
Hafer	"	"	146—156	"
Erbsen	"	"	170—180	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 25. Sonnabend, 26. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburg im Reichstag.

Der Reichstag hat sich mit einer Petition aus Mecklenburg beschäftigt, welche den Wildschaden betrifft. Bei dieser Gelegenheit hielt der freisinnige Abg. Pachnicke eine Rede, der wir folgende Sätze entnehmen:

Der Erbpächter in Mecklenburg muß ausdrücklich bei Erwerbung seines Grundstücks auf die Ausübung des Jagdrechts verzichten. Er muß sogar noch mehr thun. Er verzichtet kontraktlich oft genug auf den Ersatz des Wildschadens auf den Fluren, die er beackert. Den Grad der Freiwilligkeit in diesen Dingen kennt man ja. (Sehr richtig! links.) Dem Zwang sich fügend geben die dortigen Erbpächter einen Anspruch preis, den sie sonst geltend machen würden. Und wenn das nicht geschieht, dann gilt der Rechtsgrundsatz, daß eine übermäßige Hegung des Wildstandes, eine nicht pflegliche Behandlung der Jagd, erwiesen werden muß, wenn ein Schadenersatz geleistet werden soll. Was aber eine nicht pflegliche Behandlung der Jagd ist, darüber denken bekanntlich Forstleute anders als Landleute. (Sehr richtig! links.) Wie die Gerichte, gestützt auf die Gutachten jagdfroher Sachverständigen, urtheilen, das zeigt ein Prozeß, der vor 2 Jahren in Mecklenburg zur Verhandlung gekommen ist. Es war ein Pastor, der die Beschädigungen auf seinem Pfarracker nicht länger mit ansehen konnte. Er beschritt den Rechtsweg und ist in letzter Instanz abgewiesen worden, in einer Begründung, welche Bände spricht. In dem Urtheil des Gerichts heißt es: „den durch einen mäßigen Wildstand verursachten Schaden, auch wenn derselbe häufig und in erheblichem Umfang eintritt, muß der Feldbesitzer tragen. (Hört! hört! links.) Hier mußte der Pastor nicht nur den Schaden tragen, sondern auch noch die Kosten obendrein und diese beliefen, sich auf 7300 Mk. (Hört! hört! links.) Es klingt also ganz glaubisch, was in dem schriftlichen Bericht der Petitionscommission dargelegt ist, daß Existenzen durch solche Prozesse geradezu zu Grunde gerichtet werden können. Die Herren von der Rechten müßten eigentlich diesen Antrag mit unterstützen; sind Sie (nach rechts) es doch, die stets davon gesprochen haben, daß den wirthschaftlich Schwachen ein Schutz werden müsse. Sie wollen den Mittelstand stützen und heben; hier ist die Gelegenheit geboten, aus dem Bereich der Redewendungen herauszutreten und zur That zu schreiten.

Außer dem Dr. Pachnicke nahm auch der Abg. Büsing das Wort und sprach den Wunsch aus, daß die Materie durch das bürgerliche Gesetzbuch einheitlich geregelt werde. Die Herren, welche in Mecklenburg Gesetze machten, seien auch die Inhaber der Jagdberechtigung; derjenige aber, der unter der Ausübung der Jagdberechtigung leide, habe nicht mitzusprechen.

(Corresp. f. Meckl.)

Mecklenburgisches.

Malchow, 25. März. Die hier augenblicklich weilende Schauspielergesellschaft unter Direction von Adolf Kusse hat sich mit der ersten Vorstellung „Der Raub der Sabinerinnen" auf's Beste eingeführt. Vorzügliches Rollenstudium und das gute Spiel der Auftretenden gab dem leider nur spärlich erschienenen Publikum Veranlassung zu gern gespendetem Beifall. Die Herren Streiter als Theaterdirector, Steinmeyer als Professor, Groß als Kaufmann, und Frau Kusse als Schwiegermutter, führten ihre Rollen ganz vortrefflich durch und das Spiel der übrigen Mitwirkenden stand ihnen wenig nach. Die Verwickelungen, welche in diesem Schönthan'schen Lustspiele entstehen, führen sehr drollige Scenen herbei, wobei auch das Lachen der Zuhörer von Herzen kam. Die gestrige Vorstellung „Die erste Liebe" war eine nicht minder gelungene. Die einzelnen Rollen, auch die weniger bedeutenden, waren in guten Händen und wurden tadellos durchgeführt. Die Sorgfalt, welche auf die mannigfaltigen, zum Theil pompösen Kostümen verwendet wird, ist aller Anerkennung werth, ebenso die sorgfältige Ausstattung der Bühne.

Gegend zwischen Rostock und Marlow, 22. März. In unserer Gegend brennt es augenblicklich Tag um Tag. Am Freitag sahen wir einen starken Feuerschein in westlicher Richtung. Wie wir heute erfahren ist in Mönkhagen, Domanialamts Toitenwinkel, ein Erbpachtgehöft ein Raub der Flammen geworden. Drei Gebäude: Wohnhaus, Viehhaus und Scheune sollen mit allem toten und lebenden Inventar verbrannt sein.

Am Sonntag Nachmittag sahen wir einen Feuerschein in östlicher Richtung, haben aber bis heute nichts Bestimmtes über den Brand erfahren können. — In der letzten Nacht ist in Blankenhagen, Domanialamts Ribnitz, die Scheune des Erbpächters Sternberg durch Feuer zerstört worden. In der Scheune lagerte noch ungedroschenes Getreide und eine Menge Stroh. Ueber die Entstehung dieses und des Mönkhäger Brandes ist nichts bekannt.

Güstrow, 23. März. (Strafkammer.) Wegen Uebertretung der Verordnung betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen war der Geschäftsreisende Johannes Raven aus Neuenburg vom Schöffengericht in Röbel zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Um Kosten zu sparen, nahm er die eingelegte Berufung zurück.

— Aus Sansibar schreibt man den „Mecklenburger Nachrichten": Unser Landsmann Oscar Borchert, welcher jetzt schon im Innern mit seiner Expedition ist, will zum ersten Male einen größeren Versuch mit Maulthieren, Pferden und Kameelen machen. Ein kleines Feldgeschütz, ein Geschenk des Herrn Krupp, wird von Maulthieren gezogen; das auf Rädern ruhende Geschütz ist zu diesem Zweck auf eine ganz schmale Achse gelegt, da es immer nur auf Fußpfaden zu transportiren ist. Die Munition besteht aus Shrapnels und Kartätschen. Herr Bochert hat einen seiner Officiere, den Lieutenannt Oscar Lutteroth, á la suite des 7. Badischen Ulanen-Regiments, nach Europa senden müssen, da derselbe sich bei einer Antilopenjagd sein Auge verletzt hat. Der Gesundheitszustand von Herrn Borchert war beim Abmarsch ein guter.

— Im Hinblick auf die bevorstehende Confirmation erscheint es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältniß zu treten, sich in der Heimath schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuche zu versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters bezw. Vormundes erfordert wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und dadurch den Eltern oder Vormündern nachträgliche Weiterungen und Unkosten entstehen.

Mecklenburgische Spar-Bank. In der am 24. März cr. stattgehabten Generalversammlung waren 13 Aktionäre mit 913 Stimmen vertreten. Zum Geschäftsbericht machte die Direction bez. des Kaiser-Bazar-Engagements folgende Mittheilung:

„Das Kaiser-Bazar Grundstück ist inzwischen von der Konkursverwaltung dem Geschäftsinhaber der Frima „Modebazar Gerson u Co.," dem Herrn Philipp Freudenberg verkauft und bereits am 19. März aufgelassen. Derselbe hat zugleich die persönliche Haftpflicht für die Hypothek übernommen. Die Position der Bank ist dadurch eine völlig gesicherte, überdies sind vertragsmäßig starke Abzahlungen auf die Hypothek vorgesehen.

Die Firma Gerson wird in eine Kommanditgesellschaft mit dem Herrn Freudenberg als Geschäftsinhaber umgewandelt. Die Gründung erfolgt mit einem Kommanditkapital von 6½ Millionen Mark durch die Deutsche Bank, Dresdener Bank und Berliner Handelsgesellschaft.

Aus der Konkursmasse sind uns 200 600 Mark gezahlt, von welcher Summe uns nach Begleichung der rückständigen Zinsen und Kosten ein nicht unbeträchtlicher Theil zur Verfügung bleiben wird.

Die Sache hat somit einen sehr befriedigenden Abschluß gefunden.

Krakow, 19. März. Gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr brach in der Forst zwischen Karow und Krakow Feuer aus, wie man vermuthet, durch Funkenauswurf der Maschiene des Güstrow-Plauer Zuges. Durch diesen Waldbrand wurden 20—25 000 Quadratruthen einer jungen Kiefernschonung vernichtet.

Neubrandenburg, 20 März. Am 16. d. M., Morgens gegen 6 Uhr brannte die Scheune des Bauern Wilhelm Schmidt zu Köplin total nieder. Dieselbe ist mit 32 000 Mk. bei der Rostocker Sozietät versichert.

Neubrandenburg, 23. März. Auf dem Friedrich Franz-Bahnhof ereignete sich heute ein beklagenswerther Unglücksfall. Als der gegen 2 Uhr von Stralsund eintreffende Schnellzug in den Bahnhof einfuhr, verließ ein Schaffner ordnungsgemäß sein Dienstkoupee, hatte aber das Unglück zu fallen. Er gerieth dabei unter die Räder des noch nicht stehenden Zuges und wurde von demselben in Stücke zerrissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war in Demmin wohnhaft und verheirathet.

— Die Veteranen Christoph Zorn in Dehmen bei Güstrow und Ahrens in Dabel bei Sternberg erhielten u. A. am 22. März, am Geburtstage des Hochseligen Kaisers Wilhelm I., aus den für 1891/92 fälligen Zinsen einer von einem Patrioten gegründeten Stiftung für Veteranen aus den Feldzügen 1813/15 je 18 Mark durch die Militär-Pensionskasse in Berlin portofrei zugesandt.

Neustrelitz, 21. März. Von der am Sonnabend stattgefundenen Reichstagsersatzwahl wird folgendes Wahlkuriosum erzählt: Ein hier abgegebener Zettel trug die Inschrift: „Ich wähle den Marschall von Schwerin, der nur in Neustrelitz kaufen will!"

(N. Z.)

Schönberg, 20. März. Am Donnerstag Nachmittag ist das Kruggehöft in Mechow ein Raub der Flammen geworden. (N. Z.)

Friedland, 20. März. Trotzdem erst vor nicht langer Zeit zwei Knechte aus Sandhagen mit 2¼ Jahren Zuchthaus bestraft worden sind, hört dort der Unfug immer noch nicht auf. So wurde z. B. in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend der alte Kuhfütterer S. beim Bauern Salchow derartig in seinem Bette von 2 Knechten mißhandelt, daß er noch nicht wieder im Stande ist, seine Arbeit zu verrichten. Jedenfalls werden auch diese Buben so bestraft, daß sie sich ein andermal einen solchen Spaß nicht wieder erlauben. (L. Z.)

— Eine in Lübeck in der Fischergrube wohnhafte Frau, welche den Versuch gemacht haben soll, ihren Mann durch Phosphorlösung zu vergiften, wurde gestern Abend in Haft genommen. Ein Topf mit aufgeweichten Streichhölzern wurde in der Wohnung vorgefunden und mit Beschlag belegt. Die Untersuchung wird wohl Licht in die Sache bringen.

Die Politik der Westmächte in Egypten.

Frankreich und England, deren Interessen da, wo es sich um die Förderung der allgemeinen Civilisation, wie die Sicherstellung der abendländischen Staaten gegenüber dem alles bedrohenden Ehrgeiz des Zarenreiches handelt, gleichbedeutend sind, stehen sich heutzutage in allen schwebenden Fragen der hohen Politik als Feinde gegenüber. Am auffälligsten erkennt man diese bedauerliche Erscheinung in der egyptischen Frage, die schon längst entschieden wäre, wenn nicht Frankreich mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, darauf hinarbeitete, der englischen Besetzung Egyptens ein Ende zu machen.

Seit dem Regierungsantritt des neuen Khedive Abbas Pascha in Egypten glaubt Frankreich den Augenblick gekommen zu sehen, um mit Hilfe der Pforte, welcher bekanntlich nach formellem Recht die Souverainetät über Egypten zusteht, die gegenwärtig England thatsächlich ausübt, die Engländer aus Egypten wieder herauszumanövrieren. Denn der neue Khedive ist ein durchaus selbständiger Charakter, der sich keineswegs in der Rolle eines englischen Werkzeuges gefällt, sondern sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, sich bei der Bevölkerung Egyptens beliebt zu machen, um nach und nach die Herrschaft der Engländer einzuschränken und dieselbe im Einverständnis mit Frankreich schließlich dem Sultan als dem rechtmäßigen Oberherrn Egyptens wieder zuzuführen.

Daß dies Ziel zu erreichen keine leichte Aufgabe ist, weder für den Khedive und den Sultan, noch für Frankreich, liegt auf der Hand. Denn England hat im Laufe der mehr als zehnjährigen Besetzung alle Stellungen in Egypten erworben und behauptet, die ihm gestatten, dort unumschränkt zu schalten und zu walten, während Frankreich, obschon es sich seit der großen napoleonischen Aera um die Civilisierung des Nillandes die größten Verdienste erworben und ungeheure Opfer für den wirtschaftlichen und kommerziellen Aufschwung desselben gebracht hat, seinen Einfluß in Egypten auf Null zurückgedrängt sieht. England hat durch seine Verbindung mit Italien, sowie überhaupt durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Dreibundsmächten unweit größere Aussichten, sich in Egypten zu behaupten und zu befestigen, als Frankreich, die Engländer wieder aus Egypten zu vertreiben und dadurch seine Oberhoheitspläne über Nordafrika zu verwirklichen.

Außerdem läßt sich nicht leugnen, daß die Finanzlage unter der englischen Besatzung sich wesentlich gebessert und die Egypter, alle Volksschichten eingerechnet, den Segen des wirtschaftlichen Gedeihens und der öffentlichen Ordnung mit genießen, während gegen die türkische Herrschaft sich in Egypten ein nahezu unüberwindlicher Nationalhaß herausgebildet hat und nicht nur die christlichen Eingeborenen und die Europäer, sondern die große Mehrheit der Egypter überhaupt den Sultan der Türkei, dessen Ansehen schon seit zwei Jahrhunderten thatsächlich geschwunden ist, als einen ungeheuren Popanz betrachten, der unersättlich in seinen Geldforderungen ist.

Auch wird die Pforte sich schwerlich dazu bequemen, einen Teil ihrer Truppen mobil zu machen, um die Engländer in Egypten anzugreifen. Frankreich hat allerdings in Algier und Tunis eine Truppenmacht zur Verfügung, mit der es unter Umständen in Verbindung mit seiner ansehnlichen Kriegsflotte im Mittelmeer die englische Besatzung bedrohen und beseitigen könnte, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Frankreich sich darauf vorbereitet, von seinen Machtkräften Gebrauch zu machen; allein die englische Politik darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß im Ernstfall die französischen Kräfte durch seine Verbündeten in Schach gehalten werden und der Besitz Egyptens ihm auch ferner gesichert bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Aus der Sitzung des Seniorenkonvents des Reichstags verlautet: Wie Präsident von Levetzow mitteilte, ist die Regierung bereit, den durch die Vertreter der Fraktionen wiederholt kundgegebenen Wünschen Rechnung zu tragen und diese, zweimal vertagte, überlange Session vor Ostern zu schließen. Auf die Beratung des Gesetzentwurfs wider die Trunksucht, sowie des Check-Gesetzes wird Verzicht geleistet. Nach dem Etat sollen nur die Vorlagen über die Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, das Telegraphengesetz, der Nachtragsetat und wenn irgend möglich auch das Weingesetz erledigt werden. Das Gesetz gegen die Unsittlichkeit soll noch zur ersten Lesung kommen, damit die Regierung die Auffassung des Plenums erfahre für ein event. für die nächste Session neu vorzulegendes Gesetz.

— Nach dem nunmehr auch dem Reichstag zugegangenen neuesten Berichte der Reichsschulden-Kommission wurden am 30. Juni 1891 vom Reiche infolge des Krieges von 1870-71 nach den Gesetzen vom 27. Juni 1871, vom 4. April 1874 und vom 21. April 1886 noch an 3286 Offiziere, Militärärzte, Beamte u. s. w. Pensionen im Jahresbetrage von 7960908 Mark gezahlt. Davon bezogen 44 Generale und General-Leutnants bezw. Admirale und Vize-Admirale 432852 Mark, 77 Generalmajors bezw. Contre-Admirale 576622 Mk., 168 Obersten bezw. Kapitäns zur See 950476 Mk., 222 Oberst-Leutnants 869645 Mk., 522 Majors bezw. Korvetten-Kapitäns mit Majorsrang 1590478 Mk., 700 Rittmeister und Hauptleute bezw. Kapitän-Leutnants zur See 1382030 Mk., 445 Premier-Leutnants bezw. Leutnants zur See 542654 Mk., 686 Sekonde-Leutnants bezw. Fähnrichs zur See 832405 Mk., 74 General- und Ober-Stabsärzte 221868 Mk., 128 Stabs-, Ober- und Assistenzärzte 195588 Mk., 3 Deck-Offiziere 4658 Mk. und 217 Beamte aller Grade 361632 Mk.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die vom Bundesrat beschlossenen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Cichorienfabriken und betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken.

— In Nancy findet im Juni d. J. die 18. Fête fédérale gymnastique statt. Neben der zugesagten Anwesenheit des Präsidenten Carnot und andrer namhafter Politiker ist die Ankunft russischer und böhmischer Turner zu erwarten. Auch an zahlreiche elsaß-lothringische Turnvereine ist eine Einladung ergangen. Da zu erwarten ist, daß es bei diesem Feste leicht zu chauvinistischen Kundgebungen kommen kann, ist es den elsaß-lothringischen Turnvereinen nahe gelegt worden, im eigensten Interesse diesem Feste fern zu bleiben. Und in der That wäre es dringend zu wünschen, daß solche bereits lautgewordenen Warnungen Gehör finden. In letzter Zeit hat die Einwohnerschaft des Landes alles vermieden, was zu unliebsamen Maßnahmen leicht Anregung geben könnte; hoffentlich wird diese Besonnenheit auch im gegebenen Falle die Oberhand behalten.

Oesterreich-Ungarn. Auch für den aufmerksamsten Zeitungsleser ist es keine leichte Aufgabe, sich über die nationalen Wirren und namentlich über den Fortschritt der Tschechisierung Böhmens ein klares Urteil zu bilden, und doch ist es bei den bundesfreundlichen Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich und namentlich bei unsern selbstverständlichen Sympathien für die deutschen Stammesgenossen in Böhmen mehr als wünschenswert, die innerpolitische und nationale Entwickelung der Dinge in einem ehemals zum deutschen Bund gehörigen, an die Grenzen unsres Reichs angelehnten großen, volks- und industriereichen Kronlande der österreichischen Monarchie genauer kennen zu lernen. Auch hier sprechen Zahlen die beredteste Sprache, und ein Vergleich des Zahlen-Verhältnisses der deutschen und der tschechischen Vertreter im böhmischen Landtag läßt uns den Rückgang des Deutschtums in Böhmen in den letzten Jahrzehnten, namentlich in der Versöhnungs-Aera des Grafen Taaffe, deutlich erkennen. So zählte der bis zum Jahre 1883 bestandene Auerspergsche Landtag 148 deutsche und 93 tschechische, während der gegenwärtige Landtag nur 70 deutsche und 172 tschechische Abgeordnete zählt, und der auf Grund der neuen Wahlordnung zu wählende Landtag, wenn der von den Tschechen so sehr bekämpfte Ausgleich zu stande käme, 92 deutsche und 162 tschechische Abgeordnete zählen würde. Es kommen sohin bis zum Jahr 1883 auf je 10 tschechische Abgeordnete 16 deutsche, nach der bestehenden Wahlordnung auf 10 deutsche 24 tschechische, und nach der Ausgleichs-Wahlordnung auf 10 deutsche 17 tschechische Abgeordnete. Nach der neuen Wahlordnung würde sich nun zwar das Verhältnis der tschechischen zu den deutschen Abgeordneten auf 17 : 10 anstatt auf 24 : 10 stellen, hingegen würde das Verhältnis im Vergleich zum Auerspergschen Landtag noch immer eine Verminderung der deutschen Abgeordneten um 56 und eine Vermehrung der tschechischen um 70 Abgeordnete ergeben, was für die deutschen einen Gesamtverlust von 126 Stimmen im Landtag und gerade das umgekehrte Verhältnis der deutschen zu den tschechischen Abgeordneten zu Gunsten der letzteren bedeuten würde. Diese Zahlen bilden die beste Illustration zur Versöhnungs-Aera des Grafen Taaffe.

Frankreich. Ein von der französischen Mittelmeer-Marine bis in die neueste Zeit ziemlich stiefmütterlich behandelter Punkt sind die Hyerischen Inseln bezw. die ihnen gegenüber belegenen Strecken des Küstensaumes, welche zusammen die sogenannte Rhede von Hyères, einem geräumigen und vortrefflichen Lagerplatz für ganze Flotten, bilden. In ihrer gegenwärtigen Verfassung würde die Rhede von Hyères wegen der geringen Schwierigkeit, sich ihrer zu bemächtigen, für jeden maritimen Gegner der Republik ein verlockendes Angriffsobjekt darbieten, da es kaum eine bessere Operationsbasis für eine Blokade des stärksten französischen Mittelmeerhafens, Toulon, geben kann. Es scheint nun, daß die Vernachlässigung der genannten Positionen am längsten gedauert habe. Gelegentlich der letzten Anwesenheit Herrn de Freycinets in den Mittelmeer-Departements lenkte der Seepräfekt von Toulon das Augenmerk des Kriegsministers auf den unbefriedigenden Verteidigungszustand der Hyèrischen Inseln nebst Dependenzen und bewirkte, daß der oberste Kriegsrat in Paris der Sache näher trat. Es wurde ein General mit der Besichtigung des Terrains betraut. Derselbe hat letzthin seinen Bericht erstattet, infolge dessen die Inseln schon in allernächster Zeit mit einer Abteilung Festungs-Artillerie nebst Marinetruppen belegt und zur Erfüllung der strategischen Aufgabe, die ihnen im Kriegsfall obliegen würde, geschickt gemacht werden sollen.

Rußland. Die Waffenfabrik in Ischewsk im Gouvernement Wjaetka soll derart vergrößert werden, daß jährlich 600 000 Läufe nebst Kammern für die neue russische Handfeuerwaffe in derselben angefertigt werden sollen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der dritten Beratung der Krankenkassennovelle bei § 55a. Derselbe führte besonders zu erneuter, eingehender Debatte über die Zulassung von Naturärzten, zu welcher die vom Abg. v. d. Schulenburg-Beetzendorf beantragte Bestimmung: „Die Hilfe von Nichtärzten ist nur dann von der Gemeinde-Krankenversicherung oder der Krankenkasse zu bezahlen, wenn diese Hilfe auf ärztliche Verordnung geleistet oder in dringenden Fällen angerufen worden ist" — die Veranlassung bot. Im Laufe der Debatte bringt Abg. Moeller ein Amendement zu dem Antrag v. d. Schulenburg ein, welches wesentlich redaktionell, demselben eine etwas präzisere Fassung giebt. Außerdem empfiehlt derselbe Abgeordnete einen Zusatzantrag, welcher bestimmt, daß die Zahlung des Krankengeldes auf Grund ärztlicher Bescheinigungen zu erfolgen hat, und daß Bescheinigungen von Nichtärzten nur in solchen Fällen zu berücksichtigen sind, in welchen die Hilfe eines Nichtarztes bezahlt werden muß. — Außerdem liegt ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Stumm vor, dem Absatz 1 § 55a des Kommissionsbeschlusses, lautend: „Auf Antrag von mindestens 30 Versicherten kann die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Kasse und der Aufsichtsbehörde die Gewährung der im § 6 Abs. 1 Ziff. 1 und § 7 Abs. 1 bezeichneten Leistungen durch weitere als die von der Kasse bestimmten Aerzte, Apotheken und Krankenhäuser verfügen," folgenden Zusatz beizufügen: „wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine den berechtigten Anforderungen der Versicherten entsprechende Gewährung jener Leistungen nicht gesichert ist." Endlich beantragen die Abgg. Dr. Hirsch und Dr. Gutfleisch, dem § 55a folgenden Absatz hinzuzufügen: „Durch Beschluß der Verwaltung der Gemeinde-Krankenversicherung und durch das Kassenstatut kann bestimmt werden, daß den Versicherten an Stelle der in § 1 Absatz 1 Ziffer 1 bezeichneten Leistungen der Ersatz der Aufwendungen, welche sie hierfür gemacht haben, in Höhe des Krankengeldes gewährt werde." Bei der Abstimmung wird zunächst der Zusatzantrag Moeller, betreffend die Zahlung des Krankengeldes auf Grund ärztlicher Bescheinigungen, bei Auszahlung mit 130 gegen 107 abgelehnt; dann auch der Antrag v. d. Schulenburg verworfen, der Antrag von Stumm angenommen, der Antrag Hirsch-Gutfleisch abgelehnt und endlich der § 55a mit dem Antrage v. Stumm angenommen. Im weitern Verlauf der Sitzung wurden alle nach dem § 55a folgenden Paragraphen in rascher Folge, ohne erhebliche Debatte erledigt. Erst § 74 (Knappschaftskassen) veranlaßte wieder eine Erörterung. § 75 betrifft die freien Hilfskassen. Die Abgg. Dr. Hirsch und Dr. Gutfleisch beantragen, um die Bewegung der freien Hilfskassen zu erleichtern, hinter Absatz I des Paragraphen als besondern Absatz hinzuzufügen: „Durch Statut der freien Hilfskassen kann bestimmt werden, daß den Mitgliedern an Stelle des in § 6 Absatz 1 Ziffer 1 bezeichneten Leistungen der Ersatz der Aufwendungen, welche sie hierfür gemacht haben, in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns ihres Beschäftigungsortes gewährt werde." § 75 wird indes unter Ablehnung dieses Antrags, aber unter Annahme der vorliegenden Kompromißanträge und eines unerheblichen, wesentlich redaktionellen Amendements Hirsch-Gutfleisch angenommen und dann die Beratung vertagt.

Ein Antrag Dr. Hirsch-Gutfleisch will bei § 75a den freien Hilfskassen das Recht geben, an kleineren Orten, wo nur wenige

---

L. 92. 24a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Eleonore war es zu Mut gleich einer Träumenden, der Wechsel von der tiefsten Tiefe des Kummers bis zur höchsten Höhe des Glücks war zu rasch.

Die Stunden vergingen, sie schienen ihrer liebenden Ungeduld endlos lang zu sein, es kam ihr vor, als klebten die Zeiger fest am Zifferblatt der Schwarzwälder Uhr, welche im Zimmer hing.

Endlich, endlich schlug es vier Uhr und wenige Minuten später brauste der Zug, in welchem sich Harold befand, in den Bahnhof. Von dem Wiedersehen der beiden Liebenden will ich dem Leser nichts erzählen, er mag sich dies am besten selbst vorstellen.

Mit maßloser Entrüstung vernahm Harold, auf welch' listige Art und Weise Eleonore vom Hause ihres Vaters hinweg gelockt worden war.

„Du brauchst einen Beschützer und Vormund, das sehe ich wohl," sagte er, die Geliebte zärtlich in die Arme schließend, „Du bist und bleibst meine liebe, leichtgläubige Eleonore. Schon einmal hast Du Dich durch die falschen Worte Deines Vetters in Todesgefahr locken lassen. Ich trage das Papier bei mir, welches mir Reichtum und einen vornehmen Namen giebt und mich auch in den Augen Deines Vetters als würdigen Bewerber erscheinen lassen wird. Ein alter Diener unsres Hauses hat es mir übergeben."

Ausführlich erzählte Harold die Bekenntnisse des alten Mr. Strong. Harold vernahm erst jetzt zu seinem Entsetzen, welch' finsterer Verdacht auf ihm geruht und in den Augen der Menge noch auf ihm ruhte.

„Warte nur bis morgen, in der ersten Gerichtsverhandlung wird dieser Verdacht verwehen wie Spreu vor dem Winde," sagte Felix. „Der Staatsanwalt kennt den Schuldigen, jetzt sitzt er wahrscheinlich schon im Gefängnis; daß er nicht schon früher verhaftet wurde, mag wohl besondere Gründe haben. Die Herren vom Gericht thun nichts ohne Grund. Du wirst allerdings von seiten des Staatsanwalts aufgefordert werden, der Gerichtsverhandlung beizuwohnen, aber keineswegs als Angeklagter, sondern nur um die Sache vollends aufzuklären. Dein Alibi in der Mordnacht kannst Du hinlänglich beweisen, auch erinnerst Du Dich wohl jetzt, daß Du Dein Taschenmesser am Abend vor dem Morde im Bureau hast liegen lassen."

„Gewiß, ich habe es unterwegs sehr vermißt," antwortete Harold.

„Siehst Du, so ist alles gut, Herzensbruder," tröstete Felix. „Gieb Dich jetzt keiner Sorge, nur der Freude hin. Deine schöne Braut mag Thränen genug um Dich vergossen haben."

Glücklich brachte die schnaubende Lokomotive die Reisenden nach Westringham zurück. Harold geleitete Eleonore bis vor die Thore des Parkes von Westringham Hall, dann verabschiedete er sich, um sich in das rote Haus bis zum Beginn der um elf Uhr vormittags angesetzten öffentlichen Gerichtsverhandlung zu begeben. Den Trauschein übergab er Felix auf dessen Verlangen, der ihn, wie er sagte, noch einmal durchsehen wollte. In Wahrheit aber ritt Felix gleich nach dem Frühstück mit dem wichtigen Papier nach Westringham und legte dasselbe in die Hände des Staatsanwalts. — — — — — — — — — — —

Eleonore eilte hastig, mit ängstlich klopfendem Herzen in das Zimmer ihres Vaters und lag im nächsten Augenblick in seinen Armen.

Sie beachtete es gar nicht, daß Edward Baylis in einer Ecke des Zimmers stand und sie mit haßerfüllten Blicken betrachtete. Er hatte auf Wunsch des Squires die Nacht in Westringham Hall zugebracht.

„O, mein Kind! Mein Kind!" sagte der Squire vorwurfsvoll mit zitternder Stimme. „Was machst Du für tolle Streiche. Willst Du Deinen Vater töten? Noch eine solche Nacht wie diese und Du könntest mich begraben."

„Vater! Geliebter Vater!" rief Eleonore, sich zu den Füßen des Squires stürzend und seine Hände mit Küssen bedeckend. „Verzeihe mir, ich will Dir alles gestehen, nur jetzt nicht, denn ich bin zu Tode erschöpft. Mein Telegramm aus N. wirst Du ja erhalten haben?"

„Allerdings, aber es vergingen doch vorher lange schreckliche Stunden der Angst," antwortete Squire Mostyn.

Eleonore war in der That einer Ohnmacht nahe, es lag ihr wie Blei in den Gliedern, die Ueberanstrengung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte machte sich nun, da alle Gefahr vorüber, erst fühlbar.

Der Squire wollte seine Tochter vom Boden aufheben und auf das Sofa tragen, da er aber nicht recht damit zustande kam, trat Edward hinzu, um zu helfen. Da kam plötzlich Kraft und Energie in Eleonores müden Körper zurück. Wie elektrisiert sprang sie in die Höhe.

„Fort von mir, Elender!" rief sie mit Abscheu aus. „Jage diesen Mann von Deiner Schwelle, Vater, denn er ist so habsüchtig, daß er mich heimlich in ein Irrenhaus sperren lassen wollte, um Dein Erbe zu werden. Weise ihn hinaus, Vater."

ihrer Mitglieder wohnen, diesen statt der sonst im Gesetz vorgeschriebenen ärztlichen Leistung in natura einen baren Ersatz für Aufwendungen für ärztliche Behandlung bis zur Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes zu gewähren. Abg. Dr. Gutfleisch erklärte, daß seine Partei von der Annahme dieses Antrags ihre Zustimmung zu dem ganzen Gesetz abhängig machen werde. Der Antrag wurde seitens des Geheimen Ober-Regierungsrats v. Woedtke lebhaft bekämpft. Auch die Abgg. Möller, von der Schulenburg-Beetzendorf und Frhr. v. Stumm erklären sich gegen den Antrag. Für den Antrag traten außer den freisinnigen Abgg. Dr. Gutfleisch und Dr. Hirsch, die gegen die Interpellation des Regierungskommissars Proteste erhoben, noch die Abgg. Ulrich und Hitze ein. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag mit einer geringen Majorität angenommen. Der Rest des Gesetzes gelangte mit unwesentlichen Aenderungen zur Annahme. Nach einem Antrag von Strombeck erhält das Gesetz statt der Bezeichnung: „Gesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter“ die neue Ueberschrift: „Krankenversicherungsgesetz.“ Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes wurde der 1. Januar 1893 festgesetzt. Zum Schluß gelangt eine Resolution Rösicke einstimmig zur Annahme auf anderweitige Festsetzung und periodische Veröffentlichungen der ortsüblichen Tagelöhne. Damit ist die dritte Lesung der Krankenkassennovelle erledigt. Die Abstimmung über das Gesetz im Ganzen wurde ausgesetzt.

Gerichtssaal.

Als „Vetter aus Amerika“ erschien eines Tages der Oekonom August Johle bei dem Töpfermeister Pessow in Berlin, stellte sich als lieben Verwandten vor und plauderte viel über Familienangelegenheiten und über amerikanische Verhältnisse. Meister P. erinnerte sich dunkel, von der Existenz eines ganz entfernten Verwandten jenseits des Ozeans oberflächlich gehört zu haben und gewann nun einiges Interesse an demselben, da dieser erzählte, daß er es durch Fleiß und Anstrengung zu einem wohlhabenden Mann gebracht habe. Er rühmte sich, dicht bei Cincinnati, dieser viel gerühmten „Königin des Westens“, eine ausgedehnte Farm im Wert von 15 000 Dollars zu besitzen und darauf eines Viehbestandes von 9 Pferden, 12 Kühen und andern Vierfüßlern sich zu erfreuen. Der biedere Töpfermeister fand es ganz begreiflich, daß es dem Deutsch-Amerikaner an den Ufern des Ohioflusses zu einsam geworden und derselbe in die alte Heimat geeilt war, um sich hier eine Lebensgefährtin zu wählen. Suchte er doch selbst seine bessere Hälfte, und da kam es ihm sehr wohl zu statten, daß der Amerikaner sich erbot, mit seinem praktischen Blick auch für ihn Umschau unter den Töchtern des Landes zu halten. Der transatlantische Vetter saß auf diese Weise sehr bald außerordentlich fest in dem Vertrauen des P. und der übrigen zärtlichen Verwandten, und man fand es durchaus nicht sehr auffällig, daß bei der weiten Reise von Amerika bis Berlin dem braven Vetter das Geld ausgegangen war und die von demselben stündlich erwartete Sendung von 8000 Mark etwas sehr lange ausblieb. Inzwischen konnte der Gast hier nicht darben. Die Verwandten brachten für denselben 180 Mk. und 300 Mk. auf, ja, der Töpfermeister gab auch noch einen Anzug her, in welchem der Amerikaner für ihn auf die Brautschau gehen sollte. Als derselbe von Berlin nach Guben abgereist war, um dort die Lebensgefährtin zu wählen, erfuhren die Berliner Verwandten, daß der gute Vetter ein schon oftmals wegen Betrugs vorbestraftes Subjekt sei; sie bekamen nun Angst und ließen denselben verhaften. Ihre Besorgnisse waren auch keineswegs ungerechtfertigt. Herr August Johle machte über seine Farm in der Nähe von Cincinnati sehr abenteuerliche Angaben, und die Anklagebehörde hatte kein Bedenken, die Betrugsanklage gegen ihn zu erheben. So stand denn der Vetter aus Amerika dieser Tage vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I, Berlin. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre 4 Monate Zuchthaus und 1500 Mk. Geldbuße und der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und 300 Mk. Geldbuße event noch 20 Tage Zuchthaus. Der „Farmer“ erklärte, sich dabei zu beruhigen.

Aus nah und fern.

Elektrische Zahnradbahn. In Barmen hat sich die Barmer Bergbahn-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 900 000 Mark beteiligt zum Zweck des Baus einer elektrischen Zahnradbahn von Barmen nach dem Luftkurort am Tölleturm hinauf und weiter nach Ronsdorf. Die Konzession zum Bau der Bahn ist bereits erteilt, und die Gesellschaft hat wegen Ausführung der Bahn mit der Firma Siemens und Halske einen Vertrag abgeschlossen.

Ein Festungsartillerist in Wien schoß sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Werndlgewehr eine Kugel durch die Brust. Die Kugel durchbohrte den Kopf eines zweiten und den Arm eines dritten Soldaten. Der Selbstmörder und der am Kopfe Verwundete sind tot, der dritte Soldat ist schwer verwundet.

Großartiger Krach in Paris. Die Banque de chemins de fer et de l'industrie ist mit dreißig Millionen Francs Passiven verkracht. Die Aktiva betragen 50 000 Francs. Der Verlust trifft nur kleine Rentner und kleine Kaufleute. Der eine Direktor namens Ducourreau, welcher von seinen Mitdirektoren Herla und Gayraud getäuscht wurde, nahm sich das Leben, während letztere beide unter Mitnahme von 100 000 Francs entflohen. Beide Direktoren waren schon mehrfach wegen Betrug bestraft. Ducourreau war auf Cuba geboren, 66 Jahre alt und Vater von sieben Kindern. Ein vierter Direktor, Lagrange, wurde verhaftet. Da nur das kleine Kapital von dem Krach betroffen wurde, blieben die Course der großen Banken fest. Von dem Bankkrach werden viele Geistliche betroffen, welche mit ihren Ersparnissen spekulierten. Die Katastrophe wurde durch waghalsige Spekulationen und verunglückte Gründungen herbeigeführt.

Bisher unbekannte Memoiren der Madame Cavaignac, der Mutter des Präsidenten der 1848er Republik und der Großmutter des gegenwärtigen französischen Marineministers, werden demnächst in Paris in die Oeffentlichkeit gebracht werden. Diese Memoiren sollen besonders interessant sein. In der Familie der Frau Cavaignac vor deren Heirat hielt sich Condorcet verborgen. Und in dieser Zeit passierte ihm das bekannte Abenteuer. Eines Tages ging er, der langen Einschließung im Zimmer müde, ruhig in der Umgegend spazieren. Dabei kehrte er in einer Herberge ein, und hier wurde er bei den Wirtsleuten als Aristokrat denunciert, weil er sein Brot brach, statt es zu schneiden, und weil er seine Omelette mit der Gabel aß, statt mit dem Messer, wie es die Leute aus dem Volke thun. Madame Cavaignac war eine Art alter Römerin, leidenschaftlich, tugendhaft, begeisterte Girondistin, abgesagte Feindin der Bourbonen und Verächterin des Kaiserreichs, welches sie nur als eine Art Komödie acceptierte.

Fräulein Helene Vacarescu, die Heldin des bekannten Liebesromans am rumänischen Hofe, hat ihre Muße zur Abfassung eines Romans in französischer Sprache benutzt. Der Roman, „Voiku und Dimitriu“ betitelt, ist in Briefen abgefaßt und soll angeblich eine verkleidete Darstellung der vielbesprochenen Liebesaffaire der Schriftstellerin selbst enthalten.

In Ausübung seines Amtes gestorben. Während des Singens eines Chorals bei Eröffnung des Abendgottesdienstes in der evangelischen Kirche zu Logaton, Pa., lehnte Pastor Heller seinen Kopf gegen eine Bank, als wenn er betete. Da er sich nicht aufrichtete, als der Gesang beendet war, so traten einige Mitglieder der Gemeinde auf ihn zu. Sie machten jedoch die Entdeckung, daß der alte Pastor seinen letzten Atemzug gethan habe. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht.

Das neueste auf dem Gebiet des Häuserfortschaffens wird in Pittsburg (Amerika) geleistet werden. Auf einem Stück Land, das von der Eisenbahn in Besitz genommen werden wird, stehen ein großes, dreistöckiges Backsteinhaus und vier backsteinerne Doppelhäuser. Das größte Haus enthält 72 Zimmer und die andern je sieben. Diese Häuser sollen von ihren Grundmauern in der Nähe des Alleghany-Flusses über denselben hinüber und nahezu eine halbe Meile ins Land hineingeschafft werden. An der betreffenden Stelle ist der Fluß eine halbe Meile breit und die Strömung um diese Jahreszeit außerordentlich stark. Um das große Haus überzusetzen, werden sechs Barken, die ein Gewicht von 5 000 000 Pfund oder 2500 Tonnen tragen können, durch Planken mit einander verbunden werden. Auf ihnen wird ein festes, vierzig Fuß hohes Baugerüst errichtet werden, so daß die Oberfläche des Gerüstes sich in gleicher Höhe mit dem Flußufer befindet. Damit das große Floß nicht kentert, während das Gebäude auf dasselbe geschafft wird, werden Taue von gewaltiger Stärke an den Schiffswinden starker Dampfer befestigt werden. Die Häuser haben 30 000 Doll. gekostet. Die Pennsylvania-Eisenbahn hat sie für 450 Doll. erkauft.

Eine schauerliche Familientragödie wird aus Sfuchum-Kalé am schwarzen Meer gemeldet. Der dortige Friedensrichter Wadkowskij, ein 30jähriger Mann, der sich der allgemeinen Liebe und Achtung erfreute, ist im Schlaf von seiner gleichaltrigen Gemahlin, einer Dame, die sich in dem letzten Stadium der Schwindsucht befindet, ermordet worden. Die Mörderin ist ein Skelett, das nur noch wenige Schritte dem Grabe zuzuwanken hat. Dieses Skelett hat auch nur wankend das Bett erreicht, in dem das Opfer sich dem Schlaf eines gesunden Menschen hingab, und wankend hat es die Pistole angesetzt, sodaß der Tod sofort eintrat. Es soll der dritte Mordversuch sein, den das Skelett gegen den Gatten verübte; er gelang besser als die beiden ersten. Trotzdem der Gatte diese Versuche in rücksichtsvoller Weise vertuschte, milderte das nicht den Haß des kranken Weibes gegen den gesunden Mann, einen Haß, dessen Grund eben die strotzende Gesundheit des Mannes war. In einem Lehnstuhl sitzend, machte die Mörderin dem Untersuchungsrichter ihre Aussagen; sie leugnete weder die Thatsache, noch den Beweggrund. Da sie den Tod vor Augen sah, sollte auch er, der blühende Mann nicht mehr leben. „Sie, die Nachbarin, dieses gesunde Weib, braucht nun nicht mehr auf meinen Tod zu warten, sie bekommt meinen Gatten doch nicht“ — rief die Mörderin bei ihrer Vernehmung aus. Sie ist im Hospital des Gefängnisses untergebracht, aber alles spricht dafür, daß sie die Gerichtsverhandlung nicht mehr erleben wird.

Amerikanische Seeräuber. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschäftigt sich gegenwärtig eingehend mit den Aussagen eines Seemanns, der jüngst an Bord der Brigg „Madione“ nach San Franzisko gekommen ist. White — das ist der Name des Matrosen — berichtet, daß er im Mai vorigen Jahres im Hafen von Sydney von einem amerikanischen Dampfer desertiert sei und sich von dem Kapitän einer gleichfalls amerikanischen Galliote, die nach den Südsee-Inseln steuerte, habe heuern lassen. Die Galliote hatte außer dem Kapitän 15 Mann an Bord. Nachdem man sich kaum von der Küste Australiens entfernt hatte, wurden zwei kleine Kanonen aus den Kellerräumen hervorgebracht und an beiden Flanken des Schiffes aufgepflanzt. White ahnte sofort, daß er sich einem Piratenführer verdungen habe. Schon im ersten Hafen, welchen die Galliote anlief, ergriffen die Matrosen fünf Indianerweiber und schleppten sie an Bord. Die Eingebornen machten sich in ihren Pinassen an die Verfolgung der Räuber, mußten aber schließlich an ihre eigene Rettung denken, nachdem zwei Kanoes in den Grund geschossen waren. Die unglückliche Bemannung derselben wurde eine Beute der Haifische. Einige Tage später versuchten die Amerikaner eine andre Insel zu überfallen, wurden jedoch von den Eingebornen zurückgeworfen und mußten die hohe See zu erreichen suchen, nachdem sie zwei Matrosen durch den Tod verloren hatten. Trotzdem setzten sie ihre Raubzüge fort und stahlen eine Menge von Floß- und Sandelholz, was ihnen die Verfolgung eines französischen Küstenkreuzers eintrug, von welchem sie fast geentert worden wären. Nach vielen ähnlichen Abenteuern will White endlich auf der Insel Gerahan sich von seinen Reisegefährten losgesagt und nach San Franzisko begeben haben, um sich freiwillig den Behörden zu stellen.

Vermischtes.

Aus den Erinnerungen eines alten Praktikers. In den Wiener „Med. Blättern“ werden einige drastische Episoden erzählt, die sich mit der „klingenden“ Anerkennung bedeutender Chirurgen beschäftigen: Ein deutscher Professor wurde von einem kleinen regierenden Fürsten zu einer Operation beschieden, zuvor angefragt, was er für seine Mühewaltung beanspruche. Der Professor verlangte rund 1000 Thaler. „Was? 1000 Thaler für eine Beschäftigung von einer Stunde und einen Zeitverlust von drei Tagen! Das bekommt ja nicht einmal ein Feldmarschall! — „Nun,“ bemerkte der Chirurg, „so lassen sich Durchlaucht von einem Feldmarschall operieren!“ . . . Der berühmte Chirurg Dupuytren behandelte längere Zeit hindurch einen Baron Rothschild, welcher einen Arm gebrochen hatte. Als dieser glücklich geheilt war, schickte ihm der europäische Krösus 20 000 Frank. Dupuytren bestätigte den Empfang des Honorars mit der Bemerkung, er habe nicht geglaubt, daß auch Rothschild in — Raten zahle! . . . Ein Londoner Operateur — man sieht, daß es sich um internationale Eigenschaften handelt — wurde zu einem reichen Fabrikanten gerufen, dem ein Bein amputiert werden sollte. Er verlangte 200 Pfund (4000 Mk.), eine Summe, welche anstandslos bewilligt wurde. Nach gründlicher Untersuchung erklärte der Chirurg indes, daß eine Amputation vermieden werden könne. Hocherfreut wollte ihm der Kranke eine Note von 20 Pfund einhändigen. Der Arzt bemerkte: „Sie haben mir ja 200 Pfund zugesagt.“ — „Aber doch nur für den Fall, daß die Amputation vorgenommen werden sollte,“ erwiderte erstaunt der Fabrikant. „Messer her!“ rief der Chirurg. Das wirkte!

„Was sprichst Du für entsetzliche Dinge, mein Kind?“ fragte der Squire, Eleonore besorgt anblickend.

„Ich erzähle Dir später alles, Vater, befreie mich nur von der Gegenwart dieses schrecklichen Menschen.“

„In der That, man könnte denken, das Irrenhaus wäre der richtige Platz für meine schöne Cousine,“ spottete Edward Baylis.

Ein Klopfen an der Thür ließ sich soeben vernehmen. Auf das Herein des Squires trat ein Diener in das Zimmer.

„Was hast Du, Baptist?“ fragte Squire Mostyn.

„Gott sei gedankt, die junge Miß ist ja wieder da!“ rief Baptist beim Anblick Eleonores.

„Nun, Baptist, rede, was hast Du?“ wiederholte der Squire seine Frage. „Was ist das für ein Lärm im Hause? Es kommt mir vor, als laufe die ganze Dienerschaft zusammen.“

Ehe der Diener antworten konnte, klopfte es aufs neue an die Thür und unmittelbar darauf trat ein Polizeibeamter, gefolgt von zwei Konstablern, in das Zimmer.

„Was suchen Sie bei mir?“ fragte der Squire erschrocken. „Was hat das Gericht in Westringham Hall zu thun?“

„Entschuldigen Sie, verehrter Squire,“ antwortete der Beamte höflich aber bestimmt. „Es thut mir leid, Ihr Haus in Unruhe zu versetzen, aber ich muß meine Pflicht erfüllen.“

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, schritt der Beamte auf Baylis zu und legte seine Hand auf dessen Schulter.

„Folgen Sie mir, Mr. Baylis, Sie sind mein Gefangener,“ sagte er kurz. „Sie sind angeklagt des Raubmordes an Matthew Milford.“

„Sind Sie toll, mein Herr?“ rief Edward Baylis, mühsam eine gefaßte, würdevolle Haltung heuchelnd, obgleich die fahle Blässe, die plötzlich sein Gesicht überzog, und die bebenden Lippen deutlich genug seine innere Angst verrieten. „Ich dächte,“ fügte er hinzu, „man wäre dem Mörder bereits auf der Spur.“

„So ist es,“ antwortete der Beamte lakonisch, „und deshalb bin ich beauftragt, Sie zu verhaften.“

„Wie können Sie es wagen, hier im Hause meines Onkels? Wo sind die Beweise meiner Schuld?“

„Die Untersuchung und Beweisführung ist nicht meine Sache, ich habe Sie in das Gefängnis abzuführen, weiter nichts. Ihr Complice John Hinkley befindet sich schon dort. Folgen Sie mir gutwillig in den unten wartenden Wagen und zwingen Sie mich nicht, Maßregeln zu ergreifen, die ich bei einem Mann Ihrer Bildung vermeiden möchte.“

Bei Nennung des Namens seines Stallknechtes zuckte der Advokat unwillkürlich zusammen. Nun wußte er, daß er verloren war.

„Der Feigling wird mich verraten, um seinen Urteilsspruch zu mildern,“ dachte er bei sich. „Ich habe gemordet, nicht er.“

„Gehen Sie voran, ich folge Ihnen,“ sagte Edward Baylis mit einer Art stümpfer Resignation.

So schritt er denn hinaus, hinter dem Beamten, gefolgt von den zwei Konstablern, der öffentlichen Schande und dem wohlverdienten Todesurteil entgegen. Der Squire aber sank, völlig überwältigt von dem soeben Erlebten, in einen Lehnstuhl.

„O, mein Gott!“ stöhnte er schmerzlich. „Ist es denn möglich? Der Sohn meiner Schwester Karoline ein Mörder.“

„Beruhige Dich, Vater,“ tröstete Eleonore, „er ist keiner Thräne wert.“

Der Gerichtssaal war gedrängt voll Menschen. Die Neugierde der Bewohner Westringhams war auf das höchste gespannt, denn wie ein Lauffeuer hatte sich das Gerücht von der Verhaftung des Advokaten in dem Städtchen verbreitet. Ebenso schnell als die wetterwendische Menge Charlton verurteilt, ebenso schnell glaubte sie jetzt an seine Unschuld. Der junge Mann hatte doch stets einen tadellosen Lebenswandel geführt, man konnte ihm eigentlich unmöglich ein solches Verbrechen zutrauen — aber Advokat Baylis, das war etwas ganz andres — dieser stand eigentlich in keinem guten Ruf, man munkelte schon immer allerlei Nachteiliges über ihn, sowohl was seine Amtsführung als auch seinen Lebenswandel betraf. Schulden hatte er auch genug, es war nur zu verwundern, daß Squire Mostyn nie etwas davon erfahren.

Beliebt war Edward Baylis in der That nicht, seine spöttische Art und Weise hatte ihm so manchen Feind gemacht und so kam es, daß man jetzt viel lieber ihn als Mörder betrachtete wie den allgemein beliebten Mr. Charlton. Die Herren vom Gericht und die Geschworenen hatten bereits ihre Sitze eingenommen, mit finsterer scheuer Miene und zusammengepreßten Lippen saß Edward Baylis neben seinem Complicen auf der Anklagebank. Lord Walram Brackenburg war ebenfalls anwesend, er hatte seinen Platz so genommen, daß der Advokat ihn nicht bemerken konnte, derselbe möchte sich sonst des Abendessens nach der Jagd in Brackenburg und des Uebereinkommens zwischen ihnen bezüglich der Person Harolds erinnern. Wer weiß, ob sich Baylis in dem Gefühl des Verlorenseins nicht noch das boshafte Vergnügen machte, die Geschichte hier aufzutischen, obwohl sie garnicht hierher gehörte.

(Fortsetzung folgt.) (I. 92. 24b

Anzeiger.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung des Wohnhauses Nr. 66 in Malchow mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
2. zum Ueberbot am
Donnerstag, den 23. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr,
3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am
Mittwoch, den 1. Juni 1892,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 17. Mai d. J. an auf der Gerichtsschreiberei und bei dem zum Sequester bestellten Lohgerber Julius Steinlein hier, welcher Kaufliebhabern nach vorgängiger Anmeldung die Besichtigung des Grundstücks mit Zubehör gestatten wird.

Malchow, den 12. März 1892.

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches-Amtsgericht.

Der Ueberbotstermin wegen der Wilhelm'schen Häuslerei am 7. April d. J. findet nicht statt.

Malchow, den 21. März 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Für die vielen Gratulationen an unserm Hochzeitstage sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Gustav Bräutigam und Frau
geb. Lange.

Allen denen, welche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophie Ziemann
geb. Neu

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor Stelzer für seine am Sarge gesprochenen trostreichen Worte, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, im März 1892.

Die Hinterbliebenen.

Holzauction
im
Forstreviere Nossentiner Hütte
am
Dienstag den 29. März 1892
über circa

3	rm	eichen	Klufftholz II. Cl.,
5	„	do.	Knüppelholz II. Cl.,
5	„	do.	Reiserknüppel,
5	„	do.	Spähne,
16	„	kiefern	Knüppelholz I. Cl.,
3	„	do.	do. II. Cl.,
1	„	do.	Reiserknüppel
1200	„	do.	größtentheils trockenes Ausschußholz und
900	„	do.	größtentheils trockenes Stangenholz II. Cl.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr auf der Ablage am Fleesen See.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacbs,**
Vertrauensmann.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 3. April d. J., Nachmittags von 3—4½ Uhr in der hiesigen Stadtschule eine öffentliche Ausstellung der von den Schülern der Gewerbeschule im letztverflossenen Schuljahre gelieferten Arbeiten verbunden mit einer öffentlichen Prüfung der Gewerbeschüler stattfinden wird. (1345)

Malchow, den 24. März 1892.

Der Gewerbeschul-Vorstand.

Ackerverkauf.

Der auf **Dienstag, den 29. d. Mts.,** Abends 6 Uhr im Locale des Kaufmanns Herrn Köster anstehende **zweite Termin** zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlaß des wail. Schuhmachermeisters Hartwig Beckmann gehörenden Ackers Nr. 210 im Trostfelde wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Malchow, den 23. März 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Am
Montag, den 28. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich vor dem Hause Nr. 416c an der Teterower Chaussee

1 Planwagen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 25. März 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre wieder gleich nach Ostern einen

Tanz- u. Anstands-Cursus

in **Bühring's Hotel** eröffnen werde.

Mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend zeichne ich

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz, Rostock.

Zur Abstattung eines Berichtes über den derzeitigen Stand der Angelegenheit, betreffend die Gründung einer **Zuckerfabrik** in **Waren,** zur Wahl eines weiteren Comités, zur Entgegennahme weiterer Zeichnungen und zum ev. Abschluß derselben findet am

Donnerstag, den 31. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,
im Schubart'schen Hotel zu Waren,

eine Versammlung statt, zu der alle Interessenten hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Waren u. Gr. Dratow, 23. März 1892.

H. Havemann. L. Kähler.
L. Kortüm. C. Lemcke.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für beide Mecklenburg zu Schwerin.

Die Gesellschaft, welche von Vertrauensmännern der Section 34 der Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft gegründet wurde, hat den Zweck ihre Mitglieder gegen den Schaden zu versichern, welcher ihnen aus Verlusten in ihrem Viehstande an Pferden, Rindvieh und Schweinen erwächst.

Die Versicherung erstreckt sich auch auf Verluste durch Feuer, Blitz, Seuchen und Unglücksfälle, ferner auch gegen den dauernden Minderwerth zu den billgsten Prämien.

Die Versicherungsbedingungen tragen billigen und gerechten Forderungen in jeder Weise Rechnung.

Geschäftsprinzip: **promte und reelle Schadenregulirung.**

Die Direktion.
Carl Gütschow.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden

von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 31. März** auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Theater in Malchow
im Saale des Schützenhauses.

Kunst- u. Novitäten-Ensemble.
Direction: Adolf Kusse.

Sonntag, den 27. März:
Große Extra-Vorstellung:
Ein lustiger Krieg
oder
Manöver-Freuden.
Große Posse mit Gesang in 5 Bildern von Braun.
Die Gesangsnummern bitte aus dem Zettel zu ersehen.

Montag, den 28. März:
Zum ersten Male:
Palast und Hütte
oder
Ein Tangenichts.
Lebensbild in 4 Akten von Dr. Töpfer.
Ganz vorzüglich.

Dienstag, den 29. März:
Ein fideles Gefängniß
oder
Alle müssen brummen.
Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
(**Preisstück.**)

Billet-Vorverkauf
— zu ermäßigten Preisen. —
Sperrsitz 1 Mk. I. Platz 75 Pf.
II. Platz 50 Pf.
nur in meiner Wohnung, **Langestr. 57,** im Hause des Tuchmachermeisters Herrn Kröpelin, eine Treppe hoch, zu haben.

Da sich das geehrte Publikum jetzt von der Leistungsfähigkeit meines Unternehmens überzeugt hat, so bitte ich um recht rege Betheiligung.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

---

2 Kleiderschränke und 1 Bettstelle

hat billig zu verkaufen.

Herm. L. Levy,
Langestraße.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh Schütt.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Zu sofort oder Johannis habe noch einige

Wohnungen

zu vermiethen. **H. Sachtleben.**

Kirchliche Nachrichten.

4. Passionssonntag oder Laetare.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Maler Knauf T.: Käthe Louise Rudolfine Marie Ernestine.

Getraut: Braumeister E. Gustav Bräutigam hieselbst und Jungfrau Meta H. L. Lange hieselbst.

Beerdigt: Zieglerwittwe Ziemann 74⅓ J.

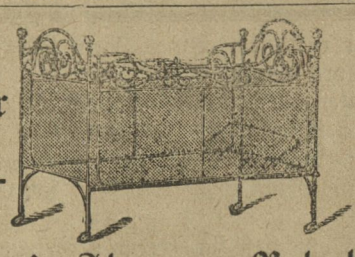
Bilanz der Mecklenburgischen Spar-Bank

Activa. ult. December 1891. Passiva.

1) Kasse	146199	59	1) Aktien-Kapital	2000000	—
2) Guthaben bei Banken	196408	60	2) Reservefonds	139629	73
3) Agenturen	358386	18	3) Beamtenfonds M. 21018,12 abzügl. Effekten des Beamtenfonds M. 20438,45	579	67
4) Hypotheken	19439650	—			
5) Eigene Effekten	141372	97			
6) Vorschuß- und Darlehns-Konten	4107139	83	4) Kapital-Einlagen	26987114	13
7) Wechsel und Lombards	5585475	24	5) Verschiedene Kreditoren	648233	11
8) Verschiedene Debitoren	199518	47	6) Gewinn- u. Verlust-Konto	399094	24
9) Mobiliar-Konto	500	—			
	30174650	88		30174650	88

Mecklenburgische Spar-Bank.
Aug. Kirchner. K. Köpcke.

Eiserne Bettstellen für **Erwachsene u. Kinder** mit **Spiral- oder Federboden**



Fertige Betten einschläferig u. zweischläferig mit **besten Federn gefüllt** sowie **Alpengras-Matratzen**

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

Die erste wirkliche
Trockenrauch- und Gesundheitspfeife,
sowie
die patentirten Kleinstenber'schen
Trockenrauch-Pfeifenköpfe.

Selbige sind mit Asbest ausgefüttert, welche eine leichtere Aufsaugungsfähigkeit wie Tabak besitzt, und deshalb das beim Rauchen im Pfeifenkopf freiwerdende Nikotin, nicht von den unteren Tabaksschichten, sondern von dem Asbestfutter aufgesogen wird.

Schon die erste Pfeifenfüllung schmeckt tadellos.
Kein mühsames und übelschmeckendes Anrauchen.

Daher eine **hervorragende Neuheit** für Raucher und sind die Pfeifen wie Pfeifenköpfe wirklich praktisch. Selbige halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Heinrich Flum, Drechslermeister,
Langestraße 44.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 26. Mittwoch, 30. März 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 29. März. Trotzdem die hier augenblicklich weilende Kusse'sche Theatergesellschaft hinreichend bewiesen, daß sie sowohl über Kräfte wie Repertoir verfügt und deshalb wohl verdient, durch fleißigen Besuch unterstützt zu werden, so mußte sie doch bisher oft vor fast leeren Bänken spielen. Wir wollen aber hoffen, daß die noch wenigen uns in Aussicht gestellten Vorstellungen sich eines regeren Besuches, besonders des Sperrsitzes, zu erfreuen haben werden.

Sonntag Abend fand die Aufführung der Posse „Ein lustiger Krieg" von Braun statt. Diese Posse ist eines jener Theaterstücke, die lediglich auf Effekt berechnet sind und von einer Wahrscheinlichkeit der Handlung ziemlich absehen. Erscheinen die Vorgänge auf der Bühne trotzdem glaubhaft, so ist das zum größten Theil ein Verdienst der Darsteller, wie es am Sonntag Abend der Fall war, besonders aber gebührt den weiblichen Parthien das größte Lob. Der Beifall, den die Mitwirkenden ernteten, war deshalb auch ein wohlverdienter. — Das am Montag Abend gegebene Lustspiel „Pallast und Hütte" von Töpfer wurde ebenfalls äußerst flott gespielt und von den Zuschauern mit großem Beifall aufgenommen.

Wir wollen nicht unterlassen, das theaterliebende Publikum auf die nächsten beiden Vorstellungen aufmerksam zu machen. Die Morgen Mittwoch Nachmittag 5 Uhr stattfindende Kindervorstellung bringt Görners reizendes Kinderstück „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen" und am Freitag kommt zum Benefiz- und Ehrenabend der hier so sehr geschätzten Künstlerinnen Frau und Fräulein Kusse das Epoche machende Lustspiel „Amor's Waffen" oder „Der Probepfeil" zur Aufführung. Genannte Damen haben uns schon manche genußreiche Abende durch ihre vortrefflichen Darstellungen bereitet, daß wir wohl annehmen dürfen, ein vollbesetztes Haus werde der Lohn dafür sein. Die beiden jüngeren Frl. Kusse werden die persönliche Einladung übernehmen — möge ihnen überall eine freundliche Aufnahme werden.

Karow, 25. März. Gestern Abend erlitt der Zug 5 der mecklenburgischen Südbahn bei Station Jabel dadurch eine unliebsame Verspätung von 170 Minuten, daß an der Maschine ein Kurbelzapfen abbrach und der Zug durch eine von Parchim requirirte Reservemaschine weiter befördert werden mußte. Sämmtliche Anschlüsse in Karow gingen verloren.

Schwerin, 26. März. Von einem größeren Brande ist in vergangener Nacht das Grundstück der Firma Rohrdantz & Co. Nachfl., Gustavstraße 4, heimgesucht worden. Das Grundstück stößt an die Eisenbahn und es lagern in den auf demselben befindlichen großen Gebäuden eine Unmenge von Nutzhölzern. Auch der Hofraum ist dicht mit Bretterstößen besetzt. Gegen 11 Uhr Abends wurde das Feuer bemerkt. Es brannte in dem kleineren Schuppen, in dem außer Brettern auch Pappe, Kalk und sonstige Baumaterialien gelagert haben sollen. Bei der leichten Brennbarkeit der meisten Gegenstände stand bald das ganze Gebäude in Flammen. Es war ein Glück, daß der Wind nur schwach war und aus den Süden wehte, sonst wären gewiß die im Freien lagernden Holzvorräthe ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Die Hauptaufgabe der Feuerwehr war, die Nachbargebäude zu schützen. Das ist denn auch gelungen. Das Wohngebäude, welches von dem brennenden Hause nur durch einen nicht zu breiten Gang getrennt ist, blieb unversehrt, weil das zweistöckige brennende Haus nach jener Seite eine Brandmauer besitzt. Ein anderer großer Schuppen, der sehr dicht an jenem steht, ist wunderbarer Weise ebenfalls ohne jeglichen Schaden geblieben. Bald nach ½1 Uhr war jede Gefahr vorüber, doch hat die Feuerwehr bis heute Morgen anstrengend zu thun gehabt. Da anfänglich das Proviantmagazin der hiesigen Garnisonverwaltung nicht ganz ungefährdet schien, erschien der Stadtkommandant Generalmajor v. Stenglin auf der Brandstätte, um sich von der Sachlage zu überzeugen. Als Ursache des Brandes wird uns ungelöschter Kalk genannt, welcher in Brand gerathen sein soll.

Ludwigslust, 25. März. Heute Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurden wir im Schlafe durch Feuerlärm gestört. Es brannte im Laden des Kaufmanns Wilh. Mau, Manufacturwaarenhändler. Der Inhalt des Ladens ist theils durch Feuer, theils durch Löschen 2c., wohl ganz zerstört. Außerhalb des Ladenraumes hat das Gebäude kaum Schaden erlitten.

Grevesmühlen, 25. März. Schon seit längeren Jahren wußte man, daß ein Individium, das wahrscheinlich eigens zu diesem Zweck aus Hamburg oder Lübeck nach hier kam, in den Forsten von Eversforf und Jameln wilderte. Obgleich man den Wilddieb zu verschiedenen Malen gesehen hat, so war es bisher immer noch nicht gelungen, denselben dingfest zu machen. Gestern nun in der Mittagszeit gelang es einem Eversforfer Jäger im Walde beim Hilgendorfer Wärterhause einen Menschen festzunehmen, der ein Gewehr auseinandergeschroben unter seinem Rock verborgen trug. Derselbe ist in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingebracht. Er soll ein hier aus Grevesmühlen gebürtiger Mann sein, der seit mehreren Jahren in Hamburg ist. Die Untersuchung wird zeigen, ob es, woran man nach der Beschreibung nicht zweifelt, der Wilddieb ist, der hier seit Jahren sein Unwesen getrieben hat.

Klütz, 25. März. Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde hier am fast klaren, wolkenlosen westlichen Himmel eine glänzende (farbige) Lufterscheinung beobachtet. Es waren ganz deutliche Abspiegelungen des Sonnenkörpers im Dunstkreise, also sogenannte Nebensonnen (Parchelien). Man erblickte eine solche zuerst rechts, dann links vor der Hauptsonne. Umgeben waren die Nebensonnen von mehreren konzentrischen Ringen, welche in den drei Hauptfarben des Regenbogens, blau, gelb und roth erglänzten. Nach der Sonne zu waren diese „Höfe" nur sehr matt, so daß sie nicht vollständig sondern nur als der Hauptsonne abgekehrte Halbkreise sichtbar waren. Merkwürdig ist es, daß diese Erscheinung sich bei klarem Himmel zeigte, denn für gewöhnlich tritt sie nur dann ein, wenn der Himmel mit einem leichten Wolkenschleier überzogen ist. Es waren scheinbar keine Dunstbläschen vorhanden, welche eine Brechung der Lichtstrahlen veranlassen konnten. Die Dauer der Erscheinung war ca. 10 Minuten. Der Volksmund nennt die farbigen Ringe Kränze und legt dem Erscheinen derselben allerlei abergläubische Deutungen bei.

— Brandstifter-Verhaftung. In der Nacht vom 17. auf 18. d. M. brannte in Mönchhagen das Erbpachtgehöft Nr. 14 ab. Das Feuer brach im Viehhause aus, die Windrichtung ging über die übrigen zu dem Gehöft gehörigen Gebäude, und theilten die Flammen sich auch sehr schnell diesen mit, so daß in sehr kurzer Zeit die sämmtlichen vier Gebäude vollständig eingeäschert wurden. Mehrere Stücke Vieh und manche Mobiliargegenstände wurden ein Raub der Flammen. Die Gebäude und das Mobiliar waren gut gegen Feuersgefahr versichert. Vor kurzer Zeit war auf dem Gehöft schon ein Miethenbrand. Wegen des jetzigen Feuers lenkte sich der Verdacht sofort auf die Einwohner des Gehöfts, da man allgemein böswillige Brandstiftung annahm. Die eingeleiteten Ermittelungen haben diesen Verdacht bestätigt, indem viele werthvolle Gegenstände vor dem Feuer bei Seite geschafft sein sollen. Die hiesige Gendarmerie nahm in Mönchhagen Haussuchungen vor, nach deren Beendigung die Familie und Angehörige des Gehöftsbesitzers im Ganzen sieben Personen festgenommen und in die hiesigen Gerichtsgefängnisse eingeliefert wurden, die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob diese oder einzelne derselben der Brandstiftung schuldig sind.

— Ein kritischer Tag erster Ordnung war nach Falb der 28. März. Er ist indessen gnädig verlaufen.

— Wie wird das Wetter in den nächsten Tagen sein? Das jetzige gelinde Wetter dürfte weiter anhalten und starker Regen bis Ende März zu erwarten sein. Dann folgt wieder eine bis 3. April reichende Ausheiterungsperiode bei warmem Wetter, die Frühjahrshochwasser bringen dürfte.

— Das Telegraphen-Bureau „Herold" meldet aus Rom: Der in Neapel wegen geheimer Umtriebe verhaftete angebliche Russe Iwanow soll ein gewisser Carl Wilhelm Brandt aus Rostock (?) sein, der vor 5 Jahren aus Frankreich geflohen sein soll, um sich der Verhaftung wegen Spionage zu entziehen.

Goldberg, 24. März. Heute Morgen ereignete sich in dem etwa eine Meile von hier gelegenen Dorfe Neu-Poserin ein Unglücksfall. Dem Zimmermann D. von hier wurden bei Bedienung einer Kreissäge zwei Finger der linken Hand von derselben vollständig abgerissen und zwei erheblich verletzt.

Güstrow, 24. März. Die eigene Mutter war gestern Retterin ihres Kindes, eines 4jährigen Knaben, der vor dem Mühlenthore in die Nebel fiel und vom Strom eine Strecke weit bis zu einer Sandbank getrieben wurde. Dort kam das Kind, bis unter das Kinn im Wasser, auf die Füße, wäre aber sicherlich umgekommen, wenn die eigene Mutter nicht rechtzeitig herbeigeeilt wäre und den Kleinen aus dem Wasser gezogen hätte.

Marlow, 27. März. In der vergangenen Nacht kurz nach Mitternacht wurden wir durch Feuerlärm geweckt. Es brannte ein Stall des Zimmermanns Hübbe und bald auch die Scheune des Müllermeisters Wendt. Den Spritzen gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Während es auf dem Müllergehöfte gelang, das Vieh zu retten, kamen in dem erstgenannten Stall 4 Ziegen und Hühner um. Den Schaden an den Gebäuden trägt die städtische Brandkasse.

Stargard, 24. März. Folgendes Gespräch zwischen 2 Frauen aus dem Arbeiterstande wurde hier während der Wahlzeit beobachtet: A. Ik dacht, Ji wullen na Amerika trecken, Ji sünd jo ümmer noch hier? — B. Wi wullen man ierst sehn, woans de Wahl utföllt. Wenn de Sozial-Demokrat wählt ward, denn blieben wie hier, denn ward jo allens billiger. — Dieses Gespräch ist ganz charakteristich und läßt so recht erkennen, was für Gedanken der gemeine Mann sich eigentlich bei der Reichstagswahl macht. Wie werthlos sind derartige Stimmen, und wie leicht ist dem sozialdemokratischen Redner der Stimmenfang gemacht! Wem fällt dabei nicht das Goethe'sche Wort ein: Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen!?

Stargard, 24. März. Bei jedem Thaler, welchen man in die Hand bekommt, sollte man nie versäumen, nachzusehen, ob er aus dem Jahre 1861 stammt und das Bildniß König Friedrich IV. trägt, der am 2. Januar starb. Natürlich sind nur wenige Thaler aus diesem Jahre im Umlauf, und dieselben werden heute von Münzsammlern bereits mit 30 bis 50 Mk. bezahlt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Verbesserung der Kanäle sowie die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf denselben, und dem Entwurf einer Verordnung, betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891, seine Zustimmung erteilt.

— Der neue preußische Kultusminister Dr. Bosse ist im Jahre 1832 zu Quedlinburg geboren und somit gegenwärtig 60 Jahre alt. Er studierte in Heidelberg und Halle, trat als Assessor beim dortigen Kreisgericht aus dem Staatsdienst, um sieben Jahre als Kammerdirektor beim Grafen zu Stolberg-Roßla zu fungieren. In den Staatsdienst zurückgekehrt, wurde er nach einander Amtshauptmann, Konsistorialrat und dann Regierungsrat in Hannover, wo er unter dem Oberpräsidium des Grafen Stolberg thätig war und auch mit dem jetzigen Staatssekretär von Boetticher befreundet wurde. 1876 nach Berlin als vortragender Rat ins Kultusministerium berufen, wurde er 1882 Direktor der neu errichteten Abteilung für wirtschaftliche Angelegenheiten im Reichsamt des Innern, im Oktober 1889 Unterstaatssekretär in demselben Reichsamt und 1890 auch Staatssekretär des Staatsrats. Ende 1890 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Excellenz ernannt. Die Universität Marburg verlieh ihm 1889 die Würde eines Ehrendoktors. In seine bisherige Stellung als Staatssekretär des Reichsjustizamts wurde Dr. Bosse gegen Ende Januar 1891 berufen und zwar als Nachfolger des Herrn von Oelschläger, der damals zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt wurde. Er bekleidete auch das wichtige Amt eines Vorsitzenden in der Kommission zur Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich, in welcher Stellung er sich allseitig anerkannte Verdienste erworben hat. Von entschiedener konservativer und kirchlicher Gesinnung, dürfte er sich extremen Tendenzen doch fern halten.

— In nächster Zeit bereits sollen die Vertreter deutscher, österreichisch-ungarischer und schweizer Eisenbahnen zu einer Konferenz zusammenkommen, um sich über die Einführung eines gemeinsamen Betriebs-Reglements, gleichmäßiger Tarife, gleichmäßigen Baues von bestimmten Kategorien von Eisenbahn-Fahrzeugen wie z. B. Transportwagen für Vieh, Leichen 2c. zu verständigen. In einem späteren Stadium, wenn sich über den Fortgang der diesbezüglichen Arbeiten eine genauere Uebersicht wird gewinnen lassen können, sollen auch Vertreter belgischer Eisenbahnen zugezogen werden. Zunächst würde es sich darum handeln, größere Differenzen auf dem Gebiete des Betriebsreglements wie des allgemeinen Tarifwesens zu beseitigen; bei der Schweiz dürfte dies kaum auf Schwierigkeiten stoßen, da die dortigen Generaltarife ziemlich genau den deutschen entsprechen. Es darf nicht erst auf die hohe Bedeutung dieser Beratungen hingewiesen werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich bei denselben um die Herstellung einer Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Belgien umfassenden gemeinsamen Verkehrsordnung handelt, welche später vielleicht auch auf das italienische Eisenbahnnetz ausgedehnt werden könnte. Es liegen, wie wir erfahren, noch weitergehende Wünsche dahingehend vor, daß in den obengenannten Staaten eine dem Ausschuß der deutschen Verkehrsinteressenten entsprechende Organisation geschaffen und aus dieser heraus sodann eine internationale Kommission gebildet werde, an die sich die Interessenten mit berechtigten Wünschen wenden könnten. Die Aussichten auf Verwirklichung dieses Planes sollen recht günstige sein.

— Nach den neuesten Meldungen aus Bagamoyo lagerte die Borchertsche Expedition Ende Februar immer noch in Schimsdim, dicht hinter Bagamoyo.

Frankreich. Aus Paris schreibt man: An der wortgetreuen Uebertragung der deutschen Rangliste ins Französische fehlen längst nur noch einige unbedeutende Details. Eine der wenigen noch vorhandenen Lücken wird in diesen Tagen auch verschwinden. Der Kriegsminister hat einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, welcher zur Zeit dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift behufs Einsendung an die Kammer vorliegt, und in dem die Bildung einer der deutschen Feldgendarmerie ähnliche Truppe für den Mobilmachungsfall vorgesehen wird. Speziell das Reglement, welches die französische „Gendarmerie mobile" erhalten soll und welches ihre Machtbefugnisse regelt, schließt sich auf das engste an das deutsche Vorbild an. Nur in einem Punkt wird die „Gendarmerie mobile" sich von der deutschen Feldgendarmerie unterscheiden: Sie wird mit einer Stammschwadron, von der die einzelnen den verschiedenen Armeeverbänden zugeteilten Gendarmen ressortieren, die „Stabswache" für den Höchstkommandierenden der gesamten französischen Armee abgeben.

— Das „Journal des Débats" meldet, die Polizei hätte in Paris eine Gruppe von Anarchisten entdeckt, die beschlossen hätten, bei ihrem Vorgehen sich des Giftes zu bedienen. Drei Personen seien bereits verhaftet. Die von denselben hergestellten Produkte seien zur Untersuchung in ein Laboratorium gesandt worden. Wie eine weitere Mitteilung aus Paris sagt, ist daselbst thatsächlich ein Individuum verhaftet worden, das sich als Diener in einem aristokratischen Klub verdungen hat, um, wie ihm Schuld gegeben wird, die den Mitgliedern des Klubs vorgesetzten Speisen und Getränke vergiften zu können. — Der Polizeipräfekt hat sämtlichen französischen Behörden die telegraphische Weisung erteilt, den Urheber der Explosion am Boulevard St. Germain, Färbereigehilfen Rarachol, zu verhaften.

— Wie aus Paris gemeldet wird, gab es neulich abends in der Kirche St. Merry während der Predigt des Paters Moigne über den Pauperismus arge Tumulte. „Die „Frankf. Ztg." meldet des näheren: Mitten in der Rede wurden zahlreiche Zwischenrufe laut. Als der Lärm nicht aufhören wollte, wurden die Lichter ausgelöscht. Das führte eine Steigerung des Skandals herbei, den die Orgel vergeblich zu übertäuben suchte. Etwa 300 anwesende Sozialisten bedeckten sich, intonierten die Marseillaise und die Carmagnole. Der Prediger verließ die Kanzel. Es begann eine Schlägerei zwischen den Katholiken und Sozialisten. Die Manifestanten erstürmten die Kanzel, von welcher ein Sozialist eine Ansprache hielt, die mit den Worten endete: „Hoch die Revolution! Nieder mit den Pfaffen!" Der Tumult dauerte etwa eine halbe Stunde. Kirchenstühle und Betpulte wurden zerbrochen. Die abziehenden Ruhestörer wurden auf der Straße durch Polizei zerstreut. Eine Person wurde wegen Beleidigung der Polizei verhaftet. Nach der „Köln. Ztg." fanden in der Kirche schon vor einigen Tagen Ruhestörungen statt, die mit der Ausweisung der Störer endeten. Radikale Blätter nahmen für die letzteren Partei und so war vorauszusehen, daß die Auftritte sich wiederholen würden, wenn nicht die Predigten eingestellt wurden. Zu der oben angezogenen Rede des Geistlichen Moigne hatten sich in der Kirche bekannte Führer der Atheisten, darunter Deputierte und Mitglieder des Stadtrats eingefunden.

Rußland. Die Meldungen über angeblich aus Deutschland nach Polen über die Grenze hinüberfliegenden Luftballons mehren sich. So erhält die politische Zeitung „Wiek" von ihrem Korrespondenten aus dem industriereichen Grenzort Sosnowice die Mitteilung, daß fast täglich über Sosnowice, Dubrowa und Stremeszice Luftballons hinfliegen, die mit Passagieren besetzt sind. Um 9 Uhr erscheint auf den Ballons Licht, das seine Farbe wechselt. Man sei der Ueberzeugung, daß die Ballons für den Zweck der Lichterzeugung elektrische Motoren mit sich führen, da das von diesen Ballons ausgehende Licht sehr intensiv und sehr weithin leuchtend sei. Die Ballons fliegen gewöhnlich in nordöstlicher Richtung von Preußisch-Schlesien aus. Ihr Flug ist ruhig und gleichmäßig, sodaß man sieht, daß sie gelenkt werden. Die Ballons fliegen am Abend über die Grenze, gelangen um Mitternacht bis Stremeszice und kehren am Morgen wiederum nach Preußen zurück. Wie der „Kijewljanin" mitteilt, treten gleichlautende Meldungen in den letzten Tagen auch in den Korrespondenzen einiger andrer Warschauer Blätter auf.

— Aus Warschau wird gemeldet: Behufs Entnationalisierung der polnischen Jugend wird die landwirtschaftliche Unterrichts-Anstalt in Palowy in eine Kadettenschule umgewandelt.

Serbien. Der Gesetzentwurf betreffs der Resignation Milans wurde von der Belgrader Sobranje in letzter Lesung unverändert angenommen. In namentlicher Abstimmung stimmten im ganzen 95 Abgeordnete, davon 80 für, 13 gegen das Gesetz, 2 enthielten sich der Abstimmung. Zum Schluß gab der Ministerpräsident Pasic eine Erklärung ab, in der es heißt: Nachdem die zweite Lesung dieses Gesetzes vollzogen, erachte ich es für meine Pflicht, hier zu erklären, daß keinerlei finanzielle Opfer vom serbischen Volk und serbischen Parlament gefordert werden. Die in dieser Beziehung verbreiteten tendenziösen Gerüchte entbehren jeder Begründung.

Deutscher Reichstag.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Prüfung der Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg. Das Haus hat sich bereits am 24. April 1891 mit dieser Wahl befaßt und damals beschlossen, die Beschlußfassung über ihre Giltigkeit auszusetzen und über eine große Anzahl von Beschwerden aus dem gegen die Giltigkeit der Wahl eingegangenen Protest Beweiserhebung zu veranstalten. Auf Grund derselben beantragte nunmehr die Kommission, die Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahl noch weiter auszusetzen und den Reichskanzler um eidliche Vernehmung des Kreissekretärs von Filehne, der Bürgermeister von Filehne und Schneidemühl, sowie einer Anzahl von Schulzen, Bureaugehilfen und Distriktskommissaren, sowie um nichteidliche Vernehmung des Landrats von Boddien zu ersuchen. Abg. Träger beantragte die Ungiltigkeitserklärung der Wahl und event. eidliche Vernehmungen über eine Reihe weiterer Protestpunkte, während Abg. Mehnert den Kommissionsantrag insoweit einschränken will, daß statt der eidlichen Vernehmungen nichteidliche erfolgen sollen. Das Haus lehnte den Antrag Mehnert ab und nahm den Antrag Träger bis auf einen Punkt an. Darauf erledigte der Reichstag eine Reihe von Petitionen ohne erhebliche Debatte. Zu einer eingehenden Diskussion führte indes eine Petition von 4393 dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und zwar zumeist dessen Landbevölkerung angehörigen Bittstellern um Aufnahme von Bestimmungen über das Jagdrecht und den Ersatz von Wildschaden in das bürgerliche Gesetzbuch. Während die Petitionskommission die Ueberweisung der Petition als Material beantragt, wird von den Abgg. Dr. v. Bar, Goldschmidt und Dr. Pachnicke beantragt, dieselbe dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen; ferner beantragt Abg. Freiherr v. Pfetten den Uebergang zur Tagesordnung; das Haus beschließt indes gemäß dem Antrag der Kommission.

Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken. Abg. Dr. Bürklin erklärte seine Zustimmung zu den wesentlichsten Bestimmungen des Entwurfs. Derselbe unterscheide sich von seinen Vorgängern vorteilhaft dadurch, daß er nicht nur die gesundheitspolizeiliche, sondern auch die verkehrspolizeiliche Seite der Frage berücksichtige, und daß er die Verzuckerung und Gallisierung nicht deklarationspflichtig mache. Redner ist auch mit der Erlaubnis der Fabrikation von Kunstweinen einverstanden, wünscht aber im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit eine hohe Besteuerung für Kunstweine. Für die zweite Lesung kündigte Redner einen Antrag an auf Verbot der Bouillagemanipulationen an. Abg. Dr. Schädler sprach sich gegen den Entwurf aus, der den kleinen Winzer, den Produzenten von reinem Naturwein, zu Gunsten der Weinplantscher und Weinhändler vollkommen schutzlos mache. Abg. Schenck ist mit dem Entwurfe einverstanden und erhofft von demselben gerade große Vorteile für die kleinen Winzer, die bei ungünstigen Ernten sich die Vorteile einer rationellen Weinbehandlung selbst verschaffen würden. Er bemängelte nur, daß ein so wichtiges Gesetz so spät eingebracht sei. Abg. Dietz erklärte das Gesetz für unannehmbar wegen der Beseitigung der Deklarationspflicht für die Weinverzuckerung. Der Arbeiter, der bei festlichen Gelegenheiten auch einmal Wein trinken wolle, müsse davor geschützt werden, daß er für sein gutes Geld einen verfälschten Wein erhalte. Abg. Dr. Bamberger trat ebenso wie Abg. Schenck im Interesse der kleinen Winzer wie des Publikums für den Entwurf ein. Das Publikum wolle gerade vor unangenehmen Aufklärungen seitens der Weinhändler geschützt werden. Die Polizei solle nur dafür Sorge tragen, daß der Wein der Gesundheit nicht schade; was Einem aber schmecke, darum habe sich kein Andrer zu kümmern. Staatssekretär v. Boetticher empfahl die Verabschiedung des Gesetzes uoch in dieser Session. Abg. Haus hatte dieselben Bedenken gegen den Entwurf wie Abg. Schädler, und beantragte Kommissionsberatung, wofür sich auch die Abgg. Dr. Lingens und Menzer erklärten, während Abg. Münch für sofortige Erledigung des Gesetzes eintrat. Darauf wurde der Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt. Nacheem alsdann der Ergänzungsetat pro 1892/93, der eine sehr wohlwollende Aufnahme bei den verschiedenen Rednern gefunden hatte, an die Budgetkommission überwiesen war, setzte der Reichstag die Beratung von Petitionen fort. Dabei veranlaßten zunächst die Petitionen, betreffend die Reform der Eisenbahn-Personentarife, nur deshalb eine verhältnismäßig kurze Debatte, weil der Gegenstand schon anderweitig wiederholt in dieser Session erörtert ist. Die Petitionen wurden mit Rücksicht auf die vom Präsidenten des Reichseisenbahnamts am 16. Januar 1892 im Reichstage und vom preußischen Eisenbahnminister am 22. Jan. 1892 im preußischen Abgeordneten-Hause abgegebenen Erklärungen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Petitionen von Gerichtsvollziehern wegen Abänderung der Prozeßgesetze und des Gerichtskostengesetzes wurden ebenso wie die Petitionen, betreffend die Abänderung des Handelsgesetzbuchs, der Gewerbeordnung, Zivilprozeßordnung und der Konkursordnung, dem Herrn Reichskanzler als Material überwiesen. Von den weiter verhandelten Petitionen ist zu erwähnen, daß diejenigen, betr. Abänderung der §§ 100 bis 100 f der Gewerbeordnung, in die Kommission zur Erstattung eines schriftlichen Berichts zurückver-

---

L. 92. 25a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Fortsetzung.)

Gespannt erwartete die Menge den Beginn der Verhandlung. — Da wurden plötzlich die Flügelthüren des Saales aufgerissen und der Thürhüter rief mit lauter Stimme:

„Seine Herrlichkeit Lord Harold Brackenburg nebst seinem Bruder, Sir Felix Brackenburg."

Eine ungeheure Bewegung entstand in dem dichtgedrängten Saal, alles starrte verwundert die beiden eben eingetretenen Männer an, welchen der Matrose Anselmo Lomez und die Dienerin Marina Giraldi folgten.

War denn dies möglich? Durfte man denn seinen Augen trauen? Der Clerk Harold Charlton ein Lord und der Besitzer von Brackenburg? Der vermeintliche Mr. Clarens, der Eigentümer des roten Hauses, dessen Bruder?

Dies mußten also Söhne des Sir Bernard sein, der noch im Andenken der älteren Bewohner Westringhams lebte, von dem man damals munkelte, daß er sich im Ausland mit einem niedrig geborenen Mädchen verheiratet habe? Niemand hatte mehr an diese längst vergangene Geschichte gedacht, man hatte Sir Walgram als rechtmäßigen Erben und Besitzer von Brackenburg betrachtet und nun tauchten plötzlich zwei Söhne Sir Bernards auf?

Auf ein höfliches Zeichen des Präsidenten nahmen Harold und Felix auf den für sie bereit gestellten Stühlen Platz, während Anselmo und Marina sich auf die Zeugenbank setzten.

Walgram war kreidebleich geworden und Edward sah noch finsterer als vorher vor sich nieder.

„Herr Präsident!" herrschte Walgram Brackenburg den Vorsitzenden an. „Was soll dies heißen? Wie kann Mr. Harold Charlton sich erkühnen, den Namen Brackenburg anzunehmen und den Titel eines Lords, der nur mir allein gebührt? Wie es scheint, wagen Sie es, einen Bastard zu unterstützen, das soll Ihnen teuer zu stehen kommen, Herr Präsident."

„Ich bin gewöhnt, jedem Menschen den ihm gebührenden Namen und Titel zu geben," antwortete der Präsident ruhig.

„Obwohl eine Familienangelegenheit nicht hierher gehört," fuhr er zu sprechen fort, „so kann ich doch nicht umhin, der geehrten Versammlung die Mitteilung zu machen, daß sich seit wenigen Stunden das in aller Form Rechtens abgefaßte Trauzeugnis des ältesten Sohnes Lord Arthur Brackenburgs mit Beatrice Milano, Schifferstochter aus dem Dorfe N. in Portugal in den Händen des Gerichts befindet. Der hier anwesende Matrose Anselmo Lomez, den wir auch in der nun folgenden Verhandlung als Zeugen aufgefordert haben, fungierte bei der am 15. Mai des Jahres 18.. stattgehabten Trauung als Zeuge. Zu erzählen, auf welche Art der lange verschwundene Trauschein in die rechten Hände kam, ist jetzt weder die richtige Zeit noch der passende Ort, kommen wir jetzt zum Zweck unsrer heutigen Versammlung, zur Ueberführung des wahren Mörders von Matthew Milford.

„Ich lasse mir diese Anmaßung meiner Rechte nicht gefallen," schrie Walgram außer sich vor Zorn, „ich klage beim obersten Landesgericht."

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können, mein Herr," antwortete der Präsident. „Wir sind bereit, die Sache Lord Harolds selbst vor der Kammer der Peers zu vertreten. Das Trauzeugnis ist echt, noch lebt der alte Diener Lord Arthurs, welcher das Zeugnis bis jetzt in Verwahrung hatte, er ist bereit, eidlich auszusagen, auf welche Weise es in seinen Besitz kam. Der Wechsel des Glücks mag wohl empfindlich für Sie sein, ich beklage Sie, aber Recht bleibt Recht. Finden Sie sich männlich in das Unvermeidliche und halten Sie jetzt nicht mehr den Beginn der Verhandlung mit Ihren Dazwischenrufen auf. Ich muß allen Ernstes darum bitten."

„Es wird wohl nichts andres für Sie übrig bleiben, als sich darein zu ergeben, nicht mehr der Besitzer von Brackenburg zu sein," mischte sich Baylis mit höhnischer Miene in den Streit. „Denken Sie doch an unser Gespräch am Abend nach der Fuchsjagd. Die Briefe der schönen Beatrice, die ich Ihnen übergab, reden ja auch von einer stattgehabten Trauung."

Aller Augen richteten sich fragend auf Walgram. Dieser schwieg erschrocken und verließ nach einigen Minuten geräuschlos den Saal.

Die Gerichtsverhandlung nahm ihren gewöhnlichen Verlauf. Harold, von dem öffentlichen Ankläger aufgefordert gab an, daß er das Bureau seines bisherigen Chefs, des Advokaten Edward Baylis, an dem Abend, welcher der Mordnacht vorherging, zur gewöhnlichen Zeit verlassen und sich ungefähr eine Stunde später nach dem roten Hause zu seinem Bruder begeben habe, woselbst er, da das Wetter so stürmisch gewesen, die ganze Nacht zugebracht.

„Ich bin erst des Morgens zwischen sechs und sieben Uhr nach Hause gekommen," fügte Harold bei, „und habe, veranlaßt durch eine telegraphische Depesche, unverzüglich eine Reise nach Wien angetreten, woselbst mir James Strong den Trauschein meiner Eltern übergab."

wiesen wurden. Petionen, betr. die Beschränkung der Freizügigkeit minderjähriger Personen, wurden mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Reform des Unterstützungswohnsitzes lediglich dem Herrn Reichskanzler als Material überwiesen. Petionen, betr. reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, welche die Kommission an den Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen beantragt, werden auf Antrag des Abg. Rickert mit geringer Majorität zur Berücksichtigung überwiesen. Petitionen, betreffend die Vieheinfuhrverbote, werden, soweit sie sich auf Oesterreich beziehen, durch das Viehseuchen-Uebereinkommen mit Oesterreich-Ungarn für erledigt erklärt; soweit sie sich auf Rußland beziehen, durch Tagesordnung erledigt.

Gerichtssaal.

Der vielumworbene „Cognac" stand dieser Tage als Privatbeleidigter vor dem Berliner Schöffengericht und flehte um Wahrung seines guten Rufs gegen den Kaufmann Jakob Schwersenz und den Cigarrenhändler Theodor Peiser, gegen welche er die Beschuldigung erhob, seinen guten Namen zu schlechten Spekulationszwecken gemißbraucht zu haben. Schwersenz war dem zweiten Angeklagten eine Summe von mehreren hundert Mark schuldig und überließ demselben zur Ausgleichung einen Posten „Cognac", welchen Peiser alsdann in pomphaften Reklamen zum Verkauf ausbot. Es hieß darin, daß es sich um 90 000 Flaschen handelte, welche aus dem Fallissement eines alten Cognac-Importhauses herrührten. Es wurden drei Sorten, nämlich „feiner alter Cognac", „alter Cognac" und „Cognac fine Champagne" ausgeboten, und zwar sollten die Käufer nur den Spottpreis von 4 Mk. 50 Pf. für drei Flaschen bezahlen. — Nach dem Gutachten des gerichtlichen Chemikers Dr. Bischoff enthielten die von ihm untersuchten Flaschen des feilgebotenen Getränks, wenn überhaupt Cognac, so doch nur in ganz geringer Menge; größtenteils handelte es sich um Spiritus. Der Sachverständige charakterisierte das Gemisch als sehr alkoholarme Verschnitte, da der Gehalt an Alkohol zwischen 31 und 35 pCt. lag. Die schlechteste Ware sei die mit „Cognac fine Champagne" bezeichnete gewesen, welche einen Geruch hatte, der stark an Arnika-Tinktur erinnerte. Nach Aussage des Sachverständigen durfte die verkaufte Flüssigkeit höchstens als „Façon-Cognac", „Kunst-Cognac" oder „Cognac-Verschnitt" bezeichnet werden. — Der Staatsanwalt hielt hier ein wissentliches Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz für vorliegend und beantragte gegen jeden der Angeklagten 500 Mk. Geldbuße eventuell 50 Tage Gefängnis. Das Schöffengericht erkannte nach diesem Antrag.

Aus nah und fern.

Einzeln reisende Frauenspersonen dürfen, einer Verfügung des preußischen Ministers für öffentliche Arbeiten zufolge, nur in solchen Wagen-Abteilungen untergebracht werden, worin schon Mitreisende sind. Wird ausdrücklich von solchen Damen eine Wagen-Abteilung für Frauen verlangt, und ist eine solche noch nicht besetzt, so darf der Schaffner der Dame nur dann eine solche Abteilung anweisen, wenn der Zugführer seine ausdrückliche Zustimmung hierzu gegeben hat.

Eisenbahnunglück. Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Beuthen in Oberschlesien: Auf der Strecke von Schwientochlowitz nach Deutschlandsgrube ist am Freitag nachts ein Zug entgleist; 6 Wagen sind zertrümmert, Personen sind nicht verunglückt.

Ein gefährlicher Hochstapler entsprungen! Der bald als Oekonom, bald als Droguist in den verschiedensten Gegenden Schlesiens aufgetretene gefährliche Hochstapler Paul Regehly ist auf dem oberschlesischen Bahnhof in Breslau seinem Transporteur entsprungen. Wegen zahlreicher, mit beispiellosem Raffinement zuletzt in Oberschlesien verübter Schwindeleien sollte Regehly von der Strafkammer zu Oppeln abgeurteilt werden. Im Termin widerrief der Angeklagte plötzlich seine früheren Geständnisse und stellte neue Beweisanträge, so daß die Verhandlung vertagt werden mußte. Behufs Rekognoszierung der Persönlichkeit des Hochstaplers durch mehrere Zeugen in Liegnitz, wo Regehly ebenfalls Gastrollen gegeben hatte, mußte derselbe dorthin transportiert werden. Zum Begleiter wurde der pensionierte Krankenwärter Nagel, ein ca. 60 Jahre alter Mann, bestimmt. Da der Hochstapler bereits früher, zuletzt in Altona, Fluchtversuche gemacht hatte, wurde er natürlich geschlossen transportiert. Als man, bereits auf der Rückreise begriffen, in Breslau anlangte, bat Regehly, der durch sein bisheriges Verhalten den Transporteur sicher gemacht hatte, letzteren, ihm für die Zeit des Aufenthalts in Breslau die Fesseln abzunehmen, da er hier zu sehr bekannt sei und an eine Flucht gar nicht denke. Der Beamte glaubte auch wirklich dem Schwindler und machte ihn frei, der sich anfänglich immer ganz dicht an der Seite des Transporteurs hielt. In einem einzigen unbewachten Augenblick aber war der Hochstapler verschwunden und in dem Menschengewühl nicht mehr zu finden. Obgleich sofort die Sicherheitsbehörden mobil gemacht wurden, ist man des Schwindlers noch nicht habhaft geworden.

Abgelehnte Erbschaft. Aus Naumburg wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Der Kaufmann und spätere Rentier Riedel, der sich kürzlich nach dem Zusammenbruch des Naumburger Bankvereins, dessen Aufsichtsrat er angehörte, erschoß, hatte die Stadt Naumburg zur Erbin seines Vermögens eingesetzt. Der Magistrat hatte das Erbe angenommen, die Stadtverordnetenversammlung beschloß indes, es abzulehnen, da es nicht angezeigt erscheine, das Vermächtnis eines Mannes anzunehmen, durch dessen Mitschuld viele Leute schwere Verluste erleiden. Auch war die Erwägung maßgebend, daß Riedels Nachlaß allenfalls im Wege der Regreßklage in Anspruch genommen werden könne.

Eine Skandalgeschichte macht gegenwärtig in Wien viel von sich reden. Es handelt sich um den General-Inspektor Jepler der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft, der aus der Belauschung von Telephon-Gesprächen ein Privat-Gespräch machte und sich an den Telephonmädchen in unsittlicher Weise verging. Eine Denkschrift des Ingenieurs Scheinig, die im Februar dem Handelsminister überbracht wurde, deckte das Treiben des Generalinspektors auf. Der Minister ließ eine Untersuchung einleiten, die zur Folge hatte, daß Jepler seines Amtes enthoben wurde. Jetzt ist, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, der kaiserliche Oberbaurat Friedrich Sternitschtie zum Betriebsdirektor der Gesellschaft ernannt worden. Er hat den gesamten Bau und Betrieb der gesellschaftlichen Telephonanlage selbständig zu leiten und untersteht im gesellschaftlichen Dienst niemand als dem Gesamt-Verwaltungsrat. Dem Betriebsdirektor untersteht das gesamte zu Bau und Betrieb gehörige männliche und weibliche Personal, es darf niemand gegen seinen Vorschlag angenommen oder entlassen, bezw. gekündigt werden. Es schweben außerdem zwischen dem Handelsministerium und der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft Verstaatlichungs-Verhandlungen.

Barbedienne †. Der berühmte Bronzegießer und Kunsthändler Barbedienne in Paris, vor dessen Schaufenstern auf dem Boulevard Poissonnière alle Fremden in Paris zu verweilen pflegen, ist der „Frkf. Ztg." zufolge im Alter von 82 Jahren gestorben. Seit einem Jahre schon hatte er sich von den Geschäften zurückgezogen. Er gründete seine Bronzegießerei im Jahre 1838 im Verein mit einem Mechaniker Collas, der ein Verfahren für die mathematische Verkleinerung von Bildhauerwerken erfunden hatte. Nachdem er mit einer sehr sorgfältigen und künstlerischen Wiedergabe antiker Kunstwerke begonnen und es in der Färbung der Bronze zu bedeutenden Verbesserungen gebracht hatte, ging er zu der Vervielfältigung der neuern Schöpfungen über, und auf diesem Felde haben ihm die französischen Bildhauer großen Dank zu zollen.

Ein Aufsehen erregender Mord ist in Madrid begangen worden. Wie dem „Standard" telegraphiert wird, befand sich der Marquis de Coraselice in seinem Studierzimmer, als ein Mann zu ihm eintrat, der mit dem Hause und den Einrichtungen vertraut sein mußte, da er ungehindert so weit dringen konnte. Kurz darauf trat die Tochter des Marquis ins Zimmer, zog sich aber gleich wieder zurück, als sie ihren Vater im Gespräch mit einem Fremden sah. Einige Augenblicke später fiel ein Schuß, und als die erschreckten Hausbewohner herbeieilten, stürzte der Fremde mit erhobener Waffe aus dem Zimmer und bahnte sich einen Weg ins Freie. Im Zimmer fand man den Marquis in seinem Sessel kauernd, durch eine Kugel in den Kopf geschossen; er gab unter den Händen der Herbeieilenden seinen Geist auf. Alles deutet darauf hin, daß er keine Gegenwehr geleistet hat, also plötzlich überfallen worden ist. Für das Motiv des Verbrechens hat man keine Ahnung, da der Marquis keinen Feind hatte und sehr populär war. Vom Mörder hat man noch nicht die geringste Spur.

Bilderauktion. Dieser Tage wurde in London durch Christie eine Anzahl alter Gemälde, darunter die Sammlung des Herrn Wertheimer, versteigert und brachte im Ganzen 38 917 Pfd. Sterl. Ein Hondekoeter, Landschaft mit Hühnern und Enten, wurde von Sedlmayr für 200 Guineen erstanden; ein K. du Jardin, „Die wandernden Musikanten", erzielte 220 G.; „Ländliches Fest" von D. Teniers 1430 G.; desselben „Inneres einer Wachtstube" (St.-Peter durch einen Engel befreit) 1700 G.; „Ein junges Weib" von Rembrandt („Hendrikje Stoffels") gezeichnet und 1650 datiert, wurde von 2000 bis auf 5000 Pfd. Sterl. emporgetrieben und zu diesem Preise Mr. Haines zugeschlagen. Das Bild zeigt eine blonde Schönheit lebensgroß, die sich im Bett aufrichtet, die Vorhänge mit der Hand zurückhält und nach irgend einem Gegenstande blickt. Eine reich mit Gold verbrämte Haube verdeckt teilweise das Haar. Dieses Bild befand sich früher in den Sammlungen des Fürsten Carignan und der Lady Mildmay. Ein „Italienischer Hafen" von Guardi erzielte 300 G.; ein kleines Bild von A. Watteau, „Der vollkommene Einklang", 2100 G.; dieses Bildchen war im vorigen Jahre beim Verkauf der Sammlung von Miß James, der es angehörte, für 3600 G. erstanden worden. Ein schönes Bild von Sir J. Reynolds, „Lady Sondes", mit Landschaft erwarb Mr. Haines für 4100 G.; Romneys „Lady Hamilton als Mädchen aus Wales" erstand Mr. E. Benjamin für 2100 G. Für ein andres prachtvolles Bild desselben Meisters, Lady Augusta Murray (die Herzogin von Sussex) darstellend, waren privatim 5000 G. geboten worden; Herr Charles Wertheimer erstand es für 3800 G. Die Portraits des Dichters R. Cumberland und seiner Familie von Romney erzielten Preise von 100—940 G.

In den Tod gefolgt. Vor kurzem war in der persischen Stadt Murgabed ein Kaufmann, der erst vor wenigen Wochen eine junge Gattin heimgeführt hatte, gestorben. Vor dem Tode beschwor er seine junge Gattin, seine Leiche nach der den Persern heiligen Stadt Kerbelah in Mesopotamien bringen und dort beisetzen zu lassen, was diese ihm auch zusagte. Die Leiche wurde in einer Kiste nach Kerbelah gebracht, wohin die junge Gattin ihr das Geleit gab. Unterwegs erkrankte sie nun infolge der großen Reisestrapazen und starb alsbald. Beider Leichen wurden nun auf dem Rücken ein und desselben Kamels nach Kerbelah geschafft und dort dann in zwei neben einander befindlichen Gräbern beigesetzt.

Vermischtes.

Ein unsicherer Prophet. Der englische Prophet Baxter, der den Untergang der Welt für den 11. April des Jahres 1901 angesagt hat, hielt letzthin wieder einen Vortrag über das große Ereignis, worauf sich alle vorbereiten sollten. Da erhob sich plötzlich jemand unter der Zuhörerschaft und fragte den Redner, ob er bereit sei, sein gesamtes Vermögen einer wohlthätigen Stiftung zu verschreiben, der es nach dem 11. April 1901 gehören soll. Baxter meinte, das sei ganz unnütz, denn es würde ja niemand mehr leben. „Schadet nichts," erwiderte der Unentwegte, „vielleicht kommen doch noch einige arme Teufel mit dem Leben davon, denen das Geld gut zu statten kommen würde. Ich und ein Freund von mir wollen als Verwalter der Stiftung fungieren. Also fertigen Sie das Schriftstück aus." Dem Propheten Baxter aber erging es wie dem reichen Jüngling, „denn er hatte viele Güter." Das Schriftstück wurde, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, nicht ausgefertigt, Baxter aber verschwand eiligst.

Eine wichtige Erfindung, durch welche das ganze bisherige Schmiedehandwerk über den Haufen geworfen wird, ist von einem Herrn Burton aus Boston gemacht worden. In dem Bericht über die von Burton erfundene Methode, alle Schmiedearbeit durch Elektrizität verrichten zu lassen, heißt es: Vermöge der Maschinerie, welche das Metall in Glühhitze versetzt, kann der Manipulant dem zu erhitzenden Stück soviel Strom geben, als ihm beliebt. Eine Stange geschmiedetes Eisen war in wenigen Sekunden in Weißglühhitze versetzt und schmolz schließlich, indem es herabtröpfelte. Ferner wurde ein Stück Stahl erhitzt, eines der Enden mittels einer Schraube befestigt und dann das Stück seiner ganzen Länge nach in eng an einander liegende Spiralwindungen gedreht; andre, um eine Drechslerdocke gewundene Stücke bildeten spiralförmige Federn, — und alles nach einmaligem Glühendmachen. Ein $^3/_8$zölliger Stahlstab kann in 22 Sekunden erhitzt, zu einer Messerklinge glattgeschlagen, geschliffen und in ebenso kurzer Zeit in einen Messerstiel eingeschoben werden. Es wurden noch viele andre interessante Versuche gemacht, die sämtlich die Schnelligkeit illustrierten, womit Eisen und Stahl durch Elektrizität erhitzt werden können, und zwar gleichmäßig erhitzt und in jedem beliebigen Grad.

Anselmo Lomez und Marina Giraldi bestätigten in schlechtem Englisch eidlich, daß Lord Harold die nämliche Nacht, in welcher der Mord verübt wurde, im roten Hause zugebracht habe. Damit war natürlich jedem Verdacht die Spitze abgebrochen. Mary West, das Dienstmädchen, bezeugte ebenfalls eidlich, daß Lord Harold wirklich eine Depesche erhalten, die ihn zum Reisen veranlaßte.

„Das Taschenmesser," sagte Harold ferner, „welches meinen Namen trägt und das mich in den Verdacht brachte, die entsetzliche Mordthat verübt zu haben, ließ ich auf meinem Pult im Bureau meines Chefs liegen. Mr. Baylis verließ das Bureau erst nach mir.

Ein Schreiber des Advokaten, der schwerste Belastungszeuge für Edward Baylis, bestätigte dies, er hatte Mr. Charlton das Bureau verlassen sehen und sogar bemerkt, daß auf dessen Pult das Taschenmesser liegen geblieben war.

„Ich begab mich, nachdem Mr. Charlton gegangen, auch nach Hause," fuhr der Schreiber in seiner Aussage fort. „Das Bureau liegt zu ebener Erde, ein Fenster stand offen, denn Mr. Baylis lüftete jeden Abend nach Schluß der Bureaustunden. Ich sah im vorübergehen von der Straße aus zufällig noch einmal in das Bureau hinein. Beim Schein des großen Gaslüstres sah ich, daß Mr. Baylis gerade am Pulte Mr. Charltons stand und mit dessen Taschenmesser einen Bogen Papier auseinander schnitt. Als dies geschehen, steckte Mr. Baylis das Messer in die Tasche. Ich erkannte deutlich, daß es Mr. Charltons Messer war, ich kenne den eigentümlichen Griff desselben zu genau. Ich dachte mir natürlich gar nichts dabei, erst als man das Messer am Schauplatz der Mordthat fand und Mr. Charlton als Mörder bezeichnete, fiel mir der Umstand ein und ich machte sofort Anzeige beim Gericht."

„Welche Anzeige uns auch verhinderte, einen Unschuldigen steckbrieflich zu verfolgen," sagte der öffentliche Ankläger.

George Miller, der Arbeiter, welcher gesehen hatte, daß eine Gestalt über das Hofgitter des Milfordhauses etwas geworfen, war ebenfalls vor ein paar Tagen auf dem Gericht gewesen und hatte die Aussage gemacht, daß ihn die Gestalt, wenn er aufrichtig reden solle, an John Hinkley erinnert habe, er hätte sich nur gescheut, es dem Koroner gleich zu sagen, als dieser ihn fragte, ob er den Mann nicht erkannt. Da nun John Hinkley einen sehr üblen Leumund hatte, so hielt man im geheimen, ohne daß er es ahnte, Nachforschung in seiner Kammer und im Stall. Man fand zwar keine Spur des Goldes bei ihm, aber ein Päckchen, ein weißes Pulver enthaltend. Es war Gift und zwar das nämliche, mit welchem Bull, der Hofhund, vergiftet worden war, wie man an dem Brocken Fleisch ersah, das man im Hofe gefunden und welches der Koroner zu sich gesteckt hatte. Die Haushälterin Mrs. Grapson und Bill Wood, der Kutscher Mr. Milfords, sagten beide aus, daß der Hund tagsvorher noch ganz gesund und munter gewesen sei.

Man hatte jedoch John Hinkley so wenig wie seinen Herrn ahnen lassen, daß man ihn verdächtige. Der Stallknecht war erst eine Stunde früher als der Advokat verhaftet worden, als er eben im Stalle seines Herrn die Goldstücke zählte, die er so erfolgreich vor den Augen der Polizei versteckt gehabt hatte. Nun saßen beide Verbrecher nebeneinander auf der Anklagebank, John Hinkley machte keinen Versuch zum Leugnen; er spielte, wie Edward Baylis ganz richtig zu sich selbst gesagt, den Reumütigen und erzählte Wort für Wort den Einbruch und Mord.

„Ich habe ihn nicht umgebracht, meine Herrn," schloß er seinen schauerlichen Bericht, „Mr. Baylis hat es gethan mit dem Taschenmesser des Mr. Charlton."

Da gab es keine Verteidigung mehr von seiten des Anwalts der beiden Angeklagten, das cynisch offene Bekenntnis des Stallknechts legte die Beredsamkeit des Verteidigers förmlich lahm.

Für Edward Baylis gab es auch kein Leugnen mehr. In finsterer stummer Resignation vernahm er das Verdikt der Geschworenen: Schuldig des Einbruchsdiebstahls und des Mordes an Matthew Milford. Der Advokot wußte als Mann des Gesetzes zu gut, was ihm und seinem Genossen bevorstand. Für John Hinkley langjähriger Aufenthalt in einer Strafkolonie und für ihn selbst der Tod durch Henkershand. So war es auch. Dem alternden Squire blieb der Schmerz nicht erspart, den Sohn seiner geliebten Schwester, den er mit väterlicher Liebe erzogen, das Schafott besteigen zu sehen. Nur das Glück Eleonores vermochte ihn zu erheitern. Harolds Rechte konnten trotz aller Bemühungen Walgrams nicht angefochten werden. Walgram hatte wirklich beim obersten Landgericht eine Klage eingereicht, war jedoch abgewiesen worden, der Trauschein war echt und da sowohl Sir Bernard als Beatrice volljährig waren, als sie ihre Ehe schlossen, so konnte dieselbe nicht als ungiltig erklärt werden. Walgram mußte sich darein ergeben, nicht ferner der Herr und Gebieter von Brackenburg zu sein, aber er ergab sich nicht darein. Dieser im Grunde genommen bedauernswerte Mann, von der Wiege an an Reichtum und Müßiggang gewöhnt, ohne sittliche und moralische Kraft, konnte den Gedanken nicht ertragen, fortan nichts zu sein, als ein pfennigloser übersehener Vetter des reichen Lord Brackenburg.

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat macht hierdurch bekannt, daß von Ostern d. J. ab die Receptionsgebühr für neue Versicherungen und Erhöhungen der bisherigen Versicherungssummen in der städtischen Brandversicherungs-Gesellschaft, nachdem nunmehr der Reservefonds derselben die statutenmäßige Höhe von 600 000 Mark erreicht hat, von 16 Pf. auf 8 Pf. pro 100 Mark herabgesetzt ist.

Malchow, den 24. März 1892.

Der Magistrat. (4474)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 3. April d. J., Nachmittags von 3—4½ Uhr in der hiesigen Stadtschule eine öffentliche Ausstellung der von den Schülern der Gewerbeschule im letztverflossenen Schuljahre gelieferten Arbeiten verbunden mit einer öffentlichen Prüfung der Gewerbeschüler stattfinden wird. (1345)

Malchow, den 24. März 1892.

Der Gewerbeschul-Vorstand.

Verkauf von Grundstücken.

Im Auftrage der Erben der wail. Schuhmachermeisterin Chr. Junge Sophie geb. Reggelin setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Nachlaßgrundstücke

1. des Hauses Nr. 162 an der Mühlenstraße,
2. des Ackers H. S. 1888, 1888A, 1888B, V. S. 1908, M. S. 2172 im Sandfelde,
3. des Ackers im Birkholze Nr. 1583,
4. des Ackers im Thiergarten Nr. 1730

einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 31. d. Mts.,
Abends 6 Uhr

und einen zweiten zum Ueberbot auf

Montag, den 4. April d. J.,
Abends 6 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß die Verkaufsbedingungen in den Terminen bekannt gegeben werden.

Malchow, den 29. März 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Photographie!

Einem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das **photographische Atelier** des Herrn Glasermeister Hagen vom 1. April d. J. ab gepachtet habe und am **Sonntag, den 3. u. Montag, den 18. April** in Malchow anwesend sein werde. Mich dem geehrten Publikum ganz ergebenst empfehlend zeichne

Hochachtungsvoll
W. Kinder.

Aufträge nimmt Herr Hagen bereitwilligst entgegen.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für beide Mecklenburg zu Schwerin.

Die Gesellschaft, welche von Vertrauensmännern der Section 34 der Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft gegründet wurde, hat den Zweck ihre Mitglieder gegen den Schaden zu versichern, welcher ihnen aus Verlusten in ihrem Viehstande an Pferden, Rindvieh und Schweinen erwächst.

Die Versicherung erstreckt sich auch auf Verluste durch Feuer, Blitz, Seuchen und Unglücksfälle, ferner auch gegen den dauernden Minderwerth zu den billgsten Prämien.

Die Versicherungsbedingungen tragen billigen und gerechten Forderungen in jeder Weise Rechnung.

Geschäftsprinzip: **promte und reelle Schadenregulirung.**

Die Direktion.
Carl Gütschow.

Tüchtige und zuverlässige Inspectoren und Agenten werden gesucht.

Habe noch mehrere kleine Kavel

Kartoffelacker

in der Nähe des Schulhauses zu verpachten.

C. Kreinbring,
Schuhmachermeister.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 31. März** auf einen Tag in **Malchow** zu sprechen sein wird.

Klüver-Plan

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 4. und Dienstag, den 5. April in Malchow „Bühring's Hotel" anwesend sein wird.

Theater in Malchow

im Saale des Schützenhauses.

Kunst- u. Novitäten-Ensemble.
Direction: Adolf Kusse.

Mittwoch den 30. März:
Nachmittags **5** Uhr

Kindervorstellung.

Entree für Erwachsene und Kinder:
Sperrsitz 50 Pf., I. Platz 40 Pf.
II. Platz 30 Pf.

Lügenmäulchen u. Wahrheitsmündchen
oder
Die graue Fee im Walde.
Kinderkomödie in 3 Akten.

Diese vorzügliche Kinderkomödie, so recht auf Herz und Gemüth unserer lieben Kleinen einwirkend, empfehle ich allen Freunden der Jugend angelegentlichst.

Zettel werden zur Kindervorstellung nicht ausgetragen.

Donnerstag, den 31. März bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zur

Freitag-Benefiz-Vorstellung

geschlossen.

Freitag, den 1. April:

Benefiz

für Frau und Frl. Kusse.
Zum ersten und einzigen Male:

Amor's Waffen
oder
Der Probepfeil.
Original-Lustspiel in 4 Akten von O. Blumenthal.

Hiermit erlauben wir uns das hochgeehrte Publikum zu unserer Benefiz-Vorstellung ganz ergebenst einzuladen. Durch die Proben sind wir leider verhindert unsere persönliche Einladung zu machen und werden dies unsere **Fine** und **Minni** übernehmen und bitten wir um freundliche Aufnahme derselben.

Hochachtungsvoll
Marie und Lotte Kusse.

Billet-Vorverkauf
— zu ermäßigten Preisen. —
Sperrsitz 1 Mk. I. Platz 75 Pf.
II. Platz 50 Pf.

nur in meiner Wohnung, **Langestr. 57,** im Hause des Tuchmachermeisters Herrn Kröpelin, eine Treppe hoch, zu haben.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

Freitag, den 8. April letzte Vorstellung.

Soeben erschienen:

Andree's Handatlas

3. Aufl. Lief. 1. Complet in 48 Lief. a **50 Pf.** Lief. 1 versendet **gratis**
die E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.

In Roetz Kl. A. Dobbertin ist unter den Kühen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Burchard.

In **Satow** ist ein mitteljähriges **Pferd,** gängig und ausdauernd, aber nicht sicher im Zug, preiswerth zu verkaufen. Auch sollen daselbst mehrere **Faselschweine** verkauft werden.

A. Lange.

Mehrere Centner

Pferdehen

hat zu verkaufen
Kloster Malchow. Lehrer **Schroeder.**

Landwirthschaftl. Verein zu Malchow.

Sonnabend, den 2. April 1892,
Nachmittags 4½ Uhr
Ordentliche Versammlung
im Vereinslocale (Bühring's Hotel.)

Tagesordnung:

1. Vereinsangelegenheiten.
   a. Rechnungsablage des Kassirers.
   b. Neuwahl von Deputirten zur Kreisvereinsversammlung.
   c. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ist es wünschenswerth, daß der Malchower Verein dem deutschen Bauern-Bunde beitritt?
   Ref. Herr Langfeld-Berlin.
3. Hat auf gemergeltem, in guter Kultur befindlichem Boden auf die Löhnung der Erbsen eine Beimengung von Gerste einen vortheilhaften Einfluß?
4. Wie legt man Dungmiethen an und schützt solche vor schneller Zersetzung?
5. Feststellung der vorigjährigen Ernteerträge.
6. Fragekasten.

Der Vorsitzende:
G. Sellschopp.

Am 3. März ist im Locale des Herrn Braun ein

dunkelbraunes Umschlagetuch

vertauscht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu Ostern wird ein

Mädchen,

welches schon 1 Jahr confirmirt ist, oder Ostern confirmirt wird, gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 30 März.
6 Uhr Abends: Passionsgottesdienst.

Eine geräumige

Unterwohnung

habe zu Ostern oder später zu vermiethen.

Jul. Kröpelin.

Die

Unterwohnung

Güstrower Straße 360 ist zu Ostern preiswerth zu vermiethen.

C. Haese.

Zu Ostern oder Johannis habe ich geräumige

Oberwohnungen

zu vermiethen.

H. C. Adam,
Güstrowerstraße.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause, bestehend aus 5—6 Zimmern, ist zum 1. Oct. d. J. zu vermiethen. **C. Leßle.**

Verkaufe sehr schöne weiße

Eßkartoffel

und liefere dieselben frei ins Haus für 4 Mk. per Centner.

Anmeldungen hierauf nimmt Schuhmachermstr. Tamms entgegen.
Hinrichshof. **P. Struck.**

Eine schwere, grob tragende ältere **Kuh**



hat zu verkaufen
Malchow, den 30. März 1892.

Carl Reeps,
Berechner.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	177—205	Mk.
Roggen	„	„	166—200	„
Gerste	„	„	152—166	„
Hafer	„	„	148—158	„
Erbsen	„	„	170—180	„

Hausverkauf.

Mein in der Güstr. Str. sub 319 belegenes **Wohnhaus,** worin seit über 20 Jahren Materialgeschäft betrieben, wünsche ich baldigst zu verkaufen. Dasselbe, an der Hauptverkehrsstraße nahe der Post und Bahnhof, würde sich seiner günstigen Lage wegen zum kaufm. wie zu jedem anderen Geschäftsbetriebe besonders eignen. Reflect. wollen mit mir in nähere Unterhandlung treten.

Malchow, den 23. März 1892.

J. Sternsdorff, Lehrerin.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei ꝛc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision ꝛc.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 27. Sonnabend, 2. April 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. April. Gestern gleich nach Mittag ertrank in dem See zwischen der Laschendorfer Ziegelei und der Brüshaber'schen Mühle beim Seepest holen, der Arbeiter Ullerich von hier. U., welcher sich mit seinem Kahn auf dem Rückwege befand, hatte denselben zu sehr belastet, so daß die Wellen hineinschlugen und denselben mit Wasser füllten. Am Ufer stehende Leute wollen bemerkt haben, daß, nachdem der Kahn untergegangen war, U. noch einige Male um Hülfe rief und dann ebenfalls untersank. Bis jetzt soll die Leiche des U. noch nicht aufgefunden sein.

Vollrathsruhe, 28. März. Feuer. In der Nacht vom 26. auf 27. d. M. brach auf der Erbpachtstelle des Herrn Seelig zu Steinhagen Feuer aus, welches Scheune und 2 Arbeiterwohnungen in kurzer Zeit einäscherte. Die betroffenen Einwohner sind versichert. Der Besitzer war seit einigen Tagen verreist, und mußte ihm die Kunde telegraphisch mitgetheilt werden.

Schwerin, 30. März. Die Störche, welche seit vielen Jahren in dem einzigen Storchnest in unserer Stadt auf dem Hause des Herrn Hoftischlers Peo am Großen Moor nisten, sind heute in der Frühe zurückgekehrt und haben von dem Neste Besitz genommen.

— Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank. Die gestern in Schwerin stattgehabte General-Versammlung genehmigte die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung, den Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie den Revisionsbericht des Aufsichtsraths pro 1891 und erklärte sich mit der Vertheilung des Reingewinnes, wie beantragt, einverstanden. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, die Herren Geh. Commerzienrath Thormann-Wismar, Rittergutsbesitzer v. Dreves auf Kirch-Mummendorf, Rechtsanwalt Heucke-Parchim und Landgerichtsrath Brückner-Neustrelitz, wurden wiedergewählt. — Die Dividende von 8 pCt. wird vom 1. April ab an den bekannten Zahlstellen mit 48 Mark pro Actie ausgezahlt.

Dierhagen a. Fischland, 30. März. Die diesjährige Heringsfischerei, mit der sich am hiesigen Orte eine Anzahl Leute beschäftigen, ist bisher noch ziemlich schlecht ausgefallen. Die 3—4 am Strande beschäftigten Waden haben bisher kaum 100 Wall gefangen, während in früheren Jahren ein einziger Zug oft mehrere 100 Wall brachte. Gestern Morgen fing ausnahmsweise eine Wade ca. 50 Wall, bis jetzt für dieses Jahr das günstigste Resultat. In Folge des schlechten Fanges ist denn auch der diesjährige Preis ein sehr hoher. Während man sonst das Wall Heringe für eine Mark, ja, für 50 Pfennige und noch billiger kaufte, muß man dasselbe jetzt mit 1,50 bis 2 Mark bezahlen.

Grevesmühlen, 28. März. In der Everstorfer Forst fand man nahe dem Ort, wo der Wilderer ergriffen wurde, unter Laub versteckt eine ausgeweidete Ricke. Der Inhaftirte giebt sich noch fortgesetzt andere Namen; seine Persönlichkeit ist daher noch nicht festgestellt. Bei der Festnahme soll er übrigens mit Blut befleckt gewesen sein.

Güstrow, 29. März. Die ersten Störche wurden vorgestern in der Nähe von Biestorf bemerkt.

Rostock, 28. März. Nach längerer Zwischenzeit ertönten gestern Abend wieder Feuersignale in den Straßen. In der Gr. Mönchenstraße war der Herd der Feuersbrunst, die im Zeitraum von zwei Stunden zwei stattliche Häuser in Asche legte, wobei zahlreiches Mobiliar und Inventar mitverbrannte. Das Feuer war gegen 11 Uhr Abends auf dem Bodenraum des Hauses Nr. 18, welches von dem Fischhändler Janzen bewohnt wurde, aufgekommen. Das verherende Element fand in zahlreich aufgespeicherten Kisten, an alten Netzen, an leicht brennbarem Material anderer Art ergiebigen Nahrungsstoff. In kürzester Frist stand das ganze Haus in Flammen, doch hatten sich die Bewohner, von denen einige bereits im Schlafe gelegen hatten, noch rechtzeitig zu retten vermocht. Von Hausrathsstücken wurde nur wenig gerettet. Die Feuerwehr, welche mit 6 bis 7 Spritzen auf der Brandstelle erschienen war, griff mit größter Bravour ein, doch gelang es nicht das Nachbarhaus Nr. 17, welches gleichfalls von einem Fischhändler, daneben aber noch von anderen Partien bewohnt war, zu retten. Das Feuer fraß sich durch den Bodengiebel hindurch und bald stand auch der Dachstuhl dieses Hauses, welches ebenfalls dem Element vielen Nahrungsstoff darbot, in hellen Flammen, die bald ihr Zerstörungswerk vollendet hatten. Um 3¾ Uhr Morgens stürzte die nördliche Giebelwand dieses Hauses zusammen. Damit war alle Gefahr beseitigt und konnte die Feuerwehr nunmehr zur Abräumung der Brandstelle schreiten.

Neubrandenburg, 27. März. Eine hiesige Radfahrerin, welche gestern Abend in Begleitung ihres Mannes auf der Friedländer Chaussee eine Velocipedfahrt unternommen hatte, stürzte in der Nähe von Kruseshof mit dem Rade und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe zu.

— Wie der „Neubrandenburger Zeitung" mitgetheilt wird, trifft am Donnerstag oder Freitag dieser dieser Woche auf dem hiesigen Bahnhofe ein aus 8 ausgewachsenen Nilpferden bestehender Transport ein. Die Thiere sind für den Zoologischen Garten in Stockholm bestimmt und werden von Stralsund per Schiff nach dort befördert. Hier hat der Transport einen Aufenthalt von ungefähr 4—5 Stunden, in welcher Zeit die Thiere gefüttert werden. (Hoffentlich werden die anscheinend aus Rußland kommenden Nilpferde in Neubrandenburg nicht freigelassen, sondern prompt weitergeschickt . . . nach Stockholm, nicht aber in den April hinein.)

— Die mit dem Meckl. Zuchtmarkt für edlere Pferde verbundene große Pferde-Lotterie bringt jetzt ihre Loose zur Ausgabe und stellt 85 auf dem Markte selbst angekaufte edle Pferde, mehrere Equipagen 2c. zur Verloosung. Besondere Hauptgewinne sind eine Equipage mit 4 Pferden und completem Geschirr im Werthe von 10,000 Mk., eine Equipage mit 2 Pferden und completem Geschirr im Werthe von 4500 Mk., eine Equipage mit 2 Juckern und completem Geschirr im Werthe von 2400 Mk. u. s. f. Der Preis des Looses beträgt nur 1 Mk. Dem Vernehmen nach sind schon jetzt sehr zahlreiche Loosbestellungen vorgemerkt. Der General-Debit ist wie seither dem Bankhause A. Molling in Hannover anvertraut.

Mirow, 29. März. Unter den Gestellungspflichtigen kam es nach der heute hier stattgehabten Aushebung zu einer ernsten Ausschreitung. Ein junger Mensch aus Qualzow, der mit seinen Gefährten in Streit gerathen war, wurde auf dem Heimwege so geschlagen, daß er bewußtlos per Wagen nach hier zurücktransportirt werden mußte. Derselbe hat verschiedene schwere Kopfwunden davongetragen.

Schönberg, 30. März. Als ein hiesiger Stadtbriefträger gestern Abend mit dem Briefbeutel von dem letzten Zug nach Lübeck kam, wurde er in der Nähe des hiesigen Bahnhofes von zwei Strolchen angefallen, die ihm den Beutel zu entreißen versuchten. Der Briefbote erhielt hierbei so arge Wunden im Gesicht, daß er fast unkenntlich ist. Die Strolche, die es natürlich aufs Geld abgesehen, sind leider entkommen.

Neustrelitz, 28. März. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden in dem Dorfe Weisdin mehreren kleinen Leuten 31 Hühner aus den Ställen gestohlen. Es ist dies schon der dritte derartige Diebstahl, der in der hiesigen Gegend verübt worden ist. Von den Thätern ist bisher keine Spur vorhanden.

— Bei der Stichwahl in Mecklenburg-Strelitz hat der Kandidat der freisinnigen Partei, Gutspächter Wilbrandt-Pisede mit cr. 2000 Stimmen-Mehrheit über den konservativen Gegenkandidaten Grafen Schwerin gesiegt. Im Ganzen waren in Neustrelitz am Mittwoch Morgen 11 Uhr bekannt für Wilbrandt 8994 Stimmen, für Graf Schwerin 6995. Das Endergebniß der Wahl dürfte etwa 10000 Stimmen für Wilbrandt und etwas über 8000 Stimmen für den konservativen Kandidaten ergeben.

— „Wenn Damen auseinandergehen, dann bleiben sie noch lange stehn." Das sollte am Freitag Vormittag zu seinem Leidwesen ein Kaufmann in Berlin erfahren. Zwei aus der Markthalle heimkehrende Hausfrauen unterhielten sich so angelegentlich vor seinem Geschäfte, daß der Zugang versperrt wurde. Auf das Geheiß des Kaufmanns brachte nun dessen Lehrling jeder Dame einen Stuhl und lud sie zum Sitzen ein. Das half. Unter dem Gelächter der Zuschauer verschwanden die Damen.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V. O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1892 als Laichschonreviere festgestellt sind.

1. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hansmann'schen Gehöfte.
2. Der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. Der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kl. Malchow.
4. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. Der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. Der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April, Morgens 6 Uhr, bis zum 9. Juni, Abends 6 Uhr jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 29. März 1892.

Der Magistrat. (1398)

Ein ohnmächtiger Wunsch.

Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, hat in der Ausgleichskommission des böhmischen Landtags die Erklärung abgegeben, daß er die Ausgleichsbestimmungen für alle Teile als bindend erachte; er erkennt die Durchführung des Ausgleichs als notwendig an für den Frieden und die wirtschaftliche und kulturelle Entwickelung des Landes und spricht den Wunsch aus, daß der Ausgleich in allen seinen Teilen sobald als nur immer möglich perfekt werden möge. Die Regierung will also im Interesse der Wohlfahrt Böhmens und in weiterer Folge im Interesse der Befestigung des Staats und der gedeihlichen Förderung des Verfassungslebens die Ordnung der Sprachenverhältnisse und die Ermöglichung eines einträchtigen Nebeneinander, dessen Bedingungen durch die Ausgleichsbestimmungen gegeben sind. Wenn nun die österreichische Regierung ihren festen Willen bethätigen würde, in dem Geiste des Wohlwollens und der Gerechtigkeit nach beiden Seiten ihres Amtes zu walten, so würde die Erklärung der Regierung keinen bloßen akedemischen Wert haben und keineswegs eine kalte und wohlfeile grundsätzliche Beteuerung sein, wie die Organe der deutschen Liberalen annehmen zu dürfen glauben. Aber die Regierung läßt schon jetzt in ihren Organen darauf hinweisen, daß ihr keine Zwangsmittel zu Gebote stehen, daß es in politischen Dingen keine Exekution zur Erfüllung gemachter Zusagen gebe, und daß es sehr fraglich sei, ob, wenn solche angewendet werden könnten, damit das Ziel des Ausgleichs näher gerückt wäre.

So ist es denn sehr natürlich, daß die Deutschen in Böhmen über den Schutz ihrer berechtigten nationalen Interessen sich keineswegs beruhigt fühlen und zu der Erkenntnis kommen, daß der Ausgleichstraum nunmehr ausgeträumt sei. Sie müssen hierin um so mehr bestärkt werden, als der Prinz von Schwarzenberg, der neueste Führer des böhmischen Feudaladels, der in der Ausgleichsfrage mit den Alttschechen geht und sich mit diesen über die Vertagung, d. h. über das völlige Aufgeben des Ausgleichswerks, verständigt hat, die für seine Partei in hohem Grade beruhigenden Zusicherungen des Grafen Thun mit der spöttischen Bemerkung quittiert hat, die Regierung habe es unterlassen, die Mittel anzudeuten, um zur Erfüllung ihres Wunsches zu gelangen.

Die Sachlage läßt also an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Haltung der Regierung, die nichts darüber sagt, was geschehen werde, wenn ihren Wünschen zum Trotz die Beratung der Ausgleichsvorlagen unterbliebe, auf welchen Schutz die darunter leidende Entwickelung des Landes zu hoffen habe, sagt den Tschechen und den mit ihnen verbundenen böhmischen Großgrundbesitzern, die die Majorität bilden, daß sie von der Regierung nichts zu befürchten haben, während sie der Minorität sagt, daß sie von ihr nichts zu hoffen habe. Die Deutschen in Böhmen wie in Oesterreich überhaupt werden nunmehr erkannt haben, daß die Action der Regierung ihnen gegenüber sich auf einen ohnmächtigen Wunsch beschränkt, und daß sie fortan nur noch auf ihre eigene Kraft und Entschlossenheit zu rechnen haben. Eins der hervorragendsten Wiener Organe der deutschen Linken kennzeichnet denn auch die gegenwärtige Lage treffend in den Worten: „Der Ausgleich ist tot. Auch das Ministerium hat sich denjenigen angeschlossen, die an seinem Grabe schaufeln, und die Erklärung des Herrn Statthalters von Böhmen ist die erste Erdscholle, die es auf seinen Sarg geworfen hat."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mitteilung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen am 1. April 1892 beschäftigten Arbeiterinnen, zugestimmt.

Nach § 138 Abs. 1 sind die Arbeitgeber verpflichtet, nicht blos wenn jugendliche Arbeiter wie bisher, sondern auch wenn Arbeiterinnen in ihren Fabriken beschäftigt werden sollen, davon vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizei-Behörde eine schriftliche Anzeige zu machen. Die Fassung dieser Bestimmung läßt es unsicher erscheinen, ob auch diejenigen Arbeitgeber zu einer solchen Anzeige der Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre verpflichtet sind, welche bereits vor dem 1. April 1892 solche Arbeiterinnen in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigt haben. Auch bezieht sich die Verpflichtung lediglich auf die Mitteilung, daß Arbeiterinnen überhaupt beschäftigt werden, dagegen nicht auf die Angabe ihrer Zahl. Da nun jedoch für die Durchführung der Gewerbeordnungsnovelle und die Beurteilung ihrer Wirkung eine Kenntnis dieser Zahlen, und zwar nach groß- und minderjährigen Arbeiterinnen getrennt, unerläßlich ist, so soll zum Zweck der Ermittelung derselben von der im § 139 b Abs. 5 der Novelle vorgesehenen Bestimmung Gebrauch gemacht werden, wonach die Arbeitgeber verpflichtet sind, außer den Aufsichtsbeamten auch der Polizeibehörde diejenigen statistischen Mitteilungen über die Verhältnisse ihrer Arbeiter zu machen, welche vom Bundesrat oder von der Landes-Zentralbehörde unter Festsetzung der dabei zu beobachtenden Fristen und Formen vorgeschrieben werden. Demgemäß soll in der Kaiserlichen Verordnung den Arbeitgebern, welche Arbeiterinnen in Fabriken, Hüttenwerken, Zimmerplätzen und andern Bauhöfen, in Werften, in Ziegeleien, welche nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen oder Gruben beschäftigen, die Verpflichtung auferlegt werden, der Ortspolizeibehörde bis spätestens zum 16. April 1892 die Zahl der von ihnen beschäftigten über sechzehn Jahre alten minderjährigen und großjährigen Arbeiterinnen schriftlich mitzuteilen. Die Mitteilung kann mit der nach dem oben bereits angezogenen § 138 zu erstattenden schriftlichen Anzeige verbunden werden. Auf Anlagen der angeführten Art, welche nur einen Theil des Jahres im Betriebe sind und ihren Betrieb am 1. April 1892 bereits eingestellt oder noch nicht begonnen haben, sollen diese Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung finden, daß über die Höchstzahl der innerhalb der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1892 beschäftigten Arbeiterinnen über sechzehn Jahre Anzeige erstattet wird.

— Die Einführung der Einheitszeit in Deutschland ist ihrer endlichen Regelung um einen bedeutsamen Schritt näher gerückt. Die mitteleuropäische Zeit wird bereits vom 1. April d. J. ab bei den bayerischen, württembergischen, badischen, pfälzischen und Reichsbahnen, in Elsaß-Lothringen auch im äußern Dienst (auf den Fahrplänen, Bahnhofsuhren ꝛc.) eingeführt. Wie das „Centralblatt der Bauverwaltung" mitteilt, ist nunmehr auch für alle preußischen Bahnen die Anweisung ergangen, diese Einheitszeit vom 1. April 1893 im äußern Dienst ebenfalls zur Einführung zu bringen. Da dieselbe Maßregel bis dahin auch für die wenigen noch übrigen Eisenbahnen Deutschlands bestimmt erwartet werden kann, so wird übers Jahr auf allen deutschen Bahnen auch im Verkehr mit dem Publikum nur noch nach einer und derselben Zeit, der mitteleuropäischen Zeit, gerechnet werden. Es steht zu hoffen, daß bis dahin auch der letzte Schritt, die gesetzliche Einführung dieser Einheitszeit für das gesamte bürgerliche Leben, gethan und damit ein Ziel erreicht sein wird, für das der verewigte General-Feldmarschall v. Moltke vor nun einem Jahr, in seiner letzten großen Reichstagsrede am 16. März 1891, den Rest seiner Kraft eingesetzt: für das geeinigte Deutschland eine Zeit!

Belgien. Die Thronfolge soll in Belgien bei der bevorstehenden Verfassungsdurchsicht geregelt werden. Dem König Leopold II. soll wie Leopold I. das Recht gewährt werden, falls männliche Erben nicht vorhanden sein sollten, seinen Nachfolger mit Zustimmung der Kammer zu ernennen. Die Zustimmung der Kammer muß mit einer Zweidrittelmehrheit im Senat und in der Deputiertenkammer erteilt werden. König Leopold hat keinen Sohn sondern drei Töchter, die verwitwete Kronprinzessin Stefanie, die an den österreichischen Feldmarschall-Leutnant Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg vermählte Prinzessin Luise und die noch unvermählte Prinzessin Clementine. Nach der belgischen Verfassung sind nur die Prinzen zur Thronfolge berechtigt, dagegen die Frauen und ihre Descendenz „für immer" vom Thron ausgeschlossen. Somit ist der nächstberechtigte Thronfolger des jetzigen Königs sein einziger Bruder Graf von Flandern; da dieser aber wegen seiner großen Schwerhörigkeit den Thron möglicherweise nicht besteigen wird, so ruht die Thronfolge auf dessen einzigem Sohn, dem körperlich recht schwächlichen Prinzen Albert. Unter diesen Umständen kann man es dem König nicht verargen, daß er für die Thronfolge Fürsorge treffen will. Sein Plan, nach dem Vorgang Englands, Spaniens und der Niederlande, die Verfassung dahin zu ändern, daß auch die Prinzessinnen zur Thronfolge zugelassen werden sollen, stieß in den maßgebenden Kreisen auf unbedingte Abweisung und mußte daher fallen gelassen werden. Der König hat nunmehr die Absicht, den Sohn des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und der Prinzessin Luise, den jetzt 14jährigen Prinzen Leopold, für den Fall, daß Prinz Albert sterben und keine männliche Descendenz hinterlassen sollte, als Thronfolger vorzuschlagen. Dieser königliche Plan findet aber im Lande wenig günstige Aufnahme. Man will von „ausländischen" Prinzen nichts wissen, und dieser Stimmung hat auch der jetzige, für die Verfassungsdurchsicht niedergesetzte Kammerausschuß einen bezeichnenden Ausdruck gegeben, indem er zwar, dem Wunsch des Königs entsprechend, fortab allen Prinzen des Königshauses die Mitgliedschaft des Senats zugestand, aber die Einschränkung hinzufügte, daß dieses Vorrecht nur den Prinzen eingeräumt werde, die Belgier sind, nicht denen, die durch Heiratsverbindung der königlichen Familie angehören. Diese ganze Thronfolgefrage wird noch zu stürmischen Verhandlungen Anlaß geben, da weite Kreise des Landes für die Errichtung einer Republik schwärmen.

Frankreich. Wie der Pariser „Soleil" wissen will, würde die Regierung infolge einer Verständigung mit mehreren der hier beglaubigten ausländischen Vertreter mit einer Ausweisung der ausländischen Anarchisten vorgehen. Die weisung würde erfolgen, sobald die Urheber der jüngsten Dynamit-Attentate verhaftet seien. — In St. Denis sind wiederum zwei Anarchisten verhaftet worden. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in Haft befindlichen Anarchisten beträgt 22.

Rußland. Der Spezialkorrespondent des „Bureau Reuter", welcher die notleidenden Gouvernements Rußlands bereist, behauptet in seinem letzten Bericht, daß zur Herbeiführung der Not sehr viel die rücksichtslose Eintreibung der Steuern beigetragen habe. So habe, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, der Gouverneur von Wiatka beschlossen, von dem Notstand keine amtliche Kenntnis zu nehmen, sondern die Abgaben bis auf den letzten Pfennig einziehen zu lassen. Dementsprechend sandte er den Vizegouverneur mit einem starken Aufgebot von Polizisten, Soldaten uud Kosaken, wie mit mehreren Schlittenladungen Birkenruten auf eine Inspektionstour in die verschiedenen Dörfer. Der Vizegouverneur brachte überall, wo er erschien, eine ebenso einfache wie drastische Methode zur Anwendung: Er ließ die reichsten Bewohner eines Ortes ergreifen und so lange unbarmherzig durchpeitschen, bis die Steuern gezahlt wurden. Wenn jedoch, was häufig der Fall war, selbst die grausamste Züchtigung resultatlos blieb, da buchstäblich kein Geld aus ihnen herauszuschlagen war, so wurden die wenigen, noch übrig gebliebenen Habseligkeiten der Bauern, als Theekessel, Pelze, Kleider und Pflüge, mit Beschlag belegt und nichts verschont. Diese Thatsache habe ihm, dem Korrespondenten, einer der „weisesten und erleuchtetsten Beamten seines Bezirks" erzählt, ihn jedoch zugleich beschworen, seinen Namen nicht zu nennen. „Sie kennen jetzt," sagte der Beamte, „die Welt, in der wir leben. Es ist eine asiatische Despotie, doch keine Regierung. Vielleicht, daß die Veröffentlichung dieser und ähnlicher Zustände in der Presse etwas Schamgefühl bei unsern Herrschern hervorrufen wird."

— Den polnischen Blättern zufolge unterbleibt die geplante Vereinigung der Militärbezirke Warschau und Wilna.

Bulgarien. Aus Sophia wird der „Wiener Neuen Freien Presse" gemeldet, es lägen bei der dortigen Polizei die Schriftstücke aller Räuber, die seit fünf Jahren in Bulgarien festgenommen wurden, bei jedem derselben fand man einen Paß der russischen Botschaft in Konstantinopel, diese Pässe sollen sämtlich in einer eigenen Abteilung der in Philippopel in diesem Jahre stattfindenden Ausstellnng zur öffentlichen Besichtigung gelangen.

Koloniales.

— Dr. Karl Peters wird der „Voss. Ztg." zufolge, nach Erledigung der Grenzregulierungen im Norden von Usambara nach Europa zurückkehren.

— Nach der „Voss. Ztg." ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche unter dem Titel einer „Kolonial-Genossenschaft" beabsichtigt, einen Teil der jährlich aus dem deutschen Reich auswandernden Ackerbaufamilien nach Kamerun zu lenken.

— Aus Stockholm wird berichtet: Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Samoa wird Oberrichter Cedercrantz trotz der Intriguen der Amerikaner seinem Amt während der kontraktlichen drei Jahre vorstehen; auch Sekretär Hagberg bleibt dort, dagegen muß Assistent Ulfsparre des

---

L 92. 26a)

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschein.

(Schluß.)

Er nahm seine Zuflucht zum Selbstmord, den er einst selbst die Zuflucht eines Feiglings genannt hatte, obwohl Harold ihm eine reiche jährliche Rente aussetzen wollte und ihm angeboten, Brackenburg auch ferner als Heimat zu betrachten. Ein Pistolenschuß machte dem Leben Sir Walgrams ein rasches Ende.

Natürlich willigte Squire Mostyn mit Freuden in eine Verbindung Eleonores mit Lord Harold Brackenburg, den er auch persönlich sehr lieb gewonnen, doch wurde die Hochzeit auf Wunsch des Squire erst ein halbes Jahr nach Edward Baylis Hinrichtung abgehalten und zwar in aller Stille, es war niemand zugegen als Felix nebst seiner Gattin und Doktor Merriefield, der Freund Harolds, der niemals an dessen Unschuld gezweifelt hatte. Anselmo, der einst Zeuge bei der Vermählung von Harolds Eltern war, durfte auf Wunsch des letzteren auch bei dieser Trauung als Zeuge anwesend sein. Der alte Matrose fuhr sich unendlich oft während des feierlichen Aktes mit der Hand über die Augen, um die Freudenthränen abzuwischen, die stets aufs neue über seine braunen Wangen herabliefen. Nach all' dem Vorhergegangenen war es keine prunkvolle, gedankenlos fröhliche, sondern eine ernste Hochzeitsfeier, aber wohl selten legten zwei Brautleute mit seligeren Gefühlen am Altar die Hände ineinander als Harold und Eleonore. Felix ging nach der Hochzeit seines Bruders noch einige Zeit auf Reisen, dem Schmuggeln hatte er für immer lebewohl gesagt. Als er zurückkehrte, bezog er für immer das rote Haus und es herrschte zwischen demselben und Brackenburg ein lebhafter herzlicher Verkehr. Der Brennpunkt, um den sich alles, Kinder und Enkel, sammelte, blieb jedoch stets Westringham Hall, denn nicht allein Eleonore und ihr Gatte, auch Felix und Elma bemühten sich, dem Squire alle trüben Erinnerungen vergessen zu machen, was ihrem vereinten Streben auch nach und nach gelang.

Es bleibt nur wenig mehr zu sagen übrig. Lucy Black verschwand nach der Hinrichtung des Advokaten für immer aus der Gegend von Westringham. Sie war dem unwürdigen Mann treu bis an sein Lebensende geblieben, ihre inständigen Bitten hatten ihr die Erlaubnis erwirkt, ihn im Gefängnis besuchen zu dürfen. Niemand als Lucy legte unter heißen Thränen einen Blumenkranz auf das einsame Grab des Verbrechers, bevor sie für immer aus der Gegend schied. Ehe dies jedoch geschah, erhielt Eleonore einen langen Brief von Lucy, in welchem sie ihr alles gestand und sie anflehte, ihr zu vergeben, was Eleonore von Herzen gern that. Sie war ja jetzt so glücklich, hatte sie doch im Grunde ihres Herzens dem Urheber ihrer Leiden vergeben, sollte sie dem Werkzeug noch ferner zürnen? Sie beantwortete Lucys Brief sogleich und versicherte ihr mit freundlichen Worten ihre Vergebung.

Mr. Malcolm, der Stationsbeamte der Fabrikstadt N. N., auf deren Perron sich die Scene mit Eleonore und Doktor Sabin abgespielt, ließ sich nicht abhalten, die Anzeige davon bei Gericht zu machen. Eleonore und ihr Vater hätten gern über die ganze Sache geschwiegen, allein einer gerichtlichen schriftlichen Anfrage gegenüber konnte man die Wahrheit nicht verschweigen. Die Folge davon war, daß zwei berühmte Aerzte in Begleitung eines Gerichtsbeamten ganz unverhofft in der Irrenanstalt des ehrenwerten Doktors Sabin erschienen und in jedem Zimmer, in jeder Zelle die Geisteskranken besichtigten. Leider bestätigte sich der üble Ruf, in welchem die Anstalt stand, auf das traurigste. Man fand noch einige Opfer gemeiner Habsucht, die, da sie bei gesunden Sinnen, sogleich in Freiheit gesetzt wurden. Doktor Sabin wurde verhaftet und verbüßte seine Verbrechen mit jahrelangem Gefängnis, seine Anstalt wurde geschlossen und die wirklichen Irren einer humaneren Behandlung übergeben. — — — —

Somit glaube ich die Geschichte zur Befriedigung des geneigten Lesers zu Ende geführt zu haben, denn es wurzelt tief im Herzen jedes bessern Menschen das Verlangen, das Gute belohnt und das Böse bestraft zu wissen.

Wenn die Erzählung irgend einem freundlichen Leser ein paar langweilige Stunden abgekürzt hat, so ist ihr Zweck erfüllt und sie hat alsdann ebenfalls ihre Belohnung gefunden.

Die Erfindung der Laube.

Der Mittag war heiß und lau waren die schwachen Lüftchen. Auf Palemons sonniger Flur standen die Garben schon aufrecht, und die Schnitter, neben ihrem Tagewerk hingestreckt, schliefen ihren Mittagsschlummer. Nur Battus, der Sohn des alten Palemon, schlummerte nicht. Er stand auf und ging leise durch die schweigenden Reihen der Garben und Schnitter. Lykas, Daphne, Lakon, so lagen sie da. Lakon hielt seine Augen mit den Händen bedeckt vor der Sonne, und Daphnes Gesicht schützte ein Lotusblatt. Aber Palemon, der graue Palemon, ohne Schutz vor der brennenden Sonne lag er da. Seine Stirn und

Klimas wegen heimreisen. Die Streitigkeiten zwischen Mataafa und Malietoa haben ganz aufgehört. Es wird geklagt darüber, daß häufig nicht ein Kriegsschiff im Hafen von Apia zur Verfügung des Oberrichters liegt, obwohl Deutschland, England und Amerika sich vertragsmäßig verpflichtet haben, immer je ein Schiff dort zu stationieren.

Deutscher Reichstag.

Zweite Lesung des Weingesetzes. Die §§ 1 und 2, welche von dem Verbot der absolut schädlichen Stoffe als Zusatz zu dem Wein handeln, gelangten ohne Widerspruch zur Annahme, ebenso § 3, welcher eine Deklaration zu § 10 des Nahrungsmittelgesetzes nach der Richtung giebt, was als Verfälschung des Weines nicht anzusehen ist, mit einem Antrag Dr. Witte, wonach auch der Zusatz von technisch reinem Stärkezucker gestattet ist. § 4 stellt fest, was im Sinn des Nahrungsmittelgesetzes als Verfälschung von Wein anzusehen ist. Eine längere Diskussion rief hierbei ein Antrag Dr. Bürklin hervor, welcher die Weinmouillage, d. i. den Zusatz von Wasser und Sprit zum Zweck der Weinvermehrung, verbieten will. Bei der Abstimmung über den Antrag stellte sich bei einer Minderheit von 80:101 Stimmen für denselben die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Darauf wurde die Sitzung abgebrochen und die nächste eine halbe Stunde später anberaumt. In dieser wurde der Antrag Bürklin abgelehnt, ebenso ein Antrag Gröber, der den Deklarationszwang einführen will. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die §§ 5 und 6 des Weingesetzes, wonach die §§ 3 und 4 auf Schaumweine keine Anwendung finden sollen, unverändert angenommen. Abg. Gröber hatte eine Ausdehnung der Bestimmungen der §§ 5 und 6 auch auf Obstweine und weinähnliche Getränke beantragt. Dieser Antrag wurde abgelehnt, nachdem der Direktor im Reichs-Gesundheitsamt, Geh. Reg.-Rat Köhler, entschiedenen Widerspruch gegen denselben erhoben hatte, ebenso ein Antrag des Abg. Weiß (Eßlingen) auf Verbot jedes Champagnerverschnitts, nachdem Abg. Dr. Bamberger für den „Champagner des kleinen Mannes" eingetreten war. Eine längere Diskussion rief § 7 hervor, welcher Strafbestimmungen enthält gegen das Feilhalten und den Verkauf von Zusatzweinen unter Bezeichnungen, welche die Annahme nahe legen, daß die Weine reine Naturweine seien. Ein Antrag Gröber will auch den Verkauf von Rot- und Weißweinmischungen mit der Bezeichnung „Rotwein" unter Strafe stellen. Die Anträge wurden indes mit großer Mehrheit abgelehnt und § 7, sowie der Rest des Weingesetzes unverändert angenommen. Demnächst wurde die zweite Beratung der allgemeinen Rechnung für 1884-85, welche das Haus schon wiederholt beschäftigt hat, und bei welcher besonders die Frage der justifizierenden Kabinettsordres zu erörtern ist, auf Antrag des Abg. Dr. Meyer (Berlin), ebenso der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abgeordneten Möller (6. Arnsberger Wahlkreis) wegen Abwesenheit des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt und verschiedene Petitionen erledigt.

Anläßlich der Generaldebatte der dritten Lesung des Reichshaushaltsetats kam es zu einer lebhaften Erörterung über die jüngst stattgehabten Veränderungen in dem preußischen Ministerium. Gegenüber dem Abgeordneten Richter, der die Zweckmäßigkeit der Trennung von Reichskanzleramt und Ministerpräsidium bestritt und auf die Schaffung selbständiger Reichsministerien drang, suchte der Reichskanzler Graf Caprivi besonders aus Reden des Fürsten Bismarck und den Vorgängen von 1872 den Nachweis zu führen, daß die Stellung des Reichskanzlers durch das Aufgeben des Vorsitzes im Staatsministerium weder sachliche, noch persönliche Beeinträchtigungen mit sich bringen könne. Das Reich selbst werde auch dadurch, daß der Reichskanzler die Stellung des preußischen Ministerpräsidenten aufgebe, in keiner Weise geschädigt; es werde vielmehr in den Verhältnissen des Reichs eine größere Stabilität geschaffen werden. Den Gedanken der Einführung von besonderen Reichsministerien werde niemand ohne Beseitigung des Bundesrats für durchführbar halten. Der Centrumsabg. Ballestrem sprach sein Bedauern über die Trennung der betreffenden hohen Aemter aus, zugleich aber auch die Hoffnung, daß Graf Caprivi an der Spitze der Reichsverwaltung bleiben werde und erklärte sich im übrigen gegen die Einsetzung verantwortlicher Reichsminister. Abgeordneter von Bennigsen bekannte sich zu der Auffassung, daß man mit der Zeit zu einer Vereinigung der leitenden Aemter im Reich und in Preußen zurückkehren müsse, wie er es auch als natürlich betrachtet, daß dem Reichskanzler, unter Aufrechterhaltung der Institution des Bundesrats, verantwortliche Minister, namentlich ein Reichs-Finanzminister, zur Seite gegeben werden. Indessen erachtet er für geraten, erst die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Abg. Frhr. v. Manteuffel erklärte sich gegen die Einsetzung von Reichsministern.

Aus nah und fern.

Im Lustgarten zu Potsdam sind bekanntlich eine Anzahl Kanonen aufgestellt, von welchen von König Friedrich I. ab jeder preußische Monarch eine aufstellen ließ, um dadurch die Art und Weise der Geschütze seiner Zeit kenntlich zu machen. Durch den Einfluß der Witterung haben nun diese Kanonen, deren älteste die Jahreszahl 1680 trägt, sehr gelitten, und werden deshalb jetzt die Räder und sonstiges Holzwerk einer gründlichen Renovation unterzogen. Die gärtnerischen Anlagen des Lustgartens erfahren gleichfalls eine umfassende Veränderung.

Schiffsunglück. Aus Hamburg meldet das „W. T. B.": Der Hamburger Dampfer „Desterro", auf der Heimreise von Südamerika begriffen, ist 4 Meilen von Ter-Schelling-Feuerschiff mit dem englischen Dampfer „Indra" zusammengestoßen und 14 Faden tief gesunken. Sämtliche 44 Passagiere und Mannschaften wurden von dem englischen Dampfer „Oporto" aufgenommen und sind in Hamburg gelandet. Die Ladung des „Desterro" bestand aus 20 000 Sack Kaffee und Tabak.

Schneeschuhlaufen. Aus Todtnau berichtet die „Frankf. Zeitung": Auf dem Schwarzwald-Feldberg hat sich bei 27 Grad Wärme ein interessanter Schneeschuhlaufsport entwickelt. Die oben weilenden Fremden, darunter einige Franzosen und Russen, wetteifern mit den einheimischen Läufern. Man bedient sich dabei sogenannter norwegischer Schneeschuhe. Sie sind etwa 2½ Meter lang, 10 Centimeter breit und 1 Centimeter dick, vorn mit nach oben gebogenem Schnabel; in der flachen Seite ist ein Riemen angebracht, mit dem man den Fuß umschnallt. Ein mannshoher, mit Schneehaken versehener Stock dient zum lenken, bremsen 2c. Der Besitzer des Feldberghofes und sein ganzes Dienstpersonal, sowie der Briefbote der Gegend, bedienen sich bei ihren Gängen über Land, wo es bergab geht, ebenfalls erfolgreich der Schneeschuhe.

Die gehörnte Nase. Die Hörer des Hofrats Billroth in Wien waren jüngst Zeugen einer interessanten Operation. Als Patient wurde ein etwa 25jähriger, junger Mann, Herr G., Beamter bei der schlesischen Landesregierung vorgeführt. In Wirklichkeit erfreute sich der junge Mann, eine Erscheinung von stattlichem Aussehen, der besten Gesundheit. Ihm fehlte buchstäblich nichts und doch verlangte er dringend operiert zu werden. Ein Blick auf das Gesicht des Fremden ließ jedoch sofort erkennen, daß dieser offenbar mit der Form seiner Nase nicht einverstanden sei und daher eine Korrektur an derselben für notwendig erachte. Professor Billroth erzählte seinen Höhrern darüber folgendes: Vor einigen Tagen sei Herr G. bei ihm erschienen mit dem Ersuchen, ihn von einem im oberen Teil seiner Nase sitzenden Höcker zu befreien. Dieser Höcker verbittere ihm das Leben, denn wo er auch erscheine, rufe er mit seiner Nase die größte Heiterkeit hervor. Man könne dem Mann, meinte der berühmte Chirurg, aufs Wort glauben, denn der Eindruck dieser Nase war auf viele Zuschauer ein wahrhaft komischer. Er, Billroth, habe dem jungen Mann wohl versprochen, „etwas zu thun", doch könne er ihm nicht für eine „Adonisnase" anstatt seiner jetzigen Nase mit dem unliebsamen Aufsatz garantieren. Nun schritt der Professor zur Operation. Vorher befragte er einen seiner Mitarbeiter, der zugleich Amateurphotograph ist, ob er zur Vorsicht den Gast vorher photographiert habe, denn man könne nicht wissen, ob dieser nicht nach der Operation etwa „Reklamationen" erheben werde; man müsse demnach in der Lage sein, ihm sein früheres Aussehen jederzeit vorhalten zu können. Auf die bejahende Antwort des Photographen, daß die „gehörnte Nase" bereits im Bild festgehalten sei, wurde die Operation ausgeführt. Professor Billroth führte einen Seitenschnitt neben dem Auswuchs aus, stülpte den Hautlappen auf, sodaß der Nasenhöcker jetzt freilag, und entfernte diesen mittels Meißel und Hammer aus dem Gesicht. Die Operation dauerte nahezu fünf Viertelstunden. Die Nase zeigt jetzt eine normale Form. Nach Ablauf des Heilungsprozesses dürfte höchstens eine Narbe den jungen Mann an den früheren Höcker auf der Nase erinnern.

Ein verhütetes Familiendrama. Bei einem in der innern Stadt — Wipplingerstraße — etablierten Photographen, so schreibt man aus Wien, erschien neulich vormittag eine junge, hübsche, aber leidend aussehende Dame in Begleitung eines Kindes, eines herzigen, etwa vierjährigen Mädchens. Die Salondame nahm die Wünsche der Besucherin entgegen, die sich auf die Herstellung von sechs Kabinettbildern bezogen, auf welchen die Dame mit ihrem Kinde aufgenommen sein wollte. Die Dame wünschte weiter, wie sie dem Photographen mitteilte, auf einer Chaiselongue ruhend, das Kind auf einem Stuhl zur Seite plaziert, photographiert zu werden. Den Photographen mutete dies Begehren einigermaßen sonderbar an, allein er fand weiter keine Ursache sich mit dem barocken Wunsch der Dame eingehender zu beschäftigen; denn sie gab seiner Vorstellung, daß ein solches Arrangement unmöglich ein hinlänglich gelungenes Bild verspreche, willig Gehör und fügte sich den Anordnungen des Photographen, der nun die Aufnahme von Mutter und Kind bewerkstelligte. Während der Photograph in der Dunkelkammer weilte, um die Platten zu baden, diktierte die Dame in üblicher Weise ihren Namen und ihre Wohnungsadresse dem Salonfräulein in das Bestellbuch und erlegte gleichzeitig drei Gulden als Anzahlung. Nach wenigen Augenblicken erschien der Photograph wieder, um zu melden, daß die Aufnahme gelungen sei. Die Dame meinte nur, daß es ihr sehr gelegen sein würde, wenn die Bilder recht schnell, etwa in fünf Tagen, fertig sein könnten. Es wären nämlich die Bilder für Verwandte bestimmt. Der Photograph, der wohl wußte, daß redselige Menschen häufig derlei überflüssige Eröffnungen machen, hörte nur mit halbem Ohr auf die dem Zweck der Bilder geltende Mitteilung, schrak aber heftig zusammen, als er zum Schluß, von der Dame mit stockender, zögernder Stimme gesprochen, die Worte vernahm: „Wir wollen nämlich eine Reise ins Jenseits antreten!" Der erschrockene Photograph erhaschte noch den irren Blick, mit dem die Unbekannte diese furchteinflößenden Worte begleitete, und nun war ihm zu seinem Entsetzen klar, daß eine Wahnsinnige ihn in ihrer Geistesstörung zum Mitwisser eines schrecklichen Vorhabens gemacht habe. Während das Fräulein der Dame die Jacke anlegen half, instruierte der Photograph seinen Assistenten, die Stiege hinab voraus zu eilen und dann der Dame bis zu ihrer Wohnung zu folgen. Auf eine unauffällige nochmalige Frage des Photographen widerholte die unheimliche Besucherin die früher angegebene Adresse als die ihrige. Kaum waren Dame und Kind fort, denen, wie erwähnt, der Assistent folgte, als der Photograph selbst, von einer quälenden Unruhe erfaßt, beschloß, jedenfalls sofort nach der angegebenen Adresse zu fahren und die Angehörigen der Frau zu verständigen. Die Adresse stimmte, die Besucherin erwies sich als die Gattin eines wohlhabenden Kaufmanns, der, eben von seinem Kontor nach Hause gekommen, mit namenlosem Entsetzen die Mitteilung des Photographen entgegennahm und bestätigte, daß seine Frau seit ganz kurzer Zeit an Vorstellungen von Verfolgungswahn zu leiden scheine, daß er sich aber mit der Hoffnung tröstete, seine Frau sei nur vorübergehend von tiefer Mißstimmung erfüllt. Unter so traurigen Umständen, die auf einen schrecklichen Plan schließen ließen, mußte der unglückliche Gatte sofort beschließen, einen Arzt zu Hilfe zu rufen. Mit Thränen dankte der Kaufmann dem Photographen für seine menschenfreundliche Mühewaltung, und am Nachmittag schon erhielt der Photograph die briefliche Mitteilung, daß die bejammernswerte Frau auf ärztlichen Rat einer Privatheilanstalt übergeben worden sei.

Bei der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen ist ein großer Betrug entdeckt worden. Die Eisenbahnbureauchefs Emil Arendt und Ulrich Mertke, beide aus Deutschland stammend, haben die Kasse der Generaldirektian um 170 000 Francs bestohlen. Im Jahre 1882 wurde in Bukarest eine Gesellschaft der Eisenbahnbeamten gegründet, welche den Zweck hatte, den Angestellten der Eisenbahn in Notfällen Darlehen zu gewähren. Zu diesem Zweck mußte jeder Beamte einen gewissen Teil seines Gehalts einzahlen; die Anleihen durften die Gesamtsummen der eingezahlten Beiträge nicht übersteigen. Arendt und Mertke aber, welche die Bücher der „Economia" genannten Gesellschaft führten, entnahmen jedoch in kurzer Zeit der Gesellschaftskasse mehr als 165 000 Frcs., obwohl sie nur das Recht hatten, je 3000 Frcs. zu leihen — soviel betrugen ihre Einzahlungen. Um das Defizit zu decken, verübte Mertke grobe Fälschungen bei der Buchung der eingegangenen und ausgezahlten Beträge. Drei Jahre lang wurden die betrügerischen Manipulationen fortgesetzt, ohne zu einer Entdeckung zu führen und wären wahrscheinlich noch länger verborgen geblieben, wenn nicht die Gesellschaft unterdes aufgelöst worden wärc. Die Liquidation dauert noch fort. Mertke ist bereits verhaftet worden, während gegen Arendt, der unterdes eine Anstellung bei dem Bau der Brücke über die Donau gefunden hatte und jetzt wahrscheinlich nach Deutschland geflohen ist, ein Haftbefehl erlassen wurde. Der Vorfall, der an russische Zustände erinnert, hat in ganz Rumänien eine ungeheuere Aufregung hervorgerufen.

---

seine Wangen glühten, die Grillen hüpften über seine Lippen, und die Fliegen umschwärmten sein weißes Haar. Still stand Battus vor dem Greise Palemon und sah und dachte, ob er ihn wecken solle, und scheuchte die Fliegen von ihm und dachte und stand vor ihm lange. „Vater," so sprach er in sich selbst; „Vater, Du hast des Tages Last und Hitze getragen." — — Er stand und betrachtete. Behende nahm er des Vaters Sense und Harke und ging. Er ging links ab, wo der Wachholder steht, wo der gewaltige Sturm im Frühjahr die Säule des Pan umstürzte, wo durch die triefenden Netze des Epheus der Bach fließt. — Jetzt war Battus am Bach. Jenseits des Epheus sehr viel, aber wer vermag es zu erreichen? Er sann. „Palemon, o Palemon! wache nicht auf, mein Vater!" —

Jetzt hatte er die Hüfte entgürtet. Die Harke in der Linken, in der Rechten die Sense, prüft er den Boden des Baches, und bald ist er hinüber. Froh schnitt er mit der Sense ein zottiges Epheunetz ab, da wo das Gewebe recht dicht war. Und das mächtige Geflecht über die Schulter gehangen, und mit Ranken zum Binden, und Bast von den Sträuchen kam er durchs Wasser und glücklich aufs Trockene, denn den Frommen geleiten die Götter. Aber bevor er hinwegging, sah er lächelnd über den Bach, wo noch keiner vor ihm hindurch ging und wo er das Netz schnitt. Und oft sah er sein Epheunetz an und lächelte und sah zurück über den Bach. — „Daß mein Vater nicht aufwache — ach, daß keiner aufwache!" so sorgte er, und die Ungeduld rief ihm zu: „Battus eile, daß keiner erwache!" — Und bald stand er am Haupte des Vaters, wohl froh aber doch ängstlich. Still und behende lehnte er über dem Greise die Harken und Sensen der schlafenden Brüder gegen einander, band sie geschwind oben zusammen mit Bast, und behing das Gerüst mit dem grünenden Epheugeflecht.

Da stand das Gebäude und das Grün rollte lieblich an beiden Seiten hinab. Lächelnd stand er vor seiner Erfindung und sah hinein. Schattig dunkel war es darunter, wie es am Abend ist. Und das weiße Gewand und die graue Locke war, wie unter der Linde daheim, grün beschienen vom Laube. Gar anders, wie sonst in der Ernte, wenn der Greis hinter den Garben in dem kärglichen Schatten sich barg! — Jetzt hüpfte er auf von der Erde. „Ach, Vater, Du sollst Dich freuen, freuen sollst Du Dich, Vater!" Und er konnte sich nicht halten und jauchzte laut vor Freude und erschrak, wie er's hörte und ging leise zurück. — Zufrieden lächelte Battus, wie es den Greis bedünken würde, wenn er erwachte, und wie die Schnitter sich wundern würden. Er legte sich wieder an den Ort seiner Schlafstelle, aber ihn ließ nicht schlafen die kindliche Freude und die Erwartung. Ungeduldig, laut und geschwinde pochte sein Herz. „Wie werden sie wissen, wer das Gebäude zusammengetragen? Sie werden einer den andern beschuldigen: „Siehe, Du hast es gethan!" Sie leugnen es alle, aber es wünscht ein jeder im Herzen, daß er der Schuldige wäre. Dann wecken sie mich, aber lange laß ich mich schütteln, und wunder mich sehr, von wem die Erfindung gekommen." So dachte Battus.

Jetzt war Palemon erwacht. Im stillen Erstaunen war er erst liegen geblieben, weil er's für Traum hielt, und hatte sich lange besonnen, wo er jetzt sei, hatte die Augen weit geöffnet, und nach der Täuschung gefaßt, und den Traum mit seinen Händen gefühlt. Dann war er hervorgegangen aus dem Schatten, hatte alle geweckt und geforscht, wer ihm das Obdach gebaut hätte. Viele standen um ihn versammelt und alle wunderten sich, und keiner hatte es gebaut. Und da weinte Palemon Freudenthränen und sagte: „Kinder, wer hat die Hütte gebaut, damit ich ihn segne?" Auch Battus weckten sie jetzt. Lange schüttelten sie, ihn, ehe er erwachte. „Battus, Du hast die Laubhütte über Vatter Palemon gebaut!" — „O nein!" rief Battus, „was sprecht Ihr?" Aber er ward rot und stotterte, als er das sagte. — „Battus, Du hast das Laubdach über Palemon gebaut; seht, wie er rot wird!" so sprachen alle die Schnitter. Und er vermocht's nicht länger zu bergen, denn er hatte von dem Segen gehört.

Da grüßten ihn die Schnitter: „Sei uns gegrüßt, Du Erfinder des Epheudachs, sei uns lieb Du guter frommer Sohn!" und küßten ihn. Battus mußte die Geschichte der Erfindung erzählen, Palemon gab ihm den Segen mit Thränen und sprach: „Heute habe ich Thränen der Freude geweint; das ist ein schöner Tag vor meinem Ende!" — Nun baute sich ein jeder eine Hütte von Epheu, weihte sie der kindlichen Liebe und nannte sie Battusdach, dem Erfinder zu Ehren. Und lange nachher gaben die Götter dem frommen Battus ins Herz, die Laube schöner zu machen. Er pflanzte Linden in die Erde und sähete Ewiggrün umher. Die Linden bog er oben zusammen, und das Ewiggrün schlich sich empor und umwebte sie.

Der Segen, den Palemon gab, ruht auf dem Schatten der Laube bis auf den heutigen Tag. Darum wird einem so wohl in der Laube; es dünkt einem so feierlich und heilig darin; man vergißt des Kummers, segnet den Erfinder der Laube und schlummert darüber ein. B. L. A.

Der unterzeichnete Magistrat macht hierdurch bekannt, daß von Ostern d. J. ab die Receptionsgebühr für neue Versicherungen und Erhöhungen der bisherigen Versicherungssummen in der städtischen Brandversicherungs-Gesellschaft, nachdem nunmehr der Reservefonds derselben die statutenmäßige Höhe von 600 000 Mark erreicht hat, von 16 Pf. auf 8 Pf. pro 100 Mark herabgesetzt ist.

Malchow, den 24. März 1892.

Der Magistrat. (4474)

Der unterzeichnete Magistrat weist die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt darauf hin, daß mit dem 1. April d. J. u. A. diejenigen Bestimmungen der Novelle vom 1. Juni 1891 zur Gewerbeordnung in Kraft treten, welche sich auf die Arbeitsbücher minderjähriger gewerblicher Arbeiter beziehen. Hiernach müssen auch **diejenigen** minderjährigen gewerblichen Arbeiter (mit Ausschluß der in Apotheken und Handelsgeschäften beschäftigten), welche bereits **vor** dem 1. April d. J. in Beschäftigung getreten und mit einem Arbeitsbuche versehen sind, **mit einem den neuen Bestimmungen entsprechenden** Arbeitsbuche versehen werden, während die bisherigen Arbeitsbücher durch einen amtlichen Vermerk zu schließen sind. —

Die amtliche Schließung der alten und die Ausstellung der neuen Arbeitsbücher erfolgt vom 1. April d. J. ab auf dem Paßpolizeibureau, und werden die Betheiligten aufgefordert, bei Vermeidung der im § 150 Ziff. 1 u. 2 der Gew.-Ordnung vorgesehenen Strafen, das Erforderliche sofort zu veranlassen.

Für die in Fabriken und denselben gleichstehenden Anlagen beschäftigten jungen Leute von 14—16 Jahren, welche ausweislich der für sie ausgestellten Arbeits**karte** bereits vor dem 1. Juni 1891 in diese Beschäftigung eingetreten sind, bleiben die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen bis zum 1. April 1894 in Kraft.

Malchow, den 29. März 1892.

Der Magistrat. (1408)

Nachdem in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 24. Decbr. 1891 (Reichs-Ges.-Bl. Nr. 31) vom Bundesrath einige Abänderungen der bisher in Geltung befindlichen Vorschriften über die Entwerthung von Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung beschlossen worden sind, nimmt der unterzeichnete Magistrat Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Arbeitgeber und Versicherte befugt sind, die in die Quittungskarten eingeklebten einzelnen Marken durch Angabe des Entwerthungstages in Ziffern (z. B. 1. 4. 92) handschriftlich oder unter Anwendung eines Stempels zu entwerthen, **daß aber andere Entwerthungszeichen unzulässig sind.**

Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwerth der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke, erkennbar bleiben.

Malchow, den 28. März 1892.

Der Magistrat.

Verkauf eines Ackerstücks.

In dem am 29. d. abgehaltenen zweiten Verkaufstermine sind für das Ackerstück Nr. 210 im Trostfelde der Erben des wail. Schuhmachermeisters Hartwig Beckmann . . . . 170 Mk. geboten worden.

Antragsmäßig setze ich zum weiteren Ueberbot einen letzten Termin auf

Montag, den 4. April,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine sofort der Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 30. März 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Verkauf von Grundstücken.

In Sachen, betr. den öffentlich meistbietenden Verkauf der Nachlaßgrundstücke der wail. Schuhmachermeisterin Junge Sophie geb. Reggelin:

1. des Hauses Nr. 162 an der Mühlenstraße,
2. der Ackerstücke:
   Nr. 1888, 1908, 2172 im Sandfelde,
   Nr. 1583 im Birkholze,
   Nr. 1730 im Thiergarten

wird der auf Montag, den 4. d. Mts. anstehende zweite Termin hiermit abgekündigt und ein neuer auf

Donnerstag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken angesetzt, daß im ersten Termine ein Bot nicht erfolgt ist und daß bei genügend befundenem Bot unmittelbar nach diesem zweiten Termine der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 1. April 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Holzauction

am Sonnabend, den 9. April 1892
im Petersdorfer Begang
über

29 rm kiefern Kluft II. Cl.,
71 „ „ Knüppel I. Cl.,
1 „ „ „ II Cl.,
16 „ „ Reiserknüppel.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9½ Uhr auf dem Wege von Lenz nach Zislow beim diesjährigen Hau.

Malchow, den 1. April 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Montag, den 4. und Dienstag, den 5. April in Malchow „Bühring's Hotel" anwesend sein wird.

Theater in Malchow
im Saale des Schützenhauses.

Kunst- u. Novitäten-Ensemble.
Direction: Adolf Kusse.

Sonntag, den 3. April
Letzte Sonntagsvorstellung.
Der Postillon von Müncheberg.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
Musik von Conradi. Text von Jacobson.

Montag, den 4. April:
Drei Träume einer Braut.
Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von Dr. H. Müller.
Musik von Bial.
Neue Bearbeitung von: **Stufe zu Stufe.**

Dienstag, den 5. April:
Benefiz für Herrn und Frau Richter.
Ein Königreich für eine Frau
oder
Tantchen Kobald.
Original-Lustspiel in 3 Akten von Hörner.

☛ Dies prächtige Lustspiel empfehlen wir allen Freunden heiterer Muse und bitten wir unser Benefiz durch zahlreichen Besuch auszeichnen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Richter und Frau.

Mittwoch, den 6. April:
Vorstellung.
Freitag, den 8. April unbedingt letzte Vorstellung.

Billet-Vorverkauf
— zu ermäßigten Preisen. —
Sperrsitz 1 Mk. I. Platz 75 Pf.
II. Platz 50 Pf.

nur in meiner Wohnung, **Langestr. 57**, im Hause des Tuchmachermeisters Herrn Kröpelin, eine Treppe hoch, zu haben.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

Photographie!

Einem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das **photographische Atelier** des Herrn Glasermeister Hagen vom 1. April d. J. ab gepachtet habe und am **Sonntag, den 3. u. Montag, den 18. April** in Malchow anwesend sein werde. Mich dem geehrten Publikum ganz ergebenst empfehlend zeichne

Hochachtungsvoll
W. Kinder.

Aufträge nimmt Herr Hagen bereitwilligst entgegen.

Soeben erschienen:
Andree's Handatlas
3. Aufl. Lief. 1. Complet in 48 Lief. a **50 Pf.** Lief. 1 versendet **gratis die E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.**

Die
Leder- u. Schuhmacherzubehörhandlung
von
Ernst Hackert, Waren

unterhält und empfiehlt ihr stets großes Lager in **Leisten** und **Blöcken.**

Reichhaltigste Auswahl in **Schäften,** nur Prima-Waare und stets neue Muster, feinere **Oberleder** extra.

Billigste Preise.

Kranken- und Sterbekasse „Krankenschutz"

Eingeschriebene Hülfskasse.

Am **Sonntag, den 3. April d. J.,** Nachmittags 6 Uhr im Lokale des Herrn Carl Bruhn:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Revision der Statuten.
2) Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Um recht rege Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Für eine mir am **26. d. Mts** an Rippenfellentzündung verendete, bei der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin** versichert gewesene Stute ist mir der volle Entschädigungsbetrag **bereits heute am 28. d. Mts.** gezahlt worden.

Für diese prompte Schadenregulirung spreche ich obiger Gesellschaft hiermit gern meine Anerkennung aus und kann dieselbe nach bester Ueberzeugung allen Viehbesitzern empfehlen.

Robertsdorf, den 28. März 1892.

F. Rohde,
Schulze.

Zu
Confirmations-Geschenken
passende Bücher halte ich eine gute Auswahl bestens empfohlen.
Confirmations-Karten
empfehle in großer Auswahl.

H. Westendorff.

Ersuche Diejenigen, die mir mein Akazienholz, welches neben dem alten Kirchhofe an der Reiferbahn lag, entwendet haben, dasselbe wieder hinzubringen, widrigenfalls ich, da mir die Personen bekannt sind, es dem Gerichte übergeben werde.

C. Horn, Tischlermeister.

In **Wahlow** sind mehrere überzählige
Pferde
zu verkaufen.

Zu Ostern wird ein
Mädchen,
welches schon 1 Jahr confirmirt ist, oder Ostern confirmirt wird, gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

In **Satow** ist ein mitteljähriges **Pferd,** gängig und ausdauernd, aber nicht sicher im Zug, preiswerth zu verkaufen. Auch sollen daselbst mehrere **Faselschweine** verkauft werden.

A. Lange.

Meine neuerrichtete
Kegelbahn
empfehle ich dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend aufs Angelegentlichste.

Eine gute Bedienung wird meinen verehrten Gönnern nach besten Kräften zugesichert. Getränke und Eßwaaren sind in reichlicher Auswahl sowie in bester Güte vorhanden.

Lenz, den 31. März 1892.

A. Hasselmann.

Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Gutes
Seradella- u. Mengekornstroh, sowie Seradellasaat
hat abzugeben

W. Reeps,
Mühlenstraße 155.

Sommerroggen zur Saat, guten Mecklbrg. Saat-Hafer
empfiehlt

N. Schlomann.

Die
Unterwohnung
Güstrower Straße 360 ist zu Ostern preiswerth zu vermiethen.

C. Haese.

Zu Ostern oder Johannis habe ich geräumige
Oberwohnungen
zu vermiethen.

H. C. Adam,
Güstrowerstraße.

Die
Oberwohnung
in meinem Hause, bestehend aus 5—6 Zimmern, ist zum 1. Oct. d. J. zu vermiethen. **C. Leßle.**

Die
Unterwohnung
im israelitischen Gemeindehause ist zum 1. Juli zu vermiethen und erfahren Reflektanten Näheres durch Unterzeichneten.

Moritz Jacobson.

Zu sogleich oder zu Johannis habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen.

E. Kobabe,
Mühlenstraße.

Verkaufe sehr schöne weiße
Eßkartoffel
und liefere dieselben frei ins Haus für 4 Mk. per Centner.

Anmeldungen hierauf nimmt Schuhmachermstr. Tamms entgegen.

Hinrichshof. **P. Struck.**

Kirchliche Nachrichten.

5. Passionssonntag oder Judica.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchscheerer Schmalfeld S.: Ernst Richard Hermann.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	172—200	Mk.
Roggen	„	„	162—196	„
Gerste	„	„	148—162	„
Hafer	„	„	148—158	„
Erbsen	„	„	170—180	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 28. Mittwoch, 6. April 1892. 13. Jahrg.

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. April. (Theater). Wie wir aus der Theateranzeige ersehen, finden nur noch zwei Vorstellungen statt, und zwar das Benefiz des beliebten Komikers Herrn Abicht und als Abschiedsvorstellung „Großstädtisch." Möchten diese beiden Vorstellungen noch recht gut besucht sein, damit Herr Director Kusse Gelegenheit nehmen kann, wieder einmal zu uns zurück zu kehren.

— J. K. H. die Frau Großherzogin-Mutter hat sich in Folge eines leichten Unwohlseins seit einigen Tagen verhindert gesehen, die gewohnten Ausfahrten zu unternehmen und bringt täglich einige Stunden im Bette zu. Indessen haben sich keine Symptome eingestellt, denen eine ernstere Bedeutung beizumessen wäre, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß das Unwohlsein nur eine vorübergehende Bedeutung hat.

— Dem Vernehmen der „M. N." nach wird das 9. Armeecorps in diesem Herbste zu einem dreitägigen Manöver in der Gegend zwischen Schwerin, Hagenow und Wittenburg zusammengezogen werden, und werden die gesammten Truppen in den betreffenden beiden Nächten bivouakiren.

Die Terrains für die Manöver der 17. und 18. Division werden sich voraussichtlich bis zu dem für die Corpsmanöver in Aussicht genommenen Gelände erstrecken. Die 18. Division wird zu dem Zwecke im Herzogthum Lauenburg und in dem Theile des Großherzogthums westlich der Schale und Schilde manövériren, während wegen des Manöverterrains der 17. Division die Entschließungen noch ausstehen.

Ludwigslust, 4. April. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde dem Gastwirth Ibendorff hierselbst ein gutes Reitpferd nebst Sattel, Trense und Decke aus dem Stalle gestohlen. Trotzdem der Nachtwächter, welcher den Dieb um 12½ Uhr von Ibendorffs Gehöft reiten sah und welchem derselbe, da er gleich einen rasenden Galopp einschlug, verdächtig vorkam, sogleich bei Ibendorff Anzeige machte und die Verfolgung desselben sofort aufgenommen wurde, konnte man demselben jetzt noch nicht auf die Spur kommen.

In derselben Nacht wurde aus dem Marstall Sr. Durchlaucht Prinz Heinrich XVIII. Reuß eine Kutscherlivree gestohlen. Da nun auch um dieselbe Zeit ein Dragoner des hiesigen Regiments, ein Berliner, desertirt ist, nimmt man an, daß beide Diebstähle von diesem ausgeübt sind. Zu dieser Annahme berechtigt auch der Umstand, daß derselbe Dragoner am Nachmittage vorher längere Zeit beim Kutscher Sr. Durchlaucht im Pferdestall gewesen und sich in auffallender Weise nach den örtlichen Verhältnissen daselbst erkundigt hat.

Wismar, 3. April. Der Heringsfang war auch bisher hier wenig lohnend. Gestern kamen dagegen mehrere Böte mit Heringen an die Stadt, und wurden die Heringe an Händler faßweise zu annehmbaren Preisen abgegeben.

— Die Einführung von 30 Pf.-Postmarken ist von dem Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft beantragt worden. — Es wäre dies auch sehr zweckmäßig, denn auf eine Postanweisung kann man drei und vier Marken a 10 Pf. gar nicht aufkleben, ohne den dafür bestimmten Raum zu überschreiten Für Einschreibebriefe und Postaufträge wäre eine 30 Pf.-Marke ebenfalls sehr bequem.

Rostock, 4. April. Gegen 1½ Uhr in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag brannte auf der der Marienkirche gehörenden Ziegelei vor dem Mühlenthore der Pferdestall nieder und wurde auch das Dach des auf demselben Grundstücke stehenden Molkerei-Gebäudes des Pächters Jargow beschädigt. Aus dem brennenden Gebäude konnten 4 Pferde nur durch fortwährendes bespritzen und nach einschlagen der Giebelwand gerettet werden, 2 derselben erhielten leichte Brandwunden.

Bützow, 31. März. In Folge der in Zepelin noch immer herrschenden Diphtheritis ist dortselbst auf Verfügung des Großherzoglichen Amtes die Schule Anfangs dieser Woche bis zum Beginn der Sommerschule geschlossen worden.

Gadebusch, 1. April. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr fand das fast 1½jährige Kind des Arbeiters Glaser in der Steinthorvorstadt auf dem Wohnhaushofplatz in einer Dunggrube, in die es beim Spielen gefallen war, den Tod durch Ertrinken, obgleich die Mutter sich in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte befand, und das Kind nur einen Augenblick außer Acht gelassen hatte.

Lübtheen, 31. März. Heute Morgen erschoß sich in den Tannen in der Nähe unseres Ortes der Zimmergeselle Sch. von hier. Ein von Bandekow kommendes Fuhrwerk sah ihn am Boden liegen und machte sofort geeigneten Ortes Meldung. Man fand ihn noch lebend, mit mehreren Schüssen im Kopf, den Revolver neben ihm an der Erde liegend. Sch. war dem Trunke sehr ergeben, weshalb er auch nur selten Arbeit hatte.

— Vor einigen Wochen stellte sich heraus, daß die verwittwete Arbeiterfrau M. hieselbst heimlich ein Kind geboren habe. Die angestellten Untersuchungen legten den Verdacht nahe, daß das Kind nach der Geburt gelebt habe, aber durch die Mutter umgebracht sei. Vor einigen Tagen ist nun die M. in Haft genommen und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Malchin, 31. März. Wir hatten jüngst Gelegenheit, den Kampf einer Krähe mit einem Huhne auf einem geräumigen Hofplatze zu beobachten. Nach hartem Ringen suchte das Huhn das Weite und die Krähe blieb, was wir nicht erwartet hatten, als Siegerin auf dem Kampfplatze.

— Zur Reichstagswahl in Mecklenburg-Strelitz, so schreibt der „R. A.", sind nunmehr 10 034 Stimmen für Wilbrandt-Pisede, 7 916 für den Grafen Schwerin gezählt, 52 Stimmen waren ungültig. Der freisinnige Candidat hat mit einer Majorität von mehr als 2 100 Stimmen gesiegt. Bei dem ersten Wahlgange am 19. März betheiligten sich von 21 741 Wahlberechtigten an der Wahl nicht weniger als 80,3 pCt. Es erhielten im Ganzen Stimmen der freisinnige Candidat Wilbrandt 6 525, der Conservative 8 291, der Socialdemokrat 2 597 Stimmen. Da man annehmen konnte, daß die socialdemokratischen Stimmen bei der Stichwahl dem Freisinnigen zufallen würden, war das jetzige Ergebniß mit einiger Sicherheit vorauszusagen. Der Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz ist noch niemals zuvor von der freisinnigen Partei im Reichstage vertreten gewesen. Lange Zeit hindurch war der Wahlkreis streitig zwischen den Conservativen und den Nationalliberalen, vertreten durch den einheimischen Gutsbesitzer Pogge-Blankenhof. Pogge siegte über die Conservativen bei der Wahl zum constituirenden Reichstag, unterlag aber alsdann wiederum bei der ersten Wahl für den ordentlichen Reichstag. Nach Ungültigkeitserklärung der conservativen Wahl gelangte alsdann Pogge wieder in den Besitz und hielt sich in demselben bis 1884. Von 1884 bis jetzt aber ist der Wahlkreis ununterbrochen in conservativem Besitz gewesen. Nach der Niederlage im Jahre 1884 verschwanden die Nationalliberalen im Wahlkreise überhaupt vom Schauplatz.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Gehöftsbesitzer Johann Busch aus Wendisch Priborn
   das Ackerstück Nr. 2462 auf der Klosterseite aus dem Nachlaß des Altentheilers Friedrich Busch auf seinen Namen.
2. derselbe
   die Ackerstücke Nr. 2460 und 2462 auf der Klosterseite
   auf den Stadtförster Bruhns, zufolge Verkaufs.
3. die Ehefrau des Arbeitsmanns Carl Lübcke Sophie geb. Raese
   ihr Wohnhaus Nr. 414 an der Gartenstraße
   auf den Arbeitsmann Fritz Lübcke, zufolge Verkaufs.
4. der Schneidermeister J. Hansen
   seinen Garten Nr. 1647E im Sandfelde
   auf den Tuchmachermeister Carl Jürgens, zufolge Verkaufs.
5. die Lehrerin Ida Sternsdorf
   ihren Garten Nr. 10 bei der Merlkuhle
   auf den Lehrer Albert Moll, zufolge Verkaufs.
6. die Wittwe Louise Ziemann geb. Walter
   die aus dem Nachlaß ihres Vaters, des wailand Schneidermeisters Adolph Walter ererbten beiden Ackerstücke Nr. 2441 und 2461 auf der Klosterseite
   auf den Büdner Ludwig Schmidt-Petersdorf, zufolge Verkaufs.
7. der Concursverwalter im Tuchmacher Doll'schen Debitwesen, Actuariatsgehülfe Kählert
   a. das Wohnhaus Nr. 166 an der Mühlenstraße
      auf die Ehefrau des Schlachters Hermann Knoch, Johanna geb. Doll.
   b. die Ackerstücke Nr. 1620 und 1621
      auf den Rentier Carl Kreinbring
   c. das Ackerstück Nr. 1669
      auf den Kahnbauer Köster.
   d. das Ackerstück Nr. 1685
      auf den Tuchmacher Hermann Wollburg,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 5. April 1892.

Die Stadtbuchbehörde. (1512)

Es wird hierdurch das Radfahren, das Trändeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3065)

Die Anarchisten.

Die Anarchisten, welche durch ihre bestialischen Roheiten und Gräuelthaten, die sie in Paris verübt, die gesamte Welt in Schrecken versetzt haben, werden nunmehr die Erfahrung machen, daß die Regierungen und Völker dieses Weltteils, die exekutive Behörde wie die legislativen Gewalten darüber einerlei Meinung sind, daß diese Mordbrenner, welche von der wahnsinnigen Idee beherrscht werden, die menschliche Gesellschaft dadurch verbessern zu wollen, daß die Revolutionäre von ehemals durch Meuchelmörder ersetzt werden, als gemeine, moralisch verworfene Verbrecher behandelt und bestraft werden müssen. Staat und Gesellschaft können gegen diese gemeingefährlichsten Mordgesellen nur durch die rücksichtsloseste Handhabung des Abschreckungssystems geschützt werden.

Die Franzosen haben dieser Erkenntnis bereits dadurch Ausdruck gegeben, daß die Deputiertenkammer das Gesetz angenommen hat, wonach die Urheber von Attentaten mittels Dynamits und andrer Sprengstoffe mit dem Tode bestraft werden, und man wird aller Wahrscheinlichkeit nach hierfür nicht den Tod durch Erschießen, sondern die Hinrichtung wählen. Hierin werden die humansten und zivilisiertesten Schichten der Gesellschaft keine Ungerechtigkeit sehen wollen. Man wird höchstens darüber streiten können, ob neben dem Abwehrsystem nicht auch eine zweckentsprechende Anwendung des Vorbeugungssystems sich empfiehlt. Französische Blätter der Rechten wie der gemäßigten Linken fordern, daß nicht bloß die Polizei besser als bisher ausgebildet wird, sondern daß auch dem Unfug, der in der Presse und den Vereinen der Radikalen und Sozialrevolutionäre in der französischen Hauptstadt getrieben wird, wo gegenwärtig sogar in den Kirchen blutige Schlachten zwischen den Anhängern der Religion und Kirche und deren Gegnern geschlagen werden, nachdrücklich gesteuert werde.

In dem Maße, als die Franzosen sich von den Ungeheuern, die jetzt die Republik so stark blosgestellt haben, reinigen, werden sie die Achtung der übrigen Nationen wieder gewinnen. Paris als Herd der anarchistischen Verschwörung würde sich selbst wie ganz Frankreich den größten Schaden zufügen; nicht nur die Fremden würden Paris fliehen, die Franzosen selbst würden den Aufenthalt auf dem Lande demjenigen in dem „geheiligten" Paris vorziehen; hat doch schon jetzt eine große Menge Paris verlassen. Auch wollen viele in den entsetzlichen Vorgängen, die sich jetzt in der französischen Hauptstadt abgespielt haben, ein Vorspiel des 1. Mai, des allgemeinen Arbeiterfesttages, erblicken, und darum würden die Franzosen sich um ihr eigenes Land, wie um die übrige Welt große Verdienste erwerben, wenn sie mit den anarchistischen Meuchelmördern gründlich aufräumen wollten.

Was freilich die übrigen Staaten in Europa angeht, so ist es ihre Sache, die Gesellschaft gegen die Anarchisten zu schützen. Es scheint uns nicht nötig zu sein, daß die europäischen Staaten internationale Vereinbarungen treffen über ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Sozialrevolutionäre und deren schlimmste Ausgeburt, die Anarchisten. Die Entrüstung gegen die letzteren ist nach der Leistungsfähigkeit, die sie soeben in Paris bewiesen haben, eine zu allgemeine, als daß man noch weitere Proben derselben zu fordern brauchte, um ihre Gemeingefährlichkeit zu erkennen. Wir in Deutschland zumal dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß wir heutzutage von den Gräuelthaten der Dynamithelden ebenso verschont bleiben, wie unsre Vorfahren von den Schrecknissen der Revolutionshelden der neunziger Jahre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat sich mit dem Abschluß eines Abkommens wegen des gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutzes zwischen dem Reich und der Schweiz einverstanden erklärt, sowie den Beschlüssen des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen zu dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Vereinigung des Kataster 2c. vom 31. März 1884 zugestimmt. Der Novelle zum Krankenkassengesetzt stimmte der Bundesrat nach den Beschlüssen des Reichstags zu und überwies die bei der Beratung des Entwurfs von dem Reichstage gefaßten Resolutionen dem Reichskanzler. Ferner wurde beschlossen, in teilweiser Abänderung des Beschlusses vom 29. Januar 1885 die Durchfuhr von lebenden Schafen aus Oesterreich-Ungarn unter Vorbehalt der Anwendung der Kontrolbestimmungen, welche in dem Viehseuchen-Uebereinkommen enthalten sind und unter der Bedingung zu gestatten, daß die Sendungen nur auf Eisenbahnen und ohne unnötigen Aufenthalt durch das deutsche Gebiet geleitet werden.

— Mit der Aufhebung der Beschlagnahme des sog. Welfenfonds, welche nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland demnächst durch ein mit Zustimmung der preußischen Regierung in der Sitzung der Welfenfondskommission des Abgeordnetenhauses angenommenes Gesetz ausgesprochen werden wird, ist weder die Herausgabe von Schloß Herrenhausen und der Domäne Calenberg noch die Aushändigung des Kapitalstockes des beschlagnahmten Fideikommiß-Vermögens verbunden. Jene beiden Besitzungen können erst auf Grund eines förmlichen Verzichts auf Hannover, wie er bisher seitens des Herzogs nicht erklärt worden ist, beansprucht werden, während das Kapitalvermögen erst dann auszuantworten ist, wenn die vorbehaltene besondere Abmachung über die Sicherstellung desselben angeschlossen und vor dem Landtage genehmigt sein wird. Dieser Teil der Abmachungen ist aber bisher weder erfolgt, noch sind selbst die Verhandlungen über diese Frage eingeleitet. Was jetzt abgemacht ist, bereitet daher lediglich den Weg für die Freigebung der Revenüen des Vermögens. Letzteres, welches nach dem im Vertrage von 1867 vorgesehenen Aufrechnungen noch immer nahezu 42 Millionen Mark beträgt, ist im Staatsschuldbuche eingetragen und bleibt nach wie vor zur Verfügung der Krone Preußen stehen, während die Zinsen von 4 Procent dem Fideikommiß-Nutznießer, soweit sie nicht durch die Kosten der Verwaltung in Anspruch genommen werden, zufließen. Durch die in wenig Tagen zum formellen Abschluß gelangten Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland ist erzielt, daß ohne die mindeste Belastung der preußischen Staatskasse mit der Vergangenheit völlig reiner Tisch gemacht ist und jede Art von Restverwaltung vermieden wird. Mit der Verabschiedung des erwähnten Gesetzes, zu welchem man auch die Zustimmung des Herrenhauses vor der Osterpause zu erlangen hofft, wird daher das, was als Welfenfonds bezeichnet zu werden pflegt, endgiltig aus der Welt geschafft sein. Auch der befriedigende Abschluß dieser Angelegenheit, welche so vielen Staub aufgewirbelt hat, ist bekanntlich dem hochherzigen Vorgehen des Kaisers zu danken.

— Wie aus Bremen berichtet wird, erhöhte der „Norddeutsche Lloyd" die Fahrpreise der Zwischendeckspassagiere für die New-Yorker Postdampfer auf 110 Mark.

— Aus amerikanischen Zeitungen ist neuerdings in deutsche Blätter die Mitteilung übergegangen, es habe der für die deutsche Abteilung auf der Welt-Ausstellung in Chicago im Industriegebäude ausersehene Raum dadurch eine Einschränkung erfahren, daß deutscherseits dieser Raum durch eine Anzahl von Wegen zersplittert worden sei. Diese Angabe trifft nicht zu, da auf deutscher Seite eine Wegeverteilung überhaupt noch nicht erfolgt ist. Im Gegenteil ist der deutsche Kommissar bemüht, Ersatz für denjenigen Raum zu beschaffen, welcher dadurch in Ausfall gelangt ist, daß die amerikanische Ausstellungsbehörde mehrere bedeutende Wege, die nach dem in Amerika ausgearbeiteten Plan an der deutschen Abteilung entlang und durch dieselbe hindurchführen sollen, in den der deutschen Industrie zugewiesenen Platz mit eingerechnet hat. Um diese und andre Fragen zu erledigen, ist seitens der Reichsvertretung die Entsendung eines Technikers nach Amerika erfolgt und nach den vorliegenden Mitteilungen darf angenommen werden, daß die entstandenen Zweifel hierdurch binnen kurzem ebenso beseitigt sein werden, wie es, dank dem seitens der Ausstellungsorgane stets bewiesenen Entgegenkommen hinsichtlich aller bisher aufgetauchten Fragen geschehen ist.

Rußland. In Petersburg fand dieser Tage das sogen. Amur-Essen statt, bei dem sich alljährlich ehemalige Militärs und Beamte des Amurgebiets mit ihren gerade in Petersburg auf Urlaub anwesenden Nachfolgern zu fröhlicher Tafelrunde vereinigen. Diesmal nahm an dem Festessen unter andern auch der dort weilende Generalgouverneur des genannten Gebiets, Baron Korff, Teil und hielt dabei eine Tischrede, aus der einzelne Angaben allgemeiner interessieren dürften. Baron Korff wies nämlich auf die neuerdings riesige Steigerung der Getreideproduktion in dem ihm unterstellten Generalgouvernement hin. Dort wuchs die Bevölkerung in den letzten sieben Jahren nur um 80, die Getreideproduktion aber um 400 pCt. Vor noch gar nicht langer Zeit sei es schwer gewesen, dort, im Lande selbst, die für die Verpflegung der örtlichen Truppen notwendigen 30 000 Pud aufzutreiben; im letzten Jahre aber ergab sich nach Befriedigung aller innern Bedürfnisse allein im Ussurigebiet ein Ueberschuß von 200 000 Pud, und annähernd ebensoviel hat sich im Amurgebiet angesammelt. Es wäre mithin leicht gewesen, die Massen auf Schiffen der freiwilligen Flotte nach dem europäischen Rußland zu leiten; aber ein daselbst ansässiger Unternehmer brachte das Getreide an sich und sandte es nach — Japan.

— Aus Lemberg meldet ein Telegramm des „Herold"! Der russische Justizminister wies die Behörden an, fortan die Polen zu keiner Anstellung bei Gericht zuzulassen.

— Ueber den jüngsten Kriesrat in Petersburg wird berichtet: Generalgouverneur Gurko und Kochanow, der kommandierende General in Wilna, wurden am 10. März nach Petersburg berufen, wo ein Rat abgehalten wurde, welchem Graf Schuwalow, der russische Botschafter in Berlin, und Baron Fredericks, der russische bevollmächtigte Minister in Stuttgart, beiwohnten. Gurko berichtete, er sei mit seiner gegenwärtigen militärischen Organisation gründlich für die Verteidigung, aber nicht für den Angriff vorbereitet; er würde die Offensive nicht eher ergreifen, als bis die unter seinem Befehle stehende Streitkraft gänzlich mit dem neuen Gewehre bewaffnet sei. Gegenwärtig hätte die volle Hälfte seiner Truppen noch das alte Berdangewehr. Schuwalow und Fredericks versicherten im Kriegsrat, Deutschland beabsichtige nicht, Rußland anzugreifen. Daraufhin sagte Minister v. Giers dem General Schweinitz, die Zusammenziehung russischer Truppen an der deutschen Grenze sei lediglich eine Vorsichtsmaßregel; Rußland beabsichtigt nicht, Deutschland anzugreifen.

Koloniales.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." bestehen Differenzen zwischen Dr. Peters und dem Gouverneur Freiherrn v. Soden, deren Austragung indessen bis zur Ankunft des Geheimrats Dr. Kayser in Ostafrika vertagt worden ist.

— Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat die Rechte einer juristischen Person erhalten.

— Aus Koblenz berichtet die „Köln. Volks-Zeitung": Von den vier eisernen Kähnen, die im Auftrage des Anti-Sklaverei-Comités auf der hiesigen Schiffswerft der Firma Schaubach u. Graemer gebaut werden, sind zwei bereits soweit fertiggestellt, daß sie an ihren Bestimmungsort, den Viktoria-See in Deutsch-Ostafrika, abgesandt werden können. Zwei tüchtige Mechaniker, gediente Soldaten, werden den Transport begleiten. Gleichzeitig gelangt ein von derselben Firma in Eisen-Konstruktion hergestelltes Wohngebäude zur Versendung; das kommt nach Tanga, wo es als Hotel eingerichtet werden soll.

Dynamit in Paris.

Der Kellner Lherault, welcher Ravachol verriet, erhielt von dem Polizeipräfekten Lozé tausend Francs Belohnung und wurde unter polizeilichen Schutz gestellt. Drei Schutzleute erhielten je fünfhundert Francs Belohnung.

Bei der in der Wohnung Ravachols in St. Mandé vorgenommenen Haussuchung wurden Schwefelsäure, Salpetersäure und Retorten gefunden. Alles deutet darauf hin, daß Ravachol der Anstifter der Explosion in der Rue Clichy sei. Wie es heißt, ist in der Seine bei Asnières und in der Nähe der Javel-Brücke eine größere Menge Dynamit gefunden worden.

Gutem Vernehmen nach haben alle wegen der Dynamit-Attentate verhafteten Angeschuldigten sich endlich zu völligen Geständnissen herbeigelassen und Einzelheiten über die Explosion am Boulevard St. Germain ausgesagt. Danach hätten dieselben Ravachol als Führer der Anarchisten bezeichnet und sogar eingeräumt, daß auch Ravachol das Haus in der Rue Clichy in die Luft sprengen sollte. Das Geständnis der Verhafteten komme aber zu spät; der Untersuchungsrichter kenne bereits alle Bewegungen und Handlungen Ravachols seit einem Jahre. Derselbe wisse, daß Ravachol, nachdem er den Mord in Montbrison verübt, 30 000 Francs gestohlen habe, die er bei verschiedenen Gesinnungsgenossen, die in St. Etienne wohnen, untergebracht habe, und daß diese ihm das Geld je nach seinen Bedürfnissen schickten. Endlich erklärte einer der Komplizen Ravachols, daß letzterer einen Teil des in Soisy-sous-Etiolles gestohlenen Dynamits vergraben haben müsse.

Der Pariser Senat nahm den Gesetzentwurf, nach welchem auf Verbrechen mittels Sprengstoffs der Tod gesetzt wird, an.

Die Brüsseler Polizei erhielt Instruktion zur Festnahme

II. 92. 1a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

Erzählung von Minna Heik.

Ein prächtig ausgestattetes gemütliches Herrenzimmer. Schwere Damastverhänge ließen von dem ohnehin winterlich trüben Tageslicht nur wenige Strahlen eindringen. Auf einem weichen Divan saß Baron Hans von Eilenberg, tief in Gedanken versunken.

Langeweile scheint ihn zu quälen.

Da steht er auf, tritt ans Fenster und in demselben Augenblick erschallen die Glocken des nahen Kirchturms. Er zieht die Augenbrauen zusammen und wendet sich ungeduldig ab.

„Weihnachten! Was haben die Leute davon. Immer und immer wieder dasselbe! Der einzige Trost bleibt mir nur, daß ich mich dieses Jahr davon zurückziehen kann. Ich brauche mich nicht damit langweilen zu lassen, brauche nicht den unvermeidlichen Tannenbaum anzusehen, brauche weder die Musikanten noch die Choräle anzuhören. Der einzige Ton, den ich nicht von mir fern halten kann, ist das Läuten der Kirchenglocken; aber ich brauche ja nicht darauf zu achten."

Er murmelte diese Worte vor sich hin, denn er befand sich am Weihnachtsabend allein; kein Verwandter, kein Freund war bei ihm. Er wandte sich scharf um, als sich die Thür öffnete und ein Diener mit mehreren Paketen in das Zimmer trat.

„Hier sind die Brillantnadeln von Basedow und Lipsch, gnädiger Herr," sprach er.

„Oeffne die Pakete," befahl der Baron kurz.

Als die Nadeln aber vor ihm auf dem Tische lagen, warf er kaum einen Blick auf die prächtigen Steine und die schöne Fassung. Was waren ihm ein paar Diamantnadeln mehr oder weniger, ihm, der eine Menge der herrlichsten Diamanten besaß? Die leuchtenden, kostbaren Edelsteine lagen unberührt auf dem Tisch.

Eine halbe Stunde später erschien ein andrer Diener. Das berühmte Rassepferd Pompilius, der Gewinner zahlreicher, großer Preise und des Grafen letzter Kauf war angekommen. Es hatte eine fabelhafte Summe gekostet und war mit mehr Sorgfalt transportiert worden als ein schwer Kranker.

Jeder andre würde sofort in den Stall geeilt sein, um einen solchen Ankömmling zu begrüßen; der Baron sagte:

„Sage Sebastian, er soll es versorgen, ich werde es mir morgen ansehen."

Darauf wurde die Post gebracht, und bald lag der Tisch voller Briefe. Gelangweilt sah er sie durch, griff einige heraus, solche, die Kronen auf dem Couvert trugen und fein parfümiert waren, die übrigen legte er für seinen Sekretär zurück. Lässig und gleichgiltig öffnete er die, welche er behalten hatte. Schöne Frauen hatten auf das duftende Papier geschrieben; er las die Briefe und legte sie beiseite. Da war einer mit lieblichem Veilchenduft.

„Von Antonie von Burgdorf," murmelte er, während er das Siegel erbrach.

Er las zärtliche, beredte Worte voll Poesie, durchweht von einem leidenschaftlichen Hauch, und seufzte, während er den Brief mit den übrigen fortlegte. Es waren Einladungen zu Bällen, zu Diners; doch er war sich klar darüber, daß er alle ausschlagen würde.

Ganz zufällig war es gekommen, daß er sich am Weihnachtsabend allein in Eilenberg befand. Er hatte versprochen, einer großen Gesellschaft des Herrn von Schrott, seines Nachbars, Folge zu leisten; als er aber über Land geritten war, hatte er sich den Fuß verletzt, so gab er all' seine Verpflichtungen auf und blieb zu Hause.

Während er so dasaß, tönte schwach der Klang von Musik an sein Ohr; und wieder zog er die Klingel. Dem Mann, welcher dem Ruf derselben folgte, sagte er:

„Geh' und verbiete den Musikanten hierher zu kommen, wenigstens sollen sie nicht singen. Ich bin nicht in der Laune, es anzuhören. Sorge dafür, daß sie ein gutes Abendessen bekommen, aber laß mich keine Musik hören."

Darauf klang es wie leise Fußtritte auf dem Schnee und dann war alles still. Mit einem Seufzer der Erleichterung griff der Baron nach seiner Zeitung, nun war er die Weihnachtserinnerungen bald los. Doch nach kurzer Zeit durchflutete die Luft ein sanfter, weicher Ton, die liebliche Musik der Weihnachtsglocken. Die Fensterläden wurden geschlossen, doch es half nichts, die Musik drang klar und deutlich durch die kalte Luft. Wenn der Wintersturm sich legte, war sie laut und vernehmlich; wenn der Wind sich erhob, war sie leise und schwach. So oder so, zu hören war sie immer. Anfangs versuchte er nicht darauf zu achten; schließlich aber entfiel die Zeitung seinen Händen und er legte den Kopf in den Stuhl zurück, um zu sinnen.

Er sah sich wieder als Kind und seine schöne, junge Mutter, die schon zur Witwe geworden, als er noch sehr jung gewesen war, hier in demselben Zimmer sitzen, während der Schein des Kaminfeuers auf ihrem lieblichen Gesicht und goldenen Haar spielte.

Er erinnerte sich noch, wie seine junge Mutter die

der aus Frankreich ausgewiesenen Anarchisten, sobald dieselben die belgische Grenze überschritten.

Die Londoner Polizei ermittelte, daß in Frankreich gestohlenes Dynamit meistens nach England geschmuggelt wird. Die Zollbeamten verfahren bei Untersuchung selbst des kleinsten Gepäcks äußerst peinlich und streng.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der dritten Lesung des Marineetats. Abg. Lingens begründete seine Resolution, in welcher die verbündeten Regierungen ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß den Offizieren und Mannschaften des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine an Sonntagen nicht nur möglichst Ruhe verschafft, sondern auch Zeit gelassen werde, soweit es der Dienst nicht verbietet, regelmäßig am Morgen-Gottesdienst teil zu nehmen. Generalleutenant v. Spitz und Staatssekretair des Reichs-Marineamts Vizeadmiral v. Hollmann legen dar, daß schon jetzt die Anordnungen bestehen, welche in der Resolution verlangt werden; die Resolution wird angenommen. Eine weitere Debatte knüpfte sich an die dauernden Ausgaben nicht; auch bei den einmaligen Ausgaben führte erst die Kreuzerkorvette „K" (2 Millionen Mark), welche in zweiter Lesung abgelehnt wurde, zu einer Diskussion. Die namentliche Abstimmung ergab die Ablehnung der Kreuzerkorvette K mit 177 gegen 109 Stimmen. In der Folge beendigte der Reichstag die dritte Beratung des Etats pro 1892/93 und nahm das Etats-Gesetz mit dem Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an. Im einzelnen ist aus der Beratung hervorzuheben, daß die Resolution v. Bar (Auslieferung verurteilter und angeklagter Personen) abgelehnt wurde, sowie daß der Antrag Menzer, betr. die Erhöhung des Zollsatzes für Tabaksblätter von 85 Mark pro 100 Kilogramm auf 125 Mark mit 205 gegen 66 Stimmen nach längerer Debatte verworfen wurde.

Der Reichstag genehmigte in der folgenden Sitzung die Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für das Etatsjahr 1890/91 debattelos in zweiter Lesung, ebenso den Antrag Möller-Röstcke, betr. Einbringung einer Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, und trat dann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen. Die Kommission hat den ursprünglichen Regierungsentwurf abgelehnt und einen neuen Entwurf vorgeschlagen, wonach der Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen nur im Fall eines Krieges oder eines unmittelbar drohenden feindlichen Angriffs und nur von dem mindestens in der Dienststellung eines Stabsoffiziers befindlichen obersten Militärbefehlshaber in dem ihm unterstellten Ort oder Landesteil verhängt werden darf. Dieses Gesetz soll bis zum Erlaß eines allgemeinen Reichsgesetzes über den Kriegszustand Geltung haben. Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau erklärt sich mit dem Kommissionsentwurf einverstanden und erkannte den patriotischen Geist an, der die Kommission geleitet habe. Aus dem Hause fand der Entwurf nur Widerspruch seitens des sozialdemokratischen Elsässers Hickel, der auch in der Kommission ein ablehnendes Votum abgegeben hatte. Abg. Dr. Petri sprach dagegen seine volle Zustimmung zu dem Kommissionsentwurf aus. Abg. Delles nahm in kühlerer Weise zu dem Entwurf Stellung und verlangte eine möglichst baldige Beseitigung aller Ausnahmegesetze. Der Kommissionsentwurf wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Mit dem Nachtragsetat, betr. den Ausbau der strategischen Eisenbahnen, der als nächster Punkt auf der Tagesordnung stand, erklärten sich auf Grund der von der Militärverwaltung in der Kommission gemachten vertraulichen Mitteilungen die Abgeordneten Fritzen (Düsseldorf) und Hahn einverstanden. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen. Das Haus ging sodann zur dritten Lesung des Weingesetzes über und wurden die §§ 1 und 2 unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. § 3 führt in vier Nummern auf, was als eine Verfälschung oder Nachahmung des Weines im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes nicht anzusehen ist. Nach einem Amendement der Abgg. Spehn und Gröber soll die Nr. 4 dahin geändert werden, daß der Zusatz von technisch reinem Rohr-, Rüben- oder Invert-Zucker, technisch reinem Stärkezucker, auch in wässeriger Lösung nur dann gestattet sein soll, wenn der Zusatz wässeriger Zuckerlösung vor dem 1. Februar des der Weinlese folgenden Jahres bewirkt ist. Abg. Lender will der Ziffer 4 des § 3 hinzufügen: „Außerdem ist der Zusatz beim Verkauf des Weines namhaft zu machen". Der erstere Antrag wird bei Auszählung mit 126 gegen 106 Stimmen und der Antrag Lender mit erheblicher Majorität abgelehnt. Die §§ 4, 5 und 6 werden debattelos unverändert angenommen. Auch § 7 (Strafbestimmungen) wird unter Ablehnung eines Amendements des Abg. Dr. Bamberger nach dem Beschluß zweiter Lesung genehmigt. Die §§ 8—12 veranlaßten keine Debatte. Nach § 13 treten die Bestimmungen des § 7 (Verbot der Verwendung gesundheitsschädlicher Stoffe) erst mit dem 1. Oktober 1892 in Kraft. Abg. Gröber kann diese aufschiebende Bestimmung nicht billigen und beantragt die Steichung des § 13; das Haus lehnt indes diesen Antrag ab, § 13 wird aufrecht erhalten. Der Gesetzentwurf, betr. die Vergütung des Kakaozolles bei der Ausfuhr des Kakaowaren, passierte die erste und zweite Lesung und wurde in letzterer, unter Ablehnung eines Antrages Broemel, unverändert angenommen.

Aus nah und fern.

Schlimme Folgen einer Ueberraschung. Eine zu Kayla (Ostpreußen) lebende Witwe R. war mit einem auf der Reise nach Südamerika befindlichen Steuermann verlobt, welcher sie nach seiner demnächstigen Rückkehr heiraten wollte. Die Hochzeit war bereits auf den 19. April festgesetzt. Vor einigen Tagen erhielt die Braut einen Brief ihres Verlobten, in welchem er ihr mitteilte, daß sein Schiff nach Australien geladen habe und erst nach einem Jahre nach Hause kommen würde. Die Braut, welche hierin eine Absage erblickte, nahm sich dies zu Herzen und erhängte sich in ihrer Wohnung. Zwei Tage darauf kehrte der Bräutigam heim. Er hatte die Braut durch seine plötzliche Rückkehr nur überraschen wollen.

Idealer Nutzen. Das Schöpfengericht zu Borken i. W. sprach, wie die „Köln. Ztg. mitteilt, einen im Jahre 1888 wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilten Bürger, der diese Strafe bereits verbüßt hat, im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage frei.

Ein nach Deutschland verschlagener Somali-Neger bemerkte letzthin abends im Wartesaal des Bahnhofs zu Hamm (Westfalen), wie drei junge Leute die Taschen eines schlafend auf dem Boden liegenden Fremden durchsuchten. Er sprang hinzu und ergriff einen der Räuber, während die andern entflohen. Dem Fremden, einem jungen Kaufmann aus Dortmund, waren 60 Mark gestohlen worden. Die frechen Plünderer waren Bekannte des Beraubten, mit dem sie tagsüber gekneipt hatten.

Bei einer Feuersbrunst in der Clarastraße zu Freiburg i. Br., die durch Petroleumentzündung entstanden war, ist, wie die „Breisgau-Zeitung" meldet, eine Familie von 8 Personen verbrannt. Ein Kind, welches aus dem Fenster geworfen wurde, ist schwer verwundet.

Schiffsunglücke. Das Rostocker Schiff „Minna", von Sunderland nach Memel segelnd, ist mit einer Ladung von 700 Tonnen Kohlen in der Nordsee untergegangen. Die Mannschaft ist gerettet. — Der spanische Dampfer „Conquistador" ist einer Kabelmeldung zufolge in der Nähe von Puerto Rico mit Mann und Maus untergegangen. Auf dem Dampfer befanden sich außer dem Schiffsvolk gegen 50 Passagiere.

Zum Sommeraufenthalt für die Exkönigin Natalie von Serbien wurde eine Villa in der Nähe von Graz gemietet.

Ein falscher Afrikareisender. Mehrere österreichische Behörden haben sich derzeit mit einem eigenartigen Schwindel zu befassen. In einer Reihe von Provinzstädten trat nämlich ein angeblicher Afrikaforscher auf, der sich Dr. Stella nannte, merkwürdige Sammlungen besitzt und von vielen Schulbehörden glänzende Zeugnisse und Empfehlungen vorwies. Er hielt in vielen Städten gegen mitunter sehr bedeutendes Honorar Vorlesungen — und doch soll er Afrika noch nie gesehen haben. Die Behörden und Korporationen, die ihn unterstützten, befinden sich daher in peinlicher Verlegenheit. Wie festgestellt wurde, war der angebliche Forscher, der einen andern Namen trägt und den Doktortitel nie erlangt hat, früher Schaubudenbesitzer und ist oft unter Zurücklassung von Schulden verschwunden. Er wird auch von der Staatsanwaltschaft Frankenberg in Sachsen steckbrieflich verfolgt und ist insbesondere durch Hinken infolge eines lahmen Fußes kenntlich.

Deckeneinsturz. In Foix (Frankreich) stürzte die Decke des dritten Stocks des Rathauses ein, wo 200 Reservisten kampierten; 30 Reservisten sollen verletzt sein, darunter vier lebensgefährlich.

Die Heilsarmee hat in London ein Heiratsbureau errichtet. Das Generalkommando bringt diese Gründung des Generals Booth durch „Armeebefehl" zur allgemeinen Kenntnis. Derselbe schließt wie folgt: „Was wir also wollen: Einfach, daß, wenn Sie unverheiratet sind und nicht wissen, wo einen Gatten oder Gattin wählen, Sie sich an „Oberst" Barkers Heiratsbureau wenden mögen, dort wird Ihnen wahrscheinlich das, was Sie begehren, geliefert werden — ein liebenswürdiges und gutes Gespons."

Ein kolossaler Bergsturz hat, wie aus Kopenhagen berichtet wird, auf Möen stattgefunden. Von dem bis weit in die Ostsee hinein sichtbaren Kreideberg Stevns Klint ist der größte Teil des bekannten „Mandekopf" in einer Länge von 300 Fuß und einer Breite von 60 Fuß mit einem furchtbaren Getöse abgestürzt, das auf der ganzen Insel gehört wurde. Am Fuß des Berges hat sich im Meer ein Vorland von 400 Fuß Ausdehnung gebildet. Drei Fischerboote entgingen glücklich der Gefahr, unter dem Absturz begraben zu werden, während ihre ganzen Fischereigeräte verloren gingen.

Der Hungertyphus ist nun auch in den Gouvernements Rostow und Nowo-Tscherkesk ausgebrochen. Der nach Nowo-Tscherkesk entsandte Epidemiologe Dr. Jelißjew ist am Flecktyphus erkrankt. Die Regierung ordnete die sofortige Entsendung zahlreicher Aerzte Moskaus nach beiden Gouvernements an. Auch Mediziner, welche sich im letzten Jahrgange der chirurgischen Akademie in St. Petersburg befinden, müssen nach den verseuchten Gegenden abgehen. In Tambow fordert der Typhus täglich zahlreiche Opfer.

Zum Kapitel des Theeschmuggels werden der „Königsb. Hart. Ztg." von beteiligter Seite interessante Angaben gemacht. Danach kommt der Thee in Säcken von etwa 50 Pfd., wie sie von den großen Handelsplätzen hierher gelangen, durch Träger (Szameiten) oder auch durch Fuhrwerke über die Grenze. Sobald die Schmuggler sich außerhalb des Bereichs der Grenzwache befinden, wird der Thee in Kisten verpackt, die dann bis 25 Meilen weit von der Grenze expediert werden. Die Unternehmer verfügen hier über Etiketten, wie sie bei der russischen Behörde für den Theehandel im Gebrauch sind. Die geschmuggelte Ware gelangt kunstgerecht in die gefälschte Verpackung, deren Herstellung von findigen Köpfen in recht sauberer Ausführung besorgt wird, so daß sie von der echten sich in nichts unterscheidet. Der aus Deutschland bezogene Thee ist jetzt glücklich russifiziert und erscheint bald in den Kaufläden St. Petersburgs, Moskaus 2c.

Der deutsche Forschungsreisende Dr. Karl Boeck wurde dieser Tage an der bulgarisch-rumänischen Grenze als Spion und Dynamitard verhaftet, jedoch schon nach einer halben Stunde aus der Haft entlassen. Dr. Boeck wollte in Bukarest über seine Reiseerlebnisse im Himalayagebirge eine Vorlesung halten, mußte jedoch seinen Plan aufgeben, da das Schiff, auf welchem sich der deutsche Forscher befand, statt 12 Stunden 86 brauchte, um von Konstantinopel nach Varna zu gelangen; es herrschte ein so furchtbarer Orkan, daß der Kapitän die Notkähne klar machen ließ. Als Dr. B. endlich in Rustschuck anlangte und sich anschickte, auf rumänischen Boden überzusetzen, da geschah etwas ganz Unerwartetes. Dr. B. hatte nämlich seinen Paß einem bulgarischen Soldaten übergeben, damit dieser ihn visieren lasse. Da der Soldat mit dem Paß auf Nimmerwiedersehen verschwunden schien, mußte sich Dr. B. vom deutschen Konsul einen Ueberfahrtschein von Rustschuck nach Giurgin ausstellen lassen. Die rumänischen Grenzbehörden haben jedoch sehr strenge Befehle in betreff aller aus Bulgarien kommenden Personen und schickten den deutschen Forscher ohne Erbarmen nach Rustschuck zurück, damit er sich einen ordnungsmäßigen Paß verschaffe. Unterdes hatte sich auch der tapfere bulgarische Landsoldat mit dem Paß wieder eingefunden; zum Unglück trug das ominöse Schriftstück jedoch ein russisches Visum für die Reise nach Rußland — und gegen Rußlandfahrer ist man an der bulgarisch-rumänischen Grenze sehr mißtrauisch. Da nun B. überdies komprimierten Sauerstoff, den er zur Beleuchtung seiner Bilder aus dem Hymalayagebirge braucht, in Formen, die gefährlichem Sprengmaterial ähnlich sehen, bei sich führte, wurde er so lange eingesteckt, als der deutsche Konsul aus Giurgin eintraf und seine Identität feststellte. Als er aus seiner Zelle wieder ins Freie geführt wurde, sagte ein gelehrter rumänischer Zollbeamter zu ihm: „Sie sind zwar jetzt frei, aber mir will der komprimierte Sauerstoff noch immer nicht aus dem Kopf." — „Das glaube ich!" antwortete Dr. Boeck.

Vermischtes.

Vielseitigkeit in der guten alten Zeit. Isak Makerl in Nürnberg zeigte im Jahre 1640 sein Geschäft folgendermaßen an: „Isak Makerl, Barbier, Perrückenmacher, Schulmeister, Hufschmied und Geburtshelfer, rasiert und schneidet die Haar vor 2 Krüzer und Puttert (Puder) und Pomade obendrein. Macht und flickt Schuh und Stiefel, läßt Ater, setzt Schrobkop, lernt in die Häuser Kondition und andere Tanz, verkauft Parfumiry aller Art, Papier, Stiefelwichs, gesalzene Hering, Honigkung, Purschten, Mausefallen und andere Confekts, Herzstärkende Wurzel, Kartoffeln, Brahdwurst und andere Gemüß."

Arme um ihn geschlungen und seinen Kopf an ihre Brust gedrückt hatte.

„Hans," sprach sie, „Du wirst die Glocken jede Weihnachten hören. Anfangs wirst Du jung und kräftig sein, voller Gesundheit, Hoffnung und Glückseligkeit, wirst nicht wissen, was „müde Seelen" heißen, doch die Jahre werden dahin fließen, und die Hoffnungen der Jugend werden ersterben, die krausen Locken werden ergrauen. So viel Hoffnung, so viel Liebe, so viel Jugend wird tot sein, und dann wirst Du wissen, was eine „müde Seele" ist. Kleiner Hans, die Glocken sagen „kommt zum Himmel". Versprich mir, daß Du ein edles Leben führen und versuchen wirst, jenen glückseligen Ort zu erreichen."

Er versprach es mit der Bereitwilligkeit des Kindes; und nach vielen, langen Jahren noch hatte ihn der Klang der Weihnachtsglocken an jenes Versprechen erinnert.

„Wenn meine Mutter länger gelebt hätte," sprach er laut, „dann würde ich ein andrer Mensch geworden sein."

Er konnte wohl das Pfeifen des Wintersturmes ausschließen, das leise Geräusch des fallenden Schnees und der kahlen, vom Winde bewegten Zweige, die Weisen der Musikanten, den feierlichen Text des Chorals, das milde Licht des Weihnachtsmondes, den Glanz der Sterne; die Erinnerung an seiner jungen Mutter Antlitz aber, den Klang ihrer Stimme, den Druck ihrer Arme, diese Erinnerung vermochte er nicht zu verbannen.

„Ich habe von Leuten gelesen, die Weihnachten träumend am Kaminfeuer sitzen. Ich muß mir die trübe Stimmung vertreiben."

Er läutete von neuem, diesmal nach einer Flasche Champagner, um die Gedanken und Erinnerungen, die ihn verfolgten, zu verscheuchen. Als er ihn kostete, brummte er mürrisch:

„Ich bin des Champagners überdrüssig."

Der stattliche Mann war in der That alles überdrüssig. Er litt unter der entsetzlichsten Qual der Langenweile. Der Reichtum hatte ihn verdorben, denn in seinem ganzen Leben hatte er nie erfahren, daß Wünsche auch unerfüllt bleiben können.

Die Natur hatte den Baron Hans bevorzugt. Er besaß eine hohe, schlanke Gestalt und eine gewisse, stolze Anmut, die unwiderstehlich anzog, er war nach jeder Richtung hin der „Gnädige Herr". Sein Gesicht war dunkel, schön und stolz. War er ruhig, so lag ein von hoher Bildung zeugender Seelenfriede auf seinen Zügen; war er erregt, so malte sich eine stolze Schönheit darauf. Jetzt war er selten erregt, denn er war gegen alles gleichgiltig geworden.

Sein Vater starb, bevor er das erste Jahr erreicht hatte, seine Mutter, als er sieben Jahre zählte. Er blieb der Obhut zweier entfernter Verwandter überlassen, die ihm gestattet hatten, zu thun, was ihm beliebte. Er durchlief den gewöhnlichen Weg des Studiums in Bonn und Heidelberg und des Leutnanttums in einem Gardekavallerieregiment. Er gab so viel Geld aus, wie er Lust hatte; und dann war er mündig. Die Ersparnisse seiner Minorität beliefen sich auf eine ungeheure Summe. Die Herrschaft Eilenberg gehörte zu den größten der Provinz. Eine Zeit lang genoß er sein Leben — die Freiheit hatte als etwas Neues Reiz für ihn; dann wurde er es müde, so viel Geld zum ausgeben und drei große Güter zu verwalten zu haben, wurde es müde, Macht zu üben, zu lieben und geliebt zu werden. Schöne Frauen hatten ihn geliebt, er hatte sich eingebildet, sie wieder zu lieben; doch mit der Zeit wurde er ihrer müde. Blonde und brünette, ernste und heitere — er liebte sie ein paar Tage oder Wochen und dann langweilten sie ihn. Er zählte gerade dreißig Jahre und war der festen Ueberzeugung, daß es nichts mehr auf Erden gäbe, das ihm Freude machen könne. Reichtum, Ehre, Vergnügungen, Liebe, von allem hatte er genug gehabt.

„Wenn ich sterbe, werde ich aus Langweile sterben," sprach der Mann, welcher aus seiner Besitzung ein Paradies hätte machen können. Der eine seiner Vormünder hatte ihm gesagt, eine wahre, aufrichtige Liebe würde ihn zum Manne machen, er müsse heiraten. Er erwiderte, es wäre unmöglich; und sein Vetter, Baron Ludwig, kam als sein nächster Verwandter und wahrscheinlicher Erbe nach Eilenberg, um fortan bei ihm zu leben.

Als die Weihnachtsfeiertage vorüber waren, wurde er krank, und nach seiner Genesung riet ihm einer seiner Aerzte, seinem Reichtum und Luxus für einige Zeit den Rücken zu kehren und, wenn er sein Leben erhalten wollte, eine Fußtour zu machen, so daß er viel Bewegung und für einige Zeit eine einfache Lebensweise führen könne. Der Baron that, wie ihm der Arzt befohlen hatte. (Forts. folgt.)

Humoristisches.

Höher. Onkel: Was willst Du einmal werden, Max? Max: Droschkenkutscher. Onkel: Nicht doch, Du mußt etwas viel Höheres werden. Max: Na, denn Omnibuskutscher.

Im Eisenbahnwagen. Erster Herr: Verzeihung mein Herr, was haben Sie für ein Geschäft. Zweiter: Ich bin Essigfabrikant. Erster: O Gott, was für ein saurer Verdienst!

(U. 92. 1b

Der unterzeichnete Magistrat weist die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt darauf hin, daß mit dem 1. April d. J. u. A. diejenigen Bestimmungen der Novelle vom 1. Juni 1891 zur Gewerbeordnung in Kraft treten, welche sich auf die Arbeitsbücher minderjähriger gewerblicher Arbeiter beziehen. Hiernach müssen auch **diejenigen** minderjährigen gewerblichen Arbeiter (mit Ausschluß der in Apotheken und Handelsgeschäften beschäftigten), welche bereits **vor** dem 1. April d. J. in Beschäftigung getreten und mit einem Arbeitsbuche versehen sind, **mit einem den neuen Bestimmungen entsprechenden** Arbeitsbuche versehen werden, während die bisherigen Arbeitsbücher durch einen amtlichen Vermerk zu schließen sind. —

Die amtliche Schließung der alten und die Ausstellung der neuen Arbeitsbücher erfolgt vom 1. April d. J. ab auf dem Paßpolizeibureau, und werden die Betheiligten aufgefordert, bei Vermeidung der im § 150 Ziff. 1 u. 2 der Gew.-Ordnung vorgesehenen Strafen, das Erforderliche sofort zu veranlassen.

Für die in Fabriken und denselben gleichstehenden Anlagen beschäftigten jungen Leute von 14—16 Jahren, welche ausweislich der für sie ausgestellten Arbeitskarte bereits vor dem 1. Juni 1891 in diese Beschäftigung eingetreten sind, bleiben die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen bis zum 1. April 1894 in Kraft.

Malchow, den 29. März 1892.

Der Magistrat. (1408)

Nachdem in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 24. Decbr. 1891 (Reichs-Ges.-Bl. Nr. 31) vom Bundesrath einige Abänderungen der bisher in Geltung befindlichen Vorschriften über die Entwerthung von Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung beschlossen worden sind, nimmt der unterzeichnete Magistrat Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Arbeitgeber und Versicherte befugt sind, die in die Quittungskarten eingeklebten einzelnen Marken durch Angabe des Entwerthungstages in Ziffern (z. B. 1. 4. 92) handschriftlich oder unter Anwendung eines Stempels zu entwerthen, **daß aber andere Entwerthungszeichen unzuläßig sind.**

Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwerth der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke, erkennbar bleiben.

Malchow, den 28. März 1892.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am:

Montag, den 25. April, d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3690)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. Decbr. 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrat resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3066)

Der unterzeichnete Magistrat sieht sich veranlaßt darauf hinzuweisen, daß die Novelle vom 1. Juni 1891 zur Gewerbeordnung mit dem 1. April d. J. insoweit in Kraft getreten ist, als sie

1. die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern, sowie der Arbeiterinnen regelt.

In dieser Beziehung wird mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse vor Allen hervorgehoben, daß in Fabriken, auf Zimmerplätzen und Bauhöfen, in Ziegeleien — welche nicht blos vorübergehend und in geringem Umfange betrieben werden — sowie in Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser u. s. w.) beregte Triebwerke nicht blos vorübergehend zur Verwendung kommen, Kinder unter 13 Jahren, sowie schulpflichtige Kinder über 13 Jahre überall nicht, jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich, und Arbeiterinnen nicht länger als 11 Stunden täglich — und zwar in der Nachtzeit von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens, sowie am Sonnabend und an Vorabenden der Festtage nach 5½ Uhr Nachmittags überall nicht — beschäftigt werden dürfen.

Sollen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter in Fabriken oder den vorstehend erwähnten Betrieben beschäftigt werden, **so hat der Arbeitgeber vor Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde schriftliche Anzeige zu machen.** In der Anzeige sind die Fabrik u. s. w., die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben.

Wöchnerinnen dürfen in den obberegten Betrieben während 4 Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn ein ärztliches Zeugniß dies für zuläßig erklärt.

2. Die Vorschriften betreffend den Erlaß von Arbeitsordnungen.

In dieser Beziehung kommt in Betracht, daß für Fabriken, Zimmerplätze, Bauhöfe und Ziegeleien (soweit letztere nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden), in welchen in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, innerhalb 4 Wochen nach dem 1. April d. J. eine Arbeitsordnung zu erlassen ist. — Vor Erlaß der Arbeitsordnung ist den großjährigen Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt derselben zu äußern. —

3. Die Vorschriften betreffend Leben und Gesundheit der Arbeiter, sowie die Aufrechterhaltung der Sittlichkeit unter denselben. —

Die diesbezüglichen Bestimmungen sind im Wesentlichen in den §§ 120a—120e der neuen Gewerbeordnung enthalten.

4. Die neuen Vorschriften betreffend die Arbeitsbücher, — cfr. die specielle magistratliche Bekanntmachung vom 29. März d. J. — die Lohnzahlungen, die Lohneinbehaltungen, die Contractbrüche, die Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker, sowie die Lehrverträge zwischen Meistern und Lehrlingen.

Malchow, den 4. April 1892.

Der Magistrat. (1493)

Verkauf von Grundstücken.

In Sachen, betr. den öffentlich meistbietenden Verkauf der Nachlaßgrundstücke der wail. Schuhmachermeisterin Junge Sophie geb. Reggelin:

1. des Hauses Nr. 162 an der Mühlenstraße,
2. der Ackerstücke:
   Nr. 1888, 1908, 2172 im Sandfelde,
   Nr. 1583 im Birkholze,
   Nr. 1730 im Thiergarten

wird der auf Montag, den 4. d. Mts. anstehende zweite Termin hiermit abgekündigt und ein neuer auf

Donnerstag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken angesetzt, daß im ersten Termine ein Bot nicht erfolgt ist und daß bei genügend befundenem Bot unmittelbar nach diesem zweiten Termine der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 1. April 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Privat-Knabenschule.

Am **Donnerstag den 7. April,** Vormittags 9 Uhr, findet in den Räumen der Privatschule eine öffentliche Prüfung der Schüler, sowie Ausstellung der Schülerarbeiten statt.

Hierzu ladet Freunde der Schule ergebenst ein. **Dr. Borchard.**

Privat-Knabenschule
Malchow.

Die Schule unterrichtet nach dem Lehrplan einer **Realschule.**

Schüler, welche später ein Gymnasium besuchen wollen, erhalten auch Unterricht in der lateinischen Sprache.

Vorbereitung für die mittleren Klassen höherer Schulen, für das Handels-, Post-, Eisenbahnfach und für jeden praktischen Beruf.

Für auswärtige Schüler Pension im Hause des Unterzeichneten.

Aufnahme neuer Schüler während der Ferien oder am Montag, den 25. April, Vormittags.

Dr. Borchard.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Die statutenmäßige ordentliche

Generalversammlung

findet **heute Mittwoch, den 6. April,** Abends 8½ Uhr im Vereinslocale statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über photographische Aufnahmen.
3. Bücher-Verloosung.
4. § 11.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 7. April auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Für

Zahnpatienten!

Bin am **Montag, den 11. d. M.** von 2—8 Uhr Nachmittags im Hotel Bühring zu sprechen.

Hochachtungsvoll
Zahnartist **Theel.**

Zu

Confirmations-Geschenken

passende Bücher halte ich eine gute Auswahl bestens empfohlen.

Confirmations-Karten

empfehle in großer Auswahl.

H. Westendorff.

Theater in Malchow
im Saale des Schützenhauses.

Kunst- u. Novitäten-Ensemble.
Direction: Adolf Kusse.

Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.

Donnerstag, den 7. April:
Vorletzte Vorstellung.

☛ **Benefiz für Herrn Julius Abicht.**

Er ist Baron
oder
Schusters Leiden u. Freuden.

Gesangs-Posse in 3 Akten von Salingré. Musik von Conradi.

Diese Benefiz-Vorstellung empfehle ich dem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst.

Julius Abicht.

Freitag, den 8. April:
Unbedingt letzte Vorstellung.

Großstätisch
oder
Der liebe Onkel.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Kneisel.

Dies brillante Lustspiel macht die Runde über sämmtliche Bühnen mit großem Erfolge.

Zum Schluß:

Eine Abschiedsrede,

gesprochen von Adolf Kusse.

Hochachtungsvoll
Adolf Kusse, Direktor.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschner.

Soeben erschienen:

Andree's Handatlas

3. Aufl. Lief. 1. Complet in 48 Lief. a **50 Pf.** Lief. 1 versendet **gratis die E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.**

Sommerroggen zur Saat, guten Mecklbrg. Saat-Hafer

empfiehlt

N. Schlomann.

Einige Centner

Seradella, sowie gute Saatlupinen

hat abzugeben **Albert Völcker.**

Eine

Kommode

ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Expd. d. Bl.

Einen neuen

Einspänner-Haken,

sowie gutes **Kuhheu** habe abzugeben.

C. Berg.

Musik.

Ein Knabe achtbarer Eltern kann noch zu Ostern in meine Capelle aufgenommen werden.

C. Leßle,
Musikdir.

Eine

Wohnung

mit Auffahrt und Stallplatz wird zu Michaelis d. J. gesucht. Näheres ertheilt

C. Bruhn, Gastwirth.

Zu Ostern oder Johannis habe ich geräumige

Oberwohnungen

zu vermiethen.

H. C. Adam,
Güstrowerstraße.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause, bestehend aus 5—6 Zimmern, ist zum 1. Oct. d. J. zu vermiethen. **C. Leßle.**

Die

Unterwohnung

im israelitischen Gemeindehause ist zum 1. Juli zu vermiethen und erfahren Reflektanten Näheres durch Unterzeichneten.

Moritz Jacobson.

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallplatz, sowie eine **Hinterwohnung** habe zu Johannis zu vermiethen.

C. Berg.

Zu Johannis d. J. ist eine

Oberwohnung

zu vermiethen bei

Wilh. Klingberg.

Eine geräumige

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller, Stallplatz u. s. w. habe zu Johannis zu vermiethen.

Wwe. Ebel,
Kurzestraße.

Eine geräumige

Hinterwohnung

habe zu sogleich oder Johannis zu vermiethen.

Alb. Ebel,
Schuhmachermstr.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 29. Sonnabend, 9. April 1892. **13. Jahrg.**

Zum Palmsonntage.

Den Confirmanden gewidmet.

Der Tag ist da! Die Festesglocken läuten
Und laden euch zur hohen Feier ein;
Sie wollen heut euch nach der Kirche leiten,
Dem trauten Orte, dem ihr euch sollt weihn.
Ja, dieser Tag ist ganz für euch erkoren,
Ernst ist für jenen heil'gen Akt der Schritt;
Es öffnen sich für euch des Tempels Thoren
Und eure Eltern gehen betend mit.

Der Tag ist da! und hohe Orgelklänge
Begrüssen in dem Bethel euren Gang,
Es tönen herzerhebende Gesänge,
Und euch, ihr Lieben, tönet der Gesang.
Es tönen geisterregende Gebete
Dort, wo sich die Gemeinde schon vereint.
In Jesu Namen nahet euch der Stätte,
Dort, wo er mitten unter euch erscheint.

Der Tag ist da! ihr sollt euch ihm bekennen,
Dem ihr schon in der Taufe seid geweiht.
Nie sollt ihr euch von eurem Heiland trennen
Durch irgend eine Macht der bösen Zeit.
Es wird sich der Versucher an euch wenden;
O, bleibt trotz Prüfung eurem Herrn getreu!
Er wolle seinen Geist, den Tröster senden,
Und seine Gnade werd' euch täglich neu.

Der Tag ist da! Von Glaube, Lieb' und Hoffen,
Sollt ihr zur Feier ganz durchdrungen sein;
Es ladet zu des heil'gen Altars Stufen
Euch heut' der Herr zum ersten Male ein.
Empfangt von seinem Tische Himmelsgaben,
Worin ihr Christi Leib und Blut erkennt.
Stets bleibe euch der heut'ge Tag erhaben
Und heilig bleibe euch sein Sakrament.

Der Tag ist da! ihr sollt alleine gehen
In eine große, böse Welt hinaus.
Bald werden Viele nur im Geiste sehen
Das traute Paradies, das Elternhaus.
Doch bleibt nur bei dem Herrn, er wird nicht weichen.
Der Glaube läut're täglich Herz und Sinn.
Stets wird euch dieser Christenglaube zeigen
Nach einer wahren, bess'rern Heimath hin.

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. April. Palmsonntag! der Tag der Confirmation, an dem die erwachsene Jugend in die kirchliche Gemeinde als Mitglieder aufgenommen wird. Manches Mutterauge glänzt an diesem Tage in Thränen; Freudenthränen sind es, daß es gelungen, sein Liebstes auf der Welt bis hierher zu bringen, und manches Vaterherz schlägt höher beim Anblick des Sohnes, der Tochter, die morgen zur Kirche schreitet. Alle die trüben Stunden frühester Kindheit werden in der Erinnerung wieder wach; aber auch die Mühe und Sorge, die die Erziehung oft gemacht, die schlimmen Zeiten, wo erst für die jetzt Erwachsenen geschafft, an sich selbst zuletzt gedacht wurde. Elternliebe ist die treueste, reinste, und was sie für die Jugend gethan und gelitten, das kann nie vergolten werden. Und wenn nach dem Kirchgange die Eltern die stattlichen Kinder an ihr Herz schließen, dann haben sie doch nach aller überstandenen Last und Plage nur einen Wunsch, der sich den jungen Herzen fest einprägen möge: „Werdet gut, werdet brav!"

— Im Reichs-Post- und Telelgraphengebiet kommt vom 1. April ab für den innern Telegraphendienst mitteleuropäische Zeit zur Anwendung. Demgemäß werden Aufgabezeit und Beförderungsvermerke auf den Telegrammen nach mitteleuropäischer Zeit niedergeschrieben, nur die Ausfertigungsvermerke enthalten bis auf Weiteres noch die Ortszeit.

Die mitteleuropäische Zeit ist gegen die Berliner Zeit um 6 Minuten 25,1 Sekunden, gegen Malchower mittlere Ortszeit um rund 10¼ Minuten voraus. Die äußerlich an den Postgebäuden angebrachten Hausuhren zeigen auch fernerhin die mittlere Ortszeit, welche auch nach wie vor innerhalb des gesammten Postdienstes in Anwendung bleibt.

Parchim, 4. April. Der Kaufmann H. J. hieselbst machte heute Nachmittag seinem Leben durch Erschießen ein Ende. In junger, glücklicher Ehe und guten Verhältnissen lebend, kann er, der seit längerer Zeit nervenleidend war und eben im Begriffe stand, zu einem Festdiner zu gehen, den traurigen Entschluß nur in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung gefaßt haben.

Parchim, 6. April. Als der Milchfahrer Läsch von hier wie gewöhnlich heute Morgen zwischen drei und vier Uhr nach dem nahen Dorfe Darze fuhr, um von dort die Milch abzuholen und zur Stadt zu fahren, trat ihm in den Darzer Tannen ein vermummter Mann entgegen, der ihn zunächst mit einer Harke über den Kopf schlug und dann einen Schuß auf ihn abgab, der durch das Auge in den Kopf drang. Wenn auch stark blutend, vermochte der Ueberfallene doch noch mit dem Wagen zur Stadt zurückkehren, wo er auf dem Rathhause sofort der Polizei von dem Vorgefallenen Anzeige machte. Als der That verdächtig fahndet die Polizei dem Vernehmen nach auf den Vorgänger des Läsch im Milchfahren, der durch eigene Schuld vor Kurzem aus dieser Stellung entlassen werden mußte und seit heute früh verschwunden sein soll. Mehrere Besuche der Polizei in der Wohnung des Verdächtigten waren resultatlos. Die Verwundung des Läsch ist nicht ohne Gefahr für das Leben desselben. — Der Müller S. hierselbst, ein dem Trunke ergebener Mann, machte heute Morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Wittenburg, 4. April. Das Erbleihegehöft des Erbleihpächters Vitense in Ziggelmark ging Abends von 8—9 Uhr in Flammen auf und scheint total eingeäschert zu sein.

Rostock, 5. April. Die Centralcommitte der Ausstellung unterhandelt mit den Eisenbahn-Verwaltungen, um für die Besucher eine Ermäßigung der Fahrpreise für die Dauer der Ausstellung, sowie die Bewilligung mehrtägiger Retourbillets zu erlangen. Zweifelsohne werden diese Unterhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen und die Zahl der Besucher der Ausstellung wesentlich erhöhen. Eine besondere Anziehung für dieselben dürfte auch in den Veranstaltungen gefunden werden, welche die Vergnügungscommitte vorbereitet. Wie wir heute schon mittheilen können, werden auf dem Ausstellungsplatze folgende Regiments-Capellen concertiren: Vom 5. Juni bis zum 12. Juni, Capelle der 4. Husaren-Ohlau, vom 13. Juni bis zum 21. Juni, die Capelle der Matrosen-Division-Kiel, vom 22. Juni bis zum 3. Juli, Ulanen Nr. 15 aus Straßburg i. E., vom 10. Juli bis 16. Juli die hieselbst schon bekannte Capelle des sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19. Zwischendurch spielt die Capelle des hiesigen Füsilier-Regiments Nr. 90 und ist die Heranziehung anderer mecklenburgischer Capellen in Aussicht genommen. Die Concerte werden voraussichtlich Nachmittags von 2—5 Uhr und Abends von 8—10 Uhr, an den Haupttagen auch Vormittags stattfinden.

— Die Großherzöge beider Mecklenburg, Se. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich Franz III. und Friedrich Wilhelm haben, wie verlautet, Ihren Allerhöchsten Besuch auf der Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Rostock in Aussicht gestellt.

Güstrow, 6. April. (Strafkammer.) Wegen Beleidigung und Körperverletzung hatte der Stadtmusikdirector K. in Plau Privatklage gegen den Gutspächter B. zu Neu-Cöln bei Freienstein und dieser wegen Beleidigung Widerklage erhoben. Am 5. Aug. v. J. war Herr B. mit einer Gesellschaft in Bad Stuer. Nachdem die Herrschaften dort Kaffee getrunken hatten, begann das Konzert von der Capelle des Klägers. Als nach kurzer Zeit darauf die Herrschaften den Garten verlassen wollten, um einen Sparziergang am Strande zu machen, ließ Kläger durch einen Lehrling für die Person 50 Pf. Entree einfordern, wie es dort üblich ist. Der Lehrling erhielt nur 1,50 Mk., wobei unliebsame Bemerkungen gemacht wurden, während es 6 erwachsene Personen waren. Darauf ging Herr K. selbst der Gesellschaft nach und forderte das übrige Geld, worüber Herr B. erregt wurde. Beide arteten in gegenseitige Beleidigungen aus, wobei Herr K. dem Herrn B. den Weg vertrat. Dieserhalb versetzte B. dem K. eine Ohrfeige und ging dann seiner Wege. Als er zurückkehrte, bezahlte er das Entree bei dem Bade-Inspektor. Diese Sache wurde vor dem Schöffengericht in Malchow in der Weise entschieden, daß Beide freigesprochen wurden und jeder die Hälfte der Kosten zu tragen hatte. K. legte hiergegen Berufung ein, und entschied die Strafkammer dahin: die Berufung sei theilweise begründet. Die Beleidigungen seien wechselseitig gewesen, und dieserhalb beide Parteien straffrei. Der Angeklagte B. wurde aber wegen einfacher Körperverletzung zu 20 Mk. Geldstrafe und in die Gerichtskosten beider Instanzen verurtheilt, jedoch ist von einer gegenseitigen Erstattung der nothwendigen Auslagen abgesehen worden.

Güstrow, 7. April. Gestern Abend gegen 6¾ Uhr gab der Thurmwächter der Pfarrkirche das Feuersignal. Es brannten an der Langestege die dort hinter den Häusern Nr. 10 (Steinsetzer Priegnitz) und Nr. 11 (Arbeitsmann Krohn) stehenden Ställe und eine zwei Stock hohe Scheune des Letztgenannten. Das Feuer ist, wie bis jetzt festgestellt wurde, in einem Schweinestall eines als Miether ebenfalls Nr. 11 wohnenden Arbeitsmannes herausgekommen. Während der Brand dieses Schweinestalles sofort durch die Jauche einer dicht dabei befindlichen Dunggrube gelöscht wurde, brannte gleichzeitig die Nordseite des Stalles und der Scheune, auf welche der Nordwind stand. Die freiwillige Feuerwehr löschte zunächst mit dem an den Hydranten geschraubten Schlauch, der sich vor dem Hause Nr. 12 befindet, und später mit einer Spritze in verhältnißmäßig kurzer Zeit das Feuer des im Bodenraum mit ziemlich großen Heuvorräthen gefüllten großen Stalles, so daß um 7½ Uhr jede Gefahr für die ziemlich dicht an der Brandstätte stehenden Wohnhäuser beseitigt war. Zwei Schweine und zwei Haupt-Rindvieh konnten noch rechtzeitig aus den Ställen gezogen werden. Die Besitzer der theilweise ausgebrannten Stallgebäude sind bei der Magdeburger und Brandenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert.

Schwerin, 2. April. Von Vierlingen entbunden wurde auf dem Platze am Arsenal heute früh 7 Uhr eine Russin, welche zum Marktbesuch hier eingetroffen ist. Sie stammt aus Kowno und gehört zur vierbeinigen Familie Wolf (Canis lupus). Wöchnerin und ihre Kinder sind munter und fidel.

Die deutsche Armee.

Wie verschieden auch die Ansichten über die Richtung der deutschen auswärtigen Politik und die Ziele, welche die letztere verfolgen soll, sein mögen, so läßt sich doch das Eine nicht wegstreiten, daß das Instrument unsrer auswärtigen Politik, das Heer, nach wie vor ein scharfes sein wird. Unsre militärische Ueberlegenheit über unsre Feinde, welcher wir die großen Erfolge in den beiden letzten großen Weltkriegen zu verdanken haben, wird uns erhalten bleiben. Die Fürsorge, welche unsre Militärverwaltung der Erhöhung unsrer Schlagfertigkeit, der kriegsmäßigen Ausbildung unsrer Truppen, also der Qualität widmet, die immer der wichtigste Faktor zum Siege sein wird, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß zwischen unsrer Quantität und derjenigen unsrer voraussichtlichen Gegner nicht ein zu großes Mißverhältnis herrscht, verdient alle Anerkennung. Was die Schlagfertigkeit, also den Zeitgewinn in der Operationsfähigkeit unsrer Armee anlangt, welche über die ersten Erfolge der letzteren entscheidet, die heutzutage mehr als früher den gesamten Ausgang des Feldzuges beeinflußen, so werden die Opfer, welche die deutsche Volksvertretung für die Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidignng jüngst gebracht, reiche Früchte tragen.

Der Reichstag hat das Bedürfnis einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit des deutschen Bahnnetzes durch die Bewilligung einer ersten Rate von nahezu zehn Millionen Mark für den Ausbau der strategischen Bahnen im Osten wie im Westen des Reichs vollauf anerkannt. Daneben bürgen die Anordnungen, welche über die diesjährigen Uebungen unsres Beurlaubtenstandes in so umfangreicher Weise getroffen worden sind, dafür, daß die kriegerische Ausbildung der Reserven der aktiven Armee und der Landwehr ersten Aufgebots, die thatsächlich nur eine Ergänzung der aktiven Armee im nächsten Kriege sein wird, derart gesteigert wird, daß die militärischen Aufgaben, die der Armee zufallen, von der Landwehr ersten Aufgebots nahezu ebenso vollkommen gelöst werden, wie von der aktiven Armee selbst. Die Dauer der Uebungszeit für die Truppen der Reserve und der Landwehr ist bedeutend erweitert, auch werden die Einjährigen künftig während der Reservezeit zweimal zu achttägiger Uebung eingezogen werden. Endlich werden die Landwehrbezirkskommandos wesentlich vermehrt werden, was immerhin der Schlagfertigkeit der Armee zu gute kommen wird.

Die Güte der deutschen Truppen aller Waffengattungen wird demnach unsrer Armee die Ueberlegenheit über unsre Feinde sichern, so daß wir nicht in Verlegenheit kommen werden, wenn einmal unsre Allianzverhältnisse, was immerhin, wenn auch für die nächste Zukunft durchaus unwahrscheinlich, doch keineswegs unmöglich wäre, sich je nicht ganz so gestalten sollten, wie es in den diplomatischen Urkunden, auf denen dieselben beruhen, vorgezeichnet ist. Der Vorsprung, den unsre Feinde durch dieselbe Quantität ihrer Heere gewinnen könnten, wird immer durch die Qualität unsrer Armee mehr als ausgeglichen werden, und darum dürfen wir der Entwicklung unsrer internationalen Verhältnisse mit bestem Vertrauen entgegensehen, ganz abgesehen davon, daß wir es in unsrer Hand haben, die Zukunft zu bestimmen, in welcher die Gefahren, die trotz unsrer aufrichtigen Friedenspolitik über uns heraufbeschworen werden, für immer von uns gebannt werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat erteilte den Anträgen Württembergs, Sachsen-Weimars und Lübecks wegen Erhöhung der Besoldungssätze für Zoll- und Steuerbeamte und dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Vereiniguug des Katasters vom 31. März 1884, in der durch den Landes-Ausschuß abgeänderten Fassung die Zustimmung. Eine Eingabe, betreffend die Erhebung des Zolls von Branntwein in Blechgefäßen, wurde dem Reichskanzler überwiesen.

— Die „Post" schreibt: Dem Vernehmen nach plant die russische Finanzverwaltung in naher Zeit eine neue Anleihe. Diese Anleihe soll äußerlich als innere Anleihe bezeichnet und als Zweck derselben der Bau von Eisenbahnen angegeben werden. Es liegt aber auf der Hand, daß die anzuleihenden Beträge nur zu leicht andern Zwecken dienstbar gemacht werden können. Man darf mit Bestimmtheit erwarten, daß deutsche Geldmänner sich auch unter der Hand nicht an der geplanten russischen Anleihe beteiligen werden. Eine solche Beteiligung würde mit den Anforderungen des Patriotismus nicht vereinbar sein und daher diejenigen, welche sich etwa beteiligen wollten, allgemeiner berechtigter Mißachtung sich aussetzen.

— Schon seit längerer Zeit schweben in amtlichen Kreisen Erwägungen über die Frage des Verbots von Schwarzpulver als Sprengmittel in Bergwerken. Man glaubte nun, der Gefahr, welche mit der Verwendung von Schwarzpulver verknüpft ist, durch die Anwendung von Dynamit für immer entgangen zu sein. Jetzt zeigt sich jedoch, daß diese Erwartung nicht erfüllt ist. Nach einer Mitteilung des „Kompaß", Organs der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, nämlich ist durch die bergpolizeiliche amtliche Untersuchung als festgestellt anzusehen, daß das Unglück auf Zeche „König Ludwig" bei Bruch i. W. am 12. November 1891 eine reine Kohlenstaub-Explosion, hervorgerufen durch einen Guhr-Dynamitschuß, darstellt. Dynamit ist also, wie der „Kompaß" bemerkt, kein sicheres Sprengmittel bei Kohlenstaub, und es zeigt das Unglück aufs neue, daß ohne Schießverbot auf die Dauer Explosionen nicht vermieden werden können. In den Kreis der oben erwähnten Erwägungen dürfte nach dieser Erfahrung auch das Dynamit einbezogen werden.

— Ueber das Auftreten der Influenza im Winter 1891/92 veröffentlicht das kaiserliche Gesundheitsamt eine Denkschrift mit Tabellen. Hiernach ist, soweit die Sterblichkeitsausweise aus einzelnen Hauptorten ein vorläufiges Urteil gestatten, außer in zahlreichen Städten des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, im Norden bezw. Nordwesten Europas, in Städten Großbritanniens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, im Westen und Südwesten Europas, in Städten der Niederlande, Frankreichs, Italiens und Spaniens, sowie jenseits des Ozeans in mehreren Großstädten Nordamerikas die Influenza aufgetreten. Auch Australien scheint nicht verschont geblieben zu sein, da z. B. aus Melbourne 234 Todesfälle an Influenza bereits vom Oktober 1891 gemeldet worden sind. Innerhalb des deutschen Reichs hat zweifellos die Influenza während ihres letzten Auftretens nicht eine solche (pandemische) Ausbreitung wie zwei Jahre zuvor gehabt. Dies scheint namentlich daraus hervorzugehen, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der deutschen Berichtsorte während der Monate November 1891 bis einschließlich Februar 1892 eine wesentliche Erhöhung der Durchschnittssterblichkeit mit gleichzeitiger Steigerung der Sterblichkeit an Erkrankungen der Atmungsorgane aufzuweisen hatte.

Oesterreich-Ungarn. Nach der „Militärzeitung" erhält die österreichische Armee hellgraue Militärmäntel statt der bisherigen dunkelfarbigen; aus Sparsamkeitsrücksichten werde diese Neuerung jedoch erst allmählich durchgeführt werden.

Rußland. Die russische Regierung hat, wie aus Petersburg berichtet wird, beschlossen, eine außerordentliche Kommission zur Anbahnung von Handelsbeziehungen mit dem Ausland einzusetzen. Die Kommission, welcher u. a. der Finanzminister Wyschnegradsky, Herr von Giers und der Botschafter Graf Schuwalow angehören, soll sich in erster Linie mit der Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland befassen. Graf Schuwalow wird zu diesem Zweck demnächst wieder in Petersburg eintreffen, nachdem er in Berlin weitere Besprechungen mit dem Staatssekretär von Marschall und dem Grafen Caprivi gehabt haben wird.

— Aus Wilna wird geschrieben: Die Auswanderung der Juden aus dem Gouvernement Wilna nimmt großen Umfang an. In der Stadt Wilna allein haben in der letzten Woche 800 Juden Gesuche um Auswanderungspässe eingereicht.

— Ueber das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland veröffentlicht die „Russische Europäische Revue" in Moskau folgende Betrachtungen: „Das französisch-russische Bündnis hat für Frankreich eine ganz andre Bedeutung als für uns. Da wir ernstlich die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa wünschen, so haben wir keine Veranlassung, die französischen Hoffnungen auf unsern Beistand bei der Rückeroberung Elsaß-Lothringens zu nähren. Es ist wichtig und unerläßlich, alle Illusionen der Franzosen in dieser Richtung von vornherein zu zerstreuen, sodaß darüber für die Zukunft keinerlei Mißverständnis obwalten kann. Die wirtschaftliche Krisis, die wir infolge der Mißernte durchzumachen haben, zwingt selbst die kriegslustigsten Elemente unter unsern Landsleuten, sich mit der konsequenten Friedenspolitik unsers Auswärtigen Amts zu versöhnen. Nur die Einfalt vermag zu glauben, daß die Franzosen eine Annäherung an uns blos aus Sympathie für das russische Volk und den russischen Staat suchen. Die Freundschaft der Franzosen für Rußland beruht vielmehr auf sehr positiven, jedermann wohlbekannten Triebfedern. Der Gedanke eines russischen Bündnisses wird daher in Frankreich nur so lange populär sein, als damit die Hoffnung auf Beistand im Fall eines bewaffneten Konflikts mit Deutschland verknüpft ist. Alle französischen Staatsmänner schätzen die russische Macht nur vom Standpunkt der französischen Interessen aus, und ein französisches Ministerium, das lange Jahre sich im Amt erhält, kann deshalb ebenso gut unter veränderten Umständen seine Anschauung wechseln, wie es eine kurzlebige Regierung thun könnte." Obwohl die obigen Ausführungen nur längst Bekanntes wiederholen, so erscheinen sie doch mit Rücksicht auf die Quelle, aus der sie stammen, von mitteilenswertem Interesse.

Kolonniales.

— Die jüngst aufgetauchte Nachricht, daß Dr. Peters beabsichtige, nach Europa zurückzukehren und Differenzen mit dem Gouverneur von Soden gehabt habe, scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß infolge heftiger Regen die deutsch-englische Kommission zur Regulierung der Grenzen nach Tanga zurückkehren mußte. Sobald es möglich sein wird, wieder in das Innere zu gehen, wird Dr. Peters seine Arbeit wieder aufnehmen, doch ist natürlich seine Rückkehr nach Deutschland schon deshalb nicht ausgeschlossen, weil die Abmachungen der Kommissare der Genehmigung ihrer Regierungen bedürfen und vielleicht noch Konferenzen notwendig sind. In den Unterredungen mit dem Gouverneur hat es sich wesentlich um die fernere Thätigkeit des Dr. Peters gehandelt, da die Thätigkeit am Kilima-Ndscharo nicht so umfangreich ist, um einen eigenen Reichskommissar zu erfordern.

— Ein Gouvernementsbefehl des Frhrn. v. Soden, betr. die Teilung der kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika in eine eigentliche Schutztruppe und in eine Polizeitruppe, bestimmt folgendes: Die Polizeitruppe wird zu möglichst gleichen Teilen auf die bestehenden fünf Bezirke verteilt und besteht demgemäß aus den Abteilungen: Tanga (mit Pangani), Bagamoyo (mit Saadani), Dar-es-Salaam, Kilwa, Mgau (Lindi). Ihre Stärke wird 400 Soldaten betragen, die Verteilung folgende sein: Tanga 110, Bagamoyo 95, Dar-es-Salaam 45, Kilwa 85, Mgau 80. Die kaiserliche Schutztruppe wird in 6 Kompanien eingeteilt, von denen 2 Zulu-Kompanien, die andern Sudanesen-Kompanien sind. Eingeborene Soldaten sind nur in die Sudanesen-Kompanien einzustellen. Die erste Kompanie (Sudanesen) besetzt das Kilima-Ndscharo-Gebiet und die Karawanenstraße bis Masinde. Das Gros der Kompanie wird voraussichtlich bei Gondja Garnison finden. Die zweite Kompanie hat ihren Stamm in Bagamoyo und giebt sonst die Besatzungen für Tabora und die Stationen am Viktoria-See. Sowohl Tabora, wie auch die beiden Stationen am Viktoria-See dürfen außer ihrer regulären Besatzung sich durch Anwerbung von Eingeborenen, deren kriegerische Eigenschaften sie dabei zu prüfen haben, verstärken. Diese irregulären Soldaten im Innern sind bezüglich Bewaffnung und Bekleidung nicht den Vorschriften über Uniform ꝛc. der Schutztruppe unterworfen. Die dritte Kompanie (Zulus) hat ihr Hauptquartier vorläufig in Kilossa (bei Kondoa); sie besetzt auch die Station Mpwapwa. Die vierte Kompanie (Sudanesen) soll ihr Hauptquartier in der Gegend von Kisaki nehmen. Welche Posten noch besetzt werden sollen, bleibt vorbehalten. Die fünfte Kompanie (Sudanesen) ist Bereitschafts-Kompanie für den Süden. Stabsquartier ist Kilwa mit einem Unteroffizierspoſten in Lindi. Die Trennung ist durch die Kasernements-Verhältnisse bedingt. Die sechste Kompanie (Zulus) ist Bereitschafts-Kompanie für den Norden. Stabsquartier ist Dar-es-Salaam.

Dynamit in Paris.

Ueber die Verhaftung Ravachols verlauten folgende interessante Einzelheiten. Am vorvorigen Sonntag Morgen gegen 10 Uhr kam ein ganz schwarz gekleideter Mann in ein Restaurant des Boulevard Magenta und ließ sich ein Frühstück geben. Während er aß, fing der Kellner Jules L'herault, ein Schwager des Wirts, von seinen Dienstjahren im 4. Zuaven-Regiment zu erzählen an, von den harten Märschen bei der Hitze und der eisernen Disziplin. Der Gast hörte eine Weile zu und

---

II. 92. 2a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Prächtiger Sonnenschein leuchtete durch den Wald. Eine Duftwelle nach der andern flutete über Hügel und Wiese, es war ein köstlicher Frühlingstag.

Der Süßbacher Wald war wie ein Bild; die Bäume standen in üppigem Blätterschmuck, die langen, wogenden Zweige schienen von neuem Leben durchzittert, die Blätter prangten im lieblichsten Grün, so frisch, so zart und köstlich in der Farbe. Die Linden waren voller Knospen, die großen, stolzen Kastanien bereits ganz erblüht, von dem Goldregen hingen lange, goldene Trauben herab, der Hollunder wiegte seine duftenden Blütenbüschel. Unter den Bäumen wuchs das Gras üppig, grün und saftig; die gelben Schlüsselblumen, die lieblichen, hellen Primeln und die zarten Glockenblumen bildeten einen Teppich, wie ihn Menschenhände niemals weben können. Da waren buntfarbige Moose und herrliche Farren, Schmetterlinge in allen Farben, summende Käfer und Bienen in Menge. Einen Tag nur in dem Süßbacher Walde zubringen zu können, war ein ganzes Jahr gewöhnlichen Lebens wert.

Es war ein köstliches, grünes, stilles Königreich, wo die Stimme der Natur aus dem Rauschen der Blätter, dem Gesang der Vögel, dem Flüstern des Windes, dem Knistern der Zweige und dem leisen Murmeln sprach, welches über das Gras zu streichen schien. Die langen Zweige schlangen sich durcheinander und bildeten so grüne Wölbungen, welche weiten, hohen Kirchengängen glichen; die Sonne warf ihre hellen Strahlen hindurch, die flimmernden Schatten der langen Zweige zitterten auf dem Grase.

Baron Hans schritt schweigend zwischen all' der Pracht dahin. Er empfand den Einfluß der frischen, köstlichen Schönheit der Natur. Er war an Körper wie Geist genesen seit dem letzten Weihnachtsabend, wo er sich dem Schnee und der Weihnachtsmusik entzogen hatte. Seines alten Vormundes Worte, daß er der Empfindung wahrer, treuer Liebe bedürfe, waren ihm viel im Kopfe herumgegangen. Die Stimme der Natur sprach zu ihm. Sie hatte ihm manches gesagt, daß sein Leben hohl und einsam sei, daß er die Freude wahrer Liebe nie gekannt; daß er nur für sich selbst, nie für eine andre Seele gelebt hatte; daß er jemand brauchte, den er lieben könne, der ihn wieder liebte und sein Leben edler, reiner, besser machte.

Er schritt weiter, bis er an einen breiten, tiefen Bach gelangte, der von all' den herrlichen Orten zu plaudern schien, die er durchlaufen hatte. Er murmelte so heiter, daß Baron Hans ihm folgte. Nachdem der Bach die Waldung verlassen, trat er in einen freien, ebenen Platz, wo eine Menge Wasserlilien wuchsen. Dort hatte man hohe Steine hineingelegt, damit die Landleute den Bach durchschreiten und so die hübsche, kleine Stadt Süßbach erreichen konnten; da war es, wo Baron Hans, als er aus dem grünen Waldesschatten heraustrat in das helle Tageslicht, seinem Schicksal entgegenging.

Es war ein Bild, das an Schönheit und Reiz seinesgleichen suchte. Auf die Leinwand übertragen würde es einen Maler unsterblich gemacht haben. Den Mann, welcher davor stand und es betrachtete, verwandelte es, denn er sah darin, was er bisher noch nie geschaut hatte. Und doch war es sehr einfach. Anfangs sah er wenig mehr als leuchtendes, goldenes Haar und den roten Schein eines Mantels, ein Mädchen, jung, groß, schlank mit runden, biegsamen Gliedern und einer in jeder Linie und jeder Bewegung anmutigen Gestalt, welches, während es den Bach kreuzte, ein kleines Kind auf dem Rücken trug. Ihre bis zum Ellbogen entblößten Arme würden einen Bildhauer entzückt haben; die ganze Gestalt war voll Leben und Anmut. Die nackten, weißen Füße waren vollkommen, das Wasser floß über dieselben hin und schien sie zu küssen.

„Ihre Gestalt ist wie die der Diana im Louvre!" sprach er zu sich selbst.

Sie schritt von Stein zu Stein, und nun sah er ihr Gesicht. Sie war ein junges Mädchen, stolz in ihrer Schönheit, ein liebes, reizendes Antlitz mit süßen, roten Lippen, mit Haaren, die ihr in goldenen Wellen über die Schultern herabfielen, und Augen von dem tiefsten, dunkelsten Blau, beschattet von langen, seidenen Wimpern und einer weißen, faltenlosen Stirn. Er hatte schon Hunderte von schönen Frauengesichtern gesehen, doch ein solches nie. Er vermochte nicht den Blick wieder von ihr abzuwenden. Er wußte nicht, was plötzlich über ihn gekommen war, auch fragte er nicht danach. Sein einziger Gedanke war, wenn er doch ein wenig in dies Antlitz schauen dürfte!

Sie sah ihn nicht. Sie lachte vor Vergnügen, wenn das Wasser zu ihr aufspritzte. Sie schwang das Kind von einer Schulter auf die andre, plauderte und lachte mit ihm. Der Baron war von dem Bilde entzückt, eine Zeit lang blieb er stehen und beobachtete sie. Was mochte sie in dem rauschenden, plätschernden Bache wollen? Er sollte es bald sehen. Als sie zu dem dritten Steine kam, nahm sie das Kind von der Schulter herab, es war nur

erklärte dann, das seien alles Spuren einer alten Barbarei, die durch andre Revolutionen, als die Bourgeois sie bisher fertig brachten, weggefegt werden müßten. Aus den rauchenden Trümmern, die wir schaffen werden, wird dann eine bessere, schönere und gerechtere Gesellschaft erstehen. „Eben ist wieder ein Haus in die Luft gesprungen," setzte der Unbekannte hinzu. Um jene Stunde wußte im Viertel der Place de la République noch niemand, was sich in der Rue de Clichy zugetragen hatte. Der Gast konnte aber alle Einzelheiten erzählen und erwähnte mit sichtlicher Genugthuung, daß ein Staatsanwalts-Substitut in dem dynamitierten Hause wohnte. Auf die Frage, ob er denn selbst ein Anarchist sei, bekannte er sich laut und stolz dazu und suchte sogleich den Kellner für seine Umsturzideen zu gewinnen. Er fragte diesen auch, ob er ganz allein in dem Restaurant schlafe, erhielt aber nur ausweichenden Bescheid. Als er dann am Mittwoch vormittag wiederkam und, die Zeitung lesend, das bestellte Frühstück erwartete, fanden L'herault und der Wirt, daß das inzwischen veröffentlichte Signalement auf den verdächtigen Gast paßte. Man setzte von dieser Wahrnehmung die Polizei in Kenntnis, worauf der Kommissar des Viertels Faubourg-Saint-Martin, Herr Dresch, mit drei Agenten in Civil schnellstens herbeieilte. Die Agenten ließ er draußen und setzte sich dann mit seinem Sekretär an den Tisch nahe dem Ausgang. Der Anarchist merkte wohl, daß die neuen Gäste ihn mit den Augen maßen und fühlte sich dadurch belästigt; denn er erhob sich plötzlich, nachdem er seinen schwarzen Kaffee mit Cognac geschlürft hatte, und gab dem Kellner 2 Fr. 20 C. — er war 2 Fr. 15 C. schuldig — mit dem gutgemeinten Rat: „Behalten Sie alles!" Als er eben Ueberzieher und Hut vom Pflock herabgelangt hatte, trat Dresch an ihn heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte die üblichen Worte: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!" Ravachol versetzte dem Kommissar einen Ruck und hinaus war er, aber hier fiel er den drei Agenten in die Arme. Ehe er einen Revolver, nach dem er sogleich griff, aus der Tasche ziehen konnte, wurde er dingfest gemacht und auch seines Stockdegens beraubt.

Mit größter Mühe konnten die Polizisten ihn nach dem Posten auf der Mairie des 10. Arrondissements schleppen, wohin eine Schar Neugieriger ihnen folgte, ohne zu ahnen, wer der Verhaftete war. Dort entspann sich ein neuer, heftiger Kampf. Da er versuchte, mit Armen und Beinen auszuschlagen, auch einem der Stadtsergeanten den Säbel aus der Scheide riß und zu einem gefährlichen Hieb ausholte, traktierte man ihn sehr derb, und um den Widerstrebenden endlich in die Wachtstube hineinzubringen, packte ihn ein Herkules in beide Arme und trug ihn, ohne seiner Gegenwehr zu achten. Mit unsäglicher Mühe wurde der Gefangene bis auf die Haut ausgezogen und gemessen. — Sie sind Ravachol! sagte der Kommissar. — Ich erinnere mich meines Namens nicht mehr, antwortete dieser, der von dem Ringen so erschöpft war, daß er um einen Trunk bat und hastig zwei Glas Wasser hinunterstürzte. Während der Chef der Sicherheitspolizei mit seinem Inspektor Rossignol nach Saint-Mandé hinausfuhr, wurde Ravachol, den man wieder mit Gewalt ankleiden mußte, von neuem gemessen und Herr Bertillon, der Chef des Messungsbüreaus, beteuerte: „Er ist es ganz gewiß, Herr Präfekt!" — Ich bin nicht Ravachol, behauptete der Mann. Jetzt wurden seine Mitschuldigen, Chaumartin, Mann und Frau, und Béalat, hineingeführt. Diese wollten ihn zuerst nicht verraten oder wurden vielleicht auf den ersten Blick durch sein verändertes Aussehen getäuscht. Aber es war Herrn Bertillon nicht entgangen, daß Frau Chaumartin, ein stattliches und sehr intelligentes Weib, zusammenzuckte und sich in die Lippen biß. Der Gefangene selbst sagte wegwerfend: „Ich kenne diese Individuen nicht." Der Polizeipräfekt ließ sich durch diese beiderseitige Haltung beinahe irre machen. Herr Bertillon aber versicherte: „Er ist es, alle Merkmale stimmen ganz genau!"

Dem Kellner Lhérault ist ein längeres, in deutscher Sprache abgefaßtes Schreiben, unterzeichnet von S., zugegangen, in welchem er dazu beglückwünscht wird, die Grundsätze befolgt zu haben, auf denen das Wohlergehen der Staaten und Völker beruhe. Dem Schreiben war ein Bankbillet im Betrag von 500 Frcs. beigefügt.

Nach einer Meldung aus Tarbes ist auf dem Bahnhof von Lourdes aus einem von Toulouse kommenden Zuge eine Kiste mit Dynamit-Patronen, welche für das Bergwerk von Pierrefitte bestimmt war, gestohlen worden.

Deutscher Reichstag.

In dritter Beratung wurde die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1890/91 den Anträgen der Rechnungskommission gemäß, die von den Abgg. Möller (nl.) und Rösicke (b. k. F.) beantragte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, der Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen auf Grund der Beschlüsse der zweiten Beratung, der Nachtrags-Etat, betreffend den Bau strategischer Eisenbahnen und der Gesetzentwurf, betreffend die Vergütung des Cacaozolls bei der Ausfuhr von Cacaowaren, ohne Besprechung endgiltig genehmigt. Sodann wurde der Antrag des Abgeordneten Auer (Soz.), betreffend die Uebernahme der Verwaltung und des Eigentums des Apothekenwesens durch das Reich, dessen Beratung fortgesetzt werden sollte, abgelehnt. Auf Antrag des Abg. Grafen v. Ballestrem (Zentr.) wurden als Mitglieder der Kommission für Arbeiterstatistik durch Zuruf folgende sechs Abgeordnete gewählt: Biel und Hitze (Zentr.), Dr. Hartmann-Plauen (kons.), Dr. Hirsch (dfr.), Siegle (nl.) und Schippel (Soz.). Der Präsident des Reichstags soll ermächtigt sein, in der Zeit, wo der Reichstag nicht versammelt ist, nötigenfalls Stellvertreter für die Genannten zu berufen. Auch der Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, wurde mit großer Mehrheit in dritter Beratung genehmigt. Von der Beratung der Petitionen, die auf der Tagesordnung standen, wurde Abstand genommen und damit war die Tagesordnung erschöpft. Hierauf gab der Präsident die übliche Uebersicht über die Geschäfte des Hauses. Der Alters-Präsident des Hauses, Abg. Freiherr von Tettau (kons.) sprach dem Präsidenten unter allgemeinem Beifall des Hauses den Dank aus für seine treue, sachgemäße und unparteiische Leitung der Geschäfte. Präsident v. Levetzow erblickte in dieser Anerkennung eine reichliche Entschädigung für die Mühseligkeiten, die seine Amtsführung ihm auferlegt habe. Er dankte seinerseits den beiden Herren Vize-Präsidenten, insbesondere dem Ersten Vize-Präsidenten, den Herren Schriftführern und den Herren Quästoren für ihre treue Mühewaltung in der Führung der Präsidialgeschäfte. Er bat das Haus um ein freundliches Andenken und schloß unter dem allgemeinen Beifall mit dem Ausdruck der Hoffnung, die Mitglieder des Hauses in der nächsten Tagung stets recht vollzählig versammelt zu finden. Sodann ergriff der Staatssekretär Dr. von Boetticher das Wort, um die Allerhöchste Botschaft, betreffs Schluß der gegenwärtigen Session, mitzuteilen. Der Staatssekretär überreichte darauf das Original der Botschaft dem Präsidenten und erklärte auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung im Namen der verbündeten Regierungen die Sitzung des Reichstags für geschlossen. Präsident v. Levetzow brachte darauf ein schwungvolles Hoch auf seine Majestät den Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Versammlung mit Begeisterung dreimal einstimmte.

Aus nah und fern.

Im Kanoe von Berlin nach Petersburg. Der Amerikaner Herr Poultney Bigelow, welcher im vorigen Jahr in einem eigens mitgebrachten, in Amerika gebauten Kanoe eine Tourfahrt auf der Donau von Donaueschingen bis Widdin in Bulgarien unternahm, beabsichtigt für dieses Jahr eine Kanoefahrt von Berlin über den Finowkanal, die Oder und Ostsee nach Petersburg. Für diesen Zweck hat sich Herr Bigelow, wie dem „Wassersport" aus Albany (Nordamerika) geschrieben wird, ein dem vorjährigen gleiches Kanoe bauen lassen, 15 Fuß lang, 30 Zoll breit, 11 Zoll tief, 80 Pfund schwer, mit 2 Masten, 80 Qu.-Fuß Segel, Senkruder und Fächerschwert. Das Kanoe wird von Albany ohne Masten und sonstige Ausrüstung mit der „Normannia" nach Hamburg am 19. Mai abgehen, die Masten u. s. w. werden nach dem Modell des nun auf der Matrosenstation zu Potsdam liegenden vorjährigen „Caribee I" mit Erlaubnis des Kaisers dort hergestellt. Das neue Kanoe erhält den Namen „Caribee II". Der Zweck der Reise ist, im Auftrag der amerikanischen Regierung die Waldungen an der Ostseeküste zu besichtigen in Bezug auf den Schutz, welchen der Wald den sandigen Küsten gegen abwaschende Seen bietet.

Eine unerhörte Tierquälerei wurde dieser Tage auf der Eisenbahnstation zu Neusalz a. O. entdeckt. Auf dieser Station langte von Bomst ein größerer Pferdetransport an, welcher nach der Station Freystadt weiterbefördert werden sollte. In einem Wagen waren die Pferde außerordentlich unruhig, so daß der Stationsvorsteher den Wagen öffnen und untersuchen ließ. Es stellte sich heraus, daß in dem Wagen, der nur für acht, höchstens zehn mittlere Pferde genügend Raum bot, nicht weniger als 15 Pferde in unmenschlicher Weise zusammengepfercht waren. Von den armen Tieren standen 13 neben einander, und zwei Pferde waren quer zu den übrigen an der Langseite des Wagens aufgestellt. Der Anblick der Tiere, die sich gegenseitig abgeschunden hatten, war mitleiderregend. Am meisten hatten die querstehenden Pferde gelitten; sie mußten aus dem Wagen gehoben werden und waren zum Weitertransport vollständig unfähig. Von Seiten der Bahnverwaltung ist gegen die Tierquälerei sofort das Strafverfahren eingeleitet worden.

Bleibe im Lande und nähre Dich redlich. Diese Worte könnte man allen jenen zurufen, welche die Absicht hegen, sich bei der afrikanischen Fremdenlegion Frankreichs anwerben zu lassen. Folgender Fall möge wiederum als Warnung dienen. Kürzlich weilte in Bratsch, Kreis Leobschütz, ein Mann zu Besuch, der trotz seiner Jugend, erst 26 Jahre alt, eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Er war nämlich 5 Jahre bei der afrikanischen Fremdenlegion Frankreichs in Algier, für die er sich hatte anwerben lassen. Derselbe ist aus Groß-Raden in Oesterreich-Schlesien. Dem jungen Mann traten öfter die Thränen in die Augen bei Schilderung der Leiden, die er hat erdulden müssen infolge der rohen Behandlung, der Entbehrungen, der schlechten Verpflegung und des Hasses der Franzosen gegen alle Deutschen. Einmal suchte er seinem Schicksal durch die Flucht zu entgehen, wurde aber von den Eingeborenen gefangen und zurücktransportiert. Jetzt wurde er zu 5jähriger harter Arbeit verurteilt; es gelang ihm bei einem zweiten Fluchtversuch, durch Hilfe eines spanischen Kaufmanns nach Spanien zu entkommen, von wo er durch Vermittelung des deutschen Konsuls in Granada zu Schiff bis Marseille und von da unter vielen Mühseligkeiten und Beschwerden zu Fuß nach der Schweiz und in die ersehnte Heimat gelangte.

Unverhoffte Hinterlassenschaft. Aus Altmünsterol berichtet man: Vor kurzem starb in dem Grenzort M. kurz nach einander ein bejahrtes Ehepaar. Dasselbe betrieb eine kleine Landwirtschaft, welche nur einen geringen Ertrag lieferte. Wie sparsam aber die Leute mit einander gelebt hatten, ging aus der Aufnahme des Inventars hervor. Das Hausgerät war das denkbar einfachste, so wurde z. B. die gesamte Kücheneinrichtung auf 1,60 Mk. geschätzt; das verstorbene Ehepaar hatte mit einander nur ein Paar Lederschuhe im Besitz gehabt. In einem wurmstichigen Kasten aber befanden sich 33 000 Mark in Wertpapieren.

Meteor. In Worms fiel letzthin in der Frühe am mittleren Fischmarkt ein Meteor nieder; der Stein wiegt 2 Centner. In seinem Falle schlug derselbe ein circa 4 Fuß tiefes Loch in den Erdboden und zerstörte den Dachstuhl eines Häuschens. Der Stein soll ausgegraben werden, um einer näheren Besichtigung unterzogen zu werden.

Um sich eine Zigeunerbande fern zu halten, dafür hat man in Hessen ein äußerst drastisches Mittel. Als neulich abends 8 Uhr eine aus siebzig Köpfen bestehende Zigeunerbande in das Dorf Berneburg bei Sontra rückte, um beim Wirtshause zu übernachten, wurde die Feuerwehr alarmiert. In kurzer Zeit war alles auf dem Platz und zum Kampf gerüstet. Anfänglich machten die braunen Kinder Miene, sich zu widersetzen, indessen wurde ihnen das Vergebliche solchen Thuns bald klar gemacht, und so zogen sie denn, von der Feuerwehr begleitet, nach dem nächsten Dorf, wo sie jedoch ebenfalls über die Grenze der Gemarkung befördert wurden.

Drei Kugeln im Kopf. Ein seltsamer Patient erschien letzhin abends, wie man aus Wien meldet, beim Polizei-Kommissariat Ottakring und bat den journalhabenden Beamten, ihm in einem Spital Aufnahme zu verschaffen. Der Mann deutete auf seinen Kopf, den er mit einem Taschentuch verbunden hatte, und sagte lakonisch: „Drei Kugeln hab' ich in mir und kann nicht sterben!" Die Angabe des Verwundeten beruhte auf voller Wahrheit. Joseph Pranz heißt der Unglückliche, der als Musiker seit längerem ohne Stellung dastand und durch die Not zur Verzweiflung getrieben worden ist. Er begab sich auf den Wilhelminenberg in Ottakring und in der Absicht, sein Lebeu zu beenden, schoß er sich aus einem Revolver drei Kugeln in den Kopf. Der Schwerverletzte schleppte sich am nächsten Morgen mühsam weiter und blieb tagsüber in dem Walde. Um 6 Uhr abends begab er sich auf das Kommissariat, von wo aus man seine Ueberführung in das Stephanie-Spital veranlaßte.

Schiffsbrand. Der englische Dampfer „Main", früher Eigentum des Norddeutschen Lloyd, von New-Orleans mit voller Baumwolladung nach Liverpool bestimmt, ist, wie über London berichtet wird, auf offener See verbrannt. Einzelheiten fehlen. Das Schiff war in Bremen versichert.

---

leicht gekleidet, und hielt es so, daß das Wasser darüber hinwegfließen konnte. Das Kleine war entzückt von dem freien Bade.

Der Baron begriff nicht, warum er sich nicht zu trennen vermochte, warum er stehen bleiben und sie anschauen mußte. Was war sie ihm? Was konnte sie ihm sein? Er sah den Glanz ihres goldenen Haares, das Zucken eines Lächelns, die roten Lippen wiederholt das Kind küssen. Wer war sie? Wodurch vermochte sie einen solchen Zauber auf ihn auszuüben.

Jetzt waren sie auf der andern Seite des Baches. Sie kleidete das Kind an, schlüpfte in ihre Schuhe und hob dann mit heiterem Lachen das Kleine in die Höhe, doch Baron Hans konnte nicht verstehen, was sie sagte.

„Ich werde mich hier im Schatten niederlassen, und sie beobachten. Ich könnte mir wahrhaftig einbilden, Venus wäre zur Erde herabgekommen und hätte sich als Landmädchen verkleidet, um mit Cupido zu spielen. Vielleicht bekomme ich ein solches Bild nie wieder zu sehen. Ich will sie anschauen, so lange ich kann und dann gehen und sie vergessen."

So sprach er in seiner Blindheit zu sich selbst. Doch er sollte bald entdecken, daß er sie nie wieder vergessen konnte.

Bis sich die Sonne zum Untergang neigte, spielte sie am Bache mit dem Kinde. Einmal schlief das Kleine ein. Sie nahm es in die Arme, legte sein Köpfchen an ihre Brust und lispelte dabei zärtliche Worte. Dann sang sie ein so liebliches Wiegenlied, daß es dem Baron ganz weich ums Herz wurde, während er ihr lauschte. Sie legte ihr schönes, junges Gesicht auf das rosige Antlitz des Kindes, und herzte und liebkoste es noch immer, trotzdem es schon eingeschlummert war.

Er hätte nicht sagen können, wie es kam, doch als er so dasaß und die beiden beobachtete, beschlich leidenschaftliche Eifersucht auf das Kind, welches sie liebkoste, sein Herz. Er wäre imstande gewesen, ihr das Kind aus den Armen zu nehmen und es beiseite zu schieben. Warum wurden jene süßen Liebkosungen, jene herzlichen Küsse diesem Kinde gereicht? Es konnte doch unmöglich das ihre sein? Sie sah noch so jung aus, und das Kleine war wenigstens zwei Jahre alt; doch, wenn es nicht ihr eigen war, warum ruhte es an ihrer Brust? Er versuchte über sich selbst zu lachen. Sein Gesicht erglühte ihm, als er sich sagen mußte, daß bei den Männern seines Geschlechts Liebe und Eifersucht Hand in Hand gingen. Liebe? Selbst zugegeben, daß dieses schlanke, blonde Mädchen schön und anmutig war, wie Venus selbst, so war sie doch nur ein Kind des Volkes!

Plötzlich hob sie das Kind auf den Arm und ging mit ihm weg.

So schnell wie möglich kreuzte er den Bach und folgte ihr. Sie ging durch den Wald, durch das weiße Thor hinaus, wo die hohen Farren und der Ritterſporn wuchs, die Landstraße entlang, wo die Ulmen so wohlthuenden Schatten warfen, der freundlichen Stadt Süßbach zu. Er sah sie stehen bleiben und mit einem kleinen Mädchen reden, dann verschwand sie am Ende der Straße. Der Baron that, was unter diesen Umständen das vernünftigste war, er sprach mit dem Mädchen.

„Wer ist sie," redete er sie an, „wie ist ihr Name, sie, die soeben mit Dir sprach?"

Das Mädchen riß die Augen weit auf.

„Das ist Margarethe Reimers," erwiderte sie.

„Margarethe Reimers," sagte er. „Ist dies ihr Kind?"

„Ja, das ist ihr Junge, Pedro nennt sie ihn, die Mutter sagt, es sei ein ausländischer Name."

Er zögerte ein Augenblick, bevor er die nächste Frage stellte. Da er Mutter und Kind allein gesehen hatte, war es ihm nicht eingefallen, daß auch der Mann da sein könne. Er fühlte, daß es ihm ein Schlag sein würde, wäre es so, doch warum?

„Wer ist Margarethe Reimers," fragte er. „Lebt sie bei ihrer Mutter oder bei ihrem Mann?"

„Sie lebt allein; ihr Mann ist tot," lautete die Antwort. „Sie wohnt im roten Hause, das letzte Haus dort am Felde."

Noch eine Frage; dann wußte er genug.

„Was war ihr Mann?"

„Er wohnte auf dem kleinen Vorwerk an der Landstraße, die nach Reiningen führt, aber er ist tot."

„Das sagtest Du mir schon. Hier hast Du einen Thaler. Willst Du mir den Weg nach Oberfelden zeigen?"

Er wollte nicht, daß das Kind sagen konnte, er habe es über Margarethe ausgefragt, die Leute konnten sonst unliebsame Bemerkungen darüber machen.

Als das kleine Mädchen nach Hause kam, erzählte es von dem Herrn, der ihm einen Thaler dafür gegeben hatte, daß es ihm den Weg nach Oberfelden gezeigt; es vergaß aber ganz hinzuzufügen, daß er ihm ausschließlich Fragen über Margarethe Reimers vorgelegt hatte.

Margarethe! Die ganze Nacht träumte er von einem Gesicht, welches einer Blume glich, die Lilien und Rosen in den Schatten stellte, mit der Blüte des Himmels in den klaren Augen und dem Duft roter Rosen auf den Lippen.

(Fortsetzung folgt.) (1. 92. 25

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am:

Montag, den 25. April, d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr
in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3690)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. Decbr. 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrat resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3066)

Es wird hierdurch das Radfahren, das Tründeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt.

Malchow, den 2. April 1892.

Der Magistrat. (3065)

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. October 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. April 1892.

Der Magistrat. (1506)

Auf den See'n des Kloster-Amtes Malchow sind folgende Plätze als Laichschonreviere festgestellt und durch Stangen bezeichnet worden:

§ 15 der Verordnung vom 18. März 1891.

1) **auf dem Jabel'er See**
   a) der Mühlenort,
   b) der Gras-Ort beim früheren Holzwärtergehöft,
   c) das Gelage vor dem Loppin'er Canal,
2) **auf dem Loppin'er See**
   das Gelage bei der Holz-Ablage,
3) **auf dem Cölpin See**
   a) die Göhren'er Fläche bis zur Reeck an der Göhren'er Seite,
   b) das Gelage im Schwenzin hinter dem Damerow'er Werder und den kleinen Inseln im Schwenzin,
4) **auf dem Mühlen-See**
   die ganze Mühlenseite,
5) **auf den beiden Kargow'er See'n**
   das gesammte Ufer.
6) **auf dem Fleesen-See**
   a) das Gelage beim sogenannten Sack an beiden Seiten des Canales,
   b) das Vorland mit Gelage am Silzer Felde bis zur Malchow'er Seegrenze,
   c) das Gelage beim sogenannten Sack zwischen der Fischerei und der Laschendorf'er Ziegelei.

Kloster Malchow, den 3. April 1892.

Kloster-Amt.

Holzauction.

Am Donnerstag, den 14. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Rasenack'schen Hauslande bei der Falkenkuhl

cr. 200 Meter tannen resp. eichen Holz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Am 4. April starb nach langem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Korbmacher

Gustav Tönse,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Für die herzliche Theilnahme an dem Ableben unserer guten Mutter, der Tischlerfrau **Kähler**, unsern innigsten Dank.

Die hinterbliebenen Geschwister.

Holzauction

am
Sonnabend, den 16. April 1892
im Bistorfer Revier
über

8	rm.	buchen	Kluft II. Cl.,
12	"	"	Knüppel II. Cl.,
4	"	"	Ausschußholz,
162	"	"	Buschholz von Aest. u. Zw.
2	"	kiefern	Kluft I. Cl.,
39	"	"	do. II. Cl.,
16	"	"	Knüppel II. Cl.,
23	"	"	Ausschußholz,
29	"	"	Reiserknüppel.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 8½ Uhr auf dem Wege von der Chaussee nach dem Lenz, Nähe des Pflanzgartens.

Malchow, den 8. April 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Verkauf von Grundstücken.

Im zweiten Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Grundstücke der wail. Schuhmachermeisterin Junge Sophie geb. Reggelin sind geboten für

1.	das Haus Nr. 162	4850 Mk.
2.	" Sandfeldstück	300 "
3.	" Birkholzstück	65 "
4.	" Ackerstück im Thiergarten	46 "

Auftragsmäßig setze ich zum Ueberbot einen dritten und letzten Termin auf

Donnerstag, den 21. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine sofort der reine Zuschlag gegeben werden wird.

Malchow, den 8. April 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Vorschußverein
zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 20. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bühring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1890.
2. Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 20. d. Mts. aus.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Privat-Knabenschule
Malchow.

Die Schule unterrichtet nach dem Lehrplan einer **Realschule.**

Schüler, welche später ein Gymnasium besuchen wollen, erhalten auch Unterricht in der lateinischen Sprache.

Vorbereitung für die mittleren Klassen höherer Schulen, für das Handels-, Post-, Eisenbahnfach und für jeden praktischen Beruf.

Für auswärtige Schüler Pension im Hause des Unterzeichneten.

Aufnahme neuer Schüler während der Ferien oder am Montag, den 25. April, Vormittags.

Dr. Borchard.

Kahnfahrt
nach dem Lenz.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow die ergebene Anzeige, daß von jetzt ab jeden Sonntag ein größerer Kahn, bei Anmeldungen von 6 Personen, von Malchow nach dem Lenz und zurück fährt.

Fahrgeld a Person 25 Pfg.

Abfahrt von der Drehbrücke Nachmittags 1½ Uhr, vom Lenz Abends 6½ Uhr.

Anmeldungen nimmt der Kahnfahrer **Müncheberg** entgegen.

Lenz. **A. Hasselmann.**

Neubrandenburger Pferdeloose

a 1 Mark

hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne

3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25. Mai d. J.

Für

Zahnpatienten!

Bin am **Montag, den 11. d. M.** von 2—8 Uhr Nachmittags im Hotel Bühring zu sprechen.

Hochachtungsvoll
Zahnartist **Theel.**

Für arme Confirmanden gingen noch ein: Poststempel Hamburg 5 Mk.

Der Herr segne es!

Stelzer.

Soeben erschienen:

Andree's Handatlas

3. Aufl. Lief. 1. Complet in 48 Lief. a **50 Pf.** Lief. 1 versendet **gratis** **die E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M.**

Sommerroggen zur Saat, guten Mecklbrg. Saat-Hafer

empfiehlt

N. Schlomann.

Musik.

Ein Knabe achtbarer Eltern kann noch zu Ostern in meine Capelle aufgenommen werden.

C. Leßle,
Musikdir.

In den Klostergütern Rötz und Sietow bei Malchow ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dobbertin, den 6. April 1892.

Das Klosteramt.
gez. W. von Oertzen.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschner.

Federleichte

Haarhüte,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Meinen geehrten Kunden Malchow's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Langestraße Nr. 59, sondern **Kurzestraße Nr. 34,** wohne.

Hochachtungsvoll

Rudolph Kube,
Schneider.

In Grüssow sind **blaue**

Eßkartoffel

verkäuflich.

Zu sogleich oder später ist eine

Oberwohnung

an ruhige Miether zu vermiethen.

Line Breuel,
Mühlenstraße.

Eine

Oberwohnung

habe ich zu Johannis zu vermiethen.

Frau Erdmann.

Eine geräumige

Oberwohnung

steht zu Johannis d. J. zu vermiethen bei

Ferdinand Schütt,
Weber.

Zu Johannis habe ich eine

Unterwohnung

zu vermiethen.

Ernst Knüppel,
Schuhmachermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Palmarum.

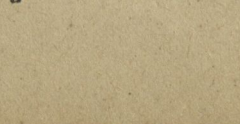
9 Uhr: Gottesdienst.
10 Uhr: Confirmation.

Alle Gemeindeglieder, welche am Gründonnerstag, Charfreitag und 2. Ostertag communiciren wollen, sind gebeten, sich vorher beim Küster zu melden.

Getauft: Schmiedemeister Schroeder T.: Anna Henriette Minna Karla Frida.

Beerdigt: Fischer Ullerich 40 J. Tischlerwittwe Kaehler 81¼ J. Schiffer Necker 85 J.

Dampf-Brauerei Malchow.



Mit heute beginnt der Versand meines diesjährigen

Salvator-Bieres

in bekannter Güte.



Ch. F. Lange.

Hüte. Solid u. billig Mützen.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in

Herren- u. Knabenhüten

in verschiedenen Farben und Facons zu soliden Preisen.

Lager von

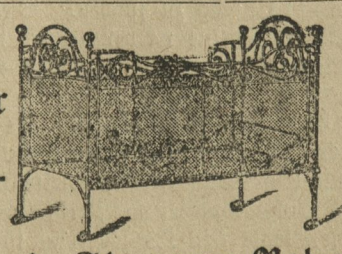
Herren- u. Knabenmützen

jeglicher Art in großer Auswahl. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle mich zum Aufbewahren von **Pelzsachen** während der Sommerzeit unter Garantie gegen Motten und Feuersgefahr.

R. Schoeps, Kürschner.

Eiserne Bettstellen für **Erwachsene u. Kinder** mit **Draht- oder Spiralfederboden**



Fertige Betten einschläferig u. zweischläferig mit besten Federn gefüllt sowie **Alpengras-Matratzen**

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 30. Mittwoch, 13. April 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Wichtig für Meister und Lehrlinge. Da mit dem Ostertermin so manche der jungen Konfirmanden zum Meister in die Lehre gehen, dürfte es für viele unserer Leser von Interesse sein, an die bez. Bestimmungen des mit dem 1. April d. J. in Kraft getretenen Gesetzes kurz in Nachstehendem erinnert zu werden: Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen. Dem Vertreter des Lehrherrn ist er zur Folgsamkeit verpflichtet. — Beim Abschluß des Lehrverhältnisses ist eine Probezeit von länger als 3 Monaten nicht zulässig. — Geht der Lehrling aus der Lehre ohne gesetzmäßigen Grund, so kann der Meister auf seine Rückkehr nur bestehen, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Der Lehrling muß in diesem Falle solange zu der Stelle zurückkehren, bis eine gerichtliche Entscheidung das Verhältniß Beider gelöst. Der Antrag dazu muß innerhalb 8 Tagen eingebracht werden. — Auf schriftliche Erklärung des Lehrlings oder dessen Vertreter, daß ein anderes Handwerk erlernt werden soll, muß der Meister den Lehrling binnen 4 Wochen entlassen. Kein anderer Meister darf in demselben Handwerk den so frei gewordenen Lehrling innerhalb 9 Monaten ohne Zustimmung des früheren Leherrn neu aufnehmen. — Entschädigungsansprüche für Auflösung eines Lehrverhältnisses können nur erhoben werden, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. — Der Meister darf im Höchstfalle verlangen, die Hälfte des Gehülfenlohnes für 6 Monate, dies jedoch nur, wenn im Lehrvertrag keine andere Regelung festgesetzt ist. — Der Entschädigungsanspruch erlischt nach Verlauf von 4 Wochen. — Es haften für die Entschädigung die Eltern des Lehrlings und derjenige Arbeitgeber, welcher den Lehrling zum Verlassen der Stelle bewogen oder ihm neue Arbeit gegeben, obwohl ihm bekannt war, daß das Lehrverhältniß noch nicht gelöst war. — Aus all diesem geht hervor, daß ein schriftlicher Lehrvertrag Lehrherrn und Lehrlingen nicht dringend genug anempfohlen werden kann.

— Joachin und Karl Theodor oder was die Altersversicherungs- und Invaliditätscasse alles zu Tage fördert. In einem Dorfe in der Nähe Güstrows lebt ein alter Tagelöhner, der sich mit Vornamen Joachim nennt. Joachim behauptet immer, daß er am 28. März 1822 geboren sei. Genau konnte er sich des Tages seiner Geburt nicht mehr erinnern, denn sein Denkvermögen war in der ersten Zeit seines irdischen Daseins nur schwach. Dieser alte Joachim nimmt nun im Anfange des Jahres 1891 auch eine Karte zur Altersversicherungscasse und läßt seine Marken einkleben. Endlich am 28. März d. J. denkt er, nun ist des Guten genug gethan. Er wendet sich an die Casse und verlangt seine Altersrente. Hier wird ihm aufgegeben, seinen Geburtsschein herbeizuschaffen. Er wendet sich also an den Pastor seines Geburtsortes. Dieser erklärt ihm, daß am 28. März 1822 gar kein Joachim geboren ist, wohl aber am 28. März 1820, daß dieser aber in der Taufe den Namen Karl Theodor erhalten hat, und daß dieser 1846 sich nach Aussage des Kirchenbuches verheirathet hat. Dies letztere stimmt nun genau mit der Verheirathung unseres Joachim. Da nun in dem Kirchenbuche kein Joachim mit dem Vaternamen des Tagelöhners zu finden ist, so ist anzunehmen, daß derselbe nicht Joachim, sondern Karl Theodor heißt, und daß er am 28. März 1820 geboren ist. Da nun aber die genommene Altersversicherungskarte auf Joachim lautet und jetzt ein Karl Theodor die Invaliditätsrente beziehen will, so ist die Sache schwierig. Schwer ist's auch für den Alten, der seinen lieben Namen nun noch mit Karl Theodor vertauschen soll. Ja, ja! so etwas muß man erleben in der Zeit der Alters- und Invaliditätsrente.

Bützow, 7. April. Heute Nacht bald nach 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt. Es brannte in dem unweit der Stadt am Pustohler Wege gelegenen Gartenhause des Arbeiters Göllnitz. Das Feuer war in dem mit dem Wohnhause verbundenen Stalle entstanden. Die Bewohner erwachten erst, als der Dachstuhl des Hauses bereits zerstört war, und konnten nur durch die niedrig gelegenen Fenster entweichen. Bei der isolirten Lage der Brandstätte war jegliche weitere Gefahr ausgeschlossen. Eine Ziege und zwei größere Schweine sind in den Flammen umgekommen. Das Inventar ist versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Parchim, 6. April. Nach aus authentischer Quelle stammenden Ermittelungen über den Mordanfall auf den Milchfahrer Lösch hierselbst ist der Thatbestand folgender: Als L. sich mit seinem Fuhrwerk der Uebergangsstelle des Schienenstranges der mecklenburgischen Südbahn über die Sternberger Chaussee näherte, bemerkte er in unmittelbarer Nähe dieses Thatortes im Chausseegraben einen Mann, der dort harkte. An die Uebergangsstelle kommend, fand L. den Schlagbaum geschlossen. In diesem Augenblicke sprang auch der durch einen über den Kopf gezogenen Sack Vermummte hervor und gab einen Schuß auf sein Opfer ab, der in das rechte Auge drang, ohne den Augapfel selbst zu verletzen. L. hatte noch so viel Bewußtsein, daß er das Gefährt umwendete. Dies benutzte der Mordgeselle, mit seiner eisernen Harke mehrere Schläge auf den Kopf und in das Gesicht desselben zu führen, durch deren Wucht ihm die Sinne schwanden, so daß er regungslos auf den Wagen zurücksank. Das Pferd setzte jedoch den ihm wohl bekannten Weg zur Stadt fort, wo es auf dem Alten Markte beim Rathhause angehalten und der noch immer Bewußtlose in das Krankenhaus überführt wurde. Den Aerzten ist es bisher nicht gelungen, die Kugel aufzufinden und aus dem stark geschwollenen Kopf zu entfernen. Trotz der regsten Thätigkeit von Seiten der Polizei ist der Thäter bisher nicht ermittelt. Der Verdacht lenkt sich auf verschiedene Personen.

— Vor einigen Tagen wurden im Flußbett der Elde bei Garwitz, wo 160 Arbeiter bei der Canalisation der Elde beschäftigt sind, und wo ein Dampfbagger zur Vertiefung des Eldebettes verwandt wird, vier Eisenbahnschienen gefunden. Dieselben rühren vermuthlich von einem vor etwa 10 Jahren in Kleinen verübten Schienendiebstahl her, da die Spur der Diebe derzeit von der Polizei bis nach Garwitz verfolgt werden konnte.

— Gestern um die Mittagszeit kreiste über unserer Stadt eine größere Schaar Störche, wir zählten 27 Stück. Dieselben befanden sich jedenfalls auf der Heimreise nach nördlicher gelegenen Gegenden.

Güstrow, 8. April. Um die Findigkeit der Post „auf die Probe" zu stellen, wurde in Güstrow folgende Adresse auf einen Briefumschlag geschrieben: „Marieken, wenn ick und Er in Hamburg wohn, gang ich hin nach Jägerstraat uf St. Pauli und kof mir n' Hering." Der Brief ist, wie der G. Z. der Absender mittheilt, richtig an Ort und Stelle angekommen. — Wir meinen, so schreibt das Blatt, man sollte die ohnehin schon durch ihren Dienst sehr stark in Anspruch genommenen Postbeamten nicht ohne zwingende Gründe auf die Probe stellen.

Waren, 7. April. Gestern Nachmittag fand zwischen den Stationen der Lloydbahn Kargow und Klockow ein ziemlich bedeutender Waldbrand statt. Nur dem Umstande, daß sofortige Hülfe zur Stelle war, ist es zu danken, daß der Brand keine größeren Dimensionen angenommen hat. Es wird angenommen, daß das Feuer durch aussprühende Funken der Locomotive eines vorüberfahrendes Zuges entstanden ist.

— Seit Montag dieser Woche ist ein beim Schuhmachermeister L. hieselbst in der Lehre stehender Schuhmacherlehrling verschwunden. Derselbe war am letzten Sonntag Abend im Theater gewesen und suchte, als er um 11 Uhr heimkehrend, die Thür verschlossen fand, für die Nacht bei einem ihm befreundeten Kameraden Quartier, welches er auch fand. Am andern Morgen kehrte er jedoch nicht zu seinem Meister zurück, und ist bis zur Stunde von seinem Aufenthalte nichts bekannt. Jedenfalls hat Furcht vor Strafe den jungen Menschen in die Flucht getrieben. Wie erzählt wird, hat er 2 Mk., die er für seinen Lehrherrn einkassirte, sowie andere kleine Geldbeträge, die ihm zwecks Besorgung von Einkäufen anvertraut waren, unterschlagen. Der Lehrling stammt aus einem Berliner Erziehungs-Institute.

Klütz, 7. April. Heute Nachmittag 2 Uhr erscholl hier plötzlich die Sturmglocke. Intensive Rauchwolken am nordwestl. Horizonte in der Richtung nach dem ca. 1 Stunde von hier gelegenen Kirchdorfe Elmenhorst hatten dort ein größeres Schadenfeuers vermuthen lassen. Nach kurzer Zeit gingen unsere 2 Spritzen nach Elmenhorst ab. Wie überrascht war jedoch die Löschmannschaft, als man jenseits des Gutes Grundshagen den Herd des Feuers ganz deutlich auf freiem Felde erkannte. Auf eingezogene Erkundigungen erfuhr man, daß der Pächter von E. auf seinem Acker Erbsspreu hatte anzünden lassen. Da dies nicht vorher öffentlich angezeigt worden war, so ließ sich der Sachverhalt hier nicht ahnen. Die Spritzen brauchten also erfreulicher Weise nicht in Thätigkeit zu treten. Aehnliche Fälle blinden Feuerlärms sind hier schon mehrfach vorgekommen, doch wäre dringend zu fordern, daß zu solchen kein Anlaß gegeben würde, weil darunter die Disciplin der Mannschaft zu leiden haben könnte.

Gadebusch, 8. April. Schon seit längerer Zeit treiben Wilddiebe ihr Unwesen in hiesiger Gegend und achten sonderlich nicht die jetzige Schonzeit. Die Forstbeamten haben schon wiederholt bemerkt, daß Rehe aus ihren gewöhnlichen Ständen verschwunden waren, doch wollte es bislang immer nicht gelingen, den Wilddieben auf die Spur zu kommen. Erst unlängst fand man Kopf und Fell einer erlegten scheckigen Ricke und deren beide Kitzen neben den Eingeweiden. Nachdem nun gestern auf der Nachbarfeldmark Güstrow wiederum Kopf und Fell eines Rehes von spielenden Kindern aufgefunden wurden und sich inzwischen der Verdacht der Wilddieberei auf einen im Nachbardorfe Passow bei einem ausgebauten Erbpächter dienenden Knecht gelenkt hatte, nahm die Gendarmerie heute in aller Frühe eine Durchsuchung der Effecten desselben vor, die einen Hinterlader zu Tage förderte. Der Knecht, der übrigens inhaftirt ist, soll denn auch die Verübung von Jagdfreveln zugestanden haben. Eine bei einem muthmaßlichen Complicen desselben, einem Arbeiter aus Güstrow, gleichfalls vorgenommene Durchsuchung nach Wildfleisch war erfolglos, doch sind in dieser Richtung weitere Nachforschungen eingeleitet.

Grabow, 10. April. Gestern Nachmittag wurde in den städtischen Tannen zwischen dem Fresenbrügger und dem Karstädter Wege ein Waldbrand bemerkt, der bei der herrschenden trockenen Witterung bald eine größere Ausdehnung gewann und nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Betroffen ist, wir hören, eine Fläche von etwa 5000 Quadratruthen; doch ist meistens nur die Moos- und Heidedecke des Bodens, zu einem geringen Theil auch der betreffende Tannenbestand vernichtet worden.

Ungarn und der Dreibund.

Nach dem letzten Wahlfeldzug in Ungarn, in welchem die Gegenparteien eine Verstärkung erhielten, konnte es eine Zeit lang den Anschein gewinnen, als ob die Regierung mit so großen Schwierigkeiten im Innern zu kämpfen haben werde, daß die Rückwirkung hiervon nicht nur auf die Gesamtmonarchie, sondern auch auf die Beziehungen der letzteren zum Dreibunde nicht ausbleiben werde. Glücklicherweise ist es anders gekommen. Die Anstrengungen der Gegenparteien, namentlich der unter der Führung des Grafen Albert Apponyi stehenden Nationalpartei, die herrschende Mehrheit zu zersetzen und das Kabinett Szapary zu Falle zu bringen, sind vollständig gescheitert. Der Ansturm der Opposition gegen den ihr verhaßten Ministerpräsidenten Grafen Szapary hatte lediglich die Wirkung gehabt, daß letzterer alle Angriffe der Opposition, namentlich diejenigen gegen den staatsrechtlichen Ausgleich vom Jahre 1867, worauf die Gesamtverfassung der österreichisch-ungarischen Monarchie beruht, siegreich zurückschlug und somit dem ungarischen Reichstag wie der ungarischen Nation den Beweis seiner staatsmännischen Ueberlegenheit über die Opposition beibrachte. Die erdrückende Mehrheit, mit welcher der Adreßentwurf der Regierungspartei angenommen wurde, hat der letzteren ihr volles Vertrauen auf sich selbst wiedergegeben und ihren Einfluß auf das Land in einer Weise gestärkt, daß die Reformbestrebungen des gegenwärtigen Kabinetts nicht mehr vereitelt werden können und die Kraft Ungarns, dessen Verwaltung bekanntlich noch unter sehr schweren Mißständen leidet, zu einer Entwicklung gebracht wird, die dem innern Frieden wie der Machtstellung Oesterreich-Ungarns nach außen nur wesentlichen Vorschub leisten kann. Auf die letztere hätten die Bestrebungen der sogenannten Unabhängigkeitspartei, wenn dieselben von Erfolg gekrönt gewesen wären, nur nachteilig einwirken können. Der jetzige leitende Staatsmann Ungarns, Graf Szapary, ist nun aber ein ebenso entschiedener Gegner der Pläne der Unabhängigkeitspartei, die auf eine Loslösung Ungarns von Oesterreich hinauslaufen, als ein wütender Anhänger des Dreibunds, jedoch glaubt er die Zwecke des letzteren dadurch am wirksamsten fördern zu können, daß er auf eine Verstärkung der österreichisch-ungarischen Wehrkraft mit seinem ganzen Einfluß hinarbeitet. Die größte Gewähr für den Frieden, so erklärte Graf Szapary im ungarischen Abgeordnetenhause, liege zweifellos in dem Bündnis Oesterreich-Ungarns mit seinen Verbündeten. Es dürfe jedoch nicht vergessen werden, daß der Einfluß Oesterreichs seinen Verbündeten gegenüber in dem Maße zunehme, in dem es den Aufgaben zu entsprechen vermöge, die den Zweck der Bündnisse bildeten. Vor allem aber müsse man die Existenz des Vaterlandes nicht den Verbündeten anvertrauen, sondern in erster Reihe der eigenen Kraft. Wir wollen hoffen, daß die Ratschläge des Grafen Szapary von dem österreichischen Reichstage wie von dem ungarischen Reichstage angenommen werden, daß die Friedenspräsenzstärke der österreichisch-ungarischen Armee wesentlich erhöht und damit die Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit derselben auf einen Stand gebracht werden, der es unsern getreuen Verbündeten ermöglicht, die ihm im nächsten Weltkriege zufallende militärische Aufgabe im vollsten Maße zu lösen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Beschlüssen des Reichstags über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien der zu den Friedensübungen einberufenen Mannschaften, sowie dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, und eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Wein 2c., zugestimmt. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1892/93, wird der Allerhöchsten Vollziehung vorgelegt werden. Schließlich wurde dem Antrag der Ausschüsse zu dem Beschluß des Bundesrats, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Zuckersteuergesetzes vom 31. Mai 1891, zugestimmt.

— Anscheinend offiziös wird geschrieben: Der Reichskanzler Graf Caprivi bereitete in der Reichstags-Sitzung vom 27. November v. J. das Haus auf einen Gesetzentwurf vor, welcher möglicherweise im nächsten Winter zur Vorlage kommen sollte und als dessen Zweck die Ausnutzung der steigenden Bevölkerungsziffer des Reichs zur Stärkung der Wehrkraft hingestellt wurde. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß die Vorarbeiten für die dadurch bedingte Heeres-Verstärkung bereits im erheblichen Fortschreiten sich befinden und die Einbringung des Gesetzentwurfs mit dem Reichshaushalts-Etat für 1893/94, also im nächsten Herbst, sicher bevorsteht.

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch erledigte in ihren Sitzungen vom 4. bis 6. April die §§ 503 bis 509, welche von dem Mietsvertrage handeln. Entgegen dem ersten Entwurf wurde der Grundsatz „Kauf bricht Miete" gestrichen und der entgegengesetzte Grundsatz, welcher auch im Gebiet des Allgemeinen preußischen Landrechts gilt, wonach Mietsverträge durch den Verkauf des Grundstücks nicht beeinträchtigt werden, zur Geltung gebracht. Der Erwerber des Grundstücks tritt also mit dem Erwerb in alle Rechte und Pflichten des Vermieters aus dem Mietsverhältnis ein, sofern zur Zeit des Verkaufs die vermieteten Räume bereits dem Mieter wirklich überlassen sind. Dagegen hat die Kommission beschlossen, daß jeder Mietsvertrag, der auf länger als 1 Jahr geschlossen wird, der schriftlichen Form bedürfe und in Ermangelung derselben nur auf ein Jahr gelten soll.

— Drucksachen mit handschriftlichen Zusätzen befördert die Post nach den Beschlüssen des letzten Post-Kongresses vom 1. Januar d. J. ab auch dann gegen die ermäßigte Taxe, wenn sie auf der Außenseite der Sendung mit Namen und Wohnort des Absenders versehen sind; ferner ist gestattet: auf gedruckten Visitenkarten Adressen, Titel, die Anfangsbuchstaben gewisser Höflichkeitsformeln (p. f. u. dgl.) handschriftlich hinzuzufügen; auf der Drucksache selbst das Datum der Absendung, Unterschrift, Firma oder Stand sowie Wohnort des Absenders handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben oder abzuändern; den Probebogen das Manuskript beizufügen, in ihnen Aenderungen und Zusätze betr. Berichtigung, Ausstattung und Druck zu machen; diese Zusätze dürfen in Ermangelung des Raumes auch auf besonderen Blättern beigefügt werden; Druckfehler zu verbessern; Teile des Gedruckten durch Striche unleserlich zu machen oder sie hervorzuheben, durch Striche zu kennzeichnen; auf Preislisten, Anerbietungen, Börsenzetteln und Rundschreiben Zahlen, den Namen des Reisenden, das Datum seiner Ankunft handschriftlich oder sonstwie einzutragen oder abzuändern; auf Schiffsanzeigen das Datum der Abfahrt schriftlich zu bemerken, auf Einladungskarten den Namen des Eingeladenen, Datum, Ort und Zweck der Zusammenkunft zu schreiben; Büchern, Zeitungen, Musikalien, Photographien und Stichen eine Widmung oder eine auf den Gegenstand bezügliche Rechnung beizulegen; auf Bücherzetteln verlangte oder angebotene Werke aufzuführen und den Vordruck ganz oder teilweise durchzustreichen oder zu unterstreichen, Modebilder und dergleichen auszumalen.

— Die „Neisser Presse" bringt folgende Mitteilung aus Oberglogau: „Die Sachsengängerei hat hier ihren Anfang genommen. Sie scheint dieses Jahr einen sehr großen Umfang annehmen zu wollen. Alles, hauptsächlich aber junge Mädchen, laufen den umherreisenden Agenten geradezu in die Hände, um sich anwerben zu lassen. Das „bleibe im Lande und nähre dich redlich" scheinen die Leute erst im späteren Alter beherzigen zu wollen, wo sie allerdings zuhausebleiben, um hier die Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, nachdem sie ihre Arbeitskräfte in der Fremde verbraucht haben." Oberglogau im Neustadter Kreise liegt in einer der besten, hochentwickelten Gegenden Schlesiens. Der Rübenbau wird stark betrieben und die Arbeiter finden guten Lohn — aber nichts ist im stande, die Reiselust zu überbieten und den Trieb in die Ferne zu zügeln. Da Agenten und Staatseisenbahn das Reisen der ungebildeten Bevölkerung ja so bequem machen, ist's kein Wunder, wenn diese verderbliche Unsitte immer weiter um sich greift.

Frankreich. Böse Enthüllungen hat in Paris die jüngste Anarchistenkrisis gezeitigt. Alle Welt hatte sich mit Recht darüber gewundert, daß die Polizei so gar nicht über die thatsächlichen Verhältnisse, soweit sie die „Propaganda der That" betreffen, unterrichtet gewesen ist. Dies Rätsel wird nun durch ein Organ der Pariser Polizeipräfektur in überaus drastischer Weise gelöst. Als Herr Constans die Zügel ergriff, verfügte dieselbe über einen Geheimfonds von 600 000 Francs; sie war somit in der Lage, über alle Vorkommnisse im ganzen Lande durch ein Heer von Zuträgern stets ausgezeichnet unterrichtet zu sein. Das wurde jedoch sofort anders, als es Herrn Constans plötzlich in den Sinn kam, diesen Fonds selbst zu verwalten, und damit eine seiner Kreaturen betraute. Seitdem war die Thätigkeit der Staatspolizei absolut lahm gelegt, und zwar wegen Mangel an Geld. Es hat sich nun herausgestellt daß Constans auch auf diesem Gebiet wohlgemut in seine Tasche gewirtschaftet hat. Das Gros der von ihm angeblich besoldeten Geheimagenten bestand nur in den Rechnungsausweisen. Auch beschränkte er sich darauf, seine ganze Kraft auf den Kampf gegen den Boulangismus zu konzentrieren. Auf diese Weise hat die Polizei mit der Zeit jedwede Fühlung mit dem Anarchismus und den ihm verwandten umstürzlerischen Richtungen verloren. Der unerhörte Skandal dürfte noch in der Kammer ein lärmendes Nachspiel erhalten. Die zwischen den Fingern sitzen gebliebenen Summen sollen über 2 Millionen Francs betragen.

— Die Pariser Staatsanwaltschaft hat mehrere der verhafteten Anarchisten wieder in Freiheit gesetzt. Diese Maßregel hat lebhafte Unzufriedenheit wachgerufen.

— Das Organisationscomité für die Kundgebungen am 1. Mai beschloß, daß keine Abordnung an die öffentlichen Gewalten geschickt werde, ein einziges großes internationales Meeting solle an dem betreffenden Tage abgehalten werden, unbeschadet korporativer Vereinigungen. Am Abend solle keine Kundgebung auf der Straße veranstaltet werden.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Verkehrsminister hat die Verlegung der Direktion der baltischen Eisenbahn von Reval nach Petersburg angeordnet. Eine Anzahl deutscher Bahnbeamter dürfte ihre Stellung verlieren.

— Nach einem Circular des russischen Finanzministers vom 7./19. März können Gegenstände, welche zum Besten der Notleidenden an die Adresse von Amtspersonen der Gouvernements-Obrigkeiten, der landschaftlichen und der Wohlthätigkeits-Anstalten, der Adelsmarschälle und der Landhauptleute abgesandt werden, nach Rußland zollfrei eingehen.

Serbien. In Serbien scheint jetzt auch die gefürchtete Krisis in der Regentschaft einzutreten. So verzeichnen Belgrader Blätter das Gerücht, der Regent Belimarkovitsch gedenke aus politischen Gründen zurückzutreten.

Bulgarien. Der jüngst stattgehabte Empfang des neuen Agenten Bulgariens, Dimitrow, beim Sultan hat in Sofia, wie von dort der „Köln. Ztg." berichtet wird, hoch befriedigt und die Hoffnung rege gemacht, daß der Sultan den Wert guter Beziehungen mit dem Fürstentum zu schätzen und der neue Vertreter die Stellung, welche Vulkowitsch der bulgarischen Vertretung gewonnen hat, auch für die Folge zu wahren wissen werde.

Griechenland. Man schreibt aus Athen: Die öffentliche Meinung Griechenlands und Rumäniens wird lebhaft erregt durch den Streit um die Zappasche Erbschaft, bei welcher es sich in runder Summe um wenigstens 20 Millionen handelt, und die von beiden Ländern beansprucht wird. Die Namen Evangelius und Konstantin Zappa sind auch über Griechenlands Grenzen hinaus bekannt als Beispiele außerordentlicher Vaterlandsliebe. Beide Vettern erblickten das Ziel ihres Lebens darin, ein großes Vermögen zu sammeln, um dieses dem Vaterland zu vermachen. Als solches betrachteten sie das Königreich Griechenland, wiewohl sie ständig in Rumänien lebten und dort ihre meisten Besitzungen hatten. Der erstere gründete in Konstantinopel und Athen die nach ihm genannten Institute; speziell das Athener Zappeion bildet die hervorragendste Zierde der Stadt. Evangelius vermachte schon bei Lebzeiten dieser Institution, beziehungsweise dem vom griechischen Staat zu ernennenden Kuratorium sein Vermögen, jedoch sollte seinem Vetter Konstantin auf Lebenszeit der Nießbrauch und die Verwaltung desselben zufallen. Vor etwa zwei Monaten starb nun auch dieser. Sein erst vor einigen Tagen aufgefundenes Testament setzt gleichfalls, nach Ausscheidung einiger Legate an Verwandte, die griechische Nation zur Universalerbin seines an 8 Millionen betragenden Vermögens ein. Die gesamte Zappasche Hinterlassenschaft fällt also nach dem Willen der Erblasser Griechenland, beziehungsweise der sogenannten olympinischen Kommission zu. Während aber Konstantin Zappas Grundbesitz großenteils in Thessalien liegt, daher gesichert ist, befindet sich der größere Teil von des erstverstorbenen Vetters Grundbesitz in Rumänien, wo aber juristische Persönlichkeiten — und als solche betrachtet Rumänien das vorerwähnte Kuratorium — unbeweglichen Besitz nicht erben können. Ein großer Teil der Erbschaft ist daher gefährdet. Hiervon abgesehen, scheint auch seitens Anverwandter, welche von beutegierigen Advokaten und Deputierten aufgestachelt werden, eine Anfechtung des Testaments in Sicht. Die öffentliche Meinung in Athen ist begreiflicherweise durch

---

II. 92. 3a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Er erwachte und fragte sich selbst, was mit ihm vorgegangen sei.

Süßbach ist eine freundliche, malerische Stadt im Gebirge. Baron Hans meinte, sie sei so hübsch, daß es schade wäre, sie früher zu verlassen, als bis er sie gänzlich durchstreift hatte. Die prächtigen, grünen Waldungen von Süßbach waren berühmt. Er beabsichtigte ein paar Tage in dem „Adler," einem sauberen, altmodischen Wirtshaus, in dem die neue Welt mit ihrer neuen Art keinen Raum zu finden schien, zu bleiben. Natürlich hätte er auch Margarethe Reimers gern noch einmal gesehen, nur um seinem Gemüt das schönste Gesicht, welches er bisher geschaut, recht einzuprägen.

Eines Morgens wendete er seine Schritte dem roten Hause zu. Dies Haus, welches Margarethe bewohnte, glich einem kleinen Blumenkorb. Er wartete zwischen den Feldern, bis er sie mit dem Kinde herauskommen sah. Sie schritt gerade auf den grünen Pfad, der sich an den Feldern entlang zog, zu, dort setzte sie sich mit ihrer Arbeit nieder, während das Kind an ihrer Seite spielte. Jetzt sah er sie in der Nähe, und ihre strahlende Schönheit blendete ihn. Das Kind war sicher das ihre, denn das hohe, süße Stimmchen wurde nicht müde zu sagen: „Mama, Mama!"

Er schaute in das liebliche, mädchenhafte Antlitz mit dem klaren, schönen Profil, es war ordentlich absurd, daß ein Kind sie „Mama" nennen sollte. Das sehnliche Verlangen überkam ihn nach einem Blick aus ihren Augen, nach einem Wort von ihren Lippen. Das Glück war ihm günstig, wie schon oft den Männern seines Geschlechts. Das Kind ließ seinen Hut fallen. Der Baron hob ihn auf und anstatt ihn auf des Kleinen Kopf zu setzen, reichte er ihn der Mutter hin. Seine Stimme klang sehr weich, als er sich über sie neigte.

„Ihr Kindchen hat seinen Hut verloren," sagte er.

Nun wurde ihm sein Herzenswunsch erfüllt. Sie schaute mit lieblichem, überraschtem Lächeln zu ihm auf und erwiderte:

„Ich danke Ihnen."

Der Klang ihrer Stimme war genau so, wie er gedacht hatte, daß er von so süßen, reinen Lippen kommen müsse. Er hatte sich vorgenommen, sie nur ein einziges Mal sprechen zu hören, doch nun er sie gehört, konnte er nicht wieder gehen, das Verlangen, ihre Stimme noch einmal zu vernehmen, war zu stark in ihm. Anstatt also zu gehen, setzte er sich an ihrer Seite nieder.

Er konnte sich später nicht mehr erinnern, welche Entschuldigung er angab; doch er sprach mit ihr von dem Walde und dem Bache, und nachdem er zehn Minuten mit ihr geplaudert hatte, gestand er sich, daß er sie nie wieder verlassen könne. Das Sonnenlicht auf ihrem goldenen Haar, der Glanz in ihren lieben Augen, das Mienenspiel ihres herrlichen Gesichts, das Lächeln ihres süßen roten Mundes, alles sagte ihm, daß er sich nicht von ihr trennen könne, diese wahnsinnige heiße Leidenschaft, die in seinem Herzen entflammte, war doch sicher nicht die Liebe?

„Sie sind noch sehr jung," sagte er mild, „um ein so großes Söhnchen zu haben?"

Ihre strahlenden Augen blickten fast bittend zu den seinen auf.

„Ja, ich war gerade siebzehn Jahre, als ich heiratete," antwortete sie, „und jetzt bin ich gerade neunzehn."

„Und Sie sind Witwe?" fuhr er fort.

Ihr Gesicht erglühte.

„Ja, ich bin Witwe, mein Mann starb bald nach der Geburt unsres lieben, kleinen Knaben."

„Ich wünschte," sagte der Baron, „Sie erzählten mir mehr von sich. Ich möchte von Ihrer Lebensgeschichte, Ihrer Heirat, Ihrem Manne hören."

Es muß etwas wie ein Zauber über sie gekommen sein, denn sie, die gewöhnlich schweigsam und zurückhaltend war, öffnete diesem Fremden ihr Herz wie die Sonnenrose der Sonne.

„Ich habe keine Lebensgeschichte," erwiderte sie. „Mein Leben ist so einfach dahingeflossen, wie das dieser Blumen. Mein Vater war hier in Süßbach Pächter, doch es glückte ihm in nichts, und als er starb, ließ er meine Mutter in tiefster Armut zurück. Einige Monate lang fanden wir unsern Unterhalt, nur der Himmel weiß, wie, dann starb auch meine Mutter und ich blieb ganz allein zurück. Da trug mir Bernhard Reimers seine Hand an, er hatte eben eine kleine Pachtung bei Oberfelden übernommen. Mir blieb keine Wahl, ich heiratete ihn. Er war stets sehr gütig gegen mich, sehr gut und freundlich, aber ich kannte kein Glück, bis mein geliebter, kleiner Pedro geboren wurde."

„Das ist dieses Kind hier?" unterbrach er sie eifersüchtig.

„Ja, das ist mein Pedro. Er, mein einziges Kind, umschließt mir die ganze Welt. Darauf," fuhr sie in ihrer Erzählung fort, „stieß Bernhard ein Unfall zu. Er

diese Wendung beunruhigt; indessen hat die Regierung diese für Griechenland so wichtige Angelegenheit von Anfang an mit dem nötigen Ernst behandelt. Einer der hervorragendsten Advokaten wurde nach Bukarest entsendet; außerdem hat sich auch der griechische Gesandte in Petersburg, Paparygopulo, welcher gleichzeitig auch beim Bukarester Hof beglaubigt wurde, nach der rumänischen Hauptstadt begeben, um in dieser Angelegenheit die Interessen Griechenlands wahrzunehmen. Der Ministerrat hat sich wiederholt mit der Sache befaßt; seine Beschlüsse sind jedoch nicht bekannt.

Ueber die Verhältnisse der in Argentinien eingewanderten Juden

sandte der bekannte Weltreisende der „Köln. Ztg.", Dr. Hugo Zöller, diesem Blatt eine Schilderung aus Buenos-Aires, der folgendes entnommen ist: Von Buenos-Aires gelangt man in 16stündiger Eisenbahnfahrt über Rosario hinaus zu einer Station namens Palacios. Dort hatten sich schon, ehe Baron Hirsch zu kolonisieren begann, gegen 800 Juden auf eigene Faust niedergelassen, und zwar auf dem Gebiet des argentinischen Großgrundbesitzers Dr. Palacios. Als im November 1890 eine Kommission des Baron Hirsch, bestehend aus den Herren Cullen (Engländer), Oberst van Vinkeroy (Vlamländer) und Löwenthal (Deutscher), hier eintraf, wurde die einen Teil des Gebiets von Palacios einnehmende Kolonie Mosesville angekauft. Auf anderweitigem in der Nähe angekauftem Lande gründete man die Kolonie Aaronville, die mit unzufriedenen Juden bevölkert wurde, welche von Mosesville nach dem Städtchen Sunchales gewandert waren. Herr Löwenthal knüpfte Verhandlungen wegen Landkaufs an, ohne aber zunächst handelseinig werden zu können. Als nun plötzlich eine große Zahl neu einwandernder Juden eintraf, erstand er schnell in der Provinz Buenos-Aires, Departement Nueve de Julio, eine Estancia, die nach dem Vornamen des Baron Hirsch „Mauricio" benannt wurde. Es mögen insgesamt bisher auf eigne Rechnung 800 Juden nach Argentinien eingewandert, 4000 von Baron Hirsch geschickt worden und 1000 aus Brasilien hierher gezogen sein. Viele wurden nach Europa zurückgeschickt. Zur Zeit mögen sich in Mosesville gegen 1500 und in Mauricio gegen 1800 jüdische Einwanderer befinden. Außerdem lagern, da man über weitere Landkäufe noch nicht handelseinig werden konnte, in einer Baracke zu Mar del Sud (bei dem großen argentinischen Seebad Mar del Plata) gegen 800 Juden. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß diese Einwanderung den Wünschen der Argentinier besonders entspräche. Aber in den gegenwärtigen schlechten Zeitläuften scheinen die Goldstücke des Baron Hirsch einen besonders guten Klang zu haben. Man glaubt nicht, daß die Mehrzahl dieser jüdischen Kolonisten Ackerbauer werden würde, sondern, daß sie sich allmählich, wie das heut schon vielfach vorkommt, zu den kleinen und großen Städten ziehen werden, um dort dem Hausierhandel obzuliegen. Zur Zeit leiden die Leute in ihren Zelten sehr, warten vergebens auf Lebensmittel, und schließlich entsteht, wie jetzt in Mosesville, ein wahres Chaos, bei dem namentlich die Kindersterblichkeit sehr groß ist. Uebrigens giebt die Thatsache, daß sie sich auch untereinander eines deutschen Kauderwelsches bedienen, zu allerlei Irrtümern Anlaß. Als ich vor einigen Tagen bei General Roca war, fragte mich dieser im Gespräch über die russischen Juden, ob es auch viele Juden deutschen Blutes gebe, d. h. Leute von reiner germanischer Rasse und Abstammung, deren Religion die jüdische sei. Als ich das verneinte, schien der General äußerst erstaunt zu sein.

Aus nah und fern.

Ein Heiratsschwindler hat wieder einmal in Schlesien eine Gastrolle gegeben. Erscheint da bei einer wohlhabenden Witwe in Hummeln, Kreis Liegnitz, ein schneidiger Kavalier aus letzterer Stadt, giebt sich als Inhaber eines guten Kaufmannsgeschäfts aus und hält um die einzige Tochter der Witwe an. Das Auftreten des Freiers war ein so sicheres, daß nur wenige Besuche seinerseits genügten, um Mutter und Tochter für sich zu gewinnen. Das Jawort wurde gegeben, und schleunigst ging es an die Vorbereitungen zur Hochzeit. Um eine vorteilhafte Gelegenheit zur Vergrößerung des Geschäfts nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen; wußte der „Bräutigam" seine Schwiegermutter in spe zu gewinnen, daß ihm die Mitgift der Braut sofort ausgezahlt wurde: auch wollte er mit einem Teil des Geldes die benötigten Möbel in Liegnitz kaufen. Soweit ging alles nach Wunsch. Es wurden die Hochzeitsgäste geladen, und am nächsten Tage sollte die Hochzeit sein. Da geschah das Unerwartete; was Braut und Schwiegermutter bisher verabsäumt, hatten andre gethan, nämlich sich den Herrn Bräutigam in Liegnitz etwas näher anzusehen, und da hatte man folgendes entdeckt: Der Herr Bräutigam hatte gar kein Geschäft, nannte vielmehr nichts sein eigen. In der Hauptsache und vermutlich in der Ueberstürzung zur Hochzeit hatte er ganz vergessen, seiner Zukünftigen mitzuteilen, daß er wegen zahlreicher Kleinigkeiten, gemeinhin Schwindeleien genannt, mit dem Herrn Staatsanwalt in enger Geschäftsverbindung steht und seine Konti immer in stiller Zurückgezogenheit hinter den Fenstern mit eisernen Gardinen begleicht. Auch wegen dieses neuen Unternehmens „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" wird er sich abermals mit dem Staatsanwalt auseinanderzusetzen haben.

Zur Errichtung einer Hochschule der Musik für Blinde hat sich in Königsberg i. Pr. ein Comité gebildet, das bereits verschiedene Kundgebungen erlassen hat. Als Ergebnis ist bereits ein kleiner materieller Erfolg zu verzeichnen. Der Nürnberger Blindenunterstützungsverein hat dem Comité eine, wenn auch kleine jährliche Subvention zuerkannt. Das Comité wendet sich an alle, die bereit sind, zur Linderung der traurigen Lage der Blinden etwas beizutragen, und die daher gern ihre Kräfte in den Dienst der erwähnten Aufgabe stellen wollen. Es bittet solche Personen, ihre Absicht Herrn George Neumann, Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 93, als Sekretär des Comités, anzuzeigen. Die gleiche Bitte ergeht an diejenigen mildthätigen Blindenfreunde, die ihre Mithilfe bei dem Unternehmen in andrer Weise bekunden wollen.

Todesurteil. Aus Gleiwitz wird dem „Geselligen" geschrieben: Der Doppelmörder Kindeleit, der am 5. November v. J. die 71jährige ortsarme Leitgieb in einem Strohschober ermordete und dann nach der Wohnung seines Opfers eilte, wo er die 11jährige Enkelin der Leitgieb erdrosselte, stand dieser Tage vor den Geschworenen. Der Gerichtshof erkannte, daß der Angeklagte wegen Mordes in zwei Fällen für jeden Fall mit dem Tode zu bestrafen sei, auch ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abzusprechen seien. Die Todesstrafe wurde deshalb für jeden einzelnen Fall besonders ausgesprochen, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß das Urteil in dem einen Falle aufgehoben werden kann!

Seltsamer Tod. Eine 25jährige Näherin in Dresden geriet in einem Anfall von Krämpfen beim Nähen mit ihrem Zopf in das Getriebe der Nähmaschine und wurde, wie das „Leipz. Tgbl." mitteilt, in ihren eigenen Haaren erwürgt.

Im Jähzorn hatte der „Köln. Volksztg." zufolge der Eisenbahnarbeiter Schötteler in Münster seinen Vater niedergestochen. Er wurde von den Geschworenen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Knickeier. In Wien ereignete sich letzthin abends ein Vorfall, der unter den zahlreich Vorübergehenden Aufsehen wachrief. Der Kutscher eines Eierhändlers fuhr mit fünf großen Kisten, in denen sich je zweitausend Stück Eier befanden, vom Hetzendorfer Bahnhof. Der Wagen streifte an einen Eckstein; durch den heftigen Anprall riß die Kette, welche die Kisten zusammenhielt, und im nächsten Augenblick lag die ganze Ladung auf dem Straßenpflaster. Zehntausend Eier waren zerbrochen und Weiber und Kinder liefen herbei, um in Gefäßen Dotter und Eiweiß zu sammeln. Verzweifelt stand der Kutscher vor seiner verunglückten Lieferung, von der im ganzen nur etwa 80 Eier unversehrt geblieben sind.

Brand. In der Ortschaft St. Benedek in Ungarn sind durch eine Feuersbrunst die Kirche, zwei Schulgebäude und 67 Häuser eingeäschert worden.

Ein automatisches Musikinstrument ist von geistreichen Drehorgelspielern in London erfunden worden. Es wird in folgender Weise angewandt: Der Leiermann führt sein fürchterliches Instrument, eine Art Spieluhr, vor einem Hause auf, zieht es auf und begiebt sich dann in ein nahegelegenes Wirtshaus. Das Instrument spielt unaufhörlich, die gemarterten Hörer wollen den Spieler wegjagen, aber sie sehen niemand. Aergerlich begeben sie sich an das Instrument und sehen nun, daß dieses auf einer kleinen Tafel folgende Inschrift trägt: Es wird gebeten sechs Pence hineinzuwerfen, wenn das Instrument aufhören soll. Durch die höllische Musik dazu gezwungen, kommen sie diesem Wunsche nach, der Leiermann, der das Spiel nicht mehr hört, eilt herbei, fährt vor ein andres Haus und erleichtert durch die Macht der Töne Unglückliche um ihr Geld.

Der falsche General. Seit einiger Zeit erzählt man sich in Petersburger administrativen Kreisen eine seltsame Geschichte, in welche ein sehr bekannter hoher Beamter mitverwickelt ist. Es handelt sich um ein ganz raffiniertes Gaunerstückchen, das nur durch die Geistesgegenwart des betreffenden Beamten vereitelt worden ist. Vor einiger Zeit trifft ein reicher Kaufmann aus Sibirien in Petersburg ein und steigt in einem der ersten Hotels ab. Gleich nach seiner Ankunft wird ihm ein hoher General gemeldet. Aufs höchste überrascht, geht der Kaufmann seinem Besuch entgegen, dieser aber schließt die Thür und teilt dem erschrockenen Mann mit, daß er erfahren, derselbe führe gefälschtes Geld bei sich, mit dem Auftrage, es in Petersburg zu vertreiben. Der Kaufmann protestiert energisch, gesteht aber, daß er allerdings 130 000 Rubel, sein Privatvermögen, bei sich führe. Der General erklärt ihm, daß er die Angelegenheit untersuchen müsse, von einer Verhaftung im Augenblick allerdings Abstand nehmen wolle, wenn der Kaufmann ihm die betreffende Summe übergebe. Der erschrockene Kaufmann befolgt die Anweisung des Generals, und dieser zieht mit dem versiegelten Paket ab. Einige Augenblicke später erhält der Kaufmann den Besuch eines Freundes und erzählt diesem den Vorgang. Dem Freunde kommt die Geschichte verdächtig vor, bald steigen auch dem Kaufmann Zweifel an der Identität des Generals auf, und er beschließt sofort, zu Seiner Exellenz zu fahren. Eine Viertelstunde später läßt er sich anmelden. Der General empfängt ihn sofort. „Was wünschen Sie?" „Entschuldigen Sie, Excellenz, daß ich Sie beunruhige. Seien Sie so freundlich und geben Sie mir eine Quittung." „Was für eine Quittung?" „Ueber die 130 000 Rubel, welche Sie mir abnahmen, um sie untersuchen zu lassen." Das Gesicht des Generals drückt das höchste Erstaunen aus. „Ich soll bei Ihnen 130 000 Rubel genommen haben?!" „Jawohl! . . . Vor einer halben Stunde. . . ." „Irren Sie sich nicht?" „Durchaus nicht, Excellenz. Ich habe das Geld selbst versiegelt und Ihnen übergeben." Der General sieht den Sprecher forschend an, denkt ein wenig nach und sagt dann: „Schön. Wo sind Sie abgestiegen?" „Im Hotel so und so" . . . „Fahren Sie sofort dahin, ich komme gleich nach." Eine halbe Stunde später erscheint der General im Hotel. „Bin ich heute schon hier gewesen?" fragt er den Portier. „Zu Befehl, Ew. Excellenz — vor einer Stunde etwa. . . ." „Wer hat mich denn hier gesehen?" „Alle unsre Angestellten." „Laß sie herkommen." Die Zimmerkellner und allübrigen Angestellten werden herbeigeholt. „Bin ich heute hier gewesen?" fragt der General." „Jawohl, Ew. Excellenz! Vor einer Stunde," lautet im Chor die Antwort. „Wohin fuhr ich von hier fort?" „Nach rechts." Der General setzt sich in seine Kalesche und fährt nach rechts. An der Ecke winkt er den Gorodowoi heran. „Bin ich hier vorbeigefahren?" „Jawohl, Ew. Excellenz. Vor einer Stunde fuhren Sie hier vorüber." „Wohin?" Der Gorodowoi giebt die Richtung an. Der General fährt weiter und läßt sich von den Gorodowois immer die weitere Richtung angeben. Alle Gorodowois bestätigen, daß er vorübergefahren ist, und nennen die weitere Marschroute. Schließlich ist der General bereits in einer Vorstadt angelangt, wo ihm ein kleines Häuschen angewiesen wird, wo er etwa vor anderthalb Stunden gewesen ist. Er steigt aus und geht hinein. Im Saal erblickt er . . . seinen Doppelgänger. Ein Subjekt steht vor dem Spiegel und ist damit beschäftigt, den falschen Schnurrbart und die Schminke vom Gesicht zu nehmen. Auf einem Stuhl liegt die Generalsuniform . . . Die Affaire war somit klargestellt. Der Doppelgänger wurde sofort verhaftet. Das Geld hat er herausgegeben . . .

Vermischtes.

Deutschland und der Suezkanal. Im Verkehrsergebnis des Suezkanals für 1891 kommt, wie der „Hamb. Korr." schreibt, der allgemeine wirtschaftliche Rückgang noch nicht zum Ausdruck. Die Zahl der durchgefahrenen Schiffe ist von 3389 in 1890 auf 3711 in 1889 gestiegen, allerdings ausschließlich zu Gunsten des englischen Verkehrs, der sich von 2523 auf 2905 Dampfer hob. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 275 Schiffen wie im Vorjahr, und zwar mit 89 Postdampfern und 186 Handelsschiffen. Fast alle übrigen Staaten haben einen Rückgang zu verzeichnen, Frankreich von 170 auf 147 Schiffe. Nur Italien hat eine Vermehrung von 87 auf 99 Schiffe aufzuweisen, worunter sich freilich 89 Post- und 2 Kriegsdampfer befanden.

---

lchlief ein, während er einen schweren Wagen lenkte, fiel herunter und verletzte sich dabei entsetzlich den Kopf. Er lebte nur noch zwei Tage, dann war ich ganz allein mit dem Kinde."

„Und dann?" fragte er hastig.

„Dann? Nun, das Pachtwesen schien uns niemals günstig zu sein. Nachdem Bernhards Schulden alle bezahlt waren, blieb kein Pfennig mehr für mich und das Kind übrig. Ich mietete mir in jenem Hause ein kleines Zimmer und lebe seitdem hier."

„Und wovon leben Sie?" fragte er.

Sie lachte hell und leise, was ihm das Blut in den Adern wallen machte.

„Ich brauche sehr wenig und Sie sehen ja, was ich thue," dabei hielt sie ihm ein Stück feiner Spitze hin. „Die arbeite ich, des Pfarrers Tochter lehrte es mich. Doch es giebt Zeiten, in denen ich die Spitzen nicht los werde, dann müssen wir, das Kind und ich, auf die Vorsehung bauen."

„Armes Kind," bemerkte er mitleidsvoll, „so jung noch und schon so viel Leiden!"

„Ich leide nicht," entgegnete sie. „Ich liebe mein Kind zu innig, als daß ich mir um Kleinigkeiten Sorgen machte. Ich leide nur, wenn es ihm an etwas fehlt."

Als er sie anblickte und ihr zuhörte, während ihr goldenes Haupt mit dem unschuldigen, sanften Gesicht sich über die Spitzenarbeit neigte, wuchs seine Leidenschaft höher.

„Es ist eine einfache Geschichte," sagte er, von dem Verlangen getrieben, mehr zu hören. „Sie haben bis jetzt kaum gelebt."

„Ja," gab sie zurück. „Ich lebe ein volles Leben in meiner Liebe zu Pedro."

Er murmelte etwas in den dunkeln Bart hinein, was Margarethe nicht hörte. Es drängte ihn, sie hundert Dinge zu fragen, doch er wagte es nicht, da sie einander noch so fremd waren. Er wollte es bald thun; denn diese Tochter des Volkes hatte ihn so sehr entzückt, wie noch keine hochgeborene Dame.

Baron Hans blieb so lange sitzen, als er wagen durfte, dann ging er, doch nicht bevor er sie um die Erlaubnis gebeten hatte, sie wiedersehen zu dürfen. Er verschmähte es, durch ihr Kind ihre Gunst zu erwerben, was wohl mancher andre gethan haben würde. Er kümmerte sich nicht um dasselbe, er küßte es nicht, noch liebkoste er es.

Hatte sie ihren Gatten geliebt, diesen Bernhard Reimers, welcher eingeschlafen war, während er seinen Wagen heimwärts lenkte? Fieberhaft wallte ihm sein Blut.

Am Abend sah er sie wieder. Er brachte ihr Blumen und Früchte; und schüchtern wagte sie auch einige Fragen über ihn an ihn zu richten. Er erzählte ihr, daß er die schöne Landschaft durchwandere, worauf sie seufzend sagte: „Ach, was für ein Vorteil ist es doch, Geld zu haben! Wenn Sie Geld hätten, würden Sie nicht genötigt sein, so viele lange Meilen zu Fuß zurückzulegen!" Er klärte sie nicht auf. Er verriet ihr nicht, daß seine Krankheit einzig und allein aus dem Ueberfluß seines Reichtums hervorgegangen war. Er freute sich, daß sie ihn für arm hielt. Es würde ihm ganz etwas Neues sein, um seiner selbst willen geliebt zu werden. Er beschloß, sie soll ihn nur als Herrn Eilenberg kennen lernen, der Glanz seines Geldes sollte sie nicht blenden.

So sah er sie während einer Woche ein auch zwei Mal täglich. Die Stunden, die er ohne sie verlebte, verbrachte er damit, an sie zu denken. Die einzige Schattenseite jener Zusammenkünfte war die Gegenwart des Kindes, welches sie mit dem ganzen Reichtum ihrer Liebe und ihrer zärtlichen Liebkosungen überschüttete.

Eines Abends, als der Mond sein mildes Licht von dem wolkenlosen Himmel herabsandte, wanderte er den Heckengang entlang. Der Nachttau fiel; Gras, Blumen und Bäume entsendeten balsamischen Duft; der Wind flüsterte den rauschenden Zweigen süße Lieder zu. Gerade am Ende des Ganges, wo sich der Bach zum breiten, tiefen Strom erweiterte, traf er sie. Sie war gegangen ihre Spitzen zu verkaufen, und hatte sich mit dem Rückweg etwas verspätet. Zum ersten Mal sah er sie ohne das Kind.

„Margarethe!" rief er im Ton inniger Liebe, „welch' gütige Fee hat Ihre Schritte hierher gelenkt?"

„Ich habe meine Spitzen verkauft," antwortete sie; „sehen Sie hier." In der rosigen Fläche ihrer weißen Hand lag eine glänzende Silbermünze. „Ich komme sehr spät zurück, Herr Eilenberg," fuhr sie fort. „Ich machte einen Umweg, um für Pedro etwas Kuchen zu kaufen; er bekommt niemals Kuchen." Dann blieb sie stehen; denn er hatte die kleine Hand ergriffen und sie näher zu sich herangezogen.

„Lassen Sie uns näher an den Bach gehen," sagte er.

Es erfaßte sie ein seltsames Zittern, ein eigentümliches Beben, ein etwas, gemischt von Freude und Schmerz. Als er ihr bei dem Mondschein in das schöne Antlitz schaute, schlug sein Herz schneller.

„Margarethe," flüsterte er, während sie dort standen, „sagen Sie mir, liebten Sie Ihren Mann?"

„Ob ich ihn liebte?" wiederholte sie in überraschtem Tone. „Er war sehr gut gegen mich, und ich that für ihn, was in meinen Kräften stand." (Fortsetzung folgt.) (II. 92. 8b

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. October 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch **14 Tagen** zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 5. April 1892.

Der Magistrat. (1506)

Holzauction

am
Sonnabend, den 16 April 1892
im Bistorfer Revier
über

8 rm. buchen Kluft II. Cl.,
12 „ „ Knüppel II. Cl.,
4 „ „ Ausschußholz,
162 „ „ Buschholz von Aest. u. Zw.
2 „ kiefern Kluft I. Cl.,
39 „ „ do. II. Cl.,
16 „ „ Knüppel II. Cl.,
23 „ „ Ausschußholz,
29 „ „ Reiserknüppel.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 8½ Uhr auf dem Wege von der Chaussee nach dem Lenz, Nähe des Pflanzgartens.

Malchow, den 8. April 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Holzauction.

Am Donnerstag, den 14. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Rasenack'schen Hauslande bei der Falkenkuhl

cr. 200 Meter tannen resp. eichen Holz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's



Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
88 u. 90 Pf. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Vorschußverein
zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 20. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bühring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1890.
2 Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 20. d. Mts. aus.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Kahnfahrt
nach dem Lenz.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow die ergebene Anzeige, daß von jetzt ab jeden Sonntag ein größerer Kahn, bei Anmeldungen von 6 Personen, von Malchow nach dem Lenz und zurück fährt.

Fahrgeld a Person 25 Pfg.

Abfahrt von der Drehbrücke Nachmittags 1½ Uhr, vom Lenz Abends 6½ Uhr.

Anmeldungen nimmt der Kahnfahrer **Müncheberg** entgegen.

Bemerke noch, daß auch jeden Sonntag ein Kahn von **Plau** nach hier und zurück fährt.

Lenz. **A. Hasselmann.**

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschner.

Federleichte

Haarhüte,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt
O. Krist,
Kürschner.

Soeben erschienen:

Andree's Handatlas

3. Aufl. Lief. 1. Complet in 48 Lief. a **50 Pf.** Lief. 1 versendet **gratis die E. W. Kaibel'sche Buchhandlung in Waren i. M**

Neubrandenburger Pferdeloose

a **1 Mark**
hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25 Mai d. J.

Vom Kloster bis Bahnhof Malchow ist ein

Portemonnaie

mit 9 Mark Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau **Volkstaedt.**

Zu Johannis habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Zu sogleich oder zu Johannis ist, Güstrower-Straße Nr. 319, eine

Oberwohnung,

ev. auch möblirt, sowie eine **Unterwohnung** für eine einzelne Person zu vermiethen. Näheres bei **J. Sternsdorff.**

Daselbst ist auch die Material-Ladeneinrichtung billig abzustehen.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei ꝛc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision ꝛc.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½ Procent,**
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Braunkohlen,
bester Qualität,

offerire bei Abnahme von 25 Ctr. an mit **65 Pf. pr. Ctr.** franco Bahnhof hier und nehme Aufträge entgegen.

Gust. Jacobs.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacbs,**
Vertrauensmann.

Eine geräumige
Oberwohnung
mit Kellerraum hat zu Johannis d. J. zu vermiethen **H. Beckmann,**
Langestraße.

Eine geräumige
Oberwohnung
steht zu Johannis d. J. zu vermiethen bei **Ferdinand Schütt,** Weber.

Gute
Saat-Lupinen
hat abzugeben **W. Reeps,**
Mühlenstraße 155.

Einige Centner
Magnum bonum,
sowie auch **Dabersche Kartoffel** hat zu verkaufen.

Kisserow. **F. Schriever,**
Schulze.

Bestellungen nimmt Herr Schmiedemstr. Busch entgegen.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag.
9 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Charfreitag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Hausarmen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 31. Sonnabend, 16. April 1892. **13. Jahrg.**

Oster-Morgen!

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach' auf, das Alte ist vergangen,
Wach' auf du frisch verjüngte Welt!

Wachet auf und rauscht durch's Thal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm und Lauben all'!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüthen roth,
Ihr sollt es alle nur verkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wacht auf ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt, ein welkes Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie der Adler sollt ihr sein.

Wacht auf ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht;
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlings Blüthen seht;
Ihr Grübler, die ihr, fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf wilder Bahn —
Wacht auf, die Welt ist neugeboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward,
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah;
Der Oden Gottes sprengt die Grüfte:
Wacht auf! der Ostertag ist da!

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. April. In dem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Silz wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. ein frecher Diebstahl ausgeführt. Der Dieb öffnete beim Schulzen S. ein Fenster, drang in die Schlafstube, entnahm aus den Beinkleidern des Schlafenden den Schlüssel zum Geldschranke und entwich mit den erbeuteten 240 Mk. In ganz ähnlicher Weise und wohl zu derselben Zeit wußte sich der Dieb beim Mühlenbesitzer G. einzuschleichen. Hier fiel dem Diebe eine Summe von 840 Mark in die Hände, auch nahm er ein Kassabuch mit. Die gestern durch das hiesige Amtsgericht ausgeführte Untersuchung hat eine Entdeckung des Diebes noch nicht herbeiführen können. R. A.

Waren, 11. April. Ein von Neubrandenburg zugereister älterer Mann, welcher in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in der „Herberge zur Heimath" übernachtete, machte am nächsten Morgen dem Herbergsvater die Mittheilung, daß ihm 500 Mark in Gold, sowie mehrere Wechsel, welcher er in einer Cigarrentasche aufbewahrte, verschwunden seien. Da der Vorfall sofort zur Anzeige gelangt ist, wird die Untersuchung wohl ergeben, wie viel Wahres an der Sache ist.

Wismar, 12. April. Ein Unglück ereignete sich unmittelbar vor der Stadt. Am Sonntag Abend fuhr der Gutspächter Prange-Hornstorff mit seiner Wirthschafterin auf einem Einspänner von der Stadt nach Hause. In der Nähe des Bahnüberganges vor dem Poeler-Thor scheute das Pferd, sprang plötzlich herum, der Wagen warf um, die Insassen wurden herausgeschleudert und mit fortgeschleppt. Das Perd wurde bald zum Stehen gebracht, da der Wagen festhackte, die Wirthschafterin aber hatte das Nasenbein, Herr Prange eine Rippe gebrochen, war auch sonst vielfach verwundet. Die Wirthschafterin, in der Rostocker Gegend gebürtig, hatte sich an dem Tage mit einem jungen Erbpächter verlobt.

Güstrow, 11. April. Heute Nachmittag ereignete sich auf dem Bahnhofe ein bedauernswerther Unglücksfall, bei welchem dem Kohlen- und Eisenhändler Frädtland ein werthvolles Pferd verloren ging. Als nämlich der Kutscher durch die offene Einfahrt hinter dem Güterschuppen fuhr, wurde das Pferd von einem Wagon eines im Rangiren begriffenen Güterzuges, noch ehe der Kutscher das Thier wenden konnte, erfaßt und niedergerissen. Das Vorderbein des Thieres erlitt einen starken Bruch, so daß es abgestochen werden mußte. Der Wagen des Gefährts wurde ebenfalls bei Seite geschoben und erlitt Beschädigungen, während der Kutscher mit dem Schreck davonkam.

Ludwigslust, 11. April. Der entwichene Dragoner Weininger ist noch immer nicht wieder aufgefunden, ebenso fehlt bisher jegliche Spur von dem Verbleib des dem Gastwirth Ibendorf gestohlenen Pferdes. Die Desertion ist mit einer Ueberlegung und Energie ausgeführt, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Traurig, daß so viele Menschen die ihnen verliehenen Kräfte aufs Schlechte wenden und sich daran dann zu Grunde richten. Der Deserteur wird wohl in Berlin untergetaucht sein. In den großen Städten kann man sich ja am besten auf einige Zeit verbergen, wenn man da aus und ein weiß.

Parchim, 11. April. Eine Schwindlerin wurde in diesen Tagen hier dingfest gemacht, die mit außerordentlicher Dreistigkeit ihre Schwindeleien auszuüben suchte. Zu einem Schuhmacher kommt eine Frau und giebt sich für eine intime Freundin von der verstorbenen Schwester der Frau des Schuhmachers aus und für eine Bekannte von deren gleichfalls verstorbenen Eltern, die in Hamburg ihren Wohnsitz hatten. Sie erzählt Einzelheiten aus dem Leben der Genannten, so daß man keinen Anlaß nahm, ihr zu mißtrauen. Sie gab weiter vor, in München eine Restauration ersten Ranges besessen zu haben, wobei sie sich ein Vermögen von über 90000 Mark erworben habe. Sie lebe sehr einfach und habe die Absicht, in Parchim ihren Wohnsitz zu nehmen und zu dem Zwecke ein Haus käuflich zu erwerben. Man setzte sich mit Zwischenhändlern in Verbindung, man wird auf ein Haus handelseins und stellt die Zahlungsbedingungen fest. Als der Besitzer mit dem Vorschlage kommt, die Bedingungen von einem Rechtsanwalt formuliren zu lassen, erbittet sie sich 3 Tage Bedenkzeit. Inzwischen erhandelt sie ein anderes Haus für 20,300 Mark. Der Verkauf wird abgeschlossen, ein Gläschen Wein wird dabei genossen, der Miether wird gekündigt und die Anzahlung soll in den nächsten Tagen erfolgen. Unter dem Vorgeben, daß sie ihre Sachen in Ludwigslust bei einem Dr. N. N. habe stehen lassen, leiht sie sich von dem Schuhmacher 40 Mark und kauft auch auf dessen Bürgschaft u. A. einen guten Mantel. Angekehrt war sie in einem Gasthause niederen Ranges. Hier fiel der Wirthin auf, daß sie Verkehr mit einer fremden männlichen Person hatte; sie machte die Polizei aufmerksam, und als diese sich ihre Sachen zeigen ließ, ergab sich, daß sie in einem gewöhnlichen Korbe nur einige zerrissene Strümpfe und andere Kleinigkeiten ihr Eigenthum nennen konnte. Sie wurde sofort in Haft genommen.

— Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1891 wieder recht günstige Geschäftsergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 366 Versicherungen über 4 613 300 Mk. mehr abgeschlossen, als im Jahre 1890, und es stellte sich der Neuzugang insgesammt auf 4791 Versicherungen über 39 017 500 Mk. Dagegen blieben die Summen, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, erheblich — um 1 515 434 Mk. — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und ebenso hielten sich die Abgänge bei Lebzeiten in mäßigen Grenzen. Der Versicherungsbestand stieg auf 77002 Personen mit 607 737 800 Mark Versicherungssumme. Er hat einen reinen Zuwachs von 1849 Personen mit 22 001 700 Mk. Versicherungssumme erfahren.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1891 wieder durchaus günstig. Der reine Ueberschuß bezifferte sich auf 7 034 149 Mk. Dieses Ergebniß ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satze von nur 5 Prozent der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 175 572 269 Mk.; davon bilden 30 931 399 Mk. den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten fünf Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Für das Jahr 1892 beträgt diese Dividende 38 % der im Jahre 1887 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 30 % der Normalprämie und 2,1% der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten" System der Ueberschuß-Vertheilung. Bei dem letzteren System berechnet sich hiernach die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 116 % der Normalprämie.

Der Streit um Egypten.

Seit dem im Beginn dieses Jahres erfolgten Tode des egyptischen Khedive Tewfik Pascha ist es den Bemühungen der französisch-russischen Diplomatie gelungen, eine neue internationale Streitfrage in die Welt zu setzen, die unsrer Meinung nach keine ernste Gefahr für den Weltfrieden bildet, die aber immerhin symptomatisch ist für die internationalen Gegensätze, die sich zwischen den beiden großen europäischen Staatengruppen herausgebildet haben, — wir meinen die Streitfrage um den Besitz der Halbinsel Sinai. Der Besitz dieser Halbinsel hat für diejenigen, welche England aus Egypten herausmanövrieren möchten, wie für England und dessen thatsächliche Verbündete einen hohen strategischen Wert. Dies Gebiet macht im Besitz Egyptens die Engländer zu unbeschränkten Herren des roten Meeres und damit des nächsten Seewegs nach Indien, während es im Besitz der Türkei für Frankreich und Rußland eine bequeme Handhabe ist, Englands Seemachtstellung zu bedrohen und den Briten bei internationalen Verwicklungen, wo die Türkei nicht unbedingt auf ihrer Seite steht, Verlegenheiten zu bereiten. Die Befestigungen, welche die Engländer in der Zeit, wo es sich um die Neutralitätserklärung des Suezkanals handelte, am südlichen Eingange des Meerbusens von Suez auf egyptischer Seite angelegt haben, um den nördlichen Zugang zum roten Meere nötigenfalls zu verschließen, würden ihren Hauptzweck verlieren, wenn die gegenüberliegende Sinaihalbinsel nicht im egyptischen Besitz wäre. Andrerseits könnte es nicht fehlen, daß die Pforte durch den Besitz der Halbinsel Sinai am südlichen Ausgange des Suezkanals unmittelbare Herrscherrechte erhielte, was dann immerhin zur Folge haben könnte, daß vermittels russisch-französischer Einwirkungen auf die Pforte an dem bezeichneten Punkt Befestigungen angelegt werden, die die Neutralität des Suezkanals in ernstester Weise bedrohen. Obschon nun außer England, Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn auch Spanien und Griechenland sich gegen die Abtretung der Halbinsel Sinai an die Türkei ausgesprochen haben, so scheint doch die Pforte in ihrer Absicht zu beharren, sich in den Besitz der genannten Halbinsel zu setzen. Indessen kann doch dieser Plan nur durch eine Vergewaltigung Englands von Seiten der Türkei zur Verwirklichung gelangen; denn die Vormundschaft Englands über Egypten stützt sich doch auf sehr reale Kräfte. England übt durch seinen dortigen diplomatischen Agenten, sowie durch seine dortigen Befehlshaber der englisch-egyptischen Truppen thatsächlich die Oberherrschaft über Egypten aus, während die Pforte nur formell die Suzerainetät über Egypten hat. Um die Engländer aus Egypten zu vertreiben, müßte also zuerst ein Aufstand der Egypter gegen die Briten in Scene gesetzt werden; dieser ist aber bei der Abneigung der Eingebornen gegen die türkische Herrschaft ganz aussichtslos, und darum wird der thatsächlich bestehende Rechtszustand, wie derselbe sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts in Egypten herausgebildet hat, auch ferner bestehen bleiben. Die Franzosen werden keinen Angriff zur See auf England wagen, der sofort einen Angriff Italiens auf Frankreich zur Folge haben und somit einen allgemeinen europäischen Krieg entfachen würde. Der Streit um Egypten wird sich demnach in dem Bereich der diplomatischen Intriguen halten und schwerlich in Gewaltthätigkeiten ausarten, die den Zwischenfall zu einem Kriegsfall erheben würden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Mit Bezug auf eine in naher Zeit in Aussicht genommene Umwälzung in den Wehrpflichtgesetzen wird dem „Berl. L.-A." von militärischer Seite versichert, daß nirgendwo neuerdings etwas eingetreten ist, was diese Kundgebungen veranlaßt haben könnte, im Gegenteil haben sich offenbar die maßgebenden Stellen seit der Erklärung des Reichskanzlers vom 27. November 1891 hinsichtlich einer durchgreifenden Armeereform vollständige Zurückhaltung auferlegt, und die Gründe liegen für alle auf der Hand, welche den etwaigen in Frage stehenden Plänen sachkundige Aufmerksamkeit widmen. Wenn hierbei jetzt schon auf die Resolutionen des Reichstags hingewiesen wird, wonach derselbe sich gegen eine stärkere Anspannung der Wehrkraft ausgesprochen hat, so muß doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß mit den bekannten praktischen Versuchen mit der zweijährigen Ausbildungsperiode zunächst der öffentlichen Meinung eine Konzession gemacht ist, durch welche die Bereitwilligkeit zu einer Reform dargethan sein dürfte. Was nun die Reform selbst betrifft, so ist ja kein Hehl daraus gemacht, daß ein Plan für eine Reform auf Grund der zweijährigen Dienstzeit bereits seit dem Ministerium Verdy insofern ausgearbeitet vorhanden ist, um sich ein Bild von den militärischen und finanziellen Folgen machen zu können und eventuell mit wohlerwogenen Vorlagen vor die gesetzgebenden Körperschaften zu treten. Allein dies ist bisher nur eine Maßnahme der Administration. Zwar dürfte im allgemeinen die Stellungnahme der einzelnen Bundesstaaten zu einer solchen Reform an der maßgebenden Stelle bereits bekannt sein, aber die administrative Aufstellung ist bisher nicht einmal Gegenstand formeller Erörterungen im Bundesrat gewesen, und außerdem hat der Kaiser — wie wir zu wissen glauben — sich seine Allerhöchste Entscheidung vorbehalten. Daß diese zu Gunsten der Verdyschen Unterlage erfolgen kann, soll nicht als unmöglich hingestellt werden, allein nichts deutet darauf hin, daß das Stadium der Versuche, Vorarbeiten und Vorberatungen überwunden ist. Vor Januar 1893 ist jedenfalls kaum daran zu denken, daß die Heeresreform in ein aktuelles Stadium treten wird. Wenn aber dem Verlangen nach der zweijährigen Dienstzeit stattgegeben werden sollte, so kann es niemals unter dem Gesichtspunkt einer militärischen Krafteinbuße gegen jetzt geschehen.

— Am 20. d. Mts. soll der Kolonialrat zusammentreten. Das Material, welches ihm zur Beratung unterbreitet werden soll, ist nur geringen Umfangs, sodaß voraussichtlich auch die Zahl der Sitzungen keine erhebliche sein wird.

— Die preußische Staatsschuld, welche sich am 31. März 1890 auf 4775 Millionen Mark belief, hatte nach dem neuesten Bericht der Staatsschulden-Kommission am 31. März 1891 die Höhe von 5 692 918 793 Mk. 7 Pf. erreicht. Die Staats-Eisenbahn-Kapitalschuld betrug zu demselben Zeitpunkt 5 984 477 554 Mk. 35 Pf. Die zu Eisenbahn- und andern Staatszwecken bewilligten Kredite waren am Schluß des Jahres 1891 noch zum Betrage von 714 004 634 Mk. 98 Pf. offen. Inzwischen hat sich dieser Betrag um die im Februar d. J. zur Zeichnung aufgelegte preußische Anleihe im Nominalbetrag von 180 Millionen vermindert.

— Dem „Memler Dampfboot" zufolge haben in den letzten Tagen nicht weniger als 1700 russische Christen Memel passiert, um nach Amerika auszuwandern.

Oesterreich-Ungarn. Aus Pest wird berichtet: Dem Vernehmen nach wird die staatliche Polizei eine öffentliche Feier des 1. Mai hierselbst nicht gestatten und Arbeiter-Versammlungen sowie korporative Aufzüge verhindern. Infolge dessen soll die sozialdemokratische Arbeiterpartei beschlossen haben, den Tag in demonstrativer Weise außerhalb der Stadt zu feiern.

Italien. Vom 21. April cr. ab findet in Rom die fünfte internationale Konferenz der Vereine vom Roten Kreuz statt. Von sämtlichen der Genfer Konvention beigetretenen Mächten wird dieselbe beschickt werden, einmal von seiten der Regierung, dann aber auch von seiten der freiwilligen Krankenpflege. Von deutscher Seite werden uns folgende Teilnehmer genannt: der deutsche Botschafter in Rom, Graf Solms-Sonnenwalde, der königlich bayerische Gesandte in Rom, Freiherr von Podewils, Fürst Stolberg-Wernigerode, General-Stabsarzt der Armee und Chef des Sanitätswesens Dr. von Coler, der Geheime Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, von dem Knesebeck, Prof. Dr. Gurlt, Freiherr von Criegern, Geh. Regierungsrat Dr. Matzler, Dr. Schütt u. s. w. Anträge in Bezug auf Abänderung oder Zusätze des Textes, sowie auf den weiteren Ausbau dieses der Humanität gewidmeten Werkes sind von verschiedenen Staaten der Konferenz vorgelegt, so von Italien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Griechenland, Schweiz und Portugal, sie betreffen die Verbesserung des Loses nicht transportabler Verwundeten und Kranken und deren Verpflegung nach einheitlichen Normen möglichst sicher zu stellen; die Ausbildung freiwilliger Krankenpfleger und Krankenträger in Friedenszeiten, um dieselben bei Eintritt des Krieges im Dienst des Roten Kreuzes vorteilhaft verwenden zu können; Ermittelung der besten Einrichtung und Ausstattung transportabler Lazarett-Baracken; gesetzlicher Schutz des Vereinsabzeichens des Roten Kreuzes gegen mißbräuchliche Anwendung desselben seitens ganz unbefugter Geschäftsbetriebe, die auch mit der Krankenpflege in gar keiner oder keiner näheren Beziehung stehen; gemeinsame Uniformierung für Mitglieder sämtlicher Gesellschaften vom Roten Kreuz einzuführen, sofern sie sich auf den Kriegsschauplatz begeben müssen; Verallgemeinerung der antiseptischen Wundbehandlungen unter strenger Beobachtung der konservativ-chirurgischen Methode, Hilfeleistung der Vereine vom Roten Kreuz im Seekrieg; Errichtung internationaler Museen für das Sanitätsmaterial; kostenfreie Beförderung sämtlicher Sendungen in Kriegszeiten von den am Krieg unbeteiligten Gesellschaften des Roten Kreuzes an die gleichartigen Gesellschaften der kriegführenden Länder; Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die Entstehung des Roten Kreuzes.

Rußland. In Petersburg hat der Generalgouverneur des transkaspischen Gebiets, General Kuropatkin, während des Tekinzen-Feldzugs Generalstabschef Skobelews, über jenen Feldzug einen Vortrag gehalten, dem der Thronfolger nebst allen Großfürsten beiwohnte. Den interessantesten Teil bildete der Hinweis des Generals, daß die Tekinzen, die sich vornehmlich nachts mit blanker Waffe auf die Russen warfen, damit die rationellste Kampfesweise gegen die ihnen durch Disziplin und gute Bewaffnung weitüberlegenen Truppen gewählt hätten. Im Anschluß daran erklärte Kuropatkin, diejenigen Führer, die in zukünftigen Kriegen ein Handgemenge für undenkbar hielten, würden das schwer büßen. Ein mächtiges Mittel gegen die heutigen Schnellfeuergewehre werde der Nachtkampf bilden. Der Redner schilderte die großen Vorteile für die Führer, die zuerst kühn dieses Mittel anwandten, und führte die Erfolge Skobelews auf dessen Eigenart zurück, seine in „Siegen oder sterben" gipfelnden Entschlüsse auf seine Truppen zu übertragen. „Ist das aber erst einmal erreicht" — schloß Kuropaktin etwas ruhmrednerisch — „so giebt's für die russische Armee keine Heldenthat, die nicht durchführbar wäre.

— Wie aus Kiew gemeldet, wurden dort zahlreiche Personen wegen Verdachts revolutionärer Umtriebe verhaftet.

— Aus Warschau wird berichtet: In der Stationskasse zu Pinsk der Poleskibahn sind Kassenunterschleife im Betrage von ca. 90 000 Rubeln entdeckt worden. Der Stationsvorsteher Schultz ist entflohen, wahrscheinlich nach dem Ausland.

Montenegro. Nach einer Meldung aus Cettinje verlautet, daß Fürst Nikita, der gegen den 20. d. nach Petersburg reist, um der am 29. d. stattfindenden Vermählung des Prinzen Arsen Karageorgiewitsch mit der Prinzessin Aurora Demidow von San Donato beizuwohnen, sich bei der Rückreise über Odessa nach Konstantinopel zu begeben beabsichtige, um dem Sultan einen Besuch abzustatten. Ein endgiltiger Beschluß soll jedoch noch nicht gefaßt sein. Der Fürst wird in der russischen Hauptstadt im Winterpalais sein Absteigequartier nehmen.

Koloniales.

— Verschiedene Blätter veröffentlichten dieser Tage eine gleichlautende, aus Zanzibar vom 12. März datierte Nachricht über Emin Pascha, welche u. a. besagte, daß Dr. Stuhlmann, der Begleiter Emins, mit 50 Soldaten, darunter die Sudanesen, „die zur deutschen Schutztruppe gehörten" und die Emin mit nach Wadelai genommen hatte, bereits wieder auf deutschem Gebiet eingetroffen sei und sich auf dem Marsch nach Bukoba, der deutschen Station am Westufer des Viktoria-Nyanza, befinde, um die dort für Emin lagernden Lasten, teils aus Munition, teils aus Waren und wissenschaftlichem Material bestehend, abzuholen und dann unter Zurücklassung erwähnter Sudanesen nach Wadelai zurückzukehren. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, ist an Berliner maßgebender amtlicher Stelle nichts davon bekannt ist, daß Dr. Stuhlmann sich wieder auf deutschem Gebiet befinde. Wäre thatsächlich Dr. Stuhlmann aus Wadelai in die deutsche Interessensphäre zurückgekommen, so hätte hierüber zweifellos der Stationschef von Bukoba an den Gouverneur Frhrn. v. Soden und dieser hierher an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts berichtet. Jene zanzibaritische Nachricht kennzeichnet sich mithin lediglich als ein bisher unverbürgtes Gerücht, das mit einer aus dem Innern kommenden Handelskarawane an die Küste und von dort hinüber nach Zanzibar gelangt ist, wo es von einem sensationslustigen Berichterstatter flugs aufgegriffen und hierher gemeldet wurde. Die Unkenntnis dieses Berichterstatters kennzeichnet sich auch dadurch, daß er von zur deutschen Schutztruppe gehörenden Sudanesen spricht, die Emin angeblich mit sich über die Grenze der deutschen Interessensphäre hinaus entführt und damit gleichsam zur Desertion, wenn dieser Begriff auf afrikanische Verhältnisse anwendbar wäre, verleitet hätte. Emin

---

II. 92. 4a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Ja, das weiß ich, antwortete Eilenberg; aber liebten Sie ihn?"

„Ich glaube; ich war sehr traurig, als er starb. Ich — ich habe nie darüber nachgedacht. Ich weiß nicht recht, was Sie meinen."

„So will ich es Ihnen sagen. Er war zeitweise fern von Ihnen, zählten Sie da die Augenblicke mit verzehrender Ungeduld, bis er wieder bei Ihnen war? Klopfte Ihnen das Herz bei dem Klang seiner Stimme? Dachten Sie des Tages an ihn und träumten Sie von ihm des Nachts? War er das Herz Ihres Herzens, die Seele Ihrer Seele, das Leben Ihres Lebens? War er dies alles und mehr noch?"

„Nein, nein!" rief sie, vor seiner heftigen Leidenschaft zurückprallend. „So war es nicht; er war gut zu mir und ich war ihm dankbar dafür."

„Dann, Margarethe, liebten Sie ihn nicht!" rief er.

„Doch, ich liebte ihn," entgegnete sie.

„Aber nicht mit der Liebe, die man nur ein einziges Mal empfindet, der Liebe eines Menschenlebens, die haben Sie noch nicht verschenkt, Margarethe, Sie haben noch das Recht, sie zu vergeben. Jenem Toten gehörte sie niemals, Sie haben sie noch zu vergeben — und müssen sie mir geben."

„Ihnen? Sie erschrecken mich!"

„Nein, ich liebe Dich! Margarethe, mein süßes Weib, höre mich an! Ich liebe Dich. Die ganze Welt habe ich nach einem Wesen durchsucht, das ich zu lieben vermag' und habe es in Dir gefunden. Ach, mein Liebling, fürchte Dich nicht! Versuche mich zu lieben. Erhöre mich. Bis jetzt habe ich noch nie geliebt, und lege Dir nun mein ganzes Herz zu Füßen. Du zitterst, ich habe Dich erschreckt!" Und er zog sie näher zu sich heran, neigte sich über das schöne Antlitz und drückte einen Kuß auf die vollen, roten Lippen. „Mein Liebling," rief er, „Du mußt mir verzeihen; die Liebe zu Dir hat mich fast wahnsinnig gemacht!" — — — — — — — — — — —

Wieder verstrich eine Woche, und Margarethe lernte den stattlichen Freier, dessen Liebe zu ihr so feurig innig war, wieder lieben. Er hatte über sie die ganze Welt ringsum vergessen. Seine Liebe für sie war grenzenlos, seines Reichtums, seiner Stellung, seines Ranges gedachte er nicht. Endlich regte sich ein herzliches Gefühl in ihm und machte einen neuen Menschen aus ihm. War es möglich, daß er, der stundenlang der schönen Margarethe harrte, mit ihr plauderte, ihren Worten lauschte, er, der das Opfer beständiger Langeweile gewesen war? Mit jeder Stunde wuchs seine Schwärmerei für sie. Sie war so sanft, so einfach und klug, ihr ganzes Wesen so voller Harmonie, daß sie ihn mehr und mehr entzückte.

„Sie ist zur Königin geboren," pflegte er zu sagen, wenn er sie in ihren anmutigen Bewegungen, ihren so natürlichen, graziösen Stellungen beobachtete. Mehr als einmal hatte sie sich bei Mondenschein hinausgestohlen, um ihn zu treffen. Eines Abends standen sie bei einander, der Mond spiegelte sich in dem Wasser, der Bach murmelte sanfte Weisen, während er dahin plätscherte, da faßte er sich ein Herz und fragte sie abermals, ob sie denn sein Weib werden wolle. Sie schmiegte sich an ihn und meinte schluchzend, es sei doch sonderbar, zweimal zu heiraten.

„Zweimal heiraten?" rief er. „Ich vermag kaum zu glauben, daß Du schon einmal verheiratet gewesen bist, Du hast nie geliebt. Das Schicksal führte Dich in Deine erste Ehe, Du hast jenen Bernhard Reimers nie geliebt. Mich allein liebst Du mit der einen großen Liebe Deines Lebens, nicht wahr, Margarethe, mein süßes Lieb?"

Sie schlang die Arme um seinen Hals und barg ihr liebliches Gesicht an seiner Brust.

„Ja, ich liebe Dich," flüsterte sie, „ich liebe Dich von ganzem Herzen, Hans. Ich kann nicht anders; Du hast mir mein Herz gestohlen. Mein Leben gehört Dir."

Er beugte sich herab und küßte sie.

„Du willst mein sein, Margarethe," rief er, „mein süßes Weib, das ich lieben und glücklich machen darf, dessen Glück mein einziger Lebenszweck sein soll? Sage „Ja", Margarethe, sage „Ja"!"

„Bist Du ganz sicher, daß es nicht unrecht ist, zweimal zu heiraten?" fragte sie.

Sein Gesicht flammte auf; die Eifersucht regte sich heiß und brennend in seinem Herzen, es drängte ihn, die Vergangenheit, an der sie seiner Meinung nach noch immer hing, zu verbannen. Dann beherrschte er sich, das unschuldige, sanfte Antlitz, welches an seiner Brust ruhte, sollte durch seinen Zorn nicht verdunkelt werden.

„Das eine weiß ich ganz genau, daß der Himmel uns für einander geschaffen, daß Du die zweite Hälfte meines Herzens bist, die zweite Hälfte meiner Seele. Das weiß ich gewiß. Willst Du mein Weib sein?"

Er konnte ihre Antwort nicht deutlich verstehen, denn die flüsternde Stimme klang so sanft und leise, wie der

hat niemals Leute bei sich gehabt, die zur „deutschen“ Schutztruppe gehörten. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Am 1. April 1890 wurde Emin von Major v. Wißmann der kommissarische Auftrag, innerhalb der Grenzen des deutschen Schutzgebiets mit den verschiedenen Häuptlingen namens des Reichs Verträge abzuschließen. Dieses Kommissorium ging auf ein Jahr, d. h. bis zum 1. April 1891. Am 24. April 1890 brach Emin von der Küste ins Innere auf, mit ihm Dr. Stuhlmann und ein Teil der alten Wißmanntruppe; zu dieser gehören also auch jene vorerwähnten Sudanesen. Da noch vor Ablauf des Emin von Wißmann erteilten Kommissoriums der bekannte Vertrag mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft seitens des Reichs abgeschlossen wurde, so erging unterm 3. Februar 1891 an Emin Pascha die Aufforderung, in den Reichsdienst, und gleichzeitig an Dr. Stuhlmann das Ansuchen, in den Dienst der Schutztruppe zu treten. Hierauf ist niemals, weder von Emin noch von Dr. Stuhlmann, eine Antwort eingegangen, sodaß es zweifelhaft erscheint, ob die betreffenden Schreiben in ihre Hände gelangt sind. Jedenfalls ist an der Thatsache festzuhalten, daß das Reich seit dem 1. April 1891, dem Tage des Ablaufs des Kommissoriums, jeglicher Verbindlichkeiten gegen Emin sowohl wie Dr. Stuhlmann enthoben ist.

Aus nah und fern.

Eine fatale Verwechslung ist dieser Tage auf dem Kirchhof zu Liegnitz vorgekommen. Bei einem Begräbnis, das von der Halle aus erfolgte, war, nachdem der Geistliche bereits die Grabrede gehalten hatte, unter den Leidtragenden Zweifel entstanden, ob denn der Sarg mit der Leiche der richtige sei, da die Guirlande um den Sarg anders erschien. Als nunmehr der bereits in die Gruft herabgelassene Sarg genauer besichtigt wurde, stellte es sich heraus, daß dies in der That ein andrer Sarg und infolge dessen auch die Grabrede über eine fremde Leiche gehalten worden war. Der Sarg mußte nun wieder heraufgehoben und der richtige Sarg aus der Halle herbeigeholt werden, worauf dann nochmals der Begräbnisakt vollzogen wurde. Diese fatale Verwechslung war dadurch entstanden, daß in der Leichenhalle des Kirchhofs mehrere Särge ihrer letzten Bestimmung harrten und der richtige Sarg den Trägern nicht genau bezeichnet worden war.

Eingestürztes Gewölbe. In München stürzte infolge vorzeitiger Entfernung der Verbolzung das Kellergewölbe eines Neubaues in der Vorstadt ein. Zwei Maurer wurden erschlagen, einer schwer verletzt.

Waldbrand. Wie die „Neuest. Nachr.“ aus Füssen in Bayern melden, brannte die Staatswaldung zwischen Hohenschwangau und Füssen in einem Umfang von 30 Tagwerk nieder. Gegen 1000 Feuerwehrleute waren an der Löscharbeit.

Eine entsetzliche Familientragödie macht in Bremen viel von sich reden. Kurz nach Weihnachten verschwand die Ehefrau eines dortigen Zollbeamten mit ihren beiden Kindern. Man glaubte zunächst, daß die Frau zu Verwandten gereist sei. Da dies aber nicht der Fall war, wurden Befürchtungen laut, daß die unglückliche Frau mit ihren Kindern in den Fluten der Weser ihren Tod gesucht habe. Leider hat sich diese Annahme in vollem Umfang bestätigt. Vor einiger Zeit fand man die Leiche eines der vermißten Kinder in der Weser, und letzthin zogen Fischer unterhalb der Reparaturwerkstätte des Norddeutschen Lloyd mit ihrem Netz die stark verwesten Leichen der Frau und des Kindes hervor. Die Unglückliche hatte das Kind mit einem Tuch um ihren Leib befestigt.

Folgende ergötzliche Geschichte wird aus Meran (Tirol) geschrieben: Schon lange und oft heftig stritten sich die einheimischen Forscher herum, wo die alte römische Ansiedlung Maya gestanden hatte. Dr. M. trat für Mais in die Schranken und Pater C. St. für Meran. Der Federkrieg wurde mit großer Ausdauer geführt. Da plötzlich bringt die Meraner Zeitung die sensationelle und nicht unwahrscheinliche Nachricht, bei einer Kellergrabung sei ein von Wasser ausgewaschener Schacht aufgefunden worden, und als beherzte Männer in denselben eindrangen, fanden sie Spuren von Mauern, behauene Quadern, Säulenstumpfe, den Kopf einer Statue im Schlamm steckend, Münzen u. s. w. Diese Nachricht klang nicht so unwahrscheinlich, denn an dieser Stelle wurden schon öfter Funde gemacht. Ganz Meran war in Aufregung; man freute sich schon auf einen Massenbesuch von Kunstliebhabern und Kennern, ein zweites Herkulanum und Pompeji. Nach allen Seiten wurde berichtet und telegraphiert. Ein herrlicher Morgen brach an am 1. April. Der Bauer steht vor seiner Thür und freut sich des schönen Wetters. Da kommen zwei Herren und sagen: „Ja, Glück muß man haben, Bauer.“ — „Ist nicht schlecht selb', konnt's brauchen.“ — „Bist schon drunt' g'west heut' früh?“ — „Wo drunt'?“ sagt der Bauer verwundert. — „Im Schacht,“ sagen die Herren, „drunt' im Keller.“ „Ja“, entgegnet der Bauer staunend, „was für a Kellerschacht?“ Der eine der Herren sagt: „Geh', spreitz Di' nit, drunt' bei der Fundstell'. Wirst wohl schon nach römischen Münzen g'sucht hab'n die ganze Nacht.“ — „Rein aus einem Narrenhaus müßt's auskommen sein,“ sagt der Bauer. Indessen kommen immer mehr Leute zusammen. Münzensammler, Bauverständige, Antiquitätenhändler, Neugierige, Kurgäste. Mit Laternen, Brechstangen und Picken sind die Leute bewaffnet. Dem Bauer wird angst und bange; denn alle diese Menschen wollen in seinen Keller eindringen. Giftigen mißtrauischen Blickes überwachen sich die Konkurrenten und Händler, denn einen solchen Fang will sich keiner entgehen lassen. Einer hat sogar schon eine Anzahl sehr zweifelhafter Münzen in der Tasche — die er dann unten im Schacht finden will. . . Endlich wird es dem Bauer zu dick; er holt seinen Kettenhund und säubert den Platz. „Erster April, meine Herren!“ ruft da einer plötzlich aus der Menge, und mäuschenstill schlich ein jeder beschämt seines Weges.

Des Scharfrichters Arbeitszeugnis. Der neue Scharfrichter von Wien, Joseph Seyfried, der mit der Hinrichtung des Dienstbotenmörders Franz Schneider sein Amt in Wien antrat, hat an das Präsidium des Oberlandesgerichts in Strafsachen ein Bittgesuch gerichtet, es möge ihm das schriftliche Zeugnis ausgestellt werden, daß er die Hinrichtung Schneiders „sehr gut“ vollzogen habe. Das Präsidium hat dieses Gesuch erledigt und erhielt Herr Seyfried das vom Präsidium eigenhändig unterzeichnete „Arbeitszeugnis“, dahin lautend, daß Herr Seyfried die Hinrichtung Schneiders exakt und sehr gut vollführt habe, übermittelt.

Geheimnisvolle Mörderbande. Aus Amsterdam wird geschrieben: Seit mehreren Wochen wurden in Holland eine Reihe von Raubmorden verübt, die die Bevölkerung umsomehr in Schrecken versetzen, als die Polizei bisher in keinem einzigen Falle die Thäter ausfindig zu machen vermag. Vor Monatsfrist wurden in der Stadt Harlem zwei hochbetagte Frauen bei helllichtem Tage in ihrer Wohnung überfallen, in grauenhafter Weise ermordet und beraubt. Trotz aller Nachforschungen gelang es nicht, auch nur eine Spur des Mörders aufzufinden. Bald darauf wurde in der Stadt Gouda ein ganz ähnlicher Raubmord an einer Witwe verübt, und auch diesmal entzog sich der Mörder der Strafe. Nunmehr ist auch hier in Amsterdam selbst ein Raubmord verübt worden. Der hiesige Musikdirektor Viotta fand dieser Tage, als er abends nach Hause kam, seine Magd blutend auf dem Boden mit durchschnittenem Halse liegend. Die Schränke waren erbrochen und beraubt. Und die Polizei hat von dem Mörder wieder keine Spur. Hier herrscht eine große Panik, und man nimmt allgemein an, daß alle diese Raubmorde von einer einzigen Mörderbande verübt worden sind.

Die Furcht vor dem Dynamit treibt in Paris gar seltsame Blüten. Hohe Funktionäre, namentlich Richter und Staatsanwälte, werden dort bald keine Wohnung mehr finden. So wird uns folgender, den Generalprokurator der Republik Quesnay de Beaurepaire betreffender Vorfall aus der Seinestadt mitgeteilt. Der Generalprokurator hat dieser Tage seine Wohnung gewechselt, indem er aus der Rue Chardin in die Avenue Kleber übersiedelte. Kaum hatten die übrigen Hausbewohner in Erfahrung gebracht, wer ihr neuer Nachbar sei, so eilten sie auch schon zum Hauswirt, um gegen diesen neuen Mieter zu remonstrieren. Dieser jedoch zeigte sich nicht geneigt, dem Andrängen derselben, dem Generalprokurator sofort zu kündigen, nachzugeben, und ließen sich die Aengstlichen endlich durch die Versicherung des Wirtes beruhigen, daß das Haus Tag und Nacht von zwei Polizeiagenten bewacht wird.

Exkönig Milan schrieb einem Freunde, es sei unwahr, daß er sich in Rußland naturalisieren lasse. Der Zar habe bisher nichts für ihn und Serbien gethan; er sei ein treuer Verehrer Franz Josefs und Oesterreichs. Wenn er eine neue Nationalität annehme, so werde dies blos die französische sein.

Kupfervergiftung. Drei Damen, welche neulich abends in einem besseren Restaurant in Paris gegessen hatten, erkrankten nachts unter Vergiftungserscheinungen. Eine derselben starb unter gräßlichen Schmerzen. Die beiden andern befinden sich noch in Lebensgefahr. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß mangelhafte Reinlichkeit von Kochgeschirren eine Kupfervergiftung veranlaßt hatte. Der Restaurateur wurde verhaftet.

Ein Clown in tausend Aengsten. Ein in der Rue de Treviſe in Paris wohnender Advokat besaß einen Hund und eine Katze, welche im Punkt der Treue und Anhänglichkeit an ihren Herrn wetteiferten. Dieser Tage nun erkrankten und verendeten beide Tiere unter allen Anzeichen der Wut. Der Advokat ließ dieselben im Tierspital untersuchen und ward wirklich Tollwut als Todesursache konstatiert. Der Polizeikommissar des Viertels ordnete nun die Vertilgung aller in dem Hause des Advokaten befindlichen Hunde und Katzen an, und verfielen dieser strengen Maßregel 21 Hunde und 3 Katzen. Ein im Hause wohnender Clown eines Pariser Cirkus geriet fast in Verzweiflung; er konnte seine sieben wert- und prachtvollen dänischen Doggen nur dadurch vor der Exekution retten, daß er in demselben Augenblick, in dem er von der Anordnung des Polizeikommissars Kenntnis erhielt, seinen Koffer packte und mit seinen Hunden Hals über Kopf nach Oesterreich abreiste.

Der neuernannte Erzbischof von Mohilew und Metropolit der katholischen Kirchen in Rußland, Koslowski, ist plötzlich von einem so ernsten Augenübel befallen worden, daß er beschlossen hat, sein Amt nicht anzutreten, da seine völlige Erblindung nur eine Frage der Zeit ist.

Eisenbahnunglück. Bei der Station Swien, an der Poleskibahn, ist ein Personenzug entgleist. Acht Waggons, darunter der Postwagen, wurden zertrümmert. Zwei Postbeamte und zwei Schaffner wurden schwer, mehrere Passagiere leicht verletzt.

Typhushospital. Durch Sammlungen, die von dem Londoner Journal „Nineteenth Century“ veranstaltet wurden, sind nunmehr die Mittel zur Errichtung eines temporären Typhushospitals zu 50 Betten in Ssamara sowie zur Entsendung eines Sanitäts-Zuges in den Kreis Nowo-Usensk beschafft worden. Von Seiten des Hilfscomités im Gouvernement Ssamara sind auf dem Lande zahlreiche Kuratorien für Notleidende, sowie Freitische und Bäckereien eingerichtet worden.

Vermischtes.

Weibliche Kriminalität. Die Pariser „Revue Scientifique“ veröffentlicht einen Aufsatz, der einem von Lombroso und Ferrero verfaßten, in einiger Zeit erscheinenden Werk „Weibliche Kriminalität“ entnommen ist. Die „Köln. Ztg.“ bringt darüber folgendes: Die Thatsache, daß der Procentsatz der weiblichen Verbrecher weit geringer ist, als der der männlichen (5—20 pCt.), erklären die berühmten italienischen Verfasser aus dem Organismus und der Natur des Weibes. Es ist körperlich schwächer als der Mann; auf dem Lande, wo es kräftiger ist, wird folgerichtigerweise auch der Unterschied zwischen ihm und dem Mann selbst in der Kriminalität geringer. Alsdann erklären Geschlecht, Mütterlichkeit und Mitleid obige statistische Thatsache. Das Weib hat weniger Bedürfnisse; die Liebe führt es weniger leicht zum Verbrechen als den Mann, wenngleich die Liebe sein ganzes Leben beherrscht, während sie beim Mann nur episodisch, aber dafür auch mächtiger ist. Ferner ist das Weib minder intelligent. Man sieht, Lombroso und Ferrero erkennen in der Intelligenz durchaus keine Gewähr gegen das Verbrechen; im Gegenteil! Die Intelligenz entwickelt sich bedeutend schneller als das Sittlichkeitsgefühl. „Welche Verbrecher würden in der That die Kinder sein, die grausamen, selbstsüchtigen, rachsüchtigen, wenn sie mehr Intelligenz und Kraft besäßen!“ Es gehört Erfindungskraft zum Verbrechen, und die fehlt den Frauen so sehr, daß manche von ihnen nicht einmal auf die Idee verfallen, eins zu begehen. Ferner hat das Weib weniger Laster und Leidenschaften: Trunk und Spiel treiben es beispielsweise nicht zum Verbrechen. „Indem die Frau schöner ward, ward sie auch besser.“ Die geringere Kriminalität des Weibes ist nach Lombroso und Ferrero ein Zeichen von Minderwertigkeit, die englischen Frauen mit ihren 20 pCt. Verbrechen stehen ihnen geistig höher als die italienischen mit nur 5 pCt., die Verfasser sehen „in dieser Idee nichts Tragisches, nichts Pessimistisches“, denn „je mehr sich die Wesen dadurch vervollkommnen, daß sich ihr körperlicher und geistiger Organismus entwickelt, je empfänglicher werden sie für eine große Zahl von Krankheiten. Welch eine Fülle von Krankheitsformen weist die Pathologie des menschlichen Körpers und Geistes auf, wenn man sie mit der tierärztlichen vergleicht! Aber dafür auch welche Lebenskraft in diesem Wesen, das alle Augenblicke erkranken kann!“

Westwind, der durch die Zweige strich. Doch er sah an dem verschämten Herabsenken des schönen Kopfes, daß die Antwort „Ja“ lautete.

Eine halbe Stunde später standen sie noch immer an dem Ufer des Baches und sie hob die lieblichen Augen mit der Frage zu ihm auf:

„Hans, bist Du aber auch sicher, daß Du eine Frau ernähren kannst? Werde ich Dir nicht eine große Last sein?“

Er lachte. Endlich — dem Himmel sei Dank! — hatte er ein treues Herz gefunden, ein Herz, das ihn liebte, ihn ganz allein, ein Herz, welches nichts von dem Glanz seines Ranges und Reichtums ahnte.

„Ich denke, es wird mir gelingen, mein Liebling,“ erwiderte er. „Wahrer Liebe ist alles möglich. Doch davon laß uns später reden, wenn ich ganz sicher bin, daß ich meines Lieblings Herz vollständig gewonnen habe.“

„Das hast Du, Hans,“ sagte sie. „Ich habe keinen Gedanken, der Dir verborgen wäre.“

Die sanfte Margarethe liebte ihn um seiner selbst willen. Sie glaubte, er sei arm, es war ihr nie in den Sinn gekommen, zu fragen, was er sei. Sie hatte ihre Hand in die seine gelegt und sagte, „ich werde Dir mit Freuden helfen, Hans, die Liebe zu Dir wird mir jede Arbeit versüßen.“ Er wollte sie noch nicht aufklären, erst wollte er noch ein paar Tage vollkommenen Glückes genießen, dann sollte sie alles erfahren.

Für Margarethe waren dies die glücklichsten Tage ihres Lebens. Sie hatte die volle Wahrheit gesprochen. Sie war ihrem Mann eine gute Frau gewesen und er stets freundlich gegen sie; doch von Liebe konnte nicht die Rede sein. Jetzt aber liebte sie mit der ganzen Kraft, deren ihre Natur fähig, ein neues Leben war in ihr erwacht, und hatte sich ihres ganzen Wesens bemächtigt. Sie fragte sich immer wieder von neuem, wie sie wohl zuvor gelebt habe?

Es war eine abgöttische Liebe, mit der sie an ihrem schönen, dunkeln Verehrer mit der melodischen Stimme, welche zärtliche Worte zu ihr sprach, hing, eine Liebe, die ihr die ganze Welt verwandelte. Die erste leidenschaftliche Regung in ihrem Herzen setzte sie in Verwunderung, sie hatte nie geahnt, wie schön das Leben sein kann. Es war für sie eine unbeschreibliche Seligkeit, während sich der Mond im Wasser spiegelte, die lautlos stille Nacht sie umgab und die hellen Sterne über ihnen leuchteten, an seiner Seite zu stehen und seinen zärtlichen Liebesworten zu lauschen, die wie süße Musik an ihr Ohr drangen.

Er war vollkommen sicher, daß er ihr ganzes Herz gewonnen hatte, seit er sie eines Tages gefragt:

„Margarethe, was würde Dir leichter werden, mich verlieren oder sterben?“

Ohne Zögern hatte sie geantwortet:

„Sterben, Hans!“

„Was würdest Du thun, wenn ein verhängnisvolles Schicksal uns von einander trennte?“

„Das weiß ich nicht. Es würde mir nichts mehr am Leben liegen, es würde keine Freude, keinen Reiz mehr für mich haben,“ hatte sie erwidert.

Noch eine Woche ließ er verstreichen, am Ende derselben aber wußte er, daß Margarethe ihm für immer angehörte. Er war ihrer völlig sicher. Das zärtlich liebende Herz würde sein eigen sein bis zum Tode.

Er bat sie, an einem Nachmittage allein in den Süßbacher Wald zu kommen, nach der grünen Lichtung, wo sie sich schon oft getroffen hatten.

„Soll ich Pedro mitbringen?“ fragte sie, er erwiderte: „Nein, ich möchte Dich für mich ganz allein haben.“

So saßen sie an jenem lieblichen Juninachmittag auf der Stelle, auf der er das schöne blonde Wesen mit dem bezaubernden Antlitz zuerst gesehen hatte.

„Margarethe,“ begann er. „Ich habe Dir etwas zu sagen. Es wird Dich überraschen, doch es darf Dir nicht Grund geben, mich weniger zu lieben. Lege Deine beiden Hände in die meinen, Geliebte, und sage mir, daß Du mir ganz vertraust.“

„Ja, ich vertraue Dir,“ antwortete sie leise.

„Sprich — wer glaubst Du, daß ich sei?“ fragte er.

„Ich glaube, daß Du Hans Eilenberg, mein Bräutigam bist,“ antwortete sie wieder leise.

„Ja, das ist richtig, doch — ich gestehe, daß es mir fast leid thut, den einfachen Roman unsrer Liebe zu zerstören — ich bin Baron Hans Eilenberg und Du wirst als meine Gattin Baronin von Eilenberg sein.“

Voll Schreck entzog sie sich ihm, ihr Gesicht wurde bleich, ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Nicht doch,“ rief er hastig, „sei gerecht! Ich kann es nicht ändern. Mein Fehler ist es nicht, daß ich einem adeligen Hause entstammte, daß ich ein Baron bin. Ich kann nichts dafür. Ich hatte mir meinen Stand nicht selbst zu wählen. Sei gerecht gegen mich und höre mich an, Geliebte. Ich liebe Dich so innig, daß ich gern für immer meiner Baronkrone, meinem Reichtum, meinem Rang entsagen und mit Dir hier in Süßbach leben will.“

„Nein,“ rief sie, „das darfst Du nicht. Du würdest dann einem Soldaten gleichen, der seine Waffen niederlegt und seinen Posten verläßt.“

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 4)

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V. O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1892 als Laichschonreviere festgestellt sind.

1. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hausmann'schen Gehöfte.
2. Der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. Der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kl. Malchow.
4. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. Der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. Der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April, Morgens 6 Uhr, bis zum 9. Juni, Abends 6 Uhr jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 29. März 1892.

Der Magistrat. (1398)

Die Aufnahme neuer Schüler in der hiesigen Gewerbeschule für das Schuljahr 1892/93 findet am Sonntag, den 24. April d. J., Nachmittags 3 Uhr in dem Stadtschulhause durch Herrn Lehrer Prehn statt.

Malchow, den 11. April 1892.

Der Magistrat.

In der Nacht vom 11/12. April 1892 sind in Silz b. Malchow etwa tausend Mark hauptsächlich in Papiergeld und Gold mittels Einsteigens gestohlen worden. Es ist indicirt, daß dieser Diebstahl mit dem in der Nacht vom 4./5. März 1892 zu Gr. Vielist bei Waren in ähnlicher Weise verübten Diebstahl zusammenhängt und daß der Thäter in beiden Fällen von Auswärts gekommen ist.

Ich ersuche mir zur Aufklärung der Thäterschaft behülflich zu sein und mir von allen Anhaltspunkten für dieselbe unverzüglich Kenntniß zu geben, indem ich insbesondere bitte, mir von verdächtigen Persönlichkeiten, die um die genannten Zeiten in Gasthäusern oder auf den Bahnhöfen der betr. Gegend gesehen worden sind, Mittheilung zu machen. — 3845 —

Güstrow, den 14. April 1892.

Der Erste Staatsanwalt.
Heydemann.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Bauhandwerker

Sonntag, den 24. April,
Nachmittags 4 Uhr
im **Braun**'schen Locale.

Tagesordnung:
Bericht über Jahresabschluß und Cassenverhältnisse.

Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse Malchow.

Am **Sonntag, den 24. d. Mts.** findet im Saale des Herrn **Braun** die ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Betheiligten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Jahresrechnung pro 1891.
2. Bericht über die Revision.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Besprechung über die Bestimmung des § 55 d. St.

Malchow, den 16. April 1892.

Der Vorstand.

Die Verlobung meiner Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Robert Schwartz** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Neu-Sietow, im April 1892.

Fr. Schröder.

Amilie Schröder
Robert Schwartz
Verlobte.

Neu-Sietow. Malchow.

Vorschußverein zu Malchow, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 27. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bühring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1890.
2. Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 27. d. Mts. aus.

Leider ist der Geschäftsbericht nicht bis zum 20. d. Mts. gedruckt zu erhalten und mußte aus diesem Grunde die Generalversammlung auf 8 Tage aufgeschoben werden.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Verkauf von Grundstücken.

Im zweiten Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Grundstücke der wail. Schuhmachermeisterin Junge Sophie geb. Reggelin sind geboten für

1.	das Haus Nr. 162	4850	Mk.
2.	„ Sandfeldstück	300	„
3.	„ Birkholzstück	65	„
4.	„ Ackerstück im Thiergarten	46	„

Auftragsmäßig setze ich zum Ueberbot einen dritten und letzten Termin auf

Donnerstag, den 21. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine sofort der reine Zuschlag gegeben werden wird.

Malchow, den 8. April 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist,
Kürschner.

Federleichte
Haarhüte,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Suche zu sofort einen
Schneidergesellen

J. F. Hansen,
Schneidermstr.

Krankheitshalber suche sofort ein
Mädchen

bei hohem Lohn.

Frau Ziemann,
Malchower Ziegelei.

Eine
Wohnung

habe zu sofort oder zu Johannis zu vermiethen.

A. Müller,
Gartenstraße.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Reeps** aus Malchow i. Mecklbg. beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Rheinsberg, Ostern 1892.

Auguste Müller
geb. Völcker.

Braunkohlen,
bester Qualität,

offerire bei Abnahme von 25 Ctr. an mit **65 Pf. pr. Ctr.** franco Bahnhof hier und nehme Aufträge entgegen.

Gust. Jacobs.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Am 2. Ostertage
Gr. Concert

mit nachfolgendem **Tanz.**
Anfang 5 Uhr.
Entree für Concert a Person 25 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Braun.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. u. 29. April 1892

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise von 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

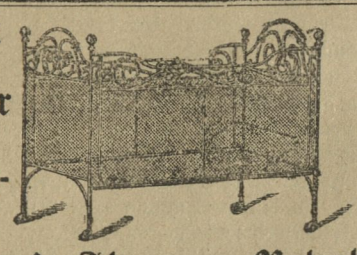
Telegramm-Adresse: «Lotteriebank Berlin.» — Reichsbank-Giro-Conto.

Geldgewinne:

1 a	90 000	= 90 000	Mk.
1 a	30 000	= 30 000	„
1 a	15 000	= 15 000	„
2 a	6 000	= 12 000	„
5 a	3 000	= 15 000	„
12 a	1 500	= 18 000	„
50 a	600	= 30 000	„
100 a	300	= 30 000	„
200 a	150	= 30 000	„
1000 a	60	= 60 000	„
1000 a	30	= 30 000	„
1000 a	15	= 15 000	„
3372 Gewinne		= 375 000	Mk.

Ohne Abzug zahlbar in **Berlin, Danzig, Hamburg.**

Eiserne Bettstellen
für
Erwachsene u. Kinder
mit
Spiralfederboden



Fertige Betten
einschläferig u. zweischläferig
mit
besten Federn gefüllt

sowie Alpengras-Matratzen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

Hüte.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in

Herren- und Knabenhüten

in verschiedenen Farben und Facons zu soliden Preisen.



Mützen.

Lager von

Herren- und Knabenmützen

jeglicher Art in großer Auswahl. Bestellungen werden schnell u. sauber ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle mich zum Aufbewahren von **Pelzsachen** während der Sommerzeit unter Garantie gegen Motten und Feuersgefahr.

R. Schoeps, Kürschner.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Die Maul- und Klauenseuche in Sparow ist erloschen.

H. Neckel.

Eröffnung der Schützenhalle.

Zeige hiermit ergebenst an, daß die Schützenhalle an den beiden Ostertagen von Nachmittags 3 Uhr an geöffnet ist. Für gute Getränke und Speise ist Sorge getragen.

Hochachtungsvoll
Chr. Wegner.

Geräucherte Aale und Erlanger Bier

empfiehlt **Chr. Wegner.**

Anstich von
Rostocker Bock

bei **C. Bruhn.**

Eine geräumige
Oberwohnung

mit Kellerraum hat zu Johannis d. J. zu vermiethen **H. Beckmann,**
Langestraße.

Am 2. Ostertage
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Am zweiten Ostertage
Großes
Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Ostertag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

2. Ostertag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt für Stift Bethlehem.

Getauft: Tuchmacher Pipping S.: Alfred Ferdinand Heinrich Friedrich.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 32. Mittwoch, 20. April 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Seit Februar d. J. reist in Mecklenburg ein angeblicher F. v. Oertzen aus Wandsbeck, der sich in Hotels längere Zeit aufhält, auch zu Kunden geht, Weine und dergl. anbietet, und nachdem er auf diese Art bedeutende Zechprellerei begangen, sich nach einer andern Stadt begiebt und dort sein Treiben fortsetzt. Auch in Schwerin logirte er in einem Hotel und machte dortselbst in einem Zeitraum von 11 Tagen eine Zeche von 155 Mark. Derselbe verschwand auch wie auf anderen Stellen.

Boizenburg, 13. April. Heute Abend bald nach 9 Uhr ging in der Konow'schen Büdnerei zu Gothmann Feuer auf, das Wohnhaus und Stall, welche beide mit Stroh bedacht waren und aus Fachwerk bestanden, in kurzer Zeit bis auf den Grund zerstörte.

Fischland, 12. April. Die Heringsfischerei brachte in letzter Zeit lohnendere Erträge. Dem entsprechend waren denn auch die Preise ziemlich niedrige. Das Wall (80 Stück) wurde für 40—60 Pf. verkauft. Der schmackhafte Fisch bildet zu solchen Zeiten, wenn er in großen Massen gefangen wird, eine Hauptnahrung der Fischländer; er wird gekocht und gebraten, geräuchert und sauer eingemacht gegessen.

Teterow, 13. April. Feuer. Am 10. d. M. brannte in dem benachbarten Dorfe Pölitz der Schafstall bis auf eine Wand nieder. Das Feuer ging zu der Zeit auf, als die Herrschaft und Einwohner zum Konfirmationsgottesdienst nach der Kirche in Warnkenhagen sich begeben hatten. Der Schäfer war unten im Stalle beim Füttern beschäftigt, als das Feuer sich von der oberen Etage nach der unteren Bahn brach. Es stand sofort Alles in Flammen. Es wurden nur 117 Schafe resp. Lämmer gerettet, während 195 Lämmer, welche eingebuchtet waren, nicht gerettet werden konnten. Es war Alles versichert.

Ludwigslust, 13. April. Muthmaßliche Brandstiftung. Als heute Morgen gegen 6½ Uhr der Schneidermeister Benthin hierselbst seine Ziege füttern wollte, bemerkte er im Stalle einen Rauch, fand auch bald auf dem Stallboden die Ursache desselben. Es gelang ihm, das scheinbar mit Absicht angelegte Feuer zu löschen.

— Gestern Nachmittag brannte auf dem Alt-Steinbecker Felde bei Gadebusch ein Strohdiemen ab. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines Knechts, welche letzterer dadurch beging, daß er seine brennende Pfeife in seinen an die Miethe gelegten Rock steckte, entstanden sein.

Güstrow, 14. April. Ein junger Herr von hier fuhr vorgestern auf der Straße nach Glasewitz auf hohem Rade. Durch irgend welchen Zufall kam er so unglücklich zu Fall, daß er Kopf über auf die Straße fiel und besinnungslos liegen blieb. Glücklicherweise passirte dieselbe bald nach dem Unglücksfall der Hauswirth des jungen Mannes, Fuhrmann T., er nahm sich des anscheinend Schwerverletzten an, indem er ihm die Wunde verband und ihn sodann auf seinem Gefährt nach Güstrow zurückbrachte. Der Beschädigte befindet sich zur Zeit noch in ärztlicher Behandlung.

— Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in dem Keller eines Erbpächters zu Bölkow verübt worden. Die Diebe haben 8—10 Pfund Butter, zwei Brode und Rauchfleisch geraubt. Ueber die Thäter fehlt bis jetzt noch jeder Anhalt.

Malchin, 14. April. Bei den Fundamentirungsarbeiten des jüngst abgebrannten J. Wolter'schen Wohnhauses zu Gielow sind außer verschiedenen Münzen eine Anzahl Kacheln an's Tageslicht gefördert, die eigenartig genug sind, um hier erwähnt zu werden. Dieselben waren mit einer grünen, völlig erhaltenen Glasur überzogen und mit Abbildungen, welche die verschiedenen Apostel darstellten, versehen. Auf einer Kachel befindet sich ein Leyer und darunter steht in großen Buchstaben: „Musika!" Bedenkt man, daß das Wolter'sche Haus 1750 zum letzten Male abbrannte, so wird ersichtlich, daß jene Kacheln ein respectables Alter haben müssen.

Stavenhagen, 15. April. Welche Unzuträglichkeiten oft durch Umzäunungen mit Stacheldraht an Verkehrswegen entstehen können, wird durch zwei in Gr.-Giewitz, R. A. Stavenhagen vorgekommene Fälle deutlich bewiesen. Dort war vor einigen Wochen der die Dorfstraße begrenzende alte Kirchhof mit Stacheldraht eingefriedigt worden. Gleich nach Fertigstellung der Einfassung gerieth jedoch das Pferd des Krugpächters und neuerdings auch dasjenige des Holländereipächters in dieselbe, wodurch sich beide bedeutende Verletzungen zuzogen.

Wismar, 13. April. In dem benachbarten Lübow wurde der Knecht des Herrn Schwabe gestern von einem Hengst, den er leitete, plötzlich in die Hand gebissen, und als der Besitzer herbeikam, um das Pferd zu züchtigen, dieser selbst von dem wüthenden Thiere mit einem Hinterfuß so unglücklich getroffen, daß dasselbe ihm mit dem Huf ein Ohr abriß und die Backe arg beschädigte.

Wismar, 16. April. Durch das Pfeifen eines einfahrenden Schiffes erschreckt, nahm heute früh ein Viergespann aus Hinter-Wendorf, welches vom Hafen Kohlen holen sollte, Reißaus. Die Pferde liefen mit dem erst wenig beladenen Wagen beim Zollhause vorüber der Brücke zu, der Wagen wurde auf dem Wege dorthin gegen einen Posten geschleudert, wobei die Pferde mit noch größerer Schnelligkeit ihren Lauf verfolgten. Plötzlich gelangten jedoch die beiden Vorderpferde neben der Hafenhalle kurz vor der Brücke zu Fall, so daß die rasenden Thiere wieder angehalten werden konnten.

Rostock, 16. April. Am Charfreitag Morgen gegen 5 Uhr brannte es in dem Vorderhause der A. F. Lorenz'schen Brennerei an der Fischbank- und Grubenstraßen-Ecke. Die benachrichtigte Brandwache löschte das noch nicht weit um sich gegriffene Feuer ohne Hülfe der beiden rasch erschienenen Spritzen, so daß nur ein geringer Schaden entstanden ist. Der Brand soll durch heiße Asche entstanden sein, die in eine neben der Küche liegende Kammer hineingesetzt war.

Waren, 13. April. Gestern Nachmittag war die Frau eines hiesigen Einwohners damit beschäftigt, Seckel aus einem Graben im hiesigen Torfmoore herauszuharken. Hierbei stürzte die Frau mit dem Kopfe voran in die Tiefe und würde auch ihren Tod gefunden haben, wenn nicht die von den Kindern erhobenen Hülferufe gehört worden wären. Auf dieselben kam der Einwohner S. herbeigeeilt, und gelang es ihm, die Verunglückte vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Schönberg, 16. April. Von einem recht betrübenden Unglücksfall wurde am Gründonnerstag die Familie eines Pumpenmachers aus Lübeck heimgesucht. Der Ernährer der Familie war an dem genannten Tage mit der Anlage eines Brunnens bei der Molkerei in Rieps beschäftigt. In einer beträglichen Tiefe wurde der Brunnenmacher plötzlich von den daselbst angesammelten Gasen seiner Sinne beraubt und stürzte von seinem Arbeitsgerüst in die Tiefe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine Gerichtscommission begab sich in Verbindung mit einem Arzt von hier an Ort und Stelle, um den traurigen Thatbestand aufzunehmen. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit 8 unversorgten Kindern.

— **Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten** stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden ein, die auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken a Schachtel Mk. 1.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden können.

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, einen Theil des Trottoirs der Stadt Malchow aufbrechen und mit Cementfliesen neu belegen zu lassen. Die Ausführung des Projectes soll im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden.

Der Kostenanschlag mit Erläuterung, sowie die Bedingungen liegen vom 16. bis 30. April d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, können auch daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Das Gebot ist bis zum 5. Mai d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Bürgersteige" zu versehenden Briefe beim Magistrate einzureichen. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Oeffentlicher Termin zur Eröffnung der eingegangenen Gebote wird anberaumt auf

Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
Vormittags 11½ Uhr.

Malchow, den 8. April 1892.

Der Magistrat. (1457)

Die Aufnahme neuer Schüler in der hiesigen Gewerbeschule für das Schuljahr 1892/93 findet am Sonntag, den 24. April d. J., Nachmittags 3 Uhr in dem Stadtschulhause durch Herrn Lehrer Prehn statt.

Malchow, den 11. April 1892.

Der Magistrat.

Meine Bekanntmachung vom gestrigen Tage, betreffend den zu Silz b. Malchow in der Nacht vom 11./12. April verübten Diebstahl, vervollständige ich dahin:

Unter dem gestohlenen Gelde befinden sich 2 Hundertmarkscheine, 4 Fünfmarkscheine, 1 Zwanzigmarkschein, der die **Nummer 09235** tragen soll, sowie auch 370 Mark in Thaler- und Zweimarkstücken. Gestohlen sind weiter ein Portemonnaie von gelbem Juchtenleder mit Messingschloß, ein Portemonnaie von rothem Juchtenleder mit Fächern, ein ca. 35 cm langer und 22 cm breiter leinener Beutel mit der Aufschrift „Großherzogl. Amt Wredenhagen zu Röbel" und mit Zahlen beschrieben, sowie drei in schwarzem pickligen Leder eingebundene Bücher von Oktavformat, in denen der Müller Gundlach zu Silz seine Schuldner aus den Ortschaften Silz, Rossentin und Rossentin'er Hütte verzeichnet hatte. — 3847 —

Güstrow, den 15. April 1892.

Der erste Staatsanwalt.
J. V.: Engel.

Die Anarchisten.

Obschon die gesamte gesittete Welt ihrer Entrüstung über die Schandthaten der Anarchisten lauten Ausdruck gegeben hat und die Regierungen sämtlicher Staaten keinen Zweifel darüber haben bestehen lassen, daß sie entschlossen sind, mit den Anarchisten gründlich aufzuräumen, nehmen gleichwohl die Führer der letzteren die Miene an, als ob sie sich dadurch keineswegs eingeschüchtert fühlten. Es soll weiter gemordet und gebrandschatzt werden in der „neuen Aera der bewaffneten Revolte". Es könnte scheinen, als ob die Anarchisten sich einigermaßen durch die Versicherung beunruhigt fühlten, daß man sie observieren wolle. Indessen wird sich diese „Observation" doch nur auf diejenigen Anarchisten beziehen, die sich bisher darauf beschränkt haben, sich zu den politischen Ansichten der Anarchisten zu bekennen; sobald sie zu Verbrechen gegen den Staat und die Gesellschaft übergehen, werden sie nicht als politische Verbrecher, sondern als gemeine Mörder und Diebe behandelt werden. Aus Raub und Mord eine politische Theorie zu machen, die Mörder und Banditen zu Vorkämpfern der „Enterbten" zu erheben, wird logischer Weise nur dazu führen können, daß solche Anarchisten außerhalb der Gesellschaft und außerhalb der Gesetze des Staates gestellt werden.

Die anarchistischen Mordbrenner durch Ueberzeugung bekehren oder gar durch eine humane Behandlung von ihren verderblichen Wegen abbringen zu wollen, hieße sich dem Fluche der Lächerlichkeit aussetzen. Der Staat hat die Verpflichtung, die Gesellschaft gegen das soziale Raubgesindel zu schützen, und da, wo die Behörden in gewissen Fällen diesen Schutz nicht hinreichend zu leisten vermögen, fällt diese Aufgabe allen Mitgliedern der Gesellschaft zu, mögen dieselben ein obrigkeitliches Amt bekleiden oder nicht. Wenn die Bürger ihren Mitbürgern zu Hilfe kommen, die von Mörderhand bedroht werden, so thun sie nur ihre Pflicht.

Hoffen wir aber, daß es unsrer wohlorganisierten Staatsgewalt auch ohne direktes Eingreifen der Privaten in die anarchistische Aktion gelingen werde, mit den Anarchisten so gründlich aufzuräumen, daß man von ihnen nicht mehr zu reden braucht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die hier und da erhobenen Zweifel an der Dauer und Festigkeit der im Reich und in Preußen durchgeführten Organisation der Centralstelle entbehren der thatsächlichen Unterlage. Thatsache ist vielmehr, daß sowohl die Abtrennung des preußischen Ministerpräsidums vom Reichskanzleramt wie die Ernennung des Grafen Eulenburg zum Ministerpräsidenten das eigenste Werk des Grafen Caprivi sind und zwar die Voraussetzung für sein Verbleiben im Amte, zugleich aber auch für die dauernde Durchführung seiner Aufgabe im Reiche bildeten. Zudem ist auch nach der persönlichen und politischen Seite jede Gewähr dafür gegeben, daß die andernfalls zu befürchtenden Schwierigkeiten ausbleiben werden. Unter diesen Umständen darf es auch nicht als ein schwerwiegender Mißstand angesehen werden, daß es nicht möglich war, dem preußischen Ministerpräsidenten eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung im Bundesrat zu sichern, wie dies zur Vermeidung preußisch-partikularistischer Tendenzen wenigstens in der Theorie erwünscht worden wäre. Bei der Organisation des Bundesrats, nach welcher der Reichskanzler nicht uur den Vorsitz, sondern auch die Stimmen Preußens führt, wäre dem preußischen Ministerpräsidenten eine entsprechende Stellung im Bundesrat durch Ernennung zum Stellvertreter des Reichskanzlers zu schaffen. Er würde alsdann im Bundesrat diejenige leitende Rolle führen, welche jetzt dem Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums und dem Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herrn von Boetticher, zufällt. Herr von Boetticher hat, von dem lebhaften Wunsche geleitet, die neue Organisation im Reiche und in Preußen bestens auszugestalten, es auch alsbald übernommen, Raum für die Ernennung des preußischen Ministerpräsidenden zum Stellvertreter des Reichskanzlers durch das Gesuch um Enthebung von seinen Aemtern zu schaffen. Das Entlassungsgesuch ist jedoch von dem Kaiser mündlich wie schriftlich abschlägig beschieden worden, indem Se. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken entschiedenen Wert auf die Erhaltung des Herrn von Böttticher in seinen Aemtern zu legen erklärte.

— Zwischen Deutschland und der Schweiz ist von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts und dem schweizerischen Gesandten ein Uebereinkommen über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz unterzeichnet worden.

— Der am 20. April zusammentretende Kolonialrat wird die Schritte erörtern, deren es bedarf, um auf die Beschaffung des von der Reichstagskommission zur Vorberatung des Sklavenhandels-Gesetzentwurfs gewünschten Materials hinzuwirken. Einen weiteren Gegenstand der Beratungen würden Ergänzungen zur Zollordnung in Ostafrika bilden.

— Nachdem der Bundesrat dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf über den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken seine Zustimmung erteilt hat, wird es ihm für die nächste Zeit obliegen, diejenigen Anordnungen auszuarbeiten, welche ihm im Gesetz zur Erledigung überlassen sind. In erster Reihe gehört dazu die Festsetzung der Grenzen für die Mengen derjenigen Stoffe, welche bei der Kellerbehandlung und der Haltbarmachung in den Wein gelangen dürfen. Man hat diese Grenzbestimmungen nicht im Gesetze selbst festgelegt, weil sie sich möglicherweise als abänderungsbedürftig erweisen könnten. Sodann ist der Gehalt des Weines an Extraktstoffen und Mineralbestandteilen, der durch den Zusatz wässeriger Zuckerlösung nicht vernichtet werden darf, festzusetzen. Im Gesetz selbst ist bestimmt, daß für den Gehalt an Extraktstoffen und Mineralbestandteilen diejenigen Zahlen maßgebend sind, welche bei ungezuckertem Wein des Weinbaugebietes, dem der Wein nach seiner Benennung entsprechen soll, in der Regel beobachtet werden. Um nun eine gleichmäßige Anwendung dieser gesetzlichen Bestimmung sicher zu stellen, wird der Bundesrat die Grenzwerte in einer autoritativen, für Sachverständige und Richter bindenden Form festsetzen. Zunächst sollen einheitliche Zahlen für ganz Deutschland festgesetzt werden, während es bezüglich der ausländischen Weine einer Grenzbestimmung nicht bedarf, weil in den an unserm Weinimport beteiligten fremden Ländern infolge klimatischer Verhältnisse das Gallisieren nicht vorgenommen wird. Wie wir vernehmen, ist hierfür bereits dem Bundesrat der Entwurf einer Bekanntmachung zugegangen. Darnach darf bei Wein, welcher nach seiner Benennung einem inländischen Weinbaugebiet entsprechen soll, durch den Zusatz wässeriger Zuckerlösung der Gesamtgehalt an Extraktstoffen nicht unter 1,5 Gramm der nach Abzug der nicht flüchtigen Säuren verbleibende Extraktgehalt nicht unter 1,1 Gramm, der nach Abzug der freien Säuren verbleibende Extraktgehalt nicht unter 1 Gramm, der Gehalt an Mineralbestandteilen nicht unter 0,14 Gramm in einer Menge von 100 Kubikcentimetern Wein herabgesetzt werden. Schließlich ist der Bundesrat auch ermächtigt, Grundsätze aufzustellen, nach welchen die zur Ausführung des Weingesetzes, wie des Nahrungsmittelgesetzes in Bezug auf Wein, weinhaltige und weinähnliche Getränke erforderlichen Untersuchungen vorzunehmen sind.

— Bekanntlich wird auf der Chikagoer Weltausstellung auch eine besondere Abteilung eingerichtet, in welcher alles, was sich auf die Thätigkeit der Frau in und außer dem Hause, auf die Fürsorge für die Frau und auf die Stellung der Frau bezieht, zur Darstellung gelangen wird. Schon vor längerer Zeit sind diejenigen Staaten, welche ihre Bereitwilligkeit zur Beschickung der Ausstellung zu erkennen gegeben hatten, ersucht worden, auch dieser Abteilung ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Wie verlautet, hat die Anregung auch hier Anklang gefunden und sind die Vorbereitungen schon so weit gediehen, daß zur Bildung eines besonderen Frauencomités in allernächster Zeit wird geschritten werden können. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser die Genehmigung erteilt, daß die Frau Prinzessin Friedrich Karl das Protektorat über die deutsche Frauenabteilung übernimmt. In England, wo ebenfalls zur Zeit mit der Bildung eines Frauencomités vorgegangen wird, hat die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein das betreffende Protektorat übernommen. Delegierte der deutschen Handelskammern sind vom Reichskommissar für die Weltausstellung in Chikago zum 25. d. M. nach Berlin zu einer Konferenz berufen, welche die Bildung eines ständigen Ausschusses behufs einheitlicher Organisation der deutschen Abteilung der Ausstellung beraten soll.

— Wie berichtet wird, würde den Sozialdemokraten die Erlaubnis zu Umzügen am ersten Mai von den preußischen Behörden in keinem Fall erteilt werden. „Bei den ablehnenden Bescheiden, heißt es in der Mitteilung, werden sich die Behörden auf ein unterm 9. Januar d. J. in einer Streitsache des Handschuhmachers Schneider in Brandenburg gegen den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg (Erlaubnis zu einem Aufzuge ꝛc. betreffend) beim Oberverwaltungsgericht ergangenes Erkenntnis stützen, nach dessen Gründen unter Rückgreifen auf eine Obertribunals-Entscheidung vom 19. September v. J. es ganz in den Händen der Behörden liegt, in den Aufzügen, im Entfalten roter Fahnen ꝛc. eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu erblicken und so die nachgesuchte Erlaubnis abzulehnen eventuell auch mit Gewalt vorzugehen."

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Handelsminister richtete an die Verwaltungen der Privatbahnen die Aufforderung, den beschäftigten Arbeitern am 1. Mai nicht freizugeben.

Italien. Infolge einer Meinungsverschiedenheit bei den Beratungen der Minister in Bezug auf den für außerordentliche militärische Ausgaben erforderlichen Betrag von 14 Millionen (es handelt sich um die Forderung für die Herstellung eines neuen Gewehres) hat der Ministerpräsident di Rudini dem König die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. Der König hat Rudini mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Das Programm der Regierung bleibt unverändert; Rudini beabsichtigt sogar, das Finanzprogramm noch schärfer auszuprägen. Die Krise dürfte leicht gelöst werden.

Belgien. Bei der neulichen Beratung über die Gelder für die Maasforts in der belgischen Kammer hielt Frère Orban eine Rede mit wichtigen geschichtlichen Enthüllungen. „Tags nach dem Staatsstreich 1852," so erzählte er, „wurde nachts ein Erlaß in die Geschäftsräume des „Moniteur" gebracht, der eine Einverleibung Belgiens in Frankreich kundgab. Er wurde nur auf Drängen eines Freundes Napoleons, der den Staatsstreich mitgemacht und die Gefahr erkannte, zurückgezogen. Die Absicht blieb bestehen. Wenige Jahre später, vor dem Ausbruch des Krimkriegs, teilte Frankreich Belgien mit, wenn die Verträge im Orient zerrissen würden, geschehe ein Gleiches auch im Westen. Wir wandten uns an die Mächte und erhielten Genugthuung. Nach dem Krieg wurde Belgien im französischen Parlament angegriffen. Als General Chazal für Belgiens Verteidigung sorgte und Antwerpen zu einem verschanzten Lager machte, verwahrte sich Frankreich dagegen. Der Kaiser klagte beim belgischen Gesandten wegen der Nichtausführung des Vertrags von 1831 und wollte die Beibehaltung der geschleiften Festungen. So kamen wir 1857 ans Ruder und schlugen die sofortige Befestigung von Antwerpen vor. Später wurden wir noch weiter angegriffen. Beim Auftauchen der Luxemburger Frage mußten wir zur Abwehr bereit sein. So gespannt war die Lage, daß wir unsre Schatzscheine in Paris nicht umwechseln konnten, um uns Geld zu schaffen. Wir machten Geld, aber die Opposition verweigerte uns die Indemnität. Dann kam der Vorschlag, Oesterreich sollte die Herstellung der Grenzen von 1814 fordern, wobei wir einen Teil des Hennegaus verloren und Luxemburg gewonnen hätten. Preußen weigerte sich. In Belgien wurde Stimmung zu machen versucht für einen Zollverein mit Frankreich; aber es mißlang. Vor 1870 versuchte Frankreich, in den Besitz der strategischen Verkehrswege durch Belgien zu gelangen. Graf Bismarck drohte Luxemburg daraufhin mit Kündigung der Neutralität. So viel Gefahren haben uns gedroht. Ein früherer belgischer Offizier schrieb mir aus Paris im August 1859, die öffentliche Meinung sei gegen Belgien. Frankreichs Finanzmacht erblicke in der Befestigung Antwerpens den Kriegsfall." Frère Orban, ein Gegner des Maasforts, führte diese Dinge an, um darzuthun, daß die Regierung bei ihrer Anlage nichts von außen zu befürchten und von innen keine Gegnerschaft hatte.

— Der Verband der Bergarbeiter im Lüttticher Kohlenbecken hat beschlossen, daß sämtliche industrielle Gemeinden zu der am 1. Mai in Lüttich stattfindenden Kundgebung Abgeordnete zu entsenden und daß letztere sich an dem beabsichtigten großen Umzug zu beteiligen haben. Zu dem Londoner Kongreß im Juni wird der Verband sechs Delegierte entsenden.

Frankreich. Wie aus Straßburg berichtet wird, steht es nunmehr fest, daß Herr Carnot, der Präsident der französischen Republik, nach Nancy kommen wird, um daselbst der am 5. und 6. Juni stattfindenden „Fête Fédérale de gymnastique" beizuwohnen. Dieser Tage hat der Präsident eine Abordnung empfangen, an deren Spitze der Bürgermeister von Nancy die Einladung überbrachte und dabei daran erinnerte, daß Herr Carnot auch an den drei früheren Festen teilgenommen hat. Der Präsident erwiderte, daß er sich glücklich schätzen

---

II. 92. 5a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Für Dich, mein Lieb, würde ich dies alles hingeben. Sprich, liebst Du mich genug, um meinetwillen so vielem zu entsagen?"

„Ich würde Deinetwegen alles hingeben, selbst mein Leben," sprach sie.

Er drückte einen Kuß auf ihre süßen Lippen.

„Du liebst Hans den Grafen nicht minder, als Hans den armen Mann, für den Du mich hieltest?"

Sie legte ihre Hände in die seinen und erwiderte:

„Ich liebe Dich, Hans, gleichviel ob Du Graf oder Bettler bist."

Er schloß sie in seine Arme und vergaß über seine tiefe Liebe für einige Augenblicke alles andre.

Während Hans noch immer ihre Hände hielt, sagte er:

„Ich entstamme einem edlen, alten Geschlecht, Margarethe, einem Geschlecht, das stark in der Liebe wie im Krieg und heftig in der Eifersucht war. Wir dulden keinen Teilhaber an dem, was wir lieben, Du mußt mir Deine Vergangenheit opfern, die Erinnerung an Deine kurze Ehe, an Deinen verstorbenen Mann und Dein lebendes Kind verbannen. Ich kann Dich mit keinem teilen; Du mußt alles hingeben. Ich bin auf alles eifersüchtig."

„Aber doch nicht auf den kleinen Pedro?" sagte sie.

„Jawohl, auf den Gatten, wie auf das Kind. Kannst Du ihnen um meinetwillen nicht entsagen, dem Lebenden sowohl als dem Toten? Du sagtest ja, Du würdest selbst Dein Leben für mich dahin geben."

„Das würde ich auch," sagte sie sanft.

„Und doch kannst Du die Vergangenheit nicht aufgeben, gegen die ich eine tödliche Eifersucht hege?"

„Ja, ich kann es," antwortete sie. „Ich will Dir meine ganze Vergangenheit opfern; nie wieder soll ein Gedanke zu ihr zurückschweifen."

„Und das Kind," fuhr er fort, „wirst Du ihm entsagen?"

Sie schaute zu ihm auf, eine wilde Angst malte sich in ihren Augen.

„Mein Kind? Du verlangst doch nicht, daß ich meinem kleinen Pedro entsagen soll?"

„Ja," rief er, „das verlange ich. Ich könnte es selbst nicht ertragen, daß das Kind in Deiner Nähe weilte. Ich würde nirgends Ruhe finden. Wie könntest Du auch mit der Vergangenheit brechen, während Dich jenes lebende Glied an sie bindet?"

Das bleiche, angstvolle Gesicht, die bebenden Lippen rührten ihn nicht.

„Das kannst Du nicht wollen, Hans," rief sie, „Du kannst wollen, daß ich mich von meinem Kinde, meinem schönen, kleinen Pedro trenne? Was könnte er Dir zu Leide thun?"

„Er teilt Dein Herz mit mir, und das ist, was kein Eilenberg ertragen kann. Selbst jetzt möchte ich wahnsinnig werden, wenn ich sehe, wie Du ihn liebkosest und küssest, wenn ich seinen Kopf an Deiner Brust ruhen sehe. Ich kann keinen Nebenbuhler dulden."

„Es ist aber doch nur ein kleines Kind," wiederholte sie, „ein kleines, hilfloses, unschuldiges, harmloses Geschöpf. Ach, mein Liebling, nein, ihm könnte ich nicht entsagen!"

„So also steht es, Margarethe, ohne es zu wissen, liebst Du das Kind mehr als mich."

„Nein, nein, gewiß nicht," stöhnte sie.

Er hatte seine Arme von ihr zurückgezogen und sie lehnte sich bleich und nach Atem ringend zurück. All' die frohe Heiterkeit ihrer jungen Schönheit war aus ihren Zügen gewichen. Das schöne, glückliche Weib, welches strahlenden Auges ihm jedes seiner Worte von den Lippen gelesen hatte, war nicht wieder zu erkennen.

„Mein Kind, mein teures, hilfloses Kind!" stöhnte sie.

Er blieb stumm und wandte sich ab.

„Ich kann es nicht," schluchzte sie. „Es würde unmenschlich, schändlich von mir sein, wollte ich meinem Kind entsagen!"

„Nein, so wie ich es mir ausgedacht habe, nicht. Das Kind würde tausend Mal besser daran sein. Ich würde es der Pflege einer Person übergeben, die es sehr liebevoll behandeln würde. Der Knabe sollte eine ganz vorzügliche Erziehung erhalten; sollte einem hohen Berufe folgen. Ich würde eine große Summe für ihn aussetzen. Aber Du mußt ihm entsagen. Sieh, wie Du dem Knaben im Lichte stehst, wenn Du Dich weigerst. Er würde zum vornehmen Herrn heranwachsen, bleibt er aber bei Dir, so kann er nichts weiter werden als Handwerker oder Tagelöhner. Ueberlege es wohl, bevor Du Dein Kind all' dieser Vorteile beraubst!"

„O, Hans, sei barmherzig!" stöhnte sie. „Ich kann, ich darf nicht, das würde heißen, mein Herz für Geld verkaufen."

Ihre Angst rührte ihn.

„Nein, mein Liebling," sagte er, „es würde heißen, eine geringe Liebe für eine große Liebe hingeben. Ich habe Gold und Ländereien, nicht, daß ich Dich durch sie locken will, Geliebte, doch Du wirst Herrin über sie sein.

werde, bei dieser Gelegenheit die Stadt Nancy zu sehen und sagte mit aller Bestimmtheit seinen Besuch zu, wenn nicht etwa unvorhergesehene wichtige Ereignisse ihn daran verhindern sollten. Zugleich versprach er auch, der Stadt Luneville einen Besuch abzustatten. Die Abordnung begab sich alsdann zum Ministerpräsidenten Loubet, der ebenfalls die Einladung annahm, und ließ hierauf eine gemeinschaftliche Einladung an das Gesamtministerium ergehen. Es wird als bestimmt angenommen, daß Herr Carnot auf seiner Reise nach Nancy von den Ministern Loubet, Freycinet und Develle begleitet sein werde, sodaß diesem „Turnerfest" eine gewisse politische Bedeutung nicht abzusprechen sein dürfte. Hoffentlich werden sich unsre elsaß-lothringischen Leute — und sei es nur aus Klugheitsrücksichten — nicht dazu verleiten lassen, auch ihrerseits die Zahl der Gäste zu vermehren, die da unzweifelhaft zusammenströmen werden. Der Festausschuß trifft alle Vorbereitungen, um der Feier einen überaus glänzenden Namen zu geben. Am dritten Tage soll ein Ausflug nach Gérardmer, einem entzückenden Punkt in den Vogesen, stattfinden.

— Die Anklage gegen Ravachol wurde vor das Schwurgericht der Seine verwiesen. Sie lautet auf Mordversuch gegen den Präsidenten Benoist und den Richter Bulot. Weiter ist Chaumartin angeklagt, in Gemeinschaft mit Ravachol Sprengstoffe angefertigt, Beala und Simon durch Wachestehen Hilfe geleistet und eine Frau Soubet eine der Bomben nach Paris gebracht zu haben. Die Verhandlungen beginnen am 25. April und sollen drei Tage dauern. — Gegen den vielgenannten Gustave Matthieu wurde die Anklage wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen.

Amerika. Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, sei der brasilianische Dampfer „Pernambuco" nach dem Staate Amazonas mit einer größeren Anzahl politischer Verbannter, welche in das Komplott gegen die Regierung verwickelt seien, abgegangen. General da Fonseca sei schwer erkrankt, sein Zustand errege ernste Besorgnis.

Aus nah und fern.

Der Masern-Bazillus ist, wie wir aus Berlin erfahren, im städtischen Krankenhause Moabit durch den Assistenzarzt Dr. Canon entdeckt worden. Wie der Influenza-Bazillus, den er gleichzeitig mit Stabsarzt Dr. Pfeiffer entdeckt hat, hat Dr. Canon auch den Masernbazillus im lebenden Blute von maserkranken Kindern gefunden. Nähere Mitteilungen bringt die „Berliner Klinische Wochenschrift".

Aus einem Eheleben. Der Destillateur X. im Frankfurter Viertel in Berlin war seit drei Jahren mit der Tochter eines dortigen Restaurateurs verheiratet, die Ehe gestaltete sich jedoch zu einer höchst unglücklichen. Der Mann, fleißig und ordentlich, hatte in Chicago einen Bruder, dessen nicht unbedeutendes Vermögen ihm später bei dem Tode des Besitzers einmal zufallen mußte. Mitte März erhielt er nun plötzlich eine Depesche von einem angeblichen Advokaten Rosen in Chicago mit der Mitteilung, daß dieser Bruder daselbst gestorben und seine, des Erben, Anwesenheit wegen Regulierung des Nachlasses in Chicago dringend notwendig sei. Er reiste deshalb sofort nach Amerika ab und überließ die Weiterführung seines Geschäfts seiner Frau. In Chicago findet er aber zu seinem großen Erstaunen seinen Bruder bei bester Gesundheit vor. Nichts Gutes ahnend, beauftragt er telegraphisch einen Berliner Rechtsanwalt mit der Untersuchung der Sache. Der Anwalt ermittelt nun, daß die Frau durch einen Helfershelfer in Chicago eine fingierte Depesche von dem Tode ihres Schwagers von dort aus hierher gesandt hatte, um während der Abwesenheit ihres Mannes mit ihrem Liebhaber einem 18jährigen Kellner, durchzubrennen Unter Mitnahme von 9000 Mk. in barem Geld und guten Papieren ist sie in der That zehn Tage nach der Abreise ihres Mannes mit ihrem Geliebten ebenfalls nach Amerika abgereist, nachdem sie kurz vorher noch den größten Teil ihrer Wirtschaft verkauft hatte. Der Ehemann, der vor einigen Tagen wieder heimkehrte, fand sein Geschäft zu Grunde gerichtet vor. Geschäftsfreunde haben ihm Hilfe geleistet und ihn wieder flott gemacht. Der Kellner, mit welchem seine ehrenwerte Gattin durchgebrannt ist, hatte erst Ende Februar d. J. eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt. Unter den Wertpapieren, welche die Frau mitgenommen hat, befindet sich noch ein Sparkassenbuch der Preußischen Rentenbank über 900 Mk., welches Eigentum eines Mündels des Betrogenen ist. Durch die Entwendung dieses Buches hat sich die Flüchtige nun aber auch vor dem Gesetz strafbar gemacht, weshalb die bezügliche Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden ist, sodaß bei ihrer Rückkehr nach Europa der Dame ein entsprechender Empfang seitens der Polizei zu Teil werden dürfte.

Störung des Gottesdienstes. In Görlitz erregte in der Frauenkirche ein junger Töpfergeselle zum Entsetzen aller Kirchenbesucher dadurch öffentliches Aergernis, daß er während der Einsegnung der Konfirmanden und der Predigt des Diakonus gotteslästerliche Bemerkungen sich erlaubte und den Geistlichen durch laute Bemerkungen derartig belästigte, daß dieser mit der Predigt innehalten mußte. Erst als zwei Polizeibeamte die Verhaftung des Ruhestörers, der sich offenbar in trunkenem Zustande befand, vorgenommen hatten, konnte der Gottesdienst fortgesetzt werden.

Sein hundertstes Lebensjahr vollendete in Itzehoe vor wenigen Tagen der pensionierte Briefträger Meyer. Er ist der Sohn eines ehemaligen Hofschneidermeisters in Hannover. Der ehemalige König von Hannver ließ ihn die Kadettenschule besuchen, aus welcher Meyer wegen eines Duells nach Altona flüchtete. Kurz entschlossen bestieg er hier den Schusterbock und ließ sich in Gardingen später als Schuhmacher nieder. Vom Jahre 1838—1867 hatte er als Briefträger Stellung, wurde als solcher pensioniert, und um leben zu können, alsdann wieder Schuhmacher. Er befindet sich jetzt bei seinen Kindern.

Ein großes historisches Fest wird am 9. und 10. Juli dieses Jahres in Basel gefeiert werden. Es gilt dem Gedächtnis der vor 500 Jahren erfolgten Vereinigung von Groß- und Klein-Basel, zweier bis zum Jahr 1392 getrennt gewesener Städte, zu einem einheitlichen Gemeinwesen. Dieses Ereignis, das von der größten Bedeutung für die Entwickelung Basels gewesen ist, soll im großen Stile gefeiert werden.

Frau Mylls James, eine Ungarin, starb vor einigen Tagen, wie aus Verona geschrieben wird, dort im Alter von 90 Jahren. Ihr ganzes, gegen vier Millionen Lire betragendes Vermögen hat sie dem Turiner Tierschutzverein hinterlassen. Frau Mylls James wohnte seit einem halben Jahrhundert in Verona und soll lange Zeit die Geliebte des „Re Gentiluome" (Victor Emanuel) gewesen sein. Sie war in ihrer Jugend von hervorragender Schönheit und bis in ihr hohes Alter geistreich, hochgebildet, wohlthätig und trotz ihres großen Reichtums von überaus bescheidenem Auftreten. Einige Male im Jahre hielt sie Cercle und versammelte dann die Blüte der Veroneser Bürgerschaft in ihrem Hause. Für die Bestrebungen der Tierschutzvereine zeigte sie von jeher großes Interesse und machte ihnen zu wiederholten Malen größere Zuwendungen. Der amtlichen Testamentseröffnung wird von allen Seiten mit großer Spannung entgegengesehen, da bekannt geworden ist, daß die Dame dem Testament als Kodizill eine selbstverfaßte Schrift beigefügt hat, die sehr bemerkenswerte Gedanken über soziale und national-ökonomische Fragen enthalten soll.

Ueber die finanziellen Verhältnisse Gurkos schreibt man aus Warschau: So oft der Generalgouverneur von Polen, Graf Gurko, sich nach Petersburg begiebt, werden regelmäßig an diese Reisen von der Presse die verschiedensten Kommentare geknüpft. Gurkos letzte Petersburger Reise — im März dieses Jahres — erfolgte aber nicht nur aus politischen Gründen. Die finanziellen Verhältnisse des Generalgouverneurs sind nämlich nicht günstig. Gurko bezieht zwar als Generalgouverneur von Polen ein festes Gehalt von 36 000 Rubeln und außerdem 100 000 Rubel Repräsentationsgelder auf das Jahr, aber seine Ausgaben übersteigen diese Summen nicht unwesentlich. Schon einmal hat Gurko von einem Warschauer Bankhause ein Darlehn von 300 000 Rubeln aufgenommen; er soll es aber zurückgezahlt haben. Auf seiner letzten Petersburger Reise unterhandelte Gurko mit einem dortigen Bankhause wegen einer größeren Anleihe, und diese Verhandlungen dauern augenblicklich noch fort. Von unterrichteter Seite wird übrigens behauptet, daß der Zar aus seiner Privatschatulle Gurko zweimal nicht unbedeutende Summen zur Verfügung gestellt habe. Außerdem ist unlängst an Stelle des zurückgetretenen Warschauer Platzkommandanten, Generals Kozmin, Gurko's Sohn berufen worden, und zwar hat man dem jungen Gurko diesen verhältnismäßig gut dotierten Posten nur aus dem Grnnde verliehen, um das väterliche Budget in etwas zu entlasten. Gurko sen., wie seine Gemahlin, haben von Hause aus kein nennenswertes Vermögen.

Eine ganze Reihe von Schreckensnachrichten aus den kaukasischen Gebirgsländern übermittelt der Telegraph. So wird von der Archangelischen Kosakenstation mitgeteilt, daß ein an der 15 Werst von der Station entfernten Schafzüchterei Masajew angestellter Bauer am 22. März seine dreizehn Kinder im Alter von drei bis fünfzehn Jahren und ein vier Wochen altes Kind mit dem Messer förmlich geschlachtet habe. — Am 24. März um 12 Uhr nachts überfielen 15 unbekannte Bergbewohner die Jesilawetinskische Stationsverwaltung zwecks Beraubung der Gemeindekasse und töteten dabei fünf und verwundeten drei Wächter schwer, von welchen noch zwei am andern Tage verstarben. Infolge des Alarmschlagens flüchteten die Räuber und hinterließen auf dem Platze des Verbrechens Hammer, eiserne Brechstangen, Beile und vier hohe Tscherkessenmützen. — In der Nacht vom 26. zum 27. März endlich überschwemmte das Asowsche Meer auf der Atjusewschen Landzunge 51 Fischereien, wobei gegen 20 Menschen, über 500 Stück Hornvieh und 116 Pferde in den Fluten umkamen. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Gar wunderliche und originelle Blüten zeitigt die kommende Weltausstellung in Chikago. Außer den vielen großartigen Unternehmungen taucht auch mancherlei Bizarres auf. So ist unlängst die „Mammoth Autograph Co." von einigen unternehmungslustigen Deutschen gegründet worden. Die Gesellschaft beabsichtigt, vier riesige Albums, in Gold und Silber gefaßt, und jedes im Gewicht von siebenhundert Pfund, herstellen zu lassen. In diese vier Albums kann nun jeder, der Lust dazu verspürt, gegen eine Gebühr von 25 Cents seinen Namen einzeichnen. Eines der Albums soll der Landesbibliothek in Washington, eines der Chikagoer Bibliothek u. s. w vermacht werden. Eine Million Namensunterschriften sollen verzeichnet werden. Die Gesellschaft, welche bereits in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten behufs Sammlung der Namensunterschriften Agenten stationiert hat, unterhält ihr Hauptbureau im „Bort"-Gebäude in der Weltausstellungsstadt.

Vermischtes.

Die Versuche zur Austernzucht im Baltischen Meer sind wiederum als gescheitert zu betrachten. Von den fünfzigtausend Austern, welche vor nicht zu langer Zeit aus der Nordsee genommen und in der Ostsee ausgesetzt wurden, sind nur wenige noch am Leben. Die Fischer, welche den Austernbestand kontrolierten, berichteten, daß sie mit wenigen Ausnahmen nur leere Austernschalen an der Aussetzungsstelle aufgefunden hätten. Der geringe Salzgehalt des Baltischen Meeres trägt Schuld daran, daß die Austernzucht daselbst bei allen Versuchen fehlschlägt.

Großfürst Alexander Michailowitsch von Rußland hat soeben ein umfangreiches selbstverfaßtes Werk erscheinen lassen, das den Titel führt: „Die russische Flotte" (Russkij Flot) und das dem Zaren gewidmet ist. Das Werk ist mit 56 vom Marineleutnant Ignatiew wundervoll entworfenen Farbentafeln geschmückt, welche die hervorragendsten Fahrzeuge der russischen Flotte veranschaulichen. Aus dem Buche, das den ganzen dermaligen Status der russischen Flotte zuverlässig und erschöpfend vorführt, ersehen wir, daß unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers die russische Flotte einen sehr beachtenswerten Aufschwung genommen hat. Es sind in den 11 Regierungsjahren 103 neue Fahrzeuge erbaut worden, darunter 20 große Panzerschiffe und Korbetten, 3 Kreuzer und viele kleinere Schlachtschiffe und Torpedos.

Held Milan vor Gericht wird demnächst einen der pikantesten Gesprächsstoffe in der Pariser Lebewelt bilden. Wenn wir einer Zuschrift aus Paris Glauben schenken sollen, so dürfte die Welt in nicht zu langer Zeit das „erhabene" Schauspiel erleben, daß ein Exsouverän, welcher für bar Geld all seine Würden und Vaterrechte verkauft hat, nunmehr von einer Pariser Cocotte gerichtlich belangt wird, um ein Versprechen einzulösen, das er zu einer Zeit, als der Natalierummel noch nicht sein Ende erreicht hatte, in einer schwachen Stunde der liebenswürdigen Grisette gegeben hatte. Darnach sollte sich Milan verpflichtet haben, 240 000 Francs der „Dame" auszuzahlen, falls dieselbe nicht pünktlich in vierteljährlichen Raten ihre von Milan ausgesetzte Jahrespension von 24 000 Francs erhielte. Dieser Fall soll nun eingetreten sein; er will nicht weiter zahlen und weigert sich auch, die Abfindungssumme von 240 000 Francs zu entrichten. Nun ist aber die Kunde von dem sensationellen Kaufpakt Milans mit der serbischen Regentschaft auch bis in das Boudoir der verlassenen „Madame" gedrungen, welche nichts Eiligeres zu thun hat, als den ungetreuen Exserben, so lange noch etwas von dem Lösegeld der generösen Regentschaft an Milans Fingern kleben bleibt, gerichtlich zu belangen. Wie es heißt, soll bereits die Entschädigungsklage eingereicht sein, ohne daß bisher etwas verlautet ist, daß der Pariser Gerichtshof sich überhaupt mit der sauberen Geschichte zu befassen die Absicht hat.

Du wirst alles haben, was Reichtum zu geben vermag. Du wirst in Pracht und Ueberfluß leben."

Doch statt aller Antwort senkte sie den Blick zu Boden und flüsterte leise:

„Ach, mein Kind — mein armes, hilfloses Kind!"

„Mein Liebling," fuhr er fort, „Du weißt nicht, wie schön Du bist. Deine Schönheit soll eine edle Fassung erhalten, und die ganze Welt wird Dir zu Füßen liegen. Du wirst den Wert der Schönheit kennen lernen, wenn Du Deinen Platz in der großen, heiteren Welt einnimmst."

Doch sie weinte nur noch bitterlicher.

„Mein Kind — mein armes, hilfloses Kind!"

„Ich will Dir das Schönste unsrer prächtigen Welt zeigen. Du sollst nach dem milden, sonnigen Süden reisen, nach Italien und Spanien."

Und noch immer gab sie ihm keine andre Antwort, als den herzzerreißenden Schrei nach ihrem armen Kinde.

„Du wirst so glücklich sein, Margarethe, jeder Wunsch soll Dir erfüllt werden, bevor Du ihn ausgesprochen hast, noch bevor Du nach etwas verlangst, soll es Dein sein. Halte mich nicht für grausam. Denke nur einen Augenblick an all' die Lichtseiten. Pedro wird von Dir getrennt sein, aber zum tüchtigen Mann erzogen werden; man wird ihn jederzeit gütig behandeln und ich werde ihm eine nicht unbedeutende Summe aussetzen."

„Hans," rief sie, „um Gottes willen höre auf, mich zu martern! Ich kann meinem Kinde nicht entsagen!"

„Dann bist Du selbstsüchtig in dem, was Du Liebe nennst; Du ziehst es vor, Dein Kind in Armut und Unwissenheit aufwachsen zu lassen, damit Du Deiner thörichten Zärtlichkeit für ihn nachgeben kannst. Das ist nicht die edle, sich selbst verleugnende Liebe einer Mutter, die ihre Liebe zu Gunsten des Wohlergehens ihres Kindes zurückdrängt. Du stellst Dich als Scheidewand zwischen Dein Kind und sein ganzes Lebensglück."

Sie hing sich schluchzend an seinen Hals und rief:

„Sei barmherzig gegen mich und laß mir mein Kind!"

„Nein, ich will Deine Liebe nicht mit ihm teilen. Du hast zwischen uns beiden die Wahl. Ich will Dich jetzt nicht mit der Antwort drängen. Wenn Du den Knaben behältst, so behältst Du ihn in Armut und Unwissenheit — und verlierst mich. Entsagst Du ihm, so wird er zum gebildeten Manne heranwachsen, er wird jeden Vorteil genießen, den Reichtum und Erziehung gewähren, während ich an Deiner Seite bin. Du hast die Wahl zwischen uns beiden. Es bleibt Dir Zeit zum Ueberlegen, mein Liebling. Bedenke wohl, welche zwei Lebenswege vor Dir liegen, doch vergiß nicht, wie innig ich Dich liebe."

Sie legte ihre Hände wieder in die seinen und bat flehentlich:

„Hans, wäre es Dir nicht möglich, mein Kind, wenn auch nicht zu leben, nicht einmal gern zu haben, aber doch wenigstens zu dulden?"

„Nein, Margarethe. Wenn Du mein Weib wirst, mußt Du mit Deiner Vergangenheit abgeschlossen haben. Als mein Weib kann ich Dich zu meinem Rang emporheben, kann Dich an meine Stelle stellen, doch niemand mit Dir. Wenn Du nicht thun kannst, was ich wünsche, müssen wir von einander scheiden. Doch, süßes Herz, ich will Dir drei Tage Bedenkzeit geben und ich will nicht versuchen, Dich zu beeinflussen oder zu überreden. Ich sage Dir nur, daß ich mein Leben und mein Glück in Deine Hände lege. Bis dahin lebe wohl!"

Dieses „Lebewohl" würde eine weit stärkere Frau entnervt haben. Er drückte sie an seine Brust und bedeckte ihr liebliches Gesicht und ihre Hände mit Küssen.

„Mein ganzes Herz bleibt bei Dir, mein Lieb, lebe wohl!" Dann war er fort und Margarethe stand allein.

„Er ist grausam gegen mich!" schluchzte sie. „Er hätte meine Liebe nicht verlangen sollen, wenn er mein Kind, meinen kleinen Pedro, nicht auch lieben wollte. Ich kann mein Kind nicht verlassen."

Am ersten Tage war sie fest entschlossen, sich nie von ihrem Kinde zu trennen. Sie überschüttete es mit Küssen und Liebkosungen, nannte es bei den zärtlichsten Schmeichelnamen; doch dann, als Pedro eingeschlafen war, überkam sie die Sehnsucht nach ihrem Verlobten. Sie mußte ihn sehen; es war nicht möglich, daß die Sonne untergehen und wieder aufsteigen konnte, ohne daß sie ihn gesehen hätte. Er war aber so grausam gegen sie gewesen, so hart, so streng, er verlangte, sie sollte sich von ihrem lieben Kinde trennen.

Am zweiten Tage ließ sie den Kopf hängen wie eine welke Blume; ihr ganzes Herz, ihre ganze Seele sehnte sich nach Hans. Was war das Leben ohne ihn? Ihre Augen lechzten nach einem Blick von ihm, ihr Ohr nach dem Ton seiner Stimme, seiner Schritte, seiner zärtlichen Worte. Ihr ganzes Wesen wandte sich ihm willenlos zu.

„Wie soll ich ohne ihn leben?" rief sie voller Verzweiflung.

Am dritten Tage war sie völlig gebeugt und schmachtete dahin; es war ihr, als sei ihre Seele tot. Weder Himmel noch Erde bargen einen Reiz für sie. Sie war sich nur einer leidenschaftlichen Sehnsucht nach Hans, eines leidenschaftlichen Verlangens nach seiner Gegenwart, welches nichts zu befriedigen vermochte, bewußt.

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 5b

Meine Bekanntmachungen vom 14. und 15. d. Mts., betr. die zu Silz verübten Diebstähle vervollständige ich dahin, daß der gestohlene Zwanzigmarkschein entweder die Nr. 09235 oder die Nr. 094235 und einer der gestohlenen Hundertmarkscheine entweder die Nr. 0540281 oder die Nr. 0727123 hat.

Malchow, den 16. April 1892.

Der Erste Staatsanwalt zu Güstrow.
J. V.: Engel

Allg. Ortskrankenkasse Malchow.

Am Sonntag, den 24. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr
findet im Saale des Herrn **Braun** die ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Betheiligten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1891.
2. Bericht über die Revision.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Besprechung über die Bestimmung des § 55 d. St.

Malchow, den 16. April 1892.

Der Vorstand.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Bauhandwerker

Sonntag, den 24. April,
Nachmittags 4 Uhr
im **Braun**'schen Locale.

Tagesordnung:
Bericht über Jahresabschluß und Cassenverhältnisse.

Der Vorstand.

Vorschußverein zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 27. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bühring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1890.
2. Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 27. d. Mts. aus.

Leider ist der Geschäftsbericht nicht bis zum 20. d. Mts. gedruckt zu erhalten und mußte aus diesem Grunde die Generalversammlung auf 8 Tage aufgeschoben werden.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Verkauf von Grundstücken.

Im zweiten Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Grundstücke der wail. Schuhmachermeisterin Junge Sophie geb. Reggelin sind geboten für

1.	das Haus Nr. 162	4850	Mk.
2.	„ Sandfeldstück	300	„
3.	„ Birkholzstück	65	„
4.	„ Ackerstück im Thiergarten	46	„

Auftragsmäßig setze ich zum Ueberbot einen dritten und letzten Termin auf

Donnerstag, den 21. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine sofort der reine Zuschlag gegeben werden wird.

Malchow, den 8. April 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Reeps** aus Malchow i. Mecklbg. beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Rheinsberg, Ostern 1892.

Auguste Müller
geb. Völcker.

Mein mit 250 Mark bei der **Norddeutschen Viehversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin** versichert gewesene Kuh wurde mir am **16. April cr.** auf meinen Antrag wegen unheilbarer Krankheit von der Gesellschaft abgenommen. **Schon heute nach kaum 3 Tagen** ist mir die volle Entschädigung ausgezahlt worden, für welche überaus schnelle Regulirung ich mich hiermit bestens bedanke.

Drewitz b. Nossentiner Hütte, 18. April 1892.

Carl Eckhardt.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's

Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. 90 Pf. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacbs,**
Vertrauensmann.

Mit Beginn des neuen Schuljahres können noch einige

Klavierschülerinnen

bei mir eintreten.

Frau Dr. Borchard.

Enteneier

sind zu verkaufen in **Grüssow.**

Zu **sogleich** oder zu **Johannis** ist **Güstr.-Str.** Nr. 319 eine geräumige

Oberwohnung

zu vermiethen. **J. Sternsdorff.**
Daselbst ist auch die **Material-Ladeneinrichtung** billig abzustehen.

Eine geräumige

Oberwohnung

mit Kellerraum hat zu Johannis d. J. zu vermiethen **H. Beckmann,**
Langestraße.

Braunkohlen,
bester Qualität,

offerire bei Abnahme von 25 Ctr. an mit **65 Pf. pr. Ctr.** franco Bahnhof hier und nehme Aufträge entgegen.

Gust. Jacobs.

Federleichte

Haarhüte,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt
O. Krist,
Kürschner.

Ein ordentliches

Mädchen

suche zu Johannis. Zu erfragen in der Expedition d. B.

Circa 30 Ctnr. feine, kleine, gelbe

Eßkartoffel

habe abzugeben.
Probe-Metze 25 Pf.

Gustav Graß.

Neubrandenburger Pferdeloose
a 1 Mark
hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25 Mai d. J.

Am **Montag den 25. d. Mts.**
Abends 8 Uhr
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tuchmachergesellenball

statt. Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Am
Freitag den 22. April
findet zur Feier der Controlversammlung ein

Tanzvergnügen

statt, wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. u. 29. April 1892

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise von 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

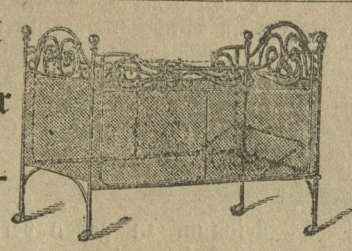
Telegramm-Adresse: «Lotteriebank Berlin.» — Reichsbank-Giro-Conto.

Geldgewinne:

1	a	90 000	= 90 000	Mk.
1	a	30 000	= 30 000	„
1	a	15 000	= 15 000	„
2	a	6 000	= 12 000	„
5	a	3 000	= 15 000	„
12	a	1 500	= 18 000	„
50	a	600	= 30 000	„
100	a	300	= 30 000	„
200	a	150	= 30 000	„
1000	a	60	= 60 000	„
1000	a	30	= 30 000	„
1000	a	15	= 15 000	„
3372 Gewinne			= 375 000	Mk.

Ohne Abzug zahlbar in **Berlin, Danzig, Hamburg.**

Eiserne Bettstellen für **Erwachsene u. Kinder** mit **oder Spiralfederboden**



Fertige Betten einschläferig u. zweischläferig mit **besten Federn gefüllt**

sowie Alpengras-Matratzen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Moritz Jacobson.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 33. Sonnabend, 23. April 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 21. April. Wie der „Rost. Ztg." gemeldet wird, ist J. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine heute Abend in Ihrem 90. Lebensjahr sanft entschlafen.

Karow, 19. April. Gestern Abend brach im Wohnhause des Streckenvorarbeiters Hamann in Gallin Feuer aus und legte in kurzer Zeit dasselbe in Asche. Ueber die Entstehung ist noch nichts Bestimmtes laut geworden.

Röbel, 16. April. Kartoffelpreise gefallen. Wider Erwarten sind die Kartoffeln in hiesiger Gegend im Preise gefallen. Große Posten guter Dabersche Eßkartoffeln werden a Centner 3 Mark zu Kauf angeboten.

Stavenhagen, 18. April. Beim Verpflanzen kleiner Fichten ist man im Rehgarten zu Ivenack kürzlich einem Wilddiebe auf die Spur gekommen. Man fand dort an einem versteckten Orte ein förmliches Lager, unter etwas Laub eine Flinte, sowie eine Tabakspfeife mit noch warmem Kopfe. Letzteres deutet darauf hin, daß der unsaubere Besitzer noch bis zur Stunde diesen Schlupfwinkel aufgesucht hatte, durch die nahenden Arbeiter aber aufgescheucht worden war.

Rostock, 19. April. In der Nacht vom 16./17. d. Mts. wurden die Bewohner einer Hofstelle in dem benachbarten Bistow durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Der Besitzer der Hofstelle sah bei dem herrschenden Mondschein, daß ein Dieb mittelst einer Leiter auf den Fleischboden gestiegen und eben dabei war, zwei mit Fleischwaaren gefüllte Säcke niederzuwerfen. Als der Dieb dann die Leiter herabstieg, stellte sich der Hofbesitzer ihm entgegen, bekam aber sofort von dem Diebe einen blinden Schuß in's Gesicht, der ihn hinderte, den Dieb, der eiligst die Flucht ergriff, zu verfolgen und festzunehmen, so daß dieser freche Dieb, der auch noch auf einer andern Stelle einen Diebstahlsversuch gemacht hatte, leider entkommen ist. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft erließ eine amtliche Bekanntmachung, betreffend diesen Diebstahl.

Rostock, 19. April. Gestern Nachmittag wurde von einem Wächter in dem Barnstorfer Gehölz in einer in der Nähe der Wismar-Rostocker Eisenbahn befindlichen Tannenschonung ein kleiner Grasbrand bemerkt. Die Bemühungen des Wächters, das Feuer zu löschen, waren vergeblich, so daß er Hilfe herbeirufen mußte. Der Holzwärter Schramm erschien gleich darauf mit 7—8 Arbeitern auf der Brandstelle und das Feuer wurde nunmehr auch bald gelöscht, obgleich dasselbe schon eine ziemliche Ausdehnung erlangt hatte. Auf einer ziemlich bedeutenden Fläche sind, nach der „R. Z.", die Pflänzlinge mehr oder weniger von dem Feuer beschädigt worden. Die hiesige Feuerwehr wurde gegen 2½ Uhr von dem Ausbruche des Feuers benachrichtigt; dieselbe rückte mit dem Geräthewagen und einigen Spritzen nach der Brandstelle ab. Bei ihrem Eintreffen an Ort und Stelle war das Feuer bereits gelöscht.

Grevesmühlen, 19. April. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr entstand ein Schadenfeuer im Stallgebäude des an der Alleestraße belegenen dem Rathsdiener Frentz gehörigen Grundstücks. Der Stall, sowie ein angrenzender Nachbarstall wurden eingeäschert. Das Feuer soll in der Dunggrube durch Einschütten von noch mit glühenden Kohlen vermengter Asche verursacht sein.

Schwerin, 19. April. Entsprungen war dem am Jahrmarkt hier anwesenden Menageriebesitzer Froese eine Angorakatze. Dieselbe hat sich, nachdem bereits über acht Tage verflossen sind, jetzt auf dem Boden eines an der Wismarschen Straße belegenen Hauses am Sonnabend angefunden. Sie wurde eingefangen, und wurde dem Eigenthümer nach seinem jetzigen Aufenthaltsorte, Ludwigslust, Nachricht gegeben.

Schwerin, 21. April. Der Korkschneider Wilhelm B., welcher auf dem Festlande vielfach bei der Ausübung gesetzwidriger Handlungen betroffen worden ist, fuhr in der Nacht vor dem Osterfeste mit seinem Freunde, dem ebenfalls wiederholt mit dem Strafgesetzbuche in Conflikt gerathenen Klempner Magnus Z., auf den Schweriner See hinaus, um einmal auf dem Wasser das unsaubere Handwerk zu betreiben. Für ihre Fahrt benutzten die beiden genannten Freunde einen Kahn, welchen sie auf dem See unweit des Ufers angebunden vorfanden und loslösten. Mittelst dieses Fahrzeuges statteten sie dem Heiden-, Burg- und Gr. See einen Besuch ab, visitirten circa 30 in diesen Seen ausgesetzte Fischkörbe und entwandten die in denselben vorgefundenen Fische. Die in Folge dieses Diebstahls angestellten Untersuchungen lassen darauf schließen, daß den beiden erwähnten Langfingern mehrere Personen durch Hehlerei behilflich gewesen sind.

— Ein hiesiger Agent, welcher gegen eine bestimmte Provision für Hausbesitzer Hypotheken zu begeben bestrebt ist, offerirte einem an der Bergstraße wohnenden Hausbesitzer für eine auf dessen Grundstück ausgestellte Hypothek den Betrag von 900 Mk., welche Offerte von dem Hausbesitzer um so bereitwilliger angenommen wurde, als der Agent mit treuherziger Miene versprach, die 900 Mk. zu einem verabredeten Termine pünktlich liefern zu wollen. Bis zu dem Eintritt des erwähnten Termins begab sich unser Agent zu der Ehefrau des erwähnten Hausbesitzers und verstand es, dieselbe zur Zahlung der ihm ausgelobten Provision für die Beschaffung der 900 Mk. zu veranlassen. Der Agent strich die Provision ein, die versprochenen 900 Mk. hat er dem Hausbesitzer bis heute noch nicht übermittelt, obwohl der verabredete Termin längst verstrichen ist.

Plau, 20. April. Chausseeprojekt. In den Tagen vor dem Feste haben hier mehrfach Erhebungen seitens des Magistrats über die etwaigen Preise von Acker- und Wiesenstücken stattgefunden, welche zwecks Erbauung einer Chaussee von hier nach Langhagen (Richtung Krakow) erforderlich wären. Schon seit langer Zeit besteht das Projekt, eine solche Chaussee zu bauen. Es handelt sich nun zunächst darum ob dieselbe vortheilhafter ihren Anfangspunkt am Schützenhause oder Warnschen Thor hat und wie sich die Preise der Grundstücksbesitzer stellen.

Sternberg, 20. April. Es geht uns folgende Mittheilung zu: Wildschweine des Venzkow-Jülchendorfer Reviers, welches an Herrn von Barner auf Bülow verpachtet ist, haben in der Wintersaat und in der Kuhweide des Erbpächers H. zu Krobow wieder erheblichen Schaden angerichtet. Die Kuhweide soll derart mitgenommen sein, daß H. seine Kuhheerde um drei Kühe vermindert hat, weil nach seiner Ansicht die Weide nur noch für so viel weniger Kühe genügend Nahrung bietet. Der Gesammtschaden ist von Landleuten auf etwas über 400 Mk. taxirt. In der am letzten Sonnabend zwecks Regelung dieser Angelegenheit in Kobrow stattgehabten Versammlung wurde eine Einigung zwischen dem Vertreter des Jagdpächters und dem Vertreter des Beschädigten nicht erzielt. Die mit der Abschätzung beauftragten Herren erkannten auf eine Beschädigung von 140 Mark.

— Wenn eine bekannte alte Wetterregel zutrifft, haben wir einen trockenen Sommer zu gewärtigen. Man kann nämlich in diesem Frühjahr beobachten, daß die Esche vor der Eiche treibt, und da sagt nun die Bauernregel: „Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche; treibt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche." Diesmal also gibts endlich einmal eine große Bleiche, nachdem wir einige Jahre hindurch uns über eine allzu große Wäsche zu beklagen hatten.

Güstrow, 20. April. Die befürchtete Kartoffelnoth ist nicht eingetreten. Saatkartoffeln, blaßrothe, werden jetzt schon zu 3—3,50 Mark pro Centner abgegeben. Für weiße Sorten bezahlt man 3,50—4,00 Mark. Sehr feine Sorten sind theurer, indessen ist von allen Sorten reichliches Angebot und dürften die Preise, da auch die Saatzeit bereits begonnen, noch mehr heruntergehen.

Friedland, 20. April. Heute Vormittag hatte der bei dem Ausbau des Stöwesand'schen Hauses in der Mühlenstraße hieselbst beschäftigte Zimmergeselle H. das Unglück von einer Leiter in einer Höhe von ungefähr 22 Fuß herabzustürzen. Er mußte nach Hause geführt werden.

Schönberg, 21. April. Ein junger Kaufmann von hier wird seit einigen Tagen vermißt. Man ververmuthet, daß derselbe nach Amerika entkommen ist. Er hinterläßt hier Frau und Kind.

Neubrandenburg, 20. April. In dem hier bestehenden Karstadt'schen Geschäft erschien am Charfreitag Nachmittag ein Mädchen und gab vor, sie sei von der hier wohnenden Frau v. B. beauftragt, dort um mehrere Damenbekleidungsstücke zur Ansicht zu bitten; als Bestätigung des Auftrags zeigte sie einen Brief vor. Es wurden ihr daraufhin die gewünschten Bekleidungsstücke, welche einen Werth von ca. 60 Mark hatten, mitgegeben. Da aber am Tage darauf noch kein Bescheid über die Auswahl erfolgte, so erschien den Geschäftsleuten die Sache verdächtig und erfuhren sie bald durch Nachfrage bei Frau v. B., daß das Mädchen eine Schwindlerin gewesen war.

Anzeiger.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt, einen Theil des Trottoirs der Stadt Malchow aufbrechen und mit Cementfliesen neu belegen zu lassen. Die Ausführung des Projectes soll im Wege des Mindestbots einem Unternehmer übertragen werden.

Der Kostenanschlag mit Erläuterung, sowie die Bedingungen liegen vom 16. bis 30. April d. J., beide Tage einschließlich, in der Rathsregistratur zur Einsicht aus, können auch daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühr in Abschrift bezogen werden.

Das Gebot ist bis zum 5. Mai d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Bürgersteige" zu versehenden Briefe beim Magistrate einzureichen. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Oeffentlicher Termin zur Eröffnung der eingegangenen Gebote wird anberaumt auf

Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
Vormittags 11½ Uhr.

Malchow, den 8. April 1892.

Der Magistrat. (1457)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, sollen in den nächsten Tagen bereits Verhandlungen beginnen, welche einen Zoll- und Handelsvertrag des deutschen Reichs mit dem Königreich Portugal betreffen. Es wäre alsdann die Einberufung des Reichstags schon zum Herbst bestimmt zu erwarten.

— Der „Kreuzztg." zufolge hätte man, nachdem das Entlassungsgesuch des Herrn v. Boetticher abgelehnt ist, folgenden Weg eingeschlagen, um die Vertretung Preußens im Bundesrat zu regeln: „Der preußische Ministerpräsident verzichtet auf die ihm zukommende Stellung im Bundesrat, er wird dort als einfaches Mitglied erscheinen, die Leitung der Geschäfte sowie die Stimmabgabe für Preußen dem Staatssekretär v. Boetticher verbleiben, welcher im preußischen Staatsministerium der Vertreter des Grafen Eulenburg ist."

— Nach den im Reichs-Versicherungsamt angefertigten Zusammenstellungen, welche auf den von den Vorständen der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und den vom Bundesrat zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen gemachten Angaben beruhen, betrug am 31. März 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrenten bei den 31 Versicherungsanstalten und bei 8 von den vorhandenen 9 Kasseneinrichtungen 192 705. Von diesen wurden 143 959 Rentenansprüche anerkannt und 37 414 zurückgewesen, 7671 blieben unerledigt, während die übrigen 3661 Anträge auf andre Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 21 636, Ostpreußen 18 618, Brandenburg 14 771, Rheinprovinz 13 005, Hannover 11 265, Sachsen-Anhalt 10 501, Posen 9579, Schleswig-Holstein 7510, Westfalen 7361, Westpreußen 6982, Pommern 6624, Hessen-Nassau 4108, Berlin 2022. Auf die acht Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 19 704 Altersrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 8043, Württemberg 4362, Baden 3613, Großherzogtum Hessen 3399, beide Mecklenburg 3951, Thüringische Staaten 4042, Oldenburg 684, Braunschweig 1387, Hansestädte 1217, Elsaß-Lothringen 5866 und auf die 8 zugelassenen Kasseneinrichtungen insgesamt 2455. Die Zahl der während derselben Zeit erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 8 Kasseneinrichtungen insgesamt 9809. Von diesen wurden 1503 Rentenansprüche anerkannt und 2865 zurückgewiesen, 5210 blieben unerledigt, während die übrigen 231 Anträge auf andre Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Invaliden-Rentenansprüchen entfallen auf Schlesien 1512, Ostpreußen 974, Rheinprovinz 643, Westpreußen 498, Hannover 462, Brandenbulg 439, Pommern 340, Sachsen-Anhalt 297, Posen 289, Westfalen 259, Berlin und Hessen-Nassau je 194, Schleswig-Holstein 131. Auf die 8 Versicherungs-Anstalten des Königreichs Bayern kommen 1475 Invaliden-Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 273, Württemberg 321, Baden 281, Großherzogtum Hessen 79, beide Mecklenburg 110, Thüringische Staaten 143, Oldenburg 16, Braunschweig 50, Hansestädte 39, Elsaß-Lothringen 168 und auf die 8 zugelassenen Kasseneinrichtungen 622. Unter den in den Genuß der Invalidenrente tretenden Personen befanden sich 98, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Seit geraumer Zeit spielt sich, wie erst jetzt bekannt wird, ein kleiner Konflikt zwischen Deutschland und Domingo ab, wobei die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sich einzumischen versucht haben. Einem süddeutschen Blatte wird darüber aus Berlin geschrieben: „Die Republik gehört zu jenen kleinen, welche von den Vereinigten Staaten gezwungen worden sind, sich dem System der Reciprocitätsverträge anzuschließen. Deutschland hat nun auf Grund seines Meistbegünstigungsrechts von Domingo verlangt, daß es ihm alle den Vereinigten Staaten gewährten Vergünstigungen ebenfalls zugestehe, und nach langem Sträuben hat Domingo sich dann in das Unvermeidliche gefügt. Sehr zum Aerger der Vereinigten Staaten, die darauf gerechnet hatten, allein die Früchte zu pflücken. Mr. Phelps erbat sich eine Audienz beim Staatssekretär Freiherrn von Marschall und brachte, allerdings mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß er von sich aus, nicht im Auftrage seiner Regierung rede, die Domingo-Angelegenheit zur Sprache. Es sei, so meinte er, doch nicht großmütig, wenn ein so mächtiger Staat wie Deutschland das kleine Domingo wider dessen Willen zu Verträgen zwinge. Die Antwort des Staatssekretärs war, er hätte nicht gewußt, daß die Vereinigten Staaten ein Protektorat über San Domingo ausübten, im übrigen habe Deutschland nur gefordert, was sein vorher anerkanntes Recht gewesen sei. Mr. Phelps hat dann seinen Rückzug angetreten und mit San Domingo bleibt es bei der Meistbegünstigung.

Oesterreich-Ungarn. Wie über Wien mitgeteilt wird, kündigten die Turiner Anarchisten durch Drohbriefe an, sie würden die dortige Börse in die Luft sprengen.

Italien. Die Kabinetts-Krise ist, wie jetzt bekannt wird, plötzlich durch den Entschluß der Krone hervorgerufen worden. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat die Krise keinen politischen, sondern einen rein finanziellen Charakter. Sie war unausbleiblich, als der Finanzminister Colombo die in allen Ministerberatungen der letzten Tage zur Heilung des Fehlbetrages und zur Bestreitung der Kosten für die Anschaffung des kleinkaliberigen Gewehres gemachten Vorschläge zurückwies und die Forderung stellte, daß die erforderliche Gesamtsumme von 40 Millionen durch Ersparungen im Kriegsordinarium aufgebracht werde. Die Anträge des Schatzministers Luzatti und des Ministerpräsidenten di Rudini hingegen gingen dahin, die Ersparungen im Betrage von 20 Millionen in allen Verwaltungszweigen und zum geringen Teile auch in den Nebenzweigen der Kriegsverwaltung zu machen; die übrigen 20 Millionen sollten durch ein Zündhölzchen-Monopol, durch eine Erhöhung des Rohzucker-Zolls und durch eine Steuer auf die Gehälter der höheren Beamten-Kategorien erzielt werden. Der Vorschlag des Finanzministers würde die Stellung Italiens als Großmacht empfindlich berührt haben, der Ministerrat lehnte ihn einstimmig ab. Der König ersuchte das Kabinett, seine Entlassung einzureichen, und betraute die Rudini mit seiner Neubildung. Bestimmt verlautet, daß Giolitti zur Uebernahme des Portefeuilles der Finanzen ersucht wurde, da der bisherige Finanzminister sicher fällt. Als Nachfolger des Kriegsministers Pelloux, falls dieser zurücktreten sollte, werden Mezzacapo, Bruzzo und Ricotti genannt; letztgenannter ist jedoch abgeneigt, jenes Portefeuille zu übernehmen.

Frankreich. Bekanntlich beschäftigt sich das französische Kriegsministerium seit einiger Zeit sehr angelegentlich mit der Frage der Verproviantierung von Paris für den Fall einer neuerlichen Belagerung. Einem Bericht, den die französische Armee-Intendanz an den Kriegsminister in dieser Angelegenheit richtete, ist zu entnehmen, daß das verschanzte Lager von Paris außer der Hauptstadt und dem ganzen Seine-Departement noch drei Gemeinden des Departements Seine-et-Marne und einen großen Teil des Departements Seine-et-Oise mit etwa drei Millionen Menschen umschließt. Den täglichen Verbrauch für einen Einwohner in Paris berechnet der Bericht mit 410 Gramm Brot, 266 Gramm Fleisch, 300 Gramm Gemüse und Obst, einen halben Liter Wein und $^{15}/_{100}$ Liter Milch. Außerdem verbrennt jeder Einwohner 1 Kilo 300 Gr. Steinkohle, während die Gasgesellschaft täglich 3000 Tonnen Kohle benötigt. Für sechs Monate würde demnach die Pariser Bevölkerung benötigen: 2 500 000 Meter-Centner Getreide, 1 200 000 Meter-Centner frisches Fleisch, 150 000 Meter-Centner Salz, 350 000 Meter-Centner getrocknetes Gemüse, 3 Millionen Meter-Centner Kartoffeln, 3 Millonen Hektoliter Wein, 300 000 Hektoliter Milch, 600 000 Halbklafter Holz und 1 Million Tonnen Steinkohle. Der Futterbedarf für dieselbe Zeit beträgt 7 Millionen Meter-Centner Heu, 700 000 Meter-Centner Stroh und 600 000 Meter-Centner Hafer. Zum Ankauf dieser Vorräte würden 500 Millionen Francs erforderlich sein. Nach den Vorschlägen der Intendanz würden die einzelnen Gemeinden die erforderlichen Vorräte nach Maßgabe des Bedarfs von der Intendanz zugewiesen erhalten und dieselben an die verschiedenen Geschäftsleute, Fleischer, Bäcker u. s. w. abgeben, von denen jeder eine Anzahl Häuser zugewiesen erhielte. Jeder Familie würde eine Karte ausgefolgt, auf welcher die Stunde der Lieferung der Lebensmittel verzeichnet sein wird, um den gleichzeitigen Andrang des Publikums zu den Verteilungsstellen zu verhindern.

— Der Pariser Stadtrat bewilligte nur die für den Kellner Lherot für die Festnahme Ravachols beantragte goldene Medaille, während die ebenfalls beantragte Belohnung von 2000 Francs auf Betreiben der Sozialisten abgelehnt wurde.

— In Toulon wurden zwei Anarchisten dabei überrascht, wie sie das Hauptgaszuleitungsrohr durchschneiden wollten. Es gelang der Polizei, sie festzunehmen.

— Nach Meldungen aus Lille wurde in der dortigen elektrischen Centralstation der Nordbahn unterhalb der Dynamo-Maschine eine mit Pulver und 80 Patronen gefüllte Blechbüchse mit brennendem Zunder aufgefunden.

Rußland. Aus Wilna wird geschrieben: Die Kasse des in der Kreisstadt Lida garnisonierenden Infanterie-Bataillons wurde dieser Tage durch Einbruch um 133 000 Rubel bestohlen. Man vermutet, daß der Diebstahl von Mannschaften des Bataillons verübt wurde, da beim Morgenappell fünf Soldaten fehlten.

Rumänien. In den letzten Tagen war viel davon die Rede, daß der König von Rumänien zu Gunsten des Thronfolgers abdanken wollte. Daraufhin ließ der Zar durch besondere vertraute Personen am rumänischen Hof Nachrichten über diese angeblichen Absichten des Königs Carol einholen. Die Nachrichten, die er erhielt, stimmen darin überein, daß König Carol, welcher Art auch seine Neigungen seien, für jetzt nicht die Absicht habe, abzudanken, da er wohl wisse, daß die Lage in Europa eine höchst ernste sei und er sein Königreich, bevor nicht die Kriegsgefahr gewichen und der Friede gesichert sei, nicht einem jungen unerfahrenen Prinzen anvertrauen könne.

Koloniales.

— In Deutsch-Südwestafrika werden binnen kurzem die bedeutsamsten Veränderungen auf wirtschaftlichem Gebiet vor sich gehen. Bisher fanden in unsern Kolonien Deutsche nur ein Unterkommen, sofern sie als Beamte der Regierung oder irgend einer Erwerbs-Gesellschaft, als Soldaten, Missionare oder Kaufleute in leitender Stellung hinausgingen; für den Bauer aber war bisher in keinem unsrer Schutzgebiete ein Platz. In Südwestafrika wird jetzt zum ersten Mal der Versuch einer praktischen Kolonisation gemacht werden. Nachdem die schon längere Zeit beabsichtigte Bildung einer Siedelungs-Gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika eine festere, finanzielle Grundlage gefunden hat und an sie seitens des Reichs Klein-Windhoek mit Weidegebiet zum Zweck der Besiedelung abgetreten worden ist, werden am 31. Mai die ersten deutschen Ansiedler Hamburg verlassen, um sich eine neue Heimat in Deutsch-Südwestafrika zu gründen. Auch solche deutsche Familien, die jetzt schon in Kapland und Natal leben, haben sich bereits gefunden, zur Bildung der ersten Anfänge eines deutschen Gemeinwesens in Klein-Windhoek beizutragen. Wenn man erwägt, was deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer in Südostafrika geschaffen haben, und auf die dortigen, deutschen Gemeinwesen, wie Neu-Hannover, Kirchdorf, Lüneburg und andre, blickt, so läßt sich erwarten, daß auch in Deutsch-Südwestafrika, wo die kulturellen Bedingungen nahezu dieselben sind, gleich günstige Erfolge werden erzielt werden, zumal das ganze Unternehmen, das durchaus die Billigung und Unterstützung unsrer Kolonialbehörde findet, jedes spekulativen Charakters entbehrt, und auf das Sorgfältigste vorbereitet worden ist. Baron von Uechtritz hat die Bodenbeschaffenheit in Klein-Windhoek, Gobabis und Hochanas von dem Standpunkt des praktischen Landwirts vorher untersucht und ist auch nach seinen Berichten zu günstigen Ergebnissen gelangt. Dr. Dowe, der zugleich mit den ersten Ansiedlern am 31. Mai nach Südwestafrika abgeht wird in Klein-Windhoek eine wissenschaftlich-wirtschaftliche Untersuchungsstation errichten, von der genaue Grenzen festgelegt, meteorologische Vermessungen aufgenommen werden sollen 2c., Graf Joachim Pfeil endlich wird seine reichen Erfahrungen auf ostafrikanischem Boden in den Dienst der Gesellschaft stellen und den Kolonisten an Ort und Stelle mit praktischen Ratschlägen behufs der Ausrüstung, ersten Einrichtung und dergleichen zur Hand gehen. Neben den Bestrebungen der Siedelungs-Gesellschaft gehen diejenigen der deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika her. Sie wird demnächst das viehwirtschaftliche Unternehmen in Kubbub, im Süden des Schutzgebietes halbwegs zwischen Lüderitzbucht und Bathanien gelegen, wo ihr Beamter Hermann schon jetzt gegen 1200 Wollschafe und Angoraziegen unterhält und gut gedeihen sieht, wesentlich vergrößern und ein zweites gleiches Unternehmen auf der Komashochebene zwischen dem Kuisib und Swakop ins Leben rufen. Die reiche Entwickelung, welche die Wollschafzucht in Kapland in den letzten Jahrzehnten genommen hat, zeigt, auf welche Weise auch Deutschsüdwestafrika, das dieselben Vorbedingungen für eine solche wie Kapland aufweist, in wirtschaftlicher Beziehung nutzbar gemacht werden kann.

II. 92. 6a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Ein leiser Zweifel stieg in ihr auf. Sie konnte nicht glauben, daß jemand so grausam sei; nein, gewiß wollte er sie nur prüfen, um zu sehen, ob sie wirklich seinetwegen dem entsagen werde, das sie am meisten liebte. Er konnte doch unmöglich ernstlich eifersüchtig sein auf ihren kleinen Sohn. Wie thöricht von ihr, so etwas zu glauben!

Ein schwacher Anflug von Farbe kehrte in ihre Wangen zurück; sie lächelte sogar vor sich hin; jetzt war ihr alles klar; er wollte sie prüfen. Sie war fest überzeugt, daß, wenn sie jetzt den Knaben hingab, Hans ihn kurze Zeit, nachdem sie verheiratet sein würden, wieder holen ließe. Ein Mann ist eifersüchtig auf Männer, doch nicht auf Kinder. Sie begriff nicht, daß sie dies nicht früher durchschaut hatte. Sie würden nicht lange von einander getrennt sein — sie und ihr kleiner Pedro; ein paar Wochen der Trennung und seine Zukunft würde gesichert sein.

Wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, so klammerte sie sich an dem Gedanken fest, daß er sie nur auf die Probe stellen wolle. Was konnte es Hans stören, wenn sie ihr Kind liebte? Es war ganz natürlich; doch sie begriff, daß er sie anfangs ganz für sich allein haben wolle. Waren sie aber erst zu Hause, so würde er ihr ganz sicher ihren Pedro wiedergeben!

Ihre Mutterliebe sagte ihr, daß Pedro ein sehr schöner Knabe sei, wer ihn sähe, müsse ihn lieben. Sie versuchte es, an die Lichtseite der Wahl zu denken, die man ihr vorgelegt hatte, daß Pedro erzogen und ausgebildet werden würde, wie sie es nie zu thun imstande gewesen wäre. Wenn sie in den jetzigen Verhältnissen blieben, so lagen nur Armut und Entbehrungen vor ihnen. Nur mit Mühe und Not würde sie ihrem Kinde Kleidung und Nahrung schaffen können, und was sollte sie mit ihm anfangen, wenn er größer wurde. Da regte sich wieder die süße, trügerische Hoffnung, daß Hans nicht ernstlich meinte, was er sagte, er wollte sie nur auf die Probe stellen. Am unerträglichsten aber war die Sehnsucht nach ihm, der Durst nach seiner Gegenwart, das Verlangen, ihn zu sehen, die entsetzliche Leere bei seiner Abwesenheit.

Am Abend des dritten Tages sah sie ihn wieder, er war voller Ungeduld.

„Margarethe," rief er ihr entgegen, „wie glücklich macht mich Deine Gegenwart! Ich glaubte, der Abend wolle nimmer kommen. Ich habe die Stunden gezählt, erschienen sie Dir auch so lang, Margarethe? Es war mir, als wollten sie gar nicht enden. Ach, mein Liebling, mein süßes Herz, laß mich Dich begrüßen, bevor ich Dich um Deine Antwort frage!"

Welches Willkommen! — Es durchzitterte wonnevoll ihr Herz. Plötzlich hob sie das Anlitz zu ihm auf und flüsterte:

„Du wirst mir sagen, wohin Du den kleinen Pedro zu schicken gedenkst, nicht wahr, Hans?"

Sein umwölktes Gesicht leuchtete in heller Freude auf.

„Du giebst alles für mich hin, mein Liebling, es ist wirklich wahr?" rief er.

„Ja," antwortete sie, und ihm kam es nicht in den Sinn, daß seine Liebe die selbstsüchtigste war, die es geben konnte. — — —

„Es ist nicht auf lange, mein Liebling," rief Margarethe und küßte mit leidenschaftlicher Liebe und Verzweiflung die runden Glieder, das süße Gesicht und die kleinen Hände, „nicht auf lange, mein geliebtes Kind; und Du wirst ein feiner Herr sein, wenn Du groß bist. Ach, mein herziger Junge, mein lieber, kleiner Pedro, es wird nicht auf lange sein."

Selbst in diesem, ihrem bittersten Schmerze blieb ihr ein freudiges Gefühl nicht versagt. Der hübsche, kleine Pedro war nie gut angezogen gewesen, er hatte stets sehr ärmliche, alte Kleider getragen, nun aber war ein Teil des goldenen Regens auch auf ihn herabgefallen. Graf Hans hatte ihr eine Börse übergeben und gesagt:

„Dies alles ist für Deinen Knaben, verwende es auf seine Kleidung. Ich lasse Dir abermals drei Tage Zeit, kaufe ihm alles, was Du für nötig hältst, sorge auch für so viel Spielzeug, als er verlangt, und packe ihm alles ein. In drei Tagen wird die Dame hier sein, welche ihn in ihre Obhut nehmen soll, und wenn Du Deine Einwilligung giebst, werden wir an demselben Tage mit speziellem Konsens vermählt werden."

Er glaubte, indem er ihr die Mittel gab, dem Knaben so viel kaufen zu können, einen Balsam für ihren Trennungsschmerz gefunden zu haben. Sie hingegen sah darin ein sicheres Zeichen, daß er bald nachgeben werde, und es nur noch eine Frage der Zeit sei. Doch selbst bei dieser festgewurzelten Ueberzeugung fand sie die Trennung von ihrem Kinde bitterer als den Tod.

Sie wußte nicht genau, zu welcher Stunde der Kleine abgeholt werden würde. Graf Hans schonte sie, so viel er konnte. Am Morgen ging sie aus, um etwas einzukaufen, als sie zurückkam, war der kleine Pedro fort und sie

Zur Frage einer Reform des Personentarifs erhält der von der Finanzdeputation der zweiten sächsischen Ständekammer erstattete Bericht über den Eisenbahnetat, eine Auslassung der sächsischen Regierung, die auch für weitere Kreise von Interesse und bezw. für den Gang der Dinge auf dem betreffenden Gebiete von Wichtigkeit ist. Danach sind wesentliche Aenderungen in den Tarifsätzen allem Anscheine nach für die nächste Zukunft noch nicht zu erwarten, da die eingehenden Verhandlungen, welche unter den deutschen Staatseisenbahnverwaltungen behufs Herbeiführung einer Personentarifsreform gepflogen werden, wegen der großen Verschiedenheit der bestehenden Einrichtungen bis jetzt noch kein Ergebnis gehabt haben. Nur durch eine allgemeine Einigung aller deutschen Eisenbahnen aber wird sich eine wirkliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes erreichen lassen. Mit Vereinfachungen und Erleichterungen innerhalb eines einzelnen Gebietes würde bei den Beziehungen und Entfernungen, mit welchen in der heutigen Zeit zu rechnen ist, nicht viel gewonnen werden; für den die eigene Grenze überschreitenden Verkehr würden sogar noch zahlreichere Ausnahmebestimmungen und Ausnahmegesetze als bisher fortbestehen. In Sachsen sollen deshalb grundsätzliche Tarifänderungen mindestens so lange nicht vorgenommen werden, als nicht der Versuch, eine Einigung unter allen deutschen Verwaltungen herbeizuführen, endgiltig gescheitert ist. Hierin wird die Regierung durch die Erwägung nur bestärkt, daß zwar das Bedürfnis einer Vereinfachung des Tarifs allgemein empfunden wird, daß dagegen die Frage, ob ein Bedürfnis einer allgemeinen Tarifermäßigung, wie solche mit einer Vereinfachung unzertrennlich verbunden ist, will man unzuläßige Verkehrerschwerungen vermeiden, für die sächsischen Bahnen vorliege, nicht unbedingt zu bejahen sein dürfte. In Sachsen hat der bestehende Tarif eine allmähliche stetige Zunahme des Personenverkehrs begünstigt. Zwar könnte diese Zunahme durch Gewährungen von Tarifermäßigungen noch beschleunigt werden, indes würde für diesen Fall nicht blos mit einem Ausfall in den Personenverkehrseinnahmen, sondern auch mit der Notwendigkeit besonderer Aufwendungen für Vermehrung der Betriebsmittel und Erweiterungen der Stationsanlagen zu rechnen sein. Den Fürsprechern der Einführung einer durchgreifenden Ermäßigung des Personentarifs gegenüber, welche sich auf die in Ungarn und Oesterreich erzielten Erfolge berufen, wird darauf hingewiesen, daß der Personenverkehr in Oesterreich und Ungarn nach dem im Jahre 1890 erreichten Stande noch um das Drei- und Fünffache steigen, sich also noch um 300 bis 500 Procent vermehren muß, soll er dem sächsischen Personenverkehr im Jahre 1890 gleichkommen Und der Steigerung der Personenzahl in Ungarn von 1888-90 um 189 Procent stand daselbst nur eine Einnahmevermehrung um etwa 25 Procent von 8½ auf 11½ Mill. Gulden gegenüber; in Oesterreich aber ergab sich, trotz der Steigerung des Personenverkehrs in der Zeit 1889-90 um 29 Procent, sogar eine Mindereinnahme um 6000 Gulden! Hierbei bleibe nicht unerwähnt, daß weder auf den ungarischen noch auf den österreichischen Bahnen die IV. Wagenklasse eingeführt oder die Einrichtung von Arbeiterzügen getroffen ist. Die große procentuale Steigerung des Verkehrs in Ungarn und in Oesterreich würde dort kaum stattgefunden haben, wenn die früheren Fahrpreise schon den in Deutschland im allgemeinen angenommenen Preissätzen entsprochen hätten. Bei Wiederaufnahme der betreffenden Verhandlungen zwischen den deutschen Bahnverwaltungen wird das Bestreben der sächsischen darauf gerichtet sein, das zu übernehmende finanzielle Risiko mit den zu erzielenden Vorteilen in Einklang zu bringen und in einer Grenze zu halten, welche eine allmähliche Ausgleichung durch Verkehrszunahme erhoffen läßt, sowie zu verhindern, daß für den allgemeinen Verkehr, abgesehen von der vielleicht zu vermeidenden Aufhebung des Freigepäcks, eine Erschwerung eintritt. Uebrigens wird bei jeder Reform des Personentarifs auf den deutschen Eisenbahnen, soviel sich wenigstens z. Z. übersehen läßt, an dem Grundsatze der Preisbemessung nach Maßgabe der Entfernung festzuhalten sein. Je kleiner die Entfernungseinheit ist, für welche der Preis festgesetzt wird, um so gleichmäßiger und gerechter wird der Tarif wirken; je größer diese Entfernungseinheit ist, um so mehr Härten werden mit der Regelung verbunden sein; am allerwenigsten liegt aber nach den deutschen Verhältnissen ein Grund vor, bei gewissen Entfernungen (225 Kilometer in Ungarn) auf jede Erhöhung des Preises zu verzichten. Die Uebertragung des sogenannten Zonentarifs in der ungarischen und österreichischen Form auf deutsche Eisenbahnen dürfte daher überhaupt ausgeschlossen erscheinen.

Aus nah und fern.

Die geprellte Heiratsvermittlerin. Die zahlreichen Agentinnen Amors, welche der schelmische Gott in der Reichshauptstadt unterhält, damit die Berliner Mägdelein und Damen aus der Provinz, welche von der Kapitale die Erfüllung ihrer Herzenswünsche erwarten, hierorts mit Grazie unter die Haube schlüpfen können, sind just nicht auf Rosen gebettet. Nicht, als ob etwa ein Mangel vorhanden wäre an zahlreichen, guten Partien beiderlei Geschlechts, im Gegentheil, die Lager der Heirathsvermittlerinnen sind gewöhnlich so überfüllt, daß wahrheitsgemäß eher von einem Ueberfluß an brillanten Gelegenheiten gesprochen werden muß, aber leider ist die Herren- und Damenwelt heutzutage in einer Weise anspruchsvoll geworden, daß sie Charakter, Bildung, Reichtum und Schönheit in idealer Congruenz in einer Person sucht, während eine rechtschaffene Heiratsvermittlerin aus derartigen, glänzenden Eigenschaften mindestens vier Partien zu konstruieren pflegt. In zweiter Linie wird das wahrhaftig nicht beneidenswerte Metier der Gehilfinnen Amors durch die Abneigung der unter dem Pantoffel gebrachten Männerwelt gegen die Zahlung der ausbedungenen Provision erschwert. Es mag dahin gestellt bleiben, ob es sich hierbei um eine angeborene Aversion des sogenannten stärkeren Geschlechts gegen das Zahlen handelt, oder ob die Herren der Schöpfung in den Flitterwochen bereits zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß es weiser gehandelt wäre, wenn sie das Standesamt in weitem Bogen umschritten hätten. Dem Schreiber dieses, welcher Gelegenheit hatte, auf seinem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer im öffentlichen Interesse unternommenen Recherche mit einer Heiratsvermittlerin in Moabit, einer den besten Eindruck machenden, ehrenwerten Dame zusammenzutreffen, schüttete dieselbe ihr übervolles Herz aus. „Sie glauben nicht, mein Herr, in welch unverantwortwortlicher Weise wir um unser wirklich sauer erworbenes Honorar geprellt werden. Entweder die mit Mühe und Not zusammengeführten Paare, von denen beide Teile überzeugt sind, daß sie aus Liebe geheiratet haben, feilschen nach der Hochzeit trotz des ausgestellten Reverses um die Provision und drücken uns im Preise, ein Fall, der sich immer noch hören läßt, da wir ja schließlich wenigstens etwas Geld erhalten, oder aber die jungen Ehemänner wollen nach der Hochzeit sich überhaupt unsrer Thätigkeit nicht mehr erinnern. Da nun das Ehepaar die Gütergemeinschaft gerichtlich ausgeschlossen hat und der Bräutigam gewöhnlich ein Herr von Habenichts ist, so sind wir natürlich die Geleimten.“ Ermutigt durch den Ausdruck meiner Teilnahme fuhr die Dame fort: „Ich vermittele neulich einem Herrn St., einem schönen breitschultrigen Mann, der das Herz der von mir bezeichneten Dame (Wert 75 000 Mk.) im ersten Anlauf nahm, eine Partie. Die Präliminarien zogen sich lange Zeit hin, bald machte im Laufe der Verhandlungen die Dame, bald der Herr Ausflüchte, ich aber wußte, die beiden würden ein Paar werden und frohlockte, denn der hoffnungsvolle Bräutigam hatte sich mir gegenüber schriftlich zur Zahlung einer Provision von 1000 Mk. zahlbar 8 Tage nach der standesamtlichen Vermählung verpflichtet. Da kommt eines Tages der Herr St. aufgeregt zu mir und erklärt, zwischen ihm und seiner Braut sei alles aus, ich solle ihm nur schnellstens eine andre Partie besorgen. Für meine weiteren Auslagen vergüte er mir 30 Mark, er bitte aber um einen Schein, daß ich keine weiteren Ansprüche mehr an ihn habe. Arglos gehe ich hierauf ein und — acht Tage später sind die beiden Mann und Frau! Als ich meine Gratulationsvisite machte, wirft mich der Ehemann zum Tempel hinaus, und als ich ihn später in einem Restaurant anrede, verfolgt er mich mit thätlichen Angriffen, so daß ich durch das Parterrefenster in den Hof retirierte; dort attakiert er mich mit Schneebällen. Von meinem Gelde habe ich bisher keinen Deut gesehen ....“ „Das ist ja aber empörend!“ „O, es kommt zuweilen noch besser, mein Herr! In der vorigen Woche vermittle ich zwischen einem Paar ein Rendezvous in einem feinen Restaurant Unter den Linden. Der Herr bestellt ein pikfeines Essen, wir essen und trinken wohlgemut, als es aber zum Zahlen kommt, ist der Gauner verschwunden. Ich muß also die beträchtliche Zeche aus meiner Tasche bezahlen und darf es nicht einmal die Dame merken lassen, daß ich einem Schwindler zum Opfer gefallen bin. Was würde die Dame sonst von mir denken, nachdem ich ihr den Herrn als ihren Zukünftigen empfohlen hatte?“ — — — Man sieht, auch das Geschäft der Heiratsvermittlerinnen hat seine Schattenseiten.

Folgendes Liebesdrama hat in Hamburg vor einigen Tagen seinen Abschluß gefunden. Der bei der Berliner Schnelldampfschiffahrts-Gesellschaft angestellte Steuermann Retschermann, ein verheirateter, aber noch junger Mann, unterhielt vor etwa Jahresfrist mit der jetzt 23jährigen Tochter des in Hamburg am Dovenfleeth wohnenden Gastwirts Dabers ein Liebesverhältnis, welches von den Eltern des jungen Mädchens gemißbilligt wurde, das aber erst vollständig gelöst wurde, nachdem der Getäuschten bekannt geworden war, daß R.'s Frau in Havelberg wohne. Um jede von R. angebahnte Wiedervereinigung mit der Tochter zu verhindern, sandten die Eltern ihr Kind nach Berlin, wo Frida Dabers eine Stelle annahm und etwa ¾ Jahr bekleidete. Vor wenigen Wochen kehrte das junge Mädchen nach Hamburg zurück, und nun verkehrte auch Retschermann in der D.'schen Wirtschaft wieder, bis ihm das Betreten derselben vor einigen Tagen von Dabers untersagt wurde. Nichtsdestoweniger scheint es Retschermann gelungen zu sein, heimlich mit dem jungen Mädchen zu korrespondieren, und dieses war schwach genug, dem ungetreuen Mann ihr Ohr zu leihen und demselben neulich abends sogar ein Stelldichein zu gewähren. Ohne Hut verließ sie die elterliche Wohnung, in welche sie bisher nicht zurückgekehrt ist. Inzwischen hatte sich in der darauf folgenden Nacht folgendes ereignet: Patrouillierende Beamte eilten mit einem Boot auf ein anscheinend von weiblicher Stimme herrührendes Hilfegeschrei an den Deichhafen, in der Nähe der Elbbrücken, wo sie aber zu ihrem Erstaunen keine weibliche Person, wohl aber Retschermann, anscheinend mit den Wellen kämpfend, antrafen. Nach seiner Angabe sollen die beiden Liebenden gemeinsam den Tod gesucht haben, er selbst sei an dem Selbstmord durch die schnell herbeigeeilten Beamten gehindert worden. Dem widersprechen die Hilferufe, und da R. auch sonst verdächtige Aeußerungen auf der Polizeiwache dem Vater der anscheinend ertrunkenen Frida Dabers gegenüber machte, so wurde er vorläufig in Untersuchungshaft genommen. Ob hier ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, ist noch unaufgeklärt. Die Leiche des unglücklichen Mädchens wurde noch nicht gefunden.

Ein Kindesmord, der von bestialischer Roheit zeugt, hat das Städtchen Alt-Landsberg in Aufregung versetzt. Von einem Dienstmädchen ist das entsetzliche Verbrechen begangen worden. Die Kindesmörderin heißt Ida Markart und stammt aus Tilsit. Sie war in Alt-Landsberg beim Ackerbürger Bredereck in Dienst gewesen. Sie genas eines Knäbleins. Die Rabenmutter suchte jedoch das Kind alsbald wieder aus der Welt zu schaffen, indem sie es mit geradezu beispielloser Grausamkeit mißhandelte. Sie versetzte ihm tiefe Messerstiche in den Kopf und richtete es am ganzen Körper entsetzlich zu. Das Kind ist nach kurzen Qualen gestorben, während die entartete Mutter vorläufig im städtischen Krankenhause untergebracht wurde. Später wird sie nach dem Untersuchungsgefängnis überführt werden und dort ihrer wohlverdienten Bestrafung entgegensehen.

Falschmünzerei. Nach Zittauer Nachrichten erregte die Verhaftung des wegen bedeutender Falschmünzerei verdächtigen Galanteriewaren-Fabrikanten Riedel aus Grünwald (Böhmen) auf dem Zittauer Bahnhofe großes Aufsehen. Bei dem Verhafteten wurde falsches Geld gefunden.

Ueber eine mutmaßliche Vergiftung durch Selterswasser wird in folgendem aus Nordhausen geschrieben: Der 8jährige Sohn des hiesigen Gastwirts R. ist nach Genuß von Selterswasser derart gefährlich erkrankt, daß der Arzt gerufen werden mußte. Dieser war der Ansicht, daß es sich um eine Vergiftung handle. Die Krankheit nahm rapide zu, und ist der Knabe bereits gestorben. Der Vater führt die Erkrankung und den Tod seines Kindes auf den Genuß des Selterswassers zurück, das er aus einer hiesigen Selterswasserfabrik bezogen hat. Der Selterswasserfabrikant hat zugegeben, seinen Apparat zur Fabrikation von 70 Flaschen Selterswasser seinem 17jährigen jungen Mann anvertraut zu haben. Der Apparat ist versiegelt und das Selterswasser beschlagnahmt worden. Nicht nur ein Gast des Gastwirts R. hat beim Genuß von diesem Selterswasser seine Verwunderung über den absonderlichen Geschmack desselben ausgesprochen, sondern auch der Gastwirt R. selbst hat nach dem Genuß des Wassers empfindliche Magenbeschwerden gespürt. Die Aerzte glauben bestimmt an Kupfer-(Grünspan-)Vergiftung.

---

durchlebte den Schmerz allein, der ihr bitterer zu sein schien als der Tod. Doch die trügerische Hoffnung hielt sie noch immer aufrecht.

„Hans,“ bat sie, „möchtest Du mir nicht sagen, wohin Du Pedro geschickt hast?“

Seine Züge verdüsteren sich.

„Er ist in sicheren, gütigen, milden Händen,“ lautete die Antwort, „lachend und hoch erfreut ging er aus dem Hause. Doch nun merke Dir, daß dies das letzte Mal ist, daß sein Name zwischen uns erwähnt wird.“

Selbst da schrak sie noch nicht zurück. Er stellte sie nur auf die Probe, mit der Zeit würde alles gut werden.

Sie drängte den bitteren Kummer zurück, der ihr Herz erfüllte. Bis jetzt hatte sie nicht gewußt, wie innig sie ihr Kind liebte. Doch da war ihr schöner, feuriger Bräutigam und drängte sie zur Kirche.

„Ich habe kein hübsches Kleid zur Trauung,“ sagte sie.

„Das thut nichts, mein Liebling, komm wie Du bist, Du könntest nicht schöner sein. Bevor die Nacht einbricht, sollst Du sie zu hunderten haben, wenn Du willst.“

Die einzigen Zeugen bei dieser seltsamen Trauung waren der Küster und seine Frau. Der Pfarrer machte ein höchst überraschtes Gesicht, als er den Namen des Bräutigams las und noch mehr setzte ihn das Honorar und die wahrhaft königliche Schenkung an die Gemeinde Süßbach in Erstaunen, welche der Trauung folgte. Darauf drückte der Baron sein junges, schönes Weib an das Herz und sprach:

„Nun bist Du mein, Margarethe, ganz allein mein!“ Und in dem Augenblick wagte sie nicht ihr Kind zu erwähnen.

Bevor die Sonne niederging, hatten sie die Residenz erreicht. Der Baron fuhr zuerst zu einer berühmten Modistin. Dort zeigte sich Margarethes erstaunten Blicken mehr Pracht als sie sich je hatte träumen lassen. Die junge Baronin sah in der reichen Seide und den Spitzen, einem kleinen Pariser Hütchen auf dem goldenen Haar, den feinen Handschuhen und den eleganten Schuhen ganz anders aus, als die schlicht gekleidete Frau in Süßbach. Der Baron war entzückt.

„Wie schön Du bist, mein Liebling!“ rief er.

Aber während er sie liebkoste, sie lobte, ihr schmeichelte, weilten ihre Gedanken bei dem kleinen Pedro.

„Wenn er mich doch sehen könnte,“ dachte sie, „wie würde er vor Freude in die Hände klatschen!“

„Ich hatte die Absicht, direkt nach Eilenberg zu gehen, Margarethe,“ sagte er, „aber wir müssen doch hier bleiben, bis ich für Dich eine Kammerzofe gefunden und eine Ausstattung besorgt habe.“

Die junge Baronin war geblendet von der Pracht der Ausstattung, so kostbare Seide, solchen Sammet, solche Spitzen, solche Edelsteine — Edelsteine, die sie nicht einmal dem Namen nach gekannt — hatte sie noch nie gesehen. Ihre geschickte Kammerzofe flößte ihr fast Ehrfurcht ein, aber es war ganz wunderbar, wie bald sie sich in die neue Lage der Dinge fand. Sie war so gewandt und klug, daß sie nur selten ihre Unwissenheit verriet, die sanfte Ruhe ihres Wesens bewahrte sie davor. Nie brachte sie den Baron auch nur durch die geringste Ungeschicklichkeit in Verlegenheit. Es gab so mancherlei, worin sie völlig unwissend war; sie sagte es ihm, und er belehrte sie über die Etiquette in der Gesellschaft. Sie vergaß nie etwas, was er ihr gesagt hatte, und beging keinen Fehler mehr.

Nun brachte der Baron sein schönes Weib nach Eilenberg.

Die Pracht ihrer neuen Heimat blendete Margarethe, das Gefolge von Dienerschaft beängstigte sie beinahe. Und wenn sie allein war, nahmen ihre Gedanken stets dieselbe Richtung, welche Freude würde der kleine Pedro an solcher Umgebung haben, wenn er bei ihr sein könnte!

Die Dienerschaft sah oft, daß sie ruhig dasaß, ein mattes, trauriges Lächeln ihren Mund umspielte und ein weit fort schweifender, träumerischer Blick aus ihren Augen sprach; und sie fragten sich, welcher Schatten auf der Heiterkeit derjenigen ruhen könne, welcher das Glück weit mehr gelächelt hatte, als irgend einem andern Sterblichen. Wer konnte ahnen, daß sie durch all' die Schmeichelreden und Huldigungsbeweise, durch das Flüstern sanfter Redeweise, die hellen Stimmen der Frauen und die tieferen Töne der Männer, durch den Gesang der Vögel, das Flüstern des Windes, durch alle Töne der Welt, selbst durch die Stimme des geliebten Gatten hindurch stets den Schrei ihres Kindes hörte? Diesen Ton vermochte kein andrer zu ersticken.

Sie sprach nie darüber. Nichtsdestoweniger aber verfolgte sie dieser Ton. Des Morgens, des Tages, des Nachts klang des kleinen Pedro klagendes Rufen nach ihr an ihr Ohr. Der Glanz und die Pracht ihres Hauses konnte ihr Herz nicht berücken. Es war ein leerer Fleck in ihrem Leben, den keine andre Liebe auszufüllen vermochte. — — —

In Eilenberg gab es einen Menschen, welcher die schöne, junge Baronin nicht leiden konnte, und das war Baron Ludwig Eilenberg, des Barons nächster Verwandter und Erbe. Seine Enttäuschung war tief und bitter. Er behielt seine Gedanken für sich und ordnete alles zu einem großartigen Empfang der jungen Frau an.

(Fortsetzung folgt.)

Der unterzeichnete Magistrat bringt hierdurch zur Kenntniß der interessirenden Kreise, daß vom ersten April d. J. ab, — jedoch unter Vorbehalt jederzeitiger Aenderung, — das Schulgeld für die Bürgerschule bis auf Weiteres in nachstehender Weise erhoben werden soll:

1. In der I. Knabenclasse 20 Mark, statt wie bisher 28 Mark,
2. in der II. Knabenclasse 18 Mark, statt wie bisher 24 Mark,
3. in der I. Mädchenclasse 18 Mark, statt wie bisher 24 Mark,
4. in der I. gemischten Classe 16 Mark, statt wie bisher 20 Mark,
5. in der II. gem. Classe 14 Mark, statt wie bisher 18 Mark,
6. in der III. gem. Classe 12 Mark, statt wie bisher 16 Mark,
7. in der IV. gem. Classe 10 Mark, statt wie bisher 12 Mark.

Malchow, den 14. April 1892.

Der Magistrat. (1628)

Der unterzeichnete Magistrat hat den bisherigen Rathsdiätar Arthur Engel in Sternberg zum Rathsprotocollisten bei der hiesigen Rathsregistratur ernannt.

Malchow, den 17. April 1892.

Der Magistrat. (1633)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 3. Mai d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 19. April 1892.

Der Magistrat. (1667)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
   am Montag, den 2. Mai
   und
   am Dienstag, den 3. Mai,
2. die Revision derselben
   am Dienstag, den 10. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
   am Mittwoch, den 4. Mai
   und
   am Donnerstag, den 5. Mai,
4. die Revision derselben
   am Donnerstag, den 12. Mai

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 20. April 1892.

Der Magistrat (1707)

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch in Erinnerung zu bringen, daß

1. das Standesamt ausschließlich von 9—10 Uhr Vormittags,
2. die Rathsregistratur ausschließlich von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags

für das Publikum geöffnet ist und daß die Registraturbeamten im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes angewiesen sind, die Registratur Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr zu schließen.

Malchow, den 21. April 1892.

Der Magistrat. (1746)

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Schlossermeister **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 ist antragsmäßig der erste Verkaufstermin auf

Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

und der zweite Verkaufstermin auf

Sonnabend, den 14. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 12. April 1892.

Das Waisengericht.

Meine Bekanntmachung vom gestrigen Tage, betreffend den zu Silz b. Malchow in der Nacht vom 11./12. April verübten Diebstahl, vervollständige ich dahin:

Unter dem gestohlenen Gelde befinden sich 2 Hundertmarkscheine, 4 Fünfmarkscheine, 1 Zwanzigmarkschein, der die **Nummer 09235** tragen soll, sowie auch 370 Mark in Thaler- und Zweimarkstücken. Gestohlen sind weiter ein Portemonnaie von gelbem Juchtenleder mit Messingschloß, ein Portemonnaie von rothem Juchtenleder mit Fächern, ein ca. 35 cm langer und 22 cm breiter leinener Beutel mit der Aufschrift „Großherzogl. Amt Wredenhagen zu Röbel" und mit Zahlen beschrieben, sowie drei in schwarzem pickligen Leder eingebundene Bücher von Oktavformat, in denen der Müller Gundlach zu Silz seine Schuldner aus den Ortschaften Silz, Nossentin und Nossentin'er Hütte verzeichnet hatte. — 3847 —

Güstrow, den 15. April 1892.

Der erste Staatsanwalt.
J. V.: Engel.

Meine Bekanntmachungen vom 14. und 15. d. Mts., betr. die zu Silz verübten Diebstähle vervollständige ich dahin, daß der gestohlene Zwanzigmarkschein entweder die Nr. 09235 oder die Nr. 094235 und einer der gestohlenen Hundertmarkscheine entweder die Nr. 0540281 oder die Nr. 0727123 hat.

Malchow, den 16. April 1892.

Der Erste Staatsanwalt zu Güstrow.
J. V.: Engel

Allg. Ortskrankenkasse Malchow.

Am **Sonntag, den 24. d. Mts.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Saale des Herrn **Braun** die ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Betheiligten hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1891.
2. Bericht über die Revision.
3. Abnahme der Jahresrechnung.
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Besprechung über die Bestimmung des § 55 d. St.

Malchow, den 16. April 1892.

Der Vorstand.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für Bauhandwerker

Sonntag, den 24. April,
Nachmittags 4 Uhr
im **Braun**'schen Locale.

Tagesordnung:

Bericht über Jahresabschluß und Cassenverhältnisse.

Der Vorstand.

Vorschußverein zu Malchow,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 27. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bühring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1890.
2. Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 27. d. Mts. aus.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Hochzeit sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

C. Stockfisch und Frau
geb. Berg.

Hierdurch beehre ich mich, zu meinem am Dienstag den 26. d. Mts. in **Bührings Hotel** beginnenden

Tanz-Kursus

für Stunden von 5—7 Uhr für Damen und für Herrn von 8—10 Uhr, ganz ergebenst einzuladen.

Hermann Frenz.

Eine einzelne Frau sucht ein **Kind von 2 Jahren** in Pflege zu nehmen. Zu erfragen in der Expd. d. Bl.

Pianino, schwarz,
400 und 450 Mk., in Nußbaum 500 Mk.

1 Harmonium,
ausgezeichnet im Ton, 140 Mk.

Zum Stimmen in spätestens acht Tagen anwesend.

Gefl. Aufträge an die Exped. d. Bl. Lübz.

J. Scheller,
Klavierstimmer.

Für Zahnpatienten!

Bin am **Montag, den 25. April** in Malchow in „Bührings Hotel" zu sprechen.

Hochachtungsvoll
Theel, Zahnartist.

Meinen hochgeehrten Gönnern von Malchow und Umgegend erlaube ich mir hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen für den zahlreichen Besuch, der mir bis jetzt zu Theil wurde. Leider ging am 2. Festtage das Bier aus, jedoch ist sofort andere Einrichtung getroffen durch einen Bierapparat u. s. w. und versichere in Zukunft wieder prompte Bedienung und solide Preise.

Die **Kahnfahrt** wird regelmäßig Sonntags Nachmittags fortgesetzt. Abfahrt von der Drehbrücke 1½ Uhr. Fahrgeld hin und zurück a Person 25 Pf.

Lenz. **A. Hasselmann.**

Meinen

Regenschirm

mit rundem Stock
habe ich irgendwo stehen lassen. Bitte um gefl. Nachricht. **W. Busse.**

Von einem jungen Manne wird eine bescheidene

möblirte Wohnung

event. mit voller Pension zu sofort gesucht.

Offerten wolle man gefälligst an die Expedition dieser Zeitung unter A. E. richten.

Mit Beginn des neuen Schuljahres können noch einige

Klavierschülerinnen

bei mir eintreten.

Frau Dr. Borchard.

Klavierunterricht

ertheilt nach leicht faßlicher Methode

Albert Schwarz,
Musiker.

Einen kleinen

Handwagen,

welcher 8 Centner schwer trägt, sowie eine milchende

Ziege

habe zu verkaufen.

Fr. Kentzler.

Einen Satz gute

Ferkel

hat zu verkaufen

Malchow. **C. Bruhns,**
Förster.

Wegen Verheirathung des jetzigen suche ich sofort ein häusliches, erfahrenes

Dienstmädchen.

Frau Zimmermeister **Birck.**

Zu sofort sucht noch ein ordentliches

Mädchen.

Frau Actuar **Staecker.**

Ein ordentliches

Mädchen

suche zu Johannis. Zu erfragen in der Expedition d. B.

Zu Johannis d. J. ist eine

Oberwohnung

zu vermiethen bei

Wilh. Klingberg.

Kirchliche Nachrichten.

Quasimodogeniti.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Brinkmann T.: Martha Louise Johanna Marie. Schuhmacher Stolle S.: Wilhelm Emil Hermann Karl. Büdner Hasselmann im Lenz T.: Gertrud Frida Auguste Clara. Arbeiter Mahncke S.: Albert Emil Wilhelm Julius. 1 unehel. Knabe.

Getraut: Schuhmachermeister Karl L. L. D. Stockfisch zu Rostock und Jungfrau Louise J. S. H. Berg hieselbst. Schneider Heinrich J. K. Krogmann hieselbst und Anna H. M. Boldt hieselbst.

Parchim-Ludwigsluster und Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. Mai 1892.

Zug Nr.	8.	6.	4.	2.				1.	3.	5.	7.
		542	1156	507	Abf.	Ludwigslust	Ank.	1106	355	1056	
		653	1251	604	„	Parchim	Abf.	1020	311	947	
		855	209	753	„	Karow	„	839	205	755	an
	728	1116	357	945	„	Waren	„	716	1257	609	913
	932	136	605	1119	Ank.	Neubrandenburg	„	538	1128	338	709

Außerdem verkehren folgende Localzüge:

Zug Nr.	19.	17.				20.	18.
	607	609	Abf.	Parchim	Ank.	1136	939
	712	726	Ank.	Ludwigslust	Abf.	1030	817

Die Züge 2 und 1 werden vom 1. Mai ab auf Strecke Waren-Neubrandenburg durchgeführt.

Waren, den 13. April 1892.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. u. 29. April 1892

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise von 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: «Lotteriebank Berlin.» — Reichsbank-Giro-Conto.

Geldgewinne:

1 a	90 000	= 90 000	Mk.
1 a	30 000	= 30 000	„
1 a	15 000	= 15 000	„
2 a	6 000	= 12 000	„
5 a	3 000	= 15 000	„
12 a	1 500	= 18 000	„
50 a	600	= 30 000	„
100 a	300	= 30 000	„
200 a	150	= 30 000	„
1000 a	60	= 60 000	„
1000 a	30	= 30 000	„
1000 a	15	= 15 000	„
3372 Gewinne		= 375 000	Mk.

Ohne Abzug zahlbar in **Berlin, Danzig, Hamburg.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 34. Mittwoch, 27. April 1892 **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Sr. Majestät der Kaiser wird zur Beisetzung weiland J. K. Hoheit der Großherzogin-Mutter am Mittwoch Morgen 10 Uhr 10 Min. in Schwerin eintreffen und Abends 9 Uhr wieder von dort abreisen. Die Beisetzung wird am Mittwoch Mittag 2 Uhr stattfinden.

Plau. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, ist von den Herren Gutsbesitzer Koch auf Sukow, Gutsbesitzer Bethge auf Hof Barkow, Domänenpächer Zarncke auf Reppentin, Rentier Weger, Ackerbürger Bech, Kaufmann Daries, Hotelbesitzer Kummerow sämmtlich von hier und Mühlenbesitzer Zabel auf Dresenower Mühle, sowie andern Herren in hiesiger Stadt eine Vieh-Versicherungs-Gesellschaft gegründet worden. Es wird dieses Unternehmen hier und in der Umgegend allgemein mit Freuden begrüßt, zumal die Aufsicht dieser jungen Gesellschaft von tüchtigen und erfahrenen Landwirthen ausgeübt wird. In den Aufsichtsrath sind gewählt: Koch-Sukow, Zarncke-Reppentin, Bethge-Hof Barkow, Weger und Bech-Plau.

— Was hat der Landmann von der Sozialdemokratie zu erwarten? Unter diesem Titel ist in Leipzig bei Reinhold Werther von August Trümpelmann ein kleines, einen Bogen starkes Schriftchen erschienen, welches vom Standpunkt des Kleinbesitzers auf dem Lande in Gesprächsform das Widersinnige und Nachtheilige einer sozialdemokratischen Umgestaltung der landwirthschaftlichen Verhältnisse erörtert.

— Für Auswanderer nach Brasilien bietet eine ernste Mahnung die dieser Tage erfolgte Rückkunft eines Trupps von 20 russischen Auswanderern (Männer, Frauen, Kinder), die von Berlin aus in ihre Heimath weiterbefördert wurden. Ihre Erlebnisse waren nach den Schilderungen, welche sie machten, entsetzlich. Durch Agenten verleitet, gingen sie Ende 1890 bei freier Ueberfahrt nach Rio de Janeiro. Da sie dort keine Arbeit fanden, so zogen sie bettelnd die Küste entlang bis Para. Dabei blieb nur ein ganz kleiner Theil am Leben. Die Mehrzahl erlag der fürchterlichen Hitze. Die Uebrigen wurden nach Cayenne transportirt, wo sie eine Zeit lang arbeiteten, um dann nach Frankreich eingeschifft zu werden zur Weiterreise in ihre Heimath.

Neustadt, 21. April. Heute Morgen gegen 6 Uhr entstand auf der dem Büdner L. gehörigen Büdnerei zu Dreenkrögen hiesigen Domanialamts Feuer. Dasselbe griff so schnell um sich, daß Nichts gerettet werden konnte. Leider verbrannten 2 Pferde, 5 Kühe und 3 Starken. Den Gebäudeschaden hat die Domanial-Brandkasse, den Mobiliarschaden die Feuerversicherung zu Lübeck zu tragen. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Die auf demselben Gehöfte wohnende Tagelöhnerfamilie war nicht versichert. Ihre sämmtliche Habe ist ein Raub der Flammen geworden.

Rostock, 22. April. Die Rostocker Bark „Victoria," Capitän Burmeister, ist am 10. April von Westerwick nach Santos gesegelt und am 14. Kopenhagen passirt. Das Schiff, bereits im December v. J. in Westerwick angekommen, hatte das Unglück, nach beinahe vollständiger Einnahme der nach Brasilien bestimmten Holzladung in Westerwick einzufrieren, so daß es erst in diesem Monat seine Reise antreten konnte. Heute kann man in der „Hamb. Börsen-Halle" was folgt lesen: „Die Mannschaft der „Victoria," im Hafen von Westerwieck liegend, kam unlängst eines Abends in Streit mit der Polizei. Unter der Mannschaft befanden sich mehrere Schweden, die die schlimmsten Lärmmacher gewesen waren. Als die Polizei zum Schiff hinunterkam, um die Leute festzunehmen, verbot der Kapitän der Polizei, sein Schiff zu betreten, zog die Deutsche Flagge auf, bewaffnete seine Leute mit Schußwaffen, und drohte Jeden niederzuschießen, welcher seinen Fuß auf das Deck des Schiffes setzen würde. Unter diesen Umständen blieb der Polizei nichts weiter übrig, als sich unverrichteter Sache zurückzuziehen. Am Abend desselben Tages legte das Schiff nach der Außenrhede hinaus, und da es jetzt nicht mehr im Bezirke der Stadt-Polizei lag, wurde die Sache dem Kronvoget von Tjasto übergeben. Auf den Rath des deutschen Generalconsuls beschloß der Vogt, sich mit Anwendung von Gewalt der Unruhestifter zu bemächtigen, und begab sich mit genügender Mannschaft in zwei Böten nach dem deutschen Schiffe hinaus. Der Capitän hatte indessen Wind von der Sache bekommen, er setzte Segel und entkam im letzten Augenblick nach See, indem er den Vogt mit mehreren Hurrahrufen begrüßte, als sein Schiff unter vollen Segeln und voll beflaggt die Böte passirte.

Krakow, 22. April. Die heute hier abgehaltene Controlversammlung ist mit einem schlimmen Nachspiel verbunden worden. Mehrere Reservisten und Wehrmänner aus der Umgegend, die bereits des Guten zu viel gethan und stark angeheitert waren, erzürnten sich in der Güstrowerstraße und schlugen sich untereinander blutig, so daß mehrere von ihnen ärztlicher Hilfe übergeben werden mußten. Einige wollten in das Knüppelsche Gasthaus dringen, als aber die Hausthür verschlossen war, zerschlugen sie mehrere Fenster, auch in den benachbarten Häusern zerstörten sie einige Fenster. Wer ihnen entgegentrat und sie an ihrem Zerstörungswerk hindern wollte, den schlugen sie nieder. Obgleich man sofort die Polizei zu Hilfe rief, so kam diese doch lange nicht, und als endlich ein Gendarm und der Stadtdiener kamen, konnten diese gegen die Ruhestörer wenig ausrichten. Jedoch traten mehrere Bürger der Polizei zu Hilfe, so daß sämmtliche Tumultanten festgenommen wurden. Mehrere von diesen sind verheirathet, einer ist sogar Vater von 5 Kindern.

Waren, 21. April. In der gestrigen Versammlung des Comitees zur Gründung einer Zuckerfabrik wurden die Statuten, sowie die von den Actionären zu vollziehenden Lieferungs- und Darlehnsverträge festgestellt, worauf folgende Herren den Gesellschaftsvertrag zu notariellem Protokoll als Gründer vollzogen: Graf Grote-Varchentin, Graf Blücher-Finken, Lemcke-Gr. Dratow, v. Zepelin-Marxhagen, Schultze-Möllenhagen, Burchard-Roetz, Winkelmann Sophienhof, Klockmann-Alt-Schwerin, Sellschopp-Lexow und Kähler-Waren. Am 10. Mai soll laut der „M. Z." eine Versammlung der sämmtlichen Herren stattfinden, welche sich bisher als Actionäre gemeldet. Weitere Zeichnungen werden vorläufig von Herrn Rechtsanwalt Kortüm entgegengenommen, nach dem 10. Mai nur, wenn dieselben sehr erheblich sind.

Waren, 22. April. Nunmehr ist es gelungen, den Dieb zu ermitteln, welcher vor einiger Zeit im Geschäfte der Herren Danckert & Thiele einen Einbruchsdiebstahl verübte, wobei ihm über 200 Mark Geld in die Hände fielen. Der Langfinger entpuppte sich in der Person eines Uhrmachergehülfen, welcher zur Zeit in Thüringen beschäftigt ist. Derselbe ist auf Requisition der Polizei bereits verhaftet worden. Wie es heißt, soll der Mensch früher schon mehrfach Diebstähle ausgeführt haben.

— Wie wir erfahren, findet am 15. Mai d. Js. die Gauvorturnerstunde des ostmecklenburgischen Gaues in Waren statt, während der diesjährige Gauturntag am 29. Mai in Güstrow stattfinden wird. Der Gau umfaßt die Städte Güstrow, Bützow, Rostock, Plau, Malchow, Röbel, Lübz, Krakow, Waren.

— Die unterlassene Vorsicht beim Abschneiden der Nägel an den Füßen hat ein junger Mensch auf dem Lande schwer zu büßen. Er hatte dabei an einer Zehe mit der Scheere zu tief gegriffen, so daß dieselbe blutete. Das wurde nicht beachtet und der Strumpf angezogen. Bald darauf verspürte der junge Mann heftige Schmerzen, die Zehe schwoll so stark an, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest und damit diese keine weitere Fortschritte macht, muß dem Bedauernswerthen die Zehe abgenommen werden.

Neustrelitz, 22. April. Ein hiesiger Bankier hatte seinen Laufburschen nach einer Mittheilung der „N. Z." auf die Post geschickt, um einen Geldbrief, worin sich 500 Mark befanden, die an ein Bankhaus in Braunschweig bestimmt waren, in das Postbuch eintragen zu lassen. Der Brief sei aber dort nicht angekommen und der Junge sollte gestanden haben, den Inhalt zum Theil behalten, zum Theil seiner Mutter geschenkt zu haben. Er sei nebst seinen Eltern verhaftet worden. Der Brief soll sich, wie man hört inzwischen vorgefunden haben, und die Verhafteten sind alsbald freigelassen worden.

Mirow, 23. April. Ein beim Schulzen G. in Leussow dienender Knecht machte gestern Morgen einen Selbstmordversuch. Mit einem Terzerol brachte er sich einen Schuß in der Stirngegend bei, der aber nicht tödtlich wirkte, sondern nur die Hirnschale schwer verletzte. Nachdem das hiesige Gericht den Thatbestand aufgenommen hatte, wurde der Verwundete ins Carolinenstift nach Neustrelitz transportirt. Das Motiv der That soll Liebeskummer sein.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
   am Montag, den 2. Mai
   und
   am Dienstag, den 3. Mai,
2. die Revision derselben
   am Dienstag, den 10. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
   am Mittwoch, den 4. Mai
   und
   am Donnerstag, den 5. Mai,
4. die Revision derselben
   am Donnerstag, den 12. Mai

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 20. April 1892.

Der Magistrat. (1707)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die zwischen den Regierungen des deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor einem Jahr begonnenen Verhandlungen wegen Ausdehnung des jetzigen Auslieferungsvertrages nehmen ihren Fortgang. Es wird geplant, die Auslieferung hauptsächlich auch auf Unterschlagung, Hochstapelei, Meineid, Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Verbrechen auf hoher See zu erstrecken. Die Hauptschwierigkeit für eine Verständigung liegt darin, einen Ausgleich für die sehr beträchtliche Verschiedenheit der Kosten zu finden, welche bei Auslieferungsanträgen in den beiden Ländern erwachsen. Während einem amerikanischen Antrag gegenüber die deutschen Behörden in die Behandlung des Falles eintreten, ohne irgend welche Kosten zu berechnen, beziffern sich die Berechnungen der Amerikaner bei der Auslieferung eines flüchtigen Verbrechers, wie das Auswärtige Amt festgestellt hat, nie auf weniger als 300 Dollars und übersteigen oft 1000 Dollars. Für die Vereinigten Staaten ist die Frage indessen seit geraumer Zeit eine viel dringendere geworden, als es früher der Fall war. Es mehren sich die Fälle, in denen amerikanische Flüchtlinge sich nach Deutschland wenden. Den Anstoß zu den jetzigen Verhandlungen hat ein Angestellter der New-York Electric Light Co., namens Hock, gegeben, der nach Vollführung großer Unterschleife nach Hamburg geflüchtet war, hier verhaftet wurde, aber wieder freigelassen werden mußte, weil die von ihm geschädigte Firma eine Privatgesellschaft war, auf deren Schädigung der jetzige Vertrag sich nicht bezieht. Unter solchen Umständen würde die Regierung der Vereinigten Staaten eine Verständigung leicht erzielen können, wenn sie Mittel und Wege fände, für die ihr entstehenden Kosten bei der Auslieferung flüchtiger Verbrecher aus Deutschland einen Etatsposten auswerfen zu lassen. Die Ausdehnung des Vertrages ist von dem hiesigen Gesandten Herrn Phelps beantragt worden. Seine Hauptthätigkeit zur Herbeiführung eines Abschlusses wird sich indessen nach Washington zu richten haben, wo allein die Schwierigkeiten zu suchen sind.

— Wie der „Reichsanzeiger" berichtet, trat der Kolonialrat im Auswärtigen Amt zu einer Beratung zusammen. Dieser lag eine Vorlage zu Grunde, in welcher um ein Gutachten darüber ersucht wird, auf welche Weise eine einheitliche Schreib- und Sprechweise der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen geographischen Namen am zweckmäßigsten herbeizuführen ist. Es wurde die unbedingte Notwendigkeit anerkannt, daß Einheitlichkeit in Bezug auf Sprech- und Schreibweise der geographischen Namen mit thunlichster Beschleunigung herbeigeführt werde. Jedoch machte sich eine Meinungsverschiedenheit darüber geltend, ob die Regelung von dem Kolonialrat oder von einer besonderen Sachverständigen-Kommission zu treffen sei, welche der Reichskanzler zu berufen habe. Nach Erörterung dieser Meinungen, endlich auch nach Prüfung durch die anwesenden Sachverständigen hat sich der Kolonialrat mit sehr geringer Mehrheit im Sinne der zweiten Alternative entschieden.

— Aus der Selbstbiographie des Konsistorial-Präsidenten Hegel, welche unter dem Titel „Erinnerungen aus meinem Leben" zum Druck gekommen ist, bringt die „Voss. Ztg." eine interessante Aeußerung über den Fürsten Bismarck. Hegel, der bis zu seiner Berufung zum Konsistorial-Präsidenten vom Juli 1848 bis zum Jahre 1865 im Staatsministerium beschäftigt war, gedenkt seiner am ausführlichsten von seinen Chefs: „Ich betrachte es, sagt Hegel, als eine besondere Gunst meiner Lebensführung, daß es mir vergönnt war, diesem großen Staatsmann über zwei Jahre lang in dem unmittelbaren Dienstverhältnis als vortragender Rat persönlich nahe zu treten. Er überragte durch seine Ausrüstung mit außerordentlichen Gaben an Leib, Seele und Geist weit alle gewöhnlichen Menschenkinder und machte auch bei seinen Untergebenen große Ansprüche an ihre Arbeitskraft, Hingebung und Treue. Wir hatten alle bei seinem Eintritt den Eindruck, daß er uns mit mißtrauischen Augen ansah, ob wir nicht etwa bestochen, oder sonst etwa unter anderm Einfluß ständen. Als er aber sich überzeugte, daß wir im Büreau des Staatsministeriums sämtlich ehrliche Leute und gute Preußen wären, hatten wir uns seines Vertrauens zu erfreuen. Wir waren immerhin alle nur Werkzeuge seines Willens; für ein gemütliches Verhältnis blieb kein Raum, ich hatte aber von ihm die Anschauung, daß er als Unterthan und Lehnsmann mit Gut und Blut, Leib und Leben voll und ganz im Dienst seines Herrn stand und alles für ihn einzusetzen bereit war."

— Ueber einen bei Saales (Reichsland) vorgekommenen Grenzfall berichten die Pariser Blätter, daß zwei 16jährige Jünglinge (Ernst Colin und Karl Wieger) am Ostermontag einen Ausflug nach Saales gemacht hätten. Als sie nachmittags auf dem Rückwege nach St. Dié an dem Grenzpfahl ankamen, zog der eine sein Taschenmesser und begann, in den Pfahl „Vive la France" einzukratzen, während sein Gefährte mit dem Spazierstock das kaiserlich deutsche Wappen bearbeitete. Noch hatte der patriotische Jüngling das Wort „France" nicht vollendet, als sich die einem deutschen Zollwächter zugehörige Hand des Gesetzes auf ihre Schultern legte und sie nach Schirmeck abführte.

Italien. Es wurde beschlossen, daß alle Minister, mit Ausnahme des Finanzministers Colombo, im Kabinett verbleiben. Die vakanten Ministerposten für Finanzen, Ackerbau und Posten sollen neu besetzt werden. Zugleich wurde beschlossen, erhebliche Ersparnisse in den militärischen Ausgaben für die Kolonien herbeizuführen.

— Im Horatier- und Kuriatiersaal des Kapitols in Rom fand am 21. d. Mts. die Eröffnung des Kongresses der Gesellschaften des Roten Kreuzes statt. Der Saal war mit italienischen Fahnen sowie dem Banner des Roten Kreuzes geschmückt. Anwesend waren etwa 200 Delegierte aller Länder, besonders Italiener. Graf Sommaglia begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und verlas ein Schreiben des Königs, in dem dieser 10000 Francs für die beste Arbeit, über die Wegbeförderung von Verwundeten vom Schlachtfelde aussetzt. (Lebhafter Beifall.) Darauf begrüßte der Sindaco namens der Stadt und der Kriegsminister namens der Regierung den Kongreß. Schließlich ergriff der preußische Delegierte, Generalstabsarzt Dr. von Coler, das Wort, um dem Kongreß lebhafte Wünsche seitens der deutschen Regierung zu überbringen. Er wies besonders auf die Verdienste des preußischen Königshauses um die Pflege der Verwundeten hin und betonte die warmen Sympathien des Kaisers Wilhelm für den italienischen Kongreß.

— In Rom verzichteten die Arbeitervereine auf eine öffentliche Versammlung am 1. Mai und beschränken sich auf einen Vortrag über die soziale Frage am 30. April. Eine allgemeine Arbeitsenthaltung soll indessen am 1. Mai stattfinden.

Frankreich. Unter den Schutzleuten von Paris herrscht infolge eines Manifestes, am 1. Mai nicht ausrücken zu sollen, falls der Sold nicht bis zum 25. April um 300 Frcs. und der Wohnungszuschuß um 115 Francs erhöht wird, die lebhafteste Erregung. Der Polizeipräfekt Lozé erklärte, alle am ersten Mai streikenden Schutzleute sofort entwaffnen und absetzen lassen zu wollen; ferner gab er zu, daß er beim Antritt des neuen Ministers des Innern Loubet von demselben sechs und eine halbe Million für die Solderhöhung und die Schaffung von zwölfhundert und fünfzig neuen Schutzleuten verlangt hatte, daß aber Loubet mit Rücksicht auf seine Forderungen für die Kolonien sich geweigert habe, einen neuen Polizeikredit von der Kammer zu verlangen. — Die Bestätigung obiger Nachricht bleibt jedoch noch zu erwarten, obgleich die Franzosen genugsam bewiesen haben, daß in Paris eben alles möglich ist.

— Der Direktor der nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 von mehreren ausgewanderten elsässischen Familien in Paris gegründeten „Ecole alsacienne" M. Beck, hat einem Mitarbeiter des Temps gegenüber freimütig erklärt, daß das Institut in den letzten Jahren unmöglich hätte fortbestehen können, wenn nicht der Staat vor zwei Jahren durch eine jährliche Unterstützung von 40000 Francs die Erhaltung desselben gesichert hätte. Die Frequenz sei aber in den letzten Jahren derart gesunken, daß die Anforderungen an die Opferwilligkeit ihrer Gründer deren Leistungsfähigkeit weit überstiegen. Herr Beck schreibt diesen Rückgang der Konkurrenz der staatlichen Lyceen zu; Thatsache ist jedoch, daß die Gründer der Schule sich allmählich mit den vollzogenen Thatsachen zu versöhnen anfingen und somit die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer eigenen Hochschule für die elsässische Jugend successiv schwand. Allerdings konnte Direktor Beck dem interviewenden Mitarbeiter des „Temps" die tröstliche Versicherung geben, daß seit Oktober v. Js. eine Zunahme der Schülerzahl um 25 zu verzeichnen sei, nichtsdestoweniger ist der Rückgang von 300 auf 230 Schüler bezeichnend für den Umschwung in den Anschauungen der nach Frankreich emigrierten, wohlhabenden elsässischen Familien.

Großbritannien und Irland. Dem „Western Daily Mercury" zufolge ist das Kriegsministerium davon benachrichtigt worden, daß eine Anzahl von Personen, die von einer festländischen Macht bezahlt worden seien, in die englischen Freiwilligenkorps eingetreten sei, und an den Ostermanövern teilgenommen habe, um die Anlage und die Beschaffenheit der neuen Befestigungen an der Themsemündung auszukundschaften.

— In London wendet sich das öffentliche Interesse fast ausschließlich der großen Arbeiterkundgebung am ersten Mai zu. Das Comité, welches die Kundgebung vorbereitet, hält täglich Sitzungen ab, um alle Einzelheiten zu ordnen. Eine große Menge von Briefen von dem Festlande ist bereits eingetroffen, worin den englischen Arbeitern die Sympathien der festländischen ausgedrückt und sie zu ihrer Kundgebung beglückwünscht werden. Die auf dem Meeting am 1. Mai gefaßte Resolution soll durch eine Deputation der Regierung überreicht werden.

Rußland. Die „Petersburger Börsenzeitung" schreibt, man könne es gegenwärtig als fast unzweifelhaft betrachten, daß die offiziellen Beziehungen Rußlands zu Deutschland in ein Stadium getreten seien, das in der diplomatischen Sprache Détente genannt werde. Obgleich diese Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern einstweilen nur in den Sphären erfolgt sei, welche mit den Forderungen der internationalen Etiquette, wie sie bei diplomatischen Beziehungen üblich verknüpft seien, so könne man doch hoffen, daß die gedachte „Détente" sich mit der Zeit auch auf andre dem Volksleben näher stehende Sphären erstrecken werde.

— Nach amtlicher Veröffentlichung über den Stand der Volksverpflegung in den von der Mißernte heimgesuchten 17 Gouvernements wurden bis zum 1. April 1892 für Brot und Saatkorn 125$^{1}/_{10}$ Millionen Rubel verausgabt. Im Monat März wurden zur Verpflegung des Volkes $1^{1}/_{10}$ Millionen Pud Getreide aus den beschafften Vorräten verabfolgt. Neuerdings zugeführt wurden $6^{1}/_{2}$ Millionen Pud Getreide, so daß ein Vorrat von $17^{6}/_{10}$ Millionen Pud vorhanden war. Zur Bestellung der Felder wurden $4^{6}/_{10}$ Millionen Pud Getreide beschafft, von denen am 1. April noch $2^{3}/_{10}$ Millionen unverbraucht waren.

— Ueber die im russischen Eisenbahnwesen bevorstehenden Verbesserungen lesen wir in einem Petersburger Telegramm des „Hamb. Korr.": Die ständige Inspektion der Eisenbahnen wird insofern aufgelöst, als sämtliche Dirigenten der Privateisenbahnen vom Minister der Verkehrswege bestätigt werden müssen, und obgleich sie von den Privateisenbahnen ihr Gehalt beziehen, dennoch den Gesetzen für Kronbeamte unterstellt sind, also auch für die Ordnung auf der Bahn einzustehen haben. Ein General-Inspektor wird ernannt werden, wahrscheinlich Oberst Wendrich, dem 12 Eisenbahn-Inspektoren zur Seite stehen werden. Ferner wird jetzt jede Privateisenbahn in ihr Budget eine gewisse Summe aufnehmen müssen, die vollständig zur Verfügung des Wegeministers steht.

— Die russische Grenzwache verhaftete zwei nach Warschau reisende Frauen, weil in ihren Kleidern nihilistische Aufrufe vorgefunden worden waren.

Bulgarien. Die bulgarische Regierung hat vier russische Blätter verboten: „Nowoje Wremja," „Moskauer Wjedomosti," „Telegraph von Odessa" und „Slavianskije Obozrenje." Alle andern russischen Blätter wurden der Censur unterworfen, ebenso sämtliche serbischen Blätter, außer „Videlo," der verboten ist.

Montenegro. Fürst Nikita reist demnächst nach Petersburg und wird von dem Erbprinzen Danilo begleitet sein, was, der „Köln. Ztg." zufolge, angeblich mit Heiratsplänen zusammenhängt. Auf der Rückreise besucht der Fürst Konstantinopel, wohin von Cettinje der Auftrag erging, den früher von dem Sultan geschenkten Palast Emirgian für den Besuch herzurichten.

Amerika. Nach einer Meldung aus Lissabon ist daselbst das Gerücht verbreitet, es hätten sich die brasilianischen Provinzen Sao Paolo und Rio Grande als unabhängige Staaten erklärt.

Koloniales.

— Laut einem bei der Geschäftsleitung des deutschen Antisklaverei-Comités von Bagamoyo eingelaufenen Telegramm sind Nachrichten an die Küste gelangt, daß die Borchertsche Expedition wohlbehalten in Mpwapwa angelangt ist.

II. 92. 7a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Innerlich haßte er sie, und als er ihre blendende Schönheit, ihre wunderbare Anmut sah, haßte er sie noch mehr. Er beobachtete sie scharf, er bemerkte den abwesenden Blick der glänzender Augen, die Traurigkeit, die über sie kam, wenn sie sich ganz allein glaubte, und er lächelte bei dem Gedanken, „die junge Baronin hat ein Geheimnis, ein Geheimnis, das sie traurig stimmt; und wenn ich leben bleibe, werde ich es enthüllen." Er begegnete ihr freundlich, höflich und zeigte sich ihr aufmerksam, doch innerlich haßte er sie, und wünschte nichts sehnlicher, als ihren Sturz.

Der Baron und seine Gemahlin waren einige Monate vermählt. Es wurde wieder Frühling. Margarethe fing an zu überlegen, ob sie die Angelegenheit ihres Kindes berühren solle. Niemand hätte gütiger gegen sie sein können, als der Baron es war. Die Ehe hatte ihn gänzlich umgewandelt, die Langeweile, die Ruhelosigkeit und Blasiertheit waren wie durch Zauber verschwunden. Das Leben war ihm voll ernster Pflichten geworden, er erinnerte sich, daß Hunderte von Menschen von ihm abhingen, er zeigte Interesse an ihrem Wohlergehen.

„Dir, Margarethe, mein Lieb, schulde ich alles," pflegte er zu seiner Gemahlin zu sagen. „Ich habe den kostbarsten aller Schätze gefunden, ein vollkommenes Weib."

Ihre schnelle Auffassung, ihr richtiges Urteil setzten ihn oft in Erstaunen. Sie war seine rechte Hand, sein Ratgeber, sein guter Geist. Sie erweckte in ihm edle Entschlüsse, und im Herzen trug sie stets die eine Hoffnung, er werde ihr ihr Kind zurückgeben.

Eines Abends versicherte sie sich, daß der Zeitpunkt, nach dem sie sich schon lange gesehnt, da sei. Sie hatten große Gesellschaft gehabt. Jetzt waren ihre Gäste fort und sie befanden sich allein. Sie sah wunderbar schön aus in dem weißen Kleid, ihre runden Arme waren bis an die Schultern entblößt, Diamanten funkelten auf ihrem graziösen Halse und der weißen Brust, Diamantsterne leuchteten in dem goldenen Haar. Sie erhob sich, trat zu ihrem Gatten und schlang den weißen Arm um dessen Hals.

„Glaubst Du wirklich, mir einigermaßen verpflichtet zu sein, Hans?" sprach sie weich.

„Ja, mein Liebling, Deiner Schönheit wegen, die wie Sonnenschein mein Haus erhellt, Deiner Liebe wegen, die mir die Erde zum Himmel macht, Deiner wunderbaren Klugheit wegen, die mir zum Verständnis vieler Dinge verhilft."

„Wirklich?" sagte sie. „Ach, Hans, laß mich Dir sagen, wie Du diese Schuld abtragen, wie Du mein Herz für ewig an das Deine ketten, wie Du mich zum glücklichsten Menschen von der Welt machen kannst!"

Hans beugte sich über seine Gattin, richtete ihr schönes Gesicht auf und küßte sie auf den lieblichen, roten Mund. Unaussprechliche Liebe leuchtete in seinem Blick, unaussprechliche Liebe strahlte aus seinen Zügen.

„Sage es mir, mein Liebling," sprach er. „Für Dich würde ich alles thun!"

„Hans, gieb mir mein Kind zurück!"

Mit diesen Worten fiel sie vor ihm auf die Knie nieder und umfaßte seine Hände.

„Gieb mir mein Kind zurück, alle Schätze der Welt sind mir nichts ohne meinen Knaben!"

Aber die Worte erstarben ihr auf den Lippen, als sie sah, wie sich seine Züge plötzlich veränderten.

Er hob sie von sich, trat einen Schritt zurück und schaute die vor ihm Kniende mit den verschlungenen Händen, dem gesenkten, goldenen Haupte und dem lieblichen, jetzt vor Schreck und Angst geisterbleichen Antlitz finster an.

„Befriedigt Dich meine Liebe nicht?" rief er. „Sehnst Du Dich nach einer andern Liebe, da Du doch mein ganzes Herz besitzt? Du hast unser Uebereinkommen vergessen, Du wolltest für mich die ganze Welt hingeben! Warum versuchst Du es, Dich Deines Versprechens zu entbinden? Das schmerzt mich tiefer, als ich Dir sagen kann, tiefer als Worte es auszudrücken vermögen. Ich meinte, wir hätten uns darüber verständigt, daß das Kind nie wieder zwischen uns erwähnt werden solle."

Steinerne Ruhe und Verzweiflung trat auf ihre Züge, alle Erregung, welche ihre leidenschaftliche Bitte darauf gemalt, war gewichen. Sie schaute zu ihm auf und sagte:

„Ich habe nie geglaubt, daß Du ernstlich meintest, was Du sagtest. Ich dachte, Du wolltest mich nur prüfen und würdest mir, nachdem wir einige Zeit verheiratet, meinen Sohn zurückgeben."

„Jetzt ist es zu spät," erwiderte er. „Du hast Dir Dein Los selbst gewählt und mußt nun ausharren. Du mußtest wissen, daß es ernst gemeint war. Wäre plötzlich ein Blitz vor meinen Füßen eingeschlagen, so hätte ich nicht überraschter sein können, als von Deiner Bitte. Dieses Thema muß fernerhin ein toter Buchstabe für uns sein. Ich will nie wieder davon hören."

— Nachrichten aus Stuttgart melden, daß der Freiherr Eugen Varnbüler von Hemmingen, Kompaniechef in der ostafrikanischen Schutztruppe, bis zum Februar dieses Jahres Stationschef in Pangani, am 10. d. M., während er im Innern eine Expedition leitete, an der Malaria gestorben ist.

Aus nah und fern.

Ueber den Untergang des Dampfers „Hansa", welcher nach einem Zusammenstoß mit dem Bremer Hansadampfer „Falkenburg" in der Nacht vom 7. April bei Schiermonnikoog in der Nordsee sank, liegen jetzt aus Hamburg folgende Nachrichten vor. Wie aus der vor dem Seeamt zu Delfzyl abgelegten Verklarung hervorgeht, war es zur Zeit des Zusammenstoßes neblig. Auf der Kommandobrücke des „Falkenburg" standen der Kapitän, der erste Offizier und der Lootse und hielten scharfen Ausguck. Als der Zusammenstoß erfolgt war und die „Hansa" zu sinken drohte, bestiegen Passagiere und Mannschaft derselben, zusammen 19 Personen, ein Boot. Bald darauf sank der Dampfer in die Tiefe und das Boot schlug um. Inzwischen hatte der Dampfer „Falkenburg" zwei Boote ausgesetzt, welche so schnell als möglich nach der Unfallstelle eilten, wo sie sich etwa eine Stunde aufhielten, um die Ertrinkenden aufzufischen. Leider konnten nur fünf Personen gerettet werden, die übrigen 14, der Kapitän, zwei Frauen, zwei Kinder und neun Mann der Besatzung, kamen in den Wellen um. Der gerettete zweite Offizier erklärte vor dem Seeamt, daß alle hätten gerettet werden können, wenn sie nur im stande gewesen wären, sich zehn Minuten über Wasser zu halten. Der erste Offizier der „Hansa" erhielt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Wer die Schuld an dem fatalen Zusammenstoß trägt, ist noch nicht aufgeklärt.

Fluchwürdige That. Aus Lemberg wird der „Neuen Freien Presse" gemeldet: In Rohatyn in Galizien haben zwei unbekannte Strolche den griechisch-katholischen Propst Dzerowicz, einen 75jährigen Greis, auf dem Wege zum Pfarrhaus hinterrücks überfallen und mit Knütteln geschlagen, dann gewürgt und in den Bach Mitriß geworfen. Auch im Wasser wurde noch der sich Wehrende verfolgt; erst das Herannahen eines Wagens verscheuchte die Verbrecher, welche, den Propst im Bache liegen lassend, flüchteten. Pater Dzerowicz lebt, ist aber fürchterlich zugerichtet. Trotz der eingeleiteten Untersuchung sind die Thäter bisher nicht ermittelt worden.

Nach mehrstündigem dichtem Schneefall, so wird aus Hermannstadt geschrieben, fanden am 21. d. Mts., nachmittags 1 3/4 Uhr zwei schnell auf einander folgende heftige, aber nur kurze Zeit andauernde Erdstöße in der Richtung von Süden nach Norden statt. In den Häusern schwankten die schwersten Gegenstände.

Der aus dem Kanton Aargau stammende Henker Mengis soll unter Anklage gestellt werden, weil er vor einigen Tagen den Mörder Gatti hingerichtet hat. Das klingt zwar sehr wunderbar, aber im Kanton Aargau handelt man eben streng nach dem Buchstaben des Gesetzes. In dem genannten Kanton ist die Todesstrafe abgeschafft und das Strafgesetzbuch verhängt natürlich schwere Strafen über alle, welche einen Menschen töten. Mengis hat nun aber einen Menschen getötet, hat sich also als aargauischer Landinsasse und nach aargauischen Begriffen einer doppelten Zuwiderhandlung gegen die Gesetze schuldig gemacht. Die Regierung des Aargaues soll thatsächlich bereits einige Juristen um Rat gefragt haben, ob man dem menschenmordenden Scharfrichter nicht den Prozeß machen könne. Die seligen Schildbürger würden ihre Freude gehabt haben, wenn sie das noch erlebt hätten!

Ein orkanartiger Sturm riß das Dach der Kaserne in Trient ab; mehrere auf dem Hof befindliche Soldaten wurden verletzt, zwei derselben schwer.

Eine schmerzliche Erinnerung an die Wahrheit des Spruchs „Sic transit gloria mundi" bildete in diesen Tagen der öffentliche Verkauf des Borghesischen Hausrats in Rom. Die „Köln. Ztg." berichtet darüber: Von dem Zusammenbruch des Fürsten Borghese ist schon wiederholt berichtet worden; der stattliche alte Palast ist heut völlig in fremden Händen, das Oberhaupt des Hauses lebt ganz bescheiden in Turin mit den dort studierenden Söhnen zusammen, und alles wird zu Geld gemacht, was dazu fähig ist. In hohem Grad anzuerkennen ist die Gewissenhaftigkeit, mit der sich der vom früheren Glanz herabgesunkene Fürst bemüht, seine Verpflichtungen zu erfüllen, damit keiner seiner Gläubiger Schaden leidet; desto schmerzlicher aber ist der Anblick der öffentlichen Vergantung aller der historischen und künstlerischen Werte, die das altberühmte Nepotengeschlecht im Laufe der Jahrhunderte gesammelt hatte. Reiches Mobiliar, kostbare Gewebe, glänzendes Tafelgeschirr, wertvolle Bildnisse von Päpsten und Kardinälen und hunderterlei kleine Kostbarkeiten kamen unter den Hammer. Allerdings war der Ertrag auch ansehnlich genug, er beläuft sich auf 1 300 000 Lire. Unter anderm kam ein einzelner Lehnstuhl auf 1000, eine handgroße Elfenbeinkopie eines antiken Centauren auf 5000, eine kleine Bergkrystallschale aus der Renaissance auf 4000, zwei Kandelaber aus vergoldeter Bronze und Sèvres-Porzellan auf 9700, eine Rococo-Wanduhr auf mehr als 2000 Lire. Das Tafelgeschirr aus vergoldetem Silber, welches Napoleon I. seiner Schwester Pauline Borghese geschenkt hatte, wurde von dem Fürsten Baucina für seinen herrlichen Palast in Palermo um 153 000 Lire erworben, nachdem es ihm von ausländischen Anbietern lebhaft streitig gemacht worden war.

3500 Einwohner in Spaa haben eine Eingabe an den Senat gegen den von den Senatoren Baron de Coninck de Merckem und Montefiore Levi eingebrachten Gesetzentwurf gerichtet, der die gänzliche Unterdrückung der Glücksspiele bezweckt. Mit Spannung sieht man, wie man von dort meldet, dem Ausgange der inzwischen an zwei Kommissionen verwiesenen Angelegenheit entgegen. Die von Baron de Coninck vorgebrachten Klagen über den bestehenden Zwitterzustand sind völlig begründet. Der Staat hat die Spielbanken aufgehoben, aber das Glücksspiel dauert unter dem Schutze von Gemeindeverwaltungen, die daraus ihren Nutzen ziehen, in einer Weise fort, die weit schlimmer ist als die frühere. Unter den Namen von Casinos, Privatzirkeln u. s. w. sind Spelunken ins Leben gerufen worden, in denen die Spielwut systematisch ausgebeutet wird. Zur Zeit der öffentlichen Spielbank wurden die Spielsäle um Mitternacht geschlossen, und die Verabreichung geistiger Getränke an die Spieler war gänzlich untersagt. Heute wird bis morgens 6 Uhr gespielt und dazu ist in einem anstoßenden Restaurant den Spielern Gelegenheit geboten, die erschlafften Nerven fortwährend zu reizen. Endlich hat die jetzige Spieleinrichtung eine ganze Menge verworfener zweifelhafter Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts nach Belgien gelockt, die anständigen Familien den Aufenthalt in den Orten, wo gespielt wird, verleiden. Die in den Satzungen der „Privatzirkel" von Spaa, Ostende, Namur u. s. w. vorgeschriebenen Kugelungen (Ballotagen) neu aufzunehmender Mitglieder sind die reinen Gaukeleien. Nicht der Charakter des Aufzunehmenden ist, wie es die Satzungen vorschreiben, hierbei ausschlaggebend, sondern nur die Geldfrage, und der anständige Mensch, der sich aus Nichtkenntnis der wirklichen Verhältnisse in einen jener Klubs aufnehmen läßt, läuft Gefahr, Vereinsgenosse von Persönlichkeiten zu werden, deren er sich im gewöhnlichen Leben entschieden schämen müßte. Der jährliche Gewinn, den die Spielpächter in Belgien gegenwärtig davontragen, beziffert sich nach Millionen. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß Männer, die 1871 im gesetzgebenden Körper für Aufhebung der öffentlichen Spielbanken eintraten, diese heut für ein weit kleineres Uebel halten als die von gewissen Stadtverwaltungen begünstigten Privatzirkel. Darin aber ist man in maßgebenden Kreisen einig, daß der jetzige Zustand auf die Dauer nicht haltbar sein kann.

Enthauptet und verbrannt soll nach dem Urteil eines finnischen Gerichtshofes Frau Anna Sainio werden, die überführt ist, ihren Gatten, Professor Sainio am Staats-Kollegium von Tawastehus, vergiftet zu haben. Die erst 22 Jahre alte Giftmischerin hatte im Jahre 1890 ihren um acht Jahre älteren Gatten geheiratet; der Professor war ein sehr guter Ehemann gewesen, der seiner in jeder Beziehung leichtfertigen Gattin gegenüber große Nachsicht bewies. Sie vergiftete ihn jedoch eines Tages, weil sie auf einem Check seine Unterschrift gefälscht hatte und aus der drohenden Entdeckung dieses Vergehens ernstere Unannehmlichkeiten befürchtete. Eine eigentümliche Nemesis fügte es, daß erst einen Monat nach des Professors Tod die Fälschung an den Tag kam und bei der Untersuchung weitere Verdachtsmomente sich ergaben, die schließlich zur Entdeckung des Verbrechens der bis dahin nicht beargwöhnten Frau führten.

Eine direkte Dampfschiffsverbindung zwischen Helsingfors und Stettin wird zum Sommer zustande kommen. Man hofft, daß der finnländische Fisch- und Krebshandel, der bisher fast ausschließlich nach Rußland und Schweden gerichtet war, einen neuen Absatzort in Berlin erhalten wird.

Eine köstliche Geschichte passierte jüngst am Telephon zwischen Kopenhagen und einem seeländischen Küstenstädtchen. In dem letzteren war Prinz Waldemar von Dänemark zu Schiff angelangt und an Land gegangen, um die Reise nach Kopenhagen per Eisenbahn fortzusetzen. Da er sich jedoch zuvor eines Wagens versichern wollte, der ihn vom Bahnhof der dänischen Hauptstadt nach Schloß Amalienborg führen sollte, so begab er sich in dem Hotel, wo er abgestiegen, persönlich ans Telephon, gab mit dem Läutewerk das übliche Meldezeichen an das Postamt des Ortes und rief: „Bitte um Kopenhagen!" Das Fräulein Telephonistin, das die Stimme eines guten Bekannten zu erkennen glaubte und sich just aufgelegt fühlte, diesen ein wenig zu hänseln, fragte zurück: „Was wollen sie mit Kopenhagen?" Der Prinz antwortete: „Ich wünsche heut Abend dahin zu reisen." „Was wollen Sie dort?" fragte die Beamtin. „Ich muß notwendig nach Amalienborg," lautete die Antwort des sich amüsierenden Prinzen. Nun glaubte sich jedoch die Telephonistin genarrt. „Ach was! Dummer Schnack!" rief sie zurück. „Ich frage, was Sie in Kopenhagen zu suchen haben?" „Aber ich will ja nur dahin telephonieren, damit man mir heut Abend vom gelben Schloß oder Amalienborg eine Equipage an die Eisenbahn sendet." „Na, nu hören Sie aber auf," gab die Telephonistin schmollend zur Antwort, „Sie sind ja wohl rein verrückt!" Der Prinz, dem das Mißverständnis bisher viel Spaß gemacht, glaubte jetzt denn doch die Zeit gekommen, sich zu erkennen zu geben. „Mit wem glauben Sie denn eigentlich zu sprechen?" fragte er. „Nu, mit wem denn sonst, als mit dem Kellner Karl vom Hotel?" lautete des Fräuleins Antwort. „Sie irren sich, meine Beste, ich bin Prinz Waldemar." Die zu Tode erschrockene Dame soll einer Ohnmacht nahe gewesen sein.

Sämtliche Schüler der kleineren Volksschule in Larsjö in Jämtland, die alle an Diphtheritis erkrankten, sind, wie der „Herold" aus Stockholm berichtet, im Laufe von 14 Tagen gestorben.

Amerikanische Journalistik fin de siècle. Aus Chicago schreibt man: „Soeben ist hier die erschütternde Kunde eingetroffen, daß einer unsrer interessantesten Zeitgenossen nicht mehr unter den Lebenden weilt. „Ricci," der Lieblingshund der Patti, hat ausgelitten. Eine lange Spezialdepesche, die der hiesigen Tribüne aus New-York zugeht, läßt keiner Hoffnung Raum. Riccis Hinscheiden war so ergreifend, daß es einen Deeming oder Ravachol zu Thränen rühren könnte. Die Diva hat 35000 Dollars an den Köter gewandt, wahrscheinlich in Diamanten für Halsbänder und dergleichen. Ricci, ein haarloser mexikanischer Hund, lag, in Wolldecken gehüllt, am Kaminfeuer im Windsor-Hotel und die Patti sang ihm so lange vor, bis sie vor Müdigkeit nicht mehr weiter singen konnte. Dann sagte sie zu Nicolini: „Singe ihm vor, Nicolini, ich kann nicht mehr." Und Nicolini sang, um Ricci in den Schlaf zu wiegen. Bei einem hohen, nicht gerade ganz reinen Tone Nicolinis schauderte Ricci plötzlich zusammen und war tot. Die Patti brach in Thränen aus. Ricci war einem Herzleiden erlegen. Schon im September vorigen Jahres hatte er einen schweren Anfall gehabt und war fünf Stunden lang bewußtlos gewesen. Weitere Anfälle folgten im Anfang dieses Jahres; Ricci begann geisterhaft auszusehen, und das überzeugte viele Freunde der Diva, daß er seine Gedanken einer andern Welt zugewandt hatte. Die Patti wird den Hund wahrscheinlich ausstopfen lassen und ihn nach ihrem Schloß in Wales schicken."

Vermischtes.

Wird rohes Rindfleisch schneller verdaut als gekochtes? Nach allgemeiner Annahme ist das rohe Rindfleisch erheblich leichter verdaulich, als das gekochte. Vom Publikum wird häufig einem „ausgekochten" Fleisch jeder Nährwert abgesprochen, und ist bei manchen Nationen der Genuß gekochten Rindfleisches fast unbekannt. Verschiedene Forscher haben experimentell nachgewiesen, daß die Zubereitung des Fleisches auf dessen Verdaulichkeit einen wesentlichen Einfluß ausübt. Fast alle Ergebnisse dieser Untersuchungen stimmen darin überein, daß das Fleisch durch Siedehitze schwerer verdaulich wird. Die oben gestellte Frage beantwortet Herr Stutzer aus Bonn in dem neuesten Hefte des Zentralblattes für Gesundheitspflege dahin, daß die Verdaulichkeit des Rindfleisches durch das Kochen in erheblichem Maße vermindert wird. Namentlich ist das gekochte Rindfleisch bei sehr geringem Säuregehalt des Magensaftes oder bei Mangel des im Magen sich bildenden Pepsins wesentlich schwerer löslich als das rohe.

Als sie ihm in das strenge, stolze Antlitz blickte, wußte sie, daß seine Worte ernst gemeint waren.

„Hans, willst Du mir wenigstens das eine thun und mir sagen, wo mein Kind ist?"

„Es würde nutzlos sein, Margarethe. Wenn hier wirklich ein Irrtum stattgefunden hat, thut es mir sehr leid; doch jetzt ist es zu spät, und ich muß Dir ernstlich untersagen, die Sache mir gegenüber je wieder zu erwähnen."

Mit einem herzzerreißenden Schrei streckte sie ihm die Arme entgegen.

„Hans, einen Augenblick noch höre mich an! Mein Leben liegt in Deiner Hand. Laß mich mein Kind sehen oder wenigstens von ihm hören, und ich werde zufrieden, gehorsam, glücklich sein, ja anbeten will ich Dich. Entreißt Du es mir aber völlig, so werde ich stolz, trotzig, kalt und lieblos werden."

„Unsinn, Kind, Du befindest Dich heute Abend in einer Aufregung, die ich nicht verstehen kann. Morgen wirst Du wieder vernünftig sein, dann werde ich Dich wieder aufsuchen."

Damit ging er und ließ sie in ihrem Elend am Boden liegend und mit verzweifelter Miene die Hände ringend allein zurück.

„Ich habe nie geglaubt, daß er seine Worte ernstlich meine!" stöhnte sie. „Großer Gott, das habe ich nie geglaubt! Sonst hätte ich mein Kind nicht hingegeben, eher mein Leben!"

Von dem Tage an war die Baronin wie umgewandelt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am andern Morgen empfing der Baron seine Frau mit einem Lächeln und einem Kuß beim Frühstück. Das Schwierige war vollbracht; sie hatte gesagt, was sie sagen wollte, er hatte seinen Entschluß kund gethan — und damit war die Sache zu Ende. Er küßte das schöne Gesicht, ohne zu bemerken, daß etwas daraus gewichen war, was nie wieder zurückkehrte.

Von jener Zeit an machte sich eine schwache Veränderung an der Baronin bemerkbar. Bisher war sie so zärtlich, so sanft, so hingebend gewesen, jetzt aber zeigte sich bei ihr ein Stolz, der an ihr völlig neu war, eine Kälte in ihrem äußern Wesen, wohinter sich die Bitterkeit ihres Innern verbarg. Sie sprach weniger, lachte weniger und suchte mehr die Einsamkeit. Ihre freundlichen, sanften Worte wurden kärglicher. Sie strebte beharrlich danach, sich hart zu machen, gefühlvolle Weichheit aus ihrem Herzen zu verbannen, kalt, stolz und streng zu werden; doch das gelang ihr nimmer.

Ihr Mann liebte sie viel zu leidenschaftlich, als daß er diese Veränderung an ihr bemerkt hätte. Andre Augen aber sahen dieselbe, die Augen des Mannes, welcher sie haßte und entschlossen war, ihr zu schaden, sobald sie ihm Gelegenheit bieten würde. Mit dem Gefühl der Freude empfand er, daß ein geheimer Kummer auf ihr lastete, und er hoffte innerlich, es sei eine alte Liebe, die sie dem Baron zu Gefallen aufgegeben habe.

„Mein Tag der Rache wird schon kommen," sprach er zu sich; „meine Hoffnung trügt mich sicher nicht. Ich werde sie einst in meine Macht bekommen und werde diese Macht erbarmungslos gebrauchen."

Ihre Schönheit, ihre Jugend, ihre Anmut stimmten ihn nicht milder, er hatte ein wachsames Auge und fühlte sich seines Erfolges sicher.

Schließlich fiel es Baron Hans auch auf, daß sein junges Weib still und gedrückt war. Es war nur natürlich, sagte er sich; sie hat sich in die völlige Umgestaltung ihres Lebens, die Neuheit ihrer Stellung eingelebt, die Gegenwirkung war gekommen. Sie mußte etwas Neues haben. Er freute sich, daß die Saison eben begann; er gedachte sein junges Weib nach der Stadt zu bringen, und dort würden ihre Triumphe sie allen Gedanken an ihre Vergangenheit entrücken, die er mit so tiefer, haßerfüllter Eifersucht betrachtete.

„Margarethe," sagte er eines Morgens, „ich habe Dir ein herrliches Vergnügen zugedacht."

Im ersten Augenblick dachte sie, es müsse den kleinen Pedro betreffen — was weiter konnte ihr ein herrliches Vergnügen sein? — und sie wandte sich ihm mit einem Gesicht zu, aus dem eine so selige Wonne leuchtete, wie er noch nie darin gesehen hatte.

Er erriet ihre Gedanken und beeilte sich, ihnen eine andre Richtung zu geben.

„Du sollst den Herbst in der Residenz zubringen, mein Liebling, sollst allen hervorragenden Personen dort vorgestellt werden, sollst erfahren, was „Vergnügen" und „Heiterkeit" in ihrem wahrsten Sinne bedeuten!"

Kein Leuchten zeigte sich in ihren Zügen, kein Glanz in ihren Augen; Vergnügen hatte wie Glück und Liebe nur eine Bedeutung für sie, und das war der Besitz ihres Sohnes. Er bewunderte die Ruhe, mit der sie die Mitteilung hinnahm, die jede andre in die freudigste Ueberraschung versetzt haben würde. Er versuchte, ihr einigermaßen zu beschreiben, was sie sehen und hören würde, und ihr die glänzenden Scenen zu schildern, die sie durchleben und in denen sie ihre Rolle spielen würde.

(Fortsetzung folgt.) (U. 92. 7b.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 3. Mai d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 19. April 1892.

Der Magistrat. (1667)

Mit Rücksicht darauf, daß in der Umgegend der Stadt Malchow die Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, die nachstehende Bestimmung des Reichsviehseuchengesetzes hierdurch in Erinnerung zu bringen.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der im § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

Malchow, den 22. April 1892.

Der Magistrat. (1726)

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch in Erinnerung zu bringen, daß

1. das Standesamt ausschließlich von 9—10 Uhr Vormittags,
2. die Rathsregistratur ausschließlich von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags

für das Publikum geöffnet ist und daß die Registraturbeamten im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes angewiesen sind, die Registratur Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr zu schließen.

Malchow, den 21. April 1892.

Der Magistrat. (1746)

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Schlossermeister **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 ist antragsmäßig der erste Verkaufstermin auf

Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

und der zweite Verkaufstermin auf

Sonnabend, den 14. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 12. April 1892.

Das Waisengericht.

Für die vielen Gratulationen an unserm Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

C. Drecoll und Frau
geb. Schröder.

Neubrandenburger Pferdeloose

a 1 Mark

hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne

3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25 Mai d. J.

Vorschußverein

zu Malchow,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am
Mittwoch, den 27. April 1892,
Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Th. Bähring** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1890.
2. Jahresbericht pro 1891.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende.
6. Bericht über das erste Quartal d. J.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftslocale vom 13. bis 27. d. Mts. aus.

Malchow i. M., den 2. April 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Markt-Anzeige.

F. Schaffair

aus Braunschweig.

Empfehle den geehrten Herrschaften Malchows während des Marktes meine bekannten **Kuchenwaaren;** ganz besonders empfehle den dicken Speisehonig-Kuchen, gefüllten Thorner Kuchen, die beliebten Pariser Pflastersteine, geb. Mandeln, Baseler und Nürnberger Kuchen, in Packeten Liegnitzer Bomben u. s. w. in wohlschmeckender Waare angelegentlichst.

Achtungsvollst
F. Schaffair.

Klavierunterricht

ertheilt nach leicht faßlicher Methode
Albert Schwarz,
Musiker.

Zwei Schock glattes

Roggenstroh

sind zu verkaufen. Näheres bei
Chr. Wegner, Gastwirth.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Einen kleinen kupfernen

Bade-Ofen mit Wanne,

Douche und **Pumpe** wünsche zu verkaufen, sowie mehrere Fach alter, aber noch brauchbarer **Fenster.**

Frau C. Rasenack.

Zu sofort sucht noch ein ordentliches

Mädchen.

Frau Actuar **Staecker.**

Zu Johannis habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Ein unverheiratheter, erfahrener

Schweineknecht

wird in **Wahlow** gesucht.

Bescheidene Anfrage.

Wir möchten Herrn **Hasselmann-Lenz** freundlichst ersuchen, uns die Quelle, wo der nimmer versiegende Bier-Apparat herstammt, anzugeben, da wir uns auch einen solchen Apparat anschaffen wollen.

Mehrere durstige Seelen.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Große Auction.

Am Montag, den 2. Mai,

von Morgens 9 Uhr ab,

sollen im Locale des Gastwirths **C. Bruhn** nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als:

1 Nußbaum-Sopha mit Polsterstühlen, diverse andere Sophas mit Polster- und Rohrstühlen, goldene Ringe und Armbänder, Damengarderobe, Herrenbeinkleider und Jaquetts, 3 große Oelgemälde, sowie verschiedene andere Bilder, eine Thürbank, 1 Partie Kaffeebrenner, Damen- und Herrenstiefel, Kinderwagen, 1 Reiserock, 1 eisernen Ofen, passend für Tischler, Sackwagen, silberne Damen-Uhren, silberne Anker-Uhren, große Spiegel u. s. w.

Obige Gegenstände stehen schon am Sonnabend und Sonntag im Auctionslocale zur Ansicht.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. u. 29. April 1892

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise von 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: «Lotteriebank Berlin.» — Reichsbank-Giro-Conto.

Geldgewinne:

1	a	90 000	= 90 000	Mk.
1	a	30 000	= 30 000	„
1	a	15 000	= 15 000	„
2	a	6 000	= 12 000	„
5	a	3 000	= 15 000	„
12	a	1 500	= 18 000	„
50	a	600	= 30 000	„
100	a	300	= 30 000	„
200	a	150	= 30 000	„
1000	a	60	= 60 000	„
1000	a	30	= 30 000	„
1000	a	15	= 15 000	„
3372	Gewinne		= 375 000	Mk.

Ohne Abzug zahlbar in **Berlin, Danzig, Hamburg.**

Parchim-Ludwigslust und Mecklenburgische Südbahn.

Fahrplan vom 1. Mai 1892.

Zug Nr.	8.	6.	4.	2.				1.	3.	5.	7.
		542	1156	507	Abf.	Ludwigslust	Ank.	1106	355	1056	
		653	1251	604	„	Parchim	Abf.	1020	311	947	
		855	209	753	„	Karow	„	839	205	755	an
	728	1116	357	945	„	Waren	„	716	1257	609	913
	932	136	605	1119	Ank.	Neubrandenburg	„	538	1128	338	709

Außerdem verkehren folgende Localzüge:

Zug Nr.	19.	17.				20.	18.
	607	609	Abf.	Parchim	Ank.	1136	939
	712	726	Ank.	Ludwigslust	Abf.	1030	817

Die Züge 2 und 1 werden vom 1. Mai ab auf Strecke Waren-Neubrandenburg durchgeführt.

Waren, den 13. April 1892.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Am 17. Mts. verendete eines von meinen bei der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin i. M.** versicherten Pferden und **bereits heute am 20. d. Mts.** habe ich die volle statutenmäßige Entschädigung erhalten.

Für diese überaus rasche Regulirung — es liegt noch dazu das Osterfest dazwischen — spreche ich obiger Gesellschaft meine volle Anerkennung aus und **empfehle dieselbe gleichzeitig allen Viehbesitzern aufs Angelegentlichste.**

Stove bei Heidekaten, d. 20. April 1892.

W. Scharf, Schulze.

Ländlicher Viehversicherungs-Verein A. G. in Schwaan

gewährt seinen Mitgliedern nach Grundsätzen der Gegenseitigkeit Entschädigung gegen Verluste an Pferden und Kühen mit getrennter Berechnung der Viehgattung, die Entschädigung erfolgt nach Feststellung sofort, der Eintritt jederzeit.

Silz. **C. Jacobs,**
Vertrauensmann.

Eine einzelne Frau sucht ein **Kind von 2 Jahren** in Pflege zu nehmen. Zu erfragen in der Expd. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 35. Sonnabend, 30. April 1892. **13. Jahrg.**

Die Beisetzung in Schwerin.

Schwerin, 27. April. Die große und tiefgehende Theilnahme, die das Ableben der Großherzogin-Mutter allenthalben in Volkskreisen hervorgerufen, gab sich hier heute, am Beisetzungstage der Verblichenen, in ergreifender Weise kund. Wohin das Auge auch blickte, überall wurde es auf den Trauerfall hingewiesen. Schon früh belebten sich die Straßen, die man durchweg mit halbstock gezogenen Flaggen und schwarzen Fahnen versehen hatte und in deren Schaufenstern das Schwarze die fast ausschließlich herrschende Farbe war. Auch die Menge, welche die Straßen durchwogte, zeigte überwiegend Trauerabzeichen. Am Vormittag concentrirten sich die Volksmassen vorzüglich auf den Louisenplatz vor dem Bahnhofe, woselbst 10 Uhr 10 Minuten Se. Majestät der Kaiser eintraf. Der Empfang war, der sonstigen Gewohnheit zuwider, natürlich ein sehr stiller und feierlicher. Ein officieller Empfang war überhaupt ausgeschlossen, der Monarch fuhr mit verhältnißmäßig geringem Gefolge in geschlossenem Wagen durch die Stadt nach dem Schlosse. Vor diesem entwickelte sich jetzt die weitaus größte Regsamkeit. Alle erhöhten Plätze auf dem Altem Garten waren schon lange vor der Beisetzung dicht von Menschenmassen besetzt, nicht minder belebt waren die Straßen, durch welche der Trauerzug sich bewegen sollte.

— Um 3½ Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Derselbe bot einen theils ernsten, theils überaus prunkvollen Anblick. Besonders fesselten das Interesse der Leichenwagen und der unmittelbar darauf folgende Zug der Fürstlichkeiten. Es befanden sich darunter der Kaiser, Großfürst Wladimir und alle näheren Leidtragenden. Die Geistlichkeit war in langem Zuge vertreten. Die Stimmung des Publicums war durchweg eine ernst würdige, bei Annäherung des Leichenwagens und der Fürstlichkeiten wurden alle Häupter entblößt. Gegen 4 Uhr langte der Zug in der Domkirche an unter Glockengeläute und Minutenfeuer der Artillerie. Nunmehr erfolgte die feierliche Beisetzung der Entschlafenen bei dem Gatten und den beiden Söhnen in der Blutscapelle. Der Andrang des Publicums war außerordentlich groß; das Wetter günstig.

Mecklenburgisches.

Malchow. Fernsprechverkehr auf den Reichstelegraphenlinien für Orte des platten Landes. Damit die Bewohner kleinerer Orte sich die Vortheile eines unmittelbaren Verkehrs durch den Fernsprecher in ähnlicher Weise nutzbar machen können, wie dies in den größeren Städten durch Stadt- und Bezirks-Fernsprecheinrichtungen möglich ist, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung schon seit einigen Jahren die Einrichtung getroffen, daß alle für den allgemeinen Verkehr bestimmten Fernsprechleitungen vom Publikum unmittelbar benutzt werden dürfen. Danach ist es bei den mit Fernsprecher ausgerüsteten Postanstalten und Posthülfstellen, deren Zahl eine recht große ist, Jedermann möglich, mit Personen in einem anderen, durch Fernsprechleitung verbundenen Orte unmittelbar sich zu unterhalten. Will beispielsweise Jemand den Arzt aus der benachbarten Stadt zu Rathe ziehen, so braucht er die Postanstalt hiervon nur schriftlich oder mündlich zu verständigen. Die Telegraphenanstalt wird darauf Rückfrage bei der Nachbarstation halten, ob der Arzt sogleich bezw. zu welcher Stunde am Apparat erscheinen wird, und dem Antragsteller unentgeltlich bezügliche Mittheilung machen. Der Antragsteller kann alsdann zu der angegebenen Stunde bei der Telegraphenanstalt an den Apparat treten und mit der gerufenen Person das gewünschte Gespräch führen. Die Gebühr für ein solches Gespräch von 5 Minuten Dauer beträgt nur 1 Mk., bei längeren Gesprächen erhöht sich die Gebühr für je 5 Minuten um 1 Mk. Für die Vorfrage wird nichts berechnet. Mit welchen Aemtern die Telegraphenanstalten in unmittelbarer Verbindung stehen, ist n den Schaltervorräumen durch besondere Aushänge ersichtlich gemacht. Da diese vortheilhafte Einrichtung noch nicht genügend bekannt zu sein scheint, so wird auf dieselbe hiermit aufmerksam gemacht.

Malchow, 28. April. Nachdem in der Generalversammlung des hies. Vorschuß-Vereins, E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht, gestern Abend im Hotel des Herrn Bühring der Director den Jahresbericht pro 1890 und 1891 verlesen, ertheilte auf Bericht der Revisoren die Versammlung dem Vorstande Decharge für die Jahresrechnung. Für 1891 wurde sodann die Dividende auf 6½ pCt. festgesetzt und zum Schluß der Bericht über das 1. Quartal d. J. entgegen genommen. Der Kassa-Bestand am 1. Jan. 1891 betrug 4378,42 Mark, die Einnahme 326983,08 Mark, die Ausgabe 330205,89 Mark, Bestand am 31. December 1891 1155,61 Mark. Dividendenberechtiges Capital 38424 Mark. Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 265, davon Geschäftsantheile 129 Mitglieder mit je 200 Mark, 60 über 100 Mark und 76 unter 100 Mark. Der Reservefonds betrug am 1. Januar 6281,40 Mark, der Special-Reservefonds 344,29 Mark. An Spareinlagen war am Schlusse des Jahres Bestand mit 882 Büchern 227011,36 Mark. Im vergangenen Jahre hatte der Verein keinen Verlust zu tragen; doch mußten mehrere Bürgen zur Zahlung herangezogen werden. (R. A.)

Boizenburg, 25. April. Heute am 25. April Vormittags gegen 10 Uhr ging auf dem Erbpachtgehöfte des Herrn Aug. Schlie zu Neu-Gülze Feuer auf, wodurch das Wohnhaus mit darin befindlichen Viehstallungen gänzlich zerstört ward. Das Vieh ist rechtzeitig gerettet und auch einiges Mobiliar; doch ist dem Besitzer ein ganz bedeutender Schaden erwachsen, da er nur sehr niedrig versichert hatte.

Wismar, 26. April. Ein Unfall ereignete sich in verflossener Nacht in unserer Bucht, welcher denselben schrecklichen Ausgang hätte nehmen können, wie das aus Lübeck gemeldete Kentern eines Heringsbootes bei Travemünde, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gestern Abend waren die beiden hiesigen Fischer Fust und Ahrens mit ihrem Fischerboote zum Fange hinausgefahren. Der schon am Abend heftig wehende Wind wuchs in der Nacht zu gewaltiger Stärke, und gegen 1 Uhr warf ein plötzlicher Windstoß das Boot um. Nur mit äußerster Anstrengung vermochten die beiden herausgeschleuderten Insassen dasselbe wieder zu erreichen. Nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde auf dem Bot umhergetrieben und schon gänzlich erschöpft waren, wurde ihnen endlich von Kameraden Rettung gebracht.

Klütz, 26. April. Am Sonntag Abend gegen 8 Uhr ist an den Strand bei dem Gehöfte Musnest, zum Dorfe Broock gehörig, ein vollgeschlagenes Fischerboot ohne Segel mit zwei Leichen männlichen Geschlechts angetrieben. Die eine Leiche ist die eines Mannes in mittleren Jahren, bekleidet mit etlichen Marine-Uniformstücken, in welche der Name „Brockmann" eingenäht ist, die andere ist die eines jugendlichen Menschen im Alter von 14—16 Jahren. Im Innern des Bootes wurden die Ueberreste von Heringen gefunden, die den Insassen zur Nahrung gedient haben mögen. Etwa 15 Minuten in nördlicher Richtung hat man ein Segel, im Wasser treibend, aufgefunden. Ob die Verunglückten verhungert sind, oder durch Kälte das Leben verloren haben, wird die Untersuchung ergeben.

— Die Verunglückten sind in Haffkrug bei Travemünde beheimathet. Dieselben waren zu Dreien in dem Boote und auf der Fahrt nach Travemünde begriffen, um Heringe dahin zu bringen. Auf dieser Fahrt wurde das Boot von einer Sturzsee vollgeschlagen, das Segel vom Winde weggerissen und die Ruder von der See hinweggeschwemmt, so daß die Insassen ohne Mittel waren, sich zu retten. Einer der Fischer sprang aus dem Boot und es gelang ihm, durch Schwimmen sich an's Land zu retten, während die Anderen, von der Kälte erstarrt, umgekommen sind.

Plau, 27. April. Der diesjährige Königschuß findet auf Beschluß der hiesigen Schützenzunft am 7., 8. und 10. Juli statt.

Lübz, 24. April. Gestern wurde nach dem heftigen Sturm, welcher z. Z. noch tobt, das Wohngebäude der Wittwe L. in dem Parchim'schen Cämmereidorfe Gischow durch ein Schadenfeuer bedroht, das glücklicherweise nicht voll zum Ausbruch kam. Zwecks Räucherung ihrer Fleischwaaren hatte die Frau auf dem Räucherboden in einem Grapen sog. Rauchfeuer gemacht, welches durch den starken Wind einigen Gebäudetheilen sich mittheilte. Wenn das Feuer auch noch früh gelöscht wurde, so hat doch der Rauch einen beträchtlichen Theil gedroschenen Korns beschädigt, sodaß wohl ein Schade von über 1000 Mk. entstanden sein kann.

Lübz, 25. April. Das gestrige Gewitter ist nicht ganz spurlos an uns vorübergegangen. Ein Blitzstrahl fuhr in den Kirchthurm des domanialen Bauerndorfes Burow und zündete dort. Glücklicher Weise war der Gottesdienst bereits beendet, da an dem gestrigen Morgen derselbe um 8 Uhr seinen Anfang genommen hatte. Wegen der schweren Zugänglichkeit des spitzen, mit Schiefer gedeckten Thurmes konnte das Feuer sich von Morgens 10 bis Nachm. 5 Uhr in der stark aus Eichenholz gebauten Spitze halten. Knopf und Hahn sind mit der Stange heruntergefallen.

Rostock, 27. April. In einem hiesigen größeren Geschäfte hat ein dort als Verkäuferin angestelltes Mädchen sich namhafter Unterschlagungen schuldig gemacht. Sie hatte dabei ihre Helfershelfer, welche im Laden erschienen, sich von der ungetreuen Verkäuferin Waaren vorlegen ließen und diese dann angeblich zur Ansicht mitnahmen. Die Waaren wurden dann nicht zurückgebracht, während die Verkäuferin in dem betreffenden Buch den Vermerk machte, daß die Sachen zurückgegeben seien. Die Verkäuferin verließ dann das Geschäft, wurde aber nachdem sie entlarvt war, festgenommen und zur Untersuchungshaft gebracht.

Friedland, 26. April. Gestern Nachmittag wurde der Bierfahrer K des hiesigen R.'schen Biergeschäftes in der Nähe der „neuen Mühle" von 2 Strolchen angefallen. Sie griffen den Pferden in die Zügel und versuchten den K. seiner Baarschaft zu berauben, infolge dessen sich ein harter Kampf entspann. Während der eine Kerl bald den Kampf aufgab und im dichten Walde verschwand, zog der andere das Messer und versuchte den angegriffenen K. einen Stich in die Seite beizubringen, er wurde jedoch durch die Uhr bedeutend abgeschwächt, so daß nur eine kleine Verwundung enstand. K. ging schließlich als Sieger hervor und beeilte sich schnell, die hiesige Polizei von dem Vorfalle zu benachrichtigen. Zwei Gendarmen nahmen alsbald zu Wagen in der Richtung des Thatortes die Verfolgung der Unholde auf, bis dahin leider erfolglos.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In der Schlußsitzung des Kolonialrats berichtete Staatssekretär a. D. Herzog über die Beschlüsse der Kommission, welcher die nähere Erwägung der Frage einer Aenderung des Zollwesens in Deutsch-Ostafrika übertragen worden war. Die Kommission hat sich dafür ausgesprochen, daß eine Abänderung des bestehenden Systems zur Zeit nicht ratsam sei. An und für sich ist die Kommission der Ansicht, daß das System spezifischer Zölle den Vorzug vor demjenigen der Wertzölle unter der Voraussetzung biete, daß der Tarif nur eine möglichst geringe Anzahl von Positionen ohne umständliche Unterteilung enthalte. Es empfehle sich daher, bei der Einfuhr nur gewisse Warengruppen mit einem höheren spezifischen Eingangszoll zu belegen, alle übrigen aber vom Eingangszoll überhaupt frei zu lassen. Hinsichtlich der Ausfuhr sei es wünschenswert, nur Elfenbein, Kopal und Gummi einem Gewichtszoll zu unterwerfen, die übrigen aber und jedenfalls diejenigen Produkte frei zu lassen, welche in Deutschland mit einem Eingangszoll belegt sind. Als notwendige Voraussetzung für solche Aenderungen bezeichnete die Kommission jedoch die Anstellung eingehender und von ihr näher angegebener statistischer Ermittelungen. Der Kolonialrat erklärte sein Einverständnis mit diesen Beschlüssen. Herr Weber berichtete sodann über die Abänderungen, welche seitens der zweiten Kommission an dem Fragebogen, betreffend die Enquete über das Sklavenwesen, vorgenommen seien. Sie erhielten die Zustimmung des Plenums, ebenso wie eine Resolution, betr. die Auffassung des Kolonialrats über verschiedene Strafbestimmungen, betr. den Sklavenhandel. In dieser Resolution ist es insbesondere auch als dringend geboten bezeichnet, unter Aufbietung größerer Mittel gegen die Sklavenräuber und Händler vorzugehen. Im Laufe der Verhandlung beantragte Geheimer Kommerzienrat Langen, durch die Behörden in den Schutzgebieten feststellen zu lassen, ob und event. welche gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen zweckmäßig sei, um die eingeborene Bevölkerung zur Arbeitsleistung für öffentliche und private Zwecke heranzuziehen. Der Antrag fand ebenfalls die Zustimmung des Plenums, soll jedoch unabhängig von der die Sklaverei betreffenden Frage zur Ausführung gelangen. Auf Antrag des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg wurde seitens des Kolonialrats der Wunsch ausgesprochen, daß bei der gesetzlichen Regelung des Auswanderungswesens auch auf die Hinleitung deutscher Auswanderer nach den dazu geeigneten Teilen der deutschen Schutzgebiete Rücksicht genommen werde und daß unter dieser Voraussetzung die Vorlage des Entwurfs des Auswanderungsgesetzes an den Kolonialrat stattfinden möge, falls der letztere noch vor Zusammentritt des Reichstags zu einer Sitzung einberufen werden sollte. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Scharlach noch die Bitte ausgesprochen hatte, daß die in Kamerun im Bau begriffene Quai-Anlage in der Weise ausgedehnt werden möge, daß sie auch den deutschen Faktoreien zum Nutzen gereiche, was zugesagt wurde, schloß der Vorsitzende die Sitzung unter dem Ausdruck des Dankes gegenüber den Mitgliedern. Namens der letzteren dankte Fürst zu Hohenlohe-Langenburg in warmen Worten dem Vorsitzenden, Wirkl. Geh. Legationsrat Dr. Kayser, für dessen umsichtige und energische Leitung der Verhandlungen.

— Der am Berliner Hof beglaubigte Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. Phelps, welcher von einem kurzen Ausflug nach dem Spreewald zurückgekehrt ist, erklärt, daß alle Gerüchte, denen zufolge er sich in die Angelegenheiten San Domingos gemischt haben sollte, völlig unbegründet seien, ebenso wie die Mitteilungen über irgend welche Unannehmlichkeiten, welche zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland deshalb entstanden sein sollten. „Ich lehne es ab," sagte Herr Phelps, „die Gerüchte ernsthaft zu behandeln, sie sind zu absurd. Nichts kann glatter sein, als die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Es hat keine heftigen Worte, keinen Streit, keine Störungen irgend welcher Art gegeben. Ich habe keine Bestätigung über die thatsächliche Erwerbung San Domingos durch die Amerikaner, auch bin ich nicht geneigt, daran zu glauben."

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef genehmigte die Auszeichnung aller Offiziere mit der Militärverdienstmedaille, welchen in den Feldzügen von 1848 und 1849 vom Feldmarschall Radetzky in Armeebefehlen eine lobende Anerkennung ausgesprochen wurde.

— Aus Pest wird gemeldet: Alle öffentlichen Arbeiteraufzüge und Kundgebungen am 1. Mai d. J. sind von der Polizeibehörde verboten worden. Die hiesigen Arbeiter beschlossen, einen einfachen Ausflug nach außerhalb zu machen. Eine Broschüre, betitelt: „Der erste Mai 1892", wird in 40 000 Exemplaren verteilt. In derselben wird die Wichtigkeit des internationalen Arbeiterfeiertags betont und der Achtstundentag, sowie das allgemeine Stimmrecht gefordert.

Italien. Von Papst Pius IX. war des öftern behauptet worden, er sei in seinen jüngeren Jahren Freimaurer gewesen. Diese Behauptung hat nunmehr von den Freimaurern selbst eine Widerlegung erfahren, durch die ihre Grundlosigkeit unwiderruflich dargethan ist. Das als Manuscript gedruckte (Preußisch-) „Schlesische Logenblatt" teilt in Nr. 4 mit, der italienische Großmeister Adriano Lemmi habe dem Mailander „Secolo" gegenüber folgende Erklärung abgegeben: „Am verflossenen 12. Dezember hatte der Große Orient von Frankreich telegraphisch bei mir angefragt, ob ich Dokumente besitze, welche beweisen, daß Pius IX. Freimaurer in Italien gewesen ist. Auf meine Veranlassung hat der Große Orient von Italien geantwortet, das Gerücht sei immer gegangen, daß Pius IX. den Carbonaris oder Freimaurern angehört habe, wir hatten uns aber nie ein ernsthaftes Dokument verschaffen können, das seine Aufnahme in eine italienische Loge bewiese." „Mit dieser Erklärung," fügt das „Schlesische Logenblatt" hinzu, „kann die Sache wohl als abgeschlossen betrachtet werden; höchstens wäre noch zu erwähnen, daß im Jahre 1819 in Pennsylvanien (Amerika) ein Mann namens Martin Ferratty Freimaurer wurde, von dem man glaubte, er sei identisch mit Pius IX., der früher Mastai Ferretti hieß."

— Aus Mailand meldet die „Köln. Ztg.": In Turin sind in den letzten Tagen viele Anarchisten verhaftet und schwer belastende Schriften beschlagnahmt worden; Sprengstoffe wurden dagegen nicht gefunden. Gegen sämtliche Festgenommene liegen so starke Beweise vor, daß auf Anlaß des Staatsanwalts die Untersuchungshaft über sie verhängt wurde.

Frankreich. Die Pariser Polizei fahndet eifrig auf Anarchisten und hat deren an einem Tage gegen 49 verhaftet. Es wird versichert, daß diese Verhaftungen lediglich als Vorbeugungsmaßregeln im Hinblick auf den Ravachol-Prozeß und die Kundgebungen am 1. Mai anzusehen seien. Dreiundzwanzig Anarchisten, deren Verhaftung gleichfalls angeordnet war, haben sich derselben durch die Flucht entzogen. Bei den Haussuchungen wurden überall revolutionäre Druckschriften, jedoch keine Sprengstoffe gefunden. In St. Etienne und dessen Umgebung sollen 30, in Dijon 5, in Amiens 8 und in St. Quentin etwa 10 Verhaftungen vorgenommen worden sein. In Argenteuil verhaftete die Polizei 3 Anarchisten; aus den dort beschlagnahmten Papieren ging hervor, daß die Anarchisten beschlossen hatten, am 1. Mai die Mairie, die Kirche und das Polizeibureau in die Luft zu sprengen. Auch in Lyon wurden 24 Anarchisten festgenommen.

— Die französische Seekriegsbereitschaft hat seit dem Sommer vorigen Jahres einen ganz außerordentlichen Zuwachs erfahren. Das Ziel ist kein geringeres, als den Kampf im ersten Augenblick, wenigstens mit den Marinen des Dreibundes und, wenn es sein muß, auch Englands aufnehmen zu können. Noch ist Frankreich ja von der Erreichung dieses Zieles sehr weit entfernt; aber bei der Concentrierung seiner gesamten nationalen Energie auf die größtmöglichste Entwicklung von Heer und Flotte macht es ganz unverhältnismäßig raschere Fortschritte, als die von weniger fieberhaften Impulsen beseelten übrigen Mächte aufzuweisen haben. Frankreichs ständig in Dienst gehaltene Eskadres verteilen sich gegenwärtig auf den Kanal, das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean; letzterer ist erst seit vorigem Jahr hinzugekommen. Während das Kanalgeschwader im Jahre 1891 nur aus einer Division von 3 Panzern, 1 Kreuzer und 1 Torpedo-Aviso bestand, ist es dieses Jahr auf 2 Divisionen von zusammen 9 Panzern, 2 Kreuzern, 1 Torpedo-Kreuzer, 1 Torpedo-Aviso und 4 Hochsee-Torpedos gebracht worden. Für die atlantische Küste ist eine leichte Division von 2 Kreuzern, 1 Fregatte und 1 Aviso erster Klasse ganz neu gebildet worden. Im Mittelmeer, dem Centrum der französischen Seemachtstellung, hatte die Republik im vorigen Jahre dem aus 3 Divisionen bestehenden aktiven Geschwader noch eine aus 3 Panzern, 1 Kreuzer und 1 Torpedo-Aviso formierte Reservedivision beigegeben. In diesem Jahre ist die Eskadre verdoppelt worden, so daß sie jetzt 3 aktive und 3 Reservedivisionen zählt, zu denen binnen 48 Stunden nach erhaltener Ordre noch 8 Kriegsschiffe ersten Ranges stoßen können. Von 20 Schiffen im vorigen Jahre, davon 12 Panzer und 8 Kreuzer, ist das in permanentem Dienst gehaltene französische Mittelmeergeschwader dieses Jahr auf 50 Schiffe gebracht, darunter 19 Panzer und 15 Kreuzer. An zu sofortigem Auslaufen im Kriegsfall bereiten Schiffen zählt Frankreich 30 Panzer, 28 Kreuzer 15 Torpedo-Kreuzer und Torpedo-Avisos, 21 Hochsee-Torpedos, 11 Kanonenboote, darunter 1 gepanzertes, und noch 39 Schiffe andrer Typen, womit Frankreich zwar den vereinten Kräften der andern Marinen noch keineswegs die Spitze zu bieten vermag, aber bei offensivem Vorgehen im ersten Augenblick unschwer eine dominierende Position einzunehmen vermöchte, wenn man erwägt, daß die sofort verwendbaren Seestreitkräfte des Dreibundes dem Procentsatz nach ziemlich bescheiden sind und Englands an Zahl ja imposante Flotten sich über den ganzen Erdball zur Deckung des Handels und der Kolonien zu verzetteln haben würden.

— Aus Paris wird berichtet: Die Direktion des Hospitals Beaujon verweigert jede Auskunft über die angeblichen Cholerafälle, während die Gesundheitspolizei zugiebt, daß in der letzten Zeit mehrfache Todesfälle an angeblicher Cholera nostras zu verzeichnen gewesen sind, so namentlich in Nanterre und Courbevoie, wo das Trinkwasser seit langem die gefährlichsten Epidemien von Cholerine, Typhus und andern Infektionskrankheiten hervorrief. Das Publikum verlangt dringend die ganze Wahrheit zu wissen. Ein Todesfall erfolgte in Neuilly unter choleraähnlichen Symptomen sechs Stunden nach der Erkrankung.

Rußland. Aus Kalisch meldet man folgende Nachricht: Auf ausdrücklichen Befehl des Zaren sind über alle Offiziere, welche vor einigen Wochen einen hier dienenden Soldaten zu 200 Knutenhieben verurteilten und das Urteil an der preußischen Grenze bei Ostrowo vollstrecken ließen, strenge Disziplinarstrafen verhängt worden. Der Major der hiesigen Garnison ist um seine Demission eingekommen. Der Zar erlangte von dem ganzen Vorfall Kenntniß durch eine Adresse, welche die angesehensten Bürger von Kalisch und einige polnische Großgrundbesitzer an ihn richteten und in welcher er gebeten wurde, die körperlichen Züchtigungen zu verbieten.

— Nach polnischen Blättern gestattete der Zar den katholischen Geistlichen die Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache in den Schulen Kongreßpolens. Der Zar soll zu dem Bischof Kozlowsky gesagt haben: „Ich erweitere Eure Freiheiten, hütet Euch, dieselben zu mißbrauchen."

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten ließ dem König von Spanien, der Königin-Regentin und den Nachkommen des Columbus die Einladung zum Besuch der Weltausstellung in Chicago zugehen.

Gerichtssaal.

Eine Schwiegertochter, die für ihre Schwiegermutter in das Gefängnis gegangen ist, — eine gewiß seltene Erscheinung — stand vor einigen Tagen in der verehelichten Arbeiter Anna Setzer, geborene Kratz, neben ihrer Schwiegermutter, der Frau Mathilde Setzer aus Rüdersdorf, vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II. Die Schwiegermutter war wegen irgend eines Vergehens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden und sollte diese Strafe Ende vorigen Jahres — nachdem alle Rechtsmittel erschöpft waren — im Amtsgerichtsgefängnis zu Alt-Landsberg verbüßen. Sie schrieb an ihren verheirateten Sohn in Berlin, ob dessen Frau die Strafe nicht für sie absitzen wolle. Die Schwiegertochter war dazu bereit, sie ließ sich die Strafverbüßungsordre von der Schwiegermutter aushändigen und stellte sich damit im Alt-Landsberger Amtsgerichtsgefängnis als „Frau Mathilde Setzer" vor, wurde unter diesem Namen in das Gefängnis-Register eingetragen und hatte bereits 11 Tage verbüßt, als der Rollenwechsel zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter entdeckt wurde. Jetzt wurde die letztere entlassen und die Schwiegermutter eingezogen, die denn auch ihre 14 Tage abgesessen hat. Darauf wurden beide Frauen wegen intellektueller Urkundenfälschung bzw. wegen Anstiftung dazu unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof erkannte jedoch dahin, daß beide Frauen wohl keine Kenntnis davon gehabt hätten, daß die Strafverbüßung im Register eingetragen wird, und daß sie sich durch den Rollenwechsel einer Fälschung der Register schuldig machten; da ihnen daher der strafbare Dolus gemangelt habe, müsse bezüglich der Fälschung auf Freisprechung erkannt werden. Die Schwiegertochter aber mußte wegen Führung

---

II. 92. 8a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Erfreut Dich mein Vorschlag?" fragte Baron Hans von Eilenberg.

„Ob er mich erfreut?" wiederholte sie langsam. „Ja, Hans, ich freue mich darüber, wenn Du es thust."

„Dann, mein süßes Lieb, sieh auch so aus wie früher, heiter, glücklich; unser jetziges Leben scheint Dir nicht zuzusagen."

„Es sagt mir sehr wohl zu," gegenredete sie matt.

War er blind genug, nicht zu sehen, daß eine jede Lebensweise, die ihr Kind nicht mit ihr teilte, ihr gleichbedeutend war? Er überschüttete sie mit seinem Reichtum, er trug ihr seine ganze, unermüdliche Liebe entgegen, ihren Sohn aber wollte er ihr nicht wiedergeben.

Er hielt Wort, sie gingen in die Residenz. Der Baron besaß ein Haus in der Königsallee und hatte dasselbe für seine junge Frau auf das prächtigste vorrichten lassen. Die Baronin erregte vollständiges Aufsehen durch ihre Schönheit und Anmut. Sie war die Königin der Saison, die Herrenwelt schwärmte für sie. Man überschüttete sie an einem Tage mit mehr Huldigungen und Schmeicheleien, als andern Frauen während ihres ganzen Lebens zuteil wurden. Eine Zeit lang freute sie sich darüber. Es machte ihr großes Vergnügen, die Leute von ihrer Schönheit schwärmen zu hören und zu sehen, wie sie sich dazu drängten, mit ihr sprechen und in ihrer Nähe sein zu können. Doch während sie den schmeichelnden Worten lauschte, weilten ihre Gedanken bei Pedro. In ihrem Auge ruhte ein fernschweifender Blick, ein Träumen auf ihrem Antlitz, was sie doppelt schön machte.

Der Baron war hoch erfreut über den Erfolg seiner reizenden Frau. Er war stolz auf ihre Schönheit, die vornehme Ruhe ihres Wesens, die Anmut ihrer Bewegungen. Er sah, daß sie sich des neuen Reizes ihres Lebens erfreute, daß die Vergnügungen desselben ihre Wirkung auf sie nicht verfehlten, daß sie stets Unterhaltung hatte und gut aussah, obgleich sie die reizende Lebhaftigkeit verloren, die ihn in der ersten Woche ihre Ehe so sehr entzückt hatte.

„Sie hat die Vergangenheit vergessen," sprach er zu sich. „Von nun an wird sie glücklich und zufrieden sein." Er gratulierte sich dazu, daß er den rechten Weg eingeschlagen, inmitten der glänzenden Lustbarkeiten hatte sie ihr Kind vergessen.

So meinte er, bis ein unbedeutender Zwischenfall ihm die Augen öffnete.

Unter den Freundinnen, welche sich Baronin Eilenberg erworben hatte, befand sich auch eine Frau Bandel, eine schöne, junge Frau, welche einen schon älteren Mann mehr um seines Geldes willen, als aus Liebe geheiratet hatte. Sie hatte mehrere Kinder, denen sie sich getreulich widmete. Wer sie besuchte, dem wurden auch die Kinder vorgeführt. Der Baron kannte diese ihre Eigenschaft nicht, als er eines Morgens mit seiner Frau seine Aufwartung dort machte.

Nachdem sie kurze Zeit in dem Empfangszimmer verweilt hatten, sagte Frau Bandel:

„Haben Sie Kinder gern, Frau Baronin?"

Wäre ihr plötzlich die Spitze eines Schwertes in das Herz gedrungen, so hätte sie nicht schwerer leiden können.

Doch sie beherrschte sich und erwiderte lächelnd:

„Ja, ich liebe Kinder sehr."

„Dann müssen Sie meinen Max sehen," sagte Frau von Bandel. „Die Mädchen sind spazieren gegangen."

Sie zog die Klingel, und wenige Minuten darauf kam ein schöner Knabe von drei Jahren in das Zimmer gelaufen. Der Zufall wollte es, daß er in demselben Alter stand wie Pedro und auch dessen goldene Locken und glänzende blaue Augen hatte. Mit dem Rufe „Mama!" lief er zu Frau von Bandel, welche ihn in den Armen auffing.

Die Baronin saß bleich und vor Aufregung zitternd da; sie war nicht fähig, ein Wort hervorzubringen.

„Geh' zu der Dame, Max, und sage ihr „guten Morgen"!" sagte Frau von Bandel. Max that wie ihm geheißen und streckte Margarethe das Händchen entgegen, diese aber war ohnmächtig in ihren Stuhl zurückgesunken. Der Anblick des Kindes, das jenem so ähnlich war, welches sie verloren, hatte sie zu sehr ergriffen.

In höchstem Schrecken sprangen der Baron und die Herrin des Hauses auf.

„Es ist die Hitze hier im Zimmer," sagte die letztere, während sie sich mit stärkenden Essenzen über die Baronin neigte. „Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, Herr Baron, in wenigen Minuten ist es vorüber."

Doch Baron Hans wußte es besser. Er wußte, daß weder Hitze noch Kälte sie in solchem Maße angriffen. Es war der Anblick des Kindes.

Mit unsagbarer Erleichterung sah er Margarethes Augenlider sich wieder heben. Er bemerkte, mit welcher Anstrengung sein Weib sich zu beherrschen suchte, und er half ihr dabei. Er sprach unbefangen über die Hitze und

eines falschen Namens vor einem zuständigen Beamten zu drei Tagen Haft verurteilt werden. Die Schwiegermutter ging ganz frei aus.

Aus nah und fern.

Erstickt. In Kasts Hotel „Zum Einsiedler" in Potsdam erstickte mittels Kohlenoxydgases, das sich durch einen eisernen Ofen, welcher nicht gehörig in Ordnung war, entwickelte, der erst seit dem 15. d. M. dort thätige Oberkellner. Der mit ihm in demselben Zimmer schlafende Hotel-Buchhalter wurde ebenfalls bewußtlos aufgefunden, aber durch die Kunst der Aerzte wieder zum Bewußtsein gebracht, sodaß er sich gegenwärtig außer aller Gefahr befindet.

Doppelhinrichtung. In Görlitz fand die Doppelhinrichtung an den Arbeitern Knoll und Heidrich, die in der Nacht zum 22. Dezember 1891 die Witwe Buchelt in Leopoldshain ermordeten und sodann beraubten, durch den Scharfrichter Reindel statt.

Die letzte Alarmierung der Thorner Garnison übte auf die russischen Nachbarn eine komische Wirkung aus. Eine Schwadron preußischer Ulanen und eine Abteilung Infanterie hatten nach der Alarmierung Preuß.-Leibitsch besetzt; an der Brücke über die Drewenz, welche die beiden Nachbarländer trennt, war ein Posten aufgestellt. Als der auf der Brücke postierte russische Grenzsoldat die preußische Wache aufziehen sah, nahm er sein Gewehr unter den Arm und machte sich schleunigst aus dem Staube. Binnen kurzem waren nach der „Thorner Zeitung" sämtliche in Poln.-Leibitsch liegenden Grenzsoldaten alarmiert und kriegsbereit, mit gesattelten Pferden nahmen sie bei der Zollkammer während der ganzen Dauer der Uebung Aufstellung, während der russische Posten auf der Brücke nicht wieder erschien.

Nettes Kindermädchen. Ein bei einem Schneider in der Nähe von Tauroggen in Stellung befindliches 15jähriges Dienstmädchen hat das Kind seiner Herrschaft, um durch sein Geschrei nicht gestört zu werden, durch Dosen von Tabaksabsud eingeschläfert. Als der Kleine vor einigen Tagen wiederholt schrie, gab das Mädchen ihm eine so starke Portion, daß er unter Symptomen von Vergiftung starb. Ins Verhör genommen, gestand das Mädchen die That und wurde verhaftet.

Merkwürdige Inschrift. In einem Wirtshaus in der Nähe von Lippstadt (Kreis Wiedenbrück) befindet sich die merkwürdige Inschrift: „Fual redo fuas." Schon mancher hat sich den Kopf über diese sonderbaren Worte zerbrochen. Einem Leser kam die Inschrift stark spanisch vor, und ein andrer meinte, es müsse wohl Volapük sein, und darauf verstände er sich nicht. Da geriet ein Schlauberger auf den Gedanken, den dunklen Spruch von rückwärts zu lesen, und siehe da, des Rätsels Lösung war gefunden: „Sauf oder lauf!"

Kindesmörderin. In Hötzenham (Bayern) wurde eine Müllerstochter wegen Kindesmordes verhaftet. Eine Katze schleppte von dem beseitigten Kind ein Aermchen ins Zimmer, wodurch die schändliche That entdeckt wurde.

Bubenstreiche. Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet: Kondukteure der Pferdebahn fanden auf den Schienen in der Praterstraße und der Marienhilferstraße in Wien dieser Tage mehrere Patronen, die Explosivstoffe enthielten.

Der Bauer mit den Aktenstücken. Seit einigen Tagen irrt in Wien der Bauer Dobischek aus Lultsch bei Wischau in Mähren herum. Er hält stets ein Bündel mit Aktenstücken in der Hand und will in Wien sein Recht finden. Der Mann ist auf nicht gewöhnliche Art um sein Hab und Gut gekommen, so daß die Sache erzählt zu werden verdient. Eine Schwägerin des Bauers kaufte bei einer Brünner Firma eine Dreschmaschine gegen Ausstellung eines Wechsels mit der Unterschrift eines Bürgen. Die Schwägerin wandte sich an ihren Schwager mit der Bitte, den Wechsel mit seiner Unterschrift zu versehen, doch Dobischek schlug dieses Ansinnen rundweg ab. Da schrieb die Schwägerin einfach den Namenszug und übergab sodann das Papier der Firma. Als die Zahlung des Wechsels nicht erfolgte, betrat die Firma den Klageweg, und nun erfuhr der Bauer, daß sein Name gefälscht worden war. Beschränkt und gesetzesunkundig, legte er den gerichtlich ihm zugestellten Aktenstücken keine Bedeutung bei, er dachte nur, daß eine gefälschte Unterschrift keine Rechtskraft habe. Als seine Schwägerin wegen Wechselfälschung zu zwei Monaten Kerkers verurteilt wurde, war er erst recht der Meinung, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei. Er fuhr übrigens früher schon nach Brünn zu der klägerischen Firma und will dort einen Angestellten von der Fälschung verständigt haben und von diesem beruhigt worden sein. Inzwischen nahm jedoch die Wechselklage ihren regelrechten Fortgang und eines Tages kam das ganze Anwesen des Bauers — Wohnhaus und Aecker — unter den Hammer. Dobischek war total ruiniert. Das Gericht erkannte zwar, daß er der Firma nichts schuldete, weil der Wechsel gefälscht war. Da der Geklagte jedoch nicht rechtzeitig Einwände bei der Behörde gegen die Klage erhoben und ihr freien Lauf gelassen hatte, so mußte er mit seinen Ansprüchen an seine vollständig vermögenslose Schwägerin gewiesen werden. So wurde der bedauernswürdige Bauer das Opfer einer Wechselfälschung, die seine Schwägerin begangen und wegen welcher sie zu einer Kerkerstrafe verurteilt wurde. Jetzt will Dobischek auf Anraten von Bekannten eine Audienz beim Justizminister erlangen.

Ein Brief 50 Jahre unterwegs. Pariser Blätter erzählen aus New-York, daß ein alter Mann im Staate Michigan erst in diesen Tagen einen Brief empfangen hat, den ihm sein Bruder aus Alabama am 29. Dezember 1840 geschrieben. Der Brief war an Herrn Marc Nabb in Caledonia (Livingston) gerichtet und blieb, durch einen unaufgeklärten Irrtum, auf der dortigen Post liegen. Der Schreiber des Briefes und alle darin erwähnten Personen sind inzwischen gestorben. Nur der Empfänger, Herr Marc Nabb, lebt noch; und ihm ist dieser Tage durch das Postamt in Caledonia der Brief zugestellt worden.

Die Kopenhagener Polizei verhaftete dieser Tage an Bord des aus New-York in Kopenhagen eintreffenden englischen Dampfers „Oakdawe" zwei jugendliche Diebe namens Craemer und White, die der Bankfirma Dix and Phyfe in New-York 60 000 Dollars durch gefälschte Checks entwendet hatten. Ein Mitschuldiger, ein gewisser Carpenter, ist bereits in New-York verhaftet worden. Der größte Teil des Raubes, 52 000 Dollars, wurde daselbst in einem Versteck aufgefunden.

Der letzte Akt eines Familiendramas. Aus Petersburg wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: An der Fontanka, neben dem Kleinen Theater, bewohnt ein in Petersburg bekannter reicher Kunsthändler Leonid Ossipowitsch Linewitsch ein schönes Haus. Er war aber ein schlechter Gatte, denn wie bei einem Familienprozeß vor 10 Jahren herauskam, hatte er zwei Frauen: eine eheliche mit 9 Kindern und eine uneheliche mit 13 Kindern. Die eheliche Frau wurde von ihm entfernt und lebte mit ihren 9 Kindern in einer einfachen Wohnung an der Jamskaja, sich kaum von einer von dem treulosen Gatten ausgeworfenen Pension ernährend; die andre Frau mit ihren 13 Kindern zog in das schöne Haus an der Fontanka und teilte den Wohlstand des alten Millionärs. Der zweite eheliche Sohn des Millionärs, Leonid Linewitsch, konnte die Schande und den Kummer seiner Mutter nicht vergessen. Am 12. April betrat er, wie die „Petersb. Ztg." erzählt, das Haus seines Vaters. Der alte Linewitsch ging ihm ins Gastzimmer entgegen. In diesem Moment zog Leonid einen sechsläufigen Revolver und schoß dem Vater ins Gesicht. Auch gegen die uneheliche Frau Linewitschs feuerte er einen Schuß ab. Dann warf er die Waffe fort und ließ sich ruhig festnehmen. Die Aerzte konstatieren, daß die Kugel das rechte Auge des Kunsthändlers zerschmettert hatte. Lebensgefährlich war die Verletzung nicht. Die gegen die uneheliche Frau Linewitschs gerichtete Kugel war vorbeigegangen. Im Verhör war Leonid Linewitsch sehr ruhig und gefaßt und gab genaue Auskunft über seine Person und Verhältnisse, nur von dem Motiv des Vatermordes wollte er nicht eingehender sprechen. „Das ist eine Familienangelegenheit . . . Ich habe ihn absichtlich erschossen . . . Es war so nötig . . ." das war alles, was aus ihm herauszubringen war.

Im Aberglauben? Der „Pester Lloyd" berichtet aus Belgrad: Dem in der Festung von Semendria stationierten Artilleriekorporal Konstantinovics träumte es zu wiederholten Malen, daß unterhalb eines Turmes der Festung ein großer Schatz verborgen sei. Um den Schatz zu heben, wäre es notwendig, die Stelle mit dem Blute eines Menschenherzens zu besprengen. Wenn dann das Herz in den menschlichen Körper zurückgelegt wäre, würde man beim Graben nicht nur den Schatz in einer mächtigen eisernen Kiste finden, sondern auch auf eine gläserne Flasche stoßen, in der sich eine Wundere essenz befinde, mit der der Körper, dem das Herz entnommen wurde, nur besprengt zu werden brauche, um das Leben in ihm zurückzurufen. Der Korporal vertraute sein Geheimnis einem ihm untergebenen Artilleristen namens Radulovics und machte ihm den Antrag, sich abschlachten zu lassen, damit mit Hilfe seines Herzblutes der Schatz gehoben werden könne. Aber trotz allen Zuredens war der genannte Artillerist nicht zu überzeugen, daß seine Wiederbelebung mittels des erträumten Wunderwassers unbedingt sicher sei, und so lehnte er die menschenfreundliche Anerbietung, sein Herzblut herzugeben, mit aller Entschiedenheit ab. Daraufhin erklärte sich der Korporal selbst dazu bereit, sich abschlachten zu lassen, und der Artillerist erwies sich nun geneigt, auf die Intentionen seines unmittelbaren Vorgesetzten einzugehen. Am vorigen Sonntag, nachts 11 Uhr, verließen beide insgeheim die Festung und begaben sich an die betreffende Stelle. Der Korporal schärfte dem Soldaten nochmals alle Einzelheiten des Verfahrens ein; dann entkleidete er sich und ließ sich willig die Kehle mit einem scharfen Messer durchschneiden, das er selbst zu diesem Zwecke vorbereitet und geschliffen hatte. Der Soldat vollzog die That, genau wie der Korporal es geträumt hatte, und ging dann eifrig ans Graben. Er grub die ganze Nacht bis zum frühen Morgen, der Schweiß rann ihm von der Stirn — aber er fand weder die eiserne Kiste noch die Flasche mit dem Wunderwasser. Er brachte die That selbst zur Anzeige. Die Militärbehörde, die die Untersuchung führt, hat ihn in Ketten legen lassen, da sie die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen erachtet, daß Radulovics die ganze Geschichte mit dem Schatze nur ersonnen und seinen ihm vorgesetzten Korporal aus Rache getötet und verstümmelt habe.

Frühreif. In Saint-Louis in den Vereinigten Staaten erschien dieser Tage ein Herr Hawkins mit seiner erst 15jährigen Verlobten auf dem Bürgermeisteramt, um sich mit ihr ehelich verbinden zu lassen. Die Behörde verweigerte jedoch, die Trauung zu vollziehen, da das Mädchen zu jung sei. Einigermaßen überrascht war man nun zu vernehmen, daß das Mädchen schon einmal verheiratet gewesen war, und zwar im Alter von 13 Jahren, und daß sie von ihrem ersten Mann geschieden worden ist. Erst nach dem Erscheinen der Mutter des Mädchens und nach der ausdrücklichen Abgabe ihrer Einwilligung verstand sich der Beamte in Saint-Louis zur Vollziehung des Ehebundes. Die erste Ehe der jungen Frau hatte nur drei Wochen gedauert. Dann war ihr Mann auf und davon gegangen und man hatte nie wieder etwas von ihm gehört.

Ein ungeheurer Walfisch wurde vor einigen Tagen an der Küste von Lincolnshire von der Mannschaft eines Rettungsbootes erbeutet. Das Tier ist 76 Fuß lang und 24 Fuß breit, und sein Gewicht schätzt man auf 50 Tonnen; es strandete in Humber, wurde von einem Dampfer ins Schlepptau genommen und am Strand von Cleethorpes verankert, wo es für die Ausflügler, die den Platz besuchen, den Hauptanziehungspunkt bildet.

Chinesische Feinschmecker, bei denen Ratten-, Mäuse- und Hundebraten, die für die Menge große Delikatessen sind, nur als bürgerliche Hausmannskost gelten, verehren als besonderes Lieblingsgericht das Milhi. Es besteht aus nichts geringerem, als aus ganz jungen, noch blinden Mäusen. Diese werden jedem Gast lebendig vorgesetzt; man taucht sie in ein Gefäß mit Honig und schluckt dann die Tiere langsam herunter. Als vor wenigen Jahren der jetzige Kaiser seine Hochzeit feierte, hatte man dem „Ostasiat. Lloyd" zufolge zu den Festmahlen nicht weniger als 50 000 junge Mäuse gefangen!

Vermischtes.

Der Löwe von San Marco, das berühmte Wahrzeichen von Venedig, ist wieder auf seinem alten Platz, auf die im inneren Hof des Palazzo Ducale befindliche Säule gestellt worden, nachdem er sich fünf Monate lang im Arsenal befunden hatte, weil er sehr brüchig geworden war und restauriert werden mußte. Der Zahn der Zeit hatte auch an dem einst so gefürchteten historischen Löwen genagt und ihn in mehr als fünfzig Stücke zerlegt, die eines Tages von ihrem erhabenen Standort herabzustürzen drohten. Anfangs dachte man daran, den Löwen zu entthronen und ihn durch einen neuen Leuen zu ersetzen. Der Verwalter des Palazzo Ducale sträubte sich jedoch energisch gegen solches Beginnen, das er als modernen Vandalismus und Profanation bezeichnete. Im Arsenal wurde nun der alte Löwe durch den geschickten und berühmten Mechaniker Bontempi so vortrefflich geflickt, daß er wieder „wie neu" aussieht und noch einige Jahrhunderte überdauern kann. Die einzelnen Stücke wurden mittels sogenannter Bronzenähte überaus kunstvoll aneinandergefügt; 350 Schrauben, Haspen und Zapfen befinden sich in dem Löwenkörper, sind aber so sorgsam vernietet, daß auch bei genauester Betrachtung nicht die Spur einer Flickarbeit entdeckt werden kann.

---

deren Wirkung auf verschiedene Temperamente, während Margarethe das Kind zu sich rief.

Mit zitternden Händen hob sie es auf ihren Schoß, mit zitternden Lippen küßte sie ihm das schöne Gesicht; ihre ganze Seele leuchtete ihr aus den Augen, während sie zu ihm sprach; es lag eine Innigkeit in ihrer Stimme, wie in ihrem Lächeln, die einen jeden rühren mußte.

Bald erhob sich der Baron. Als er die Hand seiner Frau berührte, fühlte er, wie sehr sie bebte, und während der Heimfahrt saß sie mit geschlossenen Augen und stillem, bleichem Gesicht da. — — —

Vor Weihnachten kehrten sie wieder nach Eilenberg zurück. Die Baronin hätte keinen größern Erfolg in der Gesellschaft haben können. Sie hatte sich eine Menge Freunde erworben. Ihre Schönheit hatte ihr aller Herzen geöffnet. Erfolgreich und voller Triumphe kehrte sie nach Hause zurück.

Auf Schloß Eilenberg hatte sich ein neuer Bewohner eingefunden, die hübsche, kleine Helene von Stornthal, die Tochter eines entfernten Verwandten des Barons. Ihre verstorbene Mutter hatte ihr ein kleines Vermögen hinterlassen und den Baron gebeten, die Vormundschaft für ihre Tochter zu übernehmen, und er hatte alle Schwierigkeiten durch den Entschluß beseitigt, das Kind nach Eilenberg zu nehmen und ihm eine Gouvernante zu halten, das würde besser sein, als es zur Schule zu schicken. Helene war noch sehr jung, noch nicht vier Jahre alt; und Baron Hans hatte, indem er das Kind nach Eilenberg kommen ließ, noch einen andern Zweck im Auge, er glaubte, es würde seiner Frau Freude machen, sie würde das kleine Mädchen lieb gewinnen, das ihr in einer Art ihr verlorenes Kind ersetzen sollte. Die Baronin war in der That erfreut darüber, denn Helene war ein hübsches Kind, und dieses lieben, für dasselbe sorgen, war eine Beschäftigung, die sie gewiß zerstreuen konnte.

Anfangs war es auch so. Die Baronin erfreute sich, ein Kinderzimmer einrichten, eine Gouvernante engagieren zu können, ein Kind zu haben, das sie lieben und pflegen konnte; doch als der Reiz der Neuheit verflogen war, stellte sich der alte Kummer wieder ein. Wenn Hans dies alles für das Kind einer Verwandten thun konnte, die er kaum gesehen, noch gekannt hatte, warum ließ er sie ihr Kind nicht wenigstens auf eine halbe Stunde sehen? Für eine halbe Stunde mit dem kleinen Pedro vereint zu sein, würde sie alles hingegeben haben. Doch, die eine Freude, nach der sie sich vor allem sehnte, wollte er ihr nicht bereiten.

Zu Beginn des Frühlings erreichte des Barons Glückseligkeit den Höhepunkt durch die Geburt eines Sohnes. Nun hatte er keine Furcht mehr, nun dachte er, würde Margarehte ganz zufrieden, ganz glücklich sein, nun sie wieder ein eignes Kind hatte. Er ahnte nicht, daß diese, während sie schwach und krank dalag, sich eine Bitte an ihn ersonnen, sich ausgedacht hatte, wie sie ihn bitten würde, sein Kind zu betrachten, und bewegt von der Liebe, die er dabei für dasselbe empfand, ihr ihren kleinen Pedro wiederzugeben. Früher hatte er sie mit kurzen, strengen Worten abgewiesen, doch nun ein Kindergesicht für sie flehte, würde er, meinte sie, sie erhören.

Er trat in das Zimmer und überhäufte sie mit den zärtlichsten Liebesworten. Ihr Mut wuchs. Ruhig schaute sie ihm in das schöne, dunkle Gesicht und sagte:

„Hans, liebst Du Dein kleines Söhnchen?"

„Natürlich, mein Liebling," lautete die Antwort.

„Du würdest ihn nur sehr ungern verlieren?" fuhr sie fort.

Doch sichtlich erriet er, was in ihr vorging, denn er bedeckte die süßen, bebenden Lippen und das bleiche, schöne Antlitz mit leidenschaftlichen Küssen und erwiderte:

„Lieber würde ich ihn und alles andre auf der Welt verlieren als Dich. Nun wirst Du ganz glücklich sein, Margarethe. Du hast Mann und Kind, Dir fehlt nichts mehr."

Sie verstand ihn, sie wußte, daß sie nichts weiter sagen durfte.

Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher Baronin Margarethe nach ihrem Kinde verlangte, wurde zu heftig, als daß sie dieselbe noch länger ertragen hätte. Sie fühlte schließlich, daß sie darüber wahnsinnig werden oder daran sterben mußte. Ihren Gemahl nach Pedro zu fragen, war zwecklos; von ihm erfuhr sie nichts. Sie mußte sehen, sich auf andre Weise Aufklärung zu verschaffen. Sicher fand sich unter seinen Papieren eine Notiz darüber, wohin er das Kind geschickt, vielleicht eine Nota über die Zahlung oder sonst etwas der Art. Es konnte ja kein Unrecht sein, wenn sie Hans' Papiere durchsah, er war ihr Gatte, er würde außer diesem einen kein Geheimniß vor ihr haben. Seine Papiere wurden alle in der Bibliothek aufbewahrt, und jetzt war gerade sein Sekretär abwesend. Die Schlüssel der verschiedenen Kästen und Schubfächer blieben oft auf dem Tisch liegen; sie mußte dem Zufall vertrauen, und eines Tages, wenn Hans ausgegangen war, wollte sie seine Papiere durchsuchen und nachsehen, ob sich keine Notiz oder Rechnung, die ihr Aufschluß über den Aufenthalt ihres Kindes gab, darunter finden würde.

(Fortsetzung folgt.) (U. 92. Sb.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
   am Montag, den 2. Mai
   und
   am Dienstag, den 3. Mai,
2. die Revision derselben
   am Dienstag, den 10. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
   am Mittwoch, den 4. Mai
   und
   am Donnerstag, den 5. Mai,
4. die Revision derselben
   am Donnerstag, den 12. Mai

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. J. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 20. April 1892.

Der Magistrat. (1707)

Mit Rücksicht darauf, daß in der Umgegend der Stadt Malchow die Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, die nachstehende Bestimmung des Reichsviehseuchengesetzes hierdurch in Erinnerung zu bringen.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der im § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

Malchow, den 22. April 1892.

Der Magistrat. (1726)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro I. Quartal 1892 noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 7. Mai d. J. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. April 1892.

Der Magistrat.

Heute wurde uns ein gesundes Mädchen geboren.

Malchow, den 26. April 1892.

W. Drewes und Frau
geb. Kreinbring.

Am Mittwoch, den 27. Sept. endete ein sanfter Tod die langen und schweren Leiden meiner lieben Frau.

Die Beerdigung findet am Sonntag Mittag 1½ Uhr statt.

C. Stockfisch.

Der Besitzer einer

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

beabsichtigt mit seinen trasport. überall aufstellbaren Apparaten nach Malchow zu kommen, wenn sich in Stadt und Umgegend lohnend Arbeit findet. Herrschaften, welche Betten gereinigt zu haben wünschen, werden daher freundl. ersucht, Anmeldung mit ungefährer Angabe des Quantums baldigst an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 5. Mai auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Photographie.

Bin am Sonntag, den 1. Mai in Malchow anwesend und nehme photographische Aufträge entgegen.

Achtungsvoll
W. Kinder.

Zum

Schneidern u. Wäschenähen

empfiehlt sich

Frau Elise Schönig,
Langestraße.

Gutes

Mengekorn- u. Seradella-stroh sowie Heu

habe zu verkaufen.

Julius Steinlein.

Zu Johannis habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen. **Th. Baumann.**

In dem Hause des Schuhmachermeisters Ernst Beckmann ist zu Johannis eine

Unterwohnung,

zwei Stuben und Küche zu vermiethen.

Julius Steinlein,
Sequester.

Ein

Faselschwein

hat zu verkaufen

Wilhelm Voß,
Langestraße 47.

Am

Sonntag, den 1. Mai d. Js.,
Abends 7 Uhr

findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tuchmachergesellenball

statt. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Misericordias Domini.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schlachtermeister H. Reeps S.: Hermann Karl Friedrich.

Beerdigt: Arbeiter Kruse gen. Reincke 52¾ J. Baderfrau Stockfisch 71⅔ J.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein **Prospect der XXII. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung** bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — **Der Preis der Mecklenburgischen Pferde-Loose beträgt nur 1 Mark das Stück. 11 Loose kosten nur 10 Mark.** — Bestellungen werden baldigst erbeten, da Loosvorrath nur gering ist.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Große Auction.

Am Montag, den 2. Mai,
von Morgens 9 Uhr ab,

sollen im Locale des Gastwirths **C. Bruhn** nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als:

1 Nußbaum-Sopha mit Polsterstühlen, diverse andere Sophas mit Polster- und Rohrstühlen, goldene Ringe und Armbänder, Damengarderobe, Herrenbeinkleider und Jaquetts, 3 große Oelgemälde, sowie verschiedene andere Bilder, eine Thürbank, 1 Partie Kaffeebrenner, Damen- und Herrenstiefel, Kinderwagen, 1 Reiserock, 1 eisernen Ofen, passend für Tischler, Sackwagen, silberne Damen-Uhren, silberne Anker-Uhren, große Spiegel u. s. w.

Obige Gegenstände stehen schon am Sonnabend und Sonntag im Auctionslocale zur Ansicht.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 36. Mittwoch, 4. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Der „R. A." ist in der Lage, die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß Se. K. H. der Großherzog schon am 10. d. Mts. aus Cannes nach der Heimath zurückkehren würde, dementiren zu können. Wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, verläßt Se. Königl. Hoheit, dessen Befinden ein hocherfreuliches ist, seinen bisherigen Aufenthaltsort Cannes Ende nächster Woche, um sich für einige Zeit nach Alix les Bains zu begeben. Von hier siedelt Allerhöchstderselbe voraussichtlich nach Wiesbaden über und dürfte erst dann bei günstiger Witterung die Heimreise nach Mecklenburg erfolgen.

Güstrow, 28. April. Die Ehefrau eines früheren Herbergswirths hierselbst, welche schon seit längerer Zeit mit einem jungen Menschen ein Verhältniß haben soll, war gestern Mittag im Begriff, mit Letzterem heimlich abzureisen. Die Polizei, welche doch wohl Wind bekommen habe mußte, vereitelte dieses. Wie verlautet, soll die Frau vorläufig in Haft genommen worden und ihr Mann schon seit langer Zeit schwer krank sein. Ob noch andere Gründe zu ihrer Verhaftung vorliegen, darüber verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes.

— Zwei Hundertmarkscheine wurden vorgestern einem hiesigen Geschäftsmann aus einer Commode gestohlen. Der Diebstahl wurde zur Anzeige gebracht und soll der Thäter bereits ermittelt und festgenommen sein.

Klütz, 30. April. Die am 24. d. Mts. angetriebenen Leichen sind von ihren Angehörigen per Boot abgeholt worden. Der Gerettete, Namens Köster ist bei Niendorf gelandet. Seine Rettung hat er dem Umstande zu verdanken, daß er die Ruder und den Bootshaken ergriff und mit Hülfe dieser Gegenstände sich über Wasser hielt, bis ihn die Wellen bei Niendorf an's Land warfen.

Teterow, 26. April. Vorgestern Abend hatte ein reisender Handwerksbursche in dem vor der Stadt an der Güstrower Chaussee belegenen Gehölz sich zur Ruhe gelegt. Als er am Morgen erwachte, lag in seiner Nähe die Leiche eines älteren Mannes. Er machte hiervon in der Stadt Anzeige, und die Untersuchung ergab, daß der Mann ein Arbeiter aus dem Preußischen sei und wahrscheinlich durch Erhängen schon vor längerer Zeit seinem Leben ein Ende gemacht habe.

— Ausstellungslotterie. Wie die Mecklenb. Landesgewerbe- und Industrie-Ausstellung überhaupt, so wird die mit derselben verbundene Ausstellungslotterie sicherlich das allgemeinste Interesse erregen. Man will durch diese Lotterie einen doppelten Zweck verfolgen. Einerseits soll durch dieselbe ein Theil der ganz bedeutenden Kosten aufgebracht werden, welche das für das ganze Land so wichtige Ausstellungsunternehmen erfordert; anderseits soll dadurch, daß sämmtliche Gewinne in der Ausstellung angekauft werden, den Ausstellern eine Entschädigung geboten werden für die kostspielige, aber im öffentlichen Interesse liegende Beschickung der Ausstellung. Ein recht reger Absatz der Loose liegt daher im allgemeinen Nutzen, und bei dem geringen Preise von einer Mark, welcher für das Loos festgesetzt ist, wird sicherlich kein Mecklenburger versäumen, sein Glück zu versuchen und damit gleichzeitig seinen Theil dazu beitragen, das ganze Unternehmen zu unterstützen. Für 1 Mark die Aussicht zu haben, einen Gewinn von 3000 Mark (Hauptgewinn) zu erhalten, ist ja auch ganz angenehm. Die Gewinne werden vom Comitee mit der größten Sorgfalt ausgewählt, und der angeführte Werth wird dem vollen Kaufwerth entsprechen. Es werden 50,000 Loose a 1 Mark ausgegeben; die Ausgabe beginnt am 1. Mai, und der General-Vertrieb ist dem Bankhause S. Neumann in Rostock übertragen worden.

Strenz, 29. April. Ein gefährlicher Landstreicher. Gestern in den Mittagsstunden kam hier zu verschiedenen Einwohnern ein Landstreicher, welcher unter dem Vorgeben, daß seine Frau auf der Reise schwer erkrankt sei und jetzt im Krankenhause zu Schwaan darniederliege, um eine Unterstützung bat. Da aber diese schon etwas veraltete Ausrede die Herzen der hiesigen Leute nicht zu rühren vermochte, so werden die Bettelgeschäfte wohl nur ganz unbedeutend gewesen sein. An demselben Nachmittag nun ist dem hiesigen Häusler G. in Abwesenheit seiner Frau aus dem nicht verschlossenen Hause aus einer Kommode der Betrag von 11 Mark entwendet worden, und ist der oben genannte Bettler dringend verdächtig, den Diebstahl ausgeführt zu haben. In Lüssow, wo derselbe eingeholt wurde, hat man auch das Geld bei ihm gefunden, doch hat er behauptet, daß er wegen Verpfändung seiner Uhr in dem Besitze des Geldes sei. Hoffentlich erfahren wir bald, wie weit er vor dem Richter mit dieser Aussage kommen wird.

Neukloster, 30. April. Zudrang zur Prüfung. Gestern und vorgestern wurde am hiesigen Großherzogl. Präparandum die diesjährige Aufnahmeprüfung abgehalten. Trotz des z. Z. herrschenden Lehrermangels ist der Zudrang zu diesem Beruf doch ein großer, da nicht weniger als 89 junge Leute, von welchen nur 40 genommen werden konnten, sich der Prüfung unterzogen.

— Der Kaiser und seine Umgebung, auch Graf Waldersee, trugen bei ihrer Anwesenheit in Schwerin bekanntlich den neuen Officiersmantel. Dieselben sind aus den Stoffen angefertigt worden, welche der Kaiser z. Z. seiner Anwesenheit in Narwa in einer dortigen Fabrik bestellt hat. Einige deutsche Tuchfabriken (u. A. in Wittstock) haben laut der „M. Z." probeweise graues Tuch für Officierpaletots angefertigt. Ebenso sind graue Tuche in ordinärer Qualität probeweise für die Mannschaften angefertig worden, die in Gebrauch genommen sind. Wenn man auch mit den bisher gemachten Erfahrungen über Haltbarkeit und Echtheit der Farbe zufrieden ist, so ist ein abschließendes Urtheil über den praktischen Werth der grauen Militärmäntel noch nicht gefällt worden, wohl aber steht die Thatsache fest, daß die grauen Militärmäntel, wie sie bis jetzt hergestellt worden sind, sich viel theurer stellen, als die bisher im Gebrauch gewesenen.

Plau, 1. Mai. Am letzten Mittwoch fand in Mellmanns Hotel hierselbst eine Versammlung des Kreisausschusses des landwirthschaftlichen Kreisvereins Plau statt. Den Vorsitz führte Herr Schalburg-Herzberg. Fünf Localvereine waren durch 24 Deputirte vertreten; nicht vertreten war der Verein Röbel. Der Verein kleiner Landwirthe in Schwarz bei Mirow wurde in den Kreisverein aufgenommen, so daß demselben jetzt sieben Localvereine angehören. Im Jahre 1891 zählten die Localvereine zusammen 707 Mitglieder; das Vermögen der Vereinskasse betrug Ende des Jahres 1121,72 Mark. Das Kreisfest in Krakow, welches im Jahre 1890 stattfand, erforderte einen Zuschuß aus der Kreisvereinskasse von nahezu 400 Mk. Im laufenden Jahre soll wieder ein Kreisfest gefeiert werden und zwar in hiesiger Stadt. Den Zeitpunkt des Festes bestimmt der hiesige Localverein. Zu Gruppenprämien giebt die Vereinskasse 250 Mk. her. Um die Prüfung ganzer Wirthschaften kleinerer Wirthe im Jahre 1892 bewarb sich der Verein Krakow. Die Prüfung solcher Wirthschaften wurde beschlossen und in die Prüfungscommission berief man die Herren: Fensch-Linstow, Schriever-Kisserow und Zenker-Dobbertin. Die Erbpächter in Benzin bei Lübz haben eine Koppelweide für Füllen eingerichtet. Dieselbe ist 3500 Quadrat-Ruthen groß und kostet deren Herstellung 1600 Mk. Die Koppel gewährt 16 Füllen ausreichende Weide. Für jedes Füllen werden 30 Mk. Koppelgeld erhoben. Die Koppel hat sich in den 2 Jahren ihres Bestehens gut bewährt. Erbpächter Frenk-Quetzin hielt einen Vortrag über Obstbaumzucht. Zur Anregung dieser Sache in den Localvereinen soll das „Obstbüchlein von Gußmann" in 50 Exemplaren angekauft und den Localvereinen zugewiesen werden. Da der langjährige Vorsitzende des Kreisvereins Plau Schalburg-Herzberg eine Wiederwahl ablehnte, so wurde Gutsbesitzer Knebusch-Greven bei Lübz für die Jahre 1892 und 1893 zum Vorsitzenden gewählt. Der stellvertretende Vorsitzende Gutsbesitzer Koch-Suckow und der Kreissecretär Barby-Plau wurden für den gleichen Zeitraum wiedergewählt. An die Sitzung schloß sich ein gemeinschaftliches Abendessen.

Gnoin, 30. April. Eine Familie, welche seit kurzer Zeit hier wohnt und heute, nachdem schon alle Sachen expedirt waren, nach Hamburg überzusiedeln gedachte, wurde dadurch in große Betrübniß versetzt, daß sich in der Nacht die Frau in einem hiesigen Bach ertränkte.

Neustrelitz, 28. April. In dem Bauerndorfe Gr. Quassow war der im dortigen Armenhause untergebrachte Wildwächter K. am vorigen Dienstag, als er krank nach Hause kam, zuletzt gesehen worden, und erst am letzten Sonnabend nachdem er vermißt worden war, wurde sein Gemach gewaltsam geöffnet. K. lag im Bett mit ausgerissener Gurgel, das Gesicht war stark angefressen und auch der Oberleib sehr übel zugerichtet, neben ihm befand sich sein Hund, welcher sonst nie einen bösartigen Charakter gezeigt haben soll. Es heißt, daß der Hund den Wächter durch Bisse in die Kehle getödtet und dann aus Hunger angefressen habe. Das letztere mag richtig sein, doch will man wissen, daß K., ein trunksüchtiger Mensch, sich mit einem Messer in die Gurgel geschnitten habe und dann verblutet sei. Der Hund, der drei Tage ohne Nahrung gewesen sei, wird zunächst das Blut geleckt und die Leiche an der Gurgel schließlich angefressen haben.

— Daß das Geld auf der Straße liegt, hat sich jüngst wieder einmal gezeigt. Der Chausseegeldpächter Filter fand dieser Tage in einer Chausseewalze ein Goldstück (Krone).

— **Man prüfe die Anerkennungen und urtheile.** Wendisch-Waren, b. Goldberg. Meine Krankheit, woran ich gelitten, war nach meinem Erachten die Influenza. Dieser scheußlichen Krankheit war auch ich im Januar 1890 verfallen, doch verlief dieselbe ziemlich normal, aber bei geringer Erkältung erneuerte sich die Krankheit bei mir noch 3 Mal, das letzte Mal im November, seit der Zeit litt ich an heftigen Kopfschmerzen, Husten, Appetitlosigkeit und rheumatischen Schmerzen am rechten Fuß. Gegen den Kopfschmerz wandte ich mich an einen Arzt, doch ohne Erfolg. Meinen Fuß rieb ich mit verschiedenem Spiritus, mit russischem Spiritus, Kampferspiritus, Salmiakgeist, Opodeldoc, Jod ein, doch alles vergebens. Nach Gebrauch der Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen (a Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken), verlor ich den Kopfschmerz, auch der Appetit stellte sich wieder ein, die Schmerzen am Fuße haben sich bedeutend gebessert. H. Schröder, Webermeister. (Unterschrift beglaubigt). Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz im rothen Grunde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat dem Entwurf einer Bekanntmachung wegen Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Wein zugestimmt; der Entwurf von Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr überwiesen; dem Gesetzentwurf, betreffend die Vorbereitung des Kriegszustandes in Elsaß-Lothringen, sowie dem Ausschußbericht, betreffend die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß Lothringen wegen Ausführung des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung, wurde die Zustimmung erteilt.

— Hinsichtlich der umlaufenden Gerüchte über die Militärvorlage und über den Rücktritt des Generals v. Kaltenborn äußert die „Nationalliberale Korrespondenz“: „Eine große Militärvorlage ist für die nächste Reichstagssession in Vorbereitung. Ueber den Inhalt läßt sich augenblicklich bei den noch schwebenden Erwägungen Näheres noch nicht sagen. Im Zusammenhang damit scheinen auch die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers v. Kaltenborn zu stehen. Die offiziösen Zurückweisungen dieser Gerüchte mögen für den Augenblick ihre Richtigkeit haben, nach unsern Informationen aber schwerlich für lange Dauer.“

— Der allerhöchste Erlaß vom 20. April, betreffend die Aufnahme einer Anleihe, hat das Mißverständnis hervorgerufen, als stehe die Auflegung einer neuen Reichsanleihe bevor. Eine dahin gehende Absicht besteht indes, wie der „Reichsanz.“ bemerkt, nicht. Die Einzahlungen auf den am 9. Februar d. J. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten Anleihebetrag, für welche die Frist bis zum Herbst bemessen war, sind bereits jetzt nahezu vollständig bewirkt; ein Bedürfnis, die Bestände der Reichskasse zu vermehren, liegt in keiner Weise vor.

— Der Etat der preußischen Staatsbahnen pro 1891-92 wird mit einem Minderüberschusse von etwa 57 Millionen Mark abschließen. Es haben sich erhebliche Mehrausgaben als notwendig erwiesen und die Einnahmen blieben um etwa 11 Millionen Mark hinter dem Voranschlage zurück.

Italien. Im Keller eines reichen Kaufmanns in Massa explodierte eine Bombe, welche das Haus sehr schwer beschädigte.

— Wie aus Rom geschrieben wird, ist die Untersuchung der Leiche der Fürstin Montesarchi eingestellt.

— In Alba (Abruzzen) spielten sich während der Rekrutenaushebung ganz unglaubliche Auftritte ab. Die Konskribierten aus dem Bezirk Bra zerstörten drei Kaffeehäuser und mißhandelten gegen zwanzig friedliche Bürger in wahrhaft vandalischer Weise. Am Abend vor ihrer Abreise richteten die Rekruten im Bahnhofsgebäude noch fürchterliche Verheerungen an. Sämtliche Fensterscheiben, Stühle, Tische und Gestelle wurden zertrümmert, dann wurden die Fensterscheiben und Bänke des Personenzuges zertrümmert. Da man weitere Ausschreitungen befürchtete, wurden die Passagiere des Personenzuges, die mit den Rekruten zugleich eingestiegen waren, in einen andern Zug gebracht. Die Tumultuanten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Frankreich. Nach Mitteilungen aus Saint Etienne haben in Sangeac (Departement Haute-Loire) sechs Feuersbrünste stattgefunden, welche böswilliger Brandstiftung zugeschrieben werden; ein neuer Brand wurde durch eine mit Explosivstoff gefüllte Büchse hervorgerufen. Die Bevölkerung ist infolge dessen in großer Erregtheit.

— In Chaumont, Bourges und Lille sind mehrere Anarchisten verhaftet worden; in einer Lokomotive auf dem Bahnhof Laon wurden Dynamitpatronen gefunden.

— Bei dem in Clichy verhafteten Anarchisten Moreau wurde eine große Waffensendung beschlagnahmt, welche unter die Anarchisten verteilt werden sollte.

Spanien. Auf der Haupttreppe des Gerichtsgebäudes von Oviedo explodierte eine Dynamitpetarde. Die Treppe wurde zertrümmert. Ein Amtsdiener erlitt schwere Verletzungen.

Dänemark. Das von Dänemark 1889 angenommene kleinkalibrige Repetier-Gewehr von Hauptmann Krag, Direktor der norwegischen Gewehr-Fabrik Kongsberg, und Büchsenmacher Jörgensen erfunden, anfänglich mit Schwarzpulver, später mit rauchlosem Pulver, hat nicht zufriedengestellt und wird man nunmehr zum neusten Modell von Mauser, welches auch bei den Versuchen der Vereinigten Staaten am meisten befriedigt hat, übergehen.

Rußland. Man beabsichtigt hier die Gründung einer Südrussischen Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues und der landwirtschaftlichen Industrie. Das Statut der Gesellschaft enthält die Bestimmung, daß Mitglieder ausschließlich russische Unterthanen christlicher Konfession werden können. Den russischen Agrarbanken liegen aus allen Teilen des Reichs zahlreiche Gesuche um Stundung der fälligen Annuitäten vor. Die Generalversammlung der Moskauer Agrarbank hat der Verwaltung der Bank für die Bewilligung von Zahlungs-Fristungen Generalvollmacht erteilt, weil eine unnachsichtige Eintreibung der Rückstände die Entwertung des Landbesitzes im Gefolge haben müßte.

Griechenland. Von einer sonst wohlunterrichteten Seite geht dem „Berl. L.-A.“ über die innere Lage in Griechenland nachfolgende Meldung zu, welche vorläufig sehr in Zweifel zu ziehen ist. Es heißt nämlich, der gestürzte Minister Delyannis versuche, eine antidynastische Partei zu bilden. Derselbe halte bereits vor seinen Wählern und Anhängern öffentlich antidynastische Reden. Als besonders auffallend erscheint die gleichzeitig eingetroffene Nachricht, Trikupis, der zwar niemals besondere dynastische Sympathien hervorkehrte, aber auch stets ein Feind Delyannis' war, habe sich jetzt letzterem genähert. Beide hätten beschlossen, sich bei den Wahlen gegenseitig zu unterstützen. Man sieht in Athen dieser antidynastischen Bewegung, in welcher sich die Leiter der beiden maßgebenden Parteien des Landes begegnen, mit Besorgnis entgegen.

— Charakteristisch für die griechische Armee ist der Umstand, daß nicht weniger als zweiundsiebzig aktive Offiziere sich als Kandidaten zu den bevorstehenden Wahlen gemeldet haben. Die meisten davon sind Subalternoffiziere, denen es blos um den dem militärischen Kandidaten gebührenden mehrmonatlichen Urlaub zu thun ist.

Koloniales.

— Wie „W. T. B.“ aus Zanzibar berichtet, ist Dr. Stuhlmann am 15. Februar mit dem größeren Teil der Emin Pascha-Expedition in Bukoba angelangt, nachdem in Undussuma westlich vom Albert Nyanza 1½ Gr. N. Hunger und Krankheit Vormarsch vereitelt hatten. Emin Pascha selbst ist erkrankt und folgt langsam nach. Diese Nachricht wird nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen. Bekanntlich war Emin, nachdem er im Herbst des Jahres 1889 von Stanley an die Küste gebracht worden und von den Folgen seines unglücklichen Sturzes wieder genesen war, am 24. April 1890 wieder von der Küste ins Innere aufgebrochen mit dem ihm von dem Reichskommissar Major von Wißmann erteilten Auftrag, innerhalb der Grenzen unsres Schutzgebiets namens des Reichs mit den verschiedenen Häuptlingen Verträge abzuschließen. Dieses Kommissorium lief vom 1. April 1890 bis zum 1. April 1891. Noch vor Ablauf desselben wurde seitens des Reichs der bekannte Vertrag mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft abgeschlossen, und vom 1. April 1891 ab sollte die Verwaltung in die Hände eines Gouverneurs übergehen, zu dessen Verfügung Major von Wißmann sowohl wie Dr. Peters gestellt wurden. Und da man auch Emin mit seinen reichen Erfahrungen auf afrikanischem Boden auf die Dauer gewinnen zu können hoffte, so erging an ihn unterm 3. Februar 1891 der Vorschlag, unter den gleichen Bedingungen wie Wißmann und Peters Reichsdienste zu nehmen. Eine Antwort Emins hierauf ging nicht ein, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde, indem das betreffende Schreiben, wie eben gemeldet wird, an die Küste zurückgelangt ist und Emin also von der an ihn ergangenen Aufforderung nie Kenntnis gehabt hat. Weitere Mitteilungen über seine Erlebnisse, sowie eine Aufklärung darüber, warum er die durch den deutsch-englischen Vertrag vom 1. Juli 1890 festgesetzte Grenze des deutschen Interessengebiets überschritten hat, wird man abzuwarten haben.

— Dem Hauptmann von Gravenreuth, der im November v. J. in Kamerun bei Erstürmung der Verteidigungsanlagen von Buea seinen Tod fand, soll ein Denkmal errichtet werden, das ihm Freunde und Teilnehmer an den Gefechten von Buea setzen wollen.

Vom Welfenfonds.

Zur Auslieferung des Welfenfonds wird den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin geschrieben: In den beteiligten Kreisen herrscht die größte Thätigkeit, um das bereits publizierte Gesetz über die Auslieferung der unbestrittenen Vermögensobjekte des ehemaligen Königs von Hannover an dessen Erben möglichst bald zu realisieren. Es herrscht darüber kaum ein Zweifel, daß, nachdem bereits eingehende Besprechungen der preußischen Kommissare mit dem Beauftragten des Herzogs von Cumberland, Kammerherrn v. d. Wense und Geh. Reg.-Rat Dr. Brüel in der letzten Zeit über diese Materie stattgefunden haben, man nunmehr in den nächsten Tagen schon zur thatsächlichen Auslieferung der noch in Hannover befindlichen Objekte schreiten wird. An einzelnen Stellen werden dabei ohne Zweifel Schwierigkeiten erwachsen, an andern wird die Abwicklung völlig glatt von statten gehen. So stehen der Auslieferung der sogenannten Privatbibliothek in Hannover keinerlei Bedenken entgegen, während gewisse Teile der öffentlichen Bibliothek, die bisher ebenfalls im Sequester verwaltet worden ist, noch Streitfragen bieten. Wie man hört, soll diese öffentliche Bibliothek später eine staatliche Anstalt werden und eine neue Organisation erhalten; sie enthält, wie bekannt, beinahe den gesamten Nachlaß von Leibniz und auch sonst viele wertvolle historische Dokumente. Ob der Herzog von Cumberland seine Kunstsammlungen aus dem Lande führen wird, erscheint in maßgebenden Kreisen immer zweifelhafter; ohne Zweifel aber ist er dazu berechtigt; ein großer und unersetzlicher Verlust für Hannover würde es jedenfalls sein. Dazu kommt noch, daß, im Falle der Herzog alle Objekte der Kunst und der Wissenschaft nach Gmunden führen würde, es zur Unterbringung derselben sehr kostspieliger Neubauten und einer ganzen Reihe von Beamten bedürfen würde. Schon dieser Umstand spricht dafür, daß derselbe diese Kunst- und wissenschaftlichen Institute vorläufig in Hannover auf seine Kosten verwalten lassen wird. Dagegen nimmt man mit Sicherheit an, daß die Porträts der ehemaligen Hannoverschen Königsfamilie ebenso wie die berühmten weißgeborenen und isabellenen Pferde aus Herrenhausen weggeführt werden. Wie es heißt, soll auch für die Domäne Kalenberg von seiten der preußischen Regierung ein annehmbares Aequivalent geboten worden sein, sodaß auch hier ein Ausgleich zu erwarten steht. Man nimmt hier mit Bestimmtheit an, daß die neuliche Reise des Finanzministers Miquel nach Hannover lediglich mit der Herausgabe des sogenannten Welfenfonds zusammenhängt.

Die Anarchisten in Paris.

Die französischen Richter haben Ravachol, den Mordbrenner, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und dadurch gezeigt, wie sie sich bemühen, die lieben Anarchisten nur mit Glacéhandschuhen anzufassen. Der „Köln. Ztg.“ wird hierzu aus Paris geschrieben: Der Spruch der Geschworenen übertrifft die schlimmsten Befürchtungen und ist zweifelsohne lediglich ein Ergebnis der durch die letzte Freveltat erzeugten Angst. Alles, selbst Freisprechung, hätte man eher für möglich gehalten. Nachdem die Geschworenen gezeigt, daß sie noch feiger sind, als man geahnt hatte, werden sich die Anarchisten in Zukunft wenig genieren, da, wenn sie noch einige solcher Beispiele aufstellen, sich voraussichtlich überhaupt keine Geschworenen gegen sie finden werden. Ravachol wird nun voraussichtlich wegen Mordes vor die Geschworenen von Montbrison gestellt, doch scheint es fraglich, ob die Geschworenen der Provinz, wiewohl sie im allgemeinen einen weit höheren Standpunkt einnehmen als die Pariser, diesmal nicht dem von Paris gegebenen Beispiel folgen werden. Die Geschworenen, die bei Verkündigung des Spruchs aus dem Zuschauerraum unzweideutige Zeichen des Mißfallens erhielten, suchten ihr Feigheitsurteil dadurch zu erklären, daß Ravachol ja doch wegen andrer Mordthaten zum Tode verurteilt werden müsse, und daß sie daher, ohne die Befürchtung, ihn der gerechten Strafe zu entziehen, das Odium und die Gefahr der Verurteilung den Geschworenen von Montbrison hätten überlassen können. Bemerkt wird, daß der Vorsitzende die Verhandlung in schlaffer Weise leitete und einigemal den Eindruck machte, als ob er sich durch rücksichtsvolles Auftreten der Gnade der Anarchisten empfehlen wolle. Selbst Quesnay de Beaurepaire legte in die Anklage nicht die unerbittliche Härte, die er sonst zu entwickeln versteht und die hier mehr als je am Platz gewesen wäre. — Die „Nowoje Wremja“ drückt ihr Befremden darüber aus, daß die Pariser Geschworenen nicht den Mut gehabt hätten, Ravachol zum Tode zu verurteilen. Dieses Verhalten der Geschworenen dürfte die in Freiheit befindlichen Gesinnungsgenossen Ravachols nur zu neuen Unthaten aneifern. Für die französische Regierung sei das Urteil um so bedauerlicher, weil es abfällige Kritiken über die Ordnung in Frankreich zur Folge haben werde.

II. 92. 9a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Fand sie einen solchen Aufschluß, dann wollte sie sofort abreisen, der Folgen davon ungeachtet, und ihn sehen; und wenn der Baron es entdecken sollte, so würde sie sich jeder Strafe unterwerfen, die er über sie verhing. Aber sie mußte ihr Kind sehen, jede Faser ihres Herzens streckte sich ihm entgegen. Sie mußte es sehen, oder würde sterben.

Sie mußte sich einige Tage gedulden, bevor sich ihr die Gelegenheit bot, im Zimmer ihres Mannes ungestört zu sein.

Eines Morgens trat der Baron mit den Worten zu ihr;

„Ich will nach Gördity hinüberfahren, Margarethe; willst Du mich begleiten? Ich werde wohl kaum vor Abend zurückkommen.“

Das Herz schlug ihr heftig; die Gelegenheit war da, sie mußte sie wahrnehmen. Sie dankte ihm, lehnte es aber ab, der Morgen war so warm und sie hatte nicht Lust, das Haus zu verlassen. Er bewunderte stets ihre liebenswürdige, bestimmte Art, und nie bewunderte und liebte er sie mehr, als wenn sie ihren eignen Willen behauptete. Liebkosend strich er ihr mit der Hand über das glänzende Haar und sagte:

„Ich glaube, Du hättest jederzeit Lust mit mir auszufahren!“

„So ist es auch; aber ich habe heute morgen etwas Wichtiges vor, Hans, und möchte nicht gern das Haus verlassen.“

„Ich kann doch aber überzeugt sein, daß der Grund nicht darin liegt, daß Du mich weniger liebst?“ fragte er. Innerlich dachte sie: „Nein, aber ich will meinen kleinen Pedro mehr lieben.“

Laut erwiderte sie:

„Ich werde Dich niemals weniger lieben, Hans.“

„Könntest Du mich jemals wohl mehr lieben?“ fragte er.

Und wieder redeten die sanften, blauen Augen ihre eigene Sprache, als sie den Blick auf ihn richtete, wie sie ihn noch tausend Mal mehr lieben würde, wenn er ihr ihren Sohn wiedergäbe.

Er verstand den Blick; er beugte sich zu ihr herab, küßte sie auf die Lippen und ging ohne ein weiteres Wort. Das bestärkte sie in ihrem Vorsatz; hätte sie vorher noch Bedenken getragen, so würden diese jetzt verschwunden sein. Der Mann, welcher von ihr erwarten konnte, sie würde ihn vollständig vergessen, durfte sich nicht wundern, daß sie zu erforschen strebte, was er ihr so entschieden verbarg.

Und doch mißfiel ihr die sich selbst erteilte Aufgabe, als sie sein Zimmer erreichte. Die Schlüssel lagen auf dem Tisch und niemand befand sich im Zimmer. Sie glaubte sich allein in diesem Flügel des Hauses. Sie hatte vergessen, daß Vetter Ludwig nicht mit dem Baron gegangen war.

Ihr Unternehmen widerstrebte ihr; sie fühlte, daß es nicht ganz ehrenhaft war, doch es war der einzige Weg, auf dem sie hoffen konnte, etwas über Pedro zu erfahren. Sie nahm die Schlüssel und öffnete eine Schublade nach der andern. Ihr schönes Gesicht mit dem forschenden Blick war über die Papiere gebeugt, sie prüfte dieselben sorgfältig, doch es fand sich keine Rechnung, keine Notiz, nichts, was das Kind betraf.

Darauf trat sie an das mit vielen Fächern versehene Pult. Doch auch da war es dasselbe, nicht das kleinste Papier enthielt eine den kleinen Pedro betreffende Notiz. Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

Sie war so sehr in ihre Angelegenheit vertieft, daß sie das Oeffnen der Thür nicht wahrnahm. Sie merkte nicht eher, daß jemand in das Zimmer getreten war, als bis ein dunkler Schatten auf das offene Pult fiel, und als sie auffah, erblickte sie das ironisch lächelnde Gesicht Vetter Ludwigs, der sie fest anschaute.

„Es ist mir eine große Beruhigung, daß ich Sie hier finde, liebe Cousine,“ sagte er. „Ich weiß, daß es Hans nicht liebt, wenn jemand sein Zimmer betritt, oder seine Papiere durchsieht, und ich fürchtete in der That, es sei ein Dieb.“

Er sah, wie das schöne Antlitz totenbleich wurde, und obgleich er nicht einmal ahnen konnte, warum sie das Pult geöffnet, so entnahm er doch aus ihrem Erschrecken und ihrer Verwirrung, daß außer ihr selbst niemand die Veranlassung dazu kannte.

„Suchen Sie Hans' Testament?“ fragte er im Tone unbeschreiblicher Frechheit. „Wenn Damen so eifrig zwischen den Papieren ihres Mannes suchen, so nimmt man gewöhnlich an, daß ihr eignes Interesse dabei beteiligt ist.“

„Mich interessieren ganz andre Dinge, als meines Mannes Testament,“ antwortete sie. „Und selbst wenn er es gemacht hätte, würde mir das gleichgiltig sein.“

„Darf ich Ihnen beim Suchen des Verlorenen behilflich sein?“ sagte Ludwig zu Margarethe. „Es sollte mich wundern, wenn etwas abhanden gekommen wäre, denn Hans' Sekretär ist ein sehr ordnungsliebender Mann.“

„Ich bin jetzt Hans' Sekretär,“ sagte sie „und muß

Auf der Polizeipräfektur herrscht vollständige Verwirrung und Desorganisation. Gegen den Gerichtshof und die Geschworenen im Prozeß Ravachol herrscht große Erbitterung. Der Polizeipräfekt richtete an den Minister des Innern die Frage, ob seine Demission genehm sei. Der Minister des Innern konferierte darauf mit dem Direktor der Sicherheitspolizei, welcher indes die provisorische Gesamtleitung der Polizei und des Sicherheitsdienstes ablehnte. Gleichzeitig wurden neue Massenverhaftungen aller derjenigen Personen vorgenommen, welche als Anarchisten bekannt sind. In der Provinz dauern die Verhaftungen und Haussuchungen gleichfalls fort. Lapeyre und François, welche wegen Verdachts der Beteiligung an dem Very-Attentat verhaftet wurden, sind Gewohnheitsverbrecher. François ist bereits zu 5 Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls und zum Tode verurteilt, später indes begnadigt worden. Beide Verhaftete waren auch verdächtig, bei dem Attentat in der Loban-Kaserne beteiligt gewesen zu sein. Präsident Carnot hat die Verwundeten im St. Louis-Hospital besucht und ihnen 1600 Francs geschenkt. Die Geschworenen im Prozeß Ravachol erhielten je zwei Schutzleute zu ihrer Sicherheit zugeteilt. Große Massen anarchistischer Proklamationen wurden in die Kasernen eingeschmuggelt. Dieselben wurden zum Teil angeklebt und auch den vorbeikommenden Soldaten zugesteckt. In den Proklamationen wird die Armee aufgefordert, die Herrschaft der Bourgeoisie zu vernichten und die Offiziere niederzuschießen.

Die Polizei sieht sich außer stande, auch nur dem allergeringsten Teil der an sie gestellten Ansuchen um Schutz nachzukommen. Paris wird geradezu mit Drohbriefen überschwemmt, darunter sind selbstverständlich viele schlechte Scherze und Racheakte, aber auch sehr viele ernst zu nehmende Drohungen. So wurde eine von barmherzigen Schwestern geleitete Kinderbewahranstalt und das Haus eines nebenan wohnenden Rentiers zum Schutz polizeilich besetzt. Ein langer, ernst zu nehmender Drohbrief, welcher beim Polizeipräfekten einlief, erklärt, man werde am 1. Mai nichts von anarchistischen Attentaten hören, da das von den Anarchisten angestrebte Ziel nichts mit dem Achtstundentag zu thun habe, aber nachher werde ein systematischer Terrorismus in Frankreich herrschen, bis die gesamte Gesellschaft zertrümmert sei. Der Brief schließt: „Wir sind nicht so dumm, das Pflaster aufzureißen, Wagen umzuwerfen und Barrikaden zu bauen. Heut haben wir andre Waffen.“

Der Ministerrat hat beschlossen, bei den Kammern eine Entschädigung für die Opfer der Explosionen zu beantragen. Dieselbe wird sich aber nur mit den bisherigen Explosionen beschäftigen, ohne eine Entschädigungspflicht für die Zukunft zu verallgemeinern.

Der „Figaro“ teilt aus einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Loubet mit, derselbe habe sich dahin ausgesprochen, jetzt ernte man die Früchte der seit einer Reihe von Jahren geduldeten uneingeschränkten Freiheit der Rede und der Feder; diesem Mißbrauch wolle er entgegentreten und sei entschlossen, den Kampf fortzusetzen, dies sei das einzige Mittel, mit dem Anarchismus ein Ende zu machen.

Aus nah und fern.

Ein Scheusal in Menschengestalt. Im Oppelner Kreise ist das Gerücht von einem geradezu bestialischen Kindesmord verbreitet: Ein Leiermann durchzog mit seinem Hundegespann den Oppelner Kreis und machte auf der Landstraße an einem Waldrande Rast. Hier hörte er ein leises Wimmern, er ging den Klagetönen nach und fand im Walde versteckt ein kleines Kind, das in sauberer Umhüllung dalag. In derselben befand sich eine größere Geldsumme, sowie ein Brief, in dem der Finder gebeten wurde, sich des armen Würmchens hilfreich anzunehmen und den beiliegenden Betrag zu seiner Erziehung zu verwenden. Der Leiermann nahm das Geld, entledigte das Kind seiner Kleider, erschlug dasselbe auf einem Chausseestein und warf die kleine Leiche seinen Hunden zum Fraße vor. Dann fuhr der Unmensch ins nächste Dorf und begab sich ins Gasthaus, wo er sich von dem geraubten Gelde einen Rausch antrank. Das Gespann stand inzwischen vor der Thür. Die Hunde, die sich an der Kindesleiche überfressen hatten, gaben die unverdauten Fleischteile wieder von sich und dabei fiel es einigen Personen auf, daß sich darunter auch Haarbüschel und menschliche Finger befanden. Man forschte nun weiter nach und der Leiermann verriet sich in seiner Trunkenheit selbst so weit, daß man in den Wald ging und dort die Kleider des Kindes fand. Der Leiermann wurde darauf verhaftet. So besagt das Gerücht.

3400 Mark verbrannt. An den Besuch seiner Schwiegermutter wird ein auf einer Station bei Sagan angestellter Bahnbeamter lange Zeit zu denken Veranlassung haben. Der Beamte mußte in dienstlicher Angelegenheit nach letzterer Stadt. Da er 3400 Mark in Wertpapieren in der Wohnung hatte, und diese vor Dieben sichern wollte, versteckte er die Papiere in dem Zugrohr des Ofens einer zur Zeit unbenutzten Stube, welche den ganzen Winter über nicht geheizt worden war. Während seiner Abwesenheit kam die Schwiegermutter unerwartet zum Besuch. Die Freude der Tochter bezw. jungen Frau war groß, der Mutter wurde die gute Stube eingeräumt, und damit sie es hübsch behaglich haben sollte, wurde sofort ein tüchtiges Feuer in dem Ofen gemacht. Als der Beamte heimkehrte, wäre er vor Schreck beinahe in Ohnmacht gefallen. Dieser Schreck galt allerdings nicht der Schwiegermutter, sondern dem geheizten Ofen, in dessen Röhre sich nur noch ein Häuflein Papier-Asche befand, es war dies der einzige Rest der 3400 Mark. Trost im Leide bietet die Hoffnung auf Ersatz der Papiere, da der Saganer Banquier, der die Stücke besorgte, die Nummern genau gebucht hatte.

Vermächtnis. Der in Kreuznach verstorbene Dr. phil. Franz Weinkauf, ein geborener Kreuznacher, hat seiner Vaterstadt laut testamentarischer Bestimmungen 100 000 Mark zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Ein schwerer Unfall fand dieser Tage auf einem Torpedoboot in Kuxhaven statt; vier Heizer erlitten furchtbare Brandwunden.

Der deutsche Kronprinz und seine Brüder werden, wie aus Norderney gemeldet wird, in diesem Sommer längere Zeit daselbst verweilen; es haben bereits Verhandlungen wegen Wohnungen für dieselben stattgefunden. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Kaiser Wilhelm auf seiner Fahrt nach Helgoland hier absteigen wird.

Georgiritt. Aus Stein an der Traun (Oberbayern) wird geschrieben: Letzthin fand hier der sogenannte Georgiritt statt, der, im Jahre 1804 wie alle ähnlichen Feste abgestellt, 1833 durch königlichen Erlaß wieder erneuert wurde. Der berühmte Georgiritt findet seit etwa 8 Jahren nicht mehr früh, sondern nachmittags 2 Uhr statt, eine berittene Prozession, die ein fesselndes Bild darbietet. Während sich an dem Ritt von Stein zur Pfarrkirche in St. Georgen im vorigen Jahr 88 Paar Pferde beteiligten, zählten wir den Vikar zu Pferde, den Ritter St. Georg im roten Mantel, sechs Engel (Kinder in weißen Kleidchen mit Rosmarin-Kränzen auf Schimmeln), die Feuerwehr, vier Fanfarenbläser, die Kerzenträger, insgesamt 29 Personen zu Pferde, außerdem 64 Paar der herrlichsten Pferde, die gegen 2 Uhr von allen Richtungen der Windrose herbeikommen, keck geritten von den kraftstrotzenden Traungauer Burschen. Die kirchliche Weihe findet in St. Georgen statt, wo die Georgibruderschaft, 20 Mann stark, in weißroten Farben, mit dem Geistlichen dem Reiterzuge entgegengeht. Hoch erhebt der Geistliche die Kreuzpartikel, die Böller salutieren, hoch bäumen die hitzigen Gäule sich auf, dann zieht der Zug ins Dorf, an dessen Eingang der Geistliche jedes vorbeiziehende Pferdepaar mit Weihwasser besprengt. Nach diesem sinnigen Brauch umkreist ein Cordon herrlicher Pferde das Wirtshaus, es folgt, wie nach dem Manöver die „Kritik“, vielleicht auch der ein oder andre Roßhandel, dann geht es, meist in sausendem Galopp, einzeln wieder über die Frühlingsfluren heimwärts.

Die Wahrsagerin macht's. Dem Bürgermeister d'Armont in Faramans (Ain) wurden für 30 000 Fr. alte Goldmünzen gestohlen. Als die Nachforschungen nach dem Diebe mehrere Tage vergeblich geblieben waren, ließ Herr d'Armont unter der Hand im Dorfe erzählen, er werde sich an eine Wahrsagerin in Lyon wenden. Die List war erfolgreich; noch ehe der Maire abreisen konnte, fand man das Säckchen mit den Münzen im Hühnerstall, wohin es der abergläubische Dieb aus Angst, bezeichnet zu werden, abgeliefert hatte.

Spanisch. Der Bahnhof der Station Lemona, die auf der Strecke Bilbao-Durango gelegen ist, wurde neulich nachts von einer Räuberbande überfallen und vollständig zertrümmert. In dem Handgemenge zwischen den Räubern und den Bahnbeamten wurden zwei der letzteren erschossen. — In Saragossa kam es zu einem äußerst blutigen Kampf zwischen zwei Zigeunerlagern, bei welchem sechs Zigeuner, unter ihnen der „König“ Fernandez Amado, das Leben einbüßten. Als die Polizei einschritt, vereinigten sich die kämpfenden Parteien zu einem Angriff auf die Guardia civil, wobei sich besonders die Zigeunerweiber hervorthaten. Während des Scharmützels wurden zwei Frauen niedergesäbelt.

Lebensgefährlich verwundet. Der Stadtrat und ehemalige Primaradjunkt Bratescu in Bukarest wurde von einem stadtbekannten Raufbold, dem Herrn Heinrich Ghergei, und dem Oberleutnant Petroianu auf offener Straße angefallen und mittels eines sogenannten Totschlägers lebensgefährlich verwundet. Man bringt den Ueberfall in Verbindung mit einem großen Unterschleif bei der Primarie, der jüngst entdeckt worden ist. Es sollen 800 000 Francs gestohlen worden sein.

Das städtische Hospital in Cincinnati beherbergt augenglicklich, wie von dort geschrieben wird, zwei Patienten, denen es auch nicht an der Wiege gesungen worden, wie weit sie auf ihrer Lebensbahn sich in absteigender Richtung bewegen würden. Der eine ist Albert Bock, Sohn des berühmten Leipziger Professors und Verfassers des „Buch vom gesunden und vom kranken Menschen“, Dr. Ernst Bock. Albert Bock, der sich ebenfalls den Doktortitel zugelegt hatte, lebte seit einiger Zeit als Charlatan in Cincinnati; seine Kundschaft waren Damen, die man näher zu bezeichnen willig Abstand nimmt, in Häusern, die man nicht gern nennt. In einem solchen Hause ist ihm unlängst der Schädel eingeschlagen worden; er wurde trepaniert und schwebt jetzt zwischen Leben und Tod. Der andre Wildling, der sich jetzt auf seinem Schmerzenslager wälzt, heißt Heinrich von Naumann; sein Vater soll in Deutschland Eisenbahndirektor sein. Vor einigen Monaten in New-York angekommen, verjubelte er im Handumdrehen sein Geld und hat sich überraschend schnell zum veritablen „Tramp“ (Landstreicher) ausgebildet. Als solcher verlegte er sich darauf, als blinder Passagier das Land zu durchreisen; unweit Cincinnati wurde ihm bei einer derartigen Fahrt ein Bein abgequetscht und er ins Hospital geschafft. Seine Papiere lassen ersehen, daß er in Bezug auf Namen und Abstammung nicht gelogen hat.

Theaterbrand. Das „W. T. B.“ meldet unterm 28. April aus Philadelphia: Kurz vor Beginn der gestrigen Vorstellung im Grand Central-Theater brach auf der Bühne Feuer aus, welches rasch um sich griff. Die Darsteller und das Publikum wurden von einer Panik ergriffen und stürzten den Ausgängen zu, wobei sich unter der Menge ein Kampf ums Leben entspann. Ein Mann zog sein Taschenmesser und bahnte sich den Weg, indem er alle vor ihm Stehenden niederschlug. Mehrere Personen sollen infolge der Brandwunden erblindet sein. Das Feuer entstand dadurch, daß, während der Vorhang hochgezogen wurde, derselbe an einem Gasarm Feuer fing. In den oberen Teilen des Hauses ertönten die Rufe „Feuer“, und ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Anwesenden. Eine Anzahl Personen wurde in dem entstandenen Gedränge mehr oder weniger verletzt. Zehn Minuten später gerieten die anstoßenden Druckereigebäude der „Times“ in Flammen. Dieselben griffen so rasch um sich, daß die Angestellten in kopfloser Verwirrung die Flucht ergriffen. Mehrere derselben trugen Verletzungen davon. Eine Stunde nachher lag das ganze Gebäude in Trümmern, die wertvollen Druckpressen, alle Dokumente und der gesamte Inhalt vernichtet. Um ½10 Uhr erfolgte der Einsturz der Umfassungsmauern, welche fünf Gebäude von der Ecke der achten und Sansonstraße in ihrem Sturz begruben. Die Einwohner hatten jedoch Zeit gehabt zu entfliehen. Inzwischen hatten die Gäste des Kontinental-Hotels ihre Effekten gepackt und die Flucht ergriffen. Obgleich das Hotel auch Feuer von dem Brande gefangen hatte, wurde es doch infolge außerordentlicher Anstrengungen gerettet. Die im Central-Theater beschäftigten Schauspieler verloren ihre gesamte Habe. Einige sprangen aus den Fenstern. Die Schauspielerinnen, welche sich nicht mehr aus ihrem Ankleidezimmer retten konnten, verbrannnten sämtlich. Die Scenerien und Kostüme gingen verloren. Die Zahl der Opfer kann noch nicht angegeben werden, doch vermutet man, daß über 100 Personen dabei ums Leben kamen. Der Brandschaden wird auf nahezu eine Million Dollars geschätzt.

Durch einen furchtbaren Sturm wurden die Umfassungsmauern des für Manufakturen und die Produkte der freien Künste bestimmten Ausstellungsgebäudes in Chicago zerstört. Der Schaden beträgt 15 000 Dollars. Dadurch wird die Fertigstellung dieser Gebäude sehr verzögert.

Sie in dieser Eigenschaft ersuchen, mich nicht zu stören.“ Er verneigte sich und verließ sie, erfreut über das zufällige Zusammentreffen.

„Nun habe ich sie in meiner Gewalt,“ sagte er zu sich, „das ist für mich von unermeßlichem Wert. Wenn der rechte Zeitpunkt da ist, werde ich Gebrauch von meiner Entdeckung machen.“

Die Baronin fuhr indessen in ihrem Suchen fort, bis sie glaubte, jedes Papier durchgesehen zu haben, doch das Kind war nirgends erwähnt, nirgends stand sein Name geschrieben.

Voller Verzweiflung gab sie das Suchen auf; weiteres Nachsuchen hatte keinen Zweck; jede Hoffnung, eine Spur ihres verlorenen Kindes zu finden, war dahin.

Entsetzliche Verzweiflung bemächtigte sich ihrer. In späteren Jahren, als diese kummervollen Tage wie ein Traum hinter ihr lagen, fragte sie sich manches Mal, wie es ihr möglich gewesen, dieselben zu überleben. Ruhe und Schlaf wichen von ihr. Sie vermochte nicht zu denken, nichts hatte Interesse für sie. Sie wurde blaß und elend, und fing schon an zu hoffen, ihr trauriges Leben werde zu Ende gehen. Doch ihre kräftige Konstitution ließ sie nicht zugrunde gehen; sie erholte sich wieder. Aber sie war nicht mehr dieselbe; in ihr offenbarte es sich wieder, daß keine Liebe auf Erden so groß ist, wie die, welche der Himmel in der Eltern Herz gepflanzt — die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. — — —

Baron Eilenberg wollte Margarethes Sohn gütig und sorgfältig verpflegt wissen, daß er gut erzogen und zu einem höheren Beruf für das Leben ausgebildet werden sollte. Die Person, in deren Hände er den Knaben überantwortet hatte, war eine gewisse Frau Bergmann. Sie war die Tochter einer Frau, die zu Lebzeiten des letzten verstorbenen Barons vierzig Jahre Haushälterin in Eilenberg gewesen. Ihre Tochter Magda hatte einen achtbaren Buchdrucker geheiratet und war mit diesem nach dem Flecken Feldhausen gezogen.

Der Baron schenkte Ferdinand und dessen Frau großes Vertrauen. Er übergab ihnen Pedro nebst einer großen Summe, die er alljährlich erneuerte.

Der Baron glaubte, er habe sein Bestes für den Knaben gethan, wenn er eine Schranke um ihn herum errichtete, die jedes Leid von ihm fern hielt. Zugleich auch hatte er Befehl gegeben, sobald dem Knaben etwas zustoßen sollte, ihn davon zu benachrichtigen. Nur eins vergaß er, er gab keine Verhaltungsmaßregeln für den Fall, daß des Kindes Pflegeeltern ein Unfall zustieß.

Magda Bergmann war sehr gut gegen Pedro. Innerlich glaubte sie, er sei des Barons Sohn, jener habe unter seinem Stande geheiratet und die junge Mutter sei gestorben. Dies schien ihr die einfachste Lösung des Rätsels. Sie schuf sich einen kleinen Roman daraus, und als sie vollends von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Eilenberg hörte, war sie fest überzeugt, die Wahrheit erraten zu haben.

Es war natürlich, daß der Baron, nun er sich wieder eine Frau genommen, jedenfalls eine sehr hohe, feine Dame, nicht gern an dieses Kind erinnert sein wollte. Magda ließ sich freilich nicht träumen, daß er des Kindes Mutter geheiratet, und daß er, nur um den Sohn von ihr zu trennen, all' diese Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte.

Jahre rollten dahin. Pedro erhielt die beste Erziehung, die man ihm in Feldhausen geben konnte. Er kannte nur den einen Wunsch, nämlich Künstler zu werden. Er fand seine Welt nur in edlen Formen und schönen Farben; es war zwecklos, ihn zu einem andern Beruf zu zwingen. Bevor er noch das siebente Jahr erreicht hatte, konnten seine kleinen, zarten Hände schon in nicht kunstloser Weise den Bleistift führen und zeichnen.

Ferdinand Bergmann, der Buchdrucker, war ein einsichtsvoller, kluger Mann. Er sah, daß der Knabe zum Künstler geboren war.

„Laß ihn ruhig seinen eigenen Weg gehen, Magda,“ sagte er zu seiner Frau. „Wenn es ihn drängt, Bilder zu malen, wird er sie auch malen, gleichviel, was wir aus ihm machen wollen.“

Bergmann schickte Pedro in die Schule. So lebte er einige Jahre, da plötzlich, eine Stunde zuvor noch gesund, starb der wackere Bergmann.

Die Witwe heiratete wieder, ihr zweiter Mann aber unterschlug das Geld, das für Pedro bestimmt war, und dieser wurde auf die Straße gestoßen. Pedro ging nach der Residenz mit wenigen Thalern in der Tasche. Er gab sich alle Mühe, Beschäftigung zu finden, doch vergeblich. Alles blieb fruchtlos. Das feine, zarte Gesicht und die abgetragenen Kleider paßten nicht zusammen, man sah ihn mit mißtrauischen Blicken an.

Er hatte seinen letzten Thaler verausgabt, kein Pfennig war ihm mehr geblieben, und schon einen vollen Tag hatte er nichts mehr gegessen, als ihn ein Regensturm unter das hohe Portal eines der schönsten Häuser der Residenz trieb. Es fand dort an dem Abend ein Concert statt, und ein trefflicher Tenorist hatte die Ohren aller Zuhörer durch seinen Gesang entzückt. Es war, als ob derselbe noch die Luft durchzitterte. Dann fuhren die Wagen vor, bunt gekleidete Leute stiegen hinein.

(Fortsetzung folgt.) (M. 92. 9b

Anzeiger.

Mit Rücksicht darauf, daß in der Umgegend der Stadt Malchow die Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist, sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, die nachstehende Bestimmung des Reichsviehseuchengesetzes hierdurch in Erinnerung zu bringen.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der im § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

Malchow, den 22. April 1892.

Der Magistrat. (1726)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro I. Quartal 1892 noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 7. Mai d. J. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. April 1892.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet:

der frühere Nachtwächter Fr. Kentzler
seinen Acker Nr. 169a im Stinzhagen zwischen Virck und Ebel
auf den Zimmermeister Ernst Virck,
zufolge Verkaufs.

Malchow, den 3. Mai 1892.

Die Stadtbuchbehörde.

Martha Schnell,
Louis Möller,
Verlobte.

Malchow. Lübz.

Für die vielen Gratulationen zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 3. Mai 1892.

Fritz Schnell und Frau,
Bleiche.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Begräbniß meiner am 27. April verstorbenen lieben Frau, sowie für die vielen Kränze, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

C. Stockfisch.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten besten Dank.

Malchow, den 3. Mai 1892.

B. F. Voß und Frau.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps**, Sattler.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 5. Mai auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Der Besitzer einer

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

beabsichtigt mit seinen trasport. überall aufstellbaren Apparaten nach Malchow zu kommen, wenn sich in Stadt und Umgegend lohnend Arbeit findet. Herrschaften, welche Betten gereinigt zu haben wünschen, werden daher freundl. ersucht, Anmeldung mit ungefährer Angabe des Quantums baldigst an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. **90** Pf. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden
von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Neubrandenburger Pferdeloose

a 1 Mark
hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25 Mai d. J.

Auf Abbuch ist zu sofort eine

Laube

zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In dem Hause des Schuhmachermeisters Ernst Beckmann ist zu Johannis eine

Unterwohnung,

zwei Stuben und Küche zu vermiethen.

Julius Steinlein,
Sequester.

Zu Johannis habe ich eine

Oberwohnung

zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Schneider

etablirt habe und bitte, mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute und reelle Arbeit zu liefern.

Malchow, den 2. Mai 1892.

Achtungsvoll
Fr. Kobabe.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig bei meinen Eltern, Mühlenstraße 177.

Ich habe mich in Waren als

Musiklehrer

niedergelassen und werde den Musikunterricht in Malchow in derselben Weise wie mein Vorgänger zu ertheilen bestrebt sein.

Arthur Stubbe,
Pianist u. Componist.

NB. Meldungen zum Unterricht nimmt Herr Lehrer Abel entgegen.

Mehrere Schock

Schier-Roggenstroh

sind noch zu verkaufen und werden bei Bestellung frei ins Haus geliefert. Meldungen nimmt entgegen

Gastwirth **Wegner.**

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit **2** Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Nr. 37. Sonnabend, 7. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 5. Mai. Alle Blätter bringen die Nachricht, daß S. K. H. der Großherzog sich demnächst nach Aix les Bains zu einem Curaufenthalt begeben werde. Aix les Bains ist ein schon den Römern bekannter Badeort im fränzösischen Departement Savoyen, 12 Km. nördlich von Chambery in einem Alpenthal gelegen. Zahlreiche Ueberreste römischer Bauwerke sind vorhanden. Die Bäder sind Schwefelthermen. Das Wasser wird nicht zum Trinken, sondern ausschließlich zum Baden benutzt. Doch ist Aix seiner gleichmäßigen reinen Luft wegen auch Luftcurort.

Güstrow, 1. Mai. Der erste Staatsanwalt hierselbst fahndet auf zwei unbekannte Männer, welche am 15. v. Mts. auf der Feldmark Lehsten bei Stavenhagen einen Raubanfall verübten. Die betr. Männer waren von mittlerer Größe, trugen einen grauen Anzug, schwarze, weiche Hüte mit breiten Krempen und Ränzel, sog. Berliner, auf dem Rücken, der eine Mann hatte auf seinen Ränzel einen Hammer gebunden.

Plau, 2. Mai. Der Sohn des Gutspächters Zarncke zu Reppentin wurde gestern bei einer Tanzmusik von einem Knechte, der bis Ostern auf dem Hofe gedient und sich unbefugter Weise zur Theilnahme an der Tanzfestlichkeit eingefunden hatte, mit einem offenen Messer angefallen und erheblich verletzt. Er hat 3 Messerstiche erhalten, davon einen in den Rücken und zwei auf den Kopf.

Wismar, 2. Mai. Eine zur Zeit hier in Wismar wohnende Wirthschafterin ist die Glückliche gewesen, welcher das große Loos der Marienburger Lotterie (90 000 Mk.) beschieden ward. Das Loos war das letzte, welches ein hiesiger Loosverkäufer abzusetzen hatte. Dasselbe war kurz vor dem Kaufe 2 Herren angeboten worden, von denen der eine Lust zum Zusammenspielen hatte, der andere aber nicht, — weil er doch kein Glück im Spiel habe!

Wismar, 4. Mai. Unglücksfall. Auf der Feldbahn, auf welcher von der Ziegelei Gr.-Flöte bis an den Soldatenkirchhof die Ziegelwaaren befördert werden, ereignete sich heute früh ein betrübender Unglücksfall. Beim Fahren auf der Bahn fiel der vorne auf dem Gefährte sitzende Arbeiter auf eine Schiene herab und der schwere Steinwagen rollte über ihn hinweg. Nur noch kurze Zeit und unter entsetzlichen Qualen soll der Bedauernswerthe gelebt haben.

Brüel, 2. Mai. Vor einigen Tagen ereignete sich in hiesiger Gegend ein Unglücksfall. Die Frau eines Erbpächters aus einem benachbarten Dorfe fuhr in Begleitung eines kleinen 8jährigen Knaben mit einem Einspännerfuhrwerk, das sie selbst leitete, zu Verwandten. Abends bei ziemlicher Dunkelheit begab sie sich auf den Heimweg. Als sie aber einen stark abschüssigen Berg hinabfuhr, konnte das Pferd den Wagen nicht halten, und das Fuhrwerk fuhr in so großer Geschwindigkeit den Berg hinunter, daß der Wagen zuletzt umschlug und die Insassen hinausgeschleudert wurden. Unglücklicherweise kam die Frau unter den Wagen zu liegen. Der Knabe der neben dem Wagen lag, hatte erfreulicherweise keinen Schaden erlitten. Derselbe stand sofort auf, lief bis zum nächsten Gehöfte, von dem er durch sein Geschrei Hilfe herbeiholte. Die Frau wurde unter dem Wagen hervorgezogen, hatte aber leider einen Armbruch erlitten.

Dömitz, 2. Mai. Gestern Abend 7 Uhr wurden wir nach beinahe 2jähriger Pause durch Feuerlärm aufgeschreckt. Auf dem Boden des in der Barackenstraße belegenen Hauses des Schlachtermeisters Lehnert war auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein Brand entstanden, der sehr rasch um sich griff und auch die Nachbargebäude arg bedrohte. Das Lehnert'sche Haus war nicht zu retten und ist total niedergebrannt. Auch das zugehörige Hintergebäude ist eingeäschert. Die Nachbarhäuser, welche massiv errichtet sind, sind nur wenig beschädigt. Von den Mobilien u. s. w. konnte ein großer Theil gerettet werden. Die Versicherung soll nur mäßig sein.

— Brandkonvent. Aus den Verhandlungen des im Laufe der letzten Woche in Rostock versammelt gewesenen städtischen Brandkonvents ist hervorzuheben, daß zur Deckung der im verflossenen Winterhalbjahr vorgefallenen Brandschäden von im Ganzen 79624 Mark ein Beitrag von 4 Pfg. auf Mark 100 der Beitragssumme ausgeschrieben ist. Nachdem ferner zur Ansammlung eines Reservefonds seit dem Jahre 1871 ein jährlicher, Ostern zu entrichtender Beitrag von 2 Pfg. auf Mark 100 der Versicherungssumme entrichtet und daneben eine Rezeptionsgebühr von 8 Pfg. auf Mk. 100 der Versicherung für Neueintretende und für Erhöhungen zu erlegen gewesen war, ist nunmehr die zur Zeit der Gründung vorgesehene Höhe des Reservefonds von Mark 600 000 erreicht worden. Von jetzt ab werden sowohl jene Jahresbeiträge von 2 Pfg., wie auch die Rezeptionsgebühren von 8 Pfg. je auf 100 Mk. bei Neueintretenden und für Erhöhungen in Fortfall kommen. Da außerdem die aufkommenden Zinsen des angesammelten Kapitals von Mark 600 000 zur Deckung der Brandschäden mitverwendet werden, so werden die von den Mitgliedern zu entrichtenden Beiträge in Zukunft eine ganz erhebliche Abminderung erfahren.

Ludwigslust, 2. Mai. Einbruch. In das Wohnhaus des hiesigen Schlachthof-Inspektors hat gestern Nachmittag ein Einbruch, wahrscheinlich in der Zeit von 2 bis 5 Uhr, stattgefunden. Der Inspektor war verreist und das Dienstmädchen ausgegangen. Der Einbrecher ist scheinbar durch ein offenstehendes Fenster in die Schlafstube gestiegen und von da in die andern Räume gegangen, hat dort mittelst einer Zange einen Schrank erbrochen und aus demselben etwa 130 Mk. baares Geld entwendet. Die Werthsachen, wie Instrumente 2c., die in demselben Schranke lagen, sollen unberührt geblieben sein.

— Zwei alte Bauernregeln sagen vom Maimonat: Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß, und wenn es über den unbelaubten Obstbäumen donnert, so giebt es ein schlechtes Obstjahr. Bis jetzt war das Maiwetter so, wie es diese Regeln für ihre Schlüsse voraussetzen; denn nachdem der 1. Mai recht kühl gewesen war, brachten uns die anderen Tage bei noch mehr heruntergegangener Temperatur und mäßigem Nordostwind sehr starke, von kurzem Donner begleitete Regenschauer. Dieser kalte Nordostregen zeigt sich weniger im Binnenlande als an der Meeresküste. Man nennt ihn „Nordschlag" und wird behauptet, daß er meistens drei Tage anhält. Er scheint ein unter Einfluß der See sich vollziehender Witterungsausgleich zu sein. Gewöhnlich tritt derselbe ein, wenn der Wind, der längere Zeit aus West und Nordwest wehte, ohne Regen zu bringen, plötzlich aus Nord und Nordost (aus der See) kommt und damit ein schnelles Erkalten und Zusammenziehen der Dunstbläschen bewirkt.

Rostock, 4. Mai. Wie die R. Z. erfährt, hat die hochselige Großherzogin Alexandrine, welche zu Lebzeiten dem hiesigen Alexandrinen-Stift stets ihre Gunst bewiesen und dasselbe sowohl durch häufige Besuche als durch Geschenke erfreut hat, durch letztwillige Verfügung dem Stift ein Vermächtniß von 1000 Mark zugewandt.

— Ausstellungs-Correspondenz. Die Fertigstellung der Baulichkeiten auf dem Ausstellungsplatze naht ihrem Ende. Die Einfriedigung des Platzes durch Drahtgitter schreitet rüstig vorwärts; dieser Tage ist auch mit der Herstellung des Maschinen- und Kesselhauses begonnen, in letzterem werden die Betriebsmaschine der Ausstellung, eine 50pferdige Verbundmaschine von R. Wolf-Magdeburg, sowie ein Compounddynamo von Schuckert u. Co.-Nürnberg Aufstellung finden. Für die Ausstellung ist der Neuzeit gemäß nur elektrisches Licht zugelassen. Die Beleuchtung des Restaurants von Mahn und Ullerich, sowie die des Pavillons von Herrn Berringer haben die Herren Tischbein u. Schwiedeps hier übernommen, während die Beleuchtung des Zwingers von den Herren Stiller u. Weber hier beschafft wird. Die Gesammtbeleuchtung des Platzes, des Musikpavillons, sowie sämmtlicher noch nicht aufgeführten Restaurants und Verkaufshallen ist Herrn F. Steinbeck hier von Seiten der Ausstellung übertragen worden. Derselbe wird außerdem einen Scheinwerfer mit Glasparabolspiegel von 60 Ampère installiren und ferner einen Thurm von 17 Meter Höhe errichten lassen, um die Beleuchtung des Platzes mit farbigem Licht zu ermöglichen.

Neukloster, 4. Mai. Die Landleute der Umgegend klagen zum Theil sehr über Futtermangel. Manche sind deshalb schon jetzt genöthigt, ihr Rindvieh auf die Weide zu treiben, wenn auch der Stand der letzteren viel zu wünschen übrig läßt. Am besten ist augenblicklich die Tannenweide im Neumühler Revier, welche deshalb auch schon benutzt wird. Doch auch auf der Pernicker Feldmark sahen wir schon Kühe auf der Weide gehen. — Die Saaten haben zwar seit dem letzten Regen ein etwas besseres Aussehen erhalten, doch die anhaltende niedrige Temperatur wirkt sehr hemmend auf das Wachsthum. Der Roggen steht stellenweise, besonders auf Sandboden, recht dünn.

Guoien, 3. Mai. Ein trauriger Fall ereignete sich gestern. Der hiesige Dachdeckermeister R., ein Mann in den besten Jahren, welcher in einer erst vor Kurzem überstandenen schweren Krankheit ein Bein verloren hat, welches durch ein künstliches ersetzt worden ist, wurde auf der Straße derart vom Schlage gerührt, daß er von Bekannten in seine Wohnung transportirt werden mußte.

Schönberg, 3. Mai. Der Jäger Voß in Carlow faßte gestern 3 Wilddiebe ab, welche auf einer Ackerkoppel einen Rehbock erlegt hatten. Dieselben besprachen sich gerade darüber, wie sie die erlegte Beute einem Productenhändler zum Transport nach Lübeck mitgeben wollten, bei welchem Gespräch sie von dem unbemerkt herangeschlichenen Jäger belauscht wurden. Den Rehbock fand der Jäger laut der „M. Z." auf einer ihm von einem Knaben bezeichneten Koppel, welcher die fraglichen Personen bei der Erlegung des Wildes beobachtet hatte.

Neubrandenburg, 2. Mai. Mehrere ostpreußische Arbeiter, welche auf hiesigem Südbahnhofe eintrafen, erhielten von ihrem Vorschnitter die Anweisung, daselbst zu verweilen bis er von einer eintägigen Tour nach Friedland zurückgekehrt sein werde. Er kehrte aber nicht wieder, und da die betrogenen Familien nun ohne Existenzmittel waren, wurden sie auf Veranlassung des Magistrat in der Herberge zur Heimath untergebracht. Nachdem ihnen vom Magistrat Legitimationspapiere an Stelle der ihnen vom Vorschnitter abgenommenen, ausgefertigt waren, haben sich die Leute, ca. 19 Personen, von hier fortbegeben.

Die Feier des ersten Mai

ist verhältnismäßig überall ruhig verlaufen. Nach den aufregenden Ereignissen der letzten Tage ist es natürlich, daß sich die Blicke fast der ganzen civilisierten Welt vor allem nach Paris richten, wo man dem 1. Mai mit ängstlicher Spannung entgegensah. Die bewaffnete Macht war dort geschickt vor den Augen des Publikums verborgen gehalten worden. Das Militär war mit Rationen auf zwei Tage versehen und hatte pro Mann achtzig scharfe Patronen erhalten. Jedes Tragen von Emblemen, sowie gruppenweises Marschieren und Ansammeln auf den Straßen war streng verboten. In Argenteuil wurde eine Bombe durch das Fenster in die Mairie geworfen, ohne zu explodieren. Der Prinz von Wales, welcher gegenwärtig in Paris weilt, hatte sich der Sicherheit halber nach Fontainebleau begeben. Alle Läden waren geschlossen. In Grenelle wurde eine größere Menge von kleinen Petarden beschlagnahmt, welche bestimmt waren, bei eventuell nötiger Attacke unter die Pferdehufe geworfen zu werden. Im übrigen war Ruhe in den Vororten von Paris. Dagegen erregten in der Provinz drei anarchistische Attentate tiefste Panik. In Chartres explodierte in der Frühmesse im Mittelschiff der Kathedrale eine Bombe, welche ein 14jähriger Knabe auf Anstiften von unbekannten Personen für vierzig Pfennig niedergelegt hatte. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Die Gläubigen verließen die Kirche in wahnsinniger Angst. Im Cirkus von Troyes bewirkte diese Nacht nach Schluß einer sozialistischen Wahlversammlung die Explosion einer Petarde eine Feuersbrunst, welche den Cirkus und drei Häuser in Asche legte, ohne Verlust an Menschenleben zu veranlassen. In Tours verunglückte ein Anarchist, welcher eine Höllenmaschine, ähnlich wie bei dem Attentat auf die Kaserne Loban, von einer Bedürfnisanstalt aus auf den Fenstersims der Kaserne des 32. Regiments legen wollte. Die Maschine explodierte zu früh und riß dem Attentäter die Hand ab. Die Schildwache fand den Verbrecher von Blut überströmt bewußtlos vor.

In London hielten die Anarchisten zwei Meetings ab. Die Polizei war so sicher, daß im Regent-Park nicht einmal besondere Maßregeln ergriffen wurden. Der Zug der „Trades Unions" zählte etwa 100 000 Personen, an der Spitze Musikbanden und Reiter mit Bannern und Fahnen. Die Deputation dieser Demonstranten wollen Marquis of Salisbury und Mr. Balfour empfangen. Neben den Demonstranten hielten Missions-Gesellschaften und die Heilsarmee Gottesdienst im Freien ab. Mehr als 200 000 Personen waren im Park, aber überall herrschte größte Ordnung, keine Verhaftung ist vorgekommen.

In Wien wurden mehrere Versammlungen abgehalten. Die Reden waren durchaus gemäßigt und zurückhaltend und herrschte der gröste Anstand.

In Budapest hat der vom Himmel strömende Regen die Arbeiterprozessionen vollständig zu nichte gemacht. In einer Privatkutsche explodierte eine Dynamitpatrone, ohne Schaden anzurichten. Die 3000 Personen, welche sich im Nußwäldchen versammelt hatten, stiebten mit einemmal auseinander, als in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Nicolson plötzlich ein ungeheures Schadenfeuer ausbrach. Die ganze Fabrik ist ein Raub der Flammen geworden. Es wurden vielseitig Stimmen laut, daß die nunmehr brotlos gewordenen Arbeiter das Feuer angelegt hätten. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen haben aber hierfür bisher keinen Anhaltspunkt gegeben.

Rom war den Tag über ruhig, gegen Abend brach ein heftiges Gewitter mit Hagel über Rom aus. Beim Nachlassen desselben unternahm König Humbert im offnen Wagen eine Spazierfahrt durch das bevölkertste Arbeiterviertel. Eine sehr ernste Nachricht glaubt der Neapeler Mattino verbürgen zu können. Danach wären in Ricciotto (Dorf bei Salerno) aus dem Depot für Eisenbahnbauten 200 Sebastinekapseln und 20 Kilogramm Dynamit gestohlen worden. Die Diebe wurden aber alsbald verhaftet und der Sprengstoff ihnen wieder abgenommen. In Mailand ist der bekannte Anarchistenführer Gori verhaftet worden.

In der Schweiz ist infolge der umfassendsten Maßregeln der Polizei die ganze Maifeier ins Wasser gefallen.

Madrid hat sich ruhig verhalten; aus Sevilla wird gemeldet, daß der Pfarrer der dortigen Kirche San Vincente am Morgen des 1. Mai im Beichtstuhl eine Petarde mit brennender Lunte fand; es gelang ihm rechtzeitig sie noch auszulöschen.

In Belgien war in mehreren Städten infolge eingegangener Drohbriefe die Bürgerwehr mobil, jedoch war ein Einschreiten nicht nötig. Nur in Aublin platzte vor der Mairie eine Dynamitpetarde, ohne aber wesentlichen Schaden anzurichten.

Aus Berlin ist nichts Bemerkenswertes zu melden. Die verschiedenen sozialdemokratischen Wahlkreise hielten in den Vororten ihre Versammlungen und Feste ab, welche im ganzen ruhig verliefen. In später Nachtstunde sogar wurde die Konsignation der Schutzmannschaft aufgehoben. In Hamburg fand ein großer Arbeiterzug statt, welcher vollständig ruhig verlief. In Frankfurt a. M. wurde das Fest des schlechten Wetters wegen auf nächsten Sonntag verlegt; auch in Leipzig soll eine Nachfeier am nächsten Sonntag stattfinden. In Mannheim, München, Köln, Posen, Breslau beschränkte man sich gleichfalls auf Versammlungen, welche ein Einschreiten der Polizei nicht erforderten. In Chemnitz in Sachsen herrschte ein tolles Schneewetter und war dort gar nichts von einer Maifeier zu beobachten; auch Barmen und Elberfeld war ruhig, sowie Dresden, Nürnberg, Halle, Danzig, Königsberg, Lübeck, Bremen, Rostock, Hannover.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach neueren Mitteilungen scheint es nun doch ziemlich sicher zu sein, daß der preußische Kriegsminister Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau, dessen Gesundheit ernstlich erschüttert ist, in kurzer Zeit von seiner Stellung zurücktritt. Zu seinem Nachfolger soll der Generalleutnant v. Holleben, Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Division, bestimmt sein. Auch der Kommandeur der 34. Division in Metz, Generalleutnant v. Bartenwerffer, wird neuerdings als Kandidat für den Posten des Kriegsministers genannt. — Was die in der Ausarbeitung befindliche Militärvorlage betrifft, so heißt es jetzt wieder, daß dieselbe mit dem Reichshaushaltsetat für 1893/94 zur Beratung gestellt werden wird. Das Inkrafttreten der Veränderungen soll indes erst mit Oktober 1893 stattfinden, so daß die Mehrforderungen sich zunächst nur auf ein halbes Jahr beziehen.

— Aus Kiel wird berichtet: Die gesamte Manöverflotte wird anfangs Mai nach der Ankunft des Panzers „Beowulf" (Kommandant Prinz Heinrich) in See gehen, um bei der Anwesenheit des Kaisers auf der Danziger Rhede zur Begrüßung gegenwärtig zu sein.

— Durch den § 139 a der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 ist der Bundesrat ermächtigt, die Anwendung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern für gewisse Fabrikationszweige gänzlich zu untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen. Noch in seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat sich mit darauf bezüglichen Bestimmungen beschäftigt, und es darf angenommen werden, daß damit die Reihe dieser Bundesratsvorschriften einen vorläufigen Abschluß erhalten hat. Schon vor dem Inkrafttreten der Gewerbeordnungsnovelle hat es solche Vorschriften gegeben. Nach dem 1. April kommt jedoch eine größere Anzahl derselben zur Anwendung. Es sind nunmehr vorhandene Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zusammen für Drahtziehereien mit Wasserbetrieb, Glasfabriken, Cichorienfabriken, Rohzuckerfabriken und Zuckerraffinerien, sowie für Walz- und Hammerwerke, von Arbeiterinnen allein für die Montan-Industrie Oberschlesiens, von jugendlichen Arbeitern allein für Steinkohlenbergwerke und für Spinnereien. Nach dem angezogenen Gesetzesparagraphen hat der Bundesrat alle solche Bestimmungen dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnisnahme vorzulegen. Bis auf die Vorschriften für Walz- und Hammerwerke, sowie für Spinnereien ist dies schon in der vor Ostern zum Abschluß gekommenen Session der Fall gewesen. Die beiden letzteren Bestimmungen werden dem Reichstage in seiner nächsten Session vorgelegt werden müssen.

Italien. Zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum des Papstes finden Pilgerfahrten nach Rom von der zweiten Hälfte des Oktober d. J. bis April 1893 statt. Am 16., 17. und 18. Februar 1893 werden die italienischen Pilger vom h. Vater empfangen. Am 19. Februar celebriert der Papst in der Peterskirche die Messe, welcher alle in Rom anwesenden Pilger anwohnen können. An einem der vorhergehenden Tage wird die Vorstandschaft der katholischen Kongresse und die Centralkommission dem Papst das Jubiläums-Meß-Stipendium überreichen. Am 20., 21. und 22. Februar wird in der Kirche San Lorenzo, wo Leo XIII. die bischöfliche Weihe empfing, ein feierliches Tedeum abgehalten werden. — Mit seinem 50jährigen Bischofsjubiläum feiert der h. Vater im Jahre 1893 auch das 40jährige Jubiläum seiner Erhebung zum Kardinal. Im geheimen Konsistorium vom 19. Dezember 1853 ernannte ihn Papst Pius IX. im Alter von 43 Jahren zum Kardinal und verlieh ihm am 22. desselben Monats feierlich den roten Hut und St. Chrysogonus in Trastevere als Titelkirche. Am 2. Februar nahm der neuernannte Kardinal von derselben Besitz.

Frankreich. Die Verhaftungen der Anarchisten dauern fort. So wurden in St. Etienne wiederum fünfundzwanzig Personen verhaftet, in Lyon acht Anarchisten. In Prilly bei Lausanne fand in dem Hause, welches die Mutter des Präfekten Pingoud bewohnt, eine Dynamitexplosion statt, durch welche das Treppenhaus und eine Balustrade zerstört wurden. Personen wurden nicht verletzt. Die Urheber des Attentats sind noch nicht ermittelt. Der Präfekt Pingoud hatte bereits im Laufe der vergangenen Woche Drohbriefe erhalten; man nimmt daher an, daß das Attentat gegen ihn gerichtet war.

Großbritannien und Irland. Das englische Unterhaus lehnte mit 74 gegen 54 Stimmen den Antrag des Mitgliedes Clark, betreffend die Einsetzung besonderer Parlamente für Irland, Schottland, Wales und England, ab.

— Der Sicherheitsdienst an den englischen Küsten wird binnen kurzem eine wesentliche Vervollkommnung durch die seit geraumer Zeit in Aussicht genommene telegraphische bezw. telephonische Verbindung der Leuchtturm- und Küstenwachtstationen unter einander und mit den nächstgelegenen Postämtern erfahren. Auf diese Art soll die beschleunigte Signalisierung von Schiffsunfällen behufs möglichst rascher und wirksamer Hilfeleistung vom Lande aus ermöglicht werden. Wird auch nicht allen Seekatastrophen aus dergleichen Vorkehrungen Abhilfe erwachsen, so kann doch ein auf der Höhe moderner Technik stehender, rationell organisierter Depeschendienst ungemein viel zur rechtzeitigen Hilfeleistung beitragen. Aus diesem Grunde dürfte die in Rede stehende Maßregel sich nicht nur des Beifalls der englischen, sondern auch der ausländischen, am Verkehr in den englischen Gewässern beteiligten Schiffahrt zu erfreuen haben.

Rußland. Der Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno, General Kochanow, dürfte, wie verlautet, in Kürze seinen Posten verlassen und in den Reichsrat berufen werden.

— Da die russischen Juden, wie die „Post" schreibt, mit großer Zähigkeit an dem Bestreben festhalten, sich der Ableistung ihrer Militärdienstpflicht zu entziehen, so war in Rußland unter dem 24. April 1886 ein Gesetz erlassen worden, demgemäß für jeden wehrpflichtigen Juden, der sich dem Militärdienst entzog, die Familie des Schuldigen zu einer Strafzahlung im Betrage von 300 Rubeln herangezogen werden sollte. Die Gesamtsumme dieser Strafgelder seit Erlaß des Gesetzes beläuft sich nach Angabe der „Moskowskija Wjedomosti" auf 4 272 000 Rubel; doch konnten von dieser Summe nur 187 099 Rubel einkassiert werden, da die Mehrzahl der straffälligen jüdischen Familien sich erfolgreich der Zahlung zu entziehen wußte.

— In einer Petersburger Korrespondenz der „Pos. Ztg." lesen wir: Wie eine kalte Douche hat auf die gesamte russische Residenzpresse der klägliche Ausfall des im Trokadero von Paris znm Besten der russischen Notleidenden veranstalteten Monstre-Concerts gewirkt. Aeußerst kleinlaut bemerken die russischen Blätter, daß das klingende Ergebnis dieses bereits seit Wochen angekündigten Monstre-Concerts nur ein „verhältnismäßiges" gewesen sei. Nur der „Den" hat den Mut, das Kind mit rechtem Namen zu nennen und bezeichnet das Ergebnis als äußerst kläglich. „Und das muß uns von Seiten Frankreichs werden!" so heißt es weiter. Das russische Blatt glaubt den Mißerfolg damit erklären zu sollen, daß es in dem Concert, das ja zum Besten der Notleidenden veranstaltet worden, nicht angebracht gewesen, „Vive la Russie" zu rufen. Hoffentlich, so heißt es weiter, werde die französische Manifestation am 17. Mai in der großen Pariser Oper ein günstigeres Ergebnis aufzuweisen haben. „Recht kurios hat es sich ausgenommen," so schließt der „Den" seine unter dem Eindruck sichtlichster Verstimmung gebrachte Notiz, „daß einer der ersten, die eine Eintrittskarte um hohen Preis gekauft haben,

---

II. 92. 10a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Niemand beachtete Pedro, bis der berühmte Tenorist mit einigen Freunden heraustrat; sein freundlicher Blick fiel auf das schöne, eingefallene Gesicht und die gebeugte Gestalt und sein edles Herz empfand inniges Mitleid.

Der Künstler, Arno war sein Name, trat zu ihm.

„Wen haben wir hier?" sagte er, und die Stimme, welche soeben die Herzen von Hunderten durchzittert hatte, drang wie die eines Engels an das Ohr des verzweifelnden Knaben. „Welch ein Gesicht!" rief der große Sänger. „Wer bist Du, mein Junge? Was hat Dich hierher geführt?"

„Ich sterbe vor Hunger, Herr," erwiderte der Knabe, „und ich kam hierher, um Schutz gegen den Regen zu suchen."

Man sagte von Arno, seine Töne wären silbern, doch sein Herz wäre reines Gold. Sein schönes Gesicht wurde blaß, als er an des Knaben matten Augen und bebenden Lippen sah, daß er schon halbtot war vor Hunger.

„Hungrig," rief er, „in dieser Stadt des Ueberflusses? Mögen die Leute sagen und denken, was sie wollen; ich würde nie wieder einen Bissen essen können, wenn ich diesen Knaben hungern ließ."

„Bedenken Sie, was Sie thun, Arno," warf einer seiner Freunde ein, „man weiß doch nie, ob man nicht betrogen wird."

„Nun," entgegnete der gutherzige Tenorist, „lieber wollte ich unter zwanzig Malen neunzehn Mal betrogen sein, als einen Menschen einem solchen Schicksal überlassen. Sehen Sie sich seine Züge an, sie können nicht lügen — Sie sehen den Hunger darin geschrieben, so sanft sie auch sind. Ich werde der Sache schnell ein Ende machen und den Knaben in meinem Wagen mit mir nach Hause nehmen — meine Frau wird nicht böse sein — und ich werde um so besser schlafen mit dem Bewußtsein, ein Leben vor dem Untergang gerettet zu haben."

Ein paar Minuten standen seine Freunde von fern, doch alle achteten den großen Sänger seiner Güte und Barmherzigkeit wegen. Er nahm den Knaben mit in sein Haus, gab ihm zu essen, schenkte ihm Kleider und ließ ihm ein paar Tage Zeit, bevor er mit ihm von seiner Vergangenheit und seiner Zukunft sprach. — — — —

Arno hatte Grund, auf sein gutes Werk stolz zu sein. Nachdem der Knabe frisch gekleidet und gut gespeist war, sah er wie ein neues Wesen aus. Das feine, zarte Gesicht rötete sich vor Dankbarkeit, als sein Wohlthäter mit ihm sprach und ihn fragte, wie er im Leben fortzukommen gedacht hätte.

„Ich kann nur Künstler werden," antwortete der Knabe, „ich kann keinem andern Berufe folgen, ich muß Künstler werden."

Seine einfache Geschichte war bald erzählt. Seine Eltern waren gestorben — das heißt, wenn Ferdinand und Magda Bergmann wirklich seine Eltern gewesen — doch selbst das wußte er nicht einmal sicher. Wenig Menschen wußten weniger von sich selbst, als dieser blonde Knabe. Arnos Fragen blieben vollständig fruchtlos; er konnte ihm nur sagen, daß er Ferdinand Bergmann hieß. Er blickte auf in das freundliche, schöne Gesicht des liebenswürdigen Tenoristen und sprach:

„Herr, ich weiß kaum, ob ich die Bitte wagen darf; wenn Sie sich aber meiner annehmen wollten, würde ich Ihnen zeitlebens dankbar sein. Helfen Sie mir, ein Künstler zu werden, und ich werde es Ihnen vergelten."

„Ich werde Dir helfen," versprach ihm Arno; und er hielt Wort.

Er nahm den Knaben mit zu Professor Held, dem berühmten Maler, der zu seinen intimsten Freunden zählte, und erzählte diesem, was er beabsichtige.

„Ich glaube nicht, daß ich in meinem Leben jemals eine Kirche bauen werde," sagte der Künstler, „wenn es mir aber gelingt, aus diesem freundlosen, verlassenen, talenvollen Knaben einen rechten Mann und Künstler zu machen, denke ich ein eben so gutes Werk vollbracht zu haben."

Und es war in der That ein gutes Werk. Pedro bewies bald die Wahrheit seiner Worte, daß er zum Künstler geboren sei, und daß er nie etwas andres werden könne.

„Du hast mir ein wahres Genie zugeführt, Arno," sagt der Maler zu dem Sänger; „er wird meiner Lehre nicht lange bedürfen. Sein ganzes Herz hängt an der Kunst; er wird sich schnell einen Namen machen."

„Gott sei Dank, daß ich ihn dem Hungertode nicht überließ," bemerkte Arno. „Ich liebe den Knaben um seiner selbst willen eben so sehr, wie um seines Genies willen."

Pedro war zu einem hüschen, schlanken Jüngling herangewachsen, der selbst aus einer ganzen Menschenmenge die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben würde. Er hatte seiner Mutter Stirn, ihre goldbraunen Locken, ihren sanften, reizenden Mund. Von Natur war er edel, freundlich und hochherzig. Er lebte nur in seiner Kunst, sie war sein Leben.

gerade „unser alter Freund Rothschild" gewesen sei. Der nächste wird wahrscheinlich Exkönig Milan sein!"

Ravachol II. im Jahre 1893.

Die beklagenswerte Schwäche, die der Präsident des Gerichtshofes Ravachol gegenüber gezeigt hat, giebt den französischen Blättern, die längst die der Polizei gebührende Achtung verleugnet haben, Anlaß zu boshaften Scherzen. So veröffentlicht der „Gaulois" unter der Ueberschrift „Ravachol II. im Jahre 1893" folgendes Zwiegespräch: Präsident: Sie sind einer jener Anarchisten, die selbst vor dem Märtyrertum nicht zurückschrecken und die Kühnheit bis zum Heroismus treiben. Sie scheuen vor keiner Gefahr zurück, wenn es sich darum handelt, den Ihnen heiligen Handlungen zum Siege zu verhelfen. Ravachol II.: Ganz richtig. Präsident: Es ist nicht meine Aufgabe, hierüber mit Ihnen in eine Erörterung einzutreten. Ich will daher nur sagen, daß Sie bewunderungswürdig sind, da Sie sich die Erleichterung des menschlichen Elends zum Ziel setzen und auf der Grundlage rein menschlicher Barmherzigkeit aufgebaut sind. Ravachol II.: Fahren Sie fort. Präsident (streng): Unterbrechen Sie mich nicht. Sie sind ganz einfach ein Held. Schon im zartesten Alter gaben Sie alles Geld, das Sie sich verschaffen konnten, den Armen. Dieses Geld haben Sie sich vielleicht nicht immer mit den erlaubten Mitteln — Ravachol II.: Herr Präsident, entschuldigen Sie! Präsident: Würden Sie die Güte haben, mich nicht zu unterbrechen. Es wird Ihnen nicht gelingen, das Gericht einzuschüchtern. Ich wollte nur sagen: mit streng gesetzlichen Mitteln. Immerhin war Ihre Absicht eines Lobes wert. So haben Sie einmal bei einem Uhrmacher eine Uhr gestohlen. Ravachol II. (bescheiden): Allerdings. Präsident: Statt sie zu verkaufen und das Geld in schändlichen Orgien zu verschleudern, haben Sie sie versetzt und das dafür erhaltene Geld unter unglückliche Kameraden verteilt. Das ist schön, das ist sehr schön! Ravachol II: Schonen Sie meine Bescheidenheit, Herr Präsident. Präsident: Genug! Wir kommen jetzt zu dem Attentat, das Sie vor das Gericht führt. Sie haben drei Häuser in die Luft gesprengt. Als Sie die Zündschnur anzündeten, sagten Sie der Person, die Sie begleitete: Möge die Explosion die Unschuldigen verschonen und nur die Schuldigen vernichten. Ravachol II.: So sagte ich. Präs.: Da aber das Gegenteil ihres Wunsches eingetroffen ist, haben Sie die Opfer aufgesucht und ihnen milde Gaben gespendet. Welcher Jammer, daß Sie nicht Ihre herrlichen Charaktereigenschaften einem andern großen Werk gewidmet haben, das Ihnen sicher einen Tugendpreis eingetragen haben würde! Ravachol II.: Dazu ist es jetzt zu spät. Präsident: Es ist niemals zu spät. Kehren Sie zu uns zurück! Was mich anlangt, ich erkläre es mit lauter Stimme: Nach der Ehre Richter zu sein und Anarchisten abzuurteilen, giebt es nichts schöneres, als Anarchist zu sein und von den Richtern abgeurteilt zu werden. (Das Verhör wird fortgesetzt.)

Aus nah und fern.

Die ersten Maikäfer. Als Kaiser Wilhelm am frühen Morgen des 25. April einen Rundgang um das Halberger Schloß machte, bemerkte er zwei Maikäfer, die sich lustig auf der Erde tummelten. Sofort befahl er einem Adjutanten, die Tierchen sorgfältig einzupacken und an den Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiments, Grafen Keller, nach Berlin zu schicken. Der Kaiser bemerkte lächelnd zu dem ihn begleitenden Hausherrn, daß er dies in jedem Frühjahr mit dem ersten Maikäfer, den er finde, so mache. Das Garde-Füsilier-Regiment heißt bekanntlich im Berliner Volksmunde „die Maikäfer".

Eine große Feuersbrunst hat in dem Dorfe Lakow bei Schivelbein in Pommern gewütet und 12 Gebäude, Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen eingeäschert. Ein Knecht wurde bei den Rettungsversuchen schwer verletzt und der Hofbesitzer Trapp trug am Kopfe und an den Händen Brandwunden davon.

Wer Liqueur hat, hat auch Sorgen! In der Stadt des scharfen Getränkes, in der ehemaligen freien Reichsstadt Nordhausen, ist plötzlich offenbar geworden, daß die kommunale Polizeimacht eine Ausrüstung und Bewaffnung besitzt, die den Neid jeder Operettenbühne erwecken muß. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung gelangte ein Schreiben des Polizei-Inspektors an den Magistrat zur Verlesung, in welchem über höchst mangelhafte Beschaffenheit verschiedener Armaturstücke der Polizeibeamten geklagt und beantragt wurde, außer den im Etat ausgesetzten 200 Mk. noch 186 Mk. 25 Pf. dafür nachzubewilligen. Die Stadtverordneten äußerten große Heiterkeit über die Stelle des Schreibens, in welcher mitgeteilt wurde, daß einzelne Säbel überhaupt nur mit Zuhilfenahme einer zweiten Person gezogen werden könnten. Der Berichterstatter empfahl unter solchen Umständen die Bewilligung, die dann auch erfolgte.

In der Narkose gestorben. Bei einem Zahnarzt in Soest ließ sich der 14jährige Sohn eines Gutsbesitzers einen Zahn ausziehen. Da der Knabe ängstlich war, wurde er chloroformiert. Er wachte aber nicht mehr auf; er war in der Narkose gestorben. Aerztliche Hilfe, die sofort zur Stelle war, konnte nichts mehr erreichen. Der Verstorbene war der einzige Sohn seiner Eltern.

Das sogenannte „seltene" Fest der goldenen Hochzeit haben, wie die „Königsb. Allg. Ztg. mitteilt, im Laufe des verflossenen Jahres allein in der Provinz Ostpreußen nicht weniger als 236 Ehepaare gefeiert.

Die Enthüllung des Schneckenburgerdenkmals ist, wie der „Staatsanz. für Württemberg" schreibt, durch das Comité nunmehr endgiltig auf den 19. Juni d. J. festgesetzt worden.

Zum Straßenbau im deutschen Südtirol wird geschrieben: Mit dem Bau der „Dolomitenstraße" von Bozen durch das Eggenthal über den Karerpaß hinüber in das Fassathal scheint es nun doch bald Ernst zu werden. Die Straße, deren Kosten auf ca. 136 000 fl. veranschlagt sind, durchschneidet nach ihrer Vollendung einen Teil des Karerwaldes, einen der prächtigsten Reichsforste in Tirol. Die neue Straße soll auch am smaragdgrünen Karersee vorüberführen, in dessen klarer, tannenumfriedeter Flut sich das zackige Latemar-Gebirge (Dolomit) wiederspiegelt. Durch das Unwetter vom 18. August v. J., wobei ein Teil der Ortschaft Kollmann zu Grunde gegangen ist, wurde auch das Sarnthal bei Bozen arg mitgenommen und ein großer Teil der in den fünfziger Jahren angelegten Sarnthaler Straße durch den Talfer Wildbach zerstört. Auch die Ausbesserung dieser Straße dürfte noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden. Von der projektierten Bergstraße Bozen-Ritten-Eisakthal verlautet seit längerer Zeit nichts mehr; eine Ausmessung dieser Strecke hat im letzten Sommer stattgefunden, doch scheinen größere finanzielle Schwierigkeiten obzuwalten. Dagegen herrscht ein lebhaftes Bestreben zur Errichtung einer Bergstraße am linken Eisak-Ufer von „Steg" (bei Blumau) über Völseraicha oder über den Burgfrieden Prößls nach Völs, St. Konstantin, Seis nach Kastelruth im Anschluß an die bestehende Kastelruther Straße, die in Waidbruck in das Eisakthal ausmündet.

Zollkuriosa galten längere Zeit hindurch für eine berechtigte Eigentümlichkeit des russischen Reiches. Jetzt ist die freie Schweiz mehrfach so frei gewesen, dies anregende Beispiel zu kopieren, ja noch zu überbieten. Die biederen Eidgenossen haben unter anderem von den Bandschleifen der Kränze, die dem in Bern bestatteten Bildhauer Heinrich Natter in Wien gespendet waren und wie der Tote die Reise von Oesterreich nach der Schweiz machte, an der Grenze Zoll gefordert. Die Familie Natters, die der Leiche um einen Tag vorausreiste und am Ostermontag Buchs passierte, führte in einem besonderen Wagen den von den Freunden und Kunstgenossen gewidmeten Blumenschmuck mit sich, wurde von den schweizerischen Beamten zur Verzollung der seidenen Trauerbänder angehalten und mußte sich entschließen, die sämtlichen Kränze zu verpacken und nach dem Landhause Natters nach Gmunden zurückzuschicken.

Der hundertjährige Geburtstag des Papstes Pius IX. wird im Monat Mai d. J. von der gesamten katholischen Christenheit begangen werden. Der Papst war bekanntlich ein Graf Mastai-Feretti und ist als solcher am 13. Mai 1792 in Sinigaglia geboren. In vielen katholischen Gemeinden sind Vorbereitungen für eine würdige Gedächtnisfeier getroffen worden.

Ein gefälschter Kreditbrief. Aus Budapest wird gemeldet: Hier erschien bei der Ungarischen Escompte- und Wechslerbank ein anscheinend fünfzigjähriges, sich Heinrich Hursa nennendes Individuum, welches einen von der Londoner Lloydbank Limited ausgestellten, auf den Namen Hursa lautenden Kreditbrief per 2000 Pfund Sterling vorwies, auf welchen das Wiener Fahrkartenbüreau Cook und Sohn schon 200 Pfund gezahlt haben soll. Der Fremde verlangte die Auszahlung von 400 Pfund, welche die Escomptebank auch leistete, da die Unterschriften in Ordnung befunden wurden. Sodann begab sich Hursa mit einem gleichartigen Kreditbrief in das hiesige Fahrkartenbüreau „Cook und Sohn", wo er auf denselben 200 Pfund verlangte. Die Firma wandte sich vorsichtshalber wegen Auszahlung der verlangten Summe an die Escomptebank und teilte dies Hursa mit. Dieser entfernte sich und bemerkte, daß er mittags wegen Uebernahme des Geldes auf den Kreditbrief wiederkommen werde. Bisher zeigte er sich jedoch nicht und auf eine telegraphische Anfrage bei der Lloydbank in London erfolgte die Antwort, daß die Kreditbriefe allem Anschein nach gefälscht seien. Die Escomptebank erstattete sofort bei der Polizei gegen den Fremden die Anzeige; die von derselben eingeleiteten Recherchen blieben bisher resultatlos. Es ist nicht unmöglich, daß sich der Schwindler auch nach der Reichshauptstadt gewendet haben könnte, darum Vorsicht.

Untergegangenes Schiff. Die Liverpooler eiserne Bark „Theophane", 1519 Tonnen, ist an der Westküste Amerikas mit 24 Personen untergegangen. Die Mannschaft war in Hamburg gemustert und größtenteils aus Deutschland.

Wie man in Bulgarien Mörder rekognosziert, davon weiß ein russisches Blatt, der „Swjet", folgende schauerliche Geschichte zu erzählen: In Rustschuk wurde unlängst ein gefürchteter Bandit verhaftet, der sich noch eines größeren Rufes erfreute als der berühmte Athanas. Kurze Zeit vorher waren aber auch in Schumla und Sofia einige Wegelagerer dingfest gemacht worden, die bemerkenswerte Angaben über den Hauptmann gemacht hatten. Die Behörden von Rustschuk kamen nun auf den Gedanken, daß der in ihrer Gewalt befindliche Räuber mit jenem Hauptmann identisch sein könne, und um sich dessen zu vergewissern, setzten sie einen sehr sinnreichen Einfall des weltklugen Polizeichefs von Rustschuk in die That um. Sie trennten den Kopf des gefangenen Briganten vom Rumpf und schickten das blutende Haupt in einem Postpacket nach Sofia zur „Rekognition und Confrontation". Die Häftlinge in Sofia stellten sich, als man ihnen den Räuberkopf vorlegte, ganz entrüstet, daß man ihnen zumute, einen so häßlichen Hauptmann gehabt zu haben. Der Delinquentenschädel wanderte nun weiter nach Schumla. Aber auch hier wußte man nichts mit ihm anzufangen, und so mußte er schließlich eingescharrt werden, ohne daß er rekognosziert worden wäre. — Solche Blutmärchen wagen die russischen Blätter ihren Lesern aufzutischen.

Vermischtes.

Die Kabelflotte der Welt. Nach einer Aufzählung im „Journal Télégraphique" werden zur Legung und Instandsetzung unterseeischer Telegraphenlinien in England, Frankreich, Italien, Dänemark und China insgesamt 38 Kabelschiffe unterhalten, welche einen Gehalt von 60 169 Tonnen und 7983 Pferdestärken besitzen. Hiervon entfallen auf England 30 Schiffe mit 51 604 Tonnen und 6723 Pferdestärken, wovon 2 Schiffe der britischen Regierung, je 1 Schiff der indischen und kanadischen Regierung und 26 Schiffe Privatgesellschaften gehören; Frankreich besitzt 4 Schiffe mit 4703 Tonnen Gehalt und 690 Pferdestärken, davon gehören 2 Schiffe der Regierung und 2 Privatgesellschaften; die italienische Regierung unterhält 1 Schiff von 1247 Tonnen und 180 Pferdestärken, die Regierung in China 1 Schiff von 1034 Tonnen und 150 Pferdestärken; im Besitz dänischer Privatgesellschaften befinden sich 2 Kabelschiffe mit 1581 Tonnengehalt und 240 Pferdekräften.

Ferdinand Schlundburg heißt und Professor nennt sich ein Wüterich, welcher letzthin in einem Saal der Stadt New-York, wie von dort berichtet wird, 12 Stunden — sage und schreibe zwölf Stunden — lang ununterbrochen ein unglückseliges Klavier derart bearbeitete, daß dasselbe zuletzt nur noch klägliche Töne von sich gab und die erschütterten Zuhörer und Zuschauer — die meisten waren nämlich nur des Schauens halber gekommen — sich die Ohren zuhielten oder, von Entsetzen ob solcher Marter geschüttelt, das Weite suchten. Der unbarmherzige Notenquetscher, welcher solche Schauerthat verübte, hat von vormittags 11 Uhr bis nachts 11 Uhr unaufhörlich drauf losgehämmert, um den Beweis zu erbringen, wie weit „Beharrlichkeit in der Kunst" zu führen vermag. Mit Stolz darf er nunmehr Anspruch auf den Titel „Champion in der Kunst der Menschenquälerei" erheben. Selbst die Hähne in der Nachbarschaft wurden, so schreibt ein New-Yorker Blatt, von Entsetzen erfaßt ob der grauenvollen Töne, die sich dem gemarterten Klavierkasten entrangen; vielleicht legt sich, wenn sonst nichts hilft, der New-Yorker Tierschutz-Verein ins Mittel, wenn Professor Schlundberg seine „Kunst"-Produktionen fortzusetzen sich gemüßigt sehen sollte.

Außer den beiden gütigen Männern, die ihn gerettet hatten, besaß er keinen Freund. Auch Bekannte hatte er nicht; er stand ganz allein. In seiner Kunst aber fühlte er sich niemals einsam. Wenn er die prächtigen Färbungen von Himmel und Erde wiedergeben konnte, empfand er keine Einsamkeit. Was brauchte er weiter?

So ging die Zeit hin. Fünf Jahre arbeitete er mit rastlosem Fleiße, dann war sein Ruhm gegründet. Das eine seiner Bilder, genannt „Unter der Eiche," kaufte der König an und es machte ihn berühmt. Die Kritik meinte, man habe lange kein so naturwahres Kolorit auf Bildern gesehen. Er nahm seinen Erfolg mit einer Bescheidenheit hin, die ihn doppelt reizend machte. Eines Tages sagte er zu seinem Meister:

„Es ist nicht möglich, einen geistigen Schatten zu malen, und doch schwebt mir schon seit Jahren der Schatten eines Geistes vor."

„Was für ein Schatten?" fragte Professor Held.

„Der Schatten eines Frauengesichts. Doch welch eines Gesichts! Noch nie habe ich ein zweites solches gesehen, weder im Leben, noch auf Bildern."

„Wie sieht es aus?" fragte der große Meister.

„Ich kann es nicht beschreiben; es ist, als ob es mir nur wie ein Schatten durch Herz und Kopf schwebe. Es wäre mir unmöglich, es mit Worten zu schildern. Auch auf der Leinwand könnte ich es nicht wiedergeben; und das scheint mir doch viel leichter. Es ist schattenhaft wie ein Traum, doch es ist da in meinem innern Blick."

Der Künstler lächelte.

„Wie kam das Gesicht hinein, lieber Bergmann?" fragte er.

Der junge Mann schaute lächelnd auf und sagte:

„Mir ist es, als ob — nein — ich weiß, daß, als ich noch Kind war, sich jenes Antlitz über mich neigte, wenn ich schlief, und sich meinem Gedächtnis einprägte. Ich habe so oft davon geträumt. Zuweilen war es mir, als ob es lächelte, dann wieder als sei es traurig, doch jederzeit sah es liebevoll aus. Im Traum sehe ich es viel klarer, als im Wachen. Es wird der Tag noch kommen, an dem ich es malen werde, und dann soll die Welt erfahren, wie schön und lieblich ein Frauengesicht sein kann."

Der Künstler lachte und meinte:

„Ich höre Ihnen gern zu. Ich lebe wieder auf in Ihrer Jugend. Als ich so alt war wie Sie, hatte ich dieselben Träume und Ideen. Jetzt befriedigt mich die nüchterne Wirklichkeit."

Pedro lebte bei seinem Freund und Meister, Professor Held. Das größte Vergnügen, welches die beiden Freunde kannten, war ein Besuch in dem schönen Hause des berühmten Sängers. Pedro erklärte stets, er könne die Musik auf die Leinwand übertragen, er sah zwischen der Musik und den Farben eine unsichtbare Verbindung, die kein andrer verstehen konnte.

Eines Morgens trat Held außergewöhnlich früh in das Atelier.

„Ferdinand," sprach er, „das Glück klopft nur einmal an jedes Menschen Thür. Jetzt klopft es an die Ihre; sind Sie für dasselbe zu Hause?"

„Für Dame Fortuna bin ich natürlich zu Hause und heiße sie willkommen, möge es sein in welcher Gestalt es wolle," erwiderte er.

„Sie kommt in Form dieses Briefes," sagte der Künstler. „Er kommt von niemand geringerem, als dem Baron Eilenberg. Mehrere seiner ältesten und wertvollsten Bilder haben durch einen Unfall gelitten, und er bittet mich, die Reparatur derselben zu übernehmen. Nun, Ferdinand, um die Wahrheit zu sprechen, muß ich gestehen, daß Sie es weit besser machen würden, als ich. Sie sind ein echter Künstler und eignen sich viel mehr dazu, an dem Werk eines Genies zu rühren; Sie würden in der Wahl der Farben keinen Fehlgriff thun. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich der Aufgabe unterziehen wollten."

„Mit tausend Freuden, wenn Sie es wünschen," entgegnete Pedro.

„Ja, ich wünsche es sehr. Sie werden in ganz Deutschland keinen edleren Kunstfreund finden, als den Baron Eilenberg. Es wird sich Ihnen dort ein glänzendes Feld eröffnen, denn wenn er Ihr Talent sieht, wird er nicht ruhen, bis er mehrere Bilder bei Ihnen bestellt hat."

„Sie überlassen mir da Vorteile, die Sie für sich selbst in Anspruch nehmen können," sagte Pedro.

„Nein, Sie irren. Ich könnte die Stadt nicht längere Zeit verlassen, und der Baron schreibt mir, die Arbeit werde mehrere Monate in Anspruch nehmen. Es wird sehr angenehm für Sie sein, Sie werden in Eilenberg wohnen und der Baron wird schon dafür sorgen, daß Ihnen jede Bequemlichkeit und jeder Luxus zuteil wird; davon bin ich überzeugt. Sie werden einen angenehmen Sommer verleben. Ich werde Sie hinbringen und Sie dem Baron vorstellen. Wenn er Sie sieht, wird er gewiß keine Schwierigkeiten erheben."

Einige Stunden darauf erschien der Künstler abermals.

„Da ich Ihre geistige Unabhängigkeit kenne, Ferdinand," sagte er, „werde ich Sie nicht, wie ich anfangs beabsichtigt, für Eilenberg ausrüsten."

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 10b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Die städtischen Polizeioffizianten sind angewiesen, die strikte Innehaltung dieser Polizeiverordnung zu überwachen.

Malchow, den 5. Mai 1892.

Der Magistrat. (1992)

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30,00 Mk. ausschließlich Haftstrafe, hierdurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 5. Mai 1892.

Der Magistrat. (1728)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V. O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1892 als Laichschonreviere festgestellt sind.

1. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hansmann'schen Gehöfte.
2. Der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. Der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kl. Malchow.
4. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. Der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. Der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. Der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April, Morgens 6 Uhr, bis zum 9. Juni, Abends 6 Uhr jede Art des Fischfanges untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 29. März 1892.

Der Magistrat. (1398)

Für die zahlreichen Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Heinrich Scholtz und Frau
Meta geb. Beckmann.

Am
Montag, den 9. Mai 1892,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes verschiedene Beile, Harken, Sägen, Messer, 2 Gewehre, 1 Schlitten, 1 Regenmantel u. s. w. öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 6. Mai 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Schützen-Halle.

Von morgen ab ist die Schützen-Halle jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an geöffnet. Für gute Getränke und Speise ist Sorge getragen.

Hochachtungsvoll
Chr. Wegner.

Holzauction

am
Sonnabend, den 14. Mai 1892
im
Bistorfer Revier
über
530 Rm. kiefern Rodestämme.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Malchow nach Bistorf.

Malchow, den 6. Mai 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Schneider

etablirt habe und bitte, mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute und reelle Arbeit zu liefern.

Malchow, den 2. Mai 1892.

Achtungsvoll
Fr. Kobabe.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig bei meinen Eltern, Mühlenstraße 177.

Ich habe mich in Waren als

Musiklehrer

niedergelassen und werde den Musikunterricht in Malchow in derselben Weise wie mein Vorgänger zu ertheilen bestrebt sein.

Arthur Stubbe,
Pianist u. Componist.

NB. Meldungen zum Unterricht nimmt Herr Lehrer Abel entgegen.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonntag, den 15. Mai** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein

Tanzkränzchen

statt.

Entree 30 Pfg. Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Malchow, den 2. Mai 1892.

Wohnungsvermiethung.

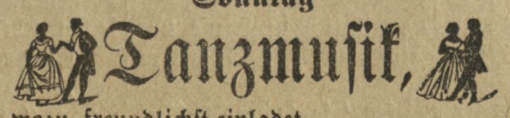
Die **Oberwohnung** in meinem Hause, bestehend aus
einem kleinen Saale, 6 Zimmern, Küche, Stallplatz, verschließbarem Keller- und Bodenraume
ist zu Michaelis d. Js. wieder zu vermiethen; erforderlichenfalls können obiger Wohnung einige Zimmer abgenommen resp. noch 2 heizbare Zimmer zugelegt werden.

Reflectanten werden ersucht, mit mir dieserhalb baldigst in Unterhandlung zu treten.

Malchow, den 4. Mai 1892.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden **gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden
von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Neubrandenburger Pferdeloose

a 1 Mark
hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25 Mai d. J.

Kirchliche Nachrichten.

Jubilate.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getraut: Opernsänger Heinrich Scholtz zu Wien und Jungfrau Meta E. K. Beckmann hieselbst.

Beerdigt: Hermann Rasenack 5 M.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag** u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 38. Mittwoch, 11. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Goldberg, 5. Mai. Einen gelungenen Fang machte vor etlichen Tagen ein Hütejunge in Wend.-Waren, einem Dorfe, das von Alters her in der Wildschadenfrage ein Lied mitzusingen weiß. (Auch in diesem Jahre zeigen die Felder in der Nähe der Forst wieder recht deutliche Spuren der Waldbewohner, der Hirsche und Wildschweine.) Der bezeichnete Knabe ergriff auf freiem Felde einen augenscheinlich verjagten und verwirrten, aber gesunden zweijährigen Hirsch (Spießer). Das Thier wurde an die Forstverwaltung abgeliefert und nach etlichen Tagen von dieser wieder in Freiheit gesetzt.

Malchin, 6. Mai. In hiesiger Gegend ist vor einigen Nächten ein frecher Diebstahl ausgeführt. Auf dem preußischen Gute Kummerow drangen die Diebe in der Nachtzeit in die Wohnungen des dortigen Müllers und des Fischers, wurden aber auf beiden Stellen durch Geräusch verjagt. Darauf machten sich die Langfinger nach dem Gute Sommersdorf und drangen in die Schlafstube des Müllers. Hier holten sie den Schlüssel zum Geldschranke aus dem Beinkleide des Müllers und entwandten 120 Mark. Man hört, daß in dem Schranke noch weitere 2000 Mark verhanden gewesen sein sollen, doch ist ihnen diese Summe nicht in die Hände gefallen. Seitens der preußischen Polizei fahndet man eifrigst nach den Dieben.

Neukloster, 7. Mai. Heimgezahlt mit Zinsen. Eine heitere Leihgeschichte hat sich hier dieser Tage zugetragen. Borgt da X. von Y. ein Spinnrad und benutzt es 14 Tage. Um Erkenntlichkeit für diese Gefälligkeit zu beweisen, fertigt X. für Y. verschiedene Näharbeiten an. Das Spinnrad ist längst in aller Freundschaft zurückgeliefert. Doch nach einigen Wochen hat sich die Freundschaft gelöst und sich umgewandelt. Um nun sein Müthchen zu kühlen, setzt Y. für X. folgende Rechnung auf: Für Benutzung des Spinnrades auf 14 Tage, pro Tag 50 Pf., macht 7 Mk. X. sendet ungesäumt den Betrag per Postanweisung ein, läßt aber auch seinerseits eine Rechnung folgen: Für eine Jacke 2c. in Summa 16 Mk. Sofortige Begleichung wird in eigenem Interesse erwartet. — Diese Wendung kam Y. zwar unerwartet, doch das Beispiel des X. muß ihn doch bewogen haben, auch seinerseits die Rechnung monitur frei zu befinden; denn folgenden Tages erhielt X. sein Geld ebenfalls per Post: Was du nicht willst, das man dir thu, das füg' auch keinem Andern zu!

— Als ein Maikäferjahr wird das laufende Jahr bezeichnet, und steht das massenhafte Auftreten dieses Käfers in nächster Zeit zu erwarten. Es ist dies daraus zu schließen, daß fast überall bei der Umarbeitung des Bodens ausgebildete Maikäfer angetroffen werden, die nur auf wärmere Witterung warten, um ihren dunklen Aufenthalt zu verlassen und ihr Zerstörungswerk an den jungen Blättern zu beginnen. Ist der Maikäfer auch eine große Freude für unsere Jugend und ist die Dauer seines oberirdischen Daseins auch nur eine kurze, so können diese Thiere bei ihrer großen Gefräßigkeit doch an allen Orten, wo sie in großer Zahl auftreten, zu einer wahren Landplage werden, und der Schaden, den sie der Landwirthschaft in Garten und Feld zufügen, ist zuweilen ein recht empfindlicher. In manchen Gegenden ist man daher auch bereits damit beschäftigt, Vorkehrungen zu treffen, um den Verheerungen der unliebsamen Gäste wirksam entgegenzutreten.

Güstrow, 9. Mai. Hinter Schloß und Riegel sitzt seit einiger Zeit ein hier festgenommener Schmiedelehrling, der seinen Meister, Herrn M., um eine Axt bestohlen hat und welche der Verhaftete als sein „Meisterstück" seinem Kostgänger verehrte. Bei diesem „Meisterstück" hat es der junge Thunichtgut wohl nicht belassen, vielmehr Verbindung mit zwei anderen seines Gleichen unterhalten, die kürzlich aus Hamburg über Lübeck nach Kopenhagen das Weite suchten. In Lübeck hat sich der hier Festgenommene von den beiden getrennt und sich als Mittler ihrer Korrespondenzen erbötig gemacht. Diese sind denn auch durch seine Hände gegangen, einmal auch mit einem Fünfmarkschein, den der hier in Güstrow vielleicht auf Abendteuer Ausgehende verjubelt hat. Die Untersuchung dürfte das Verhältniß der „Drei" zu einander klar legen und auch feststellen, zu welchem Behältniß ein Schlüssel paßt, der dem hiesigen Windbeutel von seinen beiden Kollegen in Lübeck übergeben wurde, die inzwischen wohl in Kopenhagen als „Umstandslose" ergriffen sein dürften.

— Nochmals soll es kalt werden! Nach einem neuesten Wetterprophet, Namens Hunziker aus der Schweiz, soll es vom 15. bis 18. Mai nochmals empfindlich kalt werden. Dann aber gebe es einen Sommer, wie schon lange nicht mehr. Hunziker stützt seine Voraussagungen auf das Gebahren der Mäuse, das derart sei, als wäre der größte Winter im Anzuge. Wir wünschen, daß er sich ein Bischen irre für die Kälte, für den Sommer aber recht behalte.

Rostock, 7. Mai. Wie die R. Z. vernimmt, ist in mehreren Städten des Landes das Gerücht verbreitet, daß der Eröffnungstermin der Landes-Gewerbeausstellung um 4 Wochen aufgeschoben sei. Dem gegenüber kann auf Grund der von authenitscher Seite zugegangenen Mittheilungen erklärt werden, daß dieses Gerücht aus der Luft gegriffen ist und völlig auf Erfindung beruht. Die Fertigstellung der Baulichkeiten auf dem Ausstellungsplatze naht ihrem Ende, so daß unter allen Umständen dem Programm gemäß die Eröffnung der Ausstellung am 1. Juni erfolgen wird.

Stavenhagen, 8. Mai. Am Freitag voriger Woche wurde in dem nahegelegenen Ivenack bei einem dortigen gräflichen Beamten ein frecher Einbruch verübt. Der Hausherr war ausgegangen und gedachte mit Anbruch der Nacht nach Hause zurückzukehren. Seine Rückkehr verzögerte sich aber etwas, und seine Frau und Tochter des Wartens müde gingen zur Ruhe, ließen aber, da sie meinten, der Erwartete würde bald kommen, die Hausthür unverschlossen. Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde erwachte die Frau von einem Geräusch. Auf ihre Frage: Mann, bist Du da? erfolgte die Anwort: Ja. Durch die fremde Stimme erschreckt, hält die Frau Umschau und gewahrte zu ihrem größten Schrecken einen ihr unbekannten Mann, der sich bei dem Kleiderschrank in eigenthümlicher Weise zu schaffen macht. „Was machen Sie da?" fragte die erschreckte Frau. „O," entgegnete der freche Eindringling, „ich stehle Ihnen nichts." Die geängstigte Frau rief schnell nach ihrer Tochter, die in einem andern Zimmer schlief, und forderte sie auf, schnell den Nachtwächter und Ortspolizisten herbeizurufen, es sei ein Dieb im Hause. Aus Angst vor der Bekanntschaft mit dem Manne des Gesetzes suchte der Dieb das Weite.

— Der Aberglaube auf dem Lande. Der „R. A." erhält von geschätzter Seite folgende Zuschrift: Als Beitrag zu dem oft besprochenen Capitel über den Aberglauben, welcher leider immer noch unter unserer Landbevölkerung herrscht, diene nachstehende Begebenheit, welche sich kürzlich auf dem Gute K. abspielte. Die Frau eines Arbeiters war seit längerer Zeit leidend und hörte, daß in Wismar eine „kluge Frau" sei, welche schon vielfach Wundercuren an Menschen und Vieh vorgenommen habe. Die Frau sandte daher ihren Sohn nach Wismar und die kluge Frau erklärte sich auch bereit mit nach K. zu kommen, ließ sich aber vorsichtiger Weise gleich im Voraus 15 Mk. für ihre Bemühungen bezahlen. In K. angekommen untersuchte und befragte die Person die Kranke und erklärte darauf, dieselbe habe einen schlechten Nachbarn, welcher die Schuld an der Krankheit trage. Es wurden nun allerlei geheime Mittel, welche die Frau anordnete, angewandt, um den Einfluß des bösen Nachbarn zu bannen. Man bohrte ein Loch in die Schwelle der Hausthür und schüttete Pulver hinein, spuckte vor die Thür und was sonst des Humbugs weiter war. An der Kranken selbst wurden natürlich die üblichen Sympathie-Curen vorgenommen und derselben von der klugen Frau „unbedingt helfende" Mittel zum Einnehmen und Einreiben für theures Geld verschrieben, welche sich später als etwas Spiritus und Salmiakgeist entpuppten. — Arzt und Apotheke wird den Leuten von der Herrschaft gehalten, sie werfen aber trotzdem so einer herumgelaufenen Schwindlerin 15 Mk. und mehr in den Schooß.

Neustrelitz, 8. Mai. Der Buchhalter B. war seit einigen Jahren als Cassier in einem hiesigen Bankgeschäfte angestellt. Gleich im ersten Jahre mißbrauchte er das Vertrauen seines Chefs, indem er sich Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ. Diese Unterschlagungen setzte er fort, ohne daß sie bemerkt wurden. Durch einen Zufall wurde die betrügerische Handlungsweise des Cassiers entdeckt, es stellte sich nun heraus, daß die Unterschlagungen in 157 Fällen eine Summe von 24 100 Mk. ausmachten. Der Bankier veranlaßte alsbald die Verhaftung seines treulosen Cassiers, der von ihm zu Weihnachten stets eine Gratifikation von 300 Mk. in einem Couvert bekommen hatte, das die Aufschrift trug „für treue Dienste." Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der seine Schuld eingestanden, trotz der geschickten Vertheidigung seines Sachwalters, der das Vergehen als ein leichtes hinstellte, indem die Verführung umsogrößer für seinen Klienten gewesen, als er ja niemals kontrollirt worden sei, zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

Neustrelitz, 6. Mai. Vor einigen Tagen blieb der Courierzug der Lloydbahn zwischen Waren und hier plötzlich stehen. Alles schaute zu den Fenstern hinaus, um zu ergründen, was vorgefallen sei. Der Zugführer eilte auf das ihm vom Schaffner bezeichnete Coupee 2. Classe hinzu, in dem 3 Reisende, ein Däne ein Schwede, und angeblich ein Berliner Kaufmann, der von Rostock nach Berlin zurückreiste, sich befanden, und fragte nach der Ursache des Signalgebers. Der Berliner wies auf den Schweden, der es gethan hatte, konnte aber dem Beamten den Grund nicht angeben. Da wandte der Däne, der sowohl etwas schwedisch als auch deutsch verstand, sich an den Schweden und übertrug dann dessen Antwort ins Deutsche: Dem Herrn sei sehr kalt, er habe die Luftheizung reguliren wollen, damit ihm warm würde. Der Zugführer bedeutete dem Dänen nun, daß es keine Luftheizung, sondern ein Nothsignal sei, das der Schwede unberechtigt benutzt und dadurch sich strafbar gemacht habe. Die Strafe betrage 20 Mk. und sei auf der nächsten Station zu erlegen. Bezahle er sie nicht, so würde man ihn schon an einen Ort führen, wo ihm heiß würde. Der Schwede, dem inzwischen alles klar gemacht worden war, hatte sich von seinem momentanen Schreck bald erholt, er zahlte die Strafe und meinte, als er vom Bureau zurückkam, zu seinem vor dem Coupee stehenden Reisegefährten, indem er die Quittung hochhielt: das Recept hat mich wieder warm gemacht. Dann steckte er die Quittung in eine Brieftasche, und bald fuhr der Zug nach Berlin weiter.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat überwies die Vorlage, betreffend neue Bearbeitungen des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands, der Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Lokomotivführern, der Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, der Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands und der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung den Ausschüssen für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für das Landheer und die Festungen. Ferner beschloß der Bundesrat, der durch Reichstagsbeschluß dem Bundesrat überwiesenen Petition, betreffend die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts, keine Folge zu geben.

— Der Bundesrat hatte bereits vor Ostern eine neue Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands angenommen. Dem Vernehmen nach wird er sich in nächster Zeit mit neuen Bearbeitungen verschiedener andrer auf das Eisenbahnwesen bezüglicher Anordnungen befassen. Dahin gehören Neubearbeitungen des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands, die Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Lokomotivführern, der Signalordnung, der Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands, sowie der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung. Die Aenderungen aller dieser Anordnungen haben sich infolge der in neuerer Zeit hinsichtlich der Betriebssicherheit gestellten höhern Anforderungen ergeben und sind dahin gerichtet, diesen Anforderungen zu genügen. Zu den Aenderungen haben auch Vorschläge von verschiedenen Bundesregierungen Veranlassung gegeben. Unter Beteiligung von Vertretern der meist beteiligten Regierungen und der Militärverwaltung haben bereits während des Jahres 1889 und auch während des vorigen Jahres im Reichs-Eisenbahnamte Beratungen stattgefunden, in welchen die Neubearbeitungen festgestellt wurden.

— Das kaiserliche statistische Amt veröffentlicht einen Nachweis über den Wert der Ein- und Ausfuhr im deutschen Zollgebiet für das erste Vierteljahr dieses Jahres. Die Einfuhr stellte einen Wert von 1 128 277 000 Mk. dar, die Ausfuhr einen solchen von 826 682 000 Mk. Es sind also für über 300 Millionen Mk. Waren mehr eingeführt als ausgeführt. Auf das ganze Jahr berechnet würde dies einen Mehrwert der Einfuhr von 1200 Millionen Mk. ergeben. Wie hoch die Wertziffern für Ein- und Ausfuhr im vorigen Jahre waren, ist noch nicht bekannt. 1890 betrug im Spezialhandel der Ueberschuß der Einfuhr 863 Millionen Mark, 1889 833 Millionen Mk., 1888 nur 83 Millionen Mk. und 1887 und 1886 hatte sogar der Wert der Ausfuhr den der Einfuhr um 2 bzw. 106 Millionen Mk. übertroffen. Den Hauptanteil an der Einfuhr hatten im ersten Quartal dieses Jahres folgende Warengruppen: Getreide mit rund 210 Millionen Mk., Material-, Spezerei- und Konditorwaren mit 153, Wolle und Wollenwaren mit 119, Erde, Erze, edle Metalle ꝛc. mit 78, Baumwolle und Baumwollenwaren mit 71, Droguerie-, Apotheker- und Farbwaren mit 69 und Vieh mit 64 Millionen Mark. An der Ausfuhr waren vor allem beteiligt Wolle und Wollenwaren mit 85, Material-, Spezerei- und Konditorwaren mit 69, Droguerie-, Apotheker- und Farbewaren mit 66, Eisen und Eisenwaren mit 65, Baumwolle und Baumwollenwaren mit 61, Seide und Seidenwaren mit 47 und Brennmaterialien (ausschließlich Holz) mit 42 Millionen Mk. Der in den ersten drei Monaten d. J. eingeführte Weizen hatte einen Wert von 68 Millionen Mk.; Roggen wurde für 31, Mais für 30 und Gerste für 23 Millionen Mk. eingeführt.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" erhält aus Fiume die Nachricht von der Verlobung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Margarethe Hoyos, der zweiten Tochter des Grafen Georg Hoyos, Mitbesitzer der Fiumer Torpedofabrik. Die Braut steht im 21. Lebensjahre. Ihre Mutter ist eine Tochter des Gründers der Torpedofabrik in Fiume, Robert Whitehead. Die ältere Schwester der Braut ist seit 1888 mit dem preußischen Gesandten in Darmstadt, Baron Plessen, vermählt.

— Wie die „Thorner Zeitung" meldet, wurde daselbst von einer Militär-Patrouille in der Nähe des Forts VI. ein als preußischer Assistenzarzt verkleideter Mann unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

— Mit dem am 25. Mai von Hamburg nach Ostafrika gehenden Dampfer „Reichstag" der deutschen Ostafrikalinie wird der, wie die „Frkf. Ztg." meldet, für den Victoria Nyanza bestimmte Dampfer „Dr. Karl Peters" nach seinem Bestimmungsort gesandt werden.

— Von dem preußischen Minister des Innern, Herrn Herrfurth, ist ein Erlaß an die Regierungspräsidenten über den Kolportagehandel mit Druckschriften ergangen, in welchem es heißt: Es sei die Wahrnehmung gemacht worden, daß Druckschriften, deren Feilbieten im Umherziehen von preußischen Behörden verboten war, in andern Bundesstaaten zum Kolportagehandel zugelassen und auf Grund dort genehmigter Verzeichnisse in Preußen im Umherziehen feilgehalten sind. Der Minister bemerkt, daß diese verschiedenartige Handhabung der Gesetzbestimmung nicht nur die Erreichung des von allen Bundesregierungen gemeinsam angestrebten Zieles der Ausschließung schädlicher Druckschriften vom Hausierhandel erschwere, sondern auch im Widerspruch mit dem öffentlichen Rechtsbewußtsein stehe. Es werde deshalb beabsichtigt, bei den beteiligten Bundesregierungen auf die Befolgung einer schärferen Praxis bei Erteilung der Genehmigung zum Handel mit Druckschriften im Umherziehen in ihren Gebieten hinzuwirken. Da es nach Ansicht des Ministers erwünscht ist, einer solchen Anregung durch Beibringung umfangreichen Materials mehr Nachdruck geben zu können, so werden die Regierungspräsidenten zu einer Aeußerung darüber veranlaßt, ob in ihren Bezirken Fälle der in Rede stehenden Art in letzter Zeit wahrgenommen sind. Ist dies der Fall, so soll das bezügliche Material, wenn möglich unter Beifügung der betreffenden Druckschriften, dem Minister mit den Berichten eingereicht werden. — Welches die Bundesregierungen sind, auf die im Sinne des Ministers eingewirkt werden soll, wird nicht gesagt. Da aber der Erlaß in Hannover bekannt gegeben wird, so geht man wohl nicht fehl, wenn man darunter die freien Hansestädte Bremen und Hamburg versteht.

— Der zwanzigste Jahresbericht des Deutschen Kriegerbundes giebt nach einer Darlegung der sozialen und nationalen Aufgaben der deutschen Kriegervereine eine eingehende Betrachtung über die Organisation des Deutschen Kriegerbundes, sowie interessante Aufschlüsse über die Thätigkeit dieses größten deutschen Kriegerverbandes. Der Deutsche Kriegerbund vereinigt zur Zeit in 178 Bezirken und 6783 Vereinen 571 842 Mitglieder. Das Bundesvermögen beläuft sich auf 550 373 Mark. An Unterstützungen hat der Bund im Jahre 1891 an bedürftige Kameraden und Witwen 42 058 Mark gezahlt. Das Kriegerwaisenhaus „Glücksburg" in Römhild, welches im Jahre 1884 mit 5 Zöglingen eröffnet wurde, ersetzt jetzt schon 102 Kindern das Vaterhaus. Die Erbauung eines zweiten Waisenhauses in Canth i. Schl. steht bevor. Die 222 Sanitätskolonnen des Bundes stellen sich im Kriege zur Verfügung des Rothen Kreuzes, befähigen ihre Mitglieder aber auch im Frieden, bei plötzlichen Unglücksfällen willkommene Dienste zu leisten. Die Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser, welche der Bund gemeinsam mit allen übrigen deutschen Kriegervereinen erstrebt, nimmt nach wie vor seine angestrengte Thätigkeit in Anspruch; zur Zeit sind von den auf 750 000 Mark veranschlagten Baukosten 460 000 Mark gesammelt; die Sammlungen werden unter allen ehemaligen Soldaten fortgesetzt, und es ist von der dankbaren Liebe und Treue zu dem hochseligen Begründer des Reichs zu erhoffen, daß die benötigte Summe in naher Frist gesammelt sein wird.

Italien. Eine ziemlich stürmische Debatte in der Deputiertenkammer über die letzte Ministerkrise und die allgemeine Politik der Regierung hat zu einer Niederlage des Ministeriums Rudini und zu einer abermaligen Ministerkrise geführt.

Frankreich. Der „Figaro" warnt jetzt, da die Gefahr des 1. Mai vorüber ist, vor allzu großer Vertrauensseligkeit, womit er übrigens nur einem allgemein verbreiteten Gefühle Ausdruck giebt. Man ist froh, daß der Tag so gut verlief, sagt sich aber, damit sei die Anarchie und ihr Treiben noch keineswegs aus der Welt geschafft. Viele sind sogar mit Henri des Houx einverstanden, der im „Matin" nach wie vor die Verhängung des Belagerungszustandes über Paris und andre Centren empfiehlt. Noch mehr Beifall dürfte Francis Magnard finden, der auf ein gemeinschaftliches Vorgehen aller Regierungen gegen die Anarchisten dringt, damit die Ravachols nicht länger ein unverletzliches Asyl in England und der Schweiz finden.

— Von der Pariser Strafkammer wurde Gustave Mathieu in contumaciam wegen Diebstahls und Hehlerei zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Verbannung, Simon, Ravachols Complice, wegen des gleichen Vergehens zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Beide hatten nach dem Tode des Lackfabrikanten und Anarchisten Viard, des ehemaligen Finanzministers der Kommune von 1871, trotz Konkurserklärung auf Befehl der Witwe Viard, bei welcher sie in Arbeit standen, die gesamte Masse bei Seite geschafft und für eigene Zwecke Waren im Werte von 10 000 Francs veruntreut, um sich zu etablieren. Simon war cynisch wie immer und schloß mit den Worten: „Ich danke schön, meine Herren Zeugen. Wir werden uns wiedersehen." Die Polizei behauptet, entgegen der „Figaro"-Meldung, daß Mathieu Paris nicht verlassen hat.

Großbritannien und Irland. Der Streik der Dockarbeiter in Swansea ist mißlungen, die Ausständigen haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Rußland. Der „Königsb. Hart. Ztg." wird geschrieben: Zum 15. v. M. sind sämtliche Regimenter in den nahe der Grenze gelegenen Garnisonen, wie Suwalki, Margampol, Rossieny u. s. w. mit dem Gewehr Modell 1891, dem sogenannten Dreiliniengewehr, ausgerüstet worden. Die Einführung ist jetzt durchweg durchgeführt.

— Vor einigen Jahren war in Helsingfors die Begründung eines Publizisten-Klubs in Aussicht genommen worden. Es war, wie die „Moskowskija Wjedomosti" hervorheben, bisher üblich gewesen, daß der finnländische Senat aus eigner Machtvollkommenheit die Statuten ähnlicher Gesellschaften bestätigte. In Anbetracht der besonderen Eigenart des in Aussicht genommenen neuen Publizisten-Klubs bestand indessen der Generalgouverneur Graf Heyden darauf, daß diese Angelegenheit dem Kaiser persönlich zur Entscheidung unterbreitet werde. Der Minister-Staatssekretär für Finnland hatte nun, wie finnländische Blätter melden, unlängst dem Kaiser die Angelegenheit zur Entscheidung vorgelegt. Dem Antragsteller ist darauf die kaiserliche Resolution zur Sache mitgeteilt worden, und zwar des Inhalts, der Kaiser habe dem Gesuch keine Folge gegeben.

— Dem „Hamburger Korrespondent" zufolge ist das russische Haferausfuhrverbot für Reval, Riga und Libau nunmehr aufgehoben.

Der neunte deutsche Lehrertag.

Die Vorbereitungen für den neunten deutschen Lehrertag, welcher in den Pfingsttagen in Halle stattfindet, sind in vollem Gange, und mit Rücksicht auf die Vorgänge im preußischen Landtag wird eine außergewöhnliche Beteiligung der Lehrerwelt erwartet. Außer der Frage der Lehrerbildung dürfte das Thema: „Die allgemeine Volksschule in Rücksicht auf die soziale Frage" in weiten Kreisen Interesse erregen. Der Schulinspektor Scherer in Worms hat zu diesem Thema folgende Leitsätze aufgestellt: „I. Die Schule kann an der Lösung der sozialen Frage dadurch mitarbeiten, daß sie, soweit es die ihr zu Gebote stehenden Mittel gestatten, alle Glieder der Nation zur möglichst vollkommenen Entwicklung ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte bringt und eine Jugend erzieht, die frei ist von Standesvorurteilen und erfüllt ist von edlem Gemeinsinn und echter Vaterlandsliebe." — „II. Die pädagogischen Vorbedingungen einer so gearteten Schulerziehung können am vollkommensten erfüllt werden durch eine Schulorganisation, durch welche die Angehörigen aller Stände nach Möglichkeit zusammengeführt werden und für den Uebertritt aus den niederen Stufen in die höheren durch organischen Zusammenhang aller Schulanstalten Sorge getragen wird." — „III. Aus diesen Gründen erhebt der neunte deutsche Lehrertag folgende Forderungen: 1. a) Staat und Gemeinde sollen für die gemeinsamen Bildungsbedürfnisse nur gemeinsame, allen in gleicher Weise zugängliche Bildungsanstalten errichten; b) insbesondere soll für den allen notwendigen Elementarunterricht nur eine Art von öffentlichen Schulen vorhanden sein und sollen daneben auf Kosten des Staats oder der Gemeinde besondere Vorschulen für höhere Lehranstalten, Mittel- und höhere Töchterschulen nicht errichtet, noch organisch damit verbunden werden; c) die bestehenden Vorschulen höherer Lehranstalten und die Elementarklassen der Mittelschulen und höheren Töchterschulen sind aufzuheben. 2. Auf diesem gemeinsamen Unterbau, der allgemeinen Volksschule, bauen sich auf: a) die niedere Bürgerschule und deren Fortsetzung, die Fortbildungsschule; b) die höhere Bürgerschule (Mittelschule oder Realschule); c) die höheren Lehranstalten. 3. Die vor-

II. 92. 11a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Sie haben bei dem Bankier eine kleine Summe liegen, nehmen Sie diese dazu. Vergessen Sie nicht, daß Sie einige Zeit in Eilenberg bleiben und sich in der besten Gesellschaft bewegen werden; nehmen Sie alles nötige mit."

An einem heiteren Maimorgen reisten die beiden Freunde nach Eilenberg ab. Dort angelangt, dauerte es nicht lange, bis sie in dem großen Bibliothekzimmer standen und dem Kommen des Barons entgegensahen. Noch nie hatte Pedro einen so prächtigen Raum gesehen, und er war im Begriff, in künstlerisches Entzücken auszubrechen, als plötzlich die Thür geöffnet wurde und er dem Baron gegenüberstand.

So fanden sie sich wieder — der stolze Baron, der eifersüchtige Mann, welcher die Mutter gezwungen hatte, ihr Kind zu verlassen, der Mann, welcher den Sohn des Weibes verstoßen, welches er liebte, und der Sohn eben dieses Weibes kam nun auf das Gut jenes Mannes. Schon einmal zuvor hatten sie sich so gegenüber gestanden; und das war in dem schönen Süßbach gewesen.

Damals hatte das Kind dem Baron vom ersten Augenblick an brennende, haßerfüllte Eifersucht eingeflößt, eine Eifersucht, bitterer als der Tod, er hatte sich mit Unwillen von dem Kinde abgewandt, weil dessen schöne, junge Mutter es geliebkost hatte; jetzt verbeugte er sich mit liebenswürdigem Lächeln vor dem jungen Künstler mit dem schönen, geistreichen Kopf und den glänzenden Augen.

Er reichte dem Professor die Hand und hieß ihn in Eilenberg willkommen. Darauf stellte ihm jener Herrn Ferdinand Bergmann vor, und fragte, ob er, nachdem er einige Proben von des jungen Künstlers Hand gesehen haben würde, diesem gestatten würde, die Reparaturen der beschädigten wertvollen Gemälde zu übernehmen.

Der Graf lächelte und erwiderte:

„Sie sind noch sehr jung zur Uebernahme einer so schwierigen Aufgabe, Herr Bergmann; doch wenn der Professor für Ihre Geschicklichkeit garantiert, bin ich es zufrieden."

„Ich kann mehr als das, Herr Baron," erklärte der Professor. „Ich kann Sie versichern, daß Herr Bergmann die Gemälde weit besser reparieren wird, als ich es könnte. Mit Ihrer Erlaubnis mache ich einen Vorschlag: ich bleibe zwei oder drei Tage hier, um Herrn Bergmann mit einigen kleinen Ratschlägen zur Seite zu stehen."

Der Baron war ganz damit einverstanden. Er hätte sich nicht liebenswürdiger zeigen können. Er bat seine Gäste, sich ganz heimisch bei ihm niederzulassen. Die Baronin sei abwesend und würde auch in dieser Woche noch nicht heimkehren; sie würden indessen in deren Nichte, Fräulein von Stornthal, eine aufmerksame Wirtin finden.

— — — — — — — — — — — — — —

Zwanzig Jahre bringen bei den meisten Menschen eine wunderbare Veränderung hervor. Ueber das blonde Haupt der Baronin Margarethe waren sie leicht hinweggezogen. Jetzt war sie eine auffallend schöne Frau von achtunddreißig Jahren. Doch die Zeit hatte so wenig Spuren an ihr zurückgelassen, daß man sie kaum für fünfundzwanzig Jahre gehalten hätte. In ihrem schönen Antlitz zeigte sich noch kein Fältchen; die Stirn war weiß und glatt, das goldene Haar hatte einen tieferen Glanz, ihre leuchtenden Augen ein tieferes Licht. Die anmutige Gestalt hatte sich mehr entwickelt. Sie war eine königliche Erscheinung, vollendet in ihrem Liebreiz.

Mehrere Jahre hindurch hatte sie fast ohne Erregung gelebt. Es war ihr gewesen, nachdem sie sich vollkommen überzeugt hatte, daß ihr keine Macht der Welt ihren Sohn zurückgeben konnte, als habe das Leben gar keinen Reiz mehr für sie. Der junge Baron hatte sich nach jeder Richtung hin so entwickelt, wie es sich sein Vater nur wünschen konnte. Seine Mutter war ihm heiß und innig zugethan, doch nicht mit der leidenschaftlichen Liebe, mit der sie an ihrem älteren und verlassenen Kind gehangen hatte. Sie lebte fast ohne irgend welche Aufregung. Jener eine große Kummer schien ihr Herz gelähmt zu haben. Sie konnte nicht mehr leiden; das Leben hatte für sie nichts Schreckliches mehr. Kein andrer Kummer besaß die Macht, sie so zu durchdringen, sie so zu martern, wie jener. Kein andrer Gram konnte ihr ganzes Gemüt kalt und stolz machen. Es gab für sie kein Leid mehr; aber auch keine Freude; Armut, Krankheit und Tod würden ihr keinen Klagelaut entrissen haben. Nichts vermochte ihr Interesse oder Gefallen abzugewinnen. Jener eine große Schlag hatte jedes Gefühl für Freude und Schmerz in ihr erstickt. Nichts bekümmerte, nichts erfreute sie mehr. Sie war still, ruhig und gleichgiltig geworden. So kam es, daß sie sich ihre jugendliche Schönheit bewahrt, daß Schmerz und Gram keine Spuren auf ihren Zügen zurückgelassen hatten.

Sie hatte ihren verlorenen Sohn jahrelang nicht gegen den Baron erwähnt. Es war, als ob sich zwischen ihnen ein Grab aufgethan hätte, in dem in ihrer Einbildung der Leichnam ihres Kindes lag. Der Baron liebte sie noch

handenen Einrichtungen, welche begabten, ärmeren Kindern den Besuch der höheren Lehranstalten ermöglichen (Befreiung vom Schulgeld, kostenfreie Alumnate ꝛc.) bedürfen einer weiteren Ausdehnung und werden der öffentlichen wie privaten Fürsorge empfohlen.

Gerichtssaal.

Ein Prozeß überaus seltsamer Art beschäftigte kürzlich den Strafsenat des Berliner Kammergerichts in der Revisionsinstanz, indem sich nämlich ein Angehöriger des Königreichs Sachsen, der in Pirna wohnende Kaufmann W., wegen Spielens in der königlich sächsischen Lotterie vor dem höchsten preußischen Gerichtshof zu verantworten hatte. Und das war daher gekommen, daß Herr W., sei es, weil sächsische Lose im Königreich Sachsen nicht mehr zu haben waren (?), oder weil er den Cigarren- und Losehändler K. in Berlin als ein von der sächsischen Glücksgöttin besonders bevorzugtes Medium erachtete, — der psychologische Vorgang wurde durch die Verhandlung nicht ganz klar gestellt — sich sein Zehntelchen von besagtem Herrn K. hatte senden lassen. Nun zeigt aber bekanntlich auf dem Gebiete des Lotteriewesens die deutsche Einigkeit einen bedenklichen Riß, und es hört da, als in einer Geldsache, nach dem bekannten Hansemannschen Spruche die Gemütlichkeit auf. So kam es denn als Folge der preußisch-partikularistisch-fiskalisch regen Aufmerksamkeit, welche unsre Staatsanwaltschaften den einheimischen Händlern mit fremden Losen widmen, daß gelegentlich einer bei K. vorgenommenen Nachsuchung auch Herr W. in Pirna als Mitspieler in dieser „wilden Kollekte" entdeckt, auf Grund des preußischen Lotteriegesetzes vom 29. Juli 1885 unter Anklage gestellt und unter der Annahme, daß er in Preußen in einer hier verbotenen Lotterie gespielt, ebensowohl vom Schöffengericht, wie von der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt wurde. Aber „es giebt noch ein Kammergericht in Berlin", dachte Herr W. und flugs legte er demselben in einer eingehenden Revision den Sachverhalt dar. Und nicht vergebens, denn dieser hohe Gerichtshof sprach Herrn W. frei und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last. Es kommt, so führte der Gerichtshof in seiner eingehenden Motivierung u. a. namentlich aus, nicht darauf an, ob W. das Los in Preußen bestellt, sondern darauf, daß er es in Sachsen erhalten. Erst mit diesem Moment fing er an, dasselbe zu spielen. Demgemäß hat Herr W. auch nicht in Preußen, sondern in Sachsen gespielt und kann deswegen hier nicht zur Verantwortung gezogen werden. Und so ist Herr W., wenn auch nicht mit seinem Lotterielose, doch noch in der dritten juristischen Klasse oder Instanz „scheene raus".

Aus nah und fern.

Der Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin, welcher längere Zeit nicht eben allzu rasch fortgeschritten ist, dürfte nunmehr, nachdem die Ausführungsarbeiten so weit gediehen sind, daß binnen kurzem zur Beseitigung des Gerüstes geschritten, und seine Architektur, vor allem die Façade, zur vollen Wirkung gebracht werden kann, seinem allmählichen Abschluß entgegengehen. Die Dispositionen sind dahin getroffen, daß der Bau zum Herbst 1894 auch im Innern vollendet sein wird, und ihre Innehaltung ist durch entsprechende Verträge gesichert. Der endliche Abschluß dieser Bauausführung, welche seit den ersten Vorbereitungen schon nahezu acht Jahre währt und im Ganzen somit etwa zehn Jahre in Anspruch nehmen dürfte, ist um so erwünschter, als der Fortgang des demnächst in Angriff zu nehmenden Neubaues für das Landtagsgebäude wesentlich von dem Zeitpunkt abhängt, zu welchem der Reichstag sein neues Heim am Königsplatz beziehen kann.

Einem Raubmorde zum Opfer gefallen ist wahrscheinlich am Sonntag, 1. Mai, in Breslau eine Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Am Montag, 2. Mai, morgens um 5½ Uhr wurde daselbst an der Lohestraße, in der Nähe der Oltaschiner Chaussee, in einem Graben die nur mit einem Mannshemde bekleidete Leiche einer etwa 40 Jahre alten weiblichen Person aufgefunden. Der Schädel erscheint zertrümmert und an den Beinen sind verschiedene Kratzwunden sichtbar. Das rechte Auge ist stark angeschwollen. Ob ein Kampf stattgefunden hat, ist nicht mehr zu erkennen, da der Boden durch herbeigeströmte Menschen zertreten war. Blutspuren waren nicht mehr vorhanden, da sie der Regen fortgespült hat. Die Leiche der Frau wurde nach dem Dominium Hartlieb geschafft. Nach Aussage mehrerer Personen sind am Sonntag ein Mann und eine Frau die Lohestraße entlang gegangen und der Mann soll die Frau wiederholt geschlagen haben, auch hatte die Frau bereits ein blaues Auge. Wahrscheinlich ist diese Frau mit der Erschlagenen identisch. Der Mann war mittelgroß, trug braunen Hut und grauen Ueberzieher.

Die rote Frau. Die „Schles. Ztg." berichtet aus Breslau: Unter den das alte Schulgebäude auf der Rosenstraße besuchenden Kindern hatte sich das Gerücht verbreitet, daß sich eine alte, verhexte Gräfin unter dem Namen „die rote Frau" im Schulgebäude aufhalte und mit Dolchen bewaffnet den Kindern nachstelle, um sie zu töten. Eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Kinder. Als neulich nun, bei Beginn des Nachmittagsunterrichts keines der Kinder das Schulgebäude betreten wollte, mußten die Lehrer mit Gewalt die Kinder zum Eintritt in die Klassenzimmer bewegen. Trotz gütlichen Zuredens konnten sich die aufgeregten Gemüter nicht beruhigen. Am Schluß des Nachmittagsunterrichts wollten die Kinder die Klassenzimmer nicht verlassen. Durch energisches Einschreiten der gesamten Lehrerschaft gelang es, die Kinder zu entfernen, die sich vor dem Schulhause auf der Straße ansammelten und dann johlend und schreiend die rotgekleidete Hexe erwarteten. Der Andrang wurde, da auch erwachsene Personen sich zugesellten, mit der Zeit so groß, daß der Verkehr völlig ins Stocken kam. Ein Polizeikommissar erschien mit vier Schutzleuten, aber die Beamten waren nicht imstande, die Ruhe herzustellen. Kein Zureden der Lehrer und Beamten half. Erst als letztere im Schulgebäude in der Annahme, daß sich jemand darin versteckt halten könnte, eine Haussuchung vorgenommen hatten, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu finden, beruhigten sich die Kleinen.

Ueber eine fette Bauernhochzeit, die drei Tage hindurch gefeiert wurde, wird der „Königsb. Hart. Ztg." aus einem im Kreise Fischhausen belegenen Dorf berichtet. Zu der Hochzeit waren nicht weniger als ein Rind, drei Schweine, vier Kälber, achtzehn Hühner, zehn Gänse und außerdem zahlreiche Enten und Tauben geschlachtet worden. Fünf Scheffel Weizenmehl waren zu Fladen verbacken und über anderthalb Centner Butter verbraucht. An Getränken wurden von den 168 Gästen 30 Achtel Bier, 50 Liter Liqueur und 40 Liter Rum, außerdem verschiedene andre Getränke vertilgt.

Ein Irrtum. Aus Stettin erzählt die „Ostsee-Ztg.": Eine eigenartige Wanderung hat dieser Tage ein Schiffsjunge des hier im Hafen liegenden englischen Schooners „Twelwe Apostles" unternommen: Die Schiffsleute hatten sich mit dem Jungen, der von Heimweh befallen war, den Scherz gemacht, ihm zu versichern, seine Heimat Newport, sei nur wenige Stunden von hier entfernt und zu Fuß zu erreichen. Der Schiffsjunge, kurz entschlossen, schnürte eines Nachts heimlich seine Habseligkeiten zusammen und machte sich auf den Weg, seinen Heimatsort aufzusuchen. Da er kein Wort deutsch versteht oder spricht, wird es ihm schwer geworden sein, sich bei den Vorübergehenden nach dem Wege nach Newport zu erkundigen. Auch hat man ihn wahrscheinlich auf den Weg nach der ähnlich klingenden Ortschaft Neuwarp gewiesen. Schließlich mag er auch wohl geglaubt haben, daß sein Heimatsort in der deutschen Sprache mit Neuwarp bezeichnet wird, und so gelang es ihm denn, sich bis zu diesem Ort durchzufragen. In Neuwarp angekommen, sah er erst seinen Irrtum ein, er wurde an die Polizeibehörde verwiesen und diese brachte ihn auf den Dampfer „Ueckermünde", mit dem der Ausreißer wieder nach Stettin befördert wurde und seelenvergnügt sein Schiff aufsuchte.

An der Universität Marburg ist eine außerordentliche Professur für neuere deutsche Sprache und Litteratur errichtet worden und ist in dieselbe Herr Dr. phil. Albert Köster aus Hamburg berufen worden. Derselbe wird seine Lehrthätigkeit bereits in diesem Semester mit einer öffentlichen Vorlesung über den jungen Goethe beginnen.

Zur Feier ihres 600 jährigen Bestehens trifft die Stadt Celle bereits außergewöhnliche Vorbereitungen. Pfingsten (25. Mai) 1292 erteilte Herzog Otto der Strenge allen, die sich in seiner neuen Stadt Celle ansiedeln wollten, Abgabefreiheit, Erlaß von Grundzins und sonstige Vorteile. Außerdem verlieh er dem neuen Gemeindewesen das Recht der Stadt Lüneburg und daß jeder, der aus der Haide oder anderswo her, weß Standes er sei, in die neue Stadt Celle einzieht, falls er nicht binnen Jahr und Tag zurückgefordert wird, nach Jahr und Tag frei sein solle. Die Festlichkeiten, die zu dieser Jubiläumsfeier veranstaltet werden, sollen drei Tage in Anspruch nehmen. Geplant ist ein Festspiel, dessen Leitung der Hofschauspieler Holthaus aus Hannover übernommen hat. Außerdem wird ein großer historischer Festzug stattfinden. An die früheren Schüler und sonstigen Angehörigen der beiden Celler Gymnasien sind Aufrufe erlassen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Die städtischen Behörden haben zu einer würdigen und allgemeinen Feier des denkwürdigen Tages namhafte Summen bewilligt.

Explosion. Einer Meldung der „Köln. Volksz." aus Grevenbrück (Westf.) zufolge hat in der Dynamitfabrik in Förde eine Explosion stattgefunden, wodurch zwei Arbeiter getötet wurden.

Die Pocken sind, wie die Münchener Polizeidirektion bekannt giebt, vor drei Wochen aus Bukarest dort eingeschleppt worden; drei Fälle sind angezeigt, zwei aber verheimlicht und dadurch zwei Todesfälle verursacht worden, drei weitere Erkrankungen sind gemeldet. Die Personen, welche die Anzeige-Erstattung versäumt haben, sind bestraft worden. — Auch im Kölner Vorort Zollstock ist die 20jährige Tochter eines Ziegelbäckers aus einem belgischen Ort, wo im vorigen Winter die Pockenseuche geherrscht hat, an den schwarzen Pocken erkrankt.

Eine interessante Sammlung von Bildnissen giebt zum Besten der russischen Notleidenden die Fürstin Urussow heraus; auch Fürst Bismarck hat seine Photographie, auf der er zu Pferde in Civil hergestellt ist, beigesteuert. Der Fürst schrieb darunter: „Friede ernährt, Krieg verzehrt! Bismarck. Friedrichsruh."

Auch ein Theaterskandal. Aus Venedig wird geschrieben: Ein heiteres Quiproquo ereignete sich in unserm Goldoni-Theater. Man gab eine italienische Posse, in welcher ein im Parterre mitten unter dem Publikum sitzender Schauspieler (ähnlich wie in Dumas' „Kean") mit den auf der Bühne agierenden Darstellern einen Streit beginnt, um schließlich den Saal wutentbrannt zu verlassen und seine Rolle auf der Bühne zu Ende zu spielen. Kaum hatte der betreffende Schauspieler zu sprechen begonnen, als der von diesem Effekt nicht unterrichtete Polizeikommissar dem Sprecher bei Androhung sofortiger Entfernung Schweigen gebot. Dieser winkte dem gestrengen Hüter des Gesetzes verständnisinnig zu und fuhr in seiner Rolle fort, was den Kommissar immer mehr in Harnisch brachte, zumal ein Teil des Publikums, das den Scherz verstanden hatte, über die Szene, welche in der That von überwältigend komischer Wirkung war, in ein unauslöschliches Gelächter ausbrach. Schließlich packte der erregte Kommissar den Renitenten beim Arm und führte den sich heftig Sträubenden und Protestierenden unter wahrhaft homerischem Gelächter des Publikums mit Gewalt ab. Draußen löste sich das Mißverständnis endlich — der Polizeikommissar kehrte jedoch für jenen Abend auf seinen Platz nicht mehr zurück. —

Explosion in Paris. Vor einigen Tagen fand in Paris in einer Chemikalienhandlung in der Rue Jony eine Explosion statt. Im Publikum entstand eine große Panik, da man ein anarchistisches Attentat vermutete. Später stellte sich jedoch heraus, daß der Unfall infolge von Unvorsichtigkeit der Arbeiter durch Entzündung von Alkohol entstanden war. Drei Personen sind verwundet.

Die Anarchistenfurcht hat letzthin in Le Bourget mehrere Opfer gefordert. Als der Pfarrer nach der Messe seinen Rundgang durch die Kirche machte, um Geld einzusammeln, reichte er seinen Klingelbeutel auch zwei Arbeitern, Belgiern, hin. Der eine ließ seinen Sous aus Versehen auf die Erde fallen, und der andre bückte sich rasch, um ihn aufzuheben. Eine Frau sah diese Bewegung, geriet in Schrecken und rief: „Es sind Anarchisten; sie zünden eine Bombe an!" Es folgte eine unbeschreibliche Panik, die dadurch noch vermehrt wurde, daß auch der Pfarrer den Kopf verlor und in die Menge hineinschrie: „Ach Gott! Ach Gott! Hinaus! Rettet Euch!" Dadurch entstand am Ausgang ein furchtbares Gedränge und fünfzehn Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die beiden Belgier wurden verhaftet, aber nach einer Viertelstunde wieder in Freiheit gesetzt.

Verurteilung. Nach einer Meldung aus Valence, Departement Drôme, verurteilte das dortige Schwurgericht den Abenteurer Harteli, der im April v. J. in das Trappistenkloster von Aiguebelle eingetreten war und im Oktober den Schatzmeister des Klosters ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

---

mit derselben leidenschaftlichen, hingebenden Liebe. Er hatte sich an ihre Kälte gewöhnt. Anfangs, als er das allmähliche Erkalten jedes liebevollen, warmen und zärtlichen Gefühls in ihr bemerkte, erschrak er und versuchte es, durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel, aus ihr wieder die warmherzige Margarethe zu machen, die ihm zuerst seine Liebe abgewonnen hatte. Es war ihm nicht gelungen, und mit den Jahren gewöhnte er sich an ihr ruhiges, kaltes Wesen.

Sie lebten, in Anbetracht des offnen Grabes zwischen ihnen, glücklich genug. Der Baron war stolz auf seine schöne Gemahlin, während sie in ihrer stillen, leidenschaftslosen Art, die ihr zur zweiten Natur geworden, ihre Pflicht erfüllte. Sie gehörte zu den beliebtesten Damen der großen Gesellschaft, sie war eine vollendete Wirtin und Gesellschaftsdame. Doch man sagte von ihr mit Recht, sie sei leidenschaftslos und kalt wie eine Marmorstatue. Hätte aber der Baron von ihrem Sohne gesprochen, so wäre die Ruhe jederzeit gewichen und sie wieder das warmherzige, liebende, von den zärtlichsten Gefühlen erfüllte Weib geworden.

Helene von Stornthal war ein liebes, heiteres Mädchen geworden, und Baronin Margarethe war ihr herzlich zugethan. Der junge Graf befand sich in Bonn auf der Universität. Der Baron bestand darauf, daß er Staatswissenschaften und Volkswirtschaft studieren sollte.

Einige Tage war sie abwesend und kehrte erst wieder zurück, als Professor Held wieder abgereist und Pedro sich ans Werk gemacht hatte. Auf des Barons Wunsch arbeitete er in der Bildergalerie. Seine Staffelei war dort aufgestellt worden und das eine der kostbaren Gemälde schon ziemlich restauriert.

„Margarethe," sagte Baron Hans, als seine Gemahlin angekommen war, „sobald Du Zeit hast, mußt Du in die Bildergalerie gehen und Dir ansehen, welch' wunderbaren Erfolg der junge Künstler, den ich zum Restaurieren der Gemälde engagiert habe, erzielt. Ich bin ganz entzückt, und ich bin überzeugt, daß Du es nicht minder sein wirst."

Am späten Nachmittag desselben Tages erinnerte sie sich an das, was ihr Gemahl gesagt hatte; sie beschloß, sich früher als gewöhnlich zum Diner anzukleiden, und dann der freundlichen Höflichkeitspflicht nachzukommen und den jungen Künstler aufzusuchen.

Durch die hohen Glasfenster am Ende der Galerie fiel ein breiter Sonnenstrahl, und als Pedro aufschaute, sah er in der Mitte des Saales eine wundersame Erscheinung stehen, eine hohe, schöne, königliche Frauengestalt, deren Liebreiz ihn für einen Moment blendete. Ihr langes, schleppendes Gewand, ihre Spitzen, ihre Juwelen, alles das gab ein Bild, das seinem Gedächtnis nie wieder entschwand. Er blickte sie wie träumend an; dann wurde er totenblaß und in seine Augen trat ein seltsamer Glanz. Das war dasselbe Gesicht, das ihn wie ein unbestimmter, entzückender Schatten verfolgte. Jetzt sah er es lebend vor sich und seine eigenen Worte fielen ihm wieder ein, es habe sich seinem Gedächtnis fest eingeprägt, während er schlief.

Die glänzenden Augen blickten in die seinen, und er sah, wie eine wunderbare Veränderung plötzlich über der Dame Gesicht zog, es lag darin ein Blick ernsten, milden Staunens, ein Blick, der ihm das Herz eben so erbeben machte, wie sein Blick das ihre. Mutter und Sohn, die seit achtzehn Jahren getrennt gewesen waren, standen sich zum ersten Male wieder gegenüber.

Langsam trat die schöne Frau zu ihm. Sie wußte nicht, welcher Impuls sie dazu trieb, ihm die weiße Hand entgegenzustrecken, doch sie that es; und die zwei Hände verschlangen sich in einem Druck, der ihnen seltsam erschien.

„Ich brauche wohl nicht zu fragen, ob Sie der Maler Herr Bergmann sind?" sagte die Baronin, und es war, als ob ihm die süße Stimme bis in das Innerste seines Herzens dränge.

„Ich habe sie schon einmal gehört," sprach es in ihm. „Jeder Laut dieser Stimme ist mir bekannt." Er zitterte, sein Herz klopfte hörbar. Was war es, das dieser Klang in ihm wach rief, das wie eine längst verhallte Musik in seinem Innern fortgetönt hatte? Er suchte sich zu fassen und erwiderte:

„Ja, mein Name ist Bergmann."

„Der Baron ist hocherfreut über Ihr Werk," fuhr sie fort.

Er verneigte sich, eine sonderbare Erregung raubte ihm fast die Besinnung, es war ihm nicht möglich, sich soweit zu fassen, um Worte finden zu können.

„Ich möchte gern sehen, was Sie bis jetzt gethan haben, doch nicht augenblicklich; ich werde morgen früh wiederkommen. Ich hoffe," fügte sie hinzu, „daß Sie während meiner Abwesenheit alle Bequemlichkeiten gefunden haben?"

„Ja," erwiderte er; er hatte mehr als Bequemlichkeit gefunden; und wieder standen sie sich schweigend gegenüber und schauten einander mit fragenden Blicken an.

Sie hatte zu ihm von seinem Werk, von seinem Behagen gesprochen, und somit ihre Pflicht als Herrin des stolzen Hauses erfüllt, warum verfügte sie sich nun nicht zu ihren Gästen, die ihrer warteten? Sie zögerte, ohne zu wissen warum. Sie stand an seiner Staffelei, und ihre königliche Schönheit schien auf alles ringsum ihren Glanz zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Die städtischen Polizeioffizianten sind angewiesen, die strikte Innehaltung dieser Polizeiverordnung zu überwachen.

Malchow, den 5. Mai 1892.

Der Magistrat. (1992)

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30,00 Mk. ausschließlich Haftstrafe, hierdurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 5. Mai 1892.

Der Magistrat. (1728)

Für die vielen Gratulationen zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 10. Mai 1892.

A. Tamms und Frau.

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zugegangenen Gratulationen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

August Wilke und Frau
geb. Drewes.

Heute Abend 8 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine einzige liebe Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin, Tante und Nichte

Marie Günther,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 8. Mai 1892.

Die Beerdigung findet am 12. Mai, Morgens 10 Uhr statt.

Holzauction

am

Sonnabend, den 14. Mai 1892

im

Bistorfer Revier

über

530 Rm. kiefern Rodestämme.

Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9 Uhr auf dem Wege von Malchow nach Bistorf.

Malchow, den 6. Mai 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Schneider

etablirt habe und bitte, mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute und reelle Arbeit zu liefern.

Malchow, den 2. Mai 1892.

Achtungsvoll
Fr. Kobabe.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig bei meinen Eltern, Mühlenstraße 177.

Ich ersuche Denjenigen, welcher mir meinen **Kompas** oberhalb meiner Wiese am Rathskamp entwendet hat, sich binnen 8 Tagen mit mir abzufinden, widrigenfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.

Karl Schimmelmann.

Die annoncirte

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

beginnt ihre Thätigkeit hier am Orte am **Montag, den 16. d. Mts.** Gefl. Anmeldungen an die Exped. d. Bl. werden baldigst erbeten.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen nur** M. 1,60 u. 2 M., **reiner Flaum** nur M. 2,50 und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei

Wilh. Schütt.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonntag, den 15. Mai** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein

Tanzkränzchen

statt.

Entree 30 Pfg. Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Malchow, den 2. Mai 1892.

Wohnungsvermiethung.

Die **Oberwohnung** in meinem Hause, bestehend aus

einem kleinen Saale, 6 Zimmern, Küche, Stallplatz, verschließbarem Keller- und Bodenraume

ist zu Michaelis d. Js. wieder zu vermiethen; erforderlichenfalls können obiger Wohnung einige Zimmer abgenommen resp. noch 2 heizbare Zimmer zugelegt werden.

Reflectanten werden ersucht, mit mir dieserhalb baldigst in Unterhandlung zu treten.

Malchow, den 4. Mai 1892.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Ein ordentliches

Mädchen

suche zu Johannis.

Sophie Gille.

Ein ordentliches

Mädchen

wird zu Johannis für Parchim gesucht.

Näheres auf der Klostermühle.

Zu baldigem Antritt ein konfirmirtes

Mädchen

für mehrere Stunden des Tages gesucht.

Von wem? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	172—200	Mk.
Roggen	„	„	155—185	„
Gerste	„	„	148—158	„
Hafer	„	„	148—158	„
Erbsen	„	„	166—176	„

Ich habe mich in Waren als

Musiklehrer

niedergelassen und werde den Musikunterricht in Malchow in derselben Weise wie mein Vorgänger zu ertheilen bestrebt sein.

Arthur Stubbe,
Pianist u. Componist.

NB. Meldungen zum Unterricht nimmt Herr Lehrer Abel entgegen.

Neubrandenburger Pferdeloose

a 1 Mark

hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne

3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25. Mai d. J.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld.

Errichtet 1822.

Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1892 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe	Mk.	3 652 453 355,—	Pfg.
„ Prämien- und Zinsen-Einnahme	„	6 200 443 45	„
„ Kapital- und Prämien-Reserve für eigene Rechnung	„	7 360 000,—	„
Das Grund-Kapital der Gesellschaft	„	6 000 000,—	„

Die Gesellschaft gewährt nach ihren allgemeinen Versicherungs-Bedingungen den Hypothekar-Forderungen-Schutz. Das Statut derselben, die Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen, auch ist derselbe sowie die sämmtlichen Agenten **in den Städten** und **auf dem Lande** in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen gerne bereit.

In **Cambs** b. Roebel: Herr Schulze **W. Lampe.**
„ **Krakow**: Herr **E. Reinhold.**
„ **Lübz**: Herr Commerzienrath **Warncke,** Hauptagent.
„ **Malchow**: Herr **Carl Martens.**
„ **Roebel**: Herr **Carl Waschow.**
„ **Waren**: Herr Commissionsrath **Freund.**
„ „ „ **Wilh. Baetcke.**

Schwerin i. M., im Mai 1892.

E. Mohl, General-Agent.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 39. Sonnabend, 14. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. Mai. Das diesjährige Volksfest wird am 8. und 10. Juli abgehalten werden.

Güstrow, 10. Mai. Ein ca. 12jähriges Mädchen von einem benachbarten Dorfe versuchte gestern von dem Besitzer eines hiesigen größeren Geschäftes sich die ansehnliche Summe von 800 Mk. zu erschwindeln, indem es vorgab, sein Dienstherr, ebenfalls Inhaber eines größeren Geschäftes hierselbst, ließ bitten um 800 Mk.; er habe 3000 Mk. zu zahlen und dazu fehlten ihm augenblicklich 800 Mk. Doch die jugendliche Schwindlerin hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Denn da dem Betreffenden dies Ansinnen sehr unwahrscheinlich erschien, ließ er, bevor er die verlangte Summe verabfolgte, Rückfrage halten, und da stellte sich die Schwindelei heraus.

Güstrow, 11. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr erscholl nach kürzerer Pause wieder Feuerlärm; es brannte in den unteren Räumen des an der Gleviner-straße gelegenen Wohnhauses der Frau Kaufmann K. Obgleich das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich griff und in dem Materialwaaren-Lager reiche Nahrung fand, gelang es den schnell zur Stelle befindlichen Wehren dank unserer guten Wasserverhältnisse und Löscheinrichtungen doch in Kurzem, des Brandes Herr zu werden und denselben zu löschen, so daß ein bedeutender Schaden nicht entstand. Dem Vernehmen nach ist das Feuer in dem Laden des Herrn Kaufmann S. durch Explodiren einer Petroleumlampe entstanden.

Wismar, 9. Mai. Dem Forstwärter Niehusen in Rohlstorf, welcher am 1. November v. J., einen Wilderer abfaßte und durch Anzeige dessen gerichtliche Bestrafung herbeiführte, ist seitens des Allg. Jagdschutzvereins, Abtheilung Mecklenburg, eine Auszeichnung zu Theil geworden. Dieselbe besteht in einem schönen Hirschfänger, in welchem die Widmung eingravirt ist: „Dem Forstwärter Niehusen der Allg. deutsche Jagdschutzverein."

— Wie vor kurzer Zeit in den Blättern zu lesen war, wird beabsichtigt, der Königin von Italien bei Gelegenheit ihres bevorstehenden Besuchs in Berlin eine Petition zu überreichen in welcher sie gebeten wird, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Vogelfang in Italien, welchem alljährlich Hunderttausende von nützlichen Singvögeln zum Opfer fallen, gesetzlich verboten werde. In Berlin hat sich bekanntlich ein Verein gebildet, an dessen Spitze hochstehende Damen getreten sind, welcher es sich zum Zwecke macht, dem barbarischen Vogelmord entgegen zu wirken, der, hauptsächlich in Italien gewerbsmäßig ausgeübt wird, um den Ansprüchen eitler und putzsüchtiger Modenärrinnen Genüge zu thun, die ohne gefärbte Vogelbälge auf ihren Hüten nicht glauben auftreten zu können. Daß unsere Gärten veröden und die gefiederten Sänger, die sich außerdem durch Vertilgung von Insekten überaus nützlich zu machen verstehen, immer weniger werden, hat seinen Grund lediglich in der verwerflichen Industrie, die der genannte Verein bekämpfen will.

— Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Mecklenburg. Der Erlös für Beitragsmarken im Jahre 1892 hat betragen: im Januar 112,600 Mk., im Februar 76,000 Mk., im März 86,700 Mk., im April 118,800 Mk, zusammen 394,100 Mk. Im Jahre 1891 wurden vom 1. Januar bis 30. April eingenommen 328,632 Mk. 25 Pf., sodaß sich für die vier ersten Monat des Jahres 1892 eine Mehreinnahme von 65,468 Mk. 75 Pf. ergiebt.

Bützow, 12. Mai. Gestern Nachmittag ertönte bei uns die Sturmglocke. Es brannte in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Zepelin. Gegen 1½ Uhr war in dem Kathen des in der Mitte des Dorfes wohnenden Erbpächters Stammann das Feuer ausgebrochen und hatte sich, begünstigt durch den starken Wind, in einem Nu über die ganze untere Hälfte des Dorfes verbreitet, so daß es z. B. dem am Ausgange des Dorfes wohnenden Erbpächter Tolzien nicht gelang, seine 6 Pferde zu retten. Auf einer andern Stelle verbrannten ca. 25 Schafe. Die Leute waren froh, daß sie ihr Vieh retten konnten, zur Rettung der Mobilien blieb keine Zeit. Es lagen binnen einer Stunde 30 Gebäude in Asche. Es brannten total ab die Stellen von 6 Erbpächtern, gehörig Stammann, Harder, Jak. Bruhn, Joach. Bruhn, Tolzien und Hadler; ferner das Gehöft des Schmieds Gundlach, die beiden Schulgehöfte und verschiedene Büdnereien.

Rostock, 12. Mai. Heute Mittag bald nach 12 Uhr ging in dem nahe hier gelegenen Rostocker Cämmereidorfe Kessin auf dem Gehöfte des Erbpächters Bründel in der Scheune Feuer auf, das von dieser sofort auf die anderen Gebäude übersprang und mit rasender Schnelligkeit um sich griff, so daß von dem Inhalt der Zimmer nichts zu retten war und fast sämmtliches Vieh des genannten Erbpächters in den Flammen umkam. Der Brand legte das Gehöft vollständig in Asche und verbreitete sich in Folge der enormen Hitze trotz des energischen Eingreifens der Spritzen, unter denen auch zwei Rostocker zur Stelle waren, weiter auf die Nachbar-Gehöfte, von denen das gegenüber liegende Röbcke'sche Gehöft zum Theil niederbrannte. Hier konnte jedoch das Vieh geborgen, auch sonstige Habe gerettet und einem weiteren Umsichgreifen des Feuers glücklich vorgebeugt werden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet noch nichts. Beim Beginn des Brandes haben sich in der Scheune der Kuhknecht und der Hütejunge befunden, während der Geschäftsherr auf dem Felde beschäftigt war. — Zur Ergänzung berichtet der Kessiner Korrespondent des „R. A." noch Folgendes: Ein schreckliches Brandunglück suchte unser reizend gelegenes Kirchdorf heim, indem heute Mittag 12 Uhr zuerst die Scheune des Erbpächters Bründel in hellen Flammen aufging. Durch den starken Nordostwind wurden bald sechs Gebäude von denen fünf dem Erbpächter Bründel gehören, ein Raub der Flammen. Gleichzeitig brannte der Altentheilskathen des benachbarten Erbpächters Röbcke total nieder. Fast sämmtliches schöne Vieh des Erstgenannten bis auf ein Pferd und ein Kuh sind mit verbrannt. Leider kam unsere neue Kessiner Dorfspritze nur sehr spät in Betrieb. Zuerst griff die Spritze des Herrn Gutspächters Saß zu Roggentin ein. Bald darauf kamen Spritzen aus Hohen-Schwarfs, Rostock und Fresendorf. Zu beklagen ist besonders, daß eine Tochter des Erbpächters Bründel erhebliche Brandwunden davongetragen, sowie daß der Obergärtner Zier von hier beim Retten sich einen Finger der rechten Hand aufspaltete. Der Erbpächter Bründel und die Seinigen haben nur das nackte Leben gerettet. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. — Verbrannt sind im Ganzen, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, 17 Kühe, 11 Schweine, 3 Pferde und 4 Kälber.

Gadebusch, 10. Mai. Beim Spielen erzürnten sich gestern zwei zwölfjährige Knaben. Der eine derselben, der Sohn eines hiesigen Handwerkers, zog alsbald bei der Rauferei sein Taschenmesser und stieß es seinem Gegner in die Brust. Letzterer, ein Sohn eines hiesigen Beamten, wurde erheblich, wenn auch nicht lebensgefährlich, durch den Stich verletzt. Dem Vernehmen nach soll die Unterbringung des jugendlichen Messerhelden in dem Gehlsdorfer Rettungshause in Erwägung gezogen werden.

— Eine unliebsame Störung erlitt am Freitag eine Hochzeitsfeier in der Kirche dadurch, daß einer der Trauzeugen, ein Erbpächtersohn K. aus Passow, ohnmächtig wurde, zu Boden fiel und sich eine nicht unbedeutende Kopfverletzung zuzog, die ärztliche Behandlung erforderte.

— Ein Hofgänger aus Schwerin, welcher gestern Mittag aus dem Krankenhause zu Lübeck entlassen worden war und seinem Wunsche gemäß mit dem 5 Uhr ins Mecklenburgische abgehenden Zuge dorthin expedirt werden sollte, sprang, nachdem der Zug den Uebergang beim Bahnhofe passirt hatte, aus dem Coupee. Er wurde nach der „E. Z." aber sofort angehalten. Da er sich wiedersetzte, wurde er per Droschke dem Marstall Gefängniß in Lübeck zugeführt.

Neustrelitz, 9. Mai. Wie wir soeben vernehmen, ist in dem nahegelegenen Dorfe Userin ein größeres Feuer ausgebrochen. Bis jetzt (Mittag) sollen 8 Gebäude in Flammen stehen. Das Feuer ist bei dem Eigenthümer Ex aufgegangen. — Ueber Vorstehendes können wir noch folgendes mittheilen: Gegen 9½ Uhr ging hinter der Scheune des Eigenthümers Hagemann Feuer auf. Dasselbe griff bei der leichten und zum Theil weichen Bedachung der Gebäude so schnell um sich, daß in kurzem Zeitraum 14 Wohnhäuser mit fast sämmtlichen Nebengebäuden eingeäschert waren. Abgebrannt sind die Eigenthümer Kley, Frank, Joh. Röwer, Heinr. Röwer, Voß, Dörnbrack, Gierloff, Farnow, Heinr. Zell, Joh. Zell, Kählcke, Latendorff, Seeger und Hagemann, sowie deren Miteinwohner, die Wittwen Kählcke und Christe, und die Arbeiter Dörbandt, Carl Randow, Hagemann, Fetting, Zimmermann Lamprecht, Pankow, Rosenberg, Carl Rösing, Fritz Rösing, Blankenburg, Bünger, Cöhn, Seegert, Malchow und die Altentheiler-Wittwe Röser. Sämmtliche bis auf Köhn und Därbandt, haben ihre Habe versichert. Gerettet wurde an Mobiliar nur wenig, während das Vieh, bis auf einige Schweine, Hühner und ein Kalb noch rechtzeitig aus den Ställen herausgelassen und auf das Feld gejagt werden konnte. Leider ist auch bei dem Feuer der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Gegen 3 Uhr vermißte man die 60jährige Frau des Eigenthümers Gierloff. Während die Tochter auf dem Felde nach der Mutter suchte, wurden die Ueberreste dieser unter dem Gejammer des anwesenden Sohnes unter den Thrümmern herausgeholt und in die Kirche gebracht. Die Verunglückte, die glücklich ihre Kuh aus dem Stalle herausgebracht hatte, wollte noch ein Kalb retten; bei dieser Gelegenheit schoß das Strohdach zusammen und begrub die alte Frau. Den Schaden sollen die Norddeutsche, Thuringia, Basler und Londoner Phönix-Feuerversicherungsgesellschaften zu tragen haben. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Von hier aus war die Landspritze zu Hülfe geeilt.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der ächten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, sodaß die Kosten nur wenige Pfennig pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwasser, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel theurer als die ächten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie, wie tausende von Anerkennungen beweisen, von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidalleiden 2c. 2c. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Eintritt des deutschen Kronprinzen in die Armee wird im amtlichen Teile des „Militär-Wochenblatts“ in nachstehender Weise bekannt gemacht: „Neues Palais, den 6. Mai 1892. Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, Kaiserliche und Königliche Hoheit, zum Sek.-Lt. im 1. Garde-Regt. zu Fuß ernannt; außerdem bei dem 2. Garde-Landw. Regt. à la suite zu führen.“ — Der Kaiser stand vor seiner Thronbesteigung ebenfalls à la suite des 2. Garde-Landw.-Regiments. Jetzt wird noch Fürst Bismarck à la suite dieses Regiments geführt.

— Der „Reichs-Anzeiger“ meldet, daß der Kaiser dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen den Schwarzen Adler-Orden verliehen hat.

— Die Arbeiten für die Beschickung der Chicagoer Weltausstellung nehmen, wie die darüber von Zeit zu Zeit veröffentlichten Mitteilungen erkennen lassen, in Deutschland ihren ruhigen aber stetigen Fortgang. Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, daß dieselben bei andern Nationen Anlaß zu Erregungen bieten könnten. Und doch ist das Unwahrscheinliche bei den Franzosen Thatsache geworden. In einem Pariser Blatte findet sich folgende Auslassung: „Die gewerbthätigen Kreise Deutschlands beschäftigen sich immer angelegentlicher mit der Chicagoer Ausstellung, wobei ihnen der mächtige Ansporn der Reichsregierung und der Einzelregierungen zu Hilfe kommt, welche ihren Beamten den Auftrag erteilt haben, um jeden Preis Aussteller anzulocken. Diesen sind schon jetzt alle möglichen Begünstigungen zugesichert. Die Transportkosten für die Ausstellungs-Gegenstände werden erheblich verbilligt werden, nachdem der Staat den Norddeutschen Lloyd zu einer 40procentigen Ermäßigung seiner Frachttarifsätze gezwungen hat. Andrerseits ist es heute offenkundig, daß Deutschland auf der Ausstellung mehr als das Doppelte des für jede beschickende Nation reservierten Raumes erhalten hat, überdies noch Zugeständnisse und Bevorrechtigungen, die keiner andern Nation bewilligt worden sind. Auch erblickt die deutsche Presse in der Chicagoer Ausstellung recht eigentlich eine deutsche Ausstellung und feiert deren Erfolg vorweg mit einem lyrischen Schwunge, der sein Gegenstück nur in dem wütenden Haß findet, den sie gegenüber der Weltausstellung von 1889 zur Schau trug — was nicht wenig sagen will. Die Eröffnung der Ausstellung wird sich in Deutschland zu einem nationalen Festtage gestalten, und während der ganzen Dauer derselben wird sich ein enormer Wechselstrom von Reisenden zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten entwickeln; man kann die Zahl der Deutschen, welche nach Chicago zu pilgern gedenken, gut und gerne auf 8 Millionen beziffern. Die Regierung und die Leitungen der kollektiven Ausstellungsabteilungen sind schon jetzt darauf eingerichtet, den Ausstellungsbesuch jedem Deutschen für die Summe von 300 Mark (375 Frcs.), einschließlich eines achttägigen Aufenthalts in Chicago, zu ermöglichen.“ Man weiß nicht, ob man sich mehr über den Haß, der aus diesen Ausführungen gegen Deutschland spricht, oder über die Uebertreibungen, die darin enthalten sind, wundern soll.

— Der Bundesrat hat die Petition des Aufsichtsrats des Internationalen Vereins der Gasthofsbesitzer wegen Verbesserung der handelsrechtlichen Stellung der Gastwirte dem Reichskanzler zur weiteren Behandlung übergeben.

— Zur Auslieferung des Welfenfonds wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: „Seit mehreren Tagen haben die Uebergabeverhandlungen zwischen den Vertretern der preußischen Regierung und den Bevollmächtigten des Herzogs von Cumberland, den Herren Rittergutsbesitzer Otto von Reden-Franzburg und Finanzrat Kniep, begonnen. Wie es scheint, giebt man sich von beiden Seiten die größte Mühe, um eine möglichst glatte und schnelle Erledigung der Angelegenheit herbeizuführen. Während Finanzrat Kniep nur mit der Ordnung der Geldangelegenheit zu thun hat, ist Herr von Reden-Franzburg beauftragt, seine Mühewaltung dem liegenden Besitz der ehemaligen hannoverschen Königsfamilie zuzuwenden. Herr von Reden ist ein bekanntes Glied des welfisch gesinnten hannoverschen Adels und war eine Zeit lang Abgeordneter für den Provinziallandtag. Herr von Reden soll auch für die Zukunft von Seiten der Herzogs von Cumberland der staatlichen Verwaltung von Herrenhausen beigeordnet bleiben, und daraus ist das hier kursierende Gerücht entstanden, daß dieser Besitz ebenfalls vom preußischen Staat ausgeliefert werden würde. Vertragsmäßig kann dies jedoch nur geschehen, nachdem die Verzichtleistung auf das Königreich Hannover von Seiten des Herzogs von Cumberland erfolgt ist. Man hegt die bestimmte Hoffnung, daß außer wenigen Dingen von reinem Familieninteresse der gesamte übrige Besitz des ehemaligen hannoverschen Königshauses, namentlich auch die reichen Kunstsammlungen, Hannover erhalten bleiben werden, und daraus folgend wird die zukünftige Verwaltung kaum wesentliche Aenderungen aufweisen gegen die bisherige.“

— In der diesjährigen Generalversammlung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen in Hamburg werden mehrere Angelegenheiten von internationaler Bedeutung zur Beschlußfassung gelangen. Eine derselben betrifft die allgemeine Einführung der Zonenzeit, eine andre den Ausbau des internationalen Rundreiseverkehrs und endlich eine dritte, die Vergrößerung der Betriebssicherheit durch die Erleichterung des Welt-Güterverkehrs, ist angeregt.

— Man schreibt aus Nürnberg: Von amerikanischen Schinken wurden bei der amtlichen Untersuchung im städtischen Schlachthause mehrere Stück mit Trichinen durchsetzt befunden. Der Magistrat will sich nun bei der Behörde in Bremen eine Abschrift der dort vorschriftsmäßig bei der Einfuhr hinterlegten amerikanischen Untersuchungszeugnisse erbitten, um nötigenfalls weitere Schritte zu thun.

Oesterreich-Ungarn. In Wien ist ein Kutscherausstand ausgebrochen. Von etwa 3300 Kutschern streiken etwa 2500. Die Stimmung der ausständigen gegen die fahrenden Kutscher ist eine erbitterte. Es sind bereits Verhandlungen angeknüpft und hofft man auf eine baldige Beendigung des Streiks.

Niederlande. In Antwerpen soll in den Tagen vom 8. bis 13. August d. J. ein internationaler Kongreß abgehalten werden, auf welchem über brennende Fragen wie Zollgesetzgebung und Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern verhandelt werden soll. Derselbe ist für alle Meinungen zugänglich: Oekonomen und Sozialpolitiker, Freihändler und Schutzzöllner, Industrie- und Gewerbetreibende, Arbeitgeber und Arbeitnehmer — alle sind eingeladen. Gegenstände der Verhandlung sollen sein: die Mac-Kinleybill, die neuen französischen Handelstraktate, die ökonomische Reaktion in Deutschland, Handelsverträge im allgemeinen u. s. w. Auf dem Gebiet der Arbeiterfrage stehen zur Erörterung: der Normalarbeitstag, Lohnminimum, Akkord- und Entrepreneurarbeiten u. s. w. Der belgische Finanzminister hat sich bereit erklärt, als Ehrenpräsident des Kongresses zu walten. Das Organisationscomité besteht aus Mitgliedern des belgischen Senats und der Volksvertretung, sowie der Universität, der Finanzwelt und der Industrie.

Belgien. Der Papst hat dem Kardinal Lavigerie 400 000 Francs für die afrikanischen Missionen überwiesen.

Frankreich. Bei den Beratungen des Ministerrates über das Programm des Marineministers, betreffend den Bau und die Ausrüstung neuer Schiffe, stellte sich die Notwendigkeit einer Erhöhung des Marinebudgets für das Jahr 1893, sowie die Forderung eines Nachtragskredits für das Jahr 1892 heraus.

— Pariser Blättern zufolge wird die Regierung den Gemeinderat von Paris auffordern, zu der Entschädigung der durch die Dynamitattentate Betroffenen einen Teilbetrag zu bewilligen.

— Das Werk, welches Emile Ollivier über den deutsch-französischen Krieg schreibt, wird in keinem Fall den Anspruch erheben können, als ein historisches betrachtet zu werden. Der Pariser Berichterstatter des „Standard“ hat dieser Tage eine Unterredung mit Ollivier gehabt, deren Inhalt die ganze Kühnheit zeigt, mit der Ollivier die Geschichte entstellt. Ollivier stellt die Sache so dar, daß bei Preußen der Krieg lange vorher beschlossene Sache war, während auf französischer Seite das Menschenmögliche gethan war, ihn zu vermeiden. (!) Die Hohenzollernsche Kandidatur sei eine absichtlich gelegte Falle gewesen und habe den Krieg unvermeidlich gemacht. Für die Fehler des Ministeriums Palikao sei er nicht verantwortlich u. s. w. Von Interesse ist eine Aeußerung Olliviers, als das Gespräch auf die Gegenwart und auf das französisch-russische Bündnis kam. Ollivier sagte, die Allianz sei aufrichtig. Er wisse nicht, ob ein förmlicher Vertrag unterzeichnet wurde, das aber wisse er aus zuverlässiger Quelle, daß Kaiser Alexander zum Admiral Gervais gesagt habe: „Wenn Jemand Sie angreift, dann werden wir zu zweien sein!“

— Das Regierungsgebäude von Troyes ist niedergebrannt. Wie behauptet wird, haben Anarchisten das Gebäude in Brand gesteckt. In Paris wurden bis jetzt 60 verhaftet gewesene Anarchisten in Freiheit gesetzt, welche wegen der schlechten Behandlung eine lebhafte Agitation entwickeln. Der Untersuchungsrichter Atthalin, welcher die Anklage gegen Ravachol vorbereitet hatte, wurde zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

— In Chatelet wurde ein Versuch, zwei Häuser von Bierbrauern mit Dynamit in die Luft zu sprengen, entdeckt; es wurden Kartuschen aufgefunden, die noch vollkommen unverändert waren. Die Staatsanwaltschaft hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Portugal. Ein Erlaß des Königs ermächtigt die Bank von Portugal, die Banknoten-Ausgabe auf 54000 Kontos Reis zu erhöhen.

Rußland. Dem „Standard“ wird aus Sebastopol gemeldet, daß trotz der friedlichen Neigungen des Zaren die russischen Kriegsrüstungen niemals stärker betrieben worden seien, als augenblicklich. Die Truppenmärsche nach dem Westen, heißt es, dauern ohne Unterbrechung fort, und die Einberufung der Reserven habe bereits begonnen.

— Aus Petersburg wird gemeldet: Ueber die in den letzten Tagen stattgehabte Aufnahme der Getreidevorräte an den Hauptmärkten im Innern des Landes sowie an den Hafenplätzen liegen nunmehr die telegraphischen Berichte vor. Danach haben die Getreidevorräte seit Neujahr eher zu- als abgenommen. Der Bedarf für die Volksverpflegung sei vollständig gesichert, außerdem sei ein namhaftes Getreide-Exportmaterial, insbesondere an Weizen, vorhanden. Die deutsche „Petersb. Ztg.“ giebt die Menge der in den Ostsee-Häfen Libau, Riga und Reval lagernden Hafervorräte auf 7 Mill. Pud an.

— Die Petersburger Lehranstalten mit deutschem Unterricht sollen, wie die „Nowoje Wremja“ meldet, vom Lehrjahre 1892/93 an stufenweise umgeformt, d. h. russifiziert werden.

— Ein Brief der „Pol. Korr.“ aus Warschau knüpft an die Ernennung des Generals Freiherrn von Medem zum Civilgouverneur von Warschau und Gehilfen des Generalgouverneurs Gurko die Bemerkung, in polnischen Kreisen zweifle man nicht daran, daß unter seinem Einfluß das Russifizierungs-System der Regierung mit mehr Takt gehandhabt werde, erblicke jedoch darin nicht das Anzeichen einer neuen Wendung in Bezug auf die nationale Behandlung der Polen.

— In Lodz, dem russischen Manchester, dessen Arbeiterbevölkerung an die Hunderttausende zählt, gährt es bedeutend und ist daselbst ein großer Fabrikarbeiterstreik ausgebrochen. Die Zahl der Streikenden beträgt achtzigtausend. Sie verlangen achtstündige Arbeitszeit und 40 pCt. Lohnerhöhung. Der Gouverneur von Warschau, Medem, sowie derjenige des Petrikauer Kreises sind eingetroffen. Sie haben angesichts der bedrohlichen Lage (an den Straßenecken wurden seitens der Streikenden zu Gewaltthaten auffordernde Plakate angeschlagen) Aufrufe an die Arbeiterbevölkerung erlassen, welche die Leute zu ruhigem, gesetzmäßigem Verhalten mahnen. Es hat diese Mahnung jedoch bisher wenig gefruchtet. In der Altstadt ist es zu groben Ausschreitungen gekommen; die jüdische Bevölkerung ist hart bedroht worden, aber auch die Arbeiter, welche in ihrer bisherigen Beschäftigung weiter arbeiten wollen, sind teilweise hieran gewaltsam verhindert worden. Sehr viele Geschäfte sind geschlossen; die Besitzer fürchten trotz des großen Polizei- und Militäraufgebots Plünderungen. Einige Feuersbrünste der letzten Tage werden auf Brandstiftung seitens der Streikenden zurückgeführt. Der Streik, der anfangs nur ein partieller war, umfaßt jetzt die weitaus meisten Fabriken und Neubauten. Das Militär mußte bereits wiederholt einschreiten; viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein verbannter Wojwode.

Ein vielbesprochener Zwischenfall hat das Völklein in den Bergen Montenegros in große Aufregung versetzt. Mascha Wrbitza, der reichste Wojwode des Landes, der Held von „Wutschi Dô“, der einstige gewaltige Kriegsminister und Minister des Innern, befindet sich zur Stunde mit seiner ganzen Familie und seiner gesamten Habe auf dem Wege nach Oesterreich, um in irgend einem Städtchen Dalmatiens gastliche Zuflucht zu finden und den Boden Montenegros nimmer wieder zu betreten. Ein Machtwort des gestrengen Selbstherrschers

---

(L. 92. 12a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Sie verließ ihn nicht, sie sprach zu ihm über verschiedene Dinge, ließ ihre Augen auf seinen Zügen ruhen und ihr Ohr eifrig jedem Worte lauschen, das von seinen Lippen kam. Sie hätte ihre Gefühle nicht mit Worten schildern, ihre Erregung nicht beschreiben können. Sie wußte nur, daß, während sie dort stand und sich mit ihm unterhielt, ihr eine Empfindung ihres alten Lebens zurückkehrte; sie fühlte sich heiter und frei, wie damals, bevor sich der Schatten des Kummers auf sie niedergesenkt hatte.

„Warum sehen Sie mich so ernst an, Herr Bergmann?“ fragte sie.

Es lag keine Koketterie und keine Ziererei in ihrer Art und Weise, nichts, als einfache Verwunderung. Seine Augen schienen bis auf den Grund ihrer Seele schauen zu wollen, noch nie hatte sich eine so sonderbare Empfindung ihrer bemächtigt.

Es war, als ob ein Zauber über dieser Unterredung waltete. Jetzt folgte sie mit den Blicken dem schönen, von den vollen Locken sich scharf abhebenden Profil des jungen Künstlers, dann wieder beobachtete sie emsig sein Mienenspiel, welches einen merkwürdigen Zauber auf sie ausübte, und ihr wie etwas längst Vertrautes erschien.

„Warum sehen Sie mich so an?“ fragte sie noch einmal, und Pedro raffte sich auf.

„Ich fürchte fast, es Ihnen zu gestehen, Frau Baronin, da Sie mich für sehr phantastisch halten müssen.“

„Sagen Sie es mir, mein Leben ist so reich an ernsten Erfahrungen, daß ich gern etwas Phantastisches höre,“ sagte sie.

Er war gezwungen, ihr zu gehorchen. Erst seit einer Viertelstunde stand sie dort; doch während dieser kurzen Zeit hatte sie eine so vollständige Macht über ihn erlangt, daß, wenn sie ihn gebeten hätte, er solle sein Leben für sie hingeben, er es mit Freuden gethan haben würde.

„Es ist nichts als eine Phantasie,“ sprach er sanft, „die ich aber sehr genährt habe, die Vision eines Frauenantlitzes. Es war wie ein Schatten, ich konnte es nicht klar sehen, ein so sanftes, schönes, reizendes Gesicht, mit dem sich kein lebendes, das ich je geschaut, vergleichen läßt. Ich habe versucht, es zu malen; doch sobald ich anfing, es zu entwerfen, entschwanden mir die Züge; schloß ich die Augen, so waren sie wieder da. Ich denke immer, das Gesicht hat sich mir im Traume eingeprägt. Es ist eine tolle Phantasie, die mir aber sehr lieb geworden ist. Ich nenne das Gesicht mein Traumgesicht.“

„Und was weiter?“ fragte sie, und ihre Augen erhielten einen noch tieferen Glanz, während sie ihn anschaute.

„Ich fürchte, Sie werden mir zürnen,“ sagte er; „doch es ist Ihr Gesicht!“

„Das meine?“ rief sie.

„Ja, Frau Baronin, ich erkenne es wieder. Es ist sehr anmaßend von mir, doch es ist dasselbe Gesicht; und im ersten Augenblick, als ich Sie sah, war ich ganz erschrocken. Mir war, als sähe ich meinen Traum verwirklicht.“

„Das ist eigentümlich,“ sagte sie, „doch auch Ihr Gesicht ist mir so bekannt. Nicht im Traum habe ich es gesehen, sondern in Wirklichkeit, nur weiß ich nicht, wo ich Ihnen begegnet bin. Professor Held sah ich in der Residenz, Sie befanden sich aber nicht bei ihm.“

„Nein; ich würde es nicht vergessen haben, wenn ich Sie gesehen hätte,“ gab er zurück.

Die Tischglocke ertönte zum ersten Male.

„Sie werden kaum noch Zeit zur Toilette haben,“ sagte sie.

Sein zartes Gesicht errötete.

„Ich habe nie mit dem Herrn Baron gespeist,“ erwiderte er, „ich speiste bisher um ein Uhr und brachte meinen Nachmittag im Walde zu.“

„Das war sicher nicht meines Mannes Schuld. Sie werden in Zukunft mit uns speisen und Ihre Abende im Wohnzimmer zubringen, es wird Ihnen noch Zeit genug bleiben, Farbenstudien im Walde zu machen. Jetzt will ich Sie aber nicht länger aufhalten;“ mit diesen Worten ging sie und ließ ihn wie betäubt zurück.

Wie er sich angekleidet, blieb ihm ein Rätsel. Er sah nichts weiter, als sein Traumgesicht; hörte nichts weiter, als die Stimme, aus der ihm die süßeste Musik der Welt entgegentönte.

Er trat gerade in das Wohnzimmer, als die glänzende Gesellschaft sich erhoben hatte, um in das Speisezimmer zu gehen. Die Baronin stellte ihn einer sehr hübschen, jungen Dame vor, aber Pedro sah und hörte nichts, als seine Wirtin. Auch war es sonderbar, daß sich ihre Augen bei Tische oft begegneten, und beiden kam derselbe Gedanke: „Wo habe ich das Gesicht schon gesehen?“

Die Baronin begriff nicht, was mit ihrem Leben vorgegangen war, es war wie verwandelt. Sie kannte nur noch den einen Wunsch, sich mit dem jungen Künstler zu unterhalten. Die Zeit schien ihr verloren, in der sie nicht mit ihm plauderte. Er übte einen Zauber auf sie aus, den sie sich nicht erklären konnte. Der Klang seiner

hat ihn des Landes verwiesen, nachdem ihm die unwürdige Behandlung des Gebieters der Zrnagora den Aufenthalt daselbst vorher unerträglich gestaltet hatte. Vor kurzer Zeit erschien der Wojwode in seinem Festgewande, die Brust mit Orden und Kriegsmedaillen bedeckt, im fürstlichen Konak, um dem Herrscher die traurige Mitteilung zu machen, daß er, wenn er auch fortan auf so wenig würdige Weise behandelt werden sollte, Montenegro verlassen und irgendwohin auswandern müßte. Kaum war das letzte Wort den Lippen des Wojwoden entschlüpft, als sich der Fürst mit einer wütenden Geberde auf ihn stürzte, den reichen Ordensschmuck von Maschas Heldenbrust herabriß und ihm dann in gebieterischem Tone zurief: „Diese Orden darf kein Verräter tragen, schau, daß Du fortkommst, ich dulde keinen Schurken in meinem Lande!“ Zerknirscht schritt Mascha die Treppen des Fürstenpalastes hinab. Im schönsten Hause Cettinjes — es ist dies Maschas Wohngebäude — ging es aber gleich darauf sehr rührig zu. Handschars, Pistolen, Trophäen und all die sonstigen Güter, die ein „reicher Montenegriner“ sein eigen nennt, wurden sorgfältig verpackt und über die Grenze geschafft. Schon am dritten Tage hatte der Wojwode mit seiner Familie das Land verlassen, dessen steile Felsen er einst so heiß geliebt und für dessen Ehre er so heldenmütig gekämpft. Heute begleitet ihn der Fluch des Zrnagorzenvolkes, während man sich in Cettinje die fürchterlichen Worte zuflüstert: „Er war ein Verräter.“ Inzwischen dürfte die Ausweisung Wrbitzas eine Veränderung in der diplomatischen Vertretung Oesterreichs zur Folge haben, da der Sohn des Wojwoden, Labud, erst kürzlich die Tochter des österreichischen Ministerresidenten, Generals Miliukowic (eines österreichischen Serben), heimführte, daher es bereits heute fraglich erscheint, ob der General nach der schmachvollen Behandlung seines Schwagers noch weiter in Cettinje verbleiben könne, zumal es den Anschein hat, daß diese Heirat das Mißtrauen des Fürsten geweckt hat. Allerdings ließ das Verhältnis des Fürsten zum Wojwoden Mascha schon seit geraumer Zeit gar manches zu wünschen übrig und mußte Wrbitza bisher wiederholt den Groll des Hospodars über sich ergehen lassen. Der eigentliche Grund dieser Verstimmung ist jedoch älteren Datums und dürfte auf die Zeit zurückzuführen sein, als Mascha in den 70er Jahren mit auffallender Rührigkeit und mit dem Aufgebot seines ganzen Einflusses bei dem stammverwandten Bocchesenvolke den Ausbruch eines vorbereiteten Aufstandes in den Bocche di Cattaro zu verhindern wußte. Kaiser Franz Josef konnte Wrbitza diesen bedeutenden Dienst nicht vergessen und beschloß, als er kurz hierauf bei seiner Reise durch Dalmatien die beiden Söhne des Wojwoden, Pera und Labud, im Ragusaner Gymnasium antraf, die schmucken Jünglinge nach Wien kommen und hier auf seine Kosten erziehen zu lassen. Beide kamen ins Theresianum, von wo der Jüngere nach Beendigung des Kursus nach Montenegro zurückkehrte, während der ältere, Pera, auch noch den fünfjährigen Lehrgang an der orientalischen Akademie vollendete. Leider konnte der unglückliche junge Mann von alledem keinen Gebrauch machen. Nach Hause zurückgekehrt, geriet er mit seinem Vater in Streit und vergaß sich so weit, seinen Yatagan gegen ihn zu zücken. Als der Fürst dies vernahm, jagte er ihn aus dem Lande. Seither irrte Pera, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, in der Welt umher, bis er sich vor etwa drei Jahren in Raab mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt, nachdem er vorher mit echt montenegrinischem Ungestüm vier magyarische Panduren, die ihn an der Schreckensthat verhindern wollten, in die Flucht geschlagen hatte. Während die beiden jungen Montenegriner in Wien weilten, kam Mascha gar oft nach der schönen Kaiserstadt, verkehrte mit hochgestellten Persönlichkeiten und wurde vom „Tschessar“ (Kaiser im Gegensatz zum rechtgläubigen Zar) wiederholt in Audienz empfangen. Zu alledem kam nun auch noch die jüngste Heirat. Wiewohl sich hierüber niemand so sehr zu freuen schien, wie der Montenegrinerfürst, wurde Wrbitzka bisher überall nur wie ein Fremder behandelt. Sein Platz im Staatsrat blieb leer, die wichtigen Beratungen wurden ohne ihn abgehalten und weder er, noch seine Familie zu nationalen Festgelagen eingeladen. Diese unwürdige Behandlung hatte den Zwischenfall zur Folge, der zur Stunde die Gemüter der biedern Zrnagorzen bewegt.

Aus nah und fern.

Eine Massagekur und ihre Folgen. Es giebt einen, allerdings geringen Procentsatz glücklicher Menschenkinder, welche ein gütiges Geschick in die nicht unangenehme Lage versetzt hat, sich um die Fortschritte von Kultur und Wissenschaft so wenig wie möglich kümmern zu brauchen oder erst dann, wenn die dringende Notwendigkeit an sie herantritt. „Dann ist's ja noch Zeit genug,“ denken diese Glücklichen, welche das, was sie nicht brennt, nach dem Sprüchwort auch nicht blasen. Zu diesen Auserwählten gehört auch ein alter, gemütlicher, in weiten Kreisen beliebter Revierförster im Regierungsbezirk Potsdam, welcher trotz seiner 63 Jahre noch ein so jugendliches Herz besitzt, daß der alte Junggesell vor wenigen Monden ein zwanzigjähriges, liebliches Weibchen zum Traualtar führte. Der dreiundsechzigjährige junge Ehemann ist bis vor kurzem trotz seines immerhin strapaziösen Dienstes noch niemals krank gewesen. Da holte er sich während eines von Sturm und Regen begleitenden Dienstganges neulich ein so unbedeutendes Rheuma, daß er wirklich nicht zum Arzt in der fast unmittelbar an seiner Försterei gelegenen Kreisstadt gegangen wäre, wenn sein besorgtes Frauchen ihn nicht himmelhoch gebeten hätte. „Sie werden sicher noch Großvater, Herr Förster“, sagte der Arzt, „bleiben Sie nur so gesund und lassen Sie sich die kleine Indisposition durch „Massage“ vertreiben.“ Unserm Förster lief eine Gänsehaut über den Rücken, als er das ihm gänzlich unbekannte Fremdwort, welches das Heilmittel barg, hörte. Er faßte des Arztes Rede nur als rücksichtsvolles Beruhigungsmittel auf und schien sich selbst sehr krank zu sein. Sofort ging er zu dem ihm befreundeten Apotheker, um sich Massage einzukaufen. Als dieser, der anfänglich an einen Scherz glaubte, den Ernst des Freundes bemerkte, beschloß er Revanche für die dubiösen Jagdgeschichten, mit denen ihn derselbe zu unterhalten pflegte. „In der That nicht schlimm, altes Haus“, sagte er, „beiß nur die Zähne zusammen“. Dann erklärte er ihm Wesen und Zweck der Massage und fuhr fort: „Vor allen Dingen ersuche den Masseur, Dir das Blut durch gehörige Hiebe in Wallung zu bringen . . . je mehr er Dich peitscht, desto schneller der Kurerfolg. Hier hast Du einen Lederriemen, den ich Dir verehre, gieb dem Masseur drei Mark extra und achte auf gehörige Hiebe . . . und nun vergnügte Knute, Försterchen!“ Mit diesen Worten endete der Apotheker das Privatissimum und wies den Freund an den vor der Stadt in der Badeanstalt hausenden Bademeister, welcher als tüchtiger Masseur galt. Der gute Mann machte große Augen, als er die Massagevorschrift des alten, keinen Gegenvorstellungen zugänglichen Waldmenschen vernahm. „Meinetwegen denn,“ sagte er, „ich habe einen ehemaligen Danziger Kornträger seit heute als Gehilfen engagiert . . ., der Mann patriert aufs Wort und hat Muskeln wie Stein . . . er kann's besorgen.“ Im demselben Augenblick kam der dem Förster schnell gefolgte Apotheker an, welcher das Gaudium, jenen gehörig durchgehauen zu sehen, nicht verbeißen konnte. Er tröstete den etwas verstimmten Jäger und sprach ihm nicht nur Mut zu, sondern ging in die anliegende Massagekammer, um die gleiche Procedur angeblich an sich vornehmen zu lassen. Da ertönte aus der Badekabine des Apothekers plötzlich ein Gebrüll, als wäre mindestens ein Doppelmord passiert . . . es war entsetzlich! Zwischendurch erschallten klatschende Hiebe, wie solche gegerbtes Leder auf besonders fleischigen Massen hervorzubringen pflegt. Die Badenden sprangen aus den Wannen, dem Schauplatz des Lärmes zueilend. Der Bademeister hatte sich nach der seinem Gehilfen erteilten, den Förster betreffenden Instruktion auf wenige Minuten entfernt und der Gehilfe den zur Massage bereiten Apotheker für den Förster gehalten. Unerbittlich hieb der vierschrötige Danziger, der Anweisung seines Vorgesetzten gemäß, auf den unglücklichen Apotheker los, jedes Bitten um Aufhören mit einem neuen Hiebe beantwortend. Da . . . beim zwanzigsten Schlage kam der zufällig ein Bad nehmende Doktor ebenfalls hinzu. „Mann, sind Sie toll . . .“ schrie er auf den Gehilfen ein, ihm in den Arm fallend und den Apotheker erlösend. Entsetzt stand der jetzt eintretende Bademeister, die Situation überblickend und dem Doktor alles erkärend. Der gemütliche Arzt wollte vor Lachen bersten und verordnete schleunigst dem verblüfften Apotheker ein kühles Sitzbad. „Gerettet, Försterchen“, sprach er zu diesem . . . „sonst hätten Sie das Sitzbad nehmen müssen.“

Ein ungetreuer Kämmerer. Der Kämmerer der Kreisstadt Kalau, Richard Plonz, befindet sich wegen Fälschung amtlicher Bücher und Register und wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder beim dortigen Amtsgericht in Untersuchungshaft. Der noch junge und unverheiratete Beamte ist aus Senftenberg gebürtig.

Ein Schildbürgerstücklein wird aus dem Dorfe Dr. bei Weißenfels gemeldet. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges wurde daselbst eine Friedenseiche gepflanzt, wobei ein feierlicher Aufzug stattfand. Auch wurden die Namen der aus dem Feldzuge heimgekehrten Einheimischen in einer Kapsel am Fuße des Baumes eingegraben. Nun stand der Baum, welcher der Ortsbehörde zu groß wurde, irgendwie im Wege, wurde auf deren Beschluß abgehauen und für — 4 Mk. 50 Pf. verkauft.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Schmalkalden zugetragen. Ein junger Instruktions-Brenner namens Nicol aus Jena richtete mit seinem Vater im Auftrage eines Ingenieurs in Weimar einen Kalkofen bei einer dortigen Firma ein. Um sich von dem Versuchsbrennen zu überzeugen, stieg er auf den Rand des Ofens, that jedenfalls einen Fehltritt oder wurde von den Gasen beläubt und stürzte in den Ofen hinab und verbrannte. Die Leiche wurde in dem Ofen aufrechtstehend gefunden.

Dynamit. Aus München wird berichtet: Neulich nachts um ½11 Uhr platzte vor dem Hause des allgemein geachteten Obersteigers Roßberger in Miesbach eine Dynamitpatrone, welche den Thürstock zerstörte. Persönliche Rache soll die Veranlassung hierzu gegeben haben.

Aus dem Militärgefängnis in Castilles (Frankreich) sind in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. sechs Sträflinge entsprungen. Nachdem sie die Thür ihrer Zelle gesprengt hatten, drangen sie in das Kabinett des Aufsehers über die Arbeitssäle, in dem sie eine große Quantität Schnüre fanden, welche zur Anfertigung von Sandalen dienen. Aus diesen drehten sie ein festes Seil, an dem sie sich nach Beseitigung der eisernen Fenstergitter in den 13 Meter tiefen Festungsgraben hinabließen. Erst am nächsten Morgen ward die Flucht bemerkt, an der ein siebenter, in derselben Zelle eingeschlossener Gefangener krankheitshalber nicht teilnehmen konnte. Die ganze Gendarmerie des Departements ist auf den Beinen, um der Flüchtigen wieder habhaft zu werden.

Ein riesiger Felsblock stürzte in dem Dorfe Albalata del Arzobispo, Provinz Teruel, vom Carro del Castillo ab und richtete schlimme Verwüstungen an. Bis jetzt wurden acht Leichen unter den Trümmern verschiedener Häuser hervorgezogen.

Blutthat auf hoher See. Vor einigen Tagen lief in Cadix die italienische Bark „Nemesis“ ein, die von Java nach Lissabon bestimmt war. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß sie auf hoher See der Schauplatz einer blutigen That gewesen war. Am 13. März gerieten zwei Matrosen mit einander in Streit, von denen der eine durch einen Dolchstoß niedergestreckt wurde. Der Mörder flüchtete auf den Hauptmast und stürzte sich von da aus ins Meer. Man warf ihm vom Schiff aus Rettungsgürtel zu; doch wies er dieselben zurück. Schließlich wurde ein Boot bemannt, das sich seiner nach längerm Widerstand bemächtigen konnte.

Der Tod der Hexe. In Oelilla am Ebro wohnte eine Deutsche namens Maria Groß, die 60 Jahre alt war und vom Volk für eine Hexe gehalten wurde. Es hieß, daß von ihren Launen und Gelüsten die gut- oder bösartige Entwickelung von Krankheiten abhängig sei, daß sie die Zukunft vorhersagen und sich mit den Geistern unterhalten könne. Dieser Volksaberglaube wurde der armen deutschen Frau verhängnisvoll. Ein neunzehnjähriger Jüngling, ein gewisser Manuel Tella, war der Ansicht, daß die Krankheit seines Vaters, der schon jahrelang bettlägerig war, auf die Zaubereien und geheimen Vorschläge der Hexe zurückzuführen sei. Sonntag (1. Mai) nach dem Kirchgange eilte Tella in die Hütte der Maria Groß und forderte sie auf, sofort seinen Vater gesund zu machen. Als die angebliche Hexe erklärte, daß sie nicht im stande sei, irgend einem Menschen ein Leid zuzufügen, noch ihn von einem solchen zu befreien, zog Tella einen Revolver und schoß auf das unglückliche Weib, das schwerverwundet zusammenbrach. Einen zweiten Schuß gab der rasende Jüngling auf den 64jährigen, gichtbrüchigen Gatten der Zauberin ab, der im Lehnstuhl sitzend der ganzen schrecklichen Scene beigewohnt hatte. Als Tella verhaftet werden sollte, nahm das Volk für ihn Partei und suchte ihn zu befreien, was jedoch nicht gelang.

Niedergebrannte Stadt. Die Stadt Iwankow, Gouvernement Kiew, ist durch Brandstiftung fast vollständig eingeäschert worden. Der Schaden ist bedeutend. Acht Personen sind verbrannt.

Stimme beruhigte und besänftigte sie, sie hörte gern seine Meinung. Am meisten erfreute es sie aber, ihn über seine Kunst reden zu hören.

„Es scheint mir, Sie haben stets in Phantasien gelebt, Herr Bergmann,“ sprach sie eines Tages zu ihm.

Er lächelte, während er antwortete:

„Ja! Mir schwebten, so weit ich zurückdenken kann, stets seltsame Phantasien vor. Ich habe von hohen, sich weit ausbreitenden Bäumen und einem klaren, murmelnden Bache geträumt. Ich weiß nicht, ob ich als Kind in der Nähe solcher Bäume gelebt habe, doch ich habe von ihnen geträumt, so lange ich mich meiner erinnern kann.“

Rasch blickte sie zu ihm auf und fragte:

„Wo war Ihre Heimat, als Sie Kind waren?“

„Das weiß ich nicht. Ich erinnere mich meiner Heimat nicht, als bis ich in Grundelberg lebte, und seit damals habe ich oft den Wohnort gewechselt.“

„Doch Ihre Mutter, Ihr Vater, Ihre Freunde?“ sagte die Baronin.

„Ich nannte die arme Frau Bergmann Mutter, gerade so, wie sie mich zwang, ihren Mann Vater zu nennen, im Herzen aber glaubte ich nie, daß ich ihr Kind war.“

„Warum nicht?“ fragte die Baronin voll tiefen Interesses für dieses einsame Leben.

„Ich weiß nicht warum. Aber ich liebte sie nicht so, wie ich denke, daß ich meine richtige Mutter geliebt haben würde. Sie war gut gegen mich, und ich ihr dankbar, weiter ging unsre Zuneignng für einander nicht; wir hatten nicht einen einzigen Gedanken gemein. In mir lebt das Ideal einer Mutter.“

„Ein Ideal?“ fragte die Baronin. „Erzählen Sie mir mehr davon.“

Seine leuchtenden Augen erglänzten tiefer.

„Nur ein Dichter wäre imstande, jene Mutter zu beschreiben. Sie hat ein süßes Gesicht, eine melodische Stimme und ein helles, glänzendes Haar. Ihre Lippen sind weich und mild, ihre kleinen Hände schneeweiß, ihr Antlitz leuchtet, doch nicht irdischer Glanz, nein, der des Himmels strahlt daraus. Sie spricht mit gedämpfter Stimme zärtliche Worte. In meinen Träumen ist mir, als ob das Ideal meiner Mutter gestorben sei, als ich noch ein ganz kleines Kind war, und als habe sie mich sterbend in ihren Armen gehalten. Das ist das Ideal meiner Mutter, Frau Baronin. Aber diejenige, welche ich Mutter nannte, war eine gute, vernünftige, einfache Frau, so ungleich der Mutter, die in meinem Herzen lebt, wie Tag und Nacht sich sind.“

„Wie seltsam!“ bemerkte die Baronin.

„Ja, es ist seltsam. Ich habe nie über mein vergangenes Leben viel nachgedacht, doch ich bin überzeugt, daß ein schönes Wesen auf mich niederlächelte, mich küßte und mich mit Tränen benetzte, als ich noch Kind war. Sie muß dieses, mein Ideal einer Mutter gewesen sein. Wie ich diese Mutter meiner Träume geliebt habe, kann ich Ihnen nicht beschreiben, Frau Baronin. Ich habe jeden beneidet, der eine Mutter hatte, die ihn liebte und ihn pflegte.

So hatten sie die Sommerstunden verplaudert. Denn mit der Zeit waren sie vertraute Freunde geworden. Die Baronin konnte nicht begreifen, warum sie sich nicht nur völlig ungeniert ihm gegenüber fühlte, sondern seine Gesellschaft ganz besonders liebte. Sie mußte sich gestehen, daß ihr Leben wie umgewandelt war, seit er unter ihrem Dache weilte. Warum sie ihn lieb hatte, sich nach seiner Gesellschaft sehnte und gern mit ihm plauderte, war ihr ein Geheimnis. Das einzige, was sie fühlte und verstand, war, daß ein seltsamer Zauber sie an ihn fesselte.

„Wenn ich meinen Pedro sehen könnte!“ sagte sie. „Er ist gewiß so wie dieser junge Künstler. Sein Gesicht war auch schön und umrahmt von solchen goldbraunen Locken; auch muß er jetzt in demselben Alter stehen. Vielleicht kommt daher meine Vorliebe für den jungen Maler.“

Zu ihrer großen Freude gehörte es, wenn der Baron fortgefahren oder geritten war, Pedro aufzufordern, daß er sie in den Garten begleite; wenn sie dann an einer Fontaine oder in einer Rosenlaube, oder an einer andern Stelle saßen, wo die Sonne weiße Lilienbeete beleuchtete, plauderten sie ohne Unterbrechung.

Der junge Künstler empfand eine Art Verehrung für die schöne, majestätische Frau, die ihm so freundlich entgegenkam, wie noch kein andrer Mensch. Er erzählte ihr die einfache Geschichte seines Lebens, und sie ließ sich, interessiert, dieselbe wiederholen. Ein bloßer Zufall war es, daß er seinen ersten Pflegevater nie erwähnte, er sprach nur von dem zweiten und erzählte, wie dieser sich zu Grunde gerichtet habe.

„Ich hatte stets die unbestimmte Idee, daß ich etwas Geld besitze,“ fuhr Pedro fort. „Frau Bergmann äußerte sich mehrere Male darüber, daß, wenn ich in das Leben eintrete, ich es nicht mittellos thun würde, aber, wenn auch wirklich etwas dagewesen, so ist jetzt alles dahin.“

Dann erzählte er ihr, wie er einen ganzen Tag lang nichts zu essen gehabt — wie er frierend, hungrig und elend unter dem Thorweg eines vornehmen Gebäudes, worin der große Tenor gesungen, Schutz vor dem Regen gesucht hatte.

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 186.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Die städtischen Polizeioffizianten sind angewiesen, die strikte Innehaltung dieser Polizeiverordnung zu überwachen.

Malchow, den 5. Mai 1892.

Der Magistrat. (1992)

Am
Montag, den 16. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Buchholze
36 Meter Buchenholz,
53 Haufen „ und
154 Meter tannen Holz
öffentlich verkauft werden.
Versammlung an der Chaussee.
Malchow, den 11. Mai 1892.
Der Magistrat.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Schlossermeister **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 ist antragsmäßig der erste Verkaufstermin auf
Sonnabend, den 7. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
und der zweite Verkaufstermin auf
Sonnabend, den 14. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.
Malchow, den 12. April 1892.
Das Waisengericht.

Ueberbotstermin
zur Zwangsversteigerung der Ackerstücke des Maurers Rieck Nr. 361 bb im Trostfelde, Nr. 1140c im Mittelfelde und Nr. 2124a im Sandfelde hieselbst findet statt am
Donnerstag, den 16. Juni 1892,
Vorm. 10 Uhr.
Ein Bot ist bisher nicht abgegeben.
Amtsgericht Malchow, den 12. Mai 1892.
Kählert, Gerichtsschreiber.

Für die uns bei dem Heimgang unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin bewiesene herzliche Theilnahme, sprechen wir hierdurch unsern besten Dank aus.

Frau Friedricke Günther und Kinder.

Kriegerverein
zu
Malchow.
Generalversammlung
am
Sonntag, den 15. Mai 1892,
Nachmittags 4½ Uhr
im Saale des Herrn Braun.
Tagesordnung:
Revision der Rechnungen für 1891,
Beschickung des Verbandstages in Ribnitz.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet kameradschaftlichst ein
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein
zu
Malchow.
Am
Sonntag, den 22. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr,
wird im Saale des Herrn Bühring eine **Hauptversammlung** stattfinden, wozu die Mitglieder des hies. Männer-Turn-Vereins freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Beschickung des diesjährigen Gauturntages.
2. Beschlußfassung über ein Vergnügen.

Der Vorstand.

Gesangverein Liedertafel.
Am **Sonntag, den 15. Mai** findet im Saale des Herrn Fr. Braun ein
Tanzkränzchen
statt.
Entree 30 Pfg. Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Malchow, den 2. Mai 1892.

Die annoncirte
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
beginnt ihre Thätigkeit hier am Orte am **Montag, den 16. d. Mts.** Gefl. Anmeldungen an die Exped. d. Bl. werden baldigst erbeten.

Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**
Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**
Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh Schütt.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1.60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. 2.50 und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Photographie.
Bin am **Sonntag, den 15. d. M.** in Malchow anwesend.
Achtungsvoll
W. Kinder.

Neubrandenburger Pferdeloose
a 1 Mark
hat abzugeben **M. Philippson.**
Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25. Mai d. J.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Plau i. M., den 10. Mai 1892.
H. Kluth,
Schneidermstr.

Ein Saal ist als
Lagerplatz
zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine frischmilchende
Ziege
steht zum Verkauf bei
Fr. Doll,
Güstrowerstr.

Ein ordentliches
Mädchen
wird zu Johannis für Parchim gesucht. Näheres auf der Klostermühle.

Sonntag, den 15. d. Mts.
Großes Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
Tanzgeld 50 Pf.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Cantate.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: 1 unehel. Mädchen.
Getraut: Zollbeamter August H. K. Wilke zu Hamburg und Jungfrau Louise S. M. Ch. Drewes hieselbst.
Beerdigt: Anna Schmidt 2¾ J. Jgfr. Marie Günther 38½ J.

Malchow.
Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9⁴⁰ Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1³⁶ Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2⁴⁸ Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7⁰⁸ Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8³⁷ Uhr Abends

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	172—200	Mk.
Roggen	„	„	155—185	„
Gerste	„	„	148—158	„
Hafer	„	„	148—158	„
Erbsen	„	„	166—176	„

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld.
Errichtet 1822.

Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1892 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe	Mk. 3 652 453 355,—	Pfg.
„ Prämien- und Zinsen-Einnahme	„ 6 200 443 45	„
„ Kapital- und Prämien-Reserve für eigene Rechnung	„ 7 360 000,—	„
Das Grund-Kapital der Gesellschaft	„ 6 000 000,—	„

Die Gesellschaft gewährt nach ihren allgemeinen Versicherungs-Bedingungen den Hypothekar-Forderungen-Schutz. Das Statut derselben, die Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen, auch ist derselbe sowie die sämmtlichen Agenten **in den Städten** und **auf dem Lande** in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen gerne bereit.

In **Cambs** b. Roebel: Herr Schulze **W. Lampe.**
„ **Krakow**: Herr **E. Reinhold.**
„ **Lübz**: Herr Commerzienrath **Warncke,** Hauptagent.
„ **Malchow**: Herr **Carl Martens.**
„ **Roebel**: Herr **Carl Waschow.**
„ **Waren**: Herr Commissionsrath **Freund.**
„ „ „ **Wilh. Baetcke.**

Schwerin i. M., im Mai 1892.
E. Mohl, General-Agent.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.
Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag** erbeten

Nr. 40. Mittwoch, 18. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 13. Mai. Gestern Mittag ereignete sich ein recht bedauernswerther Unglücksfall. Das etwa 4jährige Töchterchen eines an der Bachstraße wohnenden Handwerkers fiel, wahrscheinlich indem es bei seinem Spiele dem an der Straße dahinfließenden Bache unversehens zu nahe kam oder an dem Ufer desselben Blumen zu pflücken suchte, in das Wasser und ertrank; alle schleunigst angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich leider erfolglos.

— Der mehrgenannte Carl Brandt aus Rostock, der sich längere Zeit unter dem Namen Iwan Iwanow in Neapel aufgehalten hatte, dort verhaftet und später aus Italien ausgewiesen wurde, macht nochmals von sich reden. Brandt war nach dem schweizerischen Grenzorte Chiasso gebracht worden. Die Tessiner Polizei, so schreibt man der „Magd. Ztg." aus Mailand, gab ihm auf, sich innerhalb 14 Tagen Legitimationspapiere zu verschaffen, was Brandt zusagte. Da jedoch die 14 Tage verstrichen waren, ohne das ihm dies gelungen wäre, wurde er unter polizeilicher Begleitung an die italienische Grenze zurückgeführt. Dort nahmen ihn die Carabinieri in Empfang und brachten ihn einstweilen im Gefängnisse von Como unter. Wahrscheinlich wird man jetzt versuchen, den unbequemen Menschen an der österreichischen Grenze los zu werden.

Brüel, 13. Mai. Am Mittwoch Abend 6 Uhr brach auf dem benachbarten Gute Kuhlen in einem Kathen, der von 3 Tagelöhnerfamilien bewohnt war, Feuer aus. Da die Bewohner des Hauses alle auf dem Felde beschäftigt waren, so konnte von dem gesammten Mobiliar, das glücklicherweise versichert ist, so gut wie nichts gerettet werden. Zwei Schweine wurden noch dem Elemente entrissen, jedoch hatte eines derselben so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald starb. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

Brüel, 15. Mai. Ein Erbpächter aus hiesiger Gegend hatte gestern das Unglück, sich beim Krähenschießen durch Explosion des Gewehrs zwei Finger der rechten Hand so schwer zu verletzen, daß er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Wismar, 13. Mai. In den letzten Tagen haben in verschiedenen Theilen Mecklenburgs starke Brände gewüthet; so wurde gestern Nachmittag das Dorf Käselow von einem bedeutenden Schadenfeuer heimgesucht. In dem zur Grafschaft Schulenberg gehörenden Dorfe Gr.-Krankow brannte gestern Vormittag die Schmiede ab, die Käselower waren zur Hülfeleistung hingeeilt und eben zurückgekehrt, als in Käselow selbst in einem strohgedeckten Kathen Feuer aufging, das sich durch den starken Wind andern Gebäuden mittheilte und in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude der Erbpächter Fetting und Nevermann und die Scheune des Erbpächters W. Nagel in Asche legte. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, da ein Fetting (ein hochbejahrter Mann), welcher noch Sachen aus dem brennenden Wohnhause holen wollte, seinen Tod in den Flammen fand. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte nur wenig gerettet werden und ist auch manches Stück Vieh (3 Starken, 2 Kälber und mehrere Schweine) mitverbrannt. Mehrere der Rettenden erlitten Brandwunden. Obwohl der Ort des Brandes an 2 Stunden von Wismar entfernt ist, so war der aufsteigende Rauch hier so stark zu sehen, daß man glaubte, es brenne in Dammhusen oder Gr.-Woltersdorf, weshalb Feuerlärm geschlagen wurde und die Spritzen ausrückten.

Grevesmühlen, 14. Mai. In Holdorf bei Gadebusch brannte am Donnerstag Abend eine Scheune ab. Dies Feuer war die Veranlassung zu einem traurigen Unglücksfall in Kasendorf. Der Inspector Marcus daselbst ritt aus, um nach dem Feuer Ausschau zu halten. Ein heranstürzender Schäferhund machte das Pferd scheu, und Marcus fiel so unglücklich vom Pferde, daß er am nächsten Morgen an den erhaltenen Verletzungen verstarb.

Kessin b. Rostock, 14. Mai. Ueber das bereits von hier gemeldete Brandunglück ist noch nachzutragen, daß auch die Ehefrau des Erbpächters Bründel hieselbst beim Retten ihrer 82jährigen Mutter schwere Brandwunden an beiden Armen erlitten hat, während die 18jährige Tochter zur längeren ärztlichen Behandlung nach Rostock gebracht wurde. Der im Wohnhause vorhandene Speck wurde von dem rasenden Elemente über die Warnow in die Gragetopshöfer Torfmoorwiesen geschleudert und versengte diese an mehreren Stellen bis gegen Abend. Weil das Feuer zu beiden Seiten der Chaussee wüthete, so mußten wegen der Gluthhitze passirende Fuhrwerke von und nach Rostock einen bedeutenden Umweg machen. Der Erbpächter Bründel hat einen Totalbrand erlitten. Anläßlich des gedachten Brandschadens war unser Ort von Rostockern so stark besucht, daß die Landstraße von hier nach der Großstadt gestern und heute ein bunt bewegtes Bild zeigte, und die hiesigen Wirthschaften gute Geschäfte machten.

— Kostet sechs Mark! Es kommt namentlich auf den Anfangs- und größeren Zugangsbahnhöfen vor, daß Personen, welche Angehörige zum Zuge begleiten, ohne Fahrkarte mit in die Wagenabtheilungen einsteigen, oft in der Absicht, diese als besetzt erscheinen zu lassen und andere Mitreisende vom Einsteigen abzuhalten. Erst kurz vor Abfahrt des Zuges verlassen die Betreffenden den Zug und erreichen damit den Zweck, ihren Angehörigen bequemere Plätze zu verschaffen. Um solchem Mißbrauche wirksam zu steuern und die daraus entstehende Belastung der Züge über das nothwendige Maß hinaus zu verhüten, hat das Zug- und Stationspersonal den Auftrag erhalten, besonderes Augenmerk auf derartige Ungehörigkeiten zu richten und von jedem unbefugt im Zuge Betroffenen eine Strafkarte im Betrage von 6 Mark einzuziehen.

Krakow, 15. Mai. Ein Raub der Flammen wurde heute Morgen kurz nach 6 Uhr die hiesige, den Herren Haackert zu Güstrow gehörige Dampfsägemühle. Dieselbe ist bis auf den Schornstein völlig ausgebrannt. Die Entstehung des Brandes ist möglicherweise auf die am Sonnabend Abend 8 Uhr stattgefundene Kesselreinigung zurückzuführen, bei welcher vielleicht ein Funke in das Holzwerk gedrungen und ein Glimmen in demselben entstanden sein kann, wiewohl die Kesselreinigung unter allen Vorsichtsmaßregeln von Statten ging. Gegen die erstere Annahme spricht indessen der Umstand, daß das Feuer erst 10 Stunden nach der Kesselreinigung herausgekommen und nicht gut anzunehmen ist, daß in der geschlossenen Mühle ein erheblicher Luftzug zur Anfachung eines glimmenden Feuers entstanden ist. Die schnell herbeigeholte Feuerwehr that das Ihrige zur Dämpfung des Feuers; ihre Anstrengungen blieben aber bei der schnellen Verbreitung fruchtlos. Die Maschinen sind zerstört und die sonstigen Eisentheile geborsten. Die jetzigen Besitzer der Sägemühle übernahmen den Versicherungsmodus von dem früheren Besitzer.

Lübz, 15. Mai. Gestern Abend fand die fünfjährige Tochter des hiesigen Klempnermstr. Ganswig ihren Tod in der Elde durch Ertrinken. Wie schon häufiger, so war auch das Kind gegen 7 Uhr mit der Gießkanne nach der nahen Elde gegangen, um Wasser zu schöpfen. Als man dasselbe später vermißte, war es wegen einbrechender Dunkelheit nicht mehr zu finden. Nach fortgesetztem Suchen in der Frühe des heutigen Tages wurde es im Laufe des Vormittags unterhalb der Stadt im Wasser gefunden.

Ludwigslust, 14. Mai. Heute Nachmittag kurz vor 5 Uhr ging der Feuerruf aus. Es brannte im Villagarten das Cavalierhaus an der Grabower Chaussee. Dasselbe wird vorn als Logierraum für herzogliche Gäste benutzt, hinten wird es vom Hofgärtner Klien bewohnt. Es ist mit Rohr gedeckt. Wie das Feuer aufgekommen, weiß man nicht, wahrscheinlich durch einen Schaden am Schornstein; aber nachdem es einmal das Dach gefaßt, stand in einem Nu das Gebäude in seiner ganzen Länge in einem Flammenmeer. Mit Mühe und Noth wurde die Frau Hofgärtner Klien, die gerade oben auf der Schlafstube war, herausgebracht. Ebenso die Knaben, die bei Kliens sind. Sonst hat die Familie nichts gerettet. Der Verlust, welcher sie betrifft, ist ein erheblicher. Aus den herzoglichen Räumen unten wurde das Meiste herausgebracht, auch die Portièren, die Herzog Gustav noch gestickt hatte, und ein Theil der Hirschgeweihe. Die Einrichtung der oberen Zimmer war verloren. Auch der Krieger-Verein hat seine Fahne, seine Bibliothek und sonstige Effecten verloren: diese Sachen sind aber, wie wir hören, versichert. Die Löschmannschaften der Stadt und der Garnison waren schnell zur Hand; aber es war nichts zu machen. Das Dach schoß nieder, und das Haus brannte aus. Auch Se. Durchlaucht der Prinz und die Prinzessin Hoheit hielten eine Zeitlang auf der Chaussee neben der Brandstätte. Der Bürgermeister Jantzen, der Major Baron von Lefort und viele Herren der Stadt waren draußen. Manche Erinnerungen knüpfen sich an dies Haus, nun ist die Heimstätte derselben ein ausgebrannter wüster Raum. Die Rohrtheile des Daches flogen, weithin über die Stadt bis zum Bahnhof hinaus. Man kann dankbar sein, daß das Feuer nicht zur Nacht aufgegangen, dann hätte es doch Menschenleben kosten können.

Neukloster, 14. Mai. Heute verunglückte hier ein vierjähriger Knabe, indem derselbe in einem unbewachten Augenblicke beim kindlichen Spiel in den Abfluß des Teiches hineingerieth und ertrank. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider vergeblich.

Schönberg, 14. Mai. Durch das große Schadenfeuer in Schlag-Resdorf sind im Ganzen 7 Gebäude zerstört worden. Zwei Bauerngehöfte sind total niedergebrannt. Mitverbrannt sind leider auch 9 Starken und mehrere Schweine. Es konnten auch nicht einmal die werthvollen landwirthschaftlichen Maschinen gerettet werden. Dem Hauswirth Fischer, bei dem das Feuer aufging, soll auch viel baares Geld verbrannt sein. Einige Gold- und Silbermünzen sind am nächsten Morgen wiedergefunden worden. Einige Kathen, die mitabgebrannt sind, wurden von Altentheilern und Arbeitsleuten bewohnt, wovon leider eine Familie nicht versichert sein soll. Den übrigen Feuerschaden, der ziemlich bedeutend ist, hat fast ausschließlich die Feuerversicherung für das Fürstenthum Ratzeburg zu tragen. Die Vermuthung, daß Brandstiftung vorliege, hat sich bestätigt. Zur Haft ist hierselbst bereits ein Knecht, der bei dem Hauswirth Fischer diente, gebracht. Derselbe, ein Mensch von 15 Jahren, hat ein Bund Stroh auf der Scheunendiele in Brand gesetzt und hat sich dann ruhig in das Wohnhaus seiner Dienstherrschaft begeben. Der Bursche glaubte, daß er durch diesen „Streich," den er seiner Herrschaft spielen wollte, von seinem Dienstverhältniß entbunden würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber den Besuch des russischen Kaisers oder des Kaisers und der Kaiserin am Berliner Hofe liegt, wie dem „Hamb. Korr." geschrieben wird, bis zur Stunde der hiesigen amtlichen Stelle noch keine offizielle Ansage vor, doch nimmt man an, daß er erst auf der Rückreise von Kopenhagen nach Petersburg stattfindet, weil der Aufenthalt in Berlin, falls der Besuch auf der Reise nach Kopenhagen stattfinde, sich auf einen, höchstens aber auf zwei Tage erstrecken könnte.

— Dem Bundesrat ist ein Entwurf von Bestimmungen über die zollamtliche Abfertigung der zur unmittelbaren Durchfuhr durch das deutsche Zollgebiet mit der Eisenbahn bestimmten Passagiereffekten zugegangen.

— Ueber den Reitunterricht der Kavallerie-Rekruten wurden einer Münchener Zeitungsnachricht zufolge neue Bestimmungen erlassen, welche mit dem Hergebrachten vollständig brechen und dem Reiten im freien Gelände, also dem sogenannten Kampagnereiten, ein großes Gewicht beilegen; wenn auch der Bahnreiterei ihr volles Recht gewahrt wird, so erscheint dieselbe doch nicht mehr als das Axiom des Reitenlernens. Demgemäß haben schon während der ersten Monate der Ausbildung der Rekruten (also im Herbst) die jungen Reiter möglichst lange im Freien zu reiten und häufig den langen Galopp, sowie das Reiten über Hindernisse zu üben, wobei auf einen losgelassenen, den Bewegungen des Pferdes sich anschmiegenden Sitz und weiche Führung mit der Faust zu achten ist. Mit diesen Uebungen ist zu beginnen, sobald der Reiter einigermaßen fest auf dem Pferde sitzt. Durch die längere und freiere Bewegung auf dem Pferde soll angestrebt werden, dem jungen Reiter eine gute Grundlage im Sitz zu geben und Steifheiten desselben zu lösen. Ob diese Bestimmungen für die ganze deutsche Armee oder nur für Bayern gelten, wird nicht gesagt.

Oesterreich-Ungarn. Alle aus Budapest vorliegenden Berichte kennzeichnen die allgemeine Trauer über das so unerwartete Hinscheiden des ungarischen Kommunikationsministers Gabriel von Baroß. Mit Baroß ist eben einer der tüchtigsten, thätigsten und energischsten Minister, die Ungarn je besessen, ein Mann, der seine Karriere einzig und allein seinem Talent und seinem Fleiß verdankte, dahingegangen. Vom Diätar im hauptstädtischen Amt arbeitete er sich allmählich bis zu seiner letzten hohen Stellung empor, in der er zehn Jahre hindurch zum Wohl seines Landes wirkte, ohne je auch nur einen Tag Urlaub genommen zu haben, obwohl er jahraus jahrein von 6 Uhr morgens bis Mitternacht in seinem Bureau arbeitete, das oft das Aussehen eines Kaufmannsladens hatte. Denn wo immer im Lande ein kleiner Mann etwas fabrizierte, brachte er es dem Minister zur Ansicht; er empfing jeden, sprach mit jedem, und wo er einen Keim von Kraft entdeckte, da engagierte er sich für die Sache, als wäre sie seine eigene. Er war fähig, einen Bankdirektor stundenlang zu bearbeiten, damit er einen kleinen Fabrikanten stütze, der an einem der entferntesten Punkte des Landes ein Unternehmen führte und dabei das Gleichgewicht verlor. Nichts war ihm so unwichtig, daß er nicht selbst Hand anlegte. Dabei war er von geradezu puritanischer Einfachheit. Von Haus aus ohne alle Mittel, hat er bis zu seinem Tode in seiner Lebensführung nichts geändert. Kurz vor seiner Ernennung zum Staatssekretär wohnte er noch in einem kleinen, per Monat gemieteten Hofzimmer, aus welchem er, als er Staatssekretär wurde, auszog, um dann eine mehr als bescheidene Garçonwohnung zu nehmen. Fast die Hälfte des Jahres befand er sich auf Dienstreisen, aber niemals hat er dem Staat auch nur einen Kreuzer Diäten oder Reisekosten angerechnet. Er war in Geldsachen von beispielloser Skrupulosität. Selbst als Minister zahlte er auf den nicht staatlichen und nicht garantierten Bahnen seine Jahreskarte, trotzdem man ihm wiederholt Jahreskarten angeboten hatte. Selbst die Bewirtungen, die er zuweilen in seiner amtlichen Eigenschaft vornehmen mußte, bestritt er von seinem Gehalt, und so kam es, daß er mit seinen Bezügen eben knapp das Auskommen fand. Als im vorigen Jahre eine Wagenfabrik, bei welcher er große Bestellungen machte, ihm einen Wagen umsonst zur Verfügung stellte und denselben mit seinen Initialen und seinem Wappen versah, schickte Baroß den Wagen zurück mit dem Bemerken, er könne für seine Person keine Geschenke annehmen. Am Tage, da Baroß zur Besichtigung der Arbeiten am Eisernen Thor abreiste, korrigierte er noch seine Biographie für den ungarischen Reichstags-Almanach. Der Verfasser hatte hierbei vergessen zu erwähnen, daß Baroß Ehrenbürger von Budapest sei. Baroß fügte dies mit dem Bemerken bei, daß er, da dies wahrscheinlich sein Nekrolog sein werde, auf diesen Punkt Wert lege. Das Leichenbegängnis für den Handelsminister Baroß fand in Pest unter überaus großer Beteiligung des ganzen Landes statt. Die ganze Trauerstraße entlang bildeten mehr als 100 000 Personen Spalier. Der König war durch seinen Generaladjutanten, das österreichische Ministerium durch den Minister v. Bacquehem vertreten. Die Elite des politischen und gesellschaftlichen Lebens war anwesend. Der Fürstprimas Vaszary und der Erzbischof Osaszka vollzogen die Einsegnung. In den Straßen, die der Zug passierte, waren die Läden geschlossen. Auch sonst schlossen viele Kaufleute ihre Geschäfte.

Belgien. Aus Lüttich meldet das „W. T. B.": Auf Grund von Geständnissen der verhafteten Anarchisten gelang es der Polizei, größere Mengen Explosivstoffe aufzufinden. In der Nähe des Etablissements des Industriellen Mathyssen, dessen Sohn zu den Verhafteten gehört, entdeckte man 50 Dynamitpatronen. In Esneux gelang es der Staatsanwaltschaft, einen Sack mit 200 Dynamitpatronen und Pulver vergraben zu entdecken. Alle Lütticher Advokaten verweigern die Uebernahme der Verteidigung für die Anarchisten.

Frankreich. Der im französischen Ministerrat festgestellte Kredit für die Entschädigung der Opfer der Dynamitattentate beträgt 300000 Francs, nämlich 232 000 Francs für das Attentat in der Rue de Clichy, wovon 160000 Francs für das Grundstück und 22000 Francs für die Mieter; ferner 50000 Francs für das Attentat auf dem Boulevard St. Germain und 20000 Francs für das Restaurant Very. Außerdem wird ein spezielles Gesetz für die Witwe und die Kinder Verys sorgen, sie sollen eine Staatsrente erhalten.

— Der „Liberté" zufolge soll die Polizei im Besitz gewichtiger Anhaltspunkte in betreff der Urheber des Attentats gegen das Restaurant Very sein; die Namen der Verdächtigen sollen große Ueberraschung hervorgerufen haben.

— Infolge abermaliger Drohbriefe sollen umfassende Maßnahmen zum Schutze der Pariser Börse getroffen worden sein.

— Auf dem Bahnhof in Tournus ist ein Eisenbahnwagen in die Luft geflogen, man vermutet eine Dynamitexplosion.

Schweden-Norwegen. In gemeinschaftlicher Abstimmung beider Kammern wurde die Bewilligung für die Waffenübungen der eingeteilten Armee auf 1500000 Kronen mit 192 gegen 170 Stimmen und von 200000 Kronen zur Fortsetzung der Befestigungsarbeiten an der Hauptfestung von Karlsborg und des Vaberges mit 249 gegen 113 Stimmen angenommen. — Die Frage ob der Norwegische Studentenverein die Norwegische oder die Unionsflagge führen soll, ist mit nur 338 gegen 336 Stimmen zu Gunsten der Unionsflagge entschieden worden. Die Abstimmung wird als ein Kennzeichen des wachsenden Antiunionismus in Norwegen betrachtet.

Rußland. Der schwer erkrankt gewesene Stadthauptmann Generalleutnant Gresser in Petersburg ist gestorben. Gresser ist einer Blutvergiftung zum Opfer gefallen, die durch eine Einspritzung mit „Vitalin", einer angeblichen Mischung von Borax und Glyzerin, hervorgerufen wurde. Der Todesfall hat in Petersburg begreifliche Erregung hervorgerufen, die die verschiedensten Gerüchte erzeugt, u. a. auch dasjenige, daß Gresser ermordet sein soll. Inzwischen wird noch ein ähnlicher Todesfall gemeldet. Der „Petersburger Zeitung" zufolge starb vor einigen Tagen der dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch attachierte Generalmajor Karl Baranow infolge septischer Vergiftung durch eine Spritze, mit welcher er sich subkutane Vitalin-Einspritzungen machen ließ. Wie mehrere Blätter melden, wären die Vitalin-Vorräte des Erfinders dieses Stoffes, Gatschkowsky, mit Beschlag belegt worden.

— Fürst Meschtscherskij teilt in der von ihm persönlich redigierten „Tageschronik" (Dnewnik) des Graschdanin mit, er habe aus mehreren der siebzehn russischen Notstands-Gouvernements Meldungen erhalten, welche die Ernte-Aussichten auch für das laufende Jahr in sehr trübem Licht erscheinen lassen. So habe namentlich in den Gouvernements Woronesch, Orel, Pensa und Poltawa anhaltende Dürre die Roggen- und Weizenfelder der letzten Herbstsaat schwer geschädigt und an manchen Orten völlig vernichtet. Dieser Regenmangel mache sich um so schlimmer fühlbar, als er zugleich das Wachstum des Grases verhindere, so daß die noch am Leben erhaltenen Pferde und Rinder nicht das nötige Futter finden.

— Der Petersburger „Sswet" enthält einen drei Spalten langen Artikel über Luftschiffahrt. Aus Anlaß des angeblich häufigen Erscheinens von Luftballons über den westlichen Grenzstrichen Rußlands, untersucht der Verfasser, ob die Lenkbarkeit des Ballons schon gefunden sei und meint, daß dies in gewissem Grade allerdings der Fall sei. Erwähnt wird in dem Artikel, daß in Frankreich schon tausend Luftballons in der Armee im Gebrauch sind.

Asien. In dem nördlichen Indien findet unter den Eingeborenen eine lebhafte Bewegung statt, deren Ziel ein Massenübertritt zum Christentum ist. Wie von dort gemeldet wird, haben sich die Eingeborenen seit einiger Zeit in großer Anzahl zur Taufe gedrängt. Ungefähr 19 000 sind während des letzten Jahres getauft worden und 40 000 Männer und Frauen bitten augenblicklich um Zulassung zur christlichen Kirche. Zu gleicher Zeit sind die Schulen, in denen die Sprache der Eingeborenen von Missionaren gelehrt wird, bedeutend vermehrt worden. Die getauften Eingeborenen gehören meist den niederen Kasten an.

Der Tod des französischen Afrikaforschers Crampel

war bisher in einiges Dunkel gehüllt, welches jetzt von dem im vorigen Oktober ausgezogenen Reisenden Jean Dybowski einigermaßen gelichtet worden zu sein scheint. Dybowski hat bei einem den Weißen freundlich gesinnten Häuptling Yabanda einen Senegalesen Mussa-Sibi von Crampels Schar gefunden, der ihm folgendes erzählt hat: „Mussa war von Biscarrat, dessen Truppe er angehörte, auf die Kunde von dem Tod des Führers mit einem andern Senegalesen nach El-Kuti ausgesandt worden, um Erkundigungen einzuziehen. Nach seinem Bericht erhielt Crampel, kurz nachdem er Lanzière an Nebout mit seinem letzten Briefe abgeschickt hatte, von einem Sultan des Nordens einen in arabischer Sprache geschriebenen Brief mit der Einladung, ihn zu besuchen oder ihm einen Weißen zu schicken, der Lasttiere und Träger zurückführen könnte. Crampel, der sich in großer Not befand, brach mit dem Arzte und Dolmetsch Mohamed-ben-Said auf und ließ sein Gepäck unter der Obhut des Targi Ischekkad. Es war an einem Maitage in aller Morgenfrühe. Um die Mittagsstunde hielt er Rast und schrieb eben in sein Tagebuch, als eine Schar Muselmänner ihn umringte, wie sie es in El-Kuti oft gethan hatten. Er bat sie, ihn allein zu lassen, und in diesem Augenblick erhielt er einen Axtstreich von hinten und fiel. Darauf wurde Mohamed-ben-Said erdolcht und dem Senegalesen Sadid, der schießen wollte, der Garaus gemacht. Die Leichen blieben im Grase liegen. Am gleichen Tage kamen die Mörder nach El-Kuti zurück. Der Hinterhalt soll auf Veranlassung Ischekkads gelegt worden sein und dieser sich ferner anheischig gemacht haben, auch Biscarrat und Nebout das gleiche Schicksal zu bereiten. Biscarrat ging in die Falle, Nebout entkam der Gefahr nur, weil der Bassa Thomas, ein Gefährte Biscarrats, entwichen war, und ihn unterwegs, als Nebout sich schon mit seiner Nachhut dem Lager Biscarrats auf eine Tagereise genähert hatte benachrichtigte, daß Ischekkad sich dort als Anstifter der Metzeleien verborgen halte. In El-Kuti fand Mussa-Sibi später alle Gefährten Biscarrats, die nach dem Ueberfall des Lagers von Makorn dorthin gebracht worden waren. Mussa-Sibi machte ein erstes Mal einen Fluchtversuch in Gesellschaft mit dem Senegalesen, der ihn auf dem Wege nach El-Kuti begleitet hatte; aber beide wurden wieder eingefangen. Mit einem zweiten Versuch erging es ihm besser, und nun kam er durch die Wildnis von Dorf zu Dorf bis zu Yabanda. Er versicherte Dybowski, Yabanda selbst wäre von Muselmännern umgeben, die sich an den Mordthaten beteiligt hatten und noch allerlei von der Mission herrührende Sachen besäßen. Leicht zu überfallen wären sie nicht, aber mit Hilfe Yabandas könnte es geschehen." In der That lieh Yabanda seinen Beistand. Er hatte erfahren, die Muselmänner, mißtrauisch gestimmt, wollten gegen 3 Uhr morgens aufbrechen, und nun überfiel man sie in einem Hirsefeld, wo sie ihr Lager hatten gegen Mitternacht und nach ihrer eigenen Kampfesweise, in-

---

II. 92. 18a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Der Baronin traten die Thränen in die Augen, während sie seiner Erzählung lauschte.

„Und das war Arno," sagte er. „Ich hörte ihn singen und hielt ihn für den König unter allen Tenoristen. Jetzt weiß ich, daß er mehr noch ist als der herrlichste Sänger seiner Zeit."

Ihm blieb nur noch übrig, von seinem Künstlerleben zu erzählen, das war schnell geschehen.

„Nun," sagte sie, „liegt das übrige Leben noch vor Ihnen; wie wird es sich weiter gestalten? Als ich jung war, fragte ich mich oft, was mir das Leben wohl bringen werde?"

„Es hat Ihnen viel Schönes und Prächtiges gebracht," schaltete er ein.

„Eine Tragödie brachte es mir, gerade so, wie man oft ein mit Blumen bedecktes Grab sieht."

Sie bedachte, was sie im Begriff stand zu sagen, fast hätte sie diesem Fremden gegenüber das Geheimnis ihres innersten Herzens enthüllt. Sie versuchte zu lächeln, aber ihre Lippen zitterten. Und er, der sie eben so verehrte, wie liebte, wandte den Blick ab, um nicht Zeuge ihrer Aufregung zu sein. Darauf trat Helene von Stornthal zu ihnen, und die Unterhaltung wurde eine allgemeine.

Ein Mann befand sich im Hause, welcher diese zunehmende Vertraulichkeit wohl bemerkte, welcher mit großer Freude sah, daß, wie er glaubte, die Baronin mit dem jungen Künstler kokettierte. Zwanzig Jahre lang hatte er sie mit Luchsaugen beobachtet und hatte nie etwas entdeckt, was selbst er mit seinem Haß hätte zum Schlechten ausbeuten können, außer als er sie beim Durchsuchen der Papiere ihres Gemahls überrascht hatte. Er wußte, daß in ihrem Leben ein Geheimnis war, mehr wußte er nicht; jetzt aber sah er zu seiner höchsten Freude, daß sie, wie er meinte, mit dem jungen Künstler kokettierte.

Selbst die Geduld der Liebe ist nicht so groß, wie die des Hasses. Baron Ludwig überzeugte sich, daß noch nicht alle Hoffnung verloren war, es stand nur ein Leben, und nicht gerade ein kräftiges, zwischen ihm und dem begehrten Besitz von Eilenberg. Wenn der junge Erbe starb und seine Mutter, die Baronin, durch irgend welche Mittel, gleichviel ob durch gute oder schlechte, von ihrer hohen Stellung herabgestürzt werden konnte, so gelangte er sicher an sein Ziel.

Er beobachtete sie scharf; während all' der zwanzig Jahre war es das erste Mal, daß er an ihr ein Interesse für Fremde wahrnahm. Sie hegte jetzt mehr als Interesse für den jungen Künstler; die Weise, in der sie mit ihm sprach, ihn anblickte, ihn erwartete, ihm seine kleinen Liebhabereien ablauschte, war genügender Beweis. Er war überzeugt, daß dies zu etwas führen müsse, und er beschloß, mit doppeltem Eifer zu wachen.

Eines Abends fuhr Baron Hans in die Stadt. Baron Ludwig schützte dringende Geschäfte vor und die beiden Damen waren mit Pedro allein im Schloß. Die Baronin ging in die Galerie, wo sie den Maler emsig beschäftigt fand.

„Herr Bergmann," sagte sie, „meine Nichte, Fräulein von Stornthal, und ich, wir wollen uns einen Feiertag machen, begleiten Sie uns. Wir wollen nach Goldbrunn gehen. Es ist ein köstlicher Spaziergang; in der Waldhütte können wir uns ausruhen und mit Sonnenuntergang wieder zu Hause sein."

Er war nur zu erfreut über den Vorschlag. Die drei brachen zusammen auf. Plötzlich, als sie sich auf einem grünen Hügel gelagert hatten, an dessen Fuß sich ein schmaler Bach hinschlängelte, rief Helene:

„Liebe Tante, das habe ich noch nie zuvor bemerkt, sehen Sie sich Herrn Bergmanns Stirn an, sie ist genau so geformt wie die Ihre."

Anfangs lachte die Angeredete, dann wurden ihre Züge ernster, und sie fand die Behauptung vollkommen richtig.

„Wie sonderbar!" fügte Helene hinzu. „Nicht allein Herrn Bergmanns Stirn, nein auch sein Haar und die Form seines Mundes sind ganz so wie bei Ihnen. Wahrhaftig, Tante, Herr Bergmann könnte Ihr jüngerer Bruder sein! Fällt Ihnen nicht auch die Aehnlichkeit auf?"

„Gewiß, nun Sie mich darauf aufmerksam machen, Helene. Vorher ist es mir nicht aufgefallen."

„Sie sehen der Baronin in der That ähnlicher, als deren eigener Sohn," erklärte Helene.

Wie die Baronin zusammenfuhr bei diesen Worten! Sie schaute dem jungen Künstler in das Gesicht. Es war wahr; sie sah sie jetzt, die wunderbare Aehnlichkeit mit sich selbst. Sie begriff nicht, daß sie es nicht früher entdeckt, begriff nicht, daß andre dafür blind waren.

Natürlich war es reiner Zufall. Man fand öfter solche Aehnlichkeiten. Sie hatte schon seltsame Geschichten von wunderbaren Aehnlichkeiten gehört. Herrn Bergmanns Aehnlichkeit mit ihr war eben so zufällig, wie jede andre Aehnlichkeit. — — —

Wie es geschah, das wußte Pedro nicht. Anfangs hatten sich seine Gedanken nur mit der Baronin beschäftigt;

dem die Senegalesen und die Weißen sie, auf dem Erdboden kriechend, umzingelten und angriffen. Die meisten Räuber suchten das Weite. Elf fand man des morgens durch Gewehrschüsse getötet und in der zurückgelassenen Habe etwa zwanzig Gegenstände aus dem Besitz Crampels.

Aus nah und fern.

Als Warnung für deutsche Auswanderer darf eine Mitteilung gelten, welche dem „Berl. Lok.-Anz." auf privatem Wege aus New-York mitgeteilt wird. Die Seelenverkäufer, welche arme Arbeiter unter glänzenden Vorspiegelungen nach Westindien verlocken, sind in New-York noch immer an der Arbeit. Erst dieser Tage machte die „New-Yorker Staatsztg." zufällig die Entdeckung, daß am 10. März fünfundsiebenzig Deutsche in einem Arbeitsbureau angeworben wurden, um auf Kuba an der Eisenbahn zu arbeiten. Die Leute wurden aber in einem Steinbruch beschäftigt, welcher in einer sumpfigen ungesunden Gegend lag. Einer der Unglücklichen richtete folgende Warnung nach New-York: „Bereits am ersten Tage der Arbeit brachen zehn Mann infolge der unerträglichen Hitze, die in dem von jedem Luftzug abgeschlossenen Bruch herrschte, zusammen und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Von denjenigen Personen, welche seit einigen Monaten jene Sklavenarbeiten verrichten mußten, hat Schreiber nur einen einzigen getroffen, der nicht zwei Drittel der Zeit im Hospital darnieder gelegen hätte. Doch nicht allein die Arbeit, welche die Unglücklichen unter der Fuchtel eines rohen italienischen Werkführers bis zur Ermattung verrichten mußten, war unerträglich, auch das Essen, mit welchem man die Arbeiter „fütterte", war ungenießbar und bestand aus kaltem, schwarzem Thee, trockenem Brot und altem, übelriechendem Fleisch. Daß unter solchen Umständen Fluchtversuche der Arbeiter fast täglich vorkamen, ist begreiflich, aber die Bewachung war eine so strenge, daß es nur den Wenigsten gelang, zu entkommen. Zu diesen letzteren gehörten auch Schreiber und eine Anzahl seiner Leidensgefährten; es gelang ihnen, zu entkommen und unter den schrecklichsten Strapazen Santiago de Cuba zu erreichen, von wo sie nun einen Mahnruf an die vielen Arbeitslosen erließen, welcher nun hoffentlich nicht leichtsinnigerweise wieder überhört werden wird."

Wettbewerb um eine Malerradierung. Der Verleger der „Zeitschrift für bildende Kunst", E. A. Seemann in Leipzig, schreibt einen Wettbewerb zur Erlangung von Originalradierungen (Malerradierungen) aus und hat dafür zwei Preise zu 600 Mk. und 300 Mk. ausgesetzt. Zugelassen sind deutsche, österreichische und schweizerische Künstler. Die Wahl des Gegenstandes ist freigestellt, doch dürfen die eingesandten Arbeiten noch nirgends veröffentlicht sein. Die Bildgröße soll 17 × 24 Centimeter nicht überschreiten, eine dieser beiden Abmessungen aber muß erreicht sein. Die Einsendung hat spätestens zum 1. Oktober 1892 anonym an die Verlagsbuchhandlung E. A. Seemann in Leipzig zu geschehen. Von jeder Arbeit sind drei Probedrucke auf chinesischem Papier, nur mit Kennwort versehen, einzuschicken; es ist ein verschlossenes Kouvert beizulegen, das außen das Kennwort trägt und den Namen und die vollständige Adresse des Urhebers enthält. Die Verlagsbuchhandlung beabsichtigt, außer den prämiierten Arbeiten noch weitere gute Arbeiten bei der Gelegenheit zu erwerben. Durch die Preisverteilung werden die Originalplatten und Probedrucke ausschließliches Eigentum der Verlagsbuchhandlung von E. A. Seemann. Das Ergebnis der Konkurrenz wird öffentlich bekannt gemacht, die preisgekrönten Arbeiten sollen im nächsten Jahrgang der „Zeitschrift für bildende Kunst" erscheinen. Das Preisrichteramt üben aus die Herren Professor William Unger in Wien, Professor Berger in Wien, Professor Karl Köpping in Berlin, Professor Dr. C. v. Lützow in Wien, E. A. Seemann in Leipzig.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde im November bei Potsdam ein Dienstmädchen verhaftet. Das Mädchen hatte am Abend vorher einen Zwist mit seiner Herrschaft und scheint deshalb aus Rache die That vollbracht haben. Gegen 4¼ Uhr morgens schlugen helle Flammen aus dem Zimmer des Mädchens, welche zum Glück bald gelöscht wurden. Eine Untersuchung ergab, daß das Mädchen absichtlich eine Lampe so dicht an einen Balken befestigt hatte, daß derselbe in Brand geraten mußte.

Ein Kuriosum, welches aber ein beredtes Zeugnis von der Peinlichkeit preußischer Behörden darstellt, passierte einem in Erfurt wohnenden, jetzt pensionierten Beamten. Derselbe bekam vor einigen Tagen von seiner ehemaligen vorgesetzten Dienstbehörde in der Provinz Posen einen Pfennig zugesandt, der seiner Zeit dem Beamten bei einer Gehalts-Auszahlung nicht verabreicht worden war. Der Pfennig war in dem betreffenden Geldbriefe mittels Siegellacks befestigt.

Duell. Zwischen einem Offizier des 106. Regiments und einem Studenten N. (Reserveleutnant) in Leipzig fand ein Pistolenduell statt, in welchem letzterer am Kopfe schwer, der Offizier am Oberarm verwundet wurde. Details fehlen noch.

Ein Feuer in Crefeld, welches zwar nur eine geringe Ausdehnung angenommen hatte und bald gelöscht wurde, ist dennoch, wie die „Volkszeitung" meldet, sehr verhängnisvoll geworden, indem 6 Personen bei demselben den Tod durch Erstickung gefunden haben. Des näheren wird darüber gemeldet: Von dem fraglichen, in der Poststraße gelegenen Hause ist das Hintergebäude und der Dachstuhl abgebrannt. Die auf dem Speicher schlafende Ehefrau des Strumpfwirkers Drossert ist nebst 6 Kindern während des Schlafens in den Flammen erstickt. Der Ehemann Drossert und ein älterer Sohn sind schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht worden. Die übrigen Hausbewohner sind alle gerettet.

Eine Entdeckung von hohem Wert ist letzthin in Augsburg gemacht worden. In der in gotischem Stil erbauten Goldschmiedkapelle, welche im Jahre 1420 von den Stiftern den Karmelitern von St. Anna übergeben wurde und nach verschiedenen Schicksalen an die evangelische St. Anna-Gemeinde überging, hat man während der Arbeiten zur Instandsetzung des Innern unter der Tünche Bilder entdeckt, die nach sicheren Zeichen aus den Jahren 1420 und 1496 stammen. Sie sind, wie das Gebäude, gotischen Stils, in Tempera gemalt und vortrefflich erhalten, wie sich nach der Restauration zeigt, die von dem Münchener Historienmaler Leopold Weinmeyer soeben beendet worden ist. Die älteren Bilder stellen Heilige, den Leidensweg Christi und die Wiederauffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helena dar, die jüngeren die Kreuzigung Christi, den Ritter Georg und das Weltgericht. Die Bilder haben bedeutenden künstlerischen Wert.

Ein Bubenstreich. In Pest umlaufende Gerüchte über ein gegen die elektrische Straßenbahn gerichtetes Dynamitattentat sind darauf zurückzuführen, daß auf die Schienen eine Blechbüchse mit zehn kleinen Kapseln niedergelegt war, welche unter dem Gewicht der Räder platzte. Eine gleiche Blechbüchse wurde dieser Tage morgens an einer Straßenecke gefunden. Es handelt sich vermutlich um einen Bubenstreich, da die Blechbüchse einen einfachen Signalapparat darstellt, wie er auf Eisenbahnen in Fällen der Gefahr verwendet wird.

Eine grausige Tragödie spielte sich letzter Tage in dem Torfe Molina bei Salerno ab. Der Bäcker Felice Alfieri hatte unlängst ein leichtsinniges Mädchen zur Frau genommen, das ihn schon einen Tag nach der Hochzeit betrog und den kurz vorher abgebrochenen Verkehr mit einem früheren Liebhaber wieder aufnahm. Alfieri jagte seine ungetreue Gattin davon, welche zu ihren Eltern zurückkehrte. Am Abend darauf drang Alfieri, von Eifersucht geplagt, in das Haus seines Schwiegervaters ein und fragte nach seiner Frau. Als ihm der Schwiegervater bedeutete, er möge am folgenden Tage noch einmal nachfragen, da sich am späten Abend mit einem so aufgeregten Mann nicht unterhandeln lasse, zog Alfieri ein Messer und erstach den alten Mann. Hierauf riß er seine Gattin und seine Schwiegermutter aus dem Bett, mißhandelte sie in brutaler Weise und erstach sie schließlich mit dem noch vom Blut des Greises rauchenden Messer. Der Schwager Alfieris, ein junger Bursche von 16 Jahren, wollte ihm nun das Mordinstrument entreißen. Es entstand ein furchtbares Handgemenge, plötzlich stürzte sich der riesenstarke Alfieri wie ein wildes Tier auf seinen schwächeren Gegner und ermordete ihn gleichfalls. Nach diesen grausigen Thaten stellte sich der Rasende freiwillig dem Gericht.

Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen in Tirol. Wie von dort mitgeteilt wird, eröffnen die Achensee-Bahn und die Achensee-Dampfschiffe ihren regelmäßigen Betrieb und zwar im Mai mit täglich 4, im Juni mit 6, bis 15. Juli mit 10 und vom 15. Juli bis 31. August mit 14 Zügen beziehungsweise Dampfschiffrundfahrten. Sämtliche Achensee-Bahnzüge finden direkten Anschluß an die in der Südbahnstation Jenbach haltenden Hauptbahnzüge und an den Bahnstationen in Wien (Westbahnhof), Linz, Salzburg, Lend-Gastein, Zell am See, ferner in Innsbruck und München (Centralbahnhof und Ostbahnhof) erfolgt eine direkte Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung nach Station Achensee. Auch kommen in vorgenannten Stationen direkte Tour- und Retourkarten zum Achensee mit achttägiger Giltigkeit zur Ausgabe. Die Bahnanschlüsse der diesjährigen Sommerfahrordnung liegen so günstig, daß ein Ausflug von Innsbruck zum Achensee nur einen halben Tag beansprucht, während ein Ausflug von München oder Salzburg und zwar mit mehrstündigem Aufenthalt an den schönen Gestaden des größten Tyroler Hochgebirges nunmehr bequem als Tagespartie ausgeführt werden kann.

Exkönig Milan von Serbien wurde im Cercle Royal in Paris von dem 23jährigen Baron Veauce, während der Exkönig die Bank hielt, als Falschspieler erklärt. Es entstand ein furchtbarer Skandal. Milan forderte Veauce. Die Sache wurde schließlich, um Aufsehen zu vermeiden, gütlich beigelegt.

Gustav Wasas Kleider. Aus Sydney wird unter vorstehender Spitzmarke folgendes berichtet: Eine interessante Reliquie ist hier ans Tageslicht gezogen worden, nämlich ein Rock nebst Weste, welche einst Gustav Wasa (1496—1560) gehört haben sollen. Beide Kleidungsstücke sind aus Seide und verhältnismäßig noch wohl erhalten. Das Gewebe ist sammetartig und zeigt ein sehr kleines, bienenzellenähnliches Muster. Die Farbe des Grundgewebes ist krapprot, wogegen die ungeschnittene Decke nur eine ins rötliche spielende Terrakottafärbung erkennen läßt. Beide, Rock und Weste, sind reich verziert mit schönen Seidenstickereien in Gestalt von Blumenmustern, deren Motive an das Edelweiß erinnern. Ungemein sauber ist dabei auch die Schattierung der einzelnen Blätter ausgeführt. Quer durch das Blumenmuster läuft ein aus kordonnierter Seide hergestelltes apfelgrünes Band, welches seinerseits wieder von einem ziemlich starken Netzgewebe in Appliqué bedeckt ist. Der Sage nach soll die Stickerei zum Teil von Gustav Wasas Tochter herrühren und von ihr nach Anweisung einer jener Lehrer des Kunstgewerbes, wie sie der König verschiedentlich aus dem Auslande nach Schweden berufen ließ, angefertigt worden sein. Die Weste weist auf der Brustseite vom Halse bis zum untern Rande des gestickten Panniers eine Länge von 29½ Zoll englisch auf. Die Rückseite ist bis auf ein etwa 7 Zoll langes Stück (vom Kragen ab gemessen) vollständig offen. Jede der beiden offnen Seiten besitzt 12 Oesen, an denen noch ein Endchen Schnürsenkel hängt, so daß der königliche Träger des Gewandes durch diese Schnürvorrichtung imstande war, nach Belieben zu erweitern oder enger zu machen. Auf welche Weise die Reliquie nach der Kolonie gelangt ist, darüber kann man leider keinen genügenden Aufschluß geben. Auf jeden Fall will aber ihr Besitzer genügende authentische Beweise für die Echtheit seines Schatzes vorlegen können.

Vermischtes.

* **Hauptmann Bower vom englischen Generalstab in Indien** ist nach Beendigung einer Forschungsreise, die ihn in bisher unbekannte Gegenden der Bergfläche von Tibet geführt hatte, vor einigen Tagen wieder in Simla (brit. Ostindien) angelangt. Der Hauptmann hatte an der Spitze einer Expedition von 12 Personen am 14. Januar 1891 Leh, die in Pendschab gelegene Hauptstadt von Ladak, verlassen, hatte am 3. Juli den Bergpaß von Lanakma erreicht und wandte sich dann der Gegend der Salzseen zu, von denen der eine, Hor-Ba-Too, 17930 Fuß hoch gelegen ist. Nach seiner Ankunft in Lya-Kiu-Linchiu, an der Nordseite des Sees Tengri-no-or, empfing er den Besuch zweier Abgesandten des Fürsten von Lhassa, der ihm befahl, sofort wieder umzukehren. Bower weigerte sich jedoch, dem Befehl Folge zu leisten, und langte am 31. Dezember in der blühenden Stadt Kiumbo an. Hier machten 3000 Mönche, die in prachtvoll eingerichteten Klöstern wohnen, den Versuch, die Forschungsexpedition anzugreifen; aber die guten Gewehre Bowers und seiner Leute flößten den Mönchen schließlich doch großen Respekt ein. Am 10. Februar war die Expedition in Tarchiudo und acht Tage später fuhr sie zu Schiff nach Shanghai. Da der Weg vom Lauakma-Passe nach Tarchiudo, der mehr als 2000 engl. Meilen beträgt, in sehr kurzer Zeit zurückgelegt wurde, konnte nur ein kleiner Teil der Gegend wirklich durchquert und erforscht werden. 14 Tage lang durchstreifte die Expedition ein Plateau, das 17000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen ist. Eines Tages schossen die Tibetaner auf zwei Mitglieder der Expedition, ohne sie jedoch zu treffen. Die Schüsse wurden nicht erwidert. Obwohl Bower und seine tapferen Begleiter sehr viel unter Entbehrungen aller Art zu leiden hatten, zeigen sie sich dennoch ganz entzückt von ihrer kühnen Forschungsreise.

---

ihre Schönheit, ihre Anmut, ihre Liebenswürdigkeit, die unerklärliche Anziehungskraft, welche sie auf ihn ausübte, die eigentümliche Sympathie, die sie zu verbinden schien, alles das hatte anfangs sein ganzes Denken in Anspruch genommen. Nach und nach erst begann Helene von Stornthals liebliches Gesicht Eindruck auf ihn zu machen und sich in sein Herz zu stehlen und es zu erfüllen, bis er es ganz verloren hatte. Er hatte nie daran gedacht, sie zu lieben, es lag seinen Gedanken überhaupt fern, sich zu verbinden.

Er sah sich zum ersten Male so oft in der Gesellschaft eines jungen Mädchens ihres Alters und ihrer Stellung. Er erinnerte sich kaum einmal mit einem jungen Mädchen gesprochen zu haben; und sich selbst dessen unbewußt, hatte er an ihrer Gesellschaft großen Reiz gefunden.

Zu dieser Zeit war Baron Hans oft vom Hause abwesend. Es stand eine Wahl zum Reichstag bevor, und er nahm lebhaftes Interesse an den Vorbereitungen dazu. Tag und Nacht arbeitete er, um seiner Partei zu nützen. Seinen bedeutenden Einfluß in der Provinz beutete er für politische Zwecke aus, und so war es nichts Ungewöhnliches, wenn er zwei bis drei Tage hintereinander von Hause fern war.

In jener Zeit geschah das Unheil. Baron Ludwig würde viel darum gegeben haben, hätte er zu Hause bleiben und beobachten können, was, wie er hoffte, geschehen würde; aber der Baron bestand darauf, daß er ihn begleitete. Die Baronin ahnte nicht, was geschehen sollte. Sie und Helene und der junge Künstler waren sehr glücklich zusammen; und daß der Maler sich in ihre Nichte verlieben würde, fiel ihr nicht ein.

Helene von Stornthal war nicht gerade, was die Welt ein schönes Mädchen nennen würde, aber ihr Gesicht war sehr hübsch und sanft. Sie hatte große, graue Augen mit langen, dunklen Wimpern, eine niedrige, weiße Stirn, dunkelbraunes Haar und klaren Teint. In ihrem Wesen war sie einfach und sanft, mit einem Wort, ein zierliches, anmutiges Mädchen. Sie war klug und verständig und ihr größter Reiz ihr durch und durch wahrer, natürlicher Charakter. Ihr helles Lachen erfreute das Herz eines jeden; die roten Lippen, die weißen Zähne, die hübschen Grübchen in ihren Wangen waren reizend. Pedro erfreute sich an ihrem Lachen; und nach kurzer Zeit sah er es gern, wenn sie errötete, wenn ihr die flammende Röte bis in die weißen Schläfen stieg. Bevor er es selbst wußte, liebte er die sanfte Helene und bei ihm hieß einmal lieben, immer lieben.

Pedro entdeckte den wahren Stand seiner Gefühle, als Helene, die eine große Freundin vom Zeichnen war und viel Talent dazu besaß, ihn eines Tages wegen einer Skizze, welche sie von einer Burg entwarf, um seinen Rat befragte. Er nahm ihr den Bleistift aus der Hand, und zeigte ihr, was sie zu wissen wünschte.

„Danke," sagte sie einfach. „Ich bin überzeugt, Herr Bergmann, daß, wenn Sie mir einige Unterrichtsstunden gäben, ich ganz nett zeichnen würde."

„Nichts auf der Welt würde ich mit größerem Vergnügen thun," erwiderte Pedro.

Flammende Röte ergoß sich bei seinem leidenschaftlichen Ton über ihr Antlitz.

„Ich werde die Baronin fragen," sagte sie sanft.

„Wird der Baron nichts dagegen einzuwenden haben?" fragte der junge Künstler.

Die grauen Augen leuchteten vor Lachen und die hübschen Grübchen begannen ihr Spiel.

„Ihn würde ich nicht fragen," erwiderte sie. „Jetzt beschränkt sich Onkel Hans' ganzes Interesse auf die Wahl in Lindenheim, ein paar Zeichenstunden können unmöglich seine Aufmerksamkeit erwecken. Wenn die Tante einverstanden ist, brauche ich dem Baron nicht davon zu sprechen. Wollen Sie sich aber wirklich einer solchen Mühe unterziehen, Herr Bergmann?"

Die zwei jungen Gesichter kamen sich ein wenig näher; die grauen Augen blickten eine halbe Sekunde lang in die Tiefen der blauen.

„Ich will Ihnen sagen, Herr Bergmann, was ich gern lernen möchte, nach der Natur zeichnen. Wenn meine Tante mich das von Ihnen lernen lassen will, werde ich sie meinen Engel nennen."

„Sie ist ein Engel," sprach Pedro ernst.

„So lange Sie hier sind, wird es mit meinem Zeichnen ganz gut gehen, Herr Bergmann," bemerkte Helene, „was aber soll ich thun, wenn Sie fort sind?"

„Fort!" wiederholte er. Helene hob den hübschen Kopf und sie schauten einander an. „Ich hatte ganz vergessen, daß ich einmal wieder fort muß von hier."

„Das ist der Traum eines Lotusessers," sagte sie halb traurig.

„Ich war in der That ein Lotus-sser," gestand Pedro. „Ich hatte vollständig vergessen, daß ich mich einmal trennen muß von Ihnen, wie von der Frau Baronin. Es thut mir leid, daß ich mich daran erinnert habe; die ganze Schönheit dieses Tages ist mir dadurch geraubt."

„Auch mir thut es leid," sagte Helene. „Ich wünschte, Sie könnten immer bei uns bleiben, das wäre doch sehr schön."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Am 14. Mai, Abends 11 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden kräftigen **Knaben** hoch erfreut.

Johannes Suderow und Frau.

Verspätet!

Friedrich Haacker,
Emma Haacker
geb. Hanck.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Hochzeit sagen wir herzlichen Dank.

Friedrich Haacker und Frau.

Mobiliarauction.

Am
Donnerstag, den 19. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr
werde ich auftragsmäßig auf dem Hofe des Hauses Nr. 350 des Uhrmachers Andris jun. an der Güstrow'er Straße folgende Nachlaßgegenstände in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

1 Glasschrank, 1 Schrank, 1 Fliegenschrank, 1 großen Klapptisch, 1 do. gewöhnlichen, 1 altes Sopha, 1 Nähtisch, 1 Beisetztisch, 1 Küchentisch, 2 kl. Spiegel, 8 Rohrstühle, 3 Bettstellen, 1 Kannenborte, 1 Küchentellerborte, 4 Wassereimer, 1 Waschbalge, 1 Tritt, 1 kleine Zeugrolle, gute Säcke, sowie Betten, Kleidungsstücke, Zimmermannsgeräth aller Art u. s. w.

Kaufliebhaber werden hiedurch geladen.

Malchow, den 15. Mai 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Männer-Turn-Verein
zu
Malchow.

Am
Sonntag, den 22. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr,
wird im Saale des Herrn Bühring eine **Hauptversammlung** stattfinden, wozu die Mitglieder des hies. Männer-Turn-Vereins freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Beschickung des diesjährigen Gauturntages.
2. Beschlußfassung über ein Vergnügen.

Der Vorstand.

Neubrandenburger Pferdeloose
a 1 Mark
hat abzugeben **M. Philippson.**

Hauptgewinne
3 Equipagen, 85 edle Pferde und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Ziehung 25. Mai d. J.

Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Donnerstag, den 19. Mai** in Malchow Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 19. Mai auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke und Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als **tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu Original-Preisen bei**

Fr. Krüger, Malchow.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's

Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. **90** Pf. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.



H. F. Gerecke,
Optiker aus Lübeck
hier wieder anwesend; jede Brille wird durch einen von Dr. Burow construirten Augenmesser angemessen. Empfehle ganz besonders die nach Professor v. Gräfe hohlgeschliffenen **Azur u. Bergeristallgläser,** zur Erhaltung der Sehkraft.

Bestellungen bitte in Suderow's Hotel abzugeben.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Die
hiesige Kasse der Mecklenburgischen Hypotheken und Wechselbank
ist bis auf Weiteres geöffnet in den Stunden
von 8—11 Vormittags,
3—5 Nachmittags und
7½—8½ Abends.

Agentur der Meckl. Hypotheken- und Wechselbank.
J. Louis.

Ein ordentliches
Mädchen
suche zu Johannis.

Sophie Gille.

Ein **tüchtiges**
Hausmädchen
sowie ein junges **Kindermädchen** werden zu Johannis gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Plau i. M., den 10. Mai 1892.

H. Kluth,
Schneidermstr.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Eine frischmilchende
Ziege
steht zum Verkauf bei

Fr. Doll,
Güstrowerstr.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 41. Sonnabend, 21. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 20. Mai. Der hiesige Kriegerverein beschloß in der am letzten Sonntage im Braun'schen Locale stattgefundenen Generalversammlung, ein Sommervergnügen, bestehend in Concert und Ball am ersten Sonntage nach dem Buchenfeste in den Localitäten des Herrn Braun abzuhalten. — Gestern Morgen kam ein kleines Mädchen in der Nähe der Zugbrücke unter die Räder eines im Trabe fahrenden Wagen, ohne daß das Kind glücklicherweise erheblich verletzt wurde. — Gestern Nachmittag wurde dem Zimmermann W. V. von Nossentiner Hütte in einer hiesigen Sägerei von der Kreissäge ein Finger abgerissen, auch sollen zwei andere Finger schwer verletzt sein.

— Vom Großherzoge. Aus Aix les Bain wird unterm 17. d. der M. Z. telegraphirt: Der Großherzog ist mit dem Erbgroßherzog und in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenants Freiherrn v. Maltzan, des Gouverneurs Premierlieutenant v. Mack und des Stabsarztes Dr. Reinhardt am 16. Vormittags nach guter Reise hier angekommen und hat im Hotel Splendide Wohnung genommen. Das Wetter ist sehr schön, die Luft ausgezeichnet.

Blankenhagen b. Gelbensande, 16. Mai. Feuer. Gegen 11 Uhr in der verflossenen Nacht ging die strohgedeckte Vorrathsscheune, welche theilweise auch als Viehhaus dient, auf dem Gehöfte des Erbpächters Wullenbäcker Nr. 3 hieselbst in Flammen auf. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß fast Nichts gerettet werden konnte. Es sind mitverbrannt u. A. 9 fette Schweine, sämmtliche Hühner, 170 Scheffel Roggen, eine Decimalwaage, ein Stuhlwagen, eine Reinigungs- und eine Dreschmaschine. Als Entstehungsursache des Feuers wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Waren, 16. Mai. Gestern fand in unserer Stadt die Gauvorturnerstunde des ostmecklenb. Gaues statt. Sämmtliche dem Gau angehörenden Städte, als: Güstrow, Rostock, Bützow, Plau, Krakow, Lübz, Malchow und Röbel hatten zu derselben Vorturner entsendet. Dieselben vereinigten sich zunächst zu einem kurzen Frühschoppen in Berbaum's Garten. Hierauf wurde des Nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums geturnt. Dem dann auf dem Schützenhause folgenden gemeinschaftlichen Mittagessen ging eine Berathung vorauf, in welcher als Ort der nächsten Gauvorturnerstunde Güstrow gewählt wurde. Rostock wurde ebenfalls in Vorschlag gebracht, doch erklärte der Turnlehrer Baum, daß es sich für diesmal umständehalber nicht gut ermöglichen lasse. So weit es die Zeit gestattete, besichtigten die Fremden die Sehenswürdigkeiten der Stadt; am Abend reisten die Turner mit den verschiedenen Zügen resp. Dampfer wieder ihrer Heimath zu.

Wendisch-Priborn, 16. Mai. Am Sonntag, den 15. d. M., brach um 11½ Uhr Abends in hiesigem Orte Feuer aus, welches ein Wohnhaus, eine Scheune und drei Ställe in Asche legte. Da gerade bei dem Gastwirth Pulz ein Tanzvergnügen stattfand, waren bald viele Menschen zu der Brandstätte geeilt. Die Mobilien und das Vieh der unversicherten Leute ist größtentheis gerettet; nur 2 Schweine und 2 Ziegen sind in den Flammen umgekommen.

Neukloster, 17. Mai. In vergangener Nacht gegen 2 Uhr wurden wir plötzlich durch Feuerlärm geweckt. Die Bockmühle des Herrn A. stand in hellen Flammen. Derselbe hat die Mühle erst vor etwa 1 Jahr käuflich erworben, aber in diesem kurzen Zeitraum schon manche Unbill erfahren müssen. So wurden ihm im vergangenen Jahre mehrere Brusthölzer, welche bei einer Reparatur der Mühlenflügel Verwendung finden sollten, von roher Hand eingesägt und dadurch gänzlich unbrauchbar gemacht. Auch ein unter der Mühle liegendes Tau fand man zerschnitten vor. Nach alle dem scheint der Schluß berechtigt, daß auch der gegenwärtige Brand böswillig angelegt ist. Der Verlust ist bedeutend, da nur sehr wenig gerettet werden konnte.

Schwerin, 18. Mai. Der Bäcker A. Levi aus Warschau, welcher in dem Amtsgerichts-Gefängniß zu Warin wegen Majestätsbeleidigung eine neunmonatliche Strafe verbüßen sollte, vor Kurzem aber aus diesem Gefängniß durch die Flucht entkommen ist, wurde von der hiesigen Polizei auf einer Herberge festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängniß zu Warin wieder zugeführt. Levi erwies sich bei seiner Verhaftung als ein sehr frecher Mensch, der auch in der Verstellungskunst ziemlich gut geübt ist. Er stellte sich bei seiner Festnahme total betrunken, widersetzte sich den Beamten energisch, nannte sich beharrlich Anderung und wollte aus Berlin sein. Eingezogene Erkundigungen überzeugten indessen die Polizei, daß sie es mit dem entsprungenen Levi zu thun habe.

Schwerin, 18. Mai. In seinem Logis wurde gestern ein junger Mechaniker erhängt aufgefunden. Derselbe hatte sich in einem hiesigen Geschäft, wo er in Arbeit stand, Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen und war aus demselben entlassen worden. — Der berüchtigte Einbrecher, Seemann Emilius aus Pleschen, welcher u. A. die Pharrhäuser zu Picher, Grebbin und Gr.-Laasch plünderte, wurde heute von der Strafkammer I des Großherzoglichen Landgerichts, von den Nebenstrafen abgesehen, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Mit der Durchführung der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk hat es anscheinend noch gute Wege, da zunächst noch mündliche Erhebungen über die Ausnahmen veranstaltet werden sollen, welche denjenigen Gewerben auf Grund des § 105 d des Gesetzes zu bewilligen sind, in denen die verschiedensten Arbeiten nicht unterbrochen oder aufgeschoben werden können. Es sollen die Arbeiten, welche diese Natur haben, im Einzelnen festgestellt und zu dem Zweck eine Conferenz von Vertretern der betreffenden Gewerbszweige abgehalten werden. Was die kaufmännische Sonntagsruhe betrifft, so sind durch kaiserliche Verordnung vorläufig nur die Bestimmungen in Kraft gesetzt, welche die Orts- und Polizeibehörden zur Vorbereitung der nöthigen Vorschriften ermächtigen. Man hofft, mit diesen Vorbereitungen bis zum 1. Juli fertig zu werden, so daß dann die kaufmännische Sonntagsruhe (Ladengeschäft und Comptoir) in Kraft treten könnte.

Bützow, 18. Mai. Auf einem Bauerngehöfte in Göllin bei Warin machte sich ein Sohn des Gehöftsbesitzers in diesem Frühjahr den Spaß und legte einem Krähenpaare, das daselbst sein Nest in einem Baume hatte und eifrig mit dem Brüten beschäftigt war, ein Hühnerei zu den eigenen Eiern. In den letzten Tagen sah man nun, wie die Thiere, auf dem Rande des Nestes stehend, fortwährend verwundert in dasselbe hineinstarrten. Um diesem auffallenden Gebahren auf den Grund zu kommen, untersuchte man das Nest. Dort bot sich denn ein possirliches Bild. Es lagen drei junge Krähen darin, und auf denselben stolperte wohlgemuth ein kleines — Kücken herum. Man kann sich denken, wie den Kräheneltern beim Anblick dieser absonderlichen Brut zu Muthe sein mußte. Der kleine Gast wurde aus seiner unnatürlichen und gefährlichen Lage befreit und einer Schaar seinesgleichen zugesellt, bei denen er sich sehr wohl befindet. Seine Stiefgeschwister sind sicherlich froh, von dem Unhold erlöst zu sein.

— Die Diphtheritis tritt in dem soeben vom Brande heimgesuchten Dorfe Zepelin so heftig auf, daß bereits einige zwanzig Kinder der Krankheit zum Opfer gefallen sind. Die Schule ist bis auf amtliche Anordnung geschlossen worden.

Gegend südlich von Plau, 15. Mai. Die Zahl der zurückkehrenden Zugvögel scheint jährlich geringer zu werden, der Schwalben giebt es merkwürdig wenige, auch die Störche werden immer seltenere Gäste. Wo früher in einem Dorfe 20 bis 30 Storchnester sich befanden, sieht man jetzt oft nicht ein einziges. Dies mag wohl daher kommen, daß sie jetzt zu den Raubvögeln gezählt werden, auf deren Vertilgung ein Preis ausgesetzt ist. Und man will schon bemerkt haben, daß seit der Vertilgung dieser für den Landmann in mancher Hinsicht so nützlichen Vögel die Zahl der giftigen Schlangen hier in Mecklenburg in den letzten Jahren bedeutend zugenommen hat.

Hagenow, 15. Mai. Im nahen Kirch-Jesar fand man gestern Vormittag die Häuslerwittwe Bröder ertrunken im sogenannten Baumbach. Dieselbe soll in letzter Zeit etwas wirrig im Kopfe gewesen sein. Am genannten Tage hat sie sich angezogen, ihr Geld und ihre Papiere genommen, um Verwandte in dem eine halbe Stunde entfernten Moraas zu besuchen. Weil die alte etwa 75jährige Frau an Schwere im Kopfe litt, so hat sie sich wahrscheinlich durch das Bachwasser den Kopf kühlen wollen, ist dabei vielleicht wegen des etwas steilen Ufers ausgerutscht und so in den Bach gefallen. Hätte sie Selbstmord beabsichtigt, so würde sie jedenfalls eine vom Wege entferntere Stelle im Bach gewählt haben.

Elbena, 16. Mai. Vorgestern Morgen 8½ Uhr ging auf dem Erbpachtgehöft des Erbpächters Dreier zu Dadow Feuer auf, welches das Wohnhaus in Asche legte. Da D. nicht zu Hause war und dessen kränkliche Ehefrau wenig retten konnte, so kamen 6 Kälber und ein 2jähriges Füllen in den Flammen um. Wie man sagt, ist das Feuer im Schornstein enstanden.

Neustrelitz, 17. Mai. Verhaftung. Dem Geschäftsmanne, einem hiesigen Uhrmacher, dem neulich eine silberne antike Dose und bald darauf 25 Mk. aus der Ladenkasse gestohlen worden waren, hat jetzt auch den Verlust mehrerer goldener Uhren zu beklagen. Sein Verdacht lenkte sich auf seinen Lehrling. Der junge Mensch gab zu, die fehlenden Gegenstände, die er zum Theil bei einem hiesigen Goldschmied verkauft hatte, gestohlen zu haben. Das entwendete Geld hatte er in einem Stalle vergraben. Er wurde nun verhaftet.

Feldberg, 18. Mai. Auf dem Gute Ollendorf bei Grimow versuchte ein Dienstmädchen ihre Herrschaften durch Phosphor im Caffee zu vergiften. Die Untersuchung ist im Gange; das Mädchen ist in's Landgerichtsgefängniß eingeliefert; die Motive entziehen sich noch der Oeffentlichkeit.

Neubrandenburg, 16. Mai. Vorgestern Abend gegen 11½ Uhr gewahrten wir hier in südöstlicher Richtung einen Feuerschein, der wie wir heute vernahmen, von einem in dem ca. 2 Stunden von hier entfernten Dorfe Rowa entstandenen Feuer erzeugt worden ist. Es ist dort der Stall eines Dorfkathens niedergebrannt. Auch gestern Abend glaubte man hier in nordwestlicher Richtung einen Feuerschein wahrzunehmen, die dorthin abgegangene Landspritze kehrte aber bald zurück, mit dem Bericht, daß es eine Täuschung gewesen sei.

Deutschlands Orientpolitik.

In verschiedenen Zeitungen wurde jetzt vielfach behauptet, daß Deutschland zum Orient wie auch zu den österreichischen Interessen seit der Erneuerung des Dreibundes im vorigen Jahre eine andre Stellung eingenommen habe. Ein deutscher diplomatischer Agent, der sich bemüßigt gefunden hat, „Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage" anzustellen, scheint mit seiner Schlußfolgerung, daß der Dreibund aus einer Einrichtung auf bestimmte Fälle zu einer Friedensveranstaltung auf alle Fälle geworden sei, bei manchem Politiker gläubige Ohren gefunden zu haben, und es wird nicht an Leuten fehlen, welche seine Empfehlung einer aktiven antirussischen Orientpolitik als eine rettende That betrachten. Der Haß gegen das russische Regierungssystem im Innern und die Eroberungstendenzen Rußlands nach außen ist ein so allgemeiner bei einem großen Teil der Bevölkerung dieses Weltteils, daß man jedes Anzeichen eines gemeinsamen Vorgehens gegen die russische Orientpolitik mit Freuden begrüßen zu müssen glaubt. Indessen in der Politik darf nicht der Haß, sondern die nüchterne Erwägung positiver realer Interessen den Ausschlag geben, und nichts kann verkehrter sein, als das Streben, den Schwerpunkt der russischen Politik vom Orient wegverlegen zu wollen! Gerade das Gegenteil empfiehlt sich vom Standpunkt der deutsch-nationalen Interessen wie der allgemeinen civilisatorischen Interessen.

Es will uns als ein ganz vergebliches Beginnen erscheinen, Rußland daran zu verhindern, daß es sich Konstantinopel und den Meerengen immer mehr nähert. Die Türkei ist ein zerrüttetes Staatswesen, und wir haben ebensowenig ein Interesse daran, als wir die Macht dazu haben, den Verfall der Türkei aufzuhalten. Die Orientinteressen berühren uns nicht in dem Maße, wie das mit uns verbündete Oesterreich, auch ist das deutsch-österreichische Bündnis durchaus nicht auf die Identität dieses Interesses begründet. Wir haben allerdings ein sehr großes Interesse daran, daß die Unantastbarkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie erhalten bleibt, ebenso wie es ein Lebensinteresse für Oesterreich ist, daß Deutschland nicht durch Rußland geschwächt wird, weil nur ein starkes Deutschland ein Bollwerk gegen das Vorschreiten Rußlands nach dem Westen ist. Aber um uns auf der Höhe einer schirmfähigen Macht zu erhalten, um Deutschland und Europa gegen das Russentum und den Panslawismus schützen zu können, müssen wir der Verstärkung der russischen Macht im Westen des Zarenreiches hart an unsrer Grenze entgegentreten.

Unsre Kräfte im Orient zersplittern zu wollen, um die Interessen andrer Mächte zu fördern, wäre ein verhängnisvoller Fehler, und es ist ganz selbstverständlich, daß Deutschland niemals in einen solchen Fehler verfallen wird. Uns ist nicht die Aufgabe einer antirussischen Orientpolitik zum Schutz einer abbröckelnden Macht zugefallen, sondern wir sind dazu gezwungen, uns in die Lage zu setzen, daß wir im geeigneten Zeitpunkt uns die erforderlichen Garantien im Nordosten Europas verschaffen, um frei atmen und uns ungestört im Herzen dieses Weltteils entwickeln zu können. Alle unsre militärischen und maritimen Anstrengungen, die wir im letzten Jahrzehnt gemacht, die Erhöhung der Opfer, zu der wir auf diesem Gebiet leider noch werden gezwungen werden, gelten dem Schutz unsrer bedrohten Ostgrenze und der hierdurch möglicherweise notwendig werdenden Erweiterung unsrer militärischen Linien im Nordosten Europas. Im Südosten Europas haben wir keine Provinzen zu schützen, und wenn auch die Selbständigkeit der Balkanstaaten insoweit in unserm Interesse liegt, als diese eine Gewährleistung gegen die Umgarnung Oesterreichs von seiten Rußlands bildet, so dürfen wir doch nicht unsre Kräfte daran setzen, daß Rußland unter allen Umständen von Konstantinopel fern gehalten wird, und wir können überzeugt sein, daß unsre Orientpolitik sich niemals in dieser Richtung bewegen wird und darum von einem veränderten Kurs der letzteren nicht entfernt die Rede sein kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach dürfte sich der Bundesrat demnächst mit der Beratung von Ausführungsvorschriften znm Gesetze betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften befassen. Diese Bestimmungen sollen sich zunächst auf die Förmlichkeiten bei der Anmeldung der Unterstützungsansprüche beziehen. Danach soll der Anspruch von dem Einberufenen oder derjenigen Person, welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, angemeldet werden. Auch kann die Anmeldung durch den Unterstützungsberechtigten erfolgen. Die Gemeindebehörde hat den Anspruch zu prüfen. Ansprüche zur Erlangung von Unterstützungen für Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie, oder Geschwister der Einberufenen sollen der Bescheinigung bedürfen, daß diese Personen von dem Einberufenen unterhalten werden. Die Unterstützungsbeiträge sollen durch den Lieferungsverband festgesetzt werden. Die Zahlung soll einmal am Tage des Abgangs des Einberufenen zur Uebung für die Zeit bis zum Schluß des laufenden Halbmonats, sodann für jeden folgenden in die Uebungszeit fallenden Halbmonat am ersten Tage desselben im voraus und schließlich am ersten Tage des letzten Halbmonats für die Zeit bis zur Beendigung der Uebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Marschtage erfolgen. Falls die Unterstützung erst nach Beginn der Uebung beansprucht wird, so soll für die abgelaufene Zeit die zuständige Summe zu ihrem vollen Betrage auf einmal gezahlt werden. Ist ein Einberufer erkrankt und dauert die Erkrankung über die Uebungszeit hinaus, so soll die Unterstützung bis zum Tage der Rückkehr einschließlich bezahlt werden. Die Unterstützungs-Berechnungen sollen dem Reichsamt des Innern zur Erstattung der Unterstützungen im Laufe des letzten Quartals jedes Etatsjahres vorgelegt werden.

— Das Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht die General-Akte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz nebst Deklaration vom 2. Juli 1890, nachdem sie ratifiziert worden ist. Die Hinterlegung der Ratifikations-Urkunden hat bei der belgischen Regierung stattgefunden.

— Ueber den Stand der Welfenfonds-Angelegenheit schreibt die welfische „Deutsche Volkszeitung": Ein neuer Vertrag liegt nicht vor, sondern es ist nur abgemacht, daß der zwischen König Georg und dem König von Preußen unterm 29. September 1867 geschlossene und durch die Beschlagnahme in seiner Ausführung unterbrochene Vertrag ausgeführt, sowie, daß dabei als auch bei der fortdauernden Verwaltung von Herrenhausen auf die Wünsche des Herzogs von Cumberland thunlichst Rücksicht genommen werden soll. Herr Kammerherr v. Reden-Franzburg ist von dem Herzog bevollmächtigt, die Vermögensgegenstände in Besitz zu nehmen und die Wünsche des Herzogs zu vertreten. Ausgehändigt wird: 1) das sogenannte braunschweigische Allod, bestehend ans dem Hause an der Landschaftsstraße in Hannover, der Saline Liebenhall am Harz und einem größeren Kapital; 2) das Privateigentum, bestehend aus Sammlungen, Pretiosen, Möbeln, Bildergallerie, Bibliotheken. Die Liegenschaften bleiben dem ursprünglichen Vertrage entsprechend nebst den Millionen unter preußischer Verwaltung, so lange kein Verzicht vorliegt."

— Die erste Sitzung der neuerrichteten Kommission für Arbeiterstatistik wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Außer der Anhörung der Kommission über die für ihren Geschäftsgang vom Reichskanzler zu erlassene Geschäftsordnung dürften Vorschläge über anzustellende Erhebungen bezüglich der Arbeitszeit im Bäckergewerbe, Müllergewerbe und im Handelsgewerbe die Gegenstände der Tagesordnung bilden.

Italien. In dem neuen italienischen Kabinett hat nunmehr Giolitti endgiltig den Vorsitz und das Portefeuille des Innern, Brin das Ressort des Aeußern, Bonacci das Justizportefeuille und Martini das Unterrichtsministerium übernommen. Genala hat das Portefeuille der Post und der Telegraphen angenommen. Ellena hat sich zur Uebernahme des Finanzministeriums bereit erklärt. Giolitti wird voraussichtlich interimistisch auch das Schatzamt übernehmen. Der bisherige Kriegsminister Pelloux und der Marineminister San Bon werden voraussichtlich ihre Portefeuilles behalten. Giolittis Programm lautet: Ordnung der Zettelbanken, Flüssigmachung aller ihrer investierten Kapitalien, Börsen- und Börsensteuerreform, Erschwerung des Börsenmakler-Geschäfts durch hohe Kautionen, Umgestaltung des Gesetzes über die Aktien-Gesellschaften im Sinne der persönlichen Haftpflicht ihrer Verwalter, Gleichstellung der nominativen mit auf den Ueberbringer lautenden Rententiteln, Bestreitung des auf jährlich 30 Mill. beschränkten Eisenbahnbaues durch Kredit, Reform der Staatsverwaltung, Vereinfachung des Gerichts- und Schulwesens, endgiltige Feststellung des Heereserfordernisses auf 247 Mill., Deckung des 20 Millionen betragenden Ausfalls im Notfall durch eine Steuer auf die bemittelten Klassen, Festhaltung an allen Staatsrechten gegen die Kirche und die Kurie, treue Erfüllung der Bundespflichten.

— Die „Wiener Reichswehr" bestätigt die erfolgte Annahme des Mannlicher Magazingewehres, Kaliber 6,5 Millimeter, durch die italienische Regierung. Der italienische Soldat wird nach Einführung des Gewehres allen andern um 30 Patronen überlegen sein.

Belgien. Die Brüsseler Polizei fand 50 Kilo Dynamit in einem längst verlassenen Lagerschuppen eines Steinbruchs bei Comblain-au-Pont in der Nähe von Huy an der Maas. Der Fund rührt aus einem Diebstahl im Steinbruch her.

— In Lüttich wurden zwei Dynamitpatronen, die vor der Wohnung des Besitzers der „Lütticher Gazette" niedergelegt waren, zufällig gefunden.

Frankreich. In Le Mans wurde im Hause eines Munizipalrats eine Dynamitbombe gefunden. Eine Explosion wurde verhütet. Vor dem Bureau des Ingenieurs der Gruben in der Nachbarschaft von Albi explodierte eine Dynamitpatrone; die steinerne Fensterbrüstung wurde zerschmettert, die Fensterscheiben zersprangen, das im Zimmer befindliche Mobiliar wurde zerstört.

— Der Herzog von Uzès hat sich von Marseille aus nach der afrikanischen Küste (Kongo) begeben, um eine Forschungsreise durch den schwarzen Erdteil zu unternehmen. In seiner Begleitung befinden sich Dr. Jean Heß, der bereits in Senegal geweilt hat, Herr Julien, Herr Georges Scott, sowie einige 50 bewaffnete Araber, die von Algier eingetroffen waren. Die Reisenden begeben sich zunächst nach Davave in Belgisch Kongo, um dann an die Fälle zu gehen, wo sie mit Kapitän Theiß zusammentreffen, der mit Anlegung einer Eisenbahn von Maladi nach Leopoldville beschäftigt ist. Nachdem eine Karawane von 350 Trägern gebildet ist, geht es ostwärts durch noch unbekannte Gegenden nach dem Edward-Nyanzasee, um dann die Zanzibarküste zu erreichen. Die Reise, von der man sich ein großes Resultat verspricht, wird 1½ Jahr dauern.

— Der allgemeine Verein der Studierenden von Nancy plant für die bevorstehenden dortigen Feste eine sonderbare deutschfeindliche Kundgebung. Die Nanziger Studenten wollen nämlich, der „Köln. Ztg." zufolge, Kommilitonen aller europäischen Universitäten, mit Ausschluß der deutschen, für den 5., 6., 7. und 8. Juni zu sich einladen und festlich bewirten.

Großbritannien und Irland. Im Unterhause wurde vom Regierungstisch aus erklärt, die Regierung habe den Bau zweier Kanonenboote angeordnet, welche im Herbst auf dem Nyassa-See stationiert werden.

Schweden-Norwegen. Der Reichsrat beschloß einen Zollsatz von 8 Kronen für Seidenzeug und Seidenband, einen Zollsatz von 3 Kronen für Halbseidenzeug und Halbseidenband per Kilogramm. Diese Zollsätze betrugen bisher 280 resp. 235 Oere. Für Handschuhe wurde der Zollsatz von 180 Oere auf 6 Kronen per Kilogramm und für fertige oder halbfertige Hüte von 35 auf 75 Oere per Stück erhöht. Für Lokomotiven wurde ein Zollsatz von zehn pCt. vom Werte beschlossen. Der Reichsrat beschloß ferner mit 184 gegen 179 Stimmen, daß Maschinen-Werkzeuge, die bisher zollfrei waren, einen Zollsatz von 10 pCt. vom Werte tragen sollen.

Rußland. Wie russische Blätter berichten, wird gegenwärtig im Militärressort ein wichtiges Projekt ausgearbeitet, wonach das Alter für den Eintritt der Rekruten in das russische Heer vom 21. auf das 22. Lebensjahr festgesetzt werden soll.

— Es steht nun endgiltig fest, daß der Bau der großen Sibirischen Transitbahn vom Fiskus effektuiert wird, unter gänzlichem Ausschluß oder Berücksichtigung aller inländischen oder ausländischen Privat-Aktiengesellschaften und Konsortien. Das Ministercomité ist kürzlich in diesem Sinne schlüssig geworden. Die Inangriffnahme des Baues steht noch in diesem Jahre zu erwarten. Die Zeitdauer der Fertigstellung ist auf sechs Jahre bemessen. Laut des vom Ministerium der Wege-Kommunikationen entworfenen Anschlages wird der Bau ca. 103½ Millionen Rubel kosten, worin auch das rollende Material inbegriffen ist. Die Länge der Bahn beträgt ca. 3800 Werst. Ihr Ausgangspunkt ist die Station Tschellab oder Tschelabinsk, der Endpunkt Irkutsk. Die Werst kommt demnach (incl. rollenden Materials) auf ca. 27 000 Rubel zu stehen. Um dem ersten Bedürfnis zu genügen, hält man fürs

---

II. 92. 14a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Sie müssen wissen, Herr Bergmann, Tante Margarethe ist viel heiterer und vergnügter seit Sie hier sind; um ihretwillen," fügte das unschuldige Mädchen hinzu, „wünschte ich, Sie könnten bleiben."

Pedro seufzte.

„Ich habe noch einige Monate zu thun, bis die Gemälde fertig sind," sagte er, „und ein schöner Sommer liegt vor uns; denken wir jetzt nicht an den Winter und an Scheiden. Werden Sie heute mit Ihrer Tante reden, Fräulein Helene?"

„Ja."

Helene sprach noch an demselben Tage mit ihr.

„Liebe Tante," sagte sie, „wollen Sie mir erlauben, ein paar Zeichenstunden bei Herrn Bergmann zu nehmen? Ich möchte gern lernen nach der Natur zu zeichnen und er ist bereit, es mir zu lehren."

„Ich habe nichts dagegen, Helene," erwiderte die Baronin, „wenn es Herr Bergmann gern thut."

„Davon bin ich überzeugt," entgegnete Helene ernst.

So war die verhängnisvolle Anordnung getroffen. Von nun an brachten Helene und der junge Maler täglich mehrere Stunden im Walde zu, wo sich die Baronin zwischen den Farrenkräutern mit einem Buch niederließ, während sich die beiden jungen Leute ihren Studien hingaben.

Das waren herrliche Stunden, doch sie sollten ein bitteres Ende nehmen. Die Baronin ahnte nichts von der nahenden Gefahr, in ihren Augen war Helene nur ein lachendes Kind mit einem hübschen, sanften Gesicht, und Herr Bergmann ein talentvoller Künstler. Daß sie einander lieben könnten, kam ihr nicht in den Sinn.

Pedro selbst kam es wie eine Offenbarung. Helene hatte eines Tages eine stolze Buchengruppe gezeichnet, als sie ihn fragte, welcher Baum ihm der liebste sei.

„Ich habe zwei Lieblinge unter den Bäumen," antwortete er, „der eine ist die Linde, wenn sie blüht, der andre die Kastanie."

„Und welches ist Ihre Lieblingsblume?" fragte sie weiter, worauf er entgegnete:

„Die Blume aller Dichter, die Rose."

Wieder trafen sich ihre Blicke und des Mädchens Wangen färbten sich höher. Nach einigen Minuten fragte sie von neuem:

„Gefällt Ihnen die Mode, Damen Blumennamen zu geben?"

„Gewiß, Fräulein von Stornthal, ich finde diese Sitte ganz reizend. Sie selbst haben zwar keinen Blumennamen, aber ich habe Damen gesehen, deren Gesichter mich an Blumen erinnerten; das Ihre auch! Die Frauen sind der Menschheit, was die Blumen der Welt sind."

Sie lächelte, solche Worte klangen köstlich von solchen Lippen.

„An welche Blume erinnert Sie der Baronin Gesicht?" fragte sie.

„An eine hohe, weiße Lilie, auf deren Blättern ein goldener Schein ruht," erwiderte Pedro.

Sie schaute mit einem Lächeln zu ihm auf, das ihm das Blut rascher durch die Adern trieb.

„Und ich, an welche Blume erinnere ich Sie?"

„Sie? An eine zarte, duftende Rose, die man „Mädchenwange" nennt," versetzte er.

Helene that nicht einmal so, als ob sie ihm zürne.

Während der folgenden Wochen war ihnen das Leben wie eine Märchenwelt. Er hatte nicht die Absicht, sich um sie zu bewerben; keines von beiden sah in die Zukunft. Sie waren jung, und es war der blüten- und blätterreiche Monat Juni. Die Liebe schaute lachend zwischen Rosen hervor, die Winde flüsterten, die Vögel sangen von ihr, jeder buntschillernde Schmetterling schien eine besondere Botschaft von ihr zu bringen. Wie wäre es möglich gewesen, ihr zu entfliehen?

So spielten sie mit dem Feuer, ohne zu wissen, daß es Feuer war, den ganzen holden Blumenmonat hindurch. Sie sahen einander am Morgen, wenn die Sonne den Thau wie Diamanten auf dem Grase leuchten ließ, und in der Dämmerstunde, wenn der Wind wie Musik durch die Zweige der hohen Bäume strich. Sie wußten nicht eher, daß sie sich liebten, bis es zu spät war, das Unglück zu heilen, zu spät, ihm zu steuern.

Pedro erkannte zuerst, was geschehen war, es wurde ihm klar, daß er, der arme, unbekannte Künstler, die Nichte des stolzen Baron von Eilenberg liebte. Das durfte, das konnte nicht sein, es war Wahnsinn, nur daran zu denken.

Doch der einsamen Künstlernatur war solcher Wahnsinn heilig, es war ihm wie ein neues Leben; seine Seele war voll von edlen Gedanken und Träumen, seine poetische Natur flammte auf in heller Begeisterung. Jetzt konnte er begreifen, wie Liebe Schönheit schuf. Seine eigenen Gefühle sagten ihm, wie Dante Beatrice, Petrarch Laura geliebt hatte. Gerade so, sagte er sich, könnte er Helene lieben.

erste die Zahl von 214 Lokomotiven, 253 Passagier- und 1648 Güterwaggons und 1711 Plattformen für ausreichend. Der anfängliche Verkehr pro Tag ist fürs erste nur auf zwei gemischte Personen und Güterzüge und zwei Warenzüge bemessen. Die Stationen werden in einer Entfernung von 50 Werst eine von der andern erbaut; Passagierstationen nur dort, wo sich ein dringendes Bedürfnis hierzu geltend macht. Die Ussuri-Bahn, nach dem Amurgebiet führend, die bekanntlich im vorigen Jahre gelegentlich der Anwesenheit des russischen Thronfolgers in Wladiwostok in Angriff genommen wurde, soll noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Dem Reichsrat geht noch in dieser Legislaturperiode ein Gesuch des Finanzministeriums um Zuweisung eines Nachtragskredits von 7 Millionen Rubeln zu.

— Die vielbesungene, bis jetzt aber nur wenig erprobte franko-russische Entente cordiale soll demnächst — zum großen Jubel und zur Genugthuung des „Nowoje Wremja" — eine besondere Festigung durch Anlage eines französischen Lyceums in Moskau erhalten. Der Zweck desselben soll sein, die französische Jugend nach Rußland zu ziehen, um sie mit der russischen Sprache bekannt zu machen, hauptsächlich aber, die russische Gesellschaft, russische Geschichte und russisches Volksleben kennen zu lernen, um eine feste Grundlage für die franko-russische Annäherung zu gewinnen. Ob dieselbe damit aber auch wirklich erreicht wird, darüber läßt das „Nowoje Wremja" allerdings nichts verlauten. Wir zweifeln stark daran.

— Die kaiserlich-russische geographische Gesellschaft hat eine wissenschaftliche Expedition nach dem westlichen China und nach Tibet für den kommenden Sommer eingerichtet. Der Zar spendete zu diesem Zweck 30 000 Rubel.

Griechenland. Ueber den Konflikt zwischen dem König Georg von Griechenland und dem gewesenen Ministerpräsidenten Delyannis, der schließlich zu dem Sturze des letzteren geführt hat, werden jetzt von griechischen Blättern, die der Delyannistischen Partei nahe stehen, ganz neue Enthüllungen gemacht. Die Abneigung des Königs gegen Herrn Delyannis rührt nicht von heute und von gestern her. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der König im Jahre 1880 den damaligen Premier-Minister Kommunduros zu bestimmen suchte, bei der Kammer zu beantragen, daß dem Kronprinzen Konstantin der Bezirk Manulades, der einen Wert von 15 Millionen Drachmen (12 Millionen Mark) repräsentierte, als Staatsdotation votiert werde. Kommunduros zögerte, den Auftrag des Königs auszuführen, und als kurz darauf Delyannis ans Ruder kam, erklärte er rund heraus, daß man Staatsdomänen nicht verschleudern dürfe. Delyannis fiel wegen dieser Aeußerung in Ungnade, und Trikupis wurde mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut, das wirklich im Jahre 1887 eine parlamentarische Mehrheit zusammenbrachte und sich bereit fand, den Wunsch des Königs zu erfüllen. Der Bezirk Manulades wurde dem Erbprinzen Konstantin zugesprochen — mit einer Stimme Majorität. Aber Trikupis fiel und Delyannis wurde wieder Herr der Situation. Nun stellte aber König Georg unlängst wieder das Ansinnen an seinen Ministerpräsidenten, daß er für ihn von der Kammer eine dem Staat gehörige ungeheuer große Landfläche, die ein Zubehör zu dem auf der Insel Bros befindlichen Waffenarsenal bildet, als Nationalgeschenk fordern solle. Da Delyannis es ablehnte, für diese Dotation einzutreten, wurde er vom König in der bekannten Weise seines Amtes enthoben. Die Delyannistischen Blätter, denen wir die Verantwortung für diese Enthüllungen überlassen, fügen hinzu, daß der Staatsstreich vom 17. März eine Beleidigung der Kammermehrheit und in zweiter Linie des gesamten griechischen Volkes bedeute, die sich an dem König selbst noch bitter rächen werde, denn das Volk werde an der Wahlurne zeigen, daß es für die Unverletzlichkeit der Verfassung zu kämpfen wisse.

Aus nah und fern.

Durch Selbstmord endeten in Brandenburg a. H. der Fabrikbesitzer Albert Jung, 64 Jahre alt, und sein 33jähriger im Geschäft mitthätiger Sohn. In der Bahnhofstraße betrieb Jung seit Jahren eine Spinnerei, hatte aber durch den Konkurs eines Bauunternehmers 42 000 Mark verloren. Dies scheint auf die Familienmitglieder derartig eingewirkt zu haben, daß sie zu jener unglückseligen That schritten.

Auf eine entsetzliche Weise verunglückte am Bußtag nachmittag der etwa 9jährige Sohn des an der St. Maria Magdalenen-Kirche in Eberswalde wirkenden Predigers Neumann. Der Kleine spielte beim Zainhammer zwischen zwei Lowrys, welche dort zum Steineabfahren benutzt werden, als durch einen unglücklichen Zufall eine Lowry ins Rollen geriet und mit der andern zusammenstieß, den Kopf des Knaben einklemmend. Dem Kleinen war das Gehirn zertrümmert; er war besinnungslos und mußte in hoffnungslosem Zustande nach Hause geschafft werden.

Vier Personen verunglückt. Der „Kottb. Anz." schreibt von dort: Bei dem Ausräumen einer Senkgrube sind vier Personen, Vater, Mutter und zwei erwachsene Söhne umgekommen. Sie waren, von den giftigen Gasen betäubt, in die Grube gestürzt.

Durch einen siebenstündigen Waldbrand im Schirpitzer Forst sind 29 Morgen Waldbestand vernichtet. Der Brand, jedenfalls durch Fahrlässigkeit entstanden, wurde durch telegraphisch herbeigerufenes Militär aus Thorn gelöscht.

Ein erschütterndes Ereignis hat sich in Leipzig abgespielt. Ein junger, talentvoller Mann, der die Oberprima einer dortigen höheren Lehranstalt besuchte, hatte sich jüngst bei einer schriftlichen Arbeit dazu verleiten lassen, sie nicht ganz selbständig herzustellen, sondern zum Teil abzuschreiben, und er war, als man ihn dabei ertappte, zu einer Stunde Carcer verurteilt worden. Anstatt nun diese verdiente Strafe ruhig und standhaft auf sich zu nehmen, setzte sich der junge Mann in seinem übertriebenen Ehrgefühl den Vorfall so in den Kopf, daß er nach einer nahen Waldung ging und sich dort mit einem Revolver erschoß.

Schiffsbrand. Dem „Rotterdamer Kourier" zufolge ist das Rheinschiff „Köln", von Antwerpen mit Baumwolle und Mahagoniholz nach Köln bestimmt, bei Tiel gänzlich ausgebrannt. Die Ladung hatte einen Wert von 300 000 Mk.

Einem genialen Schwindel ist man in Paris auf die Spur gekommen. Man schreibt uns darüber: Eine Dame, ganz in schwarz gekleidet, stellt sich in einem Hotelgarni vor, wünscht ein Zimmer monatlich zu mieten und giebt eine entsprechende Anzahlung. Im Begriff, sich zu entfernen, bemerkt sie noch beiläufig, daß sie zwar sehr still und zurückgezogen lebe, daß aber doch ein Herr von Zeit zu Zeit sie besuchen würde. Auch besteht sie darauf, daß das Zimmer sich parterre befindet. Entzückt von der neuen Mieterin, giebt die Wirtin der Dame sofort die Schlüssel zur Wohnung. In der Nacht kehrt die Dame geräuschlos zurück, öffnet das Fenster, und mit Hilfe von zwei oder drei Komplizen, welche auf der Straße mit einem Handwagen warten, stiehlt man das ganze Mobiliar. Am nächsten Morgen findet man nur die vier leeren Wände. Auf diese Weise sind in der letzten Zeit sechs Diebstähle vollführt worden.

Die Spielhölle von Montecarlo. Am Sonnabend hielten die Aktionäre der „Société des bains de mer" im Kasino ihre Generalversammlung ab, um den Bericht über das mit dem 31. März abgeschlossene Spieljahr 1891/92 entgegenzunehmen. Der Reingewinn bezifferte sich auf rund 25 800 000 Frcs., etwa 2½ Million mehr als im Vorjahr. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 325 Frcs. für jede Aktie zur Verteilung zu bringen. Da der Nominalwert der Aktie 500 Frcs. beträgt, so handelt es sich mithin um eine Dividende von 47 pCt. Verkäuflich sind die Aktien gegenwärtig zu 2300 Frcs., und auch bei diesem Preise kommt für sie noch immer eine Dividende von über 10 pCt. heraus. Von dem Reingewinn wurden 100 000 Frcs. zur Gründung einer Pensionskasse für die 1100 Beamten der Bank verwendet. Mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich einer der Hauptaktionäre, Prinz Roland Bonaparte, von der Spielbank gänzlich zurückgezogen, und das hat wichtige Aenderungen im hohen Personal zur Folge gehabt.

Weinproduktion. Aus Paris wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Der General-Inspektor des Phylloxera-Dienstes im Ackerbauministerium, Herr Georges Canarvon, hat die Bilanz der Weinproduktion Frankreichs und des Auslandes aufgestellt. Darnach nimmt die Produktion in Italien, Ungarn, Spanien und Portugal unausgesetzt ab, indes in Frankreich jede Lese eine neue Steigerung aufweist. Frankreich braucht für seinen Konsum etwa 50 Millionen Hektoliter und wird dieses Quantum in einigen Jahren selbst erzeugen, ja sogar noch ausführen können. Die Durchschnitts-Produktion beträgt jährlich: in Frankreich dreißig Millionen Hektoliter, Algerien drei, Italien fünfundzwanzig, Spanien zwanzig, Portugal drei, Oesterreich drei, Ungarn sechs, Deutschland drei, Rußland drei, Türkei und Cypern zweieinhalb, Serbien zwei, Griechenland eineinhalb, Rumänien eineinhalb, Schweiz eine, Vereinigte Staaten eineinhalb, Republik Argentinien eineinhalb, Chili eine Mill. u. s. w. In Frankreich sind an zwei Millionen Hektare, in Algier 100000 Hektare mit Reben bepflanzt. In der ganzen Welt werden jährlich etwa 130 Millionen Hektoliter auf rund sieben Millionen Hektare erzeugt.

Ueber ein Grubenunglück, welches sich in einem Schacht der Northern Pacific-Coal-Company ereignet hat, entnehmen wir der „Magdeb. Ztg." folgendes: Infolge einer furchtbaren Explosion sind wahrscheinlich alle im Schacht befindlichen Bergleute, deren Zahl ungefähr 50 betrug, umgekommen. Nur zwei Jungen, die sich gerade in dem Tunnel aufhielten und der Führer eines von Mauleseln gezogenen Karrens, der gerade aus der Schachtöffnung herausfuhr, kamen mit dem Leben davon. Der Karrenführer, sowie ein hundert Fuß davon entfernt stehender Mensch wurden von der Erschütterung niedergeworfen und erhielten leichte Verletzungen. Der Knall der Explosion war in der eine englische Meile entfernten Stadt deutlich vernehmbar, und bald umstand eine jammernde Menge von Verwandten und Freunden den Schacht, dem dichte Dampfwolken entstiegen. Eine Abteilung von Bergarbeitern ging nichtsdestoweniger sofort an die Arbeit. Es zeigte sich, daß die Explosion ungeheure Verheerungen angerichtet hatte. Das die Gallerie stützende Balkengerüst war aus dem Boden gerissen und zerschmettert worden. Wie man befürchtet, ist in einem der unteren Gänge Feuer ausgebrochen, zu dessen Löschung der Schacht wahrscheinlich unter Wasser gesetzt werden muß. Bis Mitternacht hatte man 4 Leichen gefunden, die dicht beim Eingang lagen, während die Mehrzahl der Bergleute 1500 bis 2000 Fuß davon entfernt war. Die giftigen Gase, die sich in dem Schacht entwickelten, machten es den Rettern unmöglich, schnell vorzudringen. Viele der Verunglückten hinterlassen Familien in den dürftigsten Verhältnissen.

Vermischtes.

„Die Atmungskunde und die Atmungskunst," so lautet der Titel einer kleinen hygienischen Studie, welche vom Doktor R. Weil verfaßt und im Verlage von Karl Sigismund, Berlin, erschienen ist. Mit Recht betont der Verfasser, daß derartige Themata schon oft genug Gegenstand von Abhandlungen gewesen seien und daß seine Studie nichts Neues bieten solle, aber die große Bedeutung des für die Gesundheit und das Leben hochwichtigen Atmungsprozesses könne für das Publikum nicht oft genug wiederholt werden. Im ersten Teil seines Büchelchens giebt der Verfasser in einfacher und für jeden Laien leicht faßlicher Weise den anatomischen Bau und die Lage der Luftwege, um alsdann die verschiedenartige Beschaffenheit der Atmungsluft und den Atmungsprozeß selbst zu besprechen. Nicht mit Unrecht wird in letzterer Beziehung hervorgehoben, wie fehlerhaft die Atmungsthätigkeit der meisten Menschen sei und welche Folgen daraus entstehen. Es ist richtig, daß nicht Stubenluft und anhaltendes Sitzen, sondern das schlechte und mangelhafte Atemholen die Hauptfeinde des Städters und auch des Landbewohners sind, welcher freilich vor dem ersteren die bessere Luft und die zu ausgiebigerer Atmung anregende körperliche Thätigkeit voraus hat. Es wäre besser, wenn die Eltern und Turnlehrer statt der vielen Kunststücke in dem Turnsaal zunächst das richtige und normale Atmen die Jugend lehrten, d. h. denjenigen einfachen Lebensprozeß, welcher der erste und wichtigste von allen ist. Indem der Verfasser ferner die Schädigungen der Atmungsthätigkeit, wie fehlerhafte Haltung der Schuljugend bei den Schularbeiten, starkes Rauchen, Schnürleiber des weiblichen Geschlechts ꝛc. erörtert, berichtet derselbe zugleich über die Methode normaler und ausgiebiger Atmung, ein Punkt, welcher der wichtigste Teil des Büchelchens ist. Schließlich bespricht der Verfasser den Einfluß methodischer, normaler Atmung auf verschiedene Krankheiten, und in dieser Beziehung können wir uns der Ansicht des Verfassers anschließen, daß gute Luft und sachgemäße Atmungsthätigkeit die Hauptbedingungen zur Genesung und Gesundung von vielen Erkrankungen der Atmungsorgane und des Blutes sind.

Die Ausgrabung von Magnesia am Meander ist nunmehr, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, durch ein Irade des Sultans gestattet worden. Der Direktor des kaiserlichen Museums in Konstantinopel, Hamdi Bey, hat sich im Auftrage des Großherrn nach den Fundorten begeben, um mit dem Professor Humann festzustellen, welche Funde als Eigentum des osmanischen Staates betrachtet und welche dem Ausland überlassen werden sollen. Der genannte Forscher, welcher durch seine Ausgrabungen in Pergamon und die Auffindung der Gegantomachie auch im Orient einen bedeutenden Ruf erworben hat, wird bereits von vielen Seiten um Ueberlassung von Funden ersucht. Bis jetzt hat er von dem Magnesia am Meander die Agora vollständig freigelegt und hofft demnach die alte ionische Stadt in ihrem ganzen Umfange aus der Verschüttung wieder hervorzuziehen.

Sie müßte die Königin seiner Kunst sein, die Quelle seiner Inspirationen. Aber er durfte nicht mit der Liebe des Menschen an sie denken. Wie wenig ahnte er, daß diese bereits sein ganzes Herz erobert! Bald mußte er dieses Paradies verlassen, in dem die beiden schönen Frauen weilten; er mußte wieder hinaus in die kalte, rauhe Welt, und ohne das Lächeln und die Güte leben, die ihm Eilenberg zum Himmel machten.

Jene Zeit mußte kommen, bis dahin durfte er doch glücklich sein? Er bildete sich nicht ein, Helene interessiere sich für ihn; und beide erschraken, als sie die Entdeckung machten.

Sie fand eines Morgens eine wilde Rose, deren Farben so lebhaft und prächtig waren, daß sie sie dem jungen Maler brachte.

„Die sollten Sie malen, wie sie ist," sprach sie. „Sehen Sie, wie der Thau auf ihren Blättern glänzt."

„Wollen Sie sie mir schenken?" fragte er.

„Gebe ich Ihnen nicht stets die frischesten und schönsten Rosen?" fragte sie.

Sie hielt sie ihm in ihrer weißen Hand entgegen, und seine Finger schlossen sich um die Hand und die Blume zugleich.

„Es giebt nur eine Rose in der Welt, nach der es mich verlangt," rief er leidenschaftlich. Dann schwieg er und ließ Hand und Rose sinken. „Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Helene," fügte er plötzlich hinzu, „ich habe mich vergessen."

Sie schaute ihn an, und dieser Blick entschwand seinem Gedächtnis nie wieder.

„Ich — ich hoffe, daß Sie die eine Rose, die Sie wünschen, haben werden," sagte sie mit halberschrecktem Flüstern; und im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

Während der nächsten Tage fand Pedro nicht Gelegenheit, seine schöne, junge Liebe zu sehen. Sie konnte die Zeichenstunden nicht fortsetzen. Sie hatte entweder Kopfweh, oder fühlte sich ermüdet. Die Baronin lachte über ihre Launen. Sie wollte nicht in den Wald gehen und zeichnen, die Sonne brannte so heiß. Pedro war überzeugt, sein Betragen habe ihr mißfallen. Er sehnte sich nach einer Gelegenheit, sie um Vergebung bitten zu können; doch diese bot sich ihm nicht. Vergebens ersuchte er sie, seine Arbeit zu betrachen. Sie wich nicht von der Seite der Baronin; und alles, was der arme Pedro von seiner Rose bemerkte, waren die Dornen.

Der Juni verging und machte dem heißen Juli mit all' seiner Pracht Platz, und die Zeit kam immer näher, wo er sein irdisches Paradies verlassen mußte.

„Frau Baronin," sagte er eines Tages, als sich dieselbe über seine Staffelei neigte. „Würden Sie mich wohl für sehr anmaßend halten, wenn ich Sie um eine große Gunst ersuche?"

„Es würde mich nur sehr freuen, wenn ich wüßte, daß es in meiner Macht steht, Ihnen eine Gunst erweisen zu können," versetzte sie. Der Klang seiner Stimme drang ihr stets bis in das innerste Herz.

„Gestatten Sie mir, Ihr Porträt zu malen und es behalten zu dürfen. Wenn ich von hier gehe, wird es mir ein, als verließ ich ein irdisches Paradies. Ich weiß nicht, wie ich die kalte Einsamkeit der Welt nach der Wärme und Schönheit hier in Eilenberg ertragen soll. Als ich Sie kennen lernte, Frau Baronin, wurde mir eine Offenbarung zu teil. Mein ganzes Leben ist seitdem verändert. Ich hielt es nicht für möglich, daß diese Welt soviel Glück fassen könne, wie ich hier genossen habe."

„Ich hoffe, Ihr Glück wird nicht zu Ende sein, wenn Sie von hier scheiden," gab sie sanft zurück.

„Es muß zu Ende sein," sprach er. „Es giebt kein zweites Eilenberg, keine zweite Baronin Margarethe, keine zweite Helene" fügte er leise zu sich selbst hinzu. „Ich werde von hier gehen, doch mein ganzes Leben wird nur noch erhellt sein durch die Erinnerung an das, was ich hier genossen habe. Lassen Sie mich Ihr Porträt mitnehmen, Frau Baronin, es wird einer der Lichtpunkte sein, die mein Leben erleuchten. Ich könnte es auch ohne Ihre Erlaubnis malen, doch das will ich nicht, es wäre unehrenhaft."

Die Baronin schaute ihn an und fragte:

„Könnten Sie mein Porträt wirklich aus dem Gedächtnis malen?"

„Ja. Aber meine Erinnerung daran geht bis zu meinen ersten Jahren zurück, das vergessen Sie. Ihr Antlitz ist das Traumgesicht, das mir in Kopf und Herz lebt, so weit ich zurückdenken kann."

Sie blickte ihn schärfer an. Ein wilder Gedanke schoß ihr plötzlich durch den Kopf. Woher sollte er ihr Gesicht gekannt haben? Warum sollte er ihr ähnlich sehen? Warum liebte sie ihn so herzlich? Warum erbebte sie beim Klang seiner Stimme und traf sie der leichteste Blick seiner Augen bis tief in das Herz hinein? Hunderte von Männern hatten sie bewundert, ihr geschmeichelt, hatten alles versucht, um ein Wort des Lobes von ihr zu erhalten; doch alles war vergeblich gewesen. Und diesem jungen Künstler flog auf ihr ganz unerklärliche Weise ihre ganze Seele entgegen. (Forts. folgt.) (M. 92. 14b.

Anzeiger.

Zufolge waisengerichtlicher Verfügung werde ich am

Dienstag, den 24. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr

in dem Hause der wail. Tischlerwittwe Kählert geb. Resbentin an der Mühlenstraße in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

2 Kleiderschränke, 1 Leinenschrank, 1 Spiegel, 7 Stühle, 1 Klapptisch, 3 Bettstellen, 1 Küchenschrank, Leinen-, Bett- und Kleiderzeug, Haus- und Küchengeräth aller Art und was sich sonst noch findet.

Malchow, den 20. Mai 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Den Ausbruch der **„Maul- und Klauenseuche"** zu **Penkow** bringen wir hiedurch zur Kenntniß.

Kloster Malchow, den 19. Mai 1892.

Das Klosteramt.

Männer-Turn-Verein zu Malchow.

Am

Sonntag, den 22. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr,

wird im Saale des Herrn Bühring eine **Hauptversammlung** stattfinden, wozu die Mitglieder des hies. Männer-Turn-Vereins freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beschickung des diesjährigen Gauturntages.
2. Beschlußfassung über ein Vergnügen.

Der Vorstand.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Für
Zahnpatienten!

Meinen geehrten Zahnpatienten zur Nachricht, daß ich am **Montag, den 23. d. Mts.** in Malchow „Bühring's Hotel" anwesend sein werde.

Theel.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei

Wilh. Schütt.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei

H. Raettig,
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Echte
Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch

besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,

in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Da ich schnell mit meiner fertigen
Garderobe
sowie **Mützen** räumen will, verkaufe ich zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Bernh. Walter.

Am **Montag, den 23. d. M.** wird die
Bleiche
eröffnet.

Fritz Schnell, Bleicher.

Ein
unmöbl. Zimmer
wird zu sofort ges.

Gef. Off. sub K. 103 bef. d. Exp. d. Bl.

Ein **tüchtiges**
Hausmädchen
sowie ein junges **Kindermädchen** werden zu Johannis gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Plau i. M., den 10. Mai 1892.

H. Kluth,
Schneidermstr.

Käse

a Pfd. 20 Pf.,
in Broden a Pfd. 18 Pf.
empfiehlt **H. Dobbertin.**

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit zu Plau i. M.

Die Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh und Schweine zu den niedrigsten Prämien gegen Verluste aller Art, wie gegen Feuer, Blitz, Seuchen und sonstige Unglücksfälle, auch gegen dauernden Minderwerth.

Das durch sanitäre Untersuchung zum menschlichen Genusse untauglich befundene Fleisch versicherter Thiere wird ebenfalls nach dem Statut ersetzt. (Trichinen und Tuberculose.)

Geschäftsprincip: Streng reelle Geschäftsführung — coulant und prompt bei Schadenregulirungen.

Tüchtige Vertreter werden sofort angestellt.

Plau, den 25. April 1892.

Die Direction.
Pelzer. Hinrichs.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

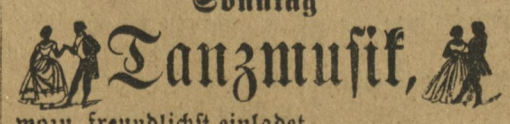
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Am Himmelfahrtstage
Großes Concert
auf dem Lenz,

wozu freundlichst einladet

A. Hasselmann.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Rogate.

½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Rehberg T.: Louise Hella Wilhelmine.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9⁴⁰ Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1³⁶ Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2⁴³ Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7⁰⁸ Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8³⁷ Uhr Abends

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 42. Mittwoch, 25. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow. Patentwesen. Für einen Zugregler mit durch eine Wassersäule gehaltenem Essenschieber hat Herr Carl Walter hieselbst beim Kaiserlichen Patentamte die Ertheilung eines Patentes nachgesucht.

— Se. K. H. der Großherzog hat mit dem Erbgroßherzog und Gefolge Aix-les-Bains verlassen und ist nach Genf zu kurzem Aufenthalt gereist, um voraussichtlich am Montag in Badenweiler (Großherzogthum Baden) einzutreffen und dort längere Zeit zu verweilen.

Waren, 18. Mai. Aufgefundene Leiche. Gestern fand ein Holzwärter die schon in Verwesung übergegangene Leiche des Fritz von Oertzen, welcher vor etwa 15 Jahren die städtische Pachtung Jägerhof innehatte. Der Verstorbene hatte sich an einem Baume in hiesiger Buchenforst erhängt.

— Zur Warnung für Auswanderer! Ein Berliner Blatt schreibt: „In geradezu jammervollem Zustande sah man kürzlich einen aus acht Köpfen bestehenden Zug zurückkehrender Auswanderer vor das Charlottenburger Rathhaus ziehen. Zwei Ehepaare, zwei Kinder im Alter von 9 und 1½ Jahren und zwei ledige Männer hatten vor achtzehn Monaten ihre Heimath Inowrazlaw (Reg. Bez. Bromberg) verlassen, um, den Einflüsterungen gewissenloser Agenten folgend, nach Brasilien überzusiedeln. Dort wartete ihrer schwerste Arbeit auf Landgütern in der glühendsten Hitze und sklavische Behandlung. Ueberdies war der Lohn zur Beschaffung der nöthigen Nahrungsmittel durchaus ungenügend. Die Gequälten entflohen schließlich ihren Peinigern und benutzten den Rest ihrer Mittel dazu, sich nach Europa einzuschiffen. In einem französischen Hafen gelandet, verkauften sie dort alles Entbehrliche und trafen völlig erschöpft und halb verhungert in Charlottenburg ein. Alle acht Personen hatten während der dreitägigen Reise von einem einzigen Brode gelebt, welches sie für 50 Centimes nach der Veräußerung ihrer Habe gekauft hatten. Der Polizeilieutenant Münster brachte die vor Schwäche fast ohnmächtigen Menschen zuerst in Polizeigewahrsam unter und war bald Dank der Mildthätigkeit der Bürgerschaft in der Lage, mit Lebensmitteln, Kleidung und auch Geld die Bedauernswerthen versehen zu können, worauf die kleine Schaar in ihre alte Heimath zurückwanderte."

— Bei Beginn der Reisezeit wird im Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß die erfahrungsmäßig beliebte Verschlußvorrichtung der sogenannten Reisekörbe keinen genügenden Schutz gegen Diebstähle bietet. Die in den meisten Fällen angewandte Verschlußvorrichtung gestattet nämlich ohne Mühe und Zeitaufwand das Hochbiegen der Deckel, auch wenn die Verschlußösen durch Vorlegeschlösser ꝛc. genügend gesichert erscheinen. Diesem Mangel läßt sich abhelfen durch kreuzweise feste Umschnürung, welche übrigens nur geringe Kosten verursacht. Eine solche Umschnürung, erscheint als ein wirksames Mittel, Diebstählen vorzubeugen, weil das Lösen und wiederanlegen derselben Zeitaufwand erfordert und deshalb unauffällig schwerlich ausgeführt werden kann. Diese Vorsichtsmaßregel sollte niemals außer Acht gelassen werden, zumal erfahrungsmäßig die Untersuchung etwaiger Unregelmäßigkeiten in den seltensten Fällen einen Anhalt für die Annahme einer während des Bahntransports ausgeführten Beraubung bietet und seitens der Eisenbahnverwaltung die Abweisung der Entschädigungsforderung erfolgt, wenn nicht bewiesen werden kann, daß der Schaden seit der Auflieferung zur Bahn bis zur Ablieferung an den Empfänger entstanden ist.

— Wegen Verdachts der Urkundenfälschung und Unterschlagung ist der Posthülfsbote N. in Gadebusch kürzlich in Untersuchungshaft genommen.

— Sehr häufig begegnet man der irrigen Auffassung bei Arbeitgebern, daß sie einen Arbeiter, der nicht im Besitze einer Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung ist, aus diesem Grunde bei der Bewerbung um eine Stelle zurückweisen. Diese Ansicht ist eine durchaus falsche. Denn nach den betreffenden Vorschriften dürfen die zuständigen Stellen eine Quittungskarte nur für Jemanden ausstellen, der gegen Lohn beschäftigt ist. Einem Stellungslosen ist also hiernach die Beschaffung einer Quittungskarte unmöglich, und es birgt daher diese Unkenntniß der Arbeitgeber sogar eine gewisse Härte den Arbeitnehmern gegenüber in sich. Erst wenn der Arbeiter die Stellung inne hat, ist es des Arbeitgebers Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Ersterer sich eine Quittungskarte besorgt.

Bützow, 21. Mai. Wie häufig das durch Unglücksfälle erregte Mitglied gemißbraucht wird, zeigt folgendes Beispiel. Am Dienstag dieser Woche bettelte hier eine Frau, welche sich Schröder nannte und vorgab, sie sei mit ihren 6 Kindern bei dem Zepeliner Brande um ihre ganze Habe gekommen. Ihr wurden vielfach reichliche Gaben zu Theil. Nachträglich stellt sich heraus, daß man es mit einer Gaunerin zu thun hatte. Denn in Zepelin existirt überhaupt keine Wittwe namens Schröder.

Ludwigslust, 20. Mai. Heute Nachmittag passirte laut der „R. Z." mittelst Extrazuges der Gesangverein „Sächsische Liedertafel" aus Dresden in einer Stärke von 270 Mann unseren Bahnhof, um Graf Herbert Bismarck und Braut bei ihrem Eintreffen in Friedrichsruh zu begrüßen und dem Fürsten Bismarck seine Verehrung zu bezeigen.

— In Eutin wird in der Nähe der katholischen Kirche der Grund gelegt zu einem Gebäude, das als Pensionat für etwa 60 arme Kinder katholischer Eltern aus Lübeck, Mecklenburg und Holstein dienen soll. Die Mittel für Herstellung des Baues dürften der Diöcese Osnabrück entnommen werden. Die Kinder erhalten im Pensionat Unterhalt und Unterricht; dieser wird von Schulschwestern, welche dem Orden der Ursulinerinnen angehören, ertheilt werden.

— Gewinn abholen. Der Inhaber des Looses 135,634 der jüngsten Stettiner Pferdeverloosung, auf welches der zweite Hauptgewinn — ein Phaëton mit 4 Pferden — fiel, hat sich noch nicht gemeldet. Die vier Pferde verursachen täglich 8 Mk. Futtergeld, so daß der glückliche Gewinner sich beeilen muß, die Equipage abzuholen, wenn sie nicht in Hafer und Heu aufgehen soll.

— Eine Beruhigung des Wetters scheint nach den sehr empfindlichen gewitterreichen Erscheinungen der letzten 48 Stunden eingetreten zu sein und darf man wohl annehmen, daß die beiden verflossenen kritischen Tage, für welche die Seewarte in Hamburg Sturmwarnung hatte ergehen lassen, es dem 26. Mai abgenommen haben. Für diesen, den „Himmelfahrtstag", hat nämlich Falb einen „kritischen" erster Ordnung angekündigt.

Plate bei Schwerin, 20. Mai. Hier entstand in der vergangenen Nacht Feuer. Es brannte eine Wohnbude nieder, in welcher 8 Canalarbeiter logirten. Die Leute wurden von dem Feuer derart überrascht, daß sie Mühe hatten, sich in Sicherheit zu bringen; sie trugen Brandwunden an Gesicht und Händen davon. Ihre Kleidung sowie das Arbeitsgeschirr und 40 Mk. Ersparnisse des einen Arbeiters sind mitverbrannt.

Wismar, 23. Mai. Der hiesige Verein „Brieftaube" ließ heute Vormittag 9 Uhr 18 Min. in Schwerin gegen 50 Brieftauben auffliegen. Bei dem klaren Wetter und der günstigen Windrichtung gelangte die Mehrzahl der Thiere in ungefähr 30 Minuten hierher. Wir erfahren, daß diese Tour eine der Vortouren zu dem Preisfliegen ab Magdeburg ist, welch letzteres in Luftlinie 200 Kilometer von hier entfernt ist. Das Preisfliegen wird voraussichtlich am 26. Juni stattfinden.

— In Kilwa (Deutsch-Ostafrika) ist eine Kaiserliche Postagentur eingerichtet worden. Dieselbe vermittelt den Austausch von Briefsendungen jeder Art, von Postanweisungen, von Postpacketen bis 3 bezw. 5 Kg. und die Bestellung von Zeitungen. Im Verkehr mit der neuen Postagentur kommen die Portotaxen des Weltpostvereins zur Anwendung. In Deutschland werden erhoben für frankirte Briefe 20 Pf. für je 15 Gr., für unfrankirte Briefe 40 Pf. für je 15 Gr., für Postkarten 10 Pf., für Postkarten mit Antwort 20 Pf., für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens jedoch 10 Pf. für Waarenproben, und 20 Pf. für Geschäftspapiere, an Einschreibegebühr 20 Pf. Der Austausch von Postpacketen bis 5 Kg. erfolgt auf dem Wege über Hamburg, von solchen bis 3 Kg. auf dem Wege über Neapel mittelst der Reichspostdampfer der deutschen Ostafrikalinie. Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto für ein Postpacket beträgt auf beiden Wegen 3 Mk. 20 Pf. Die Zeitungsgebühr beträgt 60 Pf. vierteljährlich für jede Wochenausgabe. Ueber das Weitere ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Güstrow, 19. Mai. Gestern Mittag passirte die erste Abtheilung scrophulöser Kinder in Begleitung mehrerer Schwestern nach der Heilanstalt Sülze unsern Bahnhof. Für die Kinder war von der Eisenbahndirection ein eigener Wagen eingelegt, welcher eine diesbezügliche Aufschrift trug. Auf den einzelnen Stationen war schon eine größere Anzahl Kinder aufgenommen und von hier schlossen sich ihnen nicht nur diejenigen an, welche auf Kosten des Hilfsvereins dorthin geschickt werden, sondern auch mehrere Kinder, welche auf eigene Kosten die Cur durchmachen. Im Laufe des Sommers finden 3 Curperioden statt, und es ist die Betheiligung immer eine sehr starke.

Mirow, 21. Mai. Heute gegen Mittag ereignete sich hier ein Eisenbahnunfall. Vier mit Steinkohlen beladene Güterwagen setzten sich, während der nach Neustrelitz abzulassende Zug rangirt wurde, auf dem nach dem Canal führenden Geleise in Bewegung. Nachdem der beim Bahnhofe befindliche Prellbock durch den Druck der Wagen gesprengt war, kamen letztere auf dem stark fallenden Geleise in immer schnellere Bewegung und liefen auf einen beim Canal stehenden mit Balken beladenen Waggon. Durch den heftigen Anprall wurde auch der hier befindliche Prellbock zertrümmert und der ganze Train stürzte in die daneben gelegene Wiese. Der mit Holz beladene Waggon hat sich in den Wiesengrund eingebohrt. Zwei Wagen, sowie das Schienengeleise sind arg beschädigt. Die mit dem Beladen des Holzwagens beschäftigten Arbeiter hatten kurz vorher des strömenden Regens wegen ihre Arbeit eingestellt.

Schönberg, 23. Mai. Bei dem großen Schadenfeuer in Resdorf war eine baare Summe von 10000 Mk. in Gefahr mit vernichtet zu werden. Das Papiergeld konnte rechtzeitig gerettet werden, und das Gold- und Silbergeld wurde zum größten Theil, wenn auch vielfach beschädigt, wiedergefunden. — In der bekannten Brandstiftungssache in Carlow ist vor einigen Tagen der Eigenthümer des abgebrannten Wagens in Haft genommen worden. Die Sache scheint immer verwickelter zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat überwies den Antrag Badens, betreffend den zollfreien Einlaß von Eisenbahnmaterialien, den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr. Den Beschlüssen des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Verbesserung der Kanäle, sowie die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf denselben, wurde die Zustimmung erteilt. Ebenso wurde den Beschlüssen des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend das Notariat, zugestimmt.

— Auf dem Verkehrsgebiet dürfte demnächst eine Arbeit zum Abschluß gelangen, welche nun schon vierzehn Jahre gewährt hat. Auf die Einladung des schweizerischen Bundesrats traten zuerst im Jahre 1878 Delegierte verschiedener Staaten, darunter auch Deutschlands, in Bern zusammen, um die Herstellung eines internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr zu beraten. Die Schweiz hatte einen Entwurf zu einer solchen Vereinbarung ausgearbeitet, Deutschland desgleichen. Der aus den Verhandlungen dieser Konferenz hervorgegangene Entwurf schloß sich den deutschen Vorschlägen in den meisten Fragen an. Derselbe wurde darauf in den verschiedenen Ländern einer Prüfung unterworfen. Aenderungsanträge der beteiligten Staaten führten dann zu weiteren Konferenzen in den Jahren 1881 und 1886. Eine im Oktober 1890 zusammengetretene Konferenz hatte endlich den Entwurf vom Jahre 1886 ohne Aenderung in einen Staatsvertrag umgewandelt. Inzwischen sind die Genehmigungen des Vertrags in den beteiligten Staaten erfolgt. In Deutschland ist dieselbe während der letzten Reichstagssession vom Bundesrat und Reichstag ausgesprochen worden. Es ist deshalb nunmehr die Aussicht vorhanden, daß das Uebereinkommen demnächst ratifiziert werden wird. Drei Monate nach der Ratifikation soll es in Kraft treten. Dann wird man auch behufs Erleichterung und Sicherung der Ausführung des Uebereinkommens zur Errichtung des in Bern vorgesehenen Centralamtes für den internationalen Transport schreiten, dessen Kosten von den verschiedenen Staaten nach der Länge der in ihnen an dem Uebereinkommen beteiligten Eisenbahnen aufgebracht werden sollen. Uebrigens dürfte in Deutschland gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des internationalen Uebereinkommens das bereits vom Bundesrat genehmigte neue Eisenbahnbetriebsreglement in Geltung gesetzt werden.

— Wie ein Telegramm des „Herold" aus Flensburg berichtet, hatte die dänisch gesinnte Bevölkerung Nordschleswigs eine Deputation „südjütischer Kinder" unter Führung von Frauen nach Kopenhagen schicken wollen, die dem Könige zu seiner goldenen Hochzeit ein Bild der Flensburger Föhrde als Geschenk überreichen sollte. Am Kopenhagener Hof lehnte man die Kundgebung jedoch kurzer Hand ab, sodaß diese Huldigung aufgegeben wurde.

— Die „Hamburger Nachrichten" besprechen in einer ihrer letzten Nummern den Wert Italiens für den Dreibund, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Zugehörigkeit Italiens, das stärkerer Deckung seiner Küste bedarf, zum Dreibund wesentlich von der Einwirkung abhängig ist, die England, in dessen Interesse es wieder liegt, die italienische Mittelmeerpolitik Frankreich gegenüber zu fördern, auf Italien ausübt. Unter diesen Gesichtspunkten, führen die „Hamb. Nachr." aus, erscheint es unratsam, auf Italien, wenn es sich in finanzieller Schwierigkeit befindet, irgend welchen Druck zwecks Erhöhung seiner Militärmacht auszuüben und dies mit Dreibundsrücksichten zu begründen. Selbst ein minder starkes Italien, das sich nach seiner Decke streckt, leistet dem Dreibund, wenn es auf seiner Seite bleibt, immer noch gute Dienste. Die Gefahr, gegen die der Dreibund errichtet ist, die eines Doppelkrieges mit Frankreich und Rußland, ist Deutschland allenfalls imstande abzuhalten, wenn seine Politik richtig geleitet wird. Dabei ist vorausgesetzt, daß Deutschland auf die Unterstützung der vollen österreichisch-ungarischen Armee rechnen kann. Diese Bedingung des Erfolges fällt fort, wenn sich Oesterreich infolge der Haltung Italiens genötigt sähe, seine halbe Armee zur Deckung seiner italienischen Grenze zu verwenden. Das Ziel einer verständigen Dreibundspolitik muß also darauf gerichtet bleiben, den Verbleib Italiens im Dreibund möglichst zu sichern und, wenn Italien in der Versuchung ist, aus finanziellen Gründen in dieser Beziehung zu schwanken, ihm seine Entschließung zu Gunsten des Dreibundes zu erleichtern.

— Bekanntlich ist Fürst Bismarck durchaus nicht mit der Lösung der Welfenfondsfrage einverstanden, wie sie kürzlich durchgeführt worden ist. Unter diesen Umständen kann es daher nicht verwundern, daß das Hamburger Organ des frühern Reichskanzlers mit argwöhnischen Blicken die Handlungen des Herzogs von Cumberland verfolgt. So z. B. bespricht es die Thatsache, daß der Herzog zur Anlage einer Ernst-Auguststraße in Hannover 20000 Mark gespendet, wie folgt: „Durch solche Spenden wird bewiesen, daß Verwendungen aus dem Welfenfonds zu politischen Zwecken nach wie vor stattfinden, nur nach andern Grundsätzen und einer andern Richtung. Während früher die preußische Regierung die Fonds teils zu Unternehmungen verwandte, die im Nutzen der Provinz Hannover lagen, teils zur Unterstützung von Leuten, von denen man Widerstand gegen die Losreißung Hannovers von Preußen direkt oder indirekt erwarten konnte, scheint jetzt umgekehrt Unterstützung von Zwecken aus dem überwiesenen Fonds erfolgen zu sollen, die das gerade Gegenteil der Bestrebungen darstellen, die früher mit den Mitteln des Welfenfonds verwirklicht werden sollten. Es bleibt unter diesen Umständen abzuwarten, ob die Entwicklung der Dinge in Hannover in Zukunft dieselbe sein wird, wie sie es war, so lange der preußischen Regierung die Verfügung über den Welfenfonds zustand. Einstweilen haben wir den Eindruck, daß, wenn früher die Verwendung der Welfenfondsgelder in Hannover in der Richtung erfolgte, als deren Repräsentanten wir Herrn von Bennigsen bezeichnen möchten, sie in Zukunft wahrscheinlich eine solche sein wird, die durch die Person des Herrn Münchhausen-Vahlberg ihre Deckung findet, der neulich bei der Feier des Geburtstags der ehemaligen Königin Marie von Hannover der Hoffnung Ausdruck gab, „den jungen welfischen Prinzen in nicht zu ferner Zeit auf wohlgenährtem weißen Rosse den Einzug in seine Hauptstadt Hannover halten zu sehen."

— Zur Herbeiführung einer einheitlichen Schreib- und Sprechweise der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen geographischen Namen finden zur Zeit unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Herzog Beratungen einer Sachverständigen-Kommission statt. Wie es heißt, gehen die Verhandlungen gut vorwärts; man hofft, binnen kurzem damit zu Ende zu kommen. Allem Anschein nach wird man sich im Ganzen an die von England ausgegangenen Grundsätze im wesentlichen anschließen, welche auch von den Geographen und Missionaren andrer Völker bereits angenommen worden sind.

Schweiz. Das Schweizer Eisenbahn-Departement hat die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für den Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst beantragt. Gleichzeitig soll geprüft werden, ob nicht eine andre Stundenzählung, nämlich die Zählung von 1—24 für den Verkehr zu empfehlen sei.

Frankreich. Im Kriegsministerium sind bedeutende Unterschleife in Heeres-Ausrüstungs-Artikeln entdeckt worden. Der ehemalige Direktor Sarda, sowie dessen Neffe sind verhaftet worden. Mehrere Beamte sind außerdem schwer bloßgestellt.

Großbritannien und Irland. Der Premierminister Lord Salisbury hielt in Hastings vor einer Versammlung konservativer Vereine eine Rede, in welcher er zunächst den durchaus friedlichen Charakter der auswärtigen Angelegenheiten betonte und sodann den Zwiespalt zwischen Kapitalisten und Arbeitern beklagte. Die Arbeiter thäten unrecht daran, die Hilfe der Gesetzgebung anzurufen; in Zukunft würde die Beurteilung von Arbeitseinstellungen Schiedsrichtern anheimgegeben werden. Im Ausland sei gegenwärtig die protektionistische Bewegung vorherrschend. England müsse Reciprozitäts-Verträge abschließen, um gegen die Nationen, welche den englischen Produkten ihren Markt verschlössen, Repressalien zu ergreifen.

Rußland. Am 19. d. Mts. fand im Beisein des Kaisers Alexander in der neuen Admiralität der Stapellauf des Kanonenbootes „Gremjastschij", sowie die Kiellegung der Panzerschiffe „Isissoni Weliki" und „Poltawa" statt. Später erfolgte auf der Galeeren-Insel die Kiellegung der Panzerschiffe „Sevastopol" und „Petropawlowsk", sowie gleichsam im Beisein des Kaisers auf der baltischen Schiffsbauwerft der Stapellauf des Kanonenbootes „Otwashnij".

— In Petersburg ereignete sich dieser Tage bei der Eröffnung des Zoologischen Gartens ein politisch gefärbter Skandal, bei dem das Buffet, die Musikhalle, die Spiegel, Kronleuchter, das Geschirr und die Möbel zum Teil zertrümmert wurden und das anständige Publikum angegriffen ward. Der Lärm ging aus von Studenten der Universität, der medizinischen Akademie, des Lyceums und ähnlicher „Bildungsanstalten", andre skandalsüchtige Burschen schlossen sich an. Diese betrunkenen Lärmmacher verlangten aber nicht, wie russische Blätter berichten, vom Orchester das Anstimmen der russischen Nationalhymne, sondern der Marseillaise, deren öffentliches Spielen bekanntlich seit der Abfahrt der Franzosen aus Kronstadt im Vorjahre wieder streng untersagt ist. Um die betrunkenen Schreier wieder zur Ruhe zu bringen, forderte nun das übrige Publikum die Nationalhymne, die das Orchester auch gleich zweimal spielte. Wütend zogen nun die Franzosenfreunde zum Büffet, brüllten nach Schnaps, und als den Betrunkenen Schnaps verweigert wurde, begannen sie die schon angedeuteten Zerstörungen. Einer der Burschen zerschlug sogar das Gasleitungsrohr und es dauerte lange, bis die in geringer Zahl anwesende Polizei, unterstützt von dem anständigen Publikum, der Ruhestörer Herr wurde und die Rädelsführer festnehmen konnte. Die russische Presse verurteilt übrigens aufs schärfste das Betragen der Studenten.

— Petersburger Blätter bringen Mitteilungen über einen Mann, dessen Name vor etwa einem Vierteljahrhundet im Munde aller war. Es ist der verabschiedete Husarenrittmeister Ossip Iwanowitsch Kommissarow, der vor kurzem nach schwerer Krankheit in seinem 53. Jahre verschieden ist. Der Verstorbene spielte einst bekanntlich eine hervorragende Rolle in dem durch Karakosow beim Portal des Sommergartens am 4. April 1866 begangenen Attentat auf den Kaiser. Kommissarow, ein einfacher Mützenmachergeselle aus Kostroma, befand sich am Eingang zum Sommergarten und schlug Karakosow die Pistole aus den Händen, so daß der Schuß fehl ging. Die reichste Belohnung ward Kommissarow zu Teil, er wurde überall gefeiert und bejubelt, wo er sich zeigte. Er ward geadelt und in ein Husarenregiment eingereiht, wo er bis zum Rittmeister stieg; dann nahm er seinen Abschied und zog mit Frau und Kindern auf seine Besitzung zurück. Seit vielen Jahren hatte man von ihm nichts mehr gehört, und die erste Kunde, die jetzt wieder über diesen Mann zu uns dringt, ist die Nachricht von seinem Tode.

— Wie polnische Blätter aus Petersburg berichten, sind zwischen den Vertretern des Barons Hirsch und der russischen Regierung bezüglich der Regelung der Auswanderung der Juden bereits teilweise Abmachungen erzielt worden. Die jüdischen Auswanderer werden in zwei Kategorien, bemittelte und unbemittelte, geteilt. Auf Verlangen der russischen Regierung, welche die Kosten für einen eventuellen Rücktransport unbemittelter vermeiden will, muß das Auswanderungs-Comité jedem Hilfsbedürftigen 500 Rubel einhändigen und außerdem muß das Comité bei der russischen Reichsbank einen entsprechenden Garantiefonds zur Deckung unvorhergesehener, dem russischen Reich aus der Auswanderung erwachsender Kosten erlegen. Von der Auswanderung werden vorläufig altersschwache, gebrechliche, chronisch leidende, mehr als mit sechs Kindern gesegnete, strafgerichtlich abgeurteilte und solche, welche keinen ständigen Beruf haben, ausgeschlossen. Wie eine neueste Nachricht aus Petersburg bestätigt, hat das Ministercomité das Projekt des Barons Hirsch bezüglich der Uebersiedelung russischer Juden nach Amerika in allen seinen Details endgiltig genehmigt.

Bulgarien. Wie aus Paris gerüchtweise verlautet, soll sich Fürst Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Laetitia verlobt haben, nachdem die Mutter des Fürsten, Prinzessin Clementine, wegen dieses Heiratsprojektes schon vor längerer Zeit mit der Prinzessin Mathilde und dem Herzog von Aumale in Unterhandlung getreten war. Die Verlobung soll angeblich bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Griechenland. Das Militäravancement, welches die Ursache des s. Z. zwischen dem König Georg und Delyannis entstandenen Zwiespalts bildete, ist veröffentlicht worden. Der Kronprinz ist zum Brigadegeneral befördert worden.

Amerika. Infolge des Litterarabkommens mit Deutschland hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am 15. April eine Bekanntmachung erlassen, wonach die Kongreßakte vom 3. März 1891 nunmehr auch auf die Angehörigen des deutschen Reiches Anwendung findet.

— Die Frage, ob die Chicagoer Weltausstellung an Sonntagen geöffnet sein soll, hat eine Agitation in den

---

II. 92. 15a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Mit aller Macht zog es sie zu ihm hin. Es war alles so seltsam. Er hatte seine rechte Mutter nie gekannt, hatte aber stets von einem Gesicht geträumt, das dem ihren glich.

Mit einem leidenschaftlichen Aufschrei sprang die schöne Frau vom Stuhle auf.

„Warum kommen mir solche Gedanken? O, mein Gott, warum muß ich so etwas denken? Ich muß wahnsinnig sein, solchen Vermutungen Raum zu geben."

Und rasch verließ sie das Zimmer.

Doch da ihr die Idee einmal gekommen, vermochte sie dieselbe nicht wieder aus dem Kopfe zu bringen. Sie verfolgte sie unaufhörlich. Hier war ein Jüngling, der nicht wußte, wer seine Mutter war, hier eine Mutter, die ihr Kind verloren hatte. Sie hatte viel junge Leute in Pedros Alter gesehen, doch keiner von ihnen hatte sie an ihren verlorenen Sohn erinnert, bis sie ihn geschaut. Wenn sie nur mehr über ihn erfahren könnte!

„Herr Bergmann," sagte sie eines Morgens, als sie sich vom Frühstückstisch erhoben hatten, „ich möchte ein wenig mit Ihnen plaudern, wenn Sie nicht zu sehr beschäftigt sind."

Er erwiderte der Wahrheit gemäß, daß er nie zu sehr beschäftigt sei, um sich mit ihr zu unterhalten. Es war seine höchste Freude.

Eine Stunde nach ihm trat sie in die Bildergalerie und fand ihn fleißig bei der Arbeit.

„Legen Sie Ihre Palette beiseite, Herr Bergmann," sprach sie, „und lassen Sie uns für kurze Zeit miteinander plaudern."

Sie stand vor ihm in ihrem stolzen Liebreiz, erregt und ruhelos; doch ihre schönen Züge blieben still und ruhig. Sie war nicht imstande stehen zu bleiben; die Unruhe, die sich ihrer bemächtigt hatte, war zu groß.

„Lassen Sie uns ein Stück gehen," sagte sie, „ich kann nicht reden, während ich ruhig stehe. Ich bin heute zu unruhig."

Die Sonne warf ihre Strahlen durch die hohen Fenster der Bildergalerie und fiel auf den schönen Kopf des jungen Künstlers, auf der Baronin weißes Kleid und goldenes Haar, und auf die prächtigen Gemälde, welche an der Wand hingen. Mutter und Sohn, einander so nah und doch so fern, hatten dieselbe graziöse Haltung, dieselben leichten Bewegungen. Die Baronin ergriff wieder das Wort:

„Erzählen Sie mir mehr von Ihnen, von Ihrer Kindheit, Herr Bergmann. Vielleicht kann ich Ihnen später einmal sagen, warum ich so viel von Ihnen verlange."

Während sie zusammen in dem hellen Sonnenlicht dahinschritten, hätte jedermann, wenn er nicht gerade blind war, die wunderbare Aehnlichkeit zwischen ihnen auffallen müssen. Beide hatten dieselbe hohe, schlanke Gestalt, denselben schön geformten Kopf, beide dieselbe geistreiche Stirn, dasselbe goldglänzende Haar. Der junge Baron von Eilenberg sah seiner Mutter nicht halb so ähnlich wie Pedro.

Die Ruhe wich aus ihren Zügen, während sie ihm zuhörte. Plötzlich wandte sie ihm das Gesicht zu und rief:

„Bergmann? Heißen Sie Bergmann oder nicht?"

Helle Röte stieg ihm in das Gesicht.

„Es hat mir in meinem Leben schon viel Sorge gemacht," sagte er langsam, „daß ich kaum weiß, ob ich überhaupt Anspruch auf einen Namen habe."

„Man nannte Sie also immer Ferdinand Bergmann?" fragte sie.

„Ja, und wie ich vorher hieß, weiß ich nicht. Ich habe das unbestimmte Gefühl, als habe man mich Ferdinand und Magda Bergmann zur Pflege übergeben. Ich sollte meinen, nach allem, was ich gehört, daß, wer mich unter den Schutz des Ehepaares Bergmann stellte, mir Geld gab, oder vielmehr ihnen, damit sie es mir hüten sollten. Ferdinand Bergmann erfüllte auch seine Pflicht. Er behandelte mich gut und freundlich. So lange er lebte, fehlte es mir an nichts. Erst nachdem Frau Bergmann ihren zweiten Mann geheiratet hatte, begann meine Not."

„Armes Kind," sagte sie weich, und ihre Augen ruhten voll Zärtlichkeit auf ihm.

„Ich mußte manchen heftigen Auftritt zwischen meiner Pflegemutter und deren abscheulichen Mann mit beiwohnen," fuhr Pedro fort; „und die Veranlassung zu denselben war Geld, das er einem andern entwendet hatte. Sie konnte diesen Kummer nicht überwinden. Eines Tages hörte ich ihn sagen: „Gestehe mir, wer der Knabe ist, und ich werde bald mehr aus jener Quelle schöpfen!" Aber sie entgegnete: „Nein, ich werde das Geheimnis bewahren bis ich sterbe!" Da plötzlich wurde es mir klar, daß ich der Knabe war, von dem er sprach, und daß das Geld mir gehörte. Möglich auch, daß ich mich irrte."

„Sie haben keinen Schlüssel? Sie wären nicht imstande, zu sagen, woher Sie stammen?" rief sie in fieberhafter Aufregung.

„Nein; ich habe nicht die leiseste Ahnung. Vielleicht irre ich mich überhaupt. Es ist ja möglich, daß Magda

Vereinigten Staaten zur Folge gehabt, welche in europäischen Ländern kaum verständlich ist. Die an den Kongreß gesandten Petitionen, welche die Schließung der Ausstellung an Sonntagen befürworteten, haben über 11 Millionen Unterschriften. Unparteiische aber sagen, daß diese Unterschriften nicht viel zu bedeuten haben und durch allerhand schlechte Mittel zusammengekommen sind. Es ist eine Tatsache, daß die Zahl der Unterschriften aus Ohio und Michigan größer ist als die Gesamtbevölkerung dieser Staaten. Dieselben Leute haben natürlich die Petitionen so und so viele male unterzeichnet. Die Petition der englischen Freunde des puritanischen Sonntags ist jetzt unterwegs. Das Frauen-Comité der Ausstellung läßt gegenwärtig vier riesige Logierhäuser bauen, wo einzeln stehende Arbeiterinnen, welche auf der Weltausstellung beschäftigt sind, nachts ein Unterkommen finden und ihre Mahlzeiten einnehmen können. 5000 Mädchen können dort wohnen.

— Nach bis zum 14. April zurückreichenden Berichten aus Brasilien ist dort die Ruhe und Ordnung vollkommen wieder hergestellt, nachdem sich die Regierung durch Verbannung ihrer hervorragendsten Gegner entledigt hat. Der von einem Kriegsschiff begleitete Küstendampfer, welcher die Verbannten nach ihren Bestimmungsorten, kleinen Ortschaften in den Einöden der Zuflüsse des Amazonenstromes, an den Grenzen von Peru und Venezuela, bringt, ist am 13. d. M. in See gegangen, und fast unmittelbar nach dessen Abfahrt hat die Regierung den Belagerungszustand aufgehoben. Wie sehr man jedoch im großen Publikum mit dem entschiedenen Vorgehen der Regierung zur Pacificierung des ohnehin finanziell schwer darniederliegenden Landes einverstanden ist, läßt sich doch eine gewisse Mißstimmung darüber nicht verkennen, daß die Regierung bezüglich der Präsidentenwahl noch keinerlei Erklärung gegeben hat. Was die letzte Erhebung, die doch eigentlich nur den Charakter eines vollkommen mißlungenen Putsches hatte, anbelangt, so war dieselbe durch eine von 13 aktiven Generalen und Admiralen an die Regierung gerichtete schriftliche Kundgebung eingeleitet worden, worin die sofortige Neuwahl eines Präsidenten gefordert und die von der Regierung den Einzelstaaten gegenüber befolgte Politik aufs heftigste getadelt wurde. Floriano Peixoto jedoch ließ sich durch die frondierenden Generale und Admirale durchaus nicht ins Bockshorn jagen und antwortete derselbe mit der sofortigen Absetzung und Pensionierung der Unterzeichner des Schriftstückes. Man befürchtete einen Augenblick ein Pronunciamiento; entweder aber hatten die 13 Generale und Admirale in den ihnen unterstehenden Truppenkörpern keinen Rückhalt, oder aber das selbst- und zielbewußte, energische Vorgehen des Präsidenten hatte die revolutionär gesinnten Elemente zur Besinnung gebracht. Einige Tage später jedoch, am 10. v. M., zog ein Volkshaufe vor die Wohnung des früheren Präsidenten Deodoro Fonseca, brachte demselben eine demonstrative Huldigung dar, worauf die Revolutionäre unter den Rufen „Hoch Deodoro", „Nieder mit Floriano" von Kaserne zu Kaserne zogen und die Truppen vergeblich aufforderten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Als sie vor dem Präsidentschaftshause anlangten, wurden sie von einigen schnell zusammengezogenen Bataillonen empfangen, worauf sie „Kehrt" machten. Die Regierung verhängte über die Hauptstadt den Belagerungszustand, ließ einige gegnerische Senatoren und Deputierte und mehrere der Generale und Admirale, welche das Manifest unterzeichnet hatten, verhaften, und damit war die Revolution im Keim erstickt.

Aus nah und fern.

Ein verhängnisvolles Geschenk. Vor längerer Zeit kam das vierjährige, einzige Söhnchen eines in der L. . . straße in Berlin wohnhaften Beamten freudestrahlend mit einer Düte Bonbons zu seinen Eltern ins Zimmer und bat, die Bonbons, die es von einem im Hause wohnenden alten Herrn geschenkt bekommen habe, essen zu dürfen, was ihm auch ohne weiteres bewilligt wurde. Nach einigen Tagen begann der bis dahin vollkommen gesunde und blühende Knabe über Leib- und Magenschmerzen zu klagen. Da nach Anwendung von allerlei Hausmitteln die Schmerzen, anstatt sich zu vermindern, von Tag zu Tag heftiger wurden, zog man den Hausarzt zu Rate; dieser glaubte auf eine Darmentzündung oder -Verschlingung schließen zu sollen und verordnete die entsprechenden Arzeneien. Leider aber erwiesen sich auch diese als wirkungslos. Der Knabe fing im Gegenteil an, ernstlich zu kränkeln, magerte ab und wurde sichtlich hinfälliger, so daß die tief bekümmerten Eltern sich endlich auf Anraten des Arztes entschlossen, mit ihrem Liebling nach einem Krankenhause zu fahren, um ihn dort von einer Autorität untersuchen zu lassen. Wer aber beschreibt ihren Schreck, als der betreffende Arzt ihnen nach einer umständlichen und peinlich gewissenhaften Untersuchung die Eröffnung machte, ihr Sohn leide an „wandernden Tuberkeln", und sein Zustand müsse leider als hoffnungslos bezeichnet werden. Auf die verzweiflungsvolle Frage der Eltern, wie es denn geschehen könne, daß ein Kind vollkommen gesunder Eltern, und bis dahin selbst so kerngesund und frisch, so urplötzlich von dieser entsetzlichen Krankheit ergriffen werde, zuckte der Arzt mit den Schultern und gab zu, daß es bei einem so jungen Kinde allerdings ein außergewöhnlich seltener Fall sei. Er befragte nun die Eltern, ob sie sich vielleicht zu erinnern wüßten, daß der Kleine ohne ihr Wissen zufällig irgendwie einmal mit einem Schwindsuchtskranken zusammen gewesen, ob er dort etwas gegessen oder getrunken, und sich auf diese Weise vielleicht die sonst für ihn selbst ganz unerklärliche, todbringende Ansteckung zugezogen habe. Und da plötzlich kam den Eltern wie mit einem Schlage die Erinnerung an jenen Tag, an welchem ihr Söhnchen mit den Bonbons zu ihnen gekommen war, und wie sie dann später gehört hätten, daß der Knabe sich öfter bei dem betreffenden älteren Herrn aufgehalten, hier hin und wieder kleine Näschereien erhalten habe, und daß dann nach kurzer Zeit der Herr an der Schwindsucht gestorben sei. Nach dieser Mitteilung unterlag es für den Arzt keinem Zweifel mehr, daß der beklagenswerte Fall lediglich durch Ansteckung herbeigeführt worden war. Seine Diagnose, betreffs der Hoffnungslosigkeit in dem Zustand des armen, kleinen Patienten erwies sich leider als nur zu richtig, denn nachdem sich derselbe noch drei Monate lang gequält, erlag er zum Schmerz der fassungslosen Eltern der tückischen Krankheit.

Ein Unglücksfall, welcher die gräßlichsten Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich beim Dorfe Over an der Oberelbe in der Nähe von Hamburg. Fünf Kriegervereine aus Harburg und Umgegend hatten mit ihren weiblichen Angehörigen einen Ausflug nach genanntem Dorfe gemacht und traten abends die Rückfahrt zu Schiffe an. Die Ausflügler betraten die ziemlich weit in die Elbe hineingebaute, leichte Schiffsbrücke, um das Schiff zu besteigen, als die Brücke in der Mitte zusammenbrach und die vor der Bruchstelle Befindlichen in die Elbe stürzten. Die vor der Bruchstelle Stehenden liefen unter entsetzlichem Geschrei zurück, die Schwimmer stürzten sich kopfüber in das Wasser, um die Kinder zuerst zu retten, und die auf der Elbe schwimmenden Kähne nebst denen der Dorfbewohner eilten zum Rettungswerke herbei. So weit, wie bis jetzt festgestellt, ist niemand ertrunken.

Ein frecher Raubmord wurde in Altona seitens eines angeblichen Cigarrenarbeiters versucht. Derselbe mietete daselbst ein Zimmer, lockte dorthin den Fuhrmann Dahl, welcher sich im Besitz von 1000 Mark befand, überfiel denselben und brachte ihm drei schwere Kopfwunden mittels eines großen Stemmeisens bei. Dahl ist schwer verletzt und zur Zeit bewußtlos. Auf das Hinzukommen der Wirtsleute entfloh der Attentäter.

Schiffsbrand. Das norwegische Schiff „Ravn" ist während der Fahrt, von Buenos Aires nach Falmouth, auf offner See verbrannt. Näheres fehlt.

Einer der begütertsten Edelleute der Provinz Hannover, Graf Ernst von Bernstorf, starb vor wenigen Tagen auf seinem Gute Gartow. Er war der älteste Sohn des vor drei Jahren verstorbenen Grafen Bechthold, welcher ihm Gartow mit neun, zu einem Areal von 26 000 Morgen vereinigten Gütern hinterließ. Der im Alter von 63 Jahren Verstorbene war unverheiratet; daher fallen die Güter an seine beiden Brüder und eine im Henriettenstift als Diakonissin lebende Schwester.

Unterschlagung. Aus Speyer wird berichtet: Der Postpaketbote Peter Magien ist nach Unterschlagung eines an die Regierung adressierten Geldbriefes mit 6270 Mk. nach der Schweiz geflüchtet.

Bei dem letzten Wettrennen in Budapest stürzte ein Jockey des Barons Rothschild namens Hall in einem Flachrennen und starb alsbald infolge der erlittenen Wunden.

Alte Galeere. Aus Venedig wird geschrieben: Anläßlich des Baues eines kleinen Hafens für die aus Istrien kommenden Steinquadern-Schiffe wurde das Vorhandensein eines großen, auf dem Meeresgrund ruhenden Schiffskörpers entdeckt. Durch Taucher wurde festgestellt, daß es sich um ein mächtiges Fahrzeug, offenbar um eine in einer Seeschlacht zu Grunde gegangene venetianische Galeere, handle. Die Breite dieses aus hartem Holz erbauten Schiffes wurde mit sieben Metern festgestellt, während dessen Länge noch nicht ermittelt werden konnte, da ein großer Teil desselben von Erde und Sand bedeckt ist. Das Alter des Fahrzeuges wird auf etwa vierhundert Jahre geschätzt. Man ist mit der Bloßlegung desselben beschäftigt und hofft, interessante Reliquien ans Licht fördern zu können.

Diebstahl eines — Hauses. Ein Pariser Schuhmacher erwarb in einer Vorstadt von Paris ein kleines Terrain, um darauf ein bescheidenes Heim zu bauen. Der Baugrund war jedoch nicht fest genug und die Fundamentierungsarbeiten kostspielig, sodaß der brave Schuhmacher, als die Mauern des Neubaues bereits zwei Meter aus der Erde ragten, sich genötigt sah, den Bau einstweilen liegen zu lassen. Kürzlich bekam er Lust, sein zukünftiges Haus wieder zu sehen. Er kommt am Bauplatz an — nicht die Spur von einem Bau. Er glaubt, zu hoch gestiegen zu sein (das Grundstück befindet sich auf einer Anhöhe, Rue Mont Cenis) und geht wieder hinunter, dann wieder hinauf — nichts! Wo war sein Haus? Er erkundigt sich, man antwortet ihm, daß Maurer gekommen wären, die Steine abgebrochen hätten und damit weggefahren seien. Man nahm an, dieselben hätten in seinem Auftrag gehandelt. Nur schwer konnte sich der Bestohlene erholen.

Guten Appetit! Der Gaumen der Pariser ist so verwöhnt, daß es mitunter ganz besonderer Leckereien bedarf, um ihn gründlich auszukitzeln. Da hatte letzthin der Himmel einen wirklichen Walfisch an die bretonische Küste geschwemmt und dem Vieh zur rechten Zeit die Ebbe unter die Flossen geschoben, so daß es nicht weiter konnte. Ein Pariser Wirt kaufte das Seeungeheuer mit Haut und Haaren, soweit ein Walfisch Anspruch auf Haare zu machen naturgeschichtlich berechtigt ist. Der Wal wurde nun aufgetischt. Am Eingang der Wirtschaft war ein ungekochtes Walfisch-Filet zur Besichtigung aufgestellt: ungewöhnlich rot, fast wie Ochsenfleisch. Der Speisezettel zeigte von dem Meerriesen folgende Speisen: Filet de baleine und escalopes de baleine à la Valois. Von dem Ungewöhnlichen angezogen, wimmelte denn auch die Wirtschaft von Leuten, die auch einmal in einen Walfisch beißen wollten. Das allgemeine Urteil ging dahin, daß das Walfischfleisch einen nicht gerade angenehmen, schalen Geschmack, keinen rechten Zusammenhang hat, und etwa den Eindruck im Munde macht, wie zerkochtes Ochsenfleisch. Leberthran beim Essen zu trinken, empfiehlt sich nicht; ein Cognac hinterher soll aber auf viele Leute eine versöhnende Wirkung ausgeübt haben. Es wird stark bezweifelt, daß sich Walfisch lange in der Mode halten wird, dagegen ist Aussicht vorhanden, daß in der bevorstehenden Badesaison ausgestopfte Walfische auf den Hüten der Pariser Damen sehr bevorzugt sein werden.

Bei einem Stiergefecht verunglückte jüngst in Madrid der Banderillero Antolin aus der Quadrilla Lajartijos. Die Stiere der Ganaderia Romero waren außerordentlich schwierig zu behandeln und gleich der erste schnitt dem Banderillero den Weg ab. Dieser verlor das Gleichgewicht und stürzte nieder. Der dicht herangekommene Stier schlitzte ihm mit seinen Hörnern den Unterleib auf und warf ihn in die Luft. Erst jetzt kamen die Genossen hinzu und lenkten das wütend gewordene Tier von seinem Opfer ab. Schwer verwundet wurde der Torero davongetragen.

Vermischtes.

Als die besten Redner unter den deutschen Fürsten gelten, wie der „Confectionair" schreibt, unser Kaiser und der Großherzog von Baden. Der Kaiser spricht laut und deutlich, etwas knapp in den Formen, militärisch, markig, aber liebenswürdig und verbindlich und außerdem sehr fließend. Der deutsche Kaiser besitzt überdies den großen Vorzug, daß er die freie Rede in außergewöhnlichem Maße und in sehr gewandter Weise beherrscht und durch besonders packende Vergleiche und Redewendungen, die mit besonderer Tonfülle vorgetragen werden, seine Zuhörer mit sich fortzureißen versteht. — Der Großherzog von Baden spricht herzlich, begeisternd, in seinen Worten liegt ein Zauber, welcher die Hörer gefangen nimmt, in seiner Sprache liegt etwas Seelenvolles, Ergreifendes, aus seinen Augen flammt gleichsam, was er beim Reden empfindet. Seine Stimme ist weich, geschmeidig und nimmt jeden für den Großherzog ein, der den Vorzug hatte, ihm zuzuhören.

Bergmann meine Mutter war, wenn ich es auch nie geglaubt habe."

„Bergmann?" sagte sie. „Doch welcher Bergmann — woher war er?"

„Wir wohnten in Feldhausen," antwortete er, etwas verwundert über ihren heftigen Eifer.

„Ich muß mir diese Namen merken," entgegnete sie.

Er fand ihre Stimme und ihr ganzes Wesen auffallend sonderbar. Er blickte sie fest an und sagte ruhig:

„Frau Baronin, Sie scheinen erschreckt und besorgt, ist ein Unglück geschehen? Kannten Sie diese Bergmanns? Interessiert Sie etwas, das jene betrifft?"

„Nein," erwiderte sie. Dann kam ihr plötzlich ein neuer Gedanke. „Herr Bergmann," sagte sie ernst, „wollen Sie mir einen großen Gefallen thun, einen Gefallen, den mir kein andrer erweisen könnte?"

„Sie wissen, daß ich alles für Sie thun würde, was in meinen Kräften steht, Frau Baronin."

„Wollen Sie irgend welchen Grund vorschützen, der Sie veranlaßt, ein paar Tage von hier fern zu sein und nach Feldhausen gehen und dort alle möglichen Nachforschungen über die Familie Bergmann halten, wer sie war und alles, was sie betrifft?"

„Gewiß will ich das, Frau Baronin. Viel mehr als das würde ich für Sie thun. Morgen reise ich. Sie wünschen also alles zu wissen, was über Mann und Frau in Erfahrung zu bringen ist?"

„Ganz recht. Doch bitte, verzeihen Sie mir, ich möchte Ihnen nicht die Ursache zu Ausgaben sein, gestatten Sie mir," und damit legte sie ihm eine Börse in die Hand. Wieder stieg die Röte in sein schönes Gesicht.

„Erlauben Sie mir, dies abzulehnen, Frau Baronin. Ich bin so glücklich, Ihnen einen geringen Dienst erweisen zu können; die Annahme dieser Börse würde mir das ganze Vergnügen rauben."

„Nein, es muß so sein," erwiderte sie. „Mir sind in letzter Zeit seltsame Ideen gekommen, ganz eigentümliche Gedanken haben sich mir aufgedrängt; und es scheint mir, daß, wenn ich ausfindig machen könnte, wer diese Bergmanns gewesen sind, ich dadurch viel mehr noch ergründen würde. Wenn niemand etwas über sie zu sagen weiß, dann bin ich überzeugt, daß mich meine Ahnung betrogen hat und daß der Himmel mir noch immer zürnt. Sie können mich nicht verstehen, vielleicht begreifen Sie eines Tages noch alles; bis dahin müssen Sie mir blindlings vertrauen. Sie werden also morgen gehen und mir meine Bitte gewähren?"

„Ja, ich werde keine Zeit verlieren," versetzte er.

An demselben Abend noch fragte der junge Maler den Baron Hans, ob dieser ihm gestatten wolle, sich für ein paar Tage zu entfernen, welches Gesuch der Baron in der liebenswürdigsten Weise bewilligte.

Ein Blick in das liebliche Gesicht Helenes, als sie von seiner Abreise hörte, war vollständig genug. Ein zuckender Schmerz hatte es entfärbt. Er wollte abreisen? Die Welt verdunkelte sich bei dem Gedanken, ihn zu verlieren.

„Abreisen?" sagte sie. Doch das eine Wort verriet genug.

„Ich werde nur drei bis vier Tage wegbleiben," sagte er ihr, und beide waren sich nicht bewußt, daß in jenen wenigen Worten die eine geklagt und der andre getröstet hatte.

Die Baronin sah ihn abreisen. Sie wußte kaum selbst, warum sie ihn fortgeschickt hatte; doch seine Erzählung ließ ihr keine Ruhe. Sie hatte das seltsame Gefühl daß mit ihr etwas von Wichtigkeit für sie verbunden sei. Doch als der junge Künstler zu seiner Mission aufgebrochen war, fühlte sie, daß sie doch vielleicht einer thörichten Einbildung Raum gegeben habe, die sie viel besser gleich hätte unterdrücken sollen. — —

Es war spät am Abend, als Pedro von seiner Botschaft zurückkehrte, zu spät, um auch nur ein Wort mit der Baronin wechseln zu können. Am folgenden Morgen stand sie an seiner Staffelei; ihr Gesicht war bleicher als gewöhnlich, ihre Blicke stellten Fragen, die ihre Lippen nicht aussprachen.

„Sie haben Neuigkeiten für mich?" sagte sie. Es klang ein eigentümlich verlangender Ton aus ihrer Stimme, die weiße diamantengeschmückte Hand, die nur leicht auf seiner Staffelei ruhte, zitterte. „Sie haben Neuigkeiten für mich?" wiederholte sie. „Ich lese es in Ihren Zügen, reden Sie."

„Ich habe Neuigkeiten; vielleicht wichtige, vielleicht unwichtige; vielleicht gute, vielleicht schlechte. Frau Baronin, als ich Ihrem Wunsche gemäß mich auf den Weg machte, dachte ich, Sie hätten irgend welches Interesse an der Familie Bergmann; jetzt aber kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie Ihnen zum Teil meinetwegen das Interesse einflößt."

„Teilen Sie mir Ihre Neuigkeiten mit," bat sie ruhig, aber ihre Hände zitterten.

„Ich will mit Ferdinand Bergmann anfangen," sagte er. „Sein Vater, wie sein Großvater waren in Feldhausen geboren und starben dort, auch er selbst erblickte dort das Licht der Welt."

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 18b.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche noch mit der Zahlung des Opfergeldes pro Ostern d. J. im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung an den mit der Beitreibung beauftragten Stadtdiener Wollburg bis zum 31. d. M. in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 20. Mai 1892.

Das Patronat. (2190)

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns beim Heimgange unseres geliebten, einzigen Sohnes und guten Bruders

Heinrich

zu Theil geworden, sowie allen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sagen ihren tiefgefühlten Dank

die trauernden Eltern

H. Hagen und Frau nebst Tochter.

Beste

Böhm. Braunkohlen

zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Vorläufige Anzeige.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am Mittwoch, den 15. Juni d. J.

Ausflucht

nach den Buchen beim Hundegalgen.

Abends: **Ball** in **Bührings Hotel.**

Der Vorstand.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.



Für **Wöchnerinnen und schwache Kinder** empfehlen alle Professoren und Aerzte zur **Stärkung**

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.

Vorräthig bei

H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch

besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,

in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Da ich schnell mit meiner fertigen

Garderobe

sowie **Mützen** räumen will, verkaufe ich zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Bernh. Walter.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife

von

C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,

Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.

Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.

Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's



Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich

Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:

83 u. 90 Pf. per 1/2 Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei

Carl Hallwachs.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei **Abnahme** von 50 Pfd. 5% Rabatt. **Umtausch bereitwilligst.** **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) **prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.**

Jemand empfiehlt sich zur Anfertigung von

schriftlichen Arbeiten

in und außer dem Hause.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zacherlin,

Insectenpulver, wieder vorräthig.

A. Schleiff.

Eine kleine

Wohnung

habe zu sofort oder zu Johannis zu vermiethen.

A. Müller,
Gartenstr.

Ein ordentliches

Mädchen

suche zu Johannis.

Sophie Gille.

Zu Johanni wird ein tüchtiges

Mädchen,

welches das Kochen und die Wäsche versteht, gesucht von **Frl. von Hobe** in Dobbertin.

Zu sofort wird ein sauberes, tüchtiges, **älteres**

Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Lenz. **A. Hasselmann.**

Eine junge frischmilchende

Ziege

hat zu verkaufen

Fritz Becker,
Tuchmachermstr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

---

ff. amerik. Speck

pr. Pfd. 65 Pf.,

empfiehlt **Emil Andris.**

Schützen-Verein

zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung.

Um recht rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Kaiser Wilhelmstiftung für deutsche Invaliden.

Vor Kurzem erschien in 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.):

„Kaiserhusaren," Marsch v. Frz. Léhar.

Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste **bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden.** Ferner erschien in 2. Auflage:

„Rosen der Kaiserin," Walzer v. Hötzel.

Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.

Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison Preis für Klavier Mk. 1,50 (90 Kr.) Gegen Einsendung (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Röder'sche Musikalienhdlg., Dessau.**

Kataloge über Musikalien gratis und franco.

Morgen, als am Himmelfahrtstage auf dem Lenz

Grokes Concert

mit besetztem Orchester.
Nach dem Concert Tanz.
Anfang präcise 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

A. Hasselmann, C. Leßle.

NB. Kähne zur Hinfahrt stehen zwischen 1 und 2 Uhr an der Drehbrücke bereit.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen **Hinterlage** guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 43. Sonnabend, 28. Mai 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Se. Kgl. Hoheit der Großherzog, welcher, wie wir bereits meldeten, am 14. d. M. Cannes verlassen und dann einige Tage in der schönen und erquickenden Luft der Savoyischen Berge zugebracht hat, gedenkt, sobald die Witterung es erlaubt, nach Schwerin zurückzukehren.

Röbel, 23. Mai. Am Sonnabend waren 2 Regierungsräthe, ein Eisenbahnbaudirector, der Magistrat und die meisten der umwohnenden Landherren im Rathhaussaale versammelt, um dem Projecte eines Eisenbahnanschlusses näher zu treten. Man fand die Strecke über Steuer nach Ganzlin am zweckmäßigsten und beschloß, zur Regierungsvorlage sofort die nöthigen Vorarbeiten zu treffen.

Güstrow, 24. Mai. Ein bedauernswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittag auf einem Neubau an der Prahmstraße. Der dort als Handlanger beschäftigte Arbeitsmann N. stürzte, wahrscheinlich in Folge eines Fehltritts, aus der oberen Etage in die Tiefe hinab und erlitt dabei so bedeutende Verletzungen, daß schon kurze Zeit hernach der Tod eintrat. Der Verstorbene, seit längerer Zeit Wittwer, hinterläßt, wie wir hören, eine verheirathete Tochter.

— Der zum Tode verurtheilte Wetzel ist jetzt ungeduldig geworden und hat dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß seine Sache nunmehr so bald wie möglich zu Ende geführt werde. Er hat nämlich vor Kurzem an das Reichsgericht in Leipzig ein Gesuch gerichtet, in welchem er dargelegt, daß er von Herzbeklemmungen und Herzklopfen seit einiger Zeit arg heimgesucht werde, so daß er die Fesselung nicht länger ertragen könne und um Abnahme derselben bitte. Sollte die Vergünstigung ihm nicht gewährt werden können, so sei es sein ausdrücklicher Wunsch, daß das wider ihn gefällte Todesurtheil möglichst schleunigst vollstreckt werde. Den verurtheilten Mörder zu entfesseln, erscheint bedenklich, da er sonst Hand an sich legen könnte, die Vollstreckung des Urtheils aber hängt von der Kaiserlichen Entschließung ab, welche bis heute noch nicht eingegangen ist.

Rostock, 23. Mai. Zur Warnung für Geschäftsleute theilt die „R. Z." folgenden raffinirten Betrug mit, welcher am Sonnabend hier verübt worden ist. Vorgestern Morgen erschien in dem Laden eines hiesigen Herrengarderobengeschäfts ein kleines Mädchen und überbrachte einen Bestellzettel, welcher mit dem Namen eines Omnibusfuhrmanns aus einer benachbarten Stadt unterzeichnet war. In dieser Zuschrift wurde der Kaufmann ersucht, einen Kammgarnanzug, zu dem die Maßlänge des Beinkleides genau angegeben war, nach dem Gasthofe, wo der Omnibusfuhrmann angekehrt, gegen Nachnahme zu senden. Der Geschäftsinhaber führte auch diesen Auftrag aus. Da in dem Gasthause der Fuhrmann augenblicklich nicht anwesend war, so zahlte der Oberkellner dem Ueberbringer des Anzuges den Betrag von 29 Mk. gegen Aushändigung der quittirten Rechnung. Nach der Rückkehr des Omnibusbesitzers ergab sich aber, daß dieser keinen Anzug bestellt hatte, er beauftragte deshalb einen jungen Menschen, den Anzug an den Inhaber des Garderobengeschäfts zurückzubringen und sich von dem Letzteren die 29 Mk. zurückgeben zu lassen. Unterwegs an der Ecke der Wasserstraße wurde der Bote des Fuhrmanns von einem etwa 16 Jahre alten Burschen angeredet, welcher ihm mittheilte, daß hier ein Irrthum vorliege, die Sache habe sich aber schon aufgeklärt, und er sei von seinem Prinzipal abgesandt worden, den Anzug entgegen zu nehmen und ihn dem richtigen Besteller zu überbringen. Der Bote des Fuhrmanns möge nur nach dem Geschäft gehen und sich dort den Betrag von 29 Mk. aushändigen lassen. Der junge Mensch schenkte den Angaben des Burschen Glauben, übergab diesem den Anzug und ging dann nach dem Garderobengeschäft, wo er zu seinem nicht geringen Schrecken erfuhr, daß er durch einen Betrüger getäuscht worden war. Den Bemühungen der Polizei gelang es aber noch am Sonnabend, den Thäter in der Person eines jungen Seemanns, welcher erst vor Kurzem von der Reise nach Rostock zurückgekehrt ist, zu entdecken. Dieser hatte den Bestellzettel geschrieben und denselben durch seine kleine Schwester in dem Herrengarderobengeschäft abgeben lassen. Nachdem dann der Anzug dem angeblichen Besteller überbracht war, mußte der Bursche sich während des ganzen Tages in der Nähe des Gasthofes und des nicht weit von demselben entfernt liegenden Kleiderladens herumgetrieben haben, um den Boten abzufangen und ihm den Anzug abzunehmen, was ihm ja auch geglückt ist. Der Anzug wurde noch im Besitze des Betrügers vorgefunden und konnte dem Kaufmann zurückgegeben werden, so daß weder diesem, noch dem Oberkellner ein Schade erwachsen ist, da auch Letzterer den von ihm ausgelegten Geldbetrag zurückerhalten hat.

Wismar, 24. Mai. Ein Schwindler hat hier gestern auf einigen Stellen mit günstigem Erfolge, auf andern dagegen weniger glücklich gearbeitet. In einem Falle, der besonders ausführlich erzählt ist, begab sich der recht jovial aussehende, gut bürgerlich gekleidete junge Herr in ein hiesiges Hotel, wo er den Kellner fragte, ob Herr Schmidt, sein Onkel noch nicht da sei. Als der Kellner dies verneinte, verwunderte sich der Fremde und ging. Nach etwa 20 Minuten kam er wieder, fragte das Gleiche, erhielt die gleiche Antwort, verwunderte sich noch mehr als zuerst und schalt sogar ein wenig auf den Onkel, der ihn so im Stich ließe, und ging wieder. Dann trat er nach einer ebenso langen Pause wieder ein, setzte sich und fragte mißmuthig, ob der Kellner denn auch wirklich bestimmt behaupten könne, daß Herr Schmidt, sein Onkel, noch nicht gekommen sei. Der Kellner versicherte auf das Bestimmteste, daß ein Herr Schmidt noch nicht da sei, und der fremde Herr fand das unverzeihlich von dem dem Onkel, welcher sich in der Stadt gegen jede Verabredung über die Gebühr lange aufhielte. Er der Fremde könne rein gar nichts beginnen, er möchte sich gern umkleiden, reine Wäsche anthun u. dgl., seine Sachen seien aber am Bahnhofe und da er zufällig nur eine Mark bei sich habe, während er für das Gepäck am Bahnhofe wohl gegen 5 Mk. zu erlegen hätte, so säße er nun da, ohne etwas beginnen zu können und müßte warten, bis der Onkel, mit dem er reise, ins Hotel käme. Ob denn der Kellner ihm nicht erst 5 Mark geben könne, damit er seine Sachen ins Hotel erhalte. Der Kellner, noch jung und bisher unbeschwindelt, hätte vielleicht seine gütige Hand aufgethan. Während er den Fall für sich noch zu erwägen schien, sprach ihn der Fremde wieder an, indem er sagte: „Na geben Sie mir nur erst einen Likör, einen der mir gut thut nach all dem Rennen. Einen Exquisit, haben Sie Exquisit?" Der Kellner wollte eine verneinende Antwort geben, aber da trat schon der Wirth hinzu, der das Gespräch aus dem Nebenzimmer mit angehört und sich das Richtige dabei gedacht hatte. Indem er den fremden Herrn von unten bis oben mit scharf prüfendem Blicke musterte, erwiderte er statt des Kellners: „Exquisit ist mir ebenso fremdartig, wie Ihr vorhin geäußerter Wunsch, mein Herr. Wollen Sie einen Ingber, so können Sie ihn haben. Der leistet dieselben Dienste, aber erst zahlen!" Ein solcher Bescheid schien den Fremden doch etwas zu bestürzen, er bat höflichst um den Ingber, stürzte ihn hinunter, zahlte und ging in gedrückter Stimmung von dannen. — Bald nach diesem Auftritt wurde es in demselben Hotel und auch sonst in der Stadt ruchbar, daß ein fremder Herr von Vertrauen erweckendem Aeußern auch anderswo Wirthe, Kellner und Hausknechte angepumpt habe, weil der Onkel noch nicht da wäre. Die Polizei wurde benachrichtigt; aber das Pumpgenie hatte sich schon nach auswärts auf ein anderes Feld begeben. Einem Wirthe hatte er 10 Mk., einem Hausknechte 15 Mk., einem andern 3,50 Mk. entführt. Der eine von den letzteren, der nachträglich Verdacht geschöpft hatte, hat seine 3,50 Mk. sofort wieder erhalten, als er den in der Stadt nach neuen Opfern Suchenden um Rückerstattung anging.

Raduhn, 24. Mai. Gestern Mittag gegen 1 Uhr ging in dem benachbarten Dorfe Garvitz im Wohnhause des Büdners Mulsow Feuer auf. Dasselbe griff sehr schnell um sich, so daß in kurzer Zeit 4 Büdnereien mit 2 anliegenden Scheunen, im Ganzen 10 Gebäude, in Asche lagen. 8 Familien sind obdachlos geworden und verloren ihre meiste Habe, da an Rettung wenig zu denken war; doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Entstehungsursache ist bisher nicht bekannt.

Aus der Rögnitz-Niederung, 23. Mai. Gestern Nachmittag herrschte in dem Dorfe Glaisin, den „M. N." zufolge, eine nicht geringe Erregung. Unter den acht Personen, welche von dort Ende v. M. die Reise nach Amerika antraten, befanden sich zwei Töchter eines kürzlich in dem erwähnten Dorfe verstorbenen Einwohners, die eine in Begleitung zweier Kinder. Diesen vier Personen wurde in Newyork die Erlaubniß zur Weiterreise verweigert, weil ihnen der Versorger fehlte und dieselben mußten die Rückreise über das Meer wieder antreten und kamen gestern wieder in der Heimath an. Ein in Amerika ansässiger Bruder hatte seinen Schwestern die Mittel zur Ueberfahrt gewährt. Auch wohnten drüben seit vielen Jahren zwei Geschwister ihres verstorbenen Vaters, welche in guten Verhältnissen leben. Es ist doch wohl Aufgabe der Agenten, Auswanderungslustigen die Bedingungen kund zu geben, unter denen drüben Aufnahme gewährt wird.

— Weltausstellung in Chicago. In der Annahme, daß es den deutschen Ausstellern vielfach erwünscht sein wird, mit denjenigen Herren in ein persönliches Benehmen zu treten, welche in Folge der vom Reichscomissar für die Weltausstellung in Chicago für den 25. und 26. vorigen Monats einberufenen Versammlungen dem Ausstellungsunternehmen fernerhin dauernd ihre Mitwirkung leihen wollen, bringt der „Reichsanzeiger" ein Verzeichniß der Mitglieder des für die Organisationsarbeiten gebildeten Centralausschusses, sowie die Namen derjenigen Herren, welche sich zu besonderen Ausschüssen für das Transport- und Versicherungswesen, für Bearbeitung des Katalogs, für die Behandlung sonstiger wichtiger Fragen constituirt haben. In dem Verzeichniß finden wir den Reichstagsabgeordneten Dr. Witte-Rostock vermerkt.

Friedland, 23. Mai. In vergangener Nacht wurde bei dem Bauern F. Masch in Kublank ein höchst raffinirter Einbruch verübt. Durch ein Fenster, worin eine Scheibe zerschlagen war, war der Dieb in die Speisekammer eingedrungen und hatte einen Beutel mit etwa 30 Pfd. Weizenmehl, einen größeren Topf mit Schmalz und einen Korb mit mehreren Mandeln und Eier entwendet. Wenn man bedenkt, daß M. mitten im Dorfe wohnt und daß trotz eines Nachtwächters doch eine solche That ausgeführt werden konnte, so muß man über die Frechheit mancher Leute sein höchstes Erstaunen ausdrücken.

Rußland und die deutsche Diplomatie.

Ueber die Mittel und Wege, welche die deutsche Politik gegenüber Rußland einschlagen muß, um die Unantastbarkeit des deutschen Gebiets zu sichern und die deutschen Verkehrs- und Handelsinteressen namentlich in unsern preußischen Ostprovinzen zu fördern, darüber herrschen bekanntlich verschiedene Ansichten. Es giebt noch immer Politiker und Staatsmänner, welche eine Verständigung mit Rußland dahin für möglich halten, daß Deutschland der Orientpolitik Rußlands völlig freie Hand läßt, wohingegen Rußland auf jedwede Unterstützung Frankreichs in einem deutsch-französischen Kriege verzichtet, und wir haben auch nichts gegen die Behauptung einzuwenden, daß die Frage, wessen Einfluß in Bulgarien vorherrscht, für die deutschen Bürger und Bauern nicht gewichtig genug ist, um mit Millionen Soldaten ins Feld zu rücken und einen Krieg nach zwei Seiten aufzunehmen. Aber was zwei deutsche, angesehene Blätter in Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen dieser Tage geleistet haben, daß unter den heutigen Verhältnissen die deutsche Diplomatie es in ihrer Gewalt habe, einen deutsch-russischen Krieg zu verhindern, wenn sie das Geschick besitze, das die Völker im allgemeinen von ihren Diplomaten mit Recht erwarten, und von dem guten Willen beseelt sei, den die Leiter der Politik ihren Völkern schuldig seien, das scheint uns nicht blos von einer gänzlichen Verkennung der heutigen europäischen Lage, sondern auch von einer absoluten Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit jedweder deutschen Diplomatie Zeugnis zu geben.

Wie die Dinge heute in Europa liegen, so wird Frankreich sich zu keinem kriegerischen Vorgehen gegen Deutschland entschließen, wenn es sich nicht der aktiven Beihilfe Rußlands versichert hält, andrerseits wird aber auch die gewandteste und geschickteste Diplomatie Rußland nicht dazu vermögen, auf die Ausnutzung seiner gewaltigen Offensivstellung in den Weichselgouvernements zu verzichten. Frieden könnten wir allerdings möglicherweise noch auf lange Zeit hinaus mit Rußland haben, wenn unsre deutschen Regierungen, unsre Strategen und Diplomaten zu allem ja und Amen sagen wollten, was Rußland nicht blos in Asien und im Orient, sondern auch in Europa plant, thut und treibt; aber in diesem Falle würden unsre deutschen Diplomaten und Staatsmänner sicherlich nicht den Ruf geschickter und vorausschauender Staatsmänner verdienen, sie würden vielmehr allen Kredit im Inlande und Auslande verlieren.

Die Ansprüche Rußlands würden sich immer mehr steigern, und Rußland würde schließlich die Macht und Fähigkeit erlangen, uns mit größter Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Unsre Nachsicht gegen Rußland war wohl in den vierziger, fünfziger und selbst noch in den sechziger Jahren nach der Schlacht von Königgrätz begreiflich, wo wir zwar gegenüber Frankreich nicht mehr hilfsbedürftig waren, wie dies zur Zeit der Befreiungskriege und lange Zeit nach denselben der Fall war, aber wir waren nicht in der Lage, zwei große Kriege gleichzeitig zu führen. Heut aber ist die Sachlage eine ganz veränderte. Wir können wohl mit völliger Ruhe der Entwickelung der Dinge in nächster Zukunft vertrauen, aber nicht deshalb, weil Rußland friedliebend ist, oder unsre Diplomatie es in ihrer Gewalt hat, einen Krieg mit Rußland zu verhindern, sondern weil unsre Waffenmacht eine so gewaltige ist, daß sie, um mit den trefflichen Worten des bayerischen Thronfolgers, des Prinzen Ludwig zu reden, so stark ist, daß sie jedem verleidet, Deutschland anzugreifen.

Diese militärische Ueberlegenheit über Rußland mag nun noch eine Zeit lang andauern, vorausgesetzt, daß wir unsre Armee so verstärken, daß wir uns auf der Höhe einer schirmfähigen Macht halten können. Aber das Verdienst hierfür würde der Kriegstüchtigkeit der Armee und dem Patriotismus der deutschen Nation gebühren. Die deutsche Diplomatie, und wenn sie die Weisheit vom Himmel heruntergeholt hätte, wird niemals die Fähigkeit erlangen, durch diplomatische Schachzüge den Ausbruch eines ernsten Streites mit Rußland zu verhindern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichskanzler hat, nach der „N. A. Z.", dem Vorstande des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin auf dessen Eingabe betreffs einer internationalen Ausstellung in Berlin nachstehenden Bescheid zugehen lassen: „Karlsbad, den 20. Mai 1892. Dem Vorstande beehre ich mich auf die gefällige Eingabe vom 26. v. M., in welcher derselbe mein Interesse für eine Weltausstellung in Anspruch nimmt, ergebenst zu erwidern, daß nach meinem Dafürhalten, auch von demjenigen Standpunkt aus, welcher einer solchen Ausstellung ein warmes Interesse entgegenbringt und die daraus zu erhoffenden Vorteile hoch anschlägt, noch kein Grund vorliegt, eine amtliche Stellungnahme der verbündeten Regierungen herbeizuführen. Zunächst erscheint mir, soweit meine Informationen reichen, sehr fraglich, ob unsre Großindustrie überall geneigt sein würde, diejenigen Opfer, welche eine solche Ausstellung, wenn sie erfolgreich werden soll, von ihr fordern müßte, auf sich zu nehmen. Ebensowenig ist bisher die finanzielle Sicherung, sofern sie durch die Bereitstellung von erheblichen Geldmitteln seitens Privater und seitens der Stadt Berlin herbeizuführen wäre, in einer Weise gewährleistet, welche dem Urteil der verbündeten Regierungen eine hinreichende Unterlage bieten könnte. Mit dem Vorstande bin ich völlig darin einverstanden, daß kein zur Hebung der deutschen Ausfuhr geeignetes Mittel unbenutzt gelassen werden sollte. Eine Weltausstellung in Berlin würde aber ein solches Mittel nur dann bieten, wenn sie glückte, während andernfalls nicht nur pekuniäre Opfer zu bringen wären, sondern auch der Ruf deutscher Industrien und Gewerbe im Auslande in eine unsre Ausfuhr schädigende Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Die Rückwirkung einer Weltausstellung in Berlin auf den deutschen Export werden meines Erachtens unsre Kaufleute und Gewerbetreibenden, wenn sie aus Chicago zurückkommen, klarer übersehen als heute. Jedenfalls hat eine Weltausstellung in Berlin mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, und es wird nicht bestritten werden können, daß sie, früher oder später, nur unternommen werden darf, wenn ihr die Aussicht auf einen vollen Erfolg soweit wie irgend möglich gesichert ist. gezeichnet Graf von Caprivi."

— Von anscheinend unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Vorarbeiten für die zu erwartende Militärvorlage bereits bei der Feststellung der Einzelheiten des Planes und den weiteren unumgänglich damit verbundenen Konsequenzen angelangt sind. Die Vermehrung wird nur taktische Einheiten der Fußtruppen umfassen, diese aber im umfangreichsten Maßstabe, entsprechend den vom Reichskanzler in der Reichstags-Sitzung vom 27. November vorigen Jahres gemachten Andeutungen über die Ausnutzung der steigenden Bevölkerungsziffer des Reiches zur Stärkung der Wehrkraft. In diesem Sinne unterbleibt auch jede Aufstellung höherer Stäbe, insbesondere ist von einer Bildung neuer Armeekorps keine Rede, dies würde ohnehin dem Grund-Charakter unsrer Heeresverfassung widersprechen. Der ganz allmähliche Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit mit Ausschluß der berittenen Waffen steht in Aussicht, jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß für Leute mangelhafter Führung oder ungenügenden Ausbildungsgrades das Retentionsrecht für ein drittes Jahr aufrecht erhalten wird. In lokaler Hinsicht werden sich die Folgen der in Aussicht stehenden Maßnahmen über das ganze Reich erstrecken.

— Nachdem durch Bundesratsbeschluß die Bestimmung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, wonach ein Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente so lange ruht, als der Berechtigte nicht im Inland wohnt, für bestimmte ausländische Grenzgebiete außer Kraft gesetzt worden ist, haben die Central-Postbehörden sich bereit erklärt, ihre Mitwirkung bei Auszahlung der Renten der in jenen Grenzgebieten wohnenden Berechtigten eintreten zu lassen. Im Einvernehmen mit diesen Behörden hat nunmehr das Reichs-Versicherungsamt das bei den Rentenzahlungen der gedachten Art zu beobachtende Verfahren in einer Geschäftsanweisung geregelt.

— In Bezug auf den Wert des neuen Pulvers enthält der Geschäftsbericht der vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken einige interessante Angaben. So heißt es in demselben: Es kann heute mit Sicherheit behauptet werden, daß die beiden Sorten rauchlosen Pulvers auf der Grundlage von Nitroglyzerin und Nitrozellulose einerseits und auf der Grundlage von reiner Nitrozellulose andrerseits dauernd neben einander bestehen werden, das eine vorwiegend als Gewehrpulver, das andre mehr als Geschützpulver. Die Ansicht, daß ein Verschwinden der auf mechanischem Wege hergestellten Kriegspulversorten nicht zu befürchten sei, fand bis zum heutigen Tage durch die einlaufenden Aufträge ihre volle Bestätigung. Ob überhaupt die sogenannten rauchlosen oder rauchschwachen Pulver für die großen und größten Geschütze Verwendung werden finden können, ohne die Haltbarkeit derselben auf eine zu kurze Zeit zu beschränken, ist noch eine offene Frage.

— Man schreibt: Andauernd werden von französischer Seite Gerüchte in die Welt gesetzt, denen zufolge die handelspolitischen Unterhandlungen mit Spanien ganz abgebrochen wären, weil Deutschland der Madrider Regierung das Zugeständnis als begünstigtste Nation verweigert habe. Es dar auf Grund guter Quellen erwidert werden, daß alle dies Ausstreuungen jeder Grundlage entbehren und daß die be treffenden Pourparlers nach wie vor fortdauern.

— Unter Hinweis darauf, daß es den deutschen Ausstellern vielfach erwünscht sein wird, mit denjenigen Herren in ein persönliches Benehmen zu treten, welche infolge der vom Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago für den 25. und 26. v. M. einberufenen Versammlungen dem Ausstellungs-Unternehmen fernerhin dauernd ihre Mitwirkung leihen wollen, teilt der „Reichs-Anz." ein Verzeichnis der Mitglieder des für die Organisationsarbeiten gebildeten Central-Ausschusses, sowie die Namen derjenigen Herren mit, welche sich zu besonderen Ausschüssen für das Transport- und Versicherungswesen, für Bearbeitung des Katalogs, für Veröffentlichungen und für die Behandlung sonstiger wichtiger Fragen gebildet haben.

Italien. „Opinione" schreibt: „Allen denkenden Italienern ist es klar, daß das Kriegsbudget ohne den Dreibund viel höher sein würde. Man spricht von Pressionen und die Sprache gewisser deutscher und österreichischer Blätter läßt den Zweifel aufkommen, daß Pressionen versucht wurden. Wir wissen jedoch, daß sie nicht bestehen und unsre Militärfrage mit den aus dem Dreibunde erwachsenden Pflichten in keinem Zusammenhange steht."

Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet hat dem Ministerrat eine Vorlage unterbreitet, nach welcher die Dauer des Dienstes in der Reserve der aktiven Armee von sieben auf zehn Jahre erhöht, die Dauer des Dienstes in der Territorial-Armee aber um drei Jahre verringert wird, während bezüglich der Uebungszeiten keine Aenderung eintreten soll. Die Maßregel bezweckt, die gemischten Regimenter, welche gegenwärtig aus einem Bataillon der aktiven Armee und zwei Bataillonen der Territorial-Armee zusammengesetzt sind, künftighin aus Soldaten der aktiven Armee und der Reserve der aktiven Armee zu formieren. Durch einen andern, gleichfalls im letzten Ministerrat vorgelegten Gesetzentwurf beabsichtigt der Minister, eine Verjüngung der höheren Offizierchargen herbeizuführen, indem er für die Offiziere der Landarmee den Abgangstermin mit voller Pension schon nach 25, nicht, wie bisher, erst nach 30 Jahren eintreten lassen will. Insgesamt würden höchstens 200 Offiziere jährlich von dieser Maßregel Vorteil ziehen. Die Gesamtkosten, welche die volle Anwendung dieser Maßregel ergäbe, würden noch nicht zwei Millionen betragen.

— In den Steinbrüchen von Meulières (Departement Seine et Oise) sind hundert Dynamitpatronen gestohlen worden. Verdächtig erscheinen mehrere italienische Arbeiter, welche aus der Gegend verschwunden sind. Dieselben sollen gedroht haben, das der Herzogin von Carafa gehörige Schloß Epinay sur Orge in die Luft zu sprengen. Wie es heißt, geschah der Dynamitdiebstahl laut zurückgelassenen Zettels, um Ravachol zu rächen. — Die Pariser Polizei entdeckte einen mißlungenen Versuch der Anarchisten, in einer vornehmen Straße die unterirdischen Kanäle in die Luft zu sprengen, wodurch gleichzeitig eine Gasexplosion erfolgt wäre. — Vor dem Hause des Generalprokurators Beaurepaire wurde eine Dynamitpatrone mit verkohlter Lunte gefunden.

— Aus Paris wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Di Regierung hat einige Wochen lang tief nachgedacht, wie sie die Gesellschaft vor der anarchistischen Gefahr beschützen könne, und sie tritt jetzt mit den Ergebnissen ihrer Geistesanstrengung hervor. Was sie gefunden hat, ist weder sehr neu, noch sehr verwickelt. Es hat, wenn kein andres Verdienst, so doch das der Einfachheit. Es ist nichts weiter als eine Einschränkung der Preßfreiheit. Zu diesem Zweck schlägt die Regierung folgende Aenderungen des Preßgesetzes vom Jahre 1881 vor: dieses Gesetz bestraft mit 3 Monaten bis 2 Jahren Gefängnis und 100 bis 3000 Fr. Geldbuße die Aufforderung zu Mord, Raub, Brandstiftung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt, begangen durch Wort oder Schrift; von nun an soll dieselbe Strafe auch auf die Aufforderung zu

---

1. [illegible] 16a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Er lebte in Feldhausen bis zu seinem achtzehnten Jahre; dann ging er, von dem Wunsche beseelt, sein Wissen zu bereichern, nach der Residenz. Ungefähr sechs Jahre blieb er fern, dann starb sein Vater und er kam zurück, um dessen Geschäft zu übernehmen. Ein Jahr nach seines Vaters Tod ging er wieder nach der Residenz und heiratete dort Magda, das junge Mädchen, welchem er sein Herz geschenkt hatte. Sie war Stubenmädchen in einem vornehmen Hause. Er brachte sie mit heim und sie lebten glücklich zusammen, bis er starb. Das ist seine ganze Lebensgeschichte; es ist nichts Ereignisvolles darin."

„Nein," stimmte sie mit enttäuschter Miene bei.

Pedro zögerte. Zweimal begann er zu reden, und zweimal hielt er wieder inne. Die Baronin schaute ihn an.

„Sie haben mir mehr zu sagen, und zwar etwas, das Sie nicht gern sagen. Verschweigen Sie mir nichts, Herr Bergmann."

„Ich wüßte nicht, warum ich zögern sollte, und doch thue ich es," antwortete er. „Wenn ich Ihnen Schmerz bereite, Frau Baronin, werde ich sehr unglücklich sein. Also hören Sie gefälligst: Nachdem ich Ferdinand Bergmann nachgeforscht hatte, zog ich Erkundigungen über seine Frau ein, und sie — Magda —," er zögerte.

„Weiter," sagte die Baronin mit sichtlichem Interesse.

„Magda war die Tochter eines gewissen Walther, der zur Zeit des letztverstorbenen Barons hier in Eilenberg als Haushofmeister lebte."

„Hier?" rief die Baronin, „hier sollte ein Haushofmeister gewesen sein? Kann es möglich sein?" Alle Farbe wich aus ihrem Antlitz, ihre stolzen Lippen bebten. „Sind Sie ganz sicher, daß Magdas Mutter hier in Eilenberg war? Sie wissen nicht, was alles davon abhängt. Sind Sie ganz sicher, daß es wahr ist?"

„Ja, ganz sicher, Frau Baronin, ich irre mich nicht."

„Weiter, weiter," sagte sie dringend.

„Magda verließ ganz jung das väterliche Haus und ging zu ihrer Schwester in der Residenz. Dort lernte sie den jungen Buchdrucker kennen. Sie verliebten sich in einander, heirateten sich und zogen nach Feldhausen. Nachdem sie ein paar Jahre dort gelebt hatten, war Magda mehrere Tage abwesend. Als sie zurückkam, brachte sie ein kleines Kind mit, dem sie ihres Mannes Namen gab, das Kind war ich. Sie äußerte sich über mich gegen niemand und wich allen Fragen aus. Ich weiß jetzt gewiß, daß ich nicht ihr Kind bin; denn ich habe alle Kirchenregister der Stadt durchsucht und nirgends ein Kind erwähnt gefunden, welches Magda oder Ferdinand Bergmann gehörte. Es steht fest, daß sie nie ein solches besaßen, darüber stimmen alle Aussagen überein. Von Magda läßt sich nicht mehr viel sagen. Sie war eine gute Frau und wer sie kannte, bedauerte, daß sie ihren zweiten Mann heiratete. Darauf verließ sie Feldhausen und die Leute dort am Orte hörten nichts mehr von ihr. Es machte mich betroffen, daß sie in einer Art mit Eilenberg in Verbindung stand und daß ich jenes Kind war. Ich weiß nicht warum, aber eine unbestimmte Furcht ergriff mich und ließ mich zögern, Ihnen diese Mitteilung zu machen."

Sie blickte ihn fest an. Er vermochte den Ausdruck ihrer schönen Augen nicht zu ergründen.

„Sie sind fest davon überzeugt, daß alle Ihre Angaben vollkommen richtig sind, daß sie sich in nichts geirrt haben? Es handelt sich für mich dabei um Leben und Tod," sagte sie. „Ueberlegen Sie noch einmal."

„Ich bin fest davon überzeugt, Frau Baronin," begann er, als eine Stimme dicht neben ihm sagte:

„Wovon sind Sie so fest überzeugt, Herr Bergmann?" Und als er sich umwandte, erblickte der junge Künstler zu seiner Verwunderung den Baron an seiner Seite.

Baron Hans' Blick schweifte von seiner Gemahlin zu dem Künstler hinüber; der feierliche Ausdruck auf beider Gesichter war ihm ein Rätsel.

„Habe ich eine wichtige Unterredung gestört?" fragte er, und die Eifersucht seines Geschlechts flammte heiß in seinen Zügen auf.

Die Baronin schien in tiefe Gedanken versunken, sie rührte sich nicht, noch sprach sie ein Wort. Erst Pedro fand eine Antwort.

„Ich erzählte der Frau Baronin soeben von einigen meiner alten Freunde."

Des Barons Züge klärten sich zu einem etwas verächtlichen Lächeln.

„Ihre alten Freunde, Herr Bergmann? Ich freue mich, daß es Ihnen gelingt, das Interesse der Baronin zu erregen."

Sie wandte sich mit der ihr eigenen stolzen Anmut und ihrer gewöhnlichen ruhigen Gleichgiltigkeit zum Gehen.

„Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Herr Bergmann," sagte sie.

Sie ließ die beiden Herrn ruhig über die Bilder sprechen, aber in ihrem Herzen brannte es fieberhaft.

Welche seltsame Verbindung bestand zwischen diesem

Diebstahl und Zerstörungen mittels Sprengstoffes gesetzt werden. Das 1881er Gesetz bestraft die Aufforderung der Pflichtverletzung, die an Mitglieder des Heeres durch Wort oder Schrift gerichtet wird, mit einem Strafmaß bis zu sechs Monaten Gefängnis und 16 bis 100 Fr. Geldbuße. Die Regierung will diese Strafe auf 3 Monate bis 2 Jahre und auf 100 bis 3000 Fr. Geldbuße erhöhen. Das 1881er Gesetz gestattet nicht, einen Angeklagten, der wegen einer durch Wort oder Schrift begangenen Gesetzübertretung verfolgt wird, in Untersuchungs- oder Verwahrungshaft zu nehmen und beinzichtigte Druckschriften vor der Verkündigung des gerichtlichen Urteils mit Beschlag zu belegen. Die Regierung will den Staatsanwälten das Recht erteilen lassen, Angeklagte zu verhaften und Druckschriften, die zu einer Verfolgung Anlaß geben, sofort zu beschlagnahmen. Es ist sehr fraglich, ob die Regierung in diesem letzten Punkt ihren Willen durchsetzen wird. Für die übrigen Aenderungen dürfte sich eine Mehrheit finden, obschon die Radikalen nur mit großem Widerstreben an dem Preßgesetz rühren lassen. Die vorläufige Beschlagnahme von Druckschriften aber dürfte unüberwindlichem Widerstande begegnen, namentlich auch deshalb, weil es der Regierung schwer werden wird, zu beweisen, daß durch eine Einschränkung der Preßfreiheit die Dynamitverbrechen verhütet werden.

Rußland. Die Regierung beschloß, die jüdischen Privatschulen (Cheders) im ganzen Reich aufzuheben. An deren Stelle treten staatliche Schulen mit von der Regierung angestellten Lehrern für hebräische Sprache und jüdischen Religionsunterricht.

Bulgarien. Wie man der „Pol. Korr." aus Rom meldet, wird das Gerücht, betreffend geplanter Vermählung des Prinzen Ferdinand mit der Prinzessin Lätitia, von maßgebender Seite als unbegründet bezeichnet.

Argentinien.

Eine der „interessantesten" südamerikanischen Republiken, die in den letzten Jahrzehnten, namentlich im Jahre 1890, durch ihre inneren Wirren und bis in die neueste Zeit durch ihre finanzielle Mißwirtschaft das Augenmerk Europas auf sich zu lenken gewußt hat, ist unstreitig Argentinien und ganz besonders Stadt und Provinz Buenos Aires, von welchen letztere heute nach außen ungefähr 41 Millionen Goldpesos, nach innen etwa 47 Millionen Papierpesos, zusammen rund ungefähr 225 Millionen Mark schuldet. Hierzu gesellt sich noch die unberechenbare schwebende Schuld, die Gewährleistung für 300 Millionen Cedulas (Hypothekenbriefe) der Hypothekenbank u. s. w. Da die ganzen Einnahmen der Provinz nicht hinreichen, um die Verzinsung und die Tilgung der äußeren Schuld leisten zu können, so hat die Provinz den einfachen Ausweg gefunden, gar keine Zinsen zu zahlen. Wer die Geschichte der letzten Jahre einigermaßen aufmerksam verfolgt hat, dem kann die Ursache dieser Sachlage kein Rätsel sein, weiß er ja doch, daß vor etwas mehr als zehn Jahren das argentinische Volk von einer Art Größenwahnsinn ergriffen ward, als deren naturgemäße Folge der heutige Zustand erscheint. Durch Gesetz vom 21. September 1880 war die Stadt Buenos Aires von der gleichnamigen Provinz losgetrennt und zur Bundeshauptstadt erklärt worden. Infolgedessen mußte für die Provinz eine andre Hauptstadt gewählt oder erbaut werden. Man wählte das letztere, und so wurde denn von dem damaligen Gouverneur Rocha am 19. November 1882 der Grundstein zu der jetzigen Provinzialhauptstadt Laplata gelegt und bereits am 14. und 15. April 1884, kurz ehe der neue Gouverneur Dr. Carlos d'Amico sein Amt antrat, übersiedelten die Provinzialbehörden mit sämtlichen Beamten nach dem blos 50 Kilometer südöstlich von Buenos Aires gelegenen und vermittels einer anderthalbstündigen Eisenbahnfahrt erreichbaren Laplata. Dieser Stadtgründungstaumel mit all dem daran klebenden Schwindel erreichte seinen Höhepunkt unter der Gouverneurschaft von Marino Paz, dessen Vater unter General Mitre Vizepräsident der Republik gewesen war und der am 1. Mai 1890 sein Amt niederlegte, in welchem ihm der jetzige Gouverneur Dr. Julius Costa folgte. Mit einem Aufwande von vielen hundert Millionen wurden von argentinischen und fremden Baumeistern und Ingenieuren binnen wenigen Jahren geradezu Wunderwerke geschaffen, welche Laplata zu einer der schönsten und modernsten amerikanischen Städte gestalten. Bis zum 31. Dezember 1884 haben nachstehende, damals und teilweise auch noch heute unvollendete Gebäude die nachfolgenden Summen verschlungen: der Regierungspalast 260 000 Dollars, Ministerium des innern 250 000 Dollars, Finanzministerium 280 000 Dollars, Parlaments-Gebäude 210 000 Dollars, Rathaus 190 000 Dollars, Polizeigebäude und Gefängnisse 255 000 Dollars, Justizpalast 225 000 Dollars u. s. w. Weitere Kostennachweise sind aus leicht begreiflichen Gründen nicht veröffentlicht worden. Mit Laplata ist sozusagen eine Großstadt aus der Erde gestampft worden, welche 100 000 Menschen Platz und Wohnung und alle modernen Bequemlichkeiten bietet, eine wahre Idealstadt, der eben nichts fehlt, als die 100 000 Einwohner. 23 Riesenplätze dienen der nicht vorhandenen Bevölkerung zur Erholung, prächtig gepflasterte und elektrisch erleuchtete, 18—30 Meter breite Straßen, in denen heute das Gras wächst und abends das Schweigen des Todes herrscht, laden zur Promenade ein. Und trotzdem sind von den 66 000 Einwohnern, die bis 1889 dort zusammengeströmt waren, heute, im Jahre 1892, höchstens noch 20 000 Seelen übrig geblieben, meist Provinzialbeamte, Geschäftsleute, die von diesen leben, Menschen, die gern billig oder umsonst in Miete wohnen, und Gesindel. Cäsaren-Wahnsinn im modern-republikanischen Gewande und der Größenwahnsinn konnten eben mit erborgten Millionen eine alle amerikanischen Großstädte überragende Großstadt, nicht aber die Bedingungen für deren Bevölkerung schaffen, und der Traum so mancher, Laplata einst zur Hauptstadt der Republik erhoben und dadurch Buenos Aires zur Provinzialhauptstadt herabsinken zu sehen, dürfte wohl kaum je in Erfüllung gehen.

Aus nah und fern.

Auf einen Postanweisungsfälscher wird von der Berliner Postverwaltung aufmerksam gemacht. Am 8. d. M. hat bei dem Postamt G. ein Bauer eine über 3000 Mk. lautende Anweisung vorgezeigt und um Auszahlung der Summe gebeten. Da die Anweisung aber nicht mit einem Aufgabestempel versehen war, so wurde die Zahlung verweigert und der Bauer gefragt, woher er die Anweisung habe. Er gab an, daß ein junger Mann, welcher sich in den umliegenden Dörfern als Doktor auszugeben pflegte, ihm dieselbe zum Zweck der Einziehung des Geldes übergeben habe. Der Schwindler, auf den sofort gefahndet wurde, ist entkommen; er hat aber verschiedene Schriftstücke zurückgelassen, aus denen sich ergiebt, daß er ein gewerbsmäßiger Betrüger ist. Insbesondere sind gefälschte Telegramme vorgefunden worden und ebenso eine gefälschte Postanweisung, die jedenfalls auch zu Betrugszwecken dienen sollte. Die Schriftstücke waren an hochgestellte Angehörige der Marine gerichtet, auf den Couverts war als Absender der Name eines Grafen Ludwig v. Denneberg, Hohenschwanau, angegeben. Der Schwindler ist etwa 20 bis 24 Jahre alt, hat militärische Haltung, trägt kleinen schwarzen Schnurrbart und hat an der linken Backe und Halsseite eine Narbe, die angeblich von einem Schuß herrührt.

Schrecklich. Der 52jährige Gerichtsbeamte Karl Sirovich, der Abteilungsvorstand des Ordnungsbüreaus zu Triest, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht vom fünften Stockwerk des Gerichtsgebäudes herab und fiel auf den auf der Straße stehenden Seemann Ugovich. Beide wurden furchtbar verletzt. Sirovich starb nach drei Stunden, das Ableben des Seemannes Ugowich erfolgte bald darauf.

Cholera in Paris. Die amtlich eingesetzte Kommission erklärt Paris frei von der asiatischen Cholera.

Fertig. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris folgendes geschrieben: Auch die Kriege bringen die Völker zusammen; trotz aller Feindseligkeit tauschen sie dabei vom eigenen sowohl in Sprache als Gewohnheiten gegenseitig aus. Unter den deutschen Worten, welche in Paris seit dem letzten Kriege gang und gäbe geworden, ist besonders „fertig" hervorzuheben, welches übrigens auch auf den Eisenbahnen sich in der Türkei und Kleinasien eingebürgert hat. Kutscher und Stallknechte, Omnibusschaffner, oft auch die Fahrgäste rufen „fertig" bei der Abfahrt, ganz wie bei uns: nur daß sie das g fast gar nicht hören lassen. Selbst auf den Bahnhöfen wird es gebraucht, trotz der amtlich vorgeschriebenen Rufe und Zeichen. Fertig ist eben leicht aussprechbar, hellklingend, daher auch in der Entfernung so verständlich, daß kaum ein Irrtum möglich ist. Hierauf kommt es an, und in dieser Hinsicht ist kein verwandtes französisches Wort zu vergleichen. Wollte man bei den jetzigen vielfachen neuen Wortbildungen auf Aussprechlichkeit, Wohlklang und Kürze sehen, dann wäre die Fremdwörterei bald überwunden, und das Ausland würde noch mehr dergleichen Anleihen bei uns machen. Hierbei ist auch das Beispiel hier erzogener deutscher Kinder lehrreich. Man hat die größte Mühe, ihnen die deutsche Sprache zu erhalten, selbst wenn dieselben nur deutsch zu Hause hören. Bis zum fünften, sechsten Jahre gebrauchen dieselben ausschließlich ihre Muttersprache, verstehen aber trotzdem französisch. Dann aber, sobald sie mit andern Kindern in Berührung kommen, sprechen sie in wenigen Monaten ganz französisch wie diese. Aber es kommen manchmal recht hübsche Mengereien vor. So klagt ein kleines Mädchen: Qui a cassé la Schnur de ma poupée. Das Brüderchen ruft im Bois de Boulogne: Ici c'est tous plein de Blumen. Oder es lacht: Je me hängerai à ton cou et tu falleras. Il schläft; elle le trinkt; J'ai mangé ma Wurst und ähnliches sind an der Tagesordnung, ganz abgesehen von Brot, Fleisch und andern Ausdrücken, die jeder Franzose versteht.

Spanische Stiergefechte in Tunis. Der „Voss. Ztg." wird aus Tunis berichtet: Herr Donchet, welcher sich das edle Ziel gesetzt hat, die spanischen Stierkämpfe in Tunis einzubürgern und uns auch bereits zweimal dieses „Vergnügen" vorgeführt hat, jedoch bisher nur in der Weise, daß die Stiere nicht getötet wurden, hat jetzt von der Regierung — schneller, als er selbst erwartete — die Erlaubnis bekommen, auch die echt spanische, blutige Art dieses Sports hier zu betreiben. Am vorletzten Sonntag fand eine solche Vorstellung hier statt. Auf das Publikum machte dieselbe einen sehr verschiedenen Eindruck. Die Jugend war im allgemeinen begeistert und zollte stürmischen Beifall, während die älteren Zuschauer ihrem Abscheu über die Schlächterei zum großen Teil unverhohlen Ausdruck gaben. Uebrigens ist Tunis die erste von der französischen Regierung abhängige Stadt, wo dieser blutige Sport erlaubt ist.

Durch ein Dynamitattentat wurde die große Fabrik Galdacano in Spanien, welche aus zwei Hauptgebäuden besteht, vollständig in die Luft gesprengt. Sechs Arbeiter und drei Frauen wurden getötet, sowie zahlreiche Personen verwundet. Die Explosion wurde in dem 11 Kilometer entfernten Bilbao gehört. Zwei Arbeiter, welche der That verdächtig scheinen, wurden verhaftet.

Ein großes Unglück ereignete sich bei Saragossa. Ein Eisenbahntunnel stürzte zusammen und begrub 18 Arbeiter unter den Trümmern. Sechs von den Verschütteten, die sämtlich aus der Provinz Galicia stammen, blieben tot, alle andern sind schwer verwundet.

Eine Hinrichtung mittels Elektrizität wurde letzthin wieder einmal in New-York im Auburn-Gefängnis, in dem seinerzeit auch die schauerliche Hinrichtung Kemmlers stattgefunden hatte, an einem Mann namens Tice, der sein Weib ermordet hatte, vollzogen. Wenn man amerikanischen Berichten Glauben schenken darf, so soll diese neueste Prozedur in „normaler" Weise verlaufen sein. Die Stärke des durch den Körper des Delinquenten geleiteten Stromes betrug 7020 Valls, die Zeitdauer der Einwirkung 15 Sekunden. Als nach Verlauf derselben der Strom unterbrochen wurde, sank der Körper im Stuhl zurück, und nicht die leiseste Bewegung war an irgend einem Gliedteil wahrnehmbar. Nach Verlauf von drei Sekunden gab der Arzt das Zeichen; den Strom zum zweiten Mal wirken zu lassen. Nach 15 Sekunden wurde der Strom abermals unterbrochen, dann abermals 10 Sekunden hindurch auf den bereits nach den ersten 15 Sekunden leblosen Körper einwirken gelassen. Die Aerzte stellten nun den Tod fest. Der Hingerichtete hatte n r 1 Minute und 3 Sekunden auf dem todbringenden Stuhl zugebracht. Sein Aussehen nach der Hinrichtung war vollkommen unverändert.

Frauenmorde. In Denison in Texas wurden in einer der letzten Nächte vier Frauen ermordet, von denen zwei vornehmen Häusern angehören. Die Polizei strengt alle Mittel an, um den Thätern auf die Spur zu kommen. Soldaten patrouillieren Tag und Nacht in den Straßen und verhaften jeden, welcher noch spät auf der Straße angetroffen wird. Hunderte von bewaffneten Bürgern fahnden mit Bluthunden nach den Mördern und setzen große Belohnungen auf die Ergreifung derselben aus.

Die Fluten des Mississippi haben nach einem Telegramm aus New-York bei St. Louis deren höchsten Wasserstand seit dem Jahre 1844 erreicht, das Fallen des Missouri und der oberen Nebenflüsse lasse jedoch hoffen, daß es nicht zum Aeußersten kommen werde.

Kinde und einer zum Haushalt in Eilenberg gehörenden Person? Wer in Eilenberg sollte etwas von Magda Bergmann wissen? Wer konnte ein Kind besitzen, das er ihr anvertraute? Sollte es möglich sein, daß der Baron — doch nein — das war nicht denkbar; mochte die Gewißheit so oder so lauten, sie mußte ihr tödlich sein.

Sie wußte nicht, wie der Tag verstrich, wie die Stunden dahin flossen, noch was darin geschah.

Beim Frühstück sah sie Pedro wieder; doch sie konnten kein Wort über den Gegenstand wechseln, der sie am meisten interessierte, und kaum war das Frühstück beendet, als sie auch den Baron Pedro auffordern hörte, mit ihm nach Wrisingen zu dem Herr von Barden zu reiten, wo eine große Anzahl neuer Gemälde angekommen war. Sie wußte, daß sie ihn diesen Abend nicht mehr sehen würde.

Sie war fest entschlossen, wenn das Bibliothekzimmer wieder einmal leer sein würde, ihres Mannes Papiere zu durchsuchen. Früher hatte sie nichts gefunden, weil sie nicht den geringsten Anhalt besessen; doch wenn sie jetzt Papiere mit dem Worte Bergmann fand, würde sie besser verstehen.

Der Baron und der junge Maler ritten fort. Baron Ludwig war mit zwei Herren, welche sich zum Besuch in Eilenberg befanden, auf die Jagd gegangen. Helene, die stets bereit war, die Gäste zu unterhalten, war mit den Damen spazieren gegangen, und Margarethe sah sich allein.

Schon einmal hatte sie klopfenden Herzens und zögernden Schrittes die Bibliothek betreten. Jetzt stand sie wieder auf derselben Schwelle. Diesmal hatte sie keine Furcht; aber sie zögerte doch einen kurzen Moment, die schwere Sammetgardine in der Hand.

„Möge der Himmel geben, daß ich mein Kind finde!"

Darauf verschloß sie die Thür, damit sie niemand überraschen konnte.

Sie fing an, sorgfältig und eifrig zu suchen und flehte dabei zu Gott, er möge sie an ihr Ziel führen. Sie prüfte ein Schubfach nach dem andern, ein Pult nach dem andern und plötzlich sank sie mit einem lauten Schrei, einem heftigen, abgebrochenen Schluchzen auf die Knie nieder. Sie hatte soeben in einem alten Notizbuch ihres Gemahls folgende Worte von dessen eigener Handschrift gelesen:

„Bezahlt am 20. August 18— die Summe von zehntausend Thalern an Ferdinand Bergmann in Feldhausen; wovon die Interessen für das Kind zu verwenden sind."

Weiter las sie nicht, alles andre war überflüssig, denn sie wußte nun, daß der Sohn, dem sie entsagt hatte, um dem Stolz und der Eifersucht des Barons Genüge zu thun, kein andrer war, als der begabte junge Künstler, den er so bereitwillig in Eilenberg aufgenommen hatte. Jetzt wußte sie, warum er ihr so teuer war, warum eine seltsame, geheimnisvolle Kraft sie zu ihm hingezogen, warum ihr ganzes Herz sich ihm geöffnet hatte.

„Ich hätte es wissen sollen," sagte sie sich, „alles verriet es mir. Sein Gesicht, seine Züge glichen den meinen, wie konnte ich so blind sein und ihn nicht erkennen? Mein Sohn, mein Sohn! Dem Himmel sei Dank, ich habe meinen Sohn gefunden!" rief sie dann laut. „Mein Kind, das ich vor Jahren verließ, ich habe es wiedergefunden!"

Sie wagte nicht, da zu bleiben, wo jedes Auge ihre Aufregung, ihre leidenschaftlichen Thränen sehen konnte. Sie ging nach ihrem Zimmer. Zu Mittag ließ sie sagen, sie habe heftiges Kopfweh, man möchte ihr Ausbleiben bei Tisch entschuldigen. In vielen Dingen war sie stark; aber sie würde nicht die Kraft gehabt haben, wenn sie den blonden Jüngling sah, sich zu enthalten, ihm um den Hals zu fallen und laut zu rufen: „Mein Sohn, mein Sohn!"

Sie ging nicht hinunter, sondern schrieb ihm ein Billet, nur ein paar Zeilen:

„Lieber Herr Bergmann! Wollen Sie mich morgen Nachmittag gegen drei Uhr im Park in der Lindenallee erwarten? Ich habe Ihnen etwas von größter Wichtigkiet mitzuteilen, wenn wir allein sind. Margarethe Eilenberg."

Sie wollte aus diesem Billet kein Geheimnis machen. Es gab in ihrer Art keine stolzere Frau als die Baronin. Sie sagte sich, es sei nichts Ungewöhnliches, daß die Herrin des Hauses jemand, der darin beschäftigt sei, ein Billet sendet.

Das Unglück aber wollte es, daß Baron Ludwig dabei stand, als das Mädchen vollkommen harmlos Pedro den Brief überreichte. Auch er würde sich nichts dabei gedacht haben, wenn sich in des Malers Zügen nicht höchste Ueberraschung ausgeprägt hätte.

„Was hat die Baronin zu schreiben?" dachte er. „Jedenfalls etwas, das, nach dem Erröten des jungen Mannes zu schließen, besser unterblieben wäre. Wahrhaftig, es hat lange gedauert, ich werde sie aber doch noch fallen sehen!"

Anfangs war Pedro sehr erstaunt gewesen über den Brief der Baronin. Was konnte sie ihm zu sagen haben? Warum wollte sie ihn sehen?

„Sie wünscht, daß ich noch etwas für sie thue," sagte er. „Ich werde gehen."

Ein sonderbares, zaghaftes Gefühl beschlich ihn. Er folgte nicht gern einer in dieser Weise erfolgten Aufforderung es widerstrebte ihm, ohne daß er hätte sagen können, warum.

(Fortsetzung folgt.) (II. 92. 16b

Anzeiger.

Ueberbotstermin

zur Zwangsversteigerung der Ackerstücke des Maurers Rieck Nr. 361 bb im Trostfelde, Nr. 1140 c im Mittelfelde und Nr. 2124 a im Sandfelde hieselbst findet statt am

Donnerstag, den 16. Juni 1892,
Vorm. 10 Uhr.

Ein Bot ist bisher nicht abgegeben.

Amtsgericht Malchow, den 12. Mai 1892.
Kählert, Gerichtsschreiber.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **Ludwig Bohn** in Parchim beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Malchow, im Mai 1892.

W. Köchel und Frau
geb. Reeps.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Vorläufige Anzeige.
„Eintracht"
Verein junger Leute.
Am Mittwoch, den 15. Juni d. J.
Ausflucht
nach den Buchen beim Hundegalgen.
Abends: **Ball** in **Bührings Hotel.**
Der Vorstand.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Da ich schnell mit meiner fertigen
Garderobe
sowie **Mützen** räumen will, verkaufe ich zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Bernh. Walter.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Grösste Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Achtfach prämiirt!
Inhoffen's

Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. **90** Pf. per 1/2 Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Geld
ist zu verdienen, wenn man dem Unterzeichneten alte Mecklbg.-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Bergedorf 2c. Briefmarken u. Couverts (Ganzsachen) entsendet. Höchste Preise zahlt stets **E. Spuhr,** Schwerin i. M.

Empfehle mich zur Anfertigung von
schriftlichen Arbeiten
in und außer dem Hause.

Otto Linck,
Güstrower Str. 334.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem **Discont, und nimmt** jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit **3 1/2 Procent** bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2 Procent,**
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden **gegen** Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Vor Kurzem erschien in 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.):
„Kaiserhusaren," Marsch v. Frz. Léhar.
Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste **bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden.** Ferner erschien in 2. Auflage:
„Rosen der Kaiserin," Walzer v. Hötzel.
Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.

Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison Preis für Klavier Mk. 1,50 (90 Kr.) Gegen Einsendung (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Röder'sche Musikalienhdlg., Dessau.**
Kataloge über Musikalien gratis und franco.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

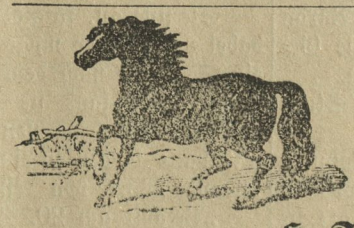
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

---

1 Kleiderschrank, 1 Fliegenschrank
hat billig zu verkaufen.

Herm. L. Levy,
Lange-Str. Nr. 103.



Fettes
Füllenfleisch
empfiehlt

H. Sachtleben.

Zacherlin,
Insectenpulver, wieder vorräthig.

A. Schleiff.

Es werden
2 Oleander
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine kleine
Wohnung
habe zu sofort oder zu Johannis zu vermiethen.

A. Müller,
Gartenstr.

Zu Johanni wird ein tüchtiges
Mädchen,
welches das Kochen und die Wäsche versteht, gesucht von **Frl. von Hobe** in Dobbertin.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
Exaudi.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Dachdecker Techen genannt Puls S.: Karl Heinrich Theodor. Schneider Kube S.: Rudolf Max Heinrich Karl.

Getraut: Der verwittwete Maurer Karl F. H. Endlendt hieselbst und Jungfr. S. E. Friedrike Rehberg hieselbst.

Beerdigt: Kaufmann Hagen 21 J. Willy Drews 6 M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 44. Mittwoch, 1. Juni 1892 **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Mai. Am Sonntag Abend brannte auf dem nahe gelegenen Gute Grüssow ein Tagelöhnerkathen, worin 2 Familien wohnten, nieder. Mitverbrannt sind fast sämmtliche Mobilien, auch ein Schwein konnte nicht mehr gerettet werden.

Schwerin, 30. Mai. Se. Königliche Hoheit der Großherzog, welcher am Sonnabend in Schwerin eingetroffen ist, wird bis zum Herbst in Doberan oder Gelbensande verweilen.

Schwerin, 26. Mai. Der 13jährige Sohn des in der Jägerstraße wohnenden Schuhmachers Schwenn ertrank gestern beim Baden im Ostorfer See.

Rostock, 25. Mai. Hugo Raddatz, der Sohn unseres verehrten Mitbürgers Herrn Peter Raddatz, ist einem am gestrigen Tage bei seinen Eltern eingegangenen Telegramm zufolge in Dar-es-Salaam dem unseligen Fieber erlegen. Erst vor wenigen Monaten weilte Herr Raddatz auf heimischem Boden, um weitere Beziehungen für seine in Dar-es-Salaam begründeten aufblühenden kaufmännischen Unternehmungen anzuknüpfen. Einer der thatkräftigsten Vorkämpfer der civilisatorischen Bestrebungen Deutschlands, findet nun auch er fern dem Vaterlande ein allzufrühes Grab, und sein Name schließt sich der langen Liste derjenigen an, die als Bannerträger unserer Colonialpolitik ihr Leben unter den verderblichen Einflüssen des afrikanischen Klimas bereits eingebüßt haben. Hugo Raddatz war früher Offizier der Wißmannschen Schutztruppe und betrieb seit geraumer Zeit in Dar-es-Salaam ein Apotheker- und Droguenwaaren-Geschäft; ein sehr unternehmender und geschäftskundiger Mann, gleichzeitig einer der besten Kenner der deutsch-ostafrikanischen Verhältnisse, stand er im Begriff, sich namentlich auf den Export der in sein Fach gehörigen Landesproducte zu werfen. Ein von ihm engagirter deutscher Kaufmann hat sich mit dem letzten deutschen Postdampfer nach Dar-es-Salaam eingeschifft. Herr Hugo Raddatz ist ferner bekannt geworden, als der Verfasser der vortrefflichen Grammatik der Suaheli-Sprache. Noch bei einer anderen Gelegenheit war Raddatz's Name in Aller Munde. Er ward während seines Aufenthalts in Sansibar das Opfer einer durch ihm feindlich gesinnte Engländer angezettelte Intrigue, welche ihn in den Verdacht brachten, der Mörder eines jungen Suaheli-Mädchens zu sein, dessen Leiche Nachts in der Nähe seiner Wohnung aufgefunden war. Die behördlichen Untersuchungen haben ihn von diesem schmählichen Verdacht, welchen niedrige Gehässigkeit und Concurrenzneid auf ihn geladen hatten, völlig gereinigt; durch eine im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Erklärung ward seine Unschuld amtlich festgestellt.

— Ein Gaunerstreich wurde heute in Rostock verübt. Ein heruntergekommener bettelnder Kaufmann bemerkte in einem Ladengeschäfte einen Reisenden, der dort eben seine Muster vorlegte. Der Schwindler benutzte dies, um den Namen und das Hotel zu ermitteln, in welchem derselbe wohnt. Er begab sich dann zu dem Oberkellner des Gasthauses, stellte sich als Schwager des betreffenden Reisenden vor, und erbat sich im Auftrage desselben 10 Mark, welche ihm auch verabfolgt wurden. Der Gauner trieb indeß seine Frechheit so weit, daß er auch eine Quittung über den erhaltenen Betrag ausstellte, damit man ihn von „seinem Schwager" Herrn T. wieder einziehen könne. Als Herr T. ins Hotel zurückkam und erklärte, er habe gar keinen Schwager, war der Schwindler längst über alle Berge.

— Ergriffen und dingfest gemacht ist noch gestern Abend die Persönlichkeit, von welcher der oben gemeldete Gaunerstreich verübt wurde. Der Gauner ist nicht Kaufmann, sondern Kellner und hat hier auf 5 verschiedenen Stellen Schwindeleien ausgeübt. Schon seit Mittwoch weilt derselbe hier, doch ist erst gestern spät Nachmittags eine Anzeige bei der Polizei gemacht. Festgestellt wurde, daß der Inhaftirte auch die s. Z. von Wismar gemeldeten Schwindeleien verübt hat. Ob der Name, den der Mensch sich beilegt, richtig ist, muß erst festgestellt werden, da er Papiere nicht bei sich führt.

Lübz, 27. Mai. Heute Nachmittag zogen auf Wunsch des Herrn Bürgermeisters Westphal die Schüler unserer Stadtschule zur Vertilgung der Wucherblume, welche in hiesiger Gegend ganz besonders stark auftreten soll, ins Feld.

Parchim, 27. Mai. Um das schwach brennende Feuer des Herdes anzufachen, goß nach der unter ihren Genossinnen beliebten Manier das Dienstmädchen eines hiesigen Droguisten heute Mittag aus der Kanne Petroleum in dasselbe. Dabei explodirte das Gefäß und der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleidung des Mädchens, dieselbe ebenfalls in Brand setzend. In der Angst lief die Verunglückte auf die Straße. Zwar gelang es Passanten, die Flamme schnell zu ersticken, doch erlitt sie besonders an den Händen und am Kopfe so erhebliche Verletzungen, daß der Arzt die Ueberführung in das Krankenhaus anordnete.

— In den letzten Jahren sind in den hiesigen Waldungen, und hauptsächlich in der Nähe des Pflanzgartens im Buchholz an einer sumpfigen Stelle Kreuzottern gefunden worden. Man vermuthet, daß sie von anderen Orten mit dem Heu eingeschleppt worden, auch hält man eine Wanderung für nicht ausgeschlossen. Gestern wurde an dem beregten Orte eine Kreuzotter von 50 Centimeter Länge getödtet.

Plau, 28. Mai. Gestern Nachmittag fand man nahe der Stadt die Leiche eines fremden Handwerksgesellen; jedenfalls ist der Bedauernswerthe in Folge Hitzschlages ums Leben gekommen. Die Leiche wurde in das hiesige Leichenhaus geschafft.

Waren, 26. Mai. Gestern feierte das Pastor emer. Lehmann'sche Ehepaar im Kreise seiner Verwandten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Mann ist laut der „M. Z." 86 Jahre und schon sehr gebrechlich, die Frau 83 Jahre und noch geistig wie körperlich ziemlich rüstig. Von allen Seiten wurden dem Jubelpaare Glückwünsche dargebracht, von der städtischen Musikcapelle und dem Sängerbund Abends ein Ständchen.

— Vor einigen Tagen ging ein Arbeiter aus Lansen hierher zum Arzt, um für seine schwer erkrankte Frau Arzeneien zu holen, auf dem Heimwege wurde er vom Schlage gerührt und war sofort eine Leiche.

Warin, 26. Mai. Gestern betrieb ein Schwindler hier in Warin auf zwei Stellen mit glücklichem Erfolge seine Schwindeleien, nachdem er schon am Tage vorher in Wismar mit abwechselndem Erfolge Wirthen und Hausknechten 3,50 10 und 15 Mark aus der Tasche gelockt. Hier in Warin trat er als angeblicher Lehrer Dewald, der sein Examen in Neukloster gemacht und beim Lehrer T. logire, oder als nach Warin versetzter Bahnmeister Hadler, Vetter vom Molkereiverwalter H. hier, auf und beschwindelte einen Rentier um 15 Mark, einen Hausknecht im Hotel E. um 7 Mark.

Ludwigslust, 26. Mai. In den Fahrener Tannen, Begang Techentin, Forstbezirk Ludwigslust, entstand heute in einem Bestande großer, von Unterholz freier Tannen Feuer. Da Forstbeamte und Forstarbeiter so rasch wie möglich zur Stelle waren, so gelang es, den Brand von einem nahen Bestande junger Tannen fern zu halten und auf eine Fläche von 800 Quadratruthen zu beschränken.

— Der Hauptgewinn bei der letzten Pferdelotterie in Neubrandenburg ist dem Handelsmanne Finck in Ludwigslust zu Theil geworden.

Goldberg, 25. Mai. Das Kaufmann Greffrath'sche Ehepaar feierte heute das Fest der goldenen Hochzeit.

— Das Schützenhaus hieselbst ist von seinem Besitzer an den Malermeister A. Permien zum 1. Juni d. J. für die Summe von 2200 Mk. vorläufig auf ein Jahr verpachtet worden.

— Zur Warnung. Ein schwerer Unglücksfall ist in Berlin durch das bei Kindern leider so beliebte Herabrutschen auf Treppengeländern verursacht worden. In dem an der Landsberger Allee gelegenen Grabow'schen Hause machten sich mehrere Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren das Vergnügen, auf dem Geländer der Wendeltreppe sich herabgleiten zu lassen. Als nun der zehnjährige Sohn des Kaufmanns Moritz mit einem gleichaltrigen Kameraden von dem dritten Stockwerk aus eine neue Rutschpartie unternommen hatten, verloren die beiden Knaben in der Höhe des zweiten Stockes das Gleichgewicht und stürzten kopfüber auf den asphaltirten Hausflur. Moritz hatte sich einen Halswirbelbruch zugezogen, so daß er, ehe noch ärztliche Hülfe erschien, starb. Der andere Knabe hatte eine schwere Erschütterung des Rückgrats erlitten und wurde sofort nach der Charité geschafft, leider ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

Malchin, 28. Mai. Der Arbeitsmann Schröder wurde heute Nachmittag vom Hitzschlag getroffen und war sofort eine Leiche.

Malchin, 28. Mai. Wie berichtet wird, ist in der Nacht zum Himmelfahrtstag das Stationsgebäude zu Levensdorf von Dieben heimgesucht worden. Es ist dies innerhalb einiger Wochen der zweite dort verübte Einbruch, und zwar glücklicherweise mit demselben negativen Erfolge wie das erste Mal. Die von dem Herrn Spitzbuben „revidirte" Schalterkasse war, Dank der Vorsicht des betreffenden Beamten, der den Tageserlös mit in seine etwas entfernt liegende Wohnung genommen hatte, — leer.

Schwaan, 29. Mai. Am letzten Sonnabend ertränkte sich in Sabel ein Dienstmädchen des Erbpächters Herrn P. Am selbigen Tage ist in Damen ein neugebornes Kind getödtet worden und die Mutter desselben, ein Dienstmädchen, soll in dem Verdacht stehen, die unselige That begangen zu haben. Beide Ortschaften, Sabel und Damen, gehören zum hiesigen Amtsgerichtsbezirk.

Neubrandenburg, 27. Mai. Als die Arbeiterwittwe W. Montag Abend heimkehrte, machte sie die unangenehme Entdeckung, daß ihr aus einer Commode über 30 Mk. und eine Uhr gestohlen waren. Um dieselbe Zeit machte sich auf dem kleinen Pferdemarktsplatze ein ca. 8—9 Jahre alter Schüler der Volksschule durch große Geldausgaben auffällig. In Haberjans Hippodrom wurde er von einem Herrn aus der Stadt visitirt und bei ihm und einem kleineren Bruder außer der gestohlenen Uhr noch 17,40 Mk. vorgefunden. Der jugendliche Dieb hatte den Ort, wo der Schlüssel zur Wohnung der Wittwe W. versteckt zu werden pflegte, gekannt, auch die Thür aufgeschlossen und mit einem Nagel die Commode geöffnet. Er wird in nächster Zeit dem Rettungshause Bethanien überwiesen werden.

Deutschland und Dänemark.

Die am 26. d. Mts. in Kopenhagen stattgehabte goldene Hochzeit des dänischen Königspaars lenkt die Blicke der politischen Welt auf die Stellung Dänemarks zu den übrigen europäischen Mächten und vor allem zu Deutschland hin. Der deutsch-dänische Krieg von 1864, der die deutschen Elbherzogtümer von der dänischen Fremdherrschaft befreite, verfehlte nicht, in der dänischen Bevölkerung Nordschleswigs und Dänemarks tiefe Mißstimmung gegen Deutschland zurückzulassen. Die dänischen Staatsmänner und Politiker nährten selbst noch nach den großartigen Erfolgen der beiden letzten großen Weltkriege, in denen die deutsche Nation eine überwiegende Machtstellung in Europa erlangt hatte, den Revanchegedanken gegen Deutschland. Das dänische Volk legte in seiner überwiegenden Mehrheit bis in die achtziger Jahre hinein eine feindselige Gesinnung gegen die deutsche Nation an den Tag, obwohl diese bei keiner Gelegenheit auch nur die geringste Neigung verriet, Dänemark ihr Uebergewicht in irgend welcher Weise fühlen zu lassen, vielmehr von dem aufrichtigsten Streben beseelt war, mit dem dänischen Volk für alle Zeiten in Frieden und Freundschaft zu leben.

Erst seit etwa einem Jahrzehnt hat sich ein Umschwung in den politischen Anschauungen eines erheblichen Teils der Dänen über ihr Verhältnis zu Deutschland vollzogen. Man beginnt immer mehr einzusehen, daß für Dänemark nichts verhängnisvoller sein kann, als eine aktive Beteiligung an den deutschfeindlichen Bestrebungen Frankreichs und Rußlands, die auf eine Zertrümmerung der gegenwärtigen deutschen Machtstellung hinauslaufen. Schon seit einem Jahrzehnt sind in der dänischen Presse und in dänischen Vereinen Stimmen laut geworden, die gegen die nutzlose Vergeudung der beträchtlichen Summen eifern, welche dänischerseits auf die Anlage der großartigen Befestigungswerke in Kopenhagen verwendet werden. Die Erkenntnis, daß eine strikte Neutralität Dänemarks im Fall eines deutsch-französischen und deutsch-russischen Konflikts die einzige Richtschnur der auswärtigen Politik Dänemarks sein darf, hat immer weitere Kreise in Dänemark ergriffen und man kann wohl die Hoffnung hegen, daß mit jedem Jahre die Abneigung gegen Deutschland eine Abschwächung erfährt, bis sie endlich ganz verschwindet und einem gesunden, freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Völkern germanischen Stammes Platz macht.

Von deutscher Seite geschieht alles, was geeignet ist, um ein solches Ziel zu erreichen. Kaiser Wilhelm II. hat die zarteste Aufmerksamkeit und wärmste Teilnahme für das fürstliche und nationale Fest in Kopenhagen bewiesen, und wir Deutsche verehren nicht nur mit den Dänen in ihrem Herrscherpaar und dessen Hause mit Recht ein schönes Vorbild gesegneten Familienlebens, wir wünschen auch mit vollster Aufrichtigkeit die Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des dänischen Staates. Die Dänen wissen, daß wir niemals auch nur entfernt daran gedacht haben, auf sie eine Pression bezüglich ihrer innern und äußern Politik ausüben zu wollen. Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der dänischen Nation steht uns eben so hoch, als diejenige aller übrigen Nationen, der großen wie der kleinen. Unsre Friedenspolitik kann nach dieser Richtung hin keinen Zweifel aufkommen lassen und wollen wir hoffen, daß allgemach auch das gesamte dänische Volk sich zu einem friedliebenden Einvernehmen mit Deutschland bekehren möge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, seinen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Dem Vernehmen nach bestimmt der Entwurf, daß die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich ist und daß das Gesetz mit dem Zeitpunkt in Kraft treten soll, in welchem nach der auf diese Weise festgesetzten Zeitbestimmung der 1. April 1893 beginnt. Der 15. Längengrad schneidet Deutschland nahezu in der geographischen Mitte; er zieht 6 Zeitminuten östlich von Berlin annähernd über Stargard, Sorau und Görlitz. Die Ostgrenze des Reichs ist 31 Minuten, die Westgrenze 36 Minuten von ihm entfernt. Mit diesem Gesetzentwurf wird beabsichtigt, die mitteleuropäische Zeit auch für das bürgerliche Leben in Deutschland einzuführen. Bekanntlich haben die preußische, die sächsische und hessische Regierung für die Eisenbahnen ihrer Landesgebiete angeordnet, daß mit dem 1. April 1893 auch im äußeren Dienst die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung kommen soll, und kann demnach im allgemeinen die Einführung der Einheitszeit vom genannten Termin ab für die Eisenbahnen in Deutschland als abgeschlossen angesehen werden. Würde jedoch die Einführung der Einheitszeit auf den Eisenbahndienst beschränkt, so würde der Mißstand herbeigeführt werden, daß überall die Eisenbahnzeit von der für das gesamte bürgerliche Leben maßgebenden Ortszeit, abgesehen von den wenigen Orten, die der 15. Längengrad selbst durchzieht, mehr oder weniger abweicht. Dieser Umstand, dem bereits die Reichs-Postverwaltung durch die Annahme der mitteleuropäischen Zeit in den süddeutschen Landesteilen Rechnung getragen hat, dürfte hauptsächlich für die Einbringung des erwähnten Gesetzentwurfs an den Bundesrat bestimmend gewesen sein. Wie wir hören, ist auch erwogen worden, ob es erforderlich sei, in den Gesetzentwurf eine Bestimmung aufzunehmen, durch welche dem Umstand Rechnung getragen würde, daß die veränderte Bestimmung der Zeit für den Erwerb oder Verlust von Rechten von Erheblichkeit sein kann. Die Erwägung hat jedoch zu einem negativen Ergebnis geführt.

— Die Verhandlungen über Abänderung des Militärstrafverfahrens sind nach den „Münch. Neuest. Nachr." wieder aufgenommen worden. Es wird versichert, daß den Beratungen nunmehr Vorschläge zu Grunde liegen, die eine einheitliche Regelung der Angelegenheit gesichert erscheinen ließen.

— In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts treffen, wie der „Dziennik Pozn." mitteilt, immer häufigere Nachrichten darüber ein, daß der Unterricht, wo er bereits begonnen hat, wegen Mangels an Fonds wieder aufhört. In Posen kommen seit einiger Zeit die Boten, welchen die Einsammlung der Geldbeiträge übertragen ist, schon gar nicht mehr. Der „Dziennik" spricht aufs neue die Hoffnung aus, daß die Regierung den planmäßigen polnischen Sprachunterricht in den Volksschulen wieder einführen werde, wozu allerdings wohl keine Aussicht vorhanden ist.

Frankreich. Die neue Pariser Arbeitsbörse wurde am 23. d. M. eingeweiht und von dem Pariser Gemeinderat den Gewerksyndikaten der Hauptstadt übergeben. Der Einweihung wohnten außer Mitgliedern des Gemeinderats der Senator Goblet und die meisten Vertreter der Stadt im Abgeordnetenhaus bei. Daß es auch bei dieser Gelegenheit an tumultuösen Szenen nicht fehlte, ist selbstverständlich. Eine solche wurde durch den Präsidenten des Pariser Gemeinderats dadurch provoziert, daß er in seiner Ansprache stets „meine Damen und Herren" sagte, während wiederholt stürmisch die Ansprache „Bürgerinnen und Bürger" verlangt wurde, ein Verlangen, dem der Redner schließlich, um dem Tumult ein Ende zu machen, nachgab. Sehr mißfällig wurde auch jener Passus der Rede aufgenommen, in dem der Präsident des Gemeinderats dem jetzigen Kammerpräsidenten Floquet dafür danken zu sollen glaubte, daß er als Ministerpräsident und als Minister des Innern den Bau der Arbeitsbörse ermöglichte und förderte, und hinzufügte, derselbe bleibe der Sache unverbrüchlich treu. „Gemeinderat und Regierung", erwiderte der nächste Redner, ein Herr Gilles, „haben, indem sie den Bau der Arbeitsbörse förderten, nur ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan und gebühre ihnen hierfür kein Dank." (Stürmischer Beifall.) Dieser Redner berichtete auch, daß seit Eröffnung der ersten Arbeitsbörse, im Jahre 1887, die Zahl der vertretenen Syndikate von 40 auf 230 angewachsen sei, welche 200 000 Arbeiter umfassen. Der Vertreter der Schneiderzunft erklärte, für ihn gebe es keine Landesgrenzen mehr; ob das Gute von jenseit des Rheins komme oder aus Frankreich, sei ihm gleichgültig. Nur eins interessiere ihn: die Arbeiterfrage; nur einen Feind kenne er: die Millionen. Daß diesem Redner reicher und stürmischer Beifall wurde, ist begreiflich. Ein Bankett bildete den Schluß der Feier.

Portugal. Aus Lissabon wird eine Ministerkrisis gemeldet. Der König beauftragte den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Pereira, das Kabinett neuzubilden. Alle Minister dürften wahrscheinlich im Amt verbleiben, mit Ausnahme des Finanzministers, der inzwischen durch Pereira vertreten werden wird.

Großbritannien und Irland. Der Antrag Camerons zu Gunsten der Entstaatlichung und Entpfründung der Kirche in Schottland wurde vom Unterhause mit 265 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Der erste Lord des Schatzes Balfour hatte den Antrag bekämpft und erklärt, es wäre ein Verbrechen, die schottischen Kirchengelder für säkulare Zwecke ohne ein spezielles Mandat des schottischen Volkes zu verwenden.

Rußland. Bei dem Handelsministerium laufen aus allen Teilen des Landes massenhafte Petitionen für die Aufhebung des Getreideausfuhr-Verbots ein, welche mit den in einzelnen Gegenden aufgespeicherten großen Roggenvorräten begründet werden. Sehr günstige Berichte über den Stand der Saaten sind aus Finland, Nordrußland, dem Ostseegebiet, Lithauen, West- und Mittelrußland, dem Gouvernement Kiew, dem Kaukasus und Sibirien eingetroffen.

— Alle russischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die Feier des 900jährigen Jubiläums der Christianisierung Wolhyniens durch die Slawen-Apostel Kyrill und Methodius. Seitens der griechisch-orthodoxen Kirche ist man lebhaft bestrebt, dieser Feier einen möglichst großartigen Charakter zu verleihen, um so mehr, als gerade diese Provinz, die zu den ältesten Stammsitzen der griechisch-russischen Kirche gehört, durch die Folgen der vielhundertjährigen polnischen Herrschaft, sowie in neuester Zeit durch das Vordringen des Protestantismus und die dort besonders stark sich regende sektirerische Bewegung des „Stundismus", der grichischen Orthodoxie schwere Sorgen macht.

Koloniales.

—Nach Berichten aus Zanzibar soll demnächst eine Expedition unternommen werden, an welcher der Gouverneur Frhr. von Soden selbst teilnehmen wird, und die für die Entwickelung der Kolonie und die Erschließung des Innern von großem Interesse sein dürfte, da sie die Erforschung des Rufidschi betrifft. Zu diesem Zweck wird der flachgehendste Dampfer der Flottille, die „München", hergerichtet, außerdem noch eine Dampfspinasse. Ein Blick auf die Karte zeigt, welch große Bedeutung die Erschließung einer Wasserstraße wie der Rufidschi haben muß, die in das Herz der räuberischen Mahenge führt, wenn es gelingt, die Hindernisse, welche sich bei den bisherigen ungenügenden Versuchen an der Barre gezeigt haben, zu überwinden. Es zeugt von dem lebhaften Interesse, welches der Gouverneur an der Erschließung des Landes nimmt, daß er selbst diese Expedition mitmacht und aus eigener Anschauung urteilen will. Nach in Zanzibar kürzlich eingetroffenen Nachrichten ist Emin Pascha auf seinem Rückmarsch zur Küste krank in Bukoba eingetroffen und vorläufig dort geblieben.

— Dr. Peters ist am 2. Mai in Kapstadt eingetroffen und beabsichtigte, einen Ausflug in das Innere zu machen. Sein Urlaub sollte ursprünglich bis 15. Juni dauern, wurde aber durch spätere Weisung bedeutend gekürzt. Es ist, wie schon einmal bemerkt, sehr wahrscheinlich, daß Peters nach den Grenzregulierungs-Arbeiten nach Deutschland kommt, da die durch die Kommission bewerkstelligte Grenzregulierung der Genehmigung der resp. Regierungen bedarf und hierfür mündliche Besprechungen vielleicht notwendig sind.

Von der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares.

Ueber die Geschenke, welche dem königlichen Jubelpaar gewidmet worden sind, berichten dänische Zeitungen folgendes: Die nötigen Mittel zur Aufstellung eines Monuments, welches zum Andenken an diese seltene Feier errichtet werden soll, sind bereits gezeichnet; das Denkmal wird von dem Bildhauer Hasselreit ausgeführt und soll vor dem neuen Kunstmuseum Aufstellung finden. Die private Wohlthätigkeit stellte dem königlichen Jubelpaar ein Legatkapital von 150 000 Kronen zur Verfügung. 80 000 Schulkinder widmeten einen goldenen Kranz mit Inschrift; dänische Kinder haben diesen Kranz gebunden. Die dänische Kolonie in Hamburg stiftete ein großes Gemälde von Holger Drachmann, den Hafen Hamburgs darstellend. Seeoffiziere und Beamte des Marineministeriums widmeten eine große Porzellanvase im Wert von 5700 Kronen; das Kunstwerk ist von der königlichen Porzellanmanufaktur hergestellt. 140 verschiedene Vereine hatten bereits am Vorabend des Jubeltages ihre Ovationen dargebracht. Am Sonntag selbst durchzogen von morgens 7 Uhr ab drei Stunden lang Musikkorps die Straßen von Kopenhagen und spielten nationale Weisen. In sämtlichen apostolischen Kirchen Dänemarks ward ein Festgottesdienst abgehalten und das Tedeum gesungen. Zum erstenmal nach vierzehn Jahren hat an diesem Tage das Königspaar mit allen seinen fürstlichen Kindern zu-

---

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Der Baron war auf die Jagd gegangen und würde voraussichtlich erst zum Diner zurückkehren. Baron Ludwig glaubte jedermann auf einem Besuch abwesend. Es konnte ihn also nichts abhalten, die Baronin zu erwarten, und trotzdem zögerte Pedro, dem Ruf seiner Wirtin zu folgen.

Er vergaß sie nie wieder, wie er sie in der Lindenallee seiner harrend fand. Sie trug ein schwarzes Kleid und einen mit einer vollen, wallenden Feder geschmückten Hut. Die Sonne fiel auf ihr liebliches, vor Erregung bleiches Gesicht, auf das goldene Haar, das noch eben so glänzte, wie damals, als sie ihn auf ihrem Rücken durch den Bach trug, und auf die Falten ihres schimmernden Gewandes. Es war in der That eine königliche Erscheinung.

Sie saß auf einem alten Baumstumpf, den Kopf in ernstem Sinne gesenkt, die leicht gefalteten Hände in ihrem Schoß ruhend. Sie bereitete sich vor, ihn zu sehen, überlegte, wie sie ihm sagen würde, daß er ihr Sohn sei, und fragte sich, ob er sie hassen, verachten oder sie bemitleiden und vergeben werde.

Hatte je eine Mutter ihrem Kinde eine solche Geschichte zu erzählen? Daß sie es verlassen, verkauft hatte für einen Namen? Konnte sie es ihm begreiflich, konnte sie ihn glauben machen, daß sie die eitle Hoffnung gehegt, der Baron wollte sie nur prüfen?

Sie hob den Kopf und sah ihn kommen. Er kam, kein Kind mehr, mit unsicheren Schritten, sondern ein junger schöner Mann, im Frühling seines Lebens, mit einem fein geschnittenen Künstlergesicht und schlanker, wohlgeformter Gestalt.

Sie erhob sich, als sie ihn erblickte und schritt ihm mit feierlichem Ernste entgegen. Sie streckte ihm beide Hände hin, die er eine Minute lang in den seinen hielt, dann sahen sie sich schweigend an.

„Wie gut von Ihnen, daß Sie kommen," sprach sie endlich. „Können Sie erraten, was ich Ihnen zu sagen habe?"

„Nein," erwiderte er; „doch wenn es etwas auf der Welt giebt, was ich für Sie thun kann, so soll es geschehen, Frau Gräfin."

„Sie haben nicht die leiseste Vermutung darüber?" sagte sie, ihm in das schöne Antlitz schauend.

„In der That nicht die mindeste."

„Der Himmel stehe mir bei. Aber ich muß es Ihnen sagen! Ich fürchte mich anzufangen," sagte sie und trat ihm näher. „Setzen Sie sich an meine Seite," bat sie, „und schenken Sie mir geduldig Ihre Aufmerksamkeit."

Er schaute sie verwundert an, that aber, wie sie gewünscht hatte.

„Ich muß Ihnen die Geschichte einer jungen Mutter erzählen," begann sie, „welche bethört und geblendet durch die Liebe zu einem edlen Baron ihrem Kind entsagte, um jenen heiraten zu können. Sie war ein armes, einfaches Landmädchen, doch man nannte sie hübsch; und als sie noch ganz jung war, heiratete sie, um ein Heim zu haben, einen armen Pächter, der nach kaum zwei Jahren starb und sie in vollständiger Armut zurückließ. Doch einen Schatz hatte er ihr gelassen, der mehr wert war, als alle Schätze der Welt, einen lieben Knaben; und die junge Mutter betete ihn an, lebte nur für ihn. Er war ihr einziger Gedanke. Eines Tages traf sie in dem stillen Walde unweit ihrer Wohnung den Baron, ohne zu wissen, wer er war. Erst gewann er ihr Herz, dann erst, als sie ihn so innig liebte, daß sie nicht mehr ohne ihn leben konnte, brach das Unglück über sie herein. Der Baron war sehr stolz und eifersüchtig; er war zu stolz, um der Mutter zu gestatten, ihr Kind bei sich zu behalten. Der harte Schlag traf sie, nachdem er sich ihr Leben ganz zu eigen gemacht. Er bat sie, sie möge sein Weib werden; doch nur unter der Bedingung, daß sie auf das Kind verzichtete, ihm und allem, was an ihre Vergangenheit erinnerte, entsagte. Anfangs sagte sie nein; dann aber kam ihr der thörichte Gedanke, er wollte sie nur prüfen und meine nicht ernstlich, was er sagte, er wollte nur sehen, wie groß ihre Liebe zu ihm sei. Ich schwöre Ihnen zu, daß sie das glaubte, daß sie der festen Meinung war, der stolze Baron würde sich erbitten lassen und ihr das Kind zurückgeben. Ohne diesen Glauben würde sie ihn nie geheiratet haben. Sie heiratete ihn, doch er sprach nie von dem Kinde; sie lebte aber trotzdem von Tag zu Tag der Hoffnung, er werde es thun, und wagte endlich, dieses Thema zu erwähnen. Da zum ersten Mal erkannte die unglückliche Mutter, daß sie sich in bitterem Irrtum befand. Bald darauf wurde ihr ein Söhnchen geboren, und wieder bat sie, der Baron möge ihr sagen, wo ihr Erstgeborener sei. Er verweigerte es ihr beharrlich und sagte ihr, sie solle zufrieden sein; aber sie war eine sehr unglückliche Frau. Man fand sie schön und liebenswürdig; sie besaß alles, was die Erde nur zu geben vermag; doch ihr Herz war tot. Mit Freuden würde sie ihr Leben und alles, was es in sich schloß, hingegeben haben für einen Blick auf ihren Knaben. Die Jahre flossen dahin; ein jedes

sammen gespeist. 12 Enkel wohnten außerdem der Feier bei. Die Illumination war großartig und erstreckte dieselbe sich nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf den Hafen. Das auf der Innenrhede ankernde Flaggenschiff „Danebrog", die Korvetten „Dagmar", die Brigg „Ornen", sowie nicht minder die russische Kaiseryacht „Polarstern" waren brillant illuminiert und ließen Feuerwerk aufsteigen; die zahlreichen im Hafen ankernden fremden Orlogschiffe und Kauffahrteischiffe schlossen sich der Feier gebührend an. Von den Festungswerkn illuminierte das Fort Sixtus und donnernder Salut von demselben durchbrauste während des Feuerwerks die Lüfte.

Die Deputation des thüringischen Ulanenregiments Nr. 6, dessen Chef der König ist, überbrachte ein aus dem Atelier von H. Schnaebeli u. Co. hervorgegangenes Gruppenbild, welches das gesamte Regiment hoch zu Roß darstellt.

Unter den Festgaben befindet sich ein von dem deutschen Kaiser gespendeter prachtvoller Kronleuchter und eine marmorne Engelsstatue vom Prinzen von Wales. Der russische Ober-Hofmarschall Graf Goleniſtischew-Kutusow spendete ein Brot, an welchem ein prachtvoll gearbeitetes goldenes Salzfaß angebracht ist. Vom Bischof Müller in Berthelsdorf bei Herrnhut war eine Adresse eingelaufen und Hofkapellmeister Lassen hatte aus Weimar eigenhändig geschriebene Lieder-Kompositionen geschickt.

Das russische Heer.

Daß die russische Heeresleitung in den letzten zwei Jahren eifriger und zielbewußter denn je an der Mobilmachung der Armee und an der Bereitstellung derselben auf dem in Frage stehenden Kriegsschauplatze gearbeitet hat, geht aus der nachstehenden kurzskizzierten Darstellung der stattgefundenen Truppenvermehrung hervor. Das Hauptaugenmerk hat man darauf gerichtet, die Truppen der bisherigen zweiten Linie (Reserve) schon im Frieden der eigentlichen Operationsarmee gleichwertig zu machen. Nach der Reorganisation von 1878 verfügte man bis 1888 über 110 Reservebataillone, von denen 97 auf dem europäischen, 13 auf dem asiatischen Kriegsschauplatz standen. Die ersteren sollten im Kriegsfalle 12 Infanterie-Divisionen für die eigentliche Operationsarmee, 12 für Festungs- und Besatzungszwecke aufstellen. Im Jahre 1888 jedoch wurden 22 dieser Bataillone schon im Frieden besonders für den Festungsdienst ausgesondert, 3 derselben in 1 Regiment zu 2 Bataillonen verwandelt. Im Januar 1891 wurden für die neuerbaute Festung Zegrze an der Mündung des Bug in den Narew, nördlich von Warschau, 2, für die Festung Kowno am Njemen 1 Festungs-Infanterie-Bataillon neu aufgestellt, und in der nächsten Zeit dürften weitere 6 Bataillone dauernd zur Festungs-Infanterie übertreten. Im Mai 1891 wurden aus 11 Reservebataillonen und 1 Festungs-Infanterie-Regiment 3 Reserve-Infanterie-Brigaden mit den Brigadestäben in Kiew und Warschau formiert. Ein zweites Festungs-Infanterie-Regiment von 2 Bataillonen ist gleichzeitig in ein Linien-Regiment (165) verwandelt und als 5. Regiment der 11. Infanterie-Division in Lulzk zugewiesen worden. Fast gleichzeitig sind bei 24 Reserve-Bataillonen 5. und 6. Kompanien aufgestellt worden, so daß dieselben im Mobilmachungsfalle statt der bisherigen 5 jetzt 6 Bataillone aufstellen können. Im Dezember 1890 wurden, um die Reserve-Infanterie-Divisionen mit Feld-Artillerie zu versorgen, die bisher bestehenden 5 Reserve-Fuß-Artillerie-Brigaden zu je 6 Batterien durch 3 leichte Batterien mit im Frieden zu je 2 Geschützen verstärkt. Nach all diesen Neuformationen bestehen noch 89 Reserve-Bataillone, von denen 70 auf den europäischen, 19 auf den asiatischen Kriegsschauplatz entfallen. Die 3 genannten Reservebrigaden (eigentlich Divisionen, 42, 43, 44, sollen in Verbindung mit der vom Kaukasus heranrückenden 38 Infanterie-Division und der Neuformierung einer 45. Reservebrigade aus Reservebataillonen der Gouvernements Esthland, Livland und Witebsk 3 neue Armeekorps (18, 19, 20) formieren. Die Verstärkung der kaukasischen Truppen in den letzten 2 Jahren beträgt im Frieden 28, im Kriege 56 Bataillone. Auch die Kavallerie hat eine wesentliche Vermehrung erfahren, namentlich durch Neuformierung mehrerer Kosaken-Regimenter, und zählt jetzt die russische Armee an höheren Kavallerie-Verbänden 2 Garde-, 15 Armee-, 1 Don-Kosaken-, 2 kaukasische Kosaken-, 2 zusammengestellte Kosaken- und 1 kaukasische Kavallerie-Division. Demgegenüber bestehen 1 Garde-, 1 Grenadier-, 1 kaukasisches und 17 Armeekorps, in Summa 20. Die Feldartillerie hat in ihren Fuß- (bei uns fahrenden) Batterien in den letzten Jahren keine organisatorischen Veränderungen zu verzeichnen. Die drei Gebirgsfußbatterien sind im Dezember 1891 als Gebirgs-Artillerie-Regiment formiert worden. Die Festungs-Artillerie zählt jetzt 52 Bataillone zu je vier Kompanien und fünf selbständige Kompanien. Besser versorgt ist die reitende Artillerie. Von den zwei reitenden Gebirgsbatterien in Turkestan und West-Sibirien abgesehen, bestehen: 5 Garde-, 23 Armee- reitende Batterien, an Kosaken-Artillerie: 8 donische, 5 Kuban-, 3 Orenburg-, 2 Tanak- und 2 Transbaikal-Kosaken reitende Batterien. Im Kriegsfall kann jede der 24 Kavallerie-Divisionen je 2 reitende Batterien zuerhalten, ohne daß man genötigt wäre, auf das 2. oder 3. Kosakenaufgebot zurückzugreifen. Neuformationen, die einer Vermehrung gleichkommen, haben auch die technischen Truppen erfahren und in Warschau ist vor kurzem eine Festungs-Luftschiffer-Abteilung formiert worden. Die Grenz-Brigaden sind von 18 auf 29 gebracht worden. Die einzelnen Verstärkungen zusammengenommen, ergeben für den europäischen Kriegsschauplatz: 58 Bataillone Reserve-, Festungsschützen-, Festungs-Artillerie-, Mineur-, Train-Truppen, 42 Eskadrons, Sotnien und Kadres-Kavallerie, 15 Batterien Artillerie; auf dem asiatischen 28 Infanterie-, Reserve- und Schützen-Bataillone, insgesamt um 60 000 Mann im Frieden, wozu noch 20 000 Mann Grenzwache von nicht zu unterschätzendem militärischem Wert treten.

Aus nah und fern.

Loos Nr. 36 872. Vor einigen Wochen lenkten zwei in Trauer gekleidete Frauen ihre Schritte dem Friedhofe der Berlin benachbarten Residenz P. zu. Der ältern, krank und leidend aussehenden Dame sprach die Jüngere, ein bildschönes, aber vergrämt aussehendes Mädchen, augenscheinlich Mut und Trost zu. Es war ihre Mutter. Sie schritten zum Grabhügel des Gatten und Vaters, der eine Nacht vor dem vorjährigen Himmelfahrtstage die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hatte. Eine tückische Krankheit hatte ihn unvermutet aus dem Kreise seiner Lieben gerissen. Vermögen war nicht vorhanden, doch hatte er sich als Kaufmann trotz mancher Schwierigkeiten soviel abgerungen, um der Gattin wenigstens eine Art kleiner Leibrente zu hinterlassen. Seine Tochter war die Braut eines in Berlin gut situierten Geschäftsmannes, der sie aufrichtig liebte und demnächst heiraten wollte. Da wenige Tage vor der festgesetzten Hochzeit brach über den Bräutigam infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse ein Verhängnis, welches ihn dem Bankerott entgegenführte, herein. Verzweifelt hatte er Hand an sich gelegt, ohne daß die Verwundung eine tödliche gewesen war. Nur seiner Braut verdankte der Genesende den Mut, ein neues Leben zu beginnen und den Vorsatz, von vorn an zu schaffen und zu erwerben. Die kränkelnde Mutter aber konnte diesen Schlag nicht überwinden, sie siechte dahin. Noch einmal wollte sie für des Kindes Glück, welches nach ihrem Hinscheiden mittellos stehen mußte, an des Gatten Grabe beten. Nach einigen Tagen war auch sie sanft zum ewigen Leben eingegangen. „Am Himmelfahrtstage des vorigen Jahres lebte der Vater noch, es war ein letzter sonniger Tag für uns . . . . am Himmelfahrtstage dieses Jahres sollst Du wieder glücklich sein . . . . Vater und ich werden für Dich bitten." Nach diesen letzten Worten verschied die Mutter in den Armen ihres untröstlichen Kindes. Am vorgestrigen Dienstag erhielt das junge Mädchen, welches sich bis dahin mühselig mit Nähen für ein Weißwarengeschäft zu ernähren suchte, daß ein ihr von der Mutter hinterlassener Anteil an einem preußischen Lotterielose mit dem Hauptgewinn gezogen worden sei. Bedeutend ist jener Anteil nicht, aber er sichert ihr und ihrem Bräutigam die Aussicht, sich zu heiraten und eine sichere Existenz gründen zu können.

Mord. Aus Ueberlingen wird berichtet: Der Bäckermeister Lang wurde von seiner Frau und einem Gesellen, der mit ersterer ein Liebesverhältnis unterhielt, in der vergangenen Nacht ermordet. Die Mörder sind geständig.

Im Viktoria-Kohlenschacht bei Dux-Osseg unweit Teplitz ist ein starker Wassereinbruch erfolgt. Die Arbeiter konnten sich retten, aber der Viktoriaschacht, sowie zwei benachbarte Schachte (Nelson und Fortschritt) sind unter Wasser gesetzt. Am 10. Februar 1879 erfolgte ein ähnlicher Wassereinbruch in dem Dollinger Schachte zwischen Dux und Osseg, wobei 23 Arbeiter ertranken und der das Versiegen der Urquelle in Teplitz zur Folge hatte, die erst durch ein Pumpwerk wieder gehoben werden mußten. In Teplitz herrscht eine ängstliche Aufregung, da man fürchtet, daß der heutige Wassereinbruch in dem benachbarten Kohlenschachte eine Rückwirkung auf die Teplitzer Thermen ausüben wird.

Mord auf offener Straße. Der Verlagsbuchhändler Hochstein in Brüssel ermordete auf offener Straße zwei Personen aus Eifersucht. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein finsteres Licht auf die sozialen Verhältnisse Londons wirft die Thatsache, daß es in dieser Stadt 960 Logierhäuser giebt, in denen beide Geschlechter Aufnahme finden. Von den 60 000 Personen, welche in denselben wohnen, sind 9500 Frauen und Mädchen, und darunter befinden sich ungefähr 4600 minderjährige. Daß diese Mädchen großen Gefahren ausgesetzt sind und nur zu häufig dem Laster in die Arme geführt werden, ist selbstverständlich. Die Missionsgesellschaft für gemeinschaftliche Logierhäuser bemüht sich daher, eine eigene Herberge für solche Frauen zu gründen, und von den dazu erforderlichen 1250 Pfund Sterling sind bereits 400 Pfund Sterling gezeichnet worden.

Das Wasser des Mississippi steigt noch immer. 225 000 Morgen Weizen-, 300 000 Morgen Mais- und 200 000 Morgen Baumwollenpflanzung sind vernichtet und viele Pferde und Maultiere in den Fluten umgekommen. Man fürchtet, daß binnen kurzem eine Million Morgen überschwemmt sein wird. In Arkansas sind sämtliche Baumwollenpflanzungen unter Wasser.

In der Physiologie des Stoffwechsels,

insbesondere in der Lehre von der Ernährung hat sich in letzter Zeit ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Die heut giltigen Anschauungen über die Ernährung, schreibt die „Post", haben sich auf die epochemachenden Arbeiten der Münchener Physiologen von Pettenkofer und von Voit aufgebaut. Ihr Kern bestand in der Forderung, die Deckung des Stickstoffbedarfs des Organismus als das wichtigste Ziel der Ernährung zu betrachten. Dementsprechend wurde eine an Eiweiß reiche Ernährung als die denkbar beste hingestellt und die Zufuhr an Kohlehydraten und Fett als minderwertig erachtet. Voit betonte auf das bestimmteste, daß die tägliche Einfuhr einer gewissen Menge Eiweiß, welche er auf 118 Gramm angab, für den physiologischen Haushalt des Körpers unbedingt notwendig sei, er beurteilte deshalb die Nahrungsmittel nur nach ihrem Eiweißgehalt und gab den am meisten eiweißhaltigen den Vorzug in der Ernährung. Diese Grundanschauungen sind heute als erschüttert anzusehen. An ihre Stelle ist die vornehmlich von Rubner in Berlin begründete Lehre getreten, welche den Nährwert der Nahrungsmittel beurteilt nach der Menge von Calorien (Wärmeeinheiten), welche durch ihre Verbrennung (Oxydation) im Organismus nach Aufnahme in denselben erzeugt wird. Ein ausgewachsener und mäßig arbeitender Mann deckt sein Nahrungsbedürfnis durch eine Kost, durch deren Verbrennung im Organismus 3000 Calorien gebildet werden. Durch welche Nahrungsmittel im einzelnen diese Summe von Calorien herbeigeschafft wird, ist im Prinzip unwesentlich. Durch Eiweiß sowohl wie durch Kohlehydrate und Fette kann dieser Bedarf in entsprechenden Mengen genügend gedeckt werden. Ein Gramm Eiweiß entwickelt 4,1 Calorien, ein Gramm Fett 9,3 Calorien und ein Gramm Kohlehydrat 4,1 Calorien. So werden z. B. durch einen Liter Milch, welcher 34 Gramm Eiweiß, 30 Gramm Fett und 40 Gramm Kohlehydrate enthält, etwa 600 Calorien erzeugt. Diejenigen Nahrungsmittel sind nun die nahrhaftesten, welche bei möglichst kleiner Menge und Gewicht die relativ größte Menge von Calorien entwickeln. 600 Calorien werden z. B. auch durch 10 Eier oder ein Pfund Schabefleisch gebildet, aber erstere sowohl wie das letztere sind insgesamt viel schwerer verdaulich als ein Liter Milch, deshalb nämlich schwerer verdaulich, weil sie viel schneller das Gefühl der Sättigung erzeugen, welche eine weitere Aufnahme des betreffenden, wenngleich wertvollen Nahrungsmittels verhindert. Sind also grundsätzlich Eiweiß, Fette und Kohlehydrate gleichwertig für die Ernährung, so bedingt doch ihre sehr verschiedene Verdaulichkeit in praxi einen großen Unterschied und läßt namentlich die Zufuhr einer übergroßen Menge von Kohlehydraten, wie sie in den Vegetabilien geboten wird, als unzulässig erscheinen. Immerhin gestattet die neue Ernährungslehre eine viel freiere Zusammensetzung der Kost, und sie verhilft den meist gebrauchten Nahrungsmitteln zu ihrem Recht, während sie der einseitigen Eiweiß- resp. Fleischnahrung ihre Berechtigung nimmt.

---

fand sie härter, kälter, stolzer, stets in Trauer um ihr verlorenes Kind. Zwischen Mann und Frau, die einander so innig geliebt hatten, legte sich ein Schatten; und dieser Schatten war der Verlust ihres Sohnes. Er wurde tiefer und dunkler.

Sie versuchte, nur der Himmel weiß, wie ernstlich, etwas über ihr Kind zu erfahren. Sie betete, nur der Himmel weiß, wie inbrünstig, daß sie es noch einmal sehen möge. Sie liebte ihren Sohn unaufhörlich. Sein Bild lebte in ihrem Geiste, in ihren Träumen stand er vor ihr. Keinen Augenblick wich er aus ihrem Gedächtnis, weder bei Tag, noch bei Nacht."

Margarethes Lippen bebten und Thränen entfielen ihren Augen.

„Endlich erbarmte sich der Himmel ihrer und sandte ihren Sohn in das Haus des stolzen Mannes, der ihr jede Nachricht über diesen verweigert hatte. Pedro — ich bin jene Mutter und Du bist jener Sohn!"

„Ich? Sie?" rief er in höchster Verwunderung. „Wäre es möglich!"

„Ja, Du bist mein Sohn Pedro! Ich erfuhr niemals, wo der Graf Dich hingeschickt hatte; jetzt weiß ich es. Ich fand eine kleine Notiz von dem Tage, an dem er an Ferdinand Bergmann für die Pflege des Kindes die Summe von zehntausend Thalern bezahlte. Ich habe die Notiz selbst gelesen. Außerdem, Pedro, sprach die Natur vom ersten Augenblick an, wo ich Dich sah; mein Herz flog Dir gleich entgegen. Etwas in Deinem Gesicht, wie in Deiner Stimme zog meine ganze Seele zu Dir hin. Die Natur hat nun gesprochen. Sieh, wie ähnlich wir uns sind. Ach, Pedro, zweifle nicht daran, daß Du mein Kind, mein Sohn bist!"

Er warf sich ihr zu Füßen und barg seinen Kopf, in leidenschaftliche Thränen ausbrechend, in ihrem Schoße.

„Nicht dort, mein Liebling," sagte sie, „nicht dort! Laß mich Dich endlich wieder in den Armen halten, endlich endlich, endlich wieder! Laß mich denken, Du seiest wieder mein kleiner süßer Knabe!"

Sie legte seinen Kopf an ihre Brust und küßte ihm, den sie so heiß liebte, das Gesicht.

„Mein Sohn, mein Sohn! Nun meine Augen Dich gesehen haben, werde ich glücklich sterben!" rief Margarethe; dann folgte tiefes Schweigen, welches nur durch den frohen Gesang der Vögel unterbrochen wurde.

„Pedro," flüsterte sie, „kannst Du mir vergeben?"

„Ich wüßte nicht, was ich Dir vergeben sollte, Mutter. Eine entsetzliche Versuchung trat an Dich heran, und Du glaubtest nicht — wer würde es auch glauben? — daß ein Mann auf ein Kind eifersüchtig sein kann."

Sie blickte ihm mit flehender Liebe in die Augen und sagte:

„Du vergiebst mir also? Du machst mir keine Vorwürfe, Pedro?"

„Nein, Mutter, keinen Vorwurf, nur Liebe habe ich für Dich. Wie seltsam, daß Du, die schöne Baronin Eilenberg, meine Mutter bist!"

„Deine Mutter, mein Liebling, die Dich mehr liebt, als alles andre auf der Wel!"

Sie beugte sich nach vorn, während sie sprach, um ihn zu küssen. In dem Augenblick, als ihre Lippen die seinen berührten, tönte ein Schuß durch den Wald. Ein scharfer, zischender Ton, und mit einem leisen Schrei fiel er aus seiner Mutter Armen nieder in das Gras, wie es schien, durch das Herz geschossen. — — — — —

Baron Ludwig überzeugte sich, daß er endlich etwas entdeckt hatte, was seine ununterbrochene Wachsamkeit schließlich belohnen sollte. Er hatte gesehen, daß man dem jungen Maler ein Billet von der Gräfin überbrachte, und sein scharfer Verstand sagte ihm, daß zu irgend welcher Stunde des heutigen Tages ein Stelldichein zwischen den beiden stattfinden würde. Er beschloß, Augen und Ohren offen zu halten.

Der Baron war mit seiner Jagdflinte fortgegangen. Es fand an dem Tage ein „battue" statt und Baron Ludwig wußte, daß diese vorüber sein würde

„Mir bleibt Zeit genug, zu erforschen, ob ich mich auch nicht täusche," dachte er.

Er fragte nach der Gräfin, sie war nicht zu Hause. Dann fragte er nach Herrn Bergmann, auch er war abwesend. Baron Ludwig lächelte boshaft.

„Also richtig!" sprach er zu sich. „Nun brauche ich sie nur noch aufzusuchen."

„Es ist zu absurd," lachte er vor sich hin, „daß die Baronin, welche die Aufmerksamkeiten der höchsten Persönlichkeiten zurückwies, mit einem jungen, unbekannten Maler ein Verhältnis anknüpft. Doch es besteht ein solches zwischen den beiden, daran ist kein Zweifel. Ich habe sie beobachtet und genug gesehen. Sie schaut ihn an, wie sie noch keinen andern angeschaut hat. Darin liegt etwas, ich fühle, daß ich vor einer Entdeckung stehe, und ich lechze danach, sie zu machen."

Er suchte eine Weile in den Anlagen, da plötzlich fiel ihm die Lindenallee ein.

„Dort ist zum Schwärmen der beste Ort von ganz Eilenburg; dort werde ich sie sicher finden."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Indem der unterzeichnete Magistrat auf die nachstehende abgedruckte Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März d. J. (Reichsgesetzblatt Nr. 17) hinweist, fordert derselbe die betheiligten Arbeitgeber hierdurch auf, die hiernach erforderlichen Anzeigen spätestens bis zum 2. Juni d. J. hierher einzureichen.

Malchow, den 25. Mai 1892.

Der Magistrat.

Auf Grund des § 139b Absatz 5 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S 261) hat der Bundesrath nachstehende

Bestimmungen über die Ermittelung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Arbeiterinnen

erlassen:

I. Arbeitgeber, welche Arbeiterinnen in Fabriken, Hüttenwerken, Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, in Werften, in Ziegeleien, welche nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen oder Gruben beschäftigen, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde bis spätestens zum 2. Mai 1892 die Zahl der von ihnen am 1. April 1892 beschäftigten über sechszehn Jahre alten minderjährigen und großjährigen Arbeiterinnen schriftlich mitzutheilen. Die Mittheilung kann mit der nach § 138 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) zu erstattenden schriftlichen Anzeige verbunden werden.

II. Auf Anlagen der unter Nr. I fallenden Art, welche nur einen Theil des Jahres im Betriebe sind und ihren Betrieb am 1. April 1892 bereits eingestellt oder noch nicht begonnen haben, finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige über die Höchstzahl der von ihnen innerhalb der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1892 beschäftigten Arbeiterinnen über sechszehn Jahre zu erstatten.

Berlin, den 26. März 1892.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
gez. von Boetticher. (2281)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des wail. Schlossermeisters **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 wird antragsmäßig hierdurch ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 4. Juni d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß bisher ein Bot von 6500 Mark abgegeben ist.

Malchow, den 30. Mai 1892.

Das Waisengericht. (2312)

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Morgen Donnerstag, den 2. Juni
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Echte
Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh Schütt.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Das älteste und grösste
Bettfederu-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen** nur M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Strickerinnen

werden gesucht von
Johannes Suderow.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 2. Juni auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Geld

ist zu verdienen, wenn man dem Unterzeichneten alte Mecklbg.-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Bergedorf 2c. Briefmarken u. Couverts (Ganzsachen) entsendet. Höchste Preise zahlt stets **E. Spuhr,** Schwerin i. M.

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben und Wirthschaftslocalitäten habe zu Johannis oder Michaelis zu vermiethen.

H. Beggerow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	172—200	Mk.
Roggen	160—178	„
Gerste	145—155	„
Hafer	140—150	„
Erbsen	166—176	„

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Vor Kurzem erschien in 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.):

„Kaiserhusaren," Marsch v. Frz. Léhar.

Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste **bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden.** Ferner erschien in 2. Auflage:

„Rosen der Kaiserin," Walzer v. Hötzel.

Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.

Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison Preis für Klavier Mk. 1,50 (90 Kr.) Gegen Einsendung (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Röder'sche Musikalienhdlg., Dessau.**

Kataloge über Musikalien gratis und franco.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 45. Sonnabend, 4. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Pfingst-Andacht.

Flieh dunkle Nacht! Aus Wolkenritzen
Lugt morgenkühn der junge Tag
Und küßt mit Purpurmund die Spitzen
Der fernsten Gipfel, Hain und Haag.
Das ist ein Glühen und ein Blühen
Von Thal zu Berg, von Berg zu Thal,
Das ist ein Licht- und Liebe-Sprühen —
Ein Bluterguß vom heil'gen Graal!
O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebenslust,
Wie kühlt dein Odem Sehnsuchtssorgen
In müd' gequälter Menschenbrust! —
Vom Himmel schwebt auf Andachtsschwingen
Ein süßes wundermildes Lied —
Das will sich in die Seele singen,
Dem Lenz und Hoffnung aufgeblüht!
Das soll geheimnißvoll verkünden
Ein ewig Werden und Vergehn,
Wenn wir das Wie? auch nie ergründen:
Ein Wechseln ewig und Entstehn!
Was vor Jahrtausenden gewesen,
Uralter Sterne Dämmerlicht —
Am Firmamente kannst du lesen:
Es ging der Welt verloren nicht!
Was du gepflanzt in deinen Tagen,
Von Kind zu Enkeln zweigt es fort,
Wird Blatt und Frucht und Blüthe tragen,
Bis einst der letzte Stamm verdorrt.
Wenn dann der engste Kreis vollendet,
Der letzte Stern zertrümmert glüht,
Dann hat der Winterschlaf geendet
Und neues Leben neu erblüht.
Dann ist der Menschheit Pfingsten kommen,
Den neuen Lauf beginnt die Welt —
Bis wieder ihre Gluth verglommen
Und wieder sie zusammenfällt. —
O Pfingsttags goldner Zaubermorgen,
Wie wirkt dein Wunder Lebenslust,
Wie kühlt dein Odem Sehnsuchtssorgen
In müd gequälter Menschenbrust!

Kurt Ehrenfried Geucke.

Mecklenburgisches.

Rostock, 1. Juni. Die Eröffnungsfeier nahm einen weihevollen Verlauf. Sobald wie Se. Königl. Hoheit der Großherzog, welcher enthusiastisch begrüßt ward, erschienen war, hielt Bürgermeister Dr. Maßmann eine Ansprache, die er mit einem lebhaften Dank an alle Diejenigen schloß, welche das Ausstellungswerk gefördert. Namens beider Landesherren erklärte sodann Ministerialdirektor Schmidt die Ausstellung für eröffnet. Hierauf drückte Se. K. Hoheit der Großherzog in bewegten Worten seine Freude darüber aus, an der Eröffnung der Ausstellung theilnehmen zu können. Er freue sich an dem Werke der Ausstellung, und mehr noch, nach langer, schwerer Erkrankung wieder im lieben Mecklenburg zu sein. „Wenige von ihnen wissen, wie schmerzlich es ist, dem Lande fern zu sein, an welchem man mit allen Fasern hängt." — Das hierauf vom Bürgermeister Maßmann auf beide Landesherren ausgebrachte Hoch fand brausenden Widerhall.

Wismar, 1. Juni. Feuer und immer Feuer lauten die Nachrichten aus allen Theilen des Landes. So entstand gestern auf bisher unaufgeklärte Weise in der Scheune des Lehrers zu Proseken Feuer und äscherte sie in kurzer Zeit ein. Einige Arbeiter, welche auf dem Schulgehöfte mit Dachdecken beschäftigt waren und in der Scheune ihre Mittagsruhe hielten, wurden erst von den Alarmrufen geweckt. Den Schaden hat die Kasse der mecklenburgischen Lehrer zu tragen.

— Gestern Abend 8 Uhr erhob sich eine ungeheure schwarze Rauchwolke über der Gegend vor dem Lübschen Thore in Wismar und lockte in kurzer Zeit eine große neugierige Menschenmenge aus der Stadt hinaus. Es war ein schauerlich schöner Anblick, der sich bot. Die Grünfeld'sche Asphaltfabrik stand in hellen Flammen. Haushoch loderte die rothe Lohe himmelan. Die Rauchsäule, die sich über der Brandstätte erhob, machte, in den unteren Partien roth beleuchtet, einen riesenhaften Eindruck. Gegen 9 Uhr erschienen starke Militär-Piquets, um die Brandstelle vor dem Publikum abzusperren. Gleichzeitig begann die sehr spät eingetroffene Feuerwehr ihre Thätigkeit. Aber es dauerte lange, bis die ersten Wasserstrahlen sich in die Gluth ergossen. Es galt vor allen Dingen, das Schwechler'sche Grundstück, das neben dem Herde des Feuers liegt, zu schützen. Dies gelang vollkommen. Aber die Grünfeld'sche Asphaltfabrik, die gerade zur Zeit ein bedeutendes Lager hatte, war unrettbar verloren. Auf 20,000 Mk. beläuft sich der Schade. Das Feuer war in dem Koch'schen Maschinenschuppen, der neben der Fabrik lag, ausgebrochen. Ein Individuum, das schon mehrere Tage unbefugter Weise dort genächtigt hatte, ist verhaftet worden wegen Verdachts fahrlässiger Brandstiftung.

Dargun, 29. Mai. In den letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich in dem etwa 3/4 Stunde von hier gelegenen Dorfe Glasow ein merkwürdiger Kampf zwischen Störchen und Bienen abgewickelt. Ein Stand Bienen hatte seinen Flug nach einem Rapsfeld über eine Scheune, auf der ein Storchnest mit 3 Jungen sich befand. Die alten Störche bemerkten die vorüberfliegenden Bienen und versuchten sie zu fangen. Hierdurch in ihrem Fluge gestört, wollten sich die Bienen rächen und fielen über die Jungen im Neste her. Nach und nach entspann sich ein Kampf zwischen den sich immer mehr ansammelnden Bienen und den beiden alten Störchen. Letztere sahen aber wohl ein, daß sie der Menge unterliegen würden und holten sie sich deshalb Hülfe aus der Umgegend. Es erschienen im Ganzen 13 Störche, welche sich alle auf dem Dache niederließen und nun gemeinsam den Kampf gegen die sich zu einem Schwarm ansammelnden Bienen fortführten. Das Ende war, daß die drei jungen Störche den Stichen erlagen, während die Bienen ihren Flug weiter fortsetzten. (?)

Grabow, 30. Mai. Einen sehr traurigen Abschluß fand das gestrige Krieger-Schützenfest im Dorfe Dambeck, wo angeblich ein Rübenarbeiter aus Balow für einen beim Tanze erhaltenen unerheblichen und unbeabsichtigten Tritt auf den Fuß den vermeintlichen Thäter mit dem Messer ergriff, dabei aber einen vollständig Unschuldigen traf und ihn arg verletzte. Als Freunde des Verwundeten diesem beisprangen, fand auch der wüthende Angreifer seine Helfer, und es entwickelte sich ein förmlicher Kampf, aus welchem fünf Verwundete hervorgingen. Einer der Verletzten mußte wegen eines Stiches in den Schädel in das Stift Bethlehem in Ludwigslust gebracht werden, während ein anderer ebenfalls sehr schwer Verwundeter im hiesigen Krankenhause untergebracht wurde. Wie es heißt, befinden sich auch die übrigen Verletzten in ärztlicher Behandlung. Hiesige Sicherheitsbeamte begaben sich heute zur Untersuchung an den Thatort.

Ludwigslust, 31. Mai. In Gängers Garten fand gestern Abend ein Wettkampf zwischen dem Schnell- und Dauerläufer Mr. Charles Bristol und einem hiesigen Traberpferde statt, aus welchem Mr. Bristol mit glänzendem Siege hervorging. Die Distanz betrug 182 Bahnen gleich 10,000 Meter oder 1 1/3 deutsche Meilen, welche Strecke Mr. Bristol in 44 Minuten zurücklegte, wohingegen das Pferd schon mit 70 Bahnen ausscheiden mußte. Nach kurzer Pause führte Mr. Bristol noch einen Dauerlauf in militärischer Ausrüstung aus, welcher die stattliche Distanz von 5600 Meter aufzuweisen hatte. Zum Schluß führte Mr. Bristol das „Tragen eines erwachsenen Menschen auf den Schultern" aus. Mr. Bristol befindet sich z. Z. auf der Durchreise nach Rostock, woselbst er vom Circus Haberjahn engagirt ist. — Wie wir hören, beabsichtigt Mr. Bristol auch in Schwerin an einem der beiden Festtage im Etablissement „Seevilla" ein einmaliges Gastspiel zu geben.

Picher, 1. Juni. In der letzten Nacht gegen 2 Uhr erscholl die Sturmglocke. Es brannte die Bädnerei Nr. 5, dem Schulzen Diehn gehörig, welches Gebäude die Picher'sche Molkereigenossenschaft bis zur Fertigstellung ihres eigenen Molkereigebäudes gemiethet hatte. Da das Feuer, als man es bemerkte, schon eine ziemlich große Ausdehnung angenommen hatte, war an ein Retten nicht mehr zu denken. Sämmtliche Maschinen und Molkereigeräthschaften sind in den Flammen geblieben. Das Vieh dagegen wurde bis auf ein Pferd in Sicherheit gebracht. Die Spritzen aus Picher und Kummer mußten sich hauptsächlich darauf beschränken, die umliegenden Gehöfte zu schützen. Das Gebäude war bei der Domanialbrandkasse versichert, den Mobiliarschaden trägt die Thuringia.

Lübz, 1. Juni. Kurz vor Mittag zog heute ein Gewitter an uns vorüber. Ein Blitzstrahl traf um dieselbe Zeit in dem eine halbe Meile von hier entfernten Werder die mit einem Viehhaus verbundene Scheune des Erbpächters Wilh. Feilcke und legte dieselbe in kurzer Zeit in Asche. Das Vieh war noch nicht zum Melken auf den Hof getrieben, dagegen sind noch einige Vorräthe der letztjährigen Ernte mit verbrannt. Zur Feststellung des Thatbestandes war bereits heute Nachmittag eine Deputation des hiesigen Großherzoglichen Amtes an Ort und Stelle.

— Voß und Haas stellen die Neubrandenburger Pferdelotterie in das beste Licht, sodaß sich Mancher damit trösten kann:

Haas. Hurrah! Korl, hurrah! —
Voß. Wat is denn los?
Haas. Ich hab' was gewonnen! Ich hab was gewonnen!
Voß. Woveel Dusend sünd't denn!
Haas. Dusend? Nein, Korl, das nich! Aber denk dir! Denk dir! Ich bin raus! Ich bin raus!
Voß. Den Deuwel ok! Womit denn?
Haas. In die Neubrandenburgsche Pferdelotterie!
Voß. I na! — Mit 'n Vierertog?
Haas. Nein, Korl, mit 'ne Hundepeitsch!
Voß. Un wegen dem makst Du son'n Spektakel?
Haas. Korl, is das nix nich, wenn man 25 Jahr in die Neubrandenburgsche Pferdelotterie gespielt hat und kommt mit 'ne Peitsch raus? Hurrah! Korl! Hurrah!
Voß. Na, giwst denn en Lütten ut?
Haas. Natürlich, Korl! So'n Glück passirt mich ja in meinem ganzen Leben nich wieder!
Voß. Na, denn man tau; Kellner, twei lütte Kähm!

„Der Sonntagsbote."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zu den bevorstehenden Festlichkeiten in Nancy wird von einer den Berliner Regierungskreisen nahestehenden Seite geschrieben: „Wenn das Oberhaupt einer französischen Republik sich nach einer Stadt Frankreichs begiebt, um durch seine Anwesenheit irgend einer Sache von allgemeinerem Interesse die Ehre offizieller Beachtung zu erweisen, so ist dies eine Angelegenheit, deren Bedeutung durchaus auf die Grenzen des eigenen Landes beschränkt bleibt. Die französische Regierung hat seit geraumer Zeit ihre friedliche Haltung an allen denjenigen Orten und bei denjenigen Gelegenheiten unzweideutig dargethan, welche allgemein als die zu derartigen Kundgebungen geeigneten betrachtet werden. Schwerlich aber dürfte einem ernsthaften Menschen eingefallen sein, daß Herr Carnot ein Turnfest in Nancy oder anderswo dazu ausersehen könnte, um ein Abweichen von der bisher innegehaltenen Linie zu markieren. Sollte es dagegen wirklich vorkommen, daß von jungen Leuten inter pocula etwas geäußert würde, was gegen die Haltung der berufenen Vertreter der Republik verstieße, so weiß man in Deutschland ebenso gut wie anderswo, daß Worte zu werten sind nach der Bedeutung dessen, der sie spricht. Diese einfachen Reflexionen sagen allerdings nichts Neues. Sie sind auch nicht etwa deswegen angestellt, um die Kollegen von der französischen Presse zu veranlassen, bei Behandlung eines Themas, in welchem das rhetorische Talent mancherlei dankbare Motive finden mag, der Rücksicht auf Wahrheit und der Nüchternheit des Urteils einen größeren Spielraum zu gestatten. Das mögen die Herren mit sich selbst abmachen. Dagegen schien es nicht unzweckmäßig, durch den einfachen Hinweis auf die Grundlosigkeit des in der französischen Presse erhobenen Lärms dazu beizutragen, daß deutsche Ohren sich durch denselben nicht mehr als billig irre führen lassen. Wenn es den französischen Journalisten gefällt oder vielleicht auch vom geschäftlichen Standpunkt aus zweckmäßig erscheint, aus der Mücke einen Elephanten zu machen, so ist dies noch lange kein Grund, ihnen darin nachzuahmen."

— Mit der zum 1. April 1893 geplanten Einführung der Einheitszeit für das bürgerliche Leben würde Deutschland einem von verschiedenen andern Staaten gegebenen Beispiel folgen. In Frankreich, wo die Pariser Zeit schon lange allgemein im Eisenbahndienst angewendet wurde, ist man vor Jahresfrist dazu übergegangen, durch Gesetz zu bestimmen, daß die mittlere Zeit von Paris die gesetzliche Zeit für ganz Frankreich und Algier sein solle. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, für deren Eisenbahndienst das sogenannte Stundenzonensystem im Jahre 1883 eingeführt wurde, hat sich das bürgerliche Leben nach und nach der Eisenbahn-Einheitszeit angeschlossen. In einigen deutschen Staaten, in Bayern, Württemberg, Baden sowie in Elsaß-Lothringen haben übrigens zahlreiche Gemeindebehörden auf Anregung der Landesregierungen die am 1. April d. J. eingeführte neue Eisenbahnzeit bereits angenommen. Aehnlich vollzieht sich der Uebergang in Oesterreich. Auch Holland und Belgien haben sich neuerdings dem Stundenzonensystem angeschlossen. Die holländische Regierung will es allerdings der weitern Entwicklung überlassen, ob das bürgerliche Leben die am 1. Mai d. J. dort für die Eisenbahnen, die Post und Telegraphie zur Einführung gelangte westeuropäische Zeit annehmen wird. In Schweden ist die Einheitszeit schon am 1. Januar 1879 durch Gesetz eingeführt worden. In England wird die Greenwicher Zeit schon sei 1848 als Eisenbahn- und Telegraphenzeit benutzt, und eine Stadt nach der andern hat dieselbe als allgemeine Zeit angenommen. Deutscherseits hatte man übrigens die in diesen Ländern vorhandenen kaiserlichen Missionen zu Berichten über die in den betreffenden Staaten zur Anwendung gekommene Normalzeitbestimmung aufgefordert. Die Berichte besagten, daß nach den damit gemachten Erfahrungen Belästigungen irgend welcher Art nicht empfunden worden sind und ihre Einführung sich anstandslos vollzogen hat.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus Hamburg: Aufsehen macht eine Erklärung von 55 in Hamburg arbeitenden Versicherungsgesellschaften, daß bei dem Bau der 120 Millionen Mark kostenden Zollanschlußbauten manche Mißstände vorgekommen, daß dieselben nicht genügend feuersicher seien, daß man die Erfahrungen der Assekuradeure unberücksichtigt gelassen habe und jetzt erst bessere Brandmauern innerhalb dreier Jahre bauen wolle.

— Ueber einen in amerikanischen Blättern sehr aufgebauschten angeblichen Mordanfall auf den deutschen Konsul Herrmann in Quito wird berichtet: Konsul Herrmann hatte einige Abendstunden mit einem Herrn Serjo Enriquez in einem Kaffee verbracht; auf dem Heimweg, gegen 11 Uhr abends, wurden beide Herren plötzlich hinterrücks angefallen und mit Stockschlägen zu Boden gestreckt. Der Konsul erhielt drei Hiebe über den Kopf, die ihn sofort wehrlos machten. Auf die Hilferufe war alsbald Polizei zur Stelle, der die Verhaftung eines der Banditen gelang; später wurden noch zwei weitere Teilnehmer verhaftet. Die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß der Anfall ausschließlich gegen Herrn Enriquez gemünzt war und daß der deutsche Konsul nur aus Irrtum und ohne daß man ihn erkannte, als zufälliger Begleiter des Enriquez in die Sache verwickelt worden ist. Politische Beweggründe liegen ihr völlig fern. Der Präsident Don Antonio Flores hat sofort dem Konsul persönlich sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und strengste Bestrafung der Verbrecher in Aussicht gestellt.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener Abgeordnetenhaus bewilligte, trotzdem der Finanzminister für die Gewährung von nur 500 000 Fl. als Teuerungszulage für die Staatsbeamten eintrat, für diesen Zweck neuerdings eine Million.

— Kaiser Franz Josef empfing der „Militärzeitung" zufolge den Erfinder der zusammenlegbaren Lanze, Grafen Attems, und ordnete die Prüfung der genannten Waffe seitens der Kriegsverwaltung an.

Frankreich. In Commentry (Departement Allier) haben vor den Häusern zweier angesehener Persönlichkeiten heftige Explosionen stattgefunden. Sie sind in böswilliger Absicht an beiden Enden der Stadt verübt worden. Der frühere Maire Aujame, gegen welchen eines gerichtet war, ist Opportunist und wurde bei den letzten Wahlen durch die Sozialisten ersetzt. Eine bedeutend stärkere Wirkung hatte das gegen den Fabrikanten Bodard gerichtete Attentat. Personen wurden nicht verletzt. Die gesamte Arbeiterbevölkerung der dortigen Umgegend ist sozialistisch. Von Anarchisten hatte man bisher daselbst nichts gehört. Die Aufregung in Commentry ist groß.

— Der Verband der französischen Turnvereine hat an die Turnvereine ein Rundschreiben gerichtet, welches sich gegen diejenigen erklärt, die meinen, die Feste in Nancy böten eine Gelegenheit zu unbesonnenen Reden, Ruhestörungen, zur Aufregung und zu Provokationen. Das Rundschreiben betont, Turnfeste würden niemals die geeignete Stätte für herausfordernde und nichtige Prahlerei bilden. Die Turner sollten sich gerade in Nancy daran erinnern, daß Wortschwall nicht mehr das sicherste Kennzeichen eines erleuchteten Patriotismus sei.

Dänemark. Die aus Anlaß der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares in Kopenhagen anwesenden Fürstlichkeiten sind zum größeren Teil bereits abgereist. An dem zu Ehren des Königspaares veranstalteten Aufzuge der „Waffenbrüder" beteiligten sich gegen 10 000 Personen mit sechzig Fahnen. Nachdem der Zug bei dem Schlosse angelangt war, trat der König, mit stürmischen Hochrufen begrüßt, auf den Altan und richtete folgende Ansprache an die Versammelten: „Keiner weiß besser als ich, mit welchem Heldenmut Sie für das Vaterland gekämpft; deshalb fühle ich mich fest geknüpft an diese lieben Genossen, deren Mut uns die Achtung unsrer Gegner erzwang. Nehmen Sie meinen innigsten Dank!" An der Universitätsfeier nahmen die dänische Königsfamilie, die Familie des Zaren und des Königs von Griechenland, der Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Albert von Glücksburg, sowie der Herzog von Cumberland teil. Der Prinz von Wales war nicht erschienen. Der glänzende Zug wurde auf den Straßen mit lebhaften Hurrahrufen begrüßt. Auch der Papst hat dem König von Dänemark ein eigenhändiges Glückwunschschreiben übersandt.

Rußland. Dem Odessaer Korrespondenten des „Daily Chronicle" zufolge herrscht auf den Regierungswerften in Odessa fieberhafte Thätigkeit, die Tag und Nacht fortgesetzt wird. Die für das Schwarze Meer bestimmte Flotte nehme immer achtunggebietenderen Umfang an. Wenn der gegenwärtige Plan der russischen Flottenbehörden zur Ausführung käme, würde Rußland in fünf Jahren eine der stattlichsten Flotten in Europa haben. Dies gelte besonders vom Ostseegeschwader. Schon allein die vier großen Panzerschiffe, deren Kiellegung der Zar kürzlich beiwohnte, bedeuteten einen ansehnlichen Zuwachs zur Kriegsflotte. Dieselben würden mit dem ebenfalls auf baltischen Werften in Bau befindlichen „Rurik" sowie dem „Navarino" und „Peter dem Großen" die größten Schiffe in der Ostsee bilden.

— Aus Warschau berichtet „Hirsch's T. B.": Der polnische Gutsbesitzer Bonczkowski und ein Hotelpächter aus Podwolocziska, Kondzielski, sind verhaftet worden. Der erstere steht unter dem Verdacht, Bücher und verbotene Broschüren in Rußland eingeschmuggelt, letzterer, unter dem Scheine von Geldgeschäften bedenkliche Verbindungen mit Oesterreich vermittelt zu haben. Die Verhafteten sind in der Kiewer Festung untergebracht worden.

— Wie der „Köln. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, erhielt das Bureau der ökonomischen Gesellschaft ungünstige Nachrichten über die augenblicklichen Ernteaussichten aus nachfolgenden 14 Gouvernements: Kiew, Bessarabien, Cherson, Taurien, Jekaterinoslaw, Woronesh, Tambow, Orel, Tula, Poltawa, Nischnei-Nowgorod, Simbirsk, Pensa und Perm.

— Inbetreff der russisch-bulgarischen Beziehungen, deren Besserung angeblich bevorstehen soll, meldet ein Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.": Gerew, ein Bulgare aus Rumelien, der bis 1877 russischer Konsul in Philippopel war, soll, wie die „Nowoje Wremja" behauptet, dieser Tage im Auftrage Natschewitschs, Grekows, Dimitrows und andrer Anhänger des Prinzen Ferdinand den bulgarischen Exarchen Joseph zur Uebernahme der Vermittlerrolle zwischen Rußland und Bulgarien zu überreden versucht haben. Vorher habe Dimitrow, der bulgarische Agent, aus Konstantinopel der bulgarischen Regierung gemeldet, Bulgarien verliere in der türkischen Hauptstadt immer mehr Boden zur Verwirklichung seiner Pläne. Die angeblichen bulgarischen Versöhnungsbedingungen der „Nowoje Wremja" sind neue Variationen über das alte Thema. Im einzelnen soll diesmal die Anerkennung des Prinzen durch Rußland nicht unbedingt verlangt werden. Es genüge, wenn Rußland einen Vertreter nach Sofia sende, ohne die Beseitigung des Prinzen zu fordern. Der russische Vertreter werde die Möglichkeit haben, die Loyalität und den guten Willen des Prinzen kennen zu lernen, und die russische Regierung werde sich dann endgiltig entscheiden können. Bulgarien seinerseits mache sich anheischig, ein neues Ministerium aus Vertretern aller Parteien zu bilden, eine allgemeine Amnestie zu erlassen und die Konstitution wieder herzustellen, wobei die auswärtige Politik unter die Leitung Rußlands treten würde. Der Exarch soll die ihm angeblich angetragene Vermittlerrolle abgelehnt haben unter Hinweis auf seine Stellung als Kirchenhaupt, welche ihm die Einmischung in die Politik verbiete. In Wirklichkeit sei er jedoch von der Nutzlosigkeit derartiger Vorschläge überzeugt gewesen. „Es ist bemerkenswert," so schließt die „Nowoje Wremja" ihre angeblichen Enthüllungen, „daß die Anhänger des Prinzen die Vermittlung zwischen Rußland und Bulgarien nicht nur über Stambulows Kopf hinweg, sondern gewissermaßen zu dessen Nachteil versuchen."

Koloniales.

— Das Juniheft von „Petermanns Mitteilungen" veröffentlicht ein Schreiben Dr. Stuhlmanns, des Begleiters Emin Paschas an Prof. Supan in Gotha. Daraus geht hervor, daß Emin Pascha zunächst nur die Absicht hatte, die geographischen Verhältnisse der deutsch-englischen Grenze (1 Gr. S.) zu erforschen, namentlich auch das Südende des Albert-Edward-Sees festzustellen. Am 22. März 1891 erfolgte der Abmarsch von Karuro, und man zog südlich von Stanleys Route durch unbekannte Gebiete zum Südufer des genannten Sees, das Anfang Mai erreicht wurde. Auf dem Wege dahin hörte man schon, daß Emins Leute aus der Aequatorialprovinz sich im Norden des Albert-Edward-Sees niedergelassen hätten; es war dies aber, wie sich später herausstellte, ein falsches Gerücht. Vom Südufer des Sees brach Emin den 15. Mai auf und zog nun im Westen desselben und der nördlich davon belegenen Schneeberge, von denen Dr. Stuhlmann einen bis 3800 Meter Höhe erstieg, nach Norden, und bei dieser Gelegenheit gelang es auch Emin mit seinen ehemaligen Leuten, die sich bei Kavalli am Albert-Njansa aufhielten, in Verbindung zu treten und einige interessante Nachrichten über das traurige Schicksal seiner Provinz zu erhalten. 182 Sudanesen schlossen sich ihm an. Dann ging es weiter nach dem Norden zum Ituri; 2° 13' nördl. Breite scheint der nördlichste Punkt zu sein, den die Expedition erreichte. Nach Wadelai zurückzukehren, lag niemals im Plane Emins, seine Absicht war vielmehr, durch den großen Urwald

---

M. 92. 18a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Und dort sah er sie in der That, Seite an Seite sitzend, die Hände ineinander verschlungen, ihr schönes Gesicht leidenschaftlich erregt, das seine voll Aufmerksamkeit gesenkt.

Was konnte sie so vollständig in Anspruch nehmen, wovon sprach die Baronin mit dem jungen Künstler?

„Wenn doch der Baron dieses Bild sehen könnte, dann würde seine schöne Margarethe nicht länger Baronin von Eilenberg sein. Er ist so klug," dachte sein Vetter, „so stolz und so eifersüchtig, daß er es gewiß nicht dulden würde. Wenn es mir nur gelingt, ihn hierher zu bringen, dann ist es mit ihrer Herrschaft zu Ende."

Er wußte, von welcher Seite der Baron kommen würde. Schon hundert Mal hatte er ihn in dem Hohlweg getroffen, wenn er ihn nur auch jetzt dort treffen, ihn nach der Lindenallee führen und ihm zeigen konnte, was da vorging.

Er beschloß, es zu versuchen, es war die Krisis seines Lebens. Wenn er es schlau anfing, würde alles gut gehen. Verlor er sein Spiel, nun, so würde er auch nicht schlechter dastehen.

Er ging nach dem Hohlweg und wartete dort mit unbeweglicher Geduld, bis er den Baron sich nahen sah. Das Herz klopfte ihm höher in dem Gefühl seines Triumphes, er glaubte sich der ersehnten Erbschaft schon um vieles näher. Er ging seinem Vetter entgegen.

„Gute Jagd, Hans?" sagte er fragend.

„Ja, ganz ausgezeichnete Jagd. Du mußt mich morgen begleiten; ich weiß garnicht, was Dich heute veranlaßte, zu Hause zu bleiben. Ich versichere Dir, Du hast einen famosen Tag versäumt."

„Ich habe heute das beste Werk meines Lebens vollbracht;" sprach er zu sich selbst. „Für alle Fasanen des Landes möchte ich es nicht ungeschehen machen." Laut aber erwiderte er: „Ich werde Dich morgen begleiten, wenn Du gehst. Hans, ich bin Zeuge einer sehr unangenehmen Scene gewesen. Sage mir, was schätzest Du am höchsten im Leben?"

„Meine Ehre, die Ehre meines Namens," antwortete der Baron.

„Das dachte ich mir. Nun sage mir, ist die alte stolze Eifersucht unsres Geschlechts, die Eifersucht, von der ich so viel gehört habe, tot oder lebt sie noch?"

„Sie lebt in mir," sagte der Baron.

„Dann wird das Bild, welches ich Dir zu zeigen habe, Dir großen Kummer bereiten."

Diese Worte ließen den Baron zurückfahren. Erschrocken sah er seinen Vetter an.

„Was willst Du damit sagen, Ludwig? Was hast Du gesehen?"

„Wenn Du ein schwacher Mann wärest, würde ich Dich allmählich vorbereiten; doch Du bist stark, Du sollst gleich alles hören. Margarethe, Deine Gemahlin, lud den Maler Bergmann durch ein Billet zu einem Stelldichein. Jetzt sitzen sie Seite an Seite, Hand in Hand."

„Das ist eine Lüge!" schrie der Baron.

„Es ist die Wahrheit," sagte sein Vetter. „Wenn Du mit nach der Lindenallee kommen willst, wirst Du sie sehen."

Des Barons Gesicht wurde bleich vor Wut.

„Ich würde es nicht glauben, selbst wenn ich es sähe!" rief er. „Meine Margarethe ist so rein wie ein Engel, mein Weib liebt mich."

„Ich leugne davon kein Wort," versetzte Baron Ludwig. „Nichtsdestoweniger aber sitzt Deine Frau dort neben dem Herrn Bergmann und hält seine Hand in der ihren. Ich spreche Deiner Frau ihr gutes Herz durchaus nicht ab; ich erzähle Dir nur einfach, was ich gesehen habe, und was auch Du sehen kannst, wenn Du Lust hast."

Der Baron sagte kein Wort weiter. Zornig schritt er vorwärts. Das Gewehr trug er so achtlos, daß Baron Ludwig mehr als einmal besorgt wurde.

So kamen Sie an das Ende der Lindenallee; und als er dieselbe entlang schaute, sah er, daß sein Vetter wahr gesprochen hatte. Da war Margarethe, sein schönes Weib, die Arme um den jungen Maler geschlungen und das Gesicht über das seine gebeugt, während ihr Thränen die Wangen herabrollten.

„Großer Gott," drang es von des Barons Lippen, im nächsten Augenblick vernahm man einen Schuß und mit leisem Stöhnen brach der junge Künstler plötzlich zusammen.

Der Baron erklärte später, daß er nie die Absicht gehabt habe, zu schießen, der Hahn sei an einem Ast hängen geblieben und das Gewehr ohne sein Wissen losgegangen; Margarethe aber glaubte jederzeit, daß er in der ersten brennenden Wut der Eifersucht Feuer gegeben, ohne es selbst zu wissen. Die Kugel streifte Margarethes Arm und drang in die Brust des jungen Malers.

Im nächsten Moment war sie mit einem markerschütternden Schrei aufgesprungen. Sie erblickte ihren Mann und verstand alles. Mit einem Schrei, der bis zum Himmel zu dringen schien, warf sie sich auf Pedro.

nach Westen zu ziehen. Ueber das Endziel der Reise läßt uns freilich auch Stuhlmanns Schreiben im Dunkeln. Mangel an Nahrungsmitteln und an Trägern in den von arabischen Sklavenjägern verwüsteten Ländern nötigten Emin, sein Vorhaben aufzugeben. Am 30. September wurde der Rückzug angetreten, und man verfolgte dabei so ziemlich den gleichen Weg wie auf dem Hinmarsch. Krankheiten, Hungersnot und feindliche Angriffe setzten der Expedition hart zu, auch Emin selbst erkrankte und verlor fast vollständig das Augenlicht. Der Ausbruch einer heftigen Pockenepidemie nötigte Emin zur Teilung der Karawane; am 10. Dezember wurde Stuhlmann mit der gesunden Mannschaft vorausgeschickt. In Kinjawanga wartete er einige Zeit auf Emin; als aber bis zum 15. Januar d. J. keine Nachrichten eingetroffen waren, mußte er, den Befehlen zufolge, nach der deutschen Station am Viktoria-See, Bukoba, eilen, wo er am 15. Februar eintraf. Aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der Expedition sei nur hervorgehoben, daß der Mfumbiro aller Wahrscheinlichkeit nach jenseits des 30. Meridians liegt, also zum Kongostaat gehört. Er besteht aus einer Gruppe von Vulkanbergen, von denen einer nach den Aussagen der Eingeborenen noch thätig ist.

England in Marokko.

Die marokkanische Politik Englands zeichnet sich durch ein planmäßiges und deshalb erfolgreiches Vorgehen aus. Sie hat soeben einen nicht gering zu schätzenden Sieg über das aller europäischen Kultur feindselige, aus Beschränktheit und Fanatismus zusammengesetzte Vorurteil der Marokkaner davongetragen, indem der nach Fez entsandte Spezialbevollmächtigte Englands daselbst die britische Flagge hissen konnte, ohne von der Bevölkerung daran gehindert zu werden. Der Telegraph, welcher die Thatsache mit dem Hinzufügen meldet, daß es das erste Mal sei, daß eine fremde Fahne in Fez wehe, fügt allerdings hinzu, unter den Eingeborenen habe sich dieserhalb „eine gewisse Unzufriedenheit kundgegeben". Irgend ernstere Bedeutung scheint der üblen Laune des Pöbels in Fez aber nicht beigemessen zu werden, und muß sich der englische Geschäftsträger jedenfalls seiner Sache sehr sicher fühlen, da er sonst wohl schwerlich seiner Zuversicht einen so unzweideutigen und, wenn man will, herausfordernden Ausdruck verliehen haben dürfte. England spielt in Marokko ein Spiel, welches man in gewisser Hinsicht als Seitenstück und Ergänzung seiner egyptischen Aktion bezeichnen kann. Es legt offenbar Gewicht darauf, das Vorrücken Frankreichs von der Mittelmeerküste nach dem Innern Afrikas beiderseits, im Osten wie im Westen, zu überflügeln und der französischen Afrikapolitik solchermaßen die Möglichkeit zu nehmen, sich unkontroliert und ungehindert im Innern des schwarzen Erdteils ein großafrikanisches Kolonialreich anzulegen. Das Aufhissen der englischen Flagge in Fez hat nach Lage der Dinge durchaus nicht blos eine merkantile, sondern gerade in erster Linie eine politische Tragweite. Indem der Sultan diesen Akt gewissermaßen unmittelbar unter seinem Auge geschehen läßt, giebt er zu verstehen, daß er dem englischen Prestige seine Anerkennung zollt und für den Zweck der Sendung, mit welcher die englische Spezialkommission an seinen Hof betraut worden, im Prinzip gewonnen ist. Die Ausdehnung des englischen Einflusses auf die Landeshauptstadt wird in praxi vornehmlich den englischen Handelsinteressen zu gute kommen, die nach dem Grundsatz, der Handel folgt der Flagge, nicht lange säumen dürften, ihre marokkanische Position zu verstärken.

Die Rumänen in Ungarn.

Ein im Januar d. J. in Hermannstadt in Siebenbürgen stattgefundener Delegiertentag der ungarischen Rumänen hatte die Absendung einer Deputation nach Wien beschlossen, welche dem Kaiser von Oesterreich, nicht etwa dem König von Ungarn, ein alle Beschwerdepunkte der Rumänen umfassendes Memorandum überreichen sollte. Dieser Beschluß hat sowohl in der ungarischen wie auch in der österreichischen Presse eine scharfe Zurückweisung erfahren, und wurde den Rumänen nahegelegt, daß der richtige Ort für ihre Beschwerden das ungarische Parlament, nicht aber die Wiener Hofburg sei. Man war gespannt darauf, welche Entschlüsse Allerhöchsten Orts bezüglich des Empfanges der Deputation und der Entgegennahme des Memorandums gefaßt werden würden, da man es in Wiener Regierungskreisen denn doch mit den ungarischen Rumänen nicht verderben, noch andrerseits aber auch gegen die Prinzipien des Parlamentarismus überhaupt, insbesondere aber des Dualismus nicht verstoßen durfte. Es war vorauszusehen, daß die Deputation in der Wiener Hofburg nicht empfangen und auch ihr Memorandum nicht entgegengenommen werden würde. Ferner heißt es, die Mitglieder der Deputation seien angewiesen worden, abzuwarten, bis der Kaiser sich zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Budapest begeben werde, wo sie bei den vom Kaiser Franz Josef als König von Ungarn gewährten allgemeinen Audienzen erscheinen und ihr Anliegen vorbringen können. Dieser Ausweg, der den Forderungen des Dualismus entspricht, scheint jedoch der Deputation nicht zu gefallen, und es ist fraglich geworden, ob sie sich in Budapest um eine Audienz bewerben wird. Diese ganze rumänische Kundgebung steht übrigens mit der von den Studenten im Königreich Rumänien veranstalteten sogenannten irredentistischen Bewegung in innigem Zusammenhang, welche von der rumänischen Regierung zwar geduldet, durchaus aber nicht gefördert wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fäden dieser Bewegung über Paris nach Petersburg führen, wo man die ungarischen Rumänen gegen den Dreibund auszuspielen sucht. In Wahrheit haben die in Ungarn lebenden Rumänen wenig Anlaß zur Klage; sie haben ihre nationale Presse, eine Anzahl nationaler Schulen, ihre vollkommen autonome Kirche und in mehr als einer Beziehung mehr Freiheiten als die Rumänen im Königreich. Nur ist ihnen nicht gestattet, gegen die ungarische Staatsidee und gegen die Unantastbarkeit der ungarischen Krone sich aufzulehnen und für ein Großrumänien in die Schranken zu treten.

Aus nah und fern.

Ein frecher Gauner von einigen zwanzig Jahren, kleiner, hagerer Gestalt, mit kurzem, schwarzem Schnurrbart, macht seit einem halben Jahr, wie man der „Pharm. Ztg." schreibt, Berliner Apotheken unsicher. Zunächst fordert derselbe eine Kleinigkeit, im letzten Fall für 10 Pfennig Salmiakgeist, und giebt ein Zwanzigmarkstück in Zahlung. Wenn der Gauner dann sieht, daß man ihm für seine 10 Pfennig nicht gern wechselt, greift er in seine Tasche und giebt zehn Pfennig hin, steckt aber sein Goldstück wieder ein. Gleich aber besinnt er sich, daß er doch einzelnes Geld braucht und bittet, ihm doch das Goldstück zu wechseln, indem er es wieder auf den Tisch legt. Während man nun im Begriff ist, zu wechseln, fordert er für zehn Pfennig etwas, wovon er weiß, daß es nicht bei der Hand ist und daß man sich daher vom Hand-Verkaufstisch entfernen muß. Diesen günstigen Augenblick benutzt der Gauner, sein Goldstück wieder ungesehen verschwinden zu lassen. Nachdem ihm das zuletzt Geforderte verabreicht ist, sucht er durch irgend welche Fragen den Verkäufer irre zu machen. Nun ist dieser der Meinung, das Goldstück, das er schon in der Hand hatte, bereits in die Wechselkasse gelegt zu haben, und zahlt ihm 19,80 Mk. zurück. Darauf empfiehlt sich der Gauner mit der Beute. Einmal wurde dem Schwindler sofort ein Hausdiener nachgesandt, dem er das Goldstück sofort unter Entschuldigung zurückgab, mit dem Bemerken, daß er es wohl „aus Versehen" eingesteckt habe. In einer Apotheke im Centrum hat ein und derselbe Gauner das Manöver innerhalb eines halben Jahres, natürlich bei verschiedenem Personal, schon dreimal mit bedeutendem Geschick wiederholt.

Zur Beleuchtung des noch immer weit verbreiteten Aberglaubens wird aus der Tucheler Heide in Westpreußen geschrieben: Die Frau eines hiesigen Besitzers erkrankte bedenklich; deshalb wandte sich der Gatte, da die ärztlicherseits verordneten Heilmittel nicht anschlugen, an eine „kluge Frau", welche auf den ersten Blick, nachdem ihr der Verlauf der Krankheit mitgeteilt war, erkannte, daß die Kranke behext sei. In erster Reihe galt es nun, die betreffende Hexe zu ermitteln; es mußten daher auf Anordnung der klugen Frau viele Kräuter in einem verklebten Topfe so lange gekocht werden, bis die Hexe sich einfinde. Nach stundenlangem Kochen erschien zum Besuche der Kranken eine gebildete Dame des Ortes, welche aber die Hexe nicht sein konnte, da das Ohr des Kochers aus dem Topfe noch nicht geheimnisvolle Töne vernommen hatte. — Wenige Minuten nach dem Eintritt der Dame ins Krankenzimmer hörte man ein starkes „Stöhnen" im Kräutertopf, und nun erschien auch wirklich zu gleicher Zeit einer der Kranken befreundete Tagelöhnerin; sie fiel vor dem Krankenbett nieder und betete. Die bereits erwachsene Tochter der Kranken aber stürzte aus der Küche und brachte die Aermste unter Verwünschungen an die frische Luft. Die Kranke ist nun doch heimgegangen, da man es leider unterlassen hatte, die Hexe blutig zu schlagen, „was zur Erlangung der Gesundheit durchaus notwendig war." Also konstatierte die kluge Frau.

Vertrauen in der Gefahr. Aus Dresden wird der „Köln. Ztg." geschrieben: An einem der letzten Sonntage abends ereignete sich in der hiesigen Kreuzkirche der noch nie dagewesene Fall, daß die Gemeinde sich nicht in der Predigt stören ließ, während alle Anwesenden wußten, daß in der Kirche Feuer ausgebrochen war. Im vollen Vertrauen auf die Schnelligkeit der Feuerwehr blieb die Gemeinde ruhig auf ihren Sitzen. Innerhalb dreier Minuten waren auch thatsächlich die ersten Spritzen zur Stelle. Es brannten in der Kirche die Verkleidung und die Draperien des Chors und eines unter dem Turm befindlichen Eingangs. Der Brand war bald gelöscht.

Meuterei im Gefängnis. Vom Amberger Schwurgericht wurden dieser Tage wegen Meuterei der Schuhmacher Anton Betz, der Braugehilfe Simon Kaukl und der Dienstknecht Lorenz Saurlacher zu 4 Jahren 3 Monaten, resp. 4 Jahren 1 Monat und 3½ Jahren Zuchthaus nebst 8jährigem Ehrverlust verurteilt. Die Genannten hatten im Landgerichtsgefängnis zu Regensburg seiner Zeit die nachts 1 Uhr visitierenden zwei Gefängniswärtergehilfen überfallen und den einen in die von den drei Ausreißern verlassene Zelle, den andern in den Abort eingesperrt. Auf ihrer Flucht wurden sie jedoch beim Uebersteigen der Hofmauer von andren, inzwischen zu Hilfe herbeigeeilten Gehilfen ꝛc. eingeholt und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht.

Die Kaiserin Eugenie ist auch in diesem Jahre, wie schon seit einer ganzen Reihe von Jahren, wenn der Gesundheitszustand es irgend erlaubte, zu einem längeren Aufenthalt auf Schloß Arenenberg, Kanton Thurgau, eingetroffen. Die Kaiserin, die sehr gealtert, traf am Dienstag Abend auf dem Bahnhof in Konstanz ein und bestieg den bereit gehaltenen Wagen, um sofort nach Arenenberg zu fahren. Das Schloß ist ein einfaches, schmuckloses Gebäude, das viele Erinnerungen an die Napoleonische Familie birgt. Es gehört seit Mitte der zwanziger Jahre der Familie. Napoleon III. wohnte hier bis 1836 mit seiner Mutter, in welchem Jahre bekanntlich der Staatsstreich von Straßburg aus unternommen wurde. In den alten Konstanzer Familien erzählt man noch jetzt mit Vorliebe von dem Prinzen. Auch von seinen leichtsinnigen Streichen weiß der Volksmund zu berichten Die Kaiserin begeht in Arenenberg alljährlich den Todestag (11. Juni) ihres einzigen Sohnes. Dann wird ein feierliches Totenamt in der kleinen Kapelle gehalten, die sich neben dem Schloß auf dem äußersten Vorsprung des Hügels befindet, der dort jäh zum Thal hinabfällt. Bei dieser Gelegenheit sahen wir vor zwei Jahren die tiefgebeugte Frau in andächtiges Gebet versunken. Die Majestät dieses Unglücks hätte auch dem Hartherzigsten Mitleid abgerungen.

Das Baccarat- und das Barraque-Spiel ist, der „Neuen Züricher Ztg." zufolge, vom Luzerner Regierungsrat verboten worden. Diese Maßregel, die von der Presse längst verlangt wurde, ist gegen den Luzerner Kursaal gerichtet. Hier wurden die beiden Spiele von Anfang an betrieben und verschafften dem Pächter des Kursaales eine erkleckliche Einnahme. Das Barraquespiel wurde offen, in einem jedem Besucher des Kursaales zugänglichen Saale betrieben, das Baccaratspiel dagegen war in den ersten Stock, in den sogenannten Cercle des Etrangers „verbannt". Im Grunde ist eigentlich blos das Baccarat ein reines Glücksspiel. Das Barraque dagegen ist ein Billardspiel, das größere Uebung und Geschicklichkeit erfordert. Dagegen ließe sich im Grunde wenig einwenden, wenn die Einsätze sich innerhalb bescheidener Grenzen hielten. Wie aus der regierungsrätlichen Schlußnahme hervorzugehen scheint, wird das „Rößlispiel" (jeu des petits chevaux) vom Verbot nicht betroffen. Seitdem man übrigens darauf verzichtet hat, für den Kursaal französische Theater- und Operetten-Gesellschaften zu engagieren, die die ganze Saison über spielten und dem Pächter ein enormes Geld kosteten, rentiert sich das Etablissement viel besser.

Das Ende vom Liede. Der bekannte Hungerkünstler Succi wurde neulich abends in Paris auf der Straße plötzlich vom Verfolgungswahn befallen und bat die Passanten laut schreiend, ihn gegen die Jesuiten in Schutz zu nehmen. Auf dem Polizeiamt stellte man seine Personalien fest. Im Besitz des Hungerkünstlers befand sich eine stattliche Anzahl englischer Banknoten.

„Du hast meinen Sohn getötet! Laß mich mit ihm sterben. O, mein Sohn, mein Sohn!"

Im Augenblick wurde es dem Baron klar, was er gethan hatte. Die Worte „mein Sohn" enthüllten ihm alles. Er schleuderte die Flinte von sich und hob die Mutter auf von ihrem Sohn.

„Margarethe," sprach er, „ist es wahr? Ist dies Dein Sohn?"

„Er ist mein Sohn, und Du hast ihn getötet!" rief sie. „Ach, was habe ich Dir gethan, daß Du mir mein Kind mordest?"

„Wie konnte ich wissen, daß er Dein Sohn war?" keuchte der Baron hervor.

„Welcher Wahnsinn! Das ist nicht Ihr Sohn, Baronin Margarethe!" schrie Ludwig. „Das ist ja der junge Maler Bergmann."

Doch ihre großen, schmerzerfüllten Augen hatten keinen Blick für ihn; sie hörte nicht das, was er sprach.

„Das verstehst Du nicht," sagte der Baron finster. „Geh nach Hause und hole Hilfe."

Verblüfft und ärgerlich folgte Baron Ludwig dieser Weisung, während der Baron den ohnmächtigen jungen Mann in die Arme nahm.

„Ist es wirklich wahr, Margarethe," sagte er dann. „Ist dies Dein Sohn Pedro? Meine arme Margarethe, habe ich wirklich Deinen Sohn verwundet? Sprich, sage mir alles."

Im Grase an der Seite ihres Sohnes sitzend, erzählte sie ihm, wie sie ihr Kind gefunden hatte; und er hörte sie schweigend an, das Herz voll bitterer Vorwürfe.

„Mein teures Weib, ich wußte nicht, daß Du so tief littest, wahrhaftig, das wußte ich nicht! Ich — nun, es ist unnütz, davon zu reden. Margarethe, ich habe Deinen Sohn nicht getötet, er lebt!"

Er nahm Pedro in die Arme und lehnte dessen Kopf an seine Brust. Margarethe vergab ihm in dem Augenblick, als sie die beiden sah, alles, was er ihr zu Leide gethan hatte.

Die Bahre kam, und man legte Pedro darauf. Auf des Barons Befehl trug man ihn nach dem Schlosse. Es wurden sofort Aerzte herbeigeholt und die Kugel herausgezogen. Kurze Zeit schwebte er in Gefahr, dann erholte er sich allmählich. Einmal in den Tagen als er zwischen Leben und Tod schwebte, trat der Baron in Pedros Zimmer und fand dessen Mutter weinend an seiner Seite.

„Geliebte," sagte er sanft, „tröste Dich. Ich schäme mich meiner Eifersucht. Wenn Pedro wieder gesund wird, soll er mir sein, wie mein eigener Sohn."

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und dankte ihm mit einem innigeren und zärtlicheren Kusse, als sie ihm jemals einen gegeben hatte.

Man wunderte sich allgemein, daß der Baron an dem verwundeten Künstler so großes Interesse nahm. Niemals erfuhr man, auf welche Weise jener verwundet worden war. Das Geheimnis wurde sorgfältig bewahrt.

Margarethes glücklichster Augenblick war es, als sie ihren Gemahl an ihres Sohnes Bett niederknien sah und ihn selbst die Geschichte seines Stolzes und seiner Eifersucht erzählen hörte.

Lange bevor Pedro Reiners wieder genesen, war er und der Baron die besten Freunde. Sie kamen überein, daß seine Verwandtschaft mit der Baronin ein Geheimnis bleiben sollte. Sie hielten es für besser, es nun nicht mehr bekannt werden zu lassen.

Der Baron behielt ihn auf dem Schlosse, bis er völlig genesen war, und dann bereitete er ihm das herrlichste Vergnügen, welches er in seinem ganzen Leben genoß. Er nahm die Baronin, Pedro und seine Nichte den Herbst über mit nach Italien. Bevor sie wieder zurückkehrten, hatte er entdeckt, daß Helene und Pedro einander liebten und seine Einwilligung zu ihrer Verbindung gegeben.

„Ich hätte nie gedacht, daß ich noch ein so glückliches Weihnachtsfest erleben würde," sagte Baronin Margarethe. „Ich möchte mich fast schämen, daß ich mich so jung und glücklich fühle. Mein Kummer liegt wie ein Traum hinter mir."

So sprach sie am Weihnachtsabend zu Pedro. Am folgenden Tage sollte er mit Helene von Stornthal vermählt werden.

Mutter und Sohn waren unsagbar glücklich. Im Herzen drinnen liebte Margarethe ihren Erstgeborenen am meisten, doch sie sprach es nicht aus. Auch hütete sie sich, in des Barons Gegenwart sehr zärtlich gegen ihn zu sein. Hans' Eifersucht, durch die sie so unsagbar gelitten, blieb ihrem Gedächtnis stets gegenwärtig. Sie war jederzeit vorsichtig, und zurückhaltend. Wenn sie aber völlig allein waren, wagte sie, sich der ganzen Zärtlichkeit, die sie für ihn hegte, hinzugeben.

Jetzt befanden sie sich allein in dem Speisesaal und erwarteten die andern zum Frühstück. Sie schauten beide hinaus in die prächtige Winterlandschaft, die sich vor ihnen ausbreitete.

Der Reiffrost lag weiß, leuchtend und glänzend wie ein Silberschleier über der hartgefrorenen Erde.

(Schluß folgt.)

(II. 92. 18b

Anzeiger.

Indem der unterzeichnete Magistrat auf die nachstehende abgedruckte Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März d. J. (Reichsgesetzblatt Nr. 17) hinweist, fordert derselbe die betheiligten Arbeitgeber hierdurch auf, die hiernach erforderlichen Anzeigen spätestens bis zum 2. Juni d. J. hierher einzureichen.

Malchow, den 25. Mai 1892.

Der Magistrat.

Auf Grund des § 139b Absatz 5 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S 261) hat der Bundesrath nachstehende

Bestimmungen über die Ermittelung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Arbeiterinnen

erlassen:

I. Arbeitgeber, welche Arbeiterinnen in Fabriken, Hüttenwerken, Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, in Werften, in Ziegeleien, welche nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen oder Gruben beschäftigen, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde bis spätestens zum 2. Mai 1892 die Zahl der von ihnen am 1. April 1892 beschäftigten über sechszehn Jahre alten minderjährigen und großjährigen Arbeiterinnen schriftlich mitzutheilen. Die Mittheilung kann mit der nach § 138 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) zu erstattenden schriftlichen Anzeige verbunden werden.

II. Auf Anlagen der unter Nr. I fallenden Art, welche nur einen Theil des Jahres im Betriebe sind und ihren Betrieb am 1. April 1892 bereits eingestellt oder noch nicht begonnen haben, finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige über die Höchstzahl der von ihnen innerhalb der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1892 beschäftigten Arbeiterinnen über sechszehn Jahre zu erstatten.

Berlin, den 26. März 1892.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers

gez. von Boetticher. (2281)

Den Eigenthümern der in der Stadt belegenen Grundstücke wird hierdurch aufgegeben, bis zum 15. Juni d. J. bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark die Bürgersteige und Fahrdämme, an welche die betreffenden Grundstücke grenzen, je bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras und Kraut zu reinigen.

In Fällen, wo ein Haus von dem Eigenthümer nicht bewohnt wird, finden die Vorschriften des § 1 der Straßenpolizeiordnung vom 11. Jan. 1867 entsprechende Anwendung.

Malchow, den 2. Juni 1892.

Der Magistrat. (3360)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des wail. Schlossermeisters **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 wird antragsmäßig hierdurch ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 4. Juni d. J.,

Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß bisher ein Bot von 6500 Mark abgegeben ist.

Malchow, den 30. Mai 1892.

Das Waisengericht. (2312)

Für die zahlreichen, uns am Hochzeitstage zugesandten Gratulationen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

K. Jonas und Frau
geb. Rasenack.

3000 Mark

werden noch zum Johannistermin in ein städtisches Grundstück zur ersten Hypothek gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Herm. L. Levy,
103 Lange-Str. 103.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**
Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**
Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.



Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.
Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Leere
Bierflaschen
kauft **Emil Andris.**



Fettes
Füllenfleisch
empfiehlt
H. Sachtleben.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.
Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.
Malchow,
J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**
Gelbeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Cigarren, Cigaretten u. Kautaback
empfiehlt von heute an in nur guter Waare
Malchow, den 4. Juni 1892.
Bernhard Walter.

Meine neu eingerichtete
Drogen-, Gewürz- u. Spirituosen-Handlung
empfehle ich zu gefl. regen Einkäufen angelegentlichst.
Malchow, im Juni 1892.
Hochachtungsvollst
G. Sternsdorff.

Gespart Gebessert
wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.
wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Extra-Kahnfahrt
nach dem Lenz,
wozu am ersten Pfingstmorgen 3 Uhr Kähne bei der Drehbrücke bereit halten, sowie an allen Sonn- und Festtagen Nachmittags 2 Uhr. Fahrpreis a Person 25 Pf. ohne vorherige Anmeldung bei den Schiffern.
Lenz. **A. Hasselmann.**

---

1 Unterwohnung
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Stallplatz ist zu sogleich oder später zu vermiethen. Näheres bei
C. B. Kreinbring.

Breslauer Weizenbier,
Berliner Weißbier,
sowie
ff. Erlanger u. Grätzer Bier u. echt engl. Porter
empfiehlt
C. Bruhn.

Schleie u. Aale in Gelee,
sowie
feine Salzgurken
empfiehlt
C. Bruhn.

---

2. Pfingstfeiertage
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Chr. Wegner.

Montag, 2. Feiertag
Garten-Concert
mit nachfolgendem Tanze.
Entree 25 Pf.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
F. Braun. C. Leßle.

---

2. Pfingstfeiertage
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

2. Pfingsttag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt für das Anna-Hospital zu Schwerin.

Getauft: Tuchmacher Richter T.: Marie Martha Johanna Wilhelmine. Gerichtsvollzieher Christmas S.: Hans Wilhelm Martin Johannes Samuel.

Getraut: Kupferschmiedemeister Karl J. H. Th. Jonas hieselbst und Jgfr. Frida G. H. Ch. Rasenack hieselbst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Nr. 46. Mittwoch, 8. Juni 1892 **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 3. Juni. Strafkammer vom 2. Juni. Wegen fahrlässiger Tödtung war der Molkereiverwalter D., jetzt zu Malchow, angeklagt. Er war zu Rosenow Verwalter der Genossenschaftsmolkerei. Am Morgen des 25. Febr. brach Feuer auf dem Heuboden oberhalb des zu dem Molkereigebäude gehörigen Pferdestalles aus, das ganze Gebäude brannte nieder. Während das Feuer noch auf dem Giebelende über dem Pferdestall brannte, gab der Angekl. mehreren Arbeitern den Auftrag, den 9 Meter hohen Schornstein einzureißen. Diese waren auf das Dach des Anbaues gestiegen, von wo aus sie ein Loch in den Schornstein gehämmert hatten. Schmiedemeister Karstens machte dabei den Inspector Albrecht auf die Gefahr für Menschenleben aufmerksam und deshalb gebot dieser sofort, mit der Arbeit aufzuhören und Allen, aus der Nähe des Schornsteins sich zu entfernen, dies geschah auch. Gleich darauf kam der 18jährige Bruder des Angekl., welcher dort die Molkerei erlernte und ging auf den neben dem Schornstein befindlichen Locomobilenraum zu. Auf Warnungszurufe kehrte er zwar wieder um, im selben Augenblick jedoch brach der Schornstein zusammen und trafen einige Stücke den Hermann D. auf den Kopf. Besinnungslos wurde er in die Wohnung getragen und der herbeigerufene Arzt konstatirte, daß ein Gehirnschlag eingetreten sei, auch trat schon nach 3 Stunden der Tod ein. Die Anklage findet nun den Angekl. der fahrlässigen Tödtung seines Bruders dadurch schuldig, daß er ohne jegliche Vorsichtsmaßregeln den Befehl zum Abreißen des Schornsteins ertheilt habe. Die Vertheidigung (Herr Rechtsanwalt Ueltzen) führte aus: daß der Tod des Herm. D. in keinem Kausalzusammenhange mit der unvorsichtigen Handlung des Angekl. stehe, die Gefahr wäre zu jener Zeit durch den Inspektor Albrecht beseitigt gewesen, somit konnte durch die Handlungsweise des Angekl. ein Unglück nicht mehr eintreten. Wenn der Verstorbene sich dennoch trotz aller Warnung der Umstehenden in Gefahr begab, so habe er durch seine eigene Fahrlässigkeit seinen Tod selbst bewirkt. Das Gericht schloß sich der Ansicht der Vertheidigung an, sprach den Angekl. frei und nahm die Kosten auf die Staatskasse.

— Eine Ausgewiesene hier verstorben. Vor einigen Tagen kam aus Russisch-Polen ein von dort ausgewiesenes israelitisches Geschwisterpaar (Bruder und Schwester) hier an, um nach Amerika zu reisen. Das junge Mädchen, bereits an den Symtomen der Lungenentzündung erkrankt eingetroffen, mußte in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden, während der Bruder sein bereits gelöstes Ueberfahrtsbillet nicht aufgeben durfte und die Reise nach Amerika allein antreten mußte. Er nahm Abschied von der erkrankten Schwester und empfahl sie dem Schutze der hiesigen israelitischen Gemeinde. Das erst einige zwanzig Jahre alte Mädchen erlag kurz nach der Abreise des Bruders ihrem Leiden und ist gestern Nachmittag in der 6. Stunde auf dem hiesigen jüdischen Kirchhofe beerdigt worden. Die israelitische Gemeinde hat sich, ungeachtet daß die zuständige Behörde erklärte, für die Beerdigungskosten eintreten zu wollen, sofort zur Tragung derselben erboten und auch sämmtliche Kosten übernommen.

Stavenhagen, 1. Juni. Heute Nachmittag zog ein ziemlich heftiges Gewitter über unsere Stadt und brachte den schon so sehr herbeigesehnten Niedergang der Temperatur. Der in reichlicher Menge gefallene Regen wird unsern Feldern gewiß sehr wohl thun, denn hier und da machte sich schon eine bedenkliche Dürre bemerkbar. Leider hat das Gewitter auch einen Unglücksfall herbeigeführt. Wie mitgetheilt wird, hat der Blitz auf dem Gute Galenbeck einen mit Dungfahren beschäftigten Knecht getroffen, ohne ihn jedoch sogleich zu tödten. Der Unglückliche soll am ganzen Körper gelähmt sein.

— Wie aus Ivenack mitgetheilt wird, treiben die Langfinger und Einbrecher nach wie vor ihr freches Handwerk. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch dieser Woche ist auf drei Stellen eingebrochen worden. In allen Fällen haben aber die Diebe nicht die zu solchem Unternehmen nöthige Vorsicht angewandt, sie wurden überall entdeckt und mußten ohne Beute das Weite suchen. Zu bewundern ist nur, daß es bisher keinem gelungen ist, einen der Langfinger dingfest zu machen und der vergeltenden Obrigkeit zuzuführen.

Dargun, 2. Juni. Vorgestern ertrank in dem benachbarten Dorfe Glasow der 13jährige Sohn des Arbeiters K. Derselbe badete mit mehreren Gefährten in einem Wasserloche, in welchem er gleich nach dem Betreten des Wassers untersank.

Grevesmühlen, 3. Juni. Durch die muthvolle That des hier auf Urlaub weilenden Oberpostassistenten Neu aus Warnemünde wurde gestern ein junges Menschenleben dem nassen Grabe entrissen. Der fünfjährige Sohn des hiesigen Fuhrmanns S. war beim Spielen in den sehr tiefen See gefallen und trieb weiter in denselben hinein. Der auf das Geschrei einer Frau herbeieilende Herr N. sprang, die Gefahr erkennend, in voller Kleidung sofort dem eben versinkenden Knaben nach und erreichte mit diesem erschöpft, aber glücklich das Ufer.

Rostock, 2. Juni. Unglücksfall. Ein in einem hiesigen Geschäftshause mit dem Putzen der Fenster beschäftigter 21jähriger Glasergeselle stürzte aus einem Fenster der zweiten Etage in den Hof hinunter und fiel so unglücklich, daß er in Folge einer Schädelverletzung sofort verschied. Der Verunglückte stammt aus Neubukow.

— Auf nach Rostock. Die Mecklenburgische Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist unter den günstigsten Bedingungen eröffnet worden. Die Antheilnahme, welche S. K. H. der Großherzog für das nationale Werk an den Tag legte, indem er in letzter Stunde seinen Besuch anmelden ließ und durch seine Gegenwart dem Acte der Eröffnung erst seine rechte Weihe verlieh, hat auch das Gute bewirkt, daß man mit fast unglaublicher Geschäftigkeit die Einzelausstellungen zu vollenden bestrebt gewesen ist. Heute ist dieses Ziel so gut wie erreicht, die Ausstellung bietet ein fertiges Bild dar und eine Reise nach Rostock dürfte sich Allen empfehlen, welche ein Interesse dafür empfinden, was Kunst, Gewerbe und Industrie unseres Vaterlandes mit erneuten Kräften zu Stande gebracht haben. Der Ausstellungsplatz, von dem man einen herrlichen Fernblick ins grüne Warnowthal genießt, während auf der anderen Seite in unmittelbarer Nähe der gewaltige Ständehausbau, das Steinthor und mehrere der altehrwürdigen Kirchthürme Rostocks emporragen, zeigt erst jetzt so recht die Vorzüge, welche ihn für die Aufnahme der Ausstellung geeignet erscheinen ließen. Das Hauptportal ist eben so originell wie künstlerisch in seinen Formen. Der Anblick des Ausstellungsplatzes ist ungemein anziehend, und manches schattige lauschige Plätzchen ladet dazu ein, die Bacchus- und Gambrinusgaben zu kosten, welche allenthalben credenzt werden, und den Klängen der täglich concertirenden Militärcapellen zu lauschen. Die eigentliche Ausstellung ist überraschend reichbeschickt und das Arrangement im Innern der Hallen ein sehr glückliches. So treffen alle Umstände zusammen, welche der Aufforderung zum Besuch der Landes-Ausstellung Berechtigung verleihen. Die Gebäude sind alltäglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, sonntäglich von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends geöffnet, die Restaurationen u. s. w. auf dem Ausstellungsterrain bleiben hingegen bis 11 Uhr Abends dem Verkehr offen. Eine Platzordnung ist mehrfach ausgehängt, deren Bestimmungen zu befolgen sind. Das Ausstellungsbureau befindet sich auf dem Ausstellungsplatz im Lindenhof; dort wie in den Restaurationen der Bahnhöfe werden Wohnungen nachgewiesen. Schirme und Stocke müssen in der am Eingang zum Hauptgebäude befindlichen Garderobe in Verwahr gegeben werden. Uebrigens ist am ersten Pfingsttage in Rostock auch der Pfingstmarkt mit seinen bekannten verschiedenartigen Zerstreuungen begonnen, das Rostocker Thalia-Theater eröffnet am 2. Feiertage seine Sommersaison, im Laufe der kommenden Woche finden sodann die landwirthschaftlichen Ausstellungen des Patriotischen Vereins und das große Pferderennen statt. Angesichts aller dieser Veranstaltungen wird es gewiß in den nächsten Tagen für Tausende in allen Theilen des Landes heißen: Auf nach Rostock!

Rostock, 2. Juni. Der Besuch der Ausstellungsplätze erreichte heute ungefähr die Höhe von 2000 Personen. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Restaurationen, wo täglich eine Capelle concertirt.

— Einen herrlichen Blumenstrauß hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog am Eröffnungstage der Ausstellung vor seiner Rückfahrt entgegengenommen. Derselbe entstammte der Dr. Lange'schen Handelsgärtnerei, und wurde Sr. Königl. Hoheit von der jugendlichen Verkäuferin des Lange'schen Blumengeschäftes, welche sich mit der duftigen Ehrengabe in der Halle der Fischereiausstellung postirt hatte, mit geziemenden Worten überreicht. Das geschmackvolle Bouquet bestand aus Maiblumen und Marschall Niel-Rosen und trug eine Schleife in den Landesfarben. Se. Königl. Hoheit war augenscheinlich durch diese aufmerksame kleine Huldigung angenehm überrascht.

Wismar, 3. Juni. Eine kleine Ueberraschung wurde einem Spaziergänger heute in der Morgenfrühe bereitet, als er in die Stadt zurückkehrend sich im Locale „Zur Insel" erquicken wollte. Er fand dort weder in der Gaststube noch in den übrigen Räumlichkeiten irgend ein menschliches Wesen, dagegen überall die größte Unordnung vor. Nach näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß der bisherige Wirth, über dessen Besitz Zwangsvollstreckung ausgesprochen werden sollte und dessen Sachen bereits mit dem Pfändungssiegel versehen waren, sich mit seinen Angehörigen auf und davon gemacht hat. Heute Nachmittag sollte dem früheren Besitzer des Locals, welcher dasselbe vorerst für 3 Monate während der Zeit der Zwangsvollstreckung gepachtet hat, das Local wieder übergeben werden. Derselbe konnte nun schon am Morgen mit der Reinigung des Locals vorgehen, so daß dasselbe unter der alten Leitung wieder offen stehen wird.

Neubrandenburg, 2. Juni. Der Steinschläger Langhoff, der an der Chaussee zwischen Gädebehn und Kleth eine ziemlich große und sichere Bude hat, machte am Mittag, als er zurückkehrte, die Entdeckung, daß diese mit Gewalt erbrochen und ihm und seinem erwachsenen Sohne eine Menge Kleidungsstücke und auch Reisepässe gestohlen waren. Verdächtig erschienen zwei Arbeiter (möglich Schnitter), die sich in der näheren Umgegend des Thatortes in den letzten Tagen vagabundirend aufgehalten haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „K. Z." meldet aus Berlin, daß die Ankunft des Zaren in Kiel am Pfingstdienstag um 10 Uhr morgens erfolgt. Der Zar steigt in dem königlichen Schlosse ab, wo abends ein Prunkmahl stattfindet. Der Botschafter Graf Schuwalow wird mit allen Mitgliedern der russischen Botschaft den Zaren in Kiel begrüßen. Der Staatssekretär des auswärtigen Amts, Freiherr von Marschall, reist ebenfalls dorthin. Den Kaiser begleiten die Herren seines militärischen Hauptquartiers.

— Ein Entwurf der Reichsregierung, welcher die Ausbildung und Anstellung der Nahrungsmittel-Chemiker regeln soll, ist demnächst zu erwarten. In welcher Weise die Verhältnisse geordnet werden sollen, darüber äußerte sich, wie man der „Pharm. Zeitung" schreibt, Professor König-Münster dieser Tage bei Eröffnung seiner neuen Vorlesung über Nahrungsmittelchemie und Hygiene. Der Entwurf verlangt das Reifezeugnis eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung. Diese Vorbildung berechtigt zu einem Studium von 6 Semestern in den einschlägigen Fächern. Sodann findet eine Prüfung statt, ähnlich dem Physikum der Aerzte oder dem Referendarium. Schließlich muß sich der Kandidat 1½ Semester hindurch praktisch an einem bestimmten Untersuchungsamt für Nahrungsmittel beschäftigen, worauf er das letzte Examen, welches sich hauptsächlich auf die praktische Verwertung seiner Kenntnisse erstreckt, ablegen kann. Ueber die Stellung eines derartigen approbierten Nahrungsmittelchemikers ist man noch nicht klar, doch beabsichtigt man, dieselbe seiner Vorbildung entsprechend zu gestalten. Im Reichsgesundheitsamt neigt man zu der Ansicht, diese Herren den Kreisphysikern und Medizinalräten gleich zu stellen, unter Anweisung größerer Bezirke ihrer Thätigkeit und angemessener staatlicher Unterhaltung. Den Apothekern, welche das Maturum besitzen, will man in der Weise entgegenkommen, daß man ihnen die erste Prüfung erläßt.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird der „Post" geschrieben: Die Hauptstadt Ungarns und das ganze Land schicken sich an, in den nächsten Tagen in festlicher Weise den fünfundzwanzigsten Jahrestag der Krönung Franz Josefs zum König von Ungarn zu begehen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie vollständig, wie dauernd, wie volkstümlich die Versöhnung sich gestaltet hat, welche durch die feierliche Krönung vom 7. Juni 1867 zwischen dem Souverän und der ungarischen Nation besiegelt worden ist. Die Anhänglichkeit und Liebe des ungarischen Volkes zu seinem Monarchen hat im Laufe dieses Vierteljahrhunderts sich so gesteigert, sie ist zu solcher Herzlichkeit und Innigkeit gediehen, daß man wohl sagen kann, es haben wenige Monarchen über Ungarn geherrscht, die sich des gleichen Vertrauens und der gleichen Liebe und Ergebenheit erfreuten. In der That hat die ungarische Nation alle Ursache, auf die letzte fünfundzwanzigjährige Epoche ihrer Geschichte mit Befriedigung und Stolz zurückzublicken. In unseliger politischer Passivität waren alle Kräfte, alle Talente des Landes vom Jahre 1848 an bis zum Jahre 1867 völlig brach gelegen. Der Ausgleich mit Oesterreich und die Begründung einer selbständigen Verwaltung weckten die Geister zu frischem Leben, zu großer Kraftentfaltung. In seiner neuen staatsrechtlichen Stellung unter der Führung des Kaisers und Königs Franz Josef hat Ungarn in den letzten fünfundzwanzig Jahren sich zu einem Kulturstaat emporgearbeitet, der seinen Platz neben den andern Kulturstaaten Europas mit Ehren behaupten kann. Auf politischem, wirtschaftlichem, landwirtschaftlichem und auch auf litterarischem Gebiet hat Ungarn in dem letzten Vierteljahrhundert Fortschritte gemacht, die all' seine Freunde mit freudigem Erstaunen erfüllen. Es sind dem Lande auch bedeutende Talente erstanden, die sich an die Spitze der Nation gestellt und mit weiser Hand sie geführt haben. Die Aera Andrássy von 1867 bis 1871 hat die Fundamente gelegt, die Aera Tisza von 1871 bis 1890 hat rüstig aufgebaut, und nun ist es an der Aera Szapáry, das Gewonnene und Erreichte zu behaupten und festzuhalten. Der Jubel, von dem die Hauptstadt Ungarns in diesen Tagen widerhallen wird, wird Zeugnis ablegen, daß sich das ungarische Volk der Errungenschaften bewußt ist, die es dem Ausgleich und der dauernden innigen Verbindung mit dem Hause Habsburg zu danken hat. Pietätvoll wird man sich dabei dreier hervorragender Patrioten erinnern, die an diesem Werk der Versöhnung den größten Anteil, das größte Verdienst hatten und die heute nicht mehr unter den Lebenden weilen: an Franz Deák, Josef Eötvös und Julius Andrássy.

Frankreich. Der Kellner L'herault, welchen alle Pariser Zeitungen seit Wochen vergeblich suchten, ist endlich gefunden. Das Ministerium hat ihm Namensänderung ohne Publikation im Journal amtlich gestattet, und unter seinem neuen Namen weilt L'herault in einer Heilanstalt in Bayern, um sich von den Folgen der Explosion von Very zu erholen. Nach Beendigung seiner Kur übernimmt er eine Hausmeisterstelle in der Präfektur in Paris, um vor der Rache der Anarchisten geschützt zu sein.

— In Sain-Ouen bei Paris wurden fünf Anarchisten verhaftet, bei denen man Waffen und zahlreiche Dynamitbomben fand.

— Die Schießversuche mit dem neuen französischen Repetiergewehr im Lager zu Chalons sind nunmehr beendet. Es wird behauptet, daß dies Gewehr, das ein Kaliber von 6½ Millimeter hat und dessen Patrone 20 Gramm wiegt, vor allen andern den Vorzug hat.

— In Nancy und Luneville wurde das Hissen der russischen Flagge während der bevorstehenden Feste verboten. Mit den tschechischen Studenten werden böhmische Abgeordnete in Nancy erwartet; die holländischen Studenten haben die Einladung der Nancyer Studenten abgelehnt. Die demokratischen Studenten von Rom beschlossen, sich an der Feier in Nancy nicht zu beteiligen, da die Italiener nicht eingeladen seien; sie würden jedoch eine Begrüßungs-Depesche an die „französischen" Brüder senden.

Großbritannien und Irland. Endlich hat der Streik der englischen Bergleute von Durham nach zwölfwöchentlicher Dauer seinen Abschluß gefunden. Die Grubenbesitzer ermäßigten die Forderung der Lohnreduktion von 13½ auf 10 pCt. Die Arbeit ist sofort wieder aufgenommen worden.

Schweden-Norwegen. In der unter Vorsitz des Kronprinz-Regenten in Stockholm abgehaltenen norwegischen Staatsrats-Sitzung ist, wie das ministerielle „Dagbladet" mitteilt, eine Vorlage angenommen, nach welcher das Wehrpflichtgesetz in zwei Richtungen verändert werden soll. Die sechste Jahresklasse soll im Kriegsfalle zur Linienarmee und eine Jahresklasse des Landsturms zur Landwehr übertreten; ferner soll die Wehrpflicht auf die Aemter Nordland, Tromsoe und Finmarken ausgedehnt werden.

Rußland. Der Einfluß der russischen Regierung auf die Leitung der Privatbahnen gewinnt unter dem Leiter des Kommunikations-Ministeriums, Herrn Witte, immer weiteren Umfang. Nach der „Pol. Korr." ist beabsichtigt, allen Personen, die zur Verwaltung der Privatbahnen gehören, den Charakter von Staatsbeamten zu verleihen, um diese Bahnen auf diesem Wege fast in dasselbe Abhängigkeitsverhältnis zur Staatsbehörde zu bringen, in welchem sonst nur Staatsbahnen stehen.

Koloniales.

— Kaiser Wilhelm hat bestimmt, daß Krieger-Verdienst-Medaillen erster Klasse für farbige Offiziere und Krieger-Verdienst-Medaillen zweiter Klasse für farbige Soldaten mit Allerhöchster Genehmigung in Fällen verliehen werden dürfen, wo kriegerische Handlungen eine besondere Auszeichnung gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Medaille erster Klasse ist eine vergrößerte Krieger-Verdienst-Medaille, welche statt des Namenszuges das den ostafrikanischen Geldmünzen entnommene Bildnis Sr. Majestät trägt, sonst aber der Krieger-Verdienst-Medaille entspricht. Die zweite Klasse entspricht der bisherigen Krieger-Verdienst-Medaille. Sowohl die erste wie die zweite Klasse wird an einem schwarz-weißen Bande getragen. Die Medaillen gehören nicht zu dem preußischen Ordens-System.

— Die amtliche Statistik über den Verkehr auf der vom Reich unterstützten ostafrikanischen Linie im Jahre 1891 liegt nunmehr vor. Da die regelmäßigen Fahrten in vierwöchigen Zwischenräumen erst im März v. J. begonnen haben, während bis dahin der Verkehr nur ein zweimonatlicher war, so umfassen die nachfolgenden Zahlen nur 12 Ausreisen und 10 Heimreisen, gegenüber je 13 Aus- und Heimreisen bei regelmäßigem Betrieb. Es wurden auf der Aus- und Heimreise zusammengenommen befördert: 21 740 t (zu 1000 kg) im Wert von 12 897 000 Mark. Davon entfielen auf die Ausreise 11 217 t im Wert von 7 316 000 Mk. und auf die Heimreise 10 523 t im Wert von 5 581 000 Mark. Die hauptsächlichsten Frachtgegenstände bildeten auf der Ausreise: Manufakturwaren, Verzehrungsgegenstände, insbesondere Bier und Wein, Eisen- und Stahlwaren, Baumaterial; auf der Heimreise: Erdnüsse, Kautschuk, Kaffee, Gewürze, Elfenbein, Sesamsaat, Häute und Felle. Von den ausgehenden 11 212 t im Wert von 7 316 000 Mk. waren 6812 t im Wert von 3 430 000 Mk., d. i. 60,7 Proc. des Gesamtgewichts und 46,9 Proc. des Gesamtwerts deutscher Herkunft. In Hamburg insbesondere belief sich der Anteil deutscher Waren auf 74,4 Proc. vom Gesamtwert der dortigen Einladung, in Rotterdam auf 10,2 Proc. Von den auf der Heimreise beförderten 10 523 t im Werte von 5 581 000 Mk. waren 7446 t im Wert von 3 212 000 Mk., also 70,8 Proc. des Gesamtgewichts und 57,6 Proc. des Gesamtswerts für Deutschland bestimmt. Im Personenverkehr wurden befördert: Auf der Ausreise 310 Reisende in der ersten Klasse, 169 in der zweiten und 317 Reisende in der dritten Klasse; auf der Heimreise 158 in der ersten, 105 in der zweiten und 384 Reisende in der dritten Klasse.

— Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun ist daselbst ein besonderer Beamter zum Kurator der schwarzen Arbeiter bestellt worden.

Karl Schurz über die Stellung der Deutschen in Amerika.

Der National-Verband der deutsch-amerikanischen Journalisten und Schriftsteller, der 330 Mitglieder zählt, hielt am 18. und 19. v. M. in New-York seine fünfte National-Konvention ab, in welcher Karl Schurz eine sehr bemerkenswerte Rede hielt, aus der wir folgende Stellen anführen: „Ich habe die Erfahrung gewonnen, daß der eingeborene Amerikaner im ganzen und großen die Deutschen gerecht und sogar wohlwollend beurteilt. Natürlich giebt es Ausnahmen . . Aber die große Mehrheit der Eingeborenen, die aus verständigen und großherzigen Menschen besteht, ist den Deutschen nicht nur gerecht, sondern ihnen wahrhaft freundschaftlich gesinnt. Wir haben davon gerade in unsern Tagen ein schlagendes Beispiel. . . Laut ertönt der Ruf, daß die Einwanderung beschränkt werden müsse. Aber wenn der Amerikaner, der um die Zukunft der Nationalität besorgt ist, die Elemente der Einwanderung aufzählt, deren Ausschließung wünschenswert sei, so rechnet er niemals die Deutschen dazu. Der Deutsche bleibt willkommen, wie er es immer war, — etwa mit Ausnahme der wenigen Anarchisten. Warum? Weil der Amerikaner die Deutschen für fleißige Leute hält, die zur Entwickelung des Nationalreichtums ihren vollen Anteil beigetragen haben; für friedliche, ordnungsliebende, ehrliche Leute, die auf den Feldern ersprießlicher Arbeit und auch an Orten des Vergnügens in Massen zu finden sind, aber unter den Tramps und in den Zuchthäusern wenig; für patriotische Leute, die, wenn ihr neues Vaterland in Gefahr ist, mehr als ihre Quote in die Reihen seiner Verteidiger stellen; für durchweg intelligente und bildsame Leute, die sich unschwer in das amerikanische Wesen einfügen und im ganzen und großen in der Ausübung ihrer politischen Rechte die Interessen des Landes zu fördern suchen; — mit einem Wort, die Leute, die gute amerikanische Bürger sind oder gute amerikanische Bürger zu werden versprechen. . . Von den Politikern beider Parteien habe ich zuweilen den Deutschen ein Kompliment machen hören, — ein unwillkürliches, nicht selten mit einer leisen Verwünschung verbundenes Kompliment, das meinem deutschen Herzen äußerst wohl that und es stolz machte. Wenn die Parteipolitiker auf der einen oder andern Seite etwas besonders Nichtsnutziges oder Tolles vorhalten, dann erscholl nicht selten der Warnungsruf: „Halt, das geht nicht. Thun wir das, so sind wir unsrer Deutschen nicht sicher. Das machen unsre Deutschen nicht mit." — Meine Herren, suchen wir dieses Kompliment vollgerechtigst zu verdienen. Der Ruf, daß es manche Dinge giebt, welche die Deutschen nie mitmachen werden, verschafft uns viel mehr Achtung und Einfluß in dieser Republik, als der treueste Parteidienst. Leider muß ich hinzusetzen, daß ich zuweilen auch von amerikanischen Politikern Bemerkungen gehört, die meinem deutschen Herzen nicht wohl thaten. Es ist meines Wissens vorgekommen, daß bei ähnlichen Gelegenheiten, wenn Schlimmes geplant wurde, der Politiker sagte: „Vielleicht machen unsre Deutschen doch mit. Setzen wir nur einen kräftigen Spruch über die Trinkfrage in unsre Plattform, das wird unsre Deutschen schon festhalten." Wenn ich ähnliches hörte, so em-

81. 92. 19a)

Feuilleton.

Mutter und Sohn.

(Schluß.)

Die Sonne schien auf die langen Eiszapfen, bis sie wie riesige Diamanten leuchteten. Die hohen Bäume streckten ihre kahlen Zweige ernst und feierlich gen Himmel. Die Terrasse vor dem Speisesaalzimmer war blendend weiß; und die kleinen Rotkehlchen pickten die Krumen auf, welche gütige Hände ihnen hingestreut hatten.

„Es ist ein herrliches Weihnachten," sagte die Baronin. „Ach, Pedro, wie oft habe ich, bevor Du zu mir kamst, Weihnachten hier an diesem Fenster gestanden und gewünscht, ich wäre tot! Die Glocken läuteten Frieden, in meinem Herzen aber war kein Frieden, und es würde ihn nie kennen gelernt haben, hätte ich Dich nicht wieder gefunden. Ach Pedro, das hat mir die ganze Welt verwandelt!"

„Meine geliebte Mutter," entgegnete er, während er sich herabbeugte, um ihre Hand zu küssen, „das war eine seltsame Episode unsres Lebens! Wie seltsam, daß ich Deiner stets gedacht — daß sich Dein Gesicht meinem Gedächtnis so tief eingeprägt hatte!"

„Ich hätte nie geglaubt, so glücklich zu werden, Pedro," sagte die Baronin.

Sie erinnerte sich gern an des Barons Hochherzigkeit und seine edle Buße für das begangene Unrecht. Er hatte bereut, wie nur ein edles Herz bereuen kann.

„Ein Künstler," sagte er, „muß ein Künstlerheim haben." Und er kaufte eine reizende, kleine Villa mit schönen Anlagen an dem Ufer des Stromes. Er schenkte sie Pedro Reiners und seiner Nichte setzte er eine sehr beträchtliche Jahresrente aus. Auf seine Bitte fand die Hochzeit in Eilenberg statt, und zur Feier derselben lud er eine große Gesellschaft, bei der natürlich der berühmte Sänger Arno, welcher durch seine unendliche Barmherzigkeit Pedro in der Stunde der Not gerettet hatte, nicht fehlte.

Helenes Freude kannte keine Grenzen, ihr kam alles wie ein Märchen vor. Und so fand das Weihnachtsfest alle unbeschreiblich glücklich.

Als Mutter und Sohn an dem prächtigen Weihnachtsmorgen bei einander standen, schlossen sie sich zärtlich in die Arme. Dann trat die reizende Helene errötend zu ihnen. Baron Hans folgte, und bald saß eine glückliche Gesellschaft in dem Speisezimmer von Eilenberg bei dem Frühstück.

Am Abend, als sich der Schleier der Nacht auf die Erde herabsenkte, als die goldenen Sterne an dem klaren Himmel standen, die langen Eiszapfen in dem Mondlicht glitzerten und die Welt ringsum still geworden war, standen die Baronin, Helene und Pedro an dem großen Wohnzimmerfenster und lauschten andächtig dem Gesang der Weihnachtssänger des Dorfes, welcher von der Terrasse zu ihnen herauf tönte.

„Pedro," sagte die Baronin, „gieb mir einen Kuß und wünsche mir, daß ich noch viele so glückliche Weihnachten erleben möge."

Er beugte sich herab und küßte sie.

„Küsse auch Helene," flüsterte seine Mutter ihm zu, „sie könnte sonst eifersüchtig werden."

„Wenn Du noch ein paar Küsse übrig hast, so verdiene ich wohl einen davon," sagte der Baron. Und als er sein geliebtes Weib in den Armen hielt, stimmten die Sänger unten den Weihnachtschoral an.

„Das ist der Grabgesang für meine Eifersucht, Margarethe," sagte der Baron. „Mein Liebling, wirst Du mir jemals all' den Kummer verzeihen, den ich Dir durch eine Eifersucht bereitet habe, die bitterer ist als der Tod?"

Ihre einzige Antwort darauf war ein zärtlicher, inniger Kuß.

Etwas von der Hysterie.

Wer hätte nicht schon von dieser sonderbaren Krankheit gehört, welche besonders unter dem weiblichen Geschlecht so viele „Anhänger" zählt! Die Hysterie ist so eigentümlich, das die ärztliche Wissenschaft dieselbe bisher noch nicht völlig hat definieren können. Soviel aber ist gewiß, daß sie als ein reines Nervenleiden zu betrachten ist. Das Charakteristische der Hysterie ist die gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems mit einer gewissen Neigung zu Reflexaktionen, welche mehr in das motorische und sekretorische Gebiet des Organismus fallen, während die Hypochondrie, die übrigens mit dem erstgenannten Leiden sich in mancher Beziehung deckt, mehr das psychische Gebiet streift. Worauf aber beruht diese gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems? Das ist eben die Frage, um welche sich alles bei der Hysterie dreht und welche, wie oft sie auch schon aufgeworfen worden ist, bisher noch keine endgiltige Antwort erfahren hat. Denn alles, was die Erregbarkeit erklären könnte, wie Bleichsucht, Blutarmut, mangelhafte Ernährung, greifbare Veränderung des Nervensystems, namentlich schleichende Entzündungen und Geschwulstentwickelungen in den Centralorganen desselben,

pörte sich etwas in diesem deutschen Herzen. Es ist das Zeichen eines intelligenten Bürgers, daß er in der Politik das Wichtigere von dem minder Wichtigen zu unterscheiden weiß. Es ist das Zeichen eines guten, patriotischen Bürgers, daß er das Minder-Wichtige dem Wichtigen unterordnet. Nun bin ich, wie jeder von ihnen, sehr für einen heiteren, vernünftigen Lebensgenuß und alles, was dazu gehört. Bier ist an und für sich gut — das heißt, wenn es gutes Bier ist. Aber ich erkläre feierlich: Bier ist nicht das höchste Erzeugnis des germanischen Geistes. Und Biertrinken ist nicht das edelste Ziel germanischen Strebens. — Ich bin sehr für „persönliche Freiheit" und gegen alle willkürlichen und engherzigen Beschränkungen. Ich erkenne daher durchaus die Berechtigung der Trinkfrage auf ihren Platz in unserm öffentlichen Wesen an. Aber es giebt politische Fragen, die an Wichtigkeit vor der Trinkfrage entschieden den Vorrang verdienen."

Aus nah und fern.

Der Steuer-Reklamant. In einem Dorf bei Inowrazlaw wurde ein Gastwirt vom Vorsitzenden der Einschätzungskommission mit 26 Mk., entsprechend einem Einkommen von jährlich 1800 Mk., zur Einkommensteuer veranlagt, Dies erschien dem biedern Landmann zu hoch, weswegen er auf seine Reklamation vom Vorsitzenden das Formular zur Selbsteinschätzung erhielt. Da er dies nicht ausfüllen konnte, ging er deswegen nach dem Landratsamt, wo er in betreff seines Einkommens zu Protokoll vernommen wurde, auch die üblichen Vermahnungen unter Hinweis auf die Strafen für Hinterziehung seiner Einnahmen erhielt. Dem Bäuerlein wurde so angst, daß er sein wahres Einkommen von 3600 Mk. richtig angab und zugleich die Nachricht erhielt, daß er nunmehr jährlich 70 Mk. Steuern zahlen müsse. Der Reklamant soll geschworen haben, nie wieder zu reklamieren.

Wolkenbruch. Ein bei dem Dorf Kleinkarlbach (Rheinpfalz) niedergegangener Wolkenbruch hat bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Die Steingutfabrik von Jacobi, Adler u. Co. ist zur Hälfte zerstört; das Wasser drang bis in das zweite Stockwerk; die Fabrik hat den Betrieb einstellen müssen, wodurch 300 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind. Zwischen Kirchheim (Pfalz) und Leiningen hat das Wasser sämtliche Verbindungsbrücken weggerissen; das ganze Leininger Thal hat durch die Wassermassen schwer gelitten.

Der Düwel tanzt, aber nicht der Dokter. In dem kleinen oldenburgischen Landstädtchen F. wohnt der im ganzen Großherzogtum durch seinen Humor und seine ausgebreitete Landpraxis bekannte Doktor Meyer. Jüngst wurde derselbe durch einen reitenden Boten zu einem reichen Marschbauern bestellt, dessen Tochter erkrankt war. Der Doktor mochte durch ersteren wohl erfahren haben, daß es mit der Krankheit nicht so gefährlich sei und besuchte erst einige schwer kranke Patienten, bevor er bei dem Bauern vorfuhr. Die Bäuerin stand bereits ungeduldig wartend vor dem Gehöft, als der Arzt ankam. „Ji kömmt spät, Dokter", redete sie ihn an, „ji wißt, dat et mi up eene Hand voll Dhaler nich ankommt, aber dafor hebb' ick ooch nicht Lust, tau töwen; for Geld lat ick den Düwel danzen!" „Awer man nich den Dokter Meyer," entgegnete der Angeredete und fuhr stracks vom Hofe herunter.

Ein seltener Altertumsfund ist in der Feldflur von Jubar, Kreis Salzwedel, gemacht worden. Es ist dies ein sogenannter Thorhammer, mit dem der alte deutsche Gott Donar, altnordisch Thor, abgebildet ist. Dieser Hammer soll bei den Germanen ein heiliges Gerät gewesen sein, wodurch Brautpaare geweiht, Leichen gesegnet und Schwüre entgegengenommen wurden. Die schöne, edle Form und die kunstvolle Bearbeitung weisen auf die neolithische Zeit, 400 Jahre vor Christi, hin.

Orkan. Aus Agram wird gemeldet: Im Bahnhof in Novska ereignete sich neulich abend ein großes Eisenbahnunglück. Der von Agram nach Brood fahrende Postzug wurde von einem cyklonartigen Orkan erfaßt, der die Waggons auseinander schleuderte. Zwei Waggons erster und zweiter Klasse wurden in die Luft gehoben und in einen Graben geschleudert, andre wurden total zertrümmert. Von den Reisenden sind 22 verwundet, mehrere lebensgefährlich, darunter Dr. Poelzl aus Serajevo, Bürgermeister Grouicsics aus Jasenovatz und ein Leutnant der Gestütsbranche aus Kutjevo. Die Drahtleitungen wurden zerstört.

In Pest starb Frau Marie Pasch, geb. Lepstuk, gewesener Honved-Oberleutnant, Inhaberin der Tapferkeitsmedaille, im 62. Lebensjahre. Als 18jähriges Mädchen legte sie im Jahre 1848 in Wien die Militäruniform an und trat in die deutsche Legion, später in das Juristenbataillon ein. Nach der Wiener Revolution kam das Mädchen nach Györ und trat dort wieder der deutschen Legion bei. Unter dem Namen „Karl" nahm das tapfere Mädchen an der Schlacht bei Babolna Teil. In der Schlacht bei Körmöczbanyo legte „Karl" einen solchen Heldenmut an den Tag, daß sie zum Oberjäger bei den Tiroler Jägern befördert wurde. Sie war auch bei Branyiszko mit den Truppen. Nach der Schlacht bei Kapolna überreichte Dembinszky dem wackern Krieger das goldene Portepee. Nachdem „Karl" bei Verpelet am Bein verwundet worden, wurde sie Husar. An der Schlacht bei Rakamaz nahm sie zu Rosse teil, in Kamarom ernannte sie Kriegsminister Meszaros zum Oberleutnant. Bei der Erstürmung von Ofen wurde ihr Geschlecht bekannt; es verliebte sich ein Artillerie-Major in den Oberleutnant, und ein Feldvikar segnete sofort ihren Bund. Zur Zeit, da Marie in der Arader Festung eingesperrt wurde, befand sie sich in gesegneten Umständen. Der Festungskommandant gestattete ihr daher, sich eine Privatwohnung nehmen zu dürfen. Als sie freigelassen wurde, begab sie sich zu ihren in Agram wohnhaften Eltern. Nach dem Tode des Majors heiratete sie in Györ den 1848er Oberleutnant Julius Pasch, mit dem sie 21 Jahre lang bis zu dessen Tode lebte

Ein sonderbarer Fall beschäftigt die Wiener Polizeibehörde, sonderbar deshalb, weil gegen einen 76jährigen Greis Anzeigen vorliegen, die ihn zum Giftmischer stempeln. Der Sachverhalt ist der folgende: Letzthin vormittags zeigte die Bedienerin Eisler, bei Frau Anna Berger im Lohne, dem Polizei-Kommissariat an, sie habe am Morgen dieses Tages Milch geholt und sich durch Kosten von der Genußfähigkeit derselben überzeugt. Als sie später wieder von der Milch trank, habe dieselbe einen widerlichen Geschmack gehabt und es hätten sich bei der Anzeigerin Symptome einer Vergiftung gezeigt. Auch bei Frau Anna Berger, welche gleichfalls von der Milch getrunken hatte, traten dieselben Erscheinungen auf. Nun sprechen viele Anzeichen dafür, daß der bei Frau Anna Berger wohnhafte 76jährige Schwiegervater derselben, der Dr. chem. Julius Georg Ellenberger das Gift in die Milch gemischt habe. Der alte Mann hatte sich einmal geäußert, er werde seinen Sohn vergiften, um selbst mit dessen Gattin leben zu können. Der Verdächtige, in dessen Besitz man eine große Anzahl von Giften fand, konnte auf der Polizei das Beweismaterial nicht entkräften, wurde in Haft behalten und dem Landgericht eingeliefert. Die Reste der Milch werden chemisch untersucht werden. Ellenberger leugnet die That. Frau Berger und ihre Bedienerin befinden sich bereits außer Gefahr.

Vom Grubenbrand in Przibram. Den letzten Erhebungen zufolge werden 361 Bergleute vermißt, welche zweifellos verunglückt sind; darunter befinden sich fünf Zöglinge der dortigen Bergschule; bis jetzt wurden gegen 130 Leichen geborgen. In Birkenberg herrscht allgemein die Ansicht vor, daß der Grubenbrand böswillig gelegt worden sei.

Explosion. In dem Kohlenbergwerk Hornu et Wasmes entzündete ein Steiger eine Anzahl von Dynamitpatronen, um sich ihrer zu entledigen. da der Gebrauch von Dynamit bei den Grubenarbeiten vom 1. Juni an verboten ist. Durch die Explosion wurden sechs Arbeiter verwundet.

Die Influenza raffte in Frankreich nach einer statistischen Aufstellung vom Januar bis Mai 13 000 Personen hin. Gegenwärtig ist die Epidemie erloschen. 1890 erlagen ihr 40 000 Personen.

Russisches Kriegerdenkmal. Der „Köln. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Rußland beabsichtigte in San Stefano, vor den Thoren Konstantinopels, zum Andenken an die im russisch-türkischen Kriege gefallenen russischen Soldaten ein großes Denkmal zu errichten. Nachdem die Gebeine gesammelt und ein Grundstück gekauft worden, versagte der Sultan seine Genehmigung, desgleichen zur Errichtung eines Denkmals auf einer Anhöhe bei San Stefano. Nunmehr soll ein stiller Punkt in einer Thalsenkung gefunden sein, wozu angeblich die russische Botschaft ihr Einverständnis gegeben hat. Die „Köln. Ztg." sagt, angesichts des langen Hinziehens der Verhandlungen und der Art ihres Abschlusses könne von der französischerseits verbreiteten Legende von der Wärme der türkisch-russischen Beziehungen keine Rede sein.

Schiffsunglück. Aus Petersburg wird gemeldet: Der große Passagier-Dampfer „Albion" ist auf der Unscha, unweit der Kreisstadt Makarjew (Gouvernement Kostroma), in Brand geraten und nach mehreren Stunden gesunken. Gegen 60 Personen ertranken. Nur 30 wurden gerettet.

Ein furchtbarer Brand hat in Moskau drei Straßen mit gegen achtzig großen Häusern eingeäschert. Der Schaden ist enorm. Der Generalgouverneur Großfürst Sergius Alexandrowitsch leitete persönlich die Rettungsarbeiten.

Durch eine Feuersbrunst sind in Ulanow, unweit Lemberg, 102 Häuser in Asche gelegt worden. Zwei Menschen kamen dabei ums Leben.

Ein schwimmendes Theater beabsichtigten einige Kapitalisten in Kasan zu bauen. Dieser Theater-Dampfer soll die Zuschauer resp. Passagiere von Nischnij-Nowgorod nach Astrachan und zurück befördern, um somit das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Das Projekt, die Pläne, das Modell und das nötige Geld liegen bereit, nur die Erlaubnis der Obrigkeit fehlt noch. Schon vor zwanzig Jahren ist bei Astrachan ein ähnliches Unternehmen gescheitert — im wahren Sinne des Wortes —, denn das Theaterschiff prallte an ein Felsenriff und mußte auseinandergenommen und meistbietend verkauft werden.

Ein Urteil, das an den Verlauf des Ravacholprozesses erinnert, wurde jüngst in Texas gefällt. In einem Ort am oberen Colorado war ein Mann erschossen. Der Körper ward zur Stelle gebracht. Die Geschworenen untersuchten ihn genau und fragten den Arzt: „Wo traf ihn der Schuß?" „Gerade ins Herz." „Genau in die Mitte des Herzens?" „Gerade in den Mittelpunkt." „Wer erschoß ihn?" „Jake Daniels." Ein Dutzend Zeugen erklärte, daß Jake den Schuß gethan und Jake selbst räumte es ein. Die Geschworenen berieten eine Zeit lang. „Nun, meine Herren Geschworenen," sagte der Leichenbeschauer, „wie lautet ihr Urteil?" „Herr Richter, wir sind zu dem Schluß gekommen, daß Jake Daniels — der beste Schütze in der Gegend ist."

Ein viel verheirateter und noch viel mehr verlobter Mann ist der in Cleveland (Staat Ohio) wegen Polygamie und Diebstahls zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte John Andersohn, ein unstäter Sohn dieses freien Landes, der dasselbe nach allen Richtungen hin durchzog, überall eine Unzahl zarter Bande anknüpfte und nicht weniger als 22 ihm gesetzlich angetraute Frauen und etwa 120 Bräute, denen er die Ehe versprochen und deren Leichtgläubigkeit er namentlich in Geldsachen ausbeutete, besessen haben soll. Gegen diesen Don Juan ist der biedere Onkel Bräsig mit seinen „drei Bräuten" sicher der reine Waisenknabe.

Vermischtes.

Verluste der Franzosen in den Kriegen von 1791 bis 1890. In einer Arbeit, die Dr. Lagneau der Akademie der Wissenschaften in Paris vorgelegt hat, sucht er nach amtlichen Quellen Frankreichs Verluste an Menschenleben durch die Kriege des abgelaufenen Jahrhunderts von 1791 bis 1890 zu berechnen. Die Zahlen, die er gefunden hat, sind grauenhaft. In betreff der Verluste von 1791 bis 1799 ist man auf Schätzungen angewiesen. Zu den Fahnen wurden in jenem Zeitraum 2 080 000 Franzosen berufen, von welchen nach Graf Garnier 720 000 Mann fielen, nach andern Demographen 1 500 000. Von 1799—1815 dienten 3 153 598 Mann. Vor dem Feinde blieb eine Million, doch kam eine andre Million in den Krankenhäusern und Lagern um. Von 1815 bis 1851 waren die Verluste trotz des Feldzuges in Griechenland und Algerien gering. Im Krimkriege starben 95 615 Franzosen, 10 240 auf dem Schlachtfelde, 85 375 in den Krankenhäusern. Der italienische Krieg kostete 12 173 französische Leben. Die Verluste des mexikanischen Feldzuges wurden nie bekannt gemacht. Doch läßt sich berechnen, daß alle Abenteuer des Kaiserreichs von 1851—1869 356 000 Leben hinrafften. Den Verlust des 1870er Krieges findet Dr. Lagneau mit folgender Methode: 1866 hatte Frankreich 38 192 064 Einwohner, von denen auf die verlorenen Gebietsteile 1 597 238 kamen. 1872 wurden 36 102 921 Einwohner gezählt. Vor 1866 vermehrte sich die Bevölkerung jährlich um 3,6 auf 1000. Die Vermehrung hätte also von 1866 bis 1872 816 900 betragen müssen, statt dessen zeigte die Zählung eine Abnahme um 491 905. Der Verlust von 1 308 805 Menschenleben ist auf Rechnung des 70er Krieges und Kommuneaufstandes zu setzen. Wie man sieht, sagt die „Voss. Ztg.", hat Frankreich in seinen Kriegen während der letzten hundert Jahre ein wahres Meer seines eigenen Blutes vergossen.

---

alles dieses schließt den Begriff der Hysterie aus und bedingt sofort einen andern. Es gehört eben, wie der bekannte Nervenarzt Professor Arndt sagt, zum Begriff der Hysterie, daß keine nachweisbaren Ursachen für dieselbe im Nervensystem selbst aufgefunden werden, und man nimmt deshalb noch heute, wie es schon der alte Sydenham gethan hat, an, daß Hysterie nur da vorliege, wo keine andre bestimmte Krankheit trotz aller genauen Untersuchungen nachgewiesen werden könne. Die „undefinierbare" Hysterie ist wohl ein Leiden und manchmal ein recht schweres Leiden, aber sie ist keine eigentliche Krankheit. Die Entwickelung der Hysterie beginnt in der großen Mehrzahl der Fälle zwischen dem 15. und 25 sten Lebensjahre und fast ausschließlich bei Personen, welche unter dem Einfluß erblicher Belastung stehen. Die Hysterie entsteht nach zuverlässigen Beobachtungen niemals plötzlich, sondern entwickelt sich ganz nach und nach. Die gesteigerte Erregbarkeit zeigt sich in einer erhöhten Empfindlichkeit, in dem Vermögen, noch Reize zu empfinden, welche für sonst gesunde Menschen nicht mehr vorhanden sind. Besonders ist es der Geruchs- und Geschmackssinn, der eine solche Verfeinerung in unzweifelhafter Weise erkennen läßt. So erzählt Ammon von einer hysterischen Dame, daß sie durch mehrere Zimmer hindurch die Anwesenheit von Kirschen durch den bloßen Geruch wahrgenommen habe und daß sie im stande gewesen sei, die verschiedenen Personen ihrer Umgebung ebenfalls durch den Geruch zu erkennen. Bekannt ist, wie derartige „Kranke" jede kleine Veränderung an ihrer Medizin herausschmecken, wie ihnen in ihrer Speise nicht das kleinste Körnchen Salz oder Gewürz verborgen bleibt. Aber auch die andern Sinne zeigen sich mitunter in ähnlicher Weise verschärft. Eine Hysterische hört das Ticken einer Taschenuhr in dem nebenan gelegenen Zimmer, hört das leise Gehen auf schwellendem Teppich in einem durch mehrere andre Zimmer getrennten dritten; sie hört das Atmen ihres kranken Kindes in dem darüber gelegenen Stockwerk. Einzelne Hysterische erkennen noch die Gegenstände in finsterer Nacht und sehen die Bewegungen, welche ihnen vorgemacht werden. Sie fühlen den Hauch der Luft, der davon ausgeht, und unterscheiden durch ihren Tastsinn die verschiedenen feinen Gewebe. Viel häufiger jedoch ist bei den hysterischen Personen eine Ueberempfindlichkeit, eine auffallende Verletzlichkeit und Verwundbarkeit durch die alltäglichen Reize zu bemerken. Fast alle sind mehr oder weniger lichtscheu und werden leicht geblendet, daher ihre Vorliebe für dichte Schleier und dicke Gardinen, für matte und unbestimmte Farben. Rotes und gelbes Licht pflegt ihnen besonders zuwider zu sein. Noch größer als die Verletzbarkeit ihres Gesichtssinnes ist diejenige ihres Gehörsinnes, und jedes nur etwas laute Wort oder herzhaftere Lachen trifft auf's Empfindlichste ihr Ohr. Deshalb suchen sie auch durch allerlei Vorrichtungen den Schall zu dämpfen, der um sie herum entsteht, und fliehen jedes Geräusch von auch nur einiger Stärke. Die Vorliebe vieler Hysterischen für dicke Teppiche und schwere Vorhänge, für etwas Watte in das Ohr oder ein kleines Tuch über den Kopf, für Kammermusik, namentlich dem „zu vielen Blech" Wagners gegenüber, hat darin seinen Grund. Der Geruchssinn wird häufig schon durch Düfte stark mitgenommen, welche ein andrer noch gar nicht merkt, oder selbst angenehm empfindet, und ebenso liegt die Sache hinsichtlich des Geschmackssinns und der ihm adäquaten Reize. Daher rührt denn auch der Widerwille vieler Hysterischen, gegen alle Wohlgerüche. Andre Eigentümlichkeiten sind das Gefühl der Mattigkeit, des Gliederbrechens. Oft beobachtet man Ohrenklingen, Dröhnen, Hämmern, Knallen, Illusionen und Hallucinationen, das Gefühl großer Leistungsfähigkeit und Kraft, abnormer Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit und den Heißhunger; jedoch das merkwürdigste Symptom ist der sogenannte Globus, d. h. das Gefühl, als ob eine Kugel im Schlunde auf- und niedersteige oder an einem bestimmten Punkte festsitze. Eigentümlich sind die Lach- und Weinkrämpfe, die Sprachstörungen, die plötzliche Heiserkeit, welche auch zeitweise auftreten kann, die krampfhaften Zusammenschnürungen des Magens, der Därme u. s. w. Charakteristisch sind der Eigensinn, die absonderlichen überraschenden Handlungen, die Stimmungsabhängigkeit von Aeußerlichkeiten, der jähe Wechsel von schlechter und guter Laune, das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit und Unzufriedenheit mit sich selbst, die Idiosynkrasien und Bizarrerien und vieles andre, dessen nähere Ausführungen einerseits nicht angängig ist, andrerseits zu weit führen würde. Die Behandlung ist eine so mannigfache und individuell verschiedene, daß wir selbstverständlich an dieser Stelle von einer Beschreibung derselben absehen müssen. Wir wollen nur bemerken, daß die Behandlung ihr Hauptaugenmerk auf ein nervenstärkendes Verfahren, auf den Wechsel von Ruhe und Thätigkeit, von Arbeit und Erholung und auf eine gute Ernährung zu richten hat. Große Sorgfalt erfordert das geistige Verhalten der hysterischen Personen, und in dieser Beziehung muß man sich ebenso von einer schwächlichen Nachgiebigkeit wie von einer eigensinnigen Strenge fernzuhalten suchen.

(M. N. N.)

Anzeiger.

Den Eigenthümern der in der Stadt belegenen Grundstücke wird hierdurch aufgegeben, bis zum 15. Juni d. J. bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark die Bürgersteige und Fahrdämme, an welche die betreffenden Grundstücke grenzen, je bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras und Kraut zu reinigen.

In Fällen, wo ein Haus von dem Eigenthümer nicht bewohnt wird, finden die Vorschriften des § 1 der Straßenpolizeiordnung vom 11. Jan. 1867 entsprechende Anwendung.

Malchow, den 2. Juni 1892.

Der Magistrat. (3360)

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Tischlermeisters Carl Kählert gehörigen Wohnhauses Nr. 218 ist antragsmäßig Verkaufstermin auf

Freitag, den 10. Juni 1892,
Nachmittags 3½ Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 4. Juni 1892.

Der Magistrat. (2308)

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Schlossermeisters **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 ist ein weiterer Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 11. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt. Derselbe wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß unter der Hand ein Bot von 6850 Mark abgegeben worden ist.

Malchow, den 7. Juni 1892.

Das Waisengericht. (2410)

Unter dem Rindvieh der Erbpachthufen Nr. 2 (Michael) und Nr. 4 (Hamann) zu Dorf Siekow ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dobbertin, den 4. Juni 1892.

Das Klosteramt.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Lina** mit dem Registratur-Gehülfen Herrn **Carl Höppner** zu Kloster Malchow beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Mittelhof, Pfingsten 1892.

Th. Hinrichs und Frau
geb. Baumann.

Lina Hinrichs,
Carl Höppner,
Verlobte.

Allen denen, die meiner lieben Schwester, Schwägerin und Tante die letzte Ehre erwiesen haben, sowie allen denen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 6. Juni 1892

L. Kopperschmid und Frau
geb. Gebert.

Wegen Wegzuges habe abzustehen:
1 gutes Faselschwein, 1 frischmilchende Ziege, 1 besäeten Garten, 1 Ackerkabel bei den Scheunen mit Roggen und Kartoffeln besäet, sowie cr. 10 Centner Aussaat Kartoffel, welche jetzt hackrecht sind.

F. Rath, Landbriefträger.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Geld

ist zu verdienen, wenn man dem Unterzeichneten alte Mecklbg.-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Bergedorf 2c. Briefmarken u. Couverts (Ganzsachen) entsendet. Höchste Preise zahlt stets **E. Spuhr,** Schwerin i. M.

Medicinal-Ugarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. **1,25, prima Halbdaunen** nur M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.

Vorräthig bei

H. Raettig
Malchow

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. **90** Pf. per ½ Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in ½ u. ½ Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Den **10. d. Mts.** werde ich meine

Badeanstalt

eröffnen.

Frau Doris Stuhr.

Eine

Hinterwohnung

ist zu vermiethen.
Näheres bei

C. B. Kreinbring.

Neue

Malta Kartoffeln,

ff. Matjes-Heringe
empfiehlt

H. Raettig.

Feinste

Malta Kartoffeln,

sowie
delicaten Matjes-Hering
empfiehlt

A. Schleiff.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Cigarren, Cigaretten u. Kautaback

empfiehlt von heute an in nur guter Waare

Malchow, den 4. Juni 1892.

Bernhard Walter.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Zu dem am

Mittwoch, den 15. d. M.

stattfindenden

Waldfeste

in den Buchen beim Hundegalgen

erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Nachmittags 2 Uhr Abfahrt vom Markte.
Auf dem Festplatze Concert, gesellschaftliche Spiele u. s. w.
Um 5 Uhr Polonaise mit Gewinnverloosung.
Abends 8 Uhr Ball in Bührigs Hotel.

NB. Vereinswagen stehen auf dem Markte zur Verfügung.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 16. Juni statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 47. Sonnabend, 11. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— 400 Mark Belohnung sind von der k. Regierung zu Schwaben auf die Ergreifung des ledigen Bäckergesellen Georg Will zu Pahres ausgesetzt, welcher dringend verdächtig ist, in der Nacht vom 6. zum 7. Okt. v. J. in Werlingen einen Doppelmord verübt zu haben. Er ist legitimationslos und bezeichnet sich als ein Graveur, bald als Drechslerlehrling und führt Visitenkarten bei sich, lautend auf die Namen: Wilhelm Veller, Gottlieb Walter, Fritz Walger, H. Glaubenspeck, Ewald Müller, August Schildmann. Er ist 20 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar, in die Stirn hineingekämmt, gedrungene Gestalt, spricht fränkischen Dialekt und hat in Folge eines versuchten Selbstmordes links an der Brust drei Schußwunden. Will wird von dem Untersuchunsrichter am k. baierischen Landgerichte zu Ausburg verfolgt.

Severin, 7. Juni. Heute Vormittag stürzte ein aus Parchim gebürtiger, beim Richten des Schafstalles auf hiesigem Hofe beschäftigter Zimmermann aus beträchtlicher Höhe herab, doch hat derselbe allem Anscheine nach, außer Verstauchungen des linken Fußes und der linken Hand, sowie einige Quetschungen, keine bedeutenden Verletzungen erhalten. Ob er innerliche Verletzungen erlitten, wird erst der Arzt in Parchim, wohin der Verunglückte geschafft worden ist, feststellen.

Garlitz, 7. Juni. Erschossen aufgefunden. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ist der Jäger H. zu Badekow auf dem Wege von dort nach Lübbendorf erschossen aufgefunden worden. Eine Untersuchung an Ort und Stelle ist sofort seitens des Arztes in Gegenwart der Herren vom Amtsgericht zu Lübtheen vorgenommen. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit 7 unversorgten Kindern.

Malchin, 5. Juni. Vom Blitze erschlagen. Wie dem „G.-A." berichtet wird, sind am Sonnabend in der Forst des benachbarten Gutes Glasow 4 Hirsche vom Blitz erschlagen, aufgefunden worden.

Ludwigslust, 5. Juni. Gestern Morgen, etwa um 9 Uhr ging der Graf Westarp, Premierlieutenant bei dem hiesigen Dragoner-Regiment, mit seiner Frau und seiner Tochter und einem Mädchen nach dem Bahnhofe, um mit dem Zuge, der 9 Uhr 38 Minuten nach Schwerin fährt, zu reisen. Unterwegs begegnet ihm ein Kremperfuhrwerk. Er ließ dasselbe umkehren, um es zur Fahrt nach der Bahn zu benutzen. Nach kurzer Fahrt bricht die Wacht und schlägt den Pferden an die Hinterbeine. Die Pferde werden scheu. Der Graf springt sofort vom Wagen, um den Thieren in die Zügel zu greifen, was ihm jedoch nicht gelingt. In rasender Eile stürmt das Gefährt auf die geschlossenen Barrieren los, zertrümmerte einen Flügel derselben, die Pferde fallen nieder, Frau Gräfin, ihre Tochter und das Mädchen wurden aus dem Wagen geschleudert. Alle drei wurden sofort in das Stift Bethlehem gebracht. Frau Gräfin und ihre Tochter sind unbeschädigt davon gekommen, das Mädchen hat eine unbedeutende Verletzung am Kopfe davon getragen. Mit dem Zuge 11 Uhr 28 Minuten reiste dann der Graf mit seiner Familie nach Schwerin.

Röbel, 4. Juni. Vom Blitz getroffen. Gestern Nachmittag zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt hinweg. Der Frohner Mertens war mit zwei Pferden auf dem Felde beim Eggen beschäftigt, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und Ersteren sammt den Pferden zu Boden streckte. Herr Mertens und ein Pferd erholten sich jedoch bald, während das andere Pferd todt auf der Stelle blieb.

Bartelshagen b. Ribnitz, 8. Juni. Ein trauriges Bild jugendlicher Verwilderung liefert folgender Vorfall. Ein bei einem hiesigen Einwohner dienender Hütejunge ergriff ein Schaf aus der Heerde des Erbpächters H., erschlug es in unglaublich roher Weise und versuchte mit seinem Raube abzugehen, wobei er jedoch abgefaßt wurde. Auf die Frage, was er mit dem Schaf habe machen wollen, erwiderte der hoffnungsvolle Bursche, er habe es verkaufen wollen, um Geld zum Besuche des — Rostocker Pfingstmarktes zu haben. Seinem eigenen Herrn habe er kein Schaf stehlen wollen, weil er gefürchtet, daß die Sache dann eher rauskommen würde. Die Sache ist, da der Junge über 12 Jahre alt, der Staatsanwaltschaft übergeben.

Grevesmühlen, 8. Juni. Der 12jährige Sohn des Steindämmers Schröder ging heute Mittag gleich nach dem Essen zum Baden. Kaum ins Wasser, sank er unter und wurde als Leiche nach längerem Suchen herausgeholt.

Wismar, 9. Juni. Hier gehen Gerüchte um, die von Besuchern der Rostocker Ausstellung mitgebracht sind und sich mit gewisser Hartnäckigkeit erhalten. Es sollen danach in zwei Straßen Rostocks die schwarzen Pocken ausgebrochen sein. Wie man meldet, wurden die größten Vorsichtsmaßregeln beobachtet, auch sollen die betreffenden Straßen abgesperrt sein, so daß ein Weiterumsichgreifen der Krankheit hoffentlich vermieden würde. Wir geben diese Gerüchte mit allem Vorbehalt wieder, obwohl uns mit Bestimmtheit versichert wurde, daß dieselben auch in Rostock vielfach colportirt würden. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß, wenn die Mittheilungen ernst zu nehmen wären, die Behörden bei der Gefahr, die der Zusammenfluß von Menschen jetzt in Rostock mit sich bringen würde, keinen Augenblick zögern würden, pflichtgemäß Vorkehrungen zum Schutze des Publicums zu treffen und Warnungen zu erlassen. Eine beruhigende Erklärung von amtlicher Stelle wäre jedenfalls sehr wünschenswerth, da sonst die allerwärts umgehenden Gerüchte die Landes-Gewerbe-Ausstellung empfindlich schädigen würden. (Mecklbg. Tgbl.)

Schwerin, 8. Juni. Als am 2. Festtag spät Abends 2 hiesige Einwohner aus einer Wirthschaft an der Rostocker-Straße kamen wurde der eine derselben ohne jegliche Veranlassung von einem Raufbold angerempelt und vor den Kopf geschlagen, so daß er niederfiel. Sein Begleiter, ein älterer Mann, konnte nichts zur Festnahme des Raufluftigen thun, so daß sich der Geschlagene wieder ermannte und die Verfolgung des Fliehenden aufnahm, von den inzwischen aufmerksam gewordenen Nachtwächtern unterstützt. Hierbei kam es, daß der durch mehrere Straßen verfolgte Raufluftige sich plötzlich wieder seinem Opfer gegenübersah, dem er wiederum einen Schlag versetzte und ihn für den Augenblick kampfunfähig machte. Doch jetzt hatten die Wächter und sonstige Personen den rohen Patron so in Enge getrieben, daß sie ihn festnahmen und trotz seines Sträubens zur Wache bringen konnten.

Friedland, 6. Juni. Heute Vormittag nahm eine im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß detinirte Person, der Vorschnitter Kalischefsky, welcher wegen verschiedener Betrügereien bei hiesigen Kaufleuten verhaftet war, als er sich zur Verrichtung eines Bedürfnisses auf dem Hofe des Amtsgerichtes befand, diese Gelegenheit wahr, um zu entweichen. Er ist bis jetzt noch nicht wieder eingefangen.

Welchen Heizwerth hat das Braunkohlen-Brikett?

Diese Frage wird hier gewöhnlich in sehr absprechendem Sinne beantwortet, da der größte Theil unseres Publikums glaubt, daß zur Fabrikation von Briketts alle Abfallkohlen, welche sonst nicht zu verwerthen sind, verarbeitet werden, indem man sie zerkleinert und nach Zusatz von irgend einem minderwerthigen Bindemittel zusammen preßt. Es ist nicht zu bestreiten, daß es derartige mehr oder weniger schlechte Fabrikate giebt, man erkennt sie im Gebrauche daran, daß sie einen üblen Geruch verbreiten, sehr viele Asche zurücklassen und beim Brennen leicht aus einander fallen. Natürlich besitzen solche Briketts nicht allzuviel Heizwerth.

Die Henckel'schen Werke in Senftenberg fabriciren jedoch ein Brikett, — Marie mit Hammer & Schlägel, — welches unbestritten das beste Heizmaterial ist und in allen größeren Städten, namentlich in Berlin mit Vorliebe gebraucht wird.

Senftenberg hat Kohle, die sich von aller deutschen Kohle am besten zum Brikettiren eignet. Sie wird durch den Brikettirungs-Prozeß werthvoller gemacht, und zwar dadurch, daß man auf dieselbe den größtdenkbaren Druck ausübt und ihr auf diese Weise das in ihr enthaltene gebundene Wasser, so weit es möglich ist, entzieht.

Als Kohle in Substanz verwendet, ist die Senftenberger Kohle qualitativ nicht so gut, wie böhmische, das deutsche Brikett ist aber entschieden besser als böhmische Kohle, weil es durch das Brikettiren weniger Wasser hat, als böhmische Kohle. Man hat viele Versuche gemacht, auch Böhmische Kohle zu brikettiren, dieselben mußten aber mißlingen, weil die Kohle die wichtigste Eigenschaft, die zum Brikettiren nöthig ist, in nur ganz unzulänglichem Maaße besitzt, — sie hat nicht genug Fetttheile der verschiedenen Arten. Wenn nun diese Kohle zum Brikettiren zerkleinert ist, so giebt es nichts, das sie wieder in sich verbindet, der größte Druck ohne den erforderlichen Stoffgehalt thut es nicht.

Das vorgenannte Brikett — **man wolle genau auf die Marke achten: Henckel'sche Briketts „Marie" mit Hammer & Schlägel aus Senftenberg** — vereinigt in sich alle Eigenschaften, welche man an ein gutes Heizmaterial stellen kann:

Das Brikett hat bei fast gleichem Heizwerth nicht die Nachtheile der Steinkohle. Es entwickelt beim Verbrennen nur ganz minimale Gase und schädigt selbst den besten Ofen nicht.

Das Brikett läßt nur wenig Asche zurück, ein Beweis für die Güte der Substanz. Minderwerthig ist Alles für **Heizzwecke**, was mehr Asche zurückläßt.

Das Brikett läßt sich im Haushalt controlliren, man kann an Stückzahl jedesmal so viel verwenden, wie es die jeweilige tägliche Temperatur erfordert. Bei Kohle ist das unmöglich, weil man die Schwere des Stückes nicht controlliren kann.

Das Brikett ist ein sehr reinliches Heizmaterial und beansprucht sehr wenig Raum.

In jedem Haushalte sollte mit **diesen** Briketts wenigstens ein Versuch gemacht werden, damit sich Jeder selbst ein Urtheil bilden kann.

Das neutrale Holland.

Die Zeiten sind längst vorüber, in denen Holland, gestützt auf eine gewaltige Seemacht, eine große Rolle in Europa spielte und in denen die Holländer die getreuesten Bundesgenossen des Großen Kurfürsten waren. Seitdem Belgien von Holland losgelöst ist, kann letzteres nicht einmal mehr als ein Bollwerk gegen französische Eroberungsgelüste betrachtet werden. Die Holländer sind in dem letzten halben Jahrhundert allen europäischen Händeln fern geblieben und haben die strikteste Neutralität innegehalten. Diese scheint auch für die nächste Zukunft der Leitstern ihrer auswärtigen Politik bleiben zu sollen. Allerdings haben die Holländer in den letzten Jahren wiederholt einen Anlauf zur Verstärkung ihrer Wehrkraft zu Lande wie zu Wasser genommen, indessen ist den nach dieser Richtung hin unternommenen Schritten kaum eine ernstliche Bedeutung beizumessen.

Deutschland, das nach den gewaltigen Erfolgen der Kriege von 1866 und 1870/71 niemals daran gedacht hat, irgend welchen Druck auf seine stammverwandten Nachbarn auszuüben, wie man mehrfach in weiten Volksschichten Hollands befürchtet zu haben scheint, wird sich damit begnügen müssen, daß die Dynastie wie das Volk in Holland die freundschaftlichsten Gefühle für die deutsche Nation hegen. Sicher wird der vor mehreren Tagen erfolgte Besuch der jungen Königin und der Regentin-Mutter in Berlin, denen ein so begeisterter Empfang am Berliner Hof bereitet worden war, dazu beitragen, die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen Holland und dem deutschen Reich zu befestigen.

Was uns schon jetzt mit einiger Befriedigung erfüllen muß, ist die unleugbare Thatsache, daß ein Teil der holländischen Presse neuerdings einen sehr sympathischen Ton gegen Deutschland anschlägt und sich sehr ernstlich die fortwährenden gehässigen Angriffe der Franzosen auf die Politik der holländischen Regierung gegenüber dem deutschen Reich verbittet, die der direkten Parteinahme für Deutschland gegenüber Frankreich beschuldigt wird.

Daß man im Haag nicht daran denkt, ein Bündnis mit Deutschland und dessen Verbündeten abzuschließen, weiß man in Paris ebenso gut wie in Berlin. Aber die Franzosen können sich auch heute noch nicht trotz der Mißerfolge, die sie seit fünfzig Jahren erlitten, von der Idee trennen, daß Belgien und Holland wieder in die französische Macht- und Einflußsphäre hineingezogen werden müssen; sie rechnen auf den Erfolg der französisch-republikanischen Propaganda in Holland wie in Belgien; haben doch die Studenten in Nancy die niederländischen Studenten und Turnvereine zur Teilnahme an den Nancyer Festen eingeladen. Nun aber haben die Holländer diese Einladung entschieden abgelehnt, weil sie sich nicht an den geplanten Kundgebungen gegen Deutschland beteiligen wollten, mit dem sie in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen und in welchem sie möglicherweise eine kräftige Stütze gegen französische Eroberungsgelüste erblicken. Es ist dies immerhin ein Zeichen einer gesunden Erkenntnis von dem Wert der deutschen Freundschaft im Gegensatz zu der französischen. Daß diese Erkenntnis in immer weitere Kreise der holländischen Bevölkerung dringt, dafür werden aller Voraussicht noch die Franzosen selber Sorge tragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei ihrer Anwesenheit am kaiserlichen Hofe in Berlin hat die Königin-Regentin der Niederlande viele hochstehende Herren durch Verleihung von Orden ausgezeichnet. Es erhielten unter anderen das Großkreuz des niederländischen Löwenordens Prinz Friedrich Leopold, der Reichskanzler Graf Caprivi, der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg, die kommandierenden Generale Freiherr v. Loë und Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, der Ober-Gewandkämmerer Graf Fritz Perponcher, der Kriegsminister Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau und der Minister des königlichen Hauses v. Wedell. Kaiser Wilhelm hat dem niederländischen Gesandten Jonkheer van der Hoeven sein photographisches Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift in kostbarem Metallrahmen zugehen lassen.

— Der Pariser „Temps" wußte vor wenigen Tagen zu melden, daß die Deutschen in Kamerun eine neue Niederlage erlitten hätten und Dr. Zintgraff sich gezwungen gesehen habe, zur Küste zurückzukehren. Wie wir an hiesiger maßgebender Stelle erfahren, ist hier von einer Schlappe, die Dr. Zintgraff im Innern erlitten haben soll, nicht das mindeste bekannt, was zweifellos der Fall wäre, wenn die Meldung auf Wahrheit beruhte. Dr. Zintgraff hat den Auftrag, im nördlichen Teil Kameruns nach dem Innern vorzudringen, mit den zu unserer Interessensphäre gehörigen Häuptlingen Verträge abzuschließen und neue Handelsstraßen aus dem Innern zur Küste anzulegen und zu eröffnen. Die letzten von Dr. Zintgraff an hiesiger amtlicher Stelle eingegangenen Nachrichten besagten, daß er sich bis dahin seines Auftrages mit gutem Erfolg zu entledigen vermochte und auf ernstlichen Widerstand nicht gestoßen war. Es scheint demnach, daß die französische Blättermeldung lediglich eine böswillige Erfindung ist, darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der leichtgläubigen Franzosen von dem in Dohomey drohenden Schreckgespenst abzulenken.

— Im Monat April hat die Post- und Telegraphen-Verwaltung 21107732 Mk. (gegen denselben Monat des Vorjahres + 799329 Mk.) und die Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 4903000 Mk. (+ 395000 Mk.) eingenommen.

Italien. Aus Rom wird berichtet: Zur Begehung des Tages, an dem vor 10 Jahren Garibaldi starb, begaben sich etwa zehntausend Personen nach der Insel Caprera, wo auch die ganze Familie Garibaldi weilte. Der König übersandte Menotti Garibaldi ein Telegramm, in welchem es heißt: „Das Andenken an den großen Geist Garibaldis, der sich die höchste Aufgabe stellend jeden kleinlichen Parteikampf verachtete, wird stets die lebhafteste Flamme der Vaterlandsliebe bei dem italienischen Volk unterhalten, welches, die Einheit und Freiheit würdigend, sich an dem Beispiel derjenigen zu begeistern wissen wird, die ihm diese höchsten Güter eroberten."

Frankreich. Die Kommission des Senats hat die Annahme des Gesetzentwurfs beschlossen, welcher den Frauen das Wahlrecht zu den Wahlen für die Handelsgerichte überträgt.

— Die Anarchisten haben versucht, den Eisenhammer von Commentry in die Luft zu sprengen; die Ausführung des Vorhabens konnte aber vereitelt werden.

Großbritannien und Irland. Der Schatzkanzler Goschen erklärte im Unterhause, die Regierung habe beschlossen, beim Parlament den Antrag zu stellen, eine Anleihe im Betrage von 600 000 Pfund Sterling für die Mauritius-Insel zum Ersatz des durch den letzten Orkan verursachten Schadens zu gewährleisten.

Portugal. Die Ueberreichung der goldenen Tugendrose an die Königin von Portugal hat in Lissabon in der Kapelle des königlichen Palastes „Las Necessidades" unter großer Feierlichkeit stattgefunden. Während der Messe stand die in einer Silbervase befindliche Rose auf einem Altar. Nach dem „Ite missa est" verlas der päpstliche Gesandte mit lauter Stimme die Breven des Heiligen Vaters und schloß mit folgenden Worten: „Nimm aus meiner Hand die Rose, die ich Dir im besonderen Auftrag Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. übergebe. Möge diese Rose für Dich das Sinnbild der kämpfenden und siegenden Kirche sein, denn die Rose, die Blumenkönigin, versinnbildlicht den Kranz des ewigen Ruhmes. Nimm dieses Geschenk huldvoll an, und mit ihm den göttlichen Segen, den der Heilige Vater für Dich erbittet von dem höchsten Wesen, das in Ewigkeit regiert. Amen!" Darauf küßte die Königin die Rose, und der päpstliche Gesandte verkündete den Umstehenden, daß der Papst allen Mitgliedern der königlichen Familie vollständig Absolution gewährt. Ehemals wurde die goldene Tugendrose von den Päpsten auch den jeweiligen Statthaltern von Rom verliehen. Später wurde sie berühmten Kirchenfürsten, katholischen Königen und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen, großen Feldherren und andern hervorragenden Persönlichkeiten, die sich um die Kirche verdient gemacht hatten, verliehen.

Rumänien. Die in voriger Woche in Potsdam stattgehabte Verlobung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand mit der Prinzessin Marie von Edinburg ist von beiden Häusern der gesetzgebenden rumänischen Körperschaften mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden. Die „Köln. Ztg." sagt bei Besprechung der Verlobung: Der Kaiser von Rußland habe bei seiner Schwester, der Herzogin von Edinburg, allen Einfluß geltend gemacht, um die Verbindung zu hintertreiben. Der Zar mache aus den Gesinnungen, welche er dem rumänischen Königshause gegenüber hege, kein Hehl und äußerte sich jüngst erst in Petersburg zu dem rumänischen Gesandten in wegwerfender Weise über jene ausländischen Fürsten in den Balkanstaaten, die mit den von ihnen beherrschten Völkern nichts gemein hätten. Die Absicht, in welcher diese Worte fielen, war nicht mißzuverstehen. In Petersburg sowohl wie in Moskau sehe man der Vermählung des rumänischen Kronprinzen durchaus nicht mit wohlwollenden Gefühlen entgegen.

Die Beziehungen Bismarcks zum Kaiser.

Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" in Berlin verbreitete dieser Tage an die auswärtigen aber nicht an die Berliner Blätter folgende Mitteilung, die der „Täglichen Rundschau" zugegangen ist: „Die seit längerer Zeit ins Werk gesetzten Bemühungen, die persönlichen Beziehungen Bismarcks zum Kaiser angenehmer zu gestalten, scheinen nicht ohne Erfolg bleiben zu sollen. Es verlautet nämlich, daß bei passender Gelegenheit binnen kurzem der Fürst Veranlassung nehmen werde, den Kaiser persönlich zu begrüßen. Hiernach wird ohne Zweifel die Möglichkeit geboten sein, Sr. Majestät die Ueberzeugung zu verschaffen, daß gewisse in in- und ausländischen Blättern gegen den Kaiser und dessen Regierung erhobene Angriffe zu Unrecht auf Anregung aus Friedrichsruh zurückgeführt worden sind."

Im Zusammenhang mit dieser Meldung teilen wir folgenden Brief mit, den die „Schles. Zeitung" aus Berlin erhält: „Seit einigen Tagen wird in Hof- wie in diplomatischen Kreisen ziemlich ernstlich von der Möglichkeit gesprochen, daß es demnächst zu einer Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck kommen werde. Immerhin fehlt es nicht an Stimmen, welche diese Möglichkeit unter Hinweis auf alles das, was seit dem Rücktritt des Fürsten sich ereignet hat, wenn auch nicht für ausgeschlossen, so doch für sehr unwahrscheinlich erklären. Jedenfalls ist es aber viel bemerkt worden, daß der Kaiser sich in den letzten Tagen wiederholt mit dem kaiserlichen Gesandten im Haag, Grafen Rantzau, dem Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, der aus Anlaß des Besuches der Königinnen der Niederlande zur Zeit in Berlin weilte, lange und angelegentlich unterhalten hat. Wenn mancherseits auf die scharf kritische Beleuchtung des neuen Kurses in den „Hamburger Nachrichten" hingewiesen wird, so ist man in den dem Kaiser persönlich nahestehenden Kreisen der Meinung, der Monarch lege wie auf Preßäußerungen überhaupt so auch insbesondere auf die in den „Hamburger Nachrichten" in früherer und späterer Zeit erfolgten Kritiken erheblich geringeres Gewicht, als vielfach vermutet werde. Ueberdies ist es doch noch keineswegs ausgemacht, daß gerade die schärfsten Angriffe der „Hamburger Nachrichten" gegen die Politik der jetzigen Regierung auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen sind. In eingeweihten Kreisen will man wissen, daß eine Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck, wenn nicht gelegentlich der Kaiserfahrt nach oder von Kiel aus Anlaß des Besuchs des Kaisers von Rußland am 7. Juni, dann zu Beginn der Nordlandsreise des Kaisers im Juli zu gewärtigen sei. Daß die Aussprache ganz unter vier Augen stattfinden würde, gilt als selbstverständlich. Uebrigens kann bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß die Eröffnung der Aussicht auf einen Ausgleich selbst bis tief in die Kreise der früheren politischen Gegner des Fürsten sehr sympathisch berührt hat."

Uebrigens versichert gegenüber der Mitteilung der „Tägl. Rundschau" ein Gewährsmann der „Westd. Allgem. Ztg.," welcher den Fürsten Bismarck in allerjüngster Zeit gesprochen, daß nach Lage der Dinge ein entgegenkommender Schritt des Fürsten Bismarck durchaus unmöglich sei.

Was sich alles an diesen Gerüchten bewahrheiten wird, bleibt einfach abzuwarten.

Der Orkan auf der Insel Mauritius.

Die Einwohner der Insel Mauritius werden sich noch lang mit Schrecken an den 29. April 1892 erinnern. Der Sommer war von Anfang an ungewöhnlich heiß gewesen und atmosphärische Störungen hatten sich schon öfter der Insel bedenklich genähert, bisher jedoch ohne Schaden anzurichten. Am 27. April herrschte intensive Hitze, und die darauffolgende Nacht war erdrückend schwül. Die Hitze dauerte am nächsten Tage fort, und die Brandung ging ungewöhnlich hoch. Der Morgen des Freitag brach trübe und stürmisch an, und jeder machte sich auf schlechtes Wetter gefaßt. Doch erklärten Telegramme von dem sechs Meilen von Port Louis entfernt gelegenen königlichen Alfred-Observatorium, der Wind würde eine Geschwindigkeit von 56 Meilen per Stunde nicht übersteigen, Gefahr sei nicht zu befürchten. Der Direktor ließ sich nämliche

XI. 92. 208)

Feuilleton.

Der Pechvogel.

Aus dem englischen von Dr. Braun.

An der nordwestlichen Spitze des englischen Fürstentums Wales, da, wo die irische See sich zu dem Sankt-Georgs-Kanal verengt, liegt die Stadt Holyhead, welche die fürsorgliche großbritannische Admiralität zu einer der wichtigsten Seestationen der ganzen Küste erhoben hat. Das unruhige Meer und die riff- und klippenreichen Ausläufer der felsigen Ufer machen die Schiffahrt zwischen England und Irland sehr gefährlich und eine große Zahl von Leuchttürmen und Warnungszeichen sind errichtet, um den Seefahrer namentlich zur Nachtzeit auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Der lebhafte Verkehr zwischen Liverpool und Dublin führt jährlich Hunderte von Fahrzeugen längs des Nordrandes der Insel Anglesea bei Holyhead vorüber und es sind daher an dieser verderblichen Stelle auch außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der zahlreichen hier vorbeipassierenden Schiffe getroffen worden.

Wie fast alle Wasserstraßen, welche große Flächen Landes von einander trennen, ist auch der Kanal zwischen den beiden britischen Inseln sehr stürmisch und die irische See fordert alljährlich große Opfer an Schiffen und Menschenleben. Namentlich der Wind aus Nordwest ist verderbenbringend; er treibt die Fahrzeuge mit fast unwiderstehlicher Gewalt gegen die furchtbaren Felsen von Holyhead, deren wütende Wogenbrandung die Planken und Maste an den schaumbespritzten Steinwänden zerschellt, als wäre es zierliches Kinderspielzeug.

Eine englische Meile seewärts von der Küste, aber noch im Gesichtskreise der Bewohner von Holyhead, liegt ein entmastetes Schiff auf dem Meeresgrunde festgeankert; zwei mächtige Laternen von buntem Glase leuchten des Nachts und während der Stürme in die See hinaus, dem mit den Elementen kämpfenden Schiffer die unheilvolle Nähe der Küste verkündend. Ein von der Regierung angestellter Wächter hat die Verpflichtung, die Lampen zu bedienen; einsam, von aller Welt abgeschlossen, umtobt von Sturmgeheul und Wellenschlag, haust er auf dem Fahrzeug und nur einmal wöchentlich empfängt er den Besuch menschlicher Wesen, die ihm in einem Boote die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt zuführen.

Die unendliche Einsamkeit und Abgeschlossenheit dieses Vorpostens menschlicher Barmherzigkeit hatte von jeher wenig Verlockendes und die Wächter des Leuchtschiffes bestanden daher meistens aus Leuten, die Armut, Lebensüberdruß oder Zerfallensein mit der menschlichen Gesellschaft hierher verschlagen hatte.

Es war um die Mitte der fünfziger Jahre unsres Jahunderts, an einem wolkenlosen Sommertage, als das Verdeck des Wachtschiffes bei Holyhead von den starken Schritten widerhallte, die von dem auf- und abwandelnden Wächter herrührten. Dieser Mann war eine eigentümliche Erscheinung, die seltsam mit der Umgebung, in welcher er sich befand, und mit der von ihm bekleideten Stellung kontrastierte. Er hatte offenbar die Dreißig noch nicht überschritten, sein Gesicht zeigte noch die Frische der Jugend und die schlanke, elastische Gestalt, die feinen weißen Hände und die zwar schmutzige und vernachlässigte, aber aus den feinsten Stoffen bestehende Kleidung deutete darauf hin, daß der junge Mann sich früher in andrer Atmosphäre als der rauhen Seeluft bewegt haben müsse. Drei große schottische Jagdhunde, die gesenkten Kopfes den Schritten des Wächters folgten, ließen diese Vermutung zur Gewißheit werden.

Der Mann, welcher sich dem menschenfreundlichen, aber langweiligen und beschwerlichen Dienste des Wachtschiffes gewidmet hatte, war kein Geringerer, als der Baronet James Turner, der reiche Sprößling einer angesehenen Adelsfamilie Altenglands. Er war sein Leben lang das gewesen, was der Volksmund treffend mit dem Worte: „Pechvogel" bezeichnet, und sein, freilich zum Teil selbstverschuldetes Unglück hatte ihn endlich bewogen, den Freuden der Welt zu entsagen und hier, auf dieser schwimmenden Einsiedelei, ein trauriges Asyl zu suchen, das ihn von dem Treiben und Ringen der Menschheit fernhielt.

Der Baronet war an Enttäuschungen gewöhnt und immer kam er einen Augenblick zu spät, um sein Glück erfassen und genießen zu können. War er zur Tafel geladen, wo er hochgestellte Personen finden konnte, deren Bekanntschaft er längst gewünscht hatte, so platzte ihm sicher beim Aussteigen aus seinem Wagen die Aermelnaht seines Fracks, so daß er umkehren und auf die Einladung verzichten mußte; wollte er verreisen, so pfiff der Zug in dem Augenblick zum Bahnhof hinaus, wo Sir James Turner eben am Schalter das Fahrgeld für das Billet bezahlt hatte; setzte er im Spiel zwanzigmal auf eine Karte, ohne nur ein einziges Mal zu gewinnen, und wechselte er endlich, so konnte er gewiß sein, daß diese Karte sofort gewann, sobald sie von einem andern gespielt wurde. Alle diese kleinen Mißgeschicke brachten indes den Baronet nicht aus der Fassung; als aber eine Täuschung an ihn herantrat, die er nicht überwinden zu können glaubte, da

durch den Umstand irre führen, daß Orkane selten aus nordwestlicher Richtung über die Insel Mauritius hereinbrechen. 1/2 11 Uhr morgens fuhr der letzte Zug aus dem Bahnhof von Port Louis ab. Der Wind stieg unterdessen von Minute zu Minute und fegte in unheilschwangeren Stößen über die Stadt. Auf dem Bahnhof wuchs die Menschenmenge, die vergeblich auf den Abgang des nächsten Zuges wartete. Der von allen Seiten umdrängte Bahnhofsinspektor rief, er taste im dunkeln, die Telegraphenlinien seien bereits unterbrochen und 2 Züge ausgeblieben, er könne keinen Zug abgehen lassen, ohne einen Zusammenstoß zu gewärtigen.

Plötzlich, um Mittag, ertönte ein wildes, pfeifendes Getöse aus dem Nordwesten, und in demselben Augenblick brach der Orkan in seiner ganzen Wut über die Stadt herein. Er fegte auf seiner Bahn die schwächeren Gebäude sofort nieder, entwurzelte starke Bäume, riß Zinndächer von den Häusern und wütete so anderthalb Stunden lang, während sich zugleich Ströme von Regen über die Insel ergossen. Das Barometer, welches den ganzen Morgen gefallen war, sank innerhalb einer Stunde um einen Zoll, bis es seinen niedrigsten Stand von 27,96 Zoll erreichte. Nach 1 1/2 Stunden trat ebenso plötzlich vollkommene Ruhe ein, und das Barometer fing wieder an zu steigen. Die Sonne brach heiter hervor, und es zeigte sich nun, daß die See aus den Ufern getreten und dicht bis an das Regierungsgebäude vorgedrungen war. Das Postgebäude, das Zollhaus und das Oriental-Hotel standen wie Inseln mitten in der Flut. Doch die Ruhe war eine trügerische. Eben als sich die Leute zur Prüfung der angerichteten Schäden auf den Weg machen wollten, brach der Sturm abermals ohne das geringste warnende Zeichen direkt aus der entgegengesetzten Richtung und diesmal mit verzehnfachter Gewalt los. Nach Messungen auf dem Observatorium betrug der Druck des Orkans 73 Pfd. auf den Quadratfuß, was einer Geschwindigkeit von 121 Meilen per Stunde gleichkommt. Da jedoch das Centrum des Sturmes sechs Meilen vom Observatorium entfernt direkt über Port Louis hinwegging, war die Geschwindigkeit dort jedenfalls noch größer.

Bis sechs Uhr dauerte das Unwetter, dann trat wieder vollkommene Ruhe bei heiterem Himmel ein. Der Sturm war nun wirklich vorüber. Aber was hatte er angerichtet! Von Wellington Street an hatte der Wind in gerader Linie nach Westen alles in Schutt und Trümmer verwandelt, und zwar, wie ein Ueberlebender berichtet, fast auf einen einzigen Stoß. Tausende von Menschenleben waren dem Sturme zum Opfer gefallen, und herzzerreißende Scenen hatten sich abgespielt. Eine verheiratete Dame wurde von einer Eisenstange und ein junges Mädchen von einem Stück Holz auf gräßliche Weise durchbohrt. Letztere wurde erst nach zweitägigen Qualen durch den Tod erlöst. Eine andre Dame wurde beim Einstürzen ihres Hauses tödlich verwundet auf die Straße geschleudert. Als sie dort im Todeskampf lag, stürzte sich plötzlich ein dreijähriges Töchterchen eines Nachbars, vor Schreck von Sinnen an die Brust der Unglücklichen. Man fand das Kind drei Stunden später in den Armen der Leiche.

Im ganzen sollen ungefähr 2—3000 Personen umgekommen sein, und eine bedeutend größere Anzahl hat Verletzungen erhalten. Der Schaden an Eigentum ist enorm. Tausende von Personen stehen verzweiflungsvoll an den Trümmern ihres Vermögens.

Cyklone sind schon öfter über Mauritius hinweggegangen, so in den Jahren 1815, wo das Observatorium in seinem Fundament erschüttert wurde, 1836, 1840, 1848 und 1874, doch richteten sie im Vergleich mit dem letzten Orkan so gut wie keinen Schaden an. Der Sturm von 1892 wird auf der Insel unvergeßlich bleiben.

Aus nah und fern.

Eine Erpressung seltsamer Art wurde letzthin in Bonn versucht. Eine dort wohnende Dame erhielt einen Drohbrief, worin ihr „bei Verlust ihres Lebens" aufgetragen wurde, an einem der letzten Abende 9 Uhr an der Haltestelle am Koblenzer Thor eine Droschke zu besteigen, bis zu ihrer Wohnung zu fahren und den Wagen dann zurückzuschicken. In dem Wagen sollte sie dann unter dem Kissen 10000 Mark in Gold oder Papier zurücklassen. Die Dame benachrichtigte die Polizei von der Zumutung und wagte auf Vorschlag der Polizei die Fahrt. Es wurde ein Wagen, da sonst um diese Zeit am Koblenzer Thor solche nicht mehr stehen, eigens zu diesem Zwecke dort hingestellt. Nachdem der verständigte Kutscher die Dame an ihr Haus gefahren, fuhr er langsamen Schrittes zurück. Bald zeigte sich auch ein feingekleideter Herr, der dem Wagen folgte. Der Kutscher beschleunigte nun die Fahrt ein wenig, der Herr verdoppelte seine Schritte; der Wagen fährt aber immer stärker, der Herr fängt an zu laufen bis auf den Markt, wo der Wagen Halt macht. Der Herr springt eilig hinzu und öffnet den Schlag, ohne zu ahnen, daß er beobachtet war und daß Polizeibeamte neben ihm standen, die ihn festnahmen. Der Verhaftete war ein erst vor kurzem nach Bonn gezogener Agent.

Vier Knaben verbrannt. Aus Baden wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Bei einem Brande in Schwarzach kamen vier Knaben im Alter von 7—14 Jahren ums Leben. Der Vater hatte die Knaben, die in Giebelkammern schliefen, geweckt und dann die jüngeren Geschwister in Sicherheit gebracht. Sodann band er das Vieh los. Als das nur gering versicherte Anwesen bereits völlig in Flammen stand, wurden die armen Knaben vermißt, die in den Flammen einen schrecklichen Tod gefunden hatten.

Ein ebenso unerhörtes wie seltsames Verbrechen wurde in Metz begangen. Zwei junge Männer, anscheinend etwas über 20 Jahre alt, schritten in Begleitung eines gut gekleideten, erwachsenen Mädchens zwischen den beiden Moselkanälen dahin. Etwas oberhalb der zweiten über den toten Kanal faßten sie, als ob es verabredet wäre, das Mädchen an Armen und Beinen und warfen es in das Wasser, worin es sofort ertrank. Die beim Offizierbadeplatz aufgestellte Schildwache, sowie mehrere Knaben waren Zeugen der Unthat. Letztere verfolgten die Bösewichte, wurden aber mit einem gleichen Schicksal von ihnen bedroht, wenn sie nicht ruhig blieben. Man hat die Verbrecher noch in Rozerieulles gesehen, von da aber ihre Spur verloren. Die Leiche des jungen Mädchens wurde einige Stunden später gefunden und in ihr diejenige der 23jährigen Strickerin Maria Holländer, gebürtig von Freisdorf, erkannt. Die Polizei in Metz setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um die Begleiter des Mädchens zu ermitteln, und sah ihre Bemühungen dadurch gekrönt, daß zwei in der Konservenfabrik von Moistrier beschäftigte Arbeiter von 20, beziehungsweise 22 Jahren der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden konnten.

Hoffnungsvoll. In dem Amts- und Verordnungsblatt für das Fürstentum Reuß j. L. vom 1. d. Mts. wird von der Staatsanwaltschaft zu Gera ein Steckbrief hinter dem noch nicht dreizehnjährigen, wegen Urkundenfälschung und Diebstahls flüchtigen Schulknaben Gustav Pitschel erlassen.

Der Auszug der Bürger-Geharnischen-Kompanie in Torgau findet vom 9. bis 12. Juni statt. Die Haupttage sind Donnerstag der 9. Juni, und Sonntag der 12. Juni. Bei dem Fest, welches alle 2 Jahre gefeiert wird, zieht die Kompanie, bestehend aus einer reitenden und einer Fuß-Abteilung in ihren alten, echten Rüstungen, und mit Hellebarden, Morgensternen, Streitkolben und Piken bewaffnet, nach dem „Anger" wo ein Feldlager aufgeschlagen wird. Rüstung und Waffen stammen aus der Zeit von 1480 bis 1620. An dem Auszuge dürfen nur Torgauer Bürger teilnehmen, die Anwesenheit fremder Geschäftsleute auf dem Festplatze ist ausgeschlossen. Die erste urkundliche Erwähnung einer Thätigkeit der bewaffneten Torgauer Bürger findet sich 1344.

Ein Meer von — Wein. Die Fälle, daß sich ein unredlicher oder ungetreuer Diener am Eigentum seines Brotgebers vergreift, sind wohl in der Großstadt keine allzu seltenen, und die Form, in der dies geschieht, ist zumeist eine stereotype, die sich dann in der Gerichtssaalrubrik der Tagesblätter unter dem Schlagworte „Diebstahl", „Unterschlagung" 2c. wiederspiegelt. Einem simplen Hausknecht in Wien war es vorbehalten, in dieser Richtung eine „neue Façon" zu finden, die an Bosheit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der Fall, den wir zu erzählen haben, wird nicht verfehlen, in Wirtskreisen das größte Aufsehen zu erregen. Der Restaurateur Hopfner, Besitzer der Restaurationen „Zur goldenen Birn" in Wien und des Domayer'schen Kasinos in Hietzing, ist gleichzeitig der Eigentümer ausgedehnter Kellereien, die nächst dem Hietzinger Friedhofe gelegen sind und in welchen tausende von Eimern zumeist wertvoller Weine lagern. — Am Mittwoch war Hopfner in seinem Etablissement in Hietzing anwesend, und es ergab sich für ihn eine Veranlassung, einen seiner Kellerburschen, einen neunzehnjährigen jungen Menschen namens Jauk, der seit einem Jahre bei ihm bedienstet zwar, wegen eines Vergehens zur Rede zu stellen. Der Bursche wurde frech, sodaß sich Hopfner veranlaßt sah, denselben sofort zu entlassen. Einige Zeit später begab sich Hopfner in seine Kellereien. Hier bot sich ihm ein Anblick, der ihm förmlich das Blut gerinnen machte. Der ganze weitausgedehnte Kellerraum bildete ein Meer von — Wein. Nach Ueberwindung des ersten Schreckens rief Hopfner Leute herbei, und es stellte sich alsbald folgender Sachverhalt heraus: Der entlassene Kellerbursche war direkt vom Etablissement Dommayer in die Kellerei geeilt und hatte dort mit einer Hacke Faß um Faß zu zertrümmern begonnen. In Strömen ergoß sich das edle Naß in die Kellerräume, und der Thäter, nachdem er sein Werk vollendet, ging gemütlich zum Hietzinger Polizeikommissariat, wo er von dem Vorgefallenen in ruhigster Weise Mitteilung machte. Die Feuerwehr erschien mit zwei Feuerspritzen und einem Hydrophor am Platz und begann die Pumparbeit im Keller bei Fackelschein. Eine kolossale Menschenmenge sammelte sich am Platze an, die der ungewöhnlichen Hilfsaktion der Feuerwehr mit größtem Interesse folgte. Einer Version zufolge sollen ca. 6000 Eimer Wein durch die verbrecherische Tat des Rachsüchtigen zu Grunde gegangen sein. Hopfner hat einen enormen Schaden erlitten.

Der Anarchist. Aus Paris wird der „Mgdb. Ztg." geschrieben: Am Boulevard Saint-Germain warf dieser Tage ein Mann einen sorgfältig in Papier gewickelten Baustein in das Schaufenster eines Wechslers. Während die Spiegelscherben nach allen Richtungen flogen und jedermann sich herandrängte, that der Wurfkundige dasselbe, streckte den Arm aus, bemächtigte sich einer Schale voll fremder Goldmünzen und suchte das Weite. Einige Stadtsergeanten setzten ihm nach und holten ihn bei der Place Maubert ein. Der Mann leistete gewaltigen Widerstand, teilte Faustschläge und Fußtritte aus, indem er schrie: Vive l'Anarchie! Endlich mußte er sich aber doch ergeben und nun schleuderte er den Inhalt der Schale in die Luft. Entweder blieben die Goldstücke im Blauen hängen oder der Regen wurde von Leuten gesammelt, welche die Wohlthat für sich behielten — die Place Maubert ist eins der ärmsten Viertel von Paris, wo allerlei wunderliche Berufsarten ihren Sitz haben — denn von den 1500 Frcs., die nach Angabe des Wechslers in der Schale glitzerten, wurden ihm nur 600 zurückerstattet. Auf dem nächsten Polizeikommissariat erklärte der Dieb, er heiße Louis Remongeon, sei 35jährig, berufs- und obdachlos und Anarchist. Ueber die Anarchie wollte er dem Kommissar noch einen langen Vortrag halten, doch dieser bat ihn, seine Mittel zu schonen, und schickte Remongeon, der unterwegs „Vive l'Anarchie!" zu schreien fortfuhr, nach dem Depot.

Ein großes Feuer im Hafen von Dundee richtete eine ungeheure Zerstörung unter dem dort lagernden indischen Hanf und Flachs an.

Die Cholera in Persien und Kaschmir greift in gefährlicher Weise um sich, sogar die Bergbevölkerung ist von demselben ergriffen. In Mesched kamen am 1. Juni 115 Todesfälle vor. Die Einwohner verlassen panikartig die Städte. — Der Ausbruch der Cholera in Indien lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Gesundheitspolizei am Suezkanal, der Einbruchsstelle für asiatische Seuchen auf ihrem Wege nach Europa. Die internationale Sanitätskonferenz zu Venedig vom Januar 1892 hat den Sanitätsrat in Alexandrien aus einer englisch-egyptischen zu einer europäischen Behörde erhoben und an Stelle der bisherigen nachlässig geübten Quarantäne bestimmte Desinfektionsmaßregeln gesetzt. Im Interesse des Handels beharrt England indessen auf einer Ausnahmestellung; englische Schiffe sollen unbehindert von Indien aus, wo es noch immer an gesundheitspolizeilichen Vorsichtsmaßregeln fehlt, durch den Suezkanal nach englischen Häfen weiterfahren dürfen. Wie der „Hamburgische Korr." hervorhebt, hat von allen europäischen Teilnehmern der Sanitätskonferenz England allein das Protokoll noch nicht unterzeichnet, während die Ratifikationsfrist nur bis Ende Juli läuft.

Laut verbürgter amtlicher Nachrichten aus Konstantinopel ist in Damaskus die asiatische Cholera seit einigen Tagen wieder zum Ausbruch gelangt. Die hohe Pforte ist indessen bemüht, die traurige Wahrheit einstweilen noch zu vertuschen. In aller Eile wurde von Pera aus eine Aerzte-Kommission an Ort und Stelle entsandt, um schleunigst den Quarantänedienst zu organisieren. Da auch in Paris noch immer vielfach — wenn auch gutartige Erkrankungsfälle vorkommen, so will es fast scheinen, als würde die Seuche diesmal nicht in der Levante halt machen. Auch aus Egypten und Tunis werden verdächtige Todesfälle gemeldet.

---

ward er menschenscheu und betrachtete es als ein Glück, als ihm die Laternenwärterstelle auf dem Wachtschiff, um die er sich bewarb, übertragen wurde. —

Die Besitzungen des Baronets befanden sich auf der Insel Anglesea, wo er die Sommermonate als leidenschaftlicher Jäger und Angler zubrachte. Hier lernte er bei einem Gutsnachbar George Peebles einen jungen, ritterlichen Edelmann kennen, der des Baronets Jagd- und Fischfang teilte und deshalb sehr bald dessen vertrautester Freund wurde. Mehr noch als diese Uebereinstimmung in den beiderseitigen Neigungen fesselte aber den Baronet die Schwester seines Freundes, die blonde, rotwangige Miß Mary; unbemerkt entwickelte sich in dem Herzen des jungen Mannes eine leidenschaftliche Liebe zu dem reizenden Wesen, das die Aufmerksamkeiten Sir James Turners keineswegs ungünstig aufzunehmen schien.

Es verging kaum ein Tag, den der Baronet nicht in Gesellschaft seiner Freunde zugebracht hätte; er fühlte sich glücklich in ihrem Umgang, und auch Sir Peebles und seine Schwester fanden Gefallen an dem liebenswürdigen jungen Gentleman.

Dieses patriarchalische Verhältnis konnte aber unmöglich von ewiger Dauer sein, und der Baronet nahm sich vor, bei erster Gelegenheit Miß Mary seine Liebe zu erklären und um ihre Hand zu bitten. Hundertmal kam er mit dem festen Vorsatz ins Haus seiner Freunde, die Entscheidung hervorzurufen, und eben so oft traten kleinliche Zwischenfälle ein, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens verhinderten.

Eines Morgens war Sir James früher als gewöhnlich aufgestanden, kleidete sich mit besonderer Sorgfalt und gab Befehl, sein bestes Pferd zu satteln und vorzuführen. Er hatte während der Nacht abermals den Entschluß gefaßt, der Angebeteten seines Herzens sich zu entdecken und ihr seine Reichtümer und sich selbst zur Verfügung zu stellen. Eben meldete ein Diener, daß das Pferd bereit stehe, als der Kapitän seines im Hafen liegenden Bootes eintrat und ihm mitteilte, daß unweit der Küste ein starker Zug Sardellen gesehen worden sei.

Die Versuchung war zu groß, als daß ihr der Baronet hätte widerstehen können.

„Es ist im Grunde gleichgiltig, ob ich heute oder morgen um Miß Mary werbe," sprach er zu sich selbst. „Ein Zug Sardellen kommt in unsern Gewässern nicht allzu häufig vor, Mary aber wird meinen Antrag morgen jedenfalls noch eben so günstig aufnehmen, als heute."

Er ließ sofort Sir Peebles von der Entdeckung seines Kapitäns in Kenntnis setzen, während er selbst sich an Bord seines Bootes begab und in See stach. Auf dem Wasser hoffte er mit dem Fahrzeug seines Freundes zusammenzutreffen und Gelegenheit zu finden, mit ihm über seine Angelegenheit sich rückhaltslos aussprechen zu können.

Der Kapitän hatte recht berichtet; eine ungeheure Menge der kleinen Fische durchzog die salzige Flut und Sir James vergaß über dem reichen Fang sein wichtiges Vorhaben gänzlich. Eifrig folgte der leidenschaftliche Fischer der Richtung, welche die Sardellen nahmen, und bald war sein heimatliches Gestade und das Boot seines Freundes, dem er begegnet war, außer Sicht. Die Fische zogen südwärts und der Baronet mit ihnen; selbst die einbrechende Nacht vermochte ihn nicht zur Umkehr zu veranlassen, und als der Morgen graute, befand er sich zu seiner eigenen Ueberraschung im Golf von Solway, wohin ihn ein günstiger Wind in verhältnismäßig kurzer Zeit geführt hatte.

Befriedigt von den Ergebnissen seiner Jagd auf den kleinen Fisch trat Sir James die Heimreise an, aber die herrschende entgegengesetzte Luftströmung ließ das Fahrzeng nur langsam vorwärts kommen. Erst am dritten Tage erreichte es den Hafen, und der Baronet beeilte sich, nach Hause zu kommen, um die Kleider zu wechseln und seinen Freunden noch einen Besuch zu machen.

Da fiel ihm ein Brief in die Hände, der wenige Stunden vor seiner Ankunft abgegeben worden war. Er enthielt folgende Zeilen:

„Da es mir und meiner Schwester nicht vergönnt ist, persönlich Lebewohl sagen zu können, so erlaube ich mir, Sie hiermit schriftlich zu bitten, Mary und mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. Ich bin im Begriff, meine Schwester nach Cumberland zu begleiten, um ihrer Verlobungsfeier mit Sir Edward Hogson beizuwohnen.

Der Ihrige George Peebles."

Das Blatt entfiel den Händen des Baronets, gebrochen sank er in einen Sessel. So plötzlich, so gänzlich unerwartet hatte ihn diese Nachricht getroffen, daß er den Brief wiederholt lesen mußte, um sich zu überzeugen, daß es keine Täuschung, sondern schreckliche Wirklichkeit sei. Er verwünschte sein Zaudern, das schuld daran war, daß ein andrer sich um Marys Hand bewerben konnte, er fluchte den Sardellen, die ihn abgehalten hatten, seinen Vorsatz zur Ausführung zu bringen, — er hätte in diesem Augenblicke mit kaltem Blut die ganze Welt in die Luft sprengen können.

(Fortsetzung folgt.) (M. N. 20b

Anzeiger.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des weiland Schlossermeisters **Johann Puls** gehörigen Wohnhauses Nr. 61 ist ein weiterer Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 11. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt. Derselbe wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß unter der Hand ein Bot von 6850 Mark abgegeben worden ist.

Malchow, den 7. Juni 1892.

Das Waisengericht. (2410)

Am
Donnerstag, den 16. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Schnakenhören (im Hau)
300 Mtr. tannen Holz
öffentlich verkauft werden.

Malchow, den 10. Juni 1892.

Der Magistrat.

Ueberbotstermin

zur Zwangsversteigerung des zur Ernst Beckmann'schen Konkursmasse gehörigen Wohnhauses Nr. 66 hieselbst findet vor dem hiesigen Großherzoglichen Amtsgerichte statt am

Donnerstag, 23. Juni 1892,
Vorm. 10 Uhr.

Ein Bot ist bisher nicht abgegeben.

Malchow, den 2. Juni 1892.

F. Kählert, Gerichtsschreiber.

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh. Schütt.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Ende dieses Monats kommt der Klosterschiffer zum letzten Male in diesem Jahre nach Malchow. Etwaige Reflektanten auf Fadenholz wollen sich gefälligst baldigst an den Unterzeichneten wenden.

Preis per Raummtr. Tannenholz 4,25 Mk.
" " " Birkenholz 6,— "
frei Drehbrücke in Malchow.

Jabel, den 9. Juni 1892.

Wagner.

Morgen
Sonntag, den 12. Juni
Buchenfest,

woselbst **Großes Concert** mit besetztem Orchester und nachfolgendem **Tanz** stattfindet.

Zum Schluß
Großes Wettrennen.

Anfang des Concerts Nachmittags 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein
H. Kosegarten. R. Wegner.
C. Bruhn. C. Leßle.

Extra-Concert
auf dem Lenz

am **Sonntag, den 19. d. M.,**
Anfang Nachmittags 1/25 Uhr,
ausgeführt vom
Planer Posaunenchor,
wozu freundlichst einladet

Lenz. **A. Hasselmann.**

NB. Zur Fahrt nach dem Lenz halten Kähne Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr an der Drehbrücke.

Beste Böhm. Braunkohlen

zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Henckel'sche Briketts

— **„Marie" mit Hammer & Schlägel** —
aus Senftenberg

empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an

Isidor Jacobson.

Die
Badeanstalt der Malchower Badegesellschaft

ist eröffnet.

Billete sind bei Herrn Kaufmann Schleiff vorläufig zu früheren Preisen zu haben.

Malchow, 9. Juni 1892.

Der Vorstand.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Feinste
Malta Kartoffeln,

sowie
delicaten Matjes-Hering
empfiehlt

A. Schleiff.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachr ichten."

Zwei
Faselschweine

sind zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine
Oberwohnung

habe ich noch zu Johannis oder später zu vermiethen.

E. Kobabe,
Mühlenstraße.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 12. Juni** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Seifenstein, Chlorkalk

offerirt billigst

Robert Schnell.

Reismehl pr. Pfd. 15 Pf.,
Bruchreis pr. Pfd. 15 Pf.,
Tafelreis pr. Pfd. von 16 Pf. an,
gemhl. Raffinade (kein Melis)
pr. Pfd. 32 Pf.,
sowie sämmtl. Colonialwaaren
billigst bei

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Berl. Kuhkaese, Harzkaese, echt. Ramatour sowie echten Limburger

empfiehlt in allen Reifegraden

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Holld. Rahmkaese

ist der beste und billigste. Im Ausschnitt pr. Pfd. 95 Pf., in 1/1 und 1/2 Broden bedeutend billiger bei

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

---

ff. Schmalz

pr. Pfund 50 Pf., bei Abnahme von 3—4 Pfd. a Pfd. 48 Pf., empfiehlt

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Am 2. Pfingstabend ist auf dem hiesigen Bahnhofe oder im Waggon auf der Strecke von Malchow nach Karow eine

Brieftasche

mit forstwirthschaftlichem Kalender und einem Hundertmarkschein verloren worden.

Abzugeben gegen 10 Mk. Belohnung in der Exped. d. Bl.

Für ein
junges Mädchen

wird auf längere Zeit ein Unterkommen gegen mäßiges Kostgeld gesucht.

Anmeldungen an die Exped. d. Bl.

Zum
Weißnähen u. Schneidern

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Frau Erdmann.

Meine sub Nr. 26 am hiesigen Kirchhof belegene

Scheune

wünsche ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden.

Dannehl,
Rathsdienerwittwe.

Zu verkaufen
eine gut erhaltene
Sitzbadewanne.

S. S. Jacobson Wwe.

Zu verkaufen
ein kleiner eiserner
Sparherd.

S. S. Jacobson Wwe.

Hochfeiner
Ramatour-Kaese,

a Stück 50 Pf.,
sowie
Schweizer Thränen-Kaese
ist wieder vorräthig bei

C. Bruhn.

---

ff. Wagenfett

in Schachteln und Tonnen, 2 Pfd. 25 Pf., empfiehlt **C. Bruhn.**

Sonntag, den 12. d. M.
Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Trinitatisfest.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kupferschmied Abshagen S.: Paul Rudolf Martin. Müller Marquard T.: Elsa Anna Karoline Hanna. Arbeiter Hothow S.: Hermann August Heinrich. Tuchmacher Suderow S.: Karl Erich Fritz Julius Bernhard. Schuhmacher Schmidt S.: Karl Gustav Otto Bernhard. Schneider Schwenn T.: Ida Martha Frida.

Beerdigt: Schuhmacherwittwe Blohm 44 3/4 J., unbegebene Kaehler 41 3/4 J.

Meine neu eingerichtete
Drogen-, Gewürz- u. Spirituosen-Handlung

empfehle ich zu gefl. regen Einkäufen angelegentlichst.

Malchow, im Juni 1892.

Hochachtungsvollst
G. Sternsdorff.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am
Mittwoch, den 15. d. M.
stattfindenden
Waldfeste
in den Buchen beim Hundegalgen

erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Nachmittags 2 Uhr Abfahrt vom Markte.
Auf dem Festplatze Concert, gesellschaftliche Spiele u. s. w.
Um 5 Uhr Polonaise mit Gewinnverloosung.
Abends 8 Uhr Ball in Bührigs Hotel.

NB. Vereinswagen stehen auf dem Markte zur Verfügung.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 16. Juni statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 48. Mittwoch, 15. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow. Strafkammersitzung vom 11. Juni. Wegen Diebstahls verhandelte die Strafkammer heute gegen den Erbpächter S. zu Minzow. Der Angekl. ist Besitzer der Erbpachthufe Nr. 14, zu dieser Hufe gehört eine Mühle, die er an den Rentier Zimmermann für 800 Mark verpachtet hat und welche durch dessen Schwiegersohn, Müller Awe, bewirthschaftet wird. Vom November 1891 bis 11. Februar 1892 wurde nun von Awe bemerkt, daß ihm Nachts häufiger Mühlproducte entwendet wurden. Der Verdacht lenkte sich auf den Angekl., von dem man vermuthete, er könne mittelst eines 2. Schlüssels den Diebstahl ausgeführt haben. Eine Haussuchung bei ihm ergab etwa 130 Pfd. Roggenmehl und etwas Lupinenschrot, wie es in der Mühle gemahlen wurde; über den Erwerb desselben konnte er keinen Nachweis führen. Am 13 Morgens ganz früh kam der Angekl. zum Kaufmann Hagen in Malchow und bat diesen, wenn Nachfrage kommen solle, möge er sagen, er, Angekl., habe im Januar und Februar je einen Centner Roggenmehl bei ihm gekauft. Es lagen auch noch andere Verdachtsmomente gegen den Angekl. vor, so daß das Gericht keinen Zweifel an der Schuld des Angekl. hatte; er wurde denn auch trotz seines Leugnens für überführt erachtet und unter Annahme mild. Umst. wegen Verbrechens gegen § 243, 3, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, ihm auch die Kosten auferlegt.

Gadebusch, 9. Juni. Bei den in den letzten Tagen vorgenommenen Erdarbeiten in Anlaß des Abbruches eines kleinen Stallgebäudes auf dem Grundstück des Cigarrenmachers E. in der Wollbrüggerstraße wurden ca. 20 menschliche Gerippe zu Tage gefördert und nach dem Friedhofe gebracht. Die betreffende Fundstelle hat früher als Kirchhof gedient und muthmaßt man, daß dies ein Massengrab von Kriegern ist, welche in der am 20. December 1712 unweit hiesiger Stadt zwischen den Schweden und den Dänen stattgefundenen Schlacht gefallen sind.

Parchim, 10. Juni. Infolge eines Schlaganfalles starb heute Nachmittag der Schloßhauptmann von Blücher auf Kuppentin bei Plau im 71. Lebensjahre. Bei einem Sturz mit dem Pferde hatte sich derselbe im vorigen Sommer einen Bruch des Schlüsselbeines und mehrerer Rippen zugezogen und war seit der Zeit beständig leidend, vor allem war er nicht fähig, sich selbstständig frei zu bewegen. Nachdem er noch heute Morgen einen größeren Posten Wolle an einen Plauer Kaufmann verkauft hatte und eben wieder in das Zimmer zurückgeführt war, versagte ihm gegen 11 Uhr die Sprache. Die bestürzte Familie ließ sofort einen Arzt aus Plau holen; bald nach dessen Eintreffen starb er jedoch gegen 4 Uhr. Die Verwaltung des Gutes wird dem ältesten Sohne zufallen, der früher beim Mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 18 stand und gegenwärtig bei den Düsseldorfer Husaren als Rittmeister dient.

— Die vor kurzem in Plau gegründete Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. hat das Bestreben durch in allen Dingen zu beobachtende Sparsamkeit die billigsten Prämien herbeizuführen und die vorkommenden Schäden schnell, gerecht und zur Zufriedenheit des betreffenden Interessenten zu reguliren. Mit Rücksicht auf diese von anerkennenswerther Solidität zeugende Grundlage, welche die genannte Gesellschaft, an deren Spitze ein Ehrenpräsidium und Aufsichtsrath, bestehend aus den ehrenwerthesten und achtbarsten Männern, steht, nie verlassen wird, ist im Voraus anzunehmen, daß gerade diese Gesellschaft die niedrigsten Prämien erhebt. Daß die obengenannte Gesellschaft überdies in ihren Versicherungen dem Versicherten gegenüber im Vergleiche zu allen übrigen bestehenden Vieh-Versicherungs-Gesellschaften die entgegenkommendste ist, geht deutlich aus dem Statut hervor und sei daraus u. A. der § 23 erwähnt, demzufolge nur in zweifelhaften Fällen eine thierärztliche Sektion des zu entschädigenden Thieres erforderlich ist, wodurch dem Schadenhaber eine wesentliche Ausgabe erspart bleibt; dagegen machen die übrigen Gesellschaften in allen Schadenfällen bezüglich der Pferde und des Rindviehs, die oftmals mit erheblichen Kosten verbundene Sektion ausdrücklich zur Bedingung. Solche Vortheile sind auch bereits anerkannt worden, denn die Gesellschaft hat, wie wir von maßgebender Stelle erfahren haben, im vergangenen Monat über Erwarten große Geschäfte gemacht. Es sind in der Zeit vom 8. Mai bis zum 1. Juni abgeschlossen worden circa 200 Versicherungen mit beinahe 175 000 Mark Versicherungskapital. Agenten sind angestellt 81.

— Nach einer Bekanntmachung der Mecklenb. Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Rostock, werden die von dem sonst sehr vorsichtig redigirten, in Wismar erscheinenden „Mecklenburgischen Tageblatt" gebrachten und darnach von uns in voriger Nummer erwähnten Gerüchte, daß in zwei Straßen Rostocks die „schwarzen Pocken" ausgebrochen und eine Absperrung dieser Straßen erfolgt sei, als völlig unrichtig bezeichnet.

— Auswanderung. Im ersten Vierteljahre des laufenden Jahres, in welchem die Zahl der aus dem Deutschen Reiche zumeist über Bremen, Hamburg und Antwerpen Ausgewanderten 22685 gegen 19 293 im Jahre 1891 beträgt, wanderten aus Mecklenburg-Schwerin 175 Personen aus.

Teßin, 12. Juni. In letzter Nacht kurz vor 12 Uhr brach in dem Domanialdorfe Klein-Freienholz bei Neusanitz Feuer aus. Es brannte in einem von 2 Tagelöhnerfamilien bewohnten Kathen. Der Kathen und der dazu gehörige Stall brannten in kurzer Zeit total nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß es den Bewohnern nur gelang, das nackte Leben zu retten. Sämmtliches Mobiliar ist ein Raub der Flammen geworden. Leider sind auch 3 Schweine, 1 Ziege und mehrere Hühner in den Flammen umgekommen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat bisher noch nichts Bestimmtes ermittelt werden können.

Rostock, 11. Juni. Betreffend den Aufenthalt Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs in Rostock am 11. Juni bei Gelegenheit der Preisvertheilung auf der Ausstellung und des Rennens des Patriotischen Vereins wird noch folgendes mitgetheilt: Kurz nach 11½ Uhr fuhr in einer vierspännigen Equipage Se. K. H. der Großherzog bei der Ausstellung vor. Derselbe wandte sich sofort der Maschinenausstellung zu, an welcher Se. Königl. Hoheit augenscheinlich ein lebhaftes Interesse nahm, indem er mehrere im Betriebe befindliche Maschinen besichtigte und eine Erklärung derselben entgegennahm. Se. K. Hoheit unternahm alsdann einen Rundgang durch sämmtliche Räume und Stallungen. Mehrfach gab das Publikum seine Freude über die Anwesenheit des Landesherrn durch Hochrufe zu erkennen. Um 12¾ Uhr bestieg Se. K. Hoheit die für ihn am großen Ringe errichtete Tribüne, und nunmehr fand die Preisvertheilung statt, bei welcher die Preise von Sr. K. Hoheit Höchsteigenhändig den Besitzern der prämiirten Thiere unter Vorführung derselben übergeben wurden. Allgemein wurde die Leutseligkeit und Freundlichkeit, mit welcher der hohe Herr sich auf der Ausstellung bewegte, sowie das frische und gesunde Aussehen Allerhöchstdesselben freudig empfunden.

Um 1¾ Uhr kehrte Se. K. H. der Großherzog nach der Stadt zurück und begab sich in das Großherzogliche Palais, wo der Herrscher bereits gleich nach seiner heute Vormittag erfolgten Ankunft mehreren Herren Audienzen ertheilt hatte. Am Nachmittage fand im Palais eine Tafel statt. Dazu waren Kammerherr von Gundlach-Möllenstorf nebst Gemahlin, Graf Plessen Ivenack und Oberlandstallmeister Freiherr v. Stenglin-Redefin befohlen worden. Um 4½ Uhr Nachmittags verließ Se. K. Hoheit das Palais und fuhr nach dem Rennplatze.

Rostock, 11. Juni. Gestern Abend 10 Uhr war vom Ausstellungsplatze aus ein starker, heller Feuerschein in nordöstlicher Richtung bemerkbar. Die benachrichtigte Feuerwehr rückte mit der Landspritze aus. Das Feuer wurde vorgefunden in Volkenshagen, wo die Windmühle total niedergebrannt ist. Das Feuer ist durch die Explosion einer Petroleumlampe herbeigeführt worden.

Schwerin, 13. Juni. J. Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin wird heute Abend von St. Petersburg, Se. Königl. Hoheit der Großherzog aus Schwerin in Berlin ankommen und dort im Hotel Bristoll absteigen, um sich am morgigen Vormittage gemeinsam zum Besuch des Kaiserpaares nach Potsdam zu begeben. Dem Vernehmen nach werden der Großherzog und die Großherzogin während der Dauer ihres Besuches am Kaiserlichen Hofe im Potsdamer Stadtschlosse Wohnung nehmen. Die Ankunft in Potsdam erfolgt Dienstag Mittag gegen 12 Uhr. Se. Hoheit der Herzog Adolf Friedrich ist am 10. Juni, Se. Hoheit der Herzog Heinrich am 11. Juni zu kurzem Besuch Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich Wilhelm nach Kiel abgereist.

Schwerin, 11. Juni. Gestern Nachmittag fielen dem Arsenale gegenüber 2 Knaben von 5—7 Jahren, welche nahe der Böschung mit ihren Ziehwagen spielten, in den Pfaffenteich. Der Landgerichtsdiener Erdmann sprang nach der M. Z. schnell entschlossen ins Wasser und konnte die dem Versinken nahen Kinder mit Aufbietung aller Kräfte über dem Wasser halten und dem nassen Element entreißen, nachdem weitere Hülfe ihm, der durch Schwimmen sich und die Kinder über Wasser hielt, vom Lande aus gebracht wurde. Das mühselige Rettungswerk wurde vom Lande aus wesentlich durch den im Arsenal wohnenden Sergeanten Dahms, welcher aus dem Fenster seiner Wohnung sprang und den Verunglückten zu Hülfe eilte, unterstützt. Derselbe zog die drei im Wasser Befindlichen, von denen namentlich der jüngste Knabe schon recht viel Wasser geschluckt hatte, aufs Trockene, versah die Durchnäßten in seiner Wohnung mit trockener Kleidung und brachte die Kinder, Söhne eines hiesigen Schlachtermeisters, ins Bett.

— Ein Imker in der Ratzeburger Gegend hat von ca. 28 Bienenstöcken 650 Pfd. Honig geschleudert. Ein Zeichen, daß die Erträge aus den Oelpflanzen sehr befriedigend ausgefallen sind.

Das Blut, der kostbare Lebenssaft, spielt im menschlichen Körper eine sehr wichtige Rolle und wir sollten stets unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, das Blut rein zu erhalten. Wo Hautausschlag Finnen, Pimpeln ꝛc. vorkommen, läßt dies auf eine Schärfe im Blut schließen, welche die bereits erzielten Erfolge beweisen durch den Gebrauch der seit langen Jahren bekannten in den Apotheken a Schachtel Mk. 1.— erhältlichen **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden kann. Man achte genau darauf kein unächtes Präparat zu erhalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „K. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Der Zar hat sich mehreren hiesigen hochgestellten Personen gegenüber außerordentlich befriedigt über den Kieler Aufenthalt und die dortigen Eindrücke, insbesondere über den ebenso herzlichen wie ungekünstelten Empfang ausgesprochen. — Von andrer diplomatischer Seite wird in derselben Angelegenheit berichtet: Der Zar hat von Kiel aus ein Telegramm an die Zarin gerichtet, indem er sich vollkommen befriedigt über seinen Empfang durch den Kaiser Wilhelm ausdrückte. Im Schlosse von Kopenhagen hatte man nämlich befürchtet, Kaiser Wilhelm werde noch verstimmt sein wegen der Kronstädter Revue und des Getreide-Ausfuhr-Verbots. Politische Vereinbarungen wurden in Kiel keine getroffen, denn Graf Schuwalow, der mehrere Sekretäre mitgebracht hatte in der Erwartung, er werde vom Zaren den Auftrag erhalten, über die Begegnung in Kiel einen Bericht an das auswärtige Amt in Petersburg, das bei dieser Begegnung nicht vertreten war, abzusenden, hat einen solchen Auftrag nicht erhalten, ja, nicht einmal eine einfache Depesche wurde über diese Begegnung nach Petersburg gesandt, ein sehr deutlicher Beweis, daß in Kiel keine politischen Verabredungen getroffen worden sind.

— Wie aus den Reichslanden geschrieben wird, war die Beteiligung der Elsaß-Lothringer an den Festlichkeiten in Nancy verhältnismäßig unbedeutend. Ein Elsässer, der die Pfingstfeiertage in Nancy zugebracht hat, meinte, daß die Zahl der aus dem Reichsland gekommenen Personen keinesfalls über 5000 zu schätzen sei. Die von Saarburg und Metz nach Nancy gehenden Eisenbahnzüge seien zwar an den Pfingsttagen gut besetzt, aber keineswegs übermäßig groß gewesen; von Extrazügen insbesondere sei nicht im Entferntesten die Rede gewesen. Bedenkt man nun, daß Nancy diejenige Stadt Frankreichs ist, in der verhältnismäßig die meisten Elsaß-Lothringer leben, und daß diese alljährlich zu Pfingsten den Besuch ihrer Verwandten zu empfangen pflegen, so kann die Zahl derjenigen Elsaß-Lothringer, die lediglich zur Teilnahme an dem französisch-patriotischen Fest nach Nancy gekommen sind, höchstens auf 2 bis 3000 veranschlagt werden, wovon etwa die Hälfte Neugierige gewesen sein mögen. So weit daher der Zweck dieser Feste war, die alten Sympathien der Elsaß-Lothringer für Frankreich aufzufrischen, ist ein Fiasko zu verzeichnen.

— Eine Deputation des Kriegervereins zu Osten an der Oste überreichte dieser Tage dem Fürsten Bismarck das Diplom seiner Ehrenmitgliedschaft. Im Laufe der Unterhaltung mit den Deputierten bemerkte der Fürst u. a.: „Ich habe mich vor meinen Wählern zu entschuldigen, daß ich das Mandat bisher nicht erfüllte. Aber, was nicht ist, kann noch werden. Das Mandat währt noch drei Jahre, und wenn ich im Verlauf des letzten nicht die Möglichkeit gefunden habe, auf einem für mich annehmbaren Boden im Parlament mitzuarbeiten, so sind diese Behinderungen im nächsten vielleicht nicht mehr vorhanden. Sie als Militärs werden es mir nachfühlen, wenn es mir schwer wird, an demselben Ort, wo ich 40 Jahre hindurch die Politik der Regierung vertreten habe, sie jetzt zu bekämpfen — da, wo ich Bundesgenosse war, jetzt als Gegner aufzutreten. Von der Entwicklung der Dinge wird auch mein Verhalten abhängen. Ich wünsche lebhaft, daß sich mir eine mit unsern soldatischen Empfindungen vereinbare Möglichkeit bietet, die Pflichten gegenüber meinem Wahlkreise zu erfüllen. Bringen Sie, bitte, meinen Wählern meine herzlichen Grüße und trinken Sie mit mir auf ihr Aller Wohl!"

— Die absoluten Zahlen der während des Jahres 1890 im Bereiche der preußischen Landeskirche vorgekommenen evangelischen Taufen und Trauungen zeigen dem Vorjahre gegenüber bei den Taufen eine Abnahme, bei den Trauungen dagegen eine Zunahme. Vergleicht man diese Angaben mit der Zahl der in demselben Jahre bei der evangelischen Bevölkerung vorgekommenen Lebendgeburten und Eheschließungen, so ergiebt sich sowohl bei der Taufziffer wie bei der Trauziffer, mit Ausnahme der für evangelische Mischpaare, eine Abnahme. In den vorhergegangenen Jahren, die der Errichtung der Standesämter zeitlich näher liegen, blieben durchschnittlich mehr Kinder ungetauft, als während der letzten neun Jahre. Es sind in Preußen im Jahre 1890 von je 100 Lebendgeborenen 95,70 aus rein evangelischen, 85,66 aus evangelischen Mischehen und 84,96 uneheliche Kinder von evangelischen Müttern getauft worden.

— In einem, an die „Metzer Zeitung" gerichteteten Brief, teilt ein Weinhändler Erpeldinger mit, es sei ihm die Aufnahme in den Verein „Regattes Messines" versagt worden, weil er seine militärische Dienstzeit in Deutschland abgemacht habe und zum Unteroffizier befördert worden sei; um die Mitgliedschaft des genannten Vereins erwerben zu können, genüge es aber nicht allein, ein achtungswerter und ehrbarer Kaufmann zu sein, man müsse auch vor allem Franzose vom reinsten Wasser sein. Der Briefschreiber fragt zum Schluß: „Wie kommt es denn, daß die Polizei die Existenz eines Vereins duldet, der sich als ausschließlich französisch bezeichnet und nur Mitglieder aufnimmt, die Fremde im Lande sind?" Diese Frage scheint vollständig berechtigt; wenn die Angaben des Herrn Erpeldinger sich bestätigen, sind die Tage des Vereins jedenfalls gezählt.

Oesterreich-Ungarn. Eine Wiener Meldung des Depeschenbüreaus „Herold" besagt: Entgegen der anderweitigen Meldung über den Abschluß eines Lieferungsvertrages über 800 000 6,5 Millimeter-Gewehre des Systems Manlicher zwischen der österreichischen Waffenfabrikgesellschaft und der italienischen Regierung verlautet in beteiligten Kreisen, die Verhandlungen seien unterbrochen, weil die Gesellschaft ihr Etablissement in Terni nicht auf eigene Kosten anpassen und die italienische Regierung wegen des einmonatlichen Budgetprovisoriums weitgehende Verpflichtungen nicht eingehen wolle.

Belgien. Die Lütticher Polizei entdeckte infolge einer Denunziation bei einem Kolporteur, Inhaber eines Cafés, mehrere Dynamitpatronen, ebenso sechs Patronen mit Zündern bei einem Kohlengrubenarbeiter namens Lecomte. Die beiden Personen wurden verhaftet.

Frankreich. Wie der „Köln. Ztg." aus Nancy gemeldet wird, läßt es sich nicht bestreiten, daß manche Angehörige des deutschen Reichs dort gewesen sind; sie verhielten sich jedoch allenthalben als ruhige Zuschauer. Die jüngeren traten auch da nicht lärmend auf, wo sie unbeobachtet sein konnten. Es scheine folgendes richtig: jüngere Leute aus Lothringen, nicht auch aus dem Elsaß, waren des Vergnügens halber viele in Nancy; ältere Leute, darunter vielleicht auch einige aus dem Elsaß, dagegen nur wenige. Die Pariser „Elsaß-Lothringer" waren selbstverständlich vertreten, auf dem Turnfest erschienen sie mit der immertrauernden Fahne. Diese Elsaß-Lothringer sind jedoch selbst für die Macher in Chauvinismus nicht mehr — modern; trotz ihres theatralischen Erscheinens vor der Abfahrt Carnots vom Turnplatz ernteten sie nur dort Beifall, wo er aus andern Gründen schon zum Programm gehörte. Die „Köln. Ztg." zitiert einige bezeichnende Namen der in Nancy aufgetretenen Turnvereine: z. B. La Renaissance (Chalons-sur-Marne), L'Avenir (Paris, Romilly, Thaon), La Frontière (Remiremont), L'Espérance (Ligny), La Prévoyante (Villenauxe) und zuletzt — La Revanche (Sainte-Geneviève).

Großbritannien und Irland. Da die Tage des Ministeriums Salisbury wahrscheinlich gezählt sind, so dürfte es von Interesse sein, daran zu erinnern, daß von 28 Ministerien, welche England in diesem Jahrhundert aufzuweisen hat, jedes eine durchschnittliche Dauer von 3¼ Jahren hatte, während das Kabinett Salisbury bis jetzt das Doppelte dieser durchschnittlichen Lebensdauer zählt. Seit 1826 haben es nur drei Ministerien zu einer Dauer von über sechs Jahren gebracht, nämlich die Ministerien Melbourne, Palmerston und Beaconsfield. Falls sich die Hoffnung der Anhänger Gladstones erfüllen und der „große, alte Mann" wieder zur Regierung gelangen sollte, so wäre es das viertemal, daß er am Steuerruder des englischen Staatsschiffes stände, was noch keiner seiner Vorgänger erreicht hat.

Rußland. Der Petersburger „Regierungsbote" bringt einen Artikel, in welchem der Zustand der notleidenden Gouvernements als nunmehr günstig dargestellt wird. Was in dem Kampf gegen den Notstand erzielt worden, sei den großen hierfür aufgewendeten Summen im Betrage von 150 Millionen Rubel zu verdanken; dennoch sei die Frage aufgeworfen worden, ob man künftig mit weniger Aufwand von Kräften des Landes solchen Kampf glücklich zu Ende führen könne mittels zweckmäßiger Organisation der Verpflegungsverwaltung. Infolge dessen habe der Minister des Innern für notwendig befunden, möglichst bald zur Revision des Reglements über die Volksverpflegung zu schreiten.

— Wie polnische Blätter berichten, ist für Russisch-Polen ein kaiserlicher Ukas erlassen worden, welcher die Anstellung von Ausländern als Verwalter oder Direktoren der dortigen Fabriken streng verbietet. Viele Tausende von Personen seien dadurch brotlos geworden und die Deutschen seien gezwungen, Kongreßpolen zu verlassen.

Rothschilds Kassierer.

Zu Ostern hat Rudolf Jäger Frankfurt a. M. treulos verlassen, zu Pfingsten ist der Millionen-Defraudant in die Vaterstadt zurückgekehrt, freilich nicht aus eigenem Antriebe. Zwischen den beiden Festen des frühen Jahres ist der kurze Rausch von Reichtum bei ihm verflogen, die Ernüchterung wird Jahre dauern. Ueber die Vorgänge bei der „Einholung" wird folgendes bekannt: Jäger und seine Begleiterin befinden sich seit mehreren Tagen bereits wieder in Frankfurt a. M. Die Behörde hatte über seine Ankunft vollständiges Schweigen beobachtet, so daß selbst Beamte, die in der Angelegenheit zu thun hatten, nichts bestimmtes über die Zeit der Ankunft wußten. Jäger war mit der Klotz am 4. Juni in Triest angekommen; beide wurden per Bahn über Marburg nach Kufstein befördert, wo sie von einem Frankfurter Kriminalpolizei-Kommissar und zwei Kriminalschutzleuten übernommen und unter deren Bedeckung über München nach Frankfurt verbracht wurden. Wie aus ersterer Stadt gemeldet wird, wurde Jäger und die Klotz in dem Bahnhof-Gendarmerie-Wachtlokal von 5¼ Uhr bis 10 Uhr nachts untergebracht und erhielten dort Erfrischungen. Kurz vor der Abreise von München nach Frankfurt brach Jäger in heftiges Weinen aus und konnte seine bis dahin geraucht Cigarre nicht mehr weiter rauchen. Auf dem Wege zum Frankfurter Zug blickte die Klotz ziemlich gleichgiltig auf die Menge, während Jäger nur mit Mühe das Weinen unterdrückte. Es waren in Frankfurt alle Veranstaltungen getroffen, daß das Paar ohne Aufsehen vom Bahnhof aus in Verwahrsam gebracht werden konnte. Am Ausgang des Gepäcktunnels der Post auf der nördlichen Seite des Hauptbahnhofs hielten zwei Chaisen, deren Lenker keine Ahnung hatten, wen sie fahren sollten. In dem letzten Wagen des um 6 Uhr 59 Min. einlaufenden Zuges befanden sich die beiden eingeholten Flüchtlinge, die von Polizeirat Eckhardt und verschiedenen Kriminalbeamten erwartet wurden. Sie wurden sofort durch den Tunnel an die am Ausgange haltenden Wagen geführt und nach dem Polizeigefängnis gefahren. Jäger trug einen gelben Staubmantel; er zeigte eine gebrochene Haltung. Sein kurz nach der Abreise abrasierter Vollbart ist noch nicht nachgewachsen; er trägt nur den Schnurrbart. Die Klotz war guter Dinge, sie lachte, als sie vor dem Polizeigefängnis dem Wagen entstieg. Zu den bisherigen elf Verhaftungen in der Jägerschen Angelegenheit sind noch drei weitere Verhaftungen gekommen. Ein früheres Dienstmädchen der Familie Jäger, Karoline Messer von Hofheim, ferner dieses Mädchens verheiratete Schwester und deren Mann, ebenfalls in Hofheim, sind festgenommen worden, da sie eine bedeutende Geldsumme zur Aufbewahrung von Jäger erhalten und auch versteckt hatten. Der Man hat ein Geständnis abgelegt, daß er die von seiner Schwägerin erhaltene Summe, man spricht von 50 000 bis 70 000 Mark, im Felde vergraben habe. Beim Nachforschen an der von ihm angegebenen Stelle wurde das Geld gefunden. Ferner soll sich herausgestellt haben, daß Jäger einem in Rußland lebenden Verwandten eine Summe, die 50 000 Mark betragen soll, zugesendet hat. Nach der Ankunft des Paares im Polizeigefängnis erschien bereits Herr Untersuchungsrichter Eichen in ihren Zellen. Einige Zeit darauf empfingen sie den Besuch des Kreisphysikus, der bei beiden einen normalen Gesundheitszustand und Vernehmungsfähigkeit feststellte. Kurz darauf fand die erste Vernehmung des Jäger statt.

Aus nah und fern.

Ein einträgliches „Stickerei-Geschäft". Aus Berlin wird berichtet: In einer recht ausgefeimten Weise hat ein adeliges Gaunerpaar die Mildthätigkeit der höchsten Kreise, hauptsächlich aber die der Familien adeliger Grundbesitzer, ausgebeutet und sich dadurch ganz enorme Summen zusammengeschwindelt. Vor etwa zwei Jahren wurden durch zahlreiche Inserate „geübte Stickerinnen" gesucht. Die sich meldenden Damen, die zum größten Teil aus guten, bürgerlichen Familien stammten, wurden nach der Kurfürstenstraße Nr. 171 bestellt, wo sie von einem Baron von Köller mit seiner Braut, einem Fräulein Adele von Quitzow, empfangen wurden. Man eröffnete ihnen, daß zur Ausstattung des zukünftigen Haushalts eine große Anzahl Sofakissen, Bürstentaschen, Zeitungshalter,

II. 92. 21a)

Feuilleton.

Der Pechvogel.

(Fortsetzung.)

Sir James Turner stürzte hinaus ins Freie; sein Lieblingshund, der schmeichelnd an ihm emporsprang, erhielt einen Hieb mit der Reitgerte, daß er winselnd zur Seite kroch, und der freundliche Gruß des Gärtners blieb zum ersten Male unerwidert, so daß dieser kopfschüttelnd seinem Herrn nachsah, der mit großen Schritten davoneilte.

Ganz eigentümliche Gedanken waren es, die den Kopf des Baronets durchkreuzten, Gedanken an Selbstmord, furchtbarer Rache an dem glücklichen Nebenbuhler, von weiten Reisen in ferne unbekannte Länder und Eintritt in ein Kloster mit strengster, entbehrungsreichster Ordensregel.

Plötzlich blieb der junge Mann stehen; eine glückliche Idee schien ihm gekommen zu sein, hastig kehrte er nach Hause zurück, setzte sich an seinen Schreibtisch und richtete ein Gesuch um Erteilung der erledigten Wärterstelle auf dem Wachtschiffe zu Holyhead an die Admiralität; schon nach wenig Tagen hatte er die Freude, die schriftliche Bestätigung für diesen Posten in den Händen zu halten. Er haßte die Menschen mit ihrem Treiben, sein Glück war unwiederbringlich verloren, das Leben hatte keinen Reiz mehr für ihn; er sehnte sich nach Einsamkeit und empfand eine Art innerer Befriedigung, als er das alte Leuchtschiff betrat, das ihm fortan zur Wohnung dienen sollte. Die Stille und Abgeschiedenheit sagte ihm zu; er las, trank, rauchte und schlief und befand sich nie wohler, als wenn die Wogen an die Planken des Fahrzeugs schlugen, daß es in allen Fugen krachte und bebte, und der Sturm über das Deck dahinfegte, als wolle er zeigen, daß er hier auf dem Meere, unbestrittener Alleinherrscher sei. —

An jenem Sommertage, wo der Baronet mit seinen Hunden auf dem ihm anvertrauten Wachtschiffe einherschritt, schien derselbe besonders nachdenklich zu sein. Sein Mienenspiel ließ erkennen, daß Erinnerungen verschiedener Art durch seine Seele zogen, denn bald nahmen seine Züge einen tiefernsten Ausdruck an, bald heiterten sie sich auf und zuweilen schwebte sogar ein Lächeln auf den feinen Lippen des jungen Mannes. Dann hauchte er leise, kaum hörbar, den Namen: „Mary" und sein Gesicht zeigte wieder jenes schmerzliche aber ergebene Ansehen, das häufig die Folge schwerer Entsagungen ist.

Plötzlich schlug einer der Hunde an, so daß der Wächter aufmerksam wurde. In geringer Entfernung zeigte sich ein Boot, das direkt auf das Wachtschiff zusteuerte und drei Personen enthielt. Erstaunt blickte Sir James nach dem Fahrzeug; ehe er sich aber noch recht besinnen konnte, hatte dasselbe angelegt und eine Minute später stiegen zwei Herren und eine Dame an Bord des Leuchtschiffes.

Der vornehme Lampenwärter erblaßte, zwei der Angekommenen waren ihm nur zu sehr bekannt, Sir George Peebles und seine Schwester Mary.

„Wir haben Unglück gehabt," wandte sich ersterer an den Baronet, ohne denselben zu erkennen, „auf unserem kleinen Ausflug in die See ist das Ruder gebrochen, und wir hatten Mühe, Euer Schiff zu erreichen."

Sir James schwieg; er fürchtete erkannt zu werden.

„Gewiß können Sie uns mit einem andern Ruder aushelfen," fuhr Sir Peebles fort, „vorher aber wollen wir die mitgebrachten Lebensmittel an Bord schaffen, wir haben noch nicht gefrühstückt und Sie können unser Gast sein."

„Das geht unter keinen Umständen," rief der Baronet hastig, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen tieferen Klang zu geben und gleichzeitig den Mantel fester zusammenzog, so daß nur ein sehr kleiner Teil des Gesichts zu sehen war. „Der Besuch des Wachtschiffes ist Unberufenen streng verboten und ich — habe bereits gefrühstückt."

„Dann müssen wir ohne Sie essen," erwiderte Marys Bruder. „Den Aufenthalt auf Ihrem Schiff werden Sie uns aber so lange gestatten, bis unser Boot wieder seetüchtig gemacht ist. Kommen Sie, Sir Hogson, holen wir die Lebensmittel."

Der Baronet empfand bei Nennung dieses Namens einen empfindlichen Stich in die Brust. Das also war der Gehaßte, der sein Glück vernichtet, der aus einem lebensfrohen, jugendblühenden Gentleman einen menschenscheuen Misantropen gemacht hatte! Sinnend schaute er den beiden Männern nach, die sich eben anschickten, ihr Boot aufzusuchen.

Da tönte ein Schreckensruf an das Ohr des Baronets, mit dem Ausdruck höchster Bestürzung zeigte Sir Peebles hinaus in die See, wo in beträchtlicher Entfernung vom Wachtschiff das Boot willenlos auf den Wellen dahintanzte. Das Tau, womit es angebunden war, hatte sich gelöst und die Wogen trugen das kleine Fahrzeug mit allem, was es enthielt, auf der unendlichen Wasserfläche davon. Mit einem Aufschrei sank Miß Mary um; sie hatte erkannt, daß ihnen der Rückweg abgeschnitten sei, und sie auf unbestimmte Zeit an dies sturm- und wellenumtoste Schiff gefesselt waren.

Der Baronet fing die Sinkende in seinen Armen auf; mit lauter Stimme rief er ihrem Bruder zu, aus dem unteren Schiffsraum frisches Wasser für die Ohnmächtige zu holen.

Papierkörbe u. s. w. gebraucht würden, die in kürzester Zeit angefertigt werden müßten. Da den Stickerinnen gute Preise für die Arbeiten bewilligt wurden, so nahmen selbstverständlich alle mit Freuden die Arbeit an. Bemerkt muß hierbei aber noch werden, daß eine jede der angenommenen Damen keine Ahnung hatte, daß noch andre Damen zur Anfertigung von Stickereien für das „Brautpaar" von Köller-Quitzow angenommen worden waren. Herr Baron von Köller, der die Hauptperson in der eigenartigen Stickerei-Angelegenheit bisher gespielt, hatte etwa zwanzig Stickerinnen angenommen. Die Arbeiterinnen wären wahrscheinlich sehr erstaunt gewesen, wenn sie gewußt hätten, zu welchem Zweck der Herr Baron die vielen Stickarbeiten in Wahrheit verwendete. Adelige Gutsbesitzer in den Provinzen erhielten eines Tages aus Berlin je ein Paket zugesandt, welches irgend eine der von Herrn von Köller bestellten Stickereien enthielt. Jedem Paket war ein Schreiben des Herrn von Köller, der sich „Fideikommißbesitzer und Leutnant a. D." nannte, etwa folgenden Inhalts beigefügt: Herr v. K. machte dem erstaunten Empfänger der Sendung die Mitteilung, daß er — v. K. — hier in Berlin die Familie von Quitzow kennen gelernt, die in größter Dürftigkeit ein kummervolles Leben führe. Die Mutter, Witwe eines längst verstorbenen höheren Offiziers, sei krank und allein auf die Unterstützung ihrer jetzt 20jährigen Tochter Adele angewiesen, die den Unterhalt der Familie aus dem Erlös selbstgefertigter Stickereien bestreite. Im Interesse dieser bedürftigen Familie von Quitzow erlaube sich nun der Herr „Fideikommißbesitzer" eine von dem Fräulein Adele von Quitzow selbst gefertigte Stickerei mit der Bitte zu übersenden, den Preis dafür (je nach der Größe der gefertigten Stickarbeit war der Preis in Höhe von 10 bis sogar 25 Mark angegeben) an ihn — v. K. — einzusenden. Der Erfolg dieser Bettelei war ein geradezu großartiger. Die meisten der angezapften adeligen Familien hatten Mitleid mit der bedrängten Familie und sandten den geforderten Geldbetrag schleunigst ein. Viele sandten sogar die Stickerei wieder mit dem Geld zurück, damit die saure Arbeit der guten, braven Tochter der armen Quitzowschen Familie erhalten bliebe. Selbstverständlich wanderte die zurückgekommene Stickerei sofort wieder an einen andern Adressaten in der Provinz, und da mag es denn schon vorgekommen sein, daß eine solche Stickerei drei- bis viermal Geld eingebracht hat. In welchem Umfang Herr von Köller mit seiner Braut Adele dieses Bettelgeschäft betrieben hat, geht aus dem Umstand hervor, daß v. K. seit Jahresfrist eine Frau S. sowie ein Schulmädchen tagtäglich mit dem Schreiben der famosen Bettelbriefe beschäftigte, und daß diese Briefschreiberinnen sogar einen gewissen Prozentsatz von den eingegangenen Geldsummen erhielten. Durchschnittlich wurden pro Tag sechs bis zehn Stickerei-Sendungen befördert, und in gleichem Verhältnis standen die eingegangenen Geldsendungen. Ueber alle abgesandten Pakete wurde Buch geführt, und dadurch wurde es der schließlich von dieser krassen Bettelei in Kenntnis gesetzten Kriminalpolizei auch leicht, herauszurechnen, daß in dem Zeitraum von 18 Monaten das jetzt hinter Schloß und Riegel sitzende „Brautpaar" Köller-Quitzow über 18 000 Mk. sich zusammengebettelt hat. Von diesem Geld hat nun aber die wirklich in Bedrängnis lebende Mutter des Fräulein von Quitzow wenig oder garnichts erhalten, vielmehr hat Herr von Köller die Erträge aus dem „Stickereigeschäft" meist selbst verbraucht und mit seiner Braut auf großem Fuß gelebt. Trotz aller dieser Einnahmen ist der Herr „Fideikommißbesitzer" einer Stickerin hinterher noch 700 Mark schuldig geblieben. Hunderte von Fällen dieser Art, die sich alle als vollendeter Betrug herausstellen, sind von der Polizei ermittelt worden. Es bleibt nur abzuwarten, ob nicht auch die hochadeligen Namen des sauberen Paares in ähnlicher Weise „erworben" worden sind, wie jene Stickereien.

Ueber eine noch unaufgeklärte Mordthat, die am ersten Pfingstfeiertage in der unweit von Stettin belegenen Buchheide entdeckt wurde, wird aus genannter Stadt ausführlich gemeldet: Die sog. Buchenheide wird an Sonn- und Festtagen von Tausenden von Stettinern besucht; den Mittelpunkt des Verkehrs bildet die zur Restauration eingerichtete Pulvermühle. Auf dem durch den sog. Rehgrund führenden Fußsteige gingen Sonntags morgens zwei Herren zur Pulvermühle und benutzten ½12 Uhr vormittags denselben Weg auf der Rücktour. Da bemerkten sie plötzlich etwa 50 Schritte abseits ein Feuer und fanden, hinzutretend, die verkohlten Reste eines Menschen. Beine und Arme waren gänzlich verbrannt, ebenso der Kopf bis zur Unkenntlichkeit, indessen vermochte man noch festzustellen, daß der Tote ein Mann gewesen sein muß. In vorgefundenen Flaschen befanden sich Flüßigkeiten, mit denen das Holz begossen wurde, um es zum Brennen zu bringen. Von Kleidern fehlt jede Spur; nachträglich sollen ein Hosenknopf, ein Messer und mehrere Zehnpfennigstücke vorgefunden worden sein. Eine Selbstverbrennung hält die Stettiner Polizei für ausgeschlossen. Dagegen spricht namentlich, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt geblieben, daß also rund herum die etwa anbrennenden Blätter sogleich wieder ausgetreten wurden. Bis jetzt ist der Leichnam noch nicht erkannt worden, auch fehlt jegliche Spur von den Thätern.

Schiffsuntergang. Der Hamburger Dampfer „Uvea" ist in der Südsee mit neun Mann Besatzung untergegangen.

Auf einer Wallfahrt ums Leben gekommen. Aus Bayreuth wird geschrieben: Am 29. Mai fand ein Mann in dem zwischen Seßlach und Neuses gelegenen Walde eine unbekannte ältere Frau tot auf. Dem „Bayreuther Tageblatt" zufolge wurde die Frau allem Anschein nach von thüringischen Wallfahrern, die, von Vierzehnheiligen kommend, einige Tage vorher jene Gegend passierten, hilflos liegen gelassen und mußte elendiglich zu Grunde gehen.

Mord aus Jähzorn. Aus Agram wird berichtet: Letzthin befand sich in Scitarjewo nächst Agram eine Gesellschaft junger Leute, darunter der Jurist Poch und der Pharmaceut Benic, zur Jagd. Nachmittags lagerte die Jagdgesellschaft auf einer Wiese. Benic schlug (höchst geistreich!) vor, zu versuchen, wer höher zu spucken vermöge; dabei spuckte er zufällig auf das Beinkleid Pochs, worüber dieser wütend wurde. Benic entschuldigte sich. Poch aber lief unter schrecklichen Flüchen und Drohungen in das nahe Gasthaus, lud sein Gewehr mit zwei Patronen, und als sich ihm Benic näherte, um ihn zu begütigen, gab er einen Schuß ab, welcher Benic am Kopf traf; dann feuerte er noch einen zweiten Schuß ab, welcher dem Unglücklichen mitten durch die Brust ging! Benic war sofort tot. Der Thäter, welcher einer geachteten Agramer Familie angehört, wurde in Ketten nach Agram gebracht und dem Gericht eingeliefert.

Acht Menschen vom Blitz erschlagen. Man schreibt aus Kienberg-Gaming (Oesterreich): Letzthin nachmittags ereignete sich in der hiesigen „Urmansau", dem Eingang in die durch ihren wild-romantischen Charakter unzähligen Touristen bekannten „Thormäuern", ein erschütternder Unglücksfall. Am 4. d. Mts. ging hier ein wolkenbruchartiger Regen nieder, begleitet von einem Gewitter, welchem leider acht Menschenleben zum Opfer fielen. Der Blitz schlug in das den Eheleuten Hagenhuber, genannt „Astahl" in der Urmansau gehörige Bauernhaus und tötete die in demselben anwesenden Eheleute Hagenhuber, sowie deren sechs im Alter von drei bis vierzehn Jahren stehende Kinder, lauter Knaben. Das Haus selbst brannte in kürzester Frist nieder. Der Bürgermeister Groß von Kienberg-Gaming und ein Gendarm begaben sich gleich nachmittags an die Unglücksstätte. Sie fanden die verkohlten, teilweise unkenntlich gewordenen Leichen um den Tisch gruppiert. Die Familie hatte sich anläßlich des Gewitters anscheinend betend um den Tisch versammelt oder gerade ihr Vesperbrot zu sich genommen; jedes der Opfer hatte an dem verkohlten Tisch seinen sonst gewohnten Platz und war dort urplötzlich von der Katastrophe ereilt worden. Das Unglück findet in der ganzen Umgegend aufrichtige Teilnahme.

Infolge anhaltenden Regens sind die Alpenflüsse furchtbar angeschwollen. Inn, Salzach und Traun sind teilweise ausgetreten. Die Donau überflutet gleichfalls die Niederungen. Aus Mähren wird ein Austreten der March gemeldet. Die „Neue Freie Presse" bringt über die Ueberschwemmungen folgende Telegramme: Die March ist bei Gänserndorf über ihre Ufer getreten und hat weite Strecken unter Wasser gesetzt. Das Wasser reicht an Strecken der Nordbahn zwischen Lundenburg und Wien bis zum Bahndamm. Die Donau ist, Berichten aus Krems zufolge, rapid gestiegen und überflutet in Stein bereits den Sporn und den Landungsplatz, in Krems den Inselpark und die angrenzenden Auen. In Ischl regnet es ununterbrochen in Strömen, alle Flüsse und Bäche des Salzkammergutes sind in ungewöhnlicher Weise angeschwollen. Die Traun ist aus den Ufern getreten, die ganze Kaltenbachau ist in einen See verwandelt. Im Gries sind hohe Stege errichtet, um den Verkehr zu ermöglichen. In den Wohnungen steht das Wasser bis zu zwei Fuß hoch. Es regnet fort, Gefahr ist bis jetzt noch nicht vorhanden. Wie aus Salzburg gemeldet wird, ist auch die Salzach stellenweise aus den Ufern getreten. Oberndorf ist überschwemmt. Einem Telegramm des „W. T. B." zufolge sind infolge des Hochwassers die Passagierfahrten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen Wien und Passau eingestellt worden; ebenso der Verkehr der Staatsbahnen auf den Strecken Groß-Reifling—Hieflau und Ischl—Ebensee.

Eine köstliche Wahlgeschichte wird aus Rumänien berichtet. In Ploesti fand eine Neuwahl statt, da der dort gewählte Abgeordnete sein Mandat niedergelegt hatte. Der Ausgang der Neuwahl ließ sich durchaus nicht vorher bestimmen. Trotzdem rechnete einer der aufgestellten Kandidaten, Herr Cantacuzeus, der Chefredakteur der „Vointza Nationala", mit solcher Sicherheit auf den Erfolg seiner Kandidatur, daß er, um seine Wahl festlich zu begehen, ein großes Gastmahl — 250 Kouverts — bei dem Wirt des Klubhauses der Ploestier Liberalen bestellte. Abends um 6 Uhr war das Festmahl großartig hergerichtet, die Menus waren ausgezeichnet, die Kellner standen bereits unter den Waffen, und aller Augen harrten auf Herrn Cantacuzeus, den Auserwählten der Bürger von Ploesti. Aber statt seiner traf die Hiobsbotschaft ein, daß der Chefredakteur der „Vointza" elendiglich unterlegen sei. Den bereits versammelten Freunden des Herrn Kandidaten war der Appetit vollständig vergangen. An die noch nicht erschienenen Parteigänger — selbst aus entfernt liegenden Städten wurden Gäste zu dem großen Bankett erwartet — wurden rasch Telegramme abgesandt, durch welche die Einladungen widerrufen werden sollten. Aber leider zu spät. Die Parteibrüder und Freunde waren bereits auf der Reise, fröhlich und guter Dinge kamen sie in Ploesti an, zu einer Taufe waren sie abgereist und mußten jetzt einem Begräbnis beiwohnen. Moral: Man darf niemals das Fell des Bären verkaufen, bevor man ihn getötet hat.

160 Kilometer per Stunde. Die Besucher der Weltausstellung in Chicago werden eine in mehrfacher Hinsicht interessante, echt amerikanische Idee verwirklicht sehen, und zwar die neue elektrische Eisenbahn von Chicago nach St. Louis, welche nach einem durchaus neuen Grundsatz betrieben werden wird. Die elektrische Kraft wird in Winton, Illinois, und zwar direkt an den von der Gesellschaft erworbenen Kohlengruben erzeugt und auf die Bahnstrecke mittels Fernleitung übertragen. Der elektrische Motor wird im Vorderteil des ganz neuartig konstruierten Waggons untergebracht und treibt zwei sechs Fuß hohe Triebräder, welche bis zu fünfhundert Umdrehungen in der Minute machen können. Der Vorderteil des Waggons verläuft in eine Spitze, ähnlich den Schneepflügen, um den Luftwiderstand zu überwinden; denn eine ganz kolossale Schnelligkeit soll erzielt werden. Die Entfernung der beiden genannten Städte beträgt 250 englische Meilen, und diese Strecke soll in 2½ Stunden in ununterbrochener Fahrt zurückgelegt werden, dies ergiebt ca. 160 Kilometer per Stunde. Die Bahn, die auf durchaus ebenem Boden und in schnurgerader Richtung gehen wird, soll vier Geleise erhalten, wovon zwei für den direkten, durchgehenden, die andern zwei für den Lokalverkehr benutzt werden sollen, da an sechs verschiedenen, an der Strecke liegenden Städten und Ortschaften Anschlußbahnen gebaut werden sollen. Der Personenverkehr soll von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends betrieben werden, die Nachtstunden für die Paket- und Briefpost, sowie für Frachten vorbehalten bleiben.

Vermischtes.

Württemberg vor 100 Jahren. Man schreibt: Das Herzogthum Württemberg, in dessen Gebiet sich eine Reihe von freien Reichsstädten eingeschlossen befand, hatte vor 100 Jahren außer der Residenz und der Universitätsstadt Tübingen keine Stadt mit mehr als 5000 Einwohnern. Ueber 3000 Seelen hatten acht, über 2000 aber außerdem noch elf, im ganzen also neunzehn Gemeinden. Die größte Stadt war die Residenz Stuttgart, die ohne Garnison und Karlsschule anno 1791 es auf 17 937 Seelen gebracht hatte, die zweitgrößte Tübingen mit 6179, die dritte Ludwigsburg mit 4908 Seelen. Dann folgten Göppingen mit 4606 Bewohnern, Backnang (3896), Calw (3489), Schorndorf (2289) und Tuttlingen (3028). Ueber 2000 Seelen zählten laut Dekanatslisten für 1791 folgende Städte: Urach (2923), Balingen (2789), Nürtingen (2734), Knittlingen (2545), Pfullingen (2531), Vaihingen (2439), Freudenstadt (2130), Waiblingen (2124), Bietigheim (2074) und Hornberg (2066). Das heutzutage so vielgenannte Lauffen a. N. zählte vor 100 Jahren 2743 Bewohner. Wildbad zählte trotz der Heilquellen nur 1263 Einwohner.

Es mußte wohl in dem Ton seiner Stimme etwas Bekanntes gelegen haben, denn nicht blos Sir George stutzte und sah dem Sprecher scharf ins Gesicht, sondern auch seine Schwester schlug die Augen auf und sagte leise, aber im Tone des höchsten Erstaunens:

„Sir James, Sie hier?"

„Um Himmelswillen, Baronet," rief nun auch Sir Peebles, „wie kommen Sie hierher? Sie waren doch nie ein besonderer Freund der Teerjacken und jetzt sind sie selbst Seemann geworden?"

James Turner räusperte sich verlegen und stotterte dann:

„Sie wissen — ich war — ich wollte — meine Liebe zum Fischfang hat mich hierher geführt — hier giebt's ungeheuer viel Hochwild —Fische, wollte ich sagen."

Marys Bruder lächelte; er hörte aus der stotternden Ausrede des Lampenwärters, daß dieser bemüht war, die Wahrheit zu verbergen.

Das junge Mädchen schnitt weitere Erörterungen ab, indem sie mit allen Zeichen höchster Angst ihren Bruder fragte, wann und wie sie das Land erreichen würden.

„Darüber wird uns Sir Turner die sicherste Auskunft geben können," sagte George, „wir sind jetzt gänzlich in seiner Gewalt und müssen uns auf Gnade und Ungnade ergeben."

Der Baronet schien zu überlegen. Eine Weile starrte er sinnend vor sich hin, dann aber verfinsterten sich seine Züge, als sein Blick auf Edward Hogson fiel.

„In drei bis vier Tagen wird dieses Schiff nur noch Leichen beherbergen," sagte er mit eisiger Ruhe.

„Leichen? Wie verstehen Sie das?" rief Marys Verlobter mit zitternder Stimme, indem jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht zu weichen schien.

„Sehr einfach!" erwiderte der Wächter kalt, „wir werden Hungers sterben. Da ich sehr wenig bedarf, lasse ich mir nur die Hälfte der bestimmten Rationen an Eßwaren bringen; das Boot, welches mich damit versorgt, war erst gestern hier und kehrt vor Ablauf einer Woche nicht wieder. Dann werden wir seiner schwerlich noch bedürfen!"

Mary fiel ihrem Bruder schluchzend in die Arme, während Sir Hogson zu wanken begann und sich nur mit größter Mühe aufrecht zu erhalten vermochte. Der Baronet sah, wie er jeden Augenblick umzusinken drohte, aber er rührte keinen Finger, ihm beizustehen. Als er endlich schwach und kraftlos in die Knie sank, nahm sich Sir Peebles seiner an und führte ihn in die Kajüte hinab, wo er ihn auf einen Divan niederließ; der Schreck hatte den Armen fast getötet. Sir James blieb mit Mary allein auf dem Verdeck zurück.

Eine Weile standen sich die beiden stumm gegenüber, dann warf Mary dem Baronet einen so eigentümlich bittenden Blick zu, daß dieser im Innersten erbebte.

„Ist keine Rettung möglich?" fragte sie endlich, und ihr Ton klang weich und zärtlich, als wolle sie die eisige Kälte des Wächters, die dieser zur Schau trug, mit desto wärmerer Gefühlsäußerung erwidern.

Die Augen des Baronets ruhten mit dem Ausdruck inniger Liebe auf den sanften Zügen des jungen Mädchens.

„Beantworten Sie mir erst eine Frage, Miß Mary," sagte er, indem er näher an sie herantrat und seine Stimme in leisen Flüsterton überging, „lieben Sie diesen hölzernen, hausbackenen Hogson?"

„Ich habe mir diese Frage selbst noch nicht vorgelegt," erwiderte Mary; „er hielt um meine Hand an, und auf Zureden meines Bruders sagte ich sie ihm zu."

„So habe ich mich nicht getäuscht!" rief der Baronet leidenschaftlich, „Sie lieben diesen Hogson nicht, Mary, aber ich, — ich liebe Sie, und die Entdeckung, daß Sie diesen langweiligen Landjunker mir vorzogen, hat mich fast rasend gemacht und mich dazu getrieben, hier in dieser furchtbaren Einsamkeit mein Leben zu vertrauern."

„Aber weshalb haben Sie sich nicht erklärt, Sir James? Wer weiß, wie es dann gekommen wäre!"

Das junge Mädchen errötete tief, als es mit einer gewissen freudigen Hast diese Worte sprach. Ruhig ließ sie es geschehen, daß der Wächter ihre Hand ergriff und stürmisch an seine Lippen führte.

„Sie müssen mein werden, Mary, mein auf ewig, dieser Hogson muß auf seine Rechte an Sie verzichten. Zum Glück ist unsre Lage nicht ganz so schlimm, als wie ich sie geschildert habe, das muß aber für den Augenblick noch unser Geheimnis bleiben, Ihr Verlobter wird Sie mir für ein gutes Frühstück abtreten. Er meldet sich bereits!"

In der That klangen von der Kajüte her Rufe nach dem Wächter. Gleichzeitig betrat Marys Bruder das Verdeck, um James zu bitten, sich zu Hogson zu begeben und ihn zu beruhigen. Er weine wie ein Kind, ringe die Hände und jammert, daß er sein Leben auf eine so schreckliche Weise hergeben müsse. Der Baronet nickte Mary bedeutungsvoll zu, dann schritt er die zur Kajüte führende Treppe hinab.

Das Wimmern des jungen Mannes war herzzerreißend und der Baronet konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, als er ihn der Verzweiflung nahe in dem Schiffsraum auf und abgehen sah.

(Schluß folgt.)

(II. 92. 21b.

Anzeiger.

Am
Donnerstag, den 16. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Schnakenhören (im Hau)
300 Mtr. tannen Holz
öffentlich verkauft werden.
Malchow, den 10. Juni 1892.
Der Magistrat.

Am
Dienstag, den 21. Juni d. J.,
Vormittags 10½ Uhr
soll der Graswuchs in den nachstehenden Kavelu und zwar

1. 4 Kavelu in den Hirtenwiesen Nr. 1—4,
2. 6 Kavelu am Krebssee Nr. 1—6,
3. 2 „ am Aalsee Nr. 1 u. 2,
4. 4 „ in den Rienwiesen Nr. 1—4,
5. der Abhang am Trostberge von und bis zu den Weiden,
6. der Ihlpfuhl längst des Bistorfer Weges,
7. 1 Kavel des Rathskamp,
8. 5 „ in der Predigerwiese Nr. 1—5,
9. die kleine Predigerwiese Nr. 6,
10. 4 Kavelu in der Mautel Nr. 7, 8, 9 und 10,
11. die Eckwiese vor Schnakenhörn Nr. 11,
12. die Königsmühlenwiese Nr. 12,
13. der Eckernkamp Nr. 13,

gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.
Malchow, den 11. Juni 1892.
Der Magistrat. (2495)

Zum kommenden Johannistermine hat noch gute städtische Hypotheken über 4000 Mk., 3000 Mk. u. s. w. abzugeben.
Rud. Schott, Stadtsecr.

Zum Johannis-Termin werden
600 Mark
gegen gute Sicherheit zu 4 % Zinsen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ende dieses Monats kommt der Klosterschiffer zum letzten Male in diesem Jahre nach Malchow. Etwaige Reflektanten auf Fadenholz wollen sich gefälligst baldigst an den Unterzeichneten wenden.
Preis per Raummtr. Tannenholz 4,25 Mk.
„ „ „ Birkenholz 6,— „
frei „Drehbrücke" in Malchow.
Jabel, den 9. Juni 1892.
Wagner.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt
Isidor Jacobson.

Henckel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel — aus Senftenberg
empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an
Isidor Jacobson.

Kriegerverein
zu
Malchow.

Das beschlossene Sommervergnügen des Kriegervereins findet am
Sonntag, den 19. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr
im **Braun**'schen Garten statt.
Concert im Garten, dann Tanz.
Für Concert wird kein Eintrittsgeld erhoben, für den Tanz zahlt jedes Mitglied, welches Theil nimmt, 50 Pfg. Tanzgeld, jeder Fremde 1 Mk.
Malchow, den 13. Juni 1892.
Der Vorstand.

Holzauction

am
Sonnabend, den 18. Juni 1892,
im Petersdorfer Reviere
über
214 Rmtr. kiefern Rodestämme.
Versammlung und Bekanntmachung der Bedingungen Morgens 9 Uhr am Wege von Petersdorf nach dem Lenz unmittelbar am Ausgang des Dorfes Petersdorf.
Malchow, den 12. Juni 1892.
Großherzogliche Forstinspection.

Geld

ist zu verdienen, wenn man dem Unterzeichneten alte Mecklbg.-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Bergedorf 2c. Briefmarken u. Couverts (Ganzsachen) entsendet. Höchste Preise zahlt stets **E. Spuhr,** Schwerin i. M.

Extra-Concert
auf dem Lenz
am **Sonntag, den 19. d. M.,**
Anfang Nachmittags ½5 Uhr,
ausgeführt vom
Planer Posaunenchor,
wozu freundlichst einladet
Lenz. **A. Hasselmann.**
NB. Zur Fahrt nach dem Lenz halten Kähne Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr an der Drehbrücke.

Am **Sonnabend, den 25. d. Mts.,** Nachmittags 2 Uhr sollen auf der Erbpachthufe Nr. 6 zu Lexow nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als:

Kartoffel, Schränke, Stühle, Tische, Küchen- und landwirthschaftliche Geräthschaften aller Art, sowie eine tragende Sau.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Erbpächters Johann Bielefeldt in Lexow zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre specificirten Rechnungen im Laufe dies.s Monats bei den Erben des Verstorbenen auf der Hufe Nr. 6 zu Lexow einzureichen.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.
Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.
W. Ochs.
Uhrmacher.



Am 2. Pfingstabend ist auf dem hiesigen Bahnhofe oder im Waggon auf der Strecke von Malchow nach Karow eine
Brieftasche
mit forstwirthschaftlichem Kalender und einem Hundertmarkschein verloren worden.
Abzugeben gegen 10 Mk. Belohnung in der Exped. d. Bl.

Meine sub Nr. 26 am hiesigen Kirchhof belegene
Scheune
wünsche ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden.
Dannehl,
Rathsdienerwittwe.

Ein j. geb.
Mädchen
findet z. Erlernung der Wirthschaft freundliche Aufnahme b. Pastorin **Beutin,** Cambs b. Röbel.
Kostgeld nach Uebereinkunft.

Für ein
junges Mädchen
wird auf längere Zeit ein Unterkommen gegen mäßiges Kostgeld gesucht.
Anmeldungen an die Exped. d. Bl.

---

1 gute Nähmaschine,
1 Kleiderschrank,
1 Kannenborte,
1 Fliegenschrank,
1 Koffer
habe billig zu verkaufen.
Herm. L. Levy,
103 Lange Straße 103.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	172—200	Mk.
Roggen	„	„	160—178	„
Gerste	„	„	145—155	„
Hafer	„	„	135—145	„
Erbsen	„	„	166—176	„

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am
Mittwoch, den 15. d. M.
stattfindenden
Waldfeste
in den Buchen beim Hundegalgen
erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.

Programm.
Nachmittags 2 Uhr Abfahrt vom Markte.
Auf dem Festplatze Concert, gesellschaftliche Spiele u. s. w.
Um 5 Uhr Polonaise mit Gewinnverloosung.
Abends 8 Uhr Ball in Bührigs Hotel.
NB. Vereinswagen stehen auf dem Markte zur Verfügung.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 16. Juni statt.

Vor Kurzem erschien in 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.):
„Kaiserhusaren," Marsch v. Frz. Léhar.
Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste **bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden.** Ferner erschien in 2. Auflage:
„Rosen der Kaiserin," Walzer v. Hötzel.
Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.
Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison Preis für Klavier Mk 1,50 (90 Kr.) Gegen Einsendung (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Röder'sche Musikalienhdlg., Dessau.**
Kataloge über Musikalien gratis und franco.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 49. Sonnabend, 18. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 16. Juni. Auf der im Mai d. J. in Berlin stattgefundenen I. Internationalen Weinmarkt-, Producten- und Nahrungsmittel-Ausstellung wurde Herrn Dampfbrauereibesitzer Ch. F. Lange in Malchow auf Salvator- und Münchener Lagerbier die goldene Medaille nebst Diplom zuerkannt.

— Ueber die Ankunft Sr. Köngl. Hoheit des Großherzogs und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großherzogin Anastasia in Berlin, wird den „Mecklenburgischen Nachrichten" noch Folgendes vom 13. d. Mts. aus Berlin geschrieben: Heute Abend gleich nach 7½ Uhr traf im offenen Wagen Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin Anastasia vor dem „Hotel de Bristol", Unter den Linden, nahe dem russischen Gesandtschafts-Palais, ein, und 10 Minuten vor 9 in geschlossener Equipage Se. Königl. Hoheit der Großherzog im Officiers-Paletot und Kürassiermütze mit blauem Rande. Schon vom Balcon hatte vorher die erhabene Gemahlin dem Kommen des fürstlichen Gatten entgegengesehen. Ein zahlreiches Publikum harrte der hohen Herrschaften auf der Straße. Die Musikcapelle im Vestibul des Hotels begrüßte dem hohen Herrn, der mit leichten Schritten in dasselbe trat, durch das „Gott segne Friedrich Franz", das lebhaften Wiederhall im Herzen mancher draußen weilender Mecklenburger fand. — Ihre Hoheit die Frau Prinzessin Reuß, welche seit dem 12. d. Mts. bei J. K. H. der Großherzogin Marie in Rabensteinfeld zum Besuch weilte, begab sich gestern Abend 7 Uhr nach Ludwigslust zurück.

Gadebusch, 13. Juni. Einen empfindlichen Verlust hat am vergangenen Sonnabend der Besitzer F. des Gutes Seefeld bei Mühleneichsen erlitten. Derselbe hatte von seinem Bruder, dem Gutsbesitzer F. auf Wendelstorf, einen Kahn entliehen, um denselben bei Herstellung einer Schafwäsche zu benutzen. Nach Fertigstellung dieser Arbeit ließ Herr F. den Kahn durch den Kutscher und einen Arbeitsmann mittels Wagens, der mit 2 werthvollen Kutschpferden bespannt war, nach Wendelstorf zurücktransportiren. Beim Hineinfahren in den See wurde eins von den Pferden unruhig und gerieth über die Deichsel, wodurch beide zu Fall kamen. An eine Rettung war wegen der Tiefe des Sees nicht zu denken. Die Begleiter erreichten glücklich durch Schwimmen das Land. Die Pferde sollen einen Werth von 2200 Mark haben. (M. N.)

Wismar, 15. Juni. Heute wurden auf der Redaction des „M. T." mehrere Roggenhalme vorgelegt, die auf der Insel Poel gewachsen waren und die Länge von 226 Cm. aufweisen. Ein derartiges Wachsthum ist jedenfalls nicht allzu häufig.

Wismar, 14. Juni. Aus der hiesigen Garnison ist ein 18jähriger Tambour der 8. Compagnie, ein geborener Hamburger, flüchtig geworden. Derselbe soll sich an fremdem Eigenthum vergriffen haben. Der Entwichene, welcher noch nicht militärpflichtig ist, hat den Fahneneid noch nicht geleistet.

— Gestern entstand in der Bademutterstraße ein Schadenfeuer, wie es wohl nicht oft vorkommt. Zwei Herren gingen im Gespräche die Straße entlang; einer der beiden rauchte eine Cigarre. Sonderbar erschien es dem andern der zwei Herren, wie ihn die Leute groß ansahen. Plötzlich empfand er ein Wärmegefühl an der einen Seite; er wandte den Blick dorthin und sah nun, daß er mit einem brennenden Regenschirm spazieren ging. Der Schirm stand in hellen Flammen. Er wurde sofort zur Erde geworfen, aber als das Feuer gelöscht war, war der Schirm bereits gänzlich unbrauchbar. Jedenfalls hatte glühende Asche aus der Cigarre des den Schirmbesitzer begleitenden Herrn das Feuer verursacht.

Schwaan, 14. Juni. In letzter Nacht brach in dem zu dem hiesigen Domanial-Amte gehörenden Dorfe Buchholz Feuer aus. Es brannte die dem Büdner Krohn gehörige Scheune, welche zu dessen ausgebaut liegender Büdnerei gehörte. Das Gebäude, welches aus Fachwerk bestand und mit Ziegel gedeckt war, ist in kurzer Zeit vollständig niedergebrannt; versichert war dasselbe bei der Domanial-Brandkasse zu 1200 Mark. In der Scheune sollen noch viele Futtervorräthe gelagert haben, welche ein Raub der Flammen geworden sind. Das in der Scheune befindlich gewesene Vieh ist glücklicher Weise noch gerettet worden. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

— Zur Sonntagsruhe. Bei Beantwortung der Frage, wann die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle über die Sonntagsruhe in Kraft treten, ist zwischen dem Handelsgewerbe und den übrigen Gewerben zu unterscheiden. Für alle Diejenigen, welche dem Handelsgewerbe angehören, treten die neuen Bestimmungen, wonach die Gehülfen und Lehrlinge am 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage überhaupt nicht, im Uebrigen aber an Sonn- und Festtagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen, bereits am 1. Juli in Kraft. Bis dahin werden auch von Seiten der Ortspolizeibehörden die Verordnungen darüber erlassen werden, wann an jedem Sonntag wegen der Kirchzeit die Arbeiten ruhen, und wie demnach an jedem Sonntag jene fünf Stunden zulässiger Arbeitszeit vertheilt werden müssen. Zu den Personen des Handelsgewerbes, die vom 1. Juli an diesen neuen Bestimmungen unterworfen sind, gehören auch alle Commis und kaufmännischen Lehrlinge in allen Fabriken, Brauereien, Druckereien u. s. w., mit anderen Worten: der ganze kaufmännische Betrieb darf in allen Gewerbezweigen vom 1. Juli an nur während fünf Stunden am Sonntag ausgeübt werden. Was aber alle übrigen Gewerbebetriebe, mit Ausnahme des Handelsgewerbes, also alle Fabriken, Brauereien u. s. w., betrifft, so gelten für sie die neuen Bestimmungen noch nicht; sie werden voraussichtlich denselben erst vom 1. Januar 1893 an unterworfen werden. Der Erlaß der betreffenden Ordnungen, namentlich die Festsetzung derjenigen Arbeiten in diesen Gewerbebetrieben, die, sei es für die Regel, sei es für ausnahmsweise, auch Sonntags ausgeübt werden dürfen, macht außerordentliche Vorarbeiten nöthig. Immerhin kann die Fertigstellung der Verordnungsentwürfe bald erwartet werden.

Brüel, 10. Juni. Gestern Abend um 10 Uhr erscholl hier plötzlich Feuerlärm. Es brannte die Sägerei des Herrn Krüger. Sämmtliche Betriebsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus konnte, da schnelle Hilfe zur Hand war, gerettet werden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Der Schaden ist ein großer.

— Zur Rettung Ertrinkender. Die heißen Tage der verflossenen Wochen brachten mit einem Schlage kräftig pulsirendes Leben in die diesjährige Schwimm- und Bade-Saison. Hat doch nunmehr das Wasser schon eine Temperatur von fast 20 Grad R., die selbst den frostigsten Naturen genügen dürfte. Da seien einige Winke bezüglich der Rettung Ertrinkender angebracht. Daß man einen Ertrinkenden nicht am Arm zu fassen hat, da man Gefahr läuft, umklammert zu werden, dürfte allgemein bekannt sein, daß es aber ebenso nicht ohne Gefahr ist, den Ertrinkenden an den Haaren zu fassen, weil derselbe seine Hände frei brauchen und dem Retter doch noch verhängnißvoll werden kann. Die beste Art der Rettung ist, wenn dem Ertrinkenden durch Zuwerfen einer Leine oder Zureichen einer Stange nicht beizukommen ist, man schwimme von hinten an ihn heran, greife ihm unter die Arme, werfe sich auf den Rücken, und in dieser Lage schwimmend ziehe man den Verunglückten nach sich. Derselbe wird alsdann soweit über Wasser sein, daß selbst Wellenschlag ihn nicht mehr wird Wasser „schlucken" lassen. Auf diese Weise ist selbst ein mittelmäßiger Schwimmer im Stande, den Ertrinkenden, bis andere Hülfe kommt, längere Zeit über Wasser zu halten, oder aber, wenn das Ufer nicht allzuschwer zu erreichen ist, ihn bis an dasselbe nach sich zu ziehen.

Neubrandenburg, 15. Juni. Ein Arbeiter aus dem hier in der Umgegend belegenen Dorfe Glienke war gestern Vormittag nach hier gekommen, um einen Schinken zu verkaufen. In einem Kaufladen traf er mit dem schon wiederholt mit dem Gesetz in Conflict gerathenen Arbeiter H. zusammen, welcher ihn veranlaßte, mit ihm zu kommen, da er eine Absatzquelle für den Schinken wisse. Der hiesige Arbeiter entfernte sich aber bald von dem Besitzer des Schinkens unter dem Vorgeben, daß er den Schinken in einem Gasthause vorzeigen wolle und sehr bald wiederkehren würde. Dies geschah aber nicht und der Arbeiter aus Glienke mußte nun nach stundenlangem Warten erfahren, daß er um seinen Schinken geprellt sei. Der, welcher ihn geprellt hatte, wurde erst am Abend von der Polizei in den Wallanlagen aufgefunden. Er war nur noch im Besitz eines Restes des für den Schinken erhaltenen Geldes, da er sich für das andere Geld einen guten Tag gemacht hatte und in fröhlicher Stimmung war.

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Tischlermeisters Carl Kählert gehörigen Wohnhauses Nr. 218 ist ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß ein Gebot im ersten Termin nicht abgegeben ist.

Malchow, den 11. Juni 1892.

Der Magistrat. (2486)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Juli d. J. Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. Juli d. J. Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am Freitag, den 24. Juni d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli incl. stattfindet.

Malchow, den 15. Juni 1892.

Der Magistrat. (2580)

Deutschland und die französischen Kriegsrüstungen.

Keine Macht der Welt hat unter der Herrschaft unsrer Jahrzehnte hindurch befolgten Friedenspolitik so ungeheure Anstrengungen gemacht, um uns militärisch ebenbürtig zu werden, beziehungsweise unsre militärische Leistungsfähigkeit noch zu überflügeln, als die französische Republik. Frankreich, dessen Bevölkerung der unsrigen um zwölf Millionen nachsteht, hat die Cadres seiner Armee bereits um soviel vermehrt, daß seine Infanterie und Artillerie der unsrigen numerisch überlegen ist. Die aktive Armee zählt jetzt 564 Bataillone Infanterie und 480 Batterien Feld-Artillerie, während Deutschland über 538 Bataillone Infanterie und 434 Batterien Feld-Artillerie verfügt. Nur an Reiterei ist Deutschland den Franzosen numerisch wie qualitativ bedeutend überlegen. Aber die Thätigkeit der französischen Militärverwaltung hat sich nicht darauf beschränkt, die Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit der aktiven Armee zu erhöhen, der jetzige Kriegsminister hat es sich ganz besonders angelegen sein lassen, die Territorialarmee auf eine möglichst gleiche Höhe wie die Linienarmee zu bringen, die Offiziere der ersteren sollen thatsächlich denen der letzteren gleichgestellt werden, überhaupt soll jeder Unterschied zwischen der aktiven Armee und der Territorialarmee nach und nach verschwinden, sodaß die 16 Jahrgänge, aus denen die aktive Armee und die Territorialarmee zusammengesetzt sind, gleichmäßig zur Verwendung innerhalb der Schlachtlinie herangezogen werden können.

Es ergiebt das künftig eine Gesamtstärke von mehr als zwei Millionen kriegstüchtig ausgebildeter Soldaten, mit denen Frankreich, gleich nach Beginn der Mobilmachung, im Felde wirksam wird operieren können. Man wird eingestehen müssen, daß einer solchen Verstärkung der französischen Armee gegenüber, die zu keinem andern Zweck ins Werk gesetzt worden ist, als den Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 zu zerreißen und das linke Rheinufer zu erobern, Deutschland gezwungen sein wird, seine Wehrkraft durch eine der steigenden Bevölkerungsziffer entsprechende Verstärkung derselben zu vervollständigen. In welcher Richtung dieselbe erfolgen wird, darüber ist zur Zeit zwar noch keine endgiltige Bestimmung getroffen worden, jedoch werden wir kaum in der Annahme fehl gehen, daß es sich in erster Linie um eine Verstärkung unsrer rheinischen Stellung handelt.

Diese Stellung hat sich allerdings seit dem großen Werke der preußischen Armeereform vom Jahre 1860-61, der wir die Vereinigung der preußischen Streitkräfte mit den deutschen zu verdanken haben, mächtig gehoben. Der heutige Truppenbestand in Elsaß-Lothringen auf dem linken und rechten Rheinufer, der sich auf 154 Bataillone Infanterie, 115 Schwadronen Reiterei und 105 Batterien Feldartillerie beläuft, wovon auf Elsaß-Lothringen 70 Bataillone Infanterie, 60 Schwadronen Reiterei und mehr als 40 Batterien Feldartillerie kommen, übertrifft weit den Friedenspräsenzstand der gesamten preußischen Armee kurz vor Durchführung der preußischen Heeresorganisation; denn damals hatte Preußen an Linieninfanterie 136 Bataillone neben 38 Regimentern Kavallerie zu 4 Eskadrons und 99 Batterien Feldartillerie zu 8 Geschützen.

Gleichwohl erscheint es dringend geboten, bei unsrer zentralen Lage in Europa, die uns nötigt, nach zwei Seiten hin Front zu machen, unsre rheinische Stellung noch zu verstärken unter der Voraussetzung, daß überhaupt an maßgebender Stelle eine erhebliche Verstärkung unsrer Armee für durchaus notwendig erachtet wird und dieselbe die Zustimmung unsres gesetzgebenden Körpers erhält. Das letztere will uns um so weniger zweifelhaft erscheinen, als die deutsche Armee sich seit der Beendigung des deutsch-französischen Krieges, wo sie 470 Bataillone Infanterie nebst 93 Kavallerieregimentern und circa 300 Batterien stark war, sich nur um 68 Bataillone Infanterie vermehrt und unsre Feldartillerie auf die Höhe von 434 Batterien gebracht worden ist, trotzdem die Bevölkerung Deutschlands sich seit jener Zeit, wo an eine Aushebung der Rekruten in Elsaß-Lothringen noch nicht gedacht werden konnte, um 12 Millionen gestiegen ist. Auch wird nicht zu übersehen sein, daß der preußische Staat, welcher zur Zeit der Durchführung der Heeresorganisation bei einer Bevölkerung von kaum 19 Millionen über 253 Bataillone Linieninfanterie nebst entsprechender Reiterei und Artillerie verfügte, heutzutage bei einer Bevölkerung von 30 Millionen — und mit den Staaten, deren Kontingente der preußischen Armee einverleibt sind, von 38 297 590 — nur 413 Bataillone Infanterie zu seiner Verfügung hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wenn von einer Seite versichert wird, daß für die nächste Reichstagssession eine Militär-Vorlage nicht zu erwarten stehe, so dürfte diese Meldung nach unterrichteter Quelle mindestens verfrüht sein. Wie immer die Entscheidung in dieser Hinsicht ausfallen mag, so werden doch alle Vorbereitungen so betrieben, daß nötigenfalls die Vorlage für die nächste Reichstagssession rechtzeitig zum Abschluß gebracht werden kann. Dies gilt besonders von der finanziellen Seite der Sache, deren Unterlagen naturgemäß nur auf Grund sehr eingehender und sorgfältiger Vorarbeiten mit der erforderlichen Sicherheit und Genauigkeit festgestellt werden können. Auf diesem Gebiete wird daher zur Zeit eine eifrige und umfassende Thätigkeit, namentlich auch im Kriegsministerium, entwickelt.

— Die „Politische Korrespondenz" kündigt einen Besuch des Königs von Rumänien in Potsdam an. Sie schreibt: Nach einer uns aus Bukarest zugehenden Meldung dürfte die Abwesenheit des Königs Carol ungefähr von vierzehntägiger Dauer sein. Der König begiebt sich zunächst nach Sigmaringen und wird dann dem deutschen Kaiserpaar in Potsdam einen Besuch abstatten.

— Die Untersuchung gegen die Anhänger der Welfen-Partei scheint wieder um einen Schritt weiter gerückt zu sein. Verschiedenen Mitgliedern welfischer Klubs und Vereine wird jetzt eine Anklageschrift zugestellt, die 91 Druckseiten umfaßt.

— Die Eheschließungen zwischen Ausländern, namentlich russischen Unterthanen und deutschen Frauen, haben vielfach dadurch Mißstände im Gefolge, daß die Frauen gemäß § 13, Ziffer 5 des Bundesgesetzes vom 1. Juni 1870 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit die deutsche Staatsangehörigkeit verlieren, oft schon nach kurzer Zeit mit ihren Kindern als lästige Ausländer ausgewiesen werden und in dem fremden Lande, dessen Sprache sie nicht kennen, dem Elend entgegen gehen. Um der Gefahr zu begegnen, daß die einen Ausländer heiratenden deutschen Frauen aus Unwissenheit in eine solche Lage geraten, sind die Standesbeamten mit Anweisung dahin versehen worden, bei Eheschließungen deutscher Frauen mit Ausländern die Bräute auf den durch ihre Verehelichung eintretenden Verlust ihrer Staatsangehörigkeit und die damit verbundenen Folgen aufmerksam zu machen.

Schweiz. Aus der Botschaft des schweizerischen Bundesrats bezüglich der Befestigungsanlagen bei St. Maurice entnehmen wir der „Neuen Züricher Ztg." folgendes: „In der hohen militärischen Bedeutung, welche das schweizerische Rhonethal als Durchzugsgebiet bei allgemeinen kriegerischen Verwicklungen haben kann, wurde von jeher eine Gefahr für unsre Sicherheit und Unabhängigkeit erkannt. Diese Gefahr einerseits und die Bedeutung, welche der Sperrung des Rhonethalengwegs überhaupt für die Verteidigung der Westschweiz innewohnt, haben die Eidgenossenschaft schon in der ersten Hälfte unsres Jahrhunderts bestimmt, eine für die damalige Zeit bedeutende Summe aufzuwenden, um sich durch Befestigungsanlagen bei St. Maurice in den Stand zu setzen, den dortigen Thalengweg der Rhone mit verhältnismäßig wenig Truppen fest in der Hand zu halten. Die Anlagen bedürfen aber, um gegenüber den heutigen Kriegsmitteln ihre Bedeutung zu behalten oder vielmehr wieder zu erlangen, umfassender und eingreifender Ergänzungen. Hierfür wird ein Kredit von 2 000 000 Fr. gefordert, dessen eine Hälfte für die Armierung mit Geschütz und Munition Anwendung finden soll; die Bauten, für welche die zweite Million dienen soll, können binnen Jahresfrist beendet sein."

Großbritannien und Irland. Prinz Ferdinand von Coburg, der zur Zeit in London, und zwar als Gast der Königin Viktoria in Balmoral weilt, wird dort sehr gefeiert; es wird über ihm zu Ehren gegebene Festlichkeiten folgendes aus London gemeldet: Prinz Ferdinand nahm bei dem Lordmayor von London das Frühstück ein, welchem außerdem noch der Herzog von Cambridge, der Staatssekretär der Kolonien Lord Knutsford, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Lowther und ein Sekretär der österreichischen Botschaft beiwohnten. Während des Mahles brachte der Lordmayor einen Toast auf die Gesundheit des Prinzen aus, welchen letzterer erwiderte, indem er hervorhob, wie angenehm er von den herzlichen Worten berührt sei, in denen der Lordmayor von ihm gesprochen habe. Sein Besuch in England sei von dem Gedanken geleitet, der englischen Nation seine Dankbarkeit zu beweisen für das Interesse, welches sie stets Bulgarien entgegengebracht habe, und für die vielen Beweise von Sympathie und Wohlwollen für das bulgarische Volk. Die herzliche Aufnahme, welche ihm seitens der Königin und des Landes zu teil geworden, beweise ihm, daß man seine Bemühungen, die friedliche Entwickelung des bulgarischen Volkes und die Ruhe der Balkanhalbinsel zu sichern, günstig aufnehme. Abends hat Prinz Ferdinand an dem Familiendiner bei dem Prinzen von Wales in Malborough-House teilgenommen.

— Die englischen Bierbrauer haben einen Fonds von 100000 Pfd. Sterl. aufgebracht „zur Organisation und zum Schutz ihrer Industrie bei den bevorstehenden Wahlen". Die Mäßigkeitspartei ist jedoch auch nicht müßig gewesen und hat das Gutachten dreier hervorragender Rechtsgelehrten eingeholt, welche erklären, daß das „Traktieren", wenn dasselbe zum Zweck der Wahlbeeinflussung ausgeübt wird, ungesetzlich ist und deswegen gerichtliche Schritte unternommen werden können. Die meisten englischen Brauer sind Konservative, während in der liberalen Partei die Strömung, die Macht des Bieres und Schnapses zu beschränken, sich immer mehr Geltung verschafft. Die Liberalen bezeichnen deshalb höhnisch ihre Gegner als die Partei des Bieres und der Bibel.

Rußland. Der General-Inspektor des russischen Eisenbahnwesens, Oberst Wendrich, hat, wie aus Petersburg geschrieben wird, dem Ministerrat ein Memorandum vorgelegt, welches die Ergebnisse der Inspektions-Reise Wendrichs in den westlichen Provinzen zusammenfaßt. Dasselbe behandelt in erster Linie die Verhältnisse auf den Bahnlinien im Grenzgebiet Kongreß-Polens, und zwar unter besonderer Rücksichtnahme auf die strategische Leistungsfähigkeit dieser Strecken. Angeblich wäre das Urteil Wendrichs in dieser Beziehung kein vollkommen befriedigendes und müßten nach seiner Anschauung noch Verbesserungen im Betriebswesen und im technischen Mechanismus mehrerer polnischer Bahnlinien vorgenommen werden, wenn dieselben außerordentlichen Anforderungen genügen sollen. Die Darstellung Wendrichs wird dem Zar unterbreitet, von dessen Ausspruch es abhängen wird, ob und in welchem Umfang die angeregten Formen zur Durchführung gelangen sollen.

Amerika. Am 8. d. Mts. hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein nicht nur für Amerika, sondern auch für uns in Europa ungemein interessanter Wahlkampf seinen Anfang genommen, der erst im Monat November zum Abschluß gelangen wird. Denn das Mandat des gegenwärtigen Präsidenten Benjamin Harrison läuft am 4. März des kommenden Jahres ab und die Verfassung schreibt vor, daß die Wahlen für den Präsidenten in allen Staaten schon vier Monate früher, „am Dienstag nach dem ersten Montag im November eines jeden Schaltjahres" stattzufinden haben. Der Vorgang bei der Präsidentenwahl ist, bei der ungeheuren Ausdehnung des Staatsgebietes und bei der Organisation der einzelnen Staaten und ihres Zusammenhanges, ein ziemlich verwickelter. Jede der beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, hält nämlich vor der Wahl des Präsidenten eine „Nationalkonvention" ab, die aus Vertretern der Konvente der einzelnen Staaten gebildet wird, und deren Aufgabe es ist, einen Kandidaten für die Präsidentschaft aufzustellen. Für die Ernennung ist eine Zweidrittel-Majorität erforderlich. Die National-Konvention der republikanischen Partei besteht aus 900, diejenige der demokratischen aus 750 Mitgliedern. Die Staatskonvente setzen sich aus Delegierten zusammen, die in sogenannten Primairwahlen von den Wählern innerhalb der Wahlbezirke für die Staatslegislaturen ernannt werden. Die eigentliche Wahl des Präsidenten erfolgt durch so viel in den einzelnen Staaten direkt erwählte Wahlmänner, als jeder Staat Mitglieder zum Senat und zum Repräsentantenhause stellt. Wie nun ein Telegramm aus Minneapolis meldet, hat der Nationalkonvent der Republikaner unter Vorsitz Mac Kinleys dem bisherigen Präsidenten Harrison, auf welchen bei der Wahl 535 Stimmen, gegenüber 182 für Mac Kinley, 182 für den bisherigen Staatssekretär Blaine, 4 für Rud und 1 für Lincoln abgegebenen Stimmen, entfielen, einstimmig zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahl ernannt. In der demokratischen Partei treten der Vorgänger des jetzigen Präsidenten, Grover Cleveland, und der frühere Gouverneur von

Feuilleton.

Der Pechvogel.

(Schluß.)

„Um Gotteswillen, retten Sie mich!" schrie er dem Eintretenden außer sich entgegen, „mein halbes Vermögen gehört Ihnen, wenn Sie mich lebend ans Land setzen."

„Sie wissen recht gut, Sir," antwortete der Wächter mit einem Gleichmut, der den andern erstarren machte, „daß sich in diese gefährlichen Gewässer außer dem Fahrzeug, welches mich mit Proviant versorgt, kein Boot wagt. Nur ein Wunder kann uns aus dieser Lage befreien, in welcher der Hungertod unser gewisses Los ist."

„Mensch, Sie sind ein Tiger, erbarmen Sie sich doch endlich! O, dieser verwünschte Ausflug, — — — verlangen Sie für meine Rettung ein Landgut, eine jährliche Rente, ein bestimmtes Kapital —"

Der Baronet schüttelte den Kopf. „Nichts von alledem, ich bedarf Ihres Geldes nicht. Und doch giebt es vielleicht ein Mittel, das zum Ziele führt!"

„Reden Sie, reden Sie," rief Sir Hogson, indem er mit einem Satz auf James Turner losprang und ihn mit solcher Gewalt am Arm faßte, daß dieser Mühe hatte sich zu befreien. Der Baronet verlor keinen Augenblick seine Ruhe, während Hogson vor Ungeduld fast verging. Endlich sagte der Wächter nach längerm Besinnen:

„Verzichten Sie auf Ihre Ansprüche an Miß Mary Peebles, und ich will sehen, was sich thun läßt."

„Eine seltsame Bedingung!" murmelte Hogson, „aber was thue ich mit einer Frau, wenn ich noch vor der Trauung elendiglich verhungern muß."

„Sie sind also einverstanden?" fragte James noch einmal, „und bereit, Miß Mary und ihrem Bruder gegenüber Ihren Verzicht zu wiederholen?"

„Ja, dreimal ja! Es giebt ja Frauen genug, es wird sich für mich wohl Ersatz finden."

Der Baronet wandte sich, um Sir Peebles und seine Schwester herbeizurufen, in demselben Augenblick aber erschienen beide in der Thür, um sich nach Hogsons Befinden zu erkundigen.

„Sir Hogson hat mir soeben erklärt, daß er seinen Ansprüchen an Miß Mary entsagt," nahm James ohne Umstände das Wort, „vorausgesetzt, daß die junge Dame ihr Einverständnis damit ausspricht. Geben Sie Sir Hogson sein Wort zurück, Miß Mary?"

„Wenn ich Sir Hogson damit das Leben retten kann," erwiderte die Gefragte, welche die List des Wächters sofort durchschaute, „bin ich zu jedem Opfer bereit; ich gebe Ihnen hiermit Ihr Wort zurück."

„Aber was bedeutet dies alles — —" warf Sir Peebles ein, wurde aber sofort von dem Baronet unterbrochen.

„Sie sollen gleich Aufklärung erhalten," sagte er, „jetzt kommen Sie erst zum Frühstück, vielleicht birgt meine Speisekammer noch genügenden Vorrat."

Alle folgten dem Wächter, der mit eigner Hand ein sehr splendides Frühstück auftrug. Peebles und Hogson empfanden bei jedem Bissen das beängstigende Gefühl, daß derselbe ihr Leben um so viel abkürze, während sie mit Besorgnis bemerkten, daß der Baronet sich nicht im Mindesten genierte und ansehnliche Quantitäten der aufgestellten Speisen verschwinden ließ.

„Wie lange reichen unsre Lebensmittel noch?" fragte endlich Sir Hogson, und die Angst, eine unbefriedigende Antwort zu erhalten, prägte sich deutlich auf seinem Gesichte aus.

„Was Sie hier sehen, ist der Rest," antwortete der Baronet, „gestern besaß ich noch eine genügende Menge Fleisch, das aber in vergangener Nacht von meinen Hunden verzehrt worden ist."

„Weshalb machen Sie mir aber Hoffnung auf Rettung und schreiben mir Bedingungen vor, wenn Sie uns schließlich doch Hungers sterben lassen wollen?"

„Auch Sir George Peebles hat eine Erklärung abzugeben," fuhr James Turner fort, indem er sich an diesen wandte, „ich liebe Ihre Schwester und es fehlt uns, nachdem Sir Hogson entsagte, nichts mehr, als Ihre Einwilligung. Wollen Sie uns diese geben?"

„Angesichts des Todes habt Ihr Heiratsgedanken?" rief Marys Bruder mit einem Anflug von Bitterkeit, lenkte aber sofort ein, als er sah, daß der Baronet die Hand des Mädchens in der seinigen hielt und die beiden zärtliche Blicke austauschten. „Wie ich sehe, ist das Einverständnis bereits vorhanden und es würde mir deshalb schwerlich etwas nützen, wollte ich meine Zustimmung versagen."

Der Baronet reichte ihm die Hand, während er Sir Hogson einen siegesgewissen Blick zuwarf.

„Ich bitte Sie jetzt, mir zu folgen," sagte er, indem er sich erhob und der Thür zuschritt. Sir James führte seine Gäste in ein am Ende der Kajüte befindliches Zimmer, das außer verschiedenen mathematischen und physikalischen Instrumenten auch einen Telegraphenapparat enthielt, den er sofort in Bewegung setzte.

„Dies ist die Brücke, die mich mit dem Lande verbindet," erklärte er, sich an der Ueberraschung seiner Freunde weidend. „In einer halben Stunde wird ein

New-York, Mr. Hill, als Kandidaten auf, und ist es dermalen noch ungewiß, für welchen dieser beiden Kandidaten der demnächst zusammentretende Nationalkonvent sich entscheiden wird. Für uns in Europa hat die persönliche Seite des Kampfes zwischen den Präsidentschafts-Kandidaten keine sonderliche Bedeutung. Das politische Interesse der alten Welt für die amerikanische Präsidentschaftswahl richtet sich vielmehr auf die Frage, welche der beiden Parteien den Sieg davontragen wird, da derselbe für die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Europa entscheidend sein wird. Der Sieg der Republikaner bedeutet die Aufrechterhaltung der bisherigen amerikanischen Zollpolitik, die in der Aufhebung der Mac Kinley-Bill ihren ausgeprägtesten Ausdruck fand, bedeutet die Verdrängung des europäischen Imports aus dem Gebiet des Sternenbanners, während der Sieg der Demokraten eine baldige Ermäßigung des leidenschaftlichen ökonomischen Kampfes gegen die europäische Einfuhr erhoffen ließe.

Aus nah und fern.

Der Plan einer Riesengürtelbahn um Berlin ist jetzt in seinen Umrissen fertig gestellt. Danach wird diese Bahn in Königs-Wusterhausen ihren Anfang nehmen und folgende Städte der Mark mit einander verbinden: Mittenwalde, Zossen, Trebbin, Saarmund, Potsdam, Wustermark, Nauen, Oranienburg, Bernau, Werneuchen, Straußberg, Fürstenwalde, Storkow und Königs-Wusterhausen. Die Anfangsstrecke bis Mittenwalde, für welche die letzgenannte Stadt allein 100 000 Mk. gezeichnet, wird demnächst in Angriff genommen werden.

Die Stadt Nauen in der Mark Brandenburg, welche sich zur Feier ihres 600jährigen Bestehens in diesem Jahre rüstet, führt ihren Ursprung auf den bei diesem Ort belegenen Kraatzwall zurück, einen alten wendischen Ringwall, welcher in Zeiten der Gefahr den Bürgern als Zufluchtsort diente. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Nauen identisch mit dem in einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos II. vom 21. Juli 981 erwähnten Kastell Nienburg, d. h. Neue Burg, lateinisch Novum Castellum, woraus in der Abkürzung Novum, germanisiert Nowen und Nawen, gesprochen Nauen, hergeleitet wurde.

Eine Falschmünzer-Bande ist, wie uns geschrieben wird, in Brieg (Schlesien) unschädlich gemacht worden. Nachdem mehrfach falsche, sehr gut nachgemachte Zweimarkstücke seit einiger Zeit in Brieg und Umgegend bemerkt worden waren, gelang es der Polizei, einen Verbreiter derselben, den Cigarrenarbeiter Barisch in Brieg, festzunehmen. Es wurde weiter ermittelt, daß die Werkstatt der Bande in Tschöplowitz errichtet worden sei.

Kevelaer feierte dieser Tage das 250jährige Wallfahrtsjubiläum. Das Fest begann mit der Uebergabe der goldenen Krone an den Pfarrer und den Kirchenvorstand von Kevelaer.

Eine Zigeunerbande, bestehend aus drei Männern, drei Frauen und mehreren Kindern, wurde in Mainz in Haft genommen, weil sie des Menschenraubes beschuldigt sind. Dieselben sollen auf dem Wege von Weisenau nach Laubenheim ein Mädchen von 7 Jahren geraubt und in ihrem Wagen verborgen gehalten haben; ein Fuhrmann, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte und der vom Raube Kenntnis erhalten hatte, soll dem Kinde wieder die Freiheit verschafft haben. Die Schutzleute hatten mit den Zigeunern, ehe sie verhaftet wurden, einen Kampf zu bestehen.

Ein Deserteur vom 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71, seines Zeichens Schriftsetzer, dem es gelungen war, sich dreizehn Jahre lang den Nachforschungen der Behörden zu entziehen, wurde in Worms verhaftet und soll nunmehr seinem Regiment zur Bestrafung und Abdienung der restierenden Dienstzeit wieder zugeführt werden.

Eine tapfere Kuh. Folgende humoristische Tiergeschichte wird aus Bern berichtet: Dieser Tage führte ein Schlächter aus Ostermundingen eine gemästete Kuh nach Bern. Auf dem Muristalten wurde das Thier scheu und riß aus. In wildem Lauf ging's dem Bärengraben zu. Die Kuh nahm einen Satz über das Geländer hinweg und flog zu den braunen Muzen (Bären) hinunter. Der Sprung schadete ihr nicht im geringsten, sie blieb auf den Füßen aufrecht, und nun gab es ein gegenseitiges überraschtes, befremdetes Anschauen. Die Bären schickten sich an, dem fremden Gast auf den Leib zu rücken. Die Kuh merkte aber die Absicht und stürzte, von ihren Hörnern Gebrauch machend, auf sie los. Die Muzen wagten nicht, den Kampf mit dem gehörnten Gegner aufzunehmen; sie flüchteten sich samt und sonders in ihren sichern Stall. Das kampflustige Haustier versuchte, den Flüchtigen bis dahin nachzufolgen, die Thüröffnung war indessen zu klein, und der Bärenwärter ließ hierauf die Fallthür hinunter. Ein Berner Patrizier, der die Scene mit ansah, bekam Sympathie für die mutige Kuh. Nachdem dieselbe mittels eines Flaschenzuges aus dem Zwinger herausbefördert war, kaufte er sie dem Schlächter ab und ließ sie auf sein Landgut hinausführen, wo er ihr das Gnadenbrot schenken will.

Wanzenfänger. In der Schweiz giebt es sonderbare Schwärmer, deren Gewerbe darin besteht, sich als — Wanzenfänger zu vermieten. Diese Industriellen schlafen in den von jenen Insekten heimgesuchten Räumlichkeiten und ziehen die Wanzen an sich, indem sie sich mit einer besonderen Flüssigkeit einreiben; erst wenn sie den letzten Kämpfer angezogen haben, verlassen sie das Lokal.

Ein bedauerlicher Eisenbahnunfall ereignete sich auf Bahnhof Kandrzin bei Kosel. Eine Maschine fuhr mit dem Packwagen eines Güterzuges zur Gasanstalt, um den Packwagen mit Gas versehen zu lassen. Gerade als diese bei der Rückfahrt eine Weiche passieren wollte, kam eine Rangiermaschine in scharfem Tempo von seitwärts und wollte auch diese Weiche befahren. Der Rangiermaschine wurde abgewinkt. Der auf der Güterzugmaschine thätige Lokomotivführer setzte alles daran, um seine Maschine zum Halten zu bringen; der Zusammenstoß war aber unvermeidlich. Die Rangiermaschine erfaßte den Packwagen, zertrümmerte denselben teilweise, und auch das Dach des Führerstandes der Rangiermaschine wurde losgerissen. Dieses hing schräg über dem Führerstand. Die Gabel der Steuerung der Rangiermaschine war nach oben gerichtet, und so geschah es, daß das Dach auf die Enden der Gabel niederfiel. An ein Zurückwerfen, überhaupt Regulieren der Steuerung, um die Lokomotive zum stehen zu bringen, war nun nicht mehr zu denken. Da nun die Rangiermaschine vollen Dampf hatte, kam sie ins Rollen. Das Lokomotivpersonal, das zur Erkenntnis kam, daß nichts zu machen sei, sprang hinunter, und die Maschine setzte nun die Fahrt allein fort von der Unfallstelle im Hauptbahnhof bis an das äußerste Ende des Rangierbahnhofes. Hier rannte sie den Prellbock um und wühlte sich in den weichen Sandboden mindestens zwanzig Meter weit ein. Die Räder derselben sind nicht sichtbar, auch einige Kiefernstämme des naheliegenden Waldes wurden entwurzelt, da die Maschine nicht aufhörte zu arbeiten. Durch die Geistesgegenwart eines Weichenstellers im Rangierbahnhofe, und da gerade um diese Zeit die meisten Geleise frei waren, ist großes Unglück verhütet worden. Zum Glück wurde eine Weiche vom besagten Weichensteller auf ein Geleis gestellt, das frei war, weshalb die Maschine ungehindert fahren konnte.

Eine That der Eifersucht. Aus Florenz wird der „N. Fr. Pr." mitgeteilt: Eine Bayerin namens Therese Hambrick hatte vor fünf Jahren hier einen gewissen Benedetto Cagnacci geheiratet. Obgleich die Ehe bald mit Kindern gesegnet wurde, verfolgte der junge Mann sein schönes und treues Weib fort und fort mit Verdächtigungen, wobei ihn seine Mutter, die nach Landessitte bei dem jungen Ehepaar wohnte, weidlich unterstützte. Endlich beschloß die Gequälte, sich mittels Kohlendampfs das Leben zu nehmen, wurde aber, noch ehe die Erstickung eintrat, durch die Nachbarn, die den Geruch des Kohlengases verspürt hatten, an ihrem Vorhaben gehindert. Es erfolgten darauf thränenreiche Rührszenen und feierliche Versprechungen seitens des Gatten, das unglückliche Weib besser behandeln zu wollen. Doch gewann die Eifersucht nur zu bald wieder die Oberhand bei ihm, so daß die arme Therese in ihrer Verzweiflung der ehelichen Behausung heimlich entfloh und erst nach drei Tagen, als sie halbverhungert in der Umgebung von Florenz umherirrte, von der Polizei aufgegriffen wurde. Auf diese Nachricht eilte ihr Mann herbei, überschüttete sein Weib zuerst mit Vorwürfen und Drohungen, dann kam es zu einem beiderseitigen Thränenvergießen und zuletzt wieder zu einer Versöhnung. Die beiden kehrten in ihre Behausung zurück, die der Gatte erst nach drei Tagen wieder verließ. Er begab sich nach der Allee, die den Namen der Königin Margherita führt, und schien dort jemand zu erwarten. Bald kam da ein Student der Rechte, namens Carlo Alinari, seines Weges. Cagnacci stürzte auf ihn zu, packte ihn und forderte von ihm Genugthuung wegen eines angeblichen Liebeshandels mit der armen Therese. Die Antwort Alinaris wird wohl ein ewiges Geheimnis bleiben; Cagnacci zog eine Pistole hervor und verwundete den Jüngling durch drei Schüsse in die Brust tödlich. Aus seinen Wunden blutend, schleppte sich Alinari nach dem nahen Café Margherita, wo mehrere seiner Freunde und Studiengenossen saßen. Sie schafften ihn sofort ins Spital, wo er hoffnungslos darniederliegt, und veranlaßten die sofortige Verhaftung Cagnaccis. Dieser leistete keinen Widerstand, sondern gab, kaum auf der Polizei angekommen, dem Quästor einen Schlüssel mit folgenden Worten: „Dies ist der Schlüssel meiner Behausung bei Santa Maria Nivella in der Via Zenobia Nr. 124. Gehet hin und begrabt mein Weib, das ich erschlagen, und mein Kind, das ich erdrosselt habe." Man glaubte es anfangs mit der falschen Selbstanklage eines Wahnsinnigen zu thun zu haben. Als die Polizei-Beamten zur Wohnung Cagnaccis sich begaben, fanden sie dort dessen Mutter mit den zwei ältern Kindern, von denen das eine vier, das andre dritthalb Jahre alt ist, vor der verschlossenen Thür. Die Beamten öffneten das Haus, und gleich im ersten Zimmer fand man das junge Weib mit durchschnittener Kehle in einer Blutlache auf dem Boden liegend und in ihren Armen die Leiche des jüngsten Kindes, eines Säuglings von fünf Monaten, an dessen Hälschen die Finger des Vaters tödliche Spuren eingegraben hatten.

Kein glücklicher Finder. Aus Mailand schreibt man: Vor einiger Zeit fand ein junger Mann aus Ghirla auf der Landstraße zwischen Varese und Valganna eine Anweisung an die österreichische Postkasse im Nennwert von 125 000 Fl. Der glückliche Finder beeilte sich, das wertvolle Papier dem Bürgermeister von Valganna zu übergeben, damit dieser die geeigneten Schritte thue, um den Verlierer ausfindig zu machen. Die ganze Provinz beneidete den jungen Mann aus Ghirla, der nach italienischem Recht 10 pCt. Finderlohn, also das hübsche Sümmchen von 12 500 Fl., beanspruchen durfte. Auf der Bürgermeisterei zu Valganna wurde das Fundstück einer sorgsamen Prüfung unterzogen. Die Sache war schwierig, denn die Aufschrift des kostbaren Papiers war in deutscher Sprache abgefaßt und auf der Rückseite fanden sich gar unleserliche Hieroglyphen, mit denen in ganz Valganna kein Mensch etwas anzufangen wußte. Der deutsche Text wurde endlich entziffert. Man hatte es in der That mit einer Anweisung an die Postsparkasse von Prag in der Höhe von 125 000 Fl. zu thun. Der Bürgermeister erließ in den Blättern eine Aufforderung an den Verlierer, sich zu melden. Aber Wochen verstrichen, und niemand beanspruchte das kostbare Papier als sein Eigentum. Das machte stutzig. 125 000 Gulden sind doch keine Kleinigkeit, und wer sie verliert, nimmt sich gewiß die Mühe, ihrem Verbleib nachzuforschen. Schließlich kam man in Valganna auf den glücklichen Gedanken, die Anweisung dem österreichischen Konsulat in Mailand einzureichen. Dieses mußte nun dem glücklichen Finder eine herbe Enttäuschung bereiten. Die Anweisung auf 125 000 Fl. war nichts andres als ein Reklameblatt einer Prager Buchhandlung, wie aus dem auf der Rückseite in czechischer Sprache aufgedruckten Text klar und deutlich hervorging.

Das französische Finanzministerium empfing den Besuch eines ungewöhnlichen Staatspensionärs, nämlich eines gewissen Thomas, 79 Jahre alt, der in einem Dorf des Nièvre-Departements wohnt. Dieser Mann ist im Jahre 1813 im Augenblick des Uebergangs über die Beresina zur Welt gekommen. Seine Mutter hatte ihren Gatten, einen Offizier der kaiserlichen Garde, in Rußland aufgesucht und ihn eben bei diesem Flußübergang gefunden, um niederzukommen und mit ihm zu sterben. Das Kind wurde von den Kosaken hinweggeführt und erzogen. Später von der russischen Regierung adoptiert, kehrte Thomas nach Frankreich zurück. Auf seinem Geburtsschein heißt es: „An der Beresina geboren".

Das britische Museum hat den berühmten emaillierten, goldenen Becher erworben, welchen der Herzog von Berry Karl VI. von Frankreich schenkte. Später befand sich derselbe im Besitz der englischen Könige von Heinrich VI. bis auf Jacob I. Letzterer schenkte ihn im Jahre 1604 dem Constable von Castilien. Jetzt sind 132 000 Mk. für denselben bezahlt worden, wovon die Krone 40 000 Mk. bewilligte, während der Rest der Summe durch Privatsubskription aufgebracht wurde.

Stürme richteten in Süd-Spanien in den letzten Tagen ungeheure Verwüstungen an. Sechs Personen wurden getötet und zahlreiche Häuser sind niedergebrannt. Die Flüsse sind im Steigen begriffen und es drohen deshalb neue Ueberschwemmungen. In Andalusien sind die Weinberge und die Ernte zum größten Teil zerstört.

Boot hier sein, das uns ans Land bringt und sogleich einen Mann hierher führt, der einstweilen meine Funktionen auf dem Wachtschiff versieht, bis meine Entlassung von der Admiralität eingetroffen ist. Wenn es Ihnen jetzt gefällig ist, meine Herrschaften, können wir auf dem Verdeck noch etwas Seeluft genießen."

Er bot Mary den Arm und führte sie hinauf. Bald darauf legte das Boot an, die Habseligkeiten des Baronets, einschließlich seiner drei Hunde, wurden an Bord gebracht, und nach kurzer Fahrt betraten die Insassen das feste Land. Niemand war glücklicher, als Sir Hogson, als er sicheren Boden unter den Füßen fühlte; der Verlust seiner Braut schien ihn nicht sonderlich zu schmerzen. —

Miß Mary Peebles ist jetzt längst Lady Turner, die glückliche Gattin des Baronets Sir James Turner. Zuweilen vereinigt ihr herrlicher Landsitz auf Anglesea einen fröhlichen Kreis von Gästen, und dann giebt sie gern den dringenden Bitten der heiteren Gesellschaft nach, ihre seltsame Liebesgeschichte zu erzählen. Die vorstehenden Aufzeichnungen geben eine solche Erzählung aus dem Munde der noch immer hübschen und liebenswürdigen Lady Turner möglichst getreu wieder.

Vom Reinhalten des Küchengeschirrs.

Die geschicktesten Hände vermögen oft nicht nach den besten Rezepten, mit den vorzüglichsten Zuthaten tadellose Gerichte herzustellen; hier hat die feine Speise einen unangenehmen Beigeschmack, der Blumenkohl sieht grau, der Spargel bräunlich aus, dort ist die Milch oder der Rahm geronnen, von noch böseren Sachen zu schweigen, und dies liegt oft, ja meistens an ungenügender Sauberkeit der Küchengerätschaften und hat die sorgsame, für das Wohl der Ihren bedachte Hausfrau auf diesen Punkt die größte Aufmerksamkeit zu richten, denn die Gesundheit, ja das Leben der Ihrigen hängt oft davon ab. Jede Hausfrau sollte immer und immer wieder nachsehen, ob beim Aufwaschen nicht gegen die Reinlichkeit gesündigt wird, und in diesem Punkte ohne Nachsicht sein; vorzüglich, wenn eine neue Magd zuzog, soll strenge Kontrole geführt werden. Kommt die Frau einmal unerwartet zu diesem Akt in die Küche, so kann sie Wunderbares erleben: aus Faulheit wird statt des reinen Abwaschgefäßes ein Kochtopf — man sollte es kaum glauben — benutzt, in einem Wasser wird jetzt eine Schüssel, dann ein Topf, nun ein Teller gespült, das Geschirr, woran das meiste Fett sitzt, wird zuerst gewaschen und in dieser Brühe liegen die silbernen Löffel, die Gabeln und werden — ich sah dies in verschiedenen Häusern — zuletzt herausgespült. Manche meiner Leserinnen werden wissen, daß ich nicht übertreibe. — Zum Vorbereiten der verschiedenen Speisen dienen am besten irdene Schalen und Schüsseln u. s. w. und wer irgend kann, sollte darin nicht geizig sein, sondern eine große Auswahl für die Küche halten; um sie stets rein zu erhalten, nehme man etwas Soda zu dem sehr heißen Wasser, spüle sie mit kaltem Wasser nach, sie so recht appetitlich und rein vom Fett erhaltend. Auch die Porzellansachen spüle man in Wasser mit etwas Soda, spüle sie in warmen Wasser nach und trockne sie mit einem Leintuche ab — je heißer das Nachspülwasser war, je hübscher wird das Porzellan, — es ist zu unangenehm, wenn der dasselbe berührende Finger Rauhheiten durch festgetrocknete Speisereste unter dem Rande findet. — Holzbretter, Teller, Löffel u. s. w. sind wenigstens einmal in der Woche mit Sand, Seife, Soda und viel Wasser (kaltes) zu scheuern (putzen) und an der Luft zu trocknen, ebenso die großen und kleinen Holzlöffel, von denen auch eine große Auswahl vorhanden sein muß, da zum Rühren und Probieren für jede Speise 1 bis 2 besondere Löffel benutzt werden sollten. — Schäumer, Durchschlag und Klopfer sind am besten von Porzellan. — Zur Suppe bedient man sich am besten eines Dampftopfes oder kupferner verzinnter Kasserollen; in diesen wie in den kupfernen Kasserollen darf man nie Speisen kalt werden lassen oder zum Aufbewahren stehen lassen, denn bei allem verzinnten Geschirr ist dies der Gesundheit sehr nachteilig, überhaupt ist es gegen alle Reinlichkeitsregeln, einen Kochtopf irgend einer Art zum Aufbewahren zu benutzen. — Um zu verhüten, daß die Kasserollen den Geschmack der Speisen annehmen, stelle man sie, sobald die Speisen heraus sind, mit Wasser gefüllt, unbedeckt auf eine heiße Herdstelle — bei glasiertem Geschirr gieße man, um die Glasur zu schonen, gleich warmes Wasser hinein, — lasse dies etwas stehen, benutze es aber nie zum Reinigen des Geschirres, da Geschmack und Geruch der Speisen sich auf den nächsten Tag übertragen würde. — Für einige Speisen, als Milch, Salzkartoffeln, Früchte u. s. w. sollte man nur für dieses bestimmtes Kochgeschirr haben. — Neues Geschirr von Kupfer, überhaupt das meiste neue Geschirr soll man vor dem Gebrauch mit Wasser und Weizenkleie auskochen. Gußeisernes, emailliertes und das von Eisenblech soll man mit Wasser, Essig und Salz putzen und spülen. Formen zu Pudding soll man mit Salz und Papier reinigen, nie aber mit Wasser, und Formen u. s. w., auch alle Sachen, welche zum Einmachen benutzt werden, sollen nie mit Fett in Berührung kommen.

Am
Dienstag, den 21. Juni d. J.,
Vormittags 10½ Uhr
soll der Graswuchs in den nachstehenden Kaveln und zwar

1. 4 Kaveln in den Hirtenwiesen Nr. 1—4,
2. 6 Kaveln am Krebssee Nr. 1—6,
3. 2 „ am Aalsee Nr. 1 u. 2,
4. 4 „ in den Rienwiesen Nr. 1—4,
5. der Abhang am Trostberge von und bis zu den Weiden,
6. der Ihlpfuhl längst des Bistorfer Weges,
7. 1 Kavel des Rathskamp,
8. 5 „ in der Predigerwiese Nr. 1—5,
9. die kleine Predigerwiese Nr. 6,
10. 4 Kaveln in der Mautel Nr. 7, 8, 9 und 10,
11. die Eckwiese vor Schnakenhörn Nr. 11,
12. die Königsmühlenwiese Nr. 12,
13. der Eckernkamp Nr. 13,

gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 11. Juni 1892.
Der Magistrat. (2495)

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Jan. 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 15. Juni 1892.
Der Magistrat. (1240)

Die unter den Kühen des Pächters Hamann, des Präpositus Lange und des Küsters Schröder zu Sietow ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist wiederum erloschen. Unter den Kühen der dortigen Bauern besteht die Krankheit jedoch noch fort.

Dobbertin, 13. Juni 1892.
Das Kloster-Amt.

Die Maul- und Klauenseuche zu Penkow ist erloschen.

Kloster Malchow, den 15. Juni 1892.
Kloster-Amt.

Zum Johannis-Termin werden
600 Mark
gegen gute Sicherheit zu 4 % Zinsen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 23. Juni** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Am Sonnabend, den 25. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr sollen auf der Erbpachthufe Nr. 6 zu Lexow nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als:

Kartoffel, Schränke, Stühle, Tische, Küchen- und landwirthschaftliche Geräthschaften aller Art, sowie eine tragende Sau.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Erbpächters Johann Bielefeldt in Lexow zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre specificirten Rechnungen im Laufe dieses Monats bei den Erben des Verstorbenen auf der Hufe Nr. 6 zu Lexow einzureichen.

Die Herrn Actionäre der Badeanstalt werden hiedurch daran erinnert, daß die statutenmäßige Generalversammlung am
Montag, 20. Juni,
Abends 8¼ Uhr
im Saale des Herrn Braun stattfindet.

Ein hochgeehrtes Publikum von Malchow und Umgegend erlaube ich mir hierdurch zu meinem, am **Donnerstag, den 23. d. Mts.** in **Bühring's Hotel** stattfindenden

Scholarenball

mit **Nationaltänzen en costumes** ganz ergebenst einzuladen.

Billette zum Saal a 75 Pf., für Kinder a 50 Pf. sind in meiner Wohnung am Mittwoch zu haben.

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz.

Henckel'sche Briketts

— **„Marie" mit Hammer & Schlägel** —
aus Senftenberg
empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an

Isidor Jacobson.

Beste
Böhm. Braunkohlen
zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt
Isidor Jacobson.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:
1½ Mk. vierteljährlich

Bestellungen nehnen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum nur** M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Kriegerverein
zu
Malchow.

Das beschlossene Sommervergnügen des Kriegervereins findet am
Sonntag, den 19. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr
im Braun'schen Garten statt.
Concert im Garten, dann Tanz.
Für Concert wird kein Eintrittsgeld erhoben, für den Tanz zahlt jedes Mitglied, welches Theil nimmt, 50 Pfg. Tanzgeld, jeder Fremde 1 Mk.

Malchow, den 13. Juni 1892.
Der Vorstand.

Extra-Concert
auf dem Lenz
am **Sonntag, den 19. d. M.,**
Anfang Nachmittags ½5 Uhr,
ausgeführt vom
Planer Posaunenchor,
wozu freundlichst einladet
Lenz. **A. Hasselmann.**

NB. Zur Fahrt nach dem Lenz halten Kähne Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr an der Drehbrücke.

Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**
Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**
Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Wilh Schütt.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. ½ Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Eine geräumige
Unter- resp. Oberwohnung
ist zu Michaelis d. J. in der Langen Str. zu vermiethen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Eine
Actie
der hiesigen **Bade-Actien-Gesellschaft** habe ich im Auftrage billig zu verkaufen.
Malchow. **Julius Hermes.**

Suche zum 24. Oktober d. J. ein tüchtiges
Mädchen.
Fr. Krüger.

Umstände halber suche ich zu sofort ein
Kindermädchen.
Persönliche Meldung erwünscht.
Forsthof Rossentiner Hütte.
Bertha Karnatz.

Ein j. geb.
Mädchen
findet z. Erlernung der Wirthschaft freundliche Aufnahme b. Pastorin **Beutin,** Cambs b. Röbel.
Kostgeld nach Uebereinkunft.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
1. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tischlermeister Drewes T: Ida Henriette Rudolfine.
Getraut: Jäger Otto J. K. G. F. Hartmann zu Muggerubl und Jungfrau Louise W. D. Holldorf hieselbst.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Feier des 25.
Volksfestes zu Malchow.
1892.

Zur Theilnahme an dem am
Freitag, den 8. Juli
und
Sonntag, den 10. Juli
in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend ergebenst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik **(Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der Städtischen Kapelle)**, Feuerwerk u. s. w. bitten wir freiwillige Beiträge zu zeichnen und den zur Empfangnahme derselben beauftragten Küster **Gieramm** und **Julius Schmidt** behändigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Volksfest-Committe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 50. Mittwoch, 22. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. Juni. Heute Mittag fuhr bei einem nicht zu starken Gewitter ein Blitzstrahl in den Stall des Schlachtermeisters Georg Reeps, wodurch dieser, sowie ein Stall des Tischlermeisters Tiedemann vollständig zerstört wurden. Außerdem haben die daneben stehenden Gebäude, Räucherboden und Eiskeller, sowie ein Stall des Herrn W. Suderow viel vom Feuer und von dem hineingeschütteten Wasser gelitten. Vieh ist nicht mitverbrannt, dagegen sollen einige Schinken, welche auf dem Räucherboden hingen, verkohlt sein.

Schwerin, 16. Juni. S. K. Hoheit der Großherzog und J. K. H. die Frau Großherzogin trafen gestern Abend mit dem Zuge 9 Uhr 5 Min., von Berlin kommend, hier ein. Ein nach Tausenden zählendes Publikum, welches auf dem Perron und vor dem Bahnhofsgebäude der Ankunft des Zuges harrte, begrüßte die hohen Herrschaften sowohl beim Verlassen des Eisenbahnwagens wie bei der Abfahrt zum Schlosse mit brausenden Hochs.

Schwerin, 16. Juni. Verwundet durch einen Revolverschuß wurde gestern Abend in der Nähe der Artilleriekaserne von einem hiesigen bekannten Velozipedfahrer ein dort mit ihrem Verlobten gehendes Dienstmädchen. Der Velozipedfahrer war von dort versammelten jungen Leuten geneckt worden, er zog in der Erregung seine Schußwaffe und feuerte unter dieselben. Die kleine Kugel traf jedoch das an dem Vorgang völlig unbetheiligte Mädchen und verwundete es leicht in der Seite.

Lübtheen, 15. Juni. Gestern Abend wurden wir, kaum zur Ruhe gegangen, durch Feuerlärm aus dem Schlafe gestört. Es brannte die mit Stroh gedeckte Scheune des Bäckers C. Harloff an der Breitenstraße. Die in unmittelbarer Nähe gelegene hartbedachte Scheune des Lüder'schen Gehöftes war in großer Gefahr, doch gelang es den eifrigen Bemühungen der Feuerwehr, das entfesselte Element von dieser fern zu halten, wenngleich auch dieselbe mehrmals brannte. Die Harloff'sche Scheune wurde ein Raub der Flammen. Das Vieh wurde größtentheils gerettet. Gebäude und Inhalt waren versichert.

— Windbö auf der Warnow. Nachdem heute Nachmittag der Wind zwischen westlicher und östlicher Richtung geschwankt hatte und dabei keineswegs sehr lebhaft gewesen war, kam plötzlich gegen 6 Uhr — der „Widder" war unterwegs von Warnemünde nach Rostock — eine Südwest-Bö auf, die Regenschauer mit sich führte und düstere Schönheit über die zu grünlichen, schaumgekrönten Wellen erregte Warnow breitete. Auf einmal sah Capitän Schröder ein gekentertes Segelboot mit einem Menschen darin. Sofort steuerte er seinen Dampfer an die Stelle, wo das Fahrzeug schwamm und es gelang, den darin befindlichen, hübsch durchnäßten Jüngling mittelst eines zugeworfenen Taues an Bord zu ziehen. Auch vom „Bagger" aus hatte man das treibende Segelboot gesehen und ein Ruderboot dahin ausgeschickt. Dies Boot holte den Burschen vom Dampfer und führte ihn heimwärts nach Ollendorf, von wo er, wie er angab, einige Leute übergesetzt hatte, ehe ihn die Bö überrascht hatte.

Neukloster, 18. Juni. In der Nähe des Wariner Sees haben sich im Neumühler Forstrevier seit mehreren Jahren Reiher in größerer Zahl angesiedelt und auch in diesem Jahre wieder vielfach dort gehorstet. Am Mittwoch fand nun daselbst eine Reiherjagd statt, bei welcher 18 Exemplare dieser Fischräuber zur Strecke kamen.

Hagenow, 16. Juni. Im nahen Kirch-Jesar wurde kürzlich der schon bejahrte Einlieger Schult von einer Kuh so arg gestoßen, daß seine Ueberführung nach Stift Bethlehem bei Ludwigslust sich vernothwendigte.

— In letzter Nacht hat ein so starker Reif und Frost stattgefunden, daß die Kartoffel und Bohnen auf den von hier südöstlich gelegenen leichten Sandfeldern sehr gelitten haben. Schmale zwischen Roggenstücken befindliche Kartoffelflächen haben so sehr gelitten, daß sämmtliches Kraut schwarz aussieht. Wie Beobachter erzählen, hat der Reif und Frost erst von Morgens 3 Uhr an stattgefunden, als die Dächer weiß geworden sind.

— Beim Umgange mit den Markenkarten für die Unfall- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter empfiehlt sich für die Unternehmer besondere Vorsicht. Ein Unternehmer, der bei der Ablohnung eines Arbeiters gerade nicht die erforderlichen Marken zur Hand hatte, schrieb in die beiden zu beklebenden Fächer der Karte die Bemerkung: Ich verpflichte mich die hier fehlenden Marken binnen 24 Stunden nachzubringen." Diese Notiz sollte für den neuen Arbeitgeber zur Kenntnißnahme dienen. Die Karte kam der Polizei zu Gesicht und der Unternehmer wurde mit 6 Mk. Geldbuße bestraft, weil es gesetzlich verboten ist, Bemerkungen auf die Karte einzutragen.

— Die Brigg „Aurelia" aus Rostock, belastet mit Kalksteinen, wurde laut einem eingegangenen Telegramm des Wolff'schen Bureau am vorigen Montag 3/4 Meilen westlich von den Lofoten treibend und von der Mannschaft verlassen angetroffen. Kurz darauf sank die Brigg. Auf einem Tische in der Cajüte fand man das Schiffsjournal, dessen Inhalt ausgeschnitten war. Ueber den Verbleib der Mannschaft fehlen jegliche Nachrichten.

Rostock, 20. Juni. Schlägerei. Am Abend des Hauptmarktages, Montag, den 13. d. Mts., entstand in hiesiger Stadt am Schilde eine arge Schlägerei, in der das leidige Messer leider wieder die Hauptrolle spielte. Der Schneidergeselle H. aus Mönchhagen erhielt bei dieser Schlägerei 2 tiefe Stiche in den Rücken, von denen der eine Stich tief in die Lunge eindrang. Der Verletzte wurde nach einigen Tagen in das hiesige Krankenhaus geschafft und ist dort gestern Vormittag seiner Verwundung erlegen, ohne wieder zum Bewußtsein zurückgekommen zu sein.

Güstrow, 20. Juni. Ein Diebstahl ist am Sonnabend in der Ulmenstraße ausgeführt worden. Einer Hausfrau, welche zu Markt gegangen war, wurden aus verschlossener Kommode 54 Mk. gestohlen. Unvorsichtiger Weise ist die Wohnung nicht gehörig verschlossen gewesen. Bis jetzt ist der Spitzbube noch nicht ermittelt.

Neubrandenburg, 17. Juni. Vor einigen Tagen wurden Knaben dabei getroffen, wie sie sich in verdächtiger Weise bei den Brutstätten der Erdschwalben beschäftigten. Einem Freunde der Vogelwelt gelang es, die Namen der Thäter festzustellen, um letztere zur Bestrafung anzuzeigen. — Ueber eine sehr rohe Thierquälerei wird weiter mitgetheilt: Ein kleiner Knabe stach einem Vogel die Augen aus und spielte mit dem so gemarterten Thiere. Zwei größere Knaben traten dann hinzu und schossen mit Herkulesbogen so lange nach dem schwerleidenden Vogel, bis er verendet war. Da durch die Criminalstatistik erwiesen ist, daß jugendliche Thierquäler in späteren Jahren zu Rohheiten gegen ihre Mitmenschen hinneigen und oft zu Verbrechern gegen Leben und Gesundheit derselben werden, so dürfen solche Sachen nicht als geringfügig angesehen werden. Scharfe Ueberwachung nach dieser Richtung hin ist sehr am Platze.

Laage, 19. Juni. Heute Nachmittag 5 Uhr brannte der Stall des Schlachtermeisters Reinhold in der Hauptstraße. Die schnell herbeigeeilte städtische und freiwillige Feuerwehr dämpften das Feuer bald. Die Entstehungsursache ist bis jetzt völlig unbekannt.

Stargard, 19. Juni. Beim Durchbau eines hiesigen Hauses fand man in einer Höhle des Thorwegbalkens ein wohlerhaltenes gebundenes Buch, dessen Titel lautet: „Uebung des Kl. Katechismi Dr. Martin Luther's, welcher bisher durchgehends in dem Herzogthum Pommern bei dem Unterricht der Jugend zu gebrauchen eingeführet. Itzo aber auch im Herzogthum Mecklenburg an vielen Orten beliebet wird. Neu-Brandenburg, gedruckt bei H. E. Dobberthin. 1735." Ein Anhang hat folgenden Separattitel: „Zugabe einiger Kernsprüche heiliger Schrifft für Erkenntniß Gottes und unserer Seligkeit zu wissen höchst nöthig. Ehemalen aufgesetzt von (S. T) D. Joh. Friedr. Mayer, F. F. und Gen.-Superint. in Pommern und Rügen. Gedruckt 1735." Wie lange sich das Buch, welches leider keinerlei handschriftliche Einzeichnung enthält, an dem gedachten Orte befunden hat, ist nicht nachzuweisen; jedenfalls ist an dem Balken seit Menschengedenken nicht gerührt worden.

Schönberg, 19. Juni. In einem Wasserloche auf dem Wahrsower Torfmoor ertranken gestern zwei Arbeitsleute aus Wahrsow, welcher Unglücksfall allgemeine Theilnahme bei der dortigen Bevölkerung hervorgerufen hat. Beide Arbeitsleute, Schütt und Schraeder, waren schon seit längerer Zeit mit Torfbacken auf dem Moor beschäftigt. Nach der Arbeit pflegte Schütt gerne zu baden. Dies war auch gestern der Fall. Er war kaum in's Wasser gesprungen, als er, vom Schlage getroffen, in die Tiefe sank. Schraeder sprang in voller Kleidung nach, um Hülfe zu leisten, wurde aber ebenfalls vom Schlage gerührt, sodaß der Tod sofort eintrat. Beide konnten nur als Leichen aus dem Wasser gefischt werden.

Schönberg, 17. Juni. Heute entstand in dem Wohnhause des Hauswirths Peters in Niendorf, unweit hier vermuthlich durch einen Schornsteinbrand Feuer, welches auch bald zwei Nachbargebäude, die Scheune des genannten Peters und das Wohnhaus des Hauswirths Creutzfeldt, ergriff und total einäscherte. Die in größerer Anzahl schnell herbeigeeilten Spritzen konnten von den Gebäuden, die sämmtlich mit weicher Bedachung versehen waren, nichts retten. Auch ist wenig Mobiliar gerettet worden. Mitverbrannt sind leider auch 2 gute Pferde, dem Hauswirth Peters gehörig. Als ein Knecht dieselben retten wollte, fiel das Dach bereits zusammen, so daß derselbe nach dem Stallraum nicht mehr gelangen konnte. An dem Feuerschaden, der nicht unerheblich ist, sollen zwei Gesellschaften, die Schönberger und die Norddeutsche Feuerversicherung in Hamburg, betheiligt sein. In jüngster Zeit hat es im hiesigen Fürstenthum wieder recht gut gebrannt.

Der Erfolg allein entscheidet. Goldberg, Mecklenb. Bescheinige Ihnen hiermit, daß ich zwei Schachteln Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen (a Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken) von Ihnen gegen Schmerzen in der rechten Magenseite, sowie gegen Brustbeklemmung und insbesondere für unregelmäßigen Stuhlgang gebraucht habe, welche mir ganz vortrefflich geholfen und mich von sämmtlichen Uebeln befreit haben. Krüger Wachtmeister. (Unterschrift vom Bürgermeisteramt beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz im rothen Grunde.

Luxemburg und das Deutsche Reich.

Die von den französischen Chauvinisten in Szene gesetzten deutsch-feindlichen Kundgebungen in Nancy haben, wie nicht anders zu erwarten war, auch das Großherzogtum Luxemburg in Mitleidenschaft gezogen. Die dortigen Turnvereine, die sich bei jeder Gelegenheit mit ihren französisch-republikanischen Gesinnungen zu brüsten pflegen, hatten von den Luxemburger Bahnen nicht nur eine Fahrtermäßigung, sondern auch von der großherzoglichen Regierung eine direkte Geldunterstützung gefordert. Selbstverständlich wurde das eine wie das andre abgelehnt, was jedoch die Turnvereine nicht abhielt, der Einladung ihrer Gesinnungsgenossen in Nancy Folge zu leisten und sich an den deutsch-feindlichen Kundgebungen zu beteiligen.

So wenig wir uns nun auch wegen dieser uns harmlos erscheinenden Kundgebungen zu beunruhigen brauchen, so mögen dieselben doch immerhin manchem Deutschen die Thatsache als eine Anomalie erscheinen lassen, daß ein Land von ausschließlich deutscher Abstammung, welches ein halbes Jahrhundert zum vormaligen deutschen Bunde gehörte und noch gegenwärtig ein Mitglied des deutschen Zollvereins bildet, das thatsächlich trotz der ihm völkerrechtlich zugesicherten Neutralität zum Schutze der letzteren lediglich auf die deutschen Bajonette im Ernstfalle angewiesen ist, von jeder politischen Gemeinschaft mit dem deutschen Reich ausgeschlossen ist. Ein Vierteljahrhundert ist jetzt verflossen, seitdem der verstorbene König der Niederlande, Wilhelm III., Luxemburg an Napoleon III. verkaufte und Preußen, das sich diesem Verkauf widersetzte, auf der Londoner Konferenz im Mai 1867 einen von den Mächten unterzeichneten Vertrag zu stande zu bringen wußte, der die Neutralität Luxemburgs aussprach und andrerseits die Räumung der Festung Luxemburg seitens der preußischen Truppen und die Schleifung der Werke festsetzte.

Obwohl nun Preußen das den Franzosen geneigte Luxemburg zur gewissenhaften Beobachtung der Neutralität im Kriege von 1870 zu ermahnen gezwungen war, so ist doch dem aus dem Kriege siegreich hervorgegangenen Deutschland niemals der Gedanke gekommen, auf Luxemburg bezüglich seines Eintritts in den deutschen Reichsverband irgend eine Pression auszuüben. Selbst nach dem infolge des Todes König Wilhelms III. erfolgten Ausscheiden Luxemburgs aus dem Verbande mit Holland und dem Regierungsantritt des Herzogs von Nassau als des legitimen Souveräns des Großherzogtums Luxemburg ist niemals von deutscher Seite ein Versuch gemacht worden, der regierenden Familie von Luxemburg die Vorteile eines engeren politischen Anschlusses an das deutsche Reich vor Augen zu führen.

Hierüber haben der Hof und das Volk von Luxemburg allein endgiltig zu entscheiden; denn trotz der unter die kollektive Garantie der unterzeichneten Mächte gestellten Neutralität Luxemburgs wird doch keine Macht den Großherzog von Luxemburg zwingen können, von einem Eintritt seiner Lande in den deutschen Reichsverband abzustehen, wenn ihm derselbe als die einzige Sicherheit für die Erhaltung seines Thrones und der Unabhängigkeit seines Landes erscheinen sollte, für den Fall ernster nationaler Verwickelungen. Die deutsche Nation würde einen solchen Schritt des gegenwärtigen Herrschers von Luxemburg, mit welchem das letzte Stück deutscher Erde außerhalb der vormals zum deutschen Bunde gehörigen österreichischen Kronländer in den Besitz des Deutschen Reiches überginge, gewiß nur mit Freuden begrüßen können. Keine Hand in Europa würde sich hiergegen aufheben, und der Großherzog von Luxemberg würde sich in der Stellung eines deutschen Bundesfürsten nicht minder geehrt und gesichert fühlen als die übrigen deutschen Fürsten, welche für ihre innere Unabhängigkeit nicht das Mindeste von den Ereignissen der Zukunft zu fürchten haben. Indessen wollen wir diesen Ereignissen nicht vorgreifen, vielleicht gelingt es den deutschen Diplomaten, dem Luxemburger Hofe die Ueberzeuguug nach und nach zu geben, daß die Stellung eines deutschen Bundesfürsten diesen gegen alle Gefahren der Zukunft sicher zu stellen vermag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur Prüfung und Beantwortung von Fragen über die Ursachen der Ueberschwemmungen und über die Anwendung von Maßnahmen zur Vorbeugung der Hochwassergefahr und der Ueberschwemmungsschäden soll nach einer im „Reichsanzeiger" veröffentlichten königl. preußischen Verordnung ein Ausschuß eingesetzt werden. Gleichzeitig bringt der „Reichsanzeiger" die Liste der 32 Ausschußmitglieder. Der Ehrenvorsitz ist dem Landesdirektor von Levetzow übertragen. Zum Vorsitzenden ist Geheimrat Schultz, Direktor der Bauabteilung des Arbeitsministeriums, und zum stellvertretenden Vorsitzenden Oberbaudirektor Wiebe ernannt worden. Unter den Mitgliedern befinden sich u. a. die Herren v. Dietze-Barby, Graf Frankenberg, Geheimrat Gamp, Frhr. v. Huene und Abg. v. Zedlitz.

— Wie verlautet, hat einer der hervorragendsten Industriellen die Initative ergriffen, um eine große leistungsfähige Gesellschaft zu begründen, die sofort nach Publikation des Kleinbahn-Gesetzes in verschiedenen Teilen der Monarchie mit dem Bau von Lokalbahnen vorgehen soll. Maßgebend für dieses dankenswerte Unternehmen sei in erster Linie der Wunsch gewesen, der an Beschäftigungsmangel leidenden Eisenindustrie und deren Arbeitern auf längere Zeit hinaus Abhilfe zu verschaffen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß umfassende Anlagen von Kleinbahnen allseitig mit Freuden begrüßt werden würden, und man werde auch annehmen dürfen, daß die Kapitalsanlage sich mit der Zeit, wenn auch mäßig, so doch angemessen verzinsen wird.

— Ueber die gegenwärtige Lage der deutschen Brauindustrie schreibt die „Brauer- und Hopfen-Zeitung" folgendes: „Ein Zusammenwirken von unheilvollen Einflüssen hat diese vor wenigen Jahren noch blühende Industrie in eine mißliche Lage versetzt. Die Ueberproduktion an Bier, ein daraus entstehendes Jagen nach und gegenseitiges Abjagen der Kundschaft hat den Wettbewerb unter den einzelnen Betrieben auf das äußerste verschärft und zu einem Unterbieten der Preise geführt. Dazu trat im vergangenen Jahr die Ungunst der Witterung in den Hauptmonaten des Bier-Konsums. Um ihre Kundschaft zu erhalten und den Absatz zu fördern, haben viele Brauereien zu dem sonst wenig empfehlenswerten Mittel des Erwerbes eigner Wirtschaften gegriffen, wodurch sich das Verhältnis der Brauer zu den Wirten in der großen Allgemeinheit immer unfreundlicher gestaltet. Die Arbeitslöhne steigen von Jahr zu Jahr, die Gerstenpreise stehen bei geminderter Ausbeute auf seltener Höhe. Durch die neuen Handelsverträge tritt vom 1. Februar 1893 ab eine allerdings geringfügige Ermäßigung der Zölle für Gerste und Malz ein; ob dies aber imstande sein wird, die Verhältnisse zu bessern, will uns angesichts der heutigen Zustände nicht recht glaubhaft erscheinen." Das ist ein trauriges Selbstbekenntnis des Fachblattes.

Schweiz. Der vierte Weltfriedenskongreß findet vom 22. bis 24. August in Bern statt. Das internationale Friedensbureau hat im Verein mit dem schweizer Organisations-Comité einen Vorschlag zu einem Reglement für den Kongreß aufgestellt. Ebenso hat das Comité ein Rundschreiben über die auf den vorigen Kongressen in London und Rom gefaßten Resolutionen versandt, worin besondere Aufforderungen an die Zeitungspresse, an die Frauen, sowie an Religions- und Schullehrer, für Einführung des allgemeinen Friedens zu wirken, enthalten sind.

— Der schweizerische Bundesrat hat der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf unterbreitet, nach welchem der Infanterie-Landsturm auf Staatskosten bewaffnet werden, sowie Munition, militärische Ausrüstung und Bekleidung erhalten soll. Der Landsturm soll alljährlich zu kurzen Uebungen einberufen werden.

Italien. In den ersten fünf Monaten d. J. hat sich die Einfuhr Italiens um 50 Millionen vermindert, die Ausfuhr hat sich um etwa 55 Millionen vermehrt.

Frankreich. Der Papst und seine französischen Getreuen, welche der Republik Heerfolge leisten wollen, schreibt die „Post", haben immer aufs neue Gelegenheit, festzustellen, in welcher Weise die Republikaner geneigt sind, den Katholiken ihren Anschluß an die Republik zu erleichtern. So interpellierte vor kurzem der republikanische Deputierte des Nord-Departements Moreau den Justiz- und Kultusminister über die ungesetzliche Existenz einer großen katholischen Assoziation der Fabrikbesitzer, welche den Namen „Notre Dame de l'Usine" führt, der die Arbeiter und Arbeiterinnen der betreffenden Fabrikanten beitreten müssen, wenn sie ihren Broterwerb behalten wollen, und welche, wie der Interpellant versicherte, von Mitgliedern des gesetzlich in Frankreich aufgehobenen Jesuiten-Ordens geleitet wird. Wie Herr Moreau darlegte, werden die Arbeiter gezwungen, in die von der Assoziation gebildeten Bruderschaften und sonstigen religiösen Vereine einzutreten, Pilgerfahrten mitzumachen u. s. w., auch wird jeder Arbeiter unbarmherzig entlassen, wenn er nur nicht den genügenden Eifer in der Ausübung seiner religiösen Pflichten bekundet. Der Interpellant suchte auch die Ungesetzlichkeit der fraglichen Assoziation der Fabrikbesitzer darzuthun und verlangte, daß die Regierung gegen dieselbe einschreite und die Arbeiter des Nord-Departements von der gegen sie ausgeübten Tyrannei erlöse. Die Antwort des Ministers Ricard war sehr kategorisch und lautete dahin, daß er bereits die gerichtliche Verfolgung des fraglichen Syndikats der Fabrikbesitzer angeordnet habe, daß er sofort die Schließung der ungesetzlich eröffneten Kapelle dieses Syndikats anordnen und nicht ermangeln werde, das Gesetz gegen die Jesuiten zur Anwendung zu bringen, wenn sich dieselben wirklich im Nord-Departement wieder als religiöse Genossenschaft konstituiert hätten. Diese Erklärung des Ministers wurde von der republikanischen Majorität mit Beifall überschüttet und sodann mit 306 gegen 148 Stimmen die folgende motivierte Tagesordnung angenommen: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht, vertrauend auf die Festigkeit, womit sie den bestehenden Gesetzen Achtung verschaffen wird, zur Tagesordnung über."

Schweden-Norwegen. Aus Stockholm wird berichtet: Der deutsche Konsul in Kalmar, Hasselquist, der gleichzeitig spanischer und brasilianischer Vizekonsul war, hat sich am Dienstag durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Als Ursache wird angegeben, daß Hasselquist etwa 100 000 Kronen veruntreut hatte. Der Verstorbene, welcher das 62. Lebensjahr erreicht hatte, gehörte zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der Stadt.

Rußland. Die jüdische „Kolonisationsgesellschaft des Baron Hirsch, Aktiengesellschaft in London" muß 100 000 Rubel in der Reichsbank deponieren. Diese Summe haftet als Sicherstellung dafür, daß nicht etwa die jüdischen Auswanderer nach Rußland zurückkehren. Nur unter der Bedingung, daß sie Rußland ein für allemal verlassen, sind ihnen die bekannten Erleichterungen bei der Auswanderung gewährt worden.

— Die Frage über Gründung eines französischen Lyceums in einer der beiden Hauptstädte Rußlands, um die französische Jugend mit russischem Sein und Leben und Sprache ꝛc. bekannt zu machen, scheint ihre endgiltige Entscheidung und Lösung gefunden zu haben. Wenigstens verlautet, daß die französische Regierung für den Bau des Lyceums bereits die Summe von 1 Million Francs bewilligt habe und außerdem eine jährliche Beihilfe von 50 000 Rubeln zu zahlen beabsichtige. Nur konnte bis jetzt keine Einigung darüber erzielt werden, ob das Lyceum in Petersburg oder in Moskau zu erbauen sei. Die eigentlichen Urheber des Planes wünschten dasselbe nach Petersburg verlegt, doch erscheint in finanzieller Beziehung Moskau vorteilhafter, da sich die dortige französische Kolonie zu einer Subvention verpflichtet, wenn eben die Wahl darauf fallen sollte.

— Ein Petersburger Brief der „Pol. Korr." bespricht den ruhigen Verlauf der jüngst in Nancy stattgehabten Festlichkeiten als eine „symptomatisch bemerkenswerte Thatsache" im Hinblick auf die allmähliche Entwickelung des engen Einvernehmens zwischen Rußland und Frankreich: Durch die Art, in welcher die Festlichkeiten sich abspielten, ist das Vertrauen, welches man hier von vornherein in die Besonnenheit des französischen Volkes und in die Klugheit der französischen Regierung setzte, in vollstem Maß gerechtfertigt worden. Dieses Vertrauen bildet eben die wesentlichste Voraussetzung des russisch-französischen Einvernehmens. Die Gemeinsamkeit ihrer Interessen, sowie gegenseitige Neigung wiesen Frankreich und Rußland schon vor langer Zeit auf die Bahn freundlicher Annäherung. — Zunächst habe der Boulangismus einer solchen Annäherung im Wege gestanden: Damals erklärte der „Nord" an die Adresse Deutschlands, daß man in Petersburg die etwaige Vernichtung Frankreichs als eine ernste Bedrohung der Interessen, ja sogar die Sicherheit des russischen Staates ansehen und trotz des aufrichtigen Wunsches, mit Deutschland in Frieden zu leben, nicht zulassen werde ...' Frankreich erhielt endlich eine starke, energische und besonnene Regierung, welcher es gelang, den Boulangismus zu vernichten, dem Lande die innere Ruhe wiederzugeben und seine auswärtige Politik in ausgesprochen friedliche Bahnen zu lenken. Nunmehr, nachdem die Haltung der französischen Regierung mit den russischen Wünschen übereinstimmte und die neue Regierungsform von

II. 92. 23a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

Von William.

Es war in den ersten Morgenstunden eines freundlichen Sommertages, als die kleine Stadt T. in Pennsylvanien ein Gerücht durchlief, welches die Einwohnerschaft in große Aufregung und Bestürzung versetzte. Ein in die Stadt gekommener Fremder hatte die Nachricht gebracht, daß eine halbe Stunde entfernt, am Saume des Waldes ein Ermordeter liege. Die sofort ausgesandte Gerichts-Kommission hatte diese Angaben bestätigt gefunden und in dem Getöteten eine in T. wohlbekannte Persönlichkeit erkannt, die vor Jahresfrist aus Kentucky hierher übergesiedelt war.

Jonathan Harpers, so hieß der Verstorbene, war ursprünglich Schiffer gewesen, hatte aber in T. in einer bedeutenden Tabakfabrik Beschäftigung gefunden. Er war ein wilder, unbändiger Bursche, dem die rohen Sitten der amerikanischen Seeleute anhingen, und der in der gewandten und kräftigen Führung seines Bowiemessers solche Sicherheit besaß, daß er allgemein gefürchtet war. Nur wenig Gleichgesinnte hatten sich an ihn angeschlossen und in Gemeinschaft mit diesen durchstreifte er gewöhnlich des Abends die Kneipen, überall Händel suchend, aus denen er indessen regelmäßig als Sieger hervorging. Seine Wohnung hatte Harpers bei einem Ackerbauer, Thomas mit Namen, der mit seiner jungen Frau sich allgemeiner Achtung erfreute.

Der Kentuckyer hatte in verschiedenen Branntweinschenken wiederholt geäußert, daß ihm seine Wirtin außerordentlich gefalle, und in der Schnapslaune sogar geschworen, daß er sie entführen würde. In der That hatte er auch versucht, durch Geschenke und sonstige Aufmerksamkeiten sich die Gunst von Frau Thomas zu erwerben, war aber stets energisch abgewiesen worden.

Eines Abends hatte Harpers abermals versucht, seiner Wirtin Liebenswürdigkeiten zu sagen, während sie im Begriff war, ihren Mann vom Felde abzuholen. Er hatte sich ihr als Begleiter aufgedrungen und war eben mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden, als in demselben Augenblick Thomas aus dem Gebüsch trat und die letzten Worte seiner Frau noch hörte. Am darauf folgenden Morgen fand man den Kentuckyer mit zerschmetterter Hirnschale.

Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich anfangs auf den Fremden, welcher die erste Kunde von dem Morde nach T. gebracht hatte, aber bald stellte es sich heraus, daß er unschuldig war. Dagegen gelangten Momente zur Kenntnis des Gerichts, die den bisherigen Logiswirt Harpers' als dringend verdächtig erscheinen lassen mußten.

Ein kleiner Knabe sagte aus, daß er am vorhergehenden Abende Thomas im lebhaften Wortwechsel mit dem Kentuckyer betroffen habe, an dem sich auch die Frau des letzteren beteiligt hätte. Es war dies angeblich nur wenige Schritte von der Stelle gewesen, wo am andern Morgen der Tote gefunden wurde. Außerdem wollte der Junge eine halbe Stunde später den Ackerbauer mit seiner Frau allein seiner Wohnung haben zuschreiten sehen und an seinen Kleidern deutliche Blutspuren bemerkt haben.

Trotzdem wagte der Sheriff nicht, auf die Aussage eines Kindes hin den geachteten Mann zu verhaften, um aber die öffentliche Meinung, die Thomas als den Thäter bezeichnete, zu beschwichtigen, beschloß er, zunächst bei demselben eine Haussuchung vorzunehmen. Das Resultat war überraschend; nicht nur fand man die weißen Leinwandhosen des Ackerbauers mit starken, frischen Blutflecken in einem Kasten versteckt vor, sondern auch das Bowiemesser des Kentuckyers, welches derselbe, wie unzweifelhaft nachgewiesen wurde, bei seinem letzten Ausgange bei sich geführt hatte. Auf Grund dieser Verdachtsmomente wurde Thomas verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Als Motiv zur That mußte Eifersucht angenommen werden, zu welcher der Ermordete allerdings vielfache Veranlassung gegeben hatte.

Die Einwohnerschaft der Stadt T. gehörte zum größten Teil den beiden strenggläubigen Sekten der Presbyterianer und Baptisten an, deren fromme Grundsätze sie jedoch nicht hinderten, sich bei jeder Gelegenheit gegenseitig zu befehden. Thomas war irischer Abkunft und Katholik, und die Entrüstung der beiden religiösen Gemeinschaften über den stattgefundenen Mord war um so größer und allgemeiner, als keine der beiden Sekten Veranlassung hatte, den Mörder als einen Anhänger ihres Glaubens in Schutz zu nehmen.

Wenige Tage nach der Verhaftung des Ackerbauers traten die Geschworenen zusammen, um über den Fall zu verhandeln. Der Angeklagte erschien ruhig und gefaßt und beantwortete die Frage, ob er sich schuldig fühle, mit einem fest und bestimmt ausgesprochenen Nein. Er fügte hinzu, daß er den Kentuckyer an dem fraglichen Tage nicht einmal gesehen, viel weniger gesprochen habe.

Der Richter legte ihm das blutige Beinkleid vor.

Ohne Zögern erkannte Thomas dasselbe als sein Eigentum an, erklärte aber, daß er an dem Tage im Walde einen Hirsch erlegt und ausgeweidet habe, aber von der einbrechenden Nacht überrascht worden sei, so daß er die

Dauer zu sein versprach, faßte man in Petersburg Vertrauen und man entschloß sich zu jenem Einvernehmen, welches nach der Flottenbegegnung zu Kronstadt und den Volkskundgebungen zu Petersburg und Moskau bald festere Formen annahm. Und weil die russische Regierung und das russische Volk überzeugt sind, daß sich in den friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung und des französischen Volkes, welche seinerzeit zu der Begegnung von Kronstadt führten, nichts geändert habe, hat man sich hier bezüglich des Verlaufes der Festlichkeiten in Nancy keinen Augenblick irgend welcher Sorge hingegeben.

Serbien. Der Regent Protic ist in dem Badeort Brestovacka-Banja infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben. Seine Bestattung erfolgt auf Staatskosten. Protic war 67 Jahre alt und der älteste der drei Regenten. Er war ein tüchtiger Offizier, kommandierte im ersten Türkenkrieg glücklich bei Schumatowac und war in der Armee sehr beliebt. Er war auch litterarisch thätig: er verfaßte u. a. mehrere Theaterstücke, die er anonym aufführen ließ. Protic gehörte der Fortschrittspartei an. Bekannt ist seine Entsendung zur Königin Natalie nach Wiesbaden, um ihr den Sohn abzunehmen. Laut Artikel 71 der Verfassung haben die andern zwei Regenten allein bis zur nächsten Versammlung die Geschäfte zu leiten. Die Neuwahl der Regenten erfolgt in geheimer Abstimmung. Die meisten Aussichten sollen Sava Gruic und Pasic haben.

Aus nah und fern.

Von der einfachen Lebensweise des Reichskanzlers Grafen Caprivi, welche bereits sprichwörtlich geworden ist, zeugt folgender Vorgang. Als neulich abend um 10¼ Uhr der Extrazug mit den kaiserlichen Gästen von der Station Wildpark in den Potsdamer Bahnhof in Berlin einlief, wimmelte es auf den Bahnsteigen von betreßten Lakaien, während draußen die Equipagen in langer Reihe aufgefahren waren, um ihre Herren nach Hause zu geleiten. Nur einer suchte nach keinem Diener und rief auch nach keinem Kutscher. Es war dies Graf Caprivi, der mit dem Helmfutteral in der Hand seinen Weg nach Hause zu Fuß zurücklegte. Mit einem „Gute Nacht, meine Herren!" verabschiedete er sich von seinen Reisegefährten, von denen ihm ein General: „Wohl zu schlafen, Herr Reichskanzler!" als Gegengruß zurief.

Der nächste internationale Schachkongreß findet diesmal in Deutschland statt, und zwar in der letzten Hälfte des Monats Juli in Dresden. Bei der Bedeutung eines solchen Kongresses für die gesamte Schachwelt ist es sehr erklärlich, daß demselben das größte Interesse entgegengebracht wird, zumal eine ganze Reihe bedeutender Schachgrößen daran teilnehmen werden, die bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt haben, ihre Stärke in dieser Weise darzuthun. Von diesen Herren sind besonders zu nennen: E. Lasker, A. Walbrodt und H. Caro. Die beiden ersteren Herren erfreuen sich eines internationalen Rufes; — es sei deshalb nur auf die Gleichartigkeit ihrer zur Zeit noch schwebenden Einzelkämpfe hingewiesen. Im Schachwettkampf Lasker gegen Blackburne: Lasker + 4, Blackburne + 0, Remis 4. Im Schachwettkampf Walbrodt gegen von Bardeleben: Walbrodt + 3, von Bardeleben + 0, Remis 4. Herr H. Caro hat sich hingegen mehr durch sein sicheres und erfolgreiches Tournierspielen ausgezeichnet, während sein Einzelwettkampf gegen von Bardeleben mit Remis endete. Es ist die lobenswerte Einrichtung getroffen, daß zugleich mit dem internationalen Kongreß, an welchem nur zünftige Meister und Schüler von Meistern gleicher Stärke teilnehmen können, ein sogenanntes Haupttournier stattfindet, zu welchem jeder sich berufenfühlende Schachspieler angenommen wird. Der aus dem Haupttournier als erster Sieger hervorgehende Teilnehmer ist zünftiger Meister und hat als solcher das Recht, an allen internationalen Kongressen teilzunehmen.

Zur Warnung. Aus Eberswalde schreibt das „Forster Wochenbl.": Am 26. April belustigten sich mehrere Knaben beim Ballspiel, als ohne besondere Veranlassung ein 12jähriger Junge ein Stück eines Dachsteines ergriff, es nach dem 8jährigen Otto Heinzle warf und diesen so unglückkich traf, daß Steinsplitter in dem Schädel des Knaben sitzen blieben. Die Splitter mußten auf operativem Wege entfernt werden, doch wurde der Kleine immer schwächer und starb dieser Tage unter gräßlichen Schmerzen.

Unglücksfall. Auf dem Wege nach Lawica, berichtet die „Pos. Ztg.", stürzte der Sekondeleutnant im 2. Leib-Husaren-Regiment, Herr Graf von Schwerin, mit seinem Pferde, so daß er besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte, der eine schwere Gehirnerschütterung bei dem Unfall davongetragen hat, wurde sofort in das Garnison-Lazarett geschafft, wo er in nicht unbedenklichem Zustande schwer krank darniederliegt.

Ertrunken. Die Gattin des Majors Daum in Danzig, des Direktors der Gewehrfabrik, fuhr neulich abends zuerst in Gemeinschaft mit ihren Kindern, dann allein, in einem kleinen Boot auf dem Festungsgraben spazieren und pflückte Wasserrosen. Plötzlich verlor sie das Gleichgewicht und stürzte aus dem Boot in das an dieser Stelle sehr tiefe Wasser. Da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, so blieb den später Hinzueilenden nur die traurige Aufgabe, die Leiche der unglücklichen Dame zu suchen. Nach beinahe zweistündigem Suchen glückte es einem Feuerwehrmann, mit einem Haken die Kleider der Verunglückten zu fassen. Beim Anblick der Leiche machte der verzweifelte Gatte eine rasche Bewegung, um die Leiche der ihm so jäh entrissenen Lebensgefährtin zu erfassen, wobei der Nachen kenterte und sämtliche Insassen in das Wasser stürzten. Glücklicher Weise hielt jedoch einer der Feuerwehrleute die Leiche der jungen Frau fest, so daß sie gegen Mitternacht geborgen werden konnte. Herr Major D. und der andre Feuerwehrmann waren vorher selbst wieder in das Boot gelangt.

Unter der Anklage der fortgesetzten Weinfälschung stand der Landwirt Georg Gutandin aus Wörrstadt vor der Strafkammer zu Mainz. Die „Köln. Ztg." schreibt des näheren darüber: G. hatte in Jahren 1890 und 1891 im ganzen 4½ Stück Wein geherbstet, daraus aber 15½ Stück Wein gemacht. Es fanden sich bei ihm Rechnungen über Zucker, Rosinen, Sprit, Tannin, Weinsteinsäure 2c. im Betrage von etwa 1800 Mark. Der Angeklagte wollte den Wein nur verbessert haben, unverbesserter Wein aus diesen Jahrgängen sei nicht zu verkaufen. Der Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes für Rheinhessen fand in den von ihm untersuchten Weinen des Angeklagten kaum mehr die Bestandteile des Weines; der Wein der dortigen Gegend habe in den letzten Jahren höchstens 14 das 1000 Säure gehabt, um die Säure auf 7 das 1000 herabzubringen, sei höchstens eine Vermehrung aufs doppelte nötig gewesen. Die kleinen Rheingauer Weine seien viel saurer als diese kleinen Pfälzer Weine. Verschiedene Weinmakler sagen dagegen aus, der damalige Wein sei des hohen Säuregehalts wegen untrinkbar gewesen; das Gemisch des Angeklagten sei viel besser gewesen als viele angebotene kleine Weine. Andre Zeugen nannten die dortige Gegend die Hochschule für Weinschmiererei, das Treiben der dortigen „Verbesserer" sei der Untergang der ehrlichen Weinbauer. Der Staatsanwalt beantragte 600 Mark Geldbuße und Beschlagnahme des Weins. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen eines Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes zu 50 Mark Geldbuße.

Vorgesehen ist besser als nachbeklagt, dachte ein Mädchen in einem Orte bei Mannheim, als ihr böse Vorzeichen die Lust an der Hochzeit verleidet hatten und trat zurück. Und dies verhielt sich so: Vor einigen Tagen sollte in einem Orte bei Mannheim die Hochzeit eines sehr wohlhabenden Paares stattfinden. Alles war fertig, das Hochzeitsmahl gerichtet, und das Brautpaar schickte sich an, den Gang auf das Standesamt in Begleitung der Hochzeitsgäste zu thun. Beim Austritt aus dem Wohnzimmer blieb zufällig die Braut am Thürhaken hängen und riß ein gewaltiges Dreieck in ihr Hochzeitskleid. Alles war bestürzt über das schlimme Vorzeichen. Notdürftig wurde der Riß zugenäht. Als aber beim Eintritt in das Zimmer des Standesbeamten der gleiche Unfall vorkam, und das Kleid der Braut wieder an einem Nagel hängen blieb, war kein halten mehr. Die Braut weigerte sich entschieden und die Hochzeit unterblieb.

Brienz-Rothorn-Bahn. Aus Brienz berichtet man unter dem 16. d. M.: Heute fand die Eröffnung der Rothorn-Bahn statt; dieselbe erreicht die Höhe von 2252 Metern und ist somit die höchstgelegene Bahn Europas.

Ein flüchtiger Kommis. Das Luxemburger Schwurgericht verurteilte den mit 17000 Mk. durchgebrannten und in Berlin verhafteten Kommis Glaesner zu 6 Jahren Zuchthaus, sowie Entziehung des bürgerlichen Ehrenrechts.

Fein eingefädelt. Aus Paris wird berichtet: Eine Dame nahm Schreibunterricht bei einem Schönschreiber, welcher plötzlich verschwand. Dagegen erschien ein Kassenbote nach dem andern, um Wechsel einzukassieren. Die Dame zeigte dies der Polizei an. Jener Schönschreiber hatte sie veranlaßt, als Uebung ihren Namen auf vielerlei Papiere zu schreiben, die er einfach zu Wechseln machte.

Hundswut. In Paris wurde vor einigen Tagen der Polizeisekretär Monnanteuil von einem Hündchen der Gräfin Potocka in das Bein gebissen. Das Tier ist nun, wie die tierärztliche Untersuchung ergab, an Hundswut verendet. Infolge dessen haben sich der verletzte Polizeisekretär und zwei andre Personen, welche ebenfalls von demselben Hunde gebissen wurden, im Institut Pasteur der Impfung unterzogen. Mit welchem Erfolge, wird die nächste Zukunft lehren.

Seit einer Reihe von Jahren, so schreibt man aus London, ist hier kein Eisenbahnunglück vorgekommen, welches so viele Opfer gefordert hat, wie das, welches vorige Woche in der Station Bishopsgate auf der Great-Eastern-Bahn sich zutrug. 4 Personen sind getötet und ungefähr 40 verwundet worden. Davon gehören neun Zehntel dem Arbeiterstande an. Die Bahn macht bei der Station, welche unter der Erde liegt, eine so scharfe Kurve, daß ein Zug, wenn er um die Ecke biegt, nicht sehen kann, ob ein andrer Zug sich noch in der Station auf demselben Geleise befindet. Es ist deshalb vor der Einfahrt in den Bahnhof ein „Gefahr"-Signal angebracht. Sei es nun, daß das Signal nicht richtig gestellt war, oder der Zugführer des von Enfield kommenden Zuges es nicht bemerkte, Thatsache war, daß der letztere Zug in den Walthamstower auf dem Bahnhof hineinrannte. Beide Züge waren Arbeiterzüge und enthielten mindestens 1800 Fahrgäste. Es ist deshalb zu verwundern, daß die Katastrophe nicht noch mehr Opfer gefordert hat. Sobald das Rollen des nachkommenden Zuges den Insassen des stehenden Zuges die Gefahr verkündete, stürzte alles nach den Thüren. Für viele war es aber zu spät. Die zwei letzten Wagen des Walthamstower Zuges wurden von der Lokomotive des Enfielder Zuges in einander geschoben. Dann entgleiste die Maschine, fuhr gegen einen Pfeiler und kam zum stehen. Die Verunglückten befanden sich fast sämtlich in den zwei letzten Wagen.

Schreckliche Zustände. In Bassorah hat die ottomanische Regierung angeordnet, daß die Behausungen aller Pestkranken mit allem Inventar niedergebrannt werden. Die Sterblichkeit ist eine kolossale, entgegen den schönfärbenden Berichten des Hakikat, der die Pest als gutartig hinstellen möchte. Es spielen sich entsetzliche Szenen ab. Ganze Ortschaften sterben in einem Tageslauf bis auf den letzten Mann aus, und die gräßlich ausschauenden Leichen bleiben unbeerdigt liegen, eine willkommene Beute für Raubtiere und Fliegen, welche letzteren zur Verbreitung der Seuche am meisten beitragen. Die angrenzende Bevölkerung sucht aus Furcht das Weite, den Militärcordon, der die angesteckten Ortschaften einschließt, durchbrechend. Dabei herrscht eine tropische Hitze mit starkem Wassermangel.

Der Hundemord in New-Hawen. Eine reiche Einwohnerin von New-Hawen (Vereinigte Staaten), die unlängst gestorben ist, hat testamentarisch ein Kapital von 50000 Dollars ausgesetzt, dessen Zinsen den Vorstehern kleiner Haushaltungen zufallen sollen, die zwei Jahre lang keinen Hund in ihrem Hause dulden würden. Seit diese letztwillige Verfügung bekannt geworden ist, hat in New-Hawen ein wahres Hundeschlachten begonnen. Die unschuldigen Tiere werden rudelweise niedergeschossen, erwürgt oder ins Wasser geworfen. Mehrere Tierschutzvereine haben bereits gegen die barbarische Maßregel Einspruch erhoben, und es steht zu erwarten, daß der Gerichtshof die verrückte Testamentsklausel der grausamen Erblasserin vernichten wird.

Vermischtes.

Durch sieben deutsche Staaten zu Fuß in fünf Stunden 10 Minuten! Um eine Reise zu Fuß durch zwei Königreiche, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer in der kurzen Zeit von 5 Stunden 10 Minuten auszuführen, braucht man sich nicht in ein Märchen-Wunderland zu versetzen oder sich mit Siebenmeilenstiefeln auszurüsten. Unser deutsches Vaterland bietet vielmehr Gelegenheit zu einer solchen nicht einmal anstrengenden Wanderung. Man wählt, wie die deutsche „Verkehrs-Zeitung" angiebt, als Ausgangspunkt den zum bayrischen Regierungsbezirk Oberfranken gehörigen Ort Steinbach, Station der Eisenbahn Gera-Saalfeld-Lichtenfels, begiebt sich von dort in einer halben Stunde nach Lichtentanne (Sachsen-Meiningen) und weiter in 1½ Stunden nach Neuschengesetz (Reuß ältere Linie). Das nächste Ziel Gleima (Schwarzburg-Rudolstadt) ist in 10 Minuten zu erreichen; nach ferneren 30 Minuten führt der Weg nach Altengesetz (Reuß jüngere Linie). In 1½ Stunden kommt man von dort nach Drognitz (Preußen), um endlich nach gleicher Zeit an den Endpunkt der Reise Saalthal (Sachsen-Altenburg) zu gelangen.

Fortschaffung des Wildes bis zum andern Tage habe verschieben müssen. Seine Verhaftung habe dies unmöglich gemacht, an der bezeichneten Stelle des Waldes werde man aber das erlegte Tier, mit Zweigen zugedeckt, vorfinden. Wie das Messer in seine Wohnung gekommen sei, vermochte der Angeklagte nicht anzugeben.

Seine Aussagen klangen so unbefangen und wahrheitsgemäß, daß die Geschworenen beschlossen, die Verhandlung zu vertagen. Eine Kommission verfügte sich in den Wald, um den ausgeweideten Hirsch zu suchen, kehrte aber unverrichteter Sache zurück, da nirgends eine Spur hiervon entdeckt werden konnte.

Bei der zweiten Vernehmung blieb Thomas bei seinen früheren Angaben stehen und beteuerte aufs neue und bestimmteste seine Unschuld. Der Staatsanwalt versuchte durch geschickte Fragestellung ihn in Widersprüche zu verwickeln, aber die Aussagen des Gefangenen wichen nicht ein Jota von einander ab; mit jener Zuversicht, welche das Gefühl der Unschuld verleiht, wiederholte er alles früher Gesagte und seine Ruhe und Sicherheit verließ ihn nicht einen Augenblick.

Da beantragte der Staatsanwalt eine nochmalige Durchsuchung der Wohnung des Angeschuldigten, und jetzt fand sich in einem Stalle unter Stroh versteckt eine schwere eiserne Hacke, an welcher Blut und Gehirnsubstanz klebte. Es wurde festgestellt, daß Thomas diese Hacke am Tage des Mordes mit aufs Feld genommen hatte, um Disteln und andres Unkraut auszuroden; einige Haare, welche an dem Gerät klebten, rührten unzweifelhaft von dem Kopfe des Ermordeten her.

Das sichere und ruhige Auftreten des Angeklagten hatte die Geschworenen anfangs sehr zu seinen Gunsten gestimmt, jetzt aber mußten sie seine Schuld für erwiesen betrachten und demgemäß ihren Wahrspruch abgeben. Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang.

Gefaßt vernahm Thomas sein Todesurteil.

„Der Schein ist gegen mich," sagte er mit der während der ganzen Untersuchung bewahrten ruhigen Haltung, „ich bin außer stande, die schweren Verdachtsmomente zu entkräften. Aber meine Unschuld wird doch an den Tag kommen, wenn es auch vielleicht dann zu spät ist."

Er bat nur noch, die Vollstreckung des Urteils um einige Tage aufzuschieben und ließ sich willig in seine Zelle zurückführen.

Die Frau des Verurteilten hatte von diesem Tage an unbeschränkten Zutritt zu dem Gefangenen und weinend und betend verbrachte sie oft halbe Tage bei ihm. Die Wärter ließen sie gewähren, war sie doch die einzige, welche dem Unglücklichen Trost zu spenden vermochte. Oft begleitete sie ihr kleiner Knabe in das Gefängnis und die Schließer hatten Mühe, ihre Rührung zu bemeistern, wenn der Vater sein Kind in die Arme schloß und es mit Liebkosungen fast zu ersticken drohte.

Die Bevölkerung von T. hatte den Urteilsspruch mit Befriedigung vernommen. In den Augen der großen Menge galt Thomas unzweifelhaft für den Mörder und nicht wenige freuten sich auf das bevorstehende Schauspiel der Exekution. Das rohe Element, wie es jeder Ort, sei er groß oder klein, besitzt, verleugnet niemals seine tierische Natur und findet ein grausames Vergnügen daran, seine Neugier an möglichst schauerlichen Scenen zu befriedigen.

Der Tag der Hinrichtung nahte heran und der Verurteilte bat, ihm einen Geistlichen zu schicken, um sich auf den letzten schweren Gang vorzubereiten.

Es war kein katholischer Pfarrer im Orte und der Seelsorger der Baptistengemeinde übernahm es daher, ihm die Tröstungen der Religion zu spenden. Der würdige Geistliche ermahnte ihn, angesichts des nahen Todes sein Verbrechen einzugestehen, aber Thomas antwortete, daß er nichts zu gestehen habe und reinen Gewissens aus dieser Welt scheide.

Mehrere Stunden blieb der Prediger bei dem Gefangenen und als er ihn endlich verließ, hatte er nicht bloß für die Baptistengemeinde ein neues Miglied gewonnen, sondern nahm auch die Ueberzeugung mit hinweg, daß Thomas unschuldig sei.

Große Freude herrschte unter den Glaubensgenossen des frommen Mannes, als er ihnen den Uebertritt des Verurteilten mitteilte, während die Presbyterianer über diesen Sieg ihrer Gegner um so erbitterter waren. Sie suchten eine gewisse Befriedigung in der bevorstehenden Hinrichtung; die Baptisten dagegen waren gleich ihrem Seelsorger von der Unschuld des Ackerbauers überzeugt.

Die Sonne hatte kaum den östlichen Himmel mit ihren purpurnen Gluten übergossen, als der Baptistenprediger wieder die Zelle des Gefangenen betrat. In einer Stunde sollte er zum Richtplatz geführt werden und der Geistliche ermahnte ihn, diese kurze Spanne Zeit noch im Gebet mit ihm zuzubringen. Aber Thomas schien ihn kaum zu hören; aufgeregt schritt er in dem engen Raume auf und ab, seine Antworten waren zerstreut und ließen den Seelsorger erkennen, daß sein Schützling mit ganz anderen Dingen beschäftigt sei, als mit der Vorbereitung auf sein nahes Ende. Die Ruhe und Sicherheit, die der Verurteilte bewahrt hatte, schien ihn gänzlich verlassen zu haben.

(Fortsetzung folgt.) H. 93. 8b

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des weiland Tischlermeisters Carl Kählert gehörigen Wohnhauses Nr. 218 ist ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß ein Gebot im ersten Termin nicht abgegeben ist.

Malchow, den 11. Juni 1892.

Der Magistrat. (2486)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Juli d. J. Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. Juli d. J. Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am Freitag, den 24. Juni d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli incl. stattfindet.

Malchow, den 15. Juni 1892.

Der Magistrat. (2580)

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Jan. 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 15. Juni 1892.

Der Magistrat. (1240)

Ueberbotstermin

zur Zwangsversteigerung des zur Ernst Beckmann'schen Konkursmasse gehörigen Wohnhauses Nr. 66 hieselbst findet vor dem hiesigen Großherzoglichen Amtsgerichte statt am

Donnerstag, 23. Juni 1892,
Vorm. 10 Uhr.

Ein Bot ist bisher nicht abgegeben.

Malchow, den 2. Juni 1892.

F. Kählert, Gerichtsschreiber.

Heute Abend 1/4 12 Uhr wurde uns ein gesunder, kräftiger **Junge** geboren.

Malchow i. M., den 18. Juni 1892.

Julius Hermes und Frau
geb. Braun.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche an unserm Hochzeitstage sagen ihren herzlichsten Dank

O. Hartmann u. Frau
geb. Holldorff.

Cigarren, Cigaretten u. Kautaback

empfiehlt in nur guter Waare

Malchow, im Juni 1892. **Bernhard Walter.**

Im Auftrage der Frau Wittwe S. S. Jacobson werde ich im Hause Nr. 103 der Langenstraße am

Dienstag, den 28. Juni 1892,
Morgens 9 Uhr

wegen Wegzuges sämmtliches Mobiliar, darunter

Sophas, Stühle, Tische, Kommoden, Spiegel, Eck-, Kleider-, Leinen- und Küchenschränke, Bettstellen mit Federmatratzen, ferner Haus- und Küchengeräth, Leinenzeug, Säcke, Garn, klein gemachtes Holz, 1 Sparherd, 2 Fach Doppelfenster u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 21. Juni 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Montag, den 27. Juni 1892

über circa

1400 rm größtentheils waldtrockene kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau unweit der Malchow-Teterower Chaussee.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Zur Theilnahme an dem am 8. Juli d. J. stattfindenden Festzuge ladet die unterzeichnete Committe sämmtliche Gewerke und Vereine Malchows ergebenst ein.

Zwecks Verloosung der Reihenfolge im Festzuge bitten wir die Herren Vertreter der Vereine und Gewerke sich gefälligst am Sonnabend, den 25. Juni, Abends 9 Uhr im Locale des Kaufmann Herrn Koester einfinden zu wollen.

Die Volksfest-Committe.

Am **Sonnabend, den 25. d. Mts.,** Nachmittags 2 Uhr sollen auf der Erbpachthufe Nr. 6 zu Lexow nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, als:

Kartoffel, Schränke, Stühle, Tische, Küchen- und landwirthschaftliche Geräthschaften aller Art, sowie eine tragende Sau.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Erbpächters Johann Bielefeldt in Lexow zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre specificirten Rechnungen im Laufe dieses Monats bei den Erben des Verstorbenen auf der Hufe Nr. 6 zu Lexow einzureichen.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 23. Juni** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Ein hochgeehrtes Publikum von Malchow und Umgegend erlaube ich mir hierdurch zu meinem, am **Donnerstag, den 23. d. Mts.** in **Bühring's Hotel** stattfindenden

Scholarenball

mit **Nationaltänzen en costumes** ganz ergebenst einzuladen.

Billette zum Saal a 75 Pf., für Kinder a 50 Pf. sind in meiner Wohnung am Mittwoch zu haben.

Hochachtungsvoll
Hermann Frenz.

Henckel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg

empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an

Isidor Jacobson.

Beste Böhm. Braunkohlen

zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch

besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,

in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Geld

ist zu verdienen, wenn man dem Unterzeichneten alte Mecklbg.-Schwerin, Meckl.-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Bergedorf 2c. Briefmarken u. Couverts (Ganzsachen) entsendet. Höchste Preise zahlt stets **E. Spuhr,** Schwerin i. M.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.

2 Gratisbeilagen pro Woche:

8seit. Illustr. Sonntagsblatt

und

Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:

1 1/2 Mk. vierteljährlich

Bestellungen nehnen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen

Verlag der Güstrower Zeitung.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Reparaturen

an **Uhren,** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause habe zu Michaelis zu vermiethen. **H. Reiser,**
Malermstr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Feier des 25.

Volksfestes zu Malchow.

1892.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 8. Juli

und

Sonntag, den 10. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend ergebenst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik **(Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der Städtischen Kapelle),** Feuerwerk u. s. w. bitten wir freiwillige Beiträge zu zeichnen und den zur Empfangnahme derselben beauftragten Küster **Gieramm** und **Julius Schmidt** behändigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Volksfest-Committe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 51. Sonnabend, 25. Juni 1892. **13. Jahrg.**

Abonnements Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

mit Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Juli erfolgt, nach wie vor die „Malchower Nachrichten“ durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten.“

Mecklenburgisches.

Brüel, 21. Juni. Von heute Vormittag an bis zum Spätnachmittag zogen mit kurzen Unterbrechungen Gewitter über unsere Gegend, welche starken Regen mit sich führten und den Feldarbeitern, welche mit der Klee- und Heuwerbung beschäftigt sind, sehr ungelegen kamen. Bei dem Gewitter, welches gegen 10 Uhr am westlichen Horizont zog, traf ein Blitzstrahl das Viehhaus des Erbpächters J. Völzow in Langenjarchow, frühere Käcker'sche Stelle. In dem Viehhaus befanden sich 4 Pferde, von denen 2 vom Blitz erschlagen, die andern beiden vom Knecht herausgeholt werden sollten, jedoch konnte derselbe nur eins dem so sehr schnell um sich greifenden Feuer entreißen, während das andere auch in den Flammen umkam. Viehhaus mit Inhalt sind versichert.

Brüel, 16. Juni. Nach langer Zeit wurden wir gestern Abend um 10¼ Uhr durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte die in der Nähe des Bahnhofes befindliche Dampfsägerei des Herrn Krüger. Schnell griff das Feuer, da es reichliche Nahrung fand, um sich und zerstörte sämmtliche Betriebsgebäude mit allen darin befindlichen Maschinen. Das Wohnhaus wurde gerettet. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

Bützow, 22. Juni. Gestern gegen Mittag ging auf dem Gehöfte des Erbpächters Jörn in Zernin Feuer auf, welches das Viehhaus und die Scheune in Asche legte. Eine Sau mit Ferkeln ist in den Flammen umgekommen.

— Ein heftiges Gewitter zog gestern Abend um 6 Uhr westlich von unserer Stadt vorüber. In Kl.-Belitz wurde die Schmiede durch einen Blitzstrahl in Brand gesetzt und zerstört. In der Nähe des Dorfes Steinhagen schlug der Blitz neben dem dort passirenden Fuhrwerk des hiesigen Posthalters Baaß ein. Die Pferde stürzten und der Kutscher wurde von seinem Sitz geschleudert. Nur allmälig erholten sich die Thiere soweit, daß sie langsam nach Hause geleitet werden konnten. Der Knecht leidet in Folge der Betäubung an Schwerhörigkeit.

Schwaan, 21. Juni. Heute umzogen mehrere Gewitter unsere Stadt und sah man in Folge dessen auf verschiedenen Stellen in westlicher Richtung starke Rauchwolken aufsteigen, welche auf Schadenfeuer schließen ließen. Nach hier eingetroffener Nachricht ist der Kathen des Erbpächters Krohn in Kl.-Grenz eingeäschert und sollen drei Schweine und zwei Ziegen sowie mehrere Hühner mitverbrannt sein.

— Parchim-Ludwigsluster Eisenbahn und Mecklenb. Südbahn. Die von Herrn Bachstein-Berlin betriebene Parchim-Ludwigsluster Eisenbahn hatte im Jahre 1891 eine Einnahme von 192841 Mk. und eine Ausgabe von 79828 Mk., so daß ein Ueberschuß von 112985 Mk. verbleibt. Von diesem Ueberschuß der Einnahme über die Betriebsausgaben sind die übrigen Ausgaben im Betrage von 122383 Mk. zu bestreiten, so daß der Betriebspächter einen Zuschuß von 9397 Mk. zu leisten hat. — Nach dem Geschäftsbericht der von Herrn Bachstein-Berlin pachtweise betriebenen Mecklenb. Südbahn betragen die Einnahmen in 1891: aus dem Personenverkehr 168190 Mk. (1890 176325 Mk.), aus dem Güterverkehr 216271 Mk. (1890 209381 Mk.), Vergütung für Ueberlassung von Betriebsmitteln 18123 Mk., Erträge aus Veräußerungen 166 Mk., verschiedene sonstige Einnahmen 3060 Mk., so daß sich eine Gesammteinnahme von 406112 Mk. (1890 392969 Mk.) ergiebt. Betriebsausgaben: zusammen 242449 Mk. (1800 427578 Mk. Es bleibt demnach an Stelle des vorjährigen Fehlbetrages von 34614 Mk. ein Ueberschuß von 163663 Mk, welcher wie folgt verwendet wird: 4½ pCt. Zinsen auf 200000 Mk. Anleihe 1. Juli bis 31. December 4500 Mark, zur Deckung der Verwaltungskosten der Gesellschaft 11142 Mk. und an den Betriebspächter für Betriebsführung, Risico und Gewinn 148021 Mk.

— Wieder das „Schießgewehr.“ Das Spielen mit einem geladenen Revolver muß wieder einmal der Maurerlehrling G. aus Güstrow schwer büßen. Er hatte sich in den Besitz eines solchen Mordinstruments gesetzt und war, dasselbe bei sich tragend, mit mehreren Lehrlingen auf die Domwiese gegangen, um dort „Schießübungen“ zu halten. Ehe es noch dazu kam, hantirte G. mit dem Revolver und muß wohl mit dem Zeigefinger an den Abzug gekommen sein, genug, der Schuß entlud sich und das Geschoß drang in das linke Knie. Der herbeigerufene Arzt machte dem für seine Unvorsichtigkeit hart Bestraften den ersten Verband und ordnete seine Ueberführung in das Krankenhaus zu Rostock an, wo das Geschoß denn auch entfernt worden ist. Die Verletzung ist aber eine so erhebliche, daß der junge Mensch zu weiterer Behandlung der Wunde noch daselbst verbleiben muß.

Klockenhagen bei Ribnitz, 22. Juni. Am 20. d. Mts. fand der Erbpächter Pieplow hieselbst auf seinem Kartoffelacker einen Spiel-Ballon, wie solche ja auch auf dem diesjährigen Pfingstmarkte feilgeboten wurden. Ein an dem Ballon befestigter Begleitschein gab Aufschluß über seine Herkunft. Auf dem Zettel fand man folgende Angaben verzeichnet: Friedr. v. Flotow, Willi v. Flotow, Ulrich Biermann, Werner Biermann. Rostock, 16/6. 1892. Neuer Mark, 5 Uhr, Nach . . . — Der Ballon hat auf seiner Reise bis hierher einen Riß erhalten, welcher das Landen bewirkt haben muß.

— Hinrichtung. Die Mordthat welche Gustav Wetzel an dem Kaufmann Hirschfeld in Spandau am 23. August 1891 beging, ist von dem irdischen Richter Dienstag früh gesühnt worden. Bereits um 5 Uhr fuhren der Staatsanwalt Lademann und der Kanzleirath Heilmann vor das Gefängniß vor, es folgte ein starkes Aufgebot von Schutzleuten, der Gutsvorsteher Brummerstedt und noch etwa 60 Personen, die mit Einlaßkarten versehen waren. Mit dem Schlage 6 erscholl das Armesünderglöcklein. Wetzel hatte nur wenige Schritte zu machen, um den Hof zu erreichen und äußerte unterwegs: „Na, es ist besser so, als zeitlebens in das Zuchthaus.“ Mit einer auffallenden Ruhe betrat er den Richtplatz, festen Schrittes näherte sich Wetzel dem Blocke, und als die Henkersknechte seinen Oberkörper entblößen wollten, rief er mit lauter Stimme: „Lassen Sie nur, ich mache Alles selbst!“ Im Nu entledigte er sich der Kleider und legte sich selbst auf die Richtbank. Ein dumpfer Schlag, und der irdischen Gerechtigkeit war Genüge geleistet worden. Die Beerdigung fand auf dem Anstaltskirchhofe statt. Scharfrichter Reindel hat mit diesem Male in diesem Jahre seine vierzehnte im Ganzen seine 53. Hinrichtung vollzogen.

— Der russische Consul Hofrath Wiegel-Panshulidsew in Lübeck hat sich im dortigen Hafen an Bord eines russischen Schiffes eines zum mindesten seltsam zu nennenden Vorgehens gegen die deutsche Flagge schuldig gemacht. In der Lübecker „Eisenbahn-Zeitung“ wird über den Vorfall Folgendes berichtet:

Nach einem alten Seemannsbrauch, der zugleich einen Act internationaler Höflichkeit bedeutet, pflegen die Schiffe neben der an der Gaffel oder am Flaggenstock am Stern (Hintertheil des Schiffes) gehißten eigenen Landesflagge auch am Vortopp die Flagge desjenigen Landes zu führen, nach welchem sie regelmäßige Fahrt unterhalten. Es ist dies besonders bei den Dampfschiffen üblich; so kann man z. B. täglich auf den im Lübecker Hafen liegenden dänischen, schwedischen 2c. Schiffen auch unsere deutsche Flagge im Winde flattern sehen. Von den russischen Schiffen ist bis jetzt durch einen Machtspruch unsere deutsche Flagge verbannt. Im Lübecker Hafen liegt das dort regelmäßig verkehrende finnische Dampfschiff „Hebe“, Capitän Bergström. Am letzten Sonntag hatte dieses in üblicher Weise die russische, die deutsche und am Großmast auch seine Comptoirflagge gehißt. Da erschien am selben Nachmittag der hiesige russische Consul in Abwesenheit des Capitäns an Bord der „Hebe“ und ordnete das Herunterholen der Comptoirflagge und der deutschen Flagge an. Montag Vormittag begab sich der Consul dann noch einmal auf das Schiff, um zu erkunden, ob seinem Befehle auch Folge geleistet sei. Hierbei soll sich der Herr Consul, wenn auch, da auf einem russischen Schiffe, auf heimischem Grund und Boden, doch immer in einem deutschen Hafen, sich einer schroffen Haltung befleißigt haben. Der Capitän hat aus nicht bekannten Gründen seine Comptoirflagge im russischen Consulate abliefern müssen, auch den Auftrag erhalten, statt des bisher mit „Wasa“ bezeichneten Heimathshafen am Heck den Namen dieser Hafenstadt mit „Nicoloistad“ zu führen. Auch soll der Consul sich nach dem Liegeplatz der von Lübeck nach Rußland fahrenden deutschen Schiffe erkundigt haben, welche bekanntlich am Vortopp die russische Flagge führen. Es dürfte uns also nicht wundern, wenn der Herr Consul unseren Capitänen das Führen solcher Flagge verbieten würde. Hat der Consul seine Maßnahmen aus eigener Initiative ergriffen, so können wir darin nur einen Versuch seinerseits erblicken, uns von der Machtvollkommenheit russischer Beamten eine kleine Probe zu geben, hat er aber lediglich hierbei seine Instruction befolgt — so können wir uns jeder Kritik enthalten.

Soweit das genannte Blatt. Wie man sich denken kann, hat das Auftreten des Herrn Wiegel-Panshulidsew die Gemüther in der alten Hansestadt in eine gewisse Erregung versetzt.

Belgien und das allgemeine Stimmrecht.

In Belgien scheint das allgemeine Stimmrecht der beherrschende Grundsatz des politischen Lebens werden zu sollen. Die eben vollzogenen Wahlen, bei denen die Liberalen den Klerikalen in Brüssel ihre sämtlichen 18 Mandate abgewonnen, haben die Zweidrittelmehrheit, über welche die Klerikalen verfügten, zersprengt, und ist somit die Gewißheit gegeben, daß die Verfassungsdurchsicht nicht in dem klerikalen Sinne wird durchgeführt werden. Ist die Verfassungsdurchsicht beendigt, dann werden die aus den letzten Wahlen hervorgegangenen Kammern sofort aufgelöst und unter Anwendung des von den letzteren beschlossenen Wahlsystems Neuwahlen veranstaltet.

Bisher waren 150 000 Wähler die Inhaber des Gesetzgebungsrechts in Belgien, dessen Bevölkerung jetzt über sechs Millionen Seelen zählt. Inzwischen haben sich im Verlauf einer 60jährigen Entwickelung wirtschaftliche Gegensätze von stets zunehmender Schärfe zwischen der mit der gesetzgebenden Macht bekleideten Minderheit und der politisch rechtlosen Mehrheit der Bevölkerung ergeben. Die vor 60 Jahren errichtete Verfassung, die für den dritten Stand gegeben war und in der für die Befriedigung der Ansprüche des vierten Standes kein Raum war, mußte naturgemäß zu einer politischen und sozialen Krise führen.

Nirgends auf dem europäischen Festland haben in dem letzten Jahrzehnt die sozialrevolutionären Gefahren sich in einem so erschrecklichen Licht gezeigt, wie in Belgien. Ausstände von ungeahntem Umfang, Gewaltthätigkeiten wider die Staatsgewalt waren auf der Tagesordnung; Arbeiterbataillone marschierten unter revolutionärem Banner auf, und Staat und Gesellschaft erzitterten in ihren Grundfesten. Und welches war die Haltung der belgischen Machthaber angesichts dieser Gefahren? Die Regierung wie die Kammern haben bis auf die neuste Zeit nicht das mindeste Verständnis für die soziale Frage bewiesen.

Erst seitdem mit der zunehmenden Erbitterung des Volkes auch die sozialrevolutionäre Gefahr gewachsen ist, hat sich ein Teil der Kammer als Anwalt des allgemeinen Stimmrechts aufgeworfen, und dank den Fortschritten, welche die Bewegung im Lande nach dieser Richtung hin gemacht hat, ist endlich die Verfassungsrevision ins Werk gesetzt worden. Daß diese letztere die Aufgabe hat, wenn auch nicht das allgemeine Stimmrecht in dem unbeschränktesten Sinne, so doch eine wesentliche Erweiterung des Wahlrechts zu verwirklichen, darüber sind jetzt alle Parteien einig.

Welche Ergebnisse in gesetzgeberischer Beziehung durch die Handhabung des neuen Wahlsystems werden erzielt werden, das bleibt abzuwarten. Bei dem verhältnismäßig niedrigen Bildungsstande, auf dem sich die Masse der belgischen Bevölkerung befindet, wird man gut thun, seine Erwartungen nicht allzuhoch zu spannen. Die politischen wie sozialen Gegensätze werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als bisher zuspitzen, und es wird noch manches Jahr vergehen, bis die schreiendsten Mißstände auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiet in Belgien beseitigt und dadurch die Bahn für eine gesunde, gedeihliche Entwickelung des belgischen Staats- und Gesellschaftslebens wird freigemacht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In einer unter Vorsitz des Staatssekretärs von Boetticher stattgehabten Plenarsitzung des Bundesrats fanden u. a. Erörterungen über Gegenstände, welche die Abänderung der Gewerbeordnung (Befähigungsnachweis) betreffen, statt. Wir erfahren hierüber folgendes: Es wurde beschlossen, dem Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu erteilen, die Eingaben als durch diesen Beschluß erledigt zu erklären. Im Anschluß hieran wurde ferner beschlossen, mehreren Eingaben, betreffend die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe, keine Folge zu geben. Ebenfalls keine Folge gegeben wurde einer Eingabe wegen des Verkaufs von Tabak und Cigarren an Sonn- und Festtagen. Eingaben, welche sich auf die Gestattung von Ausnahmen von den in der Gewerbeordnung gegebenen Bestimmungen, für Arbeiterinnen in Konservenfabriken richten, wurde zur Zeit keine Folge gegeben. Mehrere Anträge auf Gestattung von Ausnahmen von den für die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen bestehenden Vorschriften wurden dem Reichskanzler überwiesen.

— Zur Vorgeschichte des Zarenbesuchs in Kiel wird eine angeblich „aus direkten Mitteilungen von sehr hochgestellter Seite schöpfende Meldung" veröffentlicht, wonach der Besuch auf das Eingreifen des Königs Christian von Dänemark zurückzuführen ist. Nach jenen Mitteilungen hat sich Kaiser Alexander — ob aus persönlicher Abneigung, ob von seiner franzosenfreundlichen Umgebung beeinflußt, blieb unerörtert — gegen den notwendigen Gegenbesuch in Berlin gesträubt. Im vorigen Jahre hätten die Trauerfälle in der kaiserlichen Familie den willkommenen Vorwand geboten, dem Besuche auszuweichen, und auch in diesem Jahre wäre die Vorschützung irgend welchen Hinderungsgrundes mehr als wahrscheinlich gewesen. Als nun Kaiser Alexander gelegentlich gegen König Christian die Aeußerung gethan, er habe lange darüber nachgedacht, womit er seinem lieben Schwiegervater zu seinem goldenen Hochzeitsfeste eine besondere Freude bereiten könne, da habe König Christian in hochherziger Gesinnung und im Interesse des Weltfriedens geantwortet: „Wenn Du mir wirklich eine besondere Freude bereiten willst, so kann ich Dir nur sagen, daß Du mir kein lieberes Geschenk zu meiner goldenen Hochzeit machen kannst, als wenn Du Kaiser Wilhelm Deinen Gegenbesuch in Berlin jetzt abstatten wolltest!" Kaiser Alexander habe im ersten Augenblick seine Geneigtheit, diesen Wunsch zu erfüllen, ausgesprochen, — daher die anfänglich verbreitete Nachricht, daß der Besuch in Berlin stattfinden werde. Später habe sich der Einfluß der russischen Umgebung unter Hinweis auf die unausbleibliche Verstimmung in Frankreich wieder geltend gemacht. Der Zar habe dann schließlich, um sein dem Könige gegebenes Versprechen nicht ganz zurückzuziehen, den Ausweg der Begegnung in Kiel gewählt, während die russischen Franzosenschwärmer als Gegengewicht das gleichzeitige Erscheinen des Großfürsten in Nancy durchgesetzt hätten. — Trotz der Versicherung, daß vorstehende Mitteilung von „sehr hochgestellter Seite" stamme, scheint sie uns doch ein feistes Entlein zu sein.

— Die „Freisinnige Zeitung" meldet: Die neue Militärvorlage ist im preußischen Kriegsministerium vollständig ausgearbeitet und wird gegenwärtig mundiert, behufs Einreichung an den Reichskanzler Grafen von Caprivi.

— Bezüglich der Herbstübungen des achten und sechzehnten Armee-Corps ist bekannt gegeben worden. Dieselben beginnen am 2. September mit den Uebungen einer Cavallerie-Division auf dem großen Exerzierplatze bei Freskaty, an welcher 6 Regimenter teilnehmen und die bis zum 6. September dauern, die 33. Division manöveriert zu gleicher Zeit und bis zum 11. September im Kreise Diedenhofen auf dem rechten Moselufer und die 34. Division im Landkreise Metz auf dem linken Moselufer. Am 12. September findet die große Parade des sechzehnten Armeecorps bei Metz statt, an welche sich vom 14. bis 17. September das Manöver des sechzehnten Corps gegen das achte anschließt. Der Schauplatz dieser großartigen Uebungen wird sich über die Kreise Metz, Bolchen und Diedenhofen erstrecken, in deren Mittelpunkt ungefähr Schloß Urville liegt. — Die Enthüllung des Kaiserdenkmals, an dem bereits gearbeitet wird, soll voraussichtlich am 12. September nach der großen Parade stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahnlinie Mormaros-Sziget-Stanislau, an. Der Referent und zahlreiche Redner betonten im Laufe der Debatte die strategische Wichtigkeit der Bahnlinie. Der Regierungs-Vertreter erklärte, alle maßgebenden Faktoren, besonders das Kriegsministerium, hätten sich gegen den Anschluß nach Kolomea und für den Anschluß nach Stanislau ausgesprochen. Der Finanzminister fügte hinzu, das Projekt einer Verbindung nach Szuczawa werde früher in Frage kommen, als vom finanziellen Gesichtspunkte wünschenswert sei. Der Ausbau strategischer Linien seinur nach und nach durchführbar, wobei die Aufmarschlinien nicht außer acht gelassen werden dürften.

Frankreich. Aus Paris schreibt man: Das nächste Turnerfest wird 1892 am 14. August in Cambrai stattfinden, es werden dazu jetzt schon im In- und Auslande Einladungen erlassen, mit der Absicht, dort noch lärmendere Aufzüge ins Werk zu setzen als in Nancy. Bis jetzt haben 96 französische, 14 belgische, 11 tschechische und 8 italenische Vereine ihre Beteiligung zugesagt. Die Stadt Cambrai warf für die betreffenden Feste eine Summe von 150,000 Francs aus. Inzwischen nimmt der Russentaumel hier seinen Fortgang. Die Athletengesellschaft gab dem russischen General Butowski im Racing-Club ein glänzendes Fest, wobei ein Abgeordneter mehrere Toaste auf den Zaren und ein Pereat auf dessen „überrheinische" Feinde ausbrachte. Dann erfolgte, die russische Fahne voran, eine Art Vorbeimarsch vor dem stark angetrunkenen General, an welchem sich viele Abgeordnete, Beamte 2c. beteiligten.

— Die Franzosen schmeicheln sich, in Toulouse einen neuen „deutschen Spion" gefaßt zu haben. Ueber das Beweismaterial gegen ihn melden Pariser Blätter: „Die Polizei verhaftete am Bahnhof zu Toulouse ein Individuum namens Wurm, aus Siegen in Westfalen gebürtig, gerade in dem Augenblick, da dasselbe einen Soldaten aufforderte, ihm sein Bajonett zu zeigen. Wurm giebt an, Mechaniker zu sein. Es wurde bei ihm etwas Geld gefunden, ferner ein in Frankfurt herausgegebener Eisenbahnfahrplan und zwei Landkarten, hiervon eine Europas, die andre Deutschlands, Belgiens und des östlichen Teiles Frankreichs. Auf einer Karte war mit blauem Schreibstift die Linie von Paris nach Saint-Girons (Ariège) verzeichnet. Dieses Individuum — ohne Zweifel ein Spion — wurde dem Gericht übergeben." Reisekarten und Eisenbahnfahrpläne sind allerdings Gegenstände besonders verdächtiger Natur bei einem Reisenden, noch dazu, wenn dieser so unvorsichtig ist, nach dem Staatsgeheimnis des französischen Bajonetts zu fragen!

Rußland. Die Auswanderung aus den inneren Gouvernements Rußlands, insbesondere nach Sibirien, wächst immer mehr an, obgleich augenblicklich keine abgesteckten Grundstücke mehr zur Verfügung stehen. Vergeblich hat das Ministerium des Innern mit Rücksicht hierauf der Bewegung Einhalt zu thun gesucht; viele Tausende haben sich in Kasan und Tjumen angesammelt, der Weiterbeförderung harrend. Das „Nowoje Wremja" empfiehlt die Ansiedlung am Altai und sonst im Gouvernement Tomsk, wo es noch herrenloses Land gebe, sowie in Transbaikalien. Das Amurgebiet dagegen wird von Kennern des Landes trotz seines guten Rufs als wenig zur Ansiedelung für russische Bauern geeignet bezeichnet. Höchstens 12 000 Quadratwerst, für ebensoviele Familien ausreichend, seien anbaufähig, der Boden liefere nur leichtes Getreide, der Bedarf werde hauptsächlich aus Kalifornien gedeckt. Die Haltung von Vieh sei durch das schlechte Futter erschwert. Das Klima sei sehr wechselnd und rauh. Der Anbau bezahle sich nur bei intensiver, gartenmäßiger Bewirtschaftung, und für sie müsse der russische Bauer erst erzogen werden.

— Eine russisch-jüdische Wochenschrift, der „Woschod" (Osten) hatte seine Leser darauf hingewiesen, im Gouvernement Woronesh existierten echt jüdische Ackerbauer, die aber, abgesehen von ihrer Religion, ganz und gar Russen geworden seien, indem alles, was in nationaler Beziehung in Betracht komme, die Sprache, die Kleidung, der Gesichtstypus u. s. w. rein russisch sei, was auch sogar für die Familien- und Eigennamen gelte; nur ihren jüdischen Ritus hätten sie sich rein bewahrt. — Da der russische Jude sonst die landwirtschaftliche Arbeit verabscheut, außerdem als durchaus unfähig gilt, oder wenigstens als nicht gewillt, von seinen nationalen Eigentümlichkeiten irgend etwas aufzugeben, um sich solcher Gestalt der Bevölkerung, in deren Mitte er lebt, einigermaßen zu vermischen, so wäre speziell für das russische Judentum die vom „Woschod" gemeldete überraschende Thatsache von Bedeutung gewesen, da sie ein wesentlich neues Moment zur Beurteilung der russischen Judenfrage geliefert hätte. Die „Nowoje Wremja" zerstört nun aber die Illusionen des „Woschod". Die „jüdischen Ackerbauer" des „Woschod" seien nichts weiter als national echt russische Sektierer, die sogenannten „Sjubbotniki" (d. h. die den Sonnabend Feiernden), die man schon vor langer Zeit, ins Gouvernement Woronesh verschickt habe. Auch in Transkaukasien gebe es solche Sjubbotniki. Ihre Irrlehre bestehe in der Adoptierung jüdischer religiöser Gesichtspunkte. Physiologisch aber hätten sie mit den Juden absolut garnichts gemein. Ihrer Nationalität nach seien sie stets echte Russen gewesen und würden auch offiziell nur eben als russische Sektierer registriert.

— Seit Aschinows, des „freien Kosaken", Zeiten widmet man in Rußland dem zwar etwas entfernten, aber seiner Lage nach sehr wichtigen Abessinien ein warmes Interesse, das bereits in einer ganzen Reihe „wissenschaftlicher Expeditionen" zum Ausdruck gekommen ist. Die „Nowoje Wremja" meldet nun, der Seketär des Statistischen Comités, Kargopolow, habe die „Gesellschaft zur Beförderung des russischen Handels und Gewerbefleißes" aufgefordert, Handelsbeziehungen mit Abessinien anzuknüpfen. Herr Kargopolow, der nach Abessinien eine Reise unternimmt, schlägt der Gesellschaft vor, ihn mit der

---

II. 92. 24a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Fortsetzung.)

Besorgt schaute der fromme Mann auf den Delinquenten, dessen Unruhe er den Regungen des schuldbeladenen Gewissens zuschrieb. Noch einmal bot er seine ganze Beredsamkeit auf, den Gefangenen zu einem Geständnis zu bewegen, aber nur ein schmerzliches Lächeln, ein unwilliges Kopfschütteln antwortete ihm. Ratlos stand der Geistliche da.

„Das ist es nicht, was mich drückt," sagte endlich der Ackerbauer mit leidenschaftlich bewegter Stimme. „Ich habe keine Schuld an dem Verbrechen, nur noch ein Tag Aufschub und der wahre Mörder würde in den Händen der Gerechtigkeit sein."

„Du kennst den Verbrecher?" rief der Prediger im Tone höchster Ueberraschung. „Warum hast Du ihn nicht genannt und Dich dadurch gerettet?"

„Ich habe keine Beweise für seine Schuld," erwiderte Thomas mit zitternder Stimme, „erst diese Nacht erhielt ich die Gewißheit, daß er der Mörder ist."

„Diese Nacht?" fragte der Baptist, „wie ist das möglich? Hat jemand Zutritt zu Deiner Zelle gefunden?"

„Kein irdisches Wesen hat diese Schwelle überschritten, Gott sandte mir diese Beweise im Traum."

Der Gefangene hatte wieder seine frühere Zuversicht gewonnen, der Geistliche aber sah etwas ungläubig und enttäuscht aus.

„Offenbare Dich mir, mein Sohn," sagte er endlich, „vielleicht ist noch Rettung möglich!"

In diesem Augenblick wurden draußen auf dem Korridor Schritte hörbar; ein Schlüssel klirrte im Schloß und auf der Schwelle erschienen der Kerkermeister und drei Gerichtsdiener, um den Verurteilten zum letzten Gange abzuholen.

„Zu spät, vorbei, vorbei!" stöhnte Thomas und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Noch nicht!" rief der Geistliche, indem er auf die Angekommenen zuschritt und noch eine kurze Frist für den dem Tode Geweihten forderte.

„Geht nicht!" sagte der Kerkermeister. „Die Zeit ist um und die Volksmassen draußen fangen bereits an, unruhig zu werden!"

„Nur noch eine Viertelstunde," bat der Seelsorger, „wo es sich um Tod und Leben handelt, müßt Ihr diese Frist bewilligen."

„Noch eine Viertelstunde, gut! Aber keine Minute länger."

Verdrießlich entfernten sich die Beamten und warfen die Thüre krachend wieder ins Schloß.

„Jetzt beeile Dich, mein Sohn, die Zeit ist uns karg zugemessen," drängte der Prediger, indem er den Verurteilten neben sich auf die harte Holzbank zog.

„Seit Monaten," begann der Ackerbauer, „treibt sich in unsrer Gegend ein Mann herum, der den Kentuckyer zu suchen schien. Letzterer erzählte mir einmal, daß er aus seiner Heimat geflüchtet sei, weil er einen ehemaligen Bekannten tödlich beleidigt habe und nun dessen Rache fürchte. Der Fremde scheint der Beleidigte zu sein, der die Spur Harpers verfolgt und seinen Aufenthalt endlich entdeckt hat. Er wohnt nicht in T., hat die Stadt vielleicht auch nie betreten; vielmehr scheint er die Gelegenheit abgepaßt zu haben, wo er des Kentuckyers außerhalb habhaft werden könnte, um seine Rache zu befriedigen, was ihm auch endlich gelungen ist. Seitdem ich hier im Gefängnis schmachte, hat mich der geheimnisvolle Fremde unaufhörlich beschäftigt; ich kannte aber weder seinen Namen oder Schlupfwinkel, noch seine Person und vermochte deshalb keinerlei Angaben über ihn zu machen. Erst vorige Nacht sah ich ihn im Traume und zwar mit solcher Deutlichkeit, daß ich diesen Traum als von der Vorsehung gesandt betrachten muß."

Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte der Baptist zu; fragend hingen seine Blicke an dem Munde des Erzählers, als dieser eine kleine Pause eintreten ließ.

„Mir träumte, ich ging hinaus auf meinen Acker," fuhr der Gefangene fort. „An der Stelle, wo man den Ermordeten gefunden hat, sah ich eine große Blutlache und ein Mann in gelben Nankinghosen, blauem Rock, großem Panamahute und breiter schwarzer Binde über dem linken Auge flüchtete bei meinem Nahen in den Wald. Das Blut an der Erde ließ mich ein begangenes Verbrechen vermuten und ich folgte daher dem Manne, so schnell ich konnte, um ihn womöglich festzunehmen und den Gerichten zu überliefern. Durch dichtes Buschwerk, über umgestürzte Bäume, durch Sumpflachen und Wassergraben flüchtete der Fremde, ich hinter ihm, aber so sehr ich mich auch anstrengte, die Entfernung zwischen ihm und mir verringerte sich nur wenig. Schon wollte ich, auf's Aeußerste ermüdet, die wilde Jagd aufgeben, als ich bemerkte, daß der Fremde plötzlich verschwunden war; als ich näher kam, sah ich vor mir den Eingang der Shmithöhle, — Sie kennen ja die Höhle, wie sie jedes Kind unsrer Stadt kennt; dort mußte sich der Flüchtling verborgen haben und ich war nunmehr meines Fanges gewiß, da die Grotte keinen Ausgang

Einsammlung der für diesen Zweck nötigen Auskünfte hinsichtlich jenes Landes zu betrauen.

Koloniales.

— Noch immer läßt sich über das Schicksal Emin Paschas nicht volle Klarheit gewinnen. Kürzlich wieder einmal totgesagt, findet sich im letzten Hefte von Dr. A. Petermann's Mitteilungen, und zwar in dem am 3. Juni abgeschlossenen Monatsbericht, folgende Mitteilung: „Nach telegraphischer Meldung ist auch Dr. Emin wohlbehalten in Bukowa angekommen." Die letzte „Totsagung" Emins datiert vom 8. Juni, also allerdings später, doch kommt sie auf einem Wege (über Mombassa), welcher weit schwieriger und langsamer ist als der Weg von Bukowa nach Dar-es-Salaam. Somit dürfte die Wahrscheinlichkeit, daß Emin Pascha wirklich „wohlbehalten" ist, eine sehr große sein.

Wie die „Neisser Zeitung" meldet, sind Briefe von Emin Pascha an seine Verwandten in Neisse eingegangen, welche die Zeit vom März bis zum Dezember 1891 umfassen. Diese 36 Seiten starke Korrespondenz enthält Schilderungen der unsäglichen Mühsale und Hindernisse, die der Expedition in den Weg traten, vor allem des völligen Mangels an Lebensmitteln und des Verrats eines Teils der mitgegangenen Aequatorialleute.

Aus nah und fern.

Ein Berliner Einbrecher wurde in Lanke bei Biesenthal bei der Arbeit festgenommen. Derselbe hatte dort dem von dem Bankier Stern aus Berlin gepachteten Schlosse einen Besuch abgestattet, machte die Sache aber etwas ungeschickt, so daß er gehört wurde und sich nun eiligst in einen Wandschrank drückte. Dort wurde er entdeckt und so lange eingeschlossen, bis polizeiliche Hilfe kam. Aus dem Militärpaß des Einbrechers ging hervor, daß er Otto Noffke hieß. Man brachte denselben nach dem Amtsgefängnis und stellte einen bewaffneten Nachtwächter der Sicherheit wegen vor die Thür. Trotzdem gelang es dem Gauner, aus dem Gefängnis zu entfliehen und sogar seinen im Vorderzimmer liegenden Paß mitzunehmen.

Die Beine des Verschollenen. In Dortmund durchsuchte ein Bürger aus dem nördlichen Stadtteil zu wiederholten Malen die verfallenen Räume des längst außer Betrieb gesetzten Schachtes der Zeche Neudüsseldorf, weil er in dem Glauben stand, daß ein vor Jahresfrist verschwundener Eisenbahn-Assistent dort seinem Leben ein Ende gemacht habe. Bei dem vorsichtigen Umhertasten an dem alten Gemäuer stieß er mit der Hand plötzlich an einen Gegenstand und dann an einen zweiten; es war richtig, dort hing der Verschollene, unser Bürger hatte die Beine gefühlt. Rasch holte er einen auf dem Felde bei der Zeche beschäftigten Mann herbei, worauf Licht verschafft und in die dunklen Räume hineingeleuchtet wurde. Endlich kam man an die Stelle, wo der Lebensmüde vermeintlich hängen sollte, statt diesem entdeckte man aber zwei echte westfälische Schinken, die irgend ein Dieb dorthin versteckt hatte. Daß dieser Fund eine große Heiterkeit hervorrief, kann man sich denken. Der Bürger aber stimmt jetzt der Ansicht zu, daß der verschwundene Assistent ins Ausland geflüchtet ist, um einer drohenden Untersuchung aus dem Wege zu gehen.

Studentisches. Am 13. und 14. Juni fand in Wittenberg eine Konvention zwischen den drei Wingolfsverbindungen zu Berlin, Halle und Leipzig statt. Am Freitag Nachmittag um 6 Uhr war der programmäßige Umzug. Auf dem Markt machte der Zug halt. Um das Lutherdenkmal herum wurde Aufstellung genommen, und nachdem zwei Verse des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" verklungen waren, hielt der erste Chargierte des Hallenser Wingolf, stud. theol. Winkler eine Rede, in welcher er die Kommilitonen aufforderte, sich das Bild Luthers, das jetzt so oft verunglimpft werde, nicht nehmen zu lassen. Abends war Kommers. Am nächsten Morgen fand Frühschoppen und abends ein von den Wittenberger Damen sehr zahlreich besuchtes Tanzkränzchen statt.

Eine reizende Anekdote wird aus Wien berichtet: Die Kaiserin von Oesterreich hatte letzthin einige Tage auf dem Semmering zugebracht und machte von dort aus einen Ausflug nach dem Sonnwendstein. Sie erschien nachmittags incognito und ganz unerwartet in der „Friedrich-Schüler-Alpenhütte" bei dem Restaurateur Wallner. Die Kaiserin nahm dort das Diner und sprach sich sehr lobend über Küche und Keller aus. Auch schienen der hohen Frau die Zithervorträge zu gefallen, die der Bruder des Wirtes zum besten gab. Während die Kaiserin den Wirt in ein Gespräch zog, erschienen drei reichsdeutsche Herren, die alsbald an den Restaurateur in Gegenwart der hohen Frau die Frage stellten, ob es wahr sei, daß die Kaiserin von Oesterreich hier sei. Der Wirt erwiderte in einiger Verlegenheit, daß sich die Kaiserin vielleicht hier befinde, sie dürfte eben auf die „Aussicht" sich begeben haben, worauf die drei Herren in raschen Schritten der „Aussicht" zustürmten. Die Kaiserin, die ihr Incognito selbstverständlich bewahrte, hatte die Auskunft des Wirtes lächelnd angehört und trat später den Rückweg nach dem Semmering an.

Duell. Infolge eines Wortwechsels über die gegenwärtige Politik in Preußisch-Polen hat im Hotelrestaurant zu Abazia zwischen dem reichsdeutschen Gutsbesitzer Grafen Roon und dem polnischen Edelmann C. aus Galizisch-Podolien zuerst ein Pistolen-, dann ein Säbelduell stattgefunden, bei dem Graf Roon gefallen ist. Um den Tod seines Bruders zu rächen, hat darauf der jüngere Graf Roon den polnischen Edelmann gefordert, wurde aber im Zweikampf selbst schwer verwundet; ebenso erging es einem Freunde des getöteten Grafen.

Durch Wolkenbruch und Hagelschlag ist in der Umgebung von Mistelbach in Oesterreich die ganze Ernte, auch in den Weingärten, zerstört worden. Durch Blitzschlag ist eine Bäuerin getötet worden; zwei Kinder und ein Knecht, welche ebenfalls im Zimmer waren, blieben unverletzt.

Der Kassierer der Bank in Viterbo wurde vom Sohne eines Amtsdieners erdolcht. Als dieser entdeckt wurde, erhängte er sich. Ein in der Tasche des Selbstmörders gefundener Zettel brachte die Polizei auf die Spur eines weitverzweigten anarchistischen Komplotts, dem durchweg junge Burschen angehören.

Der Rock des Ministerpräsidenten Giolitti. In Rom erzählt man sich eine heitere Anekdote, die Palamidona (Rock) Giolittis betreffend. Herr Giolitti, der gegenwärtige Ministerpräsident Italiens, ist in ganz Rom seines langen Rockes wegen bekannt, wer ihn nicht persönlich kennt, erkennt ihn an seiner Palamidona. Nun sollte dem Premier durch einen Einfall seines Töchterchens ein kleines Abenteuer passieren. In einer Mietsdroschke und von niemand begleitet, kam die neue Excellenz vor dem Palazzo Braschi vorgefahren und begab sich die breite Freitreppe hinauf in den ersten Stock, wo die Bureaux des Ministers liegen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als bei seinem Eintritt in das große Vorzimmer die auf den Kanapees gemütlich hingestreckten Thürhüter ruhig weiter gähnten, ohne von dem Gewaltigen die mindeste Notiz zu nehmen. Erst als er in aller Bescheidenheit fragte, wo denn sein Kabinett sei, er sei „eigentlich der Minister", begann man Kratzfüße und Katzenbuckel zu machen. Thatsächlich hatte niemand Herrn Giolitti erkannt und hinter dem einfachen Mann mit der pflichtmäßigen Beamtenphysiognomie den neuen Chef vermutet, ein um so unbegreiflicheres Mißverständnis, als das Heer der Thürhüter seine kostbare Zeit im großen ganzen doch nicht anders totzuschlagen weiß, als durch die Lektüre jener Blätter, welche mit besonderer Vorliebe Karrikaturen von Staatsmännern, darunter auch die Giolittis und seiner „Palamidona", veröffentlichen. Der Schlüssel zum Rätsel aber wurde bald gefunden. Fräulein Giolitti hatte nämlich den berühmten väterlichen Kaftan um eine halbe Elle kürzen und in ein modernes Kleidungsstück verwandeln lassen.

Ein Testament fin de siècle. Die Kasse der Schulen des dritten Pariser Arrondissements hat eine eigentümliche Erbschaft gemacht. Eine Frau Dubrai setzte ihr testamentarisch die Summe von 9500 Francs fest, unter der Bedingung, daß ihr Grab stets mit frischen Blumen geschmückt und die Unterhaltungskosten für ihre Katze, genannt Biff, bestritten werden. Sie hat in ihrem Testament die einzelnen Mahlzeiten für ihren geliebten Kater genau bestimmt. Derselbe erhält zu verschiedenen Tageszeiten Lunge, Leber und Herz; das Tier soll zu einer alten Dame in Pension kommen, welche gleichfalls ein Legat erhält, aber streng beaufsichtigt werden soll, daß sie der Katze nie etwas von den ihr zugedachten Herrlichkeiten vorenthält. Unter diesen Umständen würden für die zur Universalerbin eingesetzte Kasse jährlich kaum 200 Francs übrig bleiben. Das Testament ist dem Maire zugestellt worden, und wenn die darin getroffenen Bestimmungen die Bestätigung der vorgesetzten Behörden erhalten, wird die Stadt Paris einen Rentier mehr zählen, und zwar einen vierbeinigen.

Mord und Selbstmord mittels Dynamits. In Bruay (Pas de Calais) hat der Bergarbeiter Florent Debrusche sich und seine Geliebte auf eine höchst seltsame Weise getötet. Da derselbe das Mädchen nicht bestimmen konnte, sich mit ihm in seine Heimat nach Belgien zu begeben, umarmte er sie gelegentlich eines Besuches und legte in demselben Augenblick zwischen seine und ihre Brust eine Dynamitpatrone, welche wenige Augenblicke später platzte und beide Körper bis zur vollständigen Unkenntlichkeit in Stücke zerriß. Den auf die Detonation herbeigeeilten Nachbarn bot sich ein furchtbarer Anblick.

Tod infolge eines Insektenstiches. Der Privatsekretär des ersten Lords des Schatzamts, Mr. Frank J. Woods in London, wurde, während er sich vor einigen Tagen mit Mr. Balfour im Hatfield Park befand, auf der Lippe von einer Bremse gestochen, welche offenbar zuvor auf einem verwesten Tier gewesen war. Rotlauf und Blutvergiftung traten hinzu, welchen Mr. Woods erlag.

Als Beispiel für das Fußfassen der Russen in Centralasien erzählt der „Daily Chronicle", daß sie gegenwärtig sowohl in Taschkent wie in Samarkand Pferdebahnen bauen. Eine Trambahn ist ferner in Bokhara zwischen der alten und neuen Stadt in Aussicht genommen worden. Sind die Arbeiten an der Eisenbahnlinie von Samarkand nach Taschkent auch einstweilen aufgegeben, so soll dafür doch die schmalspurige Bahn nach Khokand so bald als möglich in Angriff genommen werden.

Ein schreckliches Unglück hat sich während der Frohnleichnamsprozession in dem Städtchen Pradoluengo, Provinz Burgos, ereignet. Da während der Prozession ein heftiger Platzregen niederging, drängte sich das Volk in die Kirche. Bei dieser Gelegenheit wurden 11 Personen (6 Männer und 5 Frauen) erdrückt, viele wurden schwer verwundet.

Alte Ruinen. In der Nähe von Chalchihuites, einem Marktflecken im Staate Zakatokas (Mexiko) wurden jüngst Ruinen entdeckt, welche sich über einen Flächenraum von ungefähr 12 Kilom. ausbreiten. Man fand Spuren von Bildwerken, Palästen, Festungstürmen, Wasserleitungen, großen Kellergeschossen und umfangreichen Katakomben. Die Funde weisen darauf hin, daß sich hier einmal eine bedeutende Stadt befunden haben muß.

Vermischtes.

Der Opal. Das „Wiener Frdbl." schreibt: Wer die Schätz unsrer Juweliere mustert, wird finden, daß bei ihnen der Opa eine hervorragende Rolle spielt. Seit einigen Jahren ist die Vorliebe des Publikums für den Edelopal erheblich gewachsen, und selbst die Amerikanerinnen, obgleich sie ihn für einen Unglücksstein halten, wenden ihm ihre Teilnahme in ausgedehntem Maße zu. Man kennt den meist länglichen, mandelförmigen, weißlichen Stein, welcher nicht fassettiert, sondern in gerundeter Form geschliffen ist, zur Genüge, denn sein schönes Schillern, das in allen Farben des Regenbogens spielt, fällt sofort unter der Fülle andrer Edelsteine auf. Umgeben von Diamanten, wird er meist für den Schmuck der Ringe, Armbänder und Broschen benützt. Wenig bekannt dürfte im Publikum sein, daß dieses Schillern in den verschiedensten Farben nicht durch farbige Substanzen, welche im Edelopal vorhanden sind, sondern durch Lichtbrechung hervorgerufen wird. Der aus einer milchig durchscheinenden Frieselgallerte bestehende Stein besitzt nämlich zahlreiche sehr feine Risse, deren Raum wieder von andersbeschaffener Frieselgallerte ausgefüllt ist. Indem diese ausgefüllten Risse durch den halb durchsichtigen Stein hindurchschimmern, entsteht nun im reflektierten Licht jenes eigenartige Farbenspiel. Edelopale, welche, abgesehen von ihrer Milchfarbe, selbst noch eine eigene zarte Farbe besitzen, kommen fast nie vor. Ein zartrosenroter Opal im grünen Gewölbe zu Dresden ist geradezu als Unikum zu bezeichnen. Der Hauptfundort der kostbaren Steine ist das Eperiesgebirge in Ungarn und zwar bei Cservenicza. Die betreffenden Gruben sind dem Staat verpachtet. Steine von der Größe einer Haselnuß sind schon sehr selten und sehr teuer. Der größte Edelopal, und zwar ein solcher von etwa sechs Zentimeter Länge, befindet sich in Wien. Minderwertige Opale kommen auch aus Guatemala und Südaustralien. In Bezug auf Farbenschiller stehen sie jedoch den ungarischen bedeutend nach.

Auf dem Eiffelturm wurden in der letzten Zeit interessante Experimente mit der optischen Telegraphie ausgeführt. Das ungeheure Bauwerk ermöglicht es, mit allen Forts von Paris eine Verbindung herzustellen, und würde den Parisern im Kriegsfalle große Dienste leisten. In den letzten Nächten haben sich die mit diesen Uebungen beauftragten Genietruppen namentlich mit Experimenten, welche die Polarisation des Lichtes betreffen, befaßt, welche beim nächtlichen Feldtelegraphendienst verwertet werden könnte. Die erhaltenen Resultate sollen recht zufriedenstellend sein, nur die Verbindung mit einem Fort von Vincennes bietet Schwierigkeiten wegen der außerordentlichen trüben Atmosphäre über der Stadt.

---

weiter besitzt. Eben wollte ich mich vorsichtig hineinbegeben, um den Verbrecher zu ergreifen, da — hörte ich Ihr Klopfen an meiner Kerkerthür, ich erwachte und war mir der schrecklichen Wirklichkeit bewußt. Wenn man mir nur noch bis morgen das Leben schenken und die Shmithöhle untersuchen wollte, man würde dort den Mörder finden und ich bliebe meinem Weib und Kind erhalten."

„Seltsam!" flüsterte der Geistliche nachdenklich, „sehr seltsam."

Da klirrte abermals der Schlüssel des Kerkermeisters, zum zweiten Male erschienen die Gerichtsdiener, banden dem Delinquenten die Hände auf dem Rücken und führten ihn fort. Der Prediger aber war schon vor ihnen hinaus nach dem Richtplatz geeilt.

Eine tobende Menge umstand den Galgen und das Mißvergnügen über die Verzögerung der Exekution machte sich laut und unverhohlen Luft. Ohne Besinnen stieg der Baptist einige Stufen der am Gerüst lehnenden Leiter empor und winkte mit der Hand, um den Tumult zu beschwichtigen und sich Gehör zu verschaffen.

Totenstille trat ein; alles war aufs höchste gespannt zu vernehmen, was der Geistliche dem Volke mitzuteilen habe.

„Thomas ist unschuldig," begann er mit weithin schallender Stimme, „und es ist unsre Pflicht, den drohenden Justizmord zu verhindern." In kurzen Worten erzählte er dann den Traum des Delinquenten und schloß mit der Aufforderung, die kaum eine Stunde entfernte Shmithöhle aufzusuchen, um den wirklichen Mörder festzunehmen.

Mancher schüttelte bei der Erzählung des geistlichen Herrn zwar ungläubig den Kopf und nicht wenige gaben ihrer Unzufriedenheit, daß das Schauspiel abermals verzögert werde, sehr deutlich Ausdruck; die große Masse aber verlangte stürmisch die Aufschiebung der Hinrichtung und schickte sich an, den Weg nach der Shmithöhle einzuschlagen. An der Spitze des Zuges marschirte in Begleitung der Gerichtsdiener der Verurteilte, welcher inzwischen auf die Richtstätte gebracht worden war; lärmend und schreiend wälzte sich die Menge dahin und machte erst Halt, als sie am Waldessaum anlangte, der ein weiteres, geschlossenes Vordringen unmöglich machte.

Da trat eine vierschrötige Gestalt hervor; ein ledernes Wamms bedeckte den breiten Oberkörper, der vom Sturm und Wetter unscheinbar gewordene Hut saß keck auf dem von wildem Bart und Haar umflossenen Haupte, über der Schulter hing eine gute Doppelbüchse und im Gürtel steckte ein mächtiges, blankgeschliffenes Bowiemesser.

„Wenn wir einige hundert Menschen unter Toben und Brüllen nach der Shmithöhle vordringen wollen," schrie er mit wahrer Stentorstimme, „so können wir uns diese Mühe sparen, denn der Vogel wird nicht so dumm sein, uns in seinem Neste zu erwarten, sondern vorher ausfliegen. Ich schlage daher vor, zwölf Mann werden vorausgeschickt, um leise und vorsichtig die Höhle zu umstellen; sind wir auf diese Weise unsres Fanges sicher, kann meinetwegen der ganze Troß nachkommen. Ich fürchte freilich" — fügte er mit sarkastischem Lächeln und hämischem Seitenblick auf Thomas hinzu — „daß es nicht viel zu sehen geben wird; die Herren Mörder pflegen sich in der Regel nicht noch wochenlang am Orte ihrer That herumzutreiben."

„Walkers Vorschlag ist gut!" rief die Menge. „Er selbst soll vorausgehen, und sich noch elf geeignete Männer auswählen."

Wenige Minuten später schritten die Zwölf dem Dickicht zu. — Fast unhörbar, wie die Jaguare, schlüpften sie durch das dichte Gestrüpp und nahten sich im Halbkreise der Höhle. Walker selbst hatte diese Anordnung getroffen; er bezweckte damit, den Schlupfwinkel des Mörders, an dessen Anwesenheit er freilich nicht glaubte, gleichzeitig von drei Seiten zu umstellen, so daß ein Entrinnen unmöglich gewesen wäre. Je näher die Männer der Grotte kamen, um so vorsichtiger wurden ihre Bewegungen; kein Aestchen knackte, kein Zweig wurde berührt, und der dick mit verwesendem Laub und Nadeln bedeckte Boden dämpfte jeden Fußtritt.

Da wurde der Wald etwas lichter, noch wenige Schritte und die Männer sahen sich dem Eingang der Höhle gegenüber, die kaum einen Steinwurf weit entfernt lag.

„Jetzt nieder, auf alle viere," flüsterte Walker seinem Nebenmann zu, der es in gleicher Weise seinem Nachbar mitteilte. „Wir dürfen nicht gesehen werden, das niedrige Gebüsch deckt uns."

Kaum zehn Fuß vom Eingang entfernt, sprang Walker plötzlich auf und die übrigen folgten seinem Beispiel. Aber was war das? Aus der Höhle drang Rauch hervor und deutlich sah man am Feuer eine menschliche Gestalt sitzen.

Auf einen Wink Walkers sprangen die Männer mit angeschlagenem Gewehr gleichzeitig auf den Eingang der Höhle zu, aber nicht viel fehlte, so wären diese rauhen, an Gefahren aller Art gewöhnten Jäger entsetzt vor der Spukgestalt geflohen, die bei ihrem Anblick in die Knie sank und flehentlich die Hände zu den Männern emporhielt.

Es war ein schmächtiger Mann von [illegible] Jahren, der die Höhle bewohnte.

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 2. Juli d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 23. Juni 1892.

Der Magistrat. (2682)

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni d. J. sind aus dem Pferdestall zu Rötz nachstehende Gegenstände gestohlen worden:

eine graue Sommerhose, eine englischlederne Weste, eine blaue Jacke, eine englischlederne Joppe, ein gelber Strohhut und ein leeres Portemonnaie mit 2 Schlüsseln.

Ich bitte um Vigilanz, event. Nachricht.

Malchow, den 20. Juni 1892.

Der Amtsanwalt.
Müller.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Schwester und Schwägerin **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Woldemar Schramm** beehren sich ergebenst anzuzeigen

C. Schröder und Frau
geb. Femerling.

Emma Femerling,
Woldemar Schramm,
Verlobte.

Malchow, im Juni 1892.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 4½ Uhr starb plötzlich unser lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Lehrer a. D.

L. Külper

im 57. Lebensjahre.

Malchow, den 22. Juni 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. M., Nachmittags 1½ Uhr statt.

Im Auftrage der Frau Wittwe S. S. Jacobson werde ich im Hause Nr. 103 der Langenstraße am

Dienstag, den 28. Juni 1892,
Morgens 9 Uhr

wegen Wegzuges sämmtliches Mobiliar, darunter

Sophas, Stühle, Tische, Kommoden, Spiegel, Eck-, Kleider-, Leinen- und Küchenschränke, Bettstellen mit Federmatratzen, ferner Haus- und Küchengeräth, Leinenzeug, Säcke, Garn, klein gemachtes Holz, 1 Sparherd, 2 Fach Doppelfenster u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 21. Juni 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Holzauction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Montag, den 27. Juni 1892

über circa

1400 rm größtentheils waldtrockene kiefern Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im diesjährigen Hau unweit der Malchow-Teterower Chaussee.

G. Karnatz,
Großherzogl. Revierförster.

Zur Theilnahme an dem am 8. Juli d. J. stattfindenden Festzuge ladet die unterzeichnete Committe sämmtliche Gewerke und Vereine Malchows ergebenst ein.

Zwecks Verloosung der Reihenfolge im Festzuge bitten wir die Herren Vertreter der Vereine und Gewerke sich gefälligst am Sonnabend, den 25. Juni, Abends 9 Uhr im Locale des Kaufmann Herrn Koester einfinden zu wollen.

Die Volksfest-Committe.

Cigarren, Cigaretten u. Kautaback

empfiehlt in nur guter Waare

Malchow, im Juni 1892.

Bernhard Walter.

Henckel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel — aus Senftenberg

empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an

Isidor Jacobson.

Beste Böhm. Braunkohlen

zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch

besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,

in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Klüver-Plan

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Montag, den 27. und Dienstag, den 28. d. M.** in Malchow „Bührings Hotel" anwesend sein wird.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 26. Juni** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.

2 Gratisbeilagen pro Woche:

8seit. Illustr. Sonntagsblatt

und

Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis:

1½ Mk. vierteljährlich

Bestellungen nehnen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**

Allein echtes erstes und ältestes Fabricat in Deutschland, vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.**

Vorräthig Stück 50 Pf. bei **Wilh. Schütt.**

Eingelegten Kaese,

a Pfd. 15 Pfg.

empfiehlt

H. Dobbertin.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Die

Oberwohnung

in meinem Hause habe zu Michaelis zu vermiethen. **H. Reiser,**
Malermstr.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	172—200	Mk.
Roggen	„	„	„	160—178	„
Gerste	„	„	„	145—155	„
Hafer	„	„	„	135—145	„
Erbsen	„	„	„	166—176	„

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Hammann S.: Albert Karl Wilhelm Christian. Arbeiter Kruse S.: Paul Ernst Friedrich Ludwig. Tuchmacher Koehler wail. T.: Flora Marie Henriette.

Beerdigt: Martha Brockmann 7 M. Lehrer emer. Külper 57¾ J.

Der heutigen Nummer ist eine Beilage, betr. Bestimmungen über die Sonntagsruhe beigelegt, worauf wir unsere geehrten Abonnenten aufmerksam machen.

Feier des 25.

Volksfestes zu Malchow.

1892.

Zur Theilnahme an dem am

Freitag, den 8. Juli

und

Sonntag, den 10. Juli

in üblicher Weise stattfindenden Volksfeste, dessen Programm baldigst bekannt gemacht wird, laden wir alle Einwohner Malchow's und Umgegend ergebenst ein.

Zur Aufbringung der nicht unbedeutenden Kosten für Musik **(Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der Städtischen Kapelle)**, Feuerwerk u. s. w. bitten wir freiwillige Beiträge zu zeichnen und den zur Empfangnahme derselben beauftragten Küster **Gieramm** und **Julius Schmidt** behändigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Volksfest-Committe.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 52. Mittwoch, 29. Juni 1892 **13. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das 3. Quartal der

„Malchower Nachrichten"

mit Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Juli erfolgt, nach wie vor die „Malchower Nachrichten" durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. Juni. Vor einiger Zeit wurde von mehreren hiesigen Einwohnern eine Petition, betr. Lieferung eines größeren Briefkastens für das Haus des Kaufmanns H. E. Köster, bei der Oberpostdirection in Schwerin eingereicht. Am 23. d. Mts. ist nun den Bittstellern die Nachricht zugegangen, daß ihr Gesuch genehmigt und die Anbringung eines größeren Briefkastens demnächst erfolgen werde.

Röbel, 22. Juni. Bei einem gestern Abend gegen 10 Uhr sich entladenden Gewitter zündete der Blitz auf dem zu Wredenhagen gehörigen Vorwerke Mönkhof sowohl das Wohnhaus, als auch den großen Pferdestall; später wurde ebenfalls der Kornboden vom Feuer ergriffen; leider sind auch 24 Pferde in den Flammen umgekommen.

— Neue Postordnung. Mit der am 1. Juli in Kraft tretenden Reichspostordnung werden auch in der Aufgabe von Postsendungen aller Art wesentliche Neuerungen stattfinden. Wir heben nur die wichtigsten hervor: Unfrankirte Postkarten werden fortan wie unfrankirte Briefe behandelt und befördert werden. Werthsachen mit Schmucksachen können künftig wie Werthbriefe, also ohne Begleitadresse aufgegeben werden. Die Nachnahmegebühr wird auf 1 pCt. des Betrages (mindestens aber 20 Pf.) ermäßigt. Den Postpacketen dürfen offene Rechnungen beigelegt werden. Die Einlösungsfrist für Postaufträge ist von 2 Tagen auf 7 erweitert worden. Für den Fall der Nichteinlösung eines Postauftrages kann eine Nothadresse, also eine zweite Person, bezeichnet werden, an die der nichteingelöste Postauftrag weiterzugeben ist.

Gnoien, 23. Juni. Wie verlautet, wurde heute der Kuhhirte in dem benachbarten Gute Bobbin verhaftet und beim hiesigen Amtsgerichte eingeliefert. Die Verhaftung soll aus Veranlassung eines auf dem genannten Hofe stattgehabten Brandes erfolgt sein.

Schwerin, 23. Juni. Herr Seevoigt Diercke fand bei einer Revision auf dem Ziegelsee zwischen der Schelfziegelei und der Werderbrücke die Leiche einer sehr anständig gekleideten weiblichen Person im ungefähren Alter von 18 bis 20 Jahren, die mit der Kleidung an dem aus dem Wasser ragenden Rohrstumpfen hing. Die Leiche kann erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben, was man daraus schließt, daß sie wohl erhalten und die Leichenstarre noch nicht gewichen war. Die Ertrunkene wurde laut der „M. Z." nach dem Seevoigtsgehöft gebracht und ist bisher noch nicht agnoscirt.

Schwerin, 24. Juni. Eine hiesige jüngere Dame, welche seit 10 Jahren erblindet war und nach dem Urtheile mehrerer um Hülfe angegangener Aerzte keine Aussicht auf Wiedererlangung ihres Augenlichtes hatte, kam vor Kurzem durch besonderen Zufall in die Augenklinik von Dr. Decker, welcher der Erblindeten die Hoffnung machte, ihr das Sehvermögen wieder verschaffen zu können. Die Dame ist in ihrer Hoffnung nicht getäuscht worden, vielmehr ist dieselbe jetzt, nachdem sie das Heilmittel des Herrn Dr. Decker seit einigen Wochen angewandt hat, im Stande, Gegenstände mit ihren Augen wahrnehmen und erkennen zu können.

— Zur Warnung für Reservisten und Landwehrmannschaften. Der Reservist Martin Loska aus Jedlin, oberschles. Kreis Pleß, der am Kontrollversammlungstage in seiner Trunkenheit sich an zwei Gensdarmen thätlich vergriff, wurde durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Am Tage der Kontrollversammlung stehen die Mannschaften nicht bloß auf dem Kontrollplatze, sondern während des ganzen Tages unter den Kriegsartikeln.

Stavenhagen, 26. Juni. Spurlos verschwunden unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden ist seit einiger Zeit der Naturarzt Schaff, der wie wir aus dem hiesigen Wochenblatt ersehen in den Nachbarkreisen Neubrandenburg, Treptow und Demmin kurze Zeit eine Berühmtheit war, indem Leidende in großer Anzahl sich zu ihm begaben. Schaff soll früher Schlossergeselle gewesen sein.

Rostock, 25. Juni. J. K. H. die Kronprinzessin von Schweden traf heute Mittag 12 Uhr 35 Min. mit dem Schnellzuge von Berlin kommend auf dem hiesigen Lloydbahnhofe ein und wurde hier von dem Schwedischen und Norwegischen Vice-Consul Herrn Geh. Commerzienrath Crotogino begrüßt, welcher der hohen Frau ein Blumenbouquet überreichte und sodann in den Salonwagen geladen wurde, um die Kronprinzessin auf der Fahrt nach Warnemünde zu begleiten. Von dort aus setzte die Fürstin die Rückreise auf dem Postdampfer „Kaiser Wilhelm", Capt. Schäning, über Gjedser nach Stockholm fort.

Die Prinzen Nicolaus und Georg von Griechenland passirten heute Nachmittag auf ihrer Rückreise von Kopenhagen nach Athen über Gjedser nach Warnemünde kommend mit dem 4 Uhr 35 Min. in Rostock eintreffenden fahrplanmäßigen Schnellzuge den hiesigen Lloydbahnhof. Die hohen Reisenden verließen während der kurzen Zeit, die der Zug anhält, den Salonwagen nicht.

— Der orkanartige Sturm, welcher am Freitag v. W. ununterbrochen 19 Stunden tobte, hatte einen Wirbelsturm artigen Charakter, denn er verwüstete hauptsächlich stellen- und strichweise. Neben völlig niedergedrückten und zerzausten Roggenfeldern sieht man heute unmittelbar an dieselben grenzende völlig unversehrt. So ist es auch mit dem Entwurzeln und dem Bruche von Bäumen. Wo der Sturm wirbelte, hat er seine Spuren hinterlassen, während dies einige Meter davon nicht der Fall war. Uebrigens lauten die Nachrichten über die Verheerungen durch den Sturm aus sehr vielen Orten des engeren wie des weiteren Vaterlandes völlig übereinstimmend. Das Innere des Ausstellungsgebäudes zu Rostock hat sehr gelitten. Die Kojen und Gänge sind theilweise eingenäßt, mehrere Oberlichtscheiben sind zertrümmert. Am Sonnabend mußte dieserhalb die Ausstellung für das Publikum geschlossen werden.

— Generalstabsreise. Nach Mittheilung der Königlichen General-Kommandos des 9. Armee-Korps zu Altona wird in diesem Jahre im hiesigen Großherzogthume eine Generalstabsreise unter Leitung des Chefs des Generalstabes des 9. Armeekorps Oberst von Jauson und unter Betheiligung von 21 Offizieren, mit 2 Unteroffizieren, 25 Gemeinen und 45 Pferden abgehalten werden. Dieselbe wird am 4. Juli in Güstrow beginnen, voraussichtlich in dem von den Städten Güstrow, Schwaan, Laage, Teterow, Waren, Röbel, Plau, Goldberg, Sternberg begrenzten Gelände stattfinden und voraussichtlich am 21. Juli in Sternberg endigen. Da außer den Städten, deren Magistrate speciell benachrichtigt sind, auch noch andere größere Ortschaften in dem angegebenen Rayon vorübergehend zur Einquartirung herangezogen werden können, sind die betreffenden Ortsobrigkeiten angewiesen, eintretenden Falls den bezüglichen Requisitionen in Bezug auf Quartier, Verpflegung, Fourage und Vorspann Folge zu leisten. Die Einquartierung wird, wenn irgend angängig, Tags zuvor durch Quartiermacher angesagt werden.

Wismar, 24. Juni. In letzter Nacht und heute Vormittag tobte über Wismar und Umgegend ein Unwetter dahin, wie es um diese Jahreszeit äußerst selten auftritt. Der von heftigen Regengüssen begleitete Sturm hat an den Hausdächern in der Stadt und auf dem Lande manchen Schaden angerichtet, viele Aeste von den Bäumen gebrochen und eine große Zahl junger Linden an dem Fußwege nach Wendorf geknickt. Das Korn, besonders Weizen und Gerste, sind platt niedergelegt und werden sich kaum wieder erheben. Die Wismarsche Bucht glich einer einzigen Schaumwelle, sie war mit Gischt bedeckt, und das Meer muß schrecklich gewüthet haben, denn hinter Fliemsort lag alles im Nebel, so war die Luft mit feinem Wasserstaube gefüllt. Die hiesigen Fischerböte erreichten glücklich die Stadt und scheint kein Unglücksfall vorgekommen zu sein. Durch die Regengüsse ist die Heuwerbung arg behindert, denn solcher Regen durchnäßt selbst die größten Heuhaufen. Eingefahren ist bisher sehr wenig Heu und in nächster Woche gedenken die Landwirthe mit dem Schneiden des Rapp zu beginnen.

Neukloster, 22. Juni. Verschwunden. Vor 5 Tagen entfernte sich der Lehrling des hiesigen Schlachtermeisters K. heimlich von hier, und sind bis jetzt alle Nachforschungen nach demselben bei den Anverwandten erfolglos geblieben.

Neustrelitz, 24. Juni. Der Arbeitsmann W. fuhr im März die Penzliner Chaussee entlang, als eine Compagnie des hiesigen Bataillons ihm entgegenmarschirt kam. Der Hauptmann bedeutete ihm, nach dem Sommerwege, also nach links, auszubiegen. Er that dies jedoch nicht, sondern blieb mitten auf der Chaussee stehen. Die Compagnie mußte in Folge dessen ausbiegen. Das Polizei-Collegium, dem dieser Vorfall angezeigt worden war, verurtheilte W. zu 1 Tage Haft oder 2 Mk. Geldbuße. Damit war W. nicht zufrieden und er beantragte gerichtliche Entscheidung. Gestern kam nun diese Angelegenheit zur Verhandlung. Die Strafe lautete wie zuvor auf 1 Tag Haft oder 2 Mk. Geldstrafe. Außerdem aber wurden ihm noch die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt.

Europa und das deutsch-italienische Bündnis.

Die beiden durch Gleichartigkeit der Interessen, durch gleiche Entwickelung der Geschichte, sowie durch gleiche Bündnisse auf einander angewiesenen und mit einander aufs engste verknüpften Nationen, deren Herrscher jetzt in der deutschen Reichshauptstadt die freundschaftlichsten Gesinnungen mit einander ausgetauscht haben und sich gegenseitig zur Fortsetzung ihrer friedlichen Bestrebungen für das Wohl ihrer Völker und die Sicherheit ihrer Staaten anfeuern, haben große weltgeschichtliche Aufgaben in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts erfüllt. Durch den eisernen Willen deutscher und italienischer Staatsmänner und Strategen ist, unter Mitwirkung der gesamten Volkskraft der beiden Nationen, der Schwerfälligkeit der Kleinstaaterei von der Südspitze Italiens bis zum Skagerak für alle Zeiten ein Ende gemacht.

Deutschland und Italien, die heut vor achtzig Jahren, wo Napoleon I. den Gipfel seiner Macht erklommen hatte, einem fremden Herrn dienstbar waren und demselben Truppen stellen mußten, um für eine fremde Sache zu kämpfen, und die noch Jahrzehnte lang, nachdem bereits die napoleonische Zwingherrschaft gebrochen war, nur einen geographischen Begriff bildeten, haben nach langem, heißem Kampf ihre Einheit errungen.

Der deutsche Bund vom Jahre 1815, diese Schöpfung der ausländischen Diplomatie, ist durch die geniale Staatskunst des Fürsten Bismarck, welche die Voraussetzungen für die glorreichen kriegerischen Thaten unsres unsterblichen, großen Schlachtendenkers geschaffen, zerrissen, und ebenso haben die Italiener sich von dem fremden, so schwer auf ihnen lastenden Einfluß befreit. Aber damit ist die politische, nationale und internationale Thätigkeit der beiden, von neuem in die Weltgeschichte eingetretenen Nationalstaaten nicht abgeschlossen, ihrer harren nicht minder große, weltgeschichtliche Aufgaben für die Zukunft, als diejenigen sind, die sie vor zwei Jahrzehnten gelöst haben.

Den beiden Nationen ist jetzt die Aufgabe zugefallen, einerseits dem unruhigen Volk im Westen, dem revanchelustigen und revanchebedürftigen Frankreich den Frieden zu gebieten und andrerseits in Gemeinschaft mit dem ihnen verbündeten Oesterreich-Ungarn dem eroberungssüchtigen Rußland die Zurückhaltung aufzuerlegen, zu der es sich in der Orientfrage, wie in allen übrigen Fragen der hohen Politik hat bequemen müssen und aus der es noch auf eine längere Reihe von Jahren nicht wird heraustreten können, ohne sich der Gefahr einer vollständigen Niederlage auszusetzen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, dazu sind die Mittel ausreichend, über welche Deutschland und Italien im Bunde mit Oesterreich-Ungarn gegenwärtig verfügen.

Der Weltfriede ist für die nächste Zukunft gesichert. Um aber auf eine längere Zeit die Unabhängigkeit Deutschlands, Italiens und Oesterreich-Ungarns gegenüber den ehrgeizigen Aspirationen der Franzosen und Russen sicherzustellen, dazu bedarf es erneuter und erhöhter Anstrengungen Deutschlands und Italiens.

Was Deutschland zu thun hat, um sich dauernd gegenüber Frankreich und Rußland Ruhe zu schaffen, darüber hat es sich bereits schlüssig gemacht. In welcher Weise es seine Wehrkraft verstärken wird, werden wir noch in diesem Jahre erfahren. Was Italien anlangt, so handelt es sich bei diesem nicht um Verstärkung und Vermehrung seiner Cadres, nicht um eine Erhöhung seiner Friedenspräsenzstärke, sondern um eine größere Zusammenziehung seiner Truppenmacht in der italienischen Tiefebene und der Vervollkommnung derjenigen Einrichtungen, welche den Uebergang vom Friedenszustande zum Kriegszustande wesentlich erleichtern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In einem Artikel über die deutsche Flotte und den im Interesse derselben unternommenen Bau des Nord-Ostsee-Kanals erinnert der „Graschdanin" daran, daß nach Vollendung dieses Kanals sich das Verhältnis so gestalten wird, daß im Falle des Ausbruches des russisch-französischen Krieges mit Deutschland oder dem Dreibunde, die gesamte deutsche Flotte je nach Bedürfnis in der Nordsee oder der Ostsee würde auftreten können, während die russische Flotte in der Ostsee eingesperrt sein würde; ebenso würde es der französischen Flotte unmöglich sein, in die Ostsee zu gelangen. Die russischen Hochsee-Panzer und Kreuzer hätten einen Tiefgang von mindestens 25 Fuß, könnten daher den Sund, welcher nur 22 Fuß Wassertiefe biete, nicht passieren, wären vielmehr auf den großen Belt angewiesen, der aber von Kiel aus in wenigen Stunden durch das Auswerfen von Torpedos an seinem nördlichen sowohl als seinem südlichen Eingange gesperrt und auch durch starke, an den Ufern aufgeworfene Erdwerke unzugänglich gemacht werden könne. Der „Graschdanin" meldet nun, sogar der Kreuzer „Admiral Kornilow", der die kaiserliche Yacht „Poljarnaja Swesda" nach Kiel begleitet, habe infolge seiner 23 Fuß Tiefgang für die Fahrt von Kopenhagen nach Kiel sowohl, als für die Rückfahrt, den großen Belt benutzen müssen. So wird es eventuell der deutschen Flotte anheimgegeben sein, die Seekräfte der präsumtiven feindlichen Verbündeten auseinander zu halten, ihre Vereinigung zu verhindern und dabei den Durchgang durch den Nord-Ostsee-Kanal auf den Schiffen befreundeter Flotten offen zu halten, in Verbindung mit ihnen in Aktion zu treten, und ihre Schläge der Reihe nach zu richten gegen den Kriegshafen Libau (dessen Bau jetzt in Angriff genommen worden) und das Blokade-Geschwader bei Helgoland.

— Die neue mit dem 1. Juli d. J. in Kraft tretende Postordnung ersetzt die Postordnung vom 8 März 1879. Die letztere ist mehrfachen Abänderungen unterzogen worden, so in den Jahren 1879, 1883, 1886 und 1889. Diese Abänderungen haben in die neue Postordnung Aufnahme gefunden und hat die letztere nunmehr an Uebersichtlichkeit gewonnen. So ist jetzt auch eine vollständige Zusammenstellung der gestatteten Aenderungen an Drucksachen gegeben. Die Versendung von Drucksachen gegen die ermäßigte Taxe ist bekanntlich unzulässig, wenn dieselben nach ihrer Fertigstellung irgend welche Zusätze oder Aenderungen erfahren haben. Es sind jedoch nach der neuen Postordnung 14 Ausnahmen davon gestattet, während die alte Postordnung deren nur neun kannte. Es soll nämlich gestattet sein: 1. auf der Außenseite der Drucksachensendung die bei Briefen zulässigen Vermerke anzubringen; 2. auf gedruckten Visitenkarten die Anfangsbuchstaben üblicher Formeln zur Erläuterung des Zwecks der Uebersendung der Karte handschriftlich abzugeben; 3 auf der Drucksache selbst den Ort, den Tag der Absendung, die Namensunterschrift oder Firmazeichnung, sowie den Stand des Absenders handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben oder abzuändern; 4. den Korrecturbogen das Manuskript beizufügen und in denselben Abänderungen und Zusätze zu machen, welche die Korrectur, die Form und den Druck betreffen, solche Zusätze in Ermangelung des Raumes auch auf besonderen Zetteln anzubringen; 5. Druckfehler zu berichtigen; 6. gewisse Stellen des gedruckten Textes zu durchstreichen, um dieselben unleserlich zu machen; 7. einzelne Stellen des Inhalts, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, durch Striche kenntlich zu machen; 8. bei Preislisten, Börsenzetteln und Handelszirkularen die Preise, sowie den Namen der Reisenden und den Tag ihrer Durchreise handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern; 9. in die Anzeigen über die Abfahrt von Schiffen den Tag der Abfahrt handschriftlich anzugeben; 10. bei Quittungskarten die durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zugelassenen Eintragungen handschriftlich oder auf mechanischem Wege vorzunehmen, die Beitrags- und die Doppelmarken aufzukleben und die aufgeklebten Marken zu entwerthen oder zu vernichten; 11. in die Sendungen mit Büchern, Musikalien, Zeitschriften, Landkarten und Bildern eine Widmung handschriftlich einzutragen, auch diesen Sendungen eine, auf den Preis der übersandten Gegenstände bezügliche Rechnung beizufügen und letztere mit solchen handschriftlichen Zusätzen zu versehen, welche den Inhalt der Sendung betreffen und nicht die Eigenschaft einer besonderen, mit diesem in keiner Beziehung stehenden Mitteilung haben; 12. bei Bücherzetteln (offen gedruckten Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften, Bilder und Musikalien) die bestellten oder angebotenen Werke auf der Rückseite handschriftlich zu bezeichnen und den Vordruck ganz oder teilweise zu durchstreichen oder zu unterstreichen; 13. Modebilder, Landkarten u. s. w. auszumalen und 14. bei Drucksachen, welche von Berufsgenossenschaften oder Versicherungsanstalten oder von deren Organen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze oder des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes abgesandt werden und auf der Außenseite mit dem Namen der Berufsgenossenschaft oder der Versicherungsanstalt bezeichnet sind, Zahlen oder Namen handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern und den Vordruck ganz oder teilweise zu durchstreichen.

— Wie die „Post" mitteilt soll zu Ende dieses Jahres eine allgemeine Viehzählung vor sich gehen, seitens des Reichs die dazu gehörenden Bestimmungen bereits in Vorbereitung sein. Die letzte Viehzählung fand im Januar des Jahres 1883 statt, also vor nicht ganz zehn Jahren, die vorletzte im selben Monat des Jahres 1873. Es soll nunmehr, mit Rücksicht auf die besonders für Mastvieh ungünstige Zeit des Zählens im Monat Januar die Zeit des Dezembers in Aussicht genommen sein; man hofft dadurch zu einem besseren Ergebnis zu kommen.

Großbritannien und Irland. Dem englischen Parlament ist letzter Tage ein Weißbuch über den Sklavenhandel in Afrika vorgelegt worden, aus dem hervorgeht, daß trotz der von allen Kolonialstaaten geübten Bekämpfung des Sklavenhandels nach wie vor „schwarzes Elfenbein" in großer Menge auf die Märkte kommt. Aus den Berichten Dr. Stuhlmann's wissen wir, daß weite Gegenden südlich und südwestlich der Aequatorialprovinz und am Ituri von arabischen Sklavenhändlern aus Nyangwe heimgesucht und förmlich entvölkert werden. Dort ist auch ein Sohn Tippu-Tipp's ansässig und am Handel betheiligt, ein Sprößling jenes dunklen Ehrenmannes, der bei der Stanley-Expedition und als Gouverneur der Stanley-Fallstation eine so zweifelhafte Rolle gespielt hat und die Absicht haben soll, in diesem Sommer Berlin einen Besuch abzustatten, nachdem er erst kürzlich mit 400 weiblichen „Reisebegleitern" aus dem Innern in Zanzibar eingetroffen ist. Vor einigen Tagen wurden große Kämpfe mit Sklavenhändlern aus dem Kongostaat gemeldet; daß der Menschenraub am Tanganyika- und am Nyassasee in voller Blüte steht, wissen wir aus den Berichten der deutschen Stationsbeamten in Tabora und aus den Kämpfen des englischen Konsuls Johnston im Nyassaland. In Westafrika war Dahomey von jeher ein ergiebiges Feld für die Ausfuhr. Die Blockademaßregeln haben zwar dem Handel in Ostafrika Schaden zufügen, unterdrücken haben sie ihn nicht können, und das englische Weißbuch teilt auch den Brief mit, den ein am Tanganyika-See stationierter englischer Missionar an den Sekretair der britischen und ausländischen Antisklaverei-Gesellschaft, Mr. Charles H. Allen, gerichtet hat. In dem Briefe werden die in Zanzibar lebenden Inder beschuldigt, Tausende von Pfunden Sterling den arabischen Sklavenhändlern vorzustrecken. Die Britisch-Inder richteten darauf an den britischen Generalkonsul Gerald Portal ein energisches Verteidigungsschreiben.

Rußland. Ueber die Bigamie unter dem Schutze des Gesetzes wird der „Pos. Ztg." aus Riga geschrieben: Vor einigen Monaten hatte der Senat in St. Petersburg in einem Urteile bestimmt, daß jede Mischehe zwischen Personen griechischen und protestantischen Bekenntnisses, welche nicht von einem orthodoxen Priester eingesegnet sei, für nichtig erklärt werden müsse. Nun sind in den baltischen Provinzen die Fälle häufig, daß Jemand einmal, vielleicht wider seinen Willen, vom Popen gefirmelt, seitdem aber längst zum Luthertum übergetreten ist. Da diese trotzdem offiziell als orthodox betrachtet werden, haben sich im Laufe einiger Wochen bereits vier bäuerliche Ehemänner in Livland gefunden, welche, ihrer bisherigen Frauen und Kinder überdrüssig, sich russische Bräute erwählt haben und, ohne daß die früheren Ehen gelöst worden, vom Popen in der griechischen Kirche zum zweiten male getraut worden sind. Auch einzelne Frauen haben ihre Familien verlassen und sind neue ungesetzliche Heiraten eingegangen. Das livländische Konsistorium hat die Angelegenheit beim Bezirksgerichte eingeklagt. Die Antwort steht noch aus.

— Ueber die russisch-französische Freundschaft, welche bekanntlich von den Franzosen mit dem ihnen eigenen, etwas theatralischen Aufwand betont und gefeiert wird, sind die Ansichten geteilt. Einen tragikomischen Beigeschmack hat aber jedenfalls die folgende russische Aeußerung über diesen Punkt, welche vielleicht manchem französischen Russophilen etwas zu denken geben wird: Der „Graschdanin" bringt einen Artikel mit der Unterschrift: „Ein Kosak," der die russisch-französische Freundschaft zum Thema hat. Der Verfasser äußert sich über den egoistischen Charakter der Freundschaft, die die Franzosen den Russen, die von ihnen stets nur als „Kosaken" bezeichnet würden, zu widmen für vortheilhaft halten, in sehr galliger Weise: „Man darf die Freundschaft der Franzosen ihrem Charakter nach nicht mit der unsrigen in gleiche Linie stellen. Bei ihnen äußert sich die Freundschaft nur im Schreien und Toasten auf die Gesundheit der Russen,

---

II. 92. 25a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Schluß.)

Er trug gelbe Nankinghosen, einen blauen Rock, auf dem Kopfe einen Panamahut und über dem linken Auge eine breite, schwarze Binde, ganz so, wie der Gefangene die Gestalt im Traume gesehen hatte. Walker und seine Genossen waren nahe daran, dies alles für ein Blendwerk des Teufels zu halten.

„Gnade, Gnade!" flüsterte die Gestalt kaum hörbar, aber noch immer in knieender Stellung.

Da drang Stimmengewirr zu den Ohren der Männer; von Neugier getrieben, waren die Volksmassen gefolgt, um zu sehen, welches Resultat die Vorausgeschickten erzielen würden. Im Triumph führten letztere ihnen den Höhlenbewohner zu, der von den Gerichtsdienern in Empfang genommen wurde. Thomas war zurückgeblieben; niemand achtete für den Augenblick auf ihn und das ganze Interesse war natürlich auf den glücklich entdeckten wirklichen Mörder gerichtet.

Plötzlich huschte ein junger Bursche zu dem Ackerbauer heran; mit zwei Schnitten befreite er die auf den Rücken gebundenen Hände des Verurteilten, drückte ihm das Bowiemesser in die Hand und war ebenso schnell verschwunden, wie er gekommen war. Kaum fühlte sich Thomas frei, als er auf kürzestem Wege durch das Gebüsch dem Waldessaum zueilte, sich auf eins der dort angebundenen Pferde schwang und in gestrecktem Laufe davonjagte.

Von allen Seiten ward der Höhlenbewohner mit Fragen bestürmt, aber nur die Worte: „Gnade, Erbarmen!" kamen über seine Lippen. Er schien nur diese beiden Ausrufe zu kennen.

Die Baptisten jubelten, daß sie einen Unschuldigen gerettet hatten, während die Presbyterianer die übermütigen Bemerkungen ihrer Gegner still und beschämt hinnahmen.

Schon war der Zug wieder in der Stadt angelangt, ohne daß der Verbrecher zum reden zu bewegen gewesen wäre. Da rief einer aus der Begleitung, man möge doch Thomas veranlassen, mit dem Mörder zu sprechen, diesem werde er gewiß Rede und Antwort stehen.

Thomas? Ja, wo war der? Erst jetzt fiel es den Gerichtsdienern ein, daß sie den Verurteilten ganz vergessen hatten und vergebens sah man sich nach ihm um.

„Er ist fort, verschwunden," rief es von allen Seiten.

Der Gefangene stieß einen Laut aus, als falle ihm eine Centnerlast von der Brust.

„Fort, verschwunden? Gott sei Dank, er ist gerettet!" sagte er leise. Dann warf er seinen Panamahut von sich, riß die Binde von den Augen und schaute sich mit triumphierendem Lächeln im Kreise um.

Ein allgemeiner Ausruf höchsten Erstaunens folgte.

„Das ist ja Frau Thomas!" riefen ein Dutzend Stimmen zugleich, „sie hat ihren Mann befreit."

Der erste Richter trat vor.

„Sie haben nach einem schlau angelegten Plane gehandelt," redete er die Gattin des Verurteilten an, „und dadurch Ihrem Manne zur Flucht verholfen. Jetzt werden Sie an seiner Statt das Verbrechen zu sühnen haben, im Namen des Gesetzes muß ich Sie verhaften."

Frau Thomas richtete sich stolz empor, sie schien um einen Kopf länger geworden zu sein.

„An Euch, Ihr Frauen, wende ich mich," rief sie mit lauter Stinne, „und flehe um Schutz für mich und mein Kind. Keine einzige ist unter Euch, die nicht ebenso gehandelt haben würde, die nicht gleich mir alles aufgeboten hätte, den geliebten Gatten, dessen Schuld nicht einmal erwiesen ist, zu retten. Ist's nicht so?"

Ein Beifallssturm erhob sich und besonders die Frauen nahmen entschieden Partei für Frau Thomas. Der Richter beschloß in Anbetracht der aufgeregten Stimmung heute nichts zu thun und sich weitere Maßregeln in dieser Angelegenheit vorzubehalten.

Die Gattin des Ackerbauers wurde auf freiem Fuß belassen und von der Menge jubelnd bis zu ihrer Wohnung begleitet. Am andern Morgen war sie mit ihrem Kinde ebenfalls verschwunden. Zweifellos wußte sie, wohin sich ihr Mann gewendet hatte und war diesem gefolgt.

Wenige Wochen später gelangte ein Schreiben an den Prediger der Baptistengemeinde. Es war von Thomas und enthielt die Mitteilung, daß es ihm mit dem Austritt aus der katholischen Kirche keineswegs Ernst gewesen sei, und daß er den Uebertritt zum Baptismus nur geheuchelt habe, um den Priester sicher zu machen. Er ersuchte den Geistlichen, ihn aus der Liste seiner Gemeinde wieder zu streichen.

Jetzt jubelten die Presbyterianer, die sich über den ihren Gegnern gespielten Streich nicht wenig freuten.

Seitdem hat man nie wieder etwas von Thomas gehört; nur einmal hieß es im Städtchen T., er habe im fernen Texas eine neue Heimat gefunden. Ob er den Mord an Jonathan Harpers begangen hat, ist nie ganz aufgeklärt worden.

unsere Freundschaft dagegen ist eine solche der That . . . . Möge der Herr uns erretten vor solchen Freunden und vor solcher Freundschaft, die nur auf selbstsüchtigen Erwägungen beruht, nichts bietet, dafür aber desto mehr beansprucht. Sollte nicht endlich die Zeit gekommen sein, es zu begreifen, daß die beiderseitigen Sympathien nicht den gleichen Charakter tragen? Die Franzosen reichen uns die ihrige dar in der Form von Worten und werden von uns Sympathien fordern in Gestalt realer Opfer . . ."

Die Zuaven, die ersten Soldaten der Welt.

Das Wolffsche Bureau versandte vor einigen Tagen ein Telegramm, welches an Albernheit wohl alles übertrifft, was bis jetzt in dem russisch-französischen Verbrüderungsschwindel geleistet worden ist. Der Präsident einer Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung ehemaliger Soldaten, die in Afrika gedient haben, soll bei einem Bankett in Bordeaux ein Begrüßungs-Telegramm des Kaisers von Rußland verlesen haben, worin dieser die Zuaven für die ersten Soldaten der Welt erklärt.

Das Telegramm ist selbstverständlich eine Mystifikation, auf welche eben nur ein französisches Publikum hineinfallen kann. Eben darum dürfte die Vermutung nicht fehl gehen, welche deren Quelle in der russischen Botschaft zu Paris sucht. Baron Mohrenheim weiß sehr genau, was er den Franzosen bieten darf und kann.

Nachdem er den Besuch des Großfürsten Constantin in Nancy zu stande gebracht hatte, welchen der Präsident Carnot mit der charakteristischen Phrase kennzeichnete: Il aurait bien pu nous laisser en repos! (Er hätte uns wohl in Ruhe lassen können), besorgt er jetzt Telegramme für französische Krieger-Versorgungs-Vereine zur Erhöhung der Stimmung bei deren Banketten.

Nun haben die Zuaven allerdings an der Alma und am Malakoff — auf dessen erstürmten Trümmern ein echt Pariser Gamin in Zuaven-Uniform den kaiserlichen Adler aufpflanzte — sich hohen Ruhm erworben. Die Russen waren ihrem wilden Angriff in keiner Weise gewachsen. Dieser Ruhm soll ihnen immerdar bleiben!

In Napoleons italienischem Feldzuge vermochten Zuaven und Turkos den österreichischen Jägern keinen Eindruck zu machen. Diese stutzten anfangs über den Angriff der raubtierartigen, springenden und brüllenden Bestien, standen aber fest und machten sie wie solche nieder.

Als bei Weißenburg und Wörth „diese ersten Soldaten der Welt" auf die preußischen und bayrischen Regimenter stießen, da fanden sie einen Widerstand und eine so gewaltige Ueberlegenheit, daß sie nicht nur die Flucht ergriffen, sondern sich massenhaft fangen ließen und bald die deutschen Festungen zu Tausenden bevölkerten.

Wenn es jetzt Herrn von Mohrenheim für angezeigt erscheint, seinen heimischen Regimentern Schimpf anzuthun, indem er ihre Besieger verhimmelt, welche gerade an ihnen sich Ruhm verdienten, so zeigt dies nur, wie weit die gegenseitige Kriecherei der Russen vor den Franzosen und umgekehrt gediehen ist.

Aus nah und fern.

Ueber interessante Versuche zur Bekämpfung der Nonnenraupe schreibt der Korrespondent des „Berl. Lokal-Anzeiger": In den letzten Tagen sind eine Reihe von praktischen Versuchen zur Vernichtung der Nonnenraupe mit Antinonnin vorgenommen worden. Insbesondere haben auf Allerhöchsten Wunsch und in Gegenwart des Prinz-Regenten bezüglich der technischen Ausführung sehr interessante Versuche im Nymphenburger Hofgarten durch Herrn Professor Wilhelm von Miller, Herrn Professor Dr. Harz und den Direktor der Elberfelder Farbenfabriken, Herrn Landtagsabgeordneten Böttinger stattgefunden. Es wurden Niederbestände mit Syphons, Mittelbestände mit Wannenspritzen und die höchsten Bäume mit großen Spritzen sowohl durch Steiger von den Wipfeln der Bäume und von freistehenden Schubleitern aus in einem Umkreise von vierzig Metern Radius, sowie von unten durch eine Dampfspritze ausgiebig bespritzt. Der Prinz-Regent verfolgte die Experimente mit lebhaftestem Interesse und sprach zum Schluß sämtlichen Beteiligten seine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Auch die im Perlacher Forst auf Veranlassung der obersten Forstbehörde durch die Direktion der Elberfelder Farbenfabriken mit Antinonnin durchgeführten Versuche sind äußerst günstig ausgefallen. Es hat sich bestätigt, daß dieses Präparat absolut tötlich für die Nonne und unschädlich für die Forstpflanzen ist.

Der Ex-König Milan hat als Pariser Boulevardier mehr Glück, denn als Beherrscher der Serben. Fortuna lächelt ihm unausgesetzt sowohl am grünen Spieltisch des Petit-Klub, als auch auf den grünen Fluren des Rennfeldes von Longchamps. Beim Grand-Prix hat der Graf de Takowo die Kleinigkeit von 70 000 Francs auf „Reuil" gewonnen, und auch beim letzten Rennen schien ihm eine Kombination auf dem Rennplatze gelingen zu sollen. Graf de Takowo wettete mit einem bedeutenden Buchmacher, indem er vier Pferde bezeichnete, die in den verschiedenen Rennen gewinnen sollten. Der Buchmacher Mathyßen nahm die Wette zu 30 : 1 an und hätte also dem Ex-König die runde Summe von 150 000 Francs für den gemachten Einsatz von 250 Louisdor auszahlen müssen. In den drei ersten Rennen kamen wirklich die dem Grafen de Takowo angegebenen Pferde an, und da verfiel der Buchmacher, dem es um sein Geld bangte, auf die Idee, das vierte Pferd, auf das sein Partner gewettet hatte, vor dem Rennen um den bescheidenen Betrag von 25 000 Francs anzukaufen und so den schweren Verlust zu vermeiden. Der Graf de Takowo zeigte sich über den Streich höchst ungehalten und hat dabei die Spitzen der hiesigen Sportswelt für sich, welche die Handlungsweise des Buchmachers Mathyßen scharf rügen.

Ein vornehmer Straßensänger. In Paris wurde ein Individuum verhaftet, welches an der Ecke der Rue Saint Augustin und der Rue Saint Anne bettelnd sang, um einen Gassenhauer „La valse des haricots" absetzen zu können. Vor dem Polizeikommissar des Viertels, Gallion, gestand der zerlumpte 29jährige Sänger, er sei der Vicomte Gontram Thomas de la B. und von seinem Vater schmählich im Stich gelassen worden. Auf die Frage, warum er nicht lieber arbeite, antwortete er, das wäre seiner Ahnen unwürdig. Dann fügte er hinzu: „Mein Vater ist Millionär, und sobald meine Schwestern großjährig sind, werde ich ihn töten, um ihn Lebensart zu lehren."

Zu den Ueberschwemmungen des Mississippi. Es ist gelungen, den Bruch in dem Avandale-Damm auf dem Westufer des Mississippi oberhalb von New-Orleans mit 50000 Säcken Erde zu verstopfen, Eine große Schar Sträflinge ist mit der Ausbesserung der Dämme beschäftigt. Der Spalt in dem Belmont-Damm auf dem Ostufer läßt sich nicht mehr schließen, da er bereits eine Breite von 600 Fuß und eine Tiefe von 20 Fuß erreicht hat und immer noch größer wird. Die Behörden von New-Orleans lassen oberhalb der Stadt einen Schutzdamm bauen, um die sonst unausbleibliche Ueberschwemmung abzulenken.

Zur Entwickelung der europäischen Kriegskunst.

In der heutigen Zeit, in der die Bewaffnung und Kriegskunst fast aller europäischen Armeen auf dem vollendetsten Höhepunkt zu stehen scheint und eine jede Macht sich wohlweislich hütet, die Fackel eines allgemeinen Völkerkrieges in Brand zu setzen, dürfte es unserem Leserkreis nicht uninteressant erscheinen, die Reihe der wichtigsten Erfindungen und Einrichtungen, welche den Weg zum Aufschwunge der Kriegskunst bildeten, in kurzer Uebersicht kennen zu lernen. Die erste Anwendung der Feuerwaffe fand durch die Mauren von Granada bei der Belagerung von Alicante 1331 statt. Pulvergeschütze gebrauchten auch die Engländer in der Schlacht von Crecy 1346. Die Einführung der Handfeuerwaffen oder Luntengewehre erfolgte in Deutschland wie in Italien 1378. Einführung der Hohlgeschosse durch Malatesta von Rimini 1434. Die Errichtung der ersten stehenden Truppen in Uniform geschah durch König Karl VII. von Frankreich im Jahre 1447. Ein geregeltes Exerzitium führte Herzog Karl von Burgund 1473 ein. Die uniformierte Gendarmerie in Frankreich trat 1503 auf. Die Erfindung des deutschen Radschlosses, nach der Stadt Nürnberg „Nürnberger Feuerzeug" benannt, 1517. Errichtung französischer Invalidenkompanien 1520. Einführung der Muskete durch Karl V. 1521. Aufstellung leichter Infanterie für zerstreutes Feuergefecht durch Marchese Pescara 1525. In ebendem Jahre Errichtung einer Artillerie-Schule in Venedig. Beginn eines regelmäßigen Festungsbaues durch Tartaglia 1530. Erfindung der Räderlaffette für Feldgeschütz durch Poppendorff 1545. Auftreten reitender Artillerie in der Schlacht bei Cerisoles 1544 Erstes Kriegsmagazin in Regensburg von Kaiser Karl V. 1546. Erste Anwendung von Petarden in Frankreich 1574. Gründung des ersten Dragoner-Regiments durch den Herzog von Parma 1582. Einführung regelrechter Handgriffe mit Pike und Muskete durch den Prinzen Moritz von Nassau 1584. Einführung des Vorposten- und Felddienstes durch Georg Basta 1586. Erster Versuch, Granaten und Kanonen zu feuern 1600. Vorübergehende Verwendung von hölzernen Kanonen mit Eisenreifen, Faßgeschütze genannt, 1604. Einführung der Infanterie-Regimentskanonen durch Spinola in Spanien 1607. Einführung kurzer, leichter, lederner Geschütze, d. h. hölzerner, mit Leder überzogener Kanonen, sowie der leichteren Reiterbewaffnung im schwedischen Heer 1624. Eine damals mustergiltige Umgestaltung des ganzen schwedischen Heerwesens, bestehend in Abschaffung der Piken beim Fußvolk, Anwendung deutscher Gewehrschlösser und Patronen, Einführung einer feldfähigen Uniform, der Feuerlinien in drei Gliedern, der maskierten Batterien und der gegenseitigen Unterstützung der Truppen im Gefecht, wie auch der Feldjäger durch König Gustav Adolf 1631. Erfindung des Bajonetts und der Flintenschlösser in Frankreich 1640. Erfindung der Geschütz-Richtschraube in Warschau 1650. Zweigliedrige Aufstellung des französischen Fußvolkes durch Puysegur 1654. Errichtung der ersten Grenadier-Abteilungen in Frankreich 1667. Begründung des Befestigungssystems von Vauban 1669. Erfindung der Carcassen und schweren Bomben durch Comminges 1672. Bildung von Tirailleur-Abteilungen bei der Infanterie durch den Kurfürsten von Brandenburg 1674. Einführung der Geschütze mit runden Kammern 1679. Einführung der Packpferde beim brandenburgischen Heer 1694. Anwendung der Ricochetschüsse und Quetschminen durch Vauban und der Stappinen durch Geißler 1697. Erstes Feuer der Preußen mit aufgepflanztem Bajonett 1732. Errichtung von Jägern zu Pferde durch König August von Polen 1733. Einführung der eisernen Ladestöcke im preußischer Heer durch den alten Dessauer 1740 und der Cylinder-Ladestöcke 1773. Montalemberts Befestigungssystem 1776. Einführung der Gewehre mit trichterförmigen Zündlöchern in der preußischen Armee und Arcons schwimmende Batterien 1781. Erster Versuch mit Brandraketen. Die Entwickelung der Handfeuerwaffen, wie der gesamten Kriegskunst von der napoleonischen Zeit bis auf die heutigen Tage dürfte wohl zu allgemein bekannt, ja teils von unserm männlichen Leserpublikum miterlebt worden sein, als daß wir es für nötig erachten, hier des Näheren darauf einzugehen. Erwähnt mag nur werden, daß, wie dieses Jahrhundert das Zeitalter der Erfindung der Maschinen genannt wird, auch Hand in Hand mit dieser rapiden Vervollkommnung die der Handfeuerwaffen gegangen ist. Mögen wir aber noch recht lange verschont bleiben, die geradezu vernichtende Wirkung der Waffen des Frieden erhaltenden Dreibundes gegenüber denen unsrer Gegner erproben zu müssen.

Vermischtes.

Unbekannte Baumkrankheit. An den Kiefernbeständen aller Altersklassen des königlichen Forstes bei Postel und der königlichen Oberförsterei Kath-Hammer (Provinz Posen) ist eine bisher noch nicht beobachtete Krankheit aufgetreten. Während die vorjährigen Triebe abgestorben sind, sind die zweijährigen Nadeln meist noch grün und die obersten Gipfeltriebe gesund geblieben. Wahrscheinlich bewirkt ein mikroskopischer Pilz das Absterben, denn man hat an den kranken Nadeln feine, schwarze Punkte, wie Ruß aussehend, entdeckt.

Ueber den Seeschiffahrtsverkehr in den preußischen Häfen im Jahre 1891 entnimmt die „Voss.-Zt." der „Stat.-Korr." folgende Angaben: In allen preußischen Häfen kamen 50563 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 6322388 Registertons und einer Besatzung von 291592 Köpfen an. Gegen das Vorjahr hat sich, abgesehen von Helgoland, der Verkehr gehoben in der Zahl der Schiffe um 1,04 pCt., im Raumgehalt um 9,78 pCt. und bei den Mannschaften um 4,71 pCt. Unter den zu Handelszwecken dienenden Schiffen waren 29764 Segelschiffe mit 1320905 Registertons Raumgehalt und 82979 Mann Besatzung und 20585 Dampfschiffe mit 4971470 Reg.-Tons und 207328 Mann Besatzung. Von den angelangten Dampfern waren 1444 oder 7,01 pCt., von den Segelschiffen 6933 oder 23,29 pCt. leer. Auf das Ostseegebiet kamen 13029 Segelschiffe und 13277 Dampfschiffe und auf das Nordseegebiet 16735 Segelschiffe und 7308 Dampfschiffe. Von dem Gesamtraumgehalt entfallen 4543667 Reg.-Tons auf das Ostseegebiet und 1748708 Reg.-Tons auf das Nordseegebiet. Das starke Uebergewicht der Ostsee schwindet aber, wenn man den großen Schiffahrtsverkehr Hamburgs und Bremens hinzurechnet.

Ein Studentenstreich.

Humoreske.

Von den Türmen einer großen deutschen Universitätsstadt verkündeten dumpfe Glockenschläge die Mitternachtsstunde. Tiefe Stille lagerte auf den Straßen und Gassen, nur zuweilen unterbrochen von den Schritten eines heimkehrenden Kneipgenies oder dem Rufe des Nachtwächters, der im singenden Tone der schlafenden Menschheit die große Neuigkeit mitteilte, daß soeben die zwölfte Stunde geschlagen habe.

Ein unbestimmtes Halbdunkel herrschte zwischen den langen Reihen der himmelhohen Häuser, denn die sparsame Stadtverwaltung ließ schon nach 11 Uhr den größten Teil der Gaslaternen auslöschen; hier und da aber fielen noch grelle Lichtstreifen auf das Straßenpflaster, die von den erleuchteten Fenstern der verschiedenen Nachtkaffees herrührten.

Da tauchten im Dunkel der Nacht zwei Gestalten auf, die langsamen aber festen Schrittes die Straße heraufkamen. Sie trugen etwas auf den Schultern, das ziemlich gewichtig zu sein schien, denn ohne Zweifel war es nur die Last des umfangreichen Gegenstandes, welche die Träger desselben zuweilen in eine leise schwankende Bewegung versetzte.

Erstaunt und kopfschüttelnd blickten die wenigen Passanten, die der wunderlichen Gruppe begegneten, den Dahinschreitenden nach, die noch zu so später Stunde in Ausübung eines schweren Berufs begriffen zu sein schienen; der Nachwächter aber, dessen Revier die rätselhaften Gestalten betreten hatten, drückte sich in eine finstere Hausthürnische, um unbemerkt und ungesehen beobachten zu können.

Jetzt nahten sich die nichts ahnenden Opfer ihrem Verhängnis. Wie ein deus ex machina trat der Mann des Gesetzes aus seinem Hinterhalt hervor, mit gewichtiger Miene und ernster Stimme die beiden anredend.

„Was haben Sie da auf den Schultern?" fragte er in etwas vorwurfsvollem Tone.

Ein furchtbarer Verdacht war in ihm aufgestiegen, denn sein Scharfblick hatte sofort in den Lastträgern jugendliche Söhne der alma mater erkannt.

„Eine Pfoste, ehrwürdiger Wächter der Nacht," erwiderte der Zunächststehende. „Sie besteht aus demselben Material, wie der Schaft Eurer Lanze, wie die Divans des Carcers, wie das Katheder, von welchem herab Seine Magnificenz die erhabenen Grundregeln der Moralphilosophie verkündigt. Großes schlummert in dieser unscheinbaren Holzmasse; sie würde ausreichen, für den mächtigsten Herrscher der Erde den Thronsessel zu formen, aber auch genügen, um dem ruchlosesten Verbrecher am Galgen das letzte Stündlein zu bereiten."

Der Nachtwächter schwieg eine Weile verdutzt; endlich setzte er das Verhör fort.

„Wie kommen Sie zu dieser Pfoste, wo haben Sie dieselbe her?"

„Frage nicht, Unglückseliger! Wie fing es Prometheus an, als er den Göttern das Feuer entriß? Was that Jason, als er mit seinen Argonauten aus Kolchis das goldene Vließ raubte? Kennst Du nicht — —"

„Die Herren wissen recht gut, daß ich von dem gelehrten Kram nichts verstehe," unterbrach der Nachtwächter entschlossen die Auseinandersetzung des Studenten. „Mit solchen Redensarten lasse ich mich nicht besoffen machen, Sie sind arretiert, folgen Sie mir!"

„Schön!"

Der Weg zum Polizeiamt war nicht weit, trotzdem brauchten die drei sehr lange Zeit, um dahin zu gelangen. Es war merkwürdig, daß die Pfoste auf den Schultern der beiden Träger plötzlich viel schwerer geworden zu sein schien, wenigstens behaupteten dieselben, das dicke Brett nur im langsamsten Tempo von der Stelle schaffen zu können.

Mit geschulterter Picke wanderte der Nachtwächter nebenher, aber die Schritte der Studenten wurden immer langsamer und kleiner, alle Minuten hielten sie an, um auszuruhen, und endlich erklärte der eine, daß er nicht im stande sei, die Pfoste weiter zu schleppen.

Um seine Beute nicht fahren zu lassen, blieb dem Sicherheitsbeamten nichts übrig, als für ihn einzutreten. Der von seiner Bürde Befreite erbot sich dienstfertig, die Lanze zu tragen, welche den Wächter genierte, und gravitätisch und würdevoll begleitete er den Transport bis zum Polizeibureau, die Waffe wie eine eroberte feindliche Standarte vor sich her tragend.

Der Wächter trat in die Expedition, um seine Anzeige zu erstatten, während die beiden Arrestanten im Vorzimmer warteten; nach kurzer Zeit wurden sie vor den diensthabenden Beamten beschieden.

„Wie heißen Sie?" herrschte er den ersten an.

„Friedrich Karl Anton Borrmann."

„Stand?"

„Gar keiner."

„Ich meine, was Sie sind?"

„Nichts; hoffe aber, mit der Zeit etwas zu werden."

„Drücken Sie sich deutlicher aus. Was treiben Sie hier?

„Mein Vater hat mich hergeschickt, um die Rechte zu studieren, leider bleibt mir hierzu nur sehr wenig Zeit übrig."

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 2. Juli d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 23. Juni 1892.

Der Magistrat. (2682)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 6. Juli incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 24. Juni 1892.

Der Magistrat. (2753)

Die unter dem Rindvieh der Erbpächter **Hamann** und **Michael** zu Sietow ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist wiederum erloschen.

Dobbertin, den 25. Juni 1892.

Das Kloster-Amt.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni d. J. sind aus dem Pferdestall zu Rötz nachstehende Gegenstände gestohlen worden:

eine graue Sommerhose, eine englischlederne Weste, eine blaue Jacke, eine englischlederne Joppe, ein gelber Strohhut und ein leeres Portemonnaie mit 2 Schlüsseln.

Ich bitte um Vigilanz, event. Nachricht.

Malchow, den 20. Juni 1892.

Der Amtsanwalt.
Müller.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des wail. Rathsdieners Dannehl gehörigen Grundstücke

1. der Scheune Nr. 9,
2. des Ackers Nr. 220 im Trostfelde,
3. „ „ Nr. 1974 M. S. im Sandfelde,
4. „ „ Nr. 1842 a H. S. daselbst

einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 30. d. Mts.

und einen zweiten zum Ueberbot auf

Montag, den 4. Juli d. J.,

beide Male Abends 8 Uhr, im Locale des Kaufmanns Herrn Koester an.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen bekannt gegeben, können auch bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Malchow, den 27. Juni 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Im gegenwärtigen Termin suche ich noch

2500 Mk. und 1500 Mk.

zu 4 % Zinsen gegen gute städtische Sicherheit.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme beim Tode unseres lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Lehrers **L. Külper,** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die trauenden Hinterbliebenen.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stei 's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Cigarren, Cigaretten u. Kautaback

empfiehlt in nur guter Waare

Malchow, im Juni 1892.

Bernhard Walter.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des wail. Kuhhirten **Puls** zu Kloster Malchow zu haben vermeinen, werden ersucht, sich bei mir zu melden.

Puls, Landbriefträger.

Henckel'sche Briketts

— **„Marie" mit Hammer & Schlägel** —
aus Senftenberg
empfiehlt zur Lieferung von Ende dieses Monats an

Isidor Jacobson.

Beste Böhm. Braunkohlen

zum sofortigen Empfange sowie zur Lieferung für spätere Monate, empfiehlt

Isidor Jacobson.

Echte
Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu der am
Donnerstag, den 30. d. Mts.
stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

erlauben wir uns, die geehrten Mitglieder hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung:
Besprechung über Betheiligung am Volksfeste u. s. w.

Am **Sonnabend, den 2. Juli,** Nachmittags 6 Uhr, findet die Auslosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Das Standgeld ist gleich nach der Verlosung zu entrichten.

Die Volksfest-Committe.

Achtfach prämiirt!

Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohl schmeckendster und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
Erste u. größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
83 u. **90** Pf. per 1/2 Pfd.-Packet.

Zu haben in Malchow bei
Carl Hallwachs.

Einen kräftigen
Laufburschen

am liebsten aus der Garten- oder Berg-Straße sucht zu sofort

Robert Schnell.

Eingelegten Kaese,

a Pfd. 15 Pfg.
empfiehlt

H. Dobbertin.

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 1 Stube, Küche, Keller und Stallplatz habe zu Michaelis zu vermiethen.

H. Walter, Mühlenstr.

Wegen Wegzuges des jetzigen Miethers habe eine
Hofwohnung

zu Michaelis zu vermiethen.

E. Rehberg,
Schlossermeister.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsbank stalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit $3^1/_2$ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit $3^1/_2$ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **$3^1/_2$** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit $2^1/_2$ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **$3^1/_2$** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 53. Sonnabend, 2. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Juni. Am Mittwoch Nachmittag stattete ein Handwerksbursche den Bewohnern der Garten- und Bergstraße einen Besuch ab. Hierbei kam er auch in das Haus des Herrn R., wo er sämmtliche Thüren verschlossen fand, jedoch hing der Küchenschlüssel neben der Thür, wie es bei vielen Leuten Sitte ist. Der Handwerksbursche nahm den Schlüssel, schloß die Thür auf und schnitt sich von dem dort hängenden Schinken 4—5 Pfund ab, womit er sich eiligst entfernte. Obgleich nun R. bald zurückkehrte, und den Diebstahl sofort bemerkte, so soll es doch nicht gelungen sein, den Gauer festzunehmen.

— Am nächsten Sonntag tritt die neue Verordnung über die Sonntagsruhe in Kraft. Man steht der neuen Einrichtung nicht gerade sympathisch gegenüber, und es wird einige Zeit vergehen, bevor sich Publikum und Geschäftsleute an die neuen Einrichtungen gewöhnt haben werden. Die Hausfrauen werden sich darauf einrichten müssen, daß sie an den Sonntag-Nachmittagen und -Abenden nichts mehr einkaufen können.

Krakow, 30. Juni. Vom Wachtmeister Arp hieselbst wurde gestern Abend die unverehelichte M. aus Zietlitz wegen Verdachts der Kindestödtung beim hiesigen Amtsgericht eingeliefert. Das am 26. d. Mts. heimlich geborene Kind ist im Stall verscharrt aufgefunden worden, und soll nach Angabe der M. bei der Geburt schon gestorben sein.

Wismar, 29. Juni. Ein empfindlicher Verlust traf in der vorgestrigen Nacht Herrn Gutsbesitzer Keding in der Dahlmannsstraße. Ein Marder tödtete ihm nämlich von seinen 39 rasseechten Kücken 32 Stück. Es gelang jedoch schon in der folgenden Nacht des Räubers habhaft zu werden, der aber erst nach einer ganzen Reihe wohlgeführter Hiebe sein zähes Leben aufgab.

— Vom Mecklenb. Jäger-Bataillon Nr. 14. Wie aus Kolmar mitgetheilt wird, beabsichtigt die Kapelle des Jäger-Bataillons in der Zeit vom 19. Juli bis 6. August eine Konzertreise nach Mecklenburg anzutreten. Das Bataillon rückt zum Manöver am 31. August aus und kehrt am 25. September zurück. Die zur Entlassung kommenden Mannschaften werden demnach voraussichtlich am 28. September in Mecklenburg eintreffen. Während des diesjährigen Manövers ist das Bataillon der 55. Infanteriebrigade (Karlsruhe) zugetheilt.

— Aus Grevesmühlen wird berichtet, daß in den Oelsaaten die Stangen- und Schotenmade ziemlich stark auftritt.

Rostock, 29. Juni. Der Knecht des Müllermeisters Pentzin hieselbst wurde heute Nachmittag, während er in der Wiese seines Dienstherrn am Petridamm beim Heuen beschäftigt war, vom Bitze erschlagen.

Ludwigslust, 28. Juni. Gestern Morgen 7 Uhr entstand in dem Hause des Erbpächters Johann Dabelstein zu Kummer-Ausbau D.-A. Grabow Feuer, welches das Gebäude vollständig in Asche legte. Mit demselben verbrannten 1 Koffer mit Leinenzeug, 1 Erntewagen mit Kleeheu, 1 Stuhlwagen und mehrere Kleinigkeiten. Ein Dabelsteinscher Sohn erhielt beim Retten eines Pferdes eine Verletzung an der Hand.

— Blutvergiftung. Ueber einen Vorfall, der unsere Hausfrauen zur größten Vorsicht mahnen sollte, wird berichtet: Die Frau des Restaurateurs W. in Friedrichshagen bei Berlin hatte sich kürzlich an einem Nagel eine geringe Verletzung der linken Hand zugezogen und war am folgenden Tage, die kleine Wunde nicht beachtend, beim sog. Bläuen der Wäsche mit thätig gewesen. Jedenfalls ist nun von dem Farbstoff etwas in die Wunde eingedrungen, denn die Hand begann bald darauf unter heftigsten Schmerzen anzuschwellen. Kurze Zeit darauf war auch der Arm in Mitleidenschaft gezogen und der herbeigerufene Arzt konnte nur durch verschiedene tiefe Einschnitte in Hand und Arm eine Weiterverbreitung der Geschwulst verhindern.

Dargun, 27. Juni. Angefallen. Auf dem Wege von Upost nach Levin-Werder wurde gestern eine Frau von hier und darauf ein Mädchen aus Levin-Werder von einem hiesigen Einwohner in verbrecherischer Absicht angefallen. Sein Vorhaben wurde jedoch beide Male durch hinzukommende Leute vereitelt. Der Thäter ist heute Morgen verhaftet. Derselbe hat wegen eines gleichen Verbrechens soeben eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt.

— Ueber die Leistungen des Dauer- und Schnell-Läufers Carl Bristol aus Wien schreibt man unter dem 27. d.: Eine großartige, fast an's Unglaubliche grenzende Leistung lieferte gestern Charles Bristol aus Wien, welcher in Folge einer Wette sich verpflichtet hatte, die 2¾ Meilen betragende Strecke von Schwerin nach Crivitz in längstens 90 Minuten zurückzulegen. Herr Bristol hat die Wette glänzend gewonnen. Derselbe begann die Tour in Schwerin von der Artilleriekaserne aus präcise 4 Uhr und traf bereits um 5 Uhr 23 Min. in Crivitz ein. Schon die ersten 5 Kilometer hatte derselbe in 14 Minuten zurückgelegt, bis zur „Fähre" hatte er nur 22 Min. gebraucht und zu 2 Meilen 1 Stunde 2 Min. Er wurde beständig von ca. 8 Radfahrern begleitet und kontrolirt. Die Leistung hat alle Erwartungen weit übertroffen und dürfte ihm dieselbe wohl schwerlich Jemand nachmachen.

Parchim, 28. Juni. Zu Anfang des vorigen Jahrzehntes trat bekanntlich in der Elde und den mit derselben in Verbindung stehenden Gewässern die Pest auf, welcher in kurzer Zeit alle Krebse erlagen. Verschiedene Versuche, die Gewässer wieder mit diesem Kruster zu bevölkern, waren erfolglos, weil die noch immer im Wasser enthaltenen Krankheitsstoffe die ausgesetzten Thiere gar bald tödteten. Die im vorigen Jahre wiederum in mehreren tausend Exemplaren verschiedener Altersstufen an mehreren Orten ausgesetzte Brut befindet sich endlich bis jetzt ganz wohl. Doch wird die Ausbeute erst in 3—4 Jahren zu erwarten sein, weil die betreffenden Pächter ihr besonderes Augenmerk darauf richten, die Thiere nicht in der Entwickelung und Vermehrung zu stören.

Stavenhagen, 28. Juni. Die Albrecht'sche Dampfsägerei hierselbst ist gegenwärtig mit der Abnahme eines größeren Holzbestandes in der Nähe von dem zwischen hier und Neubrandenburg gelegenen Mölln beschäftigt. Als man nun zur Befestigung des Sägeapparats dort Pfähle einrammen wollte, stieß man überall auf Wiederstand. Bei näherer Untersuchung entdeckte man einen Steindamm, der sich über einen größeren Complex erstreckte. Als man nun an der einen Stelle einen größeren flachen Stein ausgrub, förderte man eine große ziemlich gut erhaltene Urne zu Tage. In deren Nähe fand man noch zwei weitere Urnen, welche jedoch bei Berührung mit der Luft in sich zerfielen. Der Inhalt der Urnen, die mit Deckeln versehen waren, bestand aus Asche und Knochenresten. Es hat dies den Anschein, als sei man hier auf einen alten heidnischen Begräbnißplatz, einen sog. Wendenkirchhof, gestoßen, dessen weiterer Erforschung immerhin von Werth sein könnte. Der Fundort kennzeichnet sich auch dadurch, daß derselbe vielfach Steintrümmer, sowie auch der nahe vorüberfließende Bach deutlich erkennbare Reste einer Brücke aufweist. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Ort in führerer Zeit einmal Kulturstätte gewesen ist. Im Volk herrscht die Ansicht, daß hier früher eine Wassermühle gestanden habe.

Neustrelitz, 27. Juni. Unfall. Ein kleines Kind, das am Sonnabend auf einer Wiese bei Quassow kauerte, wurde von einem Stationsjäger beim Schießen nach einem Reiher in den Unterleib getroffen und schwer verwundet ins hiesige Karolinenstift geschafft.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 6. Juli incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 24. Juni 1892.

Der Magistrat. (2753)

Rechnungsforderungen an die unterzeichnete Casse aus der Zeit 1. Juli 1891/92 sind jetzt und zwar bis zum 8. d. Mts. einschließlich geltend zu machen. Später eingehende Rechnungen werden nicht ohne ministerielle Genehmigung, die von den Säumigen selbst zu erwirken ist, berichtigt.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Großherzogl. Amtsgerichtskasse.
Staecker.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des wail. Rathsdieners Dannehl gehörigen Grundstücke

1. der Scheune Nr. 9,
2. des Ackers Nr. 220 im Trostfelde,
3. " " Nr. 1974 M. S. im Sandfelde,
4. " " Nr. 1842a H. S. daselbst

einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 30. d. Mts.

und einen zweiten zum Ueberbot auf

Montag, den 4. Juli d. J.,

beide Male Abends 8 Uhr, im Locale des Kaufmanns Herrn Koester an.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen bekannt gegeben, können auch bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Malchow, den 27. Juni 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Am

Montag, den 4. d. Mts.,
Vormittags ½12 Uhr

werde ich auf der Hufe Nr. 3 zu Sietow

1 Dreschmaschine mit Umgang,
1 Schrotmühle,
1 Bauwagen,
2 Milchkühe,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Italiens Kriegstüchtigkeit.

Dem italienischen Königspaar, welches vorige Woche die deutsche Reichshauptstadt mit seinem Besuch beehrte, folgen die heißesten Segenswünsche aller Deutschen für das Gedeihen und Aufblühen des italienischen Einheitsstaates nach seiner schönen Heimat. König Humbert und dessen auswärtiger Minister, deren Auffassung von der allgemeinen politischen Lage in Europa sich mit derjenigen unserer leitenden Staatsmänner vollständig deckt, sind sich vollständig der ungeheuren Bedeutung bewußt, welche das Bündnis mit Italien und Oesterreich-Ungarn für Italien hat, sie wissen, daß Italien einem ungewissen Schicksal ausgesetzt wäre, wenn dieses Bündnis nicht bestände, und daß es ohne dasselbe bei weitem größere Opfer bringen müßte, um seine Machtstellung in Europa zu behaupten. Ebenso sind Deutschland und Oesterreich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die militärische Leistungsfähigkeit Italiens von nahezu ausschlagender Bedeutung für die Erfolge des Dreibundes im künftigen Kriege sein werde.

Wir Deutsche zumal sagen uns, daß eine italienische Hilfsarmee in dem nächsten Kriege mit Frankreich, der uns leider nicht erspart werden zu sollen scheint, uns große Dienste leisten wird. Von dem Erfolge dieses Krieges hängt nicht blos die zukünftige Gestaltung des westlichen Europa, sondern noch mehr des gesammten Nordens und Ostens ab. Wird Frankreich in raschen, großen, entscheidenden Schlägen niedergeworfen, dann liegt es in unserer Hand, Rußland die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen es sich an der Lösung der großen schwebenden Fragen in Europa wird beteiligen können. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir Deutsche ein ganz wesentliches Interesse daran, daß die Voraussetzungen für eine erfolgreiche kriegerische Action von Seiten Italiens geschaffen werden, und daß Frankreich rechtzeitig die Gefahr erkennt, die ihm aus einem abenteuerlichen Unternehmen gegen die Ruhe und den Frieden Europas erwachsen würde.

Diese Voraussetzungen beziehen sich auf drei Punkte. Einmal werden die italienische Regierung und das italienische Parlament ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, daß die Zustände auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, die so sehr viel zu wünschen übrig lassen, sich so weit verbessern, daß die Besorgnis einer Störung der Bündnisfähigkeit nach außen die Notwendigkeit, erhebliche Truppenteile zur Beseitigung innerer Unruhen verwenden zu müssen, ausgeschlossen erscheint. Zweitens wird Italien gegenüber den Gelüsten der Irredenta, die Unantastbarkeit des österreichischen Gebiets in Frage zu stellen, sich in die Lage versetzen müssen, derartige Anwandlungen der Irredentisten sofort im Keime zu ersticken, denn ein italienischer Angriff auf Oesterreich würde letzteres zwingen, einen nicht geringen Teil seiner Armee auf die Deckung seiner Südgrenze zu verwenden, den es zur Sicherung seiner Unabhängigkeit gegenüber Rußland braucht; und endlich drittens wird Italien die Mittel gewinnen müssen, die Schlagfertigkeit seiner Armee dergestalt zu erhöhen, daß es für den Fall eines Krieges mit Frankreich mindestens im Verlauf von acht Tagen eine Streitmacht von 350000 bis 400000 Mann an der französischen Grenze zusammenziehen kann.

In namhaften militärischen Kreisen Frankreichs ist man noch heut der Meinung, daß. um einer Gefahr von italienischer Seite wirksam zu begegnen, es vollkommen genüge, neben den Streitkräften, welche die Mobilisierung des 15., 16. und 19. Armeekorps (Marseille, Montpellier und Algier) nebst deren Landwehren an die Hand geben, die Landwehren des 14. Armeekorps gegen die Italiener ins Feld zu führen. Es würden das ungefähr 20 Divisionen in der Stärke von 300000 Mann sein. Gelingt es der italienischen Militärverwaltung, durch eine wesentliche Erhöhung der Schlagfertigkeit der in der italienischen Tiefebene zusammengezogenen Truppenteile der Linie und Mobilmiliz den Franzosen die Ueberzeugung zu geben, daß sie einen ungleich größeren Teil ihrer Linienarmee für einen möglichen Kampf mit Italien bereit halten müssen, so wird sich Italien um den Frieden Europas, sowie um die Sicherheit und Unabhängigkeit des gesamten Abendlandes gegenüber Rußland große Verdienste erwerben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Werner von Siemens, der kürzlich einen Artikel veröffentlichte, in welchem er sich für den Plan einer Berliner Weltausstellung mit der neuen Wendung aussprach, daß bei der Ausstellung, die auf das Ende des Jahrhunderts zu verlegen und also von der Chicagoer Ausstellung durch einen langen Zeitraum zu trennen wäre, von dem Gedanken eines internationalen Wettkampfs der Industrie abgesehen, und daß ihr von vornherein der Charakter eines Freudenfestes zu Ehren des abgelaufenen Jahrhunderts mit seiner Fülle von Entdeckungen und Erfindungen aufgeprägt werden müßte. Der Artikel hat sowohl um seines Verfassers willen, der selbst zu den großen technischen Erfindern des neunzehnten Jahrhunderts gehört, mehr aber noch wegen der vorgetragenen Idee, die für eine Weltausstellung in Berlin etwas Neues und Eigenartiges verspricht, viel Beachtung gefunden und auch die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers erregt. Dr. von Siemens hat dem Vernehmen nach Gelegenheit gehabt, dem Reichskanzler seine Ansicht auch mündlich vorzutragen.

— Die Ansiedlungs-Kommission für Posen und Westpreußen hat seit längerer Zeit die Heranziehung von Kolonien aus Württemberg und Baden ins Auge gefaßt. Jahraus, jahrein zieht von dort eine nicht geringe Anzahl junger Bauern, die wohl über Geldmittel verfügen, aber nicht in dem Umfang, um in der Heimat sich selbständig zu machen, übers Meer. Nach dem Bekanntwerden der preußischen Ansiedlungspläne hatte sich eine kleine Schar Auswanderungslustiger auch an die erwähnte Ansiedlungs-Kommission gewendet und hier freundliches Entgegenkommen gefunden. Es ist auch bereits eine Kolonie, aus württembergischen Bauern bestehend, angesetzt worden. Jetzt bereist eine aus Mitgliedern der badischen und württembergischen Regierung gebildete Kommission das Ansiedlungsgebiet, um sich persönlich zu überzeugen, ob die dortigen Verhältnisse sich für süddeutsche Ansiedler eignen. Man kann sich von dieser Reise nur Gutes versprechen. Ueber die klimatischen und Bodenverhältnisse Posens und Westpreußens sind in Süddeutschland irrige Ansichten verbreitet. Man stellt sich eine öde, unwirtliche Gegend vor, wo für den fleißigen Landwirt nicht viel zu holen sei. Die Briefe der bereits ansässigen württembergischen Kolonisten sind diesem Vorurteil bereits entgegen getreten; von dem Urteil der staatlichen Kommission kann man sich einen noch besseren Erfolg versprechen.

Frankreich. Von offiziöser Seite wird behauptet, daß die im Marine-Ministerium gestohlenen Dokumente der englischen Regierung ausgeliefert worden seien, welche dieselben photographieren ließ und alsdann an Deutschland und Italien auslieferte. Nach einer andern Mitteilung, welcher selbst in Paris kein Glauben geschenkt wird, sollen der verhaftete Marinebeamte Greiner und der Marine-Artillerie-Feldwebel Houdong, beide Elsässer, eingestanden haben, in deutschen Diensten gewesen zu sein.

— Ein anarchistisches Komplott wurde entdeckt, welches die Entführung und Ermordung des Scharfrichters Deibler, der voraussichtlich auch Ravachol hinrichten wird, bezweckte. Deibler, welcher allabendlich einsamer Gast in einem kleinen, seiner Wohnung benachbarten Café ist, wurde am Ausgang von vier mit Drahtschlingen versehenen Genossen erwartet, um gefangen und in einem bereitstehenden Wagen entführt zu werden. Ganz zufällig traf Deibler einen Bekannten am Ausgang, welcher ihn bis in seine Wohnung geleitete und dadurch das Attentat verhinderte. Als die Polizei Wind von der Sache erhielt, entflohen die Genossen ins Ausland. Ein vorher gemachter Versuch, die Guillotine zu stehlen, ist mißlungen.

— Der Boulangist Méry beabsichtigt dem Vernehmen nach, die Regierung über die angeblichen Gefahren zu interpellieren, welche der Landesverteidigung dadurch drohen, daß der internationale Schiffahrtskongreß, welcher im Juli stattfindet, Ausflüge nach verschiedenen Kanälen und Häfen in Aussicht genommen hat. Méry will darauf hinweisen, daß sich unter den Teilnehmern an dem Kongreß 53 Deutsche, 19 Oesterreicher und 5 Italiener befinden.

Spanien. Nachrichten melden eine energische karlistische Agitation in ganz Nord-Spanien. In allen großen Provinzialstädten finden republikanische Massenversammlungen statt. Die liberale Presse führt einen scharfen Krieg gegen das Kabinett und macht Canovas für den Rückgang und die fortgesetzten Störungen des Handels und der Industrie verantwortlich.

Rußland. Aus Odessa wird berichtet: Der Zar wird während seiner Anwesenheit in der Krim im Herbste die in der jüngsten Zeit im Schwarzen Meere neuerbauten Kriegsschiffe inspizieren. In welchem Hafen diese Besichtigung stattfindet, wird erst im letzten Augenblick bekannt gegeben werden.

Rumänien. Es war vorauszusehen, daß die Familie Vacarescu und deren Hintermänner die Verlobung des rumänischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Edinburg nicht vorüberziehen lassen würden, ohne wieder von sich hören zu lassen. Die „Kölnische Zeitung" erhält darüber folgende Mitteilungen: Sobald die Verlobung des Prinzen Ferdinand bekannt wurde, hat sich Fräulein Vacarescu beeilt, an die Herzogin von Edinburg einen äußerst frechen Brief voll drohender und beleidigender Wendungen zu richten, nachdem schon vorher verschiedenes ins Werk gesetzt worden war, um auf die mutmaßliche Braut selbst in ungünstigem Sinne einzuwirken. Zu gleicher Zeit soll der im vorigen Jahre mit so großem Eifer in der französischen Presse betriebene Feldzug gegen den Prinzen Ferdinand und überhaupt gegen das Ansehen der rumänischen Krone wieder aufgenommen werden. Von Seiten der Vacarascus wird mit der Veröffentlichung bloßstellender Schriftstücke gedroht. Die Herausgeberin der Pariser „Nouvelle Revue", Frau Adam, hatte schon vor einiger Zeit mit Bezug auf die Vacarescu-Angelegenheit mit „Enthüllungen" gedroht über die angebliche „deutsche Intrigue" in Bukarest, welcher die Königin zum Opfer gefallen sei, weil sie sich gegen den Dreibund ausgesprochen habe. Die in dieser Zeitschrift gegen Rumänien und insbesondere gegen die Hohenzollerndynastie gerichteten Artikel rühren von demselben Herrn Robert Scheffer her, der seinerzeit mit seiner russischen Frau als eifrigster Helfer des Fräuleins Vacarescu eine Hauptrolle im Bukarester Palast gespielt hat. Es ist unzweifelhaft, daß diese Leute damals ihre Vertrauensstelle mißbraucht haben, um sich Papiere der Königin anzueignen, und in Dinge streng vertraulicher Natur sich Einsicht verschafften. Allem Anschein nach sollen jetzt die früheren Hofintriguen wieder ausgebeutet werden. Herr Scheffer vermittelt auch heute die Beziehungen der Famile Vacarescu zur Pariser Presse.

Koloniales.

— Emin Pascha ist auf seinem Zuge von der deutsch-ostafrikanischen Küste nach dem Innern mit Selim Bey zusammengetroffen, jenem Offizier, welcher ihm einst während des Aufstandes in Aequatoria treu geblieben. Der Umstand, daß dieser ergebene Gefährte Emins dem Abzuge desselben mit Stanley sich nicht angeschlossen, ist bisher unerklärt geblieben. Nunmehr erhält die „National-Zeitung" von Herrn Consul Vohsen einen Brief, welcher von dem langjährigen Begleiter und ärztlichen Gehilfen Emin Paschas in den Aequatorial-Provinzen Vita Hassan, herrührt und Herrn Vohsen von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wurde. Das Schreiben giebt nicht nur die nötige Aufklärung über jenen Punkt, sondern es verbreitet auch sonst noch einiges Licht über Emin Paschas letzte Expedition, sowie über Vorgänge in der ehemaligen Provinz desselben nach seinem Abzuge. Vita Hassan hatte nämlich eine Unterredung mit den Flüchtlingen aus der Aequatorialprovinz, deren Ankunft vor kurzem erfolgte. Dieselben erzählten ihm Folgendes:

Nachdem wir Aequatoria mit Emin Pascha und Stanley verlassen hatten, war der treue Selim Bey Mattar mit der Mehrheit der Leute Aequatorias uns gefolgt, um sich mit uns zu verbinden; aber Stanley that alles, um sie vom rechten Wege abzuleiten und ihnen auszuweichen, eine Verbindung zu verhindern. Stanley fürchtete, durch eine Vereinigung die oberste Leitung der Expedition zu verlieren und des Ruhmes, Emin Pascha „gerettet" zu haben, verlustig zu gehen. Müde, uns vergebens zu verfolgen, sind sie nach Kavalli, dem alten Lager der Expedition Stanley's am Albertsee, zurückgekehrt. Selim Mattar blieb mit seinen Soldaten in Kavalli und Fadl El Mulla. Agha El Emin kehrte nach unsern alten Stationen Aequatorias zurück, die er alle bis nach Bedschaf besetzte. Er hatte verschiedene Kämpfe mit den Mahdisten, die er siegreich bestand; später begab sich Fadl El Mulla und seine Soldaten, 400 an der Zahl, die mit Remington-Gewehren bewaffnet waren und zusammen mit ihren Familien 2000 Köpfe ausmachten, in die M'haghi-Berge zum Häuptling Arga, mit dem ich Blutsfreundschaft geschlossen hatte. Sie befinden sich dort sehr wohl, beschäftigen sich mit Bodenbau und sind außerhalb jeder Gefahr.

Es sind 11 Monate her, daß Selim Mattar, der verschiedene Stationen bei Kabarega im Herzen Unyoros begründete,

---

U. 92. 26a)

Feuilleton.

Ein Studentenstreich.

(Schluß.)

„Wie ist Ihr Name?" wendete sich der Inquisitor an den zweiten.

„Ich heiße Gotthilf Walter Eicke, bin geboren am 28. Februar 1846, in Fischhausen heimatsangehörig, wo mein Vater — —"

„Lassen Sie diese Umschweife; das alles kommt hier nicht in Betracht. Sie sind ebenfalls Student?"

„Ich bereite mich auf den erhabenen Beruf des Arztes vor."

„Die Herren sind von dem Nachtwächter anher sistiert worden, weil sie unter verdächtigen Umständen ein schweres, starkes Brett umhergetragen haben. Was haben Sie darauf zu erwidern?"

„Herr Appellationsrat," begann Borrmann, wurde aber sofort von dem Beamten mit der Bemerkung unterbrochen, daß er nur Registrator sei.

„Auch gut!" fuhr der Student fort. „Herr Registrator, Sie sehen uns tief gekränkt und entrüstet. Wir kamen in größter Ruhe, ohne irgend jemand im geringsten lästig zu fallen, die Straße daher, als sich ohne alle Veranlassung der Nachtwächter meuchlings auf uns stürzte und festnahm. Wir hatten geglaubt, daß man in einem wohlorganisierten und hochcivilisierten Lande ungestört und unbehelligt über sein Eigentum verfügen könne. Wir haben uns bitter getäuscht!" setzte er in affektiert wehmütigem Tone hinzu.

„Sie werden mir wohl zugeben," entgegnete der Registrator, „daß es durchaus ungewöhnliche Umstände waren, welche Ihre Arretur veranlaßten. Sie werden in später Nachtstunde mit einem Gegenstande betroffen, der wegen seines großen Umfangs schon an sich auffällt, in Ihren Händen aber geradezu Verdacht erregen mußte; der Nachtwächter hat also nur seine Pflicht gethan."

„Herr Registrator," rief Eicke mit Würde, „Sie sind im Begriff, einen Justizmord zu begehen!"

„Wo haben Sie die Pfoste her?" examinierte der Beamte weiter.

„Aus dem Holzmagazin des Zimmermeister Fatscher," antwortete Borrmann.

„Auf welche Weise sind Sie in das Magazin gelangt?"

„Durch die Thür."

„Die Thür ist um diese Zeit verschlossen; wenn dieselbe also nicht aus Nachlässigkeit die Nacht über offen geblieben ist oder Sie nicht Gewalt angewendet haben, um sie aufzusprengen, müssen Sie sich notwendig mittels Nachschlüssels Zugang verschafft haben."

„Wir waren bereits nachmittags dort und fanden nicht nur die Thür offen, sondern auch den Inhaber des Geschäfts selbst anwesend."

„Also am hellen Tage? Sie scheinen in solchen Dingen schon einige Uebung zu besitzen."

Der Registrator klingelte. „Man bringe das corpus delicti herein," befahl er dem eintretenden Schutzmann.

Zwei Diener brachten die Pfoste; sie war länger, als das kleine Expeditionslokal, so daß sie noch ein großes Stück in das nächste Zimmer hineinragte und die Thür nicht geschlossen werden konnte.

„Es wird jetzt darauf ankommen, den Wert des Objektes zu bestimmen, um über die weiteren Maßnahmen Entschließung fassen zu können. Bis dahin sind Sie einstweilen entlassen. Dem akademischen Gericht wird erst nach Aufnahme weiterer Erörterungen Notifikation über den Vorfall zugehen."

„Was den Wert der Pfoste betrifft," nahm Borrmann das Wort, „so sind wir in der angenehmen Lage, Ihnen sofort die umfassendsten und zuverlässigsten Mitteilungen machen zu können. Hier, lesen Sie!"

Er überreichte dem Beamten ein zusammengefaltetes Papier folgenden Inhalts:

„Zehn Mark fünfzig Pfennige für eine sechsellige eichene Pfoste heute richtig erhalten zu haben, bescheinigt quittirend Adolf Fatscher, Zimmermeister, Inhaber eines Holzmagazins."

Das Gesicht des Registrators hatte sich beim Lesen dieser Zeilen wesentlich verlängert. In ärgerlichem Tone fragte er dann:

„Sie haben das Holz gekauft?"

„Wie Sie aus der in aller Form Rechtens ausgestellten Quittung ersehen haben werden, — ja!"

„Nun, das konnten Sie gleich sagen, dann hätten wir die ganze Verhandlung gespart," platzte der Vertreter des Gesetzes heraus. „Die Anzeige des Nachtwächters ist demnach gegenstandslos geworden und die Herren können nach Hause gehen."

Während der Beamte die Feder hinwarf, daß sich auf dem Protokoll ein mächtiger Tintenklecks zeigte, entfernten sich Borrmann und Eicke, nicht ohne sich vorher unter vielen Danksagungen für das gerechte Urteil verabschiedet zu haben. Mit dem Brett auf den Schultern traten sie ihre Wanderung wieder an, diesmal nach der entgegengesetzten Seite der Stadt.

nach Kavalli zurückgekommen war, als er eine große Karawane ankommen sah. Es war Emin Pascha mit seinen Soldaten und einer Karawane, die in der Richtung nach Mambettu marschierten, um von dort nach dem Kongo sich zu begeben (denselben Weg den wir nehmen wollten, als wir Stanley zu verlassen beabsichtigten, um allein und ohne seine Hilfe zurückzukehren). Emin Pascha war in guter Gesundheit, aber er war gealtert und trug einen langen weißen Bart. Er wurde mit Begeisterung von seinen alten Soldaten bewillkommt, die sich ihm anschließen wollten; aber als er ihnen freimütig auseinandersetzte, daß er in die Dienste der deutschen Regierung getreten sei, verweigerte Selim Mattar, der der egyptischen Fahne treu geblieben, sich ihm anzuschließen. Sie blieben 14 Tage zusammen, und ihre Trennung war rührend, versichert man mir. Emin Pascha setzte seinen Weg nach Nordwesten (in dem Bericht steht ohne Zweifel unrichtig „Nordosten". Die Red.) fort. Selim Mattar begab sich mit seinen Mannschaften nach Unyoro. Als Capitän Williams, der sich im Auftrage der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft in Uganda befand, davon hörte, daß Selim Mattar in Unyoro sich niedergelassen, sandte er ihm Chankri Agha, den ehemaligen Kommandanten und Hauptmann der Station Meowa, jetzt der englischen Expedition von Williams attachirt, und lud ihn ein, mit all' den Seinigen nach Uganda zu kommen. Selim Mattar nahm an, aber ließ einen Teil seiner Leute unter Befehl Hussein Effendi Mohamed's, des ehemaligen Verwalters der Station Dufilé, zurück.

Bei seiner Ankunft in Uganda schlug ihm Kapitän Williams vor, in die Dienste der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft zu treten, und gab ihm die Versicherung, daß die egyptische Regierung sich seinem Uebertritte nicht widersetzen würde. Selim Mattar wies alle Anerbietungen, die ihm gemacht wurden, zurück: „Ich bin," sagt er, „ein Diener des Khedive. Mein Leben gehört der Verteidigung seiner Fahne, die ich nur dann verlassen werde, wenn mich der Khedive selbst dazu ermächtigt. Wenn Sie wollen, werde ich einen Brief an den Khedive schreiben, und wenn, wie Sie es versichern, er dem Uebertritte der Leute in Ihre Dienste zustimmt, so werde ich Ihnen dieselben lassen; was mich selbst anbelangt, der ich im Dienste der egyptischen Fahne zu sterben wünsche, so werde ich nach Kairo zurückkehren."

Aus nah und fern.

In der Geschützgießerei in Spandau ereignete sich kürzlich nachts ein schwerer Unfall. Ein in der Geschoßwerkstatt beschäftigter Arbeiter war im Begriff, in einem Cylinder das Gewinde zu reinigen, während derselbe im Betriebe war. Dabei wurde ihm die Pulsader am linken Arm aufgeschnitten. Dem Unglücklichen wurde ein Notverband angelegt; sodann erfolgte die alsbaldige Ueberführung nach einem Krankenhause.

Eine Falschmünzerbande wurde in Chemnitz verhaftet; dieselbe hatte namentlich falsche Silbergulden hergestellt und verausgabt.

Fürst Bismarck sagte während einer Soirée, welche gelegentlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des jungen Bismarckschen Brautpaares veranstaltet worden war, zu seiner nunmehrigen Schwiegertochter, daß er die Gewohnheit, jungen Damen die Hand zu küssen, von Kaiser Wilhelm I. übernommen habe. Dieser pflegte nämlich zu äußern: „Küßt uns eine Dame die Hand, so ist dies das Patent der offiziellen Ernennung zum Greise. So lange es uns aber gestattet ist, kleine Händchen an die Lippen zu führen, regt sich in uns ein Tropfen jugendlichen Blutes."

Steuerhinterziehung. Aus Zürich wird dem „Stüfener Wochenblatt" berichtet: Die Erben des im Jahre 1886 verstorbenen alten Obergerichtspräsidenten Dr. R. E. Ullmer haben der Gemeinde Enge und dem Staat zusammen 70 000 Francs Nachtrag an Kapitalsteuer zu bezahlen. Statt eines Vermögens von 800 000 Francs versteuerte der Erblasser nur ein solches von 160 000 Francs.

Eine schreckliche Seuche ist in Como in Italien ausgebrochen. Gegen 300 Personen sind an Blutgeschwüren und Pestbeulen erkrankt. In der Stadt herrscht große Aufregung, weil festgestellt wurde, daß die Epidemie dadurch entstanden ist, daß aus Mornasko, wo die Viehseuche herrscht, verdorbenes Fleisch nach Como eingeführt wurde. Viele Fremde, die in der Nähe des Sees Sommeraufenthalt nehmen wollten, haben aus Furcht vor Ansteckung die Stadt verlassen.

Dr. Pasteur. Aus Paris verlautet gerüchtweise, daß der Bakteriologe Dr. Pasteur von einem Schlaganfall betroffen worden sei.

Die Freunde. Der Prinz Heinrich von Orleans, der Sohn des Herzogs von Chartres, der eine Reise in Tongking und die umliegenden Länder gemacht hat, ist der „Köln. Ztg." zufolge auf dem „Melbourne" zurückgekommen. Auf dem Schiff befand sich auch der zweite Sohn Carnots. Beide junge Männer befreundeten sich. Der Prinz, der früher schon eine wissenschaftliche Reise durch Hochasien und Tibet gemacht, bringt auch diesmal reiche Sammlungen mit.

Champagner-Ausfuhr Frankreichs. Einem Bericht der Handelskammer zu Rheims sind folgende Ziffern zu entnehmen; Die Ausfuhr authentischen Champagners, die 1890 noch 21 699 111 Flaschen betrug, ist im vorigen Jahre auf 19 685 115 Flaschen gesunken (1844 betrug die Ausfuhr nur 4 380 204 Flaschen). Die Handelskammer schreibt diese Abnahme der Ausfuhr ausschließlich den hohen Zöllen zu, womit die fremden Mächte als Antwort auf den neuen französischen Tarif auch den Champagner belegt haben, während in Wirklichkeit der täglich erfolgreichere Wettbewerb der deutschen Schaumweine hauptsächlich dazu beiträgt, den Verbrauch des französischen Champagners im Ausland zu verringern. Derselbe Bericht erklärt auch, daß der innere Verbrauch von echtem Champagner, der 1844 2 255 438 Flaschen betrug, bis 1891 auf 4 558 881 Flaschen gestiegen ist.

Fern von Madrid. Die „Münch. Allg. Ztg," schreibt: Die Königin-Regentin verlängert in diesem Jahre ihren Aufenthalt in Aranjuez über die hergebrachte Zeitdauer hinaus. Es ist in Madrid so fürchterlich heiß, daß sie ihre Kinder den hygienischen Einflüssen der Hauptstadt nicht länger als gewöhnlich aussetzen möchte, und da über den eigentlichen Sommeraufenthalt der königlichen Familie für dieses Jahr endgiltige Bestimmungen noch nicht getroffen sind, da Aranjuez bei der herrschenden Hitze und Trockenheit vorläufig vollständig fieberfrei ist, soll sich der Rey Nino noch etwas länger unter den uralten Bäumen tummeln, welche den Park von Aranjuez auf der entwaldeten spanischen Halbinsel zu einer hervorragenden Merkwürdigkeit machen. Der kleine König nützt den Landaufenthalt eifrig aus; des Morgens tummelt er sich nach der Väter Sitte schon ganz mutig hoch zu Roß; seine Reitstunden haben mit seinem 6. Geburtstage begonnen. In den späten Nachmittagsstunden besteigt er das Dreirad, welches ihm seine Großmutter, die Exkönigin Isabella, bei Vollendung des 6. Lebensjahres schenkte. Dieses Tricycle ist die Veranlassung zu dem ersten authentischen Handschreiben der kleinen katholischen Majestät geworden. Sehr träge, was die Wissenschaften anlangt, hatte Alfons XIII. gegen Feder und Tinte bis jetzt unüberwindlichen Abscheu gezeigt. Da kam das herrliche Dreirad direkt aus Paris und entflammte das Herz des kleinen Monarchen zu einer solchen Begeisterung, daß er der Geberin in seinem besten Spanisch, mit seinen besten Krakelfüßen dafür dankte. Auch die Regentin genießt das Landleben mit vollen Zügen; sie widmet ihre freie Zeit ausschließlich ihren Kindern, empfängt die Minister einmal wöchentlich und sieht ab und zu Gäste zur Frühstückstafel bei sich. Unter diesen ist einer der häufigsten der Chef der liberalen Partei, Herr Sagasta, für welchen Maria Christine ihre alte, aufrichtige Freundschaft niemals verleugnet.

Die Cholera nimmt längs der Transkaspibahn an Heftigkeit zu. Nach Baku sind etwa fünfzig Cholerakranke gebracht, wovon mehr als fünfzehn bald nach ihrer Einbringung starben. In Astrachan herrschen deshalb große Besorgnisse. — Der Emir von Buchara gab wegen der Cholera seine Reise nach Rußland auf.

Ein Schiffsunglück hat sich im Golf in der Nähe der Insel Wolny (Rußland) ereignet. Eine Schaluppe, auf welcher sich zwei Generalstabsoffiziere und fünf Soldaten befanden, schlug um, während die Segel umgestellt wurden. Nur zwei von den Schiffbrüchigen konnten durch herbeigeeilte Fischer gerettet werden, alle anderen ertranken.

Eisenbahnunglück. Aus Philadelphia wird berichtet: Neulich abends 9½ Uhr fuhr ein Eisenbahnzug von hier in zwei Abteilungen nach dem Westen. Der erste Teil kam um 1 Uhr in Harrisburg an; der zweite Teil, welcher unmittelbar folgte, fuhr auf den Vorzug und auf zertrümmerte zwei Wagen desselben, wodurch mehrere Personen getötet und 40 verwundet sein sollen. Man schreibt die Schuld an der Katastrophe dem Irrtum eines Weichenstellers zu.

Womit man die Tötung einer Kuh bestraft. Das größte Unglück, das einem Hindu zustoßen kann, ist zufällig eine Kuh zu töten, da die Kuh vom Hindu für heilig gehalten wird. Ein solches Unglück stieß kürzlich einem Mann der „Ahir-Kaste" (Kuhhirten) zu. Er ließ ein kleines Kalb, das er auf den Rücken genommen hatte, um es nach dem Tempel zu tragen, fallen, wobei das Tier das Genick brach und sofort verendete. Die Brahmanen sahen diesen Fall als strafwürdig an und erklärten den Hirten für „Dokhi" (einen von den Göttern Verfolgten). Nun wurden ihm folgende Strafen auferlegt. Die Brahmanen erklärten ihn für sechs Monate für Hatia (ausgeschlossen), ferner wurde ihm gesagt, daß er keine größere Sünde hätte begehen können, daß die Strafe jedoch, in Anbetracht seiner sonstigen guten Führung, nicht zu hoch sein werde. Er solle in den sechs Monaten mit niemand verkehren oder sprechen, einen dicken Strick um den Hals und den Schwanz des Kalbes an dem Rücken herumtragen und nach vier verschiedenen Tempeln, die im Rufe großer Heiligkeit stehen, wallfahrten. Den Mitgliedern seiner Familie, sowie seiner Freunden wurde bei Androhung derselben Strafe verboten, ihn mit Essen, Wasser oder Obdach zu versehen. Nach seiner Rückkehr von der Wallfahrt wurde ihm eine Grashütte hinter dem Tempel gebaut, in die er hineinkriechen mußte. Ein Mann wurde ihm als Aufseher beigegeben. Ein Barbier mußte dem Delinquenten die Haare abrasieren, sowie die Nägel an Händen und Füßen schaben; der Abfall wurde verbrannt. Nach Ablauf der sechs Monate endlich wurde der Mann ganz mit Kuhdünger beschmiert, worauf er in den nächsten Fluß springen mußte. Er hatte blos noch 25 Brahmas an einem Tage zu speisen und dem Tempel ein gutes Geschenk darzubringen. Dann war er wieder in seine Kaste aufgenommen.

Vermischtes.

Zur Sprachreinigung geben die „Sprach- und Bahngelehrten der Lustigen Blätter" folgenden Beitrag: Auf den Vorortbahnen giebt es keine Koupés mehr; auf den amtlichen Bekanntmachungen ist vielmehr zu lesen: „Dieser Wagenabteil darf mit höchstens 8 Personen besetzt werden." Der Ersatz des Wortes „Abteilung" durch „Abteil", mit andern Worten der Weglaß der Endsilbe „ung" auf jenem Bekanntmach hat in Sprachkennerkreisen einen großen Entrüst hervorgerufen. Man sieht nicht recht ein, was mit diesem Abkürz bezweckt werden soll. Außerdem liegt der Mutmaß vor, daß der Ueberfüll der Wagen trotz des amtlichen Verfügs häufig genug stattfindet. Wir selbst haben, als wir zu unserm Erhol einen Ausflug machten, den Entdeck gemacht, daß der amtliche Bekanntmach für die Praxis noch nicht den richtigen Bedeut gefunden hat. In den Wagenabteil befanden sich ohne Uebertreib fünfzehn Personen, welche sich mit Nichtacht der bestehenden Vorschriften hineingedrängt hatten. Im Eisenbahnbetriebe kommt es eben weniger auf den Verfüg als auf den Durchführ des Verfügs an. Sollte diese Bahnbehörde mit nachdrücklichem Beton ihrer Absichten dem Reglement vollen Gelt zu verschaffen suchen, so wird es an dem Mitwirk des Publikums nicht fehlen. Andernfalls könnte sich leicht einmal ein unliebsamer Betriebsstör einstellen. Möge dieser Mahn bei der Behörde den nötigen Beherz finden!"

Wie viel Geld sich auf der Erde befindet, ist eine der interessantesten Fragen, welche man aufwerfen kann, ihre Lösung aber ist eine sehr schwierige, auch wenn man bei derselben keine mathematische Genauigkeit anstrebt, sondern nur annähernd richtige Resultate erhalten will. Der Direktor der Münze der Vereinigten Staaten hat es unternommen, auf Grund umfassender Studien eine Lösung dieser Frage zu geben, und zwar berechnet er den Goldvorrat und den Silbervorrat der Erde besonders. Nach seinen Untersuchungen ist Frankreich das an Gold wie an Silber reichste Land. Indem er den Dollar als Münzeinheit annimmt, kommt er zu dem Resultat, daß Frankreich 900 Millionen in Gold und 700 Millionen in Silber besitzt. Nach Frankreich kommen die Vereinigten Staaten, deren Vermögen in Gold sich auf 700 und in Silber auf 480 Millionen beziffert, den dritten Rang nimmt Großbritannien ein mit 530 Millionen Dollars in Gold und 100 Millionen in Silber. An dieses Land würde sich Deutschland anreihen mit 500 bezw. 145 Millionen. Man sieht also, das Deutschland keineswegs das arme Land ist, für welches es im allgemeinen gehalten wird, da es fast den sprüchwörtlichen Reichtum Großbritanniens erreicht. Hieran würden sich Spanien, Oesterreich-Ungarn, Türkei, Holland, die Schweiz und Griechenland anschließen. Alle auf der gesamten Erde kursierenden Goldmünzen repräsentieren einen Wert von etwa 3727 Millionen Dollars, sämtliche Silbermünzen einen Wert von 3820 Millionen. Wenn alle diese Goldmünzen geschmolzen zu einer Masse vereinigt würden, aus welcher man dann einen Würfel bildete, so würde die Länge, Höhe und Breite dieses Würfels je 685 Meter betragen. Ein aus den Silbermünzen hergestellter Würfel würde nur je 100 Meter messen.

Sie waren kaum in die nächste Straße gelangt, als sie abermals von einem Nachtwächter angehalten und arretiert wurden. Auch diesmal mußte der Wächter die Last bis zum Polizeiamt tragen helfen.

„Da sind Sie ja schon wieder!" schrie der Registrator. „Weshalb gehen Sie nicht nach Hause?"

„Wir waren im Begriff, unsre Wohnung aufzusuchen, als der Mann des Gesetzes diese Absicht vereitelte. Es würde das Verbrechen der Auflehnung gegen die Staatsgewalt involviert haben, hätten wir uns der Arretur widersetzt."

Die Studenten wurden natürlich sofort entlassen und trabten mit ihrer Pfoste ab.

War es Absicht oder ein böser Zufall, daß sie auch diesmal eine andre Richtung einschlugen? Der düstere Schleier, welcher darüber lag, ist leider niemals ganz gelüftet worden. Nach kaum einer halben Stunde aber standen sie zum dritten Mal im Polizeibureau, um sich gegen die ganz gleichlautende Anzeige eines pflichteifrigen Wächters zu verantworten. Diesmal entlud sich der Zorn des Beamten auf das unschuldige Haupt des nächtlichen Dieners der Gerechtigkeit, der nicht wenig überrascht war, seine Pflichttreue mit einem schnöden Verweise belohnt zu sehen.

Als aber ein vierter Nachtwächter eine Stunde später die beiden Studios mit ihrer Pfoste der Polizeiwache zuführte, da beschloß der verzweifelnde Beamte, endlich ein Radikalmittel in Anwendung zu bringen. Er beauftragte einen Schutzmann, die Pfostenträger nach Hause zu geleiten und dadurch alle nachtwächterlichen Arretierungsgelüste zu vereiteln.

„Den Schutz des Gesetzes nehmen wir dankbar an," rief Borrmann, als der Registrator den Studenten die gefaßte Resolution mitteilte, „das Brett aber vermögen wir nicht mehr nach Hause zu transportieren. Es ist nicht unsre Schuld, daß wir genötigt wurden, dasselbe viermal nach dem Polizeiamt zu schleppen, jetzt aber sind unsre Kräfte erschöpft und die Schulter wund." Er machte Anstalten, den Rock auszuziehen, um den Beamten von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen; bereitwilligst folgte Eicke seinem Beispiel.

„Zwei Schutzleute in Civilkleidung sollen das Ding in die Wohnung der Herren befördern," entschied der Registrator kurz entschlossen. Er wollte vor der vermaledeiten Pfoste und ihren Besitzern endlich Ruhe haben.

Es war ein wunderlicher Zug, der sich gleich darauf durch die Straßen der Stadt bewegte. Voran ging Borrmann, den Radetzkymarsch pfeifend, ihm folgten die Träger der Pfoste, und den Beschluß machte Eicke, der die musikalischen Bestrebungen seines Freundes kräftigst unterstützte. Ohne weitere Anfechtung, wenn auch sehr spät, langten die Studenten in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung an; die Schutzmänner aber sahen sich für ihre Anstrengung mit einer Handvoll Cigarren belohnt.

Sprengattentate im vorigen Jahrhundert.

In unsern Tagen, wo Dynamit und andre Sprengmittel leider fast täglich zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden und die Erinnerung an die durch die berüchtigte Thomasuhr in Bremerhaven seiner Zeit verursachte mörderische Explosion schon zu verdrängen beginnen, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß schon im vorigen Jahrhundert, im Jahre 1748, ein ähnliches Attentat, und zwar in derselben Gegend Deutschlands und mit fast denselben Mitteln versucht, aber glücklicherweise rechtzeitig vereitelt worden ist. In einer höchst interessanten alten plattdeutschen Bibel vom Jahre 1545 finden wir nämlich unter allerlei Familiennachrichten in vergilbter Schrift folgenden auffallenden Vermerk eingetragen: „— — — Noch sind A. 1748 d. 5. April acht Tage vor stillen Freitag, weil Ostern spät war, drei Diebe und Mörders gehangen, der eine ist ein Spielmann, hat in Bremen gewohnt.

„Diese sind alle 3 auf Einen Tag in die Galgen gehencket, auch hat ein Mann geprofenzeiet, das eben just den Tag sollte Bremen mit Feuer angezündet werden. Es ist auch in ein Haus in Bremen ein Kuffert mit Pulver zugeschlossen gebracht, da eine Uhr ingelegen und gestellet, wen die Klocke 12 wäre, daß das Uhr feur gäbe, wen es nicht vermercket wäre, so wäre es gewiß genug geschehen, aber Gott hat es nicht zu Laßen können." —

Also selbst die „gute alte Zeit" hat schon ihre Sprengattentate gekannt!

Folgendes kuriose Inserat

finden wir in den Londoner Times: Eine vornehme Dame aus Edinburg, eine edle Tier- und Menschenfreundin, möchte für die Zeit ihrer Abwesenheit von England ihr geliebtes Wachtelhündchen bei einem berühmten Arzte unterbringen. Dieselbe zahlt 1000 Pfd. Sterl. Verpflegungsgelder für das Jahr. Das liebe Tierchen muß mit der größten Sorgfalt behandelt werden. Den Vorzug erhält ein Arzt ohne Kinder und ohne andre Tiere. (Wörtlich.) — Die Annonce erinnert an das berühmte Testament der Lady Eggerton, die ihrem Papagei eine jährlich auszuzahlende Rente von 20000 Francs hinterließ.

(II. 92. 26b.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Activa.

1.	An Vorschuß-Conto	Mk.	210156,—
2.	„ Guthaben bei Banken	„	99888,80
3.	„ Utensilien-Conto	„	30,—
4.	„ baare Casse	„	1155,61
5.	„ rückständige Zinsen	„	15,84
6.	„ rückständige Conto-Corrent-Zinsen	„	9,10
		Mk.	311255,35

Passiva.

1.	Per Darlehen-Conto	Mk.	17825,—
2.	„ Spareinlagen-Conto	„	227011,36
3.	„ Guthaben-Conto	„	39118,49
4.	„ Darlehen-Conto-Corrent	„	4183,72
5.	„ Reservefonds	„	6281,40
6.	„ Special-Reserve	„	344,29
7.	„ überhobene Vorschußzinsen	„	1402,98
8.	„ rückständige Darlehnzinsen	„	346,13
9.	„ Vorschuß-Conto-Corrent	„	10467,50
10.	„ noch zu zahlende Vorschuß-Conto-Correntzinsen	„	288,55
11.	„ Reingewinn	„	3985,93
		Mk.	311255,35

Mitgliederzahl.

Bestand am 1. Januar 1891		266
Während des Jahres eingetreten		9
im Laufe des Jahres ausgetreten		
a) freiwillig	2	
b) durch den Tod	8	10
also Abgang		1
demnach Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres		265.

Malchow, im Juni 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Wohne jetzt im Hause des Herrn Cämmerarius **C. Reeps**, Lange Str. 128.
Fr. Abel.

Am **Sonnabend, den 2. Juli,** Nachmittags 6 Uhr, findet die Auslosung der Budenplätze auf dem Volksfestplatze statt.

Das Standgeld ist gleich nach der Verloosung zu entrichten.

Die Volksfest-Committe.

Schützen-Verein.

Morgen, **Sonntag, den 3. d. Mts.,** von Nachmittags 4 Uhr an

Schießen in der Schützenhalle,

woran auch Nichtmitglieder theilnehmen können.

Der Vorstand.

Schützenhalle.

Sonntag Anstich von

Salvator-Bier

aus der hiesigen Brauerei, wozu freundlichst einladet.

R. Wegner.

Am **Sonntag, den 3. Juli,** von Nachmittags 3½ Uhr ab, habe ich meinen

Garten nebst Kegelbahn

einer größeren **geschlossenen Gesellschaft** überlassen.

Lenz. **A. Hasselmann.**

Hochfeinen

Valparaiso-Honig

pr. Pfund 60 Pf.

empfiehlt **Rudolph Gahlbeck.**

Eine noch gut erhaltene

Roulette

habe zu verkaufen.

L. Tönse, Wittwe.

Wegen Wegzuges des jetzigen Miethers habe eine

Hofwohnung

zu Michaelis zu vermiethen.

E. Rehberg,
Schlossermeister.

Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, nebst Küche, Keller und Stallraum ist zu Michaelis oder später bei mir zu vermiethen.

C. Brehmer.

Eine

Oberwohnung

habe zu Michaelis zu vermiethen.

F. Präfcke,
Schiffer.

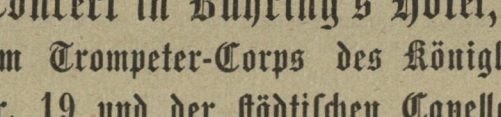
Eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche, Bodenkammer und Stallplatz, ist zu **sogleich** oder zu **Michaelis** zu vermiethen.

J. Sternsdorff.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

---

ff. Matjes-Heringe

empfiehlt **Rudolph Gahlbeck.**

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getraut: Fabrikdirector und Rathsherr Karl O. P. Lobeck zu Stralsund und Jungfrau Johanna L. D. Hallwachs hieselbst.

Beerdigt: Maurer Heiße genannt Jantzen. 71½ J.

1892.

Volksfest zu Malchow.

Fünfundzwanzigste Feier.

PROGRAMM.

Am Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt und Unterhaltungsmusik auf dem See, allgemeine Illumination, besonders längs des Erddammes und des Klosters, sowie grosses Feuerwerk,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der städtischen Capelle.

Am Freitag, den 8. Juli, Morgens 6 Uhr

Reveille der beiden Musikcorps.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Trompeter-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
Frühere Committenmitglieder.
IV. Erstes Viertel.
V. Zweites Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Schützen-Verein.
2. Maurer.
3. Stellmacher und Böttcher.
4. Tischler.
5 Metallarbeiter.
6. Schuhmacher.
7. Quartett-Verein.
8. Zimmerleute.
9. Eintracht.
10. Liedertafel.
11. Kriegerverein.
12. Tuchmacher.
13. Schneider.
14. Turn-Verein.
VII. **Städtische Capelle.**
VIII. Drittes Viertel.
IX. Viertes Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der städtischen Capelle.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Schauturnen des hiesigen Männer-Turnvereins, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, wie Museum, Panorama u. s. w.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volksfest zu gewinnen. Abends Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Festplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 54. Mittwoch, 6. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. Juli. Heute feierte der Rathsdiener Kentzler sein 25jähriges Dienstjubiläum. In Anlaß dessen wurde der Jubilar vom hiesigen Magistrat zum Stadtwachtmeister ernannt und ihm eine jährliche persönliche Gehaltszulage von Hundert Mark vom 1. Jan. 1892 ab bewilligt; auch von anderer Seite wurden ihm zahlreiche Geschenke und Gratulationen zu Theil.

Umgegend von Kleinen, 30. Juni. Folgender Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag auf dem Gute Niendorf bei Kleinen: Ein junger preußischer Hofgänger kam erhitzt vom Felde heim und wollte, wie alle dortigen preußischen Arbeiter zu thun pflegen, zur Abkühlung baden. So sprang er in den Teich und sank auf der Stelle unter. Auf das Geschrei der umherstehenden Kinder eilten Erwachsene herbei, doch gelang es diesen erst nach langem Suchen, die Leiche des Verunglückten zu finden. Der Hofgänger war, obgleich taubstumm, einer der besten Gutsarbeiter.

Güstrow, 2. Juli. Vor einigen Tagen wurde in dem Gehölz bei Hoppenrade eine männliche schon in Verwesung übergegangene Leiche aufgefunden. Sie wurde als die des vor 4 Wochen verschwundenen Töpfermeisters K. von hier erkannt, dessen Geist bereits umnachtet gewesen sein soll, als er sich am Tage vor einem Termine, zu welchem er geladen war, aus der Stadt entfernt hatte.

Rehna, 30. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in das Schulzenhaus zu Wölschendorf, D.-A. Gadebusch, und stand das Gebäude, in welchem gerade mit ihren Müttern die in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder zwecks ärztlicher Impfung anwesend waren, bald darauf in hellen Flammen. An ein Retten der im Hause befindlichen Mobilien war nicht zu denken, und ist daher die gesammte Aussteuer der Tochter, welche im Herbst zu heirathen gedenkt, mitverbrannt. Die im Hause befindliche Gemeindekasse wurde unter persönlicher Gefahr von dem beim Schulzen Runge dienenden Knecht Lüth gerettet, welchem für seine erfolgreiche Thätigkeit eine Prämie zu Theil werden dürfte.

Brüel, 30. Juni. Großen Schaden hat das gestrige Gewitter in dem nahe gelegenen Gute Thurow angerichtet. Daselbst stürzte das Viehhaus, in dem sich ca. 80 Kühe befanden, auf einer Seite zunächst ein, 16 Kühe begrabend. Die auf der andern Seite stehenden Kühe konnten von den in dem nebenliegenden Gebäude Schutz gegen das Unwetter suchenden Arbeitern allmälig herausgeholt werden, darunter die Kühe der Gutsinsassen. — Wie wir weiter erfahren, hat der Blitz in dem Dorfe Büschow bei Warin gezündet und auf einer Erbpachtstelle mehrere Gebäude eingeäschert.

Wismar, 30. Juni. Ein etwa 6- bis 7jähriges Mädchen hatte gestern das Unglück, bei der Pumpe am Hopfenmarkte mit einer Petroleumflasche hinzufallen und sich an den Splittern der Flasche den einen Unterarm bis auf den Knochen zu zerschneiden. Das Kind war in höchster Gefahr zu verbluten. Doppelt anzuerkennen ist es daher, daß ein Mann sich fand, der bei der allgemeinen Kopflosigkeit der Umstehenden sofort die einzig richtige Maßregel ergriff, indem er die Armpulsader am Oberarme zusammendrückte und so die ärgste Blutung stillte. Sodann wurde ein Arzt, Herr Dr. Rennecke, gerufen, der einen Nothverband anlegte und dann das Kind in das Krankenhaus schaffen ließ.

— Dürfen Restaurateure an Sonntagen Gästen Cigarren verkaufen, während die Cigarrenhandlungen geschlossen sind? Ein Restaurateur, so meint die „Deutsche Tabakzeitung", darf einem Gaste eine Cigarre verkaufen, hat aber darauf zu achten, daß er dieselbe auch noch im Local anzündet; verkauft er ihm mehrere Stück auf einmal, so würde der Verdacht vorliegen, daß der Gast die Cigarren oder doch eine Anzahl derselben mitnehmen will, und der Wirth würde sich durch einen solchen Verkauf strafbar machen. Ob der Wirth im Stande ist, eine Controlle der rauchlustigen Gäste in diesem Umfange mitzuüben, ist eine Frage für sich. Im Uebrigen werden die Raucher bald dahin kommen, sich ihren Bedarf an Sonn- und Festtagen während der Verkaufsstunden an den gewohnten Verkaufsstellen zu beschaffen.

Grevesmühlen, 2. Juli. Der traurige Fall ereignete sich hier, daß Eltern gegen ihren eigenen Sohn Strafantrag wegen Lebensbedrohung stellen mußten. Ein Landgerichtsrath aus Schwerin war gestern hier, um den Angeklagten und die Zeugen zu vernehmen. Der Angeklagte ist in Haft genommen.

— Um übertriebenen beängstigenden Gerüchten und fälschlichen Darstellungen vorzubeugen, wird dem „R. A." von der Verwaltung des Deutsch Nordischen Lloyd telephonisch mitgetheilt, daß der 8,25 Uhr Vormittags von Berlin nach Rostock abgehende Schnellzug bei der Station Vollrathsruhe in Folge eines Radreifenbruches entgleist sei. Der Zug hatte in Folge dieses Unfalles eine Verspätung von zwei Stunden, Menschenleben sind in keiner Weise gefährdet worden. — Von einem Augenzeugen wird noch folgendes berichtet: Am 4. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr entgleisten zwei Wagen des von Berlin fälligen Schnellzuges in der Nähe der Station Vollrathsruhe. Herbeigeführt wurde der Unfall dadurch, daß an dem als erster Personenwagen eingefügten Speisewagen ein Radreifen zerbrach. Durch schleunige Benutzung der Carpenterbremse wurde der Zug schnell zum Stehen gebracht und so weiteres Unglück verhindert. Der Speisewagen gerieth völlig aus dem Geleise und legte sich auf die Seite gegen die Böschung. Der dahinter befindliche Personenwagen 3. Classe wurde ebenfalls aus den Schienen gezogen und halb gekippt. Von den im Zuge befindlichen Personen wurde Niemand verletzt. Es ist dies wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß an der Unglücksstelle das Bahnplanum in einem tieferen Einschnitt liegt, so daß sich die Wagen in den Sand einbohren konnten. Wenige Meter weiter beginnt ein hoher Bahndamm. Wenn das Unglück an dieser Stelle passirt wäre, so wären die Folgen schwerwiegendere geworden.

Schwerin, 3. Juli. Beim Baden ist gestern auf der Freibadestelle beim Kalkwerder ein etwa 22—24jähriger, bisher noch nicht recognoscirter Mann ertrunken. Ein beim Badeschuppen beschäftigter Zimmermann sah, wie der junge Mann sich entkleidete und über die für die Nichtschwimmer eingeschlagenen Pfähle hinaus in tieferes Wasser ging. Hier sah er, daß der Badende noch Schwimmbewegungen machte und dann plötzlich im Wasser versank. Wahrscheinlich hat ein Schlagfluß dem jungen Leben ein Ende gemacht.

— Seit gestern Morgen wird der geistesschwache Sohn einer Wittwe in der Burgstraße vermißt und glaubt man in dem Ertrunkenen diesen zu erkennen.

Waren, 3. Juli. In dem unweit Jabel gelegenen Gute Hagenow brach in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend ein größeres Feuer aus. Das Viehhaus wurde gänzlich eingeäschert; leider sind auch ca. 250 Schafe mitverbrannt, außerdem einige 50 Fuder Klee und Heu, welches am Tage zuvor erst eingefahren war. Unsere freiwillige Feuerwehr rückte Nachts gegen 12 Uhr auf Requisition zur Hülfeleistung aus und kehrte am folgenden Morgen zurück. Ueber die Entstehungsursache verlautet bis jetzt nichts.

Anzeiger.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Tründeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Der Magistrat. (3065)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V. O. vom 24. Decbr. 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Der Magistrat. (3066)

Der unterzeichnete Magistrat hat den bisherigen Rathsdiener Kentzler zum „Stadtwachtmeister" ernannt.

Malchow, den 2. Juli 1892.

Der Magistrat. (2816)

Am **15. d. Mts.** Nachmittags 2 Uhr sollen im Buchholz

22 Stck. eichene Drümme (Wintereichen)
91 Stck. eichene Drümme (Loheichen)
1812 Haufen eichen Holz
292 Meter " "
4 do. buchen "
11 do. tannen "

öffentlich verkauft werden.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 4. Juli 1892.

Der Magistrat.

Rechnungsforderungen an die unterzeichnete Casse aus der Zeit 1. Juli 1891/92 sind jetzt und zwar bis zum 8. d. Mts. einschließlich geltend zu machen. Später eingehende Rechnungen werden nicht ohne ministerielle Genehmigung, die von den Säumigen selbst zu erwirken ist, berichtigt.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Großherzogl. Amtsgerichtskasse.
Staecker.

Heute Morgen 8 Uhr nahm uns der Herr nach schwerem Leiden unsern geliebten Sohn

Otto

im Alter von 1 Jahr und 1 Monat zu sich in sein Himmelreich, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen die trauernden Eltern.

Malchow, den 5. Juli 1892.

E. Koch und Frau.

Die Neutralitätspolitik der mittleren und kleineren Staaten.

Für den unbefangenen Politiker kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in dem nächsten Weltkriege sämtliche Staaten dieses Weltteils in Mitleidenschaft werden gezogen werden. Auch denjenigen Staaten, deren Neutralität durch Verträge völkerrechtlich gewährleistet worden ist, wie Belgien und der Schweiz, nützt es nichts, sich durch ein noch so starkes Truppenaufgebot gegen eine etwaige Verletzung ihres Gebiets seitens andrer Mächte sicher stellen zu wollen. In jedem Falle wird der Ausgang jenes Weltkrieges denjenigen Staaten, die in demselben nicht Partei ergreifen wollen, nicht minder verhängnisvoll werden, als denjenigen, die in demselben eine Hauptrolle spielen werden. Schweden zum Beispiel, das den großen Krisen der neuesten Zeit völlig fern geblieben ist und auch ferner in seiner Neutralitätspolitik zu beharren fest entschlossen ist, würde in dem Falle, daß Rußland aus dem Entscheidungskampfe zwischen dem Panslawismus und Germanismus als Sieger hervorginge, seine Unabhängigkeit nach außen sicher einbüßen, ebenso wie Belgien von dem siegreichen Frankreich als selbständiger Staat hinweggeschwemmt werden würde.

Aber auch die Schweiz, welche die ungeheuersten Anstrengungen für die Wahrung ihrer Neutralität macht, wird schwerlich dem Schicksal entgehen, in die Kämpfe des nächsten Weltkrieges hineingezogen zu werden, sie wird nur Rettung in dem Abschluß eines Bündnisses mit der einen oder anderen Großmacht suchen und finden können. Schon seit Jahren sind namhafte schweizerische Staatsmänner, wie der frühere Gesandte bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika Frey Heerosé, bemüht gewesen, den Schweizern die Nachteile der bisherigen Neutralitätspolitik begreiflich zu machen, freilich vergeblich. Die Schweizer sind in ihrer großen Mehrheit empört über die Vorschläge, die ihnen neuerdings ein italienischer Staatsmann bezüglich des Anschlusses der Schweiz an den Dreibund gemacht hat. „Die Schweiz", so lauten die Auslassungen der meisten schweizer Blätter, „wird, wenn der große Krieg losbrechen sollte, sich nicht von vornherein die Hände binden, sondern sich mit aller Macht demjenigen gegenüberstellen, der zuerst ihre Neutralität bricht. Unsere Wehrkraft ist stark genug, um eine fremde Kriegsmacht davon zurückzuhalten, daß sie sich ohne Not einen neuen erbitterten Gegner schaffe." Die Schweizer wollen also Ströme von Blut vergießen, um nicht für die eine oder andere der kriegführenden Mächte Partei ergreifen zu müssen, ganz unbekümmert darum, wer von diesen Mächten für die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Weltteils eintritt, einerlei ob in dem nächsten Weltkriege der Germanismus oder Panslawismus Sieger bleibt.

Welche Thorheit!

Wenn Frankreich seine frühere Stellung wieder zurückerobern, und Rußland sein Uebergewicht in Europa noch verstärken sollte, dann würde die Schweiz sicherlich ihre von den Einwohnern französischer Zunge bewohnten Territorien bald verlieren, sie würde den Ansprüchen der Franzosen wie der Russen ohnmächtig gegenüberstehen, während sie im Anschluß an die Bundesmächte, Deutschland, Oesterreich und Italien, ihre Unabhängigkeit nicht nur behaupten, sondern wesentlich befestigen würde. Doch mit den Schweizern ist darüber nicht zu rechten, trotz der Erfahrungen, die sie in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Begehrlichkeit der Franzosen gemacht haben. Es ist ja sehr wahrscheinlich, daß Deutschland für den Fall eines Krieges mit seinen Verbündeten die Angriffe der Russen und Franzosen mit größtem Erfolge zurückweist. Würde aber Frankreich nicht von seinen Revanchepläuen umsomehr abstehen, wenn es die Gewißheit hätte, daß die Schweiz ihre Waffen gegen den Friedensbrecher kehren würde?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von durchaus gut unterrichteter Seite schreibt man: Was gewisse Blätter auch immer behaupten mögen, es kann verbürgt werden, daß eine neue Militärvorlage einstweilen ernsthaft noch nicht geplant wird. Vorläufig sind und bleiben alle diese Erörterungen durchaus gegenstandslos. Weder der Reichskanzler noch der Kriegsminister beabsichtigen bis jetzt eine Einbringung der Vorlage. Das ist der verbürgte Sachverhalt, schreibt der „B. L.-A.", und darf jede andre Darstellung auf das bestimmteste als unzutreffend bezeichnet werden.

— Der „K. Z." wird von zuverlässiger Seite aus Berlin gemeldet, daß die Anstrengungen, den russischen Staatspapieren die Beleihungsfähigkeit bei der Reichsbank wiederzugewähren, an allen maßgebenden Stellen die entschiedenste Ablehnung erfahren haben und daß eine Aufhebung des Beleihungsverbots für absehbare Zeit nicht zu erwarten sei.

— Die Frage der Invaliditäts- und Altersversicherung der Hausindustriellen kam dieser Tage erneut im Reichsversicherungsamt als Revisionsgericht zur Entscheidung. Die Verhandlung bot das besondere Interesse, daß der Geheime Kommerzienrat und Mitglied des Staatsrats Websky als Mitglied des Vorstandes der schlesischen Versicherungsanstalt für die Versicherungspflicht und damit Rentenberechnung einer alten Hausspulerin plaidirte, während der Staatskommissar Regierungsrat von Sybel in Vertretung des Staatskommissars Grafen Deym die entgegengesetzte, auch vom Schiedsgericht angenommene Meinung vertrat. Websky führte formalrechtliche, deklamatorische und praktische Gesichtspunkte für seine und des Vorstandes Ansicht ins Gefecht, während der Staatskommissar die vom Reichs-Versicherungsamt bereits im Oktober 1891 getroffenen grundsätzlichen Entscheidungen ins Feld stellte. Der Gerichtshof hielt auch im vorliegenden Falle jene Entscheidungen aufrecht, wobei der Vorsitzende Präsident Bödiker erklärte, es werde Sache des Bundesrats sein, zu erwägen, ob und in welcher Weise namentlich auch hinsichtlich der Markenverwendung die Versicherungspflicht auf die Hausindustriellen der Textilindustrie auszudehnen sei. Zur Zeit schiebe das Gesetz dem Reichsversicherungsamt einen Riegel dagegen vor, daß es seinerzeit eine solche Versicherungspflicht ausspreche. Immerhin ist der Vorgang bemerkenswert, daß ein Vertreter der Großindustrie und eines Anstalts-Vorstandes, wie es Websky that, für die Arbeiter und gegen die Anstalt eintrat; der Vorgang spricht zu Gunsten einer alsbaldigen Action des Bundesrats. Der Sitzung, in welcher noch eine Reihe andrer prinzipieller Entscheidungen getroffen wurden, wohnten die Kommissare der schwedischen Regierung, Professor Lindstedt und Dr. Eckenmann, bei.

— Dem „Fränk. Courier" zufolge ist ein Antrag der nationalliberalen Ratsherren, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht der Stadt München zu verleihen, in geheimer Sitzung gegen eine sehr geringe Minderheit durchgefallen.

— Die erste Tagung des Ausschusses für die Untersuchung der Hochwasserverhältnisse der preußischen Ströme ist für die Woche vom 4. Juli ab in Aussicht genommen.

Italien. Ungeheures Aufsehen erregt eine römische Korrespondenz, welche die Turiner „Gazetta" veröffentlicht. In derselben wird eine baldige europäische Verwickelung in großem Maße vorausgesehen. Die Korrespondenz hält die Lage für überaus gespannt und beschuldigt Frankreich fortgesetzter kriegerischer Kundgebungen, welche immer herausfordernder ihre Spitze gegen Italien kehren. Frankreichs Südbefestigungen seien viel mehr offensiv als defensiv, und selbst die Schweiz sehe ihre Neutralität bedroht. Die letzte Reise Freycinets gelte neuen Offensiv-Maßregeln. Die römischen Regierungskreise seien überzeugt, daß die Duldsamkeit Italiens auf die härteste Probe gestellt werde, und jetzt nachlassen müsse. — „Capitale" erklärt, daß die Haltung der Schweiz angesichts der französischen Befestigungen ernstlich die politischen und militärischen Kreise Roms beschäftige. Ein Ministerrat soll zusammenberufen worden sein, um schleunigst die Maßregeln einer möglicherweise erfolgreichen Grenzverteidigung zu beschließen.

Belgien. Der „Kons. Korr." wird aus Brüssel über einen Sozialdemokraten als Rector magnificus geschrieben: Die hiesige Universität hat kürzlich den „Genossen" Denis, Professor der National-Oekonomie, zum Rector magnificus gewählt. Der Gewählte ist einer der Gründer der Brüsseler sozialdemokratischen Arbeiterliga, der er heute noch durch Rat und That beisteht. Bezeichnend ist die erste Amtshandlung des neuen Universitätsrektors; er hat nämlich den bekannten, mehr nach der anarchistischen Seite der Umsturzgesellschaft hinneigenden Genossen Elisée Reclus als ordentlichen Professor nach Brüssel berufen. Vielleicht entwickelt sich auf diese Weise die Hochschule der belgischen Hauptstadt zu einer wahren sozialdemokratischen Universität, auf der dann den heranwachsenden Umsturzführern ihre spezielle „Wissenschaft" in authentischer Weise beigebracht werden kann.

Frankreich. Ganz wunderliche Geschichten werden von der franco-italienischen Liga in Paris gemeldet: Am Abend des 24. Juni gab die Liga anläßlich der Wiederkehr des Tages von Solferino ihr übliches Jahresbankett. Als erster Festredner nahm General Türr das Wort. Er erzählte, daß er jüngst in Rom gewesen sei und mit dem Ministerpräsidenten Giolitti eine längere Unterredung gehabt habe. Der Minister habe von den Freundschaftsgefühlen gesprochen, die Italien trotz alledem für Frankreich empfinde, und schließlich „vertraulich" hinzugefügt, daß die Reise des italienischen Königspaares nach Potsdam einen rein persönlichen Charakter trage und nichts mit der Politik zu thun habe. Die Begeisterung, die diesen Worten folgte, stieg noch um einige Grade, als Graf Greppi versicherte, er wisse ganz genau, daß der Zar in Kiel einer Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich das Wort geredet und auch einen Erfolg erzielt habe. Der „neue Friede" werde auf der Grundlage eines Vertrages abgeschlossen werden, nach welchem Lothringen wieder an Frankreich fällt und die Neutralität des Elsaß gesichert wird. Die unmittelbare Folge dieses Vertrages werde eine allgemeine europäische Abrüstung sein. Als dritter im Bunde nahm noch der bekannte spanische Revolutionär Ruiz Zorilla das Wort, welcher rund heraus erklärte, daß ihm die Politik Italiens unbegreiflich sei, weil er es nicht fassen könne, wie Italien sich dem Dreibunde anschließen und so blindlings ins Verderben rennen könne. Im übrigen gab er die tröstliche Versicherung, daß in Spanien in kurzer Zeit die Republik proklamiert werden würde. — — Woher die Leute das alles wissen?!

— Ravachol hat sich geweigert, seine Vollmacht zur Einleitung des Cassations-Verfahrens zu geben. Das Urteil wird dadurch rechtskräftig, da Carnot von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen gedenkt. Die öffentliche Hinrichtung findet in Montbrison statt. Die Anarchisten der angrenzenden Bezirke sind in großer Erregung und haben geschworen, Ravachol zu rächen oder die Hinrichtung zu verhindern.

— Großartige Vorbereitungen werden für das am 14. Juli stattfindende Nationalfest in Paris getroffen. Der Pariser Gemeinderat genehmigte dieser Tage 518 000 Francs behufs Verteilung für verschiedene dekorative Zwecke. Die Stadt selbst giebt 400 000 Frcs., das Seine-Departement 38 000 Frcs., der Staat 80000—100000 Frcs. Den Pariser Armen sollen an Nahrungsmitteln und Geld 100 000 Frcs., denen der Umgegend 20 000 Frcs. gespendet werden. 35 000 Francs sind für die Lokalfeste, 20 000 Frcs. für die Kindervorstellungen in den Theatern und Cirkussen und 118 000 Frcs. für Beflaggung, Beleuchtung und sonstige Ausschmückung zu verwenden. Da der Beitrag des Staates sonst größtenteils für die Gas-Illumination der Kirchen und andrer öffentlicher Gebäude verwendet wurde, soll es wohl ein stiller Tadel sein, wenn der Gemeinderat beschloß, die Kirchen und mit ihnen die meisten Staatsgebäude im Dunkeln liegen zu lassen. Dagegen sollen alle großen Plätze und Gärten taghell illuminiert und für Tanz eingerichtet werden. Einen Mittelpunkt des Festes giebt es diesmal nicht. Der Gemeinderat will über die ganze Stadt Orchester und Feuerwerke verteilen, die steile Anhöhe des Montmartre mit dem monumentalen Bau, der als städtischer Wasserbehälter dient, und der daneben liegenden Herz-Jesu-Kirche in ein Flammenmeer verwandeln, den Champs-Elysées durch bunte Windlichter an Stelle der Festons von Gaslampen ein malerisches Gepräge geben und überhaupt das alte Programm so auffrischen, daß die Provinz schaulustig herbeiströmt und die Pariser selbst womöglich nicht in hellen Scharen ausströmen.

Von der Cholera.

Die Ausbreitung der Cholera in Asien macht immer mehr Fortschritte und faßt man in Petersburg den Gedanken ernstlich ins Auge, daß die Seuche noch weiter vordringt. Der „Polit. Korr." wird geschrieben: Das russische Departement für Medizinalwesen im Ministerium des Innern hat eine Reihe von Maßregeln getroffen, um die Seuche, wenn sie in Rußland eindringen sollte, nachdrücklich zu bekämpfen. Diese prophylaktischen Maßregeln ordnen insbesondere die Aufrechthaltung möglichster Reinlichkeit in den Städten und Häusern, die Isolierung der Wohnungen, wo die Seuche auftreten sollte, die Desinfizierung oder Verbrennung aller Gegenstände, welche mit Cholerakranken in Berührung waren, die Vereinfachung der Begräbnisse von Opfern der Seuche, die eventuelle

---

II. 92. 1a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

Aus den Papieren meines Vaters, von M. Blinhard.

In einem äußerst anmutigen und von der Natur begünstigten Teile Mittelschlesiens liegt das Pfarrdorf W., nahe einem Ende desselben verbirgt sich ein, im Rücken von dem Hochwalde eines mäßigen Höhenzuges gedecktes Grundstück mit einfachem, aber sauberem Wohnhause, um welches der warme und nicht zu trockene Juni des Jahres 185. einen blütenreichen Kranz von Rosen, von duftendem Jasmin und andern frühen Kindern des Sommers gewoben hatte. Als Bewohnerinnen des Hauses kannte man seit nicht sehr langer Zeit eine in mittleren Jahren stehende ernste, wohlwollende Dame, eine Frau Burghausen, wie sie sich bescheiden nannte, nebst deren frühlingsschöner Tochter Gertrud. Das Grundstück war von einem Landedelmann aus der Nachbarschaft, der in Roditz ansässig war und weit ausgedehnte Forsten besaß, offenbar für jene Frau Burghausen gekauft worden. Letztere trat, als sie hier eintraf, noch in Halbtrauer auf — sie hatte den Gatten vor etwa einem halben Jahre verloren — und über die Ursache der Wahl jener kleinen Villa wußten die Leute sehr bald zu berichten, daß Frau Burghausen mit Heinz von Stornbach in Roditz schon längere Zeit bekannt sei, daß aber auch ein direkter Vorfahr ihres Gatten — daß derselbe als Major in einem rheinischen Regiment gedient, blieb nicht lange Geheimnis — zur Zeit der schlesischen Kriege unter Friedrich dem Großen in jener Gegend den Heldentod gefunden hatte.

In einem nach dem Garten zu gelegenen Zimmer ihres freundlichen Hauses saßen Frau Burghausen und ihre Tochter beim Frühstück. Durch die weit offenen Fenster zog eine laue Sommerluft herein und verbreitete schmeichelnde Wohlgerüche in dem etwas einfach, aber mit feinem Geschmack ausgestatteten Raum. Das ganze Einkommen der Majorswitwe beschränkte sich auf die, bekanntlich nicht übermäßige Pension und eine kleine, eigentlich ihrer Tochter gehörige Rente, welche sie bis zur Volljährigkeit Gertruds als „Erziehungsbeitrag" ausgezahlt erhielt. Frau Burghausens — wir nennen sie nur mit diesem Namen, weil sie selbst auf Titel, welche jemand nicht durch eigenes Verdienst erworben, blutwenig Wert legte — praktischer Verstand wußte alles in ihrer persönlichen Umgebung aber in einem Zustand zu erhalten, als verfüge sie wenigstens über das dreifache ihres Einkommens, ohne daß sie übrigens nur im geringsten darauf ausgegangen wäre, den Leuten, wie man sagt, Sand in die Augen zu streuen. Auf Gertruds Erziehung und Ausbildung hatte schon ihr seliger Gatte verwendet, was in seinen Kräften stand, sie selbst opferte dabei ein bescheidenes mütterliches Erbteil; jetzt, wo Gertrud etwas über siebzehn Jahre zählte, mußte Frau Burghausen daran denken, oder konnte überhaupt nicht mehr verhindern, die wirklich bildschöne, sanfte Tochter in die Gesellschaft eintreten zu lassen. Sie vervollkommnete sich jetzt hier in ländlicher Abgeschiedenheit noch durch eigenen Fleiß in den Künsten, die ihr von gelegentlichen Besuchern manchen aufrichtigen Lobspruch, aber auch viele Einladungen nach benachbarten Gütern einbrachten. Hier fand das junge Mädchen — die schönste Blüte unter so manchen Blumen — gleichaltrige Gesellschaft und gab sich den unschuldigen Freuden des Lebens mit jenem Eifer hin, welcher den Jahren überschäumender Jugendkraft eigen ist. Vor etwa einer Woche hatte Gertrud eine größere Gesellschaft auf einem, in der Nähe von Ober-Mulgau gelegenen, geräumigen, sehr alten Schloß besucht, wo sich auswärtige Gäste aufhielten und auch Gertrud veranlaßt worden war, länger zu verweilen, da sich gerade unter den fremden Damen eine Jugendfreundin ihrer Mutter befand. Erst am Vorabend war die Tochter nach einer Reihe glänzender Feste, reizender Ausflüge und dergleichen nach Hause zurückgekehrt. Die für Frau Burghausen freilich unerwarteten Folgen dieses Besuchs lagen jetzt vor derselben auf dem Tisch in Form eines Briefes, in dem Robert von Reckelwitz, wohl der vornehmste unter der jungen Männerwelt eines weiten Umkreises, sie um die Erlaubnis bat, seine ahnenreiche Grafenkrone Gertrud zu Füßen legen zu dürfen, wobei er nicht undeutlich darauf hinwies, daß er sich bei diesem Schritt der herzlichen Zustimmung des jungen Mädchens zu erfreuen hoffe.

Frau Burghausen fühlte sich durch diesen Brief auf das peinlichste berührt. Zunächst hatte sie der nächsten Zeit in der freudigen Erwartung entgegengesehen, Gertrud, welche der entschuldbare Stolz jedes Mutterherzens gewesen wäre, noch ein bis zwei Jahre wenigstens bei sich zu haben; andrerseits hatte sie auch selbst schon einen Plan für die Zukunft ihrer Tochter entworfen, der ihr ein sicheres Lebensglück zu bieten schien und welchen sie nur mit großem Widerstreben aufgegeben hätte.

Was alle andern sahen, was die Vöglein im Rosenbusch zwitscherten, daß der bescheidene, ruhige Heinz von Stornbach der Tochter der Frau Burghausen die innigste Verehrung widmete, dafür blieb diese stets blind. So lange sie denselben kannte — und wirklich hatte er schon früher

Schließung der Schulen, Bazare und Jahrmärkte u. s. w. an. Zur Durchführung dieser sanitären Maßnahmen werden in allen Hauptorten der Provinzen und Distrikte Spezial-Kommissionen errichtet werden, die aus Aerzten bestehen und den Sanitätsdienst organisieren, Berichte über die eventuellen Fortschritte der Cholera veröffentlichen und die Bevölkerung über die zweckmäßigsten Mittel zur Bekämpfung der Seuche aufklären sollen, ohne jedoch die öffentliche Meinung in bedenklichem Maße zu alarmieren.

Das sieht auf dem Papier wunderschön aus; wie es in der Praxis ausfallen wird, kann man sich ungefähr denken, wenn man sich erinnert, wie ohnmächtig sich die russische Verwaltung bei außergewöhnlichen Notständen, wenn einmal der Weg der Routine verlassen werden muß, gegenüber eingewurzelten Uebelständen zeigt. Die letzte Hungersnot hat das bewiesen. Daß gerade in jenen Hungergebieten unter einer moralisch wie physisch herabgekommenen Bevölkerung die Cholera einen besonders gefährlichen Charakter annehmen würde, war vorauszusehen; diejenigen sieben Gouvernements, die, wie sich jetzt zeigt, in diesem Jahre eine zweite Mißernte haben werden, gehen in der That, wie der Petersburger Korrespondent der „France“ es neulich vorhersagte, einer unaussprechlich schweren Zeit entgegen.

Uebrigens möge erwähnt werden, daß nach der „Schles. Ztg.“ verlautet, die deutsche und die österreichische Regierung hätten bereits gemeinsame Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Rußland getroffen, die demnächst veröffentlicht werden würden.

Nach einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ verweigern die russischen Telegraphenbehörden die Annahme von Depeschen über die Ausbreitung der Cholera in Südrußland.

Ueber die Ausbreitung der Cholera spricht sich der Wiener Epidemiologe Professor Drasche dahin aus, daß die Cholera-Epidemie in Klein-Asien wegen des spärlichen Verkehrs daselbst und wegen des Umstandes, daß die Epidemie dort bereits seit fünf Jahren herrsche, für Europa weniger zu fürchten sei. Dagegen verdiene der Ausbruch der Epidemie in Abyssinien wegen ihrer Nähe an den italienischen Kolonien und wegen des regen Schiffverkehrs mit Italien die größte Aufmerksamkeit. Die Cholera nehme mit Vorliebe den schnelleren und bequemeren Seeweg; seitdem aber Quarantaine-Einrichtungen im Suez-Kanal geschaffen sind, die als ganz vorzügliche zu betrachten sind, bestehe auch von dort her keine eminente Gefahr, und man dürfe hoffen, daß Europa sowohl in diesem als auch im nächsten Jahre frei von jeder Cholera-Invasion bleiben werde.

Aus nah und fern.

Eine Explosion fand dieser Tage in der Cellulosefabrik in Oberleschen bei Sprottau statt. Geisler, der Schwiegervater des Mitbesitzers der Cellulosefabrik, blieb auf der Stelle tot, ferner wurde ein Mann lebensgefährlich verwundet. Der Betriebsdirektor hat beide Augen verloren. Mehrere Arbeiter wurden mehr oder minder verletzt.

Auf der Grube „Königin Luise“ bei Zabrze ist durch das Herabstürzen der beiden Förderschalen der ganze Förderturm zerstört worden. Der Betrieb mußte infolge dessen eingestellt werden.

Vorgeschichtliche Funde im Netzegebiet. Aus Bromberg wird berichtet: Dem Kultusministerium ist seitens des Regierungspräsidenten ein Bericht über die im vorigen Jahre amtlich untersuchten, vorgeschichtlichen Gräber und Wohnstellen im Netzebezirk eingesandt worden. Es handelt sich um größere Steinkammergräber bei dem Dorf Eichenhain, Kreis Schubin, aus der spätgermanischen Periode. Die Kammern waren aus großen gespaltenen Steinen rechteckig gesetzt, sodaß sie 2,1 Meter lang, 0,9 Meter breit und 0,6 Meter hoch im Hohlraum waren. In denselben standen immer 15—20, sämtlich mit Leichenbrand gefüllte Urnen, von denen eine mit einem menschlichen Gesicht verziert und mit mützenartigem Falzdeckel versehen war. In dem Leichenbrand fanden sich kleincre Ringe von Bronze, auch Schmelzstücke von Bronze, Eisen- und Glasperlen. Ferner wurde bei dem Dorf Wonsosz im Kreise Schubin ein größerer Depotfund aus der älteren Bronzeperiode, also vielleicht um 1000 vor Chr., ausgegraben, der eine Scheibe und drei Ringe von Gold, Halsringe, Armringe, Spiralen und Celte aus Bronze und 11 Perlen aus Bernstein enthielt. Eine weitere Ausgrabung fand in der Feldmark Behle bei Schönlanke statt, wo unter einem großen Steinhügel eine ganze Anzahl von Brandgräbern gefunden wurde, in deren Urnen auch kleinere Beilagen aus Bronze und Eisen lagen. Endlich wurden auch bei Argenau fünf Urnen ausgegraben, in deren Leichenbrand sich keine Beilagen fanden.

In der Nähe des vielbesuchten Laacher Sees (Regbz. Koblenz) befindet sich eine Höhle, in der ein junger Mann, der mit seiner Braut dorthin spazieren ging, vor dem plötzlich eintretenden Platzregen Schutz suchte, während das Mädchen, das einen Regenschirm bei sich hatte, draußen blieb. Als er nach längerer Zeit nicht wiederkehrte, folgte ihm die Braut und fand den Aermsten als Leiche vor. Sie selbst wurde ebenfalls in der Stickluft ohnmächtig, konnte aber, da Hilfe zur Stelle war, wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Ein bedeutsamer Münzfund ist in Battenberg a. Edar am 21. v. M. gemacht worden. Bei Ausschachtungsarbeiten in einem zur dortigen königlichen Oberförsterei gehörigen Gärtchen an der Westseite des im 17. Jahrhundert erbauten Wohnhauses, des früheren Amtshauses, stieß man in einer Entfernung von einem Fuß von der Grundmauer und von neun Schritt von der alten Stadtwallmauer, sowie in einer Tiefe von nur $1^1/_2$ Fuß, auf einen kleinen, mit alten Münzen angefüllten, irdenen Topf. Da man auf den Fund erst aufmerksam wurde, als der Topf bereits zerschlagen, und die Münzen zerstreut und verzettelt waren, so läßt sich die Anzahl der Fundstücke nur annähernd auf 50 bis 60 bestimmen. Es sind sämtlich gleichwertige, fast gleichartige, gut geprägte Silbermünzen von der Größe unsrer jetzigen Reichsmark. Ihre starke Verrostung und leichte Zerbrechlichkeit beweist, daß sie schon sehr lange in der Erde gelegen haben. Jahreszahl oder Kopf weisen sie nicht auf. Bei sämtlichen Münzen befindet sich auf der einen Seite in der Mitte ein eigentümlich geformtes Wappen (Wappen der Stadt Tours?), umgeben von der Inschrift TVRONVSCIVIS (vermutlich: „Bürger von Tours.“) Am Rande sind rund herum Figuren angebracht, die sich wie Wappenlilien des französischen Königshauses ausnehmen. Auf der anderen Seite ist in der Mitte ein Ankerkreuz dargestellt, und darauf stehen bei den meisten Münzen die Worte: REX PHILIPPVS („König Philipp“), bei einigen wenigen derselben die Worte: REX LVDOVICVS („König Ludwig“). Der äußere Rand trägt bei sämtlichen Münzen in schwer zu entziffernden, mittelalterlichen Abkürzungen die Aufschrift: benedictum sit nomen domini nostri dei Jehovah pii, auf deutsch: „Gelobt sei der Name unseres Herrn Gottes Jehovah, des Frommen!“ Anscheinend handelt es sich um französische Münzen aus dem 13. Jahrhundert (vielleicht Philipp II. 1180—1223 und Ludwig VIII. 1223—1226??).

Ein entsetzliches Unglück, welchem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einer der Tuchfabriken zu Bielitz (Oest.-Schles.) Während sich sieben Arbeiter in einem Dampfkessel befanden, um denselben zu putzen, öffnete ein Unberufener ein Hauptventil, wodurch der unter einer Spannung von sechs Atmosphären in Betrieb stehende zweite Kessel seinen Inhalt auf die Unglücklichen mit fürchterlicher Gewalt ergoß. Zweien der Arbeiter, welche glücklicherweise in der Nähe des Mannloches beschäftigt waren, gelang es, sich fast unversehrt zu retten, einen dritten konnte man noch lebend herausziehen, während die vier Zurückbleibenden von dem einströmenden Dampf und Wasser buchstäblich zerrissen wurden, so daß die Leichen der Unglücklichen stückweise im Kessel zusammengesucht werden mußten. Auch an dem Aufkommen des geretteten Arbeiters wird gezweifelt. Ob Böswilligkeit oder ein Versehen das Unglück verschuldet hat, wird die Untersuchung ergeben.

Eine entsetzliche Panik entstand in der Wallfahrtskirche zu Kremeznik (Böhmen) unweit Pilgram. Während der Messe ging ein fürchterliches Gewitter nieder, und im Augenblick, als ein heftiger Donnerschlag ertönte, brach unweit der Orgel eine Bank zusammen, auf der mehrere Personen saßen. Die Menge glaubte, daß der Blitz eingeschlagen, und es entstand nun unter den etwa 3000 Kirchenbesuchern eine furchtbare Panik. Vom Chor erschollen Rufe: „Es brennt! Der Blitz hat eingeschlagen!“ Hierauf drängte alles zur Kirchenthür, jeder suchte sich und die Seinen zu retten. Einzelne warfen ihre Pilgerranzen, Regenschirme, Stöcke ꝛc. weg. Einige Wallfahrer wurden zu Boden gerissen. Auf die zu Boden Gestürzten fielen andre, und es folgten Scenen, welche jeder Beschreibung spotten. Der Anblick der mit Blut befleckten Personen, der Verletzten war ein schrecklicher. Das Grauenhafte dieses Vorganges wurde noch durch Blitz und Donner des Gewitters erhöht. Leicht verletzt wurden 70 bis 80 Personen. Schwerverletzte zählt man bisher drei.

Nachahmenswert wäre die testamentarische Verfügung einer vor kurzem in Brüssel verstorbenen schulfreundlichen Dame, derzufolge aus den Interessen eines für diesen Zweck bestimmten Kapitals von 20 000 Francs jährlich fünf Sparkassenbücher angelegt und an solche arme Mädchen ausgefolgt werden sollen, welche die Volksschule der Gemeinde Saint-Josse-ten-Noode verlassen.

Eine förmliche Schlacht zwischen Zigeunern und Landbewohnern wurde in Pierrelaye bei Versailles geliefert. Die Zigeuner, welche in fünf Wagen angekommen waren und ein Lager bezogen hatten, leisteten Widerstand gegen den Flurschützen, worauf hunderte von Bauern sich bewaffneten und unter dem Kommando des Bürgermeisters die Zigeuner angriffen. Dieselben verteidigten sich mit Flinten, Revolvern und Messern. Auf beiden Seiten sind zahlreiche Verwundungen vorgekommen. Eine größere Abteilung Gendarmerie machte schließlich der mehrstündigen Schlacht ein Ende.

Ein Roman. Vor kurzem hat sich in Madrid Graf Trecores mit Fräulein Villarez, Tochter einer reichen Witwe, verlobt. Bald nachher erkrankte jedoch Frau Villarez an heftigen Fieberanfällen, und aus den Aeußerungen, die sie während ihres Deliriums fallen ließ, glaubte die Tochter, die sie pflegte, entnehmen zu können, daß ihre Mutter in ihren Bräutigam sterblich verliebt sei. Um nun ihre Mutter zu retten, verzichtete Fräulein Villarez freiwillig auf ihren Bräutigam, und vor wenigen Tagen hat sie in Toledo den Schleier genommen. Dagegen findet in den nächsten Tagen schon die Vermählung von Frau Villarez mit dem Grafen Trecores statt. Die Mutter ist 36, die Tochter dagegen 18 Jahre alt.

Eine neue Insel ist am nördlichen Ufer der Halbinsel Apscheron im Kaspischen Meer, aus dem Meeresboden auftauchend, entstanden. Dieselbe ist 70 Faden lang und 50 Faden breit.

Auch ein Grund zum Selbstmord. Der reiche Fabrikant Kweitsch in Lodz, ein Mann in der Blüte der Jahre, erschoß sich aus Verzweiflung darüber, daß seine Fabrik nicht im stande war, alle ihr massenweise zugehenden Aufträge auszuführen. Die Geschäfte des Kweitsch waren glänzend und er war buchstäblich mit Bestellungen überhäuft, die ihm einen großen Gewinn versprachen. Doch die Fülle der Bestellungen war so ungewöhnlich groß, daß der Fabrikant sich außer stande sah, sie auszuführen. Anstatt nun auf neue Arbeiten zu verzichten und sich mit der Ausführung der früher eingegangenen Aufträge zu begnügen, fand der habgierige Mann, der da sah, daß ihm große Summen entschlüpften, keinen anderen Ausweg, als sich zu töten, seine Frau und zwei Kinder im Stich lassend, die glücklicherweise durch das große Vermögen, das der seltsame Selbstmörder hinterlassen, gegen jegliche Not gesichert sind.

Vermischtes.

Ein deutsches Kolonialjubiläum. Im Jahre 1893 wird ein volles Vierteljahrhundert seit der Gründung der deutschen Templerkolonie in Palästina verflossen sein. Diese Kolonien umfassen in Jerusalem, Jaffa, Sarona und Kaifa etwa 300 Gebäude mit annähernd 2000 Einwohnern, welche national und politisch ihrem Vaterlande treu geblieben sind. Anläßlich der Jubelfeier wird eine Festschrift erscheinen und zu Pfingsten 1893 ein allgemeines Tempelfest in Stuttgart abgehalten werden.

Das Trinken bei großer Hitze. Wenn auch nicht selten das viele Trinken zur Zeit der sommerlichen Hitze auf eine üble Angewohnheit, auf eine gewisse Unmäßigkeit zurückzuführen ist, so erscheint es andrerseits doch auch als eine Notwendigkeit, dem Körper das große Quantum Flüssigkeit, welches ihm durch die starke Transpiration entzogen wird, wieder zuzuführen. Hitzschlag und andere Uebel können die Folge allzu bedeutenden Flüssigkeitsentzuges sein. Da es nun aber durchaus nicht jedermanns Sache ist — von dem weiblichen Geschlecht ganz zu schweigen — fortwährend Bier, Wein oder ähnliches zu trinken, das Wasser aber auch vielerorts gar manches zu wünschen übrig läßt, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß man auf eine einfache und dabei billige Weise im stande ist, sich überall eine durststillende, erquickende und höchst bekömmliche Limonade selbst herzustellen. Es gehört dazu ein bequem in der Westentasche zu tragendes kleines Glasflacon mit Saccharin-Tabletten und ein ähnliches Flacon mit krystallisierter Citronensäure. Zwei bis drei Tabletten und eine kleine Erbse groß Citronensäure wandeln ein Glas Wasser sofort in eine ungemein wohlschmeckende Limonade um, die höchstens drei Pfennig kostet und nicht nur keine Magensäure und keinen schlechten Geschmack verursacht, sondern vielmehr sogar die Verdauung in günstiger Weise beeinflußt.

---

einmal in der Nähe der Familie des Majors gewohnt — betrachtete sie den um etwa dreizehn Jahre älteren Mann fast wie ihren Sklaven; seine Dienstgefälligkeit verwandelte sich in ihren Augen mehr zur selbstverständlichen Verpflichtung. Früher in den Rheinlanden, als sie noch Kind war, pflegte er ihr Blumen und Früchte zu bringen, er hob sie auch wohl auf sein Pferd und lehrte ihr scherzend reiten, und wenn sie seine Aufmerksamkeiten hätte entbehren sollen, würde sie als eine unangenehme Lücke in dem gewohnten Dasein empfunden haben. Niemals kam es ihr indes in den Sinn, dieselben wenigstens durch eine Dankbarkeit ihrerseits zu vergelten; noch viel weniger, daß der, den sie schon als Mann vor sich sah, als sie wirklich noch Kind war und sich als solches selbst fühlte, jemals einer wärmeren Empfindung für sie fähig sein könnte; und wenn ihr auch jemand gesagt hätte, daß Heinz von Stornbach sie liebte, so würde sie höchstens die großen blauen Veilchenaugen weit geöffnet und geantwortet haben:

„Gewiß liebt er mich; er ist ja so wie mein Bruder!“

Immer gab sich Frau Burghausen der Hoffnung hin, Gertrud werde seine Vorzüge und seine Verdienste um sie schon selbst noch erkennen lernen und auch begreifen, daß ein Mann von — jetzt — dreißig Jahren doch noch nicht zu alt sei, um an Liebe und Eheglück zu denken; da Gertrud aber kaum siebzehn Jahre zählte, meinte sie, daß es mit dem allen ja noch Zeit habe und vermied es, auf eine Klärung und Sicherstellung des Verhältnisses zwischen Heinz und ihrer Tochter hinzuwirken, bis heute dieser Brief des jungen Grafen von Reckelwitz wie ein Donner in ihr Stillleben fiel und sie zwischen den Zeilen desselben herauslas, daß all' ihre schönen Pläne durchkreuzt und was sie, wenn auch nicht selbst aufgebaut, doch mit Freude sich entwickeln gesehen hatte, in seinen Grundvesten erschüttert war.

Gertrud saß eben in der Nähe des Fensters, sodaß der goldene Strom des Sonnenlichtes voll über sie hereinfloß und ihre wunderschönen Züge, sowie die zarte weiche Haut fast durchleuchtete. Ihre Wangen zeigten die so schöne, aber ebenso seltene Farbe der wilden Haiderose; ihr Haar hatte die Eigentümlichkeit, in gewöhnlichem Tageslicht fast dunkel zu erscheinen, während es in den Sonnenstrahlen wie goldige Seide erglänzte. Unter den sanft geschwungenen Brauen blickten ein Paar große, leuchtende blaue Augen, von dichten Wimpern überschattet, mit Kinderunschuld hervor; dazu hatte sie eine feingeschnittene, gerade Nase und einen kleinen Mund mit lebhaft roten Lippen und schwach angedeuteten Grübchen in den Wangen. Ihr frohes Lachen steckte andre mit an, wie überhaupt das Lachen eines Kindes, bei dem es ja allemal der natürliche Ausdruck reinster Freudigkeit der Seele ist, das niemals andre verwunden und kränken kann, und dabei zeigte sie zwei Reihen glänzender Zähne, deren wasserblaues Email mit dem schönsten Perlmutter wetteiferte. Von Gestalt jetzt nur mittelgroß, schlank und zart, versprach sie doch in den nächsten Jahren die herrlichste Entwickelung zur vollen Mädchenblume. Wenn sie mit ihrer Mutter aus irgend welchem Grunde einmal in der nahen Stadt gewesen war, tönte ihr Lob von aller Lippen, und mit Einstimmigkeit erkannte man ihr die Palme der Schönheit unter allen jungen Mädchen der ganzen Umgegend zu. Frau Burghausen hatte also eigentlich gar kein recht, über das Angebot Robert von Reckelwitz, verwundert zu sein.

Jetzt, als sie seinen Brief gelesen, schob sie das Frühstück ganz unwillkürlich weit von sich weg — tausend Empfindungen kämpften in dem — ja, das ist das rechte Wort, in dem bekümmerten Mutterherzen, während sie sich gegen Gertrud wandte, welche das rotübergossene Gesichtchen über ihrem Teller zu verbergen suchte, da sie ja mehr als ahnte, was dieser eben überbrachte Brief enthielt, während ihre Lippen leise zitterten, da sie sich zur Hälfte dankbar berührt fühlte, daß der junge Graf so schnell sein ihr zugeflüstertes Versprechen einlöste, und zur Hälfte doch etwas ängstlich beklommen dem Urteil der Mutter — für sie so gut wie einer Entscheidung — entgegensah.

„Hatte Dir der Graf von Reckelwitz hiervon gesprochen, Gertrud? Er bewegt sich in Ausdrücken, als ob dieser Brief mit Deiner Zustimmung abgesendet sei.“

Die noch leichte Röte auf Gertruds Wangen verwandelte sich in brennenden Purpur und sie senkte das Köpfchen nur noch tiefer, und antwortete dann endlich zögernd:

„Er sagte gestern abend, als wir noch einmal zusammen ausritten, daß er an Dich schreiben wolle, wenn ich nichts dagegen einzuwenden hätte.“

„Und da gabst Du Deine Zustimmung?“

„Ich sagte darauf gar nichts, Mama.“

„Aber Du errötetest und ließest den Kopf sinken, ganz wie jetzt, das kann ich mir vorstellen,“ erwiderte Frau Burghausen, mit etwas trübem Lächeln. „Du weißt doch, Gertrud, das Schweigen so viel wie Ja sagen bedeutet.“

„Das . . . das wüßt' ich eigentlich nicht, Mama; aber ich hatte auch keinen Grund, ihm seine Absicht auszureden, denn — nun ja, ich hab' ihn sehr gern.“

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 1b

Verkauf von Grundstücken.

Antragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Erben des wail. Rathsdieners **Dannehl** gehörenden Grundstücke, für welche im zweiten Termine geboten sind und zwar für

1.	die Scheune Nr. 9	640 Mk.
2.	Acker im Trostfeld	125 „
3.	M. S. im Sandfeld	35 „
4.	H. S. daselbst	22 „

einen dritten und letzten Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 6. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine der reine Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 4. Juli 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

H. Schmidt's Volksmuseum

trifft zum Volksfest zum ersten Male hier ein. Enthält die Kaisergallerie und die größten Neuigkeiten.

Entree für Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Alles Nähere durch Plakate.

Zum **Volksfeste** empfehle:
Rückenbraten mit Gurkensalat, Beefsteak mit Bratkartoffeln, farcirte Kalbsbrust, verschiedene andere Braten, sowie gek. Schweineschinken, falsche Zunge, Zuck. Backfleisch, ger. Aale, gebr. Aal, sauern Aal, saure Schleie, sauer Schweinefleisch, ger. Lachs, Krebse, Krabben, Caviar, Sardellen, Sardinen, Anschovis, ff. Fischroulade, pikant, Rollmops, warme Würstel, hochfeinen Romadourkäse, echten Schweizer u. Thränenkäse u. s. w. Auf Bestellung neue Kartoffel mit Matjeshering u. Gurkensalat, dazu ff. Getränke, als ff. Weine jegl. Art: echte Ungarweine, Fl. schon für 2 Mk., Monopol-Sect Fl. 6 Mk, diverse Roth- u. Weißweine, Mosel-, Bordeaux- u. Rheinweine. Als vorzüglichstes Erfrischungsgetränk empfehle Aphrodite oder Sectlimonade, Fl. nur 50 Pfg., ferner Limonade u. Selterwasser, Erlanger u. Grätzer Bier, engl. Porter, Malz- u. Berliner Weißbier, Zuckerbier, sowie das so beliebte hochfeine Rostocker Bier, hell u. dunkel, vom Faß. Am Freitag auch Anstich von hochfeinem Münchener Löwenbräu.

Da ich weder Kosten noch Mühe gespart habe, bitte ich das hochgeehrte Publikum von Malchow und Umgegend um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll ergebenst

C. Bruhn.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Donnerstag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal zur **Corsofahrt.**

Freitag, den 8. d. Mts.,
Morgens 8 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal zum **Festzuge.**

Der Vorstand.

Zum
Schneidern

in und außem dem Hause empfiehlt sich angelegentlichst

Frau Alwine Behrens,
geb. Stindt,
Lange Straße 89.

Eine noch gut erhaltene
Häckerlingsmaschine

mit Schwungrad wünscht zu kaufen

B. F. Voß.

Eine geräumige
Oberwohnung

habe zu sogleich oder Michaelis zu vermiethen.

Frau Wittwe **Ebel,**
Kurze Straße.

Die
Wohnung

in meinem Hause habe ich zu Michaelis zu vermiethen.

Ludwig Zabel,
Güstrower-Str. 303.

Eine
Oberwohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, nebst Küche, Keller und Stallraum ist zu Michaelis oder später bei mir zu vermiethen.

C. Brehmer.

Eine in guter Geschäftsgegend belegene
Unterwohnung,

passend zum Laden, ist zum 1. Okt. d. J. zu vermiethen. Anmeldungen in der Exped. d. Bl.

Eine
Oberwohnung,

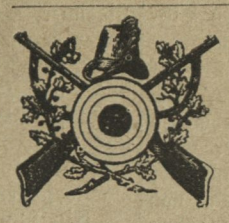
bestehend aus 2 Stuben, Küche, Bodenkammer und Stallplatz, ist zu **sogleich** oder zu **Michaelis** zu vermiethen.

J. Sternsdorff.

Eine
Hinterwohnung

ist zu Michaelis zu vermiethen.

J. F. Reeps.



Schützen-Verein
Malchow.

An beiden Volksfesttagen von Nachmittags 4 Uhr ab

Großes Gewinnschießen um Silbersachen.

Um recht rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

1892.

Volksfest zu Malchow.

Fünfundzwanzigste Feier.

PROGRAMM.

Am Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt und Unterhaltungsmusik auf dem See, allgemeine Illumination, besonders längs des Erddammes und des Klosters, sowie grosses Feuerwerk,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der städtischen Capelle.

Am Freitag, den 8. Juli, Morgens 6 Uhr

Reveille der beiden Musikcorps.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Trompeter-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
Frühere Committenmitglieder.
IV. Erstes Viertel.
V. Zweites Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Schützen-Verein.
2. Maurer.
3. Stellmacher und Böttcher.
4. Tischler.
5. Metallarbeiter.
6. Schuhmacher.
7. Quartett-Verein.
8. Zimmerleute.
9. Eintracht.
10. Liedertafel.
11. Kriegerverein.
12. Tuchmacher.
13. Schneider.
14. Turn-Verein.

VII. **Städtische Capelle.**
VIII. Drittes Viertel.
IX. Viertes Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Königl. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 19 und der städtischen Capelle.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Schauturnen des hiesigen Männer-Turnvereins, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, wie Museum, Panorama u. s. w.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volksfest zu gewinnen. Abends Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Festplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk.

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 54 der Malchower Nachrichten.

Malchow, den 6. Juli 1892.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Verkauf von Grundstücken.

Antragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Erben des wail. Rathsdieners **Dannehl** gehörenden Grundstücke, für welche im zweiten Termine geboten sind und zwar für

1.	die Scheune Nr. 9	640 Mk.
2.	Acker im Trostfeld	125 "
3.	M. S. im Sandfeld	35 "
4.	H. S. daselbst	22 "

einen dritten und letzten Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 6. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Köster mit dem Bemerken an, daß in diesem Termine der reine Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 4. Juli 1892.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Donnerstag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal zur **Corsofahrt.**

Freitag, den 8. d. Mts.,
Morgens 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal zum **Festzuge.**

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.

Zur Theilnahme am Volksfestzuge wollen sich die Mitglieder des Männer-Turn-Vereins am Freitag Morgen 8½ Uhr recht zahlreich im Locale des Herrn W. Suderow versammeln.

Der Vorstand.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

H. Schmidt's Volksmuseum

trifft zum Volksfest zum ersten Male hier ein. Enthält die Kaisergallerie und die größten Neuigkeiten.

Entree für Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Alles Nähere durch Plakate.

Zum **Volksfeste** empfehle:
Kückenbraten mit Gurkensalat, Beefsteak mit Bratkartoffeln, farcirte Kalbsbrust, verschiedene andere Braten, sowie gek. Schweineschinken, falsche Zunge, Zuck. Backfleisch, ger. Aale, gebr. Aal, sauren Aal, saure Schleie, saures Schweinefleisch, ger. Lachs, Krebse, Krabben, Caviar, Sardellen, Sardinen, Anschovis, ff. Fischroulade, pikant, Rollmops, warme Würstel, hochfeinen Romadourkäse, echten Schweizer u. Thränenkäse u. s. w. Auf Bestellung neue Kartoffel mit Matjeshering u. Gurkensalat, dazu ff. Getränke, als ff. Weine jegl. Art: echte Ungarweine, Fl. schon für 2 Mk., Monopol-Sect Fl. 6 Mk., diverse Roth- u. Weißweine, Mosel-, Bordeaux- u. Rheinweine. Als vorzüglichstes Erfrischungsgetränk empfehle Aphrodite oder Sectlimonade, Fl. nur 50 Pfg., ferner Limonade u. Selterwasser, Erlanger u. Grätzer Bier, engl. Porter, Malz- u. Berliner Weißbier, Zuckerbier, sowie das so beliebte hochfeine Rostocker Bier, hell u. dunkel, vom Faß. Am Freitag auch Anstich von hochfeinem Münchener Löwenbräu.

Da ich weder Kosten noch Mühe gespart habe, bitte ich das hochgeehrte Publikum von Malchow und Umgegend um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll ergebenst

C. Bruhn.

Eine geräumige

Oberwohnung

habe zu sogleich oder Michaelis zu vermiethen.

Frau Wittwe **Ebel,**
Kurze Straße.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 55. Sonnabend, 9. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 4. Juli. In der Nacht zum Sonntage ist, wie der R. Z. mitgetheilt wird, der hiesigen Polizei die Verhaftung des wegen Raubmordversuches bezw. vollendeten Raubes von der Staatsanwaltschaft beim Hamburger Landgericht seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgten Hausdieners Friedrich Martin Schirmer aus Cracau (Kreis Jerichow) auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt war, gelungen. Ueber die Einzelheiten der Verhaftung entnehmen wir der R. Z. folgendes: Gestern Abend befand sich der in „Schillers Gasthof" angestellte Hausdiener Langschwager auf dem hiesigen Friedrich Franz-Bahnhofe, als der aus der Richtung Güstrow kommende Zug um 10 Uhr 31 Minuten hier einlief. Dem Hausdiener fiel sofort einer der dem Zuge entsteigenden Reisenden auf. Derselbe hatte rothes Haar und trug einen wohlgepflegten Schnurrbart von derselben Farbe; überdies paßte auf ihn das weitere Signalement des hinter Schirmer erlassenen Steckbriefes, den Langschwager gelesen hatte, und so zog Letzterer den ihm verdächtigen Fremden in ein Gespräch. Dieser erzählte ihm im Laufe der Unterhaltung, daß er die Reise als Heizer an Bord eines Dampfers von Bremen nach Stettin gemacht, dann seinen als Kutscher auf einem Gute bei Stavenhagen dienenden Bruder besucht habe und nun nach Kopenhagen sich begeben wolle, um mit einem dort bereit liegenden Schiffe, auf dem er als Heizer angemustert sei, nach Ostindien zu fahren. Während des Gesprächs ließ er ein paar Gläser Bier bringen, trank dem Hausdiener Langschwager zu und fragte ihn, ob nicht noch heute Nacht von Rostock aus ein Dampfschiff nach Kopenhagen gehe, da er morgen seinen Dienst als Heizer an Bord des Schiffes antreten müsse. Langschwager verneinte dies, und rieth dem Fremden sich nach dem Lloydbahnhofe zu begeben und den Nachtzug nach Warnemünde zu benutzen, um sodann mit dem Lloyddampfer nach Gjedser zu fahren. Der Fremde zeigte sich hierzu auch bereit und kaufte sich darauf noch mehrere Cigarren, von denen er sich eine anzündete. Langschwager war es darum sehr zu thun, die Spur des Fremden nicht aus den Augen zu verlieren, er gab daher diesem den Rath, eine gerade des Weges kommende Droschke zu besteigen und in derselben nach dem Lloydbahnhofe zu fahren, wo er sich ja bis zur Abfahrt des Zuges aufhalten könne. Schirmer — denn dies war, wie sich später herausstellte, der Fremde — ging auch hierauf ein und fuhr in der Droschke fort. Der Hausdiener Langschwager überzeugte sich noch, daß der Wagen die Richtung nach dem Lloydbahnhof eingeschlagen hatte, und eilte dann nach dem Alten Markte, wo der Schutzmann Goldmann wohnte. Er klingelte den Polizeibeamten heraus, theilte ihm das Resultat seiner Wahrnehmungen mit und forderte ihn auf, die Verhaftung des Verbrechers vorzunehmen. Goldmann ging hierauf nach dem Lloydbahnhof und schritt dort, wie bereits berichtet, zur Verhaftung des flüchtigen Verbrechers. Nach weiter der R. Z. zugehenden Mittheilungen ist Schirmer am 19. Mai d. Js. aus Görlitz, wo er bei dem garnisonirenden 2. Posenschen Infanterieregiment von Courbière diente, desertirt und hat sich nach Hamburg gewandt. Dort nahm er unter einem falschen Namen eine Stelle als Hausdiener an und verübte gegen eine Dame, die in einem Hotel logirte, einen Raub. Bei Ausführung dieses Verbrechens fügte er der von ihm überfallenen Dame Verwundungen zu, an deren Folgen die Verletzte gestorben sein soll. Nach dieser That flüchtete er aus Hamburg, begab sich nach Stettin und reiste von dort nach Rostock. Heute Mittag erfolgte die Ablieferung des Verbrechers an die hiesige Militärbehörde. Die Polizeibehörde hatte zu dem Zwecke eine Droschke requirirt, in welcher er übrigens den von ihm verübten Raub eingeräumt haben soll, unter Bewachung eines Polizeisergeanten und zweier Soldaten mit geladenem Gewehr von der Schreiberei aus, vor welcher sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die sich den Transport des Verbrechers ansehen wollte, nach der Kaserne an der Ulmenstraße überführt wurde.

Rostock, 6. Juli. Ueber die Entgleisung des Mittagsschnellzuges der Lloydbahn bei Vollrathsruhe erfährt die M. Z. noch folgende Einzelheiten. Als der Zug über das Bahnhofsgeleise fuhr ohne anzuhalten (der Schnellzug hält bekanntlich nur in Waren und Lalendorf an), bemerkte der Vollrathsruher Bahnhofsinspector, der sich auf dem Perron befand, sowie dessen aus dem Fenster des Bahnhofsgebäudes sehende Frau, daß durch ein Rad des Salonwagens Funken auf den Schienen und Schwellen hervorgerufen wurden und gaben sofort auf allerhand Art Warnungszeichen. Diese mußten indeß nicht bemerkt sein. Nun war aber den Passagieren im Salonwagen das Stampfen des Wagens aufgefallen und einer derselben war so beherzt, daß er in den nachfolgenden Wagen sprang und die Nothleine zerschnitt. Der Locomotivführer, der dies sogleich bemerkte, gab in demselben Moment Gegendampf und brachte den Zug zum Stehen. Es war auch die höchste Zeit. Der Zug hatte bereits die Brücke passirt und stand am Ende des Erdeinschnitts; der Salonwagen und der nachfolgende Wagen, die bereits vom Geleise herunter waren, hatten sich tief in die Erde eingewühlt und auf die Seite gelegt, aber noch etwa 50 Schritte weiter und der Zug wäre vielleicht mit voller Kraft die am Ende des Einschnittes beginnende Böschung hinabgesaust. Die Ursache der Entgleisung war das Schadhaftwerden eines Radreifens des Salonwagens während der Fahrt, wodurch schließlich ein Radbruch entstand. Die Reisenden im Zuge, meistentheils Berliner, die nach Rostock und Warnemünde wollten, kamen fast gänzlich unverletzt davon und wußten dem Locomotivführer, der durch sein thatkräftiges Eingreifen einem gräßlichen Unglück vorgebeugt hatte, nicht genug zu danken. Den Ertrag einer Geldsammlung, der ihm von den Reisenden angeboten wurde, lehnte der Brave jedoch entschieden ab. Die Entgleisungsstrecke wurde von den Reisenden, sowie auch im Laufe des Tages von verschiedenen Schaulustigen besichtigt. Die Verwüstungen, die an Schienen, Schwellen und Erdreich sichtbar waren, stellten sich als ganz enorme dar. Bereits kurze Zeit darauf trafen Directionsbeamte der Bahn ein und war man bald darauf beschäftigt, die Strecke durch Wegnehmen der defecten Schienen und Schwellen und Einfugen von neuem Material wieder fahrbar zu machen.

Schwerin, 4. Juli. Eine Collision zwischen einem Segelboot und dem Dampfboot „Schwerin" fand gestern Abend in dem markirten engen Fahrwasser beim Schlosse statt. Der Segler, welcher hinter dem von Zippendorf kommenden Dampfboot „Niclot" vorüberfuhr, sah das von der Landungsstelle an der Annastraße kommende Dampfboot „Schwerin" nicht und wurde von dem letzteren, da das Aufluven zu spät erfolgte am Heck getroffen. Der Insasse des Bootes wollte sich durch einen Sprung auf das Dampfboot in Sicherheit bringen; er sprang jedoch fehl und fiel ins Wasser, aus dem er aber sofort wieder herausgezogen wurde. Außer einigem Schaden am Boot ist der Unfall ziemlich glücklich verlaufen.

— Nach der neuen Postordnung sind die Beschwerdebücher bei den Kaiserl. Postanstalten vom 1. Juli ab in Wegfall gekommen. Etwaige Beschwerden sind künftig an den Vorsteher des betr. Postamtes oder an die Oberpostdirection zu richten.

— Ein Ausstand eigenthümlicher Art, ein Ausstand der Wähler soll, wie dem „M. T." aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, am vorletzten Sonntag bei der Predigerwahl zu Cramon bei Schwerin, bei welcher, wie berichtet, der Rektor Algenstaedt zum Pastor gewählt wurde, vorgekommen sein. Es mußte schon auffallen, daß bei der Predigerwahl einer Gemeinde von etwa 1000 Seelen im Ganzen, wie anderweit berichtet, nur 30 Stimmen abgegeben waren. Die Sache verhält sich so: die Gemeinde soll unzufrieden gewesen sein, daß ihr junger, erst im vorigen Jahr gewählter Pastor, der Pastor Leo aus Teterow, schon wieder genommen werde, sei es, daß man die der Gemeinde durch solchen Wechsel jedesmal erwachsenden Kosten in Anschlag brachte, oder daß dieselbe durch die angeblich höheren Orts gefallene Aeußerung: „der Pastor sei für eine Dorfgemeinde zu gut, der gehöre in die Stadt" — (der Pastor Leo ist nach Ludwigslust versetzt und soll als vorzüglicher Prädikant später als Hofprediger in Aussicht genommen sein) — sich verletzt fühlte. Genug, als nach der Predigt die Wähler aufgefordert wurden, ihre Stimme abzugeben, verließen sämmtliche Wähler bis auf diejenigen zweier Domanial-Pachtgüter die Kirche und kehrten erst zu der Einführung des inzwischen gewählten neuen Pastors zurück, so daß diesmal im Ganzen nur 30, statt ca. 160 Stimmen bei der letzten Wahl, abgegeben wurden.

Umgegend bei Schwaan, 4. Juli. Durchgegangen. Seit längerer Zeit wurden in hiesiger Gegend Haussuchungen nach gestohlenen Sensen Seitens der Gendarmerie vorgenommen. Einem in Brockhusen beschäftigten Feldarbeiter wurde eine Sense abgenommen, der man anmerkte, daß durch Hammerschläge der Firmenstempel unkenntlich gemacht war. Jedoch wurde er auf freiem Fuß belassen, da derselbe in Schwaan wohnhaft ist. — Nun hat sich dieser gestern aus dem Staube gemacht. Dies gelang ihm um so leichter, als er den Wochenlohn für sich und einen Mitarbeiter in Höhe von 20 Mark zwecks Wechselung und Theilung bekommen hatte. Er soll ein Billet nach Stettin gelöst haben. Die Polizei hat seine Verfolgung in die Hand genommen.

Anzeiger.

Es wird hierdurch das Radfahren, das Trüudeln mit eisernen und andern Ringen, das Laufen auf sogenannten Rollschlittschuhen, sowie jedes andere den Verkehr störende Geschäft auf den Bürgersteigen in der Stadt und auf dem Klinkertrottoir nach dem Bahnhofe bei angemessener Strafe untersagt.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Der Magistrat. (3065)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V. O. vom 24. Decbr. 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. Juli 1892.

Der Magistrat. (3066)

Deutschland und die skandinavischen Staaten.

Bei dem hohen Interesse, welches Deutschland daran hat, daß die skandinavischen Staaten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit nach außen behaupten und dieselbe für alle Zeiten zu wahren wissen, ist es eine tief bedauerliche Erscheinung, daß Schweden und Norwegen durch die Streitigkeiten über die Unionsfrage ihre Kräfte zersplittern und Dänemark noch immer sich nicht von dem Gedanken lossagen kann, Nordschleswig bei Gelegenheit zurückzuerobern. In der schwedisch-norwegischen Unionsfrage handelt es sich bekanntlich um die Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatwesens. Da der König von Schweden den hierauf gerichteten Beschluß des norwegischen Storthing kraft der ihm durch den völkerrechtlich gewährleisteten Unionsvertrag zustehenden Hoheitsrechte nicht genehmigt hat, so hat das norwegische Ministerium seine Entlassung eingereicht, die der König auch angenommen hat. Da ein großer Teil der norwegischen Bevölkerung den Bestrebungen der Radikalen, die auf die völlige Lostrennung Norwegens von Schweden hinauslaufen, fern steht, so ist es noch immer möglich, daß die Streitfrage über das Unionsverhältnis auf friedlichem Wege zum Austrag gebracht werde. Käme eine Einigung zwischen Schweden und Norwegen aber nicht zu stande, so könnte die schwebende Streitfrage in suspenso gelassen werden, ohne daß es darum zu einem Appell an die Waffen kommt.

Es kann weder im schwedischen, noch im norwegischen Interesse liegen, dem Konflikt einen akuten Charakter zu geben, obschon die Schweden den Norwegern qualitativ wie quantitativ bedeutend überlegen sind und die Norweger von keiner Seite auf Unterstützung zu rechnen haben. Nur Rußland und Frankreich haben ein Interesse daran, daß Schweden nicht erstarkt und nicht im Gefühle seiner Kraft seine unheilvolle Neutralitätspolitik aufgiebt und eine klare, zielbewußte Politik in der Richtung der Sicherung des Germanentums gegenüber dem mit dem Panslawismus verbundenen Russentum befolgt, welche allein ihm die Bürgschaft giebt, daß es aus dem Kampfe des Germanentums mit dem Russentum, welcher das Wahrzeichen für das letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bildet, siegreich hervorgeht.

Es ist die Aufgabe der Diplomatie Deutschlands und der mit ihm verbundenen Mächte, die skandinavischen Staaten nach und nach in eine Richtung hineinzudrängen, die sie dem russisch-französischen Einfluß entzieht und sie auf ihre eigenen Füße stellt. Dänemark hätte bei seiner geographischen Lage gegenüber Deutschland am meisten Anlaß, eine solche Konstellation für die skandinavischen Staaten herbeizuwünschen. Aber leider ersehen wir aus den Spalten der dänischen Regierungspresse, daß der Revanchegedanke gegen Deutschland noch immer in einflußreichen Kreisen gepflegt wird, in denen man es unerträglich findet, daß der weitaus größere Teil des dänischen Volkes, der mit dem deutschen Volke in Frieden und Freundschaft zu leben wünscht, jeden Gedanken an einen neuen Waffengang mit Deutschland als verbrecherisch bezeichnet, während doch eine freiwillige Rückgabe Nordschleswigs durch die „Preußen" eine völlige Einbildung ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das Reichsgesetz über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften vom 10. Mai d. J. ist nunmehr mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten. Nachdem der Bundesrat Ausführungsvorschriften erlassen hat, ist für die preußischen Behörden noch eine besondere Anweisung der Minister des Innern und der Finanzen ergangen. Es sind hieraus folgende Punkte hervorzuheben:

Die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung entgegennimmt, hat festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Dauer derjenige, für dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist. Zu diesem Zwecke wird in der Regel der Gestellungsbefehl oder der Militärpaß des Einberufenen einzusehen sein. Nach Anordnung der Militärbehörde werden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei den Kontrollversammlungen darüber belehrt werden, daß — wenn sie nach beendigter Uebung gestellt werden, der Militärpaß als Ausweis zu zeigen ist. Als Lieferungsverbände gelten die Kreise (Stadt- und Landkreise). Die Organisation und Vertretung der Lieferungsverbände regelt sich nach den Bestimmungen in den §§ 6—9 des Gesetzes über Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888. Die Geschäfte der dort vorgesehenen Kommissionen sind in den Landkreisen von den Kreisausschüssen, in den Stadtkreisen von den Magistraten oder von Kommissionen, welche nach den Kommunalverfassungsgesetzen zu bilden sind, wahrzunehmen. Ueber die Stelle, welche die Auszahlung der angewiesenen Unterstützungsbeträge zu bewirken hat, sind weder in dem Gesetze vom 10. Mai 1892, noch in den Ausführungsvorschriften des Bundesrats nähere Anordnungen getroffen. Es wird dies nach den besonderen Verhältnissen so zu regeln sein, daß die Unterstützungsberechtigten schnell und leicht das ihnen Gebührende in Empfang nehmen können. Nach § 6 des Gesetzes vom 10. Mai 1892 sind auch für die ganz oder teilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 abgeleisteten Uebungen nachträglich Unterstützungen zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von vier Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird; die Frist beginnt, wenn die Uebung vor dem 1. Juli 1892 bereits beendet war, mit dem 1. Juli 1892, andernfalls mit dem Tage der Beendigung der Uebung.

— Eine veränderte Behandlung der telegraphischen Postanweisungen ist vom 1. Juli ab im deutschen Postverkehr nach einer Verfügung des Reichspostamtes vom 24. Juni eingeführt worden. Es soll fortab übereinstimmend mit dem Verfahren im Weltpostverein, auch bei telegraphischen Anweisungen nach Orten innerhalb Deutschlands der Bestimmungs-Postanstalt nur eine Einzahlungs-Meldung unter Briefumschlag mit der Aufschrift „Einzahlungs-Meldung über eine telegraphische Postanweisung nach . . ." übersandt, die Postanweisung selbst aber, auf welcher die Anweisungsgebühr in Freimarken zu vereinnahmen ist, dem Annahmebuche für Postanweisungen haltbar beigefügt werden. Zu den Einzahlungs-Meldungen über telegraphische Postanweisungen für den inneren deutschen Verkehr kommt gleichzeitig ein neues Formular in Anwendung. Das abgeänderte Verfahren bei Behandlungen der telegraphischen Postanweisungen erstreckt sich auch auf den Verkehr mit Bayern und Württemberg.

— Ueber den neuen Aviso „Hohenzollern" ist folgendes mitzuteilen: Die Hauptdimensionen dieses zur Aufnahme des Stabes größerer Kommandoverbände bestimmten schnellen Avisos sind folgende: Länge 116,6 Meter, Breite 14 Meter, Tiefe 10,8 Meter. Das Schiff ist nach den von dem Chefkonstrukteur der kaiserlich deutschen Marine, Geheimen Admiralitäts- und vortragenden Rat Herrn A. Dietrich, entworfenen Plänen aus bestem Stahlmaterial gebaut. Zahlreiche wasserdichte Schotte sichern dem Schiff bei Beschädigungen seine Schwimmfähigkeit, auch ist es zur größeren Sicherheit mit einem doppelten Boden versehen worden. Für gute Ventilation und Beleuchtung ist besonders Sorge getragen. Das Schiff hat zu seiner Fortbewegung zwei vertikale Dreifach-Expansionsmaschinen, welche zusammen ca 10 000 indicierte Pferdekräfte entwickeln. Die Maschinen treiben vierflüglige, ganz aus Bronze angefertigte Schiffsschrauben, deren Oberflächen sorgfältig geglättet und sauber poliert sind. Die aus bestem Tiegelstahl angefertigten Schraubenwellen haben die bedeutende Länge von 23,1 Meter und sind die längsten Wellen ihrer Art, welche je für ein Schraubenschiff angefertigt sind. Um Gewicht zu ersparen, sind diese Wellen ihrer ganzen Länge nach durchbohrt worden. Außer den beiden Hauptmaschinen befindet sich im Maschinenraum noch eine große Zahl von Hilfsmaschinen, ferner 3 Dampfdynamomaschinen für den Betrieb der elektrischen Beleuchtung. Im Hinterschiff liegt der besonders kräftige Dampfsteuerapparat. Im ganzen sind für den Betrieb der verschiedenen Maschinen 45 Dampfcylinder vorhanden. Der Dampf für diese sämtlichen Maschinen wird von 4 großen Doppel- und 4 Einfachkesseln geliefert, welche in zwei gesonderten Räumen aufgestellt sind. Da das Schiff hauptsächlich auf seine Dampfkraft angewiesen ist, so ist seine Takelung nur eine leichte; es führt drei stählerne schlanke Pfahlmasten mit Spitzsegeln und eine Signalraa am Fockmast. Seinem Zweck entsprechend, sind zur Aufnahme des Stabes die nötigen Wohnräume in zwei Decks untergebracht. Alle bewohnten Räume sind mit Dampf zu heizen und sämtliche Räume des Schiffes elektrisch zu beleuchten; auch sind an Deck einige Scheinwerfer für elektrisches Licht aufgestellt. Die Armierung ist nur eine ganz leichte, sie besteht aus drei 10,5 Ctm.-Geschützen und 12 Stück 5 Ctm.-Geschützen; alle diese sind schnellfeuernde Kanonen. 9 Boote, darunter 2 Dampfbeiboote, sind an den Schiffsseiten untergebracht.

— Nach den „Berl. Pol. Nachr." liegt es in der Absicht, demnächst in eine Revision der Unfallversicherungs-Gesetzgebung einzutreten, und dürften binnen kurzem kommissarische Beratungen über diese Frage eingeleitet werden. Die Vorarbeiten erstrecken sich auf zwei Gebiete. Einmal wird beabsichtigt, einen Gesetzentwurf über die schon lange gewünschte und geplante Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und zweitens eine Novelle zu der bereits vorhandenen Unfallversicherungs-Gesetzgebung auszuarbeiten. Was die letztere betrifft, so sind im Laufe der nunmehr bereits nahezu siebenjährigen Praxis den Berufsgenossenschaften sowohl von Seiten der Arbeitgeber wie der Versicherten vielfache Wünsche nach Abänderungen ausgesprochen, welche nunmehr zur Berücksichtigung kommen sollen. Auch hat ja der Reichstag mehrfach Veranlassung genommen, einzelne auf die Unfallversicherung bezügliche Fragen teils bei den Beratungen des Etats des Reichsversicherungsamtes, teils bei andern Gelegenheiten zu diskutieren. Es liegt demnach für die Ausarbeitung der Novelle ein reichhaltiges Material vor. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk ist von berufenen Vertretern des letzteren mehrfach nicht blos als zweckmäßig, sondern auch als notwendig bezeichnet worden. Die Arbeiten an beiden gesetzgeberischen Werken sind übrigens so weit gediehen, daß sie demnächst werden zum vorläufigen Abschluß gebracht werden können. Dem Vernehmen nach wird auch hier die Reichsregierung, wie sie es in früheren ähnlichen Fällen gethan hat, bevor die Gesetzentwürfe im Bundesrat zur Beratung gelangen, dieselben veröffentlichen, damit allen Interessenten ausgiebige Gelegenheit gegeben wird, sich über die einzelnen Fragen zu äußern, und damit diese ihre etwaigen Wünsche nach anderweitiger Gestaltung der verschiedenen Bestimmungen rechtzeitig den zuständigen Stellen kundgeben können.

— Bei der diesjährigen Generalversammlung des deutschen Apothekervereins, die vom 22.—24. August in Hamburg zusammentritt, haben die Kreise Gumbinnen und Königsberg folgenden Antrag gestellt: „Der Verein möge bei dem Minister alle ihm möglichen Schritte thun, daß doch den preußischen Apothekern baldigst eine Standesvertretung gewährt werde und wolle gleichzeitig erklären, daß als solche nur Apothekenbesitzer anzuerkennen seien." Ein ähnlicher, nur weniger bestimmt formulierter Antrag geht vom Bezirk der Provinz Sachsen aus. Früher bereits waren die Apotheker mit einem gleichen Bestreben hervorgetreten.

Frankreich. Ravachol soll sobald wie möglich hingerichtet werden, da die Erregung unter den Anarchisten in den angrenzenden Gebieten wächst. Haussuchungen, bei Genossen in St. Etienne vorgenommen, führten zur Entdeckung von Explosivstoffen. Die Polizei bewirkte eine Reihe von Verhaftungen, da ein Komplott bestand, durch Werfen kleiner Petarden unter die Zuschauer bei der Hinrichtung Angst und Verwirrung zu verbreiten und Ravachol dann mit Gewalt dem Henker zu entreißen. Ferner entdeckte man auf der Strecke Paris-Montbrison eine unterminierte Eisenbahnbrücke, durch deren Zusammensturz die Anarchisten den Zug, in dem Scharfrichter Deibler fahren sollte, zur Entgleisung bringen wollten.

Rußland. Um der Gefahr einer Einschleppung der Cholera von Baku nach Astrachan vorzubeugen, ist der Passagierverkehr zwischen Baku und Astrachan bis zur Einrichtung einer siebentägigen Quarantäne in Petrowsk unterbrochen; auch die sanitäre Kontrole über die aus Baku zu Lande Abreisenden ist verschärft worden. Der Eisenbahnverkehr der Linie Tiflis-Baku ist gleichfalls eingestellt worden. Die Personenzüge gehen nur bis Baladzri, woselbst die Reisenden einer Quarantaine von einer Woche unterzogen werden.

— Im Gouvernement Samara tritt neuerdings der Typhus mit großer Vehemenz auf. In den Bezirken von Nowo Uzensk sind 3385, in Paminsk 259, in Ruzulusk 303, in Altasch 490, in Alexandrow Gaj 267 Kranke konstatiert, von denen bereits ein Drittel gestorben ist.

Serbien. Der serbische Ex-König Milan Obrenowitsch begiebt sich zum Kurgebrauch nach Ems und wird dort mit dem Könige Alexander von Serbien zusammenkommen. Der Ort der Zusammenkunft des Königs Alexander mit seiner Mutter ist noch nicht bestimmt. Die Nachricht, daß der Regent Ristitsch sich in der Begleitung des Königs befinden werde, entbehrt der Begründung. Der König wird auf seinen Sommerreisen, welche er incognito zu unternehmen gedenkt, nur von dem Hofstaat, seinem Gouverneur und einem Mitglied des Kabinetts begleitet sein.

III. 92. 2a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Du hast ihn nur gern, Gertrud?"

„Man kann doch jemand nicht in der ersten Stunde über alles lieben, Mama! Das bringt ja die Zeit allein mit sich. Der Graf Robert ist aber ein schöner Mann, dies Zeugnis wirst Du ihm nicht vorenthalten, und als er mich durch seine Aufmerksamkeit auszeichnete, wurden die andern jungen Mädchen so . . . wie soll ich sagen . . . so eifersüchtig, daß es mich ganz verwirrte und doch ergötzte."

Diese in aller Unbefangenheit geäußerten Worte verrieten der Frau Burghausen, wie sehr die doch noch Kind war, welche sie aussprach. Die Aufmerksamkeiten eines Mannes nur deshalb entgegenzunehmen, um die Eifersucht andrer Mädchen anzustacheln, deutete kaum darauf hin, daß sie sich darüber klar gewesen sei, welch' ernsthafte Folgen sich an ein auch nur scheinbares Entgegenkommen ihrerseits knüpfen könnten, und die feinfühlende Majorin konnte nicht umhin, ihr in etwas scharfem Ton zuzurufen:

„Du hast kein Recht, die Aufmerksamkeit eines Mannes und eine Bevorzugung seinerseits anzunehmen, wenn Dein Herz nicht ganz und voll ihm allein gehört, Gertrud. Wäre es nicht die ärgste Thorheit, vielleicht gar einem Mann die Hand zum Bunde zu reichen und ein ganzes Menschenleben lang unglücklich zu sein, nur um ein paar andre thörichte Mädchen eifersüchtig zu machen?"

„Du weißt wohl, daß ich aus so leeren Gründen einen solchen Schritt niemals thun würde, Mama. Aber, wenn Du mir denn das Geständnis abzwingen willst, ja, ich liebe auch den Grafen von Reckelwitz. Er stammt aus alter, hochangesehener Familie mit großem Vermögen — wär's etwas so schlimmes, wenn ich einst an seiner Seite lebte?"

„Einfach von weltlichem Standtpunkte aus betrachtet, dürfte es schwierig sein, ein vorteilhafteres Los zu wählen, meine Liebe; doch das ist keineswegs der Kernpunkt der Frage. Ich würde Dich einst weit lieber als glückliches Weib sehen, denn als vornehme Weltdame."

„Könnt' ich denn nicht beides zu gleicher Zeit werden?"

„Wenn ich auch zugebe, daß eine solche Vereinigung möglich ist, so trifft man sie doch nur höchst selten. Wenn Du nach einer hervorragenden Stellung in der Gesellschaft strebst, wirst Du nach andrer Seite manches schwere Opfer bringen müssen, und es ist sehr fraglich, ob der erhoffte Gewinn des letzteren wert ist."

Das Kinn in die rosige Hand gestützt, blieb Gertrud kurze Zeit nachsinnend sitzen.

„Ich bin der Meinung, daß es z. B. nicht des Opfers wert ist, einen Mann, den man herzlich liebt, aufzugeben, weil man dadurch vielleicht eine Prinzessin werden könnte," sagte sie endlich. „Doch wenn man für gar keinen eine besondere Zuneigung fühlt, darf man wohl das erste Angebot, wenn es sonst Vorteile bietet, ohne Gewissensbisse annehmen."

„Oder noch besser, wenigstens eine Zeit lang warten, Gertrud. Du mit Deinen siebzehn Jahren hast's doch wahrlich nicht so eilig, die kaum gekostete Mädchenfreiheit zu verkaufen und unter die Haube zu kommen — Du müßtest Dich denn gerade zu Hause besonders unglücklich fühlen."

Gertrud trafen diese Worte tief ins Herz, und in ihrer gewohnten lebhaften Weise sprang sie empor und schlang die Arme um den Nacken der geliebten Mutter.

„Ach, ich bin hier so glücklich, wie der Sommertag jetzt lang ist, Mama! Du weißt das, und Du magst getrost den Grafen von Reckelwitz abweisen, wenn er Dir nicht gefällt. Man sagt zwar allgemein, die gräfliche Familie besitze einen so kostbaren Schatz an Diamanten," setzte sie schon halb bereuend hinzu, „und ich . . . ach, ich habe die schimmernden Edelsteine gar so gern!"

„Darum mache Dir keinen Kummer, mein Kind, solchen Schmuck kann ich Dir, wenn's sein muß, auch noch kaufen," erwiderte ihre Mutter, halb lächelnd über den etwas kläglichen Ton ihrer Tochter. „Wahrlich, ein solcher Wunsch ziemt Deinem Alter vielleicht eher."

„O, ich bin kein Kind mehr," erwiderte das junge Mädchen abweisend, als sie etwas beleidigt zu ihrem Stuhle zurückkehrte. „Die Schwester des Grafen von Reckelwitz hat sich auch mit siebzehn Jahren verheiratet."

„Jawohl, die Beklagenswerte! Mit zwanzig Jahren starb sie an gebrochenem Herzen. Ich wundere mich, Dich gerade diese als Beispiel anführen zu hören."

„Er sagte mir, sie habe an Verzehrung gelitten."

„Wie kamt Ihr überhaupt dazu, von jener zu spechen, Gertrud?"

„O, sehr einfach, als wir gestern Vormittag im Gartensalon von ganz gleichgiltigen Dingen plauderten, ging plötzlich der Deckel eines Medaillons, das er an der Kette trug, auf, und da bemerkte ich, daß jenes die Photographie einer schönen Brünette enthielt, welche die prachtvollsten Augen hatte, die ich je gesehen. Ich hätte mich wohl eigentlich so stellen sollen, als hätte ich nichts bemerkt, aber ich kann einmal nichts so leicht verheimlichen und meine

— Die Belgrader Blätter greifen die serbische Regierung heftig an. Der fortschrittliche „Odpor" behauptet, seit Pasitsch sich am Ruder befinde, seien als Beamte Marktdiebe und Falschspieler, die schon im Kerker saßen, angestellt. Die in Nisch erscheinende radikale „Swoboda" verlangt die Wahl des radikalen Parteiführers Katitsch zum dritten Regenten.

Von der Chicagoer Weltausstellung.

Das „Deutsche Haus" auf der Weltausstellung, als Central- und Repräsentationshaus des deutschen Reichs, wird auf einem zu diesem Zweck überwiesenen Raum von 32 000 Quadratfuß hart am See und in nächster Nachbarschaft des englischen Repräsentationshauses errichtet. Der Entwurf rührt vom Regierungsbaumeister Herrn Radke her; der in Chicago seit längerer Zeit ansässige Architekt Herr Fiedler leitet gemeinsam mit dem deutschen Konsul Bünz die Ausführung. An das Haupthaus schließt sich ein Kapellenbau in spätgothischem Stil an, in dem Ausstellungsgegenstände der kirchlichen Kunst Unterkunft finden. Der Hauptbau enthält die Diensträume und wird als Sammelpunkt für die die Ausstellung besuchenden Deutschen dienen. Er hat auch Platz für besonders hervorragende Gegenstände deutscher Kunst, Industrie und Erfindungsgabe. Der Bau wird vornehmlich aus Holz aufgeführt, das bereits geschnitten aus Deutschland nach Chicago transportiert wird. Einige Firmen haben kostenlos geschnittene Hölzer geliefert. Die dekorative Ausschmückung des deutschen Ausstellungsraumes wird Herr Architekt Hoffacker in Gemeinschaft mit Herrn Baumeister Radke übernehmen.

Ein eigens entsandtes amerikanisches Kriegsschiff wird demnächst die auf die Entdeckung Amerikas bezüglichen Drucke, Karten und Kunstwerke überführen, die von deutscher Seite der Ausstellung in Chicago überlassen werden. Der Stellung entsprechend, welche Deutschland zur Zeit der Entdeckung in wissenschaftlicher und kommerzieller Richtung einnahm, steht bezüglich des Besitzes solcher Schätze Deutschland mit Italien und Spanien in erster Reihe.

Auch der Stuhl von St. Peter rüstet sich zur Beschickung der Ausstellung. Es ist dies das erstemal, daß sich der Vatikan an einer Weltausstellung beteiligen wird. Erzbischof Ireland hat mittels Kabeltelegramms aus Siena um einen größeren Platz in der Ausstellung gebeten. Papst Leo XIII. will hier, um seiner Liebe für das amerikanische Volk Ausdruck zu geben, einige auserlesene und wertvolle Prunkstücke des Vatikans ausstellen.

Aus nah und fern.

Ausstellung der Uhren-Industrie. Für den Sommer 1893 ist in Stuttgart eine internationale Ausstellung der Uhren-Industrie geplant. Der württembergische Kunstgewerbeverein steht an der Spitze des Unternehmens. Die Stadtgemeinde hat die städtische Gewerbehalle für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung soll zehn Wochen — von Mitte Mai bis Ende Juli — dauern.

Ohne Umschweife. Ein ehrlicher Handwerksmeister aus Gr. Purden, der sich in Allenstein gütlich gethan, wollte nach Hause zurückkehren. Als er sich dem Eisenbahnübergange näherte, erblickte er in der Ferne den Zug, den er gern zur Heimfahrt benutzt hätte. Kurz entschlossen fängt unser guter Purdener an, durch Zurufe, auffallende Bewegungen und Gebärden die Aufmerksamkeit des Zugführers auf sich zu lenken. Dieser, in der Meinung, es wäre ein Hindernis vorhanden, das ein Eisenbahnunglück herbeiführen könnte, hielt auch wirklich den Zug an und fragte, was denn so Wichtiges vorgefallen wäre. „Nichts", erwiderte der Brave, „ich will nur mit nach Märtinsdorf, sonst komme ich zu spät dort an." Der Zugführer nahm dann den Purdener auch wirklich bis zur nächsten Station Klaukendorf mit, wo seine Personalien und der Thatbestand zur Einleitung weiterer Schritte festgestellt wurde.

Verkehrsneuerung. Die „Hamburgische Börsenhalle" bestätigt die Nachricht, daß die Schnelldampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft im nächsten Winter nicht, wie sonst, aus dem Dienst treten, sondern in regelmäßiger Fahrt zwischen Hamburg und New-York einerseits und zwischen New-York und Genua, sowie Neapel andrerseits beschäftigt bleiben werden. Bei Eisgang in der Elbe werden die Schnelldampfer von Nordenham expediert werden.

Zugentgleisung. Zwischen Dortmund und Courl entgleiste dieser Tage infolge Umbaues des Geleises ein Güterzug. In demselben Augenblicke passierte auf dem nebenliegenden Geleise der Personenzug 28 von Hamm, und erfolgte ein Zusammenstoß beider Züge. Von den Beamten sind zwei schwer, einer leicht, Reisende, soweit bis jetzt bekannt, nicht verletzt. Beide Lokomotiven und 6 Wagen sind stark beschädigt.

Frecher Raub. Ein Lehrling des Bankgeschäfts „Gebrüder Wolff" am Salzhaus in Frankfurt a. M. wurde vorige Woche auf der Treppe des Bankhauses von zwei Individuen überfallen, die augenscheinlich wußten, daß der Lehrling soeben auf der Reichsbank-Hauptstelle einen Check von angeblich 150 000 Mark einkassiert hatte. Die Räuber entflohen mit dem Gelde, einer derselben wurde aber eingeholt und festgenommen. Die geraubte Summe wurde bei demselben vorgefunden. Der zweite Attentäter entkam.

Ein seltener Gast erschien, wie aus Ischl geschrieben wird, in einer dortigen Conditorei. Ein Viehtreiber trieb Ochsen durch die Straße, als einer derselben plötzlich Gusto bekam, in die Konditorei hinein zu marschieren. Eines der beiden Ladenmädchen fiel sofort in Ohnmacht und eine mit einem Kinde anwesende Dame flüchtete, aufs äußerste erschreckt. Der Ochse nahm von dem Schrecken, den sein Erscheinen verursachte, gar keine Notiz; er spazierte hinter den Verkaufstisch, drehte sich dann wieder um, sprang über einen Tisch, wobei Glasstürze und Backwaren im Werte von 12 Gulden zu Grunde gingen, endlich stieg er mit den Vorderfüßen auf eine Bank, besah sich einen Moment im Spiegel und verließ dann das Lokal.

Große Feuersbrunst. In Oszlany (Comitat Bars) wurden 142 Wohnhäuser samt den Nebengebäuden durch eine Feuersbrunst zerstört. Zwei Menschen sind bei dem Brande ums Leben gekommen und 80 Familien brod- und obdachlos geworden.

Ein gefährliches Spielzeug und seine Folgen. Aus Agen (Frankreich) wird geschrieben: Vor zwei Monaten erhielt ein kleines Mädchen von einer Spielgefährtin zwei Blechbüchsen, mit denen dasselbe nun während der ganzen zwei Monate fast täglich spielte. Dieser Tage war sie mit diesem ihrem Spielzeuge auf der Straße, als plötzlich die eine der beiden Büchsen aus ihren Händen glitt und zu Boden fiel. In demselben Augenblick zersprang dieselbe mit einem furchtbaren Knall. Auf das Geschrei des Kindes, dem die eine Hand zerschmettert worden war, eilte ein Arbeiter herbei, der die zweite Blechbüchse aufhob und sie betrachtete. Im nächsten Augenblick explodierte auch diese und wurden hierbei dem Arbeiter drei Finger der rechten Hand weggerissen. Es ergab sich, das beide Büchsen mit Dynamit gefüllt gewesen waren.

Ein Wettbewerb der Drehorgelspieler hat dieser Tage in Paris stattgefunden, und zwar auf einem Kreuzplatze von Montmartre und nach der Schilderung von Ohrenzeugen so schauerlich schön, daß alle Hunde des 18. Arrondissements zu den Schmerzen ihres Maulkorbes noch Nervenweh haben. Mehrere Dutzend Orgelmänner hatten sich mit ihren Instrumenten auf dem Rücken oder auf Rädern gewissenhaft zur bezeichneten Stunde — 2 Uhr nachmittags — eingefunden und wurden von Trompeten und Jagdhornbläsern der Gegend feierlich empfangen. Das Konzert begann mit einem „Tutti", bei dem jeder Künstler drehen und zugleich laufen mußte. Wer zuerst am Ziele der 500 Meter langen Bahn anlangte, erhielt 15 Francs. Da tönte alles durcheinander: „Mira o Norma", „Die blaue Donau", die „Puupions d'Aiovergne", Walzer, Polkas, Opernarien, Gassenhauer, indes die Hunde heulten, die Fiakergäule sich schüttelten und die Zuhörer sich vor Lachen wanden. Der Sieger war ein Italiener, wie denn die meisten Drehorgelmänner von jenseits der Alpen kommen. Auf das Ensemble folgten Solovorträge Blinde, mit ihren bemaulkorbten Hunden, Stelzbeine, Krüppel, eine Neapolitanerin mit ihrem Säugling auf der Orgel u. a. traten der Reihe nach vor und orgelten gefühlvoll ihre schönsten Weisen. Wenn die Jury oben auf ihrer Tribüne besonders zufrieden war, sang sie mit, wie bei der „Marseillaise" und der Mazurka „Czarine", wenn nicht, so zischte sie, wie bei der „Poupions d'Auvergne" und bei dem Boulangermarsch „En r'venant d' la Revue". Jeder der Teilnehmer an dem Wettbewerb erhielt, wie die „Magdb.-Ztg." schreibt, eine Entschädigung von 5 aFrncs und die Sieger wurden durch Geldpreise ausgezeichnet Den Schluß der musikalischen Orgie bildete eine Rundfahrt von zwei Riesenorgeln durch die Straßen des Viertels und ein Gelage, auf dem sich die Musikfreunde von den Genüssen erholten.

Verdorbener Wein. In Cancello bei Caserta starben unlängst 10 Personen, die verdorbenen Wein getrunken hatten, unter Vergiftungssymptomen. In dem Schlauch, in welchen der Wein eingefüllt war, soll sich angeblich eine halbverweste Kreuzotter befunden haben. Eine behördliche Untersuchung ist eingeleitet, und es sind auch bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Russische Spione sollen sich gegenwärtig in England aufhalten, um die Geheimnisse der englischen Blechfabriken kennen zu lernen. Alle Blechfabrikanten haben infolge dessen das folgende Warnungsschreiben erhalten: Schon seit mehreren Jahren hat man in Rußland versucht, Schwarzblech zu fabriziren, allein ohne Erfolg. Alles Schwarzblech, das in Rußland verbraucht wird, kommt von Süd-Wales. Es sollen sich jetzt einige Russen in England aufhalten, welche Empfehlungsschreiben an englische Blechfabrikanten besitzen. Sie wollen in Erfahrung bringen, wie Zinnblöcke und die daraus hergestellten schwarzen Platten fabriziert werden, um selbst solche Fabriken in Rußland zu gründen.

Folgende fidele Hochzeitsgeschichte ereignete sich in Kiew: Dort hatte sich ein hübsches Mädchen, Tochter armer Leute, mit einem reichen Schuhmacher verlobt. Am Tage der Hochzeit ist man zum Kirchgang bereit, doch der Bräutigam erscheint nicht. Man wartet einige Stunden auf ihn, da er fortgegangen war, um Einkäufe zu machen. Da er aber nach einer weiteren Viertelstunde auch nicht erscheint, verfällt man auf folgenden Gedanken: Da die Trauung unter allen Umständen stattfinden muß, soll ein neuer Bräutigam gesucht werden. Man erinnert sich, daß ein Tischler das Mädchen früher geliebt, beide sich aber entzweit hatten. Es wird nach dem Tischler gesandt, welcher freudig bereit ist, die Stelle des Abwesenden einzunehmen, und er tritt mit Braut und Gästen den Weg nach der Kirche an. Kaum ist die Trauung vorbei, so erscheint der eigentliche Bräutigam, welcher seine Einkäufe beendet hat. Als er seine Rechte geltend machen wollte, schickte man ihn mit einer gehörigen Tracht Schläge nach Hause.

Was aus einem kaiserlich chinesischen Zollkutter alles werden kann. Wie die „Daily News" mitteilen, herrscht in Hongkong lebhafte Aufregung über ein neues Ausbrechen des Seeräuberunwesens in der Nachbarschaft der britischen Kolonie. Die Piraten sollen sogar zum erstenmal in der langen Geschichte des Seeräuberwesens an den Küsten des himmlischen Reiches einen Dampfer für ihre Zwecke verwenden. Besonders merkwürdig ist der Umstand, daß dieser Dampfer früher angeblich ein kaiserlich chinesischer Zollkutter war. Man erzählt sich, daß eine Anzahl Piraten sich unter dem Vorwand, den Aufenthaltsort eines Schmuggelschiffes nachzuweisen, Zutritt auf den Kutter zu verschaffen wußten. Einmal an Bord, ergriff die Bande völligen Besitz von dem Dampfer und plünderte drei Handelsschiffe, ehe sie sich von ihm trennte.

Vermischtes.

Ueber die Fortschritte der Neger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der vorübergehend in England weilende Negergeistliche Rev. John Smallwood einige recht interessante Mitteilungen gemacht. Darnach besitzen heute die Neger ungeachtet aller widrigen Umstände ein Gesamtvermögen von nahezu 60 Millionen Pfund Sterling = 1 200 000 000 Mark. Nach der letzten Volkszählung waren in den Vereinigten Staaten 842 Neger Advokaten, 792 Aerzte, 1420 Großkaufleute und 995 „studierte" Prediger oder Professoren. Die Neger verfügen zudem über 7 Kollegs, 17 Akademien und 49 Hochschulen. „Dessen ungeachtet," so klagt Rev. Smallwood, „ist der Neger in den Vereinigten Staaten noch nicht gesellschaftsfähig. So lange er sich darauf beschränkt, schlechten Schnaps zu trinken, wilde Tänze aufzuführen und einen Affen aus sich zu machen, ist er des Beifalls der Weißen, namentlich in den Südstaaten, sicher. Läßt er sich aber einfallen, ein Christ und ein Gentleman zu werden, wird er Präsident einer Bank oder Grundeigentümer, so thut ihn die Gesellschaft in Bann und Acht." Mister Smallwood ist zu der betrübenden Ueberzeugung gelangt, daß es dem Neger in Amerika nie gelingen wird, seinen richtigen Platz einzunehmen, und daß er deshalb besser thäte, sobald er sich zu einem Handwerker, Bürger und Christen entwickelt hat, nach Afrika zurückzukehren.

Empfindungen unterdrücken, und so rief ich denn unwillkürlich: „O, welch' liebreizende Erscheinung!" — „Ja, sie war wirklich sehr liebenswürdig!" antwortete Graf Robert, der das Bild mit wahrhafter Zärtlichkeit betrachtete, und dann erzählte er mir ihre kurze Lebens- und Leidensgeschichte."

„Die Komtesse hatte aber gar kein dunkles Haar," wandte Frau Burghausen sich besinnend ein. Sie hatte ganz lichtbraunes Haar und graue Augen, als ich sie früher einmal als Kind von etwa zwölf Jahren sah, und es ist mir nicht recht begreiflich, daß sie sich zwischen jenem Zeitpunkte und ihrer Vermählung so auffallend verändert haben sollte."

„Nun, junge Mädchen verändern sich doch zuweilen noch sehr bedeutend; und warum sollte er behaupten, daß jene seine Schwester gewesen sei, wenn es nicht der Fall wäre?" fragte Gertrud in ihrer Unschuld.

„Weil er Dich vielleicht nicht wissen zu lassen wünscht, daß Du eine — Rivalin gehabt hättest."

„O, was könnte mich's kümmern, was etwa geschehen war, bevor er mich kennen lernte?" erwiderte Gertrud, welche jetzt zwar von Liebe ebensowenig wußte, wie von Eifersucht, sich aber später jedes Wortes aus diesem Gespräch recht schmerzlich erinnern sollte. „Wenn er den Wunsch ausspricht, mich zur Gattin zu haben, wird er mir wohl am meisten von allen zugethan sein, die er kennt."

„Oder haben ihm andre ihre Hand verweigert, er glaubt nun, Du werdest seinen Antrag nicht abweisen, und deshalb lenkt sich seine Wahl auf Dich."

„Ach, Mama, es giebt wohl in der Nachbarschaft und in seinem Bekanntenkreise junge Mädchen genug, auch solche höheren Standes als ich, welche einen Antrag von ihm mit größtem Vergnügen annehmen würden. Die junge Baronesse von Ebenthal liebt ihn unzweifelhaft schon längere Zeit; die Margerita di Galetti, die glutäugige Italienerin, wird gern ihr Vaterland vergessen, um in Ober-Mulgau als Schloßherrin zu walten, obgleich sie selbst ein enormes Vermögen besitzt, mit dem sich unsre Verhältnisse, mein süßes Mütterchen, leider gar nicht messen können. Außer den Genannten giebt es aber gewiß noch sehr viele junge Mädchen, die ihn auf der Stelle heirateten, wenn er sie nur verlangen wollte; ich kann Dir also nicht beipflichten, Mama, daß nur so wenig schmeichelhafte Motive seine Wahl auf mich gerichtet hätten."

„Nun, vielleicht — aber meine kleine Gertrud darf deshalb nicht stolz werden! — hält er Dich für die hübscheste und liebenswürdigste von jenen allen."

„Und, sag' es nur, jedenfalls liebt er eben mich. Du sprichst fast, als ob ich's nicht wert wäre, das Herz eines Mannes zu fesseln."

„Nicht wert, mein Kind! Du bist mir im Gegenteil zu gut für den Grafen von Reckelwitz, für einen Mann, von dem man noch wenig zu seinen Gunsten sprechendes gehört hat, wenn ihm auch niemand direkt etwas Schlechtes nachsagen kann. Er mag ja ein feiner, schöner Mann sein, für einen Schwiegersohn, den ich gern so nennen würde, verlang' ich aber doch noch andre Eigenschaften des Charakters wie des Herzens, als ich in ihm vermute, und ich weiß nur einen einzigen, der meiner Vorstellung ganz und voll entspräche."

Gertrud richtete sich erwartungsvoll auf.

„Wer in aller Welt wäre das, Mama? — Natürlich keiner, den ich schon kenne."

Frau Burghausen seufzte leise; nach dieser Aeußerung ihrer Tochter erschien es ihr mindestens unangezeigt, Heinz von Stornbachs Namen zu nennen.

„Deine Anschauungen möchten mit den meinigen vielleicht nicht übereinstimmen," antwortete sie ausweichend. „Junge Mädchen lassen sich zu leicht von glänzenden äußeren Eigenschaften bestechen und sehen weniger auf den dauernden inneren Wert des Menschen, den kein Zufall ihm rauben kann."

„Wenn wir wie ältere Leute, immer und überall abwägen und messen sollten, wo bliebe da das schöne Vorrecht der Unbefangenheit der Jugend!" hielt ihr Gertrud etwas niedergeschlagen entgegen. „Diese Sorge fällt auf Deine Schultern, Mütterchen, — ich habe nur das eine Verlangen, glücklich zu sein, wie die Vögel unter dem Himmel draußen glücklich sind, weil sie sich ihres Lebens freuen, weil die liebe Sonne scheint und weil alles ringsumher so schön und herrlich ist."

„Und das soll auch Dein Los sein, mein Kind, wenn ich etwas dazu beitragen kann," versicherte Frau Burghausen, „nur bitte ich Dich, laß Dich nie aus reiner Sorglosigkeit zu entscheidenden Schritten verleiten, denn leider giebt es Mißgriffe im Leben, welche kein Schmerz, keine Reue wieder gut machen kann."

Erregter, als sie es merken lassen wollte, erhob sich Gertrud wieder vom Stuhle und trat an's Fenster, wo sie einige Minuten stillschweigend verharrte und mit leicht verschleierten Augen nach den in feinen Dunst gehüllten Bergen und nach den stillen dunklen Wäldern hinausstarrte. Dann ging sie wieder zu ihrer Mutter zurück, welche sie sorgenvoll beobachtet hatte.

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 2)

Am 15. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr sollen im Buchholz

22 Stck. eichene Drümme (Wintereichen)
91 Stck. eichene Drümme (Loheichen)
18½ Haufen eichen Holz
292 Meter " "
4 do. buchen "
11 do. tannen "

öffentlich verkauft werden.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 4. Juli 1892.

Der Magistrat.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 31. December 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wieder die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 7. Juli 1892.

Der Magistrat. (2973)

Für die herzlichen Gratulationen und Geschenke, welche mir an meinem 25jährigen Dienstjubiläumstage zu Theil geworden sind, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

H. Kentzler.

Am Mittwoch, den 6. d. Mts. entschlief sanft nach Gottes Rathschluss mein lieber Mann und unser guter Vater, der Rathsprotokollist

Paul Harberding.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an die Trauernden.

Malchow, den 7. Juli 1892.

Clara Harberding und Kinder.

Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr statt.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 10. Juli** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Uhrenverloosung.

Serie I.
Goldene Anker-Savonet-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie II.
Goldene Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie III.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie IV.
Regulator mit Schlagwerk u. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie V.
Silberne Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie VI.
Anker-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Ziehung am 10. Juli auf dem Volksfestplatze.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram,** sowie auch bei mir zu haben.

W. Ochs.
Uhrmacher.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Das älteste und grösste

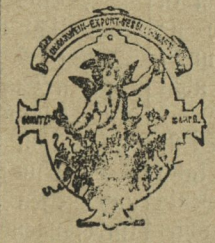
Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Aechter Brandt-Kaffee,

anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Zum

Schneidern

in und außer dem Hause empfiehlt sich angelegentlichst

Frau Alwine Behrens,
geb. Stindt,
Lange Straße 89.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Beste

Böhm. Braunkohlen

zum Hausgebrauch fertig geklopft,
sowie
Henckelsche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke
empfiehlt

Isidor Jacobson.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Eine in guter Geschäftsgegend belegene

Unterwohnung,

passend zum Laden, ist zum 1. Okt. d. J. zu vermiethen. Anmeldungen in der Exped. d. Bl.

In **Satow** sind 50 Ctr.

Kartoffeln

zu verkaufen, a Ctr. 2 Mk.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	172—200 Mk.
Roggen	"	"	"	160—178 "
Gerste	"	"	"	145—155 "
Hafer	"	"	"	135—145 "
Erbsen	"	"	"	166—176 "

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.
10 Uhr: Gottesdienst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 56. Mittwoch, 13. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 11. Juli. Am Freitag und Sonntag wurde in unserer Stadt das Volksfest in üblicher Weise abgehalten. Den Glanzpunkt des Festes sollte auch in diesem Jahre die Corsofahrt bilden, leider mußte, des stürmischen Wetters wegen, manches, so z. B. die Illumination längs des Erddammes u. s. w. unterbleiben. Die Betheiligung am Festzuge sowie der Besuch des Festes war in diesem Jahre sehr schwach und sollen in Folge dessen die Budenbesitzer keine allzu großen Geschäfte gemacht haben.

— Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin ist am Sonnabend Abend nach Schwerin zurückgekehrt. Allerhöchstdieselbe war am Sonnabend Morgen um 7 Uhr 17 Min. mit dem Pariser Schnellzuge auf dem Hauptbahnhof in Köln eingetroffen. Dieselbe wohnte nach 9 Uhr einem Theile des Hochamtes im Dom bei und fuhr dann um 10 Uhr 15 Min. von dort mit dem Hamburger Schnellzug nach Schwerin weiter.

Güstrow, 9. Juli. Wegen Körperverletzung war der Knecht Carl Schönfeld zu Malchow vom Schöffengericht zu Malchow zu 2½ Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt, weil er ohne jegliche Veranlassung dem Bäckergesellen Köster mit einem Handstock über den Kopf schlug, als er im Gastwirth Wegner'schen Local am 14. Februar mit ihm auf den Hof gegangen war. Seine hiergegen eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 1 Monat Gefängniß herabgesetzt wurde.

Waren, 7. Juli. Die Kunde von einem tiefbetrübenden Unglücksfall durcheilte heute in der Mittagsstunde unsere Stadt. Die im besten Mannesalter stehenden Herren Kaufmann Neumann (Compagnon der Firma Junge & Neumann hieselbst) und Steinmetz M. Scheinpflug, ein Sohn des Hof-Steinhauers C. Scheinpflug hieselbst, sind heute Vormittag bei einer Segelpartie ertrunken. Wie es heißt, hatten die Verunglückten eine Segelpartie nach Bellevue unternommen; das Unglück ereignete sich auf dem Heimwege auf der Binnen-Müritz in nicht zu weiter Entfernung des in den Ecktannen belegenen sog. Waldschlosses. Die Hülferufe der Verunglückten sollen vom Lande aus gehört sein, aber es ist nicht möglich gewesen, ihnen rechtzeitig Hülfe zu bringen. Ueber die Ursache der Katastrophe gehen die Meinungen auseinander, doch wird allgemein angenommen, daß der stark wehende Südwestwind beim Kreuzen die Segel erfaßt und das Boot umgeworfen hat. Trotz eifriger Nachforschungen sowohl des Dampfers „Louise" sowie von mehreren Fischern ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verunglückten oder das dem Herrn Neumann gehörige Boot aufzufinden. Ein im Boot befindlicher Hund soll dem nicht allzufernen Ufer zugeschwommen sein und dasselbe glücklich erreicht haben.

Waren, 8. Juli. Noch stehen wir unter dem Eindrucke des gestrigen schrecklichen Unglücksfalles und schon wieder müssen wir leider von einem neuen Opfer, welches die Müritz gefordert hat, berichten. Der 14jährige Sohn des Arbeiters Regelien, welcher körperlich und geistig zurückgeblieben ist in Folge einer Krankheit (das Kind ist mit einem sogen. Wasserkopf behaftet) fiel von der beim Ufer befindlichen Zeugwäsche in's Wasser und ertrank. Der verunglückte Knabe, welcher die Schule noch nicht besucht hat, wurde bald aufgefunden und in die elterliche Wohnung gebracht. — Trotz der rastlosen und vereinten Anstregungen ist es den Fischern bis jetzt nicht gelungen, die beiden verunglückten Segler aufzufinden. Nur ein Mast und ein Segel des Bootes sind zu Tage gefördert worden und wird angenommen, daß Boot und Insassen sich auf dem Grund einer der tiefen Stellen befinden. Wie es heißt, hatte der mitverunglückte Herr Neumann das Segelboot erst vor kurzer Zeit in Malchow gekauft, und sollen auch auf dem dortigen See zwei Personen mit demselben ertrunken sein.

Waren, 10. Juli. Nachdem es am Freitag Abend den auf der Suche nach den beiden verunglückten Seglern befindlichen Fischern gelungen war das Boot an die Oberfläche zu fördern, sind im Laufe des gestrigen Tages auch die beiden Leichen aufgefunden worden. Der junge Scheinpflug wurde in die Wohnung der bedauernswerthen Eltern gebracht, während Kaufmann Neumann zunächst in seine Privatwohnung gebracht und heute Vormittag 11¼ Uhr nach dem Bahnhof überführt wurde. Der Verunglückte findet seine letzte Ruhestätte in seiner Vaterstadt Stralsund. Den Leichenzug begleiteten außer 12 in weiß gekleideten Jungfrauen zahlreiche Einwohner zur Bahn. Das tragische Ende der Verstorbenen, welche sich allgemeiner Liebe und Achtung erfreuten, ruft aufrichtige Theilnahme hervor. Der Steinhauer Scheinpflug wird morgen Nachmittag auf hiesigem Friedhofe zur Ruhe bestattet.

Waren, 8. Juli. Ein Act bestialischer Rohheit wurde heute in den Morgenstunden an einem etwa 10jährigen Mädchen verübt. Dasselbe befand sich auf dem Wege von hier nach Kargow, als sich ein fremder Mann ihm zugesellte und selbiges vergewaltigte. In bedauernswerthem Zustande wurde die Kleine von einem vorüberfahrenden Wagen in die Stadt mitgenommen und zunächst dem Herrn Sanitätsrath Dr. Karsten in ärztliche Behandlung gegeben; später erfolgte die Ueberführung ins städtische Krankenhaus. Der Zustand des schwerverletzten Mädchens, welches aus Godow gebürtig sein soll, ist ein sehr bedenklicher. Wie soeben verlautet, ist es den hiesigen Gendarmen gelungen, den Strolch zu ergreifen und wurde derselbe ins hiesige Amtsgerichtsgefängniß abgeliefert.

Mirow, 8. Juli. Am Sonntag Nachmittag war der beim Tischlermeister in Granzin arbeitende Geselle im Dorfkruge eingekehrt. Beim Glase Bier gerieth er mit mehreren Knechten in Streit. Seitdem er Abends spät die Wirthschaft verlassen hatte, ist er vermißt worden. Am Dienstag wurde er als Leiche im Granziner Mühlenteiche aufgefunden. Das hiesige Gericht hat den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen und ist die Leiche wegen der nicht unverdächtigen Nebenumstände secirt worden. Die Entdeckung der Leiche geschah unter Umständen, deren Rückerinnerung die Betheiligten gewiß noch oft mit Grauen erfüllen dürfte. Die Müllersfrau wollte mit ihrem Knecht über den Teich fahren. In der Meinung, einen Wasserhahn zu sehen, ruderte der Knecht auf das mit den Haaren über Wasser befindliche Haupt der Leiche zu, und die Frau, welche nach einem harmlosen Gegenstande zu greifen glaubte, zog die Leiche aus dem Wasser heraus und fiel laut aufschreiend ohnmächtig zurück.

Mirow, 6. Juli. Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Schwarzer Feldmark ein bedeutender Unglücksfall. Der Maschinenbauer Gundlach von hier war an eben genannter Stelle mit dem Sprengen von Feldsteinen beschäftigt. Als eine Ladung versagte und G. eine Untersuchung hierüber anstellen wollte, entzündete sich das Pulver, zersprengte den Stein und wurde hierdurch der linke Arm des G. durch herunterreißen der Fleischtheile schwer verletzt; ein Finger wurde gleichfalls abgerissen. Der Schwerverletzte ist heute Morgen nach dem Carolinenstift zu Neustrelitz übergeführt.

Schwaan, 7. Juli. Feuer. In letzter Nacht gegen 1 Uhr brach in dem an der Landstraße von hier nach Rostock belegenen Gute Wahrstorf Feuer aus und äscherte einen vierhischigen Kathen ein. Die Ursache des Entstehens ist unbekannt.

Neukalen, 8. Juli. „Dunkler Vorfall". Von einem bis dahin noch etwas „dunklen" Vorfall wird neuerdings hier erzählt. Angeblich soll jüngst Morgens in der Koppel eines benachbarten Gutes ein werthvolles Füllen todt und völlig zerfetzt aufgefunden worden sein. Man vermochte zuerst sich in keiner Weise zu erklären, durch was für eine Art wilder Bestien — denn nur solche konnten gedachtes Füllen so zugerichtet haben — das Füllen zerrissen war. In nächster Nacht wurde das Räthsel gelöst: es galoppirten plötzlich die aus der Koppel ausgebrochenen Füllen auf den betr. Hof, worauf sich der Gutsherr mit seinen Leuten schleunigst hinausbegab und gerade noch rechtzeitig an der Koppel anlangte, als zwei mächtige Hunde dabei waren, an einer Starke in ähnlicher Weise sich zu delektiren, wie dies vorher mit dem Füllen geschehen war. Man erzählt, daß der eine Hund die Starke gehalten indem er das arme Thier am Maul packte und der andere Riesenköter derselben bei lebendigem Leibe Stücke Fleisch aus den Lenden gerissen habe. — Die Hunde sollen auf zwei in der Nähe belegene Gutshöfe gehören. — Wie weit obige Darstellung den Thatsachen entspricht, konnten wir nicht mit Sicherheit erfahren.

Stavenhagen, 7. Juli. Heute Morgen 5 Uhr kam hier ein Mann von auswärts mit einer Kuh geleitet und bot sie dem Schlachter W. zum Verkauf an. Selbiger kaufte sie, schöpfte aber gleich Verdacht, daß die Kuh gestohlen sei, und verlangte daher vom Verkäufer, sich um eine Stunde das Geld dafür abholen zu wollen. Während dieser Zeit war die Polizei in Kenntniß gesetzt, der betreffende Mann gestand seine That und wurde ins Gefängniß abgeführt. Heute Nachmittag ist auch schon der Besitzer, ein Erbpächter aus Wildberg, hier angekommen, welcher der Spur gefolgt und die Kuh als die Seinige zurückgeholt hat.

Sternberg, 10. Juli. Im sogenannten Wendfelde, welches zu den städtischen Waldungen gehört, tritt die Nonnenraupe besonders heftig auf und richtet vielen Schaden an.

Wismar, 10. Juli. Kürzlich wurde in dem nahen Dorfe G. eine Familie und mit ihr die ganze Dorfschaft durch ein Bubenstück in große Aufregung versetzt. Ein junges Brautpaar wollte Hochzeit machen, die Hochzeitsgäste, etwa 80 an der Zahl, waren geladen, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier, insonderheit zu einem guten Hochzeitsmahle waren getroffen, am folgenden Tage sollte die Hochzeit gefeiert werden. Am Tage vor der Hochzeit begab sich der Schulze nach dem Aushang, um das Aufgebot, welches ordnungsmäßig 14 Tage ausgehängt hatte, zu holen. Wer beschreibt aber seinen Schrecken, als der Aushang leer war, das Aufgebot fehlte: der Kasten war mittelst Nachschlüssels geöffnet, das Aufgebot gestohlen. Noch größer war aber der Schrecken des Brautpaares und der Brauteltern, denn alle Vorbereitungen schienen umsonst zu sein. Das Standesamt befindet sich im nahen N. Dorthin eilten Ortsvorsteher und Brautvater; aber der Standesbeamte erklärt, ohne Aufgebotsbescheinigung keine Eheschließung. Was nun? Die Standesbehörde anrufen? Denn hätte die Hochzeitsfeier verschoben werden müssen, die Gäste wären vergeblich geladen, die Vorbereitungen umsonst gewesen. Man wendet sich an den Ortsgeistlichen, eine Reihe von Zeugen werden herbeigeholt, welche an Eidesstatt versichern, daß sie das Aufgebot im Aushang gesehen und gelesen haben; da endlich erklärte sich der Standesbeamte zur Eheschließung bereit, worauf die kirchliche Trauung folgte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat beschlossen, den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Erhöhung der Weinsteuer für Rosinenwein den Ausschüssen zu überweisen. Der Resolution des Reichstags, betreffend die Bewilligung von Diäten und Reisekosten aus Reichsmitteln an die Mitglieder des Reichstags, beschloß der Bundesrat keine Folge zu geben.

— Der kürzlich zum kommandierenden General des ersten bayerischen Armeekorps ernannte Prinz Arnulf von Bayern, der dritte Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, ist am 6. Juli 1852 geboren und trat an seinem 16. Geburtstage als Sekondleutnant in die Armee ein, am 9. Januar 1871 wurde er Premierleutnant, am 22. Juni 1876 Hauptmann, am 29. September 1877 Major, 1½ Jahre später ist Prinz Arnulf bereits Oberst, am 29. Februar 1884 wurde er zum Generalmajor, am 6. März 1887 zum Generalleutnant und am 29. Oktober 1890 zum General der Infanterie befördert. Zuletzt befehligte Prinz Arnulf, welcher Inhaber des bayerischen 12. Infanterie-Regiments und Chef des preußischen 6. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52 ist, die erste bayerische Division. — Die Uebertragung der vierten Armee-Inspektion an den Prinzen Leopold von Bayern hat in München den besten Eindruck gemacht. Prinz Leopold gilt als ein General von hervorragender Tüchtigkeit, gleichzeitig aber auch gleich dem Prinzen Ludwig als warmer Anhänger des Reichsgedankens. Für seine deutsche Gesinnung ist die nachstehende verbürgte Anekdote kennzeichnend: Als Prinz Leopold im Jahre 1873 sich mit der österreichischen Erzherzogin Gisela verlobt hatte, wurde ihm in Wien nahegelegt, gänzlich in den österreichischen Heeresdienst einzutreten. Der Prinz hörte den in verlockendsten Formen gehaltenen Vorschlag bis zu Ende an, wies dann aber auf das Eiserne Kreuz an seiner Brust und antwortete: „Wer dieses Zeichen auf seiner Brust trägt, kann nur ein deutscher Offizier sein und bleiben wollen."

— Es ist Thatsache, daß über wichtige militärische Angelegenheiten zwischen Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg verhandelt wird, und es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um die viel besprochene neue Militärvorlage handle. Ganz sicher hing die kürzliche Anwesenheit des preußischen Kriegsministers in Dresden, wo er mit dem sächsischen Kriegsminister konferierte und auch vom König von Sachsen empfangen wurde, mit dieser Angelegenheit zusammen. Wie man hört, sind auch Konferenzen des preußischen Kriegsministers mit den Kriegsministern von Bayern und Württemberg in Aussicht genommen.

— Die nachstehend aufgeführten Verträge zwischen dem deutschen Reich und Serbien, nämlich: 1) der Handelsvertrag vom 6. Januar 1883; 2) der Konsularvertrag vom gleichen Tage; 3) das Abkommen, betreffend den gegenseitigen Markenschutz, vom 30. Juni 1886; 4) die Uebereinkunft, betreffend den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle, vom 3. Juli 1886 sind seitens der serbischen Regierung am 16. Mai d. Js. gekündigt worden. Die beiden erstgedachten Verträge treten demgemäß am 25. Juni 1893, die beiden letztgedachten am 16. Mai 1893 außer Kraft. Die beiderseitigen Regierungen sind behufs Abschlusses neuer bezüglicher Verträge in Verhandlungen getreten.

— Für die Haupt- und Nebenbahnen Deutschlands wird mit Beginn des nächsten Jahres eine neue Betriebs- und Signalordnung in Wirksamkeit treten, welche, wie es heißt, mehrfache Veränderungen gegen die zur Zeit bestehende mit sich bringt. So sollen zunächst sämtliche Fremdworte durch deutsche Worte ersetzt sein: z. B. tritt für das „Bahn-Polizei-Reglement" vom November 1885 eine „Betriebsordnung" in Wirksamkeit, welche die Zustimmung der verbündeten Regierungen bereits erlangt haben soll, und deren Veröffentlichung nebst den übrigen auf die Eisenbahnen bezüglichen Bestimmungen man in den nächsten Tagen entgegensieht.

— In Ergänzung der Vorschriften des Eisenbahn-Zoll-Regulativs sind vom Bundesrat Bestimmungen über die zollamtliche Abfertigung der zur unmittelbaren Durchfuhr durch das deutsche Zollgebiet mit der Eisenbahn bestimmten Passagiereffekten beschlossen und durch den Reichskanzler mittels Bekanntmachung vom 30. Juni veröffentlicht worden. Diese Bestimmungen treten am 15. Juli überall da in Kraft, wo nicht für einzelne Durchgangsstrecken weitergehende Erleichterungen, z. B. unter zollamtlichem Verschluß laufende Durchgangs-Gepäckwagen, oder abweichende vertragsmäßige Einrichtungen bestehen. Sie sind bestimmt, die mit Fahrkarten von Ausland zu Ausland versehenen Reisenden thunlichst für die ganze Dauer der Reise von der Sorge um ihr Gepäck zu befreien und insbesondere von ihnen die Unbequemlichkeiten fern zu halten, die ihnen aus der zollamtlichen Behandlung des Gepäcks an der deutschen Zollgrenze auch dann erwuchsen, wenn das Gepäck eisenbahnseitig von Ausland zu Ausland im Durchgange durch Deutschland eingeschrieben war. Das Reichs-Eisenbahnamt hat bei Mitteilung der neuen Bestimmungen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die zollamtlich gewährten Erleichterungen auf den Reiseverkehr fördernd einwirken und daß die Eisenbahnverwaltungen im eigenen, sowie im Interesse der Reisenden es sich angelegen sein lassen werden, sich durch alsbaldige Verständigung mit den beteiligten in- und ausländischen Verwaltungen schon für die gegenwärtige Reisezeit nutzbar zu machen.

— Dem Vernehmen nach sollen die Tarasätze für Fässer, in denen roher Kaffee eingeht, künftig von 12 auf 10 pCt. des Bruttogewichts herabgesetzt werden.

Frankreich. Präsident Carnot hat eine Verfügung, betreffend die Veranstaltung einer Weltausstellung in Paris im Jahre 1900, unterzeichnet. Die Verfügung ernennt der „Magdeb. Ztg." zufolge gleichzeitig einen Ausschuß von 22 Mitgliedern, der mit den Vorarbeiten betraut ist. Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, hat das Pariser Kabinett zu seinem Entschluß, im Jahre 1900 eine Weltausstellung abzuhalten, beglückwünscht. Auch am russischen Hofe hat dieser Entschluß des französischen Kabinetts einen vorteilhaften Eindruck gemacht, da man darin ein Anzeichen dafür erblickt, daß die inneren Zustände Frankreichs sich befestigt haben und zugleich hofft, daß das Ministerium Ribot-Freycinet sich nun lange am Ruder erhalten werde. Das Petersburger Kabinett wird daher dem französischen seine volle Unterstützung behufs Verwirklichung der geplanten Weltausstellung zusagen.

Portugal. In Lissabon ist eine große republikanische Verschwörung entdeckt worden. Am 24. Juni fand eine stark besuchte geheime Versammlung der Republikaner statt, welcher sämtliche Führer der antidynastischen Partei, viele höhere Militärs und ein aktiver spanischer General beiwohnten. Es wurde ein von den Madrider Republikanern unterzeichnetes Aktenstück vorgelegt, in welchem diese sich verpflichteten, an einem Aufstand zu Gunsten der Einführung der Republik in Portugal thätigen Anteil zu nehmen. Die aufständische Bewegung sollte am 1. Juli ihren Anfang nehmen. Die Rebellen hofften, Lissabon, Oporto, Coimbra, Santarem, Chaves, Braganza und Elvas durch einen Handstreich zu gleicher Zeit zu überrumpeln, weil sie glaubten, daß die Truppen aller Garnisonen zu ihnen übergehen würden. Die spanische und die portugiesische Regierung sind jedoch noch rechtzeitig von dem groß angelegten Plan der Republikaner durch Polizeispione unterrichtet worden und wurden gegen 70 Republikaner verhaftet. Einige portugiesische Emissäre, die über die spanische Grenze flüchten wollten, wurden in Ayamonte, Badajoz und Zamora ergriffen.

Rußland. Der Finanzminister beantragte bei dem Ministercomité den Erlaß einer Verfügung, wonach es Ausländern sowie den Juden russischer Nationalität fernerhin nicht gestattet sein soll, eine leitende Stellung bei russischen Aktiengesellschaften anzunehmen.

— Aus Petersburg wird aus bester Quelle die nachfolgende Information über die Ausweisung ausländischer Arbeiter berichtet: Die ausländischen Meister der Fabriken Kongreßpolens müssen ihre Posten unbedingt am 1. Januar 1893 verlassen, insofern sie der russischen Sprache nicht mächtig sind; bis dahin werden sie aber nicht ausgewiesen. Hingegen werden alle ausländischen Arbeiter Kongreßpolens schon jetzt nach und nach ausgewiesen, damit den Fabrikanten Gelegenheit gegeben wird, sich Ersatz zu schaffen. In nicht allzulanger Zeit dürfte demnach Kongreßpolen frei von ausländischen Arbeitern sein, eine Maßregel, welche mit den letzten Arbeiterunruhen in Lodz in Verbindung zu bringen ist. An leitender Stelle hat man nämlich, wie jetzt erklärt wird, die „Ueberzeugung" gewonnen, daß die Arbeiterbewegung, welche ihren Sitz im Ausland hatte, die Ausschreitungen in Lodz hervorgerufen hat. Daß diese „Ueberzeugung" nur ein Vorwand ist, braucht wohl nicht erst betont zu werden.

Zur Cholera in Rußland.

Es ist also wirklich wahr, was anfänglich schier unglaublich klang: „Verschiedene Aerzte in Baku haben sich einfach geweigert, Cholerakranke zu behandeln, und sind feige ausgerissen!" „Welche Benennung" — fragt das, beiläufig bemerkt, unter obrigkeitlicher Präventivzensur erscheinende Journal „Der Kaspi" — „soll man derartigen, im Dienst der Gemeinde befindlichen Männern geben, die nur ihre Gehälter zu empfangen verstehen?" Als die Aerzte Bakus am 19. Juni aufgefordert wurden, den Dienst im Choleraspital zu übernehmen, fanden sich nur vier freiwillig hierzu bereit; einige wenige hielt der Gouverneur durch Drohungen zurück, der Rest aber — gab Fersengeld. Den Dr. Galpurin veranlaßte der Polizeipristaw, mit ihm gemeinsam zu einer kranken, der Cholera verdächtigen Frau zu gehen. Kaum hatte der Arzt einen Blick auf die in Zuckungen liegende Kranke geworfen, so — verschwand er, ohne ein Wort zu sagen, auf Nimmerwiedersehen.

Gleich skandalös und verächtlich wie das Betragen dieser Aerzte war das der Duma (Magistrat) von Baku, welche die Stadt ohne jede wirkliche sanitäre Vorkehrungen gegen die furchtbare Seuche ließ. Selbst die allereinfachsten Dinge wurden versäumt; nur eins vergaßen diese Herren nicht, ihre eigene Persönlichkeit möglichst schnell in Sicherheit zu bringen. Das „Stadthaupt" war der erste, der einen längeren Urlaub nachsuchte und auch erhielt. Möglich, daß man ihn schnell los sein wollte. Als ihn seinerzeit der Polizeimeister fragte, auf welchen Wagen etwaige Cholerakranke befördert werden sollten, gab er diese Frage auf dem Instanzenweg an den Sanitätsarzt weiter, und ehe auf diesem Wege die Antwort zurückkam, war die Seuche bereits da und griff schnell um sich, da man die Erkrankten, es ist unglaublich, in allgemein gebrauchten Mietsdroschken heranführte, und die Herren Deputierten erklärten: „Was nützen überhaupt menschliche Vorkehrungen und Maßregeln? Was Gott will und bestimmt, geschieht doch!" Die Sanitäts-Kommission stimmte dem bei und tröstete sich mit einem: „Jetzt ist's doch zu spät zu Gegenmaßregeln, und es fehlen auch die nötigen Mittel dazu." So blieb denn die Stadt wie sie war — starrend von Schmutz — ein richtiger Seuchenherd und außer mit eigenem tatarischen Proletariat noch überfüllt mit persischen Arbeitern! Nach wie vor werden faulende Früchte und Gurken überall ganz öffentlich verkauft! Da kommt auf der Straße ein Tartar daher, er ist gelb im Gesicht wie eine Zitrone, die Augen sind eingefallen, sein ganzer Körper ist über und über mit Schmutz bedeckt, der schleppende, wankende Gang verrät die größte Erschöpfung — das Bild eines richtigen Cholera-Kandidaten, und dieser Unglückliche ißt mit gierigem Appetit eine faule, übelriechende Gurke. . . . Jeder, der nur irgend die Möglichkeit dazu hat, verläßt Baku und flüchtet nach Tiflis, Schuscha, Schemacha und andern Orten.

Die Eisenbahnzüge sind überfüllt, Mütter mit neugeborenen Kindern auf dem Arm machen lieber im Wagen stehend die Reise mit, als daß sie den nächsten Zug abwarten.

An tragikomischen Episoden fehlt es natürlich auch nicht. So erzählt das Journal „Der Kaspi", daß dieser Tage in einer Apotheke in Baku plötzlich ein Herr in der größten Aufregung erschien und inständigst bat, daß man ihn sofort vom Kopf bis zu den Füßen desinfiziere. Er habe nämlich im Meer gebadet, als plötzlich in der nächsten Nähe mehrere Tataren am Ufer erschienen und zwei Leichen, die sie mitgebracht hatten, im Meer zu waschen begannen.

Nach den neuesten Nachrichten haben nun auch die Kanzleien der Gouvernements-Verwaltungsbehörden Baku verlassen und sind in das 165 Werst entfernte Kussari übergesiedelt!

Doch viel schlimmer als alle diese Nachrichten ist die aus Astrachan einlaufende Depesche, die nunmehr auch dort das Erscheinen des furchtbaren asiatischen Gastes feststellt. Es sollen dort umfassende Maßregeln vorgenommen sein, um nach Möglichkeit der Verbreitung der Seuche vorzubeugen, aber niemand kann für eine solche russische Behauptung und russische Maßregeln einstehen. Jedenfalls haben die russischen Blätter ganz recht, wenn sie nachdrücklich für Abbestellung der diesjährigen Messe von Nischnij-Nowgorod eintreten, die ein wahrer Seuchenheerd werden könnte, und desgleichen, wenn sie darauf aufmerksam machen, daß Briefe aus den bereits von der Cholera ergriffenen kaukasischen Orten noch immer unde-sinfiziert in die Welt gehen.

Wie „Hirschs T. B." aus Petersburg meldet, ruft daselbst

II. 92. 3 a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Thue, was Dir beliebt," sagte Gertrud zu ihrer Mama, „und gieb dem Grafen von Reckelwitz die Antwort, welche Du für die rechte hältst."

„Soll ich ihm sagen, Du lehntest seinen Antrag ab?" fragte ihre Mutter gespannt.

„Wie Du es willst, Mama. Sein Schicksal, soweit ich bei demselben inbetracht komme, ruht ganz in Deiner Hand."

Frau Burghausen dachte eine Minute lang nach, dann zwang sie aber ihr Gerechtigkeitsgefühl zu sagen:

„Nein, meines Amtes ist es nicht, eine solche Frage, welche Dein ganzes Lebensglück berührt, allein zu entscheiden. Soll ich ihm also schreiben, sich bei uns einzufinden und Deine Entscheidung entgegen zu nehmen?"

„Aber, liebste Mama," entgegnete das Mädchen, während ein tiefes Rot noch einmal ihr Gesicht bis zu den Augenbrauen überflog, „ich hätte es weit lieber gesehen, wenn Du selbst alles ordnetest, wie es Dir Deine Liebe zu mir eben eingäbe."

„Dazu hab' ich allein kein Recht. Vergiß nicht, daß wir dem Grafen von Reckelwitz gegenüber, so wenig wie gegen jeden andern, die vorsichtige gesellschaftliche Höflichkeit nicht aus den Augen setzen dürfen. Er lebt, wie es scheint, der Ansicht, daß Du seinen Antrag gern billigst, und er wird mit Recht ungehalten darüber sein müssen, nun von mir kurzweg eine Ablehnung zu erhalten. Wir müssen gegen ihn mit möglichstem Zartgefühl verfahren, Gertrud, denn es ist wohl für keinen Mann ein schmeichelhaftes Ding, seine angebotene Hand zurückgewiesen zu sehen."

„Gut also, so laß' ihn zu uns kommen", sagte Gertrud nach einer Pause. „Doch wenn das geschieht, um ihn mit einem „Nein" abzuspeisen, so erklär' ich Dir voraus, Mama, daß ich es Dir überlassen muß, dasselbe auszusprechen; denn wenn ich sähe, daß er darüber im geringsten unglücklich erschiene, könnt' ich mich nicht enthalten, ihm zuzurufen, daß ich für meinen Teil „Ja" gesagt haben würde."

„Ich werde mein bestes versuchen und allen Mut zusammen nehmen," antwortete ihre Mutter lächelnd, „und nun, Gertrud, komm, laß uns friedlich das Frühstück beenden, und bezüglich des Grafen alles vergessen bis zum Abend, wenn der Postbote hier durchkommt."

Damit zog auch sie ihren Teller wieder heran und zwang sich, wenigstens etwas zu essen. Eine Stunde später aber, als Gertrud das Haus verlassen und ihren gewohnten weiteren Spaziergang durch die duftenden Wiesen am Hügelgelände machte, da erleichterte die Mutter ihr Herz durch einen warmen Thränenstrom. Sagte ihr wohl eine Ahnung, daß ein feindliches Schicksal jetzt die Hand ausstreckte nach dem stillen Glück ihrer jugendlichen Tochter, und auch ihr selbst den Frieden der Seele zu rauben drohe? Doch die Frage, welche eben an sie und ihr einziges Kind herantrat, mußte auf die eine oder die andre Weise gelöst werden, und deshalb ging sie, gehorsam ihrem Grundsatz, unangenehme Dinge so schnell als möglich abzuthun, sofort daran, einen kurzen, wenn auch nicht verbindlichen, so doch höflichen Brief an den Grafen Robert von Reckelwitz aufzusetzen, in dem sie den jungen Kavalier einlud, nach Pfarrdorf W. zu kommen und die gewünschte Antwort von Gertruds Lippen zu vernehmen.

Wenn die Majorswitwe vorher nicht geglaubt hatte, daß der Graf von Reckelwitz von heißer Liebe für ihre Tochter entflammt sei, so sollte sie sich sehr bald vom Gegenteil überzeugen; denn noch an demselben Tage, wo er ihren Brief erhielt, hielt er auf schweißtriefendem edlen Pferde vor dem kleinen Gartenthore des Hauses und überfiel fast in seiner Hast die Frau Burghausen und ihre Tochter, wie ein Wolf, der nichts ahnende Lämmer überrascht. Beide saßen — es war noch am zeitigen Nachmittag — beim Kaffee im Garten unter einem reichblühenden Akazienbaum, und Gertrud lachte eben in ungebundener Fröhlichkeit über eine sie beständig umschwirrende Biene, welche ihr rosiges Gesichtchen offenbar mit einer Blüte verwechselte, als sie den Grafen Reckelwitz, geführt von einem Stubenmädchen, den Laubgang vom Hause her auf sie zukommen sah, und in der nächsten Minute schon begrüßte der vornehme junge Mann ihre Mutter mit verbindlichem Lächeln.

„Es freut mich recht herzlich, die persönliche Bekanntschaft mit Ihnen erneuern zu dürfen, gnädige Frau," sagte er mit einer gewissen herzlichen Vertraulichkeit; „nicht wahr, es sind mindestens vier Jahre her, daß wir einander nicht begegneten?"

„Ganz richtig!" erwiderte sie, nach Gertruds Ansicht freilich ziemlich kühl; „Sie haben wohl nicht viele Zeit auf dem Ober-Mulgauer Schlosse zugebracht?"

„Nein, freilich nur wenig," erwiderte er, und Gertrud, welche ihn mit erklärlichem Interesse beobachtete, meinte, er sehe dabei etwas verlegen aus, „vergessen Sie dabei aber nicht, daß das Schloß für mich allein, für einen

die Ausbreitung der Cholera im europäischen Rußland große Aufregung hervor. Reisende, welche aus den verseuchten Gegenden kommen, bezeichnen die dortigen sanitären Maßregeln als oberflächlich und absolut unzureichend. Die Duma beabsichtigt ein Memorandum an das Ministerium zu richten, in welchem um besondere Vorschriften betreffs Aufnahme von Passagieren aus dem Süden Rußlands ersucht wird. Die Blätter bemerken, man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß es diesmal so leicht als in den früheren Jahren sein werde, der Epidemie Einhalt zu thun, es sei deshalb die Unterlassung auch nur der kleinsten Maßregel zur Verhütung und Verbreitung der Cholera eine Sünde an der Gesundheit und dem Wohlstande des Volkes.

Die „Köln. Ztg." berichtet aus Petersburg: In hiesiger Stadt verbreitet sich das Gerücht, auch in Samara und Kostroma seien bereits Cholerafälle festgestellt worden. (Kostroma ist nur ungefähr so weit von Petersburg entfernt wie Moskau, nämlich 750 Werst.) Die Stimmung wird täglich gedrückter; besonders hegt die Geschäftswelt große Besorgnis darüber, daß nunmehr die Messe in Nishni-Nowgorod wohl unbedingt ausfallen müsse. Daß auch der Stand der Gesundheitspflege in Petersburg kräftiges Eingreifen erfordert, beweist ein Erlaß des neuen Stadthauptmanns nach einer von ihm vorgenommenen plötzlichen Besichtigung verschiedener Stadtteile und Lokale. Wie es mit der Handhabung der Vorsichtsmaßregeln in Baku steht, zeigt eine Meldung des „Grashdanin", laut welcher soeben ein Herr ohne irgendwelche Behelligung aus dem verseuchten Baku hier eingetroffen ist.

Gerichtssaal.

Ein seltener Meineidsprozeß kam dieser Tage vor dem Stettiner Schwurgericht zur Verhandlung. Der „Köln. Ztg." wird von dort geschrieben: Im Oktober 1890 suchte der Buchhandlungs-Reisende Schaller für die Handlung Kulicke und Co. in Berlin hier Abonnenten auf Brockhaus' Konversations-Lexikon. Auch den Friseur Preußler drängte er, eine Bestellung zu machen, dieser lehnte jedoch entschieden ab, stellte es aber dem Reisenden frei, später noch einmal anzufragen, und schrieb ihm auf Verlangen Namen und Wohnung auf. Kurze Zeit darauf erhielt Preußler von der Handlung Kulicke u. Co. ein Lexikon übersandt, und als er es als nicht bestellt zurücksandte, wurde er auf Abnahme des Werkes verklagt. Sein Erstaunen wurde noch größer, als ihm im Laufe des Prozesses eine mit seinem Namen und seiner Wohnung versehene Bestellkarte vorgezeigt wurde. Da er seiner Sache ganz gewiß war, leistete er am 16. Mai 1891 einen ihm auferlegten Eid, daß er weder selbst noch ein andrer in seinem Auftrage die Bestellkarte unterschrieben habe. Wegen dieses Eides wurde demnächst die Anklage wegen Meineids gegen ihn erhoben und er im Dezember 1891 in Untersuchungshaft genommen. Der Fall erhielt jedoch im ersten Verhandlungstermin durch ein Gutachten des Schreibsachverständigen Hoflithograph Hochstetter eine ganz eigenartige Beleuchtung, es wurde nämlich festgestellt, daß Preußler zweifellos seine Unterschrift selbst geschrieben, er aber trotzdem keinen Meineid geleistet habe, als er beschwor sie rühre nicht von ihm her. Der Reisende Schaller hatte, als er Preußler aufforderte, Namen und Adresse aufzuschreiben, diesem ein Notizbuch hingehalten, worin ein Blatt Graphitpapier enthalten war, unter welchem die Bestellkarte lag. Auf ein darüber liegendes Blatt schrieb Preußler seinen Namen, der sich durch das Graphitpapier auf die Bestellkarte abdruckte. Infolge dieses Gutachtens wurde Preußler sofort auf freien Fuß gesetzt, nachdem er über ein halbes Jahr in Haft gewesen. Man suchte nach dem Reisenden Schaller, aber dieser war entflohen und nicht aufzufinden, und so mußte denn Preußler nochmals die Anklagebank betreten. Der Sachverständige wiederholte sein früheres Gutachten und führte den Geschworenen auch das von Schaller ausgeführte Manöver vor, indem er gleichzeitig betonte, daß in letzter Zeit von Reisenden durch dasselbe Manöver systematisch Betrügereien ausgeführt würden und daß das Publikum überaus vorsichtig sein müsse, wenn es zu einer Namensunterschrift aufgefordert werde. Der Gerichtshof erkannte natürlich auf Freisprechung und legte auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse auf.

Aus nah und fern.

Das Bett der Havel hat bei Göttlin merkwürdiger Weise einen felsigen und steinigen Untergrund, durch welchen die Schiffahrt sehr behindert und selbst gefahrvoll ist. Durch einen Taucher werden deshalb gegenwärtig in dem Flußbett Sprengungen mit Dynamit vorgenommen, um das Verkehrshindernis zu beseitigen.

Unglücksfall. Durch eine explodierende Sprengmaschine wurden ein Leutnant und ein Unteroffizier des Pionier-Bataillons Nr. 16 in Metz bei Sprengversuchen lebensgefährlich verwundet.

Der Schriftsteller Wolfgang Brachvogel hat in den Fluten des Tegernsees den Tod gefunden. Wolfgang Brachvogel, ein feinfühliger, formgewandter Schriftsteller, war in Ohlau in Schlesien geboren und stand erst im 39. Lebensjahre.

Ein Verbrechen wird aus Helgoland berichtet. Fischer haben dieser Tage hinter der Düne die Leiche eines etwa 18 Jahre alten Mannes gefunden. Der Tote hatte einen Stich in die Seite erhalten, wobei das Beinkleid und eine Hand verletzt worden sind. In den Taschen fand sich nur eine Zündhölzchenschachtel. Die Rekognoszierung der Leiche ist sehr erschwert. Vermutlich liegt ein Verbrechen vor, dessen Aufklärung die Polizei stark beschäftigt.

Wenn man nur lebt, auf welche Weise, das ist gleichgiltig, wenn es nur in dieser Zeit der absoluten Arbeitslosigkeit auf ehrlichem Wege geschieht. Die Szene, welche wir schildern, spielt vor einem Wiener Strafrichter und liefert eine beredte Illustration zu jener erwähnten Misere. Die Zeugen treten einer nach dem andern in den Verhandlungssaal, und der Richter fragt den ersten: Sie heißen Josef Sturz und sind Aushilfskutscher? — Zeuge: Nein, bitte, Schneider. — Richter: Also gelernter Schneider, aber da Sie ohne Arbeit waren . . . — Zeuge: Jawohl. — Richter: Gingen Sie als Kutscher? — Zeuge: Jawohl. — Richter (zum zweiten Zeugen): Eduard Blum, Geschäftsausträger? — Zeuge: Bitte, nur jetzt; eigentlich Kupferschmied. — Richter (zum dritten Zeugen): Franz Makowiczka. Was sind Sie eigentlich? — Zeuge: Praterbudenausrufer. — Richter: Was rufen Sie aus? — Zeuge: „Hereinspaziert, meine Herrschaften, soeben ist der geeignete Moment!" . . . Löbliches Gericht, was soll man machen, wenn . . . — Richter: Es ist ja keine Schande! — Zeuge: Wenn man keine Arbeit findet. Ich bin Schuster. — Richter: Nun, nur unverzagt, vielleicht kommt auch für Sie „der geeignete Moment?" (Zum vierten Zeugen): Und Sie, Josef Perzina — sagen Sie lieber gleich, was Sie von Hause aus sind. — Zeuge: Schlosser . . . . eigentlich Bäcker . . . . sagen wir Bäcker. — Richter: Und hier sind Sie als Drechsler angeführt. — Zeuge: Habe ich auch gelernt. — Richter: Aber was sind Sie gegenwärtig? — Zeuge: Bäckerjunge. — Die vier jungen Männer sehen einander erst scheu, dann mit einer gewissen mutigen Entschlossenheit an. Und in ihren Blicken ist zu lesen: Wenn ich nur lebe und mich fortbringe, das andre überlasse ich Gott.

Infolge Dammrutschung entgleiste zwischen Kaal-Kapolna und Ludas der Pester Personenzug. Der Heizer wurde getötet, der Maschinenführer schwer verwundet, die Reisenden blieben unverletzt.

Unsre Kinder! In Chaux de Fonds (Schweiz) vergifteten sich dieser Tage zwei Kinder, ein Knabe von 14 und ein Mädchen von 15 Jahren, angeblich aus Liebesgram!

Eine Wohlthätigkeitsvorstellung im Löwenkäfig. In der Menagerie Veltran zu Verona gaben, wie die „Münch. N. N." berichten, zwei Journalisten im Löwenkäfig zu Wohlthätigkeitszwecken eine Vorstellung; die beiden Herren tranken inmitten der Löwen mehrere Flaschen Champagner, ohne daß die Löwen sich rührten; das gesamte Highlife, sowie viele Damen wohnten dem merkwürdigen Schauspiel bei.

In Mailand hat sich ein deutsches Mädchen, die wegen ihrer hervorragenden Schönheit in der ganzen Stadt bekannte Kindergärtnerin Emilie Schiller, durch Kohlengas zu töten versucht, weil sie von ihrem Geliebten, einem höheren italienischen Offizier, verlassen worden war. Die junge Dame, die mit ihrer Mutter in dem elegantesten Viertel der lombardischen Hauptstadt eine prachtvoll eingerichtete Wohnung inne hatte, konnte zwar dank der Bemühung zweier Aerzte ins Leben zurückgerufen werden, doch wird ihr Zustand als hoffnungslos geschildert. Emilie Schiller stammt aus einer hochachtbaren Familie, die lange Zeit in einer süddeutschen Residenzstadt ansässig war, und ist erst vor wenigen Wochen mit ihrer Mutter nach Italien gereist.

Baron Adolf Rothschild. Hartnäckig auftretende Gerüchte behaupten, Baron Adolf Rothschild in Paris sei geisteskrank geworden und habe ungezählte Millionen in sinnlosen Spekulationen verspielt. Thatsache ist, daß er unter seiner überaus wertvollen kunstgewerblichen Sammlung böse gehaust und manches kostbare Stück zertrümmert hat. „Figaro" erklärt, Baron Rothschild leide an Herzgicht, und die dadurch verursachten Schmerzen machten ihn zeitweise willensunfähig.

Die Zweibundfahne. Der „Frkf. Ztg." wird aus Paris berichtet: Für das französische Nationalfest am 14. Juli hat man in diesem Jahre die französisch-russische Fahne ersonnen. Sie scheidet sich der Länge nach in zwei Teile; die obere Hälfte zeigt die französischen, die untere die russischen Farben. Die kleinen Kaufleute hoffen mit diesem Artikel gute Geschäfte zu machen, sie haben ihn in großen Mengen bestellt.

Schiffsunglück. Aus Paris wird gemeldet: Als das Mittelmeer-Geschwader vorige Woche in Kampfordnung vor Marseille manöverierte, versuchte der Postdampfer „Marschall Canrobert," mit zahlreichen Passagieren von Algier kommend, vor dem Geschwader den Hafen zu erreichen, wurde aber vom Admiralitätsschiff „Hoche" angerannt und in zwei Teile zerschnitten, welche sofort versanken. Das Unglück geschah so schnell, daß alle an Deck befindlichen Passagiere, 85 an der Zahl, darunter viele beurlaubte Soldaten aus Algier, 16 Frauen und 10 Kinder, die Gefahr gar nicht bemerkten, bis plötzlich der „Canrobert" unterging. Neun Personen ertranken, darunter vier Soldaten und drei Kinder. Das Unglück erregte in Marseille die allergrößte Bestürzung.

Ein sehr fatales Abenteuer hatten letzthin in Paris drei Angler. Dieselben gingen auf der Seine in einem Nachen, den sie unweit vom Pont de la Concorde angekettet hatten, ihrer Belustigung nach, als eine Frau auf das Ufer herabstieg, um ihren Hund zu baden. Die Angler, empfindlich, wie solche Leute — auch anderwärts — nun einmal sind, nahmen diese Störung übel, gerieten in Streit mit der Frau, bespritzten sie mit Wasser und schleuderten den Hund in die Seine. Die Frau erhob ein Zetergeschrei, und ihre Rufe: „Mörder, Mörder!" zogen eine Menge von Neugierigen herbei, welche Miene machten, gegen die Angler Partei zu ergreifen. Diese hielten es für geraten, sich in Sicherheit zu bringen, lösten ihren Nachen los und gewannen die Mitte des Flusses, wo sie sich den Böten eines vorüberfahrenden Schleppdampfers anhängten. Unterdessen hatte sich in der immer mehr anwachsenden Menge das Gerücht verbreitet, die Fischer hätten eine Frau mit ihrem Kinde ertränkt. Mehrere tausend Personen liefen mit furchtbarem Geschrei das Ufer entlang, um den Nachen im Auge zu behalten. Rechts und links lösten sich Boote von den Ufern ab; in einigen hatten Schutzleute Platz genommen, und es begann eine Hetzjagd auf dem Wasser. Den drei Flüchtigen wurde unheimlich, sie trennten sich von ihrem Schlepper und suchten, flußabwärts rudernd, zu entkommen; aber die Meute ließ sie nicht los. Endlich mischte ein kleiner Seinedampfer sich ins Spiel, verlegte den Gehetzten den Weg und zwang sie, ihren Nachen an eine Landestelle antreiben zu lassen. Dort wurden sie von der Menge empfangen und mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt. Man zerriß ihre Kleider, spie ihnen ins Gesicht und versuchte sie ins Wasser zu werfen. 20 Schutzleute und 4 Soldaten reichten kaum aus, sie der Menge zu entreißen und in die nächste Polizeiwachstube zu führen. Die Frau, welche den ganzen Lärm veranlaßt hatte, hat man nicht wieder aufgefunden. Jedenfalls werden die Aermsten stets, wenn sie künftig an die Angel ihren Köder befestigen, an jenes Köter-Abenteuer denken.

Feuersbrunst. In den Kellereien von Chateau La Toup hat ein Brand großen Schaden angerichtet. Feine Weine im Betrage von 600 000 Francs sind verloren. Der Brand soll in verbrecherischer Weise angelegt worden sein.

Die berühmte Gemäldesammlung des Earl of Dudley wurde kürzlich in London versteigert, wobei über zwei Millionen Mark erzielt wurden. Den höchsten Preis für eine Jugendarbeit des berühmten damals 17jährigen Rafael, darstellend eine in der Werkstatt seines Meisters Peragivo angefertigte Kreuzigung, zahlte im Betrage von 10 600 Pfund Sterling der reiche Industrielle Ludwig Maod. Eine Landschaft v. d. Velde brachte 9600 Pfd. Sterling.

Serbisches. Der Bürgermeister von Leverinesti-Frocen (in der Nähe von Mehedintzi, Serbien) wurde von drei Frauen erstochen. Der Staatsanwalt von Mehedintzi hat die Verhaftung der Mörderinnen vorgenommen.

---

einzelnen Junggesellen, gar zu geräumig und wahrlich etwas ungemütlich ist. Hätte wenigstens meine Mutter mit daselbst gewohnt und dem Hauswesen vorgestanden, so sollte mich jener Umstand nicht bekümmert haben; sie mag aber den Platz nicht mehr leiden, seit meine arme Schwester mit Tode abging."

So lautete jedoch die Erklärung des Fernbleibens der Mutter des Grafen in der Nachbarschaft nicht und würde auch in dieser Fassung von niemand geglaubt worden sein, denn die verwitwete Gräfin von Reckelwitz war allgemein als noch recht lebenslustige Weltdame bekannt, welche Aufregungen und geräuschvolle Vergnügungen liebte und ohne ihre abendliche Partie L'Hombre oder Whist nicht existieren konnte — ein kleiner Luxus, den sie sich in Ober-Mulgau auch nur sehr ungern versagt hätte, wenn sich dort irgend Leute fanden — worauf schwerlich zu rechnen war — die täglich mit ihr ein paar Stunden durch Kartenspiel zu töten bereit gewesen wären. Die Frau Oberst Burghausen bemühte sich indes, nicht so ungläubig zu erscheinen, wie sie es in der That war, während Graf Robert, mit einem sehnsüchtigen Blick auf Gertrud, wie um sich weiter zu entschuldigen, fortfuhr:

„Ja, wenn ich eine Gattin zur Seite hätte, wollt' ich keinen Tag zögern, mich in dem altertümlichen Schloß häuslich einzurichten und würde gern versuchen, auch einmal meinen Mitmenschen zum Nutzen zu dienen. Sie ersehen daraus —" er lächelte selbstzufrieden über diese Gedankenwendung, „daß Ihr Fräulein Tochter nur ein gottgefälliges Werk verrichtet, wenn sie mir die Hand zum Bunde reicht, während ich gleichzeitig bemüht sein würde, sie nach allen Richtungen hin glücklich zu machen."

Er wendete sich mit diesen Worten an Frau Burghausen in einer Art und Weise, als sei er selbst noch zweifelhaft bezüglich ihrer Zustimmung, ein Umstand, der Gertruds Mutter deshalb auffiel, weil er ihr schon eine vollständige Uebereinstimmung zwischen den beiden jungen Leuten vorauszusetzen zu lassen schien. Sie raffte sich jedoch auf und antwortete zwar kalt aber lebhaft:

„Die Entscheidung, Herr Graf, hängt nicht von mir ab. Es würde für mich eine traurige Aufgabe sein, meine Tochter in einer solch hochwichtigen Angelegenheit beeinflussen zu sollen. Wohl meine ich, daß sie zum heiraten noch sehr jung ist und hätte den Wunsch, sie damit noch zwei bis drei Jahre warten zu sehen, doch wenn sie selbst Ihr Anerbieten annimmt, werd' ich dazu nicht nein sagen, obgleich ich ganz offen gestehen muß, ich würde es aus dem eben angedeuteten Grunde — sie wollte den jungen Mann wenigstens nicht beleidigen — vielleicht beklagen."

„Sind es weitere, meine Person betreffende Gründe, welche Sie mit dazu bestimmen könnte, Frau Oberst?" fragte er mit einer gewissen Hast, welche der Frau Burghausen auffiel, obgleich sie sich ja bewußt war, manche Aussetzungen an ihm zu finden, allein schon deshalb, weil in ihm nicht Heinz von Stornbach vor ihr stand und sie auf die Unparteilichkeit ihres Urteils sich eben deshalb nicht besonders verlassen konnte.

„Nein," gab sie, wenn auch etwas zögernd zur Antwort. „Wenn ich einen Mangel an Ihnen finden soll, so ist es höchstens der, daß ich alles in allem doch nur so wenig von Ihnen kenne."

„O, diesem Mangel wäre wohl leicht und schnell abzuhelfen. Wenn Sie meine Verlobung mit Ihrer Fräulein Tochter billigen, werd' ich mich sofort dauernd in Ober-Mulgau niederlassen, und Sie sollen dann nicht länger Ursache zu der Klage haben, so wenig von mir zu kennen, sondern dürften mir im Gegenteil den Rat geben, mich hier in dem Pfarrdorf W. nicht allzu häufig einzufinden."

„Lassen Sie mich Ihnen wiederholen, daß ich mit der ganzen Angelegenheit nicht viel zu thun habe," erwiderte sie, ihre Ungeduld nur mühsam verbergend. „Gertrud mag ihre Entscheidung allein treffen!" Damit wandte sie sich, freilich schwer bekümmerten Herzens, hinweg und überließ ihm ihren Platz an Gertruds Seite.

Der Graf von Reckelwitz war jünger und wohl auch hübscher als Heinz von Stornbach; er durfte als eine Eroberung gelten, auf die jedes junge Mädchen hätte stolz sein können, Frau Burghausen wußte gut genug, wie leicht es in Gertruds Alter vorkommen kann, befriedigte Eitelkeit für wirkliche Liebe zu halten; dennoch blieb sie bei dem Vorsatz, ihrer Tochter die Wahl eines Begleiters für dieses Leben allein zu überlassen, da sie im voraus fühlte, wie unglücklich sie selbst sein würde, wenn Gertrud einen Mißgriff that, für den sie — die Mutter — ein Teil der Verantwortlichkeit getroffen hätte.

So ging sie also in sehr gedrückter Stimmung nach dem Ufer eines an der Gartengrenze vorüberrieselnden Baches. Ihrer Tochter stand es jetzt bevor, über ihr späteres Schicksal zu bestimmen, und diese war doch leider nicht alt genug, das eigene Beste richtig zu erkennen. Frau Burghausen blickte nachsinnend und thränenvollen Auges in die kleinen murmelnden Wellen nieder von der einfachen Brücke, welche von ihrem Garten nach einem daneben gelegenen Stück Wiesenland führte, und sie beugte sich eben über das Geländer derselben, als eine Rose, die ihr Gertrud vor kurzer Zeit gepflückt hatte, ihr vom Busen herab und ins Wasser fiel.

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 3b

Anzeiger.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen pro 31. December 1891 nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wieder die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 7. Juli 1892.

Der Magistrat. (2973)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des wailand Tischlermeisters **Carl Kählert** gehörigen Wohnhauses Nr. 218 ist ein Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß im letzten Termine ein Bot von 1000 Mark abgegeben ist.

Malchow, den 11. Juli 1892.

Der Magistrat. (2859)

Umständehalber wird die Auktion im Buchholze **nicht am Freitag, den 15. sondern am Mittwoch den 20. d. Mts.**, Nachmittags 2 Uhr abgehalten.

Zum Verkauf kommen:

22 Stck. eichene Drümme (Wintereichen)
91 Stck. eichene Drümme (Loheichen)
18½ Haufen eichen Holz
292 Meter „ „
4 do. buchen „
11 do. tannen „

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 7. Juli 1892.

Der Magistrat.

In Beihalt des Art. III Nr. 4 der magistratlichen Bekanntmachung vom 16. Juni d. J. wird als derjenige Sonntag vor Beginn der Erndte, an welchem eine Vermehrung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe von 3—8 Uhr Nachmittags stattfinden darf, der **24. d. M.** hierdurch festgesetzt.

Malchow, den 11. Juli 1892.

Der Magistrat. (2600)

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse der verstorbenen Tischlerfrau **Amalie Becker** geb. Fahrenholz hieselbst gehörigen Grundstücke, nämlich:

Wohnhaus Nr. 168 an der Mühlenstraße,
Ackerstücke Nr. 1618 und 1636 im Birkholze

ist Termin auf

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
Vormittags 10¾ Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch geladen werden.

Malchow, den 11. Juli 1892.

Das Waisengericht. (3017)

Echte
Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Bei meiner diesjährigen Uhrenverloosung fielen die Gewinne auf folgende Nummer:

Serie I Nr. 30.
Serie II Nr. 62.
Serie III Nr. 15.
Serie IV Nr. 55.
Serie V Nr. 36.
Serie VI Nr. 40.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 14. Juli** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Aechter Brandt-Kaffee,

anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Grösste Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Zum
Schneidern

in und außer dem Hause empfiehlt sich angelegentlichst

Frau Alwine Behrens,
geb. Stindt,
Lange Straße 89.

Starkes, trockenes, eichen
Kluftholz

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein
Hammer

ist am Dienstag Morgen in der Nähe der Klosterkirche abhanden gekommen. Um gefl. Rückgabe gegen ein Trinkgeld bittet

W. Hagen,
Glasermstr.

---

2 junge Mädchen

werden zu sofort zur Erlernung der Wirthschaft bei guten Herrschaften gesucht.
Meldungen nimmt entgegen

Th. Timm, Agent.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.
Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Beste
Böhm. Braunkohlen

zum Hausgebrauch fertig geklopft,
sowie
Henckelsche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke
empfiehlt

Isidor Jacobson.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur
Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.
Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Neue
Rosenkartoffel

Liter 10 Pf.
bei **L. Paasch.**

Zum 24. October oder zu Weihnachten suche ich ein junges, durchaus tüchtiges, **brauchbares**
Mädchen.

Frau Dr. Borchard.

Wohnungs-Anzeige.

Meine **Oberwohnung** habe ich zu Michaelis unter coulanten Bedingungen zu vermiethen.

C. Leßle,
Musikdir.

Eine
Oberwohnung

habe zu Michaelis zu vermiethen.

F. Präfcke,
Schiffer.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden **bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten**

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 57. Sonnabend, 16. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Für die Geldbriefträger ist eine neue Bestimmung, betreffend die Aushändigung von Werthsendungen an Fremde ohne Legitimation in Gasthöfen getroffen worden. Darnach sind die Briefträger ermächtigt, Sendungen mit Werthangabe bis 400 Mk. und Postanweisungen an unbekannte Personen in Gasthöfen auch dann, wenn diese Personen genügende Ausweispapiere nicht vorlegen können, zu bestellen, sofern der Wirth Bürgschaft übernimmt, mit dem Zusatze als „Bürge" die Quittung mit vollzieht, und sofern bezüglich der Bürgschafts- (Zahlung-) Fähigkeit des Wirthes Zweifel nicht bestehen.

Rostock, 11. Juli. Der Raubmörder Schirmer, welcher bekanntlich in vergangener Woche hierselbst verhaftet wurde, — er desertirte vom 2. Posen'schen Infanterie-Regiment Nr. 19, — ist von 2 Mann des 90. Infanterie-Regiments (Rostock) nach der Festung Glogau gebracht worden und wird dort zunächst vom Kriegsgericht seine Aburtheilung erfahren.

Parchim, 11. Juli. Gestern Abend um 10½ Uhr ertönten die Feuersignale. Es brannte in der an der Berliner Straße gelegenen Werkstätte des Tischlermeisters Voß. Himmelhoch schlugen die Flammen empor und streuten einen Funkenregen über die benachbarten Straßen hinweg. Ein Glück, daß völlige Windstille herrschte, dennoch sind die Hintergebäude der nahegelegenen Häuser von den Flammen zerstört, nämlich der mit Kleeheu gefüllte Stall des Ackerbürgers Dauck, der Stall des Ackerbürges Plückhahn, die Werkstätte des Tischlers Voß, in welcher der Brand durch Unvorsichtigkeit eines Gesellen entstanden sein soll, die Werkstätte des Stellmacher Thoms und ein Theil des Flügels vom Wohnhause des letzteren.

Bützow, 12. Juli. In der verflossenen Nacht um 11½ Uhr entstand in dem Tagelöhnerkathen des Pferdehändlers C. Kirchner vor dem Rühnerthore hieselbst Feuer, das in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte und 3 Familien, die theilweise nur niedrig versichert sind, obdachlos machte. Bei der herrschenden Windstille war eine Gefahr für die anliegenden Scheunen und das gegenüberstehende Krankenhaus nicht vorhanden. — Ueber die Entstehung des Feuers haben wir nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen können.

Klütz, 12. Juli. Am Abende des letzten Sonntages hat hier bei der Kaufmannswittwe R. ein Einbruch stattgefunden. Während der Abwesenheit der Hausbewohner ist der Dieb durch ein nach dem Hofe gehendes, offen stehendes Fenster eingestiegen und so nach dem Laden gelangt, wo es ihm gelungen ist, aus der Ladencasse den ungefähren Betrag von 20 Mark zu entwenden. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur.

— Der unbefugte Aufenthalt auf einem Eisenbahnperron, welcher für die mit den Eisenbahnzügen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, auch nach der ausdrücklichen Aufforderung des beaufsichtigenden Beamten, sich zu entfernen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 17. März 1892, als Hausfriedensbruch zu bestrafen.

Güstrow, 14. Juli. Zu einer interessanten Entscheidung wird demnächst die Frage Veranlassung geben, ob Kunden, die bei Beginn der Kirchenstunden noch in den Geschäftsräumlichkeiten anwesend sind, sofort zum Verlassen derselben aufgefordert werden müssen, oder ob man sie noch abfertigen darf. In einem Geschäfte wurden dem Kunden die vor Beginn der Kirchenstunden gekauften Sachen noch eingepackt und er bezahlte sie an der Kasse, wodurch 5 Minuten mehr in Anspruch genommen worden sind, als die gesetzlich vorgeschriebene Zeit es erlaubt. In Folge einer Anzeige erhielt der Firmeninhaber ein Strafmandat, derselbe wird aber richterliche Entscheidung beantragen, da es sich hier um eine prinzipielle Frage handelt, die sich an allen Sonn- und Feiertagen in belebten Geschäften wiederholen kann.

— Zuckerindustrie. Die Ausfuhr von Zucker aus Mecklenburg im Monat Juni von Niederlagen betrug 100 Kilogr. raffinirten Zucker aller Art, aus dem freien Verkehr 700 100 Kilogr. Zucker der Vergütungsclasse a, 600 Kilogr. Zucker der Vergütungsclasse b und 100 Kilogr. der Vergütungsclasse c des Gesetzes vom 9. Juli 1887.

Malchin, 14. Juli. In dem nahen pommerschen Dorfe Verchen ereignete sich ein betrübender Unglücksfall. Der dortige Pastor wollte mit bei ihm weilenden Freunden zum Krähenschießen gehen. Vorher probirte er einen Revolver, der geladen war. Derselbe ging los und die Kugel fuhr einem Postor aus Greifswald in die unteren Bauchtheile. Das Geschoß hat noch nicht entfernt werden können, außerdem ist ein starkes Wundfieber hinzugetreten, so daß man mit schwerer Besorgniß in die Zukunft blicken muß.

— Die Gewinne der Ausstellungs-Lotterie in Rostock sind seitens der hierfür eingesetzten Kommission angekauft; es mögen die namhaftesten derselben genannt sein: Erster Hauptgewinn eine Speisezimmer-Einrichtung, geliefert von der Rostocker Möbelhalle. Werth 3000 Mark. Diese wahrhaft meisterliche Arbeit erwarb sich von Anfang an den ungetheiltesten Beifall. — Zweiter Hauptgewinn: eine Wohnzimmer-Einrichtung, nußbaum Renaissanze, geliefert von G. Blieffert-Schwerin. Werth 2000 Mk. Dieselbe zeichnet sich durch höchste Eleganz und feinen Geschmack aus. — Dritter Hauptgewinn: eine Herrenzimmer-Einrichtung, eichen Renaissanze, geliefert von A. Strobelberg-Rostock. Werth 1500 Mk. Eine Einrichtung, deren schöne und gediegene Ausführung sofort auffällt. — Vierter Hauptgewinn: ein Pianino von H. Roloff-Neubrandenburg, Werth 1200 Mk., ein Instrument ersten Ranges. Fünfter Hauptgewinn: eine Schlafzimmer-Einrichtung, zusammen mit einer Bade-Einrichtung, ein Gewinn, der schon wegen seiner Nützlichkeit Jedem willkommen ist. Sechster Hauptgewinn: ein Pianino von Gebr. Perzina-Schwerin. Ferner bemerken wir von den zur Verloosung angekauften Gegenständen — ein großer Theil steht noch aus — unter Anderem noch: eine Kücheneinrichtung, Eßservice, Paneelsopha, Sophatische, Erker-Einrichtung, ein vorzügliches Fernrohr, Kunstschlosserarbeiten, Schmucksachen, Messer, Lederarbeiten, Parfümerien 2c., alles Sachen, die Jedermann gebrauchen kann und die Jedem gelegen kommen. Indem die Kommission bemüht war, für die ausgesetzten Beträge vollwerthige Gewinne zu beschaffen, sind derselben anderseits die Aussteller, von denen die Gewinne angekauft sind, mit der größten Koulanz entgegengekommen. Es ist dadurch erreicht, daß die Gewinne den angegebenen Werth repräsentiren, ja, man kann wohl sagen, daß sich der Kaufpreis, wie man ihn unter gewöhnlichen Umständen würde zahlen müssen, höher stellen würde. — Die Nachfrage nach Loosen ist denn auch in der letzten Zeit eine außerordentlich lebhafte gewesen und steht bei der beschränkten Looszahl jedenfalls zu erwarten, daß dieselbe noch vor Schluß der Ausstellung vergriffen sein wird. Wer daher noch sein Glück versuchen will, thut gut, sich rechtzeitig seine Glücksnummer zu holen.

— Die diesjährigen Herbstprüfungen vor der Großherzoglichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige zu Schwerin werden in der zweiten Hälfte des Monats September stattfinden.

Wesenberg, 12. Juli. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern in der Schmiede des Herrn G. dadurch, daß der kleine vierjährige Sohn des Gastwirths Harms der im Betriebe befindlichen Bohrmaschine mit der rechten Hand zu nahe kam, wodurch ihm zwei Finger bis zur Wurzel abgerissen wurden. Erst das Jammergeschrei machte die Umstehenden auf den Unfall aufmerksam.

Friedland, 10. Juli. Auf dem benachbarten dem Herrn Hoth gehörigen Rittergut Ramelow wurde gestern Abend von dem dortigen Kutscher S. ein unheimlicher Fund gemacht. Beim Betreten seiner Wiese bemerkte S. einen dunklen Gegenstand, den er Anfangs für ein gefallenes Stück Wild hielt. Näher herantretend sah er aber, daß es die Leiche eines Mannes war, die dem Anschein nach schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Wahrscheinlich ist es der seit Anfang Februar vermißte Schäfer des Gutes Bresewitz. Die Lage, in der sich die Leiche befand, sowie verschiedene andere Umstände lassen vermuthen, daß der Tod den Mann nicht auf der Auffindungsstelle ereilt hat. Dem Amtsgericht zu Friedland ist sofort Meldung von dem Fund gemacht worden.

Neustrelitz, 12. Juli. Ein hiesiger bereits bejahrter Handwerker, der schon zweimal verheirathet war, beschloß, nochmals in den Ehestand zu treten und hatte zu diesem Zwecke um die Hand einer Wittwe geworben und auch das Jawort erhalten. Auf dem Standesamte war alles vorschriftsmäßig angemeldet, auch schon der Aushang im Kasten vollzogen worden, und nun sollte die Civiltrauung vor sich gehen. Die dazu angesetzte Stunde war bereits verstrichen, auf dem Standesamte aber erschien niemand. Da schickt der Standesbeamte zu dem Handwerker und läßt fragen, warum er nicht erschienen sei. Dieser saß gemächlich auf seinem Sopha und antwortete, als wenn nichts los wäre: „Se will ja nich!" Und damit war die Sache erledigt.

— Auf dem Kiesfelde des Bauern Pankow in Grünow wurden in letzter Zeit mehrere menschliche Gerippe zu Tage gefördert. Es sind bisher etwa 20 solcher Gerippe, die von dem jetzt auf der Fundstätte anwesenden Archivregistrator Müller aus Neustrelitz als der Steinzeit angehörig bezeichnet wurden. Es scheint auf dem Felde ein großer Begräbnißplatz zu sein. Eine Urne und ein Ring aus Thon wurden an das hiesige Museum abgeliefert.

Anzeiger.

Am **Mittwoch den 20. d. Mts.,** Nachmittags **2** Uhr sollen im Buchholze

22 Stck. eichene Drümme (Wintereichen)
91 Stck. eichene Drümme (Loheichen)
18½ Haufen eichen Holz
292 Meter „ „
4 do. buchen „
11 do. tannen „

öffentlich verkauft werden.

Bemerkt wird, daß auswärtige Käufer zugelassen werden.

Malchow, den 7. Juli 1892.

Der Magistrat.

Rußlands Friedensliebe.

Die russische Presse hat es sich in letzter Zeit wiederholt angelegen sein lassen, die Friedensliebe Rußlands als eine der besten Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens ganz besonders zu betonen. Die Frage, was von den Versicherungen russischer Friedensliebe zu halten ist, die Frage, ob und wie weit dieselben als eine Gewähr für den europäischen Frieden angesehen werden dürfen, ist jedoch nicht allzuschwer zu beantworten. Wir wissen vor allem, daß der Zar selbst kein Freund des Krieges ist, daß er den Frieden nicht etwa nur vom Standpunkt der Staatsklugheit und der Notwendigkeit liebt, sondern weil seine Natur, sein ganzer Charakter zum Frieden neigen. Soweit nun der europäische Frieden in den Händen des Alleinherrschers aller Reußen liegt, befindet er sich in vorzüglichen Händen. Herr v. Giers, der nominelle Leiter der auswärtigen Politik des Zarenreiches, ist ein zu getreuer Diener seines Herrn, als daß er dessen auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen direkt oder indirekt entgegentreten könnte, und überdies ist Herr von Giers ein viel zu kluger Staatsmann, um nicht aus eigener innerster Ueberzeugung Rußlands Heil nur in der Fortdauer des Friedens zu erblicken.

Angesichts der an allerhöchster, in Rußland allein maßgebender Stelle herrschenden, auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen, weit mehr aber noch angesichts der infolge der noch lange nicht erloschenen Hungersnot auf Jahre hinaus vernichteten Finanzkraft des Reiches scheinen indessen auch die bisher einzig und allein das zum Kriege treibende Element bildenden Faktoren, die panslawistische Propaganda und die Spitzen der Armee, ein gewisses Friedensbedürfnis zu fühlen, und was schließlich das Volk selbst anbetrifft, so sagt sich dasselbe in Rußland ebensogut wie das eines jeden andern europäischen Staates, daß es im Kriege, mag derselbe welchen Ausgang immer haben, wenig zu gewinnen, aber viel, wenn nicht alles zu verlieren habe. Die Frage, was und wie viel wir von den russischen Friedensversicherungen und der russischen Friedensliebe zu halten haben, beantwortet sich daher einfach dahin, daß Rußland zur Zeit den Frieden ernstlich will, weil es ihn braucht, weil ihm der zuerst durch den Dreibund aufgenötigte Friede durch den Hinzutritt andrer, schwerwiegender Ereignisse im Innern zum Bedürfnis geworden ist.

Ob und wie lange jedoch dies Friedensbedürfnis in Rußland anhalten wird, diese Frage vermag freilich niemand zu beantworten. Jedenfalls scheinen der Kriegsminister, General der Infanterie Wannowsky und der Generalstabschef, General der Infanterie von Obrutschew, an eine lange Andauer dieses Friedens-Bedürfnisses nicht zu glauben, da sie unbekümmert um die friedliche Politik des Chefs des auswärtigen Amtes die militärischen Rüstungen fortsetzen, den Bau strategischer Eisenbahnen eifrig betreiben und für ihre Nachbarn sehr bedenkliche Truppenverschiebungen vornehmen, ganz besonders aber in letzterer Zeit den Kundschafterdienst in Galizien und der Bukowina in einer Weise betreiben, als ob die ernstesten kriegerischen Unternehmungen schon in allernächster Zeit bevorständen.

Zweifellos stehen hiermit auch die jüngsten Massenausweisungen, namentlich die deutscher und österreichischer Arbeiter im Zusammenhang, in welchen die russische Polizei ganz gefährliche Menschen zu erblicken scheint, die im Kriegsfall den Gegnern Rußlands als Spione dienen könnten. Wenn wir daher in der Friedensliebe des Zaren und seines Ministers des Aeußern und in dem gegenwärtig in allen offiziellen und nichtoffiziellen Kreisen Rußlands herrschenden Friedensbedürfnisse einen gewichtigen Faktor für den Fortbestand des europäischen Friedens in den nächsten Jahren erblicken, so kann denn doch eine dauernde Friedensbürgschaft nur jener Faktor bilden, der seiner Zeit das säbelrasselnde Rußland zum Einlenken in die Bahnen der Friedenspolitik zu drängen vermochte, der weit stärker ist als alle übrigen, das Friedensbedürfnis Rußlands bildenden Faktoren, und dieser eine, mächtige Faktor ist und bleibt der Dreibund und die von ihm befolgte Politik.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie aus Weimar berichtet wird, haben zu der goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares am 8. Oktober d. J. ihren Besuch angemeldet: Kaiser Wilhelm, der vielleicht auch die Kaiserin mitbringen wird, das sächsische und das württembergische Königspaar, die großherzoglich badischen Herrschaften, der Herzog von Oldenburg, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland, die Königinnen der Niederlande. Das Land bringt seine Huldigung am 7. in Form eines großen Festzuges dar, der von der dortigen Künstlerschaft unter Mitwirkung aller Vereine im Lande ausgeführt wird. Der Zug wird vier Abteilungen umfassen. Die ersten drei, Wartburg-Zeit, Zeit der Reformation und des 30jährigen Krieges, Karl Augusts und Goethes Zeit veranschaulichen Persönlichkeiten und Vorgänge der Vergangenheit: Wartburgbegründung, Sängerkrieg, Reformation, Gründung der Universität Jena, Bernhard von Weimar, Wilhelm von Oranien, niederländische Kunst, die klassische Zeit der deutschen Litteratur. Die Schlußabteilung, die neue Zeit, zeigt Landwirtschaft und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft der Jetztzeit. Den Schluß des Zuges bildet ein von den Städten veranstalteter Huldigungswagen. Zahlreiche Wagen sind bereits angemeldet, die von Gemeinden, industriellen und landwirtschaftlichen Gruppen gestellt werden.

— Herr von Bülow, der deutsche Gesandte bei der Schweizer Republik, der zum Nachfolger des Herrn v. Schlözer als preußischer Gesandter beim heiligen Stuhl in Aussicht genommen ist, gehört zu unsern angesehensten und bewährtesten Diplomaten. Lange Jahre war er vortragender Rat im Auswärtigen Amt in Berlin, dann Gesandter in Stuttgart. Nach dem Tode des vieljährigen Gesandten in Bern, des Herrn v. Röder, wurde er am 25. Oktober 1882 dessen Nachfolger und hat somit nahezu zehn Jahre das deutsche Reich in der Schweiz vertreten. Er hat dabei es verstanden, sich in schweizerischen wie deutschen Kreisen ein besonderes Vertrauen und große Beliebtheit zu erringen. Seine Stellung wurde durch den Fall Wohlgemuth nicht im geringsten erschüttert, aber das Hauptverdienst, das Herrn v. Bülow ziert, stammt weniger ans seiner Thätigkeit in der Schweiz, als aus der Thatsache, daß er viele Jahre lang der diplomatische Begleiter des verstorbenen Kaisers Wilhelm auf allen seinen längeren Reisen, vor allem auch während seines jedesmaligen Bade-Aufenthalts in Gastein, Ems, Baden-Baden und Teplitz gewesen ist. Wiederholt hat er in den schwierigsten politischen Zeitläuften auf solchen Reisen dem Kaiser als Vertreter des Auswärtigen Amtes beratend zur Seite gestanden und nie das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht. Umfassende Kenntnisse vereinigte er mit einem feinen Taktgefühl, mit einem unermüdlichen Eifer und mit einem ruhigen, vornehmen Gleichmut. Der alte Kaiser hatte zu ihm das allergrößte Vertrauen, und dieses Vertrauen hat auch der jetzige Kaiser ihm entgegengebracht. Die Berufung auf den neuen, schweren, verantwortungsvollen und dornenreichen Posten nach Rom giebt davon ein neues Zeugnis. Seit dem August 1890 ist er kaiserlicher Wirkl. Geheimrat. Sein Bruder, der früher lange Jahre Militär-Attachee in Paris war, ist der Kommandeur der 25. (großherzoglich hessischen) Division in Darmstadt.

— Ein lärmender Vorfall, der sich dieser Tage zu Leipzig im Café Bauer abgespielt hat, wird daselbst lebhaft besprochen. Ueber den Vorfall selbst wird berichtet, daß sich der in später Nachtstunde in jenem Restaurant weilende französische Generalkonsul für Sachsen und die benachbarten thüringischen Staaten, Herr Jacquot, zu mehreren gröblichen Beschimpfungen gegen Deutschland hinreißen ließ, infolge deren ein heftiger Streit entbrannte. Der stark angeheiterte Generalkonsul wurde hierauf zum Verlassen des Lokals veranlaßt, weigerte sich aber zu gehen und wurde deshalb unter Zuhilfenahme der Polizei hinausbefördert. Der Tumult setzte sich auch auf der Straße und vor dem Polizeiamt fort, und nur mit Mühe gelang es, die Menge von der Ausübung einer Lynchjustiz abzuhalten. Nach Feststellung der Personalien wurde Herr Jacquot wieder entlassen und mit Droschke nach seiner Wohnung gebracht. — Wir würden von der Affaire kaum Notiz nehmen, wenn nicht der französische Minister des Auswärtigen, Herr Ribot, wie aus Paris gemeldet wird, von dem Botschafter Herbette telegraphische Berichterstattung über den Fall verlangt und Pariser Chauvinistenblätter, namentlich die „France," sich desselben zu Hetzzwecken bemächtigt hätten. Herr Ribot soll übrigens erklärt haben, daß er den Zwischenfall für bedeutungslos halte und dafür halten ihn auch wir.

— Laut amtlichen Ausweises des amerikanischen Konsulats in Chemnitz hat sich der Export aus dem Konsulatsbezirke Chemnitz nach den Vereinigten Staaten in dem am 30. Juni dieses Jahres beendeten Geschäftsjahre um 1492703 Dollars gegen das Vorjahr vermindert; doch zeigt das letzte Vierteljahr eine Zunahme von 69943 Dollars gegen das entsprechende Quartal des Vorjahrs.

Frankreich. Ein französischer General hat wieder einmal einen Tagesbefehl an die ihm unterstehenden Truppen gerichtet, der für uns Deutsche nicht ohne Interesse ist. Der Tagesbefehl, den General Voisin bei Uebernahme des 5. Korps erließ, schließt wie folgt: „Wir werden an der Erhaltung und weiteren Ausbildung der von Euch unter meinem Vorgänger an den Tag gelegten brillanten Manöveriertüchtigkeit gemeinsam weiter arbeiten, indem wir keine andre Pflicht erkennen, als angesichts der kommenden Ereignisse unsre Stärke von Jahr zu Jahr zu erhöhen und dem 5. Korps bis zu dem Tage, an dem das Vaterland an uns appellieren wird, einen glorreichen Anteil an demselben vorzubereiten." Wenn ein deutscher Korpskommandont einen solchen Tagesbefehl erließe, wie würde da die gesamte französische Presse über das böse, kriegslustige Deutschland herfallen!

Rumänien. Ueber die Hochzeit des Thronfolgers will man wissen, daß sie bereits Ende Oktober oder Anfang November erfolgen soll. Die Vermählung wird in England stattfinden, einmal weil es die Heimat der jungen Braut ist und dann auch aus Hofsitte gegen die Königin Viktoria, die bei ihren 73 Jahren die Hochzeit in Windsor abgehalten zu sehen wünscht.

Bulgarien. Wie das „W. T. B." aus Sofia meldet, verhaftete die Polizeibehörde in Dubnitza, in der Nähe der türkischen Grenze sieben Personen von der unter Führung des Athanas stehenden Räuberbande, welche im Mai 1891 sechs deutsche Reisende gefangen nahm. Unter den Verhafteten befindet sich der zweite Häuptling der Bande namens Dimo Todoroff Banja, der Vertraute des Athanas. Alle Beteiligte erkannten ihn im Laufe der Untersuchung als denjenigen an, welcher den Eisenbahnzug bei Tschadaldja aufgehalten und sechs Personen gefangen genommen hat. Ferner wurde ein gewisser Athanassoff verhaftet; derselbe gehörte der Bande an, welche die Verwandten des Sultans Ahmedbey und Salisbey fortschleppte. Die Behörde brachte auch in Erfahrung, daß der Bandenchef Athanas im letzten Herbst nach Bulgarien gekommen sei und ein kutzowalachisches Mädchen, namens Kaval, geheiratet hat. Der Aufenthalt andrer Mitglieder der Bande wurde gleichfalls von der Polizeibehörde in Erfahrung gebracht, außerdem wurden mehrere Hehler verhaftet.

Von der Cholera.

Wien. In der Umgebung der Stadt wurden neuerlich drei Fälle von cholera nostras festgestellt.

Paris. Hier wurden die ersten Cholera-Erkrankungen aus der inneren Stadt Paris gemeldet. Die Blätter erklären, daß die Epidemie den gleichen Charakter wie die von 1884 trage, was gleichbedeutend mit dem Zugeständnis ist, daß es sich um die wirkliche asiatische Cholera handelt. Zwei spanische Aerzte sind in Paris eingetroffen, um im amtlichen Auftrage die Epidemie zu studieren. Falls das Gutachten auf cholera asiatica lautet, würde die spanische Regierung eine Grenzsperre gegen Frankreich als unvermeidlich erachten.

Petersburg. Für eine strenge Anwendung der Sanitätsvorschriften in jedem der 38 Polizeibezirke sind besondere Kommissionen aus wenigstens 2 Sanitätskuratoren, einem Arzt und einem Polizeibeamten bestehend, unter der Oberleitung eines speziellen Sanitätsamts gebildet. Für die Sanitätsmaßregeln sind von dem Munizipalrat 200 000 Rubel angewiesen worden. Im Kaukasusgebiet greift die Cholera offenbar immer weiter um sich. Für das Wolgagebiet soll nach der „Pol. Korr." zur Leitung und Ueberwachung der Maßregeln gegen die Cholera ein außerordentlicher Kommissar mit unbeschränkten Vollmachten ernannt werden. Nach derselben Quelle treten in Moskau in letzter Zeit Magen- und Darmkrankheiten, sowie Dyssenterie in starkem Grade auf. Oberst Wendrich inspiziert zur Zeit die sämtlichen in Moskau einmündenden Eisenbahnlinien sowie alle Bahnhöfe der Moskau-Rjäsaner Eisenbahn, um im Fall des Auftretens der Cholera sofort Absperrungsmaßregeln treffen zu können. Die Petersburger Blätter klagen über die hochgradige sanitäre Vernachlässigung nicht nur der entfernter gelegenen, von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Quartiere der Residenz, sondern auch zahlreicher, sehr bekannten städtischen Größen gehöriger, in den centralen Parade-Stadtteilen belegener Häuser. Der neue

III. 92. 4a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Kaum eine Minute vorher hatte sie die Rose mit ihren zarten Blumenblättern noch mit Gertrud verglichen, als diese im Schatten eines Akazienbaumes saß, dessen weiche Blüten ihr lautlos auf den schönen Kopf fielen, und jetzt ergriff es sie gleich einem düstern Zwang, das Schicksal der Tochter mit dem der eben verlorenen Blume in Verbindung zu bringen, sodaß sie sich erwartungsvoll vorbeugte, um letztere weiter zu beobachten.

Eine Sekunde lang lag dieselbe still auf dem sich kräuselnden Wasser, als ob sie zu leicht und schön sei, um sie gleich mit fortzureißen, dann kam dieselbe plötzlich in eine Art wirbelnde Drehung und versank vor ihren Augen.

„Meine arme Rose," murmelte Frau Burghausen ganz niedergeschmettert, „sie ist verloren für immer!"

Damit war sie indes zu frühzeitig verzweifelt. Eine kurze Strecke weiterhin tauchte die Blume wieder auf und floß nun mit der Strömung dahin, ebenso hilflos, wie so häufig menschliche Wesen durch Schicksalszwang auf dem Strome des Lebens mit hinabgerissen werden, meist bis ins Verderben. Frau Burghausen schritt jetzt am Bachesrande hin, als die Blume plötzlich, zwar halb entblättert und entstellt, aber doch noch mit zartem rosigem Scheine im Herzen, in einen kleinen Ruhehafen trieb, aus dem sie dieselbe heraufholen konnte, um sie, naß und tröpfelnd wie sie war, wieder am Busen zu befestigen.

Danach wandte sie sich, in noch traurigerer Stimmung als vorher, nach ihrem Garten zurück, und als sie auf dem Hauptwege desselben erschien, erhob sich Graf Robert eben von seinem Stuhl, der, wie sie auf den ersten Blick bemerkte, dem Gertruds ein gutes Teil näher stand, als bei ihrem Weggange. Der junge Graf kam ihr entgegen und erklärte ihr in freudiger Erregung:

„Frau Oberst, Fräulein Gertrud hat mir, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, ihr Jawort gegeben. Wollen nun auch Sie mich durch ein freundliches Wort zum glücklichsten Mann auf Erden machen?"

Frau Burghausen gab ihm nicht sofort eine Antwort, sondern trat auf Gertrud zu — welche sich von ihrer beseligenden Verlegenheit bei der Annäherung der Mutter etwas erholt hatte — und legte den Arm zärtlich um den Nacken des jungen Mädchens.

„Laß mich von Deinen eignen Lippen, mein Herzenskind, hören, was ich dem Herrn Grafen von Reckelwitz zu antworten habe."

„Sage „Ja," meine teuerste Mutter," flüsterte Gertrud, die das hochrote Gesichtchen an ihrer Schulter verbarg, während der junge Graf, der begierig den Worten der Geliebten lauschte, deren Hand ergriff und feurig seine Lippen darauf drückte.

So war denn der Würfel gefallen und Frau Burghausen klopfte nur das Herz lauter bei dem Gedanken, was Heinz von Stornbach dazu sagen würde, die Hoffnung seines Lebens durch diesen unerwarteten Schlag vernichtet zu sehen. In ländlichen Ortschaften verbreiten sich alle Neuigkeiten schnell nach jeder Richtung, und binnen vierundzwanzig Stunden mußte er Aufklärung erhalten — vielleicht in der schonungslosesten Weise erhalten haben. Das wenigstens gedachte sie ihm zu ersparen, und so stahl sie sich hinweg und schrieb ihm einen langen Brief, in dem sie ihm die Neuigkeit so zart und schonend als möglich selbst mitteilte und gleichzeitig ihr aufrichtiges Bedauern über die von Gertrud getroffene Wahl ausdrückte.

„Weder Rang noch Reichtum," schloß sie, „würde mich nur im geringsten zu trösten vermögen, wenn meine Gertrud unglücklich werden sollte, und ich weiß doch gar zu wenig vom Grafen Robert von Reckelwitz. Gern glaub' ich, daß ferner Stehende behaupten werden, es sei das eine vorzügliche Partie für die wenig bemittelte Tochter eines Obersten, und daß jene meinen, ich müßte darüber ganz entzückt sein; ich strebte dagegen vor allem nach reinem Glück für mein Kind, und — Sie wissen es ja — hätte Gertrud lieber, warum soll ich es hier nicht nochmals aussprechen? — als Ihre Gattin, denn als die eines Prinzen gesehen."

Frau Burghausen hoffte, diese Versicherung werde ein Balsam für seine verletzte Empfindung sein und in der That dachte sie auch ganz so, wie sie schrieb. Da sie Heinz' innern Wert, seinen edlen, wahrhaft ritterlichen Charakter genügend kannte, wäre sie dem Himmel gar so dankbar gewesen, wenn sie ihrer Tochter Hand hätte in die seine legen können.

Als sie den Brief eben mit der Adresse versehen wollte, trat Gertrud in das Zimmer, und Frau Burghausen fragte sie, was mit dem jungen Grafen geworden sei.

„Er ist wieder fortgegangen," belehrte sie Gertrud, welche die Hände, um sie zu kühlen, gegen die brennenden Wangen drückte. „Er sagte, er müsse seine Mutter noch heute aufsuchen, da sich diese schon seit seinem Mündigwerden immer darum gesorgt habe, daß er heiraten solle. Er setzt voraus, daß die Frau Gräfin unverweilt herkommen werde, um mich kennen zu lernen."

Stadthauptmann General v. Wahl beteiligt sich persönlich lebhaft an der Revision der Grundstücke und greift rücksichtslos ein.

Von der Chicagoer Ausstellung.

Das „Deutsche Haus" auf der Weltausstellung in Chicago, als Zentral- und Repräsentationshaus des deutschen Reiches, wird auf einem zu diesem Zwecke überwiesenen Raume von 32000 Quadratfuß hart am See und in nächster Nachbarschaft des englischen Repräsentationshauses errichtet. Der Entwurf rührt vom Regierungsbaumeister Herrn Radke her, der in Chicago seit längerer Zeit angesessene Architekt Herr Fiedler leitet gemeinsam mit dem deutschen Konsul Bünz die Ausführung. An das Haupthaus schließt sich ein Kapellenbau in spätgotischem Stile an, in dem Ausstellungsgegenstände der kirchlichen Kunst Unterkunft finden. Der Hauptbau enthält die Diensträume und wird als Sammelpunkt für die die Ausstellung besuchenden Deutschen dienen. Er hat auch Platz für besonders hervorragende Gegenstände deutscher Kunst, Industrie und Erfindungsgabe. Der Bau wird vornehmlich aus Holz aufgeführt, das bereits geschnitten aus Deutschland transportiert wird. Einige Firmen haben kostenlos geschnittene Hölzer geliefert. Die dekorative Ausschmückung des deutschen Ausstellungsraumes wird Herr Architekt Hoffacker in Gemeinschaft mit Herrn Baumeister Radke übernehmen. Die illustrierten Zeitungen werden in Kürze in der Lage sein, die Pläne zu veröffentlichen. Nach den getroffenen Vorbereitungen und den aufgewendeten Mitteln darf man mit Sicherheit erwarten, daß das deutsche Haus den entsprechenden Bauten der andern Nationen ebenbürtig zur Seite stehen wird.

Ein Springbrunnen, der statt Wasser echten Wein in die Luft wirft, wird während der Weltausstellung in Chicago zu sehen sein. Der Springbrunnen, der auf Kosten des Senators Stanford gebaut wird, soll täglich zwei Stunden lang in Thätigkeit sein. Er wird abwechselnd kalifornischen Weißwein und ebensolchen Rotwein emporschleudern, und da man auch bei der Auswahl der Weine sehr unparteiisch zu Werke gehen wird, so dürften alle Weintäufer die Gelegenheit benutzen, für ihre Fabrikate Reklame zu machen. Allen Besuchern der Ausstellung wird es gestattet sein, aus der Fontaine ein beliebiges Quantum Wein zu schöpfen, und die Hauptsache bleibt, daß das Getränk gratis verzapft wird. Da der Weinbrunnen durchaus keine im Bereich der Fabel gehörende Erfindung eines müßigen Kopfes oder amerikanischer Humbug der bekannten Art ist, sollten die Trinker der ganzen Welt es sich angelegen sein lassen, in Chicago einen großen Säuferkongreß mit obligater und obligatorischer Weinprobe zu veranstalten.

Fünfundzwanzig portugiesische Weinproduzenten werden ihre Erzeugnisse auf der Weltausstellung zu Chicago ausstellen. Portugal ist bekanntlich eins der wenigen Länder, welche sich nicht offiziell beteiligen, dennoch hat ein kaufmännischer Verband in Oporto unlängst Beschlüsse gefaßt, die zu obigem Resultat führten.

Aus nah und fern.

Unter den Kostgängern der Altersversorgung befindet sich seit kurzem in Berlin auch ein Neger und — was das Interessante ist — nicht etwa ein in Deutschland, sondern in Boston in Nordamerika geborener Schwarzer. Derselbe, namens Walker, steht heute im 74. Lebensjahre und weilt seit 1878 ständig in Berlin. Schon im Alter von sieben Jahren war Walker zur See gegangen und hat seit jener Zeit bis zu dem Augenblick, da er sich hier niederließ, in den Flotten fast aller zivilisierten Länder als Seemann gedient und die Reise um die Welt nicht weniger als neunmal gemacht. Er nahm u. a. in der englischen Marine an dem Krimkriege und an dem Kriege gegen China, dann in der Flotte der Nordstaaten an dem gewaltigen Bruderkriege der Vereinigten Staaten von Nordamerika teil, diente mehrere Jahre als Instruktor im Boxen in der russischen Flotte und setzte sich, wie gesagt, vor 14 Jahren hier zur Ruhe, um sein tägliches Brod als Modell zu verdienen. Der interessante, mit einem schneeweißen Vollbart umrahmte Kopf des Mr. Walker hat einer Reihe der bedeutendsten hiesigen Maler zum Modell gedient. Aus der Altersversorgungskasse bezieht Mr. Walker, der natürlich schon seit einer Reihe von Jahren naturalisierter Deutscher ist, eine monatliche Pension von 8,60 Mk.; auch ist ihm vor einigen Tagen diese Pension von dem Tage an, da er zur Beziehung der Pension berechtigt war, im Betrage von etwas mehr als 160 Mk. nachgezahlt worden.

Verleihung einer Rettungsmedaille an eine 68jährige Dame. Es ist gewiß ein höchst seltener Fall, so wird aus Schlesien geschrieben, daß sich eine Dame im Greisenalter die Rettungsmedaille verdient. Dieser Fall hat sich in Kreuzburg (Oberschlesien) ereignet. Die dortige Badeverwalterin Frau Bertha Gawantka hat am 23. Juli v. J. mit eigner Lebensgefahr eine junge Dame, Frl. Meta Smolinska aus Kulm (Westpr.), die sich damals in Kreuzburg besuchsweise aufhielt, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese mutige That der 68 Jahre alten, kränklichen und des Schwimmens unkundigen Frau fand jetzt ihre Anerkennung, indem ihr durch den Landrat in Gegenwart einiger Magistratsmitglieder die Rettungsmedaille feierlich überreicht wurde.

Um ihre Reise, die auf Schusters Rappen zu langsam ging, etwas zu beschleunigen, nahmen vier Handwerksburschen einen bei Mombach am Rheinufer liegenden Nachen und fuhren damit den Rhein hinunter. Sie kamen glücklich bis Koblenz; hier jedoch rannte das Fahrzeug gegen die Schiffsbrücke und schlug um. Drei Burschen ertranken, der vierte hatte sich an den Nachen geklammert und konnte noch glücklich gerettet werden.

Dampferunglück. Aus Bern wird unterm 9. d. Mts. berichtet: Im Hafen von Ouchy am Genfer See platzte heute mittag 1 Uhr der Kessel des Dampfers „Montblanc". Der Dampf strömte in den vollbesetzten Salon erster Klasse und verbrühte alle Anwesenden in fürchterlicher Weise. Man spricht von 28 Toten und 24 schwer Verwundeten, fast alle Ausländer (Engländer und Franzosen). Der „Montblanc" ist der größte und schönste Dampfer auf dem Genfersee.

Selbstmord. In Paris hat sich kürzlich in seinem Palais Baron Paul d'Artigues durch einen Revolverschuß entleibt. Derselbe war mit der Witwe des Fürsten Cotchoubey, einer Tochter des Schauspielers Bressant, verehelicht, die sich mit ihren Kindern bereits seit längerer Zeit in St. Petersburg aufhält. Vor dem Selbstmorde hatte der Baron, in der Absicht, sich zu seiner Familie nach Petersburg zu begeben, das ganze Mobiliar seines Palais verkauft und letzteres selbst zum Verkauf ausgeschrieben. Die Dienerschaft war bereits abgereist. An dem für seine Abreise bestimmten Tage begab sich der Baron in einen Saal seines Palais, in welchem er sich — wie man glaubt, aus Hypochondrie — eine Revolverkugel durch den Kopf jagte.

Ravachol ist bis jetzt entgegen der allgemeinen Annahme noch nicht hingerichtet worden. Ueber den Tag der Exekution herrscht das größte Dunkel. Uebrigens wird Ravachol in Montbrison mit größter Rücksicht behandelt. Er erhält täglich Wein und Braten zu jeder Mahlzeit, außerdem morgens frische Eier. Die Zwangsjacke, welche sonst alle zum Tode Verurteilten tragen, ist ihm gleichfalls erlassen und ihm sogar gestattet, täglich zweimal längere Spaziergänge in dem großen Garten des Gefängnisses vorzunehmen. Bei dieser überaus humanen Behandlung wundert es uns, daß man dem Verbrecher nicht auch eine Equipage, mit Gummirädern natürlich, zur Verfügung stellt.

Aehnlich wie der türkische Eisenbahn-Räuberhauptmann Athanas, ist auch der französische Dynamitbold Ravachol sehr schnell Held eines Theaterstücks geworden. Das Fossatitheater in Mailand war aus diesem Anlaß letzthin der Schauplatz eines riesigen Skandals. Im Theater war die anarchistische Partei stark vertreten und gab ihrem Beifall und Mißfallen kräftigen Ausdruck. Als Ravachol im zweiten Akt sein blutrünstiges Programm entwickelte, ertönte ein Beifallsgeheul, das mehrere Minuten andauerte, und von den Galerien flatterten zahlreiche Exemplare anarchistischer Zeitungen in den Saal. Bei der Verhaftung Ravachols im vierten Akt erneuerte sich der Lärm, und erst nach geraumer Zeit konnte die Vorstellung ihren Fortgang nehmen. Als im letzten Akt das Restaurant Véry in die Luft flog, — ein Bild von großer scenischer Wirkung — wurden die Kundgebungen so lärmend und wild, daß der Vorhang fallen mußte. Man erwartete allgemein ein Verbot der folgenden Aufführungen, das jedoch noch nicht erfolgt ist.

Eine große Feuersbrunst wütete gegen 18 Stunden lang in Christiansand und zerstörte nahezu die Hälfte des bestgebauten Stadtteils, mehrere hundert Häuser, darin die „Norges Bank", die Sparkasse, das Posthaus, das Stiftamtmannshaus, ein großes Sägewerk mit bedeutendem Holzlager. Alles brannte bis auf den Grund nieder; von den Festungswerken und den Militär-Etablissements sind nur die Mauern stehen geblieben. Viele Menschen sind obdachlos. Die dadurch betroffenen Versicherungs-Gesellschaften sind zumeist norwegische.

Zur Neubildung des Feuerlöschwesens der Stade Lodz, die alljährlich von großen Fabrikbränden heimgesucht zu werden pflegt, hat die Stadtverwaltung den Kapitän Harris aus London berufen.

Eine sehr originelle Rache nahm ein rumänischer höherer Beamter, der seine Frau in Gesellschaft eines der reichsten Bukarester Bankiers antraf. Der betrogene Gatte hielt dem Bankier den Revolver und — einen Check auf 20 000 Frcs. lautend, unter die Nase. „Unterschreiben oder sterben!" lautete die Drohung des Gatten. Der Bankier unterschrieb und rettete sein Leben; er hat das Lösegeld bereits seinem sonderbaren Gläubiger bezahlt und zur Erholung von dem ausgestandenen Schrecken eine Badereise nach dem Ausland unternommen.

Duell. Aus Athen schreibt man: Infolge eines im Theater Phalere zwischen dem türkischen Gesandten Ghalib-Bey, sowie den türkischen Gesandtschaftssekretären Aziz-Bey und Alfred-Bey einerseits und dem Major Argyropulos, dem Attachee Kamara und andern Personen andrerseits stattgehabten Zwischenfalles hat Ghalib-Bey von dem Minister des Auswärtigen Dragumis Genugthuung verlangt. Minister Dragumis hat die Einleitung einer Untersuchung zugesagt. Die Sekretäre Aziz-Bey und Alfred-Bey, welche sich persönlich beleidigt fühlten, haben der Gegenpartei ihre Zeugen zugeschickt. Daraufhin fand ein Duell zwischen Alfred-Bey und Leutnant Pierakos statt, in welchem der letztere schwer verwundet wurde.

Ein neuer Fortschritt in der astronomischen Beobachtungskunst.

Ueber obiges Thema wird der „Post" folgender interessanter Aufsatz zugestellt. Daß die Photographie in unsrer Zeit auch zur Entdeckung neuer Planeten nicht nur in Vorschlag gebracht, sondern mehrfach mit gutem Erfolg ausgeführt wurde, ist bekannt. Jetzt ist die Idee zu einem neuen Fortschritt in diesem Zweige der Beobachtungskunst von Professor E. E. Barnard in den „Astron. Nachr." veröffentlicht worden. Er ist gegenwärtig einer von den Astronomen am großen Observatorium auf Mount Hamilton in Kalifornien, welches von Herrn Lick gestiftet wurde. Das gedachte photographische Hilfsmittel bestand bisher nur darin, wiederholte photographische Aufnahmen von einer bestimmten Himmelsgegend zu machen, um durch ihre Vergleichung zu sehen, ob in der Zwischenzeit etwa einer oder der andre von den vielen kleinen Sternen seinen Ort gegen die übrigen verändert habe und daher ein Planet sein müsse. Es ist wohl begreiflich, daß dies Verfahren, den Umständen nach, besondere Schwierigkeiten darbieten kann, wenn die Schar der kleinen Sterne sehr dicht gesäet vorliegt, und die Vergleichung kaum Veränderungen offenbaren würde, falls sie nicht sehr auffällig sind. Indem Herr Barnard über diese Sache weiter nachdachte, kam er auf ein Verfahren, welches zu einer unerwartet schnellen Lösung der gedachten Schwierigkeiten zu führen verspricht, wenn man ein und dasselbe Instrument zu den Photographien so verwendet, daß der Maßstab unverändert bleibt.

Angenommen zwei solche Photographien aus derselben Sterngegend seien zu verschiedenen Zeiten gemacht. Von einem dieser negativen Bilder mache man einen positiven Glaskontakt, lege dies positive Bild über das andre negative. Da die Skala oder der Maßstab für beide Bilder noch derselbe ist, so wird das negative jedes Bild auf dem positiven auslöschen, wenn in der Zwischenzeit kein Stern sich bewegt hat. Ist aber eine derartige Veränderung eingetreten, so werden die Bilder der bewegten Objekte nicht verdunkelt, und wenn man die übereinanderliegenden Platten gegen das Licht hält, wird sogleich für das Auge die Thatsache hervortreten, daß bewegliche Sterne vorhanden sind, deren Ort dann leichter aufgefunden werden kann.

Das scheint auch die einzige Methode zu sein zur Auffindung eines Planeten jenseits des Neptuns, da die langsame Bewegung eines solchen Sterns es verhindern würde, ihn durch Fortrücken auf den photographischen Platten als Planeten leicht zu erkennen, und er nicht von den einzelnen aus der Menge der übrigen kleinen Sterne zu unterscheiden gewesen wäre.

„Es sollte mich wahrlich Wunder nehmen, wenn sie das thäte. So weit ich es weiß, gehört sie nicht zu den Frauen, welche sich Angelegenheiten andrer, und wenn ihr eigener Sohn dabei beteiligt wäre — gar so sehr zu Herzen nähme."

„Also wirklich auch nicht ihrem Sohn zu Gefallen, Mama?"

Frau Burghausen lächelte ein wenig.

„Ihre einzige Sorge war es von jeher, sich nur selbst zu Gefallen zu leben."

„Nun, das wird sich ja zeigen." — Gertrud schwieg einen Augenblick still, dann aber setzte sie lebhafter werdend hinzu: „Du schriebst eben an den Herrn von Stornbach, Mama, jedenfalls um ihm meine Verlobung anzuzeigen?"

„Ja, ich wünschte nicht, daß ihm diese Nachricht von andrer Seite zu Ohren käme."

„Warum nicht? Er muß doch wohl vorausgesehen haben, daß ich mich den einen oder den andern Tag verheiraten würde."

„Doch wie, wenn er nun selbst auf Deinen Besitz gerechnet hätte, Gertrud?"

Gertrud verstummte von neuem und wandte das Gesicht ab, so daß ihre Mutter nicht sehen konnte, welche Wirkung diese Worte auf sie hervorbrachten. Als das junge Mädchen wieder Worte fand, sagte sie mit stark gedämpfter Stimme:

„Wie hätte er je auf mich rechnen können? Wir haben ja mein Leben lang nur wie Bruder und Schwester zu einander gestanden."

„Seine Neigung zu Dir ist doch wohl etwas mehr als Bruderliebe gewesen," erklärte Frau Burghausen, ungewiß, ob sie recht oder unrecht daran that, das Geheimnis des armen Heinz ihr in dieser Stunde zu verraten. „Wäre es möglich, daß Du das nimmer geahnt hättest?"

„Niemals!" versicherte sie mit einem gewissen Nachdruck. „Er ist ja schon so alt."

„Nun, gerade vier Jahre älter als der Graf von Reckelwitz."

„Wirklich?" entgegnete Gertrud augenscheinlich verwundert. „Er kam mir eigentlich ganz antediluvianisch vor."

„Sprich nicht so thöricht, Gertrud! Ein Mann von dreißig Jahren kann ebensowenig antediluvianisch erscheinen wie ein weibliches Wesen von etwa Deinem Alter; und dazu führt Heinz von Stornbach ein so ruhiges regelmäßiges Leben, daß er wirklich noch jünger aussieht, als er thatsächlich ist."

„Aber Mama . . . ."

„Andre Leute sagen das wenigstens, Gertrud; jedenfalls bin ich an sein Gesicht zu sehr gewöhnt, daß ich gar nicht daran denke, ob er jugendlich oder schon älter erscheint; dafür weiß ich aber das eine, daß er der verläßlichste, zartfühlendste und selbstloseste Mann ist, den es je gegeben hat."

Gertrud lächelte etwas merkwürdig.

„Du warst von jeher für Heinz sehr eingenommen," sagte sie kurz und suchte dann dem Gespräch eine andre Wendung zu geben. Ihre Mutter aber, eine Frau von feinem Takt, ließ auch selbst den Gegenstand sofort fallen.

Am folgenden Morgen unternahm Gertrud ihren gewohnten Spaziergang, und kaum war sie außer Sicht des Hauses, als Heinz von Stornbach an dessen Thür die Klingel zog und sich bei der Besitzerin desselben melden ließ. So frühzeitig es noch war — auf dem Kirchturm hatte es unlängst erst neun geschlagen — wußte das Zimmermädchen, die ihm öffnete, doch gut genug, daß er zu jeder Stunde ein willkommener Gast war und führte den Gast ohne Säumen nach dem Zimmer ihrer Herrin.

Frau Burghausen erhob sich, ihn zu begrüßen, aber ein tiefes Rot überflog ihre Züge, als sie die Wirkung des gestrigen an den bewährten Freund der Familie gerichteten Briefes erkannte, denn Stornbach sah sehr blaß und offenbar angegriffen aus.

„Es drängte und zwang mich eine innere Stimme, hierher zu gehen," begann er, „und da ich Gertrud jetzt unter keinen Umständen begegnen möchte, mußte ich die mir bekannte Zeit ihrer Abwesenheit wählen und beobachtete deshalb Ihr Haus, bis sie fortging, ehe ich selbst zum Vorschein kam."

Er sank fast in einen Stuhl, als er so sprach und seinen Lippen entquoll ein schwerer Seufzer, der Frau Burghausen tief zu Herzen ging.

„Ich wünschte, mich Ihnen gegenüber aussprechen zu dürfen," fuhr er dann eiliger fort, „denn ich weiß, Sie könnten leicht falsch über mich urteilen. Ich bin wahrlich nicht eifersüchtig auf Gertruds Glück, gnädige Frau, und wünsche ihr gewiß von ganzem Herzen das beste Los, aber ich wünschte auch Ihnen die innere Ueberzeugung, daß sie das rechte Glück in dieser beabsichtigten Vermählung findet, denn ein falscher Schritt in dieser Richtung ist leider nie wieder rückwärts zu thun."

„Ach, das weiß ich recht gut, aber was soll ich dabei thun, Herr von Stornbach? Wollte ich mich der Verbindung ernstlich widersetzen, so würde ich Gertrud nur zu hartnäckigerem Widerstande reizen, und im Grunde genommen hab' ich keine ausschlaggebende Einrede dagegen."

(Fortsetzung folgt.)

In Beihalt des Art. III Nr. 4 der magistratlichen Bekanntmachung vom 16. Juni d. J. wird als derjenige Sonntag vor Beginn der Erndte, an welchem eine Vermehrung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe von 3—8 Uhr Nachmittags stattfinden darf, der **24. d. M.** hierdurch festgesetzt.

Malchow, den 11. Juli 1892.

Der Magistrat. (2600)

In Sachen, betreffend Zwangsversteigerung der Maurer Rieck'schen Ackerstücke Nr. 316 bb, 1140 c u. 2124 a hier, ist Termin zur Abnahme der Rechnung des Sequesters, Erklärung über den Theilungsplan, Vornahme der Vertheilung und Beschlußfassung über Honorar des Sequesters auf den **28. Juli 1892,** Vormittags 10 Uhr, bestimmt.

Malchow, den 13. Juli 1892.

F. Kählert, Act.-Geh.,
Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Herrn **Ludwig Schmidt** zeigen ergebenst an

Malchow, den 10. Juli 1892.

Joh. Köster und Frau.

——

Anna Köster,
Ludwig Schmidt,
Verlobte.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurde nach Gottes ewigem Rath in seinem 61. Jahre aus diesem Leben durch einen Schlaganfall plötzlich abgerufen der Kaufmann

Carl Hallwachs,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 13. Juli 1892.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.

Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.

Specialität: Méneser-Ausbruch

besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,

in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Aus **Holland** empfing ich die erste diesjährige Sendung

„echten holld. Mai-Rahmkäse"

in **wirklich vorzüglicher Qualität** und empfehle denselben in Broden von 12 bis 16 Pfd., sowie auch im Ausschnitt **außerordentlich billig.**

Robert Schnell,
Lange-Str. Nr. 50.
Güstrower-Str. Nr. 388.

Circa 40 Ctr. schier Roggenstroh, Ctr. 1,75 Mk.,

bei Abnahme von 40 Ctr. in Malchow a Ctr. 1,90 Mk., hat zu verkaufen

Fr. Müller jun.,
Röbel.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1,25, **prima Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2 M., **reiner Flaum** nur M. 2,50 und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

---

2 junge Mädchen

werden zu sofort zur Erlernung der Wirthschaft bei guten Herrschaften gesucht.

Meldungen nimmt entgegen

Th. Timm, Agent.

Wohnungs-Anzeige.

Meine **Oberwohnung** habe ich zu Michaelis unter coulanten Bedingungen zu vermiethen. **C. Leßle,**
Musikdir.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsbank stalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3 1/2 Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2 1/2 Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Beste

Böhm. Braunkohlen

zum Hausgebrauch fertig geklopft,

sowie

Henckelsche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —

aus Senftenberg

anerkannt beste Marke

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Stadt Hamburg am Markt.

Sonntag

Concert der Sänger-Gesellschaft Stoll.

5 Damen und 2 Herren.

Auftreten des **weiblichen Komikers,** höchst amüsant.

Anfang 6 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Wegner.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag vor der Ernte.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

——

Becken sind ausgestellt zum Besten der Hausarmen.

——

Beerdigt: Kaufmann Hallwachs 60 1/4 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 58. Mittwoch, 20. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Ueber das Nahen der Cholera

bringt die „Nordd. Allg. Ztg." an hervorragender Stelle in hervorstechendem Druck folgende Notiz, die ihr augenscheinlich von amtlicher Seite zugegangen ist:

„Die Nachrichten, welche aus Asien und aus dem europäischen Rußland hierher gelangen, lassen keinen Zweifel darüber, daß wir auf ein weiteres Vordringen der Cholera vom Osten her gefaßt sein müssen. Nunmehr sind aber aus dem Westen Nachrichten eingetroffen, welche die Möglichkeit eines Auftretens der Krankheit auch jenseits unserer Westgrenzen ergeben. Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich durch die Seuchennachrichten bisher nicht beunruhigt gezeigt, und mit Recht. Denn die Bevölkerung darf sich ebenso wie bei den letzten Epidemien, welche Deutschland glücklicher Weise wenig oder gar nicht berührt haben, in dem Bewußtsein gesichert fühlen, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche mit Aufmerksamkeit folgen und alle Maßregeln vorgesehen haben, welche geboten sind, falls die Krankheit wider Verhoffen in unserer Nähe erscheinen sollte."

In Königsberg i. Pr. ist auch schon behufs Erörterung von Maßnahmen gegenüber den Gefahren, welche von einem Fortschreiten der Cholera drohen, die Sanitätskommission zusammen berufen worden.

Wie uns inzwischen aus St. Petersburg berichtet wird, hat die Verwaltungsbehörde im Kaukasus soeben die Schließung der Schulen angeordnet. Die mittelst Eisenbahn in St. Petersburg anlangenden Reisenden werden vor der Ankunft einem ärztlichen Verhör unterzogen. Die Baracken, Militärspitäler, Kasernen und Lager werden gegenwärtig von Militärbehörden mit minutiöser Genauigkeit inspizirt. Mehrere Dampfschiffs-Gesellschaften auf der Wolga waren genöthigt, den Passagierverkehr einzustellen, da sie nicht im Stande sind, sich die Aerzte zu verschaffen, deren Anwesenheit an Bord nunmehr vorgeschrieben ist.

Alle russischen Schiffe werden in den portugiesischen Häfen einer Quarantäne unterworfen.

Die bulgarische Regierung ordnete die Schließung sämmtlicher Donauhäfen an.

Seit einigen Tagen zeichnen sich die offiziellen Cholerabulletins aus Rußland durch eine auffallende Reserve aus. Dieselbe scheint mit dem Seitens der russischen Behörden der Choleragefahr gegenüber beliebten Vertuschungssystem zusammenzuhängen. Dasselbe hindert natürlich nicht, daß die Seuche immer weiter nach dem Westen wie Norden des Zarrenreichs vordringt.

Mecklenburgisches.

Malchow. Nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Zum Eintragen der Sendungen ist der Auflieferer befugt. Will er von dieser Befugniß Gebrauch machen, so hat der Landbriefträger ihm das Buch vorzulegen. Bei der Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

Von dieser Einrichtung wird seitens des Publikums leider noch immer nicht in genügendem Umfange Gebrauch gemacht. Es ist dringend wünschenswerth, daß Jedermann, der dem Landbriefträger eine Werthsendung zur Mitnahme übergiebt, sich von der Eintragung des Gegenstandes in das Annahmebuch des Landbriefträgers Ueberzeugung verschafft, oder noch besser, daß er selbst die Eintragung bewirkt.

Sternberg, 15. Juli. Gestern hat man hier mit dem Mähen des Roggens begonnen. Die Roggenernte verspricht eine recht gute zu werden, wie überhaupt die Ernteaussichten sehr günstige sind.

Klütz, 16. Juli. In Bezug auf die im Klützerorte auf Klee-, Erbsen- und Bohnenfeldern in Masse aufgetretene Raupe ist nach den angestellten Beobachtungen noch Folgendes hinzuzufügen. Die Raupe ist 3—4 Ctm. lang, von grasgrüner Farbe und auf dem Rücken mit 6 feinen weißen Längslinien gezeichnet. Die Verpuppung geschieht in einem leichten durchsichtigen Gespinnst, welches auf ebener Erde angelegt ist, und die Puppe hat eine Anfangs grüne, später schwarzbraune Farbe. Nach etwa 10—12 Tagen kommt bereits der Schmetterling zum Vorschein — es ist die Gamma-Eule — und bald findet man wieder an den Blättern der Pflanzen die Eier, aus denen die Raupen entstehen. Stellenweise gewähren unsere Felder einen höchst traurigen Anblick. Auf den Kleefeldern ist der junge Nachwuchs zum Theil gänzlich vertilgt; man hat den Eindruck, als ob Feuer über das betreffende Feld gegangen sei, denn vereinzelte Grasbüschel bilden den gesammten Pflanzenwuchs. So sieht es besonders in der Gegend um Wohlenberg aus. Anderswo sind Erbsen- und Bohnenfelder besonders stark befallen und kahl gefressen, und manche Besitzer werden sich noch genöthigt sehen, ihre Felder niederzuwalzen und unterzupflügen. Die Raupe ist keineswegs sehr wählerisch in Bezug auf ihre Nahrung, wie manche Arten dieser Insecten sind. Sie nimmt mit allem fürlieb, was ihr geboten wird, und daher erklärt es sich, daß sie auch auf Kartoffelfeldern, Runkeln ꝛc. angetroffen wird.

— Nach dem Reichsgesetz vom 10. Mai 1892, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften sind die Ansprüche solcher Mannschaften, die vom 1. April bis 1. Juli d. Js. zu einer Uebung einberufen waren, bis zum 28. d. Mts. bei der Gemeindebehörde des Ortes anzubringen, wo der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. Für die vom 1. Juli d. Js. ab Einberufenen erlischt der Unterstützungsanspruch, wenn er nicht binnen 4 Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht. Nach den Ausführungsbestimmungen dieses Gesetzes (Reichsgesetzblatt 1892, Seite 668—670) erhält die Ehefrau des Einberufenen 30 pCt., Kinder unter 15 Jahren 10 pCt., Kinder über 15 Jahre und Verwandte in aufsteigender Linie oder Geschwister, wenn bescheinigt wird, daß diese von dem Einberufenen unterhalten werden, ebenfalls 10 pCt. des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter über 16 Jahre, im Ganzen jedoch nicht über 60 pCt. Der ortsübliche Tagelohn richtet sich nach den für das Kranken-Versicherungsgesetz festgestellten Sätzen.

Stavenhagen, 16. Juli. Einem Insassen des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses, dem wegen einer Kuh inhaftirten Knecht Voß aus Wildberg, gelang es, in letzter Woche auf unaufgeklärte Weise aus seiner Zelle zu entspringen. Auf der Flucht ward er jedoch von Leuten betroffen, die ihn erkannten und die Polizei von dem Geschehenen sofort benachrichtigten. Man fand schließlich den Flüchtling in einem Kornfelde bei Klockow versteckt auf und brachte ihn nach hier in's Gefängniß zurück.

— In Pribbenow, hiesigen Amts, ist am letzten Donnerstag die 3jährige Tochter des Stellmachers N. in dem dessen Garten durchfließenden Bach ertrunken.

Wismar, 18. Juli. Am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr lief S. M. S. „Grille," Commandant Vice-Admiral v. d. Goltz, in unsern Hafen ein, um bis zum Montag Abend hier zu bleiben. Das Schiff ist ursprünglich Aviso gewesen und hat als solcher etwa 30 Jahre gedient. Jetzt ist es aus der Reihe der Kriegsschiffe gestrichen und dient nur noch als Lustkutter zu Vergnügungsfahrten und bei Admiralstabsübungen. Auf einer solchen Vergnügungsreise befindet sich die „Grille" auch jetzt wieder. Sie kommt aus Dänemark und Schweden und beabsichtigt von hier nach Danzig in See zu gehen. Die „Grille" hat 65 Mann Besatzung, mit Offizieren 70. Geschütze führt sie nur zwei an Bord und zwar zwei fünfläufige Revolverkanonen. Eigentlich ist das Schiff auf fünf derartige Geschütze berechnet; die fehlenden drei sollen bei der Rückkehr nach Kiel an Bord gebracht werden. Interessant ist ferner der große Scheinwerfer auf dem Vorderdeck, mit dem Gegenstände in in meilenweiter Entfernung beleuchtet werden können. Im Allgemeinen ist der Raum, wie das ja immer bei Kriegsschiffen der Fall ist, sehr knapp bemessen. Angenehm wird das Auge von der großen Sauberkeit, auch eine specielle gute Eigenschaft in unserer Marine, berührt.

Mirow, 14. Juli. In der Nacht vom 13. auf 14. d. Mts. brannte in Babke die Schmiede des Schmiedemeisters M. total nieder. Am Abend war spät gearbeitet worden in der Schmiede und liegt vermuthlich Selbstentzündung vor.

— Die Dienstmädchen und die Sonntagsruhe. Die seit dem ersten Juli in Kraft getretenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die sich lediglich auf den Handel beziehen, werden vielfach noch nicht verstanden. Das Originellste ist auf jeden Fall, daß sogar Dienstmädchen diese Bestimmungen auf sich beziehen. So wird der Pr.-Litt. Ztg. von einer Leserin mitgetheilt, daß ihre „Anna" im Laufe des Vormittags entschieden erklärte, sie werde länger als bis 2 Uhr Nachmittags nicht arbeiten; nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe brauchte sie dann nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mädchen, es solle sich um seine Kochtöpfe, aber nicht um Gesetzesfragen kümmern, vorzüglich um solche, die die Dienstmädchen gar nichts angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nachmittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst öffnen mußte, denn die „Anna" war nicht zu erblicken. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf und davon gegangen war. Spät Abends kehrt es, und dazu noch in augenscheinlich angeheiterter Stimmung, zurück, seiner „Gnädigen" auf deren Fragen die Antwort gebend, daß es mit dem Ausgang nichts anderes gethan, als was das Gesetz ihm als gutes Recht einräume. Das Ende der Diskussion war, daß die Frau des Hauses dem Mädchen sagte, es möge schleunigst seine Sachen packen und losziehen, damit es auch noch in den Wochentagen seinem Ruhebedürfniß genügen könne. Der „Abgang" fand denn auch sofort statt.

Neustrelitz, 14. Juli. Der Mittagszug der Mirow-Wesenberg-Neustrelitzer Bahn wurde heute dadurch in ernste Gefahr gebracht, daß ein Fuhrwerk mit zwei beladenen Heuwagen in der letzten Minute trotz des Zugsignals die Uebergangsstelle bei der Bürgerhorst passirte. Ein Zusammenstoß wurde durch die Aufmerksamkeit des Zugpersonals zwar abgewandt, doch wurde der letzte Heuwagen noch vom Zuge berührt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat dieser Tage eine Ausschußsitzung abgehalten. Dieselbe beschäftigte sich zunächst mit dem Erlaß des preußischen Handelsministers, welcher festgestellt zu sehen wünscht, ob die Großindustrie an einer Berliner Weltausstellung sich zu beteiligen gedenkt oder nicht. Die Meinungen über den Nutzen der Weltausstellungen waren im Ausschuß geteilt. Die Großindustriellen, welche Massengüter produzieren, vermochten in den Weltausstellungen einen Nutzen nicht zu erblicken, während die Vertreter der Maschinen-, Kleineisen-, chemischen Industrie u. s. w. der umgekehrten Ansicht waren. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß man der Industrie die Aufbringung der Garantiesumme nicht zumuten dürfe, und daß sich die Berliner Kreise, welche das Projekt bisher betrieben haben, angemessen durch bedeutende Persönlichkeiten aus andern Landesteilen ergänzen müßten. Schließlich wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Ausschuß des Vereins erklärt, daß er vor Abschluß der vom Herrn Handelsminister vorgeschriebenen speziellen Rundfrage bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins sich nicht endgiltig darüber aussprechen kann, ob die niederrheinisch-westfälische Industrie oder die Mehrheit der Vereinsmitglieder die baldige Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin unter den gegenwärtigen Verhältnissen für notwendig oder nützlich erachtet, daß er aber einstimmig der Ueberzeugung ist, daß, falls die Reichsregierung oder die königliche Staatsregierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen die baldige Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin für notwendig oder nützlich hält, die gesamte niederrheinisch-westfälische Industrie es für eine nationale Ehrenpflicht erachten wird, diese Ausstellung behufs würdiger Vertretung der gesamten deutschen Industrie mit zu beschicken."

— Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Wie bekannt, ist zur Prüfung und Beantwortung der folgenden beiden Fragen: 1) Welches sind die Ursachen der in neuerer Zeit vorgekommenen Ueberschwemmungen; hat namentlich das System, welches bei der Regulierung und Kanalisierung der preußischen Flüsse bisher befolgt ist, zur Steigerung der Hochwassergefahr und der in neuerer Zeit beträchtlich gesteigerten Ueberschwemmungsschäden beigetragen, und welche Aenderungen dieses Systems sind bejahendenfalls zu empfehlen? 2) Welche anderweiten Maßregeln können angewendet werden, um für die Zukunft der Hochwassergefahr und den Ueberschwemmungsschäden soweit wie möglich vorzubeugen? Ist ein besonderer Ausschuß eingesetzt worden, der unlängst seine Thätigkeit begonnen hat? Selbstverständlich kann der Ausschuß in die Prüfung von Beschwerden nicht eintreten, welche mit den ihm überwiesenen Fragen keine Berührung haben. Dagegen wird er neben der allgemeinen Prüfung und Beantwortung dieser Fragen auch die gewissenhafte und sorgfältige Prüfung von besonderen Fällen und Beschwerden sich angelegen sein lassen, in denen eine nachteilige Einwirkung der bei der Regulierung und Kanalisierung der preußischen Flüsse bisher angewandten Grundsätze auf Vermehrung der Hochwassergefahren und Ueberschwemmungsschäden behauptet und durch Beibringung der erforderlichen Unterlagen nachgewiesen werden kann.

— Die neuen tragbaren Zelte dürften demnächst in der deutschen Armee in großem Umfange zur Einführung gelangen. Wie berichtet wird, haben mehrere elsässische und eine süddeutsche Fabrik den Auftrag erhalten, den für 70000 Zelte notwendigen Stoff bis Ende des Jahres abzuliefern. Auch Brotbeutelstoff in der neuen Art ist vor kurzem einer Weberei in Kassel in großen Mengen und zur baldigen Lieferung in Bestellung gegeben worden. An der Garnlieferung für diese Gewebe nehmen in der Hauptsache rheinische Spinnereien teil, welche auch die Färberei in Westfalen besorgen lassen.

— Die Heeresverwaltung hat verfügt, daß fortan nur noch hundertteilige Thermometer für die Militärkrankenhäuser angeschafft werden sollen.

— Wegen Hochverrats ist gegen mehrere Mitglieder des kommunistischen Vereins in Halle a. S., der aus sozialistischen Unabhängigen besteht, die Voruntersuchung eröffnet worden, da bei denselben jüngst anarchistische Schriften gefunden wurden.

Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Verlobung der Erzherzogin Margarethe Sophie mit dem Herzog Albrecht von Württemberg.

Italien. Den Anfang der Pilgerzüge anläßlich des Bischofsjubiläums Leo XIII. sollen, wie der „Köln. Ztg." aus Rom geschrieben wird, im September d. Js. die Elsässer unter Führung des Bischofs Fritzen von Straßburg machen. Im Vatikan würde man es ganz gern sehen, wenn die Elsässer als trauernde Franzosen kämen. In Paris würde das zweifellos einen guten Eindruck machen, und gute Eindrücke an der Seine sind Leo XIII. ja gegenwärtig sehr erwünscht. Aber Bischof Fritzen ist geborener Preuße und betrachtet Elsaß als deutsches Land; er will von politischen Kundgebungen nichts wissen. Wenn, so erklärte er dem Kardinalstaatssekretär, Politik gemacht werden soll, so kann es nur eine deutschnationale sein, nichts andres. Bis jetzt hat man über diesen Gegensatz noch keine Einigung gefunden.

Frankreich. Der Handelsminister Roche entwickelt in einem Bericht an den Präsidenten der Republik, Carnot, die Bedeutung der für das Jahr 1900 geplanten Pariser Weltausstellung. Ein durch dieselbe ermöglichter Vergleich zwischen den Fortschritten in den Produktionsmethoden am Anfang und Ende einer Periode von hundert Jahren werde die kostbarsten Aufschlüsse bieten und eine mächtige Anziehungskraft besitzen. Alle Zweige der menschlichen Thätigkeit würden aus dieser Bilanz des Jahrhunderts Vorteil ziehen, aus welcher die Grundzüge des materiellen und moralischen Charakters des zeitgenössischen Lebens sich sichtbar abhöben. Die Ausstellung werde die Philosophie des XIX. Jahrhunderts feststellen.

Großbritannien und Irland. Dieser Tage waren der Gaikowar (Fürst) von Baroda und dessen Gemahlin in Windsor bei der Königin Viktoria zu Gaste. Die Königin hatte den indischen Fürsten und die Maharanee schon vor fünf Jahren bei ihrem 50jährigen Jubiläum kennen gelernt. Damals aber hatte die Königin noch nicht das Studium der hindostanischen Sprache begonnen und die Maharanee verstand kein Wort englisch. In der Audienz, welche die Königin der Maharanee jetzt gewährte, redete die Fürstin ihre Souverönin in ziemlich gutem Englisch an und die Königin erwiderte ohne Mühe hindostanisch. Die Königin hatte auch ein freundliches Wort für die zwei kleinen indischen Prinzen, welche der Audienz beiwohnten. Die Prinzen waren in goldbestickten Sammet gekleidet und an den Mützen befanden sich Diamant-Aigretten. Die Maharanee aber trug ein schwarzblaues Sarre-Kleid mit breitem Goldbesatz und eine hellrote Jacke. Die Diamanten, Perlen und Smaragden der Fürstin waren das Schönste an Juwelen, was man je in Windsor beim Tageslicht gesehen hat.

Koloniales.

— Die Expedition zur Fortschaffung des Petersdampfers von der deutsch-ostafrikanischen Küste wird wahrscheinlich nicht vor September-Oktober in Gang kommen. Die aus Ostafrika gelangten Nachrichten, daß man dort in der Schutztruppe nach einem Leiter der Expedition suche und insbesondere die Meldung, daß der Schotte Stokes zum Führer ausersehen worden sei, erweisen sich als unzutreffend. Vielmehr steht, wie verlautet, die Ausführungs-Kommission der Antisklaverei-Lotterie mit einigen älteren Ostafrikanern, welche sich nach ihrem Ausscheiden aus der Schutztruppe in verschiedenen Stellungen auf deutschem Boden aufhalten, in Unterhandlung. Zu einer Vereinbarung ist es bis jetzt noch nicht gekommen, und so kann der neue auserwählte Leiter frühestens Ende August in Ostafrika eintreffen. Es gehören günstigenfalls immer noch einige Wochen zur vollen Ausrüstung der Expedition; daher ist der Abmarsch von der Küste am Anfang Oktober nicht unwahrscheinlich.

Ravachols Hinrichtung.

Der Anarchist Ravachol hat nun endlich der irdischen Gerechtigkeit seinen Tribut zahlen müssen. Ueber seine Hinrichtung, welche am 11. d. M. in Montbrison stattfand, entnehmen wir Pariser Blättern folgende Einzelheiten: Am Abend vorher war „Monsieur de Paris" mit dem Pariser Zuge angekommen, und zwar in Begleitung seines Sohnes und dreier Gehilfen. Deibler und seine Begleitung waren im Hotel du Lion d'or abgestiegen, welches sofort von einer Anzahl Neugieriger umringt war. Zur Errichtung des Schaffots war ein bisher zu Exekutionen noch nie verwendeter, an der Rue du Palais de Justice und der Rue des Prisons gelegener umfassender Platz gewählt worden, der ungefähr 60 Meter von dem Gefängnis entfernt liegt, in dem Ravachol sein letztes Stündchen erwartete. Um 9 Uhr wurde mit den Applanierungsarbeiten, um 10 Uhr mit der Errichtung des Schaffots begonnen. Die Arbeiter waren beauftragt worden, ihre Arbeit so geräuschlos wie möglich zu vollziehen, damit Ravachols Aufmerksamkeit nicht auf die Vorbereitungen zu seiner Exekution gelenkt würde. Um 11 Uhr waren die Arbeiten vollendet, und nun rückten von allen Seiten die Truppen heran, welche den Platz zu besetzen hatten. Gleichzeitig strömte aber auch der größte Teil der Bewohner der Stadt zur Richtstätte, die jedoch in einem Umkreise von 20 Metern abgesperrt war. Gegen Mitternacht begaben sich die Gehilfen Deiblers nach dem Bahnhof, um die Guillotine abzuholen, mit der sie gegen 2 Uhr am Richtplatze eintrafen. Um diese Zeit gab sich in der Volksmenge eine gewisse Erregung kund, Frauen schrien, Männer fluchten. Es begann ein Drängen und Stoßen, und hier und da kam es zum Handgemenge, welches für die Brutalität der angesammelten Menge Zeugnis ablegte. Die Nacht war herrlich, die Sterne funkelten am wolkenlosen Himmel. Gegen 3 Uhr kam Herr Deibler an, der sofort zu dem bereits anwesenden Gefängnisgeistlichen eilte, der sich nun in das Gefängnis begab, um daselbst zu warten, bis Ravachol zum letzten, entscheidenden Gange geweckt werden sollte. Das Gedränge wurde nun immer ärger, umsomehr als der Menge der Anblick des zu gewärtigenden traurigen Schauspiels durch die Absperrungsmaßregeln fast gänzlich entzogen war. Um 3 Uhr 40 Min. morgens waren alle Vorbereitungen getroffen. Herr Deibler unterzog die Maschine einer genauen Untersuchung bezüglich ihrer tadellosen Funktionierung. Um 4 Uhr begaben sich der Prokurator der Republik, M. Cobonne, dessen beide Substituten, der Untersuchungsrichter M. Fereol ins Gefängnis und in Begleitung des Gefängnisdirektors, des Kommandanten der Gefängniswache und des Geistlichen in die Zelle Ravachols. Bei deren Eintritt liegt Ravachol in tiefem Schlaf. Am Abend vorher hatte er, wie schon früher öfters, die Ueberzeugung ausgesprochen, er werde vor Mitte August nicht hingerichtet werden, und so schien er denn, als man ihn geweckt hatte, ziemlich überrascht. Der Gefängnisdirektor hatte sich Ravachols Bett genähert, auf dem derselbe vollkommen angekleidet lag. Der Direktor rüttelte ihn an der Achsel, Ravachol schlug die Augen auf und fragte, was es gebe. „Ravachol," sagte der Direktor, „der Tag der Vergeltung ist gekommen — erheben Sie sich und haben Sie Mut." „Mut?" erwiderte Ravachol, sich erhebend. „Ich habe Mut, und man wäre sehr unglücklich, wenn man unter solchen Umständen nicht Mut besäße. Es ist leicht gesagt, Mut haben in solcher Situation. Wenn man ihn nicht schon hat, wird man ihn darum nicht bekommen. Ich aber habe ihn." Seine Stimme zitterte merklich bei diesen Worten, und tiefer Ernst lagerte sich auf seiner Stirn.

Als Ravachol sich bereit erklärt hatte, zu folgen, ersuchte der Prokurator der Republik die Anwesenden, ihn einige Augenblicke mit dem Verurteilten allein zu lassen.

Als die beiden allein waren, sprach M. Cobonne Ravachol nochmals Mut zu, dann sagte er: „Der Tag der Hinrichtung ist früher gekommen, als Sie geglaubt haben, das ist aber nur Ihre Schuld, Sie konnten ihn durch ein Cassationsgesuch weiter hinausschieben." „O," erwiderte Ravachol, „ob ein paar Tage früher oder später, es lohnt nicht der Mühe, davon zu sprechen." Befragt, ob er noch Aufträge habe, erwiderte Ravachol: „Jawohl, ich bitte Sie, zwei meiner Photographien und zwei Haarbüschel an meine Familie zu schicken." Sonstige Mitteilungen, erklärte er, habe er keine zu machen. In diesem Augenblick traten die abgetretenen Personen wieder ein, Ravachol machte Toilette, wobei man ihm behilflich sein wollte, was er jedoch ausschlug. Man hatte ihm die Kleider gebracht, die er vor seiner Verurteilung getragen hatte. Als er sich damit bekleidet hatte, sagte er ironisch: „O, Sie geben mir die hübschen Kleider. Man wird sagen, ich gehe auf einen Ball." Als er gefragt wurde, ob er den Almosenier noch zu empfangen wünsche, äußerte er: „O nein! die Priester wollen uns Sachen glauben machen, die nicht zu beweisen sind. Auf ihre Tröstungen in einem solchen Augenblick wie dieser, verzichte ich." Dann stieß er nicht wiederzugebende Gotteslästerungen aus. Auf dem Wege durch den Gefängnisgang hatte der Geistliche noch einmal den Versuch gemacht, Ravachol die Tröstungen der Religion zu teil werden zu lassen. Dieser ließ ihn aber mit heftigen Schimpfworten an, worauf sich der Priester zurückzog. Als der Zug im Hof angelangt war, sang Ravachol mit lauter Stimme Verse eines revolutionär-athei-

---

XI. 92. 58)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie also niemals gehört, daß in jener Familie ein streng bewahrtes Geheimnis existiert?"

„Nein, auf Ehre nicht! Was betrifft dieses Geheimnis?"

„Das weiß zwar niemand und doch glaubt jedermann an ein solches, und ich hörte darüber von der besten Quelle — einem Grafen Redey, der mit der Reckelwitzschen Familie seit langer Zeit bekannt ist."

„O, so teilen Sie mir alles mit, was er Ihnen darüber offenbart hat," bat Frau Burghausen inständig; „ich muß, ich muß es wissen!"

„Ohne Zweifel hätten Sie ein gutes Recht, es zu erfahren," erwiderte er, „aber unglücklicherweise bin ich wenig imstande, darüber Licht zu verbreiten. Der Graf Redey that mir gegenüber desselben nur Erwähnung, um eine Ursache anzugeben, warum Graf Robert das alte Schloß hier so viel wie möglich meidet."

„Aber er sprach uns gegenüber nicht in einer Weise, als ob ihm dasselbe zuwider wäre, Herr von Stornbach. Im Gegenteil, er sagte, er würde schon lange daselbst gewohnt haben, wenn seine Mutter mit hierher gezogen wäre."

„Ja, es unterlag indes keinem Zweifel, daß diese das nimmer gethan hätte, sie hat ein wirkliches Entsetzen vor diesem Platz."

„Ober-Mulgau muß allerdings einen düstern Eindruck auf eine Frau machen, welche die Freuden der Welt so sehr liebt wie sie," erwiderte Frau Burghausen, welche der Erklärung des jungen Grafen, wie wir wissen, auch keinen Glauben schenkte.

„Das mag ja auch ein Grund für sie sein, daneben aber bleibe ich bei der Ansicht, daß hierbei noch ein Geheimnis obwaltet, gnädige Frau, denn es sind mir an verschiedenen Stellen zu oft darauf hindeutende Bemerkungen zu Ohren gekommen."

„Ich wünschte, Sie hätten nähere Kenntnis davon, Herr von Stornbach, und ich versichere Sie, daß ich bereit wäre, alles dafür hinzugeben, wenn die jetzt geplante Verbindung vereitelt würde."

„Doch wenn Gertrud ihn nun einmal liebt," murmelte Heinz von Stornbach, aber mit zitternden Lippen.

„Sie ist ja noch halb Kind; was versteht sie eigentlich von Liebe?"

„Wenn Sie das meinen, sollte sie freilich auch an keine Vermählung denken," bemerkte Heinz sehr ernst.

„Sie haben damit ja völlig recht; beides sollte und müßte ihr fern liegen bleiben, bis sie einst erst sich selbst besser kennen gelernt hat; Sie sehen aber doch, daß sie den Lauf ihres Schicksals zu beschleunigen strebt, und was kann ich dagegen thun?"

„Verbieten Sie ihr diesen Schritt, gnädige Frau!"

„Kennen Sie, lieber Herr von Stornbach, die menschliche Natur nicht besser, als daß Sie mir einen Ratschlag gleich diesem erteilen? Wenn ich mich dazu entschlösse, die jetzige Heirat zu verbieten, so würde Gertrud ohne Zweifel in heftigster Leidenschaft für Graf Robert entbrennen, und er würde ihr die feste Ueberzeugung aufzunötigen wissen, ich sei ein reines Ungeheuer von Grausamkeit, den Bund zweier liebenden Herzen ohne greifbare Ursache trennen zu wollen. Vergessen Sie nicht, daß Gertrud noch sehr jung ist, und wenn es ihm gelänge, ihrer für alle Eindrücke frisch empfindlichen Seele solche Anschauungen einzuimpfen, wage ich gar nicht auszudenken, was zu thun er sie vielleicht verleiten könnte."

„Er würde sie niemals verleiten können, etwas zu thun, was nicht gut ist," erklärte Stornbach, sofort bereit, Gertrud selbst gegen die eigne Mutter in Schutz zu nehmen. „Wenn auch empfindsamen Herzens, bewahrt Gertrud doch gewiß die edelsten besten Grundsätze."

„Ja, und ich danke Gott aufrichtig dafür; aber er würde ihr doch sagen, ich sei grausam und selbstsüchtig und verweigere ihm die Hand meiner Tochter nur, weil ich sie selbst bei mir behalten wollte, und wenn sie ihm Glauben schenkte, würde es mit dem bisherigen schönen Verhältnis zwischen uns schnell zu Ende sein."

„Ich meine, Sie ängstigen sich, wo Sie volles Vertrauen haben könnten," entgegnete Heinz von Stornbach. „Gertrud liebt Sie, gnädige Frau, gewiß von ganzem Herzem und würde Sie sicherlich um keines lebenden Menschen willen aufgeben und missen wollen."

Frau Burghausen schüttelte den Kopf mit einem Lächeln, das vielleicht noch rührender war als Thränen.

„Sie vergessen, daß es unser Schicksal als Mütter ist, um des ersten besten Fremdlings willen, der die Liebe unsrer Kinder gewinnt, verlassen und aufgegeben zu werden."

„Nicht aufgegeben, sicherlich nicht, gnädige Frau. Ich habe von Damen wiederholt gehört, daß sie ihre Mütter kaum eher richtig hätten schätzen und verehren lernen, als bis sie selbst Mütter geworden waren."

„Das mag ja sein; strengere Pflichten binden sie aber an ihre Ehegatten, und wir werden eben allein gelassen. Und wahrlich, ich möchte lieber Gertruds Anwesenheit an

stischen Liedes. Auch nachdem er den Wagen bestiegen und angesichts der Guillotine setzte er seinen Gesang fort. Als der Wagen am Richtplatz angekommen und Ravachol ausgestiegen war, schlugen vier vor dem Schaffot aufgestellte Tambours einen Wirbel, aller Häupter entblößten sich, Ravachol sang weiter. — Dann wollte er an die versammelte Menge eine Ansprache halten; kaum hatte er jedoch die Anrede „Bürger!" vollendet, als Deibler und seine Gehilfen ihn sehr unsanft anfaßten und ihn trotz seines Widerstandes unter die Guillotine schleppten; da gelang es Ravachol nochmals, seine Stimme zu erheben und den Ruf: „Schweine" auszustoßen. Mehrere Anwesende wollen auch den Ruf: „Vive la République!" andre „Vive l'Anarchie!" gehört haben, dann fiel das Beil, und der grausig ernste Akt war vorüber. Der Leichnam wurde sofort in dem dazu bestimmten Wagen nach dem Friedhof gebracht, und die zum Verlassen des Platzes aufgeforderte Menge zerstreute sich bald nach allen Richtungen.

* * *

Der schriftliche Nachlaß Ravachols enthält keinerlei interessantere Schriftstücke oder Aufzeichnungen. Er besteht zumeist aus Rechnungen und Notizen, welch' letztere er für seinen Prozeß vorbereitet hatte. Auch fand man den Entwurf eines Schreibens, welches der Verurteilte an den Prokurator der Republik, Mr. Cobonne, zu richten beabsichtigt hatte, ohne indes diese Absicht auszuführen. In demselben heißt es: „Ich bedaure nichts als die unschuldigen Opfer, die durch mich fielen, ich beschwöre meine Kameraden, diesen keine weiteren Opfer hinzuzufügen." Auf der Rückseite des Blattes findet sich der Entwurf eines Briefes, den Ravachol an seinen Bruder zu richten die Absicht hatte. In diesem Entwurf heißt es: „Ueberdies bitte ich meine Kameraden, wie ich dies schon früher gethan, sich nicht, um mich zu rächen, zu Verzweiflungsakten hinreißen zu lassen, weil ich dies durchaus nicht wünsche. Was ich gethan habe, that ich, weil ich glaubte, im Interesse der Propaganda zu handeln — ich habe mich aber getäuscht."

Zur Cholera in Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: Auf den von der Cholera heimgesuchten Strecken dürfen laut Verordnung des Eisenbahnministers von jetzt ab Eisenbahnwagen nicht mehr von einer Bahn zur andern übergehen. Die Polster der Sitze müssen mit Schutzüberzügen versehen sein; in jedem Zug muß ein Sanitätswagen eingestellt sein, in welchem sich Arzt und Apotheker befinden; auch werden längs der Strecke Baracken für die auf dem Wege Erkrankten errichtet.

In Nishnij Nowgorod hat man sich bereits auf vier- bis fünfhundert Cholerafälle täglich während der Messe eingerichtet. Das auf diese Zahl von Cholerakranken berechnete schwimmende Hospital ist fertig und liegt am Ufer der Wolga verankert, durch die ganze mächtige Wasserfläche dieses mächtigen Stromes von der Stadt getrennt. Eine Flotille von Böten, die auf eine Reihe von Anlageplätzen längs dem städtischen Ufer des Stromes verteilt ist, wird die Aufgabe haben, sämtliche Kranke sofort aus dem Bereich der Stadt und des Jahrmarktes in jenes schwimmende Hospital überzuführen. Die Anlegeplätze der Böte sind mit der ganzen Stadt in telephonische Verbindung gesetzt.

Anderwärts sieht es mit den Vorkehrungen noch trostlos aus. In Moskau sollen zur Abwehr der Cholera Prozessionen veranstaltet werden, sowohl um die ganze Stadt, als auch um die einzelnen Kirchengemeindebezirke im Innern der Stadt.

Nach aus Saratow eingelangten Nachrichten hat daselbst der Pöbel, gereizt durch das unsinnige Gerücht, daß die Aerzte die Kranken lebendig begraben ließen, große Ausschreitungen begangen. Ein Polizeibureau, die Wohnungen des Polizeimeisters und einiger Aerzte, sowie das Choleraspital wurden geplündert, 17 Kranke wurden davongeschleppt. Die Beamten des Krankenhauses, wie auch Privatpersonen, die man für Sanitätsbeamten hielt, wurden thätlich angegriffen, wobei zwei Personen ums Leben kamen. Nachdem die Civilbehörden sich vergeblich bemüht hatten, die Ruhe wieder herzustellen, wurden Truppen aus dem Lager requiriert, welche von der Feuerwaffe Gebrauch machten und drei Personen töteten und vier andre verwundeten. Nach Wiederherstellung der Ruhe sind die Rädelsführer zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

Aus nah und fern.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. In der Nähe des 2000 Einwohner zählenden Städtchens Prettin, im Torgauer Kreise, befinden sich mehrere Jagdreviere, die zum größten Teil im Pachtbesitz von Berliner Jägern sind. Wie so häufig, waren auch hier die Berliner Nimrode mannigfachen Chicanen ausgesetzt, die den Herren das Jagdvergnügen verbitterten. In der Abendnummer einer Berliner Zeitung vom 29. Januar d. J. befand sich nun eine Notiz, daß auf dem von Berliner Jägern besuchten Jagdterrain in der Nähe Prettins eine große Treibjagd abgehalten wurde, bei der ca. 200 Hasen zum Abschuß gebracht sein sollten. An dieser ganzen Notiz war nicht ein wahres Wort, denn die Jäger, die thatsächlich auf ihrem Revier zusammengekommen waren, hüteten sich wohl, zu dieser Zeit noch Hasen zu schießen, da die Jagd auf dieses Wild bereits am 17. Jannar geschlossen war. Die Zeitung, in der die Notiz enthalten war, wurde aber noch an demselben Tage an die Polizeibehörden im Kreise Torgau, rot angestrichen, eingesandt, und infolgedessen die Gendarmen im Kreise beauftragt, auf die unbefugten Ausüber der kleinen Jagd zu recherchieren und das erlegte Wild mit Beschlag zu belegen. Die Recherchen der Gendarmen blieben aber erfolglos, da thatsächlich eine solche Jagd garnicht stattgefunden hatte. Nunmehr wurden Recherchen nach dem Urheber dieser alarmierenden Nachricht veranlaßt und bei dieser Gelegenheit ermittelt, daß eine Anzahl Berliner Zeitungen von Prettin aus gleichlautende Nachrichten von der Abhaltung dieser großen Treibjagd auf Hasen erhalten hatte, daß diese aber den Mitteilungen des unbekannten Einsenders keinen Glauben geschenkt, weil die kleine Jagd, wie schon erwähnt, zur Zeit schon geschlossen war. Nach monatelangen Bemühungen ist es nun gelungen, des seiner Meinung nach guten Scherzes in der Person eines bei Prettin wohnhaften Mannes zu ermitteln, der dann auch noch das weitere Kunststück fertig gebracht hatte, mit dieser von ihm veranlaßten falschen Nachricht die Polizeibeamten im Torgauer Kreise zu alarmieren. Da nun aber mit Polizeibeamten bekanntlich keine Scherze getrieben werden können, so ist gegen den Veranlasser der falschen Nachricht, welcher der Berliner Jagdgesellschaft, namentlich aber einem Bewohner bei Prettin einen Schabernack spielen wollte, die Anklage wegen groben Unfugs erhoben worden und dürfte ihm wohl begreiflich gemacht werden, daß Zeitungs-Redaktionen nicht zur Ausübung von Dummen-Jungenstreichen benutzt werden dürfen. Möge dieser Fall allen zur Warnung dienen, welche Zeitungs-Redaktionen, ganz gleich, bewußt oder unbewußt, Nachrichten zutragen, die sich hinterher als pure Erfindung herausstellen.

Im Säuferwahnsinn. Der Bäckermeister Chemnitzer in Bernbruch bei Grimma ermordete im Säuferwahnsinn infolge ehelichen Zwistes seinen acht Monate alten Knaben. Der Staatsanwalt Schuckert ließ den Thäter sofort verhaften.

Unterschlagung. Der Bürgermeister Lentz in Heiligenhafen wurde, wie aus Kiel berichtet wird, wegen Unterschlagung städtischer Gelder von seinem Amte suspendiert und verhaftet.

Das Oberhaupt der böhmischen Falschmünzerbande, Gürtler Riedel aus Grünwald, welcher am 13. April in Zittau verhaftet wurde, ist durch das Bautzener Schwurgericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Ein neuer Ausbruch des Aetna hat unter furchtbarem Getöse stattgefunden. Die Lavaströme, welche kurze Zeit weniger heftig waren, ergießen sich aufs neue über die ganze Umgegend. Drei Krateröffnungen des Aetna sind beständig in gefahrdrohender Thätigkeit. Die Zerstörung bewohnter Orte scheint unvermeidlich. Man befürchtet, daß der Ausbruch sehr bedeutenden Schaden anrichten wird.

Riesenfernrohr. Die Pariser Zeitungen beschäftigen sich viel mit einem Antrag des französischen Abgeordneten Deloncle, für die Weltausstellung des Jahres 1900 als Hauptanziehungspunkt ein Riesenfernrohr herzustellen, das den Mond so zeigen soll, wie er in der Entfernung von 1 Meter dem bloßen Auge erscheinen würde. Es soll ein Spiegelteleskop von 3 Meter Durchmesser sein, dessen Spiegel 0,5 Ctm. dick und 8000 Ko. schwer sein würde. Auch mit Patriotismus wird die Sache gewürzt; denn schon hat man in Paris die Frage aufgeworfen, ob nicht vielleicht die Deutschen den Plan aufgreifen und mit dessen Ausführung den Franzosen zuvorkommen könnten. Berufene Pariser Techniker sollen sich indessen in dieser Beziehung beruhigend geäußert haben. Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": Die Franzosen können allerdings ohne Sorge sein. In Deutschland wird niemand ihnen die Ausführung eines Fernrohrs, womit der Mond bis auf ein Meter Entfernung scheinbar genähert wird, vorwegnehmen. Leider müssen wir Deutsche zu unsrer Beschämung eingestehen, daß wir dazu gar nicht imstande sind. Denn um einen Gegenstand, den man in 1 Meter Entfernung sieht, unter dem gleichen Gesichtswinkel aus 100 Meter Entfernung wahrzunehmen, müßte man ihn mit 100facher Vergrößerung betrachten; befindet er sich also in der Entfernung von einer Meile, so müßte die Vergrößerung 7420fach sein. Der Mond ist in runder Zahl 50000 Meilen von uns entfernt, und um einen Gegenstand seiner Oberfläche unter dem gleichen Gesichtswinkel zu sehen, als wenn er nur 1 Meter von uns entfernt wäre, müßte man folglich eine 371 millionenfache Vergrößerung anwenden. Die besten Fernrohre vertragen auf den Zoll ihres Objektiv- oder Spiegeldurchmessers höchstens eine 100fache Vergrößerung. Darnach müßte der Reflektor, den Herr Deloncle verlangt, nicht, wie dieser wackere Mann glaubt, einen Spiegel von 9 Meter oder etwa 28 Fuß Durchmesser haben, sondern von 14 geographischen Meilen! Wagerecht gelegt, würde dieser Spiegel in seiner Peripherie etwa Köln, Marburg, Frankfurt a. M., Trier einschließen. Seine Brennweite aber könnte unter keinen Umständen kürzer als etwa 120 Meilen sein. Würde also der Spiegel in Paris aufgestellt und gegen die am östlichen Himmel stehende Mondsichel gerichtet, so müßte der Beobachter sich mit dem Okular wohl oder übel — nach Berlin begeben, um das Bild des Mondes zu sehen. Das wäre ein Spiegel, neben dem der Eiffelturm zu einem Nagel und der Montblanc zu einem Hügel zusammenschrumpft. Den können die Franzosen ohne Zweifel im Handumdrehen herstellen; wir Deutsche, wie gesagt, erklären uns unfähig dazu. Aber schließlich ist auch für die Franzosen ein unübersteigliches Hindernis vorhanden. Der in Paris aufgestellte Spiegel würde, wie bemerkt, seinen Brennpunkt zufällig gerade in Berlin haben — und so wird wohl der Haß gegen die Prussiens sie von der Ausführung des großen Planes, der ihren Technikern natürlich ein Kinderspiel ist, abhalten. Schade drum! Vielleicht besinnt sich der Abgeordnete Deloncle auf ein andres Kunststück für die Weltausstellung, etwa den Eiffelturm auf den Kopf zu stellen, was jedenfalls eine Hauptsehenswürdigkeit bilden würde.

Die Hitze in ganz Spanien ist ungeheuer. In Madrid stieg das Thermometer in der Mittagsstunde auf 40 Gr. im Schatten. Um 10 Uhr abends war es noch 34 Grad. Seit vielen Jahren ist ein so heißer Sommer nicht mehr dagewesen. Von Cordova, Barcelona, Valencia, Pomplona u. s. w. werden ähnliche Temperaturen gemeldet. In Sevilla betrug die Hitze 46 Grad im Schatten und 55 Grad in der Sonne. Mehrere Menschen starben dort am Hitzschlag.

Ein Torpedoboot gekentert. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Buenos-Ayres ist das argentinische Torpedoboot „Rosales" während eines Orkans an der Küste von Uruguay gekentert. Die Offiziere sind gerettet, jedoch ist über das Schicksal der aus 60 Mann bestehenden Besatzung nichts bekannt. Auch von dem Panzer „Almirante Brown" und dem Panzer „Veinticino", welche die Route nach Spanien eingeschlagen hatten, liegen keine Nachrichten vor. Man glaubt, daß diese Schiffe von demselben Sturm ergriffen worden sind.

Ein charakteristischer Beitrag zur Furcht vor der Cholera wird aus Sarmarkand gemeldet. Als dort die Cholera zum Ausbruch gekommen war, wurde eine junge, erst kürzlich verheiratete Frau von einer solchen Furcht vor der Epidemie ergriffen, daß sie ihre Sachen packte und mit Bewilligung ihres Gatten zu ihren Eltern nach Centralrußland reiste. Als sie nun die Ueberfahrt über das Kaspische Meer machte, erhob sich ein gewaltiges Unwetter, und die junge Frau wurde ebenso wie die andern Passagiere von der Seekrankheit ergriffen. In ihrer Todesangst vermeinte aber die Unglückliche, daß sie ein Opfer der Seuche geworden sei; dieser Wahn setzte sie in eine solche Aufregung, daß sie sich ins Meer stürzen wollte. Nur mit Mühe wurde sie von diesem Vorhaben zurückgehalten, aber ihr Geist blieb umnachtet; bei ihrer Ankunft in Astrachan mußte sie einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Der Millionär Field, der das erste transatlantische Kabel legte, ist, wie ein Telegramm des „Herold" aus New-York berichtet, 73 Jahre alt gestorben.

---

meiner Seite missen, als ihr Herz verlieren; und ehe Sie nicht einen triftigen Grund aufzufinden wissen, kann ich mich der Vermählung meiner Tochter nicht widersetzen, ohne dabei mehr zu verlieren als zu gewinnen."

„Leider bin ich nicht imstande, einen solchen triftigen Grund anzuführen. Wenn Sie nur auf eine derartige Bedingung ihre Ablehnung gründen wollen, so müssen Sie freilich alle etwaigen Thatsachen an den Fingern aufzählen und dieselben mit Beweisen zu belegen vermögen. Ich jedoch kann nichts beweisen. Alles, was ich weiß, ist mir nur von andrer Seite mitgeteilt worden, selbst gesehen hab' ich nichts, und ich möchte eben nicht glauben, daß der Redey für eine ganz unanfechtbare Autorität angesehen würde."

„Was soll ich dann thun, Herr von Stornbach? Soll ich dem Grafen von Reckelwitz gegenüber jener umlaufenden Gerüchte etwa gar nicht erwähnen?"

„Im Gegenteil, gnädige Frau. Ich finde es ganz in der Ordnung, diese Sache zur Sprache zu bringen. Er könnte ja doch vielleicht imstande sein, jene mindestens auffällige Nachrede zu entkräften und ich halte es für edelmütig, ihm dazu wenigstens Gelegenheit zu bieten. Und außerdem muß doch auch Gertrud vorher über diese Verhältnisse Aufklärung erhalten."

„Ja, das arme Kind! Es wäre doch entsetzlich, wenn sie schon beim ersten Schritt ins Leben elend Schiffbruch leiden sollte" — Frau Burghausen dachte dabei an die Rose, die ihr vom Busen in den Bach gefallen war — „Sie lieben das Kind ja auch, Herr von Stornbach, und werden mir beistehen, sie ehrlich zu beschützen, nicht wahr?"

„Dazu helfe mir der Himmel!" antwortete er feierlich. „Sie ist mein einziger Gedanke, und obgleich sie nun nimmermehr mein Weib werden wird, will ich sie doch in Treu und Ehren lieben bis ans Ende meines Lebens, und wenn sie je einmal eines Freundes bedürfen sollte, wird sie wissen, wo ein solcher zu finden ist."

„Sie vergessen dabei nur, daß Sie auch einmal eine Gattin an Ihrer Seite haben werden, bester Herr von Stornbach," wandte Frau Burghausen sanft ein.

„Niemals!" beteuerte er mit einer Aufrichtigkeit, an der kein Zweifel aufkommen konnte. „Es entspricht nicht meiner Natur, zweimal lieben zu können."

„Ich fürchte, Sie sprechen damit die Wahrheit, und doch würde es mir ein peinliches Gefühl erregen, mir Sie als alten Junggesellen auszumalen. In Ihnen liegt es von Natur, einst ein würdiger Gatte und sorgender Vater zu sein."

„Der Gatte Gertruds — ja!" antwortete er mit traurigem Lächeln. „Kein Weib könnte mein Herz so voll und ganz befriedigen wie sie."

„Das denken Sie wohl in dieser Stunde . . ." begann sie, aber er unterbrach sie sofort mit den Worten:

„So werd' ich jetzt und immerdar denken. Es giebt wohl noch Männer, welche einer ersten Liebe treu bleiben können, gnädige Frau, und wenn Sie das vielleicht auch nicht glauben sollten."

„Wahrhaftig, ich glaube das — wenigstens von Ihnen. Ich bin aber ebenso fest überzeugt, daß Sie zugeben werden, daß das etwas recht, recht Seltenes ist."

„Ich gebe zu, es ist ebenso selten als — schmerzlich. Es möchte schwerlich ein Mann im voraus den Entschluß fassen, mit der ersten Liebe auch der einzigen den Eingang in sein Herz zu öffnen, denn es stellt so vielen Leiden und Kummer genug in Aussicht," sagte Stornbach, als er sich erhob. „Ich gehe nun von hier, gnädige Frau, und werde die Schwelle dieses Hauses nicht eher wieder betreten, als bis Sie nach mir senden. Ich . . . ich glaube nicht, es ertragen zu können, hier ihr Glück mit anzusehen, obgleich ich sie um alles in der Welt nicht unglücklich zu sehen wünschte."

„Das traue ich Ihnen gern zu, lieber Herr von Stornbach. Doch wird sie auch glücklich werden, das arme Kind?"

„Wir wollen es wenigstens hoffen. Wenn eine Jungfrau dem Mann ihrer Wahl nach dem Altar folgt, hofft sie doch selbst stets, das Glück des Lebens zu finden."

Schon hatte Stornbach die Thür fast erreicht, als er noch einmal stehen blieb und halblaut sagte:

„Ich bitte Sie, Gertrud nicht davon zu sprechen, daß ich hier gewesen bin, gnädige Frau; nicht wahr, Sie erfüllen mir diese Bitte? Gertrud möchte die Gründe, die mich dazu drängten, vielleicht doch mißverstehen und gar auf niedrige Eifersucht zurückführen, was doch nur der Ausfluß meines heiligsten Wunsches für ihr dauerndes Glück gewesen ist. Wenn der Graf von Reckelwitz sich ihrer würdig erweist, werden ja alle zufrieden gestellt sein, nicht wahr?"

Frau Burghausen schüttelte wie ungläubig den Kopf.

„Ich getraue mir nicht zu sagen, daß das bei mir der Fall sein wird, Herr von Sornbach, aber es wird mir doch einigermaßen zum Trostt gereichen."

Noch einmal streckte sie ihm die Hand fast mehr als freundschaftlich entgegen. Ihr Herz blutete für ihn, denn sie wußte, daß er auch jetzt noch nicht die Tiefe des schmerzlichen Leidens, das seiner wartete, voll und ganz empfunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse der verstorbenen Tischlerfrau Amalie Becker geb. Fahrenholz hieselbst gehörigen Grundstücke, nämlich:

Wohnhaus Nr. 168 an der Mühlenstraße,
Ackerstücke Nr. 1618 und 1636 im Birkholze

ist Ueberbotstermin auf

Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt, mit dem Bemerken, daß im ersten Termin

für das Wohnhaus . . . 3500 Mk.,
für das Ackerstück Nr. 1618 100 „
u. für das Ackerstück Nr. 1636 100 „

geboten sind.

Malchow, den 18. Juli 1892.

Das Waisengericht. (3142)

In Sachen, betreffend Zwangsversteigerung der Maurer Rieck'schen Ackerstücke Nr. 316 bb, 1140 c u. 2124 a hier, ist Termin zur Abnahme der Rechnung des Sequesters, Erklärung über den Theilungsplan, Vornahme der Vertheilung und Beschlußfassung über Honorar des Sequesters auf den **28. Juli 1892,** Vormittags 10 Uhr, bestimmt.

Malchow, den 13. Juli 1892.

F. Kählert, Act.-Geh.,
Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des zur Schuster Ernst Beckmann'schen Konkursmasse gehörigen Wohnhauses Nr. 66 zu Malchow hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

Donnerstag, den 4. August 1892,
Vormittags 10 Uhr

bestimmt. Der Theilungsplan und die Rechnung des Sequesters sind zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei niederlegt.

Malchow, den 14. Juli 1892.

Staecker,
Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Heute Morgen ½1 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe

Marie Guntermann,

im 66. Lebensjahre, tief betrauert von den betrübten Hinterbliebenen.

C. Behrendt u. Frau nebst Kinder.

Malchow, den 20. Juli 1892.

Beerdigung Sonnabend Mittag 1 Uhr.

Für die uns von allen Seiten so überaus reich bewiesene, unserem großen Schmerze so tröstliche Theilnahme sagen ihren herzlichen Dank

Lisette Hallwachs und Familie.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen** nur M. 1,60 u. 2 M., **reiner Flaum** nur M. 2,50 und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Warne hiermit Jedermann meiner Frau nichts auf meinen Namen zu borgen, da ich für dieselbe keine Zahlung leiste.

Silz. **Mentzel.**

---

ff. Sommerfang-Flohm-Hering

empfing **C. Sachtleben.**

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Wohnungs-Anzeige.

Meine **Oberwohnung** habe ich zu Michaelis unter coulanten Bedingungen zu vermiethen.

C. Leßle,
Musikdir.

Die
Unterwohnung
Güstrower Straße 360 ist zu Michaelis preiswerth zu vermiethen.

C. Haese.

Einige Schock gut erhaltenes
Roggenstroh
habe noch abzugeben.

H. Kosegarten,
Conditor.

Frisch gebr. Caffee
¼ Pfd. von 30 Pf. an, empfiehlt
Robert Schnell.

---

ff. ger. Lachs, frischen Kaviar,
sowie
Matjes-Hering und Rollmops
empfiehlt **C. Bruhn.**

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	172—200 Mk.
Roggen	„	„	„	157—175 „
Gerste	„	„	„	145—155 „
Hafer	„	„	„	142—152 „
Erbsen	„	„	„	166—176 „

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Vorläufige Anzeige.
Bühring's-Hôtel
Malchow.
Am Freitag, den 29. July
Großes Militair-Concert,
ausgeführt vom
Hornisten-Corps des Meckl.-Schw. Jäger-Bataillon Nr. 14
z. Z. Colmar,
unter persönlicher Leitung seines Capellmeisters **Dangel.**

Th. Bühring.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere zuletzt von Herrn Lehrer **L. Külper** in **Malchow** verwaltete Agentur für **Malchow** und **Umgegend** an Herrn **A. Moll,** Lehrer in **Malchow** übertragen haben.

Leipzig, den 12. Juli 1892.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete

die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,
gegründet im Jahre 1819,

zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft zu Prämien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte **nie einer Nachzahlung** ausgesetzt ist. Bei Vorausbezahlung der Prämie auf mehrere Jahre werden erhebliche Vortheile gewährt.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Bedingungen und Antragformulare werden unentgeldlich verabreicht.

A. Moll,
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
in **Malchow.**

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige

Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 59. Sonnabend, 23. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

In der nächsten Zeit wird in den Hildebrand-Conrad'schen „Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik" wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungsanstalten", und zwar für das Jahr 1891, zur Veröffentlichung gelangen. Einige hauptsächliche, auf die Kapitalversicherung auf den Todesfall bezügliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäftsberichte von 37 Lebensversicherungs-Anstalten gründet, dürften allgemeinstes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Der Versicherungsbestand der 37 Anstalten hat sich im abgelaufenen Jahre um 34318 Personen mit 209018205 Mark Versicherungs-Summe vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämmtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Lebzeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zugang betrug 75088 Personen mit 360828357 Mark Versicherungs-Summe. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 39017500 Mark, auf die „Germania" in Stettin 34162790 Mark, auf die „Victoria" in Berlin 31535872 Mark, auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 30453200 Mark, auf die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart 25453200 Mark und auf die Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe 24392528 Mark. Die genannten 6 größten Anstalten allein haben also zusammen 185015090 Mark oder 51,3 % des Gesammtzugangs aller 37 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 914703 Personen mit 3876753581 Mark. Wie inbezug auf den neuen Zugang, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch inbezug auf die Höhe des Versicherungsbestandes am Schlusse des Jahres 1891 mit 607737800 Mark die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania" mit 394097507 Mark, die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit Mark 335978500, die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank mit 331155236 Mark und die Allgemeine Versorgungsanstalt zu Karlsruhe mit 275382956 Mark.

An Versicherungs-Summen für gestorbene Versicherte sind im vorigen Jahre insgesammt 55554542 Mark zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die segensreiche Bedeutung der Lebensversicherung.

Die vorstehenden Angaben beziehen sich, wie oben schon bemerkt, auf die eigentliche Lebensversicherung, als welche nur die Kapital-Versicherung auf den Todesfall in ihren verschiedenen Formen anzusehen ist. Die Mehrzahl der in Frage stehenden 37 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten schließt allerdings auch noch andere, auf das Leben der Menschen bezügliche Versicherungen ab, insbesondere Begräbnißgelde-, Aussteuer-, Unfall- und Renten-Versicherungen. Im Vergleiche zur eigentlichen Lebensversicherung sind jedoch alle diese Nebenzweige nur von geringer Bedeutung.

Mecklenburgisches.

Waren, 20. Juli. In dem etwa eine Stunde von hier belegenen Dorfe Grabowhöfe ist in vorletzter Nacht ein verwegener Diebstahl ausgeführt worden. Ein bei dem dortigen Schmiedemeister seit 8 Tagen arbeitender Geselle entwendete dem mit ihm zusammen in einem Zimmer schlafenden Landbriefträger H. von hier 15 Mark, einem andern Schlafgenossen 20 Mark, einen guten Anzug und eine Taschenuhr. Morgens um 3 Uhr ist der Dieb von einem Knechte gesehen worden, als er heimlich das Haus verließ. Trotzdem der Spitzbube die im Zimmer befindlichen Koffer erbrochen hat, sind die Bestohlenen von dem dadurch verursachten Geräusch nicht erwacht. Die hiesigen Gendarmen verfolgten den Flüchtling, welcher, wie es heißt, sich noch wegen anderer Vergehen zu verantworten hat.

— Sonntagsruhe. Von verschiedenen Seiten sind Zweifel entstanden, ob Uhrmacher am Sonntag Nachmittag Reparaturen machen dürfen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Werkstätten dem Gesetz über die Sonntagsruhe nicht unterliegen; ob der Uhrmacher die Reparaturen am Sonntag Nachmittag auch abliefern und sich bezahlen lassen darf, darüber mag man sich bei der betr. Ortspolizeibehörde unterrichten. Fertige Uhren verkaufen darf er jedenfalls nicht. — Ebenso darf ein Schuhmacher am Sonntag Nachmittag arbeiten; fertige Schuhe verkaufen darf er aber nicht.

Lübz, 18. Juli. Gestern Morgen machte sich ein hiesiger Schulknabe mit einem Genossen das Vergnügen, einen Hütejungen auf der hart hinter der Stadt belegenen Feldmark Lutheran zu besuchen. Als der 1/2 10 Uhr abgelassene Eisenbahnzug herankam, legte sich der Bube auf die Schienen und that, als ob er schliefe, um im letzten Augenblick davonzueilen. Beim Herannahen des Zuges wurde der Junge von dem Zugführer bemerkt, und dieser versuchte durch kräftige Signale das Geleise frei zu bekommen, aber der Muthwillige rührte sich nicht. Erst als der Zug zum Stehen gebracht wurde, erhob er sich. und hielt sich in entsprechender Entfernung. Beim Weiterfahren warf er mit Steinen auf den Zug und zertrümmerte dadurch eine Fensterscheibe im Packwagen. Wie verlautet, ist die Anzeige von dem Attentat bereits bei der Betriebs-Direction in Waren abgegangen, und wird der Schuldige, da er bereits das gesetzliche Alter erreicht hat, einer gerichtlichen Strafe entgegenzusehen haben.

Stavenhagen, 18. Juli. In der Basepohlerstraße entspann sich gestern Abend ein Streit zwischen zwei Leuten eines hiesigen Dampfdreschmaschinenbesitzers, der schließlich zu Thätlichkeiten überging, wobei das Messer eine Rolle spielte. Hiermit ward nämlich der eine derselben so erheblich an Kopf, Brust und anderen Körpertheilen verletzt, daß er auf dem Reuterplatz ohnmächtig zusammenbrach. Ein Arzt ward sogleich zur Stelle geholt, der den Schwerverletzten sofort in das Krankenhaus schaffen ließ, woselbst er ihn dann in Behandlung nahm. Der Bedauernswerthe hat viel Blut verloren, doch ist Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden. Der Messerheld ist nach vollbrachter That eiligst davongelaufen, hat jedoch die Nacht in Neubauhof zugebracht und ward heute Morgen in Haft genommen.

Crivitz, 19. Juli. Gestern bekam der Gutsförster H. in C. eine Karte von Freunden aus Bad Niendorf bei Travemünde, worauf er ersucht wurde einen Hund, der mit der Bahn komme, abzuholen und in Dressur zu nehmen. H. machte sich daraufhin sofort nach hier auf den Weg, um den Hund in Empfang zu nehmen, erschrickt aber nicht wenig, wie er die Kiste öffnet und in derselben einen etwa 1 Meter langen Seehund erblickt. H. will jetzt den fremden Gast mit nach C. nehmen und versuchen, ihm das Leben zu erhalten; ob er aber Glück damit hat, wird die Zeit lehren.

— In den Nadelwaldungen unserer Forst tritt augenblicklich die Nonnenraupe in großer Menge auf und fängt an, vielen Schaden anzurichten. Man ist schon eifrig dabei, durch Sammeln diese schädlichen Thiere zu vertilgen und sollen, da die Forstarbeiter sie lange nicht bewältigen können, wie man hört auch Schulkinder mit hierzu herangezogen werden.

Mirow, 18. Juli. Der Cantor der hiesigen israelitischen Gemeinde und Handelsmann P. befand sich heute in Handelsgeschäften in Schwarz, als die muthigen Pferde seines Fuhrwerks plötzlich durchgingen und umwarfen. Herr P. erlitt dabei eine ganz erhebliche Verwundung des einen Beines, dessen Fleischtheile total aufgerissen sind. Der Verletzte, der seinen Schöpfer danken kann, daß er mit dem Leben davon kam, wird nach ärztlichem Ausspruch wohl mehrere Wochen das Bett hüten müssen. Der Kutscher kam mit unerheblichen Verletzungen davon.

Doberan, 21. Juli. Gestern traf S. Königliche Hoheit der Großherzog und J. K. K. die Frau Großherzogin nebst Gefolge mittelst Extrazuges von Schwerin um 12 Uhr hier ein. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden von den Spitzen der Behörden empfangen. Als Se. K. H. aus dem Zuge stieg, wurde Allerhöchderselbe von dem anwesenden Publikum mit kräftigem Hurrah begrüßt. Die Allerhöchsten Herrschaften fuhren vom Bahnhofe nach dem Palais, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Darauf fuhren Höchstdieselben direct nach dem Heiligen Damm. Die öffentlichen Gebäude und sämmtliche Straßen zeigten reichen Flaggenschmuck. — Da in den nächsten Tagen das Rennen beginnt, so treffen schon jetzt Rennpferde ein. Außerdem zieht das jetzt schöne Wetter viele Badegäste nach hier, so daß die Promenaden recht lebhaft besucht sind. Zu den Stunden der Campconcerte versammeln sich dann die meisten Badegäste auf dem Camp. Am Heiligen Damm concertiren die Schweriner Hautboisten.

Neustrelitz, 19. Juli. Zwei Unfälle, die für die davon Betroffenen glücklicherweise ohne besonderen Schaden abgelaufen sind, haben sich gestern Abend und heute Morgen hier ereignet. Ueber den ersteren Unfall, der zwei Mitglieder der zur Zeit hier Vorstellungen gebenden Seiltänzer-Truppe des Directors Paap betraf, wird mitgetheilt, daß bei Besteigung des Thurmseils bei dem sogenannten Kolterſprung die denselben ausführende Person in das unter dem Seil aufgespannte Netz fiel. In Folge des Laufens auf dem Seil und in Folge des durch den Fall entstandenen Rucks haben sich mehrere Pfähle, an denen das Seil unten befestigt ist, gelockert, während der Hauptpfahl abbrach, und nun auch die zweite Person in das Netz fiel. Die beiden kreuzweise verbundenen Stangen ließen ebenfalls los und stürzten mit dem Seil zusammen. Eine Verletzung hat glücklicherweise keiner der beiden Abgestürzten davongetragen. — Der zweite Unfall traf heute früh den Kanonier der hiesigen Schützenzunft. Dieser hatte, da ein Schuß in dem Böller versagt hatte, ein zweites Zündhütchen aufgesteckt und den Schuß abgefeuert. Ob nun die Ladung nicht ganz aus dem Rohre herausgekommen ist oder ob eine andere Ursache vorliegt, konnte man nicht erfahren; beim nochmaligen Laden explodirte das in den Lauf gebrachte Pulver und verbrannte dem vor dem Böller stehenden Kanonier einen Theil der Kleidung, sowie im Gesicht und an den Händen. Glücklicherweise sollen die Verletzungen keine ernstlichen sein.

Feldberg, 19. Juli. In der Nacht vom 17. auf 18. brannte das Wirthschaftsgebäude des Rittergutes Lichtenberg ab. Mit verbrannt sind ca. 90 Tauben und mehrere Hühner. Den Schaden trägt die Gothaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Es liegt Brandstiftung vor, und ist als der That verdächtig ein dort beschäftigt gewesener polnischer Arbeiter verhaftet worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die internationale Konferenz über die Silberfrage, zu welcher die Vereinigten Staaten eingeladen haben, soll in nicht zu langer Zeit stattfinden. Die Festsetzung des Zeitpunkts steht, nachdem auch Rußland seine Beteiligung zugesagt, unmittelbar bevor. Der Anlaß zur Berufung der Konferenz liegt in dem Mißerfolge, welchen der Versuch der Vereinigten Staaten gehabt hat, einseitig den Preisrückgängen des Silbers zu steuern. Während die der Finanzverwaltung der Vereinigten Staaten auferlegte Verpflichtung, allmonatlich ein großes Quantum Silber zu einem im voraus bestimmten festen Preise anzukaufen, die allseitig vorausgesehene Wirkung, den Goldwert der Vereinigten Staaten zu mindern und eine Anhäufung von Silber herbeizuführen, in vollem Umfange gehabt hat, ist, von einer kurzen Uebergangszeit abgesehen, die Absicht, mittels dieses Kaufes den Silberpreis auf ein höheres Niveau zu heben und denselben auf diesem Niveau zu erhalten, völlig verfehlt worden. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten verfügt jetzt über sehr große Massen Silbers, welche es ohne sehr erheblichen Verlust und ohne die Gefahr, die Silberpreise noch weiter zu drücken, gar nicht verkaufen kann. Aus dieser wirtschaftlich und finanziell gleich unglücklichen Lage hoffen die Vereinigten Staaten sich mittels der internationalen Währungskonferenz zu befreien. Die Vereinigten Staaten dürften jedoch in Deutschland wenig Gegenliebe finden und sind von den Vertretern der deutschen Regierung eingreifende Ergebnisse bei der Konferenz nicht zu erwarten. Auch in dem Kongresse der Vereinigten Staaten scheint man nachgerade dieser Ansicht sich zuzuneigen. Wenigstens ist im Kongresse die Silberfrage bereits nachdrücklich wieder in Angriff genommen. Ein Versuch, die freie Ausprägung von Silber einzuführen, ist zunächst erfolglos geblieben. Welchen Erfolg der als Gegenstoß eingebrachte Antrag auf Einstellung der Silberankäufe vom 1. Januar 1893 an haben wird, steht noch dahin. Jedenfalls aber zeigen auch diese neuesten Vorgänge in den Vereinigten Staaten, wie gering zur Zeit die Aussichten des internationalen Doppelwährungssystems sind.

— An Stelle des zum Nachfolger v. Schlözers in Aussicht genommenen Gesandten Otto v. Bülow in Bern wird der jetzige deutsche Gesandte in Schweden-Norwegen Dr. Busch treten. Er gehört neben v. Schlözer zu unsern gelehrtesten Diplomaten. Schon als Student widmete er sich eifrig neben der Rechtswissenschaft den orientalischen Sprachen. 1861 trat er als Dragoman in den preußischen auswärtigen Dienst und brachte es schnell bis zum ersten Dragoman bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, wo er sich in ununterbrochener elfjähriger Thätigkeit die gründlichste Kenntnis der Türkei erwarb, die später für ihn zu einer glänzenden Laufbahn im deutschen diplomatischen Dienste die Grundlage bot.

— Bei den eingeleiteten Arbeiten zur Durchsicht unsrer Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung dürfte auch eine Frage zur Sprache kommen, welche die Art und Weise der Zahlung der Entschädigungen an die von dem Unfall verletzten Arbeiter betrifft. Das grundlegende Unfall-Versicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884 enthält bekanntlich den Grundsatz, daß die Entschädigungen in Rentenform gezahlt werden. Es ist zweifellos, daß damit bedeutende Vorzüge verbunden sind. Der größte ist jedenfalls der, daß es durch die Rentenform unmöglich gemacht ist, die Entschädigungen zu verlieren. Der vom entschädigungspflichtigen Unfall verletzte und nach seiner Wiederherstellung in seiner Erwerbsfähigkeit gestörte Arbeiter hat die Sicherheit, daß er für die Dauer der die Entschädigung bedingenden Verhältnisse den ihm gesetzlich zustehenden Betrag bezieht. Die Möglichkeit, daß hierin infolge Leichtsinns des Arbeiters oder unverschuldeten Unglücks eine Aenderung eintreten könnte, ist ausgeschlossen. Indessen fehlt es auch nicht an Schattenseiten, welche dem Rentenprinzip anhaften. Die Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit, welche nach der Ausheilung einer Unfallverletzung verbleibt, ist vielfach so gering, daß die monatlich auszuzahlende Rente nur einen ganz winzigen Betrag ausmacht. Der Arbeiter ist vielleicht gezwungen, zur Erhebung der Rente weite Wege zu machen; jedenfalls ist diese Erhebung mit einer Zeitversäumnis verknüpft, und der dadurch bedingte Lohnausfall kann den Betrag der Rente übersteigen. Es ist deshalb vorgekommen, daß Arbeiter lieber ganz auf die Rente verzichtet haben. Für diese kleinen Entschädigungen würde es sich empfehlen, vom Rentenprinzip abzuweichen und das der Kapitalabfindung zu wählen. Hier darf gegen das letztere der oben dargelegte Vorzug des Rentenprinzips deshalb nicht betont werden, weil die kleine Entschädigung überhaupt nicht schwer ins Gewicht fällt und nicht für die Existenz des Arbeiters von entscheidender Bedeutung ist. Es ist denn auch sicher, daß dieser Frage bei den Erörterungen über die Reform der Unfallversicherung Aufmerksamkeit zugewendet wird.

— Wie verlautet, sind im Bundesrat derartige Meinungsverschiedenheiten über das Elektrizitäts-Gesetz zu Tage getreten, daß man dasselbe bis auf weiteres zurückgestellt hat.

— Der „Reichsanzeiger" wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung über die zu treffenden Maßregeln zur Abwehr der Cholera veröffentlichen. Allerdings wird gleichzeitig darauf Nachdruck gelegt werden, daß im Augenblick nichts vorliegt, was etwa zu sofortigen Maßregeln herausforderte. Noch ist die Cholera weit von unsern Grenzen, und es wird gehofft, daß sie dieselben nicht erreichen wird. Dennoch wird es für angemessen erachtet, jetzt schon den Mobilmachungsplan gegen die Cholera für den Fall, daß die Umstände es erfordern, ihn in Kraft treten zu lassen, bekannt zu geben. Die zu ergreifenden Maßnahmen werden im Großen und Ganzen dieselben sein, wie die vom Jahre 1884. Der damals erfolgte Erlaß bezüglich der Abwehr der drohenden Cholera wird in seinen Grundzügen noch heute als maßgebend betrachtet. Seine Bestimmungen sind hervorgegangen aus den Beratungen der Cholera-Konferenz, anwelcher, bald nach der Rückkehr des Professors Koch aus Egypten und Indien, die berufensten Männer Deutschlands, unter ihnen auch Pettenkofer aus München und Koch selbst,teilnahmen.

— Die Wechselstempelsteuer hat nach der amtlichen Nachweisung in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni eine Einnahme von 1950243,90 Mark ergeben, d. h. 49420,30 Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Schweiz. Aus Glarus wird berichtet: Der Schweizer Bundespräsident Hauser hat am 14. d. M. auf dem eidgenössischen Schützenfeste in Glarus die Neutralitätsfrage besprochen. Er sagte nach der „Magdeb. Ztg.": Man hat versucht, die Neutralität der Schweiz als ein fadenscheiniges Ding hinzustellen und Zweifel erhoben, ob unsre Neutralität im Kriegsfalle vom Auslande noch respektiert würde; man hat sogar unsre Befestigungen am Gotthard, weil angeblich ausschließlich gegen Italien gerichtet, als eine Verletzung der Neutralität hinstellen wollen. Fest entschlossen, mit allen unsern Nachbarn in Frieden zu leben und unsre Pflichten als neutraler Staat voll und ganz und mit Einsetzung unsrer ganzen Wehrkraft zu erfüllen, verbitten wir uns vor allem solche Ratschläge und Winke und Allianzanerbietungen, kommen sie von welcher Seite sie wollen. Wir wollen Herren sein im eignen Lande und wissen ohne Einflüsterungen von außen, was wir zu thun und zu lassen haben. Nicht umsonst haben wir keine Opfer gescheut, um unsre Armee nach den Anforderungen der modernen Kriegswissenschaft auszubilden und dieselbe mit einer den Fortschritten der Waffentechnik entsprechenden trefflichen Kriegswaffe auszurüsten; nicht umsonst haben wir Millionen auf die Befestigung des Gotthard verwendet. Wir haben damit den festen Willen bekundet, unsre Neutralität zu wahren und jedem in den Waffen entgegenzutreten, der die Grenzen unsres Landes zu überschreiten versucht. Und sollten wir durch einen solchen Angriff von außen aus unsrer neutraldefensiven Haltung hinausgedrängt und wider unsern Willen in den Strudel kriegerischer Ereignisse hineingerissen werden, so wahren wir uns wiederum das freieste Recht der Selbstbestimmung, mit wem und gegen wen wir uns verbünden wollen. Weit entfernt, eine Verletzung unsrer Neutralität zu sein, bildet das Bollwerk am Gotthard einen mächtigen Faktor zur strikteſten Durchführung dieser Neutralität und damit zugleich eine Verstärkung der Garantien für die Erhaltung des europäischen Friedens und die Wohlfahrt aller Völker.

Frankreich. Der Pariser „Figaro" hat über das russisch-französische Bündnis einen Artikel von so bemerkenswertem Inhalt gebracht, daß es sich verlohnt, näher darauf einzugehen. Ausgehend von den Gerüchten, daß auf eine Begegnung des Zaren mit den Kaisern Wilhelm II. und Franz Josef hingearbeitet werde, untersucht der Verfasser des Artikels „Bündnis oder Flirt" die Frage, ob es nicht hohe Zeit sei, die jetzigen Freundschaftsbeteuerungen zwischen Rußland und Frankreich durch etwas Schriftliches zu bekräftigen. Den besten Augenblick, meint er, hat man schon verpaßt, vernünftiger Weise hätte das formelle Bündnis sogleich nach dem Besuch in Kronstadt abgeschlossen werden müssen. Seither sind in den innern Verhältnissen der beiden Länder Veränderungen eingetreten, die die Sache einigermaßen erschweren. In Rußland einerseits könnten der Tod des Generals Gresser und die Krankheit des Herrn von Giers und Wyschnegradsky eine Wirkung ausüben, von der man sich in Paris keine rechte Vorstellung macht. „Wenn am russischen Hofe der Zar selber und einige seiner hervorragendsten Ratgeber zu den treuen Anhängern des Bündnisses mit Frankreich gehören, so darf man sich doch nicht verhehlen, daß ihr Programm bei weitem nicht einstimmigen Beifall findet . . . . Des weiteren bestimmen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, das Fallen des Rubels, die Hungersnot, die Cholera u. s. w., sowie mancherlei Bedenken militärischer Art Rußland zu einer zögernden Haltung und machen es weniger geneigt, sich an eine Nation zu binden, die mit Deutschland noch nicht „endgiltig abgerechnet" hat. In Frankreich andrerseits haben sich gleichfalls Ereignisse zugetragen, die den Zaren stutzig machen könnten." Der Verfasser weist dabei auf die anarchistische Bewegung in Frankreich und auf die dortigen Parteizwistigkeiten hin. Alle diese Betrachtungen führen den Verfasser des Artikels zu dem Schlusse: „Die Sympathien Rußlands für Frankreich haben sich schon lange vor Kronstadt kundgegeben; aber jedes Mal, wenn Rußland angegangen wurde, ihnen eine bestimmte und dauerhafte Gestalt zu geben, antwortete es: „Vorher will ich wissen, ob die, mit denen ich heute unterhandle, mir auch dann noch gegenüberstehen werden, wenn es gilt, unsre gegenseitigen Verpflichtungen zu erfüllen." Angesichts der seit einem Jahre in Rußland eingetretenen Veränderungen, die sich noch verstärken können, ist Frankreich jetzt berechtigt, dieselbe Sprache Rußland gegenüber zu führen und ihm die Frage vorzulegen, ob es sich zwischen ihm und uns nur um einen Austausch von Freundschaftsbeteuerungen handelt und ob nicht Frankreich im Augenblick, wo es notwendig werden wird, diesen Beteuerungen einen Körper zu geben, andre Gesichter vor sich sehen wird, als die ihm heute zulächeln . . . Lassen wir den Flirt den Engländern, die ein Interesse daran haben, sich mit niemand zu verbinden . . . Kehren wir zu unsern Ueberlieferungen zurück. Wir haben, so scheint uns, seit einem Jahre hinreichend den Hof gemacht; werfen wir entschlossen die Frage des Heiratskontrakts auf, wie es unter Familien, die sich achten, der Brauch ist. So wünschenswert das französisch-russische Bündnis ist, so unklug wäre der fortgesetzte Flirt ohne thatsächlichen Abschluß."

Rußland. Das Organ des russischen Finanzministeriums, der „Wjestnik Finanßow", bringt interessante Daten über die Auswanderung aus Rußland nach Amerika. Darnach überstieg dieselbe bis zum Jahre 1889 in keinem Jahre die Zahl von 40000 Personen, um dann im Jahre 1890 auf 86000 und im nächsten Jahre auf 110000 anzuschwellen. Diese letztere Zahl sei jedoch, da sie nur die über die deutschen Hafenplätze Ausgewanderten umfasse, nicht ganz vollständig, und daher auf annähernd 120000 zu erhöhen. Ihrer Nationalität nach gehörten die Auswanderer fast ausschließlich den Polen und den Juden an, je zur Hälfte in jedem der beiden letzten Jahre. Hinsichtlich der Juden werden die Daten für 1892 einen bedeutenden Rückschlag aufweisen, trotz der, wie unsern Lesern bekannt, für Rußland nunmehr formell geregelten Thätigkeit der sogenannten Kolonisationsgesellschaft des Barons Hirsch; die Auswanderung der russischen Juden ist bereits ins Stocken geraten, und die Gesellschaft wird sich voraussichtlich veranlaßt sehen, für die von ihr erworbenen ungeheuren Landstrecken in Central-Argentinien andere, nichtjüdische Kolonisten und Käufer in Europa zu suchen. Vielleicht hat die Kolonisationsgesellschaft diese naheliegende Eventualität von Hause aus in Berechnung gezogen. Die Emigranten polnischer Nationalität seien, so führt der „Wjestnik Finanßow" aus, zur Auswanderung nach Amerika veranlaßt worden vorzugsweise durch das Sinken des Arbeitslohnes in ihrer alten Heimat und die relative Höhe desselben in Amerika. Ein großer Teil dieser Auswanderer habe das Land nur zeitweilig verlassen und beabsichtige nach einigen Jahren zu ihren in der Heimat gebliebenen Familien zurückzukehren. Ihren Familien schicken sie unterdessen aus Nordamerika bedeutende Geldsummen von ihrem Arbeits-Verdienst; so seien in den sechs an Preußen grenzenden polnischen Gouvernements in den fünf Monaten von Dezember 1890 bis Anfang Mai 1891

III. 92. 6a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Wer da jahrelang voller frohen Hoffnung geliebt hat, wer diese Liebe gepflegt hat am Tage und davon geträumt in der Nacht, und dann kommt des Schicksals rauhe Hand, ihm das einzige zu rauben, was ihm teuer war, dann bleibt eine schmerzliche Leere in der Brust zurück, die jedem das Leben zur unerträglichen Last macht. Heinz von Stornbach war mutig und stark und verbarg die ihm geschlagene Wunde gewiß sorgsam vor den Augen der Welt, doch wer wäre imstande, die langen einsamen Stunden in seinem stillen Hause zu schildern, in dem Hause, das nun, nachdem Gertrud für ihn verloren war, still und einsam bleiben sollte für immer? Die Frau Burghausen folgte ihm mit den Augen, als er die Straße dahinging, und sah, wie er sich, bevor eine Ecke ihm den Blick auf das einfache Haus raubte, noch einmal umkehrte und nach Gertruds Fenstern hinsah — da ergriff es sie noch einmal, eine tiefe Traurigkeit übermannte sie, die graue Sorge nagte an dem Mutterherzen und noch einmal erleichterte sie dasselbe durch einen Strom von heißen Thränen. — — —

Am nächsten Tage kam ein liebewarmer Brief von Graf Robert von Reckelwitz, in dem er mitteilte, wie froh entzückt seine Mutter über seine in Aussicht stehende Vermählung sei, doch da sie selbst mit nächster Post schreiben wollte, so hatte er ja nicht viel mehr zu sagen. Auch ihr Schreiben, das schon am nächstfolgenden Tage eintraf, war in so überschwänglichen Ausdrücken abgefaßt, daß es Frau Burghausen fast etwas verdächtig erschien.

„Warum stellt sie sich denn so entzückt?" fragte sie sich selbst, „Gertrud ist für ihren Sohn, den jungen reichen Grafen, doch nicht gerade eine vorteilhafte, wünschenswerte Partie zu nennen."

Diese Vorstellung machte sie wirklich etwas ängstlich wegen der Zukunft der geliebten Tochter; doch wenn sie gegen diese eine dahin zielende Andeutung fallen ließ, machte diese höchstens ein erstauntes Gesicht.

„Ich sehe nicht ein, warum sie nicht erfreut sein sollte, mich zur Schwiegertochter zu bekommen," sagte sie. „Ich bin zwar nicht reich und von höchstem Stande, aber doch von vornehmem Herkommen, und übrigens liebt er mich."

„Was noch lange kein Grund für seine Mutter ist, dasselbe zu thun, Gertrud."

„Dann soll es doch bald der Fall sein; jedenfalls freut sie sich über die Verlobung," fuhr das junge Mädchen triumphierend fort, „denn sie ist im Begriff stehenden Fußes nach Ober-Mulgau herunter zu kommen, um mich kennen zu lernen, und sie drückt ja in ihrem Briefe auch die Hoffnung aus, daß die Hochzeit recht bald stattfinden werde."

„Das ist eine Thorheit!" erwiderte Frau Burghausen streng; „ich sehe keinen Grund dafür, diese unnötig zu beeilen."

Gertrud ließ den Kopf hängen und ihr blühendes Gesicht entfärbte sich ein wenig. Ihr Köpfchen mochte es nicht fassen, daß die erste Liebesglut eines siebzehnjährigen Herzens so wenig Berücksichtigung finden sollte.

Schon am folgenden Tage traf die verwitwete Gräfin von Reckelwitz in dem alten Stammschloß der Familie ein, und gleich am nächsten Vormittag kam sie nach W. hinüber gefahren, um die Frau Oberst Burghausen und deren Tochter zu besuchen. Sie war eine stattliche, gut konservierte Frau von einigen fünfzig Jahren und mit jenem imponierenden Auftreten, welches ein junges Mädchen gewöhnlich stark einzuschüchtern pflegt. Die Gräfin schlug jedoch gegen Gertrud einen so vertraulichen Ton an, daß deren Scheu vor ihr bald verschwand und sie mit der zukünftigen Schwiegermutter, eher als sie dachte, in ein vertrauliches Gespräch kam.

„Ich fühle mich so glücklich," sagte sie immer und immer wieder, während sie Gertruds Hand mit Wärme drückte. „Schon begann ich zu fürchten, daß Robert, der sich gar zu wählerisch zeigte, niemals heiraten würde; jetzt freilich begreif' ich sehr gut, weshalb er so lange Zeit gewartet hat. Glauben Sie mir, liebes Kind, Sie entsprechen vollkommen der Vorstellung, die ich mir von der einstigen Gattin meines Sohnes gemacht hatte und welche ich mir gern eben so jung, so unschuldig und so — schön gedacht hatte."

„So jung, so unschuldig und so schön!" Mit selbstgefälligem Erröten wiederholte sich Gertrud während der nächsten Wochen öfter diesen schmeichelhaften Ausspruch, aber sie ahnte freilich nicht, wie schmerzlich sie ihr in den späteren Tagen noch wiederklingen sollten.

„Ich würde ihm keine sogenannte Weltdame als Gattin gewünscht haben," fuhr die Gräfin mit bestrickender Huld fort, „keine Tochter einer großen Familie aus der höchsten Aristokratie, welche vielleicht erwachsene Brüder hätte, die fortwährend mit auf dem Schlosse liegen würden. Nein, Sie entsprechen ganz dem Bilde, das mir von jeher vor Augen schwebte," versicherte sie, während sie sich herablassend und doch freundlich vorbeugte und Gertrud auf

nicht weniger als 240000 Rubel an solchen Geldern aus Nordamerika eingetroffen.

Koloniales.

— Ein Bericht Dr. Stuhlmanns an den Freiherrn von Soden, Bukoba 22. März 1892, enthält die folgenden interessanten Mitteilungen über Emin Pascha: Einige Tage vor meiner Abreise nach Bukoba war eine Anzahl von Leuten, die bei Emin Pascha geblieben waren, hier angelangt unter der Führung von Uledi, dem ersten Mujampara der Expedition, einem äußerst tüchtigen Menschen. Er überbrachte mir folgendes Schreiben, datiert Njangabo Undussuma, den 10. Januar 1892: „Da des Umsichgreifens der Seuche wegen sich mein Aufenthalt hier in unliebsamer Weise verzögert, und es kaum zu ersehen ist, auf welchem Wege und ob in kurzer Zeit ich werde zu Ihnen stoßen können, so ersuche ich Sie, nach Eintreffen dieses nicht länger zu warten, sondern sobald als möglich Bukoba resp. die nächste Station zu erreichen. Ich werde versuchen, entweder auf Ihrem oder dem Waldwege sobald als möglich zu folgen. Es wäre unnützer Zeitverlust, Träger hierher zurückzusenden; ich ersuche demnach, davon abstehen zu wollen. Dr. Emin Pascha." Die Ueberbringer dieses Befehls waren am 13. Januar, also 1 Monat 3 Tage nach mir, von Undussuma aufgebrochen, hatten mich, der ich am 10. Januar eigentlich schon von Mbene abmarschieren sollte, nicht mehr getroffen und waren unter Uledis Führung mir nachgefolgt. Auf dem Wege haben Sie nur einmal in West-Mporo eine kleine Feindseligkeit der Eingeborenen zu erwidern gehabt, wobei zwei Leute ganz leicht verwundet wurden. Sonst wurde die ganze Straße ruhig und sicher gefunden. Aus einem mir gleichzeitig zugegangenen Privatbriefe Emins erhellt, daß die Seuche dort immer noch wütet, und daß infolge davon fast jeder Verkehr mit den Eingeborenen aufgehört hat. Emin hat unter dem Mangel an Lebensmitteln und an Trägern schwer zu leiden. Der Abmarsch ist daher nur langsam und schwierig zu bewerkstelligen, da Träger jeden Tag von Chef zu Chef reklamiert werden müssen. Ich selbst hoffe aber zuversichtlich, daß es Emin bei seiner ganz außerordentlichen Befähigung, mit den Eingeborenen auf friedlichem Wege zu verkehren, gelingen wird, den Rückmarsch zu bewerkstelligen. Eine Gefahr liegt höchstens darin, daß die durch das Einschleppen der Blattern aufgebrachten Eingeborenen ihm vielleicht Schwierigkeiten bereiten könnten. Der Weg ist sonst sicher, und habe ich beim Rückmarsch hierher keine Patrone verbraucht. Nach Aussage von Tschausch Ali war Emin in letzter Zeit bedeutend wohler als während der ersten Zeit in Undussuma. Sein Fieberzustand und die Erschöpfung haben nachgelassen, er ging im Lager umher und konnte auch etwas besser sehen, so daß zu hoffen ist, daß sein damaliges Darniederliegen wohl nur eine Folge der enormen Anstrengungen und Entbehrungen war. Unter der Annahme, daß Emin um die Mitte Februar abreisen kann, wird er bei langsamem Marsch nicht vor Ende April hier in Bukoba sein können, wahrscheinlich erst später. In seinem Schreiben hofft er auf Träger von Katonsi, einem Chef südlich vom Albert-See, nimmt aber eventuell den bedeutend weiteren Weg westlich durch den Urwald in Aussicht. Er wird dann fünf bis zehn Tage nach Westen marschieren müssen, von hier nach Süden umbiegen und auch auf der Höhe des Ru Nssooro-Schneeberges den Wald verlassen können. Hierbei ist er natürlich ganz auf die Hilfe der Manyuema angewiesen, doch steht zu hoffen, daß ihn hier auf seinem Marsche der Araber Said bin Salim nach Kräften unterstützen wird.

— Der Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Korvetten-Kapitän Rüdiger, hat Anfang vorigen Monats einen ihm bewilligten mehrmonatlichen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit ist mit der Wahrnehmung der Obliegenheiten des Kommandeurs der kaiserlichrn Schutztruppe der Oberführer Freiherr von Manteuffel betraut worden.

— Der Einfuhrzoll auf Spirituosen im Togogebiet, sowie die Fabrikatsteuer für Spirituosen dort ist auf 12 Mark pro Hektoliter erhöht worden.

Von der Cholera-Gefahr.

Eine Versammlung erster ärztlicher Autoritäten in Paris erklärte einstimmig, daß alle Meldungen von dem Ausbruch der asiatischen Cholera in oder bei Paris jeder Begründung entbehren. Die Krankheit sei cholera nostras, hervorgerufen durch schlechtes Trinkwasser.

Aus Petersburg wird berichtet: Unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers hat hier eine Sitzung von höheren Beamten und Würdenträgern stattgefunden, in welcher die Frage beraten wurde, ob nicht für die Dauer der von der russischen Presse so stark übertrieben dargestellten Cholera-Epidemie die Entsendung eines Diktators in das Wolga-Gebiet zu empfehlen sei, wie solche zur Zeit der Pest in Wetlianskaja sich bewährt habe.

Das Petersburger Medizinal-Departement hat aus dem Auslande Desinfektionsmittel verschrieben und wird dieselben zur öffentlichen Benutzung überlassen.

Im übrigen lauten die Nachrichten über die Cholera in Rußland immer hoffnungsloser. Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet, daß die Cholera bis nach Odessa vorgedrungen sei.

In Astrachan sind infolge des Ausbruchs der Cholera Unruhen ausgebrochen, welche jeder Beschreibnng spotten und von der Verdummung, sowie den haltlosen Zuständen im russischen Volke das beredteste Zeugnis ablegen. Im Cholera-Lazarett wurde Dr. Popow totgeschlagen, seine Leiche aus dem Fenster gestürzt, ein Feldscher mit Karbol begossen, in Petroleum getränkte Tücher gewickelt und verbrannt. Einzelne Feldschere retteten sich, indem sie sich in bereit stehende Särge versteckten und, als das Volk diese hinaustrug, sich schwerkrank stellten. Dadurch entstand das Gerücht, die Aerzte hätten Kranke lebendig eingesargt und auch viele schon beerdigen lassen. Die tierische ungebildete Rotte zog brüllend zum Kirchhof, wo neun der zuletzt begrabenen Särge ausgegraben, erbrochen und nachgesehen wurden. Von den aus dem Lazarett auf die Straße geschleppten Cholerakranken starben fast alle. Die betrunkene Bande riet ihnen, ruhig nach Hause zu gehen und auf Gott zu hoffen. Die Feuerwehr wurde mit Steinwürfen und Geschrei empfangen: „Zurück mit Euch! Mag die Cholera wüten!" riefen die Wütenden. In Astrachan haben in den letzten Tagen die Erkrankungen stark zugenommen, die Aerzte sind alle aus der Stadt entflohen oder haben sich versteckt. Auch die Weiber zogen die Steine aus dem Pflaster zum Zertrümmern der Spiegelscheiben in den Häusern, sie schleppten auch das Petroleum herbei zur Inbrandsetzung des Cholerahospitals, sie feuerten das Gesindel auch dazu an, in den übrigen Krankenhäusern, die jetzt, nachdem sie verwüstet worden, völlig leer stehen, alles kurz und klein zu schlagen.

Aus nah und fern.

Eisenbahnunglücke. Aus Breslau wird berichtet: Die Lokomotive des Orientzuges ist hinter der Station Löven infolge Radreifenbruches entgleist, wobei ein Pack- und ein Postwagen umstürzten. Ein entgegenkommender Güterzug fuhr auf die beide Geleise sperrende Schnellzugsmaschine auf. Wie die „Bresl. Ztg." meldet, wurden 6 bis 8 Personen verletzt und 14 Wagen beschädigt. Der Postwagen und mehrere Gepäckwagen stürzten die Böschung hinab. Die Verwundeten wurden mit der Bahn nach Breslau geschafft und dort in dem Allerheiligen-Hospital untergebracht. — Aus Gunzenhausen wird gemeldet: Bei der Station Windsfeld entgleiste ein Güterzug. Der Maschinenführer, der Bremser und der Heizer wurden getötet. Der an dem Unfall schuld tragende Wechselwärter warf sich unter die Räder der herbeigerufenen Hilfsmaschine und wurde ebenfalls getötet.

Ein großer Unglücksfall hat sich in einer Strecke der bei Bilin gelegenen, der Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft gehörigen „Emeran"-Zeche ereignet. Während die kurz vorher zur Nachtschicht angefahrenen Häuer Joseph Slapniczka, Johann Krumpoc, Joseph Satek, Franz Makrlik und Joseph Horacek ahnungslos ihrer Arbeit oblagen, kam plötzlich aus einem zu Bruche gegangenen Nachbarplane Schwemmsand mit Wasser und versperrte, durch die Strecke sich ergießend, alle Ausgänge und Zugänge. Fünf Menschen befanden sich, lebendig begraben, in der verschütteten Tiefe. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen und die Ausräumung des Einbruchsmaterials energisch betrieben. Zwei Arbeiter, die Häuer Slapniczka und Krumpoc, konnten zuerst gerettet werden. Sie hatten sich, als sie die Gefahr merkten, in der sie schwebten, in die Schlitze geflüchtet und die Aufmerksamkeit der mit dem Rettungswerk Beschäftigten durch unaufhörliches Klopfen auf sich gelenkt. Durch Bohrlöcher von benachbarten Kohlenstrecken her pumpte man ihnen frische Luft zu und erhielt sie auf diese Weise so lange am Leben, bis man von unten zu ihnen gelangen konnte. Man fand sie dem Verschmachten nahe. Vor Durst hatten sie das Oel aus ihren Lampen getrunken. Nun hoffte man, auch die drei übrigen Arbeiter, die noch in der Schachttiefe steckten, zu retten. Inzwischen ist aber diese Hoffnung völlig geschwunden. Während im Anfange die Rettungsarbeiten ziemlich leicht und rasch von statten gingen, da die vordere Strecke, in welcher die zwei geretteten Arbeiter sich befanden, nur ungefähr bis zur Hälfte mit Schwemmsand angefüllt war, mußte man später die Wahrnehmung machen, daß sich, je weiter man vordringt, desto mächtigere Schwemmsandmassen entgegenstemmen. Fünf Tage nach der Katastrophe war man noch immer mindestens hundert Meter von dem Orte entfernt, der die Unglücklichen birgt.

Mord aus Eifersucht. Im Leipziger Vororte Schönefeld tötete der Posthilfsbote Espich aus Eifersucht seine Geliebte Bertha Naumann durch Revolverschüsse. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und versuchte, schwer verletzt, sich die Kehle zu durchschneiden. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

Vesuv und Aetna. Die Thätigkeit des Vesuvs wächst zusehends. Reichlicher Lava-Ausfluß strömt gegen Atrio del Cavallo. Der Ausbruch des Aetna nimmt gleichfalls an Stärke zu. Zwei Berge von etwa 250 Meter Höhe haben sich neu gebildet. Den Bewohnern von Nicolosi droht bisher keine unmittelbare Gefahr. Der durch Verwüstung des Landes angerichtete Schaden ist ein bedeutender.

Ein verschwundener Ballon. Man schreibt aus Havre: Vor einigen Tagen stiegen abends der Luftschiffer Kapitän Portier, ein Herr Meyer und ein Herr Besancau mit dem Ballon „Jupiter" hier auf. Obwohl Kapitän Portier, um sich über die in den höheren Regionen herrschende Windrichtung zu vergewissern, vor dem Aufstieg zwei kleinere Ballons aufsteigen ließ und beide Ballons in ein und derselben Richtung, dem Meere zu, getrieben wurden, und obwohl sich ein orkanartiger Sturm erhob, ließen Kapitän Portier und seine beiden Begleiter sich weder durch diese beiden Umstände, noch durch das Zureden Sachverständiger bewegen, die beabsichtigte Auffahrt zu unterlassen. Sie bestiegen die Gondel, und wenige Augenblicke später erhob sich der Ballon mit rapider Schnelligkeit, während die in der Gondel Befindlichen ein Feuerwerk abbrannten. Fünf Minuten lang blieb der Ballon den Zuschauern sichtbar, dann verschwand er im Dunkel des Abends in der Richtung gegen das Meer. Um 10 Uhr bemerkte man am Leuchtturm des Hafens Signale, die offenbar von keinem Schiffe, sondern höchst wahrscheinlich von den Luftschiffern herrührten, und seither hat man keinerlei Nachrichten von den tollkühnen Luftschiffern. Der „Jupiter" ist und bleibt verschwunden und dürfte sein Wrack auf dem weiten Ozean wahrscheinlich erst durch einen Zufall entdeckt werden.

Gefährliche Bonbons. In Aniche bei Donai in Frankreich hat sich folgender Vorfall ereignet, der zur Vergiftung einer Anzahl Kinder führte, deren Rettung jedoch noch durch Zufall ermöglicht ward. Eine Dame kaufte in der Apotheke Arsenikpillen. En gleichzeitig anwesender vierzehnjähriger Knabe hielt diese Pillen für Bonbons und merkte sich genau, in welchem Fache der Apotheker diese Bonbons aufbewahrte. In einem unbewachten Augenblick bemächtigte er sich des Flacons mit den Arsenikpillen, worauf er mit seiner Beute davon eilte. Nun wartete er am Schulhause das Ende der Unterrichtsstunden ab, und als seine Spielkameraden erschienen, teilte er mit ihnen die Beute, indem er vorgab, die Bonbons in der Apotheke gekauft zu haben. Ein andrer Junge, der ebenfalls solche Bonbons haben wollte, ging in die Apotheke und verlangte von diesen Bonbons. Der Apotheker konnte sich nicht denken, was der Junge eigentlich haben wollte, und entdeckte schließlich nach langem Hin- und Herreden das fehlende Flacon. Nun ließ er sich sofort die Adresse des Diebes und der von diesem Beschenkten geben und eilte in die ihm angewiesenen Wohnungen, wo die Knaben bereits sämtlich bedenkliche Vergiftungssymptome zeigten. Durch rasch angewendete Gegenmittel gelang es, sämtliche fünfzehn Knaben zu retten.

Gelegentlich der Hinrichtung des Raubmörders Peinador in Barzelona ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Mehrere Neugierige, die von einem Baume aus das Schauspiel der Hinrichtung betrachten wollten, stürzten, da ein Baumast brach, ins Wasser. Vier Personen ertranken, mehrere andre, darunter zwei Munizipalgardisten, trugen schwere Verletzungen davon.

---

die Wange küßte. „Wie vorzüglich sich auch Ihre Frau Mutter erhalten hat," setzte sie dann abweichend hinzu. „Ich glaube, sie führt ein recht seelenruhiges, stilles Landleben, und Robert wird sich seiner beiden Mütter in Zukunft nicht zu schämen brauchen."

Sie lächelte dabei recht selbstgefällig, während sie scheinbar achtlos über die kostbaren Spitzenvolants ihrer Robe hinstrich. Jedenfalls mochte sie erwarten, daß auch Gertrud ihr mit einer Schmeichelei erwidern sollte, diese fühlte sich aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen dazu nicht besonders aufgelegt, sondern lächelte sie als Antwort nur ein wenig an. Das galt der Gräfin aber als ein Ausfluß ländlicher Unschuld, welche sie so sehr bewunderte und für eine besonders passende Charaktereigenschaft der Gattin ihres Sohnes erachtete, daß sie kein Recht zu haben glaubte, sich über jene Unterlassung zu beklagen.

Frau Burghausen selbst war nach Austausch der ersten formellen Begrüßungen weggegangen und hatte die beiden miteinander allein gelassen, und zeigte sich selbst auch nicht eher, als bis Gertrud in ihr Zimmer gelaufen kam mit der Meldung, daß die Gräfin wieder wegfahren wolle.

„Bleib' einen Augenblick hier zurück, mein Herz," sagte Frau Burghausen freundlich, „ich möchte mit der Frau Gräfin noch ein Wort allein sprechen."

Gertrud trat gehorsam zurück, machte aber doch ein etwas bestürztes Gesicht, als ihre Mutter jetzt nach dem Salon ging, wo die Gräfin zum Aufbruch bereit stand. Sie schloß hinter sich sorgfältig die Thür und trat dann unbefangen auf ihren Gast zu, indem sie mit leiser, aber ernster Stimme begann:

„Ich wünsche mit Ihnen zu sprechen, Frau Gräfin, so wie eine Mutter zur andern spricht. Mir ist gesagt worden, daß in Ihrer Familie, in deren Schlosse meine Tochter doch das Glück ihrer Zukunft finden soll, ein Geheimnis obwalte, und ich bitte Sie, wenn es an dem ist, herzlich, mir die volle Wahrheit mitzuteilen, um selbst ein Urteil darüber zu gewinnen. Gertrud ist noch so jung und kaum dazu angethan, mit Schwierigkeiten zu kämpfen; schon eine dauernde Erregung könnte sie wohl töten."

Die Gräfin von Reckelwitz hatte sie erst betroffen angestarrt und war unter der roten Schminke merkbar erblaßt; sie gewann aber sofort ihre Selbstbeherrschung wieder und sagte in fast vorwurfsvollem Ton:

„Ich kann kaum begreifen, wer Ihnen eine solche Absurdität mitgeteilt haben mag, geehrte Frau Oberst! Es trägt ja wohl so mancher etwas Geheimes mit sich herum, und einige Mitglieder der Reckelwitzschen Familie lebten, das weiß ich, nicht ganz so, wie man es wünschen sollte; doch wenn Sie berücksichtigen, daß mein Sohn schon so jung sein eigener Herr wurde und sicherlich dem Lockruf weltlicher Versuchung nach allen Seiten ausgesetzt war, so werden Sie zugeben, daß ich mich stolz fühlen darf wegen des Namens, den er trägt. Vielleicht hat ihn aber doch jemand bei Ihnen verleumdet."

„Nein, das nicht," versicherte Frau Burghausen traurig, „mir ist nur gesagt worden, daß . . . daß in Ihrer Familie überhaupt ein düsteres Geheimnis existiere."

„Und Sie bestanden nicht darauf, etwas Näheres zu erfahren, Frau Oberst?"

„Ich hatte doch vorher eigentlich kein Recht dazu. Immerhin muß ich gestehen, daß ich einmal eine solche Frage stellte; der aber, welcher mir die erste Mitteilung machte, hatte auch von nichts weiterem, als von der einfachen Thatsache Kenntnis."

„Von der vermuteten Thatsache, meinen Sie wohl," berichtigte sie die Gräfin. „Eine Thatsache ist ein Ding, für dessen Vorhandensein Beweise beigebracht worden sind, und jene Gerüchte sind nach keiner Seite bewiesen. Ich verband mich durch Heirat mit der Familie vor nun achtundzwanzig Jahren, und Sie sehen an meiner Person, daß mir selbst kein Unglück widerfahren ist, obgleich ich seiner Zeit auch nicht älter war, als Ihre Tochter heute."

„Manche junge Mädchen haben stärkere Nerven und unempfindlichere Herzen, als meine Gertrud," entgegnete Frau Burghausen. „Der eine Mensch kann wohl triumphierend Widerwärtigkeiten überwinden, die einen andern bei der ersten Wunde töten."

„Auch Frauen sollen und müssen sich Mut anzuschaffen wissen," verkündete die Gräfin orakelhaft. „Warum sollen wir allein solche geistige und seelische Schwächlinge sein? So lange wir jung sind, gehen die Männer gern für uns durchs Feuer, und da ist alles eitel Glückseligkeit; doch wenn wir alt wurden, und jene selbst ihre Gemächlichkeit vorziehen, was sollte dann aus uns werden, wenn wir nicht selbst für uns zu sorgen und einzutreten gelernt hätten?"

„Es ist vergeblich, Gertrud gegenüber einen Ton anzuschlagen, wie Sie es eben belieben, Frau Gräfin, denn sie wird leider niemals imstande sein, für sich selbst einzutreten, daß weiß ich nur zu gewiß."

Ueber die Lippen der Gräfin flog ein leicht spöttisches Lächeln.

„Das wird auch nicht nötig sein; sie wird in uns ja drei haben, welche für sie wachen und sie lieben."

Bei diesen Worten streckte sie, jetzt mit sehr verbindlichem Lächeln, die feine Hand aus. (Forts. folgt.) (III. 92. 6b

Anzeiger.

Der Magistrat beabsichtigt, die Petroleumlieferung für die Straßenbeleuchtung pro 1892/93 im Wege des Mindestbots zu vergeben.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen. — Der Bot versteht sich pro 1 Kilogramm.

Offerten sind bis zum 1. August d. J. schriftlich in einem **versiegelten** mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung" versehenen Couverte einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Oeffentlicher Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am

Dienstag, den 2. August d. J.,
Vorm. 10 Uhr

auf dem Rathhause statt.

Malchow, den 20. Juli 1892.

Der Magistrat. (3153)

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des zur Schuster Ernst Beckmann'schen Konkursmasse gehörigen Wohnhauses Nr. 66 zu Malchow hat das Großherzogliche Amtsgericht zur Abnahme der Rechnung des Sequesters zur Erklärung über den Theilungsplan, sowie zur Vornahme der Vertheilung Termin auf

Donnerstag, den 4. August 1892,
Vormittags 10 Uhr

bestimmt. Der Theilungsplan und die Rechnung des Sequesters sind zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei niederlegt.

Malchow, den 14. Juli 1892.

Staecker,
Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, sowie dem Herrn Pastor Schnell für seine trostreichen Worte am Sarge, unsern innigsten Dank.

Malchow, den 22. Juli 1892.

C. Behrendt u. Frau nebst Kinder.

Extra-Kahnfahrt
nach dem Lenz

am Sonntag, den 24. Juli, wozu Kähne Nachmittags gegen 1½ Uhr an der Drehbrücke bereit halten. Hierzu ladet freundlichst ein

Lenz. **Hasselmann.**

NB. Fahrpreis hin und zurück a Person 25 Pfg.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Schützen-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 24. Juli,
Nachmittags 4 Uhr
Gewinnschießen,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Heute Sonnabend, den 23. Juli,
Nachmittags,

sollen drei Kavel Roggen auf dem Halm und zwar die eine Kavel am Hasenkamp, die andere bei Teufelsollsfreiheit und die andere beim Rothenmoor öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Versammlung der Kaufliebhaber um 3 Uhr beim Gastwirth Dobbertin'schen Hause, woselbst ein Fuhrwerk bereit steht, am Hasenkamp 4 Uhr.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Am Donnerstag, den 28. Juli beginnt mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf.
Malchow, im Juli 1892.

Paul Günther.

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
directe Abladung Mitte nächster Woche,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

---

1 Starke,

die in einigen Tagen milchend wird, hat zu verkaufen

Alb. Völcker.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Allerfeinsten
Berger Flohm-Hering
empfiehlt

Louis Andris.

Zu **sofort** findet ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
dauernde Beschäftigung bei

Gustav Graß,
Schuhmachermstr.

Die
Unterwohnung

Güstrower Straße 360 ist zu Michaelis preiswerth zu vermiethen.

C. Haese.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Predigt: Pastor Schultz-Grüssow.

Beerdigt: Tuchmacherwittwe Guntermann 65¼ J.

Vorläufige Anzeige.
Bühring's-Hôtel
Malchow.
Am Freitag, den 29. July
Großes Militair-Concert,
ausgeführt vom
Hornisten-Corps des Meckl.-Schw. Jäger-Bataillon Nr. 14
z. Z. Colmar,
unter persönlicher Leitung seines Capellmeisters **Dangel.**

Th. Bühring.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½ Procent,**
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere zuletzt von Herrn Lehrer **L. Külper** in **Malchow** verwaltete Agentur für **Malchow** und **Umgegend** an Herrn **A. Moll,** Lehrer in **Malchow** übertragen haben.

Leipzig, den 12. Juli 1892.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete

die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,
gegründet im Jahre 1819,

zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft zu Prämien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte **nie einer Nachzahlung** ausgesetzt ist. Bei Vorausbezahlung der Prämie auf mehrere Jahre werden erhebliche Vortheile gewährt.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Bedingungen und Antragformulare werden unentgeldlich verabreicht.

A. Moll,
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
in **Malchow.**

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 60. Mittwoch, 27. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Das Musikkorps des Mecklenburgischen Jägerbataillons aus Colmar wird am Freitag im Garten des Herrn Bühring konzertiren. Einem Privatschreiben aus Colmar zufolge, zählt diese Kapelle zu den besten der dort garnisonirenden vier Truppentheile, deren jeder ein Musikkorps hat. Wir zweifeln deshalb nicht, daß die Mecklenburger aus dem Oberelsaß viel Zuspruch haben werden.

Plau, 25. Juli. Da die von hiesigen Fischern in unserm See ausgelegten Aalschnüre mehrmals ihrer Fänge beraubt worden, daselbst auch fremde Schnüre vorgefunden sind, so wurden in der verflossenen Nacht auf die Diebe Recherchen angestellt, welche denn auch den gewünschten Erfolg hatten. Es wurden mehrere Personen, angeblich sämmtlich in Malchow beheimathet, bei der Ausübung ihres unberechtigten Gewerbes ertappt.

Plau, 21. Juli. Sezirung einer Leiche. Am Montag d. W. starb nach kurzem Krankenlager die erwachsene Stieftochter des Ackerbürgers W. hieselbst. In der Stadt verbreitete sich bald das Gerücht, daß das Mädchen keines natürlichen Todes gestorben, sondern vergiftet sei. Heute Morgen fand nun in Beisein des Amtsrichters B. hieselbst durch den Kreisphysikus aus Dobbertin und der beiden hiesigen Aerzte eine Sezirung der Leiche statt. Der Leichenbefund soll indeß keinen Anlaß zur Begründung des Verdachts gegeben haben, so daß denn auch heute Nachmittag die Bestattung der Leiche vor sich ging.

Röbel, 21. Juli. Heute Nachmittag 1/2 2 Uhr ging in dem Stalle des Schuhmachers Lindlich Feuer auf. Obgleich rechtzeitige Hülfe zur Stelle war, wurde derselbe in kurzer Zeit eingeäschert. Trotz des herrschenden Windes nahm das Feuer keine größeren Dimensionen an, nur der Giebel des daranstoßenden Wohnhauses der Wittwe Eisert wurde etwas beschädigt.

Bützow, 23. Juli. Gestern und vorgestern weilte der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Stahmer aus Güstrow, hier, da aus Anlaß des jüngsten Brandes Verdachtsgründe wegen Brandstiftung vorliegen. Einer der Bewohner des abgebrannten Hauses und dessen Ehefrau sind bereits verhaftet worden.

— In der Strafanstalt Dreibergen machte in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag der Sträfling Arbeiter Preuß aus Danzig seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

— Eine aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag in der Nähe unseres Bahnhofes ab. Ein etwa 14jähriger Knabe sprang auf das Trittbrett eines in voller Fahrt befindlichen Personenzuges. Von dem Zugpersonal bemerkt, wurde der Knabe, nachdem der Zug zum Halten gebracht war, aus seiner gefährlichen Lage befreit, mit nach Güstrow genommen und hier dem Bahnhofsvorstand ausgeliefert.

Güstrow, 23 Juli. Ein Unfall, der recht bedenkliche Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern vor dem Mühlenthore. Der 8 Jahre alte Sohn des Handelsmanns O. Seemann war dort, wohl beim Spielen, in die Nebel nahe der Schleuse gefallen. Der Vater gewahrte von seiner Wohnung aus die Gefahr seines Kindes, eilte hinzu und versuchte den schon untergegangenen Knaben aus dem an jener Stelle sehr tiefen Wasser zu ziehen; das gelang ihm nicht, sondern er kam auch selbst in die Gefahr zu ertrinken. Glücklicherweise eilte der Pantoffelmacher Herr Carl Kohlmetz hinzu. Beherzt sprang er ins Wasser und zog Vater und Sohn ans Land. Dem braven Manne gebührt die vollste Anerkennung. Ein Schaden für die Gesundheit des Kindes ist anscheinend nicht zu besorgen.

Schwerin, 22. Juli. In der Grenadierkaserne beim Güstrower Thor wurde gestern Abend ein Gefreiter der 9. Compagnie (Compagnie-Schneider) im Treppenhause erhängt aufgefunden.

Schwerin, 21. Juli. Unfall. Der Bedienungsmann eines Petroleummotorbootes war am gestrigen Nachmittag bei Mueß, nachdem die Herrschaften ausgestiegen waren, damit beschäftigt, das Fahrzeug umzulegen, er trat hierbei auf die Kante des Brettes, welches den Steg bildet und am hinteren Ende nicht befestigt war, kippte um und fiel in das dort sehr tiefe Wasser. Des Schwimmens unkundig, wäre er jedendenfalls ertrunken, wenn nicht auf sein Hülferufen eine Frau, die glücklicherweise in der Nähe war, herbeigeeilt wäre, die ihm ein Tau zuwarf und auf's Land zog.

Wismar, 22. Juli. Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Heute Vormittag nach 10 Uhr stürzte der Schiffszimmermann Fritze mit einer Leiter beim Fenstermalen an einem Hause der frischen Grube so unglücklich, daß er sich den Schädel an der Stirn zertrümmerte und in 10 Min. starb.

— Die Ausstellung in Rostock wurde bis zum 22. Juli von 104 132 zählenden Personen besucht.

Gadebusch, 24. Juli. Der Pferdeknecht Zander, im Dienste des Erbpächters Masch in Buchholz, hatte gestern das Unglück, beim Schärfen seiner Sense mit derselben zu fallen, so daß ihm die Schneide unterhalb des Knies in das linke Bein drang. Ein schleunigst zugezogener Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in das hiesige Krankenhaus an. — Ein weiterer Unfall ereignete sich gestern in der hiesigen Stuhlfabrik, wo der Tischler Levknecht mit den Fingern der rechten Hand einer Hobelmaschine zu nahe kam, so daß ihm die Spitzen zweier Finger abgerissen wurden.

Goldberg, 24. Juli. Als gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr der Zug von Karow hier anlangte, gerieth kurz vor dem Bahnhof die Kuh des Ackerbürgers O. auf das Schienengeleise. Sie wurde von der Maschine gefaßt und zur Seite niedergeschleudert, so daß der Zug unbeschadet weiter fahren konnte. Der Kuh war ein Vorderbein im oberen Blatt gebrochen und mußte nach Anordnung des Thierarztes geschlachtet werden.

Grabow, 22 Juli. Ein aus Ludwigslust desertirter und seit etwa 2 Tagen vergeblich gesuchter Dragoner wurde heute Vormittag bei der eine halbe Stunde von hier am Waldrande gelegenen Ziegelscheune durch den hiesigen Gendarmerie-Wachtmeister Steinfeld abgefaßt und zunächst ins hiesige städtische Gefängniß geliefert. Der bereits im 2. Dienstjahre stehende Flüchtling soll aus Wismar gebürtig sein, verschiedene Schwindeleien und zuletzt einen Diebstahl ausgeführt haben. Die Furcht vor Entdeckung und Strafe hat seine Flucht veranlaßt.

Strelitz, 21. Juli. In der verflossenen Nacht sind auf der Chaussee von Neustrelitz nach hier zwei Bürger von Fabrikarbeitern angefallen und in überaus roher Weise behandelt. Die Thäter sind bereits ermittelt. Zu derselben Zeit ist auch auf dem Bahnhofe wieder ein grober Unfug verübt, indem mehrere Laternen vollständig zertrümmert wurden. Die Polizei recherchirt eifrigst nach den Thätern.

Friedland, 22. Juli. Der Gemeinde K. im hiesigen Amtsgerichtsbezirk traf das eigenthümliche Mißgeschick, daß sie den Bock zum Gärtner gemacht hatte, denn der dortige Nachtwächter W. wurde von unserem Amtsgerichte wegen eines nächtlichen Diebstahls zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt, die er augenblicklich abzubüßen hat. Ob auch die im Orte seit längerer Zeit in raffinirter und erschreckender Weise ausgeführten weiteren nächtlichen Diebstähle mit „dem wachenden Auge des Gesetzes" zusammenhängen, hat leider nicht festgestellt werden können.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung der Execution bis zum 15. Aug. d. Js. an den Berechner in den gewöhnlichen Cassenstunden auf dem Rathhause zu zahlen.

Malchow, den 23. Juli 1892.

Der Magistrat. (3218)

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Schriftsetzer Herrn **Ludwig Wiechmann** beehren sich ergebenst anzuzeigen

H. Scheel und Frau
geb. Kraese.

Malchow, den 24. Juli 1892.

Auguste Scheel,
Ludwig Wiechmann,
Verlobte.

Malchow, Laage,
z. Z. Rostock.

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— **Kaffeezusatz,** —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Union
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.

Von obiger Gesellschaft zum Agenten für Malchow und Umgegend ernannt, halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer- und Glas-Bruch-Schäden bestens empfohlen und bin zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Herm. Giesenhagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Köln. Ztg." bezeichnet, aus bester Quelle schöpfend, die von Wiener und süddeutschen Blättern gebrachten Mitteilungen über den geplanten Rücktritt des Botschafters Prinzen Reuß als völlig aus der Luft gegriffen und weist ebenso die Meldung verschiedener Blätter zurück, wonach der Ministerpräsident Graf Eulenburg baldigst den Reichskanzler Grafen Caprivi zu Fall bringen werde; das Verhältnis Eulenburgs zu Caprivi sei das denkbar beste.

— Die Möglichkeit, Anspruch auf Invalidenrente zu erheben, war zwar schon von dem 22. November v. J. gegeben, da aber gegen Ende des letztverflossenen Jahres außerordentlich wenige Anträge dieser Art gestellt wurden, so kann man die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni des laufenden Jahres als das erste Halbjahr des Bezuges von Invalidenrenten bezeichnen. Ueber dieses liegen nunmehr in den vom Reichs-Versicherungsamte veröffentlichten Zahlen authentische Aufschlüsse vor. Darnach sind im Ganzen 19859 Ansprüche auf Invalidenrente erhoben und von diesen 5591 anerkannt worden. Vergleicht man mit diesen Zahlen diejenigen, welche den in dem Etat für 1892/93 auf das laufende Jahr eingestellten Summen zur Begleichung des Reichszuschusses für Invalidenrenten zu Grunde gelegt sind, so sieht man, daß die Wirklichkeit hinter der Schätzung weit zurückgeblieben ist. In dem Etat hatte man für das Jahr 1892 auf 68196 Invaliden gerechnet. Im ersten Halbjahre sind nicht einmal der Schätzung entsprechende Ansprüche erhoben, geschweige denn bewilligt worden. Selbst wenn sämtliche 5516 im ersten Halbjahre noch unerledigt gebliebenen Ansprüche späterhin bewilligt würden, würde die Zahl der Invalidenrenten nur ein Drittel der Schätzung ausmachen. Während also im ersten Jahre für die Altersrenten ein Ueberschreiten der im Etat ausgeworfenen Summe festgestellt werden mußte, scheint bei der Invalidenrente im ersten Jahre ein Zurückbleiben hinter derselben bevorzustehen. Auffallen muß ferner bei den veröffentlichten Zahlen der starke Procentsatz der zurückgewiesenen Invalidenrenten-Ansprüche. Er beträgt etwa 40 pCt. der gesamten Ansprüche, während von den Altersrenten-Ansprüchen nur 18 pCt. zurückgewiesen werden mußten. Daraus läßt sich ersehen, daß die Uebergangsbestimmungen für den Bezug der Invalidenrente nicht in dem gewünschten Maße bekannt sind. Es ist für die Zeit bis zum 31. Dezember 1895 eben nicht blos der Nachweis der Invalidität, sowie der Zahlung von Beiträgen für die Zeit vom 1. Januar bis 22. November 1892 zu erbringen, sondern auch ein solcher über die vor dem 1. Januar 1891 stattgehabte Beschäftigung in einem nach dem Gesetze versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis. Schließlich verdient die aus den veröffentlichten Zahlen hervorgehende Tatsache Beachtung, daß, wie am Bezuge der Altersrenten auch an dem der Invalidenrenten die östlichen, d. h. die mehr landwirtschaftlichen Provinzen durchaus nicht geringer beteiligt sind, als die westlichen, mehr industriellen. Aus den bekannt gegebenen Zahlen läßt sich eher das Gegenteil herauslesen.

— Die Bemühungen Rußlands, eine Aufhebung des Verbots der Lombardierung russischer Werte durch die deutsche Seehandlung zu erlangen, dauern, wie der „Münch. Allg. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, fort, haben aber nicht die geringste Aussicht auf Erfolg, da Rußland nichts dagegen zu bieten hat. Eine Aufhebung der Zölle, welche die Einfuhr deutschen Eisens und deutscher Kohlen unmöglich machen, verbietet sich durch die Verpflichtungen, welche die russische Regierung der einheimischen Industrie gegenüber eingegangen ist und die noch zehn Jahre fortlaufen.

— Nach einem die zwei Jahre vom 1. April 1889 bis 31. März 1891 umfassenden, soeben erschienenen, statistischen Sanitätsbericht der Marine betrug die Kopfstärke der Marine im ersteren Jahr 15507, im letzteren 15876 Mann, wovon sich 8033 resp. 8236 Mann an Bord und 7474 resp. 7640 an Land befanden. In beiden Berichtsjahren zusammen betrug der Krankenzugang 29943 Mann, und zwar 15707 an Bord und 14236 an Land. Die Sterblichkeit belief sich auf 159 Todesfälle, welche sich mit 94 an Bord und mit 65 an Land verteilen; an Krankheiten starben 110 Mann, 63 an Bord und 47 an Land, durch Selbstmord endeten 18 Mann, je 9 an Bord und an Land; als Selbstmordsursachen wurden ermittelt: 7 mal Furcht vor Strafe, 2 mal Liebesgram, 1 mal Melancholie. Durch Unglücksfälle kamen 31 Mann ums Leben, 22 an Bord und 9 am Lande.

Italien. Die „Now. Wremja" entnimmt Konstantinopeler Blättern die Nachricht, daß der Papst für sämtliche asiatische und Balkan-Katholiken einen besonderen Posten eines „General-Patriarchen" in Konstantinopel errichten werde und für den Posten den armenischen Patriarchen Azarian ausersehen habe. Die „Now. Wr." bemerkt: „Diese Maßregel hat nicht nur deshalb eine große Bedeutung, daß sie den Orient vom Einflusse der europäischen lateinischen Centren befreit, sondern namentlich auch deshalb, weil damit Oesterreich bezüglich der Angelegenheiten der katholischen Kirche in der Türkei, auf welche es bisher einen wesentlichen, sogar einen entscheidenden Einfluß ausübte, vollständig beseitigt werden wird."

Frankreich. In einem vornehmen Restaurant von Paris fand dieser Tage die Verhaftung eines deutschen Zeitungs-Berichterstatters statt, welcher der Spionage beschuldigt wird. Als der Verhaftete sich heftig dem Polizeikommissar gegenüber widersetzte, trat das Publikum dazwischen, welches, nachdem der Verhaftungsgrund bekannt gegeben worden, durch die Polizei gehindert werden mußte, den Verhafteten zu mißhandeln. Allem Anschein nach scheint wieder eine allgemeine Deutschenhetze bevorstehend zu sein. Der „Figaro" beschuldigt Deutsche, an dem Diebstahl im Marineamt, der übrigens noch gar nicht aufgeklärt ist, teilgenommen zu haben. Der „Gaulois" behauptet, daß alle Deutschen im Pariser Weichbilde der deutschen Gesandtschaft als Spione zur Verfügung ständen. Andre Zeitungen bringen ähnliche unsinnige Bemerkungen.

— Die Pariser Polizei verhaftete in einem Hotel zwei Anarchistenführer. Es wurden Höllenmaschinen und chemische Explosivstoffe beschlagnahmt. Die Ankunft dieser Anarchisten war der Polizei vorher vom Ausland gemeldet worden; wie es heißt, sollten dieselben öffentliche Gebäude in die Luft sprengen. In der darauffolgenden Nacht wurden weitere 26 Anarchisten verhaftet, welche systematisch Läden ausraubten. Zahlreiche anarchistische Broschüren wurden bei ihnen beschlagnahmt.

Rußland. Die durchaus unbefriedigende Entwicklung, die die städtische Selbstverwaltung, wie sie durch die Städte-Ordnung Kaiser Alexanders II. ins Leben gerufen worden, in Rußland genommen, — bildet das Thema einer längern Ausführung in der „Nedelja", in der dieselbe namentlich darüber Klage führt, daß, obgleich diese Städte-Ordnung nun bereits eine geraume Reihe von Jahren in Wirksamkeit sich befindet, den Stadtverordneten dennoch durchgängig selbst die elementarsten Begriffe vom Wesen der Selbstverwaltung völlig fremd geblieben seien. „Wie in der alten Zeit, versteht die Gesellschaft es nicht, selbständig zu arbeiten, wenn auch nur innerhalb der von der höheren Gewalt gezogenen Grenzen. Sie hat auch nicht den Willen dazu; wie ehemals, so sind auch jetzt noch immer alle Blicke auf die Administration gerichtet, als das einzig bewegende und thätige Element im staatlichen Leben. In der letzten Periode unsrer Geschichte aber hat die Unthätigkeit der Gesellschaft alles Maß und jede Grenze überschritten, was nicht ohne schwere Schädigung des Staates bleiben kann. Jeder Anteilnahme an den intimsten Interessen bar, politisch unentwickelt und unerzogen, aller staatsbürgerlichen Institute ledig, erweisen wir, die russische Gesellschaft, uns als eine nur schlechte Stütze und Hilfe für die Regierung; anstatt die von der höhern Gewalt ausgegebene gute Losung aufzugreifen und im gesellschaftlichen Leben Fleisch und Bein werden zu lassen, stellen wir eine tote, träge Masse dar, die sich bewegt, so lange sie von außen in Bewegung gesetzt wird, und stehen bleibt, sobald der äußere Motor sich in Ruhe setzt. Bei einer solchen habituellen Leblosigkeit seiner gesonderten Elemente muß auch der gesamte ungeheure staatliche Körper jedes wahren Lebens verlustig werden."

Bulgarien. Nach Telegrammen aus Sofia veröffentlicht die dortige „Swoboda" acht russische Aktenstücke, welche zu einem amtlichen Schriftwechsel der russischen Vertretung in Bukarest mit dem asiatischen Departement in Petersburg gehören. Die aus dem Herbst und Winter 1887 herrührenden Schriftstücke zeigen, ihre Echtheit vorausgesetzt, daß die russische Regierung gleich nach Ankunft des Prinzen Ferdinand im Lande bestrebt gewesen ist, jede Gelegenheit zu benutzen, um den Prinzen wieder aus Bulgarien zu entfernen. Das asiatische Departement fordert in diesen Aktenstücken die russische Vertretung in Bukarest auf, jedes Unternehmen gegen den Prinzen, welcher als außerhalb der Gesetze stehend angesehen werde, zu ermutigen, und giebt eine Direktive für Unterhandlungen mit Panitza, der bereits im Jahre 1887 seine Dienste anbot. Mit Hilfe des slavischen Comités sei die Bande eines gewissen Stabokow bewaffnet und deren Organisation von Stelidow geleitet worden. Für den Fall der Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien habe Rußland das bulgarische Heer verdoppeln wollen, indem in jede Kompanie zur Hälfte Russen eingereiht werden sollten. Das bulgarische Sobranje sollte nicht das Recht haben, einen andern Kandidaten als den von dem russischen Kommissar vorbezeichneten für den bulgarischen Thron zu wählen. Das wünschenswerteste Ziel sei jedoch, daß Bulgarien von einem russischen Statthalter regiert werde, der seine Weisungen von dem russischen Kaiser erhalte. Für jeden, der die Verhältnisse in Bulgarien kennt, enthalten die Aktenstücke nichts Neues, immerhin ist es jedoch erfreulich, daß es der bulgarischen Regierung gelungen ist, in den Besitz derselben zu gelangen, da deren Inhalt vielen Bulgaren, die noch immer an die echte Freundschaft Rußlands für Bulgarien glauben, die Augen öffnen wird. Allerdings ist unheilbar blind wer nicht sehen will.

Zur Cholera in Rußland.

Je länger die Cholera im Reiche herrscht, je mehr Maßregeln werden getroffen, um der Seuche zu begegnen. Es sind noch drei Beamte mit besonderer Vollmacht bezüglich in Angriffnahme von Maßregeln gegen die Cholera versehen und abkommandiert worden. Herr Salow an die Wolga, der Chef der Chausseen und Wasserstraßen des Kiewer Bezirks, A. S. Golowatschew an den Dnjepr und Herr W. M. Lachtin an den Dnjester.

Auch in Petersburg selbst fährt man fort, in immer weiterem Maßstabe Maßregeln zu treffen, und nicht nur die Polizei und die von ihr Gezwungenen, sondern auch Private aus eigenem Antriebe. Die Aerzte der zweiten Pferdebahn-Gesellschaft versammelten sich zu einer Sitzung, um über die Choleramaßregeln zu verhandeln. Es wurde beschlossen, elf Baracken zu bauen, mit Herden, auf denen Speisen bereitet und Wasser gekocht werden soll, das dann einem jeden gratis verabreicht wird. Auch das Aerztepersonal soll vergrößert und Wächter in jedem Park, die auf Reinlichkeit aufzupassen haben, engagiert und den Heilgehilfen unterstellt werden. Daß auch Desinfektionsmittel in genügender Menge angeschafft werden, ist selbstverständlich.

Da befürchtet wurde, daß die Preise für Desinfektionsmittel in die Höhe getrieben werden, so sind von der zuständigen Behörde in Deutschland durch Vermittlung des Herrn Probst Malzew, Priester an der russischen Botschaftskirche in Berlin, große Posten Desinfektionsmittel angekauft worden.

Je näher die Städte dem Choleraherd liegen, umsomehr und eifriger wird vorgegangen. So hat man in Moskau am 17. Juli bereits die erste Theebude eröffnet, in der die Portion für die einzelne Person 5 Kopeken, für zwei Personen 8 Kopeken und für drei Personen 12 Kopeken kostet. Auch die andern Städte sorgen in jeder Beziehung für Personal und Maßregeln. Auf der ganzen Strecke der Rjäsan-Ural-Bahn ist eine nochmalige strenge Untersuchung und Revision angeordnet worden, die in diesen Tagen vorgenommen wird. In Kursk haben bereits die Kreis-Comités ihre Thätigkeit eröffnet. Die Stadt selbst ist in zwanzig Sanitätsbezirke eingeteilt, alles gehörig gereinigt und desinfiziert worden. In Ssaratow hat die Landschaftsversammlung 40000 Rubel für Maßregeln gegen die Cholera im Gouvernement Ssaratow ausgeworfen und über die Maßregeln selbst verhandelt, die sich im allgemeinen durch nichts von denen, die anderswo ergriffen werden, unterscheiden.

Neben der Angst vor der Cholera taucht jetzt in zweiter Linie die Furcht vor Krawallen in Folge Aussprengung des Gerüchtes, die Cholera herrsche überhaupt nicht, wie sie in Ssaeatow, Astrachan, Pokrowskoje u. s. w. vorgekommen sind. Auch in Nischnij-Nowgorod hat man bereits versucht, das Gerücht auszusprengen, die Cholera sei gar nicht vorhanden und daß lebendige Menschen begraben würden. Als Anstifter dieser Gerüchte ist es der Polizei gelungen, den Kleinbürger Kitajew zu ermitteln. Da eine große Anzahl von Arbeitern gerade jetzt in Nischnij-Nowgorod infolge der Messe anwesend ist, so hätte das Gerücht leicht um sich greifen und die größten Unruhen entstehen können, denen dann wohl alle Maßregeln, die in Nowgorod gerade in so umfangreichem Maße vorgenommen worden sind, zum Opfer gefallen wären.

MI. 92. 7a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Nehmen Sie meinen guten Rat an, Frau Oberst," sagte die Gräfin von Reckelwitz; „lauschen Sie niemals skandalösen Gerüchten, welche Sie hören könnten — wenn Sie gefälligst entschuldigen wollen, daß ich Ihnen aus eigener Erfahrung eine Lehre zu erteilen wage. Wir sind eben weder besser noch schlechter als unsre Nachbarn, obgleich manche der letzteren, welche wohl selbst ein Auge auf meinen Sohn geworfen hatten und denselben doch nicht erlangen konnten, bemüht sein mögen, Sie gegen ihn einzunehmen. Wie die Sachen liegen, bin ich überzeugt, die Ihnen zugekommenen heimlichen Mitteilungen stammen entweder von diesen oder von — einem verschmähten Anbeter des lieben Kindes."

Sie heftete dabei die Augen so scharf auf Frau Burghausen, daß diese unwillkürlich erröten mußte, als sie stammelnd erwiderte:

„Sie rührten von einer Persönlichkeit her, vor deren Urteil ich hohe Achtung habe."

„War er ein Verehrer Gertruds?"

„Das ist eine etwas unzarte Frage, Frau Gräfin!"

„Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich wüßte natürlich gern, aus welchen Beweggründen Ihnen eine solche Mitteilung gemacht wurde, dann erriete ich vielleicht, wer das gethan hatte."

„Ich kann Ihnen nur versichern, daß diese Mitteilung nur aus ehrlicher Teilnahme und Besorgnis für meiner Tochter Lebensglück entsprang."

„Sind Sie dessen so vollkommen sicher?"

„Vollkommen sicher. Ich würde ebenso gut meine Liebe zu Gertrud in Zweifel ziehen, wie die ehrliche Teilnahme der betreffenden Person."

„Nun, jedenfalls," erwiderte die Gräfin drohend, „möchte ich der „betreffenden Person", mag es nun sein, wer es will, nicht raten, Mißverständnisse zwischen den beiden jungen Leuten zu säen, Frau Oberst, denn sie lieben einander gewiß herzlich, und was vielleicht noch schwerer in die Wagschale fällt, sowohl mein Sohn wie ich selbst bin gern erbötig, für Gertrud alles zu thun und zu opfern, wenn sich niemand zwischen uns drängt."

War das eine Drohung oder ein Versprechen? Frau Burghausen dachte über den Sinn der Worte nach; vielleicht enthielt er einen Teil von beiden. Dennoch zog sie es vor, darin mehr ein Versprechen zu finden, und sie antwortete ernsthaft:

„Es würde mich ja sehr betrüben müssen, an der Lauterkeit Ihrer guten Absichten zu zweifeln, Frau Gräfin. Doch ich meinte, Sie müßten wohl die Besorgnis einer Mutter verstehen und dieselbe teilen können. Wenn Gertrud in ihrer Ehe irgend ein Unglück zustieße, würd' es mir das Herz brechen."

„Statt eines Unglücks, bin ich überzeugt, wird ihr nur ein ungetrübtes Glück winken," erwiderte die Gräfin von Reckelwitz, und sprach dabei mit wärmerem Gefühl, als sie vorher an den Tag gelegt hatte. „Sie ist ein liebreizendes, unschuldiges Kind, und ich bin überzeugt, daß sie bald mein ganzes Herz gefangen nehmen wird. Ich glaube auch, sie wird auf meinen Sohn den wohlthätigsten Einfluß ausüben, und schon um deswillen allein würde ich sie herzlich lieb haben. Schon jetzt spricht er ebenso von Ober-Mulgau, als wenn er mit Sehnsucht erwartete, dahin ganz zurückzukehren und den ihm zukommenden Platz in der hiesigen Gesellschaft wieder einzunehmen, wie ihm das vorher widerstrebte."

„Ja, warum das aber?" fragte jetzt Frau Burghausen rasch und heftete ihrerseits die Augen auf die der Gräfin, welche dieselben verlegen niederschlug.

„Sie stellen da eine so eigentümliche Frage," erwiderte die Gräfin mit etwas nervösem Lachen. „Bekümmert Sie diese Oertlichkeit so sehr, an welcher ein junger Mann, vorzüglich wenn er allein steht, leben möchte oder nicht? Und was mich betrifft, ich wäre in der früher so freudeleeren, ja langweiligen Umgebung hier geradezu umgekommen. Natürlich wird auch Gertrud nicht nötig haben, sich mit dem alten Ober-Mulgau als Aufenthaltsort zu begnügen, denn die jungen Leute werden während der Saison nach der Hauptstadt und gewiß jedes Jahr längere Zeit auf Reisen gehen; hier aber soll ihr Hauptquartier bleiben, hier werden ihre Kinder glücklich und gesund aufwachsen können. Sie sehen, ich sorge schon für die Küchlein, bevor sie umhertrippeln, Frau Oberst; doch im Ernst, die Verlobung meines Sohnes bereitete mir eine so große, unverhoffte Freude, daß ich seitdem nur über Zukunftspläne gebrütet habe. Mehr als ich's zu schildern vermag, hab' ich gewünscht, daß er sich verehelichen sollte, und er hätte mir keine größere Befriedigung gewähren können, als eben mit der Wahl, die er getroffen."

Sie äußerte diese Worte mit einer so wenig mißzudeutenden Aufrichtigkeit, daß Frau Burghausen sich entwaffnet fühlte und ihr selbst die Hand entgegen streckte und mit Rührung in der Stimme sagte:

„Verzeihen Sie mir, Frau Gräfin! Ich bin über-

Angesichts einer solchen Gefahr hielt der Gouverneur von Nowgorod es für geboten, den Täter exemplarisch zu bestrafen — und Kitajew als Krankenwärter unter die Sanitätsbeamten der schwimmenden Cholerabaracke zu stecken, damit er sich, wie es im Befehl heißt, selbst davon überzeugen könne, daß nicht lebende, sondern tote Personen begraben werden.

Aus Teheran eingetroffene Nachrichten bestätigen die Meldung von dem Auftreten der asiatischen Pest in den russisch-persischen Grenzgebieten.

Baku.

Folgende anschauliche Schilderung dieser in letzter Zeit so vielgenannten Stadt wird dem „B. L.-A." mitgeteilt: Daß es ein Meer ohne Wasser, Bäume ohne Blätter, Straßen ohne Häuser, Gärten ohne Pflanzen und eine Steppe ohne Luft giebt, glaubt wohl niemand. Und doch giebt es einen Ort, wo dieses alles zutrifft, und in dem fünfundsiebzigtausend Menschen leben — Baku. Denn Wasser kann man schwerlich die wie Perlmutter glänzende, von einer Schicht Naphtha überzogene Flüssigkeit nennen, die den Hafen anfüllt, ebenso wenig wie Luft den penetranten Petroleumgeruch, der den Fremden in weitem Umkreis von Baku umweht. Daß unter solchen Bedingungen in Baku nichts gedeiht, liegt auf der Hand. Baku selbst ist eine Stadt von 75000 Einwohnern und zerfällt in zwei Teile, einen asiatischen und einen europäischen. Der europäische Stadtteil liegt hinter der Festung, die von hohen Mauern umgeben ist. Innerhalb der Mauern liegt der asiatische Stadtteil; wenn diese an einander geklebten, nur durch schmale Gänge getrennten und durch einander geworfenen Häuser diesen Namen verdienen. Da in Baku die treffliche Einrichtung der Müllkasten unbekannt ist, so wird alles, wie auf einem Schiff, über Bord geworfen, d. h. auf die Straße. Da findet man denn vor jedem Hause ein Häufchen von allerhand Abfällen u. s. w. Selbst tote Ratten, Katzen, Hunde findet man auf den Straßen, die dort so lange liegen bleiben, bis sich die Krähen ihrer erbarmen. Die Häuser selbst in diesem Stadtteil bestehen gewöhnlich aus einigen Zimmern zum Empfang von Gästen und einem, das als gemeinschaftliches Schlafzimmer der ganzen Familie dient. Auf dem Hofe befindet sich gewöhnlich ein Bassin, das mit Wasser angefüllt ist, in dem gebadet, Früchte und Wäsche gewaschen werden, und das auch gleichzeitig — das Trinkwasser ist.

Danach kann man sich leicht vorstellen, wie es mit der Reinlichkeit bestellt ist. Es giebt nur eine wirkliche Straße innerhalb der Mauern: „Die dunkle Reihe," in der ein Laden neben dem andern steht, in denen alles mögliche feilgeboten wird. Die Perser, die Händler sind, benutzen ihre Geschäftsräume gleichzeitig als Wohnräume. Außerhalb der Mauern liegt mitten im europäischen Stadtteil, der Straßen aufweist, die europäischen ähnlich sind, der Bazar, der mit seiner schmutzigen und faulenzenden Bevölkerung ein rein orientalisches Bild bietet. Die Bevölkerung von Baku besteht aus Russen und hauptsächlich aus Tartaren und Persern, die hier den Arbeiterstand bilden. Diese Leute sind vollkommen anspruchslos, haben kein Bedürfnis nach Reinlichkeit und gehen so lange mit ihren Gewändern bekleidet, bis sie ihnen thatsächlich vom Leibe fallen. Die Europäer sind meist Naphtha-Industrielle, die nur von der Exploitierung der Arbeiter leben. Die Kommis und Angestellten in kaufmännischen Bureaus sind eine sehr zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich nur um ihre eigensten Interessen kümmert. Daher ist es auch kein Wunder, daß Baku, obgleich schon dreiunddreißig Jahre Gouvernementsstadt, als Stadt manchem Kreisstädtchen nachsteht, weil niemand ein Interesse an seiner Entwicklung hat.

Die einzige gute Straße, die Baku aufweist, ist der Quai Alexander II., der gepflastert ist und breite Trottoirs hat. Hier ist die Promenade, auf der man die Gigerln, ganz in weiß gekleidet, und die Schönheiten von Baku antrifft. Die übrigen Straßen sind nicht gepflastert, und so bald es windig ist, wird man in wahre Staubwolken gehüllt. Staub, die Straßen werden nicht besprengt, ist dank dem heißen, regenlosen Wetter fast immer vorhanden. Es regnet selten, Winde aber sind häufig. Die sanitären Verhältnisse sind sehr traurig bestellt. Wie kann man überhaupt an solche in dem asiatischen Stadtteil denken, wo ein Schmutz herrscht, daß er haarsträubend ist, und die Bewohner keinen Begriff von Reinlichkeit haben. Daß unter solchen Verhältnissen Baku die beste Brutstätte für die Cholera ist, wird niemand bezweifeln. Wenn jetzt auch beim Ausbruch der Cholera gereinigt und desinfiziert wird, so kann man wohl schwerlich das Jahre lang Versäumte mit einem Schlage nachholen. Auch bieten die Bewohner des asiatischen Stadtteils wenig hilfreiche Hand, und es ist fraglich bei ihnen, ob sie mehr Furcht vor der Reinlichkeit oder der Cholera haben.

Aus nah und fern.

Hochwasser. Aus Ratibor meldet ein Telegramm, daß das Hochwasser weite Strecken des Landes überschwemmt, Getreide- und Kartoffelfelder vernichtet hat. Auf den reißenden Fluten treiben Garben, Holz und allerlei Hausgeräte.

Die große Oderbrücke, welche zur Zeit bei Frankfurt über den Strom geschlagen wird und zu deren Bau ein Staatszuschuß von 360000 Mark bewilligt worden ist, wird nach ihrer Fertigstellung eine der schönsten und längsten Brücken sein; die Gesamtlänge der Brückenbahn beträgt inklusive der Ueberschreitung der Uferstraße am Bollwerk 257,6 Met.; die Breite ist mit 8,5 Met. für den Fahrdamm und mit 2,25 Met. für jeden Bürgersteig, zusammen also mit 13 Met. angenommen. Die beiden Küstriner Brücken haben dagegen nur eine Breite von 11 Met., die neue Mainzer Rheinbrücke eine solche von 13,6Met., die obere Mainbrücke in Frankfurt a. M. eine Gesamtbreite von 14,5 und die Augustusbrücke in Dresden nur 11,04 Met. Die neue Brücke wird 8 Bogen-Oeffnungen zeigen, welche mit roten und gelben Mauersteinen verblendet werden; das Geländer soll nach dem Entwurf aus Schmiedeeisen sein. Der Kern der sieben Pfeiler wird aus Klinkern in Cement hergestellt; der Gruppenpfeiler in der Mitte der Brücke erhält eine Stärke von 7 Met. im Bogenwiderlager und 8,5Met. im Fundament, die fünf Zwischenpfeiler im Strom und einer am linken Bollwerk eine solche von 3 Met. im Bogenwiderlager und 4,4 Met. im Fundament. Der Gruppenpfeiler zeigt einen kreisförmigen Ausbau, der mit einem großen Sandsteinkandelaber besetzt werden soll. Der Kostenanschlag beträgt 1470000 Mark.

Bedauernswerter Unglücksfall. Beim Einschießen mit der neuen Neunmillimeter-Pistole im Garten des Offizierkasinos in Wandsbeck bei Hamburg erschoß kürzlich ein Husarenoffizier den hinter der Umzäunung spielenden zehnjährigen einzigen Sohn des Kasernenwärters Kreger. Das Kind, welches einen Schuß in den Kopf erhalten, verstarb auf der Stelle. Der unglückliche Schütze machte sofort selbst dem Regiments-Kommandeur die Anzeige.

Eine furchtbare Explosion fand am 15. Juli im Hafen von Fiume auf dem der ungarisch-kroatischen Schiffahrtsgesellschaft gehörenden Dampfer „Hungaria" statt. Der Dampfer war eben, aus Zara kommend, in das Hafenbassin eingelaufen. Plötzlich löste sich das große Kesselrohr aus seinem Gehäuse und flog mit unbeschreiblicher Wucht in die Luft, so daß der Dampf nach allen Richtungen hin ausströmte. Die Detonation war furchtbar. Der Maschinist Santie, den die Dampfmassen verbrüht hatten, war auf der Stelle tot. Schwer verwundet wurde ein Kohlenträger, ferner der Maschinist und ein Heizer. Die Explosion rief unter den Passagieren, unter denen sich der Erzbischof von Antivari, Monsignore Milinowitsch befand, eine furchtbare Panik hervor; sie glaubten nicht anders, als daß der Dampfer gehe unter, und weigerten sich später, die Reise nach Novaglia (auf der Insel Pago) fortzusetzen. Auf der „Hungaria" wurde einstweilen der Reservekessel in Betrieb gesetzt.

Die Polizei im Haag warnt öffentlich vor einem gewissen A. Eichhorn dortselbst, der sich auch Lotter oder Smit nennt. Außerdem wird in holländischen Blättern darauf hingewiesen, daß neuerdings Schwindler bei ihren Bestellungen häufig als Referenz die „Niederländische Bank" angeben, während diese in der Regel Auskünfte überhaupt nicht erteilt und niemand ein Recht giebt, sich auf sie zu beziehen. Es kann nur wiederholt angeraten werden, an Unbekannte im Auslande keinen Kredit zu gewähren, bevor man an zuverlässiger Stelle genaue Erkundigungen über dieselben eingezogen hat.

Ein „netter" Kavalier. In der Pariser Vorstadt Asnières wurde ein ehemaliger Marinekapitän als Chef einer der gefährlichsten Einbrecherbanden der Hauptstadt verhaftet.

Cholera oder Cholera nostras?" So fragt man sich jetzt täglich in Paris und sollte diese Frage eigentlich von den Aerzten enschieden werden; sie wird momentan, wie alles hier, von den Politikern diskutiert. Die Blätter der Konservativen, der Klerikalen und der Sozialisten, auch einige Organe der Radikalen und natürlich alle einstigen boulangistischen Zeitungen erklären die Seuche — denn die Seuche ist vorhanden — für Cholera, die regierungsfreundlichen Redakteure und Reporter sprechen ostentativ nur von choleraähnlicher Krankheit. Zwischen den Anhängern der „Cholera asiatica" und denen der „Cholera parisiensis" stehen die Skeptiker, welche behaupten, ob asiatische oder Pariser Seuche, sei ziemlich gleichgiltig in dem Augenblick, in dem feststehe, daß die Krankheit epidemisch vorhanden und daß siebzig Procent von ihr Befallenen stürben. Letztere Zahl ist richtig. Dagegen wird die Menge der Opfer bedeutend übertrieben. Eine heute amtlich aufgestellte Statistik stellt fest, daß seit dem Beginn der Epidemie in Paris etwa hundert Erkrankungen mit 69 Todesfällen verzeichnet worden sind. Natürlich spricht die amtliche Veröffentlichung auch nur von Cholerine, oder von einer durch das schlechte Trinkwasser, durch die Hitze und die Unsauberkeit der Vororte hervorgerufenen Vergiftungserscheinungen. Um aber auch der Gegenpartei, den Anhängern der Theorie, daß es sich um wirkliche Cholera handle, gerecht zu werden, sei deren Raisonnement hier gleichfalls erwähnt: Ein Pariser Arzt, der den Kommabacillus bei allen in Paris während der letzten Wochen an dem choleraartigen Brechdurchfall Gestorbenen wiedergefunden haben will und welcher bereits die Epidemie von 1881 mitgemacht hat, Dr. Menier, behauptet, der Schmutz und der Mangel an hygienischen Vorsichtsmaßregeln in und um Paris sei so groß, daß die Seine und deren Ufer inmitten und abwärts der französischen Hauptstadt zur Zeit bereits alle die Eigenschaften aufwiesen, welche aus den indischen Strömen ständige Brutstätten der Cholera machten. Die Seine sei nichts andres mehr als eine Riesenkloake, welche an ihren sumpfigen, sich völlig selbstüberlassenen Ufern fortgesetzt enorme Massen von Unrat ablagere, so die Keime der Krankheiten von einer Saison in die andre hinüberführe und dies, soweit die Cholera in Betracht komme, um so sicherer, als sich die Verwaltungen der Vororte, ja selbst die der Hauptstadt nicht entblödeten, das Kloakenwasser den Einwohnern als Trinkwasser aufzuzwingen. Die Thatsachen, daß die Seine unbeschreiblich schmutzig ist, daß sie eine fließende Kloake genannt zu werden verdient, daß sie den Unrat, welchen sie, nachdem er ihr in der Hauptstadt zugeführt worden, an ihren sich in einer Art Urzustand befindenden Ufern, namentlich auf den zeitweilig überschwemmten Inseln und Halbinseln, abgelagert und der Verwesung die Reinigung überläßt, die Thatsache ferner, daß den Bewohnern von Paris abwechselnd je einige Wochen, denen der Vororte das ganze Jahr hindurch dieses Kloakenwasser der „unteren" Seine als Trinkwasser geliefert wird, daß diese Jauche nicht nur von der ärmeren, sondern auch von der besser situierten Bevölkerung wirklich getrunken wird, alle diese Thatsachen sind richtig; und wie endlich von Seiten eines in Paris lebenden deutschen Arztes bestätigt wird, ist auch richtig, daß die Erscheinungen, unter denen die Pariser Epidemie auftritt, vollkommen die der Cholera sind, und daß der Kommabazillus faktisch gefunden worden ist. Zum Schluß noch eine Anekdote, bezeichnend für die Zustände der dritten Republik: Ein Teil der Stadtväter wird augenblicklich hier öffentlich beschuldigt, von den Fabrikanten künstlicher Mineralwässer und kleiner Filter für den Hausgebrauch bestochen und dadurch veranlaßt zu sein, im Stadtrat gegen die Aufstellung großer öffentlicher Filter und gegen die endlich ausreichende Zuführung reinen Trinkwassers in die Hauptstadt zu agitieren!

Eine Schreckensszene spielte sich dieser Tage in dem von Madrid nach Villasequilla gehenden Courierzuge ab. In einem Coupé zweiter Klasse befand sich unter andern Reisenden ein junge Mutter mit ihrem vierjährigen Kinde. Als das Kind in einem unbewachten Augenblick ans Fenster trat, öffnete sich plötzlich die Coupéthür; der kleine Knabe fiel jedoch nicht hinaus, sondern blieb mit seinen Armen an der Fensterschnur hängen, so daß er von einem Mitreisenden noch rasch wieder in den Innenraum des Waggons gezogen werden konnte. Da es bereits recht finster war, hatte die junge Mutter in ihrer Herzensangst diesen Vorgang nicht bemerkt, und in der Meinung, daß ihr Kind auf den Bahndamm gefallen sei, sprang sie, noch ehe sie jemand daran hindern konnte, aus dem Coupé. Der Zug konnte erst kurz vor Villasequilla zum Halten gebracht werden. Ein Heizer fuhr sofort mit der Maschine zurück und fand die heroische Mutter, aus vielen Wunden blutend, am Fuße der Dammböschung. In Villasequilla, wohin sie geschafft wurde, gab sie ihren Geist auf, nachdem sie noch vorher dem Retter ihres Kindes in bewegten Worten gedankt hatte.

---

zeugt, daß Sie gegen Gertrud gut und freundlich sein werden."

„Wahrhaftig, ich werde ihr jeden Wunsch an den Augen abzulesen suchen," lautete die Antwort der Gräfin, „und nun würde ich mich noch gern von dem herzigen Kind verabschieden, wenn Sie gestatten. Sie hat versprochen, morgen hinüber zu kommen und den ganzen Tag bei uns zu verbringen, wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben. Robert wird zu Ihnen gefahren kommen, sie abzuholen."

Gertrud wurde herbeigerufen und bekam eine herzliche Umarmung; dann fuhr die Gräfin davon und nickte und lächelte noch immer dem jungen Mädchen zu, welche noch immer an der von Rosen und Clematis umrahmten Vorgartenthür stand, die eine so passende Umrahmung für ihr jugendlich frisches Gesicht bildeten, bis der Wagen um eine Ecke bog und ihr aus den Augen entschwand, wonach sie halblaut eine Lieblingsmelodie singend nach dem Hause zurückkehrte.

Von diesem Tage an schienen der Graf und die alte Gräfin von Reckelwitz Gertrud förmlich in Alleinbesitz zu nehmen, sodaß Frau Burghausen nur sehr wenig von ihrer Tochter sah. Der junge Mann kam jeden Morgen mit einem leichten Wagen vorgefahren, sie abzuholen, brachte sie aber selten eher zurück, als bis es schon völlig dunkel war, und dann hatte sie so oft ein schönes Geschenk vorzuzeigen und war immer so freudig erregt, daß sie von nichts andrem, als von der gräflichen Familie zu sprechen vermochte und von allem, was diese gethan und gesagt hatte. Für ihre Mutter war sie schon halb verloren, der schmerzlichste Dolchstich traf diese aber doch, als Gertrud eines Abends sagte:

„Der Graf von Reckelwitz wünscht, daß unsre Hochzeit für den nächsten Monat festgesetzt werde, und ich habe ihm versprochen, mit Dir darüber Rücksprache zu nehmen."

Frau Burghausen wendete das Gesicht ab, als sie antwortete, aber ihre Stimme klang doch ruhig und ergeben:

„Es ist Deine eigne Sache, Gertrud, diese Frage zu entscheiden. Wünschest auch Du die Vermählung schon nächsten Monat zu feiern?"

„Ich hätte lieber noch ein bis zwei Jahre gewartet," erklärte Gertrud, den Kopf schüchtern an ihrer Mutter Brust verbergend, „Robert mag aber ohne mich nicht in dem alten, so geräumigen Schlosse wohnen, und seine Mutter meint auch, wir hätten ja keine Ursache zu einer längeren Verzögerung."

„Die Frage ist nur die, ob Du Dein eignes Herz richtig erkannt und geprüft hast, Gertrud."

„Gewiß!" antwortete diese mit ungewöhnlicher Entschiedenheit. „Ich liebe Robert von Reckelwitz so herzinnig, und seine Mutter ist wirklich ebenso zärtlich gegen mich, mein lieb' Mütterchen, wie Du's nur selbst je sein könntest. Ich bin überzeugt, sie werden beide danach streben, mich so glücklich zu machen, wie sie es versprechen, und ich meine, da sie auch beide die Feier der Hochzeit in so naher Zeit wünschen, wäre es schon meine Pflicht, ihnen nachzugeben."

„Doch nicht gegen Deine eigene Neigung."

„Es würde das gewiß nicht gerade meiner eigenen Neigung widerstreiten, Mama, aber doch giebt es etwas, was mich einigermaßen erschreckt oder zu fürchten macht," schloß sie zaudernd.

„Und was wäre das?"

„Das große alte Schloß selbst. Es ist ein so düsteres, altes Gebäude und hat so lange, halbdunkle Gänge, die, man weiß nicht, wohin führen, daß ich mich fast schon am hellen Tage fürchte, dieselben zu betreten. Offen gestanden wünschte ich, wir gingen anderswo hin, um uns häuslich niederzulassen; aber freilich, es ist wohl nur eine kindische Regung meinerseits, und ich wünschte um alles in der Welt nicht, daß jemand von meiner thörichten Angst erführe."

„Ich fürchte, es möchte ziemlich schwierig werden, die Gräfin von Reckelwitz zu überzeugen, daß jemand gegen das alte Gebäude einen Widerwillen haben könnte, Gertrud."

„Sie selbst aber würde auch nicht da wohnen mögen, und, Mama," setzte sie mit etwas zitternder, gedämpfter Stimme hinzu, „ich weiß, sie fürchtet sich in der Nacht selbst, denn sie läßt stets die Zofe mit in ihrem Zimmer schlafen."

„Wer weiß, wie das zusammenhängt, Gertrud; darauf dürftest Du nicht so viel Wert legen. Die Gräfin von Reckelwitz scheint mir nicht die Frau zu sein, welche sich vor Gespenstern fürchtet."

„Ich sage ja nicht, daß Gespenster die Ursache für ihr Verhalten wären," murmelte Gertrud, während sie sich furchtsam in dem ganzen Zimmer umsah. „Ich glaube nicht an Gespenster; Du vielleicht, Mama?"

„Du weißt, ich habe niemals ein solches gesehen," antwortete diese ausweichend. „Aber ich möchte Dir den Rat wiederholen, Deinen Abscheu vor dem alten Schloß zu überwinden zu suchen. Wenn ein solches Haus eine ganze Reihe von Jahren leer und verlassen gestanden hat und dessen ganze Ausstattung alt und staubig geworden ist, dann nimmt es ja ein abstoßendes Aussehen an. Der Graf von Reckelwitz geht aber doch mit dem Plane um, es frisch malen und tapezieren zu lassen und Deine Zimmer alle sollen von Grund aus neu eingerichtet werden."

(Fortsetzung folgt.)

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Delicaten
Sommerfang-Flohm-Hering
empfiehlt **F. L. Brandt.**

Feinsten Sommerfang-Hering
empfiehlt **H. E. Koester.**



Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, verlange man das mit über 1000 Abbild. in Originalgr. versehene Musteralbum v. **Brüder Oettinger** in **Ulm** a. D. Wiener Rauchutensil.-Fabrik. Stets das Neueste. Billige Bedien. Für Wiederverk. Alb. **A.** Für Private Alb. **E.**

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur
Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.
Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Ein
Schuhmachergeselle
findet lohnende Arbeit bei
F. Jacobs.

Suche umständehalber zum 24. Oktober ein
Mädchen.
Grüssow. **Frau Jarchow.**

Krankheitshalber sucht zu sofort ein ordentliches
Mädchen
Kl. Malchow. **F. Meden.**

Frische Butter,
a Pfd. 1,10 Mk.,
bei
Kl. Malchow. **F. Meden.**

1 **Kontor-Pult,**
1 **Nähmaschine,**
1 **Waschtisch,**
1 **2schläfiges Unterbett,**
hat billig zu verkaufen.
Herm. L. Levy.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Bühring's-Hôtel, Malchow.

Am Freitag, den 29. Juli

Großes Militair-Concert,

ausgeführt von
der Capelle des Großh. Mecklenbg. Jäger-Bataillons Nr. 14 in Uniform
aus Colmar,
unter persönlicher Leitung des Capellmeisters ***Dangel.***
Anfang 6 Uhr. Entree *a* Person 50 Pfg.
Ball, Illumination und Feuerwerk.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Theodor Bühring.

Concert-Programm.

I. Theil.

1. «Unter deutschen Fahnen», **Marsch** . . . . . Herrmann.
2. **Ouverture** z. Op. «Rienzi» . . . . . R. Wagner.
3. «Das Herz am Rhein», **Lied** . . . . . Hill.
4. **Fantasie** a. d. Op. «Die Hugenotten» . . . . . Meyerbeer.

II. Theil.

5. **Ouverture** z. Op. «Das Glöckchen des Eremiten» . . . . . Mailard.
6. **Paraphrase** über das Lied «Wie schön bist Du» . . . . . Schulze.
7. «Wein, Weib und Gesang», **Walzer** . . . . . Strauss.
8. **Marsch u. Chor** a. d. Op. «Tannhäuser» . . . . . Wagner.

III. Theil.

9. «Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71, **Grosses militairisches Potpourri** mit Bengalischer Beleuchtung . . . . . H. Saro.
10. **Armee-Marsch Nr. 7.**

Am Donnerstag, den 28. Juli beginnt mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

Malchow, im Juli 1892. **Paul Günther.**

Nach beendeter Inventur eröffne ich unter heutigem Tage einen

Inventur-Ausverkauf.

Unter den zum Ausverkauf gestellten Artikeln hebe ich als besonders preiswerth hervor:

Kleiderstoffe und Kleiderstoffreste,
schwarze halbklare Kleiderstoffe,
bedruckte Stoutse, Mtr. 28 Pf.,
waschechte Bührenzeuge, Meter 30 Pf.,
Ginghams, Creas-Leinen,
130 Cmt. breite Buckskins, Meter 1,75 Mk.,
130 Cmt. blau Cheviot, Meter 2,50 Mk.,
150 Ctm. breite Friese, Meter 1 Mk.,
Damen- und Kinder-Blousen,
Kinderregenmäntel sowie die noch vorräthige Sommer-Confection, darunter moderne Jaquettes a 3 Mk.

Portieren und Steppdecken wegen Aufgabe dieser Artikel unter Einkaufspreisen.

Moritz Jacobson.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 61. Sonnabend, 30. Juli 1892. **13. Jahrg.**

Die Prämiirung

auf der Mecklenburgischen Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Rostock am 27. Juli.

Dem heutigen Tage der Ausstellung wandte sich die Aufmerksamkeit in ganz besonderem Grade zu: galt es doch, zu erfahren, wie das Urtheil der Preis-Jury über die ausgestellten Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbefleißes der einzelnen Aussteller ausgefallen war.

Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Allerhöchstwelcher Sein Erscheinen zu der Preisvertheilung huldvollst zugesagt hatte, traf bereits heute Morgen, mit dem Frühzuge von Doberan kommend, hier ein, begleitet von seinem Flügel-Adjutanten. Ein officieller Empfang war verbeten und begab sich Se. Kgl. Hoheit zu Fuß vom Friedrich-Franz-Bahnhofe zum Ausstellungs-Platz. Hier wurde derselbe von einzelnen Mitgliedern der Ausstellungs-Committe begrüßt und ward dann in Begleitung des Herrn Senator Koch ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten. In eingehendster Weise besichtigte Se. Kgl. Hoheit die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung; fast 1½ Stunden weilte er im Haupt-Ausstellungsgebäude, nachdem zuvor schon die Fischerei-Ausstellung besucht war. Dann folgte ein Rundgang auf dem Platze, bei welcher Gelegenheit u. A. der Pavillon der Firma Diedr. Riedel, die Wagenhalle, die Maschinenhalle, der Pavillon der Firma Hans Christen, die Ausstellungs-Objecte der Firma Albert Jürß u. Crotogino und Albert Spierling das Allerhöchste Interesse besonders erregten. Einzelne Aussteller wurden bei dieser Gelegenheit Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzoge vorgestellt und geruhte Allerhöchderselbe, mehrfach Sich mit diesen über die ausgestellten Objecte zu unterhalten. Eine längere Unterhaltung knüpfte Se. Kgl. Hoheit auch mit dem im Ausstellungsgebäude anwesenden Herrn Dr. Witte an, und wurde hierbei als Thema speciell die bevorstehende Weltausstellung in Chicago und die Frage der Weltausstellung in Berlin berührt. — Bei der Promenade durch den Ausstellungspark ward beim Restaurations-Pavillon der Exportbrauerei von Fr. Freytag-Malchin Rast gemacht und ließ sich Se. Kgl. Hoheit der Großherzog durch den Verwalter dieser Restauration, Herrn Restaurateur Heydtmann hierselbst, von dem Gebräu der Firma einen Trunk kredenzen. Im Mahn u. Ohlerich'schen Ausstellungs-Restaurant wurde später ein kleiner Imbiß genommen und bei dieser Gelegenheit von dem Seitens der Firma hergestellten stark malzhaltigen Gebräu „Obotritenblut" gekostet, das die Firma in silbernem Pocal kredenzen ließ. Vor dem Verlassen des Restaurants ließ sich Se. Kgl. Hoheit dem anwesenden Director des Etablissements, Herrn Georg Mahn, vorstellen. Gegen 12 Uhr verließ dann der Großherzog den Ausstellungsplatz und begab sich zu Fuß zum Palais.

Von 2 Uhr Nachmittags an begannen sich die Räume des Haupt-Ausstellungsgebäudes mit Ausstellern und Publikum zu füllen. Der Eingang zum Mittelportal und Hauptgang war für Aussteller und Eingeladene reservirt. Unter letzteren bemerkte man die Spitzen der hiesigen Civil- und Militairbehörden, Mitglieder des Raths und der repräsentirenden Bürgerschaft, Herrn Ministerialrath Lübcke, Herrn Ober-Postdirector Flügge, Vorstandsmitglieder des Patriotischen und des Landwirthschaftlichen Vereins.

Inzwischen war auch Ihre Kais. Hoheit die Frau Großherzogin Anastasia von Doberan hier eingetroffen und im Palais abgestiegen. Präcise 3 Uhr begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften zum Ausstellungs-Gebäude, wo dieselben am Portal durch Mitglieder der Ausstellungs-Committe empfangen wurden. Beim Betreten des Ausstellungs-Gebäudes begrüßte die Ausstellungs-Capelle die hohen Herrschaften mit einem Tusch und Ihre Kais. Hoheit die Frau Großherzogin geruhte ein von der Frau Senator Dr. Becker überreichtes Rosenbouquet huldvollst entgegenzunehmen.

Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeister Dr. Maßmann schritt Herr Ministerialdirector Schmidt-Schwerin zunächst zur Verlesung der Liste derjenigen Aussteller, denen die von Seiten Sr. Hönigl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin für besonders hervorragende Leistungen auf dem Gebiete einheimischer Industrie und Gewerbefleißes gestifteten 12 goldenen Staatsmedaillen zuerkannt waren.

Diese 12 goldenen Staatsmedaillen sind Ausstellern aus Rostock, Schwerin, Wismar und Grabow zugefallen.

Die vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gestifteten 3 goldenen Staatsmedaillen sind Carl Lau-Woldegk, Maschinenfabrik, H. Roloff Neubrandenburg, Pianofortefabrik und Bauschule Strelitz, Director Hittenkofer, zuerkannt worden.

Nach der verlesenen Liste ist u. A. noch zuerkannt:

Die bronzene Medaille: Becker & Haese-Malchow für Flanelle und Tuche. Ch. F. Lange-Malchow für Biere.

Eine ehrende Anerkennung: F. H. Heese-Malchow für Düffel und Wagentuche. Carl Walter-Malchow für Zugregulator für Dampfkessel.

Mecklenburgisches.

— Beurlaubungen. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Aushülfe bei den bevorstehenden Erntearbeiten Soldaten, vorzugsweise Söhne von Ackersleuten, auf kurze Zeit beurlaubt werden können. Diesbezügliche, amtlich beglaubigte Anträge sind an das Königliche General-Commando zu richten.

— Bei Beginn der Ernte wollen wir es nicht unterlassen, die Herren Besitzer darauf aufmerksam zu machen, daß nach Anleitung des Reichsversicherungsamtes, betreffend den Kreis der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze versicherten Personen vom 31. October 1890, Soldaten, welche beurlaubt werden, um zur Erntezeit in der Landwirthschaft zu helfen, der Versicherung unterliegen. Zuwiderhandlungen können von der Versicherungsanstalt mit empfindlichen Ordnungsstrafen geahndet werden.

Schwerin, 27. Juli. Als der am 21. d. Mts., Abends um 7 Uhr 43 Minuten, aus Hagenow abgegangene, nach Schwerin gefahrene Eisenbahnzug eine Strecke zurückgelegt hatte, bemerkte das Zugpersonal, daß ein Gegenstand auf den Schienen lag, weshalb der Eisenbahnzug schleunigst zum Stehen gebracht wurde. Man fand auf den Schienen einen von ruchloser Hand dorthin beförderten Stein, der, wenn der Zug während der Dunkelheit diese Stelle passirt hätte, für ihn sehr verhängnißvoll hätte werden können. Nun konnte Dank der herrschenden Tageshelle und des wachsamen Auges des Zugpersonals die drohende Gefahr rechtzeitigt bemerkt und beseitigt werden.

Plau, 27. Juli. Einen wichtigen Fang scheint der hiesige Gendarmerie-Wachtmeister Hamann gestern Mittag mit Hülfe eines hiesigen Feldhüters gemacht zu haben. Der Letztere traf in der Nähe unseres Gehölzes einen Soldaten mit Drilliganzug und Mütze ohne Cocarde bekleidet, an. Auf ein Gespräch schien der Soldat nicht eingehen zu wollen, bekundete zuletzt jedoch, daß er vom Militär entlassen sei. Da dem Feldhüter das ganze Gebahren des Menschen, welcher sich inzwischen in das Gehölz entfernt hatte, auffällig erschien, so benachrichtigte er den Wachtmeister, welcher bald darauf den Soldaten in der Nähe der Silbermühle antraf und verhaftete. Wie mir hören, soll der Arrestant aus der Militär-Strafanstalt Spandau entsprungen sein.

— Die Zucht von Schlachtkaninchen scheint seit einiger Zeit auch in unserem Orte Freunde zu gewinnen; namentlich gelangen die von einem hiesigen Züchter eingeführten belgischen Riesenkaninchen vielfach weithin zum Versandt.

— Vorkehrungen gegen die Cholera-Gefahr. Mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Cholera in Rußland wird, laut Verordnung des Großh. Meckl. Ministeriums, für das diesseitige Staatsgebiet die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern — mit Ausnahme der Wäsche und Kleider von Reisenden — ferner von Federn und Lumpen aller Art, von Obst, frischem Gemüse, Butter und sogen. Weichkäse aus Rußland hiermit bis auf Weiteres verboten.

Goldewin, 26. Juli. Ein frecher Diebstahl wurde in verflossener Nacht im hiesigen Schulzenhause verübt. Der Dieb ist durch ein Fenster in die Wohnstube und von dort in das Schlafzimmer gelangt. Hier hat derselbe, ohne daß Jemand davon erwacht ist, die Taschen des Hausherrn durchsucht und das in denselben gefundene Portemonnaie mit 30—40 Mk. Inhalt entwendet. (Schläfst Du prächtig!) Auch eine gefüllte Milchkanne, welche man zur Abkühlung auf dem Schulzenhofe in's Wasser gestellt hatte, ist in letzter Nacht von unbefugter Hand fast entleert worden.

Bützow, 26. Juli. Am Sonntag Nachmittag brannte auf dem Erblandmarschall v. Lützow gehörenden Gute Eickelberg bei Warnow eine Scheune, das Viehhaus und der Hühnerstall nieder. Vieh soll in den Flammen nicht umgekommen sein.

Zarrentin, 27. Juli. Heute Nachmittag um 4 Uhr brach in dem strohgedeckten Hause des Büdners Ohde in der Lübschen Straße hierselbst Feuer aus, das bald in Folge des nördlichen Windes das durch einen erheblichen Zwischenraum getrennte, gleichfalls mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Büdners Frank ergriff und beide Gebäude schnell in Asche legte; doch konnte noch ein Theil der Sachen gerettet werden. Die gegenüber liegende, auch mit weicher Bedachung versehene Kruse'sche Büdnerei wurde durch die davor stehenden dicht belaubten Bäume geschützt. In lobenswerther Schnelligkeit waren ebenso wie das letzte Mal bei dem Schadelander Feuer die Gespanne für die Feuerspritzen und Wasserwagen zur Stelle.

Wismar, 28. Juli. Ein etwas beschränkter Tagelöhner war jüngst in der Stadt und verkaufte seine Producte, die er zur Stadt gebracht hatte. Auf dem Heimwege kam er an einer offenen Scheune vorbei, ging hinein und zählte seinen Erlös auf dem Brett eines Wagens, der auf der Diele stand. Zwischendurch ging er einen Augenblick aus der Scheune; er ließ sein Geld auf dem Wagenbrett liegen, vergaß es dann und ging nach Hause. Als er hier sein Geld aus der Tasche ziehen wollte, bemerkte er den Verlust. In vollem Laufe rannte er nach der Scheune zurück, aber das Geld war verschwunden. Eine Frau sah ihn suchen, rief ihn an, und der Tagelöhner erzählte von seinem Verluste. Die Frau konnte ihn trösten, ihre Kinder hatten in der Scheune gespielt und das Geld gefunden, welches nun dem vergeßlichen Manne ausgehändigt wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie aus London berichtet wird, ist das genaue Datum der Ankunft des deutschen Kaisers im nächsten Monat auf der Insel Wight noch nicht festgestellt. Der Besuch des Kaisers bei der Königin wird einen privaten und nichtamtlichen Charakter tragen, und es finden daher keine öffentlichen Empfänge statt. Der Kaiser kommt in seiner Yacht in England an und bleibt während der Wettfahrten-Woche in Cowes.

— Ein diplomatischer Konflikt recht seltsamer Natur beschäftigt das auswärtige Amt. Die französische Regierung hat sich nämlich beschwert, weil Herr von Moltke, Kommandant des kaiserl. Stationärs „Loreley" in Pera, durch ein Marine-Piquet hat mehrere junge Franzosen verhaften lassen, welche von einem Boot aus aus voller Kehle: „A bas la sale Prasse" und ähnliche Liebenswürdigkeiten dem genannten Kommandanten zuriefen. Der Pariser „Figaro" schlägt darüber gewaltigen Lärm. Er berichtet, daß die betreffenden Franzosen Gymnasiasten seien, welche in Therapia bei dem deutschen Stationsschiff Loreley vorbeigefahren und zwei oder dreimal „Vive la France! Vive la Russie!" gerufen hätten. Darauf hätte die „Loreley" ein Boot ausgesetzt, das das der Gymnasiasten verfolgt und genommen habe. Der das Boot kommandierende Offizier habe drei französische Fahnen heruntergerissen, eine türkische dagegen belassen. Die Gymnasiasten seien erst an Bord behalten und später der türkischen Polizei ausgeliefert worden. Wie die „Post" nun mitteilt, ist dieser Vorfall in der Lesart des „Figaro" gehässig entstellt worden. Er ist an sich so unbedeutend wie möglich. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Am 14. Juli, an welchem auch in Konstantinopel von den Franzosen das Nationalfest gefeiert wird, begaben sich mehrere französische Levantiner in Begleitung französischer Matrosen nach Therapia am Bosporus, wo vor der deutschen Botschaft das deutsche Stationsschiff „Loreley" ankert. Sie umfuhren die „Loreley" und suchten durch Abbrüllen der Marseillaise die Aufmerksamkeit der deutschen Mannschaft auf sich zu ziehen. Die Deutschen kümmerten sich anfangs nicht um die Sache, als jedoch die Franzosen gemeine Schimpfworte auf Deutschland ausstießen, ließ ein wachthabender Offizier einen Kutter mit der entsprechenden Mannschaft klar machen, um die Levantiner fortzujagen. Kaum sahen letztere dies, als sie sofort eilig davonruderten. Der deutsche Kutter nahm aber die Richtung zum Lande, um die Franzosen zu beobachten. Als diese das Fahrwasser wieder frei zu haben meinten, ruderten sie abermals in die Nähe der „Loreley" und begannen wieder zu brüllen. Jetzt plötzlich erschien der Kutter wieder auf der Bildfläche, schnitt den Franzosen den Rückweg zum Lande ab, so daß deren Boot in die Nähe der „Loreley" gedrängt wurde, wo es die deutsche Mannschaft umringte. Der Uebermut der Franzosen hatte sich in lächerliche Furcht verwandelt, schlotternd brachten sie als Entschuldigung Betrunkenheit vor. Indessen war die türkische Polizei bereits gerufen worden, welche die französischen Matrosen und ihre Freunde verhaftete und ans Land brachte. Von Wachtposten zu Wachtposten geführt, langten sie nachts 11 Uhr in Pera an, wo sie nach Feststellung des Thatbestandes auf freien Fuß gesetzt wurden.

Italien. Die vor kurzem veröffentlichte päpstliche Encyklika über Christoph Columbus ist an die italienischen, spanischen und amerikanischen Bischöfe gerichtet. Sie führt ungefähr aus: Columbus verdient wie kein andrer die Ehre, daß ihm eine Encyklika gewidmet werde, weil er eine neue Welt entdeckt, die Bekanntschaft mit Millionen bis zu seiner Zeit im Verborgenen lebender Menschen vermittelte, denen er das Licht des Evangeliums brachte und weil er im Auslande viel zur Förderung der Ansehens des europäischen Namens beitrug. Die Kirche, die alles, was gut und schön ist, unterstützen muß, kann die Großthaten des berühmten Seefahrers nicht mit Stillschweigen übergehen. Viele andre vor und nach Columbus suchten unbekannte Länder auf und erforschten unbekannte Meere, aber Columbus übertraf sie alle. Was ihn besonders auszeichnet, ist, daß er sich nicht von Herrschsucht und Ehrgeiz leiten ließ, er kümmerte sich nicht um das Lob, das ihm seitens der gesitteten Gesellschaft zu Teil wurde, er wollte nur das beste und vor allem die Erlösung der neu entdeckten Völkerschaften. Die Encyklika zählt dann die großen Wohlthaten auf, die von der epochemachenden Entdeckung des Columbus ausging, und erinnert schließlich daran, daß, als die Entdeckung Amerikas bekannt wurde, von dem damaligen Papst Dankgebete angeordnet wurden. Deshalb sollen auch an dem Gedenktage der großen Entdeckung, am 12. Oktober, und an dem darauf folgenden Sonntage in allen Kirchen Spaniens, Italiens und Amerikas von den Bischöfen Dankgebete gesprochen und die Messe von der heiligen Dreieinigkeit gelesen werden. Auch allen andern Völkerschaften wird anempfohlen, diese Weisung zu befolgen, denn alle hätten von der Entdeckung des Columbus Vorteil gebabt.

Frankreich. Einer Meldung der Pariser Polizeipräfektur zufolge sind die Urheber des Attentats gegen das Restaurant Very, die Anarchisten Francis und Meunier, in Lille verhaftet worden.

— Der Afrikaforscher Marquis Bouchamp, welcher aus Zanzibar vor kurzem in Marseille eingetroffen ist, berichtet über den Verlauf der Expedition des Leutnants Stairs, deren Ueberreste er durch das Zambesigebiet nach der Küste geführt hat. Bouchamp spricht sich über den ihm durch die deutschen Offiziere in Bagamoyo gewordenen Empfang äußerst anerkennend aus, erklärt dagegen betreffs der englischen Missionare in Uganda und dem äquatorialen Afrika, daß dieselben eher den Eindruck von Beamten als von Religionsdienern machen.

Portugal. Der in Madrid erscheinende „Correo Espannol" läßt sich aus Lissabon die großes Aufsehen erregende Nachricht telegraphieren, daß König Dom Carlos von Portugal im Park von Cintra von vier Wegelagerern angegriffen worden sei, so daß der König sich genötigt sah, von seinem Revolver Gebrauch zu machen. Die Minister, die sich zum königlichen Palast begeben wollten, um den König zu seiner Rettung zu beglückwünschen, seien von dem Straßenpöbel thätlich angegriffen und durch beleidigende Zurufe belästigt worden. „Correo Espannol" glaubt sich für die Richtigkeit dieser Meldung verbürgen zu können.

Rußland. Nach einer Meldung polnischer Blätter erwiderte der Zar dem Chef der Warschauer Gendarmerie, welcher auf die Gefahren der Russifizierung in Polen aufmerksam machte: „Für das Wohl Rußlands müsse die polnische Nation vernichtet werden."

— Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben, in unterrichteten Kreisen halte man die angeblich bevorstehende Aufhebung des Roggenausfuhrverbots für belanglos wegen der geringen Vorräte, man glaube aber, die Maßregel werde im Auslande einen guten Eindruck hervorbringen.

— Wyschnegradskis Rücktritt ist jetzt zur Thatsache geworden. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Finanzminister Wyschnegradski hat den Zaren um Enthebung von seinem Posten ersucht und den Verkehrsminister Witte als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Minister Witte zögert, das Finanzportefeuille zu übernehmen, da er in seinem jetzigen Ressort noch verschiedene Reformen vorzunehmen wünscht.

— Die russische Regierung entsendet Beamte nach Südrußland, um den Umfang des politischen und wirtschaftlichen Einflusses der dortigen deutschen Kolonien zu studieren.

— Aus Warschau meldet „H. T B.": Nach einer geheimen Ministerial-Verordnung soll sämtlichen Rechtshörern polnischer Abstammung der Eintritt in den Staatsdienst nicht nur in Kongreßpolen, sondern auch in den östlichen Gouvernements Rußlands verwehrt werden. Nur jenseits des Urals sollen Amtsposten den polnischen Juristen zugänglich sein.

— Durch ein dieser Tage veröffentlichtes Gesetz wird die Polizei ermächtigt, die Juden aus den Dörfern, in denen sie sich nicht aufhalten dürfen, nach den für den ständigen Aufenthalt bestimmten Ortschaften auszuweisen.

— Durch einen kaiserlichen Ukas wird die durch Gesetz vom 27. Mai 1891 eingeführte Rückerstattung der Accise für Spiritus bei dessen Ausfuhr ins Ausland wieder hergestellt. Die Rückerstattung beginnt am 27. Juli cr.

— Zur Untergrabung der materiellen Existenz der russischen Landbevölkerung tragen in nicht geringem Maße bei die Schäden, die dem Viehstand durch wilde Tiere, namentlich die Wölfe, zugefügt werden. So wurden in dem Nowgorodschen Gouvernement allein während des vorigen Jahres 3484 Stück Großvieh und 17000 Stück Kleinvieh, zusammen im Werth von 137000 Rubeln, von Wölfen zerrissen, und im Ssamaraschen Gouvernement stieg dieser Schaden bis auf 300000 Rubel. Indessen hebt die „Nowoje Wremja" hervor, daß jene, von den Landämtern herrührenden Angaben sehr unvollständig seien, und daß der thatsächliche Betrag dieser Schäden viel höher veranschlagt werden müsse. Aber auch die Bevölkerung selbst wird durch die Wölfe, namentlich durch tollwütige, gefährdet. Einige Gouvernements, so Ssamara und Smolenk, haben eine besonders hohe Zahl von durch wütige Wölfe Gebissenen an die in verschiedenen Städten Rußlands eingerichteten, nach der Methode Pasteurs verfahrenden Heilanstalten eingeliefert.

— Aus Tiflis wird gemeldet: Unweit des Forts Alexandropol in Kaukasien wurde eine aus 34 mit Büffeln bespannten Wagen bestehende Artillerie-Munitionscolonne vom Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in die letzten vier Wagen ein, deren Inhalt explodirte. Von den Bedeckungsmannschaften sind 20 Soldaten tot, zwei Offiziere lebensgefährlich verwundet.

Serbien. Auf dringendes Verlangen der Radikalen soll dem König Alexander ein Besuch bei der Königin-Mutter gestattet werden. Die Zusammenkunft soll in einem belgischem Bade stattfinden.

Zur Cholera in Rußland.

Ein bis zwei Mal wöchentlich versammeln sich jetzt in Petersburg die Sanitätsärzte, um über Maßregeln zu beraten, über die Resulate ihrer Revisionen Bericht zu erstatten und überhaupt über alles, was die Cholera betrifft, zu konferieren. In der letzten Sitzung wurde namentlich darauf hingewiesen, daß die Revisionen der Bezirke so langsam fortschreiten. Der Hauptgrund, daß die Untersuchungen so langsam vor sich gehen, ist namentlich, daß die ausführlichsten Protokolle aufgenommen werden müssen, selbst dort, wo alles in Ordnung vorgefunden wurde. Dieses wird in Zukunft abgeändert. Ferner ist von nun an den Wagen, die Unrat fortführen, gestattet worden, eine Stunde früher, d. h. um 11 Uhr abends, ihre Thätigkeit zu beginnen. Die Sitzung fand unter Vorsitz des Gehilfen des Stadthauptmanns Turtschaninow statt.

Auch in andern Städten werden eifrig die ergriffenen Maßregeln fortgesetzt, in manchen sogar zu eifrig, wie der in Tiflis vorgekommene folgende Fall beweist: Einer Frau R. wurde am Abend übel, was sie ihrer Wirtin mitteilte. Letztere hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort zur Polizei zu laufen und den Fall zur Anzeige zu bringen Die Polizei erschien sofort, und Frau R. mußte in das Hospital in die Abteilung der Cholera-Kranken trotz ihrer Beteuerungen, daß sie gesund sei. Im Hospital erwies sich, daß Frau R. in guter Hoffnung sei, und zwar in dem Stadium, wenn bei Frauen Uebelkeiten häufig vorkommen. Aber erst am andern Morgen wurde sie aus dem Hospital entlassen, nachdem sie eine furchtbare Nacht mit den Cholerakranken durchgemacht.

Eine sozialistische Kolonie.

Herr Maxence Roldes, der Sekretär der Pariser „Revue socialiste", hat einem Korrespondenten der „Frankf. Zeitung" über das Projekt einer sozialistischen Kolonie nähere Aufschlüsse gegeben, denen die „Post" folgendes entnimmt: „Unser Plan," sagte Herr Roldes, „wird demnächst vom Stadium der theoretischen Erwägung in dasjenige der praktischen Ausführung treten. Vom 1. September an wird eine große Agitations-Tournée in Frankreich, Belgien und der Schweiz unternommen werden. Denn wir wollen nicht unsre Kolonie im nationalfranzösischen Rahmen begrenzen. Auch deutsche Genossen werden, wenn sie sich uns anschließen wollen, willkommene Aufnahme finden. Diese Tournée soll vor allem auch dazu dienen, uns die vorhandenen Fonds vergrößern zu helfen. Als die zur Ausführung nötige Summe nehmen wir zunächst eine Million an. Wir rechnen darauf, daß uns das Parlament einen Kredit von 500 000 Francs bewilligen wird. Ein dahingehender Antrag wird von den sozialistischen Deputierten gestellt werden. Durch sorgfältige Studien, die wir in den letzten Jahren gemacht, haben wir als geeignetstes Terrain für unsern Kolonialversuch die Republik Paraguay erkannt. Die Bedingungen sind dort außerordentlich günstig, die natürlichen Hilfsquellen des Landes sind überreiche, andrerseits aber mangeln seit dem furchtbaren Kriege, der dasselbe in den sechziger Jahren verwüstet hat, die männlichen Arbeitskräfte. Die Regierung von Paraguay wäre bereit, uns große Territorien kostenlos zu überlassen. Aber diese liegen zu weit von den Zivilisations- und Handels-Centren entfernt und sind daher für uns unbrauchbar. Da wir als Beschäftigung für die Kolonie hauptsächlich die Theekultur bestimmt haben, und da die Hauptmärkte für dieses Produkt sich in der Argentinischen Republik befinden, so haben wir Territorien in der Nähe der argentinischen Grenze in Aussicht genommen, die für den Bau

III. 92. 8a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Wenn das erst geschehen ist," fuhr Frau Burghausen nach einer kleinen Pause fort, „wird das Gebäude, meiner Ueberzeugung nach, einen weit freundlicheren Eindruck machen. Außerdem ist es nun einmal bestimmt, Deine Heimat zu werden, Gertrud, die Heimat, welche Du ja freiwillig erwählt hast, und Du wirst Dich schon bemühen müssen, dieselbe lieb zu gewinnen."

„Gewiß werd' ich das versuchen, wenn es mir jetzt auch etwas schwer und eigentümlich vorkommt. Und dann ist unser einfaches Häuschen hier so reizend, daß es mich die etwaigen Vorzüge eines andern Hauses gar nicht erkennen läßt."

„So reizend es Dir erscheint, zeigst Du doch recht große Eile, es zu verlassen, Gertrud," sagte ihre Mutter, welche diesen leisen Vorwurf nicht zurückzuhalten vermochte — den ersten, der über ihre Lippen gekommen war. „Ich freilich hatte gehofft, wir würden noch einige Jahre miteinander verleben."

Gertrud schlang die Arme um den Nacken ihrer Mutter und küßte sie mit herzlicher Innigkeit.

„Wenn Du es wünschest, geb' ich ihn auf, Mama!"

„Und bist mir monatelang krank und elend, Kind."

„Nein, so sehr lieb habe ich ihn doch wohl noch nicht. Ich würde wohl einige Wochen lang recht niedergedrückt sein, aber doch ernstlich versuchen, ihn zu vergessen, und vielleicht würde ich Dir es später gar Dank wissen."

Frau Burghausen zögerte eine Weile mit der Amtwort, da ein gewisser Instinkt ihr anzuraten schien, das angebotene Opfer anzunehmen. Das empfand sie aber doch als eine so große Eigenliebe und Gertruds Gesicht trug einen so ängstlichen Ausdruck, während sie ihre Entscheidung überlegte, daß Frau Burghausen sich sagte, sie müßte doch das selbstsüchtigste Wesen unter Gottes Sonne sein, hier auch nur einen Augenblick im Zweifel sein zu können, und sie antwortete also ernsthaft:

„Nein, mein Kind, Du hast, wie ich Dir früher sagte, Dein Los selbst zu wählen; eine so schwere Verantwortlichkeit würde mich erdrücken.."

Und bestochen durch seinen Rang und Reichtum, geschmeichelt durch den Vorzug, den sie genoß, und in dem festen Glauben, selbst zu seinem Glück notwendig zu sein, sagte das junge Mädchen sanft:

„So will ich dem Grafen Robert von Reckelwitz zum Altar folgen, Mama!" und damit fand diese Frage für immer ihren Abschluß. — — — — — — — — —

Sobald Gertrud sich hatte bestimmen lassen, den Hochzeitstag festzusetzen, beeilte sich auch Graf Robert, alle Vorbereitungen zu treffen, so wie die Spinne um ihr Opfer, aus Furcht, es könne ihr noch entrinnen, immer dichter die feinen und doch festen Fäden schlingt. Des Grafen Robert Gewebe bestand freilich in feinen, hochmodernen Möbeln für die Zimmer, in glitzernden Juwelen, reichen kostbaren Stoffen, alten feinen Spitzen, mit einem Worte, aus allen Dingen, an welchen ein weibliches Herz mit Vorliebe hängt.

Die verwitwete Gräfin von Reckelwitz blieb auch in dem alten Schlosse, überwachte hier alle Veränderungen und Verbesserungen, und benahm sich nicht allein wirklich zärtlich gegen Gertrud, sondern wendete auch deren Mutter die freundlichste Zuvorkommenheit zu und sandte ihr durch ihre Tochter alltäglich das schönste Obst aus dem Garten, sowie die erlesensten Blumen aus den Gewächshäusern.

Die letzten drei Wochen vor ihrer Vermählung schien Gertrud, wie deren Mutter zu bemerken glaubte, wirklich ein Traumleben zu führen, und manchmal kam es vor, als dächte diese gar nicht daran, wie nahe dieser wichtigste Schritt im Leben ihr bevorstände. Sie wurde sich dessen eigentlich erst bewußt, als ihr Brautkleid — ein prachtvolles Erzeugnis des berühmtesten Magazins der Residenz und Geschenk der verwitweten Gräfin von Reckelwitz — eintraf und Gertrud einen Augenblick vor freudiger Verwunderung starr dastand, dann aber in Thränen ausbrach und aus dem Zimmer eilte.

Als Frau Burghausen sie wieder traf, wollte sie das junge Mädchen darüber fragen, Gertrud sah aber so angegriffen und fast verwirrt aus und zitterte vor innerlicher Erregung, daß sie es kaum wagte, diesen Gegenstand jetzt schon wieder zu berühren. Heute Nacht zum ersten Mal blieb auch die Thür ihres Schlafzimmers selbst für ihre Mutter verschlossen, und sie rief nur durch die Portieren derselben heraus:

„Gute Nacht, meine Liebe; ich bin so müde!"

Am folgenden Morgen stellte sich Graf Robert besonders frühzeitig ein, die schöne Braut abzuholen, damit sie sich in dem alten Schloß ihr neu hergestelltes Boudoir ansehen sollte, das mit seiner Wandausstattung aus blauem Atlas, verziert mit feinen weißen Spitzen, schon selbst ein Kunstwerk in seiner Art darstellte. Bisher war ihr noch nicht gestattet gewesen, einen Blick in dasselbe zu werfen, und so fuhr sie denn mit leicht erklärlicher hochgespannter Erwartung an der Seite des Verlobten hin.

des Thees alle günstigen Bedingungen gewähren und in dem auch sonst durch seine Fruchtbarkeit weitbekannten Gebiet liegen, das von dem Knie des Rio Parana umflossen wird. Dort ist der Boden um einen lächerlich billigen Preis zu kaufen. Einige der uns befreundeten Deputierten haben uns zwar gesagt, sie machten zur Bedingung ihrer Unterstützung, daß wir eine französische Kolonie für unsern Versuch wählen. Unter allen Kolonien böte nur eine einzige dieselben Vorteile von Fruchtbarkeit, Gesundheit des Klimas u. s. w. wie das oben erwähnte Terrain in Paraguay: nämlich Madagaskar. Wir sind denn auch unter Umständen zu der Konzession bereit, uns dorthin zu wenden. Vorläufig bleibt aber Paraguay in Aussicht genommen, und in den nächsten Monaten werden drei oder vier der Genossen dorthin aufbrechen, um das Gebiet zu durchforschen und mit der dortigen Regierung die nötigen Verhandlungen einzuleiten. Wenn wir die nötigen Mittel beisammen haben, wird dann der erste Teil der Kolonie abgehen.

Die Kolonie soll, wie gesagt, hauptsächlich Bodenkultur treiben, und von der Kultur selbst das zu ihrer Existenz Nötige in direktem Wege beziehen. Wir wollen vom Kapitalismus so unabhängig bleiben als möglich. Aber wir sind auch von jeder eigensinnigen Prinzipienreiterei in dieser Richtung entfernt. Und da wir es auch in der neuen mit einer kapitalistisch organisierten Gesellschaft zu thun haben, werden wir uns im Verkehr mit dieser in den durch ihre Organisation erforderten Formen halten. So sehr wir das Kapital für uns selbst perhorrescieren, so werden wir doch dasselbe für unsre auswärtigen Beziehungen in Bereitschaft zu halten suchen. Wir werden kaufen, was wir nicht selbst zu produzieren vermögen, und wir werden den Ueberschuß unsrer Produkte verkaufen und Handel treiben, soviel wir können. In der Kolonie selbst wird es keinerlei Privateigentum geben. Jeder entnimmt, soviel er will und braucht, den Magazinen der Gemeinschaft. Eine Beschränkung für das Quantum, das der einzelne entnehmen darf, soll nur bei den auswärts gekauften Dingen fixiert werden. Die Arbeit ist obligatorisch für jedermann. Mit Rücksicht auf die mit den Eingeborenen der dortigen Gegend gemachten Erfahrungen rechnen wir auf 3 Stunden durchschnittliche Arbeitszeit per Tag. Jeder muß an den groben Handarbeiten teilnehmen, es sei denn, daß ihn die Versammlung der gesammten Kolonie davon dispensiert hat, weil er im Interesse des Gemeinwesens mit geistiger Arbeit befaßt ist. Andrerseits soll aber die individuelle Freiheit so viel als möglich gewahrt werden. Jede Familie bewohnt ihre eigene Hütte. Es wird eine große Gemeindeküche geben, die für alle diejenigen ihre Mahlzeiten zubereiten wird, welche dieselben in Gemeinschaft mit den Genossen einnehmen wollen. Wer sich aber zu Hause selbst sein Essen kochen und es im Kreise seiner eigenen Familie verzehren will, hat volle Freiheit, das zu thun. Die Ehe ist frei. Wir nehmen in die Kolonie überhaupt nur Paare mit, keine einzelnen Männer oder einzelnen Frauen, um die crimes passionnels zu vermeiden. Der Unterricht und ein Teil der Erziehung der Kinder wird hingegen obligatorisch von der Gemeinschaft vorgenommen. Eine offizielle Religion giebt es natürlich nicht; jeder kann glauben, was und wie er will. Das Strafgesetzbuch der Kolonie enthält nur drei Strafen: den Tadel in der Werkstatt, den Tadel in der öffentlichen Versammlung und — als höchsten Grad — die Ausweisung aus der Kolonie. Dieser ganze Codex ist bereits Artikel für Artikel ausgearbeitet, wird aber natürlich nur dann in Gesetzeskraft treten, wenn die Versammlung der Kolonie ihn annimmt."

Die Dorpater Universität.

Einer Korrespondenz der „Nowoje Wremja" zufolge „nähert sich die Frage der endgiltigen Umgestaltung der Dorpater Universität ihrer Entscheidung". Diese Universität wird damit am Ende ihrer rühmlichen Laufbahn angelangt sein. Denn wenn die Universität russifiziert wird, kann sie nicht auf ihrer wissenschaftlichen Höhe erhalten werden; dazu fehlt es in Rußland an dem nötigen Material von Gelehrten russischer Zunge. Unter allen Universitäten mit russischer Lehrsprache galten bisher Moskau und St. Petersburg als die einzigen, auf denen die Lehrstühle vollständig durch Personen besetzt waren, die sämtlich die gesetzlich vorgeschriebenen akademischen Grade besaßen. Die übrigen Universitäten dagegen haben, um wenigstens die wichtigsten Lehrstühle besetzen zu können, vielfach ihre Ansprüche sehr viel tiefer herabstimmen müssen. Besonders schlimm steht es um die historisch-philologischen Fakultäten, deren Lehrkörper chronisch an weitklaffenden Lücken und höchst zweifelhafter Leistungsfähigkeit der thatsächlich Angestellten leiden und stets gelitten haben.

Dorpat, das bisher durch die ihm gebotene Möglichkeit, seine Lehrkräfte von Deutschland her zu ergänzen, eine ganz ausnahmsweise Stellung unter den Universitäten Rußlands einnahm, wird mit Einführung der russischen Lehrsprache auf das Niveau jener Universitäten zweiten und dritten Ranges herabgedrückt sein. Wenn es dennoch gelingt, die Dorpater Lehrstühle vollständig mit russischen Professoren zu besetzen, so wird das dadurch möglich, daß die jetzige Verwaltung des Dorpater Lehrbezirkes hinsichtlich ihrer Ansprüche an die Befähigung der Anzustellenden keineswegs pedantisch ist: wurde doch bei der „Reform" eines der baltischen Gymnasien die Stelle des Lehrers der Geschichte durch einen, aus einer ostrussischen Stadt „wegen Trunksucht und schlechter Aufführung" entfernten vormaligen Telegraphenbeamten besetzt. Für die Kompletierung des Lehrkörpers der Medizinischen Fakultät könnte man vielleicht auf das ärztliche Personal des Jaroslawer Landschafts-Hospitals zurückgreifen.

Die „Umgestaltung der Dorpater Universität" wird, der Ankündigung der „Now. Wr." gemäß, nicht nur durch die russische Lehrsprache zum Ausdruck gelangen, sondern hierzu würde noch die Einführung des allgemeinen russischen Universitäts-Statuts kommen, wahrscheinlich unter Aufhebung sämtlicher studentischen Korporationen und Verlegung der lutherisch-theologischen Fakultät aus Dorpat in irgend eine der Städte des inneren Rußland, d. h. die Umwandlung dieser wissenschaftlichen Universitäts-Fakultät in eine Anstalt zur Ausbildung für den Mechanismus des Kirchendienstes („Sslushba"), wie die griechisch-katholische Kirche sie in ihren „Akademien", und, für den niederen Dienst, den „Seminaren" bereits besitzt.

Aus nah und fern.

Die Preisverteilung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, zu dem beiläufig Bahnstrecken in einer Gesamtlänge von 76 031 Kilometern gehören, hat das folgende Ergebnis gehabt: Einen Preis von 7500 Mark erhielt der Eisenbahn-Bauinspektor von Borries in Hannover für Verbesserungen an Verbundlokomotiven. Ferner ist ein Preis von je 3000 Mark zugefallen dem Ingenieur George Westinhouse jun. in Pittsburg für Verbesserungen der von ihm erfundenen Luftdruckbremse und dem Direktor Paul Langbein in Saronno für einen von ihm erfundenen Transporteur zur Ueberführung der Vollbahnwagen auf Schmalspurbahnen. Endlich sind für technische oder schriftstellerische Leistungen Preise von je 1500 Mark zuerkannt worden: dem Eisenbahnsekretär Wedler in Magdeburg und dem Werkmeister Lein in Greifswald (beiden zusammen), dem Regierungsrat Volkmar in Straßburg, dem Maschinen-Ingenieur Häntzschel in Straßburg, dem Geh. Regierungsrat Prof. Launhard in Hannover, dem Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Betriebsinspektor a. D. Kolle in Berlin (für seine Schrift „Die Anwendung und der Betrieb von Stellwerken zur Sicherung von Weichen und Signalen"), endlich dem Eisenbahn-Oberingenieur a. D. Kohlfürst in Kaplitz-Böl.

Gegen Leierkästen und Straßenlärm. Das Wiener Polizeipräsidium hat zwei Verordnungen erlassen, durch die dem mannigfachen geräuschvollen Unfug, der auf den Straßen und in den Hofräumen der Häuser getrieben wird, gesteuert werden soll. Die erste Verordnung richtet sich gegen die Leierkästen und das unbefugte Absammeln der Drehorgelspieler. Die Verordnung erinnert an das Hofdekret, in welchem bestimmt wird, daß Drehorgellizenzen „nur als ein unentbehrliches Aushilfsmittel für solche in nicht bedeutender Zahl vorhandene Personen zu betrachten sind, die von Natur zu jedem andern Erwerb unfähig sind und in keine Versorgungsanstalt aufgenommen werden können." Diese Bestimmungen werden aber, wie die Verordnung weiter ausführt, ebenso wie die Polizeivorschriften, daß nur zu bestimmten Zeiten gespielt werden dürfe, häufig übertreten; ebenso sollen die Leierkästen nicht verstimmt sein (das wäre in der That sehr wichtig!) und nicht vor Schulen oder auf öffentlichen Plätzen spielen. — Die zweite Verordnung bringt einen Erlaß des Magistrats und ein Dekret der Polizei-Direktion in Erinnerung, in dem angeordnet wird, daß eiserne Schienen und ähnliche Gegenstände beim Verladen auf Last- und Handwagen zwischen Stroh, Werg oder ähnliches Material eingelagert werden müssen, damit sie nicht aufeinander, oder auf das Pflaster schlagen können.

Schweizer Uhrenfabrikation. Die Schweiz wird mehr und mehr von dem amerikanischen Uhrenmarkte verdrängt. Amerikanische Fabriken stellen der „Köln. Ztg." zufolge wöchentlich 35 000 Uhren her, von denen schon manche ins Ausland gehen. Es werden meist nur noch Repetier-Uhren und einige andre teure Uhren eingeführt.

Für den Fall, daß die Cholerine-Epidemie in Paris an Ausdehnung gewinnen sollte, hat die Verwaltung der dortigen Pompes funèbres ihren Angestellten und Trägern ein Präservativmittel bereiten lassen, dessen Rezept gegeben wird. Das Liter besteht aus 40 Centilitern 36gradigem Alkohol, 12 Tropfen englischer Pfeffermünz-Essenz, 12 Tropfen Laudanum von Sydenham, 200 Gramm Zucker, die in 60 Centiliter Wasser aufgelöst werden. Wie es scheint, hatte die Verwaltung der Pompes funèbres von jeher die Gewohnheit, ihren Beamten in Epidemiefällen vor jedem Begräbnis ein Gläschen dieses Getränkes reichen zu lassen. Sie glaubt an dessen Wirksamkeit um so mehr, als seit 1852 keiner ihrer Leute an der Cholera gestorben ist.

Die Londoner Polizei wird wahrscheinlich in nächster Zeit tragbare elektrische Lampen, statt ihrer jetzigen Oellampen, erhalten. Die Versuche, welche in der letzten Zeit mit einer tragbaren, sieben Stunden brennenden Lampe angestellt worden sind, hatten ein befriedigendes Ergebnis.

Neun Arbeiter verunglückt. Aus London wird der „Köln. Ztg." berichtet: Auf den Benduffer Schiefersteinbrüchen bei Cork verloren neun Arbeiter ihr Leben. Seit einiger Zeit sind dort unter einem 150 Fuß hohen Felsen Ausgrabungen vorgenommen worden und, trotzdem die Arbeiter noch am vorherigen Abend die Ueberzeugung ausgesprochen hatten, daß der Felsen einstürzen werde, fuhren sie doch mit der Arbeit fort. Einige Stunden später fielen mehrere tausend Tonnen Schiefer und Erde und begruben die Unglücklichen. Der Donner des fallenden Gerölles wurde eine Meile weit vernommen.

Theaterbrand. Das alte Stadt-Theater (Teatro Principal) in Cordoba ist dieser Tage, wenige Minuten nach Beendigung der Vorstellung, vollständig niedergebrannt. Die Schauspieler konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Theaterportier und eine Frau kamen in den Flammen um. Außer dem Theater brannten noch acht Nachbarhäuser nieder.

Im Walde erschossen. Vor etwa 14 Tagen verschwand in der Szyplinißker Forst ein 18jähriger Jägergehilfe. Alles Suchen war vergeblich. Kürzlich wurde nun von Beeren lesenden Frauen die Leiche des jungen Mannes in einer Schonung vorgefunden. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß er von Wild- oder Holzdieben meuchlings erschossen worden ist. Den Thätern soll man auf der Spur sein.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich in Feteschti an der Donau (Rumänien) ereignet. Beim Bau der Donaubrücke kommt vielfach komprimierte Luft zur Anwendung. Man ging dabei aber so unachtsam zu Werke, daß fünf Arbeiter getötet und achtzehn vollständig gelähmt wurden.

Schlaue Schneider. Das Kongreß-Mitglied Cummings von New-York hat eine Bill eingereicht, nach welcher in Zukunft Leute, die von einer Reise nach Europa zurückkehren, nur zwei im Auslande verfertigte Anzüge und einen Ueberzieher zollfrei einführen dürfen. Die Bill wird von einer Massen-Petition der Schneider empfohlen.

Die Kanonen des Columbus. Zwei Kanonen, die mit denen identisch sein dürften, die an Bord der Caravellen des Columbus geführt wurden, wurden dieser Tage auf Fort Wayne bei Chicago aufgestellt. Diese Kanonen sind von der Art der alten Feuerschlünde, wie sie im 15. Jahrhundert üblich waren; sie bestehen nur aus einem langen Eisenrohr, dem jeder hölzerne Unterbau — die sogenannten Kastenprotzen — fehlt. Sie wurden von einem der Seeoffiziere, die dem Weltausstellungscomité angehören, auf einer Insel der westindischen Inselgruppe gefunden. Durch Ueberlieferung und genaue Prüfung wurde kund, daß die Kanonen mit der Expedition des Columbus aus Spanien nach jener Insel gebracht und später von dem Sohne des großen Entdeckers zum Schutze einer von ihm gebauten Festung verwandt wurden. Die Kanonen des Columbus werden natürlich eine der größten Sehenswürdigkeiten der Weltausstellung in Chicago bilden.

Jener Thränenausbruch war vielleicht nur die Folge jungfräulicher Schüchternheit gewesen oder war ihr durch die Empfindung, wie schnell sich nun die gewohnten Verhältnisse ändern sollten, ausgepreßt worden. Jedenfalls bot sie jetzt kein Anzeichen von Bedauern oder Traurigkeit mehr, und während der nächsten Tage lebten auch alle in einem solchen Wirbel von Aufregungen, — dem gewöhnlichen Vorläufer jedes geplanten entscheidenden Ereignisses, daß gar niemand dazu gelangen konnte, seine Gedanken zu sammeln.

Heinz von Stornbach ließ sich während dessen in W. nicht wieder blicken, sendete aber als Angebinde ein sehr schönes Armband mit Diamanten und Smaragden, nebst einem wohlwollenden glückwünschenden Schreiben an Gertrud zu deren bevorstehender Vermählung. Zehn Minuten später schon erhielt er von der Empfängerin darauf eine dankende Antwort und reiste dann in Begleitung eines Freundes ab, entschlossen, der Heimat und dem Vaterlande für viele Monate fern zu bleiben.

Frau Burghausen erhielt von ihm pflichtschuldige Anzeige von seinem Vorhaben, aber es machte ihr doch das Herz recht schwer, denn eine innere Stimme sagte ihr, daß sie und Gertrud nur in ihm einen wahren, aufrichtigen Freund besäßen, der nun zu weit entfernt sein würde, ihn im Notfall anrufen zu können.

Gertrud glich einem Engel des Traumes, als sie in voller Brauttracht glänzend in ihrem Zimmer dastand und nur wartete, zu der Feierlichkeit ihrer Vermählung abgerufen zu werden. „So jung, so unschuldig und so — schön!" hatte die Gräfin von Reckelwitz gesagt, und heute erschien sie wirklich schöner denn je mit dem märchenhaften Erröten auf den Wangen, mit dem feuchten Glanze freudiger Erwartung in den Augen — der freilich von zurückgedrängten Thränen herstammte. Ihre Lippen bebten ein wenig, als Frau Burghausen, welche neben der Myrte einen Kranz von natürlichen Orangenblüten ihr ins Haar geflochten hatte, sie jetzt mit feuchten Augen ansah und, während sie ihr einen Kuß auf den Mund drückte, dazu flüsterte:

„Gott sei Dir gnädig und lasse Dich glücklich werden!"

„Ach bitte, bitte, Mama," antwortete sie in flehendem Tone, „ich möchte jetzt nicht weinen. Die Gräfin von Reckelwitz hält es nicht für fein."

„Ich glaube freilich, die Frau Gräfin würde jeden Ausdruck natürlicher Empfindung für unfein erklären, da ihr eine solche vollständig zu fehlen scheint; doch unter uns laß uns natürlich und wahr sein. Diese Trennung ist gar zu schmerzlich für mich. . . ."

„Nein, für uns beide!" erwiderte das Mädchen mit tief aufquellendem Seufzer.

„Gertrud . . . noch ist es Zeit, wenn Du Deine Zusage bereust . . . " rief ihre Mutter mit ängstlicher, leidenschaftlicher Stimme, in der sich alle Qualen, die sie in diesem Augenblick erduldete, zusammen zu drängen schienen. Da hörte man ein Klopfen an der Thür und Gertruds Mädchen erschien auf der Schwelle.

„Der Wagen wartet vor dem Hause, gnädige Frau," sagte sie, sich an Frau Burghausen richtend, und Gertrud raffte die schimmernde Schleppe des Kleides zusammen, ging entschlossen an ihrer vorüber und die Treppe hinab.

Während der Trauungsfeierlichkeit machte die schöne Braut den Eindruck, als habe sie all' ihren Mut für das Opfer, welches sie darbrachte, gestählt; zwar fürchtete Frau Burghausen immer, daß eine Reaktion nicht ausbleiben werde, doch Gertruds Mut erwies sich als erprobter und hielt sie bis zum Ende aufrecht.

Während der darauffolgenden Tafel saß sie, wenn auch nicht lächelnd, so doch ruhig und gefaßt unter den Gästen; aber ihrer Mutter erschien es, als höre sie die Glückwünsche und Lobeserhebungen gar nicht, welche über sie ausgeschüttet wurden, denn niemals rötete sich ihre Wange tiefer oder sie sah selbstbewußter aus, wenn sie auch zuweilen die großen ernsten Augen erhob und den betreffenden Sprecher ansah, als wollte sie fragen, was seine Schmeicheleien eigentlich zu bedeuten haben möchten.

Jedermann mußte aber unwillkürlich zugestehen, daß kein Dichter ein herrlicheres Bild hätte finden können, als die liebreizende siebzehnjährige Braut. Der Graf von Reckelwitz schien sich seines Glückes vollständig bewußt und konnte kaum eine Auge von dem Engelsgesicht abwenden. Das mochte vielleicht nur eine Folge heißglühender Leidenschaft sein, welche ihre Schönheit ihm einflößte; Gertrud aber war ja so sanft, so rein, daß Frau Burghausen wenigstens die tröstliche Hoffnung hegte, diese Leidenschaft des jungen Mannes werde sich schließlich doch zu wahrer, zärtlicher Liebe umwandeln.

Jetzt war der von ihr nicht gewünschte Ehebund ja eine vollendete Thatsache, und sie konnte nur zum lieben Gott bitten, daß er denselben segnen und daß Gertrud darin ebenso Befriedigung für ihr Herz wie für ihren Ehrgeiz finden möge.

Hilda wartete im Boudoir Gertruds, um der Frau Gräfin behilflich zu sein, als diese eintrat, um den Hochzeitsstaat gegen eine bequeme Reisekleidung umzutauschen; sie wurde aber von Gertrud kurzer Hand entlassen.

(Fortsetzung folgt.) (M. 92. 8b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Acker-, Wiesen- und Gartenpacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung der Execution bis zum 15. Aug. d. Js. an den Berechner in den gewöhnlichen Cassenstunden auf dem Rathhause zu zahlen.

Malchow, den 23. Juli 1892.

Der Magistrat. (3218)

Allen Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß meine Trauung mit

Fräulein Rosina Rasch

am 2. August d. J. in Tetschen a. E. stattfindet.

Heinr. Drewes,
Wien.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Schutzmarke. **Malchow.**

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Männer-Turn-Verein.
„Hauptversammlung"
am **Sonntag, den 31. d. Mts.,** Nachmittags 5 Uhr, im Locale des Herrn Bühring.

Tagesordnung:
1. Gauturnfahrt.
2. Besprechung über ein Sommervergnügen.
3. Wahl eines Turnwarts.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Klüver-Plau
zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Dienstag, den 2.** und **Mittwoch, den 3. August** in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Photographie.
Bin am **Sonntag, den 31. Juli** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Union
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.

Von obiger Gesellschaft zum Agenten für Malchow und Umgegend ernannt, halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer- und Glas-Bruch-Schäden bestens empfohlen und bin zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Herm. Giesenhagen.

Nach beendeter Inventur eröffnete ich einen
Inventur-Ausverkauf.

Unter den zum Ausverkauf gestellten Artikeln hebe ich als besonders preiswerth hervor:

Kleiderstoffe und Kleiderstoffreste,
schwarze halbklare Kleiderstoffe,
bedruckte Stoutse, Mtr. 28 Pf.,
waschechte Bührenzeuge, Meter 30 Pf.,
Ginghams, Creas-Leinen,
130 Cmt. breite Buckskins, Meter 1,75 Mk.,
130 Cmt. blau Cheviot, Meter 2,50 Mk.,
150 Ctm. breite Friese, Meter 1 Mk.,
Damen- und Kinder-Blousen,
Kinderregenmäntel sowie die noch vorräthige Sommer-Confection, darunter moderne Jaquettes à 3 Mk.

Portieren und Steppdecken wegen Aufgabe dieser Artikel unter Einkaufspreisen.

Moritz Jacobson.

Heute Schluß meines
Inventur-Ausverkaufs.
Paul Günther.

Klavierstimmen
betreffend bin ich von Dienstag an hier anwesend. Gefl. Aufträge erbitte in Suderow's Hotel.

H. Buse.

Ein
Schuhmachergeselle
findet lohnende Arbeit bei

F. Jacobs.

Suche umständehalber zum 24. Oktober ein
Mädchen.
Grüssow. **Frau Jarchow.**

---

1 Kontor-Pult,
1 Nähmaschine,
1 Waschtisch
habe billig zu verkaufen.

Herm. L. Levy.

Eine geräumige
Oberwohnung
hat zu Michaelis zu vermiethen.

C. Berg.

Schützen-Verein Malchow.
Am Sonntag, den 31. Juli,
Nachmittags 4 Uhr
Gewinnschießen,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
7. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schneider Krogmann S.: Heinrich Wilhelm Karl. Arbeiter Drephal S.: Karl Louis Wilhelm Martin. Dachdecker Beggerow T.: Magda Helene Adolfine Friedrike.

Rossentiner Hütte.
Sonntag, den 31. August, Nachmittags 4 Uhr
Großes Gesangs-Fest,
veranstaltet vom Männergesangverein **„Liederkranz"**-Rossentiner Hütte und der Musik-Capelle des Herrn **C. Leßle,** Malchow.
Um 9 Uhr großer Festball.

Zu diesem Feste erlaubt sich gehorsamst einzuladen
Der Vorstand des Vereins „Liederkranz."

Sonntag, den 7. August
Großes Concert
auf dem Lenz
mit vollständig besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert Tanz.
Bei eintretender Dunkelheit Italienische Nacht.
Aufsteigen eines Luftballons auf dem Plauer See.
Hierzu laden freundlichst ein

A. Hasselmann, C. Leßle.

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.
Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.
Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000 =	50000	Mk.
1	„	a 20000 =	20000	„
1	„	a 10000 =	10000	„
1	„	a 5000 =	5000	„
10	„	a 1000 =	10000	„
20	„	a 500 =	10000	„
100	„	a 200 =	20000	„
200	„	a 100 =	20000	„
400	„	a 50 =	20000	„
2500	„	a 20 =	50000	„
	ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**		45000	„
3284	Gewinne	=	260000	Mk.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.

Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei

Anna Rehberg,
Putzgeschäft, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 62. Mittwoch, 3. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 2. August. Im Saale des Herrn Bühring wird am Mittwoch d. W. die Bayrische Jodler-, Konzertsänger- und Schuhplattler-Gesellschaft von Th. Jacob-Damhofer ein Konzert veranstalten. Die Gesellschaft hatte jüngst die Ehre, vor Sr. K. H. dem Großherzog konzertieren zu dürfen; es erhellt schon daraus, daß die Gesellschaft eine der ersten ihres Faches ist. Ueber das Auftreten der Gesellschaft spricht sich die Stargarder Zeitung u. a. folgendermaßen aus: „Die Bayrischen Konzertsänger haben sich gestern mit ihrem ersten Konzert im Stadtpark recht gut bei uns eingeführt. Das sehr reichhaltige Programm enthielt Lieder für den Chor und Solo sowie Duette, ferner Vorträge auf der Schlagzither und dem Holz- und Stroh-Instrument. Die Sopranistin singt klar und rein, sie verfügt über eine in allen Lagen effektvolle Stimme und ist eine gute Jodlerin, ebenso ist die Altsängerin mit ihrer etwas dunkel gefärbten, sympathisch berührenden Stimme vortrefflich. Herr Damhofer zeigte sich als guter Baritonsänger in einem hübschen Solovortrag. Recht wirkungsvoll war auch des Herrn Hofer unverwüstlicher „Andreas Hofer", bei welcher der im Garten aufgestellte Chor das Echo machte. Der Schuhplattlertanz des Fräulein Martha und des Herrn Nikolaus fand allgemeine Bewunderung. Letzterer, dem hierbei die Hauptrolle zufällt, war von besonderer Gelenkigkeit und äußerst geschickt. Die sämmtlichen Leistungen fanden allgemeine Anerkennung und den lebhaftesten Beifall."

— Ferner schreibt die Güstrower Zeitung: Die Bayrische Jodler-, Concert-, und Schuhplattlsänger-Gesellschaft von Th. Jacob-Damhofer hat gestern im Saale des Schützenhauses einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Wenn der Kaiserlich Oesterreich'sche Kammersänger und Componist Koschat eine Protection wie die der genannten Gesellschaft übernimmt, so tritt er dabei auch mit seinem Ruf als Künstler ein. Er thut es aber für Künstler, denn das sind die Mitglieder der Damhofer'schen Gesellschaft in des Wortes bester Bedeutung, vortrefflich geschult im Gesange, und doch ihre Urwüchsigkeit nicht verleugnend. Die Altstimme des Fräul. Martha verfügt über eine bemerkenswerthe Höhe bei sehr sympathischer Tonbildung und die Sopranistin Frl. Lizzi setzt durch das lange Festhalten des seelenvollen Tones in Erstaunen. Hervorragend ist der Bariton des Herrn Jacob-Damhofer in den vorgetragenen Liedern „An der Weser" und „Andreas Hofer". Hier ist Verständniß und warme Empfindung, welche den Liedern ganz besonderen Reiz verleihen. Nicht endenwollender Beifall zeichnete den auch in seiner Erscheinung hervorragenden Sänger aus. Bei dem Vortrage von „Andreas Hofer" war das von den übrigen Mitgliedern gesungene Echo bei zartester Diskretion und wunderschöner Begleitung auf der Zither ergreifend. Der Zitherspieler behandelte sein Instrument mit selten gehörter Meisterschaft. Das Herrenquartett „Still ruht der See" entzückte die Hörerschaft derart, daß sich die Sänger zu einer Wiederholung in liebenswürdigster Weise verstanden. Einen solch frenetischen Beifall, wie ihn die Schuhplattltänze des Fräulein Martha und des hochgewandten Herrn Nicolaus hervorriefen, haben wir niemals bei den besten Tyroler-Gesellschaften, z. B. Rainer von Achensee, gehört. Sie treten Alle in jeder Beziehung weit hinter die Damhofer'sche zurück.

Güstrow, 30. Juli. Einen Hinweis auf den Ernst ihrer Verpflichtung, für eine ausreichende Erleuchtung der Treppen und Flure ihres Hauses Sorge zu tragen, durften die Hausbesitzer in der jüngst von der hiesigen Ferienkammer getroffenen Entscheidung in der Privatklage der Arbeitsfrau W. gegen die Wittwe O., Eigenthümerin des von ihr, der Klägerin, mitbewohnten Hauses Nr. 31 an der Feldstraße hier, wegen fahrlässiger Körperverletzung finden. Die Beklagte hatte den Miethern der ersten Etage die Verpflichtung auferlegt, auf dem Vorflur ihrer Etage abwechselnd bei einbrechender Dunkelheit eine brennende Lampe aufzustellen. Am Abend des 18. Februar d. J. waren die Miether dieser Pflicht nicht nachgekommen, und als die 2 Treppen hoch wohnende W. gegen 7 Uhr mit einem Eimer Wasser die Treppe hinabstieg, stürzte sie die zweite Treppe hinunter und zog sich dabei derartige Verletzungen zu, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte und angeblich auch jetzt noch zu schweren, sonst von ihr ausgeführten Arbeiten unvermögend ist. In Folge dessen erhob sie wieder die O. Privatklage wegen fahrlässiger Körperverletzung, wurde aber von dem Schöffengericht kostenpflichtig abgewiesen, weil, wie festgestellt wurde, die Miether der Bel-Etage die Verpflichtung zur Erleuchtung ihres Treppenflures übernommen hatten. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde von der Ferienkammer für begründet befunden. Die Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 18 Mark Geldstrafe, sowie zu der beantragten Buße von 30 Mark an die Klägerin verurtheilt; auch wurden ihr die Kosten beider Instanzen und Erstattung der der Klägerin erwachsenen Auslagen auferlegt. Das Gericht führte aus, daß die Angeklagte, obwohl sie die Verpflichtung zur Erleuchtung des oberen Flures auf die Miether übertragen hatte, doch gehalten war, darüber zu wachen, daß dort nun auch zu gebotener Zeit Licht brenne, und da sie dieser ihrer Aufsichtspflicht nicht genügend nachgekommen sei, sich der fahrlässigen Körperverletzung der W. schuldig gemacht habe.

Güstrow, 2. August. Ein beklagenswerther Unfall hat die Familie des Maschinenschlossers Herrn S. hierselbst in Trauer versetzt. Der 8jährige Sohn desselben war am Sonnabend Nachmittag mit anderen Knaben auf der Gliener Wiese zusammen, mochte aber nicht mit ihnen spielen, sondern entfernte sich mit einem Bande und, wie man gesehen haben will, auch mit einem Brettchen nach dem Ufer der Nebel. Dort ist er von einer Frau, welche mit Wäschespülen beschäftigt war, am Ufer auf einer sogen. Wäsche sitzend, die Füße ins Wasser haltend, allein gesehen worden. Anzunehmender Weise hat der Knabe mit dem Band im Wasser gespielt und mag dabei, vielleicht um das ihm entfallene Band wieder aufzufangen, in den Fluß gefallen sein. Erst am Sonntag Morgen, nachdem die Nachforschungen am Sonnabend Abend erfolglos geblieben, fand man den kräftig gebauten Knaben als Leiche unweit des Steges, der über die Nebel zur Zuckerfabrik führt.

Klütz, 28. Juli. Auf dem benachbarten Gute Goldbeck hatte heute Morgen der Büdner E. aus Kühlenstein auf dem Felde ein Fuder Rappstroh, von welchem die größeren Landwirthe meist unentgeltlich an sog. kleine Leute abzugeben pflegen, aufgeladen und warf schließlich, nachdem das Stroh durch einen sog. Hinterbinder festgemacht war, die bis dahin benutzte Ladeforke von oben herunter. Im Fallen traf dieselbe mit ihren scharfen Zinken — es war keine gewöhnliche schmiedeeiserne, sondern eine fabrikmäßig hergestellte, eine Drahtforke — den ahnungslos an dem vollen Fuder vorüberschreitenden Häusler Treptow-Kühlenstein so unglücklich in den Rücken zwischen den Schulterblättern, daß der Getroffene mit lautem Schmerzensschrei zu Boden sank. Den meisten auf dem Felde Anwesenden war beim Anblicke des Unglücklichen der Muth entsunken, unschlüssig starrten sie denselben an, bis der Arbeiter Joachim Körner aus Kühlenstein zugriff und mit vieler Mühe allein die Forke wieder aus der Wunde hervorzog. Herr Gutspächter Horn-Goldbeck, welcher von dem Geschehenen sofort in Kenntniß gesetzt wurde, ließ die Wunde untersuchen und sogleich den Verunglückten auf dessen Wunsch auf einem geeigneten Wagen nach Hause schaffen und durch einen reitenden Boten den Arzt rufen. Letzterer konnte jedoch erst ca. 3 Stunden später eintreffen. Die Zinken der Forke waren ca. 12 Centimeter tief, jedoch zum Glücke nicht durch die Rippen in den Rücken eingedrungen, in welchem Falle der Verunglückte ohne Zweifel sofort getödtet worden wäre. Der Arzt konnte den Verletzten nicht für außer Gefahr erklären, da zu solchen Wunden oft Entzündungen hinzutreten und der Mann erst seit Kurzem von schwerer Krankheit genesen war. Auch hatte der lange Stiel der Forke beim Herabschlagen die Wunde noch bedeutend erweitert. So viel wir wissen, ist es wohl überall Sitte, die Ladeforke nach dem Gebrauche stets mit den Zinken nach oben vom Fuder zu werfen, was außerdem noch mit warnendem Zurufe an die Untenstehenden begleitet wird.

Klütz, 29. Juli. Ein bei einem hiesigen Kaufmann dienendes Mädchen aus Wismar hatte beim Zubettegehen versäumt, das Licht auszulöschen. Nach einigen Stunden Schlafes wurde dasselbe durch hellen Feuerschein geweckt; das bis auf den Stuhl heruntergebrannte Stearinlicht hatte die dort liegenden Kleidungsstücke in Brand gesetzt. Mit Mühe gelang es dem Mädchen, das Feuer zu dämpfen.

Boizenburg, 27. Juli. In Rostorf sind in voriger Woche von jungen Knechten Rohheiten verübt worden, die allgemeinen Unwillen hervorgerufen haben. Als nämlich am vergangenen Donnerstag drei Knechte und zwei Mädchen eines dortigen Erbpächters in Gemeinschaft mit mehreren Arbeitern bei der Heuwerbung auf den Stecknitzwiesen beschäftigt waren, wurde das eine der Mädchen, das der Aufforderung der Knechte, Schnaps zu trinken, nicht recht nachgekommen war, von zweien derselben, während es die Eßtöpfe zuband, von hinten überfallen, niedergerissen und in den Canal geworfen; der dritte Knecht, der sich ebenfalls an der groben Ausschreitung betheiligen wollte, kam erst heran, nachdem der Unfug bereits geschehen war. Das Mädchen konnte sich mit Hilfe anderer Personen aus dem Canal retten, mußte aber die Pantoffel und den Hut im Wasser zurücklassen. Nicht genug an dieser einen Rohheit, bedrohten die Knechte das andere Mädchen mit aufgeklapptem Messer und ängstigten dasselbe in unerhörter Weise. Die Mahnungen der Arbeiter, doch von diesem Treiben abzulassen, beantworteten die Burschen mit Spott und Hohn und drohten mit einer Tracht Prügel.

Grevesmühlen, 30. Juli. In der vorigen Woche wurde auf dem Hofe zu Kl.-Walmstorf eine junge Starke gestohlen. Der Dieb war frech genug, dieselbe nach Kastahn in seine Wohnung zu bringen, obgleich in demselben Hause die Frau des Vogtes in Kl.-Walmstorf wohnte, welcher das Thier zu Gesicht kam. Als nun am Sonntag der Vogt mit seiner Frau zusammen traf, erwähnte derselbe den Diebstahl und bezeichnete das gestohlene Thier, die Frau erkannte sogleich, daß die Starke identisch sein müsse mit derselben, welche sie gesehen hatte. Dadurch wurde es möglich, daß der Dieb entdeckt und das Thier noch lebend nach Kl.-Walmstorf zurückgeführt wurde, obgleich dasselbe schon von einem Schlachter von hier mit 55 Mk. angekauft und bezahlt war. Der Dieb wurde eingezogen und gab als Grund für seine That seine große Nothlage an. Der Schlachter wird wohl um ein Geld geprellt sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Frage der Berliner Weltausstellung scheint in eine Richtung zu treiben, welche Besorgnisse hervorzurufen geeignet ist. So unvollständig und zum Teil selbst unsicher die Nachrichten über die Ergebnisse der Rundfrage des Herrn Reichskanzlers noch sind, so ist doch schon soviel klar, daß die Meinungen sowohl bei den Regierungen, wie in den Kreisen der Industrie geteilt sind, und der Plan keineswegs überall die günstige Aufnahme findet, welche eine der Voraussetzungen für das Gelingen eines so schwierigen Unternehmens ist. Es ist zwar nicht unmöglich, daß, wenn das Unternehmen unter Betonung der nationalen Seite der Sache von der Regierung bestimmt beschlossen wäre, die wünschenswerte Einigkeit und Uebereinstimmung in allen beteiligten Kreisen erzielt worden wäre. Allein dieser Weg ist nicht betreten und scheidet daher aus der praktischen Betrachtung aus. Die Mehrheit der Stimmen scheint allerdings für den Plan sich auszusprechen, und es würde daher, namentlich wenn die Stimmen nur gezählt und nicht gewogen werden, ein auf Grund der Mehrheit gefaßter Beschluß zu Gunsten des Unternehmens ausfallen. Alsdann liegt die Gefahr vor, daß der Plan verwirklicht wird, ohne den zum Gelingen notwendigen Hinterhalt in der Bevölkerung zu finden. Die hieraus sich ergebenden Bedenken werden verschärft durch den Umstand, daß ein eingehendes Studium der lokalen Bedingungen für das Gelingen einer Weltausstellung in Berlin zu keineswegs sehr befriedigenden Ergebnissen führt. Namentlich der nähere Vergleich mit Paris ergiebt sowohl bezüglich der Oertlichkeit als der Kosten, bezüglich der Frequenz von Schaustellungen vergleichbarer Art, wie des Fremdenbesuchs überhaupt und der dafür bestehenden Einrichtungen eine sehr bedeutende Ueberlegenheit der französischen Hauptstadt. Fehlt aber gar der Plan, um den Vorsprung auszugleichen, so mindern sich die Aussichten auf Erfolg sehr bedeutend. Es handelt sich bei der Beschlußfassung der Regierungen über den Ausstellungsplan, daher um einen sehr ernsten und folgenschweren Entschluß. Der Reichskanzler Graf Caprivi hat dem Kaiser bei seiner Zurückkunft in Spandau über die Weltausstellungs-Frage Vortrag gehalten, welchem der Kaiser mit lebhaftem Interesse folgte. Letzterer trat denn auch dem Vorschlage des Reichskanzlers bei, wegen Ausstehung noch sehr vieler Gutachten die Entscheidung zu vertagen.

— Da nach Lage der finanziellen Verhältnisse Preußens nicht daran zu denken ist, aus den laufenden Einnahmen des nächsten Jahres das Rechnungsdefizit von 1891-1892 zu decken, so wird dazu die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von einigen 40 Millionen Mark notwendig sein und die Staatskasse dauernd mit Zinsen von über $1^1/_2$ Millionen Mark belastet werden. Mit der Thatsache, daß der Staat Preußen, um seine notwendigen, zum großen Teil unabweisbaren Ausgaben zu decken, den Staatskredit in solcher Höhe zu Hilfe nehmen muß, steht die andre Thatsache in scharfem Gegensatz, daß für dasselbe Jahr den Kreisen auf Grund der Lex Huene nicht weniger als 57 Millionen Mark aus der Staatskasse gezahlt werden, obwohl so hohe Ueberweisungen nirgends zur Begleichung der Kreisetats erforderlich sind, in zahlreichen Kreisen selbst Ausgaben in Höhe der Ueberweisungen überhaupt nicht bestehen und, abgesehen von einigen wegerechtlichen Pflichten der Kreise in den neuen Provinzen, den Kreisen nur vereinzelt und in geringem Umfang auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Ausgaben obliegen. Das Jahr 1891-92 ist daher recht geeignet, die Bedenken, zu welchen das Gesetz vom 14. Mai 1885 vom staats- und kommunalfinanziellen Standpunkt Anlaß giebt, drastisch zu beleuchten. Zu bemerken ist dabei, daß dasselbe von Anfang an nur als Provisorium gedacht war und daß insbesondere sein Urheber dasselbe niemals anders denn als ein Zwischenstadium und als eine Vorbereitung für die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden betrachtet hat. Der Plan, die Lex Huene in der großen Steuerreform aufgehen zu lassen, liegt daher durchaus in der Richtung, welche bei Erlaß jenes Gesetzes verfolgt wurde.

— Ein neues Exerzierreglement für die preußische Feldartillerie ist festgestellt worden und hat unter dem 27. Juni die königliche Genehmigung erhalten.

Frankreich. Bei dem in Versailles verhandelten Prozeß gegen die vier des Dynamitdiebstahls in Soisy-sous-Etiolles angeklagten Anarchisten verurteilte das Schwurgericht Faugoux zu 20 Jahren Zwangsarbeit, Challeret zu 12 Jahren, Drouhet zu 6 Jahren Zuchthaus und Etiévant zu 5 Jahren Gefängnis. — Die Geschworenen des Seinedepartements verurteilten die Anarchisten Lapointe zu 8 Jahren, Paridan und Lepiez zu je 10 Jahren Zuchthaus wegen Einbruchs und Brandstiftung.

— Ein Arbeiter fand auf dem Place de la Concorde in Paris eine Höllenmaschine; derselbe wurde bei dem Versuche, dieselbe zu öffnen, schwer im Gesicht und an den Händen verwundet.

— Wie algerische Blätter melden, sind wieder 46 neue Rekruten bei der berüchtigten Fremdenlegion eingestellt worden. Darunter 24 Italiener, 6 Spanier und die übrigen Deutsche. Es erhellt daraus, wie wenig die andauernden Warnungen der Presse gefruchtet haben. Bekanntlich ist der Eintritt in die Fremdenlegion stets der Anfang unsäglicher Quälereien und Strapazen. Nur die wenigsten kehren je aus diesem militärischen Bagno zurück. Seit Neujahr 1892 fanden bereits 13 Erschießungen, 46 Stockzüchtigungen und über 50 Verurteilungen zu Hungerarrest statt, gar nicht zu reden von andern barbarischen Züchtigungen, durch welche die eiserne Disziplin aufrecht erhalten wird. Trotzdem haben sich neuerdings in Nizza nicht weniger als 14 italienische Deserteure zum Eintritt in die Legion gemeldet.

Großbritannien und Irland. Von Mitgliedern des neugewählten Parlaments sind 31 Bankiers und Finanzleute, 134 Advokaten (Barristers), 13 Brauer und Destillateure, 2 Baumeister, 15 Kohlenbergwerks-Besitzer, 8 Diplomaten, 9 Ingenieure, 6 Grundstücksagenten, Rechnungsrevisoren u. s. w., 10 Farmer und Landleute, 83 Gutsbesitzer, 10 Eisenhüttenbesitzer, 15 Beamte der Gewerkvereine, 57 Fabrikanten, 10 Aerzte, 55 Kaufleute, 1 früherer Geistlicher, 35 Zeitungsbesitzer und Journalisten, 35 Söhne oder Brüder von Pairs, 18 Rentiers, 19 Rheder und Schiffsbaumeister, 21 Anwälte (Solicitors), 4 Fondsmarkler, 9 Universitätsprofessoren, 13 gehören verschiedenen sonstigen Berufsarten an. Armee und Marine stellen für das neue Parlament: 20 Kapitäne, 4 Obersten, 3 General-Leutnants, 8 Oberst-Leutnants, 10 Leutnants, 1 Generalmajor, 4 Majore, 2 Marine-Kommandeure, 1 Kontreadmiral. Summa 669.

Rußland. Durch die Presse geht jetzt nach einer Petersburger Nachricht der „Pol. Korr." ein Witz des Zaren, daß er, bei dem vorjährigen französischen Besuch in Kronstadt gefragt, ob er das Spielen der Marseillaise erlaube, geantwortet: „Gewiß, erwarten Sie nicht daß ich eine neue Nationalhymne für Frankreich erfinden werde." Das Wort ist sehr geistreich, thatsächlich aber würde bei der gegenwärtigen Unterwürfigkeit der Franzosen gegen Rußland die Aufdringung einer neuen Nationalhymne durch den Kaiser von Rußland wohl bei dem französischen Volke durchaus keinen Widerstand gefunden haben.

Griechenland. Ersparungshalber werden die Gesandtschaften Berlin, Paris, London und Belgrad aufgehoben und mit einfachen Sekretären besetzt, während die schon seit längerer Zeit unbesetzt gewesenen Posten von Wien, Rom und Petersburg unbesetzt bleiben. Nur in Stambul und Bukarest bleiben die Gesandtschaften, ebenso werden die diplomatischen Agenturen in Alexandrien und Sofia beibehalten.

Zur Cholera.

Wie der „Schles. Ztg." gemeldet wird, ist die asiatische Cholera auch in Warschau sporadisch aufgetreten. Dasselbe wird von Orenburg gemeldet. Ein Gesetz verleiht dem Minister des Innern, vorläufig bis zum 1. Januar kommenden Jahres, die Ermächtigung, ländliche Schankwirtschaften, falls Unruhen ausbrechen, oder wenn durch diese Wirtschaften die materielle Lage der Bauern gefährdet wird, zu schließen resp. schließen zu lassen.

An der Wolga sind oberhalb Nischny Nowgorod choleraähnliche Erkrankungen vorgekommen, welche jedoch als ausgesprochene Cholera nostras und nicht als asiatische Cholera festgestellt worden sind. Dagegen sind in Charkow einige Fälle asiatischer Cholera festgestellt worden. Längs der Wolga sind zur Aufnahme derjenigen, die auf den Dampfern an der Cholera erkrankten, sechs Sanitätsstationen errichtet worden. Auf den Dampfern selbst sollen, wie die „Now. Wr." schreibt, in der letzten Zeit sehr häufig Streiks vorkommen. Ueberdies sind fast auf sämtlichen Dampfer-Landungsplätzen die Lastträger davongelaufen; die Regierung hat die Polizei angewiesen, den Dampfergesellschaften nach Möglichkeit gegen ihre Leute Hilfe zu leisten.

In Baku herrscht eine völlige Geschäftsstockung. Der „Kaspij" meldet, zum 13. Juli seien durch die städtischen Notare 150 Wechsel protestiert worden. Man erwarte eine ganze Reihe von Bankerotten. Auf der Börse in Baku sei seit dem 21. Juni kein einziges Geschäft, betreffend den Verkauf von Naphtha-Produkten zum Abschluß gekommen. Als ein Radikalmittel zur Unterdrückung der Cholera in Baku wurde nach der „N. Obosw." unter anderm die Ausquartierung der Bewohner in Zelte erkannt. Aus Tiflis sind 500 derartige Zelte bezogen worden. In Tiflis ist jetzt auf dem Bahnhof ein Sanitätsposten errichtet worden, auf welchem nicht nur die ankommenden, sondern auch die abreisenden Passagiere sorgfältigster Untersuchung unterzogen werden. — Die kaukasische Apothekerwaren-Handelsgesellschaft hat in Konstantinopel einen größeren Posten Desinfektionsmittel liegen, kann dieselben aber nicht erhalten, da sich kein ausländischer Dampfer zur Uebermittlung nach Batum findet, denn er würde nicht nur in Batum, sondern auch auf der Rückreise in Konstantinopel in Quarantäne liegen müssen.

Verschiedene Gouvernements, auch Bahnen, suchen Aerzte, Studenten der Medizin, Feldschere u. s. w. Indessen sind, wie der „Wratsch" erklärt, sämtliche Studenten des 5. Kursus der militär-medizinischen Akademie, die nach den Cholera-Distrikten reisen konnten oder wollten, bereits abgereist, so daß die Akademie keine Studenten mehr entsenden kann. Uebrigens sind die russischen Aerzte für die russische Presse ein Gegenstand bitterer Kritik.

Die Auflehnung der unteren Volksklassen gegen die sanitätspolizeilichen Maßregeln der Behörden und die Exzesse gegen die Krankenhäuser und Aerzte geben den „Nowosti" Anlaß zu der Bemerkung, diese feindselige Haltung des gemeinen Mannes sei nicht ausschließlich nur durch die Roheit und die Kulturlosigkeit desselben zu erklären: „Unsre Krankenhäuser stehen noch durchaus nicht überall auf der nötigen Höhe, und die Aerzte zeichnen sich keineswegs immer durch Kenntnisse und Gewissenhaftigkeit aus. Gefühllose Härte und Routine sind im ärztlichen Stande eine ebenso gewöhnliche Erscheinung, als bei vielen unsrer Pädagogen und Richter. Es fehlt an der Liebe zum Nächsten, an menschenwürdiger Behandlung des Kranken. In den niedern Volksklassen hat sich die Ueberzeugung festgesetzt, in den Hospitälern herrsche die äußerste Nachlässigkeit und Gleichgiltigkeit hinsichtlich der Kranken, denen man keine menschliche Teilnahme widme, nach der sie doch so sehr verlangen. Besonders beklagen sich die Kranken über Grobheit und das rohe Gebahren der Feldschere."

Zur Lage in Marokko.

Zwischen England und Marokko ist ein Streit ausgebrochen, welchem folgende Ursachen zu Grunde liegen: Der englische Gesandte Sir Evan Smith hatte von seiner Regierung den Auftrag erhalten, mit dem Sultan von Marokko wegen des Abschlusses eines Vertrages zu unterhandeln, dessen Hauptpunkte die folgenden waren: 1. Bildung einer Polizei in den Küstenstädten, welche sich unter der gemeinsamen Aufsicht des Sultans und der Vertreter der fremden Mächte befinden sollte. 2. Erbauung einer guten Wasserleitung in Tanger. 3. Aufhebung der Zölle auf Waren bei der Beförderung von einer Provinz in die andre. 4. Die Herabsetzung des Ausfuhrzolles auf alle Cerealien mit Ausnahme von Weizen von 10 auf 4 Realen. 5. Völlige Aufhebung des Sklavenhandels in den Küstenstädten. 6. Aufhebung der lästigen Vorschriften, welchen Europäer unterworfen sind, wenn sie Häuser im Innern des Landes bauen wollen. 7. Aufhebung des Paragraphen des Madrider Vertrages, wonach Europäer, wenn sie Grundeigentum in Marokko erwerben wollen, erst die Genehmigung des Paschas und des Kadis der Provinz einholen müssen. Diese Genehmigung hat seit Unterzeichnung des Vertrages im Jahre 1870 noch kein Europäer erlangt. Man ersieht auf den ersten Blick, daß diese Vertrags-Bestimmungen keinen spezifisch englischen, sondern allgemein kulturellen, zum großen Teile selbst die Wohlfahrt des Landes begünstigenden Interessen dienen sollen, und darum haben auch die Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Italiens und Spaniens dem englischen Gesandten bei seinen Unterhandlungen mit dem Sultan ihre volle Unterstützung angedeihen lassen. Nur der Vertreter Frankreichs, Graf d'Aubigny, hat sich reserviert verhalten und sogar, wie in England behauptet wird, gegen

III. 92. 9a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Keine andre Hand soll mich berühren, liebste Mama," sagte sie, den Arm um Frau Burghausens Nacken schlingend. „Ach, woher soll ich den Mut nehmen, Dich zu verlassen?"

Frau Burghausen konnte nicht umhin zu erwidern:

„Für solche Klagen ist es nun zu spät. Du bist verheiratet, Gertrud, und die heiligste Pflicht bindet Dich von jetzt ab in erster Linie an Deinen Gatten."

„Aber Dich lieb ich doch am innigsten!"

„Wahrlich, das könnte mir nur leid thun."

„Wie kann ich denn anders? Kenne ich Dich nicht am allerlängsten?"

„Das kommt hierbei nicht weiter in Betracht; Du hast mich ja doch um des Grafen von Reckelwitz willen aufgegeben."

„O, Mutter, wie kannst Du nur so sprechen! Ich werde Dich nun und nimmermehr aufgeben. In Zukunft wohne ich ja nur unfern von Dir und werde jeden, jeden Tag kommen, Dich zu besuchen, wenn Du nicht bei uns auf dem Schlosse bist, was natürlich sehr häufig der Fall sein wird. Ich erwähnte erst gestern gegen Robert, daß ich darauf hoffte, Dich bei uns zu sehen, sobald wir uns überhaupt in Ober-Mulgau aufhielten, und er erwiderte mir nur, daß ihm das die größte Freude gewähren würde, da er ja ebenfalls Dich so lieb hat."

„Nun ja," antwortete Frau Burghausen mit etwas ungläubigem Lächeln, „doch wenn ein Mann erst verheiratet ist, so will er sein Weib auch gern für sich allein haben, und Schwiegermütter stehen gewöhnlich nicht in so hoher Gunst."

„Aber Dich, Dich muß doch jedermann lieb haben," entgegnete Gertrud in ihrer natürlichen, zärtlichen Weise.

„Du bist in poetischer Stimmung, meine Liebe," antwortete ihre Mutter, ein schwaches Lächeln mit leisem Seufzer begleitend; „eines schönen Tages haßt mich Dein Gatte vielleicht so sehr wie Gift."

„O, Mama, sage so etwas nicht!" bat sie Gertrud traurig. „Deine Prophezeiungen sind immer so richtig in Erfüllung gegangen."

„Ich wollte nicht prophezeien, Gertrud, und sprach nicht so zu sagen aus Inspiration, das darfst Du mir glauben; ich erwähnte nur eines immerhin möglichen Falles. Hoffentlich werden wir ja beide, der Graf von Reckelwitz und ich, stets miteinander auf gutem Fuße stehen, das wünsche ich sehnlichst um Deinet- wie auch um meinetwillen, und ich kann Dir versichern, es könnte nur eine einzige Veranlassung geben, mich mit ihm zu entzweien . . ."

„Und diese wäre . . .?"

„Wenn er Dich unglücklich machte, Gertrud!"

„Das fürchte ich selbst wenigstens nicht," entgegnete sie voller Vertrauen. „Er hängt ja an mir mit heißerer Liebe, als ich an ihm."

„Desto besser, mein Herzenskind! Doch nun laß mich Dich umkleiden, denn Ihr erreicht sonst in F. den Zug nicht mehr, und der Graf von Reckelwitz würde es gewiß nicht gern von Dir sehen, wenn seine Reisepläne durch Dich umgestoßen werden. Es giebt nichts, was ein Mann so ungern hat, als sich zum Warten verurteilt zu sehen."

Gertrud beeilte sich, ihr Brautkleid abzulegen, aber so manche Thräne — ihre Mutter gab sich den Anschein, als bemerkte sie davon nichts — fiel auf den schimmernden Atlas nieder und glänzte gleich Tautropfen in den duftenden Orangeblüten.

„Ach, ich wünschte, ich wäre nicht verheiratet!" rief sie weinend. „Ich kann es nicht ertragen, Dich zu verlassen und mein liebes kleines Zimmer, unsern Pluto und meine Vögel . . ."

„Der alte Pluto und Deine Vögel können nach dem Schlosse gebracht werden, wenn Du zurück bist," tröstete sie ihre Mutter, welche sich mühte, eine heitere Miene zu zeigen. „Dein Zimmer freilich wird auf derselben Stelle bleiben müssen wie bisher, und ich am Ende auch."

„Du willst doch damit nicht sagen, daß Du niemals kommen würdest, mich zu besuchen, Mama?"

„Im Gegenteil, ich werde hoffentlich sehr häufig nach Dir sehen, mein Herz, hier wird aber doch meine Heimat bleiben bis zum Ende, außer . . ."

„Außer . . .?" wiederholte Gertrud begierig.

„Außer, Du wärst wieder allein und verlangtest nach mir," sagte sie mit versteckter Hindeutung darauf, daß Gertrud doch, so wenig dazu Aussicht war, einmal Witwe werden könnte. „Dann, aber nur dann werden wir einander wieder ganz angehören dürfen."

Gertrud neigte den Kopf über Frau Burghausens Nacken und flüsterte ihr ins Ohr:

„Ich möchte, diese Zeit wäre gekommen. Ach, es ist wohl recht gottlos, so etwas zu denken und gar auszusprechen, aber ich möchte doch einmal lieber Dir als ihm angehören."

„O, schweig, schweig!" ermahnte sie ihre Mutter jetzt, selbst erschrocken über einen Gedankengang, den sie mit ihrer Andeutung doch selbst zuerst angeregt. „Du vergißt, daß er Dein Gatte ist, Gertrud!"

den englischerseits proponierten Handelsvertrag intriguiert. Am 5. Juli wurde dem englischen Gesandten die Auszeichnung zu Teil, daß er unter noch keinem auswärtigen Vertreter gewordenen pompösen Eskorte von Tanger nach der Hauptstadt der „Scherifianischen Majestät", nach Fez, geleitet wurde, um mit dem Sultan zu verhandeln. Aber schon am 12. Juli kehrte der Gesandte unverrichteter Dinge nach Tanger zurück, wurde jedoch auf halbem Wege von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingeholt und zum Sultan zurückberufen. Sir Evan Smith glaubte nun seines Erfolges sicher zu sein, war aber nicht wenig erstaunt, als er sah, daß das ihm nun eingehändigte Schriftstück derartige Fälschungen enthielt, daß der Vertrag ganz illusorisch gemacht war. In seiner Aufregung zerriß Sir Evan Smith den Vertrag und warf ihn dem Ueberbringer vor die Füße. Der Sultan ließ nun dem englischen Gesandten den Betrag von 30000 Pfund anbieten, wenn er den Vertrag nach dem Wunsche des Herrschers unterzeichne. Nun rüstete der Gesandte zur Abreise und alle Abmahnungen des Sultans hatten keinen Erfolg. Wie man schreibt, wollte der Sultan die Abreise der englischen Mission noch dadurch verhindern, daß er in der Nacht die sämtlichen Pferde und Maultiere der Mission fortschaffen ließ. Doch wurden diese schließlich zurückgegeben und Sir Evan Smith konnte endlich seine Reise nach der Küste antreten, nachdem er noch einigen ihm vom Sultan nachgesandten Vezieren, die ihn nochmals zur Rückkehr einluden, erklären ließ, daß nach den ihm als Vertreter der Königin gebotenen Beleidigungen der diplomatische Verkehr zwischen beiden Staaten abgebrochen sei. Mittlerweile ist Sir Evan Smith wohlbehalten in Tanger und von dort in Gibraltar eingetroffen, wo er weitere Maßnahmen seiner Regierung abwartet. Aus dieser ganzen Darstellung ist zu ersehen, daß es sich heute nur noch um einen englisch-marokkanischen Streit handelt, aus dem sich jedoch sehr leicht eine, auch die übrigen europäischen Mächte — namentlich die Vertragsmächte des Madrider Vertrages — berührende marokkanische Frage entwickeln kann, deren schließliche Lösung nicht leicht vorauszusehen ist und möglicherweise zu einer bewaffneten Dazwischenkunft und der Teilung Marokkos unter die zunächst beteiligten Staaten führen kann.

In Marokko hat sich bereits die öffentliche Meinung zu Gunsten Englands geneigt und ist man trotz aller gegenteiligen Berichte gewisser französischer Blätter jetzt vollkommen überzeugt, daß es sich thatsächlich nur um einen allen Nationen in gleicher Weise zu Gute kommenden Handelsvertrag handelt. — Jedoch wollen wir nicht verfehlen, zu bemerken, daß genannter Handelsvertrag denn doch noch gewisse Klauseln enthalten haben muß, welche im besonders englischen Interesse liegen und darauf berechnet zu sein scheinen, England in Marokko ein gewisses Uebergewicht und einen seine Pläne auf Marokko fördernden Einfluß zu verschaffen. Denn, ganz und gar abgesehen von den aus französischer Quelle stammenden, in Anbetracht der Rivalität Frankreichs mit den englischen Bestrebungen in Marokko jedoch mindestens mit aller Vorsicht aufzunehmenden Berichten, welche von gewissen für Marokko unannehmbaren Klauseln des englischerseits vorgeschlagenen Handelsvertrages sprechen, hat auch der aus Tanger in London eingetroffene Spezial-Korrespondent der Londoner „Central News" einen Bericht veröffentlicht, in dem als die der Annahme seitens Marokko entgegenstehende Hauptschwierigkeit die Forderung Englands bezeichnet wird, daß der Sultan zwei englischen Vizekonsuln, dem einen in Fez, dem andern in der Stadt Marokko, das Exequatur erteilen solle, eine Forderung, welcher der Sultan weder vom religiösen, noch vom finanziellen Standpunkt aus seine Zustimmung erteilen könne. Vom religiösen Standpunkt aus nicht, weil das Hissen der englischen Flagge in der heiligen Stadt in der von Priestern und Fakiren ohnedies gegen den Sultan — der ihnen schon heut im Innern des Herzens als halber Christ, daher des Kalifats unwürdig erscheint — aufgehetzten Bevölkerung als Beweis dafür dienen würde, daß Fez nunmehr eine christliche Stadt geworden; vom finanziellen Standpunkt aus nicht, weil die Bestallung zweier englischer Vicekonsuln zur unmittelbaren Folge haben müßte, daß binnen Jahresfrist mindestens zwanzig europäische Konsulate in Fez errichtet sein würden, unter deren Schutz sich allmählich alle jene reichen Marokkaner stellen würden, die heut vom Sultan zu bedeutenden Beitragsleistungen für den Staatsschatz herangezogen werden. Diese Beitragsleistungen, auf welche der Sultan angewiesen ist, betragen bei einzelnen Reichbegüterten bis zu 12 000 Dollars, während nach dem an der Küste bereits herrschenden Gebrauch der Konsularschutz einer europäischen Macht gegen einmalige Zahlung von 1000 Dollars zu erlangen sei.

Daß die marokkanische Frage früher oder später ins Rollen geraten wird, das unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel; ob dies aber schon gelegentlich des gegenwärtigen englisch-marokkanischen Streits der Fall sein wird, das wird ja schon die nächste Zukunft lehren. Ist es richtig, daß schon dermalen zwischen den Botschaftern der Vertragsmächte des Madrider Vertrages Vorbesprechungen über die mögliche Einberufung einer Konferenz stattfanden, dann wäre der englisch-marokkanische Streit bereits in das Stadium der „marokkanischen Frage" übergetreten.

Gerichtssaal.

Wie „Gott in Frankreich" hat die unverehelichte Dienstmagd Emma Richter mehr als sechs Wochen lang gelebt, welche dieser Tage vor der Ferienkammer am Berliner Landgericht II stand. Trotz mehrfacher Vorstrafen wegen Diebstahls hatte sie bei einer Baronin in Schöneberg einen guten Dienst erhalten, sie verließ aber denselben aus irgend welchen Gründen und nahm bei einer Frau Otte Wohnung. Letztere, die an Chambregarnisten vermietete, war stark verschuldet und wurde häufig vom Gerichtsvollzieher gedrängt. Sie verkaufte die ganze Wirtschaft an die Richter, allerdings nur zum Schein, und nun gebärdete sich die Richter als fürsorgliche Hausfrau. Die Sorge um den Haushalt wurde ihr nicht schwer, denn die Frau Baronin, bei welcher sie vorher gedient hatte, ließ beim Kaufmann wie beim Bäcker und Schlächter auf „Buch" einkaufen und bezahlte quartaliter. Die Kontobücher aber hatte die Richter mitgenommen, und nun holte sie alle Tage vom Bäcker ein 50-Pf.-Brot, für 40 Pf. Backwaren und einen Liter Milch, beim Fleischer holte sie täglich mehrere Pfund Fleisch, beim Kaufmann Kaffee, Zucker, Cacao, Wein, Gewürz, Wild, Delikatessen, kurz alles, was es gab, bis sie im Frühjahr dieses Jahres eine Gans verlangte. Da die alten Gänse zu alt, die jungen aber noch nicht am Markte waren, eine „Baronin" also eine Gans für ihren Tisch gar nicht gebrauchen konnte, schöpfte der Kaufmann, Kolonial- und Delikateßwarenhändler Schmidt, Verdacht, recherchierte bei der Herrschaft und brachte damit den Schwindel an den Tag. Um mehr als 700 Mark sind die Lieferanten in der verhältnismäßig kurzen Zeit geschädigt worden. Daß die Richter so viel Waren und Lebensmittel brauchte, erklärt sich daraus, daß sie sieben Pioniere mit „Liebesgaben" versorgte, die mit ihr verkehrten und sie besuchten. Einem Unteroffizier, der bei der Frau Otte wohnte und eigentlich der „achte" war, stahl sie eine Broche, ein Andenken an seine Mutter. Die Frau Otte wurde wegen Hehlerei zu zwei Monaten, die Richter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Aus nah und fern.

Eine Dynamitexplosion erfolgte dieser Tage dicht am Eisenbahndamm in Kattowitz kurz vor dem Eintreffen eines Zuges. Anscheinend war ein Verbrechen geplant.

Auf schreckliche Weise verunglückt ist ein in dem Droguengeschäft von Kaiser zu Halle a. S. bedienstetes Mädchen. Es hatte das Dach eines Nebengebäudes betreten, durchbrach ein in ihm befindliches Oberlicht und fiel dabei auf einen hierbei zerspringenden Ballon mit Schwefelsäure. Das Mädchen ist schwer verwundet und lebensgefährlich verbrannt; es lebt zwar noch, liegt jedoch hoffnungslos darnieder.

Ein Scherz an Bord der „Lahn". Ein lustiger Vorgang, der sich an Bord des Norddeutschen Lloydampfers „Lahn" während dessen letzten Heimreise zugetragen hat, wird in Bremerhafen viel besprochen. An Bord des Dampfers befand sich auch der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain. Auf seine Anregung hin wurde zum Zweck einer Sammlung zum besten der Seemannskasse ein sogenanntes „Mock trial", eine humoristische Gerichtssitzung geplant, die denn auch im großen Speisesaal der „Lahn" zur Aufführung gelangte. Die Rolle des Angeklagten hatte Mark Twain selbst übernommen; zwölf lustige Studenten von der Universität in New-York bildeten die Geschworenen. Der Angeklagte wurde gefesselt vor die Schranken geführt und des Verbrechens beschuldigt, in seinen Werken wissentlich falsche und lügenhafte Berichte über Sitten und Gebräuche fremder Nationen verbreitet zu haben. Der Angeklagte verteidigte sich selbst und hatte dabei Gelegenheit, seinem Humor die Zügel schießen zu lassen. Am Schluß einer die Lachmuskeln der Zuhörer dauernd in Thätigkeit haltenden längeren Rede erklärte er, daß seine geistige Beschränktheit schuld an seinem Vergehen sei und bat um mildernde Umstände. Letztere wurden auch seitens der Geschworenen zugestanden; im übrigen aber war der Angeklagte für schuldig befunden. Seine Strafe sollte darin bestehen, daß der Angeklagte bis zur Landung des Dampfers in Deutschland täglich drei Stunden seine eigenen Werke lesen sollte. Von der Schwere eines solchen Urteils erdrückt, sank der Unglückliche zu Boden uud bat, lieber gehängt zu werden, als diese Qualen auszuhalten. Der Scherz hatte jedenfalls seinen guten Zweck erreicht: die Sammlung für die Seemannskasse ergab der „Magdb. Ztg." zufolge über 450 Mark.

Ein Kind aus dem Coupé gestürzt. In einem Coupé zweiter Klasse des von Graz nach Bruck gehenden Zuges saß dieser Tage ein Elternpaar, das ein achtjähriges Mädchen bei sich hatte. In der Nähe einer Fabrik sprang das Mädchen zum Fenster, in demselben Augenblick öffnete der Kondukteur die Thür und das Kind stürzte aus dem Coupé. Der Kondukteur verlor durch den Anprall das Gleichgewicht und erhielt sich nur mit Mühe auf dem Trittbrett. Trotzdem hatte der Mann die Geistesgegenwart, mit der einen freien Hand nach dem fallenden Kinde zu haschen, das er am Rock erfaßte und so in der Schwerbe halten konnte; er mußte jedoch das Kind bald zur Erde gleiten lassen. Das Mädchen fiel zu Boden, sprang jedoch sofort wieder auf und lief dem Zuge nach. Auf ein gegebenes Signal wurde der Zug zum stehen gebracht. Die Eltern und mehrere andre Passagiere eilten sofort die Strecke zurück, auf der ihnen das Kind unverletzt entgegengelaufen kam.

Der Ausbruch des Aetna hat seine frühere Heftigkeit wieder erreicht, große Steinkörper werden untermischt mit Asche und Rauch hoch in die Luft geschleudert. Das Getöse ist so stark und heftig, daß in den Häusern die Fenster klirren. Der Lavaausfluß hat zugenommen.

Stierkämpfe in Südfrankreich. Man nimmt es im südlichen Frankreich bekanntlich mit dem gesetzlichen Verbot der Stierkämpfe nicht sehr genau; aber in Mont-de-Marsan, der Hauptstadt des Gouvernements des Landes ist es letzter Tage mit ungewöhnlicher Verwegenheit verspottet worden. Bei einer Hetze ganz nach spanischem Muster wurden drei Stiere getötet. Loubet hat von dem Präfekten von Mont-de-Marsan einen umständlichen Bericht eingefordert und zugleich das Verbot erneuert, in andern bereits angekündigten Schauspielen dieser Art bis zur Tötung der Stiere zu gehen.

Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein. Um unter denen, die gesundheitshalber den Winter im Süden verbringen sollen, auch solchen den Aufenthalt zu ermöglichen, die weniger bemittelt sind, hat der Vaterländische Frauen-Zweig-Verein von Nizza vor einigen Jahren in dieser Stadt ein Pflegehaus errichtet, in dem deutsche Reichsangehörige, die erholungsbedürftig und weniger bemittelt sind, ein sehr gutes Unterkommen zu verhältnismäßig sehr billigem Preise finden können. Das deutsche Pflegehaus in Nizza ist offen vom 1. November bis 1. Mai. Die Aufnahmegesuche sind zu richten an die Präsidentin des Vereins: Frau von Zelewski-Denzin in Lauenburg, Pommren.

Ein frecher Diebstahl beschäftigt jetzt die Londoner Polizei. Der Reisende einer großen Cityfirma für Diamantenhandel begab sich, nachdem er mehrere Stunden mit seinen Waren in der Stadt umhergefahren, zum Imbiß in ein Gasthaus in der Lambethstraße und ließ den Wagen, der über 5000 Pfd. Sterl. in Diamanten enthielt, unter der Aufsicht des Kutschers. Letzterer entfernte sich einen Augenblick, und als er zurückkehrte, war der Wagen mitsamt seinem wertvollen Inhalt verschwunden. Tags darauf wurde die Kutsche in Camberwell, natürlich leer, von der Polizei entdeckt; von den Dieben aber hat sie keine Spur.

Der Eisenbahnbau in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1891 sind der „Magdeb Ztg." zufolge, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 4168 englische Meilen neuer Eisenbahnen gebaut worden. Der Jahresbau entspricht mehr als dem siebenten Teil der gesamten Eisenbahnen des deutschen Reiches, die im Jahre 1891 etwa eine Länge von 27 000 englischen Meilen aufwiesen. Das Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten umfaßt jetzt rund 171 000 englische Meilen, es sind das nahezu 45 pCt. der gesamten Eisenbahnen der ganzen Welt.

„Ja, es scheint mir so, braucht man nicht Zeit, sich an seine Fesseln zu gewöhnen?" Sie brach dabei in ein trocknes, hartes Lachen aus.

„Was, Gertrud, warum heiratetest Du ihn, wenn Du solche Gefühle ihm gegenüber hegst?"

„O, sie redeten mir — er wie seine Mutter — ja so sehr zu. Ich würde den Grafen von Reckelwitz längst aufgegeben haben, aber die verwitwete Gräfin stellte mir vor, wie unrecht das sei, was es für großes Aufsehen machen und daß es ihm das Herz brechen würde . . . und . . . und ich hatte natürlich keine Lust dazu, in der ganzen Umgegend als eine herzlose . . . Kokette ausgerufen zu werden."

„Das sagte Dir die verwitwete Gräfin natürlich auch, nicht wahr?"

„Ja, sie hielt mir vor, daß ein junges Mädchen, welches eine solche Verurteilung auf sich lade, für immer gesellschaftlich unmöglich sei." Gertrud brach, verwundert über einen eigentümlichen Blick, plötzlich ab. „Weißt Du vielleicht, warum ihr so daran gelegen schien, mich für ihren Sohn zu haben?"

„Nun, doch wohl aus dem Grunde, daß Du noch so jung bist und sie hofft, Dich vollständig beherrschen zu können; sobald man sie hört, hebt sie immer Deine Jugend als einen besonderen Vorzug hervor."

„O, wenn sie aber denkt, daß ich mich willenlos in alles füge, so dürfte sie sich täuschen," sagte Gertrud, die sich ordentlich in die Brust warf, als gälte es schon die Verteidigung ihrer Selbständigkeit. „Ich hoffe, in meinem Hause einst selbst die Herrin zu sein, mag sie nun deshalb beginnen, was sie will."

„Nun, ich fürchte nicht, daß sie Dir diesen wird streitig machen wollen, denn sie verlangt ja nach nichts andrem, als Ober-Mulgau sobald als möglich wieder zu verlassen. Sie vertraute mir wenigstens, daß sie vom letzten Mal her an dem Leben hier mehr als genug habe."

„Desto besser," bemerkte Gertrud mit einer Lebhaftigkeit, welche Frau Burghausen erstaunen machte, denn sie hatte bisher immer vorausgesetzt, daß ihre Tochter zu der alten Gräfin eine wärmere Neigung gefaßt habe, da diese immer freundlich und höchst zuvorkommend gegen sie war. „Ich kann sie für keine gute Frau halten, und es freut mich herzlich, daß Du Dich nicht ebenso wie sie anmalst und puderst, um jünger zu erscheinen. Höchstens hat sie eine Interesse daran, mit Robert eine Partie Ecarté zu spielen, und einmal gewann sie von ihm wohl über zweihundert Mark, soviel ich weiß."

„Nun, das dürfte für sie wohl von geringer Bedeutung sein. Doch, mein Herz, wir dürfen hier nicht plaudern — Deine Zeit ist gekommen."

Noch bei diesen Worten klopfte es schon an die Thür und Hilda brachte die Meldung vom Grafen von Reckelwitz, daß der Wagen vor der Thür warte, eine Unterbrechung, welche der Frau Burghausen jetzt fast willkommen war; nun fehlte es sogar an Zeit, längeren und dann schmerzlicheren Abschied zu nehmen. So entzog sie sich selbst den Armen der jungen Gräfin, faßte entschlossen deren Hände und führte sie die Treppe hinunter.

Am Fuß derselben wartete Graf Robert, um die reizende Gattin zu empfangen, die ihm die Frau Oberst Burghausen vertranensvoll übergab. Letztere trat dann zur Seite, während Gertrud im Kreise herum Freunden und Bekannten zum Abschiede die Hand reichte. Den letzten Kuß erhielt aber doch ihre Mutter, als jene schon in den Wagen zu steigen im Begriff war; dann erhoben sich alle Taschentücher, alle Hüte schwenkten durch die Luft und von den mutigen Pferden gezogen, rollte der Wagen mit den Neuvermählten nach der Stadt zu; glücklichen Herzens — wenn auch in dem Gertruds eine etwas furchtsam zitternde Fiber sich bemerkbar machte, trat sie die Hochzeitsreise an . . . Sollten sie wohl ebenso glücklich zurückkehren?

Gertrud beugte sich noch einmal heraus, ihrer Mutter eine Kußhand zuzuwerfen; ihre Züge erschienen zwar frisch und lieblich wie immer, aber die schönen Augen waren feucht geworden — vor ihr stieg noch einmal wie ein Gespenst die Erfahrung auf, daß die Prophezeiungen ihrer Mutter immer sehr richtig eingetroffen waren. — — —

Während der sechsmonatlichen Reise schrieb Gertrud regelmäßig an ihre Mutter, aber obgleich sie dabei eine Schilderung aller der Städte lieferte, die sie gesehen und Anschauungen über Land und Leute mitteilte, so sprach sie doch niemals von sich selbst oder verirrte sich in zärtlichen Schwärmereien, wie solche den jungen Frauen doch sonst so geläufig sind. Da sie früher stets so freimütig und mit der Sprache keineswegs zurückhaltend war, mußte ihre jetzige Schweigsamkeit der Frau Burghausen unnatürlich und von schlechter Vorbedeutung erscheinen, sodaß diese sich mehr als je nach der Rückkehr ihrer Tochter sehnte.

„Der erste Blick, wenn ich sie sehe, wird mir genügen zu erkennen, ob sie glücklich oder unglücklich ist," dachte Frau Burghausen, welche freilich eher das letztere fürchtete, „und wenn sie ihrer Zunge noch so viel Zwang auflegt, ihr Gesicht wird mich nicht betrügen können."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Tischlermeister W. Drewes
   den Garten Nr. 143
   auf den Kaufmann W. Köchel,
   zufolge Verkaufs;
2. die Stadtkämmerei
   den Judenkirchhof Nr. 2207 und die Leichenhalle daselbst Nr. 2207 A
   auf die Judengemeinde,
   zufolge Ueberlassung;
3. der Zimmermeister Johann Virck
   die 3 Saaten im Sandfelde H. S. 1858 b, M. S. 1939 d, V. S. 2139 b zwischen L. Nölter und Köster
   auf den Färbermeister Louis Nölter,
   zufolge Verkaufs;
4. der Tuchmachermeister C. B. Kreinbring
   die Wiese Nr. 2332 c im Schnackenhörn zwischen J. C. Warncke und Schlachtermeister Fr. Knoch
   auf den Färbermeister Louis Nölter,
   zufolge Verkaufs;
5. das Großh. Amtsgericht aus dem Zwangsversteigerungsverfahren der Maurer Rieck'schen Ackerstücke
   a. das Ackerstück Nr. 1140 c im Mittelfelde
   auf den Schuhmacher Friedrich Frieknecht,
   b. das Ackerstück Nr. 2124 a im Sandfelde
   auf denselben,
   c. das Ackerstück Nr. 361 bb im Trostfelde
   auf den Weber Carl Klingberg,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 2. August 1892.

Die Stadtbuch-Behörde.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Klüver-Plau
zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am **Dienstag, den 2.** und **Mittwoch, den 3. August** in Malchow in Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Jäger-Waren
zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Sonnabend, den 6. August** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

„Eintracht"
Verein junger Leute.
Zu der am
Donnerstag, den 4. d. M.
stattfindenden
Monatsversammlung
ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder u. s. w.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur
Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.
Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

100,000 Stück Säcke
für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation
Max. Mendershausen,
Cöthen i. Anh.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.
Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

---

ff. frischen, großen
Sommerfang-Hering
a Stück 5 Pfg.,
empfiehlt
B. F. Voß.

Reparaturen
an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Suche umständehalber zum 24. Oktober ein
Mädchen.
Grüssow. **Frau Jarchow.**

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Bühring's Hotel, Malchow.

Mittwoch, den 3. August:
Nur ein großes Concert
der aus 4 Damen und 6 Herren bestehenden
Bayrischen Jodler-, Concert-Sänger
u. Schuhplattler-Gesellschaft
Th. Jacob-Damhofer,
unter Protection des Kaiserl. Königl. Kammersängers u. Componisten
Thomas Koschat.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.
Eintritts-Karten im Vorverkauf sind in Bühring's Hotel zu haben.

Sonntag, den 7. August
Großes Concert
auf dem Lenz
mit vollständig besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert Tanz.
Bei eintretender Dunkelheit Italienische Nacht.
Aufsteigen eines Luftballons auf dem Plauer See.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Hasselmann, C. Leßle.

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.
Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.
Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a	50000	= 50000	Mk.
1	„	a	20000	= 20000	„
1	„	a	10000	= 10000	„
1	„	a	5000	= 5000	„
10	„	a	1000	= 10000	„
20	„	a	500	= 10000	„
100	„	a	200	= 20000	„
200	„	a	100	= 20000	„
400	„	a	50	= 20000	„
2500	„	a	20	= 50000	„
	ausserdem mindestens				
50	**Kunstwerthe von**			45000	„
3284	Gewinne		=	260000	Mk.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **$3^1/_2$** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **$2^1/_2$** Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **$3^1/_2$** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine erste, leistungsfähige
Kunstfärberei und chem. Wäscherei.
Anerkannt **vorzügliche Leistungen** im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Handschuhen, Sammetpresserei 2c.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittelung bei **Anna Rehberg,**
Putzgeschäft, Malchow.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 63. Sonnabend, 6. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 3. Aug. Hauptverhandlung in Privatklagesachen der Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Schwerin gegen den Handelsmann, jetzigen Inspector der Mecklenb. Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Güstrow, T. zu Malchow. Letzterer ist angeklagt, in Bezug auf die Privatklägerin sich der Beleidigung dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er zu Nossentiner Hütte im Kruge äußerte: wie könnt Ihr bei so 'ner Gesellschaft versichern, da (oder das) ist lauter Schwindel, Ihr müßt 30 % bezahlen. Das Schöffengericht Malchow hat den Angeklagten dieserwegen freigesprochen. Auf die Seitens der Privatklägerin gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung erkennt die Ferienkammer heute auf Einstellung des Verfahrens, belastet auch die Privatklägerin mit den gesammten Kosten. Die Klage war nur von dem Director erhoben statt von dem ganzen Vorstand, dies war der Grund zur Einstellung des Verfahrens.

Güstrow, 2. August. Während der Einquartierung einer Batterie unserer Garnison in Neukloster ereignete sich, wie der „Meckl. Ztg." von dort geschrieben wird, folgender Fall: Ein Fahrer führte auf Befehl ein etwas lahmendes Artilleriepferd in den im Orte liegenden Teich. Weil das Pferd an der wenig tiefen Stelle des Wassers nicht hatte stehen wollen, leitete sein Führer es zur Brücke des inmitten des Teiches befindlichen Waschsteges, nicht ahnend, daß das Gewässer an dieser Stelle wegen der tiefen Motte unpassirbar ist. So geschah es denn, daß das Pferd kaum einen Meter vom Lande entfernt, so weit einsank, das nur Kopf, Hals und Rücken aus dem Wasser hervorsahen. Für das Pferd war es unmöglich, sich aus dem tiefen Schlamme zu retten, um so weniger, als ihm ein Träger der Brücke, hinter welchen das Pferd mit dem Vordertheil des Körpers gerathen war, den Rückweg zum Ufer versperrte. Die herbeigeeilte Mannschaft konnte dem schon am ganzen Körper zitternden Thiere auch nicht sofort Hilfe bringen, da der tiefgesunkene Hinterkörper desselben ein Rückwärtsziehen des Pferdes unmöglich machte, weil dabei sehr leicht ein Beinbruch erfolgen konnte. Man entschloß sich, den Querbalken der Brücke abzusägen und diesen sammt dem Tragpfosten mit Hilfe zweier Pferde aus dem Wasser zu ziehen. Nach dieser, nach vielen vergeblichen Anstrengungen und Mühen gelungenen Arbeit war es möglich, mittelst Taue und Stangen das Pferd zu heben und wohlbehalten auf festen Boden zu bringen.

Güstrow, 30. Juli. Die Ehefrau eines hiesigen Einwohners, welche sich gestern in der Mittagsstunde auf längere Zeit aus ihrem Hause entfernt hatte, legte, bevor sie dasselbe verließ, etwas Torf an das Feuer, damit das Wasser, welches sie auf den Herd gesetzt, während ihrer Abwesenheit zum Kochen gelange; die heiße Mittagssonne ließ jedoch den Rauch nicht aus dem Schornstein abziehen, so daß derselbe von der Küche in die Wohnstube drang, in welcher sich zwei kleine Kinder schlafend befanden. Die Nachbaren, welche durch den aus jener Wohnung dringenden Rauch aufmerksam geworden, öffneten sofort die verschlossene Stube, wo sie beide Kinder, zwar etwas ermattet, im Uebrigen aber noch wohlbehalten schlafend vorfanden. Die Kinder wurden somit vom sicheren Erstickungstode gerettet.

Garlitz, 1. August. Durch Blitzschlag getödtet. Nachdem mehrere Tage hindurch eine enorme Hitze geherrscht, entlud sich gestern Morgen gegen 9 Uhr über Lübtheen ein nicht gerade sehr strenges Gewitter mit etwas Regen. Leider aber ist demselben ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 19jährige Schlachtergeselle B., der sich auf einem Geschäftsgange im Orte befand, wurde in dem Augenblicke, als er soeben in ein Haus eintreten wollte, dermaßen vom Blitze getroffen, daß er sofort besinnungslos zu Boden stürzte. Es gelang zwar den Bemühungen des Arztes, ihn im Laufe des gestrigen Tages wieder zum Bewußtsein zu bringen; doch ist er heute Morgen verschieden.

Rienhagen bei Lalendorf, 29. Juli. In Wattmannshagen hat es kürzlich zur Feierabendzeit nicht wenig verwunderte Augen gegeben. Es befand sich unter der vom Felde kommenden, ins Dorf eingetriebenen Schweineheerde ein munteres, wohl 1 Jahr altes Reh, welches draußen sich der Heerde zugesellt hatte und wie wenn es schon lange Bekanntschaft mit derselben gehalten, auch fröhlich bis zum Stall mittrabte.

Plau, 31. Juli. Gestern Nachmittag entstand in den städtischen Tannen am See nahe der Silbermühle ein Waldbrand. Glücklicherweise ist nur ein kleinerer Complex Tannen vernichtet, wenngleich dem weiteren Umsichgreifen des Feuers nur mit größter Mühe gewehrt wurde, da es lange an den nöthigen Arbeitskräften mangelte.

— In der verflossenen Woche kam eine Anzahl halbwüchsiger Burschen in später Abendstunde vom Schützenhause. Unterwegs trafen sie zwei alte Frauen, die beim Schein einer Laterne mit dem Einsammeln von Regenwürmern beschäftigt waren. Die angetrunkene Gesellschaft löschte die Laterne aus und mißhandelte die eine der Frauen, so daß letztere in ihre Wohnung getragen werden mußte. Das Gericht, das sich in der kommenden Woche mit der Angelegenheit beschäftigt, wird hoffentlich den kühnen Muth der heldenhaften Jünglinge bis auf ein Minimum abkühlen.

Gadebusch, 2. August. Gestern Abend erhängte sich der Tagelöhner K. zu Käselow. Der Beweggrund zur That soll in einem körperlichen Leiden, das den Lebensmüden schwermüthig gemacht hat, zu suchen sein. Das Gericht begab sich heute zur Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle.

Bredentin, 1. August. Beim Baden ertrunken. Gestern, am Sonntag Nachmittag forderte ein Schnitter in Bredentin einen jungen Burschen auf, mit ihm zu baden. Als letzterer sich ein Handtuch geholt hatte und zu dem bezeichneten Wasserloche geht, sieht er die Kleidung des Schnitters liegen, der Mann aber ist verschwunden. Der Bursche holte sofort Hülfe herbei, aber erst nach längerem Suchen gelang es, die Leiche in dem Wasser aufzufinden und herauszuziehen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder in der preußischen Heimath.

Krackow, 4. August. Groß-Feuer. Gestern Abend gegen 11 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer in der Tischlerwerkstätte des Tischlermeisters Nemitz. Im Augenblick stand das große Hintergebäude in hellen Flammen. Die angrenzenden Gebäude konnten nicht mehr gerettet werden. Beide Feuerwehren waren sogleich zur Stelle, konnten ihre Thätigkeit jedoch nur auf die nebenanstehenden Gebäude beschränken, um einem größeren Brande vorzubeugen. Es brannten außer dem Nemitz'schen noch die Hintergebäude resp. Ställe: des Klempnermeisters Abel, des Ackerbürger Speckin, des Ackerbürgers Schütt, des Fabrikanten A. Zander, sowie die Ställe in dem früher S. Lorenz'schen Hause nieder.

Goldberg, 1. August. Herr Maurermeister Andreas zu Dobbertin ist, wie die „G. Z." hört, von Sr. K. H. dem Großherzoge zum Hofmaurermeister ernannt worden.

Grittel bei Eldena, 2. August. Gestern hatte die Frau des Erbpächters W. Thoms zu Grittel das Unglück, beim Garbenbinden von dem nachfolgenden Knecht mit der Sense so schwer in die Hand getroffen zu werden, daß die Sehnen der Finger in der rechten Hand durchschnitten wurden, und sich eine Ueberführung in das Stift Bethlehem zu Ludwigslust vernothwendigte.

— Aus Gelbensande. Am 27. Juli sind bekanntlich die Großherzoglichen Herrschaften nebst dem Erbgroßherzog und der Prinzessinnen mittelst Extrazuges um 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags hierselbst eingetroffen. Am 28. Juli traf der Fürst Stolberg-Wernigerode mit Familie zum Besuch ein. Derselbe ist am Sonntag, den 31. Juli wieder abgereist. Am 29. Juli, Morgens früh, waren die Hornisten des Jäger-Bataillons Nr. 14 hier und brachten dem Großherzog eine Morgenmusik. Die fürstlichen Kinder sind am 1. August wieder nach Schwerin zurückgekehrt. Am vorgestrigen Tage sind der Graf Hahn und Graf Voß zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Die Herrschaften unternehmen täglich Spazierfahrten in dem Walde. S. Kgl. Hoheit der Großherzog unternimmt auch Spazierritte und zuweilen sieht man Allerhöchstdenselben schon früh auf dem Jagdwagen ins Jagdgehege fahren.

Neubrandenburg, 2. Aug. Am letzten Sonntag Nachmittag hatte der in dem 1 Stunde von hier belegenen Dorfe Trollenhagen wohnende Arbeiter Padermann das Unglück, beim Baden zu ertrinken. Der Verunglückte, welcher gegen 28 Jahre alt ist und sich vor einigen Monaten erst verheirathet hat, stammt aus Ostpreußen und war als ein besonders fleißiger und ordentlicher Arbeiter bekannt. Er war am Sonntag, bald nach Mittag, mit einigen andern Arbeitern zu einem nahe bei Trollenhagen belegenen Teich gegangen um dort zu baden und ertrank plötzlich, während er als tüchtiger Schwimmer schon wiederholt über den Teich geschwommen war. Seine Leiche wurde bald hernach aus dem Teiche herausgefischt. Die Ursache dieses Ertrinkens ist auf einen durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Herzschlag zurückzuführen.

Neubrandenburg, 2. August. Am Sonnabend brannte in Klockfin ein Vierwohnungshaus ab; ein 9jähriger Knabe war der Missethäter, der in seiner Dummheit den Brand verursachte. Am Sonntag wurden ihm für diese Bravourleistung die Hosen stramm gezogen, um ihm die Lust zu Wiederholungen zu nehmen.

Wesenberg, 1. August. Aufsehen erregte gestern Vormittag die Verhaftung eines früheren Gutsbesitzers, dann Administrators, Inspectors, jetzt armen Reisenden H. hier. Er hatte sich seit einigen Tagen in einem hiesigen Gasthofe einquartiert, um einen Beamten und früheren Collegen zu erwarten. Er lebte sehr gut und geberdete sich wie ein echter Gentleman. Das Schlimmste aber kam nach. Nämlich, wie Herr H. bezahlen sollte, hatte er keinen Heller Geld, und die Zeche betrug über 10 Mark. Dazu fand sich ein dem Gastwirthe gehörender Aschbecher in seiner Reisetasche, weswegen er in Haft genommen und heute in das Amtsgerichtsgefängniß in Neustrelitz eingeliefert wurde.

Friedland, 3. Aug. Wie aus einer Localcorrespondenz aus Prenzlau im „Uckermärkischen Courier" hervorgeht, sind die Diebe, die hierorts in der Nacht vom Freitag, den 29. d. M., im Heuck'schen Garten-Etablissement den an dieser Stelle gemeldeten Einbruchsdiebstahl begingen, dort von der Polizei abgefaßt worden. Nach dieser Notiz haben die Diebe auch das Einspännerfuhrwerk und zwar im Dorfe Güstow bei Settin gestohlen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Ernennung des Herrn v. Bülow zum außerordentlichen Gesandten von Preußen beim päpstlichen Stuhl ist dem Vatikan amtlich mitgeteilt worden.

— Die Nachricht des „Pester Lloyd", daß Evan Smith in Marokko seine Forderungen mit Zustimmung der Dreibundmächte stellte, ist nach einer Berliner Meldung des „Hamb. Korr.", was Deutschland betrifft, insoweit richtig, als England in Bezug auf Abschluß eines Handelsvertrages von Deutschland unterstützt wurde.

— In Hamburg beging am letzten Sonnabend der bekannte Großkaufmann und Schiffsrheder Robert Miles Sloman seinen 80jährigen Geburtstag. Seit dem 8. April 1828 in seinem Geschäft thätig, schwang sich Robert Miles Sloman durch Intelligenz und Energie zur Stellung eines wirklich „fürstlichen Kaufmanns" empor. Was der Name des Welthauses Sloman bedeutet, geht daraus hervor, daß die Slomansche Flotte aus nicht weniger als 19 Dampfern und 9 eisernen Segelschiffen besteht. Das Geschäft, welches sich innerhalb der verschiedenen Weltteile vermittelt, ist ein enormes. Durch seinen Patriotismus und seinen weiten Blick nützte Sloman seiner Vaterstadt, wie in der Bürgerschaft, in andern Regierungs- und Verwaltungs-Körperschaften außerordentlich viel und oft. Im konstituierenden Reichstage vertrat er den dritten Hamburger Wahlkreis. Zu den Beschlüssen und Gesetzen zur Korrektion der Unterelbe oder zur besseren Gestaltung des Fahrwassers der Oberelbe hat er in hervorragender Weise mitgewirkt und in der wichtigen Zollanschluß-Angelegenheit manchen wertvollen Rat erteilt. Sein gemeinnütziges Wirken ist besonders gekennzeichnet durch die unter seiner bedeutend finanziellen Mitwirkung erfolgte Begründung der gemeinnützigen Baugesellschaft und sein Eintreten für Erbauung von Arbeiterwohnungen auf der Veddel.

Schweiz. Aus Genf wird berichtet: Der infolge des Anarchisten-Prozesses aus Bern ausgewiesene und seither hier lebende deutsche Anarchist Körner hat bei der hiesigen Polizeibehörde die Anzeige erstattet, daß er den Besuch eines deutschen oder französischen Spions namens Meyer erhalten habe, der ihm Dynamitpatronen angeboten habe. Der Polizei ist es gelungen, sich Meyers zu bemächtigen, der sich längere Zeit unter den verschiedensten Namen hier herumtrieb und nicht nur von hiesigen Arbeiter-Verbindungen bedeutende Geldunterstützungen zu erschwindeln, sondern auch auf ihre Namen bedeutende Schulden zu machen verstanden hat.

Italien. Die Vermehrung der italienischen Marine soll mit allem Nachdruck betrieben werden. Drei neue Kriegsschiffe erster Klasse sind vom Marineminister in Auftrag gegeben worden, und damit dieselben gleichzeitig fertig gestellt werden, sind die Werften von Venedig, Spezzia und Castellamare mit dem Bau je eines Schiffes betraut worden. Der Tonnengehalt je eines jeden Schiffes ist auf 2000 Tonnen berechnet.

— Die steyrische Waffenfabrik hat auf Betreiben der italienischen Regierung den Beschluß gefaßt, bei Brescia eine große Filiale anzulegen, und zwar ausschließlich für die Herstellung des neuen, italienischen kleinkalibrigen Gewehrs. In Rom hatte man darauf bestanden, daß dieselbe unter allen Umständen im Lande und nicht jenseits der Grenze stattfinden müsse. Die Fertigstellung soll spätestens bis Neujahr 1894 erfolgt sein.

Frankreich. Der fünfte internationale Binnenschiffahrts-Kongreß in Paris ist geschlossen. Der nächste Kongreß soll in Holland, wahrscheinlich im Haag stattfinden.

— Das Pariser Journal „Matin" veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel, worin es heißt, daß eine Gruppe von französischen Deputierten, der äußersten Linken der Kammer gehörend, gegenwärtig bereits eifrig dahin arbeite, daß die im September 1893 neu zu wählenden Deputierten unter anderm auch einen Artikel auf ihr Programm schreiben, wonach Herr Carnot bei der im Dezember 1894 stattzufindenden Neuwahl eines Präsidenten der Republik nicht mehr gewählt werden soll. Die hierfür vorgebrachten Gründe richten sich keineswegs gegen die Person des Herrn Carnot selbst, dessen vielfache Vorzüge zugegeben werden. Der wichtigste Punkt des Angriffs ist jener, der sagt, es sei nicht gut, wenn in einem demokratischen und parlamentarischen Lande ein und derselbe Mann zu lange in Macht und Stellung bleibt.

— Die Pariser Polizei hat neuerdings Haussuchungen bei Anarchisten vorgenommen, darunter bei dem Zimmermaler Ferdinand, welcher mit dem Anarchisten Parmeggiani Verbindung hatte. Die Polizei fand bei Ferdinand eine Kiste mit Phiolen, die dem Anschein nach zur Herstellung von Explosivstoffen dienten. Ferdinand wurde verhaftet.

Portugal. Nach einer Mitteilung der portugiesischen Postverwaltung dürfen wegen der Choleragefahr Postpakete und Warenprobesendungen nach Portugal bis auf weiteres über Frankreich nicht eingeführt werden. Die deutschen Postverwaltungen sind daher bereits veranlaßt worden, Postpakete nach Portugal nur für den Leitweg über Hamburg direkt anzunehmen; ebenso hat die Leitung von Warenprobesendungen auf dem Seewege, und zwar je nach dem Abgang der Schiffe, über Southampton oder Hamburg zu erfolgen.

Schweden-Norwegen. Wie aus Christiania gemeldet wird, beschloß das Storthing eine Staatssteuer in Höhe von 2830000 Kronen einzuführen, zum Ersatz für die in Aussicht genommene Herabsetzung des Zuckerzolles und für die Aufhebung des Petroleumzolles.

Bulgarien. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Sofia, daß die Vertreter Rumäniens, Italiens und Belgiens Schritte gethan hätten, um für die zum Tode verurteilten Hochverräter zu vermitteln. Dieselben waren eingeleitet worden vom rumänischen Vertreter, beschränkten sich jedoch auf eine freundschaftliche Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Ein gemeinsames Vorgehen der Vertreter aller Mächte hat nicht stattgefunden, auch hat der französische Vertreter an den Vorstellungen nicht teil genommen.

— Die offiziöse „Swoboda" kündigt an, Bulgarien werde gegenüber aufgedeckten Plänen und Umtrieben Rußlands nunmehr die Regelung seiner internationalen Lage verlangen und rechne auf den Beistand aller Mächte, welche Rußlands Vorgehen und die Mittel seiner Politik nicht billigen.

Zur Cholera-Gefahr.

Das „Wiener Tageblatt" erhielt von seinem Moskauer Korrespondenten, welcher zwei Tage in Nischnij-Nowgorod gewesen, einen brieflichen Bericht, in welchem erklärt wird, daß alle bisher brieflich und telegraphisch mitgeteilten Nachrichten über die von der Cholera angerichteten Uebel noch viel zu mild gelautet haben. Die Cholera mache rapide Fortschritte und die Regierung scheine noch gar keinen Begriff über die innern Zustände zu haben, welche sich infolge der Epidemie herausgebildet haben. Das Vertuschungs-System werde stärkstens betrieben, in höherem Auftrage müßten die Aerzte zwei drittel der Choleratodesfälle andern Krankheitsursachen zuschreiben. Die Feldschere und das Sanitätspersonal seien fortwährend betrunken, so daß der ärztliche Nachtdienst eigentlich gar nicht vorhanden sei, wovon der Gouverneur Baranow sich persönlich überzeugt habe. In den Apotheken seien die Desinfektionsmittel, trotz der ungeheuren Preise, schlecht und sanitätswidrig; die Bevölkerung sei gegen die Aerzte und Apotheker sehr feindselig gestimmt.

Nach aus Moskau eingelaufenen Nachrichten sollen dort Erkrankungsfälle als Cholera erkannt worden sein; die amtliche Bestätigung steht noch aus. In Taschkent mußten durch eine Cholera-Panik entstandene Unruhen mit Waffengewalt unterdrückt werden, wobei einige Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Das Observationsschiff auf der Wolga wurde durch Militär gegen erregte Volksmassen geschützt. Der Dampfer „Estafette" der Samolet-Gesellschaft verlor seine ganze Mannschaft, bei andern Gesellschaften entlaufen die Arbeiter aus Furcht vor der Cholera zu hunderten.

Die traurige Geschichte eines Wunderdoktors erzählt die „Nowoje Wremja": „Der in Petersburg lebende Maler J. S. Ssemenow, Erfinder eines Heilmittels für sehr viele Krankheiten, kam zur Ueberzeugung, dasselbe müsse auch gegen die Cholera helfen. Ohne sich lange zu besinnen, versandte der gute Mann sein Mittel an die Autoritäten von Astrachan, Baku, Taschkent und Ssaratow, und war im Begriff, es auch an andre, von der Cholera ergriffene Ortschaften mit einer genauen Gebrauchsanweisung abzuschicken. Da nun aber dies Mittel in seinem flüssigen Zustand sich nur unbequem per Post versenden ließ, so tränkte Herr Ssemenow mit dieser Flüssigkeit Lappen, verpackte sie in Büchsen, und versandte sie in solcher Weise. Das Ssemenowsche Heilmittel besteht aus den unschuldigsten Materialien, doch ist die Zusammensetzung sein Geheimnis. Plötzlich langte aus Ssaratow ein amtliches Schreiben an, gegen Herrn Ssemenow solle eine Untersuchung angestrengt werden, da er Explosivstoffe versende. Sofort erschienen bei Herrn Ssemenow die Polizei, der Prokureur des Bezirksgerichts und Sachverständige, und es wurde ein Protokoll aufgenommen, welches besagte, Herr Ssemenow beschäftige sich mit Porzellanmalerei, habe ein völlig unschädliches Heilmittel erfunden, das keineswegs die Eigenschaft habe zu explodieren, und auch sonst habe man keinerlei verdächtige Substanzen bei ihm vorgefunden."

Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist die Cholera jetzt auch in Platana in der Nähe von Trapezunt aufgetreten.

* * *

Der Regierungspräsident Horn in Marienwerder ordnete den sofortigen Bau einer Baracke bei Schellno für etwa cholerakranke Weichselschiffer an.

Aus Breslau meldet das „W. T. B.": In weiterer Ausführung der gegen die Einschleppung der Cholera angeordneten Maßregeln hat der Regierungspräsident von Oppeln im Einvernehmen mit der königlichen Eisenbahndirektion und der Polizeiverwaltung verfügt, daß die gesundheitspolizeiliche Kontrole auf den Bahnstationen Kattowitz, Schoppinitz, Myslowitz, Pleß und Ratibor unverzüglich in Wirksamkeit treten soll. Für die Unterbringung sichtlich oder muthmaßlich kranker Reisender sind Personenwagen 4. Klasse zur Verfügung gestellt und mit der nötigen Ausrüstung versehen worden. Ferner wurde die Aufstellung von Baracken und die Einrichtung andrer für die Aufnahme von Kranken geeigneter Räumlichkeiten eingeleitet. Bezüglich des Transportes und der Desinfektion sind die schärfsten Bestimmungen ergangen.

Einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Breslau zufolge ist der Wagendurchgangsverkehr von Warschau wegen der Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung der Choleraepidemie aufgehoben.

Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht über eine Ausdehnung der Cholera in Paris wird von gut unterrichteter Seite für vollkommen unbegründet erklärt; die Epidemie, welche in sehr milder Form in einigen Orten der Umgegend aufgetreten war, sei auch dort fast erloschen. Die Bevölkerung sei durchaus nicht beunruhigt. In Paris selbst sei bisher kein Cholerafall vorgekommen. Dagegen berichtet das „Journ. des Debats" das gerade Gegenteil, das Ableugnen müßte nun aufhören. Wem soll man also glauben?

Aus nah und fern.

Ein furchtbarer Gatten- und Muttermord ist in der Gegend von Liebau in Schlesien begangen worden. Die „Magdeb. Ztg." berichtet darüber: Als Mörder seiner eignen Mutter stellte sich der hiesigen Polizeibehörde der Arbeiter Julius Alde aus Nieder-Würgsdorf, Kreis Bolkenhain. Er erklärte auf dem Kriminalamt, daß er den Tod seiner Mutter veranlaßt habe und von beständigen Gewissensbissen gepeinigt sei. Bei dem Verhör gab er folgenden Sachverhalt zu Protokoll: Sein Vater habe in Liebau eine Frauensperson kennen gelernt, an der er großes Gefallen fand. Diese Geliebte habe seinen Vater so an sich zu fesseln gewußt und derartig umgarnt, daß er schließlich auf ihren Vorschlag einging, seine legitime Gattin gewaltsam aus dem Wege zu schaffen. Das Frauenzimmer bestimmte Tag und Stunde, an dem das Verbrechen ausgeführt werden sollte, denn ihr lag daran, so schnell als möglich den alten Alde zu heiraten. Die Art und Weise, welche bei der Ermordung der Frau Alde angewendet wurde, ist geradezu teuflisch zu nennen. Man beredete die arme Frau, sich am Schnaps gütlich zu thun, versetzte sie in den Zustand sinnloser Trunkenheit und brachte sie schließlich zu Bett. Dann heizten Vater und Sohn den Ofen mit Steinkohlen ein, schlossen die Ofenklappe und gingen ihrer Wege. Nach mehreren Stunden kehrten beide zurück und fanden die Mutter tot im Bette vor. Auf diese Angaben seines Sohnes hin ist der Vater bereits verhaftet worden. Der Sohn hat sich aus Gewissensbissen in der Gefängniszelle erhängt.

Flüchtiger Kassierer. Aus Halle wird der „Magdeb. Ztg." gemeldet: Flüchtig geworden mit dem Kassenbestande der Filiale Halle der Zentral-Krankenkasse der Tabaksarbeiter ꝛc. ist der Cigarrenmacher Ernst Albert. Die fehlende Summe beträgt etwa 1000 Mark.

Deutscher Radfahrerbund. In den Tagen vom 19. bis zum 24. August findet in Köln das IX. Bundesfest des Deutschen Radfahrerbundes statt. Im Ehrenfestausschuß befinden sich die angesehensten Herren der Provinz: Se. Durch-

III. 92. 10a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Endlich kam die hochwillkommene Nachricht, daß das junge Ehepaar auf der Heimreise begriffen sei, und Gertrud schrieb diesmal mit der sonst an ihr gewohnten Lebhaftigkeit und geistigen Frische.

„Ich habe sehr heiße Sehnsucht, Dich wieder zu sehen, meine liebe, gute Mama. Alles das Schöne und Herrliche, was ich seit unsrer Abreise gesehen, hätte ich so gern, so gern für einen Blick auf Deine geliebten Züge dahingegeben. Bitte, versäume ja nicht, im Schloß zu sein, wenn wir zu Hause eintreffen. Ich schwelge schon in der freudigen Hoffnung, gleich aus dem Wagen mich in Deine Arme zu werfen."

Frau Burghausen begann nun die Tage und Stunden zu zählen, wie ein Schulmädchen die letzte Zeit vor den ersehnten Ferien. Am 10. Januar wurde die gräfliche Herrschaft zurückerwartet, und alles, was zu dem ausgedehnten Besitztum irgendwie gehörte, hatte gut gemeinte Vorbereitungen getroffen, um den Empfang so festlich und herzlich wie möglich zu gestalten. Am Morgen des genannten Tages traf jedoch ein Telegramm vom Grafen von Reckelwitz ein, welches zum Leidwesen aller die Nachricht brachte, daß seine junge Gattin sich nicht ganz wohl befinde und daß sie die Heimreise bis zum folgenden Tage verschieben müßten.

Am nächsten Tage trafen sie wirklich ein. Frau Burghausen stand an der Freitreppe des Schlosses, einen scharlachroten Shawl um den Kopf gewunden und blickte nach dem Wagen hinaus, der die Straße dahergefahren kam, bis er für einen Augenblick unter der Ehrenpforte verschwand, welche am Ende der nach dem Hofe führenden Allee errichtet worden war. Eine Minute später hielt derselbe an der Treppe, und der Graf von Reckelwitz sprang heraus, um seiner Gattin beim Aussteigen behilflich zu sein.

Gertrud stieg nur mit Mühe aus, und als Frau Burghausen einen erwartungsvollen Blick über sie schweifen ließ, war es ihr, als krampfte ihr das Herz zusammen und hemmte alle Pulse, denn niemals vorher glaubte sie auf einem menschlichen Antlitz einen so sprechenden Ausdruck von Elend und Unglück wahrgenommen zu haben. Als Gertrud ihre Mutter sah, zwang sie sich zu einem freundlichen Lächeln und eine leichte Röte flog über ihre blassen Wangen.

„Meine liebste Mama!" rief sie, als hätte sie für den Augenblick allen Kummer vergessen, und sprang in ihre Arme.

„Nimm Dich in acht, meine Liebe, Du weißt, daß Du Dich vor allem nicht aufregen sollst," trat der Graf von Reckelwitz warnend an die beiden heran.

Das junge Weib hörte jedoch gar nicht auf seine Worte, die Freude des Wiedersehens hatte sie für alles andre taub und unempfindlich gemacht. Als er aber seine Warnung eindringlicher wiederholte, da drehte sie sich kurz um und warf ihm einen fast verächtlichen Blick zu, so daß Frau Burghausen deutlich genug erkannte, daß nicht alles zwischen den beiden so stehe, wie es sein sollte, und das Mutterherz sank ihr dabei in die Füße.

Trotzdem konnte sie keinen Tadel an seinem Benehmen gegen die junge Gattin finden. Er war von zärtlicher Aufmerksamkeit und bot ihr den Arm, sie durch den Hausflur zu führen, wo die gesamte Dienerschaft versammelt war, die neue Herrin zu begrüßen. Ein Wort von Frau Burghausen brachte Gertrud zum Bewußtsein ihrer Pflicht im gegenwärtigen Augenblick, und diese reichte der bejahrten Schloßverwalterin freundlich die Hand und richtete an alle umher einige Worte des Dankes, Worte, welche von desto größerer Wirkung waren, weil sie von so schönen jungen Lippen kamen, und die auf der Stelle alle zu Gertruds ergebenen Sklaven machten.

In einem anmutenden, blau dekorierten Zimmer standen warme Erfrischungen aufgetragen. Graf Robert nahm stehend eine Tasse Chokolade und begann dann:

„Ich hoffe, Sie werden es mir beide Dank wissen, wenn ich mich einstweilen zurückziehe, da Sie sich gewiß vieles zu erzählen haben, und ich will nachsehen, daß zu dem für die Leute angerichteten Schmause alles fertig ist und alle Vorbereitungen getroffen sind für die einfache Festlichkeit, welche für die armen Dorfbewohner ausgerichtet werden soll; ich werde also längere Zeit in Anspruch genommen sein. Vergiß nicht, mein Weibchen, daß Du Dich nicht aufregen darfst!" wendete er sich noch einmal an Gertrud, „Du weißt, der Arzt hat Dir ausdrücklich betont, wie wichtig es für Dich ist, möglichst Ruhe zu bewahren."

„Ich selbst rege mich schon nicht auf," erwiderte sie ihm kalt und abweisend.

„Meine liebe Gertrud!"

„Ja, ja, es ist wahr. Ich ziehe es wirklich vor, ruhig zu bleiben, wenn es irgend möglich ist."

„Nun, so wirst Du ja in Ober-Mulgau keine Störung zu befürchten haben," setzte er noch hinzu, als er sich nickend entfernte und das Zimmer verließ.

Volle fünf Minuten, nachdem er verschwunden, äußerte keine von beiden ein Wort. Dann erst brach Gertrud das

laucht der Fürst zu Wien, Oberpräsident von Nasse, Freiherr von Loë, kommandierender General des 8. Armeekorps, Gouverneur zu Köln, General der Infanterie von Schkopp, Generalleutnant von Münnich, Generalmajor Müller, Landesdirektor Geheimer Oberregierungsrat Klein, Regierungspräsident von Sydow, Graf von Lüttichau, Oberst und Regimentskommandeur des Rh. Kürassier-Regiments Nr. 8, Oberbürgermeister Becker und Freiherr Eduard von Oppenheim. Am Sonnabend morgen versammeln sich die Radfahrer im Fränkischen Hofe, wo die Bundesfahne an die Stadt Köln übergeben wird; im Anschlusse daran findet die Bundes-Delegiertenversammlung statt. Sonntag ist der Haupttag des Festes; von 9 Uhr ab versammeln sich die Radfahrer im Volksgarten zur Aufstellung für den Preiskorso Nachmittags um 3½ Uhr beginnen auf der Rennbahn des Kölner Sportplatzes die Fahrten um die Austragung der Bundesmeisterschaften; am Abend sieht der Viktoriasaal die Radfahrer, wo der Wettstreit um die Meisterschaft im Kunstfahren zum Austrag kommen soll. Am Montag nachmittag findet das letzte Rennen statt, bei dem auch um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis (Porzellanvase) gefahren wird.

Tod zweier Wiener Touristen auf der Raxalpe. Zwei junge Männer aus Wien, Rudolph Stölze und Alfred Nathorff, sind auf der Raxalpe, diesem beliebten und vielbesuchten Versuchs- und Uebungsberge der Wiener Touristen, durch Herabstürzen ums Leben gekommen. Die erste Kunde von dem Unglück brachte ein italienischer Arbeiter, der mitteilte, daß er beim Abstieg von der Raxalpe ins Höllenthal beim Gaisloch die Leichen zweier Touristen habe liegen sehen. Mehrere Personen machten sich auf den Weg nach der bezeichneten Stelle. Sie fanden dort die Leichen an einander geseilt. Man nahm ihnen die Rucksäcke, die sie noch über den Schultern hatten, ab und brachte die Wertgegenstände, die sich an den Leichen befanden, in Sicherheit. Die Verunglückten sind zwei ganz jugendliche Männer, wahrscheinlich Mittelschüler, welche vielleicht einen Ferienausflug auf die Rax gemacht haben und in Unkenntnis der Gefährlichkeit des von ihnen gewählten Weges verunglückt sind.

Unmenschliche Roheiten. Aus Wien wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben. Der Webermeister Leopold Hartl in Gaunersdorf und dessen Frau Johanna hatten den 15jährigen Lehrling Josef Groß oft mit Stöcken, Peitschen und — eisernen Stangen geschlagen und ihm überdies so wenig Nahrung zukommen lassen, daß der Knabe wiederholt, um essen zu können, zum Diebe werden mußte. Der Knabe wurde oft tagelang, nur mit einem Hemde bekleidet, im — Schweinestall eingesperrt. Er starb und sein Leichnam bot den Anblick eines durch Hunger Gestorbenen. Zwei andre Lehrlinge, die barbarisch mißhandelt wurden und an manchem Tage nur Kartoffeln aus dem Schweinetrog vorgesetzt bekamen, retteten sich durch die Flucht. Da die Todesursache des ersterwähnten Lehrlings nicht genau festzustellen war, lautete die Anklage gegen die barbarischen Dienstgeber nur auf Ueberschreitung des häuslichen Züchtigungsrechtes und Unterlassung des ärztlichen Beistandes. Nachdem die erste Instanz Hartl zu einem Monat Arrestes mit vier Fasttagen und dessen Frau zu vierzehn Tagen Arrest mit zwei Fasttagen verurteilt hatte, wurden diese Strafen vom Kreisgericht auf das Doppelte erhöht.

Am Grindelwald-Gletscher wurde durch Herabstürzen von Eisstücken der Amerikaner Robbins getötet. Zwei Fremde konnten sich rechtzeitig retten.

Der Abbé des Sankt Bernhard-Hospizes, Mr. Bourgeois, trägt sich mit der Absicht, das gastliche Heim zu vergrößern, da der Besuch trotz der heutigen Eisenwege über die Alpen stets im Zunehmen begriffen ist. So haben in diesem Jahre bis jetzt mehr denn 22000 Fremde, Arbeiter, Handelsleute und Landleute dort oben Verpflegung und Unterkunft gefunden, und im Frühjahr gelang es den Brüdern, diesen Schutzengeln des Gebirges, zu wiederholten Malen Verirrte und Verschüttete dem sichern Verderben zu entreißen.

Abgestürzt. Der Staatssekretair des deutschen Reichsjustizamtes Hanauer ist dieser Tage in Südtirol von einem Berge in der Nähe des Mahlknechtjoches (circa 4½ Stunden von Ratzes) beim Edelweißpflücken ungefähr 15 Meter tief abgestürzt. Glücklicherweise scheint außer einem schmerzhaften Bruch des linken Armgelenks und einigen Hautabschürfungen auf der Stirn keine größere Verletzung erfolgt zu sein.

Ein Aufzug zum Monte Pincio. Aus Rom wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Die berühmte „spanische Treppe" (piazza di Spagna) in Rom wird durch einen Fahrstuhl mit den hochgelegenen Parkanlagen des Monte Pincio verbunden werden. Der Fahrstuhl soll jedesmal acht Personen hinaufschaffen können; der Aufstieg wird nur wenige Sekunden dauern. Jeder, der Rom aus eigner Anschauung kennt, weiß, daß gegenwärtig der Aufstieg zum Pincio — mag man nun die verschiedenen gewundenen Bergstraßen oder die Treppe benutzen — beschwerlich und ermüdend ist.

Eisenbahn-Unglück. Ein von Pisa kommender Personenzug stieß dieser Tage in einem Tunnel zwischen den Bahnhöfen Brignole und Principe mit einem Güterzug zusammen. Von den Zugbediensteten wurden sieben Personen verwundet, darunter zwei schwer; von den Reisenden ist niemand verletzt.

Der Ausbruch des Aetna nimmt zu; namentlich macht sich in dem Hauptkrater eine bedeutende Thätigkeit bemerkbar. Die Lawaströme schreiten schnell gegen Nicolosi vor. Das Getöse dauert fort.

Ein Spukhaus. In dem volkreichen Stadtviertel des Altkornmarktes in Brüssel giebt sich in jeder Nacht eine außerordentliche Aufregung vor einem angeblich behexten Hause kund, wo Gespenster ihr Wesen treiben sollen. Die Polizei ist mehrfach nachts erschienen und hat den Unfug auch festgestellt, aber die Uebelthäter nicht ermitteln können. Tausende von Menschen umstehen die Straße.

Fürst Dubrosow. Im russischen Gouvernement Perm starb unlängst einer der extravagantesten Fürsten, die jemals in dem an exzentrischen Männern so reichen Reußenland gelebt haben. Fürst Dubrosow war einst einer der schneidigsten Kavaliere der Petersburger Hofgesellschaft, man nannte ihn wegen seines sprichwörtlich gewordenen Reichtums nur den europäischen Nabob. Als er sich jedoch durchaus nicht freiwillig aus dem öffentlichen Leben zurückzog, hatte er von seinen Glücksgütern gerade nur so viel zurückbehalten, daß er nicht Hungers zu sterben brauchte. Wegen seiner tollen Streiche, die gar oft an offenkundige Verrücktheit grenzten, war Fürst Dubrosow in ganz Rußland berühmt und gefürchtet. Einmal schwur er hoch und heilig, er wolle dem Leutnant Paul Iwanowitsch, einem Ritter ohne Furcht und Tadel, einen Schreck einjagen. Er erreichte diesen Zweck auch vollkommen, indem er dem Leutnant einen Kübel heißen Wassers über den Kopf goß, sodaß der arme Offizier vor Schmerz laut aufschrie, während Dubrosow sich vergnügt die Hände rieb. Ein andres Mal ließ er einen seiner Freunde, der sinnlos betrunken war, ganz kahl scheeren, in ein Kloster bringen und in die Mönchsjacke stecken, damit er 14 Tage lang Buße thue. Der Abt des Klosters, der durch ein kleines Trinkgeld gefügig gemacht worden war, ordnete auf Befehl Dubrosows an, daß der neue Klosterbruder täglich 100 Rutenstreiche erhalten solle, sodaß der Mönch wider Willen schließlich froh war, daß er noch heiler Haut aus seiner unfreiwilligen Gefangenschaft entlassen wurde. Dubrosow wurde wegen dieses „Witzes" nach Sibirien verbannt. Bevor er jedoch ins Exil ging, setzte er seinen Heldenthaten noch die Krone auf. Er gab seinen intimen Freunden und Freundinnen ein Abschiedsfest und erntete Lob aus schönem Munde für eine Riesenpastete, die als „de pièce résistance" auf der Galatafel prangte. „Da sie Euch so gut schmeckt, Kinder, will ich Euch gestehen, daß mein Lieblingshund „Hardi" und einige junge Ratten das Fleisch dazu haben liefern müssen." Und auf seinen Befehl brachte ein Diener auf goldenem Tablett das Hundefell und die Rattenpelze herbei. Dann verabschiedete sich Fürst Dubrosow von seinen erstaunten Tischgenossen und siedelte nach Perm über.

Ein furchtbarer Brand hat in der Stadt Markuszow im Gouvernement Radom 115 Wohnhäuser und zwei Kirchen eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend. Neun Personen sind in den Flammen umgekommen.

Im Hochsommer erfroren. Folgende „wahre" Geschichte wird aus Saveni (Distrikt Dorohoi, Rumänien) berichtet: Der Gastwirt Schapsé Gewalt aus Saveni hat die löbliche Gewohnheit, sein Wirtshaus, so oft es in demselben hoch hergeht, zu verlassen und im Konkurrenzgeschäft eines Kollegen den stillen Zecher zu spielen. Nun passierte es ihm unlängst, daß er in stiller Nacht „schwer geladen" seiner Behausung zuwankte. Seine Frau Perla ist nicht weniger als eine Perle, denn als Herr Schapsé an das Hausthor klopfte und Einlaß begehrte, bedeutete sie ihn, er möge sein beduseltes Haupt dort zur Ruhe legen, wo er die halbe Nacht hindurch gezecht habe. Der weinselige Ehemann fühlte sich infolge dieser herzlosen Aussperrung tief gekränkt und geriet auf der Suche nach einer Schlafstätte plötzlich in den Eiskeller, wo er endlich in einem mächtigen Eisblock für sein müdes Haupt ein Schlafkissen fand. Es war schon spät am Tage, als Frau Perla sich entschloß, Recherchen nach ihrem Manne einzuleiten; dieselben führten jedoch zu keinem Resultate, da Herr Schapsé nirgends zu finden war. Da wollte es der Zufall, daß eine Magd im Eiskeller zu thun hatte und über den Körper ihres Herrn stolperte; sie schlug Lärm — man förderte Herrn Gewalt ans Tageslicht, aber er schien bereits erfroren zu sein. Ein rasch herbeigeholter Arzt konnte ihn jedoch vom Tode retten und ins Leben zurückrufen. Der aufgetaute Herr Schapsé schwört hoch und teuer, daß er sich, sobald es ihm möglich sein wird, das Krankenbett zu verlassen, einen Hausschlüssel anschaffen werde, damit er nicht noch einmal in die Verlegenheit gerate, im Hochsommer „fast" erfrieren zu müssen.

Die Zahl der Todesfälle, welche infolge der furchtbaren Hitze in New-York eingetreten sind, ist enorm. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenschauhaus in Chicago kann die Zahl der Leichen kaum fassen. Auch ist Wassermangel in Chicago eingetreten.

Wie auf dem Monde die Erde erscheint.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts glaubte man noch allgemein an die Existenz von Menschen und andern Lebewesen auf dem Monde in der Voraussetzung, daß dieser ebenso wie unsre Erde beschaffen sei. Nachdem aber die Astronomie mit Hilfe der verbesserten Fernröhre bewiesen, daß abgesehen von andern Gründen, schon der Mangel von atmosphärischer Luft, wie sie unsre Erde umhüllt, jedes organische Leben auf dem Monde ausschließt, wissen wir, daß es dort keine Menschen oder Tiere giebt. Angenommen jedoch, es wären daselbst Menschen, organisiert wie wir es sind, so dürfte die Frage interessant zu erörtern sein, wie diesen hypothetischen Mondbewohnern unsre Erde erscheinen würde. Wenn der Mond zur Zeit des Neumondes für uns unsichtbar ist, erscheint ihm im Gegenteil die Erde in ihrem ganzen Lichte als eine volle, beleuchtete Scheibe, weil hier die von der Sonne beschienene Hälfte der Erde zugleich ganz dem Monde zugekehrt ist. Diese gewaltige Lichtscheibe erscheint den Mondbewohnern 13mal größer als uns der Vollmond und steht für sie fest und unveränderlich am Himmel, während sich alle andern Gestirne, selbst die Sonne, in Bezug auf diese Scheibe zu bewegen, beziehungsweise sich von ihr gen Westen zu entfernen scheinen. Haben wir also auf der Erde Neumond, so werden die Mondbewohner auf der vollbeleuchteten Erdoberfläche verschiedene Flecke bemerken, die von dem Festlande, den Inseln und den Meeren gebildet werden, und die sich ohne Zweifel sowohl durch ihre Farben, als auch durch die ungleiche Reflexion der Sonnenstrahlen unterscheiden. Welch' ein grandioser Anblick für das beobachtende Auge! So wird man, wenn es bei uns Mittag und Neumond ist, Europa, Asien und Afrika als eine zusammenhängende, hellere Masse erblicken, die auf allen Seiten von einer dunklen, ebenen Fläche, dem Meere, umgeben ist. Nach zwölf unsrer Stunden aber ist die ganze Scene auf der großen Erdscheibe verändert. Denn nun ist die sogenannte alte Welt verschwunden und dafür liegt Amerika mit den vielen Inseln des Südmeeres vor den Blicken der erstaunten Mondbewohner. Auf diese Weise haben sie — und nicht blos die Gelehrten unter ihnen — ohne Zweifel schon vor Jahrtausenden manches gesehen, woüber unsre Geographen und Astronomen lange gestritten. Amerika z. B. war ihnen lange vor Columbus bekannt, und die bei uns so spät gelöste Frage einer Durchfahrt am Nordpol ist bei ihnen längst entschieden gewesen. Haben nun die Mondbewohner den unsern ähnliche Augen, so können sie ohne Zweifel unsre großen Städte, Flüsse und dergleichen sehen, und sie besitzen vielleicht viel richtigere Karten von unsrer Erde, wenigstens im Großen, als alle topographischen Anstalten, die sehr in Verlegenheit kommen würden, wenn sie uns genaue Karten z. B. von dem Innern Afrikas oder Neuhollands vorzeigen sollten. Und wer wird es den frommen Gemütern dieses Volkes verdenken können, wenn sie dies ungeheure Gestirn mit seinem großartigen Lichtwechsel als den Abglanz der Gottheit verehren, die in ewiger Ruhe ihren festbegründeten Thron einnimmt, während alle andern Gestirne des Himmels in abgemessenen Bahnen ehrfurchtsvoll an ihr vorüberziehen!

---

peinliche Schweigen, indem sie mit schwachem Lächeln jetzt sagte:

„Ich fürchte, Mama, mich hier in dem großen Schloß ebenso bedrückt zu fühlen, wie die verwitwete Gräfin von Reckelwitz. So schön hier auch alles ist, herrscht doch gleichzeitig eine Atmosphäre des Kirchhofs und der Vereinsamung, die mich schaudern macht."

„Meine beste Gertrud, das beruht wohl auf krankhafter Einbildung," erwiderte Frau Burghausen, um die trüben Gedanken der Tochter abzuleiten. „Mir kam hier alles so schön und lebensfrisch vor, als mir die Schloßverwalterin noch gestern nachmittag alle Räume zeigte."

„Ach ja, was die Ausstattung des Hauses betrifft, geb' ich Dir gern recht; das Gefühl aber, welches ich meine, liegt in der Luft. Ich weiß voraus, daß ich niemals wagen werde, im dunkeln allein aus diesem Zimmer zu gehen, wenn Hilda mich nicht begleitet."

„Du mußt gegen solche thörichte Furcht ankämpfen, Gertrud," erwiderte Frau Burghausen entschieden; „Du könntest Deiner Gesundheit mehr schaden, und — nicht wahr, mein Kind — Deine Furcht ist doch ein wenig lächerlich."

„Ja, ich weiß, und doch hat sie sich meiner so sehr bemächtigt, daß ich sie auf keine Gefahr hin abzuschütteln vermöchte. Die ganze Zeit, während wir unterwegs waren, habe ich davor zurückgescheut, nach Ober-Mulgau zurückzukehren, und nur allein die Aussicht, Dich wieder zu sehen, hat mich einigermaßen getröstet."

„Gertrud," sagte ihre Mutter, welche sich selbst ruhig zu sprechen zwang, „Du machst mir recht angst; Deine Reden klingen, als ob Du nicht glücklich wärst."

„Nein, ich bin nicht glücklich," schluchzte sie, „aber das ist wohl keines andern Fehler als mein eigener. Ich bin überzeugt, daß der Graf von Reckelwitz sich bemüht, gegen mich liebevoll zu sein, und er überhäuft mich geradezu mit Geschenken. Unser Gepäck wurde, so lange wir reisten, von Tag zu Tag schwerer, denn er wurde nie müde, in jeder Stadt, wohin wir kamen, einzukaufen, was er irgend glaubte, daß es mir Freude bereiten könnte. Er hat sich mir als höchst freigebiger Gatte erwiesen, und wenn er seine Fehler hat — Du lieber Gott, ich habe wohl ja auch die meinigen, so darf ich also doch nicht zu hart urteilen."

„Das ist die einzige Art und Weise, das Glück einer Ehe zu sichern; doch Du darfst es schon nicht übel deuten, Gertrud, wenn ich so offenherzig spreche, Du scheinst den Grafen von Reckelwitz nicht besonders mild zu beurteilen. Wenigstens klangen Deine Worte gegen ihn ziemlich ungeduldig, als er Dich vor jeder Aufregung warnte."

„Wohl nur, weil ich dieser Phrase herzlich überdrüssig geworden bin."

„Es ist aber doch so natürlich, daß er unter den gegebenen Umständen um Dich ängstlich ist."

„O, er ängstigt sich nicht um mich, Mama, wenigstens nicht in der Hauptsache," fügte sie noch verbessernd schnell hinzu. „Er heiratete mich, um — einmal einen Erben zu haben und rechnet darauf, sich in dieser Hinsicht nicht zu täuschen."

„O, Gertrud, es ist unrecht, solche Reden zu führen!" rief Frau Burghausen fast entsetzt. „So weit ich ihn beobachtete, liebte er Dich doch, als Ihr vermählt wurdet, so herzlich, und Du selbst sagtest mir, daß es an dem sei."

„Ja, das glaubte ich auch, aber damals wußte ich noch nichts von . . ."

„Von was, mein Kind?"

„Noch nichts von Liebe, Mama."

„Und was kennst Du jetzt davon?" fragte Frau Burghausen einigermaßen besorgt. Gertruds Art und Weise erschien ihr so eigentümlich.

„Doch genug, um zwischen falsch und wahr zu unterscheiden, oder noch besser, wenn ich so sagen darf, um einen Unterschied zu machen zwischen einer auflodernden und schnell vorübergehenden Leidenschaft und einer tief wurzelnden, aufrichtigen Liebe. Jetzt könnte mich darin keiner mehr täuschen."

„Bist Du auch überzeugt, daß Du nicht ungerecht verurteilst, Gertrud? Der Graf von Reckelwitz schien so stolz und so befriedigt, als er Dich vorhin bei der Ankunft der Dienerschaft des Hauses vorstellte — nein, ich glaube aber nicht, daß er gegen Dich unfreundlich sein könnte."

„Habe ich denn gesagt, daß er unfreundlich wäre? Wenn ich das that, so war es undankbar von mir, Mama, und ich nehme ein solches Wort gern zurück. Im Gegenteil, er bemüht sich gewissermaßen, mich glücklich zu machen, und Du siehst — sie ließ dabei einen Blick ringsumher schweifen — ich habe ja doch alles, was ich nur wünschen kann. Ich besitze prächtige Diamanten, welche gewiß Aufsehen machen werden, wenn wir in der Residenz einmal in Gesellschaft kommen, und meiner Garderobe brauchte sich kaum eine Königin zu schämen. Dem äußeren Anschein nach könnte ich also recht glücklich sein, nur . . ."

„Nur . . . Gertrud?"

„Ich wünschte nur, unsre Vermählung wäre nicht allzusehr beeilt worden."

(Fortsetzung folgt.) (III . 92. 10b

Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des weiland Tischlermeisters **Carl Kählert** gehörigen Wohnhauses Nr. 118 ist Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 17. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause angesetzt mit dem Anfügen, daß im letzten Termin 1280 Mk. geboten sind und nunmehr der reine Zuschlag im Termine ertheilt werden wird.

Malchow, den 1. August 1892.

Der Magistrat. (3372)

Gestern Abend 10¼ Uhr wurde uns unsere Mutter, die verwittwete Pastorin

R. Nahmmacher
geb. Flügge

zu Ballwitz, im Alter von 62 Jahren durch einen plötzlichen Tod genommen. Dies zeigen statt besonderer Meldung an

die Hinterbliebenen.

Den 3. August 1892.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Sonnabend, den 6. August** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Union

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.

Von obiger Gesellschaft zum Agenten für Malchow und Umgegend ernannt, halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer- und Glas-Bruch-Schäden bestens empfohlen und bin zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Herm. Giesenhagen.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Gesangverein Liedertafel.

Am Sonntag, den 14. August
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tanzkränzchen

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Eine sehr gute

Bleiwinde
mit Zubehör

wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen bei **Frau Glasermeister Kosegarten**
in Röbel.

Feinsten **Berger**
Sommerfang-Flohmhering
empfiehlt

F. L. Brandt.

Hochfeinen Berger
Sommerfang-Flohmhering
empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Zwei milchende

Ziegen

hat zu verkaufen
Rathsdienerwittwe **Dannehl.**

Suche
Wohnhaus mit Garten,
respective Land am Wasser gelegen, zu kaufen oder pachten. Gefällige Offerten an: **Claude,** Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 57.

Wegen Kauf eines Hauses ist die

Oberwohnung

im Hause des Herrn Schiffer **Parchmann** zu Michaelis zu vermiethen.

Wilh. Volckmann.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Eine **schwarz** und **weiße** junge

Katze

hat sich verlaufen. Abzugeben gegen **große** Belohnung bei **W. Köhler.**

Schützen-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 7. August,
Nachmittags 4 Uhr

Gewinnschießen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

8. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Maurer Glaefke T.: Elise Friedrike Georgine Mathilde. Arbeiter Mahncke T.: Martha Friedrike Karoline Doris.

Beerdigt: Oskar Backhaus 3 J.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Sonntag, den 7. August

Großes Concert

auf dem Lenz
mit vollständig besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert Tanz.
Bei eintretender Dunkelheit Italienische Nacht.
Aufsteigen eines Luftballons auf dem Plauer See.

Hierzu laden freundlichst ein

A. Hasselmann, C. Leßle.

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** **Berlin W.,** Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000 =	50000	Mk.
1	„	a 20000 =	20000	„
1	„	a 10000 =	10000	„
1	„	a 5000 =	5000	„
10	„	a 1000 =	10000	„
20	„	a 500 =	10000	„
100	„	a 200 =	20000	„
200	„	a 100 =	20000	„
400	„	a 50 =	20000	„
2500	„	a 20 =	50000	„
ausserdem mindestens				
50	**Kunstwerthe von**		45000	„
3284	Gewinne	=	260000	Mk.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 64. Mittwoch, 10. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Manöverpostsendungen. Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöverpostsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Escadron, Batterie, Colonne u. s. w.) und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatz: „oder nachzusenden." Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn dasselbe genau bekannt ist und zu erwarten steht, daß die Sendung so zeitig daselbst eintrifft, um vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden zu können und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone u. s. w. ihre Postsachen häufig bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift ebenso bei den an die Herren Officiere gerichteten Manöversendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschrift wird die Ueberkunft der Sendungen an die Empfänger oft sehr erheblich verzögert und der Zweck der Sendungen nicht erreicht. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck, wie solche in den größeren Papierhandlungen käuflich zu haben sind.

— Die neue Postordnung vom 11. Juni d. J. schreibt vor, das Postkarten auf der Vorderseite mit der gedruckten oder geschriebenen Ueberschrift „Postkarte" versehen sein müssen. Das Fehlen des Wortes hat zur Folge, daß die Karte als Brief angesehen und deßhalb ein Strafporto von 15. Pf. erhoben wird, wenn die Karte nur mit einer 5 Pf.-Marke frankirt wird. Geschäftsleute, die sich ihre Postkarten selbst drucken lassen, haben also zur Vermeidung von Schaden darauf zu achten, daß die Ueberschrift „Postkarte" auf der Vorderseite nicht fehlt. Oefter ist schon für Karten ohne diesen Vermerk Strafporto erhoben worden.

Mirow, 5. August. Eine entsetzliche Blutthat hat sich hier ereignet. Heute Morgen wurde der Schuhmacher Träger nebst seiner Ehefrau und drei Kindern in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Das vierte und jüngste Kind, ein Knabe von 3 Jahren, lebt zwar noch, ist aber ebenfalls schwer verwundet. Die Mordthat muß schon gestern Abend verübt sein, da sämmtliche Ermordete noch angekleidet und die Betten unbenutzt waren. Auch haben einige Nachbarsleute gestern Abend Lärm in der T.'schen Wohnung gehört. Als Mörder wird der inzwischen verschwundene Geselle des T. angesehen, der auch einen Zettel hinterlassen haben soll, in dem er sich als Mörder bekennt. Auch hat der noch lebende dreijährige Sohn des T. auf Befragen ausgesagt, daß der Geselle ihn so geschlagen habe.

Mirow, 6. Aug. Die an der Schuhmacher Träger'schen Familie verübte fünffache Mordthat hält die Bewohner unseres kleinen friedlichen Ortes in der größten Aufregung. Am gestrigen Tage, wo aus Neustrelitz Landgerichtsrath Bossart als stellvertretender Staatsanwalt, Untersuchungsrichter Schumann und Kreisphysikus Dr. Peters ihre schwere Arbeit im Mordhause begannen, die heute noch fortgesetzt wird, lag ein lähmender Druck auf allen Gemüthern. Ueberall sah man auf den Straßen und Plätzen des Ortes die Bewohner in Gruppen vereinigt, überall bildete die an Gräßlichkeit Alles übertreffende Mordthat den einzigen Gesprächsstoff. Als Mörder hat sich, wie schon in unserem ersten Bericht angedeutet, auf mehreren zurückgelassenen Zetteln der Geselle des Ermordeten bezeichnet. Derselbe hatte etwa 3/4 Jahr bei T. in Arbeit gestanden und am Mordabend fremd gemacht. Er heißt Draube oder Straube und ist aus Malchin in Mecklenburg gebürtig. Wie er in den hinterlassenen Schriftstücken angiebt, hat er die That aus Aerger, Uebermuth und Rache begangen, weil ihm der ermorderte T. eine Geldforderung von 127 Mark nicht realisiren konnte. Der Mörder ist bis jetzt nicht ergriffen. Ueber die Einzelheiten der That muthmaßt man Folgendes: Da von den Mitbewohnern des Hauses die Unthat nicht bemerkt worden ist, so ist anzunehmen, daß der Mörder seine Opfer einzeln getroffen hat. Zuerst scheint der Meister auf dem Schusterschemel sitzend, meuchlings erschlagen zu sein; vielleicht sind zu gleicher Zeit zwei Kinder ermordet. Dann sind zwei später am Abend von der Großmutter kommende Kinder von dem Mörder in Empfang genommen, und zuletzt ist die von Feldarbeiten heimkehrende Ehefrau in dem Augenblick ermordet, als sie ahnungslos die Küche betrat.

Malchin, 6. Aug. In Betreff der Mirower Blutthat fahndet die Polizei hier eifrigst nach dem von hier gebürtigen Schustergesellen Draube, welcher hier auch noch einen Bruder und mehrere Verwandte hat. Gestern revidirte die Gendarmerie alle ankommenden Eisenbahnzüge.

— Zur Warnung. Der Genuß neuer Kartoffeln hat, namentlich in Fällen, in denen sofort nach dem Essen Wasser getrunken wurde, mehrfach Erkrankungen veranlaßt. In Teuplitz in der Mark ist ein Fall dieser Art durch das Hinzutreten besonderer Umstände sogar tödlich verlaufen.

Benzin, 4. August. Gestern Morgen war der Büdner Schwager mit einem Knechte auf dem Gehöfte seiner Tochter, der Erbpächterwittwe Wulff hierselbst, mit dem Abreißen alter Dachpappe an der unteren Giebelwand einer Scheune beschäftigt. S. stand mit gespreizten Beinen auf zwei Leitern, eine Leitersprosse wich aus dem Leiterbaume und er fiel aus nur geringer Höhe auf die Erde. Der Besinnungslose wurde sofort in die Wohnung geschafft. Der schleunigst herbeigeholte Arzt, Sanitätsrath Dr. Gesellius-Lübz, konnte nur noch den durch Genickbruch sofort eingetretenen Tod constatiren.

— Ueber die Pflichten der Gastwirthe ihren Gästen gegenüber hat das Reichsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Nach derselben ist der Gastwirth zwar nicht gesetzlich, jedoch durch eine gewerbliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die sich anständig betragen, Speisen und Getränke zu verabfolgen. Es stehe durchaus nicht in dem Belieben eines Gastwirths, irgend welchem anständigen Gaste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Local dem öffentlichen Verkehr zur Verfügung stelle, erwirke jeder anständiger Mensch das Recht, als Gast in dasselbe einzutreten und das Verlangte zu verzehren. Die grundlose Zurückweisung würde eine Beleidigung sein. Habe aber der Gast das Bestellte erhalten und verzehrt, oder habe er verständigem Ermessen nach Zeit genug gehabt, dasselbe zu verzehren, dann brauche ihn der Wirth nicht länger zu dulden. Mache aber der Gast eine neue Bestellung, dann müsse sie der Wirth auch ausführen.

Rostock, 5. August. Ertrunken. Seit gestern Morgen wurde von dem im Hafen liegenden schwedischen Schooner „Hjalm" der Steuermann vermißt. Derselbe war am Mittwoch Abend an Land gegangen und bis gestern Morgen nicht wieder zurückgekehrt. Nun fand man heute Morgen an der Stelle, von wo aus sich die Leute an Bord überholen zu lassen pflegten, die Mütze des Vermißten im Wasser treibend. Daraufhin heute Nachmittag vorgenommene Fischversuche waren bald erfolgreich und förderten die Leiche des Ertrunkenen an die Oberfläche. Die Uhr des Ertrunkenen zeigte auf die dritte Stunde. Man vermuthet, daß der Ertrunkene in angeheitertem Zustande das Gleichgewicht verloren hat, ins Wasser gestürzt und dort lautlos untergesunken ist.

Neustrelitz, 4. August. In dem Maschinenschuppen der hiesigen Bahnstation hat sich heute früh ein Unglücksfall ereignet. Der Eisenbahnarbeiter Köppen sollte vom Boden des Maschinenschuppens Holz holen. Er stellte seine Laterne auf eine in der Nähe stehende bereits geheizte Locomotive und holte das Holz vom Boden. Als er die Leiter hinabstieg, setzte sich die Maschine in Bewegung; K. rief nun dem Locomotivführer zu, er möge halten, da er seine Laterne haben müsse. Die Maschine fuhr zurück, und der Arbeiter wurde von den Puffern der Maschine ergriffen und an die Wand gedrückt. Dabei erlitt er eine Quetschung der Brust und der linken Schulter, die ausgerenkt worden ist. Das linke Auge wurde fast herumgedreht und der Hinterkopf schlug auf einen in der Wand befindlichen Haken so heftig auf, daß K. eine klaffende Wunde davontrug. Aerztliche Hülfe wurde zwar sofort herbeigeholt, aber der furchtbar zugerichtete Mann schwebt in großer Gefahr und wird jedenfalls sehr lange das Bett hüten müssen.

Mit dem soeben erschienenen ersten Hefte des neubeginnenden Jahrgangs tritt die **„Illustrirte Welt"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in das Schwabenalter ein. In dem langen Lauf der Jahre, die nun hinter ihr liegen, hat die so allgemein beliebte Familienzeitung alles abgestreift, was ihr etwa noch könnte als Unvollkommenheit ausgelegt werden; aber trotz der mannigfaltigen Erfahrungen des Alters hat sie sich doch die ganze unversiegliche Frische der Jugend bewahrt und tritt nun wieder mit reichen Gaben ihren treuen Lesern und Abonnenten entgegen, ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes, welches nicht nur eine Zierde für den Büchertisch eines jeden Hauses, sondern auch eine gute Freundin und Beratherin ist, zu der selbst die gewandte Hausfrau nicht selten ihre Zuflucht nimmt. Daß die **„Illustrirte Welt"** aber ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, für ihre Leser eine Quelle gediegener und spannender Unterhaltung zu sein, das beweisen die beiden in dem ersten Hefte beginnenden Romane. Der erste „Zwischen Lipp' und Bechersrand" von Georg Höcker ist ein Kriminalroman von seltener Spannung aus dem heutigen Leben der deutschen Reichshauptstadt, während der zweite, „In der Schloßmühle" von L. Richter, die Leser in den Harz führt und in ausgezeichneter Weise den Gegensatz zwischen dem idyllischen Landleben und dem bewegten Treiben der Großstadt schildert. Daß natürlich die anderen kleineren Gaben nicht nachstehen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Alles in allem genommen ist der Beginn des neuen Jahrgangs ein vortrefflicher, und daß er das, was er in diesem ersten Hefte verspricht, auch in den späteren halten wird, davon kann sich ein jeder überzeugen, wenn er für den unglaublich billigen Preis von 30 Pfennig pro Heft auf die **„Illustrirte Welt"** abonnirt.

Rußland und die preußischen Grenzprovinzen.

Bekanntlich hatten die schweren Mißernten der letzten Jahre in Rußland, sowie die in die Erscheinung getretenen Nachteile des russischen Absperrungssystems gegenüber Deutschland auf dem wirtschaftlichen Gebiete die russische Regierung in die Lage versetzt, eine wirtschaftspolitische Annäherung an Deutschland anzuregen. Es handelt sich zunächst für Rußland um die Beseitigung der hohen Einfuhrzölle für russisches Getreide, also um die Beseitigung der Differentialzölle. Denn Rußland hat gegenüber Deutschland nicht das Recht der meistbegünstigten Nation, es darf nur, gestützt auf die gelegentlich der Debatten über die neuen Handelsverträge von dem Reichskanzler Grafen Caprivi abgegebene Erklärung, daß die ermäßigten Zölle allen denjenigen Staaten zu gute kommen sollen, die sich zu entsprechenden Zugeständnissen an Deutschland bereit finden, die Erwartung hegen, daß Deutschland im letzteren Falle die Zölle auf russisches Getreide erheblich herabsetzt.

Rußland hat demnach größere Vorteile von einer Herabsetzung dieser Zölle, als Deutschland, was auch aus den lebhaften Klagen der Bewohner der russischen Häfen über die Wirkung der Differentialzölle hervorgehen mag. Deutschland würde als Gegenleistung für die Beseitigung der Differentialzölle in erster Linie die Herabsetzung der russischen Zölle auf die Einfuhr deutscher landwirtschaftlicher Maschinen fordern. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auf diesem Reorganisationsgebiet eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Rußland und Deutschland wird erzielt werden. Die allgemeinen deutsch-russischen Beziehungen, wie sich dieselben seit der Zusammenziehung der russischen Streitkräfte an der deutschen Grenze herausgebildet, würden dieselben bleiben, eine praktische Bedeutung könnte demnach der wirtschaftlichen Annäherung der beiden mächtigsten Reiche dieses Weltteils nicht beigelegt werden.

Dies wird erst dann der Fall sein, wenn das russische Absperrungssystem auf dem Gebiete des Verkehrswesens der preußischen Grenzprovinzen zu ihrem Hinterlande, zu Russisch-Polen, durch die Wiederherstellung der Verkehrsfreiheit ersetzt würde, welche noch vor den letzten Jahrzehnten zwischen den ehemals polnischen Gebieten herrschte, die unter die drei Ostmächte geteilt wurden. Bekanntlich haben die Wiener Verträge von 1815 die ausdrückliche Bestimmung getroffen, daß die Teilung Polens unter die drei Ostmächte jenes natürliche Verkehrsverhältnis nicht aufheben und die Verkehrsfreiheit zwischen den geteilten Gebieten auch ferner aufrecht erhalten werden solle.

Man weiß, wie unter der Regierung des jetzigen Zaren, trotz aller Vorstellungen von preußischer Seite, die Verkehrsverhältnisse zwischen Deutschland und Rußland sich verschlechtert haben. Alle Bemühungen deutscherseits einen Anschlußpunkt für die schlesisch-polnische Hauptbahn von Warschau bis Oberschlesien zu gewinnen, sind gescheitert. Eine Bahnlinie von Breslau nach Warschau auf direktem Wege — also eine Eisenbahnverbindung zwischen den beiden großen Handelsplätzen, die nach dem Gesetz der wirtschaftlichen Gravitation auf direkten Verkehr mit einander angewiesen sind — ist ebenso verweigert worden, wie eine solche von Posen nach Warschau. Angesichts dieser Verkehrserschwerungen ist der Handel zwischen den preußischen Grenzprovinzen und den jetzt russischen Gebieten Altpolens seit länger als einem Jahrzehnt in bedeutendem Rückgange begriffen. Die preußischen Grenzmarken haben ihr natürliches Hinterland verloren und verarmen immer mehr. Ihre Bevölkerung hat gegen früher eine wesentliche Abnahme erfahren. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien haben in dem Zeitraum von 1885 bis 1890 sich um etwa 170 000 Seelen vermehrt, die genannten Provinzen zählten Ende 1885 in runder Summe 9 200 000 Einwohner und Ende 1890 nicht mehr als 9 366 000 Einwohner; sie haben also in jenem Zeitraum noch lange nicht um zwei Procent zugenommen, während in dem übrigen Preußen sich die Bevölkerung um mehr als fünf Procent vermehrt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Infolge Rundfrage über die Berliner Weltausstellung sind ungefähr 1200 Antworten von Industriellen eingegangen. Davon sprechen sich, wie „Der Confect." erfährt, ungefähr 700 Antworten bedingungsweise oder unbedingt für eine Berliner Weltausstellung aus, während 500 Antworten direkt ablehnend lauten. Gegen die Weltausstellung sind meistens Großindustrielle, unter diesen wieder gerade viele, welche ein bedeutendes Ausfuhrgeschäft machen, von denen man also in erster Reihe annehmen würde, daß sie Interesse an einer Weltausstellung hätten.

— Die russische Botschaft hat dem Berliner Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß der internationale Eisenbahnkongreß am 20. d. M. in Petersburg eröffnet werden soll. Für alle Delegierten, welche sich im Besitz der von der Brüsseler Kommission ausgegebenen Erkennungskarten befinden, sind Pässe mit oder ohne Visum nicht erforderlich. Der russische Minister des Innern hat Vorkehrungen getroffen, daß irgend welche Behelligungen an den Grenzstationen nicht vorkommen dürfen. Auch steht es den Delegierten ohne Unterschied der Konfession — auch den Juden — frei, die Familien mitzuführen. Die Aufenthaltserlaubnis in Rußland reicht bis zum 15. September, also fast einen Monat. Mit Rücksicht auf die dort immer heftiger um sich greifende Choleraepidemie dürfte die Beteiligung indessen keine besonders rege sein.

— Das preußische Staatsministerium hat die Einführung des für wissenschaftliche Zwecke allein angewendeten 100 teiligen Thermometers nach Celsius an Stelle des hie und da noch gebräuchlichen 80teiligen nach Réaumur beschlossen. Künftig werden von den Behörden nur noch 100 teilige Thermometer beschafft und im amtlichen Verkehr Temperaturangaben ausschließlich nach diesem Thermometer gemacht werden.

Frankreich. Wie verlautet, soll der französische Sudan eine von der Verwaltung des Senegalgebiets völlig unabhängige autonome Organisation erhalten. Der „Gaulois" will wissen, Belgien habe Frankreich behufs Teilung des strittigen Gebiets in der Kongozone die Berufung eines Schiedsgerichts vorgeschlagen.

Großbritannien und Irland. Bei Eröffnung des Parlaments wurden im Unterhause auf den von Gladstone unterstützten Antrag Ridleys der bisherige Sprecher Peel einstimmig als Sprecher wiedergewählt.

— In Belfast hat vor wenigen Tagen unter dem Vorsitz Lord Arthur Hills ein vom Ulster-Konventions-Comité einberufenes Meeting stattgefunden, in welchem die Konstituierung einer über ganz Irland verbreiteten unionistischen Verbindung unter dem Namen „Ulster Konvention League" beschlossen wurde, deren Aufgabe es sein wird, in Verbindung mit den übrigen unionistischen Vereinigungen Irlands in Wort und Schrift und namentlich bei den Wahlen für die legislative Union zwischen England und Irland einzutreten. Die Geschäfte der League werden durch ein aus dem Comité der Ulster- (unionistischen) Konvention unter Beiziehung von Mitgliedern andrer unionistischen Vereinigungen, sowie Repräsentanten der irischen Städte und Landgemeinden gebildetes Aktionscomité besorgt, welches aus seiner Mitte ein Exekutiv-Comité, ein Finanz-, Organisations- und Redner-Comité zu wählen hat. Die unionistischen Mitglieder des Hauses der Gemeinden werden eingeladen, unter sich ein Parlamentscomité zu wählen, welches mit dem General-Exekutivcomité in allen Irland betreffenden Fragen gemeinsam vorgehen soll. Die nötigen Fonds für diese Organisation sollen auf dem Subskriptionswege aufgebracht werden, und ergab eine sofort auf dem Meeting veranstaltete Subskription die Summe von 2000 Pfund Sterling.

— Die englischen Mäßigkeits-Gesellschaften haben eine Liste der neugewählten Parlamentsmitglieder bezüglich ihrer Stellung zur Trinkfrage veröffentlicht. 293 Abgeordnete sind darnach für das „direkte Veto", d. h. das Verbot des Ausschankes geistiger Getränke, falls es einer Stadt oder Gemeinde so beliebt. Im Jahre 1886 gab es im Parlament nur 172 Anhänger dieses Systems. Die völlige Schließung der Wirtschaften an Sonntagen wird allein von 169 Abgeordneten befürwortet.

— Aus Fez wird gemeldet, daß der Sultan nach der Abreise der englischen Mission eine Spezial-Kommission von acht Mitgliedern ernannt habe, welche sich unverzüglich nach Tanger begeben sollte, um die Unterhandlungen mit Evan Smith wieder aufzunehmen. Der Sultan hätte sich jedoch durch europäische Ratgeber bewegen lassen, die Abreise der Delegierten aufzuschieben bis sich der Kabinettswechsel in England vollzogen habe.

Asien. Zu den Christenverfolgungen in China wird aus Hongkong berichtet: Die Verfügung der Tsungli Yamen, Chou Han, den mutmaßlichen Verfasser und Verleger der giftigsten und schmutzigsten Schmähschrift gegen die Christen, zu verhaften und eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten, hat wenig Eindruck gemacht. Chou Han ist von der Bildfläche verschwunden, und das Hauptergebnis der Untersuchung ist gewesen, daß der beschuldigte Beamte wahrscheinlich etwas geistesgestört ist. Die Untersuchung scheint dieses Mal etwas gründlicher als gewöhnlich gewesen zu sein. Es gelang den beiden mit der Untersuchung betrauten Beamten nach vieler Mühe, die zwei Drucker ausfindig zu machen, welche Chou Han bei der Fertigstellung seiner Flugschrift geholfen hatten. Die beiden sagten aus, daß sie allerdings in Chou Hans Diensten gestanden hätten, aber nur bei der Drucklegung und dem Vertrieb tugendhafter Bücher, wie „Die Halle der kostbaren Güte" und „Das erfolgreiche Aufbringen von Findelkindern". Beide erklärten, Chou Han habe manchmal wilde Reden geführt und sei augenscheinlich zeitweise irrsinnig gewesen. Der eine behauptete, Chou Han sei ein Mystiker und glaube an die Prophezeiungen der Planchette. Ueber den Aufenthalt Chou Hans selber aber war nicht das Geringste herauszubringen. Die Kommission begnügte sich also mit der Vernichtung der Platten mit den Schmutzbildern. Die beiden Drucker erhielten 80 Stockhiebe und müssen den hölzernen Kragen tragen. Diese Strafe wurde ihnen übrigens nicht wegen ihrer Teilnahme an der Fertigstellung und dem Vertrieb der Schmähschrift zuerkannt, sondern weil sie sich mit einem Verrückten eingelassen hatten. Die Kommissare gelangen zu eigentümlichen Schlüssen. Sie versuchen, Chou Han weiß zu waschen, und sagen, die Flugschriften rührten wahrscheinlich von böswilligen, unbekannten Personen her, die Chou Hans Namen mißbrauchten. Dennoch soll der letztere aus dem Dienst entlassen werden, weil er durch sein seltsames Benehmen andre in den Stand setzte, seinen Namen zu mißbrauchen. Sollte sich der Geisteszustand Chou Hans bessern, so wollen die Richter ihren Urteilsspruch nochmals in Erwägung ziehen.

Koloniales.

— In diesen Tagen traf in Nürnberg ein am 4. Juli verfaßter Privatbrief aus Zanzibar ein, in dem der Schreiber desselben auch verschiedentliche Nachrichten über die damals dort weilenden Kolonialbeamten und Afrikareisenden mitteilt. Der Reichskommissar Dr. Peters beabsichtigte am 10. Juli an die nördliche Grenze Deutsch-Ostafrikas aufzubrechen, um dort in Gemeinschaft mit dem englischen Kommissar die Grenzregulierungsarbeiten wieder aufzunehmen. Diese im Winter bereits begonnene Arbeit mußte wegen der inzwischen eingetretenen Regenperiode einige Monate unterbrochen werden. Sowohl der englische Kommissar, wie Dr. Karl Peters benutzten daher diese Zeit zu einer Urlaubsreise Letzterer verlebte seine Ferienzeit in der Kapkolonie, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und kehrte im Juni nach der deutsch-ostafrikanischen Kolonie zurück. Inzwischen ist im Kilima-Ndscharo-Gebiet, welches Dr. Peters bis zum Januar dieses Jahres verwaltete, die von ihm geschaffene Kulturarbeit durch die Schlappe, welche die von v. Bülow geführte deutsche Expedition dort erlitt, bekanntlich wieder weggefegt. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß Dr. Peters für diesen Unglücksfall keinerlei Verantwortung treffe, da derselbe seit sechs Monaten der Leitung der Kolonie völlig fern gestanden und nach dem Kilimo-Ndscharo hier im letzten halben Jahre keine Befehle mehr erteilt habe. Dies sei in letzter Zeit ausschließlich die Angelegenheit des Gouverneurs v. Soden gewesen. Seit Januar steht Dr. Peters überhaupt in keinerlei Beziehung mehr zum Gouvernement, sondern zur Verfügung des Reichskanzlers als Grenzkommissar. Die Erledigung seines jetzigen Auftrages würde voraussichtlich erst am Ende dieses Jahres zu erwarten sein und Dr. Peters alsdann vielleicht wieder nach Berlin zurückkehren müssen. Bei dem von Peters für seine Gefechtsweise und Expeditionsführung in Afrika geführten Wahlspruche: „Toujours en vedette" und bei der bewährten, vorsichtigen Taktik, vor jedem Angriffe auf Feinde sich einen starken Anhang unter den andern Eingeborenen zu sichern, dürfte Reichskommissar Dr. Peters auch in dem jetzt aufständischen Gebiete des Kilima-Ndscharo während der Grenzregulierungsarbeiten wohl bald wieder Herr der Situation werden.

— Das körperliche Befinden des Herrn Reichskommissars v. Wißmann soll nicht das beste sein. Oskar Borchert hat sich von seiner Krankheit ziemlich wieder erholt und wird mit dem nächsten Dampfer nach Deutschland zurückkehren.

III. 92. 11a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Frau Burghausen warf staunend ihren Kopf in die Höhe, sie kannte ihre Gertrud kaum wieder. Doch in beruhigendem Ton bat sie ihre Tochter, fortzufahren.

„Ach, ich denke so oft an mein kleines freundliches Zimmerchen in unserm Hause," versetzte Gertrud, „und wie hübsch es in demselben zu jetziger Jahreszeit war, wenn ich darin schlafen ging. Jetzt quäle ich mich manchmal stundenlang herum und sehe schon das Tageslicht kommen, ehe ich ein wenig Schlaf finden kann."

„Weil Du nicht ganz wohl und etwas nervös bist, meine Liebe. Die schöne, reine Landluft hier wird Dich hoffentlich bald stärken und dann wird auch eine ganz andre Anschauung von den Leuten und den Dingen kommen," erwiderte Frau Burghausen mit einem Vertrauen, welches sie freilich kaum selbst empfand. „Doch willst Du nicht endlich die Reisekleidung ablegen? Du warteſt doch nicht auf Hilda, da ich ja hier bin, und jene wird sich wahrscheinlich unten mit den Leuten verschiedenes zu erzählen haben."

Gertruds Schlafzimmer war ebenso prächtig ausgestattet wie ihr Boudoir, doch sie schien dafür blutwenig Interesse zu haben.

„Jetzt bin ich nur sehr abgespannt," flüsterte sie fast kläglich, „und wünsche nichts mehr als zu ruhen."

„Solltest Du Dich nicht lieber zu Bett legen?" fragte Frau Burghausen, welche über die Blässe ihres Gesichts erschrak; „ich denke, Du würdest Dich so besser befinden und ich kann ja dann hinuntergehen und dem Grafen Robert darüber Mitteilung machen."

„Willst Du bei mir hier oben bleiben, wenn ich es thue?"

„Natürlich, mein Herzenskind."

„O, das würde mich so glücklich machen!" seufzte sie und überließ sich den Händen ihrer Mutter, als ob sie noch ein Kind wäre.

Der Graf von Reckelwitz kam im Laufe des Abends zwei- oder dreimal herauf, um sich nach dem Befinden seiner Gattin zu erkundigen, und sagte dabei sehr verbindlich, wie sehr er sich freue, daß Frau Burghausen bei ihr sei.

„Sie erkennen ja," setzte er hinzu, „daß sie nervös und ängstlich ist, obwohl sie das mir gegenüber niemals zugeben mag; es ist mir daher höchst angenehm und tröstlich, daß Sie hoffentlich eine Zeit lang hier verweilen können, denn ich muß schon morgen einmal nach F., um einige Geschäfte abzuwickeln."

„Werden Sie längere Zeit ausbleiben?" fragte sie, eigentlich nur neugierig, ob er selbst durchblicken lassen werde, daß es ihn danach verlange, bald zurückzukehren.

„Wohl nur zwei Tage lang, höchstens drei. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich mich beeilen werde, sobald als möglich heimzukehren. Ihnen die Wahrheit zu gestehen, fühle ich mich wirklich ganz elend und ängstige mich, wenn ich, gerade jetzt, nur ein oder zwei Stunden von ihr entfernt bin."

„O, gewiß, das glaube ich gern," sagte sie teilnehmend; „doch ich werde nach besten Kräften für sie sorgen, und wenn sie wirklich krank werden sollte, werde ich sofort an Sie telegraphieren."

„Und auch unsern Hausarzt aus F. rufen lassen, darum bitte ich inständig. Gerade jetzt ist es ja so wichtig. Doch ich sehe, daß ich getrost wegfahren kann," fügte er lächelnd hinzu, „da ich weiß, daß meine teure Gertrud sich in sicheren Händen befindet."

„In den Händen der eignen Mutter wird sie ja gut aufgehoben sein," antwortete Frau Burghausen lächelnd.

„Gewiß; doch Sie verstehen wohl nicht recht, was ich sagen wollte. So manche Mütter sind ja voller Liebe für ihre Töchter, aber nicht fähig, sie vernünftig zu pflegen. Sie sind dazu befähigt, Frau Burghausen, und deshalb gewährt es mir einen wirklichen Trost, zu wissen, daß Sie bei Gertrud sind, während ich fort muß."

Am folgenden Morgen schon benutzte er einen frühzeitig von F. abgehenden Zug und versprach, gegen Ende der Woche zurück zu sein, da am nächstfolgenden Montag einige Festlichkeiten beginnen sollten. Und als kaum das Geräusch der Wagenräder verhallt war, erhob Gertrud das Haupt von den Kissen und ein freundliches Lächeln verbreitete sich über ihr ganzes Gesicht.

„Ach, Mama, ist es nicht so wunderschön, miteinander allein zu sein?" begann sie in ihrer gewohnten süßen, schmeichelnden Weise. „Ich wünschte, er ginge auf längere Zeit fort; Du nicht auch?"

Frau Burghausen schüttelte den Kopf; der Ausspruch ihrer Tochter deutete doch auf unglückliche eheliche Verhältnisse hin, die sie ihr noch verheimlichte, und andrerseits gewährte es ihr ja eine innerliche Genugthuung.

„Ach, ein Ehegatte kann doch niemals einer Mutter gleich sein," fuhr Gertrud, als wollte sie sich entschuldigen, fort. „Zuerst wohl hielt ich das für möglich, aber ich fand doch bald, daß es mir versagt blieb, so mit ihm zu sprechen wie mit Dir."

Zur Cholera.

Eine Petersburger Korrespondenz der „Pol. Ztg." behauptet, daß die asiatische Cholera in Petersburg zum Ausbruch gelangt sei. Vor einigen Tagen seien an der „finländischen Seite" in einem von Fabrikarbeitern bewohnten Hause einige Cholera-Erkrankungen ärztlich festgestellt worden; der Vorfall werde aber von der Polizei strengstens geheimgehalten. Außerdem erfahre man von einzelnen plötzlichen Erkrankungen unter ausgesprochenen Choleraanzeichen.

Nach einer Depesche aus Wien soll dort der Bürgermeister von Lemberg amtlich das Auftreten der asiatischen Cholera in Kiew angezeigt haben. Beide Nachrichten sind bis jetzt noch unbestätigt; dagegen gesteht jetzt auch eine Depesche des Nord-Büreaus zu, daß die Cholera in Kursk und in Tobolsk ausgebrochen ist.

Nach amtlichen Berichten ist die Cholera auch in dem in der Nähe von Moskau gelegenen Dorfe Perowo aufgetreten.

Der russische Minister des Innern hat nach der „Magdeb. Zeitung" die Schließung sämtlicher Branntwein-Schänken im Choleragebiet angeordnet.

Um den Gerüchten, daß Cholerakranke lebendig begraben würden, die Spitze abzubrechen, hat der oberste Medizinalrat verfügt, daß Choleraleichen 24 Stunden nach dem vom Arzt festgestellten Tode nochmals ärztlich untersucht und dann erst begraben werden dürfen.

Das österreichisch-ungarische Reichskriegs-Ministerium hat, um einer Einschleppung der Cholera vorzubeugen, die zur Zeit in Rußland sich aufhaltenden Militärs von dem Einrücken zu den diesjährigen Waffenübungen sowie von der Teilnahme an den Hauptrapporten und Kontrolversammlungen entbunden.

Der österreichische Handelsminister hat gegen die Herkünfte aus den türkischen Häfen des Schwarzen Meeres zwischen der russischen Grenze und Kaj Jerosburun eine siebentägige Beobachtung angeordnet.

Die königl. Eisenbahndirektion Breslau hat bis auf weiteres auch den Durchgangsverkehr von Personenwagen über Kattowitz und Schoppinitz nach Sosnowice eingestellt. Der Personenverkehr wird auf dieser Strecke durch einen besonderen Wagenpark vermittelt, welcher fortwährenden gründlichen Desinfektionen unterworfen wird.

Auch die Regierung des Reichslandes hat die nötigen Vorsichtsmaßregeln im Grenzverkehr mit Frankreich angeordnet, da es durch ihre amtlichen Berichte unzweifelhaft festgestellt worden, daß die in und bei Paris herrschende Seuche als asiatische Cholera zu betrachten ist.

Aus nah und fern.

Wütender Stier. Als auf einem Gut in Kniegnitz (bei Liegnitz) die Rindviehherde nach dem Stall zurückkehrte, machte der zu derselben gehörige Bulle kurz vor der Stallthür plötzlich Kehrt und drang wütend auf den hinter ihm herkommenden Futtermann ein, spießte ihn mit den Hörnern, warf ihn ihn die Luft und richtete ihn derartig zu, daß er, obwohl bald Hilfe erschien, nach kurzer Zeit verstarb. Mit großer Mühe gelang es dann, das wütende Tier einzufangen, worauf es von dem im Ort wohnenden Fleischer getötet wurde, und zwar durch Erschießen.

Ueber einen neuen Fall von Tod in der Narkose wird aus Berlin berichtet: Die Kutscherfrau Agnes Hellwig, geborene Pitschler, Wallstraße 34 wohnhaft, suchte vor einigen Tagen den praktischen Zahnarzt Lazarus in der neuen Roßstraße 7 auf, um sich mehrere Zahnwurzeln entfernen zu lassen. Da die Operation voraussichtlich eine schmerzhafte sein würde, so verlangte die Patientin, man möge sie narkotisieren. Dies geschah, nachdem der Dr. Engel, Muskauerstr. 36 wohnhaft, hinzugerufen worden war. Bei der Narkose, welche mittels Chloroform herbeigeführt wurde, beobachtete man alle durch die wissenschaftlichen Erfahrungen gebotenen Vorsichtsmaßregeln. In der Betäubung wurde Frau Hellwig plötzlich von Krämpfen befallen, die Bemühungen, sie in das Bewußtsein zurückzurufen, blieben erfolglos, und der Tod trat bereits gegen 6 Uhr ein. Die sofort benachrichtigte Revierpolizei leitete die Untersuchung ein.

Das Feuermachen mittels Petroleums hat wieder einen sehr betrübenden Unfall herbeigeführt. Die Frau eines Schlossermeisters in Eberswalde wollte sich Kaffee kochen und goß, um das Holz schneller in Brand zu setzen, Petroleum in die Maschine. In demselben Augenblick schlug ihr jedoch die lodernde Flamme entgegen, ergriff ihr Kleid, und in wenigen Sekunden brannte die Frau am ganzen Körper. Sie besaß jedoch so viel Geistesgegenwart, daß sie aus der Küche heraus durch den Garten eilte und sich in die Schwärze stürzte. Nachdem die Flammen gelöscht waren, stieg sie ans Ufer, mußte jedoch alsbald ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, da sie sehr schwere Brandwunden namentlich an den Füßen davongetragen hat. Der Vorgang zeigt, wie dringend die Hausfrauen immer wieder davor gewarnt werden müssen, Petroleum zum Feueranzünden zu benutzen.

Eine Aufsehen erregende Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig das Kolberger Badepublikum. Die „Ztg. f. Pomm." schreibt des näheren darüber: Zwei den besseren Ständen angehörige Damen sollen sich einer ganzen Reihe von Diebstählen schuldig gemacht haben. Es scheint festzustehen, daß die beiden Damen, Mutter und Tochter durch einen Geheimpolizisten am letzten Freitag auf frischer That betroffen worden sind. Am Sonnabend Vormittag soll dann Haussuchung bei ihnen abgehalten und dabei eine ganze Reihe gestohlener Gegenstände an das Tageslicht gekommen sein. Die Gründe für die Handlungsweise der Damen, die den Ort bereits verlassen haben, sind unerfindlich, da eine Notlage in keiner Weise vorgelegen hat.

Wegen Duells wurden in Rostock vier Studenten zu drei Monaten Festung verurteilt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Rosenthal bei Marburg zugetragen. In der dortigen Lehmgrube waren drei Knaben mit Lehmabhacken beschäftigt, als plötzlich eine größere Erdmasse einstürzte und die Kinder begrub. Erst nach mehreren Stunden gelang es, die Leichen an das Tageslicht zu bringen.

Durch Genuß von Schierling ist der „Köln. Ztg." zufolge in Münster die aus fünf Personen bestehende Familie des Kanzleisekretärs Oppermann vergiftet worden. Wahrscheinlich haben sich einige Schierlingsblätter unter einer Quantität Sellerie befunden, die Frau Oppermann am Morgen auf dem Markt gekauft und zum Mittagessen verwendet hatte. Nachdem den Erkrankten Gegengift unter die Haut eingespritzt war, zeigte sich zwar eine Verminderung der Schmerzen, indessen haben die Aerzte wenig Hoffnung, die Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Gefährlicher Fund. Vor einigen Tagen wurde vor der Kreis-Sparkasse in Dorsten eine geladene Dynamitpatrone mit Zündschnur aufgefunden und von den Findern ahnungslos in die Hand genommen. Erst später ließ man den Gegenstand von Sachkundigen untersuchen. Die Dynamitpatrone wurde zur Entladung gebracht. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die Zündschnur wie die Patrone selbst vollständig unversehrt waren. Ob es sich hier um ein Attentat auf die Sparkasse oder um die grenzenlose Unachtsamkeit eines Bergmannes handelt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Ein tragisches Geschick hat die Gemeinde Stumpertenrod in Oberhessen betroffen. Kurz nach einer Uebung der dortigen Feuerwehr zog über den Ort ein heftiges Gewitter; ein Blitzstrahl fuhr in eine Scheune und zündete. Es gelang der noch versammelten Feuerwehr, die umstehenden Gebäude zu erhalten, sodaß bald jede Gefahr beseitigt schien. Kaum war man des Feuers Herr, als einige entfernt liegende Gebäude infolge eines zweiten Blitzstrahls in Flammen gerieten. Den durch den ersten Brand aus den Nachbarorten herbeigerufenen Feuerwehren gelang es, auch dieses Feuer zu löschen, ehe es weitere Gebäude ergreifen konnte. Plötzlich fuhr ein dritter Blitzstrahl aus dem Gewölk hernieder in ein an der entgegengesetzten Seite der zweiten Brandstelle stehendes Gebäude, und nun entstand eine Feuersbrunst, die für den Ort unheilvoll wurde, 5 Wohnhäuser, 7 gefüllte Scheunen und 10 Stallungen u. s. w. brannten in kurzer Zeit vollständig nieder.

Eine verhängnisvolle Baptistentaufe. Der „Pester Lloyd" berichtet aus Budapest: In P.-Ujlak hat sich vor kurzem eine alte Bäuerin von den Baptisten zu ihrem Glauben bekehren lassen. Die Taufe an der alten Frau wurde in einer kalten, stürmischen Nacht vollzogen und die Neubekehrte, die bei dieser Gelegenheit in den nahen Fluß getaucht wurde, zog sich hierbei eine heftige Erkältung zu, an deren Folgen sie starb.

Verhütetes Verbrechen. Letzter Tage wurde versucht, das Pulverwerk in Wagnitz bei Graz in die Luft zu sprengen. Der Werkmeister bemerkte im Röstofen, wo sich über 9000 Kilo Pulver befanden, einen glimmenden Lappen, den er noch rasch entfernen konnte. Die That wird als der Racheakt eines Arbeiters gegen den Werkmeister dargestellt.

Drahtseilbahn. Dieser Tage hat die Probefahrt auf der neuen Drahtseilbahn von Ragaz nach Wartenstein stattgefunden. Sie fiel sehr befriedigend aus. Die Betriebseröffnung fand am ersten August statt.

Ueber den Bau des Observatoriums auf dem Mont-Blanc erzählt Herr Janßen, der Direktor des Observatoriums, den „M. N. Nachr." zufolge: Unser Observatorium besteht ganz aus Holz und wiegt ungefähr 15 000 Kilo. Es bildet ein Trapez, ist 10 Meter lang und 7 Meter hoch und wird zwei Terrassen haben. Eine Treppe führt durch das ganze Gebäude hinauf auf die obere Terrasse, wo unsre Instrumente für die meteorologischen Beobachtungen Aufstellung finden werden. Alle Wände werden mit Filz austapeziert und die Fenster mit einem besonderen Doppelglas versehen, um das Eindringen der Kälte zu verhindern. Mehr als 50 Träger sind beschäftigt, um die Bauteile herauf zu schaffen, eine gefährliche und sehr mühsame Arbeit, die noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, da nur zwei Monate lang oben gearbeitet werden kann. Unglücksfälle sind, unberufen, trotzdem nicht vorgekommen. Das Observatorium wird zwar mehrere Hunderttausende kosten, doch für die Wissenschaft den denkbar größten Nutzen bringen.

Verunglückte Schauspieler. Während der Vorstellung im Theater El Dorado in Barcelona ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der wahrscheinlich den Tod von zwei Schauspielern zur Folge haben wird. Im zweiten Akte eines Konversationsstückes befanden sich die zwei Lieblinge des dortigen Theaterpublikums, die Schauspieler Mesejo und Bosch, auf der Scene. Plötzlich löste sich ein großes Dekorationsstück oberhalb der Bühne los und stürzte auf die beiden Darsteller herab, indem es dieselben sofort unter sich begrub. Das Publikum schrie entsetzt auf. Alles eilte auf die Bühne. Nach Entfernung des Dekoratiosstückes — einer dichten Holztafel — trug man die beiden Unglücklichen hinter die Kulissen. Dieselben hatten das Bewußtsein verloren. Bosch erlitt eine lebensgefährliche Verletzung am Kopf, Mesejo wurde ebenfalls am Kopf und am Brustkorb schwer verletzt. An dem Aufkommen der beiden Künstler wird gezweifelt. Die Gattin Boschs, welche die Vorstellung in der Loge anwohnte, erlitt beim Anblick der Scene einen Ohnmachtsanfall.

Der widerliche Ehescheidungsprozeß, dessen Helden Mr. und Mrs. Clovis Bonaparte und Mr. Megone, der erste Gatte der Dame, sind, ist endlich im Londoner Ehescheidungsgerichtshof zum Austrag gekommen. Mr. Megone wird als der alleinige rechtmäßige Ehegatte anerkannt. Die Familie Bonaparte hat seit der Zeit, wo sie eine geschichtliche Bedeutung bekam, niemals viel Glück in Ehesachen gehabt. Dennoch haben in dem vorliegenden Falle die drei Parteien sich selbst alle Schuld zuzuschreiben. Mittels flagranten Einverständnisses zwischen allen dreien erlangte Mrs. Megone in Schottland eine Scheidung von ihrem Ehemann und heiratete sodann auf der Insel Man Mr. Bonaparte. Das neue Paar fand aber bald, daß es nicht zu einander paßte. Darum benützten sie die Ungesetzlichkeit des Ehescheidungsdekrets, das sie vorher so begierig verlangt hatten, um das neue Band zu lösen. Der Plan ist geglückt, und Mrs. Bonaparte ist infolge der Nichtigkeitserklärung ihrer zweiten Heirat jetzt wieder Mrs. Megone. Der Richter Barnes ließ übrigens den Mr. Bonaparte fühlen, was er von seinem Benehmen halte, indem er ihn zur Zahlung der vollen Kosten des Verfahrens verurteilte. Mr. Megone hatte zweimal eine Scheidung von seiner Frau in England versucht, ehe er sich nach Schottland wandte. Sobald er eine schottische Ehescheidung erlangt hatte, heiratete er wieder. Das Urteil des Londoner Richters stößt natürlich auch Mr. Megones zweite Ehe um.

Bekanntes aus Rußland. Die im Gouvernement Wolhynien belegene Stadt Rzecze wurde in einer der letzten Nächte an vier Ecken angezündet und ist vollständig niedergebrannt. Vierzehn Personen sind in den Flammen umgekommen, sechzehn Personen erlitten schwere Brandwunden, 2000 Menschen sind obdachlos.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich an der Eisenbahn von Cold Springs in Ohio. Einem Eisenbahnzug war dort ein Unfall zugestoßen und die Trümmer waren in Brand geraten. 200 Personen, die dem Schauspiel zusahen, ahnten keine Gefahr, als plötzlich ein Funke in einen Naphthabehälter fiel. In demselben Augenblick entstand eine furchtbare Explosion. Der Behälter zerbarst in tausend Stücke, und das brennende Oel spritzte nach allen Richtungen. Vier Personen trugen tödliche und 16 lebensgefährliche Brandwunden davon.

„Wie kommt das?"

„Ich weiß es nicht; manchmal ist er so seltsam träumerisch, daß es mir vorkommt, als laste irgend ein drückendes Geheimnis auf seiner Seele. Wahrlich, ich würde es wohl kaum wagen, auch wenn ich es könnte, in die verborgensten Falten seines Herzens zu blicken."

„Warum, Gertrud, die Furcht?"

Sie lachte dazu — wenigstens äußerlich — um der Tochter eine solche Angst zu nehmen.

„Ach, ich weiß nicht, aber es ist mir, als müßt' ich darin — wie Ritter Blaubarts Gattinnen — die Skelette andrer Frauen hängen sehen."

„Hu, welch' gräßliche Vorstellung! Du weißt aber doch, daß der Graf von Reckelwitz vorher noch nicht vermählt gewesen ist."

„Darüber kennen wir nur seine eigne Aussage, doch wer weiß, ob dieser ganz zu trauen ist? Ich bin fest überzeugt, er trägt sich mit einem Geheimnis dieser Art, denn ich höre ihn nicht selten im Schlaf angstvoll ächzen und stöhnen."

„Wahrscheinlich infolge einer Indigestion, meine Liebe."

„Sei doch nicht gar so prosaisch, Mama! Ich bleibe dabei, er ist so eine Art Blaubart."

„Wahrhaftig, Gertrud, ich wäre verpflichtet, Deiner Einbildung, wenn sie auf solche Abwege gerät, Zügel anzulegen," antwortete ihre Mutter etwas vorwurfsvoll. „Denke einmal, wenn Dich jemand hörte!"

„Nun, dann würde ich natürlich vorsichtig sein."

„Ja, das magst Du wollen und es möchte sich hier auch empfehlen, denn ich muß Dir sagen, Gertrud, daß ich Hilda nun schon zweimal dicht an Deiner Thür gesehen habe, wo sie daselbst bestimmt nichts zu thun hatte. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie die Rolle der Spionin spielt . . ."

„In Bezug auf mich?"

„Das kann ich nicht behaupten; doch spricht aus dem Mädchen eine solche List und Tücke, die mir gar nicht gefallen kann."

„Auch ich mag sie eigentlich nicht leiden und machte Robert gegenüber daraus auch von Anfang an kein Geheimnis; er meinte aber, ich würde durch einen Wechsel nur aus dem Regen in die Traufe kommen, und dann gefiel ihm auch ihre Geschicklichkeit, ihr Geschmack so sehr, womit sie mich frisierte."

„O, sie ist gewiß eine sehr gewandte Kammerzofe, darüber kann wohl kein Zweifel sein, aber ich fürchte nur, das dürfte ihre einzige verdiente Empfehlung sein. Ich sähe an Deiner Seite, offen gestanden, lieber eine weniger gewandte Dienerin, aber eine, auf deren Herzensgüte Du Dich mehr verlassen könntest."

„Und ich nicht minder, aber ich darf es kaum wagen, jene zu entlassen."

„Nun, der Graf von Reckelwitz dürfte sich doch wohl nicht um Angelegenheiten bekümmern, die ihn so blutwenig angehen."

„Er gehört zu jenen so empfindsamen, reizbaren Naturen, welche sich gern um all' und jedes bekümmern," erwiderte Gertrud, „und das nicht etwa aus böser Absicht, sondern nur, um mit ewiger Abwechslung beschäftigt zu sein. Ich bin überzeugt, daß er sogar den Haushalt selbst besorgen möchte, doch ich werde mir hierin die Zügel nicht aus der Hand nehmen lassen und dieselben sehr anziehen oder lockern, wie ich es fürs beste halte."

„Selbstverständlich kommt es doch allein Dir zu, die weibliche Dienerschaft zu befehligen," sagte Frau Burghausen, „dagegen kannst Du ja ganz zufrieden sein, daß er die männliche Dienerschaft selbst regiert. Doch, liebe Gertrud, eins mußt Du Dir von Deiner Mutter sagen lassen, was ein andrer nicht wohl sagen kann; ich sehe es nicht gern, Dich in dieser Weise von Deinem Gatten sprechen zu hören, das ist nicht loyal, nicht recht von Dir."

„Ach, das sagt mir eine innere Stimme ja auch," erwiderte sie schmerzlich erregt und wendete das Gesicht ab, als sie sprach; „doch wenn Du sechs Monate lang schweigend geduldet hättest, wie ich, und befändest Dich dann Auge in Auge Deiner Mutter gegenüber, der einzigen, der Du volles Vertrauen schenken könntest . . ."

Sie unterbrach sich plötzlich, ein Seufzer schnitt ihr die Worte ab und Frau Burghausen sah zwei große Thränen an ihren Wimpern hängen. Gleich schlossen sich die Arme der Mutter um das geliebte Kind und voll herzlicher Teilnahme sagte sie:

„Um Himmels willen, was ist Dir, Gertrud? Du mußt die ganze Wahrheit sagen, damit ich Dich trösten und, wenn es möglich ist, Dir helfen kann. Vielleicht bedarf es weiter nichts, als einer geringen Nachsicht von Deiner Seite, eines kleinen Opfers, und wenn Dir dasselbe auch tief zu Herzen ging, um zwischen Euch alles ins rechte Geleise zu bringen. Alles andre ist besser als eine Veruneinigung zwischen Ehegatten."

Die arme Gertrud! Sie war noch so jung, fast ein halbes Kind und hatte ihr drückendes Geheimnis doch mutig ein halbes Jahr lang getragen. Es war also gewiß nicht zu verwundern, wenn sie dasselbe auf ihrer Mutter Aufforderung hin unter Seufzern und Thränen offenbarte.

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 11b

Anzeiger.

Am
Montag, den 15. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Hause Langestraße Nr. 103
1 Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Waschkommode, 1 Sopha, 1 Spieltisch, 1 Beisetztisch, 4 Stühle und 1 Lehnstuhl
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 8. August 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Sonntag Mittag 12 Uhr wurden durch die Geburt eines kräftigen **Jungen** hoch erfreut

Hugo Döring und Frau
geb. Walter.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Carl Röhling und Frau.

Am 6. August d. J. starb zu Cöln unsere gute Mutter die Frau Rechtsanwalt

Sophie Meyer
geb. **Brusch,**
im fast vollendeten 75. Jahre. Dies zeigen statt besonderer Meldung an

die Hinterbliebenen.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich nur

Germann's Vieh-Mast-, Nähr-, und Freß-Pulver.

Allein echt bei **Fr. Krüger,**
Güstrower-Straße.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß mir die Deutsch-Italienische Wein-Importgesellschaft, **Daube, Donner, Kinen & Co.,** Frankfurt a. M., die **Niederlage ihrer sämmtlichen Weine** für Malchow und Umgegend übertragen hat.

Obige Weine haben sich in jüngster Zeit einer ganz besonderen Beliebtheit beim Publikum zu erfreuen gehabt.

Um gütige Aufträge bittet ergebenst

A. Schleiff.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Gesangverein Liedertafel.

Am Sonntag, den 14. August
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tanzkränzchen

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am **Sonntag, den 21. d. Mts.** findet im Garten des Herrn **Bühring** ein

Concert

mit **nachfolgendem**

Ball

statt, wozu Mitglieder und Turnfreunde freundlichst eingeladen werden.

Entree für Nichtmitglieder 25 Pf.

Der Vorstand.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 17. August,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbandsrevisor R. Fricke.

Malchow, 6. Aug. 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M, **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Empfehle angelegentlichst mein großes
Lager in Korbwaaren,
als: Kinderwagen, Reisekörbe in großer Auswahl, Klappkörbe, Stühle u. s. w. u. s. w. zu billigen Preisen.

Zugleich empfehle mein
Lager in Weißwaaren,
als: Hemden, Hosen, Nachtjacken u. s. w. zu billigen Preisen.

Um gütige Abnahme bittet

L. Tönse.



Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, verlange man das mit über 1000 Abbild. in Originalgr. versehene Musteralbum v. **Brüder Oettinger** in **Ulm** a. D. Wiener Rauchutensil.-Fabrik. Stets das Neueste. Billige Bedien. Für Wiederverk. Alb. **A,** Für Private Alb. **B.**

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

100,000 Stück Säcke
für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max. Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** **Berlin W.,** Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000 =	50000	Mk.
1	„	a 20000 =	20000	„
1	„	a 10000 =	10000	„
1	„	a 5000 =	5000	„
10	„	a 1000 =	10000	„
20	„	a 500 =	10000	„
100	„	a 200 =	20000	„
200	„	a 100 =	20000	„
400	„	a 50 =	20000	„
2500	„	a 20 =	50000	„
	ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**		45000	„
3284	Gewinne	=	260000	Mk.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

15—20
tüchtige Maurergesellen
finden gegen guten Accord beim Mühlenbau in **Cölln** b. **Hoppenrade** Beschäftigung.

Am **Sonntag** ist eine goldene
Brosche
verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung an die Expedition d. Bl. abzugeben.

Eine sehr gute
Bleiwinde
mit Zubehör
wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen bei Frau Glasermeister **Kosegarten** in Röbel.

Zwei milchende
Ziegen
hat zu verkaufen
Rathsdienerwittwe **Dannehl.**

Suche
Wohnhaus mit Garten,
respective Land am Wasser gelegen, zu kaufen oder pachten. Gefällige Offerten an: **Claude,** Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 57.

Wegen Wegzuges ist eine geräumige
Oberwohnung
zu vermiethen.

H. Schröder,
Webermstr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 65. Sonnabend, 13. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Teterow, 6. Aug. Heute Morgen 6 Uhr hatten wir ein kurzes Gewitter. Als man dasselbe bereits vorüber wähnte, kam plötzlich mit dem Blitz zugleich ein sehr heftiger Schlag, der in unmittelbarer Nähe der Stadt niedergegangen sein mußte. Bald erfuhr man auch, daß derselbe den zum Hause der Wittwe Peters gehörenden Pferdestall getroffen hatte. Das eine Pferd wurde niedergeworfen, ist aber wieder zu sich gekommen. Außerdem ließ der Blitz deutliche Spuren seines Weges an dem Gebäude wie auch an dem Göpelwerk der Häckselmaschine zurück.

— In einem Berliner Blatte findet man nachfolgende Notiz: „Allgemeines Bedauern ruft in den Kreisen unserer Finanzaristokratie das traurige Schicksal des bekannten Rentiers und früheren Bauspeculanten V. hervor, der vor einigen Tagen in eine bei Berlin gelegene Irrenanstalt geschafft werden mußte. Auf Anordnung der Aerzte hatte V. mit seiner Familie das Ostseebad Warnemünde aufsuchen müssen, doch traten schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit daselbst Spuren von Geistesgestörtheit auf, die die besorgten Angehörigen veranlaßten, V.'s Schwiegersöhne nach dort zu berufen. Am Morgen nach der Ankunft derselben war V. spurlos verschwunden und alles Suchen nach ihm vergeblich. Man glaubte anfangs, daß der sonst so lebenslustige Mann sich das Leben genommen habe, als bei der Familie ein Telegramm der Rostocker Polizei eintraf des Inhalts, daß ein verwildert aussehender älterer Mann als Landstreicher von Gendarmen in der Nähe Rostocks aufgegriffen worden sei, aus dessen Angaben zu vermuthen sei, daß er mit der in Warnemünde weilenden Familie V. irgendwie verwandt sei. Der arme Millionär wurde in der That von seinem Schwiegersohn, einem Gerichtsassessor, in dem Gefängniß recognoscirt und von dort nach der erwähnten Irrenanstalt geschafft." Der beregte Vorfall hat sich jüngst in der Nähe Rostocks, resp. im Orte selbst abgespielt, nur ist die obige Nachricht dahin richtig zu stellen, daß der Betreffende im Ostseebad Heiligendamm, nicht in Warnemünde, weilte. Er wurde nicht „in der Nähe Rostocks von Gendarmen als Landstreicher aufgegriffen", wie die Notiz sagt, sondern in Rostock selbst seines verschiedentlich sonderbaren Benehmens halber, zur Wache gebracht und in Gewahrsam genommen. Nach den angestellten Ermittelungen ergab sich, daß der unglückliche Geistesgestörte der frühere Zimmermeister Volkmann aus Berlin sei, nach dessen Verbleib denn auch am folgenden Tage hier seitens der Verwandten bei der Polizei Nachfrage gehalten, der im Polizei-Arrest durch den Schwiegersohn recognoscirt ward, welch Letzterer dann Nachmittags mit ihm die Reise nach Berlin antrat.

Schwerin, 9. August. Im Dorfe Zittow bei Schwerin entstand heute Morgen 5 Uhr auf der Bündnerei des Stellmachers Blohm Feuer, durch welches diese Bündnerei eingeäschert wurde. Das Feuer sprang auf das Erbpachtgehöft des Erbpächters Joh. Giesenhagen über und legte 2 Gebäude in Asche, wobei auch etwas Vieh verbrannte.

Parchim, 9. August. Die zur Feier des 25. Regiments-Jubiläums des 2. Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18 am gestrigen Montag Vormittag abgehaltene Parade begann gegen 10 Uhr auf der ausgedehnten Weidefläche neben dem Buchholz in Anwesenheit einer großen Zahl von Officieren aller Waffengattungen, darunter Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, Prinz Reuß, General v. Maltzahn u. A. Der Kriegerverein, sowie die früheren Angehörigen des Regiments hatten auf dem Paradeplatze Aufstellung genommen. Es fand zunächst Parade in verschiedenen Gangarten statt, dann folgten verschiedene interessante Exercitien und zum Schluß abermals Parade. Mittags war für die jetzigen und ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments ein Essen vor der Kaserne veranstaltet, wo große Zelte aufgestellt waren. Um 2 Uhr folgte das Rennen.

Güstrow, 10. August. Wieder ein Kind ertrunken. Gestern Nachmittag in der 6ten Stunde entfernte sich der einzige 2½jährige Sohn des Herrn Handelsgärtner Max Schmidt, ein von den Eltern stets überwachtes Kind, aus dem an die Domwiese grenzenden Garten, lief über diese und fiel in den tiefen, von Entengries und Schlinggewächs überwucherten Graben, welcher an der Koppel nahe dem Scheibenstande des Schützengartens entlang läuft. Vermuthlich hat der kleine Knabe zu den in der Koppel weidenden Kühen gehen wollen, hat den für ein Kinderauge schwer erkenntlichen Graben gar nicht bemerkt und ist in der Untiefe desselben sofort umgekommen. Die Eltern, welche das Kind sogleich vermißten, suchten, wie dies ganz erklärlich ist, zunächst den Sonnenplatz, an welchem die Schmidt'sche Handelsgärtnerei belegen ist, und die umliegenden Straßen ab, und erst dann fand der eigene Vater sein einziges Söhnchen als Leiche in dem Morast des Grabens. Alle durch einen alsbald herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Heute wurden hier 3 Arbeiter, welche in Lalendorf z. Z. in Arbeit standen, aber dringend verdächtig sind, den vor kurzer Zeit in Trechow bei Bützow geschehenen Einbruchsdiebstahl ausgeübt zu haben, von der Gendarmerie verhaftet und in's Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Kurz vor der Stadt versuchte noch einer der Verhafteten die Flucht zu ergreifen, jedoch gelang es dem Gendarmen mit Hülfe von Anwohnern der Plauer Vorstadt, denselben wieder zu ergreifen und zu fesseln.

Malchin, 8. August. Ein junges Mädchen von hier, das gestern den stattgehabten Turnerball mitgemacht, versuchte heute Morgen einen Selbstmordversuch, indem es vor dem Mühlenthor in den Canal sprang. Einem in der Nähe befindlichen Arbeiter gelang es, das Mädchen zu retten.

Gnoien, 10. August. Sicherem Vernehmen nach wurde heute Abend spät die Wirthschafterin auf dem ca. eine Meile von hier entfernten Gute Gr. Lunow zur Haft gebracht, welche in dem Verdachte stehen soll, ihr neugeborenes Kind getödtet zu haben.

Waren, 10. August. Die hiesige bereits in Bau befindliche Zuckerfabrik ist am 5. d. Mts. in das amtsgerichtliche Handelsregister unter dem Namen „Zuckerfabrik Waren, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" eingetragen worden. Das Stammcapital beträgt 420 000 Mark; die Zeitdauer des Unternehmens ist 16 Geschäftsjahre, von denen das erste bis zum 30. Juli 1893 die übrigen vom 1. Juli bis 30. Juni laufen. Die im Gesellschafts-Vertrag bestellten Geschäftsführer sind die Herren Gutsbesitzer Lemcke auf Gr. Dratow, Gutsbesitzer v. Zepelin auf Marxhagen, Gutspächter Hermes-Gr. Vielist, Oberamtmann Schultze auf Möllenhagen und Gutsbesitzer Kählert hieselbst.

— Ein von hier gebürtiger Arbeiter, namens Wolterstorff, war in dem eine Stunde von hier belegenen Gute Alt-Volkenhagen mit der Ernte beschäftigt und hatte das Unglück, von einem hoch mit Getreide beladenen Wagen zur Erde zu fallen. Bei dem Sturz brach W., welcher sich im Alter von 60 Jahren befindet, das Genick und gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Boizenburg, 11. August. Vor einigen Tagen stieß, nach dem M. N., den Landmann und Viehhändler Schl. aus Blücher bei Boizenburg Abends ein Unfall zu. Derselbe wollte gerade den Bahndamm auf dem sogenannten Blücherschen Mühlenwege mit seinem Gefährt überschreiten, als der Baum der Barrière niederging, da ein Güterzug von Hagenow gemeldet war. Der Baum fiel dem Schl. auf die Herzgrube, die Pferde zogen vorwärts, und eine innere Verletzung des Getroffenen, der schwer krank darnieder liegt, war die Folge.

Mirow, 10. August. Man nimmt an, daß der Mörder Draube mit dem schwarzen Rock und Hut des ermordeten Meisters, die dieser wenige Stunden vor seiner Ermordung bei einer Beerdigung getragen und sofort nach seiner Rückkehr ausgezogen und an den Ofen gehängt hatte, bekleidet ist, da diese Kleidungsstücke fehlen und des Mörders eigener mit Blut besudelter Rock vorgefunden wurde. Ein ihm bekanntes Mädchen, das er am Abend des Mordes angeredet hat, will gesehen haben, daß er mit dem Rock und Hut des Ermordeten bekleidet gewesen ist. Sie hat aber erst andern Tags dies der Behörde zur Anzeige gebracht. Inzwischen ist die ganze Strelitzer Gendarmerie zur Razzia auf den Mordbuben aufgeboten worden, da sich die Nachricht verbreitet hatte, daß er mit aller Bestimmtheit in Granzin, Kratzeburg und noch vorgestern Abend nicht bloß gesehen wurde, sondern daß man auch mit ihm gesprochen habe, ohne daß man ahnte, wen man vor sich hatte. Er soll in dieser Gegend den Leuten erzählt haben, er sei ein Schuhmacher aus Mirow. Nach den Namen der dortigen Gewässer hat er sich eingehend erkundigt; er wolle sich ertränken. Der „L.-Z." schreibt man Folgendes aus Mirow: Protocollarisch festgestellt ist, daß der Draube am Mordabend um 11 Uhr auf dem hiesigen Seminarplatz noch mit einem Freunde gesprochen hat. Mehrere Frauen haben in den Fleether Tannen ein Stück aufgerolltes Leder und dabei ein Notizbuch und ein Paar Handschuhe gefunden. Gestern glaubte man, den Draube hier in Mirow zu haben. Einem auf dem hiesigen Amtshofe die Kühe des Pächters melkenden Mädchen ist Morgens um 6 Uhr ein mit einem schwarzen Hut bekleideter Mensch begegnet, der sie gefragt hat: „Kennst Du Drägert'n sinen Gesellen?" und der dann über einen Gartenzaun verschwunden ist. Man nimmt bestimmt an, daß es sich in letzterem Falle um einen schlechten Scherz handelt. An den Untersuchungsrichter gelangte gestern eine Depesche eines Wärters der Lloydbahn aus der Gegend von Kratzeburg, wonach ein ihm verdächtiger Mensch die Strecke passirt. Die Polizei hat aber nichts Verdächtiges entdeckt.

Neustrelitz, 8. August. Durch eine thörichte Spielerei ist hier am letzten Sonnabend Nachmittag, wie gestern berichtet, ein junges blühendes Menschenleben zu Grunde gegangen. Der bei einem hiesigen Schlachtermeister als Lehrling beschäftigt gewesene Sohn des Schäfers G. aus dem benachbarten Domanialgute Weisdin war im Stalle mit Holzhauen beschäftigt und hatte hierbei zu dem gleichfalls dort anwesenden Dienstmädchen die Aeußerung gethan, ein im Stalle hängender Strick eigne sich gut zum Aufhängen. Das Mädchen hatte sich aus dem Stalle entfernt. G. hat dann den Kopf durch die Schlinge des Strickes gesteckt, ist, da die Stelle, wo dieser hing, etwas abschüssig und glatt ist, ausgerutscht und hat, weil keine Hülfe bei der Hand war, sein Leben verloren. Als kurz darauf der zweite Lehrling nach dem Stall zurückkam, fand er den G. todt vor. Obgleich derselbe sofort abgeschnitten wurde und ärztliche Hülfe in kürzester Zeit zur Stelle war, gelang es nicht, trotz angestrengtester Bemühungen, den durch seine Unvorsichtigkeit ums Leben Gekommenen aus dem Todesschlaf wieder zu erwecken.

Die Neutralität der Schweiz im nächsten Weltkriege.

Die Erörterungen über den Wert der der Schweiz durch völkerrechtliche Verträge zugesicherten Neutralität in der Schweizer Presse scheinen immer mehr zu der Erkenntnis zu führen, daß bei der heutigen europäischen Lage und angesichts der Gewißheit, daß im nächsten Weltkriege sämtliche Staaten Europas, die kleinen wie die großen, in Mitleidenschaft werden gezogen werden, die Gewähr für die Unabhängigkeit der Schweiz weniger in den Befestigungswerken und den sonstigen militärischen Anstrengungen zum Schutz der Neutralität, als vielmehr in dem im gegebenen Augenblick zur Reife zu bringenden Entschluß der Schweizer Eidgenossenschaft gesucht werden muß, mit ihrer ganzen Wehrkraft sich derjenigen europäischen Macht anzuschließen, welche die meiste Fähigkeit und den besten Willen hat, die Unabhängigkeit der Schweiz nach außen erfolgreich zu schützen.

Allerdings giebt es noch zur Zeit viele Staatsmänner und Politiker in der Schweiz, welche sich dem Wahn hingeben, daß die bereits hergestellten und die noch ferner auszuführenden Befestigungswerke ein Hort für das Schweizer Volk seien. Wie der Bundespräsident Hauser schon früher das Bollwerk am St. Gotthard als einen mächtigen Faktor zur sichersten Durchführung der Schweizer Neutralität und sogar als eine Verstärkung der Gewährleistungen für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt aller Völker hingestellt hat, so dringen auch heute noch viele Schweizer Militärs darauf, daß die Kriegsrüstungen bis aufs äußerste fortgesetzt werden müßten, um die Schweizer Neutralität gegenüber den Mächten zu behaupten. Indessen erheben sich doch auch zahlreiche Stimmen dafür, daß es vor allem auf die Schlagfertigkeit der Schweizer Armee und den Gebrauch ankomme, den die Schweizer in der Stunde der Gefahr von derselben machen. Dies letztere ist der allein richtige Standpunkt. Tritt die lange gefürchtete europäische Katastrophe ein, so wird zunächst keine europäische Macht daran denken, Schweizer Gebiet zu verletzen.

Italien, gegen welches doch vorzugsweise die Schweizer Befestigungen gerichtet sind, kann seinen Verpflichtungen, welche es im Kriegsfall seinen Verbündeten gegenüber übernommen, gerecht werden, ohne daß es Schweizer Gebiet berührt, ebenso wie die deutsche Heeresleitung nie auf den Gedanken kommen kann, ihre Waffenmacht in der Schweiz zu zersplittern, da es sich für sie doch hauptsächlich darum handelt, in raschen und entscheidenden Schlägen Frankreich niederzuwerfen. Frankreich aber würde doch immer nur dann den Versuch machen, die Unabhängigkeit der Schweiz anzutasten, wenn es als Sieger aus dem nächsten Weltkriege hervorginge.

In diesem Falle würde allerdings Frankreich nicht zögern, die Schweiz wie in den Zeiten Napoleons I. das Schwergewicht seiner Macht fühlen zu lassen und seine begehrliche Hand nach der französischen Schweiz auszustrecken. Die Schweizer könnten sich doch jetzt schon sagen, daß, wie die Dinge heute in Europa liegen, ihre Unabhängigkeit mit derjenigen Deutschlands und der übrigen germanischen Staaten steht und fällt. Wird das mächtigste Bollwerk gegen die ehrgeizigen Ausschweifungen Frankreichs und gegen die russischen Eroberungsgelüste zerstört, dann ist es auch mit der Schweizer Unabhängigkeit vorbei.

Will die Schweiz erst abwarten, bis der Ausgang des nächsten Weltkrieges keinem Zweifel mehr unterworfen sein kann und den Sieger es gelüstet, der Schweiz das Gesetz des Siegers aufzuerlegen, oder will sie schon im Beginn des Krieges mit ihrer, wenn auch verhältnismäßig geringen, doch wahrlich nicht zu unterschätzenden Wehrkraft derjenigen Macht zu Hilfe kommen, die um die Unabhängigkeit des Abendlandes das Schwert zu ergreifen gezwungen worden — nur dies kann die Alternative für die Schweizer sein. Ihre Neutralitätspolitik wird ihnen nichts nützen, sie bringt ihnen weder Ruhm und Ehre, noch Schutz und Schirm für ihre Freiheit und Unabhängigkeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im diplomatischen Corps wird der Umstand, daß Italien einen General zum Botschafter ernannte, lebhaft besprochen, weil daraus hervorzugehen scheint, daß ganz besondere, leicht zu erratende Gründe dabei ausschlaggebend gewesen sein dürften. Der Graf Taverna, auf welchen die Wahl zuerst gefallen, hat sich durch seine publizistische Taktlosigkeit unmöglich gemacht, darauf wurde auf Anregung Kaiser Wilhelms die Ernennung des Grafen Lanza di Busca in Erwähnung gezogen und nun auch zur Wirklichkeit. Unzweifelhaft bedeutet die Entsendung des Generals Lanza für das Bundesverhältnis mit Italien eine neue, nicht zu unterschätzende Gewähr. Graf Lanza ist übrigens 1837 geboren und einer der jüngsten Generale des italienischen Heeres. Er entstammt einer alten piemontesischen Adelsfamilie, hat bei Custozza als Bersaglieri-Hauptmann gefochten und später die Expedition General Marzanos nach der eriträischen Kolonie mitgemacht. Er versteht deutsch und ist ein aufrichtiger Freund der Deutschen, die er während seines dienstlichen Aufenthalts in Berlin schätzen gelernt hat.

— Bei der bevorstehenden Besprechung der beteiligten preußischen und Reichs-Ressorts über die Forderungen, welche für die zollpolitischen Verhandlungen mit Rußland festzustellen sind, wird, wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, der Finanzminister Dr. Miquel den Vorsitz führen.

— In gut unterrichteten militärischen Kreisen wird als Termin für Neuorganisation des Heeres der 1. April 1893 bezeichnet, und falls dieselbe noch einen Aufschub erleiden sollte, als spätester Termin der 1. Oktober nächsten Jahres genannt. Man vermutet, daß die Neuorganisation in der Errichtung der vierten Bataillone bei der Infanterie bestehen dürfte. Diese wohl zutreffende Vermutung dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß außer der für Spandau in Auftrag gegebenen Lieferung von 80 Millionen Patronen noch eine Nachbestellung von ca. 26 Millionen Patronen stattgefunden hat.

Großbritannien und Irland. Der Korrespondent der „Times" in Tanger berichtet, Sir Evan Smith habe erklärt, daß die Verhandlungen mit dem Sultan von Marokko durchaus nicht abgebrochen seien; er hege vielmehr die Ueberzeugung, daß es ihm gelingen werde, den Handelsvertrag noch zum Abschluß zu bringen.

Rußland. In nächster Zeit soll, wie die „Now. Wr." meldet, in Petersburg eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der Ministerien des Innern und der Finanzen stattfinden, zur Beratung der Maßregeln, durch welche eine Rückerstattung der an die Bevölkerung der Notstandsbezirke verteilten Natural- und Gelddarlehen erzielt werden könnte. Nach Lage der Umstände werden die Beratungen dieser Versammlung voraussichtlich ohne praktisches Resultat bleiben.

— Ueber den Zustand der russischen Flotte bringt der „Graschdanin" einen längeren Artikel eines Fachmannes, in welchem derselbe auch der durchaus ungenügenden Zahl der zur Verfügung stehenden Mechaniker Erwähnung thut: es sei kaum die Hälfte des im Falle des Ausbruchs eines Krieges notwendigen Personals dieser Art vorhanden. Sogar für die regelmäßigen praktischen Sommer-Uebungen der Geschwader und einzelnen Kriegsschiffe fehle es an der genügenden Zahl Mechaniker. Der für einen Kriegsfall sehr viel größere Bedarf für die Flotte werde eventuell auch nicht, wie dies in Westeuropa jederzeit möglich, aus dem Bestande der Handelsflotte sich decken lassen, da die Mechaniker dieser letzteren meist Nichtrussen seien. Es sei daher gar keine Aussicht vorhanden, aus dieser Quelle den Fehlbedarf zu decken, umsoweniger, als die russische Handelsflotte in Hinsicht der Konstruktion der Schiffe sehr zurückgeblieben sei, die Verwendung der Mechaniker dieser Privatschiffe für die mit höchst komplizierten Mechanismen versehenen modernen russischen Kriegsschiffe daher kaum möglich sein würde.

— Einen weiteren Schritt, der Dorpater Universität alle deutschen Elemente zu entziehen, hat man soeben gethan. Auf Verordnung des Ministeriums ist der Professor emer. und ordentliche Professor der Chemie, Dr. Karl Schmidt, nicht weiter im Dienste zu belassen. — Demnächst beginnen die Examina, welche die Dorfschullehrer des Dörptschen Lehrbezirks vor dem Inspektor des Bezirks betreffs ihrer Kenntnis der russischen Sprache nach Abwickelung des sechswöchentlichen Sprachkursus abzulegen haben. Denjenigen Lehrern, welche nach dieser letzten Frist die russische Sprache nicht dermaßen beherrschen, daß sie in derselben unterrichten können, ist die Entsetzung vom Amte angedroht.

Montenegro. Der Finanzminister Matanovic hat vor kurzem eine Zeit in Wien verweilt, um mit der Wiener Länderbank wegen eines Anlehens von 5 Millionen Francs zu unterhandeln. Herr Matanovice hat sich indes genötigt gesehen, mit leeren Händen zurückzukehren, und zwar aus dem Grunde, weil die Länderbank, für welche doch bei den diesbezüglichen Unterhandlungen nur finanzielle Erwägungen maßgebend sein konnten, das Geschäft schließlich einfach ablehnte. Es hat sich eben bei genauer Prüfung ergeben, daß die Revenuen des Fürstentums kaum 1,2 Millionen betragen und daß Montenegro wirtschaftlich eher im Rückgang als im Fortschritt begriffen sei. Da nun das gesuchte Anlehen nicht etwa zu produktiven, sondern einzig und allein zu militärischen Zwecken Verwendung finden sollte, so hat das genannte Bankinstitut durchaus keine Lust, sich auf ein so lockeres Geschäft einzulassen. Montenegro wird daher auf andre Mittel und Wege sinnen müssen, diesen seinen Geldbedarf aufzubringen, was ihm indes ebensowenig als dem nicht minder geldbedürftigen Serbien, das für seine 20 Millionen-Anleihe noch immer auf der Suche nach einem Deus ex machina ist, gelingen dürfte. Es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß gerade diejenigen beiden Balkanländer, welche sich in politischen und militärischen Angelegenheiten stets nur in St. Petersburg Rats erholen, in ihren finanziellen Nöten sich immer nur nach Wien wenden. Sie ahmen hierin wohl nur das Beispiel Rußlands nach, das ja auch behufs Beschaffung der für seine deutsch-feindliche Politik und für seine Rüstungen gegen Deutschland nötigen Mittel wiederholt an den deutschen Geldmarkt appelliert hat.

Von der Berliner Weltausstellung.

Ueber den nun wohl schon so gut wie aufgegebenen Plan einer Berliner Weltausstellung schreibt man der „Pol. Korr." aus Berlin: Alle Nachrichten, die in der letzten Zeit aus den amtlichen Kreisen gedrungen, lassen darauf schließen, daß das Projekt einer Weltausstellung in Berlin für eine aufgegebene Sache gilt. Als der Plan zuerst vor einigen Monaten energischer angeregt wurde, hätte die Reichsregierung es gern gesehen, wenn die Entscheidung bis nach der Ausstellung von Chicago, also bis zum Schluß des Jahres 1893 hätte verschoben werden können. Dieser Aufschub war aber nicht zu erlangen, weil die Freunde des Unternehmens nunmehr eine ungeduldige Bewegung begannen, die leider nicht einen einzigen fruchtbaren Gedanken zu Tage gefördert hat. Die Idee, die ganze technische und künstlerische Entwickelung des 19. Jahrhunderts in einer Ausstellung vorzuführen, ist in amtlichen Berliner Kreisen entstanden. Eine Aeußerung in diesem Sinne mag der Reichskanzler in einem Gespräch mit Herrn Werner Siemens hingeworfen haben, der sie dann in einem Berliner Blatt zu dem Plan einer Weltverbrüderung verarbeitete.

Die Idee zündete aber alsbald in französischen Köpfen, und nachdem der französische Minister des Auswärtigen noch eben erst dem deutschen Botschafter versichert hatte, Frankreich denke für den Rest des Jahrhunderts an keine Weltausstellung, wurde nach einigen Tagen der Plan einer solchen in Paris angekündigt. Das war immerhin eine diplomatische Rücksichtslosigkeit, aber sicher kein Anlaß zu einer völkerrechtlichen Beschwerde. Deutschland hätte allerdings seinen Plan nunmehr ohne jede Rücksicht auf Frankreich verfolgen können. Es giebt sogar Leute bei uns, denen der Gedanke garnicht übel erscheint, den nationalen Wetteifer auf den Kampfplatz der Prachtentfaltung und der Schaustellung zu verlegen. Alle ernst Denkenden sind aber der Ansicht, daß es Deutschland nicht würdig wäre, um den Preis auf diesem Gebiet zu ringen. Ginge Deutschland als Sieger hervor, so würde ihm der Triumph doch weit teurer zu stehen kommen, als den Franzosen, die auf solche luxuriösen Schaustellungen viel besser vorbereitet sind. Ist die jetzt geplante Ausstellung doch ihre sechste. Und brächten wir es dahin, uns mit der Siegerkrone zu schmücken, was wäre diese denn wert? Um sie zu erringen, hätten wir vier Fünftel eines kostbaren Jahrzehnts mit Dingen vertrödelt, die man eigentlich mit Nichtigkeiten bezeichnen muß, während wir doch genug ernste Dinge zu thun haben.

Diese Ausstellungen mit allem ihrem Glanz und Lärm sind, nach der Ueberzeugung sehr weiter Kreise, nicht geeignet, im Geiste des Volkes irgend eine wohlthätige Spur zurückzulassen. Die Freunde des Unternehmens versprechen freilich Wunderdinge von den Leistungen der deutschen Industrie. Als ob es bei solchen Weltjahrmärkten auf das Nützliche und Gediegene ankäme und nicht vielmehr ganz allein auf das Blendende! Jene Kreise denken an den Großkaufmann, der mit klugem Auge herumspäht und findet, daß er diesen und jenen Artikel, der hier ebenso wohlfeil wie gediegen hergestellt wird, in sein Land einführen könnte. Man bedenke aber im

III. 92. 12a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Zuerst bat sie jedoch die Mutter, einmal die Thür zu öffnen und nachzusehen, ob Hilda nicht etwa lausche. Auf dem Korridor befand sich niemand, doch glaubte Frau Burghausen, als sie kaum wieder durch das Zimmer schritt, draußen leise Tritte zu hören, und empfahl also Gertrud, nur heimlich zu sprechen.

„Im ersten Monat unsrer Ehe," begann diese, „fühlte ich mich so glücklich. Vielleicht liebte mich mein Gatte auch damals eigentlich nicht, doch er bemühte sich wenigstens, diesen Schein zu bewahren, und ich war ja unerfahren genug, auch davon schon befriedigt zu sein. Eines Tages aber, als wir in F. in einem offenen Wagen saßen, mußte der Kutscher zufällig Halt machen, weil eben ein Regiment Truppen vorübermarschierte. Das Musikcorps desselben spielte einen muntern Marsch, und Du weißt, ich liebe Militärmusik einmal so sehr, daß ich vor Freude fast in die Hände klatschte. „Ist das nicht prächtig anzuhören?" rief ich und sah nach meinem Gatten, um von diesem eine zustimmende Aeußerung zu vernehmen. Zu meinem größten Erstaunen saß dieser aber, ohne meine Worte zu hören, weit vornüber gebeugt und starrte wie versteinert nach einem unweit von uns haltenden Wagen hin. — „Robert!" sagte ich leise und berührte seinen Arm, um ihn aufmerksam zu machen; er aber streifte meine Hand von demselben ab, als wäre es ein Viper, neigte sich nur noch weiter vorwärts und ein tiefes Rot schoß auf seine Wangen, während seine Augen von fast unheimlichem Glanz leuchteten.

In demselben Moment drehte sich eine Dame, die einzige Insassin des Wagens, um, und ich erkannte sie auf den ersten Blick als das Original des Bildes, das er in seinem Medaillon trägt. Da erkannte diese auch ihn, warf ihm einen langen, fragenden und sprechenden Blick zu und drehte sich wieder um, während sie sich mit einem großen, schwarzseidenen Fächer Kühlung zuwedelte. Jetzt war das Regiment vorübergezogen und die angesammelten Wagen kamen wieder in Bewegung. Der Graf von Reckelwitz sagte etwas zu dem Kutscher, was ich zunächst nicht verstand, während ich den Inhalt seiner Worte gleich darauf daraus erkannte, daß unser Wagen wendete und dem jener brünetten Dame nachfolgte, bis dieser im Thorwege des Kurfürstenhotels verschwand, und dessen Insassin uns aus dem Gesicht kam. In mir kochte es auf wie eine nie gekannte Wut, doch ich war wirklich mehr gereizt als etwa eifersüchtig, und nachdem wir in unser Hotel zurückgekehrt waren, machte ich ihm bittere Vorwürfe über sein taktloses Benehmen und erklärte, ich wolle sofort nach Hause reisen. Noch erwartete ich, er werde sich wenigstens zu entschuldigen versuchen, doch er sagte sehr unbefangen, fast gleichgiltig:

„Es thut mir leid, daß Du Frau von Garben gesehen hast, Gertrud, da Dir das unangenehm zu sein scheint; Du kannst aber doch unmöglich angenommen haben, daß ich siebenundzwanzig Jahre alt geworden wäre, ohne niemals für ein Weib Interesse empfunden zu haben?"

„Dann hättest Du mir das vorher mitteilen sollen," erwiderte ich.

„Warum das? Habe ich Dich denn etwa um Deine Vergangenheit gefragt?"

„Welche Vergangenheit hätte ich haben sollen, ein Mädchen von siebzehn Jahren, die kaum aus der Schulstube gekommen war?" fragte ich indigniert. „Und wenn ich die leiseste Zuneigung zu einem Mann gehabt hätte, würde ich Dir das nicht verschwiegen haben."

„Nun, Du hast mir zum Beispiel niemals von Heinz von Stornbach gesprochen," lachte er höhnisch, „und er kam ja aus Eurem Hause gar nicht mehr weg, seitdem Du als halberwachsenes Mädchen dahin zurückgekehrt warst."

„Das kam aber nur daher, daß er mir gleich einem Bruder zugethan war," gab ich zur Antwort. „Wie hätte ein Mädchen gar Liebe für einen Mann fühlen können, den sie von frühester Kindheit an nur sozusagen als Mitglied der Familie kannte?"

„Immerhin, wenn Du ihn vielleicht nicht liebst, so liebte er wenigstens Dich," entgegnete der Graf von Reckelwitz, „und," fuhr er fort, „ich könnte ja deshalb eigentlich eifersüchtig werden, wenn ich mich zu solcher Narretei erniedrigen wollte. Im ehelichen Leben empfiehlt es sich aber stets, dem andern Teil etwas durch die Finger zu sehen. Ich finde gar nichts dabei, einzugestehen, daß ich in jene Frau von Garben einmal bis über die Ohren verliebt war. Damals war ich aber noch nicht Herr unsrer Familiengüter, und sie heiratete einen Herrn von Garben, der so alt ist, wie die Eichen draußen, aber freilich auch so reich wie ein Krösus. Immerhin hat sie jenen Schritt bereut seit der ersten Stunde, denn man sagte allgemein, daß er der reine Othello war und schon einen Auftritt machte, wenn sie einen andern Mann nur ansah."

„Das wundert mich nicht," fiel ich ein, „wenigstens, wenn sie andre in der Weise angesehen hat, wie eben vorher Dich." — Ich sah, wie er dabei errötete.

Zeitalter der Schutzzollmanie, daß diese Großkaufleute im aussterben sind, und im besten Fall sind ihrer viel zu wenig, um mit ihrem Besuch die Kosten einer Ausstellung zu decken. Diese Kosten decken kann nur der Schwarm der Müßigen und Neugierigen. Und es kann doch wohl nicht das Ziel des nationalen Ehrgeizes sein, acht Jahre lang für diese Gesellschaft Hirn und Geldbeutel anzustrengen.

Die Deutschen können es ruhig den Franzosen überlassen, sich mit ihrem hierin bewährten Geschick neue Lorbeeren auf diesem Gebiet zu holen. Jenen systematischen Gegnern der jetzigen deutschen Reichsregierung, welche nun die Frage aufwerfen sollten, warum man dies, wenn die Dinge sich so verhalten, nicht sofort beim Auftauchen des Projektes von maßgebender Stelle ausgesprochen hat, diene die Antwort: Die Reichsregierung wollte nicht immer und immer wieder der öffentlichen Meinung vorgreifen, sie wollte ihr vielmehr Zeit lassen, die richtige Entscheidung selbst zu finden. Da ist freilich der Regierung die unerwünschte Erfahrung nicht erspart geblieben, daß die öffentliche Meinung sich ebensowenig über ein Ja wie über ein Nein einigen kann.

Die Befürworter des Planes finden keine einzige kluge Idee und können sich für die von ihnen angenommenen Wirkungen auch nicht mit einem mäßigen Grad von Zuversicht verbürgen. Die Gegner des Projektes verderben zwar den andern die Lust und der Regierung die Zuversicht, aber sie treten lange nicht herzhaft genug hervor, um der Regierung die Verantwortung abzunehmen. So muß die Regierung die Verantwortung behalten und sie hat sich wohl bereits darein gefunden.

Zur Cholera.

Den russischen Blättern ist von den Behörden direkt verboten worden, künftighin Privatnachrichten über die Cholera zu veröffentlichen, damit die öffentliche Meinung nicht übermäßig alarmiert werde. Diese letztere Absicht ist ohne Zweifel sehr löblich, aber andrerseits ist es sehr bedauerlich, daß dieses Verbot von der irrigen Voraussetzung ausgeht, die Presse wolle durch falsche oder übertriebene Nachrichten die Gemüter aufregen. Man sollte doch nicht vergessen, daß gerade sie es war, welche durch ihre Enthüllungen, ihre Kritiken, ihre Nachrichten die Regierung im letzten Winter auf das kräftigste unterstützt hat, als es sich darum handelte, den thatsächlichen Umfang und die Wirkungen der Hungersnot zu ermitteln und den zahllosen Opfern derselben ihr Schicksal zu erleichtern. Die Presse hat die öffentliche Mildthätigkeit angeeifert und sie würde heute verdienen, daß sie eher ermutigt, als verhindert werde, die Regierung in ihren Bemühungen zur Bekämpfung der Cholera zu unterstützen.

Der Choleraschrecken beginnt nun auch auf Petersburg selbst seine Schatten zu werfen, trotzdem — wie von dort versichert wird — noch nicht ein einziger Cholerafall vorgekommen ist und, wie erfahrene Aerzte und ärztliche Celebritäten behaupten, auch nicht vorkommen. Trotzdem ist und bleibt das Losungswort des Tages die Cholera. Sie ist das Schrecknis der Residenzbevölkerung. Zahlreiche Angehörige der begüterten Klassen haben Petersburg den Rücken gekehrt und weilen bis auf weiteres im Auslande, mit der Absicht, nicht eher zurückzukehren, als bis die Epidemie ganz erloschen ist.

Aus Mailand wird geschrieben: Trotz aller offiziösen Ableugnungsversuche steht es fest, daß in Roccaforte-Mondovi, einem 3000 Einwohner zählenden Städtchen in der Provinz Cuneo, die asiatische Cholera ausgebrochen ist.

Die preußische Eisenbahnbehörde hat mit der russischen Eisenbahnverwaltung die Vereinbarung getroffen, daß Reisende, welche von Rußland nach Preußen kommen, nicht mehr auf dem Thorner Hauptbahnhofe, sondern auf der russischen Grenzstation Alexandrowo auf Choleraverdächtigkeit untersucht werden. Zur Vornahme der Untersuchungen wird Dr. Gimkiewicz von Thorn nach Alexandrowo entsandt.

Man schreibt aus Straßburg i. E.: Die Vorsichtsmaßregeln, welche die reichsländische Regierung an der französischen Grenze gegen die etwa von Paris einzuschleppende Cholera getroffen hat, sind geeignet, jegliche Besorgnis von den Bewohnern und Besuchern des Reichslandes fernzuhalten. Man ist von vornherein von dem festen Vertrauen beseelt und überzeugt, daß diese Vorbeugungsmaßregeln gegen irgend welche Einschleppung mit der nötigen Kraft und Strenge gehandhabt werden. Besonders besteht für die Besucher unsrer Vogesen nicht die geringste Gefahr, da gerade dort kein unmittelbarer Verkehr mit Paris besteht. Zudem steht urkundenmäßig fest, daß Straßburg zu den seuchenfreiesten Städten der Welt gehört, da es auf Kiesschichten ruht, die fortwährend von dem Druckwasser des Rheins in mächtigem Strome durchzogen werden, eine Ansammlung von Bazillen demnach unmöglich machen. Ein gleiches Verhältnis besteht für die Vogesen mit ihren zahllosen, vielbesuchten Luftkurorten, welche mit ihren steilen Hängen und schnell fließenden Wässern nachgewiesenermaßen zu den gesundesten Gebirgen gehören. Es ist wohl angebracht, diese bekannten Thatsachen gerade jetzt wieder einmal festzustellen, wo Straßburg und die Vogesen den Zielpunkt von tausenden von Reisenden bilden.

Aus nah und fern.

„Reisende Strohwitwervereine" sind die neueste Berliner Vereinsblüte. Wer gegenwärtig morgens oder abends einen Zug, der nach den Vororten fährt, benutzt, kann sich die Strohwitwer-Klubs aus nächster Nähe besehen. Eine Anzahl Herren, mit Paketen beladen, die lederne Reisetasche in der Hand, hat ein Coupé für sich allein in Anspruch genommen; auf jeder Station innerhalb der Stadt beugt sich ein Mitglied des Klubs aus dem Fenster heraus und winkt den auf dem Perron wartenden und hier einsteigenden Genossen in das „Klublokal". Fährt der Zug in die Sommerfrische, wo die Strohwitwen sehnsüchtig am Bahnhof des ankommenden Gatten harren, hinein, so flattert aus dem Zuge ein weißes Taschentuch. Die von der Aufmerksamkeit des Gatten Entzückte weiß freilich nicht, daß ihr Ehemann es nicht ist, der das Taschentuch flattern läßt, sondern an Stelle des fleißig Skat Dreschenden hat das jüngste Mitglied des Klubs das Winken übernommen. Jeder Reiseklub hat einen Vorsitzenden, der fehlende Mitglieder in Strafe nimmt und das Thema des Tages bei der Abfahrt bestimmt. Ist die Reisekasse durch die Beiträge stark angeschwollen, dann wird an einem Sonntag eine allgemeine Kneiperei mit den weiblichen Angehörigen in der betreffenden Sommerfrische veranstaltet, zu welcher Deputationen aus den benachbarten Vororten eingeladen werden, und so kommt der Ertrag der „Vereinsthätigkeit" der Gatten schließlich dann doch den Gattinnen wenigstens mit zu Gute. — Unser Mitarbeiter fügt seinem Bericht die Bemerkung bei, daß er nicht Strohwitwer sei und deshalb diese „Geheimnisse" ausplaudern dürfe, die sonst streng gewahrt würden.

Von einer versäumten Fahnenwacht weiß man folgendes lustige Histörchen aus Köln a. Rh. zu melden: Einer unsrer jüngsten Gesangvereine, der erst kürzlich seine neue, prachtvolle Fahne einweihte und mit der ersten Medaille zieren durfte, machte dieser Tage seine sommerliche Rheinfahrt nach Linz. Bei der Abfahrt lagerte dichter Nebel auf dem Flusse, aber bald klärte sich das Wetter auf und die Sänger wurden urfidel. Ein gutes Mittagsmahl in Linz und die reichliche Anfeuchtung des inneren Menschen brachten die gute Stimmung auf den Höhepunkt und rosig sah sich die ganze Welt an, als die Sänger schließlich das Schiff wieder bestiegen und heimwärts dampften. Um 11 Uhr langte man in Köln an und formierte sich zum Zuge. „Wo ist die Fahne?" hieß es, „die Fahne muß vorauf!" Man wartete und wartete, die Fahne kam nicht. Niemand hatte sie, und auf dem ganzen Schiff war sie nicht zu finden. Kein Zweifel, die Fahne, das kostbare Palladium des Vereins, war über Bord gestürzt, und in dem allgemeinen Nebel, der ja am späten Abend nach solcher Tour recht begreiflich ist, hatte es niemand gesehen. Oder hatten die Rheinnixen das teure Pfand zu sich hinab in die Tiefe gezogen? Weg war es, und die Basisten des Vereins variierten jetzt das beliebte Lied von der Krone, die im tiefen Rhein ruht, mit den Worten: „Es liegt eine Fahne im tiefen Rhein!" Man sieht: der Nebel hat auf dem Rhein noch immer seine Tücken.

Der Mädchenhandel nach Holland scheint, wie aus Barmen gemeldet wird, gegenwärtig in der Blüte zu stehen; dem nichtswürdigen Geschäft wäre bald eine junge Dame, deren Eltern in Rittershausen wohnen, zum Opfer gefallen. Sie hatte, wie die „Barmer Zeitung" berichtet, vor vierzehn Tagen auf eine Annonce in einer auswärtigen Zeitung, in welcher von einer ältern Dame aus Düsseldorf, die auf Reisen gehen wollte, eine gebildete junge Dame als Gesellschafterin gesucht wurde, eine Offerte mit der gewünschten Photographie eingesandt. Sie erhielt hierauf ein Schreiben, in welchem sie aufgefordert wurde, mit einem ihr bestimmten Zuge am Bahnhof Düsseldorf einzutreffen, wo sie von der betreffenden Dame und deren Sohn erwartet und in einem Wagen abgeholt werden sollte. Als sie dort zur angegebenen Zeit ankam, fand sie die Erwartete nicht vor, weshalb sie bei der Frau des Bahnhofsrestaurateurs Erkundigungen einzog. Diese schöpfte sofort Verdacht, den sie der jungen Dame mitteilte. Als nun kurz darauf wirklich ein junger, fein gekleideter Herr im Wartesaal erschien und mit ihrer Photographie auf die Dame zutrat, wurde letztere von einem Kellner mit dem Bemerken abgerufen, daß eine ihr bekannte Dame, die sich in der Damengarderobe befinde, sie zu sprechen wünsche. Dort traf sie zwei Herren (Polizeiagenten), die von der Restaurateurin verständigt worden waren und ihr die nötigen Anweisungen für ihr weiteres Verhalten gaben. Sie ging dann auch wieder zu dem Herrn zurück, der sich als der Sohn der alten Dame ausgegeben hatte und seine Mutter, die mitzukommen verhindert sei, entschuldigte. Er bat sie, in den vor dem Bahnhof bereitstehenden Wagen mit einzusteigen, er werde sie ins Hotel zu seiner Mutter bringen. Die geängstigte Dame vergaß leider die Anweisungen der Polizeiagenten und erklärte, daß sie sich anders besonnen habe und die Stelle zu übernehmen ablehne; sie forderte und erhielt ihre eingesandte Photographie zurück. Der saubere Patron wurde, als er den Bahnhof verlassen wollte, verhaftet.

Der Kurszettel in der Arrestzelle. Das „Neue Wiener Tgbl." schreibt: Die Ratskammer des Wiener Landgerichtes hatte sich in den letzten Tagen über ein seltsames Ansuchen auszusprechen. Ein Häftling, Namens Nathan Schnürer, der gegenwärtig im Arrest des Bezirksgerichts Alsergrund wegen unerlaubter Rückkehr eine einmonatliche Strafe zu verbüßen hat, wandte sich an die Ratskammer um die Erlaubnis, auf den amtlichen Kurszettel abonnieren zu dürfen. Er sei Spekulant in Effekten und würde möglicherweise einen bedeutenden Vermögensnachteil erleiden, wenn er nicht jeden Tag vom Kurse Kenntnis erlangen und im Falle des Sinkens der Kurse Auftrag zur Veräußerung der Papiere erteilen könnte. Die Ratskammer gestattete dem Inhaftierten, auf die „Wiener Zeitung", welche den amtlichen Kurszettel enthält, abonnieren zu dürfen.

Eine Bärengeschichte. Eine Gesellschaft von zehn Personen machte vor einigen Tagen einen Ausflug nach Valsinella und erfuhr dort, daß sich am Morgen desselben Tages ein großer Bär in der Nähe habe sehen lassen. Allgemeine Verwunderung über diesen im Sommer seltenen Gast und hierauf der lebhafte Wunsch, Meister Petz aus sicherer Entfernung zu sehen. Er zeigte sich aber nicht. Zu ihrer Unterhaltung ließ sich die Gesellschaft von einem eben in Valsinella weilenden Photographen auf einem Gruppenbild aufnehmen. Die Platte wurde allen notwendigen Vornahmen unterzogen, und endlich wurde der Gesellschaft der erste Abzug gezeigt. Welche Ueberraschung! Im Hintergrunde des Bildes sieht man — den Bären, wie er eben im Begriffe ist, abzutrollen, und sich noch einmal nach der Gesellschaft umblickt. Er war, als die Gruppe zur Aufnahme bereit stand, in ihrem Rücken aufgetaucht und hatte sich mit photographieren lassen, als ob er den Wunsch der fremden Gäste nach seinem Anblick erraten hätte. Als die ersten Bilder mit dem Bären nach Campiglio gebracht wurden, erregten sie das größte Ansehen unter den Kurgästen, und jeder wollte ein Exemplar haben. Der „Neuen freien Presse", die diese Geschichte erzählt, wird von ihrem Gewährsmann versichert, daß der Bär wirklich photographiert und nicht — aufgebunden ist.

Durch eine Feuersbrunst wurden in Toulon die Schuppen des Fourageparks der Marine, in denen sich etwa 150000 Kilo Fourage befanden, zerstört. Gerüchtweise verlautet, das Feuer sei böswillig angelegt worden, weil in derselben Nacht auch in einem Holzschuppen Feuer ausbrach; eine Bestätigung dieses Gerüchts liegt nicht vor.

Durch die Waldbrände, welche in den letzten Tagen in der Umgebung von Orleansville (Algerien) wüteten, wurden 7000 Hektare Wald vernichtet.

Reliquien des Lasters. Die Pariser Domänenverwaltung ließ dieser Tage die außer Gebrauch befindlichen Einrichtungsgegenstände und die von den Gerichtsaktuaren herrührenden Sachen verkaufen. Unter den letzteren befanden sich mehrere corpora delicti aus dem Prozesse Eyraud-Gabrielle Bompard, Kleidungsstücke, Wäsche und auch das Faksimile des Koffers, in dem der von dem Paar ermordete Gerichtsvollstrecker Gouffé nach Lyon spediert wurde. Die ganzen Ueberreste dieses Sensationsprozesses wurden für 500 Francs an den Vertreter des Schwiegersohnes des Ermordeten verkauft.

„Du scheinst besondere Anlagen zu beißenden Antworten zu haben," sagte er, „ich finde aber keinerlei Gefallen an solchen zungengewandten Frauen."

„Frau von Garben wird es daran auch nicht fehlen."

„Gewiß fehlt es ihr nicht an Geistesgaben, vorzüglich aber besitzt sie auch die eine, ihre Zunge im Zaume zu halten zu wissen," antwortete er kurz und ging im Zimmer hastig auf und ab.

Er verließ bald darauf das Hotel und ich sah ihn nicht eher wieder, als bis wir bei Tafel erschienen. Er nahm mir gegenüber Platz und machte ein mürrisches und gelangweiltes Gesicht. Ich bemerkte dabei recht wohl, daß er zwar die Speisen kaum anrührte, dafür aber mehr als gewöhnlich trank, obwohl ja eine Flasche Champagner auf ihn sonst keine besondere Wirkung ausübt. Später, abends, verlangte er noch Cognac, ein Getränk, welches er eigentlich niemals genoß, denn er hielt sich sonst ziemlich mäßig, und trank davon zwei Gläser. Als er endlich eingeschlafen war, erriet ich nur aus seinen wilden Reden im Traum, daß er jene Frau von Garben in der Zeit zwischen unsrer Unterredung und der Tafel jedenfalls wiedergesehen haben müsse, und es wird Dich nicht Wunder nehmen, daß ich mich dadurch verletzt, ja empört fühlte."

„Es mochte für Dich eine harte Aufgabe sein. Vielleicht kämpfte sein Inneres aber nur gegen die wiederaufflackernde Leidenschaft, die ihn früher beseelt haben mochte."

Gertrud schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, daß er seit jenem Zusammentreffen in G. mit ihr fortwährend in Briefwechsel gestanden hat, und ihre Briefe erregen ihn stets so heftig, daß ich mich wirklich fürchte . . ."

„Vor was, Gertrud? Doch nicht gar vor Gewaltthätigkeiten? Er ist doch ein Edelmann!"

„Nein, aber davor, daß er geisteskrank werden könnte; Du glaubst gar nicht, wie eigentümlich er dann aussieht und welch' unheimlicher Glanz aus seinen Augen brennt. In solchen Stunden darf ich gar nicht auf ihn sprechen, denn er braust wegen der geringfügigsten Dinge heftig auf."

„Er muß aber doch seine Gefühle unterdrücken gelernt haben, seit Frau von Garben verheiratet ist und wenigstens seit er selbst an den Altar trat."

„Jener Herr von Garben ist letzte Woche mit Tode abgegangen," belehrte sie Gertrud traurig.

„Mein liebes Kind," fuhr sie mit einem Vertrauen fort, welches sie keineswegs empfand, „ob Herr von Garben noch lebt oder nicht, das ändert an der Sachlage nicht das geringste, da Du ja an Deines Gatten Seite lebst."

„Ja, aber meine Tage dürften nur kurz sein, Mama!"

„Du thörichtes Kind! Wenn Du Dich solchen krankhaften Einbildungen hingiebst, muß Deine Mutter Dich schelten. Ich sehe lieber voraus, daß Du noch einmal bei der silbernen Hochzeit Deines Enkels mit tanzest und dann noch froh und guter Dinge bist. Ich bitte Dich, Gertrud, wie kindisch sind solche Gedanken von Dir!"

„Ach, Mama, früher fühlte ich mich siebzehn Jahre alt — jetzt achtzig! — Ach, Mama," schluchzte sie, „ist es nicht ein hartes Los, in der Welt keine frohe Hoffnung mehr zu haben, wenn man erst siebzehn Jahre zählt?"

„Du mußt Dich zu fassen und die Liebe Deines Gatten zu gewinnen suchen. Ein wenig Hingebung, etwas Nachsicht, und alles kann sich noch zum besten wenden. Eins weiß ich doch, daß Frau von Garben nicht — hübscher sein kann als Du."

„O, sie ist so ganz anders; in ihrer Schönheit liegt soviel Wärme und Glanz, daß ich neben ihr ganz verschwinde. Sie müßte jedermann sehen, mich wohl nicht. Wenn ich selbst sie schön nenne, muß sie das gewiß in hohem Grade sein, denn ich hasse sie ja so sehr, wie ein Menschenherz nur hassen kann," schloß Gertrud. „Und doch, da ich den Grafen von Reckelwitz eigentlich niemals geliebt habe, wie könnte ich auf sie eifersüchtig sein?"

„Eifersucht mag es wohl nicht sein, was Du empfindest, Gertrud, das glaub' ich gern; doch Du könntest kein menschliches Wesen sein, wenn Dich die Herausforderung nicht verletzte. Der Graf von Reckelwitz hat sehr tadelnswert gehandelt und ich wünschte mir nur die Gelegenheit, es ihm ins Gesicht zu sagen."

„O nein, Mutter, das darfst Du nicht! Er würde mir nimmer vergeben, wenn er dächte, daß ich gegen Dich gesprochen habe. Und doch, wie könnte ich diese Bürde allein tragen? Du siehst doch, meine Kraft ist am Ende."

Ihre Mutter suchte sie zu beruhigen mit der Versicherung, daß sie recht gehandelt habe — was konnte sie auch weiter sagen? — Und von ihren Armen gehalten, versank Gertrud bald in tiefen Schlummer. —

Der Graf von Reckelwitz kehrte am nächsten Sonnabend erst etwas spät am Tage zurück, und Frau Burghausen konnte aus seinen düstern Gesichtszügen unschwer erraten, daß bei und mit ihm nicht alles in Ordnung war. Seine erste Frage galt jedoch Gertrud, die sich während seiner Abwesenheit ein wenig erholt hatte, und es schien ihn wirklich zu erfreuen, als er hörte, daß sie sich wesentlich besser befinde.

(Fortsetzung folgt.) (Ill. 92. 12b

Anzeiger.

Am
Montag, den 15. August d. J.,
Nachmittags 1/2 2 Uhr
werde ich im Hause Langestraße Nr. 103
1 Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Waschkommode, 1 Sopha, 1 Spieltisch, 1 Beisetztisch, 4 Stühle und 1 Lehnstuhl
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 8. August 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Für die Beweise der Theilnahme, die mir zu meinem 70jährigen Geburtstage in so reichlichem Maaße geworden sind, sage ich meinen verbindlichsten Dank.

Malchow, im August 1892.

G. Werner,
Thierarzt.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß mir die Deutsch-Italienische Wein-Importgesellschaft, **Daube, Donner, Kinen & Co.**, Frankfurt a. M., die **Niederlage ihrer sämmtlichen Weine** für Malchow und Umgegend übertragen hat.

Obige Weine haben sich in jüngster Zeit einer ganz besonderen Beliebtheit beim Publikum zu erfreuen gehabt.

Um gütige Aufträge bittet ergebenst
A. Schleiff.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 14. August** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Gesangverein Liedertafel.

Am Sonntag, den 14. August
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** ein

Tanzkränzchen
statt, wozu hierdurch freundlichst einladet
Der Vorstand.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 17. August,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbandsrevisor R. Fricke.

Malchow, 6. Aug. 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Am Montag, den 15. d. Mts.
findet in **Waren** ein großes

Gewinnschießen

statt und sind Schießfreunde sehr willkommen.

Concert im Schützengarten.
Die Aelterleute der Warener Schützenzunft.

Empfehle angelegentlichst mein großes

Lager in Korbwaaren,

als: Kinderwagen, Reisekörbe in großer Auswahl, Klappkörbe, Stühle u. s. w. u. s. w. zu billigen Preisen.

Zugleich empfehle mein

Lager in Weißwaaren,

als: Hemden, Hosen, Nachtjacken u. s. w. zu billigen Preisen.

Um gütige Abnahme bittet
L. Tönse.

In den nächsten Tagen erwarte wiederum eine größere Parthie (direct von Holland)

echten holländ. Mai-Rahmkaese

und empfehle ich diesen in wirklich schöner Qualität zum billigsten Preise.

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Echt. Ramatour,
„ Limburger (garantirt),
„ Berl. Kuhkaese
empfiehlt

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Ia ff. reines

Hamburger Schmalz

empfehle noch zum wirklich billigen Preise von 50 Pfg. pro Pfund.

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Hochfeinen

Berger Sommerfang-Flohm-Hering

hält empfohlen

Robert Schnell,
Lange Str. 50,
Güstrower Str. 388.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 21. d. Mts.

Großes Concert

im Garten des Herrn **Bühring.**

Anfang 5 Uhr. Entree für Nichtmitglieder a Person 25 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3 1/2 Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen nur** M. 1,60 u. 2 M, **reiner Flaum** nur M. 2,50 und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."



Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, verlange man das mit über 1000 Abbild. in Originalgr. versehene Musteralbum v. **Brüder Oettinger** in **Ulm** a. D. Wiener Rauchutensil.-Fabrik. Stets das Neueste. Billigste Bedien. Für Wiederverk. Alb. **A.** Private Alb. M.

15—20
tüchtige Maurergesellen
finden gegen guten Accord beim Mühlenbau in **Cölln** b. **Hoppenrade** Beschäftigung.

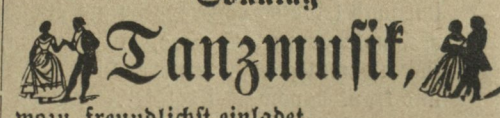
Schützen-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 14. August,
Nachmittags 4 Uhr

Gewinnschießen,

wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Sonntag



wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

9. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Agent Hermes S.: Julius Adolf Friedrich Wilhelm. 1 unehel. Knabe.
Beerdigt: Hedwig Langwisch 10 M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 66. Mittwoch, 17. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Röbel, 9. August. Gemeinnütziger Verein. Gestern Abend waren gegen 40 Bürger hiesiger Stadt im Hotel „Zum deutschen Kaiser" versammelt zwecks Gründung eines gemeinnützigen Vereins, der sich die Aufgabe stellt, die Stadt zum Aufenthaltsort für Sommerfrischler zu erheben. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. med. Engelhardt, Kaufmann Bartholdy, Dr. med. Grörich, Brauereibesitzer Unfug, Postmeister Schade, Hotelier Rammin und Kaufmann Thiemann. Der jährliche Mindestbeitrag zur Aufbringung der Insertionskosten wurde auf 3 Mark festgestellt.

Malchin, 11. August. Der arme Köter. Ein Förster der Umgegend hatte einen Hund bei einem Erbpächter in G. auf „Fütterung" gegeben. Eines Abends hatte sich der Hund auf das Bett des Dienstmädchens gelegt und als dieses sich zur Ruhe begeben wollte und den Hund auf dem Bette fand, erschrak es zuerst, gerieth dann aber in helle Wuth, nahm das Thier und warf es aus dem mehrere Meter über der ebenen Erde gelegenen Fenster. Der Hund wurde durch den Sturz arg verletzt, so daß der heimkehrende Herr des Hofes ihn erschießen mußte. Das Dienstmädchen aber wird sich wegen Beschädigung fremden Eigenthums und Thierquälerei vor dem Gerichte, dem die Sache bereits vorliegt, zu verantworten haben.

Malchin, 13. August. Gestern stürzte beim Krankenhausbau vom obersten Gerüst der Maurer S. aus Wockern und fiel dann noch auf eine Wassertonne. Der Unglückliche erlitt eine starke Hüftequetschung. — Eine Frau fiel von einem mit Korn hoch beladenen Wagen, welcher ihr dann noch über den Leib ging. Sie erlitt einen Armbruch und schwere innere Verletzungen.

Ludwigslust, 10. August. Ein Unglücksfall ereignete sich heute auf der Berlin-Hamburger Bahn zwischen Ludwigslust und Grabow. Gegen 7 Uhr Morgens ging der Bahnarbeiter Warncke aus Techentin die Strecke entlang zu seiner Arbeit. Als ihm von Grabow ein Zug entgegenkam, bog er auf das zweite Geleise. In demselben Augenblick kam auch von Ludwigslust ein Zug. Derselbe wurde von W., der seine Augen nur auf den vor ihm kommenden gerichtet hatte, überhört. W. wurde so unglücklich überfahren, daß der ganze Körper in Stücke gerissen wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Ludwigslust, 12. August. Der am 10. August auf der Eisenbahn verunglückte Tischler Warncke aus Techentin wurde heute Nachmittag 3 Uhr auf dem hiesigen Kirchhofe, wo die Techentiner ihre letzte Ruhestätte haben, mit militärischen Ehren begraben. Vom hiesigen Regiment waren ein Commando von 1 Wachtmeister, 1 Unterofficier und 20 Mann und das Trompetercorps commandirt, den Leichenzug an der Ludwigslust-Techentiner Scheide zu empfangen, unter Trauermusik zu Grabe zu geleiten und die drei üblichen Salven zu geben. Der Techentiner Kriegerverein gab dem Verstorbenen das Geleite mit umflorter Fahne. Warncke hatte sich seiner Zeit zwar freigelooft, war aber freiwillig in die damals eben gebildete Landwehr getreten und machte dann als Freiwilliger im Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiment den Feldzug nach Baden mit.

— Das „Mecklg. Tgbl." giebt in Nachstehendem die ersten 25 Gewinne der Rostocker Ausstellungslotterie bekannt, in der planmäßig insgesammt 1003 Gewinne gezogen werden: Nr. 1 Speisezimmer-Mobiliar, Nr. 2 Wohnzimmer-Mobiliar, Nr. 3 Herrenzimmer-Mobiliar, Nr. 4 Pianino in Nußbaum, Nr. 5 Schlafzimmer-Mobiliar nebst Bade-Einrichtung, Nr. 6 Pianino, Nr. 7 Speisezimmer-Möbel, Nr. 8 Speisezimmer-Möbel, Nr. 9 Phaëton, Nr. 10 Ofenschirm in Leder-Punzarbeit, Nr. 11 Waschtisch, Nr. 12 Kücheneinrichtung, Nr. 13. Zimmerofen, Nr. 14 Erker-Mobiliar, Nr. 15 1 Paar Brustblatt-Geschirre, Nr. 16 Kochherd, Nr. 17 decor. Tafelservice, Nr. 18 Herren-Reitsattel, Nr. 19 silberner Pokal, Nr. 20 Fernrohr, Nr. 21 zwei große Photographien, Nr. 22 Kochherd, Nr. 23. Garnitur Bambus-Möbel, Nr. 24. zwei geschnitzte Stühle, Nr. 25 geschnitzte Staffelei.

Waren, 11. August. Gestern gegen Abend wurde ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann schwer verletzt in das hiesige städtische Krankenhaus eingeliefert. Wie es heißt, ist derselbe in dem nahe gelegenen Gute Neu-Schloen von einem Wagen überfahren, wobei er namentlich am Kopfe arg verwundet wurde.

Dargun, 12 August. In dem benachbarten Dorfe Zarnekow verunglückte in diesen Tagen das etwa dreijährige Kind — ein Knabe — des Kathenmannes R. auf dem Gehöfte des Erbpächters A. Schmidt, indem dasselbe mit einem Fuß in das Getriebe der Häckselmaschine gerieth. Das Kind wurde sofort nach Dargun zum Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Stephan gebracht, welcher die Amputation für nothwendig erklären mußte. Dieselbe wurde sofort unter Assistenz des Dr. med. Beu hieselbst vorgenommen.

Gnoien, 13. Aug. Die gerichtliche Obduction in Sachen der Wirthschafterin in Gr. Lunow hat ergeben, daß das Kind den Erstickungstod erlitten hat.

Stavenhagen, 13. August. Bei dem Gastwirth Sch. hieselbst wurde in letzter Nacht ein Einbruch verübt. Der Dieb muß in dem Hause gut orientirt gewesen sein, er ist durch ein in die Hinterwand des Hauses gestemmtes Loch in die Schänkstube gelangt, hat daselbst einen Schrank, worin der Wirth sein Geld aufbewahrt, erbrochen, aber nichts gefunden, da derselbe seine Kasse mit in sein Schlafzimmer genommen. Durch ein Geräusch ist der Dieb, ohne eine Beute erreicht zu haben, verjagt.

Güstrow, 11. August. Der Arbeiter Rühl von hier, welcher bei den Arbeiten des neu zu erbauenden Locomotivschuppens beschäftigt war, hatte gestern Nachmittag das Unglück, als eine beladene Feldeisenbahnlowry entgleiste und umkippte, unter dieselbe zu gerathen und das Bein zu brechen. R. wurde vorläufig in das hiesige städtische Krankenhaus überführt.

Wismar, 13. August. Heute Vormittag geriethen einige Mitglieder der abreisenden Bayerischen Sänger-Gesellschaft Damhofer im Eisenbahn-Coupee in Streit, welcher schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Hierbei trug eine zur Truppe gehörige junge Dame eine ziemlich bedeutende Kopfwunde davon. Auf Veranlassung des Bahnhofsvorstehers mußten die sämmtlichen Mitglieder der Gesellschaft den Zug wieder verlassen und wurden zwecks gerichtlicher Vernehmung auf das Amtsgericht geführt. Nach Feststellung des Thatbestandes entließ man die Truppe wieder so daß die Abreise mit dem Mittagszuge erfolgen konnte.

Neukloster, 12. August. In dem Dorfe Warnkenhagen entstand heute Morgen gegen 9 Uhr Feuer. Es brannte in dem zum Erbtpachtgehöft der Wittwe Siems gehörigen Kathen. Da derselbe mit Stroh gedeckt war, so griff das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten durchaus nicht zu denken war, zumal auch die Mehrzahl der Bewohner auf dem Felde beschäftigt war. Sämmtliche Mobilien sind verbrannt. Auch ein Schwein und eine Ziege erlagen den Flammen. Bei der herrschenden Windstille jedoch gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Den Schaden trägt die Güstrower Feuerversicherungsgesellschaft. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt.

Rostock, 15. August. Vorgestern vergnügten sich einige junge Leute in einem Segelboot auf der Unterwarnow, als eine Boe das Fahrzeug zum Kentern brachte und die Insassen ins Wasser stürzten. Die Mehrzahl derselben war des Schwimmens kundig und konnte sich an's Ufer retten, während einer den aus dem Wasser ragenden Bootsmast erfaßte, um spätere Hülfeleistung zu erwarten. Glücklicherweise kam bald ein anderer Segler an der Unfallsstelle vorüber und nahm den des Schimmens nicht kundigen Verunglückten an Bord.

Schwerin, 13. August. Heute Morgen versuchte ein hiesiger junger Mann seinem Leben durch einen Revolverschuß in die Brust ein Ende zu machen. Er verwundete sich so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wesenberg, 10. August. Ein Unglücksfall ereignete sich hier gestern Nachmittag. Der Ackerbürger Stegemann war mit Dreschen beschäftigt gewesen und bereits dabei, das Stroh wieder oben in die Scheune zu packen, als plötzlich ein als Belag dienendes Brett brach und St. von oben auf die inzwischen rein gemachte Scheundiele stürzte. Er erlitt hierbei Arm- und Schädelbrüche und mußte mittelst Tragkorbes in seine Wohnung geschafft werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Neustrelitz, 11. August. Eine große Aufregung bemächtigte sich heute Morgen der Einwohnerschaft unserer Residenz, als man hörte, daß im Glambecker See eine Leiche angetrieben sei, die wahrscheinlich die des von den Behörden gesuchten Mördes Draube sei. Nach den von wohl unterrichteter Seite gemachten Mittheilungen unterliegt es keinem Zweifel, daß der Aufgefundene der Mordbube ist, der sich somit dem Arm der irdischen Gerechtigkeit entzogen und durch seinen Selbstmord die grauenhafte, die weitesten Kreise des Landes in Aufregung haltende Blutthat in Mirow zum Abschluß gebracht hat. Die Auffindung der mit einem schwarzen Gehrock und mit einem dunklen Beinkleid bekleideten Leiche soll durch den Knaben eines Sommergastes geschehen sein, der am Glambecker See spazieren ging und den Leichnam auf dem Wasser treiben sah. Der Knabe machte sofort auf der Militärschwimmanstalt bei dem dort die Aufsicht führenden Sergeanten Anzeige, der dann das Gericht von dem schauerlichen Funde in Kenntniß setzte. Das Gesicht und die Hände der Leiche waren bereits aufgetrieben und letztere von den Krebsen schon angefressen, so daß man annimmt, der Mörder habe schon kurz nach der von ihm verübten Blutthat seinem Leben hier ein Ende gemacht. Letzteres geht auch daraus hervor, daß am Glambecker See spielende Knaben eines hiesigen Einwohners am Sonnabend Nachmittag den bei der Leiche fehlenden Hut einige Schritte von der Stelle, an der der Leichnam jetzt gefunden wurde, aus dem Wasser fischten, es jedoch leider unterließen, von ihrem Funde der zuständigen Behörde die Anzeige zu machen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht, und heute Nachmittag 1 Uhr fand in Beisein des Gerichts durch den Geheimen Medicinalrath Dr. Peters und den Stabsarzt Dr. Körner die Leichenschau statt. Zur genauen Recognoscirung waren auf Anordnung des Gerichts noch mehrere Mirower Einwohner, u. A. die Schwiegermutter des ermordeten Träger, sowie aus Malchin der Bruder des Mörders telegraphisch nach hier berufen worden. Dieselben haben denn auch mit Bestimmtheit die Leiche als diejenige des Mördes angegeben.

Die deutsche Kriegsflotte.

Durch den vor kurzem auf der Germania-Werft erfolgten Stapellauf des vierten neuen Panzerschlachtschiffes erster Klasse „Wörth“ ist die im Flottenplan von 1888 vorgesehene Zahl vollwertiger Schlachtschiffe geschaffen, von denen die ersten drei Schiffe, „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, schon früher auf andren Werften vom Stapel gelaufen waren. Das offensive Element der deutschen Kriegsmarine hat damit eine wesentliche Verstärkung erfahren, und wir dürfen mit vollstem Vertrauen auf die ruhmvolle Thätigkeit blicken, die unsre Flotte zum Schutz unsrer Küsten und unsres Handels, wie zur Verteidigung unsrer Sicherheit nach außen überhaupt zu entfalten berufen ist. Denn daß der Schutz unsrer Küsten und die Förderung unsrer Handelsinteressen in der Defensive gesucht werden müsse, ist ein überwundener Standpunkt. Noch mehr wie beim Landkriege kommt es beim Seekriege darauf an, daß man bei der ersten Schlacht so stark als möglich ist. Eine Seeschlacht wird, wenn sie energisch geschlagen wird, immer mit der Vernichtung eines großen Teils der Streitkräfte endigen, und am nächsten Tage oder an den nächsten Tagen an einer andern Stelle auf dem Wasser den Kampf wieder aufzunehmen, ist voraussichtlich ausgeschlossen.

Eben deshalb hat sich die deutsche Marineverwaltung augenscheinlich dafür entschieden, daß in der künftigen Kriegsverwendung unsrer Flotte die Grundsätze ihren Widerhall finden müssen, die in dem deutsch-französischen Kriege von 1870-71 die Grundlagen und Vorbedingungen zu den ersten Erfolgen und damit zum ferneren, beispiellosen Siegeslauf unsrer Armee wurden, d. h. die schnellste Operationsfähigkeit zur vollen Ausnutzung des vor dem Feinde gewonnenen Vorsprungs. Deshalb muß unsre Flotte in den Stand gesetzt werden, so rasch als möglich aktionsfähig zu sein, um sich zum unbedingten Herrn des Ostseebeckens zu machen, um unsre Gegner, ehe sie ihre Häfen verlassen, in denselben blockieren zu können und andrerseits, falls ihre Geschwader ausgelaufen sein sollten, sie einzeln anzugreifen und zu schlagen, ehe ihnen die angestrebte Vereinigung gelingt. Was wir also zunächst erstreben müssen, ist die Herstellung einer überlegenen Seemacht im Baltischen Meere, mittels welcher wir die Aufgaben, die uns in einem eventuellen Kriege mit Rußland zufallen werden, lösen können.

Zu diesen Aufgaben gehört auch der Schutz unsrer natürlichen Bundesgenossen, der skandinavischen Staaten, gegen eine russische Vergewaltigung. Da wir auf den Beistand der englischen Seemacht, die vorzugsweise im Mittelmeer engagiert ist, in einem deutsch-schwedischen Kriege mit Rußland schwerlich rechnen können, so müssen wir uns so einrichten, daß wir durch eine Verstärkung unsrer Schlachtflotte und durch Vermehrung unsrer Flottenstationen in der Ostsee uns in den Stand setzen, im gegebenen Fall die russische Kriegsmarine kampfunfähig zu machen. Was wir jetzt an Kriegsschiffen in der Ostsee besitzen, genügt bei weitem nicht, um in Verbindung mit den skandinavischen Staaten entscheidende Erfolge zur See über Rußland erzielen zu können. Zudem ist uns die Unterstützung der unter sich uneinigen skandinavischen Staaten für solche Fälle nicht einmal gesichert. Die Bundesgenossenschaft Schwedens, so natürlich sie auch erscheint, ist gewissermaßen bedingt durch die Stärke, mit der wir in einem Seekriege mit Rußland auftreten können. Dasselbe gilt bezüglich Dänemarks, sollte dasselbe, was immerhin möglich, sich versucht fühlen, gegen uns für Rußland Front zu machen. Man halte uns nicht entgegen, daß unsre finanziellen und maritimen Mittel nicht hinreichen, um solchen Aufgaben gewachsen zu sein. Durch den Besitz Helgolands und durch die ausreichenden Küstenbefestigungen an den Mündungen der Elbe und Weser, sowie namentlich nach der Vollendung des Nordostseekanals wird es uns nicht schwer werden, unsre Nordseeküste zu schützen und dort den Feind aus unsern heimischen Gewässern zu vertreiben, sodaß wir unsre Hauptkraft auf die Erfüllung unsrer Aufgabe in dem Baltischen Meer, nicht eitlen Ruhmes wegen, sondern im Interesse unsrer Sicherheit wie der Erhaltung unsrer Weltstellung verwenden können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe in Sachen der Veranstaltung einer Berliner Weltausstellung zur Versendung gelangte Rundschreiben vom 9. Juli cr. war ausschließlich an solche industrielle und wirtschaftliche Vereine gerichtet, welche ihren Sitz in Preußen haben, bezw. zu Preußen gehörende Gebiete umfassen. In Verfolg eines Reskripts des Handelsministers hat nunmehr der Centralverband deutscher Industrieller auch die zu seinen Mitgliedern gehörigen nichtpreußischen Verbände aufgefordert, von ihren Einzelmitgliedern eine Erklärung darüber einzuziehen, ob sie die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin im Interesse ihres Betriebes liegend erachten und ob sie geneigt sind, sich an einer solchen zu beteiligen. Demgemäß sind vom „Mittelrheinischen Fabrikanten-Verein“ in Mainz 133 Fragebogen zur Versendung gelangt. Von den befragten Firmen haben 90 geantwortet; zu Gunsten der Ausstellung und zur Beschickung derselben bereit erklärten sich 28 Firmen, zu Gunsten der Ausstellung, aber nicht ausstellungsbereit 4 Firmen, zu Gunsten der Ausstellung mit dem Vorbehalt späterer Entscheidung über die Beteiligung oder Nichtbeteiligung 5 Firmen, gegen eine Weltausstellung und für eine nationale Ausstellung 3 Firmen, unbedingt gegen die Veranstaltung einer Weltausstellung 50 Firmen, darunter 18, die aus nationalen Gründen ausstellen würden. 43 Fragebogen blieben überhaupt unbeantwortet. Von dem „Verein Süddeutscher Baumwoll-Industrieller“ in Augsburg sind an seine Einzelmitglieder 88 Fragebogen versendet. Eingegangen sind 64 Antworten. Von den antwortenden Firmen treten 5 für die Veranstaltung einer Berliner Weltausstellung ein unter Zusage der Beteiligung; 5 der Befragten erklären, sie würden sich voraussichtlich beteiligen, falls die Ausstellung zu stande kommt, ohne sich darüber zu äußern, ob sie prinzipiell für oder gegen die Veranstaltung sind; 53 der Befragten erklären sich gegen eine Weltausstellung, hiervon würden 15 aus nationalen Gründen ausstellen, 5 behalten sich die Entscheidung über ihre Beteiligung vor, 5 würden sich eventuell an einer Kollektiv-Ausstellung beteiligen; 1 Firma erklärt sich für die Veranstaltung einer Dreibunds-Ausstellung. 42 Fragebogen blieben unbeantwortet. Die „Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer“ in Chemnitz nimmt gleichfalls auf einen am 2. August gefaßten Vereinsbeschluß Bezug, nach welchem „die sächsische Baumwollspinnerei ein direktes Interesse an der Veranstaltung einer Berliner Weltausstellung nicht bezeigen kann. Sollte die Regierung aus politischen und sonstigen Rücksichten die Ausstellung jedoch für geboten erachten und dieselbe zur Ausführung kommen, so würde die sächsische Baumwollspinnerei sich aus patriotischen Gründen wahrscheinlich, und zwar kollektiv, beteiligen.“

— Der deutsche Gesandte im Haag, der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, Graf Rantzau, welcher erst seit dem vorigen Jahre den preußischen Gesandtschaftsposten in München mit der Vertretung des Reiches beim niederländischen Hofe vertauscht hat, dürfte aus dieser Stellung, vermutlich also überhaupt aus dem Reichsdienst scheiden. Wie aus dem Haag berichtet wird, wäre Graf Rantzau nach Varzin abgereist und würde auf seinen Posten anscheinend nicht mehr zurückkehren.

— Vor einiger Zeit war die Nachricht verbreitet, die französische Regierung habe die Anerkennung ihres Protektorats im h. Lande durch den Deutschen Palästina-Verein verlangt; im Weigerungsfall müßten die Lazaristenpatres aus dem deutschen Hospiz in Jerusalem entfernt werden. Diese Angelegenheit hat nunmehr ihre Erledigung gefunden, indem das Recht des Deutschen Reiches auf die eigene Handhabung des Protektorats über die von den deutschen Katholiken in Palästina gegründeten Werke sowohl von der türkischen Regierung wie auch von Seiten des h. Stuhles anerkannt worden ist. Ferner hat der Präfekt der Propaganda sich dahin ausgesprochen, daß kein Grund vorliege, die deutschen Patres von der unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehenden Anstalt des Palästina-Vereins abzuberufen, und endlich ist auch durch die Ordensleitung der Lazaristen die Sicherheit geboten worden, daß die französische Regierung fernerhin keinerlei Einfluß auf die Verfügung über die deutschen Lazaristen, sei es wo es wolle, ausüben kann.

— Das Uebergewicht des französischen Einflusses auf Madagaskar ist bekanntlich sowohl von England als vom Deutschen Reich vertragsmäßig anerkannt worden. Demgemäß hat denn auch der deutsche Konsul in Madagaskar Weisung erhalten, sich im Verfolg deutscher Interessen daselbst des französischen Generalresidenten als Vermittelungsinstanz zu bedienen. Es gestattet nun einen Schluß auf die in Madagaskar herrschenden Zustände, daß der im September 1891 ernannte deutsche Konsul seit jenem Zeitpunkte das durch Vermittelung des französischen Generalresidenten nachgesuchte madagassische Exequatur erwartet, ohne daß er es bis jetzt erhalten hat.

— In Myslowitz kamen vor einigen Tagen mit den aus Krakau und Oswienczim dort eintreffenden Zügen 360 Auswanderer an, welche schon seit mehreren Wochen an der Grenze lagen und auf ihre Beförderung warteten; nachdem dieselben auf ihren Gesundheitszustand untersucht, wurden sie mittels Sonderzuges nach Hamburg befördert. Von nun ab dürfen russische Auswanderer bis auf weiteres die Grenze nicht mehr passieren.

Schweiz. Exkönig Milan ist mit seinem Sohne, dem König Alexander von Serbien, und zwei Ministern, sowie zahlreichem Gefolge vor einigen Tagen in Luzern eingetroffen und im „Schweizerhof“ abgestiegen.

Großbritannien und Irland. Das dem englischen Parlamente dieser Tage zugegangene Blaubuch über die marokkanischen Angelegenheiten enthält auch einen Bericht des britischen Gesandten Sir Evan Smith über die Bestechungs-Affaire. Der Bericht lautet: „Bei einer vertraulichen Unterredung versuchte mich der Sultan vor zwei Tagen zu bestechen. Er bot mir 20000 Pfd. Strl. in Gold an, wenn ich diejenigen Paragraphen des Vertrages, gegen welche er besonders starken Einwand erhebt, streichen wolle. Der Sultan sagte, es sei so Sitte bei allen Vertretern des Auslandes, wenn sie Vorschläge zurücknähmen, welche er nicht möchte, Geschenke von bedeutendem Werte zur Belohnung entgegenzunehmen. Ich lehnte es ab, auf den Plan einzugehen, und als der Sultan fand, daß dieses Manöver seinerseits ebensowenig Erfolg hatte, als sein früherer Einschüchterungsversuch, erteilte er Befehl, daß weder der Minister des Auswärtigen, noch irgend ein Kommissar mit mir Umgang pflegen sollte, selbst wenn es sich auch nur um die Erledigung der laufenden Geschäfte, die nichts mit dem Handelsvertrag zu thun hätten, handeln sollte.“

Rußland. Aus Riga wird berichtet: Die Entlassung von nichtorthodoxen Bahnbeamten ist auf sämtliche Beamte katholischen und lutherischen Glaubens an der Riga-Pleskauer Eisenbahn ausgedehnt worden.

— Das Gesetzblatt veröffentlicht einen Ukas, worin Ausländer und Juden bei dem Vertriebe von Petroleum im Kaukasus wesentlich eingeschränkt werden.

— Die „Mosk. Wjed.“ bringen eine Nachricht, die, falls sie sich in vollem Umfange bestätigt, ein weiteres Herabgehen der Silberpreise in sichere Aussicht stellt; das Blatt meldet nämlich, es sei mit Sicherheit festgestellt worden, daß im Donez-Bassien ausgedehnte Lager von Silbererzen vorhanden seien.

Amerika. Während der Dauer der Weltausstellung wird in Chicago auch ein Philanthropen-Kongreß tagen. Derselbe wird am 12. Juli 1893 eröffnet werden. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, R. B. Hayes, wird den Vorsitz übernehmen. Gegenstände der Beratung sind u. a.: Verhinderung der Armut und Armenpflege, Fürsorge für vernachlässigte und im Stiche gelassene Kinder, Hospitalpflege, Behandlung der Idioten und schwachsinnigen Kinder, Organisation der Armenpflege ꝛc.

Von der Cholera.

Die russische Regierung nahm den Vorschlag des Petersburger Stadtkommandanten wegen Einführung einer dauernden Sanitätskommission für Petersburg an. Die Nachrichten aus Moskau lauten alarmierend, die Cholerafälle mehren sich. Ueber zwanzig Fabrikbesitzer schlossen ihre Etablissements, ebenso haben auch viele Geschäfte ihre Läden geschlossen. Aus Lemberg schreibt man: Bis nun haben die russischen Grenzbehörden über 2000 aus dem Innersten Rußlands nach Kalwarya in Galizien wallfahrende Personen zurückgewiesen. Am 9. August haben 45 Wallfahrer den Weg dahin über Preußen eingeschlagen, wurden aber vom Grenzpolizei-Kommissariat in Szczakowa angehalten. Erkundigungen, die an durchaus verläßlichen Stellen in verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen eingeholt wurden, ergaben, daß bisher der Gesundheitszustand dortselbst ein vorzüglicher ist und daß der Generalgouverneur von Warschau, General Gurko, für den Fall des Auftretens der Seuche die energischsten Maßregeln zu ihrer Bekämpfung ergriffen hat. In sämtlichen Ortschaften Polens wachen die Behörden darüber, daß alle Salubritätsvorschriften strenge befolgt werden. Der Dünger wird überall in entsprechender Weise weggeführt, Brunnen und Zisternen werden ge-

---

XI. 92. 15a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Vorher war verabredet worden, daß Frau Burghausen bis Montag in Ober-Mulgau verweilen sollte, und da der Schloßherr sie nicht zu längerem Verweilen einlud, mußte sie wohl an genanntem Tage wegfahren, so innig Gertrud sie auch bat, sie noch nicht zu verlassen.

„Ich fürchte mich so sehr vor ihm — siehst Du nicht, wie eigentümlich er aussieht?“ sagte das arme junge Weib. „Ach, ich fühle mich so sicher, wenn Du hier bei mir bist.“

Frau Burghausen hielt sich für verpflichtet, ihrer Tochter vernünftig zuzureden.

„Ich sehe nichts so Auffälliges an ihm,“ versicherte sie, „im Gegenteil, er scheint sehr zuvorkommend gegen Dich. Wenn er Dich wirklich nicht wärmer liebt, als jene Frau von Garben, so bin ich doch überzeugt, daß er seine Verblendung bereut und alles mögliche thut, sie zu büßen. Wenn Du klug bist, Gertrud, wirst Du ihm auf halbem Wege entgegenzukommen suchen und es ihm damit leichter machen, Vergangenes zu vergessen.“

„Glaubst Du, daß ein Mann wie er jemals vergessen kann, Mama?“

„Alle Männer können vergessen,“ antwortete Frau Burghausen lächelnd. „Ich habe freilich einen gekannt, aber nur einen, dessen treue Ergebenheit wohl bis zum Tode ausdauern möchte.“

Das arme Kind! Ihr Herz war so schwer, sie sehnte sich so innig nach aufrichtiger Teilnahme! Frau Burghausen hatte in Heinz von Stornbach schon immer gern, wenn auch nur im stillen, den gesehen, der ihre Tochter einst glücklich machen sollte; doch wenn sie jetzt auf ihn anspielte, hielt sie das für ungefährlich, da Gertruds Verhältnisse es unmöglich zu machen schienen, daß er darauf noch ferner den geringsten Einfluß äußern könnte. Einige Minuten verharrten die beiden in Schweigen — in peinvollem, tiefem Schweigen, bis unten an der Thür der Wagen vorfuhr und nun der Augenblick des Scheidens herannahte. Traurig, aber entschlossen, erhob sich Frau Burghausen und versuchte zu lächeln, als sie ihrer Tochter zurief:

„Komm, Gertrud, Du wirst doch nicht mehr ein solches Kind sein, zu weinen? Ich würde mich Deiner schämen, wenn Du es thust.“

„Ach, ich kann ja nicht anders,“ seufzte das junge Weib verzweifelnd; „hier, hier fühle ich mich nicht zu Hause.“

„Es ist aber Deine Pflicht, Gertrud; bedenke, wie viele junge Mädchen es in unsrer Nachbarschaft giebt, welche mit Freuden bereit wären, an Deine Stelle zu treten, und gieb Dir nur Mühe, ein wenig zufrieden zu sein,“ schloß Frau Burghausen, welche in Gertrud ein wenig den Stolz über die Stellung, die sie jetzt in der Welt einnahm, wachrufen wollte.

„Andre wünschen das nur, weil sie es nicht verstehen. Eine Woche schmeichelte es mir vielleicht, mich „Frau Gräfin“ nennen zu hören, nachher hätt' ich aber gern die ganze Welt darum gegeben, meinen stolzen Namen und Titel abzulegen und wieder so genannt zu werden, wie in der glücklichen Mädchenzeit.“

„Und doch weißt Du, daß das nicht möglich ist,“ entgegnete ihre Mutter sanft.

„Ich muß wohl geduldig und mutig sein, Mutter; ich weiß es, und ich verspreche Dir, es nach besten Kräften zu versuchen,“ antwortete Gertrud. „Nur das eine bitte ich Dich, komme oft, mich zu besuchen, und bleibe immer so lange, Mama, wie Du irgend kannst. „Ach, es wirkt ja nichts so wohlthätig auf mich, als wenn ich Dich, wenn ich Dein liebes Antlitz sehen kann.“

Frau Burghausen bekam ihre Tochter zwei Tage lang nicht zu Gesicht, da sie nicht aufdringlich erscheinen wollte, war dann aber nicht wenig erstaunt darüber, wie jene sich wieder verändert hatte. Ihr Gesicht war bleich, ihre Lippen fest geschlossen und unter ihren Augen lagen die tiefen Schatten, wie sie von Schlaflosigkeit und Angst erzeugt werden. Als sie ihre Mutter erblickte, brach sie in Thränen aus und flüsterte dieser schluchzend zu:

„Ach geh', bitte ihn selbst, daß er mich eine Woche lang mit Dir weggehen läßt, Mutter! Sage ihm, daß ich so krank aussehe, daß es Dir um mich bange sei und daß Du einen Wechsel für mich als notwendig erkennst, dann wird er mich gehen lassen. Ich muß von hier fort, und wär's auch nur auf wenige Tage; ich fühl' es, daß ich hier ersticke!“

„Ersticken . . . in dem geräumigen Schlosse, Gertrud?“

„Ach, es liegt hier ein Schatten, ein Nebel über allem, wie ich es Dir schon früher einmal sagte.“

„Nun gut, aber Du mußt Dich zu einer baldigen Rückkehr entschließen, oder dann bereit sein, eine Scheidung zu beantragen. Doch auf welche Ursache hin sollte das geschehen? Der Graf von Reckelwitz ist niemals hart und grausam gegen Dich gewesen?“

„Wenigstens nicht in so weit, als das Gesetz die Grausamkeit und Gewaltthätigkeit gegen ein Weib als Scheidungs-

reinigt und alle Orte wurden mit größeren Quantitäten von Desinfektionsmitteln versehen. Die Uebertretung der sanitätspolizeilichen Vorschriften wird mit empfindlichen Geldbußen, und zwar bis zu 200 Rubel, bei Ausländern überdies mit Ausweisung bestraft.

Der Papst hat, wie aus Rom berichtet wird, in Rücksicht auf eine drohende Choleragefahr eine Verordnung erlassen, welche für die italienischen Katholiken die Fasttage wesentlich einschränkt. Diese Konzession verdient, mit Rücksicht auf die heranziehende Seuche, hohes Lob.

Der Berner Bundesrat hat gegen die Einschleppung der Cholera Maßregeln beraten. Die Kantonsregierungen werden aufgefordert, für an der Cholera erkrankte und verdächtige Personen Absonderungsstätten zu errichten, der Bevölkerung Verhaltungsmaßregeln zu erteilen und alles wahrzunehmen, was geeignet wäre, der Epidemie nötigenfalls entgegenzuwirken.

Auf dem Thorner Bahnhof ist nunmehr eine Baracke für die aus Rußland kommenden choleraverdächtigen Personen errichtet worden, ebenso steht ein Waggon mit Desinfektionsmitteln bereit; auch ist das etwa notwendig werdende Personal bereits engagiert worden. Diese Anordnung erscheint lediglich als eine ganz besondere Vorsichtsmaßregel, da ja die Untersuchung der nach Deutschland reisenden Passagiere nach Vereinbarung mit den russischen Behörden bis auf weiteres in dem russischen Grenzorte Alexandrowo durch einen Thorner Arzt ausgeübt wird.

Aus nah und fern.

Auf einen internationalen Hochstapler fahnden die Behörden. Es handelt sich anscheinend um einen Amerikaner, der dem Kaufmannsstande angehört, sich John H. Berger nennt, etwa 40 Jahre alt ist und die deutsche Sprache mit englisch-amerikanischer Betonung spricht. Diese mit einem dunklen, kurzen Ueberrock und einem Seidenhut höchst vornehm bekleidete Persönlichkeit erschien am 28. Juni d. J. in einem Baseler Bankhause und erlangte das Vertrauen desselben durch ein glatt und richtig abgewickeltes Geldgeschäft, wobei er sich durch eine Adreßkarte als Teilhaber der Firma Baldwin, Hatch u. Co. in Cleveland (Nordamerika) auswies. Am 18. v. M. legte er bei demselben Hause einen über 225 Pfd. Sterling lautenden, von Peter Wright u. Sons in New-York auf J. Henry Schröder u. Co. in London an die Ordre John H. Berger ausgestellten Sichtwechsel vor und nahm den Gegenwert in Höhe von 5625 Frcs. sofort in Empfang. Als der Wechsel zum Inkasso nach London gesandt wurde, stellte es sich heraus, daß die Sekunda desselben schon am 15. v. M. in London eingelöst worden war. Man nimmt an, daß der freche Schwindler, der von St. Gallen aus wegen eines daselbst am 16. v. M. ausgeführten ähnlichen Betruges verfolgt wird, einer internationalen Bande angehört und in Amerika sowohl als auch auf dem Kontinent Helfershelfer haben muß.

Die älteste studentische Körperschaft in der altehrwürdigen Musenstadt Gießen hat vor kurzem ihr 50jähriges Stiftungsfest begangen. Die „Köln. Ztg." schreibt darüber: Schon unmittelbar nach den Befreiungskriegen, am 3. August 1815, war ein Korps Hassia mit den Farben schwarz-grün-rot, später grün-weiß-rot, ins Leben gerufen worden, doch mußte es sich unter der Ungunst der Verhältnisse wiederholt auflösen. Seit dem 3. März 1842, dem Stiftungstage der schwarz-weiß-roten Hassia, ist der Zusammenhang nicht mehr unterbrochen worden. Die Erinnerungsfeier wurde vom Winter auf den in den Sommer fallenden Stiftungstag der ersten Hassia verlegt, um auch den älteren Korpsmitgliedern die Beteiligung zu erleichtern. Aus allen deutschen Staaten, selbst mehrfach aus dem Auslande, folgten „alte Herren" der Einladung, darunter hohe Würdenträger des Staates und der Kirche. Der älteste Teilnehmer war Superintendent Usener von Ober-Gleen, der 81 Lebensjahre und 126 Semester zählt. Am zweiten Festtag wurde das von Oberbergrat Braun (Darmstadt) aus Beisteuern der alten Herren des Korps erbaute Korpshaus eingeweiht, ein stattlicher, villenartiger Bau, das erste studentische Heim in Gießen. Die am Korpshause vorbeiziehende Straße erhielt von der städtischen Verwaltung den Namen „Hessenstraße".

Unglücksfall beim Gefechtsschwimmen. In Neisse fand dieser Tage in der dortigen Militär-Schwimmanstalt, Schleuse Nr. 1, ein großes Gefechtsschwimmen statt, zu welchem Mannschaften des 3. Bataillons des 23. Infanterie-Regiments kommandiert waren. Die Freischwimmer, welche größtenteils aus Rekruten bestanden, mußten in voller Uniform von einem Ufer der Neisse bis zum andern schwimmen. Viele Offiziere wohnten der Uebung bei. Fast am Ende der Uebung ging ein Mann unter und klammerte sich hierbei an den neben ihm Schwimmenden an; dieses Anklammern setzte sich fort, so daß 10 Mann untergingen, welche zwar ans Land gebracht werden konnten, von denen jedoch nur drei ins Leben zurückgebracht wurden.

Nach einem Mädchenhändler, der verdächtig ist, junge Mädchen nach dem Orient verkauft zu haben, forscht die Wiener Polizei. Die Behörden wurden, wie das „Wiener Tageblatt" berichtet, durch die österreichische Botschaft in Konstantinopel auf das Treiben dieses Mädchenhändlers aufmerksam gemacht, der bei der Ausübung seines schändlichen Handwerks einen eigentümlichen Weg einschlägt; er heiratet nämlich seine Opfer und verkauft sie sodann. Vor kurzem erschien im dortigen Botschaftsgebäude eine ungefähr 18jährige Frauensperson und bat thränenden Auges um Schutz. Sie gab an, daß sie Olga Plüß geb. Jampol heiße, die Gattin des Wiener Getreidehändlers German Plüß und soeben aus dem Harem eines Kaffeehändlers entflohen sei. Auf die Frage, wieso sie als Gattin eines Wiener Getreidehändlers in einen Harem komme, erzählte die außerordentlich schöne junge Frau ihre Leidensgeschichte. Im Frühjahr kam nach dem Dorfe Jablonowska des Lubliner Gouvernements, ihrem Heimatsort, ein fremder Mann, der sich in ihrem Elternhause als German Plüß einführte und angab, ein reicher Getreidehändler in Wien zu sein. Nach kurzer Bekanntschaft warb er um ihre — Olgas — Hand und kurz darauf fand die Hochzeit statt. Während ihres Brautstandes hatte sie mit ihrem Verlobten korrespondiert. Die Briefe hatte sie regelmäßig nach Wien, nur ein einzigesmal nach Budapest adressiert. Die nähere Adresse hatte sie vergessen. Der angebliche German Plüß machte mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise über Wien, wo nur wenige Stunden Aufenthalt genommen wurden, nach — Konstantinopel. Hier befand sie sich, als sie eines Morgens erwachte, in einem fremden Hause unter ihr ganz unbekannten Leuten. Wieso sie dahin geraten, das konnte sie nicht angeben. Sie wollte aus der Wohnung eilen, doch wurde ihr bedeutet, daß sie als Sklavin eines hohen türkischen Beamten das Haus nicht so ohne weiteres verlassen kann. Nun wurde der Unglücklichen erst klar, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden sei und sich in einem Harem befinde. Von dort aus wurde sie mehrmals in andre Harems verkauft, wo sie vielfach Mißhandlungen ausgesetzt war, weil sie mehrmals vergebliche Fluchtversuche machte. Der letzte ist geglückt. Von dem Falle wurde sofort die russische Botschaft verständigt, welche über ähnliche Vorkommnisse an der österreichisch-russischen Grenze schon unterrichtet war und Olga Jampol wurde unter russischen Schutz genommen. Die österreichische Botschaft brachte die Angelegenheit zur Kenntnis der Wiener Polizeidirektion, die nunmehr genaue Nachforschungen nach dem „Getreidehändler German Plüß" anstellt. Ein Getreidehändler dieses Namens existiert in Wien nicht, allein die Erhebungen haben zu Tage gefördert, daß sich ein Individuum, auf welches die Beschreibung, welche die unglückliche Olga Jampol von ihrem Gatten machte, genau paßt, zu wiederholten Malen unter den verschiedensten Namen hier herumgetrieben habe. Dieser Mensch soll schon mehrere Mädchen geheiratet haben, um sie dann nach dem Orient in einen Harem zu verkaufen.

Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich bei einem vor mehreren Tagen in Cesi (Italien) abgebrannten Feuerwerk. Eine Rakete, die den Schluß des pyrotechnischen Schauspiels bilden sollte, explodierte und tötete auf der Stelle 10 Personen, während einige 40 so schwer verwundet wurden, daß drei der Verletzten bereits gestorben sind. Die Rakete war irrtümlich mit Dynamit gefüllt worden.

Bombenexplosion. In Solentino (Italien) explodierte in der Wohnung eines Advokaten sowohl wie in dem Hause eines Geistlichen eine Bombe, wodurch mehrere Personen verwundet wurden; es wurden acht Verhaftungen vorgenommen.

Wem die Büste? Der „Figaro" erzählt — ob als Phantasie oder Wahrheit, bleibe dahingestellt — folgendes: Im Jahre 1885 sah der Sekretär der Jeromisten bei einem Kunsthändler zufällig eine Bronzebüste, die den König Jerome darstellte. Natürlich brachte er es nicht übers Herz, so ein teures Stück dem profanen Händler zu lassen; und so wurde denn eine Subskription eröffnet, deren Zweck war, jene Büste dem Prinzen Jerome zum Geschenk zu machen. 1800 Zeichner brachten glücklich 1200 Francs zusammen, wofür man die Büste erstand. Die Freunde Jeromes beschlossen nun eine große Kundgebung mit Pauken und Trompeten, um das Geschenk feierlich zu überreichen. Der Prinz aber, dem solche Kundgebungen peinlich waren, erklärte, die Büste nur ohne jedwedes Geräusch annehmen zu wollen. Seine Freunde warteten also eine Zeit lang, als der Prinz der Ausweisung verfiel. Der darauf gefaßte Plan, eine Delegation nach des Prinzen Landhaus Prangins bei Genf zu entsenden, scheiterte aus Geldmangel. Dann heiratete die Prinzessin Lätitia den Herzog von Aosta, und der Prinz Jerome riet nun, die Büste seiner Tochter zu widmen. Das lehnten seine Freunde aber ab. Da ereilte den Prinzen der Tod. Seitdem steht die Büste zwecklos da. Prinz Viktor besitzt davon viel ähnlichere und schönere aus der Erbschaft des Schlosses Prangins; und Prinz Louis würde, wenn er im Kaukasus die Büste seines Großvaters ankommen sähe, deren Annahme sicher verweigern, aus Furcht, daß das Ganze als politische Kundgebung gedeutet werden könnte. Der Sekretär der Bonapartisten, der das teure Bildnis bei sich aufbewahrt, ist somit untröstlich.

Eine grausige Menagerieszene spielte sich in Levallois Perret (Frankreich) ab. Man schreibt darüber: Der Tierbändiger Lorange war während einer Abendvorstellung in den Löwenkäfig getreten und ließ die Löwen verschiedene Kunststücke ausführen. Die junge Löwin „Nera" weigerte sich jedoch ganz hartnäckig, durch die Reifen zu springen, und als sie wegen ihres Ungehorsams von dem Tierbändiger mit der Peitsche geschlagen wurde, stürzte sie sich mit einem Satz auf ihn und suchte ihn an der Kehle zu packen. Unter dem Publikum, das der Vorstellung beiwohnte, entstand eine unbeschreibliche Panik. Mittels einer herkulischen Kraft gelang es Lorange jedoch, die wütende Bestie von sich abzuschütteln und sich langsam nach der Thür des Käfigs zurückzuziehen. Die Löwin fiel ihn aber noch einmal an. Der Bändiger besaß die Geistesgegenwart, ihr seinen linken Arm in den Rachen zu stoßen und sie, trotzdem er bereits aus mehreren Wunden blutete, mit der Peitsche in einer furchtbaren Weise zu bearbeiten; so hielt er sich auch die andern Insassen des Käfigs, die der Blutgeruch bereits angezogen hatte, vom Leibe. Die schreckliche Lage, in der er sich befand, verlieh ihm fast eine übermenschliche Stärke und mit einer letzten heroischen Kraftanstrengung packte er die Löwin an der Gurgel, würgte sie einige Sekunden lang, schleuderte sie dann gegen das Gitter und verließ eiligst den Käfig. Lorange ist, trotzdem er sich so heldenmütig gewehrt hatte, schwer verwundet, sein linker Arm, der nur noch ein Stumpf ist, wird amputiert werden müssen.

Das Heim eines amerikanischen Journalisten. Whitelay Reid, früherer Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris, jetzt Herausgeber der „New-Yorker Tribüne", läßt sich jetzt in der Nähe von New-York ein Schloß bauen, von dem Wunderdinge erzählt werden. Die innere Einrichtung wird als die kostbarste und luxuriöseste geschildert, die es in Amerika überhaupt giebt. Die den Besucher empfangende Halle, von der aus die große Marmortreppe in die eigentlichen Gemächer führt, ist 72 Fuß lang und ganz mit Marmorblöcken gepflastert. Die Wände sind aus halbrotem Marmor und sind durch einen Fries aus venetianischem Mosaik abgeschlossen. Säulen aus numidischem Marmor tragen die Halle. Der große Kamin der Halle ist aus zwei andern Marmorsorten erbaut. Der große Salon der Villa gilt für den schönsten Amerikas. Er ist im Stile Louis XVI. und wurde aus Frankreich eingeführt, einschließlich der aus Eichenholz geschnitzten und vergoldeten Täfelungen der Wände und Thüren. Auch der „kleine Salon" wurde aus Frankreich importiert. Die Bibliothek hat einen 12 Fuß hohen und 10 Fuß breiten Kamin aus numidischem Marmor, die Wände sind bis zur Höhe von 16 Fuß mit englischem Eichenholz getäfelt. Im Speisesaal ist das Holzwerk San Domingo-Mahagoni, eingelegt mit weißem Mahagoni, der sich nur im Hochland von Mexiko findet, und Perlmutter. Säulen aus Mahagoni tragen den Plafonds, der Kamin ist Mahagoni und grüner Marmor aus Irland. In den Gemächern von Frau Reid ist alles „Empire", die Wände rote Seide, die Möbel altes Mahagoni, das Kamin Onix. Das Boudoir ist weiß und Gold, Stil „Empire". Jedes der prachtvollen Schlafzimmer hat sein eigenes Toilettenkabinett und Bad, die Wannen Porzellan, die Fußböden Marmor-Mosaik.

---

grund anerkennt. Einem Mann ist es ja gestattet, seinem Weibe gegenüber kalt und gleichgiltig zu sein und ihr ins Gesicht zu sagen, daß er den kleinen Finger einer andern mehr liebt, als die ganze Person der eignen Gattin."

„Sagte er das zu Dir?"

„Ja, erst gestern. Er hatte, als er heimkehrte, eine Photographie der Frau von Garben mitgebracht, die er in seinem Zimmer aufhing, und als ich dagegen, schon mit Rücksicht auf die Dienerschaft, ein Wort äußerte, wurde er so heftig und schleuderte mir jene Worte ins Gesicht. Es liegt auf der Hand, daß sie ihren früheren Einfluß auf ihn vollständig wieder gewonnen hat, er hat mir das sogar fast unverhohlen zugestanden und dabei gedroht, wenn ich noch härter gegen ihn würde, wolle er jene auffordern, in sein Haus zu kommen."

„Das wird er nimmermehr wagen!" rief Frau Burghausen aufwallend.

„Wenn sie durch die eine Thür hereintritt, werde ich zu der andern hinausgehen," antwortete Gertrud lebhaft, „das hab' ich ihm deutlich genug zu verstehen gegeben."

„So wird er nicht darauf bestehen?"

„Das weiß ich nicht; nur das eine ist mir klar, daß das einzige Band, welches ihn noch an mich fesselt, die Hoffnung ist, einen Erben zu bekommen."

„Wahrhaftig, ich begreife ihn nicht," sagte Frau Burghausen traurig; „er hatte kein Recht, Deine Hand zu begehren, um Dein Leben auf diese Weise zu vergiften und zu verderben. Wenn er eigentlich jene Frau von Garben liebt, warum sagte er Dir das nicht offen und gab es nicht Deinem Urteil anheim, ob Du ihn auch unter diesen Umständen heiraten wolltest oder nicht?"

„Das wäre wenigstens ehrenhaft gehandelt gewesen; ohne Zweifel hat er angenommen, daß ich ihn doch nicht ausschlagen würde, und wär's auch nur seiner hohen gesellschaftlichen Stellung wegen."

„O, jetzt ist's mir klar, warum die verwitwete Gräfin von Reckelwitz es so eilig hatte, ihn verheiratet zu sehen, sie hoffte dadurch zwischen ihm und jener Frau von Garben eine unübersteigliche Schranke zu errichten. Ein hochbejahrter Mann wie jener Herr von Garben konnte jeden Augenblick mit Tode abgehen, wodurch sie wieder frei geworden wäre, und dann hätte Graf von Reckelwitz jedenfalls sie zu seiner Gattin erkoren."

„Hatte seine Familie gegen dieselbe denn etwas einzuwenden?"

„Nun, sie hatte früher als Fräulein von Keller nicht eben den besten Namen und befand sich jedenfalls nicht unter Verhältnissen, welche es der verwitweten Gräfin wünschenswert erscheinen ließen, sie als Schwiegertochter zu begrüßen. Wiederholt sah man sie mit Herren aus der ersten Gesellschaft in deren Wagen spazieren fahren, und sie soll so oft verlobt gewesen sein, daß man darüber scherzte. Die verwitwete Gräfin als erfahrene Weltdame wußte recht gut, was diese Art Berühmtheit zu bedeuten hatte und welche Gesellschaft sie ihrem Sohn zuführen würde, denn außer zwei ziemlich übel berüchtigten Brüdern besaß Frau von Garben auch eine weitverbreitete Bekanntschaft unter Leuten, auf welche man eben nicht stolz sein konnte."

„Wie kommt es aber, daß Du von ihren Verhältnissen so viel weißt, Mama? Ich habe Dich doch niemals von Frau von Garben sprechen hören."

„Freilich nicht, sie hatte vorher für mich auch zu wenig Interesse. Welche Veranlassung hätt' ich auch gehabt, vor drei bis vier Jahren Dir von ihr zu sprechen, als Du noch die Schule besuchtest? Natürlich konnte ich keine Ahnung haben, daß Dein Geschick jemals mit ihr verflochten werden könnte, und ich beklage das aufrichtig, denn sie ist ein völlig gewissenloses Weib, und ich fürchte auch, sie wird denn die Macht, welche sie über den Grafen von Reckelwitz ausübt, auch nicht unbenutzt lassen."

„Wenn das der Fall ist, so kann und werde ich wieder zu Dir zurückkehren," antwortete Gertrud mit ungewohnter Entschiedenheit in den schönen Zügen; „und selbst wenn ich nur auf kurze Zeit von hier weggehen kann, wird es mich doch eher in die Lage setzen, der Situation gewachsen zu sein."

„Ich will sehen, was ich darin thun kann," erklärte Frau Burghausen, und auf die Gefahr hin, mit dem gräflichen Schwiegersohn in eine peinliche Verhandlung zu geraten, beeilte sie sich doch, denselben sogleich aufzusuchen.

Sie fand ihn in seinem Arbeitszimmer, beschäftigt, einige Briefe zu schreiben, doch stand der junge Mann sofort auf, um ihr einen Stuhl anzubieten und benahm sich überhaupt höchst zuvorkommend und höflich. Nur mit heimlichem Bangen begann sie ihm vorzutragen, was sie auf dem Herzen hatte, doch er erleichterte ihr alles weitere, indem er, ohne zu überlegen, sagte:

„Wie freundlich ist es von Ihnen, an alles zu denken. Ich meine auch, Gertrud wird vor allem eine kleine Veränderung nötig haben. Nehmen Sie sie, wenn es Ihnen paßt, noch heute nachmittag mit heim, aber ich bitte, bemühen Sie sich, daß die Rosen ihrer Wangen wieder aufblühen, denn es betrübt mich ernstlich, sie so bleich zu sehen."

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 13b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 23. d. M. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 11. August 1892.

Der Magistrat. (3568)

Am
Montag, den 22. d. Mts.,
des Nachmittags 2 Uhr
sollen im Schnakenhören
circa 400 Mtr. tannen Holz
öffentlich verkauft werden.
Versammlung im sog. Hau.

Malchow, den 12. August 1892.

Der Magistrat.

Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines prächtigen **Mädchens** hocherfreut.

Malchow, den 14. August 1892.

Otto Löwenthal und Frau
Elise geb. Pincus.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 17. August,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

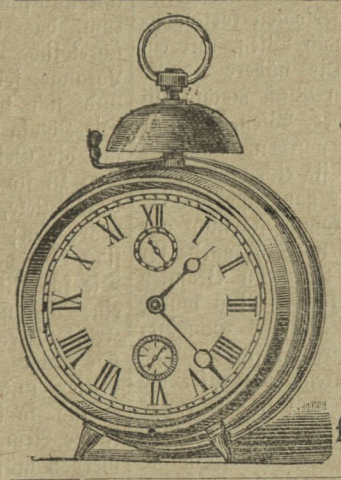
ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. Quartal d. J.
2. Bericht über die Revision des Verbandsrevisor R. Fricke.
3. Besprechung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Malchow, 6. Aug. 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.



Weck-Uhren
von **5 Mk.**
an, empfiehlt
in größter
Auswahl
H. Dahncke.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

15—20
tüchtige Maurergesellen
finden gegen guten Accord beim Mühlenbau in **Cölln** b. **Hoppenrade** Beschäftigung.

Frühe, blaue, sehr gute
Kartoffeln,
die alte Metze 20 Pf., bei

Philipp Schröder,
Kloster Malchow.

100,000 Stück Säcke
für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max. Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 21. d. Mts.

Großes Concert

im Garten des Herrn **Bühring.**

Anfang 5 Uhr. Entree für Nichtmitglieder a Person 25 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3 1/2 Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 29. August

Große Aution

von Mobilien

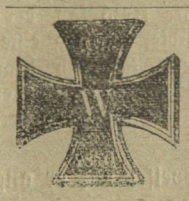
im Saale des Herrn Gastwirth C. Bruhn „Zum deutschen Hause".

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus
Carl Heintze, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.
übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.
Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.
Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000 =	50000	Mk.
1	„	a 20000 =	20000	„
1	„	a 10000 =	10000	„
1	„	a 5000 =	5000	„
10	„	a 1000 =	10000	„
20	„	a 500 =	10000	„
100	„	a 200 =	20000	„
200	„	a 100 =	20000	„
400	„	a 50 =	20000	„
2500	„	a 20 =	50000	„
ausserdem mindestens				
50	**Kunstwerthe von**		45000	„
3284	Gewinne	=	260000	Mk.



Am Sonntag, den 21. d. Mts.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

Generalversammlung

des hiesigen **Kriegervereins** statt, wozu die Mitglieder recht freundlich eingeladen werden.

Tagesordnung: Besprechung über die Sedanfeier.

Der Vorstand.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2 1/2 Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 67. Sonnabend, 20. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Gauturnfahrt. Die von dem Gauturntage am 29. Mai cr. einmüthig beschlossene Gauturnfahrt nach Vollrathsruhe und Umgegend ist am 14. d. vorgewesen, allein nicht mit dem erwarteten Erfolg, indem die Turngenossenschaft in Rostock und die Männer-Turnvereine in Bützow, Lübz, Malchow und Röbel sich nicht betheiligt haben. Von den eben gedachten Vereinen hatten Rostock und Lübz ihr Nichterscheinen beim Gauturnrath begründet. Bützow und Röbel haben trotz der auch an sie ergangenen verschiedenen Mittheilungen und des Ersuchens um Brieferstattung durch vollständiges Stillschweigen geglänzt. Malchow hatte anfänglich durch seinen Turnwart mündlich seine Betheiligung zugesagt, aber einen gegentheiligen Beschluß nicht kundgegeben. Von Güstrow waren 45 Turner zur Stelle, von Plau 12 und von Krakow und Waren je 6. Das ungünstige regnerische Wetter vorgestern Morgen hat vielleicht manchen Turner abgehalten, seine beabsichtigte Betheiligung auszuführen. Wider Erwarten und trotz schlechten Barometerstandes klärte sich das Wetter schon im Laufe des Vormittags auf, wurde also der Turnfahrt günstig. Von Güstrow fuhren 22 Turner Morgens mit dem Frühzuge nach Krakow und marschirten ohne Aufenthalt von dort nach Vollrathsruhe (ca. 22 Kilometer). Die andere Hälfte, 23 Mann, benutzte den Mittagszug über Lalendorf nach Vollrathsruhe, während die ganze Schaar Abends per Bahn retournirte. Die Genossen von Plau waren bis Nossentin gefahren, von dort nach Vollrathsruhe (17½ Kilometer) gegangen und gingen auch von hier dahin zurück, von wo aus sie wieder ihr Fuhrwerk nach Plau benutzten, während die Warenser Nachmittags 2½ Uhr per Bahn in Vollrathsruhe eintrafen und Abends per Bahn zurückfuhren. Die Krakower haben nach Vollrathsruhe und zurück Fuhrwerk benutzt. Ein Theil der Genossen machte von Vollrathsruhe noch einen Abstecher nach Burg Schlitz und zurück (16 Kilometer), der sehr lohnend ist. Da sich die Plauer Turner und ein Theil der Güstrower, selbst einige von denjenigen, die Morgens gingen, an der eben gedachten Tour mit betheiligten, so dürfte dies ohne Frage als eine beachtenswerthe Marschleistung zu verzeichnen sein. Es soll ja aber auch bei Turnfahrten gegangen werden, weil es eben keine bloßen Vergnügungsreisen sein sollen.

Plau, 14. August. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich auf dem nahe gelegenen Gute Ganzlin, indem dem Arbeiter N. beim Mähen von seinem Hintermanne eine Hand fast vollständig abgeschnitten wurde.

— Größere Transporte pommerscher Gänse trafen in den letzten Tagen hier ein und wurden hier sowie in der Umgegend feilgeboten. Die Thiere waren zum größten Theil ganz bedeutend kleiner als inländische Gänse.

Wismar, 15. August. Ein tragikomischer Unfall ereignete sich heute Vormittag beim Einsetzen einer großen Spiegelscheibe in dem Kürschner Wendt'schen Hause. Die Scheibe war bereits glücklich befestigt, als ein Arbeiter, in dem Wahne, sie sei noch nicht eingesetzt, einen großen Maurerhaken, um ihn auf bequemste Weise auf die Straße zu befördern, geradeswegs durch die eben mit vieler Mühe eingebrachte kostbare Scheibe hindurchwarf. Erwähnenswerth dürfte noch sein, daß der betr. Arbeiter beim Einsetzen der Scheibe selbst mitgeholfen hatte.

Doberan, 16. August. Ein großes Unglück ereignete sich gestern Vormittag in Rethwisch. Dort ertranken 2 Fischer beim Fischen auf der Ostsee, ein schon älterer Mann und dessen Neffe, ein junger Mann von 20 Jahren. Beide fischten mit 2 anderen in einem zweiten Boot befindlichen Fischern gemeinschaftlich mit der Wade. Das Wetter war unruhig mit wiederholten Stoß- und Wirbelwinden. Ein solcher wird das Boot um- oder voll Wasser geschlagen haben; denn als die andern beiden Fischer sich umsahen, war das erstere Boot mit seinen Insassen verschwunden; nur ein Hut und mehrere kleinere Gegenstände, Pfeife und Tabaksbeutel, schwammen auf dem Wasser. Das Boot fand man auf dem Grunde mit dem Kiel nach unten liegend; der jüngere der beiden Ertrunkenen hatte die Fischerleine ergriffen, der andere mit den Händen die Füße desselben umklammert. Als man den ersteren aus dem Wasser ins Boot zog, ließen die Hände los und die Leiche des alten Mannes wurde von der Strömung fortgerissen, soll auch heute noch nicht aufgefunden sein.

— In ernster Gefahr haben die zahlreichen Passagiere des von Warnemünde kommenden Schnellzuges geschwebt, der am Sonnabend Abend mit erheblicher Verspätung in Berlin eingetroffen ist. Der Zug hatte schon bis Neustrelitz über eine halbe Stunde Verspätung. Kaum hatte man die Station verlassen, als der Zug eine heftige Erschütterung erfuhr und nach einigen Secunden stehen blieb. Wie sich herausstellte, hatte sich an einem Bahnübergang eine 300 Haupt starke Rindviehheerde angesammelt gehabt. Da das Vieh, das sich in der zum Uebergang hinleitenden Trift eng zusammen gedrängt hatte, Anstalten machte, mit Gewalt den Weg zu öffnen, hatte der Bahnwärter das Haltesignal gegeben und die Schranken hochgezogen. Die Heerde war schon bis auf 7 Kühe hinübergetrieben, als der mit 2 Locomotiven bespannte Schnellzug, dessen Führer das Verkehrshinderniß zu spät bemerkt hatte, zum Glück mit mäßiger Geschwindigkeit heranfuhr. Zwei der Kühe geriethen unter den Zug und waren sofort todt, drei wurden schwer verletzt und von den Puffern zur Seite geschleudert, zwei hatte man noch zurückhalten können. Der Zug konnte erst weiterfahren nachdem die Kadaver der Thiere unter den Wagen hervorgezogen waren. Der Vorfall hätte höchst verhängnißvoll werden können, wenn der Zug in den dichten Knäuel der über die Geleise drängenden Heerde gefahren wäre.

Grevesmühlen, 15. August. Diebereien. Am Donnerstag Abend brachen zwei junge bisher noch unbescholtene Schlossergesellen, nachdem sie sich vorher vergeblich bemüht hatten, das Schloß der Thür mit einem Dietrich aufzusperren, durch eine Luke in eine bei der hiesigen Badeanstalt aus Brettern erbaute Wärterbude, welche zur Aufbewahrung von Badelaken, Badehosen und anderen Badeutensilien dient. Angeblich haben sie Hemden gesucht, und da sie diese nicht fanden, nahmen sie einige Badehosen, Handtücher und andere Kleinigkeiten, für sie also ziemlich werthlose Gegenstände mit. Die Thäter sind ermittelt und dem Gerichte übergeben.

Eldena, 16. August. Als heute Vormittag eine von Uelzen über Dömitz kommende Abtheilung des 18. Dragoner-Regiments ganz in der Nähe unseres Ortes gelangte, scheute eines der Pferde und stürzte mit seinem Reiter in den Chausseegraben. Hierbei erlitt der Dragoner eine schwere Verletzung, indem ihm ein Oberarm zersplittert wurde. Zum Glück konnte unser in der Nähe der Unglücksstätte wohnende Arzt, Dr. M., dem Verletzten sofort die erste Hülfe leisten. Der Verunglückte wurde darauf von hier per Bahn ins Lazareth gesandt, während die übrige etwa 20 Mann starke Truppe ihren Marsch bis zu dem eine Stunde von hier entlegenen Dorfe Güritz fortsetzte.

Parchim, 14. Aug. Am Sonnabend Nachmittag ertrank hier beim Baden der im hiesigen Dragoner-Regiment dienende Lackirer Popowitsch, Sohn des Wagenlackirers P. in Neubrandenburg. Ueber die nähern Umstände erfahren wir, daß derselbe schon die ganze Woche bemüht war, seine „Tour" zu machen und sich frei zu schwimmen, was ihm jedoch immer nicht gelingen wollte. In der vorgeschriebenen Begleitung trat er am Sonnabend diese Tour wieder an und fühlte sich so sicher, daß er auf seine Bitte des Gürtels und der Leine entledigt wurde. Kurz vor dem Ziele versank er aber plötzlich um Hülfe rufend in die Tiefe, ohne wieder an die Oberfläche zu kommen. Wenn auch der dienstthuende Offizier ihm augenblicklich in vollem Anzuge nachsprang und alle Rettungsmittel versucht wurden, so war es bis zum Sonntag Abend doch nicht möglich, die Leiche des Verunglückten zu finden. Ein Dragoner unseres Regiments, welcher in der vorigen Woche Abends angeheitert heimkehrte, belästigte seine Stubencollegen, die sich schon zur Ruhe gelegt hatten, in einer Weise, daß diese sich endlich, als alle Versuche ihn zu beruhigen fehlschlugen, sich gezwungen sahen, den Wachtmeister der betreffenden Escadron herbeizurufen. Dessen Ruhe gebietender Befehl fand jedoch nicht nur keine Beachtung, sondern der Dragoner vergaß sich so weit, daß er mit einem Schemel auf seinen Vorgesetzten eindrang und dieser den Unteroffizier von der Hauptwache beordern und beauftragen mußte, den Widerspenstigen kampfunfähig zu machen. Zwar wollte letzterer die Säbelhiebe des Unteroffiziers mit dem Schemel pariren, doch wurde ihm ein Finger und der Knochen des Armes erheblich verletzt.

Neubrandenburg, 17. Aug. Die in Berlin erscheinende Zeitung „Das Volk" schreibt: „Die Neubrandenburger Schützengilde beging, wie es schon seit langer Zeit ein gut patriotischer Brauch ist in der vergangenen Woche den Geburtstag Sr. K. H. des Erbgroßherzogs durch eine Festlichkeit. Natürlich wird bei dieser Gelegenheit ein Glückwunschtelegramm an S. K. H. gesandt und ein Hoch ausgebracht, — wie es ja bei solch' patriotischen Festen stets zu sein pflegt — auch ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Die Schützengilde zählt oder zählte zu ihren Mitgliedern auch den von den letzten Wahlen her bekannten Goldarbeiter Monzien. Dieser Herr (nicht etwa ein Socialdemokrat) hielt es für angebracht, bei dem Toast auf den Erbgroßherzog sitzen zu bleiben und das Hoch auf den Kaiser ebenfalls durch Sitzenbleiben und provocirend verächtliche Mienen zu begleiten. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß solche Unverschämtheit schließlich selbst das Blut des ruhigsten Mecklenburgers in Wallung bringt und daß sich in der Versammlung ein Mann fand, den sein patriotisches Gefühl und die Erinnerung, an den Schwur, den er als Soldat seinem Kaiser und seinem Landesherrn geleistet hat, antrieb, diesem Herrn zu zeigen, daß gute Deusche nicht nur ihr Herz sondern auch, wenn es Noth thut, ihre Hand, oder auch, wie hier, beide Hände auf dem rechten Fleck haben. Nur zwei Ohrfeigen sind es gewesen, aber, wie von Augenzeugen versichert wird, von solch elementarer Gewalt, daß Herr Monzien, geraume Zeit am Boden liegend, darüber nachgedacht haben soll, welche von beiden Backen am meisten schmerze.

Friedland, 15. August. Von plötzlicher Geistesgestörtheit wurde die Frau des Schuhmaches S. in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag befallen. Fast nackt verließ sie ihr Haus und zertrümmerte in mehreren Häusern an der Mühlenstraße Fensterscheiben; doch wurde sie bald von einem Wächter festgenommen.

Das Deutschtum in Mitteleuropa.

Der mitteleuropäische Handelsbund, welcher durch die Verträge zwischen Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien zu stande gekommen und dem Güterverkehr dieser Ländergebiete für die Dauer von zwölf Jahren eine sichere Unterlage geschaffen, wird in nicht ferner Zeit durch den Anschluß der Balkanstaaten an denselben wesentlich erweitert werden. Bereits ist Serbien eingetreten und schon hat die deutsche Regierung eine provisorische Handelskonvention mit Rumänien abgeschlossen, welche diesem Lande ohne jede Gegenleistung die große Begünstigung des ermäßigten Getreidezolles bringt. Da die Verständigung Deutschlands mit Rumänien die Vereinbarung Oesterreichs mit Rumänien zur Voraussetzung hat, so wird aus der provisorischen Handelskonvention bald ein endgiltiger Vertrag mit den beiden mitteleuropäischen Reichen hervorgehen, dessen Wirksamkeit erst mit dem Jahre 1900 ablaufen wird. Es kann kaum fehlen, daß nach dem Anschluß Serbiens und Rumäniens auch Bulgarien dem mitteleuropäischen Handelsbund beitritt, der sonach als die erste Etappe auf dem Wege zur mitteleuropäischen Zolleinigung betrachtet werden könnte.

Denn erst wenn dieses Ziel erreicht worden ist, sind die Mittel gewonnen, um dem unleugbar vorhandenen Rückgang des Deutschtums in Mitteleuropa einen wirksamen Damm entgegenzustellen. Die Zollunion verpflichtet die beteiligten Staaten, dem Deutschen wie jedem andern Bürger in dem Gebiete der Vertragsmächte das unbedingte Niederlassungsrecht zu gewähren und damit die Ausübung der gesamten staatsbürgerlichen Rechte zu gestatten. Hierdurch würde das deutsche Element in denjenigen außerdeutschen Staaten, wo, wie in Oesterreich und der Schweiz das Deutschtum im Niedergang begriffen ist, wesentlich gekräftigt und der deutschfeindliche Einfluß, der jetzt selbst in den Ländern und Gebieten mit überwiegend deutscher Bevölkerung vorherrscht, in den Hintergrund gedrängt werden.

Es ist in der That eine tief bedauerliche Erscheinung für das deutsche Selbstbewußtsein, daß in den vormals zum Deutschen Bunde gehörigen österreichischen Kronländern wie in der deutschen Schweiz die deutsche Sprache und alles, was deutsch heißt, der Verfolgung und Belästigung ausgesetzt ist. Deutschland, das die führende Macht im Dreibunde ist, das über ein vortrefflich ausgerüstetes und vollkommen kriegstüchtig ausgebildetes Heer von mehr als drei Millionen Soldaten verfügt, und das bei der heutigen europäischen Lage das mächtigste Bollwerk des von Frankreich und Rußland bedrohten Deutschtums bildet, sollte mit verschränkten Armen dem bedrohlichen Anschwellen des russischen Reiches und des mit diesem verbundenen Panslawismus zuschauen?

Es muß als eine Anomalie erscheinen, daß ein Land wie Deutschland, welches die Kultur über den ganzen Erdball verbreitet hat und zur Zeit noch als die herrschende Macht in Europa betrachtet werden muß, trotz alledem von den ernstesten Gefahren bedroht ist, und sich zum Trost für diese seine immer gefährlicher nach außen sich gestaltende Lage in den Gedanken hineinleben soll, daß seine Einigung nach innen ihm auf Jahrzehnte hinaus noch die hinreichenden Mittel liefert, mit allen seinen zahlreichen Feinden fertig zu werden und seine Weltstellung auf die Dauer zu behaupten und zu befestigen. Möchten wir bedenken, daß unsre neuen Handelsverträge nur eine sehr relative und bedingte Bedeutung haben, daß ihr praktischer Wert nahezu Null ist, daß unsre Bündnisverhältnisse immer nur vorübergehend diplomatische Schöpfungen sind, und daß unsre Weltstellung deshalb auf ganz andern Dingen begründet ist, als auf das dauernde Vertrauen zu dem guten Willen unsrer Verbündeten, so wenig wir auch Grund haben mögen, zur Zeit an demselben zu zweifeln, und daß wir die Gewähr für die Erhaltung unsrer Weltstellung lediglich in unsrer eigenen Kraft und dem rechtzeitigen Gebrauch derselben suchen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei Gelegenheit der Entlassung des Fürsten Bismarck ist wiederholt einer Kabinettsordre von 1852 gedacht worden, welche die Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber den Ressortministern regelt. Der Wortlaut dieser Kabinettsordre wird von der „Westd. Allgem. Ztg." mitgeteilt. Er lautet: „Ich finde es nötig, daß dem Minister-Präsidenten mehr als bisher eine allgemeine Uebersicht über die verschiedenen Zweige der inneren Verwaltung und dadurch die Möglichkeit gewährt werde, die notwendige Einigkeit darin, seiner Stellung gemäß, aufrecht zu erhalten und Mir über alle wichtigen Verwaltungsmaßregeln auf Mein Erfordern Auskunft zu geben. Zu dem Ende bestimme ich: 1) Ueber alle Verwaltungsmaßregeln von Wichtigkeit, die nicht schon nach den bestehenden Vorschriften einer vorgängigen Beschlußnahme des Staatsministeriums bedürfen, hat sich der betreffende Departementschef vorher, mündlich oder schriftlich, mit dem Ministerpräsidenten zu verständigen. Letzterem steht es frei, nach seinem Ermessen eine Beratung der Sache im Staatsministerium, auch nach Befinden eine Berichterstattung darüber an Mich zu veranlassen. 2) Wenn es zu Verwaltungsmaßregeln der angegebenen Art, nach den bestehenden Grundsätzen, Meiner Genehmigung bedarf, so ist der erforderliche Bericht vorher dem Minister-Präsidenten mitzuteilen, welcher denselben mit seinen etwaigen Bemerkungen mir vorzulegen hat. 3) Wenn ein Verwaltungschef sich bewogen findet, Mir in Angelegenheiten seines Ressorts unmittelbar Vortrag zu halten, so hat er den Minister-Präsidenten davon zeitig vorher in Kenntnis zu setzen, damit derselbe, wenn er es nötig findet, solchen Vorträgen beiwohnen kann. Die regelmäßigen Immediatvorträge des Kriegsministers bleiben von dieser Bestimmung ausgeschlossen. Charlottenburg, den 8. September 1852. gez. Friedrich Wilhelm, gegengez. Manteuffel."

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: Aus unserem Leserkreise wird uns bestätigt, daß man selbst bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Nordschleswig den Eindruck empfängt, als seien die Hoffnungen der dortigen Dänenfreunde neuerdings im Wachsen begriffen. Zwar scheinen die Führer der dänischen Partei die Parole strenger Zurückhaltung ausgegeben zu haben; gleichwohl trifft man in der Bevölkerung häufig auf die Vorstellung, als seien die gegenwärtigen Besitzverhältnisse noch lange nicht als dauernde anzusehen. Man macht sich im stillen Rechnung auf eine über kurz oder lang bevorstehende „Volksabstimmung", also auf ein Wiederaufleben des vor vierzehn Jahren abgethanen Artikels V. des Prager Friedens.

— Nunmehr ist in weiteren 74 im französischen Sprachgebiet gelegenen Gemeinden Elsaß-Lothringens die französische Amtssprache durch die deutsche ersetzt worden. Wie man von dort berichtet, hat sich die neue Einrichtung recht gut bewährt. Die Gemeindeschreiber, denen die Hauptarbeit bei der Neuerung zufällt, sind meistens Lehrer, die in den deutsch organisierten Seminaren ausgebildet worden sind und deshalb beide Sprachen annähernd gleich gut beherrschen. Die Bürgermeister und Gemeinderatsmitglieder stammen entweder aus dem deutschen oder gemischten Sprachgebiet oder haben durch geschäftliche Beziehungen mit den deutschredenden Ortschaften etwas deutsch gelernt. Nicht wenige haben auch in altdeutschen Garnisonen gedient und von dort ausreichende Sprachkenntnisse mitgebracht. Für die Wertschätzung des Deutschen seitens der Bevölkerung ist die Einführung desselben als Amtssprache von unschätzbarer Bedeutung, die Leute lernen dadurch einsehen, daß der nur französisch sprechende Bürger es nicht einmal mehr zum Nachtwächter oder zum Feldhüter bringen kann und weder auf ein staatliches noch gemeindliches Ehrenamt rechnen darf. Da auch die geschäftlichen Interessen die Kenntnis der deutschen Sprache immer mehr verlangen, so ist es erklärlich, daß die Bevölkerung sehr darauf hält, daß die heranwachsende Jugend beide Sprachen lernt. Sobald das durch die deutsch organisierte Schule gegangene Geschlecht die Reife für das öffentliche Leben erlangt haben wird, wird man mit der allgemeinen Einführung der deutschen Geschäftssprache vorgehen können. Voraussichtlich wird in einem Jahrzehnt die letzte dispensierte Gemeinde verschwunden sein. Auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1872 betrug die Zahl der ursprünglich vom Gebrauch der deutschen Geschäftssprache freigelassenen Gemeinden nicht weniger als 428, oder ein Viertel sämtlicher Gemeinden des Landes.

Frankreich. Der Marquis de Breteuil, royalistischer Deputierter des Arrondissements Argelès (Departement Hautes-Pyrénées) hat an seine Wähler ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er sein Mandat niederlege, weil der Papst, vor dessen Ratschlägen er sich beuge, den Royalisten sein Vertrauen entzogen habe. Die neue Lage der Dinge verlange neue Männer; er halte jedoch an der Ueberzeugung fest, daß nur die Monarchie im stande sei, die sozialen Fragen zu lösen.

— Die Assisen des Seinedepartements verurteilten den Herausgeber des Journals „Revolte" zu 6 Monaten Gefängnis wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam.

— Die Regierung beschloß, scharfe Maßregeln gegen die Nizzaer Blätter zu ergreifen, welche in der letzten Zeit Propaganda für die Rückgabe Nizzas an Italien machten. „Il Pensiero de Nizza" wird infolge dessen zu erscheinen aufhören.

Rußland. Laut amtlicher Mitteilung wird eine Abnahme der Cholerafälle aus den Gouvernements Wladimir, Kasan, Kostroma, Poltawa und Rjäsan gemeldet. Aus Lemberg wird berichtet: Die offizielle Landeszeitung erhält aus Warschau die als authentisch bezeichnete Mitteilung, daß in Russisch-Polen bisher nicht ein einziger Cholerafall festgestellt worden sei.

Bulgarien. Der Ministerpräsident Stambulow hatte sich vor einigen Tagen ganz unerwartet nach Konstantinopel begeben und hat diese Thatsache in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Er wurde in der türkischen Hauptstadt mit großen Ehren empfangen. Bei seiner Ankunft wurde er von einem hohen Würdenträger der Pforte begrüßt, ebenso hatte der Sultan seinen Sekretär zur Bewillkommnung gesandt. Später wurde Stambulow in einer Privataudienz vom Sultan empfangen und fand abends beim Großvezier ein großes Diner zu Ehren des Gastes statt. Auch dem Selamlik wohnte der bulgarische Premier bei. Daß Stambulow die Reise nicht zu seinem Privatvergnügen gemacht hat, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Mit der Anerkennung des Prinzen Ferdinand jedoch steht sie, wie das Wiener k. k. Telegr.-Korr.-B. meldet, in keinem Zusammenhang. Wenn Stambulow es vorgezogen hat, nicht incognito zu reisen, so wird er auch aus dem, was er in Konstantinopel gewollt, kein dauerndes Geheimnis machen. Wir werden demnächst wohl etwas Bestimmteres darüber erfahren. Der französische Botschafter in Konstantinopel hat übrigens den Auftrag erhalten, in einer Privataudienz beim Sultan Stambulows Bemühungen, worauf diese auch immer gerichtet sein mögen, vor allem aber jeder Bestrebung auf Erweiterung der Unabhängigkeit Bulgariens entgegenzuarbeiten. Der Botschafter ist auch, wie verlautet, bereits vom Sultan empfangen worden.

Mit der Berliner Weltausstellung ist es nichts.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: In Sachen der Berliner Weltausstellung ist die Entschließung Seiner Majestät des Kaisers von dem Reichskanzler durch nachfolgenden Bericht erbeten worden:

Wie Eurer Majestät aus meinem allerunterthänigsten Vortrage bekannt ist, sind die Bundesregierungen um eine Aeußerung darüber ersucht worden, welchen Standpunkt sie dem Projekt einer Berliner Weltausstellung gegenüber einnehmen und welche Ansichten in der Industrie über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Ausstellung bestehen. Die nunmehr eingegangenen Antworten lassen erkennen, daß die inländische Industrie nur zu ihrem geringeren Teil eine solche Ausstellung für wünschenswert erachtet. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Industriellen, vor allem auch aus dem Bereich der Groß-Industrie, steht dem Unternehmen, wo nicht entschieden ablehnend, so doch durchaus kühl gegenüber und glaubt sich einen nennenswerten Erfolg für die Erweiterung unsrer Handelsbeziehungen davon nicht versprechen zu können. Wirtschaftliche Gründe, welche auf die Veranstaltung der Ausstellung hindrängten, liegen nach ihrer Ansicht nicht vor. Allerdings hat sich auch in diesen Kreisen eine große Zahl von Industriellen mit anerkennenswerter Hingebung bereit erklärt, zu dem Gelingen der Ausstellung nach Kräften beizutragen, falls es aus andern als rein wirtschaftlichen Gründen zu derselben kommen sollte. Aber überall und auch dort, wo das Unternehmen warme Befürwortung gefunden hat, ist der Voraussetzung Ausdruck gegeben, daß der Industrie nicht zu hohe Opfer würden angesonnen werden und daß daher nicht nur die gesamten allgemeinen Kosten des Unternehmens aus öffentlichen Mitteln bestritten, sondern auch denjenigen Industriellen, welchen die selbständige Aufbringung der aus ihrer Beteiligung erwachsenden Kosten schwer fallen würde, Beihilfen von Seiten des Reichs oder der Einzelstaaten gewährt werden müßten. Die Bundesregierungen haben, davon ausgehend, daß die Frage, frei von allen politischen Erwägungen, nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten beantwortet werden könne, in ganz überwiegender Zahl das wirtschaftliche Bedürfnis zu

(II. 92. 14a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Gegenüber den letzten Eröffnungen seitens Gertruds klangen diese Ermahnungen fast wie bitterer Spott; Frau Burghausen fühlte sich auch versucht, das dem Grafen ins Gesicht zu sagen. Doch einen Streit mit Gertruds Gatten darum zu beginnen, hätte für diese mehr Schaden als Nutzen gebracht; so sprach sie ihm nur ihren Dank aus und überwand die ihr so naheliegende Versuchung.

Hilda erhielt sogleich die nötigen Befehle — aus Vorsicht, daß der Graf von Reckelwitz seine so schnell erteilte Erlaubnis wieder bereuen könnte — und schon nach Verlauf einer Stunde stand der Wagen vor der Thür und Hilda erschien reisefertig und mit dem Pelzmantel ihrer Herrin über dem Arm.

„Ich bedarf Deiner nicht — hab' ich es Dir nicht gesagt?" fragte Gertrud, während sie die Französin mit abweisender Strenge ansah.

„Der Herr Graf befahl mir, mich zur Begleitung der gnädigen Frau zurecht zu machen; er meinte, Sie würden meine Dienste brauchen."

„Das Mädchen meiner Mutter wird mir völlig genügen. Du kannst, wie ich Dir sagte, getrost zu Hause bleiben!" erwiderte Gertrud mit großer Entschiedenheit und folgte ihrer Mutter in den Wagen.

Hilda mußte auf der Freitreppe zurückbleiben und hatte kaum Zeit, Gertrud den Mantel zu reichen, als auf einen Wink seiner Herrin der Kutscher schon auf den Bock sprang und der Wagen in scharfem Trabe davonrollte.

Aus den dunklen Augen der Zofe schoß ein Blitz den Davonfahrenden nach. Frau Burghausen hatte denselben, da sie sich zufällig noch einmal umdrehte, gesehen und erschrak darüber so sehr, daß sie fast unwillkürlich mit lauter Stimme rief:

„Was in aller Welt hast Du der Hilda gethan, daß sie einen solchen Haß gegen Dich zu haben scheint?"

Gertrud zuckte nur wegwerfend mit den Achseln.

„O, ich habe nur darauf gehalten, ihr nicht in allen Stücken den eignen Willen zu lassen. Es ist doch auffallend, daß sie sich immer junge Herrinnen sucht, welche sie tyrannisieren zu können hofft. Ich bilde nun eine Ausnahme von dieser Regel, und ich glaube, sie fühlt das nur zu gut."

„Hoffentlich ist es nur das," antwortete Frau Burghausen, „aber die Augen des Mädchens hatten wirklich einen erschreckenden Ausdruck." — — — — — — —

„Mama," begann Gertrud eines Abends, als beide friedlich am warmen Ofen saßen, „wo ist jetzt der Herr von Stornbach?"

„Als er zuletzt schrieb, befand er sich in Paris," erklärte Frau Burghausen; „ich habe ihn ersucht, bald wieder nach Hause zu kommen."

„Aus irgend einem bestimmten Grunde?"

„Nun, er kann doch nicht für immer auswärts bleiben; zudem hab' ich gehört, daß sein Verwalter die ihm obliegenden Pflichten ziemlich stark vernachlässigt und daß dieser eine Oberaufsicht recht nötig hat!"

Gertrud blickte empor, aber über ihr Gesicht flog eine leichte Röte.

„Man sagt ja, es gäbe keine Liebe ohne Hoffnung," fuhr sie sanft fort, „er ist ein so durchaus guter Mensch und wird wohl hart gekämpft haben, um seine Liebe zu mir erlöschen zu machen."

„Gewiß wird er das gethan haben. Immerhin ist das Feld seiner Thätigkeit hier in Roditz, und er muß je eher desto lieber heimkehren."

„Ich fürchte doch, einen Mißgriff begangen zu haben," bemerkte die junge Gräfin plötzlich; „ich habe wohl Heinz nicht so geschätzt, wie er es verdiente."

„O, es möchte auch recht schwer sein, ihn wirklich nach Verdienst zu schätzen, Gertrud. Ich kenne ihn nun seit fünfzehn Jahren, und seit dieser langen Zeit erinnere ich mich nie, eine unehrenhafte Handlung oder sonst einen Fehler von und an ihm wahrgenommen zu haben; dagegen erinnere ich mich recht gut, wie barmherzig er stets gegen Arme und Kranke gewesen und wie viele Wohlthaten er unbemerkt gethan hat."

Gertrud seufzte leise.

„Ich war seiner wohl nicht wert, Mama; ich würde ihn enttäuscht und dann doch seine Liebe verloren haben; deshalb ist es besser so, wie es gekommen ist. Früher war ich zu jung und gedankenlos, um einen Charakter wie den Heinz zu erkennen, und jetzt, wo mich das Unglück klüger gemacht hat, ist es ja zu spät. Und doch, wenn ich ihn geheiratet hätte, würde uns manch' bitterer Schmerz erspart geblieben sein und ich wäre wohl allmählich auch verständiger geworden, sodaß es zuletzt auf eins herausgekommen wäre," schloß Gertrud mit einer gewissen Philosophie, aus der jedoch weniger Ergebung in ihr Schicksal, als etwas Auflehnung gegen dasselbe sprach.

Jetzt freilich, wo Gertrud die Gattin des Grafen von Reckelwitz war, mußte sie wohl davor zurückschrecken, aus ihrem Gesicht erkennen zu lassen, daß sie Heinz von Storn-

einer Ausstellung verneint. Insbesondere hat auch Preußen, dessen Urteil schon deshalb, weil in seiner Hauptstadt die Ausstellung stattfinden müßte, besonderes Gewicht beansprucht, sich gegen dieselbe ausgesprochen. Im großen und ganzen schließt die Beurteilung der Bundesregierungen derjenigen der Industriellen sich an. Wenn man das Ergebnis nach der Zahl der Stimmen zusammenfaßt, welche den Regierungen verfassungsmäßig im Bunde zustehen, so sind 40 Stimmen „gegen“ und 7 Stimmen „für“ die Ausstellung abgegeben, während 11 Stimmen unentschieden lauteten. Eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens hat die allgemeine und einmütige Ueberzeugung von dem Nutzen desselben für die deutsche Industrie und das opferwillige Zusammenwirken aller beteiligten Kreise zur unbedingten Voraussetzung. Da beides fehlt, so muß ich von einem Eintreten des Reichs abraten. Eure Majestät bitte ich ehrfurchtsvoll, zu einer entsprechenden Kundgebung mich Allergnädigst ermächtigen zu wollen. — —

Seine Majestät der Kaiser hat auf Grund dieses Berichts dahin entschieden, daß dem Plan einer Weltausstellung in Berlin von Reichswegen nicht näher zu treten sei.

Zur Militärvorlage

schreibt die „Post“: Die in letzter Zeit viel besprochene Militärvorlage ist nach Waffengattungen getrennt aufgestellt. Sie unterscheidet sich dadurch wesentlich von der großen Vorlage des Generals Verdy du Vernois, die Bildung von Armee-Korps betreffend (1889/90), welches als Ganzes dastand und entweder ganz durchgehen oder fallen mußte. Die Militärvorlage, welche wir jetzt erwarten, kann sehr wohl in Bruchstücken ins Leben treten. Es ist hieraus die Vermutung entstanden, man habe eine größere Zahl von Entwürfen neben einander ausgearbeitet, zwischen denen noch keine Wahl getroffen sei und die Entscheidung könnte sich nur darauf beziehen, welche Teile oder welche Waffengattungen zunächst an die Reihe kämen.

Man hat wieder behauptet, die zweijährige Dienstzeit stände noch nicht fest. Dies ist aber irrtümlich, denn sie ist die Grundlage der ganzen Reform. Es könnte sich nur darum handeln, mit welchen Restriktionen dieselbe vor der Hand ins Leben treten soll. Wir nehmen an, daß mit der Infanterie begonnen wird, z. B. im Herbst 1893 zum ersten Mal der ganze dritte Jahrgang zur Entlassung kommt, die neuen Kadre-Bataillone als Stämme vierter Bataillone sich gleichsam an den dreizehnten Hauptmann angliedern, die Rekruteneinstellung nach den neuen Prinzipien stattfindet. Im folgenden Herbst würden dann die übrigen Fußtruppen folgen, die Vermehrungen der Artillerie und technischen Truppen je nach den Etatsmitteln eintreten und zuletzt die Kadre-Regimenter der Kavallerie ins Leben gerufen werden.

Die Kadre-Bataillone, welche eigentlich Halb-Bataillone sind, zählen an Offizier-Chargen außer dem Kommandeur (der 13. Hauptmann, welcher jetzt als Stabsoffizier in den Etat rückt), den Adjutanten, 2 Hauptleute, 4 Leutnants. Der Mannschafts-Etat ist zunächst niedrig und hier würden bis zur völligen Durchführung der neuen Wehrordnung die bisherigen Ersatzreserven ausgebildet werden. Die neuen Kadre-Bataillone sind wesentlich von den durch General v. Verdy geplanten Reserve-Bataillonen verschieden, welche, per Armee-Korps nur ein einziges, den hohen Etat haben sollten. Die Idee trat als im Umfang unzureichend nicht weiter in die Wirklichkeit.

An der gegenwärtigen Vorlage ist General v. Verdy ganz unbeteiligt, sie ist lediglich im jetzigen allgemeinen Kriegs-Departement, an dessen Spitze eine außerordentlich begabte organisatorische Kraft steht, entstanden. Die Grund-Ideen sind von der maßgebenden Stelle angegeben, von da bis zur Ausarbeitung ins einzelne ist aber noch ein weiter Weg. Die eigentliche Triebfeder zu den Reformen erblicken wir im jetzigen Reichskanzler, wie er sich auch vor dreiviertel Jahren im Reichstag ausgesprochen hat.

Gerichtssaal.

Das ist ja wieder eine ganze Reihe Strafthaten, deren Sie beschuldigt sind; Mann, wollen Sie denn garnicht vernünftig werden? Die Jahre haben Sie ja dazu.“ Diese Worte des Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts galten einem etwa 40 jährigen Manne, dem Arbeiter Br., der sich auf der Anklagebank ordentlich häuslich eingerichtet hatte, indem er die Schnupftabaksdose zu seiner Linken und ein rotes Taschentuch zu seiner Rechten gelegt hatte. „Wenn eener nich for'n Sechser Bildung un durchaus keen „Verstehst Du mich“ von't menschliche Leben hat, denn soll er nich Budiker wer'n, denn kann er höchstens die jrobe Arbeit bei't Müllfahren lernen.“ Vors.: Ich möchte Ihnen doch raten, daß Sie den Zeugen nachher nicht beleidigen, Sie wissen, das Gericht versteht keinen Spaß. Wir haben also wieder mal eine Wirtshausszene zu erörtern. Von einem Geständnis ist bei Ihnen wohl keine Rede? Angekl.: Wat hat det for'n Zweck? Enmal hatte ick allens injeräumt, un da meente der Staatsanwalt, ick schiene mir da noch orntlich wat uf inzubilden, un ick wurde denn derbe rinjelejt. Vors.: Dann erzählen Sie kurz, was am Abend des 12. Mai in der Müllerschen Wirtschaft passiert ist.

Angekl.: Ick war erst vor 'n Dagener achte aus de Charité jekommen, indem ick de große Herz-, Leber- un Lungenkrankheit mit'n Anflug von Jenickstarre un versetzte Oogenpupille jehabt hatte. Mir jejeniber saß een Mann, der sich nachher als 'n Balbier auswies un der jefährlich klug ieber de menschlichen Krankheiten reden konnte. Da kam en Mann rin, der Beamter bei't Reinijungswesen zu sind schien, indem er seinen Inlettanzug böse injeschmiert hatte. Er jing so'n bisken krumm, un als der Balbier ihn fragte, wo det bei ihm hacken dhäte, meente der Mann, „in't Kreuz“. Er müßte sich da wat verknaxt haben. Mein Balbier kramt nu jleich seine Weisheit aus. Det dhäte weiter nischt sind als die Jicht, un er müßte Fliejende Alimente un umjewendten Napoleum inreiben. Mann, sage ick, Sie sind wohl Lazarett-Jehilfe bei die reitende Jebirgsmarine oder bei die Indiafaser-Kompanie jewesen. Da nützt keen Inreiben und Schmieren wat, ick will den Mann für 'ne Weiße in drei Minuten jesund machen. Vors.: Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollten es kurz machen. Angekl.: Det habe ick ooch jedhan, in vier Minuten war er kuriert. Erst mußte er sich mit beede Hände so in't Jenicke fassen, ick stellte mir hinter ihn un hob ihn so an die Ellenbogen dreimal in die Höhe. Er sagte, det et schon bedeutend besser jeworden wäre. Ja, sage ick, für die Weiße is det jenug, wenn Sie noch en jroßen Nordhäuser anwenden wollen, denn mache ick mit Ihnen noch die Schwebe, dabei wird allens, jeder Knochen un det janze Nervensystem, wieder in seine richtje Lage jerückt. Die Methode wird in letzter Zeit ville von Virchowen un Koch anjewandt, kost aber en jroßen Nordhäuser. Is jut, der Reinijungsmensch is mit inverstanden. Nu stellen wir uns mit'n Rücken jejen enander un haken uns bei die Ellenbogen in. Erst bücke ick mir un er kommt in die Luft, wobei er aber schreit, det ihm det mörderlich weh dhäte. Det is jut, sage ick, man noch een paar mal so, denn können Sie mal wat erleben. Bei't dritte Mal bücke ick mir nu sehre, indem ick doch meine Pflicht dhun will un er liegt mit seinen Puckel auf meinen Puckel un schreit, det er's vor Schmerzen nicht aushalten kann, un strampelt dabei mit die Beene in de Luft herum un stößt 'ne Schüssel mit Aal von dem Schänktisch runter. Nu hätten Sie blos den Budiker sehen sollen! Er redte wat von Dummejungenstreiche, un 'ne Wärmehalle hätte er nich, un ick müßte ihm die Schüssel mit samt den Aal bezahlen — Vorsitzender: Jetzt könnten wir die lange Erzählung wohl mit ein paar Worten schließen. — Angeklagter: Ja, ick bin jleich an't Ende. Ick sagte denn dem Budiker, det er nach't alte römische Recht vielleicht Recht hätte, det Recht sei aber nich mehr jiltig, indem wir nun det preußische Landrecht hätten, wat aber für die Städte keene Jiltigkeit hätte. Det dhäte en janz besonderer Fall sind, der janz apartig befummelt werden müßte, denn wer den Aal eijentlich bezahlen müßte, det müßten erst die Jelehrten entscheiden. Ick wollte meinen Schwestersohn, der bei'n Rechtsanwalt is, die Sache mal vordragen, un Kosten sollte er weiter davon nich haben. Vors.: Auf den Unsinn wollte der Wirt sich natürlich nicht einlassen, er verlangte Schadenersatz von Ihnen und dabei sollen Sie ihn nun beleidigt und geschlagen haben. Angekl.: Ick habe blos „Dussel“ zu ihm jesagt, un mein Schwestersohn sagt, wenn in een Wort keen „r“ in is, denn is et keene Beleidigung. Der Wirt hat mir dadruff jleich in't Profil gehauen. Vors: Haben Sie ihm denn den Aal bezahlt? Angekl: Jh, wo wär' ick denn, det muß doch erst entschieden werd'n, ob't nach't römische Recht, oder — — — Vors.: Jetzt schweigen Sie nur, wir werden die Zeugen hören.

Der Angeklagte soll sein Benehmen mit 20 Mark büßen, im Fortgehen murmelt er noch etwas, daß das Erkenntnis mit dem römischen Recht nicht stimme.

Aus nah und fern.

Laut einer amtlichen Mitteilung der russischen Botschaft sind gefälschte Hundertrubel-Noten im Umlauf, welche die Jahreszahl 1889 und die Nummer 91 117 tragen. Dieselben sind so treffend nachgeahmt, daß bereits viele Bankiers, Hotelbesitzer 2c. damit betrogen worden sind. Anscheinend sind sie im Ausland von einer nihilistischen Fälscherbande angefertigt worden. Jede angebotene Hundertrubel-Note ist auf obige Nummer und Jahreszahl zu prüfen.

Wie durch ein Wunder sind gegen 200 Personen, welche im Schießhause zu Troplowitz (Kreis Leobschütz) sich auf dem dort aufgestellten mehrstöckigen Karussell vergnügten, dem Tode oder schwerer körperlicher Verletzung entronnen. Das Karussell brach nämlich mitten im Gange unter fürchterlichem Getöse und dem Jammergeschrei der geängstigten Passagiere zusammen. Zum Glück hat niemand größeren Schaden erlitten.

Die Verhaftung eines Postanweisungsfälschers macht in Görlitz viel von sich reden. Es wird von dort geschrieben: Einen guten Fang hat die hiesige Polizei gemacht, indem sie des Postunterbeamten Robert Nickstadt aus Langenöls habhaft wurde, der in letzter Zeit einen Postanweisungsschwindel raffiniertester Art ins Werk gesetzt hatte. In Friedeberg am Queis hatte Nickstadt vor kurzem das große Betrugsmanöver versucht; auf dem dortigen Postamt lief nämlich eine auf 200 Mark lautende, aus Znin kommende Postanweisung ein, welche die Adresse: „Herrn Paul Ritter, Friedeberg am Queis, Hotel Adler“ trug. Der Postbeamte begab sich sofort zum Adressaten, verlangte von demselben seine Legitimation, die er jedoch nicht in der erforderlichen Weise beibringen konnte. Infolge dessen wurde das Geld nicht ausgehändigt, sondern in Znin telegraphisch angefragt, ob daselbst eine Postanweisung in Höhe des genannten Betrages aufgegeben worden sei. Auf dem Zniner Postamt war hiervon nichts bekannt. Als der Postbote zum zweitenmal in den „Adler“ kam, war „Paul Ritter“ verschwunden. Nunmehr versuchte Nickstadt, denn dieses war der angebliche „Ritter“, sein Glück in Görlitz, wo er sich am 9. August verheiratet hatte. Er fälschte wieder eine Postanweisung, die er in Tiefenfurt aufgab, auf 300 Mark ausstellte und an die nämliche Adresse hierher in den Gasthof zur „Sonne“ schickte. Andre Postanweisungen setzte Nickstadt unter der Adresse „Günzel“ in Umlauf. Hier wurden die Geldbeträge nur deshalb nicht ausgehändigt, weil Adressat nicht anzutreffen war. Man sandte also die Postanweisungen an den Aufgabeort zurück, wo sich herausstellte, daß dieselben im Eingangsbuch nicht eingetragen waren. Nickstadt befand sich in Görlitz, um eine einwöchentliche Uebung als Ersatz-Reservist durchzumachen und hatte zu diesem Zweck von seiner Behörde Urlaub erhalten. Einen Tag nach seiner Hochzeit wurde der ungetreue Beamte, welcher die That bereits eingestand, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Seltsames Duell. In Baukau, Westfalen, haben zwei edle Polen Heineschen Kalibers ohne jede Förmlichkeit, ohne Sekundanten und ohne Unparteiischen, noch viel weniger ohne Arzt ein Revolverduell mit einander ausgefochten. Sie schossen aus drei Schritt Entfernung auf selbst gegebenes Kommando auf einander los. Der eine erhielt einen Schuß in den Arm, der andre ging ohne Wunden in die Hände der Polizei über, die das Paar so lange festhalten wird, bis das Gericht die Sorge für deren ferneres Wohlergehen übernimmt.

Vor freudiger Ueberraschung gestorben. Der ungarische Primas, Fürst-Erzbischof Claudius Vaszary, erhielt neulich abend in Gran den Besuch seines lange nicht gesehenen Bruders, des Professors Michael Vaszary, der in der Freude des Wiedersehens vom Schlage gerührt wurde und am andern Morgen starb.

Toller Wolf. In den Dörfern Jezernica und Lubacyn und in dem Städtchen Lachwia (russ. Polen) hatte sich vor etwa vierzehn Tagen ein Wolf gezeigt. Ehe man denselben töten konnte, hatte er über 20 Erwachsene und einige Kinder gebissen. Eine Menge Hunde, Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe fielen ihm zum Opfer. Die Gebissenen kurierten sich und die Tiere mit den auf den Dörfern gewöhnlichen Hausmitteln; ein Arzt wurde nicht geholt. Bei den meisten Personen ist nunmehr die Tollwut zum Ausbruch gekommen und aus vielen Häusern hört man ein fürchterliches Gebrüll, welches die armen Opfer in ihren schrecklichen Schmerzen ausstoßen. Mehrere der gebissenen Kinder sind bereits schon gestorben.

---

bach zuletzt — lieben gelernt hatte. Das durfte nicht sein, und sie hoffte auch, dieser Gefahr überhoben zu bleiben. Heinz von Stornbach kündete, der Ansicht der Frau Burghausen nach, seine Rückkehr nicht vor Ablauf einer Woche oder von zehn Tagen an, und dann gedachte Gertrud nach Hause zurückgekehrt zu sein, und wenn sie dann einander begegneten, konnte das doch nur unter Umständen geschehen, welche für beide jede Gefahr ausschließen mußten. Frau Burghausen hatte sich mit obiger Annahme freilich verrechnet. Schon am nächsten Abend, als sie mit ihrer Tochter wie gewöhnlich im bequemen Lehnstuhl saß und beide in Gedanken versunken waren oder doch längere Zeit nicht gesprochen hatten, wurde plötzlich leise die Thür geöffnet und herein trat eine große Männergestalt; — niemand anders als Heinz von Stornbach, der unerwartet in das Zimmer trat. Ein freudiger Blick von ihm streifte Gertrud, aber sofort erbleichten seine Wangen; schon im nächsten Augenblick war er seiner indes wieder völlig Herr geworden und stand bereits im Begriff, die Hand zum Gruß auszustrecken, als Frau Burghausen ihm noch durch ein Zeichen bedeutete, daß ihre Tochter eingeschlummert sei.

„Gerechter Gott!“ rief er unwillkürlich, „welch' schreckliche Veränderung! Ist sie krank, gnädige Frau?“

Ein Seufzer beklemmte Frau Burghausens Brust und raubte ihr fast die Stimme, als sie antwortete:

„Ich fürchte es fast.“

„Ist sie denn glücklich?“ fuhr er halblaut fort, und ein eigentümlicher Glanz leuchtete dabei in seinen Augen auf.

„Und wenn mir ihre Geheimnisse bekannt wären, würden Sie es recht von mir gehandelt finden, wenn ich sie Ihnen im ersten Augenblick verriete?“ antwortete sie mit sanftem Vorwurf.

„Ja, ja, Sie haben recht; ich bitte um Verzeihung,“ entgegnete er mit Wärme. „Aber vor noch gar nicht so langer Zeit sah sie ganz anders aus, so daß mir der heutige Anblick einen Stich ins Herz gab.“

„Und mir nicht minder, bester Freund. Und doch, zuweilen ist wohl Schweigen Pflicht.“

Er ging einige Mal im Zimmer auf und ab, ehe er wieder sprach, dann aber kam ein Blick aus seinen Augen, der es Frau Burghausen sehr passend erscheinen ließ, daß der Graf von Reckelwitz denselben nicht beobachten konnte.

„Sie war so jung, fast noch ein Kind,“ sagte er mit tiefer Bewegung. „Sie liebte ihn aber, und so hätte es ihm doch ein Leichtes sein müssen, ihr Leben zu einem langen, schönen Sommertage zu gestalten. Statt dessen kann man ja deutlich sehen, daß sie grausam und schmerzlich gelitten hat, wofür unzweifelhaft ihn allein die Schuld trifft.“

„Sie dürfen nicht so urteilen, ehe Sie nicht alles wissen,“ rief Frau Burghausen, etwas erschrocken über seine Art und Weise. „Gertrud wird ja auch manchen Fehler haben — wenn überhaupt Fehler auf der einen oder der andern Seite schuld sein sollen,“ setzte sie in demselben Atemzuge hinzu. „Vergessen Sie doch nicht, daß wir kein Recht haben, auf Mutmaßungen hin ein Urteil zu fällen, ehe dieselben sich nicht als wahr bestätigen.“

„Das eine bleibt doch bestehen, daß sie fast einem Schatten ihrer früheren Erscheinung ähnlich geworden ist,“ entgegnete er hartnäckig.

„Ach ja, das arme Kind!“ stimmte Frau Burghausen, ohne es zu wollen, mit tiefem Mitleid ein. „Ich fürchte, sie hat eine Last auf die Schultern genommen, welche sie nicht zu tragen fähig ist.“

Wiederum wandelte er im Zimmer auf und ab, bis er plötzlich vor der mütterlichen Freundin stehen blieb und ohne Umschweif fragte:

„Giebt es dagegen gar kein Heilmittel?“

Frau Burghausen schüttelte den Kopf.

„So weit ich's weiß, keins! Wie wir uns gebettet haben, so müssen wir schlafen, Herr von Stornbach; und obwohl Gertrud, wie Sie sagen, fast noch ein Kind war und kaum wußte, was sie that, so übernahm sie doch freiwillig gewisse Verantwortlichkeiten, welche sie nun tragen muß, so lange ihre Kräfte reichen.“

„Bis sie an der Schwelle des Grabes steht, meinen Sie wohl gar?“ fragte er, während seine Augen fast scheu und doch so zärtlich sich dem kleinen, weißen Gesichte zuwendeten, das auf dem roten Plüschpolster ruhte.

„O, lieber Freund . . .“

„Ich sah den Grafen Robert von Reckelwitz gestern in G.“

„Wie, gestern in der Stadt? Ich glaubte, er wäre hier auf dem Schlosse. Einer der Gärtner brachte Gertrud heute morgen noch Blumen und Früchte, auf Befehl des Grafen, wie der Mann sagte, und mein Schwiegersohn schrieb auch gestern selbst und erkundigte sich, wie es mit Gertrud ging, ohne nur eine Silbe von einer solchen Absicht zu erwähnen. Sind Sie ganz sicher, sich nicht getäuscht zu haben?“

„Ganz sicher. Er saß in einem schönen, leichten Landauer, gezogen von einem Paar prächtiger Grauschimmel, Kutscher und Diener in seiner Livrée, und an seiner Seite saß eine junge, schöne Dame in Trauer.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 23. d. M. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 11. August 1892.

Der Magistrat. (3568)

Am

Montag, den 22. d. Mts.,

des Nachmittags 2 Uhr

sollen im Schnakenhören

circa 400 Mtr. tannen Holz

öffentlich verkauft werden.

Versammlung im sog. Hau.

Malchow, den 12. August 1892.

Der Magistrat.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Ernst Beckmann** hieselbst ist der Schlußtermin gemäß § 150 K. O. auf

den 15. September 1892,

Vormittags 10 Uhr

bestimmt.

Malchow, den 17. August 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Durch größeren Abschluß bei meinen Producenten bin ich in der Lage, die bisherigen Preise meiner Ungarweine ganz bedeutend zu ermäßigen und stellt sich der Preis von heute ab wie folgt: für

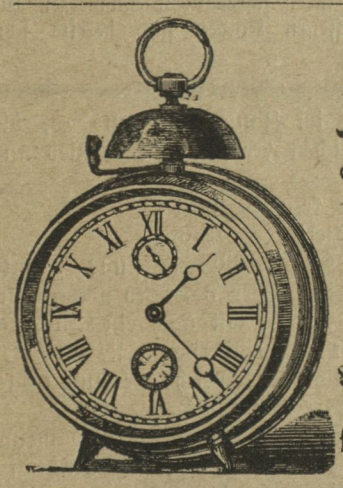
	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Süßer Ober-Ungar	1,50 Mk.	0,80 Mk.
Medicinal-Tokayer	2,00 „	1,10 „
Méneser Ausbruch	2,50 „	1,35 „

Letzterer wird für Bleichsüchtige und Blutarme von Aerzten sehr empfohlen.

Robert Schnell,
Lange-Str. 50,
Güstr.-Str. 388.

NB. Bei Abnahme von mehreren Flaschen tritt noch extra Preisermäßigung ein. Auch vergüte ich für meine 1/1 Fl. 10 Pf., 1/2 Fl. 5 Pf. retour.

D. O.



Beck-Uhren

von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl

H. Dahncke.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Beste

Böhm. Braunkohlen,

zum Hausgebrauch fertig geklopft, empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Aechter Brandt-Kaffee,

anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Empfing heute frische Zusendung von dem feinsten

Berger Sommerfang-Flohm-Hering,

den ich bestens empfehle.

C. Sachtleben.

100,000 Stück Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max. Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Ein **tüchtiges**

Nähmädchen,

das namentlich auch Uebung hat im Ausbessern von Wäsche und etwas andere häusliche Arbeit mit übernehmen kann, suche ich zum 24. October. Lohn 200 Mk.

Frau Bardey in Bad Stuer.

Eine kleine nette

Oberwohnung

hat zu vermiethen

C. B. Andris jun.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

10. Sonntag nach Trinitatis.

1/2 10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis wird um 3 Uhr Nachmittags in der Stadtkirche ein Missionsfest gefeiert werden; Festpredigt: Professor Dr. Hashagen aus Rostock; Missionsbericht: Missionar Pamperien aus Indien.

Getauft: Tuchmachermeister Boettcher S.: Otto Martin Christian Ludwig. Schuhmacher Frieknecht T.: Elise Johanna Friederike Karoline.

Beerdigt: Hedwig Langwisch 10 M. Elsa Marquard 3 M. Tuchmacher Hannemann 69 3/4 J.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Am Donnerstag, den 25. August
beginnt bei mir der

Inventur-Ausverkauf

zu außerordentlich billigen Preisen.

Otto Löwenthal.

Schützen-Verein Malchow.

Am Montag, den 22. August,
Nachmittags von 2 Uhr ab

Großes Gewinnschießen um Silbersachen.

Um recht rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Am Sonntag, den 21. d. Mts.

Großes Concert

im Garten des Herrn **Bühring.**

Anfang 5 Uhr. Entree für Nichtmitglieder a Person 25 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 29. August

Große Auction

von Mobilien

im Saale des Herrn Gastwirth C. Bruhn „Zum deutschen Hause".

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** **Berlin W.,** Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a	50000	= 50000	Mk.
1	„	a	20000	= 20000	„
1	„	a	10000	= 10000	„
1	„	a	5000	= 5000	„
10	„	a	1000	= 10000	„
20	„	a	500	= 10000	„
100	„	a	200	= 20000	„
200	„	a	100	= 20000	„
400	„	a	50	= 20000	„
2500	„	a	20	= 50000	„
	ausserdem mindestens				
50	**Kunstwerthe von**			45000	„
3284	Gewinne			= 260000	Mk.



Am Sonntag, den 21. d. Mts.,

Nachmittags 4 1/2 Uhr
findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

Generalversammlung

des hiesigen **Kriegervereins** statt, wozu die Mitglieder recht freundlich eingeladen werden.

Tagesordnung: Besprechung über die Sedanfeier.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 68. Mittwoch, 24. August 1892 **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. August. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag brannten in dem nahe gelegenen Dorfe Petersdorf sämmtliche zur Ziegelei gehörigen Gebäude vollständig nieder und am Montag Morgen ging daselbst in einer großen Kleemiethe Feuer auf, wodurch dieselbe bis auf einige Fuder eingeäschert wurde.

Krakow, 20. Aug. In der gestrigen Schöffensitzung wurden die Radaumacher gelegentlich der Abhaltung der diesjährigen Frühjahrscontrollversammlung abgeurtheilt. Es erhielten der Tagelöhner Ebert zu Kl.-Tessin 3 Wochen, Ehrke daselbst 9 Monate, Knecht Bröcker ebendaher 8 Monate und Knecht Reder 10 Tage Gefängniß wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs 2c.

— Gestern Nacht 1 Uhr zog ein Gewitter in unserer Nähe vorbei, brachte aber nicht den ersehnten Regen. Nach dem Zeitraum von Blitz und Donner zu urtheilen, mußte das Gewitter noch einige Meilen von uns entfernt sein. Inzwischen erhellte sich plötzlich der nächtliche Himmel fast tageshell und hieß es, auf dem Wadehäng — 2½ Klm. von der Stadt — sei Feuer. Die freiw. Feuerwehr wurde alarmirt, rückte aber nicht aus, da nicht mit Bestimmtheit festzustellen war, wo das Feuer war. Es sind nun schließlich 1 Stall und 1 Scheune auf dem Wadehäng abgebrannt.

— Den hiesigen ausschließlich mit Cigarren und Tabak handelnden Gewerbetreibenden ist durch Genehmigung des Ministerii eine weitere Verkaufszeit von 3—5 Uhr Nachmittags an den Sonn- und Festtagen bewilligt.

Ludwigslust, 18. August. Heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr kam in der Canal- und Bahnhofsstraße hierselbst eine etwas aufregende Scene vor. Ein Wanderer aus Freiberg im Königreich Sachsen, wie er sagte, erkrankte in der Canalstraße so sehr, daß er nicht weiter gehen konnte, sondern auf einer Bank Platz nehmen mußte. Eine ihm angebotene Erfrischung lehnte er ab, ebenso auch das Anerbieten, einen Omnibus nach dem Bahnhofe zu benutzen, wohin er wollte, um in seine Heimath zu reisen, schlug er unter dem Vorgeben ab, er könne das Fahren dahin nicht aushalten. Er humpelte dann weiter. Als er in die Nähe des Bahnhofes kam, trat so starkes Blutspeien ein, daß ihm die Kräfte schwanden und er umfiel. Vorher schon hatte er auf die Frage, ob er nicht im Stifte Hülfe suchen wolle? geantwortet, daß er zu Fuß von Rostock komme. Dort habe er 31 Wochen im Krankenhause gelegen, sei vor einigen Tagen von dort weggegangen, habe zwei Nächte im Freien zugebracht und wolle nun lieber Alles erdulden, als wieder in ein solches Haus zu gehen. Trotz seiner Weigerung aber wurde er nun von einem Polizeidiener in's Stift gebracht.

— Der Arbeiter aus Freiburg im Königreich Sachsen, welcher wie wir berichten, am Nachmittage des 18. August in der Canal- und Bahnhofsstraße hierselbst schwer erkrankte und ins Sift Bethlehem gebracht wurde, hat sich dort kaum eine Stunde aufgehalten. Das Anerbieten freier Cur und Verpflegung schlug er aus, ebenso schenkte er der Vorstellung, sich doch wenigstens in seinem eigenen Interesse im Stifte auszuruhen und Kräfte zur Weiterreise zu sammeln, keine Beachtung. Er begab sich bald nach dem Bahnhofe, um weiter zu reisen.

Parchim, 17. August. Beim Regiments-Exercieren wurden gestern in Folge der großen Hitze (wir zählten Mittags im Schatten 25 und in der Sonne 30 Gr. Reamur) eine größere Anzahl von Truppen des Grenadier-Regiments Nr. 89, dem Vernehmen nach ca. 50 matt oder krank und mußten theilweise mittelst Wagen ins Quartier befördert werden.

— Trotz des eifrigen Suchens, Tauchens und Fischens von Seiten des Regiments ist es bisher nicht gelungen, die Leiche des am Sonnabend v. W. im Wockersee bei der Militär-Badeanstalt ertrunkenen Dragoners Popowitsch aus Neubrandenburg zu finden. Wie wir hören, ist nunmehr auf die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 15 Mark ausgesetzt.

Neubrandenburg, 21. Aug. Gestern Abend traf die Leiche des am 13. d. Mts. beim Schwimmen zu Parchim verunglückten Dragoners Albert Popowitsch, Sohn des Wagenlackirers Popowitsch hieselbst, ein und fand um 7 Uhr vom Bahnhofe ab, unter großer Betheiligung hiesiger Einwohner, die Beerdigung statt. Dem Leichenzuge voran ging die hiesige freiwillige Feuerwehr, welcher der Verunglückte früher angehört hatte. Von derselben wurde auch der Sarg aus dem Bahnwagen gehoben und auch in die Gruft gesenkt. Der Verunglückte, welcher gleichfalls wie sein Vater ein tüchtiger und besonders fleißiger Wagenlackirer war, wurde hier besonders noch wegen seines bescheidenen Auftretens und freundlichen Wesens von den Einwohnern geachtet; die Betrübniß der Eltern ist groß.

Klütz, 20. August. In Boltenhagen wurde am Mittwoch ein Diebstahl verübt. In den Eiskeller des Herrn R. war eine hölzerne Stange hinuntergelassen, an derselben sind die Diebe hinuntergeklettert und haben von den dort lagernden Fleischvorräthen einen Theil entwendet. Der Werth der gestohlenen Gegenstände steht in keinem Verhältniß zu der angewandten Mühe und Gefahr, so daß man den Einbruch als groben Unfug ansehen kann, zumal in derselben Nacht noch mehrfach grober Unfug verübt wurde.

Teterow, 19. August. Der bei einem Erbpächter in Gr. Wockern bei Teterow dienende Knecht D., 18 Jahre alt und aus Gr. Roge gebürtig, gerieth mit einem anderen dort dienenden Knecht M. beim Mittagessen in Streit, wobei Letzterer den D. mit einer Flasche auf den Kopf schlug. D. zog hierauf sein Taschenmesser und verwundete den M. dermaßen am Kopf, daß derselbe nach einer Viertelstunde seinen Verletzungen erlegen ist, so daß der herbeigeholte Arzt nur noch den Tod constatiren konnte. M. versuchte sich zu ertränken, wurde aber hieran durch die herbeigeeilten Gendarmerie-Wachtmeister gehindert und in das Amtsgerichtsgefängniß zu Teterow eingeliefert. Die Untersuchung ist sofort gerichtsseitig eingeleitet und hat sich das Gericht in Begleitung zweier Aerzte heute früh an Ort und Stelle begeben, um den Befund aufzunehmen, ebenso ist der Thäter geschlossen und unter Bedeckung zur Recognoscirung der Leiche an den Ort der grausigen That geführt.

Grabow, 21. August. Die Elbe hat wiederum ein Opfer gefordert. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr verunglückte nämlich beim Baden in der Nähe der oberhalb der Stadt belegenen Schleuse der 16jährige Maurerlehrling Möhrer von hier, der einzige Sohn seiner Eltern. Erst nach 2stündigem Suchen wurde die Leiche gefunden. Der Verunglückte soll von der Stauschleuse herab in die an dieser Stelle sehr tiefen Elde gesprungen und bald darauf untergesunken sein, sodaß seine des Schwimmens unkundigen Kameraden ihm nicht haben zu Hüfe kommen können.

— Ein Mittel zum Abhalten der Wildschweine von den Feldern hat man im Luxemburgischen erprobt. Auf den Gütern des früheren Staatsministers Baron von Blochhausen bemerkte man, daß die mit Thomasschlacke gedüngten Felder von den Wildschweinen verschont wurden. Auf einem andern Gute bemerkte man, daß die eine Hälfte eines Feldes, die mit Thomasschlacke gedüngt war, von den schwarzen Grunzern unversehrt gelassen wurde, während die andere Hälfte, die mit Stallmist gedüngt war, vollständig verwüstet wurde. Vielleicht wird dieses Mittel auch anderweitig erprobt.

Doberan, 19. Aug. Zwei Knechte beim Erbpächter W. in Bartelshagen fanden am Abend des 17. d. M. zwischen den Runkelblättern auf der Schiebkarre in einer Schürze eingewickelt die Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter des Kindes wurde ein auf dem Hofe dienendes Mädchen ermittelt. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Malchin, 22. August. In ein hiesiges Weißwaarengeschäft kam vor einigen Tagen ein Knabe und entnahm für eine angesehene Dame mehrere Leinenwaaren auf Probe. Als in den nächsten Tagen diese nicht zurückerfolgten, erkundigte sich die Geschäftsinhaberin und wurde nun gewahr, daß sie betrogen worden war, jene Dame hatte sich nichts holen lassen. Da ähnliche Betrügereien in letzter Zeit hier mehrfach vorgekommen sind, so ist fast anzunehmen, daß dieselbe Person solche immer ausführt.

Goldberg, 20. August. In dem benachbarten Dorfe Diestelow wurde gestern am hellen Tage bei dem dortigen Tagelöhner Duncker ein Einbruchsdiebstahl verübt und bei demselben 48 Mark baar und ein Sparkassenbuch über 150 Mark entwandt. Nach Anzeige bei der hiesigen Polizei soll der Thäter in der Person eines Handwerksburschen auf der hiesigen Herberge noch gestern arretirt sein.

Friedland, 18. August. Gestern Nachmittag, als ein Zug unserer Tertiäreisenbahn das Territorium des benachbarten Stadtgutes Sandhagen passirte, resp. nahe daran vorüberfuhr, gerieth durch aus dem Schornstein der Lokomotive entflogene Funken ein Haferfeld in Brand und brannten 2600 Q.-R. Hafer auf dem Halm nieder. Es kostete viel Mühe, das Feuer zu löschen und gelang dies erst, nachdem man um den Herd desselben herum Gräben aufgeworfen. Der abgebrannte Hafer gehört dem Bauer Schünemann in Sandhagen und muß diesem der entstandene Schade von der Verwaltung der Tertiäreisenbahn ersetzt werden.

Schönberg, 22. August. Abermals ist unser Fürstenthum von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesucht worden. In einem zu der Hauswirth Holst'schen Vollstelle in Carlow gehörenden Kathen ging gestern Nachmittag ein Feuer auf, das bald sämmtliche Nachbargebäude ergriff und einäscherte. Reichliche Nahrung fand das Feuer in den bereits eingeheimsten Erntevorräthen und in den weichen Bedachungen. Niedergebrannt sind sämmtliche Gebäude der Holst'schen Stelle und der Robrahn'schen Häuslerei. Dem Hauswirth Holst ist der größte Theil der diesjährigen Ernte verbrannt. Der Gesammtschaden dürfte sich auf reichlich 50 000 Mark belaufen.

— Als gutes Mittel gegen Erhitzung, wenn man einen langen Marsch in der Sonnenhitze gemacht hat und erhitzt und durstig ist, überhaupt für Jedermann, der von der Hitze zu leiden hat, wird Folgendes empfohlen: Man halte beide Handgelenke etwa unter ein fließendes Wasser, denn dadurch kühlt sich der ganze Körper auf eine gefahrlose Weise ab, der Durst nimmt ab, und man fühlt sich mehr als durch ein Bad gestärkt. Dieses Mittel wird in Indien angewendet und es sind dort Sonnenstiche und Hitzschläge seltener als anderswo.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zum Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers soll an Stelle des Generals von Wittich der Oberst und Flügeladjutant von Natzmer, Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, in Aussicht genommen sein. Derselbe hat früher schon ähnliche Posten bekleidet. Als er noch Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß war und Kaiser Wilhelm I. nach den Attentaten auf Schloß Babelsberg Erholung suchte, war Herr von Natzmer Kommandant von Babelsberg. Als er später als Major das Lehr-Infanterie-Bataillon befehligte und Kaiser Friedrich im Neuen Palais seine letzten Tage verlebte, fungierte Herr von Natzmer als Kommandant des genannten Palais. Bei unserm regierenden Kaiserpaar ist Herr von Natzmer ein oft gesehener Gast.

— Nach § 130 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind die Versicherungsanstalten verpflichtet, dem Reichs-Versicherungsamt Uebersichten über ihre Geschäfts- und Rechnungs-Ergebnisse einzureichen. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr Anweisungen über die Form dieser Uebersichten ergehen lassen und bestimmt, daß dieselben bis zum 1. August eines jeden Jahres einzureichen sind. Im laufenden Jahre war als Termin der Einreichung der Uebersichten für 1891 der 15. August bestimmt worden.

— Die „Pol. Korr." veröffentlicht einen Bericht ihres vatikanischen Mitarbeiters über eine Unterredung mit einem hochstehenden kirchlichen Würdenträger, welcher über die gesamte Politik der Kurie vollständig unterrichtet ist. Die „Post" bringt daraus eine Aeußerung der Kurie zum Dreibunde einerseits und zu Frankreich andrerseits: „Die Gewährleistung, welche der Dreibund Italien in bezug auf den Besitz von Rom bietet, verhindert den Vatikan, diesem Bündnis gegenüber eine durchaus unparteiische (désintéressé) Stellung einzunehmen. Nichtsdestoweniger ist es aber eine durchaus falsche Behauptung, daß der Vatikan irgendwelche, sei es wie auch immer geartete feindselige Umtriebe gegen den Dreibund unternehme. Der Vatikan ist durch die Kraft der Dinge selbst dazu gebracht worden, der kirchlichen Frage in Frankreich eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden und den französischen Katholiken für ihre Haltung gegenüber dem Staate die bekannten Weisungen zu erteilen. Die Mächte des Dreibundes können dem Papste daraus ebensowenig einen Vorwurf machen, wie etwa Frankreich seinerzeit berechtigt gewesen wäre, es dem Papste als ein Unrecht anzurechnen, daß er vor einigen Jahren auf die Herstellung des religiösen Friedens in Deutschland und auf die Beendigung des Kulturkampfes hinarbeitete."

Frankreich. Einem Artikel des „Soleil", welcher auseinandersetzt, daß Frankreich niemals sozialistisch werden könne, weil es eine zu zahlreiche besitzende Klasse hat, sind folgende Angaben entnommen: Die Leute, die von ihren Renten leben, bilden 6 pCt. der Gesamtbevölkerung mit zwei Millionen Köpfen. Die Mitglieder der „liberalen Berufszweige", als Aerzte, Advokaten, Gelehrte, Künstler u. s. w. bilden 3 pCt. der Bevölkerung, etwa 1 Million. Ferner finden sich in der Landwirtschaft 4 300 000 Grundbesitzer mit 134 000 Angestellten und 2 Millionen Arbeitern. Also auf eine Person, die blos von ihrer Arbeit lebt, kommen zwei, die ein Eigentum oder Kapital besitzen. Im Handel zählt man 617 000 selbständige Handeltreibende auf 317 000 Angestellte und 226 000 Arbeiter; auch hier kommen auf einen Proletarier beinahe 2 Kapitalisten. In der Industrie nur ist die Anzahl der „Arbeiter" überwiegend, aber auch nicht in starkem Maße. In der großen Industrie zählt man 113 000 Arbeitgeber, 104 000 Angestellte und 1 280 000 Arbeiter und Handlanger; und in der kleinen Industrie 1 065 000 selbständige Industrielle, 139 000 Angestellte und 1 748 000 Arbeiter.

— „Hirschs T.-B." meldet aus Paris: Frau Meunier, welche bei dem Untersuchungsrichter Athalin der Frau Very gegenübergestellt wurde, hat nunmehr gestanden, daß ihr Mann der Urheber der Explosion im Restaurant Very gewesen und hat ausführliche Berichte gegeben.

Großbritannien und Irland. Charles Russel, der neue englische Generalanwalt, hielt in Swindon vor einer großen Versammlung von Liberalen eine Rede, in welcher er als erste Pflicht der neuen Regierung die Lösung der irischen Frage auf gesunder, gerechter Grundlage bezeichnete. Indem das irische Volk Homerule verlange, beanspruche es nur sein natürliches Recht. Die Schutzwehr gegen die Uebergriffe der irischen Legislatur werde eine dreifache sein: das Veto der Krone, das Recht des Reichsparlaments, Gesetze der irischen Legislatur aufzuheben oder abzuändern, und das angeborene Recht des Reichsparlaments, wenn die Gelegenheit es erheischen sollte, direkt Gesetze für Irland zu geben. Neben der Homerulevorlage würde sich das Parlament mit englischen Wahlreformen beschäftigen. Das Ministerium würde auch sein Bestes thun, andre Punkte des Newcastler Programms zu verwirklichen; wenn das Oberhaus die Homerulevorlage verwerfe oder verstümmele, würde die Regierung andre Reformen in die Hand nehmen. Würden auch diese von der Pairskammer verworfen oder verkümmert werden, so würde in zwei, drei oder vier Jahren die große Frage entstehen, ob der durch den repräsentativen Teil der Legislatur zum Ausdruck gebrachte Wille des Volkes durch das unverantwortliche Verdikt des nicht repräsentativen Teiles umgestoßen werden solle.

— Zu den Personenänderungeu, die infolge des Ministerwechsels jetzt in England vorgenommen werden müssen, gehört auch der Wechsel der Oberhofmeisterin und der Palastdamen der Königin, der Mistress of the robes und der Ladies of the bedchamber. Der Wechsel der Oberhofmeisterin, welche Stellung bisher die Herzogin v. Buccleuch eingenommen hat, macht, wie die „Köln. Ztg." schreibt, Gladstone besondere Kopfschmerzen. Es ist Ueberlieferung, dies angesehenste Damenamt des Hofes mit einer Herzogin zu besetzen, Gladstone hat indes unter seinen Anhängern nicht über eine Herzogin zu verfügen, und so muß er einen seiner Parteifreunde zur Herzogswürde erheben, noch ehe derselbe dem Kabinett einen andern Dienst erwiesen hat, als den, eine für Mistress of the robes geeignete Gattin zu besitzen. Als geeignete Persönlichkeit ist Earl Spencer, der künftige Erste Lord der Admiralität ausersehen, der seiner liebenswürdigen Gemahlin demnach den Herzogshut zu verdanken haben wird. Als Erster Lord der Admiralität erhält er ein Gehalt von 4500 Pfund Sterling.

Rußland. „Wolffs Büreau" meldet aus Petersburg: Gutem Vernehmen nach hat die Getreidekommission die Aufhebung aller noch bestehenden Getreideausfuhr-Verbote beschlossen. Die bezügliche Veröffentlichung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

— Das „weißsteinerne" Moskau, die zweite Residenz des russischen Reichs, modernisiert sich immer mehr und überflügelt in manchen Stücken Petersburg. So erhält Moskau jetzt eine vollkommen rationelle Wasserleitung, ferner erfolgte am 13. August in außerordentlicher Sitzung des Minister-Comités die Genehmigung des Gesuches der Stadt, betreffend die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 7 Millionen Rubel behufs Durchführung umfassender Kanalisations-Anlagen. Petersburg entbehrt noch vollständig einer Kanalisation der Stadt. Augenblicklich stellt man Versuche an zur direkten telephonischen Verbindung Moskaus mit dem mehr als 600 Kilometer entfernten Petersburg.

— Wie man aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung verfügt, daß im General-Gouvernement Warschau nunmehr auch die Privat-Erziehungs-Institute der Polen für Kinder unter sieben Jahren, d. i. solche, die das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, einer strengen behördlichen Ueberwachung zu unterziehen seien. So müssen die in diesen Anstalten zur Verwendung gelangenden Schulbücher und Schreibhefte behördlich geprüft werden, und alle, in welcher Eigenschaft immer an diesen Schulen angestellten Personen sind in besondere Meldebücher einzutragen. Des ferneren wird von dorther gemeldet, daß in der nächsten Zeit eine größere Anzahl von Beamten polnischer Nationalität der Warschau-Wiener Eisenbahn entlassen werden soll.

Zur Cholera.

Die Cholera hat sich nunmehr auch auf den Landkreis von Petersburg ausgedehnt.

Einer Meldung der amtlichen „Charkower Gouv.-Ztg." zufolge haben in der Kreisstadt Starobjelsk und in dem Flecken Golodajew ernstliche Cholera-Krawalle stattgefunden. In der Kreisstadt zerstörte das Volk die Cholera-Baracke, und in Golodajew wurden die mit der Desinfektion der Höfe beauftragten Aerzte durch die Bauern überfallen. Die Unruhen veranlaßten den Gouverneur, „zur vollständigen Bändigung der Ungehorsamen und der Tumultuanten, sowie zu ihrer exemplarischen Bestrafung, und um sie wieder zur Vernunft zu bringen" — Truppen in den Starobjelskischen Kreis abgehen zu lassen. Die Cholera hatte in diesem Kreise, namentlich in dessen östlichem Teile, unter der Landbevölkerung weite Verbreitung gefunden.

Wie aus Athen gemeldet wird, ist seit einigen Tagen von neuem eine elftägige Quarantäne für die Herkünfte aus den Häfen des schwarzen Meeres zwischen Kertsch und der rumänischen Grenze angeordnet worden.

* * *

Zwischen Pleschen und Posen sind die Eisenbahnstationen mit Polizei und je einem Arzte fortwährend besetzt. Die mit den Zügen eintreffenden Personen werden in Bezug auf ihr Aussehen genau gemustert, und wer eine krankhafte Erscheinung bietet, wird herausgeholt und dem Arzt zur Untersuchung vorgeführt. Je nachdem diese ausfällt, darf der Betreffende seine Fahrt fortsetzen oder nicht.

Düstere Bilder.

Aus Wien bringt die „Frankf. Ztg." folgenden Bericht: Die sanitären Revisionen der Wohnungen wegen Cholera-gefahr werden hier alltäglich bezw. allnächtlich fortgesetzt und fördern düstere Bilder großstädtischen Elends zu Tage. Im Hernalser Ziegelwerk (Wienerberger Ziegelfabriks-Gesellschaft), wo im Jahre 1873 zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle an Cholera vorkamen, wurde dieser Tage nachts eine sanitäre Revision vorgenommen. 24 Wohnungen beherbergen 343 Personen, Erwachsene beiderlei Geschlechts und Kinder. Mehrere Familien schlafen teils in Betten, teils auf dem Fußboden in einem Zimmer. Ueber fünfzig Personen, ein Fünftel der Gesamtzahl, haben kein Bett. Viele Wohnräume sind unrein gehalten, die Kanalisierung ist mangelhaft. Bei einer Revision in Hernals, Gürtelstraße 11, fand man in zwei tiefen, dumpfen Kellerwohnungen 23 Personen, die meist auf dem nackten Boden schliefen, im zweiten Stock aber eine überfüllte Wohnung, in der täglich 12 bis 20 Personen schlafen, die nach Wien kommen, um Findelkinder zu holen. In der Gürtelstraße 17 verfügte die Kommission, daß zwei mit 18 Personen belegte, unbrauchbare Kellerwohnungen schleunigst aufgelassen werden u. s. w. u. s. w. — Gelegentlich dieser Revisionen wurde auch eine Katzenherberge mit einem Katzenmausoleum in einem Hause in der Brigittenau, Greiseneckergasse 25, entdeckt. Ein unausstehlicher Geruch, der aus der Wohnung drang, veranlaßte die Hausleute, bei der Polizei um Revision nachzusuchen. Es kamen zwei Polizeiagenten. Diesen beiden Agenten sprangen, wie das „W. T." berichtet, bei ihrem Eintritt in die aus zwei Zimmern und einem Kabinett bestehende Wohnung ungefähr ein Dutzend Katzen verschiedener Farbe und Größe entgegen. Die ganze Behausung erfüllte ein entsetzlicher Verwesungsgeruch. Auf die Frage, woher der Geruch käme, gab Josefa Holler, eine 42jährige Frau, eine ausweichende Antwort. Die beiden Agenten machten sich an die Untersuchung. Auf einem niederen Schrank im ersten Zimmer fiel ihnen eine Reihe von Schachteln auf, die symmetrisch nebeneinandergelegt und mit schwarzen Kreuzen versehen waren. Es waren fünf Schachteln. In jeder lagen zwei Kadaver von Katzen. Selbe waren durch einen Rosenkranz zusammengehalten und die Schädel lagen auf kleinen, weißen Polstern. Im zweiten Zimmer befanden sich auf einer mit Staub und Schmutz bedeckten Etagerie vier Papierschachteln. Der Inhalt bestand ebenfalls aus toten Katzen. In drei Schachteln lagen je zwei mit Perlenschnüren verbundene Katzengerippe, in der vierten befand sich ein kleines Kätzchen, dessen Verwesung noch nicht weit vorgeschritten war. Es mußte offenbar das jüngst verendete Mitglied der großen Katzenfamilie sein. Hinter dem Ofen, in einer offenen Bratpfanne, lag ein großes Katzengerippe. Nach Aussage der Frau Holler waren es die Ueberreste eines mächtigen Katers, der ein Jahr hindurch das Prachtstück des Katzenheims gebildet hatte. Zusammen waren es achtzehn tote Katzen, die in der Wohnung der Josefa Holler vorgefunden wurden. Darauf kam auf Anordnung der Behörde der Abdecker in die Wohnung der Frau Holler. Unter lebhaften Einsprüchen der Eigentümerin wurden die Schachteln samt den Kadavern der Katzen in einen Sack geworfen und weggetragen. Frau Josefa Holler gab ihren Lieblingen noch bis zur Jägerstraße das Geleit. Schluchzend kehrte Frau Holler in ihre Wohnung zu ihren elf lebenden Katzen zurück, um bei ihnen Trost zu suchen.

III. 92. 15a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Hatte sie dunkles Haar?" fragte Frau Burghausen erbleichend.

„So dunkel wie die Nacht; schwarzes Haar und Augen, brennend rote Lippen und jene Art von Schönheit, welche die Männer leicht bezaubert, die aber meiner Empfindung nach mehr das Auge ergötzt, das Herz dagegen kalt läßt. Er neigte sich vor, um mit ihr zu sprechen, und sah sie dabei in einer Weise an, daß es mir in den Armen zuckte, ihn niederzuschlagen. Denn kein Mann, der ein Weib heim hat, wird je ein andres Weib in der Weise ansehen, wie er es that."

„Sind Sie Ihrer Sache wirklich sicher, nicht einer Täuschung verfallen zu sein?" fragte sie, ohne Heinz ins Auge zu sehen. „Wir würden doch jedenfalls davon gehört haben, daß der Graf nach G. habe fahren wollen."

„Es ist kein Zweifel möglich, daß er es war; ja, noch mehr, er hat mich offenbar auch selbst erkannt, denn er bog sich zurück, als er mich sah."

Frau Burghausen konnte an der Thatsache nun wohl nicht mehr zweifeln und sie wußte kaum, was sie darauf antworten sollte, als Gertrud plötzlich die Augen halb aufschlug und, als sie einen Mann im Zimmer bemerkte, den sie für ihren Gatten hielt, sehr kalt sagte:

„Ich hatte gehofft, Du würdest mich wenigstens hier in Ruh' und Frieden lassen."

„Gertrud, Gertrud," rief Frau Burghausen erschrocken, „es ist ja unser Freund, Herr von Stornbach."

Ueber Gertruds Wangen breitete sich eine tiefe Röte und sofort schwand aus ihren Augen der Schlummer.

„Herr von Stornbach!" rief sie in ganz anderm Ton, während sie sich schnell aufrichtete und ihm die Hand entgegenstreckte.

Gertrud war die erste, welche in diesem Augenblick die volle Selbstherrschaft wiedergewann, und sagte unbefangen, während sie ihren Stuhl etwas beiseite schob, um dem Gast mehr Platz zu machen:

„O, so sieht es ganz aus, wie in früherer Zeit!" rief sie. „Würden Sie uns nicht ein wenig von Ihren Reisen erzählen, Herr von Stornbach?"

Er ließ sich nicht lange bitten, berichtete von seinen verschiedenen Reisen mit den mannigfachen Abenteuern und wußte seinen Schilderungen einen eignen Reiz zu verleihen; und als Gertrud seinen Worten lauschte, fragte sie sich, wie es hatte kommen können, daß sie ihn in vergangenen Tagen so wenig richtig hatte schätzen gelernt. Damals war er ihr fast abstoßend erschienen, da seine Unterhaltung zu ernst war für ihren leichten Sinn; jetzt freilich sah sie ihn mit ganz andern Augen an und hörte ihm mit ganz andern Ohren zu, und mit geschwisterlicher Liebe wendete sich ihr Herz ihm aufs neue zu. Es war schon ziemlich spät, als Stornbach sich verabschiedete und als Frau Burghausen ihn zur Thür begleitete, sagte sie bestimmt und doch wider eignen Willen, als sie ihm die Hand bot:

„Es war mir gewiß eine herzliche Freude, Sie bei uns zu sehen, bester Freund, aber nicht wahr, Sie vermeiden vorläufig ein wenig solche Besuche?"

Er nickte zustimmend, aber traurig.

„Ich würde sogar in keinem Fall wiederkommen, gnädige Frau, denn ich sehe nicht, wozu es dienen soll. Ich gehöre nicht zu denen, welche für eine flüchtige Stunde gefährlichen Vergnügens bereit sind, vielleicht gar ihr Gewissen zu belasten. Gertrud steht mir jetzt zu fern und ich halte es für Pflicht, ihr lieber ganz aus dem Wege zu gehen. Glauben Sie mir, ich täuschte mich über meine Charakterstärke und hätte wohl besser gethan, gleich dahin zurückzukehren, woher ich kam."

„Nein, das thun Sie nicht," erwiderte sie ernsthaft. „Ich weiß, daß Sie sich zu beherrschen wissen, und ich — wir beide — erwarten Sie wirklich sehnlichst. Ich habe das schmerzliche Vorgefühl, daß uns noch manche Prüfung vorbehalten ist, Heinz, und wer könnte sagen, ob ich allein imstande sein werde, dieselben zu ertragen?"

— — — — — — — — — — — — — —

Frau Burghausen erwähnte gegen Gertrud nichts von des Grafen Besuch in G., und dieser selbst teilte ihr davon, als sie nach Hause zurückgekehrt war, ebenfalls nichts mit, sondern suchte vielmehr den Anschein zu erwecken, daß er während der letzten Zeit ein stilles Strohwitwerleben im alten Schloß geführt habe. Der Schmaus für die Dienerschaft und das Fest für die Armen des Ortes wurden mit großem Aufwande gefeiert, und Gertrud gewann sich schnell die Herzen aller, obwohl so manche den Kopf schüttelten, als sie dieselbe so jung und schön, aber so bleich und freundlich lächeln und mit jedermann einige Worte wechseln sahen, und meinten, sie werde wohl nicht lange auf dieser Erde wandeln, da sie sich gar so auffallend verändert habe. Nachher kam ein Monat oder etwa eine Zeit von sechs Wochen verhältnismäßigen Friedens. Die Abwechslung hatte Gertrud gekräftigt und der Graf von Reckelwitz nahm sich sichtlich in acht, denn es kam niemals zu einem jener peinlichen Auf-

Ein internationaler Schwindler.

Dieser Tage wurde in Thun (Schweiz) ein angeblicher Baron Courtier verhaftet, in welchem man anfänglich einen Militärspion vermutete. Dieser „Baron" hat sich nun jetzt, wie aus Zürich gemeldet wird, als ein ganz abgefeimter Industrieritter entpuppt, der eine etwa zwanzigjährige Verbrecherlaufbahn hinter sich hat und unter dem Namen Baron Courtier und Chevalier Hofmann eine Reihe großartiger Schwindeleien verübt hat. Sein richtiger Name ist Franz Karl Hofmann und er ist der Sohn des einfachen Glasermeisters Hofmann aus Karlsbad im Böhmischen. Er ist 45 Jahre alt, spricht sieben Sprachen, und seine Erscheinung ist diejenige eines vollendeten Weltmannes. Hofmann war seiner Zeit in die berüchtigte Durrichaffaire verwickelt und saß deswegen in Zürich in Untersuchungshaft, mußte aber wegen Mangels an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die Bekanntschaft Durrichs machte er im Jahre 1883 in Oesterreich im Kerker. Damals war er der Held eines Monstreprozesses, welcher viele Mitglieder der österreichischen Aristokratie blosstellte.

Als Baron und Chevalier hatte er sich in die höchsten Kreise Wiens einzudrängen gewußt, führte ein verschwenderisches Leben und erreichte dadurch so viel, daß er sich eines hohen Ansehens erfreuen durfte. Er machte dann Propaganda für eine Eisenbahn, die er in Ungarn bauen wolle, und bekam auch wirklich vom österreichischen Ackerbau-Ministerium die Erlaubnis für diese Bahn, wodurch er zugleich ermächtigt wurde, eine Aktien-Gesellschaft für das Unternehmen zu gründen. Dies war das Ziel der Bestrebungen des Industrieritters. Die Aktien-Gesellschaft wurde gegründet, und nun bekam Hofmann Geld in Hülle und Fülle in die Hände. An der Ringstraße in Wien bewohnte er eine wahrhaft fürstliche Wohnung, dabei hielt er sich eine zahlreiche Dienerschaft, fuhr in prächtigen, vierspännigen Wagen spazieren und empfing die ersten Glieder der aristokratischen Gesellschaft. Sein Verkehr erstreckte sich auf Barone, Grafen, Mitglieder des kaiserlichen Hauses, und Geschäfte machte er mit mehreren englischen Banken, sowie mit der österreichischen Reichsbank. Wie es scheint, stieß aber des Hochstaplers Eisenbahn-Projekt doch in gewissen Kreisen auf Mißtrauen, man machte den Polizeipräsidenten von Karlsbad auf Hofmann aufmerksam, und dieser sandte seine Organe aus, um dem Eisenbahnbau in Ungarn nachzuspüren und Näheres über die Persönlichkeit des Barons zu ermitteln. Bald genug stellte es sich heraus, daß man es mit einem Industrieritter zu thun habe, der schon acht mal im Kerker geweilt hatte. Hofmann wurde verhaftet und dann angeklagt wegen ausgezeichneten Betruges im Betrage von beinahe 30 Millionen Gulden. Nun folgte eine Untersuchung, die etwa 15 Monate dauerte und den Untersuchungsbehörden eine Riesenarbeit verursachte, da der Inhaftierte betrügerischen Geschäftsverkehr gepflogen hatte mit London, Paris, Amsterdam, Brüssel, Berlin, Dresden und einer Anzahl andrer größerer Städte. Von dem Schwurgericht wurde Hofmann nach siebentägigen Verhandlungen im Juli 1883 verurteilt zu sieben Jahren schweren Kerkers mit der Verschärfung, daß der Verurteilte jeden Monat einen Tag fasten und auf hartem Lager in Dunkelhaft zubringen mußte. Diese Strafe büßte Hofmann im Zuchthause in Stein an der Donau ab.

Hier wurde Hofmann mit Durrich bekannt, der wegen Betrugs und Wechselfälschungen zu derselben Strafe, jedoch nur für die Dauer von drei Jahren, verurteilt worden war. Durrich erfreute sich nach Absitzung dieser Strafe nur etwa ein Jahr lang der Freiheit, dann mußte er in Bayern wiederum 2½ Jahre Zuchthaus absitzen. Ungefähr zu derselben Zeit kamen die beiden dann wieder auf freien Fuß, und beide zogen nach der Schweiz. In Zürich, wo Durrich seine Lombardbank gegründet hatte, trafen sie einander wieder, und Durrich sandte nun Hofmann nach Paris, wo derselbe als Repräsentant für die Lombardbank „geschäften" sollte. Als Baron Courtier kam Hofmann in Paris seiner Aufgabe nach; dann verkrachte die Lombardbank, und als Durrich bereits die Flucht ergriffen hatte, kam Hofmann wieder nach Zürich zurück. Hier wollte er, offenbar auch für eine beabsichtigte Reise, Geld flüssig machen, wurde aber nebst andern Helfershelfern Durrichs verhaftet.

Dem raffinierten Gauner gelang es jedoch, seine Thätigkeit für die Lombardbank in einer Weise zu verwischen, daß die Staatsanwaltschaft genötigt war, ihn wieder aus der Untersuchungshaft zu entlassen, und zwar wegen Mangels an Beweisen. Hernach scheint Hofmann die Schweiz zu seinem Arbeitsfeld erkoren zu haben In England nannte er sich Reichsfinanzminister Baron Hofmann, und erzählte, daß er dem Grafen Henckel die Herrschaft Wolfsberg in Kärnthen abgekauft habe. Diese Besitzung verkaufte er wieder, ohne daß der Eigentümer eine Ahnung davon hatte. Auch bestellte er sich eine kostbare Dampfyacht, die er dem Kronprinzen Rudolph schenken wollte. Die ebenso wertvolle Einrichtung der Yacht bestellte er in Wien und hatte dabei die Frechheit, die Kronprinzessin Stephanie durch den Oberhofmeister bitten zu lassen, als Patin bei dem Stapellauf zu fungieren.

Aus nah und fern.

Ein windhosenartiger Orkan hat in Tarnowitz, Oberschlesien, argen Schaden angerichtet. Er deckte die Dächer ab, entwurzelte Bäume und bog die Kirchturmspitze um. Im Dorf Oppatowitz brannten fünf Wohnhäuser und vier Scheunen ab.

Die höchste Brücke in Deutschland. In kurzer Zeit wird der „Frkf. Ztg." zufolge mit dem Bau einer Brücke begonnen werden, die bei Müngsten das Ruhrthal überschreiten, in der Richtung der Solingen-Remscheider Eisenbahn liegen und die zugleich die höchste Brücke sein wird, die bis jetzt in Deutschland gebaut worden ist. Die Pfeilerhöhe wird nämlich nicht weniger als 103 Meter betragen, während die Länge auf 300 Meter vorgesehen ist. Die Kosten dieses Baues, der in zwei Jahren vollendet sein muß, belaufen sich auf zwei Millionen. Die Ausführung ist der Brückenbauanstalt Gustavsburg bei Mainz übertragen.

Zwei Duelle. Der „Köln. V.-Ztg." zufolge fanden in Düsseldorf zwei Duelle zwischen einem Sekondeleutnant einerseits und einem Bildhauer und einem Maler andrerseits statt. Der Leutnant tötete den einen und machte den andern kampfunfähig. Von andrer Seite erfahren wir, daß der Name des getöteten Malers Ernst Pertz ist.

Grubenunglück. Durch eine Entzündung schlagender Wetter im Peissenberger Kohlenbergwerk sind vier Bergleute verunglückt. Zwei sind schwer verletzt zu Tage gefördert, die beiden andern haben das Leben eingebüßt.

Raubanfall auf einen Touristen. Der südliche Teil des Schwarzwaldes galt bisher für ebenso sicher wie der allerdings mehr besuchte vordere Schwarzwald, bisher ist auch in der That fast nie ein Angriff auf einen Reisenden vorgekommen. Der letzte Fall solcher Art, dessen man sich erinnert, ist die Ermordung eines Kurgastes in der Nähe von Antogast. Um so größer ist daher das Aufsehen und die Entrüstung über einen Raubanfall auf einen Touristen, der vor kurzem vom Blauen zum Belchen ging. Der Belchen, nach dem Feldberg die höchste Spitze und weitaus der schönste Aussichtspunkt des Schwarzwaldes, war an dem betr. Tage von einer großen Menge von Passanten besucht; als ein Korrespondent der „Frkf. Ztg." wenige Stunden vor dem Raubüberfall das Belchenhaus, in dessen Nähe die Unthat passierte, verließ, war dessen Gastzimmer dicht besetzt und zahlreiche Touristen zogen in Klubs und einzeln ab und an, speziell beabsichtigten verschiedene Parteien auf Badenweiler zu marschieren; da die That auf dem Pfade von Belchen nach Badenweiler passiert ist, so ist es fast unbegreiflich, daß der Räuber Zeit fand, sie unbeachtet und ohne überrascht zu werden, auszuführen. Ein seltsamer Zufall will es überdies, daß kurze Zeit, bevor der Ueberfallene und Schwerverletzte ins Belchenhaus gebracht wurde, der diensthabende Gendarm auf seinem Patrouillengange dort gewesen war, aber einen andern Rückweg eingeschlagen hatte. Ueber die That selbst hört man, daß der Ueberfallene der im Elsaß (Münsterol) angestellte, aus der Pfalz gebürtige Finanzpraktikant Ott ist, dem sich der Thäter, angeblich ein junger, nicht näher bekannter Mensch, auf dem Wege zum Belchen angeschlossen hatte. Als beide einen Augenblick am Wege Rast machten, soll der Räuber über seinen Begleiter hergefallen sein und ihm mit einem schweren Steine mehrere wuchtige Schläge über den Kopf versetzt haben, wodurch so schwere Verletzungen herbeigeführt wurden, daß der Ueberfallene ihnen bereits erlegen ist. Dieser war von einem Passanten, der Uhr und Kette beraubt, aber noch im Besitz des Geldes, aufgefunden und unter großer Mühe in bewußtlosem Zustande auf das Belchenhaus transportiert worden. Von dem Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur.

Beraubung eines Eisenbahnwagens. Auf der Strecke Pilsen-Pilsenetz wurde, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, ein frecher Einbruchsdiebstahl in einem Lastzuge der Staatsbahn verübt. Die Gauner sprangen während der Fahrt auf den Zug, erbrachen die Plombe eines Wagens, drangen in denselben ein und warfen die darin befindlichen Waren, als Kaffee, Rosinen, Stärke, Käse und Citronen, hinaus. Andre längs des Bahnkörpers stehende Gauner schleppten die hinausgeworfenen Waren fort.

Schutz der Kahlköpfigkeit. Aus Korneuburg (Niederösterreich) meldet das „W. T.-B.": In einer Beleidigungsklage hat das hiesige Kreisgericht als Berufungsinstanz zu Recht erkannt, daß der Vorwurf, eine Glatze zu haben, unter Umständen beleidigend sei. Der Verteidiger führte aus, die Feststellung einer derartigen Thatsache könne objektiv keine Beleidigung bilden, denn der schwache Haarboden und der Mangel an Haaren sei ja nichts verwerfliches. Dagegen meinte der klägerische Anwalt, die „Platte" sei ein Gebrechen, der Vorwurf derselben daher der Vorwurf eines Gebrechens; also liegt eine Ehrenbeleidigung vor. Der Gerichtshof trat unter Verwerfung der Berufung dieser Anschauung bei, da im Vorwurfe der „Platte" oder Kahlköpfigkeit zweifellos eine öffentliche Verspottung liege, die nach § 491 des österreichischen Str.-G.-B. strafbar sei. Der Verklagte war zu 48 Stunden Arrest verurteilt worden, die er nun absitzen muß.

Ein Selbstmörder wider Willen. Der „Neuen fr. Pr." wird aus Genf berichtet: Letzten Sonntag gegen Mitternacht unterhielten sich in einem Café drei Leute darüber, wie man sich am besten töten könnte. Der Wirt des Cafés, namens Messaz, 42 Jahre alt, holte schnell ein Lefaucheux-Jagdgewehr, richtete die Mündung der Waffe gegen den Mund und drückte mit dem Fuß los. Unglücklicherweise war die Waffe geladen, der Schuß ging los, und Messaz stürzte mit zerschmettertem Hirn tot zu Boden.

Ueber die neueste Brigantenthat in Sizilien wird aus Palermo berichtet: In der Nähe von Castrogiovanni, einem ansehnlichen Orte im Innern der Insel, wurde der reiche Grundbesitzer Cavalliere Billotti zusammen mit einem seiner Pächter von Räubern aufgehoben. Der Pächter wurde von den Missethätern an die Familie des Billotti geschickt, um ein Lösegeld von einer halben Million Lire zu verlangen. Die Sicherheitsbehörden fragten den Pächter gründlich aus, konnten aber über den Ort der That bezw. den Aufenthalt der Räuber nichts Vollständiges herausbringen. Gleichwohl schickten sie in der angegebenen Richtung starke Scharen von Schutzleuten, Carabineri und Infanterie auf die Suche. Als die Briganten statt des erhofften Lösegeldes das Herannahen der bewaffneten Macht wahrnahmen, entledigten sie sich ihres Gefangenen, indem sie ihn in einer Höhle verbrannten, und begaben sich auf die Flucht. Die Leiche wurde völlig verkohlt aufgefunden; es ließ sich keine Gewißheit mehr darüber gewinnen, ob der Unglückliche zuvor getötet oder lebendig verbrannt worden ist. Die öffentliche Meinung der Insel ist natürlich in höchster Erregung ob der Gräuelthat. Die Presse verlangt das nachdrücklichste Vorgehen der Regierung zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit, indem sie zugleich darüber klagt, daß seit einem Jahre das Räuberwesen wieder ins Kraut geschossen sei, ohne daß etwas Ausreichendes dagegen geschehe; das untere Polizeipersonal sei nicht zahlreich genug und die Behörden ließen es an Eifer und Thatkraft fehlen. Infolge dessen könnten berufsmäßige und Gelegenheitsräuber ungestört ihr gefährliches Handwerk treiben. Neben den letzteren, die als die Urheber solcher Aufhebungen gelten, wie Billotti einer zum Opfer gefallen ist, besteht nach den Mitteilungen palermischer Blätter eine organisierte Bande, die Mauriana, so genannt nach dem Orte S. Mauro Castelverde, woher ihre Mitglieder stammen. Es sind etwa ein Dutzend meist vorbestrafte Personen, zum Teil ihrem Gewahrsam entsprungen, unter dem Befehl eines berüchtigten Spitzbuben Michele Caudino . . . Dieser Räuberhauptmann, dem man eine gewisse Ehrlichkeit (?) nicht abstreiten kann, hat kürzlich mit seinem Namen einen Brief an das Giornale di Sizilia gerichtet, in dem er für seinen Beruf offen aufkommt und denselben zu rechtfertigen unternimmt. Den Brief hat die Polizei beschlagnahmt, den Verfasser hat sie dagegen noch nicht, obgleich die Regierung auf die Einlieferung der Bande einen Preis von 2500 Lire gesetzt hat. — Nach soeben eingelangten Nachrichten sollen fast sämtliche Mitglieder der Räuberbande ergriffen sein.

Mohamedanisches Heiligtum. In nächster Zeit trifft in Petersburg eine bucharische Abordnung ein, um ein mohamedanisches Heiligtum, einen Koran, der in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek aufbewahrt wird, zu verehren. Das Buch soll mit dem Blute des Neffen Mohameds bespritzt sein; es wurde bei der Eroberung von Samarkand von russischen Soldaten als Beute geraubt.

---

tritte, welche das arme Weib vorher so sehr gekränkt hatten. Und doch sollte es nur die Ruhe vor dem Sturme sein.

In einer Nacht, als Frau Burghausen sich eben sorglos zu Bett begeben und ein stilles Gebet geflüstert hatte, während sie nachher auf den frischen Wind lauschte, hörte sie plötzlich einen Wagen rasch an der Thür vorfahren, wonach die Glocke stark erschallte. Frau Burghausen, welche eigentlich immer an einer leisen Furcht vor einem unglücklichen Ereignisse litt, sprang vom Lager empor, warf in der Eile einen Shawl um die Schultern und sah zum Fenster hinaus mit der Frage, wer da und was denn geschehen sei. Aus der Antwort erkannte sie die Stimme des Kutschers aus dem Schlosse, welcher ihr sagte:

„Die Frau Gräfin ist krank, gnädige Frau, und hat mich zu Ihnen mit dem Auftrage gesendet, Sie sobald als möglich nach Ober-Mulgau zu bringen."

„Ringt sie vielleicht gar mit dem Tode?" fragte Frau Burghausen erschreckt.

„Wir hoffen nicht, gnädige Frau, aber sie ist sehr krank und verlangt so sehnsüchtig nach Ihnen."

Frau Burghausen schlug das Fenster wieder zu und warf sich so schnell und zitternd in die Kleidung, daß ihr die Finger fast den Dienst versagten. Dann weckte sie ihr Mädchen in der Meinung, es werde Gertrud angenehm sein, diese zur Bedienung zu haben, und binnen zwanzig Minuten fuhren beide im schnellsten Trabe nach Ober-Mulgau. Frau Burghausen wagte es nicht, an den Kutscher weitere Fragen zu stellen, und auch als sie das Schloß betrat und der Graf von Reckelwitz die Treppe herabkam, um sie zu empfangen, erkundigte sie sich nicht einmal, wie es mit Gertrud stehe, denn die Worte erstarben ihr auf den Lippen.

Dagegen bemerkte sie wohl, daß er bleich und angegriffen aussah und zog daraus ihre eigenen Schlüsse. Atemlos stürzte sie die Treppe hinauf, blieb aber vor Gertruds Thür einen Augenblick stehen, indem sie eine verzweifelte Anstrengung machte, sich zu beruhigen, und trat dann langsam ein.

Gertrud erwartete sie offenbar ängstlich, denn sie hatte kaum die Schwelle überschritten, als die Arme des jungen Weibes sich ihr entgegenstreckten und diese mit dem schmerzlichen Aufschrei: „Ach, Mutter, wie sehnte ich mich nach Dir!" sie begrüßte.

„Ich komme, um bei Dir so lange zu bleiben, wie Du willst, mein Herz, nur suche Dich zu fassen und werde ruhiger!"

Gertrud lehnte sich an ihre Brust, warf aber stets einen ängstlichen Blick nach der Thür; Frau Burghausen verstand ihre Furcht und fragte den schon anwesenden Arzt:

„Wird es thunlich sein, den Grafen von Reckelwitz von diesem Zimmer fern zu halten?"

„Gewiß, wenn Sie glauben, daß seine Anwesenheit die Frau Gräfin erregen könnte."

„Ja, das fürchte ich. Ich habe mein eignes Mädchen mitgebracht, eine erfahrene Person, welche meine Tochter schon als kleines Kind gepflegt hat — und wir beide können alles ausführen, was zu thun nötig ist. Vor allem muß sie aber Ruhe haben, nicht wahr?"

„Ganz recht, das ist von größter Wichtigkeit, gnädige Frau."

„So bitte, sagen Sie es dem Herrn Grafen, daß er nicht hierherkommt," bat sie mit großer Entschiedenheit im Tone. „Meiner Tochter Leben ist in Ihrer Hand, Herr Doktor, und Sie haben jetzt auf sie, nur auf sie allein Rücksichten zu nehmen."

„Ich versichere Sie, alles gethan zu haben, was in meinen Kräften steht. Vor kaum einer Stunde hab' ich noch nach dem Professor G. in F. telegraphieren lassen, da ich die Verantwortlichkeit nicht auf mich allein nehmen wollte."

„Und jetzt wollen Sie dem Herrn Grafen von Reckelwitz nicht verbieten, das Zimmer zu betreten?"

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich habe mich dessen nicht geweigert. Wenn es nötig ist, soll es gewiß geschehen, nur — er sah sich vorsichtig rings um, um sich zu überzeugen, daß sie allein wären — nur muß ich Ihnen gestehen, daß der Herr Graf mir recht eigentümlich erscheint."

„Was wollen Sie damit sagen?"

Sie war vom Bett ihrer Tochter aufgestanden und sprach nur in sehr gedämpftem Tone, so daß Gertrud sie nicht verstehen konnte, denn anders hätte sie jene Frage nicht zu stellen gewagt.

„Ja, er hat eigentümliche Anfälle von geistiger Erregung," antwortete der Arzt nur widerwillig und etwas zögernd; „und wenn ihn diese Zurückweisung von hier unangenehm berührte, könnte er mich in Uebereilung ganz aus dem Hause weisen, womit Ihrer Frau Tochter doch wohl der schlimmste Dienst erwiesen würde."

„Soll ich selbst gehen und mit ihm sprechen?"

„Würden Sie das auf sich nehmen?" fragte der Arzt etwas erleichtert. „Ich muß Ihnen gestehen, daß ich jedem unangenehmen Auftritt mit dem Herrn Grafen, wenn irgend möglich, gern aus dem Wege ginge."

„Das soll Ihnen gewiß erspart bleiben!" versicherte Frau Burghausen, welche nach einigen beruhigenden Worten gegen Gertrud das Zimmer schon verließ.

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 15b

Anzeiger.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Ernst Beckmann** hier soll die Schlußvertheilung erfolgen und sind dazu für die anerkannten nicht bevorrechtigten Forderungen von 5488,44 Mk. baar 614,34 Mk., wovon allerdings noch die sämmtlichen durch das Concursverfahren erwachsenen Kosten in Abzug kommen, vorhanden.

Malchow, den 22. August 1892.

Der Concursverwalter.
Rud. Schott.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 31. August,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

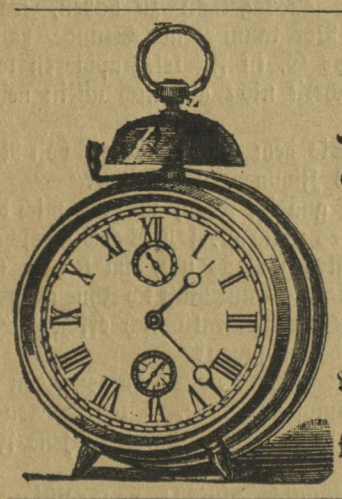
außerordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Besprechung resp. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Jul. Hermes.



Weck-Uhren

von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl

H. Dahncke.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Mittwoch, den 24. August auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Wegen vorgerückten Alters beabsichtige ich meinen Acker zu verpachten.

1. Ein Ackerstück im Krebsfelde 1½ Hausland durch 3 Saaten auf 6 Jahr.
2. 3 halbe Hintersaaten im Sandfelde auf 4 Jahre.

Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Malchow, im August 1892.

Heinr. Hallwachs,
Mühlenstraße 181.

Knechts-Ball.

Am **Freitag, den 26. August,** Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Wegner ein

Ball

statt, wozu die Knechte und Arbeitsleute freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein **tüchtiges**

Mädchen,

das mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, suche ich zum 24. Oct. für unser Privathaus. Lohn 200 Mk.

Frau Bardey, Bad Stuer.

Ein **tüchtiges**

Nähmädchen,

das namentlich auch Uebung hat im Ausbessern von Wäsche und etwas andere häusliche Arbeit mit übernehmen kann, suche ich zum 24. October. Lohn 200 Mk.

Frau Bardey in Bad Stuer.

Salzgurken

empfiehlt **C. Bruhn.**

100,000 Stück Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max. Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Eine

Bettstelle

mit **Springfedermatratze** und **Betten** ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

---

1 Schwein,

cr. 175 Pfd. schwer, wird zu kaufen gesucht.

Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Am Donnerstag, den 25. August beginnt bei mir der

Inventur-Ausverkauf

zu außerordentlich billigen Preisen.

Otto Löwenthal.

Von der **Laschendorfer Ziegelei** werden **Ziegelsteine** für nachstehende Preise abgegeben:

A. Mauersteine.

Nr.	I	pro	1000	26	Mk.	und	1	Mk. Zieglergebühr
„	II	„	„	24	„	„	1	„ „
„	III blasse	„	„	20	„	„	1	„ „
„	IV Wrack	„	„	10	„	„	1	„ „

B. Dachsteine.

Nr. I pro 1000 26 Mk. und 1 Mk. Zieglergebühr
„ II „ „ 20 „ „ 1 „ „

Kloster-Amt Malchow, 23. August 1892.

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 29. August

Große Auction

von Mobilien

im Saale des Herrn Gastwirth C. Bruhn „Zum deutschen Hause".

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000	= 50000	Mk.
1	„	a 20000	= 20000	„
1	„	a 10000	= 10000	„
1	„	a 5000	= 5000	„
10	„	a 1000	= 10000	„
20	„	a 500	= 10000	„
100	„	a 200	= 20000	„
200	„	a 100	= 20000	„
400	„	a 50	= 20000	„
2500	„	a 20	= 50000	„
	ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**		45000	„
3284	Gewinne	=	260000	Mk.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet Vierteljährlich für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., (bei Quartals-Anzeigen bedeutender Rabatt) und werden bis spätestens Dienstag u. Freitag Mittag erbeten

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 69. Sonnabend, 27. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. Aug. Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Musikdirector C. Leßle hierselbst in allernächster Zeit ein Extra-See-Concert mit verstärktem Orchester, verbunden mit einem Brillantwasserfeuerwerk zu arrangiren. Es wäre wünschenswerth, daß Herr Leßle in Anbetracht des viel Vergnügen versprechenden Unternehmens auch beim Publikum die dazu nöthige Unterstützung finden wird.

Teterow, 23. Aug. Am 20. d. M. verstarb hier eine Frau an den Folgen des Verschluckens einer Fischgräte, welches bereits vor 14 Tagen geschehen war. In den ersten 8 Tagen bemerkte die Frau nur einen Druck in der Schlundgegend, darauf stellte sich Erbrechen ein. Die Frau glaubte, daß sich dort ein Kirschenstein festgesetzt habe, der Arzt aber stellte fest, daß es ein anderer Gegenstand sein müsse und zog nach vieler Mühe ein Stück von dem Rückgratgerüst eines Fisches hervor. Leider trat nach der Entfernung Fieber und darauf immer mehr zunehmende Geschwulst ein, so daß die Frau trotz der sorgfältigsten Behandlung ihren Leiden erlag.

In Anlaß der bestehenden Choleragefahr sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, hierdurch das nachstehende zu verordnen:

1. Es wird für den obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow eine Gesundheitskommission eingesetzt, bestehend aus folgenden Mitgliedern:
   1. Bürgermeister Tiedemann,
   2. Senator Reeps,
   3. Senator Müller,
   4. Bürgerwortführer Nölter,
   5. Vice-Bürgerwortführer Hermes,
   6. Bürgervorsteher Wollburg,
   7. Medizinalrath Dr. Lebahn,
   8. Dr. med. Nahmmacher,
   9. Apotheker Müller,
   10. Schuhmachermeister Wilhelm Graß,
   11. Stellmachermeister Bastmann,
   12. Schmiedemeister Busch,
   13. Lohgerbermeister J. Steinlein,
   14. Tuchmachermeister W. Blanck.
   15. Kaufmann F. Günther.
   16. Töpfermeister Reincke.

   Den Anordnungen der Mitglieder der Gesundheitskommission ist, ebenso wie denjenigen des Polizeikommissars, unbeschadet der Oberleitung und Ueberwachung der unterzeichneten Polizeibehörde unbedingt Folge zu leisten.

   Zum Zwecke der Erleichterung für die Geschäftsführung der Commission sind die Mitglieder derselben, wie folgt, auf die vier Stadtviertel vertheilt:

   I. Viertel:
   Stellmachermeister Bastmann,
   Schmiedemeister Busch.

   II. Viertel:
   Apotheker Müller,
   Schuhmachermeister W. Graß.

   III. Viertel:
   Kaufmann F. Günther,
   Töpfermeister Reincke.

   IV. Viertel:
   Lohgerbermeister Steinlein,
   Tuchmachermeister Wilhelm Blanck.

   Die sub 1—8 aufgeführten Mitglieder der Commission sind keinem bestimmten Bezirke zugewiesen.

   Das Lokal der Commission befindet sich im Rathhause.

2. Es ist bis auf Weiteres stets für ungesäumte Entfernung aller faulenden oder den Uebergang in Fäulniß drohender Gegenstände aus der Nähe menschlicher Wohnungen, daher insbesondere aus den Häusern, Hausgärten, Höfen, Kloaken, Twieten, Abzugskanälen, Rinnsteinen, von den Straßen und öffentlichen Plätzen, sowie für die Erhaltung der möglichsten Reinlichkeit in allen betreffenden Beziehungen Sorge zu tragen. —

   Die Schmutzwasser aus Haushaltungen und gewerblichen Anlagen sind nicht in den Rinnstein oder eine etwa am Hause befindliche Senkgrube zu leiten. Wo sich dies nicht vermeiden läßt, sind die Ableitungsrohre und Rinnsteine **sofort nach jedem Abfluß mit Kalkmilch zu reinigen.**

   Die Dungstätten auf den Höfen und in der Nachbarschaft der Wohnungen, ebenso die Abtrittsgruben und die Privets sind **bis auf Weiteres täglich mit Kalkmilch** oder wie sonst polizeilich angeordnet werden sollte, zu desinficiren; ferner aber auch nach Anordnung der Gesundheitscommission und des Polizeicommissars so herzustellen, wie es zur Beseitigung der Choleragefahr für erforderlich gehalten wird.

3. Es werden sämmtliche öffentliche und Privatbrunnen hiesiger Stadt sofort daraufhin geprüft werden, ob sie in gesundheitsschädlicher Weise verunreinigt sind oder doch nach Lage und Beschaffenheit des Brunnens eine solche Verunreinigung anzunehmen ist. —

   Unreine und verdächtige Brunnen werden geschlossen werden und ist es auf das Strengste untersagt, bis auf Weiteres solchen Brunnen Wasser zum Hausgebrauche zu entnehmen. — Dasselbe gilt vom Seewasser.

4. Bezüglich der Wohnungen ist auf Reinlichkeit im Allgemeinen und besonders auf eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfälle hinzuwirken. — Eine Ueberfüllung der einzelnen Räumlichkeiten ist nach Möglichkeit fernzuhalten. — Wohnungen, deren Benutzung eine ernste Gefahr für die Gesundheit mit sich bringt, werden, wenn die vorhandenen Mängel nicht abgestellt werden, geschlossen werden. —

5. Die Abtritte und Pissoirs auf den Bahnhöfen, in den Gasthäusern, Herbergen, Krügen, Restaurants und wo etwa sonst noch eine Benutzung derartiger Anlagen durch fremde Personen stattzufinden pflegt; desgleichen in den Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden sind täglich mehrfach und gründlich zu desinficiren. — Die Sitzbretter der Abtritte sind außerdem täglich häufig durch Abwaschen mit Kaliseifenlösung (cfr. Anlage B. I Nr. 3 der in der Stadt vertheilten Belehrung über die Cholera) zu reinigen.

6. Alle **verdächtigen** Erkrankungen von Cholerine, Brechdurchfall u. s. w. sind sofort zur Kenntniß der unterzeichneten Polizeibehörde und des Arztes zu bringen.

7. Den Kaufleuten ist der Vertrieb sogenannter Choleramittel, soweit die Mittel nicht in der Belehrung über die Cholera ausdrücklich vorgeschrieben sind, gänzlich untersagt.

8. Die Empfänger von Sendungen aus choleraverdächtigen Orten, haben die Sendungen, wenn dies überhaupt ausführbar, sofort unter Zuziehung des Polizeicommissars desinficiren zu lassen.

   Werthlose Emballagen werden am besten verbrannt.

9. Diejenigen Einwohner, welche keine Gelegenheit haben, die sub Nr. 2 dieser Verordnung bezielten Abfälle auf Aecker fahren zu lassen, werden hierdurch ermächtigt und verpflichtet, diese Abfälle in die hinter der F. Klingberg'schen und der C. Reeps'schen Scheune beim alten Kirchhofe befindliche große Grube, wo städtischer Seits für Desinfection der Abfälle gesorgt werden wird, **nicht aber an andere Plätze oder gar in den See** abfahren zu lassen.

10. Bis auf Weiteres hat Jeder, der eine Dunggrube, Kloake, Abtrittsgrube u. s. w. entleeren und ausfahren will, hiervon **zuvor** den Polizeicommissar Ochs Meldung zu machen und darf die Entleerung und Abfuhr der Gruben u. s. w. **nicht früher geschehen**, bis von Seiten des Polizeicommissars eine genügende und gründliche Desinfection des abzufahrenden Inhalts vorgenommen und **die Erlaubniß zur Abfuhr ertheilt ist.**

    Während und nach der Abfuhr sind alle Haus- und Straßentheile, welche von dem abzufahrenden Inhalte berührt werden, nach Anordnung des Polizeicommissars gründlich zu desinficiren.

    Es liegt daher im Interesse der Einwohner, den Polizeicommissar rechtzeitig von der bevorstehenden Abfuhr Mittheilung zu machen.

11. Die zur Desinfection erforderliche Kalkmilch wird den Einwohnern in der Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt, daß an 30 verschiedenen Stellen der Stadt Tonnen mit Kalkmilch aufgestellt werden. Der Inhalt ist vor der Entnahme der Kalkmilch, damit dieselbe zur Desinfection geeignet wird, gehörig umzurühren und ist nach der Entnahme der Kalkmilch die Tonne mit dem Deckel gehörig wieder zu verschließen. Sobald eine Tonne nahezu geleert ist, haben die Anwohner dem Polizeicommissar Ochs zwecks frischer Füllung sofortige Mittheilung zu machen.

    Außerdem wird von Amtswegen täglich eine gründliche Desinfection der Straßen, öffentlichen Plätze, Häuser, Höfe, Privets, Kloaken u. s. w. veranlaßt werden.

    Sollten Seitens der Polizeibehörde, der Mitglieder der Gesundheitscommission oder des Polizeicommissars in einzelnen Fällen specielle Desinfectionsvorschriften erlassen werden, so können auf diesbezügliche schriftliche Anweisung die erforderlichen Desinfectionsmittel unentgeltlich aus der hiesigen Apotheke entnommen werden.

12. Im Uebrigen wird auf die in der Stadt auf Anordnung der unterzeichneten Behörde bereits vertheilte Belehrung über das Wesen der Cholera Bezug genommen und bleiben weitere Maßnahmen vorbehalten.

13. Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist, **mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen** bestraft.

    Der Magistrat spricht indessen die Erwart[ung] aus, daß es zu derartigen Bestrafungen nic[ht kom]men, daß vielmehr jeder einzelne Einw[ohner] nach Kräften bemühen wird, die im [Interesse] Allgemeinheit gegebenen Vorschrif[ten zu erfüllen,] um so mehr, als bei gewissenh[after Befolgung] ser Vorschriften die Gefahr [der Einschleppung] Ausbreitung der Chole[ra im hiesigen Orte] ein Wesentliches ver[ringern wird.]

    Malchow, den 25. August 1892.

Der Magistrat.
R. Tiedemann.

Rud. Schott.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber eine bedeutsame Aeußerung, welche Kaiser Wilhelm nach der letzten Parade in Betreff der zweijährigen Dienstzeit gethan, wird folgendes berichtet: Als der Kaiser den höheren Offizieren seine Genugthuung über die Haltung der Truppen kund gab, fügte er in längerer Auseinandersetzung bei, daß es weniger auf eine große Anzahl von Truppen, als auf die gute Ausbildung derselben ankomme, und daß darum die dreijährige Dienstzeit vorzuziehen sei und aufrecht erhalten bleiben müsse, zumal bei einer so außerordentlich friedlichen Weltlage wie die gegenwärtige. Der Kaiser sprach ferner den Wunsch aus, die Herren möchten dies, nämlich das Wort von der überaus friedlichen europäischen Konstellation und den sich daraus ergebenden Schlüssen für Fragen, wie die Dauer der Dienstzeit u. s. w., als von ihm herrührend verbreiten.

— Wie mehrere Provinzialblätter melden, sind anläßlich der bevorstehenden Vertrags-Verhandlungen mit Rußland die Handelskammern zur Erstattung von Gutachten aufgefordert worden. Nach dem amtlichen „Dniewnik Warszawskij" wünscht Rußland außer der Aufhebung der Differentialzölle auf Getreide, auch eine Ermäßigung des Zolls auf russisches Naphtha, auf Aufhebung der Differentialzölle auf russische Forstprodukte und Zollfreiheit bei Flachs und Hanf.

— In verschiedenen Bezirken der Oberpostdirektionen wird, wie „Der Konfekt." erfährt, jetzt an den Sonntagen eine Statistik über den Sonntagsverkehr geführt. Diese Anordnung steht wahrscheinlich in Verbindung mit den Anträgen mehrerer Handelskammern wegen Verlegung der Postschalterstunden an Sonn- und Feiertagen.

— Dem „Posener Tageblatt" zufolge hat Kardinal Ledochowski 180000 Mk. Sperrgelder zugebilligt erhalten. Ledochowski stellte diese Summe dem jetzigen Erzbischof Stablewski zur Verfügung.

— Die Generalstreikkommission in Hamburg hat eine Statistik über die Streiks in den Jahren 1890 und 1891 aufgestellt; das statistische Material ist freilich nur sehr mangelhaft eingelaufen. Bei den gezählten 226 Streiks waren insgesammt 38536 Personen beteiligt, dieselben streikten zusammen 1348 Wochen; die Gesamtausgabe für die Streiks betrug 2094922 Mk., davon kamen aus dem Auslande 126125 Mk. Von den 236 Streiks sollen nach der sozialdemokratischen Statistik, welche in diesem Punkte zweifellos wenig Glauben verdient, 156 mehr oder minder erfolgreich gewesen sein.

Schweiz. Die „Neue Zür. Ztg." rügt, daß das eidgenössische Postdepartement das Vordringen des Französischen begünstige: „Wenn wir zum Beispiel Briefe bekommen von Murten mit dem Poststempel „Morat", aus Biel mit dem Stempel „Bienne", aus Bern sogar mit dem Stempel „Berne", so darf man doch von einer Zurücksetzung des Deutschen gegenüber dem Französischen sprechen. Murten ist noch ein deutsches Städtchen. Biel noch mindestens zu zwei Drittteilen deutsch, Bern ist eine deutsch redende Stadt, welche nicht mehr wälsch redende Einwohner zählt, als Neuenburg oder Genf Deutsche. Was gäbe es für eine Empörung, wenn die Post den deutschen Namen dieser Städte benützen wollte! Hat es doch schon einen Aufruhr gegeben, als die Buchhandlung Attinger in Neuenburg das dortige Feuille d'Avis wegen der großen Anzahl deutsch sprechender Bewohner daselbst zweisprachig herausgeben wollte. In der kleinsten Ortschaft bei uns, in die jahrelang kein Franzose oder Wälschschweizer kommt, der nicht auch ein bischen Deutsch verstände, trägt jeder Briefkasten auch noch die Aufschrift boite aux lettres. In der wälschen Schweiz haben wir eine solche Zuvorkommenheit gegen die Deutschsprechenden noch nie bemerkt. Auch finden wir es ungehörig, daß in rein deutschen Gegenden die Telegramme z. B. die Aufschriften tragen de Bale à . . . . Fern sei es uns, den Sprachenstreit aufzurühren, wir verlangen nur gleiches Recht wie die Wälschen.

Frankreich. Die Militär-Steuer muß in diesem Jahre zum ersten Mal bezahlt werden, und die entsprechenden Zustellungen sind bereits ergangen. Man schätzt die Zahl der Personen, die die Steuer zahlen müssen, auf 80 100000; bezahlen müssen die Eltern, bis der militärfreie Bürger 30 Jahre alt ist und einen eigenen Wohnsitz hat. Bezahlt muß die Steuer werden, bis der Befreite in die Territorialreserve übertreten würde, also 19 Jahre lang. Die Steuer besteht aus einer fixen Summe von 6 Frcs. jährlich, dann aus dem Betrag der Personalsteuern des höchstbesteuerten nächsten Verwandten, geteilt durch die Anzahl der Kinder, die dieser hat, sowie aus einem Zusatz von 5 Ctms. per Franc für Zurückstellungen, Haltung der Rollen u. s. w., und endlich aus einem Zusatz von 3 Ctms. per Franc für die Erhebungskosten. Mit der Höhe der Steuer und der geringeren Anzahl der Kinder wächst natürlich die Militärsteuer. Wer 1000 Frcs. Steuern bezahlt und nur einen militärfreien Sohn hat, bezahlt für diesen 1086 48 Frcs., das macht in 19 Jahren die ansehnliche Summe von 20643 Frcs. Der „Figaro" ist mit der Steuer selbst ganz einverstanden, findet sie aber in der angenommenen Form sehr hart und rügt verschiedene Mißbräuche, die Ausschreibung ohne das im Gesetz vom 15. Juli 1889 verheißene Reglement und die Entlassung von Soldaten aus dem Dienst, nachdem sie sich dort irgend etwas geholt haben; sie bekommen das Zeugnis, daß sie sich ihre Unbrauchbarkeit nicht im Dienst zugezogen hätten, so daß sie also die Militärsteuer bezahlen müssen.

Großbritannien und Irland. Unter den neuernannten Baronets befindet sich Baron Schröder, Chef des großen Cityhauses, anerkanntes Haupt der deutschen Kolonie und Gründer des deutschen Waisenhauses. Er gehört zu dem engeren Freundeskreise der Königin und bewohnt ein Landgut, The Dell, in unmittelbarer Nähe des Schlosses Windsor, wo ihn im vorigen Jahre der deutsche Kaiser und die Kaiserin besuchten. Ferner zwei Journalisten und Zeitungseigentümer, John Jaffray, Eigentümer der „Birmingham Daily Post" und „Daily Mail", und Edward Lawson, Eigentümer des Londoner „Daily Telegraph", der sich 1887 bei dem Jubiläum der Königin durch das mit großen Kosten ins Werk gesetzte Kinderfest im Hyde-Park auszeichnete. Unter den neuen Rittern befindet sich Dr. William Smith, Herausgeber des konservativen Quaterly Review.

Rußland. Die schwierige ökonomische Lage Rußlands beeinflußt in sehr ungünstiger Weise den äußern Handel des Landes. Nach offiziellem Ausweis wurden während der ersten drei Monate dieses Jahres Waren ausgeführt für 75 Millionen und eingeführt für 66 Millionen Rubel, gegen 146 Millionen Ausfuhr und 76 Millionen Einfuhr in derselben Periode des vorigen Jahres. Das Minus bei der Ausfuhr erklärt sich durch die Störungen, denen der russische Getreidehandel unterworfen gewesen ist.

— Eine Meldung der „Pol. Korresp." aus Petersburg beziffert die in ganz Rußland täglich vorkommenden Cholerafälle auf 8000, wovon die Hälfte tödlich verlaufen.

— Aus dem Kaukasus sind beim russischen Ministerium des Innern Meldungen eingelaufen über neuerdings rasches Umsichgreifen der Rinderpest, die man in jenen Gegenden bereits definitiv unterdrückt zu haben glaubte. In vier Kreisen des Terek-Gebiets sind während der letzten Zeit täglich durchschnittlich 773 Rinder erkrankt und 243 gestürzt.

Türkei. Man schreibt: Amtliche Berichte, die aus der Levante hier und bei andern Regierungen eingegangen sind, bestätigen leider übereinstimmend, daß es mit dem in der Türkei funktionierenden Sanitätsapparat schlimmer als je bestellt ist. Alle Quarantänestationen lassen in jeder Beziehung sehr viel zu wünschen übrig. Ueberhaupt besteht beispielsweise in Syrien und an der persischen Grenze die schon vor Monaten vom Diwan verfügte Quarantäne nur nominell, und wer in der Lage ist, ein gutes Trinkgeld zu entrichten, braucht sich nicht sonderlich daran zu kehren. Sanitäts-Kommissionen durchstreifen überall das Land, aber nirgends hinterlassen sie segensreiche Spuren. Ueberhaupt macht sich der absolute Mangel an zuverlässigen Aerzten in peinlichster Weise bemerkbar. Wie verlautet, ist es deswegen in Stambul bereits zu diplomatischen Vorstellungen gekommen, bei denen ein praktischer Erfolg freilich nach Lage der Sache nicht vorauszusehen ist. Gerade jetzt, wo die asiatische Pest die Grenzen Europas bedroht, dürfte es sich empfehlen, der hohen Pforte die gewissenhafte Durchführung der eingegangenen sanitätspolizeilichen Pflichten eindringlich zur Pflicht zu machen.

Aus nah und fern.

Ein Nachtwandler setzte in einer der letzten Nächte die Bewohner eines Hauses am Stresowplatz in Spandau in große Aufregung. Ein nur mit dem Hemd bekleideter Mann spazierte auf dem flachen Dach eines niedrigen Hofgebäudes umher. Der Mondsüchtige, denn um einen solchen handelte es sich, wohnt im dritten Stockwerk, von wo aus er seine lebensgefährliche Promenade angetreten hatte. Obwohl er mehrmals angerufen wurde, setzte er unbeirrt seinen Spaziergang fort, ohne von den vor dem Hause versammelten Personen Notiz zu nehmen. Schließlich ließ der Wirt ein Fenster öffnen, in welches der Nachtwandler hineinstieg. Er erklärte dann auf alle Anfragen nur, er wisse nicht, wie er an diesen Ort gekommen sei.

Eine entsetzliche Blutthat wird aus Benen bei Sorau gemeldet. Der Bauernsohn Ernst Uhse, ein ganz heruntergekommener Mensch, welcher seinen Eltern und Geschwistern schon schwere Sorgen gemacht hat, kam neulich zu seiner im Altenteil wohnenden Mutter, riß Weinreben, sowie Aeste von Obstbäumen herab und zertrümmerte verschiedene Geräte. Der älteste Bruder, August, hatte an diesem Tage ebenfalls die Mutter besucht und war von derselben gebeten worden, die Nacht über da zu bleiben, da eine Wiederkehr des Exzedenten befürchtet wurde. Diese Befürchtung war begründet. Nachts zwischen 1—2 Uhr kehrte Ernst zurück und begann wieder mit Zertrümmerung von Gegenständen. August Uhse ging deshalb hinaus, um den Wüterich zu beschwichtigen, doch als er aus der Thür trat, erhielt er von seinem Bruder fünf bis sechs Stiche mit einem Messer in Kopf, Backe, Arm und einen lebensgefährlichen in die Brust. Auch die nacheilende Mutter hat eine Verletzung erlitten. Ernst Uhse hat sich darauf herumgetrieben, seine ausgesprochene Absicht, sich dem Gericht zu stellen, jedoch nicht ausgeführt. Vor mehreren Tagen kehrte er aber zu dem jüngsten Bruder, dem Bauerngutsbesitzer Gustav Uhse, zurück, den er ebenfalls bedrohte. Darauf wurde er verhaftet. Der Kreisphysikus Dr. Löwy aus Sorau hält die Verletzungen des August U. für tödliche.

In der Kirche zu Berchtesgaden wurde bei hellichtem Tage eine adelige Dame von einem frechen Strolche räuberisch angegriffen und mit dem Messer bedroht; es gelang, den Menschen zu überwältigen und dingfest zu machen.

Eine teure Cigarre. Einer der beiden Wiener Meistersinger, der zur Zeit als Stütze des Wagnertheaters in Bayreuth seines Amtes waltet, wanderte unlängst von Angermanns Gasthaus fürbaß in sein Heim. Es war fast 3 Uhr morgens, die Gassen einsam und dunkel. Da überkam unsern in der stillen Nacht einherschreitenden Sänger ein menschlich Sehnen nach einer Cigarre, bei deren Duft und sanftem Glühen er den langen Heimweg sich kürzen wollte. Ein Blick in die sonst wohlgefüllte Cigarrentasche: sie war heut ausnahmsweise leer. Weit und breit aber keine Seele, die sein Rühren teilen und befriedigen konnte. Mit einemmal klärten sich des Sängers Züge. Einige Schritte noch und er stand vor der Thür eines Tabakkrämers, freilich vor einer festverschlossenen Thür. Die Sehnsucht nach einem süßen Glimmstengel kennt jedoch keine Hindernisse, und so beschloß alsbald der Künstler, den Hüter der dunklen Pforte, die zu dem Cigarrenparadies führte, zu wecken. Unglücklicherweise erfreute sich der Pförtner eines allzugesunden Schlafes. Wiederholte Schläge an die Ladenthür vermochten den Krämer so wenig aus seinen holden Träumen zu wecken, wie des Sängers freundliche Einladung, die er mit seines Basses Grundgewalt an den müden Schläfer richtete. Der Bayreuther unmusikalische Sohn wollte nicht erwachen. „Kommst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt," trägt jetzt der „Sänger-Erlkönig" vor und schießt gerade vor dem Schlüsselloch des Ladens einen Revolver ab, den er stets zu seinem persönlichen Schutz mit sich trug. Dieser Weckruf verfehlte nicht seine Wirkung, oder richtiger gesagt, er verfehlte sie wieder. Denn statt des Bayreuther Krämers tauchte die Bayreuther Behörde auf in Gestalt eines um die Nachtruhe der Stadt stets besorgten Dieners der öffentlichen Ordnung, den der Schuß aus seiner Morgenruhe gerissen. Die Worte wechselnd, „Es soll der König mit dem Sänger gehen," ging unser citatenreicher Sänger zunächst in Gesellschaft des Polizisten weiter, um an zuständiger Stelle zu erfahren, daß er unter Berücksichtigung der außerordentlichen Milderungsumstände, welche für die Mitglieder des Bayreuther Musentempels ihre Geltung haben, für seine nächtliche Ruhestörung eine Buße von 20 Mark zu erlegen habe. Der Sänger zahlte auch den Preis für die teuerste Cigarre seines Lebens, die er nota bene garnicht geraucht hat.

Die Liebe eines Sechzehnjährigen. In einem Hotel in Wien hatte sich kürzlich ein junger Mann, der Sohn eines bekannten Wiener Musikprofessors, erschossen. Verschieden

---

III. 92. 16a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.

Zum Glück besaß sie einen ganz auffallenden Einfluß auf den jungen Grafen, ohne sich bisher haben erklären zu können, wie sie denselben erlangt habe. Erst nach und nach wurde es ihr klar, daß die gewöhnliche Entschiedenheit ihrer Sprache, verbunden mit einer gewissen Sicherheit des Auftretens ihr denselben gewonnen haben möge. Sobald sie das Wort an ihn richtete, heftete sie den Blick unverwandt auf seine Augen, was er, seinen halb verlegenen Bewegungen nach zu urteilen, nicht gern zu ertragen schien, und doch gab eben das ihn fast ganz in ihre Gewalt. Vor der Zimmerthür bemerkte Frau Burghausen wieder Hilda, welche zur Flucht keine Zeit gewonnen hatte und nun in der Angst als Entschuldigung vorwendete, sie sei so besorgt um die junge Frau Gräfin, worauf die Mutter nur mit gebührender Zurechtweisung erwiderte:

„Sie scheinen um Ihre Herrin auch unter allen andern Umständen mehr als nötig besorgt zu sein, denn ich sehe Sie unabläßig sich nahe an deren Thür aufhalten!"

Die Zofe schreckte zurück, warf aber der Frau Burghausen einen so drohenden Blick zu, als ob sie dieselbe hätte damit vergiften wollen.

Das Mädchen erschien ihr mit ihrer groben List und ihren oft unverschämten Anspielungen so verächtlich, daß sie dieselbe ohne ein weiteres Wort stehen ließ, und schnell hinunterging, um den Grafen von Reckelwitz aufzusuchen. Dieser empfing sie, ganz nach seiner Gewohnheit, höchst zuvorkommend, und kaum hatte sie möglichst schonend ihre Bitte kund gethan, als derselbe auch schon antwortete:

„Natürlich werd' ich mich gänzlich zurückhalten, Frau Oberst; nur lassen Sie mich jede halbe Stunde hören, wie es steht. Die Ungewißheit ist gar so peinigend! Wenn Gertrud gar sterben sollte, ich wüßte nicht . . ."

Er unterbrach sich selbst, erschreckt, als habe er sich bei einem zu offenen Geständnis ertappt, das ihn gereut hätte, und fuhr mit verletzender Ruhe fort:

„Aber sie wird . . . sie muß wieder genesen. Sie ist ja noch so jung, und der Doktor hatte keineswegs alle Hoffnung aufgegeben."

Frau Burghausen hielt sich nicht länger auf; jede Minute schien ihr kostbar — vielleicht waren die ihrer Tochter ja schon gezählt — darum eilte sie zurück ans Krankenlager Gertruds, welche sich wirklich erleichtert fühlte durch die Versicherung, daß sie keine Besuche ihres Gatten zu fürchten hatte

Wenn sie sich in der nächstfolgenden Zeit dieser Nacht erinnerte, so erschien es ihr, als habe sie unter schwerem Alpdrücken gelitten. Der Wechsel zwischen Hoffnung und Verzweiflung war gar zu entsetzlich gewesen. Der aus der Provinzial-Hauptstadt herbeigerufene Professor erschien gegen ein Uhr in der Nacht und seine Züge zeigten, als er die Kranke sah, einen recht ernsten Ausdruck. Ihn erschreckte vor allem die nervöse Erschlaffung. — — — —

Der Professor fragte Frau Burghausen unter vier Augen, ob Gertrud wohl angreifendere Gemütsbewegungen gehabt habe.

„Das kann ich nicht sagen," antwortete diese. „Sie schien mir allerdings sehr erregt, als ich hierher kam."

„Richtig; ihr Puls ist auch so hart und voll. Ich kann Ihnen überhaupt nicht verhehlen, daß der Fall ein recht bedenklicher ist; offenbar eine Folge angreifender und andauernder Erregung. Dennoch ist keineswegs alle Hoffnung aufzugeben, wenn die Frau Gräfin nur dahin zu bringen ist, sich recht, recht ruhig zu verhalten."

Trotz alles Zuspruchs und aller wohlmeinenden Worte wollte Gertrud sich aber nicht trösten und beruhigen lassen

„Ich mag nicht länger leben," schluchzte sie; „meine Existenz hier ist eine Pein, die ich nicht mehr ertragen kann."

„Doch fühlst Du Dich wohl stark genug, mit mir nach Hause zu fahren, wenn ich Dich gleich mitnehme, oder wenn Du Dich wenigstens etwas erholt hast, Gertrud?"

„Mutter, liebste Mutter, ist das Dein Ernst?" fragte sie lebhaft.

„Gewiß, mein Herz! Lebe um meinetwillen, Du bist ja das einzige, was ich auf Erden besitze, und ich verspreche Dir, Du sollst sofort und für immer mit mir gehen, wenn Du es wünschest."

Diese Aussicht wirkte gleich einem Wunder auf die Kranke und dämpfte das wilde Klopfen ihres Herzens. Wohl kämpfte sie noch im Laufe der Nacht Auge in Auge mit dem Tode, doch als der Morgen kam, atmete sie doch noch, wenn sie auch gleich einer gebrochenen Lilie bleich und kraftlos auf dem schwellenden Bette lag — aber sie hatte ihre Pflicht gethan gegen die vornehme Familie, in welche sie durch ihre Ehe getreten war . . . sie hatte dem Grafen von Reckelwitz einen Erben geschenkt. — — —

Frau Burghausen hatte selbst dafür gesorgt, daß an die verwitwete Gräfin telegraphiert wurde, als sie ihre Tochter in so bedrohlichem Zustande fand, und die stolze Dame traf auch mit dem grauenden Morgen schon ein

Aeußerungen, die der junge Mann vor seinem Tode gemacht, lassen darauf schließen, daß unglückliche Liebe zu einer jungen Dame, die er im Sommer kennen gelernt hatte, den erst Sechzehnjährigen zu dem verhängnisvollen Schritte getrieben habe. Richard v. B. war Kontorist bei einer Wiener großen Firma und wohnte im Sommer, nachdem seine Eltern Wien verlassen hatten, bei einer befreundeten Familie, in welcher er vollständige Verpflegung fand. Vor mehreren Tagen kam er in ein Hotel in der Ringstraße und mietete ein bescheidenes Zimmer im vierten Stockwerk, indem er gleichzeitig dem Zimmerkellner mitteilte, daß er nur die Nacht über dort verbleiben werde, da er am nächsten Tage zu seinen in einer Sommerfrische weilenden Eltern reisen wolle. Gegen halb zehn Uhr abends hörten die Hotelbediensteten aus dem Zimmer des jungen Passagiers einen Schuß fallen. Man sprengte die Thür auf und fand den Gast bewußtlos in einem Sessel lehnend, in der schlaff herabhängenden rechten Hand hielt er krampfhaft einen Revolver fest. Aus einer Wunde in der Herzgegend sickerte Blut. Es wurden sofort Aerzte gerufen und das Polizeikommissariat der inneren Stadt verständigt. Aber jede Hilfe blieb erfolglos, da der junge Mann, der sich mitten durchs Herz geschossen hatte, wenige Augenblicke nach der That starb. Im Zimmer fand man auf dem Tisch vier Briefe, von denen drei geschlossen waren; diese trugen Aufschriften „an Papa", „an Mama" und eine befreundete Familie. In dem vierten offenen Schreiben bittet der junge Mann, man möge zuerst die befreundete Familie, bei der er den Sommer über in Verpflegung war, in Kenntnis setzen und diese soll dann in schonender Weise seinen Eltern die Kunde von seinem Tode mitteilen.

Eine Leistung. Am 13. d. M. unternahmen drei junge Luzerner von 18 bis 20 Jahren unter der bewährten Führung des 65jährigen Ambros Z'graggen von Silenen eine Besteigung des Oberalpstockes (3330 Meter) bei herrlichstem Wetter; die wirklich großartige Aussicht erstreckte sich vom Montblanc bis zum Ortler in Tirol. Derselbe Z'graggen führte am nächsten Tage die Sektion Pilatus S. A. C. auf das Sustenhorn (3511 Meter).

Eine mutige Bergsteigerin. Die Besteigung der Ringelspitze, welche von guten Bergsteigern als ziemlich schwierig bezeichnet wird, ist am 12. ds. das erste Mal von einer Dame ausgeführt worden.

Ein italienischer Arrestant der nach Konstanz (Bodensee) ins Gefängnis abgeliefert werden sollte, wurde von dem begleitenden Gendarm in einem Zimmer des Bahnhofs zu Singen auf einige Minuten allein gelassen. Diesen Moment benutzte der Arrestant, ergriff das Dienstgewehr seines Begleiters und jagte sich eine Kugel in den Kopf; die Kugel drang unterhalb des Kinnes ein und fuhr zum linken Auge wieder heraus. Der Italiener erlag nach einer Stunde der erlittenen Verletzung.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Aetna-Ausbruchs veröffentlicht Professor Aloi in Catania soeben einen Bericht, der den Uebertreibungen der halbamtlichen Drahtberichte entgegentritt. Diese Uebertreibungen erklären sich zum Teil aus der wohlmeinenden Absicht der Bürgermeister und andern Behörden in der Umgebung des Ausbruchsgebietes, einmal die Wohlthätigkeit zu Gunsten der Geschädigten anzuregen und dann die Neugierde der Reiselustigen wachzuhalten und den Fremdenstrom nach den Abhängen des Aetna zu lenken. Ueber letzteren Beweggrund haben sich die Sindaci von Borello und Belpasso neulich ganz unverblümt ausgesprochen, indem sie darüber klagten, daß alle Schaulustigen die Besteigung des Vulkans von Nicolosi aus unternehmen und den Einwohnern dieses Ortes dadurch erfreulichen Verdienst gewähren, während nach den beiden andern Orten, die doch in gleicher Gefahr schwebten, niemand hinkomme. Dem edlen Wettstreit der Herren Ortsvorsteher ist es also zuzuschreiben, wenn die Außenwelt in dem Glauben erhalten wird, daß die Gewalt des Ausbruchs des Berges ungeschwächt andauere, ja im Wachsen begriffen sei. Dem gegenüber stellt Aloi wiederholt fest, daß der Ausbruch fortdauernd abnehme, indem er zugleich sagt, wenn alle halbamtlichen Meldungen richtig seien, so müßte Catania selbst schon verschüttet und die Lava bis Syrakus oder gar Malta vorgerückt sein. Den Höhepunkt des Ausbruchs verlegt Aloi auf Mitte Juli und erklärt auf Grund seiner letzten Besichtigung des Gebietes, daß während der jüngsten vier Wochen die Lava keine nennenswerten Fortschritte gemacht habe. Die heutige Beschaffenheit der neuen Krater bestärkt ihn in der Zuversicht, daß die ursprüngliche Gewalt des Ausbruchs nicht wiederkehre, daß derselbe vielmehr langsamer als sonst, aber sicher seinem völligen Erlöschen entgegengehe.

Eine Badereise und ihre Folgen.

Die nachstehende heitere Begebenheit, welche einen in der Berlin benachbarten Stadt P. ansässigen Arzt und seine Gattin zum Mittelpunkt hat, erregt in den betreffenden Kreisen allgemeine Heiterkeit. Der Herr Doktor, so berichtet der „B. L.-A.", sehnte sich eigentlich mehr als seine sehr häusliche, am liebsten in ihrem Heim wirtschaftende Frau nach dem üblichen „Herauskommen aus dem jährlichen Einerlei". Nach vielem Verhandeln hatte sie endlich eingewilligt, nach dem Nordseebad Norderney auf vier Wochen mit ihrem Gemahl abzureisen, jedoch die Bedingung gestellt, daß dessen alter ego und intimus, Baumeister K., ein unverbesserlicher, zu allen möglichen lustigen Streichen aufgelegter Junggeselle, die Reise unter keiner Bedingung mitmachen dürfe. Den liebenswürdigen Baumeister K. hielt Frau Doktor für den bösen Geist ihres sie herzlich liebenden Gatten, und nichts war ihr ärgerlicher, als wenn sie die beiden seit früher Jugend unzertrennlichen Freunde vereint sah. Freilich waren die Sitzungen, zu welchen der Baumeister den Gatten der soliden Frau verführte, nicht immer leichte ... sie dehnten sich oft bis in die zweite Stunde des nächsten Tages aus, dessen Sonne die Gardinenpredigten der hübschen, doch pedantischen Frau Doktor einigemal freundlich beleuchtete. Zu Hause hatte sie gegen den jovialen Freund nichts einzuwenden, aber wenn er den Doktor mit sich nahm, hielt sie ihn aller Untugenden für fähig. Der Doktor schien in betreff der Reisevorschriften verstimmt über den kategorischen Imperativ seiner Frau, plötzlich hatte er die demnächstige Trennung von seinem Freunde verschmerzt und sich würdevoll in das Unvermeidliche ergeben. Man reiste trotzdem in recht lebhafter Begleitung, denn die zwanzigjährige, reizende Schwester der Frau Doktorin, welche sonst in Posen lebt, hatte die Einladung ihres Schwagers nach Norderney gern angenommen.

Kaum hatte die kleine Gesellschaft sich in Norderney behaglich eingerichtet, als die Frau Doktor aus den Illusionen eines behaglichen, kaum begonnenen Stilllebens jäh emporgeschreckt wurde. Drei Tage nach ihrer Ankunft stand an der Frühpromenade am Strand wie ein deus ex machina der eben angekommene Baumeister plötzlich vor ihr. Frau Doktor wäre über diesen unerwarteten Anblick beinahe in Ohnmacht gefallen. In demselben Augenblick nahten auch Gatte und Schwester. Energisch winkte sie den ersteren zu sich. „Männe," sagte sie, „dies ist gegen unser Abkommen ... der Baumeister hat hier nichts zu suchen." „Das Abkommen mit Ihrem Herrn Gemahl, meine unbedeutende Person betreffend, werte Freundin, lautet, daß ich die Reise nicht mitmachen dürfe ... mich gänzlich von hier fern zu halten, kann in Ihrer edlen Absicht jedenfalls nicht gelegen haben ..." „Um Schliche und Kniffe sind Sie nie verlegen, Baumeister ... aber lassen Sie mich und — „ihn" — womit sie den Doktor meinte — „möglichst in Ruhe!" Dem an diese Behandlung längst Gewöhnten wurde es in der That nicht schwer, Wort zu halten. Er hatte zum erstenmal Gelegenheit, aus dem ihm von Amor freundlichst zur Verfügung gestellten Köcher, einen Pfeil zu entsenden, der durchaus kein „Probepfeil" war.

Dieser war auf das Herz von Fräulein Marie, des Doktors Schwägerin, gerichtet gewesen und hatte dasselbe so erfolgreich getroffen, daß in der jungen Dame Herz die Liebe zu dem von ihrer Schwester ein wenig hart behandelten Baumeister tiefe Wurzeln schlug. Daher darf es nicht auffällig erscheinen, daß das Liebespaar von der Doktorin bei einem innigen Kusse überrascht wurde. Dieselbe erschien über diese nicht rückgängig zu machende Thatsache so aufgebracht, daß sie ihre Effekten zur sofortigen Abreise packte und Gatten nebst Schwägerin zwang, nolens volens das Gleiche zu thun. Dabei erklärte sie, welche über ihre elternlose Schwester zu wachen hätte, in deren Heirat mit dem ungeratenen Baumeister niemals zu willigen. Selbstverständlich erwartete derselbe, ebenfalls zur Abreise gerüstet, die Heißgeliebte und die Ihren bereits auf der Brücke an dem zur Abfahrt bereiten Dampfer. Da erscholl plötzlich der alarmierende Ruf: „Frau über Bord!"

Sofort stürzten sich einige von der Schiffsmannschaft in die hochgehende See, doch schon hatte der Baumeister die Doktorin, eine tüchtige Schwimmerin, aber durch den Schreck gelähmt, erfaßt und wurde mit ihr in ein hinabgelassenes Boot gezogen. Die junge Frau war, um mit Bekannten am Strande letzte Grüße zu tauschen, auf einen Feldstuhl gestiegen und in die See gestürzt. Der Gatte und Arzt trat in seine Rechte und befahl im Interesse seiner Frau das Verbleiben in Norderney. Dabei durfte Baumeister K. nicht fehlen. K. ist mit einem Schlage der Bräutigam von Fräulein Marie, der beste Freund und Lebensretter der Frau Doktor und der voraussichtliche Inhaber der Rettungsmedaille geworden.

Die Hinrichtung eines Deutschen in London.

Vor zwei Monaten wurde in London ein Policeman von einem Deutschen erschossen. Dieser Deutsche, Johann Georg Wenzel mit Namen und seines Zeichens Schlächter, wurde darauf zum Tode verurteilt und am 16. August das Urteil vollstreckt. Gemeinsam mit einem gleichen Verbrecher, dem sechzigjährigen James Taylor, hat er um 9 Uhr morgens das Schafott bestiegen. Wenzel war erst im Juni, dem Monat seiner That, von Deutschland nach London gekommen und logierte sich hier bei seinem Landsmann Selzer ein. Diesem stahl er die Geldkassette, und die Folge war, daß Wenzel, denunziert, verhaftet werden sollte. Hiermit war der Sergeant Joyce betraut worden, und als dieser Wenzel in einem Laden, wo er Angestellter war, arretieren wollte, griff letzterer zum Revolver und streckte den Polizisten nieder. Joyce hatte zwei Wunden erhalten, von denen die eine so schwer war, daß der Unglückliche bald darauf im Krankenhause verstarb. Dort hatte vor dem Verscheiden seines Opfers der Mörder noch an dasselbe die flehentlichsten Bitten gerichtet, ihm zu verzeihen. Von großer Reue über seine That zeugte auch der Brief, den Wenzel nach seiner Verhaftung an seine Geliebte richtete. „Himmel, was habe ich verschuldet," so schrieb er u. a., „daß ich so schnell zu einem Dieb und Mörder geworden. Ich beschwöre Dich, gehe zur Königin von England, schildere ihr meine Zerknirschung und bitte um Gnade für mich!" Dann aber, als das Urteil über ihn und den erwähnten Leidensgenossen, der seine eigene Frau erdrosselt hatte, gesprochen war und sie nun beide in der Newgater Zelle saßen, in der alle Todeskandidaten ihrem letzten Tage entgegensehen, schien er sowohl wie Taylor in das Schicksal sich ergeben zu haben, denn sie waren beide ganz munter, obwohl sie nicht viel auf Begnadigung hofften. Die Revision hatten sie allerdings beantragt. Wenzel hatte als Empfehlungsgrund zur Milde seine große Jugend und das Vorbedachtlose seiner That angeführt; Taylor stützte sich darauf, daß er von seiner Frau gereizt worden wäre. Am Sonnabend nun kam die Entscheidung des Ministeriums des Innern, daß nach sorgfältiger Berücksichtigung aller Umstände beschlossen worden sei, dem Richterspruche freien Lauf zu lassen. Diese Entscheidung wurde den Mördern am Sonntag durch ihre Geistlichen mitgeteilt, und zwar war der Seelsorger Wenzels der katholische Priester Pater Verri. Beide Verbrecher nahmen mit unverkennbarer Rührung und Reue den Zuspruch der Geistlichen entgegen. Der Geliebten des Wenzel war die Erlaubnis erteilt worden, Abschied von dem Verurteilten zu nehmen, und als sehr ergreifend wird von den Gefängnisbeamten dieser Abschied geschildert. Als sich das junge Mädchen, ebenfalls eine Deutsche, die den ihr verleideten Boden Englands noch am selben Tage verlassen hat, endlich losriß, brach Wenzel wie leblos zusammen.

Am Morgen des 16. August nun erhoben sich die Verurteilten um 5 Uhr, obwohl die verhängnisvolle Stunde erst auf 9 Uhr vormittags festgesetzt war. Nicht lange vor dieser Zeit erschien in der Zelle der Scharfrichter Billington, begleitet von dem Oberst Nillman, dem Gefängnisdirektor, dem Gefängnisarzt und dem obersten Wärter. In dem Korridor, der zum Schafott hinanführt, wurde die Toilette gemacht, welche die Todeskandidaten ohne Murren über sich ergehen ließen. In wenigen Minuten war dieser Akt beendet, und man führte sie zusammen zur Richtstätte. Hier wurde zuerst Wenzel in Positur gebracht, d. h. auf das Brett gesetzt, durch dessen Wegziehen der in die Schlinge gelegte Verbrecher in die Tiefe gleitet. Ohne Zwischenfall vollzog sich bei den Mördern die Exekution. Eine Stunde lang blieben sie hängen, dann wurden sie abgeschnitten und in die rohen, weißen Holzsärge gelegt. Vor dem Gefängnis von Newgate hatte eine große Menschenmenge auf das Hissen der schwarzen Fahne geharrt, das Zeichen, daß der irdischen Gerechtigkeit Genüge geschehen. Der Tod war bei beiden Delinquenten auf der Stelle eingetreten.

---

machte aber ein Gesicht, als müßten es sich alle als Gnade anrechnen, daß sie sich um der jungen Gräfin willen bemüht habe. Erst als sie die Nachricht erhielt, daß ein junger Graf das Licht der Welt erblickt habe, heiterten sich ihre Züge auf, und sie küßte und beglückwünschte ihren Sohn, daß der Name der Familie einen Träger erhalten.

„Und wie steht es nun mit Gertrud, dem armen Kinde?" fragte sie, als sie sich noch die Füße wärmte und den heißen Kaffee schlürfte, den sie gleich verlangt hatte. Befindet sie sich besser?"

„Ich glaube ja, die Frau Oberst ist bei ihr, und diese ersuchte mich, nicht in das Zimmer meiner Frau zu kommen, so daß ich doch nicht wohl dahin bringen konnte."

„Freilich nein; doch, warum solltest Du fern bleiben?"

„Es war ihr bestimmt verordnet worden, sich ganz ruhig zu verhalten, und wir beide — er lachte dabei boshaft — spinnen einmal keine Seide zusammen. Ich vermute, meine Anwesenheit würde sie erregt haben."

„Nun, und weshalb diese Mißstimmung? Warum spinnt Ihr keine Seide miteinander?" fragte sie ihren Sohn mit halb vorwurfsvollem, halb forschendem Blick.

Er zuckte die Schultern und lachte.

„Ich sagte Dir," fuhr die verwitwete Gräfin fort, „es werde schlecht auslaufen. Deine Heirat hab' ich von Anfang an nur als ein gewagtes Experiment betrachtet — doch eines ist ja in Erfüllung gegangen: Dein Name wird wenigstens nicht aussterben."

Er schwieg noch immer still — nachsinnend ruhte sein Blick auf den lodernden Flammen im Kaminofen des Zimmers, und nach einer Weile begann er mit gedämpfer Stimme:

„Du weißt, daß Frau von Garben jetzt Witwe ist."

„Ja," antwortete sie kühl, „ich las von dem Ableben ihres Gatten in den Zeitungen."

Wieder entstand ein längeres Stillschweigen. Dieser Gegenstand interessierte die Mutter des jungen Grafen nicht, wenigstens fand sie kein Vergnügen daran, ihn weiter zu verfolgen. Desto mehr Interesse hatte derselbe für ihren Sohn; ja, derselbe übte auf denselben einen Zauber aus, dem er sich nicht entziehen konnte. Er fuhr also fort:

„Herr von Garben hat ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen."

„Das mag wohl sein. Sie wäre auch sehr thöricht gewesen, wenn sie sich nach dieser Seite nicht hätte bei Zeiten sicher stellen wollen ..."

„Mutter, Du beurteilst die feinfühlende Frau falsch, wie Du es leider immer thatest," unterbrach sie der junge Graf mit Wärme. „Wenn Dein Einspruch nicht gewesen wäre, könnte ich mit ihr jetzt glücklich verheiratet sein."

„Thorheit!" gab sie verächtlich zur Antwort; „Du weißt selbst, daß sie nicht Lust gehabt hätte, auf Dich zu warten. Jedenfalls that sie das nicht, denn die Erfahrung hat ja bewiesen, daß sie dem Herrn von Garben die Hand reichte, obwohl sie zu Dir wenigstens in etwas vertrauterem Verhältnis stand."

„Sie war dazu gezwungen, Mutter — das durchschaust Du leider nicht," erwiderte der Graf Robert stammelnd, um die zu entschuldigen, an der sein Herz einmal seit längerer Zeit hing.

„Eins, Robert, durchschaue und verstehe ich sehr wohl, nämlich die Unziemlichkeit eines solchen Gesprächs zu dieser Stunde!" entgegnete seine Mutter ziemlich barsch. Sie war von jeher eine Weltdame und hatte sich durch ein eigentliches Feingefühl in moralischen Fragen niemals besonders ausgezeichnet; aber es erschien ihr doch widerlich und unrecht, ihren Sohn sich nach einer Person sehnen zu sehen, welche sich eines so sehr zweifelhaften Rufes erfreute, während er ein junges und ebenso schönes wie unschuldiges Weib in seinem Hause hatte. Daneben war es gewiß heute eine höchst unglücklich gewählte Zeit, solche Dinge zu erwähnen, und das empörte auch das Innere der verwitweten Gräfin auf das tiefste.

Sie setzte die nur halb ausgeleerte Tasse Kaffee nieder und wandte sich nach der Thür.

„Wohin willst Du gehen?" fragte er.

„Ich will nach Deiner Gattin sehen. Hast Du etwas an sie auszurichten?"

„Nein," antwortete er, „was hätte es für Nutzen?" Und damit ging er nach einem Armstuhl am Ofen zurück.

Die verwitwete Gräfin von Reckelwitz sah bleich und verstört aus, als sie lautlosen Schrittes den langen Korridor hinging, der zu Gertruds Zimmer führte. So sehr sie sich auch in acht nahm, kam ihr Frau Burghausen, welche den Wagen hatte ankommen hören und die Schwiegermutter ihrer Tochter erwartete, schon entgegen, und ihr Gesicht zeigte die deutlichen Spuren von all' der Sorge und Angst, welche sie in der verwichenen Nacht ausgestanden hatte.

„Gertrud" ... war alles, was die Gräfin von Reckelwitz sagen konnte.

„Gott sei Dank, sie schläft jetzt," lautete die Antwort. „Der Arzt meint, ein längerer Schlummer werde sie am besten stärken, und er giebt schon jetzt die beste Hoffnung auf ihre Wiedergenesung, was mir einen wirklichen Trost gewährt. Der Professor muß nach der Stadt zurückkehren, aber der Hausarzt des Grafen wird auch ferner anwesend bleiben."

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 16b

Der Uhrmacher Ochs hieselbst ist bis auf Weiteres von der unterzeichneten Polizeibehörde mit den Functionen eines Polizeicommissars für den obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow beauftragt und haben die hiesigen Einwohner bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe den in sanitätspolizeilicher Hinsicht ergehenden Anordnungen desselben Folge zu leisten.

Malchow, den 25. August 1892.

Die Polizeibehörde.

Zur Zwangsversteigerung des Schuhmacherfrau Kösterschen Wohnhauses Nr. 401. an der Gartenstraße hier findet Termin zum Verkaufe und zuvoriger endlicher Regulierung der Verkaufsbedingungen am Donnerstag, **17. November 1892,** und zum Ueberbot am Donnerstag, **15. December 1892,** jedesmal Vorm. 10 Uhr, vor dem Großhzl. Amtsgerichte statt.

Malchow, den 20. August 1892.

F. Kählert, Gerichtsschreiber.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 31. August,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Besprechung resp. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Jul. Hermes.

Kriegerverein zu Malchow.

Die Sedanfeier des Vereins findet am Freitag, den 2. September d. J., Nachmittags, im Lokale des Herrn Braun statt. Abmarsch 3 Uhr vom Hause des Kameraden Drews, Durchzug durch die Stadt, Ansprache beim Kriegerdenkmale, Concert im Braun'schen Garten, Abbrennen eines Holzstoßes, Rede und Gesang, später Ball im Braun'schen Saale.

Nichtmitglieder zahlen für das Concert 30 Pf. Eintrittsgeld, für den Ball 1 Mk. Tanzgeld.

Malchow, 26. August 1892.

Der Vorstand.

Wegen vorgerückten Alters beabsichtige ich meinen Acker zu verpachten.

1. Ein Ackerstück im Krebsfelde 1½ Hausland durch 3 Saaten auf 6 Jahr.
2. 3 halbe Hintersaaten im Sandfelde auf 4 Jahre.

Reflectanten wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Malchow, im August 1892.

Heinr. Hallwachs,
Mühlenstraße 181.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 28. August** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Empfehle meine **Ziegelsteine** für nachstehende Preise:

I. Cl.	pro 1000	27	Mk.
II.	" "	24	"
III.	" "	20	"
Wrack	" "	10	"

Fliesen (sechskantige) pro 1000 40 Mk.

C. Ziemann, Ziegeleibes.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Beste

Böhm. Braunkohlen,

zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Anzeige.

Mein **Butterverkauf** befindet sich von **heute** ab nicht mehr bei **Frau Albers, sondern** bei Herrn Kaufmann **Raettig.**

Preis heute pro Pfd. 1 Mk. 10 Pfg.

Stuer. **H. Prange,** Holländer.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Allerfeinsten

Berger Sommerfang-Flohm-Hering

empfing soeben in neuer Sendung und empfiehlt **Louis Andris.**

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Ein **tüchtiges**

Mädchen,

das mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, suche ich zum 24. Oct. für unser Privathaus. Lohn 200 Mk.

Frau Bardey, Bad Stuer.

Großen Käse,

a Pfd. 20 Pf.,
empfiehlt **H. Dobbertin.**

Schützen-Verein Malchow.

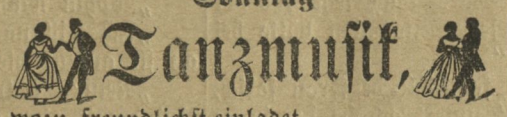
Am Sonntag, den 28. August,
Nachmittags 4 Uhr

Gewinnschießen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

11. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
3 Uhr: Missionsfest.
Predigt: Professor Dr. Hashagen.
Bericht: Missionar Pamperien.
Becken sind ausgestellt zum Besten der Heidenmission.

Getauft: Maler Doering S.: Konrad Fritz Adolf Alfred.

Beerdigt: Karl Techen gen. Pultz 3½ M.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Auction.

Am Montag, den 29. August,

Morgens 9 Uhr

sollen im Saale des Gastwirths **C. Bruhn** hieselbst folgende Gegenstände meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden:

6 Sophas, 1 Sophatisch,
2 Beisetztische,
6 neue Rohrstühle,
1 Nähmaschine,
Landschafts-Bilder und Oelgemälde,
3 Spiegel, Kommoden, 1 Waschtisch, 1 Contorpult
u. s. w.

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** **Berlin W.,** Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew.	a 50000	= 50000	Mk.
1	"	a 20000	= 20000	"
1	"	a 10000	= 10000	"
1	"	a 5000	= 5000	"
10	"	a 1000	= 10000	"
20	"	a 500	= 10000	"
100	"	a 200	= 20000	"
200	"	a 100	= 20000	"
400	"	a 50	= 20000	"
2500	"	a 20	= 50000	"
	ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**		45000	"
3284	Gewinne	=	260000	Mk.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½ Procent,**
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½ Procent,**
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½ Procent,**

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2 Procent.**

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 70. Mittwoch, 31. August 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Um den Genuß von ungekochtem Wasser zu Cholerazeiten gefahrlos zu machen, wird neuerdings ein kleiner Zusatz von Citronensäure empfohlen. Da die Choleravibrionen gegen Säuren sehr empfindlich sind, so hat Dr. Christmas im Institut Pasteur Versuche darüber angestellt, welcher Säuregrad dem Wasser gegeben werden muß, um darin Choleravibrionen zu tödten. Er fand, daß 6 Decigramm Citronensäure in einem Liter Pariser Leitungswasser aller Cholerabacillen innerhalb einer Viertelstunde unschädlich machen; 9 Decigramme derselben Säure vernichteten in derselben Wassermenge alle Typhusbacillen. Eine Beimengung von einem Gramm Citronensäure auf den Liter würde also genügen, um ein völlig unschädliches Trinkwasser herzustellen. Das so zusammengesetzte Getränk schmeckt überdies ganz angenehm, ist sehr billig und läßt sich durch Weinzusatz noch lieblicher machen.

Hamburg, 28. August. Cholerabericht. Am 26. August sind 416 Personen erkrankt und 150 Personen gestorben. Am 27. August wurden bis Mittags 12 Uhr 128 Personen als erkrankt und 55 als gestorben gemeldet.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind am Sonnabend allein 273 Personen an Cholera gestorben: es erliegen mehr Frauen als Männer der Krankheit.

In Anlaß der bestehenden Choleragefahr sieht sich der unterzeichnete Magistrat veranlaßt, hierdurch das nachstehende zu verordnen:

1. Es wird für den obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow eine Gesundheitskommission eingesetzt, bestehend aus folgenden Mitgliedern:
   1. Bürgermeister Tiedemann,
   2. Senator Reeps,
   3. Senator Müller,
   4. Bürgerwortführer Nölter,
   5. Vice-Bürgerwortführer Hermes,
   6. Bürgervorsteher Wollburg,
   7. Medizinalrath Dr. Lebahn,
   8. Dr. med. Nahmmacher,
   9. Apotheker Müller,
   10. Schuhmachermeister Wilhelm Graß,
   11. Stellmachermeister Bastmann,
   12. Schmiedemeister Busch,
   13. Lohgerbermeister J. Steinlein,
   14. Tuchmachermeister W. Blanck.
   15. Kaufmann F. Günther.
   16. Töpfermeister Reincke.

   Den Anordnungen der Mitglieder der Gesundheitskommission ist, ebenso wie denjenigen des Polizeikommissars, unbeschadet der Oberleitung und Ueberwachung der unterzeichneten Polizeibehörde unbedingt Folge zu leisten.

   Zum Zwecke der Erleichterung für die Geschäftsführung der Commission sind die Mitglieder derselben, wie folgt, auf die vier Stadtviertel vertheilt:

   I. Viertel:
   Stellmachermeister Bastmann,
   Schmiedemeister Busch.

   II. Viertel:
   Apotheker Müller,
   Schuhmachermeister W. Graß.

   III. Viertel:
   Kaufmann F. Günther,
   Töpfermeister Reincke.

   IV. Viertel:
   Lohgerbermeister Steinlein,
   Tuchmachermeister Wilhelm Blanck.

   Die sub 1—8 aufgeführten Mitglieder der Commission sind keinem bestimmten Bezirke zugewiesen.

   Das Lokal der Commission befindet sich im Rathhause.
2. Es ist bis auf Weiteres stets für ungesäumte Entfernung aller faulenden oder den Uebergang in Fäulniß drohender Gegenstände aus der Nähe menschlicher Wohnungen, daher insbesondere aus den Häusern, Hausgärten, Höfen, Kloaken, Twieten, Abzugskanälen, Rinnsteinen, von den Straßen und öffentlichen Plätzen, sowie für die Erhaltung der möglichsten Reinlichkeit in allen betreffenden Beziehungen Sorge zu tragen. —

   Die Schmutzwasser aus Haushaltungen und gewerblichen Anlagen sind nicht in den Rinnstein oder eine etwa am Hause befindliche Senkgrube zu leiten. Wo sich dies nicht vermeiden läßt, sind die Ableitungsrohre und Rinnsteine **sofort nach jedem Abfluß mit Kalkmilch zu reinigen.**

   Die Dungstätten auf den Höfen und in der Nachbarschaft der Wohnungen, ebenso die Abtrittsgruben und die Privets sind **bis auf Weiteres täglich mit Kalkmilch** oder wie sonst polizeilich angeordnet werden sollte, zu desinficiren; ferner aber auch nach Anordnung der Gesundheitscommission und des Polizeicommissars so herzustellen, wie es zur Beseitigung der Choleragefahr für erforderlich gehalten wird.
3. Es werden sämmtliche öffentliche und Privatbrunnen hiesiger Stadt sofort daraufhin geprüft werden, ob sie in gesundheitsschädlicher Weise verunreinigt sind oder doch nach Lage und Beschaffenheit des Brunnens eine solche Verunreinigung anzunehmen ist. —

   Unreine und verdächtige Brunnen werden geschlossen werden und ist es auf das Strengste untersagt, bis auf Weiteres solchen Brunnen Wasser zum Hausgebrauche zu entnehmen. — Dasselbe gilt vom Seewasser.
4. Bezüglich der Wohnungen ist auf Reinlichkeit im Allgemeinen und besonders auf eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfälle hinzuwirken. — Eine Ueberfüllung der einzelnen Räumlichkeiten ist nach Möglichkeit fernzuhalten. — Wohnungen, deren Benutzung eine ernste Gefahr für die Gesundheit mit sich bringt, werden, wenn die vorhandenen Mängel nicht abgestellt werden, geschlossen werden. —
5. Die Abtritte und Pissoirs auf den Bahnhöfen, in den Gasthäusern, Herbergen, Krügen, Restaurants und wo etwa sonst noch eine Benutzung derartiger Anlagen durch fremde Personen stattzufinden pflegt; desgleichen in den Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden sind täglich mehrfach und gründlich zu desinficiren. — Die Sitzbretter der Abtritte sind außerdem täglich häufig durch Abwaschen mit Kaliseifenlösung (cfr. Anlage B. I Nr. 3 der in der Stadt vertheilten Belehrung über die Cholera) zu reinigen.
6. Alle **verdächtigen** Erkrankungen von Cholerine, Brechdurchfall u. s. w. sind sofort zur Kenntniß der unterzeichneten Polizeibehörde und des Arztes zu bringen.
7. Den Kaufleuten ist der Vertrieb sogenannter Choleramittel, soweit die Mittel nicht in der Belehrung über die Cholera ausdrücklich vorgeschrieben sind, gänzlich untersagt.
8. Die Empfänger von Sendungen aus choleraverdächtigen Orten, haben die Sendungen, wenn dies überhaupt ausführbar, sofort unter Zuziehung des Polizeicommissars desinficiren zu lassen.

   Werthlose Emballagen werden am besten verbrannt.
9. Diejenigen Einwohner, welche keine Gelegenheit haben, die sub Nr. 2 dieser Verordnung bezielten Abfälle auf Aecker fahren zu lassen, werden hierdurch ermächtigt und verpflichtet, diese Abfälle in die hinter der F. Klingberg'schen und der C. Reeps'schen Scheune beim alten Kirchhofe befindliche große Grube, wo städtischer Seits für Desinfection der Abfälle gesorgt werden wird, **nicht aber an andere Plätze oder gar in den See** abfahren zu lassen.
10. Bis auf Weiteres hat Jeder, der eine Dunggrube, Kloake, Abtrittsgrube u. s. w. entleeren und ausfahren will, hiervon **zuvor** dem Polizeicommissar Ochs Meldung zu machen und darf die Entleerung und Abfuhr der Gruben u. s. w. **nicht früher geschehen**, bis von Seiten des Polizeicommissars eine genügende und gründliche Desinfection des abzufahrenden Inhalts vorgenommen und **die Erlaubniß zur Abfuhr ertheilt ist.**

    Während und nach der Abfuhr sind alle Haus- und Straßentheile, welche von dem abzufahrenden Inhalte berührt werden, nach Anordnung des Polizeicommissars gründlich zu desinficiren.

    Es liegt daher im Interesse der Einwohner, dem Polizeicommissar rechtzeitig von der bevorstehenden Abfuhr Mittheilung zu machen.
11. Die zur Desinfection erforderliche Kalkmilch wird den Einwohnern in der Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt, daß an 30 verschiedenen Stellen der Stadt Tonnen mit Kalkmilch aufgestellt werden. Der Inhalt ist vor der Entnahme der Kalkmilch, damit dieselbe zur Desinfection geeignet wird, gehörig umzurühren und ist nach der Entnahme der Kalkmilch die Tonne mit dem Deckel gehörig wieder zu verschließen. Sobald eine Tonne nahezu geleert ist, haben die Anwohner dem Polizeicommissar Ochs zwecks frischer Füllung sofortige Mittheilung zu machen.

    Außerdem wird von Amtswegen täglich eine gründliche Desinfection der Straßen, öffentlichen Plätze, Häuser, Höfe, Privets, Kloaken u. s. w. veranlaßt werden.

    Sollten Seitens der Polizeibehörde, der Mitglieder der Gesundheitscommission oder des Polizeicommissars in einzelnen Fällen specielle Desinfectionsvorschriften erlassen werden, so können auf diesbezügliche schriftliche Anweisung die erforderlichen Desinfectionsmittel unentgeltlich aus der hiesigen Apotheke entnommen werden.
12. Im Uebrigen wird auf die in der Stadt auf Anordnung der unterzeichneten Behörde bereits vertheilte Belehrung über das Wesen der Cholera Bezug genommen und bleiben weitere Maßnahmen vorbehalten.
13. Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist, **mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen** bestraft.

    Der Magistrat spricht indessen die Erwartung aus, daß es zu derartigen Bestrafungen nicht kommen, daß vielmehr jeder einzelne Einwohner sich nach Kräften bemühen wird, die im Interesse der Allgemeinheit gegebenen Vorschriften zu erfüllen, um so mehr, als bei gewissenhafter Befolgung dieser Vorschriften die Gefahr der Einschleppung und Ausbreitung der Cholera im hiesigen Orte sich um ein Wesentliches verringern wird.

Malchow, den 25. August 1892.

Der Magistrat.

R. Tiedemann.

Rud. Schott.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie von angeblich zuverlässiger Seite berichtet wird, steht der Inhalt der Militärvorlage nunmehr fest, während nach wie vor noch zweifelhaft ist, ob sie in der Reichstagssession von 1892/93 oder erst in der von 1893/94 eingebracht werden soll. Hierüber dürfte zunächst das preußische Staatsministerium, wenn es wieder vollzählig versammelt sein wird, beraten und dann der endgiltige Beschluß gefaßt werden. Was den Inhalt der Vorlage angeht, so verlautet, daß die zweijährige Dienstzeit nicht durch Gesetz eingeführt, wohl aber die Dauer der Dienstzeit für die Fußtruppen thatsächlich erheblich herabgemindert werden soll, um eine Verstärkung der Rekruten-Einstellung zu erzielen. Dieselbe ist in einem Umfang vorgesehen, der zugleich eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedingen würde. Das Maß der thatsächlichen Herabminderung der Dienstzeit der Infanterie und der Steigerung der Aushebung würde sich unter diesen Umständen durch den Etat ergeben. Als die Gesichtspunkte, welche auf diesem Wege gleichmäßig gewahrt werden sollen, werden Verstärkung der Reserven des deutschen Heeres, Verjüngung der Feldarmee, aber zugleich Wahrung der Qualität derselben bezeichnet.

— Wegen des mit Rußland abzuschließenden Handelsvertrages sind außer den Handelskammern auch die zollbehördlichen Organe verschiedener Bundesstaaten aufgefordert worden, über den Umfang der von Rußland im Laufe der letzten 3 Jahre eingegangenen Waren Verzeichnisse aufzustellen. Diese Nachrichten sind zwar im kaiserlichen statistischen Bureau vollständig vorhanden, seitdem sich die Warenstatistik nicht mehr allein auf den Eingang über Grenzstrecken, sondern auch auf den Eingang aus Ursprungs- und Erzeugungsländern erstreckt und sowohl für den Import, wie für den Export eine Wertberechnung stattfindet, aber es soll sich hierbei auch darum handeln, auf welchen Wasser-, Eisenbahn- und Landstraßen die Artikel russischen Ursprungs eingehen und ferner soll dabei erörtert werden, welche Mengen von Waren deutschen Gewerbefleißes und deutscher Erzeugung nach Rußland und gleichfalls auf welchen Eisenbahn-, Land- und Wasserstraßen dieselben exportiert werden.

— Innerhalb der Reichsverwaltung ist nunmehr der Entwurf zu einem Gesetz, welches an die Stelle des geltenden Markenschutzgesetzes treten soll, ausgearbeitet und den Bundesregierungen mitgeteilt. Nach der Prüfung durch die Regierungen wird die für den Bundesrat bestimmte Vorlage festgestellt werden. Der Entwurf und die begleitende Denkschrift werden im „Reichs- und Staats-Anzeiger" mitgeteilt.

— Der aus Afrika zurückgekehrte Direktor der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Lucas hat sich dort eine recht unangenehme Erkrankung zugezogen. Durch die Berührung mit den chinesischen Kulis, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft nach Ostafrika hat kommen lassen, hat er eine Augenkrankheit bekommen, welche so stark auftrat, daß er die Heimreise ganz im Dunkeln hat machen müssen. Doch hegt man ärztlicherseits die Hoffnung, daß die Krankheit hier bei sachgemäßer Behandlung bald wird gehoben werden können.

— Die Veteranen aus der Zeit der Befreiungskriege sind noch nicht alle gestorben, wie eine vom Vorstand des deutschen Kriegerbundes zusammengestellte und im Jahrbuch für 1892 veröffentlichte Liste ausweist. Die Liste umfaßt 43 Namen von Veteranen, welche alle an den Befreiungskriegen teilgenommen haben. Der älteste Veteran ist der Uhrmacher Göring aus Ottensen in Schleswig-Holstein, geboren im Jahre 1786, der jüngste ist der 1799 in Hittfeld (Rheinland) geborene Rechnungsrat a. D. Heidemann. Dem Stand nach finden wir in der Liste u. a. noch verzeichnet: 1 Handelsmann, 1 Förster, 1 Lehrer, 1 Bürgermeister, 1 Oberst a. D., 1 Generalleutnant, 1 Polizeidiener, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Tagelöhner, 1 Rentier u. s. w.

Italien. Wie römische Blätter melden, hat der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Kriegsminister 200 Carabinieri nach Sizilien gesandt, um dort dem Räuberunwesen zu steuern.

— Es verlautet, daß zu der in Rom stattfindenden Jubiläumsfeier des Papstes 15 000 italienische, 18 000 spanische, 14 000 französische, 3000 österreichische, 3000 deutsche und 4000 belgische Pilger kommen werden. Die Zahl der englischen Pilger ist noch unbekannt.

— Der Bürgermeister von Civita Vechia wurde bei Inspizierung eines dortigen Bagnos von dem Sträfling Palenzoni durch 4 Dolchstiche tödlich verwundet.

Rußland. Eine Verfügung des Verwesers des Finanzministeriums betreffend die zeitweilige Ausgabe von 25 Millionen Kreditrubel gegen Unterpfand in Gold ist dieser Tage veröffentlicht worden.

— Der Warschauer „Dnevnik" meldet, daß anläßlich des Besuches der französischen Delegierten zum Eisenbahnkongreß in dem Mokotower Truppenlager eine russisch-französische Kundgebung stattgefunden. Ein russischer Offizier hielt eine längere Rede, in welcher derselbe betonte, daß die Franzosen in den früheren Kämpfen den Russen nur als gezwungene Gegner, nicht aber als Feinde gegenüber gestanden haben.

Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet: Auf den Sultan hat die Nachricht, daß im englischen Parlament der Antrag auf Räumung Egyptens eingebracht werden wird, einen höchst günstigen Eindruck gemacht, und aus diesem Anlaß haben schon Besprechungen des Sultans mit dem Großvezier und dem Minister des Auswärtigen stattgefunden, um zu beschließen, welche Schritte die Pforte nun zu machen habe, damit endlich die Engländer das Nilthal verlassen. In Konstantinopel ist man der Ansicht, daß jetzt die Engländer umsomehr Egypten räumen könnten, als auch die Macht des Mahdi fast vollständig gebrochen ist und man keinen Einfall der Derwische zu befürchten hat.

Asien. Neue gegen die Ausländer und die christliche Religion gerichtete Maueranschläge sind in der chinesischen Provinz Hunan angeheftet worden. Sie sind noch giftiger und schmutziger als diejenigen, welche Chou Han verfaßt haben soll. Die Verfasser von einigen dieser Anschläge wollen christliche Konvertiten sein. Sie erklären, teils hätten sie Geld von den Europäern bekommen, um zum Christentum überzutreten, teils hätten auch sehr vertrauliche Beziehungen zwischen dem Personal der verschiedenen Konsulate und den in ihren Häusern beschäftigten Frauen bestanden. Andre Maueranschläge reizen das Volk direkter zu Gewaltthätigkeiten auf und klagen die Missionare aufs neue an, daß sie „Kinder raubten, um ihnen die Augen auszustechen, die sie dazu gebrauchten, um Silber und Gold zu machen." Besonders heftig wird die katholische Religion angegriffen. Sie wird die Religion des „himmlischen Schweines" oder die Religion des „Schweinischen Vorfahren" genannt. Einige Missionare haben sich an die Behörden von Hankow mit der Bitte gewandt, die betreffenden Maueranschläge abreißen zu lassen. Der Beamte erklärte aber, es sei nicht der Mühe wert, von namenlosen Publikationen Notiz zu nehmen. Das Volk glaubt eben einmal, daß die Christen Kinder verstümmeln und sonstige Schandthaten verüben. Den Anlaß zu dem Märchen bildet die Thatsache, daß die chinesischen medizinischen Werke in der That verschiedene Teile des menschlichen Körpers für gewisse Krankheiten verschreiben.

Zur Cholera.

Trotz der anhaltenderen kühleren Witterung ist in Hamburg eine Abnahme der Cholera nicht festzustellen. Die Seuche ist bereits auf benachbartes preußisches Gebiet übergetreten. Die Nachbarmärkte sind abgesagt, Vergnügungsfahrten nach Helgoland bereits eingestellt worden. Die Helgoländer Dampfer verkehren jetzt nur zwischen Cuxhaven und den Nordseebädern. Der telephonische Börsenverkehr zwischen Hamburg und Berlin ist ganz eingestellt worden. In Altona herrscht großer Wassermangel infolge der zuvor stattgehabten unvernünftigen Vergeudung. Der Wandsbecker Magistrat verbot bis auf weiteres alle öffentlichen Versammlungen und Tanzlustbarkeiten.

Die Verwaltung der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft hat sich veranlaßt gesehen, die weitgehendsten Maßnahmen zu treffen, um die Interessen der Gesellschaft angesichts der gegenwärtigen sanitären Lage Hamburgs zu schützen. Die Gesellschaft hat zu diesem Zweck beschlossen, ihre großen Doppelschrauben-Schnelldampfer, so lange die gegenwärtigen Gefahren obwalten, nicht mehr nach der Elbe kommen zu lassen, sondern den Dienst dieser Schiffe auf den Verkehr zwischen Southampton und New-York zu beschränken. Die Schnelldampfer werden ihre Reisen demgemäß vorläufig in Southampton antreten und dieselben auf der Rückkehr gleichfalls in Southampton beenden. Die Reisenden der Schnelldampfer werden sich also, soweit sie sich nicht schon in England befinden über den Kanal nach London begeben, von wo aus sie an jedem Sonnabend, morgens um 9 Uhr, von der Waterloostation mittels eines Sonderzuges nach Southampton befördert werden. Mit Bezug auf ihren übrigen weitverzweigten Dienst hat die Gesellschaft beschlossen, ihre Expeditionen aufrecht zu erhalten, aber die Beförderung von Zwischendeckspassagieren auf ihren Schiffen bis auf weiteres ganz einzustellen. Nach dem bekannten Kartell, welches die kontinentalen Dampfer-Kompagnien, soweit sie an der nordamerikanischen Personenbeförderung beteiligt sind, vor längerer Zeit geschlossen hatten, kann die Paketfahrt-Gesellschaft zu einer solchen Maßnahme schreiten, ohne schwere Einbuße zu erleiden. Die Grundlage der Vereinigung ist bekanntlich diejenige, daß die gesamte Zwischendecks-Beförderung nach bestimmten Anteilen unter die Gesellschaft verteilt ist. Der Kontrakt bestimmt aber, daß dieser so garantierte Anteil am Geschäft den Mitgliedern des Verbandes auch dann gewährleistet und ausgezahlt werden soll, wenn durch Ereignisse höherer Gewalt, wie im vorliegenden Falle, eine zeitweilige Einstellung der Beförderung von Auswanderern Platz greifen muß.

Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, hat die Regierung für die aus Altona und Hamburg kommenden Schiffe telegraphisch eine Quarantäne angeordnet. Ferner wurden die den auswandernden russischen Juden bisher bezüglich der Beförderung gewährten Vergünstigungen aufgehoben. Schiffe mit Decklast dürfen in Zukunft keine Auswanderer mehr befördern.

Auf dem Bahnhof in Hannover ist die Perronsperre verhängt, um die durchreisenden oder ankommenden Fremden betreffs ihres Gesundheitszustandes besser überwachen zu können. Aerztliche Hilfe ist auf dem Bahnhof stets vorhanden und ein Zimmer zur Untersuchung Kranker reserviert.

Die Kieler Polizeibehörde hat umfassende Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen. Alle Schiffe von Hamburg oder Rußland müssen vor Friedrichsort liegen bleiben, so lange bis ärztliche Untersuchung stattgefunden.

Die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen hat bestimmt, daß direkte Wagen von Hamburg nach Dresden und Wien in Leipzig nicht mehr übernommen werden. Auf allen sächsischen Stationen, wo ein Aufenthalt stattfindet, werden die Personenwagen desinfiziert.

Auf dem Münchener Central-Bahnhof ist ein ärztlicher Beobachtungsdienst eingerichtet worden.

Die niederländische Regierung hat eine Verordnung veröffentlicht, durch welche Hamburg und Antwerpen für von der asiatischen Cholera infizierte Häfen erklärt werden.

Für die von Havre, Hamburg und dem Rhein kommenden Schiffe ist in Antwerpen eine siebentägige Quarantäne angeordnet worden.

Unter der Garnison von Skierniewice wütet seit mehreren Tagen die Cholera. Man hatte versucht, diese Thatsache möglichst geheim zu halten; es steht jedoch fest, daß täglich durchschnittlich 15 Soldaten sterben. In Warschau selbst soll noch kein Cholerafall eingetreten sein. Der Ober-Polizeimeister von Warschau macht bekannt, daß in der Stadt Biscupice, Gouvernement Lublin, unweit der Station Weichselbahn Trawniki, die Cholera ausgebrochen ist.

Aus New-York meldet das „W. T. B.": Das Schatzamt hat von jetzt ab die Einfuhr von Lumpen aus allen von der Cholera infizierten Ländern unbedingt verboten. Vom 20. September cr. ab müssen alle Lumpensendungen mit einem vom amerikanischen Konsul ausgefertigten Beglaubigungsschreiben darüber versehen sein, daß die Ladung ordnungsmäßig desinfiziert ist.

Aus nah und fern.

Infolge der Hitze sind im evangelischen Lehrerseminar und in der Präparandenanstalt zu Münsterberg in Schlesien Massenerkrankungen eingetreten; beide Anstalten sind geschlossen worden. Die Kranken klagen über Kopfschmerzen und Fieberfrost; einige von ihnen sind im Kreiskrankenhause untergebracht, die übrigen in ihre Heimat entlassen worden.

Wassermangel. In Iserlohn herrscht der Typhus, nimmt aber fast in allen Fällen einen gutartigen Verlauf. Der Wassermangel wird immer bedrohlicher. In Untergrünne sind die Brunnen versiegt, die seit Menschengedenken Wasser genug hatten. Der Wasserstand der benachbarten Lenne ist so niedrig, daß sie an vielen Stellen trockenen Fußes durchwatet werden kann. Die Nebenflüßchen Verse, Rahmede, Brachtenbeck und

---

M. 92. 17a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.

Das neben dem Gertruds liegende Zimmer war für Frau Burghausen zurecht gemacht worden, für den Fall, daß diese die Kranke einmal verlassen konnte, um sich ein wenig niederzulegen, und Frau Burghausen führte die Gräfin auch in dieses ein und schloß hinter sich die Thür.

„Bitte, setzen Sie sich ein wenig nieder," sagte sie, ihr einen Lehnstuhl anbietend, „ich möchte einige Worte mit Ihnen sprechen."

Die verwitwete Gräfin erschrak sichtlich bei diesen Worten und unwillkürlich senkte sie die Augen. Sehr bald gewann sie jedoch die Herrschaft über sich wieder und sah die Frau Oberst an, indem sie sagte:

„Ich stehe Ihnen gern zu Diensten, Frau Oberst, obwohl ich, wie Sie ja wohl selbst erkennen, ziemlich müde und angegriffen bin."

„Freilich sehen so Sie aus," bestätigte Frau Burghausen, „darf ich Ihnen vielleicht ein Glas Wein holen? Ich würde Ihnen ein solches Angebot kaum machen in dem Hause Ihres Sohnes, wo Sie ja weit mehr Herrin sind als ich; zufällig findet sich hier oben aber eine Flasche Sherry, welche die Aerzte, um Gertrud ein wenig zu stärken, nach deren Zimmer hatten kommen lassen, und ich glaube, dieselbe leicht finden zu können."

„Ich danke Ihnen; zwar hab' ich schon etwas Kaffee genossen, ein Schluck Wein aber könnte mir wohl besser thun. Mein Sohn schien mich nicht so schnell zu erwarten."

„Ich selbst habe das Telegramm an Sie besorgt, Frau Gräfin."

„Sie?" erwiderte die letztere und hob verwundert die Augenbrauen ein wenig.

„Ich nahm mir diese Freiheit aus Gründen, welche ich Ihnen sofort auseinandersetzen werde. Doch lassen Sie mich zuvörderst nach dem Wein gehen."

Damit verschwand sie schon in dem düstern langen Korridor, in dem man kaum die zunächst liegende Zimmerthür erkennen konnte.

An Gertruds Bett vorüberkommend, bemerkte sie zu ihrer Freude, daß diese noch immer sanft und ruhig schlummerte, während ihre bleiche Hand in der der alten Pflegerin aus ihren Kinderlagen ruhte; auch der Arzt war in einem Lehnstuhl ein wenig eingeschlafen — was ihr für ein besonders gutes Zeichen galt, da derselbe bisher nicht eine Sekunde seine Aufmerksamkeit von der Kranken abgewendet hatte.

Etwas erleichterten Herzens durch den Anblick der geliebten Tochter eilte sie nach dem Zimmer zurück, in dem sie die Gräfin verlassen hatte. Bei ihrem plötzlichem Erscheinen war es ihr, als ob jene halb geistig abwesend sei, denn sie hatte sich in dem Stuhl weit zurückgelehnt und aus dem totenblassen Gesicht starrten die Augen weit geöffnet nach oben. Doch als sie die Schritte der Frau Burghausen vernahm, raffte sie sich schnell zusammen, sah sich nur einen Augenblick um und über ihre Wangen lief ein Lächeln, welches ebenso eine Bitte, wie eine Aufforderung auszudrücken schien. Frau Burghausen schenkte ein Glas Sherry ein, das sie ihr reichte, und beobachtete diese mit einer Art Mitleid, als die Gräfin scheinbar durstig nach dem Labsal griff, von dem sie Stärkung erwartete und aus dem sie sich Mut schöpfen zu wollen schien. Bald röteten sich auch ihre Wangen ein wenig und aus den matten Augen leuchtete es etwas heller.

„Ich danke Ihnen herzlich," sagte sie mit gewohnter Höflichkeit. „Man kommt leider mehr und mehr in die Jahre und eine jede Aufregung raubt einem alle Kräfte. Doch — Sie wünschten mit mir zu sprechen, Frau Oberst, nicht wahr? Betrifft es unsre teure Gertrud?"

„Ja, es betrifft freilich Gertrud, Frau Gräfin, meine Tochter, welche sehr grausam — geopfert worden ist!"

Die Witwe erschrak sichtlich und wendete sich ein wenig seitwärts, um die Erregung zu verbergen, welche diese Aeußerung schon in ihr hervorbrachte.

„Was meinen Sie damit?" fragte sie endlich.

„Sie ist durch Schmeichelei und Ueberredung zum Eingehen einer Ehe veranlaßt worden, mit der ein verwerfliches Spiel ihr gegenüber getrieben wurde. Sie wissen höchst wahrscheinlich — Graf Robert wenigstens weiß es — daß meine Tochter damit nur leere Titel erhielt, während das Herz ihres Gatten einer andern gehört."

Die Gräfin seufzte etwas erleichtert auf; es schien, als habe sie etwas weit Schlimmeres zu hören erwartet.

„Es ist freilich wahr," erwiderte die Gräfin, „daß mein Sohn vor einigen Jahren noch die Frau von Garben, auf welche Sie jedenfalls hindeuten, unsinnig liebte, Sie aber kokettierte nur mit ihm, was Ihnen wohl ebenfalls nicht unbekannt geblieben ist."

„Ja, das hörte ich."

„Gertrud mag sich mit Recht etwas verletzt gefühlt haben, daß diese Verhältnisse vor ihr verschwiegen wurden," fuhr des Grafen Robert Mutter fort; „aber ich kann Sie versichern, daß das nur mein Fehler war, und mich dabei

Nettelbach führen fast gar kein Wasser mehr. In den Drahtziehereien kann tagsüber nur einige Stunden gearbeitet werden.

Ein geheimnisvoller Vorfall setzte letzthin die Stadt Wiesbaden in Aufregung, und bis zur Stunde ist noch nicht festgestellt, ob ein Totschlag oder Mord vorliegt. Der Sachverhalt ist folgender: Um 12¼ Uhr mittags vernahmen die Bewohner eines Landhauses in der Nähe der „Schönen Aussicht" einen Schuß. Eine Viertelstunde später fand dort ein Mann, vom Rettungshause kommend, einen jungen Menschen blutend und bewußtlos an dem nach dem Rettungshause führenden Wege liegen und machte hiervon in dem nächst gelegenen Hause und auf dem Polizeirevier Anzeige. Man eilte nach dem Thatorte, und ein Arzt stellte den Tod des jungen Mannes fest. Herr Polizeikommissar Bochwitz, der sich in kurzer Zeit auf dem Thatorte einfand, konnte trotz der sehr sorgsam vorgenommenen Untersuchung weder bei der Leiche selbst, noch in der Umgebung eine Waffe finden. Darnach und da das Geschoß hinter dem linken Ohre eingedrungen war, ist ein Selbstmord ausgeschlossen. Zwei städtische Flurschützen haben die Gegend, die in ihr Revier gehört, an jenem Vormittage begangen und sich auch durch je einen Schuß aus ihrem Revolver, den sie zu tragen berechtigt sind, Zeichen gegeben; sie stellen aber auf das Entschiedenste in Abrede, die That begangen zu haben. Die Persönlichkeit des Toten ist noch nicht festgestellt, er mag ein Alter von 18 bis 20 Jahren erreicht haben, ist 1,50 Meter groß, hat blondes, in der Mitte gescheiteltes Haar und graubraune Augen; war bekleidet mit einem schwarzen Kammgarn-Sackrock, desgleichen Weste, schwarzer Tuchhose, weißem Linnenhemd, Gummistehkragen, blau und rot gestreiftem Shlips, grauen, wollenen Strümpfen, Strumpfbändern von dicker Kordel, Zugstiefeln; er trug Manschettenknöpfe von Blech mit grünen Glassteinen ausgelegt. In seiner Tasche fand man eine Tanzkarte des „Nassauer Hofes" in Sonnenberg, die vor etwa drei Wochen ausgegeben war.

Panamagesellschaft. Dem Journal „Paris" zufolge würde das mit dem Liquidator der Panamagesellschaft, Monchincourt, abgeschlossene Uebereinkommen demnächst veröffentlicht werden. Darnach solle eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 150 Millionen Francs gebildet werden und die Wiederaufnahme der Arbeiten alsbald erfolgen.

Schiff gekentert. Nach einer bei Lloyds eingelaufenen Depesche aus Calcutta ist der nach London gehende Ankordampfer „Anglia" im Jellinghi-Kanal gekentert. Von der Besatzung seien 32 Personen gerettet, 15 wurden vermißt.

Wie der Präfekt von Petersburg, Herr Wahl, seine Untergebenen auf die Probe stellt, davon wissen Petersburger Blätter folgende Geschichte zu erzählen: Vor einiger Zeit erließ der Präfekt ein Dekret, durch welches bestimmt wurde, daß Wagen über die etwas sehr schadhafte Strogonow-Brücke fortan nur im Schritt fahren dürfen. An einem Sonntag, abends um 8 Uhr, bestieg nun Herr Wahl seinen schmucken, zweirädrigen Wagen, fuhr langsam bis zur Strogonow-Brücke und spornte dann plötzlich seine Pferde an, im Trab über die Brücke zu eilen. Da kam er aber schön an. Die beiden am Brückenkopf postierten Polizisten hielten den Wagen an, holten sich den Besitzer vom Bock herunter und stellten ein Kreuzverhör mit ihm an. Als Herr Wahl, um die Gewissenhaftigkeit seiner Leute zu erproben und ihnen einen kleinen Schreck einzujagen, so en passant bemerkte, daß er eben Herr Wahl, der Präfekt von Petersburg sei, erhielt er außer einigen wohlgemeinten Rippenstößen einen scharfen Verweis und wurde samt seinem Wagen zur Polizeiwache gebracht, wo sich natürlich alles in Wohlgefallen auflöste. Herr Wahl schenkte seinen pflichttreuen Unterbeamten je einen Rubel und drückte außerdem im amtlichen Anzeiger der Stadt Petersburg dem Polizeikommissar des Strogonow-Viertels, den Polizei-Inspektoren und den beiden heldenhaften Polizeisergeanten, die es gewagt hatten, einen leibhaftigen Präfekten wie einen gewöhnlichen Sterblichen zu behandeln, seinen tiefgefühlten Dank aus.

Durch ein Dynamitattentat ist das Haus des Steuererhebers zu Aigion (Griechenland) in die Luft gesprengt worden. Der Beamte und seine Familie wurden schwer verletzt. Es liegt ein Racheakt vor, hervorgerufen durch die Rücksichtslosigkeit, mit der der Beamte die Steuern eintrieb.

Bier und Cholera.

Ueber die Wirkungen des Bieres gegen die Cholera läßt sich die in Wien erscheinende Brauer- und Hopfen-Zeitung „Gambrinus" wie folgt aus: Da die Gefahr der Cholera-Einschleppung leider näher gerückt und die Furcht vor diesem Uebel vielfach verbreitet ist, halten wir es an der Zeit, trotzdem wir wünschen und hoffen, von dieser Seuche verschont zu bleiben, besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der Biergenuß sich als ein vorzügliches Schutzmittel gegen die Cholera seit jeher bestens bewährt hat. Der Ausspruch eines der berühmtesten französischen Gelehrten, des Prof. G. Sée in Paris an der dortigen medizinischen Fakultät, sollte unsers Erachtens in allen öffentlichen Lokalen, Restaurationen, Cafés, Gasthäusern, Bierhallen 2c. in großen, weithin sicht- und lesbaren Lettern angeschlagen sein, denn derselbe lautet: „Ich empfehle ganz besonders das Bier und dessen Genuß bei einer herrschenden Cholera-Epidemie, denn vermöge seines Erzeugungsprozesses wird in demselben jeder krankhafte Keim zerstört." Dieses Citat stammt aus dem Jahre 1884, aber schon früher, und zwar im Jahre 1866, hat sich das Bier als Schutz- und Gegenmittel Namen und Ruf erworben. Es war dies zu jener Zeit, als die sächsischen Truppen bei Wien, in Hietzing, Hetzendorf u. s. w. einquartiert wurden und unter denselben die Cholera ziemlich stark grassierte. Damals wurde in zahlreichen Fällen, und zwar zumeist am Anfange der Krankheit, das Bier als Gegenmittel angewendet und erfahrungsmäßig mit den besten Erfolgen. Starkes, sehr frisches Bier ist eines der besten Schutzmittel zur Verhütung der Cholera; und, sofort bei der Erkrankung angewendet, eine vorzügliche Medizin. Nicht minder bekannt und vielfach festgestellt dürfte der Umstand sein, daß bei allen bisherigen Cholera-Epidemien zumeist die Braustätten resp. deren Insassen von der Krankheit verschont geblieben sind. Erkrankungs- und Todesfälle infolge der Cholera gehören in den Brauereien zu den Seltenheiten. Hier zeigt sich am deutlichsten, daß das Bier das gesundeste Getränk ist und bleibt. Wir berufen uns auf die Worte, welche der berühmte Professor Hufeland in seinem Werke: „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" geschrieben hat. Es heißt dort: Das Bier ist als Ersatz des Wassers zu benutzen, in Gegenden, die kein gutes Wasser haben, oder für Menschen, die einen schwachen Magen, Neigung zur Hartleibigkeit oder einen erschöpften nahrungslosen Körper haben. Doch muß es gut zubereitet sein, d. h. einen gehörigen Anteil Malz und Hopfen haben. Das erstere giebt ihm die nährenden, das zweite die magenstärkenden und verdauungsbefördernden Bestandteile. Wir wollen daher aller Welt mit laut vernehmbarer Stimme zurufen: „Trinkt Bier, trinkt gutes Bier zur Erhaltung der Gesundheit!"

Afrikanische Tropenhitze.

Ueber einige Temperaturangaben in Afrika veröffentlicht der Afrikareisende Gerhard Rohlfs in der „Köln. Ztg." folgendes: „Man hört in der letzten Zeit so viel von hohen Temperaturen, daß ich hier einige der von mir in Afrika erlebten höchsten Temperaturen mitteilen werde. Dieselben haben insofern Interesse, weil es nicht Ausnahme-Temperaturen sind, sondern sich in jedem Jahr um die gleiche Zeit wiederholen dürften. In Karsas am Ued-Ssaura beobachtete ich am 31. Juli 1864 im Schatten 41° C., ein der Sonne ausgesetztes Thermometer zeigte 69° nachmittags; ebendaselbst zeigte am 2. August desselben Jahres die Zimmerwärme 41°, das Wasser in der Kulla (ein ausschwitzender Wasserkrug) zeigte 24° und in der Sonne das Thermometer 70°. In Mharfa in Tuat zeigte am 9. August 1864 das Thermometer im Zimmer 34°, der Sonne ausgesetzt 53°. In Kanar zeigte das Thermometer fast den ganzen Tag zwischen + 40 und 50° im Schatten, und die Sonnenstrahlen hatten eine so intensive Macht, daß eine Stearinkerze, die man vergessen hatte fortzunehmen, nach einigen Stunden bis auf den Docht zusammengeschmolzen war. Nachmittags wies ein in den Sand gestecktes Thermometer 63°, der Sonne ausgesetzt 74° und im Schatten 43° auf. In Kebabo vermerkte ich am 15. August 1879 3 Uhr nachmittags 40,2° C. und am 1. Juni 1879 zwischen Fareg und Ozedabia um dieselbe Zeit 41°. Das Wasser des Roten Meeres hat immer Badewannen-Temperatur + 28°. Nördlich von Massauah in einer Entfernung von etwa 120 Kilometer war am 16. November 1880 vor Sonnenaufgang bei + 28° Lufttemperatur die des Seewassers + 29°. Wie anstrengend für Köche und Heizer eine Fahrt auf dem Roten Meer ist, wird durch folgende Angaben klargestellt: Am 16. November 1880 betrug vor Sonnenaufgang die Temperatur in der Küche des Dampfers + 40°. Am selben Tage um 7 Uhr morgens war im Vorraum zur Maschinenabteilung die Luft 35° warm, näher am Kessel + 45° und vor dem Heizraum, wo geheizt wurde, + 56°. Wasser und Luft hatten im Freien um dieselbe Zeit die gleiche Temperatur von 29°. Um 9 Uhr vormittags war aber die Luft schon + 30,5° und um diese Zeit arbeitete man in der Küche bei 52°. Was würde aber ein Münchener dazu sagen, wenn man ihm 26° warmes Bier vorsetzen wollte? Bis auf diese Temperatur gelang es, unser Flaschenbier herabzustimmen durch Umwickelung von feuchten Tüchern und Hin- und Herschwenken in nassen Säcken, bei einer Lufttemperatur von 30° oder mehr, in Massauah, und es schmeckte durch diesen geringen Temperatur-Unterschied wie vollkommen abgekühltes Bier. Und doch kann man so hohe Hitzegrade, heißer als 37,5°, also die Blutwärme des Menschen, ertragen, weil durch die Ausdünstung der Haut diese auf einer beständigen Kühle erhalten wird, die man auf 25°, auch wohl bei ganz hohen Temperaturen von über 50° auf 30° bemessen kann.

Vermischtes.

Zur Tollwut der Hunde. Ueber eine interessante Thatsache wird aus tierärztlichen Kreisen berichtet: Bezüglich der Tollwut der Hunde hat man auf Grund langjähriger Beobachtungen als unumstößlich festgestellt, daß Tollwuterkrankungen der Hunde auf dem flachen Lande viel seltener vorkommen, als in großen Städten. Als Ursache hierfür wird angegeben, daß, während man in letzteren die Hunde in der heißen Jahreszeit, besonders die Arbeitshunde, ebenso schwer in der Sonnenglut arbeiten läßt, wie in den gemäßigteren Jahreszeiten, andere Hunde aber durch umherlaufen im Freien der Tollwutgefahr beständig aussetzt, Landleute ihre Hunde in der heißen Jahreszeit meistens, und zwar an schattigen Orten, wie beispielsweise den Hundehütten, an der Kette ruhen lassen, auch besser für die Verpflegung, namentlich aber für die genügende Stillung des Durstes sorgen. Die Hunde der Landleute sind ausschließlich nur als Hüter von Haus und Hof oder als Hüter der Herden im Gebrauch, haben in beiden Fällen also Gelegenheit, sich gegen Sonnenglut und Hitze zu schützen, werden auch durch keinerlei Arbeit überangestrengt. Man empfiehlt daher bei sehr großer Hitze, die Hunde nach Kräften vor körperlichen Anstrengungen, vielem umherlaufen auf den Straßen zu schützen und sie im Schatten zu halten.

Eine Statistik der europäischen Flotten veröffentlicht ein französisches Blatt, der wir folgende interessante Daten entnehmen: Frankreich verfügt über 49 Panzerschiffe gegen 81, die der Dreibund besitzt, und die zu 160 anwachsen, wenn man annimmt, daß sich England an den Dreibund anschließe. Die französische Flotte hat außerdem auf dem Meere oder in den Werftarsenalen 58 Küstenkreuzer, die Flotte des Dreibundes besitzt deren 97 und mit der englischen Flotte zusammen 242. Die französische Flotte hat endlich noch 120 Torpedoboote, die Flotte des Dreibundes 400, und in Verbindung mit England 571. Setzt man nun den Fall, daß sich die französische und die russische Flotte vereinigen, so würden sich folgende Streitkräfte auf dem Meere gegenüberstehen: 109 Panzerschiffe der franko-russischen Flotte gegen 81 Panzerschiffe des Dreibundes; 83 Küstenkreuzer gegen 97 und 332 Torpedoboote gegen 400. Alle auf dem Meere schwimmenden Flotten — also nicht eingerechnet die auf den Werften befindlichen Panzerschiffe, die Hilfskreuzer, die als Avisos dienenden Torpedoboote, die Lastschiffe, Schulschiffe u. s. w. — bestehen aus 289 Panzerschiffen, die annähernd einen Wert von einer Milliarde 492 Millionen Mark repräsentieren, und aus 203 Torpedobooten, die 212 Millionen Mark kosten. Dazu kommen noch die Ausgaben für die Kanonenschüsse, die submarinen Torpedos u. s. w. Es giebt Kanonenschüsse, die kaum 150 bis 250 Mark kosten, aber andrerseits kostet z. B. ein aus einer 75 000- oder 100 000-Kilogramm-Kanone abgefeuerter Schuß nicht weniger als 4000 Mark. Die Instandhaltung eines Panzerschiffes erfordert jährlich einen Kostenaufwand von fast einer Million Mark. Dabei büßen die Schiffsungeheuer schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit viel von ihrem ursprünglichen Werte ein und werden nach Verlauf einiger weiteren Jahre vollständig seeuntüchtig, so daß sie entweder ganz ausrangiert oder wenigstens einer gründlichen, mit vielen Kosten verbundenen Ausbesserung unterzogen werden müssen.

Dunkle Kleidung nicht in Krankenzimmern zu tragen, in denen mit ansteckenden Krankheiten Behaftete liegen, ist eine Warnung, welche leider immer noch zu wenig beherzigt wird. Die dunkel gefärbten Kleider nehmen die von den Kranken ausströmenden schädlichen, feinen Stoffe leicht an. Als Beweis diene folgende Probe: Hängt man ein dunkles und helles Kleidungsstück nur auf die Dauer von 5 Minuten in eine mit Tabakrauch gefüllte Atmosphäre, so wird man bei der Untersuchung bemerken, daß das dunkle Kleidungsstück einen weit penetranteren Tabakgeruch als das helle enthält, welch' letzteres überhaupt eine kaum nennenswerte Anziehungskraft für schädliche Ausdünstungen besitzt. Bei der zur Zeit drohenden Choleraepidemie ist der Hinweis gewiß gerechtfertigt.

---

nur der Wunsch leitete, dem lieben Kinde jede peinliche Empfindung zu ersparen."

„Und statt dessen haben Sie ihr ganzes Leben zerstört, Frau Gräfin. Wenn sie gewußt hätte, daß Graf Robert noch immer an seiner alten Liebe hing, würde sie ihm nie vor den Altar gefolgt sein, und es ist gewiß hart für sie, ein solches Los zu tragen, nachdem sie seine Gattin geworden ist und sich dieser Bürde nicht mehr entziehen kann."

„Hätte sie an eine Trennung gedacht?" fragte die Gräfin wirklich betrübt, „es schmerzt mich aufrichtig, so etwas zu hören. Ich war meiner Sache so sicher, Frau Oberst, daß ein junges, unschuldiges Weib ihm die Vergangenheit für immer werde vergessen machen."

„Und doch muß ich Ihnen gestehen, daß sie sich mit jener Frage wohl beschäftigt hat, Frau Gräfin. Sie nehmen gewiß nicht an, Frau Gräfin, daß ein stolzer Titel und Reichtum allein für mich oder meine Tochter das Bestimmende sein konnte, der Werbung Ihres Sohnes Gehör zu geben."

„Nein, sicherlich nicht, aber ich glaubte doch, sie würden einigermaßen dabei in die Wagschale fallen."

„Ich erklärte Ihnen schon zum ersten Mal, da Sie mein Haus betraten, daß wir darauf gar kein Gewicht legten, und Sie erinnern sich wohl, daß ich Sie herzlich bat, mir aufrichtig zu sagen, ob irgend etwas meiner Tochter Glück trüben könnte, wenn sie Ihrem Sohn die Hand reichte."

„Dessen erinnere ich mich wohl, doch wo, ich bitte Sie, würden Sie einen jungen Mann von fünfundzwanzig Jahren finden, der noch niemals eine wärmere Regung für ein weibliches Wesen empfunden hätte."

„Zugegeben, daß das schwierig sein möchte. Doch wenige lieben wohl so leidenschaftlich, daß sie trotz hervorragender Stellung in der Gesellschaft ihren guten Namen aufs Spiel setzen, nur um einer verbrecherischen Leidenschaft zu fröhnen."

Von den Wangen der Gräfin floh wieder jede Farbe und ängstlich erschrocken starrte sie ihr Gegenüber an.

„Beurteilen Sie den Gatten Ihrer Tochter nicht etwa falsch?" fragte sie mit stolzer Kälte.

„Ich glaube nicht, Frau Gräfin. Wollen Sie gefälligst einen Blick in diesen Brief werfen."

Die Witwe setzte eine Lorgnette vor die Augen und durchlas die ihr dargereichten Zeilen. Dann begann sie:

„Das verstehe ich nicht. Das Schreiben enthält eine Einladung Gertruds an Frau von Garben, sie auf einige Tage im hiesigen Schlosse zu besuchen."

„Ganz recht. Ihr Sohn zwang meine Tochter, dasselbe so aufzusetzen."

Die Gräfin lächelte spöttisch.

„Sie müssen mir verzeihen, Frau Oberst," sagte sie, „aber so jung Gertrud auch noch ist, so schien sie mir doch von jeher einen starken eignen Willen zu haben, und ich muß einigermaßen bezweifeln, daß sie diese Zeilen wirklich nicht freiwillig geschrieben hätte."

„Ich fürchte, Sie werden noch mehr Zweifel in meine Worte setzen, wenn ich Ihnen sage, daß er ihr bei der Aufforderung dazu ein Pistol an die Stirn setzte und drohte, ihr eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn sie nicht schriebe, was er diktierte."

„Gott im Himmel!" schrie die Gräfin auf und Totenblässe bedeckte ihre Lippen. „Warum sagten Sie mir das nicht schon längst?"

„Ich bin Mutter so gut wie Sie; sollte ich Sie kränken, wenn es nicht unbedingt notwendig war? Nach jenem Vorfall hielt ich meine Tochter hier aber nicht mehr für sicher; deshalb entschloß ich mich, Sie zu ihrem Schutz zu erbitten, da diese Ehe ja mit auf Ihren Wunsch geschlossen wurde. Lassen Sie sie und ihr Kind ruhig mit mir ziehen, sobald die Umstände es gestatten, und von dem Vorgefallenen soll kein dritter nur eine Silbe erfahren. Versuchen Sie aber, sie an das Rad zu fesseln, von dem sie einmal schon fast überfahren wurde, so schwör' ich Ihnen feierlich zu, daß ich die Hilfe des Gesetzes in Anspruch nehmen werde, um mein unglückliches Kind zu erretten, und wenn es mir den letzten Pfennig kosten sollte."

„Ich mute Ihnen gewiß nicht zu, meinen Sohn aus überzarter Rücksicht zu schonen," erwiderte die Gräfin, „das Kind aber gehört ihr so gut an wie ihm, und Sie wollen gewiß nicht die ganze Zukunft desselben durch eine öffentliche Blosstellung aufs Spiel setzen."

„Besser seine Zukunft aufs Spiel setzen, als die der Mutter," gab Frau Burghausen entschlossen zur Antwort.

„Was kann ein Weib aber überhaupt dabei gewinnen, sich von ihrem Gatten loszusagen, Frau Oberst? Beider Interessen sind identisch, und sie stehen oder fallen miteinander. Wenn sie ihn anklagt, erniedrigt sie sich für immer in der Achtung derjenigen, auf deren Ansichten sie Wert zu legen allen Grund hat."

„Bis zu einem gewissen Punkt stimme ich mit Ihnen vollkommen überein, Frau Gräfin. So lange ein Weib es kann und sie mit ihrem Gatten zusammen lebt, ist die Bewahrung des Friedens ihre erste Pflicht. Sobald sie dagegen in die Zwangslage kommt, ihn zu verlassen, wird es ihre Pflicht, zu reden, um sich selbst zu rechtfertigen."

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 1%

In Beihalt der diesseitigen polizeilichen Verordnung vom 25. d. Mts. sieht sich der Magistrat veranlaßt, bei Vermeidung der in seiner Verordnung angedrohten Strafen das Nachstehende anzuordnen:

1. Der Rentier F. Martens hieselbst ist vom Magistrate kommissarisch mit der Ueberwachung und Oberaufsicht sämmtlicher sanitätspolizeilichen Maßnahmen betraut. Den Anordnungen und Weisungen des Herrn Commissars hat Jedermann unbedingt Folge zu leisten.

2. Es sind fortab täglich Abends von 6—8 Uhr alle Straßen, öffentlichen Plätze, Trottoirs und Rinnsteine zu fegen. — Der zusammengefegte Straßenkehricht ist mit Kalkmilch zu durchtränken und in die Dunggruben zu schaffen. — Wo sich nach dem Fegen noch Schmutz in den Rinnsteinen befindet, sind letztere ebenfalls mit Kalkmilch nachzuspülen.

Desgleichen sind, wenn am Tage außergewöhnliche Verunreinigungen der Straßen und Trottoirs z. B. durch Kuhdung, Abfuhr von Dung u. s. w. stattfinden, die betreffenden Schmutzstellen sofort mit Kalkmilch zu reinigen und ist der desinficirte Schmutz in die Dunggrube zu schaffen.

3. Auf Grund der von den Mitgliedern der Gesundheitskommission und dem Herrn oberaufsichtführenden Commissar Martens und dem Polizeikommissar Ochs ausgestellten, mit Magistratsstempel versehenen Anweisungen auf Desinfectionsmittel sind von den in Betracht kommenden Gewerbetreibenden hiesiger Stadt die angewiesenen Desinfectionsmittel unentgeltlich dem Ueberbringer der Anweisung auszufolgen. —

Unter den Anweisungen ist der Preis für die Lieferung zu berechnen und sind dann die Anweisungen dem Magistrate zur Auszahlung aus der Cämmereikasse einzureichen.

4. Alle Lustbarkeiten, welche ein Zusammenströmen von Menschen mit sich bringen, werden hierdurch untersagt, Tanzvergnügungen in öffentlichen Locales, Erndtebiere 2c. werden bis auf Weiteres polizeilich nicht gestattet werden.

5. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche mit gebrauchten Gegenständen z. B. alten Möbeln, Kleidungsstücken, Betten u. s. w. handeln, haben besondere Desinfectionen nach Anordnung des Polizeikommissars vorzunehmen; desgleichen die Produktenhändler, Lumpenhändler u. s. w.

Gebrauchte Gegenstände, Lumpen u. s. w. dürfen aus choleraverdächtigen Ortschaften bis auf Weiteres nicht aufgekauft und in die Stadt gebracht werden.

6. Sollte es der unterzeichneten Polizeibehörde zur Durchführung der in Aussicht genommenen Maßregeln an den nöthigen Arbeitskräften und Pferden fehlen, so werden Erstere und Letztere im Wege polizeilicher Requisition beschafft werden, und werden insbesondere die Pferdebesitzer angewiesen, sich nach den diesbezüglichen Anordnungen zu richten. —

7. Tritt eine choleraverdächtige Erkrankung in der Stadt ein, so ist hiervon **sofort** dem Magistrat Kenntniß zu geben. Die Verpflichtung zur Anzeige haben nicht allein die Medicinalpersonen und die Todtenkleiderinnen hinsichtlich der ihnen bekannt gewordenen Fälle, sondern auch die mit den Erkrankten zusammenwohnenden Angehörigen derselben, in deren Ermangelung die sonstigen denselben zur Seite stehenden Personen oder sonstigen Hausgenossen, welche von der Krankheit Kenntniß erhalten haben, sowie hinsichtlich der auf Flußfahrzeugen vorgekommenen Cholerafälle die Führer dieser Fahrzeuge. **Es genügt, daß die Anzeige von einem der Aerzte, oder wenn einem solchen der Fall nicht bekannt geworden ist, von einer der übrigen verpflichteten Personen gemacht ist.**

Ist es zweifelhaft, ob die bezügliche Krankheit der asiatischen Cholera angehört, so sind die vorgeschriebenen Anzeigen trotzdem zu machen. —

8. Falls Personen aus Hamburg, Altona und Umgegend, sowie aus sonstigen von der Cholera ergriffenen Ortschaften hier eintreffen, welche auf der hier eingerichteten Untersuchungsstation ärztlich noch nicht untersucht sind und die polizeiliche Erlaubniß zum ungehinderten Aufenthalt in der Stadt noch nicht erhalten haben, so hat jeder Einwohner, welcher solche Personen bei sich aufnimmt, der unterzeichneten Behörde und einem Arzte binnen einer halben Stunde von dem Eintreffen dieser Personen Mittheilnng zu wachen.

Malchow, 27. August 1892.

Der Magistrat.
R. Tiedemann.

Rud. Schott.

Der Uhrmacher Ochs hieselbst ist bis auf Weiteres von der unterzeichneten Polizeibehörde mit den Functionen eines Polizeicommissars für den obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow beauftragt und haben die hiesigen Einwohner bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe den in sanitätspolizeilicher Hinsicht ergehenden Anordnungen desselben Folge zu leisten.

Malchow, den 25. August 1892.

Die Polizeibehörde.

Zur Zwangsversteigerung des Schuhmacherfrau Kösterschen Wohnhauses Nr. 401. an der Gartenstraße hier findet Termin zum Verkaufe und zuvoriger endlicher Regulierung der Verkaufsbedingungen am Donnerstag, **17. November 1892,** und zum Ueberbot am Donnerstag, **15. December 1892,** jedesmal Vorm. 10 Uhr, vor dem Großhzl. Amtsgerichte statt.

Malchow, den 20. August 1892.

F. Kählert, Gerichtsschreiber.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb in der Nacht vom 25. auf 26. August in Hamburg unsere liebe Tochter und Schwester **Alma** im zarten Alter von 3¼ Jahren, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Malchow. **F. Präfcke u. Frau** nebst **Kinder.**

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Auction!

Am
Freitag, den 2. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
soll auf dem Hofe **Linstow** bei Dobbin das von dem abgebrochenen Pferdestalle ausgeschiedene alte Bauholz (in mehreren Haufen) öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Röbel, den 27. August 1892.

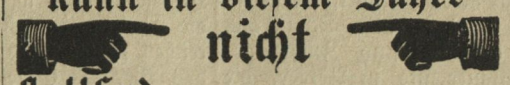
Schoknecht,
Amtslandreiter.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Bekanntmachung.
Die auf heute Abend, den 31. d. M. angesetzte
Generalversammlung
des hiesigen **Vorschuß-Vereins** wird aus gesundheitlicher Rücksicht bis auf Weiteres verschoben.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Jul. Hermes.

Die Sedanfeier
kann in diesem Jahre

nicht stattfinden.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

W. Schröder, Plau i. M.
empfiehlt zu niedrigen Preisen starkes Wildrohleder, Halbsohlen, Brandsohlen u. Vacheleder, fein generbte Fahl-, Kipps- und Kalbleder. Wasserdicht unter Garantie. Zähes Riemenleder, schwarzes und braunes Geschirrleder. Reine Eichenlohgerbung und gute Zurichtung.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

---

1 neues elegantes Sopha,
1 Sophatisch, 2 Beisetztische
hat sehr billig zu verkaufen
Herm. L. Levy.

Ungeheuer
ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Feinste
Holländerei-Butter
ist zu haben bei
Frau Albers
Kirchstraße. geb. Prange.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag **Mittag 1 Uhr** erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Suche zum 1. October ein ordentliches
Kindermädchen.
Sparow. **L. Neckel.**

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** **Berlin W.,** Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

		Baar ohne Abzug.			
1	Gew.	a	50000	= 50000	Mk.
1	„	a	20000	= 20000	„
1	„	a	10000	= 10000	„
1	„	a	5000	= 5000	„
10	„	a	1000	= 10000	„
20	„	a	500	= 10000	„
100	„	a	200	= 20000	„
200	„	a	100	= 20000	„
400	„	a	50	= 20000	„
2500	„	a	20	= 50000	„
		ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**			45000	„
3284	Gewinne		=	260000	Mk.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 71. Sonnabend, 3. September 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. Sept. Zur Beruhigung der Bevölkerung dient es, daß seitens der städtischen Behörde alle Maßregeln zur Abwehr der drohenden Choleragefahr getroffen sind. Die Spülung der Rinnsteine wird durch Kalkwasser bewirkt, die Reinigung derselben von sich stauendem Unrath veranlassen die Einwohner, ebenso die gründliche Desinficirung der Müll- und Dunggruben. Jeder ohne Ausnahme hat die heilige Pflicht, die Gebote der allgemeinen Gesundheitspflege zu befolgen. Dahin gehört auch peinlich durchführte Reinlichkeit in den Wohnzimmern, Schlafräumen und Küchen. Schmutzige Wäschestücke müssen sofort aus den bewohnten Räumen entfernt werden. Kleine einzelne Ursachen erzeugen in gefahrdrohender Zeit, wie in der jetzigen, oft die schrecklichsten Wirkungen. Wenn Jeder an seinem Theile für Bekämpfung des anrückenden Feindes gewissenhaft das Seine thut, dann darf sich auch ein Jeder der beruhigenden Gewißheit hingeben, daß es gelingen wird, das Gespenst der Cholera fernzuhalten.

— Se. K. H. der Großherzog hat sich, wie offiziös gemeldet wird, an Se. M. den Kaiser gewandt mit der Bitte, in Rücksicht auf die Choleragefahr die Manöver in Mecklenburg thunlichst zu beschränken. Leider scheint dieser Bitte unseres Fürsten, welche die Wünsche des Landes ausspricht, nur zögernd entsprochen zu werden, obschon einzelne Truppentheile des 9. Armeecorps bereits von der Seuche ergriffen sind und die größte Gefahr ist, daß wenn sie in anderen ausbricht, die Cholera durch das Militär weiter verschleppt wird. Möchten die militärischen Instanzen einschreiten, ehe es zu spät ist. Auch in den noch seuchenfreien Gebieten sind Durchfall und Magenverstimmungen weit verbreitet.

Krakow, 31. Aug. Die Gesundheits-Commission hat in Ansehung der gesteigerten Gefahr verfügt, daß Personen, welche aus choleraverdächtigen Orten kommen und auswärts ihren eigenen Hausstand haben, hier keine Aufnahme finden dürfen. Nur unselbstständigen Kindern hiesiger Einwohner könne die Aufnahme gestattet werden.

Neustadt, 30. Aug. Der Magistrat machte heute durch Anschlag in den Straßen der beunruhigten Einwohnerschaft bekannt, daß, entgegen falschen Gerüchten, die seit dem 25. d. Mts hier herrschende Cholera bereits im Abnehmen begriffen sei. Die Seuche wurde hier durch einen Hamburger Lehrer eingeschleppt. Das Haus, in dem die Kranken sich befinden, ist mit der Aufschrift „Cholera" kenntlich gemacht und stehen vor und hinter dem Hause Posten, die jeden Verkehr mit den Insassen des Hauses verhindern. Sollte die Krankheit größere Dimensionen annehmen, so wird das hiesige Technikum geschlossen werden. Die Abiturienten müßten dann von der Heimath aus ihre schriftlichen Arbeiten an die Prüfungs-Commission einschicken.

Waren, 31. Aug. Gestern Nachmittag bald nach 4 Uhr ertönten die Alarmsignale der freiwilligen Feuerwehr. In den am Müritzufer belegenen Bürgertannen war ein Brand entstanden, welcher dem Rauche nach zu urtheilen bereits ziemliche Dimensionen angenommen hatte. Wie wir erfahren, sind ca. 300 Quadrat-Ruthen Tannen, dem Herrn Sch. hieselbst gehörig, vom Feuer ergriffen worden. Nach 2stündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Ribnitz, 28. Aug. Falsches Zweimarkstück. Bei einem hiesigen Geschäftsmann wurde gestern von unbekannter Seite ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben. Dasselbe ist stark bleihaltig, trägt das Bildniß Kaiser Wilhelms I. mit der Jahreszahl 1877 und dem Münzzeichen A. Das Falschstück ist bei genauer Besichtigung schnell als solches erkennbar: Die Randung ist sehr mangelhaft und ebenso schlecht das Gepräge: Die Buchstaben stehen unregelmäßig, die Schleifen derselben sind meist geschlossen. Am schlechtesten ist der Adler: Der Schnabel desselben ist geschlossen, die Zunge nicht sichtbar, die Orden der um den kleinen Adler hängenden Ordenskette sind nur als zusammenhände Punkte erkennbar.

— Die in Aussicht stehenden Manöver des 9. Armeecorps haben die Besorgniß vor einer etwaigen Verschleppung der Cholera-Epidemie hervorgerufen. Dem tritt der „Hamb. Corr." wie folgt entgegen: Die Militärbehörde hat die strengsten Maßregeln getroffen, um die choleraverdächtigen Truppentheile zu isoliren. Erkrankungen sind bisher nur, und zwar in vereinzelten Fällen, beim dritten Bataillon Infanterie-Regiment Herzog von Holstein und bei der vierten Batterie Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 vorgekommen. Beide Truppentheile haben in Hamburg bezw. dessen Vorstädten Eimsbüttel, Horn und Hamm in Quartier gelegen, und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß sich die Seuche aus der bereits inficirten Civilbevölkerung auf sie übertragen hat. Wenngleich in den beiden andern Bataillonen des Regiments Herzog von Holstein, sowie in dem noch zur 36. Infanterie-Brigade gehörigen Infanterie-Regiment Nr. 31 keine choleraverdächtigen Fälle vorgekommen waren, so sah sich dennoch das General-Commando veranlaßt, die gesammte 36. Infanterie-Brigade am 26. d. Mts. per Eisenbahn nach dem Lockstedter Lager zu befördern und dieselbe hier bis auf Weiteres unter Quarantäne zu stellen. Auch die 4. Batterie Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 erhielt sofort nach Bekanntwerden des ersten verdächtigen Falles Befehl, Bivouak zu beziehen, und biwakirt gegenwärtig in der Gegend von Boizenburg. Das Generalcommando hat aus diesen Gründen und da auch in der Gegend von Boizenburg, in welcher die Manöver der zusammengesetzten 36. Infanterie-Brigade stattfinden sollten, einige Cholerafälle in der Civilbevölkerung vorgekommen sind, die Manöver dieser Brigade vorläufig aufgehoben. Was die übrigen Truppentheile anbetrifft, so sind weder in ihnen selbst oder in der Civilbevölkerung, mit der sie in Berührung getreten, choleraverdächtige Fälle vorgekommen. Ein Grund, auch die Manöver der übrigen Truppentheile des Armeecorps aufzuheben oder in denselben eine besondere Gefahr für Weiterverbreitung der Cholera-Epidemie zu erblicken, dürfte daher zur Zeit nicht vorliegen.

Ludwigslust, 1. Sept. Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin sind Montag Nachmittag drei Kinder des Schlafwagenschaffners Edelmann an der Cholera erkrankt. E., der schon seit Jahren die Strecke Berlin-Hamburg befährt, verlor am Sonntag seine Frau an der Cholera — die Familie des Beamten wohnt in Hamburg — und nun wollte der Tiefgebeugte drei seiner sechs Kinder zu seinem in Berlin wohnenden Bruder in Pflege schaffen. Auf der Fahrt nach Berlin erkrankten die drei Kinder unter choleraverdächtigen Erscheinungen und mußten in anscheinend hoffnungslosem Zustande auf Station Ludwigslust aus dem Zuge entfernt und nach dem dortigen Krankenhause geschafft werden.

Dömitz, 30. Aug. Wie hier soeben bekannt wird, soll heute Mittag bei einem Neubau bei der Papierfabrik in dem benachbarten Neu-Kaliß ein Baugerüst mit mehreren Zimmergesellen zusammen gebrochen sein. Sechs der letzteren sollen mehr oder minder schwere Verletzungen davon getragen haben und sollen zwei in das Stift Bethlehem zu Ludwigslust, drei in das hiesige Krankenhaus gebracht und einer in elterlicher Pflege in Neu-Kaliß verblieben sein.

Schwaan, 30. August. Gestern Nachmittag verunglückte der Arbeitsmann F. Wulff von hier, indem er beim Lösen des Wesebaums vom Fuder Korn auf die Scheunendiele stürzte und so verletzt wurde, daß er heute seinen Geist aufgab.

Malchin, 30. August. Heute Abend hatten wir hier ein starkes Gewitter. Ein Blitzstrahl entzündete den Stall des Ackerbürgers Schröder in der Achterstraße. Drei angrenzende Ställe wurden ebenfalls ein Raub der Flammen.

Malchin, 31. August. Ein gestern hier verstorbener Fremde ist, wie der Magistrat heute bekannt giebt, an der asiatischen Cholera verschieden.

Wismar, 1. Septbr. Täglich kommen bis jetzt flüchtende Hamburger hier an, gestern Abend mit dem letzten Zuge wieder 8 Personen mit Betten u. s. w. Auch heute kamen Flüchtlinge hier an. Es sollen jetzt etwa 300 geflüchtete Hamburger hier sein. Gegenüber der großen Beunruhigung im Publikum hat die Gesundheitscommission endlich heute Nachmittag beschlossen, die Aufnahme von Hamburgern in unserer Stadt zu verbieten. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät, obwohl man hier schon vor mehreren Tagen hoffte, es würde diese Maßregel getroffen werden.

Teterow, 31. August. Gestern Abend zogen rasch hinter einander zwei starke Gewitter über unsere Gegend, die nicht, ohne Schaden angerichtet zu haben, vorübergingen. In Wortum fuhr der Blitz in eine Kornmiethe und äscherte dieselbe ein. In unserer Stadt schlug er in eine Telepraphenstange. Von einem Fuder Korn, mit dem man wegen des starken Regens, von welchem das Gewitter begleitet war, nach der Scheune jagte, stürzte ein Mädchen und trug so schwere Verletzungen davon, daß es ins Krankenhaus getragen werden mußte.

Schönberg, 29. August. Gestern soll hier folgende interessante Geschichte passirt sein: Bei einer von der Gesundheits-Commission und der Polizei vorgenommenen Pumpenrevision mußte auf einer Hofstelle eine in der Nähe der Dunggrube stehende Pumpe geschlossen werden, da das Wasser im höchsten Grade für ungesund erklärt werden mußte. Kette und Schloß wollte man sich schleunigst aus einer Eisenhandlung besorgen. Der betreffende Inhaber aber weigerte sich, diese Gegenstände zu verabfolgen, da Sonntagsruhe war. Ueber eine Einigung haben wir weiter nichts erfahren.

Schönberg, 31. Aug. Gelegentlich einer Einquartirung in Boitin-Resdorf, unweit hier, ist gestern daselbst auf der Hofstelle des Bauern Ollrogge ein Unglücksfall passirt. Die bei dem genannten Bauern in Quartier liegenden Soldaten (Schleswiger Husaren) machten sich nämlich auf der großen Diele zu schaffen, nahmen dort ein am Nagel hängendes Gewehr und spielten damit. In demselben Augenblick entlud sich die Waffe, und die ganze Schrotladung traf die beiden Töchter des Bauern. Die Verletzungen der ältesten Tochter sind so schwere, daß an dem Aufkommen derselben gezweifelt wird. Zwei Aerzte von hier wurden sofort an die Unglücksstelle beordert.

— Hitze in der Schweiz. In Bern betrug die Hitze gestern 33 Grad Celsius im Schatten, dabei dauert die Dürre an, nachdem es seit drei Wochen gar nicht geregnet hat. Die meisten Landwirthe müssen ihr Vieh in den Ställen füttern. Das Ausrücken der Truppen zu den Manövern erfolgt nur während der Nacht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, soll dem Reichstage eine Novelle zum Freizügigkeitsgesetz in der nächsten Session zugehen. Das Reichsjustizamt habe sich bereits mit der Prüfung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen zu befassen. Ein Bundesratsbeschluß werde jedoch erst Ende September herbeigeführt werden können. Als Inhalt der Novelle wird angegeben, daß den größeren Städten Gelegenheit geboten werden solle, Zuzug arbeitsloser Elemente fern halten zu können, und zwar soll zu diesem Zweck den Städten die Erhebung eines Zuschußgeldes gestattet werden.

— Die Vorarbeiten für die Ausgestaltung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats werden gegenwärtig stark gefördert. Dazu gehören auch die Berechnungen, auf welchen sich die Summen aufbauen, die als Reichszuschuß für die Invaliditäts- und Altersversicherung verlangt werden. Dieser Reichszuschuß ist zuerst im Etat für 1891-92 verlangt worden. Er betrug damals 6,2 Millionen und war, da die Invalidenrenten der Uebergangszeit erst vom 22. November 1891 ab beansprucht werden konnten, fast gänzlich für Zuschüsse zu Altersrenten bestimmt. Im Etat für 1892-93 wurde die Summe um 3 Mill. erhöht und zwar entfielen von der Erhöhung 1,3 Millionen auf die Alters- und 1,7 Millionen auf die Invalidenrenten. Wie hoch sich die Vermehrung für 1893-94 belaufen wird, steht noch nicht ganz fest, jedoch ist es schon nach den im laufenden Jahre mit der Bewilligung von Invalidenrenten gemachten Erfahrungen nicht wahrscheinlich, daß die Steigerung des Reichszuschusses eine beträchtlich höhere sein wird, als die von 1891-92 auf 1892-93.

— Den Handelskammern sind der Entwurf eines neuen amtlichen Warenverzeichnisses und der Entwurf eines neuen statistischen Warenverzeichnisses nebst Massengüter-Verzeichnis mit der Aufforderung zugegangen, Wünsche und Bemerkungen hierzu baldigst anzubringen. Das statistische Amt des Reichs beabsichtigt, wie man zugleich erfährt, später eine Zusammenstellung der Tarabestimmungen und dergleichen, sowie ein „Instruktionsbuch für Zollabfertigung" herauszugeben.

— Vor einiger Zeit haben über die Regelung des Giftverkehrs Beratungen im Reichs-Gesundheitsamt stattgefunden. Die Ergebnisse derselben werden gegenwärtig im Reichs-Gesundheitsamt einer Bearbeitung unterzogen, und hofft man demnächst zu einer endgiltigen Gestaltung einer darauf bezüglichen Verordnung gelangen zu können.

— Der Polnische Katholikentag in Posen wird nach dem „Czas" auf Ende Oktober oder Anfang November verschoben. Die „Germ." äußert die Vermutung, daß die Einberufung des Kongresses nicht ganz glatt vor sich gehen würde.

— Nordamerikanische Zeitungen haben die Mitteilung gebracht, daß seitens der Angehörigen der Gemeinde Oberammergau die Vorführung des Passionsspiels auf der Weltausstellung in Chicago beabsichtigt werde. Der „Reichs-Anzeiger" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht unrichtig ist und jedes thatsächlichen Untergrundes entbehrt.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Ackerbau-Ministerium veröffentlicht den Bericht über die Weizenernte und den gesamten Weizenverbrauch für das laufende Jahr. Aus demselben geht hervor, daß die Ergebnisse im deutschen Reiche um zehn bis fünfzehn Procent günstiger sind, als im Vorjahr. Die Weizenernte wird auf 26,50 Millionen, die Roggenernte auf 28,50 Millionen Metercentner geschätzt. In Rußland wird die Weizenernte auf 75 bis 80 Millionen Hektoliter, die Roggenernte auf 245 bis 250 Millionen Hektoliter geschätzt. Der Ueberschuß für Ausfuhr beträgt demnach 25 Millionen Hektoliter Weizen, 20 Millionen Roggen. Die ungarische Weizenernte beträgt 51,67 Millionen Hektoliter; die Roggenernte 19,89 Millionen Hektoliter. Die gesamte Weizenernte der Welt wird auf 474,32 bis 755,32 Millionen Hektoliter geschätzt. Die vorjährige Welternte betrug 750 Millionen. Die Roggenernte 440 Millionen Hektoliter (gegen 370 des Vorjahrs). In den verbrauchenden Ländern ergiebt sich ein Weizenbedarf von ferneren 114,60 bis 123,10 Millionen Hektoliter. Die Ausfuhrländer verfügen über einen Ueberschuß von etwa 139 Millionen Hektoliter.

Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, hat in einer der letzten Beratungen des Ministerrats der Finanzminister Grimaldi festgestellt, daß der Fehlbetrag für das Verwaltungsjahr 1891/92, welcher nach dem Voranschlage des Ministeriums Rudini nur 8 637 000 Francs betragen sollte, sich auf 33 826 925 Francs erhöht habe. Eine der Hauptursachen dieses Unterschiedes ist die Mindereinnahme aus den Zöllen, die hinter den sehr niedrigen Ansätzen des früheren Finanz-Ministers um circa 17 Millionen Francs zurückgeblieben seien. Zu obigem Fehlbetrag kommt noch ein aus der Kapitalsbewegung sich ergebender Abgang von 10 267 640 Francs, so daß das Jahr 1891/92 mit einem Gesamtfehlbetrag von 44 094 565 Francs schließt. Der Ministerrat hat die von dem früheren Kabinett vorgeschlagenen Ersparungen einer Prüfung unterzogen und befunden, daß nur ein Teil derselben ausgleichbar sei. Da die Minister Genala und Pelloux von Rom abwesend sind, daher an den Beratungen nicht teilnehmen konnten, wurden keinerlei Beschlüsse gefaßt.

Belgien. Dem Kriegsministerium ist ein eigenartiges Mißgeschick zugestoßen. Pariser Unternehmer haben nämlich die Maßforts, die achtzig Millionen Francs kosteten, gebaut. Bei dem Zuschlage war ausbedungen worden, daß die innerhalb Jahresfrist etwa erforderlichen Ergänzungsarbeiten von Unternehmern auszuführen seien. Jetzt fordert der belgische Generalstab Ergänzungsarbeiten von über einer Million Francs. Die Unternehmer haben sich sofort bereit erklärt, diese Arbeiten auszuführen, aber — auf Kosten Belgiens. Das Kriegsministerium hatte in den Submissionsbedingungen den Zusatz „auf Kosten der Unternehmer" vergessen. Das wird in der Kammer einen guten Lärm machen.

Frankreich. Einer der Hauptgründe der Abnahme der Bevölkerung in Frankreich sind die immer seltener werdenden Heiraten. So zählte man im Jahre 1884 289 555, 1885 288 170, 1886 283 208, 1887 277 060, 1888 276 848, 1889 272 903, 1890 269 332 Heiraten. Wie man sieht, sind diese Ziffern bezeichnend. Die Zahl der Heiraten, welche früher für je 1000 Einwohner 8 betrug, ist jetzt auf 7 gesunken und wird noch mehr herabgehen. Und bei all' dem muß man noch bedenken, daß die Heiraten in Frankreich im Verhältnis zu den andern Ländern ohnehin am seltensten sind.

Rußland. Verhandlungen handelspolitischer Natur finden auch zwischen Rußland und Italien statt. Wie die „Now. Wr." meldet, erwartete man dieser Tage in Petersburg die Ankunft eines Abgesandten des italienischen Finanzministeriums, um die Entscheidung einiger, die Entwickelung des russisch-italienischen Handels betreffender Fragen anzuregen. Das italienische Finanzministerium hat — so wird berichtet — namentlich ins Auge gefaßt, in den wichtigsten Handelsmittelpunkten Rußlands ständige Ausstellungen italienischer Rohprodukte und Fabrikate ins Leben treten zu lassen; ebensolche russische Ausstellungen sollen dann auch in den bedeutendsten italienischen Handelsplätzen stattfinden. — Demselben Blatte zufolge hat das russische Finanzministerium in Kopenhagen und in andern dänischen Handelsstädten Agenturen errichtet, zur Förderung des russisch-dänischen Handels. Den wichtigsten Artikel der russischen Ausfuhr bilden Eier, bis zu 215 Millionen Stück jährlich.

— Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet, daß in Bessarabien in 26 Gemeinden in den Kreisen Akkermann und Bender (am Dniestr) etwa 100000 Menschen bereits wieder vor einer Hungersnot stehen, wie der dortige Gouverneur bei der Eröffnung der Landschafts-Versammlung mitteilte.

Koloniales.

— Wie berichtet wird, würde Emin Pascha vom Albert-Edward-Nyanza nicht nach der Küste zurückkehren, sondern weiter nach Süden gehen.

— Der vor einigen Tagen aus Deutsch-Ostafrika in Berlin eingetroffene Leutnant Wilhelm Langheld ist zum Kompanieführer in der Schutztruppe ernannt worden. Er war der nächste dazu, da er nach dem Eintritt des Leutnants Fischer in das Reichs-Marine-Amt der älteste Leutnant war. Chef Langheld war früher Secondeleutnant im königlich sächsischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12. Der ihm nächststehende Leutnant Bronsart von Schellendorf aus der Schutztruppe ist in die Wißmannsche Dampfer-Expedition eingetreten; er wurde schon als für die Hochstettersche Expedition bestimmt bezeichnet, welche jetzt Graf v. Schweinitz führt.

Zur Cholera.

Die Epidemie wütet in Hamburg in ungeschwächter Weise. Der Kranken- und Leichentransport ist derartig angewachsen, daß Möbelwagen und Bäckerwagen benutzt werden müssen.

Die akademischen Heilanstalten in Kiel haben das Vorhandensein der asiatischen Cholera festgestellt. Die Seuche ist, wie angenommen wird, von einer aus Hamburg geflüchteten Familie eingeschleppt. Auf den Werften werden Broschüren verteilt, welche Verhaltungsmaßregeln gegen die Cholera enthalten.

Der Regierungs-Präsident von Marienwerder hat angeordnet, daß alle russischen Auswanderer, welche Zwischendeckkarten oder keine Seefahrtkarten besitzen, von der Grenze zurückgewiesen werden. Die Ortsbehörden und Gendarmen haben entsprechende Anweisung erhalten.

In Braunschweig ist wegen der Choleragefahr das Sedanfest verboten.

Die Statthalterei von Böhmen und die Landesregierung von Schlesien sind, wie aus Wien berichtet wird, von dem Minister des Innern ermächtigt, bei Annäherung der Cholera an die österreichische Grenze vorerst in den Eisenbahn-Grenzstationen mit direktem Anschluß an Deutschland, sodann auch in den Grenzstationen ohne Schienenanschluß an Deutschland ärztliche Revisionsstationen für Reisende und Gepäck zu errichten und eventuell die Reisenden auf den Grenzübergangsstraßen strenge zu überwachen.

Aus Basel schreibt man: Die Reisenden, welche in direkten Eilzugswagen aus Hamburg hier eintreffen, werden von jetzt ab auf ihre Choleraverdächtigkeit untersucht.

Die Pilgerfahrten nach dem berühmten Wallfahrtsort Czenstochau, wohin am 8. September zum Marienfest gewöhnlich über zweihunderttausend Andächtige pilgern, sind wegen der Choleragefahr vom Generalgouverneur Gurko verboten worden.

Nach einer Meldung aus Petersburg ist die Cholera nunmehr auch in Kronstadt zum Ausbruch gekommen.

Für Herkünfte aus Hamburg ist in Athen eine elftägige Quarantaine angeordnet worden.

Die Regierung zu Washington ordnete die ärztliche Untersuchung und die Quarantaine für alle Schiffe aus verseuchten Ländern und Häfen an, sowie umfassendste Kontrole für die Passagiere verdächtiger Schiffe, namentlich für Einwanderer.

* * *

Zur Cholerabehandlung macht Professor Rosenbach in Breslau einen interessanten Vorschlag. Auf der von C. Fränkel entdeckten Thatsache fußend, daß Kohlensäure stark entwickelungshemmend auf Kulturen von Cholerabacillen wirkt, ja, daß sich letztere in einer CO_2-Atmosphäre vielleicht überhaupt nicht entwickeln, macht er den Vorschlag, die Kohlensäure direkt in den Darm zu bringen. Die in München erscheinende „Aerztliche Rundschau" bemerkt dazu folgendes: „Sollte vielleicht auf dem reichlichen Vorhandensein von Kohlensäure im Bier die empirisch nachgewiesene Unschädlichkeit bezw. Schutzfähigkeit des letzteren bei herrschender Cholera beruhen?" Da nun aber Bier nicht jedermann gut bekommt, auch nicht überall tadellos zu erhalten ist, würden sich die Mineralwasserfabriken nach unsrer Meinung ein gutes Verdienst und auch einen guten Verdienst erwerben, wenn sie während der Cholerazeit statt alkalischer Tafelwässer solche mit ein wenig Kochsalz und Citronensäure herstellten. Diese Art von kohlensauren Wässern würde ein gutes und billiges Cholera-Schutzmittel vorstellen. (Die Redaktion des genannten Blattes ist bereit, an Interessenten eine Vorschrift abzugeben.)

Als ein Sicherungsmittel gegen die Cholera zeigte der Optiker Eduard Meßter in Berlin, Friedrichstr. 95, dieser Tage einen von dem Dr. Hermann Guttmann erfundenen, in den Meßterschen Werkstätten gefertigten, rotierenden Desinfektor (Bacillentöter) vor einer großen Zahl von Aerzten, den Direktoren Berliner und auswärtiger Krankenhäuser, mehreren Strafanstalts-Direktoren, Heilgehilfen und Schwestern. Der Apparat, welcher vor 1½ Jahren bei Ausbruch der Influenza in den Lazaretten, den meisten Krankenhäusern, Waisen- und Siechenanstalten u. s. w. eingeführt und seit dieser Zeit mit großem Erfolg benutzt wird, tötet alle in der Luft vorhandenen Keime und Krankheitserreger und verhindert dadurch die Uebertragung und Verschleppung von Krankheiten. Die Erfolge sind nach den Mitteilungen mehrerer in der Versammlung anwesenden Aerzte sehr zufriedenstellende. Der Apparat selbst besteht aus einer Metallkugel, die sich auf einer Spitze dreht. Oberhalb der Kugel befindet sich eine Verschraubung zum Eingießen des Desinfek-

---

M. 92. 18a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.

Frau Burghausen war erregt aufgestanden und erholte sich in einigen Schritten durch das Zimmer, dann fuhr sie fort:

„Gertrud ist durch des Grafen von Reckelwitz Handlungsweise an den Rand des Grabes gedrängt worden; wenn es ihr jedoch vergönnt bleibt, noch länger auf dieser Erde zu weilen, soll ihr der Schutz zu teil werden, den ihre Schwäche erfordert und den ihr Leiden verdient. Sie fühlen es gewiß selbst, Frau Gräfin, wenn Sie an meiner Stelle wären, und eine jugendliche Tochter von Ihnen wäre verlockt worden — ich kann einen milderen Ausdruck nicht finden — eine Ehe einzugehen wie diese, so würden Sie bestimmt alles thun, dieselbe vor den traurigen Folgen dieses Schrittes zu bewahren. Ich verlange nichts für sie oder ihr Kind, nicht einmal ihre natürlichen Rechte, soweit das Vermögensverhältnisse betrifft; aber ich habe Gertrud versprochen, sie mit zu mir heim zu nehmen; und da sie ihr Knäblein natürlich nicht zurücklassen will, so muß ich sie eben beide wegführen."

„Das ist eine Frage, die Sie werden mit meinem Sohne zu ordnen haben," erwiderte Roberts Mutter; „ich zweifle jedoch gar nicht, daß er Ihren Wünschen soweit als möglich entgegenkommen wird, wenn sich alles so verhielt, wie Sie mir mitteilten."

„Zweifeln Sie etwa an der Wahrheit der Aussage Gertruds, Frau Gräfin?"

„Ich bedaure, Ihnen sagen zu müssen, daß das keineswegs der Fall ist," lautete die Antwort; „ich wünschte freilich, daran zweifeln zu können."

„Wollen Sie mich also unterstützen, ihr zu ihrem Recht zu verhelfen?"

Die Gräfin von Reckelwitz schüttelte mit dem Kopf.

„Ich fürchte, mich nicht in die Sache einmischen zu dürfen, außer wenn ich um meine Ansicht direkt gefragt werde."

„Und werden Sie dann mit einstimmen, daß meine Tochter eine ungeziemende Behandlung erfahren hat?"

„Gewiß würd' ich das thun; doch glaub' ich, Sie werden meiner Hilfe gar nicht bedürfen, Frau Oberst. Sie können nach eigenem Ermessen handeln."

„Wie meinen Sie das?" fragte die andre lebhaft.

„Vermeiden Sie jeden Skandal, jedes öffentliche Aufsehen; nehmen Sie dagegen, wenn mein Sohn gelegentlich von hier abwesend ist, Gertrud und das Kind mit sich weg und ordnen Sie die Angelegenheit dann durch Ihren Rechtsanwalt. Das erscheint mir die vernünftigste Weise, die vorliegenden Schwierigkeiten zu lösen, und das läßt wenigstens einen Weg zur Wiederversöhnung offen, wenn . . . wenn mein Sohn einmal zur Vernunft kommt."

„Und wenn er auch zur Vernunft käme, würde ich ihm Gertrud nicht wieder anvertrauen, Frau Gräfin. Das arme Kind hat in dem einen Jahr so viel gelitten, wie nur wenige Frauen während ihres ganzen Lebens."

„Sie vergessen wohl, daß ihm nach sieben Jahren das Recht zusteht, den Knaben unter seine väterliche Obhut zu nehmen."

„Das werden wir ja sehen, wenn diese Zeit herankommt," lautete die vertrauensvolle Antwort. „Sieben Jahre sind eine lange Zeit, wenn man sie vor sich hat. Da kann sich vieles ändern; vielleicht ist das Kind selbst gar nicht mehr am Leben."

„Freilich! — Nun sind Sie wohl mit mir fertig, Frau Oberst? Wenn ich Gertrud jetzt nicht sehen soll, würd' ich es vorziehen, mir etwas Ruhe zu gönnen."

„Nur eine Frage," sagte Frau Burghausen, „hätt' ich noch an Sie zu richten, und zwar die, ob Sie vorläufig hier im Schloß bleiben wollen, Frau Gräfin. Ich halte Gertrud nicht mehr für sicher ohne Ihre Anwesenheit."

„Doch was könnte ich für Nutzen stiften, Frau Oberst?"

„O, Sie können ihn doch ein wenig im Zaume halten. Ich habe von jeher gehört, daß Sie großen Einfluß auf Ihren Sohn besitzen, und wenn das der Fall ist, so bitte ich Sie ernstlich, denselben zum Schutze Gertruds geltend zu machen."

„Ich will thun, was in meinen Kräften steht," erwiderte die Gräfin etwas kühl; „aber ich bin überzeugt, Sie übertreiben die Gefahr, und Gertrud würde auch ohne mich hier sicher sein."

„Aber Sie werden dableiben, Frau Gräfin?"

„Ja, wenigstens vorläufig," antwortete diese mit leichtem Schaudern. „Ich kann Ihnen indes nicht verhehlen, daß ich damit ein schweres Opfer bringe, denn ich empfinde einen wirklichen Abscheu vor dem alten Hause."

„Ich ebenfalls."

Die Gräfin trat noch einmal auf die Mutter ihrer Schwiegertochter zu.

„Warum empfinden Sie einen solchen Abscheu gegen das alte Schloß?"

„Das vermag ich selbst nicht zu sagen; doch hab' ich genau dasselbe Gefühl wie Gertrud, wenn ich ihr das

tionswassers. Auf dieser sind zwei sichelförmige Röhren angebracht, woran wiederum im rechten Winkel abwärtsgehende Aspirationsröhren befestigt sind, die in eine runde, die Kugel umgebende Schale tauchen, welche die zu zerstäubende Flüssigkeit enthält. Unterhalb der Kugel befindet sich eine Spirituslampe mit doppeltem Brenner, welche die darüber befindliche Kugel in ihrem untern Abschnitt erhitzt. Sobald die Dampfentwicklung vor sich geht, dreht sich, durch den ausströmenden Dampf getrieben, die Kugel und bewirkt beim Rotieren die Auffaugung und Zerstäubung der zu inhalierenden Flüssigkeit, welche sich gleichmäßig im Raume verteilt. Je größer die Flamme, desto stärker die Rotation. Von dem Apparat, der durch Reichspatent Nr. 27 684 geschützt ist, wurden bereits im Jahre 1891 200 Exemplare für die österreichischen Lazarette und Krankenhäuser angefertigt und gegenwärtig sind hundert Exemplare nach Rußland verschickt worden. Im vorigen Jahre erhielt Herr Meßter den Auftrag, für die Zimmer der kaiserlichen Prinzen einen solchen Apparat zu liefern. Im Verein für innere Medizin ist der Apparat vorgeführt und in der „Medizinischen Wochenschrift" ausführlich beschrieben worden. Die Versammlung überzeugte sich ebenfalls von der Nützlichkeit des Instruments.

Aus nah und fern.

Vergiftung durch Wasserstoffgas. Der Italiener Rossie und seine Frau, zu Ratibor wohnhaft, beschäftigten sich mit der Fabrikation kleiner, bunter Gummiluftballons. Sie sind nun beide augenscheinlich zufolge Vergiftung durch Wasserstoffgas, mit welchem die Ballons gefüllt wurden, in ihrer Wohnung aufgefunden worden und alsbald verstorben.

Ein frecher Brandstifter wurde in Kunersdorf festgenommen. Dort war nachts gegen 11½ Uhr in dem Wohnhause des Landwirts Sch., dessen Scheune erst vor 8 Tagen ein Raub der Flammen geworden, Feuer ausgebrochen. Die zur Hilfe Herbeieilenden bemerkten nun, daß auch plötzlich aus dem Stall Rauch aufstieg und es gelang ihnen, den mutmaßlichen Brandstifter in der Person des Sohnes des Müllers W. am Thatort abzufassen. Das Sch.'sche Gehöft wurde vollständig ein Raub der Flammen, in welchen auch ein Hund unter gräßlichem Geheul umkam. Da bei einem Bruder des nur gering versicherten Sch., welcher die sogenannte Kleine Kunersdorfer Mühle besitzt, ebenfalls vor kurzem durch Brandstiftung das Gehöft eingeäschert wurde, da ferner in und bei Kunersdorf in der letzten Zeit verschiedene unaufgeklärte Brände passierten, so führt man dieselben auf den verhafteten W. zurück, der bis jetzt indessen noch die Brandstiftungen bestreitet.

Einen Mordversuch aus Liebe unternahm im Mai d. J. der Dienstknecht Johann Nohl aus Wustermark an seiner früheren Dienstherrin, der Frau des Ackerbürgers Buskow in Nauen. Nohl schlich sich damals während der Kirchzeit am Sonntag vormittag (22. Mai) in das Buskowsche Haus, überfiel die allein anwesende Frau und versuchte zuerst sie und dann sich selbst zu erdrosseln. Zu rechter Zeit kam der Sohn des Opfers nach Hause, er hörte das Stöhnen der Mutter, erbrach die von innen verschlossene Wohnung und fand die Mutter wie den Mordbuben noch lebend. Dieser gab an, in die 22 Jahre ältere Frau sterblich verliebt gewesen zu sein, und da er keine Erhörung fand, den Entschluß gefaßt zu haben, erst sie und dann sich selbst zu töten. In der Untersuchung versuchte er den wilden Mann zu spielen, die gerichtsseitig angeordnete Beobachtung hat ihn aber als Simulanten entlarvt, worauf die Untersuchung fortgeführt wurde. Dieselbe ist jetzt abgeschlossen und sieht Nohl seiner demnächstigen Aburteilung entgegen.

Große Brände. Im Kreise Cochem an der Mosel haben in kurzer Zeit vier Großbrände erheblichen Schaden angerichtet. In Kaiseresch sind 15 Häuser und 17 Scheunen, in Ediger 11 Häuser und einige Stallungen, in Kliding 13 Häuser und ebenso viele Scheunen, in Düngenheim 18 Häuser, darunter das Pfarrhaus, 26 Scheunen und 11 Stück Rindvieh verbrannt.

Eine aufregende Ballonfahrt hatte letzthin nachmittags der Riesenballon „Vorwärts" in Hamburg zu bestehen. Vom Garten des Etablissements „Mühlenkamp" stiegen um 7 Uhr die Luftschiffer Behrens und Greeger, sowie die „Fallschirmdame" Calwerini mit dem Ballon in die Höhe. Er nahm anfänglich eine westliche Richtung, geriet aber dann in eine andre Luftströmung und trieb nun mit rasender Schnelligkeit der Alster zu, dabei plötzlich aus seiner bedeutenden Höhe erheblich sinkend. Diese Erscheinung war von den verschiedensten Stellen gleichzeitig beobachtet worden. Von allen Seiten: aus St. Georg, dem Hammerbrook, vom Mühlenkamp her, eilte man herbei in dem Bewußtsein, daß eine Katastrophe bevorstehe. Je näher der Ballon der Alster kam, desto mehr waren die Luftschiffer bemüht, Ballast auszuwerfen und dadurch den Ballon wieder zum steigen zu bringen, allein vergebens. Von Minute zu Minute steigerte sich die Aufregung des Publikums, welches in großen Scharen die Ufer der Alster umstand. Plötzlich tauchte der Ballon mit der Gondel ins Wasser. Es gelang allen Seglern, welche in einem Bote in der Nähe waren, den Ballon zu erfassen, und konnte man dann auch die in der Gondel des Ballons befindlichen Personen aus ihrer mißlichen Lage befreien und den an den Kutter gebundenen Ballon ans Land bringen, wo letzterer entleert wurde. — Von einem bedauerlichen Mißgeschick wurde kürzlich auch in Düsseldorf der Luftschiffer Lattemann betroffen. Beim Anfüllen des Ballons mit warmer Luft wurde dieser ungenügend festgehalten; als ein plötzlicher Windstoß kam, wurde der Ballon hierdurch gegen die geöffnete Ofenluke geworfen und mit einem Schlage stand er in Brand. Lichterloh schlug die Flamme empor, die in kürzester Zeit den ganzen Ballon verzehrte.

Die ersten reifen Walliser Trauben sind dieser Tage in Zürich eingetroffen und berichten von den Wundern, welche der ungewöhnlich lange andauernde Sonnenschein dieses Sommers in dem weingesegneten Rhonelande gewirkt hat. Man hat uns im Juli prophezeit, daß in diesem Jahre das Wallis schon im Erntemonat die Trauben reif sehen werde, und die Voraussage hat sich verwirklicht. Weiße, rote und Schiller-Trauben stehen, so schreibt die „N. Zürch. Ztg.", in einem Kistchen vor uns, und alle sind vollständig ausgereift und zeichnen sich durch ihren köstlichen Geschmack und ihre Süße aus. Reife einheimische Trauben im August — diese ungewöhnliche Thatsache verdient in die Chronik eingetragen zu werden.

Verurteilung eines jugendlichen Mörders. Der Pasteten-bäckerlehrling Abel Drevelle in Paris, welcher am 1. März seinen Meister Sinibaldi in seinem Bett überfiel und mit 43 Messerstichen tötete, stand jetzt vor den Pariser Geschworenen. Drevelle, der Sohn eines Steuereinnehmers in den Vogesen, der früh starb, hatte sich überall als Taugenichts gezeigt. Er schwelgte in „schönen Verbrechen" und las mit Vorliebe Schauerromane. Mehr als einmal sagte er zur Zeit, da er bei Sinibaldi war, er möchte den Meister umbringen. Dann wäre er doch frei und würde berühmt; köpfen könne man ihn, den Sechzehnjährigen, doch nicht. In der That lautete das Urteil der „Magdeb. Ztg." zufolge nur auf lebenslängliche Zwangsarbeit.

Von Bienen getötet. In der Umgegend von Mantes wurde ein Esel und ein Pferd von Bienen getötet. Ein 17jähriger junger Mensch begab sich in einem mit einem Pferd und einem Esel bespannten Karren nach einem in der Nähe gelegenen Acker. In einem an denselben stoßenden Garten befanden sich etwa 40 Bienenstöcke. Kaum war das Fuhrwerk angekommen, so fielen die Bienen über es her. Der Knecht ergriff die Flucht und warf sich in einen mit Wasser gefüllten Graben. Inzwischen schwirrten die Bienen in dichten Wolken um das Pferd und den Esel herum, die armen Tiere bäumten sich vor Schmerz und suchten sich vergebens ihrer Angreifer zu entledigen. Zu tausenden verfolgten sie sie auf ihrem wilden Lauf durch die Felder. Zuerst brach der Esel erschöpft zusammen; bald darauf das Pferd. Erst als beide tot waren, flogen die Bienen in ihre Stöcke zurück.

Von einer grauenhaften Roheit weiß man aus Lyon in folgendem zu berichten: Der Landmann Voutrille, in der Nähe von Duerne ansässig, begab sich letzthin am frühen Morgen mit seinem Gesinde aufs Feld und ließ nur einen 12jährigen Schäferjungen im Hause zurück. Eine Stunde später überfielen drei Strolche den Jungen, schlugen und knebelten ihn, banden ihn an einen Stallbalken und legten ihre Revolver auf den Jungen an, indem sie ihn mit dem Tode bedrohten, wenn er nicht den Ort angäbe, wo sein Herr sein Geld aufbewahre. Als der arme Junge, vor Schreck halbtot, schwieg, nahm einer der Banditen eine Sichel und schnitt dem Aermsten die Spitzen der Finger ab, um ihn zum sprechen zu bringen. Von dem, was sich nachher begeben, weiß der Unglückliche nichts mehr, die Unmenschen müssen gestört worden sein, denn gestohlen ist nichts worden. Als das Gesinde zum Frühstück zurückkam, fand man das Kind ohnmächtig, geknebelt und angebunden vor. Erst einige Tage später fand das unglückliche Opfer die Sprache wieder und konnte die entsetzliche Szene dem Friedensrichter erzählen.

Im Zoologischen Garten in Lyon ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Mehrere Knaben unterhielten sich damit, große Steine in den Bärenzwinger zu werfen. Plötzlich sprang der 15jährige Henri Perron über die vor dem Käfig befindliche Barriere und streckte dem großen syrischen Bären „Michat" einen Birkenast entgegen. In einem Nu hatte der Bär seine gewaltige Tatze durch das Gitter gesteckt und mit dem Aste zugleich die rechte Hand des Knaben ergriffen, die er mit den Zähnen erfaßte und in gräßlicher Weise zerfleischte. Auf das Geschrei der andern Knaben eilten zwei Wärter herbei; es gelang ihnen jedoch nicht mehr, dem Bären sein Opfer zu entreißen, denn „Michat" hatte unterdeß den Knaben zu sich herangezogen, ihn mit der Tatze umkrallt und ihm die Genickknochen zerbrochen. Da er wegen der ziemlich dicht bei einanderstehenden Gitterstäbe den Leichnam nicht in den Käfig zerren konnte, begnügte er sich damit, ihm die Nase und die Ohren abzubeißen. „Michat", der nur mit Brot gefüttert wurde, wurde bisher von allen Besuchern des Zoologischen Gartens für ein sehr gutmütiges Tier gehalten.

Von einem geheimnisvollen Funde schreibt man aus Nizza: Hier wurde nahe der Küste eine Frauenleiche aufgefunden, die nach Ansicht der Aerzte etwa vor zehn Jahren in einem Rosengebüsch verscharrt worden ist. Am Arme trug sie ein Bracelet mit der Inschrift: Ricordo di Nizza. Offenbar handelt es sich um eine fremde Dame, die damals durch ein Verbrechen zum Tode gebracht worden ist. Von dem Verschwinden einer solchen ist damals hier nichts verlautet. Vielleicht bringen Zeitungs-Mitteilungen Licht in diese dunkle Fundgeschichte. Die Präfektur von Nizza nimmt diesbezügliche Mitteilungen entgegen. Der Leichnam war noch ziemlich gut konserviert, was doppelt auffallen muß, da derselbe kaum drei Fuß mit Erde bedeckt war.

Das Metropolitan Opera House in der Nähe des Broadway in New-York ist durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Walfischfänger wird gegenwärtig in Massachusetts zu einer Expedition ausgerüstet; man beabsichtigt, für die Fischereiabteilung der Ausstellung in Chicago einen lebenden Wal auf ganz neue Art und Weise nach Chicago zu befördern. Der Wal, vorausgesetzt, daß einer gefangen wird, soll in einem schwimmenden Gehäuse durch den St. Lorenz-Fluß in die Seen und zur Weltausstellung gebracht werden. Das Gehäuse ist aus Metall hergestellt und hat die Form eines Riesenfisches.

Die Heranziehung des unterirdischen Wassers zum Dienste des Menschen ist in Amerika sehr weit gediehen und verdient die Beachtung weitester Kreise. Es seien hier nur einige Beispiele dafür nach „Uhlands Maschinen-Konstrukteur" angeführt. Das Leon-Hotel in St. Augustine U. S., besitzt einen artesischen Brunnen, der seit drei Jahren in gleichmäßiger Stärke einen 30 Centimeter dicken Wasserstrahl 10,6 Meter hoch in die Luft schleudert. Diese Wassermasse wird zur Bewegung einer Turbine benutzt, welche einer elektrischen Lichtanlage dient. In Dakota sind mehr als 140 solcher artesischen Brunnen von 150 bis 550 Meter Tiefe im Betriebe, deren Wasser unter einem Druck von 160—185 Pfund pro Quadratzoll steht, daher eine bedeutende Kraft auszuüben im stande ist. Sie liefern den Städten Trinkwasser und treiben eine Menge von Turbinen, welche eine große Zahl von Maschinen mit nur geringen Kosten bewegen. In Yanton speist ein artesischer Brunnen eine Turbine von vierzig Pferdekräften, die am Tage eine Seilerei treibt, nachts zur Erzeugung elektrischen Lichts dient. In Springfield, Süd-Dakota, wird durch einen andern eine Walzenmühle getrieben, die täglich 5340 Kilogramm Mehl liefert. Das Bohrloch hat bei einer Tiefe von 180 Meter nur einen Durchmesser von 20 Centimeter und wirft in einer Sekunde 238 Liter Wasser ca. 9 Meter hoch empor. Wird die Mündung auf 10 Centimeter verengt, so steigt der Strahl über 20 Meter empor und bei einer Verengung derselben bis auf 5 Centimeter sogar nahezu 30 Meter. Das Wasser wird unmittelbar in eine Turbine geleitet, welche mit 35 Pferdekräften die Mühle treibt und außerdem mit 6 Pferdekräften eine Maschine zur Erzeugung des elektrischen Lichts.

---

auch niemals zugestand. Es ist mir, als ob ein unglücklicher Schatten über dem Hause schwebte."

„Welcher Schatten könnte das sein?" fragte die verwitwete Gräfin erschreckt, und in ihren Augen leuchtete etwas auf wie geheimes Entsetzen.

„Ich weiß es nicht; ich kann mir von dieser Empfindung eben selbst keine Rechenschaft geben, aber ich werde sehr dankbar dafür sein, wenn Gertrud erst heil und gesund von hier weg ist, wenn es überhaupt dazu kommt."

Die Gräfin von Reckelwitz lehnte sich wieder gegen den Stuhl, von dem sie sich eben erhoben hatte, als fehlten ihr die Kräfte, sich in diesem Augenblick aufrecht zu erhalten.

„Es wundert mich, Sie sich solch' kindischer Furcht hingeben zu sehen. Bei Gertrud erscheint mir das noch eher zu entschuldigen, denn sie ist nervös und wirklich auch lange Zeit leidend gewesen; Sie selbst aber hätt' ich jedenfalls für geistig frischer und widerstandsfähiger gehalten."

„Das glaubte ich wohl auch," stimmte ihr Frau Burghausen zu, „und doch wurde ich allgemach überwältigt von einer geheimen Angst, die ich mir weder zu erklären noch fern zu halten vermochte. Wäre in diesen Mauern einst ein schrecklicher Mord begangen worden und ich wüßte davon . . ."

Sie beendigte den Satz nicht mehr, denn die Gräfin von Reckelwitz schnitt ihr die Worte durch einen verzweifelten Aufschrei ab und sank mit totenbleichem Gesicht in den Stuhl zurück.

„Sie . . . Sie erschrecken mich so sehr," stammelte sie endlich, als sie der Sprache wieder mächtig wurde; „ich bin . . . heute . . . so besonders nervös. Ich glaubte, Sie hätten . . . etwas gehört."

„Gehört? Ist etwas dergleichen zu hören?" forschte Frau Burghausen, in deren Brust sich ein plötzlicher Verdacht regte.

„Natürlich nicht . . . o . . . wie absurd!" sagte die Gräfin, sich mit Gewalt zusammenraffend. „Wenn hier ein Mord begangen worden wäre, glauben Sie dann nicht, daß man in der ganzen Umgegend davon gesprochen hätte?"

„Unzweifelhaft, wenn derselbe in der Umgegend bekannt wurde; aber ich habe auch gehört, daß von drei Mordthaten immer nur eine ans Tageslicht kommt, Frau Gräfin."

Die Gräfin lächelte; ihr Gesicht aber blieb so gespensterhaft bleich, daß dieses Lächeln mehr einer Verzerrung desselben gleichkam und ihren Augen auch keinen Glanz verlieh.

„Wahrhaftig, Frau Oberst, Sie scheinen sich Mühe zu geben, von uns nur schlechtes zu denken! Mein Sohn hat vielleicht einen etwas aufbrausenden, leidenschaftlichen Charakter, wenn ihm jemand entgegentritt, und er mag auch Ihre Tochter etwas bedroht haben, um ihr durch Furcht eine Zustimmung abzuringen, weiter aber würde er auf keinen Fall gegangen sein."

„Ich meine, er war schon um vieles zu weit gegangen, Frau Gräfin."

„Ganz gewiß. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, ihn wegen dessen, was er gethan, etwa verteidigen zu wollen, im Gegenteil, ich tadle ihn deshalb ebenso hart, wie Sie ihn nur tadeln können, aber ich sehe doch andrerseits auch nicht ein, warum ich ihm Vorwürfe machen soll, was er vielleicht zu thun imstande wäre. Weder Sie noch ich können von sich selbst behaupten, daß wir nicht in die Lage kommen könnten, einen Mord zu begehen."

„Doch spricht die Wahrscheinlichkeit dabei zu unsern Gunsten," erwiderte Frau Burghausen, „wogegen der Graf von Reckelwitz schon den ersten Schritt nach dieser Richtung gethan hat, indem er mit einem Morde drohte."

„Sie bauschen eine thörichte Drohung allzu sehr auf, Frau Oberst. Ich bin fest überzeugt, wenn wir die volle Wahrheit des ganzen Vorgangs erfahren, so wird die Drohung nur auf einen Scherz hinauslaufen."

„Dann wäre es wenigstens ein sehr grausamer Scherz gewesen. Selbst wenn Gertrud ganz gesund und wohl war, möchte sie ein Pistol an ihrer Stirn gewiß nicht gern gefühlt haben."

Die Gräfin unterbrach sie eifrig.

„Ich verstehe vollkommen Ihr Gefühl; doch wenn Sie alles wüßten, würden Sie nachsichtiger urteilen. Der arme Robert hat einmal eine schmerzliche Erfahrung gehabt, die ihn halb von Sinnen brachte."

„Wollen Sie damit sagen, daß er geistig gestört worden sei?" rief Frau Burghausen erschreckt.

„Das verhüte Gott!" — Die Gräfin zitterte dabei krampfhaft. „Wer hat es gewagt, Ihnen so etwas zu sagen."

„Vorher kein Mensch. Sie selbst waren es, die mir diesen Gedanken erweckte."

„Weil ich sagte, daß ihn eine tiefschmerzliche Erfahrung halb von Sinnen gebracht habe? Wollen Sie behaupten, daß wir beide uns ganz gleich geblieben wären, wenn wir eine, unser ganzes Wesen erschütternde Trübsal durchkämpft hätten? Deshalb dürfte doch noch niemand wagen, uns geistig gestört zu nennen."

„Außer wenn wir in unserm Auftreten Spuren von solcher Störung zeigten."

Die Gräfin machte eine ungeduldige Bewegung.

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 18b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe angeordnet, daß bis auf Weiteres **Jeder,** welcher hier eintreffende und nicht hier ansässige Persönlichkeiten bei sich aufnimmt, — mögen solche Persönlichkeiten aus choleraverdächtigen Orten kommen oder nicht — hiervon **sofort** dem Stadtwachtmeister Kentzler Meldung zu machen und bis zu stattgehabter polizeilicher Untersuchung solche Personen und deren Gepäck in abgesonderten Räumen unterzubringen hat.

Die Einwohner werden aufgefordert, im Interesse des Allgemeinwohls Fälle unterlassener Anzeige sofort zur Kenntniß des Magistrats zu bringen.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Auf Grund landespolizeilicher Verordnung, sind Betten, schmutzige Wäsche, alte Kleider und Lumpen, welche aus Choleraorten geschickt werden, den Empfängern nur nach polizeilich überwachter Desinfection zu verabfolgen.

Diese Verordnung wird hierdurch mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Personen, welche derartige Gegenstände, ohne daß deren Eingang der unterzeichneten Behörde bekannt geworden, zugeschickt erhalten, solche sofort der Polizeibehörde zur Desinfection zu übergeben haben.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Auction.

Am **Montag, den 5. Sept.,** des Nachmittags 2 Uhr, werde ich auftragsmäßig auf dem Hofe des Malermeisters Herrn Reiser, Güstrower-Straße

2 Sopha, 2 Sophatische, 2 Waschtische, 1 Küchentisch, 1 Kommode, 1 Kannenborte, 2 Koffer, Stühle, 1 Bettstelle, einige Stück Betten, 1 Schreibpult, 2 Schulbänke, 1 Schultafel, 1 kupferner Kessel u. s. w.

in öffentlicher Auction gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Rud. Schott,
Stadtsecr.

Statt besonderer Meldung.

Plötzlich und unerwartet starb gestern am Herzschlag der Verlobte unserer ältesten Tochter Magdalene, der Apotheker **Hans Lettow** in Berlin.

Dies zeigen trauernden Herzens an

Forstmeister **G. Krüger und Frau.**

Malchow, den 2. Sept. 1892.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter

Friederike Haacker
geb. Reincke

im 84. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

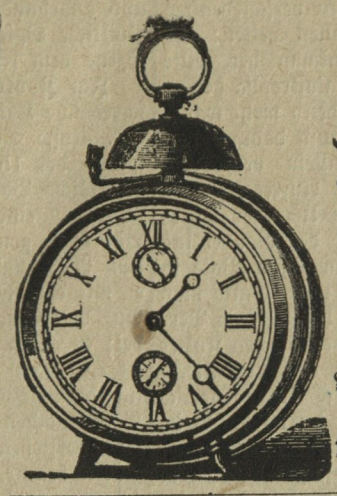
Malchow, den 1. Sept. 1892.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**



Weck-Uhren
von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl
H. Dahncke.

Reparaturen
an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.
H. Dahncke,
Uhrmacher.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Allerfeinsten
Berger Sommerfang-Flohm-Hering,
frische Sendung, empfiehlt
Emil Andris.

Täglich frisch
gebrannte Caffees
offerirt **Emil Andris.**

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

Blumenzwiebel,
Hiacinthen,
Tulpen,
Crocus.

L. Paasch.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Einen gut geräucherten
Schinken,
circa 25 Pfd. schwer, hat noch abzugeben
B. F. Voß.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum nur** M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Eine große noch gut erhaltene
Häckerlingslade
mit fast neuem Messer hat billig zu verkaufen
B. F. Voß.

Suche zum 1. October ein ordentliches
Kindermädchen.
Sparow. **L. Neckel.**

Eine
Oberwohnung
ist in der Mühlenstraße zu Michaelis oder Neujahr zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
12. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Fischereipächter Suderow S.: Heinrich Karl Friedrich Johannes. Ziegler Parchmann S.: Otto Heinrich Karl. Schuhmacher Krogmann S.: Gustav Friedrich Johann Karl.

Beerdigt: Alfred Doering 3 W. Elisabeth Steffin aus Malchin 1 J. Schuhmacherwittwe Hacker 84 J.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Zweite Münsterbau
Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.
Ziehung am 6. u. 7. Sept. 1892.

Die Loose a **3 Mk.** sind von dem Bankhaus **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3. übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.
Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.
Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

		Baar ohne Abzug.			
1	Gew.	a	50000	= 50000	Mk.
1	„	a	20000	= 20000	„
1	„	a	10000	= 10000	„
1	„	a	5000	= 5000	„
10	„	a	1000	= 10000	„
20	„	a	500	= 10000	„
100	„	a	200	= 20000	„
200	„	a	100	= 20000	„
400	„	a	50	= 20000	„
2500	„	a	20	= 50000	„
		ausserdem mindestens			
50	**Kunstwerthe von**			45000	„
3284	Gewinne		=	260000	Mk.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 72. Mittwoch, 7. September 1892. **13. Jahrg.**

Verhalten bei Brechdurchfall bis zur Ankunft des Arztes.

1. Der Kranke lege sich sofort zu Bett! Den Unterleib bedecke er mit einem in heißes Wasser getauchten Tuch, darüber Flanell.
2. Als Getränk dient heißer Kamillen-, Pfeffermünzthee, auch andere Thees, oder Glühwein.
3. Als Arznei diene bis zur Ankunft des Arztes eine halbprocentige Salzsäurelösung mit einem Zusatz von Opiumtinktur, der nach dem Alter des Kranken zu bemessen ist. Sie wird Eßlöffelweise halbstündlich genommen.
4. Eine solche Arzneimischung, gebrauchsfertig mit Anweisung, wird sofort nach dem Auftreten des ersten Cholerafalles in der Stadt an Unbemittelte unentgeltlich abgegeben in den Apotheken.

Desinfection.

1. Das Erbrochene und die Darmentleerungen werden sofort mit 2 Eßlöffeln trocknen Chlorkalks überstreut oder mit 1/2 Liter Kalkmilch übergossen.
2. Die vom Kranken benutzte Wäsche — und zwar die beschmutzte sofort — wird in ein Gefäß gesteckt, welches mit einer starken Lösung von grüner Seife in heißem Wasser gefüllt ist. (1/2 kg auf 15 Liter.)
3. Man wasche die Hände gründlich mit Seife, so oft sie mit dem Kranken in Berührung gekommen sind und desinficire sie mit einer Lösung von Lysol oder Creolin (20 Gramm gleich 2 knappe Eßlöffel auf 1 Liter Wasser.) Dann spüle man sie mit reinem Wasser ab.
4. Unbemittelte erhalten Desinfectionsmittel unentgeltlich.

Zur Cholera-Epidemie.

In Hamburg scheint auch nach privaten Nachrichten aus Aerztekreisen die Epidemie noch weiter nachzulassen. Nach offiziciellem Bericht sind von Donnerstag bis Freitag Mittag 626 Kranke und 116 Todte zu verzeichnen.

Die meisten Opfer hat nach den bisher vorliegenden Angaben die Seuche am Sonnabend gefordert. Nach amtlicher Angabe erreichte die Zahl der Sterbefälle an Cholera an diesem einen Tage die furchtbare Höhe von 366. Bei der Epidemie von 1866 war das Maximum der Sterbefälle in Berlin, das damals schon etwa 100 000 Einwohner mehr zählte als jetzt Hamburg mit Vororten, mit 167 am 18. Juli erreicht worden, nachdem die Seuche 5 Wochen in Berlin geherrscht. Nach den neuesten amtlichen Angaben sind in Hamburg bis zum 1. Sept. Mittags im Ganzen 3885 Erkrankungen und 1778 Sterbefälle an Cholera gemeldet worden; es ist jedoch mit Bestimmheit zu erwarten, daß diese Zahlen durch nachträgliche Meldungen sich um mindestens 300 noch erhöhen werden.

Von den bekannteren Schauspielern und Schauspielerinnen sind Frau Hellwig, eine vorzügliche Nachfolgerin der bekannten plattdeutschen Schauspielerin Lotte-Mende, vom Variété Theater und der Schauspieler Langer vom Theater der Centralhalle in St. Pauli an der Cholera verstorben.

Der Gesundheitszustand im Hamburger Vororte Rothenburgsort hat sich erfreulicherweise, nachdem derselbe erschreckend heimgesucht war, bedeutend gebessert. Ein vielbeschäftigter Arzt, welcher noch in der Nacht zum Mittwoch und am vorhergehenden Tage 67 Besuche dort zu machen hatte, wurde am Donnerstag nur in 2 Fällen in Anspruch genommen. Schwer heimgesucht waren in den beiden letzten Tagen noch Barmbeck und Hohenfelde. Die Altstadt und zwar die anfänglich am schlimmsten bedroht gewesenen Straßen Springeltwiete, Niedernstraße, Steinstraße, Breitestraße wurden plötzlich von der Seuche verlassen und war in den schlimmsten Tagen vom 27. bis 30. fast davon befreit. Es hat den Anschein, als ob die Krankheit strichweise ihre Opfer aufsucht, die Empfänglichen niedermäht und dann weitere Gegend aufsucht, es ist anzunehmen, daß jetzt die Seuche bei andauernd günstigen Umständen rapide fällt. Auch die Erkrankungen in der Hafengegend haben bedeutend abgenommen.

Mecklenburgisches.

— Eine gedrückte Stimmung lastete in der letzten Zeit auf dem deutschen Volke. Der unheimliche Gast aus Asien, die Cholera, hat Einzug in unserem Vaterlande gehalten.

Aerzte, Behörden, Presse und Publikum arbeiten Hand in Hand zur Bekämpfung der Seuche. Ueberall werden die umfassensten Vorsichtsmaßregeln getroffen, und doch ist es nicht gelungen, die Krankheit auf ihren Herd in Hamburg zu beschränken.

Es muß unbedingt zugestanden werden, daß die Hamburger Behörden jetzt in vollster Würdigkeit ihrer schweren Pflicht vorgehen. Aber dennoch kann es nicht verschwiegen werden, daß die Krankheit dadurch zunächst weitere Ausdehnungen genommen zu haben scheint, daß man sich augenscheinlich der großen Verantwortlichkeit Anfangs nicht recht bewußt war.

Man hat in Hamburg vertuscht und verheimlicht, was sofort offen eingestanden werden mußte. Und so konnte die Krankheit um sich greifen, ehe man im großen Publikum ihr Vorhandensein kannte.

Hamburg wird, wenn die Cholera erloschen ist, noch manches bittere Wort des Vorwurfes zu hören bekommen. Vorläufig erscheint es angemessen, dem Ernst der Lage entsprechend, Vergangenes bis auf weiteres ruhen zu lassen, um der gegenwärtigen Gefahr zu begegnen.

Wismar, 2. Sept. Ein Wismaraner, der in Fuhlsbüttel als Lehrer angestellt ist, schreibt gestern seinen hiesigen Eltern:

Liebe Eltern!

„Die Lage in Hamburg hat sich nicht gebessert, im Gegentheil, sie ist schlimmer geworden. Die Zahl der gestern nach Ohlsdorf beförderten Leichen soll ca. 700 betragen haben. Ich nahm gestern während 1 1/2 Stunden Gelegenheit, die traurigen Gefährte zu beobachten. Es war geradezu erschrecklich. Die Ohlsdorfer Straße war ein unaufhörlicher Leichenconduct, ein fortwährendes Gepolter und Geraffel jener schwarzen Wagen, theilweise mit Gefolge, meistens aber ohne Gefolge in schnellem Galopp dem Friedhofe zujagend. Ich sah während der Zeit wenigstens 80 einzelne Leichenwagen. Einzelne hatten die Särge quer gestellt, um 2 aufnehmen zu können, dazwischen jagten dann die Kastenwagen mit je 10 Leichen. Mobiliarwagen kamen 3 durch. Der eine leuchte, mit 4 Pferden bespannt, langsam daher. Er hatte 54 Leichen bei sich. Die Krankenhäuser und Leichenhallen waren Sonntag, Montag und Dienstag so überfüllt, daß es Mühe machte, die Leichen fortzuschaffen. Daher fuhren die großen Möbelwagen auch schon am Tage. Nachts ruht das Geschäft natürlich auch nicht. Die Särge bestehen nur aus 4 roh gezimmerten Brettern, von Anstreichen ist keine Rede, man ist froh, wenn man die einfachen Kisten in genügender Zahl liefern kann. Trotzdem gefällt sich der „Hamburger Correspondent" noch immer, die Sache als nicht sehr schlimm darzustellen. Die Erbitterung unter dem niedrigen Publikum ist sehr groß. Es kommen bei solchem großen Sterben manche Härten vor. Ich sprach einen Mann, derselbe war nach Ohlsdorf gefahren um seine Frau zu suchen, dieselbe war an der Cholera erkrankt, abgeholt und bereits beerdigt worden, bevor er die Todesanzeige erhalten. Ja, Gottes Hand ruht schwer über Hamburg, für Tausende und Abertausende ein ernstes memento bietend. Wir haben in Fuhlsbüttel bis jetzt noch einen vorzüglichen Gesundheitszustand. Hoffentlich werden wir verschont. Vorsichtsmaßregeln werden auf das Strengste gehandhabt. Der Verkehr nach Hamburg ist so gut wie untersagt. Der Unterricht dauert fort, wir sollen nicht eher schließen, als Fälle vorgekommen, doch stehen die Classen leer. Von 260 Schülern fehlten heute gut 200. Ich hatte von 65 Schülern 15 in der Classe, die Eltern behalten die Kinder wegen der Cholera einfach zu Hause. Behördlich eingeschritten kann eben nicht werden."

Dömitz, 2. Sept. Unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankte ein in der Vorstadt hierselbst wohnhafter Fuhrmann, 45 Jahre alt, sowie die beiden Söhne, 13 und 11 Jahre alt, gleichfalls unter choleraverdächtigen Erscheinungen, dieselben sind heute früh, sowie auch die Mutter verstorben. Somit sind in zwei Tagen in einer Familie die beiden Eheleute und zwei Söhne hinweggerafft. Der tief traurige Fall erregt im Orte das innigste Mitgefühl und auch große Beunruhigung. Der stellvertretende Kreisphysicus Dr. Viereck aus Ludwigslust ist heute wiederum hier eingetroffen, um die nöthigen Feststellungen zu machen. Ob die betreffenden vier Personen wirklich in Folge asiatischer Cholera verstorben sind, ist amtlich bisher nicht bekannt gegeben. Der Umstand jedoch, daß eine Familie von vier Personen innerhalb wenigen Stunden unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben ist, giebt leider der beunruhigsten Befürchtung Raum. Es sind die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Von weiteren choleraähnlichen Erkrankungsfällen im Orte ist Gott sei Dank bis zur Stunde nichts bekannt geworden. Eine heute vom Stifte Bethlehem in Ludwigslust zur Krankenpflege hierher gesandte Schwester hat mit der zurückgebliebenen — übrigens gesunden — Tochter des verstorbenen Ehepaares und einigen Insassen des Trauerhauses die errichtete Cholerabaracke bezogen. Eine zweite barmherzige Schwester wird morgen hier eintreffen. Die hiesige Schule ist vorläufig auf acht Tage geschlossen. Wir erfahren ferner, daß der Bau von zwei weiteren Cholerabaracken in Aussicht genommen ist. Der Magistrat verbietet den Genuß sowie die Verwendung von Flußwasser für jeglichen Wirthschaftsbedarf.

Boizenburg, 2. Sept. Seit letztem Sonntag sind hier zwei Diaconissinnen im Dienst der Cholerakranken. Eine dieser Diaconissinnen ist am 1. September an der Cholera gestorben.

Waren, 31. Aug. Bei dem anhaltend starken Gewitter dieser Nacht schlug ein Blitz, ein sog. kalter Schlag, durch das Dach des Bahnhofsgebäudes der Friedrich Franz-Eisenbahn in das Wohnzimmer des Stationsvorstehers. Der verursachte Schaden ist nur unbedeutend.

Den Empfehlungen der Frauen haben die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken a Schachtel Mk. 1.— erhältlich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt hat und wie die vielen Dankschreiben beweisen bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen 2c. angewandt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die soeben erschienenen amtlichen Tabellen über die Ein- und Ausfuhr der wichtigeren Waren im deutschen Zollgebiet für den Monat Juli und die ersten sieben Monate des Jahres 1892 weisen im Vergleich zu den Tabellen für das Vorjahr die bemerkenswertesten Erscheinungen naturgemäß beim Verkehr mit landwirtschaftlichen Produkten auf. Während die Weizeneinfuhr von 1 302 170 Doppelcentnern im Juli 1891 auf 3 267 429 Doppelcentner im Jahre 1892 gestiegen, weist die Roggeneinfuhr einen Rückgang von 1 166 147 auf 734 859 Doppelcentner auf. In den ersten 7 Monaten 1892 betrug die Weizeneinfuhr in Deutschland 10 339 448 Doppelcentner gegen 4 008 468 Doppelcentner im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, die Roggeneinfuhr dagegen ist in beiden Jahren nahezu gleich geblieben (1892: 4 883 494, 1891: 4 662 163 Doppelcentner). Es zeigt sich auch in diesen Zahlen, wie sehr der Weizenverbrauch bei den abnormen Verhältnissen des letzten Erntejahres zugenommen hat. Noch deutlicher tritt dies hervor, wenn man aus den amtlichen Berechnungen erfährt, daß die deutsche Weizenernte sich im Jahre 1891 auf 2 333 757 Tonnen, im Jahre 1890 auf 2 830 921 Tonnen belaufen, 1891 also rund 500 000 Tonnen geringer gewesen ist, während die Roggenernte sich von 5 868 078 Tonnen im Jahre 1890 auf 4 782 804 Tonnen im Jahre 1891, also um fast 1 100 000 Tonnen verringert hat. Die Einfuhr von Gerste und Hafer ist sowohl im Juli, als auch in den ersten 7 Monaten dieses Jahres erheblich geringer gewesen, wie im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Einfuhr von Mais ist außerordentlich gestiegen von 2 043 855 auf 5 243 942 Doppelcentner in den ersten 7 Monaten. Die Einfuhr von Kartoffeln ist im Juli 1892 geringer gewesen als 1891 (148 173 gegen 177 324 Doppelcentner), die ersten 7 Monate des Jahres 1892 weisen mit 1 306 424 Doppelcentnern aber doch noch eine erheblich größere Ziffer auf, als die ersten 7 Monate 1891 mit 717 514 Doppelcentner; die Ausfuhr von Kartoffeln ist zurückgegangen, von 636 152 Doppelcentnern 1891 auf 358 972 Doppelcentner 1892 in den ersten 7 Monaten. Mehl ist im Juli dieses Jahres in größerer Menge als im Juli v. J. eingeführt worden, 24 938 gegen 10 810 Doppelcentner; die Einfuhr in den ersten 7 Monaten 1892 beträgt fast das Doppelte der Einfuhr in den ersten 7 Monaten 1891, 150 444 gegen 77 941 Doppelcentner.

— Nach § 51 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Betriebsunternehmer von jeder Körperverletzung, welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder den Tod zur Folge hat, der Ortspolizeibehörde binnen zwei Tagen nach dem Tage, an welchem sie davon Kenntnis erhalten haben, eine Anzeige davon zu erstatten. Die Anzeigefrist ist so kurz bemessen, damit die Untersuchung des Unfalls möglichst bald vorgenommen werden kann. In den Verwaltungsberichten einzelner Berufsgenossenschaften wird nun darüber geklagt, daß trotz der Einführung dieser Vorschrift seitens der Arbeitgeber die Untersuchung oft erst nach dem Verlauf eines längeren Zeitraums vorgenommen wird, weil der Ortspolizeibehörde nicht gesetzlich hierfür ein bestimmter Termin vorgeschrieben ist. Allerdings bestimmt § 63 des genannten Gesetzes nur, daß die Ortspolizeibehörde jeden ihr zur Anzeige gebrachten Unfall sobald als möglich einer Untersuchung zu unterziehen habe. Aber es wird sich gesetzlich kaum eine andre Vorschrift treffen lassen. Es ist gewiß, daß die Ortspolizeibehörden nach dieser Bestimmung die Verpflichtung haben, die Untersuchung alsbald nach der Anzeige vorzunehmen, wenn die Bedeutung des Unfalls von vornherein feststeht. In denjenigen Fällen jedoch, wo die über 13 Wochen dauernde Erwerbsunfähigkeit erst später gewiß oder wahrscheinlich wird, dürfte man es kaum als zweckmäßig ansehen können, wenn die Untersuchung früher stattfände, als die Ueberzeugung von dieser Bedeutung des Unfalls gewonnen wäre. Es würde andernfalls recht viele und meist unnötige Arbeit geleistet werden müssen. An eine gesetzliche Aenderung dieses Verhältnisses dürfte kaum herangegangen werden. Dagegen ist ein andrer, gleichfalls von den Berufsgenossenschaften gemachter Vorschlag zweckmäßig, nämlich der, daß eine Bestimmung getroffen würde, wonach, wenn die Untersuchung vorgenommen wird, sie am Ort des Unfalls zu erfolgen hätte. Vielleicht böte sich Gelegenheit anläßlich der bevorstehenden Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung, auf diesen Vorschlag zurückzukommen.

Oesterreich-Ungarn. Wie aus Pest berichtet wird, dürfte bezüglich der Ausgabe der neuen Silbermünzen der Kronenwährung seitens der ungarischen und österreichischen Münzstätte gleichzeitig vorgegangen werden. Wenn keine Verzögerung eintritt, werden neue Münzen schon im Oktober erhältlich sein. Die Ausgabe der Nickel- und Bronzemünzen dürften kaum vor Jahresschluß bezw. vor Beginn des nächsten Jahres erfolgen.

Frankreich. Das zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossene provisorische Zollabkommen ist dieser Tage veröffentlicht worden. Nach demselben verpflichtet sich jede der vertragschließenden Mächte, der andern jede Vergünstigung zukommen zu lassen, die einer dritten Macht bewilligt ist. Außer der Anwendung des Minimaltarifs für sämtliche Produkte der Schweiz wird die französische Regierung in der nächsten Parlamentssession eine Vorlage einbringen, durch welche zu Gunsten der Schweiz auf 55 Artikel der Zoll ermäßigt wird, namentlich auf Kühe, Ochsen, Käse, Stickereien und Uhrwaren. Die schweizerische Regierung verpflichtet sich ihrerseits, eine ähnliche Vorlage einzubringen, durch welche der Zoll auf 31 Artikel ermäßigt werden soll, namentlich auf Parfümerien, Handschuhe, Weine, Oele und Modeartikel.

Großbritannien und Irland. Die englische ostafrikanische Gesellschaft hat von dem Hauptmann Mac Donald Nachricht erhalten, wonach es den Ingenieuren gelungen sein soll, einen vortrefflich geeigneten Weg für eine Eisenbahn von der Küste nach einem guten Hafen des Viktoria-Nyanza ausfindig zu machen.

Dänemark. Die Grönland-Expedition, die am 7. Juni v. J. unter Führung des Leutnants Ryder von Kopenhagen aufgebrochen war, kam am 20. August in Dyre-Fjord an der Küste von Island an. Die Expedition hat unter 70 Grad 27 Minuten nördlicher Breite überwintert und eine reiche wissenschaftliche Ausbeute gemacht. Am 8. August d. J. verließ sie ihr Winterquartier, am 26. September wird sie wieder nach der grönländischen Küste zurückkehren. Leutnant Ryder hofft unter 68 Grad an Land gehen zu können.

Rußland. Nach den neuesten Berichten über die Ernteaussichten in Rußland dürfte die Ernte des Wintergetreides im Wolgagebiet (Saratow, Samara, Zarizyn), sowie in Orenburg, Charkow, im Tambowschen und Donschen Gebiet als gesichert zu betrachten sein. Wenn die Roggenpreise an diesen Orten noch nicht wesentlich gesunken sind, so ist der Grund dafür der, daß der lokale Bedarf und der Ersatz in die geleerten Gemeindespeicher vor der Hand viel absorbiert. Nennenswerte Ueberschüsse sind übrigens auch nur im Kaukasus und im Weichselgebiet vorhanden. Diese werden zunächst zur Deckung des Ausfalls in den 8 bis 9 von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements dienen müssen, und erst der Rest wird zum Export Verwendung finden können, vorausgesetzt, daß Roggen ins Ausland verlangt werden sollte. Mit dem Sommergetreide ist es schlechter bestellt. Die Regengüsse seit drei bis vier Wochen haben den Weizen und namentlich den Hafer fast gänzlich vernichtet in folgenden Gouvernements des Nordens und Nordostens: St. Petersburg, Olonez, Nowgorod, Wjatka, Archangelsk, Jaroslaw, Twer, Kostroma, Wologda, sowie in einem Teil der Ostseeprovinzen. Das macht nachträglich einen ganz merklichen Strich durch die Rechnung, denn der Ausfall an Weizen wird durch Roggen ersetzt werden müssen, und Hafer scheint im ganzen europäischen Rußland knapp geraten zu sein. Der Süden und Südwesten wird Hafer in großen Quantitäten brauchen. Von einer allgemeinen durchschnittlichen Mittelernte für alle Getreidesorten kann nach dieser Quelle nicht mehr die Rede sein, namentlich wenn man berücksichtigt, daß in den Gouvernements Kursk, Woronesch, Podolien und Cherssson auch das Sommergetreide verloren gegangen ist.

— Eine Korrespondenz der „Now.-Wr." aus Orel bringt nähere Mitteilungen über die Mißernte, von der das Gouvernement auch in diesem Jahre betroffen. Die Ernte des Wintergetreides reicht in den meisten Kreisen nicht einmal zur Vornahme der Herbstsaaten, so daß für diesen Zweck ein Darlehen von 201 000 Rubeln aufgenommen werden muß. Schon sehr bald jedoch werde man auch für die Volksernährung aus öffentlichen Mitteln Sorge tragen müssen, und es sei vorauszusehen, daß der Bedarf, nach Maßgabe des Ausfalles der Ernte im laufenden Jahre ein mindestens ebenso hoher sein würde, als im vorigen.

Zur Cholera.

Ueber die mutmaßlichen Anfänge der asiatischen Cholera in Hamburg enthalten die „Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts" folgende Mitteilungen: In Hamburg lassen sich die ersten Erkrankungen an Cholera bis zum 16. August verfolgen und betrafen fast ausschließlich solche Personen, welche am Hafen beschäftigt waren, oder auf der Elbe verkehrten. Die Seuche ist höchstwahrscheinlich durch Auswanderer aus Rußland verschleppt worden, und zwar in der Weise, daß aus der für diese Auswanderer erbauten Baracke die Schmutzwässer, welche von der Reinigung der Wäsche u. s. w. herrührten, sowie die sämtlichen Fäkalien der Auswanderer undesinfiziert in den nahen Elbarm gelangten, was um so gefährlicher war, als in nicht erheblicher Entfernung die Wasserentnahme für die Wasserleitung der Stadt Hamburg stattfindet. Die geschilderte Einschleppungsart der Cholera ist durch die an Ort und Stelle im Auftrage des kaiserlichen Gesundheitsamts von dem Geheimen Medizinal-Rat Prof. Dr. Koch und Regierungs-Rat Dr. Raths gemachten Beobachtungen fast zur Sicherheit geworden.

Ein recht trübes Bild von den Zuständen in Hamburg entrollt sich in der folgenden kurzen Mitteilung von dort: Wie lähmend der traurige Gesundheitszustand auch auf die Geschäfte einwirkt, davon giebt u. a. eine von einem Geschäftsmanne erlassene Anzeige Zeugnis, in welcher derselbe ankündigt, daß er wegen allgemeiner Geschäftsstille infolge der Cholera vorläufig sein Geschäft zu schließen gezwungen sei. — Ein Uebelstand oder vielmehr ein Unfug ist es, daß sich bei den Leichenhallen, namentlich bei der Leichenhalle am Holstenthor, Frauen und Kindermädchen einfinden, sogar mit Kindern und Kinderwagen mit Säuglingen, um sich den „Genuß" zu verschaffen, den Hin- und Hertransport der Leichen in Augenschein nehmen zu können. Die Polizeibehörde sollte ihr Augenmerk auf diese Art von Ansammlungen ganz besonders richten und dieselben energisch auseinandersprengen, und vor allen Dingen sollten auch Herrschaften, welche Kindermädchen mit Kindern auf die Straße schicken, ihre Mädchen recht scharf beobachten oder lieber ihre Kinder selbst behüten. — Ebenso unverständlich, ja wohl gerade roh, ist das Ansammeln von Neugieriger vor solchen Häusern, aus denen Kranke oder Leichen transportiert werden.

Der „Frkf. Ztg." wird aus Hamburg geschrieben: Nach den im alten und neuen allgemeinen Krankenhause gemachten Erfahrungen nimmt die Krankheit den folgenden Verlauf: der Patient leidet an Erbrechen und Durchfall 2 Tage lang, hierauf fühlt er sich besser und glaubt, die Krankheit sei gehoben; dann tritt plötzlich Delirium ein, dem vollständige Apathie folgt. Er liegt regungslos mit geöffnetem Munde da, die Hände, Füße und das Gesicht färben sich dunkelblau, der Plus läßt nach. Alsdann wird zur Infusion von Kochsalz geschritten, wonach die Entscheidung eintritt. Bis jetzt sind im neuen allgemeinen Krankenhause in Eppendorf schon mehrere Genesende, die aber so schwach sind, daß sie fast ununterbrochen schlafen.

Ueber die in Bremen gegen den Schiffsverkehr mit Hamburg getroffenen Maßregeln geht der „Weserzeitung" folgende Mitteilung zu: In dem 1876 für die Naturforscherversammlung erschienenen Werke über Hamburg heißt es: Die Cholera-Epidemie von 1873 „nahm wie alle früheren Epidemien ihren Ausgang am Ufer der Elbe". Die gegenwärtige Epidemie ist die vierzehnte, welche Hamburg heimsucht. Aus Erfahrung mußte man wissen, daß der verwundbarste Teil der Stadt die Elbe ist; es kam daher bei der in diesem Sommer drohenden Choleragefahr vor allen Dingen darauf an, die Elbe vor Infektion zu schützen. Bekanntlich ist dies nicht gelungen. In Bremen ist die Cholera bisher fünfmal aufgetreten; sie ist immer von der Weser ausgegangen, von Schiffern und Personen, die am Flusse beschäftigt waren oder dort sich aufhielten. Bremen ist daher am meisten von der Weser her bedroht; die Gefahr für die Stadt wird viel größer, sobald die Weser vom Krankheitskeime angesteckt ist, als wenn zerstreute Fälle in die nicht mit dem Flusse in Verbindung stehenden Stadtteile eingeschleppt werden. Aus diesem Grunde ist der Schutz der Weser ganz besonders wichtig; es läßt sich daher nicht vermeiden, die Schiffahrt strenger zu behandeln als den Landverkehr.

In Hamburg haben sich Sicherheitskommissionen gebildet, welche im Verein mit der Polizei in allen Teilen der Stadt die Desinfizierung der Wohnungen an Cholera Erkrankter

---

Nr. 92. 19a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Eine große dauernde Erregung möchte uns wohl zu manchem verleiten, was wir im gewöhnlichen Leben für unmöglich hielten. Ich habe zuviel von der Welt gesehen, um andre wegen gelegentlicher Fehler und Exzentrizitäten gleich allzu hart zu beurteilen."

„Fehler und Exzentrizitäten!" Das waren freilich milde Bezeichnungen für das, was der junge Graf gethan hatte. Frau Burghausen ließ die Worte aber so hingehen, weil ihr die Gräfin, welche wirklich elend und unglücklich aussah, ein gewisses Mitleid einflößte.

„Es dient ja zu nichts, diese Fragen noch weiter zu erörtern," sagte sie, sich erhebend; „ich ersuche Sie nur, so lange hier zu bleiben, bis Gertrud sich hinreichend erholt hat, um fortgeschafft werden zu können; und da Sie zum Zustandekommen dieser unglücklichen Ehe mit beigetragen haben, werden Sie uns, hoff' ich, diese kleine Genugthuung nicht versagen."

„Ich werde dableiben!" erklärte die Gräfin mit sichtlicher Anstrengung, als sie sich nach der Thür wandte.

Als sie diese öffnete, blieb sie, mit dem Drücker in der Hand, noch einmal stehen, um hinzuzufügen:

„Wenn ich gern auf Sie Rücksicht nehme, Frau Oberst, muß ich doch bitten, auch die gleiche Rücksicht von Ihnen erwarten zu dürfen. Es giebt Dinge, welche mich um den Verstand bringen können, wenn ich nur eine Anspielung darauf höre."

„Wir werden nicht oft miteinander zusammentreffen, Frau Gräfin, denn ich werde Gertruds Krankenzimmer nicht verlassen, aber um eins muß ich Sie bitten, darum, daß Sie dem Herrn Grafen mitteilen, daß ich hier niemals allein wachen und auch dafür Sorge tragen werde, stets für den schlimmsten Fall eine Waffe zur Hand zu haben."

„Ich will es ihm sagen," antwortete sie hastig, als drängte es sie zu gehen. „Nur," fügte sie zögernd und mit besonderer Betonung der letzten Worte hinzu, „erfüllen Sie mir die Bitte, vorsichtig zu sein."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, in allem, was Sie thun und sagen. Sie könnten damit das schlimmste Unheil anrichten, was Sie in späteren Jahren bitter bereuen möchten. Vor allem bedenken Sie, daß der Graf Robert mein Sohn und die Gräfin Reckelwitz Ihre Tochter ist, und daß das Kind ebensoviel Ihnen wie auch mir gehört und angeht."

„Aber Gertrud ist und bleibt auch stets mein erster Gedanke."

„Wenn das der Fall ist, so werden Sie auch meinem wohlgemeinten Rat folgen, Frau Oberst, und die Angelegenheit in möglichster Ruhe ordnen. Mein Sohn wird im Laufe des nächsten Monats gewiß eine Zeit lang verreisen, und wenn er fort ist, so nehmen Sie Gertrud und das Kind mit sich und überlassen alles weitere den Händen des Sachwalters. Inzwischen aber geben Sie, schon um Ihrer selbst willen, niemand einen Wink von Ihren Absichten."

Sie sprach mit so großem Ernst, daß es auf Frau Burghausen einen unleugbaren Eindruck hervorbrachte und diese alles zu thun versprach, was jene wünschte. Alles in allem ging ihre Absicht nicht eigentlich dahin, den Grafen von Reckelwitz zu bestrafen, sondern nur ihre Gertrud aus den drückenden Banden ihrer Ehe zu befreien.

Die verwitwete Gräfin verließ hiernach das Zimmer und Frau Burghausen kehrte zu ihrer Tochter zurück. Gertrud lag noch immer in ruhigem Schlummer, und als sie nach Verlauf mehrerer Stunden endlich erwachte, zeigte es sich deutlich, daß sie die besten Fortschritte zur Wiedergenesung gemacht hatte und ferner eigentlich nichts mehr für sie zu fürchten war.

Sie nahm etwas Nahrung zu sich und bat dann so flehentlich um ihr Kind, daß ihr dasselbe in die Arme gelegt wurde. Es anlächelnd und herzend schlief sie jedoch wieder ein, und Frau Burghausen überwachte beide mit frohem Mutterstolz und dankte Gott für seine bewiesene Gnade. Dennoch entbehrte sie vor allem des Gefühls der Sicherheit, und da eine innere Stimme, gleich einem Instinkt, sie drängte, in jeder Not und Bedrängnis bei Heinz von Stornbach Hilfe und Schutz zu suchen, schrieb sie noch denselben Morgen an diesen und ersuchte ihn um eine Zusammenkunft jenseits des zum Ober-Mulgauer Schlosse gehörigen Parks, der mit dem Besitztum des bewährten Freundes fast zusammenstieß, und an einer Stelle, wo sie ungestört miteinander sprechen könnten.

Es erschien ihr unpassend, gerade ihn nach dem Schlosse selbst einzuladen, wenn sie über den Besitzer desselben Klage zu führen hatte, und überdies zweifelte sie sehr, ob er überhaupt hierher kommen würde; denn bei seinem empfindlichen Ehrgefühl möchte er sich schwerlich entschlossen haben, die Thürschwelle eines Mannes zu betreten, nach dessen Gattin sein eigenes Herz verlangte. Die von ihr vorgeschlagene Stelle lag jedoch nicht mehr auf dem Grund und Boden des Grafen, und das gewährte ihr wirklich eine Erleichterung, als sie sich am nächsten Morgen aus dem Hause stahl, nachdem sie sich sicher überzeugt, daß

ausführen. — Im übrigen wird jetzt eine geringe Abnahme der Seuche in Hamburg festgestellt.

Aus dem hannoverschen Unterelbe-Gebiet, das der Infizierung von Hamburg aus ganz besonders ausgesetzt ist und in seinem Hamburg zunächst gelegenen Kreise Jork, dem sogenannten „Alten Lande", ja leider auch schon verschiedene Cholera-Erkrankungen aufweist, wird mitgeteilt, daß daselbst Schiffahrt und Handel stockt. Die Hamburger flüchten aufs Land. In Basbeck Osten und überall sind sie zu finden. Die Züge der Unterelbeschen Bahn fahren nur bis Harburg. Auswandererschiffe sowohl wie große und kleine Handelsschiffe dürfen weder aus noch ein, die Zahl der Toten und Erkrankten soll weit das übersteigen, was in den Zeitungen steht. Comités haben sich gebildet; jedes Dorf hat seine Cholerabaracke. In den öffentlichen Gebäuden ist jeder Thürgriff mit Karbolwatte umwunden und Blätter, Vorsichtsmaßregeln enthaltend, werden ins Haus getragen. Viele Gräben in der Marsch, die nicht mit der Elbe oder Oste in Verbindung stehen, sind vollständig ausgetrocknet; ein Fall, der, wie alte Leute sagen, noch nie vorgekommen ist. In Bützfleth, Neuenfelde, Borstel und Assel sind einige Cholerafälle vorgekommen. Natürlich ist dahin die Cholera durch Schiffer verschleppt. Ueber die in die Oste einlaufenden Schiffe ist eine dreitägige Quarantäne angeordnet.

Ueber den Stand der Cholera in der Reichshauptstadt und den Vororten ist zu berichten, daß die Fälle sehr vereinzelt auftreten, im ganzen vier Todesfälle in Berlin, einer in Charlottenburg. Die Verabfolgung des Leitungswassers in den Berliner städtischen Schulen ist durchweg untersagt worden. Das erforderliche Quantum Trinkwasser soll in den Küchen der Rektoren abgekocht und auf einen möglichst sparsamen Verbrauch hingewirkt werden. Das Verbot des Mitbringens von rohem Obst in die Schule seitens der Kinder soll strengstens aufrecht erhalten werden. Auch sonst ist Anweisung ergangen, für die äußerste Sauberkeit in den Schulräumen Sorge zu tragen und das Umherwerfen des sogenannten „Stullenpapiers" und die Ansammlung butterdurchtränkter Makulatur zu verhüten. — In sämtlichen Volksküchen Berlins sind Vorkehrungen getroffen, wonach die Speise- und Küchenräume, Tische und Bänke vor und nach der Speisezeit gehörig desinfiziert werden; auch wird das Trinkwasser nur in gekochtem und dann in Eis gekühltem Zustande verabreicht, unzuträgliche Speisen werden vermieden.

Unter der Choleragefahr in Berlin haben besonders die Milch- und Buttergeschäfte sehr zu leiden. Aus den Kreisen der Engrosmilchhändler geht uns die Mitteilung zu, daß das Faß Milch, welches vor kurzem noch mit 11,50 Mk. auf den Bahnhöfen gehandelt wurde, kaum noch mit 4,50 Mk. loszuschlagen ist. Das Buttergeschäft liegt gänzlich darnieder und Käse soll geradezu unveräußerlich sein. Völlig brach gelegt ist auch der Obsthandel; die Engrosverkäufer veräußern ihre Waren, um sie loszuwerden, überaus billig an umherziehende Händler, und diese wiederum verkaufen das Obst in den Vorstädten an ein Publikum, welches sich nur wenig um die polizeilichen Warnungen zu kümmern scheint, zu fabelhaft billigen Preisen. Daß durch übermäßigen Genuß von Obst ein großer Teil der vorgekommenen Brechdurchfälle verursacht wurde, ist ärztlicherseits festgestellt worden.

Cholerafälle werden neuerdings gemeldet aus Bremen, Greifswald, Hannover u. s. w., wenn auch überall nur sehr vereinzelt, so ist doch ein langsames Vordringen der gefürchteten Epidemie im Reiche wahrzunehmen. Hoffen wir, daß die strengsten Vorsichtsmaßregeln, welche man ja von allen Seiten her meldet, der Seuche bald Einhalt gebieten und eine ausgedehnte Ausbreitung verhindern mögen. Die verseuchte Stadt Hamburg steht jedenfalls als ein warnendes Beispiel voran.

* * *

Wie aus Italien gemeldet wird, sind im ganzen Königreich die Gesundheitsverhältnisse bis jetzt ganz vorzügliche.

In Paris und Havre sind die ärmeren Volksklassen von der Cholera arg heimgesucht.

Aus Antwerpen werden vereinzelt Cholerafälle gemeldet, das Wetter hat sich auch dort merklich abgekühlt.

Die Kopenhagener Hotelbesitzer haben beschlossen, bis auf weiteres keine Reisenden aus Deutschland aufzunehmen. Die Postverbindung mit Schweden wird einmal täglich über Hveen, wo ein schwedisches Observationsschiff stationiert ist, aufrecht erhalten. Die Thingvalla-Schiffahrtsgesellschaft hat beschlossen, Passagiere, welche aus von der Cholera infizierten Orten eintreffen, auf ihren Linien nicht zu befördern und deshalb mehrere Deutsche, die, von Hamburg über Stralsund hierher kommend, mit dem Thingvalla-Schiffe „Norge" nach Amerika auswandern wollten, von der Beförderung ausgeschlossen.

Auf Verfügung des Generalgouverneurs von Warschau, Gurko, werden alle aus Deutschland durch Mlawka, Station der Marienburg-Mlawkabahn und Weichselbahn, ankommenden Reisenden auf dieser Grenzstation der gründlichsten ärztlichen Untersuchung unterzogen und deren Gepäck desinfiziert. Die Nachrichten über die Cholera in Hamburg haben hier große Besorgnis hervorgerufen.

Aus nah und fern.

Zur Warnung und Belehrung wird aus Berlin geschrieben: Die 14 Jahre alte Christine Ruppert, welche Chausseestr. 28a bei ihren Eltern wohnt und die erkrankte Mutter im Haushalt vertreten mußte, verunglückte am Montag dadurch, daß ihr ein mit siedendem Wasser gefüllter Schmortopf auf den linken Fuß fiel. Die sich infolge davon bildenden Blasen wurden durch eine Bekannte mittels einer Stecknadel geöffnet. Seitdem trat eine Verschlimmerung ein, das junge Mädchen mußte auf ärztliche Anordnung schleunigst nach der Charitee gebracht werden und wird den Fuß, da durch den Gebrauch einer wahrscheinlich unsauberen Nadel sich Blutvergiftung eingestellt hat, vielleicht verlieren.

Verunglückt. Aus Königsberg wird gemeldet: Ein Theil des Gerüstes, welches am hiesigen Schlosse wegen vorzunehmender Reparaturen angebracht ist, stürzte am Freitag nachmittag ein. Zwölf Personen wurden unter den Trümmern verschüttet. Vier von denselben konnten noch lebend hervorgezogen werden; einer verstarb jedoch auf dem Transport nach der städtischen Krankenanstalt. Die übrigen acht Verschütteten blieben auf der Stelle tot.

Semperdenkmal. Unter reger Beteiligung der Bevölkerung wurde vorige Woche in Dresden das auf der Brühlschen Terasse errichtete Semperdenkmal feierlich enthüllt. Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure wohnten der Feier bei. Nachdem Baurat Professor Lipsius die Festrede gehalten hatte, übergab Oberbaurat Wiebe-Berlin das von Prof. Schilling geschaffene Werk der Stadt Dresden. Bürgermeister Boenisch dankte namens der Stadt.

Raubanfall auf Bergeshöhen. Ein Redakteur des „Graphic", der allein den Arolla-Gletscher bestieg, ist neulich morgens um 8 Uhr, wie die „Frankf. Ztg." aus Sitten (Kanton Wallis), meldet, von einem mit einem Gewehr bewaffneten Individuum seiner Brieftasche mit 2000 Francs Inhalt beraubt worden.

Eine Explosion schlagender Wetter hat in dem belgischen Kohlenbergwerk von Agrappe stattgefunden. Man schätzt die Zahl der Toten auf 25, die der Verwundeten auf acht.

Eine grausige Szene hat sich kürzlich in der Menagerie von Mars, die sich augenblicklich in Saint Gilles (Frankreich) aufhält, ereignet. Man schreibt darüber: Die Tierbändigerin Frau Mars stolperte beim Eintreten in den Käfig, in welchem sich zwei prachtvolle schwarze Bären befanden, und fiel zu Boden. Der eine der Bären stürzte sich auf die Frau und zerriß sie mit den Zähnen. Herr Mars, der seiner Frau zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls von dem Bären angefallen und schwer verletzt. Nach einem viertelstündigen Kampfe gelang es, den Bären zu töten. Frau Mars dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Einer ernsten Lebensgefahr entging, wie man aus London berichtet, vor einigen Tagen Gladstone. Eine wild gewordene, junge Kuh, die ihrem Eigentümer, einem Pächter unweit Hawarden, entlaufen war, hatte sich nach dem Park der Besitzung Gladstones in Hawarden verirrt, wo sie unbemerkt umherstreifte. Gladstone war mit seiner Gemahlin ausgefahren; er beschloß den Heimweg zu Fuß durch den Park anzutreten; er war nicht weit gegangen, als die Kuh, die in der Nähe des Fahrweges rastete, plötzlich aufsprang, Gladstone anfiel und niederwarf. Gladstone erhob sich schnell und suchte Zuflucht hinter einem Baum. Die Kuh rannte aber in entgegengesetzter Richtung fort, ohne Gladstone weiter zu behelligen. Glücklicherweise waren die Hörner des Tieres so geformt, daß ein Einbohren derselben in den Körper Gladstones unmöglich war, Gladstone kam mit dem bloßen Schrecken davon; er erlitt nicht die mindeste Verletzung. Die Kuh wurde später erschossen.

Feuersbrunst in Rußland. Die im Kreise Nowogrudok des Gouvernements Minsk gelegenen Städte Mir und Gorodischtsche wurden durch eine große Feuersbrunst gänzlich zerstört. In Mir ist nur eine Häuserreihe, worunter sich auch die russische Kirche befindet, stehen geblieben; alles andre ist dem Erdboden gleich gemacht.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich letzthin im Grand Hotel Boulevard zu Bukarest ereignet, der zwei Menschenleben kostete und noch einige fordern dürfte. Im genannten Hotel werden zur Zeit Renovierungsarbeiten vorgenommen. Gegen 10 Uhr vormittags stürzte das Gerüst im Innenraum des Hotels zusammen, zertrümmerte zum teil das schöne Glasdach des Gartenspeisesaals und begrub unter seinen Trümmern fünf Personen, den Anstreichermeister, drei Gehilfen und eine Tagelöhnerfrau. Der Anstreichermeister blieb zwischen den Balken des Gerüstes in der Höhe der ersten Etage eingeklemmt stecken und mußte aus einem Gangfenster dieses Stockwerks hineingezogen werden. Er blutete heftig aus Mund und Ohren und einer klaffenden Kopfwunde. Doch waren die inneren Verletzungen weitaus ernstlicher, denn nach 10 Minuten verstarb der Unglückliche trotz aller Rettungsanstrengungen. Etwas später verschied einer der Gehilfen; der Zustand der andern drei Personen ist ein hoffnungsloser. Es ist nunmehr der dritte Fall in dieser Woche, daß durch die Nachlässigkeit der Baumeister die armen Arbeiter dem Tode ausgesetzt sind. Die Hauptstütze des Gerüstes waren durch und durch morsche Balken.

Todesfall. In New-York ist der Baron Seillière gestorben. Er war schon lange geistesschwach geworden, als zwei Amerikaner ihm vorspiegelten, eine amerikanische Republik verlange ihn zum Präsidenten. Nachdem sie ihm genug Geld abgeschwindelt hatten, wurde er nach New-York entführt, natürlich um seine Regierung anzutreten, wo jene fortfuhren, ihn jährlich um 100 000 Francs seines Einkommens zu erleichtern. Den 6 Millionen betragenden Vermögensstock vermochten sie indessen nicht anzugreifen.

Vermischtes.

Studien über den Musiksinn der Tiere. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Im Londoner zoologischen Garten hat man jüngst interessante Versuche angestellt über den Einfluß, welchen verschiedene Musikinstrumente auf einzelne der ständigen Bewohner des Gartens ausüben. Man wählte die Violine, Flöte, das Piccolo und den schottischen Dudelsack als Vergnügungsrespektive Marterwerkzeuge. „Die „wissenschaftliche" Kommission begab sich natürlich zuerst zu dem jungen Orang-Utang, namens Jack; so gebührte es sich wohl auch, denn infolge seiner nahen Verwandtschaft mit dem Herrn der Schöpfung war er, wie Reuters Frau Pastorin, gewiß „der nächste dazu". Jack empfing die Kommission mit der Würde seiner Stellung im Tierreich, hörte sich die ersten Töne der Violine andächtig an, allein bald verkroch er sich mit allen Anzeichen der Furcht in den Hintergrund und wickelte seine Decke um sich — bis über die Ohren. Vielleicht aber gefiel ihm auch nur das Stück nicht — das Programm wurde bisher nicht veröffentlicht —; denn bald kam er wieder an das Gitter des Käfigs und lauschte, die eine Hand in die Seite gestemmt, mit großem Ernst und Bedacht, — „genau so wie unser Kapellmeister bei der ersten Gesamtprobe," meinte mehr offenherzig als schmeichelhaft der ausführende Künstler. Die Flöte änderte nichts in seinem Benehmen. Das Piccolo indessen trieb ihn in wilde Angst. Dann kam der Dudelsack und mit ihm zum Erstaunen aller Anwesenden — ein Ausbruch tollster Heiterkeit von Seiten Jacks. Er sprang auf und ab, warf die Strohhalme empor und fing sie auf und schoß einen Purzelbaum nach dem andern, ein Benehmen, wofür ihm Schottland ewig dankbar sein sollte. Ist es doch nunmehr bewiesen, daß außer dem Schotten noch ein Geschöpf auf dieser Erde Vergnügen und Musik in seinem National-Instrument entdecken kann. Man operierte mit ziemlich gleichen Erfolgen später an dem musikalischen Gehör eines Königstigers. Die Töne der Violine, welche ihn aus seinem Vormittagsschläfchen weckten, entlockten Mietzens ausgewachsenem Vetter ein behagliches Schnurren. Wie beim Orang-Utang war die Wirkung der Flöte dieselbe wie diejenige der Violine und ebenso trieb den Tiger das Piccolo einfach zur Raserei. Er sprang gegen die Wände, das Gitter, heulte und peitschte wütend die Flanken mit seinem Schwanze. Den schottigen Dudelsack probierte an ihm die Kommission nach einiger Ueberlegung allerdings — nicht, vielleicht aus Rücksicht auf die Gefühle beider Parteien.

Graf Robert zu einem ziemlich entfernt wohnenden Pächter geritten und erst spät am Vormittage zurück zu erwarten sei. Trotzdem beauftragte sie ihre Zofe, Babette, ausdrücklich, nicht einen Augenblick von Gertruds Seite zu weichen und sofort um Hilfe zu klingeln, wenn sie irgend etwas Auffälliges bemerkte. Babette begriff, daß hier irgend eine Gefahr zu fürchten sein möge und antwortete mit verständnisvollem Kopfnicken:

„Seien Sie außer Sorge, gnädige Frau. Ich werde das ganze Haus zusammenklingeln, so groß es auch ist, wenn irgend jemand meine junge Herrin zu belästigen wagen wollte."

Heinz von Stornbach erwartete schon Frau Burghausen und begrüßte diese herzlich aber niedergeschlagen, da er sich vorher sagte, daß sie gewiß etwas schwer bedrücken müsse, wenn sie sich in dieser Weise an ihn wandte.

„Hier können wir aber nicht miteinander reden," sagte er, sobald die erste Begrüßung vorüber war. „Wollen Sie nicht so freundlich sein und mir nach der Hütte dort am Eingang zum Walde folgen? Ich habe einen Forstgehilfen daselbst etwas Feuer anzünden lassen in der Voraussetzung, daß Ihnen ein erwärmtes Zimmer angenehm sein möchte."

Bald war die unscheinbare Hütte erreicht, und Frau Burghausen verwunderte sich nicht wenig, dieselbe unerwartet wohnlich eingerichtet zu finden. In der Mitte des Zimmers stand ein großer Tisch, einige Stühle, an der Seite ein einfaches, aber sauberes Bett, und im Ofen knisterte ein tüchtiges Feuer.

„Einer der Forstgehilfen verweilt hier auch öfters während der Nacht," erklärte Stornbach, „um Wilddieben aufzulauern; das war der Grund, warum ich das Häuschen einigermaßen wohnlich einrichten ließ. Bitte, wärmen Sie sich erst ein wenig, liebe Frau Oberst, denn Sie sehen ja vor Kälte schrecklich bleich aus."

„Die Kälte herrscht vorzüglich in meinem Herzen," antwortete sie traurig und erzählte ihm ohne Umschweife, ohne etwas zu verhehlen, ihre trübselige Geschichte, so, als ob sie zu ihrem eigenen Sohn spräche, denn sie hatte sich wirklich schon seit längerer Zeit gewöhnt, Heinz von Stornbach als ihren Sohn zu betrachten.

„Der Elende!" brummte Heinz in den Bart. „Er wird sie noch töten!"

„Sie vergessen, daß ich noch da bin, sie zu schützen."

„Ja, aber bedenken Sie nur die Wirkung, die solche Verhältnisse auf das geistige und körperliche Befinden einer so zarten Natur wie Gertrud hervorbringen müssen. Sie hatte früher wohl noch nie ein hartes Wort gehört, bis sie diesen Mann heiratete."

„Ja freilich; doch das wird bald sein Ende erreicht haben. Ich werde sie mit fortnehmen, sobald ihr Zustand gestattet, sie zu transportieren."

„Wie aber, wenn er Ihre Absicht erriete und versuchte, diese mit Gewalt zu hintertreiben?"

„O, es versteht sich von selbst, daß jeder ernste Auftritt dabei vermieden werden muß. Sie wissen gar nicht — denn ich vermag es kaum zur Hälfte zu beschreiben — welches Entsetzen ich seit jener Zeit vor dem Grafen empfinde," fuhr sie schaudernd fort.

Einige Minuten schwiegen beide still; dann nahm Stornbach wieder das Wort:

„Ich kann das Schloß Ober-Mulgau von dieser Hütte aus sehen und gerade auch die Fenster des Zimmers, in welchem Gertrud sich befindet. Wenn ich mich nun die nächstfolgenden Nächte hier aufhielte und wir verabredeten ein Zeichen — z. B. eine brennende Lampe im Fenster — so würde ich, wenn nötig, in weniger als fünf Minuten an Ihrer Seite sein können."

Es erschien ihr zwar selbstsüchtig, ein solches Angebot anzunehmen, und doch verlieh ihr der Gedanke, Heinz so in der Nähe zu wissen, daß sie ihn gleich herbeirufen und er ihr zur Hilfe eilen konnte, wenn dazu eine ernste Veranlassung vorlag, eine solche Erleichterung und that ihr so wohl, daß sie nicht den Mut fand, dasselbe abzuschlagen.

Diese Unterredung mit Heinz hatte überhaupt einen so wohlthätigen Einfluß auf sie ausgeübt, daß Gertrud gleich ausrief, als sie ihre Mutter wiedersah:

„Ach, Mama, Du siehst aus, als ob Du gute Nachrichten mit nach Haus gebracht hättest."

Frau Burghausen lächelte, als sie auf die Tochter zutretend sich niederbeugte und diese herzlich küßte; doch hätte sie gewiß nichts vermocht, Gertrud mitzuteilen, was sie mit Heinz von Stornbach ausgemacht hatte.

„Der Spaziergang hat mir so wohl gethan," antwortete sie ausweichend, „und dann ist es mir ja so erfreulich zu sehen, daß sich auch Dein Zustand wesentlich gebessert hat."

„Ach ja, nun werde ich wohl wieder genesen," sagte Gertrud; „noch vor einer Woche bat ich Gott so inbrünstig, mich zu sich zu nehmen, da ich fürchtete, wieder nur das frühere elende Leben führen zu müssen, wenn ich wieder gesund würde; seit Deinem Versprechen aber fühle ich mich so verändert, und nun flehe ich nur zu Gott, daß er mich Freude an meinem Kinde erleben und mich wegziehen läßt von dieser traurigen Stätte."

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 19b

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des wail. Tuchmachermeisters Heinrich Drecoll sen.
   a. das Wohnhaus Nr. 213 an der Mühlenstraße,
   b. die Ackerstücke Nr. 1818, 1980 u. 2097
   auf die Miterbin, Ehefrau des Arbeiters Bartels Marie geb. Drecoll, zufolge Erbschaft.
2. der Spinnmeister Hermann Kamps sein Wohnhaus Nr. 175 an der Mühlenstraße
   auf die Ehefrau des Spinners Wilhelm Volckmann Caroline geb. Müller, zufolge Verkaufs.
3. die Wittwe Christine Böttcher geb. Havekost und deren beiden Kinder ihre Ackerstücke Nr. 2510 und 2511 im Hundegalgen
   auf den Förster Carl Bruhns, zufolge Verkaufs.
4. der Actuariatsgehülfe F. Kählert als Concursverwalter im Joh. Doll'schen Debitwesen
   das Ackerstück im Birkholze Nr. 1685
   auf die Ehefrau des Tuchmachermeisters Hermann Wollöurg Auguste geb. Timpe, zufolge Verkaufs.
5. der Fuhrmann Joh. Boye sein Ackerstück Nr. 1146 im Sparower Orte
   auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
6. der Tuchmachermeister C. H. Dahncke sein Ackerstück Nr. 1151 daselbst
   auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
7. die Wittwe J. Haacker und deren Kinder
   das Ackerstück Nr. 1147 daselbst
   auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
8. der Rentier J. C. Kosegarten sein Ackerstück Nr. 1163 daselbst
   auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
9. der Tuchmachermeister C. H. Dahncke das Ackerstück Nr. 1152 daselbst
   auf seinen Namen und weiter auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
10. die Stadtcämmerei
    a. das Rahmenstück Nr. 394
    auf den Tuchmachermeister Johann C. Warncke,
    b. das Rahmenstück Nr. 394 A
    auf den Tuchmachermeister J. Ferdinand Warncke,
    c. das Rahmenstück Nr. 394 B
    auf den Tuchmachermeister Ferdinand Kröpelin,
    d. das Rahmenstück Nr. 394 C
    auf den Tuchmachermeister Heinrich Warncke, zufolge früheren Verkaufs.
11. der Ackerbürger Fritz Timpe sein Ackerstück Nr. 1150 im Sparower Orte
    auf die Stadtcämmerei, zufolge Verkaufs.
12. die Stellmacherwittwe Hannemann Marie geb. Schacht
    das aus dem Nachlaß ihres Ehemannes ererbte Wohnhaus Nr. 292 A an der Kirchen-Straße
    auf ihren Namen.
13. der Zimmermeister Johann Virck
    a. seine Ackerstücke Nr. 330, 352, 365, 464, 465, 466, 467, 589, 723, 833b, 834b, 835, 836, 638, 674, 977, 978, 979, 980, 1077
    auf den Zimmermeister Ernst Virck,
    b. sein Hausland auf der Klosterseite Nr. 2666 und Garten Nr. 99
    auf den Maurermeister Carl Virck-Kloster Malchow, zufolge Verkaufs.

Malchow, den 6. September 1892.

Die Stadtbuchbehörde.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe angeordnet, daß bis auf Weiteres **Jeder**, welcher hier eintreffende und nicht hier ansässige Persönlichkeiten bei sich aufnimmt, — mögen solche Persönlichkeiten aus choleraverdächtigen Orten kommen oder nicht — hiervon **sofort** dem Stadtwachtmeister Kentzler Meldung zu machen und bis zu stattgehabter polizeilicher Untersuchung solche Personen und deren Gepäck in abgesonderten Räumen unterzubringen hat.

Die Einwohner werden aufgefordert, im Interesse des Allgemeinwohls Fälle unterlassener Anzeige sofort zur Kenntniß des Magistrats zu bringen.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Auf Grund landespolizeilicher Verordnung, sind Betten, schmutzige Wäsche, alte Kleider und Lumpen, welche aus Cholera-orten geschickt werden, den Empfängern nur nach polizeilich überwachter Desinfection zu verabfolgen.

Diese Verordnung wird hierdurch mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Personen, welche derartige Gegenstände, ohne daß deren Eingang der unterzeichneten Behörde bekannt geworden, zugeschickt erhalten, solche sofort der Polizeibehörde zur Desinfection zu übergeben haben.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß, nachdem nunmehr eine thunlichst gründliche Reinigung und Desinfektion der öffentlichen und Privatgrundstücke in hiesiger Stadt stattgehabt hat, der Einwohnerschaft Kalkmilch auf öffentliche Kosten bis auf Weiteres nur noch am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche in den in der Stadt aufgestellten Tonnen zur Verfügung gehalten wird.

Im Uebrigen bleiben alle zur Bekämpfung der noch in gleicher Weise fortbestehenden Choleragefahr getroffenen Anordnungen völlig bei Bestand und wird auch die Controle über die Reinlichkeit in der Stadt in unveränderter Weise fortgeführt.

Malchow, den 5. September 1892.

Der Magistrat. (3938)

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Herrn **Fritz Gieram,** Schornsteinfegermeister zu Schwerin, erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 7. September 1892.

E. Abshagen und Frau.

Auguste Abshagen,
Fritz Gieram,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Waffenmeister Herrn **Reinhold Kegel** aus Spandau beehren sich ergebenst anzuzeigen

Malchow, im Sept. 1892.

W. Heiden und Frau.

Frieda Heiden,
Reinhold Kegel,
Verlobte.

Berlin. Spandau.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

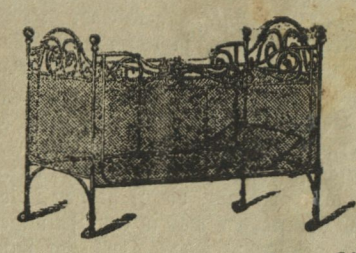
Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Echte

Medicinal-Ungarweine

direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.



Eiserne Bettstellen
Fertige Betten
Fertige Bettwäsche

empfiehlt

Moritz Jacobson.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Apotheke in Malchow.

Zum **Desinficiren** der Hände und der feinen Wäsche wird empfohlen:
Desinfectol-Seife a St. 50 Pf.,
Carbol-Seife a St. 25 Pf.

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Am **Donnerstag, den 8. Sept.,**
Nachmittags 4½ Uhr
sollen beim Bahnhofe

8 Kavel Kartoffel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.
Versammlung bei der Molkerei.

Medicinal-Ungarweine



analysirt und rein befunden von Herrn Gerichtschemiker Pr. C. Bischoff, Berlin.

Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Kräftigungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Alleinverkauf zu **Original-Preisen** bei

Fr. Krüger, Malchow.

?? Wie & Wo ??

JEDERMANN sich ein solides **Einkommen** schaffen kann, wird kostenlos mitgetheilt. Man schreibe unter «Wie & Wo??» an HAASENSTEIN & VOGLER. AG. in Frankfurt a./M.

HOHE PROVISION!

an allen Orten Deutschlands werden **tüchtige Agenten** zum
Vertriebe eines lucrativen Artikels
gesucht.
Bei flottem Verkauf festes Gehalt.

Offerten sind, unter Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub Chiffre C. O. 334 an HAASENSTEIN & VOGLER A. G. in Frankfurt a./M. einzusenden.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Carbol-Streupulver, Carbolsäure, Eisenvitriol,

als wirksamste Mittel zum **Desinficiren** für **Privets, Dunggruben, Cloaken** 2c. empfiehlt billigst

G. Sternsdorff.

Das Betreten des zur Haackert'schen Sägerei gehörigen Floßholz wird hiermit bei **10 Mark Strafe** strengstens untersagt.

Die Verwaltung der Haakert'schen Sägerei.
Aug. Bethke.

Beste

Böhm. Braunkohlen,

zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. 2,50 und 3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt. **H. Dahncke,**
Uhrmacher.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Näherinnen

finden noch fortdauernd Beschäftigung.

Gbr. Löwenthal.

Einige

fette Schweine

hat zu verkaufen

H. Kosegarten,
Conditor.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	136—150	Mk.
Roggen	„	„	114—124	„
Gerste	„	„	125—135	„
Hafer	„	„	130—140	„
Erbsen	„	„	160—170	„

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 73. Sonnabend, 10. September 1892. **13. Jahrg.**

Zur Cholera-Epidemie in Hamburg.

Vom 6. bis 7. Sept. Mittags meldet das an die Stelle des Medicinalbureaus getretene statistische Bureau 702 Erkrankungen und 333 Todesfälle. Davon entfallen auf Dienstag 266 Erkrankungen und 154 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Am 6. d. wurden transportirt 224 Kranke und 102 Todte. Der Werth der officiellen Statistik der Erkrankungs- und Todesfälle läßt sich jetzt genau bestimmen, nachdem das Krankenhauscollegium nunmehr auch eine Statistik über Erkrankungen und Todesfälle in den beiden Hamburger Krankenhäusern veröffentlicht hat. Es geht aus derselben hervor, daß die officielle Medicinal-Inspectorats-Statistik keineswegs sämmtliche Erkrankungs- und Todesfälle registrirt, sondern nur diejenigen in den beiden Krankenhäusern. Es scheinen demnach alle Fälle, die nicht in den Krankenhäusern vorgekommen sind, unberücksichtigt geblieben zu sein. Hieraus erklärt sich der colossale Unterschied zwischen den Zahlen der officiellen Statistik und denjenigen der Leichenbestattungen. Letztere werden bestätigt durch die soeben herausgegebene Statistik der Standesämter für den Monat August. Es starben danach in Hamburg im August d. Js. 4631 Personen gegen 1236 Personen im gleichen Monat des Vorjahres, ergiebt sich ein Ueberschuß von 3395 Todesfällen, welche zum allergrößten Theil der Cholera zur Last fallen. Zu diesen 3395 Fällen sind dann noch die Todesfälle in den ersten Tagen des Septembers hinzuzuzählen. Die Gesammtsumme der auf den Standesämtern gemeldeten Todesfälle deckt sich dann vollständig mit den Leichenbestattungen. Es ergiebt sich, wie gesagt, hieraus, daß die officielle Statistik des Medicinalinspectorats lediglich die Erkrankungs- und Todesfälle in den beiden Krankenhäusern registrirt, ein Gesammtbild der Choleraſterblichkeit aber nicht giebt. Es ist daher jetzt an Stelle des Medicinalbureaus der Vorstand des statistischen Bureaus der Steuerdeputation beauftragt worden, sämmtliche bisher publicirte Zahlen einer Revision zu unterziehen und von jetzt ab an Stelle des Medicinalbureaus die Meldungen zu erstatten.

Mecklenburgisches.

Malchow, 10. Sept. Der hiesige Vorschuß-Verein E. G. und dessen Director Herr Apotheker Müller blicken heute auf eine 25jährige Wirksamkeit zurück. Die geplante Feier anläßlich dieses Jubiläumtages ist wegen der gegenwärtigen Choleragefahr bis auf später vertagt. Hoffentlich wird in nächster Zeit eine Aenderung zum Besseren in den Gesundheitsverhältnissen eintreten, so daß in nicht zu ferner Zeit die Mitglieder des Vereins und Freunde des Genossenschaftswesen die Doppelfeier dieses Tages festlich begehen können.

Güstrow. Ferienkammer vom 6. September. Wegen Bestechung auf Grund von § 333 wurde von hiesiger Strafkammer am 5. Mai der Erbpächter P. aus Loppin zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt, wogegen er Revision einlegte. Der Angeklagte hatte am 22. Februar zu Jabel von der Dampfsägerei Abfallholz gekauft. Der Sägereiverwalter Toepfer, vom Klosteramt Malchow angestellt, hatte dem Angeklagten 4 Mark für das Holz abgefordert, er mußte die Kaufsumme dann buchen und mußte der Käufer dies unterschreiben. Der Angekl. hatte nun zu dem Verwalter gesagt, er wolle ihm 3 Mark geben und dann solle er man die Schreiberei unterlassen, worauf dieser sich aber nicht einließ. Es war damals angenommen, daß der Angekl. einen Beamten habe bestechen wollen. Das Reichsgericht hat nun die Sache an das Landgericht zur nochmaligen Verhandlung zurück verwiesen, indem es den Sägereiverwalter Toepfer als Beamten im Sinne des § 359 d. St. G. B. nicht anerkennt. Es wurde heute der Angekl. demnach frei gesprochen, die Staatscasse mit den Kosten belastet und ihm auch die nothwendigen Auslagen erstattet.

— Absperrung choleraverdächtiger Ortschaften. Angesichts der von verschiedenen städtischen und großherzoglichen Behörden angeordneten Absperrung choleraverdächtiger Ortschaften haben die Großherzoglichen Ministerien des Innern und Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten durch ein Circular an die Magistrate und die Großherzoglichen Aemter darauf hingewiesen, daß es, so lange nicht etwa wegen solcher Absperrung von dem Großherzoglichen Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten, etwas verordnet ist, unstatthaft ist, reisenden Personen, welche aus cholerabefallenen Ortschaften kommen, lediglich wegen der Gefahr der Ansteckung den Aufenthalt zu verweigern oder gegen dieselben die Ausweisungen zu verfügen.

— Hamburgische Agenten sollen im Lande herumreisen, um Krankenwärter für die Hamburger Krankenanstalten zu engagiren. In Strelitz, heißt es, hätten zwei Männer, dem Arbeiterstande angehörig, sich bereit erklärt, für das ihnen gebotene Salair 10 Mark pro Tag und 15 Mk. pro Nacht den Dienst anzutreten. Sie sollen schon dorthin abgereist sein.

Stavenhagen, 6. Sept. Auf Grund der Thatsache, daß in Malchin zwei weitere Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen sind, von denen der eine einen tödtlichen Verlauf genommen hat, haben die Absperrungsmaßregeln gegen unsere Nachbarstadt Malchin noch einen verschärften Charakter erhalten, indem durch eine Tag und Nacht auf der Malchiner Chaussee aufgestellte Wache jeder Zuzug von Fußgängern oder zu Wagen Reisenden von dieser Richtung zurückgehalten wird. (Diese Verordnung soll, wie von anderer Seite mitgetheilt wird, wieder aufgehoben sein.)

Teſſin, 2. Sept. Ueber den ersten Cholerafall in hiesiger Stadt berichtet das „Tessiner Wochenblatt": Unter choleraverdächtigen Erscheinungen sind gestern hier in der Langenstraße zwei Personen erkrankt, wovon die eine, der Arbeiter F., in der vergangenen Nacht gestorben ist. Die Section der Leiche hat heute durch den Kreisphysikus Dr. Stephan aus Dargun stattgefunden, und der Sectionsbefund wird ergeben, ob ein Fall asiatischer Cholera vorliegt. Die zweite Erkrankte, ein 13jähriges Mädchen, soll sich in Besserung befinden. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Verschleppung der Krankheit. Die Frau F. ist am letzten Sonntag von einer Reise von Hamburg hierher zurückgekehrt und in vorschriftsmäßiger Weise in Quarantäne gehalten, soll indessen ihren Angehörigen mitgebrachte Eßwaaren gegeben haben.

Wismar, 8. Sept. Vor einigen Tagen kam nach hier die Nachricht von dem gänzlichen Verluste eines Dampfers, welcher durch seinen häufigen Verkehr im hiesigen Hafen allen seemännischen Kreisen bekannt ist. Es ist dieses der englische Dampfer „Laura", Capitän Jackson, aus Westhartlepool. Derselbe verließ am 18. August unsern Hafen, um in Sundswalt eine Ladung Planken nach England einzunehmen. Als derselbe die Ladung bewerkstelligt hatte und in See gehen wollte, wurde er beim Verlassen des Hafens von einem Stockholmer Dampfer angerannt, da dichter Nebel herrschte. Der Stoß traf das Schiff an der Backbordseite mittschiffs in den Maschinenraum, so daß dasselbe von dem Buge des fremden Dampfers tief durchschnitten wurde und nach Verlauf von 2 Stunden, obwohl ihm die Holzladung eine große Schwimmfähigkeit verlieh, sank. Glücklicherweise wurde der Capitän mit Frau und Kindern, welche er an Bord hatte, sowie die ganze Mannschaft von dem Stockholmer Dampfer gerettet.

Bützow, 6. Sept. Auch in unserem Orte ist gestern Nachmittag der erste Cholerafall constatirt. Ein hiesiger Einwohner, der Maler Sch., reiste am 27. v. Mts. nach Hamburg zum Begräbniß seiner dort verstorbenen Mutter. Bei seiner Rückkehr am 30. v. M. wurde er sofort in seiner Wohnung einer sechstägigen ärztlichen Controle unterworfen. Am 2. September stellten sich choleraverdächtige Symptome bei ihm ein. Alsbald wurde seitens des ihn beaufsichtigenden Arztes seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus bewerkstelligt und von der Polizei die Absperrung des von ihm bewohnten Hauses durch Aufstellung von Wachen angeordnet. Die durch den telegraphisch nach hier berufenen Assistenzarzt Hoffmann-Rostock vorgenomme baktereologische Untersuchung gelangte gestern dahin zum Abschluß, daß bei Sch. Cholera asiatica vorliege. Der Kranke befindet sich zur Zeit auf dem Wege der Besserung.

Dömitz, 5. Sept. Die Großherzogliche Medicinal-Commission in Rostock hat heute hierher mitgetheilt, daß die am 1. d. Mts. unter choleraverdächtigen Erscheinungen hier verstorbenen vier Personen, der Fuhrmann Köhn nebst Ehefrau und 2 Söhnen, nach der vorgenommenen Untersuchung an der asiatischen Cholera verstorben seien. Am 3. d. Mts. ist eine schon bejahrte Frau, welche unweit des Köhn'schen Sterbehauses an der Elde hieselbst wohnte, unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und binnen kurzer Zeit gleichfalls verstorben. Weitere Fälle von choleraartigen Erkrankungen sind in der Stadt bis zur Stunde nicht vorgekommen. Doch sollen in dem benachbarten Dorfe Wendisch-Wehningen die choleraartigen Erkrankungen etwas zugenommen haben. Todesfälle sind in Wendisch-Wehningen bisher nicht vorgekommen. Heute sind der Professor Dr. Madelung von der Universität Rostock und der stellvertretende Kreisphysicus Dr. Viereck aus Ludwigslust zur Vornahme weiterer Feststellungen hier anwesend. Der hiesige Magistrat beabsichtigt den Ankauf eines Desinfections-Apparates, doch kann ein solcher der vielen Bestellungen halber erst nach mehreren Tagen geliefert werden. Zur Ausführung des ärztlichen Ueberwachungsdienstes auf dem Bahnhofe bei den ankommenden Zügen ist ärztliche Hülfe seit einigen Tagen hierher überwiesen worden.

Goldberg, 7. Sept. Mehrere kleine und größere Knaben vergnügten sich gegen Abend damit, einen unbeladenen Wagen fortzubewegen. Ein kleiner Knirps von 4 Jahren half bei dieser Arbeit, indem er an der Deichsel zog. Hierbei kam er zu Fall, und sowohl Vorderrad wie Hinterrad gingen über seinen Schenkel hinweg. Ein herbeigerufener Arzt constatirte einen Bruch des Oberschenkels. Vater und Mutter des Kleinen waren auf Arbeit und erfuhren erst bei ihrer Heimkehr von dem Unglück.

Teterow, 5. Sept. Als gestern Vormittag ein hiesiger Einwohner nach seinem Gartenhaus kam und dasselbe aufschloß, sprang ihm plötzlich aus dem Keller ein Mann mit einem Beil bewaffnet entgegen, ergriff die Flucht und entkam. Bei näherem Nachsehen fand es sich, daß eine Flasche Portwein geleert war.

Waren, 5. Sept. Der älteste Einwohner unserer Stadt, der frühere Ackerbürger C. Kofeldt, beging in diesen Tagen seinen 95 Geburtstag. Wiewohl dem Greise in seinem langen Leben manches Trübe und Schwere nicht erspart geblieben, erfreut sich derselbe verhältnißmäßig noch körperlicher und geistiger Frische.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Eine Berliner Korrespondenz des „Pester Lloyd" führt aus: Es ist der deutschen Regierung voller Ernst damit, die zweijährige Dienstzeit für alle Infanteristen thatsächlich durchzuführen. Die Reform ist für die Dauer berechnet. Der Zeitpunkt der Einbringung ist wohl noch nicht festgestellt, nichts berechtigt jedoch zu der Annahme, daß der preußische Finanzminister sich die Bestimmung des Zeitpunkts vorbehalten wolle, und daß nicht eine parlamentarische Einteilung möglich wäre, nach welcher der preußische Landtag die wichtigen Steuergesetze ohne Kollision mit den Reichstagsverhandlungen über das Militärgesetz erledige. Der Einbringung der Militärvorlage noch in nächster Session stehe keinerlei kritische Differenz zwischen Caprivi und Dr. Miquel im Wege. — Nach dem „Hamb. Corr." soll die erhöhte Friedenspräsenz entsprechend den Wahl- und Volkszählungsperioden auf fünf Jahre festgestellt werden. Wegen der Deckung der dauernden Mehrausgaben von 70 bis 80 Millionen durch erhöhte indirekte Reichssteuern finden gegenwärtig Verhandlungen mit den Bundesregierungen statt.

— Wie aus München berichtet wird, sind die bayerischen Zollbehörden mit telegraphischer Berichterstattung über den Stand des Tabak-Anbaues beauftragt worden. Die Maßnahme dürfte mit den neuen Reichssteuerprojekten in Verbindung stehen. Uebrigens heißt es, daß die Idee zu einem Verbot des Tabakbaues in Deutschland von bayerischer Seite ungünstig betrachtet werde. An hervorragender Stelle sei man überzeugt, daß dadurch die wirtschaftliche Lage der zahlreichen Tabakbauer in der Rheinpfalz, wie auch in Baden und Rheinhessen einen schweren Stoß erleiden müßte.

Italien. Die Wahl des neuen Generals der Jesuiten wird im Laufe des September in Rom stattfinden. Das Wahlkollegium besteht aus den Provinzialen des Ordens, sowie aus zwei Abgeordneten, welche von der Gesamtheit der Mitglieder des Ordens ernannt werden. Viele Delegierte, darunter einige aus Asien und Australien sind bereits in Rom eingetroffen; die aus Amerika werden demnächst erwartet. Der Orden zählt gegenwärtig nahe an 13000 Mitglieder und ist in 27 Provinzen eingeteilt. Der Generalverweser des Ordens ist ein Spanier, Pater Martin. Es ist möglich, daß er zum General des Ordens gewählt werden wird.

— Eine historische Persönlichkeit, in deren Adern das Blut der Napoleoniden floß, beschloß dieser Tage ihr Leben in Bologna; die Gräfin Caroline Tattini, geborene Gräfin Pepoli, eine Enkelin Murats und Carolines, der Schwester Napoleons I., starb im 68. Lebensjahre in ihrer Villa vor der Porta Castiglione. Sie war seit ihrer Jugend für die Idee der Einigung Italiens eifrig thätig. Aus ihrem Briefwechsel mit König Viktor Emanuel, mit Cavour, d'Azeglio, Minghetti in der Zeit, als dieselben am Werke der Wiedergeburt Italiens arbeiteten, erhellt, wie sie durch ihre Verwandtschaft mit den Bonapartes, durch ihren Einfluß auf die Entschließungen Napoleons III. mehr zu der Befreiung Italiens beigetragen, als man in der Oeffentlichkeit wußte. Andrerseits gehörte sie durch ihren Vater der Familie Pepoli an, welche einst die Feudal-Oberherrschaft über Bologna besaß, und eingedenk dessen beschützte und förderte die Verstorbene Künste und Wissenschaften ihrer Vaterstadt. Bei jeder Gelegenheit hielt sie die Ehre Bolognas aufrecht. Gelegentlich des achthundertjährigen Jubiläums der Universität verehrte sie derselben eine prachtvolle, künstlerisch ausgeführte Fahne und organisierte ein Damencomité behufs eines würdigen Empfanges der gelehrten Gäste. Ueberhaupt bethätigte sie stets eine wahrhaft großartige Gastfreiheit in ihrem Hause, und ihr Salon war ein Sammelpunkt der wissenschaftlichen, litterarischen und künstlerischen Kreise ganz Italiens.

Rußland. Die großen Hoffnungen, die man in Rußland an die vor zehn Jahren ins Leben gerufene Bauer-Agrarbank, die ebenso, wie die Adels-Agrarbank ein staatliches Institut ist, geknüpft, haben sich nicht bewährt. Der Zweck dieser Bank, den Bauern durch Gewährung von Vorschüssen auf Land, das von ihnen angekauft wird, den Erwerb desselben zu erleichtern, hat sich nur in sehr spärlichem Maße erfüllen lassen. Der soeben erschienene Rechenschaftsbericht für das Jahr 1891 weist aus, daß während der ersten neun Jahre der Wirksamkeit der Bank, mit ihrer Hilfe, trotz der günstigen Bedingungen der Darlehen, von der russischen Bauernschaft nur 1742332 Dessjätinen (1903500 Hektar) angekauft worden sind, mit Hilfe von Darlehen der Bank im Gesamtbetrage von 60616000 Rubel. Ein bedeutender Teil dieser also beliehenen Ländereien mußte jedoch wegen Nichtleistung der Terminzahlungen wieder zum Zwangsverkaufe gebracht werden, der aber in so zahlreichen Fällen erfolglos blieb, daß nicht weniger als 133731 Dessjätinen (ca. 145000 Hektar), die mit 7804104 Rubel beliehen waren, als unverkäuflich in den Besitz der Bank übergingen. Der Finanzminister beabsichtigt, die Statuten der Bank abzuändern und hofft so die Schwierigkeiten, in die die Bank geraten, zu heben und ihrer Thätigkeit neue Bahnen zu ebnen.

— Mit dem Steinkohlen-Bergbau des Donez-Bassins will es, trotz der höchst günstigen natürlichen Bedingungen für den Abbau der Kohle und trotz des den ausländischen Import treffenden hohen Zolles, nicht recht vorwärts gehen. Ein südrussisches Blatt, der „Jushnyj Krai" teilt mit, eine große Anzahl Schachtarbeiter des Donez-Bassins sei in die Heimat abgezogen, teils aus Furcht vor der Cholera, teils auch aus andern Gründen. Die Kohlengewinnung sei daher sehr zurückgegangen, einige Werke hätten ihren Betrieb sogar ganz eingestellt, was eine Steigerung der Kohlenpreise zur Folge gehabt habe.

— Der Kiewer Korrespondent der „Mosk. Wjed." setzt seine Studien über die Entwickelung, die der Stundismus im Gouvernement Kiew angeblich genommen habe, weiter fort. Die sehr verworrene Darstellung, die er von der Lehre seiner Sektierer giebt, läßt erkennen, daß der Name „Neu-Stundisten", den er ihnen giebt, völlig willkürlich gewählt ist. Es handelt sich hier vielmehr offenbar um neu gebildete Sekten, deren Glaubensbekenntnis ein wüstes Gemenge religiöser und kommunistischer Lehren bildet; auch Anklänge an roh-chiliastische Anschauungen lassen sich erkennen. Der eigentliche „Stundismus" dagegen hat nach allem, was über ihn zuverlässig verlautet, einen ausgeprägt nüchtern-rationistischen Charakter.

Koloniales.

— In Ostafrika wird demnächst, wie in Kamerun und Togo, eine Regierungsschule eröffnet werden, nachdem die deutsche Kolonial-Gesellschaft sich bereit erklärt hat, einen Lehrer zu entsenden und dessen Gehalt auf drei Jahre zu bestreiten. Eine geeignete Lehrkraft ist in der Person des Lehrers Barth gefunden worden; dieser ist im Orientalischen Seminar in Berlin im Suaheli ausgebildet und hat sich auch Kenntnisse im Arabischen erworben. Er wird Mitte d. M. die Reise antreten und voraussichtlich seinen Wohnsitz in Bagamoyo nehmen, wo Inder und Araber den lebhaften Wunsch nach Errichtung einer deutschen Schule wiederholt ausgesprochen haben.

— Major v. Wißmann ist mit dem Dampfer, der auf dem Tanganyika-See die Sklavenhändler an ihrem schmachvollen Handel hindern soll, unterwegs. Inzwischen haben die Hüter des westlichen Strandes dieses gewaltigen Binnenmeeres mit den Sklavenhändlern ernste Kämpfe zu bestehen gehabt. Die Belgier Joubert und Jacques sind mehrmals angegriffen worden, vermochten aber die von den Arabern geführten Horden zurückzuschlagen. Eine neue Expedition der belgischen Antisklaverei-Gesellschaft ist unterwegs, um den beiden mutigen Vorkämpfern weitere Kräfte zuzuführen. Während so ein neuer Kampf sich vorbereitet, ist es von Belang, eine Ueberschau zu halten über die Streikkräfte, über welche die Sklavenhändler und ihre Verbündeten am Tanganyika-See und dem angrenzenden Gebiete verfügen. Oberhaupt aller arabischen Häuptlinge des Gebietes ist der Häuptling Rumalisa (sonst Mohammed ben Rhelfan) in Udschidschi. Diesem Hauptverkehrsort der Sklavenhändler, wo hoffentlich Wißmann bald Ordnung schaffen wird, liegt die Missionsstation Kibanga schräg gegenüber. Der Ort ist förmlich umringt durch Araber-Posten: Ferusi, Tschunin, Kasaka und Kafunwe. Mit Tschunin ist Kafunwe der Schlüssel für das zur Zeit furchtbar heimgesuchte Manyema-Land. Der Weg über diese beiden Orte bildet sich immer mehr zu einer neuen Sklavenstraße aus. Hier liegen 200 bis 300 Wangwana (Krieger der Sklavenjäger) mit etwa 50 Flinten, in Tschunin sind 300 bis 600 Wangwana mit 100 Flinten. Von hier aus wurde Kibanga 1890 überfallen. Thätigsten Beistand leisteten damals Araber aus Udschidschi. Weniger starke Kräfte haben Kasaka und Ferusi; wenn es aber einen gemeinsamen Angriff oder Beutezug gilt, sieht man schnell diese Posten sich verdoppeln. Das stärkste Araberlager der westlichen Kongo-Küste ist Uwira, in der Nordbucht des Sees. Dort liegen über 1000 Wangwanas. Von da aus wurden 1884 die Weißen Väter in Rubanga (Nordküste) vertrieben, und von ebenda drang 1891 Rumalisa vor, um die Station der Missionare abermals zu zerstören. In Mulewa (im Lande Massanseh am See) woraus die Weißen Väter im Januar 1885 vertrieben wurden, liegen heute 150 Wangwana mit 50 Flinten. Die übrigen wichtigsten Posten sind in Mtowa (Mitte des westlichen Strandes) und Kapampa; ersteres ist der Schlüssel zu der Sklavenroute Lukuga, dem Abfluß des Sees nach dem Kongo, und letzteres der Schlüssel der Sklavenstraßen ins Land Uemba und Marungu. In beiden Sklavenhändler-Posten liegen 300 bis 400 Mann, bei den Vorbereitungen eines Raubzuges aber auch manchmal über 1000 Mann. An beiden Orten ist der Sklavenhandel in lebhaftem Betrieb. Diesen Streitkräften der Araber haben die Christen nur wenig entgegen zu setzen. In Kibanga (Lavigerieville) sind 2000 Christen und rings um den Posten des Kapitäns Joubert, St. Louis de Mrumbi, 4000 Christen. Mpala zählt 2000, Rutuku (angelegt vom Kapitän Jacques) 400 Christen. Diese können noch auf die thatkräftigste Hilfe der 2000 Christen in Karema (Ostufer) rechnen. Im übrigen vermögen sie sich nur durch engstes Zusammenschließen zu schützen, können aber für ihre unterdrückten Mitmenschen und gegen die Sklavenhändler nichts thun. Die belgische Antisklaverei-Gesellschaft hat somit noch ein sehr großes Arbeitsfeld.

Zur Cholera.

Der Leiter der Berliner städtischen Krankenhäuser Moabit, Dr. Guttmann, veröffentlicht in der „Berliner klinischen Wochenschrift" einen eingehenden Bericht „über die ersten diesjährigen Cholera-Erkrankungen in Berlin." Aus dem wissenschaftlich und klinisch sehr bedeutsamen Aufsatz heben wir hier nur folgenden, allgemein wichtigen Passus hervor: „Wie jede Cholera-Epidemie, so hat auch der diesjährige Eintritt der Cholera in Berlin Vorläufer gehabt in einer Steigerung der Darmkatarrhe und in dem Auftreten von Brechdurchfällen bei Erwachsenen in viel größerer Zahl, als sie sonst in der gleichen Jahreszeit vorzukommen pflegt." Dr. Guttmann schließt mit folgender beruhigenden Prognose: „Es scheint nach der vorläufigen, nur wenige Fälle innerhalb einer Woche betragenden Zahl der Cholera-Erkrankungen und in Rücksicht auf die schon ein wenig vorgeschrittene, einer starken Verbreitung der Cholera nicht mehr günstige Jahreszeit, endlich bei der umfassenden Fürsorge der staatlichen und städtischen Behörden und ihren Maßnahmen zur Abwehr der Epidemie die Hoffnung begründet, daß die Cholera eine größere Ausdehnung in Berlin nicht erreichen werde."

Anschließend an diesen Bericht können wir auch feststellen, daß eine epidemische Verbreitung der Cholera in Berlin bis jetzt nicht zu verzeichnen ist.

Dagegen rafft in Hamburg immer noch der unheimliche Gast über hundert von Menschenleben täglich dahin, obgleich hin und wieder ein schwaches Abnehmen gemeldet wird. Wenn man die Hamburger Blätter zur Hand nimmt, so macht deren Inhalt einen wahrhaft wehmütigen Eindruck. Neben einer verschwindend kleinen Fremdenliste, die zum größten Teil die Namen von Aerzten aufzählt, welche entweder freiwillig oder von den dortigen Behörden dazu veranlaßt, sich in die Hansestadt begeben, starrt uns in endloser Länge eine Liste an, in der die Namen aller derer verzeichnet stehen, welche durch die tückische Krankheit dahingerafft wurden. Wie viele Thränen, welch' unsagbares Herzleid blickt uns aus diesen Buchstaben entgegen. In dem Inseratenteil treten uns fast ausschließlich erdrückende Mittel gegen die Cholera in allen nur denkbaren Formen und Arten entgegen. Auch einige Brauereibesitzer versichern, daß sie nicht das berüchtigte Hamburger Trinkwasser, sondern solches aus artesischen Tiefbrunnen verwenden. Eine traurige Statistik über den Stand der Epidemie, eine Menge behördlicher gesundheitlicher Verordnungen für das Publikum, hier und da eine winzige Concertanzeige, die sich nur schüchtern hervorwagt, das ist so im allgemeinen das Aussehen der Hamburger Blätter, in denen sich die völlige Entmutigung der schwer geprüften Bevölkerung, sowie eine völlige Erwerbsstockung in jeder Zeile wiederspiegeln.

Ein in einer Cholera-Baracke beschäftigter Arzt, der Sohn eines Marburger Beamten, schildert in einem Briefe an seine Eltern, der der „Oberh. Ztg." zur Verfügung gestellt worden ist, die erschütternden Zustände in Hamburg wie folgt: „Hier geht es bunt zu. Es ist so viel zu thun, daß auch die

---

III. 92. 20a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Das sollst und wirst Du auch, Gertrud; nur bitte ich Dich, gegen niemand von unserm Plan zu sprechen, mein Herzenskind. Du weißt, daß Hilda unaufhörlich auf dem Korridor an den Thüren lauscht."

„Hilda ist fortgegangen," erwiderte Gertrud, lächelnd über die Verwunderung, welche ihre Mutter über diese Mitteilung zeigte.

„Bist Du dessen sicher? Wann ist sie fortgegangen?"

„Vor etwa einer Stunde. Sie kam nach der Thür meines Zimmers, wo ich sie mit Babette streiten hörte, wobei sie in französischer Sprache recht harte Worte ausstieß, wodurch ich erwacht war und worauf ich sie, obwohl es Babette nicht zulassen wollte, zu mir hereinrief. Da erklärte sie mir denn, daß ihr auf einem Rittergut, mehrere Meilen von hier, eine Stellung angeboten worden sei, in der sie den doppelten Lohn gegen hier erhalte, und mein Mann habe ihr gestattet, jene Stelle anzunehmen, worauf sie sich bei mir nur habe verabschieden wollen. Sie gab mir dabei freilich nicht undeutlich zu verstehen, es möchte in meinem Interesse liegen, sie hier zu behalten, wenigstens noch ein oder einige Jahre, doch da ich darauf keine Antwort gab, ging sie, wie verletzt in ihrer Würde, von dannen und ich sah und hörte sie nicht wieder."

„Desto besser!" antwortete Frau Burghausen, obwohl sie einigen Verdacht bei der ganzen Sache nicht unterdrücken konnte und sich sagte, daß darunter vielleicht gar eine noch schlimmere List versteckt liege.

Babette und Frau Burghausen wechselten sich nun am Bette Gertruds ab, diese zu bewachen, wobei die eine oder die andre dann in dem danebenliegenden Boudoir, dessen Thür weit offen stehen blieb, der Ruhe pflegte, so daß sie gleich gerufen werden konnten. In der Nacht wachte eben Frau Burghausen bei der Kranken, als sie gegen ein Uhr zu ihrer Verwunderung ein Klopfen an der Thür und die Stimme der verwitweten Gräfin hörte, welche leise aber dringend bat, eingelassen zu werden.

Frau Burghausen öffnete ihr sofort die Thür, welche die Gräfin schnell aber lautlos hinter sich verriegelte, während sie am ganzen Körper zitternd leise näher kam. Ihre Zähne klapperten im Munde, ihr Gesicht erschien trotz der Schminke, die sie anzuwenden pflegte, totenbleich, und sie lauschte erschrocken, obgleich Frau Burghausen zunächst nicht das geringste hören konnte. Bald aber überzeugte auch sie sich, daß irgend jemand wild die Treppen auf und ab lief oder durch die Hausflur hin- und zurückstürmte, und sie erkannte an dem Entsetzen der Gräfin, daß der Graf es war, den sie belauscht hatte und was ihr Herz zu Stein zu verwandeln schien.

„Was wollen wir beginnen, wenn Gertrud zufällig erwachte?" fragte sie ängstlich flüsternd und zog, während sie sprach, ihren Stuhl näher zu dem der Frau Burghausen.

„Wir werden laut sprechen und jene Schritte zu übertönen suchen müssen, wenn wir der Sache nicht Einhalt thun können. Doch fürchten Sie denn, daß der Lärm längere Zeit fortdauert?"

„Das kann ich nicht sagen, aber wenn wir uns hineinzumischen wagen, steht Ihr Leben so gut wie meins dabei auf dem Spiele."

Zwei volle Stunden lang dröhnten die schweren Tritte durch die Räume, dann wurde es wieder still im Hause wie im Grabe; die verwitwete Gräfin raffte sich endlich auf und erklärte, sie wolle sich auch niederlegen.

„Gertrud ist zum Glück nicht aufgewacht," fügte sie hinzu, einen Blick nach dem Bette werfend, sie braucht doch nicht zu erfahren, daß ich hier war, nicht wahr?"

„Ich wenigstens, Frau Gräfin, werd' es ihr nicht sagen, schon aus Furcht, daß sie nach dem Grunde Ihres auffälligen Erscheinens fragen könnte."

Die Witwe schien über diese Versicherung sehr befriedigt und hielt der Frau Burghausen mit dankbarem Lächeln die Hand entgegen.

„Wir können doch unsre Geheimnisse bewahren, Frau Oberst!" fragte sie, ohne daran zu denken, daß Gertruds Mutter ja eigentlich nichts wußte, als was sie etwa erraten zu haben glaubte, und also kaum in der Lage war, das Geheimnis der Gräfin zu teilen. Frau Burghausen fing aber allmählich an, sie mehr und mehr zu bemitleiden und empfand keine Lust, die Worte so genau auf die Goldwage zu legen. Sie folgte ihr nur vor die Thür, wo beide Frauen noch einen Augenblick lauschend stehen blieben, bis die Gräfin rasch aber lautlos den langen Korridor durcheilte und in ihrem eignen Zimmer verschwand. Eine halbe Stunde später erst erwachte Gertrud, aber in kaltem Schweiß gebadet, sie hatte, wie sie sagte, einen erschreckenden Traum gehabt, und Frau Burghausen dankte es dem Himmel, daß im Hause jetzt vollkommene Ruhe herrschte, so daß dem schwachen, jungen Weibe jede weitere Aufregung erspart blieb.

Bei ihrer Jugend und von Natur vortrefflichen Körperkonstitution machte Gertrud so rasche und erfreuliche Fortschritte in ihrer Wiedergenesung, daß Frau Burghausen

Stationsärzte, zu denen ich stellvertretend gehöre, an den Nachtwachen teilnehmen müssen. So habe ich heute Nacht von 3 bis 9 Uhr morgens meine erste Nachtwache in drei Cholera-Baracken gehabt. Was man da sieht, spottet jeder Beschreibung. Die wildeste Phantasie kann es sich nicht ausdenken. Dieses mit dem Tode Ringen, diese Qualen — und dann wieder diese dankbaren Augen, wenn man einem etwas aufhilft! Für je zehn Kranke müßte ein Arzt zur Verfügung stehen, dann könnte man doch wohl etwas machen. Geradezu vom Tode wieder ins Leben zurückrufen kann man die Leute durch ein hier neu eingeführtes Verfahren. Die Cholera trocknet den Körper nämlich quasi aus und dickt das Blut ein. Nun wird auf chirurgischem Wege eine Vene blosgelegt, eröffnet und bis vier Schoppen (2000 Gr.) einer ½ procentigen Kochsalzlösung eingegossen. Heute Nacht habe ich vier solcher Infusionen und Operationen bei Stearinlichtgeflacker machen müssen und habe überraschende Erfolge gehabt. An einer Person muß das zuweilen dreimal gemacht werden, wenn wieder solche Zustände von Pulslosigkeit eintreten. Aber wer hat dazu die Zeit! Zur Zeit liegen hier an 400! Gestern mußte ich eine (nicht Cholera-) Sektion an einem bei mir auf der Station verstorbenen Jungen machen. Als ich in das betreffende Gebäude kam, die sogenannte Anatomie, prallte ich trotz Abhärtung zurück. Da das Begräbnis der Leichen nicht so schnell geht, lagern in allen Gängen aufgestapelt über 120 Leichen. Bekanntlich muß jeder in das Krankenhaus, ohne Unterschied der Person. In den droschkenartigen Krankenwagen liegen bisweilen vier übereinander — tot und lebendig — meist genügen zwei bis drei Stunden, wenn keine Hilfe kommt, und die Leute sterben dahin. Kein Angehöriger sieht die Seinen wieder, wenn sie hier eingeliefert sind und nicht genesen. Sterben sie, so kommen sie unverzüglich ins Leichenhaus. Von Feierlichkeiten kann dabei keine Rede sein. In Möbelwagen werden sie fortgeschafft und in ein Massengrab beerdigt. Unsre Tischlerei fertigt fortwährend schwarz angestrichene Kästen an. Aus der Stadt werden auch Särge geliefert; heute Mittag kam ein großer Frachtwagen voll! Und diese erschütternden Szenen, wenn die Angehörigen sich morgens am Thor erkundigen, und man ihnen nicht einmal Nachricht geben kann, da sehr viele bewußtlos aufgenommen werden, sterben und namenlose Leichen bleiben."

Eine erschütternde Szene aus dem gegenwärtigen Leben in Hamburg wird u. a. wie folgt geschildert: Es ist bekannt, daß der Ausbruch und das weitere Umsichgreifen der Cholera u. a. auch die Folge gehabt hat, daß zahllose Leute, die bisher daran nicht gedacht hatten, sich nun plötzlich veranlaßt sahen, für den Fall ihres Ablebens ihre Familien- und Vermögensverhältnisse zu regeln. Die Gerichtsstuben werden nicht mehr leer von Personen, die ein Testament aufsetzen oder einen Erbvertrag abschließen wollen. So war auch vor einigen Tagen das Gerichtsgebäude wieder einmal förmlich belagert, in Stuben, auf Treppen und Fluren drängten sich Männer und Frauen, die meisten in Aufregung und Angst. Die Beamten wußten sich kaum noch zu helfen, da jeder zuerst abgefertigt sein wollte. Einem Gerichtsschreiber riß schließlich begreiflicherweise die Geduld und er mahnte die Leute zur Vernunft. Daß er dabei heftig wurde, erklärt sich um so eher, als sein Bemühen wenig Erfolg hatte. Da plötzlich brach der Beamte vor der aufgeregten Menge zusammen und wand sich in Krämpfen: ein neues Opfer der unheimlichen Krankheit. Die Panik, die sich nun der Menge bemächtigte, ist unbeschreiblich. Entsetzt stob alles auseinander, und selbst diejenigen, die vorher beherzter und besonnener gewesen waren, verloren angesichts dieser Schreckensszene den Mut. — Als immerhin humoristisches Gegenstück hierzu diene der folgende Fall, welcher aus Spandau gemeldet wird: Eine in der Seeburgerstraße wohnhafte Frau war von der Cholerafurcht derart befallen worden, daß sie Unmengen von Choleraschnaps vertilgte und schließlich, vom Alkohol überwältigt, auf ihr Bett hinfiel. Das Stöhnen der Frau rief die Nachbarn herbei, die natürlich einen akuten Cholerafall vermuteten und darnach ihre Maßnahmen trafen. Da die Kranke die Sterbesakramente verlangte, so wurde ihrem Wunsche stattgegeben. Stöhnend und einem Bilde des Todes gleichend, fand der Geistliche die angeblich der Seuche Verfallene vor. Der Zustand besserte sich aber natürlich, und als der Polizei-Kommissar B. kam, um die Kranke fortzuschaffen, wurde ihm auf die Frage nach dem Aufenthalt die Antwort: „Da steht sie ja auf dem Hofe und haut Holz."

Achtzehn große Brauereien in Hamburg geben unentgeltlich reines resp. gekochtes Quellwasser, Dampf zum Desinfizieren und Kunsteis zu Heilzwecken in großen Massen ab. Allen zu kurzen Gefängnisstrafen verurteilten Personen wird auf Antrag ein Strafaufschub bis zum 15. Oktober gewährt.

Die ersten Fälle asiatischer Cholera in Schlesien sind amtlich aus Suchau bei Großstrehlitz gemeldet worden; 2 aus Hamburg angekommene Arbeiter sind erkrankt, einer ist gestorben.

Auch in Rathenow ist das Kind eines Arbeiters an der Cholera gestorben.

Der Rat von Leipzig hat beschlossen, den Beginn der diesjährigen Michaelismesse in Anbetracht der Choleragefahr auf den 3. Oktober zu verlegen und die Dauer der Messe auf 14 Tage zu beschränken. Für den Beschluß soll die Genehmigung des Ministers des Innern nachgesucht werden.

Aus Hannover werden einzelne Fälle von Cholera-Erkrankungen gemeldet.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Gewerbevereine hat auf Antrag verschiedener Vereine aus Gesundheitsrücksichten beschlossen, die für den 12., 13. und 14. d. M. in Köln anberaumte Hauptversammlung aufzuschieben, obgleich die Gesundheitsverhältnisse Kölns durchaus gute sind.

In Paris und Havre ist eine weitere Verbreitung der Epidemie nicht zu melden, jedoch auch noch keine ins Gewicht fallende Abnahme.

Neu aufgetreten ist die Cholera in Kiew, ferner wütet dieselbe noch ungeschwächt weiter im Gouvernement Ssaratow, in Orenburg, im Dongebiet, in Woronesch durchschnittlich täglich 598 Erkrankungen 198 Todesfälle. Im Gouvernement Wologda kommen nur vereinzelte Fälle vor.

Aus nah und fern.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports hat die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gegen einen zwölfjährigen Knaben Anzeige erstattet. Der Knabe hat durch einen recht thörichten Streich am letzten Mittwoch den Breslauer Personenzug oberhalb Guben zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen. Er hatte sich mit andern Knaben verabredet, den Zug zum stehen zu bringen, und sich zu diesem Zwecke mitten auf die Schienen gesetzt. Da der Knabe beim Nahen des Zuges seinen gefährlichen Posten nicht verließ, blieb dem Lokomotivführer thatsächlich nichts übrig, als den Zug halten zu lassen.

Mord. In Könighütte in Oberschlesien wurde der Bergmann Jaworsky ermordet. Die Thäter, zwei Bergleute sind entflohen.

Lachende Erben. In Letschin im Oderbruch starb, wie von dort berichtet wird, die Witwe Gürtler, welche zu Lebzeiten stets ein sehr zurückgezogenes Leben führte. Die vermögende Frau, welche früher ein Bauerngut bewirtschaftet hatte, machte sechs Stunden vor ihrem Tode vor einer am Sterbelager erschienenen Gerichtskommission ein Testament, mittels dessen sie über 300000 Mark letztwillig verfügte. Außer diesem Betrage wurden aber in ihrem Nachlaß noch 49000 Mark aufgefunden, über welche jede Bestimmung fehlt. Da die Verstorbene vor ihrem Tode Zeichen von Geistesstörung zeigte, so dürften die Anverwandten, welche in dem Testament wenig oder gar nicht bedacht sind, dasselbe im Prozeßwege anfechten.

Heiteres aus ernster Zeit. Daß selbst die tragischsten Ereignisse in gewissen Momenten des Humors nicht entbehren, geht aus der untenstehenden Zusammenstellung von komischen Szenen hervor, die speziell den gegen die Cholera ergriffenen amtlichen Schutzmaßregeln ihre Entstehung verdanken. In Wien wurde das Reisegepäck eines aus Hamburg kommenden Dalmatiners desinfiziert. Mit wehmüthiger Miene betrachtete der braune Sohn Dalmatiens die ganz durchweichten farbigen und weißen Lappen, welche dem eisernen Kasten nach halbstündiger Bähung entnommen wurden, und kopfschüttelnd nahm er endlich seine gänzlich zusammengeschrumpften verbrühten Stiefel zurück. Ein Engländer wollte durchaus seine Effekten dem Apparat nicht anvertrauen, und auf das freundliche „Only desinfection" der radebrechenden Bahnbediensteten hatte er nur ein zorniges Kopfschütteln. Es half ihm natürlich nichts — er mußte nach halbstündiger Pause seine weißen Kaschmiranzüge windelweich wieder in seine Koffer legen. Entschieden heiter gestaltete sich die Desinfektion einer weiblichen Toilette. Die hübsche Bonne, welcher die Effekten gehörten, wollte sich die Augen ausweinen, als sie ihre diverse Leibwäsche von unbarmherzigen Händen enthüllt und in den Kasten gelegt sah. Sie wollte sie später gar nicht zurücknehmen, so entstellt kam sie ihr vor. In Bodenbach versuchen manche Reisende die Ungefährlichkeit ihrer Effekten zu beteuern, aber das hilft nichts, die Ordre ist streng. Es giebt natürlich viele Reisende, die ungehalten sind über die „Schererei". Eine schlake Engländerin mit roten Locken und das Lorgnon in der Hand, tritt an das Pult. „Ich uerde nicht aben Cholera in mein Koffer." Mit dieser Beteuerung will sie das Aufschließen des Koffers hintanhalten. Es nützt nichts, ihr Gepäck muß fogar zur Desinfektion. „Ich uerden mich beschwer'," lispelt sie errötend ob der Indiskretion des Beamten, der die gebrauchten Wäschestücke in den Sack wirft. Ein Ungar, sehr lebhaft, öffnet seinen Koffer und will ihn, wie er das früher her gewohnt ist, mit einem: „Ich hob' gor nix d'rin!" wieder schließen. Diesmal kommt es anders. Die Zollbeamten finden wohl nichts Choleraverdächtiges, aber, wohlversorgt, 40 Stück ausländischer Cigarren, für die 2 Fl. 40 Kr. bezahlt werden müssen. Der Ungar schimpft noch, als sich schon der Zug wieder in Bewegung setzt. Bei der Desinkfektionsbude sieht es kunterbunt aus. Während der Dampf unausgesetzt aus der Lokomotive in den Apparat strömt, schichtet ein „desinfizierter" Arbeiter die schon gereinigten Gegenstände in eine Kiste. Allerhand Hausgerät, Betten, Wäsche, Kleider, Kaffeekannen, Bilderrahmen enthält der mächtige Kasten schon; nun kommt noch ein durch den heißen Wasserdampf arg mitgenommener Brautkranz daran, dann eine Photographie einer Braut mit zerbrochenem Glas — der unbarmherzige Desinfektor hat da offenbar ein teures Andenken zerstört. — In Tetschen kam eine Akrobatengesellschaft an, welche nach Wien geht. Da derselbe das Einführen ihrer Utensilien nicht gestattet werden konnte, halfen die Inhaber selbst ihre Matratzen desinfizieren. Diese Arbeit nahm mehrere Stunden in Anspruch. Deshalb äußerte ein Mitglied der Truppe mit komischer Entrüstung, es wolle die Bahn dafür verantwortlich machen. — Aus Hamburg wird folgender Zwischenfall berichtet: Am Freitag klagte das Dienstmädchen eines am Steindamm wohnende Ladenbesitzers plötzlich über heftige Leibschmerzen und wurde zum Krankenkassen-Arzt geschickt. Dieser verschrieb dem Mädchen ein linderndes Mittel, nach dessen Einnahme sich die Schmerzen schnell legten, so daß das Mädchen wieder an seine Arbeit ging und seine Krankheit nach einer Stnnde vergessen hatte. Sie wurde jedoch sehr unangenehm daran erinnert, als einige Männer mit wollenen Decken erschienen, um sie in eine vor der Thür haltende Droschke zu verpacken. Der Arzt hatte den Fall nämlich mittlerweile als choleraverdächtig bei der Sanitätsbehörde gemeldet. Kein Weinen und Flehen, keine Versicherung, daß sie sich vollständig gesund fühle, halfen dem armen Mädchen; die Leute erklärten, sie mit Gewalt mitzunehmen wenn sie nicht freiwillig folge. Sie mußte nachgeben, erklärte aber, in den Wagen setze sie sich nicht, dann wolle sie sich zum Kutscher auf den Bock setzen. Dies wurde gestattet, und in das Innere des Wagens kamen andre Patientinnen, die hier und da abgeholt wurden. Während dessen unterhielt sich unsre Küchenfee vortrefflich mit dem Kutscher, der endlich meinte, es wäre doch wohl überflüssig, sie ins Krankenhaus zu bringen, und ihr riet, sich zu Fuß nach Hause zu begeben. Das Mädchen ließ sich das nicht zweimal sagen und machte sich eilends davon. Sie ist denn hinfort auch unbehelligt geblieben, sei es, daß sie in dem allgemeinen Trubel vergessen wurde, oder sei es, daß den Berichten der Kranken träger, daß das Mädchen gesund sei, Glauben geschenkt worden ist.

Vermischtes.

Auf dem Gebiet des Schwindels dürfte das Allerneueste eine Schreibfeder sein, welche mit zwei verschiedenen Sorten Tinte, mit einer gewöhnlichen, welche dieselbe Farbe auf dem Papier behält, und einer, welche sich schon nach wenigen Tagen vollständig verflüchtigt, angefüllt werden kann. Der Betrüger schreibt den Inhalt des Kontraktes oder moderner Urkunden, mit der sich nach einigen Tagen verflüchtigenden, läßt hingegen sein Opfer die Unterschrift mit der dauernden Tinte vollziehen. Weist nun der von der Hand des Schwindlers aufgesetzte Kontrakt an Stelle der Schrift einen leeren Raum auf, so kann er denselben mit einer beliebigen Nota ausfüllen und das qu. Dokument, das ja die mit der Dauertinte geschriebene Unterschrift des Betrogenen trägt, als Zahlung ꝛc. präsentieren.

---

keinen Vorwand fand, von den Mahlzeiten, welche ja sonst zusammen eingenommen wurden, fern zu bleiben, obgleich sie es weit vorgezogen hätte, dabei nicht erscheinen zu müssen. Die verwitwete Gräfin plauderte nicht sehr viel, aber mit offenbarer Anstrengung, während sie stets ihren Sohn beobachtete, der in träumerischem Stillschweigen dasaß und dessen entstelltes Gesicht und lebhaft glänzende Augen das ihn verzehrende innere Fieber deutlich genug verrieten, ein Fieber, das seine Lippen erzittern machte und das zuweilen den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füßen durchschauerte.

„Robert!" rief ihm dann seine Mutter wie warnend zu, und er setzte sich dann, wenn er manchmal aufgesprungen war, wieder nieder und gab sich sichtlich alle Mühe, sich zu beherrschen. Eines Abends verschwand er plötzlich aus dem Zimmer, als eben das Dessert aufgetragen wurde, so daß Frau Burghausen zufällig die Frage stellte:

„Ist es wohl recht, diesen Zustand so fortdauern zu lassen, Frau Gräfin?"

„Ich habe schon an den Arzt in G. geschrieben, daß er sich bereit hält, jeden Augenblick zu uns zu kommen, wenn er ein Telegramm erhält," antwortete diese, „doch Sie begreifen wohl, daß ich nicht übereilt weitere Schritte thun möchte, wenn die ganze Störung bei einiger Geduld vielleicht von selbst vorübergeht."

Frau Burghausen antwortete darauf weiter nichts, sie verdoppelte aber ihre Vorsicht, was jetzt nicht mehr so leicht auszuführen war, seit Gertrud wenigstens wieder in ihrem Zimmer sitzen konnte und an allem, was um sie her vorging, lebhaften Anteil nahm.

„Ich möchte wohl ein wenig in das blaue Boudoir gehen," begann sie eines Morgens; „ich fange an, dieses Zimmers recht überdrüssig zu werden, zumal da dasselbe etwas gar zu sonnig gelegen ist. Uebrigens meint Babette, ich würde mich auch weit schneller erholen, wenn ich mir ein wenig Luftwechsel gönnte."

Frau Burghausen hielt wohl auch dafür, daß ihr das gut thun werde, und doch wollte sie nicht gern zustimmen, da es fast unmöglich schien, dort dieselben Vorsichtsmaßregeln aufrecht zu erhalten wie in Gertruds eigenem Zimmer, und sich die Dienerschaft gewiß darüber wundern und auch darüber reden würde, wenn dieses Boudoir verschlossen blieb, während die junge Herrin doch so weit wieder hergestellt war, um darin verweilen zu können. Sie wußte, wie schwer es ihr werden würde, einen Vorwand zu finden, da sie den wahren Grund doch nicht enthüllen konnte.

Die beiden nächstfolgenden Tage vergingen in aller Ruhe. Der Graf von Reckelwitz war ganz wieder der alte und der lauschend ängstliche Blick seiner Mutter begann schon allmählich zu verschwinden.

„Sie sehen, ich hatte doch völlig recht," sagte sie im Laufe des zweiten Abends zu Frau Burghausen. „Nun wird alles ins frühere Geleise zurückkehren, wenn ihm nur jede neue Aufregung erspart bleibt."

„Was sollte ihn denn erregen?"

„Nun, ein Zusammentreffen mit jener Frau von Garben, oder auch schon ein Brief von derselben. Sie ist die Ursache all' seines Unglücks gewesen, und kann es Sie Wunder nehmen, daß ich zuweilen die Empfindung habe, als sollte ich dieselbe umbringen, wenn ich bedenke, welches Unheil sie über uns alle gebracht hat?"

„Wie kann ein Mann auch sich mit Leib und Seele an ein Weib wegwerfen, welche sich durch gar nichts auszeichnet, als durch vergängliche Schönheit?" erwiderte Frau Burghausen verächtlich. „Der Graf Robert weiß, daß Frau von Garben jeder innere Wert abgeht, und doch hat er Gertrud ihr zum Opfer gebracht und schien ohne Bedenken bereit, Heimat, Freunde und — Ehre um ihretwillen aufzugeben."

„Ich fürchte leider zu sehr, daß Sie damit recht haben," antwortete die Gräfin traurig, „und ich hatte mich schon so froher Hoffnung hingegeben. Und dennoch," fuhr sie mit tiefem Seufzer fort, „darf man nicht vorzeitig verzweifeln und sich das schlimmste im voraus ausmalen, denn Frau von Garben könnte sich ja wieder verheiraten."

„Würde das etwas an der Sachlage ändern?"

„Ich glaube doch. Ihre erste Vermählung brachte eine solche Veränderung in seinen Gefühlen hervor, daß ich ihn schon von seiner Verirrung für völlig geheilt ansah."

„Sie wissen jedoch, daß seine Leidenschaft gleich wieder aufloderte, als er sie nur zufällig wiedersah, und so wird es wieder und immer wieder der Fall sein, denke ich, bis sie selbst erst alt und vielleicht häßlich geworden ist, so daß sie keine Reize mehr besitzt, die ihn bestricken — oder bis einer von beiden tot ist."

„Sollte ich also niemals eine ruhige Stunde mehr finden?" fragte die Gräfin trübsinnig. „Wenn Sie wüßten, was ich schon während der letzten wenigen Jahren gelitten habe, Sie würden mich aus Herzensgrund beklagen. Wohl weiß ich, daß man mir den Vorwurf macht, mich den Vergnügungen dieser Welt zu sehr hinzugeben," fuhr sie fort, indem sie sich dieses Geständnis, das vielleicht noch nie über ihre Lippen gekommen war, abrang, „doch wenn ich nicht diese Ableitungen für meine marternden Gedanken gehabt hätte, weilte ich gewiß nicht mehr unter den Lebenden."

(Fortsetzung folgt.) (III. 92. 20b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe angeordnet, daß bis auf Weiteres **Jeder,** welcher hier eintreffende und nicht hier ansässige Persönlichkeiten bei sich aufnimmt, — mögen solche Persönlichkeiten aus choleraverdächtigen Orten kommen oder nicht — hiervon **sofort** dem Stadtwachtmeister Kentzler Meldung zu machen und bis zu stattgehabter polizeilicher Untersuchung solche Personen und deren Gepäck in abgesonderten Räumen unterzubringen hat.

Die Einwohner werden aufgefordert, im Interesse des Allgemeinwohls Fälle unterlassener Anzeige sofort zur Kenntniß des Magistrats zu bringen.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Auf Grund landespolizeilicher Verordnung, sind Betten, schmutzige Wäsche, alte Kleider und Lumpen, welche aus Cholera-orten geschickt werden, den Empfängern nur nach polizeilich überwachter Desinfection zu verabfolgen.

Diese Verordnung wird hierdurch mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Personen, welche derartige Gegenstände, ohne daß deren Eingang der unterzeichneten Behörde bekannt geworden, zugeschickt erhalten, solche sofort der Polizeibehörde zur Desinfection zu übergeben haben.

Malchow, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Heute Morgen 5½ Uhr starb nach kurzen schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, **Carl Graf**, im 65. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Wilhelmine Graf geb. Marien
und Kinder.

Malchow, den 8. Sept. 1892.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Carbol-Streupulver,
Carbolsäure,
Eisenvitriol,
als wirksamste Mittel zum **Desinficiren** für **Privets, Dunggruben, Cloaken** 2c. empfiehlt billigst

G. Sternsdorff.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's
Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.

Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Reparaturen
an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 11. Sept.** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Apotheke in Malchow.
Zum **Desinficiren** der Hände und der feinen Wäsche wird empfohlen:
Desinfectol-Seife a St. 50 Pf.,
Carbol-Seife a St. 25 Pf.

Man versuche ein Abonnement auf die täglich erscheinende „Güstrower Zeitung". Jede Postanstalt sowie die Landbriefträger nehmen Bestellungen an. Preis 1,50 Mk. pro Vierteljahr excl. 40 Pf. Bestellgeld.

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.
Verlag der Güstrower Zeitung.

Ungeheuer
ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Anthracitkohlen
bester Qualität,
liefere ich, aus im September einlaufenden Ladungen zu empfangen, pr. 100 Pfd. Mk. 1,85, später vom Lager pr. 100 Pfd. Mk. 2,00 frei ab Bahnhof oder Kahn hier gegen Baarzahlung.

Säcke leihweise. Anthracitöfen z. Fabrikpreisen.

Wilh. Danckert, Plau.

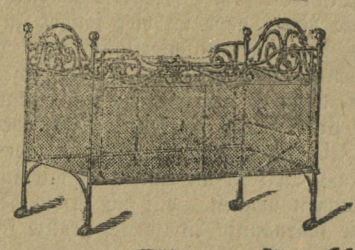
Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.



Eiserne Bettstellen
Fertige Betten
Fertige Bettwäsche
emfiehlt
Moritz Jacobson.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Kirchliche Nachrichten.
13. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Dachdecker Krüger T.: Irma Anna Frida. Arbeiter Heinr. Fruhriep S.: Otto Emil Hermann Friedrich. 1 unehel. Mädchen.

Beerdigt: Kuhhirte Graf 65 J. Heinrich Suderow 1 M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 74. Mittwoch, 14. September 1892. **13. Jahrg.**

Zur Cholera-Epidemie.

Ein Gespräch mit Dr. Kraus,

dem inzwischen entlassenen ersten Medicinalbeamten Hamburgs, veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg." Auf die Bitte um Aufklärung wegen der 2000 Gestorbenen, die vom Medicinalbureau nicht gemeldet seien, erwiderte Kraus: „Meine Beamten werden Ihnen die nöthigen Aufklärungen geben; ich kann nicht alle Zeitungen lesen." Der Frage, ob ihm der junge Dr. Steffens bekannt sei, der schon am 16. August zu einem Cholerakranken gerufen sei wich Dr. Kraus aus. — Der Berichterstatter der Köln. Ztg." nahm dann auch Einsicht in die Listen des Medicinalbureaus. Ein Beamter schob die Schuld, daß die Zahlen nicht mit dem wirklichen Stande der Erkrankten und Gestorbenen übereinstimmen, lediglich auf die verspätet eintreffenden Meldungen der Aerzte. „Vielleicht in 14 Tagen ist die Liste vollständig über den heutigen Tag." „Glauben Sie, das wirklich 5000 Menschen gestorben sind?" „Das will ich gern glauben," antwortete der Beamte. Eine Bestätigung erhielt der Gewährsmann der „Köln. Ztg.", als er am Dienstag Abend den Schuppen vor dem Holstenthore aufsuchte, der bestimmt ist, die in der inneren Stadt und in der Vorstadt Gestorbenen aufzunehmen. Der dort anwesende Arzt klagte über die frühere Unordnung im Todtenschuppen. Stunden lang habe man suchen müssen, ehe man die verlangte Leiche gefunden, um sie zu beerdigen." „Jetzt herrscht eine musterhafte Ordnung im Schuppen; jede Leiche wird am Fuße mit einer Blechmarke versehen und das Finden ist sehr leicht." „Ist es wahr, das hier Leichen bis zu acht Tagen liegen?" „Das kommt vor" antwortete der amtirende Arzt, „sehen Sie, da liegen noch welche vom 1. September. —" „Warum werden die Leichen nicht rascher beerdigt?" „Weil meistens die Papiere nicht so schnell zur Stelle sind — die Standesämter sind überhäuft oder die Angehörigen der Verstorbenen sind zu gleichgiltig und — ängstlich. Von hundert Personen lassen höchstens fünf ihre Verwandten beerdigen." „Und die Zahl ihrer Gestorbenen?" „— beträgt über 5000."

— Ein hoher Beamter schreibt der „Köln. Ztg." aus Hamburg: Das Schicksal der von der Epidemie vorzugsweise betroffenen ärmeren Bevölkerung ist jammervoll. Wie viele Familien giebt es, die ihren Ernährer, ja wie manche, die beide Eltern verloren haben. Und die verwaisten hülflosen Kinder sind in der verseuchten Wohnung zurückgeblieben, der verheerenden Krankheit preisgegeben. Der Thierschutzverein hat gebeten, sich der hülflosen Hunde und Katzen anzunehmen, die in den von dem Würgengel Cholera völlig geleerten Wohnungen zurückgeblieben sein möchten. Soweit sich Niemand finden sollte, der sich der verlassenen Kinder erbarme, sei er auch gern bereit, seine Räume diesen zu Verfügung zu stellen. Das Maß des Jammers und Elends das diese diabolische Krankheit angerichtet hat, ist gar nicht zu beschreiben. Und dabei wüthet die pestartige Krankheit immer weiter, zieht immer größere Kreise der Bevölkerung in das Verderben hinein. Die Excremente der Cholerakranken gelangten bis zur endlichen Organisation des Desinfectionswesens undesinficirt in die Elbe, und damit wanderten die Cholerabacillen in das Hamburger Trinkwasser. Es sind Fälle gemeldet, wo Personen unmittelbar nach dem reichlichen Genusse solchen Wassers heftig an der Cholera erkrankt und nach kurzer Zeit verstorben sind. Ob dieser Wirkung des zum Leben unentbehrlichen Leitungswassers ist nun wieder in den Zeitungen großer Lärm, äußerste Entrüstung und gewiß mit Recht. Auch die maßgebenden Behörden werden empört sein über dieses nieder-trächtige Wasser. Von einigem Interesse auch für Außenstehende dürfte es sein, zu beobachten, wie lange nach hoffentlich baldiger Beendigung der Seuche diese allseitige Empörung anhalten wird. Etwas länger als gewöhnlich wird sie wohl dauern, aber ob sie die immense Kraft haben wird, das Beharrungsvermögen der Hamburger zu überwinden, das dürfte jedem Kenner der hiesigen Verhältnisse doch recht zweifelhaft sein. Wenn es sich dabei um Ausgaben handelte, die direct dem Handel und der Schiffahrt zu Gute kämen, so würden die Millionen im Handumdrehen flüssig gemacht sein. Aber für Trinkwasser?! — Wer trägt denn vor Gott und Menschen die Verantwortung für all' das namenlose Elend, das dieses Schmutzwasser schon in der Hamburger Bevölkerung angerichtet hat?!"

— 12. Sept. Die erfreuliche Abnahme der Cholera in Hamburg hält an. Das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin veröffentlicht am heutigen Montage im Wesentlichen nur einige Berichtigungen und Nachträge zu den statistischen Angaben der letzten Woche, welche sich bei einer Revision des Hamburger statistischen Bureaus ergeben haben. Die richtigen Zahlen sind demnach für Erkrankungen bezw. Sterbefälle die folgenden: 5. September 582 — 281, 6. September 485 — 258, 7. September 419 — 224, 8. September 346 — 160, 9. September 350 — 150, 10. September 213 — 113. Vom 11. Sept. wurden amtlich aus Altona gemeldet: 12 Erkrankungen und 5 Sterbefälle.

Mecklenburgisches.

Ludwigslust, 8. Sept. Heute Nachmittag wurde ein sehr arger Verbrecher durch einen Gendarmen von Dömitz nach Schwerin gebracht, der auf dieser Reise unsern Bahnhof passirte. Es war ein Emil Keitel aus Mühlhausen, ein Mann, der des Mordversuchs und einiger Einbruchsdiebstähle bezichtigt wird. In der letzten Nacht noch hatte er einen Fluchtversuch aus dem Dömitzer Amtsgerichtsgefängniß gemacht. Seine Kleidungsstücke hatte er durch eine Oeffnung über der Thür gesteckt und war schon selbst ganz nackt halb durch diese Oeffnung gekrochen, als er vom Gefangenwärter in seinem Vorhaben gestört wurde.

Teterow, 9. Sept. Im „Hamburger Tageblatt" stand mehrere Male in den letzten Tagen folgende Annonce: „In Rücksicht auf die Choleragefahr haben wir unsere Stadt für alle aus Hamburg-Altona kommende Personen gesperrt. Teterow in Mecklenb., den 3. September 1892. Der Magistrat." — Heute steht nun unmittelbar darunter eine weitere Annonce, die beweist, daß die Hamburger den Sinn für das Komische doch noch nicht ganz verloren haben. Diese Annonce lautet: „Teterow in Mecklenburg. Mehrere Hamburger die darüber unglücklich sind, daß Teterow in Mecklenburg ihnen die Thore schließt, rathen der tapferen Stadt, eine Petition einzureichen, in welcher darum gebeten wird, allen Hamburgern einen Nasenring anzulegen oder die Haupthaare halb abscheeren zu lassen, damit die bösen Hamburger sofort als solche erkannt, und danach behandelt werden können. Wo bleibt die christliche Nächstenliebe?" Durch Anordnung des Großherzoglichen Ministeriums sind bekanntlich alle Polizeiverfügungen, wie die des Magistrats von Teterow, aufgehoben.

— Zur Orientirung für Solche, die Krankenwärterdienste in Hamburg nehmen wollen, diene zur Nachricht, daß vier Leuten in Hamburg, die sich im dortigen Fremdenblatt mit Namen nennen, und die beim Militär gedient, sich durch Führungsatteste als Krankenträger und -Wärter ausgewiesen und Anstellung als Hilfswärter im Seemannskrankenhause nachsuchten, laut „Hamb. Fremdenbl" „2 Mark" — sage 2 Mark — pro Tag Lohn geboten worden ist. — In einem Sprechsaalartikel jenes Blattes heißt es: Es liegt nun hier wieder einmal die verwerfliche Sparsamkeit unserer Krankenhausbehörde vor, welche es sich schon vorige Woche angelegen sein ließ, die Löhne im Eppendorfer Krankenhaus herabzusetzen. Wer würde es uns verdenken, bei solchem Lohn (von 2 Mark) Gesundheit resp. das Leben aufs Spiel zu setzen; selbst den Assistenzärzten wäre es nicht zu verdenken, bei einem Salair von 3 Mark 50 Pfennig per Tag.

Goldberg, 10. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in Wooosten. Der 8jährige Sohn des Arbeiters Friese daselbst gerieth in der Nähe des Dorfes unter eine schwere sog. Blockwalze. Der Tod des Knaben ist nach ärztlicher Aussage sofort eingetreten, da der Kopf stark gequetscht war. Ein anderer Knabe, der mit dem Verunglückten trotz Verbotes des die Walze führenden Knechtes auf die Walze gestiegen war, hätte auf ein Haar dasselbe Schicksal gehabt. Derselbe lag, als die Pferde auf sein Geschrei angehalten wurden, unmittelbar vor der Walze. Den Knecht, ein ruhiger und ordentlicher Mensch, soll in keiner Weise eine Schuld an diesem Unglück treffen.

— Vermeidung von Reisen über Hamburg. Reisende, deren Rundreisebillets die Strecke Lüneburg-Hamburg-Neumünster enthalten, haben sich, wie der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt hat, auf dem Bahnhof Lüneburg ihr Billet kostenfrei in der Art umschreiben zu lassen, daß sie von Lüneburg über Lauenburg, Büchen, Schwarzenbeck, Oldesloe nach Neumünster fahren und somit Hamburg vermeiden. Das Entsprechende gilt für die Reisenden, die aus Holstein nach Westdeutschland zurückkehren. — Bis auf Weiteres gelten sämmtliche Fahrt-Ausweise für den Verkehr zwischen Schwarzenbeck und südlich davon gelegenen Stationen andererseits über Hamburg auch über Oldesloe. Auf Antrag der Reisenden erfolgt auch die Gepäckabfertigung über Oldesloe.

— Aus Klütz wird unterm 10. Sept. berichtet: Bei der schlechten Honigernte dieses Jahres und dem schwachen Wintervorrath der Stöcke stellen sich noch Räuber ein, auch dies Wenige zu schmälern. Das ist nämlich unser großer Dämmerungsfalter, der Todtenkopf. Ein hiesiger Imker entdeckte ein Exemplar in einem seiner Bienenkästen. Ausgespannt maß er 12 cm und wog 7 gr. Dieser Schmetterling saugt gut einen Theelöffel voll Honig aus dem Stock, und wo er einmal Honig genascht hat, kehrt jeden Abend wieder hin zurück; wenn dies nun 14 Tage bis 3 Wochen so fort geht, so kann ein einzelner Falter doch schon bedeutenden Schaden anrichten. Und die Bienen, die sonst tapfer ihr mühsam erworbenes Eigenthum vertheidigen, können diesem Räuber schlecht beikommen, da ihn seine lange Behaarung gegen die Bienenstiche schützt. In diesem Jahre scheint überhaupt der Todtenkopf häufiger vorzukommen; denn es sind uns schon mehrere Raupen von ihm gebracht. Abergläubische Leute sehen ihn als Unglücksboten an und meinen, durch den Ton, welchen er durch die Reibung des Saugrüssels hervorbringt, beklage er schon das herannahende Unglück.

Schönberg, 10. Sept. Von den beiden Töchtern des Hauswirths-Altentheilers Ollrogge in Boitin-Resdorf, die in Folge des bekannten Unglücksfalles (ein daselbst einquartirter Soldat spielte auf der großen Diele mit einem geladenen Jagdgewehr) lebensgefährlich verletzt wurden, ist die älteste Tochter an den Folgen bereits gestorben. Die jüngere Schwester ist glücklicherweise außer Gefahr.

Frankreich und Italien.

Frankreich und Italien sind Nachbarn, aber keine Freunde. Ihr Verhältnis zu einander ist das eines Krieges im Frieden, wobei Frankreich den angreifenden Teil bildet. Ihre offiziellen Beziehungen sind korrekt, doch kühl bis zum Gefrierpunkt, und nur, wo es die internationale Form durchaus erfordert, erweist man sich formale Höflichkeiten. So statteten seinerzeit italienische Kriegsschiffe dem Präsidenten Carnot eine Galavisite ab, als er die Departements der französischen Mittelmeerküste bereiste, so erwidert jetzt eine französische Eskadre die damalige Zuvorkommenheit anläßlich der Anwesenheit König Humberts in Genua bei den dem Andenken Columbus zu Ehren gefeierten Festlichkeiten. Nachdem Genua in diesen Tagen gleichsam zu einem internationalen Stelldichein der Flaggen aller europäischen Kriegsmarinen geworden, konnten sich die Franzosen anstandshalber nicht ausschließen, wenn sie sich nicht einer diskreten Unhöflichkeit — um nicht zu sagen Beleidigung — gegenüber dem italienischen Nachbar schuldig machen wollten.

An der wahren Natur der italienisch-französischen Beziehungen wird durch Frankreichs Teilnahme an der Genueser Flottenparade nicht das Mindeste geändert, darüber sind sich alle politisch denkenden Männer zu beiden Seiten der Grenze völlig im Klaren, und nur tendenziöse Schönfärberei kann zu andern Schlußfolgerungen gelangen. Dem entsprechend sucht man denn auch sowohl in der Presse Frankreichs wie Italiens umsonst nach irgend einer das Gepräge warmer Herzlichkeit tragenden Erwähnung der französischen Geschwader-Entsendung.

Wie Frankreich über sein Verhältnis zu Italien denkt, erfuhr die Welt erst in allerjüngster Zeit aus den Kommentaren, womit Pariser Blätter, insbesondere auch die auf gouvernementalem Boden stehenden, das hundertjährige Jubiläum der Zugehörigkeit Savoyens zu Frankreich begleiteten. In Italien hat man den Vorgang einfach unbeachtet gelassen, die Lehren, die er predigt, aber nicht vergessen, und mag das trikolore Banner der Republik von Abordnungen italienischer Revolutionsklubs in Genua auch noch so angewedelt werden, das Gros des Volkes ist sich seiner nationalen Würde bewußt und wird ihr eben so wenig etwas vergeben wie die Genueser Einwohnerschaft es die französischen Gäste im Geringsten merken oder gar entgelten lassen wird, daß Frankreich im moralischen Schuldbuch Italiens mit einem bedeutenden Posten angekreidet steht.

Dank seiner Zugehörigkeit zum Dreibunde und der besonderen Interessengemeinschaft, welche es mit England verbindet, kann Italien den Bestrebungen Frankreichs, ihm die Freiheit seiner Bewegungen auf dem Mittelmeere zu rauben, beziehungsweise von der steten Kontrole der seeübermächtigen Republik abhängig zu machen, mit relativer Gemütsruhe zuschauen; aber daß es sich nicht in trügerische Illusionen einwiege, dafür sorgen schon die wirtschaftspolitischen Nörgeleien Frankreichs, die Ränke seiner vatikanischen Politik, die Umtriebe in Nordafrika und der Levante, endlich die antimonarchistischen Zettelungen der französischen Sozialisten mit den revolutionären Geheimbünden auf italienischem Boden. Mögen in Genua Italiener und Franzosen sich daher noch so eifrig die Hände schütteln, die Herzen bleiben davon unberührt und das beiderseitige politische Verhältnis desgleichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Es bestätigt sich, daß über eine beabsichtigte Erhöhung der indirekten Reichssteuern augenblicklich zwischen den verbündeten Regierungen verhandelt wird. Die Verhandlungen bewegen sich in verschiedener Richtung, und zwar unter Zugrundelegung bereits angestellter Erhebungen, oder unter Hinweis auf zu erwartende Ergebnisse von Erhebungen, über die man sich vorher verständigt hatte. In ähnlicher Weise war man schon im vergangenen Jahr vorgegangen. Man hatte indessen damals von den Steuerplänen Abstand genommen und knüpft nun heute an die früheren Verhandlungen an. Dies ist der augenblickliche Stand der Angelegenheit, der also selbstredend noch keine zuverlässigen Angaben über die Gestaltung der schwebenden Pläne gestattet. In früheren Fällen hatte man durch eine Konferenz der Finanzminister der verschiedenen Bundesstaaten einen Anhalt für die Beschlüsse der Regierung gewonnen. Wie verlautet, waren solche Konferenzen auch neuerdings angeregt worden; mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt geworden.

— In den Kreisen der pensionierten Offiziere rufen die lautgewordenen Meldungen über geplante Verbesserungen im Militär-Pensionsgesetz vielfach Mißstimmung hervor. Durch die in Aussicht genommene Erhöhung wird die Lage der meisten Nutznießer keineswegs gebessert. Bekanntlich haben fast alle Offiziere, welche sich in Civilstellungen befinden, über 2000 Mark Jahres-Einkommen. Nach der geplanten Reform gehen sie also so wie so jeder Begünstigung verlustig, denn sie besitzen damit auf die Militärpension keinen Anspruch! Die übrigen aber, denen es nicht geglückt ist, sich eine Civilstellung zu verschaffen — und ihre Zahl ist nicht gering — können mit der mageren Militärpension kaum existieren. In beiden Fällen ist die Aufbesserung also für die Beteiligten absolut gegenstandslos. Ueberhaupt läßt es sich schwer erklären, weshalb Offizieren, die auf Pension Anspruch haben, dieselbe bei einem bestimmten Civileinkommen entzogen wird. Wenigstens sollte man den Offizieren, welche Feldzüge mitgemacht haben, diesen Nießbrauch nicht vorenthalten. — Die auf die Marine bezügliche bevorstehende Aenderung des Militär-Pensionswesens soll sich der Hauptsache nach auf die Deckoffiziere erstrecken. Es soll beabsichtigt sein, zu bestimmen, daß künftig die Seefahrzulage für die Deckoffiziere als pensionsfähiges Diensteinkommen angerechnet werden könne.

— Wie verlautet, werden in der Hamburger Polizei-Verwaltung mit Rücksicht auf die letzten Vorgänge durchgreifende Personal-Veränderungen stattfinden. Auch darf versichert werden, daß die Hamburger Zustände im allgemeinen seitens des Bundesrats zum Gegenstand eingehender staatsrechtlicher Erörterungen gemacht werden sollen. Wie man hört, wird die Initiative dazu von Preußen und Sachsen zugleich ergriffen werden.

— Für den Monat Oktober steht die Einberufung des Kolonialrats bevor. An die verschiedenen kolonialen Gesellschaften, welchen das Recht, Mitglieder für denselben in Vorschlag zu bringen, zusteht, ist bereits seitens des Reichskanzlers die Aufforderung ergangen, ihre Kandidaten namhaft zu machen.

— Von Dr. Stuhlmann, der von seiner bedenklichen Erkrankung an der ostafrikanischen Küste fast ganz wiederhergestellt ist und demnächst die Rückreise nach Deutschland antreten wird, sind Berichte und Kartenskizzen eingetroffen, welche in nächster Zeit veröffentlicht werden sollen. Wie verlautet, betreffen dieselben den Marsch des Reisenden vom Viktoriasee zur Küste, der weit von der sonstigen Heerstraße abweicht. Dr. Stuhlmann hat nämlich nicht die gewöhnliche Straße südwärts durch Uniamwesi nach Tabora hin eingeschlagen, sondern hat eine mehr östliche Richtung genommen und hat die Wembären-Steppe erreicht, sowie auch den von Dr. Baumann zuerst erwähnten Eiassi-See berührt. Es war gerade Regenzeit, die Karawane mußte daher viel durch Sümpfe marschieren; eine Feststellung über die wirkliche und dauernde Ausdehnung des Sees scheint deshalb nicht möglich gewesen zu sein. Von da aus ging der Reisende nach Mpwapwa und auf dem gewöhnlichen Wege zur Küste. Die Berichte und Kartenskizzen werden ersichtlich viel neues Geographische bringen. Nach Stuhlmanns Rückkehr hierher wird aber erst die Bearbeitung der Karten über seine Reiselinien beginnen.

Frankreich. Im Polygone Ouequeville explodierte eine Kardätsche bei den Schießversuchen. Ein Feldwebel und ein Trompeter sind schwer verwundet.

Rußland. Das Petersburger „Amtsblatt" veröffentlicht eine Verordnung des Verwesers des Finanzministeriums, betreffend die neue zeitweilige Ausgabe von 25 Millionen Kreditrubel gegen Hinterlegung von Gold.

Serbien. Der letzte, etwas heftig vor sich gegangene Ministerwechsel in Serbien hat bei der allgemeinen Bestürzung, die darüber im radikalen Hauptquartier herrschte, manche ergötzliche Szene zu Tage gefördert. Besonders wie der Minister des Innern, Svetosar Milosajevic, ein charmanter und allseits geachter Herr, das Ende der radikalen Herrschaft erfuhr, ist erzählenswert. Als Kabinettschef Pasic in festem Glauben, die Regentschaft werde die Demission nicht annehmen, dieselbe anbot, war sein Kollege vom Innern kränklich und im Amt nicht erschienen. Bei Ueberreichung der Demission des Gesamtkabinetts vergaß man den kranken Kollegen zu benachrichtigen, welcher am nächsten Tage wieder wohlgemut seine Schritte nach dem Amte lenkte. Kurz vor dem Ministerium begegnete ihm der erste Regent des Landes. Höfliches Lüften der Hüte auf beiden Seiten, und Ivan Ristic frägt alsdann den ahnungslosen Radikalen, wie es ihm gehe. „Heute besser," antwortete Milosajevic, „ich habe aber jetzt ein ordentliches Stück Arbeit nachzuholen, bei der großen Hitze nicht sehr ermutigend!" — „Was denn für Arbeit, mein lieber Milosajevic?" entgegnete Ristic. „Ja, Herr Regent scheinen vergessen zu haben, die Ausführung der Beschlüsse des jüngsten Ministerrats." — „Durchaus nicht, aber Sie, lieber Freund, scheinen vergessen zu haben, daß Sie kein Minister mehr sind!" Hiermit empfahl sich Ristic, doch sein Gegner, überrascht von dem, was er soeben vernommen, stürmte ins Ministerium hinauf, wo er sich bald von der Wahrheit des Gehörten überzeugte. Auf seinem Sessel hatte ein anderer sich breit gemacht, der aber in liebenswürdigster Weise seinem Vorgänger die Ausräumung der Pulte noch gestattete. Man hatte Herrn Milosajevic in der Hitze des Gefechts sowohl über das Rücktrittsgesuch wie über dessen Annahme Mitteilung zu machen unterlassen.

Zur Cholera.

Die bisher in die Reichshauptstadt Berlin eingeschleppten Cholerafälle haben, wie amtlich festgestellt worden ist, den Ausbruch der Epidemie nicht zur Folge gehabt. Diese Fälle sind, bis auf einen einzigen, neuerdings festgestellten Einschleppungsfall nach sorgfältigen Beobachtungen jetzt als beseitigt anzusehen. Nichtsdestoweniger werden selbstverständlich die gegen die Einschleppung und Weiterverbreitung der Cholera getroffenen Maßnahmen in unverminderter Wirksamkeit erhalten werden. Jedenfalls aber steht fest, daß zur Zeit von einer in Berlin herrschenden Cholera-Epidemie nicht die Rede sein kann.

Der Magistrat von Berlin hat an den Minister des Innern, Graf Eulenburg, das dringende Ersuchen gerichtet, der Stadtgemeinde Berlin aus Anlaß der Choleragefahr bezüglich der von ihr zu bestattenden Personen das Recht der Feuerbestattung sofort zu gewähren. Es soll sich zunächst nur um die Leichen nicht rekognoszierter und solcher Personen handeln, bei denen die Angehörigen die Feuerbestattung wünschen oder derselben nicht widersprechen. Vorausgesetzt ist, daß bei diesen Leichen entweder auf Requisition der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder des Untersuchungsrichters die amtliche Todesermittelung stattgefunden hat oder daß die letztere laut amtlicher Sektion in einem königlichen beziehentlich städtischen Krankenhause oder in der königlichen Anatomie bewirkt worden ist. Die Zahl dieser zu verbrennenden Leichen wird in gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. ohne schwere Epidemien, auf 1500 jährlich zur Zeit geschätzt. Begründet ist die bei aller pflichtgemäßen Ehrerbietung ganz entschieden und bestimmt abgefaßte Forderung u. a. auch damit, daß die Feuerbestattung von der Kommune Paris seit fünf Jahren mit polizeilicher Zustimmung zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten auf dem Kirchhof Père Lachaise gehandhabt wird, daß dort insbesondere sämtliche von der Stadt zu beerdigenden Choleraleichen verbrannt werden. Auch wird betont, daß auf Anordnung der englischen Polizeibehörden sämtliche Choleraleichen in England während der jetzigen Cholera-Epidemie bis jetzt sofort ausnahmslos verbrannt worden sind.

In Hamburg ist an eine Abnahme der Seuche noch nicht zu denken, die Erkrankungen und Todesfälle erhalten sich immer noch auf einer erschrecklichen Höhe. Dem Ausschuß für die Notleidenden sind neuerdings 200 000 Mark zugegangen.

Die Sanitäts-Kommission von Antwerpen erhöhte die Dauer der Quarantäne für Schiffe aus Bayonne und Bordeaux von 7 auf 24 Tage.

Die Cholera hat in Brüssel nicht um sich gegriffen. Dagegen hat sich die Krankheit von Antwerpen aus in einzelne Gegenden verbreitet; namentlich sind das Hennegau und Brabant in Mitleidenschaft gezogen.

Die Pariser Polizeibehörde beschlagnahmte bei den Restaurateuren und Hoteliers die zur Abkühlung der Getränke benutzten Eisvorräte als choleraverdächtig.

* * *

Ueber den Cognac als Schutz- und Trutzmittel in heutiger Zeit äußerte sich in der Berliner Medizinischen Gesellschaft ein Arzt wie folgt: Zweifellos ist der Cognac von großer sanitärer Bedeutung. Deshalb aber hat das Publikum auch das höchste Interesse daran, zu erfahren, daß es ein thatsächlich reiner Wein-Cognac sein muß, will man einen Erfolg erzielen. Verfälscht ist Cognac eher schädlich als nützlich, und es ist dann mit gutem Nordhäuser Branntwein mehr zu

III. 92. 21a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin machte eine kleine Pause, während Frau Burghausen mit Spannung der nun folgenden weiteren Auseinandersetzung der Frau von Neckelwitz zuhörte.

Letztere fuhr fort: „Wie hätte ich mich im Kreise meiner Bekannten zeigen können mit abgehärmtem Gesicht, das nur zu deutlich von meinen traurigen Tagen und schlaflosen Nächten Zeugnis abgelegt hätte? Sind trübsinnige Leute jemals willkommen in der Welt, wo man immer lächeln, immer andre unterhalten oder sich unterhalten lassen soll? Ich weiß, Sie werden einwenden, daß ich wohl andern und bessern Trost hätte finden können, Frau Oberst; ich freilich kannte keinen andern, und deshalb werden Sie sich nicht wundern, daß ich da Erleichterung suchte, wo ich sie fand, und diese mit Dankbarkeit annahm."

Vielleicht war das in der That nicht zu verwundern, und Frau Burghausen fragte sich selbst, ob sie berechtigt sei, über Roberts Mutter ein absprechendes Urteil zu fällen, da sie selbst von derartigen Versuchungen verschont geblieben war. Und wenn sie diese früher eher verachtet hatte, begann sie jetzt sie ein wenig lieb zu gewinnen — wenn es auch nur die Empfindung tiefen Mitleids war, das in ihrer Brust erwachte. So schieden sie als bessere Freundinnen, als je vorher, und die verwitwete Gräfin ließ sich sogar soweit herab, als sie sich für diese Nacht verabschiedeten, zu sagen:

„Ich wünschte, Sie schon weit früher gekannt zu haben, Frau Oberst. Ach, ich hätte so oft eine Freundin gebraucht, wie Sie mir eine gewesen sein würden!"

Nachdem sie mit Gertruds Mutter einmal vertraulicher geworden war, erschien das der Gräfin als eine viel zu große Erleichterung, um dieselbe nicht weiter zu genießen, und schon am nächsten Morgen gegen neun Uhr steckte sie wenigstens den Kopf durch die Thür von Gertruds Zimmer und warf der Frau Burghausen, nachdem sie sich teilnehmend nach dem Befinden der jungen Mutter und des Kindes erkundigt hatte, einen verstohlenen Blick zu, worauf ihr diese sofort aus dem Zimmer folgte.

„Er ist weggefahren, um Frau von Garben zu treffen," begann die Gräfin, als sie sich im Korridor befanden. „Sie schrieb ihm heute morgen, daß sie ihn in F. erwarte."

„Woher wissen Sie das, Frau Gräfin?"

„Er hat es mir selbst gesagt. Er war viel zu erregt, um sich verstellen zu können. „Ich werde sie sehen, werde sie sehen!" rief er voll wilder Freude. „Heute ist das Leben wenigstens seines Namens wert — und was kümmern mich die Folgen?" Ich warnte ihn, machte ihm Vorwürfe — vergeblich! Vor einer halben Stunde fuhr er davon, natürlich in der Richtung auf F. zu." — — —

Graf Robert kam gegen vier Uhr nachmittags zurück und begab sich nach seinem Zimmer, wo er bis zum Abendessen verschiedene Briefe schrieb und dann am Tische in dumpfem Hinbrüten dasaß. Obwohl er die Speisen kaum berührte, ließ er sich doch Champagner bringen, von dem er reichlich trank, was die andern, ängstliche Blicke wechselnd, recht wohl wahrnahmen.

„Füllen Sie Ihre Gläser, meine Damen," rief er plötzlich mit heiserem Lachen, „ich will Ihnen einen Toast vorschlagen: Es lebe die Liebe und die Freiheit!"

Nach diesen Worten stürzte er das volle Glas hinunter und schlug es mit solcher Gewalt auf den Tisch auf, daß es in Stücke sprang, worauf er hastig das Zimmer verließ. Seine Mutter eilte dem jungen Mann nach, um ihm vernünftig zuzureden und ihn zu beruhigen, während Frau Burghausen, welche ja nicht wußte, zu welchen Mitteln er greifen konnte, die ersehnte Freiheit zu erlangen, an die Seite ihrer Tochter zurückeilte und sich überzeugte, daß ihr da die Pistole zur Hand lag. Jetzt wachte niemand mehr an Gertruds Lager, aber aus verschiedenen Gründen teilte ihre Mutter noch immer das Zimmer mit ihr, wo in einer Ecke ein Bett für sie zurecht gemacht worden war. Heute hielt sie ein unnennbares Gefühl davon zurück, sich auszukleiden und niederzulegen, und so saß sie denn wach und starrte in die tiefe Finsternis hinaus, bis die große Uhr im Schloßhofe fast feierlich eins schlug. Erst dann fühlte sie sich so ermüdet, daß sie sich schon entschloß, zu Bett zu gehen, als ihr plötzlich auffiel, daß die Luft mehr und mehr dick und drückender geworden war. Zunächst glaubte sie sich zu täuschen, doch da hörte sie Gertrud und das Kind im Schlafe aufhusten, und Gertrud richtete sich gleich darauf auch im Bette in die Höhe und sagte:

„Ist denn Rauch im Zimmer, Mama? Ich kann ja kaum Atem holen."

Frau Burghausen sah sich ängstlich um und bemerkte bald zum größten Schrecken, daß durch den feinen Spalt unter der Thür und auch durch das Schlüsselloch Rauch hereindrang. Sie riß die Thür auf, da wälzte sich ihr aber eine dichte, schwarze Rauchwolke entgegen, welche sie halb erstickte, so, daß sie das Zimmer sofort wieder abschloß. Hier über den Korridor zu entfliehen, erschien ganz unmöglich und schon dachte sie an das Fenster, in

erzielen, als mit gefälschtem Cognac. Will man von dessen Echtheit sich überzeugen, so erwärme man mit der Hand ein Weinglas und fülle es mit Cognac. Unverfälscht wird er, wieder ausgegossen, im Glase ein feines, sehr lange dauerndes Aroma zurücklassen, welches künstlich nicht nachgeahmt werden kann.

Aus nah und fern.

Einen „zeitgemäßen" Selbstmordversuch hat dieser Tage ein junger, stellungsloser Kaufmann in Berlin unternommen. Aller Mittel entblößt, beschloß er, seinem Leben ein Ende zu machen, aber nicht in der gewöhnlichen Art des Erhängens, Erschießens oder Ertrinkens, sondern auf dem heute gar nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege der — Cholera. Zu diesem Zweck kaufte er für seine letzten 50 Pfennig Obst und Weißbier und harrte nun der Dinge, die da kommen sollten. Der Erfolg blieb nicht lange aus, und zeigte sich von „durchschlagendster" Wirkung. Als verdächtig nach dem Moabiter Krankenhause befördert, wurde hier jedoch „nur" Cholerine festgestellt, und bereits nach zwei Tagen konnte der Patient als doppelt geheilt, nämlich von Krankheit und Lebensmüdigkeit, entlassen werden. Hatte das erstere die Kunst der Aerzte und die Sorgfalt der Wärter herbeizuführen gewußt, so that letzteres das zufällige Zusammentreffen im Krankenhause mit einem alten Schulkameraden, dem er seine Not und die wahren Ursachen seiner Erkrankung enthüllte und der dann seine Hilfe ihm zusicherte.

Eine tragische Geschichte, die auf die gegenwärtig in Hamburg herrschende Verwirrung einen Schluß ziehen läßt, erzählte jüngst in Potsdam thränenden Auges ein Schiffer, der von Hamburg mit seinem Fahrzeug zurückkam. Derselbe hatte dort zwei Töchter zu wohnen, die er bei seiner Anwesenheit besuchen wollte, aber leider nicht mehr antraf; auch trotz aller Nachforschungen konnte er nicht erfahren, wo dieselben geblieben sind. Ob dieselben bereits an der Cholera verstorben, in einem Krankenhause liegen oder vor der tückischen Krankheit geflohen sind, konnte dem verzweifelten Vater niemand sagen.

Die Burgruine von Godesberg wird gegenwärtig einer Herstellung unterzogen. Zunächst soll der südliche Teil, welcher dem Verfall am meisten ausgesetzt ist, durch eine Mauer gestützt werden, die aus den gleichen Steinen aufgeführt wird, wie sie das alte Mauerwerk aufweist.

Blinder Eifer schadet nur! Die Nichtbeachtung dieses Sprüchwortes brachte vor kurzem den Kanzlei-Chef W. zu B. in arge Verlegenheit. Es war nämlich den Büreaubeamten streng verboten, scharf und streng riechende und dadurch störende — Frühstücksmaterialien mitzubringen. Dieses Verbot war aber letzthin von einem der Beamten übertreten worden, denn der Herr Chef schnüffelte überall umher, um den Inhaber einer sich sehr vernehmlich machenden Käsestulle zu entdecken; allein seine Mühe blieb trotz eifriger Nachforschungen erfolglos. Eine ernste Mahnung, daß sich der Attentäter freiwillig melden möge, in welchem Falle ihm Straflosigkeit zugesichert wurde, hatte ebenfalls kein Resultat gebracht, so daß der würdige Vorsteher immer erregter wurde. „Meine Herren, ich erkläre Ihnen, daß ich sofort Anzeige machen werde, der Geruch ist ja nicht zu ertragen." Unglücklicherweise hatte der Aermste auch heute seine Dose vergessen, so daß er den thatsächlich penetranten Geruch nicht einmal durch Schnupftabak lindern konnte. Als die Erregung den Gipfelpunkt erreichte, ließ der Gekränkte sämtliche Pulte öffnen — umsonst; alle Taschen wurden umgekramt — umsonst. Da machte der Sekretär Sch. der Situation mit einem Schlage ein Ende. „Verzeihen Sie, Herr Vorsteher, sollten Sie vielleicht . . . selbst . . . die ominöse Stulle mitgebracht haben?" — „Unmöglich!" Aber siehe da — bei einer Okular-Inspektion der Paletot-Taschen des Chefs fanden sich thatsächlich ein paar allerliebste Butterbrote mit jenem duftenden Belag. — „I, da soll doch gleich . . . . Das verzeihe ich meiner Frau nie!" — Eine Lage Bier, zu welcher der Herr Chef sich selbst verurteilte, tröstete bald darauf sämtliche Beleidigte.

Das Opfer eines Irrtums. Ueber eine in Mauer bei Wien erfolgte Tötung eines dortigen Bewohners durch einen Sommergast berichtet die „N. Fr. Presse" folgendes: Die beiden Hauerssöhne Michael Rohrer und Niederauer aus Mauer saßen neulich bis nach zehn Uhr abends in der Heurigenschänke des ehemaligen Gemeindedieners Karl Raab in der Langegasse. Betrunken begaben sich beide um diese Zeit durch die Valentingasse nach Hause. Bei der Villa Nr. 15 gerieten sie in einen Wortwechsel und Niederauer stieß seinen Kameraden Rohrer in den Gartenzaun und taumelte dann auf der Straße weiter. Rohrer geriet mit dem linken Arme zwischen die etwa einen Meter hohe Gartenplanke, und da er im Rausche sich nicht befreien konnte, fing er an dem Zaune zu rütteln an, wodurch die Hausglocke in Bewegung gesetzt wurde. Ein Bewohner der Villa, ein in Wien etablierter Eisenkonstrukteur Namens Karl Kammerer, ein junger Mann von 27 Jahren, ledig, in Wien geboren, aber nach Philadelphia in den Vereinigten Staaten zuständig, lag schon zu Bette, als drei in demselben Hause wohnende Damen, sowie Dienstmädchen und eine Wäscherin zu schreien begannen: „Diebe, Einbrecher und Mörder! Zu Hilfe! Zu Hilfe!" Der junge Mann ergriff auf die Hilferufe rasch einen Revolver, sprang aus dem Bette und eilte an das geschlossene Fenster. Durch die herabgelassenen Jalousien bemerkte er den Rohrer am Zaune hängen. Ohne sich lange zu besinnen, feuerte er in kurzen Intervallen nach dem vermeintlichen Einbrecher drei Schüsse ab. Zugleich kamen mehrere große, bissige Haushunde und suchten den Körper Rohrers zu fassen. Der Gendarmerie-Posten-Kommandant eilte auf die abgegebenen Schüsse nach der Villa und fand dort den ihm bekannten Rohrer, welcher mit dem Arme eingeklemmt war, aus mehreren Wunden blutend und besinnungslos hängen. Der Gendarm befreite den Unglücklichen aus seiner Lage und leistete ihm die erste Hilfe. Der herbeigerufene Gemeinde-Arzt legte dem Schwerverwundeten einen Notverband an und konstatierte zwei tödliche Verletzungen an der Brust und im Unterleibe. Rohrer wurde dann in die elterliche Wohnung gebracht, wo er am andern Morgen starb. Der Thäter erklärte sofort, er habe die Schüsse nur aus Besorgnis für das Leben und das Eigentum der in der Villa wohnenden Personen abgegeben. Da er aber Ausländer ist und der Verdacht der Flucht gegen ihn vorlag, wurde er sofort verhaftet und dem Bezirksgericht Hietzing eingeliefert. Der erschossene Rohrer war erst Tags vorher von der Waffenübung zurückgekehrt. Der Vorfall rief unter den Bewohnern, sowie unter den Sommergästen große Aufregung hervor.

Saison und Bergbahnen in der Schweiz. Aus Bern wird der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben: Die diesjährige Fremdensaison ist vom Wetter außerordentlich begünstigt. Natürlich erfreuen sich die Bergbahnen, welche den müheloſen Genuß einer Aussicht auf das Hochgebirge auch den weniger rüstigen Touristen gestatten, eines sehr regen Verkehrs. Mit Rigi und Pilatus ist nun auch das Brienzer Rothorn, das an Höhe die beiden um mehrere hundert Meter übertrifft, in Wettbewerb getreten; seine Bahn erreicht die Höhe von 2252 Meter und ist die höchste aller Bergbahnen (Gotthardbahn 1155 Meter, Brenner 1367 Meter, Mürren 1611 Meter, Monte Generoso 1639 Meter, Rigi 1750 Meter, Pilatus 2066 Meter, Central Pacific 2140 Meter.) Zwei andre Bergbahnen sind im Bau begriffen und werden nächstes Jahr eröffnet werden, diejenige auf die sog. Schynige Platte in der Nähe von Interlaken und die Wengeralpbahn. Von den Bahnen auf die Jungfrau, den Eiger und das Matterhorn hört man nichts mehr; vermutlich geht es mit den finanziellen Vorbereitungen etwas langsamer, als mit den technischen Vorstudien. Am meisten Aussicht auf Verwirklichung dürfte die Eigerbahn haben. Bekanntlich ist für alle drei die Baubewilligung erteilt unter der Bedingnng des Nachweises, daß der Bau und Betrieb für Leben und Gesundheit der Menschen keine außerordentlichen Gefahren nach sich ziehen werde. Daß der Betrieb bis zur Höhe von 3000 Meter solche Gefahren nicht biete, ist nachgewiesen; die Frage der höchsten Strecke ist noch unbeantwortet.

Ueber eine Familientragödie wird der „N. Fr. Presse" aus Florenz geschrieben: Der Telegraphen-Kontroleur Augusto Michelagnoli, ein fähiger und fleißiger Beamter, hatte vor sechs Jahren nach langem Widerstande der Eltern die 24jährige Adele Barfi heimgeführt, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Zwei reizende Mädchen entsprossen diesem Herzensbund, dem jedoch vor zwei Wochen der Tod ein jähes Ende machte. Die junge Frau erkrankte an einer Lungenentzündung und war drei Tage später eine Leiche. Der Schmerz des armen Mannes war ein unbeschreiblicher; mit Gewalt mußte er von der geliebten Leiche weggerissen werden, und seitdem lebte er, ganz gebrochen, nur seinem Schmerz, er blieb ganze Tage seinem Bureau fern, um am Grabe seiner Gattin zu verweilen. Seine tiefe Schwermut war so beängstigend, daß sein Schwiegervater ihn samt den beiden Kindern zu sich nahm und ihm ein Zimmer seiner unter dem Dach des Hauses Nr. 5 Via della Pergola gelegenen Wohnung einräumte. Am 30. August kehrte Michelagnoli wieder vom Friedhof zurück und sagte seinem erfreuten Schwiegervater mit ergebenem Lächeln, daß er beschlossen habe, ein neues Leben zu beginnen. Er begab sich hierauf in sein Zimmer, wo er seine Kinder vor den Augen des alten Mannes lange umarmte. Als dieser sich umwendete, um das Zimmer zu verlassen, ergriff Michelagnoli die beiden Mädchen, rückte einen Stuhl ans Fenster, sprang auf das Dach und stürzte sich, die Kinder fest in den Armen haltend, aus der Höhe von vier Stockwerken auf die Straße. Die entsetzten Passanten fanden drei zerschmetterte Körper; das jüngere Kind blieb sofort tot, das ältere Mädchen und der Vater starben nach zwanzig Minuten.

Ein österreichisches Kriegsschiff als Retter. Aus Genua wird der „Köln. Volksztg." berichtet: Ein fürchterlicher Sturm hatte sich erhoben, zwölf Personen, unter denen sich auch eine Dame befand, hatten auf einem Fischernachen einen Ausflug aufs Meer gemacht und waren auf der Rückkehr nach dem Hafen begriffen, als sie vom Unwetter überrascht wurden. Die See ging sehr hoch, das Fahrzeug wurde hin und her geworfen und geriet in Gefahr, an den Felsenblöcken des Wehrdammes zerschellt zu werden. Die Gefahr war um so größer, da das Steuerruder durch eine Sturzwelle zerbrochen worden und dichte Finsternis eingetreten war. Die Insassen des Nachens stießen Hilferufe aus. Das englische Panzerschiff „Phaeton", welches unweit vor Anker lag, mußte das Geschrei nicht vernommen haben, denn niemand auf ihm rührte sich, um den Bedrohten zu Hilfe zu kommen. Die Flut und der Wind trieben den Nachen weiter in den Vorhafen hinein. Glücklicherweise hatten die Leute des österreichischen Schiffes „Kronprinz Rudolph" das Geschrei vernommen und sogleich wurde ein Boot mit entsprechender Mannschaft ausgesetzt, um den Bedrängten Rettung zu bringen. Einige Augenblicke später befanden sich die zwölf Ausflügler gerettet an Bord des „Kronprinz Rudolph". Der Vize-Admiral ließ den Geretteten ein reichliches Abendessen auftischen. Hernach wies er ihnen Kabinen an, wo sie die Nacht zubrachten. Am folgenden Tag verließen die Gäste mit herzlichen Dankesbezeugungen das österreichische Schiff. Die Handlungsweise der Oesterreicher hat in Genua eine wahre Begeisterung hervorgerufen.

Italienische Räuber. Aus Palermo wird berichtet: Der Kaufmann Labarbera, im Besitz einer großen Geldsumme, ist verschwunden. Man befürchtet eine Missethat der Briganten. — Infolge eines an den Gutsbesitzer Mangione gerichteten Drohbriefes von Briganten, die unter Androhung der Todesstrafe verlangten, daß er 20000 Lire an eine bestimmte Stelle bringe, überfielen verkleidete Carabinieri die Räuber, welche Feuer gaben und flüchteten. Der Anführer der Carabinieri ist schwer verwundet.

Die erste Lokomotive in Jerusalem. Am vergangenen Sonntag strömte viel Volk aus dem Jaffa-Thor in der Richtung nach Bethlehem. Dort wird, nicht weit von der Stadt, zwischen der Niederlassung der deutschen Templer und der Straße nach Bethlehem der neue Bahnhof für die in nicht ferner Zeit zu eröffnende Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem angelegt. Am genannten Tage aber war die erste Lokomotive nach Jerusalem gekommen, um sich vorzustellen. Die Araber und Türken, Christen und Juden, die Bauern und Beduinen betrachteten mit unsäglicher Neugierde die rollende, dampfende Maschine. Sie ging vorwärts und rückwärts, sie zog ein paar Wagen hinter sich her: und doch bemerkte man kein Pferd, keinen Esel und kein Kamel, welche sie in Bewegung gesetzt hätten. Das war wunderlich! Eine uralte Judenmutter, welche noch nie über das Weichbild von Jerusalem hinausgekommen war, sah das Ding mit neugierigem Schrecken und sagte, der Teufel stecke darin. Ein Haufe wilder, arabischer Rangen näherte sich beherzt dem Untier, es besser zu betrachten. Da stieß es einen heulenden Ton aus, und zischte und spie nach links und rechts, spritzte Wasser und Dampf, stöhnte und wirbelte Qualm auf. Die Jungen fuhren entsetzt zurück. „Maschallah", schrie man. „Was will doch Gott! Das ist der Satan!" Die Orientalen werden sich schon an das Befremdliche gewöhnen. Die stillen Ebenen Palästinas müssen es sich gefallen lassen, mit dem Gerassel des Bahnzuges und dem Pfeifen der Lokomotive beunruhigt zu werden.

---

welches sie mit zitternder Hand eiligst die brennende Lampe setzte. Mühsam nach Atem ringend saß Gertrud noch immer im Bette aufrecht; aber obwohl sie das Entsetzliche ihrer Lage schnell genug durchschaute, bewahrte sie doch eine wunderbare Ruhe und schlüpfte vorsichtig in ein warmes Nachtkleid, während ihre Mutter alle Handtücher und was sie sonst erlangen konnte, stark durchnäßte und gegen alle Spalten an der Thür wie gegen das Schlüsselloch drückte, um den schrecklichen Feind so lange als möglich abzuhalten. Das Zischen und Knistern der Flammen draußen verriet ihr aber doch, daß diese sich bald den Eingang erzwingen würden; und da sie kaum einen Ausweg zur Rettung sah, zog Frau Burghausen Gertrud mit auf die Knie nieder und sagte ruhig:

„Komm', laß uns beten — Gott allein ist noch unsre einzige Hilfe!"

Gertrud hatte instinktiv den zarten Knaben an die Brust gedrückt und kniete mit diesem im Arme nieder, während sie eine Minute im stillen Gebet lag. Da sprang Frau Burghausen, welche sehr erregt war, plötzlich mit den Worten empor:

„Gertrud, wir haben Babette ganz vergessen!"

Babette hatte während der letzten Nächte, wo Gertrud ihrer nicht bedurfte, in deren Ankleidezimmer geschlafen, was Frau Burghausen in der ersten Aufregung des Augenblicks gänzlich vergessen hatte.

„Das Feuer wütet offenbar im Mittelbau des Hauses," bemerkte Frau Burghausen; „so daß die Diener wohl werden Zeit zur Flucht gewonnen haben, und ebenso die Frau Gräfin, denn ihr Zimmer liegt ganz am Ende des Korridors, nahe der andern Treppe — nur wir, wir allein sind dem schrecklichen Tode geweiht, den uns ein Irrsinniger, der für seine Handlungen nicht einmal verantwortlich ist, wohl bereiten wollte."

„Ist mein Mann geistesgestört, Mama? Weißt Du das gewiß?"

„Ja, Gertrud; jetzt ist nicht mehr Zeit, Geheimnisse oder Zurückhaltung zu bewahren. Seine Mutter hat das furchtbare Geheimnis für sich behalten in der Hoffnung, er werde vielleicht keine weiteren Anfälle haben, und eine Zeit lang schien es mir auch so, daß ich glaubte, es werde sich alles noch zum besten wenden. Heut' aber hat er Frau von Garben wiedergesehen, und diese scheint sich völlig rücksichtslos bemüht zu haben, den alten Einfluß auf ihn wieder zu gewinnen und von dieser Stunde ab ist sein Geist offenbar wieder umnachtet und hat ihn zu einem Verbrechen getrieben, wie man sich dessen von ihm ja versehen konnte."

„Ach, Mama, ich bin Dir so dankbar, mir das gesagt zu haben," erwiderte Gertrud; „jetzt kann ich wenigstens sterben ohne bittere Gedanken gegen ihn, da ich mir erklären kann, warum er so grausam gegen mich gewesen ist."

„Mein braves, mutiges Kind!" rief ihre Mutter, sie zärtlich in die Arme schließend, „komm, birg Dein Haupt an meiner Brust — so sind wir wenigstens im Tode vereinigt . . ."

„Ja, wenn die letzte Minute an uns herantritt . . . jetzt laß mich der Gefahr lieber gerade ins Auge sehen!"

So blieben beide, die Blicke starr auf die Thür gerichtet, sitzen, als diese schon von der Feuersglut knackte und durch eine kleine Oeffnung eine Flamme hereinzüngelte, welche das Bett zu erfassen drohte.

„Wenn das Bett Feuer fängt, sind wir verloren," rief Frau Burghausen, und da jetzt jede Minute so kostbar war, riß sie die Spitzen- und Seidenvorhänge desselben herab und verbarg sie unter dem Bett. Die Hoffnung, daß Heinz von Stornbach zur Hilfe herbeieilen könnte, hatte sie fast aufgegeben, denn er mußte, wie sie sagte, dann schon hier sein, als sie plötzlich dessen Stimme vor dem Fenster hörte und die Scheiben klirrend ins Zimmer flogen.

„Kommen Sie," rief er mit tonloser, bebender Stimme, „aber schnell, es ist kein Augenblick mehr zu verlieren!"

Frau Burghausen zog Gertrud nach dem Fenster, welche halb erstickt und atemlos nur schwachen Widerstand leistete, denn der Luftzug hatte die Flamme im Zimmer mehr angefacht, welche sich ihnen mehr und mehr näherte, als sie die Tochter und deren Kind in des Freundes Arme legte.

„Retten Sie sie, Heinz," sagte sie ruhig lächelnd, „aber kehren Sie nicht noch einmal zurück, es müßte auch Ihr Tod sein!"

Ein schmerzliches Lächeln flog über seine Züge, als er die Leiter so schnell als möglich hinabzusteigen begann, während er Gertrud zuredete, achtsam zu sein, da das Leben des Kindes von ihrer Geistesgegenwart abhinge. Babette wartete schon unten und nahm ihre junge Herrin in Empfang, welche jetzt fast bewußtlos war, Heinz eilte aber noch einmal die Leiter hinauf, obwohl ihm die Unterstehenden zuriefen, daß es zu spät sei.

„Das wird sich zeigen!" rief er zurück und klomm furchtlos weiter, obwohl die Flammen schon oben durch das Fenster schlugen, welches er passieren mußte und ihm ein so dicker Rauch entgegenquoll, daß er mühsam nach Atem rang.

„Frau Oberst!" rief er so laut, daß es einen Toten hätte erwecken müssen, und da er keine Antwort bekam, schwang er sich opfermutig über die Fensterbrüstung in das flammenerfüllte Zimmer. (Schluß folgt.)

(III. 92. 21b

Anzeiger.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 16. Juni d. J. bestimmt der Magistrat hierdurch, daß für den Handel mit Fischen an Sonntagen bis auf Weiteres die Stunden

von 6—9½ Uhr Vormittags
und
von 12—1½ Uhr Nachmittags

als zulässige Beschäftigungszeit gelten.

Malchow, den 10. Septbr. 1892.

Der Magistrat. (4064.)

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.



Für
Wöchnerinnen und schwache Kinder
empfehlen alle Professoren und Aerzte zur
Stärkung
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.
Schutzmarke.

NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M.,
reiner Flaum nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei
C. L. Günther.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Donnerstag, den 17. Sept. auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

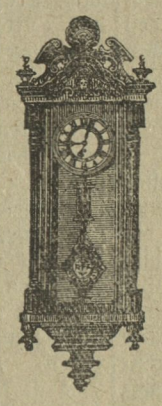
Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Apotheke in Malchow.
Zum **Desinficiren** der Hände und der feinen Wäsche wird empfohlen:
Desinfectol-Seife a St. 50 Pf.,
Carbol-Seife a St. 25 Pf.

In den nächsten Tagen treffe ich mit einer Ladung
Birkenholz
in Malchow bei der Drehbrücke ein, auch erhalte in den nächsten Tagen eine Sendung best.
Böhm. Braunkohlen.
Carl Parchmann.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.
Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.
Verlag der Güstrower Zeitung.



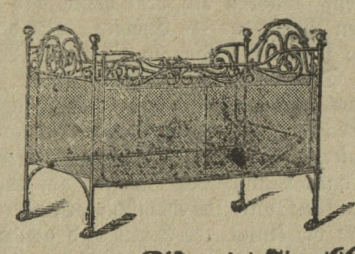
Regulateure
halb und voll schlagend, in prachtvoller Ausstattung, von 15 Mark an
empfiehlt
H. Dahncke.

Reparaturen
an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.
H. Dahncke,
Uhrmacher.

Anthracitkohlen
bester Qualität,
liefere ich, aus im September einlaufenden Ladungen zu empfangen, pr. 100 Pfd. Mk. 1,85, später vom Lager pr. 100 Pfd. Mk. 2,00 frei ab Bahnhof oder Kahn hier gegen Baarzahlung.
Säcke leihweise. Anthracitöfen z. Fabrikpreisen.
Wilh. Danckert, Plau.

Ungeheuer
ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.
Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.
Malchow.
J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.



Eiserne Bettstellen
Fertige Betten
Fertige Bettwäsche
emfiehlt
Moritz Jacobson.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmik,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Warnung!
Ersuche Denjenigen, der von meinen auf dem C. Reeps'schen Acker bei der Oelmühle stehenden Kartoffeln cr. 1 Sack, wahrscheinlich aus Versehen, aufgenommen hat, sich baldmöglichst mit mir abzufinden, da mir sein Name bekannt ist, und ich ihn widrigenfalls gerichtlich belangen werde.
Frau Wwe. Schlvicka.

Malchow.
Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{48} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 75. Sonnabend, 17. September 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 13. September. Zwei der Arbeiter, Jenentzky und Radbaky, welche sich vor einigen Tagen von hier nach Hamburg aufgemacht hatten, um dort als Krankenträger beschäftigt zu werden, sind bereits von dort zurückgekehrt, weil man ihnen einen Lohn von 24 Mark — sage vierundzwanzig Mark — monatlich geboten hatte. Einen solchen „Sündenlohn", den ja in kleinen oberschlesischen Flecken unter normalen Verhältnissen ein Nachtwächter für 5—6 Stunden Nachtwache erhält, haben die genannten zwei Arbeiter selbstverständlich zurückgewiesen. Es läßt sich zur Erklärung dieser befremdenden Thatsache nur annehmen, daß die Hamburger Sanitätsbehörden über massenhaftes Angebot von Arbeitskräften trotz der noch immer vorhandenen Choleragefahr verfügen können. — Schön ist es aber nicht, bei solcher Gefahr einen solchen Jammerlohn zu bieten!

Schwerin, 12. Sept. Eingeliefert vom Manöver wurde hier in Begleitung eines Unterofficiers ein Soldat des 76. Regiments. Derselbe sollte als darmleidend nach dem hiesigen Lazareth gebracht werden. Da er nun unterwegs auch Brechanfälle gehabt hatte, wurde er mit der sogenannten Choleradroschke nach dem Lazareth befördert, ferner der Eisenbahnwagen gründlich desinficirt, ebenso der Perron.

Teterow, 11. Sept. Ende Mai d. J. hatte ein Gutsbesitzer der Umgegend einen Rehbock geschossen und war deswegen, weil dies in der gesetzlichen Schonzeit geschehen war, mit einem richterlichen Strafbefehl über 75 Mark belegt worden. Hiergegen erhob derselbe jedoch Einspruch mit der Motivirung, daß er auf ärztliche Anordnung einzelne Familienmitglieder, welche erkrankt waren, mit Wildprettsuppe 2c. habe versorgen müssen, und da Wild käuflich nicht zu haben war, so habe er nothgedrungen die Jagd ausüben müssen. Das hiesige Schöffengericht sprach denn auch den Gutsbesitzer frei und hob den Strafbefehl auf.

Teterow, 13. Sept. Das „Hamburger Tagbl." schreibt:

„Die Thore der Stadt Teterow,
durch deren kühn gewölbte Bogen nunmehr kein aus Hamburg-Altona Kommender seinen verdächtigen Schritt lenken darf, trugen vordem auf ihrer Kuppel einen herrlichen üppigen Graswuchs — vielleicht ist's noch so! Wenn auch der Schönheitssinn der ehrbaren Stadtväter dadurch nicht im Mindesten alterirt wurde, so ließ der denselben von jeher eigene practische Sinn ihnen indessen keine Ruhe, bis sie ein Mittel gefunden hatten, das Gras zu verwerthen. Sie beschlossen nämlich einmüthig, das Gras durch den „Stadtbullen" abweiden zu lassen! Das Thier wurde zum Thor geführt, ein Strick um den Hals desselben gelegt und nun zogen sämmtliche Stadtväter den Stier in die Höhe. Als das arme Thier in Todesnoth die Zunge herausstreckte, erhob sich ein großer Jubel und alle riefen: „Kiek, kiek — hei lickmündt all!" — Is wirklich wahr!"

— „Hecht zur Zeit in Quarantäne!" Ein Seitenstück zur Annonce im „Hamburger Tageblatt" liefert eine vor einigen Tagen von einer Stammtischgesellschaft zu Boizenburg an den Bürgermeister von Teterow aufgegebene Depesche mit Rückantwort, worin die Herren mittheilen, daß sie die günstige Gelegenheit, nämlich, daß sie jetzt unentgeltlich zurückbefördert werden, zu einer Spritztour nach Teterow benutzen würden, um den dortigen „Hecht" die schuldige Ehrerbietung zu erweisen. Als Rückantwort erfolgte prompt: „Hecht zur Zeit in Quarantäne."

Stavenhagen, 12. Sept. Unglücksfall. In dem etwa 2 Stunden von hier entfernten preußischen Dorfe Kaslin ward in letzter Woche ein Arbeiter durch einen Windmühlenflügel so erheblich verletzt, daß er schon nach wenigen Stunden verstarb. Das Unglück ward durch Unvorsichtigkeit des betr. Arbeiters, der einen Sack mit Schrot auf dem Kopfe trug und aller Wahrscheinlichkeit nach bei seinem Heraustreten aus der Mühle auf die Richtung der Mühlenflügel nicht Acht gegeben hatte, herbeigeführt.

Mirow, 13. Sept. Folgende stark nach Jägerlatein riechende Geschichte ist dieser Tage von einem hiesigen Einwohner faktisch erlebt worden. Als derselbe bei der Heimkehr vom Kartoffelfelde den Durchschnitt eines sogenannten „Knicks" passirte, sprang plötzlich mit gewaltigem Ruck etwas Lebendes auf seine Schultern. Durch den heftigen Anprall zu Boden geworfen, hielt er in seinen unwillkürlich zupackenden Armen einen starken Rehbock, dessen Sprunglinie er unversehens gekreuzt hatte und den er wegen mangelnder Jagdberechtigung mit einem tüchtigen „Klapps" aus der improvisirten Gefangenschaft alsbald wieder entließ. Mann und Rehbock sind, abgesehen von einigen Abschürfungen, die ersterer sich bei dem Falle und der Umarmung zugezogen hat, mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

Banzkow bei Schwerin, 10. Septbr. Ueber das Auftreten der Nonne in den Holzbeständen der Lewitzforst läßt sich jetzt auch berichten. Während die Nonne bisher als die schwerlich in ihrem Zerstörungswerk in den Kiefernwaldungen zu hemmende Feindin der Nadelhölzer angesehen und mit allen Mitteln zu vertilgen gesucht wird, wie deren Vorhandensein und Schaden aus verschiedenen Forsten Deutschlands gemeldet ist, so ist nach forstmännischer Ansicht nunmehr auch die Erle von diesem Insect befallen worden. In der Banzkower Forst sind ganze Erlenanpflanzungen auf sogen. Rabatten, d. i. durch Gräben aufgeworfene und somit erhöhte und trockner gewordene Bodenflächen, von dieser Feindin heimgesucht, deren Thätigkeit sich durch das Trockenwerden der Baumspitzen kund giebt. Die angegriffenen Hölzer sind im Sommer, um dem weiteren Umsichgreifen dieser Plage zu wehren, abgeholzt und zum größten Theile sogleich in der Forst dem Feuer übergeben oder abgefahren worden.

Ludwigslust, 12. Sept. Die Zeitungen werden in diesen Tagen berichten: Ein neuer Cholerafall in Ludwigslust. Die Thatsache ist auch richtig. Doch gehört der Fall uns nur sehr eigentlich an und berührt die Gesundheitszustände in unserer Stadt so gut wie gar nicht. Eine Frau aus Eldena, welche in Hamburg in einem Hause, wo die Cholera war, gepflegt hat, erkrankte auf der Rückreise hinter Bergedorf. Sie hätte in Hagenow ausgesetzt werden müssen. Warum das nicht geschehen, weiß ich auch nicht. Sie kommt bis hierher und wird sogleich in die ganz isolirte Cholerabaracke gebracht. Das ist am Sonnabend geschehen. Die Cholera ist durch bacteriologische Untersuchung festgestellt. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist aber ein durchaus befriedigender. Die eine Schwester aus Dömitz konnte zurückgenommen werden. In Boizenburg soll es noch nicht besser stehen. Die Verpflegung der Kranken auf den Elbkähnen, welche natürlich das Wasser inficirt, erregt, wie man hört, in ärztlichen Kreisen ernste Bedenken. Man wünscht für Boizenburg die Errichtung einer Baracke.

Wismar, 14. Sept. In der Nacht zum 13. Sept. wurde auf dem Weitendorfer Felde bei Zierow eine Kuh durch einen Schnitt durch die Kehle getödtet. Entweder wollte der Thäter die Kuh stehlen, oder, was wahrscheinlicher ist, handelte es sich um einen Racheact. Der Baron von Zierow erläßt eine Bekanntmachung, in der ein Belohnung von 30 Mk. für denjenigen versprochen wird, der den Thäter nachweist.

Parchim, 12. Sept. Am Sonntag Morgen, etwa um 4 Uhr früh, entstand in dem Kämmereidorfe Malchow bei dem Erbpächter Brandt ein Schadenfeuer, durch welches binnen kurzer Zeit das auf dem Gehöfte befindliche Backhaus ein Raub der Flammen wurde. Der Eigenthümer des Hauses, wie überhaupt die Bewohner des Dorfes lagen noch im tiefen Schlafe, während das in Frage kommende Gebäude meistens niederbrannte, und wurden sie durch die Bewohner des Dorfes Damm, welche das Feuer zeitig bemerkt und zur Rettung des Gebäudes herbeigeeilt waren, aus dem Schlafe geweckt. Leider war bei der Ankunft von dem brennenden Gebäude nicht viel mehr zu retten, da das Dorf Damm von Malchow durch die ziemlich breite schiffbare Elde getrennt ist, so daß sich die Dammer erst per Kahn über die Elde setzen lassen mußten, wodurch natürlich etwas Zeit verloren ging, die leider genügte, das kleine Gebäude fast in Asche zu legen, noch ehe Hilfe zur Rettung bei der Hand war. Die Entstehung des Feuers ist vollständig unaufgeklärt.

Malchin, 15. Sept. Gestern ereignete sich im Dorfe Wendischhagen ein schweres Unglück. Ein Ostern erst confirmirtes, beim Erbpächter Kienappel in Dienst stehendes Mädchen kam in die Dreschmaschine, und es wurde ihr ein Fuß buchstäblich abgedreht. Das Mädchen wurde gestern nach hier gebracht und mußte noch eine schwere Operation an ihm vorgenommen werden.

Feldberg, 14. Sept. In Triepkendorf — Domanial-Bauerndorf bei Feldberg — verunglückte der Dachdeckerlehrling H. R. von hier durch Sturz vom Dache. Er hatte beide Arme gebrochen und wurde dem Karolinenstift in Neustrelitz übergeben.

Fürstenberg, 11. September. Die Familie des Schiffers Michael in Priepert ist um ihren Ernährer, der sich zur Zeit des Ausbruches der Cholera in Hamburg befand, in großer Sorge. Nachdem er noch am 24. vorigen Monats an seine Frau geschrieben und ihr eine Geldsendung gemacht hatte, traf ein Paar Tage darauf von dem Schiffseigner Gottschalk, (ebenfalls in Priepert beheimathet bei dem er als Bootsmann diente, die Nachricht ein, daß M. am 27. vorigen Monats, Abends 7 Uhr erkrankt und um 10 Uhr von den Krankenträgern abgeholt worden sei. Seitdem ist M. vollständig verschollen. Der Schiffseigner G. hat sich überall in den Krankenhäusern und Bureaux nach seinem Bootsmann erkundigt, doch leider ohne Erfolg.

Friedland, 13. Sept. In verflossener Nacht hat man versucht, das von hiesiger Stadt zur Aufnahme von Cholerakranken und Choleraverdächtigen gemiethete Durchschlag'sche Gartenhaus, das jetzt leer steht, in Brand zu stecken. Zu diesem Zwecke hatte man das in einem Zimmer befindliche Bett, verschiedene Möbel reichlich mit Petroleum getränkt und dann angezündet. Glücklicher Weise sind die Flammen, ohne merklichen Schaden anzurichten, erstickt worden.

Neubrandenburg, 12. Sept. Bei der Erneuerung eines Fußbodens wurde in der ausgeworfenen Erde eine Denkmünze von der Größe eines silbernen Fünfmarkstückes gefunden. Die deutlich erhaltene Inschrift auf der Vorderseite lautet: „Nur Joseph und zwey Friedrich können bald Frieden Schließen Und enden einen schweren Krieg Ohn vieles Blutvergießen." Auf der Rückseite ist die Nachbildung eines Denkmals, das an den Seiten mit Waffen, an der Spitze mit einem Lorbeerkranze geschmückt ist. Die Unterschrift lautet: „Friedensdenkmal zu Theschen, den 13. Mai 1779." Die Denkmünze scheint daher zur Erinnerung an den im baierischen Erbfolgekriege zwischen Joseph II., Friedrich II. und Friedrich August III. geschlossenen Frieden geprägt zu sein. Sie wird voraussichtlich für unser Museum erworben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Börsen-Enquete-Kommission wird ihre Beratungen am 6. Oktober d. J. wieder aufnehmen, um, wie es heißt, mit der Vernehmung von Sachverständigen der Produktenbörse zu beginnen. Die Kommission hielt ihre letzte Sitzung Anfang Juli ab und vertagte sich alsdann. Die Ruhezeit in den Beratungen ist, wie verlautet, seitens des Reichsbank-Direktoriums dazu benutzt worden, Erhebungen in andern Staaten, die Börsengesetzgebung betreffend, anzustellen und eventuell zur Grundlage eines deutschen Börsengesetzes zu nehmen.

— Bei den Nachzahlungen von Militärpensionen hat sich bisher der Umstand störend bemerkbar gemacht, daß für dieselben verschiedene Verjährungsfristen Platz griffen. Dem Vernehmen nach soll diesem Uebelstande bei der bevorstehenden Umgestaltung des Militärpensionswesens durch die allgemeine Festsetzung einer vierjährigen Verjährungsfrist ein Ende gemacht werden.

— Nach dem Urteil der Reichs-Postverwaltung sind die in neuerer Zeit an verschiedenen Orten entstandenen sogenannten Postfachschulen zur Vorbereitung junger Leute für die Laufbahn als Postgehilfe weder erforderlich, noch nach den gemachten Erfahrungen dazu geeignet, und es hat sich deshalb die Reichs-Postverwaltung veranlaßt gesehen, durch Veröffentlichungen im „Reichs-Anzeiger" und andern Blättern auf die Entbehrlichkeit dieser Schulen hinzuweisen. Mit Rücksicht hierauf und da diese Schuleinrichtungen zu den Privatschulen und Privat-Erziehungsanstalten zählen, auf welche die Staats-Ministerial-Instruktion vom 31. Dezember 1839 Anwendung findet, hat der Unterrichts-Minister die königlichen Regierungen beauftragt, künftighin die Erlaubnis zur Errichtung neuer Postfachschulen zu versagen.

— Mit dem am 3. September von Zanzibar abgefahrenen Dampfer „Admiral" der deutschen Ostafrika-Linie ist, der „Köln. Ztg." zufolge, die erste Tabakernte der Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft verschifft.

— Aus der Jüterboger Garnison waren zwei Soldaten aus Furcht vor Strafe desertiert. Einer derselben wurde in der Nähe des Pulverturms erhängt aufgefunden, während der andre in der Nähe von Hauschteckskluft ergriffen wurde.

— In der Kathedrale zu Metz hat am 7. September ein hochfeierlicher Trauergottesdienst zum Andenken an die im Jahre 1870 um Metz gefallenen französischen Krieger stattgefunden. Bischof Fleck, das Domkapitel und eine große Trauergemeinde aus Metz und Umgegend wohnten demselben bei.

Italien. Aus Genua wird gemeldet: Der historische Festzug, welcher die Rückkehr des Kolumbus darstellte, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Zuschauer zählten nach tausenden. Der König und die Königin sahen dem Festzug vom Balkon des königlichen Palastes aus zu, die unten versammelte Volksmenge jubelte den Majestäten lebhaft entgegen.

Belgien. Nach in der belgischen Hauptstadt bestimmt auftretenden Gerüchten, welche der „Indép. belge" auch aus London bestätigt werden, wird der bekannte Araberhäuptling Tippu-Tipp demnächst aus Zanzibar eine Reise durch Europa antreten. Schon als Stanley auf seinem Zuge nach Wadelai in Zanzibar zur Bildung seiner Karawane sich aufhielt und mit Tippu-Tipp, welchen der König der Belgier in den Dienst des Kongostaates nehmen wollte, verhandelte, erklärte dieser seine bestimmte Absicht, Europa zu besuchen und mit dem belgischen König über bestimmte Fragen zu verhandeln. Der Araberhäuptling wurde zum Vali der Stanleyfälle ernannt und ließ sich in der kongostaatlichen Fallsstation nieder. Seit Jahresfrist hat er sein Amt seinem Sohn Sufu und dem Häuptling Raschid übertragen und sich nach Zanzibar zurückgezogen. Tippu-Tipp will zuerst England und Belgien und sodann das übrige Festland besuchen.

Frankreich. Die Herausgeber des „Temps" beschlossen, um die elsaß-lothringische Regierung zu veranlassen, den Vertrieb des „Temps" in den Reichslanden wieder freizugeben, welcher dem Blatt vor einigen Wochen entzogen worden war, die ostentativ-chauvinistische Sonderrubrik „Alsace-Lorraine", unter welcher der „Temps" alle Nachrichten aus den Reichslanden, getrennt von den unter der Rubrik „Allemagne" enthaltenen Meldungen aus Deutschland, bringt, aufzugeben und zukünftig auch Mitteilungen aus den Reichslanden unter der Rubrik Deutschland zu veröffentlichen.

Griechenland. Berichten aus Athen zufolge bereitet das in Thessalien immer mehr und mehr überhandnehmende Räuberunwesen der griechischen Regierung ernste Verlegenheiten, da trotz der in letzterer Zeit von ihr erlassenen Cirkulare und Verordnungen und der trotz der ab und zu vorgenommenen militärischen Streifungen unter Begleitung von Staatsanwälten die seit mehr als einem Jahre fast täglich vorkommenden Ueberfälle, Plünderungen und Entführungen durchaus nicht in Abnahme begriffen sind. Allerdings wäre die Regierung in der Lage, der Räuberplage mit einem Schlage ein Ende zu machen, sie dürfte eben nur das sogenannte Räubergesetz vom Jahre 1870, welches sich damals so vortrefflich bewährt hat, aufs neue in Anwendung bringen. Die drakonischen Bestimmungen desselben, nicht etwa nur gegen die Räuber, sondern auch gegen deren Verwandte und alle diejenigen, welche denselben auch nur den mindesten Vorschub leisten, lassen indes die Regierung mit diesem Radikalmittel so lange als möglich zögern, da sie weiß, daß die Anwendung dieses Gesetzes fast die ganze ländliche Bevölkerung Thessaliens treffen würde, die vom Großgrundbesitzer bis hinab zum simplen Hirten mit den Räubern sympathisiert und fraternisiert. Man muß eben wissen, daß die thessalischen Räuber, bisher wenigstens, eine Art politischen Faktors waren, indem dieselben bei politischen Wahlen als die einflußreichsten Wahlagitatoren galten. Die Bandenführer leisten nämlich den politischen Parteiführern bei den Wahlen durch Terrorisierung der Wähler die besten Dienste, wogegen letztere sie nach dem Grundsatze manus manum lavat durch ihren Einfluß vor Verfolgung schützen und sie allenfalls auch aus dem Kerker zu befreien wissen. Als Belag hierfür mag nachstehende, von einem Athener Blatt gebrachte, fast unglaublich klingende Mitteilung dienen. Ein auf Räuberkommando befindlich gewesener Offizier verfolgte den berüchtigten Bandenführer Tschulis und war schon nahe daran, ihn zu fassen, als er telegraphisch durch das Ministerium abberufen wurde. Diese Abberufung, durch welche Tschulis den Armen der Justiz entzogen wurde, erfolgte auf die Intervention eines Deputierten hin, der den Bandenführer unter seinen Schutz genommen hatte. Unter solchen Umständen wird das Zögern der Regierung mit der Anwendung des vorerwähnten Räubergesetzes erklärlich.

Zur Cholera.

Die Cholera in Hamburg läßt nicht nur fortschreitend nach, sondern die Aerzte in den Krankenhäusern bemerken auch, daß die Zahl der schwereren Fälle im Verhältnis seltener wird. Diese erfreuliche Thatsache geht aus einer längeren Darlegung hervor, die Dr. Reincke in der „Berl. Klin. Wochenschr." veröffentlicht. Von dem sonstigen Inhalt des Aufsatzes dürfte folgendes für weitere Kreise von Interesse sein: Die besitzenden Klassen sind auch jetzt noch fast völlig von der Seuche frei. Von den Aerzten ist meines Wissens ein Augenarzt befallen und wieder genesen. Unter dem großen Personal, das ununterbrochen mit Kranken und Leichen zu thun hat, den Krankenwärtern, den Angestellten beim Transportwesen, bei der Desinfektion 2c. sind nur ganz vereinzelte Erkrankungen vorgekommen. Wo bei ernsten Krankheiten näher nachgeforscht wurde, ließen sich in der Regel grobe Diätfehler oder vernachlässigte Diarrhöen nachweisen. Recht viel wird noch immer über den „ersten Fall" gehadert. Man vergißt dabei, daß Diarrhöekranke, denen niemand ein Unwohlsein anmerkt, oder feuchte Effekten die Keime ebenso gut verschleppen können, wie wirklich Kranke. Offenbar nimmt Koch gerade für Hamburg einen derartigen Hergang an, da er den Ausbruch der Seuche bei den Auswanderern sucht, die doch anstandslos die preußische Grenze überschritten haben und bei denen auch in Hamburg kein Erkrankungsfall vorgekommen war. Nach seinen Beobachtungen ist es „fast zur Sicherheit" geworden, daß aus dem großen Auswandererschuppen am Amerikaquai, dessen Abgänge bis dahin ohne vorgängige Desinfektion in die Elbe entleert wurden, Keime in das Wasser gelangt sind, das dann zum Trinken benutzt wurde. Ist diese Annahme richtig, dann war der Hafen wahrscheinlich schon infiziert, ehe überhaupt ein wirklicher Cholerafall vorkam, und die ersten ernsteren Erkrankungen wären dann nicht als Ursache, sondern als Folge der Wasservergiftung anzusehen. Ohne Zweifel war Hamburg schon zur Zeit der Einschleppung wie ein Pulverfaß. Es bedurfte nur eines Fünkchens, um die gewaltige Explosion herbeizuführen. Meines Erachtens hängt das Verhalten eines Ortes gegenüber der Cholera viel weniger davon ab, wie bald der erste Fall konstatiert wird, als vor allem davon, in welchem sanitären Zustande der Ort sich zur Zeit der Einschleppung befindet.

Der Mitarbeiter eines Hamburger Blattes besuchte vor einigen Tagen den sogenannten „Exerzierschuppen" vor dem Holstenthor, der bestimmt ist, die in der inneren Stadt und der Vorstadt Verstorbenen aufzunehmen, nachdem er bis vor etwa zwölf Jahren militärischen Zwecken gedient, später als Seuchenschuppen und zuletzt als Ruhestätte für die russischen Auswanderer benutzt worden ist. Er wollte sich von der Wahrheit der umlaufenden Gerüchte überzeugen, daß Leichen mehrere Tage unbeerdigt dort liegen bleiben. Der begleitende Arzt klagte über die frühere Unordnung im Totenschuppen. Stundenlang habe man suchen müssen, ehe man die verlangte Leiche gefunden, um sie zu beerdigen. „Jetzt herrscht eine musterhafte Ordnung im Schuppen; jede Leiche wird am Fuß mit einer Blechmarke versehen, und das Finden ist sehr leicht." „Ist es wahr, daß hier Leichen bis zu acht Tagen liegen?" — „Das kommt vor," antwortete der amtierende Arzt. „Sehen Sie, da liegen noch welche vom 1. September —" — „Warum werden die Leichen nicht rascher beerdigt?" — „Weil meistens die Papiere nicht so schnell zur Stelle sind — die Standesämter sind überhaupt oder die Angehörigen der Verstorbenen sind zu gleichgiltig, vom Schmerz zu betäubt und — ängstlich. Von 100 Personen lassen höchstens 5 ihre Verwandten beerdigen." — „Und die Zahl der Gestorbenen?" — „— Beträgt über 5000." — Eine furchtbare Nachricht — aber es war die Wahrheit.

Aus Köln wird gemeldet: Die Kontrole der Reisenden ist wesentlich eingeschränkt worden. Die Züge, auch die Hamburger, werden nicht mehr ärztlich revidiert; die Reisenden müssen nur Revue passieren.

In Feldkirch sind, wie aus Basel berichtet wird, sechs Personen an der Cholera gestorben. In den Ortschaften des Rheinthales wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Aus Falmouth berichtet das „W. T. B.": Der Dampfer „Aladin", von Liverpool nach Hamburg gehend, kam hier an. Die Offiziere, mit Ausnahme des Kapitäns, und die gesamte Mannschaft weigerten sich infolge der Cholera, die Reise nach Hamburg fortzusetzen, und wurden deshalb von dem Eigentümer des Schiffes vor Gericht gefordert. Der Gerichtsbeschluß spricht die Billigung des Vorgehens der Bemannung aus.

Die Sterblichkeit in Petersburg ist im Abnehmen begriffen. In Baku ist die Epidemie gänzlich erloschen. In den zuletzt infizierten Gouvernements Olonez und Nowgorod tritt die Cholera bisher nur sporadisch auf. In den Städten Ssamara, Ssaratow und Ssimbirsk ist die Epidemie dem Erlöschen nahe; in Taurien ist sie stärker aufgetreten.

Sogar auch in dem nordischen Archangel hatten „Cholerageruchte" sich zu verbreiten begonnen, was den Gouverneur Fürsten Galizyn veranlaßte, an die Bevölkerung der Stadt und des Gouvernements sich mit der Aufforderung zu wenden, den Aerzten und der Polizei im Falle des Auftretens der Cholera mit allen Mitteln Beistand zu leisten. Der Erlaß des Gouverneurs bedroht diejenigen, welche die böswilligen Gerüchte über Vergiftung der Kranken durch die Aerzte und dergleichen weiter verbreiten würden, mit harten administrativen Strafen: „Ich wünsche es niemand, an seiner eignen Person Erfahrungen zu machen über die Strenge der Bestrafung, die ich schonungslos einem jeden auferlegen werde, der sich erdreisten wollte, böswilligerweise irgendwelches alberne und erlogene Gerücht über die Behandlung der Cholerakranken zu verbreiten."

Der am 10. September in New-York eingetroffene Dampfer „Scandia" der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft hatte eine größere Anzahl Cholerakranker an Bord. Von denselben sind während der Reise 32 gestorben, darunter 29 Passagiere dritter, 2 zweiter und einer erster Klasse. Die Krankheit war bald nach der Abfahrt des Schiffes aus Hamburg ausgebrochen. Die Leichen der Verstorbenen wurden über Bord geworfen, sieben Erkrankte auf der Insel Swiburne gelandet. Der Gouverneur Flower gestattete den wegen der Cholera zurückbehaltenen Passagieren die Landung auf Fire Island. — An Bord des ebenfalls in New-York eingetroffenen Dampfers „Kaiser Wilhelm II." ist alles wohl.

Der Präsident Harrison hat den Dampfer-Gesellschaften die Mitteilung zugehen lassen, wenn sie fortführen, Auswanderer

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Schluß.)

Zum Glück war Frau Burghausen gleich an der Stelle zusammengesunken, wo sie ihm Gertrud übergeben hatte, so daß er sie schnell auffraffen konnte und nun mit ihr vorsichtig den Rückweg antrat. Eine Sprosse der Leiter brach, als er mit seiner leblosen Last darauf zu stehen kam, die andern hielten aber zum Glück aus, so daß er, wenn auch mit einigen Verletzungen, ziemlich heil und gesund unten ankam, wo ihn ein lautes Hurra der Diener und der hinzugeeilten Landleute empfing, als er auf den Erdboden sprang, während kaum eine Sekunde später die Leiter vollends zusammenbrach. Haar und Augenbrauen waren ihm versengt, sein Gesicht geschwärzt von Rauch und da und dort glimmten auch seine Kleider; einige Schritte taumelte er noch hin und fiel dann selbst überwältigt zusammen.

Schnell sprangen einige Leute hinzu und flößten ihm Cognac ein, wodurch er wieder zu sich kam und sogleich die Frage stellte, ob alle im Hause gerettet seien.

„Alle sind hier bis auf meinen Sohn," antwortete die verwitwete Gräfin ängstlich, „doch er mag das Haus wohl vorher verlassen haben."

Aber während sie noch sprach, erschien oben an einem Giebelfenster eine wilde Gestalt, die sich gleich einem Schatten von dem rotglühenden Hintergrunde abhob, und durch das Knistern und Prasseln der Flammen tönte wie triumphierend eine laute Stimme: „Es lebe die Liebe! Es lebe die Freiheit!" — Dann schwenkte der unglückliche Mann die Arme, drehte sich um und lief geradenwegs in die lodernden Flammen, in denen er für immer verschwand . . .

Das wütende Feuer hatte sich auf das Schloßgebäude beschränkt; die Ställe waren verschont geblieben, und so konnte Heinz die Damen noch nach dem Hause der Frau Burghausen fahren lassen, wovon die noch immer bewußtlose Gertrud gar nichts ahnte. Babette begleitete dieselben natürlich, und die Dienerschaft des Hauses wurde einstweilen so gut es anging bei Pächtern und Arbeitsleuten des Gutes untergebracht.

Die ganze Nacht über arbeitete Heinz so viel in seinen Kräften stand, um den westlichen Flügel des Schlosses zu retten, in dem sich die größten Kostbarkeiten der Familie und auch die alte Gemäldegalerie befanden. Eben als Gertrud, deren Mutter und Schwiegermutter weggefahren waren, langten aus der Nachbarschaft noch mehrere Spritzen an, und da der Wind glücklicherweise nach Westen umsprang, trieb er die Flammen von dem noch unversehrten Teil des Gebäudes hinweg, sonst wäre das alte Schloß, der Stammsitz der Grafen von Reckelwitz, gänzlich in Schutt und Asche gesunken. Die Erregung und die eben herrschende Kälte dieser Schreckensnacht griffen Gertrud bei ihrer ohnehin geschwächten Gesundheit so schwer an, daß sie mehrere Tage hindurch in wirklicher Todesgefahr schwebte, und Frau Burghausen, obwohl auch diese nicht bei vollen Kräften war, hatte nun zwei Kranke zu pflegen, denn die Gräfin von Reckelwitz befand sich, gefoltert von Gewissensbissen, ebenfalls in traurigem Zustande und klagte sich jeden Augenblick aufs neue an, daß sie eigentlich die Schuld an dem ganzen Unglück trage.

„Ach, mein Stolz war es, mein verwünschter Stolz," rief sie. „Ich strebte nur danach, mein Geheimnis vor der Welt zu verbergen und opferte ihm alles und alle. Ich veranlaßte es, daß meine Tochter zeitig heiratete, obwohl sie den Mann, dem sie die Hand reichte, nicht liebte, aber ich wollte sie aus dem Hause wissen, sie sollte nichts von Roberts Zustand erfahren; doch als sie sich in ihre Verhältnisse gewöhnt und schon anfing, etwas glücklicher zu sein, da stieß sie Robert, als jene einst hier zum Besuch war, in einem Anfall von Raserei nieder, so daß sie am folgenden Tage die Augen schloß. Das trug sich in unserm alten Schlosse zu, und nun wird es Sie nicht wundern, daß ich mich darin nie mehr heimisch fühlen konnte, aber ich bewahrte das furchtbare Geheimnis, und auch mein Schwiegersohn hat niemals erfahren, daß seine Gattin der sinnlosen Wut meines Sohnes zum Opfer fiel. Dann . . . dann opferte er Gertrud ebenso seiner unseligen Leidenschaft, und was, was hab' ich bei dem allen gewonnen? Mein armer Sohn ist in den Flammen umgekommen, wild und sinnlos, wie er gelebt, und ich hätte vielleicht ihn und alles retten können, wenn ich vorher alle nötigen Maßregeln ergriffen und ihn den Händen eines Arztes anvertraute!"

Mit thränenüberströmten Augen sank die beklagenswerte Mutter zusammen, als könne sie auf Erden keinen Trost wiederfinden; erst als sie sich überzeugte, daß wenigstens Gertrud gerettet werden würde, fühlte sie ein wenig Erleichterung und wendete nun auch dem Kinde selbst mehr Teilnahme zu, da diese beiden Wesen sie noch allein an das Leben fesselten. Diese Vorkommnisse selbst hatten aber einen so tief greifenden Einfluß auf das ganze Wesen der Gräfin ausgeübt, daß sie nach ihrer Heimkehr das frühere Leben ganz und gar aufgab

aus verseuchten Häfen nach Amerika zu transportieren, würde ihren Dampfern möglicherweise der Eintritt in den nordamerikanischen Häfen untersagt werden.

Aus nah und fern.

Auf den Dörfern der Umgegend Berlins herrschen mitunter noch recht patriarchalische Verhältnisse, wie folgender Prozeß beweist, der gegenwärtig bei dem Amtsgericht zu P. schwebt: Ein junger Landmann hatte sich in eine Wirtschaft hineingeheiratet und als Zugabe die Schwiegermutter bekommen, welche sich bei ihrem Schwiegersohn ins Altgedinge (Altenteil) begab. Zu dem gegenseitig Ausgemachten gehörten noch 18 Pfund Kochsalz, welche der Schwiegersohn jährlich an seine Schwiegermutter zu liefern hatte. In diesem Jahre soll nun der junge Landwirt anstatt 18 Pfund Kochsalz eine gleiche Quantität Viehsalz, das sich bekanntlich für die menschliche Nahrung nicht eignet, geliefert haben. Die Schwiegermutter hat deshalb eine Klage wegen rückständigen Altenteils gegen den Schwiegersohn angestrengt.

Eine humoristische Choleragеschichte wird in folgendem aus Göttingen berichtet: U. a. ist für unsre Stadt angeordnet worden, daß alle von Hamburg kommenden Reisenden nach ärztlicher Untersuchung entweder sofort in die zur Quarantänestation eingerichtete neue Schützenhalle gebracht werden, oder sich, falls sie ungefährlich erscheinen, doch durch einen Revers verpflichten müssen, in den nächsten sechs Tagen ihres Hierseins das eigne Haus oder das der Verwandten — denn unsre Hotels nehmen niemand aus Hamburg auf — nicht zu verlassen. Sitzt da nun vor einigen Tagen in einem Restaurant eine fidele Stammgesellschaft zusammen, in welcher die Cholera und die Präventivmaßregeln das Gespräch bilden. Während man im allgemeinen die Maßnahmen der hiesigen Behörden lobt, ist ein Stammgast doch nicht zufrieden. „Ja, meine Herren", so ungefähr ließ er sich vernehmen, „was helfen alle Verordnungen und Verfügungen, wenn sie nicht befolgt werden. Sehen Sie mich an, ich bin vollkommen unbehelligt von Hamburg, wo ich Geschäfte abzuwickeln hatte, nach Göttingen zurückgekehrt. Während der langen Eisenbahnfahrt bin ich nicht ein einziges Mal desinfiziert worden und auf dem hiesigen Bahnhofe kümmerte sich keine Menschenseele um mich. Auf dem Papier steht alles wunderschön da, aber, meine Herren, die Praxis, die Praxis!" Als der Sprecher geendet und seine trocken gewordenen Lippen angefeuchtet hatte, bemerkte er mit stillem Behagen, daß seine Stammtischfreunde sich in heiliger Scheu vor ihm in respektvolle Ferne zurückzogen; nach noch nicht fünf Minuten war er allein. Einem der Geflohenen aber ließ die vernommene Geschichte keine Ruhe; er ging zur Polizeidirektion und machte seinem gepreßten Herzen Luft. Alsbald wurde ein Schutzmann abgeordnet, dem nicht desinfizierten Herrn einen Besuch zu machen und ihn vor die Alternative zu stellen, entweder den sechstägigen Hausarrest zu unterschreiben oder sich stehenden Fußes in die Quarantänestation zu verfügen. Jetzt erklärte jener Herr, die ganze Sache sei ein „Scherz"; er sei überhaupt nicht in Hamburg gewesen. Doch der Schutzmann blieb bei seinem Befehl, und so blieb dem Spaßmacher nichts andres übrig, als sich durch Unterschrift des Reverses einem sechstägigen Hausarrest zu unterwerfen. Am Stammtisch war ob dieses Verlaufes der Sache des Lachens kein Ende. Der Held des Abenteuers sitzt zerknirscht daheim und überlegt bei sich, daß es doch wohl richtiger sei, keine Cholerageschichten zu erfinden.

Ueber ein verhütetes Eisenbahnunglück wird aus Insterburg gemeldet: Als früh morgens der Zug Nr. 751 von Lyck nach Insterburg fuhr, bemerkte der Lokomotivführer zwischen den Stationen Kowahlen und Gurnen auf dem vor ihm liegenden Geleise etwas Verdächtiges, worauf er den Zug sofort zum stehen brachte. Es stellte sich nun heraus, daß zwei 2—3 Centner schwere Steine auf den Schienen lagen, die offenbar von Uebelthätern dahin gelegt worden waren, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. In einer Entfernung von 50 Schritten von dieser Stelle fanden sich noch mehrere kleinere Steine auf den Schienen. Das Zugpersonal beseitigte diese Hindernisse, und der Zug setzte mit einer einviertelstündigen Verspätung die Fahrt wieder fort. Nach den Eisenbahnfrevlern wird gefahndet.

Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich letzthin nachts auf der Landstraße zwischen Nadasd und Also-Korompa (Ungarn) ereignet. Der gräflich Rudolf Chotekschе Güterdirektor Armand Ritter von Sporschill war in Begleitung eines herrschaftlichen Oberbeamten und eines Kutschers spät abends zu Wagen von Nádasd aufgebrochen, um noch in derselben Nacht die Ortschaft Also-Korompa zu erreichen. Direktor Sporschill lenkte selbst die Pferde. Auf der Landstraße befindet sich eine steinerne Brücke, vor welcher die Straße einen ziemlich steilen Hügel bildet. Beim Hinabfahren wurden die Pferde plötzlich scheu und stürmten in rasender Eile der Brücke zu, auf welcher der Wagen stecken blieb. Wahrscheinlich hatte sich die Deichsel in die Brückenschutzwand gebohrt. Der Anprall war ein so heftiger, daß die Pferde stürzten und die Insassen aus dem Wagen flogen. Ritter v. Sporschill kam hierbei so unglücklich zu Falle, daß er sich den Schädel an der Steinwand zertrümmerte und das Gehirn aus dem gespaltenen Schädelknochen hervortrat. Nach wenigen Augenblicken gab er seinen Geist auf. Der Oberbeamte erlitt zwar auch Verletzungen, doch nicht ernster Natur. Der Kutscher flog in den Graben neben der Brücke und kam mit einigen unbedeutenden Verletzungen davon.

Zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen der Feuerwehr und einem Wahnsinnigen ist es in Rom zu nicht geringer Belustigung der zusammengeströmten Menge auf der Straße San Vincenzo gekommen. In einem dortigen Hause hatte sich der Professor Lubansky, ein wegen seines überspannten Wesens bekannter Russe, eingemietet. Diese Ueberspanntheit hatte wohl schon in der letzten Zeit eine an Wahnsinn grenzende Form angenommen, denn er verlangte von seiner Wirtin, daß auf sein Klingeln jedesmal ihr Sohn erscheinen solle, der mit dem Hut auf dem Kopf und, militärisch grüßend, ihn nach seinen Befehlen zu fragen hätte. Dieser Tage war der junge Mensch dieser Posse endlich überdrüssig geworden und war auf das Schellen nicht erschienen. Das hatte den Russen so in Zorn gebracht, daß er seinen Revolver auf die Wirtin und andre Hausbewohner abdrückte, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Als die Polizei erschien, hatte sich der Professor in seinem Zimmer verbarrikadiert und drohte, jeden Eindringling über den Haufen zu schießen. Der Polizeiinspektor wollte das Leben seiner Leute dem wahnsinnigen Ausländer nicht preisgeben, und so beschloß man, die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. Jetzt entspann sich zwischen dieser und Lubansky ein regelrechter Kampf, er gab Feuer und sie Wasser, und wie ersteres dem letzteren gegenüber immer den kürzeren zieht, so auch hier. Der Russe ergab sich endlich und wurde in die Heilanstalt gebracht, in der man das Werk der Feuerwehr fortsetzen dürfte.

Explosion durch Collodium. In der Rue Buffon in Paris bei dem Emailleur und Photographen Chapron fand eine Explosion statt. Chapron und sein Dienstmädchen wurden getötet, fünf Personen, die Frau Chaprons, seine beiden Kinder und zwei Arbeiterinnen, wurden verwundet. Der Unglücksfall ist durch die Explosion einer Flasche mit Collodium herbeigeführt worden.

Ein geheimnisvoller Mord beschäftigt gegenwärtig die Londoner Polizei. In Alshorp wurde der Leichnam einer unbekannten jungen Frau aufgefunden. Es gelang der Polizei zu konstatieren, daß die Ermordete identisch ist mit der 29jährigen Schwester eines Birminghamer Bicyclefabrikanten namens Pritchard. Anna Pritchard, dies der Name der Ermordeten, verließ Ende März d. J. das Haus ihres Bruders und begab sich mit ihrem unehelichen Kinde nach Northampton, wo sie bis 20. Juli d. J. verblieb, und wo sie als die Gattin eines Reisenden galt. An diesem Tage verließ sie, ihr Kind auf dem Arme, mit ihrem angeblichen Gatten, dem Zollbeamten M'Rac, ihre Wohnung in der Richtung nach dem Postamt. Dort angelangt, erklärte M'Rac, er müsse auf dem Amte eine Nachfrage halten, und seitdem hat man von Anna Pitchard und ihrem Kinde weder etwas gesehen noch gehört, bis sie endlich in Alshorp ermordet aufgefunden wurde. Ueber den Verbleib des Kindes ist man bisher noch ganz im Ungewissen. Der Verdacht lenkte sich gegen den angeblichen Gatten M'Rac, dessen Verhaftung erfolgte, obwohl derselbe angiebt, seit dem Augenblick, wo er die Ermordete vor dem Postgebäude habe stehen lassen, nicht mehr mit ihr zusammengetroffen zu sein. Der Verhaftete, der in Birmingham verheiratet ist, hatte sich, wie ermittelt ist, von Northampton zu seiner Frau und seinen Kindern begeben. Belastend für denselben ist der Umstand, daß er vor seiner Abreise von Birmingham in einem Northamptoner Trödlergeschäft eine Anzahl Frauen- und Kinderbekleidungsstücke verkauft hat, welche als von Anna Pritchard und ihrem Kinde herrührend erkannt wurden. Im übrigen ist der Mord und das Verschwinden des Kindes in so geheimnisvolles Dunkel gehüllt, daß trotz des erwähnten, belastenden Umstandes ein weiterer Beweis für die Schuld M'Racs nicht erbracht werden konnte, obwohl in den Aufenthaltsorten desselben die eingehendsten polizeilichen Recherchen gepflogen wurden und jetzt noch fortgesetzt werden.

Räuberischer Ueberfall. Aus Beirut wird gemeldet: Eingeborne überfielen neulich abends in der Hauptstraße der Stadt einen Wagen, in welchem der französische Ingenieur Bracont sich nach Hause begeben wollte. Sie ermordeten ihn und raubten die Leiche aus. Frankreich verlangt 400000 Frcs. Entschädigung für die Familie und die strenge Bestrafung der Mörder, die noch nicht gefaßt sind.

Eisenbahnunglück. Aus Pennsylvanien wird gemeldet, daß dort ein Personenzug mit einem Lastzug zusammenstieß, wodurch 18 Passagiere getötet, viele verwundet wurden.

Brutalität. Aus New-York meldet ein Telegramm des „Bureaus Reuter": Der durch seine Geschicklichkeit im Faustkampf ebenso berühmte, wie durch seine Brutalität berüchtigte Irish-Amerikaner J. L. Sullivan ist von James J. Corbett von San Francisco bei einem in New-Orleans veranstalteten Wettkampf gründlich geschlagen worden. Sullivans Gesicht fing schon bald nach dem Anfang stark zu bluten an. Der Preis, um welchen sich die beiden Boxer blutig schlugen, betrug Dollar 25000. Nach der Beendigung des Kampfes war Sullivan so matt, daß er nicht aufstehen konnte.

Eines jener Meerungeheuer, Octopus oder Teufelsfisch genannt, ist in der Nähe des San Franziscoer Hafens von einigen Fischern gefangen worden. Das Ungetüm mißt 14 Fuß in der Länge und hat acht Fangarme, an jedem einzelnen derselben befinden sich 800 Saugdrüsen. Der Körper des Ungetüms hat Aehnlichkeit mit einem mächtigen Sack und besteht aus einer weichen, schleimigen Masse. Zwei mächtige Augen, je einen Zoll im Umfang und eine Stelle, welche eine schwache Abzeichnung von Rachen und Kiemen aufweist, lassen den Kopf des Tieres erkennen. Es ist dies eins der größten bisher gefangenen Exemplare und wird in präserviertem Zustande auf der Chikagoer Weltausstellung zu sehen sein.

Vermischtes.

Der neue Cunard-Dampfer „Campania", das größte Dampfschiff der Welt, wurde am 7. d. Mts. vom Bauhof der Fairfield-Gesellschaft in Glasgow vom Stapel gelassen. Lady Burns, die Gattin des Präsidenten der Cunard-Gesellschaft vollzog die Taufe. Die „Campania" ist einer von den zwei von der Cunard-Gesellschaft für den Reiseverkehr während der Weltausstellung in Chicago bestellten Dampfern. Man hofft, daß er seine erste Reise nach New-York im nächsten April unmittelbar vor der Eröffnung der Ausstellung antreten kann. Der „Great Eastern" war 692 Fuß lang und 83 Fuß breit. Die „Campania" ist nur 92 Fuß kürzer und 8 Fuß schmäler. Das Schiff besitzt eine Wasserverdrängung von über 19000 Tons, d. h. über 3000 Tons mehr, als irgend ein Kauffahrtei- oder Kriegsschiff, welches die Meere befährt. Auf ihrer Probereise dürfte die „Campania", wenn sie nicht ganz vollgeladen ist, eine Fahrgeschwindigkeit von 23 Knoten die Stunde entfalten. Auf der Reise über den Ozean soll das Schiff kontraktlich durchschnittlich etwa 21 Knoten die Stunde zurücklegen. Die Maschinen sind schon fertig, befinden sich aber noch nicht an Bord. Die von Phosphorbronze angefertigte Doppelschraube wird von zwei Paar Triple-Expansions-Maschinen getrieben. Jede der Maschinen besitzt 15000 Pferdekräfte und hat je 5 Cylinder. Das Schiff wird 12 Kessel bekommen, jeden mit 8 Heizräumen. Mit Ausnahme der Welle sind alle Teile des Schiffes in Großbritannien hergestellt. Die Welle, welche aus einem einzigen Stahlstück besteht, ist so dick, daß keine britische Firma die Maschinen besaß, um sie auszurollen. Der Firma Krupp in Essen mußte daher die Herstellung übergeben werden.

Der Gang der Uhr und der Magnetismus. Es ist häufig behauptet worden, daß der persönliche Magnetismus eines Menschen großen Einfluß auf den Gang einer Uhr hat, die er trägt. Zur Bestätigung zitiert die „Elektrikal. Review" einen Fall, wo ein Angestellter einer Uhrenfabrik, ein Mann von starkem persönlichen Magnetismus, Jahre lang seltsame Erfahrungen mit seinen Uhren machte. Sobald er eine Uhr eine Zeit lang getragen hatte, fing sie in der willkürlichsten Weise an zu laufen. Sie verlor oder gewann nicht so und so viele Sekunden oder Minuten des Tages, wie es bei schlechten Uhren der Fall ist, sondern den einen Tag gewann sie beispielsweise eine Stunde und den andern verlor sie eine. Selbst der teuerste Chronometer wurde unzuverlässig, wenn der betreffende ihn trug. Bekam ihn aber ein andrer, so hielt er seine Zeit vortrefflich ein.

---

und ihre Tage ernsterem Streben und freudigem Wohlthun widmete.

Lange Zeit verstrich, ehe Gertrud ihre Gesundheit, ihre geistige Beweglichkeit und zuletzt auch ihre jugendliche Schönheit wieder erlangte, welche so manchen Feier in das stille Häuschen ihrer Mutter lockte. Jetzt gehörte ihr Herz aber allein Heinz von Stornbach, dem einzigen treuen Freunde, der bis zum letzten Augenblick zu ihnen gestanden und selbst das Leben für sie eingesetzt hatte, und in dem fand sie dann später nicht nur den zärtlichen Begleiter auf dem Pfade durch dieses Leben, sondern auch den sorgsamsten Beschützer und Erzieher des armen Kindes, das sie allein noch an ihre schwere Verblendung erinnerte.

Ueberlistet.

Erzählung von Dora von Walden.

„Zum Kuckuck, Elsbeth," sagte Paul, während er einen Brief aus der Hand legte und mich über den Tisch hin ansah, „das ist eine Bescherung!"

„Was denn?" fragte ich, seine Ausdrucksweise, welche stets mehr kräftig als elegant zu sein pflegte, nicht weiter beachtend.

„Nun was, hier ist ein Brief von Deiner Tante Hedwig Franzen, die sich höchst eigenhändig bei uns zum Besuch einladet."

„Ach, Thorheiten, Paul!"

„Unangreifbare Thatsache, versichere ich Dir! Da, lies doch die Epistel selbst, dann wirst Du Dich ja von dem Unglück überzeugen," erwiderte er, denn meine Züge mochten weniger Verwunderung als Unglauben ausdrücken. „Die Handschrift ist Dir doch wohl bekannt?"

„Ja, leider," antwortete ich mit leisem, nervösem Beben, „ich könnte ebenso leicht eine chaldäische Bibel entziffern. Uebrigens erinnere ich mich, daß der Inhalt der Briefe dieser lieben Tante meist ebenso dunkel war wie ihre Schnörkel unleserlich. Bitte, lies mir den Brief vor, Paul."

Mein gestrenger Eheherr ist Jurist seines Zeichens und ich konnte von ihm voraussetzen, daß er auch die verzwickteste Schrift zu enträtseln vermöchte.

„Das Schreiben ist kurz, läßt aber über seinen Zweck keinen Zweifel aufkommen," erklärte er, das Papier wieder aufnehmend. Dann las er:

„Lieber Neffe Paul! (denn seit Sie meine Nichte Elsbeth Franzen geheiratet haben, muß ich doch annehmen, daß Sie mein Neffe geworden sind, wenn Ihre Ehe von rechtlicher Bedeutung ist). Ich habe beschlossen, mein einsames Haus am 24. dieses Monats zu verlassen und meine Nichten Klara Dinkler, Wanda Ballenberg und Elsbeth Zorge der Reihe nach zu besuchen. Eine Woche möchte ich nun auch bei Euch verweilen, und während dieser Zeit werde ich es mir nach besten Kräften angelegen sein lassen, den wahren Charakter und die Lebensweise dieser Verwandten kennen zu lernen, um darüber schlüssig zu werden, wer es wohl am meisten verdient, von mir mit der kleinen Summe, die ich noch mein eigen nenne, einst testamentarisch bedacht zu werden. Mein letzter Wille ist schon aufgesetzt, bis auf die Namen, für welche die betreffenden Stellen leer gelassen sind, um erst je nach den Ergebnissen meiner Besuchsreise ausgefüllt zu werden. Ich bitte Sie, Ihre Gattin von meinen Absichten zu unterrichten und zu melden, daß es zum nicht geringen Teile von ihr abhängen wird, ob sie einst Aussicht hat zu beerben ihre Tante Hedwig Franzen."

P. S. „Dem Sinne nach gleichlautende Abschriften dieses Briefes hab' ich auch meinen Nichten Klara und Wanda geschickt."

„Nun, an Deutlichkeit läßt dieser merkwürdige Brief nicht viel zu wünschen übrig, Paul. Soweit ich's weiß, hat Tante Hedwig ihr altes Jungfernschlößchen in den Bergen seit wenigstens zwanzig Jahren nicht verlassen, nicht einmal, als mein Vater, ihr einziger Bruder, starb. Und wenn man sich nun vorstellt, daß sie erst nach Regensburg, dann nach Nürnberg und endlich auch hierher nach München reisen will! Ich bin wirklich neugierig, ob die alte Dame je bis ans Ende ihrer Pilgerfahrt gelangt. Früher war es immer ihr Stolz, von sich sagen zu können, daß sie nie den Fuß auf ein Dampfschiff oder eine Eisenbahn gesetzt, und daß sie seit ewig langer Zeit die Schwelle keines andern Hauses als die des ihrigen überschritten habe. Was in aller Welt sollen wir mit ihr beginnen, Paul?"

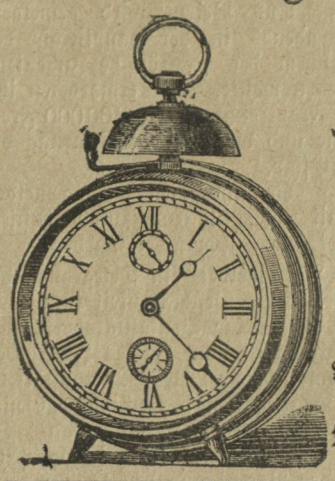
„Nun, mein Schatz, Du bietest ihr eben ein freundliches Willkommen; richtest ihr eine Stube zum schlafen recht gemütlich und heimisch ein, suchst zu erkunden, was sie am liebsten ißt und trinkt und vernachlässigst nichts, was dazu beitragen kann, Dir das betreffende Erbteil zu sichern."

„Ach, ich verlange ja nicht danach, aber ebenso wenig freilich nach ihr," versetzte ich etwas ungeduldig. „Du hast gar keine Vorstellung davon, welch' unausstehliches, knurriges Wesen in der alten Tante Hedwig steckt. Meine Mutter hatte ordentlich Furcht vor ihr, denn sie fand immer etwas an ihr auszusetzen und tadelte das Kochen, die Besorgung unsres Hauses und überhaupt alles, was sie sah und hörte."

(Fortsetzung folgt.)

(III. 92. 22b

Anzeiger.



Weck-Uhren von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl

H. Dahncke.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahncke,
Uhrmacher.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.
Verlag der Güstrower Zeitung.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk 5,25
Ente je Mk 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in ¹/₁ u. ¹/₂ Flaschen zu haben bei

Robert Schnell,
Malchow i. M.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Paul Günther, Malchow

beehrt sich den Empfang seiner

sämmtlichen Neuheiten für Herbst und Winter

ergebenst anzuzeigen.

Allen sparsamen Hausfrauen empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von
gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.
10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.
Röstung durch Dampfbetrieb.
Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Apotheke in Malchow.
Zum **Desinficiren** der Hände und der feinen Wäsche wird empfohlen:
Desinfectol-Seife a St. 50 Pf.,
Carbol-Seife a St. 25 Pf.

Man versuche ein Abonnement auf die täglich erscheinende „Güstrower Zeitung". Jede Postanstalt sowie die Landbriefträger nehmen Bestellungen an. Preis 1,50 Mk. pro Vierteljahr excl. 40 Pf. Bestellgeld.

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Zur Kartoffelernte habe eine Parthie
Säcke
zu billigen Preisen abzugeben.
Louis Andris.



Für **Wöchnerinnen und schwache Kinder** empfehlen alle Professoren und Aerzte zur **Stärkung**
Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Vorräthig bei
H. Raettig
Malchow.
Schutzmarke.
NB. Nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke sich auf dem Eitquette befindet.
Weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.
Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.
Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**
Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Wegen Wirthschaftsveränderung sind
2 gute milchende Ziegen
zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

5—6 Fuder
Ziegendung
hat zu verkaufen
Handelsfrau Marien.

Ein
Mädchen
wird für einen Haushalt in Berlin zum 1. October d. J. gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Wegen Umzuges sofort billig zu verkaufen:
1 Decimalwaage,
1 dreirädriger Kinderwagen,
1 großes Waschfaß
und verschiedene Wirthschaftsgegenstände in bestem Zustande.
Jabel. **F. Toepffer.**

Kirchliche Nachrichten.
14. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Beerdigt: Friedrich Schulz 10¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 76. Mittwoch, 21. September 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Plau, 16. Sept. In Folge einer erlittenen Beschädigung der Maschine traf der gestern Abend um 8½ Uhr hier fällige Personenzug erst nach einstündiger Verspätung ein. Eine gleiche Verspätung erlitt ebenfalls der um 10½ Uhr fällige Zug.

Waren, 16. Sept. In dem etwa eine Meile von hier belegenen Gute Charlottenhof ereignete sich gestern Abend ein beklagenswerther Unglücksfall. Die daselbst conditionirende Wirthschafterin K. wurde beim Melken von dem plötzlich wild gewordenen Bollen angefallen und erbärmlich zugerichtet. Nur mit Mühe gelang es, das wüthende Thier von seinem Opfer zu trennen. Herr Dr. D. von hier, welcher sofort requirirt wurde, ordnete, nachdem er die in der Magengegend erlittene große Wunde zugenäht, die Ueberführung ins hiesige städtische Krankenhaus an, die denn auch heute Vormittag erfolgte. Das unglückliche junge Mädchen, welches erst 19 Jahre zählt, ist aus Ballin bei Stargard gebürtig.

Ribnitz, 16. Sept. Vor einigen Tagen beschäftigte sich der etwa 3jährige Knabe des hiesigen Maurers M. damit, mit einem scharfen spitzen Messer ein Band zu durchschneiden. Dabei glitt das Messer aus und fuhr die Spitze mit solcher Gewalt in die Pupille des linken Auges, daß sofort die Sehkraft desselben verloren ging und auch das andere Auge in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung, doch soll wenig Hoffnung vorhanden sein, auch nur das Augenlicht des nicht direct getroffenen Auges zu retten, so daß das arme Kind zeitlebens der Erblindung anheimfallen wird. Ein tief bedauernswerther Fall, der wiederum die Mahnung an alle Eltern richtet, dafür zu sorgen, daß ihren Kindern keine scharfen Gegenstände, vor allen Dingen keine scharfen Messer in die Hände gelangen.

Lübz, 16. Sept. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sind die Diebe, welche in der Nacht vom 30. auf 31. Juli d. J. auf der hiesigen Bleiche Leinewand gestohlen haben, jetzt endeckt und befinden sich im Amtsgerichtsgefängniß zu Parchim. Es sind preußische Arbeiter, welche seit einiger Zeit in Parchim wohnen. Dieselben standen im Verdacht, in dem Dorfe Wozinkel Butter gestohlen zu haben und fand sich bei einer Haussuchung nicht blos die gestohlene Butter, sondern auch die Leinewand, bei einem in dem Ofen, bei dem andern im Bett vor, zum Theil war dieselbe schon zu Hemden verschnitten.

Malchin, 17. Sept. Soeben, 9 Uhr Vormittags, zog ein Gewitter über unsere Stadt hinweg. Ein Blitz fuhr in die Scheune des Ackerbürgers F. Hühnerjäger vor dem Steinthor und entzündete dieselbe. Diese Scheune steht mit mehreren anderen Scheunen in engster Verbindung und dürften dieselben auch ein Raub der Flammen werden. Es sind 6 Scheunen niedergebrannt.

— Als Curiosum wird uns mitgetheilt, daß jüngst eine dem Erbpächter Herrn B. in Gielow gehörige Kuh 4 — schreibe: vier — zwar etwas kleine, sonst aber ganz normal entwickelte Kälber zur Welt gebracht hat. Die brave Kuhmutter blieb aber jeglicher Ernährungssorge enthoben, da die vier Sprößlinge todt waren.

Guvien, 16. Sept. Von einem betrübenden Unglücksfall wurde heute Nachmittag die hiesige Ackerbürgerfamilie Krüger getroffen. Von einem Fuder Klee fiel das fünfjährige Söhnchen des K. so unglücklich nieder, daß die Räder des zweiten Wagens, welcher dem ersten Fuder angehakt war, über den Knaben hinweggingen, und den sofortigen Tod des Knaben herbeiführten. Dem Vater, welcher selbst fuhr, soll es nicht möglich gewesen sein, das Fuhrwerk rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

— Der Kreisphysikus Dr. Hannstein in Perleberg giebt bekannt, daß die mikroskopische Untersuchung des aus dem Strom bei Wittenberge entnommenen Elbwassers ergeben hat, daß dasselbe Kommabacillen enthält. Es liegt daher in dem Genusse des Elbwassers die größte Gefahr für die Erzeugung der Cholera, und es wird mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß die meisten bisher beobachteten Fälle durch Trinken von Elbwasser entstanden sind, wie ja auch alle anderen Umstände von vornherein für diese Annahme sprachen.

— Schmerzlich berührt die Nachricht vom Tode des aus Ludwigslust gebürtigen Lehrers Ahrendt, der auf dem Krauel im Hamburger Landgebiet stand. Er war freiwillig der Pfleger einer von der Cholera befallenen Familie, deren sich niemand sonst annehmen wollte, geworden, hatte diesen schweren Liebesdienst mit voller Hingebung geübt, war dann aber selbst von der Krankheit ergriffen und erlag ihr.

Woldegk, 15. Sept. Aus Alt-Käbelich wird folgendes seltene Vorkommniß aus dem Thierleben berichtet: Am 2. d. Mts. hatte dort eine kleine schwarze Hündin auf dem Felde drei weibliche Junge geworfen, die von dem Besitzer der Hündin, Herrn P., getödtet wurden. An demselben Tage war auf dem Felde des Herrn P., ein junger Hase gefunden worden, den er mit nach Hause nahm und mit der Hündin zusammen in eine leere Tonne steckte. Die Hündin nahm sich sofort des jungen Hasen an, den sie jetzt säugt und sorgsam bewacht.

Wismar, 17. Sept. Schon vor einigen Tagen hatte der Ehemann der hier in der Breitenstraße 18 wohnenden Frau Meyer aus Hamburg, in deren Familie die Cholerafälle vorgekommen sind, versucht der Quarantäne zu entgehen, daß er, aus Hamburg kommend, im Dorfe Mecklenburg den Zug verließ und zu Fuß hierher ging. Hiervon war die Polizei jedoch benachrichtigt, und M. wurde mit dem nächsten Zuge zurückbefördert. Gestern Abend nun traf M., dessen Sehnsucht nach Frau und Kindern doch wohl zu groß war, wieder auf dem hiesigen Bahnhofe ein, von wo aus er in die Quarantäne-Station geführt wurde. Diese sollte der Bedauernswerthe nicht lebend wieder verlassen. In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr hat er sich nämlich, wahrscheinlich von Sehnsucht überwältigt, an einem Band aus dem Fenster herunterlassen wollen. Der Faden ist indeß zu schwach gewesen, und der Unglückliche ist aus der beträchtlichen Höhe hinuntergestürzt. Hierbei hat er sich das Genick gebrochen und wurde todt aufgefunden.

Stavenhagen, 10. Sept. Ein hiesiger Hausbesitzer mußte dieser Tage durch sein Verschulden recht üble Erfahrungen machen, indem derselbe einem Hamburger Aufnahme, die derselbe auf einem Gute vergeblich nachgesucht hatte, gewährte, ohne vorher hierzu ärztliche oder polizeiliche Genehmigung eingeholt zu haben, wodurch er sich einer Uebertretung der polizeilichen Verordnung betreffs Abwehr der Choleragefahr schuldig machte. Die hiesige Gesundheits-Commission, die dies in Erfahrung brachte, ließ nun auf Kosten des Betreffenden dessen Wohnräume desinficiren, wie denn auch für die Inhaber derselben eine 6tägige Quarantäne angeordnet war. Außerdem wird diese Uebertretung noch eine Geldstrafe nach sich ziehen.

Rostock, 16. Sept. Ein Bravourstück führte in der vorgestrigen Nacht ein Radfahrer aus. Derselbe legte die etwa 15 Kilometer lange Chausseestrecke von hier nach Warnemünde in 50 Minuten zurück, um nach dort die Nachricht von einer Zugverspätung, durch welche mehrere Warnemünder Badegäste auf dem Lloydbahnhofe zurückgehalten waren, zu überbringen. Es gelang: der Radfahrer was fixer als die Lloydbahn!

Grevesmühlen, 17. Sept. Die Hintergebäude der am Kirchenplatze liegenden Grundstücke stehen zum Theil auf dem früheren um die Kirche herum belegenen Friedhofe. Beim Ausfahren einer Dunggrube fand gestern ein Anwohner auf dem Grunde derselben den unteren Theil eines noch ziemlich erhaltenen Sarges, in welchem mehrere größere Knochen von einem Menschenskelett lagen. Der Betreffende hat die Anzeige bei der zuständigen Behörde gemacht. Dem früheren Besitzer des Grundstücks soll das Vorhandensein des Sarges, der bis dahin noch durch den Deckel geschlossen war, bekannt gewesen sein.

Friedland, 18. Sept. Wie wir von mehreren Personen hören, die sich als Zuschauer bei dem in der Umgegend von Anklam abgehaltenen Manöver der 3. Division befanden, ist Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm insofern ein Unfall zugestoßen, als derselbe mit seinem Pferd gestürzt ist, wobei eine Stiefelsohle nebst Absatz und Sporn verloren gegangen sein soll.

Stargard, 17. Sept. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr zog hier ein Gewitter herauf, nachdem es den ganzen Tag recht schwül gewesen war. Heute Morgen traf hier die Nachricht ein, daß der Blitz in dem Bauerndorfe Plath ein Mädchen getroffen und getödtet habe.

— Nach eingetroffener Nachricht machte der Bäcker B., der sich vor 14 Tagen aus Schwaan entfernte, in Greifswald seinem Leben ein Ende. Derselbe war erst 2 Wochen verheirathet.

— Hamburger Blätter sind sehr unzufrieden mit den preußischen und mecklenburgischen Sperrmaßregeln gegen die Cholera und finden ein Mal über das andere, daß dadurch das Freizügigkeitsgesetz verletzt werde. Jenen Blättern ist dabei wohl eine kleine Verwechslung passirt. Es denkt Niemand daran, den betroffenen Personen für sich ihr Freizügigkeitsrecht zu verkümmern, aber das kann doch wohl auch verlangt werden, daß sie nicht unter der Firma ihres Freizügigkeitsrechtes uns einen Begleiter einschmuggeln, der nicht das Freizügigkeitsrecht besitzt, d. i. die Cholera. Wenn die Leute zu uns kommen wollen und können, ohne uns die Choleragefahr mitzubringen, sind sie willkommen; wenn aber laut Gutachten der hier allein entscheidungsberechtigten medicinischen Autoritäten von aus Choleraorten Kommenden diese Gefahr zunächst nicht zu trennen ist, so müssen sie warten, bis die Gefahr beseitigt ist und wir sicher sein können, daß sie allein kommen und ohne ungesetzliche Begleitung; wenn sie das aber nicht wollen oder wenn es an Wartelocalen fehlt, müssen sie ganz zurück bleiben, so lange nicht auch die Cholera, gleich den Personen, mit denen sie bei uns einziehen möchte, in den Reichsverband aufgenommen ist und das Freizügigkeitsrecht besitzt. Dadurch wird das Freizügigkeitsgesetz so wenig verletzt, als etwa das Recht zur freien Benutzung der öffentlichen Verkehrsanstalten dadurch aufgehoben wird, daß man Transporteuren von Dynamit oder dgl. die Mitfahrt verweigert. Uebrigens „Krieg hebt das Gesetz auf." So wenig sich der Spion im Kriege auf das Freizügigkeitsgesetz berufen kann, so wenig ist diese Berufung hier berechtigt; auch nicht formell einmal, ganz abgesehen von anderen sicheren Gesichtspunkten, die hier doch wohl den Vorrang beanspruchen dürften, d. i. der Schutz von Land und Leuten, die nimmer einem Einzelinteresse zum Opfer gebracht werden dürfen, so groß es auch sein mag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die handelspolitische Lage, die zu einer Einberufung des Reichstags spätestens in der zweiten Hälfte des November nötigt, besteht in folgender Sachlage: Durch das Gesetz vom 30. Januar 1892 wurde dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt, vom 1. Februar 1892 ab die für die Einfuhr nach Deutschland durch die neuen Zollverträge gewährten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auch solchen Staaten, welche einen vertragsmäßigen Anspruch hierauf nicht haben, gegen Einräumung angemessener Vorteile ganz oder teilweise bis längstens zum 1. Dezember 1892 zuzugestehen. Wird also bis zu dem genannten Termin diese Vollmacht des Bundesrats nicht erneuert, so tritt allen Staaten ohne Meistbegünstigungs-Verhältnis gegenüber von selbst der alte Zolltarif in seinem vollen Umfange, insbesondere also auch der hohe Getreidezoll, in Kraft. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Rußland, Spanien, Rumänien. Ob die Verhandlungen mit den vertragslosen Ländern bis zum 1. Dezember d. Js. zu dem erwünschten Erfolg führen, muß dahingestellt bleiben; man hat in jüngster Zeit von ihrem Fortschreiten wenig vernommen. Die Regierung wird aber doch vorziehen, rechtzeitig um eine Verlängerung jener Vollmachten einzukommen, als vom 1. Dezember ab allen vertragslosen Ländern gegenüber die Differentialzölle einzuführen.

— Wie einem hessischen Blatte von angeblich bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, wäre der Kaiser von der Notwendigkeit einer erhöhten Militärpräsenzziffer vollkommen überzeugt, und wenn der Reichstag die Militärvorlage ablehne, so werde zur Auflösung geschritten werden. Die Aufbringung der „allerdings sehr hohen Kosten" der Vorlage soll nach der Annahme thunlichst bald gesetzlich geregelt werden. Die in letzter Zeit verbreitet gewesenen Angaben über eine geplante Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer werden übrigens von amtlicher Seite widerrufen. Feste Beschlüsse sind jedoch hierüber wohl noch nicht gefaßt.

— Dem Vernehmen nach ist von amtlichen Stellen an wirtschaftliche Korporationen und Handelskammern die Aufforderung ergangen, sich darüber gutachtlich zu äußern, ob und welche Maßnahmen zur Hebung der Ausfuhr inländischer Erzeugnisse nach Afrika (ausgenommen Nordafrika und Egypten), nach Süd- und Ostasien, sowie nach Australien über die deutschen Nordseehäfen im Wettbewerb gegen die ausländischen Häfen geeignet erscheinen. Diese Anfrage würde auf die Absicht einer Abänderung der Eisenbahntarife nach unseren Nordseehäfen hindeuten.

— Das herrenlose, zwischen Herero und Owamboland innerhalb der deutschen Interessensphäre in Südwest-Afrika gelegene Gebiet ist nach erfolgter Genehmigung des Kaisers Wilhelm unter den Schutz des deutschen Reichs gestellt worden.

Belgien. Nach einer der „Pol. Corr." aus Brüssel zugehenden Meldung haben die der lateinischen Münzkonvention angehörenden Staaten den Beschluß gefaßt, vor Eröffnung der von den Vereinigten Staaten Nordamerikas angeregten Internationalen Münzkonferenz ihre zu letzterer entsendeten Delegierten zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammentreten zu lassen. Des weiteren wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten als Ort des Zusammentritts der Internationalen Münzkonferenz den Mächten alternativ Paris, London oder Brüssel vorgeschlagen haben und daß alsdann die Wahl auf letztere Stadt gefallen sei. Der Zeitpunkt des Zusammentrittes der Konferenz ist noch nicht endgiltig festgesetzt, doch glaubt man, daß dieselbe im Laufe des Monats Oktober stattfinden werde.

Frankreich. Die Hinausschiebung der Pariser Stadtumwallung steht in der französischen Hauptstadt wieder auf der Tagesordnung, und der Kriegsminister hat dem Präsidenten des Gemeinderats die Führung der neuen Umfassungsmauer von Paris auf dem Katasterplan zur Kenntnis gebracht. Diese Vorlage war von dem Gemeinderat verlangt worden, um die in Betracht kommenden Grundstücke rechtzeitig abschätzen zu können, und im Kriegsministerium war man einer Beschleunigung dieser Angelegenheit um so eher geneigt, als die gegenwärtige Umwallung der Hauptstadt als unzureichend gilt, und man besorgt, daß ein großer Teil des Geländes zwischen dem Thor La Muette und dem Boulogner Gehölz, wo der größte Teil der neuen Befestigungen errichtet werden soll, zu Zwecken der nächsten Weltausstellung von 1900 Verwendung finden könnte. In militärischen Kreisen wird der Stand dieser Angelegenheit äußerst argwöhnisch betrachtet, zumal man in der jetzigen Wendung nur eine Mache Gewinnsüchtiger wittert, von denen in erster Linie die Hinausschiebung der Stadtumwallung in Anregung gebracht worden ist. Der Genie-General Cosseron de Villenoisy hat sich öffentlich wiederholt gegen eine Veränderung der Stadtumwallung ausgesprochen, die gegen die bestehende keine sonderliche Verbesserung aufzuweisen vermag; es ist aber immerhin nicht unmöglich, daß die Minen der Spekulanten die etwa noch vorhandenen Bedenken des bürgerlichen Kriegsministers zum springen bringen.

— Die amtliche Erntestatistik von Frankreich für das Jahr 1892 beziffert das Ergebnis der Getreideernte auf 109 264 421 Hektoliter auf einer bebauten Bodenfläche von 7 979 911 Hektar. Das Ergebnis des vorigen Jahres betrug 77 265 828 Hektoliter auf einer bebauten Fläche von 5 759 599 Hektar.

— Im Oktober dieses Jahres wird eine französische Expedition nach Abyssinien ausgerüstet, um sich von Paris aus nach jenem afrikanischen Reiche zu begeben, und diesem französischen Unternehmen wird sich auch der Russe Patrin mit einigen Begleitern anschließen. Zweck dieser Expedition ist angeblich die Erforschung des Innern Abyssiniens in geologischer und zoologischer Hinsicht, weswegen denn auch die Expedition als eine „wissenschaftliche" bezeichnet wird. In eingeweihten Pariser Kreisen indessen ist man nicht im geringsten Zweifel darüber, daß es sich hier um eine Mission handelspolitischer, wenn nicht rein politischer Natur handelt. Jedenfalls wird dabei von den beiden befreundeten Ländern der Zweck verfolgt, den Einfluß Rußlands und Frankreichs auf den Negus Menelik, sowie auf seine Umgebung und in seinem ganzen Reiche nach Kräften zu fördern und dem Einflusse Italiens Widerstand zu leisten.

Großbritannien und Irland. Aus Dublin wird gemeldet: Ein im Palais des Vizekönigs abgehaltener Rat, welchem der Staatssekretär für Irland, John Morley, beiwohnte, beschloß die Aufhebung sämtlicher kraft des irischen Zwangsgesetzes noch bestehenden Verfügungen.

Rußland. Der „Regierungsbote" veröffentlicht die Genehmigung der von dem bisherigen Finanzminister Wischnegradsky wegen Krankheit nachgesuchten Entlassung unter Belassung in seiner Stelle als Mitglied des Reichsrats, ferner die Ernennung Kriwoscheins zum Verweser des Ministeriums der Kommunikationen, sowie des bisherigen Verwesers dieses Ministeriums Witte zum Verweser des Finanzministeriums.

— Der „Russkij Invalid" veröffentlicht ein neues Festungs-Armierungs-Statut, sowie die Einsetzung einer Kommission für die Armierung von Festungen in Petersburg, wie solche ähnlich bereits in den Festungen selbst bestehen.

— Ein Wolffsches Petersburger Telegramm meldet, Professor Budilowitsch in Warschau sei seitens der Regierung als Rektor der Universität Dorpat in Aussicht genommen. Es sei hierzu bemerkt, daß Budilowitsch in politischer und nationaler Beziehung Vertreter des extremsten Panslavismus ist; er redigiert von Warschau aus die in Petersburg erscheinende „Sslawjanskoje Obosrenje" (Slavische Rundschau) das Organ der „Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft."

— Der „Grashdanin" veröffentlicht einen neuen Artikel gegen jedes Zugeständnis Rußlands bei den deutsch-russischen Handelsverhandlungen; Rußland bedürfe keiner Erleichterungen und würde dabei nur eine schwere Schädigung seiner ökonomischen Interessen davontragen. Die „Post" entnimmt dem Artikel folgenden Absatz: Man lockt uns mit der Perspektive der Wiedergewinnung des deutschen Geldmarktes, auf dem wir unsre Papiere unterbringen und unsre Anleihen abschließen könnten. Bewahre uns der Herr vor einer solchen Perspektive, vor einer solchen Abhängigkeit von der Berliner Börse; diese Abhängigkeit ist uns noch unlängst sehr teuer zu stehen gekommen; sie hat uns nur eine mit der Würde einer europäischen Macht ersten Ranges unvereinbare Demütigung und Erniedrigung eingetragen. Man demütigte uns, und nachdem man auf unsre Papiere und Fonds hunderte von Millionen verdient, bezeichnete man uns als bankerott oder als dem Bankerott entgegensteuernd. Kann ein vernünftig denkender Mensch die Erneuerung einer solchen schmachvollen Perspektive als ein für uns wünschens- und erstrebenswertes Ziel bezeichnen?

Zur Lage der Polen in Rußland.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht eine Korrespondenz aus Polen mit Angaben über die Behandlung der Gefangenen in der Warschauer Citadelle, die zum Teil recht abenteuerlich klingen. So die Angabe über die Mittel, die man anwendet, um die Angeschuldigten zu Geständnissen zu bewegen. Man weckt sie mitten in der Nacht und läßt sie nicht schlafen, um ihre Nerven zu zerrütten und sie dann eher zu einem Geständnis zwingen zu können. Was durch Schlaflosigkeit und Nervosität nicht bewirkt wird, sucht man durch Hypnose und Suggestion zu erreichen, die man in der Warschauer Citadelle durch zwei russische Polizei-Aerzte öfters anwenden läßt. Die Untersuchungsrichter, heißt es dann weiter in dem Brief, haben seit dem 13. (1.) Juli strengsten Befehl erhalten, bei Vernehmungen sich nicht mehr der polnischen, sondern ausschließlich der russischen Sprache zu bedienen, selbst wenn die Beschuldigten kaum oder nur mangelhaft des russischen Idioms mächtig sein sollten. Die Gerichtsprotokolle werden nicht mehr wie bisher, falls der Angeklagte des russischen nicht mächtig sein sollte, mit daneben gefügter polnischer Uebersetzung, sondern ausschließlich russisch geführt. Als vor einiger Zeit zwei russische Richter in Warschau General Klejgels darauf aufmerksam machten, daß dies doch seine Bedenken habe, sagte der General: Es giebt in Rußland keine Polen, sondern nur russische Unterthanen. Es giebt auch keine polnische Sprache, das polnische ist nur ein slavischer Dialekt bezw. eine Mundart des russischen. Auch die Verwandten der Gefangenen dürfen jetzt bei den Besuchen in der Citadelle, bezw. in den Gefängnissen mit den Verhafteten nur russisch sprechen. Gegen den Grafen August Potocki, der in den Gouvernements Lublin, Radom, ebenso in Wolhynien, Podolien, sowie Galizien begütert ist und seinen Wohnsitz in Russisch-Polen hat, ist ein Prozeß angestrengt worden. Graf Potocki hat in einer Privat-Gesellschaft einem Russen gegenüber die Aeußerung fallen lassen: „Ich bin Pole!" Das soll genügt haben, um einen Prozeß gegen ihn anzustrengen. Allerdings befindet sich der Graf noch auf freiem Fuß. Das Denunziantentum blüht mehr denn je in Polen. Russische Beamten in Warschau denunzieren öfters fälschlich ihre polnischen Gläubiger, die dann auf Wochen oder Monate in die Untersuchungshaft wandern.

Zur Cholera.

Die Epidemie in Hamburg ist fortschreitend im Abnehmen begriffen. Geheimrat Koch neigt zu der Ansicht, daß zwar die Erkrankungen vorläufig an Zahl wenig abnehmen, daß aber die Todesfälle geringer werden.

Die Hamburger Handelskammer hat an sämtliche deutschen Handelskörperschaften ein Rundschreiben gerichtet, in welchem diese ersucht werden, gemäß dem ministeriellen Erlaß in Preußen in ihren Bezirken dahin zu wirken, daß von weiteren, über jenen Erlaß hinausgehenden, thatsächlich als überflüssig und nutzlos erwiesenen Beschränkungen des Verkehrs Abstand genommen und baldigst bezügliche Verordnungen der Handelskammern erlassen werden. Die Hamburger Handelskammer weist auf die Thatsache hin, daß, obgleich der Verkehr von Hamburg nach England vollständig aufrechterhalten worden sei, und der Güterverkehr daselbst keinerlei Beschränkung erfahren habe, dort keine Cholera-Erkrankung vorgekommen sei.

Einen Begriff von Hamburgs Verödung kann man sich machen, wenn man folgende Stelle liest, die die „M. N. N." einem Bericht des nach Hamburg gesandten Spezialkorrespondenten der „Morning-Post" entnimmt. Der Berichterstatter erzählt u. a.: „Auf dem Wege von London nach Hamburg sah jeder, der mein Billet kontrolierte, mich weit genauer an als das Billet. Je näher ich Hamburg kam, desto tieferes Interesse erregte ich. Während eines Aufenthalts in Osnabrück gewöhnte ich mich ganz daran, die Leute, mit dem Finger auf mich weisend, sagen zu hören: „Der da geht nach Hamburg." Ich war eine Merkwürdigkeit, aus dem einfachen Grunde, weil ich ein Billet nach Hamburg hatte. Ich war beinahe der einzige Passagier, der hier ausstieg. Ich fuhr zu einem der großen Hotels am alten Jungfernstieg. Die ganze Besatzung des Hotels schien bei meinem Eintritt in dem geräumigen Korridor versammelt zu sein. Die Bedienung war ausgezeichnet. Es gab nichts, das ich nicht haben konnte und zwar immer sogleich. In dem Hotel, das über einhundert Zimmer hat, war ich der einzige Gast. Zwei Tage nachher dinierte ich mit einem Freund im Hamburger Hof. In seinem

---

III. 92. 23a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Fortsetzung.)

Ich hatte mich ordentlich in Hitze geredet. Nach einer kurzen Pause der Erholung fuhr ich fort:

„Ich weiß es schon vorher, sie wird in allen Winkeln und Ecken umherkriechen, alle Kisten und Kasten durchstöbern, wird die Nase in Küche und Keller stecken und dann der Bertha ihre weisen Ratschläge erteilen — ja, ganz sicherlich, denn sie kann's einmal nicht unterlassen, sich in alles und jedes einzumischen. Dazu ist Tante Hedwig gewöhnt, schon ein halb zwölf Uhr zu Mittag zu essen, bedenke nur, welche Störung das uns macht!"

„Hat nicht viel zu sagen, Herzlieb! Du servierst das erste Frühstück etwas später, nennst das zweite dann Mittagbrot, und unsre gewöhnliche Mahlzeit, wenn ich vom Amte komme, Abendessen — was thut denn der Name? Wenn's der alten Dame so gefällt, versuchen wir, uns ihr darin anzupassen," erklärte Paul leichtherzig.

„Ja, das ist eben alles, was Du nun von Tante Hedwig weißt," entgegnete ich mit einer kindischen Neigung in Thränen ausbrechend; „aber sie zankt immer, entdeckt überall Fehler; nichts behagt ihr und dann kommt's ihr auf mehr oder weniger unhöfliche Redensarten nicht so genau an. Wir werden nicht imstande sein, eine Seele zu uns einzuladen, so lange sie im Hause ist."

„Nun, nun, Elsbeth, Du mußt nicht einen Elephanten aus einer Maus machen. Ich habe zwar Deine Tante nie gesehen; aber ich stellte mir gern vor, sie sei eine einsame, unglückliche alte Jungfer, welche plötzlich Sehnsucht empfunden hat, ihre Verwandten einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Jedenfalls hat sie keine hohe Meinung von der menschlichen Natur und hält es für geraten, darauf hinzuweisen, daß sie in der Lage ist, eine ihr erwiesene Freundlichkeit angemessen zu belohnen. Auf das Vermächtnis lege aber keinen besonderen Wert, Elsbeth; mach's dem alten Fräulein so angenehm als möglich, und wenn's Dir auch etwas Selbstüberwindung kosten sollte, vergiß nicht, daß Du manche Freuden des Lebens genießt, die ihr gänzlich abgehen. Komm', sei munter, mein Weibchen! Es dauert ja auch noch drei Wochen, ehe sie bei uns einfällt."

Bald darauf ging Paul ebenso leichtherzig und froh gestimmt nach seinem Amte, als ob für uns gar keine krittliche, scheltende, altjüngferliche Tante auf der Welt existierte. Natürlich, er wußte ja nicht, wie Tante Hedwig früher schon meine arme Mutter geplagt und wie sie lächerlicherweise nie aufgehört hatte, dieser Vorwürfe zu machen, daß sie nur Mädchen und keine Knaben habe — wie sie denn auch alljährlich zweimal meinem Vater in Erinnerung rief, daß er der letzte Franzen sei und drohte, sie werde sich dereinst noch an den drei Mädels rächen, welche doch einmal heiraten und dann unter einem andern Namen verschwinden würden.

Paul hatte ferner keine Ahnung davon, wie wütend sie sich gebärdete, als nach meiner Mutter Ableben Haus und Hof verkauft und der Ertrag zwischen uns dreien verteilt wurde. Sie gelobte damals, uns mit keinem Blick wieder anzusehen und schloß uns feierlich von ihrer Beerbung aus — und jetzt . . . jetzt meldete sie sich, als ob gar nichts vorgefallen wäre, bei uns wieder zum Besuch an. Natürlich, hätte Paul das alles und noch manches von ihren Exzentrizitäten gewußt, würde er ebenso gesprochen haben wie ich, denn er ist ja der friedliebendste, gutmütigste Mann von der Welt; aber freilich, er dachte nicht daran, daß ich allein im Hause zu verbleiben und alle Launen und Quälereien der rechthaberischen alten Tante zu erdulden hätte.

„Wahrhaftig, ich rede mich noch selbst in die übelste Laune," rief ich plötzlich, mich aus meiner Träumerei aufraffend. „Es war ja recht zuvorkommend von meinem Mann, gegen den in Aussicht gestellten Besuch meiner Anverwandten gar keinen Einspruch zu erheben; und wenn sie uns wirklich ein paar tausend Mark vermachte . . . nun, desto besser, obwohl wir das Gott sei Dank nicht besonders brauchen, und jedenfalls werde ich mir um ihres Geldes willen keinen besondern Zwang auferlegen. Klara und Wanda mögen das halten wie sie wollen; diese hatten ja bei ihr von jeher eher noch einen Stein im Brett! Meine Wenigkeit war für sie die dritte Enttäuschung, und ich glaube, sie hat es mir niemals vergeben, daß ich nicht ein Knabe war."

Als Paul an jenem Abend heimkam, schien er bezüglich der Tante alles rein vergessen zu haben; war aber während des Essens und auch nachher auffallend schweigsam und offenbar in Gedanken versunken. Obgleich wir kaum vier Monate verheiratet waren, wußte ich mir doch sehr genau jede Aenderung in der Erscheinung und dem Gesichtsausdruck meines Gatten zu deuten. Wenn seine Augen so unbestimmt ins Weite hinausstarrten, wußte ich, daß er mit ernsten Gedanken beschäftigt war und hütete mich sorglich, ihn zu stören. Als ich nach dem Essen bemerkte, daß er bleich und angegriffen aussah, bat ich ihn, recht bald eine Tasse Kaffee zu trinken. Er nickte, ohne ein

Speisesaal trifft man sonst gewöhnlich 200—250 Personen an. Diesmal war nur ein Tischchen neben dem unseren besetzt."

Mit der Frage, wie der Notstand in Hamburg zu bekämpfen ist, beschäftigt sich eine Zuschrift an den „Konfektionär", in welcher es heißt: „Es hat gar keinen Zweck, für den hiesigen Notstand Betten, Kleider 2c. zu sammeln, da von gebrauchten Sachen keine Rede sein kann, und in neuen Sachen aller Art hier infolge der Geschäftsstille Ueberfluß ist. Mithin erfüllt man zwei nützliche Zwecke, wenn nur Geld gesammelt wird, das vom hiesigen Comité entsprechend verwandt wird, wodurch zweitens die hiesigen notleidenden Geschäfte etwas verdienen. Der Hauptgrund des hiesigen Notstandes liegt in der übertriebenen Cholerafurcht im Innern ganz Deutschlands und in dem dadurch gehemmten Warenverkehr nach Deutschland. Können die hiesigen Geschäftsleute im Rahmen der in der jüngsten Ministerialverordnung nicht verbotenen Einfuhr ihre Waren los werden, und werden alle die Hindernisse, die jede Polizeibehörde des kleinsten Nestes der Hamburgischen Einfuhr in ungesetzlichster Weise entgegenstellt, beseitigt, so ist dies das beste Mittel, den hiesigen Notstand zu heben! Es müßte weiter klar gemacht werden, wie minimal das Risiko der Ansteckung der Cholera durch Waren im Vergleich zu der kolossalen wirtschaftlichen Schädigung ist, wobei Autoritäten wie Koch 2c. mit Recht ins Feld geführt werden können, ferner darauf hingewiesen werden, daß die Cernierung der Cholera auf einzelne Fälle doch in Berlin, Bremen 2c. in überzeugender Weise als möglich bewiesen ist, demgemäß allgemein mehr Ruhe, Besonnenheit anempfohlen wird, und weshalb nicht ganz Deutschland auf den Kopf gestellt zu werden braucht."

Nach einer Verfügung des Regierungs-Präsidenten in Stralsund ist fortan das Landen von Passagier-Dampfern in Saßnitz wieder gestattet. Der letzte Dampfer von Stettin hatte seine Saßnitzer Passagiere in Binz absetzen müssen.

Aus Antwerpen wird eine leichte Zunahme der Epidemie gemeldet.

An den italienischen Grenzstationen Porlezza, Chiassa, Ponte Tresa und Ponte Ceresio findet eine Desinfektion der Wäsche der Durchreisenden statt. Deutschen Reisenden ist die Mitnahme ausreichender Legitimationspapiere zu empfehlen.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Mit Rücksicht auf den Ausbruch der Cholera in verschiedenen Gegenden Europas ist die Einfuhr von Mineralwasser nach Brasilien verboten.

Aus nah und fern.

Ein Eisenbahnunfall. Der von Kissingen kommende Personenzug fuhr dieser Tage infolge falscher Weichenstellung bei Schweinfurt auf ein unrichtiges Einfahrtsgeleise und auf einen dort stehenden Getreidewaggon, der durch den wuchtigen Anprall auf einen 20 Meter weiter im gleichen Geleise haltenden Güterzug geschleudert und zum größten Teil zertrümmert wurde. Die Passagiere wurden von den Sitzen geschleudert, erlitten jedoch keine Verletzungen. Die Personenzug-Maschine verlor Puffer und Laterne. Hätte die Luftbremse nicht so vorzüglich gewirkt, wäre ein zweites Röhrmoos unausbleiblich gewesen.

Eine Feier auf dem Schlachtfelde von Roßbach beging nach dem „Halberst. Int.-Bl." am 9. d. Mts. das Halberstädter Kürassier-Regiment Nr. 7. Es marschierte am genannten Tage nach der Gegend von Weißenfels. Da auf diesem Marsche sämtliche Eskadrons die Gefilde passieren mußten, auf denen am 5. November 1757 die Schlacht von Roßbach geschlagen wurde, bei welcher der damals 36jährige General von Seydlitz, dessen Name vor drei Jahren dem Kürassier-Regiment Nr. 7 verliehen wurde, sich unsterblichen Ruhm erkämpfte, so befahl der Kommandeur für 10 Uhr vormittags die Vereinigung des ganzen Regiments auf dem Janushügel, der von den beiden Denkmälern der Schlacht gekrönt wird. In Anwesenheit des Brigadekommandeurs Obersten von Haeseler hielt zunächst der Regiments-Adjutant den Offizieren, Unteroffizieren und Gefreiten einen in Kürze die Schlacht schildernden Vortrag. Darauf richtete der Oberst von Rundstedt an das ganze Regiment das der Bedeutung des Ortes gewidmete Wort und heftete einen mit gelb-weißer Schleife geschmückten mächtigen Lorbeerkranz an das Denkmal. Die Schleife trug folgende Widmung: „Dem Andenken des großen Reiterführers das Kürassier-Regiment v. Seydlitz." Hierauf führte der Oberst das ganze Regiment vor dem Brigade-Kommandeur, der vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatte, unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches in Parade an dem Denkmal vorbei.

Einer geringfügigen Ursache wegen entstand letzthin auf dem Marktplatze zu Mannheim ein kleiner Volksaufruhr. Ein Schutzmann wollte nämlich die Verhaftung eines Betrunkenen, der Unfug verübt hatte, vornehmen, was dritte Personen zu verhindern suchten. Nach und nach sammelten sich mehrere hundert Personen an, und eine weitere Anzahl Schutzleute erschien auf dem Platze. Es entspann sich eine regelrechte Rauferei zwischen Schutzmannschaft und Civilisten. Erstere schien den kürzern zu ziehen und griff zur Waffe. Die Schutzleute drangen mit der blanken Waffe auf die Umstehenden ein und schlugen auch auf ganz unbeteiligte Personen, wodurch mehrere derselben Verletzungen erlitten. Erst nachdem mehrere Artilleristen den Schutzleuten zu Hilfe gekommen waren, legte sich der Krawall einigermaßen, und etwa zehn Personen wurden in das Polizeiwachtlokal und von da ins Amtsgefängnis transportiert.

Humor eines Landgeistlichen. Aus Erdina wird den „Münch. Neuesten Nachr." geschrieben: Ein durch seine Jovialität und Liebenswürdigkeit bekannter und beliebter Landpfarrer hielt die Kinderbeichte ab, wobei ihm ein benachbarter Amtsbruder half. Der Herr Pfarrer, der einen schönen Obstgarten hat und ein Schalk erster Güte ist, sagte zu den Schulkindern vor Beginn der Beichte: „Kinder, die von Euch in meinem Garten schon Obst gestohlen haben, gehen nicht zu mir, sondern zu dem andern Herrn Pfarrer!" — und siehe da, der Erfolg blieb nicht aus, die Anhänger unsers Seelsorgers fielen scharenweise von ihm ab und seinem Amtsbruder zu — bis auf drei!

Frevelthat. Auf dem Appelsiepen (bei Hagen in Westf.) wurde letzthin nachts auf dem Fenstergesimse der Wohnung des Berginvaliden Brinkmann eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht, wodurch die Wohnung teilweise zerstört, auch der Hausrat beschädigt wurde. Frau Brinkmann erhielt schwere Verletzungen. Zu derselben Zeit wurden dem Sohne des Brinkmann die Fenster mit schweren Steinen eingeworfen. Als Thäter sind vier Bergleute verdächtig, die bereits verhaftet sind. Einen haben die Anwohner aus Aerger über die Frevelthat so bestraft, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kossuth. Die Gemeinde-Vertretung von Pest hat anläßlich des 90. Geburtstages Ludwig Kossuths denselben zum Ehrenbürger erwählt und einen der größten Boulevards nach ihm benannt. Der Beschluß wurde mit 120 gegen 63 Stimmen gefaßt.

Unter schwerem Verdacht hat das Wiener Polizeikommissariat innere Stadt einen eleganten Ausländer verhaftet. Er nannte sich Edmund Makomaski, Gutsbesitzer, zu Turkowic in Russisch-Polen geboren, 42 Jahre alt, ledig. Er war seit kurzer Zeit in Wien, wohnte in einem Hotel der innern Stadt und inserierte in einem dortigen Journal, er habe die Stelle eines Försters zu besetzen. Unter der chiffrierten Adresse, die das Inserat bezeichnete, offerierte sich ihm ein Oekonomiebeamter, Franz B. in Neulerchenfeld, den er vermittels Korrespondenzkarte zu einer Unterredung in ein Café in der Stadt bestellte. Herr B. kam, und der Russe rückte nach dem einleitenden Gespräch mit der Mitteilung heraus, der Förster, den er aufnehme, habe ihm noch einen besonderen Dienst zu leisten. Seine Schwester sei unglücklich verheiratet und werde von ihrem Gatten mißhandelt. Aufgabe des Försters werde es nun sein, entweder durch scharfe Ueberwachung ihn auf den Weg des Bessern zu bringen oder einen Streit mit ihm zu beginnen, der die Folie dafür gäbe, ihn ohne den Schein absichtlicher Tötung aus dem Wege zu räumen. Der Lohn für diese That werde lebenslängliche Versorgung uud ein Honorar von 2000 bis 3000 Mark sein. Dagegen verlangte der Russe selbst 3000 Fl. Kaution von dem Aufnahmswerber. Herr B. ging scheinbar darauf ein und erbat sich Bedenkzeit bis zum Abend um 7 Uhr. Für diese Zeit wurde ein Rendezvous im Volksgarten verabredet. Herr B. zeigte seine Unterredung mit dem ihm unbekannten Russen dem Stadtkommissariat an, welches zwei Detektives nach dem Volksgarten schickte und Herrn Makomaski, als er im Fiaker ankam, einladen ließ, zum Amt zu folgen. Der Verhaftete hatte 200 Gulden und 300 Rubel bei sich und einen geladenen sechsläufigen Revolver, aber keine Dokumente. Es kann sich um einen geplanten Betrug handeln, doch wurde Makomaski, als der versuchten Verleitung zum Morde verdächtig, dem Gericht übergeben.

Auch ein „Kistenmann". Auf ebenso durchtriebene als originelle Weise haben zwei Gauner in Wien einen Einbruch in Szene setzen wollen. Allein durch die Ungeduld des die Hauptrolle durchführenden Teiles wurde der Streich vereitelt. Abends gegen ¼9 Uhr, erschien bei dem Kaufmann Eduard Karger ein junger Mann, welcher das Aussehen eines Geschäftsdieners hatte, und bat Herrn Karger, er möge die Kiste, die der Fremde auf einem Schiebkarren vor der Thür stehen hatte, in seinem Magazin bis zum nächsten Morgen aufbewahren. Diese Kiste soll zu dem gegenüber befindlichen Spediteur Horvath kommen, allein derselbe habe schon geschlossen; wenn Herr Karger nicht die Gefälligkeit erweise, müsse er (der Geschäftsdiener) die schwere Kiste nach Hause führen. Herr Karger nahm die Erzählung für wahr an und erlaubte, die Kiste in sein Magazin zu bringen. Nachdem das Geschäft um halb zehn Uhr geschlossen worden war, begab sich Herr Karger in seine Wohnung, während sich der Kommis in sein an das Magazin grenzendes Kabinett zurückzog. Wenige Minuten später vernahm der Kommis ein eigentümliches Geräusch. Er hörte ein leises Knistern und Krachen. Der Kommis holte den Chef, welcher bei der Durchsuchung alles in Ordnung fand. Als er jedoch die Kiste betrachtete, bemerkte er, daß der Deckel nur ganz lose befestigt war. Man verständigte den Polizeiposten, worauf die verdächtige Kiste in den Hof gebracht und dort geöffnet wurde. Wer beschreibt das Erstaunen des Herrn Karger, als in der geöffneten Kiste sein ehemaliger Kommis sichtbar wurde, welcher in dem engen Behältnisse tüchtig in Schweiß geraten war. Der Bursche hatte mit einem Genossen, einem obdachlosen Fleischhauergehilfen den Plan ausgeheckt, seinen ehemaligen Chef zu berauben.

Duell. Zwischen dem deutschen Legationsrat Frhrn. von Gärtner und dem spanischen Legationssekretär Marquis de Valladares soll vor einigen Tagen im Haag ein Pistolenduell stattgefunden haben, wobei Valladares am Bein verwundet wurde.

Das älteste Mitglied der deutschen Kolonie in Petersburg, eine über 100 Jahre alte Greisin, Frau Elisabeth Karoline Gericke, geb. Pflug, wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Sie war am 11. April 1793 in Petersburg geboren. Wenige Wochen vor der erwarteten goldenen Hochzeit — so schreibt die deutsche „St. Petersburger Zeitung" — wurde sie Witwe und überlebte ihren Mann noch 20 Jahre. Wie alte Leute die Erinnerungen aus der Jugendzeit immer lebhaft behalten, so war es auch bei ihr: von dem Kaiser Paul konnte sie noch aus eigner Anschauung erzählen. Eine Kaiserin und fünf Kaiser hat sie auf unserm Thron erlebt. Sie hinterläßt nicht eine zahlreiche Nachkommenschaft, die Mittelglieder sind vielfach ausgestorben: zwei Söhne, fünf Enkel und drei Urgroßkinder mit ihren in die Familie hineingeheirateten Ehefrauen und Männern. Aber groß ist der Kreis derer, denen sie ihr Herz, reich an Liebe und Teilnahme, und ihre Hand, offen und hilfereich alle Zeit, immer dargeboten. Die innige Freude, die sie empfand, wenn sie irgendwo und wem eine Freude bereiten, ihre Liebe zeigen konnte, gab ihrem Wesen bis in die letzte Zeit den Reiz besonderer Liebenswürdigkeit.

Haifisch. Aus Fiume wird gemeldet: In der Bucht von Buccarizza wurde in den Thunfischnetzen ein viereinhalb Meter langer und 900 Kilogramm schwerer Haifisch gefangen. Das Tier wurde hierher gebracht, wo der Erleger die ausgesetzte Prämie erhalten wird.

Dem Polizeimeister in Riga ist das Verdienst zuzuschreiben, die Gaunerbande, welche unter dem Namen „Goldklub" schon längst berüchtigt war, dingfest zu machen. Die Anzahl der in allen europäischen Ländern durch diese weitverzweigte Gaunerbande geschädigten, leichtgläubigen Reflektanten auf sibirischen und Ural-Goldsand ist eine beträchtliche. Die dabei eingebüßten Summen belaufen sich bei der Ausdehnung, die das internationale Betrugsspiel gewonnen hat, nach oberflächlicher Berechnung mindestens auf zwei Millionen Rubel. Seit nahezu einem halben Jahre war der Polizeimeister von Riga beflissen, die Erhebungen nach allen Teilen des Reichs auszudehnen. Obwohl die Anzahl der in großen russischen Städten beteiligten Helfershelfer des verbrecherischen Handels eine sehr ansehnliche ist, so hat doch Riga die größte Zahl der meistbelasteten Verbrecher geliefert. Man wird staunen, zu vernehmen, daß die Mehrzahl derselben sehr reiche Leute, teilweise auch große Grundbesitzer sind. Die Strafe, die ihrer wartet, wird auf nicht weniger als auf zwanzigjährige Verbannung nach Sibirien veranschlagt.

Wort zu sagen, und ich verließ ihn auf kurze Zeit mit dem recht unbehaglichen Gefühl, daß irgend etwas Wichtiges vorgekommen sein müsse. Doch nach kaum einem Viertelstündchen, als ich wieder ins Zimmer trat, war er so heiter und liebenswürdig als je. Wir sangen am Piano einige Duetts miteinander, übten auch ein neues Lied ein, plauderten von einer Gesellschaft, zu der wir eingeladen waren und auch ich vergaß bald meine vorherige Mißstimmung und die Tante Hedwig obendrein.

Die nächsten drei Wochen vergingen ziemlich schnell, denn wir waren sowohl häufig nach auswärts eingeladen, oder sahen auch bei uns selbst zuweilen eine kleine Gesellschaft; dennoch konnte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Pauls Gemütszustand dann und wann merkwürdig wechselte; immer, wenn er nach Hause kam, sah er so bleich und ermüdet aus, was ich verschiedenen schwierigen „Fällen", die ihn eben beschäftigen mochten, zuschrieb. Er widersprach mir zwar nicht, aber er erklärte auch nicht selbst, gerade jetzt besonders in Anspruch genommen zu sein. Ein oder zweimal fragte ich ihn direkt, ob er sich etwa nicht wohl fühle; darauf versicherte er mir jedoch stets, daß ihm nicht das geringste fehle, und wirklich raffte er sich meist gleich darauf zusammen und bemühte sich, ganz so wie gewöhnlich zu erscheinen. So verstrich die Zeit, bis der Tag herangekommen war, für den Tante Hedwig ihren Besuch gemeldet hatte. Paul erinnerte mich an dem betreffenden Morgen selbst daran, und es kam mir vor, als wäre er dabei noch ernster und feierlicher als sonst.

„Sei nachsichtig mit der alten Dame, Elsbeth. Wer weiß, ob Du nicht ausersehen bist, ihr Vermögen zu erben? Klara und Wanda werden sich's schwerlich angelegen sein lassen, sich ihr besonders anzubequemen, um dereinst vielleicht wenige tausend Mark zu erhalten; die sind ja selbst mehr als reich genug."

„Warum soll ich das thun, Paul?" fragte ich begierig. „Ich besitze vielleicht genau ebenso viel Vermögen wie jene."

„Ja, liebes Weibchen, das ist wohl richtig; Deine Schwestern aber sind beide mit sehr gut situierten Gutsbesitzern verheiratet, während Du einen armen, noch auf Beförderung harrenden Staatsbeamten zum Mann hast, der nur auf seinen nicht allzu hohen Gehalt angewiesen ist. Doch gleichviel und von jeder Vermögensfrage ganz abgesehen; bemühe Dich, Deiner Tante den Aufenthalt bei uns so angenehm als möglich zu machen; aller Voraussicht nach wird sie uns doch nicht ein zweites Mal belästigen."

„Ich denke schon selbst zu wissen, wie ich meine Verwandten zu behandeln habe, ohne dazu Unterricht zu brauchen," sagte ich etwas verletzt für mich selbst. „Wenn es Tante Hedwig bei mir nicht gefällt, so mag sie nur nach ihrem Ruhesitz sobald als möglich wieder heimkehren."

Wäre Paul etwas ungehalten gewesen und hätte etwa gesagt, daß der Besuch der alten Dame uns eine Last oder sonst wie von Nachteil sei, so ein Ding, das man mit erzwungenem Anstand über sich ergehen lassen muß — ich glaube, dann hätte ich die entgegengesetzte Ansicht vertreten, denn mir scheint, ich sei dazu geboren, immer gern Widerspruch zu erheben; empfiehlt mir aber jemand, höflich und zuvorkommend gegen einen andern zu sein, so verleitet mich das leider eher, gegen denselben rauh und heftig aufzutreten.

Gegenüber der Tante Hedwig beschloß ich nun von vornherein, vor allen Dingen meiner Würde nichts zu vergeben. Ich kleidete mich mit ganz besonderer Sorgfalt an, und als ich voller Erwartung in unserm kleinen Empfangszimmer saß, betrachtete ich mich mit unverhohlenem Wohlgefallen im Spiegel und meinte, daß auch alles um mich her den vorteilhaftesten Eindruck machen müßte. Unser Haus war freilich kein so alter Steinkoloß aus früheren Jahrhunderten, wie die Klaras und Wandas, sondern nur eine kleine, halb verloren liegende Villa in der Nähe des Krystallpalastes. Tante Hedwig sollte mich gewiß nicht überraschen in der Küchenschürze und beschäftigt, für ein Dutzend Leute Mittagessen bereitend, so wie wir Klara einmal gefunden hatten, oder im großen Faß Butter waschend, wie das Wanda jeden Werktagsmorgen that. Meine Umgebungen waren Gott sei Dank ganz andrer Natur. Das Empfangszimmer war freilich nur klein; die Wände schmückte aber eine hübsche Tapete, die Möbel reiche Stickereien; da und dort stand kostbares chinesisches Porzellan; schwere Gardinen mit starken Quasten und leichte Gardinen darüber verhüllten die Fenster und ließen den Raum nur im Dämmerlicht erscheinen — kurz, ich schmeichelte mir, Tante Hedwig könne kaum jemals ein so hübsches anheimelndes Haus gesehen haben, als das unsere; und wenn ich mich ihres „Mädchens für alles" erinnerte, die immer mehr als einfach und wahrlich nicht gerade geschmackvoll einherging, da erschien mir zufällig meine hübsche, adrette Bertha geradezu als ein Musterbild.

Genau um zwölf Uhr ertönte ziemlich heftig die Klingel an unsrer Außenthür, und gleich darauf trat meine Tante Hedwig ins Zimmer. (Fortsetzung folgt.) (III. 92. 23b

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche davon, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 16. September 1892.

Der Magistrat. (1240)

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Ernst Beckmann zu Malchow wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 15. September 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Der Müller Wilhelm Sell, geboren am 22. December 1858 zu Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, letzter Aufenthaltsort Sparow bei Malchow wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf

Mittwoch, den 30. Novbr. 1892,

Vormittags 10 Uhr

vor das Großherzogliche Schöffengericht zu Malchow zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Großherzoglichen Bezirkscommando zu Schwerin ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.

Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Amtsanwalt.
Müller.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, Tuchmachermeister

Ch. Grünberg,

im 66. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Mittag 1 Uhr statt.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Apotheke in Malchow.
Zum **Desinficiren** der Hände und der feinen Wäsche wird empfohlen:
Desinfectol-Seife a St. 50 Pf.,
Carbol-Seife a St. 25 Pf.

Paul Günther, Malchow
beehrt sich den Empfang seiner
sämmtlichen Neuheiten für Herbst und Winter
ergebenst anzuzeigen.

Feiertage halber bleiben unsere Geschäfte am Donnerstag, den 22. Sept. u. Freitag, den 23. Sept. geschlossen.

N. Schlomann.
Hermann Schlomann.

Zum 24. Octbr. wird ein

Mädchen

gesucht. Lange-Straße 130.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Maurergesellen,

gewandt im Rohbau-Mauern, finden dauernde Arbeit beim Bau der Zuckerfabrik Waren.

Die Waren'er Maurermeister.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
— Kaffeezusatz, —
in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen.

Beste
Böhm. Braunkohlen,
zum Hausgebrauch fertig geklopft,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Parchim-Ludwigslust-, Mecklenburgische Südbahn und Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn.

Fahrplan vom 1. Oktober 1892.

Zug Nr.	8.	6.	4.	2.		Stationen.		1.	3.	5.	7.
		5 42	11 56	5 07	Abf.	Ludwigslust	Ank.	11 06	3 57	11 06	
		6 53	12 51	6 04	„	Parchim	Abf.	10 20	3 13	9 56	
		8 55	2 09	7 53	„	Karow	„	8 39	2 07	7 55	
	7 28	11 16	3 51	9 45	„	Waren	„	7 05	12 56	6 09	9 21
	9 32	1 36	5 57	11 19	Ank.	Neubrandenburg	„	5 23	11 13	2 48	7 17

Außerdem verkehren folgende Localzüge:

Zug Nr.	19.	17.				20.	18.
	6 10	6 09	Abf.	Parchim	Ank.	11 36	9 30
	7 02	7 26	Ank.	Ludwigslust	Abf.	10 30	8 17

Der Fahrplan der Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn bleibt unverändert.

Waren, den 17. September 1892.

Betriebs-Abtheilung Mecklenburgische Süd-Bahn.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

---

1 Starke,

die in 14 Tagen milchend wird hat zu verkaufen. **F. Knoch.**

70—80 Centner

Viehwurzel

hat zu verkaufen

H. Dobbertin.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 77. Sonnabend, 24. September 1892. **13. Jahrg.**

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neu anziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche davon, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit **Anzeige zu machen.**

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der **Orts-Polizei-Behörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.**

Malchow, den 16. September 1892.
Der Magistrat. (1240)

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1893, wenn möglich schon jetzt, jedenfalls aber nach Vorschrift des § 4,4 der V.-O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem 1. Novbr. d. J. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1893 einzulösen.

Malchow, den 20. September 1892.
Der Magistrat. (4183)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. Octbr. d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. bis 31. Octbr. incl. stattfindet.

Malchow, den 19. Septbr. 1892.
Der Magistrat. (2580)

Die Urliste pro 1892 wird in der Zeit von 1.—8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.
Der Magistrat.

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt über den Erddamm zu Malchow ein Klinkertrottoir anzulegen und die Ausführung des Projektes im Wege des Mindestbots einem Unternehmer zu übertragen. — Kostenanschlag und Erläuterungsbericht nebst Zeichnung, sowie die Bedingungen liegen bis zum 3. October d. J. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus, auch werden auf Antrag und gegen Erstattung der Schreibgebühren Abschriften vom Kostenanschlag nebst Erläuterungsbericht und von den Bedingungen ertheilt.

Das Gebot ist bis zum 3. October d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Klinkertrottoir" zu versehenden Briefe beim Magistrate abzugeben. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 19. September 1892.
Der Magistrat. (4179)

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 3. Octbr. d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 19. Septbr. 1892.
Der Magistrat. (1770)

Am **Montag, den 26. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen im Schnakenhörn

126 Mtr. eichen Holz,
24 do. tan. „ und
20 eichen Drümme

öffentlich verkauft werden.
Versammlung im Hau.

Malchow, den 22. Septbr. 1892.
Der Magistrat.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester Martha, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Vollrath Drekoll und Frau nebst Kinder.

Dr. Borchard's Privatschule Malchow

bereitet vor für Tertia von Gymnasium und Realschule, für das Handelsfach, die Postgehülfen- und Einjährig-Freiw.-Prüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler in den Ferien und am Montag, den 10. October.
Für auswärtige Schüler Pension im Hause.

Der Müller Wilhelm Sell, geboren am 22. December 1858 zu Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, letzter Aufenthaltsort Sparow bei Malchow wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf

Mittwoch, den 30. Novbr. 1892,
Vormittags 10 Uhr

vor das Großherzogliche Schöffengericht zu Malchow zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Großherzoglichen Bezirkscommando zu Schwerin ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.
Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Amtsanwalt.
Müller.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1891/92,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, eine

General-Versammlung

auf **Montag, den 10. October,** des Nachmittags 6 Uhr im Hause des Cassiers, Nr. 129 Langestr. anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 21. Septbr. 1892.

Wegzugshalber beabsichtige ich meine sämmtlichen

Woll- u. Kurzwaaren

von heute ab zu Einkäufspreisen zu verkaufen, auch habe ich noch diverse **Mobilien** sowie **Küchengeräth** abzustehen.

Zugleich bitte ich Diejenigen, welche Forderungen an mich zu haben vermeinen, ihre Rechnungen einzureichen, sowie Diejenigen, welche mir schuldig sind, ihre Zahlungen bis zum 1. Oktober zu entrichten. Später werde ich alle rückständigen Forderungen gerichtlich einziehen lassen.

Malchow, September 1892.
Wittwe **Louise Ziemann**
geb. Walter.

Eine **9jährige gut milchende Kuh,** sowie **2 Faselschweine** oder **3 Pölkschweine** und **10 Gänse** hat preiswerth zu verkaufen.

Laschendorf. **Kleinitz,**
Tagelöhner.

Gr. Spickaale,
Kieler Fettbücklinge,
frische Salzgurken
empfiehlt **C. Bruhn.**

---

1 Kindermädchen

wird zum 24. October gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl

Maurergesellen,

gewandt im Rohbau-Mauern, finden dauernde Arbeit beim Bau der Zuckerfabrik Waren.

Die Waren'er Maurermeister.

Wegen Wirthschaftsveränderung sind

2 gute milchende Ziegen

zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

In der soeben beendeten
233. Großh. Mecklbg.
Landeslotterie

fielen folgende Gewine in meine Collecte:

3000 Mk. auf Nr. 14709,
3000 Mk. auf Nr. 14026,
3000 Mk. auf Nr. 3507,
1000 Mk. auf Nr. 22425,
1000 Mk. auf Nr. 15126,
500 Mk. auf Nr. 22426,
500 Mk. auf Nr. 22436,
500 Mk. auf Nr. 15129,
300 Mk. auf Nr. 12795,
300 Mk. auf Nr. 9161.

Außerdem eine große Anzahl Gewinne von 155 Mk.

Zur ersten Klasse der jetzt beginnenden 234. Lotterie empfehle ich aus meiner von Fortuna begünstigten Collecte Nummern in großer Auswahl.

Originalloose a 1/8 1 Mk. 58 Pfg.
„ a 1/4 3 Mk. 15 Pfg.
„ a 1/2 6 Mk. 30 Pfg.

Röbel, den 23. September 1892.
H. F. Beckmann.

Eine von meinen bei der **Norddeutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwerin i/M.** versicherten Kühen, deren Fleisch in Folge Tuberkulose vernichtet werden mußte, ist mir von dieser Gesellschaft in sehr coulanter Weise entschädigt worden, was ich hiermit dankend anerkenne.

Malchow, den 16. September 1892.
W. Reeps,
Ackerbürger.

Eine
Hinterwohnung

habe zu Weihnachten zu vermiethen.
W. Reiser,
Güstrower-Str.

Eine
Oberwohnung

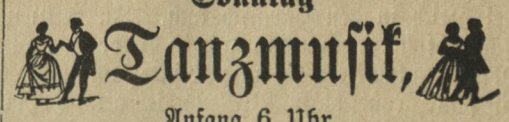
zu sofort oder später zu vermiethen bei
Carl Becker,
Mühlen-Straße.

---

1 Starke,

die in 14 Tagen milchend wird hat zu verkaufen. **F. Knoch.**

Sonntag



Anfang 6 Uhr,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
15. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Der heutigen Nummer ist eine Abonnements-Einladung des „Mecklenburger Tageblattes" beigelegt.

Redaction, Druck und Verlag von
E. Lubcke, Malchow.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Korr." meldet: Dem preußischen Landtage werden unmittelbar nach seinem Zusammentritt, für den der 12. November in Aussicht genommen ist, die Steuerreformvorlagen zugehen. Der wenige Wochen nach dem Landtage zusammentretende Reichstag wird sich mit dem Etat beschäftigen, dessen Erledigung bis zum Jahresschluß möglich ist. Vor dieser Zeit ist die Einbringung der Militärvorlage, worüber gegenwärtig noch kein Beschluß vorliegt, keinesfalls zu erwarten.

— Das Reichs-Versicherungsamt hat an die Vorsitzenden der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichte ein Rundschreiben gerichtet, welches sich mit einigen in dem schiedsgerichtlichen Verfahren hervorgetretenen Mängeln und Zweifelsfragen beschäftigt. Darin macht das Reichs-Versicherungsamt auch darauf aufmerksam, daß bei manchen Schiedsgerichten die Uebung bestehe, am Schluß des Urteils den Beteiligten die Belehrung zu erteilen, daß ihnen gegen die getroffene Entscheidung binnen einer Frist von vier Wochen nach Zustellung derselben das Rechtsmittel der Revision zustehe. Eine solche Belehrung sei nirgends vorgeschrieben; sie dennoch ganz allgemein und ohne Unterscheidung der besonderen Lage des Einzelfalles eintreten zu lassen, werde sich schon um deswillen nicht empfehlen, weil das Rechtsmittel der Revision nur in Beschränkung auf gewisse Beschwerdegründe zulässig sei und daher eine Belehrung leicht irreführen könne, wenn sie sich nicht zugleich auch über diese Voraussetzungen der Revision verbreite.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der preußischen Monarchie.

— In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Monsignore Agliardi, Nuntius in München, in absehbarer Zeit eine anderweitige Verwendung erhalten werde. Und zwar wird versichert, Leo XIII. habe diesen bewährten Diplomaten für einen Botschafterposten ersten Ranges — man spricht von Wien und Madrid — in Aussicht genommen. Seine Abberufung aus München dürfte nicht nur dort, sondern auch in Berlin aufrichtiges Bedauern hervorrufen, um so mehr, da er sich dort stets als ein eifriger Förderer des kirchenpolitischen Friedens bewährt hat. Seine Versetzung dürfte noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

— Wegen der Choleragefahr ist der sozialdemokratische Parteitag auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Schweiz. Das Civilgericht hat in den Entschädigungsprozessen, die infolge des Mönchensteiner Eisenbahnunglücks angestrengt waren, Fahrlässigkeit angenommen und die Jurabahn zur Bezahlung von 24 310 Francs an die Witwe Kunz und von 24000 Francs an Fräulein Stähelin verurteilt.

Belgien. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist die Blättermeldung von dem Zusammentreten der internationalen Münz-Konferenz in Brüssel verfrüht. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika habe deshalb zwar eine vertrauliche Anfrage an das belgische Kabinett gerichtet; letzteres habe indes die Ansicht geäußert, daß Paris als Kongreßort gewählt werden möchte, da Frankreich unter den Staaten, welche der lateinischen Münzunion angehören, das Uebergewicht habe.

Großbritannien und Irland. Die in Dublin erfolgte Aufhebung des irischen Zwangsgesetzes wird in England als der erste Schritt zur Durchführung der von Gladstones Regierung in der Verwaltung Irlands eingeschlagenen versöhnlichen Politik betrachtet. Alle Erlässe auf Grund des Zwangsgesetzes seit 1887 sind feierlich widerrufen, selbst der vom 19. August 1887, der die irische National-Liga als staatsgefährlich bezeichnete. Der Ausnahmezustand in Irland ist thatsächlich aufgehoben, obwohl es in der Macht der irischen Regierung steht, denselben nötigenfalls wieder zu verhängen. Nur das irische Waffengesetz, welches den Besitz und das Tragen von Waffen von der Genehmigung der Behörden abhängig macht, bleibt vorläufig in Kraft. Es ist abzuwarten, welchen Gebrauch die Bevölkerung Irlands von der ihr nunmehr wieder gewährten freien Bewegung machen wird.

Rußland. Sehr optimistisch äußert sich der „Graschdanin" über den Gesundheitszustand des russischen Staatsorganismus: „Freilich giebt es weder einen menschlichen noch einen staatlichen Organismus von absoluter Gesundheit, und wir wollen es nicht in Abrede stellen, daß auch Rußland seine Gebrechen hat. Doch kann es nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß im Vergleich mit allen übrigen staatlichen Organismen Europas, Rußland gegenwärtig der allergesundeste ist." Der „Graschdanin" stellt dem russischen Staatsorganismus dieses überraschend günstige Gesundheitszeugnis aus in ärgerlichem Hinblick auf die Bemerkung der „Post", die mancherlei neuerlichen Unruhen in Rußland ließen darauf schließen, daß die russischen revolutionären Parteien zu neuer Thätigkeit erwacht seien.

— Der russische Reichsrat hat, wie der „Graschdanin" erfährt, das ihm zur Durchberatung zugegangene Gesetzesprojekt zur Judenfrage zur Ergänzung und Abänderung an das Ministerium des Innern zurückgehen lassen. Diese Gesetzesvorlage werde somit erst in der nächstjährigen Reichsratssession ihre Erledigung finden können.

— Die „Schlesische Volkszeitung" meldet aus Warschau: Eine Anzahl österreichischer Unterthanen, welche, der Spionage verdächtig, vor geraumer Zeit von russischen Polizeiorganen in Haft genommen wurden, befinden sich noch im Gefängnisse zu Kiew. Mehrere davon hat man im administrativen Wege nach Sibirien verbannt, ohne ihnen die Beweggründe dafür anzugeben. Die Frauen der Verbannten wurden zwangsweise zusammen mit verkommenen Landstreichern zu Fuß über die österreichische Grenze gebracht.

Serbien. Nach Meldungen aus Rom schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Serbien betreffend die Errichtung eines katholischen Bistums in Serbien, für welchen Posten ein Mitglied der römischen Propaganda bestimmt sein soll. Bischof Stoßmayr in Diakovar, dessen Bistum die serbischen Katholiken bisher untergeordnet waren, sei bereits verständigt worden, seine Organe aus Serbien zurückzuziehen, weil der neue Bischof andre Geistliche mit Genehmigung der serbischen Regierung ernennen werde. Wie es heißt, würden die Forderungen Serbiens von Rußland und Frankreich unterstützt.

Türkei. Wie aus Philippopel gemeldet wird, hat die türkische Regierung eine Verfügung getroffen, welche in ganz Bulgarien mit hoher Genugthuung aufgenommen wird. Dieselbe hat nämlich die Freilassung jener bulgarischen Bürger verfügt, welche im Frühjahr vom Gouverneur von Salonichi, Zini Pascha, nach Kleinasien exiliert wurden. Die Verhaftung dieser Bulgaren war aus dem Grunde erfolgt, weil dieselben dem österreichischen Gelehrten Dr. Oblack, der sich zum Zwecke philologischer Forschungen nach Mazedonien begeben hatte, ihren Beistand leisteten. Zwei der Verhafteten namens Samradjiew und Stojanow, zwei angesehene Bürger, wurden ohne gerichtliches Urteil nach Kleinasien verbannt, und diesen ward nun durch die eingangs erwähnte Verfügung der türkischen Regierung die Rückkehr in die Heimat gestattet, und zwar auf die Vorstellungen hin, welche der bulgarische Exarch bei der Pforte erhoben hatte. Man erblickt in diesem concilianten Akte der Pforte eines der Resultate der bei Eröffnung der Philippopeler Ausstellung vom Fürsten Ferdinand bekundeten loyalen Gesinnung und des dem Pfortenvertreter bei der Ausstellung, Djimil Bey, bereiteten herzlichen Empfanges. Die bulgarischen Blätter geben ihrer Genugthuung hierüber Ausdruck und erklären, daß hierdurch die griechischen Intriguen in Mazedonien durchkreuzt und die Bulgarien mit der Pforte verbindenden Bande enger geknüpft worden seien.

Alles russisch.

Unter diesem Titel bringt der Spottvogel des Figaro, Albert Millaud, eine jener zeitgemäßen Spottschriften, welche die Lächerlichkeiten geißelt, zu denen sich die Franzosen, um ihre Freundschaft für Rußland der Welt zu beurkunden, bei jeder Gelegenheit hinreißen lassen.

Der Präsident Carnot ist von seiner kürzlich unternommenen Reise zurückgekehrt und wird am Bahnhof von dem Oberst Chamoin mit den Worten empfangen: „Nun, Herr Präsident, wieder einmal eine Reise beendet? Was hat Ihnen denn das meiste Vergnügen auf derselben bereitet?" — Herr Carnot: „Das war — gestehe ich — der kleine russisch gekleidete Junge, der mir auch Verse deklamiert hat. Zwar weiß ich, daß es ein kleiner, nur für diese Gelegenheit als Moskowit gekleideter Savoyer war, aber ich war glücklich, hierbei meine Freundschaft für Rußland bezeugen zu können, indem ich jenes Kind umarmte, und sprach: „In Dir umarme ich Rußland!" — Der Oberst: „Das hat jeder bemerkt, auch ich, Herr Präsident; und der Herr Präsident wird sehen, daß sein treuer Diener, der seine Empfindungen versteht, dem Herrn Präsidenten die Gelegenheit bieten wird, dieselben zu bezeugen." — Herr Carnot: „Was wollen Sie damit sagen?" (Der Oberst schweigt, inzwischen ist man am Ausgang des Bahnhofs angelangt.) — Herr Carnot: „Das ist aber nicht mein Wagen, ich erkenne mein Coupé nicht wieder!" — Der Oberst: „Ich habe es in eine Telega, in einen russischen Wagen umändern lassen. Steigen Sie ein, Herr Präsident!" — Herr Carnot: „Ist es auch gleich mein Coupé, so bin ich doch glücklich, es so zu besteigen, als ob ich in Rußland wäre." — Der Kutscher: „Wohin gehts, barine?" — Herr Carnot: „Aber das ist ja Jean, mein Kutscher!" — Der Kutscher: Du täuscht Dich. Ivan Alfredowitsch, Dein Moujik, Väterchen. — Herr Carnot: Jean ist es doch; aber thut nichts. Ich bin glücklich, in dem russisch gekleideten Diener das gute Rußland zu begrüßen — (Inzwischen ist man im Elisé angekommen.) — Der Oberst: „Ich weiß, Herr Präsident, daß Sie gewöhnt sind, des Morgens Bouillon und Chokolade zu nehmen; ich habe die Bouillon durch Caviar und die Chokolade durch Kümmel ersetzt. — Herr Carnot: Ich habe einen wahren Abscheu vor dem einen, wie vor dem andern. Jetzt werde ich höchst wahrscheinlich an Verdauungsstörung leiden müssen. Aber — die Idee ist trotzdem eine glückliche, und, indem ich diesen Caviar hinanterwürge und diesen Kümmel verschlucke, begrüße ich noch einmal von neuem Rußland. Chamoin, ich ernenne Sie zum Garde-Kadetten. — Herr Chamoin: Dieser Titel existiert aber in Frankreich nicht. — Herr Carnot: Unter uns existiert er — und zwar, damit ich in einem so reizenden „Kadetten", wie Sie es sind, Rußland begrüßen kann.

Weltausstellung zu Chicago.

Betreffs der Eröffnung der Ausstellung ist folgendes mitzuteilen: Die Chicagoer Weltausstellung, das heißt die Gebäude, welche jetzt nahezu fertiggestellt sind, werden am 12. Oktober dieses Jahres mit großen Festlichkeiten eingeweiht werden. Diese Feierlichkeiten bestehen aus Militärparaden, Feuerwerk, historischen Aufzügen, Tableaux, Reden und sonstigen feierlichen Ceremonien; jedenfalls verspricht das Programm sehr anziehend zu werden. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 1. Mai 1893 festgesetzt worden und wird dieselbe am 30. Oktober desselben Jahres ebenfalls mit großen Feierlichkeiten geschlossen werden. Paragraph 11 des Kongreßgesetzes schreibt vor, „daß alle Artikel, welche sonst der Steuer unterliegen und zu Ausstellungszwecken dienen, steuerfrei eingeführt werden dürfen, jedoch müssen die Artikel, welche während oder nach der Ausstellung verkauft werden, nachträglich verzollt werden. Mit den Finanzen der Ausstellung ist es sehr gut bestellt. Die Aktiengesellschaft, welche die Errichtung der Ausstellung übernahm, wurde mit einem Kapital von fünf Millionen Dollars ins Leben gerufen, welche durch Bons der Stadt Chicago aufgebracht werden. Außerdem soll diese Summe durch Zeichnungen auf 15 Millionen Dollars erhöht werden, welche Summe nun schon beinahe erreicht ist. Man hofft auf eine Einnahme von 21 Millionen Dollars und eine Ausgabe von 18 Millionen Dollars. Einen passenderen Platz für eine Weltausstellung konnten die Amerikaner garnicht finden, es ist Raum für mindestens tausend Acker und prachtvoll am Ufer des Michigan-Sees gelegen. Mit der Stadt Chicago ist ein Abkommen getroffen worden, nach welchem dieselbe das für die Ausstellung nötige Trinkwasser in reichstem Maß nach dem Ausstellungsplatz leitet. Alle öffentlichen Verkehrswege der Stadt, Dampfkabel, elektrische oder Pferdebahnen münden auf dem Ausstellungsplatz. Die Riesenbauten Chicagos selbst werden sicher die Bewunderung der Reisenden erregen, denn es ist dort nichts seltenes, Häuser mit 10, 12, 16 resp. 20 Stockwerk und 4 bis 16 hydraulischen Aufzügen zu sehen, 27 verschiedene Eisenbahnen münden in die Stadt, eine Linie davon hat eine Länge von 5000 englischen Meilen. Täglich laufen 902 Passagierzüge ein mit ca. 200 000 Passagieren. Es existieren momentan 1400 Hotels und noch viele sind im Bau begriffen. Außerdem giebt es ca. 5000 Kost- und Logierhäuser. 531 Zeitungen erscheinen in Chicago. Erwähnt sei noch, daß Chicago 500 Kirchen, 25 Theater und 120 Schulen besitzt.

Zur Cholera.

In Berlin kommen hin und wieder einzelne Fälle an Cholera-Erkrankungen vor, besonders in Schifferkreisen, welche sämtlich auf Einschleppung aus Hamburg zurückzuführen sind.

Kl. 92, 24a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Fortsetzung.)

„Ach, Elsbeth," rief sie, warf aber schon einen forschenden Blick umher, während sie mir die behandschuhten Hände entgegenstreckte, „Du bist vermutlich sehr erfreut mich zu sehen?"

„Nicht so besonders," antwortete ich, einen Schritt vortretend. In Ton und Wesen der alten Dame lag etwas so aggressives, so herausforderndes und spöttisches, daß ich dabei gleich in den Harnisch kam. In meinen eignen vier Pfählen sollte niemand zu mir in dieser Weise sprechen.

„Oho," antwortete sie und blickte mich dieses Mal über ein paar große blaue Brillengläser an — „bin wohl nicht fein genug für Dich, wie? . . . Du wagst nicht, Dein Atlasfähnchen durch eine Umarmung zu zerknittern, obgleich das vielleicht das Mittel wäre, Dir verschiedene andre anzuschaffen. Du bist ziemlich stolz, Nichte Elsbeth."

„Ich bin nicht stolz, Tante Hedwig," erwiderte ich trotzig, „ich warte aber auch nicht auf Ihr Geld und kann es nicht über mich gewinnen, mich vor Ihnen zu bücken. Ich weiß ja, Sie lieben mich gerade nicht — Sie thaten's ja niemals — und ich vermag nicht zu durchschauen, was Sie veranlaßt haben kann, uns zu besuchen. Doch Sie sind nun einmal hier; und wenn es Ihnen beliebt, freundlich gegen mich zu sein, so werd' ich mich ebenso gegen Sie benehmen; aber ich würde es nicht ertragen, daß Sie mich ebenso hofmeistern, wie einst meine gute Mutter, und wenn Sie so reich wären wie ein Rotschild und mir alles bis zum letzten Heller vermachen wollten. Da — nun habe ich mir einen Stein vom Herzen gewälzt; Sie wissen nun, woran Sie mit mir sind. Nun folgen Sie mir, um Ihnen Ihr Zimmer anweisen zu können. Das Mittagessen wird binnen einer halben Stunde bereit sein."

„Hotti totti!" knurrte Tante Hedwig, als sie nachkam. „Ein hübsches Willkommen, Nichte Elsbeth, den Du da einer Anverwandten bereitest, welche mit besten Absichten zu Dir kam; 's ist nur gut, daß es andre Leute giebt, welche ihre Zunge etwas besser im Zaume zu halten verstehen und vielleicht des Geldes auch mehr bedürftig sind. So fein alles, Madame! Brüsseler Spitzen überall und Nußbaummöbel noch im Schlafzimmer! Was könnten die Ersparnisse einer alten unverheirateten Tante hier noch nützen — ich begreif's wenigstens nicht!"

„Freilich nicht viel," stimmte ich, mich umdrehend und schon wieder bei besserer Laune, zu; „es gewährt mir eine Genugthuung, Tante Hedwig, sagen zu können, daß ich nichts von andern brauche."

Ich hatte meine vollkommene Unabhängigkeit betont, war meiner furchtbaren alten Verwandten entschieden entgegengetreten und hatte ihr klar genug zu verstehen gegeben, daß es mich weder nach ihr, noch nach ihrem Gelde verlange, und jetzt war ich nun bereit, so höflich und zuvorkommend zu sein, wie Paul es nur wünschen konnte.

Ich klingelte nach warmem Wasser, half den einbruchssicheren Reisesack auspacken, fragte meine Tante, ob sie eine Tasse Bouillon oder ein Glas Wein noch vor Tisch wünsche, sprach die Hoffnung aus, sie werde sich recht gemütlich einrichten und hier ganz wie zu Hause fühlen, und dann schwebte ich majestätisch davon, im Bewußtsein, in meinem veilchenblauen Seidenkleide sehr fein auszusehen, während sich die Tante in ihrem simplen grauen Morgenrock recht „klein und niedrig" vorkommen mußte.

Als sie sich zu Tisch einstellte, hatte sie die schwarze, zusammengedrückte Seidenhaube mit einem weißen Mousselinmützchen vertauscht, an dem eine Menge schmale weiße Bändchen angebracht waren, während sich um Hals und Nacken ein Mousselintuch schlang, das über der Brust durch einen großen falschen Stein und eine silberne Brosche gehalten wurde. Die Brille hatte sie ebenfalls abgelegt, ebenso wie den Kamelottshawl und den Pelzkragen, und ich überzeugte mich nun, daß sie nicht allein recht scharfäugig war, sondern auch hager, streng und recht beweglich erschien.

„Dein Mann muß ein großes Vermögen besitzen, Nichte Elsbeth," bemerkte sie, sich rings im Zimmer umsehend und alles auf dem Tisch scharf musternd.

„Nun, er hat seinen Gehalt, verdient noch etwas nebenbei," antwortete ich stolz, „und dazu haben wir die Interessen meines eignen Vermögens."

„Freilich; zwanzigtausend Mark in Staatspapieren zu drei Prozent, nicht wahr?"

„O nein; mein früherer Vormund hat die Staatspapiere schon lange verkauft und das Geld in Bergwerkskuxen angelegt. Da giebt es uns zehn und manchmal sogar zwölf Procent jährlich, Tante Hedwig."

„O, dann ist's ja kein Wunder, daß Ihr auf so großem Fuße lebt. Zwölf Procent — ah, das ist schon etwas! Da begreif' ich auch, daß Ihr Euch von Eurer alten Tante unabhängig dünkt, und der Ehemann ist dazu Jurist, der doch seine Sache verstehen muß!"

„Nun, Paul war mit jener Anlage des Geldes völlig einverstanden, sonst würde er wohl schon früher seine Zu-

In Hamburg ist von einem erfreulichen Abnehmen immer noch keine Rede, indem noch über 100 Todesfälle täglich festzustellen sind.

Die Post-Dampfschiffverbindung Stettin-Kopenhagen betreffend, veröffentlicht der „Reichs-Anzeiger" folgende Bekanntmachung: Auf der Postdampfschiffslinie Stettin-Kopenhagen hat der deutsche Postdampfer „Titania" die regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen. Der Abgang aus Stettin erfolgt am Sonnabend 1,0 nachmittags, der Abgang aus Kopenhagen am Mittwoch 3,0 nachmittags.

Die List, welche von Hamburgern, die im übrigen Deutschland reisen, angewendet wird, um unangefochten passieren und logieren zu können, ist überaus mannigfach und der folgende liefert ein charakteristisches Beispiel dafür. Ein Hamburger Lehrer reiste zu diesem Zweck nach Berlin, wo er auch für eine Nacht Unterkunft fand. Vom Hotelwirt, der sich auch dazu bereit zeigte, ließ er sich bescheinigen, daß er seit dem 14. August in dessen Hotel logiert habe, woraufhin der Lehrer am Harz Aufnahme zu finden hoffte. Mit dem Passepartout in der Hand, fand er auch Aufnahme in einem Dorfe bei Alexisbad. Unglücklicher Weise traf am folgenden Tage eine Postkarte von dem Bruder des Lehrers ein, worin jener schrieb: „Du hast vorgestern bei Deiner Abreise von hier (Hamburg) auf dem Dammthorbahnhof Deinen Schirm vergessen, den ich verwahrt habe." Eine Viertelstunde später ermittierte der Wirt, der die Karte gelesen, seinen Gast.

Seitens Dänemarks ist die ganze deutsche Grenze durch einen Militärposten abgesperrt, da die Absicht besteht, den Verkehr mit Deutschland aufzuheben. Die Cholera hat namentlich auf den Schiffen wieder zugenommen.

Aus Basel wird gemeldet: Die bundesrätlichen Maßregeln gegen die Cholera-Einschleppung werden in der Westschweiz so nachlässig durchgeführt, daß der Bundesrat den Regierungen anbefahl, den Uebertritt direkter Personenwagen aus Frankreich eventuell mit Polizeigewalt zu verhindern.

Die Sanitätsdirektion von Rom dementiert offiziell auf das Entschiedenste die Nachricht des „Petit Journal" und des „New-York Herald" von dem Ausbruch der Cholera in Neapel. Der Gesundheitszustand in Neapel, auf Capri und in dem ganzen Königreiche sei ein ungewöhnlich guter; es sei keinerlei Krankheitsfall mit der geringsten choleraartigen Erscheinung vorgekommen.

Gerichtssaal.

Heiter auch in ernster Zeit. „Angeklagter, stecken Sie die Schnapsflasche weg! Sie befinden sich hier auf der Anklagebank und nicht in einer Destillation!" Es war der Bierfahrer Fritz Weber, den der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts in dieser Weise gerade in dem Augenblicke störte, als er eine große Schnapsflasche an den Mund setzte.

Angekl.: Herr Jerichtshof, det is blos wejen die Cholera-Parzellen, indem des in meine Anweisung über die jesunde Lebensweise jesagt is, det man immer blos jebranntes Wasser genießen soll und det en Schuß Saurer nicht von schlechten Eltern is, weil die Parzellen Sauret nich verknusen können. — Präs.: Wenn Sie den Schnaps in solchen Zeiten als Desinfektionsmittel betrachten, so ist das Ihre Sache. Ich wiederhole Ihnen aber, daß hier keine Destillation ist! — Angekl.: In de Anweisung steht ooch, det man bei jede große Gemietsbewegung . . . Präs.: Nun halten Sie den Mund! Sagen Sie mir nur, ob Sie sich des Hausfriedensbruches und der Sachbeschädigung, deren Sie beschuldigt werden, auch für schuldig bekennen? — Angekl.: Na det fehlte! Die janze Sache is mir jänzlich identisch! — Präs.: Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen. — Angekl.: Ick erkläre die janze Sache für eine janz jroße Jemeinheit und det Freilein Anna Schmitt for 'ne Person, die nich wert is, det se mir fünf Jroschen pumpt. — Präs.: Anna Schmitt war wohl bis dahin Ihre Braut? — Angekl.: Braut? Na, da lachen ja die Hiehner! So'ne olle Backebeere un Braut! Die hat ja 'n Jesicht, als wenn se damit uff'n Rohrstuhl jesessen hätte un 'ne Neese wie 'ne Feiertine. Von die Jurke möchte man 'n Ablejer haben.

Präs.: Nun, in welchem Verhältnisse standen Sie denn zu dieser so liebenswürdig geschilderten Dame? — Angekl.: Es war meine Poussade. Dazu war sie jut jenug. — Präs.: Sie scheinen aber doch eifersüchtig auf Anna Schmitt gewesen zu sein; denn es ist doch eine That der Eifersucht, wegen der Sie angeklagt sind. — Angekl.: Die janze Anklage is umfällig. Det scheene Fräulein hat mir hinterjangen, un nach Canossa jehn wir nich. Ick bin doch keen Hannefatzke! — Präs.: Sie waren mit Fräulein Schmitt nach der Hasenhaide gegangen, nicht wahr? — Angekl.: Ja woll; die hat immer so'ne Produkten im Kopp, un so sagte se zu mir: „Fritze", sagt se, „zieh' Dir de jute Kluft an, wir wollen heite 'mal zu die Betty Stuckarten raus, det soll ja wat Mordsmäßiges sind, wie der Löwe nach ihrer Pfeife danzt." „Soll ick de jelbe Weste anziehen?" frage ick ihr . . . — Präs.: Fangen Sie nur da an, wo Sie schon in der Hasenhaide sind. — Angekl.: Ja, der Weg dahin is weit un wir riskierten dadrum 'ne Ferdebahn. — Präs.: Ach bitte, kommen Sie aber etwas schneller zum Ziele. — Angekl.: Wie wir aussteigen, da steigt ooch der junge Mann mit aus, so eener von de Feinen, wissen Se, die hier so an de Westentasche so 'ne große Bammelage tragen un sich de Ziehjarren blos mit Fünfminuten-Brennern anstecken. — Präs.: Wollen Sie uns vielleicht noch eine Galerie von Fahrgästen hier vorführen? — Angekl.: Nee, blos den eenen, denn zu dem hat die Schmitten schon in' Wagen man immer so de Oogen jeschmissen.

Präs.: Nun schön, der Gerichtshof ist geduldig. Der fremde junge Mann schloß sich Ihnen wohl an? — Angekl.: Ja, wir jingen erst uff 'ne Messerspitze in 'ne Bude, wo die Jeschichte von „Othello, oder Der Mord war nich nötig" zu sehen war, un denn jing's zu de Stuckerten. — Präs.: Na, Gottlob, daß wir endlich da angelangt sind. — Angekl.: Wie der Löwe da seine Zatzken macht, sagt der Alfans, der immer an unse Seite bleibt: „Mir wundert blos, det der Löwe det proppre Mächen nich vor Liebe fressen dähte," wodruff ick sage: „Det is jewiß 'n Weiberfeind! Da hat er ooch recht! Alle Weiber sind 'ne falsche Jesellschaft, det haben wir ja an Othello'n jesehen". — Präs.: Die Unterhaltung ist ja sehr geistreich, interessiert uns aber nicht! — Angekl.: Ja, da jiebt denn de Schmitten ooch ihren Senf zu un sagt: Alle Mannspersonen müßten die Weibsleite so zu Füßen liejen wie hier die Bestie, wodruff ick blos bemerkte: Ja, wenn jewisse Weiber so'n Unterjestell hätten, aber da hapert et doch bei jewisse Weiber . . .

Präs.: Nun kommen Sie aber zum Schluß, Ihr Geschwätz ist unerträglich. — Angekl.: Der Schluß is janz einfach. Wat die Anna is, die sagte zu mir: „Du bist ja een Plebejer!" läßt mir stehen, un nach ne Weile sehe ick, wie sie mit den Jingling in 'ne zuige Droschke wegfährt. Nee, denke ick, den Zahn laßt Euch man ausziehen, und jondele ihnen nach. — Präs.: Sie haben dann, um es kurz zu machen, vor der Wohnung der Zeugin Schmitt großen Lärm gemacht, haben Einlaß begehrt, und als Ihnen derselbe nicht gewährt wurde, haben Sie sich denselben gewaltsam erzwungen, indem Sie die Thürfüllung eindrückten. — Angekl.: De Dhüre war schon lange läkerig, un denn haben se mir ooch unter ganz erschwerende Umstände als Nulpe behandelt. Ihren Singsang können se for sich behalten. — Präs.: Wer hat etwas gesungen? — Angekl.: Wie ick an de Dhüre kloppte, da sangen sie drin immerzu: „Fritze Weber hat 'n Käber, an de Zunge, an de Lunge, an de Leber," da kriegte ick's mit de Wut un zoppte an de Dhüre und da is se aus den Angeln jejangen. — Präs.: Sie hatten doch gar kein Recht auf die Wohnung der Zeugin Schmitt und mußten sich unbedingt entfernen, als Sie dazu aufgefordert wurden. — Angekl.: Herr Jerichtshof, wenn man aber seine janz jesetzmäßige Poussade vor sich hat!

Auf Grund der Beweisaufnahme wird der Angeklagte zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Er tröstet sich, indem er beim Verlassen des Saales vor sich hinträllert: „Wenn de Schwalben wieder kommen, die wer'n schau'n, denn wird jehau'n!

Aus nah und fern.

Das Seminar in Münsterberg (Schlesien) ist geschlossen worden, weil in demselben eine Typhusepidemie zum Ausbruch gekommen war. Von 90 Seminaristen sind 60 erkrankt, teilweise auch noch nach Schließung der Anstalt. Man hatte das Brunnenwasser als den Krankheitserreger betrachtet; wie man hört, hat die chemische Untersuchung nichts Belastendes nach dieser Richtung ergeben, sodaß der Ursprung der Erkrankungen nach wie vor unbekannt bleibt.

Es ist ein Ochse verloren gegangen. Auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn hat sich ein eigentümlicher Unfall zugetragen, und zwar bei Werder a. H., wo aus einem nachmittags 4 Uhr dort vorüberfahrenden Güterzuge ein wütend gewordener Ochse, welcher die Planken des Viehwagens durchbrochen hatte, auf die Schienen stürzte. Von dem Güterzuge wurde das Tier sodann noch eine kurze Strecke mitgeschleift, ohne dadurch indessen erhebliche Verletzungen zu erleiden. Nachdem der Ochse die gewaltige Macht der Dampfkraft kennen gelernt hatte, legte sich seine Wut, und er ließ sich, schachmatt, von einigen in der Nähe beschäftigten Arbeitern ergreifen und nach dem Lendelschen Gasthof in Werder transportieren, woselbst er vorläufig untergebracht wurde. Merkwürdigerweise hatte weder der Begleiter des Viehtransports noch das Zugpersonal von dem Vorfall etwas bemerkt, und erst in Brandenburg a. H. vermißte man das Tier. Von dort aus telegraphierte man die Strecke zurück, daß ein Ochse verloren gegangen sei.

Urnenlager. In der Kolonie Kutschkau bei Tirschtiegel fand der Drechslermeister Fenske drei Urnenlager, welche ihrer Ausgrabung harren. Schon vor einigen Jahren wurden in dortiger Gegend derartige Altertümer gefunden.

Eisenbahnunglück. Amtlich wird mitgeteilt: Der fahrplanmäßig um Mitternacht vom Hauptbahnhof Köln abfahrende Personenzug hatte den Südbahnhof passiert, als die Notleine gezogen wurde, weil nach Mitteilungen der Mitreisenden einer der im Zuge befindlichen Reservisten aus einem Wagen hinausgestürzt war. Dicht hinter dem Personenzuge fuhr ein Güterzug. Dem auf dem Südbahnhof diensthabenden Beamten war kurz vor Eintreffen dieses Zuges die Mitteilung gemacht worden, daß der Personenzug unweit der Blockstation halte. Er lief dem in den Südbahnhof einfahrenden Güterzuge entgegen, um das Haltesignal zu geben. Die Laterne verlöschte jedoch; der Güterzug fuhr infolge dessen durch den Südbahnhof hindurch und stieß auf den letzten mit Reservisten besetzten Wagen des Personenzuges. Von den Insassen wurden zwei getötet, zahlreiche andre mehr oder minder schwer verletzt. Vom Südbahnhof und von der Nachtwache aus wurde sofort die Feuerwehr alarmiert und mehrere Aerzte schleunigst herbeigerufen. Vom Hilfskrankenhause wurden alle zur Verfügung stehenden Tragbahren nach der Unglücksstätte geschafft. Die Verunglückten sind, mit Ausnahme eines Marinesoldaten, Reservisten des Deutzer Kürassier-Regiments.

Lebendig verbrannt ist in Osnabrück ein Dienstmädchen, und zwar infolge des unvorsichtigen Umgehens mit Petroleum. Nach der bekannten Methode, durch Aufgießen von Petroleum das erlöschende Feuer wieder anzufachen, goß das Mädchen aus einer drei Liter fassenden Petroleumkanne einen Teil des Inhalts auf die noch glimmenden Holzscheite, die Kanne explodierte und in wenigen Sekunden stand das Opfer sträflichen Leichtsinns in hellen Flammen. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt, wurde die Unglückliche noch lebend ins Krankenhaus geschafft, ist aber wenige Stunden darauf von ihren entsetzlichen Qualen durch den Tod erlöst worden.

Eisenbahnunglück. Bei dem zwischen Wien und Pontafel verkehrenden Schnellzuge entgleiste neulich nachts auf der Strecke Kalwang-Wald infolge eines Kesseldefekts die Vorspannmaschine, wodurch auch die Zugmaschine und die beiden folgenden Wagen zum entgleisen gebracht wurden. Durch den Unfall wurden zwei Bahnbedienstete getötet und einer verletzt. Das übrige Zugpersonal, sowie die Reisenden kamen nicht zu Schaden. Die Untersuchung über den Unfall ist eingeleitet.

Verhaftung einer Aerztin. Am Bahnhof Zürich wurde vor mehreren Tagen der „Magdbg. Ztg." zufolge Dr. med. Karolina Farner, eine der ersten praktizierenden Aerztinnen Zürichs und Vorkämpferin der Frauenemanzipation, verhaftet. Von seiten eines Beamten des Waisenamts ist gegen sie die Anschuldigung erhoben worden, sie habe aus dem Nachlaß eines Mannes, in dessen Familie sie sich seit Jahren einen ganz ungewöhnlichen Einfluß zu sichern gewußt, zum Nachteil von dessen Enkeln, die weder Vater noch Mutter mehr besitzen, sich einen Betrag von mindestens 60000 Francs widerrechtlich angeeignet. Neben der Hauptangeschuldigten ist noch eine Anzahl von Personen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, sich an dem Verbrechen beteiligt zu haben.

Die Leiche eines deutschen Marinesoldaten ist an der Küste von Langeland ans Land getrieben. Sie wurde in der Nähe von Nordenbro Vesteregn, nicht weit von Bagenkop, gefunden. Auf dem Hemde der Leiche fand sich die Bezeichnung T. M. Nr. 5 und die Zahl 83/92 eingenäht. Die deutsche Marine-Uniform, in die die Leiche gehüllt war, war ziemlich heil; die Beinkleider waren aufgekrempelt, ebenso die Aermel der Jacke. Vermutlich liegt hier ein Unglücksfall vor. Die Leiche ist auf dem Kirchhof zu Magleby beerdigt worden.

---

stimmung verweigert oder nach unsrer Verheiratung wenigstens eine Aenderung getroffen haben. — Wie fanden Sie denn meine Schwestern, Tante Hedwig?" fuhr ich fort, um von diesem unerquicklichen Thema abzulenken. „Waren diese sehr erfreut, Sie zu sehen? Wanda war ja von jeher Ihr Goldtöchterchen, so viel ich weiß."

„Ich bemerkte, daß sie erfreut waren, als ich zu ihnen kam, aber noch mehr erfreut, als ich wieder weiter ging; da es mir jedoch darauf ankam, nur meinen eignen Wunsch zu erfüllen, ließ ich mich davon nicht besonders berühren," erwiderte Tante Hedwig mürrisch. „Sie sind geizig, alle beide, und Du, Du bist zu hochmütig. Ich weiß wirklich nicht, welcher Fehler der größere ist; aber denke daran, Hochmut kommt vor dem Fall. Ihr wollt Eure alte Verwandte nicht in den Glauben versetzen, daß Ihr irgend etwas von ihr erwartet, nicht wahr? O, natürlich nicht! Sage mir, ist Dein Mann ein ebenso großer Narr wie Du?"

Ich lachte über diese plötzliche, ziemlich grobe Frage laut auf.

„Eigentlich betrachte ich mich selbst nicht als eine Närrin, Tante Hedwig, doch selbst wenn ich eine solche wäre, denke ich, besitzt Paul genug gesunden Menschenverstand für uns beide."

Nach Tisch bat ich Tante Hedwig, mit nach dem gewöhnlichen Wohnzimmer zu kommen; aber treu ihrem Charakter als superkluge, alles durchschnüffelnde Haushälterin, erklärte sie mir unverhohlen, sie wolle nun erst einmal das ganze Haus von oben bis unten in Augenschein nehmen.

„Nein; nein, Du brauchst Dich gar nicht zu inkommodieren und mich zu begleiten," sagte sie, mich von ihrer Seite weisend. „Das Haus ist nicht so groß, daß ich mich nicht allein darin zurecht finde. Ich will alles ungestört selbst besichtigen, um mir ein richtiges Urteil zu bilden, Nichte Elsbeth. Setze Du Dich ruhig hin und nimm eine Häkelei oder Stickerei zur Hand, während ich meine Inspektion ausführe; lange werde ich nicht sein; dann kann ich Dir sagen, ob Du eine ordentliche, sparsame Haushälterin oder nach Deiner armen Mutter geraten bist. Ich will nur die Ecken und Winkel durchsuchen, mein Nichtchen, das ist alles" — und damit war das alte Fräulein schon zur Thür hinaus. — — — — — —

„Laß sie ziehen," murmelte ich für mich selbst. „Sie kann nicht viel finden, woran sie zu tadeln hätte, und Bertha in der Küche wird schon ihren Mann stellen." Damit setzte ich mich ruhig nieder und nahm eine Stickerei zur Hand.

Nach kaum zwanzig Minuten erschien sie wieder und nahm, ohne ein Wort zu sagen, in ihrer Ecke Platz; ihr Gesicht zeigte aber den mir von früher her wohlbekannten Ausdruck, der auf einen zu erwartenden Sturm hindeutete. Ich beschloß, diesem mit möglichst gutem Humor zu begegnen und forderte Tante Hedwig ganz heiter noch mit den Worten heraus, daß hier mein Haus sei, und wem es daselbst nicht gefalle, dem stehe es völlig frei, dasselbe zu verlassen. Auf die Vorwürfe, mit denen sie mich jedoch überhäufte, war ich freilich nicht vorbereitet. Ihrer Ansicht nach war ich träge, nachlässig, sorglos, leichtsinnig und schlüge ich nach allen Seiten über die Schnur. Ueberall in meinen Hause sähe man die sündhafteste, grenzenloseste Verwirrung.

„Du wirst Deinen Gatten bald genug zu Grunde richten," rief sie mit drohend erhobenen Händen. „Sechs Handtücher in Deinem Schlafzimmer und vier der feinsten Kerzen im Wandleuchter! Bedenke doch die viele Wäsche und die verloren gehenden Kerzenendchen! Und dann in der Küche! Dieser Ueberfluß von Geräten, diese Verschwendung von Kohle und ein ganzes Pfund Seife im Aufwaschfaß! Nein, Elsbeth, ich bin ganz außer mir! Ich begreife wahrlich nicht, wie Du mit einem solchen Zustand der Dinge rings um Dich noch eine Minute ruhig schlafen kannst!"

„Und ich, Tante Hedwig, ich würde fürchten, überhaupt nicht schlafen zu können, wenn es anders wäre," versetzte ich etwas schnippisch. „In großen Städten lebt man eben, das wirst Du wohl schon erfahren haben, in andrer Weise, als daheim bei Dir in dem Bergnest, und Du wirst Dich zeitig genug an unsre Sitten und Gebräuche gewöhnen."

„Niemals!" rief Tante Hedwig energisch. „Niemals werd' ich mit ansehen können, daß solche Verschwendung getrieben, solcher Ueberfluß beliebt werde, so lange ich weiß, daß es noch tausende von Armen giebt, welche gut von dem leben können, was hierbei verwüstet wird. Der Ueberfluß der Reichen sollte von Rechts wegen dazu verwendet werden, die nötigsten Bedürfnisse der Armen zu decken, Nichte Elsbeth, und nimmermehr soll ein Pfennig von meinen geringen Ersparnissen in die Hände einer Frau kommen, welche vier Kerzen braucht, um ihr Gesicht im Spiegel zu sehen, und die sechs Handtücher nötig hat, um dasselbe abzutrocknen."

„Ich sagte Ihnen schon, Tante, daß ich auf Ihre Ersparnisse nicht warte, das dürfen Sie mir glauben," antwortete ich, mich mühsam mäßigend. „Versuchen Sie, sich andern Sitten und Gewohnheiten anzubequemen, und wenn Sie das nicht können, so achten Sie wenigstens nicht darauf. Sie selbst geht die Sache ja eigentlich nichts an."

(Fortsetzung folgt.) (M. 92. 24b

Aufgebot.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 zur Ergänzung der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. Decbr. 1857 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proklamate zwecks demnächstiger Verlassung der betreffenden Grundstücke auf ihren Namen beantragt:

1. Die Erben der wailand Ehefrau Amalie Becker verwittwete Wentzel geb. Fahrenholz bezüglich des in ihrem und zuvor im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen, zwischen dem Tuchmacher Heinr. Walter'schen Wohnhause Nr. 167 und dem Weißgerber Dahncke'schen Hause Nr. 169 belegenen Wohnhauses Nr. 168 in der Mühlenstraße.

2. Der Cämmereiberechner Carl Reeps hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1852 c und dem Dorothea Westphal'schen Acker Nr. 1852 e belegenen, in seinem und vorher im Besitze des Brenners Carl Reeps befindlichen Ackers Nr. 1852 d im Sandfelde.

3. Der Müller Johann Bobsien hieselbst bezüglich des zwischen dem Christoph Lewerenz'schen Acker Nr. 2122 und dem Hermann Wollburg'schen Acker Nr. 2125 belegenem in seinem und vorher im Besitze des Ackerbürgers Johann Bobsien befindlichen Ackers Nr. 2123 im Sandfelde.

4. Der Tuchmachermeister Wilhelm Drews hieselbst bezüglich des zwischen dem Tuchmacher W. Klingberg'schen Acker Nr. 1693 sowie dem H. Heese'schen Acker Nr. 1694 einerseits und dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B andererseits belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Ferdinand Reeps befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 A im Sandfelde.

5. Der Tuchmachermeister F. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Drews'schen Rahmenstück Nr. 1649 A und dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Spindler befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 B im Sandfelde.

6. Der Tuchmachermeister Fritz Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B und dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Roßschlachters Sachtleben befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 C im Sandfelde.

7. Der Tuchmachermeister C. Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C und dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Arbeiterfrau Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 D im Sandfelde.

8. Der Tuchmachermeister Heinrich Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D und dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 E im Sandfelde.

9. Der Tuchmachermeister Wilhelm Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E und dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 F im Sandfelde.

10. Der Tuchmachermeister F. Breuel hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F und dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters W. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 G im Sandfelde.

11. Der Tuchmacher Fritz Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G und dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr. 1649 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Joachim Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 H im Sandfelde.

12. Der Tuchmachermeister Gottfried Runge hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H und dem H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 K belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 J im Sandfelde.

13. Der Arbeitsmann Heinrich Böttcher hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 A im Sandfelde.

14. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 B im Sandfelde.

15. Der Tuchmachermeister Johann Reeps hieselbst bezüglich des zwischen den Ackerstücken Nr. 1648 A und 1648 B einerseits und dem E. Kröpelin'schen Rahmenstücke Nr. 1648 D belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C im Sandfelde.

16. Der Tuchmachermeister Ewald Kröpelin hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C und dem O. Nölter'schen Rahmenstücke Nr. 1648 E belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Hermann Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D im Sandfelde.

17. Der Tuchmachermeister R. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem O. Nölter'schen Rahmenstück Nr. 1648 E und dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachermeisters W. Schramm befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F im Sandfelde.

18. Der Tuchmachermeister Carl Ellerhusen hieselbst bezüglich des zwischen dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F und dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G im Sandfelde.

19. Der Tuchmachermeister Heinrich Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G und dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Wilhelm Quade befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H im Sandfelde.

20. Der Tuchmachermeister Carl Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H und dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 J im Sandfelde.

21. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J und dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Sophie Kobabe befindlichen Ackers Nr. 1648 K im Sandfelde.

22. Der Tuchmachermeister Fritz Schröder hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Terrain und Wüst'schen Acker belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Lisette Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 N im Sandfelde.

23. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und F. Schröder'schen Rahmenstück einerseits und C. Kreinbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P sowie Ihde'schen Acker Nr. 1648 R andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Wilhelm Hallwachs befindlichen Ackers Nr. 1648 O im Sandfelde.

24. Der Tuchmachermeister Carl Kreinbring hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 O und Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 P im Sandfelde.

25. Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen Wüst'schen Acker Nr. 1648 O einerseits sowie zwischen dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S, dem Jacob'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem Ihde'schen Garten Nr. 1648 W andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters C. Ellerhusen befindlichen Ackers Nr. 1648 R im Sandfelde.

26. Der Tuchmachermeister Wilhelm Walter hieselbst bezüglich des zwischen dem Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q und dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R einerseits und dem Jacob'schen Rahmenstücke Nr. 1648 T andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 S im Sandfelde.

27. Der Färbermeister G. Jacobs hieselbst bezüglich des zwischen dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R. und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S einerseits und dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Heinrich Ellerhusen befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 T im Sandfelde.

28. Der Tuchmachermeister Johann Behrendt hieselbst bezüglich des zwischen dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Ackerbürgers J. F. Zabel befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 V im Sandfelde.

29. Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1648 R und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Ellerhusen befindlichen Gartens Nr. 1648 W im Sandfelde.

30. Der Tuchmachermeister Johann Dühring hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 A1 im Sandfelde.

31. Der Tuchmachermeister W. Becker und Kaufmann Carl Haese hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Dühring'schen Rahmenstück Nr. 1648 A1 und dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des Tuchmachers Johann Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 B1 im Sandfelde.

32. Die Wittwe Marie Wolfradt geb. Drews, die Ehefrau des Schneiders Bluhm Sophie geb. Wolfradt, die Ehefrau des Tuchmachers H. Kreinbring, Marie geb. Wolfradt hieselbst bezüglich des zwischen dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 und dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 D1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters Heinrich Wolfradt befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C1 im Sandfelde.

33. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 und dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D1 im Sandfelde.

34. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen den beiden H. Müller'schen Rahmenstücken Nr. 1648 D1 und 1648 F1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E1 im Sandfelde.

35. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 und dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F1 im Sandfelde.

36. Der Tuchmachermeister Heinrich Weber hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 F1 und dem H. Hallwachs'schen Rahmenstück Nr. 1648 H1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Christian Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G1 im Sandfelde.

37. Der Ackerbürger Heinrich Hallwachs hieselbst bezüglich des zwischen dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Ludwig Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H1 im Sandfelde.

38. Die Ehefrau des Schuhmachers Knüppel, Wilhelmine geb. Blanck hieselbst bezüglich des zwischen dem S. Köster'schen Acker Nr. 1733 und dem L. Kopperschmidt'schen Acker Nr. 1734 b belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Vaters befindlichen Ackers Nr. 1734 a im Sandfelde.

39. Der Tischlermeister Heinrich Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Salzmann'schen Acker Nr. 1617 und dem L. Ohm'schen Acker Nr. 1619 belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Ackers Nr. 1618 im Sandfelde.

40. Der Tischlermeister Ernst Wentzel zu Burg-Stuer bezüglich des zwischen dem W. Hallwachs'schen Acker Nr. 1635 und dem H. Thomas'schen Acker Nr. 1637 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der wailand Ehefrau Amalie Becker geb. Fahrenholz befindlichen Ackers Nr. 1636 im Sandfelde.

41. Der Maurer Ludwig Kopperschmidt hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Knüppel'schen Acker Nr. 1734 a und dem C. Gebert'schen Acker Nr. 1735 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tabackspinners Adam befindlichen Ackers Nr. 1734 b im Sandfelde.

42. Der Müllermeister Hellmuth Marquard bezüglich des zwischen dem C. Horn'schen Garten Nr. 1578 und dem J. Hansen'schen Garten Nr. 1578 B belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Korbmachers F. Kirchberg befindlichen Gartens Nr 1578 A im Sandfelde.

43. Der Schneidermeister Johannes Hansen hieselbst bezüglich des zwischen dem Marquard'schen Garten Nr. 1578 A und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Schneidermeisters A. Weidemann befindlichen Gartens Nr. 1578 B im Sandfelde.

44. Der Kaufmann Fr. Krüger hieselbst bezüglich der zwischen der C. Breuel'schen Scheune Nr. 44 und der Dahncke'schen Scheune Nr. 46 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der unbegebenen Sophie Böttger befindlichen Scheune Nr. 45 im Sandfelde.

45. Die Erben des wailand Färbermeisters H. Martens hieselbst bezüglich des zwischen dem Gehlmann'schen Acker Nr. 1712 und dem Dahncke'schen Acker Nr. 1714 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackers Nr. 1713 im Sandfelde.

46. Der Tuchmacher Wilhelm Winkler hieselbst bezüglich des zwischen dem G. Jacobs'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem J. Behrendt'schen Rahmenstück Nr. 1648 V belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Friedrich Drecoll befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 U im Sandfelde.

47. Die Tuchmacher Heinrich Heese'schen Erben bezüglich des zwischen dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr. 1648 J und städtischem Terrain belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 K im Sandfelde.

48. Die Erben der Ehefrau Dräger, Sophie geb. Hahn bezüglich des zwischen dem F. Duncker'schen Acker Nr. 1709 und dem S. Reggelin'schen Acker Nr. 1711 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen Rahmenstücks Nr. 1710 im Sandfelde.

49. Die Erben des Kaufmanns Hallwachs bezüglich des zwischen dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L und städtischem Wege belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 M im Sandfelde.

50. Der Tuchmacher C. Lehrmann in Mühlhausen bezüglich des zwischen dem C. Kreienbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Ihde befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 Q im Sandfelde.

51. Die Wittwe Marie Drecoll geb. Goldberg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K und dem Hallwachs'schen Acker Nr. 1648 M belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Mitbesitze ihres verstorbenen Ehemannes befindlichen Ackers Nr. 1648 L im Sandfelde.

52. Der Tuchmachermeister Otto Nölter hieselbst bezüglich des zwischen dem E. Kröpelin'schen Rahmenstück Nr. 1648 D und dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E im Sandfelde.

53. Der Fuhrmann Albert Völker hieselbst bezüglich der zwischen seiner Scheune Nr. 83 und der Färber L. Nölter'schen Scheune Nr. 85 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters, des Fuhrmanns Wilhelm Völker befindlichen Scheune Nr. 84 im Sandfelde.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893, Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 19. September 1892.

Der Magistrat. (4198)

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 78. Mittwoch, 28. September 1892. **13. Jahrg.**

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.“)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Oktober erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“

durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate finden bei der großen Verbreitung der „Malchower Nachrichten“ die beste Wirkung und halten wir uns dem inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der Malchower Nachrichten.

Die zweijährige Dienstzeit.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß dem kommenden Reichstag eine große Militärvorlage gemacht werden wird, welche die Dienstzeit der Infanterie auf zwei Jahre herabzusetzen bestimmt ist. Und schon jetzt, noch ehe man die Vorlage recht kennt, ist lebhafter Streit darüber entstanden, ob sie anzunehmen oder abzulehnen sei.

Handelte es sich bei der Vorlage einfach darum, die Dienstzeit von drei auf zwei Jahre herabzusetzen, ja wäre mit dieser Maßregel wohl gar noch eine Ersparniß an Geld verbunden, so würde wohl einstimmige Freude in ganz Deutschland herrschen. Leider ist dem aber nicht so. Vielmehr liegt die Schwierigkeit der Sache darin, daß, wenigstens nach den Vorschlägen der Regierung, erhebliche Kosten mit der neuen Organisation verbunden sein werden. Zur Deckung solcher Kosten bedarf es neuer Steuern. Neue Steuern zahlt Niemand gern.

Zwar wird die vermehrte Rekruteneinstellung an und für sich keine großen Mehrkosten machen; doch werden dieselben dadurch hervorgerufen, daß alsdann mit dem heute erforderlichen Ausbildungspersonal der Dienst nicht mehr geleistet werden kann und es soll die Regierungsvorlage eine Vermehrung von 1 Officier und mehreren Unterofficieren für jede Compagnie verlangen. Zur Zeit der Rekrutenausbildung hatte seither ein Officier ca. 50 Rekruten auszubilden, wozu ihm 4—5 Unterofficiere beigegeben waren. Nach der Erhöhung wird die Zahl der Rekruten etwa 75 betragen, was über die Kräfte des seitherigen Personals geht, wenn man nicht die ganze Grundlage der Erziehung schlecht aufbauen will. Rechnet man nur allein auf die Infanterie und Jägerbataillone, denn bei den andern Waffen sind die Abkommandirungen, namentlich der Unterofficiere, nicht so zahlreich, und nimmt man eine Erhöhung von 1 Officier und 2 Unterofficieren für jede Compagnie an, so ergiebt sich die Zahl von rund 2200 Officieren und 4400 Unterofficieren. Nimmt man weiter die Hälfte der Officiere als Premierleutenants, ein Viertheil der Unterofficiere als Sergeanten, so erfordert dies schon einen Mehraufwand für die Officiere von rund 2,100,000 Mk., für die Unterofficiere einen solchen von gegen 1,900,000 Mk. Es ist nun aber sehr fraglich, ob man diese Officiere und Unterofficiere überhaupt in nächster Zeit aufstellen kann, denn es ist bekannt, daß gegenwärtig der Zudrang zum Officierstand sehr nachgelassen hat. Es werden weiter in Betracht zu ziehen sein die Mehrkosten für 6wöchentliche Uebung im ersten Jahre nach der Entlassung; diese wird für 220,000 Mann betragen gegen 7,3000,000 Mk. und somit kommt man schon auf die recht anständige Summe von 11,300,000 Mk. Allein auch hiermit wird die Sache noch nicht abgeschlossen sein, denn es muß nun das Bestreben der Heeresverwaltung sein, für die Masse an ausgebildeten Mannschaften der Reserve auch möglichst viele Stämme zu schaffen, in welche dieselben bei einer Feldaufstellung eingefügt werden können. Es werden für rund 1 Million Mannschaften besondere Truppenkörper aufgestellt werden müssen.

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. Sept. Wie wir hören, wird mit Beginn des Winterhalbjahres an der hiesigen Privat-Knabenschule der Kandidat Guttwein aus Ratibor als Lehrer eintreten.

— Bacterienfreies Wasser. Dr. Hans Brackelusch-Berlin schreibt: „Infolge meiner Veröffentlichung betreffs bacterienfreien Wassers erhalte ich vielfach Anfrage nach einem Verfahren, welches sich für das Haus eignet. Nachstehend gebe ich ein solches. Man füllt einen Steintopf von ca. 20 L. Inhalts bis auf Handbreite zum Rande mit Wasser an, schüttet drei gehäufte Eßlöffel voll Cement hinzu und rührt mit einem großen Holzlöffel fünf Minuten lang. Das Wasser setzt sich dann sehr schnell und ist zum Waschen des Körpers, zum Kochen (ausgenommen Hülsenfrüchte) fertig. Zur Gewinnung von Trinkwasser filtrirt man durch Kaffeepapier in eine Karaffe und setzt so viel Selterswasser zu, bis die anfänglich entstandene Trübung wieder verschwunden ist. Der Cement enthält soviel freien Kalk, daß die Tödtung der Bacterien sicher ist, der gelöste Kalk wird durch die Kohlensäure des Selters in doppelsauren Kalk verwandelt, welchem das Gebirgswasser seine Frische verdankt. Der Cement muß frisch sein und darf nicht neben riechenden Stoffen gelagert haben. Eine Flasche Selters a 5 Pfg. reicht für 5 Liter Trinkwasser. Ich verzichte Privatleuten gegenüber gern auf Patentgebühren. Industrielle Etablissements, Behörden ꝛc. wollen sich aber vor Einführung dieser Neuerung mit mir verständigen.“

Wismar, 22. Sept. Vor einigen Tagen kamen Abends nach 11 Uhr zwei junge Leute im Alter von 17—18 Jahren in die Spangenberg'sche Restauration neben dem Theatergebäude in der Kleinschmiedestraße. Da dieselben andere Gäste belästigten, forderte der Wirth sie auf, davon abzulassen. Da sie jedoch bei ihrem Treiben blieben, gebrauchte der Wirth sein Hausrecht und entfernte die Beiden. Hierüber geriethen sie in derartige Aufregung, daß der eine derselben dem Wirthe mit einer Bierflasche einen so wuchtigen Hieb über den Kopf versetzte, daß eine klaffende Wunde entstand. Ein Gast erhielt ebenfalls einen Schlag mit der Flasche. Der Besitzer des Locals, Herr Spangenberg, hat Anzeige gegen die beiden Burschen erstattet, und es sehen die Beiden daher einer strengen Bestrafung entgegen.

Wismar, 24. Sept. Am Mittwoch Morgen gegen ½10 Uhr brach zu Stoffersdorf in dem Wohnhause des dortigen Erbpächters Feuer aus. Durch dasselbe wurde das Gebäude, welches mit Stroh gedeckt war, in kurzer Zeit in Asche gelegt. Das Feuer kam unter dem Dache aus und griff so schnell um sich, daß als es bemerkt wurde, nur noch ein in dem Hause untergebrachtes Füllen gerettet wurde, und gleich darauf das Dach zusammenstürzte. Es konnte in Folge dessen auch fast gar nichts gerettet werden und verbrannte unter anderem auch eine größere Quantität Korns, welches eben ausgedroschen war und noch auf der Diele lag.

Wustrow auf Fischland, 22. Sept. Ein geheimnißvoller Fund wurde hier entdeckt, indem in der Nähe des Ostseestrandes mehrere gut erhaltene Kleidungsstücke, sowie eine silberne Taschenuhr aufgefunden wurden. Obgleich eine öffentliche Bekanntmachung seitens des hiesigen Ortsvorstandes erfolgte, hat sich zu den Sachen kein Eigenthümer gemeldet. Nirgends aber sind Spuren zu entdecken, die die Vermuthung nahe legen, daß hier ein Selbstmord oder gar Verbrechen vorliege.

Neustrelitz, 21. Sept. Typhus und Nervenfieber herrschen hier jetzt in zunehmender Weise. Das Krankenhaus ist mit solchen Kranken überfüllt und in Folge dessen hat man zu Privatquartieren seine Zuflucht nehmen müssen. Die Anzahl der an diesen Krankheiten darniederliegenden Personen soll zwischen 70 und 80 betragen. Auch ein Arzt ist am Typhus erkrankt. Gestern hatte sein Puls 42 Grad. Wegen dieser Krankheiten ist das Wasser der öffentlichen und Privatbrunnen durch die hiesigen Apotheker untersucht worden. Unter den Privatbrunnen sind 5, deren Wasser zur menschlichen Nahrung untauglich befunden worden ist. Die Resultate der Untersuchungen der öffentlichen Brunnen sind noch nicht bekannt geworden. Doch hört man, daß viele Pumpen ein gleiches Resultat ergeben haben.

— Die Furcht vor der Cholera bewog einen hiesigen Fabrikanten, sein Dienstmädchen, das aus Hamburg von ihrem Liebsten einen Brief bekommen hatte und diesen auf sein Geheiß nicht verbrennen wollte, sofort zu entlassen, nachdem er dem Mädchen für ein halbes Jahr den Lohn vorausgezahlt hatte.

Marnitz, 25. Sept. Ein Einbruchsdiebstahl ist in der vorigen Nacht auf dem etwa eine halbe Stunde entfernten Hofe Malow verübt worden. Ein Viehtreiber aus Pritzwalk übernachtete daselbst im Wirthshause, um am andern Morgen Vieh abzunehmen. In der Nacht wurde ihm seine Uhr, sein Geld (etwa 20 Mark) und auch — sein Anzug sammt Stiefeln gestohlen. Der Bestohlene befand sich am Morgen also in einer peinlichen Lage. Er mußte im Bette warten, bis ein Anderer sich über ihn erbarmte und ihm Kleidungsstücke lieh. Von dem Dieb fehlt bisher jede Spur.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach der „Natlib. Korr." ist im Arbeitsprogramm des Bundesrats eine Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für die nächste Reichstagssession nicht in Aussicht genommen. Die Frage der Sonntagsruhe sei nicht so geklärt, daß sie jetzt schon wieder zur gesetzgeberischen Revision reif wäre. — Uebrigens hat die Kölner Handelskammer, an die mehrere Eingaben in der Angelegenheit gerichtet worden waren, beschlossen, die Sache vorläufig auf zwei Monate zurückzulegen und die Interessenten im Bezirk dringend zu bitten, der Kammer Material zu übersenden, um dieses bei einer Eingabe an die richtige Stelle verwerten zu können.

— Wie die „Nat. Ztg." hört, haben schon vor einigen Wochen durch die Provinzialsteuerdirektoren bei den Hauptsteuerämtern vertrauliche Erhebungen darüber stattgefunden, wie sich voraussichtlich der Bierkonsum bei Erhöhung der im Gesetz vom 31. Mai 1872 auf 4 Mk. vom Doppelzentner Malz festgesetzten Brausteuer auf 8 Mk., also auf das Doppelte, stellen würde. Diese Erhebungen stehen selbstverständlich mit der Frage der Deckung der Kosten für die Militärvorlage im Zusammenhang.

— Da es sehr unwahrscheinlich ist, daß die handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland bis zum 1. Dezember d. J. zum Ziel führen, soll es nach der „Köln. Ztg." im Plane der Regierung liegen, für die an jenem Tage erlöschende Vollmacht des Bundesrats, die Zollermäßigungen auch solchen Staaten zu gewähren, die einen vertragsmäßigen Anspruch darauf nicht haben, eine kurze Verlängerung vom Reichstag auszuwirken.

— Das Verhältnis der in den größeren deutschen Gemeinden erhobenen Gemeindesteuern zu der Bevölkerung gestaltet sich 1889/90 folgendermaßen: Die höchsten Gemeindesteuern mit 34,55 Mk. pro Einwohner brachte Frankfurt am Main auf; es folgten mit 25,96 Mk. die Stadt Mainz, dann mit 23,92 Mk. Wiesbaden, mit 23,27 Mk. Darmstadt, 23,12 Mark Leipzig, erst in sechster Stelle steht Berlin mit 22,34 Mark; die geringsten Gemeindesteuern waren in Görlitz zu zahlen, wo 8,55 Mk. auf einen Einwohner kamen; sehr niedrig waren dieselben auch in Hannover mit 11,73 Mk., Braunschweig mit 11,06 Mk., Frankfurt a. O. mit 10,87 Mk. Der Gesamtbetrag der 1889/90 erhobenen Gemeindesteuern variierte zwischen 34 266 666 Mark in Berlin und 520 715 Mark in Görlitz; über 5 Millionen wurden in München, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. aufgebracht, in allen andern größeren Städten — bis 50 000 Einwohner — blieben die erhobenen Gemeindesteuern, wenn man von Köln und Leipzig absieht, unter drei eine halbe Millionen (Stuttgart); in neun von 44 Städten sogar unter einer Million Mark. — Mietssteuer (von Wohnungen und Geschäftsräumen) wurde nur in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Straßburg i. E., Danzig, Halle a. S. und Mülhausen i. E. noch erhoben; Hundesteuer erheben dagegen sämtliche größere Städte, die Einnahmen daraus schwankten zwischen 343 000 Mark in Berlin und 5770 Mark in Essen; Vergnügungssteuer erhoben 28 von 44 größeren Städten mit Erträgen, die zwischen 108 000 Mark (Frankfurt a. M.) und 1260 Mark (Kiel) schwankten.

— Nach einer für das Jahrbuch deutscher Städte angestellten Umfrage schwankten die Tageslöhne, die in den größeren deutschen Städten — bis 50 000 Einwohner — in den verschiedenen städtischen Betrieben von den städtischen Behörden gezahlt wurden, recht erheblich. Während die Berliner städtische Gasanstalt den Schlossern im Jahre 1890 einen Tagelohn von 3,91 Mk. zahlte, wurde in Magdeburg und Bremen sogar 4 Mk., in Halle a. S. dagegen 3,20 Mk. und in Kiel 3 Mk. gezahlt. Für in den städtischen Gasanstalten beschäftigte Maurer schwankte der Tagelohn von 5 Mk. in Berlin bis 2,80 Mk. in Königsberg i. Pr. und 2,50 Mk. in Görlitz. Die Löhne der städtischen Straßenreinigungsarbeiten variierten von 3,25 Mk. in Berlin bis 2 Mk. in Breslau. Bei den Wasserwerken erhielten Schlosser den Maximallohn mit 4 Mk. in Stuttgart und Essen, das Minimum mit 2,90 in Breslau, bezw. 2,70 Mk. in Königsberg i. Pr. Maurer erhielten ziemlich gleichmäßig 4 Mk. Tagelohn, nur in Breslau wurden 3,40 Mk. gezahlt. Bei Zimmerleuten schwankte der Tagelohn zwischen 4 Mk. in Bremen und Berlin und 1,90 in Danzig.

Schweiz. Wie in Wallis, so wird auch im Freiburgischen über unnötige Verwelschung der deutschen Ortsnamen geklagt. Die „Freiburger Zeitung" schreibt: „Für alle deutschen Ortschaften des Sensebezirks, welche eine besondere französische Benennung haben, tragen die Poststempel den französischen Namen. Die Jura-Simplon-Bahn verfährt auf gleiche Weise. Sowohl auf dem Fahrplan, als auch auf dem Stationsgebäude war früher für die ganz deutsche Ortschaft Düdingen nur die französische Benennung „Guin" angebracht; erst infolge Reklamation wurde endlich noch der deutsche Name „Düdingen" in Parenthese beigefügt. Schreiber dieses hat aber noch nie gehört, daß bei der Ankunft oder Abfahrt eines Zuges von einem Schaffner der Name „Düdingen" ausgerufen worden wäre; immer erschallt das französische „Guin" (sprich „Gäng"). Wie die Deutschen des Kantons Wallis sind auch wir Freiburger der Ansicht, daß in einem Lande, wo sowohl die deutsche wie die französische Sprache durch die kantonale und eidgenössische Verfassung als gleichberechtigt erklärt sind, ein derartiges Vorgehen ungesetzlich ist, und wir hoffen, es werde genügen, unsre kantonalen und eidgenössischen Behörden darauf aufmerksam zu machen, damit sie die nötigen Vorkehrungen zur Beseitigung dieser Mißbräuche treffen.

Italien. Der Ertrag der Zölle und Hafengebühren betrug in der Zeit vom 1. Juli bis zum 20. September 51½ Mill. Lire und überstieg die Eingänge in der entsprechenden Zeit des Vorjahres um 3800000 Lire.

— Die Wahl des Jesuiten-Generals findet nicht in Monaco, wie angekündigt, sondern in Loyola in Spanien statt. Der spanische Pater Martin wird wahrscheinlich gewählt.

Niederlande. Das niederländische Budget für 1893 ist den Kammern zugegangen. Die Einnahmen sind, abgesehen von den bereits von den Kammern in Beratung genommenen neuen Auflagen, auf 128 Mill., die Ausgaben auf 131⁸/₁₀ Mill. Gulden veranschlagt. Von letzteren sind 5 Mill. für den Bau von Eisenbahnen und Kanälen bestimmt, für Marineausrüstung werden 1½ Mill. verlangt. Der etwaige Fehlbetrag von 3⁸/₁₀ Mill. soll durch Aufnahme einer schwebenden Schuld gedeckt werden.

Großbritannien und Irland. Die am 30. September von England aufbrechende Expedition der britischen Südwestafrika-Gesellschaft wird in der Walfisch-Bay landen. Die Expedition zählt zu ihren Mitgliedern vier Ingenieure, welche die von der Küste nach Otavi zu erbauende Eisenbahnlinie vermessen sollen, ferner sechs Bergbaubeamte zur Untersuchung der Bergwerke. Auch entsendet die Gesellschaft einen Sachverständigen, um über den Wert des vorhandenen Ackerbaulandes und über die allgemeinen Aussichten für den Handel zu berichten.

Rußland. Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet, einer vom neuen Bautenminister Kriwoschin bereits früher verfaßten, halboffiziellen Flugschrift werde jetzt besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Der Verfasser spricht die Ueberzeugung aus, Rußlands Landwirtschaft gehe an den niedrigen Getreidepreisen, der großen Zahl der Handelsvermittler und der Unordnung im Getreidehandel zu Grunde; er empfiehlt die Errichtung einer Getreideinspektion zur Kontrole des Getreidehandels in allen Häfen und auf allen Eisenbahnen, auf denen Getreidewagen verkehren. In Entfernungen von 80 bis 100 Werst sollen Elevatoren erbaut werden, wozu 20 Millionen Rubel erforderlich sind, welche letztere durch Erhöhung des bestehenden Ausfuhrzolles zu beschaffen seien.

— Zur Unterstützung und Ernährung der Bevölkerung in denjenigen russischen Gouvernements, die auch im laufenden Jahre durch Mißernte in Not gekommen, sind seitens der Regierung zunächst 13 Millionen Rubel angewiesen worden; von dieser Summe sollen fünf Millionen den Notleidenden sofort zur Verfügung gestellt werden. Mit der Verteilung der Summe auf die einzelnen Gouvernements ist eine für diesen Zweck berufenene Kommission betraut worden.

— Dem „Daily Chronicle" wird aus Odessa gemeldet, daß die russische Regierung den Juden verboten hat, ihren Kindern christliche Vornamen zu geben, nur hebräische würden erlaubt.

Bulgarien. Der Sanitätsrat von Sofia hat gegen die Gefahr einer Choleraeinschleppung eine Reihe von Verfügungen getroffen, die bereits in Kraft getreten sind. Hiernach ist der Verkehr des Orient-Expreßzuges auf bulgarischem Gebiet eingestellt und der Eintritt fremder Eisenbahnwagen in Bulgarien untersagt. Die Waren werden in bulgarische Wagen übergeladen und erst, nachdem sie in Zaribrod einer Desinfizierung unterzogen worden, den Empfängern zugestellt. Die Einfuhr von Bier aus Deutschland, selbst in besonderen Wagen, ist untersagt, ferner ist die Einfuhr von Würsten, Schinken, Gedärmen, Kaviar und milchhaltigen Stoffen aus allen Ländern verboten. Postpakete aus verseuchten Ländern werden zurückgeschickt. Die von der oberen Donau kommenden Reisenden werden einer dreitägigen Quarantäne in Rustschuck, Lompalanka, Sistowo, Silistria, Widdin und Wratza unterworfen.

Die großen russischen Manöver,

die in den letzten Tagen bei der Festung Iwangorod in Polen abgehalten wurden, finden in der Presse weit geringere Beachtung als die ähnlichen militärischen Veranstaltungen in unserm westlichen Nachbarlande. Die Gründe dieser Erscheinung sind ohne weiteren Kommentar verständlich; zum Teil erklärt sich dieselbe schon aus den mangelhaften Berichten, die über jene Vorgänge zu Gebote stehen, wiewohl sich dieselben in geringer Entfernung von der deutschen Reichsgrenze vollziehen. Immerhin beweist schon die Anwesenheit des Zaren an der Weichsel, daß der dortigen Heerschau von maßgebendster Stelle höhere Bedeutung beigelegt wird, und wenn dabei als Oberbefehlshaber derjenige russische Heerführer auf die Bühne tritt, dem für einen künftig möglichen Kriegsfall nach allgemeiner Erwartung eine wichtige Rolle zugedacht ist, so gewinnen die gegenwärtigen Truppenübungen nur um so höheres Interesse.

Wie russische Blätter melden, haben die Iwangoroder Manöver ihren Abschluß mit einer Revue vor Kaiser Alexander gefunden, an welcher nicht weniger als 71 Bataillone, 49 Schwadronen, 18 Sotnien und 224 Geschütze, an Personal 37 Generale, 1605 Stabs- und Oberoffiziere und 47 976 Mann Soldaten mit 10 150 Pferden teilnahmen. Die Truppen waren in vier Treffen in der Nähe des Forts Gortschakow aufgestellt und defilierten sodann vor beiden kaiserlichen Majestäten. Nach der Parade fand ein festliches Dejeuner statt, wobei der Kaiser und General Gurko Ansprachen hielten, die sich zwar im Vergleich zu den Reden von Montmorillon sehr knapp ausnehmen, deren bündige Kürze aber durchaus nicht eines Gehalts ermangelt, von welchem Akt genommen zu werden verdient. Der Zar sagte, er danke für alles, was er gesehen, und sei damit sehr zufrieden; Manöver und Parade seien sehr gut verlaufen; letztere habe sein Herz erfreut; er sei glücklich über den glänzenden Zustand seiner Truppen.

Der Warschauer Generalgouverneur und Oberkommandierende des Militärbezirks, General Gurko, versicherte den Kriegsherrn der grenzenlosen Ergebenheit seiner treuen und heldenmütigen Armee und dankte für die Nachsicht des väterlichen Chefs, sowie für die mütterliche Teilnahme der Zarin, der die Leiden des russischen Soldaten stets nahe gehen.

Die Worte Gurkos machten einen um so tieferen Eindruck, da die Kaiserin am Tage vorher zwei beim Manöver durch einen Unfall schwer verletzten Artilleristen eine in der That ergreifende, herzliche Teilnahme bewiesen hatte; die hohe Frau hatte kniend den Kopf des einen Verwundeten gehalten, bis ihm der Mantel untergeschoben war, und hatte den Transport von der Batterie bis zum Hospital sorgfältig überwacht. An demselben Tage hatten die russischen Majestäten auch den geschichtlich und politisch bedeutsamen Stätten ihrer polnischen Residenz ihre Aufmerksamkeit erwiesen; sie hatten auf dem an die russische Festung angrenzenden Majoratsgut des Eroberers von Warschau, Fürsten Paskiewitsch, die Grabkapelle und im Park die Buche besucht, unter welcher der falsche Demetrius nach der Legende der Marina Mnischek zugeschworen, daß er sie auf den Moskauer Thron führen werde.

Dergleichen Erinnerungen werden allerdings nicht blos in Russisch-Polen sehr geteilte Empfindungen wecken.

Ueber den Araberaufstand am Kongo

liegen Aussagen des M. Doré vor, welche mehrere Schlüsse zu ziehen gestatten. Einmal wird angegeben, daß nicht alle großen Araber sich empört haben, sondern nur Muini Moharra von Uyanywe mit seinem Anhang, und es läßt sich daraus die Hoffnung schöpfen, daß der Aufstand lokalisiert wird, obwohl der ganze obere Kongo in den Händen der Araber bleibt. Es ist nicht gelungen, die Flagge des Kongostaates über die Stanley-Fälle hinauszutragen. Muini Moharra erklärte einfach, daß alle Weißen den Arabern feindlich seien, und daß er keine mehr bei sich haben wolle. Der direkte Grund dafür war, daß die Expedition van Kerkhoven seine Karawane ange-

---

III. 92. 25a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Fortsetzung.)

„Aber ich muß mein Geld doch irgend jemand hinterlassen," sagte sie mit fast komisch-hilflosem Ausdruck. „Ich bin schon alt; es ist meine Pflicht, alles in Ordnung zu bringen; leider weiß ich noch nicht, wofür ich mich entscheiden soll. Ihr seid Euch doch alle gleich. Ach, wenn ich bedenke, daß ich so lange leben mußte, um das noch von Bruder Karls Kindern sagen zu müssen! Gierig und träge; die einen schlimm, die andern schlimmer; leider bin ich mir unklar, welcher Fehler der schlimmste ist."

„Vermachen Sie Ihr Vermögen einer wohlthätigen Stiftung, Tante Hedwig," warf ich ein.

„Das Wohlthun hat zu Hause zu beginnen," erwiderte sie scharf. „Ich werde mein Vermögen hingeben, wo und wem ich will, aber, versteh' mich recht, nicht dahin, wo es sinnlos vergeudet wird. Ich kam, Euch eine Woche lang zu besuchen und werde so lange aushalten, aber ich habe schon heute genug gesehen, um zu wissen, daß ich in Eurem Hause nicht eine Stunde Ruhe und Frieden finden werde!"

Noch ehe eine halbe Woche vorübergegangen war, verlor auch Paul seine sonstige gute Laune; er war der Tante Hedwig mit ihrem Keifen, ihrem Tadeln und den unausgesetzten Kreuz- und Querfragen herzlich überdrüssig geworden. Sie wollte nicht weniger als alles wissen, und wenn mein Mann auch ihr Erkundigen mit der Gewandtheit des Beamten abzuwehren wußte, so ließ sie doch nicht nach, bis sie sich nicht über unsre ganze Lebensweise, über alle häuslichen Einrichtungen aufs genauste informiert und an all' und jedem etwas auszusetzen gefunden hatte. Fünf von den sieben Tagen ihrer Besuchszeit waren glücklich überstanden, und Paul, der nun auch meine Ueberzeugung gewonnen, daß das Erbteil von der Tante irgend jemand andrem, nur gewiß nicht uns zufallen würde, begann herzlich zu wünschen, daß auch die letzten beiden Tage überwunden wären, denn das alte Fräulein wurde allmählich wirklich unerträglich. Sie schien sich ganz besonders für das Bergwerk zu interessieren, in dem mein mütterliches Erbteil angelegt war, und mein Mann wieder schien ihr, so weit ich das bemerkte, über dasselbe nur höchst unwillig einige Aufklärungen zu geben. Am Nachmittag des fünften Tages, als ich mich eben zu einem Ausgang rüstete, stellte sich bei uns ein Mann in ziemlich abgenutztem Anzug mit einem Koffer ein und fragte nach Fräulein Hedwig Franzen. Bertha wies ihn nach dem Wohnzimmer — nicht, wie sie später gestand, ohne einige Angst für die kleinen Kostbarkeiten, die darin umherstanden — und als meine Tante ihren Namen hörte, beeilte sie sich herzukommen.

Nach Verlauf von etwa zehn Minuten suchte sie mich wieder auf.

„Nichte Elsbeth," rief sie mit sehr veränderter Stimme, „komm her!" Und ein Blick auf ihr Gesicht verriet mir, daß hier etwas ungewöhnliches vorgegangen sein müsse. „Das ist Herr Berndorf, mein Verwalter und Vertrauter zu Hause, und eben teilt er mir die Hiobspost mit, daß ich all' mein Vermögen verloren habe. Er berichtet, daß ich um mein Geld bis zum letzten Pfennig beschwindelt worden bin und andre solche Unglücksposten weiter; daß ich mein Häuschen verkaufen muß, nur um den Gläubigern gerecht zu werden, daß ich eine heimatlose alte Bettlerin geworden bin, die nicht mehr weiß, wohin sie ihr Haupt legen soll. Haben Sie mir das nicht gesagt, Berndorf?"

„Ganz richtig, Fräulein!"

„Liebe Tante Hedwig, das schmerzt mich doch tief!" sagte ich wirklich ergriffen, denn ich fühlte in der That Mitleid mit ihr.

„Nun ist jede Hoffnung auf ein Legat dahin, Nichte Elsbeth; und jetzt glaube ich, daß ich meine sieben Sachen packen und selbst sehen muß, wie gut ich mir weiter helfe."

„O, gewiß nicht, Tante! Sie dürfen gar nicht daran denken, unser Haus zu verlassen, bevor Ihre Angelegenheiten nicht gänzlich geordnet sind; vielleicht ist es am Ende doch nicht so schlimm, wie die Sache auf den ersten Blick aussieht. Auf jeden Fall werden Sie erst Pauls Rat einholen; er könnte ja imstande sein, Ihnen zu helfen."

„Ich weiß nicht, was ich beginnen soll," rief meine alte Tante, die Hände ringend. „Wenn ich mein Häuschen verliere, hab' ich keine Heimat mehr."

„Nicht, so lange wir noch ein Heim haben, Tante Hedwig," sagte ich, sie ermutigend und legte die Hand ihr auf die Schulter. „Lassen Sie den Mut nicht sinken. Wenn wir noch ein Dach über dem Kopf haben, das uns schützt, sollen Sie es mit uns teilen; ich bin überzeugt, damit auch Pauls Meinung auszusprechen."

„Dank Dir, meine Liebe; wenn das Deine aufrichtige Anschauung und auch die Deines Mannes ist, will ich mich von dem Unglück nicht so sehr niederdrücken lassen. Ach, wenn erst schlimme Tage kommen, lernt man doch seine wahren Freunde kennen."

„Paul kam gerade heute ziemlich zeitig nachmittags nach Hause; und bevor wir uns — wir speisten stets erst

griffen, seine Leute getötet und sein Elfenbein weggenommen hatte. Muini Moharra bezifferte seine Verluste auf mehr als 1½ Millionen an Elfenbein. Darnach hätte also diese Expedition, welche jetzt in Wadelai angekommen ist, vor allem den Zweck gehabt, Elfenbein zu sammeln, und es ist auch möglich, daß dies der Hauptzweck des Zuges nach Wadelai gewesen ist. Die Araber am Uelle hatten, nach den Berichten Kerkhovens, offen feindliche Handlungen gegen die Expedition vorgenommen und sich entschlossen, dem Staate den Besitz des Landes streitig zu machen. Sie haben sich am Mokongo und Uelle ebenso häuslich eingerichtet wie am Kongo. Ihre fortifikatorischen Einrichtungen sind dort sehr bedeutend und auf die Dauer berechnet. Die Häuser der Chefs und die der andern Hauptführer sind mit großer Sorgfalt errichtet, auch haben die Araber in großem Umfange Kulturen vorgenommen. Wenn auch die Macht der Araber mit ihrem Anhang nicht zu unterschätzen ist, so ist doch die des Kongohandels stärker, der ebenfalls aus den tüchtigen Eingebornenstämmen seine Schutztruppe gebildet hat. Das Kontingent der Ausländer hat dadurch auf ein Viertel reduziert werden können. Die ersten militärischen Stationen werden von Europäern befehligt, doch sind häufig die Stationen kleiner Posten unter dem Befehle schwarzer Unteroffiziere.

Zur Cholera.

In der Reichshauptstadt Berlin ist ein weiteres Umsichgreifen der Seuche nicht zu melden. Um den Gefahren der Weiterverbreitung der Cholera durch den Flußverkehr im Stromgebiet der Oder möglichst wirksam entgegenzutreten, ist der königliche Regierungs-Rat Müller, bisher zu Danzig, als Staatskommissar für die Gesundheitspflege in dem gedachten Stromgebiet eingesetzt worden. Derselbe hat den Auftrag, unverzüglich in Verbindung mit den Verwaltungsbehörden alle Maßregeln zu ergreifen und zur Durchführung zu bringen, welche geeignet sind, die in dem Gebiet der Oder und ihrer Nebenflüsse, sowie der von Osten her in dasselbe führenden Schiffahrtskanäle vorkommenden Fälle von Cholera festzustellen, jede Verschleppung der Krankheit durch Menschen oder deren Habe, sowie durch Flußfahrzeuge zu verhindern, die Krankheitskeime und die Gelegenheit zu deren weiterer Entwickelung so weit als nur irgend möglich zu tilgen. Der Staatskommissar hat seinen Sitz in Stettin.

In Hamburg kann eine fortschreitende Abnahme der Cholera festgestellt werden. Der „Hamb. Korr." erklärt auf Grund zuverlässiger Erkundigungen gegenüber anders lautenden Blättermeldungen, daß die Aeußerungen Professor Kochs in der gemischten Kommission auf die Gefahr hingewiesen, die Seuche könnte den Winter über dauern und im Frühjahr neuerdings um sich greifen, wenn man jetzt unterlasse, die erforderlichen Maßregeln zu treffen; wenn aber alles geschehe, um die Seuche auszurotten, und ihrer Wiederkehr vorzubeugen, so dürfe man getrost auf Erfolg hoffen.

Wie groß der Notstand in Hamburg ist, geht aus folgendem Ausspruch fachmännischer Autoritäten hervor: „Hamburg ist nicht im stande, diese Krise noch zwei Monate auszuhalten!" Handel, Gewerbe und Verkehr sind ins Stocken geraten und liegen darnieder, wie nie zuvor. Diesem Notstande würde, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, am besten gesteuert werden, wenn die Cholerafurcht beseitigt werden könnte. Den Anstoß dazu können nach der Ueberzeugung des betreffenden Korrespondenten ganz allein die Hamburger selbst geben, d. h. die Hamburger, die beim Hereinbrechen der Katastrophe geflohen sind, und die, welche schon vorher fern von der Heimat waren und sich fürchten, wieder zurückzukommen. Diese mögen so schnell als thunlich zurückkehren und dadurch dem gesamten Binnenlande den Beweis liefern, daß es jetzt eine begründete Furcht vor der Ansteckung nicht mehr giebt.

Aus Lindau am Bodensee wird ein Beispiel gemeldet, wie die Oesterreicher sich immer mehr von Deutschland aus Cholerafurcht abschließen. Der im Bahnhof Lindau anwesende Innsbrucker Arzt geleitet alle aus Bayern u. s. w. ankommenden Reisenden aufs Dampfschiff und ihr Gepäck wird bei Uebertritt ins österreichische Gebiet im Bregenzer Hafen nach Bedarf so gründlich „desinfiziert", daß Wäsche u. s. w. gewöhnlich unbrauchbar wird. Für die Strenge der Quarantänemaßregen liegt nach der „Kölnischen Zeitung" folgender drastischer Beweis vor: Etwa 50 Bewohner des Montavonthales (Vorarlberg) also österreichische Staatsbürger, waren mit Weibern und Kindern in ihrem landesüblichen Karren über die Grenze in die wenige Stunden entfernte Tettnanger Gegend zur Hopfenpflücke gezogen und kehrten nach deren Beendigung nach einigen Wochen wieder zurück. An der österreichisch-vaterländischen Grenze aber wurde die Gesellschaft angehalten und der Uebertritt verhindert. Die Grenzbeamten wollten wohl die Leute über die Grenze lassen, verlangten aber die Verbrennung der Habseligkeiten und Fahrzeuge. Dazu konnten die armen Montavoner sich nicht verstehen und zur schließlich gestatteten Desinfizierung der Effekten im Bregenzer Hafen und Dampferfahrt hatten die Leute kein Geld. So blieben sie denn an der Grenze liegen und bettelten die ganze Gegend ab zur argen Belästigung der bayerischen Ortschaften, bis das bayerische Bezirksamt eingriff und die ganze Gesellschaft mit Schub mit dem Dampfschiff nach Bregenz bringen ließ.

Vereinzelte Choleraerkrankungen und Todesfälle werden gemeldet aus Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Mons; in Paris und Havre nimmt die Seuche sehr langsam ab.

Im Auftreten der Cholera in Krakau zeigt sich eine entschiedene Wendung der Besserung.

Neu aufgetreten ist die Cholera in der russischen Provinz Bessarabien.

Aus Pera wird berichtet: Laut amtlicher Meldungen, welche beim hiesigen diplomatischen Korps eingelaufen sind, richtet die Cholera in Persien noch immer furchtbare Verheerungen an. Die vielfach laut gewordene Behauptung, daß sie dort im Abnehmen begriffen sei, trifft leider in keiner Weise zu. Der Schah hat in diesem Sinne den Sultan brieflich gebeten, doch die Entsendung der türkischen Aerztekommission thunlichst zu beschleunigen. Dementsprechend soll diese bereits in den nächsten Tagen die Reise antreten. Sie besteht aus dem Sanitätsdirektor des Kriegsministers Dr. Arif Pascha, Oberst Dr. Chakir Bey, Dr. Chevki Bey, beide Professoren der Ecole Medicin, dem Schiffsarzt Dr. Mehemed Bey, Dr. Khalid Bey, Dr. Revik Bey und Dr. Ibrahim Effendi. Letztere sind Apotheker des Kriegsministeriums. Jeder von ihnen erhält 10 000 Piaster Reisekosten. Der Oberarzt Arif Pascha erhält für die Dauer seiner Mission 4000 Piaster Zulage, und jeder andre Arzt 1500 Piaster Zulage.

Aus nah und fern.

Bei Gelegenheit eines Schülerausfluges ist ein Unglücksfall, der den Tod eines Schülers zur Folge hatte, dadurch herbeigeführt worden, daß dieser an dem in einem öffentlichen Garten aufgestellten Reck auf eigene Hand eine Uebung vornahm, wie sie nur an ganz sicheren und ordnungsmäßig angelegten Geräten ausführbar ist. Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, hat der preußische Unterrichtsminister die Schulaufsichtsbehörden veranlaßt, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß den Schülern, besonders bei Ausflügen, bei Benutzung von Turngeräten, auf deren Sicherheit nicht unbedingter Verlaß ist, die gebotene Vorsicht dringend empfohlen, die Vornahme von Uebungen aber, die nach der Beschaffenheit solcher Geräte gefährlich werden könnten, überhaupt verboten werde.

Einen wahren Mißstand bilden, wie in polizeilichen Kreisen verlautet, seit einiger Zeit die falschen Markstücke, welche sich, wie die amtlichen Ermittelungen ergeben haben, verschiedenen Orts in bedeutender Anzahl im Umlaufe befinden. Meistens sind dieselben so täuschend nachgeahmt, daß es eines sehr scharfen Auges bedarf, um den Unterschied herauszufinden. Die kaiserliche Post, bei der täglich mehrere Falschstücke angehalten werden, pflegt durch die Waage sofort das Falschstück festzustellen. Dasselbe wird sofort mit Beschlag belegt, und der Besitzer hat obendrein noch ein Protokoll zu unterschreiben. Das Falschmünzerhandwerk scheint in der That nie so geblüht zu haben, wie jetzt. Es dauert gewöhnlich lange, bevor das Publikum solche Stücke anhält; meistens wandern sie noch durch viele Hände, bevor sie von irgend einer Behörde oder gewissenhaften Privatpersonen angehalten werden. Wie wir hören, schweben über den Umlauf dieser auffallend großen Zahl von Falschstücken im Finanzministerium zur Zeit wichtige Erhebungen.

Zur Korrektion der Unterweser. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyds „Hannover" von der La Plata-Linie, ein Schiff von ca. 2600 Register-Tons, ist auf einer Probefahrt zur Untersuchung der bisher bei der Korrektion der Unterweser erzielten Resultate dieser Tage im Bremer Freihafen angekommen. Die „Hannover" ist das größte aller Schiffe, die bisher an die Stadt angelangt sind.

Flüchtig geworden sind von Hannover nach bedeutenden Betrügereien die Bankiers Seemann und Rosenberg. Die dortige Polizei hat die auswärtigen Kriminalbehörden telegraphisch davon benachrichtigt. Ein Anhaltspunkt, wohin die Flüchtigen sich gewendet, ist nicht vorhanden.

Das Paulinum des Rauhen Hauses hat, wie aus Horn-Hamburg berichtet wird, das Kurhotel Viktoria in Hitzacker (Hannover) gemietet, um dort so bald als möglich den durch die Choleragefahr unterbrochenen Unterricht in vollem Umfange wieder aufnehmen zu können. Da die Herbstferien in Fortfall kommen, haben die Schüler des Paulinum im Ganzen nur etwa 14 Tage bis 3 Wochen Schulzeit verloren. Neuaufnahmen haben in letzter Zeit nicht stattgefunden, doch steht ihnen von jetzt ab kein Hindernis mehr im Wege.

Die Maul- und Klauenseuche tritt in Oberbayern ungemein bösartig auf, sie ergriff 140 Gemeinden mit einem Bestand von 483 Stück Vieh; 143 Tiere sind bereits gefallen oder geschlachtet; die Seuche beginnt in andre Regierungsbezirke einzugreifen.

Gefrorene Blumen. In London ist eine Sammlung Chrysanthemums angekommen, welche in gefrorenem Zustande von Neu-Seeland nach England geschickt worden sind. Die Blumen waren bei ihrer Ankunft wohlerhalten. Die Chrysanthemums scheinen sich besonders gut zur Verschickung auf weite Strecken zu eignen. Einige neuseeländische Exemplare wurden in London in einen Keller geschafft. Nachdem sie aufgetaut waren, fingen sie an zu blühen. Möglich, daß die Gefriermethode eine neue Industrie schafft.

Eine Kruppsche Kanone von 43 Tons Gewicht sollte vor kurzem in Christiania auf ein Marinetransportschiff verladen werden. Infolge Zerreißens der Vertauungen an Bord des Schiffes versank das Geschütz in das an jener Stelle etwa dreißig Fuß tiefe Wasser. Hebungsversuche haben bereits begonnen.

Der Nil steigt, wie ein „T. d. H." berichtet, fortwährend; derselbe durchbrach bereits mehrere Dämme. Bei Wadi Halfa war ein geringes Sinken bemerkbar, doch wird weiteres Steigen erwartet.

Eisenbahn-Unglück. In Shreve (Ohio) auf der Strecke zwischen Pittsburg und Fort Wayne erfolgte ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzuge, wobei beide Züge in Brand gerieten. 9 Personen wurden getötet und 5 verwundet, 5 andre Personen werden vermißt.

Ueberfall durch Räuber. Ein Personenzug auf der Atchison-Topeka-Santa-Fé-Eisenbahn wurde bei Osage City (Kansas) durch Räuber zum Entgleisen gebracht, wobei fünf Personen getötet und zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

Vermischtes.

Entdeckung eines neuen Planeten. Die „Post" schreibt: Von Dr. M. Wolf in Heidelberg wurde durch photographische Aufnahme von Sternkarten am 1. September ein neuer Planet 11. Größe im Sternbild der Fische entdeckt, welcher vorläufig die Bezeichnung 1892 C (Wolf) erhalten hat. Ein benachbarter zweiter, ebenfalls von Dr. Wolf am 1. September entdeckter Planet 12. Größe, hat sich als der schon am 26. April 1876 von Perrotin in Toulouse entdeckte Planet 163 (Erigone) erwiesen, dessen Bahn aber aus der ersten Erscheinung 1876 nur unsicher bestimmt werden konnte, so daß die Wiederentdeckung besonders wertvoll ist. Ferner haben sich in Dr. Wolfs photographischen Sternkarten bei der Prüfung derselben am königlichen Recheninstitut in Berlin von Herrn Berberich verschiedene schon bekannte Planeten wieder gefunden, deren neue Beobachtungsorte zur Berichtigung der bisherigen Bahnbestimmungen zu benutzen sind. Der Planet 1892 C (Wolf) ist bereits der siebente von Dr. Wolf in diesem Jahre auf photographischem Wege entdeckte neue Planet. Die Photographie hat sich also als ein neues astronomisches Hilfsmittel schon ganz vorzüglich auf diesem Gebiet bewährt.

Nach dem Morphin, dem Haschisch und dem Aether haben die „Sucher der absoluten Glückseligkeit" jetzt ein neues Betäubungs- und Berauschungsmittel gefunden, das das Paradies auf Erden zu schaffen imstande ist. Es ist das Petroleum oder vielmehr Naphthaöl, das die amerikanischen Damen seit einiger Zeit in ihren Haushalt aufgenommen haben. Der Rausch, den eingeatmete Naphthadämpfe hervorbringen, gleicht vollständig der durch das Morphium hervorgerufenen Trunkenheit und ist ebenso gefährlich als diese. Nur soll — und darin besteht der Vorzug des Naphthaöls — der Tod, den ein mit diesem Berauschungsmittel getriebener Mißbrauch herbeiführt, durchaus nicht so schrecklich, wie der Tod der Morphiomanen, sondern eher ein wirkliches Vergnügen sein.

---

nach Schluß seiner Amtsstunden — zu Tische setzten, machte ich ihm Mitteilung von dem harten Schlage, der meine alte Tante getroffen, und von der von mir abgegebenen Zusicherung, daß sie deshalb nicht heimatlos sein solle."

„Das sieht Dir ähnlich, mein Herz, ganz Dir ähnlich," antwortete er, „und ich stimme mit Dir völlig überein, daß das alte Fräulein keinen Mangel leiden darf, so lange wir noch etwas besitzen. Doch, liebste Elsbeth, ein Unglück kommt selten allein; schon längere Zeit bin ich recht besorgt gewesen wegen des Bergwerks, in dem Dein eingebrachtes Vermögen angelegt war. Heute ist das Schlimmste, was ich fürchtete, eingetreten. Das Geschäft ist zusammengebrochen und ich fürchte, Deine zwanzigtausend Mark sind bis auf den letzten Pfennig verloren."

„Du scherzest, Paul, das ist doch gar nicht möglich!"

„Ich glaube aber doch, daß es sich bewahrheiten wird."

„Aber was sollen wir dann thun?"

„Nun, unser bestes, liebes Weib. Ich muß noch etwas mehr arbeiten und Du wirst etwas sparsamer wirtschaften müssen, das ist alles. Es ist ja recht betrübend, daß Tante Hedwig gerade jetzt unsrer Unterstützung auch noch bedarf; vielleicht ist das jedoch andrerseits ein Glück, wenn Du Dich nur entschließen kannst, von ihr einige Ratschläge bezüglich häuslicher Oekonomie anzunehmen." (Schluß folgt.)

Aus den Gesichtszügen und Gebärden kleiner Kinder

auf deren körperliches Befinden und ferner auf gewisse Krankheiten zu schließen, ist nicht nur für den Arzt interessant, sondern kann auch in Bezug auf Beschaffung ärztlicher Hilfe für die Eltern, besonders für die Familienmutter, von großer Bedeutung werden. Im Laufe vieljähriger Beobachtungen und praktischer Erfahrungen haben nun große Kinderärzte eine Reihe von wissenswerten und für jede Mutter leicht erkennbaren physiognomischen und sonstigen Merkzeichen gesammelt, welche wir ihrer Wichtigkeit wegen unsern geschätzten Leserinnen in kurzen Ausführungen unterbreiten wollen. Vor Allem ist zu bemerken, daß gesunde Säuglinge immer mit emporgehobenen Händchen daliegen, und zwar so, daß die Fingerspitzen bis zur Höhe der Ohren reichen, während kranke die Hände schlaff herunterhängen lassen. Greift das Kind nach dem Munde, so kann man mit größter Sicherheit auf Durchbrechen der Zähne oder auf irgend einen krankhaften Prozeß in der Mundhöhle schließen. Wenn dasselbe mit aufgerissenem Munde oder zusammengekniffenen Augen laut schreit, so liegt ein Keuchhusten vor. Ein gesundes Kind guckt heiter und sorglos in die Welt, ein krankes dagegen zeigt matte, dunkel beschattete und tief in der Augenhöhle liegende Augen. Jedes gesunde kindliche Gesicht ist in der Regel voll und ausdruckslos — freilich glaubt fast jede Mutter, ihr Kind habe ein außergewöhnlich ausdrucksvolles, kluges Gesicht — und Frieden und Ruhe lagern auf dem Antlitz, aber anders das kranke Kind. Ebenso verhält es sich auch mit den Bewegungen des Körpers eines gesunden Kindes, welches sich in seiner Wiege behaglich dehnt und streckt und mit den Beinchen strampelt im Gegensatz zu dem kranken Kinde. Bei der Kolik werden die Beinchen an den Bauch angezogen und abgestoßen, das Kind schreit und liegt mit gerötetem Gesicht und in Schweiß gebadet da. Kinder mit sehr schweren Krankheiten wie Unterleibsentzündung, Lungenentzündung, schreien nicht. In solchen Fällen hat der Gesichtsausdruck etwas Kummervolles, Gedrücktes, als ob das Kind vor Schmerz aufschreien möchte, sich aber plötzlich anders besinnt. Wichtig und charakteristisch ist bei derartigen Krankheiten die Lage. Bei der Lungenentzündung liegen die Kinder immer auf dem Rücken, bei der Bauchfellentzündung ebenfalls, aber mit zusammengezogenen Beinchen und mit kummervollem Gesichtsausdruck. Bei der Brustfellentzündung liegen sie stets auf einer Seite und beugen, selbst wenn sie aufgenommen werden, wieder nach der kranken Seite über. Bei dem bekanntlich die Luftröhre verengernden Kroup stellt sich Atemnot ein, und auf dem Gesicht prägt sich eine herzzerreißende, furchtbare Angst aus; alle Hals- und Brustmuskeln, welche bei der Atmung im Spiele sind, spannen sich deutlich an, um der Lunge Luft zuzuführen. Das Zwerchfell und die Nasenflügel treten in Thätigkeit, wenn „Lufthunger" vorhanden ist, ein Zeichen der Gefahr. Bei herzkranken Kindern hat das Gesicht einen starren und unbeweglichen Ausdruck, der mit Angst verbunden ist; die Kinder sitzen mit hilflos aufgerissenen Augen da und „machen ein langes Gesicht". Bei Gehirnkrankheiten lagern auf dem Antlitz starrer Ernst und eine unheilverkündende Ruhe; der Kopf ist bei der Gehirnhautentzündung starr nach rückwärts gezogen, die Augen sind auf einen Punkt gerichtet, die Augenbrauen gerunzelt, die Lippen zusammengepreßt. Man sagt gewöhnlich in solchen Fällen: „Die Kinder spielen mit den Engeln" und versteht hierunter das Hohe und Andachtsvolle dieser Physiognomie. Der Brechdurchfall erzeugt auf dem Gesicht den Ausdruck des Widerwärtigen und Abscheulichen. Die Zunge wird herausgestreckt und das Kind spuckt viel. Bei Entzündungen des Darmes trocknet der kindliche Körper mumienhaft ein, das Fett unter der Haut schwindet, und charakteristisch hierbei ist das sogenannte Voltaire-Gesicht.

(III. 92. 25b

Anzeiger.

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1893, wenn möglich schon jetzt, jedenfalls aber nach Vorschrift des § 4,4 der V.-O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem 1. Novbr. d. J. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1893 einzulösen.

Malchow, den 20. September 1892.

Der Magistrat. (4183)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 4. Octbr. d. J. Mittags **12 Uhr zu** geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 24. Octbr. d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 24. bis 31. Octbr. incl. stattfindet.

Malchow, den 19. Septbr. 1892.

Der Magistrat. (2580)

Der unterzeichnete Magistrat beabsichtigt über den Erddamm zu Malchow ein Klinkertrottoir anzulegen und die Ausführung des Projektes im Wege des Mindestbots einem Unternehmer zu übertragen. — Kostenanschlag und Erläuterungsbericht nebst Zeichnung, sowie die Bedingungen liegen bis zum 3. October d. J. in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus, auch werden auf Antrag und gegen Erstattung der Schreibgebühren Abschriften vom Kostenanschlag nebst Erläuterungsbericht und von den Bedingungen ertheilt.

Das Gebot ist bis zum 3. October d. J. incl. in einem zu versiegelnden und mit der Aufschrift „Klinkertrottoir" zu versehenden Briefe beim Magistrate abzugeben. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Malchow, den 19. September 1892.

Der Magistrat. (4179)

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 3. Octbr. d. J.,
Vorm. 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 19. Septbr. 1892.

Der Magistrat. (1770)

Die Urliste pro 1892 wird in der Zeit von 1.—8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 2. September d. J. wird hierdurch angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe **Jeder,** welcher einer aus einem von der asiatischen Cholera befallenen Orte hier eintreffenden Person Wohnung oder Unterkommen giebt, hiervon ohne Verzug beim Stadtwachtmeister Anzeige zu erstatten hat.

Solche Anzeige ist auch dann zu erstatten, wenn die hier eintreffenden Personen einen Nachweis darüber, wo sie sich in den letzten 6 Tagen aufgehalten, nicht zu erbringen vermögen.

Malchow, den 27. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Der Müller Wilhelm Sell, geboren am 22. December 1858 zu Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, letzter Aufenthaltsort Sparow bei Malchow wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf

Mittwoch, den 30. Novbr. 1892,
Vormittags 10 Uhr

vor das Großherzogliche Schöffengericht zu Malchow zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Großherzoglichen Bezirkscommando zu Schwerin ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.

Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Amtsanwalt.
Müller.

Dr. Borchard's Privatschule Malchow

bereitet vor für Tertia von Gymnasium und Realschule, für das Handelsfach, die Postgehülfen- und Einjährig-Freiw.-Prüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler in den Ferien und am Montag, den 10. October.

Für auswärtige Schüler Pension im Hause.

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1891/92,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, eine

General-Versammlung

auf **Montag, den 10. October,** des Nachmittags 6 Uhr im Hause des Cassiers, Nr. 129 Langestr. anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 21. Septbr. 1892.

Russisch Brod, Theegebäck,
von **R. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Man versuche ein Abonnement auf die täglich erscheinende „Güstrower Zeitung". Jede Postanstalt sowie die Landbriefträger nehmen Bestellungen an. Preis 1,50 Mk. pro Vierteljahr excl. 40 Pf. Bestellgeld.

Hermann L. Levy,
Lange-Str. 103.
Großer billiger Verkauf
von Mobilien,

als: Sophas, Sophatische, große und kleine Spiegel, Verticos, Stühle, Bilder, Nähmaschine, Kinderwagen, diverse große Koffer, gute Bettfedern, 1 Alkoholometer mit Filtrisierhut.

Hermann L. Levy.

Zu sofort werden 2 ordentliche, kräftige

Knaben

zum **Bücheraustragen** für den Verein **„Eintracht"** gesucht.

Anmeldung bei Herrn Kaufmann **H. E. Koester.**

Eine Parthie ausgezeichneter

Felssteine

hat zu verkaufen

C. B. Andris jun.

Mehrere Centner

weiße Wurzel

hat zu verkaufen **L. Schröder,** Bäcker.

Zu sogleich oder später habe eine

Hinter-Wohnung

zu vermiethen, sowie eine

Saat Acker

bei den Scheunen zu verpachten.

J. F. Reeps.

Eine nette

Oberwohnung

hat zu vermiethen

C. B. Andris jun.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß in nächster Zeit im Saale des Herrn Bühring ein

Monstre-Concert
(Wagner-Abend)

stattfindet. Näheres durch Missive.

Hochachtungsvoll
C. Leßle.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Conservativer Kreiswahlverein
des IV. Mecklenb. Wahlkreises.

Die Mitglieder des Vereins werden zu der auf

Montag, den 3. October d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Saale des **Hôtel de Russie** zu **Malchin** angesetzten

Versammlung ergebenst eingeladen.

Malchin, 20. September 1892.

Der Vorstand.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wahl von Delegirten zu der Versammlung des Landeswahlvereins.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Maurergesellen,

gewandt im Rohbau-Mauern, finden dauernde Arbeit beim Bau der Zuckerfabrik Waren.

Die Waren'er Maurermeister.

---

1 Kindermädchen

wird zum 24. October gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl

In **Wahlow** wird zum 24. Octbr. zur Bedienung des Inspectors ein

Mädchen

gesucht, welches mitmelken muß.

Eine

Oberwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche, Keller und Stallraum ist zu Neujahr oder Ostern zu vermiethen bei **C. Brehmer.**

Suche zu sofort eine

möblirte Stube.

Hagemeister, Forstschreiber.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 79. Sonnabend, 1. October 1892. **13. Jahrg.**

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das 4. Quartal der

„Malchower Nachrichten“

(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.“)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Oktober erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“

durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate finden bei der großen Verbreitung der „Malchower Nachrichten“ die beste Wirkung und halten wir uns dem inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der Malchower Nachrichten.

Mecklenburgisches.

Krakow, 28. Sept. Auf bisher unaufgeklärte Weise kam gestern Abend 10¼ Uhr in einer an der Bahnhofsstraße der Molkerei gegenüber belegenen Scheunen Feuer auf. Da die Scheunenreihe unter dem Winde lag, so mußten die fünf aneinanderstoßenden Scheunen, welche mit Korn, Heu, Stroh und Kohlen angefüllt waren, preisgegeben werden und gelang es der Feuerwehr nur mit großer Anstrengung, die am Ende etwas isolirt belegene Scheune zu retten.

Güstrow, 28. Sept. Wie wir hören, sollen sich in den städtischen Forsten die Kreuzottern im Laufe der letzten 8 Wochen ziemlich stark vermehrt haben. Da bekanntlich der Biß dieser Schlangenart sehr gefährlich ist und tödtlich wirkt, wenn die Bißwunde nicht sehr bald ausgesogen, ausgeschnitten oder ausgebrannt wird, so mag hiermit vor dem gefährlichen Gewürm gewarnt werden, zumal voraussichtlich in den bevorstehenden Ferien Kinder auf die Suche von Eicheln und Pilzen in das Holz gehen werden. Durch den Stiefel dringen die Giftzähne nicht, deshalb ist es rathsam, die Kinder nicht barfuß oder mit Niederschuhen in den Wald gehen zu lassen.

Güstrow, 29. Sept. Einer schändlichen Rohheit machte sich gestern Abend ein ganz betrunkener Handwerksbursche aus Priebus (Reg.-Bez. Liegnitz) schuldig. Verfolgt von der Jugend, wie sie leider sehr häufig die ihrer Sinne nicht mehr Mächtigen auf den Straßen verhöhnt und reizt, haute der Strolch einen 5jährigen Knaben, der jedenfalls ahnungslos mit andern seines Alters hinter dem Betrunkenen herlief, mit seinem Knüppel derartig über das Gesicht, daß dem Kinde die Unterlippe platzte, mehrere Zähne verletzt und ein Zahn ganz herausgeschlagen wurde. Die Festnahme des rohen Burschen erfolgte noch gestern Abend. Aus diesem bedauerlichen Vorfall mögen die Eltern Veranlassung nehmen, ihre Knaben zu warnen, von der leidigen Unsitte, Betrunkenen nachzugehen, abzustehen.

— Die Petition, welche von Schweriner, die Jahrmärkte besuchenden Gewerbetreibenden an das Ministerium eingereicht worden und welche die Aufhebung des Verbots, betr. Abhaltung von Jahrmärkten, bezweckte, ist nach der „M. Z.“ abschlägig beschieden worden..

Ribnitz, 24. Sept. Man schreibt den M. N.: Gestern Nachmittag begegneten Ref. beim Spaziergang auf der Chaussee nach Rostock von dort kommend zwei arme Reisende. Der eine führte den anderen, dessen schwankender Gang und ganzes Gebahren nicht auf Trunkenheit, sondern auf große Ermattung und Krankheit deuteten. Heimkehrend traf ich diesen kurz vor der Stadt am Grubenabhange stöhnend und mit Brechreiz ringend liegen, neben ihm sein Kamerad voll treupflichtigem Mitleid. Auf Befragen erwiderte mir derselbe, daß sein Genosse an heftigem Durchfall und Erbrechen leide, daß er schon einen Knaben gebeten habe, bei der Polizei die Einbringung des Kranken zu veranlassen, er habe keine Furcht vor der Seuche und werde bei ihm ausharren. Diese Mittheilung bewog mich, sofort selber zum Bürgermeister zu gehen und zu melden, daß cholera anto portas zu drohen scheine. Alsbald wurden alle nöthigen Anstalten getroffen und der Leidende, in einem Krankenkorbe auf dem Wagen gebettet, nebst seinem Begleiter in die für einen solchen Fall in Stand gesetzten Räume des Wittwen-Armenhauses befördert. Leute, welche von Ferne zugesehen, wie der Leidende von heftigen Krämpfen geschüttelt schien, prophezeiten, es werde bald mit ihm zu Ende sein. Der Doctor Joseph erkannte aber sofort, nachdem er den Kranken genauer beobachtet, daß das Leiden ein erheucheltes sei. Der Sanitätsrath Stubenrauch, der auch herbeikam und bei früheren Seuchen manchen Fall und mit Glück behandelt hatte, war gleicher Meinung. Dennoch ward beschlossen, mit einer entschiedenen Aeußerung bis heute zu warten. Auch da bestätigte sich das erste Urtheil. Ein geringes Unwohlsein war von dem Gesellen Aberle aus Oesterreich, der erst jüngst aus einem Correctionshause entlassen — kenntlich durch einen großen auf der Hand tätowirten Anker — zu einem Cholera-Anfall, den er zuvor zu beobachten Gelegenheit gehabt, aufgetaucht. Bei demselben sollte sein Kamerad, ein Süddeutscher Rexin gegen gute Bezahlung, er forderte 2 Mk. 50 Pfg., den Wärter abgeben.

Klütz, 22. Sept. Der Hauswirth B. in Tarnewitz war mit Steineschießen beschäftigt, wobei eine Mine nicht explodiren wollte. Er beabsichtigte, daher die Ladung herauszunehmen und griff zum Mittel des Ausbohrens. Ueber den Felsen gebeugt, erhielt er plötzlich den Schuß ins Gesicht. Namentlich sind die Augen arg verletzt worden, außerdem hat B. eine Verwundung am linken Unterarm erhalten. Wie wir hören, soll trotz der schweren Beschädigung der Sehnerven der Arzt die Hoffnung hegen, dem Verunglückten die Sehkraft zu erhalten. Der Fall warnt wieder aufs Eindringlichste, bei der Sprengung von Felsen die gebotene Vorsicht außer Acht zu lassen.

Kröpelin, 26. Sept. Wie am Sonntag, den 11. d. Mts., so ertönte auch heute Vormittag gegen 11 Uhr die Sturmglocke. Wieder brannte eine der Scheunen an der Doberaner Chaussee, in unmittelbarer Nähe der zuletzt abgebrannten. Die Scheune ist aus Fachwerk und gehört dem Maurermeister W. Hansen hieselbst, während der in derselben befindliche Erntesegen zum größten Theile Eigenthum des Gastwirths Schröder ist. Böswillige Brandstiftung scheint auch hier Ursache des Feuers zu sein.

Ludwigslust, 28. Sept. Um 1 Uhr heute Mittag hatten wir ein kurzes, aber recht starkes Gewitter, das hier auch Schaden angerichtet hat. In der Nähe des Grabower Thores hatten am Eingange zum Gustavsgarten 4 Personen, die zum Kartoffelaufnehmen wollten, Schutz unter Bäumen gesucht; ein Blitz ging nieder und beschädigte den Fuhrmann Jacobs am Arm und seine Frau im Rücken. Sie gingen in ihre Wohnung zurück, wo sich allmälig die ihnen zugefügten Schmerzen verloren. Ein anderer Blitz ging in die Hofseite des Daches des Schneider Languillon'schen Wohnhauses an der Schwerinerstraße und von da seitwärts in den Schornstein. Beide Theile wurden etwas beschädigt.

Malchin, 27. Sept. Eine Anzahl Jungen sollen gestern Nachmittag den Versuch gemacht haben, die zwischen der Stadtmühle und dem Schützenhause stehende Scheunenreihe feldwärts anzuzünden.

Neukloster, 29. Sept. In dem Garten des Brauereibesitzers Westphal sieht man jetzt einen Kirschbaum zum zweiten Male in diesem Jahre in voller Blüthe.

Stargard, 28. Sept. Bei einem hiesigen Neubau machte man in diesen Tagen im Bauschutt einen unscheinbaren, aber historisch interessanten Fund: einen flachen messingenen Rockknopf mit der Inschrift: «Douanas Nationales, Republique Française.» Diese Republik kann nicht wohl die jetzige seit 1870 bestehende sein, vielmehr stammt der Knopf von der ersten Republik her, die im Jahre 1804 durch die Annahme der Kaiserwürde von Seiten Napoleon Bonoparte's ihr Ende erreichte. Der zur Uniform eines Douaniers (Zollbeamten) gehörende Knopf ist jedenfalls von einem der französischen Soldaten, die in den letzten Tagen des October im Jahre 1806 hier in Stargard Quartier bezogen hatten, verloren worden. Dies war eine schreckliche Zeit für unsere Stadt. Aus einem Bericht des damaligen Kirchenöconomus Wolter an das Herzl. Consistorium in Neustrelitz geht hervor, daß die französischen Truppen nicht nur alle Häuser ausplünderten, sondern auch Alles ruinirten und zerstörten. Er selbst habe 15 bis 16 Hundert Thaler verloren, und die in seinem Hause vorhanden gewesenen Kirchengelder und Kirchengeräthschaften seien auch größtentheils eine Beute der Franzosen geworden. Auf Herzogl. Befehl sollten die Kelche vor der Hand durch zinnerne ersetzt werden. Man schaffte aber gläserne an, denen später theils durch Geschenke, theils mit Mitteln der Kirche silberne, innen vergoldete Kelche folgten, die noch heute in Gebrauch sind.

Lübeck, 27. Sept. Eine aus dem Mecklenburgischen gebürtige Dienstmagd steht in Verdacht in Utecht ihr heimlich geborenes Kind ermordet zu haben. Die kleine Leiche wurde dort in einem Gebüsch aufgefunden und nach der Leichenkammer des Marstallgefängnisses überführt. Von der Verhaftung der Mutter ist noch Abstand genommen worden, da der Gesundheitszustand derselben eine solche Maßregel nicht gestattet. E. Z.

Die Isolierung Frankreichs im Abendlande.

Frankreich, das so stolz auf seine Bundesgenossenschaft mit Rußland ist und mit Hilfe derselben seine frühere herrschende Stellung unter den abendländischen Staaten wieder zu erobern trachtet, steht heutzutage unter den letzteren ganz vereinsamt da. Nicht nur, daß der Gedanke einer Verbindung der romanischen Staaten ganz ausgeschlossen erscheint und die Tage eines englisch-französischen Bündnisses auf absehbare Zeiten nicht wiederkehren werden — selbst die Staaten, die das französische Volk bis auf die neueste Zeit als von Frankreich abhängig zu betrachten gewohnt war, wenden sich von ihm ab. Die Spannung zwischen Frankreich und Belgien, in welchem noch vor kurzem eine nicht unerhebliche Partei sich für französische Interessen beteiligt zu haben schien, vertieft sich immer mehr. Die belgischen Arbeiter, die in Nord-Frankreich zu Hunderttausenden beschäftigt waren und sich mit den französischen Sozialisten verbrüderten, werden jetzt von der gesamten französischen Presse als belgische Wilde, als Eindringlinge, als Räuberhorden bezeichnet, was die Belgier vollständig ernüchtert hat. Die ministeriellen belgischen Journale ermahnen die belgischen Arbeiter, von Frankreich nichts zu erwarten. Ja, man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß Frankreich zur Zeit moralisch und politisch allen Kredit verloren, und daß sich mit der Zeit eine engere Anlehnung Belgiens an Deutschland vollziehen werde, zumal die Vlamänder, welche numerisch den Wallonen überlegen sind, mit allem Nachdruck darauf dringen, daß ihre Sprache mit der französischen völlig gleichgestellt werde. Auch in Holland sind die französischen Sympathien merklich in der Abnahme begriffen; die Holländer haben wohl eine engere Verbindung mit Belgien auf wirtschaftlichem Gebiete in Aussicht genommen, ein Bündnis mit Frankreich aber wird von keiner Seite in Holland geplant. Auch in den skandinavischen Staaten hat man längst aufgehört, auf Frankreich als eine Stütze gegen ehrgeizige russische Absichten zu rechnen. Zur Zeit des Krimkrieges war die Absicht Napoleons III. darauf gerichtet, Finland von Rußland loszureißen und Schweden wieder einzuverleiben. Heutzutage ist die französische Diplomatie bemüht, alle Eroberungsgelüste der Russen bezüglich der skandinavischen Staaten wie der Balkanstaaten nach Kräften zu unterstützen. In der bulgarischen Frage, wie in den Angelegenheiten, die Serbien betreffen, geht Frankreich Hand in Hand mit Rußland, und selbst in Griechenland steht Frankreich den Bestrebungen zur Verwirklichung der großhellenischen Idee gänzlich fern. Kein einziger der abendländischen Staaten hat im Falle eines europäischen Kriegsfeuers auf den Schutz Frankreichs gegenüber russischen Vergewaltigungen zu rechnen. Das einstmalige Uebergewicht Frankreichs in Europa hat heute nur noch ein historisches Interesse. Man erinnert sich der Beraubungen und Gewaltthätigkeiten, die Frankreich selbst unter der Maske der Befreiung und Bundesbrüderlichkeit sich gegen seine Verbündeten im Abendlande gestattet hat. Ueberall hat sich das Mißtrauen gegen Frankreich zu erkennen gegeben; in Italien, in Spanien, in Belgien sucht man sich gegen mögliche Uebergriffe Frankreichs sicher zu stellen. Niemand wird mehr auf den Einfall kommen, Frankreich als eine Schutzmacht der abendländischen Staaten zu betrachten. Diese Rolle ist seit der Wiederherstellung des Deutschen Reiches der deutschen Nation zugefallen, welche nicht eitlen Ruhmes wegen, sondern im Interesse der Sicherheit und zivilisatorischen Interessen sich große Opfer aufzuerlegen gezwungen ist, um seine Weltstellung zu erhalten und das bedrohte Germanentum gegen Rußland und den mit ihm verbündeten Panslawismus zu schützen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die mehrfach zu Tage getretene Auffassung, als würde durch die dem Bundesrate zugegangene Novelle zu den Militärpensionsgesetzen nur beabsichtigt, die Verhältnisse der im Frieden pensionierten Militärs aufzubessern, ist ein Irrtum. Gerade der größte Teil der aus der Novelle entspringenden Neuausgaben soll den Kriegsinvaliden zu Gute kommen. Dahin sind zu rechnen die Ausgaben, welche entstehen aus der Erhöhung der Kriegszulage von 6 auf 9 Mark monatlich, infolge rückwirkender Kraft der anderweitigen Normierung der Summen, von deren Erreichung in der Civilstellung ab den früheren Militärpersonen die Pension gekürzt wird u. a. m. Deshalb wird ja auch gerade der bei weitem bedeutendere Teil der Mehrausgaben dem Reichs-Invaliden-Fonds zur Last fallen, während ein verhältnismäßig nur kleiner Betrag durch die Reichseinnahmen gedeckt werden soll.

— Zwischen der russischen Botschaft und der belgischen Gesandtschaft am Berliner Hofe ist ein noch ungelöster Streitfall ausgebrochen. Die russische Botschaft will nur diejenigen belgischen Pässe visieren, welche die Religion des Paßinhabers angeben. Nun gestattet aber die belgische Verfassung nicht, den Belgiern die Frage nach ihrer Religion amtlich vorzulegen. Derartige Versuche sind stets gescheitert und viele Belgier haben auf die Frage, welcher Religion sie angehören, einfach geantwortet: „Gar keiner.“ Der belgische Gesandte ist somit nicht in der Lage, Pässe mit Religionsangabe vorzulegen, und die russische Botschaft erklärt sich auf Anweisung ihrer Regierung außer stande, derartige Pässe zu beglaubigen. Auf die Lösung des Streites darf man gespannt sein.

— Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 15. Juni d. J., betreffend die dem Landeshauptmann der Neu-Guinea-Kompanie zustehenden richterlichen und Verwaltungsbefugnisse wird bekannt gemacht, daß die Uebernahme der Landesverwaltung des Schutzgebiets durch die Neu-Guinea-Kompanie am 1. d. M. erfolgt ist.

Großbritannien und Irland. Die Konservativen Englands haben, um dem neuen Regiment so viel Verlegenheit als nur möglich zu bereiten und die Homerule-Pläne Gladstones zu durchkreuzen, eine ganz neue Taktik eingeschlagen. Die der Partei angehörenden irländischen Grundbesitzer beginnen nämlich infolge des von der Partei ausgegebenen Losungswortes alle mit ihrem Pacht im Rückstande befindlichen Pächter zu exmittieren, um hierdurch Unzufriedenheit und wenn möglich Unruhen zu erzeugen und die agrarische Bewegung wieder in Fluß zu bringen. Sie hoffen dadurch einerseits den Beweis zu liefern, daß es unter dem liberalen Regiment mit dem nationalen Frieden weit schlechter bestellt sei, als unter der Tory-Regierung, andrerseits aber der Regierung die Notwendigkeit von Zwangsmaßregeln nahe zu legen, durch welche sich dieselbe im Lande diskreditieren soll, und so schließlich die Gewährung der Homerule an die Irländer als gänzlich undurchführbar hinzustellen. Die systematischen Pächterausweisungen, die bereits ihren Anfang genommen und bis zum Zusammentritt des Parlaments fortgesetzt werden dürften, sind thatsächlich geeignet, die Lage des Kabinetts zu einer recht kritischen zu gestalten und es bleibt abzuwarten, wie es dem Genie Gladstones gelingen wird, der ihm hierdurch geschaffenen Situation Herr zu werden.

Rußland. Trotz aller russischen Franzosenfreundschaft bezeichnen die hervorragenden russischen Blätter den etwaigen Abschluß eines schriftlichen bindenden französisch-russischen Vertrages für einen Schritt, der besser unterbliebe. Die „Nowoje Wremja“ fügt allerdings hinzu: bei weiterem „Nervösmachen“ Rußlands und Frankreichs könne es noch wohl zu einem solchen bindenden Vertrage kommen.

— Der gefeierte russische Heerführer Dragomirow muß sich wohl in ausgiebigster Weise unmöglich gemacht haben, wenn der Zar sich veranlaßt sah, ihn in den Pensionsstand zu versetzen. Leicht hat man sich in Petersburg sicherlich nicht zu diesem Schritt entschlossen, denn man wußte doch stets den Wert der Begabung Dragomirows zu schätzen. In dem Lande, in welchem jede freie Kritik verpönt ist, ließ man den Kommandanten des Kiewer Militärbezirks das Recht der freien Meinungsäußerung in fast unbeschränktem Maße. Seine Tagesbefehle und Manöverbesprechungen enthielten Glossen, welche den Kameraden des Generals und manchem Würdenträger im Petersburger Kriegsministerium bange Stunden bereiteten. Der Zar selbst aber nahm die schroffen Urteile des Generals stets mit wohlwollendem Interesse entgegen, und Dragomirow durfte in seinem mit rücksichtsloser Schärfe geführten Kampf gegen den „Schimmel“, gegen die Schablone, gegen den geistlosen Drill fast immer auf die Unterstützung des Monarchen rechnen. Sein Sturz soll angeblich dadurch veranlaßt worden sein, daß er auch den Inhalt einer von dem Kriegsminister im Auftrage des Zaren an ihn gerichteten Mahnung zum Gegenstand einer nichts weniger als zarten Kritik machte. Die betreffende Aeußerung wurde dem Zaren hinterbracht, und damit war das Schicksal Dragomirows entschieden, da man es wohl übersehen kann, daß russische Generale unter einander Prügelszenen veranstalten, nicht aber, daß sie die Kundgebungen des Monarchen respektwidrig aufnehmen. Die zahlreichen Feinde des Generals haben offenbar das Eisen geschmiedet, so lange es warm war, das heißt, sie haben die erste Erbitterung des Zaren zu dem entscheidenden Vorstoß gegen Dragomirow ausgenutzt.

— Die „Moskauer Zeitung“ führt aus, Witte finde eine ungünstigere Finanzlage vor, als im Jahre 1887 Wyschnegradsky. An außerordentlichen Ausgaben waren in dem Budget für 1891 ausgesetzt 63 413 500 Rubel, die thatsächlichen Ausgaben betrugen 232 313 000; pro 1892 waren angesetzt 53 635 000 Rubel, verausgabt waren aber bis zum Juni dieses Jahres schon 63 546 000. Das ordentliche Ausgabe-Budget ist von 1887 bis 1892 um 81 991 386 gestiegen. Witte werde daher zur Besserung der Finanzlage nicht blos mechanische Steuererhöhungen einführen, sondern hauptsächlich die reichen Produktionskräfte des Landes allseitig entwickeln.

— Die „Now. Wr.“ wirft die Frage auf: „Ist Rußland reich?“ und beantwortet diese Frage dahin, Rußland verfüge auf ungeheurem Territorium zwar über eine unerschöpfliche Fülle natürlicher Reichtümer aller Art, dennoch aber sei es eine ganz unbestreitbare Thatsache, daß dieses Land, aus dem Gesichtspunkte der gegenwärtigen Entwickelung des Wohlstandes der Bevölkerung betrachtet, nur als „arm“ bezeichnet werden könne, sowohl in staatswirtschaftlicher als in privatwirtschaftlicher Hinsicht. Dieses Nebeneinander unerschöpflicher natürlicher Reichtümer und offenkundiger Volksarmut gehöre keineswegs der Neuzeit an, sondern das Verhältnis sei so alt, als die russische Geschichte selbst. Den Ausweg aus diesem Zustande, der unmöglich als natürliches Verhängnis und Schicksal des Landes, sondern nur als eine schreiende Abnormität betrachtet werden könne, sucht das Blatt beim Staate: „Es ist absolut notwendig, daß die Staatsgewalt, soweit ihr die Möglichkeit geboten ist, die Befähigung des Volkes zur produktiven Arbeit zu heben, alle seine Anstrengungen der Lösung dieser Aufgabe zuwende. Das Beispiel Peters des Großen zeigt uns, daß solche Anstrengungen überaus reichen Lohn finden.“ Ein überaus wertvolles Resultat dieser Anstrengungen werde die Lösung der finanziellen Abhängigkeit Rußlands von den ausländischen Börsen bilden, der russische Kurs werde ausschließlich in dem inneren Handelsumsatz seinen Regulator finden, und das russische Staatsbudget werde befreit sein von seinen ärgerlichen und schwer zu deckenden Fehlbeträgen.

Zur Cholera.

Nach einer Bekanntmachung der Deputation für Handel und Schiffahrt sind an der Oberelbe und Unterelbe zwei Kontrolstationen eingerichtet worden, wo alle die Elbe passierenden Flußfahrzeuge revidiert werden und eine Bescheinigung über die Revision erteilt wird. Der Frachtschiff- und Flußverkehr ist auf der Oberelbe in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 7 Uhr morgens untersagt. Für Flußfahrzeuge, welche nachts nach der Unterelbe abfahren wollen, muß bis 3 Uhr nachmittags eine Revision beantragt werden. An der Grenze zwischen Hamburg und Altona begann bereits die Revision des Waren- und Wagen-Verkehrs, den Pferdebahnverkehr ausgenommen. Der Personenverkehr erleidet keine Beschränkung; wer jedoch länger als 12 Stunden in Altona bleibt, muß sich anmelden; in Hamburg beschäftigte Altonaer erhalten Scheine, welche von der Anmeldung dispensieren.

Was geschieht jetzt in Hamburg gegen die Cholera-Epidemie? Ueber diese Frage äußert sich Dr. F. Wolter in einem Schreiben an die „Berl. Klinische Wochenschrift: „Man sagt sich in allen Bevölkerungskreisen, daß es außerordentlicher Maßregeln bedürfen wird, um ein rasches Erdrücken der Epidemie herbeizuführen und uns vor der Wiederkehr der Seuche, etwa im nächsten Frühjahr oder Sommer, sicherzustellen. In ernster Erinnerung hat man noch, wie die Epidemie von 1848 nach einem vorübergehenden Erlöschen in den Wintermonaten acht Jahre lang mit eigentümlicher Regelmäßigkeit in jedem Sommer, und zwar 7 mal im Juni und 1 mal im Juli wiedergekehrt ist. — Die Fertigstellung unsrer im Bau befindlichen neuen Filtrations-Anlage, welche bis zum Jahre 1894 vorgesehen war, wird mit außerordentlichen Kräften betrieben. Das von derselben gelieferte Wasser wird nach Geh. Rat Kochs Gutachten den Anforderungen der modernen Hygiene vollständig entsprechen. Um der Bevölkerung in der Zwischenzeit bis zur Fertigstellung der Filtrationsanlage ein unschädliches Trinkwasser zu bieten, ist die Bohrung artesischer Brunnen in Aussicht genommen, auch soll der Vorschlag von Werner Siemens, das Wasser vor der Einleitung in die Wasserleitung durch Kochen keimfrei zu machen, technisch geprüft werden. Um dem augenblicklichen Bedürfnis zu genügen, werden an zahlreichen Stellen der Stadt Flachbrunnen ange-

---

II. 92. 26a)

Feuilleton.

Ueberlistet.

(Schluß.)

Anfangs lehnte ich mich zwar gegen eine solche Zumutung auf; bald jedoch sah ich das Gewicht von Pauls Gründen ein und bemühte mich, wo es anging, zu sparen. Schließlich ließ ich mich sogar herbei, zuweilen Tante Hedwigs Rat einzuholen und sie um ihre Unterstützung zu bitten, und der Erfolg war wirklich ein überraschender. Ich erübrigte bald den vierten Teil von meinem Wirtschaftsgeld und wir lebten trotzdem noch ebenso gut wie früher. Das gemeinsame Gefühl des Unglücks schloß uns alle inniger aneinander, und ich begann allmählich einzusehen, daß meine alte Tante so manche vortreffliche Eigenschaften hatte, die ich ihr früher niemals zugetraut hätte. Paul behauptete, der Verlust des Vermögens habe auf sie höchst wohlthätig eingewirkt, und wir selbst waren in der That jetzt, wo wir auch sie noch unterhielten, nicht ärmer als vorher.

Nach Verlauf von drei Monaten sah mein Mann aber doch recht angegriffen aus; so angestrengt er auch arbeitete, war er doch nicht imstande, so viel zu erschwingen, wie wir brauchten. Er beklagte sich zwar nie und sprach gegen mich nicht von Geldangelegenheiten, aber ich konnte sehen, daß er sich mit recht schweren Sorgen trug. Tante Hedwig mochte das ebenfalls nicht entgangen sein, denn eines Morgens überraschte sie uns mit der Mitteilung, daß sie abzureisen gedenke.

„Ich kam nur auf eine Woche hierher, Nichte Elsbeth,“ begann sie, „und bin nun drei Monate lang bei Euch geblieben. Ich danke Dir für alle Freundlichkeit, die Du mir während dieser Zeit erwiesen, und nicht minder Ihnen, Herr Neffe. Zum Glück bin ich nicht so ruiniert, wie Berndorf jener Zeit sagte, und noch imstande, mit einer Kleinigkeit die Unkosten zu ersetzen, die ich hier im Hause veranlaßt habe, vorzüglich für die Zeit, wo Ihr selbst so große Verluste erlittet. Ich hoffe jedoch, Elsbeth, Du wirst als das beste Vermächtnis Deiner Tante den Unterricht betrachten, den Du von ihr bezüglich einer weisen, sparsamen Haushaltung erhalten hast,“ und damit legte sie ein großes Couvert auf meines Mannes Teller, küßte uns beide herzlich und zog trotz unsrer Widerreden mit ihrem Reisekorb unter dem Versprechen ab, später einmal wieder zu kommen, um uns zu besuchen.

„Was kann in dem Briefe sein, Paul? Er ist an uns beide gerichtet. So öffne ihn nur, Männchen.“

„O, mein Kind, sieh hier, eine Anweisung auf vierzigtausend Mark!“ rief Paul starr vor Verwunderung. „Kommt Dir's nicht vor, als wäre die Tante nicht recht bei Sinnen gewesen? War es wirklich ihre Absicht, uns all' dieses Geld zuzuweisen?“

„Ich denke doch, Paul; sie war ja im übrigen bei klarem Verstand. Doch was schreibt sie dazu. Ach, hier ist eine Bemerkung.“

„Eine Anweisung auf Tante Hedwigs Testament — aber nicht in Bergwerkskuxen anzulegen! — In dankbarer Erinnerung „empfangener Wohlthaten.“

„Ich glaube, mein Herz, sie hat uns die ganze Zeit über nur prüfen wollen, um sich zu überzeugen, wie wir unter veränderten Verhältnissen handeln würden. Offenbar lag das von vornherein in ihrem Plan und es fällt mir nun auf, daß sie niemals selbst sagte, sie sei gänzlich zu Grunde gerichtet; sondern nur, daß jener Herr ihr das gesagt habe.“

„Sie hat uns vollständig überlistet,“ erklärte Paul. „Wer hätte geahnt, daß das alte Fräulein so schlau sein könnte! Uebrigens, liebe Elsbeth, wenn das Geld uns auch so willkommen ist, wie die erste Blume im Mai, hat es doch nicht halb so viel Wert wie die Lektion, die uns bei dieser Gelegenheit zuteil wurde — aus der wir vielleicht beide lernten, wie man das Seinige auszugeben und zu erhalten hat, das ist Tante Hedwigs bestes Vermächtnis.“

Ein vergessener Held des Befreiungskrieges.

Mit den Worten betitelt sich ein Aufsatz von W. Bonell im siebenten Heft der Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. Auch weitere Kreise dürfte es interessieren, von einem Manne Kenntnis zu erhalten, der sich als Führer eines Streifcorps hervorgethan und mit einer nur kleinen Schar recht bedeutende Erfolge im Rücken der französischen Heere erzielt hat. In der Fülle großer, welterschütternder Ereignisse jener Zeit sind seine und seiner Leute Thaten nicht hervorgetreten und daher bald, wenigstens von der großen Masse des Volkes, vergessen worden.

Ferdinand August von Colomb wurde 1775 in Ostfriesland geboren und war der Sohn eines Kammerpräsidenten. 1792 trat er als Junker in das Zieten-Husaren-Regiment ein und hatte es im Jahre 1813 bis zum überzähligen Rittmeister in demselben gebracht. Als solcher hätte er beim Beginn des Krieges eine Depot-Schwadron übernehmen müssen; dies paßte jedoch dem thatendurstigen Manne nicht, und er zog es daher vor, der Bildung einer Schwadron freiwilliger Jäger sich zu unterziehen. Er wurde zu diesem Zweck in Neumarkt an der Breslauer Straße

legt, die in wenigen Tagen gebohrt werden können und deren Wasser nach Geh. Rat Kochs Urteil in bakteriologischer Hinsicht einwandsfrei ist. Sobald auf diese Weise die nötige Menge von keimfreiem Trinkwasser gesichert ist, soll versucht werden, das Leitungswasser durch chemische Beimischung unschädlich zu machen. Die Sanitäts-Kommission wird außerdem auch die Wohnungsfrage in den Kreis ihrer Beratungen ziehen. In dieser Beziehung bleibt noch mancherlei zu thun übrig. Vor allem dürfte eine schnellere und billigere Verbindung der Vororte mit dem Innern der Stadt die wichtigste Vorbedingung einer weiteren Dislozierung sei."

Ueber die Quarantaine an der türkischen Grenze wird folgendes mitgeteilt: Nachdem die bulgarische Regierung auf der Station Zaribrod, bei welcher der internationale Orientverkehr in das bulgarische Gebiet einmündet, eine dreitägige Quarantaine eingerichtet hat, ist seitens der türkischen Regierung der Güterverkehr in Mustapha Pascha, der türkischen Grenzstation, wieder freigegeben. Von jetzt an können also wieder ganze Wagenladungen, Einzelgüter, Post- und Eilgutsachen die türkische Grenze nach vorheriger Desinfektion passieren. Die Desinfektion erfolgt in der Weise, daß die Postsäcke von den mit den Zügen ankommenden Lastträgern, den sogenannten Hamals, in einen abgesonderten Raum gebracht werden, wo sie im Beisein der Delegierten der verschiedenen Postämter Konstantinopels von einem Quarantainewächter einzeln geöffnet und in den Räucherkasten entleert werden. Nach der Räucherung wird der Inhalt der Postsäcke den Delegierten der Postämter zurückgegeben und neu verpackt. Die ganze Prozedur dauert 2 bis 3 Stunden, und der Abgang der Züge ist so eingerichtet, daß die Post sofort weiter befördert werden kann. Dabei wird die Desinfektion ernst und gewissenhaft, aber ohne Chicane vorgenommen; sie steht unter der Aufsicht besonderer Spezialkommissionen. — Was nun die Reisenden anbelangt, so notiert bei ihrem Eintritt in das türkische Staatsgebiet ein Mitglied der Sanitäts-Kommission ihren Namen, Stand, Herkunft 2c. und erkundigt sich nach dem Gesundheitszustande. Alsdann werden die Reisenden mit ihrem Gepäck in die ihnen behufs Erfüllung der Quarantaine zugewiesene Zone geleitet, wo ihnen Zelte angewiesen werden. Der Boden der Zelte ist mit Strohmatten belegt, Tische und Stühle und gute Betten auf Eisengestellen sorgen für die nötige Bequemlichkeit. Für Beköstigung, Wasserversorgung, Bedienung u. s. w. ist bestens Sorge getragen, und die Kommission verhindert etwaige Uebervorteilungen der Reisenden. Für vorkommende Fälle sind 9 Lazarette — die größeren mit 40 Zimmern — eingerichtet, in denen auf Wunsch auch Separatzimmer erhältlich sind.

Aus nah und fern.

Flüchtig. Der Buchhalter einer Breslauer Firma, Emil Wiechand, ist nach Unterschlagung einer beträchtlichen Summe flüchtig geworden. Auf seine Ergreifung sind 200 Mark Belohnung von der Firma ausgesetzt.

Ein eigenartiger Diebstahl ist letzthin in Stolpe ausgeführt worden. Der Gutsbesitzer Dietz von hier läßt sein Vieh alltäglich zur Weide gehen, welches von einem bisher zuverlässigen Hirten bewacht wird. Am letzten Montag wurde wie gewöhnlich das Vieh, darunter eine große Anzahl Schafe (Rambouilletrasse) unter Aufsicht zur Weide getrieben. Gegen Abend stellte sich nun heraus, daß 15 tragende Mutterschafe von dem Schafbestande fehlten, die bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen sind. Allem Anschein nach sind die Schafe von einer Anzahl raffinierter Spitzbuben gestohlen und auf bereitgehaltenen Wagen nach Berlin transportiert und hier geschlachtet worden. Der Besitzer hat auf die Ermittelung der Schafe und der Spitzbuben eine bedeutende Belohnung gesetzt. Bis jetzt ist es aber nicht gelungen, über den Verbleib der Tiere irgend etwas zu ermitteln.

Ueber ein Abenteuer auf der Hühnerjagd wird aus Hamburg geschrieben: Eine aus drei Herren bestehende Gesellschft, welche eine Jagd im Holsteinischen gepachtet hat, war vor kurzem ausgegangen, um dem edlen Waidwerk obzuliegen. Die Landleute, welche den Herren sonst stets freundlich entgegen getreten waren, wichen ihrer Annäherung mit großer Vorsicht aus. Nach einem längeren Umherstreifen im Busch und auf den Feldern beschlossen sie, in einem Kruge einen Imbiß einzunehmen. Ehe sie jedoch die Schwelle des Hauses betreten hatten, rief ihnen der Wirt aus dem Fenster des Schankzimmers zu, sie möchten das Haus nicht betreten, da sie aus Hamburg kämen. Nach einigen Wechselreden verstand sich der Wirt schließlich dazu — ein anderer Krug war nicht in der Nähe — ihnen das verlangte Bier durch das Fenster hinaus zu reichen. Geld nahm der Wirt nicht an, das könnten sie später einmal bezahlen, sagte er. Noch schlimmer sollte es den Waidmännern aber bald darauf ergehen. Von einem heftigen Regen überrascht, eilten sie nach zwei zusammen gelegenen Gehöften und baten um ein Unterkommen während des Unwetters. „Nein," sagte der Landmann, „bei mir kömmt niemand aus Hamburg 'rein." Endlich auf die Entgegenrede der Jäger, daß sie nicht aus Hamburg, sondern aus Ottensen seien, gestattete der Landmann ihnen, in den frei auf dem Felde stehenden Backofen hineinzukriechen. „Der wird doch erst geheizt, ehe er gebraucht wird, und dann gehen die Bazillen tot," meinte der Landmann.

Eine recht spaßhafte Geschichte ereignete sich jüngst auf dem Bahnhof D., an der Berlin-Dresdener Eisenbahn gelegen. Dort war eine Rangiermaschine entgleist, wodurch die Passagiere eines von Dresden kommenden, nach Berlin fahrenden Zuges gezwungen waren, da der Schienenweg dort nur ein Geleise führt, auszusteigen und so lange zu warten, bis ein von Berlin telegraphisch beorderter Zug die Reisenden weiter beförderte. Zu letzteren gehörte auch die junge Gattin eines bekannten Berliner Industriellen, dem es trotz seines reiferen Alters noch möglich ist, seine hübsche Frau ein klein wenig eifersüchtig zu machen. Die junge Frau saß im Wartesaal, als zufällig ihr Blick auf einen hinter dem Buffet befindlichen Kleiderständer fiel, an dem ein Paletot, der ihre Aufmerksamkeit zu fesseln schien, hing. Als sie näher trat, war sie über den Eigentümer dieses Garderobenstückes nicht länger im Zweifel . . . Dieses großkarrierte Ungeheuer gehörte ihrem Gatten. Vorläufig war die junge Frau noch gefaßt; als jedoch die Buffetdame auf ihre Frage nach dem Eigentümer erklärte, derselbe habe den Paletot zum Aufbewahren gegeben, bis er mit seiner Frau zum Abendzuge von einem Ausfluge zurückkehren würde, bedeckte fliegende Röte ihre Wangen. „Endlich hat der Ungetreue sich verraten," durchblitzte es den Gedankengang der tief Verletzten, welche ihre Badekur einige Tage früher, als mit dem Gatten verabredet war, beendet hatte, um treuliebenden Herzens ihn zu überraschen. „Wann kann ich voraussichtlich in Berlin eintreffen, Herr Bahnhofs-Inspektor?" fragte sie den Beamten. „Spätestens in 1¾ Stunden," antwortete dieser in der jenen Beamten eigentümlichen Kürze. „Danke." Eine Minute später sandte die Betrogene an ihre in einem Vorort der Hauptstadt wohnende Mutter ein Telegramm folgenden Inhalts: „Erwarte mich 5 Uhr Anhalter Bahnhof . . . mache meine Zimmer bei Dir zurecht." Die bestürzte Mutter war außer sich, als ihr Kind dann in persona das thränende Antlitz an ihr Herz preßte, — doch ein heiteres Lächeln verbarg sie, als sie die Ursache von ihres Töchterleins Kummer erfuhr. Sie tröstete, so gut sie vermochte, und vom Bahnhof ging es nach der Mutter Hause. Mit stiller Wehmut begab sich die junge Frau in die noch vor Jahresfrist als Mädchen von ihr bewohnten Räume; aber wie gebannt blieb sie im Rahmen der Thür stehen, als sie die Gestalt eines Mannes in ihrem Wohnzimmer erblickte, just damit beschäftigt, einen heißen Kuß auf eine Photographie zu pressen . . . es war ihr Gatte, die Photographie ihr Bild! Aug' in Auge standen die Ueberraschten sich gegenüber. „Treuloser . . ." entfloh es ihren Lippen . . . aber nein . . . sie hielt inne . . . es war unverdient . . . mußte es sein, was sie ihm vorzuwerfen im Begriff war. Die Aufklärung der Begebenheit ließ nicht lange auf sich warten. Die Schwiegermutter hatte, um ihm ebenfalls eine Ueberraschung zu bereiten, die Ankunft seiner Frau verschwiegen, freilich, ohne zu ahnen, weshalb der Tochter Ankunft bei ihr erfolgte. Wenige Augenblicke vor ihrer Fahrt nach dem Anhalter Bahnhof hatte er, früher als er dachte, von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, seine Wohnung verschlossen gefunden, da sein gesamtes Dienstpersonal die Abwesenheit des Herrn zu einer Landpartie benutzte. Deswegen war er vorläufig bei der Schwiegermutter abgestiegen. Friedrich, sein Kammerdiener, hatte den Paletot seines Herrn mit auf die Reise genommen und ihn am Bahnhofsbuffet in Verwahrung gegeben, wo er den Verdacht der jungen Frau erregte. Anna, das Stubenmädchen, war Friedrichs Begleiterin, welcher sie seinen Eltern in einem Dorfe bei D. als seine Braut vorstellte. Natürlich hatte Anna bei dieser Gelegenheit die grande toilette ihrer gnädigen Frau angezogen. Die Gatten hielten versöhnt am nächsten Tage ihren Einzug in Berlin. Der brave Friedrich aber und seine Braut wurden schleunigst entlassen.

Eine Urne mit über 1000 Silbermünzen ist in Gandersheim in einem Garten gefunden worden. Die Münzen, soweit sie untersucht, sind meist Brakteaten, die bekannten, nur einseitig gestempelten Hohl- oder Blechmünzen. Probeweise sind 30 der Brakteaten von anhaftenden Erdteilchen und Grünspanansatz befreit; sie erweisen sich als Löwenpfennige, wie sie die Stadt Braunschweig in der Zeit von 1345 bis 1411 herstellen ließ. Unter diesen 30 untersuchten Brakteaten sind 19 verschiedene Typen vertreten. Unter den Hohlmünzen befand sich auch eine zweiseitig mit Bild und Umschrift versehene Silbermünze von 28 Millimeter Durchmesser. In der Mitte derselben zeigt sich ein 5 Millimeter hohes gotisches G gestempelt.

Brutalität. Der Kutscher eines zwischen Ruhrort und Duisburg verkehrenden Pferdebahnwagens wurde nach einem Wortwechsel mit einem Arbeiter, der nebst einem Genossen wegen verweigerter Zahlung des Fahrgeldes von der Fahrt ausgeschlossen worden war, durch einen Messerstich mitten ins Herz sofort getötet.

Eine Liebestragödie im Pulverturm. Aus Prag wird das nachstehende, Aufsehen erregende Drama gemeldet, das sich jüngst in Jungbunzlau zugetragen hat: Oberleutnant Emil Kohlmann von dem in Jungbunzlau in Garnison liegenden Infanterie-Regiment hatte die Bekanntschaft mit der Tochter eines dortigen reichen Schlächters gemacht. Die Mutter des Mädchens begünstigte das Verhältnis, der Vater erklärte aber entschieden, daß er seine Tochter keinem Offizier gebe. Letzthin Sonntags legte das Mädchen seine schönsten Kleider an und entfernte sich unter dem Vorgeben, daß sie in die Kirche gehe, aus dem väterlichen Hause, in das sie nicht mehr zurückkehrte. Da an demselben Tage auch Oberleutnant Kohlmann aus Jungbunzlau verschwand, nahm man allgemein an, der Offizier habe das Mädchen entführt, und es wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Alle Nachforschungen nach dem vermißten Paare blieben aber erfolglos. Drei Tage später sollte Munition aus dem Pulverturm geholt werden, dessen Schlüssel Oberleutnant Kohlmann in Verwahrung gehabt hatte. Da man den Schlüssel unter seinen zurückgelassenen Effekten nicht fand, mußte die Thür des Pulverturms erbrochen werden. Im Innern des Turmes fand man die Leichen des vermißten Paares; Oberleutnant Kohlmann hatte offenbar zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen.

Einen eigentümlichen Gast besitzt das Hotel Steinbock in Pontresina. Seit drei Wochen lebt dort in einem Zelt auf der Wiese neben dem Hotel ein junger Engländer. Er ließ sich weder von starken Frösten noch von sechstägigem Schauerwetter beeinflussen. Im Gegenteil, je kälter es war, um so besser behauptet er geschlafen zu haben, und um die Abhärtung zu vervollkommnen, nimmt der Sohn Albions jeden Morgen in aller Frühe ein Bad im Eiswasser des Morteratschbaches. Sein Lager besteht aus einer Hängematte nebst zwei gewöhnlichen Wolldecken und einem Deckbett.

Auch eine Wette. Vor einigen Tagen, so schreibt man aus Paris, wettete ein bekannter Lebemann mit einem seiner Freunde, daß er ihm in Gemeinschaft mit hundert Damen ein Frühstück in einem der vornehmsten Restaurants an einem bestimmten Tage geben würde. Die Wette ging verloren, da es nur gelang, 92 Damen zu vereinen. Eine ähnliche Wette hat kürzlich in einem großen Restaurant der Rue Richelieu einen großen Skandal verursacht. Diesmal hatten 280 „Damen" der Einladung Folge geleistet. Die Tische waren in einer Flucht von mehreren Zimmern aufgestellt und das Fest nahm am Anfang einen sehr vergnügten Verlauf. Doch bald kam es zu ganz abscheulichen Szenen, die mit einer allgemeinen Schlägerei endeten. Gläser und Karaffen flogen durch die Luft, und bald wälzten sich einige dreißig „Damen" total bezecht am Boden. Die Veranstalter der Reunion drückten sich klüglicher Weise; auf der Straße wurden sie von der durch den Tumult angelockten Menge mit lautem Halloh empfangen. Ein gleiches Schicksal widerfuhr den Teilnehmerinnen dieser auserlesenen Gesellschaft, wenn sie sich auf der Straße blicken ließen. Erst gegen Mitternacht war das Restaurant geräumt, und der Besitzer konnte das Verschwinden einer großen Menge Silberzeug feststellen. Zum Glück hatte er sich die Rechnung im Voraus bezahlen lassen. Der Gewinner der Wette ist ein Herr G., noch mehr bekannt unter dem Namen Graf von Sivry, der Verlierer ein großer Unternehmer in Clichy.

---

stationiert und formierte hier eine Abteilung von 200 Mann, die er in kurzer Zeit zu einer schlagfertigen Truppe heranbildete, mit welcher er schon an den ersten Kämpfen gegen den Feind teilnehmen konnte.

Die anfangs laue Kriegsführung sagte ihm jedoch nicht zu, und er erbat sich daher von Blücher die Führung eines Streifcorps. Nach vielen Bitten gestattete letzterer dem Rittmeister von Colomb, mit 90 Mann einen Zug in den Rücken der Franzosen zu unternehmen. Colomb wählte den Leutnant von Katte, den Unteroffizier Hartke und 10 Mann von den Zieten-Husaren, ferner den Leutnant Eckardt, 6 Oberjäger und 72 Jäger von seiner Freiwilligen-Schwadron aus. Einschließlich des Führers selbst bestand das Streif-Corps also aus 92 Berittenen.

Am 11. Mai 1813 wurde auf einer Fähre bei Kathen unterhalb Schandau die Elbe überschritten und der Marsch mitten durch das vom Feinde besetzte Gebiet nach Nord-Westen zu angetreten. Um nicht die Verfolgung durch übermächtige Kräfte auf sich zu ziehen, wurden zuerst alle Feindseligkeiten vermieden, und wo man mit feindlichen Truppen in Berührung kam, gerierte man sich als befreundete Abteilung. Marschiert wurde mit größter Schnelligkeit. Erst als man weit genug im Rücken des Feindes war, gab man sich zu erkennen.

Die ersten Gefangenen, welche gemacht wurden, waren zwei Oberstleutnants mit Depeschen vom spanischen Kriegsschauplatze. Am 17. Mai fing man sie zwischen Plauen und Reichenbach ab. Am 21. stand das Streifcorps bei Gera und hob zwei Artillerie-Offiziere auf, am nächsten Tage wurde an der Straße nach Jena, in Züllnitz zwischen Lobeda und Roda, der Leutnant Mercino mit 28 Mann gefangen genommen und 33 Pferde erbeutet. Am 25. wurde ein ganzer württembergischer Train von 12 vierspännigen Wagen, einem Marketender-Fuhrwerk und 51 Pferden genommen, wobei ein Offizier und 54 Infanteristen in Gefangenschaft gerieten.

Ein Hauptschlag gelang am 29. Mai zwischen Zwickau und Mülsen. Es fiel hierbei ein ganzer Artillerie-Train nebst Bedeckung der verwegenen Schar in die Hände: 18 Kanonen, 6 Haubitzen, 36 gefüllte Munitionswagen, 4 Reserve-Laffetten, einige Feldschmieden, mehrere Wagen — zusammen 72 Fahrzeuge und 398 Pferde — 6 Offiziere, 1 Arzt und circa 300 Mann waren der Preis des Unternehmens. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen, die Mannschaft in die Heimat geschickt, die Pferde teils erschossen, teils an die herbeigeströmten Landleute verschenkt, das Material aber vernichtet. Der Verfolgung entzog sich Colomb mit seiner Schar durch einen Gewaltmarsch nach Greiz, wo er von dem mit Napoleon verbündeten Fürsten ehrenvoll aufgenommen, vom Volke enthusiastisch begrüßt wurde. Am 4. Juni traf man zwischen Weimar und Jena mit den Lützowern zusammen und rückte, da inzwischen der Waffenstillstand eingetreten war, langsam der Elbe zu.

Nur mit Not entging Colomb der über Lützow hereinbrechenden Katastrophe. Am 22. wurde er bei Wörbzig, nahe Köthen, von Kürassieren angegriffen, schlug sich jedoch mit einem Verluste von 12 Gefangenen durch und überschritt am nächsten Tage bei Aken die Elbe. Die Erfolge, welche die kleine, kühne Schar errang, sind ganz bedeutende zu nennen.

Die Unsicherheit im Rücken der französischen Heere wurde durch sie sehr gesteigert und überallhin Schrecken verbreitet. Schnelles Marschieren, stete Kampfbereitschaft, Kühnheit von Führer und Mannschaft und todesmutiges Zusammenhalten sicherten den Erfolg.

Vom König wurde Colomb zum Major befördert und mit dem eisernen Kreuz dekoriert. Im zweiten Teil des Krieges führte es wieder ein Streifcorps und leistete gute Dienste bei der Eroberung der Niederlande. 1841 war Colomb Kommandant von Berlin. Er starb 1854.

Heute erinnert nichts mehr an diesen verdienten Mann, um so mehr halten wir uns verpflichtet, seine Thaten einem größeren Leserkreise bekannt zu machen.

Humoristisches.

Begründete Abneigung.

„Weshalb heiraten Sie denn nicht, Herr Lehmann?" — „Ich? Das ist ganz einfach: So lange ich noch Junggeselle bin, kann ich täglich die besten Partien machen. Sehen Sie, diese Aussicht will ich nicht verschmerzen."

Katheder-Weisheit.

Gymnasiallehrer (bei der Durchsicht der Hefte): „Meier, Sie haben hier einige Fehler, die nicht richtig sind."

Zweideutig.

Knecht: „Herr Inspektor, draußen ist der Fleischer und will den großen Ochsen sehen." Inspektor: „Ich komme gleich."

Unerwünschte Zustimmung.

Er: „Sie glauben garnicht, mein Fräulein, wie ich Sie liebe." Sie: „Ja, Sie haben recht, ich glaube es auch nicht."

Unbedacht.

Zürnender Beamter: „Wissen Sie nicht, wie Sie mich anzureden haben, dann werde ich es Ihnen sagen: — Sie Esel."

Zerstreut.

Professorsgattin: „Du Mann, lösch' jetzt die Lampe aus. Der Morgen schaut schon zum Fenster hinein!" Professor (zerstreut von seinem Buche aufspringend): „Wer hat da herein zu schauen? Das ist doch eine Unverschämtheit!" (M. 92. 265

Anzeiger.

Die Urliste pro 1892 wird in der Zeit von 1.—8. October d. J., beide Tage eingeschlossen, in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, den 15. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 2. September d. J. wird hierdurch angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bei Haftstrafe **Jeder,** welcher einer aus einem von der asiatischen Cholera befallenen Orte hier eintreffenden Person Wohnung oder Unterkommen giebt, hiervon ohne Verzug beim Stadtwachtmeister Anzeige zu erstatten hat.

Solche Anzeige ist auch dann zu erstatten, wenn die hier eintreffenden Personen einen Nachweis darüber, wo sie sich in den letzten 6 Tagen aufgehalten, nicht zu erbringen vermögen.

Malchow, den 27. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 8. Octbr. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 29. Septbr. 1892.

Der Magistrat. (4288)

Der Vorstand der Vorschuß-Anstalt hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1891/92,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, eine

General-Versammlung

auf **Montag, den 10. October,** des Nachmittags 6 Uhr im Hause des Cassiers, Nr. 129 Langestr. anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten hiedurch ein.

Malchow, den 21. Septbr. 1892.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Aug. Schaefer.

Dr. Borchard's Privatschule Malchow

bereitet vor für Tertia von Gymnasium und Realschule, für das Handelsfach, die Postgehülfen- und Einjährig-Freiw.-Prüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler in den Ferien und am Montag, den 10. October.

Für auswärtige Schüler Pension im Hause.

Russisch Brod, Theegebäck, von **R. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Privatstunden

in **fremden** Sprachen werden jungen Leuten **kaufm.** sowie **jeglichen** Beruf's, und **Gewerbeschülern** vom 5. Octbr. an ertheilt. Für Kinder **besonderer Kursus.** Näheres bei

C. Sternsdorff.

Hermann L. Levy,

Lange-Str. 103.

Großer billiger Verkauf von Mobilien,

als: Sophas, Sophatische, große und kleine Spiegel, Verticos, Stühle, Bilder, Nähmaschine, Kinderwagen, diverse große Koffer, gute Bettfedern, 1 Alkoholometer mit Filtrisierhut.

Hermann L. Levy.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Octbr. in Malchow „Bührings Hotel" anwesend sein wird.

Agenten

für Trichinen- und Vieh-Versicherung **einschließlich der Verluste durch Rothlauf** u. **Bräune** bei **Schweinen,** gut eingeführt, **gesucht.** Hohe Provision. Off. unter **A. 1122** an die Annonc.-Exp. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cassel.**

---

100 Ruthen Acker

im **Birkholze** sind zu verpachten. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine

Seite Speck

ist noch zu verkaufen. Wo? sagt die Expd. d. Bl.

Morgen Sonntag empfehle

Gänsebraten von Nudelgänsen,

a Portion 1 Mark,

sowie **hochfeinen**

Aal in Gelée

und

frische Bücklinge.

C. Bruhn.

In **Grüssow** sind schöne

Pflückäpfel

zu verkaufen.

Eine Ende October frischmilchend werdende und jetzt noch Milch gebende 3jährige

Ziege

hat zu verkaufen

Martin Duncker

an der Teterower Chaussee.

Eine

Oberwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche, Keller und Stallraum ist zu Neujahr oder Ostern zu vermiethen bei **C. Brehmer.**

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{46} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Sonntage wird Erntedankfest gefeiert werden. Becken stehen dann aus für die Auswanderermission.

Getauft: Ziegler Petznick S.: Bernhard Karl Martin Anton. Cigarrenarbeiter Düßler S.: Hermann Gustav Max Martin. Steinhauer Kolb S.: Alfred Johann Christoph Felix.

Getraut: Schiffsheizer Joachim J. Ch. Reusch zu Bützow und Alwine M. W. Müller zu Bistorf. Der verwittwete Drehorgelspieler J. F. Wilhelm Jäckel zu Waren und Marie W. B. Schloicka hieselbst.

Beerdigt: Martha Drecoll $18^{3}/_{4}$ J. Tuchmacher Grünberg $65^{3}/_{4}$ J. Friedrich Krüger $7^{1}/_{2}$ M.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß in nächster Zeit im Saale des Herrn Bühring ein

Monstre-Concert

(Wagner-Abend)

stattfindet. Näheres durch Missive.

Hochachtungsvoll

C. Leßle.



R. Schoeps,

Kürschner,

empfiehlt zur Herbst- und Wintersaison sein gut sortirtes Lager in

Hüten, Mützen, Filzschuhen, Filzpantoffeln, Filzsocken, Einlege- u. Unternähsohlen

zu soliden Preisen.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Conservativer Kreiswahlverein

des IV. Mecklenb. Wahlkreises.

Die Mitglieder des Vereins werden zu der auf

Montag, den 3. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Saale des **Hôtel de Russie** zu **Malchin** angesetzten **Versammlung** ergebenst eingeladen.

Malchin, 20. September 1892.

Der Vorstand.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wahl von Delegirten zu der Versammlung des Landeswahlvereins.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger **Kündigung** oder auf 6 **Monate** fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher **Kündigung** oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger **Kündigung** mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit $3^{1}/_{2}$ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit $3^{1}/_{2}$ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 80. Mittwoch, 5. October 1892. **13. Jahrg.**

Nachbestellungen
auf die
Malchower Nachrichten
werden von allen kaiserlichen Postanstalten, Landbriefträgern, von unserem Boten und in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen und wird die bereits erschienene Nr. gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Oct. Von der Betriebs-Abtheilung der Mecklenburgischen Südbahn in Waren wird die nachstehende Verfügung bekannt gemacht: „Auf den Preußischen Staatsbahnen und den Mecklenburgischen Bahnen werden freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Decken und ähnlichen Bedürfnissen, welche zur Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung in Hamburg, Altona und Wandsbeck von Staats- oder Communalbehörden, Kreisvereinen oder anderen Wohlthätigkeitsvereinen oder auch von Privatpersonen nach Hamburg und Altona aufgegeben und an das Hamburger Nothstands-Comitee beziehungsweise den Altonaer Hülfsverein und das Wandsbecker Nothstands-Comitee gerichtet sind, frachtfrei befördert. Die Frachtbriefe müssen mit dem Vermerk: „Freiwillige Gaben für die nothleidende Bevölkerung" versehen werden.

Gemeinschaftssendungen für Hamburg, Altona und Wandsbeck sind stets auf Hamburg abzufertigen.

In den Frachtkarten ist ein entsprechender Vermerk zu machen."

Güstrow, 3. Oct. Sitzung der Strafkammer vom 1. Oct. Wegen Gewerbecontravention war die Schmiedefrau W. zu Silz, welche einen Flaschenbierhandel hat, und Bier zum sofortigen Austrinken verkauft hatte, obgleich sie keine Schankgerechtigkeit besitzt, zu 40 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde für theilweise begründet erachtet und die Strafe auf 10 Mark herabgesetzt, die Berufungskosten trägt zur Hälfte die Angekl. und die Staatskasse.

Güstrow, 29. Sept. Auf einem Acker der Feldmark Parum wurden von dem Besitzer Herrn Küster L. mehrere Kartoffelstauden gefunden, an welchen nicht bloß in der Erde, sondern auch über der Erde bis in die Spitze, der einzelnen Stauden hinauf Kartoffeln, eine neben der anderen saßen. Eine solche Abnormität ist, so schreibt die „G. Z.", wohl kaum jemals auf den Redaktionstisch gelegt worden, wie diese von jenem Besitzer aus Parum an uns eingesandte.

Schwerin, 29. Sept. Im Irrsinn. Die Ueberführung einer irrsinnig gewordenen weiblichen Person nach der Heilanstalt Sachsenberg veranlaßte gestern Abend in der Schloßstraße eine Menschenansammlung. Die betreffende Person widersetzte sich in der zwei Treppen hoch belegenen Wohnung eines Hauses genannter Straße den Transporteuren, zerschlug die Fenster, wobei sie sich Schnittwunden an den Händen und Armen beibrachte, und machte den Versuch, sich aus dem Fenster auf die Straße zu stürzen, woran sie glücklicher Weise verhindert wurde.

Schwerin, 30. Sept. Vom Verwaltungsrath der Meckl. Lebensversicherungs- und Sparbank ist unter dem 3. v. M. der Rechtsanwalt Meyer hieselbst zum Stellvertreter der Directoren bestellt und dies heute in das Handelsregister eingetragen.

— Eilgut. Vor einigen Tagen konnte auf hiesigem Bahnhofe der gewiß seltene Transport eines Pferdes als Eilfracht beobachtet werden. Das nicht sehr große Pferd war in eine oben offene Kiste gestellt und wurde in dieser im gewöhnlichen Zuge als Eilgut in die Sternberger Gegend befördert.

Dargun, 28. Sept. In dem eine Stunde von hier entfernt liegenden Dorfe Glasow treten seit einiger Zeit typhöse Erkrankungen in ziemlichem Umfange auf; 8—9 Familien sollen davon heimgesucht sein; man hat bereits eine Berufskrankenpflegerin für genanntes Dorf engagirt.

Rostock, 30. Sept. Capt. Robert Teegler, ein junger Capitän (Sohn des verstorbenen hiesigen Lohndieners Teegler), welcher den Dampfer „Ophelia" in der London-Linie der Rhederei des Herrn A. Kirsten führte, hat in der englischen Hauptstadt durch einen Unglücksfall bedauerlicher Weise seinen Tod gefunden. Am 18. September war die „Ophelia" von hier nach London abgegangen und bei ihrer Ankunft drüben an dem berüchtigten Whitechapel-Viertel vertäut, weshalb Capt. Teegler es für angezeigt hielt, sich bei Besorgung seiner Geschäfte am Lande zur Vorsorge mit einem Revolver zu versehen. Durch die Unvorsichtigkeit einer anderen Persönlichkeit ging die Schußwaffe los, und die Kugel drang dem Bedauernswerthen in die Brust, so daß er bald nachher seinen Geist aufgab.

Rostock, 1. Octbr. Im Laufe dieses Sommers wurden einem hiesigen Ackerbürger mehrfach junge Hühner entwandt. Die Diebe, Kinder im schulpflichtigen Alter, lockten die Hühner durch ausgestreute Brocken an sich heran, um darauf die Thiere zu ergreifen. Einmal gelang es, eine etwa 10jährige Diebin in flagranti zu ertappen, doch in der Mehrzahl der Fälle konnten die jugendlichen Verbrecher ihr Handwerk ungestört ausüben. Gegenwärtig macht ein der niederen Volksclasse angehörendes Mädchen von etwa 13—14 Jahren die besseren Stadtviertel unsicher, um zu betteln und eventuell auch einige passend zur Hand liegende Sachen verschwinden zu lassen. Das Mädchen pflegt sich zwischen 9 und 10 Uhr Abends in die Häuser einzuschleichen. Bemerkt und überrascht, pflegt diese hoffnungsvolle Blume des zarten Geschlechts irgend eine Krankheit, gewöhnlich Zahnschmerzen, zu simuliren. Ferner wird noch berichtet: Ein hiesiges bekanntes Geschäftshaus wurde seit längerer Zeit durch Diebstähle der Gassenjugend behelligt. Die Schlingel drangen wiederholt in den Laden ein, rissen soviel Süßigkeiten an sich, als sie mit räuberischem Griff erreichen konnten und suchten dann mit ihrer Beute das Weite. Als sich dieser freche Uebergriff am gestrigen Tage wiederholte, stürzte der Geschäftsinhaber den Spitzbuben nach, kam aber hierbei bedauerlicher Weise so unglücklich zu Fall, daß er einen Armbruch sowie eine ernste Verletzung der Hüfte davon trug.

Goldberg, 30. Sept. Heute fand man in der Wiese des Erbpächters Isbarn im benachbarten Brütz die Leiche eines neugeborenen Knaben, welcher vermuthlich von Raubthieren oder Hunden der eine Arm ab- und die Brust angefressen war. Wie verlautet, hat man in der Tochter des Steinschlägers G., welche vor einigen Tagen mit ihrem Vater durch Brütz gezogen und dort übernachtet hat, die unnatürliche Mutter zu suchen. Das Gericht hat sich bereits nach dem Fundort begeben und den Thatbestand aufgenommen.

Laage, 29. Sept. Ehrlichkeit bewies jüngst ein Handwerksbursche, der auf der Chaussee von hier bis Lantow 80 Mark an Papiergeld fand, damit umkehrte und es dem hiesigen Magistrat übergab.

— Der Rekruteneinstellungstermin ist bei den verschiedenen Waffengattungen folgender: Am 4. October werden die für die Cavallerie ausgehobenen Mannschaften bei den Dragoner-Regimentern Nr. 17 und 18 in Ludwigslust und Parchim eingestellt. Die Einstellung der Mannschaften beim Grenadierregiment Nr. 89, beim Füsilierregiment Nr. 90 und beim Feldartillerieregiment Nr. 24 erfolgt am 8 November, ebenso bei dem Pionierbataillon Nr. 9 und Trainbataillon Nr. 9 in Rendsburg und Fußartilleriebataillon Nr. 9 in Köln, bei dem Jägerbataillon Nr. 14 in Kolmar dagegen am 9. November. Die angegebenen Daten bezeichnen die Tage, an denen die Leute bei den Truppentheilen eintreffen müssen, demnach werden diejenigen Rekruten, die erst transportirt werden müssen entsprechend früher beordert werden.

Teterow, 2. Oct. In der letzten Raths- und Bürgersitzung wurde das Rescript vom 28. v. Mts., betreffend die Chaussee Teterow-Langhagen verlesen und beschloß man, die speciellen Vorarbeiten ausführen zu lassen und zwar sofort, indem man voraussetzt, daß die übrigen Adjacenten ihrerseits einen Antheil an diesen Kosten ohne Weiteres mittragen. Für den Fall, daß dieselben die Mittragung ablehnen, behält man sich vor, den Auftrag für die Vorarbeiten zu widerrufen; in allen Fällen aber war man darüber einverstanden, daß die für die Vorarbeiten verauslagten Gelder auf die von der Stadt zugesicherte Beihülfe von 5000 Mark pro Kilometer Teterower Feldmark abgerechnet wird.

Zachun, 3. Oct. Todesfall. Der Keuchhusten, der in dieser Gegend arg aufgetreten, hat gestern ein Opfer gefordert. Ein 2jähriges Kind in Alt-Zachun ist an demselben gestern gestorben, Verstopfung und Krämpfe haben den Tod herbeigeführt.

Neubrandenburg, 30. Sept. Gestern Mittag gegen 1 Uhr brannte vor dem Neuenthor eine Strohmiethe, die dem Ackersmann Tesch gehörte und 12 Fuder enthielt, völlig nieder. Wie sich bald herausstellte, hatte der im achten Lebensjahre stehende Knabe Paul Brandt, Sohn des Arbeiters Brandt, die Miethe angezündet.

— Der etwa 54 Jahre alte Gärtner Gustav Henck hierselbst hatte sich gestern Nachmittag gegen 2 Uhr zum Obstpflücken nach einem vor dem Stargarder Thor belegenen Garten begeben, wo er allein beschäftigt war. Als H. gestern Abend gegen 7 Uhr aus dem Garten nicht zurückgekehrt war, erschien dies dem Gartenbesitzer auffällig und er hielt deshalb in dem Hause in welchem Ersterer als Junggeselle wohnte, Nachfrage. Es ergab sich nun, daß H. in seine Wohnung nicht zurückgekehrt war. Infolge dessen gingen der Gartenbesitzer und der Hauswirth des H. nach dem Garten des Ersteren, wo sie den Gesuchten am Fuße der an einen ziemlich hohen Pflaumenbaum angelehnten Leiter in liegender Stellung todt vorfanden. Wie der Befund ergab, ist Henck wahrscheinlich beim Befestigen des Pflückkorbes von der Leiter herabgestürzt und hat sich durch den Sturz schwere innere Verletzungen zugezogen, denen er erlegen ist. Aeußere Verletzungen waren an der Leiche nicht wahrnehmbar. Jedenfalls ist H. bereits bei Beginn des Pflückens verunglückt, denn der Pflückkorb enthielt noch kein Obst.

— Von der Cholera. Das Ministerium Abtheilung für Medicinalangelegenheiten macht bekannt, daß im Sinne der landespolizeilichen Verordnung vom 15. v. M., betr. polizeiliche Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera, in nachstehenden Orten die Cholera herrscht: 1. Im Großherzogthum in Boizenburg nebst Kämmereidorf Altendorf. 2. In den übrigen Bundesstaaten: außer im Hamburgischen Staatsgebiet in Altona nebst Vororten, in Lauenburg, in Wilhelmsburg, Reg.-Bez. Lüneburg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Militärvorlage wird dem Bundesrat unmittelbar nach dessen Wiederzusammentritt zugehen. Eine amtliche oder halbamtliche Veröffentlichung zu der Frage wird nach offiziöser Mitteilung vorher nicht erfolgen. In Bezug auf die Deckung der Mehrbedürfnisse des Reiches liegen Beschlüsse einstweilen noch nicht vor. Doch gilt es nicht als wahrscheinlich, daß in erster Linie, wie neuerdings behauptet wurde, der Tabak und die Reichsstempel in Betracht gezogen werden dürften.

— Wegen der Waffeneinfuhr in China hat zwischen dem deutschen Gesandten von Brandt in Peking und dem chinesischen auswärtigen Amt ein Notenwechsel stattgefunden. Am 3. August hatte letzteres eine Note an die deutsche Gesandtschaft gerichtet, worin unter Betonung der Gefahren, die der chinesischen Regierung durch den namentlich von englischer Seite betriebenen Waffenschmuggel erwachsen sind, und unter Berufung auf die mit auswärtigen Mächten abgeschlossenen Verträge der deutsche Gesandte gebeten wird, die Kaufleute seiner Nation auf die Folgen der Uebertretung des Waffeneinfuhrverbotes aufmerksam zu machen. Der Gesandte wird ferner ersucht, in den Fällen, wo Uebertretungen des Verbots zu seiner Kenntnis gelangen, die Bestrafung nach den in Deutschland für derartige Vergehen bestehenden Bestimmungen veranlassen zu wollen. Am 6. August hat dann Herr v. Brandt diese Note in entgegenkommendster Weise beantwortet. Er habe, wie Herr v. Brandt dem chinesischen Ministerium des Auswärtigen schreibt, die deutschen Konsulate in China bereits dahin verständigt, daß in Zukunft keine Waffen oder anderes Kriegsmaterial an chinesische Staatsangehörige verkauft oder von fremden Schiffen zum Zweck der Einfuhr in chinesische Häfen an Bord genommen werden dürfe, es sei denn, daß es sich um Beauftragte des Admiralitätsamts, der Handelssuperintendenten der nördlichen und südlichen Häfen, der Banner-Generale, General-Gouverneure und Gouverneure der Provinzen, der Banner-Präfekten und der Präfekten von Peking und Mukden ausgeführte Ankäufe handle, oder wenn ein gegen den von dem Zolltaotai ausgestellten Waffenpaß umgetauschter, von dem in Kenntnis gesetzten Zollkommissar in englischer Sprache abgefaßter Erlaubnisschein vorgezeigt werde. Bei Zuwiderhandlung trete Beschlagnahme der betreffenden Gegenstände ein. Herr v. Brandt versichert ferner, daß seitens der kaiserlichen Gesandtschaft wie der kaiserlichen Konsulate in China alles, was in ihren Kräften steht, geschehen werde, wodurch die berechtigten Bemühungen der chinesischen Regierung, den für alle gleiche Gefahren mit sich führenden Waffenschmuggel zu unterdrücken, unterstützt werden.

— Die Militär-Kriegs- und Friedens-Invaliden haben eine Petition an den Reichstag beschlossen, die durch Druck vervielfältigt und allen Reichstagsabgeordneten ohne Unterschied des Parteistandpunktes zugestellt werden soll. Darin wird gebeten, wegen der erhöhten Preise für die Lebensbedingungen, die auch zu einer Erhöhung der Beamtengehälter geführt haben, die Pensionen der aus dem Gemeinen- und Unteroffizierstande hervorgegangenen Invaliden zu erhöhen. Auch fordert die Petition nochmalige ärztliche Untersuchung der Personen, welche durch den Kriegs- oder Militärdienst Verwundungen oder Leiden davongetragen haben, sowie Vergütigungen für diejenigen Leute, von denen der Invalidenversorgungsschein nicht in Anspruch genommen worden ist, und die Versorgung der Witwen und Waisen von Militärinvaliden. Eine besondere Erhöhung wird für die Pension der Kriegsinvaliden von 1866 beansprucht, weil diese gegen die des Jahres 1870-71 zurückgesetzt sind. Die Anstellung von Invaliden betreffend, wird angeführt, daß sie nicht zu karg besoldet werden dürften, und als Beispiel zu geringer Arbeitsvergütigung betont, daß ein Invalide mit 45 Mark Monatsgehalt beim Gericht Anstellung bekommen habe, ihm infolge dessen aber seine Pension von 21 Mark pro Monat entzogen ist. Die Invaliden, welche Gesundheit, Gut und Blut für den Staat geopfert, müßten eines besseren Loses, als es ihnen bisher gewährt ist, für würdig erachtet werden. Die Petition ist in ganz Deutschland zur Sammlung von Unterschriften in Umlauf gesetzt.

— Die königlich preußische Eisenbahn-Direktion Berlin hat die Orientexpreßzüge (ab Breslau 6 Uhr morgens, an Berlin 11 Uhr 25 Minuten vormittags und ab Berlin 3 Uhr 48 Minuten nachmittags, an Breslau 9 Uhr 38 Minuten abends), bis auf weiteres wegen der „erheblichen Abnahme des Personenverkehrs aus Anlaß der Choleragefahr" aufgehoben. Die „Schles. Ztg." meint, es sei in hohem Grade zu befürchten, daß, wenn nicht entschieden protestiert wird, aus der vorläufigen Aufhebung eine endgiltige werde, was nicht nur für den Verkehr zwischen Breslau und Berlin, sondern auch für den Durchgangs-Verkehr nach Südosteuropa ein schwerer Schlag wäre.

— Vorstand und Ausschuß der deutschen Adels-Genossenschaft erlassen im „Reichsboten" folgende Erklärung: „Treues Festhalten an dem apostolischen Glaubensbekenntnisse lautet der erste Satz des Statuts der deutschen Adels-Genossenschaft. Bei den Angriffen von wissenschaftlicher Seite, welchen das Apostolikum in gefahrdrohender Weise für Kirche und Staat neuerdings ausgesetzt worden ist, sehen sich die heute versammelten Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses der deutschen Adels-Genossenschaft veranlaßt, zu diesem unveräußerlichen Fundament der Kirche Christi sich öffentlich zu bekennen, an dieses unlösliche Bindemittel des christlichen Adels beider Bekenntnisse zu erinnern, sowie die Mitglieder der Genossenschaft zur Verteidigung dieses ewigen Heilsgutes anzurufen!" Unterzeichnet haben: Graf von der Schulenburg-Beetzendorf. Graf Bothmer-Bothmer. von Wedel. Freiherr von Liliencron-Sproitz. Freiherr von Richthofen. von Knebel-Doeberitz. R. von Mosch.

Oesterreich-Ungarn. Die „N. Fr. Pr." meldet, daß voraussichtlich zum 1. Januar 1894 die Rechnung in Kronenwährung als obligatorisch eingeführt werden wird. Das Budget pro 1894 dürfte schon in der Kronenwährung aufgestellt werden.

Dänemark. Die Verlobung der Prinzessin Louise, ältesten Tochter des Kronprinzen, mit ihrem Vetter, dem Herzog von York, steht bevor. Die Prinzessin Louise ist am 17. Februar 1875 geboren und der Herzog von York, Sohn des Prinzen von Wales, ist 27 Jahre alt.

Rußland. Ueber den Bau der Sibirischen Eisenbahn wird aus Petersburg folgendes mitgeteilt: Die Linie Wladiwostok-Grafskaja sollte nach den ursprünglichen Dispositionen nach dreijähriger Bauzeit vollendet werden; infolge mancher Hindernisse ist jedoch eine Verspätung der Arbeiten um ein volles Jahr eingetreten und wird die Vollendung derselben erst im Jahre 1894 erfolgen. Die Oberleitung der Arbeiten führt Oberst Wamorsky, und zwar steht die Linie Wladiwostok-Grafskaja unter seiner direkten Aufsicht. Bei dem Bau sind 1300 Verbannte, über 1000 Chinesen und über 1000 Koreaner, im Ganzen also über 3300 Mann, beschäftigt. Die gegenwärtigen Arbeiten bestehen in Erdarbeiten, Brückenbau, Waldlichtung und Kanalbauten; zur Legung des Oberbaues sind dieselben noch nicht gediehen. Die Länge der gegenwärtig vollendeten Bahnlinie beträgt 230 Werst; die Strecke Wladiwostok-Surahaskaya, in der Länge von weiteren 230 Werst, geht ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Im letzten Winter sind die Arbeiten im November eingestellt und im April wieder aufgenommen worden. Der Tagelohn eines Chinesen oder Koreaners beträgt durchschnittlich 1 Rubel, bessere Arbeiter erhalten 1½ Rubel täglich. Die beim Eisenbahnbau beschäftigten Chinesen bewohnen Holzhütten, die beim Verlassen des Arbeitsortes zerlegt und deren Teile weiter transportiert werden. Das Gleiche gilt von den Koreanern. In einer solchen Hütte wohnen gewöhnlich 60—70 Personen. Chinesen und Koreaner haben Anspruch auf Winterurlaub, während die russischen Verbannten fortgesetzt arbeiten müssen. Zu den wichtigeren Arbeiten werden Nichtrussen überhaupt nicht zugelassen und können nur als Subunternehmer von Russen fungieren. Im vorigen Winter sollen die Subunternehmer große Verluste erlitten haben, weil sie unerfahrene und ungeschickte Chinesen und Koreaner verwendeten und ungeschickte Dispositionen trafen.

— Aus Riga wird der „Pos. Ztg." geschrieben: Gegen den evangelisch-lutherischen Prediger Burchard Sperrlingk, Pastor zu Odenpäh, ist wegen Einsegnung von Mischehen auf Entziehung der geistlichen Würde anerkannt. Dieser Tage hat in Walk eine außerordentliche Predigersynode beschlossen, mit Gut und Blut fest und unverbrüchlich an den alten Satzungen der evangelischen Kirche festzuhangen.

— Die „Nowoje Wremja" bringt folgende Meldung: „Im Ministerium des Innern ist die Frage der Vereinigung der gegenwärtig bestehenden drei baltischen Gouvernements (Estland, Livland und Kurland) in zwei Gouvernements, ein „Rigasches" und ein „Revalsches", in Anregung gebracht worden. Jedes dieser Gouvernements würde von einem besonderen Volksstamme bewohnt sein, das Rigasche von Letten, das Revalsche von Esten. Für diesen Zweck beabsichtigt man, die nördlichen, von Esten bewohnten Kreise Livlands nebst der Insel Oesel zum gegenwärtigen Gouvernement Estland zu schlagen, und dem so gebildeten Gouvernement die Stadt Reval als administratives Centrum zu geben; das südliche Livland soll mit Kurland vereint werden, mit Riga als Hauptstadt für dieses Gouvernement. Von baltischen Deutschen, als einem Bevölkerungsbestandteile der drei baltischen Gouvernements, nimmt das neue Projekt keine Notiz; dasselbe ist im übrigen seinem Inhalte nach keineswegs neu, sondern ist bereits seit langen Jahren seitens der Panslavisten, mit Einschluß Katkows, auf das Wärmste empfohlen worden als die denkbar einschneidendste Störung und Durchkreuzung der geschichtlichen Entwicklung, die das baltische Gebiet seit 700 Jahren genommen hat.

Afrika. Aus Aden meldet ein „T. d. H.": Französische Berichte kündigen für den Winter einen Vormarsch der Araber gegen den Süden an zwecks Vernichtung der Deutschen, Engländer und Belgier in Mittel- und Südafrika. Alle Araber im Sudan hätten sich gegen die Europäer verschworen. Die Sklavenjagden und die Ausfuhr sind in stetem schnellem Zunehmen, namentlich in Mombattu, Unio, Urungi und Ugogo. Die Sklaven werden ungehindert über Witu, Gardafui, Massuah und Suakim verladen; siebzig Procent sterben auf dem Transport.

Koloniales.

— Der Beschluß der Usambara-Eisenbahn-Gesellschaft, mit dem Bau der Eisenbahn von Tanga nach Bondeï zu beginnen und für die vorerst ins Auge gefaßte Strecke bis Sega (40 Kilometer) 1½ Millionen Mark aufzuwenden, ist von der weittragendsten Bedeutung, denn durch diese Bahn wird das an und für sich von der Küste nicht entfernte Usambara mit seinem herrlichen Waldgebiet in eine bessere Verbindung mit dem Hafen Tanga kommen, der bekanntlich von der Deutsch-Ostafrika-Linie angelaufen wird. Die Trazierung bis Sega oder Kwa Abdallah ergab keine technischen Schwierigkeiten, erst von dort ab bei der Verlängerung nach Korogwe ist eine größere Steigung zu überwinden und kommt man in sehr wasserreiches Gebiet. Für den Bau bis Sega ist eine Bauperiode von mehreren Jahren in Aussicht genommen; wenn dieser Punkt erreicht ist, so werden die Plantagen auf dem Handeïgebirge zur Tragfähigkeit herangewachsen sein. Im allgemeinen hat man den Plantagen-Bestrebungen in Ostusambara noch nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl sie für die Zukunft der ostafrikanischen Kolonie von entscheidender Bedeutung werden. Auf dem etwa 60 Kilometer von der Küste entfernten Handeïgebirge mit Erhebungen bis zu 1200 Meter, hat die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft eine große Kaffee- und Kakao-Pflanzung und der mexikanische Kaffeepflanzer Boweehl eine Kaffeepflanzung angelegt, welche sich nach jeder Richtung hin ausgezeichnet entwickeln. Die Berichte sämtlicher Kenner des tropischen Landbaues insbesondere der Kaffeekulturen lauten einstimmig dahin, daß hier eine große Kaffeezone wäre und in kurzer Zeit Ostusambara von Kaffeeplantagen bedeckt sein würde. Der mit dichtem hochstämmigem Urwald bestandene Boden ist von ausgezeichneter Fruchtbarkeit. Bäche rieseln überall zu Thal, die Bevölkerung ist arbeitsam und friedfertig und das Klima in dieser Erhebung bereits bedeutend besser als an der tiefliegenden Küste. Von dem vorläufigen Endpunkt der Eisenbahn dürfte ein fahrbarer Weg nach Derema, der Plantage der ostafrikanischen Gesellschaft, angelegt werden und es dann leicht möglich sein, die Produkte nach der Küste zu schaffen. Wenn man bedenkt, daß viele Brasil-Pflanzer ihren Kaffee über 400 Kilom. weit nach den Verschiffungshäfen transportieren müssen, so leuchtet ein, daß Usambara ungleich günstiger dasteht; der auf Mogoro und Urami von den Missionaren gezogene wie der am Kilima-Ndscharo wildwachsend gefundene zeichnet sich durch ein schönes Aroma aus, so daß hier in der Nähe der Heimat des Kaffeestrauches die günstigsten Erfolge bei seinem Anbau in Aussicht zu stellen sind, zumal durch die Eisenbahn der Transport erheblich einfacher und billiger wird.

Zur Cholera.

Ob die Cholera im Winter erlöschen wird, läßt sich nach Professor Virchows Anschauung nicht mit Sicherheit voraussagen. Geheimrat August Hirsch, einer der genauesten

---

IV. 92. 1a)

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

Aus den Erinnerungen meines Oheims. Von M. Smith.

Als ich Ober-Ingenieur der seiner Zeit beabsichtigten Eisenbahnlinie zwischen Warrenton in Georgien und Clarksville in Süd-Carolina war, schlug ich mein Hauptquartier in der in ersterem Staat gelegenen Stadt Augusta auf. Aus der Linie wurde nichts; man vermochte das erforderliche Kapital nicht aufzutreiben: — ein Fehler, den ich nicht verschuldet. Die Direktoren bezahlten mich gut, und meine beiden Pferde hatten genug zu thun, um mich über die weiten, oft sumpfigen und mit Dickicht bedeckten Strecken zu tragen. Ich wohnte in einem ruhigen Kosthause, etwa zweitausend Schritte von der Stadt entfernt, woselbst die Leute höflich und bescheiden waren und wo ich nicht von dem fortwährenden Lärm in den Hotels Augustas behelligt wurde. Für Wohnung und Kost zahlte ich den im fernen Süden üblichen Preis von drei und einem halben Dollar täglich.

Da ich hinlänglich beschäftigt war, so hatte ich wenig Muße und empfand auch wenig Neigung, müßige Bekanntschaften mit den Jockeys und Kartenspielern Augustas anzuknüpfen. Ich kannte vier oder fünf von der bessern Gattung junger Leute und nur eine Familie. Diese bestand aus sehr wackern Quäkern aus Boston und schien unter jener unruhigen und ungestümen Bevölkerung gar nicht recht heimisch zu sein. Das Haupt derselben war Herr Boaz Bingley, und ihn umgaben seine schweigsame Gattin, zwei ruhige Kinder und seine geschwätzige Schwester Ruth. Weil diese sich immer persönlich an den Quäker wandte, so erhielt derselbe allgemein den Namen „Bruder Boaz". Ich hätte dieser höchst achtbaren und ebenso aufopferungsfähigen, wie sittenstrengen Quäker-Familie hier nicht erwähnt, wenn sie nicht eben eine wichtige Rolle in meiner Erzählung spielte.

Als ich eines Tages von einer langen Untersuchungs-Expedition zwischen den Furten und Buchten des Flusses Savannah, welcher auf seinem ganzen Wege als Grenze zwischen Georgien und Süd-Carolina dient, heimwärts ritt, kam ich an einen Platz, wo sich drei verschiedene Wege kreuzen, ohne zu wissen, wohin ich mich zu wenden habe. Ein Blick auf den Kompaß reichte hin, mir zu zeigen, daß mich zwei dieser schmalen Pfade westwärts, wo Augusta gelegen war, führen würden. Aber bei einer solchen Wahl pflegt man immer etwas in Verlegenheit zu geraten, und in diesem Fall schien es mir, als seien beide Pfade von gleicher Bedeutung für mich. Beide waren schmal und holperig und führten durch dichtes Gestrüpp, und beide boten eine Aussicht auf dickstielige Baumwollenstauden und Riesen-Myrten.

Ich überließ meinem Rosse die Wahl und fort ging's. Bald erkannte ich in dem schwarzen, mit Sandadern durchzogenen und stellenweise mit Moos bedeckten Erdboden Spuren von Hufen, aber ich verstand zu wenig von der Waidmannskunst, um zu erkennen, wann sie eingedrückt seien. Jedenfalls befand ich mich tief in dem nebeligen Dickicht des südlichen Waldes. Es mußte ein Sumpf in der Nähe sein, denn die Frösche vollführten mit kurzen Unterbrechungen einen solchen Höllenlärm, daß sie zuweilen die Töne des vorlauten Hähers, des klopfenden Spechts, der vielen unbekannten gefiederten Sänger und der wundervollen Spottdrossel, welche die Töne aller nachahmte, erstickte. Zudem erfüllte die Luft ein feuchter, warmer Nebel, die Fliegen und Mosquitos schwärmten schon früh am Nachmittage umher, und meine Lunge lechzte nach frischer, reiner Luft.

So ritt ich weiter, indem ich zuerst eine Cypresse, dann einen Myrtenbaum, dann eine Baumwollenstaude, später eine Fichte und dann wieder Cypressen in endlosen Reihen vor mir sah. Mein Roß mußte sich mehr als einmal seinen Weg durch Ketten von wilden Weinranken bahnen, welche von der Erde emporkrochen; aber wir kamen dennoch vorwärts, bis das traurige Geheul eines Hundes, das sich in dem Dickicht zur rechten hören ließ, meinen Saladin scheu machte. Bei der Plötzlichkeit der Bewegung wäre ich, da ich ohnehin in Gedanken vertieft war, beinahe vom Pferde gefallen. Als ich meines erschreckten Rosses wieder Herr ward, rief ich ungeduldig aus:

„Wer ist da? Hervor, wer in der Nähe ist! Ruft Euren Hund zurück!"

Es erfolgte keine Antwort, aber das Geheul des Hundes ging in jämmerliches Gewinsel über; das Tier kam wedelnd aus dem Gebüsch hervorgekrochen und blickte mich flehend an. Es war kein furchterregender Cerberus, sondern ein gewöhnlicher schwarzer Dachshund, dessen Fell jedoch vor Alter bereits ins Graue überging. Ich liebe die Hunde und sprach mit sanfter Stimme:

„Ei, sag', alter Gesell, wie bist Du hierher gekommen? Doch nicht etwa allein?"

Das Tier winselte und versuchte, nach der Hand, die ich ihm entgegenstreckte, empor zu springen, worauf er ein dumpfes Gebell ausstieß und in das Gebüsch zurücklief, wo ich etwas Weißes, ähnlich einem Wagen-Plan,

Kenner der Volkskrankheiten und ihrer Geschichte, pflegt in seiner Vorlesung auf jene Frage genauer einzugehen und betont im allgemeinen den Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Verbreitung der Cholera, deren eigentliche Zeit der Sommer und der Beginn des Herbstes ist. Nach einer von Professor Hirsch aufgestellten Tabelle, die sich auf 920 Orte bezieht, herrschten 1873 in Ostdeutschland: 42 Epidemien im Winter, 138 im Frühling, 549 im Sommer, 193 im Herbst.

Das Erlöschen der Cholera im Winter, also bei niedriger Temperatur, bildet hiernach die Regel. Es sind allerdings einige Winterepidemien, so 1832 in Prag, beobachtet worden, dieselben waren aber sehr geringfügig. — Die Verbesserung des Trinkwassers in Hamburg wird, wie Dr. Eugen Fränkel in der „D. Med. Wchschr." hervorhebt, hoffentlich nicht nur die Cholera, sondern auch den Ausbruch ähnlicher Epidemien verhüten. In Hamburg ist nämlich auch der Unterleibstyphus endemisch und breitet sich bald zu kleineren, bald — wie Mitte und Ende der achtziger Jahre — zu größeren Epidemien aus; jahraus jahrein fallen jener Krankheit eine größere Zahl meist jugendkräftiger Personen zum Opfer. Auch jetzt tritt in Hamburg Unterleibstyphus wieder gehäuft und in schweren Formen auf. Man nimmt an, daß später das gesündere Trinkwasser jener bösen Krankheit den Boden entziehen wird. — Dr. Fränkel weist in seinem Aufsatz auch auf den hervorragenden Anteil hin, den der Verkehr bei der Ausdehnung der gegenwärtigen Choleraepidemie gespielt hat, aber er betont zugleich: „Auf der andern Seite sind wir in einwandsfreier Weise darüber belehrt worden, wie es durch eine sachgemäße, mit Beziehung auf den Cholerakranken geübte Kontrole des Verkehrs gelungen ist, die Seuche auf Hamburg zu lokalisieren und das übrige Deutschland, wenigstens bis jetzt, von Seuchencentren freizuhalten. Ich halte dieses Resultat für einen der größten Triumphe hygienischer Wissenschaft, den zu erreichen nur auf dem Boden der Kochschen Entdeckungen und der logischer Weise aus denselben gezogenen Konsequenzen möglich war."

Ueber die Entfernung der Bewohner aus „Cholera-Nestern" liegt aus Hamburg der folgende interessante Bericht vor, der zugleich den Beweis erbringt, daß man in der Hansestadt in energischster Weise vorgeht, um auch die letzten Keime der Epidemie zu vernichten. Man schreibt: Auf Veranlassung der hiesigen Gesundheits-Kommission wurden die Bewohner des fünfstöckigen Wohnhauses an der Kastanien-Allee 37 durch Polizeibeamte geweckt und ersucht, sich schleunigst fertig zu machen, um in das von der Cholera-Commission des Senats gemietete Logierhaus der Kaffeehallen-Gesellschaft in der Concordia übergeführt zu werden. Die Concordia war früher ein großes Spezialitäten-Etablissement und ist zweckentsprechend umgebaut worden. Die Veranlassung zu der Maßregel war der Umstand, daß an 40 Cholera-Erkrankungen in dem genannten Hause vorgekommen sind und sich noch immerfort wiederholen. Die Wohnungen scheinen also völlig verseucht zu sein, und besonders die Klosetts sind in sehr schlechtem Zustande. Den Leuten, etwa 150 Personen, wurde erklärt, daß sie nur die allernotwendigste Kleidung mitnehmen dürften und daß alles übrige in den Wohnungen zurückbleiben müsse. Abteilungsweise wurden dann die fertig werdenden Bewohner in großen Wagen nach der „Concordia" gebracht, wo sie zunächst gründlich gereinigt und desinfiziert wurden. In den sauberen, neuen Logierzimmern machten sie es sich dann nach Möglichkeit bequem. Ledigen wurde ein Zimmer mit einem Bett, Familien je nach Bedarf mehrere Räume mit mehreren Betten angewiesen. Rasch fanden sich die Leute in die ungewohnte Situation, und bald bewegten sie sich, teils rauchend und plaudernd, teils sich in Vermutungen über das Schicksal der in ihrer Wohnung zurückgelassenen Sachen ergehend, auf den Korridoren und statteten sich gegenseitig Besuche ab. Die Kinder besonders scheinen sich in dem neuen Heim recht wohl zu fühlen. Die in den Wohnungen zurückgebliebenen Sachen werden in einen Schuppen beim Exerzierplatz gebracht und dort mit einer neuen Desinfektionsmaschine gereinigt. Die Wohnungen selbst sollen gleichfalls einer gründlichen Desinfizierung unterworfen werden, und ganz besonders soll der Hauswirt des Hauses Kastanien-Allee, Danziger, angehalten werden, einschneidende Veränderungen in Bezug auf Klosett- und Wasserleitungsanlagen vornehmen zu lassen. Das Haus ist vorläufig unter polizeiliche Bewachung gestellt. Die Verpflegung der 130 Personen findet durch die Kaffeehallen-Gesellschaft statt. Mit der gründlichen Reinigung einer ganzen Reihe verseuchter Häuser und Wohnungen wird energisch fortgefahren. Die Bewohner werden entweder in der „Concordia", deren Logierhaus 600 Personen aufzunehmen im stande ist, oder in andern freistehenden Lokalitäten untergebracht. Unberufene dürfen das Logierhaus jetzt selbstverständlich nicht betreten. Auch die Kaffeehalle ist von dem Logierhaus abgesperrt.

In der „Nordd. Allgem. Ztg." wird ein Brief des japanischen Majors Yasumasa Fukuschima, der zu Pferde von Berlin in seine Heimat reist, veröffentlicht. Der kühne Reisende ist am 30. August in Semipalatinsk am Irtisch eingetroffen. Er schreibt u. a.: „Ich habe Landstriche durchquert, die schwer unter der Cholera litten, speziell zwischen Tjumen und Semipalatinsk, ungefähr 1500 Werst. Ich will Ihnen einige Beispiele mitteilen. Pawlodar ist ein Städtchen am rechten Ufer des Irtisch mit etwa 5000 Einwohnern. In diesem Orte erkrankten binnen 18 Tagen 365 Personen, von denen nur 38 genasen und 337 starben. Außer in den Städten und Marktflecken giebt es meistens keinen Arzt auf den Stationen und in den Dörfern. Die Bevölkerung steht der Krankheit völlig ununterrichtet gegenüber und Sanitätsvorkehrungen fehlen durchaus. Die Cholera wütet daher uneingeschränkt. Ich war sehr oft in durchseuchten Häusern. Einmal brach ein armer Bursche gerade neben meinem Pferde zusammen. Manchmal gab ich den Kranken von meinen Medizinen. Immer war Gefahr dabei. Es war wirklich wie ein Traum, daß ich der Epidemie entging.

Aus nah und fern.

Vier Bergleute wurden auf dem der Mansfelder Gewerkschaft gehörigen „Ernstschachte" durch niedergehendes Gestein getötet.

Ein Jahr unschuldig im Zuchthause. Aus Amberg wird den „Münch. Neuest. Nachr." gemeldet: Am 19. November vorigen Jahres wurde der Dienstknecht Christian Wallbrunn von Söllitz wegen versuchten Raubes zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilung erfolgte damals hauptsächlich deshalb, weil der 15 Jahre alte Schusterbube Josef Reger angab, der Angeschuldigte hätte ihn in einem Walde auszurauben versucht. Diese Angaben machte er, weil er von seinem Meister wegen zu langen Ausbleibens Schläge befürchtete. Glücklicher Weise ließ das Gewissen dem Lügner keine Ruhe und er gestand jetzt, daß alle seine damaligen Angaben falsch waren. Nach der Wiederaufnahme des Verfahrens wurde Wallbrunn vom Schwurgericht freigesprochen, nachdem er bereits ein Jahr abgesessen. Der Schusterbube ist nach Amerika durchgegangen.

Boulanger und die Ursachen seines Todes. Aus Paris wird geschrieben: Am Freitag war es ein Jahr, daß der General Boulanger sich erschossen hat. Der Gaulois veröffentlicht aus diesem Anlaß unter dem Titel „Warum der General Boulanger sich getötet hat" eine Reihe von Briefen und Dokumenten, um die wahren Gründe des Selbstmords ins rechte Licht zu setzen. Viel neues wird man aus dieser Veröffentlichung nicht erfahren, deren hauptsächlicher Zweck ist, die Meinungen zu widerlegen, wonach der General aus Verzweiflung an seiner politischen Zukunft oder aus Geldnot sich den Tod gegeben habe. Als die eigentlichen Gründe, welche ihm den Finger an den Drücker des Revolvers geführt haben, werden bezeichnet: die Verzweiflung über den Tod der geliebten Frau und der Umstand, daß keiner seiner politischen Freunde während der kritischen Zeit in seiner Nähe war, um ihn aus dieser Verzweiflung aufzurütteln. Nur seine privaten Freunde weilten damals in seinem Hause, und anstatt ihn von der Trauer um Madame Bonnemain loszureißen, halfen sie ihm, dieselbe zu erhöhen. Einer derselben hatte freilich einen Schritt unternommen, von dem er eine beruhigende Wirkung auf den General erhoffte. Er hatte einen zur Zeit in Brüssel weilenden Jesuitenpater veranlaßt, Boulanger zu besuchen und ihm geistlichen Zuspruch zu spenden. Der General empfing den Geistlichen mit größter Zuvorkommenheit. Als aber der Pater auf den eigentlichen Gegenstand seines Besuches kommen wollte, unterbrach er ihn mit der kurzen Frage: „Haben Sie jemals eine Frau verloren, die Sie angebetet haben?" Der Geistliche schwieg still in höchster Betroffenheit. „Nun also," fuhr der General fort, „so reden wir nicht davon; sprechen wir von etwas anderm!" — Als Beweis, daß Boulanger noch kurz vor seinem Tode keineswegs seine Sache für verloren hielt, wird ein Brief mitgeteilt, den er von Jersey aus an Bois-Glavy gerichtet. Was die Geldfrage anlangt, so soll darüber ein Brief seines Freundes Dutens Aufschluß geben, der gleichfalls an Bois-Glavy gerichtet und ein Vierteljahr nach dem Selbstmord datiert ist. Dutens bestätigt zunächst gleichfalls, daß Boulanger keine seiner Hoffnungen aufgegeben hatte, und daß er an seine Berühmtheit bei jenem großen Teil der Nation geglaubt habe, der den Verlust an Elsaß-Lothringen nicht als einen endgiltigen betrachtet, der infolge dessen der Regierung bei ihren Annäherungsversuchen an Deutschland keine Folge leisten wollte und der Boulanger als Apostel der Revanche betrachtete. Sein Vertrauen in die Zukunft wurde von einer Anzahl ihm treu gebliebener Freunde geteilt. Unter diesen befanden sich einige reiche Männer, welche in dem Wunsche, ihm die Unabhängigkeit zu sichern und ihm die Mittel zur Propaganda zu geben, ihm seit langem ein Subvention zahlten, eine Art von Civilliste. Niemals hat aber der General die Namen dieser seiner Freunde einem Dritten gegenüber genannt. So war er denn in der Lage, ein Leben im großen Stile zu führen, und insbesondere Frau von Bonnemain versagte sich in keiner Weise jenen Luxus, der ihr, als einer raffinierten und verwöhnten Pariserin, Lebensbedürfnis war. Daß er kein bares Geld hinterlassen, findet, nach Angabe des Briefschreibers, darin seine Erklärung, daß der General seinen Selbstmord seit langem plante und alle Restsummen der ihm ausgezahlten Unterstützung kurz vorher den Spendern wieder zurückstellte. Niemals aber hat er — so versichert wenigstens Herr Dutens — sich von den Einkünften der Frau von Bonnemain unterhalten lassen.

Ein schreckliches Urteil soll in Finland an einer Frau demnächst vollstreckt werden. Es ist dies die Frau des Professors Jainio, den sie unter außerordentlichen Umständen ermordet hat, nachdem sie einer schweren Urkundenfälschung sich schuldig gemacht hatte. Gegen das über sie verhängte Todesurteil legte die Jainio Berufung ein, und der Appellhof hat sich nicht allein nicht damit begnügt, das erste Verdikt zu bestätigen, sondern er hat in dem Verbrechen die Bethätigung einer so großen Verworfenheit erblickt, daß das Richterkollegium auf den alten Kodex zurückgriff und nach diesem folgendes Urteil sprach: Der Delinquentin ist auf dem Richtplatz die rechte Hand abzuhacken, sodann wird die Enthauptung vollzogen, der Leichnam verbrannt und die Asche in alle Winde zerstreut. Gegen dieses furchtbare Urteil giebt es nur noch den Appell an den Zaren, und die einzige Hoffnung für die Unglückliche besteht darin, daß der Zar es bei der einfachen Enthauptung belassen wird.

Ein furchtbarer Schrecken ereignete sich in der Synagoge in der Ludlowstraße zu New-York, wo 1000 Personen das jüdische Neujahrsfest feierten. Die Feier wurde in verschiedenen Stockwerken des Gebäudes abgehalten. Im dritten Stockwerk setzte eine Kerze einen Vorhang, der sich über dem Altar befand, in Brand. Im Nu war die ganze Wohnung in Flammen. Augenblicklich trat eine Panik ein. Die Treppe wurde bald verstopft, während der Ruf „Feuer" zu den Versammlungen auf dem ersten und zweiten Stockwerck drang. Dieses vermehrte natürlich den Andrang auf der Treppe und die Verwirrung. Die Treppe wurde so gedrängt voll, daß niemand sich regen konnte. Es soll eine furchtbare Scene gewesen sein. Männer und Frauen gerieten unter die Füße ihrer flüchtenden Glaubensgenossen. Ein Polizist zerrte die Leute unten an der Treppe heraus und schaffte Luft.

Ein gräßlicher Unglücksfall, bei dem eine ganze Familie das Leben einbüßte, hat sich in einem Landhause in Grovelane, Smethwick, bei Birmingham zugetragen. Das Haus, welches von einem Arbeiter mit Frau und zwei Kindern bewohnt war, geriet bald nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache in Brand, und die herbeigeeilte Polizei und Feuerwehr fand Mann und Frau mit brennenden Kleidern vor dem Hause, während sich die beiden Kinder in tiefem Schlaf in ihren Betten befanden. Zwei Polizisten drangen in das Haus ein und bis zum Schlafzimmer vor, in dem sie den bereits ganz verkohlten Leichnam des jüngsten Kindes, eines einige Monate alten Säuglings, fanden. Ein zweites, 19 Monate altes Kind lag im Bett der Mutter, ohne daß die Polizisten in dem von Rauch erfüllten Raume desselben gewahr geworden wären. Da entschloß sich ein wackerer Mann, trotz des Abratens der Polizisten, den Versuch zur Rettung dieses Kindes zu machen. Er stürzte sich in das brennende Haus und kam bald mit dem ebenfalls bereits verkohlten Kinde, selbst aber mit schweren Brandwunden bedeckt, zurück. Vater und Mutter starben sofort nach ihrer Einbringung ins Hospital an den erlittenen Verletzungen.

---

zwischen den Myrten schimmern sah. Als ich näher ritt, sah ich, daß der weiße Gegenstand ein kleines Zelt von Segeltuch war und daß sich hinter demselben zwei ähnliche Zelte, sowie ein Karren befanden, während ein mächtiges Maultier in der Nähe graste. Aber obwohl ich dort Aschenhaufen und Kohlen, sowie Hausgerät bemerkte, vermochte ich doch kein Zeichen eines menschlichen Lebens zu finden.

Der nun mehr besänftigte Hund blickte mich, einige Schritte entfernt auf einem kleinen Hügel stehend, mit klugen Augen an. Ich ritt heran und da saß vor mir regungs- und anscheinend bewußtlos eine weibliche Gestalt.

Mit einem einfachen Ueberrock von bedrucktem Kattun bekleidet, wie ihn Auswandrer tragen, saß ein junges Mädchen gebeugt, so daß ihr Haupt auf ihren Knien ruhte, und ihr Antlitz fast ganz von ihren Händen bedeckt war. Ihre Gestalt war im höchsten Grade anmutig und zart, und ihr aufgelöstes, rabenschwarzes Haar floß über ihre Hände.

„Eine entlaufene Sklavin!" — Das war mein erster Gedanke. Doch weder in der Flut ihres glänzenden Haupthaares, noch an der Farbe der einen ihrer schönen Hände, welche sichtbar war, ließ sich ein Anzeichen von afrikanischem Blut erkennen. Ich stand im Begriff, zu sprechen, als mein Pferd wieherte, und das Mädchen erschreckt aufblickte. Ich schaute betroffen in eins der schönsten regelmäßigen Gesichter; die zarten Wangen sanft gerötet, Augen von dunklem Glanz und der Mund schön geschnitten. Aber diese schönen Augen glänzten durch Thränen, und es lag etwas Wildes, Unheimliches in dem Blick, den sie auf mich richtete.

„Gewiß," begann ich, höflich meinen Hut ziehend, „befinden Sie sich nicht allein hier?"

Das Mädchen blickte mich zweifelnd an; dann rang es die Hände, und ein Thränenstrom entstürzte seinen Augen. Ich stieg ab, näherte mich ihr, den Zügel über dem Arm und fragte, ob ich ihr in irgend einer Weise nützlich sein könne.

„Vielleicht," sprach ich, „haben Sie Ihre Angehörigen hier zurück gelassen, werden fern von Ihnen aufgehalten, und ihr Ausbleiben hat Sie geängstigt. Wenn dem so ist —"

Hier unterbrach sie mich, indem sie die eine Hand nach der Richtung der drei Zelte ausstreckte und schluchzend ausrief: „Tot, alle tot!"

„Gott im Himmel," entgegnete ich, tief erschüttert, „was ist geschehen? Vielleicht kann ich Ihnen doch noch helfen. Reden Sie, sagen Sie mir, welch ein Unglück vorgefallen ist. Sie dürfen mir vertrauen, armes Kind; denn ich bin, wie Sie, ein Fremdling im Lande und ebenfalls aus Europa herüber gekommen."

Ich hatte nämlich in dem Mädchen eins aus der großen Zahl der eingewanderten irischen Familie erkannt. Einige von Herzen kommende Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, und Ellen (Helene) Neale — dies war ihr Name — erzählte mir kurz ihre Geschichte.

Sie, eine Waise, war mit ihrem einzigen noch lebenden Verwandten, Onkel Cassidy und dessen Frau und Kindern nach Amerika gekommen, wo es ihnen eine Zeit lang gut ergangen. John Cassidy, ein nüchterner, fleißiger Mann, war Klempner gewesen und die Familie hatte sich eines ungetrübten Glückes zu erfreuen gehabt, bis in einer bösen Stunde die Anerbietung eines reicheren Verdienstes sie nach dem Süden gelockt hatte. Cassidy war in Charleston, in Columbia und am Savannah gewesen und hatte sich dann mit einer andern irischen Familie auf die Heimreise begeben, als der Tod alle, außer Ellen Neale, unterwegs hinwegraffte.

Unter jenen Zelten lagen die Leichname des Klempners, seiner Gattin, seiner Kinderchen und die der andern irischen Familie. Es waren im ganzen neun Tote. Die Cholera, die inmitten jener miasmatische Dünste ausströmenden Sumpfgegenden gleich einer Schlange nistete und wütete, hatte in Zeit von vierundzwanzig Stunden alt und jung hinweggerafft und nur ein schwaches Mädchen als Trauernde für die Abgeschiedenen zurückgelassen.

Solche Fälle stehen keineswegs vereinzelt da. In dem tiefen Wald oder der endlosen Prärie bedeckt mancher namenlose Hügel das Grab einer ganzen, entweder durch Hunger oder Krankheit, oder durch die Pfeile der Wilden hinweggerafften Familie. Ich hatte schon früher von solchen Unglücksfällen gehört; aber noch nie waren sie mir so nahe vor die Augen getreten.

Es währte lange, ehe Ellen ihre Fassung wiedergewann. Als ich ihr aber bemerkte, daß der Tag sich bereits zu Ende neige, und es daher für sie notwendig sei, sich unter meinem Schutze nach der Stadt Augusta zu begeben, da brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus. Der Hund schmiegte sich an sie, winselte und beleckte ihre Hände. Endlich hielt ich es für geraten, zu erklären, daß, wenn wir nicht zur Stadt eilten, den Leichen ihrer Angehörigen, deren Begräbnis schleunigst stattfinden müsse, die gebührende Ehre nicht erwiesen werden könne. Jetzt fügte sie sich, band rasch ihr Haupthaar zusammen, hüllte sich in ihren Shawl und war bereit, mir zu folgen. (Forts. folgt.) (IV. 92. 1b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 8. Octbr. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 29. Septbr. 1892.

Der Magistrat. (4288)

Der Magistrat beabsichtigt, eine mit Bauholz bestandene Fläche von ca. 2000 □ Ruthen in der Malchow'er Stadtforst zu räumen und die Hölzer unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber, denen die Besichtigung der abzuräumenden Flächen nach zuvoriger Meldung beim Stadtförster Bruhns gestattet ist, werden aufgefordert, sich wegen Abschluß des Kaufes mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Malchow, den 29. September 1892.

Der Magistrat.

R. Tiedemann. (4274)

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6,00 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. Octbr. 1892.

Der Magistrat. (4332)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Grundlage landesherrlicher Verfügung der auf den 11. October d. J. angesetzte Krammarkt in Malchow **nicht** stattfindet.

Malchow, den 4. October 1892.

Der Magistrat.

Von der stadtbuchmäßigen Gläubigerin, der Wittwe Louise Lange geb. Rehberg hieselbst, ist der Hypothekenschein über 600 Mark, intabulirt sub I¹ im Hause Nr. 82 zu Malchow, ferner sind vom Kaufmann A. Kliefoth in Rostock, welcher den Uebergang der betreffenden Intabulata auf sich vollständig nachgewiesen hat, die Hypothekenscheine über 3000 Mark, 1800 Mark und 600 Mark, intabulirt resp. sub I, II und III im Hause Nr. 398 zu Malchow, als verloren angemeldet und ist von beiden Personen die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation jener Hypothekenschcine und resp. von Letzterem auch die Ausfertigung dreier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893,

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen, das Intabulat im Hause Nr. 82 sub I¹ über 600 Mark wird getilgt und über die Intabulata sub I, II und III im Hause Nr. 398 neue Hypothekenscheine auf den Namen des Kaufmanns A. Kliefoth in Rostock werden ausgefertigt werden.

Malchow, den 30. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der auf den 12. October anstehende diesjährige hiesige Herbstmarkt auf den 23. November verlegt ist; Pferdemarkt findet am Tage zuvor statt.

Waren, den 30. September 1892.

Bürgermeister und Rath.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Octbr. in Malchow „Bührings Hotel" anwesend sein wird.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit Herrn Architekt Fr. Zeuschner zu Malchow erlauben sich anzuzeigen

Doberan, October 1892.

Postmeister a. D. **Kühm und Frau** geb. Elfreich.

Marie Kühm,
Friedrich Zeuschner,
Verlobte.

Doberan. Malchow.

Holzauction

im Specialforst Bistorf

Mittwoch, den 12. October

über circa

1800 rm Kiefern Stangenholz Cl. II.,
170 „ „ Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Bekanntmachung der Bedingungen Vormittags 9 Uhr auf dem Wege von der Chaussee nach Lenz an der Städtischen Grenze.

Malchow, den 3 October 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Große Auction.

Montag, den 10. October 1892,

Vormittags von 9 Uhr an,

sollen im Saale des Herrn Gastwirth **C. Bruhn**

2 Sophas, Sophatische, 1 Dtzd. Stühle, große und kleine Spiegel, Bilder mit Landschaften, 2 Uhren, 1 Glaskasten, 1 Nähmaschine, diverse Kurzwaaren, eine Ladeneinrichtung für Kurzwaaren, Hüte und Mützen, 1 gute Wassertonne, Lampen, Schränke, Haus- und Küchengeräthschaften, 1 gute Ziege u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Die Sachen stehen von Donnerstag, den 6. October, im Saale zur Ansicht.

Malchow, den 4. October.

Hermann L. Levy.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Sonnabend, den 8. Octbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Zu der am **Sonnabend, den 15. October,** Nachmittags 6 Uhr, im Kassenzimmer des Rathhauses stattfindenden

General-Versammlung

der **Leichenbeitrags-Gesellschaft** werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aufnahme der Rechnung pro Joh. 1891/92.
2. Beschlußfassung betr.: Druck der neuen Statuten.

„Eintracht"

Verein junger Leute!

Zu der am **Donnerstag, den 6. d. M.** stattfindenden

Generalversammlung

erlauben wir uns, die geehrten Mitglieder freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Dr. med. Martens,

Augenklinik,

Wilhelmstr. 1, Schwerin i. M.

Eine Agentur,

die jährlich 3000-5000 Mark ohne Risiko einbringen kann, wird Reisenden und kleineren Kaufleuten jeder Branche angeboten. Ausschliesslich tüchtige und unbescholtene Personen, die einen ausgedehnten Bekanntenkreis haben, wollen Offerten unter **R. R. 666** an **Rudolf Mosse** in **Berlin** zur Weiterbeförderung senden.

„Bühring's Hôtel."

Das angekündigte

Monstre-Concert

ein

(Wagner-Abend)

findet am Mittwoch, den 12. October cr. unter Mitwirkung des Trompeter-Corps (Parchim) statt.

NB. Näheres in nächster Nummer.

Hochachtungsvoll

C. Leßle.
Musikdir.



R. Schoeps,

Kürschner,

empfiehlt zur Herbst- und Wintersaison sein gut sortirtes Lager in

Hüten, Mützen, Filzschuhen, Filzpantoffeln, Filzsocken, Einlege- u. Unternähsohlen

zu soliden Preisen.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Dr. Borchard's Privatschule Malchow

bereitet vor für Tertia von Gymnasium und Realschule, für das Handelsfach, die Postgehülfen- und Einjährig Freiw.-Prüfung, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler in den Ferien und am Montag, den 10. October.

Für auswärtige Schüler Pension im Hause.

Allen sparsamen Hausfrauen empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von

gebranntem Caffee

Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Russisch Brod, Theegebäck,

von **R. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger, Kfm., Malchow.**

Kein Geheimmittel!

Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.

Seit 17 Jahren bestens bewährt.

Oberstabsarzt und Physikus

Dr. G. Schmidts

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.

(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**

In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Fabrikkartoffeln

in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

Zum 24. October d. J. suche ich einen ordentlichen, tüchtigen und nüchternen

Knecht

bei meinen Pferden.

R. Schlomann.

Die

Unterwohnung

in meinem Hause Nr. 182 an der Mühlenstraße nebst Gartenland habe zu Ostern 1893 zu vermiethen.

Wilh. Becker.

Die

Oberwohnung

in meinem Wohnhause habe ich zu sofort resp. Neujahr zu vermiethen.

H. Reiser, Malermstr.

---

100 Ruthen Acker

im **Birkholze** sind zu verpachten. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

1 Stück

fetten Speck

hat zu verkaufen

Fr. Berger,
Dachdecker.

Saat-Roggen

empfiehlt **R. Schlomann.**

Circa 8 Centner

Viehkartoffeln

werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 81. Sonnabend, 8. October 1892. **13. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

Malchower Nachrichten

werden von allen kaiserlichen Postanstalten, Landbriefträgern, von unserem Boten und in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen und werden die bereits erschienenen Nrn. gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Oct. Wie uns mitgetheilt wird, ist Herrn Carl Walter hier vom Kaiserlichen Patentamte ein Patent auf einen Zugregulator mit durch eine Wassersäule gehaltenem Essenschieber ertheilt.

Güstrow, 6. Oct. Sitzung der Strafkammer vom 4. d. M. Gegen den Mühlenbesitzer H. und dessen Gesellen M. zu Stuer, Hintermühle, war eine Strafverfügung erlassen wegen Sonntagsentheiligung, weil sie am Sonntag, den 17. Juli gemahlen hatten. Sie erhoben Einspruch, das Schöffengericht verurtheilte H. zu 10, den Gesellen zu 1 Mark. Letzterer beruhigte sich hierbei, H. legte jedoch Berufung ein und begründet diese damit, daß behauptet wird, es habe ein Nothstand vorgelegen, es sei ihm erstens das Wasser so knapp, daß er stets mahlen müßte, wenn Wasser dort sei, und zweitens habe er für kleine Leute gemahlen, was das Gesetz zuließe. Von dem Gesellen wurde aber bezeugt, daß das Korn, welches er gemahlen, am Freitag vom Pungenfahrer gebracht ist und am Montag wieder ausgefahren wird. Hiernach konnte das Gericht einen Nothstand nicht erblicken, derselbe liegt nur vor, wenn kleine Leute Korn bringen, um es sogleich wieder mitzunehmen. Die Berufung wurde deshalb verworfen und der Angeklagte in die Kosten verurtheilt.

Schwerin, 2. Oct. Eine aufregende Scene spielte sich gestern Abend auf dem Großen See ab. Auf dem letzten Dampfboote, welches 6 Uhr 20 Min. von Kaninchenwerder nach Schwerin fuhr, machte auch der auf genannter Insel im Sommer als Kuhhirte bedienstete alte Mann, welcher manchem Besucher des Kaninchenwerders dadurch bekannt sein wird, daß er die ankommenden Gäste vielfach durch einen Tusch auf seinem Signalhorn begrüßte, die Ueberfahrt nach Schwerin mit. Auf der Mitte des Sees wollte sich der Kuhhirte, der sich bis dahin auf dem Verdeck aufgehalten hatte, in die Kajüte begeben, stolperte aber hierbei und fiel vom Deck kopfüber ins Wasser. Glücklicherweise war er des Schwimmens kundig und konnte sich so lange über Wasser halten, bis der in voller Fahrt befindliche Dampfer gestoppt hatte und die Maschine rückwärts dirigirt wurde. Man kam trotz der Dunkelheit wieder in die Nähe des Verunglückten, dem man vorerst von Bord den Rettungsgürtel zuwarf, welchen er dann auch ergriff und mittelst dessen er sich so lange über Wasser hielt, bis seine Rettung vom Dampfer aus gelungen war.

— In Hamburg hielt in voriger Woche ein Gesangverein, der sich namentlich aus jungen Bäckergesellen gebildet hatte, in einem Tanzsalon auf Altenwerder einen Clubabend ab. Man war recht heiter und froh und vergnügte sich in höchst anständiger Weise. Um in solcher Art auch den Abend zu beenden, wurde etwa 14 Personen, aus Knechten und polnischen Arbeitern bestehend, der Eintritt in das Local verboten, mit dem Hinweis, daß eine geschlossene Feier begangen werde. Diesen Bescheid verlachten jedoch die Eindringlinge und drangen mit gezogenen Messern und Mauersteinen in den Gesellschaftsraum ein. Nun begann eine furchtbare Metzelei. Zwei der Bäckergesellen wurden sehr schwer verwundet. Einer von ihnen, namens Gustav Plate aus Schwerin, ist vor einigen Tagen den ihm beigebrachten Wunden erlegen, so daß die Thäter, von denen zwei verhaftet worden sind, sich wegen Todtschlags zu verantworten haben.

— Die Gesammt-Zusammenstellung der Cholera-Fälle im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin vom 25. August bis 1. October 1892 ergiebt: Erkrankungen 82, davon gestorben 45, davon genesen 28, bleibt Bestand von 9 Erkrankten.

Wismar, 5. Oct. Ein Heizer des Flensburger Dampfers „Heinrich Schuldt" war vorgestern in der Stadt gewesen und hatte daselbst den geistigen Getränken zu sehr zugesprochen. Als er spät Nachts wieder an Bord des Dampfers gehen wollte, vermochte er das Schiff nicht selbst zu ersteigen. Daher erbarmte sich ein Matrose der Besatzung seiner und wollte ihn an Bord tragen. Als er den Heizer zu diesem Zwecke aufhob, wiedersetzte sich derselbe und biß den Helfer in den Nacken, sodaß dieser ihn wieder an Land hinwarf. Kurze Zeit darauf kamen zwei Heizer des Dampfers hinzu, und als sie ihren Kameraden dort liegen sahen, wollten sie sich seiner hilfreich annehmen. Doch auch ihnen sollte es nicht besser ergehen, denn kaum hatten sie ihn aufgenommen, als der Heizer einen derselben ins Bein biß. In Folge dessen ließen auch sie ihn liegen. Als die Hafenwächter den Menschen so liegend fanden, nahmen sie sich seiner an und brachten ihn in Polizei-Gewahrsam.

— Am Sonnabend Morgen war der Fischer Klueß aus Beckerwitz mit seinem Boote zum Fischen hinausgefahren und hatte das Unglück, gegen 1/2 8 Uhr in Folge eines plötzlichen Windstoßes mit dem Boote zu kentern. Es gelang ihm, sich auf den Kiel zu retten. So trieb er bis Mittag hülflos auf dem Wasser umher. Um diese Zeit kam die hiesige Yacht „Ulrich Stever", Capitän Schott, von Roggow mit einer Ladung Rüben, da sie kreuzen mußte, in die Nähe der Lieps. Dort bemerkte man den auf dem gekenterten Boote treibenden Mann. Es gelang erst nach vielen Mühen den beiden Seeleuten Schott und Steinhagen, den völlig erschöpften Klueß an Land zu bringen, während es nicht gelang, auch das Boot zu bergen. Dieses trieb in die offene See hinaus. Der Gerettete wurde bis nach Wendorf mitgenommen und da abgesetzt, da sein Sohn dort wohnt. In Folge dieses Rettungswerkes wurde die Reise des „Ulrich Stever" so sehr verzögert, daß es ihm nicht mehr gelang, am Sonnabend in den Hafen zu kommen, er vielmehr am Sonntag durch den „Paul" eingeschleppt wurde.

— Einen etwas seltsamen Trank nahm dieser Tage der Steuermann eines russischen Schiffes. Derselbe hatte bereits seinem Nationalgetränk etwas zu sehr zugesprochen und schickte einen Knaben in die Stadt, um ihm Branntwein zu holen. Auf Anrathen seiner Kameraden jedoch beschloß derselbe, dem Steuermann einen Streich zu spielen, und ließ die Flasche mit Petroleum füllen. Der Steuermann nahm in der Meinung, es sei Branntwein, einen tüchtigen Schluck davon. Er wird jedenfalls auf längere Zeit von seinem Trinken kurirt sein.

— Für Reservisten und Ersatzreservisten. Die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in den activen Militärdienst eingetretenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes treten bei den diesjährigen Herbstcontrollversammlungen zur Landwehr ersten Aufgebots, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetretenen Mannschaften zur Landwehr 2. Aufgebots über. Die im Jahre 1887 zur Ersatzreserve ausgehobenen Mannschaften, welche nicht geübt haben, und diejenigen, welche wegen Ueberzähligkeit am 1. Februar 1888 zur Ersatzreserve gekommen sind, treten am 1. October d. J. zum Landsturm 1. Aufgebots über. Nach erfolgter Ueberschreibung sind dieselben zur Theilnahme an den Controllversammlungen und zu militärischen Meldungen nicht mehr verpflichtet. — Die Herbstcontrollversammlungen werden Anfang November beginnen, der Plan für die Abhaltung derselben wird demnächst durch Bekanntmachung in den Zeitungen 2c. erfolgen; bemerken wollen wir hierbei noch das Gestellungsordres nicht mehr zugesandt werden, die Gestellungspflichtigen sich somit rechtzeitig über den Gestellungstermin zu informiren haben, da ein Nichterscheinen die bez. Strafen im Gefolge hat.

Rostock, 5. Octbr. Der Herings-Import gestaltet sich in diesem Herbste zu einem außerordentlich regen. Heute kamen die Dampfer „Reserven" und „Colibri", ersterer von Bergen, letzterer von Stavanger, mit Septemberfang an die Stadt und legten bei der Schnicksmannsbrücke bezw. am Quai fest. „Reserven" setzt 1300 Fässer für die Kaufmanns-Compagnie ab, während der „Colibri" für die Firma E. C. Winter 1920 Tonnen löscht. In den nächsten Tagen werden noch der Routen-Dampfer „Rjukan" von Bergen mit 900 Fässern und das Boot „Gustav" mit 1500 Tonnen erwartet. Beide Schiffe gehen für die Firma E. C. Winter. Vom Dampfer „Reserven" erhielt auch die Firma Albrecht & Diekmann einen größeren Antheil, von dem 50 Tonnen vermittelst der Bahn nach Goldberg weiter befördert wurden.

Gnoien, 4. Oct. Seit einigen Tagen bemerkt man unter den hiesigen Kühen die Maulfäule und unter den Schafen die Klauenseuche.

— In Gr.-Methling soll eine Frau, welche rohe Milch von einer an Maulfäule leidenden Kuh getrunken hat, ernstlich an der Maulfäule erkrankt sein.

Neukloster, 4. Octbr. Ein unliebsamer Gast hat sich dieser Tage auf dem Seminargebiet eingefunden, nämlich Reinicke Fuchs bemüht sich, die Ferienruhe auf dem Seminar ausnutzend, die Höfe genau zu revidiren. Auf diesem nächtlichen Revisionsgang entdeckte er auf dem Hofe des Speisehauses in einer umzäumten Bucht eine Reihe Gänse. Sogleich packte er eine beim Schopf, um sie mitgehen zu heißen, jedoch verhinderte das der enge Zaun der Bucht. Beim gewaltigen Zerren hatte er leider doch vermocht, der Gans den Kopf aufzureißen. Herr Fuchs mußte leer wieder abziehen.

Bützow, 5. Oct. In diesen Tagen wurde vom Revierförster Senske im Schlemminer Forste ein sehr großer und kräftiger Hirsch, ein „Achtzehnender" erlegt. Derartige Thiere sind in hiesiger Gegend und auch wohl im ganzen Lande nur noch selten zu finden. Das sehr prachtvolle Geweih hat S. bereits eingeschickt mit der Bitte, dasselbe behalten zu können. Sollte seine Bitte nicht erfüllt werden, so hat er sich doch ein Andenken von dem Gehörn verschafft, denn der hiesige Photograph mußte es photographiren.

Zarrentin, 4. Oct. Gestern Morgen verunglückte der Müller Wulf zu Schaalmühle. Er war nämlich mit der rechten Hand dem Kammrad zu nahe gekommen, und wurde ihm von jedem der drei mittleren Finger ein Glied abgerissen. Es ist dies seit kürzerer Zeit auf derselben Mühle der zweite Unglücksfall. Erst im vorigen Jahre hat sich der Geselle daselbst zu Tode gemahlen.

Rußland und die skandinavische Union.

Die Russifizierung der baltischen Provinzen und Finnlands hat in der neusten Zeit einen Umfang angenommen, welcher die Autonomie jener Länder, die durch völkerrechtliche Verträge feierlich verbrieft war, bis auf den Namen der Länder zu vernichten droht. So soll die längst geplante Verschmelzung der drei baltischen Provinzen Livland, Esthland und Kurland in zwei Gouvernements, in das „Gouvernement Riga" und das „Gouvernement Reval", ihrer Verwirklichung näher geführt werden. Damit würde dann die gänzliche Aufhebung der baltischen Landesverfassung, die schon seit langer Zeit in wesentlichen Punkten durchlöchert ist, verbunden sein. Der deutsche Edelmann und der deutsche Bürger, die zumal in Riga und Reval eine so große Rolle gespielt haben, würden ebenso verschwinden wie der baltische und esthnische Bauer. Der deutsche Edelmann würde der russischen Adelsordnung unterworfen werden, ebenso wie der baltische und esthnische Bauer der russischen Gemeindeordnung. Auch in Finnland, das sich bisher einer so vortrefflichen Selbstverwaltung erfreute, wird bald der letzte Rest der autonomen Selbständigkeit vernichtet sein.r Die finnische Wehrkraft ist schon dem Dienst der russischen A mee unterstellt, jetzt wird nun auch die Axt an die einzelnen Dienstzweige der finnischen Verwaltung gelegt, die gänzlich in eine russische Verwaltung umgewandelt werden soll.

Um dieses Ziel rascher zu erreichen und jeglichen Widerstand gegen die rücksichtslose Verfolgung desselben zu brechen, wird die finnische Presse in einer nie dagewesenen Weise geknebelt, die meisten Blätter sind, wenn nicht ganz unterdrückt, so doch einer so strengen Zensur unterworfen, daß jede selbständige, freie Regung des Volkswillens in der finnischen Presse gänzlich unmöglich geworden ist. Während diese folgenschwere Umgestaltung in Rußland sich vollzieht, deren Wirkungen auf die skandinavischen Staaten nicht ausbleiben können, verschärft sich der schwedisch-norwegische Unionsstreit immer mehr. Dänemark wie Norwegen, die an der Erhaltung, Kräftigung und Befestigung der schwedisch-norwegischen Union ein wesentliches Interesse haben, scheinen sich mehr vor den Schweden als vor den Russen zu fürchten.

Die Organe des norwegischen, unionsfeindlichen Ministeriums sind entrüstet über die patriotische, russenfeindliche Gesinnung des norwegischen Offizierkorps; hat doch ein hervorragendes Mitglied des letzteren unlängst erklärt, seinen Degen lieber zerbrechen, als ihn gegen die Schweden ziehen zu wollen. Dänemark aber, das sich gern mit Hilfe Rußlands wieder Nordschleswigs bemächtigen möchte, fürchtet den Aufschwung Schwedens, das durch die Wiedereinverleibung Finnlands und den siegreichen Austrag des Unionsstreites den Anspruch auf die Führung der skandinavischen Staaten erwerben könnte.

Die Dänen sympathisieren deshalb mehr mit den Norwegern und Russen — wenigstens darf das von dem offiziellen Dänemark ohne Einschränkung behauptet werden — als mit den Schweden und Deutschen. Denn daß Deutschland, wenn der schwedisch-norwegische Streit sich bis zu einem bewaffneten Zusammenstoß ausgestalten sollte, mit verschränkten Armen dem Ausgang desselben zuschauen könnte, will man in Kopenhagen eben so wenig wie in Christiania annehmen, zumal der deutschfreundlich gesinnte König Oscar II. eine eventuelle im Interesse der Sicherheit Deutschlands gebotene Einwirkung auf den Unionsstreit schwerlich von der Hand weisen dürfte. Uebrigens darf man wohl erwarten, daß angesichts der unionsfreundlichen Gesinnung des norwegischen Offiziercorps, sowie der mutmaßlichen Genehmigung der Forderung der schwedischen Regierung bezüglich der Verstärkung der schwedischen Wehrkraft von Seiten des schwedischen Reichstages Norwegen noch rechtzeitig nachgiebt und ein Ausgleich in dem Unionsstreit zu stande kommt, welcher die Hoffnungen russenfreundlicher Dänen und Norweger zu Schanden macht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In der Militär-Vorlage, die übrigens nicht dem Bundesrat, der erst am 8. Oktober zusammentritt, sondern dem preußischen Staatsministerium zugegangen ist, wird, wie die „Nat.-Ztg." hört, für die Zeit bis zum 31. März 1899 eine Jahresdurchschnittsstärke der Friedenspräsenz an Gemeinen und Gefreiten, nicht, wie bisher, eine Maximalstärke festgestellt, während die Zahl der Unteroffiziere — wie jetzt die der Offiziere — alljährlich im Etat normiert werden soll. Die zweijährige Dienstzeit der Infanterie ist als Regel angenommen; für bestrafte Mannschaften braucht die Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre aber nicht einzutreten. In der Begründung wird die volle Ausnutzung der Wehrkraft des deutschen Volkes als das Ziel der Vorlage bezeichnet.

— Es darf als sicher angenommen werden, daß die zwischen dem Staatssekretär des Reichs-Schatzamts und den süddeutschen Finanzministern gepflogenen Erörterungen zu der Einsicht geführt haben, daß eine sehr erhebliche Steigerung der Matrikularbeiträge für das nächste Rechnungsjahr unabweisbar werden wird und zwar auch dann, wenn es sich nicht um Erhöhung des Ausgabeetats durch neue dauernde Bedürfnisse handeln sollte. Es ist dabei thatsächlich zu einem Nachweis gekommen, daß sehr gewichtige Einnahmequellen, wie Tabak, Salzsteuer, Verbrauchsabgabe von Zucker, Maischbottichsteuer und Branntweinmaterialsteuer einen erheblichen Rückgang erfahren haben, der in etwas allerdings durch den Mehrertrag der Rübensteuer ausgeglichen wird. Man hatte auf einen langsam wachsenden Ertrag der Steuereinnahmen gerechnet; da dieser nun nicht eingetreten ist, muß selbstverständlich zunächst an eine Erhöhung der Matrikularbeiträge gedacht werden.

— Es ist zur Sprache gebracht worden, daß die Werkstätten zur Herstellung, Verpackung ꝛc. von Nahrungs- und Genußmitteln, z. B. in Brot- und Kuchenbäckereien, Konditoreien, Wurstfabriken und dergleichen, nicht selten als Schlafstellen für Gehilfen und Lehrlinge benutzt werden. Daß eine solche Verwendung nicht nur unappetitlich, sondern auch für die Schläfer in jenen Räumen sowohl, wie unter Umständen für die Konsumenten jener Artikel gesundheitsgefährdend ist, leuchtet ein. Die Regierungspräsidenten sind vom preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zum Bericht über den Umfang dieser Unsitte und die nötigenfalls gebotenen Maßregeln dagegen aufgefordert worden.

— Das Auswärtige Amt hat der ottomanischen Regierung durch Vermittelung der Botschaft zwei Exemplare von dem amtlichen „Handbuch der deutschen Handelsmarine" zugestellt, damit dasselbe in der Handelskammer zu Konstantinopel von allen Interessenten eingesehen werden kann. Aus der darin enthaltenen statistischen Nachweisung erhellt, daß der deutsche Handel in der Levante einen stets andauernden erfreulichen Aufschwung genommen hat. Der Schiffsverkehr mit den türkischen Häfen wird von Jahr zu Jahr lebhafter, und das Verhältnis von Export und Import stellt sich heute so, daß Deutschland den Vergleich mit Frankreich und England sehr wohl aushalten kann. Gerade die Pariser handelspolitischen Kreise haben sich demgemäß über die deutsche Konkurrenz, die immer erfolgreicher hervortritt, bereits vielfach an den maßgebenden amtlichen Stellen beklagt.

Oesterreich-Ungarn. Der Kriegsminister verlangt zur Anschaffung von Manlicher-Gewehren 2 Millionen Gulden, für rauchloses Pulver 2½ Millionen Gulden und für Verstärkung der galizischen Festungen eine Million Gulden.

Großbritannien und Irland. Die englischen Blätter melden fast täglich einzelne Fälle von dem Wiederauftauchen der „Mondscheinler" in Irland. Die beiden letzten dieser Fälle sind folgende: In O'Calloghans Mills in Ennis feuerten Mondscheinler auf das Haus des Farmers James Macnomora, ohne daß jedoch irgend jemand von den Schüssen getroffen worden wäre. Eine in Bodyke lebender, angesehener Farmer namens Walsh wurde, während er auf dem Felde arbeitete, von drei mit Gewehren bewaffneten Männern angegriffen, aber von keiner der auf ihn abgeschossenen Kugeln getroffen. Da jedoch bei keinem der in diesen beiden Fällen Angegriffenen ein Grund zur Annahme besteht, daß ein agrarischer Mord vorliege, so scheinen von den Konservativen aus leicht begreiflichen, politischen Gründen gewöhnliche Raub- und Mordanfälle den Mondscheinlern zugeschrieben zu werden.

Spanien. Eine abermalige internationale Flottenzusammenkunft von der imposanten Zahl der in Genua versammelt gewesenen Kriegsschiffe aller Nationen soll in Kadix wiederum zu Ehren des Kolumbus in der Mitte des Oktober anläßlich der Centennarfeier und der mit ihr verknüpften Anwesenheit der Königin-Regentin von Spanien stattfinden. Wie die spanischen Blätter mitteilen, sollen bis jetzt die folgenden Mächte sich angemeldet haben: Rußland mit einem Kriegsschiff, ebenso Griechenland, Japan und Mexiko mit je einem Kriegsschiff, Argentinien und Rumänien entsenden je zwei, Nordamerika drei, England neun, Dänemark acht und Italien zwölf Kriegsschiffe. Frankreich und Deutschland haben noch nichts von sich verlauten lassen. Wie übrigens die bevorstehenden Feierlichkeiten alle Gemüter in Spannung erhalten und opferwillig machen, beweist das Entgegenkommen der spanisch-südamerikanischen Kabelgesellschaft, die ihre Linie Kadix-Pernambuco den Regierungen Spanien, England, Brasilien, Frankreich, Italien und Portugal am 12. Oktober für den Austausch der Beglückwünschungen zur unentgeltlichen Verfügung gestellt hat.

Rußland. Einer der besten Kenner auf dem Gebiete des Getreidehandels ist entschieden Herr Koslowski, der bis vor kurzem im Auftrage der Regierung sämtliche große Getreideplätze Rußlands und des Auslandes bereiste und dort eingehende Studien machte. Es geschah das besonders im Hinblick auf die von Rußland geplante Einführung einer Getreide-Klassifizierung. Aus allen Berichten geht hervor, daß weder die Qualität des russischen Weizens noch irgendwelche Böswilligkeit der ausländischen Käufer die Russen vom europäischen Getreidemarkt verdrängt, sondern einzig und allein die russischen Ausfuhrkaufleute selbst daran die Schuld tragen, indem sie seit Jahren den russischen Weizen mit allerlei vermischen. Diese Thatsachen betonte Herr Koslowski auch einem Berichterstatter der „Nowosti" gegenüber. Auf die Frage, ob die Ausländer mit der geplanten Klassifizierung nach amerikanischem System sympathisierten, entgegnete Herr Koslowski: Nein; im Auslande spricht man sich mehr für Käufe nach dem Standard-Modus aus. Können alle Forderungen ausländischer Käufer bei uns verwirklicht werden? lautete eine weitere Frage des Interviewers, und die Antwort darauf: Ja, in ganz kurzer Zeit und ohne besondere Schwierigkeiten. Man müsse dazu die Ausfuhr von Korn fortan nur mit einem beschränkten Procentsatz von Beimischungen gestatten und zwar, wie die Kaufmannschaft meint, von 2 Prozent beim Weizen und Roggen und 3 Procent beim Hafer und bei der Gerste.

Zur Cholera.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung: „Behufs einer wirksamen seuchenpolizeilichen Ueberwachung des Schiffahrtsverkehrs auf dem Rhein von der niederländischen Grenze ab aufwärts, sowie auf den mit dem Rhein in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwegen habe ich gemäß Artikel 4 der Reichsverfassung in der Person des königlich preußischen Landrats Gescher einen „Reichs-Kommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet des Rheines" mit dem Sitze in Koblenz berufen. Dem Reichskommissar ist das erforderliche ärztliche Personal zur Verfügung gestellt. Er ist angewiesen, unverweilt mit den Behörden derjenigen Bezirke, welche durch seine Amtsthätigkeit berührt werden, in Verbindung zu treten. Ueber die Einrichtung des Dienstes und über die Verteilung des zur sachverständigen Beaufsichtigung der Gesundheitsverhältnisse auf den vorbezeichneten Schiffahrtsstraßen berufenen ärztlichen Personals wird der Reichskommissar das Erforderliche bekannt machen. Berlin, den 1. Oktober 1892. Der Reichskanzler. Graf von Caprivi."

Der Hamburger Oberingenieur Meyer erklärte, daß Hamburg zum Sommer nächsten Jahres filtriertes Wasser aus dem neuen Zentralwasserwerk erhalten könne.

Das landespolizeiliche Verbot des Uebertrittes über die preußische Grenze auf dem Landwege für Personen und Waren, die aus Rußland kommen, hat, wie wir einer Privat-Mitteilung entnehmen, so notwendig es auch im sanitären Interesse erscheinen mag, einen sehr erheblichen Mißstand für die Grenzbewohner sowohl in Preußen als in Rußland geschaffen. Diesseits wird der Getreidehandel von der Verordnung besonders stark betroffen, da es aus mannigfachen Gründen den Besitzern in Rußland ganz unmöglich ist, die Fuhren, die sonst auf dem Landwege verladen werden, über die weit entfernten Eisenbahn-Stationen zu verfrachten. Hierdurch aber kommen die diesseitigen Händler, welche den russischen Besitzern Vorschüsse gegeben haben, in die fatalste Lage; schwere Verluste scheinen unausbleiblich. Es begaben sich daher allenthalben aus den Grenzorten Deputationen zu dem Regierungspräsidenten, um ihn um Aufhebung beziehungsweise Milderung des Verbots zu bitten, welches eine Verteuerung der Lebensmittel auf die Dauer im Grenzbezirke zweifellos zur Folge haben wird. Diese Petitionen haben möglicherweise

IV. 92. 2a)

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Fortsetzung.)

Nun aber entstand einige Verlegenheit. Ich konnte in die klatsch- und skandalsüchtige Stadt Augusta nicht mit einem Mädchen hinter mir auf dem Rosse, gleich einem irrenden Ritter, einziehen; und obschon ein Karren mit einem Maultier vorhanden war, so verstand doch das irische Mädchen das Fahren nicht, und der Weg war rauh und von Dickicht bedeckt. Nachdem Ellen in dem Karren Platz genommen, mein Saladin hinten angebunden, ergriff ich die Zügel des Maultiers und schickte mich an, dasselbe den schmalen Waldpfad entlang zu führen.

Ellen warf einen ängstlichen Blick auf die Zelte; ihr wollte das Herz brechen, als sie die geliebten Leichen verlassen mußte. — „O Herr," sprach sie mit flehendem Blick, „wollen Sie mir versprechen, daß wir noch heute Abend hierher zurückkehren? Ich könnte nicht in der Stadt schlafen, wenn sie hier lägen!"

Ich versprach es ihr. Wir fuhren langsam ab, und der alte Hund lief bellend vor uns her. Unterwegs entlockte ich Ellen einige weitere Nachrichten über ihre Erlebnisse, die hier folgen mögen. —

Frühzeitig zur Waise geworden, war Ellen in dem Hause des Bruders ihres Vaters, eines katholischen Geistlichen in Irland, erzogen worden. Ihre Ausdrucksweise verriet ein nicht geringes Maß von Bildung; sie sprach gewählt und zuweilen salbungsvoll. Pater Neale hatte sie manches, sogar mehrere fremde Sprachen gelehrt und beabsichtigt, sie zur Erzieherin auszubilden. Als aber der gute Priester starb, so wäre sie verlassen gewesen, ohne ihren einzigen noch lebenden Verwandten, den Klempner Cassidy. Dieser, ein wackrer Mann, stand zu jener Zeit im Begriff, mit seiner Familie nach Amerika überzusiedeln, da er in seiner Heimat keine Möglichkeit sah, den Seinigen dereinst ein, wenn auch nur bescheidenes Vermögen zu hinterlassen. Ellen hatte sich den Auswanderern angeschlossen, ihre Mühen und Entbehrungen, wie ihre Liebe geteilt. Ein glücklicher Erfolg hatte endlich die Anstrengungen dieser braven Familie gekrönt; da raffte sie alle, bis auf Ellen, der Tod dahin. Diese stand zum zweiten Mal und jetzt in einem fremden Lande, ja in einer Wildnis, verwaist da.

„Dies war sein Hund," sprach Ellen, indem sie das Tier, welches sie so treuherzig anblickte, freundlich streichelte. „Ja, der arme Tobias kam mit uns aus Irland herüber; es ist der einzige Bekannte, der mir geblieben ist."

Wir hatten inzwischen den Wald verlassen und befanden uns auf einer über angebautes Ackerland hinführenden Straße, welche diesen Namen mehr als unser bisheriger Waldpfad verdiente. Wir begegneten einigen Farmern, welche uns mit erstauntem Blick musterten. Ich dachte jetzt darüber nach, wohin ich das junge Mädchen bringen sollte.

Zunächst versuchte ich, Ellen auf möglichst zarte Weise über ihre Bekanntschaften auf dieser Seite des Ozeans und über ihre Aussichten für die Zukunft auszuforschen. Der Bescheid, den ich empfing, war keineswegs erfreulich. Ellen erinnerte sich einiger Bekannten ihres Oheims, die aber entweder in Städten des Nordens oder als Farmer im fernen Westen wohnten. Sie war nicht lange im Süden gewesen und hatte hier wenig Gutes erfahren. Ich fragte sie, ob sie nicht irgend einen Bekannten unter den Bewohnern von Savannah habe, unter dessen Dach sie vorläufig Schutz fände.

„Nein, nein," rief das irische Mädchen leidenschaftlich aus; „nicht einen! Ich kenne nur wenige arme Leute, denen ich, wenn sie mich auch aufnehmen wollten, nicht zur Last fallen möchte; und der einzige Reiche, mit dem mein Oheim bekannt war, ist ein Bösewicht! Lieber möchte ich im Walde Hungers sterben, als sein Brot essen!"

Es verursachte mir große Mühe, um die arme Ellen so weit zu beruhigen, daß sie mir den Grund ihrer Abneigung gegen jenen Reichen erklären konnte. Sie erzählte dann, ihr Oheim habe in einer Eisengießerei zu Savannah gearbeitet, deren Besitzer, obschon ein ältlicher Mann, ihr beharrlich nachgestellt. Eine Zeit lang habe sie sich begnügt, ihn mit Ernst und Würde zurückzuweisen, ohne jemand davon Mitteilung zu machen; endlich aber habe sie sich genötigt gesehen, sich bei ihrem Oheim über die fortgesetzten Verfolgungen, welchen sie ausgesetzt sei, zu beklagen. Cassidy habe seinen Prinzipal zur Rede gestellt; dessen Antwort sei aber Spott und Hohn gewesen, so daß der Zorn des Oheims in hohem Grade erregt worden. Er habe, vor Wut außer sich, den Beleidiger zu Boden geschlagen, darauf dessen Haus verlassen und sich mit den Seinen auf die Reise begeben, um samt diesen unterwegs, mitten im Walde, der Cholera zur Beute zu fallen.

„Der Name des Elenden?" fragte ich zornig.

„Joel Mathewson," erwiderte Ellen zögernd.

„Wie!" rief ich aus. „Joel Mathewson, der in dem prächtigen, mit Spiegelfenstern versehenen, von einem großen Garten mit hohen Mauern umgebenen Hause in

Aussicht auf Erfolg, da, wie jetzt durch das bakteriologische Institut den Provinzen Ost- und Westpreußen in Königsberg bekannt gegeben wird, bisher kein einziger echter Cholerafall in Ost- und Westpreußen zu verzeichnen gewesen ist.

* * *

Ueber die Gewinnung der Reinkulturen von Bacillen. Mehr als je wird jetzt gelegentlich der drohenden Cholera-gefahr über bakteriologische Untersuchungen, Reinkulturen von Bacillen gesprochen, und doch werden nur wenige Gelegenheit gehabt haben, einer solchen Jagd auf die winzigen Lebewesen beizuwohnen, einer Jagd, von deren Ausgang Leben oder Tod eines Menschen in vielen Fällen abhängt. Es gilt für den Arzt, welcher die Behandlung eines an ansteckender Krankheit leidenden Menschen leitet, bei welch' letzterem die Natur des Uebels noch nicht genau festgestellt ist, den Krankheitserreger zu entdecken, welcher sich in oder an bestimmten ausgeworfenen Stoffen des Patienten befindet. In diesen Stoffen haftet jedoch nicht nur der betreffende Krankheitserreger, sondern auch in Milliarden Exemplaren Hunderte von Arten verschiedener Mikrokokken, aus deren Gewirr und Gewimmel heraus der gesuchte Bacillus nur durch ganz besondere Methoden herausgefunden werden kann. Dem untersuchenden Arzt kommt es also vor allen Dingen darauf an, alle diejenigen Bakterien aus den Auswurfsstoffen zu beseitigen, welche er nicht für Bestimmung des Leidens braucht, und er erreicht dies in einfacher Weise dadurch, daß er den zu untersuchenden Stoff mit einer Flüssigkeit übergießt, welche eine Anzahl von Bacillen-Arten durch den Tod völlig ausscheidet. Um die Entfernung der noch restlichen Bakterien vorzunehmen, werden je nach der Art der betreffenden Lebewesen Flüssigkeiten über den Stoff gegossen, wodurch stets weitere bestimmte Arten von Bakterien — die Lebewesen verhalten sich den verschiedenen Tötungsmitteln gegenüber nicht gleichmäßig widerstandsfähig — vernichtet werden.

Sind nun die Nebenbakterien sämtlich abgestorben, so wird ein Teil des zu untersuchenden Stoffes — bei Cholerakranken also Exkremente — auf eine Gelatine-Platte übertragen und durch ein Mikroskop, welches etwa 1000fach vergrößert, untersucht. Oft ist dies eine recht zeitraubende Arbeit, indem sich in dem gerade zu untersuchenden Teil des Stoffes auch nicht ein einziger Bacillus befindet, während vielleicht in einem anderen, daneben liegenden Teile Millionen dieser Wesen sich aufhalten. Wird in dieser Weise der Komma-Bacillus entdeckt, welcher unter dem Mikroskop von tausendfacher Vergrößerung in einer Länge von kaum einem Millimeter erscheint, so ist die Cholera festgestellt. Um jedoch das Nichtvorhandensein der Cholera bei einem verdächtigen Patienten festzustellen, bedarf es manchmal wohl 50 bakteriologischer Untersuchungen, und so kommt es vor, daß die Feststellung eines Falles der Cholera asiatica öfter 2—3 Tage dauert.

Aus nah und fern.

Eine Spukgeschichte wird in folgendem aus Leipzig gemeldet: Hier bildet seit etwa Monatsfrist eine in der Auguststraße zu Lindenau gelegene Restauration für zahlreiche Neugierige das Ziel ihrer Wallfahrten. Das betreffende Grundstück wird nur von den Inhabern der betreffenden Gastwirtschaft, zwei hochbetagten Leuten, sowie deren beiden erwachsenen Töchtern und ihrer kaum aus der Schule entlassenen Aufwärterin bewohnt. Vor circa vier Wochen nun wurde das Haus plötzlich von einem bis in die fernsten Winkel vernehmbaren, ganz eigentümlichen Ton durchdrungen, der von den abergläubischen Bewohnern zu der — übrigens unbestätigt gebliebenen — Vermutung Anlaß gab, daß eine auswärts untergebrachte, geistig gestörte Verwandte verstorben sei und auf die angeführte Weise ihren Tod habe anzeigen wollen. Da sich das „Geisterklopfen" in der Folgezeit — besonders in den frühen Morgen- sowie in den Abendstunden — fortgesetzt wiederholt und man auch trotz aller Bemühungen der Ursache dieser sonderbaren Vorgänge nicht auf die Spur zu kommen vermochte, so erhielt das Lokal in der Folgezeit derartigen Zuspruch, daß der Wirt noch einen Kellner annehmen mußte und vor dem Hause oft 600—700 Menschen versammelt waren. Man hat bislang alles nur Mögliche gethan, um hinter das Geheimnis zu kommen, ein Resultat aber nicht erreicht. Zwar glauben ein Paar Studenten, die kleine Aufwärterin als Verüberin des Unfugs überführt zu haben, allein letztere leugnet das ihr Beigemessene hartnäckig und es ist auch gar nicht unmöglich, daß ein Irrtum der jungen Männer vorliegt und die Ursache in irgend einem Baufehler des Hauses oder dergleichen zu suchen ist. Jedenfalls klopft es rüstig weiter und die Wirtsleute machen nach wie vor ein glänzendes Geschäft.

Ein interessantes Preisausschreiben erläßt die Firma Krupp in Essen. Es handelt sich um Entwürfe für die auf der Kruppschen Besitzung „Trompeterhof" bei Essen zu errichtende Kolonie „Altenhof" mit Wohnhäuschen für invalide Arbeiter. Für die verschiedenen Häusergattungen ist mindestens je ein Entwurf herzustellen. Die Einlieferungsfrist läuft bis zum 1. Januar. Es sind drei Preise von 1000, 600, 400 Mark ausgesetzt.

Verschwunden. Eine junge Dame von Mühlheim am Rhein, welche letzthin abends gegen 7½ Uhr einen Brief zur Post besorgen wollte, wird seit jener Zeit vermißt. Gegen 9 Uhr abends wurde dieselbe noch gesehen. Daß ihr ein Unfall zugestoßen, erscheint nicht ausgeschlossen, da sie zeitweise von Trübsinn befallen war. Bekleidet war die Dame mit schwarzem Umhang und ebensolchem Hut; an einem Finger trug dieselbe einen kleinen Ring mit blauem Stein.

Eine moderne Ehe. Ein interessanter Ehescheidungsprozeß ist derzeit bei der Civilabteilung des Budapester Gerichtshofes im Zuge. Der die Scheidung anstrebende Gatte überreichte deshalb die Klage, weil seine Gattin sich vor der Eheschließung jünger (um nahezu 15 Jahre) ausgegeben hatte, als sie in Wirklichkeit ist. Vor etwa drei Jahren kündigte Baron Walter K. in einem Pester Journal an, er wünsche eine Frau zu heiraten, die etwa hunderttausend Gulden besitzt. Infolge dieser Annonce machte er die Bekanntschaft der Frau B., die angab 300000 Gulden zu besitzen und als Milglied der königlich ungarischen Oper 15000 Gulden Jahresgage zu beziehen. Etwa anderthalb Jahre nach der Eheschließung überzeugte sich Baron K., daß von allem, was seine Frau behauptete, nur soviel wahr sei, daß sie kurze Zeit Mitglied der königlichen Oper war. Nunmehr strengte der Baron den Ehescheidungsprozeß an, in welchem er seine Frau direkt der Fälschung des Taufscheines beschuldigt, da sie ihr Geburtsjahr um fünfzehn Jahre späten datiert habe. Ferner habe Frau B. aus erster Ehe drei Kinder gehabt, was sie wohlweislich auch verschwiegen hatte. Der vor einigen Tagen beim Gerichtshofe stattgefundene übliche Versöhnungsversuch verlief resultatlos und so dürfte nunmehr die Scheidung vorgenommen werden.

Die merkwürdigen Erlebnisse eines deutschen Privatgelehrten in dem schweizerischen Canton Neuenburg verzeichnet die „Köln. Ztg." Der Dr. phil. L. lernte in Weimar eine junge Dame aus diesem Canton kennen, er folgte ihr in ihre Heimat (Chez-le-Bart) und heiratete sie dort im April vorigen Jahres. Er beabsichtigte, dort mit ihr ein Pensionat zu errichten, kam aber wegen der Uebernahme eines seiner Frau und ihren Geschwistern gehörigen Wohnhauses mit den letzteren in Streit; diese, zwei Brüder und zwei Schwestern, begründeten ihre feindliche Stellung damit, daß Dr. L., ihr Schwager, ein Preuße sei; und bald wurde L. und auch seine Frau auf der Straße von Erwachsenen und Kindern beschimpft, beleidigt und dabei stets seine Eigenschaft als Preuße in den Vordergrund gestellt. Alle seine Anstrengungen, hiergegen den Schutz der schweizerischen Behörden zu erhalten, sind vergeblich gewesen. Schließlich hat L. mit seiner Frau Ende vorigen Jahres Chezle-Bart und die Schweiz verlassen müssen, nachdem sie dort ihr ganzes Geld eingebüßt hatten.

Dynamitarden. Vier junge Leute sowie eine Frauensperson wurden dieser Tage in Triest unter dem Verdacht verhaftet, die vor einem Monate vor der Statthalterei sowie später eine auf einem isolierten Platz erfolgte Petardenexplosion herbeigeführt zu haben. Das Resultat der Hausdurchsuchungen bei den Verhafteten ist überaus verdächtigend.

Die Königin von England hat kürzlich als Geschenk einen Phonographen angenommen, der abwechselnd Lord Salisburys berühmte Rede im Convent Garden über Ulster und das Intermezzo aus der „Cavalleria rusticana" vorträgt.

Menschenopfer. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle" teilt einen Vorgang mit, der sich kürzlich unter den Tataren des Gouvernements Ssaratow ereignete, den man kaum in Europa für möglich halten sollte. Unter den Votiakie-Tataren im Distrikt Malmuick herrscht noch immer die Sitte, ihrem Stammesgotte jährlich ein Menschenopfer darzubringen. Dieses Jahr schleppten sie einen Bauern Namens Matounine fort und hängten ihn bei den Beinen an einem Baume auf. Dann schnitten sie ihm den Hals ab, aber wohlweislich nicht ganz, öffneten ihm den Brustkasten und rissen mit den Händen das Herz heraus. Schließlich begannen sie um das mit dem Blut des Opfers beschmierte Götzenbild zu tanzen.

Der Nil, der während der letzten Tage stetig fiel, ist, wie ein von Wady Halfa eingetroffenes Telegramm meldet, wiederum gestiegen. Damit ist neue Besorgnis erwacht. Die Dämme bei Minieh sind durchbrochen, und die Saat ist teilweise überschwemmt. Auch an verschiedenen andern Stellen sind Dammbrüche erfolgt, und die Doura und Zuckerfelder in Ober-Egypten stehen unter Wasser.

Zu der am 21. Oktober stattfindenden Einweihung der Weltausstellung in Chicago werden die folgenden Truppenteile der Bundesarmee abkommandiert werden: zwei Beritte Kavallerie von Fort Riley, Kas., das zweite Bataillon des 2. Infanterie-Regiments von Fort Omaha, drei Kompanien Infanterie von Fort Leavenworth und ein Teil des 19. Infanterie-Regiments von Fort Wayne.

Von einem Tiger zerfleischt wurde dieser Tage in Maysville (Ver. Staaten) ein Tierbändiger, der unter dem Namen „Admiral Georg" allgemein bekannt war. Er war mit einer ambulanten Menagerie nach Maysville gekommen und erregte, während die Tierwagen im festlichen Einzug durch die Hauptstraßen der Stadt fuhren, die größte Bewunderung der herbeigeströmten Volksmenge durch die Kühnheit, mit der er einen in einem geräumigen Käfig befindlichen bengalischen Tiger allerlei Kunststücke ausführen ließ. Plötzlich stürzte sich jedoch die Bestie unter wildem Geheul auf ihren Bändiger und riß ihm ganze Stücke Fleisch vom Körper. Das Publikum, das dieser grausigen Szene beiwohnte, ergriff bestürzt die Flucht; bei dieser Gelegenheit kamen viele Personen, besonders Frauen und Kinder, zu Fall, und in der allgemeinen Verwirrung wurden einige schwer verwundet. Das Menageriepersonal hatte sich, als das Unglück eintrat, sofort mit Eisenstangen bewaffnet und war dem Admiral Georg zu Hilfe geeilt; es war aber leider schon zu spät, denn der Tiger hatte innerhalb weniger Minuten sein Opfer vollständig in Stücke gerissen.

Vermischtes.

Ueber den Stand der Arzneiwissenschaft und über die Aerzte in Persien veröffentlicht ein russischer Arzt, der sich einige Monate im Reiche des Schah aufhielt, folgende Einzelheiten: Die persische Heilkunde ruht in den Händen der Dalliaks (Barbiere) und des Klerus. Die Dalliaks haben das Recht, die Krankheiten des Körpers zu behandeln, während der Klerus nach dem persischen Gesetze das Recht besitzt, die Krankheiten des Körpers und der Seele zu heilen. Die Mittel, deren er sich dazu bedient, bestehen vornehmlich in Gebeten, die er an Gott und seine Heiligen, Hassan, Azzat-Ali und den Propheten richtet, und in Flüchen, die gegen die bösen Geister geschleudert werden. Der Dalliak wendet materiellere Mittel an, als da sind: sein Rasiermesser, Blutegel und einige Pflanzen, die ihn seine glühende, orientalische Phantasie als heilkräftig betrachten läßt. Für ihn giebt es keinen Unterschied zwischen den einzelnen Krankheiten: Keuchhusten, Halsbräune, Diphteritis, Fieber, Wassersucht, Cholera, Scharlach, das ist ihm alles eins. Einen Blick nur wirft er auf den Kranken und erklärt sofort, daß er vom Teufel besessen sei: dann beginnt die Behandlung. Der Dalliak schert seinem Opfer eine prachtvolle Glatze, schneidet mit seinem Rasiermesser einige geheimnisvolle Zeichen in die Schädelhaut und läßt das Blut ruhig fließen. Die Wirkung ist geradezu grandios: Der Patient stirbt meistens schon nach ganz kurzer Zeit infolge übermäßigen Blutverlustes, und der Dalliak drückt ihm mit den Worten: „Gott hat es so gewollt!" die Augen zu. Wird der Kranke aber gesund, was ja auch hin und wieder vorkommt, dann erhält der Dalliak ein vorher ausbedungenes Geschenk. Taubheit wird radikal in folgender Weise beseitigt: Man flößt dem Kranken mittels einer riesigen Spritze zwei Tropfen Krötenblut, oder drei Tropfen Zwiebelsaft ins Ohr ein, wenn er dann noch nicht hört, so ist dem verstockten Menschen überhaupt nicht zu helfen. Alle arzneiwissenschaftlichen Geheimnisse vererben sich vom Vater auf den Sohn, und wenn der Dalliak zufällig keinen Sohn hat, ist er verpflichtet, einen Knaben zu adoptieren und zu unterrichten, damit er nach dem Tode des Adoptivvaters das von diesem betriebene Medizingeschäft fortsetze.

Das größte Schlachtschiff der Welt, der „Royal Sovereign" der englischen Marine, das vor einigen Monaten vom Stapel lief, hat unlängst seine Probefahrten beendet, die ergaben, daß es eine bewunderungswürdige Leistung auf dem Gebiete der Schiffs- und Maschinenbaukunst darstellt. Seine größte Schnelligkeit betrug bei einer Maschinenstärke von 9660 Pferdekräften 16,77 Seemeilen in der Stunde, eine Leistung, die nur von wenigen Kreuzern neuester Bauart erreicht wurde.

---

der Franklin-Straße wohnt? Mathewson, der älteste, wie man ihn nennt?"

„Derselbe," erwiderte Ellen und errötete vor Zorn beim Klang des verhaßten Namens.

Dieser Joel Mathewson war ein schlechter Mensch, einer von den schlimmsten einer nichtswürdigen Gattung von Amerikanern. Pflanzer, Fabrikant, Bankier und, wie es hieß, heimlich Sklavenhändler, war er einer der reichsten Männer Savannahs und trotz seiner Lasterhaftigkeit Kirchenältester — eine Auszeichnung, die er seinem Reichtum und seiner Verschlagenheit verdankte. Er konnte die salbungsvollsten Reden halten. Er besaß Landgüter; sein Vermögen vermehrte sich erstaunlich, und er hatte zweimal Erbinnen bedeutender Pflanzungen geheiratet, die bald von dem Unglück ihrer Ehe im Grabe ausruhten. Er war hager, knochig, groß und alt, mit grauem Haar, gelber Gesichtsfarbe und beständig unter buschigen Augenbrauen funkelnden Augen. Ich kannte den Mann, weil er einer der Direktoren meiner Eisenbahn-Gesellschaft war, und er besaß in Augusta ein Haus, in welchem er einen Teil des Sommers zubrachte.

Aber das alles half mir nicht, eine Zuflucht für die arme Ellen Neale zu ermitteln. Wir befanden uns in der Nähe Augustas; einzelne Landhäuser zeigten sich auf den Anhöhen, und von Ferne sah man die Türme und Dächer der Stadt. Die schwarzen Sklaven, welche vor den Hausthüren ihrer Herren kauerten, glotzten uns fragend an und lachten mit echter Negerlust über unsern Aufzug. Mir wurde immer unheimlicher, beklommener zu Mute, als ich in der Ferne die Gestalt des Bruder Boaz bemerkte. Der rechtschaffene Quäker, mit grobem Tuche bekleidet, auf dem Kopf den breitkrämpigen Hut, einen dicken Spazierstock in der Hand, kam mit ruhigem Schritt daher. Bald standen wir einander gegenüber, und ich fragte ihn um Rat.

Herr Boaz Bingley blickte mich zuerst etwas verwundert an; als ich ihm aber die Umstände, unter denen ich die arme Waise gefunden, in flüchtigen Worten mitteilte, wurde der wackere Mann tief bewegt. Sofort bot er meinem Schützling auf die zarteste Weise sein Haus als Zufluchtsort an, und Ellen dankte ihm mit Thränen.

Wir wandten uns jetzt zu dem hübschen Wohnhause des Quäkers, welches, in der Vorstadt belegen, einen sehr sorgfältig gepflegten Garten hinter sich hatte. Wenige Worte genügten, und die Waise fand auch unter den Frauen eine so herzliche Aufnahme, als wäre sie ein nach langer Abwesenheit heimgekehrtes Mitglied der Familie. Die innige Teilnahme der gütigen Frau Bingley war für Ellen ein großer Trost.

Ich begab mich indessen in ein andres Zimmer, um mich mit dem Bruder Boaz über die Beerdigung der unglücklichen Auswanderer im Walde zu besprechen. Zur Zeit war in Augusta noch kein Friedhof — für Katholiken — vorhanden; es war notwendig, nach Savannah zu telegraphieren, wenn die Dienste eines katholischen Geistlichen gewünscht wurden, während es bedeutende Kosten veranlaßt hätte, um die Toten auf einem ihrer Konfession bestimmten Gottesacker zu beerdigen.

Letzteres unterblieb denn auch. Aber ein katholischer Priester kam und wir machten uns, kurz bevor der Mond aufging, in einem leichten, bedeckten Wagen nach dem Walde auf. Zwei gute Pferde zogen denselben, und ein dienender Neger begleitete uns. Wenn ich sage: „ein dienender Neger," so denke man dabei nicht an einen Sklaven. Obgleich viele und sogar sehr eifrige Mitglieder der verschiedenen christlichen Kirchen durchaus keinen Anstand nahmen, menschliches Fleisch und Blut zu kaufen und zu verkaufen, und diejenigen mit Haß zu verfolgen, welche auch den Negern und deren gemischten Abkömmlingen, den sogenannten Farbigen, Menschenrechte gewähren, so ließ sich doch Bruder Boaz nicht abhalten, der Stimme seines Gewissens zu folgen. Sein Hausgesinde bestand aus freien Schwarzen, die er gut besoldete und die seinen Dienst verlassen konnten, wann sie wollten. Diese Handlungsweise machte ihm viel Feinde. Zu meiner großen Freude erfuhr ich später, daß die Bingleys bei den ersten Kundgebungen des ausbrechenden Bürgerkrieges den Süden verlassen hatten; es würde ihnen dort übel ergangen sein.

Wir hatten eine lange Fahrt, bevor wir die kleine Lichtung wieder erreichten. Dort gruben wir beim Mondschein die Gräber, in welche wir dann mit tief bewegtem Herzen die Toten senkten. Das Rauschen der Zweige begleitete die frommen Worte des Priesters und Ellen, die in Thränen Gebadete, glich, als des Mondes Licht ihre Marmorwangen beglänzte, einem aus dem Grabe heraufgestiegenen Schatten.

Eine Stunde vor Tagesanbruch erreichten wir wieder Augusta. Keiner von uns empfand Neigung zum Schlaf. Ellen aber atmete leichter, da ihre lieben Toten den Segen der Kirche empfangen hatten.

Mehrere Wochen verblieb die junge Irländerin in dem Hause der Bingleys. Ihr Wandel diente dazu, den guten Eindruck, den ihr erstes Erscheinen daselbst gemacht, zu erhalten. Sie suchte sich in jeder Weise nützlich zu machen, und allen war sie eine liebe Genossin.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 2b

Anzeiger.

Es wird hierdurch die Bestimmung des § 3 der V.-O. vom 24. December 1867 in Erinnerung gebracht, wonach jeder Meister bei Vermeidung einer Strafe von 6,00 Mark von der geschehenen Annahme und Entlassung eines wandernden Gesellen binnen 24 Stunden dem Magistrate resp. bei Vorlage der Legitimationspapiere des betr. Gesellen Anzeige zu erstatten hat.

Malchow, den 1. Octbr. 1892.

Der Magistrat. (4332)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Grundlage landesherrlicher Verfügung der auf den 11. October d. J. angesetzte Krammarkt in Malchow **nicht** stattfindet.

Malchow, den 4. October 1892.

Der Magistrat.

Es werden hierdurch die nachstehenden Gebäude, deren Versicherungssumme im Laufe des Sommersemesters d. J. einer Revision unterzogen sind, mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß denen, welche ein rechtliches Interesse daran haben, die Einsicht des Revisionsprotokolles in der Rathsregistratur während der gewöhnlichen, dem Publikum geöffneten, Dienststunden freisteht.

Haus Nr. 4 Stall a
Haus Nr. 5 Stall a
Haus Nr. 24 Stall a
Haus Nr. 25 Stall a
Haus Nr. 51 Stall a
Haus Nr. 57 Stall b
Haus Nr. 90 Hintergebäude a
Haus Nr. 121 Stall a
Haus Nr. 133 Stall a
Haus Nr. 147 Holzschuppen e
Haus Nr. 162 Stall a
Haus Nr. 172 Stall a b
Haus Nr. 173 A Stall a
Haus Nr. 173 B Stall a
Haus Nr. 270 Stall a
Haus Nr. 277
Haus Nr. 389 Stall a
Haus Nr. 55 Holzschauer c
Haus Nr. 139 Stall a
Haus Nr. 171 Stall a
Haus Nr. 348 Atelier
Haus Nr. 366 Stall c
Haus Nr. 391 Wagenschauer c

Malchow, den 6. October 1892.

Der Magistrat. (4399)

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft unsere liebe kleine **Ida** im Alter von 5 Monaten.

Malchow, den 5. October 1892.

W. Drewes und Frau
geb. Kreinbring.

Holzauction

im Specialforst Bistorf

Mittwoch, den 12. October
über circa
1800 rm Kiefern Stangenholz Cl. II.,
170 „ „ Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Bekanntmachung der Bedingungen Vormittags 9 Uhr auf dem Wege von der Chaussee nach Lenz an der Städtischen Grenze.

Malchow, den 3. October 1892.

Großherzogliche Forstinspection.

Große Auction.

Montag, den 10. October 1892,
Vormittags von 9 Uhr an,
sollen im Saale des Herrn Gastwirth **C. Bruhn**

2 Sophas, Sophatische, 1 Dtzd. Stühle, große und kleine Spiegel, Bilder mit Landschaften, 2 Uhren, 1 Glaskasten, 1 Nähmaschine, diverse Kurzwaaren, eine Ladeneinrichtung für Kurzwaaren, Hüte und Mützen, 1 gute Wassertonne, Lampen, Schränke, Haus- und Küchengeräthschaften, 1 Uhrmachertisch, 2 gute Ziegen, Hühner, Enten u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Malchow, den 4. October.

Hermann L. Levy.

Am **Montag, den 10. d. Mts.,** Morgens 10 Uhr sollen beim Tagelöhner **Andris in Blücher** wegen Wegzuges nachstehende Gegenstände, als:

1 Kleiderschrank, 1 Milchschrank, 1 Glasschrank, Tische, 1 Kommode, 6 Stühle, 2 Bettstellen, Partie Säcke, Leinenzeug, Kleidungsstücke, 1 großer kupferner Kessel, 2 messinger Kessel, Küchengeräthschaften, Kannborte, sowie Tagelöhnergeräthschaften u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am **Sonntag, den 16. d. Mts.,**
Nachmittags präc. 3½ Uhr,
findet im Locale des Herrn Braun eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Vorlage des nach dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetzes ausgearbeiteten Statuts.

Malchow, den 5. Octbr. 1892.

Der Vorstand.

Privatstunden

in **fremden** Sprachen werden jungen Leuten **kaufm.** sowie **jeglichen** Beruf's, und **Gewerbeschülern** vom 5. Octbr. an ertheilt. Für Kinder **besonderer Kursus.** Näheres bei

G. Sternsdorff.

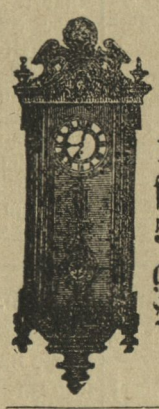
Photographie.

Bin am **Sonntag, den 9. Octbr.** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Sonnabend, den 8. Octbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.



Regulateure

14 Tage gehend, deutsches Reichspatent Nr. 5506 unter mehrjähriger Garantie von 24 Mark an empfiehlt

H. Dahncke.

Dr. med. Martens,

Augenklinik,

Wilhelmstr. 1, Schwerin i. M.

Russisch Brod, Theegebäck,
von **R. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Fabrikkartoffeln

in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

Ein

Mädchen,

welches die Schule noch nicht verlassen hat, wird zum 1. November auf einige Stunden des Tages gesucht.

Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

„Bühring's Hôtel."

Das angekündigte

Monstre-Concert

ein

(Wagner-Abend)

findet Umstände halber nicht am Mittwoch, den 12. October cr., sondern am

Mittwoch, den 19. October cr.

unter Mitwirkung des Trompeter-Corps (Parchim) statt.

Entree a Person 1 Mk., für engere Familie a Person 75 Pfg.
Anfang präcise 8 Uhr.

Hochachtungsvoll
C. Leßle.
Musikdir.

„Braun's Local."

Vorläufige Anzeige.

Der **Männer-Gesang-Verein „Liederkranz"**-Nossentiner Hütte beabsichtigt unter Mitwirkung des **Gesang-Vereins „Liedertafel"**-Malchow am

Sonntag, den 16. October cr.

im Saale des Herrn **Braun** zur Feier des Stiftungsfestes ein

Concert mit nachfolgendem Balle

zu veranstalten.

Näheres in nächster Nummer.

Der Vorstand.



R. Schoeps,

Kürschner,

empfiehlt zur Herbst- und Wintersaison sein gut sortirtes Lager in

Hüten, Mützen, Filzschuhen, Filzpantoffeln, Filzsocken, Einlege- u. Unternähsohlen

zu soliden Preisen.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

A. Wittmik,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Milch

bei **Gustav Graß.**

Die

Oberwohnung

in meinem Wohnhause habe ich zu sofort resp. Neujahr zu vermiethen.

H. Reiser, Malermstr.

Zu Ostern 1893 hat eine geräumige

Unterwohnung

zu vermiethen.

Hermann Wollburg.

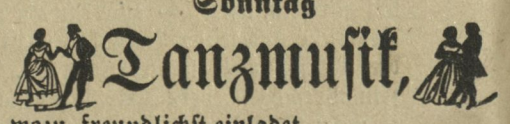
Wegen Wirthschaftsveränderung habe ich die

Unterwohnung

in meinem Hause zu Ostern 1893 zu vermiethen.

L. Gehlmann.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt zum Besten der Auswanderermission.

Getauft: Schmied Wegner S.: Friedrich Paul Adolf Heinrich Karl. Arbeiter Julius Schröder S.: August Friedrich Wilhelm.

Beerdigt: Ida Drewes ½ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 82. Mittwoch, 12. October 1892. **13. Jahrg.**

Nachbestellungen

auf die

Malchower Nachrichten

werden von allen kaiserlichen Postanstalten, Landbriefträgern, von unserem Boten und in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen und werden die bereits erschienenen Nrn. gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Krakow, 7. Oct. Der Desinfections-Apparat von der Firma Gebrüder Schmidt-Weimar, zum Preise von 485 Mk., wurde gestern zum ersten Male in Gebrauch genommen. Derselbe ist in der Torfscheune aufgestellt und functionirt sehr gut. Sämmtliche Kleidungsstücke als Leibwäsche, dicke Herrenröcke, Cattun und schwarze Kleider, Sammet, Strohhüte 2c. machten die Desinfection durch, ohne im Geringsten beschädigt zu werden. Mitglieder des Magistrats und der Gesundheitskommission wohnten der Prüfung bei.

Gadebusch, 7. Oct. Die gestrige Treibjagd im hiesigen Stadtforste, auf welcher 5 Rehe, 9 Hasen und 1 Fuchs erlegt wurden, erlitt dadurch einen unliebsamen Zwischenfall, daß einer der Schützen, der Bäckermeister D., von seinem Nachbarschützen angeschossen wurde, als Letzterer auf einen Hasen schoß, der die Schützenlinie durchbrochen hatte. Dem Verunglückten, dem schnell einige Schützen zur Seite sprangen und ihn in die Jägerwohnung transportirten, sind verschiedene Schrotkörner in Beine, einen Arm und in den Kopf gedrungen; glücklicherweise jedoch sind die Verletzungen an sich nicht gefährlich. Der Arzt hofft, den Verletzten bei normaler Verheilung der Wunden in 14 Tagen wieder herzustellen.

Schwaan, 8. Oct. In letzter Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurden wir durch Feuersignale aus dem Schlafe geweckt. In der an der Doberaner und Rostocker Straßenecke belegenen Scheune des Bürgerworthführers B. war Feuer aufgegangen, welches sich den beiden naheliegenden Scheunen des Ackersmann V. und Gastwirths P. mittheilte und alle drei Scheunen, welche mit Ernteerträgen gefüllt waren, zerstörte; nur der Windstille und dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß nicht auch die Gebäude des Zimmermeisters G., sowie auch die übrigen 4 Scheunen an der Doberanerstraße, welche in großer Gefahr schwebten, vom Feuer verschont blieben. Die Scheunen selbst sind versichert sowie der größte Theil des Inhalts; leider haben einige kleinere Ackerbautreibende, welche ihre Ernteerträge in eine der Scheunen eingefahren, nicht versichert. Anscheinend liegt, wie schon bei früheren Bränden, Brandstiftung vor.

— Nach einem Urtheil des Reichsgerichts ist eine Lebensversicherungspolice nicht als Werthpapier im Sinne des Artikels 313 des Handelsgesetzbuches anzusehen, sondern bildet eine bloße Beweisurkunde oder ein sogenanntes Legitimationspapier, da die Police nicht als Träger der Forderung anzusehen ist, sondern nur ergiebt, welche Forderung gegenüber der Versicherungsgesellschaft besteht, und wer Gläubiger ist. Papiere, welche nicht selbstständige Träger einer Obligation sind, sondern nur zum Beweise einer Forderung dienen, können wegen Mangels eines realisirbaren Vermögenswerthes ebensowenig Gegenstand eines Faustpfandrechtes wie Gegenstand eines kaufmännischen Zurückhaltungsrechtes im Sinne der Artikel 313 bis 315 des Handelsgesetzbuches sein. Das gilt namentlich von Lebensversicherungspolicen.

— Gewinnbetheiligung anstatt Trinkgelderunfug. Die Gewinnbetheiligung in ihren verschiedenen Formen ist schon vielfach angewandt worden, um Ungerechtigkeiten unseres sozialen nnd wirthschaftlichen Lebens zu mildern oder gänzlich aus der Welt zu schaffen. So hat es kürzlich ein erfahrener Gasthofsbesitzer unternommen, die Gewinnbetheiligung im Kampfe gegen das Trinkgelderunwesen ins Feld zu führen. Wie ein Bericht des Dr. Max Vogel aus Innsbruck ersehen läßt, hat Josef Cathrein, Begründer der Gaisbergbahn und der Drahtseilbahn auf Festung Hohensalzburg, ein hervorragender Ingenieur und langjähriger Gasthofsbesitzer, in Innsbruck unter dem Namen „I. Reformhotel Habsburger Hof" Anfang Juni 1892 einen Gasthof eröffnet, in dem alle Trinkgelder abgeschafft sind, während das Personal vom Hausknecht an bis zum Director hinauf nach Prozenten an dem Umsatz betheiligt ist. Die Kellner empfangen z. B. als ihren Lohn einen Theil des Umsatzes, den sie an zugetragenen Speisen und Getränken erzielen. Da noch Anfang September bis auf ein wenig Ausnahmen die gleichen Bediensteten wie zur Zeit der Eröffnung im Hotel vorhanden waren, scheint diese neue Lohnmethode beim Personal Anklang zu finden. Auch soll das Reisepublikum diesem Reformgasthaus die vollste Sympathie entgegenbringen, so daß der Unternehmer die Einrichtung ähnlicher trinkgelderfreier Häuser mit gleicher Lohnmethode in verschiedenen Städten plant. Ein abschließendes Urtheil über den Werth dieser Lohnmethode läßt sich natürlich nach so kurzer Zeit ihrer Wirksamkeit noch nicht fällen, doch erscheint dieser interessante Versuch zur Regelung von Dienstverhältnissen, bei deren Löhnung offenbare Mißstände obwalten, immerhin so beachtenswerth, daß schon jetzt darauf hingewiesen werden kann.

Malchin, 6. Oct. Zahltag. Nach dem Vorgang anderer Städte ist man hier bemüht, an Stelle des in Folge der Cholera ausgefallenen diesjährigen Herbstmarktes einen gesetzlich zu fixirenden „Zahltag" für die ländlichen Kundenkreise unserer Geschäftswelt ministeriellerseits gewährt zu erhalten. Als Termin hierfür gedenkt man, wie es heißt, den 17. October in Vorschlag zu bringen.

— Der reiche Erntesegen, den die Kartoffel in Mecklenburg liefert, bringt von Tag zu Tag neue Ueberraschungen. So hat ein Erbpächter von einem drei Morgen großen Acker nicht weniger als 12 große Fuhren Kartoffeln geerntet, jeden zu ungefähr 12 Centner. Man nimmt an, daß die Preise bis auf 1 Mk. für den Centner heruntergehen werden.

— In dem zu Gielow gehörigen Peenehäuser mißhandelte am Sonnabend der Büdner Wiek seine Ehefrau so, daß sie das Haus verließ. Am nächsten Morgen war das etwa 14 Tage alte Kind eine Leiche und hat der ärztliche Befund gestern ergeben, daß das Kind durch Erstickung gestorben sei. Der Mann, welcher schon mehrere Jahre im Gefängniß zugebracht, ist verhaftet und durch zwei Gendarmen ins hiesige Amtsgericht eingeliefert.

— Bei 100 Mk. Strafe untersagt heute die General-Direction der Mecklenburgischen Friedrich Franz Eisenbahn allen Privatpersonen, mit Ausnahme der Hoteldiener, sich dem reisenden Publikum auf dem Perron des Bahnhofes als Dienstleute, Packträger oder Arbeitsleute anzubieten.

Stavenhagen, 8. Octbr. Auf Ersuchen unserer städtischen Behörden hat der Kammerherr von Oertzen auf Kittendorf in einem Circular an sämmtliche Gutsherrschaften und Ortsbehörden des Bezirks letztere aufgefordet: 1. Allen Leuten am 17. October freizugeben, wie sonst am Markttage, und sie anzuweisen, nach Stavenhagen zu gehen und ihre Rechnungen zu bezahlen und 2. die Lohnzahlungen vor dem 17. October zu leisten. Es ist nämlich Sitte, daß am Markttage die Dienstleute bei Kaufleuten und Handwerkern ihre Rechnungen begleichen, da aber kein Markt gehalten werden darf und damit die Geschäftsleute keinen Schaden erleiden, so ist angeregt, daß die Leute der ganzen Umgegend an einem Zahltage, als welcher der 17. October in Aussicht genommen, ihre Verpflichtungen hier erfüllen.

Grabow, 8. October. In zuvorkommender Weise half gestern Abend der hiesige junge Musikergehülfe Flau einem Arbeiter T. ausgeschüttete Kartoffel aufsammeln, wobei letzterer, der etwas angetrunken war und in diesem Zustande vor kurzer Zeit seine Frau und seine Schwiegereltern mißhandelt hatte, erklärte, daß er mit den beiden alten Leuten nachher noch weiter abrechnen werde. Auf gütliche Vorstellung des Flau, solches zu unterlassen, griff er diesen an und verfolgte ihn, als derselbe von einem hinzukommenden Manne befreit wurde und floh, mit seinem inzwischen hervorgeholten Taschenmesser, mit welchem er ihm im Genick eine tiefe, lebensgefährliche Wunde beibrachte, so daß schleunigst ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Schwerin, 9. Oct. Eine neue Zeitung sollte mit dem 1. October in Schwerin erscheinen. So wenigstens erzählten einige „Unternehmer" in Schwerin und Umgegend und es ist ihnen auch gelungen, „Abonnenten" zu finden, die ihren Abonnementsbetrag im Voraus entrichten mußten. Was man über die Unternehmung hörte, erregte freilich bei allen des Zeitungswesens Kundigen um so größeres Bedenken, als zum Betriebe auch der kleinsten Zeitung erhebliche Capitalien nothwendig sind, das Gründungs-Consortium aber nicht gerade für sehr capitalkräftig galt. Der Betrieb ist denn auch nur insoweit eröffnet worden, als, wie gesagt, ein Theil des Abonnementsbetrages einkassirt ist. Die Zeitung selbst ist nicht erschienen. Heute kündigt nun ein namenloser „Expedient" den „Abonnenten" an, daß die gezahlten Beträge ihnen im Laufe dieses Monats ins Haus zurückgeschickt werden. — Das ist die Geschichte der „Schweriner Zeitung", welche schon in ihrem vor etwa 3 Wochen verbreiteten Prospect vor ihrem Erscheinen die Behauptung aufstellte, die verbreiteste Zeitung Mecklenburgs zu sein.

Waren, 9. Oct. Im Laufe der letzten acht Tage sind recht raffinirte Einbruchsdiebstähle auf verschiedenen Gütern unserer nächsten Umgegend verübt worden. Zuerst wurden in Sommerstorf bei einem dortigen Erbpächter L. 18 silberne Thee- und 3 silberne Eßlöffel gestohlen, während auf einer anderen Stelle in demselben Dorfe die Diebe bei ihrer unsauberen Beschäftigung rechtzeitig verscheucht wurden. — Sodann wurde, anscheinend immer von ein und derselben Persönlichkeit, ein Diebstahl im nahe gelegenen Gr.-Vielist ausgeführt. Heute Morgen verbreitete sich in unserer Stadt die Kunde von einem Einbruchsdiebstahl in dem etwa 3/4 Meile von hier gelegenen Gute Klink. Es wurde dem daselbst wohnenden Bäcker und Gastwirth Schr. das ganze baare Geld, welches sich im Hause vorfand, in der vergangenen Nacht entwendet. Der Dieb war von außen, indem er eine Scheibe eingedrückt, in das Innere der Wohnung gedrungen, hatte sich in aller Gemüthsruhe der Schlüssel zu den Geldbehältern, welche sich in den vor dem Bette liegenden Kleidungsstücken des Schr. befanden, bemächtigt, und sich mit dem Raube entfernt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die im Reichsschatzamt zur Besprechung der Tabakssteuerfrage unter dem Vorsitz des Reichsschatzsekretärs von Maltzahn-Gültz tagende Kommission besteht aus 14 Mitgliedern. Aus dem Reichsschatzamt sind hinzugezogen der Direktor dieses Amtes Aschenborn und der Geheime Regierungsrat Rauschning, der als Referent fungiert; von Seite der preußischen Regierung der preußische Generaldirektor der indirekten Steuern Schomer und der Geh. Oberfinanzrat Rathjen. Aus Bremen sind drei Mitglieder erschienen, der Präsident der Bremer Handelskammer Gruner als Vertreter des Imports, Herr Frese als Vertreter des Zwischenhandels und Herr Otto Schellhaß als Vertreter der Bremer Fabrikation. Die Großindustrie vertreten die Herren Richard Ermeler aus Berlin und Köhlau-Stettin, den uckermärkischen Tabaksbau Herr Bettag; aus Süddeutschland sind die Herren Wilhelm Landfried-Heidelberg, Simon Bensheim-Mannheim und Philipp Lichtenberger-Speyer einberufen worden; der erste als Vertreter der süddeutschen Fabrikation, der zweite für den süddeutschen Handel und letzterer als Vertreter des süddeutschen Tabaksbaues. Dem Anschein nach ist die Absicht der Regierung, die Steuer des einheimischen und den Zoll des ausländischen Tabaks zu erhöhen, nicht auf Widerspruch der Mehrheit der Kommission gestoßen. — Einer Berliner Meldung des „Hamb. Korresp." zufolge wird nach dem Ergebnis der Besprechung über die Tabaksteuer angenommen, daß die Regierung eine gleichmäßige Erhöhung der Steuer- und Zollsätze um 30 bis 40 Mk. beantragen werde.

— Im Reichsamt des Innern finden augenblicklich die Beratungen für die binnen kurzem zu erwartenden Verhandlungen mit Rumänien wegen Abschlusses eines Handelsvertrages statt. Was die Aussichten auf das Zustandekommen eines handelspolitischen Uebereinkommens mit Rußland betrifft, so wird bestätigt, daß seitens Rußlands Anerbietungen gemacht sind, welche an dem Ernst der russischen Absichten zweifeln lassen. Die Vorschläge Rußlands gehen nämlich dahin, seinen jetzt geltenden Zolltarif, der bekanntlich im wesentlichen prohibitiv ist, aufrecht zu erhalten und nur bei einzelnen Artikeln die bisherigen Sätze zu binden, mit andern Worten: es bei dem jetzigen Zustand zu belassen.

— Der Vorstand des Verbands deutscher Handlungsgehilfen ersucht in einer Eingabe die deutschen Handelskammern, „in geeigneter Weise auf die Geschäftsinhaber einzuwirken, daß sie den Ansturm gegen die eingeführte Sonntagsruhe unterlassen und daß sie für eine Abkürzung der übermäßig ausgedehnten Geschäftszeit besorgt sein möchten." In der Eingabe wird auch betont, daß eine ungünstige Wirkung des Gesetzes auf den Geschäftsbetrieb nach so kurzer Zeit entschieden noch nicht festgestellt werden könne, zur sachgemäßen Beurteilung zweifellos ein längerer, alle Jahreszeiten umfassender Zeitraum, also wenigstens ein ganzes Jahr gehöre.

Eine andre Stellung in dieser Frage nimmt die Oberbayerische Handels- und Gewerbekammer ein. Sie beschloß, wie der „Frkf. Ztg." aus München berichtet wird, einstimmig eine Vorstellung an die Regierung, wegen wirtschaftlicher Notlage nicht nur von den Befugnissen des Paragraphen 105e der Gewerbegesetz-Novelle für das Handelsgewerbe in der Provinz und auf dem platten Lande den weitestgehenden Gebrauch zu machen, sondern auch Sonntags den Verkauf bis 4 Uhr nachmittags zu gestatten; ferner an den Reichstag um einen Gesetzes-Zusatz, dahingehend, daß für Orte, in denen am Sonntag bisher der Hauptverkehr war, die Arbeitszeit auf 8 Stunden erweitert werden kann.

— Für den Fall des Todes eines von einem entschädigungspflichtigen Unfall betroffenen Arbeiters sind bekanntlich gesetzlich Auszahlungen von Renten seitens der Berufsgenossenschaften an die Hinterbliebenen vorgeschrieben. Zu diesen Hinterbliebenen gehören nicht blos Witwen und Kinder. Es ist auch bestimmt, daß Ascendenten des Verstorbenen für die Zeit bis zu ihrem Tode oder dem Wegfall der Bedürftigkeit eine Rente erhalten. Indessen ist an diese Auszahlung die Bedingung geknüpft, daß der Verstorbene der einzige Ernährer seiner Eltern, Großeltern 2c. gewesen war. Die Bestimmung hat sich bisher durchaus bewährt. Eine ganze Anzahl solcher Ascendenten sind gegenwärtig Rentenempfänger. Im Jahre 1890, dem letzten, für welches die berufsgenossenschaftlichen Rechenergebnisse vorliegen, wurden beispielsweise von den gewerblichen Berufsgenossenschaften über 200 Ascendentenrenten festgestellt. In behördlichen Kreisen scheint man jedoch der betreffenden Bestimmung noch eine Erweiterung geben zu wollen. Wie wir nämlich hören, will man in den neuen Entwurf über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk die erwähnte Vorschrift in der Fassung aufnehmen, daß nicht blos dann die Ascendenten eine Rente erhalten sollen, wenn der Verstorbene ihr einziger Ernährer gewesen ist, sondern auch wenn er zu ihrer Ernährung wesentlich beigetragen hat. Natürlich will man im letzteren Falle nicht die Rente von 20 pCt. des Arbeitsverdienstes ausgezahlt wissen, wie sie im Gesetz vom 6. Juli 1884 vorgeschrieben ist, sondern nur einen der betreffenden Unterstützung entsprechenden Anteil.

Italien. In Pisa ist ein Individuum verhaftet worden, welches verdächtig war, die Explosion in dem spanischen Konsulat in Genua verursacht zu haben. Die Person entpuppte sich als der Anarchist Acicci. Derselbe erklärte denn auch dem Untersuchungsrichter, er sei von Livorno nach Rom unterwegs gewesen und habe die Absicht gehabt, in Rom die spanische Gesandtschaft und das Konsulat mit Dynamit in die Luft zu sprengen, um so sich für seine Verhaftung in Barcelona zu rächen. Wenn dieser Plan gelungen, wollte er sich nach Sicilien begeben, um dort eine Revolution zu organisieren. Acicci gestand ein, der Urheber der Explosion in dem spanischen Konsulat zu Genua gewesen zu sein und sprach das Bedauern darüber aus, daß es ihm nicht gelungen sei, den Polizeikommissar in Pisa zu töten. Im übrigen leugnet der Verbrecher, Mitschuldige zu haben. Acicci entstammt einer Bürgerfamilie in Sicilien, ist 1865 geboren und studierte an der Universität in Palermo. Von dem Artillerie-Regiment, bei welchem er seiner Militärpflicht zu genügen hatte, ist Acicci desertiert.

— Die Wahl des Paters Luis Martin zum Jesuitengeneral ist nunmehr amtlich mitgeteilt worden. Man hatte damit gewartet, bis der Papst dem Erwählten seinen Segen hatte zukommen lassen. Seit 60 Jahren herrschte der Brauch, den Jesuitengeneral den kleinern Ordensprovinzen, den kleinern Ländern zu entnehmen. So wurden gewählt: der Holländer Johann Roothaan im Jahre 1829; der Belgier Peter Beckx 1853 und der Schweizer Anton Marie Anderledy 1887 bis 1892. Das letzte Kapitel brach mit dieser Ueberlieferung und seine Wahl fiel auf einen Mann, der, wie der „Figaro" bemerkt, vernünftigerweise nicht in den Verdacht geraten kann, irgend welche Beziehungen zum Dreibunde zu haben. Der Pater Martin ist Spanier, aber seine Familie ist französischen Ursprungs. Er machte seine theologischen Studien in Frankreich, im Kloster Saint Michel zu Laval. Nachdem er in Spanien verschiedene Aemter bekleidet, wurde er Provinzial von Castilien und wurde von Pater Anderledy nach Rom berufen; dieser bestimmte auch, daß er nach seinem Tode bis zur Wahl eines neuen Generals die Geschäfte des Jesuitenordens als Generalvikar zu besorgen habe. Der Pater Martin ist etwas über 59 Jahre alt, von großer Statur und er wird als sehr thatkräftig geschildert. Der Pater Martin war seit seiner Ernennung zum Provinzialen von Castilien mehreremal in Frankreich und soll, immer nach dem „Figaro", eine große Vorliebe für Frankreich haben.

Rußland. Die Unruhen, die in äußerer Anknüpfung an die Cholera in Astrachan und Ssaratow stattgefunden, sollen, nachdem die Voruntersuchung im wesentlichen abgeschlossen, demnächst ihre kriegsgerichtliche Erledigung finden. Der Kommandierende der Truppen des Kasanschen Militärbezirks, Generaladjutant Meschtscherinow, hat, wie ein Ssaratower Blatt meldet, einen Tagesbefehl erlassen, betreffend die Bildung von drei Kriegsgerichten, welche in Zarewo, Astrachan und Ssaratow die wegen der Unruhen in den beiden letztgenannten Städten Angeklagten abzuurteilen haben werden. Wegen der Ssaratower Krawalle sind 166 Personen angeklagt, von denen 152 jetzt zur Aburteilung kommen sollen. Die Gesamtzahl der Astrachaner Angeklagten ist nicht angegeben; sie ist, wie angenommen werden muß, nicht klein, da zwei Kriegsgerichte, in Zarewo und in Astrachan, sich mit ihrer Aburteilung zu beschäftigen haben werden. Die Unruhen knüpften nur äußerlich an die Cholera an, hatten aber, wie festgestellt worden, im wesentlichen einen agrar-revolutionären Charakter. Leider wird wohl über den Inhalt der Prozeßverhandlungen nichts oder sehr wenig in die Oeffentlichkeit dringen, da Gerichtsverhandlungen dieser Art jetzt nicht mehr publiziert werden. Zur Regierungszeit Kaiser Alexanders II. kamen die ausführlichen Protokolle der großen politischen Prozesse nebst allen Anklageschriften im amtlichen „Praw. Wjestn." zur Veröffentlichung.

Serbien. Wie der Pester „Nemzet" aus Belgrad meldet, lud der deutsche Gesandte amtlich die Regenten zu einer Zusammenkunft ein, um über das Projekt der Aufhebung des Salz- und Tabakmonopols zu beraten, deren Einkünfte zumeist als Pfandobjekt für die deutschen Gläubiger dienen. Die deutsche Regierung sei darauf bedacht, zu verhindern, daß mit den serbischen Werten auf Kosten der deutschen Gläubiger Spekulation getrieben werde, da in der Absicht der Aufhebung der Monopole entschieden eine solche Spekulation erblickt werden kann.

Griechenland. Die silberne Hochzeit des Königs und der Königin wird am 27. Oktober unter Teilnahme der Regierung gefeiert werden.

Zur Cholera.

Nachdem die schon in früheren Cholera-Epidemien gewonnene Erfahrung, daß die Schiffer mit ihren Familien der Cholera-Erkrankung besonders ausgesetzt sind, in den letzten Wochen mannigfache Bestätigung gefunden hatte, ist von der im kaiserlichen Gesundheitsamt errichteten Cholera-Kommission die Ausarbeitung einer die eigentümlichen Lebensverhältnisse der Schifferbevölkerung berücksichtigenden Belehrung über die geeigneten Schutzmaßregeln gegen Cholera beschlossen worden. Dieselbe ist nunmehr als Ergänzung des Ende August aus dem kaiserlichen Gesundheitsamt unter dem Titel: „Schutzmaßregeln gegen die Cholera" hervorgegangenen Flugblatts hergestellt worden und soll demnächst unter den Schiffern verbreitet werden. Das neue Flugblatt ist im Verlag von Julius Springer erschienen und von dieser Firma käuflich zu erwerben.

Der Regierungspräsident Horn hat bei seiner Anwesenheit in Thorn, wie verlautet, bestimmt erklärt, daß an eine Erleichterung des Grenzverkehrs vorläufig nicht zu denken sei. Er verkenne nicht die Schwierigkeiten, mit denen die Bewohner der Grenzbezirke unter den gegenwärtigen Umständen zu kämpfen hätten, diese Opfer müßten aber im Interesse der Allgemeinheit gebracht werden. Die scharfe Kontrole an der Grenze bezüglich der sanitären Verhältnisse der Reisenden und Waren sei im gegenwärtigen Augenblick durchaus geboten. — Durch die Sperre wird die Zufuhr von Lebensmitteln außerordentlich erschwert, so daß in der That bereits eine nicht unerhebliche Verteuerung der Lebensmittel eingetreten ist. Auf meilenweiten Umwegen kommt das Getreide jetzt nach Preußen heran; auf den Brücken von Leibitsch und Gollub, welche die Grenze bilden, wird das Fahrpersonal gewechselt. Das Geschäft wird hierdurch selbstverständlich ungemein erschwert; abgesehen von den teuren Frachten, ist auch der Umstand, daß die mündliche Besprechung mit den polnischen Besitzern fortfällt, für den diesseitigen Handel sehr störend.

In Schleswig-Holstein sind Sonntags wieder Tanzbelustigungen und Versammlungen gestattet.

In Hamburg nimmt die Epidemie zusehends ab, aus Berlin sind keine Todesfälle zu verzeichnen. Auch in Paris und Havre ist ein fortschreitendes Erlöschen der Cholera festzustellen.

Deutschland auf der Weltausstellung in Chicago.

Die Vorarbeiten für die deutsche Abteilung auf der Weltausstellung in Chicago sind nunmehr soweit gediehen, daß der deutsche Reichskommissar nebst mehreren seiner Mitarbeiter aller Voraussicht nach gegen Ende November oder Anfang Dezember d. J. sich nach Chicago wird begeben können, um die alsdann dort in rascher Folge sich häufenden Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Nahezu beendet ist insbesondere die Bildung der Ausstellungsgruppen und die Verteilung der Plätze an die Gruppen, sowie an die keiner Gruppe angehörenden Einzelaussteller. So befinden sich beispielsweise die Kollektivgruppen des Weinbaues, des Maschinenbaues, des Buchgewerbes, der chemischen Industrie, der Krefelder Sammet- und Seiden-Industrie, der sächsischen Textilindustrie, der Nürnberg-Fürther Industrie, der Sonneberger Spielwaren, der Kali-Industrie, der Elektrotechnik, der landwirtschaftlichen Maschinen, des Bergbaues, des Architektur- und Ingenieurwesens, der Bronze-Industrie u. s. w., nachdem sie im Frühling und Sommer d. J. den erforderlichen Raum zugemessen erhalten hatten, inmitten der Arbeiten für die Herstellung der

IV. 92. Ba

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Fortsetzung.)

Ich gestehe, daß ich das Bingleysche Haus jetzt öfter als zuvor betrat, und daß Ellen stets einen freundlichen Blick und ein herzliches Wort für mich hatte; aber es handelte sich dabei keineswegs um ein romantisches Verhältnis. Ellen vertraute mir vielmehr nach einiger Zeit an, daß sie mit einem Landsmann, namens Jakob O'Shea, den ich kannte und von dem ich wußte, daß er sich an einem entfernten Ort befindet, verlobt sei. Als ich in Californien bei den Hafen-Arbeiten San Franciscos beschäftigt war, hatte ich O'Shea daselbst als Unter-Kontrahenten kennen gelernt, und er hatte mir später beim Straßenbau im Innern gute Dienste geleistet. Er war ein munterer, achtungswerter Mann, dem nur eine gründliche wissenschaftliche Bildung fehlte, um einer der tüchtigsten Ingenieure zu werden. Ich konnte Ellen von dem gegenwärtigen Aufenthaltsort ihres Geliebten erzählen, und das führte uns einander nur noch näher. So erfuhr ich denn eines Tages, daß die jungen Leute, sobald sie sich glücklich vereinigt, übers Meer in ihre Heimat zurückkehren wollten.

„So wollt Ihr Euch nicht in Amerika niederlassen?"

„Davor bewahre uns der Himmel!" erwiderte das Mädchen. „Wir trachten nicht nach Reichtum, sondern wollen hier nur so viel erwerben, daß wir in der teuren Heimat einen bescheidenen eignen Herd gründen können. Ich möchte um alles Gold Californiens nicht immer hier leben! Zuviel Kummer und Angst habe ich hier erlitten, als daß ich mich je heimisch fühlen könnte."

Kummer und Angst! Arme Ellen; größeres Leid, als Du bereits erduldet, sollte Dir noch bevorstehen!

Mit umwölkter Stirn und bebenden Lippen sagte sie mir eines Tages, daß Joel Mathewson sie wieder beunruhigt habe. Er war eine Weile vor dem Hause auf und ab gegangen, dann unter einem großen Tulpenbaum an der Ecke stehen geblieben, und hatte sie, als sie, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, in der Veranda saß, mit einem wahrhaften Wolfsblick angestarrt. Als sie sich entfernt, hatte er ihr mit seiner Hand einen Gruß zugewinkt. Am folgenden Tage hatte eine alte Negerin einen auf duftiges Papier geschriebenen Brief und ein Kästchen mit Juwelen überbracht.

„Was schrieb er?" fragte ich.

„Ich kann es nicht sagen," erwiderte sie, vor Zorn errötend. „Ich riß den Brief in Stücke und warf ihn nebst dem Juwelen-Kästchen zu Boden. Die Schwarze nahm beides mit fort. Ich hoffe, nichts mehr von dem Elenden zu hören!"

Aber am folgenden Tage erschien der Kirchenälteste wieder vor dem Hause und zwar begleitet von seinem Advokaten, einem Mann nach seinem Geschmack und mit zwei Fremden von verdächtigem Aussehen, luchsäugigen, schmutzigen Südländern. Sie lungerten um das Haus herum und spähten nach den Fenstern, ob sich Ellen sehen ließe. — — —

In der nächsten Woche war ich sehr beschäftigt; aber endlich wurde mir Zeit, der Quäker-Familie wieder einen Besuch abzustatten. Ich fand alle in Aufregung und Bestürzung. Bruder Boaz schritt mit zorngeröteten Wangen heftig das Zimmer auf und ab.

„Was ist geschehen?"

„Ellen —!"

„Nun?"

„Sie ist fortgeführt, im Namen des Gesetzes! Die Sklavenfänger sind hier gewesen!"

„Was meinen Sie mit den Sklavenfängern?" fragte ich bestürzt. „Was haben Sklavenfänger mit Ellen Neale zu schaffen? Sie ist eine Irländerin, war nie Sklavin, ist überhaupt nicht von afrikanischer Abkunft und ist nicht einmal in Amerika geboren! Man mag das Gesetz drehen wie man wolle, so ist man doch nicht imstande, nachzuweisen, daß sie eine Sklavin sei. Es muß eine Schurkerei ohne Gleichen —"

„Ach, Freund, Du kennst das Land, in dem wir leben, noch viel zu wenig; ein Land, verflucht der Sünde wegen, durch welche es sich schändet!" rief der Quäker traurig aus. „Die Menschen dieser Gegenden sind sonst nicht so schlecht; aber hinsichtlich der afrikanischen Knechtschaft sind ihre Herzen so hart wie Mühlsteine."

„Ach, hart wie Pharaos Herz!" schluchzte Frau Bingley. „Sie bekümmern sich nicht mehr um das Flehen der Getretenen, als der Wolf nach dem Flehen der Lämmer fragt, die er zerreißen will."

„Aber unter welchem Vorwande," fragte ich, „kann eine britische Unterthanin — denn eine solche ist Ellen doch, da sie in den Vereinigten Staaten nie naturalisiert wurde — als Sklavin beansprucht werden? Ein solches Verfahren ist zu abscheulich, als daß es gesetzlich sein könnte. Es wird mich niemand überzeugen, daß —"

„Freund," versetzte Fräulein Ruth mit thränenfeuchten Augen und in bei ihr ungewöhnlich weichem Ton, „wenn Du die Wahrheit bezweifeln willst, mußt Du Dich daran erinnern, wo Du lebst. In diesem Lande genügt der leiseste Farbenschimmer afrikanischen Blutes, um dem

Schaugeräte. Auch die Kollektiv-Ausstellungen der deutschen Bäder, der Obst- und Beerweine, des Gartenbaues, der Optik und Mechanik, der Graveure, der Porzellanmalerei, der Fächerindustrie, der Landwirtschaft u. s. w. sind in günstigem Fortschritt begriffen. Ebenso sind die Einzelaussteller, von denen z. B. diejenigen aus dem Gebiete der Großeisenindustrie, Silberwarenindustrie, Leinenindustrie, Keramik, des Kunstschmiedehandwerks, der Kupfertreiberei, der Möbelindustrie, der chirurgischen Instrumente, der Zeltstofffabrikation einen wichtigen Faktor repräsentieren, jetzt fast ausnahmslos mit den Maßen der ihnen überwiesenen Plätze versehen. Nur mit einigen Zweigen des Kunstgewerbes ist eine Verständigung über die Platzzuweisung leider noch nicht zu erzielen gewesen, doch steht ein günstiger Abschluß der in dieser Beziehung schwebenden Verhandlungen zu erhoffen, da die betreffenden Gruppen hervorragende Berücksichtigung erheischen. Erfreulicherweise ist es ganz vor kurzem noch gelungen, mit den Edelmetall- und Bijouteriewaren-Fabrikanten in Hanau, Pforzheim und Gmünd ein geschlossenes Auftreten dieses Industriezweiges zu vereinbaren.

Die Dekorationspläne für die deutsche Abteilung im Ganzen sind fertig ausgearbeitet und nahezu zur Ausführung gebracht, soweit diese in Deutschland zu bewirken ist; für einzelne künstlerische Arrangements wird noch die Mitwirkung hervorragender Münchener Künstler erhofft.

Das von Deutschland, ebenso wie von England, Frankreich u. s. w. zu errichtende Staatsgebäude, welches zur Aufnahme von größeren Sammlungen dienen soll, steigt, obwohl der größte Teil der Baumaterialien von hier nach Chicago hat entsendet werden müssen, rüstig in die Höhe; es bildet, wie aus einem Bericht von dort herausgehoben werden darf, „in seiner echt deutschen Eigenart den Gegenstand allgemeiner Bewunderung."

Die Periode für die Absendung der Ausstellungsgüter steht nunmehr nahe bevor. Die regelmäßigen Absendetermine fallen in den Dezember und den Januar. Den Ausstellern sind die durch Vereinbarung ermäßigten Frachtsätze und die Namen der mit der Reichsvertretung in Verbindung stehenden Spediteure bereits mitgeteilt worden. Die erforderlichen Beklebezettel u. dgl. werden ihnen in den nächsten Wochen zugehen. Bekanntlich haben die Frachtsätze auf den deutschen Eisenbahnen und zur See eine sehr erhebliche Herabsetzung erfahren, und ist die Rückfracht auf den amerikanischen Bahnen frei. Die Hinfahrt auf den letzteren ist gleichfalls durch bestimmte Vereinbarung geregelt, und wenn neuerdings verlautet, daß einzelne Wertklassen mit höheren Frachten belegt werden sollen, so sei dagegen bemerkt, daß dies mit jenen Abmachungen nicht im Einklang stehen würde, und daß deshalb seitens der Reichsvertretung alsbald gegen eine solche Annahme Verwahrung eingelegt worden ist.

Wichtig für die Aussteller aber ist es namentlich noch, daß sie baldigst mit der Wahl eines Geschäftsvertreters ins Reine kommen, von welcher die Verwertung des durch die Ausstellung zu erzielenden Nutzens in so hohem Grade abhängt.

Gerichtssaal.

Vor dem Schwurgericht zu Tilsit wurde kürzlich ein Giftmordprozeß verhandelt. Der Eigentümer Johann Kalkowski aus Johannsdorf war beschuldigt, am 5. April d. Js. seine auf Altenteil bei ihm wohnende Schwiegermutter, die Wittwe Goericke, mittels Arsenik vergiftet zu haben. Als die letztere im Alter von 73 Jahren ihren Kindern das ihr gehörige Bauerngut überließ, bedang sie sich ein Altenteil und zugleich das Recht aus, daß ohne ihre Einwilligung das Anwesen nicht verkauft werden dürfte. Die alte Frau ist den neuen Besitzern bald lästig geworden, und diese beschlossen deshalb, sie durch Gift aus dem Wege zu räumen. Am Morgen des 5. April that das Ehepaar Arsenik in den Kaffee der Schwiegermutter, worauf dieselbe nach kurzer Zeit unter den heftigsten Schmerzen verschied. Ein Verdacht, daß ein Verbrechen vorlag, wurde erst drei Monate später durch den Angeklagten selbst angeregt. Er erkundigte sich nämlich, ob man in einer Leiche, die schon drei Monate in der Erde gelegen, noch Arsenik nachweisen könne, und als dies bejaht wurde, fuhren ihm die Worte heraus: „O weh, dann geht's mir schlecht." Die Leiche wurde ausgegraben und Teile derselben wurden dem Gerichtschemiker Dr. Jeserich zur Untersuchung geschickt. Derselbe fand darin Arsenik in bedeutender Menge. Das Ehepaar wurde verhaftet. Kalkowski legte vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ab, zog dies aber zurück, als er erfuhr, daß seine Frau sich im Gefängnis erhängt hatte. Er verharrte auch im Termin bei seinem Leugnen und suchte die ganze Schuld auf seine verstorbene Ehefrau zu wälzen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig, worauf der Gerichtshof denselben zum Tode verurteilte.

Aus nah und fern.

Ein Preisausschreiben zur Verdeutschung studentischer Fremdwörter hatten die „Burschenschaftlichen Blätter" erlassen. Das Richteramt übten neben der Redaktion 22 Burschenschaften. Es waren 6 Arbeiten eingegangen. Den Preis erhielt ein alter Berliner Armine, der Gymnasiallehrer Dr. W. Kausche in Stettin, welcher im ganzen 100 Verdeutschungen geliefert hatte. 40 deutsche Bezeichnungen sollen dem nächsten Burschentag zur Annahme für seinen Geschäftsverkehr empfohlen werden. An Stelle der Worte „aktiv" und „A. D. C." hat auch der preisgekrönte Verfasser keine völlig befriedigenden Ausdrücke gefunden.

Ueber einen Geschäftsauftrag in Frankreich meldet der „Uckerm Cour." aus Prenzlau folgendes: Es scheint, als wollte sich das Verhältnis der Franzosen in geschäftlicher Beziehung zu uns Deutschen mit der Zeit wieder freundlicher gestalten. So hat einer unsrer Mitbürger, der Fabrikant S. Schirmeister, einen umfangreichen Auftrag zur Anfertigung von Grabmonumenten aus märkischem und schwedischem Granit von Frankreich aus erhalten und angenommen. Der gute Geschäftsruf der Firma läßt hoffen, daß die Lieferung die Franzosen befriedigen wird.

Verunglückt. Im Kanalschacht in der Zweibrückener Straße in München fielen dieser Tage drei Arbeiter, infolge des in großer Menge ausgeströmten Gases, bewußtlos in den Kanal. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang nach Einpumpung frischer Luft die Hervorholung der Arbeiter; zwei sind tot, der dritte ist in großer Lebensgefahr.

Ein bekannter Wilderer, namens Wurmer, ist bei Mittenwald von einem großherzoglich Luxemburgischen Jagdgehilfen erschossen worden.

Der Triumph der Bureaukratie. Italienische Blätter erzählen folgende lustige Geschichte: „Im vorigen Jahre begann man in unsern afrikanischen Kolonien damit, große brachliegende Landstriche urbar zu machen und zum ersten Mal zu bebauen. Das geschah auch in Medrib di Debra Bizen bei Massauah. Als die Aussaat prachtvoll aufgegangen war, begaben sich mehrere Beamte auf die Felder, schätzten die zu erwartende Ernte ab und erhoben dann von jedem Ackerer eine mäßige Feld- und Wiesensteuer, die, da sie gerecht verteilt war, auch gutwillig bezahlt wurde; so gingen etwa 20 000 Lire ein. Die Kolonialbehörden waren über diese kaum erhoffte Bereicherung der Staatskassen natürlich hoch erfreut und nahmen sich vor, in diesem Jahre aus den fruchtbaren Feldern noch mehr Geldsteuern und Zehnten vom Getreideertrage herauszupressen. Deshalb ging lange vor Beginn der diesjährigen Aussaat ein großartiger Beamtenapparat aus Massauah nach Medrib ab; an allen Ecken und Enden standen Soldaten mit Meßinstrumenten, pflanzten Stangen in die Erde, hantierten mit eisernen Ketten und gelehrte Geometer und Katasterbeamte zogen auf großen Bogen schneeweißen Papiers geheimnisvolle Linien, malten hin und wieder auch einen blauen oder roten Kreis, so daß den eingeborenen Feldbauern, die diesem wunderbaren Beginnen zuschauten, vor Entsetzen ob solcher Zauberei ganz schwindlig wurde. In Erwartung der schönen Dinge, die da noch kommen würden, unterließen sie es ganz, ihr Land zu bebauen, so daß auch nicht ein Zoll breit Erde um Medrib herum umgepflügt, geeggt oder gar besät wurde. Das großartige Resultat der sorgfältigen Steuereinschätzung war also, daß auch nicht ein Centesimo an Steuern einging, denn da die Aecker nichts getragen hatten, konnten die Bauern auch natürlich nichts zahlen. Dagegen hatte die Regierung 14 000 Lire für Vermessungsarbeiten ausgegeben. Die Geschichte erinnert lebhaft an jene Frau, die ihre Henne zwingen wollte, täglich zwei Eier zu legen und so lange an ihr herumdoktorte, bis das Tier verreckte.

Ein Raub mitten in der Stadt, so wird aus Lüttich geschrieben, fand in dem Postwagen, welcher die Wertsachen vom Bahnhof nach dem Postbüreau überführt, statt. Der Dieb erbrach die Wertkiste mit einem Brecheisen und raubte Gegenstände im Werte von ca. 100 000 Francs, welche er, als er verfolgt wurde, wegwarf. Er wurde ergriffen und gab an, aus Bayern gebürtig zu sein; auch erklärte er, seit Jahren nur von Diebstählen zu leben.

Racheakt. Aus Paris wird gemeldet: Ein junger Schauspieler des Theaters von Montmartre, namens Moride, der für die nächste Saison an der Freien Bühne angestellt war, wurde neulich nachts unmittelbar nach dem Betreten einer Weinschänke von drei Männern überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt. Die Mörder entflohen in der allgemeinen Bestürzung. Moride, der noch sprechen konnte, aber verloren ist, gab an, daß er die Männer nicht kenne und die Ursache des Ueberfalls nicht errate. Man vermutet, daß es sich um die Rache einer verlassenen Geliebten handle.

Austernfischerei in Frankreich. Die „Voss. Ztg." berichtet: Nach den amtlichen Ausweisen der Seebehörden sind 1891 in Frankreich nahezu 823 Millionen Austern auf den Markt gebracht worden, welche 15 893 255 Fr. Wert darstellen. Gegen das Vorjahr ergiebt dies die ungeheuere Steigerung von 559 Millionen. Letztere ist hauptsächlich dem Aufschwung der Zucht portugiesischer Austern zu verdanken. Die Ausfuhr ist auf 347 Mill. Stück angesetzt, während 184 Mill. im Park gesetzt wurden, um auszuwachsen, und 140 Mill. verloren gingen. Auf den Austernbänken dürften sich jetzt nicht unter 1200 Mill. Stück befinden. Vor vierzig Jahren gab es in Frankreich keine andern Austern, als diejenigen, welche die natürlichen Bänke der Küsten lieferten. Sie befanden sich namentlich in den Buchten der Calvados (Dives, Courseuilles u. s. w.), der Mont-Saint-Michel (Granville, Cancale), bei Saint-Brieux (heute erschöpft), Lorient, an der Mündung des Auray, in der Bucht bei Bourganeuf, bei der Insel Ré und bei Arcachon. Da die Bänke sich dank des durch die Eisenbahnen erweiterten Absatzes schnell erschöpften, ist die fachliche Austernzucht aufgekommen und zu einem lohnenden Erwerbszweig geworden, welcher etwa 20 000 Arbeiter beschäftigt. Die größten Austernzüchtereien befinden sich jetzt bei Auray und Arcachon. Arcachon versieht die meisten andern Züchtereien mit jungen Austern, Sämlingen. Der Park der Gesellschaft, welche die Austernzucht bei Auray betreibt, umfaßt jetzt 147 Hektar mit 80 Mill. Austern und Sämlingen. Die dortigen natürlichen Bänke liefern, bei der jetzigen Pflege, immer noch 8 Mill. Stück jährlich. Neben den großen Züchtereien giebt es eine Menge kleiner, welche deshalb nicht weniger tüchtig und einträglich sind. Die portugiesische Auster zeichnet sich äußerlich durch knollige Gestalt und Größe aus, ist auch an sich größer aber weniger schmackhaft als die andern Austernarten. Aber sie gedeiht außerordentlich leicht, vermehrt sich dergestalt, daß, neben ihr, in demselben Park die andern Austern bald verschwinden. Sie ist deshalb auch viel billiger. Die oben angegebenen 16 Mill. Francs stellen nur den Rohpreis an der Küste dar.

Wunderbare Irrfahrt türkischer Schiffer. Man schreibt aus London: Aus Japan kommt die Kunde von der merkwürdigen Irrfahrt einer türkischen Bootsmannschaft, die an der einsamen Küste der Insel Yesso von den dortigen Behörden aufgefunden wurden. Die Leute, elf an der Zahl, behaupten, aus Tabriz zu kommen und aus einem Hafen am persischen Golf in See gestochen zu sein. Widrige Winde verschlugen ihr Fahrzeug, und nach zweimonatlicher Reise verließen 14 Mann das Schiff in einem Boote. Nach vielen Tagen mannigfacher Leiden, denen drei der Leute erlagen, wären sie dann an eine unbewohnte Insel gelangt. Mehrere Tage umherwandernd, fanden sie ein Boot, und in der Hoffnung, ein Schiff zu treffen, vertrauten sie sich wiederum den Wogen an. Von diesem Augenblick bis zu ihrer Landung an der japanischen Küste hätten sie keinerlei Erinnerung von dem, was mit ihnen vorgegangen. Nähere Informationen über die Schiffbrüchigen, die somit den indischen Ozean, die malayische und chinesische See in ihrer vollen Breite durchkreuzt haben mußten, hatte die japanische Regierung bei Abgang des letzten Postdampfers noch nicht erlangen können.

Oft gerügte Unvorsichtigkeit. Aus Douay meldet ein T. d. H.: Zwei Arbeiter, welche bei der Fahrt mit dem Expreßzuge aus dem Fenster sahen, wurden bei den Fortifikationen von einem vorstehenden Balken erfaßt. Dem einen wurde der Kopf fast abgeschnitten, der andre liegt im sterben.

Eine Räuberbande in Amerika, welche schon vor einiger Zeit Eisenbahnzüge geplündert hatte, drang vor einigen Tagen in Coffeyville (Kansas) ein und griff zwei Banken an. Es kam zu einem heftigen Kampf mit den Einwohnern, wobei fünf der letzteren getötet wurden. Die Räuber ließen vier Tote und eine größere Anzahl von Verwundeten auf dem Platze.

Unschuldigsten den Schutz des Gesetzes zu rauben. Es ist vor dem Gerichtshof beim Allmächtigen beschworen worden, daß unsre liebe Ellen, die junge Fremde, die uns allen so lieb geworden, nicht allein der farbigen Rasse angehöre, sondern — vernimm es, Freund — gar eine entflohene Sklavin sei!"

Ein Fluch enteilte bei dieser Kunde meinen Lippen. Aber selbst unter so verhängnisvollen Umständen und angesichts so höllischer Bosheit verwies mir der fromme Quäker meine Worte, indem er sprach: „Fluche ihnen nicht; denn siehe, sie werden gerichtet werden."

„Wann geschah der Menschenraub?" fragte ich.

„Vor kaum einer Stunde," antwortete Frau Bingley.

„Wer waren die dabei beteiligten Personen? Waren es Leute aus der Stadt, oder Fremde?"

Auf diese Frage antwortete Ruth: „Freund, der einzige Bürger dieses Ortes — mit Ausnahme der sogenannten Gerichtsdiener — welcher heute selbst in unser Haus eindrang, war der Advokat Williams."

Die guten Leute erzählten mir weiter, daß sich an der Spitze der Eindringlinge der Advokat Mathewsons, Cressett Williams, befunden habe. Derselbe habe eine von der Staatsbehörde ordnungsmäßig unterzeichnete und von mehreren Polizeibeamten bescheinigte Urkunde vorgezeigt, wonach er berechtigt sei, die von einem gewissen Hiram Croß von einem Herrn in Virginien rechtmäßig gekaufte und ihrem Besitzer entflohene Quarteron-Sklavin Helene, welche sich später den Namen Ellen Neale beigelegt, einzuziehen.

(Forts. folgt.)

„Schlafen und Träumen."

In dieser Frage hat Herwagen (in Dorpat) das P. T. Publikum im wissenschaftlichen Interesse zu folgenden statistischen Ermittelungen benutzt. Er sendete fünfhundert Fragebogen aus an Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in den verschiedensten Alters- und Berufsklassen. 406 Bogen kamen, in allen Rubriken sorgfältig beantwortet, zurück. Davon entfielen 142 Zettel auf Frauen, 113 auf Männer und 151 auf Studenten, welche in eine eigene Gruppe gethan wurden, was sich aus Gründen der besonderen Lebens- und Berufsweise derselben empfahl. Was die Häufigkeit der Träume betrifft, so erklärten 99 Personen allnächtlich, 113 häufig, 153 selten und 15 Personen gar nie zu träumen. 6 Antworten waren unbestimmt. Lebhafte Träume zu haben versicherten 216 Personen, während 175 aussagten, daß sie nicht lebhaft träumten. Unbestimmt lauteten 15 Antworten. Die Erinnerung an die Träume im Wachen regelmäßig zu behalten, erklärten 194, indes 203 dies nicht zu können behaupteten. Unbestimmt äußerten sich 9 Personen. Nun wurde gefragt, wann der betreffende zu Bett gehe, aufstehe, wie viel Zeit er zum Ausschlafen brauche, ob sein Schlaf ein tiefer oder leiser sei, auf welch' letztere Frage 202 sich zu leisem, 166 zu tiefem Schlafe bekannten und 26 angaben, daß sie zwar tief schliefen, aber leicht zu wecken wären. Des Schlafes die ganze Nacht hindurch, ohne aufzuwachen, erfreuten sich 261, wohingegen 143 Personen sagen mußten, daß dies nicht der Fall sei. Am Tage nach Belieben einschlafen zu können, gaben 103 an, 294 verneinten es und 9 äußerten sich nicht mit Bestimmtheit. Aus den weiter angestellten Zählungen ergaben sich nun folgende Resultate: Die Lebhaftigkeit der Träume nimmt mit der Häufigkeit stark zu, und der Schlaf wird um so leiser, je häufiger die Träume werden. Die Frauen haben im allgemeinen einen viel leiseren Schlaf als die Männer und träumen sehr viel mehr. Von den Personen weiblichen Geschlechts träumen nämlich allnächtlich und häufig 83 pCt., von den Studierenden nur 50 pCt., von den übrigen Männern nur 48 pCt. Ferner zeigt sich, daß mit zunehmendem Alter ohne Unterschied des Geschlechts die Träume seltener werden, der Schlaf aber auch leiser. Die Häufigkeit der Träume, welche in der Kindheit gering ist, wächst rasch, hat im Alter von 20 bis 25 Jahren den Höhepunkt erreicht und nimmt darauf wieder ab. Die Lebhaftigkeit der Träume ist ebenso wie die Häufigkeit beim Weibe am größten. Den Personen mit leisem Schlaf sind die Träume auch besser innerlich. Auf die Schlafdauer scheint beim männlichen Geschlecht die Häufigkeit der Träume und die Tiefe des Schlafes keinen Einfluß zu haben. Ganz anders beim Weibe; hier finden wir große Unterschiede. Die, welche häufig träumen, schlafen fast eine Stunde länger als die, welche selten träumen, die Personen mit leisem Schlaf fast eine halbe Stunde länger als die mit tiefem Schlaf. Wer häufiger träumt, hat ein viel größeres Schlafbedürfnis. Dabei ist das Schlafbedürfnis bei den Frauen größer als bei den Männern. Die zum Einschlafen nötige Zeit ist länger bei lebhaft Träumenden und bei Leiseschläfern. Von den Studenten schlafen 80 Procent die Nacht durch, von den übrigen Männern 70 Procent, von den Frauen nur 43 Procent. Die Nervosität, welche bei den Frauen erheblich stärker verbreitet ist, geht mit leisem Schlaf und häufigem Träumen parallel. Es ist endlich noch in betreff des Temperaments eine höchst interessante Beobachtung, daß überall tiefer Schlaf und seltene Träume die Phlegmatiker bevorzugen.

(IV. 92. 3b

Anzeiger.

Der Magistrat beabsichtigt, eine mit Bauholz bestandene Fläche von ca. 2000 □-Ruthen in der Malchow'er Stadtforst zu räumen und die Hölzer unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber, denen die Besichtigung der abzuräumenden Flächen nach zuvoriger Meldung beim Stadtförster Bruhns gestattet ist, werden aufgefordert, sich wegen Abschluß des Kaufes mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Malchow, den 29. September 1892.

Der Magistrat.
R. Tiedemann. (4274)

Es werden hierdurch die nachstehenden Gebäude, deren Versicherungssumme im Laufe des Sommersemesters d. J. einer Revision unterzogen sind, mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß denen, welche ein rechtliches Interesse daran haben, die Einsicht des Revisionsprotokolles in der Rathsregistratur während der gewöhnlichen, dem Publikum geöffneten, Dienststunden freisteht.

Haus Nr. 4 Stall a
Haus Nr. 5 Stall a
Haus Nr. 24 Stall a
Haus Nr. 25 Stall a
Haus Nr. 51 Stall a
Haus Nr. 57 Stall b
Haus Nr. 90 Hintergebäude a
Haus Nr. 121 Stall a
Haus Nr. 133 Stall a
Haus Nr. 147 Holzschuppen e
Haus Nr. 162 Stall a
Haus Nr. 172 Stall a b
Haus Nr. 173 A Stall a
Haus Nr. 173 B Stall a
Haus Nr. 270 Stall a
Haus Nr. 277
Haus Nr. 389 Stall a
Haus Nr. 55 Holzschauer c
Haus Nr. 139 Stall a
Haus Nr. 171 Stall a
Haus Nr. 348 Atelier
Haus Nr. 366 Stall c
Haus Nr. 391 Wagenschauer c

Malchow, den 6. October 1892.

Der Magistrat. (4399)

Die in Anlaß der Choleragefahr erlassenen diesseitigen Polizeiverordnungen vom 25. und 27. August d. J. werden hierdurch wieder aufgehoben. — Dabei wird jedoch bemerkt, daß die die Bekämpfung der Choleragefahr betreffenden Landesverordnungen bisher nicht aufgehoben sind und auch die diesseitige Polizeiverordnung vom 27. Sept. d. J., betreffend die Anmeldung der aus choleraverdächtigen Ortschaften kommenden Personen noch von Bestand bleibt.

Malchow, den 8. Octbr. 1892.

Der Magistrat. (4433)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 17. October d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 9. October 1892.

Der Magistrat. (4425)

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. J. nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 9. October 1892.

Der Magistrat. (4426)

Echte
Medicinal-Ungarweine
direct von Producenten bezogen.
Specialität: Méneser-Ausbruch
besonders für Blutarme und Bleichsüchtige sehr zu empfehlen,
in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu haben bei
Robert Schnell,
Malchow i. M.

Krieger-Verein
zu
Malchow.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins findet am
Sonntag, den 16. October,
Nachmittags 4½ Uhr
im Braun'schen Saale hier statt.

Tagesordnung:
Feier des 2. December und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet mit kameradschaftlichem Gruße ein

Der Vorstand.

Malchow, den 8. Octbr. 1892.

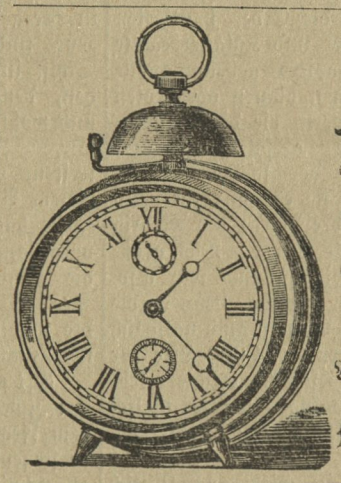
Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am Sonntag, den 16. d. Mts.,
Nachmittags präc. 3½ Uhr,
findet im Locale des Herrn Braun eine
außerordentliche Generalversammlung
statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
Vorlage des nach dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetzes ausgearbeiteten Statuts.

Malchow, den 5 Octbr. 1892.

Der Vorstand.



Weck-Uhren
von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl
H. Dahnke.

Reparaturen
an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.
H. Dahnke,
Uhrmacher.



Marca Italia
roth und weiss
Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der
Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
sowie sämmtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen
von A. Schleiff.
Malchow.

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von
gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.
10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.
Röstung durch Dampfbetrieb.
Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

„Bühring's Hôtel."

Das angekündigte
Monstre-Concert
ein
(Wagner-Abend)
findet Umstände halber nicht am Mittwoch, den 12. October cr., sondern am
Mittwoch, den 19. October cr.
unter Mitwirkung des Trompeter-Corps (Parchim) statt.
Entree a Person 1 Mk., für engere Familie a Person 75 Pfg.
Anfang präcise 8 Uhr.

Hochachtungsvoll
C. Leßle.
Musikdir.

„Braun's Local."
Vorläufige Anzeige.

Der **Männer-Gesang-Verein „Liederkranz"**-Rossentiner Hütte beabsichtigt unter Mitwirkung des **Gesang-Vereins „Liedertafel"**-Malchow am
Sonntag, den 16. October cr.
im Saale des Herrn **Braun** zur Feier des Stiftungsfestes ein
Concert mit nachfolgendem Balle
zu veranstalten.

Näheres in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Apoth. Rich. Brandt's
Schweizerpillen

Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
„ „ v. Gietl, München (†),
„ „ Reclam, Leipzig (†),
„ „ v. Nussbaum, München (†),
„ „ Hertz, Amsterdam,
„ „ v. Korczynski, Krakau,
„ „ Brandt, Klausenburg,
„ „ v. Frerichs, Berlin (†),
„ „ v. Scanzoni, Würzburg,
„ „ C. Witt, Copenhagen,
„ „ Zdekauer, St. Petersburg,
„ „ Soederstädt, Kasan,
„ „ Lambl, Warschau,
„ „ Forster, Birmingham,

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches
Haus- und Heilmittel
bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit 2c. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen 2c. vorzuziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe
vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **ächte Apotheker Richard** Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Etikette) **mit dem dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen" gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian. c



Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr 79 (Galizien.)

Russisch Brod, Theegebäck, von **R. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Fabrikkartoffeln
in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.
Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

Als
Glanz-Plätterin
empfiehlt sich
Frau Weidler,
Mühlenstraße Nr. 220.

Ural-Caviar
empfiehlt
W. Suderow.

Wallnüsse,
a Schock 20 Pfg.
empfiehlt **H. Schröder.**

Zu sogleich oder später habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Wegen Wirthschaftsveränderung habe ich die
Unterwohnung
in meinem Hause zu Ostern 1893 zu vermiethen.
L. Gehlmann.

Ein sehr gutes
Clavier
hat billig zu verkaufen
Hermann L. Levy,
Langestr. 103.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 83. Sonnabend, 15. October 1892. **13. Jahrg.**

Malchow, 14. Oct. Sonnabend, den 15. Oct. wird der rühmlichst bekannte plattdeutsche Dichter und Recitator Herr C. Kindermann im Saale des Herrn Bühring eine Reuter-Vorlesung geben, worauf wir unsere geehrten Abonnenten ganz besonders aufmerksam machen.

Anzeiger.

Die in Anlaß der Choleragefahr erlassenen diesseitigen Polizeiverordnungen vom 25. und 27. August d. J. werden hierdurch wieder aufgehoben. — Dabei wird jedoch bemerkt, daß die die Bekämpfung der Choleragefahr betreffenden Landesverordnungen bisher nicht aufgehoben sind und auch die diesseitige Polizeiverordnung vom 27. Sept. d. J., betreffend die Anmeldung der aus choleraverdächtigen Ortschaften kommenden Personen noch von Bestand bleibt.

Malchow, den 8. Octbr. 1892.

Der Magistrat. (4433)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 17. October d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 9. October 1892.

Der Magistrat. (4425)

Es werden alle Diejenigen, welche an die Casse der Maschinenlohnanstalt ihre Rechnungen vom 1. April d. J. nicht bezahlt haben, hierdurch anstatt der Verwarnung aufgefordert, die schuldigen Beträge an die Casse binnen annoch 14 Tagen zu berichtigen, nach deren Ablauf wider die Säumigen Execution verfügt werden wird.

Malchow, den 9. October 1892.

Der Magistrat. (4426)

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. Mts.,** Nachmittags präc. 3½ Uhr, findet im Locale des Herrn Braun eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Vorlage des nach dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetzes ausgearbeiteten Statuts.

Malchow, den 5. Octbr. 1892.

Der Vorstand.

NB. Umstände halber mußte die Versammlung auf den **23. d. M.** vertagt werden.

Heute Morgen 6 Uhr wurde uns eine gesunde, kräftige **Tochter** geboren.

Malchow, den 13. October 1892.

Fr. Krüger und Frau
geb. Duncker.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** wurden hoch erfreut

Malchow, den 13. Octbr. 1892.

C. Doll und Frau
geb. Hagen.

Krieger-Verein zu Malchow.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins findet am

Sonntag, den 16. October,
Nachmittags 4½ Uhr
im Braun'schen Saale hier statt.

Tagesordnung:

Feier des 2. December und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet mit kameradschaftlichem Gruße ein

Der Vorstand.

Malchow, den 8. Octbr. 1892.

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Lager von O. Krist, Kürschner.

Großer Umsatz, billigste Preise.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Pelzwaaren in allen Gattungen, sowie

Herrn- und Knabenwintermützen in den neuesten Facons, Herrn- und Knabenhüte, stets das Neueste dieser Saison bietend, Filzschuhe, Filzpantoffeln in geschmackvoller Ausstattung, Kinderfilzsachen aller Gattungen, Einlegesohlen, Unternähsohlen, vorräthig in allen Farben bei

O. Krist.

Reparaturen an Pelzsachen, sowie das **Modernisiren** derselben übernimmt unter prompter und billiger Bedienung **O. Krist,** Kürschner.

Wohnungsveränderung.

Wohne jetzt **Güstrowerstraße Nr. 352.** Gleichzeitig empfehle ich alle Gattungen **Uhren und Ketten** zu billigen Preisen. **W. Ochs,** Uhrmacher.

Als
Glanz-Plätterin
empfiehlt sich
Frau Weidler,
Mühlenstraße Nr. 220.

Als
Weißnäherin
und zum **Wäscheausbessern** empfiehlt sich **Frau W. Reincke.**

Russisch Brod, Theegebäck, von **R. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Zu sogleich oder später habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Bühring's-Hôtel, Malchow.

Mittwoch, den 19. October cr.

Monstre-Concert
ein
(Wagner-Abend)
ausgeführt von
der Städtischen Capelle, unter Mitwirkung des Trompeter-Corps (Parchim).

Anfang präcise 8 Uhr.

Entree *a* Person 1 Mk., für engere Familie *a* Person 75 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

C. Leßle.

Concert-Programm.

I. Theil.

1.	Einzug der Gäste auf der Wartburg	R. Wagner.
2.	Ouverture z. Op. «Rienzi»	R. Wagner.
3.	Introduction und Brautchor a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
4.	Grosse Concert-Fantasie über C. Götze's berühmtes Lied «O schöne Zeit, o sel'ge Zeit, (Solo für Flöte)	Popp.
5.	Die Wachtparade kommt, Characterstück	Eilenberg.

II. Theil.

6.	I. Finale a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
7.	Chor a. d. Liebesmahl der Apostel	R. Wagner.
8.	Zug der Frauen a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
9.	Schneidige Madel'n, Quadrille	Klose.
10.	Humoreska Nr. 9, Lari Fari	Riede.

„Braun's Local."

Der **Männer-Gesang-Verein „Liederkranz"-Nossentiner Hütte** beabsichtigt unter Mitwirkung des **Gesang-Vereins „Liedertafel"-Malchow** am

Sonntag, den 16. October cr.

im Saale des Herrn **Braun** zur Feier des Stiftungsfestes ein

Concert mit nachfolgendem Balle

zu veranstalten.

Entree a Person 30 Pfg. — Anfang 7 Uhr.

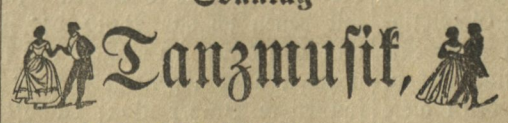
Zu diesem Feste erlaubt sich gehorsamst einzuladen

Der Vorstand.

Programm.

Dein ist mein Herz! Marsch		Langrock.
«Am kühlen Weserstrand», Concert-Walzer		Peter.
Gott grüsse Euch	Gesang-Verein «Liederkranz» Nossentiner Hütte	Mücke.
Siegesfestlied		Mozart.
Jäger-Chor	Gesang-Verein «Liedertafel» Malchow.	Helm.
In den Bergen (Quartett)		Fittig.
«Münchener Bocklieder», Potpourri		Katzenberger.
Intermezzo	Gesang-Verein «Liedertafel» Malchow.	F. G. Bauer.
«Mein Heimaththal» (Solo)		Sturm.
Mein Lieb ist weit	Gesang-Verein «Liederkranz» Nossentiner Hütte	Selcher.
Lützow's wilde Jagd		Körner.
Wiener Lieder, Potpourri		Döbereiner.

Sonntag



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Tuchmachermeister H. Müller S.: Albrecht Karl Hans. Arbeiter J. Siewert T.: Louise Marie Olga Karoline.

Getraut: Stationsarbeiter Johann H. A. Reppenhagen zu Lalendorf und Lisette M. K. Schütz hieselbst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Graf Caprivi hatte sich in seiner Reichstagsrede vom 27. November 1891 dagegen ausgesprochen, daß man die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit einer Armee nur nach ihrer numerischen Stärke beurteile. Er verwerfe diese Zahlenwut, „la rage des nombres.“ Diesen Satz führen nun die Gegner der neuen Militärvorlage gegen dieselbe ins Treffen und fragen: „Warum läßt es Graf Caprivi nicht bei der Güte der deutschen Armee bewenden, warum will er das Friedensheer so stark vermehren?“ Darauf wird von beeinflußter Seite geantwortet: „Der Reichskanzler wies in der erwähnten Rede die Gewöhnung zurück, Armeen nur nach ihrer Zahl zu schätzen. Im Anfange eines Krieges werde die Qualität, erst später, bei einem Kriege bis aufs Messer, die Quantität entscheidend sein. Nichts sei leichter, als die Sollziffer der Armee durch einen einzigen Akt der Gesetzgebung, durch Ausdehnung der Wehrpflicht auf bisher befreite Altersklassen, in die Höhe zu bringen. Nur vergißt man dabei, daß diese Menschen, durch die die Armeen in die Höhe gebracht werden sollen, zum größten Teil Leute sind, die von anstrengenden Berufsarbeiten ihre Kräfte bereits verloren haben, und die durch eine sitzende Lebensweise unfähig gemacht sind, sich zu bewegen, die zum großen Teil nicht nur Väter, sondern auch Großväter sind.“ Das Deutsche Reich kann aber seine Wehrkraft bedeutend steigern, ohne hohe Altersklassen heranziehen zu müssen, ja sogar unter Entlastung der durch Alter, Beruf, Familienstand in ihrer Kriegstüchtigkeit geschwächten Leute im Bewegungskriege. Alljährlich werden über 80 000 zum großen Teil kriegstaugliche, junge Leute der Ersatzreserve überwiesen; im vorigen Jahre haben ungefähr 32 000 zehn Wochen geübt, d. h. sie sind höchst notdürftig ausgebildet und waren außerdem während der Ausbildungszeit für die Linienregimenter eine große Last. Kommt es zum Kriege, so müssen sofort Altersklassen von verminderter Tüchtigkeit mit marschieren, weil die jüngeren Leute der Ersatzreserve nicht oder nicht genügend ausgebildet sind. Deshalb hat man die Ersatzreserve als eine Sünde wider den Geist bezeichnet. Ihre Beseitigung durch kriegsmäßige Ausbildung aller Waffenfähigen heißt nicht der Zahlenwut fröhnen, sondern die Qualität der Feldarmee verbessern.“

— Vor einiger Zeit wurde von der zuständigen Reichsbehörde den Bundesregierungen ein Gesetzentwurf über den Schutz der Warenbezeichnungen, welcher an die Stelle des bisherigen Markenschutzgesetzes treten soll, zur Begutachtung übersandt. Einzelne Aeußerungen liegen bereits vor. Sobald die Gutachten der Einzelregierungen vollzählig eingegangen sein werden, wird eine Zusammenstellung der etwa hervorgetretenen Wünsche bewirkt und an der Hand derselben der Entwurf nochmals geprüft werden. In der Gestalt, die er nach den Ergebnissen dieser Prüfung erhalten wird, wird der Entwurf dann an den Bundesrat gelangen.

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird in wenigen Tagen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen.

— Die amtliche Uebersicht über die Zahl der bei dem Landheer und der Marine in dem Ersatzjahre 1891-92 eingestellten preußischen Mannschaften mit Bezug auf ihre Schulbildung bestätigt aufs neue die seit Jahren beobachtete Thatsache, daß die allgemeine Schulbildung unausgesetzt fortschreitet, dergestalt, daß in absehbarer Zeit von eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung kaum mehr die Rede sein wird. Wenigstens gilt dies von denjenigen Landesteilen, in denen die Bevölkerung rein deutschredend ist, während in den Landesteilen mit national gemischter Bevölkerung die Allgemeinheit der Schulbildung hin und wieder auf Schwierigkeiten stößt. In dem genannten Ersatzjahre sind in Preußen im Ganzen 110732 Rekruten eingestellt worden. Von diesen waren 784 ohne Schulbildung, also 0,70 Procent der Gesamtzahl. Vor 20 Jahren betrug dieser Procentsatz noch 3,98. Seitdem ist er von Jahr zu Jahr heruntergegangen und betrug 1888/89 noch 1,07, 1889/90 0,96, 1890/91 0,84. Die 784 Mann, von denen 742 für das Landheer und 42 für die Marine ausgehoben wurden, entstammten fast ausschließlich den östlichen Provinzen der Monarchie, wo die Bevölkerung national gemischt ist. Es kamen von ihnen auf Ostpreußen 152, auf Westpreußen 190, auf Posen 202, auf Schlesien 156, dagegen auf Brandenburg 20, auf Pommern 21, auf Sachsen 5, auf Schleswig-Holstein 5, auf Hannover 12, auf Westfalen 3, auf Hessen-Nassau 13, auf die Rheinprovinz 5. In den hohenzollernschen Landen fand sich überhaupt kein Rekrut ohne Schulbildung. Sieht man auf die einzelnen Regierungsbezirke, so erkennt man, daß von den östlichen Provinzen diejenigen Bezirke, in denen die polnische Bevölkerung nur einen geringen Bruchteil der Einwohnerzahl bildet, sehr günstige Ergebnisse bezüglich der Schulbildung aufweisen, sodann auch, daß in einzelnen Regierungsbezirken der übrigen Provinzen ebenso wie in Hohenzollern Rekruten ohne Schulbildung überhaupt nicht vorgekommen sind.

— Auf Grund von § 2a des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 ist für den Bereich der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bestimmt worden, daß der Versicherungspflicht nach Maßgabe des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes auch diejenigen im Arbeiterverhältnis zur Verwaltung stehenden Personen unterliegen, welche nicht im Betriebsdienst beschäftigt sind. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1893 in Kraft.

Rußland. Die russischen Anleihe-Gerüchte werden wieder einmal „amtlich“ widerrufen. Aus Petersburg wird nämlich der „Pol. Korr.“ von „verläßlicher Seite“ gemeldet, daß die russische Regierung im Laufe dieses Jahres die Aufnahme einer neuen Anleihe — weder einer inneren, noch einer ausländischen — nicht beabsichtige und alle gegenteiligen Ausstreuungen der Begründung vollständig entbehren.

— Trotz des Mißtrauens der Russen, daß die Deutschen sie bei den Handelsvertragsverhandlungen übervorteilen würden, wünscht, wie man aus Petersburg telegraphiert, die überwiegende Mehrheit der russischen Bevölkerung sehnlichst den finanziellen Ausgleich und die Beendigung des Zollkrieges. Ebenso wünschen die russischen Finanzleiter den Ausgleich herbei wegen der zu erwartenden günstigen Einwirkungen desselben auf die deutsche Finanzwelt, da man für die unbedingt in kürzester Zeit notwendig werdenden neuen russischen Finanzoperationen ein günstigeres Operationsfeld zu besitzen glaubt, als im abgelaufenen Jahre.

— Das Kriegsgericht zu Radom verurteilte von den zu der bekannten Gesellschaft, welche die Befreiung vom Militärdienst im großen Maßstabe betrieb, gehörenden Personen sieben zur lebenslänglichen Ansiedelung in Sibirien und zum Verlust der Standesrechte, zwei zu den Arrestantenrotten auf 2½ Jahre, neun zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis 2 Monaten. 331 junge Leute, welche sich der Militärpflicht entziehen wollten, wurden in Strafbataillone auf 1 bis 3 Jahre eingereiht. Die beteiligten Aerzte und Offiziere wurden in geheimer Verhandlung abgeurteilt.

Koloniales.

— Major von Wißmann befindet sich auf dem Wege nach dem Nyassa-See und dürfte nunmehr den Unterlauf des Flusses Shire erreicht haben. Durch Vermittlung englischer Kanonenboote, die ihm angeboten sind, hoffte er in kurzer Zeit mit seinen Leichtern bis zu den Fällen des Shire gelangen zu können. Dort soll eine Station gegründet werden. Wißmann läßt dort die Leichter auseinandernehmen und sie mit dem gesamten Dampfer- und Expeditionsmaterial durch Träger auf dem Landwege bis jenseits der Fälle schaffen, um dann auf dem Wasserwege weiter vorzudringen. Unterhalb der Fälle gründete Wißmann eine zweite Station am Shire. Die Deutschen in Ostafrika zweifeln keinen Augenblick daran, daß dem Major von Wißmann sein kühnes Unternehmen voll und ganz gelingt, daß er bald die deutsche Flagge über den Fluten des Nyassa wird wehen lassen. Ueberhaupt erregt Wißmanns Mut, Ausdauer und Schneidigkeit die Verwunderung sowohl der Weißen wie der Farbigen. Nach den angestrengtesten Märschen und kurzer Nachtruhe ist er am frühen Morgen wieder frisch auf dem Posten, alles mit Sorgfalt beachtend, mit klarem Blick auch das Kleinste erfassend und durch kurze, bestimmte Befehle das Richtige anordnend. Dabei genießt er die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen in vollstem Maße. Die Farbigen der Schutztruppe, einige 30 Abyssinier und einige 50 Sudanesen, die unter seinem Befehl stehen, zeigen sich ihm ganz besonders anhänglich, weil er, wenn auch streng im Dienst, doch ihren Eigentümlichkeiten Rechnung trägt. Die Abyssinier hat er sich in letzter Zeit besonders dadurch gewonnen, daß er einen der Ihrigen, der auf dem Marsche starb, mit militärischen Ehren begraben ließ. Die Farbigen wenden sich mit allen ihren Beschwerden und Klagen vertrauensvoll an Wißmann und machen Schauri mit ihm, d. h. sie lassen ihm durch erwählte Abgesandte ihre Bitten vortragen, so noch jüngst, als sie darum baten, daß man sie nicht in Gegenwart der Eingebornen bestrafen möge, wenn sie Strafe verdient hätten. Major von Wißmann sucht nicht nur seine Aufgabe zu lösen, er wendet auch die richtigen Mittel an.

— Nach soeben bei dem in Fischbach in Schlesien wohnenden Hofmarschall von St. Paul-Illaire eingetroffenen Nachrichten ist sein Sohn, der kaiserliche Bezirkshauptmann Walter von St. Paul, der als Vertreter des Gouverneurs den Zug nach dem Kilima-Ndscharo mitgemacht hatte, wohlbehalten nach erfolgreicher Durchführung seiner Aufgabe in Tanga, dem nördlichsten deutsch-ostafrikanischen Hafenplatz, angelangt. Diese Nachricht erregt in Fischbach um so größere Freude, als die Meldung von seiner Ermordung nicht jeden Hintergrundes entbehrt hatte. Der heimtückische Deutschenfeind Meli hatte gehofft, sich auch dieses Gegners wie des unglücklichen Freiherrn von Bülow durch List entledigen zu können. Er schlug Herrn von St. Paul als Ort der Friedensverhandlungen das neutrale Gebiet des Häuptlings von Kilema vor. Diesem letzteren machte er zugleich den Vorschlag, dort gemeinschaftlich über die sich sicher wähnenden Deutschen herzufallen. Der Sultan von Kilema aber sandte an Meli die Botschaft zurück: er hasse zwar die Fremdlinge, er wolle aber auch im Kriege ein ehrlicher Mann bleiben. Zugleich erfuhren französische Missionare und ein englischer Missionar, der zufällig anwesend war, den Plan und sandten eine Warnung ins deutsche Lager. So wurden denn die Verhandlungen dicht an Melis Grenze geführt, nicht ohne daß der Vertreter des Gouverneurs die Vorsichtsmaßregel getroffen hätte, 150 Mann in gedeckter Stellung sich bereit halten zu lassen, um jeder feindseligen Absicht Melis die Spitze zu bieten. Aus den heimtückischen Plänen Melis hatte das Gerücht, das nach Zanzibar drang, die vollendete Thatsache gemacht, welche englische Berichterstatter sofort dem Kabel anvertrauten.

Zur Cholera.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen ꝛc. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, der schon in normalen Zeiten leicht ernstere Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat die Regierungs-Präsidenten ersucht, die Verkäufer von Mineralwässern im Ausschank anzuweisen, das Getränk fernerhin, gleichviel, ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben und das Publikum vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer, zu warnen.

Wie stark die Cholera die Beförderung von Auswanderern im letzten Monat beeinflußt hat, beweisen folgende statistische Angaben: Ueber Bremen wanderten im September 5690 aus gegen 12 735 im Vorjahre. Im ganzen wanderten 1892 über Bremen aus 108 331 gegen 112 011 in 1891. Noch stärker ist der Einfluß auf Hamburg, wo im September 1892 nur 1034 Auswanderer gegen 16 729 im September 1891 befördert wurden.

Aus Budapest lauten die Meldungen überaus besorgniserregend. Während in Hamburg die mörderische Seuche, nachdem sie eine übergroße Zahl von Opfern gefordert, allem Anschein nach nunmehr dort ihr Ende erreichte, hat sich in Ungarns Hauptstadt ein neuer Choleraherd aufgethan, welcher zu den schwersten Befürchtungen Anlaß giebt. Bei den zahlreichen Verkehrsverbindungen zu Wasser und zu Lande, welche Budapest mit Oesterreich und dem Auslande unterhält, ist die Gefahr einer Verbreitung nicht ausgeschlossen, und es dürften auch hier wohl von deutscher Seite die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln an unsern dortigen Grenzen schleunigst geboten sein. Seit dem 26. September sind über 300 Erkrankungen und über 100 Todesfälle angemeldet. Der Handel gerät ins Stocken, weil die Kunden in der Provinz die Annahme der Waren verweigern. Der Fremdenverkehr ist in Budapest bereits auf ein Drittel gesunken. In einem Hause in der Waizenerstraße haben sich die Einwohner der Desinfizierung thätlich widersetzt, indem sie die Vernichtung der verunreinigten Wäsche verhindern wollten. Die Polizei, welche mit Steinen beworfen und aus den Stockwerken der Häuser mit heißem Wasser begossen wurde, zog blank und zerstreute die Menge.

IV. 92. 4a

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Fortsetzung.)

Es hieß darin, daß dieselbe bereits vor einem Jahre ihre Flucht bewerkstelligt habe und daß besagter Hiram Croß, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß sich die entflohene Quarteron-Sklavin in dem Hause eines gewissen Quäkers, eines Bürgers von Massachusetts, namens Boaz Bingley, befinde, den Richter und den Sheriff ersucht habe, ihn wieder in den Besitz besagter Helene, genannt Ellen Neale, zu setzen. Diesem Wunsch werde hiermit Folge gegeben und Herr Bingley aufgefordert, die von ihm beherbergte Sklavin dem Vorzeiger dieses Befehls zu überliefern. Von Joel Mathewson sei in der Urkunde keine Rede gewesen, und doch sei man fest überzeugt, daß nur er allein der Urheber dieses Bubenstückes sei.

„Das arme Lamm,“ rief Fräulein Ruth aus; „was konnte es thun? Ellen rief den Himmel zum Zeugen an, daß man gelogen habe; sie flehte und beschwor, zeigte Briefe und andre Zeugnisse für ihre Abkunft aus Irland vor. Vergebens: man entgegnete ihr, dies seien gefälschte Papiere. Als sie endlich erkannte, daß es keine Gerechtigkeit für sie gäbe, und daß sie ihrem Verderben nicht entrinnen könne, da folgte sie den Häschern ohne Widerstreben, um nicht Unheil über die Familie zu bringen; denn diese Schurken, als sie sahen, daß unsre schwarzen Diener bereit waren, das unglückliche Opfer zu verteidigen, versicherten, sie würden beim geringsten Widerstande den Pöbel auffordern, unser Hab und Gut zu plündern und zu zerstören, da wir Sklaven gegen ihre Gebieter schützten. Ellen folgte willig, als man drohte, ihren treuen Freund, den alten Hund, der es nicht dulden wollte, daß man Hand an seine Herrin lege und den Advokaten angepackt hatte, vor ihren Augen zu töten.

Es blieb nicht viel mehr zu erzählen übrig. Von dem Augenblick an, da sich Ellen gefügt, hatten sie die Männer mit einer gewissen Höflichkeit behandelt. Sie hatten ihr einige Minuten zum Ordnen und Zusammenraffen ihrer Effekten und zum Abschiednehmen von der Quäkerfamilie vergönnt. Endlich brachte man das Mädchen in einen von berittenen Sklavenfängern begleiteten Wagen, in welchem Hiram Croß und sein Gefährte, der Advokat, saßen. Man fuhr geraden Weges nach dem Bahnhof, und es wurde die Absicht kund gethan, Ellen in das Gefängnis zu bringen, bis es ihrem Herrn genehm wäre, sie zu holen oder zu verkaufen.

Es folgte jetzt eine lange und peinvolle Beratung zwischen uns. Wir waren einig, daß der alte, aber lüsterne Joel Mathewson die Triebfeder dieses Verbrechens sei. Aber wie sollte man das Lamm aus den Klauen des Wolfes befreien? Mein erster Gedanke war, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Hastig durchlief ich die Namen von einem halben Dutzend junger Leute in Savannah, mit denen ich das Band der Freundschaft geknüpft hatte und von denen ich wußte, daß sie einem derartigen Unternehmen nicht abgeneigt waren; aber der kältere und besonnenere Bruder Boaz dämpfte mein Feuer, indem er mir bemerkbar machte, daß die Aufrechterhaltung der Sklaverei der Wahlspruch der hiesigen Bevölkerung sei, und daß die heißblütigen Jünglinge, welche mit Vergnügen bei einer andern Streitigkeit ihren Beistand leisteten, wegen eines Weibes, das einige Tropfen schwarzen Blutes in ihren Adern haben solle, wohl kaum einen Finger rühren würden.

Ich schlug nun vor, den britischen Konsul in Savannah um Hilfe anzurufen; aber Herr Bingley mißbilligte auch dieses Verfahren.

„Du weißt wahrscheinlich nicht,“ sagte er, „daß der Konsul Deiner Nation nach Washington berufen ist, um dort mit dem englischen Gesandten Rat zu pflegen. Wäre er aber auch wirklich auf seinem Posten, so könnte er nichts für das schwache Weib thun, gegen das alle Gesetze und Advokaten des Landes verbündet sind. Selbst Dein Gesandter würde vergeblich für sie sprechen, denn die Leute sind nun einmal von dem Schein geblendet und gegen das Mädchen eingenommen.“

Ich wurde fast mutlos; aber Bingley richtete mich durch die Versicherung auf, daß Ellen für jetzt in Sicherheit sei. Er zweifelte nicht, daß sie von ihren Einfängern wirklich in das Gefängnis gebracht worden, bis die erforderlichen Anordnungen zum Verkauf mittels Versteigerung auf dem öffentlichen Markt zu Savannah getroffen seien. Joel Mathewson würde so lange im Hintergrund bleiben, bis er als rechtmäßiger Käufer des unglücklichen Gegenstandes seiner Verfolgung hervortreten könnte.

Der ehrenwerte Quäker erklärte sich bereit, mich zu begleiten, und versprach, alles aufzubieten, um Ellen vor dem entsetzlichen Lose, das ihrer harrte, zu bewahren. Wir fuhren mit dem Abendzug nach Savannah. Die gelbe, staubige Stadt, mit dem breiten Sunde zu ihren Füßen, in welchem die braunen Wellen des gleichnamigen Flusses mit der blauen Flut der salzigen Wogen kämpften, lag in siedender Glut; das Straßenpflaster dampfte vor Hitze, und der Staub bedeckte die Tannenpalmen.

Eine Person wurde schwer verletzt, zahlreiche andre Personen sind verwundet. Es macht sich bereits ein Mangel an Aerzten bemerkbar. Die Vorlesungen in der Universität und im Polytechnikum sind bis auf weiteres eingestellt.

Aus nah und fern.

Zur Diphtheritis-Epidemie im Saganer Kreise wird von dort geschrieben: In verschiedenen Ortschaften unseres Kreises herrscht anscheinend infolge des schroffen Temperaturwechsels der letzten Tage die Diphtheritis mit so epidemischem Charakter, daß man sagen kann, sie tritt im Verhältnis der Einwohnerzahl gerade so heftig auf, wie vor vier Wochen in Hamburg die Cholera! In dem Dörfchen Gräfenhain sind in den letzten zwei Tagen vierzehn Kinder gestorben, acht erkrankt. In Benau erlagen in den letzten acht Tagen nicht weniger als 12 Kinder der Seuche und sind insgesamt erkrankt 26 Personen. In Zieben, Reichenau und Großpeterwitz tritt die Krankheit besonders arg auf. Täglich kommen dort Todesfälle an Diphtheritis vor. Die Ortschaft Peterwitz hat in der letzten Woche 11 Todesfälle zu verzeichnen. Angesichts dieser noch im Zunehmen begriffenen Seuche, die weitaus am meisten unter den Kindern ihre Opfer fordert, hat der Oberstabsarzt a. D. Dr. Liebert, Kreisphysikus in Sagan, nachdem er im Auftrage der Medizinalbehörde eine Rundreise durch den Kreis gemacht, strenge Vorsichtsmaßregeln gegen das Umsichgreifen der Diphtheritis getroffen. Auf seine Veranlassung hat die Polizeibehörde die Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken in den infizierten Ortschaften verboten und Anweisungen zur Verhütung der Weiterverbreitung der mörderischen Krankheit gegeben, als da sind: öfteres Abwaschen des ganzen Körpers der Kinder, Kurzschneiden der Haare, wiederholtes Ausbürsten der Kleider mit Karbolwasser und Fernhalten der gesunden Kinder von den kranken.

Die hundertjährige Zugehörigkeit der Stadt Danzig zu Preußen soll im Mai 1893 durch eine kirchliche und eine Schulfeier und ein Volksfest gefeiert werden. Ferner wird eine Festschrift erscheinen.

Eine dunkle Angelegenheit berichtet man in folgendem aus Leipzig: Die hiesige Polizei glaubt einem geplanten großen Verbrechen auf die Spur gekommen zu sein, welches durch die Achtsamkeit eines Postbeamten verhindert worden ist. Seit einigen Tagen wurde nämlich von Seiten des Postbeamten ein junger, etwa 20jähriger Mann beobachtet, welcher mehrere Geldbriefe an fingierte Adressen aufgab. Dieser Tage gab der junge Mann auf dem Postamt 1 einen Geldbrief auf, welcher mit einem adligen Wappen geschlossen war. Der betreffende Schalterbeamte verzögerte die Expedition und ließ inzwischen einen Schutzmann herbeiholen, welcher den Briefaufgeber verhaftete. Derselbe gab an, von Wyssel zu heißen, und trug ein Paket bei sich, in welchem sich ein neues, scharfgeschliffenes Beil, mehrere Messer und eine Flasche mit Salmiakgeist befanden. In der von ihm in einer Querstraße gemieteten Wohnung wurde ein großer Koffer vorgefunden, welchen der Verhaftete am Tage vorher gekauft hatte. Die Sicherheitsbehörde ist nun der Ansicht, daß geplant war, den Geldbriefträger in die in der Querstraße belegene Wohnung zu locken, ihn zu töten und der Barschaft zu berauben. Der Koffer sollte, wie die Polizei meint, dazu dienen, die Leiche zu bergen.

Gegen die gräfliche Familie Clam-Gallas ist ein Prozeß von seiten mehrerer Personen angestrengt worden, die das Vermögen und den Namen der gräflichen Familie beanspruchen. Die Vorgeschichte zu diesem Prozeß, so schreibt man aus Wien, ist die folgende: Der Chef der Familie des Grafen Clam-Gallas, Graf Christian Christoph Gallas, vermählte sich im Jahre 1800 mit einer Komtesse Klara Aldringen. Während des französischen Krieges war das Schloß der Familie des Grafen öfter von Einquartierungen fremder Offiziere heimgesucht. Unter andern war einmal der russische Baron Kettenborn in dem Schlosse einquartiert worden. Während der Baron im Schlosse weilte, war Graf Christian abwesend, weil er im französischen Kriege mitfocht Als er im Jahre 1805 zurückkehrte, entstand zwischen ihm und seiner Gemahlin eine Spannung, welche jedoch beigelegt wurde. Im Jahre 1807 abermals aus einem Feldzuge zurückkehrend, kam der Konflikt neuerdings zum Ausbruch, infolge dessen er seine Gattin auf Schloß Teplitz verbannte. Die Hauptperson des Prozesses ist Graf Eduard Clam-Gallas, der Heerführer im Jahre 1866; derselbe ist 1805 geboren, eine sehr leutselige Natur und war durch eine brüderliche Zuneigung und Freundschaft mit einem Hauptmann namens Heinrich Kerpel verbunden, der im Jahre 1807 ebenfalls im Schloß Teplitz geboren wurde. Graf Eduard unterstützte nun diesen Hauptmann bis zu dessen im Jahre 1858 erfolgten Tode. Er unterstützte auch die Hinterbliebenen des Hauptmanns, indem er jedem Kinde 400 Mark jährlich als Pension anbot. Als nun Graf Eduard im vorigen Jahre gestorben war, erklärte sein Sohn Franz durch seinen Rechtsanwalt den Geschwistern Kerpel, er wolle mit ihnen einen Vergleich schließen, laut dessen sie sich dokumentarisch gegen eine Abfertigung von je 2000 Mark verpflichten, auf alle eventuellen Rechte gegenüber der Familie Clam-Gallas Verzicht zu leisten. Die Geschwister haben dies in der Not angenommen, sich aber jetzt eines Besseren besonnen und strengen einen Prozeß gegen den Chef der Familie Clam-Gallas an, in welchem sie einen entsprechenden Anteil an dem Vermögen des gräflich Clam-Gallasschen Geschlechts und dessen Namen beanspruchen. Sie behaupten nämlich, unwiderleglich nachweisen zu können, daß der im Jahre 1807 auf dem Schlosse zu Teplitz geborne Heinrich Kerpel der Bruder des Grafen Eduard Clam-Gallas war, und daß es keine Wohlthat, sondern nur verwandtschaftliche Beziehungen und Rücksichten waren, welche den Grafen Eduard veranlaßten, sich des Hauptmanns und seiner Kinder anzunehmen. Als Kläger erscheinen: ein Diener der Theater- und Musikausstellung, ferner die Frau eines Kassierers im Grand Hotel und ein Eisenbahnbediensteter. Man darf über den Ausgang dieses sensationellen Prozesses gespannt sein.

Tierquälerei in Sizilien. Der „Magdeb. Ztg." wird aus Palermo geschrieben. Der größte Teil Singvögel mag Deutschland nun wieder „Ade" gesagt haben; denn ihre Hauptzüge sind hier schon angekommen. Sizilien ist nur Zwischenstation auf der Reise der kleinen Sänger; denn in dem fast waldlosen Lande will es ihnen nicht behagen. Schlecht ist aber der Empfang, den man ihnen bereitet. Todmüde kommen sie an, um sich, erschöpft vom weiten Fluge über das Meer, an der Küste niederzulassen. Aber überall stehen Jäger in Abständen von nur wenigen hundert Schritten, oder sie fahren den arglosen Vögeln mit der Barke ein Stück entgegen. Jeder hat im Munde eine kleine Blechpfeife, mit der er den Lockruf der Tierchen täuschend nachzuahmen versteht, sodaß sie ihren Feinden direkt entgegen fliegen. Auf der ganzen Linie hin wird ununterbrochen geknallt, vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, und die Schützen tragen jeder ein starkes Bündel der kleinen Toten heim, die dann die Mahlzeit für den folgenden Tag bilden oder zu Markte gebracht werden. Am Abend prahlt der Jäger beim Glase Wein mit dem guten Erfolge seiner „Jagd". Diejenigen Vögelchen, die glücklich vorüberkamen, sind noch längst nicht gerettet: denn jetzt haben sie erst die Vorpostenkette der Feinde passiert. Im inneren Lande lauern noch viele Gefahren. Der Bauer hat bei der Arbeit die Flinte neben sich stehen und ist jederzeit bereit, den geängstigten Vögelchen den Garaus zu machen. Jeder, der sich mit einem Jagdschein versehen hat, kann sich unverzüglich auf die Jagd begeben, denn es ist hier nicht Sitte, ein bestimmtes Stück Land zur Jagdberechtigung zu pachten. Es fehlt ja gänzlich an Wild. Jene armen Vögel und einige winzige Wildkaninchen sind alles, was sich dem Jäger bietet. Doch nicht nur die Tiere im Felde, auch die Haustiere erfreuen sich eines nicht gerade rosigen Lebens. Da sehen wir einen Bauer, der Hühner zum Verkauf nach der Stadt bringt. Er hat allen die Füße zusammen in ein Bündel geschnürt. Hier faßt er auch die Tiere an. So trägt er sie auf der heißen Straße nach der Stadt und ebenso in der Stadt. Anfangs versuchen die Aermsten noch die herabhängenden Köpfe etwas zu erheben, doch bald verläßt sie die Kraft dazu. In der Stadt hält man auch viele Hühner. Auf dem Balkon bringt man einen Gitterkasten an von noch nicht einem halben Kubikmeter Größe. In diesem sitzen ein Hahn und 6 bis 8 Hennen jahraus jahrein neben- und aufeinander. Noch ärgeres sah ich, das armen Lämmern widerfuhr. Sie wurden auch mit den Hinterbeinen zusammengeschnürt. Mit herabhängendem Kopf waren sie an einem Wagen befestigt. Bei jeder Bewegung auf dem holperigen Wege schlug der Kopf der Tiere gegen das Rad. Bald floß bei allen das Blut aus Maul und Nase heraus. Die zu Tode ermatteten überladenen Zug- und Lasttiere pflegt man gern, wenn sie nicht mehr vorwärts wollen, mit einem Fußtritt gegen den Bauch oder wohl auch einem kleinen Stich mit dem Messer anzufeuern, wenn das Prügeln nicht mehr helfen will. Gute Dienste thut es auch, in vorhandenen Wunden herumzukratzen. Bei einem Ausfluge in die Campagna machten wir einem solchen Unmenschen Vorwürfe. Er begriff uns nicht und sagte: „Es ist ja nur ein Tier!"

Eine Falschmünzerbande überschwemmt gegenwärtig Belgien außer mit 100-Francs-Billets, auch mit falschen 20-Francs-Noten und falschen 2-Francs- und 50-Centimesstücken, die alle in vollendetster Weise den ächten nachgemacht sind.

Ueber den Zustand der Exkaiserin Charlotte von Mexiko, die bekanntlich in dem einsamen Schlosse Bonchout bei Brüssel lebt, waren in den letzten Tagen sehr bedenkliche Nachrichten verbreitet. Es hieß, das Gehirnleiden der ehemaligen Kaiserin sei in eine Gehirnerweichung ausgeartet, so daß das Leben der Kranken in Gefahr schwebe; die beunruhigenden Gerüchte haben sich nicht bewahrheitet. Sie sind auf die Thatsachen zurückzuführen, daß die Exkaiserin Charlotte während der letzten Woche sich allerdings etwas unwohl fühlte. Ihre Niedergeschlagenheit machte plötzlich einer argen nervösen Stimmung Platz, zu deren Beruhigung ein Brüsseler Arzt, Dr. Mesmeth, nach Bonchout berufen wurde. Das Unwohlsein der Kranken war um so weniger besorgniserregend, als sich alljährlich beim Wechsel der Jahreszeiten derlei Erscheinungen einzustellen pflegen. In der That trat bald eine Besserung ein, und sie konnte im Laufe des Sonntags wie gewöhnlich den Besuch ihrer Schwägerin, der Königin der Belgier, empfangen. Das Allgemeinbefinden der Exkaiserin hat sich sogar in den letzten Jahren erheblich gebessert, und die Brüsseler Hofärzte, die früher fast täglich nach Schloß Tervuern und später nach dem Brande des letzteren nach Schloß Bonchout berufen wurden, kommen jetzt monatelang nicht mehr dahin.

Der Marmortisch, auf dem Ravachol im Restaurant Very zu Paris an dem Tage seiner Verhaftung frühstückte, soll Eigentum des städtischen Museums Carnavalet werden. Jemand hat schon das Bild des Dynamiteurs eingegraben und dazu eine Inschrift verfaßt. Das Museum will den Tisch annehmen, aber unter der Bedingung, denselben erst in zwei oder drei Jahren auszustellen, da man jetzt noch irgend einen Racheakt der Verehrer Ravachols zu fürchten scheint. Gegenwärtig steht der Tisch noch im städtischen Laboratorium, wohin er nach der Explosion geschafft wurde.

Ein Cyklon hat die Champagne schwer heimgesucht. Die Stadt Chalons ist stark mitgenommen; es giebt ganze Straßen, wo kein Haus unversehrt geblieben ist; 6 Häuser sind unbewohnbar geworden. Die Telegraphenstangen sind niedergerissen. Man zählt hier viele Verwundete. Der in der Stadt Nimes angerichtete Schaden und die Not sind noch größer; in der unteren Stadt ist kein Haus unversehrt geblieben. In der Umgegend ist alles vollständig wie vom Sturm niedergemäht. Zahlreiche Bauernhöfe und Windmühlen sind abgedeckt oder ganz niedergerissen. In der Ebene von Grezan ist die Ernte vollständig zerstört. Das Rhonethal ist gleichfalls von dem Sturm heimgesucht. Bei Roquemaure ist die Rhone plötzlich 5 Meter über den gewöhnlichen Stand gestiegen. Die Ebene von Pont-St.-Esprit ist von vollständiger Ueberschwemmung bedroht.

Wie man in England einen Jockey ehrt. Der 60 Jahre alte Jockey John Osborne kündigte unlängst an, daß er, nachdem er Jahre lang sich an fast allen Rennen beteiligt hatte, ruhebedürftig sei und sich vom Geschäft zurückzuziehen wünsche. Vor einigen Tagen wurde ihm nun von seiten einer Anzahl Sportsmen, die zu seinen Bewunderern zählten, in einem öffentlichen Saale zu Newmarket eine außerordentliche Sympathiekundgebung zu teil. Diese „Kundgebung" bestand in einem auf 3600 Pfund Sterling (72 000 Mark) lautenden Check. An der Spitze der Sportsmen, die John Osborne den Check überreichten, standen Herr Houldsworth, der Doyen des Jockeyklubs, Sir Charles Russel, der berühmte Anwalt, jetzt Generalanwalt im Kabinett Gladstone, der Graf von Durham, der ehemalige Minister und jetzige Abgeordnete James Lowther, Sir Hawkins und mehrere andre Baronetts und Kavaliere. Außer dem Check auf 72 000 Mark wurde dem berühmten Jockey eine Beglückwünschungsadresse überreicht, und Sir Charles Russel richtete an ihn eine Ansprache, in der er Osbornes hohe Tugenden hervorhob und seiner zahlreichen Siege auf dem Gebiete des Turfs und Sports Erwähnung that, besonders des im Jahre 1869 auf „Pretender" gewonnenen Derbyrennens und der im Jahre 1872 auf „Prince Charlie" gewonnenen 2000 Guineen.

Nachdem wir uns in einem der Gasthöfe eingerichtet, begaben wir uns zur Wohnung eines Advokaten, vor welchem der Quäker einige Achtung hatte. Dieser schien der guten Meinung des Bruder Boaz würdig zu sein; aber er schüttelte betrübt mit dem Kopfe, als ihm der Fall vorgetragen wurde.

„Offen gestanden," versetzte er, „fürchte ich, nur wenig für Sie thun zu können." (Fortsetzung folgt.)

Eine Ursache der Erscheinung neuer Sterne.

Die „Post" schreibt: Das plötzliche Aufleuchten eines neuen Sternes, der dann nicht vorüberzieht wie ein Meteor, sondern längere Zeit so unbeweglich stehen bleibt, daß er der weiten Region der Fixsterne angehören muß, hat noch immer zu den rätselhaften Erscheinungen gehört. Daß der Stern wirklich bewegungslos ist, glaubt man zwar nicht, aber seine Entfernung von uns wird so ungeheuer groß sein, daß weder die Bewegung unsrer Erde, noch seine eigene Bewegung auf uns den Eindruck einer Ortsveränderung macht, sondern der Stern seinen Platz unverändert zwischen den übrigen Fixsternen behält. Im folgenden wird nun eine Erklärung der Erscheinung zu geben versucht, die sich aber gerade auf die Bewegung des Sternes gründet, von der wir freilich nichts direkt wahrnehmen können, doch aber indirekt durch Beobachtung des Sternspektrums auf seine Bewegung schließen dürfen. Das ist allerdings heutzutage ein ungeheurer Fortschritt in der astronomischen Beobachtungskunst, Bewegungen noch indirekt wahrnehmen zu können, die sich der direkten Beobachtung mit den schärfsten Instrumenten schon ganz entziehen.

Ueber den im gegenwärtigen Jahre zu Ende des Januars von Dr. Anderson in Edinburg im Sternbilde des Fuhrmanns entdeckten neuen Stern, welchen man als Nova Aurigae von 1892 bezeichnet und der schon bald wieder erloschen ist, obgleich er sich anfangs von der 5. Größe zeigte, daher mit bloßen Augen sichtbar war, teilt Herr Geh. Rat Vogel, Direktor der Sternwarte zu Potsdam, folgendes überaus interessante Ergebnis in den Schriften der Astronomischen Gesellschaft mit. Das Spektrum des neuen Sternes bestand aus zwei übereinanderliegenden Spektren. Eine Anzahl von Linien, besonders die Wasserstofflinien, erschienen in dem neuen Spektrum hell, in dem andern dunkel und waren stark gegeneinander verschoben. Diese Wahrnehmung läßt schwerlich eine andre Deutung zu, als das Vorhandensein zweier Körper, deren Bewegungen in der Richtung der Gesichtslinie sehr beträchtlich sind. Das Phänomen ist nun höchst wahrscheinlich infolge eines nahen Vorüberganges dieser Körper beieinander entstanden, der gewaltige Störungen in ihren Atmosphären bedingte. Die Körper, in hyperbolischen Bahnen sich bewegend, entfernten sich mit einer relativen Geschwindigkeit, die in der Zeit der vierwöchentlichen Beobachtung keine erhebliche Veränderung erlitten hat und welche mindestens 120 Meilen in der Sekunde betrug. Von der näheren Diskussion der verhältnismäßig zahlreichen Beobachtungen ist noch mancher interessante Aufschluß über die Natur neuer Sterne zu erwarten.

Als wahrscheinliche Ursache der Erscheinung des neuen Sterns ist hier also die nahe Zusammenkunft zweier Sterne anzusehen, deren Atmosphären durch ihre Vermischung und gegenseitige Reibung bei der großen Geschwindigkeit der Bewegung die plötzliche Helligkeit entwickelt haben. Daß die Körper selbst nicht aufeinander stürzten, wurde eben durch die ungeheure Geschwindigkeit der Bewegung verhindert, falls ihre beiden Bewegungsrichtungen nicht absolut in eine gerade Linie zusammenfielen. Man kann es etwa so vergleichen: Läßt man eine Kugel von einem hohen Turm herabfallen, so würde sie genau in lotrechter Richtung vom Abfallspunkte unten anlangen. Das Experiment gelingt aber nicht vollständig, denn jede kleine Störung, welche der Kugel eine geringe seitliche Bewegung mitteilt, giebt ihr schon eine etwas andre Richtung, und der Betrag hiervon tritt unten um so stärker hervor, je größer die noch übrige Fallhöhe war, seitdem die Störung eintrat. So wird auch im Weltraum die Bedingung des völligen Zusammentreffens zweier Körper ein äußerst seltener Fall sein, wenn nicht ausnahmsweise eine sehr dichte Schar von kleinen Körpern, wie die Sternschnuppen, in die Nähe eines großen Körpers gelangen, der ihre gemeinsame breite Bahn durchkreuzt.

Die spektroskopischen Beobachtungen neuer Sterne werden auch in künftigen Fällen weiter dienen, über den bisher so rätselhaften Ursprung dieser Erscheinungen eine begründete Erklärung zu geben. Das Vorkommen neuer Sterne gehört freilich zu den astronomischen Seltenheiten. Die vorletzte derartige Erscheinung fand vor 16 Jahren statt, als ein neuer Stern im Schwan am 24. November 1876 von dem Astronomen Schmidt in Athen entdeckt wurde. Der Stern war plötzlich von der 3. Größe erschienen und behielt in den ersten Tagen dasselbe Licht, dann aber nahm er rasch ab, ohne jedoch gleich darauf zu verschwinden. Mitte Februar 1877 war er noch als ein Stern 8. Größe sichtbar, und selbst im September desselben Jahres konnte er noch, freilich nur als ein Stern 10. bis 11. Größe, gesehen werden.

(IV. 92. 4b

Aufgebot.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 zur Ergänzung der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. Decbr. 1857 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proklamata zwecks demnächstiger Verlassung der betreffenden Grundstücke auf ihren Namen beantragt:

1. Die Erben der wailand Ehefrau Amalie Becker verwittwete Wentzel geb. Fahrenholz bezüglich des in ihrem und zuvor im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen, zwischen dem Tuchmacher Heinr. Walter'schen Wohnhause Nr. 167 und dem Weißgerber Dahncke'schen Hause Nr. 169 belegenen Wohnhauses Nr. 168 in der Mühlenstraße.

2. Der Cämmereiberechner Carl Reeps hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1852 c und dem Dorothea Westphal'schen Acker Nr. 1852 e belegenen, in seinem und vorher im Besitze des Brenners Carl Reeps befindlichen Ackers Nr. 1852 d im Sandfelde.

3. Der Müller Johann Bobsien hieselbst bezüglich des zwischen dem Christoph Lewerenz'schen Acker Nr. 2122 und dem Hermann Wollburg'schen Acker Nr. 2125 belegenen, in seinem und vorher im Besitze des Ackerbürgers Johann Bobsien befindlichen Ackers Nr. 2123 im Sandfelde.

4. Der Tuchmachermeister Wilhelm Drews hieselbst bezüglich des zwischen dem Tuchmacher W. Klingberg'schen Acker Nr. 1693 sowie dem H. Heese'schen Acker Nr. 1694 einerseits und dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B andererseits belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Ferdinand Reeps befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 A im Sandfelde.

5. Der Tuchmachermeister F. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Drews'schen Rahmenstück Nr. 1649 A und dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Spindler befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 B im Sandfelde.

6. Der Tuchmachermeister Fritz Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B und dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Roßschlachters Sachtleben befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 C im Sandfelde.

7. Der Tuchmachermeister C. Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C und dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Arbeiterfrau Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 D im Sandfelde.

8. Der Tuchmachermeister Heinrich Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D und dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 E im Sandfelde.

9. Der Tuchmachermeister Wilhelm Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E und dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 F im Sandfelde.

10. Der Tuchmachermeister F. Breuel hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F und dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters W. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 G im Sandfelde.

11. Der Tuchmacher Fritz Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G und dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr. 1649 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Joachim Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 H im Sandfelde.

12. Der Tuchmachermeister Gottfried Runge hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H und dem H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 K belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 J im Sandfelde.

13. Der Arbeitsmann Heinrich Böttcher hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 A im Sandfelde.

14. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 B im Sandfelde.

15. Der Tuchmachermeister Johann Reeps hieselbst bezüglich des zwischen den Ackerstücken Nr. 1648 A und 1648 B einerseits und dem E. Kröpelin'schen Rahmenstücke Nr. 1648 D belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C im Sandfelde.

16. Der Tuchmachermeister Ewald Kröpelin hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C und dem O. Nölter'schen Rahmenstücke Nr. 1648 E belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Hermann Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D im Sandfelde.

17. Der Tuchmachermeister R. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem O. Nölter'schen Rahmenstück Nr. 1648 E und dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachermeisters W. Schramm befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F im Sandfelde.

18. Der Tuchmachermeister Carl Ellerhusen hieselbst bezüglich des zwischen dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F und dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G im Sandfelde.

19. Der Tuchmachermeister Heinrich Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G und dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Wilhelm Quade befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H im Sandfelde.

20. Der Tuchmachermeister Carl Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H und dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 J im Sandfelde.

21. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J und dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Sophie Kobabe befindlichen Ackers Nr. 1648 K im Sandfelde.

22. Der Tuchmachermeister Fritz Schröder hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Terrain und Wüst'schen Acker belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Lisette Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 N im Sandfelde.

23. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und F. Schröder'schen Rahmenstück einerseits und C. Kreinbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P sowie Ihde'schen Acker Nr. 1648 R andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Wilhelm Hallwachs befindlichen Ackers Nr. 1648 O im Sandfelde.

24. Der Tuchmachermeister Carl Kreinbring hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 O und Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 P im Sandfelde.

25. Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen Wüst'schen Acker Nr. 1648 O einerseits sowie zwischen dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S, dem Jacob'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem Ihde'schen Garten Nr. 1648 W andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters C. Ellerhusen befindlichen Ackers Nr. 1648 R im Sandfelde.

26. Der Tuchmachermeister Wilhelm Walter hieselbst bezüglich des zwischen dem Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q und dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R einerseits und dem Jacob'schen Rahmenstücke Nr. 1648 T andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 S im Sandfelde.

27. Der Färbermeister G. Jacobs hieselbst bezüglich des zwischen dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R. und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S einerseits und dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Heinrich Ellerhusen befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 T im Sandfelde.

28. Der Tuchmachermeister Johann Behrendt hieselbst bezüglich des zwischen dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Ackerbürgers J. F. Zabel befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 V im Sandfelde.

29 Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1648 R und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Ellerhusen befindlichen Gartens Nr. 1648 W im Sandfelde.

30. Der Tuchmachermeister Johann Dühring hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 A1 im Sandfelde.

31. Der Tuchmachermeister W. Becker und Kaufmann Carl Haese hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Dühring'schen Rahmenstück Nr. 1648 A1 und dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des Tuchmachers Johann Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 B1 im Sandfelde.

32. Die Wittwe Marie Wolfradt geb. Drews, die Ehefrau des Schneiders Bluhm Sophie geb. Wolfradt, die Ehefrau des Tuchmachers H. Kreinbring, Marie geb. Wolfradt hieselbst bezüglich des zwischen dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 und dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 D1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters Heinrich Wolfradt befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C1 im Sandfelde.

33. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 und dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D1 im Sandfelde.

34. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen den beiden H. Müller'schen Rahmenstücken Nr. 1648 D1 und 1648 F1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E1 im Sandfelde.

35. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 und dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F1 im Sandfelde.

36. Der Tuchmachermeister Heinrich Weber hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 F1 und dem H. Hallwachs'schen Rahmenstück Nr. 1648 H1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Christian Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G1 im Sandfelde.

37. Der Ackerbürger Heinrich Hallwachs hieselbst bezüglich des zwischen dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Ludwig Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H1 im Sandfelde.

38. Die Ehefrau des Schuhmachers Knüppel, Wilhelmine geb. Blanck hieselbst bezüglich des zwischen dem S. Köster'schen Acker Nr. 1733 und dem L. Kopperschmidt'schen Acker Nr. 1734 b belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Vaters befindlichen Ackers Nr. 1734 a im Sandfelde.

39. Der Tischlermeister Heinrich Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Salzmann'schen Acker Nr. 1617 und dem L. Ohm'schen Acker Nr. 1619 belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Ackers Nr. 1618 im Sandfelde.

40. Der Tischlermeister Ernst Wentzel zu Burg-Stuer bezüglich des zwischen dem W. Hallwachs'schen Acker Nr. 1635 und dem H. Thomas'schen Acker Nr. 1637 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der wailand Ehefrau Amalie Becker geb. Fahrenholz befindlichen Ackers Nr. 1636 im Sandfelde.

41. Der Maurer Ludwig Kopperschmidt hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Knüppel'schen Acker Nr. 1734 a und dem C. Gebert'schen Acker Nr. 1735 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tabackspinners Adam befindlichen Ackers Nr. 1734 b im Sandfelde.

42. Der Müllermeister Hellmuth Marquard bezüglich des zwischen dem C. Horn'schen Garten Nr. 1578 und dem J. Hansen'schen Garten Nr. 1578 B belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Korbmachers F. Kirchberg befindlichen Gartens Nr 1578 A im Sandfelde.

43. Der Schneidermeister Johannes Hansen hieselbst bezüglich des zwischen dem Marquard'schen Garten Nr. 1578 A und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Schneidermeisters A. Weidemann befindlichen Gartens Nr. 1578 B im Sandfelde.

44. Der Kaufmann Fr. Krüger hieselbst bezüglich der zwischen der C. Breuel'schen Scheune Nr. 44 und der Dahncke'schen Scheune Nr. 46 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der unbegebenen Sophie Böttger befindlichen Scheune Nr. 45 im Sandfelde.

45. Die Erben des wailand Färbermeisters H. Martens hieselbst bezüglich des zwischen dem Gehlmann'schen Acker Nr. 1712 und dem Dahncke'schen Acker Nr. 1714 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackers Nr. 1713 im Sandfelde.

46. Der Tuchmacher Wilhelm Winkler hieselbst bezüglich des zwischen dem G. Jacobs'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem J. Behrendt'schen Rahmenstück Nr. 1648 V belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Friedrich Drecoll befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 U im Sandfelde.

47. Die Tuchmacher Heinrich Heese'schen Erben bezüglich des zwischen dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr. 1648 J und städtischem Terrain belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 K im Sandfelde.

48. Die Erben der Ehefrau Dräger, Sophie geb. Hahn bezüglich des zwischen dem F. Duncker'schen Acker Nr. 1709 und dem S. Reggelin'schen Acker Nr. 1711 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen Rahmenstücks Nr. 1710 im Sandfelde.

49. Die Erben des Kaufmanns Hallwachs bezüglich des zwischen dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L und städtischem Wege belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 M im Sandfelde.

50. Der Tuchmacher C. Lehrmann in Mühlhausen bezüglich des zwischen dem C. Kreienbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Ihde befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 Q im Sandfelde.

51. Die Wittwe Marie Drecoll geb. Goldberg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K und dem Hallwachs'schen Acker Nr. 1648 M belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Mitbesitze ihres verstorbenen Ehemannes befindlichen Ackers Nr. 1648 L im Sandfelde.

52. Der Tuchmachermeister Otto Nölter hieselbst bebezüglich des zwischen dem E. Kröpelin'schen Rahmenstück Nr. 1648 D und dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E im Sandfelde.

53. Der Fuhrmann Albert Völker hieselbst bezüglich der zwischen seiner Scheune Nr. 83 und der Färber L. Nölter'schen Scheune Nr. 85 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters, des Fuhrmanns Wilhelm Völker befindlichen Scheune Nr. 84 im Sandfelde.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 19. September 1892.

Der Magistrat. (4198)

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 84. Mittwoch, 19. October 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 18. Oct. Die plattdeutsche Vorlesung des Herrn Carl Kindermann, welche am Sonnabend Abend im Saale des Herrn Bühring stattfand, hatte wohl ein größeres Auditorium verdient, denn das Gebotene war vorzüglich! Namentlich die Unterredung zwischen dem „Amtshauptmann Weber" und „Möller Voß" aus der „Franzosentid," ferner die reizenden Läuschen eigener Dichtung und „De dösige Hinrich vör Gericht", wurden in musterhafter Weise zum Vortrag gebracht.

Dem allgemeinen Wunsche seiner Zuhörer nachkommend, wird Herr Kindermann am Sonnabend, den 22. October eine zweite Vorlesung, in welcher Scenen aus „Hanne Nüte" und „Dei Reis' na Belligen" zum Vortrag gelangen, veranstalten, die sich gewiß eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

Malchow, 14. Oct. Gestern wurden im Kloster Malchower Forste, Revier Jabel, 25 Sauen, 1 Rothspießer und 1 Rehbock erlegt. Wenn das Schwarzwild nicht so ungemein „helle" wäre, würde eine Saufährte in freier Wildbahn überhaupt längst zu den Unmöglichkeiten gehören, weil in fast allen Revieren energisch gegen die Schwarzkittel vorgeschritten wird.
(R. A.)

Waren, 14. Oct. Aus Furcht vor Strafe, weil er ein verlorenes Notenblatt nicht finden konnte, machte gestern ein Musiker-Lehrling seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der junge Mensch soll in der Gegend von Leipzig beheimathet sein.

Gadebusch, 13. October. Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich hier gestern Nachmittag beim Dreschen in der Scheune des Gastwirths Kr. Die nicht geschützte Klaue der Maschinenwelle erfaßte die Kleider der Arbeiterfrau Horn, letztere mehrmals mit herumdrehend. Der Frau sollen hierbei Arm und Schulter ausgesetzt, außerdem Brust und Kopf schwer verletzt sein.

Klütz, 13. Oct. Der kürzlich aus Ludwigslust desertirte Dragoner, welcher im letzten Sommer bei dem Maurermeister D. hieselbst als Geselle in Arbeit stand, hat seinen Weg gleich auf hier genommen und vom letzten Sonntag auf Montag in Arpshagen, wo er Bekanntschaft mit einem Schweden-Mädchen gehabt, genächtigt. Auf Veranlassung der Gutsverwaltung ist man zu seiner Verhaftung geschritten, jedoch ist es dem Deserteur gelungen, von der Dunkelheit begünstigt, auf dem Transport ins Arrestlocal zu entfliehen.

Schwaan, 14. October. In östlicher Richtung röthete sich am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr der Himmel in bedeutender Weise, so daß wir auf ein großes Schadenfeuer in der Nähe schließen mußten. Nach nicht langer Zeit traf auch ein reitender Bote mit der Nachricht ein, daß auf dem Gehöfte des Erbpächters Franz Bölckow in Wiendorf (Anbau) Feuer ausgebrochen sei. Bevor diese Nachricht eingetroffen, war schon eine Spritze mit Bemannung beordert, sich nach der Brandstätte zu begeben. Aufgegangen ist das Feuer, anscheinend durch Brandstiftung, in der Scheune und hat sich von hier über das in der Windrichtung liegende Viehhaus verbreitet. Beide Gebäude, mit weicher Bedachung versehen und mit Erntevorräthen gefüllt, sind total niedergebrannt. Sämmtliches Vieh soll gerettet sein.

Wismar, 14. October. Für Raucher wird folgendes Gutachten von Interesse sein, welches, wie die „Nat.-Ztg." schreibt, im hygienischen Institute der Universität Berlin von dem Assistenten Stabsarzt Dr. Wernicke ausgearbeitet worden ist: „Auf Grund zahlreicher im hygienischen Institut der Universität Berlin angestellter Versuche, bezüglich der etwaigen Verbreitung des Cholera-Ansteckungsstoffes durch Cigarren und Tabacke wird dem Verein der Cigarrenfabrikanten von 1890 in Hamburg Folgendes mitgetheilt: 1) Die Comma-Bacillen in der asiatischen Cholera sterben beim Eintrocknen an trockenen Tabacksblättern noch schneller ab, wie beim Eintrocknen an Glas, und sind in diesem Zustande nach durchschnittlich einer Stunde gestorben. 2) An feuchten Tabacksblättern vermehren sich die Kommabacillen nicht und gehen nach kürzerer Zeit vollkommen zu Grunde. 3) An und in während des Herrschens der Epidemie in Hamburg hergestellten Cigarrenproben sind Kommabacillen nicht nachweisbar. 4) Bei den Gährungs- und Trocknungsprocessen, welche Cigarren durchmachen müssen, bis sie zur Versendung fertig sind, gehen Cholerabacillen — selbst auf Leinwandstücken in Cigarren beim Versuch mitverpackt — nach kurzer Zeit zu Grunde. 5) Der Tabacksrauch wirkt auf Cholerabacillen entwickelungshemmend und schnell tödtlich. Eine Uebertragung der Cholera durch Cigarren und Tabacke, noch bei keiner Epidemie constatirt, erscheint hiernach ganz unwahrscheinlich. Die bei der Herstellung von Cigarren in den dortigen Fabriken getroffenen hygienischen Maßnahmen sind durchaus zweckentsprechend."

— Aufgefundene Leiche. In den letzten Tagen wurde in der Nähe von Weitendorf auf Poel im Wasser die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes gefunden. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß dieses das Kind eines zu Weitendorf in Dienst stehenden Mädchens sei. Um ihren Fehltritt zu verbergen, scheint sie das Kind ertränkt zu haben. Sie wurde sofort in Haft genommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

— Unglück. Die Schiffe, welche den Rübentransport zwischen Poel und hier besorgen, brachten die Kunde mit, daß sich am Sonntag daselbst ein Unglück ereignet habe. Ein Tagelöhner aus einem an der Ostseite jener Insel gelegenen Stranddorfe fuhr an jenem Morgen nach der Küste des Festlandes hinüber, um einer alten Sitte gemäß das Schaf, welches ihm alljährlich zum Herbst geliefert werden muß, zu holen. Der Mann kehrte jedoch nicht zurück. Vielmehr wurde am Nachmittage der Kahn mit dem Schafe auf dem sogenannten Kuhlenloche treibend gefunden. Man vermuthet nun, daß dem Manne die Stange, welche er zum Weitertreiben seines Fahrzeuges benutzte, im schlammigen Grunde stecken blieb, und daß er bei den Bemühungen, dieselbe wieder herauszuziehen, aus dem Boote gerissen wurde und ertrank.

Zachun, 15. October. Großfeuer. In Lübesse, D.-A. Schwerin hat gestern Feuer gewüthet, das bei dem herrschenden Sturme verheerendste Dimensionen angenommen hat. Der „G. Z." zufolge, ist das ganze Dorf (ca. 150 Einwohner) ein Raub der Flammen geworden. Zwei Meilen weit hat der Sturm Brandflocken fortgetragen.

— Wiedergefunden. Der Holzvogt Krandt zu Neu-Zachun hatte im Frühjahre seine silberne Taschenuhr verloren. Nachdem er am Tage seinen Acker gepflügt, besorgte er gegen Abend seine häuslichen Obliegenheiten. Jetzt erst vermißt er seine Uhr. Es wird das ganze Haus umgekehrt, der Brunnen ausgeschöpft: doch vergeblich. Sie kann also nur auf dem Felde verloren sein, ist vielleicht beim Ansetzen des Pfluges von diesem mit der Kette abgerissen worden. — Und richtig: jetzt beim Kartoffelaufnehmen findet sich die Verlorene wieder. Die Hausfrau selber hatte sie aus einem Kartoffelbülten hervorgebracht. — Die Uhr wird darauf vom Schmutz befreit. Sie zeigt auf $4^1/_2$ Uhr, war somit in der Erde abgelaufen.

Dargun, 15. October. Nachdem in Demmin mehrere Fälle asiatischer Cholera festgestellt worden und insbesondere deshalb, weil die Entstehung aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Peene-Wasser zurückzuführen ist und somit die größte Gefahr der Einschleppung in unsern Amtsbezirk gegeben ist, werden alle Amtseingesessenen vom Großherzogl. Amt hieselbst aufgefordert, allen sanitätspolizeilichen Anordnungen auf das Sorgfältigste unweigerlich nachzukommen. Ausdrücklich wird wiederholt vor dem Gebrauch des Peene- und Trebel-Wassers als Trink- und Nutzwasser in ungekochtem Zustande auf das Dringendste gewarnt; insbesondere kann den beim Rübenverladen an der Peene und Trebel beschäftigten Arbeitern in dieser Beziehung nicht Vorsicht genug empfohlen werden.

Mirow, 16. Oct. Auf einem hiesigen Fleckner-grundstücke gelang es den Bewohnern, bei hellem Tage einen Fuchs bei der Hühnerjagd in flagranti zu ertappen. Der Dieb, welcher vor einigen Tagen bereits den Hahn fortgeschleppt hatte und nun im Begriffe stand, eine feiste Henne nachzuholen, mußte natürlich für den angerichteten Schaden mit seinem Felle Ersatz leisten.

Schwerin, 16. Octbr. Sein fünfundzwanzigjähriges Meister-Jubiläum feierte gestern hieselbst der Schuhmachermeister A. Zappendorff. — Herr Schalburg, bisheriger Besitzer des Gutes Herzberg, ritterschaftlichen Amts Crivitz, Vorsitzender der Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, wird seinen Wohnsitz in hiesiger Stadt nehmen. Derselbe hat, um Arbeitgeber im Sinne des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 zu bleiben, einige hundert Quadratruthen Acker auf dem hiesigen Sandfelde gepachtet und wird, um den vielfach ausgesprochenen Wünschen der Mitglieder der Berufsgenossenschaft zu entsprechen, trotz seines vorgerückten Alters, sein Amt als Vorsitzender behalten.

Stavenhagen, 16. October. In letzter Woche entliefen in Kittendorf 3 Starken. Zwei derselben konnten am Donnerstag Abend in Hungerstorf wieder eingefangen werden, die dritte ist jedoch im Varchentiner See ertrunken.

Schönberg, 15. October. Ein bedauerlicher Unfall traf am 13. d. Mts. den Holzhauer Wilms aus Duvennest. Derselbe rodete mit einem andern Forstarbeiter zusammen in den Lenschower Tannen Bäume aus. Die von ihm angerodete Tanne fiel zuerst zur Erde und fingen beide Arbeiter sogleich an, dieselbe zu zerschneiden. Mittlerweile aber wurde der von dem andern Arbeiter angerodete Baum durch einen plötzlichen Windstoß gelöst, stürzte ebenfalls zur Erde und traf den pp Wilms so unglücklich, daß beide Beinknochen dicht unter resp. dicht über dem Kniegelenk gebrochen waren.

Anzeiger.

Der Magistrat beabsichtigt, eine mit Bauholz bestandene Fläche von ca. 2000 □-Ruthen in der Malchow'er Stadtforst zu räumen und die Hölzer unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber, denen die Besichtigung der abzuräumenden Flächen nach zuvoriger Meldung beim Stadtförster Bruhns gestattet ist, werden aufgefordert, sich wegen Abschluß des Kaufes mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Malchow, den 29. September 1892.

Der Magistrat.
R. Tiedemann. (4274)

Die Verstärkung der schwedischen Wehrkraft.

Angesichts der schroffen Haltung Norwegens Schweden gegenüber bleibt letzterem nichts andres übrig, als Norwegen seinen Willen aufzuerlegen. „Wesentliche Verstärkung der schwedischen Wehrkraft zu Wasser und zu Lande“ muß die Parole für Schweden bleiben und ist das einzige Hilfsmittel, um als Sieger aus dem unerquicklichen und gefahrdrohenden Unionsstreit hervorzugehen. Die numerische und qualitative Ueberlegenheit der Schweden sichert diesen den Sieg über Norwegen; erst wenn dieser errungen ist, dann wird die gemäßigte Partei in Norwegen, die an der Union festhalten will, Oberwasser erhalten, und die dauernde Friedensstellung Norwegens wird dann keine großen Schwierigkeiten mehr bereiten.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, ist von dem schwedischen Generalstab eine neue Heeresorganisation ausgearbeitet worden, die den vom letzten Kriegsminister dem letzten Reichstage vorgelegten Entwurf bezüglich der Verstärkung der Wehrkraft ergänzt, und welche den Hauptgegenstand der Thätigkeit des demnächst zusammentretenden Reichstages bilden wird. Nach diesem Entwurf wird die schwedische Armee in sechs Armeekorps geteilt, welche vollständig und so ziemlich gleichartig schon auf dem Friedensfuße angeordnet sind. Dazu kommt ein Reiterkorps. Die Verteilung der Armeekorps über das Land ist nach militärgeographischen Rücksichten bestimmt worden. Fünf fast gleich große Korps sollen wie eine große Bewachungskette längs des ganzen langgestreckten Küstengürtels liegen; das sechste, etwas größere, bildet eine Art großer strategischer Reserve in den westlichen Provinzen des mittleren Schwedens. Die Uebungszeit für die Bewehrungsmannschaft wird, wie bisher immer gefordert worden, auf 90 Tage, und die ganze Wehrpflichtszeit auf 20 Jahre ausgedehnt.

Um diese neue Heeresorganisation durchzubringen, entwickeln die über das ganze Land ausgebreiteten Verteidigungsvereine eine außerordentliche Thätigkeit; sie wenden sich mit Adressen an die einzelnen Reichstagsmitglieder und suchen auf diese durch Volksversammlungen einen Druck auszuüben; ja sogar durch Geistliche, die in Schweden einen größeren Einfluß haben als in den übrigen Staaten Europas, wird alles mögliche gethan, um den Vorschlägen der Regierung auf dem außerordentlichen Reichstage zum Siege zu verhelfen.

Wir Deutsche haben ein ganz besonderes Interesse daran, daß Schweden so erstarkt, um die Hoffnungen russenfreundlicher Dänen und Norweger zu Schanden zu machen. Es ist auch wohl kaum anzunehmen, daß, wenn es wirklich zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen Norwegen und Schweden und zu einer, wenn auch nur indirekten Unterstützung und Einwirkung von seiten andrer Mächte auf die Lösung des Unionsstreites in russenfreundlichem Sinne kommen sollte, Deutschland mit verschränkten Armen zuschauen sollte. Indessen darf man wohl erwarten, daß angesichts der unionsfreundlichen Gesinnung des norwegischen Offizierkorps, sowie der mutmaßlichen Genehmigung der Forderung der schwedischen Regierung bezüglich der Verstärkung der schwedischen Wehrkraft von seiten des Reichstags, Norwegen noch rechtzeitig nachgiebt und die Macht und Autorität des uns befreundeten Schwedens im Norden Europas derart erhöht wird, daß sie als eine wirksame Bürgschaft gegen die auf die Beherrschung der skandinavischen Staaten gerichteten ehrgeizigen Pläne Rußlands betrachtet werden kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In betreff der neuen Reichssteuer verlautet jetzt, daß geplant sei: 1) Erhöhung des Tabakzolls von 85 auf 115 Mark für den Doppel-Centner und zwar ohne Erhöhung der inländischen Tabaksteuer, jedoch unter Kontingentierung des Tabaksbaues in der Hauptsache auf Süddeutschland. Infolge Abnahme des Verbrauchs werde das Plus aus der Tabaksteuer indessen nur 10—11 Millionen betragen. 2) Verdoppelung der Biersteuer einschließlich der Uebergangsabgabe und eine entsprechende Erhöhung der Aversen für Süddeutschland, was zusammen eine Mehreinnahme von 30—35 Millionen Mark bringen könnte. 3) Erhöhung der Besteuerung für den kontingentierten Spiritus von 50 auf 55 Mark, was eine Einnahme von 10 Millionen gewährt. 4) Erhöhung der sogenannten Börsensteuern um etwa 30 bis 40 pCt. — Diese Steuererhöhungen würden für die Deckung der durch die Militärvorlage bedingten Mehrausgaben ungefähr hinreichend sein.

— Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Berlin zugehenden Meldung befinden sich unter den in der nächsten Reichstagssession einzubringenden Vorlagen das Auswanderungs-Gesetz, sowie ein Entwurf betreffend die Einheitszeit. Beide Gesetzentwürfe sind vom Bundesrat bereits vor der Vertagung durchberaten und genehmigt worden.

— Nach einer von sonst gut unterrichteter Seite zugehenden Mitteilung soll von Preußen beim Bundesrat die Abänderung bezw. Ergänzung des § 92 des Strafgesetzbuchs (betreffend Hoch- und Landesverrat) beantragt werden. Zunächst sollen die Abänderungen durch Kommissarien der Ministerien des Innern und der Justiz, sowie des Reichs-Justizamts beraten werden. Als Kommissar des Justizministeriums wird der Geh. Ober-Justizrat Dr. Lucas und vom Ministerium des Innern der Regierungs-Assessor Frick genannt. — Ferner verlautet noch, daß die Abänderung des § 23 des Preßgesetzes in Aussicht genommen sei, um die Beschlagnahme von Druckschriften dehnbarer zu machen.

Oesterreich-Ungarn. Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation bewilligte im Prinzip die beantragte Erhöhung des Präsenzstandes des Heeres. Freiherr von Bauer hatte unter anderm erklärt, Oesterreich-Ungarn stehe auch nach der bewilligten Erhöhung des Präsenzstandes den andern Mächten nach. Die Erhöhung könne ohne die geringste Erhöhung des Rekrutenkontingents Platz greifen. Das die Kriegstüchtigkeit eines großen Heeres bedingende Minimum der Kadres sei noch nicht erreicht.

Großbritannien und Irland. In Irland sind jetzt die Meetings der Pächter an der Tagesordnung, welche von den Grundbesitzern energisch eine Herabsetzung der Pacht verlangen und im Gegenfalle mit Gewaltmaßregeln drohen. Einer der ersten Grundbesitzer, welche dem Verlangen der Pächter gegenüber Nachgiebigkeit und Entgegenkommen zeigten, ist der Herzog von Devonshire, der seine Pächter in Irland durch ein Cirkularschreiben davon verständigte, daß er ihnen 22½ Procent der Jahrespacht nachlasse. Obwohl dieses Zugeständnis weit hinter den Erwartungen der Pächter zurückbleibt, beeilen sich doch die meisten der Pächter, die rückständige Pachtsumme zu bezahlen, da bei Ablauf einer gewissen Frist die gewährte Vergünstigung fortfällt.

Rußland. Bestem Vernehmen nach entbehrt das auswärts verbreitete Gerücht, daß in den wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland eine Störung eingetreten sei, jeder Begründung. Die Verzögerung der diesseitigen Antwort ist darauf zurückzuführen, daß der Verweser des Finanzministeriums, Witte, welcher bei Uebernahme des Ministeriums eine große Anzahl unerledigter Geschäfte vorgefunden hatte, die zur Vorberatung eines deutsch-russischen Vertrages eingesetzte Kommission bisher nicht einberief, weil er zunächst die Frage eingehend einstudiert und deshalb alle darauf bezüglichen Akten an sich genommen hatte. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Antwort Rußlands auf die von deutscher Seite erfolgte letzte Mitteilung im Laufe des Monats Oktober ergehen werde.

— Dem „Rußkij Invalid“ zufolge soll im Bereiche des Petersburger Militärbezirks ein neues, achtzehntes Armeekorps gebildet werden, und zwar aus der 23. Infanterie-Division (Stabsquartier bisher Reval) und der 24. Infanterie-Division (Stabsquartier bisher Helsingfors). Das genannte Blatt veröffentlicht die Ernennung des General-Leutnants Baron von Zeddeler, bisher Adlatus des Oberchefs der Militär-Bildungsanstalten, zum Kommandeur und des Generalmajors Stryk, bisher zur Disposition des Kriegsministers, zum Chef des Generalstabes des neuen Armeekorps. Zum Chef der Artillerie dieses Korps wurde General-Leutnant Sievers, bisher Artilleriechef des 13. Korps (Moskau), zum Kommandeur des 9. Armeekorps (Kijew) wurde an Stelle des General-Leutnant Ovander der bisherige Artilleriechef dieses Armeekorps, General-Leutant Barßow, ernannt.

— Der russische Minister des Innern hat eine Reihe von Verfügungen erlassen, die auch für das Ausland und die mit Rußland in geschäftlichen Beziehungen stehenden oder nach dorthin reisenden Deutschen von Wichtigkeit sind. So sollen z. B. an allen russischen Grenzstationen besondere Kassen eingerichtet werden, bei denen fremde Münzen und Bankbillets gegen russische Wertzeichen umgetauscht werden können. Ferner sollen vom nächsten Jahre an Geldsendungen, die den Betrag von 100 Rubel nicht übersteigen, dem Adressaten durch die Post in die Wohnung gebracht werden, was bisher nicht der Fall war. Damit wird dann auch die Legitimierung des Empfängers fortfallen, die zu Zeitverlust und mancherlei Unbequemlichkeiten führte. Die Vereinfachung der Geldsendungen durch Postanweisungen innerhalb Rußlands wird in Aussicht genommen. Bis jetzt sind Geldsendungen nur unter einem mit fünf Siegeln verschlossenen Kouvert erlaubt. Dagegen sind neuerdings alle Geldsendungen von Rußland nach Bulgarien verboten.

— Die Maßnahmen gegen die Juden werden weiter ausgeführt: Alle jüdischen Besitzer von Gütern, die jemals Eigentum christlicher Landwirte waren, werden ausgewiesen. Ferner sind die Leiter des Polytechnikums in Riga angewiesen worden, keinem Juden den Titel eines Ingenieurs zu verleihen.

Serbien. Wie verlautet, hat der Ministerrat beschlossen, die Auflösung der Skupschtina gegen Ende des Monats Dezember vorzunehmen. Die Neuwahlen würden im Februar nächsten Jahres stattfinden.

Griechenland. Nach einem Bericht der „Pol. Korr.“ aus Athen kann es nunmehr als sicher betrachtet werden, daß die silberne Hochzeit des griechischen Königspaares in großer Stille begangen werden wird. Die Ceremonie selbst wurde für den 15. bis 27. Oktober angesetzt. Der König soll bei seiner Rückkehr sich dahin geäußert haben, er würde nichts dagegen haben, daß die Bevölkerung sich in irgend einer Weise an der Feier beteilige, doch möge von jeder programmäßigen Veranstaltung abgesehen werden. Von fremden Fürstlichkeiten werden die Thronfolger von Rußland und von Dänemark in Athen erwartet, doch verlautet, daß auch der englische Hof entweder durch den Prinzen von Wales oder durch dessen Sohn Prinzen Georg vertreten sein wird. Mehrere Staaten werden zur Feier Kriegsschiffe entsenden.

Asien. Aus Shanghai werden neue Gewaltthätigkeiten gegen Europäer berichtet. Nach den „Times“ habe in Kieng-Yong (Provinz Tukien) die Bevölkerung die Häuser der englischen Missionäre angegriffen und das Wohnhaus des Reverend Phillipps niedergebrannt. Phillipps und seine Frau seien durch chinesische Beamte gerettet worden.

Koloniales.

— Chef Johannes, welcher nach der Niedermetzelung des Bülowschen Expeditionskorps mit Verstärkungsmannschaften nach dem Kilima-Ndscharo-Gebiet entsandt wurde, wird, nachdem der Oberführer der Schutztruppe, Frhr. v. Manteuffel, vor kurzem bereits mit einem Teil der Mannschaften wieder zur Küste zurückgekehrt ist, vorläufig mit dem Rest derselben auf der Kilima-Ndscharo-Station verbleiben. Wenn auch im ganzen Gebiet augenblicklich Ruhe und Frieden herrscht, wird doch vor der Hand eine stärkere Besatzung für notwendig erachtet, und zwar so lange, bis Bürgschaften für die ununterbrochene Fortdauer des Friedens vorhanden sind.

— In manchen Zeitungen finden sich jetzt, da eine englische Gesellschaft im nördlichen Teil unsres südwestafrikanischen Schutzgebiets große Bergwerksgerechtsame und Landberechtigungen und für das ganze erweiterte Damaraland das Eisenbahnmonopol erhalten hat, Angriffe auf die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Hierzu wird der „Post“ geschrieben: Es wird der Gesellschaft vorgeworfen, daß sie sich aus dem stückweisen Verkauf ihres Landbesitzes in Südwestafrika Mittel schaffen will. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Gesellschaft nach ihrem Statut u. a. auch den Zweck hat, „das Privateigentum zu verwerten.“ Wenn weiter behauptet wird, daß die Gesellschaft der Entwicklung des Schutzgebietes hinderlich im Wege stehe, so ist dem entgegen zu halten, daß einmal die Rechte der Gesellschaft sich nur auf einen Teil desselben erstrecken, dann aber die Gesellschaft stets bemüht gewesen ist, mit etwaigen Interessenten sich gütlich auseinanderzusetzen. Daß sie dabei ihren Rechtsstandpunkt wahrt, ist selbstverständlich. Man warte doch erst einmal die weitere Entwickelung der South Westafrican Company ab, die nicht den unfruchtbaren Küstenstreifen, sondern das fruchtbare Hinterland und eine gute Kupfermine besitzt, und auch erst Hunderttausende von Mark zu Explorationszwecken ausgeben muß, ob die Fortschritte so schnell sein werden.

Der Wahlkampf in den Vereinigten Staaten.

Es ist eine wichtige Erscheinung im gegenwärtigen Präsidentschafts-Wahlkampf, schreibt der ständige New-Yorker Berichterstatter des „B. L. A.“, daß von den herkömmlichen

---

IV. 92. 5a)

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Fortsetzung.)

„Wie Sie mir sagen, so sind die von der Gegenpartei vorgelegten Papiere nicht echt, während Sie den Angaben derselben — Sie verzeihen mir diese Worte — nichts, als die Erzählung des jungen Mädchens gegenüber zu stellen vermögen.“

„Aber, mein Herr,“ rief ich aus, „ein Blick, einige Worte, die man mit ihr wechselte, würden jene unsinnige Behauptung sofort Lügen strafen! Niemand, der Ellen Neale sieht, kann zweifeln, daß sie eine Weiße ist.“

„Entschuldigen Sie,“ versetzte der Anwalt, „Sie sind in der Sache Partei. Es giebt sehr hellfarbige Sklaven, und ich habe Quarteronen gesehen, die nur der geübteste Sachkundige von vollkommenen Weißen zu unterscheiden vermochte. Unsre Gerichtshöfe sind in dieser Beziehung nicht eben allzu geduldig und leidenschaftslos. Aber Sie haben von Papieren gesprochen, welche dem Mädchen selbst angehören. Kann ich diese sehen?“

Die wenigen Briefe, welche Ellen den Sklavenfängern vorgelegt hatte, und die sich in dem Besitz des Herrn Bingley befanden, wurden dem Advokaten übergeben. Er durchlas sie sorgfältig, erklärte sie aber für unzureichend.

„Ich will nicht sagen, daß sie ganz wertlos sind,“ fuhr er fort, nachdem er sich überzeugt, daß wir nicht belauscht wurden. „Sie dürften einen gerechten Richter veranlassen, das Mädchen zu schützen. Aber die Parteilichkeit unsrer Richter im Süden ist zu wohl bekannt. In allen Sklavenangelegenheiten ist ein Richter ängstlich und der öffentlichen Meinung nachzugeben bereit; ich bedaure, erklären zu müssen, daß wir eines stärkeren Beweises, als Sie ihn mir hier liefern, bedürfen. Ich will mein Möglichstes thun, meine Herren, selbst auf die Gefahr einer Verletzung meines Eigentums oder meiner Person. Ich will Sie morgen zum Bezirks-Anwalt begleiten, und wir wollen diese Papiere vorlegen.“

Damit mußten wir uns für jetzt begnügen. Wir begaben uns nach dem Gefängnis und versuchten, uns durch Geld und Bitten Eingang zu verschaffen. Aber wir wurden rauh abgewiesen. Herr Hiram Croß, so hieß es, hätte speziell verboten, irgend jemand den Zutritt zu seiner Sklavin zu gestatten.

Seiner Sklavin! Ich zweifelte, daß das ganze Wirklichkeit sei und hoffte, ein böser Traum halte meine Sinne umsponnen. Aber leider waren solche Dinge in einem christlichen, in einem freien Lande nicht unerhört; und es war nur der Zufall der Geburt Ellens, was uns in den Stand setzte, für sie einzutreten. Wäre auch nur ein Tropfen afrikanischen Blutes in ihr gewesen, so hätte uns all' ihre Schönheit und ihr Seelenadel nicht einmal das Recht gegeben, über ihr Los zu murren. Wie die Sachen jetzt lagen, so hatten wir nur schwache Hoffnung, die Unglückliche zu retten. — —

Am nächsten Morgen fand ich riesige Plakate an den Straßenecken, welche für den folgenden Tag eine große Auktion von Sklaven beiderlei Geschlechts auf dem Markte ankündigten. In dem langen Verzeichnis figurierte in auffallenden roten Lettern der Name Helene als einer Quarterone von sehr einnehmendem Aeußern, achtzehn Jahre alt, geeignet zur Haushälterin, Erzieherin oder Gesellschafterin, Eigentum des Herrn Hiram Croß aus Alabama, ohne Vorbehalt zu verkaufen.

Ich knirschte, als ich diese teuflische Anzeige las; aber Bruder Boaz war nicht überrascht. Er machte mich darauf aufmerksam, daß die vielen Neger, deren Namen dasselbe Verzeichnis enthielt, gewissermaßen nur Strohpuppen, abgenutzte Arbeits- oder Feld-Sklaven von geringem Werte seien. Er vermutete daher, diese Schein-Auktion solle nur dazu dienen, die gesetzlichen Formen zu wahren, der ganzen Schurkerei einen rechtmäßigen Anstrich zu geben. Es war nicht wahrscheinlich, daß jemand den alten Mathewson überbieten würde, mit welchem Hiram Croß, der Verkäufer, sicherlich im Einverständnis handelte.

Die Tagesblätter hatten sich der Sache mit großem Eifer bemächtigt, indem sie in der blühendsten Sprache die Schönheit, Jugend und feine Bildung priesen, ihre angebliche Flucht romanhaft schilderten, und denjenigen Abolitionisten, welche sich der wieder eingefangenen Sklavin angenommen, kräftige Seitenhiebe versetzten.

Von Abscheu erfüllt, warf ich die Zeitungen fort und begab mich mit Bruder Boaz und unserm Sachwalter zum Bezirks-Anwalt. Wir fanden letzteren höflich und aufmerksam, aber ungläubig. Er hörte unsre Erzählung an, las die wenigen Papiere, welche wir ihm vorlegten, und schüttelte leise den Kopf. Das Gewicht des Augenscheins, meinte er, spreche zu Gunsten des Hiram Croß. Wir drängten ihn scharf; und da es wirklich schien, als hege er den Wunsch, daß die Gesetze des Landes ordnungsmäßig gehandhabt würden, so erteilte er uns die Genehmigung zur weiteren Verfolgung der Sache Ellens beim obersten Gerichtshofe.

An diesen wandten wir uns jetzt, und nachdem wir

äußerlichen, nur für blöde Augen berechneten Kundgebungen nur noch wenig Gebrauch gemacht wird. Die endlosen Fackelzüge, ausgeführt mit gemieteten Fackelträgern, beweisen eben nichts, als das Vorhandensein von Geld in der Parteikasse. Dieses Argument zieht nicht mehr, ist abgenutzt. Die demokratische Anti-Hochzollpartei, mit Cleveland an der Spitze, verwendet ihre Kriegskasse fast ausschließlich für Verbreitung von Wahlflugschriften und für Veranstaltung großer „Meetings". Das wohl überlegte gedruckte Wort hat sich am wirkungsvollsten bewiesen. Bei den „Meetings" bildet der Wunsch der gefeierten Redner, irgend einen berühmten Senator oder Deputierten einmal zu sehen, freilich ein starkes Zugmittel. Von der Rede selbst hören aber nur die in unmittelbarer Nähe der Tribüne Befindlichen etwas. Für die Mehrzahl geht sie im Geräusch der ewig ab und zu flutenden Menge verloren. Außerdem werden diese Versammlungen selten von andern Personen als den Parteigenossen besucht, die ohnehin für den Parteikandidaten stimmen! Die „Unabhängigen" oder die äußerst zahlreichen gleichgiltigen Stimmgeber, werden selten durch „Wahlreden" angezogen. Ihre Beteiligung kann durch die Flugschrift und durch die Presse allein gesichert werden, oder durch persönliche Bearbeitung in den von ihnen besuchten Kreisen.

In der Presse hat die Agitation auch neue Wege eingeschlagen. An vielen Orten haben die demokratischen Führer Raum in den Anzeigespalten republikanischer Zeitungen durch Private gemietet, die nun mit der geschäftlichen Anzeige demokratische Propaganda zu verbinden wissen. Auf diese Weise dringt die Agitation direkt in die gegnerischen Kreise. Als wirksamstes Preßmaterial kann Herrn Clevelands Schreiben benutzt werden, durch welches er die Kandidatur offiziell annimmt und sein politisches Glaubensbekenntniß ablegt. Besonders wichtige „goldene" Worte stehen für die fremdgeborenen Bürger darin, deren Rechte in Bezug auf die Pflege ihrer Sprache, ihrer angestammten Sitten und hinsichtlich der Schulerziehung ihrer Kinder er zu schützen empfiehlt, da die persönliche Freiheit über alles gehe. Die Republikaner haben seit Grant keinen Präsidenten auf regelrechtem Wege zu erwählen vermocht. Hayes, Garfield und Harrison kamen nur durch verschwenderische Anwendung von Geldeinflüssen ins weiße Haus — und sie sind entschlossen, sich auch diesmal im wesentlichen auf das Geld, als den sichersten Bundesgenossen, zu verlassen. Freilich halten sie auch Versammlungen ab, um den Leuten bange zu machen vor einer Geschäftskrisis, welche bei etwaiger Reform des Mc. Kinley-Tarifs eintreten werde, sonst ist ihre Agitation aber eine sehr lahme.

Desto eifriger werden die Vorbereitungen für den Stimmenkauf im Großen betrieben. Cirkulare sind an die republikanischen Beamten, Postmeister ꝛc. im Lande gerichtet worden, in welchen das Wahlcomité Listen mit den Namen von solchen Bürgern einfordert, die auf irgend eine Weise bewogen werden könnten, diesmal republikanisch zu stimmen, wobei strenge Geheimhaltung verbürgt wird. Auch das alte Mittel der Importation von Negern aus den Südstaaten nach den besonders zweifelhaften Staaten New-York und Indiana, um dort ungesetzliche Stimmen abzugeben, muß wieder herhalten. Ebenso ist die „Bürgerfabrik" allerwärts in vollem Gange, in welcher Eingewanderten Bürgerbriefe ausgestellt werden, auch wenn sie erst kurze Zeit im Lande sind. Es finden sich immer Leute, die eidlich versichern, den Betreffenden schon über fünf Jahre lang in Amerika zu kennen, was den Richtern gewöhnlich genügt. Großes Aufsehen macht ein Aufsatz im „Century" aus der Feder des Herrn Jenks, Professor an der Cornell-Universität, in welchem die Geschäftskniffe der Drahtzieher beim Stimmenkauf genau beschrieben werden. Der Professor zerstört auch die trügerische Annahme, daß der Landmann dem Stimmenkauf nicht zugänglich wäre. Er geht so weit, zu versichern, daß die Landleute im Durchschnitt die Verwertung ihrer Stimme als eine selbstverständliche Sache ansehen. Sie finden nichts Unrechtes darin, wenn sie für die Wege und Umstände, welche die Wahl macht, Entschädigung verlangen und nehmen, und sie bekommen sie auch. In Indiana wurden in den Jahren 1880 bis 1888 ganze Counties an die meistbietende Partei losgeschlagen, welche stets die republikanische war. Alles deutet darauf hin, daß Geld in diesem sonst leblosen Wahlfeldzug eine noch viel größere Rolle als in den letzten Präsidentenwahlen spielen wird. New-York ist der Hauptgegenstand der Republikaner, und wenn sie eben Geld genug haben, werden sie es auch bekommen.

Aus nah und fern.

Eine neue, längst gewünschte Erleichterung für das reisende Publikum ist für den Bereich der preußischen Staatsbahnen getroffen worden. Wollte bisher ein Reisender kurz vor Abgang des Zuges eine höhere, als die auf seiner Fahrkarte verzeichnete Wagenklasse benutzen — weil er z. B. mit Bekannten zusammenfahren wollte — und fehlte die nötige Zeit, die Fahrkarte umzutauschen und eine Ausgleichskarte zu lösen, so mußte er nicht nur den Betrag für diese, sondern eine Mark mehr zahlen. Künftighin soll nun diese Gebühr nicht mehr erhoben werden, wenn der Reisende vor dem Einsteigen in die höhere Wagenklasse dem Schaffner seinen Wunsch kundgiebt. In diesem Falle wird auf der nächstgelegenen Station nur die erforderliche Ausgleichskarte nachgelöst.

Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Posen. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts hat die Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen Posen und Berlin gegen Gewährleistung einer jährlichen Mindesteinnahme von zwölftausend Mark während der ersten fünf Betriebsjahre genehmigt. Wie verlautet, ist diese Summe in rechtsgiltiger Form von den Beteiligten bereits gezeichnet.

Spielen mit Waffen. Der zehnjährige Sohn des Brennereiverwalters Becker in Hansdorf bei Inowrazlaw spielte mit dem heimlich aus einem Wandschrank genommenen, geladenen Revolver seines Vaters. Die Waffe entlud sich und tötete das Kind durch einen Schuß in den Kopf.

Spielen mit Streichhölzern. Auf dem Hübnerschen Gehöft in der Nähe des Breesener Weges bei Zielenzig verbrannte das dreijährige Töchterchen einer Arbeiterfamilie, das, allein gelassen, durch Spielen mit Streichhölzern sein Bett in Brand gesetzt hatte.

Veteran gestorben. In Kleve starb der Major von Cronstein, wohl einer der letzten Offiziere aus dem Befreiungskriege. Am 17. Februar 1795 geboren, hat er ein Alter von 98 Jahren erreicht. Er trat nach dem Kriege von 1815 in das 7. Husarenregiment, welches aus dem Rest des schlesischen National-Husarenregiments gebildet wurde.

Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft hat die Beförderung von Zwischendeck-Passagieren von New-York nach Southampton und Hamburg für sämtliche Schiffe wieder eröffnet.

Verhaftung. Der Postassistent Grahmann aus Grimma, welcher unter Mitnahme von Kassengeldern und Wertsendungen im Betrage von 11 485 Mk. flüchtig geworden, und auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt war, ist in einer Hamburger Wirtschaft verhaftet worden. In seinem Besitz wurden noch etwa 6000 Mk. vorgefunden.

Wieder ein weiblicher Doktor. An der Brüsseler Universität hat ein Fräulein Marguerite Gombert den philosophischen Doktorgrad erlangt. Frl. Gombert hatte alle auf dem Gebiet der Metaphysik, der Geschichte, der lateinischen und griechischen Sprache, sowie der Litteraturgeschichte von der Jury an sie gerichteten Fragen mit solcher Präzision und Klarheit beantwortet, daß sie der Doyen der philosophischen Fakultät, M. G. Tiberghien, namens der Jury beglückwünschte. Es ist dies an der Brüsseler Universität der erste Fall der Graduierung einer Dame zum Doktor.

Ueber einen geheimnisvollen Mord in Glasgow werden folgende ausführliche Mitteilungen berichtet. Die Villa West-Codge, die in der eleganten Straße Pollockshields in Glasgow gelegen, wurde in Abwesenheit des auf Reisen befindlichen Eigentümers von dem Gärtner William Ewan, einem geborenen Iren, verwaltet. Als am letzten Dienstag 6 Uhr der Hilfsgärtner Doughall, seiner Gewohnheit gemäß, den Obergärtner durch Klopfen an das Fenster wecken wollte, gab Ewan zurück: „Schon gut — ich arbeite heute Vormittag nicht — ich bin müde." Um 9 Uhr jedoch wollte Doughall den Genannten um etwas befragen. Als er sich aus diesem Grunde dem Gärtnerhause näherte, fand er die Thür desselben weit offen, Ewan selbst aber war spurlos verschwunden. Der Fußboden der beiden Zimmer der Gärtnerwohnung, wie jener der Küche waren über und über mit Blut getränkt; Doughall eilte nun, der Polizei unverzüglich Anzeige zu erstatten. Die Untersuchung ergab sofort, daß hier ein furchtbares Verbrechen kurz zuvor verübt worden war; denn auf dem Flur fanden sich, in einer Ecke aufgehäuft, die blutbefleckten Kleider einer Frau vor, wie auch die Bettbezüge von Ewans Lager, welche die gleichen Spuren trugen. Blutige Fußtapfen führten zu dem Garten hinaus, und indem man diese verfolgte, gelangte man zu vier, inmitten eines Blumenbeets aufgeschütteten Erdhügeln. In dem ersten entdeckte man den Kopf und den rechten Arm einer Frau, unter dem zweiten kam ein weiblicher Rumpf zum Vorschein, aus dem die ganzen inneren Organe entfernt worden waren; der dritte Hügel enthielt den fehlenden linken Arm und der vierte die vermißten, dem Körper herausgerissenen oder geschnittenen erwähnten Organe. Der Rumpf deutet darauf hin, daß die Ermordete eine wohlgenährte, 30 bis 40 Jahre alte Frau gewesen sein muß. Außer einer gewöhnlichen Axt wurde keinerlei Waffe vorgefunden. Dieses einzige Instrument aber schien nach der That gewaschen worden zu sein. Ewan, der sich demnächst verheiraten wollte, ist bis zur Stunde, trotzdem sein Signalement sofort durch ganz Schottland amtlich bekannt gegeben worden, spurlos verschwunden. Er ist ein Mann von 30 Jahren, seit langer Zeit in Glasgow angestellt und hat sich bis dahin eines guten Leumundes zu erfreuen gehabt.

Eisenbahnunglück. Durch einen Zusammenstoß zweier Züge auf der Newyorker Hochbahn, welchen ein Maschinist durch ein Versehen verschuldet hatte, wurden 13 Personen schwer und eine größere Anzahl Personen leichter verwundet.

Die Einweihungsfeierlichkeit für die Weltausstellung in Chicago, die am 21. d. M. stattfinden wird, ist nun endgiltig in folgendem Programm festgesetzt: Bei Sonnenaufgang werden als allgemeine Begrüßung Kanonenschüsse abgefeuert werden. Am Vormittag werden sich der Präsident der Vereinigten Staaten, der Vice-Präsident, die letzten Ex-Präsidenten, die Mitglieder des Kabinetts, der Oberste Gerichtshof, die Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses, die Agenten der fremden Länder, die Direktoren der Kolumbus-Ausstellung, die hervorragendsten fremden Gäste und die Gouverneure der verschiedenen Staaten und Gebiete mit ihrem amtlichen Stabe versammeln, und zwar in der Empfangshalle des Riesengebäudes. Von hier aus werden dieselben, begleitet von einer Ehren-Eskorte, welche sich aus Truppen der Vereinigten Staaten, teils von der Land-Armee, teils von der Marine, ferner aus Regimentern der verschiedenen übrigen amerikanischen Staaten und deren Nationalgarde zusammensetzt, sich nach dem großen Fabrikgebäude, das mit der Halle der freien Künste verbunden ist, begeben. Dort wird um 12 Uhr 30 Minuten die Einweihungs-Ceremonie mit dem für diesen Zweck komponierten Kolumbus-Marsch des Professors Paine eröffnet, worauf der Bischoff Fowler ein Gebet spricht. Es folgt dann eine Anrede des General-Direktors und nach dieser eine Bewillkommensansprache des Mayor von Chicago, Herrn Washburne. Nach der sich hieran anschließenden, von Musik begleiteten Rezitation, werden den Hauptkünstlern, die bei dem Bau der Ausstellung mitgewirkt, speziell für diesen Zweck geprägte Erinnerungsmedaillen von dem Präsidenten überreicht werden. Hierauf wird Haydns „Die Himmel preisen die Ehre Gottes" im Chor vorgetragen, dann folgt die Besichtigung der übrigen Gebäude, die hierauf durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten eingeweiht werden. Nach mehreren vom Chor, unter Orchesterbegleitung, vorgetragenen Gesängen wird der Kardinal Gibbons das Schlußgebet sprechen, worauf abermalige Kanonenschüsse den Schluß der Ceremonie verkünden.

Vermischtes.

Vögel als Toilette-Artikel. Gegen die barbarische Mode, die Federn und Vogelflügel zum „Schmuck" von Damenhüten zu verwenden, wird jetzt auch in Holland Front gemacht. Der „Nieuve Rotterdamsche Courant" schreibt: Der Handel in Vogelbälgen nimmt sehr zum Nachteil der Ernte täglich an Ausbreitung zu. Ein einzelner Händler in Paris empfing nach der Zeitschrift „l'Illustration" im vergangenen Jahre 40 000 Vögel aus Afrika, und einer seiner Kollegen in London erhielt vor einiger Zeit eine Sendung von 6000 Paradiesvögeln, von 360 000 Vögeln verschiedenster Art aus Ostindien und von nicht weniger als 400 000 Kolibris! Bei einem andern Händler wurden im Jahre 1889 sogar mehr als zwei Millionen auserlesene Vogelbälge verkauft!! Man erzählt, daß in Long-Island, einem kleinen Orte in der Nähe von New-York, ein Handelsverein innerhalb vier Monaten mehr als 70 000 Vögel lieferte und daß ebendaselbst ein Kürschnergeschäft jährlich gegen 700 000 Vogelbälge verarbeitete. Doch wir brauchen nicht so weit zu gehen. Auch in gewissen Gegenden Frankreichs hat die Vertilgung der kleinen Vögel eine Höhe erreicht, daß die öffentliche Meinung anfängt, sich mit der Sache zu beschäftigen. Nun darf man doch nicht vergessen, daß die größte Zahl dieser Vögel, die man dem „Putz" der Damen zum Opfer bringt, sich von Insekten ernährt, daß also die Landwirtschaft ihrer fleißigsten und nützlichsten Bundesgenossen beraubt sein wird.

---

uns gewissen Formen gefügt hatten, wurde uns Gehör versprochen. Natürlich mußten wir warten, bis über den eben schwebenden Prozeß abgeurteilt war, ehe Helenes Sache vorgenommen werden konnte.

Noch einmal machten wir den Versuch, zu Ellen zu gelangen, um ihr Hoffnung einzuflößen; aber wir wurden ebenso unhöflich wie gestern abgewiesen. — — — —

Hundert abenteuerliche Pläne durchkreuzten meinen Kopf. Mathewson bei der Auktion zu überbieten, war der vornehmste derselben. Aber ich konnte nur über zweitausend Dollars verfügen, und es wäre unbillig gewesen, von Boaz, der sich ohnehin schon der Armen so liebreich angenommen, ein neues Opfer zu fordern. Dennoch teilte ich ihm diesen Plan mit.

„Freund," sprach er, „für jedes Stück Silber, das wir bieten, könnte Joel Mathewson ein Goldstück hinlegen. Seine Eißengießerei trägt ihm allein jährlich dreißigtausend Dollars ein."

Ich erkannte mit Betrübnis die Wahrheit dieses Einwandes. —

Der Gerichtshof versammelte sich um zehn Uhr des nächsten Tages. Die Auktion war für den Nachmittag anberaumt.

Eine halbe Stunde vor jenem Termin ging ich mit dem Bruder Boaz nach dem Gerichtsgebäude. Auf dem Wege sahen wir Mathewson. Der nichtswürdige Schurke hatte sich wahrscheinlich bisher in der Ferne auf der Lauer gehalten und war, scheinbar durch die Zeitungsanzeigen herbeigelockt, zeitig genug angelangt, um sich bei der Auktion zu beteiligen. Er war, wie gewöhnlich, schwarz gekleidet, trug eine weiße Halsbinde und eine kostbare Tuchnadel. Sein Gesicht war nicht so blaß, wie sonst; es zeigte eine fieberhafte Röte; seine häßlichen Augen waren von Blut unterlaufen, und seine Lippen zuckten krampfhaft.

„Ich möchte doch wissen, warum Sie nicht bei Ihrer Arbeit sind, Herr? Wir haben kein Geld für junge Leute, die ihre Pflichten auf der Bahn verabsäumen, um den Ritter von Nigger-Hunden zu spielen." — Das war seine Anrede, als er mich erblickte.

Ich wollte den alten Sünder zu Boden schlagen; aber Boaz hielt mich zurück. — —

Der Gerichtshof war zur bestimmten Zeit versammelt. — Man hörte unsern Anwalt mit leidlicher Geduld an, prüfte die Zeugnisse und — forderte Zeit zur Entscheidung; es sei, meinte man, was wir von einer Jury des Südens zu erwarten hatten. Unsre Bitte um Aufschub der Auktion, welche man seltsam fand, wurde zurückgewiesen.

Mit schwerem Herzen wollten wir das Gerichtsgebäude verlassen, als uns in der Ankunft des britischen Konsuls wieder ein Strahl der Hoffnung glänzte. Dieser Herr, obwohl ihm unsre Erzählung nicht recht glaubhaft schien, that denn auch, was er vermochte. Sein Einfluß bewog wenigstens die Richter zu dem Versprechen, die Entscheidung beschleunigen zu wollen.

Da wir dennoch mit Recht befürchten mußten, daß die Auktion vor erfolgter Entscheidung stattfinden werde, und wir zu letzterer nichts mehr beitragen konnten, so begaben wir uns zur bestimmten Stunde auf den Marktplatz, um Ellen mit Trost und Beistand nahe zu sein. —

Wir fanden den Marktplatz bereits mit Menschen angefüllt. — Vor einem der hier belegenen Häuser war ein etwa zehn Fuß hohes Gerüst errichtet, und auf demselben erhob sich neben dem Stuhl und Tisch des Auktionators ein andres, um drei oder vier Fuß höheres Gerüst, hier der „Klotz" genannt, welches die zu verkaufenden Sklaven zu besteigen hatten, um sich den Käufern zu präsentieren. — Mittels unsres Geldes, das wir nicht schonten, und der Ellenbogen brachen wir uns Bahn bis zur Schranke, welche das Gerüst umgab.

Schon auf dem Wege zum Marktplatz hatten wir wahrgenommen, daß sich die ganze Stadt in fieberhafter Aufregung befand. Wir waren des Glaubens gewesen, daß die bevorstehende Sklaven-Auktion diese Aufregung hervorgerufen; jetzt erst erfuhren wir von unsern Nachbarn die wirkliche Veranlassung derselben.

Im Hafen und auf den Werften von Savannah waren an den dortigen Arbeiten an vierhundert Irländer beschäftigt. Zu ihnen war das Gerücht gedrungen, daß die hellfarbige Sklavin, welche heute öffentlich versteigert werden sollte, behauptete, eine freie Irländerin zu sein, und daß diese Behauptung von einigen Leuten aus der Stadt Augusta unterstützt werde, ohne daß die Behörde sie anhören wolle. Wer die Irländer näher kennt, wird ermessen können, welchen Eindruck ein solches Gerücht auf sie machen mußte. Mehr denn dreihundert bronzefarbige, athletische Burschen, mit Knitteln, Hebebäumen, Bowiemessern und Revolvern bewaffnet, hatten sich auf den Werften zusammengerottet und drohten, die Stadt in Brand zu stecken, wenn man es wage, ihre Landsmännin in die Sklaverei zu verkaufen.

Wir hatten kaum diese Kunde erhalten, als sich der Ruf erhob: „Die Irländer kommen!" — Zugleich aber vernahmen wir das Wirbeln von Trommeln und es hieß, daß zwei Bataillone Miliz mit geladenen Gewehren den Markt umstellten.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 5b

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß an Stelle des am 11. d. M. ausgefallenen Jahrmarktes am Freitag, den 21. d. M. ein allgemeiner Zahltag für die ländliche Bevölkerung in Malchow stattfindet.

Da die Erlaubniß zu Tanzmusik in mäßigem Umfange für diesen Tag gestattet werden soll, so sind diesbezügliche Anträge rechtzeitig an den Magistrat zu richten.

Malchow, den 16. October 1892.

Der Magistrat. (4505)

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Joachim Walter** zu Malchow ist heute Mittags 12 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Paul Günther hieselbst.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. November 1892.

Anmeldefrist bis zum 15. November 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 10. November 1892, Vormittags 10½ Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 1. December 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 17. October 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Freundlichsten Dank für alle Aufmerksamkeiten, welche mir, nebst meiner lieben Frau, am Tage unserer ehelichen Verbindung zu Theil geworden sind.

Bremen, den 15. Octbr. 1892.

Fr. Kohlhoff u. Frau
geb. Heiden.

Gestern Abend 10½ Uhr wurde unser lieber kleiner **Willy** von seinem schweren Leiden erlöst.

Malchow, 18. October 1892.

Albert Schönig und Frau.

Am Freitag, den 21. d. Mts.,
Abends 8¼ Uhr
findet eine **Generalversammlung** des **Hülfsvereins** im hiesigen Schulhause statt, zu welcher der Unterzeichnete hierdurch ergebenst einladet.

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Besprechung einzelner Vorschläge betreffend die Aenderung der Statuten.

Malchow, am 18. October 1892.

Der Vorsitzende.
R. Tiedemann.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. Mts.,**
Nachmittags präc. 3½ Uhr,
findet im Locale des Herrn Braun eine
außerordentliche Generalversammlung
statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Vorlage des nach dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetzes ausgearbeiteten Statuts.

Malchow, den 5. Octbr. 1892.

Der Vorstand.

NB. Umstände halber mußte die Versammlung auf den **23. d. M.** vertagt werden.

Vorläufige Anzeige.
„Eintracht"
Verein junger Leute.

Am 31. October d. J.
Theater-Aufführung
mit nachfolgendem **Balle** im Braun'schen Locale.

Der Vorstand.

Russisch Brod, Theegebäck,
von **R. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Sonnabend, den 22. Oct.,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Bühring**
Reuter-Vorlesung
von **Carl Kindermann,**
plattdeutscher Dichter und Recitator.

Billets im Vorverkauf in Bühring's Hotel und bei Herrn A. Schleiff a 50 Pf., Familienbillets für 3 Personen 1 Mk., Schülerbillets 20 Pf.

Cassenpreis 60 Pf. per Billet.

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Lager
von
O. Krist, Kürschner.
Großer Umsatz, billigste Preise.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Pelzwaaren in allen Gattungen, sowie

Herrn- und Knabenwintermützen in den neuesten Facons, Herrn- und Knabenhüte, stets das Neueste dieser Saison bietend, Filzschuhe, Filzpantoffeln in geschmackvoller Ausstattung, Kinderfilzsachen aller Gattungen, Einlegesohlen, Unternähsohlen, vorräthig in allen Farben bei

O. Krist.

Reparaturen an Pelzsachen,
sowie das **Modernisiren** derselben übernimmt unter prompter und billiger Bedienung

O. Krist,
Kürschner.

Wohnungsveränderung.

Wohne jetzt **Güstrowerstraße Nr. 352.** Gleichzeitig empfehle ich alle Gattungen **Uhren und Ketten** zu billigen Preisen.

W. Ochs,
Uhrmacher.

Fabrikkartoffeln

in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.



Marca Italia
roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.**
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
sowie **sämmtl. Marken der Gesellschaft.** Zu beziehen

von A. Schleiff.
Malchow.

Verdienst

Tüchtigen und soliden Personen ohne Unterschied des Berufs wird Gelegenheit geboten sich auf leichte Weise einen wöchentlichen Verdienst von Mark 100—150 zu verschaffen. Offerten mit Angabe der augenblicklichen Beschäftigung unter **S. S. 999** befördert **Rudolf Mosse in Berlin.**

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von
gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Bühring's-Hôtel, Malchow.
Mittwoch, den 19. October cr.
Monstre-Concert
ein
(Wagner-Abend)
ausgeführt von
der Städtischen Capelle, unter Mitwirkung des Trompeter-Corps (Parchim).

Anfang präcise 8 Uhr.
Entree *a* Person 1 Mk., für engere Familie *a* Person 75 Pfg.
Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

C. Leße.

Concert-Programm.

I. Theil.

1.	Einzug der Gäste auf der Wartburg	R. Wagner.
2.	Ouverture z. Op. «Rienzi»	R. Wagner.
3.	Introduction und Brautchor a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
4.	Grosse Concert-Fantasie über C. Götze's berühmtes Lied «O schöne Zeit, o sel'ge Zeit, (Solo für Flöte)	Popp.
5.	Die Wachtparade kommt, Characterstück	Eilenberg.

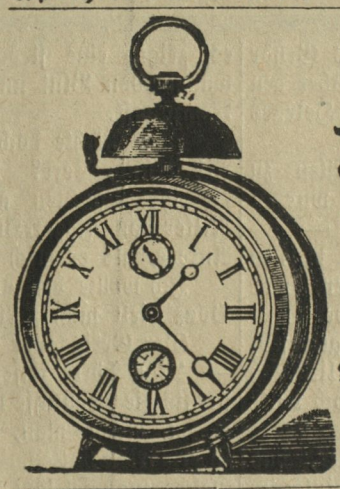
II. Theil.

6.	I. Finale a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
7.	Chor a. d. Liebesmahl der Apostel	R. Wagner.
8.	Zug der Frauen a. d. Op. «Lohengrin»	R. Wagner.
9.	Schneidige Madel'n, Quadrille	Klose.
10.	Humoreska Nr. 9, Lari Fari	Riede.

Von den Henckel'schen Werken in Senftenberg erwarte ich Ende dieses sowie Anfang nächsten Monats einige Wagenladungen der renommirten Briketts „Marie" und empfehle solche bei jetziger Bestellung noch zu Sommerpreisen.

Isidor Jacobson.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.



Beck-Uhren
von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl
H. Dahnke.



Regulateure
14 Tage gehend, deutsches Reichspatent Nr. 5506 unter mehrjähriger Garantie von 24 Mark an empfiehlt
H. Dahnke.

100,000 Säcke
für **Kartoffeln, Getreide 2c.,** einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk. 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Als
Glanz-Plätterin
empfiehlt sich
Frau Weidler,
Mühlenstraße Nr. 220.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag **Mittag 1 Uhr** erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Zu sogleich oder später habe ich eine
Oberwohnung
zu vermiethen. **Th. Bastmann.**

Wegen Wegzuges meines jetzigen Miethers, ist meine
Hofwohnung
sofort oder später zu vermiethen.
E. Rehberg, Schlossermstr.

Am Freitag, den 21. d. M., als am Zahltage
Großes Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 85. Sonnabend, 22. October 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. Oct. Das gestrige Monstre-Concert der hiesigen Capelle unter Mitwirkung des Trompeter-Corps aus Parchim war ziemlich gut besucht, hat aber auch im Uebrigen einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen. Sämmtliche Vorträge fanden lebhaften Beifall. Besonders löblich war das taktfeste und leichte Zusammenspiel. Alle Besucher waren in der prächtigsten Laune, es zeigte sich dies besonders bei dem nachfolgenden Balle, der sich mehrere Stunden nach Mitternacht ausdehnte.

Rostock, 19. October. Aus Wiesbaden vom 18. d. Mts., wird geschrieben: Se. Königl. Hoheit der Großherzog und ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin reisen (wahrscheinlich) am Mittwoch früh ab, begeben sich zunächst für einige Tage nach Paris und nehmen dann den Winter über Aufenthalt in Cannes, wie dies auch im letzten Winter der Fall war. Gestern machten und empfingen der Großherzog und die Frau Großherzogin verschiedene Besuche. — Hiernach hätten die Allerhöchsten Herrschaften heute bereits Wiesbaden verlassen. Nach Berliner Blättern verweilen dieselben im Gegentheil noch bis Ende des Monats in Wiesbaden und siedeln erst dann zum dauernden Winteraufenthalte nach Cannes über.

— Schadenfeuer. In verwichener Nacht gegen 2 Uhr kam in dem an der Blücherstraße Nr. 17 belegenen Hause der Weinhandlung von Fr. Ahrens, und zwar in der Dach-Etage, ein Feuer aus, das bereits größere Dimensionen angenommen hatte, als man auf dasselbe aufmerksam wurde. Die rasch hinzugekommene Feuerwehr wirkte dem Brande kräftig entgegen und obgleich dieser in den auf dem Boden lagernden Packkörben, Kisten und Brennmaterial-Vorräthen reichliche und gute Nahrung fand, gelang es doch, denselben —, freilich unter Einpumpen ganz erheblicher Wassermassen, die das Gebäude bis unten durchweichten —, in kurzer Zeit zu dämpfen, so daß die unteren Etagen nur Wasserschaden erlitten. Entstanden war das Feuer, wie festgestellt ist, in der in der Dach-Etage gelegenen Waschküche, wo die Feuerung des Waschkessels schadhaft geworden, durchgebrannt und dadurch der Fußboden in's Glimmen gerathen war. Die hohe Giebelmauer des angrenzenden Triebsees'schen Speichers schützte die weiter unter Windrichtung liegenden Nachbargebäude vor der sie bedrohenden Gefahr. Versichert ist das Gebäude in der städtischen Brandkasse (durch Rückdeckung bei der „Preuß. National" in Stettin), der Inhalt beim „Deutschen Phönix". — Das Weinlager ist vom Brande glücklicherweise nicht betroffen und so erleidet das Geschäft und namentlich das im Paterre neu eingerichtete Wein-Restaurant keinerlei Störung.

— Eisenbahn-Unfall. Die Großh. General-Eisenbahndirection zu Schwerin theilt mit, daß gestern Morgen bei dem ersten von Gnoien nach Teterow abgelassenen gemischten Zuge in der Nähe der Haltestelle Thürkow Locomotive und Packwagen auf einem Ueberwege entgleist sind. Die Entgleisung ist dadurch herbeigeführt, daß der fragliche Uebergang durch einen in der letzten Nacht niedergegangenen Regen in 12 bis 15 Cmtr. Höhe mit Sand, welcher aus dem anschießenden Wege herangetrieben ist, bedeckt war. Personen sind nicht verletzt.

Wismar, 18. Oct. Heute Morgen wurde der Leichnam des hiesigen Arbeiters Knoll in einem Graben auf dem Wege nach Wendorf in sitzender Stellung aufgefunden. Der Verunglückte soll stark angetrunken gewesen sein und ist wahrscheinlich vom Schlage gerührt, vielleicht auch der Nachtkälte zum Opfer gefallen.

— Auf Anordnung des Reichskanzlers findet, wie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre am 31. d. M. im Großherzogthum Mecklenburg, um den Umlauf der Geldwerthe zu erfahren, eine Ermittelung der Cassenbestände in den Großherzoglichen Cassen und größeren Bankinstituten nach den verschiedenen Geldsorten statt und zwar getrennt: Reichsgoldmünzen, Einthalerstücke deutschen und österreichischen Gepräges, Reichssilbermünzen, Nickelmünzen und Kupfermünzen, außerdem Reichscassenscheine (unter Ausschluß der Banknoten).

Malchin, 17. Oct. Im Laufe dieses Sommers wurde von einem Malchiner Bürger als Inhaber einer Jagdkarte auf hiesigem Felde während der Schonzeit ein todtes Reh gefunden und von demselben mit nach Hause genommen. In heutiger Schöffengerichtssitzung wurde über diesen Fall verhandelt, weil der betreffende Bürger wegen Diebstahls angeklagt war. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil das Gericht zur Ansicht neigte, daß todtes Wild auch in der Schonzeit von solchen Personen die eine Jagdkarte gelöst, mitzunehmen sei, indem es ihnen gehöre. Ein anderer Bürger, der nicht im Besitze einer Jagdkarte war und doch bei der Fortschaffung des Rehbocks behülflich gewesen, wurde zu 5 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Hagenow, 16. Oct. Als kürzlich der Schlachter Schefe aus Strohkirchen von hier nach Hause zurückkehrte, wurde er des Abends um 9 Uhr von zwei Strolchen angefallen. Nachdem er den Strolchen mehrere wuchtige Schläge mit seinem dicken Handstocke ertheilt hatte, ergriffen sie die Flucht.

Güstrow, 15. Oct. Heute Morgen war auf dem Markt ein ziemlicher Auflauf, indem ein Entendieb von der Polizei erfaßt wurde. Derselbe war heute Morgen mit 6 Enten hierher gekommen und bot dieselben für 1 Mk. 50 Pf. zum Verkauf an. Nachdem er zuerst seinen Stand beim Fischverkauf genommen, wurde er von der Polizei auf den Markt gewiesen und fiel das ganze Benehmen und Aussehen desselben auf. Bald erschien es ihm auf dem Markt unbehaglich zu werden und er eilte in die Hollstraße hinein, wurde jedoch von der Polizei, die ihn schon beobachtet, eingeholt und auf das Rathhaus gebracht. Hier gab er zunächst an, daß er aus Lüdershagen sei und für einen Tagelöhner die Enten verkaufe. Jedoch konnte er hierbei sofort einer Lüge überführt werden, indem auf dem Markte ein Mann aus Lüdershagen Kartoffeln zum Verkauf hatte und bezeugen konnte, daß der angegebene Tagelöhner gar keine Enten hatte. In die Enge getrieben, gestand er nun ein, daß er die 6 Enten aus dem Stalle des Pastors Schulz zu Lüdershagen gestohlen.

Gadebusch, 18. Oct. Vorgestern verfiel auf dem Hofe Ganzow ein Tagelöhner in Geisteskrankheit, welche sich als gefährliche Tobsucht äußerte. Derselbe wollte im Wahnsinn Frau und Kinder umbringen und konnte nur durch handfeste Leute an seinem Vorhaben gehindert werden. Die Ueberführung des Wahnsinnigen in die Irrenheilanstalt Sachsenberg ist heute erfolgt.

Lübesse, 17. October. Hier hat am Freitag ein Feuer gewüthet, das bei dem herrschenden Sturme erhebliche Dimensionen angenommen hat. Nach der M. Z. ging dasselbe im Hause des Erbpächters Schwamm auf, wahrscheinlich durch Schornsteinbrand. Da des Schulzen Bollow Wohnhaus und auch dessen Scheune in Windrichtung lagen, so brannten auch diese Gebäude mit vollen Korn- und Futtervorräthen total nieder. Bei Schwamm sind 4 Schweine und ein Zuchtferkel verbrannt, sowie auch Korn und Futtervorrath. Versichert ist derselbe nur gering. Bollow hat auch seine Maschinen verloren. Da dieses Jahr ein gesegnetes gewesen, so ist es für beide Abgebrannten ein großer Schaden, denn nach dieser Ernte ist die Versicherung nicht abgeschlossen. Der Einwohner Behncke-Uelitz wollte nach Lübesse reiten, um seinen dort wohnenden Brüdern, wenn sie in Gefahr seien, zu helfen. Er ist noch auf Uelitzer Feldmark todt umgefallen und von den nachfolgenden Uelitzern dort aufgefunden worden.

Laage, 19. Oct. Durch die Bekanntmachungen anderer mecklenburgischer Stadtverwaltungen veranlaßt, hatten verschiedene Landherrschaften in Laage angefragt, ob der am 18. October im Kalender angesetzte Jahrmarkt stattfände. Es wurde geantwortet, der Markt würde, wie immer abgehalten und erfolgte daher auch in der ganzen Gegend am gestrigen Tage die übliche Lohnzahlung und die Bewilligung des freien Tages. Als aber nun die Kauflustigen in Laage erschienen, bot sich ihnen ein eigenthümliches Marktleben dar: der Marktplatz zeigte sich in starrender Leere, nur eine Caroussel zog unter Begleitung der üblichen rührenden Weisen seine graciösen Ringe. Marktleute, die aus Nachbarstädten ihre Producte herangebracht hatten, wurden, von der Polizei abgewiesen, einheimische Gewerbetreibende waren am Tage vorher am Aufbauen ihrer Buden verhindert worden. Dieselben verkauften indeß ihre Waaren auf den Bürgersteigen vor ihren Häusern. Die Polizei hatte ihre Noth, einige Verkäufer von Rauchfischen, die sich auf dem Markt festsetzen wollten, wegzuscheuchen. Einsender dieses traf eine Frau an, die in der Ecke einer vom Markt abzweigenden Straße Mohrrüben feilbot; dieselbe antwortete auf Befragen, ob sie verkaufen dürfe: „Ick stah ja nich up'n Markt ut!" Auch das Hausiren stand frei. Ferner wurde dem Tanz in verschiedenen Tanzsälen gehuldigt.

Neukloster, 19. Oct. Zum zweiten Male in den letzten 8 Tagen erscholl heute Morgen 5 Uhr die Sturmglocke. Es brannte das mit Scheune und Stall verbundene Haus des Rademachers Wulf in Pernick, welches bis auf die massiven Ringmauern in Asche gelegt wurde. Sämmtliche Sachen konnten gerettet werden.

Marnitz, 18. Oct. Eine vollständige Winterlandschaft bot sich heute Morgen unseren Blicken dar. Eine etwa 9 Centimeter dicke Schneedecke hatte sich in der Nacht über unsere Gegend ausgebreitet. Dieselbe hat sich aber in Folge des Regens heute Morgen nicht lange halten können.

Neubrandenburg, 20. Oct. Von der Polizei wurde in vorletzter Nacht ein Mensch verhaftet, der vor Jahresfrist dem Kaufmann Schultz 24 Mark abgeschwindelt hatte, indem er sich fälschlich für den Statthalter des Pastors Becker zu Warlin ausgab. Dieser Schwindler, welcher schon mehrfach bestraft ist, sich hier damals Gentz, Schultz und auch Schröder genannt hat und aus Friedland i. Mecklb. gebürtig sein will, ist jedenfalls identisch mit einer Person, die im Herbst 1891 und später in Mecklenburg-Schwerin mehrfach Betrug ausgeübt hat. Er ist 28 Jahre alt und will Eisengießereiformer sein. Zur Täuschung hat er wiederholt verschieden geformte Brillen getragen; jetzt hatte er sich hier als Kaufmannsreisender ausgegeben.

Schönberg, 20. Oct. Der hiesige wöchentliche Anzeiger weist zwei wunderbare Inserate auf. Danach ist in Thandorf am 23. und 24. October, in Duveneſt am 27. und 28. October Scheibenschießen — nach gutem Ochsenfleisch — wozu ergebenst eingeladen wird. Das Fleisch wird hoffentlich von den Kugeln nicht zu sehr durchlöchert!

Die Stellung Oesterreichs zu den Orientfragen.

Die Erklärungen der österreichischen Staatsmänner über die auswärtige Politik Oesterreichs in der ungarischen Delegation, sowie im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation nehmen einen breiten Raum in der europäischen Presse ein. Was Graf Kalnoky über die allgemeine Lage Europas und den Dreibund gesagt hat, bewegt sich in den üblichen Friedensversicherungen, die immer wiederkehren, sobald aus Anlaß irgend eines neuen, auch noch so unbedeutenden Zwischenfalles der politische Horizont umwölkt zu sein scheint. Daß der Dreibund ein Defensivbündnis zum Schutz und zur Sicherung der beteiligten Kreise sei, daß es hinter diesem Bündnis nichts Verstecktes gebe und man deshalb mit großer Beruhigung in die Zukunft blicken könne, ist seit vielen Jahren so oft wiederholt, daß man diesen Versicherungen keine besondere Bedeutung mehr beizulegen gewohnt ist, ganz abgesehen davon, daß trotz dieser Friedensbeteuerungen die Kriegsrüstungen in allen Staaten, den kleinen wie den großen, mit ungeschwächter Kraft und Nachdruck fortgesetzt werden.

Was für die politische Welt ein besonderes Interesse hat, das sind die Aeußerungen des Grafen Kalnoky über die Beziehungen Oesterreichs zu den Balkanstaaten und die Erklärungen des Reichsfinanzministers Kallay über die Fortschritte der österreichischen Verwaltung in Bosnien und der Herzegowina. Die österreichische Orientpolitik ist zwar keine aggressive gegen Rußland, aber Oesterreich hat immerhin in den letzten fünf Jahren eine solche Stellung gegenüber den Balkannationen genommen, deren Selbständigkeit und Unabhängigkeit nach außen hin es auf seine Fahne geschrieben, daß falls Rußland den Zeitpunkt gekommen sehen sollte, um die gesamte Orientfrage wieder aufzurollen, Oesterreich allen Möglichkeiten vollkommen gewachsen ist.

Die Beziehungen Oesterreichs zu Bulgarien und zur Pforte lassen nichts zu wünschen übrig. Die Bulgaren wissen, daß sie, sollte es Rußland wagen, aus seiner bisherigen Zurückhaltung gegen Bulgarien herauszutreten, auf die wirksamste Unterstützung Oesterreichs rechnen können. Dies genügt vollkommen, um die Bulgaren in ihrem Streben nach Befestigung ihrer inneren Verhältnisse und Verstärkung ihrer Wehrkraft zu ermutigen. Ebenso hat die Pforte die Ueberzeugung gewonnen, daß bei der nächsten Orientkrise die Aussicht für Rußland ausgeschlossen ist, die Unantastbarkeit der europäischen Türkei gegen den Willen Oesterreichs verletzen zu können.

Die Erhaltung der letzteren ist auf absehbare Zeit für Oesterreich-Ungarn eine Notwendigkeit, und somit erscheint eine Auseinandersetzung zwischen Rußland und Oesterreich auf Kosten der Türkei heutzutage geradezu als eine Unmöglichkeit.

Was Rumänien und Serbien anlangt, so giebt es in diesen beiden Staaten zwar eine nicht zu unterschätzende österreichfeindliche Partei, die mit russischer Hilfe die Stellung Oesterreichs, die ihm der Berliner Vertrag von 1878 gegeben, vernichten möchte. Aber die Aussichten dieser Parteien sind äußerst gering, angesichts der großen Fortschritte, welche die österreichische Verwaltung in Bosnien und der Herzogewina erzielt hat. Der österreichische Minister Kallay konnte mit großer Bestimmtheit die Versicherung abgeben, daß die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina militärisch und administrativ vollkommen gerüstet dastehe.

Was Montenegro angehe, so sei es Thatsache, daß die Anziehungskraft, die Montenegro früher auf gewisse Teile der Herzogewina ausgeübt, vollkommen verschwunden sei, da zahlreiche Montenegriner nach der Herzegowina ausgewandert seien. Was aber Bosnien anlange, so sei die Zeit nicht mehr fern, wo Bosnien, dessen Bevölkerung mit ganz verschwindenden Ausnahmen die Segnungen der österreichischen Herrschaft anerkennt, auch für andre orientalische Staaten als Muster der Verwaltung gelten werde.

In der starken Stellung Oesterreichs in Bosnien aber liegt die Gewähr, daß Serbien niemals in die Lage kommen wird, seine großserbischen Ideale verwirklichen zu können; die Stellung Oesterreich-Ungarns im Orient ist also dank der zielbewußten, festen Politik, welche dasselbe befolgt, eine wenn auch zur Zeit noch nicht gerade dominierende, so doch im ganzen und großen für Oesterreich wie dessen Verbündete durchaus befriedigende.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Anderslautenden Mitteilungen gegenüber wird von wie es scheint wohlunterrichteter Seite versichert, daß die Einberufung des Reichstags zum 22. November bereits feststehe, ebenso wie es gewiß sei, daß denselben alsbald bei seinem Zusammentritt mit dem Etat auch die Militärvorlage zugehen werde. Des weiteren wird nochmals betont, daß die Militärvorlage die wiederholt erwähnte, gesetzliche Feststellung der Friedensstärke des Heeres bis 1899 enthalte, und daß die Regierung nicht gesonnen sei, die jährliche Feststellung zuzugestehen.

— Ueber den neuen Handelsvertrag mit Rumänien finden zur Zeit vorbereitende Besprechungen zwischen dem rumänischen Gesandten Ghika und den zuständigen deutschen amtlichen Personen statt. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst Ende des Monats in Berlin eröffnet werden, wobei einige technische Hilfsarbeiter aus Bukarest Herrn Ghika zur Seite stehen werden.

— Die Einberufung des preußischeu Landtages auf den 9. November soll nunmehr beschlossen sein.

— Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag ist vom Parteivorstand auf Montag, den 14. November und die folgenden Tage nach Berlin einberufen worden. Die im „Vorwärts" veröffentlichte Tagesordnung verzeichnet als Punkt 7: Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: Der allgemeine Notstand (Berichterstatter W. Liebknecht) und als Punkt 8: Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie (Berichterstatter A. Bebel).

Frankreich. Das französische Kriegsministerium hat, wie wir erfahren, für den weiteren Ausbau des bureau des renseignements (Kundschafterbureau) im diesjährigen Etat eine Fondserhöhung von 500 000 Fr. in Aussicht gestellt. Seit Jahren bereits werden für Spionagezwecke in Paris geradezu fabelhafte Summen aufgewendet. Herr Freycinet darf sich rühmen, auf dem Gebiete der organisierten Spionage ein „Muster-Institut" geschaffen zu haben Dasselbe besoldet in den Dreibundstaaten, Belgien 2c. ein Heer von Kundschaftern, die insgesamt durch sogenannte Deckadressen mit der Pariser Centrale in Verbindung stehen und ihr fortgesetzt mehr oder minder wertvolles Material zuführen. Wie vorzüglich diese Maschinerie ineinandergreift, erhellt am besten aus der Thatsache, daß es seit Jahr und Tag den deutschen Behörden nicht mehr gelungen ist, solche Spione beweiskräftig zu entlarven.

— Dieser Tage ist in Havre ein neuer französischer Panzerkreuzer, der „Latouche-Tréville", vom Stapel gelassen. Derselbe ist 106 Meter lang, 14 Meter breit, hat 4745 Tonnengehalt und Maschinen von 7400 Pferdekräften, resp. 8300 bei forcierter Fahrt. Die Geschwindigkeit bei vollem Dampf ist 19 Knoten, bei gewöhnlicher Fahrt 17 Knoten. Die Panzerung hat eine Stärke von 92 Millimetern, das Deck ist in seiner ganzen Länge etwa in einer Stärke von 40 bis 100 Millimetern gepanzert. Die Armierung besteht aus zwei 19-Centimeter-Kanonen, sechs 14-Centimeter-Schnellfeuerkanonen, ferner aus vier Schnellfeuerkanonen mit einem Kaliber von 65 Millimetern, sechs von 47 Millimetern und sechs Revolverkanonen. Dieser Panzer zeichnet sich besonders dadurch aus, daß die Kanoniere in geschlossenen, beweglichen Türmchen postiert sind, derart, daß dieselben vor den Kugeln der Schnellfeuerkanonen kleinen Kalibers relativ geschützt sind. Dies ist ein großer Fortschritt gegenüber den Kriegsschiffen sämtlicher andern Nationen, deren Bedienungsmannschaften so wenig gedeckt sind, daß die größten Geschütze durch ein Projektil kleinen Kalibers außer Kampf gesetzt werden können. Im Bau begriffen sind noch drei weitere Panzer, welche gleich dem „Latouche-Tréville" nach diesem Prinzip, welches zuerst bei dem Panzer „Dupuy-de-Lôme" in Anwendung kam, konstruiert werden.

— Herr Georges Cochery, der Berichterstatter für den Voranschlag der Kriegsverwaltung hat in seinem Bericht eine Berechnung für Frankreichs Heeresausgaben angestellt; wir entnehmen ihr, nach der „Voss. Ztg." folgendes: Für das Landheer allein, also nicht auch für die Flotte, wurden seit 1871 15368 Mill. Frcs. ausgegeben, außerdem aber noch für Ruhegehälter an Militärs 1620 und für Kriegsbahnen 875 Mill., so daß sich die wirklichen Ausgaben für Wehrzwecke zu Lande auf 17863 Mill. belaufen. Die Wiederherstellung des Kriegsbedarfs, den der 1870—71er Feldzug ungefähr vollständig zerstört hatte, kostete 2891 Mill, während der Unterhalt des Heeres 11774 Mill. erforderte. Für die Artillerie wurden 1565149660 Frcs. aufgewendet, für das Geniewesen 781560536 und für Befestigungen 764560000 Frcs. Das Infanteriegewehr wurde seit dem Kriege zweimal geändert. 1874 wurde das 1866 eingeführte Chassepot-, welches 1870 unserm Zündnadelgewehr gegenüber stand, durch das Gras-, 1886 dieses wieder durch das Lebelgewehr ersetzt, womit gegenwärtig angeblich alle berittenen und Fußtruppen ausgerüstet sind. Seit 1870 ist das französische Heer außerordentlich verstärkt worden. 1869 zählte es auf dem Friedensfuße 24005 Offiziere, 385372 Mann und 89702 Pferde, heute zählt es 28382 Offiziere, 484015 Mann und 140379 Pferde. Die Reserve- und Territorial-Formationen sind hier natürlich außer Rechnung gelassen. Die Anzahl der Feldbatterien ist von 232 auf 484 gestiegen. Die Kasernen, die 1870 Platz für 380000 Mann und 75000 Pferde enthielten, können heute 630000 Leuten und 124000 Pferden dauernde Unterkunft gewähren. Auch die Lage der Offiziere und die Verpflegung der Leute wurde sehr gebessert. Der Sekondeleutnant erhielt 1870 1850 Frcs. Besoldung, heute hat er 2340 Frcs.; der Hauptmann kam von 2750 Frcs. auf 3420 Frcs, der Oberst von 6600 Frcs. auf 8136 Frcs. u. s. w. Der Soldat bekommt jetzt täglich 300 Gramm Fleisch gegen 250 Gramm im Jahre 1870, außerdem eine Viertelration Zucker und Kaffee, die er früher nicht hatte, und 28 Cent. Löhnung gegen früher 22 Cent. Für 1893 beträgt der Voranschlag des Landesheeres nach allen Abstrichen, die der Berichterstatter beantragt, 634610131 Frcs. Die Regierung hatte ursprünglich 648883828 Frcs. angesetzt.

Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, will man in der dortigen Gesellschaft von einer recht erregten Szene wissen, die in der jüngsten Sitzung des Ministercomités zwischen Herrn v. Pobjedonoszew und dem Minister Witte stattgefunden haben soll. Wie erzählt wird, verschuldete dies der fanatische Präses des heiligen Synods insofern, als er dem Finanzminister gegenüber behauptete, in neuester Zeit mache sich wieder in vielem, und besonders im Finanzministerium, der Einfluß der Juden bemerkbar. Herrn von Witte, leicht aufbrausenden Charakters, mochte diese Behauptung doppelt unangenehm berühren, da seine Gemahlin eine getaufte Jüdin ist; kurzum, er entgegnete sehr scharf, Herr von Pobjedonoszew möge ihn mit den Juden in Ruhe lassen, er (Witte) mische sich ja auch nicht in seine Pfaffen-Angelegenheiten! Das Wortgeplänkel spitzte sich angeblich dermaßen zu, daß schließlich Herr von Bunge, als Präsident des Ministercomités, die Streitenden darauf aufmerksam machte, daß ein derartiger Ton denn doch weit über die allgemein üblichen Grenzen hinausgehe!

— Wie man der „Voss. Ztg." aus Petersburg schreibt, fehle es nicht an Beweisen dafür, daß die Bestrebungen der russischen Regierung zur Russifizierung der Ostseeprovinzen bisher nur einen Erfolg von rein äußerer Natur zu verzeichnen haben. Sehr lehrreich sei nach dieser Richtung hin das Schicksal, von welchem die Versuche der Russen, in den Ostseeprovinzen eine russische Tagespresse ins Leben zu rufen, stets betroffen werden. In Mitau mußte unlängst das dort mit reichlichen Mitteln begründete russische Blatt „Pribaltiski Kraj" eingehen, obwohl es sich alle erdenkliche Mühe gab, wenigstens einen kleinen Kreis von Lesern zu behalten. Hierauf mußte auch der in russischer Sprache in Reval erscheinende „Kolywain" sein ferneres Erscheinen einstellen. Als Grund ihres Eingehens geben die beiden russischen Blätter die mangelhafte Teilnahme des Publikums an. Letztere sei aber sehr bezeichnend angesichts der zahlreichen in deutscher und lettischer Sprache erscheinenden Preßorgane, welche in allen Schichten der Bevölkerung eine starke Verbreitung aufzuweisen hätten.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Warschau zugehenden Meldung hat der General-Gouverneur jenen deutschen Fabrikdirektoren, Werkmeistern und Technikern im General-Gouvernement Warschau, welchen wegen Unkenntnis der Landessprache, namentlich der russischen Staatssprache, der Aufenthalt in Rußland nur noch bis zum Beginn des Jahres 1893 gestattet worden war, die Aufenthaltsbewilligung für ein weiteres Jahr erteilt.

— In mehreren Gouvernements, darunter in Podolien und Wolhynien, wird eine neue Abgrenzung der Gemeinden in der Weise geplant, daß das Aufgehen des deutschen Elements im russischen gesichert werde.

Türkei. Die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei sind augenblicklich nicht die besten, zumal die Pforte sich diesmal durch die russischen Drohungen nicht einschüchtern zu lassen scheint. Das geht auch daraus hervor, daß Herr Schischkin fortfährt, den Sultan zu chikanieren. Der Zar hat bekanntlich von den drei ihm als Kandidaten für den Posten des Katholikos von Etschmiadzin, d. h. des Ober-

---

IV. 92. 6a)

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Fortsetzung.)

Wir, auf unserm Platze, dicht an der Schranke, im Rücken die zahllose Menge, konnten keine weiteren Wahrnehmungen machen. Die Trommeln verstummten. Wir mußten das Kommende geduldig abwarten.

In das Haus, an dessen Stirnwand das Gerüst sich lehnte, traten stetig Leute ein, dem Aussehen nach in der Mehrzahl Pflanzer, welche nach kürzerer oder längerer Zeit in der Regel mit lachendem Gesicht zurückkehrten. Ich befragte Boaz über die Bedeutung dieses Gehens und Kommens.

„Diese Leute begaben sich in das Haus, um das zum Verkauf ausgestellte Lamm, unsre arme Ellen, zu besichtigen und dadurch einen Maßstab für ihre Gebote zu erlangen."

Ich verdanke es dem ebenso braven wie verständigen Quäker, daß ich meinen Zorn, dessen Ausbruch an dieser Stelle mir den Tod zugezogen haben würde, mäßigen konnte. — Ellen, so zart und edel, wie ich je ein Mädchen gesehen, dem neugierigen Angaffen, den unverschämten Fragen, den rohen Redensarten, den Beschimpfungen von Leuten ausgesetzt, die an wirklicher Bildung weit unter ihr standen! — Man kann ermessen, welche Anstrengungen nötig waren, um meine wenigstens äußerliche Ruhe zu behaupten. —

Eine Glocke ertönte — der Auktionator und sein Schreiber nahmen ihre Plätze ein. — Eine Anzahl alter Neger wurden vorgeführt. — Die Auktion begann. — Die Irländer schienen durch den Anblick der sechshundert Mann Miliz mit scharfgeladenen Gewehren abgeschreckt zu sein; wenigstens herrschte jetzt Ruhe auf dem Marktplatz und in den Nebenstraßen.

Wie Boaz vorhergesagt, wurden die alten, entkräfteten Negersklaven nur zum Schein feilgehalten. Niemand that ein ernstliches Gebot auf diese armen Geschöpfe, die alsbald, unverkauft, von dem Schauplatz wieder abgeführt wurden.

Noch einige Sekunden, und Ellen, weißgekleidet, das dunkle Haar mit Blumen geschmückt, wurde von Williams und zwei Sklavenfängern zu dem „Klotz" geführt. Trotz ihrer rotgeweinten Augen und der Marmorblässe ihrer Wangen strahlte sie in fast überirdischer Schönheit. Als sie, auf dem „Klotze" stehend, ihren bisher zu Boden gesenkten Blick erhob und die wüste Versammlung erschaute, zuckte sie zusammen und ein glühendes Rot, das Zeichen der Scham und des Zornes, übergoß ihr liebliches Antlitz. Dieser Umstand, welcher ihre Reize erhöhte, hatte ein stürmisches Beifallsgeschrei und Händeklatschen der rohen Versammlung zur Folge. Ellen bedeckte ihr Antlitz mit den gefesselten Händen und schluchzte heftig.

Da verließ auch den würdigen Quäker die Ruhe. — „Sei guten Mutes, mein Kind!" rief er überlaut. „Der Himmel und Deine Freunde werden Dich nicht verlassen!" — Und wie beschämt von solcher Aeußerung, drückte er den breitkrämpigen Hut tief in das Gesicht.

Natürlich ließ ich es nicht an einem ähnlichen Zurufe fehlen. — Zu unsren Seiten und hinter uns erhob sich ein drohendes Gemurmel.

Ellen hatte uns erblickt. — „Rettet mich!" rief sie in herzzerreißendem Tone, die gefesselten Hände nach uns ausstreckend.

In demselben Augenblick ließ der Auktionator den Hammer ertönen. — Dieses Zeichen sowohl, wie mein sechsläufiger Revolver, welchen ich unsern Nachbarn vorwies, stellte die Ruhe in unsrer Nähe wieder her.

Der Auktionator, welchem man wahrscheinlich verschwiegen hatte, daß es auf einen bloßen Scheinverkauf abgesehen war und dessen Einnahme sich mit der Höhe der Gebote steigerte, erhob sich. — „Ein reizendes Geschöpf, Ihr Herren!" rief er mit heiserer Stimme. „Eine solche Quarterone kommt nie wieder unter den Hammer. Sie spricht englisch, französisch und italienisch, ist musikalisch, singt zum Entzücken, versteht die Hauswirtschaft aus dem Grunde und besitzt, wenn von ihrer Flucht abgesehen wird, alle Eigenschaften einer gut dressierten Sklavin! Sehen Sie dieses üppige Rabenhaar, diese schönen, schmachtenden Augen, diese feinen Korallenlippen, diese Perlenzähne, diesen Schwanenhals, die anmutige Wölbung dieses Nackens, diese volle und doch schlanke Büste, diese runden Arme, diese zarten weißen Händchen, diese kleinen zierlichen Füßchen; sehen Sie das alles und gestehen Sie, daß Ihnen ein solches Prachtexemplar noch nie vorgeführt wurde! . . . Präsentiere Dich den Herrschaften, Mädchen!" — Er stieg auf den „Klotz". — Ellens Haupt mit der einen Hand emporrichtend, öffnete er mit zwei Fingern der andern deren Lippen, um ihre Zähne zu zeigen; wandte Ellen dann um, damit ihr Nacken bewundert würde, streifte die Aermel ihres Kleides auf, hielt ihre gefesselten Hände empor und erhob endlich mit dem Stocke den Saum ihres Gewandes, während auf Ellens Wangen ein fortdauernder Wechsel von Purpurglut und Marmorblässe stattfand und jede ihrer Fiber erbebte. — „Und alle diese Herrlichkeiten will der Verkäufer für

hauptes der orthodox-armenischen Kirche, vorgeschlagenen Personen gerade diejenige zum Katholikos ernannt, welche der Pforte am unangenehmsten ist, nämlich den früheren armenischen Patriarchen von Konstantinopel, Khrimian, welcher vor einigen Jahren mit der türkischen Regierung in Streit geriet und seitdem in dem Kloster St. Jakob zu Jerusalem in der Verbannung leben mußte. Die russische Regierung hat eine Kommission unter der Leitung des Generals Ignatiew nach Jerusalem geschickt, um den neuernannten Katholikos feierlich abzuholen. In Konstantinopel sollte die Gesellschaft, altem Brauche entsprechend, Station machen, um den neuen Würdenträger vorzustellen. Da der Sultan aber bei dieser Gelegenheit, in Erinnerung des früheren Streites mit Khrimian, unliebsame Kundgebungen der Armenier in Konstantinopel befürchtete, so sprach er den Wunsch aus, der neue Katholikos möge über Triest nach Russisch-Armenien reisen, wo das Kloster von Etschmiadzin liegt. Dagegen hat nun der Vertreter des Herrn von Giers, Herr Schischkin, entschieden Protest eingelegt und zugleich auf die Gefahren hingewiesen, welche dadurch entständen, daß das geistliche Haupt der in der Türkei lebenden Armenier beleidigt werde. In dieser Angelegenheit wird der Sultan wohl nachgeben müssen, allein die Art und Weise, wie die russische Regierung vorgeht, ist nicht geeignet, den Sultan freundlicher gegenüber Rußland zu stimmen. Herr Schischkin wartet vielleicht nicht einmal die Antwort der Pforte auf seine letzte Note wegen des Empfanges Stambulows durch den Sultan ab, um den bereits angekündigten neuen Vorstoß wegen der Gewährung weiterer Zugeständnisse in betreff der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen zu machen. Wenn Nachrichten aus englischer Quelle zu trauen ist, so bemüht sich die von Herrn Schischkin geleitete russische Diplomatie, auch Verwirrung in Egypten und Unruhen auf Kreta hervorzurufen.

Aus nah und fern.

Einen schlechten Scherz hat Amor sich in der Nähe von Sagan in dem Dorfe Kothau mit einem armen Menschenkinde erlaubt. Ein junger Mann, dessen Herz Amors Pfeil getroffen, machte sich noch zu später Stunde auf, der Erkorenen einen Besuch abzustatten. Der leidige Umstand nun, daß der Freiersmann über den Ort, wo „sie" wohnte, nicht gehörig orientiert war, führte ersteren unbewußt auf ein falsches Grundstück. Als dieser glücklich in das Stallgebäude gelangt war, woselbst er die Angebetete zu treffen wähnte, wurde er stutzig; niemand war zugegen, und zudem kam ihm die Räumlichkeit doch etwas fremd vor. Der nächtliche Wanderer entzündete nun ein Streichholz nach dem andern, um „Licht in die Sache zu bringen". Da plötzlich legte sich eine Hand auf seine Schulter — nicht die der Erwarteten, sondern die des Hofherrn, der bei einem Erkrankten gewacht, den verdächtigen Lichtschein von fern wahrgenommen hatte und herbeigeeilt war, um nach der Ursache desselben zu forschen. Der Hof war bald alarmiert, glaubte man doch, den Brandstifter von Küpper — in diesem Dorfe sind in jüngster Zeit wiederholt, durch vorsätzliches Anstiften, Schadenfeuer aufgegangen — bei einer neuen That erwischt zu haben. Das verdächtige Individuum wurde gründlich „verhauen" und ungeachtet aller Unschuldsbezeugungen der Behörde übergeben. Als der vorsätzlichen Brandstiftung verdächtig, war letztere genötigt, ihn zu verhaften und in das Amtsgefängnis zu Sagan abzuliefern. Der Held dieser tragikomischen Geschichte atmete indes bald wieder freie Luft, nachdem der Sachverhalt sich herausgestellt hatte.

Ein merkwürdiger Fund ist in einer Ziegelei zu Tschicherzig bei Grünberg gemacht worden. In einer Tiefe von drei Metern stießen die Arbeiter auf einen in der Thonerde eingebetteten eichenen Kahn von eigentümlicher Konstruktion, der mit einer harten, schwarzen Kruste überzogen ist. Der Kahn ist drei Meter breit, seine Bordwand einen halben Meter hoch. Freigelegt ist er bisher in einer Länge von 12 Metern. Der Besitzer wird ihn aber vollständig heben lassen. Wie das Fahrzeug an diese Stelle gekommen ist, ist bisher ein Rätsel. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts war hier die letzte große Ueberschwemmung, die vorletzte im Jahre 1367. Das Alter des Kahnes ist höher, als daß er erst in diesem Jahrhundert dort versunken sein könnte. Man darf also wohl annehmen, daß er seit 1367 in den Thon eingebettet ist.

Nach Unterschlagung von angeblich 52000 Mark hat sich der „Reichsbank"-Vorstand A. Backe in Remscheid dem „Leipz. Tagebl." zufolge selbst dem Staatsanwalt gestellt.

Einen Fluchtversuch machte in Essen bei der Abführung in den Sitzungssaal der Strafkammer der vor etwa 2 Jahren wegen Ermordung des dort angestellten Polizeisergeanten Söntgerath zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Tagelöhner Ebers. Derselbe war aus dem Zuchthause in Werden nach Essen übergeführt worden und sollte bis zum Beginn einer gegen ihn anstehenden Verhandlung in einer in der Nähe des Sitzungssaales belegenen Zelle untergebracht werden. Hierbei stieß er die ihn begleitenden Beamten zur Seite und gelangte über den Hof auf die Straße und in wildem Lauf bis zum Limbecker Platz, wo er von den Verfolgern eingeholt und festgehalten wurde. Der oft bestrafte, gefährliche Verbrecher hatte am 11. Juni d. J. im Zuchthause in Werden dem Gefangenenaufseher Wittler durch Schläge mit einem Hammer so schwere Kopfverletzungen beigebracht, daß derselbe längere Zeit dem Tode nahe darniederlag. In den Sitzungssaal zurückgebracht, wurde Ebers zusätzlich zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt und unter sicherer Begleitung nach Werden abgeführt.

Großer Brand. Die Metallwarenfabrik von Georg Haller in Ottensen wurde durch eine Feuersbrunst, deren Bewältigung erst nach vier Stunden gelang, in Asche gelegt. Durch dieselbe sind 120 Arbeiter brotlos geworden. Der Gesamtschaden an Maschinen und Waren wird auf 250000 Mark, der an Gebäuden auf 110000 Mark geschätzt. An dem Brandschaden ist die Landes-Brandkasse hauptsächlich beteiligt.

Ein holländischer Diamantschleifer, der sich Emil van Gelder nennt, ist nach Verübung verschiedener Betrügereien und Diebstähle von Amsterdam flüchtig geworden und soll sich nach Deutschland geflüchtet haben. Um seine Verhaftung wird ersucht. van Gelder ist 25 Jahre alt, hat schwarzes Haar, große, dunkle Augen, breite Stirn, schwarzen Schnurrbart und kleine, untersetzte Statur. Er spricht holländisch und deutsch.

Ein geniales Zugmittel, sich ihrer Kundschaft gegenüber gefällig zu erweisen, hatte jüngst eine Modistin, Madame Ida B. in der Rue Lafayette in Paris, erfunden. Madame Ida B. pflegte den Rechnungen, welche sie ihren Kundinnen übersandte, stets ein Theaterlogenbillet beizufügen. Staunte einer über diese Verschwendung von Freibillets zu einer Zeit, wo die Pariser Theaterdirektoren der Presse solche versagen, gestand Madame Ida B. im Vertrauen, daß sie die Pate der Frl. Duhamel von den Bouffes sei, welche die Fee darstelle, und daß ihr Patenkind ihr nichts abschlagen könne. Madame Ida B. hatte indessen nicht nötig, den Zauberstab der Fee in Anspruch zu nehmen, ihr Verfahren war einfacher. Sie beschränkte sich darauf, den Sekretären der verschiedenen Bühnen Briefchen um Freibillets zu schreiben, welche sie Judic, Marie Magnier, Lender u. s. w. unterzeichnete. Entzückt, so hübschen Bittstellerinnen sich gefällig zeigen zu können, verabfolgten die Sekretäre ohne Anstand die Billets, und der Streich war gelungen. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Eines Tages traf der Sekretär des Bouffes Fräulein Lambrecht und gab ihr die Versicherung, daß sie am Abend die gewünschten Plätze in Empfang nehmen könne. Als Fräulein Lambrecht ganz erstaunt erwiderte, daß sie gar keine Billets verlangt habe, ergab sich natürlich, daß der betr. Brief nicht von ihrer Hand war. Abends an der Kontrole wurden denn auch drei Kundinnen der Madame Ida B. abgefaßt und die Sache kam ans Licht. Die findige Modistin gestand dem Polizeikommissar, daß sie seit 6 Monaten ohne große Gewissensbisse diese kleinen Gaunereien betreibe.

Eine neue Reliquie neben einem antiken Heiligtum. Französische Ausgrabungen in einer phokischen Stadt Mittelgriechenlands, in Elatea, haben eine interessante Reliquie zu Tage gefördert. Dort ist neben alten Ruinen und zum Teil aus ihrem Material eine Kapelle der Panagia, der allerheiligsten Gottesmutter, im Mittelalter erbaut worden. Dort fanden die Ausgräber an sichtbarster Stelle eingemauert eine 2,33 Meter lange, 0,64 Meter breite und 0,33 Meter dicke Steinplatte mit einer byzantinisch-griechischen Inschrift des Inhalts: „Dies ist der Stein von Kana in Galiläa, wo der Herr das Wasser in Wein verwandelte." Zu Kana selbst wurde noch im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt die Steinplatte, das berühmte Speisesofa, als Relique gezeigt. Auf ihr sollte Christus nach antiker Sitte bei seinem Wunder geruht haben. Antonin de Plaisance, der gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts Kana besuchte, berichtet nach der „Berliner philologischen Wochenschrift" darüber: „Wir lagerten uns auf der Lagerstatt selbst, wo ich Unwürdiger die Namen meiner Eltern aufschrieb." Der französische Gelehrte, welcher die Ausgrabungen in dem griechischen Elatea leitete, glaubte auch, auf dem betreffenden Stein noch, ganz zart eingeritzt, die Worte zu lesen: — — „und meine, des Antoninus Mutter." Darnach wäre der Stein von Elatea dieselbe Platte, welche Antonin in Kana selbst gesehen hatte. Wie sie nach Elatea gelangt ist, bleibt freilich noch dunkel. Bei demselben Elatea wurde der Tempel der Athena Kranaia (der Quellenathena) ausgegraben. Bei ihm wurde eine Unmasse von thönernen Weihgeschenken aufgefunden. Das Innere des von Mauern umgebenen heiligen Tempelbezirks muß wie ein Museum von Terrakotten ausgesehen haben. Die Thonware stammt offenbar aus sehr verschiedenen Fabriken; sie ist fast durchweg ohne besonderen Wert. Der Verfasser des zusammenhängenden Berichts über jene Ausgrabungen, Pierre Paris, stellt darnach zusammen, welcherlei Terrakotten sich beweisbar bei Tempeln gefunden haben, um nach dieser Zusammenstellung zu behaupten, daß fast alle diese Thonware an sich keinem bestimmten Gott geweiht war, sondern daß sie erst durch ihre Weihung an einen Gott oder an einen Toten sakrale oder funerale Bedeutung bekommen hätte. So seien die vielen ganz profanen Darstellungen zu erklären; nach griechischer Anschauung habe die Gottheit wie der Tote jede noch so verschiedenartige Gabe mit Huld angenommen.

Ein Wahnsinniger in der Kirche. Während des Gottesdienstes in der Kirche an der Ecke der Madison-Avenue zu New-York wurde dieser Tage ein Mann plötzlich von Delirium tremens befallen. Die Gemeinde stürmte aus dem Gotteshause, gefolgt von dem Wahnsinnigen, welcher ein Dolchmesser in der Hand schwang und mehrere Männer, Frauen wie Kinder zu Boden schlug, ohne dieselben zu verwunden. Es dauerte eine geraume Weile, bis ein Polizist herbeikam und den Wahnsinnigen mit einem Knüttel zu Boden streckte, sodaß derselbe gebunden nach der nächsten Polizeistation gebracht werden konnte.

Einen sechs Jahre dauernden Honigmonat haben, wie man aus London meldet, Mr. und Mrs. Sigourney in Kalifornien verlebt. Im Jahre 1882 heiratete Mr. George Sigourney Fräulein Henriques aus Buffalo, welche ziemlich schwacher Gesundheit war, weshalb der besorgte Ehemann beschloß, zu versuchen, ob reisen ihre Kräfte zu stärken vermöchte. Am Tage der Hochzeit schickte er an die Freunde seiner Familie eine Einladungskarte folgenden Inhalts ab: „Mr. und Mrs. Sigourney empfangen in San Sacramento jeden Donnerstag vom 10. Mai 1888 angefangen." Hierauf reiste das Paar ab, um folgende Länder zu besuchen: England, Irland, Schottland, Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich, Rußland, Griechenland, Dänemark, Türkei, China, Japan, Egypten, Persien, Afrika und Südamerika, wo sie mit Patagonien begannen und mit Panama endeten. Hierauf begaben sie sich wieder nach England und schifften sich von da nach New-York ein. Während dieser Reisen wurde Mistres Sigourney Mutter von vier Kindern; ein Knaben-Zwillingspaar wurde in Petersburg, eine Tochter in China und eine zweite Tochter in Brasilien geboren. Der 10. Mai 1888 traf das zurückgekehrte Ehepaar in seinem Heim zu San Sacramento im besten Wohlsein, und nun konnte erst der Empfang der Freunde stattfinden. Die Hochzeitsreise — man könnte sie wohl besser und moderner als eine Hochzeitsdistanzfahrt bezeichnen — kostete die Kleinigkeit von 300 000 Mark.

Vermischtes.

Entdeckung eines neuen Planeten. Auf den photographischen Platten vom 25. und 30. September von Dr. M. Wolf in Heidelberg fand sich, der „Post" zufolge, bei der Untersuchung im königl. Recheninstitut in Berlin von Herrn A. Beberich ein neuer Planet im Sternbilde des Walfisches, dessen Ort inbezug auf den Aequator am 30. September um Mitternacht zu Berlin 5° 25′ östlich und 2° 50′ südlich war, mit einer täglichen Bewegung von 15′ ostwärts und 1′ südwärts. Die vorläufige Bezeichnung dieses, wahrscheinlich 340. Planeten zwischen Mars und Jupiter, wird 1892 J (Wolf) sein.

Die Auflagen des Don Quixote. 277 Jahre sind verflossen, seitdem der erste Teil des unsterblichen Werkes „Der sinnreiche Hidalgo Don Quixote von der Mancha" von Miguel de Cervantes Saavreda erschien. Seit dieser Zeit wurden von dem Buch 528 spanische Ausgaben, 304 englische, 179 französische, 99 italienische, 84 portugiesische, 75 deutsche, 18 schwedische, 9 polnische, 8 dänische, 6 russische, 5 griechische, 3 rumänische, 4 catalonische, 1 baskische und 1 lateinische — im ganzen 1324 Ausgaben — veranstaltet, eine Zahl, die von keinem andern Werk auch nur annähernd erreicht wurde.

---

zehntausend Dollars losschlagen!" fuhr der Auktionator fort, nachdem er den „Klotz" wieder verlassen. „Benutzen Sie diese seltene, vielleicht nie wieder sich darbietende Gelegenheit, sich für einen Spottpreis in den Besitz dieses reizenden Geschöpfes zu setzen! Zehntausend Dollars! Wer bietet zuerst?"

Ein solcher Auftritt auf öffentlichem Markte konnte in einem christlichen Staate, auf die Anordnung einer christlichen Obrigkeit, unter einer mit ihrer strengen Kirchlichkeit prahlenden, zivilisierten Bevölkerung stattfinden! — Mein Herz zog sich krampfhaft zusammen; ich stöhnte. Boaz umklammerte fest meinen Arm, um mich von einem lauten Ausdruck meiner Empörung und Wut zurückzuhalten.

„Ich gebe zehntausend Dollars!" rief Joel Mathewson. „Ich bringe dieses Opfer, um die Quarterone zu einem christlichen Wandel anzuhalten, sie dem Himmel zuzuführen!"

Höhere Gebote folgten. Endlich siegte Mathewson mit achtzehntausend Dollars. Der Auktionator erklärte den Kirchen-Aeltesten für den Eigentümer Ellens.

Die Unglückliche stieß einen herzzerreißenden Schrei aus. Dann aber, bei Mathewsons Annäherung, richtete sie sich empor und rief: „Ich werde Euch doch entrinnen; denn ich weiß zu sterben!" (Schluß folgt.)

Wenn wir Fleisch rösten,

so geschieht es, um durch die einwirkende Glut das an der Oberfläche befindliche Eiweiß gerinnen zu machen, so eine Haut zu bilden, welche das Auslaufen des Fleischsaftes verhindert. Dadurch wird die innere Muskelmasse in dem Fleischsafte selbst gedämpft, das Fleisch bleibt saftig, ist nicht nur leicht verdaulich, sondern führt dem Körper die zu seiner Ergänzung nötigen Stoffe zu. Bestand doch das Braten der rohen Völker zuerst in dem Rösten des Fleisches an der Lanzenspitze, wobei natürlich das Fett und die heut unentbehrliche „Bratensauce" verloren gingen, aber dem hungrigen Naturmenschen genügte diese Nahrung. Erst die fortschreitende Kunst hat die Umhüllungen „Saucen" genannt, erfunden, die oft nur den Zweck haben, ausgedörrte Fleischfasern genießbar zu machen. Ganz anders verhält es sich mit dem Rösten der Pflanzenstoffe. Die Wirkung des Feuers ist eine andre, aber auch der Zweck des Röstens ist ein andrer. Der Pflanzenstoff, welcher dem Rösten unterworfen wird, ist das Stärkemehl, welches sich in mehlhaltigen Pflanzen befindet. Wenn in der Küche gebranntes oder Braunmehl bereitet wird, um Suppen oder Gemüse damit zu verdicken, so wird eine andre Wirkung erzielt, als wenn man einfach Mehl oder Kartoffelmehl in derselben Absicht verwendet. Im ersten Falle erhält die Brühe eine gewisse Rundung, der Mehlgeschmack ist verschwunden; im zweiten Falle erscheint die Brühe kleisterhaft und gallertartig. Das Stärkemehl ist im Wasser unlöslich, verteilt sich nur fein darin, beim langsamen Kochen füllen sich feinere kleinere Körnchen mit Wasserdunst, die Zellen, worin sie eingeschlossen sind, quellen auf, zerspringen und bilden eine gallertartige Masse. Eine andre Veränderung erleidet das Stärkemehl, wenn es entweder trocken oder in Fett geröstet wird; es nimmt nach einiger Zeit eine gelbliche, später eine bräunliche Farbe an. Dabei bildet sich ein Körper, das Stärkegummi, welches sich sowohl in kaltem, wie in heißem Wasser zu einer schleimigen Masse auflöst und dadurch selbstverständlich leichter verdaulich wird. Gleichzeitig bildet sich ein angenehmer, leicht bitterlicher Geschmack, das sogenannte Röstbitter, welches die Löslichkeit des Stärkegummi noch erhöht. Die braune Rinde des Brotes unserer Gebäcke entsteht durch Rösten des an der Oberfläche befindlichen Stärkemehls, welches sich in Stärkegummi verwandelt, dem Brot die braune, blanke Rinde verleiht, welche, weil leicht löslich, verdaulicher ist als die Krume. Die Rinde giebt auch eine gleichmäßig schleimige Suppe, welche leicht verdaulich ist, daher Kranken und Genesenden aus Verdauungsrücksichten verordnet wird. Dieselbe bekommt aber auch durch das Röstbitter einen angenehmeren Geschmack. Wir braten die Kartoffeln aus demselben Grunde; durch die Einwirkung der Hitze verwandeln sich die äußeren Schichten des Stärkemehls in Stärkegummi und bildet sich die äußere braune Rinde, während durch das gleichzeitige Gewinnen des Eiweißes der Saft am Verdunsten gehindert wird, die Kartoffeln quellen sagoähnlich auf, erscheinen innen gallertartig, ihr natürlicher Geschmack wird gehoben. Das Fett wirkt nur durch seine trockene Hitze und wird durch das geronnene Eiweiß verhindert, in die Kartoffel einzudringen. Die Umwandlung des Stärkemehls durch Rösten wird bei der Speisenbereitung vielfach benutzt; bei unsern Mehlspeisen, bei in Fett Gebackenem, bei allen Kuchen geht ein Teil der Stärke in Gummi oder Zucker über. Da das dadurch erzeugte Röstbitter außerdem die Eigenschaft hat, jede Feuchtigkeit begierig aufzusaugen, so wird durch dasselbe der Wassergehalt der Speisen oder Gebäcke aus dem Innern hervorgezogen. Aus demselben Grunde werden knusprige Rinden unsrer Weißbrote schon nach kurzer Zeit weich und zähe. Das Rösten wird auch auf den Zucker angewandt, um die bekannte und für die Küche unentbehrliche Zuckerfarbe (Caramel) herzustellen. — Dies ein kleiner Beitrag zur Kenntnis der Küchenchemie! (IV. 92 6b

Anzeiger.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Joachim Walter** zu Malchow ist heute Mittags 12 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Paul Günther hieselbst.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. November 1892.

Anmeldefrist bis zum 15. November 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 10. November 1892, Vormittags 10½ Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 1. December 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 17. October 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Die Verlobung unserer Tochter **Frida** mit dem Herrn **Hermann Brehmer** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 22. October 1892.

Carl Rehberg und Frau.

Frida Rehberg,
Hermann Brehmer,
Verlobte.

Dienstag Nachmittag starb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Sohn und unser guter Bruder

Fritz Niemann

im Alter von 32 Jahren, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

Liepen den 21. October 1892.

Erbpächterwittwe **Niemann**
nebst Kinder.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am **Sonntag, den 23. d. Mts.,** Nachmittags präc. 3½ Uhr, findet im Locale des Herrn Braun eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Vorlage des nach dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetzes ausgearbeiteten Statuts.

Malchow, den 5. Octbr. 1892.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Hauptversammlung

am **Freitag, den 28. d. M.,** Abends 8½ Uhr im Saale des Herrn **Bühring.**

Tagesordnung:

1. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, den 19. Oct. 1892.

Der Vorstand.

Versammlung

der Mitglieder des Männer-Turnvereins heute **Sonnabend, den 22. d. Monats,** Abends 8½ Uhr im Locale des Herrn Gastwirth **Siewert.**

Tagesordnung:

Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

die activen Turner.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 23. Octbr.** in Malchow anwesend.

W. Kinder,
Photograph.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch, den 26. Octbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Einige vorjährige

Jackets, Paletots, Havelocks, Kindermäntel

aus sehr guten Stoffen, in soliden praktischen Facons, verkaufe ich um damit zu räumen zu

ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Paul Günther.

Sonnabend, den 22. Oct.,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Bühring**

Reuter-Vorlesung

von **Carl Kindermann,**
plattdeutscher Dichter und Recitator.

Billets im Vorverkauf in Bühring's Hotel und bei Herrn A. Schleiff a 50 Pf., Familienbillets für 3 Personen 1 Mk., Schülerbillets 20 Pf.

Cassenpreis 60 Pf. per Billet.

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Lager von O. Krist, Kürschner.

Großer Umsatz, billigste Preise.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Pelzwaaren in allen Gattungen, sowie

Herrn- und Knabenwintermützen in den neuesten Facons, Herrn- und Knabenhüte, stets das Neueste dieser Saison bietend, Filzschuhe, Filzpantoffeln in geschmackvoller Ausstattung, Kinderfilzsachen aller Gattungen, Einlegesohlen, Unternähsohlen, vorräthig in allen Farben bei

O. Krist.

Reparaturen an Pelzsachen,

sowie das **Modernisiren** derselben übernimmt unter prompter und billiger Bedienung

O. Krist,
Kürschner.

Russisch Brod, Theegebäck,

von **R. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Fabrikkartoffeln

in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Pardiim.

SCHUTZ-MARKE — DEUTSCH-ITALIENISCHE WEIN-IMPORT-GESELLSCHAFT

Marca Italia

roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.**

90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.

sowie **sämmtl. Marken der Gesellschaft.** Zu beziehen

von A. Schleiff.
Malchow.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.

Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow.

J. Louis,
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

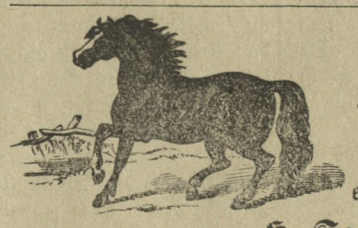
Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Von den Henckel'schen Werken in Senftenberg erwarte ich Ende dieses sowie Anfang nächsten Monats einige Wagenladungen der renommirten Briketts „Marie" und empfehle solche bei jetziger Bestellung noch zu Sommerpreisen.

Isidor Jacobson.



Fettes
Füllenfleisch
empfiehlt

H. Sachtleben.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Als

Glanz-Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Frau Weidler,
Mühlenstraße Nr. 220.

Nach Rostock

wird zum 24. October d. J. ein tüchtiges, kräftiges

Mädchen,

das auch melken kann, gesucht.

Lohn 120—135 Mark.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Sonntag



Tanzmusik,



Anfang 6 Uhr,
wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter Niemann S.: Konrad Karl Gustav.

Getraut: Der Sergeant im Artilleriereg. Nr. 24 Wilhelm H. A. Schack zu Schwerin und Jungfrau Louise Am. H. Ch. Schult hieselbst. Der Schneider Friedrich Fr. Ferd. Haß hieselbst und Jungfrau Frida J. L. B. Kroepelin hieselbst.

Beerdigt: Flora Koehler 5 M. Willy Schoenig 1¼ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 86. Mittwoch, 26. October 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow. Bericht über Naucke-Vorstellung aus Stettin, 27. Novbr. 1891: So viele Specialitäten-Vorstellungen, wie sie uns gegenwärtig, innerhalb weniger Wochen gezeigt wurden, hat Stettin in langen Jahren nicht gesehen, solch guten Besuch, wie diese Vorstellungen hier durchweg finden, haben Theater-Vorstellungen nie finden können.

Zu der am Mittwoch Abend im Centralhallentheater stattgehabten ersten Naucke-Vorstellung hatte sich das Publikum über alle Maaßen zahlreich eingefunden, denn seit langen Wochen schon wurde der weltberühmte Naucke, der ja fast die ganze Welt hat von sich reden gemacht, auch hier erwartet, und wer die vorher stattgehabten Specialitäten-Vorstellungen beigewohnt hatte, der wird zugestehen müssen, daß sich die Naucke-Vorstellung von diesen sehr vortheilhaft abhob, sowohl was die Reichhaltigkeit des Programms, als auch durchweg die Leistungen der auftretenden Künstler anlangte. Das war eine Muster-Vorstellung, die jeden Besucher überrascht und gewiß in jeder Weise zufriedengestellt hat.

Drei entsprechende Musikpiecen wurden vom Concertmeister Herrn Aug. Botz sehr hübsch executirt und eröffnete dann der schneidige Humorist, Herr Erwin Schwedler die Vorstellung mit höchst dezenten originellen Gesangs-Couplets, dem der Flöten-Virtuose, Herr Klein, dessen thatsächlich virtuosen Leistungen lebhaftesten Beifall fanden, folgte. Der kleinste Komiker, Herr Peter Hansen, ein winziges Kerlchen von kaum drei Käse hoch, hatte bald die Lacher auf seiner Seite, denn seine Vorträge sind verständlich und höchst drollig. Der Jongleur und Equilibrist Mr. Henry und der Reptilmensch Mr. Meunier sind Künstler in ihrem Fach und können sich dreist den Renz'schen Künstlern zur Seite stellen, sie übertreffen fast diese noch. Mr. O'Kleen ist ein Monstrum formosicum, der eine Reihe verschiedener Instrumente spielt und sind seine Vorträge wahre Kunstleistungen, und dabei kommt das Publikum nicht aus dem Lachen heraus. Auch Herr Leonardy, genannt: Der Mann mit 36 Köpfen wußte das Publikum durch seine mimischen Darstellungen zu fesseln und zu enthusiasmiren. Seine Leistungen sind phänomenal, sind überraschend!

Und nun zu Naucke, dem Koloß, dessen Körperbeschaffenheit jeder Beschreibung spottet. Mit Beifall bei seinem ersten Erscheinen auf der Bühne begrüßt, begann Herr Naucke alsbald mit schweren eisernen Gewichten zu hantiren, als ob's Nußschalen wären. Im Publikum erwartete man allerdings mit einiger Besorgniß, daß der 460pfündige, als er mit der massiv eisernen Flinte Parademarsch machte, bei jedem Schritt durch den Bühnenfußboden brechen müsse; es ging jedoch gut. In den Pausen zwischen seinen einzelnen Trics setzte sich Herr Naucke, es mußten aber zwei Stühle zusammengerückt werden, und diese reichten kaum aus, dem Koloß Platz zu gewähren. Ungeheure Heiterkeit rief das komische Tanz- und Gesangsduett der Herren Naucke (als Balleteuse) und Pedro Hansen hervor. — Die Schlußnummer der Vorstellung brachte noch eine angenehme Ueberraschung, das Auftreten des amerikanischen Herkules Fred. Paulsen, eine prächtige muskulöse Erscheinung, producirte sich als Athlet und legte ganz außerordentliche Proben seiner Kraft und Gewandtheit ab. In Herrn Paulsen verkörpert sich der schneidigste, bühnengewandteste Athlet, der je hier aufgetreten. Daß den Produktionen stürmischer Beifall gezollt wurde, ist selbstverständlich.

Ludwigslust, 20. Oct. Se. D. der Prinz Reuß hat aus Veranlassung der Taufe seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Heinrich XLII. dem Magistrate für die Ortsarmen 300 Mk. überweisen lassen.

— Von dem Bahnhofsvorstande sind gestern der hiesigen Polizei zwei Knaben im Alter von 9 und 7 Jahren, Namens Jaroschowitzsch, aus Geestemünde überwiesen. Sie erzählten, daß sie Brüder sind, am Dienstag, 11. October, von Hause abgereist seien und die Absicht gehabt hatten, sich zu ihrem Onkel, dem Gutsjäger Jaroschowitzsch zu Göhren bei Malchow zu begeben, sie seien aber mit ihrem Reisegeld zu kurz gekommen und hätten hier bleiben müssen. Heimlich hätten sie sich seit Sonnabend voriger Woche auf dem Bahnhofe aufgehalten; man will sie dort aber erst am Dienstag, 18. October, zuerst bemerkt haben. Die Veranlassung zu ihrem Weggange von Hause sei eine ihnen in Aussicht stehende Strafe von ihrem Vater gewesen. Die Mutter habe ihnen zu dem Zwecke 10 Mark Reisegeld gegeben. Von der hiesigen Obrigkeit sind die Eltern über den Aufenthalt ihrer Kinder hier in Kenntniß gesetzt.

Teterow, 20. Oct. Heute Mittag hatte ein hier bettelnder fremder Arbeiter in einem Hause der Kleinen Bachstraße in Abwesenheit der Bewohner die Frechheit, die Wohnstube mittelst des in der Thür steckenden Schlüssels zu öffnen und nach Betreten der Stube auch die Commode zu visentiren. Bei diesem Geschäft wurde er jedoch von der zurückkehrenden Hausfrau überrascht, worauf es der Arbeiter für gerathen hielt, sich zu entfernen. Da sich jedoch herausstellte, daß in der Commode ein Geldbetrag fehlte, so machten sich einige Nachbarn auf, um den Bettler zurückzuholen. Dieser ging denn auch zurück, indem er lebhaft versicherte, kein Geld in der Commode gefunden zu haben. Eine Untersuchung seiner Kleidungsstücke hatte keinen Erfolg. Hierauf wurde er nach dem Rathhaus transportirt. Es gelang ihm jedoch, noch einmal zu entwischen und es entspann sich eine aufregende Straßenjagd, die mit der Internirung im Amtsgerichtsgefängniß endete.

Teterow, 21. Oct. Die Hamburger scheinen noch immer nicht zur Ruhe kommen zu können, wie aus einer Postkarte, die in diesen Tagen eintraf, hervorgeht. Dieselbe lautet: Im Auftrage mehrerer Stammgäste erlaube mir anzufragen, ob der laut Annonce im „Hamburger Fremdenblatt" gesuchte Hecht mit Glocke lebend sein muß; ein todter mit Glocke steht zur Verfügung. Im Auftrage mehrerer Stammgäste H. Schmidt, Restaurant Stadt-Theater. Die auf diese Karte ertheilte Antwort hat folgenden Wortlaut: Wortlaut und Sinn betr. Annonce im „Fremdenblatt" hier nicht bekannt; können ihnen daher nur Antwort für Befriedigung Ihrer Stammgäste geben. Vielleicht genügt die Mittheilung, daß diesseitig momentan so großer Ueberfluß an gesunden und lebendigen Genüssen herrscht, daß nach faulen Fischen gar keine Nachfrage ist. Sollten Sie deshalb genöthigt sein, den todten Hecht Ihren fröhlichen Stammgästen, in Begleitung einer wenn auch etwas zähen Glockenspeise", zu reserviren, so wird das hamburgischen, auf Elbwasser justirten Magen hoffentlich nicht schaden und wir, bei einem Glase Sect, rufen aus vollem Halse und baßgrunzender Lunge hinüber: „Z'r Ksuntheit!"

Schwerin, 20. October. Der Bursche eines hiesigen Grenadier-Officiers, der Auftrag hatte, alle eingehenden Rechnungen gleich zu zahlen, hatte schon seit längerer Zeit die Rechnungen selbst quittirt und das Geld für sich verwendet. In den letzten Tagen stellten sich nun die Unterschlagungen heraus, und ward der Bursche in sicheres Gewahrsam gebracht, um die ihm zustehende Strafe zu erhalten.

Malchin, 23. Oct. Alljährlich kamen im Herbste aus dem Stettiner Haff größere Züge von Weißlingen in die hiesigen Gewässer, um Schutz für die Winterzeit zu suchen. Der Weißlingfang ist daher recht lohnend. Die gefangenen Fische dieser Art dienen hier weniger als Speise, sondern dieselben werden ihrer Schuppen beraubt und letztere zur Garnitur von Schmuckgegenständen verwendet. Die entschuppten Weißlinge dienen als Schweinefutter, vorzugsweise gehen diese Sendungen nach pommerschen Gütern.

Leussow, 19. Oct. Heute Morgen gelang es dem hiesigen Revierjäger Herrn Treu, einen Wildschützen festzunehmen und demselben die geladene Flinte, deren Hahn bereits aufgezogen war, zu entreißen. Zwecks Feststellung der Personalien mußte der Ergriffene dem Forstbeamten nach hier folgen; es zeigte sich, daß es ein Einwohner aus Menckendorf war. Die Flinte, eine vorzügliche Waffe, wurde zurückbehalten. Sehr anerkennenswerth ist der Muth des schneidigen Beamten.

Anzeiger.

Der diesjährige Herbstmarkt in Malchow findet am

Freitag, den 28. October

statt.

Malchow, den 22. October 1892.

Der Magistrat.

Von der stadtbuchmäßigen Gläubigerin, der Wittwe Louise Lange geb. Rehberg hieselbst, ist der Hypothekenschein über 600 Mark, intabulirt sub I^1 im Hause Nr. 82 zu Malchow, ferner sind vom Kaufmann A. Kliefoth in Rostock, welcher den Uebergang der betreffenden Intabulata auf sich vollständig nachgewiesen hat, die Hypothekenscheine über 3000 Mark, 1800 Mark und 600 Mark, intabulirt resp. sub I, II und III im Hause Nr. 398 zu Malchow, als verloren angemeldet und ist von beiden Personen die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation jener Hypothekenscheine und resp. von Letzterem auch die Ausfertigung dreier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen, das Intabulat im Hause Nr. 82 sub I^1 über 600 Mark wird getilgt und über die Intabulata sub I, II und III im Hause Nr. 398 neue Hypothekenscheine auf den Namen des Kaufmanns A. Kliefoth in Rostock werden ausgefertigt werden.

Malchow, den 30. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber das Arbeitspensum des bevorstehenden Reichstags bringt die „Post“ folgende Ergänzungen. Die abschließenden Vorarbeiten für die Gestaltung des Reichshaushaltsetats sind soweit gediehen, daß einzelne Teile des Etats demnächst dem Bundesrat zugehen werden. In Vorberatung begriffen sind Novellen zum Reichsbeamten-, Militärpensions- und Reichsinvalidenfonds-Gesetz, zum Gesetz über die Kautionen der Bundes-Beamten, der Gesetzentwurf über die kommunale Besteuerung des Reichsfiskus, die Novelle zum Markenschutzgesetz von 1874, die Vorlagen über das Auswanderungswesen, über die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, über die Aufbewahrung fremder Wertpapiere, über den Schutz von Warenbezeichnungen, über die elektrischen Anlagen, über die Regelung des Abzahlungsgeschäftswesens, über den Schutz der Militär-Brieftauben, über den Verkehr mit Sprengstoffen, über die Frage der im Kommunaldienst angestellten Militär-Anwärter. Zur Ergänzung der sozialpolitischen Reformpolitik sind eine Novelle zur Unfallversicherung mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk in Aussicht gestellt worden. Die Vorlage bezüglich des Reichsseuchengesetzes wird erst in einem späteren Stadium an den Reichstag gelangen.

— Nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz müssen die Versicherungsanstalten auch einen Reservefonds ansammeln, und zwar muß der letztere am Schlusse der ersten Beitragsperiode, also am Ende des Jahres 1900, ein Fünftel des Kapitalwerts der in dieser Periode der Versicherungsanstalt zur Last fallenden Renten betragen. Das Reichsversicherungsamt hat nun in einem an die Versicherungsanstalten gerichteten Schreiben empfohlen, schon nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres Rücklagen für den Reservefonds zu machen, statt am Schlusse der ersten Beitragsperiode den Fonds in einer Summe bereit zu stellen. Eine Ueberweisung an den Reservefonds wird allerdings nur erfolgen können, wenn außer für die Verwaltungskosten auch für den Kapitalwert der in dem betreffenden Rechnungsjahr bewilligten Renten Deckung vorhanden ist.

— Mit Bezug auf die Invaliditäts- und Altersversicherung wird mitgeteilt: Vielfach ist im Publikum die Anschauung verbreitet, daß die Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherung so lange im Gebrauch gehalten werden müssen, bis sie mit Marken vollgeklebt sind. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 102, Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes der Versicherte berechtigt ist, zu jeder Zeit die Ausstellung einer neuen Quittungskarte gegen Rückgabe der älteren Karte zu beantragen. Nach der Anweisung, betreffend das Verfahren bei Ausstellung von Quittungskarten, vom 17. Oktober 1890 darf für die Ausstellung der neuen Karte nur dann von den Versicherten ein Kostenbetrag von 5 Pfennigen erhoben werden, wenn die abzugebende Karte weniger als 30 Beitragsmarken enthält; sind dagegen mindestens 30 Marken auf der Karte, so erfolgt der Umtausch kostenfrei. Es kann nur gewünscht werden, daß von dieser Befugnis zum Umtausch noch nicht vollgeklebter Quittungskarten Gebrauch gemacht werde, da sich sonst der größte Teil des Umtauschgeschäfts auf den Schluß des alten und den Beginn des neuen Jahres zusammendrängt und hierdurch leicht Verzögerungen entstehen können.

— Die wichtigsten Beratungen der diesmaligen Sitzung des Kolonialrats dürften die Fragen einer einheitlichen Regelung des Münzwesens und eine Einführung übereinstimmender Maße und Gewichte betreffen. Während in den andern deutschen Kolonien die Markwährung eingeführt ist, hat man in Ostafrika sich mit den Rupies beholfen und ostafrikanische Münzen geprägt, die nach Gehalt und Form genau den in Zanzibar gangbaren indischen Silber- und Kupfermünzen entsprechen. Am meisten spricht für die allgemeine Einführung der Markwährung, daß dadurch der Einfluß Zanzibars etwas lahm gelegt und die dortigen deutschen Häuser, zu denen auch heute noch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft gehört, veranlaßt werden würden, nach der Küste überzusiedeln. Allerdings gehört das Münzregal der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, aber nach mancherlei schlimmen Erfahrungen ist sie vielleicht nicht abgeneigt, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen. — Noch verwickelter sind die ostafrikanischen Maß- und Gewichtsverhältnisse. Es giebt Gewichte, nach denen nur bestimmte Waren verkauft werden, und das Kaufgeschäft bedarf daher eines besonderen Studiums. Es giebt Wakia (28,2 Gr.), Frazila (15,625 .. Ko.), Djisla (160,713 ... Ko.), Kandi und Pishi, die nun wieder in verschiedene Theile zerfallen. Am einfachsten ist noch das Längenmaß, dessen Einheit mkono („Hand“) die Entfernung vom Mittelarmgelenkwirbel bis zur äußersten Spitze des Mittelfingers bildet.

— Daß der Handelsverkehr Deutschlands mit seinen Kolonien in erfreulichem Wachstum begriffen ist, zeigt die Statistik Hamburgs für Handel und Schiffahrt aus dem Jahre 1891, welche kürzlich erschienen ist. Die Ausfuhr von Hamburg nach Kamerun und Togo betrug im Jahre 1891 bereits über 3 Millionen Mark, während sie im Jahre 1890 sich nur auf etwa 2 350 000 Mark belief. Noch weit mehr ist die Ausfuhr aus Hamburg nach Deutsch-Ostafrika gewachsen. Sie betrug 2 236 640 Mark gegen 158 890 Mark im Vorjahre. Deutsch-Südwestafrika ist zum erstenmale mit einem allerdings noch geringen Betrage von 66 570 Mark vertreten. Auch die Ausfuhr nach Neu-Guinea ist gewachsen, während diejenige nach den Marschallinseln eine Abnahme zeigt. Indessen geben die Ziffern über die Ausfuhr nach Neu-Guinea und den Marschallinseln kein genaues Bild und sind voraussichtlich viel zu niedrig gegriffen, da nach jenen Gebieten keine regelmäßige unmittelbare Schiffsverbindung besteht und viele Waren über andre Länder verschifft werden. Auch die Einfuhr von Erzeugnissen aus dem Schutzgebiete hat sich recht bedeutend vermehrt. Sie ist für Kamerun und Togo von 2 243 080 Mark auf 3 397 600 Mark, also um mehr als eine Million gestiegen, für Deutsch-Ostafrika von 158 240 Mark auf 520 270 Mark. Auch für Neu-Guinea, den Bismarck-Archipel und die Marschall-Inseln ist sie, zum Teil nicht unbedeutend gewachsen. Diese Zahlen sind nicht nur beweisend für den zunehmenden Handelsverkehr der Kolonien mit dem Mutterlande, sondern deuten auch auf ein schnelles Wachsen der Produktionsfähigkeit und des Handels unsrer Schutzgebiete im allgemeinen hin. Es würde interessant sein, einmal über den Umfang des Gesamtumsatzes unsrer Kolonien näheres festzustellen.

— Am 1. Dezember 1892 soll im deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Der Minister des Innern hat dem „Reichs- und Staats-Anzeiger“ zufolge den mit der unmittelbaren Leitung des Zählwerks betrauten Behörden die nötigen Zählpapiere zugehen lassen. Die Staats- und Gemeindebeamten, insbesondere die Lehrer, werden zur Beteiligung an dem Zählwerk angeregt werden. Die örtliche Ausführung der Zählung ist Sache der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke, und diese sind verpflichtet, die durch die Annahme von Zählern etwa entstehenden Kosten zu übernehmen. Veranstaltungen, welche die ordnungsmäßige Ausführung der Viehzählung gefährden könnten, sollen am Zählungstage unterbleiben und insbesondere werden die auf die Zeit vom 30. November bis zum 2. Dezember d. J. fallenden Jahr-, Kram- und Viehmärkte auf andre Tage verlegt werden. Durch die Anordnung, daß von den Zählern und Ortsbehörden doppelte Stücke der Zählkontrol- und der Ortslisten auszufertigen sind, von denen je eines bei der Orts- und der Kreisbehörde verbleibt, ist wiederum wie bereits im Jahre 1883 diesen Behörden die Möglichkeit gegeben, den Viehstand für ihr Gebiet noch vor Vollendung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das königliche statistische Bureau festzustellen, und ihnen der Besitz eines für die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen wertvollen Materials gesichert.

— Zur Tabaksteuerfrage berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Oppeln: Die hiesigen Tabakinteressenten haben an den Reichstagsabgeordneten für Ratibor, Geheimen Oberjustizrat Dejanicz v. Glisczynski, ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihn ersuchen, wie im März 1892 so auch jetzt gegen eine Erhöhung des Tabakzolles zu stimmen. Auch an den Grafen Ballestrem, den Führer des Centrums, beabsichtigen sich die Tabakinteressenten mit einem Schreiben zu wenden.

Großbritannien und Irland. Das neue britische Parlament besteht aus 143 Kapitalisten auf der liberalen und 95 auf der unionistischen Seite des Hauses. Unter Kapitalisten sind hierbei alle Arbeitgeber verstanden. 18 Liberale und 11 Unionisten befassen sich mit dem Spirituosengeschäft, 36 Liberale und 14 Uniosten sind Kaufleute und 44 Liberale und 22 Unionisten sind Fabrikanten. Die liberale Partei zählt 8 Kohlenbergwerksbesitzer und die unionistische 6. Am stärksten ist das Bankwesen auf den unionistischen Bänken vertreten, nämlich durch 11 Abgeordnete, während die Liberalen nur 2 Bankiers als Abgeordnete besitzen. Im übrigen stellt sich das Verhältnis wie folgt: Rheder: 10 Unionisten und 6 Liberale, Eisenfabrikanten: 8 und 2, Fondsmakler: 4 und 3, Gutsbesitzer: 99 Unionisten gegen 22 Liberale, Staatsbeamte: 31 gegen 9. Von diesen 31 gehören 27 der Armee, 2 der Marine und 2 dem Civildienst an. Die liberale Partei hat dagegen 89 Advokaten als Mitglieder, während die unionistische nur 72 hat. 7 Lehrer sind Gladstoneaner und nur 1 ist Unionist. Sämtliche 11 Aerzte, die dem Parlament angehören, sind Liberale. Die Verleger und Schriftsteller sind auf der liberalen Seite durch 34 und auf der unionistischen nur durch 7 Abgeordnete vertreten.

Rußland. Die „Now. Wr.“ berichtet über eine Anordnung des russischen Kultusministeriums, durch welche, wie anzunehmen, auch nicht wenige der 900 000, innerhalb der Grenzen Rußlands lebenden Angehörigen des deutschen Reiches hart betroffen werden. Es hat nämlich dieses „Ministerium der Volksaufklärung“ den ihm unterstehenden Verwaltungsbehörden eingeschärft, mit aller Strenge die Regel zur Erfüllung zu bringen, daß nur die Kinder derjenigen Ausländer, welche die Erlaubnis zum beständigen Aufenthalt im Reiche erlangt haben, in die mittleren Lehranstalten (Gymnasien und Realschulen) aufgenommen werden dürfen.

— Zur Ausarbeitung eines Entwurfs für Reorganisation der Reichsbank wird mit Genehmigung des Kaisers unter dem Vorsitz des Finanzministers von Witte eine Kommission eingesetzt werden, zu welcher auch Vertreter andrer Ministerien zugezogen werden sollen.

— Aus Petersburg meldet man der „Köln. Ztg.“: Mit Verausgabung der bisher fertiggestellten ersten Partie des neuen „Drei-Linien-Gewehrs“ soll Ende dieses Jahres begonnen werden. Wie verlautet, würden zuerst die Truppen in Polen, darauf das Gardekorps, dann allmählich die übrigen Korps damit ausgerüstet werden. Bekanntlich werden die einzelnen Gewehrteile in Frankreich hergestellt. Die Zusammensetzung der Gewehre findet in russischen Gewehrfabriken statt.

— Im Laufe dieses Monats sollen das Panzerschiff „Rjurik“ und der Kriegsdampfer „Mogatschi“ (der Mächtige) vom Stapel laufen.

Montenegro. Der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hört aus Montenegro, daß eine Bewegung im Gange ist, um den Fürsten zur Thronentsagung zu Gunsten des Erbprinzen Danilo zu veranlassen. Stammeshäupter und Geistlichkeit betreiben zu diesem Zweck Eingaben an den Zaren mit vielen geheim gesammelten Unterschriften.

Rettungen aus Seegefahr.

Ueber die Rettung der aus 4 Personen bestehenden Besatzung des deutschen Schuners „Margaretha“, Kapitän Vogel, durch das Rettungsboot „Dora“ der Station Helgoland (Bezirksverein Helgoland) berichtet der betreffende Ortsausschuß folgendes: „Am 9. Oktober, nachmittags, zeigte ein hinter der Düne von Helgoland liegender Schuner die Notflagge. Sofort wurde die Rettungsmannschaft zusammengerufen und das erst vor kurzem hier stationierte neue Rettungsboot zu Wasser gebracht. Gegen 3 Uhr fuhren wir bei hartem Südweststurm von dem Südstrande ab. Das Rettungsboot lief vor dem Winde unter dicht gerefften Segeln bei hoher See mit abwechselnden Brechseen. Trotzdem flog das Boot wie eine Möve dahin und bewährte sich vorzüglich. Bereits gegen 3½ Uhr hatten wir das gestrandete Schiff erreicht. Wir warfen luvwärts von demselben Anker, hielten das Boot auf Reemen und versuchten nun, dasselbe an das Schiff heranzuscheren. Es war dies in der hohen See eine schwere Arbeit, welche die größte Vorsicht erforderte. Erst gegen 5 Uhr gelang uns die Uebernahme der aus 4 Personen bestehenden Besatzung. Es wurde nun der Anker eingeholt und die Rückfahrt angetreten. Der Sturm hatte inzwischen noch zugenommen mit sehr bösen Böen, dazu mußte das Rettungsboot jetzt gegen Wind und Strom aufkreuzen, aber auch jetzt bewährte sich dasselbe zu unser aller Zufriedenheit. Gegen 7 Uhr erreichten wir endlich die Insel, woselbst die Schiffbrüchigen sofort in Pflege genommen wurden.

Ueber die Rettung der aus 5 Personen bestehenden Besatzung der holländischen Tjalk „Jantina Jakobina“, Kapitän Meiners, durch das Rettungsboot „Großherzogin Alice von Hessen“, der Station Wangeroog (Bezirksverein Bremen) wird von dem betreffenden Ortsausschuß folgendes mitgeteilt: „Am 14. Oktober, mittags 12 Uhr, meldete der Leuchtturmwärter

---

IV. 92. 7a)

Feuilleton.

Die freie Irländerin.

(Schluß.)

„Das wird man zu verhindern wissen!“ entgegnete Mathewson.

In diesem Augenblick übertönte eine schrille, weibliche Stimme das Getümmel. — Ruth Bingley, ein Papier hoch emporhaltend, begleitet von dem britischen Konsul, einem Richter, dem Sheriff und einigen Polizeimännern, welche den Weg durch die Menge bahnten, rief:

„Gerettet! Gerettet! . . .“

Bald langten sie bei der Tribüne an. Das Papier enthielt den Befehl des Gerichtshofes, die Irländerin Ellen Neale, welche fälschlich beschuldigt worden, eine Quarteron-Sklavin zu sein, sofort in Freiheit zu setzen.

Eine Minute später lag Ellen in Ruths Armen. — Wir begaben uns in Begleitung derselben Männer, welche mit Ruth gekommen, und gefolgt von den jubelnden Scharen der Irländer, zu Wagen nach dem Bahnhof. — Ellens Empfindungen, wie die meinigen, bedürfen keiner Schilderung. — —

Fräulein Ruth hatte nach unsrer Abreise von Augusta noch einmal die von Ellen zurückgelassenen Effekten nach einem Beweise für Ellens Freiheit durchsucht. Es fand sich in der That ein von Ellen vergessener britischer Auswandererpaß vor, welcher ihre Personalien und die Beschreibung ihrer Person enthielt. Mit dem heutigen Bahnzuge brachte sie dieses wichtige Dokument nach Savannah und übergab es dem britischen Konsul. Dieser führte sie ungesäumt vor den Gerichtshof und legte das Papier vor. Die Richter schüttelten zweifelnd die Köpfe. Da erschienen plötzlich zwölf Arbeiter aus Mathewson's Fabrik, welche zu beschwören bereit waren, daß Ellen Neale bereits vor zwei Jahren und bis vor kurzem mit ihrem Onkel Cassidy in der Fabrik gearbeitet, und also nicht die dem Hiram Croß vor einem Jahre entlaufene Quarteron-Sklavin Helene sein könne. Noch immer zögerten die Richter. Als aber das Wutgeschrei der dreihundert Irländer sich dem Gerichtsgebäude näherte, wurde endlich der Befehl zu Ellens Freilassung erteilt. — —

Wir langten glücklich in Augusta an. — Joel Mathewson wurde in der nächsten Nacht von der Cholera befallen. In seiner Todesangst gestand er vor mehreren Zeugen das gegen Ellen beabsichtigte Verbrechen, wodurch diese völlig sichergestellt wurde. — Seine Mitschuldigen gingen dennoch straflos aus! — — — — — — — — —

Als mich nach mehreren Jahren meine Geschäfte nach Irland führten, wurde ich auf einem wohlbebauten Landgut von O'Shea und Ellen freudig begrüßt. Die Liebe hat alles Ungemach in Vergessenheit gebracht, und ein blühender Wohlstand erhöht das Glück dieses Paares.

Aus Canovas Leben.

Historische Erzählung.

Mit schüchterner Hand hatte ein junger Mann von mildem bleichen Antlitz und geistreichem Auge wohl schon dreimal an der Thür von Meister Volgatos Atelier angeklopft. Die Sonne, obgleich es Dezember war, drückte ihn, als er so ohne Schatten vor dem hohen Gebäude stand, und der Gang von dem entferntesten Ende von Rom hatte ihn nicht wenig ermüdet; denn er war genötigt gewesen, von Straße zu Straße nach dem Wege zu fragen. Er würde vermutet haben, daß der Meister ausgegangen sei, hätte ihn nicht der schwache Ton einer Stimme, welche sich von Zeit zu Zeit hörbar machte, überzeugt, daß das Atelier nicht leer war. Zögernd drückte er endlich auf die Klinke; es öffnete sich die Thür und er stand wie von einem Zauber berührt auf der Schwelle. Denn ein Schauspiel gewahrten seine Augen, bei dessen Anblick er glaubte, es wären die Tage der griechischen Fabeln zurückgekehrt. Im Mittelpunkte des weiten, wundervoll durch das goldene, von einem einzigen hochgelegenen Fenster aus eindringende Licht bestrahlten Raumes schwebte ein Wesen, den jungen Göttern des Altertums ähnlich, das mit nackten Armen, eine hohe Kanne in der einen Hand, eine flache Trinkschale in der andern, im Begriff zu sein schien, einem grauhaarigen Mann, der in Entzückung zu diesem Wesen emporschaute, den Trank der Unsterblichkeit zu kredenzen. Wäre der Fremde ein Grieche der alten Zeit gewesen, so hätte er Hebe, herabgesandt mit dem Becher der ewigen Jugend zu irgend einem Liebling der Götter, vor sich zu sehen geglaubt; doch als ein Venetianer aus dem achtzehnten Jahrhundert wußte er, daß er nur ein sterbliches Mädchen vor sich hatte, welches einem Künstler als Modell diente. Aber wie schön war dieses junge Mädchen, wie tadellos der Umriß dieses klassischen Kopfes, dieser antiken Augenbrauen; wie herrlich dieses Profil, diese wellende symmetrische Form — überall so vollkommen, so fließend von dem gerundeten Hals bis hinab zu dem zartgestalteten Knöchel und dem festen elastischen Fuß, den das knappe, bis zum Knie aufgeschürzte statueske Gewand erschauen ließ. Sie stand bewegungslos, als wäre sie von Marmor; doch diese Bewegungslosigkeit war auch das einzigste, was an den Stein erinnerte. Das warme Blut kreiste unter

Schmidt, daß auf der Tabaksplate vor der Harle ein Schiff gestrandet sei. Sofort wurde die Rettungsmannschaft zum Rettungsschuppen beordert und das Rettungsboot so rasch wie möglich zum Strande gefahren, woselbst es bereits gegen 12½ mit 11 Mann besetzt, zu Wasser gelassen werden konnte. Es stürmte heftig auf Osten. Unter Segel schoß das Rettungsboot rasch vorwärts. Beim gestrandeten Schiff angekommen, über welches die Brandung fortwährend hinwegbrach, warf die Rettungsmannschaft luvwärts von demselben Anker und versuchte nun mittels Rudern das Boot an das Schiff heranzuscheren, in der hohen Brandung ein sehr gefahrvolles und schwieriges Unternehmen. Glücklicherweise schlug das Schiff etwas dwars, wodurch das Rettungsboot etwas Schutz vor der Brandung bekam. Es gelang bald darauf eine Wurfleine auf das Schiff zu werfen, welche von den Schiffbrüchigen befestigt wurde. Oben im Mast hing ein zusammengebundenes Segel, worin die Frau des Kapitäns mit 3 kleinen Kindern saß. Der Sturm hatte alles durcheinander geworfen und verwickelt, so daß dieselben nicht herunter gelassen werden konnten. Die Taue mußten zerschnitten werden, was auch gelang, und ebenso glückte es, die armen halberstarrten Kleinen mit der Mutter in das Rettungsboot zu bringen, und hierauf auch den Kapitän und Steuermann. Nachdem die Fangleine, welche unter das Schiff geraten, gekappt worden war, wurde die Rückfahrt angetreten, welche sich äußerst schwierig gestaltete. Erst gegen 5 Uhr gelang es, den Nordwest-Strand der Insel zu erreichen. Da die Rückkehr hier nicht erwartet wurde und deshalb kein Wagen bereit stand, wurden die Kinder sofort nach dem nächsten Hause getragen und, soweit dies möglich war, in Verpflegung genommen. Es wurde dann ein Bote ins Dorf geschickt, um einen Wagen zu holen, welcher die Schiffbrüchigen gegen 6 Uhr abends ins Dorf brachte. Leider starb auf diesem Transport das jüngste ¾ Jahr alte Kind. Das Rettungsboot wurde am folgenden Tag gereinigt und wieder in den Schuppen gebracht. Es hatte auf dieser gefahrvollen Fahrt Anker und Kette, Fangleine, Senkblei und verschiedene Ruderdollen verloren."

Aus nah und fern.

Zur Grenzsperre an der schlesisch-russischen Grenze wird geschrieben: Nachdem seitens des Medizinal-Kollegiums im russischen Nifka ein tödlich verlaufener Fall von Cholera asiatica und in Sosnowice mehrere Choleratodesfälle festgestellt worden sind; nachdem ferner in dem russischen Gebiet Kielce und Lublin die schreckliche Seuche bedeutende Verheerungen angerichtet, war es nur ein Gebot der äußersten Notwendigkeit, daß der Regierungspräsident von Oppeln die schlesische Grenze für den Verkehr vollständig sperren ließ. Mit großer Strenge, wie es bei einer so drohenden Gefahr wohl angemessen, werden die umfassendsten Vorkehrungsmaßregeln getroffen und durchgeführt. So ist an sämtliche Landräte der Kreise Kattowitz, Beuthen, Tarnowitz, Lublinitz, Rosenberg und Kreuzburg die Weisung ergangen, sich sofort mit den Zollbehörden bezüglich der zu ergreifenden Schutzmaßregeln in Verbindung zu setzen. Daß die preußischerseits verfügte Grenzsperre auf die gesamte Geschäftswelt, welche auf den russisch-schlesischen Grenzverkehr angewiesen ist, einen recht nachteiligen Einfluß ausübt, läßt sich denken, zumal da seit mehreren Wochen bereits die Uebergänge von Oesterreich gesperrt sind. Eine Petition, welche Myslowitzer Kaufleute an zuständiger Stelle eingereicht, und in der sie um Aufhebung der Grenzsperre gebeten hatten, ist abschlägig beschieden worden, weil „bei der äußerst großen Gefahr der Verkehr an der Grenze mindestens auf die Dauer von zwei Wochen aufgehoben werden müsse." Infolge der Grenzsperre ist es denjenigen Reisenden, welche aus Russisch-Polen nach Preußen wollen, nur möglich, die Bahnstrecken Sosnowice-Kattowitz und Sosnowice-Schoppinitz zu benutzen. An den genannten Uebergangspunkten findet natürlich eine eingehende ärztliche Untersuchung statt.

Ein Attentat auf einen Geldbriefträger wurde dieser Tage in Leipzig verübt. Als der 60jährige Geldbriefträger Knöfel morgens das Haus Königstraße 6 betreten hatte, um eine Geldsendung abzuliefern, wurde er von zwei Strolchen, die hinter einem Pfeiler, wo sie sich versteckt gehalten, vorgesprungen kamen, gepackt, gewürgt und zu Boden geworfen. Dabei versuchten die Räuber dem Beamten die Geldtasche zu entreißen, was ihnen indessen nicht gelang, obwohl die Geldtasche bei dem Hin- und Herwürgen aufgegangen und ihr Inhalt zum Teil in den Hausflur gefallen war. Auf die widerholten Hilferufe des Ueberfallenen kam endlich aus dem Parterre der Markthelfer Schleußing herbei, bei dessen Erscheinen die Räuber die Flucht ergriffen. Der Ueberfallene blutete am Halse aus mehreren Kratzwunden, die ihm die Räuber beigebracht, als sie ihn würgten; sein Rock war auf der Schulter zerrissen; die Mütze lag auf der Treppe. Knöfel erholte sich bald wieder und ist auch diesmal, abgesehen von den beim Würgen entstandenen Hautabschürfungen und Kratzwunden, mit dem Schreck davongekommen. Wir sagen diesmal und mit Recht, denn Knöfel ist bereits schon früher einmal in Dresden das Opfer eines ähnlichen Ueberfalles gewesen. Hätte der Markthelfer Schleußing die Hilferufe Knöfels gleich anfangs vernommen, so wäre vielleicht die Festnahme wenigstens eines der Burschen möglich gewesen. Leider sind beide entkommen. Die Thäter sind Burschen im Alter von 18 bis 21 Jahren, der jüngere ist von kleiner Statur, bartlos, hat blasse Gesichtsfarbe, war mit dunklem Anzug bekleidet und trug dergleichen Mütze, der ältere ist ein langer, schmächtiger Mensch, mit blassem, bartlosen Gesicht, trug dunklen Anzug und Ballonmütze.

Ein Roman aus dem Leben. Vor etwa 14 Jahren diente ein aus Tuchorze stammender Arbeiter G. bei den Kürassieren in Wohlau. Nach Absolvierung seiner Militärpflicht verheiratete er sich daselbst. Nachdem er einige Jahre als Koch in Berlin zugebracht hatte, verdingte er sich in gleicher Eigenschaft auf einem holländischen Schiffe, welches nach Indien fuhr. Seine Familie ließ er in Europa zurück. In Batavia angelangt, verblieb er auf dem Schiffe mit einem Monatsgehalt von 42 holländischen Gulden, jedoch nahm er Urlaub und ließ sich einen Vorschuß von 30 Gulden geben. Nunmehr begab er sich in das Innere der Insel, um dort irgend ein Unterkommen zu finden. Schließlich ließ er sich für den holländischen Militärdienst anwerben und diente zwölf Jahre lang für einen Jahresgehalt von 300 Gulden. Nach Beendigung der Dienstzeit lernte er einen deutschen Naturforscher kennen, in dessen Dienste er trat. Hier gewann er einige Einsicht in die Geschäftsverbindungen des Gelehrten. Da ihm sein Lohn zu gering erschien, so suchte er nun auf eigne Faust Pflanzen, Insekten u. dergl. direkt für die betreffenden Firmen zu liefern. Hierdurch gelangte er zu bedeutendem Vermögen. Trotzdem ergriff ihn die Sehnsucht nach der Heimat, sodaß er nach Deutschland zurückkehrte. In Wohlau angelangt, fand er seine ehemalige Frau bereits an einen andern verheiratet, nachdem ihr erster Gatte für tot erklärt worden war. Sein Ansinnen, ihn nunmehr als Gatten wieder anzuerkennen, wurde zurückgewiesen. Der nunmehrige Fremdling sah sich infolgedessen, nachdem er seine legitimen Kinder reich beschenkt hatte, nach einer andern Lebensgefährtin um. Zu diesem Zweck kehrte er in seine Heimat, nach Tuchorze zurück. Hier fand er denn auch in einem auf dem Dominium Obra dienenden Mädchen eine ihm zusagende neue Lebensgefährtin. Jetzt hat er sich mit dieser nach Dresden begeben, um von dort aus nach Java in sein behagliches und sorgenfreies Heim zurückzukehren.

Durch den Einsturz eines Siels wurden auf dem Steinwärder am Reihersteig in Hamburg 7 Arbeiter verschüttet. Durch die Feuerwehr wurden 5 Personen noch lebend zu Tage gefördert, zwei waren tot. Der Einsturz des Siels erfolgte, als eben ein Eisenbahnzug die Stelle passiert hatte.

Entsprungene Verbrecher. Aus Baden bei Wien wird gemeldet, daß jüngst abends aus der Militär-Strafanstalt drei schwere Verbrecher, welche zu 18, 15 und 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt waren, entsprungen seien. Dieselben begaben sich nach Baden, wo sie nachts in das Schloß des Baron Doblhoff einbrachen. Sie entwendeten Kleidungsstücke, welche sie sofort mit ihrer Sträflingskleidung vertauschten. Elegant gekleidet begaben sich die Sträflinge nun nach Pottendorf. Ehe sie die Eisenbahnstation erreichten, wurden sie jedoch von dem patrouillierenden Postenführer Jilk bemerkt, welchem die Kommißschuhe neben der eleganten Kleidung auffielen. Derselbe hielt die Fußgänger an und verhielt sie zur Ausweisleistung. Die entsprungenen Sträflinge gaben zuerst an, daß sie sich nach der Wiener Neustadt begeben wollten, dann verwickelten sie sich in Widersprüche, sodaß ihre Arretierung erfolgte. Während der Arretierung entflohen zwei Sträflinge, der dritte gestand die Flucht aus dem Strafhause und den Einbruch in Baden.

Ein bedeutender Diebstahl ist letzthin nachts in Genf im Uhrengeschäft Perrier-Friedel, Rhonestraße 19, verübt worden. Die Diebe haben das Fenster von einem Seitengäßchen aus geöffnet und für circa 10 000 Francs Waren gestohlen. Das an der Rhonestraße gelegene Auslagefenster, das die wertvollsten Gegenstände enthielt, wurde vollständig ausgeraubt; ferner sind ein Schrank und ein Kästchen geplündert worden. Es wurden über 100 goldene Damenuhren, 100 Uhrketten, eine Menge Finger- und Armringe, Broschen, Kettchen, Nadeln 2c. entwendet. Die Diebe flohen in so großer Hast, daß sie unterwegs einen Teil ihres Raubes verloren; man fand in dem Gäßchen eine goldene Uhr und ein silbernes Kettchen.

Eisenbahnunfall. Bei Wetzikon (Vereinigte Schweizerbahnen) stießen infolge falscher Weichenstellung dieser Tage die beiden ersten Züge von Zürich und Rapperswyl zusammen. Die Lokomotive des einen Zuges warf einen Personenwagen des andern um. Die in ihm befindlichen Reisenden gelangten durch das Fenster ins Freie. Schwerere Verletzungen sind nicht vorgekommen; der verursachte Materialschaden ist nicht unbedeutend.

Wirkliche Raubanfälle sollen, wie öfters behauptet wird, auf den Pariser Straßen nicht vorkommen. Wie richtig das ist, erfuhr kürzlich Herr Muzard, ein Redakteur der „République française", der um vier Uhr morgens auf dem Boulevard des Italiens, vor dem Theater des Nouveautés, also im Herzen der Stadt, von vier Strolchen überfallen wurde. Sie bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er ihnen nicht seine Wertsachen ausliefere. Er kam mit dem Verluste seiner Uhr davon.

Die Cholera in Havre ist amtlich als erloschen erklärt worden.

Reiche Bettler. Neulich wurden zwei Bettler von den Polizeigerichten Londons abgeurteilt, die lebendige Zeugnisse für die Einträglichkeit des Bettelns sind. Der eine besuchte als „blinder" Musiker im Sommer die Badeorte, im Winter die nobleren Quartiere Londons, trank, wie die Bettelpolizei bezeugte, jeden mittag seinen Portwein und speiste zu dem Preise von 4—5 sh. Außerdem hatte er „plenty of money" in der Tasche. Nebenbei befand sich seine Frau mit den Kindern schon seit Jahren im Workhause. Der Richter verurteilte den Lebemann zu drei Monaten Zwangsarbeit. Ein andrer Bettler, Andrew Jacobs, betrieb sein Geschäft mit gleichem Erfolg, war aber weniger verschwenderisch in seiner Lebensweise. Die Polizei ermittelte, daß er in seiner Wohnung höchst behaglich eingerichtet sei und in seinem Hause ein wertvolles Piano barg, auf dem seine Töchter, zwei, wie der Polizeiinspektor sagte, „hübsche Mädchen, stets in stilvoller, eleganter Garderobe", sich amüsierten. Auch war Herr Jacobs Eigentümer von zwei, eine gute Rente abwerfenden Häusern. Da ihm weiter nichts zur Last gelegt werden konnte, als daß er gebettelt habe, entließ ihn der Richter mit der Warnung, daß, wenn er nochmals erwischt würde, Zwangsarbeit in Ihrer Majestät Gefängnis ihm sicher sei als „rogue and vagabond".

Bei der Ankunft des Dampfers „City of New-York" in Liverpool betraten vom Lande aus Zollbeamte und vom Dampfer aus Matrosen gleichzeitig den Landungssteg und rannten auf demselben so heftig aufeinander, daß der Steg umschlug und neun Personen in das Wasser stürzten. Zwei Zollbeamte fanden dabei den Tod.

Die Winter-Heringsfischerei hat, wie aus Gothenburg mitgeteilt wird, an mehreren Stellen an der Westküste begonnen und sind die Heringszufuhren nach hier an einzelnen Tagen schon beträchtlich. Der Preis für frische Heringe ist 6—7 Kronen per Hektoliter. Bedeutende Quantitäten Heringe werden täglich von Gothenburg über Frederikshafen an die holsteinischen Räuchereien gesandt.

Vermischtes.

Tischtücher und Servietten. Seit 350 Jahren sind Tischtücher und Servietten nunmehr allgemein im Gebrauch und verdanken ihre Einführung dem Kaiser Karl V. Vor dieser Zeit aß man an gezimmerten Tischen, auf denen als Unterlage für das Tischgerät gegerbte Fälle dienten. Dem Herold des Mittelalters stand das Recht zu, das Tischtuch vor dem Platz eines Ritters, auf welchem ein Makel lastete, entzwei zu schneiden, was Graf Eberhard, der Rauschebart, auch seinem Sohne Ulrich gegenüber anwendete, als dieser in einer Schlacht besiegt worden war; er hat diesen Schimpf alsdann bei Achalm bekanntlich mit seinem Leben gesühnt. Findet man auch heute noch die Sitte, in altdeutschen Bierpalästen an Eichentischen und in Cafés an Marmortischen ohne Tischzeug zu speisen und den Mund mit einem Tuche aus Seidenpapier zu wischen, so fehlt es doch selbst in ärmlichen Häuslichkeiten an Tischtüchern und Servietten nicht mehr.

---

dieser reinen durchsichtigen Haut; das dunkle Auge Italiens blitzte unter dieser edel gebogenen Braue hervor, süßer Atem zog zwischen diesen Lippen hin und her. Es war keine Statue von Stein; es war die lebendige Hebe, die Göttin der Jugend.

Der Fremde stand regungslos, wie der Gegenstand, der seine Aufmerksamkeit fesselte. Sein Eintritt schien unbemerkt geblieben zu sein; weder der Künstler, noch das göttliche Wesen kümmerten sich um ihn. Aber auch er vergaß, weshalb er gekommen; er hatte nur Augen und Sinn für das Bild vor ihm. Er verlor jeden Gedanken, er wußte nicht mehr, wo er war; er stand, als ob er an die Schwelle gefesselt wäre, den Atem zurückhaltend, als hätte er das Allerheiligste betreten.

Endlich legte der alte Mann den Pinsel nieder, nickte der jungen Göttin zu und sprach mit väterlichem Lächeln:

„Für diesmal bist Du erlöst, mein süßes Kind! Gehe, kleide Dich um und dann sieh nach, ob Raphael im Garten ist. Ich brauche ihn jetzt."

Hebe sprang leicht vom Piedestal und setzte Kanne und Trinkschale nieder. Dann schlang sie ihre Arme um des alten Mannes Nacken, betrachtete ihr Bildnis auf der Staffelei mit funkelnden Blicken und sagte:

„Das Haar ist noch nicht gemalt?"

„Raphael wird das Haar malen," erwiderte der Alte. „Rufe ihn."

Und Hebe verschwand durch eine Seitenthür.

Der alte Mann stand nun auf, näherte sich dem Fremden und sprach:

„Verzeiht, Signor, daß ich Euch mit so wenig Umständen behandelt habe. Ich war der Vollendung meines Werkes nahe und fürchtete die Folge einer Unterbrechung. Darf ich Euch nun fragen, ob ich Euch dienen kann?"

„Ich wünsche Unterricht im Zeichnen zu nehmen," begann der Fremde. „Sicherlich habe ich die Ehre, mit dem berühmten Meister Giovanni Volgato zu sprechen?"

Der alte Meister verbeugte sich.

„Ich bin ein angehender Bildhauer," fuhr der junge Mann fort. „Ich habe einige unbedeutende Sachen in Stein gearbeitet, welche über Gebühr gelobt wurden. Eines Tages werde ich ein Künstler sein, aber ich fühle, daß ich zuerst zeichnen lernen muß."

„Zeichnen," versetzte Volgato lächelnd, „ist allerdings ein Erfordernis von einiger Bedeutung für einen Bildhauer."

„Ich kann zeichnen, was ich eben vor mir habe," sprach der Fremde mit leichtem Erröten weiter. „Doch wenn ich versuche, meine eigenen Gedanken auszuführen, ein Ideal zu verkörpern, das über dem steht, was die wirklichen Formen um mich her darstellen, so fühle ich, daß ich wie ein Seefahrer ohne Kompaß bin. Kurz, Maëstro, Ihr seht in mir einen Schwimmer, der ohne sein Korkholz nichts vermag."

„Mein Unterricht steht ganz zu Euren Diensten," erwiderte Volgato. „Darf ich Euch bitten, mir zu sagen, wie ich meinen Schüler zu nennen hätte?"

„Ich heiße Antonio Canova."

Ein Blitz der Freude erleuchtete das Antlitz des alten Mannes. Er nahm den jungen Bildhauer bei beiden Händen und sprach innig bewegt:

„Ihr möget wohl behaupten, daß Ihr eines Tages ein Künstler sein werdet! Ich kenne Eure Werke und gebe nicht zu, daß dieselben über ihr Verdienst gepriesen sind!"

„O Maëstro," sagte Canova; „als ich zum ersten Mal — es war vorgestern — vor dem Sonnengott des Vatikans stand, zweifelte ich, ob ich zum Künstler berufen sei. Es gebrach mir an Mut, auszurufen: Auch ich bin ein Bildhauer! . . ."

Der junge Künstler war erst wenige Tage zuvor in der ewigen Stadt angekommen, unter Umständen, welche seinem Ehrgeiz die berauschendsten Aussichten eröffneten. Die Städte Italiens widerhallten bereits von dem Ruf seiner Werke, denen andre eine höhere und wohl auch gerechtere Würdigung angedeihen ließen, als er selbst. Doch, als er mit eines Pilgrims Eifer, unmittelbar nach seiner Ankunft, zu dem Vatikan gewallfahrt und die erhabenen Schöpfungen des griechischen Meißels angestaunt hatte, fühlte er mehr denn früher die Unzufriedenheit mit sich und seinen Werken, die jetzt so schmerzlich in seinem Busen arbeitete.

Anschauungen einer Schönheit und einer Majestät, wie er sie bis jetzt nur in dunklen Bildern geträumt, hatten sich an diesem Tage vor seinen wachenden Sinnen verkörpert. Das Göttliche hatte vor ihm aufgeblitzt. Er fand in seinen eigenen Werken, wenn sein trauernder Geist zu denselben zurückkehrte, lediglich nur den Eindruck der gewöhnlichen Formen des Alltagslebens. Und doch sah er ein, daß der Zweifel eine Versündigung an der Gottheit war, die in und zu ihm sprach, obgleich ihre Stimme ihn noch nicht klar durchdrungen hatte.

Der junge Maler fühlte mit Recht, daß das Zeichnen seine schwache Seite war. So lange er sich sklavisch an die Modelle hielt, welche ihm das Alltagsleben bot, zeigten seine Werke nicht nur einen hohen Grad von Wahrheit, sondern auch eine gewisse Zierlichkeit. (Forts. folgt.) (IV. 92. 7)

Es wird in Grundlage erneuter Verhandlungen hierdurch verordnet, daß eine Vermehrung der Beschäftigungszeit an Sonntagen um weitere 5 Stunden und zwar in der Zeit

von 3 bis 8 Uhr Nachmittags

im obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow nur an nachstehenden Sonntagen zugelassen wird:

a) an den beiden Sonntagen vor Weihnachten,
b) an dem Sonntage vor Palmsonntag,
c) an dem Sonntage vor Pfingsten,
d) am Volksfestsonntage,
e) am Sonntage nach dem Herbstmarkte,
f) an den auf den 24. October folgenden beiden Sonntagen.

Malchow, den 24. October 1892.

Der Magistrat. (4319)

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Joachim Walter** zu Malchow ist heute Mittags 12 Uhr Concurs eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Paul Günther hieselbst.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. November 1892.

Anmeldefrist bis zum 15. November 1892.

Erste Gläubigerversammlung am 10. November 1892, Vormittags 10½ Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 1. December 1892, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 17. October 1892.

Der Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Für die vielen Geschenke, Gratulationen und die uns sonst in so reichem Maße bewiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir Allen unsern innigsten, herzlichsten Dank.

Malchow, den 25. October 1892.

Carl Rehberg und Frau.

Für die vielen Gratulationen zu unserer Hochzeitsfeier sagen wir unsern besten Dank.

Malchow, den 21. October 1892.

W. Schack und Frau.

Männer-Turn-Verein Malchow.

Hauptversammlung

am **Freitag, den 28. d. M.,** Abends 8½ Uhr im Saale des Herrn **Bühring.**

Tagesordnung:

1. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, den 19. Oct. 1892.

Der Vorstand.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Mittwoch, den 26. Octbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Reparaturen an Pelzsachen

sowie das **Modernisiren** übernimmt unter prompter und billiger Bedienung

O. Krist,
Kürschner.

Pelzmützen

für Herrn und Schüler empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

O. Krist.

Die so beliebten

Filzmützen

für Herrn, vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Pelzbesätze für Damen

in allen Breiten empfiehlt

O. Krist.

Filzschuhe, Steppschuhe, Filzpantoffel für Herrn, Damen und Kinder, Einlegesohlen, Unternähsohlen,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Einige vorjährige

Jackets, Paletots, Havelocks, Kindermäntel

aus sehr guten Stoffen, in soliden praktischen Facons, verkaufe ich um damit zu räumen zu

ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Paul Günther.

Pelzhandschuhe

für Herrn empfiehlt

O. Krist.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahnke,
Uhrmacher.

100,000 Säcke

für **Kartoffeln, Getreide 2c.,** einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Vom 1. November d. J. ab ertheile ich in meinem Hause Schülerinnen zur gründlichen Ausbildung in

weiblichen Handarbeiten

aller Art Privatunterricht und erbitte gefällige Anmeldungen.

Malchow, den 25. October 1892.

Meta Reggelin,
Industrielehrerin an der hies. Stadtschule.

Russisch Brod, Theegebäck, von **R. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Vier auf dem Malchow-Satower Wege gefundene

Hemden

und ein zugelaufenes

Schaf

sind gegen Erstattung der Insertionsgebühr bei mir in Empfang zu nehmen.

J. Voß, Bruchmühle.

Zu sogleich wird ein

Mädchen

gesucht. Anfragen bei der Expedition d. Bl.

Am Markttage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Am Markttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

„Eintracht"

Verein junger Leute zu Malchow.

Zu der am

Montag, den 31. October d. J., Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden

Theateraufführung

mit nachfolgendem Balle

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

1. Gut Heil! Marsch von Urbach.
2. Ouverture zur Oper „Maurer und Schlosser" von Auber.
3. **Der Brautwerber.** Lustspiel in einem Aufzuge von Otto Koch.
4. Heimkehr des Verbannten von Tite.
5. **De Schoolinspecktschon.** Lustspiel in einem Aufzuge von A. Zink.
6. Am kühlen Weserstrand. Walzer von Peter.
7. **Jettchens Liebe und Kabale.** Posse mit Gesang von H. Salingré.
8. Wiener Lieder, Potpourri von Scheele.

Entree: Für Mitglieder a Person 30 Pf., für Nichtmitglieder a Person 50 Pf., an der Casse 75 Pf.

Billete sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann H. E. Koester bis Abends 6 Uhr zu haben.

Letzte Turnee Emil Naucke.

Malchow.

Im Saale des Herrn Braun.

Mittwoch, den 2. November, Abends 8 Uhr:

Einzigste

Große Naucke-Vorstellung

Colossalmensch **Emil Naucke** und Heinzelmännchen **Peter Hansen** mit ihrer **Elite-Specialitäten-Gesellschaft** (Künstler wirklich I. Ranges, 10 Personen.) Hochinteressantes, dezentes, reichhaltiges Programm. Eine Naucke-Vorstellung wird Jedem unvergeßlich sein. Wer Naucke nicht gesehen, hat Nichts gesehen. Naucke-Vorstellung ist das Interessanteste der Jetztzeit.

Einlaß eine Stunde vor Anfang.

Billetverkauf im Lokal vor dem Spieltage ab 2 Uhr Nachmittags bis ½7 Uhr Abends. Reserv. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pf., Kinder I. Platz 60 Pf., II. Platz 30 Pf. An der Theaterkasse ab 7 Uhr: Reserv. Platz 1,25 Mark, II. Platz 75 Pf.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Von den Henckel'schen Werken in Senftenberg erwarte ich Ende dieses sowie Anfang nächsten Monats einige Wagenladungen der renommirten Briketts „Marie" und empfehle solche bei jetziger Bestellung noch zu Sommerpreisen.

Isidor Jacobson.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 87. Sonnabend, 29. October 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 26. Octbr. Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. Es brannte auf der Schiffswerft der Actien-Gesellschaft „Neptun". Beim Eintreffen der Spritzen standen bereits die Sägerei und Tischlerwerkstätte in hellen Flammen und sind total eingeäschert. Auch das Kesselhaus sowie drei mit Nutzhölzern angefüllte Lagerschuppen sind gänzlich abgebrannt. Durch rechtzeitige Oeffnung der Ventile der zum Betriebe der Sägerei dienenden Dampfmaschine wurde eine Explosion verhindert. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark. Auch das eigene Werkzeug der Tischler, welches nicht versichert, ist ein Raub der Flammen geworden. In der Tischlerei befand sich auch das fertige Holzwerk für den neuen im Bau befindlichen Dampfer. Gegen Mittag war die Gefahr soweit beseitigt, daß die Wachtspritzen wieder abrücken konnten. Dieser Erfolg der Feuerwehr verdient um so größere Anerkennung, als die Gluth eine ungeheure und die Löscharbeiten in Folge dessen mit größeren Schwierigkeiten verknüpft waren. Allerdings wehte anfangs der Wind aus Westen und unterstützte die Löscharbeiten, indem er das Umsichgreifen des Feuers auf die offene Schiffshalle hinderte. Eine Ausdehnung nach Osten wurde vom Slipgraben unmöglich gemacht. Gegen 10 Uhr brachte der nach Osten umschlagende Wind neue Gefahr. Wie schon bemerkt, konnte zur Mittagsstunde das Großfeuer als bewältigt betrachtet werden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts lautbar geworden.

— Der Knecht B., gebürtig aus Pankelow, seit einigen Monaten im Dienst bei einem Erbpächter in Rostocker Elmenhorst bei Warnemünde, hatte sich gestern nach Rostock begeben, um dort Einkäufe zu machen. Abends spät machte er sich auf den Rückweg und benutzte dabei das Bahnplanum. Auf der Strecke Bramow und Marienehe wurde er von dem letzten nach Warnemünde fahrenden Zuge erfaßt, noch eine Strecke fortgeschleift und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sein Tod wohl augenblicklich eingetreten ist. Als der Bahnwärter heute früh seine Strecke revidirte, fand er die Leiche noch zwischen den Schienen liegen. Hut, Stock und Stiefel, welche letztere ihm von den Füßen gerissen waren, lagen zerstreut in der Nähe umher. Die Leiche zeigte besonders starke Verletzungen am Schädel.

— Bei einem hiesigen Bank-Institute versuchte heute Vormittag ein junger Mensch einen Wechsel über 900 Mark zu discontiren, der das Giro einer hiesigen Firma trug. Die Unterschrift fiel den Bankbeamten auf; als jedoch der Schwindler merkte, daß man Verdacht schöpfte, machte er sich eiligst aus dem Staube. Es hat sich die Fälschung der Unterschrift denn auch herausgestellt, der Fälscher, auf den man während des Tages besonders auf den Bahnhöfen fandete, ist jedoch noch nicht ermittelt.

Waren, 24. Oct. Auf telegraphische Benachrichtigung wurde gestern Morgen der erste von Warnemünde kommende Zug Seitens der Polizei revidirt. Ueber den Anlaß hierzu erfahren wir Folgendes: Einem einen größeren von Dänemark kommenden Viehtransport begleitenden Manne war im Wartesalon der Station Lalendorf sein wohlgefülltes Portemonnaie gestohlen worden. Der Mann hatte sich ein Frühstück serviren lassen, und während er dasselbe verzehrte, seinen Handkoffer sammt Portemonnaie auf einem andern Tische liegen lassen. Beim Begleichen der Zeche machte der Reisende die Entdeckung, daß ihm sein Geld entwandt sei. Trotz sofort angestellter eifriger Recherchen ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Gadebusch, 24. October. Als gestern Abend ein in Güstrow dienender Knecht von hier nach Hause ging, erhielt derselbe von einem bis jetzt nicht bestimmt ermittelten Menschen einige Messerstiche, die erfreulicher Weise nicht lebensgefährlich sind. Als Thäter vermuthet man einen in Passow Abbau dienenden Knecht. Der Verletzte soll, wie man hört, einem Irrthum zum Opfer gefallen sein.

— Einigen in Schlagfort, einer zum Rittergut Neuendorf gehörigen Försterei, wohnenden preußischen Arbeitern wurden heute Vormittag aus ihrer Wohnung 140 Mark und eine Taschenuhr, welch letztere in einer Cigarrenkiste auf dem Ofen aufbewahrt war, gestohlen. Nach der ganzen Ausführung zu schließen, sind die Thäter mit den Verhältnissen sehr vertraut gewesen.

Güstrow, 26. October. Die Güstrow'er Zeitung berichtet: „O. Kalt-Reuleaux, ein steckbrieflich verfolgter Hochstapler! — Am Mittag des vergangenen Sonnabend trat in unser Redactionszimmer ein ruducirt aussehender und sichtlich dem Trunke ergebener Mann von hünenartiger Gestalt mit einem riesigen Knotenstock ein, sich als Schriftsteller O. Kalt-Reuleaux vorstellend. Er legte auf diesen Namen lautende, wahrscheinlich gestohlene oder gefälschte Papiere vor, nach denen er mal Redacteur der „Darmstädtischen Ztg." gewesen sein will, und bot, um das Reisegeld nach Schwerin aufbringen zu können, verschiedene von O. Kalt-Reuleaux verfaßte Feuilleton-Artikel zum Verkaufe an. In widerwärtig halb weinerlicher, halb heiterer Stimmung schilderte er die Trostlosigkeit seiner Lage, die sich für ihn um so schwieriger gestalte, als er noch seinen kleinen Sohn bei sich habe. Für einen verarmten Schriftsteller — denn einen solchen glaubten wir anfangs vor uns zu sehen — hat der Verlag einer Zeitung immer noch den nothwendigsten Reisegroschen übrig, und so wurde mit dem Manne nicht weiter über Artikel-Ankauf verhandelt, vielmehr ihm das „Viaticum" nach Schwerin behändigt, allerdings mit der eindringlichen Mahnung schon mit Rücksicht auf den recht verhungert aussehenden Knaben, sofort von Güstrow abzureisen. Kalt-Reuleaux versprach dies und anscheinend schlug er den Weg nach dem Bahnhof auch ein. Indessen er wendete um und soll noch eine Nacht hier geblieben sein. — Wer ist nun O. Kalt-Reuleaux? Der „Wächter", den wir leider zu spät zur Hand nahmen, giebt über ihn folgende Auskunft:

„Kalt, Oscar Peter Joseph Robert Franz, Kaufmann zu Aachen, auffällig korpulent, mehrere Sprachen sprechend, ist zufolge Haftbefehls vom Landgericht zu Aachem vom 15. Sept. 1888 wegen betrügerischen Bankerotts zu verhaften. Nach Bekanntgabe der Polizei-Direction zu München vom 2. Oct. 1888 ist er daselbst in Begleitung eines 10jährigen Knaben als stellesuchender früherer Reserveoffizier und Schriftsteller „Oscar Reuleaux", „Otto Rollo", „Otto Kalb" aufgetreten. Die genannte Behörde machte schon 1875 auf den pp. Kalt aufmerksam, da er schon damals am Bodensee in Voralberg u. a. Orten sich als Freiherr von Kahlten, Rittmeister, ausgab, ohne je in der preuß. Armee gedient und eine Charge bekleidet zu haben, vielmehr ein mißrathener Kaufmannssohn sei, der ein erhebliches Vermögen durchgebracht und in gewandter und kühner Weise auf weitem Gebiete Petersburg, Tiflis (im Kaukasus), Köln ꝛc. seine Schwindeleien vollführt habe!"

Oscar Kalt befindet sich jedenfalls noch in Mecklenburg, oder in seiner nächsten Nähe, denn es fehlt ihm an Reisegeld, er müßte sich denn solches neuerdings erschwindelt oder einen Gelddiebstahl verübt haben. Nachdem der hochstapelerische Vagabond unbegreiflicher Weise länger als 4 Jahre mit dem jetzt 14 Jahre alten Knaben seine Verbrecherstreifzüge gemacht, ohne gefaßt worden zu sein, möge dazu die Presse ihre Beihülfe leisten. Menschenpflicht gebietet, daß dem Schwindler das Kind abgenommen wird, denn es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß er zu dem bedauernswerthen Knaben auch in sträflichem Verhältnisse steht. Die verehrlichen Redactionen werden deshalb dringend ersucht, von dem vorstehenden Artikel geeignete Notiz zu nehmen und dadurch unmittelbar zur Festnahme des schlechten Kerls und zur Rettung des von ihm auf Verbrecherfaden vier Jahre lang mitgeschleppten Kindes beizutragen."

Wittenburg, 24. Oct. Als gestern Abend gegen 10 Uhr ein hiesiges Dienstmädchen von Püttelkow nach hier auf der Chaussee zurückkehrte, gesellte sich unfern der hiesigen Stadt, aus einem Nebenwege kommend, ein unbekannter Mensch zu ihr, der sie alsbald unter der Bedrohung, er werde sie mit einem Revolver erschießen, zur Herausgabe ihres Geldes und ihrer Sachen aufforderte und auch wirklich einen Schuß abgab. Das geängstete Mädchen warf ein Bündel mit Kleidungsstücken von sich und eilte schnellstens der Stadt zu. Kurz vor derselben traf sie auf zwei bekannte Männer, denen sie den Vorfall erzählte und welche nun im Verein mit ihr der Spur des Unbekannten folgten, was um so sicherer geschehen konnte, als der frisch gefallene Schnee dieselbe deutlich zeigte. Bald fand man denn auch den Unbekannten hinter einer Hecke abseits der Chaussee, der nun dingfest gemacht und dem Schulzen in Püttelkow zugeführt wurde. Bei seiner Durchsuchung fand man einen mit noch 5 Schüssen geladenen Revolver und ein großes Messer. Der Thäter soll ein 19 Jahre alter Handwerksgeselle aus Sachsen sein.

Anzeiger.

Es wird in Grundlage erneuter Verhandlungen hierdurch verordnet, daß eine Vermehrung der Beschäftigungszeit an Sonntagen um weitere 5 Stunden und zwar in der Zeit

von 3 bis 8 Uhr Nachmittags

im obrigkeitlichen Bezirk der Stadt Malchow nur an nachstehenden Sonntagen zugelassen wird:

a) an den beiden Sonntagen vor Weihnachten,
b) an dem Sonntage vor Palmsonntag,
c) an dem Sonntage vor Pfingsten,
d) am Volksfestsonntage,
e) an Sonntage nach dem Herbstmarkte,
f) an den auf den 24. October folgenden beiden Sonntagen.

Malchow, den 24. October 1892.

Der Magistrat. (4319)

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch in Erinnerung zu bringen, daß

1. das Standesamt ausschließlich von 9—10 Uhr Vormittags,
2. die Rathsregistratur ausschließlich von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags

für das Publikum geöffnet ist und daß die Registraturbeamten im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes angewiesen sind, die Registratur Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr zu schließen.

Malchow, den 25. October 1892.

Der Magistrat. (1746)

Die auswärtige Politik der Jungtschechen.

Die Jungtschechen, die durch ihr rücksichtsloses, energisches Auftreten in inneren Angelegenheiten der österreichischen Regierung große Verlegenheiten zu bereiten verstanden und die Deutschen in Böhmen und Mähren an manchen Orten in die Enge getrieben, haben sich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine große Blame zugezogen und hierdurch der österreichischen Regierung zu einem Siege verholfen, der nicht ohne Folgen bleiben kann auf die Entwickelung der inneren Verhältnisse der cisleithanischen Reichshälfte. Die Autorität der Jungtschechen ist durch die Reden eines ihrer hervorragendsten Führer, welcher die auswärtige Politik des Grafen Kalnoky in der leidenschaftlichsten Weise angegriffen hat, stark erschüttert worden. Der vielgewandte und hochbegabte Redakteur des jungtschechischen Hauptorgans, der „Norodni Listy", Dr. Eym, ist nicht nur von den deutschen Vertretern, sondern auch von seinen slavischen Stammesgenossen, den Alttschechen, Polen und Slaven, mit großem Erfolg bekämpft worden und seine Angriffe auf den Dreibund haben das Resultat gehabt, daß mit Ausnahme der Jungtschechen die Vertreter aller Völker Oesterreichs in den Delegationen die großen Vorteile des deutsch-österreichischen Bündnisses anerkannt haben, und Graf Kalnoky konnte mit vollem Recht erklären, daß er sich im Einverständnis mit den Vertretern der Monarchie befinde, wenn er in seiner jetzigen Politik beharre. Dem Deputierten Eym wurde die Berechtigung abgesprochen, die von ihm ausgesprochenen Meinungen über die auswärtige Politik Oesterreichs als die ausschließlichen Auffassungen des tschechischen Volksstammes hinzustellen.

Die Alttschechen haben in ihrem Hauptorgan das Auftreten Eyms in schonungsloser Weise verurteilt und festgestellt, daß der erste Erfolg des Auftretens der Jungtschechen in der diesjährigen Delegation darin bestehe, daß ihre im Namen des tschechischen Volks verkündete auswärtige Politik vereinzelt bleibe. Die polnischen Delegaten führten aus, daß die Ansicht durchaus falsch sei, daß alle Slavenstämme für Rußland Sympathie hegten. Weder auf handelspolitischem Gebiete, noch auf der Grundlage der in Oesterreich geltenden Regierungsprinzipien, noch auch in Ausübung der Menschen- und Bürgerrechte sei eine Annäherung an Rußland möglich. Ebenso sprachen außer den Deutschliberalen auch die slovenischen Delegierten dem Minister des Auswärtigen ihre volle Anerkennung für seine Politik aus.

Aus allem diesen ersehen wir, daß wir uns für die fortschreitende Slavisierung der cisleithanischen Reichshälfte und den Rückgang des Deutschtums immerhin damit trösten können, daß die Slavenstämme in Oesterreich die auswärtige Politik desselben in keiner Weise durchkreuzen, daß der Gegensatz zwischen deutsch und österreichisch weder im Civil noch im Heere irgendwelchen Einfluß auf die Behauptung der Selbständigkeit Oesterreichs gegenüber Rußland ausüben werde. Alle österreichischen Truppenteile, aus welcher Nationaliät dieselben auch zusammengesetzt sein mögen, werden im Kriege gegen Rußland ihre volle Schuldigkeit thun.

Es giebt allerdings im österreichischen Heere einen Dualismus, insofern man selbst offiziell von einem österreichischen und ungarischen, von einem kaiserlichen und königlichen Heere spricht, aber im Kriege gegen Rußland wird die Haltung des kaiserlichen und königlichen Heeres dieselbe sein. Rußland ist also noch immer nicht die führende Macht des Slaventums geworden, worauf doch die russische Politik hinausläuft. Es giebt allerdings mehr oder weniger russenfreundliche Parteien in Oesterreich wie auf der Balkanhalbinsel, aber an ein Aufgehen einzelner Slavenstämme in Rußland und dem Russentum ist noch lange nicht zu denken; der totale Mißerfolg der Jungtschechen, deren Hauptredner in den Delegationen eine sonderbare Schwärmerei für Rußland bekundet hat, liefert uns hierfür einen tröstlichen Beweis.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ein Teilnehmer an der jüngsten Tabaksteuer-Enquête veröffentlicht einen Artikel zur Tabaksteuerfrage, welcher sich gegen die Kontingentierung des Tabakbaues und gegen die pari passu Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer ausspricht. Die Berliner Konferenz habe sich auch gegen die Kontingentierung entschieden ausgesprochen, ferner habe Reichsschatzsekretär Freiherr von Maltzahn die Einführung des englischen Systems als für ihn undiskutierbar bezeichnet. Der Artikel befürwortet eine geringe Steuererhöhung von 5 bis 10 Mark pro Doppelcentner und fordert die landwirtschaftliche Bevölkerung zu energischer Bewegung auf.

— Durch das Unfallversicherungsgesetz ist bekanntlich das Haftpflichtgesetz nicht beseitigt. Auf Grund des letzteren können vielmehr nach wie vor von den Arbeitern Ansprüche an die Arbeitgeber gestellt werden. Infolge des gleichzeitigen Inkraftbestehens beider Gesetze haben sich jedoch mehrfach formelle Schwierigkeiten ergeben. Dem Vernehmen nach schweben Erwägungen, welche darauf abzielen, dieselben bei der bevorstehenden Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung aus dem Wege zu räumen.

— Nach den im Reichs-Versicherungsamt angefertigten Zusammenstellungen, welche auf den von den Vorständen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und der zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen gemachten Angaben beruhen, betrug am 30. September 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen 215 142. Von diesen wurden 167 389 Rentenansprüche anerkannt und 38 869 zurückgewiesen, 4463 blieben unerledigt, während die übrigen 4421 Anträge auf andre Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 24 546, Ostpreußen 20 200, Brandenburg 16 375, Rheinprovinz 14 449, Hannover 12 520, Sachsen-Anhalt 11 992, Posen 11 393, Schleswig-Holstein 8238, Westfalen 8118, Westpreußen 8012, Pommern 7247, Hessen-Nassau 4687, Berlin 2283. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 zugelassenen Kasseneinrichtungen insgesamt 28 481. Von diesen wurden 11 477 Rentenansprüche anerkannt und 11 064 zurückgewiesen. 4525 blieben unerledigt, während die übrigen 1415 Anträge auf andre Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Invalidenrentenansprüchen entfallen auf Schlesien 4004, Ostpreußen 2472, Rheinprovinz 2185, Hannover 1501, Westpreußen 1409, Brandenburg 1333, Sachsen-Anhalt 1182, Posen 1077, Pommern 958, Westfalen 796, Hessen-Nassau 637, Schleswig-Holstein 404, Berlin 398. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befanden sich 395, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Wie verlautet, ist der militärische Begleiter des Reichskommissar Dr. Peters auf dessen gegenwärtiger Expedition in das Hinterland von Tanga zwecks Regulierung der deutsch-englischen Grenze, der Kompanieführer in der Schutztruppe v. Sievers, in Mlalo an perniciösem Fieber gestorben Herr v. Sievers hinterläßt einen unmündigen Sohn.

Oesterreich-Ungarn. Der Honved-Centralausschuß hat beschlossen, die Enthüllungsfeier des Honved-Denkmals zu verschieben; dadurch ist eine Frage beseitigt, welche die Opposition ausgenützt hatte, das Land in steter Erregung zu halten. Die Opposition behauptet, daß durch diese Wendung die Stellung des Kabinetts Szapary erschüttert sei. In Wahrheit erscheint das Kabinett in der Sache nicht engagiert, da die geplante Feier nur vom Honved-Denkmal-Comité inscenieret worden ist. Auch die Armee erscheint nicht engagiert und durch den Rückzug der Honveds nicht betroffen, da der Korps-Kommandant, Prinz Lobkowitz, die Einladung zur Teilnahme an der geplanten Feier wohl erhalten, aber bisher noch nicht beantwortet hatte.

Italien. Der „Corriere" behauptet anscheinend offiziös, die italienische Regierung habe von Wien die Ermächtigung erbeten, den Dreibundvertrag, soweit er die italienisch-österreichischen Abmachungen betrifft, veröffentlichen zu dürfen. Kalnoky habe dies verweigert.

Frankreich. Wie wenig bekannt sind die Teile des französischen Heeres, welche letzteres zur Dienstleistung in den Kolonien besitzt und als nicht zu verachtendes Hilfscorps der europäischen Landarmee, wenn auch nur teilweise, zuweisen kann. Die in den Kolonien befindlichen Truppenabteilungen werden aus Stämmen der Marine-Infanterie, eine Elite-Truppe, gebildet. In Frankreich selbst befinden sich die Marine-Infanterie-Regimenter 1—8 (109 Kompanien) in Guiana 2 Kompanien, in Senegal 4, in Benie 1, in Guadeloupe, Tahiti je 1, in Martinique 4, in Réunion, Diego-Suarez je 2, Tananarivi 1 Kompanie, welche sämtlich von Regimentern im Mutterlande stammen; ferner in Tonkin das IX., in Anam das X., in Kochinchina das XI., in Neu-Kaledonien das XII. Regiment. An eingeborenen Truppen-Abteilungen und besonderen Truppenkörpern besitzt Frankreich: 2 Kompanien senegalesische, 8 sudanesische, 3 Haussa-, 12 anamitische, 48 tonkinesische Kompanien, 2 Kompanien Diego-Suarez-Schützen, eine Kompanie indischer Spahis, 3 Kompanien Eingeborene vom Senegal in Benie, 4 Disziplinar- und Depotkompanien. Dies sind im ganzen 267 Kompanien, welche einem Bestand von 22 Regimentern zu je 3 Bataillonen gleichkommen.

Spanien. Wie die in London erscheinende „Allgemeine Korrespondenz" aus Madrid erfährt, geht dort in unterrichteten Kreisen das Gerücht, daß der Wunsch des Papstes wäre, eine Heirat zwischen dem Sohn des Don Carlos und der ältesten Tochter der Königin von Spanien zustande zu bringen. Von verschiedenen Seiten sei dieser Plan schon lange besprochen worden. Der jetzige spanische Botschafter in Rom habe seit langem darauf hingearbeitet. Er habe sich bemüht, die Bischöfe, welche letzter Tage auf dem Kongreß in Sevilla versammelt waren, dahin zu bringen, eine Botschaft direkt an die Königin-Regentin zu verfassen, worin sie die regierende Königsfamilie anerkennen und die Sache der Carlisten aufgeben. Der Sohn des Don Carlos ist von englischen Jesuiten erzogen worden. Die älteste Tochter der Königin-Regentin ist eine hübsche Erscheinung.

Großbritannien und Irland. Das Ereignis des Tages bildet in England ein von dem Führer der in der Opposition befindlichen liberalen Unionisten, Mr. Chamberlain, in der Zeitschrift „Nineteenth Century" veröffentlichter Artikel, der als eine Art Manifest oder doch Programm dieses Parteiführers gilt. In diesem Artikel werden eine Anzahl sozialer Reformen angeführt, mit welchen sich das Parlament bis zu jener Zeit zu beschäftigen hätte, in welcher sich die Schwäche der Gladstoneschen Majorität erwiesen haben werde und zu welcher die Wähler wieder zwischen der Politik Gladstones und der Salisburys zu wählen haben werden. Unter den sozialpolitischen Reformen führt Chamberlain an: ein Gesetz über die achtstündige Arbeitszeit der Bergarbeiter; ein Gesetz über die Haftbarkeit der industriellen Unternehmer im Falle von Arbeitsunfällen; ein Arbeiter-Pensionsgesetz, dessen Linien Chamberlain indes schon vor einigen Monaten vorgezeichnet hat. Mr. Chamberlains demokratische Allüren sind von jeher bekannt, war ja doch er es, der seinerzeit die Forderung erhoben hat, daß jeder englische Bauer „drei Acker Landes und eine Kuh" besitzen soll, eine Forderung, welche sehr viel Aehnlichkeit mit dem bekannten Ausspruch eines französischen Königs hat, daß jeder französische Bauer am Sonntage sein Huhn im Topfe haben solle, ein Wunsch, der in Frankreich bis zum heutigen Tage noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Daß derselbe mit diesem seinem Programm bei den alliierten Konservativen wenig Anklang findet, beweist ein Artikel des „Standard", in welchem Chamberlain das Recht abgesprochen wird, das Programm der Opposition zu formulieren, und in welchem rundweg erklärt wird, daß sich die konservative Partei in keiner Weise durch die Koketterien Chamberlains mit den Arbeitersozialisten engagiert betrachtet. Das Resultat der Haltung Chamberlains dürfte daher viel eher sein, daß der Zwiespalt nicht in die Reihen der Regierungsmajorität, sondern in die der Opposition getragen wird.

Rußland. Die Petersburger „Börsenzeitung" erfährt, daß die russische Kommission zur Ausarbeitung der Bedingungen für die Zollvertragsverhandlungen mit Deutschland zu Anfang November, nach der Rückkehr des Finanzministers von Wyschnegradski, ihre Sitzungen wieder aufnehmen werde.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, hat die Zahl der um die russische Staatsbürgerschaft sich bewerbenden österreichischen und preußischen Staatsangehörigen in diesem Jahre namhaft zugenommen. In den Gouvernements Warschau, Pietrkow und Kalisch sind 740 derartige Gesuche von Personen eingereicht worden, die im stande waren, das Haupterfordernis für die Berücksichtigung ihres Verlangens, nämlich einen fünfjährigen, unbeanstandeten Aufenthalt im Lande, nachzuweisen.

— Ein neues Duellprozeßprojekt ist Petersburger Blättern zufolge dem russischen Reichsrat zugegangen. Im ganzen erinnert es an das französische Duellgesetz. Fällt der Gegner, so tritt Gefängnis- oder Festungshaft bis zu 6 Jahren ein; bei schwerer Verwundung — bis zu 3 Jahren. Verläuft das Duell glücklich, so droht den Duellanten doch Haft bis zu 6 Monaten. Aufreizung zum Duell seitens eines Dritten

---

IV. 92. 8a)

Feuilleton.

Aus Canovas Leben.

Historische Erzählung.

Dadurch errang sich Canova den Beifall einer Zeit, die an keine Auszeichnung höherer Art gewöhnt war. Doch die Meisterhand, welche ideale Schönheiten in die Grenzen von gegebenem Maß und Verhältnis einzufügen weiß, mußte er sich noch erringen; und wenn er sich zum Ideal erheben wollte, wurde der Mangel an Elementarkenntnissen zum Verräter an ihm. Er erkannte, daß, um ein Gebäude zu errichten, dessen Zinnen in die erhabenste Region der schaffenden Kunst emporragen sollten, der Grund breit und tief gelegt werden mußte und faßte den raschen Entschluß, die Zeichnenkunst von ihren ersten Grundsätzen aufwärts unter dem vollendetsten Meister derselben in jener Zeit, unter Volgato, zu studieren. Es kam ihm sogar der Gedanke, es dürfte eher ein Maler, als ein Bildhauer in ihm verborgen liegen. Raphael schien ihm minder entfernt, minder hoffnungslos unnahbar, als der Schöpfer des Gladiator, des Apollo oder des Antinous.

Volgatos Schüler geworden, legte sich Canova mit dem seinem Charakter eigentümlichen Eifer auf das Studium der Zeichnenkunst und machte Fortschritte, welche den Meister im höchsten Grade erfreuten. Das Bild des herrlichen Geschöpfes, das er bei seinem ersten Eintritt in Volgatos Atelier gesehen, lebte indessen beständig in seinen Gedanken; und so oft er zu seinem Lehrer ging, schlug sein Herz stürmisch in der Hoffnung, sie wiederzusehen. Doch des Meisters Tochter — denn diese war seine Hebe — erschien nicht oft im Atelier; und kam sie auch, so war es nur für einige Augenblicke. Aber es genügten solche Augenblicke, um den Eindruck, den ihre erste Erscheinung auf den jungen Künstler hervorgebracht hatte, immer tiefer zu machen, und sein Herz immer mehr in ihr Eigentum zu verwandeln. Er liebte mit aller Kraft seiner Seele; und diese Liebe übte die wohlthätigste Wirkung auf ihn als Künstler aus. Der Anblick des Apoll von Belvedere hatte ihn zweifeln gemacht, ob er ein Bildhauer wäre, hatte ihm das hohe Ziel seines Berufes als etwas so Entferntes, so Unerreichbares gezeigt, daß er sich versucht gefühlt, das Ringen danach aufzugeben. Aber Maria Volgatos Schönheit, so ideal und doch von dieser Welt, begeisterte ihn von neuem. Sie verlieh ihm wieder Vertrauen zu seiner Kunst, gegen die er argwöhnisch geworden. Er strebte fortan der lebendigen Holdseligkeit nach, welche auf Erden wandelte, und seitdem er sie zum Vorbilde genommen, dünkte ihm die antike Schönheit, die er am kalten Stein bewundert, nicht mehr unerreichbar, obwohl des höchsten Strebens wert. — Volgato sagte oft zu ihm, als sich der höchste Grad von Schönheit immer mehr und mehr in seinen Zeichnungen entwickelte: „Ei, ei, mein Antonio, man sieht, daß Ihr den Vatikan fleißig besucht." — Canova aber wußte, daß der Anblick der lebenswarmen Hebe in diesem Raume mehr für ihn gethan hatte, als alle steinernen Ueberreste des griechischen Genius.

Volgato wurde mit jedem Tage stolzer auf seinen neuen Schüler, dessen sanftes Wesen, frei von aller Eitelkeit und allem Künstlerneide, verbunden mit strenger Sittenreinheit, seine Liebe eben so schnell erwarb, wie dessen sich herrlich entfaltender Genius seine Bewunderung erzwang. Der alte Meister nannte ihn gewöhnlich „Sohn" und Canova hörte diesen Namen nie, ohne daß sein Herz in hohem Entzücken, in süßer Hoffnung schlug. Sollte er vielleicht eines Tages berechtigt sein, Volgato „Vater" zu nennen —?

Der junge venetianische Bildhauer war indes nicht der einzige Schüler des berühmten Malers und Kupferstechers. Als er zum zweiten Mal das Atelier besuchte, machte er die Bekanntschaft eines jungen Neapolitaners, der schon über ein Jahr den Unterricht Volgatos genoß. Es war dies der „Raphael", dem der alte Meister die Aufgabe, das Haar seiner Hebe zu vollenden, überlassen hatte. Sein Familienname war Morghen; er war von vlämischer Abstammung und in vielen Eigenschaften des Geistes und Herzens gerade das Gegenteil von Canova. Der Vorzüge wie die Schatten des Italieners und des Niederländers fanden sich wunderbar in Raphael Morghen vereint; er war schön, einfach, freudig, entgegenkommend, kühn und doch zugleich auch zurückhaltend und mißtrauisch. Das blonde, seine nördliche Abkunft verratende Haar trug er nach der Weise des göttlichen Malers, dessen Taufnamen er führte und den er seinen Schutzheiligen zu nennen pflegte. In vollkommenem Einklang mit diesen schönen blonden Locken standen die munteren blauen Augen, die frischroten Wangen, die kräftigen, wohlgeformten Glieder; und in diesem niederländischen Körper wohnte eine italienische Seele, ein stolzer Geist, ein lebhaftes Gefühl. Dabei besaß er eine hervorragende Eigenschaft des Vlamländers, die einer unbeugsamen Geduld bei hartnäckiger Verfolgung seines Zieles. Raphael Morghen trieb die Kupferstecherkunst, und der alte Volgato prophezeihte bereits, daß der junge Neapolitaner einst seinen Meister übertreffen werde. — — — — — — — —

Canova studierte noch nicht lange unter Volgatos

zieht für diesen eine Freiheitsstrafe von 6 Wochen bis drei Monaten nach sich, oder eine Geldstrafe von 100 Rubeln. Auch die Sekundanten gehen nicht straflos aus.

— Der „Nowoje Wremja“ zufolge eröffnet in diesem Herbst ein Centralcomité für die Auswanderung der Juden in Petersburg seine Thätigkeit.

Türkei. Wie das „Fremdenblatt“ aus Konstantinopel meldet, brach die türkische Regierung alle Versuche mit dem österreichischen rauchlosen Pulver, trotz der erzielten günstigen Resultate ab. Die Delegierten der österreichischen Waffenfabrik und der Wiener Firma Roth sind bereits nach Wien zurückgekehrt.

Aus nah und fern.

Ueber eine merkwürdige Prophezeiung, die genau hundert Jahre alt geworden und doch eingetroffen ist, wird aus Beeskow (Mark Brandenburg) folgendes berichtet: In südlicher Richtung liegt unweit der Stadt der Schwielugsee, der, 27 Quadrat-Kilometer groß, von der Spree durchflossen wird. Die Sage geht, daß in alten Zeiten an der Stelle des Sees eine blühende Stadt gestanden hat, die im See versunken ist, wie auch nördlich von Beeskow an der Fürstenwalderstraße zwei Gründe liegen, wo früher ebenfalls zwei Ortschaften gestanden haben sollen. Bei dem niedrigen Wasserstande des letzten Sommers ist ein großer Stein mitten im See zum Vorschein gekommen, der sonst niemals bemerkt worden ist. An diesem Steine bemerkte man über Wasserhöhe die Jahreszahl „1792“ eingemeißelt und darunter die Worte: „Wer mich gesehen, hat geweint; wer mich wieder sieht, wird wieder weinen!“ Ob sich diese Prophezeiung auf große Dürre bezieht, oder auf epidemische Krankheiten, steht nicht dabei, sollte das letztere der Fall sein, so wäre die Prophezeiung eingetroffen, denn wenn auch nicht die Trockenheit des Jahres viel Unheil gestiftet hat, so hat dies doch die Cholera gethan.

Unglücksfall durch einen Steinrutsch. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, sind in einem Steinbruch bei Dürkheim a. d. H. durch einen Steinrutsch 5 Arbeiter getötet worden.

Feuersbrunst. Aus Hamburg wird berichtet: Auf dem „Kleinen Grasbrook“ ist ein Lagerspeicher der „Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft“ mit vielen Reparatur-Werkstätten durch Feuer zerstört worden. Der nebenan liegenden Reiherstieg-Schiffswerft wurde durch den Einsturz der Giebelmauer des Speichers das Dach durchschlagen. Die links davon liegende Chemische Fabrik von Stahmer, Noack u. Co. brannte gleichfalls und ist stark beschädigt. Beim Einsturz wurde der Brand-Direktor Kipping schwer verletzt, außerdem noch 3 Feuerwehrleute. Versichert sind der Speicher der Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft mit 646 000 Mark — Schaden auf 90 Procent geschätzt, — die Reiherstieg-Werft mit 1 137 000 Mark — Schaden auf 10 Procent geschätzt —, die chemische Fabrik von Stahmer, Noack u. Co. mit 220 000 Mark — Schaden auf 60 Procent geschätzt.

Ein heftiger Wolkenbruch zerstörte auf Sardinien die Ortschaft Assemini. Einige Menschen sind dabei umgekommen. Bei Reggio ging ein einstündiger Hagelschlag nieder.

Wanderungen eines Sarges. Das Staatsgefängnis zu Florenz, welches früher das Nonnenkloster San Teresa war, wird gegenwärtig in ein Zuchthaus umgebaut. Bei den Arbeiten stieß man unter dem steinernen Fußboden der Klosterkapelle auf ein Grab, in welchem, wie sich herausstellte, die irdischen Reste der Prinzessin Violante Beatrice von Bayern ruhen. Dieses Grab hat seine Geschichte. Die Prinzessin Violante war mit dem Kronprinzen Ferdinand von Toscana, dem Sohne Cosimo III., vermählt. Die Ehe war eine sehr unglückliche. Kronprinz Ferdinand starb, ohne den Thron bestiegen zu haben, und seine Gemahlin vermochte sich so wenig mit seinem Andenken auszusöhnen, daß sie im Tode nicht neben ihm ruhen wollte, sondern bestimmte, man solle sie in der Kapelle des Klosters San Teresa beisetzen. Als die Prinzessin im Jahre 1731 starb, wurde ihrem Wunsche Rechnung getragen, und ihr Grab blieb bis zum Jahre 1810 ungestört. Unter der napoleonischen Herrschaft aber wurden die Klöster aufgehoben, und damit die Gebeine der Prinzessin vor jeder etwaigen Entweihung bewahrt blieben, ordneten die französischen Behörden die Ueberführung des Sarges nach der Basilica di San Lorenzo an, wo er in der Grabkapelle der Medicäer beigesetzt wurde. Es kam die Restauration, die Klöster wurden wieder aufgethan, und die Nonnen von San Teresa verlangten den Sarg der Prinzessin Violante zurück. Ihrem Wunsche wurde stattgegeben. Bei der erneuten Ueberführung der Leiche nahm man wahr, daß das Grab der Prinzessin geschändet worden sei. Aus dem Sarge waren alle Schmuckgegenstände verschwunden, insbesondere wurden zwei goldene Medaillons und ein kostbares Kreuz vermißt, Geschenke einer badischen Herzogin an die Prinzessin Violante. Wenige Jahre später wurde das Großherzogtum Toskana dem Königreich Italien einverleibt, das Kloster San Teresa wurde wieder aufgehoben und in ein Gefängnis verwandelt. Die italienischen Behörden, weniger rücksichtsvoll als im Jahre 1810 die französischen, ließen das Grabgewölbe der Prinzessin zumauern, schafften den Grabstein bei Seite und kümmerten sich im übrigen nicht weiter um den Sarg der bayerischen Prinzessin. Erst in diesen Tagen hat man ihn, wie eingangs erwähnt, wieder aufgefunden. Es sind natürlich Zweifel darüber entstanden, ob der Arbeitssaal eines Zuchthauses die rechte Grabstätte für die unglückliche Wittelsbacherin sei, und in den florentinischen Blättern wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Sarg Violantes möge endgiltig in der Grabkapelle der Medicäer beigesetzt werden. Die zuständige Behörde scheint, wie die „Frkf. Ztg.“ schreibt, indessen vor den Kosten zurückzuschrecken.

Das Grab eines Bischofs. Aus Angers in Frankreich wird gemeldet: Im Hofe des hiesigen Gendarmerie-Gebäudes, in dem gegenwärtig Erdarbeiten vorgenommen werden, entdeckte man ein Grab, welches die sterblichen Ueberreste des ehemaligen Bischofs von Angers, Michel de Villoiseau, gestorben 1260, enthielt. Neben der Leiche lagen sämtliche Insignien, welche Bischöfe tragen.

Die neuen englischen Münzen werden in Bälde zur Ausgabe gelangen. Ein Verzug ist namentlich deswegen eingetreten, weil der Bildhauer Brock an der Rückseite, „dem heiligen Georg mit dem Drachen“ auf Wunsch der Münzkommission einige kleine Abänderungen vornehmen mußte. Die Münzstempel sind jedoch jetzt schon fast ganz fertig. Auf allen neuen Münzen wird sich der Kopf der Königin befinden. Das Bildnis soll bedeutend besser gelungen sein, als dasjenige, welches der verstorbene Böhm für die Jubiläumsmünzen anfertigte. Vielleicht war Böhm aber zu sehr gebunden durch die Anweisungen, welche er von höchster Stelle empfing. Die Vier-Shillingsstücke sollen, wie schon früher gemeldet, allmählich ganz aus dem Verkehr gezogen werden.

Die Stelle eines Präsidenten oder Ministers der argentinischen Republik scheint ihren Mann zu nähren, denn nach dem „El Obrero“ in Buenos Ayres hat sich der Präsident Celman während seiner sechsjährigen Amtsperiode 100 Millionen Francs, sein Nachfolger General Jules Roca binnen zehn Jahren 10 Millionen Francs und der gegenwärtige Präsident Pellegrini binnen acht Jahren 30 Millionen Franks, G. Torres binnen zehn Jahren 35 Millionen Franes, Aboalon Rojas binnen sieben Jahren 15 Millionen Francs, A. Malbran binnen sechs Jahren 12 Millionen Francs und W. Pacheco binnen fünf Jahren 8 Millionen Francs erworben.

Der Verkauf der Asche des Kolumbus. Ein von englischen und französischen Blättern wiedergegebenes Telegramm aus Washington meldet, daß Heuvreaux, der Präsident der Republik San Domingo, der Regierung der Vereinigten Staaten die Asche des Kolumbus für den Preis von 100 000 Dollars zum Kauf angeboten habe. Diese Asche, erst in Valladolid und später in Sevilla bestattet, wurde im Jahre 1536 nach San Domingo gebracht. Im Jahre 1796 fand ihre Ueberführung nach der großen Domkirche in Habanna auf Cuba statt. Aber einige Schriftsteller behaupteten, daß dabei ein Irrtum oder ein Betrug vorgekommen sei, und daß es die Ueberreste des Diego Kolumbo, eines Sohnes des großen Entdeckers, gewesen seien, die nach Cuba gebracht worden sind. Da nun die Angelegenheit noch immer nicht genügend aufgeklärt ist und wohl auch niemals aufgeklärt werden wird, behauptet San Domingo mit Recht oder Unrecht, die kostbare Asche zu besitzen, die die Unterlage des erstaunlichen Geschäfts bildet, das der Präsident mit den Vereinigten Staaten abschließen will.

Von einem ergreifenden Akt der Sühne wird aus australischen Freimaurerkreisen folgendes berichtet: Am 14. Juli verstarb in der Stadt Surgertown ein Mann, der sein ganzes Vermögen im Werte von 5000 Pfund (beiläufig 100000 Mk.) der Papakurarer Loge testierte. Dem Testament war ein an die genannte Loge adressierter Brief beigeschlossen, der wortgetreu wie folgt lautet: „Sie werden darüber erstaunt sein, daß ein Mann, der nie eigentlich Freimaurer war, oder mindestens nie ein Interesse für Ihre Institution bezeugte, sein nicht unbedeutendes Vermögen bis zum letzten Heller Ihnen überläßt. Als Erklärung diene folgendes: Bis zu meinem 25. Lebensjahre lebte ich in London, wo ich trotz meiner Jugend eine ziemlich wichtige und gut dotierte Stellung bekleidete, bei einem größeren Londoner Geldinstitut. Meiner Zukunft konnte ich mit voller Zuversicht entgegensehen. Da überkam mich eines Tages der böse Geist, ich eignete mir fremdes Geld an, mit welchem ich mein Glück versuchte. Es mißlang, und mir blieb nichts andres übrig, als mir entweder eine Kugel vor den Kopf zu schießen oder aus England zu flüchten. Ich wählte das letztere. Um aber im neuen Vaterlande mich fortbringen zu können, bedurfte ich der Empfehlungen. Ich ließ mich daher in eine Freimaurerloge aufnehmen. Am Tage meiner Aufnahme flüchtete ich mich nach Australien. Hier wollte ich mich mit meinen Dokumenten einer Freimaurerloge anschließen, mir fiel es aber ein, daß ich gegen Ihre Institution eine große Sünde begangen habe. Ich zerriß meine Dokumente und nahm es mir vor, meine Sünde gut zu machen. Seither kannte ich nur ein Ziel, und das war, Geld zusammenzutragen und reich zu werden. Jahrzehnte hindurch kämpfte ich mit Entbehrungen, ich legte Pfennig auf Pfennig zurück, ich arbeitete bei Tag und bei Nacht und genoß nur die notwendigsten Nahrungsmittel. Wenn Sie diese meine Zeilen lesen, habe ich zu sein aufgehört, ich scheide aber mit dem Bewußtsein aus diesem Jammerthal, daß ich meine Sünde wenigstens zum Teil gut gemacht habe. Dieses Bewußtsein wäre für mich noch beruhigender gewesen, wenn es mir gelungen wäre, Millionen zu erwerben; denn auch dann hätte ich gehungert und gefroren, um alles Ihrer Institution hinterlassen zu können. Nehmen Sie mein Vermögen an; ich will nur noch bemerken, daß ich ohne Penny hierher gekommen bin; ich habe die 5000 Pfund durch ehrliche, redliche Arbeit verdient. Verwenden Sie das Geld nach Ihrem Gutdünken, unterstützen Sie die Armen, trocknen Sie die Thränen der Witwen und Waisen, damit diese ein kurzes Gebet für mich sprechen, für mich, der ich ein Menschenleben hindurch gebüßt habe für eine unbedachte That. Noch eine Bitte: Benennen Sie meine Stiftung: „Die Verlassenschaft eines unglücklichen Sünders.“

Vermischtes.

Deutsche Erzieher in Rußland. Gegen Mitte dieses Jahrhunderts hat Deutschland außerordentlich viele Erzieher nach Rußland gesandt, die namentlich in Petersburg, Moskau und auf den großen Gütern des russischen Adels ausgezeichnete Stellen fanden, bei denen ein Gehalt von viertausend Rubeln außer freier Station keineswegs zu den Seltenheiten gehörte. Die russische Regierung war damals diesen Leuten, denen manche hervorragende Persönlichkeit ihre Bildung verdankte, noch sehr gewogen. Sie mußten, wollten sie von der Regierung als Hauslehrer anerkannt werden und nicht blos als „Gesellschafter“ gelten, ein Examen ablegen, das ihnen mannigfache Vorteile verschaffte. Nach einem Ukas aus dem Jahre 1834 wurden die examinierten Hauslehrer als im Staatsdienst stehend betrachtet. Sie durften die sogenannte kleine Uniform des Ministeriums der Volksaufklärung tragen, und es war namentlich in den Palästen des hohen Adels Sitte, daß der Hauslehrer den Unterricht, wie der Lehrer in den Schulen, im Frack mit den goldenen Knöpfen erteilte. Er wurde auch dann der russischen Rangliste einverleibt — echt russisch nach dem Stande der Familie, in der er angestellt war. Die Hauslehrer der altadeligen Familien rückten schon nach 2jähriger Dienstzeit in die 14. Rangklasse, mit welcher der Titel eines Kollegienregistrators verbunden ist, die der Kaufleute erster Gilde nach drei Jahren und so fort. In die höheren Rangklassen wurden sie dann in den gleichen Zwischenräumen wie die andern Tschinowniks (Staatsbeamte) befördert, bis hinauf zum Staatsrat, der auch jetzt noch in Rußland die Karriere des gewöhnlichen Sterblichen abschließt. Demgemäß erhielten sie auch die üblichen Orden, mußten aber für jeden hundert Rubel bezahlen, die in die Kasse flossen, aus der — angeblich — verarmte oder erkrankte Kollegen unterstützt wurden. Später hat der Staat wohl noch das Examen verlangt, aber die Beförderungen und Auszeichnungen allmählich einschlafen lassen.

Originelle Weltkarte. Im Museum zu London erblickt man eine chinesische Weltkarte, deren Auffassung in der Darstellung der Erde uns zeigt, wie geringe geographische Kenntnisse die Chinesen jener Zeit besaßen. Bei einer Höhe von 1,67 Metern nimmt China etwa sieben Achtel des ganzen Raumes allein ein, während in der für das übrig bleibende Meer gelegenen Ecke als kleine Inseln England, Frankreich, Portugal und Afrika liegen, denen Holland folgt, welches allein größer ist, als die vorgenannten vier Länder an Flächenraum.

Aufsicht, als er ein kleines Werk ausführte, das, so unbedeutend es auch im Vergleich mit seinen spätern Schöpfungen erscheinen mag, doch eine eigentümliche Bedeutung hatte, insofern es klar herausstellte, daß eine neue Epoche in seiner künstlerischen Vervollkommnung begonnen hatte. Es war ein Apollo, der sich selbst den Lorbeerkranz auf das Haupt setzt.

Als Volgato diese Arbeit seines Schülers sah, sagte er:

„Ihr habt Euer Korkholz weggeworfen, mein Antonio. Das Ideal hat sich Eurem Zauberspruch gefügt; Ihr habt im Vatikan beschwören gelernt.“

„O, Vater!“ erwiderte der junge Mann, und seine bleichen Wangen wurden rot, da er Volgato zum ersten Mal so nannte. „Nicht im Vatikan, sondern in Eurem Göttersaal empfing ich die erste Eingebung der höheren Kunst. Der wundervolle Apollo öffnete allerdings meine Augen; aber ein Wesen, wundervoller als er, erweckte mein Herz — ein Wesen, das, mit einem innersten Gedanken verkörpert, den Schöpfungen meiner Hand alle Schönheit einflößt, deren sie sich, ich hoffe es, dereinst rühmen dürfen!“

Und Mut fassend, erklärte er dem alten Meister, er habe Maria geliebt von dem ersten Augenblick, wo er sie gesehen, und nur sie allein vermöge ihm das Leben und den Ruhm wert zu machen.

Volgatos Erstaunen bei diesem Geständnis glich seiner Freude. Den jungen Bildhauer umarmend, rief er:

„So willst Du also in Wirklichkeit mein Sohn werden?“

Ich habe, so wahr ich ein guter Christ bin, nichts gehört, was mir so hohe Freude macht, seit Marias Mutter, deren Seele Gott gnädig sein möge, Ja zu mir sagte; und das ist lange her, Antonio! Und Du liebtest meine Tochter vom ersten Tage an! Wohl, ich liebte Dich auch schon am ersten Tage; und als ich Dich näher kennen lernte, liebte ich Dich noch inniger, liebte ich Dich wie einen Sohn und sprach zu Dir wie zu einem Sohne; und per bacco, Du sollst nun auch mein Sohn sein! Ich könnte meinem Kinde keinen besseren Mann wünschen; und darf wohl sagen: Dir kein besseres Weib!“

„Doch wird Maria auch einwilligen?“ fragte Canova schüchtern.

„Wird sie?“ versetzte lachend der alte Mann. „Wir werden sie nicht fragen, Junge! Wir wollen den Mädchen nicht in den Kopf setzen, sie hätten einen Willen; sie finden dies bald genug heraus, wenn sie verheiratet sind. Du sollst sie bekommen, sage ich Dir; und Du wirst sehen, daß ich Willen genug für mich und für sie besitze!“

„Wie aber, wenn sie mich nicht zu lieben vermag —?“

„Dich nicht lieben!“ rief Volgato. „Warum sollte sie Dich nicht lieben? Hast Du ihr irgend etwas zu Leide gethan?“

„Der Himmel behüte mich!“

„Nun, was sollte sie dann hindern, Dich zu lieben? Ich liebe Dich, Raphael liebt Dich; warum sollte Dich Maria nicht ebenso lieben, wie wir? Und ist sie einst Dein Weib, Junge, so wird sie Dich besser und inniger lieben, als irgend einer von uns.“

Volgato teilte ohne Zeitverlust seiner Tochter des jungen Bildhauers Erklärung und sein eigenes Versprechen mit. Doch diese Eröffnung wurde keineswegs in der von ihm erwarteten Weise aufgenommen.

Maria war geisterbleich, jede Farbe wich aus ihren Wangen und ihre Stimme war kaum hörbar, als sie die Worte stammelte:

„Ihr habt versprochen, Vater? Ihr sagt, Ihr habt versprochen?“

„Ja, ja, mein Kind; ich habe versprochen. Doch was ist das? Bist Du erschrocken, weil ich von einem Manne zu Dir spreche? Du fürchtest wohl, das Heiraten sei etwas Gräßliches? Thörichte Maria; wozu, glaubst Du, daß die jungen Mädchen auf der Welt anders da sind, als um verheiratet zu werden?“

Maria brach in Thränen aus.

„Per bacco!“ rief der alte Mann. „Das ist zu viel! Du weinst, weil mein guter Antonio Dich so innig liebt, daß er Dich sein ganzes Leben bei sich zu haben wünscht? Wähnst Du, ein Mädchen werde einzig und allein in der Absicht geboren, seinem alten Vater die Wirtschaft zu führen?“

„Ich weiß gewiß, mein Vater,“ seufzte Maria, „ich werde glücklich sein, wenn ich immer bei Euch bleiben darf!“

Dann ihren Arm um seinen Nacken schlingend, fuhr sie schmeichlerisch, obwohl mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme fort: „Ist mein Vater seiner Maria überdrüssig? Ist sie eine schlechte Haushälterin? Soll sie ihre Stelle verlassen?“

„Still doch; Unsinn!“ sprach Volgato. „Mein Antonio wird Dich viel glücklicher machen, als Dein Vater es vermöchte. Und Du sollst, wie jetzt, auch ferner die Haushaltung führen, gutes Kind, wenn es nur hierauf ankommt. Was hindert uns, beisammen zu leben, Du und Dein Mann und ich und Raphael? Weißt Du, Mädchen, Du wirst eines Tages die Gattin des größten lebenden Bildhauers sein!“ (Forts. folgt.) (IV. 92. 8b

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die hiesigen **ausschließlich** mit Taback und Cigarren handelnden Gewerbetreibenden eine erweiterte sonntägliche Verkaufszeit, und zwar für die Stunden von 4—6 Uhr Nachmittags zugelassen ist.

Malchow, den 26. October 1892.

Der Magistrat. (4653)

Zur Zwangsversteigerung des Maurer Rieck'schen Wohnhauses Nr. 421 an der Teterower Chaussee in Malchow findet

1) **Verkaufstermin am 5. Januar 1893,**
Morgens 10¼ Uhr,

2) **Ueberbotstermin am 26. Januar 1893,**
Morgens 10 Uhr,

3) **Anmeldetermin am 5. Januar 1893,**
Morgens 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte statt.

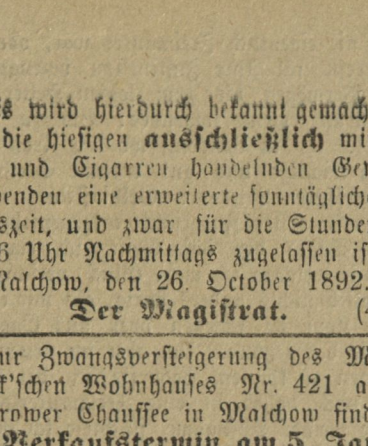
Malchow, den 19. October 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche am Tage unserer silbernen Hochzeit, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 25. October 1892.

Friedrich Brenel und Frau
geb. Becker.



von A. Schleiff.
Malchow.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Reparaturen an Pelzsachen
sowie das **Modernisiren** übernimmt unter prompter und billiger Bedienung
O. Krist,
Kürschner.

Pelzmützen
für Herrn und Schüler empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
O. Krist.

Die so beliebten
Filzmützen
für Herrn, vorräthig in allen Farben, empfiehlt
O. Krist.

Pelzbesätze für Damen
in allen Breiten empfiehlt
O. Krist.

Filzschuhe, Steppschuhe, Filzpantoffel für Herrn, Damen und Kinder, Einlegesohlen, Unternähsohlen,
vorräthig in allen Farben, empfiehlt
O. Krist.

Pelzhandschuhe
für Herrn empfiehlt
O. Krist.

Erstlings-Wäsche,
Kinder-Wäsche,
Damen-Wäsche,
Herrn-Wäsche
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und sauberster Arbeit
Moritz Jacobson.

Fabrikkartoffeln
in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.
Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

Gesangverein „Liedertafel".
Zu dem am
Sonntag, den 6. Novbr.
im Saale des Herrn **Braun** stattfindenden
Concert und Ball,
unter Mitwirkung des **Gesangvereins „Liederkranz" - Rossentiner Hütte** ladet hiermit freundlichst ein.
Anfang 7½ Uhr. Entree a Person 30 Pf.
Der Vorstand.

Ungeheuer
ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstraße 55
Sicherste u. gründlichste Ausbildung.
Bisher bestanden 1160 meiner Schüler die Prüfung.
Die Anstalt **besteht 11 Jahre.** Auch Ausbildung zu Privatbeamten und sonstigem Berufe. Aufnahme am **15. November** und **6. Januar.**
Nähere Auskunft durch
J. H. F. Tiedemann, Director.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. **2,50** und **3** M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von
gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.
10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.
Röstung durch Dampfbetrieb.
Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

„Eintracht"
Verein junger Leute zu Malchow.
Zu der am
Montag, den 31. October d. J., Abends 8 Uhr
im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden
Theateraufführung
mit nachfolgendem Balle
erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.
Der Vorstand.

Programm.
1. Gut Heil! Marsch von Urbach.
2. Ouverture zur Oper „Maurer und Schlosser" von Auber.
3. **Der Brautwerber.** Lustspiel in einem Aufzuge von Otto Koch.
4. Heimkehr des Verbannten von Tite.
5. **De Schoolinspecktschon.** Lustspiel in einem Aufzuge von A. Zink.
6. Am kühlen Weserstrand. Walzer von Peter.
7. **Jettchens Liebe und Kabale.** Posse mit Gesang von H. Salingré.
8. Wiener Lieder, Potpourri von Scheele.

Entree: Für Mitglieder a Person 30 Pf., für Nichtmitglieder a Person 50 Pf., an der Casse 75 Pf.

Billete sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann H. E. Koester bis Abends 6 Uhr zu haben.

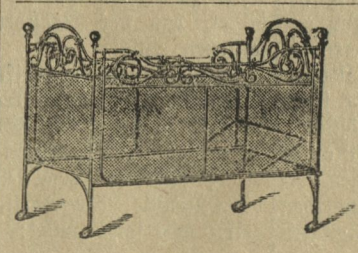
Letzte Tournee Emil Naucke.
Malchow.
Im Saale des Herrn Braun.
Mittwoch, den 2. November, Abends 8 Uhr:
Einzigste Große Naucke-Vorstellung

Colossalmensch **Emil Naucke** und Heinzelmännchen **Peter Hansen** mit ihrer **Elite-Specialitäten-Gesellschaft** (Künstler wirklich I. Ranges, 10 Personen.) Hochinteressantes, dezentes, reichhaltiges Programm. Eine Naucke-Vorstellung wird Jedem unvergeßlich sein. Wer Naucke nicht gesehen, hat Nichts gesehen. Naucke-Vorstellung ist das Interessanteste der Jetztzeit.

Einlaß eine Stunde vor Anfang.

Billetverkauf im Lokal vor dem Spieltage ab 2 Uhr Nachmittags bis ½7 Uhr Abends. Reserv. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pf., Kinder I. Platz 60 Pf., II. Platz 30 Pf. An der Theaterkasse ab 7 Uhr: Reserv. Platz 1,25 Mark, II. Platz 75 Pf.

Hochachtungsvoll
Die Direction.



Große eiserne Bettstellen von 6 Mk. 50 Pf. an,
Eiserne Kinder-Bettstellen,
Alpengras-Matratzen,
Fertige Betten, gefüllt mit doppelt gereinigten Federn
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Feinste
Türk. Tafel-Pflaumen
erhielt und empfiehlt
Louis Andris.

Eine junge tragende
Kuh
ist zu verkaufen.
Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
20. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Sonntage wird das Reformationsfest gefeiert werden. Becken für den Gotteskasten für bedrängte Glaubensgenossen.

Getauft: Arbeiter Fruhriep T.: Anna Johanna Hella Louise. Arbeiter Paape T.: Emma Marie Henriette Wilhelmine.

Getraut: Lehrer Friedrich Chr. L. Kobabe zu Gnevsdorf und Jungfrau Ida L. W. Doll zu Zierzow. Weber Erst F. W. Voß hieselbst und Jungfrau W. Sophie M. Beitzel hieselbst. Arbeiter Heinrich F. A. Seyer hieselbst und Jungfrau Karolin D. A. Hesse zu Penkow.

Beerdigt: Hans Christmas ½ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 88. Mittwoch, 2. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 31. Oct. Unser diesjähriger Herbstmarkt, welcher auf den 28. October verlegt war, hatte nicht so guten Besuch wie in den Vorjahren, in Folge dessen die hiesigen Geschäftsleute auch nicht die erwünschten Geschäfte gemacht haben sollen.

Malchow, 28. Oct. „Naucke kommt" mit seiner Gesellschaft und wird im hiesigen Schützenhause, wie schon durch Inserat bekannt gemacht, am Mittwoch eine Vorstellung geben. Herr Emil Naucke wird auf seinen Reclame-Zetteln mit Recht als ein phänomenaler Colossalmensch bezeichnet, und bei seinem Körpergewicht, das 462 Pfund beträgt, und daher das des Colossalmenschen Löter, der im letzten Freimarkt in Bremen sich sehen ließ, bedeutend übertrifft, glauben wir gern, daß er der schwerste Mann der Welt ist. Wer ihn zum ersten Male sieht, erschrickt fast vor dem riesigen Körperbau Naucke's; wunderbar ist es, daß er bei seiner ungeheuren Körperfülle verhältnißmäßig zierliche Füße und kleine Hände besitzt; sein Gesicht aber kann man geradezu hübsch nennen, und sicher trägt zu dieser Eigenschaft der Schalk, der ihm beständig aus den Augen sieht, nicht wenig bei. Daß Naucke mit seinem riesigen Gewichte auch große Körperkraft verbindet, daß zeigte er uns durch den Präsentir- und Parademarsch mit dem eisernen Riesengewehr und durch sein Hantiren mit schweren Gewichten. Ein wahres Wunder wars, daß bei seinen Productionen die Bretter, die die Welt bedeuten, nicht zusammenbrachen. Daß die Extreme sich berühren, konnte man bei der Naucke-Vorstellung auch inne werden; denn zu Naucke's Specialitäten-Gesellschaft gehört auch der kleinste Komiker der Welt, Herr Peter Hansen, der 29 Jahre zählt, aber nur 98 Centimeter hoch und 43 Pfund schwer ist. Welch ein ungeheuerlicher Contrast zwischen dem riesigen Naucke und dem winzigen Hansen! Wer diese beiden neben einander sah, der mußte nothgedrungen sein Zwerchfell in Bewegung setzen. Das Programm weist noch die Productionen von verschiedenen Künstlern und Komikern auf, so daß die Vorstellung vielversprechend ist und zweifellos auch das Publikum befriedigen wird.

Doberan, 28. Oct. Der Büdner Rust zu Rethwisch verweilte am Mittwoch Nachmittag auf der dortigen Mühle und kam, als er sich entfernte, einem Flügel der in Bewegung befindlichen Mühle zu nahe. Er wurde von diesem erfaßt und derartig verletzt, daß er in der darauf folgenden Nacht starb.

Waren, 28. Oct. Heute in der Mittagsstunde durcheilte die tiefbetrübende Kunde unsere Stadt, der Senator Fr. Aven hieselbst habe sich auf dem nahe der Stadt gelegenen Mühlenberge erschossen, eine Kunde, die sich leider bestätigen sollte. Der Unglückliche wurde mit zerschmettertem Kopfe, das Gewehr neben sich liegend aufgefunden. Da A. schon seit längerer Zeit stark nervenleidend war, so darf man wohl das tragische Ende desselben auf diesen Umstand zurückführen. A. war Wittwer und hinterläßt einen noch unmündigen Knaben. Er gehörte dem Magistrat seit dem 1. October 1883 an.

Wismar, 29. Oct. Am 4. November findet eine für unsere Gegenden sichtbare Mondfinsterniß statt. Dieselbe beginnt Nachts 3 Uhr 17 Minuten, und da der Mond erst um 4 Uhr 11 Minuten aufgeht, so werden wir nach seinem Aufgange die Verfinsterung bereits so weit vorgeschritten finden, daß nur noch eine leuchtende Sichel am rechten oberen Mondrande frei geblieben ist. Um 4 Uhr 31 Minuten wird der Mond mit seiner ganzen Scheibe in den Kernschatten der Erde eindringen, und damit die Finsterniß total werden. Die totale Finsterniß dauert 44 Minuten und endet somit 5 Uhr 15 Minuten, indem der Mond mit seinem linken oberen Rande zuerst wieder frei wird, um nach und nach immer weiter aus dem Kernschatten der Erde herauszutreten, wobei sich der verwaschene Rand desselben deutlich als Bogenstück eines Kreises zeigt. Erst um 6 Uhr 29 Minuten erreicht die Finsterniß ihren vollen Abschluß, und die letzte Spur des Erdschattens verschwindet vom Monde an seinem rechten Rande.

Rostock, 28. Oct. Heute Abend entstand auf der Kröpelinerstraße eine ernstliche Schlägerei. Ein Matrose hatte einen Soldaten des hiesigen Füsilier-Regiments bereits vom Neuen Markt aus verfolgt und versetzte demselben, auf der Kröpelinerstraße angelangt, mit seinem Messer einen Stich in die Backe. Als der Soldat hierauf blank zog, flüchtete der Angreifer in einen Laden, wohin ihm jener aber folgte und einen Schlag mit flacher Klinge versetzte. In diesem Augenblick kam ein Unterofficier hinzu und machte der Rauferei ein Ende. Der Soldat wurde abgeführt, wogegen der Matrose entkam.

Mirow, 28. Oct. In der letzten Zeit sind hier mehrere Diebstähle verübt worden. Aus einer verschlossenen Scheune wurde einem hiesigen Einwohner verschiedentlich Kartoffeln entwandt, und einem Gastwirth sind gestern Nacht zwei fette Gänse vom Hofe gestohlen.

Stavenhagen, 27. Octbr. Nachdem seit 15 Tagen in unserer Nachbarstadt Demmin kein Cholerafall zu verzeichnen war, ist am letzten Sonntag wieder eine Erkrankung mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Ein Kutscher Baumann erkrankte unter choleraverdächtigen Anzeichen und war im Verlaufe von wenigen Stunden eine Leiche. Das mit der amtlichen Untersuchung in Greifswald beauftragte hygienische Institut hat durch Entdeckung zahlreicher Bacillen asiatische Cholera festgestellt.

Rehna, 30. Oct. Gestern Abend 6 Uhr ging im Viehhause zu Hof Bülow Feuer auf. Das Haus brannte total nieder und von den vorhandenen achtzig Kühen wurden neununddreißig gerettet. Die im Viehhause lagernden Futtervorräthe sind gleichfalls mitverbrannt. Den Schaden trägt die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft. Man vermuthet Brandstiftung. Der Pächter Herr Brande war verreist; er wurde per Draht von dem Unglück benachrichtigt und kehrte heute Morgen zurück.

— Rekruten-Einstellung. Die Abnahme der Cholera-Epidemie in Hamburg hat es gestattet, den für die Rekruten im Bereiche des 9. Armeecorps einschließlich derjenigen aus Hamburg, festgesetzten Einstellungstermin (8. November) festzuhalten. Ebenso gelangen die Ein-, Drei- und Vierjährig-Freiwilligen, sowie die Oekonomie-Handwerker, welche in Folge der Cholera im October nicht einberufen wurden, am 8. November bezw. von diesem Tage ab zur Einstellung. Einstellungstermin für die aus diesseitigem Bezirk dem Garde-Corps und 7. Armee-Corps zu überweisenden Rekruten ist ebenfalls der 8. November, für diejenigen des 2., 5. und 6. Armee-Corps der 4. November. — Die für die Dragoner-Regimenter 6 und 13 (16. Armee-Corps) ausgehobenen Rekruten, welche ursprünglich für den 4. October beordnet waren, werden voraussichtlich am 7. November abtransportirt werden. Für die Rekruten der See-Bataillone, Matrosen-Artillerie-Abtheilungen ist als Einstellungstermin der 1. November bestimmt, für die Rekruten der Matrosen- und Werft-Divisionen der 1. Februar. Seit dem 10. October d. J. befinden sich die Oekonomie-Handwerker-Rekruten für das Corps-Bekleidungsamt Hamburg beim Infanterie-Regiment von Manstein (Schleswigschen) Nr. 84 in Schleswig, woselbst sie ihre militärische Ausbildung erhalten. Am 8. November werden dieselben in Hamburg eintreffen und ihrer Bestimmung beim Bekleidungsamt zugeführt werden. — Um jeder Gefahr einer Verschleppung der Seuche vorzubeugen, sind seitens der Militärbehörden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln bezüglich der in Hamburg und den zugehörigen Vororten getroffen worden, z. B. sorgfältigste ärztliche Untersuchung vor der Absendung, Begleitung der größeren Rekrutentransporte durch Aerzte, Ertheilung besonderer Anweisungen an die Transportführer, körperliche Reinigung, Desinfection der Kleider und Wäsche, sonstiger Ersatz derselben aus Militärbeständen, sowie Isolirung und besonderer Ueberwachung derjenigen Mannschaften, welche nach Maßgabe ihres letzten Aufenthaltes der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt gewesen sein können. Um derartige Persönlichkeiten zu ermitteln, ist auch die Mitwirkung der Civilbehörden in Anspruch genommen worden.

Warnung!!! Immer von neuem tauchen weitere Nachahmungen der **ächten** Apotheker **Richard** Brandts Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug anempfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etikette ein **weißes** Kreuz im rothen Felde und den Namenszug **Richard** Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuweisen. Man lasse sich die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungsschreiben schicken, welche im Monat Juli und August 1891 eingelaufen sind.

Anzeiger.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, hierdurch in Erinnerung zu bringen, daß

1. das Standesamt ausschließlich von 9—10 Uhr Vormittags,
2. die Rathsregistratur ausschließlich von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags

für das Publikum geöffnet ist und daß die Registraturbeamten im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes angewiesen sind, die Registratur Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr zu schließen.

Malchow, den 25. October 1892.

Der Magistrat. (1746)

Am
Dienstag, den 8. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr
sollen:

1. 10 Ackerkaveln auf dem Haidholzberge,
2. 3 Ackerkaveln auf der Gerichtsstätte,
3. 12 Ackerkaveln unterhalb der Borngrube,
4. 27 Strandwiesenkaveln unterhalb des Trostfeldes,
5. 14 Wiesenkaveln im Trösterort und der alten Koppel bis zur Silzer Scheide,
6. 4 Wiesenkaveln im Brahm,
7. 10 Wiesenkaveln in Rien

öffentlich meistbietend verpachtet werden und werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 29. October 1892.

Der Magistrat. (4722)

Frankreich und Belgien.

Die Erregung der Belgier gegen Frankreich nimmt immer größeren Umfang an. Die brutale Behandlung der belgischen Arbeiter von seiten der Franzosen ist das Hauptthema, das in den Spalten der Presse und in den öffentlichen Versammlungen leidenschaftlich erörtert wird und nicht eher von der Tagesordnung abgesetzt werden wird, als bis die Forderung der Belgier, daß ihre in Frankreich gemißhandelten Landsleute von der französischen Regierung entschädigt werden, erfüllt wird. Ganz besondere Beachtung verdient die Thatsache, daß die Vlamänder, welche in Belgien die Mehrheit bilden gegenüber den Wallonen, unter denen noch immer französische Sympathien herrschen, die schreiende Verletzung der Rechte der belgischen Arbeiter durch die Franzosen nicht ohne Geschick und Erfolg für ihre nationale Bewegung auszunutzen trachten. Daß Frankreich von jeher der Feind Belgiens gewesen, daß es Belgien stets als einen Vasallenstaat behandelt und noch heute die Besitzergreifung Belgiens als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet, und daß deshalb Belgien im Interesse seiner eigenen Sicherheit, wie der Unabhängigkeit der abendländischen Staaten handelt, wenn es die Befreiung von dem drückenden französischen Einfluß, der sich in der zum größten Teil in französischem Solde stehenden belgischen Presse geltend macht, verlangen muß, das ist der Kern aller Reden, die in den Versammlungen der vlämischen Vereine in Brüssel, wie überall da, wo die vlämische Sprache gesprochen wird, gehalten werden.

In einer vor mehreren Tagen stattgefundenen Versammlung der Vlamänder in der belgischen Hauptstadt ist einstimmig eine Resolution angenommen worden, in welcher die belgische Regierung aufgefordert wird, beim Präsidenten der französischen Republik und bei der französischen Regierung die nötigen Schritte zu thun, daß die Opfer der Belgierhetze in Frankreich angemessene Entschädigung erhalten, und in welcher zugleich die belgische Regierung ersucht wird zu verhindern, daß die in Belgien wohnhaften Franzosen sich in die belgischen politischen Kämpfe einmischen. Es wäre zu wünschen, daß solchen Forderungen dadurch Nachdruck gegeben wird, daß sie nicht nur von der vlämischen Bevölkerung, sondern von allen Belgiern, die ihre Selbständigkeit gegenüber den französischen Eroberungssüchteleien hoch halten, erhoben werden.

Die Belgier dürfen in diesen ihren Bestrebungen auf die moralische Unterstützung der deutschen Nation rechnen, die niemals daran gedacht hat, Belgien oder Holland in den Kreis ihres Einflusses zu ziehen, vielmehr stets ein großes Gewicht darauf gelegt hat, die Selbständigkeit dieser Staaten zu erhalten und zu befestigen. Aber die Franzosen vermögen sich noch immer nicht von ihren überlieferten Anschauungen los zu machen, wonach Belgien lediglich unter Abhängigkeit Frankreichs steht und bei passender Gelegenheit in Frankreich aufgehen muß.

Wenn die in Belgien weilenden Franzosen sich direkt in die inneren Angelegenheiten eines neutralen Staates einmischen, daß sie dem letzteren die Richtung angeben, in welcher sich seine auswärtige und innere Politik zu bewegen hat, so ist das eine Verletzung der belgischen Neutralität, gegen welche sich das belgische Volk zunächst selbst zu schützen hat. Die Schritte, welche das belgische Volk und die belgische Regierung nach dieser Richtung hin thun könnten und thun sollten, werden niemals dazu führen, daß die belgische Unabhängigkeit ernstlich von Frankreich bedroht werden könnte. Frankreich ist so bloßgestellt im gesamten Abendlande durch seine Begünstigung der russischen Machtpolitik, daß es nicht wagen darf, einen ernsten Streit mit Belgien heraufzubeschwören, ohne Gefahr zu laufen, in seiner eigenen Unabhängigkeit arg geschädigt zu werden. Die Belgier können daher auf ihren gerechten Forderungen gegen Frankreich beharren und dieselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden diplomatischen Mitteln zur Erfüllung zu bringen suchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Post" schreibt: Wenn die wirtschaftlichen Vorteile, welche die Militärvorlage durch Verkürzung der Dienstzeit bietet, bereits durch die wirtschaftlichen Nachteile, der erheblichen Erhöhung des Rekrutenkontingents überwogen werden und dazu die finanzielle Mehrbelastung erschwerend hinzutritt, so sind doch auf der andern Seite die volkswirtschaftlichen Vorteile, welche, abgesehen von den sehr erheblichen militärischen Vorzügen, die Verjüngung der Armee für den Kriegsfall mit sich bringt, nicht zu unterschätzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einem Kriege mit zwei Fronten angesichts der Stärke der gegnerischen Feldarmeen trotz der militärischen Hilfe der Bundesgenossen für die Feldarmee bis auf das zweite Aufgebot der Landwehr zurückgegriffen und selbst die ältesten Jahrgänge derselben für Etappen- und Festungsdienst von vornherein zu den Waffen gerufen werden müssen. Eben so klar ist es, daß eine Verstärkung der jüngeren Jahrgänge die Notwendigkeit, auf die älteren Jahrgänge zurückzugreifen, entsprechend vermindert. Wie hoch die Verstärkung des Jahreskontingents an Rekruten nach der Vorlage sein soll, ist nicht ganz sicher. Bei Annahme einer Verstärkung von 60 000 Mann wird man nach vollständiger Wirkung der Maßregel mit einer Verstärkung der Linie, Reserve- und Landwehr zweiten Aufgebots um 6—700 000 Mann rechnen können. Ein sonst zuverlässiger Militärschriftsteller rechnet mit 750 000 Mann. Gleich viele Landwehrleute zweiten Aufgebots würden daher entbehrt werden können. Wie groß der militärische Vorteil sowohl in Bezug auf die Qualität der Truppe an sich, wie in Bezug auf die Schnelligkeit der Aufstellung des Heeres sein würde, ist klar. Ebenso klar aber, wie groß die volkswirtschaftlichen Vorteile sind, wenn eine so große Zahl älterer Familienväter und im Erwerbsleben zu einem guten Teil selbständig thätiger Männer für den Kriegsdienst ganz entbehrlich wird oder doch nur in späteren Stadien des Krieges für leichte Dienste ausnahmsweise in Anspruch genommen zu werden braucht. Man kann dagegen nicht einwenden, daß der Vorteil durch die Notwendigkeit größerer Neuformationen für den Kriegsfall illusorisch gemacht werde. Sind stärkere Neuformationen notwendig, dann müßten sie auch jetzt und zwar unter noch stärkerer Inanspruchnahme der älteren Jahrgänge aufgestellt werden. Der Vorteil für diese bleibt daher der gleiche. Die Frage ist, wie schwer fällt der Vorteil der Verjüngung im Kriegsfall gegenüber der Mehrbelastung durch den Friedensdienst und gegenüber der Erhöhung der Heereskosten in die Wagschale. Davon, daß es gelingt, hier einen einigermaßen annehmbaren Ausgleich zu finden, dürfte der Verlauf der Verhandlungen im Reichstage wesentlich mit abhängen.

— Im Bundesrat wurde durch den Staatssekretär v. Bötticher die trotz der beschlossenen Geheimhaltung erfolgte Veröffentlichung der Militärvorlage zur Sprache gebracht und mitgeteilt, daß von Amtswegen strenge Untersuchung deswegen beschlossen und bereits eingeleitet sei. Durch den Reichskanzler Graf v. Caprivi ist ferner angeordnet worden, daß fortan sämtliche Drucksachen des Bundesrats, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln sind.

— Dem Vernehmen nach werden im nächstjährigen Reichs-Handelsetat Aenderungen vorgenommen werden, welche sich auf die Aufrückung der unteren Beamten im Gehalt nach Dienstaltersstufen beziehen. Bei den verschiedenen Ressorts dürften danach die für die unteren Beamten ausgeworfenen Positionen eine andre Gestalt annehmen.

— Auf Einladung einiger Bürgermeister tabakbauender Gemeinden fand am 25. Oktober zu Speyer eine Versammlung von Tabak-Interessenten statt. Anwesend waren 52 Bürgermeister aus den Orten der Umgegend, außerdem die Adjunkten und einige Gemeinderäte, ferner eine größere Anzahl pfälzischer und badischer Landtagsabgeordneter. Von Reichstagsabgeordneten nahmen die Herren Dr. Bürklin, Dr. Carl Clemm, Menzer, Dr. Schädler teil. Den Vorsitz führte Herr Dr. Bürklin. Nach lebhaften Debatten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: 1) Wie verlautet, wird von seiten der Reichsregierung eine Erhöhung des jetzigen Rohtabakzolles um 30 Mark per 100 Kilogramm und eine ebensolche Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak geplant. Die Ausführung des zweiten Teiles dieses Planes wäre mit der völligen Vernichtung des deutschen Tabakbaues gleichbedeutend. 2) Eine Erhöhung des Rohtabakzolles um 30 Mk. per 100 Kilogramm ohne gleichzeitige Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak würde erst annähernd das richtige Verhältnis der Belastung der beiden im Wert so verschiedenen Objekte herstellen. Wir müssen daher nach wie vor verlangen, daß der Eingangszoll auf fremden Tabak um mindestens 30 Mk. per 100 Kilogramm erhöht werde.

— Gegenüber den Nachrichten über einen großen Fehlbetrag — man spricht von 80 000 000 Mk. — welchen der preußische Staatshaushalts-Etat pro 1893—94 voraussichtlich ausweisen werde, betont der „Berliner Aktionär", daß die Verhandlungen über den Etat zwischen dem Finanz-Ministerium und den einzelnen Ministerien noch schweben und der Abschluß des Etats deshalb noch in keiner Weise zu übersehen ist.

Frankreich. Der Generalstabschef des Marineministeriums, Vieze-Admiral Gervais hat einen Plan für die Verteidigung Cherbourgs ausgearbeitet, in welchem vorgeschlagen wird, ein großes Fort im Meere zu erbauen, das mit Geschützen stärksten Kalibers und Melinitgeschützen armiert und mit Vorratsmagazinen und einem Hafen für Küstenpanzer und Torpedoboote ausgestattet werden soll.

Dänemark. Nach der Regierungsvorlage betreffend die beabsichtigten Eisenbahnbauten sind zur Ausführung derselben im Ganzen 23 975 000 Kronen erforderlich, nämlich für den neuen hiesigen Centralbahnhof mit verschiedenen neuen Vorortslinien 17 270 000 Kronen, ferner für den Bau einer Küstenbahn von Klampenborg nach Helsingör, einer Bahn von Slagelse nach Värslev und einer Bahn von Ringe nach Nyborg zusammen 6 705 000 Kronen. Die Bauzeit ist auf acht Jahre berechnet. Die Regierung beantragte den Finanzminister zu bevollmächtigen, zur Deckung der Ausgaben für sämtliche Bahnanlagen Staatsobligationen zu begeben.

Schweden-Norwegen. Wie aus Stockholm gemeldet wird, wirbelt die neue schwedische Militärvorlage, nach welcher die Dienstzeit der Reservisten um drei Monate erhöht werden soll, im ganzen Lande viel Staub auf, und in den verschiedensten Teilen des Königreiches macht sich die oppositionelle Stimmung der Bevölkerung in zahlreichen Protestversammlungen Luft. Selbst in der Hauptstadt hat eine von Tausenden besuchte Volksversammlung eine dem Kabinett und der Militärvorlage feindliche Resolution angenommen, und in den Straßen Stockholms fanden Demonstrationen gegen das Ministerium Boeström statt. Die Presse schürt das Feuer und ergeht sich sogar in persönlichen Angriffen gegen den König. So greift das bedeutendste Organ der liberalen Partei die Militärvorlage in heftigster Weise an, indem es seinen Lesern sagt, wenn die Krone auf die Annahme der Vorlage einen so großen Wert lege, so sei dies nur ein Beweis, daß König Oscar durch einen geheimen Vertrag mit Deutschland liiert sei. Es ist nicht das erste Mal, daß dieser Vorwurf gegen den König erhoben wird, der denselben jedesmal energisch zurückgewiesen hat. Dieser Vorwurf scheint auch völlig unbegründet zu sein; denn was würde es dem König nützen, mit Deutschland einen geheimen Vertrag zu schließen, wenn er weiß, daß die Nation denselben ignorieren würde? Es ist daher sehr zu bedauern, daß die schwedische liberale Partei zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, um die ihr unbequeme Militärvorlage zu bekämpfen. Wenn der König für die neue Militärvorlage so warm eintritt, so ist dies eben nur ein Beweis, daß er diese von seinem Ministerium in Vorschlag gebrachte Reform im Interesse des Landes für notwendig erachtet.

Rußland. Wie man der „Polit. Korr." aus Petersburg meldet, soll dort demnächst eine von der chinesischen Regierung entsendete Kommission eintreffen, welche die Aufgabe haben wird, den Entwurf für den Handelsvertrag zwischen Rußland und China, über den gegenwärtig die Verhandlungen schweben, endgiltig festzustellen.

— Zur Reise des Emirs von Buchara und des Chans von Chiwa nach Petersburg schreibt die „Now. Wr.", der Besuch dieser asiatischen Fürsten am russischen Hofe werde keineswegs, wie dies in ausländischen Blättern behauptet worden, einen politischen Charakter tragen. Die Reise des Emirs verfolge in erster Linie den Zweck, seinen Sohn im kaiserlichen Pagenkorps unterzubringen, nachdem soeben sein Bruder Prinz Mir-Send-Manssur-Tjuro, in dieser vornehmen Lehranstalt den Kursus absolviert. Der Chan von Chiwa aber wünsche nur eine Reise nach Europa zu machen, und komme lediglich zu dem Behufe nach St. Petersburg, um sich davon zu überzeugen, daß die russische Regierung gegen diese von ihm beabsichtigte Reise nichts einzuwenden hat.

Die Handelsflotten der Welt im Jahre 1892.

In wie geringem Maße das Darniederliegen des Handels zu der andauernden Steigerung der Transportmittel in Einklang zu bringen ist, beweist die sehr große Zahl der beschäftigungslos daliegenden Schiffe, wie auch die erhebliche Verringerung des transportierten Materials. Eine kurze Spanne glänzender Geschäfte zu Ende der achtziger Jahre hat den Schiffbau zu so großer Thätigkeit angespornt, daß die

---

(92. Da)

Feuilleton.

Aus Canovas Leben.

(Fortsetzung.)

Volgato beobachtete einige Augenblicke die Wirkung seiner Worte und fuhr dann fort:

„Antonio, sage ich Dir, wird dem Kunstzeitalter seinen Namen geben! Und um das Bild auch von einer andern Seite zu betrachten: er hat bereits ein Jahrgehalt von dreihundert Dukaten vom venetianischen Senat; und das ist nur ein Anfang. Er zählt noch keine dreiundzwanzig Jahre und hat schon ein Jahrgehalt von dreihundert Dukaten! Du wirst reich werden, Gutes thun und Almosen geben können nach Deines Herzens Gelüste, mein gutes Kind!"

„Ich bedarf des Reichtums nicht!" entgegnete Maria unter Thränen. „Warum soll ich heiraten? Sind wir nicht, so wie wir sind, insgesamt glücklich? Doch als Signor Canovas Gattin kann ich nie glücklich sein; denn ich liebe ihn nicht!"

„Ihn nicht lieben!" rief Volgato. „Meinen guten Antonio nicht lieben, meinen braven, harmlosen Jungen! Was hast Du gegen ihn? Was hat er Dir gethan?"

„Nichts!" seufzte das junge Mädchen. „Ich glaube nicht, daß er schon mehr als zehn Worte mit mir gesprochen. Aber ich kann ihn einmal nicht lieben!"

„Gut; doch wenn Du sein Weib bist, wirst Du ihn lieben. Du sollst ihn zuerst heiraten und hernach lieben lernen. Quäle Deinen Vater nicht, Mädchen; Du wirst glücklicher sein, als Du denkst."

„Wie kann man mit einem Manne glücklich sein, den man nicht liebt?"

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du ihn lieben wirst, wenn er Dein Gatte ist? Jede gute Frau liebt ihren Mann. Sei ein vernünftiges Mädchen, wie Du stets gewesen bist. Ich sage Dir, es ist alles abgemacht."

Und damit kehrte der alte Künstler in sein Atelier zurück.

Maria ging in den Garten, um ungestört zu weinen. Sie setzte sich auf eine Bank, welche von einer Gruppe von hohen Pinien und Cypressen beschattet war und ließ ihren Thränen freien Lauf. Da nahten sich Tritte und im nächsten Augenblick stand Raphael Morghen, der ältere Schüler ihres Vaters, vor ihr.

„Maria!" rief er. „Du bist in Thränen gebadet! Was ist geschehen?" — Und sich an ihre Seite setzend, schlang er den Arm um ihren schönen Leib.

Maria legte ihren Kopf auf seine Schulter und weinte dabei mit wachsender Heftigkeit. — „Raphael!" schluchzte sie, „mein Vater hat meine Hand dem Bildhauer versprochen!"

Der junge Kupferstecher fuhr empor und wechselte die Farbe. — „Dem Antonio!" rief er. „Wahnsinn! Davon kann keine Rede sein!"

„Ach," erwiderte Maria, „meines Vaters Entschluß ist gefaßt, und er will keinen Einwand hören. Es ist alles abgemacht, hat er mir gesagt. Da giebt es keine Hilfe mehr!"

„Keine Hilfe!" wiederholte Morghen. „Alles abgemacht! Und hast Du denn eingewilligt, Maria? Giebst Du mich so leicht auf? Ach — vielleicht liebst Du Antonio? Jedermann liebt ihn; es ist unmöglich, ihn nicht zu lieben, und ich selbst liebte ihn bis zu diesem Augenblick. Doch, wenn er Dich mir geraubt hat —"

„Ach, Raphael; nie kann ich einen andern lieben, als Dich!"

„Wohl, Maria; so ist nichts verloren! Ich gehe sogleich zu Deinem Vater. Er liebt Antonio; doch er liebt auch mich. Er kennt mich länger; ich bin sein älterer Schüler. Ich werde ihm mehr Ehre machen, als Antonio; denn Antonio wird sich selbst eine Bahn öffnen, während ich diejenige verfolge, welche mein Meister vor mir betreten hat. Maria, es war eine große Thorheit, aus unsrer Liebe ein Geheimnis zu machen; hätten wir unserm Vater längst davon gesagt, so wäre keine solche Störung entstanden. Er hätte mir Deine Hand ebenso willig versprochen, wie jetzt dem Antonio, und Du wärest zu dieser Stunde meine Verlobte, vielleicht mein Weib! Doch es ist noch nicht zu spät. Ich gehe sofort zu Deinem Vater."

Raphael Morghen verließ die durch seine Worte und seine Zuversicht ein wenig beruhigte Geliebte und begab sich in das Atelier, wo er den Meister allein traf. Der junge Neapolitaner erklärte ohne Zögern seine und Marias gegenseitige Zuneigung und bat um den Segen des Vaters zu ihrer Verlobung.

Des alten Mannes Stirn verdüsterte sich. — „Es kann nicht sein, Raphael," erwiderte er; „ich habe die Maria bereits dem Antonio versprochen."

„Aber Maria liebt den Antonio nicht!"

„Das ist nicht des guten Jungen Schuld," entgegnete Volgato; „und Maria hat nur sich selbst deswegen anzuklagen."

„Doch sie kann nicht glücklich werden!" rief Raphael. „Sie kann nicht glücklich werden mit einem Manne, den

Handelsflotte der Staaten größer werden mußte, als je zuvor; das jetzige Nachlassen des Handels hat dagegen dem Rhederei-Geschäft einen erheblichen Schaden zugefügt, zumal der Bau von Schiffen fast gleichmäßig fortgesetzt wird. Wir entnehmen der „Weser Zeitung" daß seit dem Herbst vorigen Jahres die Dampferflotte der Welt wieder um 354 269 Reg.-T. netto zugenommen hat, während die Seglerflotte seitdem um 134 160 Reg.-T. kleiner geworden ist. Da die Dampfertonne die Transportfähigkeit von 3 Segelschiffstonnen hat, so ist die Transportfähigkeit der ganzen Handelsflotte wiederum kolossal gewachsen und zwar ohne daß eine außerordentliche Güterbewegung in Aussicht stände, wie im vorigen Winter aus Anlaß der schlechten Ernten Europas. In den letzten sieben Jahren hatte die Handelsflotte der Welt folgenden Umfang: Mitte 1886 Dampfer; 6 817 000 Tons netto (Segler: 12 571 000 T.), 1888: 7 251 000 Tons netto (Segler: 11 636 000 T.), 1889: 7 748 000 T. netto (11 081 000 T.), 1890: 8 286 000 T. (10 540 000 T.), 1891: 8 872 000 T. netto (10 217 000 T.), 1892: 9 226 000 T. n. (10 093 000 T.). In diesem Zeitraum von sechs Jahren hat sich also die Dampferflotte um 2 407 000 Reg.-T. oder nahezu um ein Drittel vermehrt. Die Segelschiffe haben um 2 478 000 Reg.-T., also um noch etwas mehr als jene Zahl, allein, da die Transportfähigkeit der Dampfertonne soviel größer ist, so bedeutet diese Abnahme nur den dritten Teil jener Zunahme. Seit 6 Jahren ist die Transportfähigkeit der Handelsflotte der Welt also um etwa 22 pCt. größer geworden. Immerhin ist das Tempo der Zunahme langsamer geworden. Die niedrigen Frachten in der ganzen Welt beweisen indes, daß das Transportbedürfnis nicht gestiegen ist.

Was die Zunahme der Dampferflotte seit einem Jahre im einzelnen angeht, so fällt sie zum allergrößten Teil auf Großbritannien, das mehr als 60 pCt. aller Dampfer der Welt besitzt. Seine Dampferflotte stieg von 5 370 000 T. auf 5 606 000 T. also um 236 000 T. Seit 1889 hat Deutschland Frankreich überflügelt, sodaß es unmittelbar nach Großbritannien erscheint. Diesmal hat seine Flotte aber nur von 762 000 T. auf 773 000 T., also um 11 000 T. zugenommen. Die französische hat sogar um 23 000 T. abgenommen und beträgt nur noch 477 000 T. Dann erst kommt die amerikanische, die 10 000 T. zugenommen hat, mit 427 000, die spanische mit 286 000 ꝛc. Während einer Reihe von Jahren ging England am entschlossensten mit der Abstoßung seiner Segelschiffsflotte vor; es ersetzte sie durch Dampfer. Es verkleinerte seinen Bestand in den 5 Jahren von Mitte 1886 bis Mitte 1891 von 4 654 000 auf 3 563 000 T. Jetzt ist darin ein Stillstand, sogar wieder eine kleine Zunahme eingetreten. Es werden wieder 3 602 000 T. gezählt. Dagegen haben die Vereinigten Staaten ihre Seglerflotte weiter verringert; von 1 519 000 auf 1 466 000 T. Auch Norwegen hat, nachdem es lange Zeit hindurch Schiffe über Schiffe gekauft hat, zum erstenmal gestoppt; es verringerte seine Seglerflotte allerdings nur um eine Kleinigkeit. Deutschland erscheint an vierter Stelle und zwar mit einer Zunahme, nämlich von 654 000 auf 676 000 T. Dann folgen Italien mit 560 000, Rußland mit 461 000 ꝛc.

Die Liste der verlorenen Schiffe ist namentlich für Segler gegen die früheren Jahre auffallend gestiegen. 1889: Dampfer 149 000 T. netto (Segler: 428 000 T.), 1890: 184 000 T. netto (358 000 T.), 1891: 171 000 T. netto (477 000 T.), 1892: 133 000 T. netto (634 000 T.). Für den ferneren Gang der Geschäfte ist vor allen Dingen die Bauthätigkeit in England entscheidend. Die dortigen großen Werften sind in erster Linie an dem Notstand schuld. Sie haben einmal ihre großen Anstalten und können sie ohne Schaden nicht unbeschäftigt lassen. Wenn nun die Aufträge aus eigentlich fachmännischen Rhederkreisen ausbleiben, so wird oft alles Mögliche aufgeboten, um fremde Kapitalisten heranzuziehen; Schiffsmakler und Korrespondentrheder thun auch ihr Möglichstes und so wird denn immer und immer wieder das Kapital für einen Dampfer aufgebracht; oft genug muß er dann im Hafen liegen, aber zur Verhinderung des geschäftlichen Aufschwunges trägt er das Seinige bei.

Aus nah und fern.

Bezüglich sämtlicher, im Weichselgebiet bisher an der Cholera erkrankter und gestorbener Personen ist, wie aus Thorn berichtet wird, festgestellt worden, daß sie Weichselwasser in ungekochtem Zustande genossen hatten. Das Wasser muß deshalb als verseucht gelten, wenn auch die bakteriologische Untersuchung keine Bazillen ergeben hat. Um die Einschleppung der Cholera durch Flösser und Schiffer nach Thorn zu verhindern, hat ihnen die Polizeiverwaltung das Betreten der Stadt untersagt.

Interessante Ergebnisse hat eine Untersuchung der Beschaffenheit der in Elberfeld in den Handel gebrachten Nahrungs- und Genußmittel aufzuweisen. Die jüngste Untersuchung hat Dr. Gartenmeister vorgenommen, welcher wir folgendes entnehmen: Der Genannte untersuchte 67 Butterproben, die ihm sämtlich in dortigen Handlungen als reine Naturbutter verkauft waren. Bei 48 (gleich 72 Procent) der 67 untersuchten Proben ließ sich eine Verfälschung nicht nachweisen. Bei den übrigen 19 (gleich 28 Procent) der Proben wurden zum Teil starke Verfälschungen nachgewiesen, und zwar bei 8 Proben solche mit 15—25 Procent, bei 4 Proben mit 30, bei 2 mit 40 und bei 5 Proben mit 50—60 Procent fremder Fette (Margarine). Eine der Proben, welche ausdrücklich als „reine Bauernbutter" bezeichnet war, wurde als reine Margarine befunden. Weiterhin entnahm Dr. Gartenmeister aus Elberfelder Handlungen 43 Proben Schweineschmalz, von denen sich 27 (gleich 64 Procent) als tadellos erwiesen, bei 8 ließ sich eine Fälschung mit Sicherheit nicht nachweisen, die andern 8 (gleich 20 Procent) hingegen waren ohne Zweifel gefälscht. Von Gewürzen wurden je 30 Proben von gemahlenem Zimmet und Pfeffer untersucht; von den Zimmetproben waren 18 (gleich 60 Procent), von den Pfefferproben 12 (gleich 40 Procent) gefälscht. Von 106 Proben Milch waren nur 47 (gleich 44,3 Procent), also nicht einmal die Hälfte als marktfähige Ware zu bezeichnen, während mehr als die Hälfte verfälscht oder infolge schlechter Fütterung minderwertig ist, und zwar sind die Fälschungen fast durchweg durch gleichzeitiges Wässern und Entrahmen erfolgt. Nimmt man nun an, nur um ganz niedrig zu greifen, daß 50 Procent der verkauften Milch mit nur 10 Procent Wasser — nach der Untersuchung sind es 12,5—14,5 Procent — versetzt sind, so berechnet sich der erwachsende materielle Schaden, abgesehen von den gesundheitsschädlichen Wirkungen, folgendermaßen: In Elberfeld mit 130000 Einwohnern werden täglich etwa 50000 Liter Milch verbraucht; von diesen sind 50 Procent, also 25000 Liter, mit 10 Procent Wasser verfälscht, d. h. es werden in Elberfeld täglich 2500 Liter Wasser als Milch verkauft. Den Milchpreis in Elberfeld zu 18 Pf. angenommen, werden in dieser Stadt täglich 2506 mal 18 Pf. gleich 450 Mk. für Wasser ausgegeben oder im Jahre 164250 Mk. Diese unglaublich hohen Zahlen beruhen auf nackten Thatsachen, und man muß sie nach den amtlichen Darlegungen noch als zu niedrig bezeichnen.

Postdiebstahl. Aus Köln wird gemeldet: Der über 30 Jahre im Postdienst thätige, dieser Tage verhaftete Postsekretär Eisener unterschlug zahlreiche Militärbriefe. Derselbe genoß das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde im höchsten Maße; als jedoch in letzter Zeit die Unterdrückung einer großen Anzahl Briefe festgestellt wurde, stellte die Postbehörde Eisener auf die Probe; dieselbe sandte selbst zwei Militärbriefe ab, welche Eisener in dem Augenblick unterschlug, wo er von zwei Postbeamten durch einen Lichtspalt beobachtet wurde. Bei der Untersuchung wurden mehrere Briefe und bei der Haussuchung 240 Zehnpfennigmarken vorgefunden.

Die Hamburger Bürgerschaft hat den dringlichen Antrag des Senats auf Bewilligung weiterer 1800000 Mark zur Bekämpfung der Cholera und deren Folgen endgiltig angenommen.

Durch ein größeres Feuer, welches in der Hauptstraße in Hamburg ausgebrochen war, wurden fünf Wohnhäuser mit Zubehör in Asche gelegt. Ein Dienstmädchen fand dabei durch Ersticken den Tod.

Folgende Anekdote bringt der „Figaro" mit der Bemerkung, daß sie ihm von einem Schiffskapitän erzählt worden sei, der für ihre Richtigkeit einstehe. Als anläßlich des Flottenbesuches in Genua das italienische Königspaar das Admiralschiff des Admirals Rieunier besuchte, besichtigte die Königin ein großes Tableau, auf welchem in goldenen Buchstaben die Namen aller jener Offiziere stehen, welche seit 60 Jahren die Admiralsschiffe des Geschwaders kommandiert haben. Dieses Tableau hat seinen alten, sehr hübschen Rahmen beibehalten. Er trägt noch die Krone der Bourbonen, darüber befindet sich das Bild des Herrn Carnot. Die Königin betrachtete dieses Tableau, worauf sie sich zum Admiral wendete und ihm lächelnd sagte: „Wie kann sich Herr Carnot an die Nachbarschaft dieser Krone gewöhnen?" „Aber sehr gut," antwortete der Admiral, „haben Eure Majestät nicht bemerkt, daß sich die Krone zu Füßen des Präsidenten befindet?"

Das für die Nordpol-Expedition Nansens erbaute Schiff ist, wie aus Christiania gemeldet wird, dieser Tage vom Stapel gelaufen; es erhielt den Namen „Fram". Eine große Menschenmenge wohnte dem Stapellauf bei.

Militärische Jagdausflüge. Seit mehreren Jahren werden seitens der Truppen der Petersburger Garnison zu Uebungszwecken die vielbesprochenen militärischen Jagdausflüge unternommen, öfters nach ziemlich entfernten Gouvernements, in denen eine Ueberhandnahme reißender Tiere festgestellt worden ist. So hat sich die Zahl der Bären zu großem Schaden des Viehstandes im Olonezschen Gouvernement derart vermehrt, daß der Petersburger Bezirksstab, auf dringende Bitte der Bewohner jenes Gouvernements, ein solches militärisches Jäger-Kommando dorthin auf 600 Kilometer Entfernung der „Now. Wremja" zufolge hat abgehen lassen. Man verspricht sich von dieser Art praktischer militärischer Uebungen große Vorteile.

Eines der ältesten Denkmäler der menschlichen Geschichte legte vor kurzem Maspero in der französischen Akademie der Inschriften vor: ein jetzt in Konstantinopel befindliches Relief, welches den Namen des Naramsin trägt. Derselbe herrschte, wenn die Rechnungen der Orientalisten richtig sind, ums Jahr 3800 vor Christo zu Babylon über Nord-Chaldäa und soll ein großer Eroberer, wie sein Vater, Sargon I., gewesen sein. Das Relief ist zwar verletzt, zeugt aber von einem hohen Stande der Kunst. Es stellt eine stehende menschliche Figur dar, die Beine geschlossen, wie auf den ältesten Cylinderbildern, das Gewand läßt einen Arm frei und bedeckt die andre Schulter. Es scheint, daß der Stil der Darstellung von Egypten her beeinflußt ist, denn das Relief macht stilistisch denselben Eindruck, wie gleichzeitige egyptische Denkmäler.

Die englische Bark „Campbell", Kapitän Hewener, war am 2. August mit einer Ladung Holz von Port Townsend nach Queenstown abgegangen und bekam drei Wochen nach der Abfahrt so stürmisches Wetter, daß das Schiff nur schwer vorwärts kam und so leck wurde, daß das Wasser allen Arbeiten der Pumpen zum Trotz im Schiff stieg und die Mannschaft zwang, das Schiff zu verlassen. Nachdem die Rettungsboote mit Proviant versehen waren, wurden sie zu Wasser gelassen, das eine bestieg der Kapitän mit Frau und Kind, der erste Steuermann, Bootsmann, Zimmermann, Koch und acht Matrosen, in dem andern befand sich der zweite Steuermann mit dem Rest der Mannschaft. In der Nacht stieß man vom Schiffe ab, bei Tagesanbruch war es bereits den Blicken der Schiffbrüchigen entschwunden. Es dauerte auch nicht lange mehr, als beide Boote sich ebenfalls außer Sicht kamen. Der Kurs war auf Hilo, eine der hawaiischen Inseln, gerichtet gewesen. Am 20. September bemerkte ein Fischer von Nanawalla auf Hawai im Wasser einen Gegenstand, den er zuerst für einen treibenden Baumstamm ansah, der sich aber als ein Boot erwies. Es war das zweite Rettungsboot, in welchem der zweite Steuermann die Führung hatte. Auf dem Boden des Fahrzeugs lagen 12 Männer, so matt und erschöpft, daß sie nicht mehr sprechen konnten. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, die Zungen waren schwarz und geschwollen, das Bewußtsein war den meisten gänzlich entschwunden. Man trug die Unglücklichen ans Land, und als sie zum Leben zurückgerufen waren, mußte man sie mit Gewalt davon zurückhalten, daß sie nicht durch den übermäßigen Genuß kalten Wassers sich töteten. Nach ihren Erzählungen haben sie schreckliche Leiden auszuhalten gehabt. Als sie das Schiff verließen, waren sie von Hilo, ihrem Ziele, noch 2300 Seemeilen entfernt; allein man hoffte, das Land bei kleinen Stationen erreichen zu können. In den ersten Tagen ging alles ganz gut; dann aber kam stürmisches Wetter, sie kamen nur langsam vorwärts und das Trinkwasser ging zur Neige. Nun kamen schreckliche Tage. Mit Ausnahme des Steuermanns wurde die ganze Mannschaft wie wahnsinnig, sie schrien, wüteten gegeneinander, zerrissen sich die Kleider und mußten gewaltsam davon zurückgehalten werden, über Bord zu springen. Schließlich unterlag auch der Steuermann dem Leiden, und das Boot war nun ein Spiel der Wellen, die es an das rettende Gestade warfen. Langsam erholten sich die Schiffbrüchigen, und sie werden bald als genesen entlassen werden können. Von dem ersten Rettungsboot hat man noch nichts gehört und gesehen.

---

sie nicht liebt! Und ich sage Euch, Meister: Ihr werdet Antonios Glück ebensowenig fördern, wie das Eurer Tochter, wenn Ihr ihm ein Weib gebt, das ihn nicht liebt!"

„Diavolo!" entgegnete der alte Mann ungeduldig. „Abermals dieses Geschwätz von Liebe! Ich glaube, die jungen Leute singen alle aus einer Tonart: „Ich liebe Antonio nicht!" sagt die eine. „Sie liebt Antonio nicht!" spricht der andre. „Wie kann ich glücklich sein mit einem Mann, den ich nicht liebe!" ruft abermals die eine. „Wie kann sie glücklich sein mit einem Mann, den sie nicht liebt?" wiederholt als Echo der andre. Nun frage ich Euch, mein Raphael, ist das nicht hinreichend, um einem vernünftigen Mann den Kopf warm zu machen? Ich sage Euch, was ich bereits meiner Tochter gesagt habe: sie wird ihn lieben, wenn er einmal ihr Gatte ist!"

„Nein; denn sie liebt mich!" erwiderte leidenschaftlich der Neapolitaner. „Wir lieben einander und Ihr, Meister, brecht ihr Herz und das meinige, wenn Ihr uns trennt. Seht, Herr, ich habe mir längst gelobt, daß die engsten Bande uns vereinigen sollen — nämlich Euch und mich. Stets war es meine Absicht, mich in Rom niederzulassen. Ich weiß, daß ich dereinst einer der ersten lebenden Künstler in meinem Fach sein werde; Ihr selbst habt es gesagt. Wie schön wird es sein, wenn mein guter alter Meister und ich eine Partnerschaft bilden, eine Familie sind, und wenn ich, schon sein Sohn in der Kunst, auch noch der Sohn seines Hauses bin! Antonio, Meister, wird vielleicht einst größer sein als ich; aber er wird nicht Euer Mitarbeiter sein. Er hat eine andre Laufbahn vor sich. Die weite Welt ist sein Rom. Gebt Ihr ihm Eure Tochter, so verliert Ihr sie; gebt Ihr sie mir, so behaltet Ihr uns beide."

„Ich kann nicht," versetzte Volgato. „Ich habe meine Zusage gegeben, und mein Wort bleibt mein Wort. Hättest Du mich noch gestern um Marias Hand gebeten, so würde ich sie Dir mit freudigem Herzen bewilligt haben; denn ich liebe Dich nicht minder, als den Antonio. Aber dieser hat mein Versprechen."

„Wenn Antonio Euch zu heiraten begehrte, Meister, so dürftet Ihr ihm ohne weiteres Eure Zusage geben, und niemand wäre berechtigt, etwas dagegen einzuwenden. Aber dürfte nicht Maria eine Stimme haben, wenn es sich um sie und ihre Verheiratung handelt? Ihr werdet die Hand Marias nicht ohne Einwilligung verschenken wollen; denn solches Recht ist Euch von der Natur und von Gott nicht verliehen worden. Ihr werdet ihr Herz nicht brechen, nicht sie mir entreißen wollen, den sie liebt, um sie einem andern zu geben, den sie nicht liebt. Das könntet Ihr nimmer verantworten!"

„O, großer Jupiter!" rief der alte Mann in Verzweiflung. „Wieviel müssen diese armen Ohren heute von Liebe hören! Kann denn das junge Geschlecht von nichts anderm sprechen? Für alle Vorstellungen, für alle Gründe der Vernunft haben sie keine Antwort, als nur Liebe und immer wieder Liebe! Und mit dieser Antwort soll alles abgemacht werden!"

„Es kann nicht frommen, Jupiter anzurufen, Meister. Denn Amor ist so gut ein Gott, wie jener; und wenn die Dichter nicht lügen, so sind des blinden Knaben Pfeile mächtiger, als die Blitze des Donners. Doch es gab sicherlich eine Zeit, Meister, wo: „Liebe! Liebe!" auch Eure Antwort auf alle die Vorstellungen, auf alle die Gründe, auf alles gewesen, was die Vernunft vorzubringen gewußt. Erinnert Euch dieser Zeit und habt Mitleid mit denjenigen, welche sind, wie Ihr waret."

„Und soll ich kein Mitleid mit meinem armen Antonio haben? Ist er der einzige Mund, in welchem „Liebe! Liebe!" eine zu keinem Schluß führende Klage sein soll? . . . Gut, ich will Dir sagen, was ich thun will, wenn ich auch nicht bestimmt weiß, ob ich meinem Versprechen dadurch nicht ungetreu bin. Jeder von Euch — Du und Antonio — soll Maria malen; und wessen Bild das beste ist, der soll sie haben. Und mehr noch: sie selbst soll die Richterin sein. Dies muß Dich zufriedenstellen, Raphael. Ich liebe Dich, Du weißt es; und es würde mich freuen, Dich einst zum Partner zu haben. Du bist, wie Du sagtest, mein Sohn in der Kunst, und man wird einst den alten Volgato als Raphael Morghens Meister nennen, während die Welt kaum danach fragen dürfte, ob der Bildhauer Canova auch einige Lektionen im Zeichnen bei mir genommen hat. Doch mehr, als ich nun gesagt, kann ich nicht thun!"

„Ich bin zufrieden, Meister, und verlange nichts andres."

„Sei Deiner Sache nicht zu sicher, mein Junge! Maria mag Dich lieben, wie Du sagst; aber hoffe nicht, daß dieser Umstand ihr künstlerisches Urteil bestechen wird. Sie ist eines Künstlers Kind und wird ein schlechtes Bild nicht ein gutes und ein gutes nicht ein schlechtes nennen; selbst nicht einmal aus Liebe für Deine schönen Locken und Deine breiten Schultern, Du Herkules aus Flandern!"

„Bin ich ein Herkules, Meister, so muß ich umsomehr die Hebe zur Gefährtin haben!" rief Raphael und er eilte voll Selbstvertrauen hinweg, um der Geliebten die Entscheidung ihres Vaters mitzuteilen. (Forts. folgt.) IV. 92. 9b)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die hiesigen **ausschließlich** mit Taback und Cigarren handelnden Gewerbetreibenden eine erweiterte sonntägliche Verkaufszeit, und zwar für die Stunden von 4—6 Uhr Nachmittags zugelassen ist.

Malchow, den 26. October 1892.

Der Magistrat. (4653)

Am
Freitag, den 11. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr
sollen:

1. 61 Ackerkaveln in der alten Koppel,
2. 9 Ackerkaveln vor der halben Hintersaat (Schlag Nr. 1) in der Kuhtrift im Sandfelde,
3. 10 Wiesenkaveln in der Hirtenwiese und längs am Seestrande

öffentlich meistbietend verpachtet werden und werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 29. October 1892.

Der Magistrat. (4721)

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1) der Fuhrmann Albert Völcker
sein Ackerstück Nr. 1164 im Sparower Orte
auf die Stadtkämmerei,
zufolge Verkaufs,
2) der Tuchmachermeister C. B. Kreinbring
seine Wiese Nr. 2332b im Schnakenhörn
auf den Färber L. Nölter,
zufolge Verkaufs,
3) die Spinnerfrau Volckmann Caroline geb. Müller
ihr Wohnhaus Nr. 384C an der Bergstraße
auf den Arbeiter Carl Kruse,
zufolge Verkaufs,
4) der Stadtwachtmeister H. Kentzler
seine Scheune Nr. 33 am Alt-Schwerin'er Wege
auf den Tischlermeister Ernst Koch,
zufolge Verkaufs,
5) der Büdner Ludwig Schmidt in Petersdorf
sein Ackerstück Nr. 2461 im Hundegalgen
auf den Stadtförster Carl Bruhns,
zufolge Verkaufs.

Malchow, den 1. November 1892.

Die Stadtbuchbehörde.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit so zahlreich zugegangenen Gratulationen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Friedr. Kobabe und Frau
geb. Doll.

Statt jeder besondern Meldung.

Montag Abend 6½ Uhr starb nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Therese Friedheim
geb. Ladewig
im 66. Lebensjahre.

Tief betrauert von
den Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

In Folge des außergewöhnlichen Wagenbedarfs sehen wir uns veranlaßt, die Be- und Entlade-Fristen für unsere Wagen jeder Gattung auf der Gesammtstrecke von Ludwigslust bis Friedland fortan bis auf Weiteres **auf 8 Tagesstunden** herunterzusetzen.

Waren, den 28. October 1892.

Betriebs-Abtheilung M. S. B.
Senz.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk. 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, stau frei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Pelzhandschuhe

für Herrn empfiehlt

O. Krist.

Filzschuhe, Steppschuhe, Filzpantoffel für Herrn, Damen und Kinder, Einlegesohlen, Unternähsohlen,

vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Reparaturen an Pelzsachen

sowie das **Modernisiren** übernimmt unter prompter und billiger Bedienung

O. Krist,
Kürschner.

Pelzmützen

für Herrn und Schüler empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

O. Krist.

Die so beliebten
Filzmützen
für Herrn, vorräthig in allen Farben, empfiehlt

O. Krist.

Pelzbesätze für Damen

in allen Breiten empfiehlt

O. Krist.

Männer-Turn-Verein
Malchow.
Haupt-Versammlung
Sonntag, den 6. Novbr. 1892,
Nachmittags 5 Uhr
im Locale des Herrn **Siewert.**

Tagesordnung:

1. Wahl des Gesammtvorstandes,
2. Wahl zweier Revisoren,
3. Vereinsangelegenheiten.

Die bevollmächtigte Comitte.

Gesangverein „Liedertafel".

Zu dem am
Sonntag, den 6. Novbr.
im Saale des Herrn **Braun** stattfindenden
Concert und Ball,
unter Mitwirkung des **Gesangvereins „Liederkranz" - Nossentiner Hütte** ladet hiermit freundlichst ein.

Anfang 7½ Uhr. Entree a Person 30 Pf.

Der Vorstand.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstraße 55.

Sicherste u. gründlichste Ausbildung.
Bisher bestanden 1160 meiner Schüler die Prüfung.
Die Anstalt **besteht 11 Jahre.** Auch Ausbildung zu Privatbeamten und sonstigem Berufe. Aufnahme am **15. November** und **6. Januar.**
Nähere Auskunft durch
J. H. F. Tiedemann, Director.

Fabrikkartoffeln

in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.



Regulateure

14 Tage gehend, deutsches Reichspatent Nr. 5506 unter mehrjähriger Garantie von 24 Mark an empfiehlt

H. Dahnke.

Letzte Tournee Emil Naucke.
Malchow.
Im Saale des Herrn Braun.
Mittwoch, den 2. November, Abends 8 Uhr:
Einzigste
Große Naucke-Vorstellung

Colossalmensch **Emil Naucke** und Heinzelmännchen **Peter Hansen** mit ihrer **Elite-Specialitäten-Gesellschaft** (Künstler wirklich I. Ranges, 10 Personen.) Hochinteressantes, dezentes, reichhaltiges Programm. Eine Naucke-Vorstellung wird Jedem unvergeßlich sein. Wer Naucke nicht gesehen, hat Nichts gesehen. Naucke-Vorstellung ist das Interessanteste der Jetztzeit.

Einlaß eine Stunde vor Anfang.

Billetverkauf im Lokal vor dem Spieltage ab 2 Uhr Nachmittags bis ½7 Uhr Abends. Reserv. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pf., Kinder I. Platz 60 Pf., II. Platz 30 Pf. An der Theaterkasse ab 7 Uhr: Reserv. Platz 1,25 Mark, II. Platz 75 Pf.

Hochachtungsvoll
Die Direction.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahnke,
Uhrmacher.

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von
gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.

(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Am Sonntag d. Woche ist von der Stadt bis zum Forsthaus ein neuer
Winterüberzieher
verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Empfehle mich zum
Schneidern
in und außer dem Hause.

Frau Pitznitzky
geb. Schloicka.

100,000 Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Einen **guten zuverlässigen**
Knecht
bei meinen Pferden suche ich **sofort.**

Satow b. Malchow, Novbr. 1892.

H. Fahrenholz.

Aeltere ordentliche
Pferdeknechte
gesucht für **Gr. Kelle** b. Röbel.
Lohn pro Jahr 200 Mark.

Fr. Maltzahn, Inspector.

Ein ordentliches, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes
Mädchen
findet zu Weihnachten d. J. einen Dienst bei Frau **Otto Löwenthal.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag **Mittag** 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	140—150	Mk.
Roggen	"	"	120—130	"
Gerste	"	"	120—140	"
Hafer	"	"	125—135	"
Erbsen	"	"	130—145	"

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{46} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 89. Sonnabend, 5. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow. Sitzung der Strafkammer vom 1. d. Wegen Beleidigung hatte die Dachdeckerfrau M. zu Malchow gegen den Schlachter A. daselbst Privatklage erhoben; das Schöffengericht hatte den Angekl. freigesprochen und der Klägerin die Kosten auferlegt. Letztere hatte am 12. Juli auf ihrem Acker Kraut gepflückt, war dann durch eine Furche auf einer Ecke über den Haferschlag des Angekl. gegangen, wo sie auch Kraut pflückte und dabei auch ein paar Haferstangen mit ausriß. A. kam mit erhobenem Stock auf sie zu, worauf die Klägerin fortlief. Er schimpfte „Spitzbuben und Räuberbande" hinterher. Die Klägerin wurde dieserhalb wegen Feldfrevels bestraft. Die von ihr eingelegte Berufung war begründet, der Angekl. wurde zu 3 Mark Geldstrafe, in die Kosten beider Instanzen verurtheilt und hat der Klägerin die nothwendigen Auslagen zu erstatten.

Gadebusch, 31. Oct. Unglücksfall. Auf dem Gute Veelböken, dem Kammerherrn von Behr gehörig, ereignete sich heute Nachmittag ein betrübender Unglücksfall. In einer Scheune wurde gedroschen und der Tagelöhner Barten war damit beschäftigt, das Stroh auf den Boden des Viehhauses zu tragen. Der Boden brach hierbei durch und Barten kam zu Falle, wobei er sich so starke Verletzungen zuzog, daß er bereits in kurzer Zeit verstarb. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder im Alter von 10 und 4 Jahren.

Teterow, 2. Nov. In verflossener Nacht wurde hierselbst im Hause des Kaufmanns Hagemeister ein Einbruch verübt, wobei dem Dieb etwa 50 Mark in baar, 25 Mark in Postwerthzeichen, auch Cigarren, Chocolade und andere Kleinigkeiten in die Hände fielen. Der Dieb hat ein Stemmeisen, einen Schraubenzieher, ein Ende Draht, ein Licht und etwas in Papier gewickelte grüne Seife zurückgelassen, scheint demnach bei seiner nächtlichen Arbeit gestört worden zu sein. — Ein anderer Diebstahl wurde von einem noch schulpflichtigen Mädchen bei einer Arbeiterwittwe hieselbst ausgeführt. Der Sohn derselben hatte seinen Lohn im Betrage von 70 Mk. nach Hause gebracht. Das Geld war in einem kleinen Kasten aufbewahrt. Die kleine Diebin entnahm davon 20 Mark und kaufte dafür verschiedene Sachen, während der Rest des Geldes noch bei ihr gefunden wurde.

Anzeiger.

Am
Freitag, den 11. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr
sollen:

1. 61 Ackerkaveln in der alten Koppel,
2. 9 Ackerkaveln vor der halben Hintersaat (Schlag Nr. 1) in der Kuhtrift im Sandfelde,
3. 10 Wiesenkaveln in der Hirtenwiese und längs am Seestrande

öffentlich meistbietend verpachtet werden und werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 29. October 1892.

Der Magistrat. (4721)

Am
Dienstag, den 8. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr
sollen:

1. 10 Ackerkaveln auf dem Haidholzberge,
2. 3 Ackerkaveln auf der Gerichtsstätte,
3. 12 Ackerkaveln unterhalb der Borngrube,
4. 27 Strandwiesenkaveln unterhalb des Trostfeldes,
5. 14 Wiesenkaveln im Trösterort und der alten Koppel bis zur Silzer Scheide,
6. 4 Wiesenkaveln im Brahm,
7. 10 Wiesenkaveln in Rien

öffentlich meistbietend verpachtet werden und werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 29. October 1892.

Der Magistrat. (4722)

Am Mittwoch, den 9. d. Mts.
sollen am Schüttenkamp, rechts und links am Satower Wege
circa 230 Mtr. tan. Holz
öffentlich verkauft werden.
Versammlung beim Forsthof des Vormittags 9 Uhr.

Malchow, den 4. Novbr. 1892.

Der Magistrat.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der diesjährige Herbstmarkt, welcher auf den 23. d. M. verlegt war, ganz ausfällt.

Waren, den 3. November 1892.

Bürgermeister und Rath.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Therese Friedheim
geb. **Ladewig,**

sowie für die vielen Kränze, sagen ihren innigsten Dank

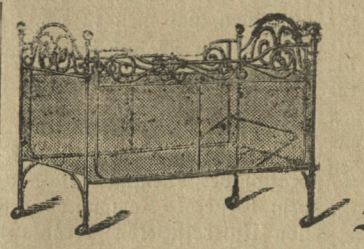
Die Hinterbliebenen.



Photographie.

Bin am **Sonntag, den 6. Novbr.** in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.



Große eiserne Bettstellen von 6 Mk. 50 Pf. an,
Eiserne Kinder-Bettstellen,
Alpengras-Matratzen,
Fertige Betten, gefüllt mit doppelt gereinigten Federn
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Concert
der
Berg-Capelle von J. Albrecht.
Am Mittwoch, den 9. November wird die **Albrecht'sche Capelle** in meinem Locale ein
Concert mit nachfolgendem **Tanze** abhalten und lade hierzu so freundlichst wie ergebenst ein.
Entree a Person 50 Pfg.
Anfang 8 Uhr.
Fr. Braun.

Gesangverein „Liedertafel".
Zu dem am
Sonntag, den 6. Novbr.
im Saale des Herrn **Braun** stattfindenden
Concert und Ball,
unter Mitwirkung des **Gesangvereins „Liederkranz" · Rossentiner Hütte** ladet hiermit freundlichst ein.
Anfang 7½ Uhr. Entree a Person 30 Pf.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein Malchow.
Haupt-Versammlung
Sonntag, den 6. Novbr. 1892,
Nachmittags 5 Uhr
im Locale des Herrn **Siewert.**
Tagesordnung:

1. Wahl des Gesammtvorstandes,
2. Wahl zweier Revisoren,
3. Vereinsangelegenheiten.

Die bevollmächtigte Comitte.

Erstlings-Wäsche,
Kinder-Wäsche,
Damen-Wäsche,
Herrn-Wäsche
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und sauberster Arbeit
Moritz Jacobson.

Dr. med. Ahrens,
Specialarzt für **Augenkrankheiten,**
Neustrelitz.
Sprechstunden für **Augenkranke:**
Vormittags 8—10 Uhr, Nachmittags 3—4 Uhr.

Ural-Caviar
empfiehlt
W. Suderow.

Medicinal-Ungarwein Tokayer Ausbruch
empfiehlt
W. Suderow.

Fabrikkartoffeln
in größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.
Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

100,000 Säcke
für **Kartoffeln, Getreide 2c.,** einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation
Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Einen **guten zuverlässigen**
Knecht
bei meinen Pferden suche ich **sofort.**
Satow b. Malchow, Novbr. 1892.
H. Fahrenholz.

Aeltere ordentliche
Pferdeknechte
gesucht für **Gr. Kelle** b. Röbel.
Lohn pro Jahr 200 Mark.
Fr. Maltzahn, Inspector.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Reformationsfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt zum Besten des Gotteskasten zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.

Getauft: Arbeiter J. Scheel S.: Otto Karl August Heinrich. Ackerbürger A. Voelcker T.: Margareta Frida Minna Johanna. Arbeiter H. Severin S.: Heinrich Johann Ernst. Arbeiter Sadenwasser S.: Ludwig Friedrich Hermann. Arbeiter Schwarz S.: Otto Karl Hermann.

Getraut: Arbeiter Heinrich Ludwig Schultz zum Lenz und Henriette Dorothea Christine Mesecke zu Bistorf. Arbeiter Friedrich Christian Karl Schultz zum Lenz und Martha Anna Elise Auguste Mesecke zu Bistorf. Bierfahrer Hermann Carl August Paape hieselbst und Ida Johanna Christiane Schultz hieselbst.

Redaction, Druck und Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Die russischen Rüstungen und die deutsche Militär-Vorlage.

In Rußland ist neuerdings eine Reihe von Truppendislokationen vollendet, durch welche eine ganze Kavalleriedivision und ein Dragoner-Regiment um 300 Kilometer nach Westen vorgeschoben worden ist. Das früher im Kaukasus stehende 46. Dragoner-Regiment ist der 15. Kavalleriedivision in Plozk einverleibt und die 9. Kavalleriedivision, die in Pultawa stand, ist in den Militärbezirk Kiew verlegt, und zwar ein Regiment in die Stadt Kiew und die übrigen Regimenter weiter westlich der österreichischen Grenze zu. Die Bildung neuer Kavalleriedivisionen läßt außerdem auf die Herstellung eines 22. und 23. russischen Armeekorps schließen, indem man die jetzt im Kaukasus stehende Infanteriedivision mit der jetzt in Kasan stehenden 40. Infanteriedivision verbindet und durch Zufügung der 20. und 22. Infanteriedivision das 23. Armeekorps bildet. Alles dieses beweist, daß jedes neue Jahr an den österreichischen und deutschen Grenzen mehr russische Truppen zeigt, als es zwölf Monate vorher der Fall war, wohingegen von österreichischer Seite keinerlei Gegenmaßregeln bis jetzt getroffen worden sind und nach allgemeiner Annahme in Oesterreich dies auch künftig nicht geschehen wird.

Die ganze Last der Abwehr eines russischen Angriffs fällt demnach auf Deutschland, das hierdurch gezwungen ist, seine Armee wesentlich zu verstärken, um seine Weltstellung gegenüber Rußland zu behaupten. Russische Blätter spotten allerdings über die Voraussetzung der deutschen Regierung, daß sie die deutsche Armee stärker machen werde als die russische. So heißt es in einer der angesehensten Zeitungen Rußlands: „Rußland wird sehr wohl die Zahl der Einberufenen mindestens verdoppeln können, da von den 650—700000 Leuten, die jährlich sich zu stellen haben, nur etwa der dritte Theil eingereiht wird. Wenn Rußland Mittel findet — und sie werden sich finden, sobald das wirklich notwendig werden sollte — was wird dem gegenüber die jetzige Vermehrung der deutschen Armee bedeuten?“

Um aber auf die Dauer Rußland gegenüber angesichts der riesenhaften Vermehrung des russischen Volkskapitals unsre Selbständigkeit wahren zu können, zumal wenn Frankreich der Verbündete des Zarenreichs bleiben wird, müssen wir angestrengt Wacht halten, müssen wir unsre gesamte Volkskraft bis zur äußersten Entwickelung bringen und den rechtzeitigen Gebrauch von derselben machen, uns die Garantien verschaffen, die zu unsrer Sicherheit notwendig sind. Worin diese Garantien bestehen, darüber kann kein einsichtiger Politiker im Zweifel sein. In einem deutsch-russischen Kriege kann selbstverständlich die Vernichtung der russischen Armee nicht das Kriegsobjekt bilden, denn die russische Armee wird sich selbst nach großen Niederlagen immer von neuem ergänzen bei ihrer starken Rückendeckung; wir können dem russischen Uebergewicht gegenüber immer nur ein sehr starkes, wirksames Gegengewicht aufrichten durch die Führung der germanischen Kontinentalstaaten, die in dem Deutschen Reiche allein ein unzerstörbares Bollwerk erblicken können; aber dies Ziel — eine engere Verbindung Deutschlands mit den germanischen Kontinentalstaaten — kann nicht durch diplomatische Mittel, sondern nur durch den Erfolg unsrer militärischen Operationen erreicht werden.

Dieser Erfolg ist nun aber ausschließlich bedingt durch die wesentliche Verstärkung unsrer Wehrkraft. Oder sollen wir etwa auf diese letztere deshalb verzichten, weil Rußlands Macht immer gewaltiger anschwellen wird, so daß auf die Dauer ein Kampf mit demselben ganz aussichtslos erscheinen könnte?! Oder sollen wir uns auf unsre Bündnisverhältnisse verlassen und in den gewaltigen Ziffern der Streitmacht Italiens und Oesterreich-Ungarns eine hinreichende Garantie für unsre Sicherheit nach zwei Fronten hin erkennen?! Kein besonnener Staatsmann und Stratege wird hierzu raten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Man schreibt: Die Untersuchung betreffs jener widerrechtlichen Veröffentlichung der Militärvorlage hat sicherem Vernehmen nach bis jetzt ein greifbares Resultat nicht ergeben. Indessen scheint man von der anfänglichen Annahme, es sei daran ein Mitglied des Bundesrats beteiligt, abgekommen zu sein, und neigt man vielmehr bestimmter Umstände wegen zu der Ueberzeugung, daß das Manuskript der „Köln. Ztg.“ durch einen bestimmten offiziösen Journalisten zugestellt worden sei, nachdem es sich dieser hier durch eine seiner offiziellen Verbindungen verschafft hatte. Nichtsdestoweniger dürfte die Untersuchung die Grenze einer vertraulichen Vorermittelung nicht überschreiten. Jedenfalls würde man irren, wollte man etwa gar deswegen eine strafgerichtliche Ahndung voraussetzen. Einstweilig wird es bei der Drohung, eventuell an den Staatsanwalt zu appellieren, aus leicht zu erratenden Gründen sein Bewenden haben. Von andrer Seite hören wir jedoch, daß der peinliche Vorfall, der besonders Graf Caprivi sehr verstimmt hat, durch einen bestimmten konservativen Abgeordneten auf dem Wege einer Interpellation noch im Reichstage eine eingehende Erörterung erfahren soll.

— Laut Kabinettsordre ist bei der deutschen Marine das 8-Millimeter-Maxim-Maschinengewehr eingeführt worden. Dasselbe wird hauptsächlich seine Verwendung in den Mastkörben der Schiffe finden, von denen aus auf gewisse Punkte ein stark konzentriertes Massenfeuer gerichtet werden soll. Bisher führen derartige Maxim-Maschinengewehre schon die englische und die österreichische Marine. Dieselben ruhen nicht in einer Lafette, sondern in einer Art Dreifuß und werden von zwei Mann bedient. Man kann aus dem Gewehrlauf in der Minute bis zu 600 Schuß abgeben. Um das Heißwerden des Laufes zu vermeiden, ist derselbe mit einem Wasserrohr umgeben. Das Maxim-Maschinengewehr feuert die gewöhnliche Munition unseres Infanterie-Gewehres. Der Patronenladekasten befindet sich unter dem Verschluß, die einzelnen Patronen stecken in einem Ledergurt, welcher mit denselben über eine drehbare Scheibe durch den Verschluß durchgeht und die einzelnen Patronen in den Lauf einführt.

— Ein Mannheimer Blatt veröffentlicht einen von dem kommandierenden General des II. bayerischen Armeekorps, von Parseval, unter dem 20. Oktober 1890 ergangenen Erlaß, betreffend die Behandlung der Untergebenen, worin es heißt: „In der letzten Zeit sind wiederholt Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt — sogar von Offizieren begangen — dem General-Kommando zur Anzeige gekommen. Unter den von Unteroffizieren veranlaßten Fällen treten zum Teil eine ungemein rohe Sinnesart der Beschuldigten und eine fast gewohnheitsmäßige brutale Behandlung der Untergebenen seitens dieser Organe zu Tage. Trotzdem wurde den betreffenden Unteroffizieren durch ihre Chefs der beste Leumund ausgestellt oder Charakter und moralische Eigenschaften im Nationale überhaupt nicht weiter erwähnt. Abgesehen davon, daß diese Art der Erstellung der „Führung“ den Vorschriften nicht entspricht, muß hieraus auch gefolgert werden, daß die beurteilten Unteroffiziere ihren Chefs nicht in dem Maße bekannt sind, wie dies für eine ersprießliche Leitung der Dienstgeschäfte und die Heranbildung der anvertrauten Mannschaften unumgänglich notwendig ist. Angesichts der eingangs erwähnten Vorkommnisse und im Hinblick auf die bevorstehende bezw. bereits eingetretene Rekrutenperiode nehme ich Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es gerade heutzutage Pflicht der sämtlichen Vorgesetzten ist, zunächst den Neuzugehenden den Eintritt in die Armee nicht als eine Last, sondern als eine Ehre erscheinen zu lassen, und daß sich hiernach im allgemeinen die ganze Behandlung der Mannschaften und die Einwirkung der Vorgesetzten zu richten hat. . . . Hierbei glaube ich übrigens noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dem Umsichgreifen der im Eingange erwähnten, in der Folge den guten Ruf des Armeekorps gefährdenden Vorkommnisse mit Aussicht auf Erfolg nur entgegengewirkt werden kann durch eine umsichtige Auswahl der Mannschaften für den Unteroffiziersdienst, durch sorgfältige und regelmäßige Belehrung der Unteroffiziere über ihre Stellung überhaupt und über ihr Verhalten gegenüber den Mannschaften, dann durch unausgesetzte Ueberwachung der in Bezug auf die Behandlung der Untergebenen noch nicht erprobten Organe, endlich und vor allem durch das gute Betragen der Offiziere.“ Dieser die größte Anerkennung verdienende Erlaß ist, wie gesagt, bereits vor zwei Jahren ergangen, und es läßt sich wohl annehmen, daß die einschlägigen Verhältnisse in der bayerischen Armee seitdem eine Besserung erfahren haben.

— Aus Dresden wird berichtet: Das Ministerium des Innern hat alle anläßlich der Choleragefahr angeordneten Beschränkungen des Warenverkehrs aufgehoben.

— Die Erhebung des Kölner Erzbischofs Dr. Krementz zum Kardinal steht nunmehr fest. Ob dieselbe schon in dem gegen Weihnachten stattfindenden Konsistorium erfolgt, oder bis zum nächsten Jahre, in welchem der Erzbischof sein 25jähriges Bischofsjubiläum feiert, verschoben wird, ist noch unentschieden.

Rußland. Der „Grashdanin“ bezeichnet die Meldung, der russische Finanzminister Witte habe den Versuch gemacht, bei Rothschild eine neue Anleihe einzugehen, habe aber von diesem Bankhause eine Absage erhalten, als auf Erfindung beruhend. Das Blatt schreibt: „Soviel uns bekannt, verhält sich die Sache ganz entgegengesetzt. Nicht das Finanzministerium hat den Versuch gemacht, ein solches Anlehen aufzunehmen, sondern man fragte bei ihm unter der Hand an, ob eine Anleihe nötig sei. Es erfolgte, wie wir hören, die präzise Antwort, ein Anlehen sei nicht notwendig (!?); falls jedoch ein solches unter vorteilhaften Bedingungen angeboten würde, so könnte die Offerte wohl zum Gegenstande von Verhandlungen gemacht werden.“ — Es läßt sich diese groteske Mitteilung des „Grashdanin“ vor allem nicht in Einklang bringen mit der Erklärung, die die in russisch-finanziellen Dingen gewiß maßgebende „Now. Wr.“ noch vor wenigen Tagen abgab, durch den riesigen Fehlbetrag des Budgeds pro 1891 seien die freien Mittel der Reichskasse in solchem Maße erschöpft worden, daß der laufende Dienst des Finanzministeriums auf Schwierigkeiten stoße.

— Ueber die fürchterlichen Auftritte, zu denen es vor einiger Zeit zwischen dem Kommandeur des 5. Armeekorps, General Swistunow, und dem Kommandeur der Kavallerie-Division, General v. Riesenkampf, in Warschau kam, ist bereits manches und recht verschiedenes berichtet worden. Nunmehr soll, wie verlautet, die kaiserliche Entscheidung über diesen unerhörten Fall erfolgt, und General Swistunow kassiert, General Riesenkampf aber zum Gemeinen degradiert worden sein. Die „Köln. Ztg.“ giebt in nachstehendem wieder, was in Offizierkreisen über den Hergang bei dem Zusammenstoß, seine Vorgeschichte und die angeblichen Gründe des jetzigen kaiserlichen Entscheides erzählt wird. Darnach bestand zwischen den beiden genannten Generälen schon von Alters her ein tief eingewurzelter Haß. Ueberhaupt wird General Swistunow als ein sehr unangenehmer Vorgesetzter geschildert. General Riesenkampf dagegen scheint recht beliebt und auch an allerhöchster Stelle sehr gut angeschrieben gewesen zu sein! . . . . Als er nun in diesem Sommer einen zweimonatlichen Urlaub nahm, erließ während dieser Zeit General Swistunow einen Korpsbefehl, in welchem die Division und, in nicht mißzudeutenden Bemerkungen, auch der beurlaubte Kommandeur gründlich heruntergemacht wurde. Als General Riesenkampf sich vom Urlaub zurückmeldete, kam dieser Befehl zwischen den beiden Herren zur Sprache, und dem Widerspruch des Divisionärs setzte der Korpskommandeur nur noch stärkere Beschuldigungen entgegen! Am Tage darauf berief der Korpskommandeur verschiedene Generäle zu sich. Während die Herren im Empfangssaal warteten, hatte General Swistunow den General Riesenkampf in sein Zimmer genötigt und überschüttete ihn hier, bei halboffener Thür, abermals mit Vorwürfen. General Riesenkampf kämpfte seine Empörung nieder und erwiderte kein Wort. Das aber machte seinen Vorgesetzten nur noch wütender, der schließlich kategorisch verlangte, Riesenkampf solle seinen Abschied einreichen, oder zum mindesten um Versetzung bitten. General Riesenkampf machte eine zustimmende Verbeugung und wollte eben das Zimmer verlassen, da kam General Swistunow auch noch auf mehrere Diebstähle zu sprechen, die während der Beurlaubung Riesenkampfs in den untern Chargen seiner Division vorgekommen, und deutete an, diese Diebstähle glaube er auf schlechte Vorbilder im Stabe der Division zurückführen zu müssen. General Riesenkampf fuhr auf; nervös spielten seine Finger mit dem Säbelgriff und der Revolvertasche; doch ehe er noch ein Wort erwiderte, stürzte Herr Swistunow auf ihn zu und schrie: „Herr, Sie versuchen den Revolver zu ziehen, Sie wollen schießen!“ und packte ihn am Arm. Im selben Augenblick schallten zwei kräftige Ohrfeigen durch das Gemach; General Riesenkampf hatte sie dem Korpskommandeur versetzt, und dieser — rief um Hilfe. Von der einen Seite stürzten die versammelten Generäle, von der andern die Dienerschaft herbei. Swistunow wütete wie ein Rasender. „Bindet ihn, knebelt ihn!“ schrie er, auf Riesenkampf weisend, „er ist wahnsinnig!“ Dieser aber, dem es bis dahin gar nicht eingefallen war, den Revolver zu ziehen, begann sich zu wehren, als nun verschiedene auf ihn eindrangen, um den Befehl des Korpskommandeurs auszuführen. Er wurde überwältigt und niedergeworfen. Nach

IV. 92. 10a)

Feuilleton.

Aus Canovas Leben.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen eröffnete Volgato dem jungen Bildhauer, er habe einen Nebenbuhler an dem Neapolitaner, erwähnte aber des Vorzugs nicht, den Maria diesem gab. Raphael und Antonio, sagte er, wären ihm gleich teuer, ihre Liebe für seine Tochter käme ihm gleich innig vor, und er hätte beschlossen, beiden die gleiche Anwartschaft auf Erfüllung ihrer Wünsche zu geben. Er teilte dann Canova mit, welcher Entscheidung Marias Hand anheimgestellt sei. Zu edel, zu bescheiden in allem, was seine persönlichen Verhältnisse betraf, um gegen diese Entkräftung der bestimmten Zusage, die er am Tage vorher erhalten, Einsprache zu thun, nahm Canova die Bedingungen an. Das Werk sollte ohne Verzug beginnen; es wurde beschlossen, die schöne Veranlassung des Streites sollte abwechselnd den beiden Bewerbern um ihre Liebe eine Sitzung gewähren, und für den ersten Tag fiel das Los auf Antonio.

Mit einem Herzen, dessen heftige Schläge seiner Hand nicht gerade Festigkeit verliehen, begab sich Canova vor die Leinwand, auf welche er die Gesichtszüge Marias übertragen sollte. Der Pinsel zitterte in seinen Fingern. Er hatte bedeutende Fortschritte im Zeichnen unter des alten Kupferstechers Leitung gemacht; an diesem Tage aber schien es, als hätte ihn alles, was er seit seiner Ankunft in Rom errungen, plötzlich schnöde verlassen. Sein Strich war zaghaft, unstät geworden, seine Hand hatte ihre Sicherheit verloren, das Antlitz, auf welches seine Augen gerichtet waren, weigerte sich, unter seinem Pinsel wieder hervorzutreten; keine Linie, die er zog, befriedigte ihn. Allerdings erleuchtete kein erquickender Lebensfunke diese herrlichen Gesichtszüge; wohl prangten sie in ihrer tadellosen, unvergleichlichen Schönheit, aber es war eine Schönheit ohne Seele. Verdrossenheit und Widerwillen war alles, was seinem unruhigen, jedes Selbstvertrauens ermangelnden Auge begegnete. Darf man sich wundern, wenn seine Anstrengungen, die Linien des ewig wechselnden Gesichts zu erfassen, scheiterten? Anfangs glaubte er, der Fehler läge an ihm, sein Genius hätte ihn verlassen, und abermals regten sich seine alten Zweifel in seinem Beruf in ihrer ganzen Bitterkeit. Bald aber sah er ein, daß es Marias Bestreben war, ihn zu verwirren. — „Sie will nicht von mir gemalt sein!“ dachte er; und dieser Gedanke war noch bitterer für ihn, als der vorige. Nichts konnte günstiger für ihre Absicht wirken, als das Erraten derselben; denn der Argwohn, daß sein Unterliegen die teuerste Hoffnung ihres Herzens war, schien seine Hand zu lähmen, und endlich legte er in Verzweiflung den Pinsel für heute nieder.

Diese Scene wiederholte sich öfter, bis Antonios Seele vor der hoffnungsvollen Leinwand verzagte. Welch' ein ganz andres Modell hatte inzwischen Raphael Morghen; und mit welch' verschiedenartigem Erfolg betrieb er seine Arbeit, zu deren Erleichterung alles beitrug! Abgesehen davon, daß er dem Nebenbuhler im Zeichnen unleugbar überlegen war, erfreute er sich des unschätzbaren Vorteils eines vollkommen innigen Einverständnisses mit dem Mädchen, an dessen Bildnis er arbeitete. Mit dem Instinkt eines Künstlerkindes in alle seine Absichten eingehend, seine Wünsche erratend und denselben entsprechend, ihn mit ihrem liebevollen Lächeln ermutigend, unterstützte Maria den Neapolitaner in demselben Maß, in welchem sie den Venetianer gestört und gehindert. Raphaels heiteres Selbstvertrauen — eine Eigenschaft, an der es keinem Neapolitaner gebricht — war ihm hierbei im höchsten Grade ersprießlich. Mit Blicken der feurigsten Leidenschaft, welche der Gegenstand derselben nicht minder glühend zurückgab, verfolgte er die Gesichtszüge seiner Geliebten, und bald bildete er mit lebendiger Treue das Antlitz ab, dessen Spiegel sein Herz längst gewesen war. —

„Nun, mein Sohn,“ fragte Volgato nach einigen Tagen seinen jüngeren Schüler, „welche Fortschritte machst Du? Bist Du mit Dir zufrieden?“

„Ach, Vater,“ seufzte Antonio, „ich bin in Verzweiflung; ich habe nichts geschafft! Seht!“ Er zeigte die Früchte seiner vereitelten Bemühungen — Linien ohne Charakter, ohne Stil, voll Gezwungenheit — die geistige Verwirrung und die zweifelhafte Hand dessen, der sie gezogen, verratend. — „Damit kann ich nicht genügen,“ fügte er hinzu, „und das übrige wird mir ebenso wenig gelingen!“ — Er machte einen Riß mitten durch die Leinwand.

Volgato war erstaunt und betrübt; aber er bemühte sich, den jungen Mann zu ermutigen und forderte ihn auf, unter jeder Bedingung auszuharren. Antonio ging in dieser Nacht nicht zur Ruhe; er sann über den Anblick nach, der ihm bei seinem ersten Eintritt in des Kupferstechers Atelier geworden, bis sich sein Genius wieder zu beleben schien. Die Kohle ergreifend, zeichnete er nach dem Bilde vor seinem geistigen Auge. Der Erfolg setzte ihn in Erstaunen. Er schloß sich an den folgenden Tagen in seinem Zimmer ein und malte nach einem Original, das keinen jähen Wechsel der Stimmung und des Ausdrucks

dem schon auf der Erde liegenden soll der rasende Swistunow noch mit Füßen gestoßen und ihm dabei die Kopfhaut mit den Sporen aufgerissen haben. Der Kaiser heißt es, sei zuerst ganz starr gewesen, als ihm von dem haarsträubenden Auftritt Meldung gemacht wurde. Er ließ sich aufs Eingehendste über den Fall selbst, das Vorleben der beiden Beteiligten und desgleichen auch über den wirklichen Zustand der Riesenkampfschen Division berichten. Dieser Bericht muß wohl recht günstig gelautet haben; wenigstens wird behauptet, der Kaiser habe schließlich den Kriegsminister gefragt, ob und wie es unter den obwaltenden Umständen möglich sei, den auf so empörende Art herausgeforderten General Riesenkampf für spätere Zeiten dem Dienst zu erhalten? Als darauf der Kriegsminister als einzig mögliches Auskunftsmittel die Degradation zum Gemeinen in irgend einem fern an der Ostgrenze stehenden Regiment vorschlug, sei der Kaiser hierauf eingegangen.

Montenegro. Hierorts ist eine Bewegung im Zuge, welche dahin zielt, den Fürsten Nikita zu bewegen, daß er der Krone zu Gunsten seines ältesten Sohnes entsagt. Es wurden sogar im geheimen Unterschriften für eine Petition an den Zaren gesammelt, worin dieser gebeten wird, den getreuen Montenegrinern bei der Abschüttelung ihres Landesvaters behilflich zu sein. Ein sonderbares Verlangen! Vor drei Jahren hat der Zar den berühmt gewordenen Toast auf den Fürsten ausgebracht, worin er ihn als seinen „einzigen Freund" pries, und heute soll er seine Hand dazu bieten, daß dieser „einzige Freund" vom Throne gestoßen wird. Man würde fehl gehen, wenn man die hochgradige Mißstimmung der Montenegriner gegen ihren Landesherrn auf politische oder nationale Gründe zurückführen wollte. Die Gründe sind sehr profaischer Natur. Montenegro hat eben auch seine soziale Frage, die freilich durch ganz andre Ursachen bedingt ist, als in den civilisierten Staaten. Nicht eine landwirtschaftliche oder industrielle Krisis ist es, unter welcher die Montenegriner zu leiden haben, wenn auch ihre Not dem Mangel an Arbeit entspringt; aber es ist nicht eine Arbeit mit Spaten und Haue, mit Hobel und Schroungrad, die hier in Betracht kommt, sondern das „edle Waffenhandwerk", welches jetzt seit Jahren in Montenegro darniederliegt und seinen Mann nicht mehr ernährt. In der „guten alten Zeit", in der noch türkische Paschas in Mostar und Serajewo residierten, fand die überschüssige Bevölkerung, welche die unfruchtbaren Felsen Montenegros nicht zu ernähren vermochten, Abfluß und Beschäftigung in gelegentlichen Kriegs- und Raubzügen nach den türkischen Landen, die nicht nur Ruhm, sondern auch reiche Beute brachten. Seit Abschluß des Berliner Vertrages ist das jedoch von Grund aus anders geworden. Ein Kranz österreichischer Forts umgiebt jetzt das Land von drei Seiten; ein jeder Versuch, diesen Ring zu durchbrechen, bedroht den Verwegenen mit Tod und Verderben. Dabei geht jedoch die Vermehrung der Bevölkerung vor sich, und diese will leben und findet nicht die Mittel hierzu, weder daheim durch prosaisches Arbeiten, noch durch kriegerische Expeditionen nach außen. Daher wächst von Jahr zu Jahr die Not in Montenegro und damit die Unzufriedenheit, die soweit gediehen ist, daß man jetzt vom Fürsten verlangt, er solle über die Verwendung der zur Unterstützung der Notleidenden von Rußland gespendeten Gelder Rechenschaft ablegen und zu Gunsten seines Sohnes abdanken.

Amerika. Am 8. November findet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Präsidentenwahl statt, deren Ausgang für Europa insofern nicht gleichgiltig ist, als von derselben der Fortbestand oder wenigstens teilweise Aufhebung der für den deutschen Export nach Amerika so verhängnisvollen Mac-Kinley-Bill abhängt. Im gegenwärtigen Wahlkampf stehen sich aber im Grunde genommen nur zwei Parteien gegenüber, die von dem Präsidenten Harrison repräsentierte Partei der Schutzzöllner und die Partei der gemäßigten Freihändler, welche eine wesentliche Herabsetzung der Zölle im Interesse des eignen Landes für notwendig erachtet. Das ist bekanntlich die Partei Clevelands, dem auch die Deutschen Amerikas ihre Unterstützung bei dem Wahlkampf leihen. Die Situation ist heute trotz der Nähe des Wahltermins noch zu unklar, als daß es möglich ist, über das wahrscheinliche Resultat der Wahlen auch nur eine Vermutung aufzustellen. Wenn sich auch, nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, die Aussichten der Kandidatur Clevelands nicht ungünstig gestaltet haben, so ist doch andrerseits nicht zu verkennen, daß gerade in den letzten Tagen zwei Ereignisse eingetreten sind, welche die Chancen des gegenwärtigen Präsidenten wesentlich erhöhen. Das eine derselben ist das Ableben der Gattin des Präsidenten, welches im ganzen Lande eine große Teilnahme und ein Anwachsen der Sympathien für den schwergeprüften Gatten hervorgerufen hat und schon darum als ein seine Wiederwahl befördernder Faktor angesehen werden muß, weil hierdurch sein Gegenkandidat Cleveland in seinen persönlichen Angriffen auf seinen Gegner gezwungen ist, sich eine gewisse Reserve aufzuerlegen. Das zweite, das Wahlergebnis beeinflussende Ereignis aber ist die dem gegenwärtigen Präsidenten durch die Umkehr des Staatssekretärs Blaine gewordene Unterstützung im Wahlkampf. Blaine, der, seinerzeit wegen der Differenzen mit dem Präsidenten seine Entlassung gegeben, sich grollend von ihm abgewendet hatte und entschlossen war, der Kandidatur Harrisons entschieden entgegenzutreten, hat nun, angeblich im Interesse der republikanischen Partei, mit dem Präsidenten seinen Frieden geschlossen und ihm die Stimmen seiner Anhänger gesichert. Dieser Umstand fällt zu Ungunsten Clevelands weit schwerer ins Gewicht, als die vorerwähnte Gefühlsregung der Nordamerikaner, die schließlich denn doch praktischen Erwägungen weichen und das Resultat der Wahlen weniger beeinflussen dürften, als die Republikaner hoffen.

Eine Militär-Revolte in Bellinzona.

In der Kaserne in Bellinzona ist ein Militärskandal von unerhörter Frechheit ausgebrochen, der, trotz des Versuchs, ihn zu vertuschen, peinliches Aufsehen verursacht. Der schweizer Bundesrat hat den Waffenchef der Infanterie, Oberst Feiß aus Bern, nach dem Ort abgesandt, um über den tumultuarischen Auftritt einen genauen Bericht abzustatten. Der bis jetzt bekannt gewordene Sachverhalt ist folgender: Die Soldaten hatten am Sonntag einen freien Nachmittag, den sie zu einem Ausflug nach Lugano benutzten, von welchem Ort sie betrunken und verspätet in die Kaserne zurückkehrten. Der nun folgende wüste Skandal zerfiel in zwei Akte. Der erste spielte sich ab, als Oberst Waßmer die Insassen eines Schlafsaales zur Ruhe ermahnte und es infolge dessen zu stürmischen Auftritten kam. Die Soldaten beantworteten die Worte der Mahnung mit groben Lästerungen; sie sagten, es sei die Zeit des Schweigens noch nicht da. Es entstand hieraus ein heftiger Wortwechsel und der Oberst, der ein stark gebauter Mann ist, packte einen Haupträdelsführer am Kragen. Nun versetzte der Angegriffene seinem Vorgesetzten einen Faustschlag, Oberst Waßmer zog seinen Revolver, setzte ihn dem Meuterer vor die Stirn und befahl ihm, ins Arrestlokal zu folgen. Da nahmen die übrigen im Schlafsaal anwesenden Soldaten eine drohende Haltung an, die einen griffen zum Gewehr, die andern zum Bajonett; sie stellten sich zwischen den Soldaten und den Oberst, entwaffneten ihn und geboten ihm Schweigen. Die teilweise entkleideten Soldaten vollführten einen Höllenlärm; ein Soldat gab dem Obersten eine Ohrfeige, andre bewarfen ihn mit Ladestöcken, Kopfkissen, andre spiehen ihm ins Gesicht. Der Skandal dauerte vier Stunden. Da erst stellten sich Offiziere ein, welche ihren Vorgesetzten befreiten und zur Verhaftung von fünf der ärgsten Rädelsführer schritten. Lange nach Mitternacht begann der zweite Akt. Die übrigen Bewohner des gleichen Schlafsaales suchten in voller Ausrüstung zur Befreiung ihrer Kameraden auszurücken. Da hiergegen im voraus Sorge getroffen wurde und zwei Kompanien als Wache zur Stelle waren, gelang dieses Vorhaben nicht. Die Tumultuanten wurden zurückgedrängt und ins Bett gejagt. Die bereits erfolgte militärische Strafe besteht in der Verlängerung der Dienstzeit. Diese Strafe kann das schwere Vergehen aber nicht sühnen; es bleibt für das ganze Land tief beschämend und treibt den Geist der Rebellion und roher Ungebundenheit noch tiefer in die Armee hinein. Dieser Skandal ist im Tessin nicht der erste dieser Art; die Meuterei hat dort tiefe Wurzeln gefaßt, und es wird der ausdauerndsten Arbeit bedürfen, bis in jenem Kanton geordnete militärische Verhältnisse wiederkehren.

Aus nah und fern.

Ein Unglücksfall bei der Jagd hat einem Bauerngutsbesitzer aus Vielitz bei Neu-Ruppin das Leben gekostet. Derselbe hatte seine geladene Flinte auf dem Wagen liegen, als er vor einigen Tagen in Begleitung seines Knechtes zur Jagd fuhr. Da fiel es dem Knecht ein, an den Hähnen der Flinte zu spielen, wodurch sich plötzlich dieselbe entlud und der ganze Schuß dem Bauerngutsbesitzer in den Leib ging. Im Neu-Ruppiner Krankenhause ist nunmehr derselbe unter gräßlichen Schmerzen verstorben. Der Knecht wird wegen fahrlässige Tötung angeklagt.

Zwei und ein halbes Jahr unschuldig im Gefängnis gesessen hat, dem „Berl. Tagebl." zufolge, der Knecht Pfau in Billingen. Im Jahre 1889 arbeitete er in der Brauerei „Zum Bären" in Schwenningen und wurde unter dem Verdacht, einem Arbeiter dreihundert Mark gestohlen zu haben, gefänglich eingezogen und trotz seiner Unschuldsbeteuerungen des Diebstahls für überführt erachtet. Erschwerend für ihn wurde inbetracht gezogen, daß er schon vorbestraft war. Das Urteil lautete mit Rücksicht darauf auf 2½ Jahre Gefängnis. Am 15. September hatte er seine Strafe verbüßt. Einige Tage später stellte sich heraus, daß er unschuldig verurteilt worden war. Als wirklicher Thäter wurde ein heruntergekommener Mensch erkannt, der damals mit Pfau in der Brauerei in Schwenningen als Tagelöhner unter falschem Namen gearbeitet und wegen verschiedener Verbrechen ins Zuchthaus geriet. Den Diebstahl hat er bereits eingestanden.

Eine ungarische Mormonin weilte dieser Tage in Eperies (Ungarn). Sie heißt Therese Hammer und ihr Leben ist ein förmlicher Roman. Mit vierzehn Jahren folgte sie einem geliebten Manne nach Frankreich. In Bordeaux wurde sie von dem Verführer verlassen und das junge Mädchen geriet in die Hände von Seelenhändlern, die das Opfer nach Südamerika schaffen wollten. Auf dem Schiffe fand jedoch ein Mormone Mr. Sterne so viel Gefallen an dem Mädchen, daß er dasselbe an den Salzsee mit sich nahm, wo Therese Hammer die zwölfte Gattin des Mormonen wurde. Acht Jahre später bekam der wackere Mr. Sterne elf Gattinnen satt, verließ Salt-Lake-City und übersiedelte mit der zwölften nach Philadelphia. Die zwölfte war Therese Hammer. Kürzlich starb Mr. Sterne und die Witwe, die in Wohlstand zurückgeblieben war, kehrte jetzt nach Eperies zurück, um ihre alte Mutter zu sich zu nehmen. Dieselbe hatte jedoch vor fünf Jahren Eperies verlassen und so befindet sich die verwitwete Mrs. Therese Sterne-Hammer derzeit auf der Suche nach ihrer Mutter.

Auf einem Dampfboot, das eine sehr stürmische Ueberfahrt von Calais nach Dover hatte, wurde letzthin eine hübsche und elegant gekleidete junge Dame die Beute des unästhetischen und unpoetischen Ungeheuers, der Seekrankheit. Ein fremder Herr näherte sich mitleidig der stöhnenden Dame und bot ihr eine Pastille an, die nach seiner Behauptung unfehlbar ihr Leiden heben müßte. Die Kranke ließ sich endlich bereden, und siehe da — die Kur gelang: die Heilung war so rasch und vollständig, daß die Genesene sich sofort ein Schinken-Butterbrot und eine Flasche Ale bestellte und zu Gemüt führte. Der Fremde wurde sofort um dieses Mittel von den übrigen Passagieren bestürmt, und da es sich traf, daß er ein Agent des Fabrikanten der wunderthätigen Pastillen war, so hatte er genügenden Vorrat bei sich, den er, das Schächtelchen zu 10 Francs, absetzte. Leider wird die Adresse des Fabrikanten nicht mitgeteilt, doch ist es vielleicht von Interesse, zu erfahren, daß in Dover der Agent und die „geheilte" Dame, die sich anscheinend vordem ganz fremd waren, Arm in Arm von dannen zogen, und daß böswillige Zungen behaupten, in andern Fällen hätten die Pastillen ihre Heilkraft nicht bewährt.

Cholera in Baku. Der Londoner „Standard" meldet, daß die Cholera in Baku in der gefährlichsten Form wieder aufgetreten ist. Zahlreiche Todesfälle sind bereits vorgekommen. (Die russische Stadt Baku bildete bekanntlich den Herd, von welchem aus sich die Epidemie in diesem Sommer durch einen Teil von Europa verbreitete.

Columbus' Gebeine als Pfandobjekt. Einer der Chicagoer Weltausstellungs-Kommissare ist Gewährsmann für die Nachricht, daß der gegenwärtige Inhaber des Präsidentenamtes von San Domingo, Mr. Ulysses Heureux, sich erboten hat, die Gebeine von Christoph Columbus, die auf der genannten Insel ihre Ruhestätte gefunden haben, wohlverpackt nach Chicago zur Weltausstellung zu senden, falls ihm die Regierung in Washington darauf 100 000 Dollars zu 6 pCt. leihen wolle, deren er gerade notwendig bedürfe. Trotz des interessanten Pfandobjektes mußte die Regierung das generöse Anerbieten ablehnen, da ihr für derartige Leihgeschäfte keine Fonds zur Verfügung stehen. Uebrigens ist die Idee keine neue, sie wurde vielmehr gegen Ende der Administration des Präsidenten Cleveland zuerst von dem amerikanischen Konsul Astwood in San Domingo angeregt, kurze Zeit besprochen und dann als eine Entweihung der irdischen Ueberreste des Entdeckers von Amerika zurückgewiesen.

---

kannte, nach den Zügen der Geliebten, wie er sie in frommer Erinnerung in seinem Herzen trug. Es war nicht die Tochter Volgatos — es war die Göttin, es war Hebe unter der Gestalt Marias.

Der alte Kupferstecher, sowie seine Tochter und Raphael glaubten indessen, Antonio hätte den Wettstreit in Verzweiflung aufgegeben. Volgato war bekümmert; Raphael und Maria wünschten sich Glück zu einem über alle Erwartung leichten Siege. Endlich verkündigte der junge Neapolitaner, sein Bild sei vollendet. Volgato seufzte; als er jedoch in seinem Zimmer sich seinem ganzen Unmut über seines jüngeren Schülers feigherzigen Rückzug vom Kampfplatz überließ, trat Canova mit freudestrahlendem Gesicht zu ihm ein. Es war, als ob er Maria bereits gewonnen hätte.

„Nun, Junge," sprach Volgato, etwas weniger herzlich als sonst. „Ich dachte, Du hättest es aufgegeben. Raphael ist fertig."

„Und ich ebenfalls, Vater," versetzte der junge Bildhauer.

„Wie, und Du hast seit acht Tagen keine Sitzung von Maria verlangt?"

„Ist Marias Bild nicht stets bei mir, wo ich auch immer sei?"

„Wohl, ich ahne Deinen Sieg, mein Sohn. Nie sah ich Dich so strahlend!" — — — — — — — — —

Der folgende Tag war zur Ausstellung der Kunstproben bestimmt. Volgato hatte alle ihm befreundeten Künstler eingeladen, obgleich die Entscheidung Maria überlassen blieb. Die beiden Bildwerke, jedes mit einem Leinentuche bedeckt, standen nebeneinander, und bei jedem harrte sein Schöpfer, bereit, auf ein Zeichen des alten Kupferstechers die Verhüllung abzuziehen. — Raphael, der einen unbestrittenen Triumph erwartet hatte, war unfähig, einen Ausruf des Erstaunens zu unterdrücken, als er sah, daß ihm dennoch ein Mitbewerber gegenüber stand, und seine funkelnden Blicke richteten sich fest auf Antonios gesenkte Augen. Das Gesicht des Bildhauers war bleich, sein Herz hörte fast zu schlagen auf, als der entscheidende Augenblick erschien. Volgato sprach das Wort, und die Bilder wurden enthüllt.

War es möglich, daß diese zwei Portraits eine und dieselbe Person darstellen sollten? Das verliebte italienische Mädchen mit dem großen feuchten Auge und dem Seufzer wollüstigen Schmachtens auf den halbgeschlossenen Lippen — und dieses geistige Wesen mit dem glänzenden Aussehen ewiger Jugend, ohne einen Flecken der Erde in seines Seelenspiegels Reinheit? — Der alte Künstler betrachtete abwechselnd das eine und das andre. Er konnte nicht sagen, welches das beste war. Ebenso wenig vermochte die versammelte Schar der Kenner zu entscheiden, welchem in Beziehung auf die Kunst die Palme gebührte. Hinsichtlich der Aehnlichkeit standen sie beide auf einer Stufe; denn beide waren gleich ähnlich und gleich unähnlich. Maria stand unentschlossen vor den Bildern.

„Mädchen," rief Volgato endlich, „Du bist weder, was Raphael, noch was Antonio aus Dir gemacht hat! Du bist weder eine sinnliche, nach ihrem Buhlen schmachtende Borgia, noch eine hehre Bewohnerin des Himmels. Aber Du mußt jetzt die Entscheidung fällen, nicht allein über diese beiden Bilder, sondern auch über Dein ganzes künftiges Geschick! Den beiden jungen Künstlern, jeder bedeutend in seiner Weise, hat die Liebe das Auge geleitet und die Hand geführt. Entscheide Dich, wessen Liebe sich am schönsten in diesen Bildern kundgiebt!"

Als der Vater so sprach, schien ein Schleier von Marias Augen zu fallen. Sie erkannte den Unterschied zwischen der Liebe Raphaels und der Antonios, und welche Liebe ihrer würdiger war. Ihr Urteil neigte sich zu Antonio, während ihr Herz bei Raphael blieb.

„Wähle, meine Tochter!" mahnte Volgato.

„Es ist, wie Du gesagt hast, Vater," sprach Maria mit gebrochener Stimme. „Keines von diesen Bildnissen ist das meinige. Aber ich kenne Deinen Willen und gehorche."

Volgato legte die Hand der erbleichenden Maria in die Antonios — Raphael schlich davon. (Schluß folgt.) IV. 92. 10b)

Humoristisches.

Professor

(in der Klasse): „Es riecht hier so eigentümlich brenzlich — Kiesemann, riechen Sie nichts?" „Nein, Herr Professor!" „Aber Kiesemann, Sie als Primus sollten's doch riechen!"

Kindermund.

„Aber, Onkel Fritz, Du hast ja Deine Augen noch alle beide!" „Warum sollt' ich denn nicht, Du Närrchen?" „Ei, die Mama hat doch gestern gesagt, Du hättest eins auf Schwester Helene geworfen."

Praktische Kenntnisse.

Brennereibesitzer: „Sie bewerben sich um eine Anstellung an unsrer Brennerei, verstehen Sie denn auch etwas vom Brennereiwesen?" Bewerber: „Und ob, ich bin schon dreimal durchgebrannt."

Kavalleristen-Standpunkt.

Dame: „Sagen Sie mir, Herr Leutnant, wer war denn eigentlich — der Gabelsberger?" Kavallerie-Leutnant: „Ach, das ist der Civilist, der den Schreibgalopp erfunden hat!"

Aufgebot.

In Grundlage der Verordnung vom 21. Mai 1883 zur Ergänzung der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. Decbr. 1857 haben die nachfolgenden Interessenten den Erlaß von Proklamata zwecks demnächstiger Verlassung der betreffenden Grundstücke auf ihren Namen beantragt:

1. Die Erben der wailand Ehefrau Amalie Becker verwittwete Wentzel geb. Fahrenholz bezüglich des in ihrem und zuvor im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen, zwischen dem Tuchmacher Heinr. Walter'schen Wohnhause Nr. 167 und dem Weißgerber Dahncke'schen Hause Nr. 169 belegenen Wohnhauses Nr. 168 in der Mühlenstraße.

2. Der Cämmereiberechner Carl Reeps hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1852 c und dem Dorothea Westphal'schen Acker Nr. 1852 e belegenen, in seinem und vorher im Besitze des Brenners Carl Reeps befindlichen Ackers Nr. 1852 d im Sandfelde.

3. Der Müller Johann Bobsien hieselbst bezüglich des zwischen dem Christoph Lewerenz'schen Acker Nr. 2122 und dem Hermann Wollburg'schen Acker Nr. 2125 belegenen, in seinem und vorher im Besitze des Ackerbürgers Johann Bobsien befindlichen Ackers Nr. 2123 im Sandfelde.

4. Der Tuchmachermeister Wilhelm Drews hieselbst bezüglich des zwischen dem Tuchmacher W. Klingberg'schen Acker Nr. 1693 sowie dem H. Heese'schen Acker Nr. 1694 einerseits und dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B andererseits belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Ferdinand Reeps befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 A im Sandfelde.

5. Der Tuchmachermeister F. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Drews'schen Rahmenstück Nr. 1649 A und dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Spindler befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 B im Sandfelde.

6. Der Tuchmachermeister Fritz Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem F. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 B und dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Roßschlachters Sachtleben befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 C im Sandfelde.

7. Der Tuchmachermeister C. Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1649 C und dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Arbeiterfrau Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 D im Sandfelde.

8. Der Tuchmachermeister Heinrich Vetting hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 D und dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 E im Sandfelde.

9. Der Tuchmachermeister Wilhelm Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Vetting'schen Rahmenstück Nr. 1649 E und dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 F im Sandfelde.

10. Der Tuchmachermeister F. Breuel hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Becker'schen Rahmenstück Nr. 1649 F und dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters W. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 G im Sandfelde.

11. Der Tuchmacher Fritz Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Breuel'schen Rahmenstück Nr. 1649 G und dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr. 1649 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Joachim Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 H im Sandfelde.

12. Der Tuchmachermeister Gottfried Runge hieselbst bezüglich des zwischen dem F. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1649 H und dem H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1649 K belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 J im Sandfelde.

13. Der Arbeitsmann Heinrich Böttcher hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 A im Sandfelde.

14. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wege nach dem Birkholze und dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackers Nr. 1648 B im Sandfelde.

15. Der Tuchmachermeister Johann Reeps hieselbst bezüglich des zwischen den Ackerstücken Nr. 1648 A und 1648 B einerseits und dem E. Kröpelin'schen Rahmenstücke Nr. 1648 D belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C im Sandfelde.

16. Der Tuchmachermeister Ewald Kröpelin hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Reeps'schen Rahmenstücke Nr. 1648 C und dem O. Nölter'schen Rahmenstücke Nr. 1648 E belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachers Hermann Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D im Sandfelde.

17. Der Tuchmachermeister R. H. Heese hieselbst bezüglich des zwischen dem O. Nölter'schen Rahmenstück Nr. 1648 E und dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des Tuchmachermeisters W. Schramm befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F im Sandfelde.

18. Der Tuchmachermeister Carl Ellerhusen hieselbst bezüglich des zwischen dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F und dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G im Sandfelde.

19. Der Tuchmachermeister Heinrich Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Ellerhusen'schen Rahmenstück Nr. 1648 G und dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Wilhelm Quade befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H im Sandfelde.

20. Der Tuchmachermeister Carl Mohr hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 H und dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seiner Mutter befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 J im Sandfelde.

21. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen dem C. Mohr'schen Rahmenstück Nr. 1648 J und dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Sophie Kobabe befindlichen Ackers Nr. 1648 K im Sandfelde.

22. Der Tuchmachermeister Fritz Schröder hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Terrain und Wüst'schen Acker belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der Frau Lisette Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 N im Sandfelde.

23. Der Arbeitsmann Heinrich Wüst hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und F. Schröder'schen Rahmenstück einerseits und C. Kreinbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P sowie Ihde'schen Acker Nr. 1648 R andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Wilhelm Hallwachs befindlichen Ackers Nr. 1648 O im Sandfelde.

24. Der Tuchmachermeister Carl Kreinbring hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 O und Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 P im Sandfelde.

25. Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen Wüst'schen Acker Nr. 1648 O einerseits sowie zwischen dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S, dem Jacob'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem Ihde'schen Garten Nr. 1648 W andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters C. Ellerhusen befindlichen Ackers Nr. 1648 R im Sandfelde.

26. Der Tuchmachermeister Wilhelm Walter hieselbst bezüglich des zwischen dem Lehrmann'schen Rahmenstück Nr. 1648 Q und dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R einerseits und dem Jacob'schen Rahmenstücke Nr. 1648 T andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 S im Sandfelde.

27. Der Färbermeister G. Jacobs hieselbst bezüglich des zwischen dem Ihde'schen Acker Nr. 1648 R. und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S einerseits und dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U andererseits belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters Heinrich Ellerhusen befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 T im Sandfelde.

28. Der Tuchmachermeister Johann Behrendt hieselbst bezüglich des zwischen dem Winckler'schen Rahmenstück Nr. 1648 U und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Ackerbürgers J. F. Zabel befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 V im Sandfelde.

29. Der Tuchmachermeister Heinrich Ihde hieselbst bezüglich des zwischen seinem Acker Nr. 1648 R und städtischem Terrain belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Ellerhusen befindlichen Gartens Nr. 1648 W im Sandfelde.

30. Der Tuchmachermeister Johann Dühring hieselbst bezüglich des zwischen städtischem Wege und dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 belegenen, jetzt in seinem und zuvor im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 A1 im Sandfelde.

31. Der Tuchmachermeister W. Becker und Kaufmann Carl Haese hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Dühring'schen Rahmenstück Nr. 1648 A1 und dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des Tuchmachers Johann Mallow befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 B1 im Sandfelde.

32. Die Wittwe Marie Wolfradt geb. Drews, die Ehefrau des Schneiders Bluhm Sophie geb. Wolfradt, die Ehefrau des Tuchmachers H. Kreinbring, Marie geb. Wolfradt hieselbst bezüglich des zwischen dem Becker & Haese'schen Rahmenstück Nr. 1648 B1 und dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 D1 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters Heinrich Wolfradt befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 C1 im Sandfelde.

33. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem Wolfradt'schen Rahmenstück Nr. 1648 C1 und dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Becker befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 D1 im Sandfelde.

34. Der Tuchmachermeister Hermann Wollburg hieselbst bezüglich des zwischen den beiden H. Müller'schen Rahmenstücken Nr. 1648 D1 und 1648 F1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E1 im Sandfelde.

35. Der Tuchmachermeister Heinrich Müller hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Wollburg'schen Rahmenstück Nr. 1648 E1 und dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tuchmachermeisters H. Runge befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 F1 im Sandfelde.

36. Der Tuchmachermeister Heinrich Weber hieselbst bezüglich des zwischen dem H. Müller'schen Rahmenstück Nr. 1648 F1 und dem H. Hallwachs'schen Rahmenstück Nr. 1648 H1 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Christian Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 G1 im Sandfelde.

37. Der Ackerbürger Heinrich Hallwachs hieselbst bezüglich des zwischen dem Weber'schen Rahmenstück Nr. 1648 G1 und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des wailand Tischlermeisters Ludwig Hallwachs befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 H1 im Sandfelde.

38. Die Ehefrau des Schuhmachers Knüppel, Wilhelmine geb. Blanck hieselbst bezüglich des zwischen dem S. Köster'schen Acker Nr. 1733 und dem L. Kopperschmidt'schen Acker Nr. 1734 b belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Vaters befindlichen Ackers Nr. 1734 a im Sandfelde.

39. Der Tischlermeister Heinrich Becker hieselbst bezüglich des zwischen dem J. Salzmann'schen Acker Nr. 1617 und dem L. Ohm'schen Acker Nr. 1619 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seiner Mutter befindlichen Ackers Nr. 1618 im Sandfelde.

40. Der Tischlermeister Ernst Wentzel zu Burg-Steuer bezüglich des zwischen dem W. Hallwachs'schen Acker Nr. 1635 und dem H. Thomas'schen Acker Nr. 1637 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der wailand Ehefrau Amalie Becker geb. Fahrenholz befindlichen Ackers Nr. 1636 im Sandfelde.

41. Der Maurer Ludwig Kopperschmidt hieselbst bezüglich des zwischen dem W. Knüppel'schen Acker Nr. 1734 a und dem C. Gebert'schen Acker Nr. 1735 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tabackspinners Adam befindlichen Ackers Nr. 1734 b im Sandfelde.

42. Der Müllermeister Hellmuth Marquard bezüglich des zwischen dem C. Horn'schen Garten Nr. 1578 und dem J. Hansen'schen Garten Nr. 1578 B belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Korbmachers F. Kirchberg befindlichen Gartens Nr. 1578 A im Sandfelde.

43. Der Schneidermeister Johannes Hansen hieselbst bezüglich des zwischen dem Marquard'schen Garten Nr. 1578 A und städtischem Wege belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Schneidemeisters A. Weidemann befindlichen Gartens Nr. 1578 B im Sandfelde.

44. Der Kaufmann Fr. Krüger hieselbst bezüglich der zwischen der C. Breuel'schen Scheune Nr. 44 und der Dahncke'schen Scheune Nr. 46 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze der unbegebenen Sophie Böttger befindlichen Scheune Nr. 45 im Sandfelde.

45. Die Erben des wailand Färbermeisters H. Martens hieselbst bezüglich des zwischen dem Gehlmann'schen Acker Nr. 1712 und dem Dahncke'schen Acker Nr. 1714 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackers Nr. 1713 im Sandfelde.

46. Der Tuchmacher Wilhelm Winkler hieselbst bezüglich des zwischen dem G. Jacobs'schen Rahmenstück Nr. 1648 T und dem J. Behrendt'schen Rahmenstück Nr. 1648 V belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers Friedrich Drecoll befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 U im Sandfelde.

47. Die Tuchmacher Heinrich Heese'schen Erben bezüglich des zwischen dem G. Runge'schen Rahmenstück Nr 1648 J und städtischem Terrain belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Rahmenstücks Nr. 1649 K im Sandfelde.

48. Die Erben der Ehefrau Dräger, Sophie geb. Hahn bezüglich des zwischen dem F. Duncker'schen Acker Nr. 1709 und dem S. Reggelin'schen Acker Nr. 1711 belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihrer Erblasserin befindlichen Rahmenstücks Nr. 1710 im Sandfelde.

49. Die Erben des Kaufmanns Hallwachs bezüglich des zwischen dem H. Drecoll'schen Acker Nr. 1648 L und städtischem Wege belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Besitze ihres Erblassers befindlichen Ackerstücks Nr. 1648 M im Sandfelde.

50. Der Tuchmacher C. Lehrmann in Mühlhausen bezüglich des zwischen dem C. Kreienbring'schen Rahmenstück Nr. 1648 P und dem W. Walter'schen Rahmenstück Nr. 1648 S belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachermeisters H. Ihde befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 Q im Sandfelde.

51. Die Wittwe Marie Drecoll geb. Goldberg hieselbst bezüglich des zwischen dem Wüst'schen Acker Nr. 1648 K und dem Hallwachs'schen Acker Nr. 1648 M belegenen, jetzt in ihrem und vorher im Mitbesitze ihres verstorbenen Ehemannes befindlichen Ackers Nr. 1648 L im Sandfelde.

52. Der Tuchmachermeister Otto Nölter hieselbst bezüglich des zwischen dem E. Kröpelin'schen Rahmenstück Nr. 1648 D und dem R. H. Heese'schen Rahmenstück Nr. 1648 F belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze des Tuchmachers H. Kosegarten befindlichen Rahmenstücks Nr. 1648 E im Sandfelde.

53. Der Fuhrmann Albert Völker hieselbst bezüglich der zwischen seiner Scheune Nr. 83 und der Färber L. Nölter'schen Scheune Nr. 85 belegenen, jetzt in seinem und vorher im Besitze seines Vaters, des Fuhrmanns Wilhelm Völker befindlichen Scheune Nr. 84 im Sandfelde.

Es werden alle Diejenigen, welche solchen Verlassungen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893, Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen und die Verlassung der resp. Grundstücke auf die Antragsteller wird vorgenommen werden.

Malchow, den 19. September 1892.

Der Magistrat. (4198)

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 90. Mittwoch, 9. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow. Sitzung der Strafkammer vom 4. d. Wegen Körperverletzung, begangen an dem Arbeiter Jureck, wurden die Arbeiter Franz Stein aus Halle a. d. Saale zu 4 Monat, Wilhelm Heintze ebendaher zu 3 Monat und Ludwig Eichel aus Sommerfeld zu 5 Monat Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. — Ein Monat wurde jedem der Missethäter, welche im August d. Js. an einer Feldbahn zu Göhren bei Malchow gearbeitet hatten, auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

— Von einem Schwindler wurde im Laufe des gestrigen Tages unsere Stadt heimgesucht. In der aufdringlichsten Weise versuchte er kleinen Leuten Barletta-Obligationen des Bank- und Wechselgeschäfts Schönfeld u. Co.-Brüssel aufzudrängen, indem er den Leuten vorspiegelte, daß sie sofort und demnächst im Laufe des Jahres abermals je 6 Mark zu bezahlen hätten, während auf Grund des Vertragscheines jeder Inhaber verpflichtet ist in 30 aufeinanderfolgenden Monaten pro Monat 3 Mark zu zahlen. Der Schwindler, welchem auf verschiedenen Stellen Gelder auf diese Weise in die Hände gefallen sind, hat, wie verlautet, in aller Kürze sein Geschäft abgewickelt und ist es demselben noch gelungen als die Polizei ihm auf den Fersen saß, noch rechtzeitig mit dem Zuge zu entwischen.

— Hofnachricht. S. K. H. der Großherzog wird, telegraphischer Nachricht zufolge, am Montag, den 7. d. M., Paris verlassen, um Allerhöchst Sich nach Cannes zu begeben.

Rehna, 1. Nov. Zum Feuer, das am 29. v. M. Abends in Hof Bülow ausbrach, schreibt man den M. N. noch: Das abgebrannte Viehhaus soll zu 11,000 Mark und die Kühe zu 210 Mark pro Stück versichert sein. Von den zur Zeit des Brandes vorhandenen 90 Kühen sind 51 und 1 Bolle verbrannt. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt. Ein in unmittelbarer Nähe des Viehhauses liegender Strohhaufen ist erwiesenermaßen in böswilliger Absicht in Brand gesetzt und von hier aus hat sich das Feuer dem mit Stroh gedeckten Viehhause schnell mitgetheilt, so daß bei dem plötzlichen Umsichgreifen des Feuers die Rettung des Viehes, welches sämmtlich losgebunden wurde, unmöglich war. Der umsichtigen Leitung der Spritzenmannschaften durch den Senator Dittmer von hier ist es gelungen, ein neben dem Viehhause belegenes Stallgebäude zu retten.

Dassow, 3. Nov. Gestern wurde von einem hiesigen Fischer ein großer Seeadler eingebracht; derselbe hatte ihn in der Pötenitzer Wieck betroffen, wie er auf eine große Seemöve herabstieß und sich in ihr so festkrallte, daß er nicht wieder hoch kommen konnte, da er dem Wasser zu nahe gekommen. Der Fischer konnte indeß herankommmen und ihn mit dem Ruder erschlagen. Der Adler maß mit ausgespannten Flügeln 8 Fuß und ist an Herrn v. Paepcke verschenkt, der ihn ausstopfen läßt.

Mirow, 4. Nov. Auf einer Jagd im Diemitzer Revier wurde kürzlich von Treibern eine europäische Sumpfschildkröte in einem Graben aufgefunden. In den durch verschiedene Zeitungen gegangenen Berichten über diesen Fund wurde letztere als eine ungewöhnliche Merkwürdigkeit bezeichnet, da die Sumpfschildkröte im Norden Deutschlands nur in den Havelseen auftrete. Allerdings berichten verschiedene naturgeschichtliche Werke, daß die europäische Sumpfschildkröte in Norddeutschland nur in den Havelseen bei Potsdam und in den Masurischen Seen der Provinz Preußen vorkomme. Dem gegenüber möchte es im wissenschaftlichen Interesse geboten erscheinen, diesen Angaben widersprechende Beobachtungen für die Verbreitung genannten Reptils mitzutheilen. Die europäische Sumpfschildkröte dürfte innerhalb der baltischen Seenkette hier und da auftreten. Schreiber dieses fand dieselbe in einem Erbsenfelde unmittelbar am Camminer See, und ihr Vorkommen in den Mirower Seen und Sümpfen ist bestimmt erwiesen. Zwar läßt sich das Thier selten sehen, doch kann ein Kenner von Thierstimmen im Sommer fast allabendlich den Lockruf (Pfiff) der Schildkröte aus den hiesigen Sümpfen erschallen hören. Ein mir befreundeter älterer Herr erzählte mir öfters, daß er vor Jahren einmal an dem Ufer des hiesigen Sees in dem Augenblick an einem Angler vorübergekommen sei, da letzterer das Glück hatte, eine Schildkröte an der Angel zu fangen. Der Angler, ein alter Mann, dem das erbeutete Thier völlig unbekannt gewesen sei, habe dem Erzähler dabei zugerufen: „Kikens mol, Harr, dit is jo woll de klore Düwel!"

Neubrandenburg, 3. November. Seit einigen Tagen wird die Umgegend von Neubrandenburg von zwei Hausirern bereist, die gemeinschaftlich einige Herrenanzüge, etwa ½ Dutzend Handtücher und eine Bett- oder Schlafdecke zusammen zu Preisen feilbieten, deren vierter Theil zu hoch wäre. Der Köder, der hierbei den Kauflustigen hingeworfen wird und schon vor Jahren benutzt wurde, besteht darin, daß diese Herren mit einem Fuhrwerk in's Dorf gefahren kommen, mit großer Heimlichthuerei und Vertraulichkeit die Wohnungen der Einwohner betreten und ihnen ihre Waaren mit dem ausdrücklichen Bemerken empfehlen, daß sie aus einem Concurse heimlich gerettet oder bei einem Ramschgeschäft zu fabelhaft billigen Preisen entstanden seien. Die Hausirer haben es bei diesen Enthüllungen äußerst eilig und kommen, ihren Angaben nach, aus reiner Menschenliebe zu den Ortseinwohnern, bei denen sie das Sortiment auf der einen Stelle für 50 oder 40 Mark auf einer andern Stelle für 30 oder 20 Mark verkaufen, je nachdem es angeht. Wer nicht bemogelt sein will, der hüte sich vor solchen Händlern.

— Der vor Kurzem von der hiesigen Getreidefirma Fritze u. Co. in Gnoien entlassene, mit 1200 Mark einkassirtem Gelde der Firma durchgebrannte und von der Staatsanwaltschaft in Rostock steckbrieflich verfolgte Kaufmann L. wurde gestern, nachdem er in Neustrelitz wegen Zechprellerei verhaftet und von der hiesigen Behörde seine Auslieferung nach hier beantragt worden war, durch einen Wachtmeister beim hiesigen Amtsgerichte eingeliefert.

— Kranken-Versicherung der Arbeiter. Mit Rücksicht auf das zum 1. Januar k. J. bevorstehende Inkrafttreten des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April d. J. sind die Statuten der vorhandenen Krankenkassen einer dem genannten Gesetze entsprechenden Umarbeitung zu unterziehen. Bezüglich der eingeschriebenen und der auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hülfskassen ohne Beitrittszwang hat die Landesregierung darauf hingewiesen, daß die abzuändernden Statuten derselben einer Prüfung darüber werden unterzogen werden, ob die Kassen den Voraussetzungen des § 75 des Gesetzes genügen, sowie daß zutreffendenfalls auf Antrag hierüber und zwar für Kassen, deren Bezirk über die Grenzen des Großherzogthums nicht hinausreicht, von der Regierung eine Bescheinigung auszustellen sei. Diese Bescheinigungen haben für die bezeichneten Kassen um deswillen erheblichen Werth, weil dieselben für die Befreiung der Kassenmitglieder von der Verpflichtung, einer Zwangskasse oder der Gemeinde-Krankenversicherung anzugehören, maßgebend sind. Die eingeschriebenen und die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hülfskassen ohne Beitrittszwang müssen daher dringend wünschen, vor dem 1. Januar k. J. in den Besitz dieser Bescheinigungen zu gelangen.

Ribnitz, 6. Novbr. Ein dreister Einbruch wurde in der Nacht zum 4. d. Mts. in dem Weißwaarengeschäft des Fräulein Hartmann hieselbst verübt. Der Inhalt der Ladenkasse, etwa 50 Mark, fiel dem verwegenen Diebe in die Hände. Von dem Letzteren ist bisher noch keine Spur entdeckt.

Gadebusch, 5. November. Auf dem Breesen'er Felde ereignete sich gestern ein Unglücksfall, indem ein Arbeiter aus Ratzeburg, welcher eine Dampfdreschmaschine zu bedienen hatte, die Unvorsichtigkeit beging, einen abgeglittenen Treibriemen wieder auf die Riemscheibe zu bringen, ohne zuvor die Maschine stillstehen zu lassen. Sein rechter Arm wurde von der Maschine erfaßt und soll derselbe völlig aus dem Gelenk gerissen sein.

Waren, 6. Novbr. Kürzlich Abends kehrte in der Herberge zur Heimath ein Reisender ein, welcher nicht nur allein für sich, sondern auch für mehrere anwesende Fremde Abendbrot und Bier bestellte, was ihm auch verabfolgt wurde. Bei der Bezahlung stellte sich heraus, daß der Mensch jeglicher Subsistenzmittel baar war, und wurde derselbe wegen Zechprellerei zur Wache eingeliefert.

Schwerin, 7. November. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde gestern Abend ein Grenadier der 10. Compagnie auf der Strecke zwischen Medewege und Kirchstück. Der Grenadier wurde am linken Arm und Hinterkopf nicht unerheblich verletzt, war aber noch im Stande, sich allein zur Kaserne zu begeben, von wo er ins Lazareth überführt wurde.

Neustrelitz, 6. Nov. In der vergangenen Nacht hat eine Diebesbande in Kratzeburg ihr Unwesen getrieben. Beim Eigenthümer Kittelmann durchsuchten sie verschiedene Behälter, wobei ihnen eine Summe von wenigen Mark und ein über 1500 Mark lautender Hypothekenschein in die Hände gefallen ist. Der Eigenthümer K. wurde schließlich durch das Gepolter der ungebetenen Gäste munter, und als er das Vorderzimmer betrat, sah er einen Mann durch das Fenster verschwinden. Von dem Dieb hat man weiter noch keine Spur entdeckt.

Wismar, 7. Nov. Heute Vormittag entstand durch das Platzen eines Ofens in einem Hause der Mecklenburgerstraße ein kleiner Brand, der jedoch nicht um sich griff. Zur Warnung sei darauf hingewiesen, daß bei Nachlegen von Feuerung in einen Ofen die Kohlen immer so aufgeschüttet werden müssen, daß die frischen Kohlen seitwärts von der Gluth liegen und die Flamme zu sehen ist. Wird die Flamme bedeckt, so daß sie keine Luft erhält, so bildet sich Leuchtgas und die Folge davon ist eine Ofenexplosion. Also Vorsicht!

Friedland, 2. November. Die Ehefrau des Arbeiters Rudolf Neumann zu Salow begab sich gestern Morgen gegen 6 Uhr mit einer brennenden Laterne in ihren Stall, um aus demselben eine Gans zum Schlachten zu holen. Sie hing die Laterne beim Verlassen desselben auf. Als Frau N. bald darauf zum Stalle zurückkehrte, stand dieser bereits in hellen Flammen, und man nimmt an, daß die Laterne heruntergefallen und durch Explosion der in derselben befindlichen Lampe das Feuer entstanden sei. Dem Neumann verbrannten ein großes und zwei kleine Schweine, sechs fette Gänse und elf Hühner. Das Feuer verbreitete sich schnell weiter und legte die Ställe des Inspectors Ebel, der Arbeiterfrau Conseur, Schönbeck, Krüger, Vogall und Priemer in Asche. Dem ꝛc. Neumann erwächst ein großer Schaden, da sein Vieh nur mit 140 Mark versichert ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat ist seitens des Reichskanzlers der Entwurf einer Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Oesterreichs und Ungarns einerseits und Deutschlands andrerseits rücksichtlich der bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände, in Gemäßheit des § 1 der Ausführungsbestimmungen über den Eisenbahnfrachtverkehr; ferner der Entwurf neuer Bestimmungen zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands. Den beiden Vorlagen ist eine erläuternde Denkschrift beigefügt.

— Wie dem „Hamb. Korr." aus Berlin berichtet wird, ist die Untersuchung wegen der unrechtmäßigen Veröffentlichung der Militärvorlage durch die „Kölnische Zeitung" eingestellt worden.

— Dem Bundesrat sind neuerdings wieder einige Teile des Etats für 1893-94 zugegangen, und zwar, laut dem „Reichs- und Staatsanzeiger", der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds, der Etat der Einnahmen an Stempelabgaben und der Etat der Reichsdruckerei.

— Das Reichskommissariat für die Weltausstellung in Chicago hat das amtliche Verzeichnis der zur deutschen Abteilung zugelassenen Aussteller fertiggestellt und ist danach mit den Organisationsarbeiten weiter vorgeschritten, als irgend eine ähnliche Behörde der andern an der Weltausstellung teilnehmenden Nationen. Denn bisher ist von keiner der andern ein solches Werk veröffentlicht. Das Verzeichnis zeigt, daß die Beteiligung Deutschlands an der Columbischen Ausstellung eine recht umfangreiche sein wird. Nicht weniger als 25 Gruppen-Ausstellungen werden in Chicago vorhanden sein, und zwar solche der deutschen Bäder und Brunnen, der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, der Kaliwerke, des Weinbaues, des Gartenbaues, des Obstbaues, des preußischen Bergbaues, des Maschinenbaues, chemischer und verwandter Erzeugnisse, des deutschen Graveurvereins, der Edelmetall-Industrie Hanau, Pforzheim, Schwäb.-Gmünd, der Sammet- und Seidenwaren-Industrie Krefeld, der sächsischen Textil-Industrie, der sächsischen Fächer-Industrie, der Sonneberger Spielwaren-Industrie, der Gothaer Spielwaren-Industrie, der Nürnberg-Fürther Industrie, der Elektrotechnik, der deutschen Kunstgenossenschaft, des Buchgewerbes, der deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik, des Ingenieurwesens, der Architektur, der Krefelder kirchlichen Kunst und der Frauenarbeiten. Die Gruppen der Kaliwerke, des Bergbaues, der schönen Künste und der Frauenarbeiten sind noch in der Bildung begriffen, so daß die Namen ihrer Teilnehmer nicht aufgeführt werden konnten. An den übrigen Gruppenausstellungen nehmen etwa 1500 Firmen teil. Die Einzelausstellungen sind in zwölf große Abteilungen geteilt, von denen einzelne sich mit den Gruppenabteilungen decken. Es werden demnach deutscherseits in Chicago zur Ausstellung kommen: Gegenstände aus der Land- und Forstwirtschaft, aus Weinbau, Gartenbau, Obstbau, Blumenzucht u. s. w., lebende Tiere, Fischereiprodukte und -Geräte, Gegenstände aus dem Bergbau und der Hüttenkunde, aus dem Maschinenwesen, dem Transportwesen, Industrie-Erzeugnisse, Gegenstände der Elektricität, der schönen Künste, der freien Künste, Erziehungswesen, Litteratur, Ingenieurwesen, öffentlichen Arbeiten, Musik und Drama und schließlich der Ethnologie, Archäologie, des Arbeits- und Erfindungsfortschritts. Das Bild der in diesem Teil ausgeführten Einzelausstellungen dürfte nach Maßgabe der zur Zeit schwebenden Verhandlungen im Laufe der nächsten Zeit noch manche Abänderung und Erweiterung erfahren.

Frankreich. Das zwischen dem französischen Gesandten Grafen d'Aubigny und dem Sultan von Marokko abgeschlossene Handelsübereinkommen umfaßt zahlreiche Zollermäßigungen für die Einfuhr französischer Waren und gestattet die Ausfuhr verschiedener marokkanischer Erzeugnisse, welche bisher nicht ausgeführt werden durften. Der Vertrag wird am 31. Dezember d. J. in Kraft treten.

Großbritannien und Irland. In der diplomatischen Vertretung Großbritanniens im Auslande finden folgende Veränderungen statt: Der derzeitige britische Gesandte in Kopenhagen, Sir Herbert Mac Donell wird an Stelle des mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand tretenden Sir Petre Gesandter in Lissabon. Nach Kopenhagen geht der bisherige Gesandte in Bern, Scott, an dessen Stelle der Gesandte in Belgrad, St. John, tritt. Dieser wird ersetzt durch den Legationssekretär Fane in Konstantinopel, zu dessen Nachfolger der Generalkonsul Sir A. Nicolson in Pest bestimmt ist.

Spanien. Großes Aufsehen erregte gelegentlich der kürzlich stattgefundenen Columbus-Feierlichkeiten in Huelva die Thatsache, daß der greise Urenkel von Christoph Columbus, Christoval Colomb, Herzog von Veragua, nicht mit anwesend war. Dieser letzte Nachkomme von Christoph Columbus, der ehemals Minister im Kabinett Sagasta war, soll nun zu diesem scheinbar sonderbaren Verhalten durch rein materielle Gründe bewogen worden sein, wozu der Pariser „XIX. Siècle" folgende Aufklärung giebt: Der Herzog, welcher für sehr reich galt, ist vor wenigen Monaten durch einen finanziellen Krach ruiniert worden, und so versteigerte man wenige Tage vor dem Geburtstage von Columbus die Möbel des letzten Sprößlings des großen Seefahrers. Der Herzog zog es vor, erkennend, daß er der Welt nicht die frohe Miene zu zeigen vermochte, wie es der Tag erforderte, den zu Ehren seines berühmten Vorfahren veranstalteten Feierlichkeiten fern zu bleiben. Zur Stunde hat sich der veramte einstige Minister und Herzog in ein kleines Dorf der Provinz Castilien zurückgezogen, wo er sein Elend mit echt „castilianischem" Stolze trägt.

Schweden und Norwegen. Aus Stockholm wird berichtet: Als Bedingung für die Einberufung eines Volksreichstages waren die Unterschriften von 200000 mündigen schwedischen Bürgern gefordert worden. Wie der Geschäftsausschuß der Stimmrechtsvereine bekannt macht, haben jetzt 204 445 Männer ihre Unterschrift gegeben und damit bekundet, daß sie an den Wahlen im Volksreichstage, der noch in diesem Jahre einberufen und auf welchem über die Forderung des allgemeinen Wahlrechts verhandelt werden soll, teilnehmen wollen.

Rußland. Rußlands Fortschritte auch auf dem Gebiet der Marine werden durch folgende Petersburger Meldung gekennzeichnet: Der in Petersburg erbaute Kreuzer „Rjurik", dessen Stapellauf kürzlich stattgefunden hat, ist, wie der „Regierungsbote" bemerkt, das größte, bisher in Rußland erbaute Kriegsschiff, sowie überhaupt der größte Kreuzer der Welt. Seine Länge beträgt 426 Fuß; er ist somit das längste aller zur Zeit vorhandenen Kriegsschiffe. Das Schiff hat einen Raumgehalt von 10 933 Tons. Es besitzt eine Geschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde, und seine Maschine wird für gewöhnlich 13 250 indikatorische Pferdekräfte entwickeln. Die Armierung wird aus vier achtzölligen Kanonen, sechzehn sechszölligen Schnellfeuer-Kanonen, sechs Zwölf-Centimetergeschützen und sechzehn Hotchkiß-Schnellfeuerkanonen bestehen. Ferner werden sich eine Torpedo-Lanzierungs-Vorrichtung, zwei 51 Fuß lange Torpedo-Barkassen und zwei Dampfbarkassen an Bord befinden. Wie das amtliche Blatt hinzufügt, hat auf dem Helling, wo bisher an dem „Rjurik" gearbeitet wurde, bereits der Bau eines zweiten Kreuzers von etwa 11 700 Tons begonnen. Später soll dann ein noch größeres Schiff dort erbaut werden.

— Die „Nov. Wr." macht darauf aufmerksam, daß die „Slavische Wohlthätigkeits-Gesellschaft" im Mai des nächsten Jahres ihr 25jähriges Jubiläum feiert. In der genannten Gesellschaft ist die Leitung der sogenannten Panslavisten-Partei vereinigt. Hoffentlich giebt diese Feier dazu Anlaß, daß die Geschichte und das Wesen dieser außerordentlich einflußreichen und höchst rührigen politischen Partei, die der „slavischen Frage" ein ganz neues Antlitz gegeben hat, nicht nur aus dem Lager der Partei selbst, sondern auch von sachkundiger, außerhalb der Partei stehender Seite eine gründliche Beleuchtung erfährt. Im allgemeinen darf wohl behauptet werden, daß man der Thätigkeit dieser prinzipiell deutschfeindlichen nationalen Partei, die bereits seit langen Jahren zu unverblümtesten Angriffen übergegangen, in Westeuropa, dessen Kulturformen sie bekämpft, und speziell in Deutschland, eine allzu geringe Aufmerksamkeit zuwendet.

— Zwischen Rußland und China ist, wie die „Mosk. Wjed." mitteilen, eine neue Telegraphen-Konvention abgeschlossen worden. Das chinesische Telegraphennetz wird mit dem russischen vereinigt, und es wird eine neue Linie durch die Mandschurei bis nach Kjachta gelegt. Die auf der neuen Linie für jedes Wort erhobene Zahlung wird nicht unter den Tarifsatz der unterseeischen Telegraphen herabgehen.

Amerika. In der nordamerikanischen Armee wird trotz der geringen Truppenmacht des stehenden Heeres den Fortschritten der modernen Kriegskunst stets hohe Aufmerksamkeit entgegengebracht. So haben dort die Versuche, Granaten mit starker Sprengladung aus den gebräuchlichen Geschützen mit dem üblichen Pulver zu entsenden, gelungene Resultate ergeben. Während man vorher Dynamit mit ungünstigem Erfolg als Sprengladung zu diesem Zweck verwendet hatte, nahm man diesmal Nitrogelatine, welches in einer Holzbüchse mit konvexem Boden eingeschlossen wurde. Sechs Schuß wurden aus einem 133 Millimeter gezogenen Parrot-Geschütz, sieben aus einem 229 Millimeter gezogenen Blakely-Geschütz gefeuert. Nachdem die Geschosse ein 16 Millimeter starkes Stahlblech durchschlagen hatten, bohrten sie sich, ohne zu explodieren, 5 Meter tief in die Erde. Die Blakely-Geschosse durchschlugen eine 76 Millimeter dicke Stahlplatte. Die pneumatische Kanone, welche zum Abfeuern derartiger Sprenggeschosse benutzt wurde, wird nach diesen Versuchen bald ein überwundener Punkt sein.

Gerichtssaal.

Er machte einen komischen Eindruck, wie er im Anklageraum stand. Wirklich. In das linke Knopfloch hatte er sich ein Tannenreis gesteckt, der schwarze Rock war bis dicht unter dem Halse zugeknöpft, so daß die Spitzen des gewaltig großen Klappkragens darüber fielen, in den mit schwarzen Handschuhen bedeckten Händen hielt er ein zusammengefaltetes, weißes Papier. Dazu zeigte sein rot angehauchtes, bartloses Gesicht eine halb trüb-, halb rührselige Miene, wie es mit dem Ernst der Situation angepaßt war. So sah er denn aus wie ein vierzigjähriger Konfirmand. Einen komischen Beigeschmack hatte auch die Verhandlung. „Angeklagter," — begann der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts dieselbe — „es ist unbegreiflich, wie ein Mann in Ihren Jahren sich so benehmen kann, wie Sie es gethan. Sie sollen sich des groben Unfugs und der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben." — Angekl.: Hier habe ick allens schriftlich. — Vors.: Ja, das nützt Ihnen nichts, wir haben hier mündliche Verhandlung. — Angekl.: Wenn Sie erlauben, et nich for unjut nehmen zu wollen, ick war noch nie nich vor Jericht. — Vors.: Das mag sein. Sie sind hier als Rentier aufgeführt, welchen Beruf hatten Sie denn früher? — Angekl.: Doch Rentjeh. Ick bin nämlich bis zu meinem zwanzigsten Jahre krank jewesen un habe denn von det kleene Kapital jelebt, wat meine Eltern mir ausjesetzt haben, bei die jetzigen dheiren Zeiten hält es aber schwer, durchzukommen. — Vors.: Haben Sie denn gar keine Beschäftigung? — Angekl.: Ick helfe manchmal bei meinem Onkel, der is nu aber ooch schon seit zehn Jahren dod. — Vors.: Nun gut, dann bleiben wir also bei dem Rentier. Nun sagen Sie mal, wie Sie zu der tollen Szene gekommen sind, die Sie am Abend des 22. September in der Alten Jacobstraße aufgeführt haben. Waren Sie etwa angetrunken? — Angekl.: Herr Jerichtshof, nich in de Hand. Aber wenn Sie diesen Zettel lesen möchten, da steht. — Vors.: Nein, behalten Sie Ihren Zettel für sich. — Angekl.: Det is eijentlich en Jeheimnis, muß ick det hier vor alle Leite verzählen? — Vors.: Wenn Sie meinen, daß es zu Ihrer Entschuldigung dient, müssen Sie das Geheimnis schon preisgeben, sonst können wir ja auch gleich den Schutzmann vernehmen. — Angekl.: Der weeß ja doch nischt von. Also so an eenen Aujust-Abend bin ick nach Halensee rausgefahren un sitze da alleene in'n Kurfürsten-Park und drinke mein Ilas Bier. Ick hatte mir in eene stille Ecke jesetzt. Da kommt een Herr bei mir ran mit 'ne Brille uff un mit so lange Handmanschetten, det ick denke, det muß wenigstens een Dokter oder so wat sind. Er setzt sich bei mir hin un fängt een jebildetet Jespräch mit mir an. Endlich bickt er sich bei mir rieber un flüstert mir in die Ohren, ob ich schweijen könnte. Nu ja, sage ick, wie Moltke. Da bickt er sich noch een bisken weiter zu mir rieber un fragt mir, ob er mir jlicklich machen sollte. Ick rücke en bisken von ihm ab und frage: „Woso?" Ja, meent er, er wäre in den Besitz von det Jeheimnis, wie man in die Lotterie gewinnen könnte. „Det wäre der Deibel," sage ick und springe uf. Meine Zinsen sind manchmal nich recht auskömmlich, un da dachte ick denn, det det Jeheimnis nich ohne wäre. Er schlägt mir zuletzt breet un verspricht mir noch, det ick det Rezept zu 'ne kinstliche Eisbahn un det Rezept zu 'ne neie Pfannkuchenfüllung zukriegen sollte, wenn ick ihm det Jeheimnis for 20 Mark obkoofen wollte. Mit die drei Sachen da könnte ick im Winter scheenet Jeld verdienen. Ick jebe ihm denn die zwanzig Mark un er schreibt mir wat uf det Papier. — Vors.: Unbegreiflich. — Angekl.: Ja, det sagen Sie man, aber en Bedriejer is er jewesen. — Vors.: Zweifellos.

(V. 92. 11a)

Feuilleton.

Aus Canovas Leben.

(Schluß.)

Als der junge Bildhauer eine halbe Stunde später längs der vergitterten Galerie hinging, welche von dem Atelier in das Wohnhaus Volgatos führte und mit einer dichten Reihe südlicher Gewächse besetzt war, die eine für das Auge undurchdringliche Scheidewand bildete, — hörte er auf der andern Seite der grünen Wand leise Stimmen, von Schluchzen und Seufzen sowie von leidenschaftlichen Küssen unterbrochen. Unwillkürlich blieb er stehen und lauschte. Er erkannte die Stimme Marias, welche den Himmel anflehte, ihr Leben zu kürzen, sie der verhaßten Heirat zu entreißen, ihrem gebrochenem Herzen Ruhe im Grabe zu gönnen — und ähnliche Ausbrüche der Verzweiflung eines jungen Mädchens. Er hörte ihre Liebesbeteuerungen für Raphael, und vernahm, wie dieser mit seiner tiefen Stimme versicherte, er würde ihren Verlust nicht überleben; sie würden sich bald in einer Welt treffen, wo es keine despotischen Väter gebe, keine Rivalen, die sich zwischen liebende Herzen drängten; wie er dann wieder Worte der Ermutigung und des Trostes zu ihr sprach und erklärte, er würde dennoch Mittel und Wege finden, die Absichten der Feinde ihrer Liebe zu vereiteln; er wollte mit ihr nach Frankreich, nach England, gleichviel, wohin, fliehen; seine Kunst würde ihm Unabhängigkeit und Brot verschaffen, wo er auch wäre; alle ihre Bemühungen sollten darauf abzielen, die Heirat hinauszuschieben, bis seine Vorkehrungen getroffen wären.

Antonio stand eine Minute lang, als wäre er in Stein verwandelt. Dann schlich er geräuschlos in das Atelier.

„Mein Sohn," rief der alte Maler, „nun wirklich mein Sohn; komm an mein Herz!" Welchen Frieden verleiht es mir, zu wissen, daß das zukünftige Geschick meiner Maria in Deine tüchtige Hand gelegt ist!"

„Vater," erwiderte Antonio, „ich habe Euch etwas zu sagen." — Er war jetzt bleicher noch als im Moment der Entscheidung; aber die Kraft eines erhabenen Entschlusses belebte seinen Ton und seine Miene und er sprach fest und mit Ruhe: Ihr werdet mich für einen undankbaren, launenhaften Menschen halten, der des Schatzes nicht wert ist, den Ihr mir anvertrauen wollt. Diesen Schatz verdiene ich allerdings nicht. Launenhaft bin ich vielleicht, doch nicht undankbar. Was ich Euch zu verdanken, werde ich nie vergessen."

„Was soll das bedeuten?" fragte Volgato bestürzt.

„Seit der Entscheidung, welche mir ein Leben von mehr als irdischer Seligkeit zu verheißen schien, habe ich zum ersten Mal tief in mein eigenes Herz geschaut. Ich fragte mich: kann ich diesem herrlichen Wesen die Liebe geben, die es verdient, das ungeteilte Herz, welches Maria zu fordern berechtigt ist —?"

„Nun?" rief der alte Mann.

„Vater, die Antwort, welche eine Stimme aus der Tiefe meines Herzens gab, lautete: — Nein! Du kannst es nicht! Du kannst nur eine Geliebte verehren; Du kannst Deine Neigungen und Triebe in ihrer ganzen Fülle und Inbrunst nur einer darbringen; und diese eine Geliebte ist die Kunst! — Seht, mein Vater: Marias Schönheit entzündete in meiner Finsternis das Licht, bei dem sich mir die tieferen Geheimnisse der Kunst enthüllten; Marias Schönheit erweckte in meiner Seele die Inspiration des Ideals! Aber bisher habe ich die Prophetin mit der Gottheit verwechselt. Meine Augen sind nun geöffnet. In dem Moment, wo Ihr die Hand Eurer Tochter in die meinige legtet und ich ihre Wangen, ihre Lippen in mädchenhafter Furcht erbleichen sah, erfaßte meinen Geist das Bewußtsein, daß ich im Begriffe sei, einen Frevel an der Kunst, an Euch und Maria zu begehen. Kurz, ich liebe Hebe und nicht Maria Volgato."

Der alte Mann war ganz verwirrt.. Er schaute Antonio schweigend an; seine Bestürzung war zu groß, als daß er sogleich etwas zu erwidern vermocht hätte.

„Gebt, o Vater — Maria dem Raphael! Sie lieben einander; Raphael wird sie und Euch glücklich machen. Ich vermöchte weder das eine noch das andre. Ich muß mich ganz der Kunst weihen und ich werde glücklich sein, wenn ich weiß — — Vater!" rief Antonio — und jetzt verließ ihn seine schwer errungene Fassung. „Ich liebe — ich liebe dennoch — ja dennoch — Maria zu innig, um ihr Herz brechen zu können!" — Und seine Thränen flossen, wie das Blut aus einer Todeswunde.

Volgato sah alles, begriff alles und würdigte das Opfer seines jungen Lieblings. In tiefer Rührung Antonio an sein Herz drückend, sagte er: „Es giebt eine Gottheit, mein Sohn, welche Du sogar vor der Kunst verehrtest; und diese Gottheit ist — die Herzensgüte! . . . Aber ich fürchte, daß die Liebe, welche Raphael und Maria für einander hegen, kein dauerndes Glück zu schaffen vermag!" setzte er bei sich selbst hinzu. — — — — — —

Es bleibt nun nicht mehr viel zu erzählen übrig. — Raphael Morghen wurde Marias Gatte, und Volgatos Befürchtung ging nicht in Erfüllung. Die Herzen der

Aber nun kommen Sie zum Schluß. — Angekl. (das Papier auseinanderfaltend): Also hier steht, man soll sein Jeburtsjahr nehmen un det mit die Jewehrnummer multiplizieren, die man bei't Militär jehatt hat. Denn soll man wieder durch die Zahl der Impfstellen, die man uf'n linken Arm hat, dividieren un wat da raus kommt, soll man wieder mit die Nummer von den Schutzmann multiplizieren, der eenen aber zur Wache bringen muß. Die Zahl, die dann rauskommt, soll sicher eenen jroßen Jewinn machen. — Vors.: Gott bewahre! Welch ein Unsinn. Nun haben Sie wohl den Lärm auf der Straße gemacht, um verhaftet zu werden? — Angekl.: Nu natierlich, soweit hadde ick ja allens. Bei't Militär bin ick ja nich jewesen, aber der Dokter, wat'n jroßer Bedriejer in meine Oogen is, meente, denn könnte ick ooch die Hausnummer nehmen, wo ick in wohnen dhat. — Vors.: Es ist kaum zu glauben. Mann, welche Schule haben Sie denn besucht? — Angekl.: Ick bin blos in Privat jewesen, indem ick meinen Kopp nich anstrengen durfte. — Vors.: Nachdem Sie nun auf der Straße laut geschrieen und gesungen hatten, gebot ein Schutzmann Ihnen Ruhe. Sie gehorchten natürlich nicht. — Angekl.: Nee, ick wollte ja, det er mir wohl oder übrig zur Wache bringen sollte. Aber ick hadde Pech, denn als ick uf die Wache seine Nummer haben wollte, da hadde er jar keene, det war zufällig een Wachmeester. — Vors.: Geben Sie denn zu, daß Sie die in der Anklage angegebene Beleidigung gegen den Beamten ausgestoßen haben? — Angekl.: Seien Sie man nich so hart mit mir, ick war zu falsch ieber det Pech un den Bedriejer. — Der „Rentier" K. soll 30 Mark Strafe zahlen.

Aus nah und fern.

Totschlag. In dem Dorfe Sandkrug bei Chorin geriet der Gastwirt Tschirner mit einem polnischen Knecht in Streit und erschlug denselben mit einer Heugabel. Der Knecht starb bald darauf. Tschirner wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis zu Oderberg gebracht. Als bei der stattfindenden Vernehmung sein Dienstmädchen gegen ihn aussagte, stürzte er sich auf sie und mißhandelte sie.

Von Wilddieben erschossen. Ueber die gräßliche Unthat, welche vor mehreren Tagen auf der Feldmark von Dlugimost in Preußen verübt worden ist, wonach der Gutsbesitzer Freiherr v. d. Goltz und der Forstgehilfe Kath von Wilddieben erschossen wurden, werden jetzt vom „Geselligen" folgende Einzelheiten mitgeteilt: Herr v. d. Goltz begab sich am Sonnabend in die Nähe des zur Oberförsterei Ruda gehörigen Waldes auf Anstand. Der diesen Teil des Forstreviers beaufsichtigende Forstbeamte, Förster Liebert, war verreist und wurde durch den in Groß-Laszewo stationierten Forstgehilfen Kath vertreten. Nachdem sich Herr v. d. Goltz etwa eine Stunde von seiner Wohnung entfernt hatte, hörte seine Frau zwei Schüsse fallen und ging, von innerer Unruhe getrieben, in die Nähe des Waldes, um ihren Mann heimzuholen. Da trotz mehrmaligen Rufens ihr Mann sich nicht meldete, ging sie zu der in der Nähe wohnenden Frau Förster Liebert und teilte dieser ihre Besorgnis mit. Frau Liebert tröstete sie mit dem Hinweis, daß ja der Forstgehilfe Kath im Walde sei und wohl bald kommen müsse. Bis zum Morgengrauen wartete Freifrau v. d. Goltz und begab sich dann in Begleitung eines Dienstmädchens nochmals auf das Feld in die Nähe des Waldes, um ihren Mann zu suchen. Endlich fand sie ihn erschossen auf dem Felde liegend. Auch der Forstgehilfe Kath hatte sich zur Nachtruhe nicht eingefunden und wurde im Walde, etwa tausend Schritte von der Leiche des Freiherrn v. d. Goltz tot aufgefunden. Die Sache scheint sich, nach den Spuren, folgendermaßen zu verhalten: Kath revidierte das an das Jagdgebiet des Herrn v. d. Goltz grenzende Revier, wo viel gewilddiebt wird. Er und Herr v. d. Goltz nahmen nach vorheriger Verabredung zu gegenseitigem Schutz bei eintretender Dunkelheit auf ihren Gebieten Stellung und wurden von den Wilddieben beobachtet. Herr v. d. Goltz erhielt den ersten Schuß, warf die umgehängte Tasche von sich, eilte der Schußstelle zu und wurde 20 Schritte weiter vom zweiten Schuß in die Brust getroffen. Man fand ihn mit umgehängtem und nicht abgeschossenem Gewehr. Kath ist auf die Schüsse herbeigeeilt und ebenfalls durch einen Schuß getötet worden, bevor er seinen Feind noch gesehen hatte. Man fand K. mit geladenem und schußbereit gehaltenem Gewehr. Man hat bereits vier verdächtige Männer verhaftet. Ein gewisser C. aus Janowko wurde in seiner Behausung verhaftet, drei andre der That verdächtige Personen wurden in Poln. Brzozie vor der Kirche nach beendetem Gottesdienst festgenommen. Herr v. d. Goltz hinterläßt seine Frau, drei Kinder, Vater und Schwester. Er war ein tüchtiger Wirt, fürsorgender Vater und gewissenhafter Beamter und erfreute sich hohen Ansehens. Der Forstgehilfe Kath war seit einiger Zeit mit einer jungen Dame aus Gorzno verlobt, und die Hochzeit sollte im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden. Herzbrechend soll der Jammer gewesen sein, mit dem sich die Braut, die sich auf die erhaltene Nachricht vom Vorfall sofort nach Dlugimost begab, auf die Leiche ihres Verlobten warf.

Daß „der Blumen Rache" keine Ausgeburt der dichterischen Phantasie ist, zeigt folgender Vorfall, der sich in einer Königsberger Familie ereignet hat. Die Tochter eines Rentiers feierte ihren Geburtstag, zu dem sie nicht weniger als 32 Sträuße mit den schönsten und duftigsten Blumen erhalten hatte. So lieb ihr alle diese herrlichen Kinder Floras waren, sollte ihre Nähe ihr doch gefährlich werden. Die junge Dame hatte nämlich unvorsichtiger Weise die Blumen in ihrem Schlafzimmer untergebracht, und als in der Nacht die im andern Zimmer schlafende Mutter erwachte, vernahm sie zu ihrem Schrecken ein leises ängstliches Stöhnen aus dem Zimmer ihrer Tochter. Als sie hinzueilte und die Thür öffnete, strömte ihr ein starker Blumengeruch entgegen, daß die alte Dame förmlich zurückprallte. Auf der Erde neben dem Bett aber lag die Tochter in tiefer Ohnmacht, so daß sie hinausgetragen werden mußte. Erst nach längeren Bemühungen gelang es den vereinten Anstrengungen, die junge Dame aus ihrer Betäubung zu erwecken. Dieselbe liegt aber noch jetzt krank darnieder.

Bei einem größeren Schadenfeuer in Niederneukirch verbrannte ein älterer Mann, eine Frau erlitt schwere Brandwunden.

Mehrere in einem Tunnel bei Cannstatt beschäftigte Arbeiter wurden von einem Bahnzug überfahren. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt.

Eine Geflügel-Tournüre. Der Hofbesitzer in Knesebeck wurde neulich abends durch anhaltendes Geschrei seiner Enten aus dem Schlafe geweckt. Als er nach der Ursache forschte, bemerkte er, daß sieben Hühner und zwei Enten fehlten. Sich sofort auf die Suche begebend, sah er in der Wohnung des Arbeiters B. noch Licht und durch das noch nicht geschlossene Fenster das B.'sche Ehepaar eifrig mit dem Rupfen von Geflügel beschäftigt. K. holte sofort den Gemeindevorsteher und einige Nachbarn herbei, die Wohnung wurde durchsucht, das gestohlene Geflügel indes nicht gefunden. Da fiel endlich der außergewöhnliche Leibesumfang der Frau B. auf, und nun fand man unter ihrem Rock auf einer Schnur neben einander hängend sieben Hühner und zwei Enten als — Tournüre.

Infolge unvorsichtigen Gebahrens zweier Arbeiter flog die Gelatinhütte der Nobeschen Dynamitfabrik in Zamky bei Roztok in die Luft. Die beiden Arbeiter wurden getötet. Der angerichtete Schaden ist nicht erheblich, der Betrieb der Fabrik erleidet keine Unterbrechung.

Eine geradezu wahnsinnige That wurde in Wien begangen: Ein junger Bursche hat ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen in grausamer Weise ermordet, weil seine Liebesanträge von demselben nicht erhört wurden. Der Mörder ist ein Tischlerlehrling, Johann Wittmann, zu Unter-Miznitz in Niederösterreich geboren, 18 Jahre alt, beim Tischlermeister Konstantin Seiwald. Sein Opfer ist die Schwester des Meisters, Rosa Seiwald, 16 Jahre alt, ein braves Mädchen, welches schon sechs Jahre dem ledigen Bruder die Wirtschaft besorgt. Folgende Einzelheiten liegen über den Fall vor: Am 30. Oktober, abends um 10 Uhr, kam Wittmann auf das Polizeibureau und zeigte an, daß die Schwester seines Lehrherrn, Rosa Seiwald, ermordet worden sei. Sofort begab sich eine Kommission ins Haus, welche die Leiche des mit einem Holzschlägel ermordeten Mädchens in offenbar bereits veränderter Lage fand. Man gewann schon nach dem ersten Augenschein die Ueberzeugung, daß der Mörder sich unter den Personen des Hauses befinden müsse. Der Meister war nicht in der Lage, Namen und Wohnort seiner Arbeiter anzugeben, aber während der Amtshandlung machte sich Wittmann durch seine Geschäftigkeit verdächtig, und als er aus einem ganz dunklen Winkel eine Pappendeckelschachtel herbeiholte und, ohne in dieselbe hineinzusehen, zu den Polizeibeamten sagte: „Hier ist das Etui mit dem andern Ohrgehänge und der Fächer," sah man, daß das Mädchen nur ein Ohrgehänge anhatte, welcher von niemandem bisher bemerkte Umstand W. allein bekannt war. W. wurde ohne Verzug in Verwahrung genommen. Stundenlang leugnete er, dann gestand er ein, unerwiderter Liebe wegen das schwere Verbrechen vollbracht zu haben. Nach Wittmanns Geständnis und Aussagen der Hauptzeugen stellt sich die That folgendermaßen dar: Wittmann ist seit 4 Jahren bei Seiwald und sollte in kurzer Zeit freigesprochen werden. Er war ein guter Arbeiter, jedoch verstockt und verlogen, ein durch Hintertreppenromane psychisch verbildeter Bursche. Bei ihm wurde auch ein Werk der Schauerlitteratur gefunden, in dem er knapp vor Verübung der That gelesen hatte. Seit etwa 4 Wochen fiel es dem Meister auf, daß W. seiner Schwester mit Liebesanträgen nachstelle; das Mädchen beklagte sich wiederholt über die „Schamlosigkeit" des jungen Mannes. Seiwald verließ am 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, die Wohnung, W. kehrte die Werkstelle aus, und er sowohl wie Rosa Seiwald legten ihre Sonntagskleider an, um sich zum ausgehen zu rüsten. Wieder näherte sich Wittmann dem Mädchen und verlangte von der Schwester seines Meisters, sie solle mit ihm ausgehen. Er machte ihr neuerdings Liebesanträge, und als sie bei ihrer Weigerung blieb, kam ihm, wie er angiebt, plötzlich der Gedanke, sie zu töten. Er hob einen auf dem Boden stehenden massiven Holzschlägel auf und führte mit demselben einen Schlag nach dem Kopfe seines Opfers. Das Mädchen stieß einen Schrei aus, den jedoch niemand hörte. Wittmann versetzte der Unglücklichen einen zweiten Schlag, der sie zu Boden streckte, und nun hieb er noch dreimal mit dem Schlägel nach dem Kopfe des auf dem Boden liegenden, vielleicht schon toten Mädchens. Er öffnete, wie er angiebt, der Gemordeten das Mieder, um am Herzschlage sich vom Eintritt des Todes zu überzeugen. Nun schleppte er die Leiche in einen mit Holz und Gerümpel gefüllten Verschlag in der Ecke des Zimmers, bedeckte die Blutlache mit Säge- und Hobelspähnen, wechselte seine Kleider und verbarg die von dem noch nicht völlig angekleideten Mädchen vorbereiteten Toilettestücke. Hierauf — die That war um 5 Uhr geschehen — eilte er aus dem Hause. Wie er angiebt, führte ihn sein Weg zur Donau; er saß dort blos auf einer Bank, hatte jedoch nicht die Absicht, sich ins Wasser zu stürzen. Er wollte zwar seinem Leben ein Ende machen, doch wählte er als Todesart das Erstechen. Meister Seiwald war nach 9 Uhr zurückgekehrt. Er stolperte über etwas, was er für einen Kehrichthaufen hielt. Dies fiel ihm auf, da er wußte, daß Wittmann die Werkstätte schon um 2 Uhr reingefegt hatte. Seiwald begab sich auf sein Zimmer und machte Licht, um mit der Lampe in der Hand nachzusehen, was auf dem Boden liege. In diesem Augenblick stürzte Wittmann zur Thür herein und rief, als er die nicht ganz bedeckte Blutlache sah: „Jesus Maria! Was ist denn da geschehen?" Er nahm dem Meister die Lampe aus der Hand, half die Spähne auseinanderschieben, suchte im Zimmer herum, ging dann in den Winkel, wo die Leiche lag, nestelte das Kleid, das er nachmittags wieder geschlossen hatte, an der Brust auf und jammerte: „Ach Gott, die ist ja schon ganz kalt. Rosa! Rosa!"

Elektrische Omnibusse. Versuche, durch Elektrizität getriebene Omnibusse einzuführen, sind in letzter Zeit so erfolgreich gewesen, daß sie demnächst in größerer Anzahl in London in Betrieb gestellt werden sollen und zwar wahrscheinlich auf der etwa 7 englische Meilen langen Strecke von Hammersmith nach Liverpool Street. Man berechnet, daß die gesamten Betriebskosten eines Omnibusses, der von Pferden gezogen, sich auf 5 Pence die Meile belaufen, die von Elektrizität getriebenen Wagen aber nur 3 Pence die Meile beanspruchen würden, was im Laufe des Jahres eine Ersparnis von 200 Pfund Sterling zu Gunsten der letzteren abgeben dürfte.

Unfall in einer Menagerie. In einer Menagerie in Kronstadt ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Die größeren Zöglinge einer evangelischen Mädchenschule — ungefähr zweihundert an der Zahl — besuchten unter Führung eines Lehrers die Menagerie. Der Löwenkäfig hat merkwürdigerweise ein solches Gitter, daß der Löwe seine Vordertatzen ganz bequem herausstrecken kann. Dies geschah auch, als einige Schülerinnen in der Nähe des Löwenkäfigs standen. Ein fünfzehnjähriges Mädchen streichelte mit ihren Händen die Vordertatze des Löwen, worauf dieser — wütend geworden — mit seiner Tatze das Fleisch und die Haut von dem halben Gesicht der Schülerin herunterriß. An dem Aufkommen des armen Mädchens wird trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe sehr gezweifelt.

---

jungen Leute wurden gereinigt und geadelt durch das tief bewundernde Gefühl für Antonios Selbstverleugnung. Nach wenigen Jahren war Maria keine Hebe mehr, aber sie war eine hübsche und ehrbare römische Frau, als Gattin und Mutter glücklich und glückspendend.

Canovas spätere Laufbahn gehört der Geschichte seiner Zeit und der seiner Kunst an. Er lebte nur in seinem Atelier. Dem Malen für immer entsagend, kehrte er ausschließlich zur Bildhauerei zurück, und bald bewies sein „Theseus" der Welt, daß seine Augen und seine Seele nicht vergebens dem Gefühl für das Heroische erschlossen worden waren. Für ihn blieb des Kupferstechers Tochter stets die ewig junge Göttin des Olymp. Keine andre Liebe trat an die Stelle derjenigen, welche sie in des Bildhauers Herzen rege gemacht hatte, und dem unvergänglichen Einfluß dieses Gefühls verdanken wir es, daß in spätern Jahren, als sich Canova mit ruhigem Gemüt die Erinnerungen jener Zeit zurückrufen konnte, eine seines Genius würdige Hebe den Kunstfreunden verkündigt, wie in den Tagen ihrer Jugend und erblühenden Schönheit des Bildhauers erste Liebe sich ihm gezeigt. — Diese Hebe, in Marmor ausgeführt, ist eine schöne Zierde des Berliner Museums.

Luxus mit Blumen und Kränzen im Altertum und zur Zeit.

Die Sitte, durch Blumen und Kränze Feste zu verherrlichen, wie den einzelnen mit Blumen und Kränzen zu ehren, zu schmücken, war bereits im Altertum üblich, und Plinius in seiner Naturgeschichte sagt, sie sei uralt. Indessen ist die Art und Weise mehr oder weniger, wie H. Gaerelt in der „Gartenflora" in einem Artikel darlegte, eine andre geworden. Außer der Rose und dem Veilchen, welche im Altertum wie zur Jetztzeit, als Blumen wie im Kranze Verwendung fanden, sind auch die Blumen andre. Die Kränze kamen bei Opfern und kriegerischen Ehrenbezeugungen bei den Alten in Anwendung. Aus Blumen machte man Guirlanden, welche man serta (die Zusammengefügten) nannte. Später ging man zu bunten Blumen über, als sich der Maler Pausius (375 v. Chr.) ins Mittel schlug, Kränze von verschiedenen Farben und Gerüchen zu verfertigen. Kränze aus Blumen nannte man coronae, woraus später das Wort „Krone" für uns wurde. Man pflegte bei Schmausereien und beim Trinken, wohl auch bei öffentlicher Freude, sowie bei Opfern sich einen Kranz aufzusetzen: Kränze aus Lorbeer, aus Eichenlaub wurden für kriegerische und andre gute Thaten verliehen. Die alten Götterbilder wurden auch bekränzt und selbst den Toten setzte man einen Kranz auf oder trug ihn voran. Kleine Kränzchen wurden schon damals als Zeichen der Anerkennung gegeben. Im Winter, wo die Blumen fehlten, fanden in Rom Kränze Beachtung, die aus gefärbten Bruchstücken von Hörnern, später aus dünnen vergoldeten oder versilberten Kupferblechen gemacht wurden. Den höchsten Blumenluxus im Altertum trieb man mit Rosenblumen. Im griechischen Cultus war es ein Gebot, Rosenkränze den Göttern darzubringen. Rosenkränze schmückten bei fröhlichen Gelagen und Tänzen die Stirn der Gäste, mit Rosenkränzen bewarf man den heimkehrenden Sieger, und der Triumphwagen des Feldherrn war mit Rosen umkränzt. Von dem Rosengebrauch der Kleopatra wird berichtet, daß sie den Fußboden eine Elle hoch mit Rosenblättern bedecken ließ zu Ehren des Antonius. Außer den Rosen wurden Veilchen, Amarants, Narden zu Blumenkränzen verwendet. Zu Blätterkränzen wurden verwendet die Blätter der Stechwinde, des Epheu, der Waldrebe, des Majoran, des Seidelbastes. Auch das Dreiblatt lieferte das Material zu den Kränzen, der Fieberklee, der Herzklee, ferner die Blätter von der Jupiterblume u. s. w. In unsrer Zeit wird nicht minder wie im grauen Altertum in den zivilisierten Ländern Luxus mit Blumen getrieben, nicht nur bei allen Festen der Lebenden, den alljährlich wiederkehrenden Geburtstagen, Gedenk- und Erinnerungstagen, Jubiläen, sondern ganz besonders auch beim Ausgange aus diesem Leben. Unter den Großstädten hat sich Berlin um die Entwicklung kunstvoller Blumengewinde ein großes Verdienst erworben. Die Pflanzen der Kränze in unsrer Zeit sind mannigfaliger geworden, indessen Lorbeer und Rose waren im Altertum und sind in unsrer Zeit die auserwähltesten. Doch scheint es, daß wir in unsern christlichen Sitten und Gebräuchen das Altertum in einem Punkte weit überragen, in dem einfachsten der Kränze, dem „Myrtenkranz der Braut." Im Altertum wie in der Neuzeit ist die Blumen- und Kranzwinderei eine Beschäftigung des weiblichen Geschlechts, denn die Frauen sind gewissermaßen die von Natur bevorzugten Kranzwinderinnen — durch ihren Farbensinn, Geschmack und ihre Prunkliebe.

Humoristisches.

Immer nobel. Listensammler: „Wollen die Frau Kommerzienrätin vielleicht etwas zu den Ferienkolonien beitragen?" Kommerzienrätin: „Ja, lassen Sie ein paar bessere Kinder auf meine Kosten kolonisieren und schicken Sie mir nachher die Rechnung."

Ein Milderungsgrund. Leutnant (zum Burschen): „Du unsauberer Mensch! Wie kannst Du mit dem Taschentuch das Weinglas auswischen!' Bursche: „Entschuldigen, Panj Leutnant, ise ja mein Taschentuch!"

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche an die Stadtkasse noch Forderungen aus Lieferungen zu Zwecken der Vorbeugung gegen die Cholera geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen binnen einer Woche zur Anweisung beim Magistrate einzureichen.

Malchow, den 5. November 1892.

Der Magistrat. (4296)

Im Auftrage des Konkursverwalters werde ich ein zur Schneidermeister Walter'schen Debitmasse gehöriges

Pferd mit Sielengeschirr, sowie 1 Stuhlwagen und 1 Bauwagen

am

Sonnabend, den 12. Novbr. 1892,

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Hofe des Hauses Nr. 302 an der Güstrowerstraße öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 8. November 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Für die uns in so reichlichem Maße gesandten Gratulationen an unserm Hochzeitstage, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Malchow, den 5. November 1892.

Robert Schwartz und Frau
geb. Schroeder.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden, unser innigstgeliebter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Schuhmachermeister

Johann Jacobs

im eben vollendeten 78. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Malchow, den 5. November 1892.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 1 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach längerem schweren Krankenlager in seinem 83 Lebensjahre der Kaufmann

M. Philippson

hierselbst, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 8. November 1892.

Die Beerdigung findet am Freitag, 11. d. M., Vormittags 10½ Uhr statt.

Das **fällige Kirchenstuhlgeld** ist innerhalb 14 Tagen an den Kirchenvorsteher **R. Wollburg** zu entrichten.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 14.** und **Dienstag, den 15. d. M.** in Malchow Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Concert

der

Berg-Capelle von J. Albrecht.

Am Mittwoch, den 9. November wird die **Albrecht'sche Capelle** in meinem Locale ein

Concert mit nachfolgendem **Tanze** abhalten und lade hierzu so freundlichst wie ergebenst ein.

Entree a Person 50 Pfg.
Anfang 8 Uhr.

Fr. Braun.

Am Mittwoch, den 9. d. Mts., Abends 8¼ Uhr findet im Schulhause hieselbst eine **Generalversammlung** des **Hülfsvereins** statt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die den Mitgliedern vorgelegten Vorschläge zur Abänderung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.

Malchow, 7. Nov. 1892.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Tiedemann.

Die regelmäßigen **Turnstunden** finden für active Turner **Dienstags** und **Freitags,** für Zöglinge **Mittwochs** statt.

Der Vorstand.

Das **Haus** Nr. 278 in der Mühlenstraße, Brandkassenwerth 2600 Mk., sowie die drei Saaten im Mittelfelde V. S. Nr. 407, M. S. Nr. 899, H. S. Nr. 922, (VII 348), der Garten Nr. 36 c am Teiche VIII 207 sollen unter der Hand verkauft werden.

J. F. Kamenz.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Mittwoch, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereines.
3. Besprechung und eventuelle Beschlußfassung über eine weitere Prolongation der Wechsel.
4. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.
6. Bericht über den Allgemeinen Genossenschaftstag in München.

Malchow, 5. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.



Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel — aus Senftenberg

anerkannt beste Marke,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Beste

neue Gerstgrütze

zur bevorstehenden Schlachtzeit empfiehlt

Emil Andris.

Täglich

frisch gebrannte Caffee's

empfiehlt

Emil Andris.

Täglich

gutes Hammelfleisch,

a Pfd. 40 Pfg.,

bei

A. Adam.

Kieler Fettbücklinge und Sprotten

empfiehlt

W. Suderow.

100,000 Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** ꝛc., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Sonntag Abend oder Nacht ist mir **1 Kessel** und **1 Blecheimer** gestohlen! Ist vielleicht Jemand in der Lage, mir den Dieb nachweisen zu können?

F. Schwiedeps.

Von

2 fetten Schweinen

beabsichtige um 8 Tage eins nach Wahl zu verkaufen.

Kloster Malchow. **F. Schwiedeps.**

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

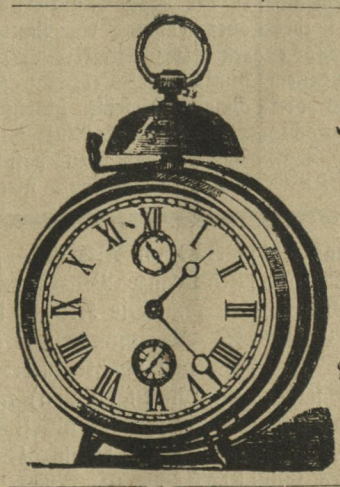
A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.



Weck-Uhren

von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl

H. Dahnke.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Fabrikkartoffeln

n größeren Posten kauft jederzeit zu höchsten Preisen und erbittet Offerten mit Proben von 12 Pfd.

Stärkefabrik Neuburg
b. Parchim.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

In Wahlow wird zu sogleich ein

Kuhknecht

gesucht.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{46} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 91. Sonnabend, 12. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. Nov. (Wiener Damen-Capelle.) Wiener Walzerklänge werden uns heute Sonnabend und morgen Sonntag, den 12. und 13. November, im Saale des Herrn Braun entgegenschallen. Herr Braun hat die erste Wiener Damencapelle, welche im vorigen Winter mit großem Erfolge im Wintergarten des Centralhotels in Berlin und in den Centralhallen in Stettin aufgetreten ist, zu zwei Concerten verpflichtet. Es ist uns seit langem nicht vergönnt gewesen, den schwellenden Klängen, dem schneidigen Geigenstrich einer österreichischen Damencapelle zu lauschen und uns an dem feschen Wesen unserer Stammverwandten von der „schönen blauen Donau," die in verschiedenen Costümen auftreten, zu ergötzen. Um jedem Mißverständniß zu begegnen, bemerken wir, daß das Auftreten der „Weanerinnen" in jeder Hinsicht ein decentes ist und jedermann der Besuch der hochinteressanten Concert-Abende nur auf das wärmste angerathen werden kann.

Malchow, 9. Nov. In der heutigen Conferenz des Malchower Lehrervereins, besucht von 15 Mitgliedern, wurde der bisherige Vorstand: Lehrer Meyer, Vorsitzender, Lehrer R. Schröder, Schriftführer, und Lehrer W. Groth-Nossentiner Hütte wieder bestätigt. Als Themen werden in den drei im nächsten Jahre noch abzuhaltenden Conferenzen Lehrer Moll die „Allgemeine Volksschule", Lehrer Himmel „Ueber die Methode des Religionsunterrichts", Lehrer Hase-Silz „Welche Stellung muß das Plattdeutsche im Unterricht unserer Volksschule einnehmen?" behandeln. (R. A.)

— Hofnachricht. S. K. H. der Großherzog ist am Dienstag Nachmittag von Paris in Cannes in gutem Wohlsein eingetroffen, am Bahnhof daselbst empfangen von dem Erbgroßherzog und der Herzogin Alexandrine. Das Wetter in Cannes ist warm, aber regnerisch.

Schwerin, 8. Nov. Einbruchsdiebstahl. In dem etwa eine Meile von Schwerin belegenen Dorfe Krebsförden erhielt am Freitag voriger Woche der dort wohnende Tischler brieflich die Aufforderung, er möge sich am Sonnabend mit seiner Frau in Schwerin bei einem näher bezeichneten Kaufmann einfinden, es solle ihm eine größere Arbeit in Consrade übertragen werden. Als er nun an der betreffenden Stelle anlangte, war dort von der Sache gar nichts bekannt, doch fand das Ehepaar als es zu Hause eintraf, seine Wohnung erbrochen und weiter, daß aus einem ebenfalls gewaltsam geöffneten Koffer außer anderen Sachen ungefähr 40 Mark in baarem Gelde entwendet waren. Der Verdacht des Bestohlenen lenkte sich auf einen an der Schwerin-Crivitzer Bahn beschäftigten Hilfsweichenwärter. Der Bestohlene rückte mit mehreren Genossen dem Weichenwärter auf die Bude, wo sich die gestohlenen Sachen vorfanden. Der Einbrecher gestand den Diebstahl ein, wurde am Sonntag Abend von mehreren Gendarmen abgeholt und hier in Gewahrsam gebracht.

Malchin, 7. Nov. Kaiser Wilhelm passirte heute Nachmittag 4¼ Uhr mittelst Sonderzuges auf der Reise von Stettin nach Kiel unsern Bahnhof. Als der Zug einlief, wurde der Kaiser, der bei freien Fenstern saß, von der versammelten Volksmenge mit Hurrahrufen begrüßt, desgleichen als sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Kaiser Wilhelm erwiderte die Begrüßung in huldvollster Weise.

— Vor ca. 5 Wochen verschwand der auf der Lockwischer Mühle bei Lüdersdorf bedienstete Knecht H. von hier. Derselbe hat bekanntlich seinen Herrn in einem Zeitraum von ungefähr 2 Jahren um 1000 Mark betrogen, die er bei verschiedenen Kunden nach und nach einzog. H. war nämlich als Mühlenwagenfahrer angestellt. Der ungetreue Knecht hat sich nun, nachdem er sich die ganze Zeit in der Gegend bei Lockwisch verborgen hielt, der hiesigen Polizei freiwillig gestellt.

Waren, 10. Nov. J. K. H. die Frau Großherzogin Marie traf gestern Nachmittag 1 Uhr 32 Min. mit der Lloydbahn hier ein und wollte Allerhöchstdieselbe, nachdem dem Feierabendhause für meckl. Lehrerinnen ein Besuch abgestattet worden, mit dem um 2 Uhr 30 Min. fälligen Zuge der Fr. Fr.-Bahn ihre Reise fortsetzen.

— Ein Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf dem Bauplatz der hiesigen Zuckerfabrik. Dem daselbst beschäftigten Arbeiter K. von hier fiel ein eiserner Träger so unglücklich auf die Füße, daß er schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte.

Bützow, 5. Novbr. Gestern war im Dorfe L.-Trechow eine Hochzeit. Während nun die Leute auf dem Kornboden tanzten, wurde aus dem darunter gelegenen Pferdestalle alles, was den Knechten an Kleidung und Schuhzeug gehörte gestohlen.

Aus der Röginitz-Niederung, 7. Nov. In Bresegard bei Eldena mißhandelte am 4. d. M., wie erzählt wird, ein Erbpächter seine Mutter und seinen Bruder in rohester und brutalster Weise. Mit einem Beile soll er auf sie eingehauen und beide dermaßen verletzt haben, daß der Arzt aus dem benachbarten Eldena herbeigeholt werden mußte. Die erlittenen Verwundungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

— Canalproject. Eine Zuschrift, welche die „M. Z." in Betreff des Canalprojects Wismar-Schwerin enthält, spricht sich sehr entschieden gegen die kleinen Dimensionen aus. Es heißt in derselben: Ein Canal Wismar-Schwerin für 2 Millionen ist ein Unding, er würde nichts anderes bedeuten, als lediglich die Auffrischung des Canals, den der Grenzrath Steller von Siegen unter den Herzögen Albrecht und Ulrich erbaute, eines Werkes, welches wieder versandete und verfiel, weil es den Ansprüchen einer schiffbaren Wasserstraße nicht genügte. Die 2 Millionen würden daher geopfert sein, und durch ihre Verwendung weder das Interesse Wismars gefördert, noch irgend ein Adjacent dadurch beglückt werden. Eine derartige Wasserstraße würde auch zu der Linie Schwerin-Dömitz in schlechtem Einklang stehen, denn diese Straße ist schon jetzt auf Kähne von mindestens 3000 Centnern Tragfähigkeit berechnet, während ein Canal Wismar-Schwerin für 2 Millionen hergestellt höchstens mit Kähnen von 1000 Centnern würde befahren werden können. Unsere Regierung scheint sogar jetzt noch einen Schritt weiter gehen zu wollen und dem Canal Schwerin-Dömitz den Character einer größeren concurrenzfähigen Straße verleihen zu wollen durch Erweiterung des Projects zu einer Tragfähigkeit der Schiffe bis zu 6000 Centnern. Dies letztere ist das Ziel, das unbedingt für die Linie Wismar-Schwerin erreicht werden muß.

Rostock, 7. Nov. Gestern und heute trafen hier viele Rekruten ein, größtentheils solche, welche von hier nach entfernteren Garnisonen befördert werden sollen. Mit dem heutigen ersten Morgenzuge der Friedrich Franz-Bahn ging ein Transport von etwa 100 Leuten nach Colmar ab, denen sich andere in Schwerin anschließen sollten. Dieselben werden in das Großh. Meckl. Jägerbataillon Nr. 14 eingestellt.

Stavenhagen, 6. Nov. Ein von unbekannter Seite bei einem hiesigen Kaufmann geplanter Gänsediebstahl ist noch rechtzeitig vereitelt worden. Der Dieb hatte bereits eine Gans gefaßt und war eben im Begriff, mit dieser den Thorweg zu übersteigen, als der durch das Geschnatter der übrigen Gänse aufgeweckte Besitzer den Dieb anrief der erschreckt seine Beute fahren ließ und schleunigst das Weite suchte.

— Laut Bekanntmachung wird die ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim Großherzoglichen Landgericht in Güstrow für das IV. Quartal dieses Jahres am 5. December eröffnet.

Wismar, 10. Nov. Gegen 3 Uhr heute früh ertönte vom Marienkirchthum Feuerläuten, während die Nachtwächter die üblichen Feuersignale gaben und Tambours und Hornisten des hiesigen Bataillons Alarm ertönen ließen. Es war ein großer Lärm in den noch soeben stillen Straßen der Stadt. In der Sargmacherstraße war zwischen ½3 und ¾3 Uhr im Hause des Schuhmachers Hartwig starker Qualm entdeckt worden, und bald schlugen die hellen Flammen auf. Die Feuerwehr war ganz außerordentlich schnell zur Stelle, was zum Theil auch durch die Nähe des Spritzenhauses ermöglicht wurde. Um drei Uhr konnte bereits von zwei Seiten, von der Hinterseite des Hartwig'schen Hauses und von oben herab vom Dache des Knüppel'schen Hauses, bald darauf auch von der Vorderseite aus in die Flammen und auf die noch nicht vom Feuer ergriffenen, aber bedrohten Stellen gespritzt werden. Schon vor ½4 Uhr waren die hellen Flammen fast ganz erstickt, obwohl nur zwei Spritzen in Thätigkeit waren. Aber noch heute Vormittag schwelte die Gluth unter den Trümmern und in den Balken. Die Aufräumungsarbeiten waren Vormittags im vollen Gange. Es wird freilich nichts anderes übrig bleiben, als das Haus, das, wie wir hören, sehr schlecht versichert sein soll, ganz niederzureißen. Wie das Feuer entstanden ist, ist ganz unerklärt geblieben.

Von Interesse dürfte es sein, zu hören, daß ein mahagoni Schrank mit Kleidern, der im Nachbarhause an der Wand stand, plötzlich Feuer fing und ausbrannte, weil die glühend heißen Steine der Mauer ihn in Brand gesetzt hatten, ohne daß er mit dem Feuer direct in Berührung gekommen war.

Neustadt, 7. Nov. Verendet. Vor einigen Tagen fand ein hiesiger Arbeiter auf dem Felde einen verendeten Vierzehnender. Als nach erfolgter Meldung die Forstleute eintrafen, waren dem Hirsch die beiden Keulen abgelöst und mitgenommen. Wie die Untersuchung ergab, ist das Thier an innerer Krankheit verendet und dürfte das entwendete Fleisch ungenießbar sein.

Schönberg, 4. November. Die Büdner in dem Kirchdorf Carlow weigerten sich, beim Bessern der Wege Handdienste zu leisten. Die Dorfschaft hat sich der „N. Z." zufolge deshalb veranlaßt gesehen, im Einverständniß mit der Behörde diese Arbeiten gegen Geldentschädigung ausführen zu lassen und die Kosten dann den Büdnern zuzuschieben. Da die Büdner sich weigern, die Kosten zu bezahlen, so sind schon Pfändungen vorgenommen worden. Die Sache, die beim Landgericht zu Neustrelitz zum Austrag kommen wird, spielt jetzt schon mehrere Jahre, und man ist über den Verlauf in den betheiligten Kreisen natürlich sehr gespannt.

Neukrug, 9. Nov. Am 7. d. Mts. gelang es dem Revierjäger Wölck zu Schwiessel, daselbst einen Wilddieb festzunehmen. Durch Schüsse im Revier aufmerksam gemacht, folgte der Jäger der Richtung und traf bald auf den unbefugten Schützen, dessen Person später als der Maler L. F. aus Rostock festgestellt wurde. F. war mit einer mit Rehposten geladenen Flinte ausgerüstet und ergriff beim Erscheinen des Jägers die Flucht, doch gelang es diesem nach längerer Jagd ihn festzunehmen, um ihn dann bei dem Amtsgericht in Laage einzuliefern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat ist jetzt auch eine Uebersicht der Einnahmen des deutschen Reiches an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen für 1893-94 zugegangen. Die Einnahme aus Zöllen und Steuern für das nächste Etatsjahr ist mit 602 859 000 Mark veranschlagt. Das Etats-Soll für das laufende Rechnungsjahr beträgt 603 770 000 Mk. Dazu kommen Einnahmen aus Aversen für Zölle und Verbrauchssteuern, so daß die Einnahme-Ansätze überhaupt sich belaufen auf 602 919 840 Mk. Das Etatssoll für 1892-93 beträgt 603 833 960 Mark, somit für das nächste Etatsjahr weniger 914 120 Mk.

— Am 4. d. M. hat im Reichs-Eisenbahnamt eine kommissarische Verhandlung stattgefunden, um über die Frage der Sonntagsruhe im Eisenbahn-Güterverkehr zu beraten. Zeitraubende Erhebungen über den bisherigen Zustand waren vorausgegangen. Vertreter der Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, sowie des Senats von Lübeck nahmen an der Verhandlung teil. Allseitig wurde als erwünscht anerkannt, daß den Eisenbahnbeamten und -Arbeitern eine ausgiebige Sonntagsruhe gewährt werde; indes schien es erforderlich, zunächst durch eingehende Ermittelungen festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen durchführbar sei. Diese Ermittelungen sollen nach übereinstimmenden, bei dieser letzten Verhandlung vereinbarten Grundsätzen ausgeführt werden. Auf den preußischen und sächsischen Staatseisenbahnen sind derartige Vorarbeiten bereits im Gange.

Italien. Das Journal „Venezia" behauptet, der neue preußische Gesandte beim Vatikan, Herr von Bülow, habe beim Kardinal Rampolla wegen der feindlichen Haltung der vatikanischen Blätter gegenüber dem Dreibund Vorstellungen erhoben und der päpstliche Staatssekretär hierauf erwidert, der Vatikan habe von den betreffenden Artikeln gar keine Kenntnis, worauf Herr von Bülow den Kardinal darauf aufmerksam gemacht habe, daß die betreffenden Blätter vom Papste unterstützt werden. Die „Venetia" fügt dieser ihrer Mitteilung hinzu, daß infolge dieser Vorstellungen Herrn von Bülows zwei wohlbekannte katholische Organe die Weisung erhalten hätten, sich dem Dreibunde gegenüber eine Mäßigung aufzuerlegen. Die ganze vorstehende Mitteilung des genannten italienischen Blattes scheint wenig glaubwürdig, denn es hieße den Angriffen der vatikanischen Blätter eine viel zu hohe Bedeutung beilegen, wenn man annehmen wollte, daß dieselben zum Gegenstande einer formellen, offiziellen Vorstellung gemacht sein könnten. Herr von Bülow mag vielleicht im Privatgespräch mit dem Kardinal-Staatssekretär das Thema berührt haben, für eine diplomatische Aktion, wenn auch nur in dem Rahmen einer Vorstellung, ist dasselbe jedoch allzu geringfügig. Denn nicht was über und gegen den Dreibund geschrieben wird, kann für die betreffenden Mächte Gegenstand der Beunruhigung sein, sondern der geheime Einfluß, der vom Vatikan ausgeübt wird, der sich überall fühlbar macht und doch nicht zum Gegenstand einer offiziellen diplomatischen Vorstellung gemacht werden kann.

— Entgegen einer Meldung der „Köln. Ztg.", der Papst sei ernstlich erkrankt, erfährt die „Köln. Volks-Zeitung" auf ihre Anfrage aus Rom, der Papst erfreue sich eines vorzüglichen Wohlseins. Dagegen versichern in Wien, wie das „Büreau Herold" meldet, diplomatische Kreise, die Gesundheit des Papstes sei infolge wiederholter, längere Zeit anhaltender Ohnmachtsanfälle sehr geschwächt.

Frankreich. Wie der „Echo de Paris" wissen will, würde im nächsten Frühjahr eine Trennung des 6. Armeekorps in zwei Korps erfolgen.

— Bei Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kolonialarmee, stellten die Minister Burdeau, Freycinet und Loubet als notwendig hin, daß diese Armee dem Kriegsminister unterstellt werde. Freycinet hob hervor, die Kolonialtruppen zählten mit Reserven 100 000 Mann. Da das Kriegsministerium gegenwärtig damit beschäftigt sei, die Reserven zu organisieren, so sei es logischer, daß die Kolonialarmee dem Kriegsministerium, nicht aber dem Marineministerium unterstellt werde. Das letztere werde in schwierigen Zeiten die nationale Verteidigung vervollständigen; geschehe dies nicht, so werde ein neues Armeekorps gebildet werden müssen. Der Senat lehnte jedoch die Unterordnung der Kolonialarmee unter das Kriegsministerium ab. — Wie aus Paris gemeldet wird, erregt die Verwerfung dieses Antrags bedeutendes Aufsehen, obwohl eine Ministerkrisis ausgeschlossen ist. Freycinet erklärte, er werde die Verstärkung des stehenden Heeres fordern.

Großbritannien und Irland. Der schon Mitte Oktober als beabsichtigt angekündigte große Ausstand der Baumwollen-Industrie-Arbeiter von Lancashire hat seinen Anfang genommen; es sind nahezu 50 000 Arbeiter, welche die Arbeit niedergelegt haben.

Dänemark. Ueber die Ausbreitung des Katholizismus in Dänemark wird der „Pol. Korr." aus Kopenhagen geschrieben: Die hiesige katholische Gemeinde hat einen Bischof erhalten. Um dies richtig zu würdigen, muß man im Auge behalten, daß es seit der Zeit der Reformation in Dänemark kein katholisches Bistum gegeben hat. Bei diesem Anlaß mag darauf hingewiesen sein, daß der Katholizismus in Dänemark seit geraumer Zeit stetige Fortschritte macht. Es ist dies in erster Linie auf eine mit reichen Mitteln betriebene Propaganda zurückzuführen, welcher überdies die mannigfachen Zwistigkeiten innerhalb der lutherischen Geistlichkeit des Landes zu statten kommen.

Zur Verjüngung der Armee.

Wie bekannt, wird die „Verjüngung" der Armee als einer der vornehmlichsten Zwecke der Militär-Vorlage hingestellt. Um die Notwendigkeit dieser Verjüngung nachzuweisen, führt das „Militär-Wochenblatt" vorerst in einem längeren Artikel aus, wie schlecht das Verhalten der französischen Mobilgarden im Kriege von 1870—1871 gewesen sei. Aber auch die deutsche Landwehr kommt in dem Artikel nicht besonders gut weg, obwohl ausdrücklich betont wird, daß dieselbe auf der Höhe ihrer früheren Leistungsfähigkeit stehen geblieben ist. Dasselbe gelte aber auch für die Mängel, welche allen, aus älteren Jahrgängen gebildeten Formationen anhaften müssen. Das Blatt schreibt:

Die Mängel liegen in der Natur der Dinge begründet und können durch keine noch so sorgsam erdachte Organisation ganz beseitigt werden. Aeltere Mannschaften eignen sich nun einmal nicht so gut zum Kriegsdienst, wie junge Liniensoldaten. Der verheiratete Landwehrmann denkt an seine Frau und Kinder, die im Falle seines Todes oder seiner schweren Verwundung vielleicht in bittere Not geraten können; er erträgt die Strapazen nicht mehr so leicht, wie er sie als junger Liniensoldat ertragen hätte; er ist auch körperlich meist schwerfälliger geworden. Der junge Liniensoldat hat weder Frau, noch Kinder; für ihn hat der Ruhm noch mehr Verlockendes, auch sieht er rings um sich herum lauter Kameraden ziemlich gleichen Alters, die im allgemeinen ebenso sorglos in die Zukunft schauen, wie er selber. Außerdem wird er von jungen, ehrgeizigen Unteroffizieren und von jungen Offizieren befehligt, für die ein Krieg keine Schrecken hat, wohl aber sehr viel Aussicht auf zukünftiges Glück bietet. Der Landwehrmann hat meist Unteroffiziere gleichen Alters, oft von demselben Jahrgange, dem er angehört; vielfach bekleidet ein Landwehr-Unteroffizier im bürgerlichen Leben eine weit untergeordnetere Stellung als ein Teil seiner Untergebenen. Es ist natürlich, daß unter diesen Umständen der Landwehr-Unteroffizier nicht dasselbe Ansehen bei den Mannschaften genießt, wie der Linien-Unteroffizier dies besitzt. Auch der Landwehroffizier bezw. der ältere Reserveoffizier entbehrt der Uebung im Dienste; die Gewohnheit, seine Untergebenen durch die Sicherheit seines Auftretens zum Gehorsam zu zwingen, ist ihm nicht so zur zweiten Natur geworden, wie dies bei dem Linienoffizier der Fall ist.

Dies wird durch folgende „Erfahrungen des letzten Krieges" belegt:

Am 10. September 1870 wurde die 2. Landwehrdivision aus der Einschließungslinie von Metz fortgezogen; sie marschierte am Vormittage 5 Kilometer und begann am Nachmittage, nachdem das Wetter sich aufgeklärt hatte, den Weitermarsch, welcher auf 26 Kilometer bemessen war. Dabei löste sich ein Landwehrbataillon derartig auf, daß es vom Divisions-Kommandeur in das nächste Dorf geschickt werden mußte, um hier zu bleiben, obschon dieses Dorf noch 11 Kilometer von dem befohlenen Marschziel entfernt war.

Kurz vor der Kapitulation von Metz hatten die Landwehrtruppen der dritten Reservedivision 24 Procent Kranke, während die Linientruppen derselben Division nur 12 Procent Kranke hatten, obgleich ihnen weit größere Strapazen zugemutet wurden als den Landwehrtruppen.

Ein Landwehrbataillon der 1. Reservedivision erschien vor Belfort am 16. Dezember nur mit 3 Offizieren zum Dienst. Hierdurch wurde sofortige Untersuchung aller Kranken durch den Arzt eines fremden Truppenteils befohlen, und dabei ergab sich, daß von 145 Revierkranken nicht weniger als 70 für durchaus dienstfähig erklärt wurden.

Auch in manchem Gefecht ließen die Leistungen der Landwehr zu wünschen übrig. Im Gefecht bei Bellevue am 7. Oktober vor Metz verlor die Landwehr auffallend viele Vermißte. Der Unterschied in dem Verhalten der Linientruppen und dem Benehmen der Landwehrtruppen spricht sich hier in Zahlen sehr deutlich aus. Die am Gefecht beteiligten Linientruppen verloren tot und verwundet 56 Offiziere, 687 Mann, vermißt 28 Mann. Die Landwehrtruppen dagegen verloren 26 Offiziere, 495 Mann tot und verwundet, 3 Offiziere, 493 Mann vermißt. In Procentsätzen ausgedrückt, kamen auf 100 Tote und Verwundete der Linie 4 Vermißte, auf 100 Tote und Verwundete der Landwehr dagegen 99 Vermißte. Die Vermißten waren durchweg Gefangene.

Von den 345 Vermißten, welche wir in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine einbüßten, gehörten 241 der Landwehr an.

In derselben Schlacht an der Lisaine wich ein Landwehr-Bataillon zurück, obschon sein Gesamtverlust in allen drei Tagen nur 15 Verwundete und 2 Vermißte betrug (bei einer Stärke von 6 Kompanien).

Im Gefecht von Dasle und Croix am 13. Januar 1871 erlitt ein Landwehr-Bataillon einen Verlust von 6 Offizieren, 35 Mann tot und verwundet, 5 Mann vermißt. Dieser starke Verlust an Offizieren bewog das Bataillon zum Rückzug, auf welchem ein zweites Landwehr-Bataillon sich anschloß, obgleich es im ganzen nur 2 Verwundete verlor und vom Feinde durchaus nicht gedrängt wurde.

Bei dem Gefecht von Glay am 23. Januar stieß ein Landwehr-Bataillon in der Dunkelheit überraschend auf den Feind und erhielt heftiges Feuer, welches sogleich den Kommandeuer des Bataillons hinwegraffte. Der Tod des Führers brachte die Truppen zu eiligem Zurückwogen; sie gerieten hierbei in eine hinter ihnen marschierende Batterie, deren Offiziere und Unteroffiziere sehr energisch eingriffen und die weichenden Landwehrleute wieder sammelten. Es gelang jedoch nicht mehr, ernste Fortschritte zu machen, obschon das Bataillon nur 2 Offiziere und 17 Mann verlor.

Aus diesen Thatsachen geht hervor, daß nicht zufällig und vereinzelt einmal die geringere Brauchbarkeit der Landwehrtruppen sich herausgestellt hat, sondern vielmehr bei den verschiedensten Heeresabteilungen und unabhängig von den besondern Zufällen. Hierbei darf man nicht vergessen, daß der Krieg sehr glücklich von uns geführt wurde, daß wir eine ernsthafte und schwere Niederlage überhaupt nicht erlitten haben. Es ist begreiflich, daß die Kommandeure bei der Rückkehr ins Vaterland die allgemeine Siegesfreude nicht durch scharfe Berichte über unliebsame Vorfälle bei der Landwehr trüben wollten. Es finden sich daher in den Kriegsakten nur besonders auffallende Thatsachen verzeichnet, während über eine große Anzahl geringfügigerer Ereignisse der Mantel der Vergessenheit gedeckt wurde. Unzweifelhaft aber lassen sich folgende charakteristische Erscheinungen bei der Landwehr von 1870/71 feststellen: 1) mangelhafte Widerstandsfähigkeit des Körpers und Geistes beim Ertragen größerer Strapazen; 2) sehr große Procentsätze an Kranken, wobei es hier und da auch an Simulanten nicht gefehlt hat; 3) Mangel an Wagemut beim Angriff; 4) geringere Ausdauer in der Verteidigung, beides im Vergleich zu den Linientruppen. Verjüngung der Feldarmee ist das einzige Heilmittel gegen die besprochenen Uebelstände. Keine Künstelei in der Organisation, die doch nur immer Flickwerk bleiben wird; wohl aber eine umfassende Verjüngung der gesamten deutschen Feldarmee.

Aus nah und fern.

Eine Vergiftung durch Seife wird aus Neu-Ruppin berichtet. Ein dortiger Geschäftsmann hatte eine Kiste mit wohlriechender Seife erhalten, welche er in seinem Schlafzimmer stehen ließ. Als die Familie am Morgen erwachte, zeigten sich bei den Eheleuten wie bei ihrem Kinde Symptome einer Vergiftung. Das Kind übergab sich, die Frau fühlte heftiges Unwohlsein und der Mann war fast gelähmt. Der Arzt stellte fest, daß das Einatmen des starken Seifengeruchs

---

IV. 92. 12a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

Erzählung von Dr. Stein.

Der Winter zog sich immer schleuniger vor den wärmer werdenden Strahlen der Frühlingssonne zurück und nur hier und da, in Tiefen und Niederungen, leuchteten noch Reste von Schnee aus dem grünen Kleid der Erde hervor. Während die Stadtbewohner den einziehenden Frühling mit seinen sonnig einladenden Tagen, die alt und jung in Gottes freie Natur herauslocken, jubelnd und froh begrüßten, dachte schon jetzt der Landmann der vielen Arbeit, die ihm der Sommer bringt, und des sauren Schweißes, den ihm der Herbst kostet, wenn er die Früchte seiner Mühe und seines Fleißes einheimst. —

Etwas abseits des Dörfchens Auderbach lag eine kleine, sauber gehaltene Ackerwirtschaft, die auf den ersten Blick verriet, daß ihr Besitzer ein streng ordnungsliebender und demgemäß auch verhältnismäßig wohlhabender Mann sei.

In der Wohnstube des kleinen einstöckigen Häuschens saß ein junger, kräftiger Mann am Fenster, der eifrig an einem Sielengeschirr etwas ausbesserte, während hinten am Ofen eine ältliche Frau saß und spann.

„Höre mal, Wilhelm," unterbrach die Frau die herrschende Stille, indem sie eifrig nach dem Ende des eben abgerissenen Fadens an dem Spinnrade suchte, „das kann nun nicht mehr länger so gehen —"

Der junge Mann hielt ebenfalls mit arbeiten inne, nicht aber um der Frau, seiner Mutter, zuzuhören, sondern nur um den Tabak in der kurzen Holzpfeife fester zu stopfen und dann, unbekümmert um die Rede, weiter rauchen und hantieren zu können.

„Du bist nun schon drei Jahre vom Militär los," fuhr die Mutter fort, wobei sie ihr Rad wieder in Bewegung setzte, „und hättest wohl Zeit und Gelegenheit gehabt, Dich nach einer Frau umzusehen. Ein Bauer ohne Frau kommt mir vor wie ein Hund ohne Herrn; wenn eine Wirtschaft bestehen soll und vorwärts kommen, ist vor allen Dingen eine Wirtin nötig. — Es wird wieder Frühjahr, die Feldarbeit beginnt, wir müssen nun wieder fremde Leute ins Haus nehmen und wer soll dann für alle die Menschen sorgen? Ich bin, wenn auch gerade noch nicht zu alt, so doch schon zu gebrechlich dazu, zumal ich immerwährend an der Gicht zu leiden habe. — Es ist mir schon sauer genug geworden, die vier Jahre hindurch zu wirtschaften, seit Dein seliger Vater tot ist, trotzdem ich die Anne noch hatte, seitdem die aber auch verheiratet ist, kann ich das nicht mehr durchführen."

Der Sohn, den diese Unterhaltung offenbar nicht sehr erbaute, hatte das Geschirr zur Erde geworfen und ging mit langen Schritten, die Hände hinten übereinander gelegt, in der niederen Stube auf und ab.

Da Wilhelm nicht antwortete, fuhr die Mutter etwas lebhafter fort:

„Ich dächte doch, es gäbe hier und auch in Rutheim Mädchen genug, die mit beiden Händen zugriffen, wenn Du nur den kleinen Finger ausstrecktest. Ein ganz armes Mädchen brauchst Du und sollst Du auch nicht nehmen. — Du bist auch nicht arm und wo was ist, muß was zukommen, damit Du dermalen Deinen Kindern auch ein anständiges Erbe hinterlassen kannst und sie nicht tagelöhnern gehen müssen. Da ist drüben des Erbschulzen Rose."

Der Sohn räusperte sich heftig und warf seiner Mutter einen eigentümlichen Blick zu, dann stellte er sich ans Fenster und sah hinaus aufs Feld, wobei er der Mutter den Rücken zukehrte.

„Ja, siehst Du, davon willst Du nichts hören! Die Rose ist tüchtig und brav und hat auch Geld, daß sie rote Haare hat, dafür kann sie nicht — aber Dir sitzt nur die Bettelmagd, die Kathrin aus Grünweide im Kopf."

Der Sohn hatte sich jäh umgewendet und stieß die kurze Pfeife in die Fensterecke.

„Nun ist's genug, Mutter!" sagte er mit voller Stimme in hochdeutscher Mundart. „Wenn ich heiraten will, werde ich nehmen, wen ich will, nicht wen Ihr wollt. Dafür, daß die Kathrin arm ist, kann sie ebensowenig, als die Rose für ihre roten Haare, aber daß ich die Rose nicht zur Frau nehme und wenn sie einen Erntewagen voll Dukaten hätte, das kann ich Euch heilig versichern."

„Da spricht wieder der Stadtmann aus Dir," eiferte die Mutter weiter in der Mundart ihres Heimatsortes, „aus Dir wird im ganzen Leben kein vernünftiger Bauer. Dir hat schon der sel'ge Pastor aus Grünweide viel zu viel dummes Zeug gelehrt und seit Du vom Militär zu Hause bist, ist's schon garnicht mehr mit Dir zum aushalten. Was braucht ein Bauer so teure Bücher zu haben, wie Du drüben in der Stube stehen hast und eine Zeitung zu halten? Für all' das schöne Geld kaufe lieber eine Ackerparzelle an, oder leihe es aus auf Zinsen, dann wirst Du auch vorwärts kommen — so gehört sich's! Dein sel'ger Vater hat nicht lesen und schreiben gekonnt und ich kann's Gott sei Dank auch nicht — aber unsre Wirtschaft verstanden wir zu führen und das ist die Hauptsache. Die schöne Zeit, die Du über Deinen Büchern und Deiner

während der ganzen Nacht die Ursache der Vergiftung, deren Folgen bald behoben wurden, war.

Beim Kegelschieben Vorsicht! Der Schulze König in Dechsel bei Landsberg a. W. hatte sich beim Kegelschieben einen Splitter in einen Finger gerissen und der anscheinend nur geringen Verletzung nur wenig Beachtung geschenkt. Es trat jedoch nach wenigen Tagen Blutvergiftung ein, an deren Folgen der 41jährige Mann starb.

Einen schrecklichen Tod fand der Tierarzt A. Pöppel in Stettin, der schon länger als 50 Jahre seines Amtes waltet. Pöppel besichtigte in einer Fabrik Pferde; ein neu angekauftes Tier zeigte sich sehr wild, schlug aus und traf den Tierarzt derart an den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Rache eines Pferdes. Dieser Tage waren die beiden Knechte des Besitzers B. aus Wardienen mit Getreide nach Königsberg in Pr. gefahren, und schon auf dieser Fahrt hatte der eine derselben eine braune Stute, auf die er überhaupt schlecht zu sprechen war, arg mißhandelt und ihr mit dem eisernen Gebiß derart das Maul zerrissen, daß die Lippen tiefe Wunden zeigten. Beim Nachhausefahren wurde das Pferd, wahrscheinlich infolge der Schmerzen, plötzlich störrisch, blieb stehen und war nicht von der Stelle zu bringen. Der Knecht peitschte nun das Tier in entsetzlicher Weise, und als auch das nichts half, stieg er vom Wagen, um den Kopf desselben zu bearbeiten. In diesem Augenblicke faßte das Tier mit den Zähnen nach dem Kopfe seines Peinigers und riß ihm samt der Mütze die halbe Kopfhaut herunter, so daß der Schädel vollständig bloßgelegt war und der Kutscher in besinnungslosem Zustand nach Königsberg zurück und ins Spital gebracht werden mußte.

Famoser Titel. Ein Münchener Blatt bringt folgende Todesanzeige: „Gestern verschied nach langem Leiden die ehrgeachtete Frau Katharina R., königliche Hoftheaterfarbenreibergehilfensgattin."

Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe haben in Venedig ein höchst merkwürdiges Erlebnis gehabt. Sie spazierten eines Morgens durch den Park, ihnen nach trippelte eine kleine Lieblingshündin Ihrer Majestät. Leider trug das Tierchen keinen Maulkorb, und so wollte es das Unglück, daß den hohen Spaziergängerinnen auf dem Collo S. Benedetto Franz, Venedigs bedeutendster Hundefänger und Deutscher, begegnete. Den maulkorblosen Hund erblicken und ihn in der Schlinge haben, war für den geschickten Franz das Werk eines Augenblicks. Das Hündchen heulte, die hohen Damen, um die sich sehr bald eine Schar Neugieriger sammelte, wendeten sich vergebens mit Geld und guten Worten an den bösen Franz. Der bestand jedoch auf seinen Schein, er verlangte, daß die Eigentümerinnen seiner Gefangenen ihn auf das Munizipium begleiteten, weil er sonst der 2 Lire verlustig gehen würde, die ihm der Magistrat als Fanglohn bezahlte. Die Kaiserin und die Prinzessin mußten also wohl oder übel „auf das Amt". Hier gab sich die hohe Frau zu erkennen und erhielt sofort unter vielen Beteuerungen ihrer Unschuld an dem unangenehmen Vorfall seitens der Beamten ihr Hündlein zurück.

Acht Banditen griffen in Villasor auf Sardinien das Stadthaus an und erschossen den Bürgermeister und den Brigadier der Karabinieri.

Démophile! Vor einiger Zeit meldete ein Mann auf dem Standesamt zu Lüttich die Geburt eines Sohnes mit dem Verlangen an, daß dem Kinde der Vorname Démophile gegeben werde. Der Standesbeamte weigerte sich, diesen Namen einzutragen, da weder einer der im Kalender verzeichneten Heiligen noch eine historische Persönlichkeit denselben getragen habe und das Wort Démophile seiner Abstammung nach nichts andres bedeute, als „Freund des Satans". Der Standesbeamte leitete nämlich das Wort von démon, Dämon, ab, statt von Demos = Volk. Der glückliche Familienvater zog nach diesem kenntnisreichen Vortrage unverrichteter Sache von dannen und wurde schließlich „wegen Nichtanmeldung der Geburt eines Kindes innerhalb der vorgeschriebenen Frist" vor das Zuchtpolizeigericht geladen. Bei der Verhandlung erklärte der Verteidiger des Angeklagten, daß Démophilos der Name eines Bischofs von Konstantinopel gewesen sei, der im Arianischen Streit eine hervorragende Rolle gespielt habe. (Außerdem haben noch griechische Schriftsteller, auch ein Archont, den Namen getragen.) Da Nachweise hierfür erbracht wurden, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Die sensationelle Pariser Mordgeschichte, in welcher es sich um die zerstückelten Leichenteile einer Frau in der Rue Botzaris handelt, wird immer geheimnisvoller. Es hat sich nämlich jetzt herausgestellt, daß die gewisse Marie Küpper — nicht Kupper — welche man von ihrem Geliebten ermordet glaubte, lebt. Die Behörde befand sich auf falscher Fährte und ist jetzt nach andrer Richtung hin rastlos thätig, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen; bis zur Stunde freilich ohne Erfolg.

Der Dank des französischen Staates. Dem „Petit Journal" wird aus Belfort folgende Thatsache mitgeteilt: Es lebt dort ein 82 jähriges armes Mütterchen, welches bis vor kurzem durch ihrer Hände Arbeit ihr kärgliches Leben fristen konnte. Sie wurde im Jahre 1810 als Tochter eines Husarenhauptmanns geboren. Im Jahre 1815 starb ihr Vater auf dem Schlachtfelde und 6 Wochen nachher folgte ihm ihre Mutter. Bald darauf ergriff der Vormund des hinterlassenen Töchterleins mit dem bedeutenden Nachlaß die Flucht und das arme Kind kam infolge dieses Schurkenstreiches in die größte Armut. Mit 21 Jahren verheiratete sich die Husarentochter und gab 13 Söhnen das Leben. Nebst ihrem Manne verlor sie nacheinander 12 ihrer Lieben, darunter 6 im deutsch-französischen Kriege. Der Jüngste, auf den sie noch die größte Hoffnung gesetzt und von ihm geglaubt, daß er ihr noch eine Stütze sei, starb letzte Woche auch als Soldat in Tonkin. In 3 bis 4 Wochen wäre er frei geworden. Schon vor einigen Jahren hatte sich das arme Mütterchen an den Kriegsminister um eine Unterstützung gewendet, doch umsonst. Der reiche Staat Frankreich zahlte ihr jährlich 70 Francs und als Armenunterstützung bekommt sie noch 60 Francs per Jahr, aus welchen lumpigen paar Franken die bedauernswerte Witwe leben soll. Solche Dinge gereichen der Republik gewiß nicht zur Ehre.

Ein rührender Charakterzug wird von der Königin Christine von Spanien, die jüngst auf ihrer Reise Cadix besuchte, in folgendem berichtet: Unter andern öffentlichen Instituten besuchte die Monarchin auch das von Invaliden bewohnte Gebäude „Casa de Pilatos". Kurz bevor sie sich von dem Direktor verabschiedete, nannte ihr dieser einen alten, blinden, im Hause lebenden Soldaten, der es heute besonders bedauerte, seines Augenlichtes beraubt zu sein. Die Königin-Regentin bat darum, daß man ihr den Greis vorführe. Dies geschah. Der letztere sagte, daß er noch nie so sehr sein Unglück empfunden, als in diesem Augenblick, da er seine Herrscherin nicht sehen könne, worauf die Königin gerührt erwiderte: „Es ist wahr, daß Sie mich nicht sehen können, aber Sie können mich doch berühren." Und der Alte strich sanft mit der Hand über das Haupt und Antlitz der Herrscherin hin, worauf diese das Institut verließ.

Gefälschte Doktordiplome. In London ist ein gewisser Privatdozent Ganting verhaftet worden; derselbe war im Besitz einer größeren Geldsumme und einer großen Zahl Formulare für Doktordiplome. Er ließ sich für jeden „Doktor" 36 Pfund Sterling bezahlen. Ein gestohlener Berner Universitätsstempel stammt aus dem Jahre 1834 und ist vierhundert Francs wert. Es ist unzweifelhaft, daß England den Ganting wegen dieses Diebstahls an die Schweiz ausliefert. In Oesterreich verkaufte Ganting den „Doktor" um dreihundert Gulden.

Ryders Grönlands-Expedition. Nach „Aftenposten" hat das dänische Ministerium 15 000 Kronen angewiesen, die als Anerkennung für die ausgezeichnete Weise, in der Premierleutnant Ryders Grönlands-Expedition unterstützt wurde, an den Kapitän und die Mannschaft des Walfängerdampfers „Hehla" verteilt werden sollen.

Ein Großhändler in Kopenhagen, namens Jörgensen, hatte sich vor einigen Tagen das Leben genommen, doch erfuhr man über den Grund nichts. Jörgensen war Direktor einer Gesellschaft zur Ausbeutung eines Kalkbruchs und stand in Verbindung mit zwei Fabrikanten in Malmö, den Herren Nielsen und Gerdts. Diese beiden, welche ein großes Haus machten, glänzende Gesellschaften gaben und als sehr reiche Leute betrachtet wurden, sind vor einiger Zeit wegen Betrügereien verhaftet worden. Als sie im Gefängnis den Selbstmord Jörgensens erfuhren, machten sie Geständnisse, aus denen hervorgeht, daß sie im Verein mit Jörgensen Schwindeleien in der Höhe von 400 000 Kronen begangen haben. Sie haben falsche Wechsel ausgestellt, falsche Bücher geführt u. s. w. Nielsen und Gerdts sind mit zwei Schwestern, Töchtern eines Tuchfabrikanten in Hamburg verheiratet; sie hatten von diesem große Summen erhalten und nach dem Tode ihres Schwiegervaters 200000 Kronen geerbt. Alles wurde jedoch durch ihre unglücklichen Spekulationen verbraucht. Noch vor einem Jahre hatten sie von ihrem Schwager in Hamburg 170000 Kronen erhalten; dann erklärte dieser aber, daß er nichts mehr geben wolle. Jörgensen war als ein sehr tüchtiger Geschäftsmann bekannt. Die Angelegenheit erregt in Kopenhagener Börsenkreisen großes Aufsehen, da viele Geschäftshäuser, welche mit den genannten Personen in Verbindung standen, große Verluste erleiden.

Im Bahncoupé bestohlen wurde dieser Tage der aus Kiew nach Warschau reisende Odessaer Kapitalist Waldmann durch zwei Damen. Waldmann führte in einem kleinen, beständig neben ihm liegenden Handsack 7000 Rubel in Wertpapieren und 8000 Francs in Gold bei sich, wovon er einen Teil in Warschau, den andern im Auslande unterzubringen gedachte. Er fuhr in einem Abteil 1. Klasse, woselbst sich auch zwei junge Damen befanden. Eine Unterhaltung war bald angeknüpft, und in angenehmer Weise verstrich die Zeit. Da stieg eine der Damen, die einen Besuch in der Nachbarschaft vorgab, auf einer der Stationen aus, dem Schutze des liebenswürdigen Kavaliers die jüngere Schwester, die nach Warschau fahre, wo beide zu Hause seien, angelegentlichst empfehlend. Diese jüngere Schwester behielt auch den Reisekorb bei sich, in welchem u. a. ein Fläschchen mit Wein steckte. Ob der Herr nicht auch kosten wolle? Mit Vergnügen! Nach einem herzhaften Schluck fühlte sich Herr Waldmann so behaglich, daß er im Verlauf einer halben Stunde fest einschlief, so fest, daß, als er erwachte, es Abend geworden war; von seiner liebenswürdigen Reisegefährtin aber war keine Spur mehr vorhanden. Eine Ahnung und darauf ein Blick in seine Handtasche machten ihm die Lage sofort klar: Alles Gold und ein Teil der Wertpapiere waren aus der Tasche verschwunden. Der Beraubte machte auf der nächsten Station Lärm, Telegramme wurden nach allen Richtungen versendet, aber die jungen Damen waren und blieben verschwunden.

Eine große „Sensation" hatte kürzlich die Stadt Chicago. Ein riesiges Elefantenweibchen, das den Namen „Ducheß" führt, die Zierde der Menagerie des Lincoln-Parks, entkam dem Wärter, der die Riesin von einem Stall nach dem andern bringen wollte. Die „Herzogin" trabte, Blumenbeete zerstampfend und junge Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden reißend, durch den Park und trieb allerlei tolle „Scherze" in mehreren der belebtesten Straßen der massenhaft von Deutschen bewohnten Nordseite der Stadt. So warf sie eine Anzahl Wagen um, die auf einem unbebauten Grundstück standen, schlug Thüren und Fenster ein, zerbrach Zäune und trieb allerlei andern „Schabernack". Nachdem das Tier einen dicken Strick, mit dem man es an einen Baum hatte fesseln wollen, wie einen Zwirnsfaden abgerissen hatte, gelang es endlich, es mit schweren Ketten zu fesseln und nach dem Park und seinem Stall zurückzubringen. Daß „Ducheß", von jeher der Liebling der Kleinen, jetzt erst recht berühmt geworden ist, versteht sich von selbst.

Orkan. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Baltimore gemeldet wird, sind die im Caraibischen Meere liegenden Inseln Alt-Providence und St. Andres von einem Orkan schwer heimgesucht worden. Die Kokos-Anpflanzungen daselbst seien arg verwüstet und die Einwohner dem größten Elend preisgegeben.

Bedeutende Goldgruben sind in Umsuli, Maschanaland, Südafrika, entdeckt worden.

Der Harem des Kaisers von Anam. Wie die neuesten indischen Blätter melden, besitzt der Kaiser von Anam zweihundert Frauen, von denen jede mit ihrer Dienerschaft ein eigenes Haus, das im Palastgarten liegt, bewohnt. Nur die Königin-Mutter besitzt einen eigenen Palast. Die Frauen werden in neun Klassen eingeteilt und der Kaiser bestimmt, welche Frau in eine höhere Klasse versetzt werden soll. Täglich haben fünfunddreißig Frauen Dienst beim Kaiser, von denen fünf stets in nächster Umgebung weilen, während die übrigen dreißig die Vorgemächer bewachen. Stirbt eine dieser Frauen, so wird ihr Leichnam mittels Stricken über die Palastmauer hinabgelassen und dann beerdigt. Durch das Thor des Palastes darf keine Leiche weggeschafft werden, auch nicht die des Kaisers. Nach dem Tode des Kaisers können die Frauen sich wieder verheiraten. Viele derselben bleiben jedoch als Hüterinnen bei der Leiche ihres verstorbenen Gebieters zurück.

Zeitung vertrödelst, kannst Du in der Wirtschaft besser verwenden: zu thun ist immer, wenn man nur Lust dazu hat."

Die alte Frau hatte sich so in Harnisch geredet, daß ein tüchtiger Hustenanfall ihrem eifrigen Redestrom ein gewaltsames Ende machen mußte.

„Ihr werdet Euch noch mal einen Schlaganfall zuziehen, Mutter, durch Euer ungebärdiges Wesen und den unnötigen Aerger, den Ihr Euch und mir macht," begütigte Wilhelm, indem er aus dem warmen Ofenrohr einen Theetopf nahm und der alten Frau reichte.

„Das beste wär's auch," keuchte die Alte mühsam hervor, „dann ist man von der Welt. Seit hier die Eisenbahn vorbei geht, ist's nicht mehr mit anzusehen. Ist so was früher dagewesen? Einen Wagen zu bauen, der durch die ganze Welt rennt ohne Pferde davor, der Pech und Schwefel schnaubt, daß sich Menschen und Vieh davor entsetzen — das ist Satanswerk! Und die heilige Taufe haben sie auch schon abgeschafft und die Kinder zu Heiden erzogen — aber wartet nur, Ihr Neunmalklugen! Der alte Gott lebt noch! Mit Feuer und Schwert, mit Krieg und Pestilenz wird er Euch ausrotten."

Ein neuer Hustenanfall verhinderte die Fortsetzung ihrer Logik und kopfschüttelnd murmelte der Sohn:

„Ein Bauer ist und bleibt ein Bauer und wenn er bis Mittag schläft," dann nahm er sein Sielengeschirr vom Boden auf und ging damit zur Thür hinaus auf den Hof.

Von der Scheune her tönte das monotone Geklapper zweier Dreschflegel, während der alte Hofhund wie rasend an seiner Kette zerrte und sich außer Luft und Atem bellte, um eine Krähe, die sich auf dem Misthaufen niedergelassen hatte, zu verjagen.

„Ruhig, Faßan!" rief ihm der Hausherr zu, und winselnd kroch das alte, treue Tier in seine Hütte.

Wilhelm wandte sich nach dem Pferdestall, wo ihn die beiden spiegelglatten Gäule mit freudigem Gewieher empfingen, und hing das Geschirr an seinen Ort.

Dann sah er in die Krippe und Raufe, streichelte die Pferde und schob die herbeispringenden Kaninchen, die ihn von allen Seiten beschnupperten, behutsam mit dem Fuß vor sich.

„Fritz!" rief er mit lauter Stimme aus der offenen Stallthür nach der Scheune hinüber.

Gleich darauf öffnete sich die kleine Seitenthür und der Gerufene, ein stattlicher Knecht, trat auf den Hof hinaus.

„Du kannst 'mal den Braunen in den Holsteiner einspannen," fuhr er dann fort, „ich will nach B. fahren."

Unterdes der Knecht den Wagen aus der Remise und das Pferd aus dem Stall zog, ging Wilhelm in seine Stube, welche über dem Flur neben der Wohnstube lag und kleidete sich um.

Da er sich seit seiner Rückkehr vom Militär stets städtisch gekleidet trug, hatte er anfangs manche Stichelei von den andern mit anhören müssen, da er aber trotz alledem ein tüchtiger Landwirt und auch in vielen andern Sachen nicht unerfahren war, so hatten die Bauern schließlich gute Miene zum bösen Spiel gemacht und wo er sich immer sehen ließ, begegnete man Wilhelm Bachmann mit Achtung und Freundlichkeit. Dazu kam noch, daß er unverheiratet war, sein Anwesen auf dem Trockenen hatte und mancher Bauer den schmucken Kerl mit Freuden als Schwiegersohn willkommen geheißen hätte.

Aber der junge Bachmann hatte wenig Passion für die heiratsfähigen Töchter seiner heimatlichen Scholle und da er den Ansichten seiner Mutter: wo was ist, muß was dazu kommen, vollständig diametral gegenüber stand, so kümmerte er sich wenig oder garnicht um die begehrlichen Blicke der reichen Bauerntöchter. —

Als er sich angekleidet hatte, ging er hinüber in die Wohnstube.

Die Mutter war so sehr verwundert, ihn am Werktage in seinen Sonntagskleidern zu sehen, daß sie eine ganze Hand voll Hanf mit auf die Spule laufen ließ und ärgerlich ins Rad griff, um den Schaden wieder gut zu machen.

„Ich will die Last von Euren Schultern nehmen," begann Wilhelm und legte den Hut auf den Tisch, um ungehindert auf und ab gehen zu können; „Ihr habt recht: es wäre unbillig, Euch länger der Wirtschaft vorstehen zu lassen. Ich werde Euern Rat befolgen und mich zu Pfingsten verheiraten. Da ich aber wünsche, daß meine zukünftige Frau allein das Regiment im Hause führt, so will ich Euch Euer Altenteil gerichtlich feststellen lassen und Ihr könnt Euch dann in Gottes Namen zur Ruhe setzen. — Wieviel gedenkt Ihr zu gebrauchen," fuhr er fort, als die Mutter ihn noch immer schweigend und mit offenem Munde anstarrte.

Das eintönige Gesurr des Spinnrades, das die unermüdliche Frau bereits wieder in Bewegung setzte, war die einzige Antwort auf seine Frage.

„Das hat ja solche Eile nicht, Wilhelm," begann endlich die Alte, „eine Heirat ist kein Pferdekauf, also überlege Dir die Sache erst nochmals genau; diesen Sommer wird's schon noch mal gehen —" meinte sie herzlich, „und dann heiratest Du nach der Ernte, wie es bei uns Bauern Mode ist."

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92 12)

Anzeiger.

Von den legitimirten Erben des stadtbuchmäßigen Gläubigers, des wailand Bäckermeisters Friedrich Dethloff hieselbst ist der Hypothekenschein über 200 Thlr. Cour., intabulirt sub I in der abgebrannten und nicht wiederaufgebauten Scheune Nr. 11 (alte Stadtbuchnummer) unter Mitverhaftung der Ackerstücke Nr. 382, 1577, 1737, 1765, 2033, 1189, 1897, 2436 b, 2437, 2503, 2504, 2542, 2588 a, 2671, 2672, 2676, 2677, 2678, 2724, 2697, als verloren angemeldet und die Ausbringung eines Proclama zum Zwecke der Mortification jenes Hypothekenscheins, sowie die demnächstige reine Tilgung des Intabulats in sämmtlichen verhafteten Grundstücken beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 21. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termin beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und das Intabulat in den verhafteten Grundstücken wird getilgt werden.

Malchow, den 10. November 1892.

Der Magistrat. (4893)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1892 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 18. November d. Js. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 10. November 1892.

Der Magistrat. (4902)

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserm silbernen Hochzeitstage sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Bruchmühle, den 9. November 1892.

F. Voß und Frau
geb. Thiedt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute Morgen nach längerem Leiden meine liebe Frau

Alwine geb. Melchert

aus diesem Leben abzurufen.

Alt-Schwerin, den 11. November 1892.

E. Timm, Pastor.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Das fällige Kirchenstuhlgeld ist innerhalb 14 Tagen an den Kirchenvorsteher **R. Wollburg** zu entrichten.



für

alle Jahreszeiten das Beste.

Alleinige Fabrikanten:
Mattes & Lutz, Besingheim (Württbg.)
Niederlage: in **Malchow** bei:
Paul Günther.

P. Klüver-Plau

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Montag, den 14.** und **Dienstag, den 15. d. M.** in Malchow Bühring's Hotel anwesend sein wird.

Im Auftrage des Konkursverwalters werde ich ein zur Schneidermeister Walter'schen Debitmasse gehöriges

Pferd mit Sielengeschirr, sowie 1 Stuhlwagen und 1 Bauwagen

am

Sonnabend, den 12. Novbr. 1892,
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Hofe des Hauses Nr. 302 an der Güstrowerstraße öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 8. November 1892.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Mittwoch, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereines.
3. Besprechung und eventuelle Beschlußfassung über eine weitere Prolongation der Wechsel.
4. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.
6. Bericht über den Allgemeinen Genossenschaftstag in München.

Malchow, 5. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes

Erstlings-Wäsche, Kinder-Wäsche, Damen-Wäsche, Herrn-Wäsche

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und saubersten Arbeit

Moritz Jacobson.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß mein Laden, außer der bekannten Verkaufszeit, Sonntags auch von 4 bis 6 Uhr geöffnet ist.

J. G. Dannehl.

100,000 Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**

Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk 5,25
Ente je Mk. 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staufrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr 79 (Galizien.)

Eine leistungsfähige **Rostocker Brauerei** sucht für Malchow unter günstigen Bedingungen einen zahlungsfähigen

Engros-Abnehmer,

der sich für Einführung ihres Products bei den dortigen Wirthen eignet. Offerten **sub R. 15000** an **Rud. Mosse, Rostock.**

Henkel'sche Briketts
— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Sonntag, den 20. November

Concert

der Günther'schen Berg-Capelle.
Nach dem Concert Tanz.
Entree 50 Pfg. — Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

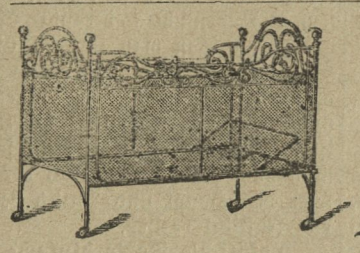
Braun's Local Malchow.

Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. Novbr.

Großes Concert

des 1. Wiener Damen-Orchesters.
Dirigentin: **Fräulein Ifer.**
Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 60 Pfg.
Zu diesen beiden Concerten erlaube ich mir ergebenst einzuladen.

Fr. Braun.



Große eiserne Bettstellen von 6 Mk. 50 Pf. an, Eiserne Kinder-Bettstellen, Alpengras-Matratzen, Fertige Betten, gefüllt mit doppelt gereinigten Federn

empfiehlt

Moritz Jacobson.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.



Kernfettes
Roß-fleisch
empfiehlt
H. Sachtleben.

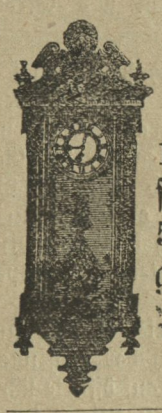
Sofort ein

Kindermädchen

gesucht. 60 Mk. Lohn u. circa 20 Mk. Trinkgeld.

Lenz, d. 9. Nov. 1892.

A. Hasselmann.



Regulateure

14 Tage gehend, deutsches Reichspatent Nr. 5506 unter mehrjähriger Garantie von 24 Mark an empfiehlt

H. Dahnke.

Kein Geheimmittel!

Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.

(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**

In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Täglich
frische Milch.
Fr. Zabel, Schlachtermstr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	138—148	Mk.
Roggen	„	„	120—130	„
Gerste	„	„	125—135	„
Hafer	„	„	125—140	„
Erbsen	„	„	130—145	„

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Fuhrmann Lübcke S.: Emil Otto Martin Friedrich. Kaufmann Krüger T.: Helene Louise Auguste Johanna.

Beerdigt: Schuhmachermeister Joh. Jacobs 78 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 92. Mittwoch, 16. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Nov. Beim hiesigen Großherzoglichen Amtsgerichte sind für das Geschäftsjahr 1893 ausgelooft

I. zu Hauptschöffen:
1. Kaufmann Paul Günther,
2. Fischer Suderow,
3. Kupferschmiedemeister Wollburg,
4. Tischlermeister C. Horn,
5. Malermeister Reiser,
6. Tischlermeister Pölkow,
7. Schmiedemeister Ferdinand Schroeder,
8. Kaufmann Haese,
9. Töpfermeister Reincke,
10. Hauptmann a. D. von Wickede,
11. Glasermeister Hagen,
12. Tuchmachermeister H. Mohr,
13. Tuchmachermeister Gottfried Blanck,
14. Schlachtermeister Herm. Reeps,
15. Erbpächter Reeps-Adamshoffnung,
16. Erbpächter Georg Stahl-Silz,
17. Brennereiverwalter Richter-Satow,
18. Förster Wagener-Jabel,
19. Erbpächter Heinrich Schriever-Kisserow,
20. Pächter Puls-Zislow.

II. zu Geschworenen:
1. Bürgermeister Tiedemann-Malchow,
2. Postmeister Ebeling-Malchow,
3. Gutsbesitzer von Flotow-Wahlow,
4. Gutsbesitzer Hugo Greffrath-Alt-Gaarz,
5. Pensionär Meinshausen-Gr. Rehberg,
6. Kaufmann Raettig-Malchow,
7. Forstmeister a. D. Krüger-Malchow,
8. Fischereipächter Hacker-Wendorf,
9. Pensionär Kühn-Penckow,
10. Pensionär Sellschopp-Lexow,
11. Pensionär Springborn-Nossentin,
12. Glashüttenpächter Jöhnck-Alt-Schweriner Glashütte,
13. Gutsverwalter Koch-Suckow,
14. Hotelbesitzer Th. Bühring-Malchow,
15. Tuchfabrikant W. Becker-Malchow.

III. zu Hülfsschöffen:
1. Kürschner Krist,
2. Kaufmann Wittmiß,
3. Stadtsecretär Schott,
4. Ackerbürger Ferdinand Klingberg,
5. Sattlermeister Carl Reeps,
6. Tabacksfabrikant Dannehl.

Röbel, 11. Nov. Heute Morgen gegen 1/2 4 Uhr brannte es auf dem vor dem hohen Thore belegenen Mühlengehöfte des Herrn Nitzel. Das Feuer ging neben dem Schweinestalle auf, legte die Scheune, sämmtliche Ställe und das Wohnhaus bis auf die Mauern in kurzer Zeit in Asche. Leider sind auch vier Schweine und einige Hühner in den Flammen umgekommen und einem Arbeitsmanne verbrannten seine in der Scheune des Herrn N. untergebrachten 30 Stiege Roggen, die unversichert waren. Das Mobiliar konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

Rostock, 11. Nov. Ein Schuß fiel heute Vormittag plötzlich in einem der hintern Räume des hiesigen Gasthauses. Als man hinzukam, stellte sich heraus, daß ein junger Kellner sich mit einem Revolver in den Mund geschossen habe. Der Schuß war nicht unmittelbar tödtlich, da die Kugel anscheinend seitlings abgesetzt und so hinters Ohr gegangen war, wo dieselbe noch festsitzt. Der junge Mensch kam bald wieder zum Bewußtsein und wurde von dem Vater, der sofort benachrichtigt worden, per Droschke in die elterliche Behausung gebracht, wo ihm ärztliche Pflege zu Theil wird. Ueber die Motive seiner Handlungsweise ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden.

— Eine Bierreise und ihre Folgen. Zu Anfang dieser Woche kam ein Schlachter aus Mecklenburg in geschäftlicher Veranlassung nach Altona und lernte 2 Schlachtergesellen kennen. Ohne näher über deren Persönlichkeit orientirt zu sein, unternahm er mit den Beiden eine Bierreise. Als er am nächsten Vormittag erwachte, bemerkte er zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß ihm eine Brieftasche mit 2500 Mark Inhalt fehle. Der Schlachter eilte sofort zur Polizei, um Anzeige von dem Vorfall zu machen. Er vermochte jedoch bezüglich der vermeintlichen Diebe so gut wie gar keine Angaben zu machen; nur so viel glaubt er behaupten zu dürfen, daß seine beiden Begleiter sich in auffälliger Weise bemüht haben, ihn zum Trinken zu veranlassen. Wo er mit den ihm im übrigen völlig unbekannten Schlachtern gewesen und wo sie ihn verlassen, darüber mag er nichts Bestimmtes zu sagen. Es fehlt von Beiden bisher jede Spur.

Gnoien, 10. Nov. Am Dienstag bald nach Mittag brach in dem in der Nähe belegenen Dorfe Remlin ein Feuer aus. Es brannte ein mitten im Dorfe belegener Kathen. Derselbe, aus Fachwerk hergerichtet, mit weicher Bedachung versehen, war schon alt und baufällig und wurde von einer Anzahl preußischer Rübenarbeiter bewohnt, welche sämmtlich bis auf einer Frau beim Ausbruch des Feuers auf dem Felde beschäftigt waren. Das Feuer ging auf dem Boden auf, verbreitete sich blitzschnell über das ganze Gebäude, sodaß die noch darin befindliche Frau nur mit Mühe sich ins Freie retten konnte. In kurzer Zeit war der Kathen vollständig in Asche gelegt. Die Entstehungsursache des Feuers hat nicht ermittelt werden können; eine böswillige Brandstiftung scheint ausgeschlossen, zumal die Rübenarbeiter ihre Habseligkeiten nicht versichert hatten, die nun, da nichts gerettet werden konnte, einen empfindlichen Verlust erleiden.

Ludwigslust, 9. Nov. Im hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß sollte das Mädchen Frieda Plückhahn von hier eine dreiwöchige Gefängnißstrafe verbüßen. Freiwillig meldete sie sich am 1. November zum Antritt derselben, konnte der Sache aber wohl keinen rechten Geschmack abgewinnen, sondern entfloh nach 3 Tagen aus ihrer Gefangenschaft und wurde indessen steckbrieflich verfolgt. Am 7. ds. wurde das Mädchen auf der hiesigen Feldmark wieder verhaftet und in das Amtsgerichts-Gefängniß gebracht. Ihr Aufenthalt in diesen Tagen ist das Gehölz in der Umgebung von Ludwigslust gewesen.

Hagenow, 10. Nov. Auf einem Pürschgange fanden die Herren Türk und Schlie in der Nähe der Frohnerei eine männliche Leiche an einem Baume hängend. Der Tod des Unglücklichen konnte erst seit Kurzem eingetreten sein, da der Körper noch warm war. Infolgedessen schnitten die Herren die Leiche ab, um Belebungsversuche an derselben vorzunehmen; dieselben führten jedoch zu keinem Ergebniß.

— Zur hiesigen Stadtjägerstelle, welche zu Neujahr k. J. besetzt werden soll, sind über achtzig Bewerbungen eingegangen. Der größte Theil der Bewerber stammt aus Preußen; zum Theil sind es Leute mit dem Zeugniß der Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst. Auch viele Mecklenburger mit der Qualifikation zum Holzwärter sollen Gesuche eingereicht haben. Laut Beschluß des Magistrats und der Bürgervertretung hat der Anzustellende zunächst ein Probejahr abzudienen, bevor seine ordentliche Anstellung erfolgt. Das Einkommen der Stelle ist wieder auf 1200 Mk. festgesetzt. Als Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß unter der Schaar der Bewerber auch ein Müllergeselle zu finden ist.

Umgegend von Neukloster, 10. Nov. Gestern Abend sahen wir mehrere Züge wilder Gänse in der bekannten Keilordnung nach Südosten ziehen. Dem alten Volksaberglauben zufolge ist also in nächster Zeit kältere Witterung zu erwarten.

— Einbruch. In Sarmstorf wurde in der Nacht vom 12. zum 13. d. an 3 Stellen — bei den Erbpächtern Hacker, Pries und Reichentrog — eingebrochen. Bei Hacker fanden die Diebe nichts, angebrannte Streichhölzer lagen über die Diele zerstreut. Durch Hacker verjagt, flüchtete der Dieb aus dem Küchenfenster. Bei Pries nahm der Spitzbube eine Taschenuhr, die vor dem Bett des Erbpächters auf dem Tisch lag. Dabei erwachte Pries, sprang auf und holte sich seine Rübenarbeiter. Er sah den Dieb noch im Garten, konnte ihn aber nicht ergreifen. Bei Reichentrog wurden 8 Pfd. Rindfleisch und 2 Pfd. Butter gestohlen. Auf allen drei Stellen ist der Spitzbube mit unglaublicher Frechheit verfahren. Man vermuthet, daß der Dieb einem Consortium angehört, mit dem sich der Staatsanwalt des Landgerichts Güstrow schon öfter befaßt hat.

Neustadt, 12. Nov. Daß Schwindler ihr Arbeitsfeld auch in den Schulen suchen, dürfte folgender Vorfall zeigen. Dieser Tage kam ein junger Mensch zum hiesigen Schulhause und stellte sich dem Lehrercollegium als Elektrotechniker vor mit dem Bemerken, daß er in Parchim elektrische Bogenlampen aufgestellt und auf seiner Rückreise sich dadurch einen kleinen Nebenverdienst verschaffe, daß er an einem Mikrophon den Schülern die Bedeutung und den Zweck des Telephon klar mache. Er forderte von jedem Schüler 10 Pf. Als am Nachmittage sich ca. 60 Schüler meldeten, wollte der Herr seinen Apparat vorführen. Doch functionirte derselbe nicht. Er hatte trotzdem die Frechheit das Geld von den Schülern einzukassiren mit dem Versprechen, am nächsten Mittage wiederzukommen, da er dann den Fehler am Apparat verbessert hätte. Am nächsten Tage warteten die Schüler vergeblich auf die Vorführung. Ein Lehrer, der sich nach dem jungen Menschen in den Gasthäusern erkundigte, brachte in Erfahrung, daß derselbe schon am Tage vorher abgedampft sei. Möge dieser Vorfall andern Lehrern zur Vorsicht dienen.

— Eilbriefsendungen. Zur Beschleunigung des Bestellgeschäfts soll nach einer Verfügung des Reichspostamts den Eilboten künftig gestattet sein, gewöhnliche frankirte Eilbriefsendungen in den Hausbriefkasten oder Briefeinwurf des Empfängers zu legen, sofern die Sendung an den Empfänger oder eine andere zur Empfangnahme berechtigte Person nicht ausgehändigt werden kann. Der Eilbote hat in jedem Falle zunächst die persönliche Ablieferung zu versuchen und den Hausbriefkasten erst dann zu benutzen, wenn letztere nicht ausführbar ist. Ausgeschlossen von der Niederlegung in den Hausbriefkasten bleiben Eilbriefsendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig."

Klockenhagen bei Ribnitz, 11. Nov. Nachfolgender grober Unfug ereignete sich hieselbst in der Nacht vom 8. zum 9. ds. Der hiesige erste Lehrer M. hatte noch drei Säcke Kartoffeln auf dem Felde stehen und bestellte den fuhrpflichtigen Erbpächter zum Anfahren. Am nächsten Morgen jedoch fand Lehrer M. einen der Kartoffelsäcke mitten auf der Straße zerschnitten und die Kartoffel ausgeschüttet. Der zweite Sack lag nahe dabei im Graben und hatte dasselbe Schicksal gehabt; der dritte war von dem ursprünglichen Orte entfernt worden, jedoch unversehrt geblieben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat sind zugegangen die Etats der Reichsschuld, des Reichsschatzamts, des Auswärtigen Amts, der Marineverwaltung und der Etat der Schutzgebiete. Die Ausgaben des Auswärtigen Amts sind im Ordinarium gegen das laufende Rechnungsjahr nicht sehr wesentlich erhöht. Auch bezüglich der einmaligen Ausgaben ist die Erhöhung keine beträchtliche. Einige Gesandtschaften haben eine Besoldungserhöhung erfahren. Für den Botschafter in Madrid ist eine Mietsentschädigung erforderlich geworden wegen der dortigen Teuerung und des Umstandes, daß ein eigenes Dienstgebäude dort noch nicht beschafft ist. Ebenso ist durch Teuerungsverhältnisse eine Erhöhung des Botschaftergehalts in Rom notwendig geworden. Bei den Konsulaten sind auch einige Erhöhungen erforderlich gewesen. Das bisherige Vizekonsulat in Nizza soll in ein Konsulat umgewandelt werden. Bei dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin soll ein Lehrstuhl für Erlernung der russischen Sprache eingerichtet werden. Es gilt namentlich dabei, neben den an einzelnen Universitäten bereits bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen auch in Berlin Gelegenheit zur praktischen Erlernung der russischen Sprache zu bieten, wozu seit kurzem bei dem Seminar für orientalische Sprachen einem jungen Gelehrten privatim Räume für den russischen Sprachunterricht zur Verfügung gestellt worden sind. Nunmehr soll aber die russische Sprache unter die ordentlichen Lehrgegenstände des Seminars aufgenommen werden. Uebrigens ist dem Etat eine Denkschrift über die bisherige Wirksamkeit des Seminars beigegeben, die eine sehr interessante Uebersicht über Thätigkeit und Erfolge der Anstalt giebt. Es erhellt daraus, daß die Mehrzahl der Seminaristen in verschiedenen Ländern Asiens, die meisten in China, im Reichsdienste Verwendung gefunden, während andre im Dienste von Geschäftshäusern oder für eigne Zwecke hinausgegangen sind. Besonders interessant gestaltet sich der Etat der Schutzgebiete. Es balancieren in Einnahme und Ausgabe der Etat für Kamerun mit 580 000 Mark (darunter künftig wegfallend 12 000 Mark), der Etat für Togo mit 143 000 Mark, endlich der für das südwestafrikanische Schutzgebiet mit 273 000 Mark. Ferner sind dem Bundesrat eine im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeitete Denkschrift, betreffend eine Abänderung der Anlage F der unterm 7. April d. J. beschlossenen Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, sowie von dem Reichshaushalts-Etat für 1893-94 folgende weitere Teile vorgelegt worden: der Etat für das königlich preußische Reichs-Militärkontingent und die in die preußische Verwaltung übernommenen Kontingente andrer Bundesstaaten.

— Zu der Frage der deutschen Militärreform wird der „Pol. Korr." aus Petersburg geschrieben: Man ist hier allgemein überzeugt, daß Rußland und Frankreich, falls es der deutschen Regierung trotz des sich vielfach zeigenden Widerstandes gelingt, die neue Militärvorlage durchzusetzen, sich auch ihrerseits gezwungen sehen werden, dem Beispiel Deutschlands zu folgen und in dem entsprechenden Verhältnis auch ihre Heere zu verstärken.

— Eine von der Lahrer Handelskammer am 2. November d. Js. einberufene Versammlung von Tabakinteressenten hat sich auf das entschiedenste gegen jede Aenderung der Tabak-, Zoll- und Steuersätze, wie überhaupt gegen jede Mehrbelastung des Tabaks erklärt. Aehnlich hat sich in Frankfurt a. M. eine Versammlung der Abteilung V des Deutschen Tabakvereins ausgesprochen.

— Von jetzt ab können Postpakete ohne Wertangabe im Gewicht bis 3 Ko. nach Queensland versandt werden. Die Postpakete müssen frankiert werden. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Italien. Die „K. V.-Ztg." meldet aus Rom: In dem Konsistorium, welches zum Jahresschluß stattfindet, werden der Erzbischof von Köln und der Fürstbischof von Breslau zu Kardinälen ernannt.

— Das „Reutersche Bureau" in London berichtet aus dem Munde eines hohen vatikanischen Beamten, daß die Unzufriedenheit des Papstes mit dem Dreibund darauf beruhe, daß der Anschluß Deutschlands und Oesterreichs an Italien die Bekämpfung des heiligen Stuhles gutheiße, dagegen sei es unwahr, daß der Papst alles zur Zerstörung des Dreibundes aufbiete; der Papst wisse wohl, daß Italien sich dann Frankreich in die Arme werfen werde.

Belgien. Die gelegentlich der Eröffnung der belgischen Kammer in Brüssel und in den größeren Städten Belgiens in den letzten Tagen vorgekommenen Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts beweisen, daß das Land von einer Bewegung ergriffen ist, welche die Nation in ihren Tiefen aufwühlt, einer Bewegung, die nicht blos als ein Kampf der Geister um die Aenderung der Verfassung, sondern als ein Kampf um die politische Macht im Staate angesehen werden will. Und dieser Kampf wird auf die Straße verlegt; es kommt zu lärmenden Kundgebungen, zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizeimacht, und — man gebe sich keiner Täuschung hin — es sind nicht blos Sozialisten, welche demonstrieren, sondern gut bürgerliche Kreise, welche gemeinsame Sache machen mit den Arbeitern; denn die jetzt in Belgien geltende Verfassung mit ihrem unverhältnismäßig hohen Kurs schließt nicht blos die Arbeiter im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern die breiten Volksklassen überhaupt nahezu ganz vom Wahlrecht aus und legt die politische Macht in die Hände einer ganz kleinen, bevorzugten Minderheit. Dieser Zustand hat sich als unhaltbar erwiesen, und der immer drohender werdenden Bewegung im Lande gegenüber nach Erweiterung des Kreises der Wahlberechtigten sahen sich Kammer und Senat veranlaßt, ihren verneinenden Standpunkt aufzugeben und der Frage der Verfassungsrevision näher zu treten. Im verflossenen Frühjahr folgten die Verhandlungen beider Kammern, wobei es endlich nach langwierigen Debatten ausgesprochen wurde, daß die Verfassung revidiert werden solle. Darauf setzten beide Kammern Ausschüsse ein, welche die näheren Bestimmungen der Wahlrechtsreform ausarbeiten und dem Plenum unterbreiten sollten. In den Ausschüssen wurden vor allem der Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts, dann alle von liberaler Seite ausgegangenen Anträge abgelehnt und der nur den Interessen der herrschenden Partei und der Regierung dienende Wahlmodus des Hausstandswahlrechts angenommen, welches nur demjenigen das Wahlrecht gewährt, der seinen eigenen Hausstand besitzt und nicht in Aftermiete wohnt. Da nun auf den Dörfern der eigene Hausstand weit aus der Regel ist und die Klerikalen wie anderwärts auch in Belgien das Gros ihrer Anhänger auf dem Lande haben, so ist es einleuchtend, daß dieser Wahlmodus dem Geschmacke der belgischen Regierung vollkommen entspricht. Allem Anschein nach dürfte jedoch angesichts des im Lande sich immer stürmischer kundgebenden Verlangens nach dem allgemeinen Wahlrecht und angesichts der heftigen Opposition der Liberalen gegen das Hausstandswahlrecht die Regierung sich zur Einbringung eines neuen, der Stimmung des Landes besser Rechnung tragenden Wahlgesetzentwurfs entschließen, was auch eine Stelle in der Thronrede, mit welcher König Leopold die Kammer, der die Aufgabe einer Konstituante zufällt, eröffnete, ganz unzweideutig besagt. Unstreitig aber ist die Aussicht auf einen Kompromiß weit größer als die Aussicht auf Gewährung des allgemeinen Stimmrechts, zu der sich die Regierung ohne zwingende Gründe kaum verstehen wird.

Frankreich. Wie nach den Dynamit-Attentaten Ravachols, haben auch nach dem letzten zahlreiche Fremde Paris verlassen und viele Personen, namentlich des Beamtenstandes, welche sich der Rache der Anarchisten ausgesetzt glauben, haben ihre Familien fortgeschickt. Andre haben Polizeiwachtposten vor ihren Häusern erhalten. Dem Baron Reille und dem mit der Untersuchung des letzten Falles betrauten Specialkommissar Dietz werden fortwährend seitens der Anarchisten Drohbriefe zugeschickt. Pariser Blättern zufolge teilte der Verteidiger Ravachols, Lagasse, einem Berichterstatter mit, Ravachol habe vorausgesagt, daß die Dynamit-Attentate im Winter wieder beginnen würden. Während des Sommers sei es fast unmöglich, ohne eigene Gefahr mit Explosivstoffen umzugehen. — Die Untersuchung des nach der Explosion in der Rue des bons enfants vorgefundenen Splitter der Bombe haben ergeben, daß in derselben Dynamit enthalten war. Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei einen gewissen Victor Rabe. Derselbe ist ein Kürschner, 24 Jahre alt und in Leipzig geboren. Vor etwa einem Monat kam er zum erstenmal nach Paris und wohnte zur Miete auf der Place Maubert. Von der Polizei wurde er gesucht, weil er mit Anarchisten verkehrte, die im Besitz von Dynamit gewesen waren. Er stand in Verbindung mit den Anarchisten Francis und Meunier und war seit einigen Tagen von einer Reise nach London zurückgekehrt. Seine Effekten und Papiere wurden bei der Haussuchung beschlagnahmt. Man vermutete, der Verhaftete sei identisch mit der Person eines jungen Mannes mit starkem deutschen Accent, dessen Anwesenheit in dem Geschäftsgebäude der Bergwerksgesellschaft von Carmaux am Abend vor der Explosion durch Zeugen festgestellt ist. Jedoch scheint dieser Victor Rabe völlig unschuldig zu sein. Sein Brotherr stellt ihm das beste Zeugnis aus, auch konnte er sein Alibi nachweisen. Trotzdem wurde er im Polizeigewahrsam behalten und wird wohl ausgewiesen werden, weil man sozialdemokratische Schriften bei ihm gefunden hat.

— Die Bergleute von Carmaux drohen mit einem neuen Ausstand unter dem Vorwande, die Minengesellschaft habe ihr Versprechen nicht gehalten, die Mehrheit der bestraft gewesenen und begnadigten Arbeiter wieder aufzunehmen, da sie nur die Hälfte derselben wirklich wieder aufgenommen habe.

Rußland. Die „Now. Wr." erfährt, in Anknüpfung an das Projekt eines Gesetzes, betreffend Einhaltung der Sonntagsruhe, habe man in den zuständigen Regierungssphären die Abschaffung einer großen Anzahl der vom gemeinen Volke vielfach nur in Müßiggang und Völlerei verbrachten überflüssigen Feiertage in Aussicht genommen. Mit Einschluß der Sonntage zählte man bisher in Rußland 125—150 Feiertage im Jahre. Der Synod hatte sich bisher einer Reduzierung dieser Unzahl von Feiertagen widersetzt.

Kolonniales.

— Graf Schweinitz, dem bekanntlich die ehemals Borchertsche Victoriasee-Expedition nach dessen Erkrankung in Mpwapwa unterstellt und der dann bei dem Sturm auf das Quikuru des Häuptlings Sikke bei Tabora durch einen Schuß in die obere rechte Brust verwundet wurde, hat, nachdem er trotz dieser seiner Verwundung am 25. August von Tabora aus den Weitermarsch nach dem Victoria-Nyanza angetreten hatte, sich jetzt doch zur Rückkehr nach der Küste entschließen müssen. Derselbe war am 29. Februar mit Borchert von Bagamoyo aufgebrochen an der Spitze einer Expedition, die außer Borchert und dem Grafen Schweinitz noch aus dem Kaufmann Wiegand, 5 europäischen Schiffszimmerleuten, 70 bis 80 Somalis und 277 Trägern bestand; außerdem wurden etwa 60 Trägerlasten durch 35 Esel getragen. Fernerhin befanden sich bei der Expedition 2 Kamele, 3 Maultiere und 4 Pferde, ferner 100 Ziegen als Schlachtvieh. Doch schon in den ersten Marschtagen wurde der Schiffszimmermann Soerensen durch Krankheit zur Umkehr nach der Küste gezwungen, ebenso mußte von den Somalis eine große Anzahl wegen Krankheit zur Küste zurückgeschickt werden, so daß deren Bestand bis Mpwapwa auf etwa 50 Mann zusammengeschmolzen war; viele Träger desertierten, zum Teil mit ihren Lasten; eine Anzahl der Tiere ging bei der beginnenden Regenzeit ein, in Mpwapwa selbst endlich verließ Borchert mit Wiegand die Karawane. Die so geschwächte Expedition führte Graf Schweinitz dann noch schnell und sicher bis Tabora, um hier durch seine Anteilnahme an den Gefechten gegen die Wanyamwesi weitere Verluste zu erleiden. Diese, sowie seine eigene Erkrankung und der herrschende Trägermangel, in Verbindung mit der Hungersnot im Innern, zwangen ihn zu einem unfreiwilligen dreimonatlichen Aufenthalt in Tabora, von wo, wie oben bemerkt, erst am 25. August der Weitermarsch erfolgte. Ueber den Hergang seiner Verwundung berichtet Graf Schweinitz: „. . Nach etwa 10 Minuten andauerndem Kanonenfeuer auf das Thor des Quikuru stopfte ich dasselbe, nachdem das feindliche Feuer völlig verstummt war, und stürmte gegen das Thor. Halbwegs lagen die Sturmleitern, welche wegen mangelnder Zeit nicht hatten bis ans Thor geschafft werden können und die jetzt mitgenommen werden mußten. Dieser kritische Moment wurde glücklich überwunden. Wenige Schritte vor dem Thor — es war gegen 5½ Uhr morgens und noch halb dunkel — erkannte ich, daß das Kanonenfeuer wirkungslos gewesen war, und versuchte nun, die schwerste Leiter als Sturmbock zu benutzen. Die feste Thür rührte sich jedoch nicht. Ich sah mich schließlich genötigt, einige gewandte Kletterer über die Pallisaden hinüberklettern und von ihnen von innen das Thor öffnen zu lassen. Das nächste Tembenthor war nicht geschlossen. Ich ging langsam mit meiner ganzen Kolonne, einschließlich des Materials, nach beiden Seiten in die Temben feuernd, vor und kam dann an ein drittes verschlossenes Thor, welches den Eingang zum Sultansviertel zu bilden schien. Da Leute sich im Innern zeigten,

IV. 92. 18a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

„Ihr wißt, Mutter," entgegnete Wilhelm kopfschüttelnd, „daß das nun nicht mehr geht — ich bin kein Schulbube; wenn ich einmal etwas anfange, dann setze ich's auch durch; ich heirate und damit gut!"

„Da müßte man denn wohl immer noch wissen, wen man eigentlich ins Haus kriegt?" fragte die Alte etwas pikiert.

„Ich habe Euch schon bemerkt, Mutter, daß ich Euch Euer Altenteil aussetzen will und Ihr dann mit meiner Frau absolut nichts mehr zu thun habt; also wieviel beansprucht Ihr?"

„Ich verlange nichts, garnichts!" platzte die alte Frau jetzt heraus, „wenn Du Deine Mutter nicht mal mehr so viel achtest, daß sie weiß oder wissen kann, wer ihre Schwiegertochter werden soll, dann ist's g'rad genug! — Ich will nichts wissen," fuhr sie mit den Händen wehrend fort, als sie der Sohn unterbrechen wollte, „heirate meinetwegen eine Stadtmamsell oder sonst eine Prinzeß, mach', was Du willst, ich will nichts haben — ich ziehe aus dem Haus und werde mir mein bischen Brot schon noch mit tagelöhnern verdienen."

„Ihr schwatzt wirklich wie ein Kind, Mutter," meinte Wilhelm begütigend, indem er sich neben sie setzte und ihre Hand nahm, „erst verlangt Ihr, ich soll heiraten — die Kathrin wollt Ihr nicht zur Schwiegertochter haben und eine andre nehme ich wieder nicht — was soll denn daraus werden! Ich kann mir doch nicht das erste beste Weibsbild nehmen, weil sie eine tüchtige Magd ist und ein paar hundert Thaler hat? Wenn ich eine Magd brauche, dann dinge ich mir eine und wenn sie mir nicht mehr gefällt, dann wird sie abgelohnt — das geht aber bei einer Frau nicht! Eine Frau behalte ich für das ganze Leben, oder doch so lange, bis uns der Tod scheidet; mit einer Frau will ich Leid und Freud teilen, mit einer Frau will ich sprechen können, wie zu mir selbst. Eine wahre Frau ist das Schatzkästchen des Mannes; in ihr Herz schüttet er seinen Gram, seine Sorge, an ihrem Herzen drückt er seine Liebe und Freude, seinen Schmerz und Kummer aus. Nur dann, wenn sich zwei Eheleute vollkommen verstehen, wird es eine vernünftige, segensreiche Ehe werden — sonst nie!"

Der Sohn machte eine kurze Pause, während die Alte wieder ihr Rad in Gang brachte.

„Du sprichst wie ein Buch, Wilhelm," begann sie schon bedeutend beruhigter, „aber was Du da sagst, verstehe ich alles nicht. Sieh' mal', mein Sohn," sagte sie herzlich und stellte von selbst die Arbeit ein, „ich habe mit Deinem seligen Vater einunddreißig Jahre zusammen gelebt und glaube mir, wir haben auch Leid und Freud, wie Du das nennst, geteilt. War der Weizen gut geraten und er kam heim mit dem alten Lederbeutel voll blanker Thaler, dann haben wir uns beide gefreut wie die Kinder und sind mitsammen dort an die alte Lade gegangen und er hat die drei Schlösser aufgeschlossen und ich habe alle die viele Wäsche und Leinwand herausgeholt und unten, ganz unten in der Ecke, da lag ein leinener Beutel, da legten wir das schöne Geld dazu und abends ging der Vater dann in die Schenke und trank sein Glas Dünnbier und seinen Schnaps. Siehst, das war auch eine Freude! Und wenn dann mal ein Stück Vieh fiel," fuhr sie redeselig in die Vergangenheit versunken fort, „oder die Kartoffeln wuchsen aus, oder damals, wie der alte Faßan, den wir sechzehn Jahre hatten, krepierte, da haben wir auch beide geweint — aber so was giebt's heute nicht mehr! Die letzten Jahrzehnte hat sich die Welt gedreht! Für unsereins ist's am besten, man — stirbt," schloß sie schluchzend ihren Sermon und fuhr mit dem Schürzenzipfel über die nassen Augen.

Der Sohn war aufgestanden und maß wieder mit langen Schritten die Stube.

Was war da zu machen? —

Sollte er seiner Mutter zu Liebe und aus Kindespflicht die Rose nehmen um zeitlebens unglücklich zu sein? — Oder sollte er seiner alten Mutter die letzten Lebenstage verbittern und nach seiner Wahl die Kathrin ins Haus bringen.

Wilhelm selbst war sich seiner Lage sehr wohl bewußt; er wußte, daß er seiner Mutter den Lebensabend nicht verbittern durfte, er wußte aber auch, daß er ihrer Laune nicht das Lebensglück dreier Menschen opfern durfte. Denn mit der Rose wäre er unglücklich geworden und diese mit und die Kathrin wäre ebenfalls versauert und vertrauert.

Nach geraumem Stillschweigen beiderseits nahm er das Wort wieder:

„Hört, Mutter, wie Ihr die Sache auffaßt, kommen wir überhaupt nicht zustande, Eure Lebensanschauungen passen für die heutige Zeit nicht mehr; die Zeiten haben sich geändert und die Menschen notgedrungen mit. — Ich werde also jetzt nach der Stadt fahren, Euch nach meinem eigenen Ermessen einen Altenteil aussetzen lassen und dann zieht Ihr, wenn die junge Frau ins Haus kommt, ins

wurde hineingeschossen, die Thür selber mit Faschinenmessern eingeschlagen. Im Innern wurde nun wieder ein lebhaftes Feuer auf die anliegenden Temben abgegeben, und ich gelangte dann an das vierte und letzte Thor, welches sich in einer Ringmauer befand. Hier empfing uns lebhaftes, aber, da wir gedeckt blieben, wirkungsloses Feuer. Ich ließ nun zunächst hier halten und durch das Thor und durch die Mauer auf die innenliegenden Temben ein lebhaftes Feuer abgeben. Als ich glaubte, daß das Feuer genügend gewirkt hätte, stürmten wir durch das Thor hindurch. Wenige Schritte vom Thor entfernt, wurde ich von einer Kugel in die rechte, obere Brust getroffen. Ich war der erste Verwundete auf meiner Seite. Zwei Sudanesen führten mich zurück, und ich übergab, als ich den Kapitän Spring traf, diesem das Kommando. Dann wurde ich den Weg zurück durch das Dorf geführt und hierauf nach dem Nordthor getragen. Dort angelangt, sah ich, daß Kapitän Spring aus dem Thor herauskam, was für mich das angenehme Zeichen war, daß meine Soldaten ihr Ziel erreicht hatten. Es bildete sich nun eine Verwundeten-Kolonne, mit der ich nach Tabora zurückgeschafft wurde."

Aus nah und fern.

Ein mit Dynamit beladener Oderkahn ist bei Ohlau untergegangen. Die Bemannung wurde mittels Rettungsbootes in Sicherheit gebracht.

Eine Bauernhochzeit, an der etwa 300 Personen teilnahmen, wurde jüngst in dem Dorfe Brüskow bei einem Großbauern gefeiert. Die Feier dauerte vier Tage. Zur Bewirtung waren erforderlich: 8 Kälber, 1 Rind, 4 Schweine, 150 Hühner, 3 Centner Fische, 16 Centner Mehl, 2 Centner Butter, 700 Eier, 10 Tonnen Bier, 300 Liter Spirituosen und so weiter, sodaß eine solche Hochzeitsfeier rund 2000 Mark kostet, wenn man alle aus der Wirtschaft entnommenen Produkte zu Marktpreisen umrechnet.

Die Münzsammlung der Altertumsgesellschaft in Insterburg ist um sehr wertvolle Exemplare, Dirhems genannt, bereichert worden. Es sind dies im achten und neunten Jahrhundert nach Christi Geburt in Bassora und Damaskus unter der Herrschaft Harun-Al-Raschids geprägte Münzen, welche in den Küstenländern südlich der Ostsee bisweilen gefunden werden und durch den Handel jener Zeit dorthin gelangt sind.

Ueber ein blutiges Zusammentreffen eines Forstbeamten mit einem Wilderer wird aus Königsberg i. Pr. folgendes berichtet: Der königliche Forstaufseher Tollkühn auf Forsthaus Vierbrüderkrug, ein geborener Berliner, traf neulich vormittag in der Kaporner Haide den hier wohnhaften Zimmergesellen Gustav Schönfeld bei der Ausübung der Wilddieberei an. Als der Wilddieb den Forstaufseher bemerkte, ergriff er schleunigst die Flucht und lief trotz des mehrfachen Zurufs des Forstbeamten, stehen zu bleiben, weiter. Der Beamte war jedoch schneller; er verfolgte den Wilddieb und kam demselben auf ungefähr sechs Schritte nahe. Da machte der Verfolgte plötzlich kehrt, legte an und gab auf den Forstbeamten aus dieser kurzen Entfernung einen Schuß ab. Aber auch der Beamte legte blitzschnell sein Gewehr an, und das rettete ihm das Leben; denn die ganze Ladung (Rehposten) ging durch den beim Anlegen gehobenen Arm. Nun krachte auch der Schuß des Forstbeamten, und die ganze Schrotladung bohrte sich in den linken Arm und die linke Brustseite des Wilddiebes, der mit einem Aufschrei das Gewehr fallen ließ und zusammenbrach. Nachdem der Beamte das übrigens vorzügliche Gewehr des Wilddiebes an sich genommen, wurde der Schwerverwundete um 2½ Uhr nachmittags von einem Besitzer aus Vierbrüderkrug mittels Fuhrwerks auf das hiesige Polizei-Präsidium gebracht und von hier mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus übergeführt. Schönfeld ist 32 Jahre alt und unverheiratet. Die Verwundung des Forstaufsehers ist glücklicherweise nur eine leichte.

Ueber den Zusammenstoß der Kreuzerfregatte „Gneisenau" und des schwedischen Schoners „Sigrid Elisabeth", der in der Nordsee erfolgt ist, bringt das „Kieler Tgbl." amtliche Nachrichten. Darnach hat der Führer des schwedischen Schiffes den Unfall und den Verlust des Schiffes verschuldet, denn der Schoner zeigte das rote Positionslicht erst so spät, daß eine Kollision nicht mehr verhindert werden konnte. „Gneisenau" hielt sich während der ganzen Nacht in der Nähe des havarierten Schoners, der zunächst sich nicht in Gefahr befand. Am nächsten Morgen wurde ein Signal der „Gneisenau", ob der Schoner ins Schlepptau genommen werden wollte, nicht beantwortet, andrerseits aber sind irgendwelche Signale von dem Schoner nicht gesehen worden, was nicht auffällig war, da er vorzüglich schwamm und sein Deck trocken blieb. Wie voreilig die Mannschaft ihr Schiff verlassen hat, beweist der Umstand, daß „Gneisenau", welche noch vierundzwanzig Stunden bei dem Fahrzeug blieb, dies am 8. Oktober ins Schlepptau nahm und so lange schleppte, bis durch aufkommende schwere See die Trosse brach und der Schoner seinem Schicksal überlassen wurde. Für weitere Bemühungen war um so weniger Veranlassung, da die Mannschaft wenig Interesse an der Erhaltung ihres Fahrzeugs gezeigt hatte. Noch am 9. Oktober ist die „Sigrid Elisabeth" auf 56° 52' NB und 7° 10' OL vom Dampfer „Borodino", der sich auf der Reise von Riga nach Hull befand, auf der Ladung schwimmend angetroffen worden.

Ein Hallenser Original, der namentlich in der Studentenwelt wohlbekannte Drechslermeister Friedrich Saatz, genannt „Pfeifen-Saatz", ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Wegen Unterschlagung von 40 200 Mark Sparkassengeldern ist der Stadtkämmerer Dott zu Gudensberg vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Im königlichen Theater zu Kassel ereignete sich gelegentlich der Aufführung von Wagners „Rienzi" ein Unfall, der leicht eine große Störung und ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. In der Scene, in welcher der Heldentenor als Vertreter der Titelpartie hoch zu Roß auf der Bühne erscheint, wurde das Tier plötzlich wild, vom Licht geblendet und von der Musik erschreckt, und bäumte sich, nach den Kulissen zudrängend, auf. Der Sänger versuchte es zu zügeln, während er mit Ruhe sein „Santo spiritu cavaliere" anstimmte. Plötzlich machte das Pferd aber solche Sprünge, daß Rienzi es nicht ferner regieren konnte. Ein eigentliches Hinabgeworfenwerden vermied er durch ein geschicktes Sichselbstherablassen, wobei er allerdings auch den Boden, aber nur sachte, berührte. Schnell erhob er sich wieder und sang seinen Part weiter, als wenn nichts vorgefallen wäre, während das Pferd abgeführt wurde. Das Publikum, das schon unruhig geworden war, erkannte die Geistesgegenwart des Sängers durch lebhaften Beifall mit Hervorruf am Aktschluß an.

Vier Söhne aus einem Jahrgange zum Militär. Daß ein Vater ein oder zwei Söhne in einem Jahre der Militärbehörde zur Gestellung bringt, ist keine große Seltenheit. Daß aber ein Mann in einem Jahre vier Söhne, und zwar alle aus einem Jahrgange zur Gestellung bringt, dürfte wohl nicht allzu oft vorkommen. Dieser Fall trifft bei einem Manne zu, der in Osann bei Wittlich wohnt. Der Mann, Namens Jakob Müller, ist Maurergeselle und keineswegs mit Glücksgütern gesegnet. Seine Frau gebar ihm, wie die „Koblenzer Volkszeitung" berichtet, am 10. Januar und am 30. Dezember 1873 jedesmal zwei Söhne, welche heute kräftig und gesund sind und sich im nächsten März bei der Aushebung stellen müssen. Dem Vernehmen nach beabsichtigen alle vier, freiwillig einzutreten.

Die Verhaftung des Wiener Advokaten Raindl, des Anwalts des kaiserlichen Familienfonds, erfolgte wegen Unterschlagung von 100000 Gulden Pupillengelder des verstorbenen Oberst-Hofmeisters Graf Cavriani. Ob dies die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder ist, wird bezweifelt. Die Depots der Erzherzöge sind intakt.

Momente der Täuschung. „Eins, zwei, drei!" und die goldene Remontoiruhr des Wiener Fleischhauers K. war verschwunden. Der Fleischhauer lächelte, wußte er doch, daß der Taschenspieler Amerato nur eines seiner Kunststücke in dem kleinen Bekanntenkreise im Extrazimmer des Gasthauses zum besten gegeben hatte. „Momente der Täuschung" betitelte Amerato feinsinnig diese Art seiner Kunststücke. Natürlich kam die Uhr nach einer Weile wieder zum Vorschein und in die Tasche ihres Besitzers. Man lachte, man applaudierte. Am nächsten Tage ärgerte sich jedoch der Fleischhauer. Bei näherer Besichtigung der Remontoiruhr bemerkte er, daß es nicht seine war, sondern eine ähnliche, aber mit viel schwächeren Golddeckeln versehene. Er suchte Amerato auf. Amerato war beleidigt, die schwächeren Golddeckel wären eine Einbildung. Mit diesen Worten plazierte er den Fleischhauer zur Thür hinaus. Auf der Straße erwachte jedoch der Ingrimm des Metzgers. Bald befand er sich wieder bei Amerato. „Wenn ich mich nicht irre, stehe ich hier vor einem grundschlechten Kerl," sagte der Fleischhauer und versetzte dem Taschenspieler einige Hiebe, daß ihm Hören und Sehen verging. „Habe ich mich aber geirrt," schloß der Fleischhauer seine Ansprache, „dann bitte ich um Entschuldigung, es waren nur Momente der Täuschung." Amerato hat den Fleischhauer beim Bezirksgericht verklagt.

Ein Bär mit Hasenschrot erlegt. Aus Wien schreibt die „N. Fr. Pr.": In den letzten Tagen des Monats Oktober veranstaltete Herr v. Beldi auf seinem Gute in Bodola eine Treibjagd auf Hasen und Füchse. Im letzten Trieb eilte auf einen der Jagdteilnehmer, Herrn Hauptmann-Auditor Eckhardt, der gleich den andern Jagdteilnehmern seine Flinte blos mit leichtem Hasenschrot Nr. 2 geladen hatte, ein großer Bär in mächtigen Sätzen zu. Zum Wechseln der Patronen war keine Zeit mehr, und so sah sich der Schütze genötigt, auf das auf drei Schritte herangekommene Tier Feuer zu geben. Ein wohlgezielter Schuß streckte den Bären zwar nieder, doch erhob sich dieser, obwohl am Kopfe schwer verwundet, sofort wieder und wendete sich zähnefletschend gegen seinen Angreifer, welcher ihm mit einem zweiten sicheren Schuß in die Brust den Garaus machte. Es ist in den Annalen des Jägerlebens ein gewiß seltener Fall, daß ein ausgewachsener Bär mit leichtem Hasenschrot erlegt wurde.

Frühlingswetter in Tirol. Seit der letzten Zeit herrscht in Nord- und Südtirol wieder ein wahres Frühlingswetter, so daß durch die sonnig warme Witterung der Schnee selbst im Hochgebirge allgemach wieder verschwindet. Auf dem Brennerpaß soll im kommenden Jahre eine große Kaltwasser-Heilanstalt errichtet werden.

Ein furchtbares Familiendrama wird aus Coulommiers (Frankreich) gemeldet. Eine in Saint-Cyr-sur-Morin bei Coulommiers lebende, aus Mann, Frau und vier Kindern bestehende Familie Monpert ist infolge von Not und Elend das Opfer der Verzweiflung geworden. Monpert, der seine Stellung als Kammerdiener verloren hatte und längere Zeit ohne Stellung und Erwerb war, begab sich an einem der letzten Tage nach Coulommiers, um dort Arbeit oder irgendwelche Geldhilfe zu finden. Da er nach einigen Tagen nicht zurückkehrte, glaubte seine Frau, er habe sich ein Leid angethan, und so faßte sie denn den Entschluß, mit ihren vier Kindern zu sterben. Sie legte eine Matratze in die Nähe des Ofens, den sie mit Kohlen heizte, gab ihren Kindern noch einen Schluck Branntwein, worauf sie den Ofen verschloß und sich mit ihren Kindern auf die Matratze legte. Als der Mann am nächsten Tage nach Hause kam, fand er nunmehr fünf Leichen vor. Schnell entschlossen verriegelte er die Thür, legte Kohlen in den Ofen, sich selbst an die Seite seiner jüngsten Tochter und erwartete den Tod. Erst nach einigen Tagen wurden die Nachbarn auf die Familie aufmerksam, man sprengte die Thür und fand die sechs neben einander liegenden Leichname.

Sehr eingreifende Verkehrs-Erleichterungen sind der „Köln. Ztg." zufolge bezüglich des Passagierverkehrs zwischen Schottlands, Mittel-England und London bezw. dem Südosten England vom 1. November ab von Seiten der Great Eastern-Bahn eingeführt worden, indem die Züge zwischen London und Harwich über Doncaster nach York durchgeführt und in letzterer Stadt mit den schottischen Expreßzügen verbunden werden. Diese Züge haben in beiden Richtungen einen Restaurations-Wagen und durchgehende sogenannte Korridor-Waggons, so daß die Reisenden von jedem beliebigen Wagen aus jederzeit den Speisewagen erreichen können. Die Züge verlassen Harwich nach Ankunft der kontinentalen Dampfer und treffen auch vor Abgang der Nachtdampfer dicht an den Rheden in Harwich ein, so daß sie jedes Umsteigen unnötig machen. Obgleich die Zentral-Personenstation Liverpool-Street in London die umfangreichste ihrer Art ist, reicht sie doch nicht mehr für die Bewältigung des Verkehrs aus, und die Great Eastern-Verwaltung giebt augenblicklich zwei Millionen Pfd. Sterl. zu ihrer Vergrößerung aus. Nach Vollendung der Neubauten wird die Zahl der Passagierzüge auf 1000 für den Tag steigen. Nach den statistischen Ausweisen des Board of Trade ist die Bahn die pünktlichste in London bezüglich der Ankunft ihrer Züge.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich dieser Tage in der Nähe der neuen Freihafen-Anlagen in Kopenhagen. Ein kleiner Dampfer war damit beschäftigt, Sand aufzugraben, als plötzlich der Kessel barst und das ganze Schiff in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft wurde ins Wasser geschleudert, vier Mann retteten sich, mehr oder weniger schwer verwundet, ans Land, zwei andre wurden buchstäblich zerrissen.

Hinterstübchen und kümmert Euch um Gott und die ganze Welt nicht mehr — so wird's am besten sein."

„Um die Welt werde ich mich freilich nicht mehr kümmern dürfen, aber um den lieben Gott, das wirst Du mir doch wohl nicht gar auch verbieten, was?" fragte die alte Frau ängstlich.

„Ihr seht, Mutter, Ihr paßt nicht mehr für die Welt," lachte jetzt Wilhelm herzlich und reichte ihr die Hand zum Abschied, „das ist ja nur ein Sprichwort, man kümmert sich um Gott und die Welt nicht mehr!"

„Schöne Sprichwörter das," murmelte die Alte, „werden unserm Herrgott noch die Thüre weisen; — na, nu behüte Dich Gott, Wilhelm, und thue, was recht ist. Also zehn Thaler bar Geld jährlich und zwei Scheffel Korn und —"

„Und drei Metzen Grütze," unterbrach sie der Sohn abermals lachend, „so wie's bei uns Bauern Mode ist, nicht wahr? Nein, liebe Mutter, dazu habt Ihr mich nicht groß gezogen und mir Euren sauren Schweiß hinterlassen, daß ich Euch nur mit den allernotwendigsten Lebensmitteln abspeisen soll. Ein alter Mensch muß Pflege und Ruhe haben und dazu reicht das hier zu Lande übliche Deputat nicht aus. Ich werde thun, was recht ist — verlaßt Euch drauf. Adieu, Mutter!"

Er schüttelte der alten Frau nochmals herzlich die Hand, nahm dann Hut und Handschuhe und ging vor die Hausthür, wo der Braune schon ungeduldig im Sande scharrte und ihn mit lautem Wiehern begrüßte.

„Kannst nachher den Roggen klappern, Fritz," ordnete er noch an, als ihm dieser Leine und Peitsche gab.

„Wohl, Herr," antwortete dieser und rückte die Mütze, „viel Glück auf die Freie!" rief er ihm noch nach, als der Bauer mit dem leichten Gefährt bereits eine Strecke davongejagt war. — — — — — — — — — —

Es war ein kleines sauberes Stübchen in dem kleinen Häuschen am Ende des Kirchdorfs Grünweide, in welchem zwei Frauen, Mutter und Tochter saßen und spannen. Die wenigen tannenen Möbel waren schneeweiß gescheuert, auf der großen altmodischen Komode standen die bunten Tassen und Gläser auf sauberem Linnen und die Blechlöffel, die in dem Schappspinde am Kamin vor den Tellern steckten, blitzten wie Silber. Rechts und links von dem kleinen Spiegel in großem braunen Holzrahmen mit großen Messingrosetten, hingen ein paar einfache Bilder, die „heilige Genofeva" und das „heilige Abendmahl" darstellend. Um das große Himmelbett war rundherum ein Vorhang von buntem Kattun und eben solcher war als Decke über die große mit Eisen beschlagene Truhe, die die Wäsche enthielt, gehängt. Der Fußboden war mit weißem Sand bestreut und vor den Fensterscheiben, die schon vor Alter in allen Regenbogenfarben schillerten, hingen als Luxus kleine weiße Gardinen, die das Fenster zur Hälfte verdeckten.

Die Tochter war eine Brünette und von mehr zierlichem Wuchs, als sonst die Bauernmädchen niederen Standes sind; die Tracht ihres vollen, prächtigen Haares war einfach, aber überaus kleidsam und obgleich die Hände Spuren harter Arbeit trugen, waren die Finger doch mehr lang und schmal, als breit und plump und die mandelförmigen Nägel hätten jeder feinen Frau Ehre gemacht. Hierzu kam eine volle Büste, die durch die einfache enganschließende Kattunjacke zur vollen Geltung gelangte.

Die Mutter, eine alte, einfache Frau, schien schon seit längerer Zeit etwas auf dem Herzen zu haben; sie hatte schon einige Male gehustet und sich geräuspert und wußte augenscheinlich nicht recht, wie sie ihre Rede beginnen sollte.

Die Tochter schien sich dabei nicht recht behaglich zu fühlen; sie sah ihre Mutter verstohlen an und trat ihr Rad so unregelmäßig, daß alle Augenblicke der Faden riß.

„Hör' mal, Kathrin," begann die Mutter endlich das ängstliche Schweigen brechend, „der Heinz vom Hofe ist gestern wieder hier gewesen —" sie hielt etwas inne, als erwarte sie eine Antwort; als diese jedoch nicht erfolgte, fuhr sie fort: „Du bist nun achtundzwanzig Jahre alt und es ist Zeit, daß Du freist. So'n altes Frauenzimmer nennen die Stadtleute schon eine „alte Jungfer" und wenn die nicht viel Geld haben, sollen sie keinen Mann mehr kriegen können."

Die Mutter schwieg abermals, da die Tochter aber ruhig fortspann, so mußte sie schon notgedrungen mit der Sprache heraus.

„Ich denke, der Heinz ist ein ordentlicher Mensch und hat sein gutes Brot als Großknecht und unser Gutsherr wird Dich auch nicht freien — da wär's Zeit, Du sagtest „ja" und würdest zum Herbst seine Frau."

Der Mutter war ihre Rede gewiß sehr sauer geworden, denn sie hielt mit spinnen inne und seufzte tief auf.

„Der Heinz soll immerhin ein ordentlicher Mensch sein, Mutter," begann die Tochter mit ausnehmend wohlklingender Stimme, „aber zum Mann mag ich ihn doch nicht haben. — Und übrigens hat das auch noch gute Wege mit dem heiraten — Ihr wißt ja nicht, ob ich überhaupt heiraten will!"

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92 13)

Anzeiger.

Von der stadtbuchmäßigen Gläubigerin, der Wittwe Louise Lange geb. Rehberg hieselbst, ist der Hypothekenschein über 600 Mark, intabulirt sub I¹ im Hause Nr. 82 zu Malchow, ferner sind vom Kaufmann A. Kliefoth in Rostock, welcher den Uebergang der betreffenden Intabulata auf sich vollständig nachgewiesen hat, die Hypothekenscheine über 3000 Mark, 1800 Mark und 600 Mark, intabulirt resp. sub I, II und III im Hause Nr. 398 zu **Malchow, als verloren angemeldet und ist von beiden Personen die Ausbringung eines Proklama zum Zwecke der Mortifikation** jener Hypothekenscheine und resp. von Letzterem auch die Ausfertigung dreier neuer Hypothekenscheine auf seinen Namen bei dem unterzeichneten Magistrate beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proklam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 14. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termine beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Praeklusivbescheid wird erlassen, das Intabulat im Hause Nr. 82 sub I¹ über 600 Mark wird getilgt und über die Intabulata sub I, II und III im Hause Nr. 398 neue Hypothekenscheine auf den Namen des Kaufmanns A. Kliefoth in Rostock werden ausgefertigt werden.

Malchow, den 30. Septbr. 1892.

Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1892 noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 18. November d. Js. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 10. November 1892.

Der Magistrat. (4902)

Am

Donnerstag, den 1. Decbr. d. J.

wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine **Viehzählung** vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Hausbesitzer **in den letzten Tagen dieses Monats eine Hausliste behändigt werden.**

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hiedurch an, diese Hauslisten, welche am 1. Decbr. d. J. des Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. Decbr. genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäft nach Kräften zu unterstützen.

Malchow, den 12. November 1892.

Der Magistrat. (4938)

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Mittwoch, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Th. Bühring eine

ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 3. Quartal d. J.
2. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereines.
3. Besprechung und eventuelle Beschlußfassung über eine weitere Prolongation der Wechsel.
4. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren.
6. Bericht über den Allgemeinen Genossenschaftstag in München.

Malchow, 5. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Carl Höppner,
Caroline Höppner
geb. Hinrichs
Vermählte.

Kloster Malchow, den 11. Nov. 1892.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 22. November 1892

über

56 rm trockenes kiefern Klufttholz II. Cl. und
1751 rm trockene kiefern starke Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im vorigjährigen Hau unweit der Malchow-Teterow'er Chaussee.

G. Karnatz, Großherzl. Revierförster.

SCHUTZ-MARKE — DEUTSCH-ITALIENISCHE WEIN-IMPORT-GESELLSCHAFT

Marca Italia

roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.**

90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.

sowie **sämmtl. Marken der Gesellschaft.** Zu beziehen

von A. Schleiff.
Malchow.

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von

gebranntem Caffee

Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

In der Nacht von Montag auf Dienstag ist vom Braun'schen Steg mein fast neuer

Kahn

gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

A. Wittmiß.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Empfehle mich zum

Schneidern

in und außer dem Hause.

Auguste Waschee,
im Hause des Putzmachers Schultz, Kirchen-Straße.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Sonntag, den 20. November

Concert

der Günther'schen Berg-Capelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree 50 Pfg. — Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Kein Geheimmittel!

Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.

Seit 17 Jahren bestens bewährt.

Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.

(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**

In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Strickerinnen

werden gesucht von
Malchow, im Novbr. 1892.
Johannes Suderow.

Sofort ein

Kindermädchen

gesucht. 60 Mk. Lohn u. circa 20 Mk. Trinkgeld.

Lenz, d. 9. Nov. 1892.

A. Hasselmann.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	" " "	136—146	Mk.
Roggen	" " "	118—128	"
Gerste	" " "	125—135	"
Hafer	" " "	122—132	"
Erbsen	" " "	150—160	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 93. Sonnabend, 19. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 16. Novbr. Die „Güstrower Zeitung" brachte kürzlich eine Notiz über einen mit Vorliebe sich als Journalisten aufspielenden Schwindler Kalt-Reuleaux, der mit einem Kinde das Land durchzieht. Ueber diesen Schwindler geht der „G. Z." folgende Zuschrift zu: „Der Mann heißt Kalt, seine Mutter war eine geb. Reuleaux und ist aus Eschweiler bei Aachen. Derselbe, Kind wohlhabender Eltern, dem jeder Wunsch erfüllt wurde, ist der jetzige Vagabund. Er ist verheirathet mit der Tochter eines Schiffscapitäns und hielt sich längere Zeit in Australien oder Süd-Amerika auf. Vor dem Tode seines Vaters kehrte er mit seinem Söhnchen von dort zurück und warf das Geld mit vollen Händen fort; er bestahl sich sogar selbst, indem er, als sein Vater auf dem Todtenbette lag, den Secretair erbrach, wobei er ertappt wurde. Seine Frau, deren Aufenthalt ein Freund kannte, wurde benachrichtigt und so traf dieselbe bald nachher mit ihrem Töchterchen ein, deren Ankunft jedoch nicht abgewartet wurde, und so verduftete der Gatte mit dem Söhnchen vor Eintreffen der Gattin, auf welchem Ausflug derselbe noch ist. Die Forderungen, welche an das Haus gestellt wurden, wurden nicht befriedigt und so kam es zum Verkauf, was, wenn er hier geblieben, nicht nöthig gewesen wäre. Die Gläubiger werden schwerlich befriedigt sein, denn das Geld soll für die Kinder festgelegt sein. — Die Gattin hält sich mit der Tochter bei ihrem Vater auf, und dürfte es an der Zeit sein, dem Vagabunden das Kind abzunehmen, damit dasselbe eine seinem Vermögen entsprechende Erziehung erhält!"

— Wie wir hören, mußte gestern ein hier vor einigen Tagen in Arbeit getretener Schneidergeselle zu seinem Schrecken erfahren, daß ihm seine Braut, welche sich in gesegneten Umständen befindet und die er an einem anderen Orte zurückgelassen hatte, nachgereist war. Da das Mädchen, welches jeden Augenblick seine Niederkunft erwartet, hier vollständig unbekannt war und auch der Bräutigam, welcher sich ihrer fürsorglich annahm, sich nicht zu helfen wußte, wendeten sie sich an die Polizei. Letztere veranlaßte denn auch, daß das Mädchen mittelst Droschke in das Krankenhaus geschafft wurde, und requirirte die für solche Fälle nöthige Hülfe.

— Ein Zweig reifer Himbeeren mit schönstem Aroma, in einem Garten der Wasserstraße gepflückt, wurde der „G. Z." zugesandt. Die fünf ausgewachsenen Früchte, würden, wenn sie heute Nacht noch am Strauche geblieben wären, sicherlich vom strengen Froste vernichtet worden sein.

— Frechheit eines Schwindlers. Wie wir hören, versuchte ein Schwindler, gestern Abend einem hiesigen Ladenbesitzer Sachen und Schuhzeug abzuschwindeln. Es gelang ihm nicht, da der betreffende Ladenbesitzer Verdacht schöpfte und die von ihm brieflich geforderten Sachen nicht verabfolgte.

Teßin, 14. Nov. Der „Lüb. General-Anzeiger" schreibt: Die Uebertragung der Cholera durch Lebensmittel behandelt Dr. H. Kossel vom Koch'schen Institut in der neuesten „D. Med. Wochenschr.". Als Zwischenträger der Infection haben wir in der diesjährigen Epidemie das Wasser noch mehr als je fürchten gelernt. Daß aber auch durch Eßwaaren die Cholera selbst auf weite Entfernungen verschleppt werden kann, zeigt ein Fall, dessen Mittheilung der Verfasser dem Dr. Schnapauff zu Teßin in Mecklenburg verdankt. Am 28. August kehrte die Frau eines Arbeiters von einem Besuche in Hamburg nach Teßin zurück. Die Reise hatte 10 Stunden gedauert. Die Frau wurde bei ihrer Ankunft sofort in Quarantäne unter ärztliche Beobachtung gebracht. Das Gepäck wurde ihr zum Zweck der Desinfection abgenommen. In den Taschen hatte sie jedoch Butterbrot aus Hamburg und vielleicht noch andere Lebensmittel behalten. Die übrigen Butterbrote waren schon auf der Reise verzehrt. Am Abend des 29. Aug. wurde die Frau, da sie keinerlei Krankheitserscheinungen darbot, aus der Quarantäne entlassen. Nach ihrer Angabe haben ihr Mann und ihre beiden Töchter das mitgebrachte Butterbrot nach dieser Entlassung verzehrt. Andere Personen, welche gleichzeitig mit ihr in Quarantäne waren, behaupten jedoch, daß die Frau ihren Angehörigen die Stullen heimlich zugesteckt habe. Am 1. September erkrankte der Ehemann an schwerer asiatischer Cholera, nachdem gewisse Vorboten schon am 31. August sich eingestellt hatten, und starb in der folgenden Nacht. Zu gleicher Zeit erkrankte die eine Tochter unter Choleraerscheinungen, die am 10. Tage zum Tode führten. Die andere Tochter erkrankte erst am 4. September und genas; hier dürfte wohl Secundärinfection vorliegen. Die Mutter blieb gesund, ebenso ihre Angehörigen in Hamburg. Weder vor, noch nach diesen Erkrankungen sind Cholerafälle in Teßin vorgekommen. Die von der Frau mitgebrachten Lebensmittel stammten aus dem Laden ihres Schwiegersohnes, der zu Hamburg ein Delicatessengeschäft betreibt.

Umgegend von Kleinen, 14. Nov. Ein eigenthümliches Verhängniß scheint über der Harms'schen Häuslerei zu Dorf Losten zu schweben. Nachdem der Besitzer derselben erst im vergangenen Sommer der Brandstiftung angeklagt und überführt ist, brach gestern, am Sonntag Abend ebendaselbst abermals Feuer aus. Während im Sommer der Ausbruch sogleich bemerkt und von den Nachbarn gelöscht wurde, brannte dieses Mal das Gebäude bis auf die massiven Mauerwände vollständig aus. Die Frau des erst vor Kurzem eingezogenen Einwohners R. wurde durch die Unruhe ihrer Kuh aufmerksam gemacht und fand, als sie in den im Hause befindlichen Stall eilte, denselben bereits voller Rauch. Es gelang noch, die Kuh, Schweine und Hühner zu retten. Die herbeigeeilten Spritzen aus Hoppenrade und Hohen-Viecheln konnten dem Feuer keinen Einhalt thun, da es an Wasser mangelte. Bemerkenswerth ist noch, daß vor 6 Jahren und früher einmal dieselbe Häuslerei niederbrannte.

Waren, 14. Nov. Während am letzten Freitag der Fischermeister Krage mit Familie in Torgelow an einem Balle, welcher in dem unweit belegenen Beckenkrug vom Verein kl. Landwirthe abgehalten wurde, theilnahm, statteten Diebe seiner Wohnung einen Besuch ab und entwendeten außer baarem Gelde verschiedene andere Gegenstände. Beim Schmiedemeister Kadow ebendaselbst, welchen die Spitzbuben gleichfalls auf dem Balle wähnten, wurden dieselben durch Bewohner des Hauses verscheucht und gelang es den Gaunern leider zu entkommen. Bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur.

— Ein weißer Kakadu hält sich seit etwa 8 Tagen vor den Stadtthoren Rehnas auf. Die angestellten Fangversuche sind bisher erfolglos geblieben, der Südländer läßt die plattdeutschen Lockrufe unbeachtet und liebt besonders die schwer erreichbaren Baumgipfel. Der Kakadu ist wahrscheinlich aus Lübeck entflohen.

— Unser Landtag ist zusammengetreten und hat nach Erledigung der geschäftlichen Formalien den Wahltag auf den 30. November festgesetzt. Landrath von Plüskow hat wegen vorgerückten Alters seine Entlassung erbeten und erhalten; an seine Stelle tritt für das Herzogthum Güstrow der Landrath von Oertzen, jetzt Klosterhauptmann in Dobbertin.

Zugegangen ist dem Landtage ein hohes Rescript mit dem Etat der Allgem. Landes-Receptur-Casse pro 1. Juni 1893/94.

Aus diesem Rescripte, welches demnächst im Druck erscheinen wird, mag schon jetzt hervorgehoben werden, daß die edictmäßige Contribution (7/10 Edict) mit 1 470 000 Mark in Einnahme gestellt ist. Die an Mecklenburg-Schwerin pro Etatjahr 1893/94 abzuführenden sogen. Reichsüberschüsse aus Zöllen pp. sind mit 4 086 210 Mark intatisirt, während die Matricularbeiträge Mecklenburg-Schwerins für denselben Zeitraum mit 3 882 193 Mark eingestellt sind.

Für das laufende Etatjahr 1892/93 haben die sog. Reichsüberschüsse ein Mehr von 22 000 000 Mk. über den Voranschlag ergeben, wovon auf Mecklenburg-Schwerin 270 000 Mk. entfallen.

Der Etat der Recepturcasse pro 1893/94 schließt ab mit einem Ueberschuß von 37 379 Mk.

Rostock, 16. Nov. In Haft gebracht wurde hierselbst ein Kellner wegen Funddiebstahls. Ein Gast des Hauses, in welchem er thätigt war, ließ aus Versehen ein Portemonnaie mit ca. 400 Mk. zurück, das von genanntem Kellner aufgefunden und bei der Nachsuche von ihm nicht zurückerstattet wurde. Von dem Gelde wurden heute nur noch 150 Mk. bei dem Verhafteten vorgefunden, das Uebrige hatte er inzwischen verausgabt.

— Erhängt hat sich in vorletzter Nacht auf einem der Holzlager am Strande ein älterer Mann. Derselbe war bis zum 24. October Hofgänger in Kl. Bentwisch. Ueber das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt geworden. Die durchsuchten Taschen waren leer und gaben keine Auskunft. Die Leiche wurde in die Klinik transportirt.

Parchim, 17. Nov. Gestern Abend gegen 10 Uhr ging in dem an der Tempelstraße gelegenen Wohnhause des Schuhmachers Vollrath Schneider Feuer auf. Durch dasselbe wurden das Wohnhaus und die Hintergebäude eingeäschert. Die bedeutende Gefahr eines weiteren Umsichgreifens auf engbebaute Grundstücke wurde noch rechtzeitig durch die Feuerwehr abgewehrt.

Neustrelitz, 16. November. Der Sohn eines Lehrers in Löbau (Sachsen) hatte seinem Vater aus einer verschlossenen Schublade 6300 Mk. gestohlen und hatte sich mit dem Raube heimlich davon gemacht. Das hatte zur Folge, daß der Vater seinen Sohn steckbrieflich verfolgen ließ. In einem hiesigen Lokale erschien gestern ein junger Mann, der allen Gästen unbekannt war, von einem aber, der den Steckbrief gelesen hatte, für den Ausreißer gehalten wurde. Er schickte zur Polizei, und der Polizeimeister erschien in Civil selbst. Dieser stellte sich dem jungen Mann vor, der seinen Namen ohne weiteres nannte und auf weitere Fragen auch zugab, daß er der Gesuchte sei. Er hatte seinem Wirthe, einem hiesigen Gasthofsbesitzer vorgeredet, daß er die Strelitzer Bauschule besuchen wolle, in Wirklichkeit aber habe er sich einen Auslandspaß auf falschen Namen besorgen wollen, um nach Amerika durchzugehen. Von den 6300 Mk. befanden sich noch 6000 Mk. in seinem Besitze. Er wurde verhaftet.

— Gestern Abend wurden einer hiesigen Wittwe, in der Zeit als sie, um etwas zu besorgen, ausgegangen war, aus ihrer Kommode 300 Mk. gestohlen. Glücklicher Weise gelang es, den Spitzbuben heute früh ausfindig zu machen. Er wurde verhaftet.

Zur Lage in Frankreich.

Der Kampf, den sich zur Zeit in Frankreich Reaktion und Radikalismus liefern, hat infolge der jüngsten Dynamitexplosion eine eigentümliche Wendung genommen. Noch ganz vor kurzem, bis zu dem Platzen der Anarchistenbombe in der Rue des Bons Enfants, waren oder schienen doch die Radikalen unbestrittene Sieger. Clemenceau blies bereits über dem völlig in die Enge getriebenen Opportunismus Halali. Heute hat sich das Blatt soweit gewendet, daß der Redakteur des hochfeudalen und sehr katholischen „Gaulois," Herr Arthur Meyer, unter dem Beifall aller konservativen und sehr vieler republikanischen Blätter zu einer Art sozialen Staatsstreichs — gar nicht in platonischer, sondern in durchaus blutiger Form — zu einem „Aderlaß", vorgenommen an den Anarchisten, auffordern kann.

Was so ein Aderlaß, wie Herr Arthur Meyer ihn meint, bedeuten würde, wird aber jeder wissen, der französische Geschichte kennt. So ein bischen „weißer Schrecken", so eine Wiederholung der „blutigen Woche" im kleinen, meinen Herr Meyer und seine Freunde, würde den ganzen Dynamitunfug in achtundvierzig Stunden beseitigen. Die Leute können schon recht haben, aber ob „der gute Vater Loubet" der Mann ist, um in „Terreur" und „Blut" zu machen, scheint doch ziemlich zweifelhaft. Dazu müßte man sich vom Civil schon Herrn Constans und vom Militär den General Gallifet wiederkommen lassen. Natürlich sind die Radikalen und die Sozialisten, die unfreiwilligen — aber darum nicht weniger — Väter der Anarchisten, bei dem bloßen Gedanken, es könne sich eine Kammermehrheit finden, die geneigt wäre, Schrecken mit Schrecken bekämpfen zu wollen, ganz aus dem Häuschen. Für sie ist nicht nur im bürgerlichen Gesetzbuch, sondern auch im Gesetzbuch der Politik „la recherche de la paternité interdite."

Sie wollen es nicht Wort haben, daß die völlige Zügellosigkeit, welche sie für das geschriebene, wie für das gesprochene Wort fordern, für die Presse wie für die Versammlungen und für die Gasse, zu einem sehr großen Teil an all' den anarchistischen Gräueln schuld ist, und sie sind deshalb auch nicht blos gegen die Idee einer gewaltsamen, wenn nötig blutigen Unterdrückung der Anarchisten, sondern sie sind auch ebenso sehr gegen das von der Regierung geplante Gesetz, bestimmt, den Preßausschreitungen gegenüberzutreten, und gegen eine schärfere Handhabung der Polizeiverordnungen, Vorschriften und bestehenden Gesetze, wo es sich um Aufrechterhaltung der Ordnung in Volksversammlungen und auf der Straße handelt. Die Notwendigkeit, keine roten Fahnen, keine Aufreizung zu Raub und Mord, keine Brand- und Dynamitpredigten mehr zu dulden, drängt sich allen, welche etwas andres wollen, als im politischen Schlamm krebsen, mit elementarer Gewalt auf. Vor acht Tagen segelte man in Frankreich ganz in radikalem Fahrwasser; die Bombe in der Rue des Bons Enfants hat alle die Elemente aufgerüttelt, welche an der Erhaltung des heutigen Staates ein Interesse haben; und so kann man denn auch in Bezug auf die jüngste Dynamitexplosion sagen, daß an jedem Unglück etwas Gutes sei.

Zunächst dürfte das erwähnte Gesetz zur Einschränkung der Preßfreiheit wahrscheinlich angenommen werden. Prinzipielle Gegner desselben sind nur die Radikalen und die Sozialisten, welche zusammen etwa 160 Stimmen zählen, während die andern Parteien mehr oder minder geneigt scheinen, die Loubetsche Vorlage zu genehmigen. Die Entscheidung, melche demnächst fallen wird, hängt von der Rechten ab, welche an ihre Zustimmung die Bedingung knüpft, daß man einen von ihr gestellten Antrag annehme, der jedem andern, als dem ausständigen Arbeiter selbst die Beteiligung an einem Ausstande verbietet. Die Thatsache, daß das Schicksal des Gesetzentwurfs und des Ministeriums Loubet selbst in der Hand der Rechten ruht, ist übrigens für die Zerfahrenheit und Unsicherheit der parlamentarischen Zustände in Frankreich charakteristisch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern Dr. v. Boetticher, erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Eröffnung des Reichtages am 22. d. Mts., um 12 Uhr mittags im Rittersaale des Berliner königlichen Schlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst — und zwar für die Mitglieder der evangelischen Dom-Interimskirche (Monbijou) um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr — abgehalten werden. Wegen des beschränkten Raumes im Rittersaal und des Mangels an Tribünen können Zuschauer zu dem Eröffnungsakte nicht zugelassen werden.

— Die „Kreuz-Ztg." bestätigt die Nachrichten einzelner Blätter über neuere Vorschiebungen russischer Truppen an unsre Grenze. Das Revirement habe unmittelbar nach dem Manöver begonnen und dauere noch bis heute fort. Es handle sich diesmal vorwiegend um den Grenzstrich von Tauroggen bis Grajewo, an welchem zahlreiche Verstärkungen der Kavallerie vorgenommen werden. Auch Tauroggen selbst erhalte Kavallerie-Garnison, obwohl es hart an der Grenze liegt, während die russischen Maßnahmen es bisher vermieden, näher wie 1½ Meilen mit Truppenbelegungen an die Grenze heranzugehen.

— Der Verband deutscher Schirmfabrikanten hatte sich an die Reichsregierung gewendet, um eine Ermäßigung des russischen Eingangszolles für Schirmfabrikate bei den schwebenden deutsch-russischen Verhandlungen zu erzielen. Die Petition war von den Handelskammern in Hannover und Königsberg i. Pr. unterstützt.

Frankreich. Für die Opfer der Dynamitexplosion in der Rue des Bons Enfants wurde in Paris am Sonnabend in der Notredamekirche ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, dem eine zahlreiche Menge beiwohnte. Unter den Anwesenden bemerkte man die Minister Loubet und Ricard, sowie die Mitglieder des Munizipalrates. Der Präsident Carnot und die nicht erschienenen Minister hatten Vertreter entsendet. Am Grabe hielten der Ministerpräsident Loubet und der Präsident des Munizipalrats Sauton Ansprachen. Loubet hob hervor, daß die Urheber des Verbrechens keiner politischen Schule angehörten, sondern gemeine Missethäter seien, deren Verbrechen sich durch nichts rechtfertigen oder entschuldigen ließe. Alle braven Menschen müßten sich bemühen, die Schuldigen zu ermitteln. Die Familien der Opfer würden nicht vergessen werden. Sauton betonte, daß die Urheber des Attentats unwürdig seien, der zivilisierten Gesellschaft anzugehören. Gegen sie müsse man mit rücksichtsloser Strenge einschreiten, das erwarte das Land. (Beifall.)

Die wegen der Explosion in der Rue des Bons Enfants eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt. Die bei dem Kürschner Rabe beschlagnahmten Flaschen enthielten keinen Explosivstoff.

Die Polizei erhielt den Befehl, alle verdächtigen auswärtigen Anarchisten auszuweisen. Der Polizeikommissar Dresch erhielt zahlreiche Drohbriefe, in welchen ein neues Attentat angekündigt wird.

— Aus Paris wird gemeldet, daß bei der dort am Sonntag stattgehabten Festversammlung der elsaß-lothringischen Vereine, welcher eine Deputation des tschechisch-slavischen Vereins beiwohnte, nachdrücklich betont wurde, daß zwischen Tschechen und Franzosen ein unzerreißbares Band der Freundschaft und Zusammengehörigkeit bestehe.

— Der „Petit Marseillais" meldet: Im Kampf bei Vogesset nahmen die Franzosen drei Deutsche, Namens Schulz, Püch, Weckel und einen Belgier, Namens Angles, gefangen. Nach einem kurzen Verhör ließ Dodds sie erschießen. Den Pariser Zeitungen ist nun darauf eine Notiz zugestellt worden, in welcher betont wird, daß die Meldung mit Vorsicht aufzunehmen sei. Das Marine-Ministerium habe weder vom Obersten Dodds noch von dem Gouverneur Ballot eine hierauf bezügliche Nachricht erhalten.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Das volle Interesse aller militärischen Kreise Petersburgs nimmt augenblicklich die demnächst perfekt werdende Neuorganisation der russischen Generalstabs-Akademie in Anspruch. Wie wir erfahren, hat Kaiser Alexander den darauf Bezug nehmenden Erlaß bereits unterzeichnet. Es war schon längst kein Geheimnis mehr, daß dieses höchste militärische Institut nicht auf der Höhe seiner Aufgabe und daß andrerseits die Anzahl der alljährlich aus dieser Akademie, der sogenannten Nikolai-Akademie, hervorgehenden Generalstabs-Offiziere nur zu oft den Anforderungen, die man gerade an den Generalstabs-Offizier zu stellen berechtigt ist, nicht genügten. Nur zu oft konnte man in militärischen Kreisen dieser Klage Ausdruck geben hören, und schwer wurde der Mangel an wirklich fähigen und hervorragenden Generalstabs-Offizieren empfunden. Der Neuorganisation der Nikolai-Akademie ist im wesentlichen die Organisation der preußischen Generalstabs-Akademie zu Grunde gelegt worden. Hiernach kann es jetzt allerdings nicht mehr geschehen, daß alle diejenigen, die den von nun ab auf 2½ Jahre festgesetzten akademischen Kursus nur halbwegs absolviert haben, auch sofort, wie bisher der Fall gewesen, in den Generalstab übergeführt werden. In Zukunft können nur 41 der allerbesten Offizier-Akademiker, nachdem sie noch vorher einen besonderen halbjährigen Kursus absolviert haben, dieser Auszeichnung teilhaftig merden. Alle übrigen treten wieder in die Armee zurück, und zwar erhalten diejenigen, die den Kursus cum laude absolvieren oder, wie es im russischen heißt: „erster Kategorie", einen Rang und werden außerdem irgend einem Truppenteil, je nach Wunsch und Befund der obersten Militärbehörde, zukommandiert. Die den akademischen Kursus als in sogenannter „zweiter Kategorie" absolvieren, kehren direkt zu ihren Truppenteilen zurück, erhalten aber ein auf der linken Brust zu tragendes Abzeichen, als Beweis, daß auch sie den Kursus der Generalstabs-Akademie beendet haben.

— Der Oberprokureur des russischen Synod, Pobedonoszew, hat das Projekt eines gegen die Weiterverbreitung des Stundismus im Reiche gerichteten Gesetzes an den Reichsrat gelangen lassen, der die Vorlage jedoch zur Revision an das Justizministerium übergab. Im Dezember soll dann, der „Now. Wr." zufolge, der Reichsrat endgiltig Beschluß über dieses Gesetzprojekt fassen.

— Aus Riga wird gemeldet: Die Eiferer bei der Russifikationsarbeit haben eine große Enttäuschung betreffs der in ihrem Dienste stehenden Revaler Hetzblätter, des esthnischen „Walgus" und des russischen „Kolywanj" erfahren müssen. Letzteres Blatt ist kürzlich eingegangen infolge Existenzschwierigkeit. Mit dem „Walgus" ist es ein Kriminalfall. Der Redakteur und Verleger desselben, Herr Jakob Körw, hat das Revaler Postamt um mehrere tausend Rubel betrogen, indem er unter Mithilfe eines bestochenen Postbeamten die durch die Post beförderte Auflage seines Blattes weit unter ihrer Ziffer hatte fixieren lassen und danach weniger Postgebühr gezahlt.

— Einem Projekt der Verwaltung des Dorpater Lehrbezirks zufolge werden die Volksschulen in allen baltischen Provinzen nach und nach mit russischen Lesebibliotheken versorgt werden.

Koloniales.

— Das Deutschtum in Deutsch-Südostafrika ist bei weitem stärker vertreten, als im allgemeinen angenommen wird, und vor allem stärker als in irgend einer andern deutschen Kolonie. Herr Dr. Dove, der im Auftrage des Syndikats für die südwestafrikanische Ansiedelung augenblicklich in Klein-Windhoek verweilt, schreibt über Otjimbingue, den früheren Sitz des kaiserlichen Kommissariats und der Schutztruppe: „Die Zahl der farbigen Einwohner — Herero, Bergdamara und einige Bastards — ist eine sehr schwankende, die der Europäer beträgt augenblicklich 62, davon sind 45 Deutsche, die übrigen Engländer und Kapholländer. Die Wohnhäuser der Europäer unterscheiden sich mit ihren 4—5 Meter hohen, mit flachen, lehmbeworfenen Rohrdächern versehenen Räumen sehr vorteilhaft von den Hütten der Herero und den runden Pontoks der Bergdamara. Eine Zierde des Ortes ist der Garten des Kommissariatsgebäudes mit seinen Fächer- und Dattelpalmen, von denen die letztgenannten trotz ihrer Jugend schon bedeutende Mengen von Früchten geliefert haben. Die übrigen, im Schwemmland des Flusses gelegenen Gärten, meist das Eigentum der Eingebornen, bieten einen weniger erfreulichen Anblick, weil offenbar nur wenig Mühe auf dieselben verwandt wird. Jedenfalls ist nicht etwa Wassermangel der Grund dieser Erscheinung, denn Wasser ist im Flußbett selbst jetzt gegen das Ende der Trockenzeit reichlich vorhanden, wie das herrliche Grün der entfernteren Teile des seitlichen Schwemmlandes beweist; in der Nähe des Ortes sind unverantwortlicher Weise die schönen Bäume bis auf einzelne Exemplare abgehauen." Um das gerade in Otjimbingue besonders stark vertretene Deutschtum zu stützen, hat sich Herr Dr. Dove an den deutschen Schulverein und die deutsche Kolonial-Gesellschaft mit der Bitte gewandt, eine geeignete Bibliothek zu begründen. Beide Gesellschaften haben hierfür Mittel bewilligt. Das ganze südwestafrikanische Schutzgebiet enthielt nach der letzten Zählung eine europäische Bevölkerung von 539 Seelen, und zwar verteilt sich die Zahl der Erwachsenen auf 112 Deutsche, 71 Engländer, 32 andere Europäer und 31 Weiße aus Südafrika, vornehmlich Boers. Rechnet man hierzu noch die einige tausend Köpfe zählenden Bastards,

IV. 92. 14a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Die Mutter schien in ihrem Leben nie auf die Idee gekommen zu sein, daß ein einfaches, armes Mädchen auch daran denken könne, nie zu heiraten; es war ihr so selbstverständlich, daß sie vor Erstaunen beide Hände überm Kopf zusammenschlug und ausrief:

„Aber, Kathrin! Bist Du denn dumm geworden?"

Die Tochter zuckte die Achseln und meinte:

„Ich weiß nun freilich nicht, ob ich dümmer bin, garnicht zu heiraten, als einen Mann zu nehmen, den ich nicht leiden kann. Was hab' ich denn vom heiraten auch! Bloß mehr Arbeit, mehr Last und Plage! Für reiche Leute mag das recht angenehm sein, die weiter nichts zu thun haben, als spazieren zu gehen, aber die armen Leute thäten schon besser, sie blieben für sich allein."

„Aber, Mädchen," meinte die Mutter, „wer hat Dir denn so sündhafte Gedanken eingegeben? Weißt Du nicht, daß in der Bibel steht —"

„Ich weiß, ich weiß," unterbrach sie leicht errötend die Tochter, — „aber es wird schon dunkel, ich will dem Schwein 'was kochen und auch für uns Suppe machen."

Sie war aufgestanden, weniger weil es schon dunkelte, sondern um dem Gespräch eine andre Wendung zu geben; sie wußte, daß mit ihrer Mutter nicht gut fertig werden war.

Kathrin hatte längere Zeit in der Stadt gedient, war als Kind vom Prediger mit unterrichtet worden und hatte sich so etwas mehr Schliff angeeignet, als eigentlich für ihren Stand gut war.

Ihr Vater war nur Taglöhner gewesen und er und seine Frau hatten sich redlich gemüht, ihr Brot zu verdienen, ihre beiden Töchter groß zu ziehen und drei andre Kinder in halbwüchsigem Alter zu begraben — sie wußte, was es heißt, sich als Arbeitsmann sein täglich Brot erwerben und sie hatte auch bei Geheimrats in der Stadt gesehen, wie bequem es ist, seine Beine unter Staatstische zu stecken und — auch nicht dabei zu verhungern.

Als sie gerade in der Stube am Kamin beschäftigt war Feuer anzuzünden, ließ sich an ihrem Kammerfenster, welches dicht daran war, ein Anklopfen mit eigentümlichen Pausen vernehmen und mit hellem Erröten sagte sie zur Mutter:

„Herr Bachmann kommt."

Ehe die Mutter noch Zeit hatte, ihr Wohlwollen oder Unwillen auszudrücken, klopfte es bereits an der Stubenthür und wohl oder übel mußte sie „herein" rufen.

Mit einem lebhaften „Guten Abend, Mutter Scheibler" trat Bachmann ein.

„Ei herrje, Herr Bachmann," empfing ihn diese anscheinend überrascht, „wo kommen Sie denn noch in aller Nacht her? Na, seien Sie herzlich willkommen."

Sie hatte schon einen saubern, tannenen Holzschemel mit der Schürze abgewischt und schob ihn dem Gast zu, während sie sich auch noch die Hand abwischte, ehe sie sie zum Gruße bot und nochmals sagte:

„Willkommen, Herr Bachmann, na, nehmen Sie'n bischen Platz."

Bachmann nahm aber nicht gleich Platz, sondern ging einfach an den Kamin und begrüßte die Tochter ebenso einfach wie herzlich.

„Guten Abend, Kathrin, wie gehts?" fragte er freundlich das errötende Mädchen, die ihm nur zögernd die Hand bot. „Wir haben uns eigentlich lange nicht gesehen. War es nicht dort drüben in Rutheim das letzte Mal?"

„Ja, und da haben Sie mit meiner Tochter soviel getanzt, daß sie ordentlich eingebildet worden ist, Herr Bachmann," antwortete statt ihrer die Mutter.

„Nun, ists denn 'ne Schande, wenn ich mit Ihrer Tochter tanze?" fragte Bachmann lachend.

„Nu nee, das schon nicht, aber immer was sich so zusammen schickt, Herr Bachmann, mit Erlaubnis; wir sind blutarme Leute und tagelöhnern ums liebe Brot und Sie sind ein wohlhabender — (Bauer wollte sie sagen, verschluckte es aber noch zur rechten Zeit und sagte) — Herr und so ein dummes Mädchen bildet sich dann gleich was ein. Ja, ich sage g'rade, wie's ist, Herr Bachmann," fuhr sie immer eifriger fort, als dieser seelenvergnügt am Kamin stehen blieb und Kathrins Hand festhielt. „Sie werden drüben die Rose freien, wie's hier im Dorfe heißt —"

„Wie es hier im Dorfe heißt, ja," unterbrach jetzt Bachmann und nahm nunmehr Platz, „aber wie es nicht bei mir heißt! Durchaus dieser Sache wegen bin ich hierher gekommen. Daß ich die Kathrin schon von Jugend auf gern habe, schon von daher, als wir noch zusammen zum Prediger gingen, wissen Sie, und daß ich gerade jetzt eine Frau brauche, sage ich Ihnen hiermit es kommt also bloß drauf an, ob Sie mir Ihre Tochter, zur Frau geben wollen oder nicht?"

Von diesem mehr als unerwarteten Antrag waren natürlich Mutter sowohl als Tochter wie aus den Wolken gefallen und während die eine über und über rot in ihre

welche einen etwas höheren Grad der Kultur als die Eingebornen erreicht haben, so ergiebt sich die Thatsache, daß hier bereits gewisse Grundlagen vorliegen, auf denen weiter gebaut werden kann. Durch das Siedelungs-Unternehmen wird in der Folge das Deutschtum eine neue Stärkung im Süden des Schutzgebiets erfahren, während das Engländertum durch die neu begründete South-Westafrican Company, welche im Norden des Landes die kupferreichen Otavi-Minen ausbeuten will, vermehrt werden wird. Und wenn es sich bestätigt, daß in Zukunft eine Vermehrung der jetzt 50 Mann betragenden Schutztruppe geplant ist, so würde auch dieser Umstand dazu beitragen, Kultur und Civilisation in das Land zu bringen. Allerdings durfte bisher gerade der fördernde Einfluß der Mannschaften der Schutztruppe nicht allzu hoch veranschlagt werden, da diese bei dem regelmäßigen Wechsel kein seßhaftes Element abgaben, ein Uebelstand, dem in Zukunft Abhilfe geschaffen werden dürfte, wenn es gelingt, die ausgedienten Mannschaften wenigstens ihrer Mehrzahl nach zur Ansiedelung zu bewegen. Die Aussicht hierzu ist erfreulicherweise vorhanden.

Aus nah und fern.

In der Denkschrift über das Berliner Seminar für orientalische Sprachen heißt es bezüglich der wichtigsten Punkte für das Studium am Seminar: „Es empfiehlt sich, das Studium einer asiatischen oder afrikanischen Sprache so früh, d. h. so jung wie möglich, zu beginnen. Juristen ist eine solche Einrichtung des Studiums anzuempfehlen, daß sie während der beiden ersten Jahre ihres akademischen Triennium an der Berliner Universität zu gleicher Zeit am Seminar eine Sprache erlernen, im vierten Semester die Prüfung am Seminar bestehen und sogleich nach Ablegung der ersten juridischen Staatsprüfung sich bei dem auswärtigen Amt mit der Bitte um Notierung für den Dolmetscherdienst melden. Daß Gewandtheit im Sprechen und Schreiben der englischen und französischen Sprache für den genannten Dienst ein Erfordernis ersten Ranges ist, sollte jeder rechtzeitig bedenken, der sich denselben zu widmen wünscht. Wer jung in das Seminar tritt, kann eventuell des Vorteils, in verhältnismäßig jungen Jahren hinausgeschickt zu werden, teilhaftig werden, und dieser Vorteil kann gar nicht überschätzt werden, da erfahrungsmäßig die Angewöhnung an ein wärmeres oder tropisches Klima um so schwieriger, ja fraglich wird, je älter jemand ist. Aus diesem Grunde hat man in England und Holland Bestimmungen getroffen, die solche Kandidaten, die eine gewisse Altersgrenze überschritten haben, von der Bewerbung prinzipiell ausschließen. Die Bewerber um den Dolmetscherdienst sollen sich bereits eine große Kenntnis vom gerichtlichen Aktenwesen und Gerichtsverfahren angeeignet haben. Für die Anstellung empfehlen sich daher zunächst Referendare, die längere und erfolgreiche Beschäftigung im Gerichtsdienst nachweisen und mit der nötigen Kenntnis der englischen und französischen, sowie einer einwandsfreien Gesundheit, Neigung und Befähigung für das praktische Leben verbinden. Besonders empfohlen wird den Bewerbern um den Dolmetscherdienst, der Militärpflicht soweit wie möglich im Anfange der Universitätszeit obzuliegen.

Trotz aller Vorsicht, mit der bei Auszahlung von Postanweisungen seitens der Beamten zu Werke gegangen wird, kommt es doch noch vor, daß abgefeimte Betrüger einen Coup ausführen, wie dies ein Fall beweist, der sich jüngst in Beuthen in Oberschlesien ereignet hat. Ein noch ziemlich junger Mann erschien am vormittag vor dem Schalterfenster und präsentierte dem Beamten eine mit dem Poststempel Breslau versehene, an einen Beuthener geachteten Kaufmann adressierte und von diesem anscheinend auch quittierte Postanweisung über 179,85 Mk. Der Beamte, dem bekannt war, daß die Firma häufig Geldsendungen aus Breslau erhielt, nahm keinen Anstand, diesen Betrag auszuzahlen, um allerdings am Tage später die Entdeckung zu machen, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen. Die Postanweisung war gefälscht und hat das Postamt Beuthen niemals passiert. Der Gauner, der offenbar mit den postalischen Einrichtungen bekannt ist und auch Orts- und Personenkenntnis besitzen muß, ist noch nicht entdeckt. Am meisten zu bedauern ist der betreffende Beamte, der nach dem Dienstreglement die Verpflichtung hat, den Verlust zu ersetzen.

Es klingt wie ein Märchen aus alten Zeiten, eine Geschichte nämlich, die aus Glogau gemeldet wird: Haust da inmitten der Stadt, in einer der Straßen mit Wohnungen, deren Zugang aus Mangel an Licht ebenso halsbrecherisch ist, wie die Beschaffenheit der Räume den Anforderungen der Hygiene entspricht, eine arme Familie, die sich nur kümmerlich durchs Leben bringen konnte. Dem Manne, einem Tagelöhner, ward es nicht leicht, für den Appetit seiner zahlreichen Kinderschar zu sorgen, oftmals ist Schmalhans Küchenmeister gewesen. Doch wie ärmlich auch der Haushalt bestellt war, nie hat sich der Vater der geringsten Unehrlichkeit schuldig gemacht, seine Arbeitgeber bauten Häuser auf die Rechtschaffenheit des Mannes. Jüngst hatte er einen Gang zu besorgen. Unterwegs traf er einen alten Mann, der anscheinend entkräftet am Wege saß. Mit zitternder Stimme sagte der Greis dem Herangekommenen, er sei infolge eines plötzlichen Schwächeanfalles nicht im stande, allein zu gehen. Das war nun ein schlimmer Konflikt, in den der Angeredete geriet. Sein Auftrag gebot ihm, so schnell als möglich nach Gurkau, einer Vorstadt von Glogau, zu gehen, andrerseits mochte er den alten Mann nicht sich selbst überlassen. Nach kurzem Besinnen richtete er diesen auf und führte ihn, sorglich stützend. Und weil der Greis, der einen zwar ärmlichen, aber anständigen Eindruck hervorrief, erklärte, daß er zunächst kein Unterkommen habe, so brachte er ihn nach seiner Wohnung, wo ihm durch die Frau des Arbeiters die möglichste Pflege zu teil wurde. Das Unwohlsein dauerte aber doch zwei Tage an, während welcher Zeit der Kranke in der Wohnung des Arbeiters verblieb. Dann verließ er unter tausend Segenswünschen für seine hilfsbereiten Pfleger das Haus. Noch war er nicht lange fort, da entdeckte der Arbeiter auf dem Fensterbrett eine Brieftasche, die dem Alten gehört haben mußte. Ohne Besinnen lief der Mann dem Fortgehenden nach, holte ihn auch noch glücklich ein und überreichte ihm die vergessene Brieftasche. Lange sah der Greis den ehrlichen Mann an, dann sagte er zu ihm: „Behalten Sie die Tasche und was drin ist, es ist für Sie bestimmt. Ich bin nicht ganz so arm, wie ich aussehe, deshalb spüre ich die kleine Summe nicht, die Sie in der Tasche finden werden. Machen Sie Ihren Kindern dadurch eine Freude!" Und damit ging der Greis, der in Glogau mit einem Rechtsanwalt eine Besprechung hatte halten wollen, fort. In der Brieftasche aber fand der Arbeiter — zwei Hundertmarkscheine. Die Wahrheit des Erzählten wird verbürgt.

Jugendliche Verbrecher. Vor einigen Tagen retteten mehrere Arbeiter in Elbing einen 12jährigen Jungen von dem sichern Tode. Er hatte zwei andre Jungen, mit denen er zusammen Diebstähle ausgeführt hat, verraten und sollte nun von diesen ertränkt werden. Die jugendlichen Verbrecher ergriffen vor den Arbeitern die Flucht und sind noch nicht eingefangen worden.

Wasserdampfer für Hamburg. Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft hat mit der Schiffsbauwerft von Janßen und Schmilinsky, Aktien-Gesellschaft in Hamburg, den Bau eines sogenannten Wasserdampfers vertraglich abgeschlossen. Das Fahrzeug soll die sämtlichen Dampfer der Gesellschaft bei Ankunft und Abgang mit keimfreiem, aus dem artesischen Brunnen der Bill-Brauerei bezogenen Wasser versorgen. Die Fertigstellung wird so sehr beeilt, daß sie schon zum 1. März 1893 erfolgt.

Späte Reue. Im Grillenhölzel bei Geiselhöring wurde am 8. März 1878 die Botin Zollner von Wellkofen tot aufgefunden mit auf Mord durch fremde Hand untrüglich hinweisenden Merkmalen am Körper. Trotz mehrfacher Verhaftungen blieben bisher die eifrigsten gerichtlichen Recherchen erfolglos. In einem Nachbarorte Geiselhörings soll nun kürzlich ein 68jähriger Mann auf dem Sterbelager sich als den Mörder der Zollner bezeichnet haben. Es war der Gemeindediener von Geising, der das Geständnis zwei Stunden vor seinem Tode machte. Er hatte darnach seiner Zeit die Botin überfallen, vergewaltigt, ermordet und ihrer Barschaft von 87 Pfennigen beraubt.

Ueber einen eigenartigen Vorfall in Amsterdam entnehmen wir einem Bericht der „Köln. Ztg." folgendes: Ein jüdischer Knabe von 16 Jahren, Abraham Santkroos verschwand vor etwa 14 Tagen spurlos, sodaß seine Eltern sich bereits in den Gedanken ergeben hatten, daß der Knabe irgendwo ums Leben gekommen, wahrscheinlich ertrunken sei. Der Totgeglaubte wurde jetzt in der Wohnung einer Witwe in einem ganz andern Stadtviertel entdeckt. Man hatte ihn neu gekleidet und in einer Diamantfabrik als Arbeiter untergebracht. Die Witwe gehört zu der „abgeschiedenen Gemeinde". Der Knabe wurde mit Hilfe der Polizei ins elterliche Haus zurückgebracht, war aber nach einigen Tagen wieder verschwunden. Darauf begab sich der Vater mit einem Rabbiner in das Haus der genannten Witwe, und diese gestand auch offen ein, daß der Knabe wieder bei ihr wohne. Er erschien an diesem Tage nicht, wohl aber kam ein Geistlicher, der sich bereit erklärte, den Gesuchten ins elterliche Haus zurückzubringen, sofern der Vater und der Rabbiner sich eidlich verpflichteten, dem Knaben nichts in den Weg zu legen, wenn er zum Christentum übertreten wollte. Da die beiden letzteren darauf nicht eingingen, mußten sie sich unverrichteter Sache entfernen. Bis zur Stunde ist aber der Knabe nicht wieder zum Vorschein gekommen, wiewohl die Polizei die Bethäuser der genannten Gemeinde scharf überwacht. Auffallend ist, daß das Kind in dieser kurzen Zeit seinen Eltern vollkommen entfremdet worden ist.

Zur Explosion in der Rue des Bons Enfants. Nach einem Bericht des städtischen Baumeisters Bunel über die Explosion in der Rue des Bons Enfants war die Gewalt der Sprengmaschine eine derartige, daß ein Haus heutiger Bauart vom Speicher bis zum Keller zerstört worden wäre. Das Gebäude in der Rue des Bons Enfants widerstand, weil es, wie die französische „Korr." schreibt, nach altem Brauch mit großer Sorgfalt aus prächtigen Steinen und Materialien ersten Ranges zusammengefügt war. Es ist ein historisches Haus, in welchem sich eine der unterhaltendsten Szenen des Dumasschen Romans „Der Chevalier d'Harmertal" abspielt. Der große Baumeister Mansart hatte es im Jahre 1636 für den Herzog Liancourt, Grafen von la Roche-Guyo gebaut. Auf dem Platze, wo es errichtet wurde, stand ehemals eine Spelunke, in welcher der Connetable d'Armagnac von einem Maurer verraten und dem wütenden Volk ausgeliefert wurde. Von dem Herzog von Liancourt ging es auf dessen Sohn, den Marquis von Effiat, über, einen der Edelleute, die sich am eifrigsten an den bekannten Verhandlungen des Regenten beteiligten. Durch eines seiner Dachfenster flüchtete sich der Herzog von Orleans, als er vom Volk beschuldigt wurde, den Dauphin vergiftet zu haben. Im Nachbarhause, dem Hotel Melusine, barg der Kardinal Dubois seine Tugenden. Unter Ludwig XV. gehörte zu den Bewohnern des d'Effiatschen Palastes Frau de Matignon, eine junge Witwe, die weniger berühmt war durch ihre Schönheit, als durch die gewaltige Höhe der Schulden, welche ihre Anbeter für sie bezahlten. Dann wurde der Palast in ein Speisehaus umgestaltet; dort verkehrte Tallien, Barras und Bonaparte. Unter der Restauration kam es in den Besitz des königlichen Notars Bertrand, dessen Nachkommen das Haus, welches nach frivoler Vergangenheit nun eine so tragische Rolle in der Geschichte von Paris gespielt hat, noch jetzt angehört.

Schiffszusammenstoß. Nach einer Meldung aus Christiansand hat am Abend des 8. d. Mts. auf der Nordsee ein Zusammenstoß der norwegischen Barke „Rigi" mit dem von Geestemünde kommenden deutschen Dampfer „Najade" stattgefunden. Sieben Personen von der Mannschaft der „Najade" gingen an Bord des Rigi. Die übrigen vier Mann verblieben an Bord der „Najade". Da seitdem keine Nachrichten über die letzteren eingegangen sind, wird befürchtet, daß sie untergegangen sind.

Panamakanal. Nach dem Plane Hielards soll der Panamakanal als Schleusenkanal in acht Jahren vollendet werden. Die Baukosten würden 485000000 Francs betragen. Das Gründungskapital der neuen Panama-Gesellschaft würde sich auf 180000000 Francs belaufen.

Reiche Perlenfunde werden aus Westaustralien wieder einmal gemeldet. So sind dieser Tage, wie die „Frankf Ztg." berichtet, auf den Fischereigründen der Nordwestküste zwei Perlen erlangt worden, deren Wert auf 20000 bezw. 14000 Mark taxiert worden ist.

Vermischtes.

Text und Musik. „Wollte man mich fragen," sagte Casanova in seinen Memoiren, „welches der Unterschied sei: wenn die Musik zu dem Text oder wenn zu einer schon fertigen Musik der Text gesetzt wird, so würde ich antworten: Wer die Musik zu dem Text macht, gleicht einem Schneider, der irgend einem Menschen ein Kleid anfertigt; wogegen der, welcher zu einer schon fertigen Musik den Text macht, einem Schneider gleicht, der zu einem schon angefertigten Kleide einen Menschen machen will, dem das Kleid gut sitzen soll."

Kammer flüchtete, saß die andre buchstäblich mit offenem Munde da und starrte Bachmann an, als sähe sie den Herrgott spazieren reiten.

„Na, ich will Ihnen die Sache 'mal auseinandersetzen," fuhr Bachmann nach kurzer Pause lächelnd fort, indem er Hut und Handschuhe auf die große Truhe legte, „da ist gar nichts wunderliches dabei."

Er erzählte der alten Frau, aus welcher Veranlassung er so plötzlich werben käme, daß er seiner Mutter bereits ihr auskömmliches Altenteil ausgesetzt habe und da er kein Freund von langer Rederei sei, so solle in sechs Wochen die Hochzeit sein.

„Daß ich die Kathrin wohl auch 'mal öfter gesehen habe, als in Rutheim bei der Kirmeß, das können Sie immerhin glauben," schloß er lächelnd seine Rede, „und daß das in allen Ehren geschehen, können Sie daran sehen, daß ich sie jetzt zur Frau begehre — eine lüderliche Dirne könnte ich nicht gebrauchen."

Die Alte wußte vor lauter Erstaunen immer noch nicht, was sie sagen sollte. Die Leute hatten wohl etwas 'mal gemunkelt, aber Kathrin selbst hatte niemals Bachmanns Namen genannt, noch sonst irgendwie von einer nähern Beziehung etwas merken lassen.

Um wenigstens etwas zu thun, ging sie nach der Kammerthür und rief ihre Tochter herein.

Bachmann ging dem rotglühenden Mädchen entgegen, streckte ihr beide Hände hin und fragte einfach in warmem, herzigen Ton: „Kathrin, willst Du meine Frau werden?"

Einen Augenblick hielt noch ihr Schamgefühl ihre Zunge gefesselt, dann aber ergriff sie Bachmanns beide Hände und indem sie ihm frei in die Augen sah, antwortete sie einfach und herzlich:

„Wenn es Ihr Ernst ist, Herr Bachmann, und ich Ihnen nicht zu geringe bin — ja!"

„Wenn es mir nicht Ernst sei, wäre ich nicht gekommen, und wenn Du mir zu geringe wärst, hätte ich mir eine andre genommen, wenn Du also weiter keine Sorgen hast, dann erkläre ich Dich hiermit für meine verlobte Braut!"

Er hatte das Mädchen sanft an sich gezogen und drückte einen herzhaften Kuß auf die frischen Lippen.

„So," wandte er sich dann an die Alte, die wie Lots Weib sel'gen Angedenkens bei dem ganzen Vorgang zugesehen hatte und schier auch zur Salzsäule wurde, „so, Schwiegermutter, und nun sagen Sie „Ja und Amen" dazu."

„I, Du mein Gott, so was ist ja noch gar nicht dagewesen," lamentierte diese jetzt los. —

„Ist auch garnicht nötig," lachte Bachmann, „muß man denn gerade erst sich jahrelang in aller Leute Mund herumtragen und vorher ansagen lassen, daß man am Sonntag im blauen Tuchrock und ungeschorenem Filz mit einem Strauß gemachter Blumen in der Hand wird auf die Freie kommen, wie es hier Sitte ist?"

„Nee, das geht doch aber gar zu schnell," wehrte die Mutter wieder.

„Das macht die Eisenbahn, liebe Frau Scheibler," lachte Bachmann und seine Braut, die er noch immer fest im Arm hielt, lachte mit, „heutzutage geht alles mit Dampf."

„Na, denn in Gottes Namen, Kinder, nehmt meinen Segen und seid glücklich und —"

„Dank, Mutter, tausend Dank," unterbrach Kathrin errötend ihre Mutter, denn sie wußte, daß sie wieder Lust hatte, ihren bekannten Bibelspruch zu citieren, „und nun kommen Sie, Herr Bachmann und trinken Sie eine Tasse Kaffee bei uns," wandte sie sich bittend an ihren Bräutigam.

„Na, wenn ich jemals was Krummes gesehen habe, ist's 'ne Bretzel gewesen," meinte dieser und stemmte beide Fäuste in die Seite, „Mädchen, bist Du denn ganz und gar nicht gescheit?"

Kathrin starrte ihn ganz erschrocken und mit ängstlichen Blicken an.

„Aber Herr Bachmann?"

„Nee, das ist doch wirklich zum totlachen," lachte dieser und zog sie wieder herzlich an sich und küßte ihr die aufsteigenden Thränen fort, „ich glaube, Du sagst noch vier Wochen nach der Hochzeit „Herr Bachmann" zu mir! Nein, mein gutes Herzensschätzchen, jetzt hat sich das ausgeherrbachmannt, verstehst Du? Jetzt heißt's „Du und Wilhelm!"

„Nein, das können Sie nicht verlangen, Herr Bachmann," mischte sich jetzt die Mutter d'rein, „das geht nicht —"

„Was nicht geht, wird gefahren — mit der Eisenbahn natürlich," lachte Bachmann vergnügt; er wußte, die Bauern und namentlich die alten Weiber hatten einen Heidenrespekt vor dem Dampfwagen, „und nun gehen Sie mal 'runter nach dem Krug, liebe Schwiegermutter, da steht mein Gespann und lassen Sie sich vom Krüger die Sachen für mich geben."

Unter lauter „Ach herrjeh" und „Na, so was" trabte die Alte nach dem Dorfkrug, während sich Bachmann unterdes dabei machte und seiner Braut zunächst lehrte „Du und Wilhelm" sagen.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92 146

Anzeiger.

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden **die Miethsdeclarationen pro 1893** bis zum **23.** November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen.

Malchow, den 15. November 1892.

Der Magistrat. (4379)

Am

Donnerstag, den 1. Decbr. d. J.

wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine **Viehzählung** vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Hausbesitzer **in den letzten Tagen dieses Monats eine Hausliste** behändigt werden.

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hiedurch an, diese Hauslisten, welche am 1. Decbr. d. J. des Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. Decbr. genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäft nach Kräften zu unterstützen.

Malchow, den 12. November 1892.

Der Magistrat. (4938)

Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlief plötzlich mein lieber Mann und guter Vater, der Glasermeister

Heinrich Zahrendt,

im 56. Lebensjahre, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

die Hinterbliebenen.

Malchow, den 17. Novbr. 1892.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung meines lieben Mannes und unsers guten Vaters

Fritz Mahnke,

sowie für die vielen Kränze, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.



für

alle Jahreszeiten

das Beste.

Alleinige Fabrikanten:

Mattes & Lutz, Besingheim (Württbg.)

Niederlage: in **Malchow** bei:

Paul Günther.

Das Haus Nr. 278 in der Mühlenstraße, Brandkassenwerth 2600 Mk., sowie die drei Saaten im Mittelfelde V. S. Nr. 407, M. S. Nr. 899, H. S. Nr. 922, (VII 348), der Garten Nr. 36c am Teiche (VIII 207) sollen unter der Hand verkauft werden.

J. F. Kamenz.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 20. Novbr.** in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Hundehaarsohlen,

bestes Mittel gegen kalte Füße, empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 24. Novbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Holz-Auction

im

Forstreviere Nossentiner Hütte

am

Dienstag, den 22. November 1892

über

56 rm trockenes kiefern Kluftholz II. Cl. und

1751 rm trockene kiefern starke Rodestämme.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr im vorigjährigen Hau unweit der Malchow-Teterow'er Chaussee.

G. Karnatz, Großherzl. Revierförster.

Vorschuß-Verein

zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da wegen zu geringer Betheiligung in der Generalversammlung am 16. dieses Monats die nothwendigen Wahlen nicht vorgenommen werden konnten, so wird hiermit eine neue **Generalversammlung** angesetzt auf **Mittwoch, den 30. Novbr.**, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn **Braun.**

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.
3. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Malchow, den 18. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

Pelzmützen

für Herrn und Knaben empfiehlt

O. Krist.

Iltis-Muffen,

prima Waare,

in geschmackvoller Ausstattung und gediegener Arbeit empfiehlt zu soliden Preisen

O. Krist.

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre über:

„Rettung von Trunksucht"

nach 22jähriger, alt bewährter Praxis. Wir empfehlen diesen vorzüglichen Rathgeber allen **Kranken** und **Hülfesuchenden** aufs angelegendste und versenden die Brochüre **gratis.** 10 Pf. Briefmarke ist als Porto beizulegen. —

Medicinische Buchhandlung,
Berlin N, Kastanien-Allee 23.

Gründlichste Ausbildung durch **brieflichen Unterricht** in

Buchführung (auch landwirthschftl. kaufmänn. **Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache** g. geringe Monatsrath. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut

Jul. Morgenstern, Magdeburg,
Jacobstrasse 37.

Beste

neue Gerstgrütze

zur bevorstehenden Schlachtzeit empfiehlt

Emil Andris.

Täglich

frisch gebrannte Caffee's

empfiehlt

Emil Andris.

Carl Hallwachs Nachf.:

Inh.: Franz Andris

zeigt hiermit dem hochverehrten Publikum Malchow's und Umgegend seine

Geschäftsübernahme

ergebenst an und bittet um geneigtes Wohlwollen.

Novbr. 1892. Hochachtungsvoll

D. O.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Sonntag, den 20. November

Concert

der Günther'schen Berg-Capelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree 50 Pfg. — Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

In der Nacht von Montag auf Dienstag ist vom Braun'schen Steg mein fast neuer

Kahn

gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

A. Wittmiß.

100,000 Säcke

für **Kartoffeln, Getreide** 2c., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen,
Cöthen i. Anh.

Sofort ein

Kindermädchen

gesucht. 60 Mk. Lohn u. circa 20 Mk. Trinkgeld.

Lenz, d. 9. Nov. 1892.

A. Hasselmann.

Strickerinnen

werden gesucht von

Malchow, im Novbr. 1892.

Johannes Suderow.

Umstände halber sofort ein

Hausknecht

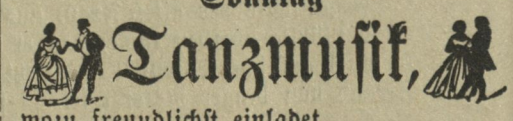
gesucht. **A. Schleiff.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag **Mittag 1 Uhr** erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

23. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Freitage: Buß- und Bettag vor Advent.

Getauft: Tuchmacher Pahrmann T.: Anna Erna Auguste. Kaufmann Doll S.: Karl Heinrich Hermann Richard. Schuhmacher Kuphal S.: Hans Ludwig Adolf Christian.

Getraut: Kaufmann Ludwig J. K. Bohn zu Parchim und Jungfrau Ida H. K. Köchel hieselbst.

Beerdigt: Arbeiter Mahnke 36¾ J. Glasermeister Zahrendt 55¾ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 94. Mittwoch, 23. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 16. Nov. Erhängt aufgefunden wurde, nach der „E. Z.", in dem Gehölz vor dem Burgthor zu Lübeck ein Soldat aus Schwerin von der 4. Compagnie des 89. Regiments, welcher auf 2 Tage nach Lübeck beurlaubt war. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Schwerin, 19. Nov. Ein Unfall ereignete sich am Freitag Mittag auf dem Großen See, in der Nähe der Rakow dadurch, daß ein Segelboot, in welchem sich drei Personen befanden, bei dem starken Wellengange umschlug und die Insassen in das Wasser fielen. Ein Glück war es, daß der Großherzogliche Flußdampfer „Marie" in der Nähe war, dessen Steuermann Fell aus Stuck bei Eldena und dessen Bootsmann Wilhelm Schultz aus Gr.-Schmölen bei Dömitz den Verunglückten zur Hilfe eilten und alle drei retteten. Das Boot ist in der Nähe des Kalkwerders angetrieben.

Klockenhagen b. Ribnitz, 18. Nov. Diamantene Hochzeit. Heute feierten die Büdner und Altentheiler Witt'schen Eheleute das Fest der diamantenen Hochzeit. S. K. H. der Großherzog erfreute das Jubelpaar mit einem Geldgeschenk von 60 Mark. Herr Pastor Schmidt gratulirte als Vertreter der Geistlichkeit. Das Jubelpaar erfreut sich bei einem Alter von nahe an 90 Jahren einer seltenen Rüstigkeit. Möge demselben ein schöner Lebensabend beschieden werden!

Malchin, 17. Nov. Der Schlachter S. von hier, welcher bei dem Schlachtermeister H. hierselbst seit langem schon als Geselle beschäftigt war, wird seit Montag dieser Woche vermißt. S. — dem allseitig das beste Zeugniß ausgestellt wird — soll sich Sonntag Abend etwas unwohl befunden und auf Weisung seines Meisters zu seinen Eltern begeben haben. Wie es heißt, sei er von dort Montag früh weggegangen, und fehlt seitdem jegliche Spur von ihm. — Immerhin ist es möglich, daß S. vielleicht bei einer in Geschäften unternommenen Landtour kränker und irgendwo auf einem Guts- oder sonstigen Gehöft bettlägerig geworden ist.

— Betreffs des vermißten Schlachtergesellen schreibt die Güstrower Zeitung noch folgendes: S. hat die Nacht zum Montag nicht im elterlichen, sondern im Hause seines Meisters zugebracht. Seit Montag Vormittag 11 Uhr wird S. vermißt. Er war bekleidet mit einer blaugestreiften Blouse, dunkelgrau gestreifter Hose und trug eine dunkle Mütze. Der junge Mensch hatte sich bereits seit einiger Zeit kränklich gefühlt, hat den Arzt um seinen Zustand befragt und ist von diesem angewiesen gewesen, sich entweder zu seinen Eltern in Pflege oder ins Krankenhaus zu begeben. Beides hat er jedoch unterlassen, vielmehr bis zum Tage seines Verschwindens die ihm obliegenden Arbeiten unverdrossen ausgeführt. — Möchten doch alle Diejenigen, welche über den Verbleib des jungen Menschen den schwer getroffenen Eltern irgend welche Anhaltspunkte mitzutheilen in der Lage sind, dies unverweilt thun.

— Verhaftet durch die Criminalpolizei in Hamburg wurde nach dem „H. C." in Hamburg ein Registrator aus Neukloster der sich dort der Unterschlagung und der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben soll und flüchtig geworden ist.

— „Große Wallfahrt von Hamburgern nach Teterow" am Dienstag, den 22. d. So lautet eine Anzeige in den „Hamb. Nachr." mit folgendem Programm: Morgens 7,8 Uhr Abfahrt nach Lübeck, daselbst warmes Pilgerfrühstück. Abfahrt nach Teterow: Mittags 12,17 Uhr, daselbst Besichtigung der alten historischen Stadtthore, des Rathhauses, Magistrats- und Spritzenhauses. — Columbus-Feier im Schützenhause. Hierauf Entrollung der Flagge des Pilgervereins von 1892 und allgemeiner Pilgerulk. Rückfahrt nach Lübeck resp. Hamburg: Abend 8,45 Uhr. — Dieser „Pilger-Ulk" wird, wenn er wirklich zur Ausführung kommen sollte, den Teterowern höchst erwünscht sein, denn Hamburger Geld nehmen sie auch von Hamburger Nicht-Choleraverdächtigen!

Klütz, 18. Nov. Die seit längerer Zeit unter den Kindern unseres Ortes und der umliegenden Ortschaften herrschenden Masern haben in letzter Zeit mehrfach Opfer gefordert, indem sie bösartige Folgekrankheiten herbeiführten. Schon seit dem Anfange des Jahres hat eine Kinderkrankheit die andere abgelöst. Es traten nacheinander Windpocken, Keuchhusten, Ausschlag und Masern auf.

Ribnitz, 19. Nov. Vor etwa 3 bis 4 Wochen wurde in dem Weißwaarengeschäft der Damen Hartmann hieselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben die Ladenkasse in die Hände fiel. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Verbrechen ein Consortium Schulknaben, von denen 2 unter 12, 1 gegen 13 Jahre alt, ausgeführt ist. Der Diebstahl ist wohl vorbereitet gewesen, einer der Knaben hat Posten gestanden und die beiden andern sind durch ein Fenster dann eingebrochen. Die Knaben haben vor Gericht ein Geständniß abgelegt.

Güstrow, 21. November. Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr gelang es der Polizei, den Schwindler, welcher hier seit einigen Tagen sein Unwesen trieb, mit Hülfe eines Knaben, welchen er auch als Werkzeug bei seinen Schwindeleien benutzt hatte, zu ermitteln und zu verhaften und zwar in der Person des vielfach vorbestraften Malergehülfen Richter. Er hatte eine Zeit lang bei dem Malermeister R. in Arbeit gestanden und war seit ungefähr 8 Tagen im Theatergebäude beschäftigt. Richter hatte nicht nur die von der „G. Z." gemeldeten Schwindeleien ausgeführt resp. auszuführen versucht, sondern auch in einem andern hiesigen großen Geschäft einen Mantel auf den Namen eines hier wohnenden Rentiers zu erschwindeln gewußt. — Sämmtliche Sachen sind bis auf den Mantel in seinem Besitze vorgefunden worden, letzteren hatte Richter zum Umändern nach auswärts geschickt. Wahrscheinlich aus dem Umstande, daß der nun Verhaftete zuletzt im Theatergebäude mit Arbeiten beschäftigt war, hatte sich im Publikum das Gerede verbreitet, der festgenommene Schwindler sei „Einer vom Theater." Die vorstehende Darstellung des Falles muß jenem Gerüchte die Spitze abbrechen.

Wittenburg, 19. Nov. Gestern Abend fand im Joh. Eberdt'schen Locale eine Versammlung der hiesigen Kaufleute statt, zwecks Gründung eines Heimes für ihre Lehrlinge, woselbst diese ihre durch die Sonntagsruhe gewonnene freie Zeit verbringen könnten. Die Versammlung kam zu der Resolution, daß als Zimmer das Versammlungszimmer der Turnhalle genommen werden sollte. Die Heizung wird auf Kosten der Principale besorgt. Die Beschäftigung der jungen Leute ist in das Belieben des Einzelnen gestellt. Zur Aufsicht soll der Lehrer Schröder von hier genommen werden, der zugleich auf Wunsch Turnunterricht ertheilt. Das Zimmer wird unentgeltlich hergegeben. Jedenfalls ist es ein glücklicher Gedanke, da die Lehrlinge hierdurch vom Wirthshausgehen und Umhertreiben in den Straßen abgehalten werden.

Gadebusch, 20. Nov. In Groß-Salitz verunglückte gestern Morgen der Schmiedemeister Mehlmann beim Herabspringen von einem Wagen. Derselbe gerieth mit dem Fuße in eine gefrorene Trade und zog sich einen Beinbruch zu. — In Zehmen bei Rehna, dem Erbpachthofbesitzer Vesper gehörig, entstand gestern gegen Mittag Feuer in einem Stalle, welches auch den angrenzenden Kathen zum Theil zerstörte. Verbrannt ist auch ein Schwein.

Stavenhagen, 19. Nov. Heute Morgen wurde die Frau des Bahnwärters G. todt in einem Wasserloch nahe der Stadt von dem Ehemann gefunden. Seit gestern Abend war die Frau vermißt.

Gnoien, 20. Nov. Gestern Morgen fanden Leute, die zum Bahnhof gingen, an einer der Fichten auf dem neuen Friedhofe die Leiche eines älteren Mannes aus dem Arbeiterstande hängen. Wahrscheinlich liegt Selbstmord aus Lebensüberdruß vor. Ermittelt wurde, daß der Todte Schuldt heißt und auf einem Gute in der Nähe als Hirte bedienstet war.

Rehna, 19. Nov. Heute Morgen brannte die den Berwig'schen Erben gehörige, vor dem Bülower Thore belegene Lohmühle total nieder. Auch von der im Gebäude lagernden Lohe ist nichts gerettet. Versichert sind Gebäude und Inhalt bei der Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft zu 6700 Mk. bei 1/3 Selbstversicherung des Versicherungsnehmers.

— Der Landtagscommissar, Staatsrath von Bülow, ist wegen Erkrankung des Staatsraths Dr. von Buchka nach Schwerin zurückgekehrt, und an seiner Stelle der Hofmarschall Graf Bassewitz wiederum zum Landtagscommissar ernannt und am 17. d. in Malchin eingetroffen.

Feldberg, 17. Nov. Einbruch. Im Laufe des letzten Jahres ließ der Wasserleitungsdirector Oe. in Berlin, ein geborener Feldberger, im sogenannten Eichholz, zwischen dem Haussee und breiten Lucin anmuthig gelegen, ein Blockhaus zum Sommeraufenthalt für sich und seine Familie herrichten. In der letzten Nacht wurde dies einsam gelegene, unbewohnte Haus von Einbrechern heimgesucht. Dem Vernehmen nach haben sie, nachdem sie verschlossene Behälter vergebens zu öffnen versuchten mit einigen Kleidungsstücken das Weite gesucht.

Feldberg, 19. Nov. In der verflossenen Nacht wurde hier ein Einbruch in der Wohnung des Amtsraths Wendland ausgeführt. Die Diebe hatten an der Vorderseite der Villa eine Scheibe eingedrückt, die Wohnung betreten, den Schreibtisch erbrochen, und da die Bemühungen erfolglos gewesen, den auf dem Schreibtisch stehenden Aufsatz mit sich genommen. Derselbe wurde heute Morgen im Chausseegraben zertrümmert aufgefunden. Eine reiche Beute war den Einbrechern in die Hände gefallen — ein leeres Portemonnaie und alte Briefschaften.

— Wie noch weiter mitgetheilt wird, haben die Strauchritter in der verflossenen Nacht in derselben Weise, wie in Feldberg beim Amtsrath Wendland, nur mit mehr Erfolg, einen Einbruch im Pfarrhause des Domanialpachtdorfes Bredenfelde ausgeführt. Sie haben eine goldene Damenuhr mit Kette, einen Pelz und mehrere Kleidungsstücke erbeutet. Ein Versuch, die Postkasse der Agentur des Orts zu erbrechen, mißlang.

— Gestern Abend gegen 1/2 9 Uhr stand die am Haussee erbaute Dampfsägemühle der Fabrikbesitzer Schulz und Timann in hellen Flammen. Es wurden seit 3 Jahren dort die vom Holzhändler Krug vom Rittergutsbesitzer Seipp-Lichtenberg gekauften Blöcke zu Brettern geschnitten. Ein großer Haufe Schalbretter, der in der Nähe lag, wurde in Folge der Hitze in Mitleidenschaft gezogen und 4 fremde Spritzen zum Schutz der Bretter in Thätigkeit gesetzt. Die Entstehungsursache ist völlig unbekannt. Dem Vernehmen nach hat die Güstrower Feuerversicherungsgeschaft und „Union" den Schaden zu decken.

Die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Petersburger Blätter melden das Scheitern der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Allerdings sind noch nicht alle Vorschläge, welche Deutschland gemacht, abgelehnt, und es wird augenscheinlich noch längere Zeit darüber hingehen, bis eine formelle Absage von Petersburg nach Berlin erfolgt. Thatsächlich liegt aber die Sache so, daß die auf deutscher Seite gehegte Hoffnung, die Verhandlungen würden schließlich doch zu einem greifbaren Ergebnis führen, nunmehr aufgegeben zu sein scheint. Allzugroß waren die Erwartungen deutscherseits von vorn herein niemals gewesen, man hatte nicht darauf gerechnet, daß die außerordentlichen Beschränkungen des Verkehrs mit Rußland, deren Ursachen weniger auf wirtschaftlichem, als auf politischem und strategischem Gebiete zu suchen sind, würden aufgehoben werden; aber man hatte es doch nicht für unmöglich gehalten, daß gewisse Zollerleichterungen für manche deutsche Industrieprodukte würden angenommen werden; namentlich hatte man hierbei an eine Herabsetzung des Eisen- und Kohlenzolles gedacht. Nunmehr aber erklären die russischen Blätter schroff abweisend: „Wir sind der Berliner Vormundschaft entwachsen und können für unsre Staatsinteressen eintreten, denn wir sind reich, Gott sei Dank, sehr reich an Eisen, Kohle und Korn."

Unsre wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland werden also so ziemlich dieselben bleiben, und wir werden uns darüber umsomehr trösten können, als wir nach besserer Nutzbarmachung der amerikanischen Getreideeinfuhr des russischen Roggens nicht mehr so dringend bedürfen wie bisher. Uebrigens drängt sich die Frage auf, ob denn überhaupt die russische Regierung von vornherein die Handelsvertrags-Verhandlungen mit der Absicht eingeleitet hat, zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen, oder ob sie nicht ganz andre Zwecke damit verbunden hat.

Ohne Zweifel hatte man sich in Rußland der Illusion hingegeben, der deutsche Geldmarkt würde für russische Anleihen ferner nicht mehr verschlossen bleiben, sodaß also der Handelsvertrag nur als Köder hingeworfen war; vielleicht auch hatte man durch eine Erheuchelung freundschaftlicher Gefühle für Deutschland die Franzosen für eine große russische Anleihe willfähriger machen wollen. Wie dem aber auch sei, wir haben nur von neuem die Erfahrung gemacht, daß die russische Auffassung von dem Gegensatz der Interessen Rußlands zu denen Deutschlands eine solche Verschärfung erfahren hat, daß wir darauf verzichten müssen, auf diplomatischem Wege zu einer Verständigung mit Rußland gelangen zu können.

Der Grundschaden unsrer östlichen Grenzprovinzen liegt darin, daß letztere ihr natürliches Hinterland, die Verbindung mit Russisch-Polen, verloren haben, und daß jedwede Aussicht verschwunden ist, daß die auf dem Wiener Kongreß von 1815 gewährte Handels- und Verkehrsfreiheit für die ehemaligen polnischen Landesteile der drei Teilungsmächte, welche Rußland längst vernichtet hat, wieder hergestellt werde. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien haben durch die Erschwerung des Verkehrs mit Rußland, die uns zwingt, einen ungeheuren Umweg nach den Endpunkten Oberschlesiens zu machen, um den Mittelpunkt des polnisch-russischen Verkehrs zu erreichen, außerordentlich gelitten; alle unsre Bemühungen, von Wilhelmsbrück aus eine direkte Verbindung nach Warschau zu erhalten, sind an dem Streben Rußlands gescheitert, die durch die russischen Befestigungswerke in den Weichselgouvernements geschaffene gewaltige Offensive für die Weltherrschaftspläne gegen uns auszunutzen.

Erst wenn wir gezwungen sein werden, uns die erforderlichen Garantien gegen diese uns von Osten drohende Gefahr zu verschaffen, wird neues Leben in unsern östlichen Grenzmarken erblühen, die dann gegen eine weitere Verarmung hinreichend werden geschützt sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat genehmigte die Entwürfe zum Reichshaushalts-Etat für 1893/94: über den Reichs-Invalidenfonds, über die Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen, über die Einnahmen an Stempelabgaben, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Verwaltung der Eisenbahnen, der Reichs-Justizverwaltung, für den Reichskanzler und die Reichskanzlei, des Auswärtigen Amts, des Reichsamts des Innern, des Reichsschatzamts, des Reichs-Eisenbahnamts, des Rechnungshofs und der Reichsdruckerei. Der Antrag Bayerns, betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Gewerbeordnung (Gewerbebetrieb im Umherziehen), wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen überwiesen. Dem Antrage, betreffend die Abänderung der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands und dem Entwurf einer vom Reiche mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu treffenden Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands einerseits und Oesterreichs und Ungarns andrerseits rücksichtlich der bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände wurde die Zustimmung erteilt. Eine Eingabe wegen Herstellung einer Bezirks-Fernsprech-Einrichtung für Köln und Umgegend beschloß die Versammlung keine Folge zu geben.

— Das Reich hatte mit Preußen das Abkommen getroffen, daß es diejenigen Ausgaben erstatten würde, welche infolge der Anstellung der zur Abwehr der Rinderpest an der Grenze gegen Rußland und Oesterreich-Ungarn stationierten Mannschaften der Landgendarmerie der preußischen Staatskasse erwachsen. Infolge dessen erscheint regelmäßig im Reichshaushaltsetat ein Posten, welcher nahezu eine halbe Million ausmacht. Diejenigen Kosten nun, welche infolge der durch das preußische Gesetz vom 20. Mai 1882 begründeten Pflicht der Versorgung der Hinterbliebenen von aktiven oder pensionierten Mannschaften der Landgendarmereie entstehen, hatte Preußen bisher nicht gefordert, das Reich demgemäß auch nicht entrichtet. Das Reich ist dazu unbestreitbar verpflichtet. Deshalb soll nunmehr in den nächsten Reichshaushaltsetat eine Summe von mehr als einer Viertelmillion eingestellt werden, durch welche Preußen für die seit dem 1. Juli 1882, als dem Tage des Inkrafttretens des oben genannten Gesetzes, bis Ende März 1893 zur Versorgung der Hinterbliebenen gezahlten Beträge entschädigt werden kann. Dieser Posten ist ein einmaliger und dürfte deshalb auch unter den einmaligen Ausgaben erscheinen. Von nun an wird jedoch auch jährlich unter den fortdauernden Ausgaben ein Titel erscheinen, welcher sich auf diese Angelegenheit bezieht. Die jährlich zu bewilligende Summe dürfte sich auf etwas über 30000 Mk. belaufen.

— Dem Vernehmen nach werden im nächstjährigen Reichshaushaltsetat zum erstenmale Pensionen zur Erscheinung kommen, welche an Offiziere und Unteroffiziere der Schutztruppe für Deutschostafrika gezahlt werden. Es soll sich dabei um 2 Offiziere und 4 Unteroffiziere handeln.

— Chef Ramsay kehrt neuesten Meldungen zufolge nicht nach Kamerun zurück. Er wird sich nach seinem zu Anfang nächsten Monats ablaufenden Urlaub vielmehr nach Ostafrika begeben.

— Der Hamburger Senat überreichte der Bürgerschaft das Budget für 1893. Dasselbe schließt mit einem Fehlbetrag von 4278886 Mark ab.

Frankreich. Die Panama-Angelegenheit entwickelt sich allmählich zu einer gewaltigen Skandal- und Bestechungsangelegenheit. Nach dem dem Untersuchungsrichter Prinet vorliegenden Material wurde der „Magdb. Ztg." zufolge ein Drittel sämtlicher für den Kanalbau aufgebrachten Summen zur Bestechung von Abgeordneten, Senatoren und Journalisten verwendet. Ein parlamentarischer Berichterstatter erhielt 50000 Francs für einen günstigen Bericht, eine vielgepriesene republikanische Zeitung, deren Leiter Mitglied des Parlaments ist (es scheint Hébard vom „Temps" gemeint zu sein), erhielt im Laufe von 6 Jahren Bestechungsgelder im Laufe von anderthalb Millionen. Mehrere republikanische Zeitungen wurden jahrelang von der Panama-Gesellschaft erhalten. Zahlreiche Parlamentarier, darunter einige ehemalige Minister, sind in die Angelegenheit verwickelt. Um den Skandal zu vermeiden, wollten Carnot, Loubet und Rouvier den Prozeß niederschlagen, was infolge des entschiedenen Auftretens des Justizministers Ricard mißlang. — Charles Lesseps hat sich dem Redakteur der „Cocarde" gegenüber dahin geäußert, daß er und sein Vater nichts von einer Anklage zu fürchten hätten; sie selbst seien die Opfer zahlloser Schwindeleien und Erpressungen geworden. Die „Cocarde" fügt diesem Interview hinzu: Charles Lesseps' Worte hätten schwere Drohungen an die Adresse gewisser Politiker enthalten. Der Staatsanwalt, so meldet dasselbe Blatt, habe den Angeklagten eine Reihe weiterer Personen hinzugefügt, trotz der lebhaftesten Vorstellungen und Bitten zahlreicher Deputierter. Unter den Neuangeklagten befinde sich auch Herr Reinach, Onkel des bekannten Abgeordneten gleichen Namens und geborenen Frankfurters. Der Ingenieur Eiffel wird vermutlich, da sein Fall besonders gravierend ist, vor die Geschworenen verwiesen werden. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Panamaaktien, die zu etwa 500 ausgegeben wurden und auf 12 Frcs. gesunken waren, sich in den letzten Monaten etwas über 20 erholt haben.

— Der Uebertritt der Baronin Julius Rothschild zum Katholizismus erregt Aufsehen. Der Bischof von Beauvais taufte die Konvertitin persönlich in der Kathedrale.

— Die Bevölkerungsabnahme in Frankreich hat auch die Aufmerksamkeit des Parlamentes auf sich gezogen und die Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfs, betreffend die Förderung der öffentlichen Gesundheit, in der Deputiertenkammer veranlaßt. An diese Vorlage schließen sich zwei andre, aus der Initiative der Deputiertenkammer hervorgegangene Gesetzesvorschläge und zwar der Lockroys über die Reorganisation des hygienischen Dienstes, und der des Abgeordneten Siegfried von Labrousse, die Assanierung gesundheitsgefährlicher Wohnungen betreffend. Der Berichterstatter über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, M. Langlet, hat nun seinen Bericht der Kammer vorgelegt und demselben ein höchst interessantes, die Bevölkerungsabnahme in Frankreich beleuchtendes statistisches Material vorgelegt, dem folgende Daten entnommen sind: Im Jahre 1881 noch betrug die Anzahl der Geburten in Frankreich 937057, im Jahre 1890 hingegen nur noch 838059, mithin um nahezu 100000 weniger, und wurden in diesem Jahre 38446 Menschen weniger geboren, als mit Tod abgingen. Diese Abnahme der Geburten ist aber nicht etwa nur eine Eigentümlichkeit des Jahres 1890, sie hat vielmehr seit zehn Jahren von Jahr zu Jahr eine zunehmende Steigerung erfahren und zwar bezifferte sie sich gegenüber dem Jahre 1889 auf 42520, dem Jahre 1888 auf 44580, dem Jahre 1887 auf 61275, dem Jahre 1886 auf 74779, dem Jahre 1885 auf 86499, dem Jahre 1884 auf 99699 und dem Jahre 1883 auf 99885. Wie die Geburten, so zeigen auch die Eheschließungen von Jahr zu Jahr eine steigernde Abnahme, die vom Jahre 1884 mit 289555 Eheschließungen bis zu dem Jahre 1890 mit 269332 — 20223 beträgt. Hingegen hat die Anzahl der Sterbefälle eine stete Zunahme aufzuweisen und zwar im Jahre 1890 um 47677 mehr als im Jahre 1881. Wenn nun auch in andern Ländern Europas eine graduelle und kontinuierliche Abnahme der Geburten beobachtet ist, so ist dieselbe doch für kein Land so empfindlich als für Frankreich. Ungeheure, ja erschreckliche Ziffern weist in Frankreich die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre auf. Von 1000 geborenen Kindern sterben im ersten Lebensjahre 167, was bei 800000 Geburten 133600 Sterbefälle bedeutet. Die Gesamtsterblichkeit in Frankreich beträgt 26 pro 1000 Einwohner in der städtischen und 21 in der ländlichen Bevölkerung. Unter den Reformen nun, welche der eingangs erwähnte Gesetzentwurf vorschlägt und welche auch von der Kommission angenommen wurden, sind folgende zu nennen: Vor allem sollen die Gemeinden gehalten werden, für hinreichendes gesundes Trinkwasser zu sorgen und wird zu diesem Zweck ein eigenes Korps von Sanitäts-Inspektoren errichtet, dem die Ueberwachung der Gemeinden in sanitärer Beziehung obliegt. Das Gesetz verpflichtet ferner alle Aerzte zur Anzeige infektiöser Erkrankungen und ordnet den Impfzwang direkt an, und zwar soll die Impfung zum ersten Male im elften, zum zweiten Male zwischen dem elften und einundzwanzigsten Lebensjahre vorgenommen werden. Schließlich haben die Maires sanitäre Anordnungen bezüglich der Wohnräume zu treffen. Ob mit diesen Gesetzvorschlägen die Frage der Bevölkerungsabnahme gelöst ist, wird die Zukunft lehren.

— Die Galeerensträflinge im Bagno von Tarragona revoltierten und ermordeten die Aufseher. Die Revoltierenden wurden erst nach heftigem Kampf, bei dem es Tote und Verwundete gab, überwunden.

Großbritannien und Irland. Die Sozialisten verbreiten ein revolutionäres Manifest an die Arbeitslosen: „Warum hungern inmitten des Ueberflusses?" Die Arbeitslosen veranstalten in allen Teilen Londons Kundgebungen. Eine große Anzahl Parnelliten wird am 27. November eine große fenische Gedächtnisfeier in Cork veranstalten.

— Die Regierung empfiehlt den Lokalbehörden die Ausführung öffentlicher Arbeiten, damit den verschämten Armen dadurch Gelegenheit zur Beschäftigung gegeben werde.

(V. 92. 15a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Nach einer kurzen Viertelstunde kam die Alte vom Kruge zurück, einen stattlichen Korb am Arm, aus dem einige Flaschenhälse verräterisch heraussahen.

Sie hatte sich aus Luft und Atem gerannt, denn sie mußte doch erst in aller Eile des Langen und Breiten im Kruge erzählen, daß Herr Bachmann gekommen sei, ihre Tochter zu freien und was das für ein netter Herr sei und wie sie das so überrascht habe und nee, es war garnicht zu glauben.

Pustend stellte sie den Korb auf den Tisch, von wo ihn Bachmann schnurstracks auf die Erde niedersetzte und auspackte.

Es war wenig, aber für so eine einfache Verlobung auch genügend. Einige Flaschen Wein, die nötigen Gläser dazu, ein Kuchen, Kaffee, Zucker und einige kleine Näschereien für seine Braut.

Unter scherzhaftem Geplauder mit seiner Braut und Schwiegermutter, welche letztere sich bald ins Bein, bald in den Arm kniff, um zu sehen, daß sie wirklich wache, hatte Bachmann den Tisch hergerichtet und die Gläser gefüllt.

„Und nun, liebe Kathrin, laß uns anstoßen auf einen langen, glücklichen Ehestand; möge uns der Allmächtige in seinen Schutz nehmen und unser Thun und Treiben segnen und gedeihen lassen; soviel an mir liegt, will ich Dir ein Mann und Gatte sein, recht und schlicht, wie sich's für unsern Stand schickt und meine Pflicht und Schuldigkeit mit Freuden thun. — Und nun stoßt an, Mutter, Gottes Segen erhalte uns alle!"

Bachmann hatte diese wenigen Worte ernst und warm gesprochen und wenn ihn auch keine Rührung überfiel, so war es ihm doch etwas weich ums Herz — Braut und Mutter aber ließen ihren Thränen freien Lauf.

Wer konnte es ihnen auch verargen? — Alle drei standen an einem Scheidewege des Lebens und keiner wußte noch, ob er die Stunde erleben werde, wo der Prediger diesen Bund durch den Segen der Kirche weihen würde.

Es dauerte geraume Zeit, ehe die Frauen ihre Rührung bemeistert und das erste Glas geleert hatten.

Der ungewohnte, feurige Wein brachte sie indes sofort in eine lebhafte Stimmung und als Kathrin ihrer Mutter den schönen goldenen Ring zeigte, den ihr Bachmann an den Finger gesteckt hatte, kam sie aus dem Wundern nicht mehr heraus.

„Und daß Du ja gleich, wenn Herr Bachmann fort ist, den teuren Ring gut einwickelst und gut verwahrst, daß Du ihn nicht verlierst —"

„Dazu ist er nun freilich nicht, liebe Mutter," unterbrach sie Bachmann, „der Ring ist ein Band ohne Anfang und ohne Ende, und derjenige, der es trägt, ist gleichfalls gebunden ohne Anfang und ohne Ende, deshalb wünschte ich, liebe Kathrin," wandte er sich an diese, „daß Du diesen Ring niemals von Deinem Finger läßt. Willst Du mir das wohl versprechen?"

„Gewiß, Wilhelm, will ich das, obgleich es dieser Erinnerung nicht bedarf, Du weißt, daß ich Dich auch ohne dies sichtbare Zeichen bis übers Grab hinaus liebe."

Die Mutter erteilte ihrer Tochter noch einen gehörigen Verweis, wie sie zu Herrn Bachmann könne „Du und Wilhelm" sagen und blieb trotz alles Redens dabei „das schicke sich gar nicht!" —

Es war schon ziemlich spät, als Bachmann nach dem Kruge zurück ging, um sein Gespann zu holen und nach Hause zu fahren; und die Bauern, die es sich nicht nehmen lassen wollten, Herrn Bachmann als Bräutigam zu sehen, mußten brav Geduld üben.

Bachmann war auf zwei Meilen in der Runde jedem Kinde bekannt — aber so sind die Menschen! Sie glauben ein Bräutigam sieht anders aus, wie ein gewöhnlicher Mensch und zumal die Bauern glotzten ihn an, als käme einer aus Fez oder Marokko.

Bachmann grüßte freundlich, bezahlte sein Standgeld, wünschte freundlichst „gute Nacht", schwang sich auf seinen Wagen und überließ es seinen Bewunderern, sich die näheren Umstände zunächst allein auseinanderzusetzen. — — —

Zwanzig Jahre waren vergangen! Bachmann hatte seine Kathrin heimgeführt. Die Alten waren längst gestorben; vier seiner Kinder schliefen bereits den Schlaf der Ewigkeit, zwei seiner Söhne waren herangewachsen und unter fremden Leuten — wie der landläufige Ausdruck lautet — und heute an einem prächtigen Herbstsonntage ließ er noch einen Spätling, ein Töchterchen, taufen.

Seinen Hof hatte Bachmann durch Sparsamkeit und zeitgemäße, glückliche Ankäufe bedeutend erweitert und konnte nicht nur seinem Alter getrost ins Auge sehen, sondern auch seinen Kindern eine gute Erziehung angedeihen lassen und ihnen später einmal einen schönen Groschen Geld mitgeben. —

Zu dem heutigen Freudenfeste waren die Bekannten von nah und fern herzugeströmt und auf dem Guts-

— Der Ausstand der Weber in Geywood greift um sich. Zahlreiche Fabriken sind geschlossen.

Rußland. Einer Petersburger Meldung des „Daily Telegraph" zufolge veranstaltet die russische Regierung angesichts der deutschen Militärvorlage statistische Erhebungen über die Zahl der deutschen Staatsangehörigen in Rußland und deren Militärpflicht in Deutschland behufs Ergreifung von Vorbeugungsmaßregeln.

Türkei. Ueber die Aktion Rußlands in der Dardanellenfrage wird aus Konstantinopel berichtet, daß seitens der dortigen russischen Botschaft ein neuer formeller Schritt bei der Pforte in der letzten Zeit nicht unternommen wurde. Richtig sei nur, daß die russische Diplomatie ihre monatelangen Bemühungen fortsetzt, in dem neuen Handelsvertrage den auf die Meerengen-Durchfahrt bezüglichen Paragraph 17 derart zu modifizieren, daß thatsächlich die im Herbst v. J. für die Schiffe der freiwilligen russischen Kreuzerflotte erlangten Vorteile eine gewisse Erweiterung erfahren würden. Die seitens Rußlands verlangte Modifikation soll darin bestehen, daß die Begünstigungen, welche gegenwärtig die Schiffe der freiwilligen, russischen Kreuzerflotte für die Fahrten nach den ostasiatischen Häfen genießen, auf alle russischen Handelsschiffe, welche Truppentransporte mit sich führen oder Kriegsmaterial-Ladung haben, mögen sie von welchem russischen Hafen immer kommen, ausgedehnt werden.

Aus nah und fern.

Photogramme von Köpfen in Lebensgröße zeigte dieser Tage Privatdozent Dr. Lassar in der Berliner medizinischen Gesellschaft. Bisher war es technisch nicht möglich, Aufnahmen vom Menschenantlitz in natürlicher Größe zu machen. Nur eine indirekte Vergrößerung der Objekte mittels Linsen war ausführbar. Jetzt ist diese Schwierigkeit beseitigt vermöge einer Umwandlung des Magnesiumblitzverfahrens durch Eugen Haak in Stuttgart, welche in Fachkreisen viel Aufsehen erregt. Derselbe hat eine Blitzpatrone hergestellt, welche eine gewaltige Lichtentwickelung verursacht. Die Patrone wird mit Hilfe eines elektrischen Zünders im Moment (1/10 Sekunde) ausgelöst. Diese sogenannte „Naturphotographie" gestattet, den seelischen Ausdruck und augenblicklich mimische Charakterzüge festzuhalten und giebt die kleinsten morphologischen Veränderungen mit außerordentlicher Schärfe und Genauigkeit wieder. Die Ausführung des Verfahrens erfordert viel Geschick und Uebung. Dr. Lassar zeigte lebensgroße Photogramme und bewies durch Vorführung der aufgenommenen Patienten die genaueste Uebereinstimmung. Manche krankhafte Veränderungen traten sogar auf den Bildern weit schärfer hervor, als sie am Original selbst zu erkennen waren.

Historische Grundkarten. Auf die Eingabe an den Reichskanzler Grafen Caprivi, in welcher der Verwaltungs-Ausschuß der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine die Einstellung einer Summe von 50 000 Mark zur Ausführung historischer Grundkarten erbat, ist, wie der „Volks-Ztg." mitgeteilt wird, folgender Bescheid des Kriegsministers und des Unterrichtsministers eingegangen: „Auf die an den Herrn Reichskanzler gerichtete, durch das königl. Staatsministerium hierher gelangte Eingabe, deren Kartenanlagen anbei zurückerfolgen, erwidern wir dem Verwaltungsausschuß nach Anhörung der königl. Akademie der Wissenschaften ergebenst, daß wir die angestrebte Herstellung historischer Grundkarten als ein förderungswertes Unternehmen anzuerkennen geneigt sind, gleichwohl aber angesichts der dem vorgelegten Plane entgegenstehenden Bedenken und beim Mangel geeigneter Fonds zur Zeit davon absehen müssen, den Anträgen des Verwaltungs-Ausschusses weitere Folgen zu geben."

Zwei Pulverhäuser der sächsischen Pulverfabrik Aktien-Gesellschaft in Bautzen sind in die Luft geflogen. Drei Arbeiter sind dabei verunglückt.

Russische Hilfe. Dieser Tage war auf dem Gehöft des Besitzers B. in Gollubien Feuer ausgebrochen, das in wenigen Stunden eine große mit Getreide angefüllte Scheune und einen Stall mit Futtervorräten einäscherte. Das Wohngebäude wäre auch ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht, wie dem „Geselligen" berichtet wird, ein russischer Kapitän mit 15 Mann herübergekommen wäre, das Haus zu schützen. Die Soldaten hielten bei der kaum zu ertragenden Hitze auf den gefährdeten Dächern ruhig aus und waren unermüdlich beim Wassergießen. Erst als die Gefahr beseitigt war, begab sich der Offizier mit seinen Leuten auf seinen Posten zurück.

Die Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este wird am 15. Dezember von Pola aus beginnen. Zu diesem Zwecke wird der österreichisch-ungarische Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth" bereits vollständig und so komfortabel als möglich ausgerüstet. Das sehr stark gebaute Schiff hat einen Tonnengehalt von 4100, eine indizierte Maschinenkraft von 9800 Pferden, führt 23 größere und kleinere Geschütze und hat elektrische Beleuchtung innerhalb und außerhalb des Schiffes; die Bemannung besteht aus 10 Offizieren und 320 Mann. Bei der Probefahrt betrug der Schnellgang des Schiffes 20 Seemeilen in der Stunde. Die interessante Weltreise geht durch den Suezkanal nach Ceylon, Colombo, Java, Ostindien, Australien, verschiedene Südseeinseln, China und Japan und von da über San Francisco und New-York zurück.

Die Visitenkarten des Großfürsten. Wiener Zeitungen erzählen folgendes Ereignis bei Gelegenheit des Besuches des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Wien. Es war an einem Sonntag Vormittag, als eine Hofequipage im schnellsten Trabe von einer Papierhandlung zur andern fuhr; die Insassen der Equipage, Abgesandte des russischen Thronfolgers, waren beordert, Visitenkarten noch am Vormittag des Sonntag drucken zu lassen, da der Visitenkartenvorrat des Großfürsten vollständig erschöpft war. Nirgends jedoch konnte dem Wunsche entsprochen werden, u. z. wegen Mangel an Arbeitskräften. Eine ganze Menge Anstalten der inneren Stadt wurde bestürmt — umsonst! Nach dieser vergeblichen Jagd fuhren die Herren noch bei einer Papierhandlung vor. Mit dem Hinweis auf die Sonntagsruhe mußte die Inhaberin den Auftrag, Karten zu drucken, verweigern. Die Herren wiederholten jedoch ihr Anliegen in stürmischer Weise und machten sich erbötig, die Verantwortung wegen Störung der Sonntagsruhe zu übernehmen; daraufhin entschloß sich die Geschäftsinhaberin, nach einem ihrer Arbeiter zu schicken, welcher mit der Herstellung der Karten betraut wurde. Um 12 Uhr nahmen die Besteller die dringend benötigten Karten mit Dank entgegen.

Erdbeben. Auf der Insel Ponza fand dieser Tage ein Erdbeben mit starkem unterirdischem Getöse statt. Die Erderschütterungen wiederholten sich am andern Tage; einige Häuser erhielten leichte Risse, die Bevölkerung flüchtete und mußte im Freien ihr Lager aufschlagen.

Zu den bedrängtesten Einwohnern von Paris gehört wohl der Scharfrichter Deibler. Infolge der Ravacholschen Verbrechen wurde ihm die Wohnung gekündigt, welche er seit 18 Jahren in der Rue Vicq-d'Azir inne hatte. Seitdem hat er vergeblich eine neue Wohnung gesucht, da sein Name genügte, um alle Verhandlungen sofort abzubrechen. Endlich gelang es ihm, in der Rue Michel-Bizot einen Mietkontrakt abzuschließen, ohne vorher seinen Namen zu nennen. Als der Eigentümer die Unterschrift sah, wollte er auch den Vertrag rückgängig machen. Aber Deibler kam ihm zuvor, indem er ihn eiligst im Stempelamt eintragen ließ. Seither haben alle andern Mieter, bis auf drei, gekündigt. Die drei letzten thaten dasselbe infolge des neuen Dynamit-Verbrechens. Der Eigentümer sucht nun die Aufhebung des Deiblerschen Vertrages herbeizuführen, indem er geltend macht, er sei ungiltig, da das Haus seiner Mutter gehört und er nur Miteigentümer ist.

Das letzte Dynamit-Verbrechen hat, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, in der Sprache Schule gemacht. Poser (à quelqu'un) une marmite, jemand einen Topf setzen, ist jetzt schon gang und gäbe für: Jemand einen Streich spielen. Ist die Sache etwas schlimmer, dann ist es ein tüchtiger Topf (fameuse marmite); eine weitere Steigerung besteht darin, den Topf auf die Treppe (dans l'escalier) zu setzen. Außerdem giebt es einen stark oder doppelt geladenen Topf (marmite bien chargée, marmite doublement chargée). Kurz, der Sprengtopf ist schnell zu einem Sprachbild geworden, wozu auch der Wohlklang des Wortes marmite beiträgt. Ob auch die beim Kürschner Raabe gefundene Bartwichse (brillantine), welche die Polizei für Sprengstoff genommen hatte, sprichwörtlich werden wird, bleibt noch dahingestellt. Aber treffend wäre es doch, Enttäuschung mit „nur Bartwichse (que de la brillantine)" auszudrücken.

Streikende Militärmusik. Die Musik des in Narbonne (Frankreich) liegenden 100. Infanterie-Regiments sollte dieser Tage nachmittags auf einem öffentlichen Platz ein Concert geben. Der Dirigent gab das Zeichen zum ersten Stück, aber die Spielleute weigerten sich, ihre Instrumente anzusetzen, nur zwei von ihnen gehorchten. Nach einem zweiten vergeblichen Versuch verließ der Kapellmeister den Platz und die Spielleute kehrten in die Kaserne zurück. Die Ursache dieser Meuterei soll darin liegen, daß die Regimentsmusiker sich seit lange über die maßlosen Anforderungen, welche der Kapellmeister an sie stelle, ohne Erfolg beschwert hätten. Bei ihrer Ankunft in der Kaserne wurden sie vorläufig, 36 an der Zahl, mit Ausnahme jener beiden, festgehalten und die sechs ältesten in Arrest geschickt.

Diebe und Anarchisten. Eine in Lille verhaftete Diebesbande besteht aus 10 Personen, worunter 4 bekannte Anarchisten. Letztere sind der „Köln. Ztg." zufolge: ein regelmäßiger Besucher aller anarchistischen Versammlungen, namens Banontrywe, mit dem Spitznamen „Centiklos", die mit diesem in wilder Ehe lebende Deutsche Elise Barthmann, der Kolporteur Pie des Pariser Anarchistenblattes „Pere Peinard" und ein vierter, dessen Name noch nicht feststeht. Die übrigen Verhafteten, 4 Männer und 2 Frauen, sind gewöhnliche Diebe. In dem vor Schmutz starrenden Schlupfwinkel der Bande fand man eine Menge gestohlener Lebensmittel, zu deren Fortschaffung zwei Wagen nötig waren. Die Hauptpersönlichkeit bildet der erwähnte Anarchist, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Er ist kürzlich in dem Hause zu Helemmes-Lille, wo die Bande ihren Sitz hatte, angekommen und hat sich dort vorsichtig versteckt gehalten. Nach einem Geständnis der Elise (auch Hubertine) Barthmann ist der Mann „ein Geächteter, der sich vor seinen Verfolgern verbergen muß".

„Die Tochter des Regiments," unter diesem Titel erzählen Petersburger Blätter: „Die Leser werden sich vielleicht noch des kleinen türkischen Mädchens erinnern, das im letzten türkischen Kriege von Soldaten des Grenadier-Regiments Kexholm in einem abgebrannten Dorfe aufgefunden wurde, vom Regiment adoptiert, getauft und unter dem Namen Maria Konstantinowna Kexholmskaja zu einem Fräulein erzogen wurde. Nunmehr sind bereits fünfzehn Jahre seitdem vergangen, und die Tochter des Regiments erblühte zu einer schönen Jungfrau. Im „Waszawski Dnewnik" erschien nun folgende seltene und interessante Anzeige: „Der Kommandeur und die Offiziere des Kexholmschen Grenadier-Regiments S. M. des Kaisers von Oesterreich fordern alle Offiziere, die seit 1878 im Regiment gedient haben, auf, der Trauung der Tochter des Regiments Maria Konstantinowna Kexholmskaja mit dem Kornet des 33. Isjumschen Dragoner-Regiments des Prinzen Heinrich von Preußen, Alexander Schlemmer, am 4. November a. c., um 7 Uhr abends, in der Kirche der Warschauer Alexander-Citadelle beizuwohnen und sich sodann in das Offizier-Kasino zu begeben."

Früher Winter. Aus Finnland wird, wie wir im „Rev. Beob." lesen, berichtet, daß daselbst stellenweise in den nördlicher gelegenen Teilen des Landes bereits völliger Winter mit, wenn auch spärlichem Schnee herrsche. Die Flüsse tragen bereits und dennoch ist der Kornschnitt noch nicht beendet, denn noch sieht man hier und da, namentlich um Rauma herum, ungeschnittenen Hafer auf den Feldern stehen. — Am 20. Oktober ist in Oulu die Temperatur bereits auf 20 Grad C. gesunken, wodurch unter anderm auch der deutsche Dampfer „Cos", der eine große Ladung Roggen an Bord hatte, nicht das Löschen im Hafen beenden konnte, sondern vor dem Eise auf die Rhede flüchten mußte, um dort völlig entlöscht zu werden.

Aus dem Balkanstädtchen Kliffura meldet man, daß letzthin ein toller Wolf in der Umgebung erschien, vor dem die vor der Stadt weidenden Rinder einen eiligen Rückzug antraten. Bevor man noch den Grund dieses Rückzuges erkannt hatte, war auch der Wolf bereits in der Stadt. In einem Gemüsegarten fiel er über eine Frau und ihre beiden Kinder her, die er fürchterlich zurichtete. Bald traten ihm einige beherzte Männer mit Stangen und Sensen entgegen und trieben ihn vor die Stadt, wo er erschossen wurde. Die Zahl der von ihm gebissenen Menschen beträgt 12, eins der erwähnten Kinder ist bereits seinen Wunden erlegen. An Vieh zerriß der Wolf einige Schafe und Ziegen.

Engelmacherei. In Chippendale (Neusüdwales) wurden in einem Hause des Ehepaars Makins, das der Engelmacherei beschuldigt wird, fünfzehn Kinderleichen und ein Bündel blutbeschmierter langer Nadeln gefunden. Nach der Meinung der Aerzte sind diese Nadeln dazu benutzt worden, um die Herzen der Kinder zu durchstechen.

---

hofe — so mußte man Bachmanns Besitz schon nennen — ging es lustig und lebendig her.

Das Hauptgebäude war mit Kränzen und Guirlanden reich verziert, die Ställe und Scheunen an den Thüren mit grünen Reisern besteckt und benagelt, der ganze Hof mit weißem Sand und grünem Tannenreis bestreut und hoch auf dem Giebel hatte Bachmann, als alter Soldat, die preußische Flagge aufgehißt.

Hinten im Garten waren aus Brettern und Stangen lange Tafeln und Bänke improvisiert, Lauben angelegt, sogar ein Platz zum Tanz gesäubert — und hier wogte und wallte es von fröhlichen und lustigen Menschen beiderlei Geschlechts.

Auf den Tischen prangten ganze Berge Kuchen und aus den großen braunen Kannen quoll der einladende Duft des Tranks des Orients — des Kaffees — daß schier das ganze Dorf danach roch.

Trotz seiner Wohlhabenheit kannte weder Bachmann noch seine Frau den sogenannten Bauernstolz; er war fest und entschieden, wo es sich darum handelte, seinen Willen durchzusetzen, wußte er seinen Leuten gegenüber die Autorität nach jeder Richtung hin aufrecht zu erhalten — aber sonst war er der umgänglichste Mensch auf Gottes weiter Welt.

Auch heute war er der liebenswürdigste Wirt; er sowohl als seine Frau waren bald hier bald dort zwischen den Gästen, ermunterten zum essen und trinken oder gingen nach der mehr abseits gedeckten Tafel, wo das eigene und fremde Gesinde und die Armen des Dorfes gespeist wurden und sahen, ob es auch hier an nichts mangele und keiner zu kurz käme.

In einer künstlich hergestellten Laube, etwas tiefer hinein in den Obstgarten, dicht am Tanzplatz, saßen fünf Musikanten und bliesen, wenn auch nicht die Mauern von Jericho um, oder sich die Seelen aus dem Leibe — so doch immerhin toll genug, daß man es bei dem stillen Wetter meilenweit hören konnte.

Frau Kathrin saß im bequemen Korbstuhl neben dem alten Pfarrer, der ihren jüngsten und alle übrigen getauft und begraben, sie und ihren Wilhelm aber schon getraut hatte und so Zeuge von Freud und Leid gewesen war, und die kleine „Alma," die ihr eine der Mägde brachte, auf dem Schoß.

„Sagen Sie mir blos, liebe Katharine," begann der alte Pfarrer, „wie sind Sie nur auf die Idee gekommen, das Kind Alma taufen zu lassen? Er ist doch in unsrer Gegend gar nicht gebräuchlich."

„Ja," lächelte diese, das Kind im Arm hin und her schwingend, „das war die Idee meines Mannes, über welche ich nicht weiter nachgedacht habe. Auf den Namen kommt's ja auch nicht an, denk' ich, wenn sie nur der liebe Gott sonst am Leben erhält, kann es doch ein braves Mädchen werden."

Die Mutter sah bei den letzten Worten seufzend nach dem jenseits der Chaussee liegenden Friedhof, wo bereits vier ihrer Kinder schliefen und schaukelte feuchten Auges das Kind, welches zu weinen anfing, in schnelleren Schwingungen.

„Trübe Stunden und Prüfungen haben wir Menschen alle," meinte der Pfarrer ernst, „aber wenn der Lebensabend des Kindes so ist, als sein Erwachen, dann wird es ebenso wie Sie die Mühen und Drangsale vergessen und dazu wolle Gott seinen Segen geben," und unwillkürlich machte er das Zeichen des Kreuzes über dem Säugling.

„Wir sind noch lange nicht am Ende unsres Lebens, lieber Herr Pfarrer und schwere Prüfungen können uns noch bevorstehen," warf die Frau ein, „aber sehen Sie, Herr, von Rutheim herüber den wunderlichen Zug?"

„Werden wohl wieder mal Zigeuner sein," meinte der Pfarrer verstimmt, „diese heimatlosen Menschen sind auch eine wahre Landplage geworden. Wenn sie auch gerade keine Kinder mehr stehlen und das Vieh krank machen, wie früher, so brandschatzen sie doch die Dörfer aufs gröblichste und wenn ihnen etwas zur Hand steht, nehmen sie es mit dem siebenten Gebot auch nicht gerade sehr genau. — Wahrscheinlich werden sie wieder hinter uns, nach B. zu, im Walde rasten; es scheint ein ganzer Stamm zu sein, denn ich sehe einige Wagen" — setzte er erklärend hinzu.

„Mir ist die Anwesenheit dieser armen Menschen auch stets unheimlich," stimmte Frau Bachmann bei, „ich gebe ja jedem Armen gern, ob er's wert ist oder nicht, aber — ich weiß nicht — ich zittere jedesmal, wenn es heißt: die Zigeuner sind da."

Da sich das Kind noch immer nicht beruhigte, so entschuldigte sie sich beim Pfarrer und ging vor nach dem Hause, wo sie sich in eine schattige Laube setzte.

Frau Bachmann blickte mit eigentümlichen Gefühlen auf das Kind und ein unwillkürlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust.

In diesem Augenblick verdunkelte ein Schatten den Eingang zur Laube, und als sie aufsah, hätte sie beinahe laut aufgeschrien vor Schreck.

Eine der Zigeunerinnen stand vor ihr und sah sie mit ihren dunklen, blitzenden Augen bittend an.

(Fortsetzung folgt.) (V. 92. 15b

Anzeiger.

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden die Miethsdeclarationen pro 1893 bis zum 23. November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen.

Malchow, den 15. November 1892.

Der Magistrat. (4379)

Am
Donnerstag, den 1. Decbr. d. J.
wird gesetzlicher Vorschrift gemäß eine allgemeine **Viehzählung** vorgenommen und zu solchem Zwecke jedem Hausbesitzer in den letzten Tagen dieses Monats eine Hausliste behändigt werden.

Der Magistrat weist sämmtliche Einwohner hiedurch an, diese Hauslisten, welche am 1. Decbr. d. J. des Nachmittags von den Zählern wieder eingesammelt werden, am Vormittage des 1. Decbr. genau auszufüllen und die Zähler, welche zur Ertheilung von Auskunft bereit sind, bei dem Zählgeschäft nach Kräften zu unterstützen.

Malchow, den 12. November 1892.

Der Magistrat. (4938)

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß den hiesigen Bierbrauern gestattet ist, außer der allgemeinen Geschäftszeit an Sonn- und Festtagen auch Nachmittags von 4 bis 7 Uhr Bier in **Fässern** an **Gast- und Schankwirthe** zu verkaufen.

Malchow, den 18. November 1892.

Der Magistrat. (4974)

Für die uns an unserm Hochzeitstage so zahlreich zugegangenen Gratulationen unsern herzlichsten Dank.

Parchim, d. 22. Nov. 1892.

L. Bohn u. Frau Ida
geb. Köchel.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit zu Theil gewordenen Gratulationen und Geschenke, sagen wir, besonders dem hiesigen Männer-Turn-Verein, hiermit unsern innigsten Dank.

Malchow, den 19. November 1892.

Heinrich Präfcke u. Frau
geb. Neese.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, des Glasermeisters

Heinrich Zahrendt,

sowie für die vielen Kränze, sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da wegen zu geringer Betheiligung in der Generalversammlung am 16. dieses Monats die nothwendigen Wahlen nicht vorgenommen werden konnten, so wird hiermit eine neue **Generalversammlung** angesetzt auf **Mittwoch, den 30. Novbr.**, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn **Braun.**

Tagesordnung:
1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.
3. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Malchow, den 18. Novbr. 1892.

Der Vorstand.
G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 24. Novbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**

Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk. 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staufrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Einem geehrten Publikum und hohen Adel Malchow's und Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich am **Freitag, den 25. d. Mts.** hieselbst, Güstrower Straße Nr. 360 eine

Conditorei

verbunden mit
Caffee

eröffne.

Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Steinohrt,
Conditor.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Hundehaarsohlen,

bestes Mittel gegen kalte Füße,
empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Pelzmützen

für Herrn und Knaben
empfiehlt

O. Krist.

Iltis-Muffen,

prima Waare,
in geschmackvoller Ausstattung und gediegener Arbeit empfiehlt zu soliden Preisen

O. Krist.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.
C. Schoknecht.

Allen sparsamen Hausfrauen
empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von

gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Oehmig-Weidlich-Seife.
Aromatische Haushaltseife
von
C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807)
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei

C. L. Günther.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Iffleib.

In Beuteln a 35 Pfg. in Malchow bei **C. L. Günther u. H. Rättig.**

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahnke,
Uhrmacher.

Fr. Austern

empfiehlt

W. Suderow.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische
Lebensversicherungs- u. Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder **Bürgschaft mit billigstem Discont, und** nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit **3½ Procent** bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Quartett-Verein Malchow.

Dienstag, den 29. November, Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Bühring**

Concert mit nachfolgendem Tanze.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Empfehle mich zum
Schneidern
in und außer dem Hause.

Auguste Waschee,
im Hause des Schuhmachermstrs. Bruhns, Mühlenstraße 175.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfd.,
vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf.
Bei Abnahm. v. 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.**
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Medicinal-Ungarwein
Tokayer-Ausbruch

empfiehlt

W. Suderow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten„.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Gesucht zu Neujahr ein ordentliches
Mädchen,

welches auch kochen kann. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.
Buß- und Bettag vor Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für die Hausarmen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 95. Sonnabend, 26. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Wittenburg, 22. Nov. In der hiesigen Sparcasse ist vor einigen Tagen ein Deficit von einigen Tausend Mark entdeckt. Vorgestern erhielt nun der Kaufmann Köpcke hier einen Brief von dem Berechner der Sparcasse, Kaufmann Wendt, in dem er denselben bittet, seine Frau schonend davon zu benachrichtigen, daß er sich wegen der Unterschlagung, die er begangen, erschossen habe, wenn dieser Brief in K.'s Händen sei. Das Großherzogliche Amtsgericht hier hat vorgestern Nachmittag einen Haftbefehl gegen Wendt erlassen. Der Brief des Wendt trug den Poststempel Renzow. — Die Leiche des Wendt ist heute in den Renzower Tannen gefunden worden. W. hat sich erhängt. In dem an seine Frau gerichteten Briefe hat er geschrieben, es sei doch besser, sie wisse ihren Gatten todt als im Zuchthaus. Am Mittwoch Abend besuchte W. noch mit seiner Frau das Concert im Oderich'schen Hotel. Heute begiebt sich das Gericht an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen.

— Der flüchtige Cassirer W. ist, entgegen obiger Meldung, noch nicht gefunden. Zuletzt ist er mit seinem Wagen kurz vor Schwerin von einem Badower Kutscher gesehen worden.

Vollrathsruhe, 21. Nov. Jagdresultat. Eine am heutigen Tage von dem Rittergutsbesitzer Herrn von Tiele-Winkler auf Vollrathsruhe veranstaltete Jagd ergab als Jagdbeute: 53 Fasanenhähne, 1 Schnepfe, 35 Hasen, 2 Füchse. Der genannte Herr hat vor 2 Jahren eine bedeutende Anzahl Fasanen in seiner Forst ausgesetzt und eine Fasanerie errichtet. In Folge dessen sieht man dies prächtige Wild sich in dieser Gegend bedeutend mehren, für die Folge reiche Jagdbeute versprechend.

Gadebusch, 20. Nov. Feuer. Gestern Mittag ging auf dem zum hiesigen Amtsbezirk gehörigen Erbpachthofe Zehmen Feuer auf, welches in kurzer Zeit einen Stall bei dem Leutekathen und diesen selbst zum Theil einäscherte. Das Großherzogliche Amt begab sich Nachmittags zur Untersuchung an Ort und Stelle. Wie man hört, soll der Brand durch glimmende Asche, welche auf den Dunghof oder in dessen Nähe geschüttet ist, entstanden sein. Ein Schwein ist in den Flammen umgekommen.

Teterow, 21. November. Der Hamburger Pilgerfahrt über Lübeck nach hier wird erwartungsvoll und in frohester Stimmung entgegengesehen.

Damit die in den Lübecker Weinkellern wohl etwas kopfschwer werdenden Wallfahrer sich nicht verspäten, wird ihnen von hier die doppelkräftige Locomotive „geschärfter Pfeil" entgegengesandt, welche schon manche schwerfällige Ladungen rasch fortgelootst hat.

Für einen würdigen Empfang ist folgendes Fest-Programm beschlossen:

1. Herr Emil Naucke, welcher morgen hier eintrifft, wird veranlaßt, auf dem Bahn-Perron, mit Berücksichtigung seines breiten Hintergestells, gegen den einlaufenden Zug derart Posto zu fassen, daß die anlangenden Gäste sofort aus dem Waggon in das auf seinem gut gepolsterten Rücken befestigte Riesen-Vogelbauer übersteigen können, um von ihm im Triumphzuge durch die Thore und Straßen der Stadt nach dem Schützenhause transportirt zu werden.

2. Die sämmtlichen Mitglieder unserer Musikchöre und Singvereine werden die Gäste mit einem feierlichen Silentium begrüßen und dem Zuge in geordneten Gliedern folgen.

3. Dem Naucke vorauf marschiren die Schäfer, Rinder- und Ziegenhirten, welche auf Bockshörnern und Pfeifen passende Weisen melodisch executiren.

4. Langsamer Parademarsch, damit die Sehenswürdigkeiten von Jedem gehörig beobachtet werden können. Ankunft im Schützenhause.

5. Freies Fest-Souper für die Pilger. Menu: Selbsteingebrockte Suppe von Krebsfüßen; Froschköpfe mit Austerbärten; Kröten-Ragouts und Mausleber-Pasteten; Salate von feisten Gräsern; Kameruner Fliegen und Käfer-Compots; Dessert; Hausewürste-Pudding; Getränk: Echter Bornberg-Sect von Reinlich.

6. Naucke-Vorstellung: „Die Hammelsprünge des Hamburger Viehantriebes"; Possirlicher Einacter von Spiegelteuch.

7. Gegen 8 Uhr Abends Rücktransport nach dem Bahnhofe in obiger Weise; die Hirten beschließen den Zug, während die vorangehenden Singvereine unter Musikbegleitung die entzückende Hamburger National-Hymne ausführen: Gah to Hus, gah to Hus, die früst, u. s. w. Unter Trommelschlag und Wächterknarren rührender Abschied und empfindsames „Wenn Menschen auseinandergehen u. s. w." —

Klockenhagen bei Ribnitz, 21. Nov. Vor ungefähr 8 Tagen fand der hiesige Erbpächter H. Pieplow in seinem Garten an einem Himbeerstrauch noch Früchte. — Am Sonntag Abend wurde die Frau des Erbpachtgehöftserben K. aus Hirschburg auf dem Wege von Ribnitz nach Klockenhagen von einem Menschen um Geld angesprochen. Frau K. gab ihm in ihrer Noth eine Mark, worauf derselbe seinen Weg nach Ribnitz fortsetzte. Gleich darauf kam der Bruder von Frau K. ihr entgegen. Derselbe ritt darauf sofort nach Ribnitz und benachrichtigte die Gendarmerie, welche den Menschen, noch ehe er die Herberge erreicht hatte, dingfest machte. Der Thäter ist ein in Wustrow gebürtiger Tischlergeselle. — In den diesjährigen Herbstferien ist das Pult der hiesigen zweiten Schulklasse erbrochen. Zwei der That verdächtige hiesige Maurergesellen, welche zum Weißen der Schulstube bestellt waren, werden sich vor der Polizeibehörde zu verantworten haben. — Dem Schmiedemeister Ehlers hieselbst sind am Sonntag 40 Mark in 10-Markstücken gestohlen worden.

Wismar, 22. Nov. Am Sonnabend ereignete sich ein Unglücksfall auf der Straße von Kritzowburg zur hiesigen Zuckerfabrik. Ein mit Rüben beladener Wagen verlor plötzlich ein Rad; der auf dem Wagen sitzende 54jährige Arbeiter Friedrich Holst wurde durch den dabei erfolgenden Stoß vom Wagen geschleudert und von dem folgenden schwer beladenen Wagen überfahren. Der Tod trat noch am selben Tage ein. — Am letzten Sonnabend gegen 6 Uhr Abends wurde der Brothändler Huth, als er, nach seinem eigenen Bericht, um einen Weg abzukürzen, quer durch den Lindengarten schritt, von einem Menschen hinterrücks angefallen und, offenbar in räuberischer Absicht, zu Boden gestoßen. Der Angegriffene wehrte sich nach Kräften und es gelang ihm, wieder auf die Füße zu kommen und zu entfliehen. Später soll, an demselben Abend, ebenfalls im Lindengarten, auch ein Landmann angegriffen worden sein. Eine schärfere Ueberwachung des Lindengartens in den Abendstunden scheint nach diesen Vorfällen dringend nothwendig.

Rostock, 22. November. Durch Explosion eines mit Salpeter gefüllten Ballons wurde heute Morgen ein schwerer Unfall in dem chemischen Laboratorium unserer Universität herbeigeführt. Ein Studirender der Chemie war bei der Ausführung einer chemischen Arbeit beschäftigt, als plötzlich der Ballon explodirte und ihn völlig mit der ätzenden Flüssigkeit überschüttete. Das ganze Gesicht wurde verbrannt, und es haben namentlich die Augen gelitten, so daß der Bedauernswerthe sofort mittelst Droschke in die Augenklinik an der Doberanerstraße geschafft wurde. Doch hegt man Hoffnung, daß die Sehkraft der Augen sich wird erhalten lassen. Jedenfalls wird der Arme längere Zeit das Bett hüten müssen. Außer diesem Studenten wurden noch mehrere andere in demselben Saale anwesende Studirende, wenn auch nicht in so schwerer Weise, von der umhergeschleuderten Flüssigkeit getroffen, und noch schwereres Unglück ist nur durch den Umstand verhütet worden, daß sich die Explosion nicht während der allgemeinen Arbeitszeit zutrug, wo der Saal sehr stark mit Arbeitenden angefüllt ist. Wie die Explosion verursacht wurde, ist noch nicht ermittelt, zumal da der Betreffende stets bei seinen Experimenten sehr vorsichtig zu Werke zu gehen pflegte.

Zarrentin, 21. Nov. Ein Jagdwagen von einem benachbarten Forsthofe war am Sonnabend Nachmittag nach Kogel bei Wittenburg gefahren. Dort erlitt das Gefährt, auf dem ein Herr mit seiner Frau saß, einen Unfall, der für die Dame leicht verhängnißvoll hätte werden können. Bei dem Dorf hatte das eine Pferd über die Stränge geschlagen und als der Herr abgestiegen war und die Zügel seiner Frau übergeben hatte, waren die durch längere Ruhe zu muthig gewordenen Thiere nicht mehr zu zügeln gewesen, sie hatten sich anfangs im Kreise herumgedreht und waren dann mit dem Vordertheil des umgeworfenen und zerbrochenen Wagens fortgelaufen. Glücklicherweise ist die Dame, die zwischen die Pferde und dann gegen einen Prellstein gefallen war, mit verhältnißmäßig leichter Verletzung am linken Auge, an der Backe und an andern Körpertheilen davon gekommen.

Warnemünde, 21. Nov. Vorgestern strandete an der Nordküste der Insel Falster die frühere Rostocker Bark „Ernst Brockelmann", welche mit Holzladung von Calmar nach Stubbeköping bestimmt war. Auf der Strandungsstelle, die eine Meile von Stubbeköping entfernt liegt, ist bereits ein dänischer Bergungsdampfer erschienen.

Friedland, 19. November. Vorgestern Abend gegen 7 Uhr hatte ein hiesiger Geschäftsmann, der mit einem andern Herrn auf seinem Einspännerfuhrwerk von Schwanbeck zurückkehrte, folgendes Unglück. Als er die Ziegelei des benachbarten Gutes Bresewitz passirte, fuhr neben ihm mit voller Dampfkraft der Zug Nr. 27 unserer Schmalspureisenbahn vorbei und ereignete es sich hierbei, daß ein Funke aus dem Schlote der Locomotive dem jungen und werthvollen Pferde in das rechte Auge flog. Das Thier bäumte sich in Folge dessen mehrere Male hoch auf und überschlug sich und stürzte dann (nach thierärztlichem Gutachten) durch das Zerspringen eines Blutgefäßes todt nieder.

J. C. Schmidt's Abreißkalender mit täglichen Rathschlägen für den Blumen- und Pflanzenfreund 1893. — Preis 50 Pfennige.

Dieser von der einen großartigen Betrieb entwickelnden Gärtnerei von J. C. Schmidt in Erfurt herausgegebene Abreißkalender liegt im vierten Jahrgang vor. Es ist erstaunlich, welche Fülle nützlicher Belehrung dieser Kalender auf seinen Tageszetteln bietet, er erspart dem Belehrungsuchenden die Lektüre anderer Gartenwerke. Die Anweisungen sind, das sieht und erprobt man sofort, nicht hinter dem Schreibtische entstanden, sondern in der vollen Praxis. Es sind zwar keine Classikerstellen, aber anstatt der Schönrednerei wird eine gesunde und gesundmachende Lebenspraxis geboten. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserem heutigen Geschlecht mit Freuden zu begrüßen und das thut der Kalender, der ein ebenso zweckmäßiges als angenehmes Weihnachtsgeschenk bietet, in hohem Maße.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Verhandlungen mit dem gegenwärtig in Berlin weilenden bayerischen Finanzminister von Riedel über die Art der Deckung der durch die Militärvorlage erwachsenden Mehrkosten haben jetzt zu einem vollen Einverständnis geführt und hat, wie offiziell bekannt wird, die Reichsregierung beschlossen, diese erforderlichen Mittel aus einer ergiebigeren Besteuerung des Bieres, des Branntweins und der Börsengeschäfte zu gewinnen. Die Biersteuer soll innerhalb der Brausteuer-Gemeinschaft verdoppelt werden. Um indes einer Ueberbürdung der kleineren Brauereien vorzubeugen, die infolge ihrer unvollkommeneren technischen Einrichtungen einen relativ größeren Malzverbrauch zu haben pflegen als die Großbetriebe, wird für die ersteren eine Ermäßigung der Steuern empfohlen, deren finanzielle Wirkung durch eine Erhöhung des Satzes für die letzteren ausgeglichen wird. Ferner soll der Satz, nach welchem den einzelnen beteiligten Staaten die Kosten der Erhebung und Verwaltung der Brausteuer vergütet werden, künftig von 15 auf 10 pCt. der Gesamteinnahme ermäßigt und Elsaß-Lothringen bei dieser Gelegenheit in die Brausteuergemeinschaft einbezogen werden. Der Ertrag der Branntweinsteuer soll durch eine Erhöhung des niedrigeren Satzes der Verbrauchsabgabe von 50 auf 55 Pf. für den Liter reinen Alkohols gesteigert werden. Daneben wird es nötig, die Gesamt-Jahresmenge Branntwein, welche zum niedrigeren Abgabesatze hergestellt werden darf, von 4,5 auf 4 Liter reinen Alkohols für den Kopf der Bevölkerung herabzusetzen, um gegenüber dem Zurückbleiben des Trinkkonsums hinter den Erwartungen die Wirkung der Kontingentierung auch für die Zukunft sicher zu stellen. Der letzte Vorschlag geht dahin, die durch das Gesetz vom 29. Mai 1885 eingeführte Abgabe von Kauf- und Anschaffungsgeschäften über Wertpapiere und andre börsenmäßig gehandelte Waren, Nr. 4 des Tarifs zum Reichsstempelgesetze, von $^1/_{10}$ bezw. $^2/_{10}$ vom Tausend auf das Doppelte dieser Sätze zu erhöhen und durch veränderte Abstufung der Wertklassen in Zukunft die Möglichkeit auszuschließen, daß namhafte Beträge von der Besteuerung überhaupt frei bleiben. Der aus der Durchführung dieser Steuerprojekte sich ergebende Mehrertrag — ist einschließlich der von den süddeutschen Staaten an Stelle der Biersteuer zu entrichtenden Aequivalente — auf insgesamt etwa 58 Millionen Mark jährlich zu schätzen. Eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form wird nicht beabsichtigt.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger" schreibt im nichtamtlichen Teil: „Durch eine Reihe von Zeitungen ist die Behauptung verbreitet worden, Seine Majestät der Kaiser habe, als Allerhöchstderselbe Seine Zustimmung zu der Militärvorlage gab, dem Reichskanzler gegenüber geäußert: „Sehen Sie zu, wie weit Sie damit kommen." Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Seiner Majestät in den Mund gelegte Aeußerung vollständig erfunden ist. Seine Majestät hat weder die erwähnten Worte gebraucht, noch Sich in diesem oder einem ähnlichen Sinne geäußert." — Uebrigens versichert die „Nordd. Allg. Ztg." im Anschluß an jenes Dementi des „R.-Anz.", daß der Kaiser wiederholt verschiedenen Personen gegenüber seiner Ueberzeugung von der Notwendigkeit der beabsichtigten Heeresreform Ausdruck gegeben habe.

— In dem „Grenzboten" veröffentlicht der Historiker Otto Kämmel einen längeren Bericht über seinen Besuch beim Fürsten Bismarck in Varzin, aus dem wir folgende interessantere Einzelheiten hervorheben wollen: „Fürst Bismarck," so schreibt Kämmel, „besprach anfangs die soziale Frage, verurteilte jede Nachgiebigkeit gegenüber der Sozialdemokratie, die sich selbst außerhalb des Rechts gestellt habe und deshalb nach dem Satze, den er als Deichhauptmann oft gehört habe: „Wer nicht will mit deichen, muß weichen" behandelt werden müsse. Dabei wies er warnend hin auf die nach seiner Kenntnis keineswegs erfolglosen Versuche der Sozialdemokratie, die Unteroffiziere zu gewinnen, und auf die auch in dieser Beziehung besonders bedenklichen Verhältnisse in Hamburg, über die er ganz genau unterrichtet sei, und bezeichnete endlich die gegenwärtige Behandlung der sozialdemokratischen Bewegung rund heraus als „leichtsinnig". Dann ging er auf die Entstehung der Arbeitererlasse Kaiser Wilhelms II. ein, auf die Beratungen des Staatsrats und der internationalen Arbeiterschutzkonferenz im Februar 1890, die er beide herbeigeführt habe, weil er gehofft habe, damit mäßigend zu wirken; doch darin bekannte er sich getäuscht zu haben. Im Zusammenhange damit entwickelte er die Geschichte seiner Entlassung und gab dabei mit wenigen Strichen eine Reihe haarscharf gezeichneter Portraits. Trotz allem äußeren Gleichmut aber ging es doch fast wie ein Zug von Wehmut durch das Ganze, und erschütternd wirkte es, als er rasch und scheinbar leichthin bemerkte: „Ich sehe sehr trübe in die Zukunft." Daß ihn die reinste Vaterlandsliebe bei jedem Wort erfüllte und daß sein Urteil nicht etwa von dem Groll über seinen Sturz beherrscht wurde, sondern von der Sorge um des Reiches Wohl und Wehe, das trat mit greifbarer Deutlichkeit hervor. Er erschien mir wie ein erfahrener Steuermann, der das Ruder seines Schiffes andern Händen hat anvertrauen müssen und nun sorgenvoll seinem Laufe mit den Augen folgt, weil er die Klippen und Untiefen sieht, die in der Ferne lauern. Auch in geschichtlichen Erinnerungen erging sich der Fürst. „Einmal kam er auf den Sohn Napoleons III. zu sprechen, den er als einen aufgeweckten, verständigen französischen Jungen" gekannt hatte. Zu einer andern gab ich durch die Bemerkung Anlaß, daß ich den Fürsten zum erstenmal am 30. Juni 1866 gesehen hätte, als er mit König Wilhelm ins Feld gegangen sei. „Das war wohl in Görlitz?" fragte er. „Nein, auf dem Bahnhof in Zittau." „In Zittau," sagte er nachsinnend, „ja, damals kamen wir in Reichenberg in eine recht bedenkliche Lage. Dort waren nur etwa 300 Trainsoldaten, und zwar mit Karabinern von 1813 bewaffnet, mit denen man zwar exerzieren, aber nicht schießen konnte. In Leitmeritz aber, sechs Meilen davon, standen sechs österreichische und sächsische Kavallerie-Regimenter, die in vier Stunden herüberreiten und den König mit dem Hauptquartier aufheben konnten. Das wäre dann nicht tragisch, sondern lächerlich gewesen. Ich ging zu Moltke und stellte ihm die Gefahr vor. Ja, sagte der, im Kriege ist alles gefährlich. Darauf begab ich mich zum König und erreichte wenigstens, daß die 300 Trainsoldaten ohne Aufsehen und Alarm um das Schloß zusammengezogen wurden, wo der König wohnte. Auch mir bot man an, dahin überzusiedeln; ich blieb jedoch in der Stadt, denn ich wollte nicht als Feigling erscheinen. Nun, es ging alles glücklich vorüber, der Generalstab hatte mir das sehr übel genommen, und seitdem bestand eine gewisse Spannung." Mitten im ruhigen Gespräch verriet sich doch zuweilen ganz plötzlich in einem lebhaften Ausruf eine starke, innere Erregung; man fühlte, daß er mit einer tief leidenschaftlichen Empfindung rang."

— Neuerdings werden wieder Gerüchte verbreitet, wonach der russische Finanzminister auf der Suche nach Geld wäre und kürzlich bereits verschiedene Verhandlungen angeknüpft hätte. Die „Times" versteigen sich dabei so weit, zu erzählen, daß, nachdem die Verhandlungen in Paris gescheitert sind, Herr v. Witte die Unterstützung Berliner Banken nachgesucht habe. Nach einer anscheinend offiziösen Mitteilung entbehren alle die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über angeblich neue Verhandlungen wegen Aufnahme einer neuen russischen Anleihe jeder Begründung.

— Infolge der jüngsten Unruhen auf Samoa ist das deutsche Auswärtige Amt der „K. Ztg." zufolge mit den Kabinetten von London und Washington in Verbindung getreten zum Zweck der Beratungen von Maßnahmen, welche der Wiederkehr derartiger Vorkommnisse vorbeugen sollen. Bei allen drei Kabinetten ist der Wunsch dauernder Beruhigung der Zustände auf den Samoa-Inseln übereinstimmend vorhanden; eine Erneuerung der Samoa-Konferenz erscheint jedoch nicht angezeigt.

— Der Senat von Hamburg hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher allen, welche zur Bekämpfung der Choleraseuche beigetragen haben, namentlich auch für die von auswärts aus andern Staaten und Städten Deutschlands geleistete reiche Hilfe durch Hilfscomités, Aerzte und Krankenpfleger der herzlichste Dank des Senats ausgesprochen wird. Gleichzeitig wird angeordnet, daß am nächsten Bußtag in allen Kirchen des Hamburgischen Staatsgebiets ein allgemeines Dankfest stattfinden soll.

Oesterreich-Ungarn. Der „Neuen Freien Presse" zufolge hängt die Ankunft des ungarischen Kultusministers Czaky in Wien mit der endgiltigen Fassung des Wortlauts über die kirchenpolitische Frage im Programm des ungarischen Ministeriums zusammen. Es sei zweifellos, daß die Reform des Eherechts auf der Grundlage der allgemein obligatorischen Civilehe zugesagt werde. Das Programm werde außerdem die allgemeine Reformthätigkeit umfassen und das unverbrüchlich Festhalten an dem Ausgleich von 1867 betonen.

Belgien. General Brialmont erklärte bei einer Unterredung, seiner Ansicht nach müsse das allgemeine Stimmrecht schnellstens bewilligt werden; man dürfte den Ausbruch einer Emeute nicht abwarten. Nach der Proklamierung des allgemeinen Stimmrechts seien dringende demokratische Reformen in Angriff zu nehmen. Das allgemeine Stimmrecht habe notwendig die allgemeine Dienstpflicht zur Folge. Das Volk müsse sein Recht erhalten. Der Armee fehle das Vertrauen zu den Armeechefs. Der General erklärte die Herabsetzung der Dienstzeit und die Erhöhung der Effektivstärke auf mindestens 130000 Mann für notwendig.

Frankreich. Die englische Botschaft in Paris wird streng bewacht, da die Anarchisten dem Botschafter einen Drohbrief sandten.

— Die Regierung beschloß, den kürzlich verhafteten deutschen Anarchisten Victor Rabe auszuweisen.

— Die Polizei verhaftete einen angeblichen Anarchisten, einen Deutschen, namens Fritz Püschel, 36 Jahre alt, angeblich aus Köln. Derselbe soll anarchistische Broschüren vertrieben haben, er weigert sich, seine Wohnung anzugeben.

Großbritannien und Irland. Aus London wird berichtet: Zwischen Arbeitslosen und der Polizei kam es, nachdem ein Meeting im Tower infolge aufrührerischer Reden aufgelöst war, zu einem Handgemenge. Als die Polizei den die City durchziehenden Manifestantenzug aufzulösen versuchte, wurden mehrere verwundet.

— Eine wichtige neue Erfindung für die Küsten-Verteidigung, ein mit dem Namen Hydrophone benanntes Instrument, welches Kapitän Mc. Evoy erfunden, ist großen Proben und längeren Experimenten seitens der englischen Flotten-Behörden unterworfen worden. Das Instrument wird im Wasser an einem geeigneten Punkte versenkt und mittels elektrischen Kabels mit dem Ufer verbunden. Es signalisiert das Nahen eines Kriegsschiffes innerhalb einer Meile und eines Torpedobootes innerhalb einer halben Meile. Der Erfinder glaubt, daß das Instrument auch benutzt werden kann, Schiffe zu warnen, sich im trüben Wetter der Küste zu gefährlich zu nahen. Die Idee ist, daß zur Küsten-Verteidigung eine Anzahl Hydrophone versenkt und mit einer Centralstation auf dem Lande verbunden werden, und daß, sobald das Signal von der Annäherung eines Feindes gegeben worden, die Information dem bedrohten Punkte mittels unabhängiger Kabel mitgeteilt werde. Das Hydrophone besteht aus zwei Teilen. Der Teil, der im Wasser versenkt wird, besteht aus einem glockenförmigen, eisernen Gehäuse, $^3/_4$ Zoll dick, 20 Zoll hoch und 20 Zoll im extremen Durchmesser, und wiegt circa 240 Pfund. An der Spitze ist es mit einem empfindsamen Vibrator oder Diaphragma versehen, der in eine kupferne Kapsel geschlossen ist. Beim Herannahen eines Kriegsschiffes bringen die Pulsierungen der Stößer des Schiffes eine vibrierende Bewegung in dieser Kapsel hervor. Diese Bewegung teilt sich dem Ufer mittels elektrischer Strömung mit und wird dort durch aufflackernde Flammen, das Abfeuern einer Kanone und das Erschallen einer Glocke sicht- und vernehmbar.

Rußland. Nach der „Köln. Ztg." soll zur vollständigen Deckung der ordentlichen Ausgaben in dem russischen Budget für 1893 die Accise auf Branntwein, Tabak, Bier, Phosphorzündhölzer und Kreosin sowie der Einfuhrzoll auf Baumwolle und die Handelssteuer erhöht werden. Ferner soll eine Mietssteuer, Forststeuer, Salzsteuer und eine Besteuerung der vom Militärdienst befreiten Personen neu eingeführt werden, und außerdem eine anderweitige Regulierung der direkten Steuern eintreten.

— Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg schreibt, sollen einige noch für das laufende Jahr in Aussicht gestellte Truppenverschiebungen nach dem Westen bis auf weiteres vertagt worden sein. So verhalte es sich namentlich mit der Verlegung einer Truppenabteilung nach Borissow, im Gouvernement Minsk. Dieselbe sollte bestimmt im l. J. erfolgen, erwies sich aber wegen des durch ein Brandunglück und durch die Verzögerung des Kasernenbaues verursachten Mangels an den erforderlichen Unterkünften vorläufig undurchführbar.

Aus nah und fern.

Es geschehen wunderliche Dinge in der Welt, aber eine so merkwürdige Geschichte, wie sie ein in Berlin am

---

IV. 92. 16a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

„Erschreckt nicht, gute Frau," begann sie mit weicher, klangvoller Stimme, „Ihr habt von mir nichts zu fürchten."

Frau Bachmann hatte sich bereits von ihrem Schreck erholt und fragte etwas ängstlich:

„Was ist Euer Begehr?"

„Liebe Frau," fuhr die Zigeunerin fort, „wir sind unsrer viele und haben wenig; ich hörte hier fröhliche Musik und Festgelage und bin abgeschickt, um eine Gabe für die Fremdlinge zu erbitten."

Das volle Licht der schon scheidenden Sonne fiel auf die Gestalt der Bittenden und die Hausfrau staunte über die Figur und den phantastischen Aufputz der Fremden.

Sie war nicht übermäßig schön und auch nicht mehr jung, aber das dunkle Gesicht mit den blitzenden, schwarzen Augen, umrahmt von pechschwarzen, langen Flechten, die in Armesstärke, die eine nach vorn, die andre nach hinten bis zur Hüfte reichten, sowie die vollen, runden Schultern und der üppige Busen, den eine Art grellroter Mantel nur halb verdeckte, zeigte deutlich, daß sie dereinst schön gewesen sein mußte. Die Hände waren sonnenverbrannt, aber klein und schmal — ebenso der nackte Fuß — und mit goldenen Ringen, in denen echte Steine blitzten, reich besteckt. Ein dunkles Unterkleid, welches bis zur Hälfte eine tadellose bloße Wade deckte, war mit einem breiten Gürtel um die schmalen Hüften befestigt, an dessen einer Seite eine Art Reisetasche herunterhing. Die Hände hielten einen Reisestock fest umschlossen und vornübergebeugt sah sie bittend nach der jungen Mutter.

Bei dieser Gelegenheit fiel eine schwere goldene Kette aus allerlei Münzen etwas über ihren Busen hervor und funkelte in der Sonne; auch sah die Hausfrau jetzt erst, daß sie schwere goldene Ohrgehänge von derselben Art trug, die ihr bis auf die Achseln hingen.

Der Fremden war der Blick des Erstaunens nicht entgangen, den die Wirtin auf ihren Schmuck warf, und mit einer klagenden Modulation der Stimme fuhr sie fort:

„Du wunderst Dich, gute Frau, daß ich mit Schmuck beladen zu Dir komme, um eine Gabe zu bitten? Dieser Schmuck ist nicht mein eigen — er gehört meinem Stamm; er vererbt von Familie zu Familie und darf niemals veräußert werden — er ist heilig!"

„Geht in die Küche," nickte Frau Bachmann, indem sie aufstand, „und eßt und trinkt, ich will unterdes sehen, ob ich Euch sonst noch etwas an Wäsche mitgeben kann; habt Ihr denn auch Kinder bei Euch?"

„Mehr Kinder als Erwachsene," bestätigte die Zigeunerin, „aber Zeit zu langer Weile habe ich nicht — sieh', unser Zug schreitet weiter und bis zur nächsten Rast ist es noch weit."

„Also bleibt Ihr nicht in dieser Gegend?" fragte jetzt die Hausfrau aufmerksam und sichtlich erfreut.

Die Zigeunerin zeigte einen Moment ihre blendend weißen Zähne, dann sagte sie ernst:

„Die junge Mutter hat nichts zu fürchten, wir ziehen die ganze Nacht hindurch, um morgen mit einem andern Stamm zusammenzutreffen."

Erleichtert schritt Frau Bachmann jetzt vorauf, der Fremden winkend, ihr zu folgen, und gab im Hause zunächst der Wärterin das Kind, um es schlafen zu legen.

Mit einem bedeutsamen Blick auf die Zigeunerin hatte die Magd das Kind genommen und nachdem Frau Bachmann stumm genickt, verschwand sie mit dem Kinde nach dem hintersten Zimmer.

Der Blick war der Zigeunerin nicht entgangen und wehmütig lächelnd war sie zurückgetreten und hatte sich auf die unterste Treppenstufe des Hauses gesetzt.

Eine Magd brachte ihr ein Glas Wein und ein Stück Kuchen und während sie den ersteren mit Behagen schlürfte, steckte sie den Kuchen in ihre Tasche.

Unterdes hatte Frau Bachmann ein Bündel mit Kinderwäsche zusammengeschnürt, wickelte zwei harte Thaler in ein Papier und eilte dann wieder in die Küche, wo sie schnell eine große Flasche mit Milch füllen ließ, während sie selbst eine ziemliche Quantität Kuchen in Papier einpackte.

Dann nahm sie alles auf den Arm und ging hinaus zu der Zigeunerin.

„Hier," sagte sie herzlich zu dieser, „nehmt das den Eurigen mit, wir müssen heute schon für das ganze Dorf geben, denn dort ist niemand zu Hause," setzte sie lächelnd hinzu, als sie sah, wie die Fremde über die Fülle der Gabe staunte.

Diese faßte plötzlich eine Hand der Geberin und drückte warm die Lippen darauf.

„Du giebst viel, gute Frau," sagte sie gerührt, „möge Dich der Himmel dafür segnen. —"

Frau Bachmann drückte ihr das Päckchen mit dem Geld in die Hand und wehrte:

„Nun eilt, daß Ihr Eurem Zuge nachkommt, — auch Euch möge Gottes Segen begleiten."

nächsten liegenden, bekannten Festungsstadt wohnender, lebenslustiger Rentier, welcher die Fünfziger noch nicht ganz überschritten, eben verbrochen hat, dürfte trotz Ben Akiba kaum dagewesen sein. Erwähnter Herr verlebt den größten Teil seiner durch einen wohlgefüllten Arnheim gesegneten Tage in der nahen Hauptstadt, wo er sich so unbändig amüsiert, daß er gewöhnlich erst mit dem letzten Zuge nach Sp. zurückfährt, nachdem die Droschke ihn auch nicht eine Sekunde zu früh am Bahnhof abgesetzt hat. In voriger Woche machte er in einem bekannten humoristischen Verein in Berlin einen interessanten „Herrenabend" mit. An jenem Abend würzte der geistreiche Herr, wie stets, die Geselligkeit durch ausgezeichnete, von ihm gedichtete Humoristica, was er vortrefflich versteht. Er erscheint in Charaktermaske, wenn er dieselbe vorträgt. Zum Bedauern seiner Freunde hatte er es aber diesmal ausnahmsweise recht eilig, die Gesellschaft zu verlassen . . . dabei that er so verschämt und geheimnisvoll, daß seine Intimen dem alten Junggesellen „Heiratspläne" auf den Kopf zusagten. Gerade, als er am Bahnhof Friedrichstraße eintraf, langte der Zug, welchen er erwartete, an. Mit diesem traf die Nichte seiner alten Wirtschafterin, eine interessante Witwe in den besten Jahren, welche bei der Tante während einiger Zeit auf Besuch weilen wollte, ein. Er kannte sie bisher nur dem Bilde nach, welches ihn jedoch recht sehr interessierte. Die Dame wußte, doß sie von dem jugendfrischen, ältlichen Herrn erwartet wurde, welcher mit ihr alsbald den nach Sp. dampfenden Vorortszug bestieg. Ein wenig betreten schien die junge Frau, als der Prinzipal ihrer Tante sich vorstellte . . . über ihr pikantes Gesicht flog ein Schimmer von Aengstlichkeit, welcher dem flotten Herrn nicht entging. Desto zutraulicher wurde der im Wagen mit ihr allein Befindliche, um ihr Mut einzuflößen, da er dieses auffallende Benehmen dem Einflusse des bisher Ungewohnten zuschrieb. Die junge Frau atmete ersichtlich erleichtert auf, als man am Ziel angelangt war. Aber sie und ihr Begleiter fuhren entsetzt zurück, als die alte Haushälterin mit einem Schrei des Entsetzens auf die Anrede des Hausherrn entgegnete: „Es ist der Böse in leibhaftiger Gestalt," schrie sie, „der ihm seine Augen gestohlen hat . . . er ist ja nicht unser Herr!" „Nein . . . das ist nicht unser Herr", wiederholte die mit einem Schrubber in nur oberflächlicher Nachttoilette herbeigelaufene Köchin, „nein . . . das ist er nicht", schrien einige auf den Lärm herbeigeeilte Hausbewohner und holten flugs den Wächter, welchem sie erzählten, daß „Jack der Aufschlitzer" gefaßt sei, der die Frauen in der Wirtschaft des abwesenden Herrn unbedingt hätte ermorden wollen. „Jedenfalls sind Sie nicht derjenige, für den Sie sich ausgegeben und den ich genau kenne," sprach bedächtig der Nachtrat, verbat sich von dem als verhaftet Erklärten jede Vertraulichkeit und brachte den Widerstrebenden nach dem Polizeigewahrsam. Der diensthabende Beamte fluchte und wetterte, als der durch die Wucht des Ereignisses gebeugte Mann seinen Namen nannte, den er als falsch erklärte. Dann nahm er das Nationale auf, indem er die körperlichen Merkmale des Verhafteten laut ausrief. „Warze an der Nase, Warze an der linken Wange, Haar und Bart fuchsrot" . . . „Hölle und Teufel," schrie der Rentner, „bin ich's oder bin ich's nicht!" Er eilte vor einen kleinen, an der Wand hängenden Spiegel. Mit einem Ruck riß er die fuchsrote Perrücke vom sorgenschwer gewordenen Haupte und den Bart nebst Warzen aus dem Antlitz. Der Kommissar und seine Polizisten machten verdutzte Augen, als ein andrer Mensch, ihnen wohlbekannt, wieder vor sie trat. „Was bedeutet die Posse, Herr?" — „Ich war in einem Verein in Berlin, habe dort in Maske einen Vortrag gehalten und in der Eile vergessen, mich abzuschminken." „Jedenfalls ist an Ihnen ein Schauspieler verloren gegangen," lachte der Beamte, indem er den eingesessenen Bürger der alten Stadt entließ. Die junge pikante Witwe, welche an der Zerstreuung des flotten, ältlichen Herrn eigentlich schuld war, erschrickt jetzt gar kein bischen mehr vor demselben — sie ist nämlich seit mehreren Tagen seine glückliche Braut.

Seltenes Vorkommnis. In Landeck fand man einen in dem dortigen Gerichtsgefängnis untergebrachten Untersuchungsgefangenen erhängt vor. Auf einem Zettel, den der Selbstmörder in einem Schuh verborgen hatte, gab derselbe unter anderm dem Wunsche Ausdruck, seine Erben möchten don dem von ihm hinterlassenen Vermögen, das 39 000 Mark beträgt, dem Gefangenenwärter Exner die Summe von 50 Mark auszahlen. Gewiß ein seltener Fall, daß ein Gefangener seines Wärters in seiner letzten Willensäußerung auf diese Art gedenkt.

Schiffsuntergang. Aus Kiel wird berichtet: Ein deutsches Getreideschiff wurde auf der Außenföhrde von dem dänischen Postdampfer „Skirner" angerannt. Das Getreideschiff ist leider nach ganz kurzer Zeit gesunken, der Kapitän fand den Tod in den Wellen.

Ausgerückt. Aus Leipzig wird gemeldet: Der Buchhalter und Kassierer der Firma A. Kutschbach Nachfl., Cementfabrik, namens Müller, verheiratet und Vater von vier Kindern, ist seit einigen Tagen von hier mit Hinterlassung bedeutender Schulden und namhafter Kassen-Defekte — man spricht von dem namhaften Betrag von achtundzwanzigtausend Mark — flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft verfolgt den Flüchtigen.

Brutalität. In Kedrau bei Schlochau wurde ein Schmiedegeselle beim Verlassen des Tanzbodens von einigen Teilnehmern mit Wagenrungen erschlagen, weil er sich weigerte, Tanzgeld zu bezahlen, da er am Tanz selbst nicht teilgenommen hatte.

Räuberischer Ueberfall. Der Pächter einer Restauration in Münster (Westfalen) wurde nachts von zwei vermummten Männern im Bett überfallen und unter Drohungen mit einem Revolver zur Herausgabe einer im Schlafzimmer aufbewahrten Summe von 1000 Mark gezwungen.

Ein Mann mit hundert Winterüberziehern. Unter dieser sonderbaren Spitzmarke meldet man aus Wien: Die Gäste des „Café Central", eines der vornehmsten Lokale der inneren Stadt, waren vor mehreren Tagen gegen 8 Uhr abends nicht wenig erstaunt, als zwei Herren, die schon längere Zeit an einem Tisch gesessen hatten, plötzlich sich einem elegant gekleideten Manne näherten, der eben gezahlt hatte und im Begriff war, den Winterrock anzuziehen. Es wurden nur wenige Worte gewechselt, der Gast erbleichte, schien etwas zu beteuern, und schließlich verließ er in Begleitung der beiden Herren das Café. Der Mann hatte einen Winterrock anziehen wollen — aber nicht seinen — und die beiden Herren waren Detektives, die seit mehreren Tagen schon das Treiben des eleganten Kaffeehaus-Gastes beobachteten. Auf der Polizei war der Verhaftete anfangs nicht zu bewegen, ein Geständnis abzulegen, er wollte den Winterrock nur aus Versehen mitgenommen haben und die Sache als harmlose Verwechselung hinstellen. Indes wies man ihm nach, daß er seit Wochen nur von dem Besuch der Kaffeehäuser und von den mitgenommenen Winterröcken lebe, und er schritt zu einem teilweisen Geständnis. Heinrich Schweiger, so der Name des Ueberziehersammlers, ein Malergehilfe, hat ausschließlich vom Winterrockdiebstahl gelebt, und alle in jüngster Zeit vorgekommenen Diebstähle dieser Art fallen ihm zur Last. Er kann die Zahl der von ihm ausgeführten Diebstähle garnicht angeben, doch ist die Polizei dessen gewiß, daß sich Schweiger zumindest 100 Winterröcke angeeignet hat. Der Mann mit den 100 Winterröcken wird in diesem Winter wohl keinen einzigen gebrauchen, denn drinnen im Landesgericht, wohin er eingeliefert wurde, ist es „mollig warm".

Neue Anwendung der Diamanten. In dem französischen Journal „Gaulois" liest man: „Eine neue Anwendung der Diamanten, die nicht für Sie, meine Damen bestimmt ist. Es ist die Rede davon, wenigstens das Gerücht, die Diamanten bei der Anfertigung der Kriegsgewehre zu benutzen. Kleine Splitter des Edelsteins sollen auf den Gewehrläufen befestigt werden, was den Schützen selbst im Halbdunkel das Zielen gestatten würde." — Na, na!

Engelmacherei. Im Königreich Polen und in Litthauen sind in den letzten Jahren eine Reihe von Prozessen wegen „Engelmacherei" en masse verhandelt worden, die wahrhaft erschreckende Streiflichter auf die in den untersten Volksklassen dieser Länder mitunter zu Tage tretenden rohen und frivolen Anschauungen über die Heiligkeit des Menschenlebens werfen. An jene Massenfunde von Kinderleichen erinnert ein Leichenfund, über den jetzt aus dem polnischen Gouvernement Lublin berichtet wird. Daselbst fand in dem Flecken Tuschisko in dem Keller eines Hauses eine polizeiliche Nachsuchung nach Schmugglerware statt. Bei dieser Gelegenheit fand man im Keller, teils verscharrt, teils auch nur mit Sroh und Lumpen bedeckt, nicht weniger als 19 teils männliche, teils weibliche Leichen, die sämtlich bereits im Zustande vorgeschrittener Verwesung sich befanden. Der Besitzer des Hauses wurde arretiert und die Untersuchung eingeleitet. — Vollkommen unbegreiflich bleibt — und darf dieser Umstand wohl als charakteristisch für die örtlichen Zustände angeführt werden — daß neunzehn erwachsene Personen verschwinden konnten, ohne daß irgendwelche behördliche Nachforschungen nach ihrem Verbleib erfolgt wären.

Die verschiedenen Berufsarten,

welche im deutschen Reiche vertreten sind, sowie die Zahl der selbständigen Geschäfte führt ein soeben erschienenes Heftchen auf, welches kaufmännischen Interessen dienen soll. Vorausgesetzt, daß die angegebenen Zahlen den Thatsachen entsprechen, so würde, wie der „Konfektionär" mitteilt, das Gastwirtsgewerbe am meisten vertreten sein. Es giebt darin 69 000 selbständige Geschäfte, davon kommen allein auf die Provinz Brandenburg und Pommern 1150 Gastwirte, welche echtes Bier führen. Dann kommen die Material- und Kolonialwarengeschäfte mit 66 000 Handlungen. Man zählt im deutschen Reich 45 000 Bäcker, 39 000 Tischler und 37 200 Schlächter, 19 500 Anstreicher und Maler, 23 000 Manufaktur-, Mode- und Schnittwarengeschäfte. Hierzu kommen noch 6900 Herren- und Kindergarderoben-Geschäfte. Es giebt 16 200 Klempner und Blechwaren-Handlungen, 16 000 Schlossereien. Sehr groß ist die Zahl der Mühlenbesitzer, es giebt deren 50 700. Papier- und Schreibwaren kann man in 8000 Geschäften kaufen. Wer sich photographieren lassen will, findet dazu in 3300 Ateliers Gelegenheit. Für unser Seelenheil sorgen 15 000 evangelische, 14 600 katholische Geistliche und 2220 Rabbiner und jüdische Religionslehrer. Man zählt 95 200 Lehrer, 1425 höhere Lehranstalten für Knaben und 600 für Mädchen. Daß das Geschäft der Rentiers und Rentieren in dem fleißigen Deutschland am meisten vertreten ist, wird Wunder nehmen, es werden deren aber 80 800 gezählt, davon kommen allein auf die Provinz Brandenburg 11 300 und auf das Königreich Sachsen 12 000. Für Raucher sorgen 11 000 Cigarrenhandlungen detail, 4450 Cigarrenfabriken und 1070 Cigarren-Engroshandlungen. Unsre Wohnräume können durch 13 500 Tapezierer und Dekorateure verschönert werden. Die Freunde eines „guten Tropfens" können ihre „Proben" in 10 200 Weinhandlungen und Weinstuben anstellen, während für große und kleine Süßmäulchen 7200 Konditoreien sorgen, Für die Löschung unsres Durstes sorgen außerdem 14 400 Bierbrauereien, 8300 Brennereien versorgen uns mit Branntwein. — Unsre Bank- und Wechselgeschäfte besorgen 4200 Bankiers. 4000 Aktien-Gesellschaften füllen die Courszettel der verschiedenen Börsen. Es giebt 3000 Leute, die mit alten Kleidern handeln. Wer etwas bekannt zu machen hat, kann es durch die Vermittlung von 600 Annoncen-Expeditionen thun. Wer Holz und Kohlen kaufen will, kann es in 14 000 Brenn-Materialienhandlungen besorgen. Man kann sich in 474 Kur- und Badeörtern erholen, auf 17 elektrischen Bahnen spazieren fahren, für fernere Beförderung sorgen 16 Pferdebahn-Gesellschaften. Für die Einrichtung elektrischer Beleuchtung sind 630 Geschäfte vorhanden. Was Flantschröhren-Fabriken sind, wissen wir nicht, trotzdem zählen wir deren 45. 480 Personen treiben das Gewerbe als Fondsmakler und 880 das noch schwierigere Geschäft als Kommerzien- und Kommissionsräte. Wer sich einsperren lassen will, kann seine Wahl zwischen 146 Gefängnissen treffen. Es giebt 76 Hundezüchtereien und 223 Irren- und Idioten-Anstalten. Den reinlichen Handel mit Menschenhaar betrieben 35 Geschäfte, 360 Musik-Konservatorien sorgen für die Ausbildung im Klavierspiel. Unsrer Armee stehen 548 Offizier-Kasinos zur Verfügung. Ein Geschäft, das „geht", betreiben 800 Fabriken, welche Holzpantinen fertigstellen. Die Damen, welche sich gern putzen, können dies bei 9800 Putzmacherinnen besorgen lassen. Es giebt 33 Rußfabriken und 970 Schornsteinfeger. Die verschiedenen Gewerbe vervollständigen noch 93 Uebersetzungsbureaus und 28 Vanillehandlungen und 20 Wurststopfmaschinen-Fabriken. „Gezittert" wird in 110 Zithervereinen. 5000 Hebeammen setzen unsre jungen Weltbürger und Weltbürgerinnen in die Welt, die ihr Leben in 56 Versicherungs-Gesellschaften versichern können. Wenn sie erkranken, können sie sich durch 19 000 Aerzte und 4700 Apotheker heilen lassen, ferner sorgen 1900 Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen für sie. Wenn sie in 5200 Heilanstalten nicht gesund werden, können sie sich durch 220 Beerdigungs-Kontors begraben lassen und ihr Andenken kann der Nachwelt durch 465 Grabdenkmal-Fabriken erhalten bleiben.

Das Auge der Zigeunerin wurde feucht, als sie auch noch das Geld erhielt, und während sie es mit der einen Hand in den Busen schob, hielt sie mit der andern die Hand der Hausfrau fest.

„Ihr wollt mir wohl wahrsagen?" fragte diese gezwungen lächelnd, und ein leichter Schauer rieselte ihr durch den ganzen Körper.

Marinkas Auge sieht scharf, und was ich sehe, das kommt — wir können's nicht wenden, und was mein Auge sieht, wird mein Mund sagen — das ist das Gesetz des Propheten," begann diese in einem eigentümlich klagenden Ton.

Die Hand Katharins zitterte, aber starr und unbeweglich war das Auge der Zigeunerin auf die Handfläche gerichtet.

„Sieben Jahre sehe ich," fuhr sie nach geraumer Zeit fort, „jenseit ist es dunkel — dreimal wird sich die Hand des Schicksals schwer auf Dich legen — drei Mal wirst Du den Kelch der Leiden trinken müssen — und dann erst wird es Frieden werden — wo sich der Strom Deines Lebens ins Meer ergießt — ich sehe es nicht — aber in den Wolken blinkt ein milder Stern — mögest Du in Freud' und Frieden dereinst scheiden." —

Frau Bachmann war bleich geworden wie der Tod; sie zitterte am ganzen Körper und mußte sich niedersetzen.

„Bitter habe ich Dir Deine Gastfreundschaft gelohnt," sagte wehmütig die Zigeunerin, sich zum Aufbruch rüstend, „ich konnt' es nicht ändern. — Nimm meinen Dank! — Lebe wohl! — Wir werden uns im Leben noch einmal sehen!" —

Rüstigen Schrittes zog sie jetzt zum Dorf hinunter den Ihrigen nach, ohne sich auch noch einmal umzublicken, während Kat arine ihr stumm und ergriffen nachsah, bis sie ihren B icken entschwand.

Ein tiefer Seufzer löste dann den drückenden Alp von ihrer Brust und mit einem bittenden Blick zum Himmel stand sie auf, um nach ihren Gästen zu sehen.

„Das laß ich gelten, Katharine," rief ihr Bachmann entgegen. „Wo bist Du denn so lange geblieben? Hast Gäste und kümmerst Dich nicht um sie? Hast wohl noch gar ein Stelldichein gehabt in Deinen alten Tagen, he?" und fest und innig umschlang er sein liebes Weib und führte sie dann im Triumph zu den Fröhlichen.

Lange noch bis spät in die Nacht hinein hielt der Tanz der jungen Leute auch die älteren beisammen und froh und fröhlich und dem Kindtaufsvater und der Kindtaufsmutter ein letztes „Lebe hoch" ausbringend, zog endlich alles heim.

„Sieh' Kathrin," sagte Bachmann, „wir sind doch eigentlich recht glückliche Menschen —"

„Verrufe es nicht, Wilhelm, verrufe es nicht," unterbrach ihn diese ängstlich bittend, „es ist noch lange nicht aller Tage Abend."

Bachmann war ganz erstaunt, solche Worte zu hören, und forschte, wie sie so plötzlich auf solche Ideen komme, aber seine Frau wich seinen direkten Fragen aus und beschwichtigte ihn damit: es sei ihr so plötzlich eine Ahnung gekommen und er solle sich das nur nicht etwa zu Herzen nehmen.

Bachmann glaubte dem noch immer etwas krankhaften Zustand seiner Frau Rechnung tragen zu müssen und beruhigte sich auch mit dieser Ausflucht.

Lange nachher noch lag die Mutter schlaflos im Bett und heiße Gebete um das Wohl ihrer Kinder strömten aus dem Herzen hinauf zu dem, der über dem glänzenden Sternenzelt wohnt. — — — — — — — — — —

Reinhold Bachmann war, dem Wunsche seiner Eltern folgend, Kaufmann geworden; sein Sinn stand eigentlich mehr nach Militär, indes hatte ihm der Vater diesen Berufsweg ausgeredet, weil er doch nicht so bemittelt sei, ihn lange Jahre hinaus reichlich unterstützen zu können, und anderseits ein armer Offizier nicht nur ein erbärmliches Dasein friste, sondern auch von seinen bemittelteren Kameraden immer nur über die Achsel angesehen werde.

Reinhold hatte seine Lehrzeit beendet und war, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, nach der Residenz gegangen, um dort eine gut dotierte Vertrauensstellung in einem bedeutenden Handlungshause anzunehmen.

Zunächst arbeitete er mit fieberhafter Anstrengung, um sich in dem neuen Geschäft zu orientieren und auch nachher, als er darin Bescheid wußte, verlangte die Art seiner Stellung seine ganze Aufmerksamkeit, da er eine bedeutende Verantwortlichkeit übertragen bekommen hatte.

Aber nun kamen die Jahre für ihn, die man im Volksmunde kurzweg treffend und richtig mit „Flegeljahre" bezeichnet. Das lockere Leben der Residenz, die sich mehr und mehr herausdrängende Jugendlust begann zu schäumen und zu prickeln, die Natur war stärker als der Wille des jungen Mannes, und ehe er sich's versah, war er mitten drin im Trubel des Lebens und der Vergnügungen.

Sein Vater, der durch einen Geschäftsfreund Kenntnis von seinem etwas lockeren Leben erhielt, warnte ihn vorsichtig, ohne ihm jedoch direkt Fesseln anzulegen, denn auch er wußte aus Erfahrung, daß Jugend austoben muß und ein junger Mann kein Stubenhocker sein dürfe.

(Fortsetzung folgt.) (VI. 92. 16)

Anzeiger.

Den Miethseinwohnern hiesiger Stadt werden die Miethsdeclarationen pro 1893 bis zum 23. November d. J. zugestellt werden.

Die Declarationen sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bis zum 1. December d. J. ausgefüllt beim unterzeichneten Magistrate wieder einzureichen.

Malchow, den 15. November 1892.

Der Magistrat. (4379)

Für die zu unserer Vermählung gesandten Glückwünsche, insbesondere dem Männerturnverein, sagen wir unsern innigsten Dank.

L. Schmidt u. Frau
geb. Köster.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da wegen zu geringer Betheiligung in der Generalversammlung am 16. dieses Monats die nothwendigen Wahlen nicht vorgenommen werden konnten, so wird hiermit eine neue **Generalversammlung** angesetzt auf **Mittwoch, den 30. Novbr.**, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn **Braun.**

Tagesordnung:
1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.
3. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Malchow, den 18. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Krieger-Verein
zu Malchow.

Zur Feier des Gedenktages der Schlacht bei Loigny-Orleans wird am

Freitag, den 2. December d. J.
Abends 8 Uhr
im Braun'schen Saale hier ein

socialer Abend
mit nachfolgendem Balle

veranstaltet.

Die Kameraden haben mit ihrer engeren Familie kein Eintrittsgeld auch kein Tanzgeld zu bezahlen, Fremde zahlen einschließlich Tanz oder auch für Tanz allein 1 Mark Eintrittsgeld.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet mit kameradschaftlichem Gruße ein

Malchow, 23. November 1892.

Der Vorstand.

Hundehaarsohlen,

bestes Mittel gegen kalte Füße, empfiehlt

O. Krist,
Kürschner.

Pelzmützen

für Herrn und Knaben empfiehlt

O. Krist.

Iltis-Muffen,

prima Waare,
in geschmackvoller Ausstattung und gediegener Arbeit empfiehlt zu soliden Preisen

O. Krist.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel —
aus Senftenberg
anerkannt beste Marke,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

In Malchow im Saale des Herrn **Wegner**
am **Sonntag, den 27. Novbr.**

Vorstellung der Zauberwelt

oder zwei Stunden der angenehmsten Täuschung in Verbindung mit dem so beliebten

Hamburger Casperle-Theater

für Jung und Alt.

Anfang 7½ Uhr.

Franz Strauschild.

Das Nähere durch Zettel.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 4. Dec. d. J.,**
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

statutmäßige ordentliche Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Kassenmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Vertreter der Arbeitgeber und 2 Kassenmitglieder).
2. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 25. November 1892.

Der Vorstand.





Die
Realschule
(lateinlose höhere Bürgerschule)

zu **Teterow** wird Ostern 1893 um eine vierte Klasse erweitert. — Die Abgangsprüfung, welche voraussichtlich zuerst Ostern 1896 abgehalten wird, verleiht die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste.

Zwecks Erkundigung über Schulangelegenheiten wolle man sich an den Dir. Dr. Böhmer wenden; zur Auskunft über Pensionen im Orte sind erbötig die Herren Praepositus Rönnberg, Dr. med. Schultz, Fabrikbesitzer R. Scheven, Kaufmann G. Kayser, Kaufmann Aefcke und E. U. Teich.

Quartett-Verein Malchow.

Dienstag, den 29. November, Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Bühring**

Concert mit nachfolgendem Tanze.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Quartett-Vereins.

Weihnachts-Ausverkauf.

Die bei der Inventur zurückgesetzten Waaren sollen geräumt werden und sind die Preise dafür sehr billig gestellt.

Zum Verkauf kommen:

Eine große Parthie Buckskins zu ganzen Anzügen, Reste zu Jacquets und Hosen. Ferner Kleiderstoffe, Cattune, Cretonnes, Kleiderparchende und Reste aller Art, Winter- und Regenmäntel, Capotten, gestrickte Unterröcke 2c.

Auf Waaren, die nicht im Ausverkauf liegen, gewähre ich für Baarzahlung bei Einkäufen von Mk. 20 an 10% Rabatt.

A. Wittmiß.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

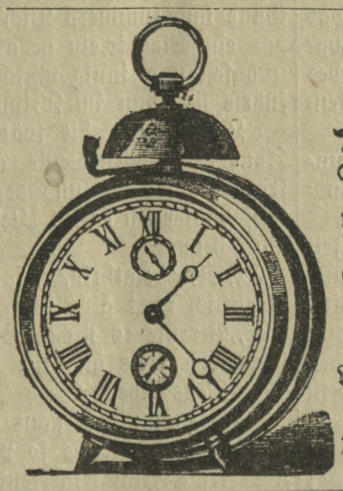
J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.



Weck-Uhren

von **5 Mk.** an, empfiehlt in größter Auswahl

H. Dahnke.



Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Isleib.

In Beuteln a 35 Pfg. in Malchow bei **C. L. Günther u. H. Rättig.**

Empfehle mich zum
Schneidern
in und außer dem Hause.

Auguste Waschee,
im Hause des Schuhmachermstrs. Bruhns, Mühlenstraße 175.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahnke,
Uhrmacher.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten„.

Ein Theil der **oberen Etage** im Hause der Frau Kupferschmiedemeister **Rasenack,** bestehend aus 3 durcheinander gehenden heizbaren Zimmern, Mädchenstube und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten ist zu Ostern künftigen Jahres anderweitig zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich gütigst an Herrn Senator **Müller** wenden.

Gesucht zu Neujahr ein ordentliches
Mädchen,

welches auch kochen kann. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Kirchenjahr 1892/93.

1. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Am Dienstag beginnt um 10 Uhr der Confirmandenunterricht im Pfarrhause. Nicht hier geborene Kinder haben einen Taufschein mitzubringen.

Getauft: Arbeiter Schmidt S.: Alfred Karl Friedrich Paul. Töpfer Kreetz S.: Ferdinand Emil Friedrich Martin. Arbeiter Heinr. Leddermann S.: Paul Friedrich Wilhelm Hermann.

Getraut: Schlossermeister Ludwig W. F. Schmidt hieselbst und Jungfrau Anna S. K. Koester hieselbst. Der verwittwete Klempner Friedrich R. Sebastian zu Güstrow und Jungfrau Albertine L. E. F. Sebald hieselbst.

Beerdigt: Anna Fruhriep 2½ M.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 96. Mittwoch, 30. November 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Aus Cannes, vom 23. d. M., wird geschrieben: Der Gesundheitszustand S. K. H. des Großherzogs ist dauernd ein zufriedenstellender. Allerhöchstderselbe benutzt das schöne Wetter zu längeren Fahrten auf der See und hat auf diese Weise dem Großfürsten Peter in Beaulieu und dem Herzog von Leuchtenberg in Nizza Besuche abgestattet.

Teterow, 23. Nov. Ein seltsames Ergebniß erregte gestern Nachmittag zur Zeit des um 4¾ Uhr anlangenden Zuges die größte Heiterkeit des Publikums. Bekanntlich hatten vor einigen Tagen einige Hamburger, welche annahmen, witzig sein zu wollen, den Plan veröffentlicht, am gestrigen Tage eine Pilgerfahrt nach Teterow zu machen. Sie wollten hier 4¾ Uhr mit dem Zuge eintreffen. Die liebe Jugend hatte sich nun gestern Nachmittag in großen Schaaren am Bahnhof eingefunden und suchte in Ermangelung der Hamburger nach Naucke, welchen sie endlich in einem corpulenten Gutsbesitzer der Umgegend entdeckt zu haben glaubte. Dieser konnte sich erst durch Intervention Erwachsener vor der allzugroßen Verherrlichung seiner Person schützen.

— Eine einschneidende Verfügung ist, wie verschiedene Blätter melden, in Bezug auf die Militäranwärter erlassen worden. Hiernach können Unterofficiere auf Jahre hinaus die Laufbahn der Gerichtsvollzieher nicht mehr einschlagen, weil der Bedarf völlig gedeckt ist.

— Bezirkscommando Waren. Zum ersten April n. J. soll das bisherige Meldeamt Waren in ein Bezirkscommando umgewandelt werden, um das Bezirkscommando in Rostock zu entlasten. Von den bestehenden Bezirkscommandos wird zur genannten Zeit je ein Bureauschreiber nach Waren gesandt.

— Die amtliche Gewinnliste der Mühlhauser Geldlotterie ist nunmehr Mittwoch erschienen und enthält den Vermerk, daß die Gewinne in Berlin bei Carl Heintze, Unter den Linden 2, ausgezahlt werden. Die Proteste des Redacteurs Schulze in Mühlhausen gegen die Giltigkeit der Ziehung sind also wohl endgiltig zurückgewiesen und auch die vom genannten Herrn vorbereitete Petition an den Landtag wird daran nichts mehr ändern können.

Wittenburg, 24. Nov. Heute Nachmittag sah der Arbeiter Haacker von hier, der auf dem Frank'schen Speicher beschäftigt war, wie ein Knabe vom Eis in den offenen Bach fiel. Schnell eilte er zur Stelle und es gelang mit Hilfe einer hingehaltenen Stange, den schon Bewußtlosen zu retten.

Wittenburg, 24. Novbr., Abends 8 Uhr. Bis jetzt ist von dem flüchtigen Wendt nur ermittelt, daß er am Montag Abend um 7 Uhr in Schwerin von einem Wittenburger, der von Boizenburg per Rad nach Schwerin gefahren, gesehen und gesprochen worden. Um 7 Uhr ist W., der ganz ruhig war, in's Theater gegangen, hat in einem Gasthofe übernachtet, Morgens um 7 Uhr Caffee getrunken und anspannen lassen, indem er sagte, er wolle noch einen Ausgang machen. Weitere Spuren fehlen bis jetzt. Die Höhe der veruntreuten Summe läßt sich noch nicht feststellen, hat aber 6000 Mk. schon überschritten. Höchst wahrscheinlich werden viele kleine Leute, die ihr zu belegendes Geld dem Wendt übergaben, um ihre Spargroschen betrogen sein.

Güstrow, 26. Nov. Vor einigen Tagen hatte sich ein Schulknabe, welcher für ein hiesiges Bäckergeschäft die Semmel austrug, um seine Stiefel zu schonen, ohne Erlaubniß die Schuhe eines im Hause dienenden Mädchens angezogen und hiermit in aller Frühe seinen Rundgang bei den Kunden gemacht. Als er von seiner Reise zurückkehrte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß das Dienstmädchen bereits aufgestanden und im Hause beschäftigt war. Um nun einer Tracht Prügel, welche ihm seitens des Mädchens für sein unerlaubtes Vorgehen drohte, aus dem Wege zu gehen, zog er die Schuhe auf der Straße aus und stellte sie vor die Hausthür, um sie später bei einem günstigen Moment hereinzuholen. Leider mußte der arme Bursche, als er gleich darauf die Schuhe holen wollte, die traurige Erfahrung machen, daß sie ihm während der Zeit, wahrscheinlich von einem Vorübergehenden, gestohlen waren.

— Am 23. d. Mts. feierten der Erbpächter Altentheiler Ch. Dunker und seine Ehefrau, geb. Fründt, in Gerdeshagen ihre goldene Hochzeit, geistig und körperlich in seltener Rüstigkeit und Frische, im Kreise ihrer Kinder und Enkel. Außerdem hatten sich sehr zahlreiche Freunde und Bekannte von nah und fern eingefunden, um dem allgemein beliebten und hochgeachteten Jubelpaare ihre Glückwünsche und Geschenke darzubringen. S. K. H. der Großherzog hatte Allerhöchstsein Bild in goldenem Rahmen übersandt. Die Herren Kloster-Vorsteher ließen durch Herrn Pastor Tarnow-Lohmen ihre Glückwünsche und ein Gesangbuch überreichen. Herr Pastor Tarnow hielt eine ergreifende Ansprache an das Jubelpaar. Eingeleitet und beendet wurde die Feier durch den Gesang „Nun danket Alle Gott!". Die Anwesenden blieben darauf noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

Ludwigslust, 25. Nov. Der Bäcker Mohncke aus Wittenberge, der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse eine längere Freiheitsstrafe verbüßen sollte, entsprang gestern Abend aus demselben. Die noch gestern Abend angestellten Recherchen haben noch zu keinem Resultate geführt.

Wismar, 25. Nov. Am letzten Markttage kaufte ein hiesiger Bürger vier fette Gänse auf dem Markte und ließ sie von einem ihm unbekannten Manne nach Hause tragen. Da der Käufer nicht so viel Geld bei sich hatte, versprach er es zu schicken. Im Hause gab er dem Arbeiter die 42 Mark, damit er sie dem Verkäufer einhändige. Wer beschreibt aber seinen Schreck, als um Mittag der Verkäufer eintrat und sich das Geld für die Gänse ausbat. Er zahlte die 42 Mark nochmal, eilte dann auf das Polizeiamt und machte Anzeige. Glücklicherweise konnte er den Arbeiter beschreiben und ein auffälliges Merkmal angeben, so daß die Polizei genügend Fingerzeige hatte. Es gelang ihr, den Dieb ausfindig zu machen.

Neubrandenburg, 25. Novbr. Der Wittwe Schmidt hieselbst stahl gestern Abend ein Cigarrenarbeiter, den sie kurze Zeit unbeachtet im Wohnzimmer ließ, eine eiserne Cassette und eine Taschenuhr. In der Cassette sind an Geld nur einige Mark gewesen. Der Dieb entkam.

Gr. Wockern, 26. Nov. Gestern betraten 3 kleine Knaben in Neu-Wockern das Eis eines in der Nähe des Dorfes sich befindenden Wasserloches. Die Eisdecke zerbrach, der 6—7jährige Sohn eines Arbeiters sank sofort in die Tiefe und konnte von seinem älteren Bruder nicht mehr gerettet werden. Dem herbeigeeilten Vater gelang es, seinen größeren Sohn und einen fremden Knaben dem verderblichen Elemente zu entreißen; der jüngste Sohn wurde als Leiche hervorgezogen.

Neustrelitz, 26. Nov. Ein abscheuliches Verbrechen dürfte demnächst seine Sühne vor dem Schwurgericht finden. Eine erst kürzere Zeit verheirathete, in Gr. Zerlang wohnhafte Frau, hatte im Spätsommer in der Wesenberger Haide heimlich geboren und dann das Kind, das bei der Geburt gelebt hatte, daselbst verscharrt. Die Angelegenheit gelangte der zuständigen Behörde zur Kenntniß, worauf die unnatürliche Mutter verhaftet und in das Landgericht eingeliefert ward. Da die Beschuldigte das Verbrechen eingestand, so begaben sich vor einigen Tagen der Untersuchungsrichter und der erste Staatsanwalt des Großherzoglichen Landgerichts an den Thatort, woselbst man nach längerem Suchen die Leiche des Kindes fand.

Grabow, 26. Nov. Auf dem nahen Hofe Kolbow ereignete sich dieser Tage ein betrübender Unfall. Eine Arbeiterin war damit beschäftigt, mittelst einer Handmaschine Leinkuchen zu zermahlen. Dabei gerieth dieselbe mit der linken Hand in das Getriebe und wurden ihr drei Finger arg verstümmelt.

Kröpelin, 28. Nov. Heute Nacht zwischen 1 und 2 Uhr erscholl Feuerlärm; es brannte die Scheune des Gerichtssecretärs Borck. Die Scheune war an den Ziegler Wels vermiethet und ist mit ihrem Inhalte total niedergebrannt.

— Ein von großer Rohheit zeugender Streich wurde in dem zwischen Dargun und Gnoien gelegenen Dorfe Demen gegen den dortigen Lehrer L. ausgeführt. Nicht allein, daß ihm einige Fensterscheiben seines Wohnzimmers zertrümmert wurden, sondern derselbe fand auch einen seiner Bienenstöcke umgestürzt neben der Gänsebucht, so daß der Inhalt verschüttet war. Nach einiger Zeit wurden demselben Lehrer zwei seiner besten Bienenvölker gestohlen. Wie man hört, sind vor einigen Tagen in dem Dorfe Finkenthal einem dortigen Einwohner ebenfalls einige Bienenstöcke entwendet. Die Thäter sind bisher noch nicht ermittelt.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen; auf dass sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüsse aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke,** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit grossem Verständniss zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, dass der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als **passendstes Geschenk** zu **Weihnachten,** Geburts- oder Namenstagen, ausserdem für **Seelsorger,** Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich **direct nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik ausser in Interlaken und Nizza, keine Niederlagen hat. Es werden auch **Theilzahlungen** an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrirte Preislisten franko zugesandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, welche ausschließlich der Offiziere und der Einjährig-Freiwilligen gegenwärtig 486983 Mann beträgt, würde sich für den Fall der Annahme der Militärvorlage von Seiten des Reichstags vom 1. Oktober 1893 an auf 570877 Mann, ausschließlich der Offiziere und Einjährig-Freiwilligen, belaufen, mithin um 83892 Mann verstärkt werden. Mit den Offizieren und Einjährig-Freiwilligen würde die künftige Friedenspräsenzstärke in runder Summe 604000 Mann betragen. Das Rekrutenkontingent würde um jährlich 60000 Mann verstärkt werden, so daß der zukünftige Gesamt-Rekrutenbedarf einschließlich Nachersatz die Ziffer von 248000 bis 249000 erreichen würde. Was nun die Neuformationen anlangt, die in der Militärvorlage vorgesehen sind, so kommen von den 173 vierten Bataillonen auf Preußen und die der preußischen Armee einverleibten Kontingente 133, auf Bayern 20, auf Sachsen 12 und auf Württemberg 8. Bei der Kavallerie werden in Preußen 8 Reserve-Stamm-Eskadrons und in Sachsen eine errichtet, in Bayern wird wegen der auf dem linken Rheinufer liegenden 5. Division ein Kavallerieregiment zu 3 Eskadrons errichtet. Von den 60 neu zu formierenden Feldbatterien fallen 48 auf Preußen, 6 auf Bayern, 3 auf Württemberg, die in 28 Abteilungsstäbe (16 preußische, 6 bayerische, 3 sächsische und 3 württembergische) zu 3 Batterien verteilt werden. Von der Fußartillerie, die um 6 Bataillone verstärkt wird, fallen auf Preußen 5, auf Bayern 1 Bataillon und auf Sachsen 1 Kompanie. Von den Pionieren, die um 4 Bataillone verstärkt werden, kommen auf Preußen (das 1., 15. und 16. Armeekorps) 3, auf Bayern 1 Bataillonsstab und 1 Kompanie und auf Sachsen 2 Kompanien. Die Eisenbahntruppen werden um 7 preußische, 1 bayerische und 1 sächsische Kompanien vermehrt, neben den beiden Eisenbahnregimentern in Berlin wird ein drittes Regiment mit 2 Bataillonen errichtet.

— Zur Ausgleichung für die beabsichtigte Erhöhung der Besteuerung des inländischen Bieres ist auch eine Erhöhung des Eingangszolles vom ausländischen Bier, und zwar um die Hälfte in Aussicht genommen. Gegenwärtig beträgt der Zoll bekanntlich 4 Mark für 100 Kilogramm. Durch die Erhöhung dieses Satzes auf 6 Mark sollen auch diejenigen fremden Biere, die stärker eingebraut werden, als dies bei den einheimischen Bieren durchschnittlich geschieht, eine der Erhöhung der inländischen Steuer entsprechende Mehrbelastung erfahren. Aus der Begründung des Gesetzentwurfs ist zu ersehen, daß die Reichsregierung die Gefahr, mit Rücksicht auf eine eintretende Verteuerung des Bieres könnten weitere Kreise der Bevölkerung sich dem Branntweingenusse zuwenden, für ausgeschlossen hält, weil es unwahrscheinlich sei, daß mit Erfolg der Versuch unternommen werden sollte, wegen der geringen steuerlichen Mehrbelastung von $^8/_{10}$ Pf. für das Liter die Ausschankpreise noch weiter zu erhöhen. Bisher ist beobachtet worden, daß auch in Norddeutschland die Neigung zum Bierkonsum im Zunehmen ist, wogegen der Verbrauch an Trinkbranntwein zurückgeht. Während noch im Jahre 1874 der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung reichlich 66 Liter betrug, hat er sich bis zum Jahre 1890/91 auf nahezu 88 gehoben. Wie gesagt, wird sich die in Aussicht genommene Mehrbelastung des Bieres durch die Steuer auf etwa $^8/_{10}$ Pf. für das Liter, also auf etwa $^1/_3$ Pf. für das in Norddeutschland übliche, vier Zehntelliter enthaltende Seidelmaß belaufen, so daß ein Preisaufschlag im Ausschank nicht gerechtfertigt erscheinen würde, um so weniger, als der Unterschied zwischen dem Verkaufspreis der Brauer und dem Ausschankpreise im Bereiche der Brausteuergemeinschaft, wo die Abgabe die geringste ist, durchschnittlich 19,8 Pf., in Süddeutschland dagegen nur höchstens 9,4 Pf. für das Liter untergähriges Bier beträgt. In Bayern, das eine dreimal höhere Brausteuer erhebt als Norddeutschland, ist das Bier überall billiger als im Gebiete der Brausteuergemeinschaft.

— Aus Straßburg i. E. wird geschrieben: Seit einigen Tagen tritt das Gerücht mit einer gewissen Bestimmtheit auf, der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Herr von Puttkamer, werde in nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten. Man erwartet die Neubesetzung dieses Postens so frühzeitig, daß der Nachfolger des Herrn von Puttkamer noch genügend sich in die ihm neuen Verhältnisse einarbeiten kann, um wohl informiert an den bevorstehenden Landesausschuß-Sitzungen teilnehmen zu können. Hier geht allgemein der Wunsch der Bevölkerung dahin, daß der neue Minister für die Reichslande ein Mann sein möge, der mit den eigenartigen Verhältnissen Elsaß-Lothringens schon genügend vertraut ist und demselben das erforderliche Verständnis entgegenbringt.

Oesterreich-Ungarn. Der „Polit. Korresp." schreibt man aus Petersburg über den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers in Wien, die öffentliche Meinung habe dies Ereignis keinesfalls überschätzt. Das Ereignis habe eine gemeinsame feierliche Kundgebung zu Gunsten des Friedens seitens zweier Mächte gebildet, von welchen man in den letzten Jahren zu wiederholten Malen angenommen, daß sie auf dem Punkte stehen, in Konflikt mit einander zu geraten. Wenn eine derartige Eventualität derzeit irgendwie in Aussicht stände, dann wäre der russische Thronfolger durch Wien gereist, ohne sich daselbst aufzuhalten. Andrerseits müsse man sich hüten, dem Besuch eine andre Bedeutung als die einer feierlichen Bekundung der gegenseitigen friedlichen Gesinnungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns beizulegen. Die bulgarische Frage habe ebensowenig wie diejenige, betr. Bosnien-Herzegowina, mit der Episode des Besuchs des Großfürsten-Thronfolgers in Wien etwas zu schaffen: Oesterreich-Ungarn und Rußland haben vielmehr durch dieses Ereignis einen materiellen Beweis dafür geboten, daß es den beiden Staaten unter den gegenwärtigen Umständen vollständig möglich ist, ausgezeichnete Beziehungen zu unterhalten und dabei auch weiterhin gewisse Fragen in Schwebe zu lassen, die noch lange ruhen können, ohne Konflikte herbeizuführen, während der Versuch ihrer Regelung den gefährlichen Zusammenstoß antagonistischer Elemente bewirken könnte oder politische Revirements, die weder in den Absichten noch in dem Interesse der betreffenden Staaten liegen, bedingen würde.

Frankreich. In Paris macht eine neue Zeitung gefährliche Reklame. „La Patrie", so heißt das Blatt, kündigt sich durch einen blendenden Maueranschlag an, auf dem eine Elsasserin die dreifarbige Fahne ans Herz drückt, während im Hintergrunde Straßburg und von Franzosen zurückgeschlagene deutsche Soldaten sichtbar werden.

Großbritannien und Irland. Der Vertreter der britischen Regierung auf dem Berliner Arbeits-Kongreß und Unterstaatssekretär für Indien im letzten konservativen Ministerium, Sir John Gorst, befürchtet, daß die große Arbeitslosigkeit, welche in diesem Winter in England herrscht, zu Ruhestörungen führen wird. Einem Vertreter der „St. James Gazette" sagte er: „Diese Arbeitslosen sind eine vollständige Drohung für unsre Gesittung. Wenn sie sich einmal organisieren — und sie thun das jetzt, freilich in recht unbeholfener Weise — so kann niemand sagen, wo das enden wird. Ich halte es sehr wohl für möglich, daß die Dinge schon so weit gediehen sind, daß in der nächsten Tagung des Parlaments soziale Angelegenheiten die irische Frage völlig in den Hintergrund drängen. Am größten ist das Elend in London und in Nord-England unter den Eisenarbeitern und den beim Schiffsbau beschäftigten Gewerken." — Was die Mittel zur Abhilfe betrifft, so empfiehlt Sir John namentlich öffentliche Registrierungs-Bureaus. Er meint, dann bekäme man wenigstens zu wissen, wie die Dinge eigentlich ständen. Sir John ist ein Radikaler in der sozialen Frage. Er betonte wiederum, daß es sein Ideal sei, daß jeder, welcher arbeiten wolle, vom Staat, der Gemeinde u. s. w. Arbeit zugewiesen erhalten müsse. Dem Zuzug nach den Städten müsse Einhalt gethan werden durch Anlage staatlicher Farmen. Von städtischen Werkstätten, wo die Arbeitslosen Beschäftigung finden können, hält Gorst gar nichts. Der französische Versuch im Jahre 1848 habe genug gelehrt. Höchstens könnten in solchen Werkstätten Nahrungsmittel hergestellt werden. Auch die Abkürzung der Arbeitszeit wird nach Sir John nicht dazu beitragen, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern.

— Amtlicher Mitteilung zufolge hat die britische Regierung beschlossen, der Räumung Ugandas seitens der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft am 31. März künftigen Jahres in keiner Weise entgegenzuhandeln, vielmehr einen Regierungskommissar mit genügender Begleitung von Eingeborenen sofort nach Uganda zu schicken, damit dieser über die gegenwärtige Lage des Gebietes und die Art, wie dasselbe am zweckmäßigsten zu behandeln sei, Bericht erstatten soll.

Rußland. Das russische Gouvernement Woronesh, der Region der „Schwarzerde" angehörend, galt früher als unerschöpflich fruchtbar; dennoch hat es der seit einer langen Reihe von Jahren betriebene landwirtschaftliche Raubbau zuwege gebracht, daß ein großer Teil dieser Provinz völlig unfruchtbar geworden ist, fast bereits den Charakter einer Wüste angenommen hat, indem stellenweise der den Untergrund der ursprünglich sehr tiefen Schwarzerde-Schicht bildende feine Sand zu Tage getreten ist, welcher dann durch den Wind weitergetragen wird, und die totale Versandung weiter Landstrecken verursacht. In der Wochenschrift „Nedelja" giebt ein Augenzeuge wahrhaft erstaunliche Schilderungen über den schnell fortschreitenden Prozeß der Umwandlung ehemals fruchtbaren Landes in echte Wüste. Der Verfasser klagt, niemand ergreife Maßregeln, um dem schreitenden Verderben Einhalt zu gebieten, und so verbreite sich denn der Flugsand ungehindert mit großer Schnelligkeit immer weiter. Aehnliche Klagen sind übrigens in letzter Zeit auch aus andern russischen Gouvernements laut geworden, so namentlich aus Stawropol. Der Verfasser des Artikels in der „Nedelja" schreibt: „Wie kleine Kinder oder wie Wilde vermögen wir noch immer nicht uns dessen bewußt zu werden, daß man die Natur nicht ausrauben und ruinieren darf, daß man sie vielmehr aufmerksam studieren und mit Liebe pflegen soll, da sie sich sonst an denen, die sie verwüsten, schrecklich rächt." — Die in Rußland in immer kürzeren Zeiträumen sich wiederholenden Mißwachsjahre führt der Verfasser auf die fortschreitende allgemeine Erschöpfung des Ackerbodens zurück.

Türkei. Großes Aufsehen macht in Konstantinopel die Verhaftung des griechischen Patriarchen von Macedonien, Alexander, welche unter der Beschuldigung erfolgte, daß er ein Geheimagent der hellenischen Agitation in Macedonien sei. Bei der bei diesem Prälaten vorgenommenen Haussuchung hat man auch verschiedene kompromittierende Schriftstücke, darunter den Aufruf eines revolutionären Comités in Athen, gefunden, in welchem die Bevölkerung zur Erhebung gegen die türkischen Behörden aufgefordert wird. Der Patriarch wurde nach Konstantinopel gebracht, um dort in polizeilichem Gewahrsam gehalten, bestenfalls polizeilich überwacht zu werden. In Konstantinopeler politischen Kreisen heißt es, die Regierung sei dank der Verhaftung des Patriarchen in den Besitz der Fäden einer in Macedonien weit verbreiteten griechischen Konspiration gelangt. Auch in Monastir sei ein griechischer Emissair namens Kranitzki verhaftet worden. Man ist in Konstantinopeler Regierungs- und diplomatischen Kreisen darauf gefaßt, daß die Verhaftung Alexanders eine Reklamation seitens der griechischen und wahrscheinlich auch der russischen Regierung zur Folge haben wird.

Amerika. Nachrichten aus Washington zufolge erklärte Senator Sherman bei einem Interview, er sei ein Gegner der Aufhebung der bestehenden Gesetzesbestimmungen über das Silber; aufzuheben seien nur die Artikel über die monatlichen Ankäufe von Silberbarren durch die Regierung. Er glaube, das einzige Mittel zur Erhaltung des richtigen Verhältnisses zwischen Gold und Silber ohne gegenseitige Störung bestehe darin, daß für beide Metalle ein festes Wertverhältnis entsprechend ihrem Werte auf dem Geldmarkte festgesetzt werde.

Koloniales.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, nach der das Gesetz, betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Reichsangehörigen im Auslande vom 4. Mai 1870, für das südwestafrikanische Schutzgebiet bezüglich aller Personen, welche nicht Eingeborene sind, am 1. Januar 1893 in Kraft tritt.

— Leutnant Langheld von der ostafrikanischen Schutztruppe, der sich mit Urlaub auf deutschem Boden befindet, wird zwar nach Ostafrika zurückkehren, aber zunächst nicht in die Schutztruppe wieder eintreten. Derselbe ist für die Dienste des Antisklaverei-Comités gewonnen worden und befindet sich gegenwärtig zum Abschluß der Verhandlungen in Koblenz. Bekanntlich war Leutnant Langheld länger als ein Jahr Chef der von Emin Pascha angelegten Station Bukob am Viktoria-See; er hat sich dort nicht nur mit Land und Leuten bekannt gemacht, sondern auch als ein geschickter Führer und Verwalter erwiesen. Leutnant Langheld, der im Laufe dieses Sommers zum Kompanieführer ernannt wurde und den Kronen-Orden mit Schwertern erhielt, ist am 23. Mai 1867 zu Berlin geboren und gehörte früher dem königl. sächsischen 1. Feld-Art.-Regiment Nr. 12 an.

Deutscher Reichstag.

Gleich im Beginn der 2. Sitzung erschien Reichskanzler Graf von Caprivi am Bundesratstisch. Auf der Tagesordnung steht

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

So lange sich Reinhold noch in guter Gesellschaft befand, waren seine Genüsse heiter und harmlos, seine Stellung bot ihm die Mittel, sich anständigen Vergnügungen hinzugeben und mit vollen Zügen genoß er das kostbare Gut der Jugend, ohne sich den geringsten moralischen Vorwurf machen zu dürfen.

Berlin beherbergte wie alle großen Städte in seinen Mauern eine stattliche Anzahl Industrieritter, die es verstehen, mit oberflächlicher Weltbildung und gewissenloser Frechheit sich in die besseren Klassen der Gesellschaft zu mischen und dort unter der Maske der Freundschaft ein brandschatzendes Raubritterleben zu führen.

Reinhold Bachmann, der an Herz und Geist noch unverdorben war, ahnte von derart Raubzeug nichts und, harmlos wie er war, setzte er auch bei andern nur alles Gute voraus, und nahm die freundliche Maske für bare Münze.

Nach und nach hatten sich ihm einige junge Leute angeschlossen, mit denen er sich sehr gut amüsierte, und wenn er auch manchmal etwas mehr ausgab und länger ausblieb, als er wohl wollte, so schrieb er dies einzig und allein dem vorzüglichen Amüsement zu, und sein Geld und der verlorene Schlaf thaten ihm weiter nicht leid.

Nachdem er so an der Seite seiner Freunde alle Genüsse der Residenz durchkostet hatte, kam er — natürlich durch Zufall — in eine Gesellschaft, in der gespielt wurde. Diese Art Unterhaltung war ihm neu und ohne zu ahnen, welcher fesselnde Dämon in den bunten Bildern der Karten ruht, widmete er dem Zufall ebenfalls eine Kleinigkeit.

Das Unglück wollte, daß er gewann; das gewonnene Geld wurde verzecht und nach kurzer Zeit dieses billige Vergnügen wiederholt.

Schon nach kurzer Zeit hörte das Spiel auf für ihn ein Vergnügen zu sein; die Leidenschaft hatte sich breite Bahn gebrochen, und wenn er einmal eine Nacht nicht am grünen Tische sitzen konnte, meinte er etwas verloren zu haben.

Mit schnellen Schritten ging er jetzt seinem unheilvollen Schicksal entgegen; er vernachlässigte seine Arbeiten im Kontor, kam zerstört und konfus ins Geschäft, ab und zu drückten ihn bereits Geldverlegenheiten — kurzum, das Leben ekelte ihn bereits an und das Spiel war dasjenige, was ihm noch Reiz verlieh.

Nach einer abermals durchspielten Nacht kam er vollständig aufgelöst nach seiner Wohnung. Zum Glück war es Sonntag, wo er nicht ins Geschäft brauchte, und wenn er auch nicht mehr der Arbeiter war, der er anfangs war, so hatten ihn seine gediegenen Kenntnisse noch immer soweit durchgeholfen, daß eigentliche Unregelmäßigkeiten noch nicht vorgekommen waren.

Erschöpft warf er sich aufs Sofa, preßte beide Hände vor's Gesicht und stöhnte aus tiefster Brust:

„Verloren!"

Wie lange er so im dumpfen Hinbrüten gelegen hatte, wußte er nicht, als es plötzlich an seiner Thür pochte.

Rasch sprang er auf, warf einen Blick in den Spiegel, aus dem ihm sein verstörtes, übernächtigtes, graues Antlitz mit den erloschenen Augen, mit den tiefen dunklen Rändern darunter entgegenstarrte und öffnete.

Der Briefträger brachte einen Brief und ging wortlos, wie er gekommen war.

Es war nur ein einfacher Brief und dennoch zitterte Reinhold wie Espenlaub, so lange er ihn in der Hand hielt.

Er wagte nicht, ihn zu öffnen und legte ihn auf den Tisch.

Mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und ab, wieder warf er einen Blick in den Spiegel und prallte entsetzt zurück, als er sein Ebenbild genauer ansah.

Dann trat er wieder hin und sah lange, lange hinein, indem er etwas zwischen den Zähnen murmelte:

„Das soll und muß anders werden," sagte er endlich mit fester Stimme halblaut, „vielleicht ist es noch nicht zu spät — ich bin weit, sehr weit gekommen, aber noch ist Hilfe möglich, ich werde meinem Vater schreiben, er wird mir helfen und verzeihen. — Noch bin ich jung," fuhr er fort und ging wieder auf und ab, „mit festem Willen und Fleiß und Ausdauer werde ich das Kapital, welches ich vergeudet habe, wieder zusammensparen — meinen Geschwistern soll dadurch kein Pfennig an ihrem Vermögen vorloren gehen! Ich —"

Ein abermaliges Klopfen, sowie das Geräusch mehrerer Stimmen auf dem Korridor unterbrach ihn.

Er öffnete die Thür nur halb und als die Genossen mit Halli und Halloh eindringen wollten, schob er sie mit kräftiger Hand zurück:

„Ich danke, meine Herren, für Ihren gütigen Besuch," sagte er mit etwas zitternder Stimme, „ich wünsche ungestört zu sein."

Mit verdutzten Gesichtern sahen sich seine Freunde

die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Auf Antrag des Abg. v. Marquardsen wird das bisherige Präsidium, die Herren v. Levetzow, Graf v. Ballestrem und Dr. Baumbach durch Zuruf wiedergewählt. Herr v. Levetzow nahm die Wahl mit einigen herzlichen Dankesworten an. Ebenso nahmen die beiden Herren Vizepräsidenten die Wahl dankend an. Auch die acht Schriftführer wurden durch Zuruf gewählt. Der Präsident berief die Herren Abgg. Dr. Böttcher und Rintelen zu Quästoren. Damit ist das Haus errichtet. Präsident v. Levetzow ehrte dann das Andenken derjenigen Mitglieder, welche das Haus seit der vorigen Session durch den Tod verloren hat, in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen. Die Interpellation des Dr. Petri wurde verlesen. Der Präsident werde dieselbe in den nächsten Tagen auf die Tagesordnung setzen. — Darauf nahm unter großer Spannung des Hauses Reichskanzler Graf v. Caprivi das Wort, um zwei Militärvorlagen, betr. die Ersatzverteilung und die Friedenspräsenzstärke des Heeres einzubringen. Nach der Rede des Reichskanzlers erklärte Abg. Richter, daß, wenn er heute auf die Ausführungen des Reichskanzlers nicht eingehe, daraus keine Präjudiz gezogen werden dürfe.

Aus nah und fern.

Glückliche Gewinner. Jüngst fand sich in dem Hotel „Zum Stern" in Görlitz eine größere Zahl bescheidener Gäste ein und bestellte sich je ein Seidel. Zwei davon hatten sich entfernt und kehrten später wieder. Bei ihrer Rückkehr legten sie einen großen Stoß hoher Banknoten, meist Tausendmarkscheine, vor sich auf den Tisch. Die bescheidenen Gäste waren die Gewinner des einen Viertels vom großen Lose aus Naumburg a. Qu., elf an der Zahl, der zwölfte war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Die Gewinner sind wohl fast alle unbemittelte Töpfer aus einem Geschäft; ferner hatte der Sohn des Besitzers ohne Wissen seiner Eltern sich an dem Viertel beteiligt, und auch das Dienstmädchen war von den Gehilfen zum Mitspielen veranlaßt worden. Ein älterer Mann erbat sich von der Wirtin zwei Postkarten, um, wie er seinen Glücksgefährten mitteilte, erst jetzt seinen zwei in Zittau befindlichen Töchtern Mitteilung zu machen von seinem und ihrem Glück. Die Leute haben sämtlich nach Empfang der Gewinnanzeige ruhig weiter gearbeitet und sich erst jetzt, wo die Nachricht anlangte, daß die Auszahlung stattfinde, sofort zur Reise entschlossen. Bis jetzt hatten alle noch nicht fest an ihr Glück geglaubt; zudem hatten die Zeitungen Notizen gebracht, daß bei der Ziehung auch dieser Staatslotterie Nummern herausgefallen seien, was aufs neue Zweifel an dem wirklichen Glück erzeugte. Die Auszahlung vollzog sich in ruhigster Form, die Rechnung war bereits in der Heimat aufgestellt, und so trübte kein Mißton das Glück aller Beteiligten.

Schrecklicher Unglücksfall. Der Bahnwärter Bußlaff in Krojanke wurde kürzlich beim Schließen einer Barriere von einem Eisenbahnzuge erfaßt, infolge dessen ihm beide Beine abgefahren und der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod war sofort eingetreten.

Noch nicht dagewesen dürfte es sein, daß ein Zechpreller es sich im Bewußtsein seiner Zahlungsunfähigkeit in einem Restaurant wohl sein läßt, mit Appetit ißt und trinkt und wenn der Kellner schließlich Zahlung verlangt, sich an die anwesenden Gäste wendet und diese um eine Kollekte ersucht. Dieser Fall ereignete sich am Sonnabend im Wartesaal dritter Klasse des Bahnhofs-Restaurants zu Hamburg. Ein angeblicher Stellmacher hatte dort mit großem Appetit gegessen und getrunken. Als es ans Zahlen gehen sollte, wandte er sich lächelnd und mit der Versicherung, daß ihm die Situation „auf Ehre" ganz neu sei, an die Gäste, um von diesen Beiträge für die von ihm zu zahlende Summe zu erhalten. Man hatte jedoch so geringes Verständnis für diese neue Art, seine Zeche zu bezahlen, daß man den Patron festnehmen ließ.

Unterschlagungen. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den dortigen städtischen Steuereinnehmer Lohr wegen bedeutender Unterschlagungen im Amte in Verbindung mit großen Bücherfälschungen, die er in den Jahren 1887 bis 1892 begangen hat, unter Versagung mildernder Umstände zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Kriegergräber. Die Gebeine der auf dem Schlachtfelde von Spichern am 6. August 1870 gefallenen Krieger, die kürzlich aus den Einzelgräbern entfernt worden sind, wurden, der „Münch. Allgem. Ztg." zufolge, feierlich wieder in die Erde gebettet. Ein mit vier Pferden bespannter Totenwagen trug die 10 Kisten, welche die Ueberbleibsel enthielten. Die eine Hälfte dieser Kisten wurde am sogenannten roten Berge, die andre in der Nähe des Denkmals der 40er eingesenkt. Eine Ehrenkompanie des 17. gab dabei je drei Salven ab und die Musik des 70. Regiments spielte Choräle. Die Offiziere der in Forbach und Saarbrücken garnisonierenden Regimenter, die Spitzen der Behörden 2c. gaben das Ehrengeleit. Oberstleutnant Schweling hielt eine ergreifende Gedenkrede. Gelegentlich der Zusammenlegung von Kriegergräbern ist, wie der „Staatsb. Ztg." geschrieben wird, ein eigenartiger Fund gemacht worden. Es ist dies ein goldener Trauring mit der Inschrift: „H. H., d. 27. Septbr. 1869." Aus dem „d." und der Abkürzung „Septbr." geht hervor, daß der Trauring einem deutschen Krieger gehört haben muß und, da er in einem zwischen Bellecroix und Laplanchette gelegenen Grabe gefunden ist, einer Stelle, an der es in der Schlacht von Colombey am heißesten hergegangen ist, so ist der weitere Schluß gerechtfertigt, daß er einem Kämpfer des 1. (Ostpreußischen) Armeekorps gehört haben wird, da das VII. Korps weiter südlich gefochten hat. Es haben an jener Stelle nun die Infanterie-Regimenter 3 und 43, sowie das 1. Jägerbataillon gekämpft. Es wird daher der Ring das Geschenk der Braut eines dort gefallenen Kriegers dieser Truppenteile gewesen sein und die Buchstaben H. H. sind jedenfalls die Anfangsbuchstaben ihres Namens. Wie kurz ist das Glück gewesen, welches dort durch eine französische Kugel vernichtet wurde. Es drängt sich die Frage auf: Ist der brave Tote als Bräutigam oder oder als junger Ehemann in ein besseres Jenseits eingegangen? Lebt die Frau noch, deren junges Glück so jäh zerstört ist? Der Ring befindet sich auf dem Bezirkspräsidium in Metz, von wo er in Empfang genommen werden kann.

Jack der Aufschlitzer. In London ist die Angst vor dem Wiederauftreten Jack des Aufschlitzers namentlich unter der Klasse, unter welcher der Unhold seine Opfer auszuwählen pflegte, niemals ganz gewichen. Das hauptstädtische Polizeiamt hat fortwährend seit der Verübung der grausigen Frauenmorde zahllose Briefe erhalten, deren Verfasser ein Licht auf die rätselhaften Verbrechen werfen zu können meinten. Eine neue Enthüllung glaubt die 18 jährige Emily Smith Montag machen zu können. Sie traf einen hageren, großen Mann in Cheapside in der City, der sie zu einer Tasse Kaffee einlud, die sie auch annahm. Im weiteren Verlauf der Bekanntschaft fuhr das Mädchen mit dem Manne nach Whitechapel. Dort kam der Smith der Gedanke, daß wohl nicht alles mit ihrem Freunde richtig sein könne. Ein paar Glas Schnaps scheinen sie jedoch beruhigt zu haben. Ihr Begleiter begnügte sich in auffallender Weise mit einem Glas Sodawasser. Von der letzten Kneipe aus führte der Unbekannte das Mädchen in ein enges Gäßchen, wo kaum eine Laterne brannte, und als die Smith sich sträubte, weiter zu gehen, erfaßte er sie bei der Gurgel und zog ein langes Messer. Ein gellender Schrei und ein Stoß vor den Bauch des Angreifers habe den Mord verhindert. Der Unbekannte stürzte zu Boden und war bald verschwunden. So die Erzählung der Smith. Nach ihren Aussagen soll der Unbekannte englisch nicht accentfrei gesprochen haben. Die Polizei mißt den Mitteilungen keine besondere Bedeutung bei. Wie häufig ist sie schon durch dergleichen Nachrichten auf eine unrichtige Fährte geführt worden.

Diplomatie und Asphalt. Aus Kopenhagen wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Bekanntlich brauchen die Diplomaten keinen Zoll für Sachen, welche sie für ihren eigenen Gebrauch einführen, zu bezahlen. Diesen Umstand benutzte Graf X., Sekretär einer hiesigen Gesandtschaft, und verschrieb für einen dortigen „Lawn Tennis-Verein", um ihm einen Dienst zu erzeigen, so viel Asphalt, als der Verein für seine Bahn gebrauchen sollte. Der Asphalt wurde zollfrei eingeführt und der Verein sparte sein Geld. Unglücklicher Weise wurde aber diese Unregelmäßigkeit im Zollamt entdeckt, und die Sache dem Ministerium des Aeußeren gemeldet. Es entspann sich nun ein Briefwechsel zwischen dem genannten Ministerium und der Gesandtschaft, und das Ergebnis war, daß der Graf die Summe, die er dem Zollamt entzogen hatte; bezahlte — es handelte sich übrigens nur um 50 Kronen. Für den Diplomaten hatte die Sache jedoch ein so unbehagliches Aufsehen erregt, daß er seine Regierung ersucht hat, ihn zu versetzen.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika dürfte das Vergnügen haben, sein Bildnis in Kohle gehauen zu sehen. Man hat nämlich vor einiger Zeit — noch vor des Präsidenten Wahl — aus dem Bonnet-Flötze bei Plymouth in Pennsylvanien einen soliden Block Anthracit von fünf Fuß Seitenlänge herausgeholt und denselben als Material zu einer Riesenbüste des nächsten Präsidenten bestimmt. Da dieser nun inzwischen in der Person Clevelands gewählt worden ist, so wird letzterer der erste Sterbliche sein, dessen Kolossalbüste aus Kohle besteht. Der zu so hohen Ehren ausersehene Block wurde nach Nebraska zur Bearbeitung gesandt, und die fertige Büste soll später als einzig dastehend auf der Weltausstellung in Chicago dem Publikum gezeigt werden. Auf die Kritik Sachverständiger dürfte man gespannt sein.

Eine väterliche Regierung. Ueber die Scheußlichkeiten, welche die mexikanische Regierung an der Einwohnerschaft des Gebirgsdorfes Tomachie verübt hat, wird folgendes gemeldet: Das Dorf lag — denn es ist nicht mehr — im südwestlichen Teile des Staates Chihuahua. Die Einwohner, mehrere hundert Köpfe zählend, waren Ackerbauern, in deren Adern das Blut der Azteken, der ursprünglichen Einwohner von Mexiko, rollte. Sie waren einst wohlhabend gewesen, aber infolge anhaltender Dürre verarmt und außer stande, die hohen Steuern zu zahlen, die ihnen von der Regierung auferlegt wurden; auch in die Gewissensfreiheit der Dorfbewohner hatte die Regierung eingegriffen. Die Folge war, daß die Dorfbewohner sich schließlich auflehnten. Kürzlich wurde ein Bataillon Soldaten unter dem Kommando des Generals Sanjal nach Tomachie ausgeschickt, um der Eintreibung der Steuern Nachdruck zu verleihen. Die Dorfbewohner griffen zu den Waffen und vertrieben nach einem heldenmütigen Kampf das Militär, wobei eine Anzahl Offiziere und Soldaten getötet und 45 Mann gefangen genommen wurden. Nun aber bot die Regierung 1200 Mann auf, um das Dorf zu züchtigen. Das Militär griff das Dorf von allen Seiten an und erstürmte es nach einem blutigen Kampfe. Die Soldaten drangen in die Kirche ein, wohin sich die noch überlebenden Dorfbewohner, meistens Weiber und Kinder, geflüchtet hatten, und schlachteten diese bis auf die letzten ab. Hierauf wurde das Dorf in Brand gesteckt. Die Straßen lagen voll Leichen und das Blut floß in Strömen. Wie verzweifelt die Dorfbewohner sich wehrten, geht daraus hervor, daß die Truppen 368 Tote und Verwundete zählten.

Vermischtes.

Zur Trinkgelderfrage. In einem Feuilleton der „Neuen Züricher Zeitung" werden gegenwärtig Auszüge aus Tagebuchnotizen von A. Th. veröffentlicht, die eine Reise von New-York nach San Franzisko in einem Auswandererzuge schildern. Nachdem der Reisende über seine Ankunft in Pittsburg berichtet hat, fährt er folgendermaßen fort: Seit dreißig Stunden hatte ich nichts Vernünftiges gegessen; gewiß Entschuldigung genug, das Souper an jenem Abend als ein wichtiges Ereignis zu verzeichnen. Immerhin würde ich darüber nicht weiter sprechen, wäre mir nicht damals die erste Gelegenheit geboten worden, die Bekanntschaft eines farbigen Gentleman, vulgo Negers zu machen. Dieses Individuum erwies mir die Ehre, mich bei Tisch zu bedienen und warf mit seiner Erscheinung und seinem Auftreten alle meine vorgefaßten, in der Hauptsache auf „Onkel Toms Hütte" basierten Ideen, hinsichtlich der Angehörigen der schwarzen Rasse in Amerika, über den Haufen. Dieser Herr mit der allerdings sehr stark pronouzierten Hautschattierung, aber geläufig und gebildet, mit kaum bemerklichem Accent englisch redend und mich, den Fremdling, in der herablassendsten Weise patronisierend, entsprach ganz und gar nicht dem Bilde, welches mir vorgeschwebt hatte. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, den Neger zu bemitleiden, es sollte ihm klar gemacht werden, daß ich über Rassenvorurteile erhaben. Aber potz tausend! da wäre ich schön angekommen. Mein Ganymed drehte vom ersten Augenblick der Eröffnung unsrer Beziehungen an den Spieß um und mir blieb nichts zu thun, als mich mit guter Grazie in die unerwartete Situation zu finden, ihr die humoristische Seite abzugewinnen. Schließlich konsultierte ich meinen dunklen Gönner über einen Etikettenpunkt: „Sagen Sie mal", fragte ich ihn, „darf man einem amerikanischen Aufwärter ein Trinkgeld offerieren?" „Bewahre, wo denken Sie hin," erhielt ich zur Antwort. „Unsre Leute haben ein so hoch entwickeltes Selbstgefühl, daß jede derartige Zumutung als eine Beleidigung aufgefaßt werden würde." „Was speziell Sie, mein Herr, und mich anbelangt, wir haben da ein halbes Stündchen recht angenehm mit einander verplaudert; ich kann Ihnen meine größte Hochachtung nicht vorenthalten; auch sind Sie ja kein Amerikaner — hm — das wäre nun gerade eine jener seltenen Konjunkturen — hm —" Ohne besonders scharfsinnig zu sein, bin ich im stande, die am umwölkten Mittagshimmel stehende Sonne zu erkennen; item der zarte Wink fand das gewünschte Verständnis und der farbige Gentleman schob einen Extraviertelsdollar in die Tasche seiner weißen Weste.

---

untereinander an, als sie nach dieser etwas eigenen Begrüßung, die sie von ihrem Freunde, dem fidelen Reinhold, durchaus nicht gewohnt waren, vor der wieder geschlossenen Thür standen.

Nachdem sie noch einige Worte halblaut miteinander geflüstert hatten, gingen sie stillschweigend ihrer Wege.

Reinhold ging wieder im Zimmer auf und ab und spann seinen Gedankengang fort, als sein Blick abermals auf den Brief fiel.

Er wußte selbst nicht, wie es kam, aber sowie er den Brief erblickte, fing er abermals an zu zittern und zwar so heftig, daß ihm die Zähne an einander klapperten.

„Mein Gott, mein Gott," stöhnte er, „was mag nur mein Vater wollen!"

Dann begann er nach einem Messer zu suchen, das Couvert zu öffnen — er konnte keins finden.

Immer heftiger zitterte er bei dem Suchen, ein Fieberschauer schüttelte ihn und der kalte Angstschweiß brach ihm aus.

Endlich hob er den Brief auf, das Messer lag darunter.

Mit bebender Hand schlitzte er das Couvert auf und nahm das Schreiben heraus.

Beim Lesen zuckten seine Lippen konvulsivisch, die Knie schlotterten unter ihm, die glanzlosen Augen drohten aus den Höhlen zu springen, die blauen Lippen bewegten sich und trotz aller Anstrengung brachte er keinen Laut heraus.

Als er den Brief zu Ende gelesen, wankte er nach dem Sofa und brach ohnmächtig zusammen.

Das Schreiben des Vaters lautete:

„Mein lieber Sohn!

Du brauchst nicht zu erschrecken, wenn Du heute schon wieder einen Brief von mir erhältst, wenn ich Dir auch gerade keine Freudenbotschaft mitzuteilen habe, so ist das, was geschehen, doch noch immer nicht derartig ausgefallen, wie es bei der Lage der Sache leicht hätte der Fall sein können. Mutter und Alma sind wohl und munter, und auch Werner, der, wie ich Dir schrieb, aus Orlowo hier war, ist gesund und wohlbehalten — er hat sich übrigens sehr brav benommen.

So höre denn: Wie ich Dir bereits mitteilte, haben wir gestern das Erntefest in der üblichen Weise gefeiert. Der Ertrag meines Ackers war ein vorzüglicher sowohl in Quantität als in Qualität und der Kommissionär Preisheim kaufte mir sofort, noch ehe ich eingefahren hatte, einen Posten Weizen für zweitausend Thaler ab, wovon er mir tausend Thaler sofort anzahlte. Diese tausend Thaler erhieltest Du gestern von mir mit dem Auftrage, sie unserm alten Freund, Herrn Bankier Reimer zu bringen und damit die letzte Schuld für meine im vorigen Sommer durch ihn bestellten und bezogenen Maschinen abzuzahlen.

Jetzt liegt die Sache allerdings anders. —

Infolge meiner guten Ernte und meines guten Geschäfts mit dem Weizen ließ ich etwas mehr draufgehen als sonst der Fall ist, um den Leuten auch 'mal einen recht vergnügten Tag zu machen. Eine gerade durchziehende Gauklertruppe hatte ich engagiert, auf der Bleiche hinter unserm Garten ihre Künste zum besten zu geben und natürlich war jung und alt — das ganze Dorf — herbeigekommen und staunten über die halsbrecherischen Künste der Komödianten.

Alles war heiter und guter Dinge, das Wetter, wie schon lange während der ganzen Ernte, wunderbar schön, nur etwas heiß — kurz, wir amüsierten uns alle recht herzlich und Alma wußte sich vor Freuden garnicht zu lassen.

Mit einem Mal erscholl hinter uns der Schreckensruf „Feuer!"

Um das Entsetzen voll zu machen erhob sich auch jetzt gerade ein hohler scharfer Wind, wie er einem schweren Gewitter voran zu gehen pflegt — wir hatten in unsrer Freude das Herumziehen desselben gar nicht beachtet — und schon im nächsten Moment zuckten lange fahle Blitze durch den mit schwarzen Wolken sich türmenden Horizont.

Hinter uns stieg eine schwarze Rauchsäule zum Himmel empor und ehe wir noch die kurze Strecke von der Bleiche bis zum Gehöft zurückgelegt hatten, schlugen schon die hellen Flammen zum Dach meiner neuen Scheune heraus.

An ein Löschen derselben war garnicht zu denken, das Getreide war bei der langandauernden Hitze vollständig ausgetrocknet und nährte das Feuer mit rasender Schnelle; wie es um unsre Spritze aussieht — gerade um diese Zeit, wo wir alle mehr zu thun hatten, als die Spritze zu probieren — kannst Du Dir denken. Außerdem waren die Menschen geradezu wie vor den Kopf geschlagen — kurzum ehe nur überhaupt Anstalt zum Löschen gemacht werden konnte, war die Scheune bereits heruntergebrannt und der nebenanstehende Stall brannte ebenfalls lichterloh. Dazu raste jetzt der Wind und heulte in den Flammen zum Grauen erwecken, Blitze zuckten und Schlag auf Schlag dröhnte der Donner durch die Luft — nur kein Tropfen Regen kam vom Himmel.

Mit vieler Mühe und Not gelang es uns, einige Kühe und die Pferde noch loszumachen und ins Freie zu treiben, als von der andern bereits das Wohnhaus anfing zu brennen.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 17b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 3. December d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 22. November 1892.

Der Magistrat. (5022)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 3. December d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 22. Novbr. 1892.

Der Magistrat. (5024)

Zur Zwangsversteigerung des der Schuhmacherfrau Köster geb. Severin hier gehörigen Wohnhauses Nr. 401 an der Gartenstraße steht nach dem vom Großherzoglichen Amtsgerichte am 20. August d. Js. erlassenen Verkaufsproclame der **Ueberbotstermin** auf

Donnerstag, d. 15. December 1892,

Vormittags 10 Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hiedurch öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem am 17. d. Mts. stattgefundenen ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück kein Bot abgegeben worden ist.

Malchow, den 28. November 1892.

Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber des Großhzl. Amtsgerichts.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Schmiedemeister Herrn **Emil Busch** erlaube ich mir hiedurch ergebenst anzuzeigen.

Malchow, d. 27. November 1892.

M. Völcker,
geb. Müller.

Martha Völcker,
Emil Busch,
Verlobte.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter,

Marie Puls geb. Dahncke,

im Alter von 69 Jahren, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

Johann Puls nebst Kinder.

Malchow, den 28. Novbr. 1892.

Beerdigung Freitag Mittag 1 Uhr.

Heute Abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Schuhmachermeister

J. Haacker,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 28. Novbr. 1892.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 1 Uhr statt.

Im **Satower Forste** steht schönes

Buchen Fadenholz

zum Verkauf, pro 4 Raummeter 24,25 Mk. Käufer wollen sich einige Tage vor Abfuhr auf dem Satower Forsthof melden.

C. Wagener.

Trockenes

Birken Fadenholz

ist zu verkaufen auf dem Hofe zu **Wahlow.**

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den früheren Brennereiarbeiter **Otto Schulz** haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen specificirt bis zum 10. Decbr. d. J. bei mir einzureichen.

Senator **H. Müller.**

Carl Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris
empfiehlt
Hamb. Candis-Syrup
erster Güte,
das feinste was es giebt.
Specialität: Frisch gebr. Caffee's.

Für

Zahnleidende!

Bin am **Donnerstag, den 1. December** in Malchow in „Bühring's Hotel" anwesend und nehme Aufträge entgegen.

R. Theel, Röbel.

Krieger-Verein
zu Malchow.

Zur Feier des Gedenktages der Schlacht bei Loigny-Orleans wird am

Freitag, den 2. December d. J.

Abends 8 Uhr

im Braun'schen Saale hier ein

socialer Abend
mit nachfolgendem Balle

veranstaltet.

Die Kameraden haben mit ihrer engeren Familie kein Eintrittsgeld auch kein Tanzgeld zu bezahlen, Fremde zahlen einschließlich Tanz oder auch für Tanz allein 1 Mark Eintrittsgeld.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet mit kameradschaftlichem Gruße ein

Malchow, 23. November 1892.

Der Vorstand.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da wegen zu geringer Betheiligung in der Generalversammlung am 16. dieses Monats die nothwendigen Wahlen nicht vorgenommen werden konnten, so wird hiermit eine neue **Generalversammlung** angesetzt auf **Mittwoch, den 30. Novbr.**, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn **Braun.**

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.
3. Beschlußfassung über eine eventuelle Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Malchow, den 18. Novbr. 1892.

Der Vorstand.

G. Müller. Carl Reeps. Julius Hermes.

Allgemeine

Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 4. Dec. d. J.,**
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

statutmäßige ordentliche
Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Kassenmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Vertreter der Arbeitgeber und 2 Kassenmitglieder).
2. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 25. November 1892.

Der Vorstand.

Bei Ziehung der 2. Classe der 234. Mecklbrg. Landes-Lotterie fiel auf Nr. 11259 in meiner Hauptcollecte ein Gewinn von 1000 Mk.

Lotteriehauptcollecteur **Fr. Rosenbaum,**
Rossentiner Hütte.

Providentia,
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. Main.

Begebenes Grund-Capital 10 Million Gulden = Mark 17,142,857. Gewinn-Reservefonds Mark 1,300000. Außerordentlicher Reservefonds

Mark 360,000.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Verwaltung der 23 Jahre von dem verstorbenen Herrn Kaufmann Magnus Philippson in Malchow geführten Agentur unserer Gesellschaft unserem langjährigen anderen Vertreter Herrn Buchbinder H. Westendorff in Malchow mitübertragen haben.

Frankfurt a. Main, im November 1892.

Die Direktion.
H. Labes. Vowinckel.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobiliar, Vieh, Ernte-Erzeugnisse, Ackergeräthschaften u. s. w. zu billigen und festen Prämien bestens empfohlen und bin zur Ertheilung weiterer Auskunft jeder Zeit gern bereit.

Malchow, im November 1892.

H. Westendorff,
Agent der Providentia.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu der am **Donnerstag, d. 1. December d. J.** im Vereinslocal stattfindenden

Monatsversammlung

erlauben wir uns hiermit die geehrten Mitglieder freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl von Rechnungsrevisoren.
3. Besprechung über Weihnachtsfeier.
4. § 11.

NB. Zu dieser Versammlung ersuchen wir **sämmtliche** Mitglieder, möglichst präcise zu erscheinen.

D. O.

Die

Realschule
(lateinlose höhere Bürgerschule)

zu **Teterow** wird Ostern 1893 um eine vierte Klasse erweitert. — Die Abgangsprüfung, welche voraussichtlich zuerst Ostern 1896 abgehalten wird, verleiht die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste.

Zwecks Erkundigung über Schulangelegenheiten wolle man sich an den Dir. Dr. Böhmer wenden; zur Auskunft über Pensionen im Orte sind erbötig die Herren Praepositus Rönnberg, Dr. med. Schultz, Fabrikbesitzer R. Scheven, Kaufmann G. Kayser, Kaufmann Aefcke und E. U. Teich.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**

Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen Mk. 1,60 per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr 79 (Galizien.)

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre über:

„Rettung von Trunksucht"

nach 22jähriger, alt bewährter Praxis. Wir empfehlen diesen vorzüglichen Rathgeber allen **Kranken** und **Hülfesuchenden** aufs angelegendste und versenden die Brochüre **gratis.** 10 Pf. Briefmarke ist als Porto beizulegen. —

Medicinische Buchhandlung,
Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Ein Theil der **oberen Etage** im Hause der Frau Kupferschmiedemeister **Rasenack,** bestehend aus 3 durcheinander gehenden heizbaren Zimmern, Mädchenstube und den nöthigen Wirthschaftslocalitäten ist zu Ostern künftigen Jahres anderweitig zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich gütigst an Herrn Senator **Müller** wenden.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

Kein Geheimmittel!

Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.

(Nur ächt mit Schutzmarke.)

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.** **In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.**

Allen sparsamen Hausfrauen

empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von

gebranntem Caffee
Groth & Diederichs,
Caffee-Rösterei u. Lager,
Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Suche zu sofort oder Neujahr ein

kräftiges, junges Mädchen

zur Erlernung der Wirthschaft bei 1½ jähriger Lehrzeit ohne Kostgeld.

Sparow, den 26. Novbr. 1892.

L. Neckel.

Am Freitag, den 2. Decbr.
zur Feier der Schlacht bei Loigny
Großes Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab

1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9⁴⁰ Uhr Morgens
3. Nach Ludwigslust 1³⁶ Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2⁴⁶ Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7⁰⁸ Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8³⁷ Uhr Abends

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 97. Sonnabend, 3. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. Dec. Dem Gemeindeberichte über das verflossene Kirchenjahr entnehmen wir folgende Notizen: Es sind im Ganzen 92 Gottesdienste abgehalten, welche insgesammt von ca. 26000 Personen besucht wurden. Bei einer Seelenzahl von 3585 Gliedern beträgt also der Durchschnitt für jeden Gottesdienst 282 Personen. Communicirt ist in 37 Gottesdiensten und am Krankenbette 31 Mal. Von 2207 Confirmirten haben 962 das heilige Abendmahl empfangen. Getauft sind 117 Kinder, 73 Knaben und 44 Mädchen, von denen 3 auswärts geboren waren. 9 Geburten waren unehelich. Confirmirt sind 84 Kinder, 39 Knaben und 45 Mädchen. Getraut sind 42 Paare mit 28 bekränzten Bräuten. Beerdigt sind 87 Personen, darunter 3 von auswärts, 2 Todtgeburten. 27 derselben waren noch nicht schulpflichtige Kinder, 1 Schulkind, zwischen 15 und 30 Jahren standen 5, zwischen 30 und 60 Jahren 17, 60 bis 70 Jahre alt waren 10, 70 bis 80 Jahre 15 Personen, das 80. Lebensjahr hatten 11 überschritten. Der älteste Todte hatte ein Alter von 88¼ Jahren erreicht. Durch Unglücksfall haben 4 Personen das Leben verloren.

Malchow, 1. Dec. In der am Mittwoch Abend im Saale des Herrn Braun abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins e. G. wurden zu Aufsichtsrathsmitgliedern die Herren H. Schlomann und Ch. F. Lange und zu Revisoren die Herren Jul. Löwenthal und H. Meyer wiedergewählt. Alsdann wurde beschlossen, das 25jährige Bestehen des Vereins in nächster Woche durch ein gemeinschaftliches freies Abendessen zu feiern.

Doberan, 29. Nov. Gestern Abend spät bemerkte ein hiesiger Fuhrmann, daß sich in seiner Scheune ungebetene Gäste befänden. Da er vermuthete, daß Diebe in derselben sein könnten, bewachte er die Ausgänge der Scheune und requirirte sich einen Gendarmen. Mit Hülfe des sofort zur Stelle eilenden Gendarmen wurde dann die Scheune vorsichtig geöffnet und durchsucht. Es glückte nun auch, in der Scheune in einem Winckel versteckt einen fremden Menschen zu erwischen. Derselbe entpuppte sich als ein im Dienste der Kunstreiter-Gesellschaft, welche zur Zeit hier anwesend ist, stehender Knecht. Er gab an, er sei von dem Herkules der Kunstreiter-Gesellschaft bestimmt, aus der Scheune Fourage für die Pferde zu stehlen. Der Dieb wurde sofort verhaftet, ebenso wurde heute Morgen der angebliche Anstifter zum Diebstahl, der Herkules der Kunstreiter-Gesellschaft, verhaftet. Beide wurden in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

Wittenburg, 28. Nov. In der letzten Nacht haben Diebe dem am hiesigen Kirchenplatz belegenen ersten Predigerhause einen unliebsamen Besuch abgestattet. Es hat sich nämlich heute Morgen herausgestellt, daß ein Fenster des zur ebenen Erde belegenen Studirzimmers des Kirchenraths Dr. Schmidt vom Kirchenplatz aus eingedrückt worden ist und so dem oder den Thätern das Eindringen in dies Zimmer ermöglicht hat. Ein in einem hinter demselben belegenen Gemache stehender Kleiderschrank ist nahezu völlig ausgeräumt gefunden, so daß dem Kirchenrath für reichlich 300 Mk. Kleidungsstücke entwendet worden sind. Vorhandene Spuren lassen schließen, daß auch das Erbrechen des Schreibtisches im ersten Zimmer versucht worden ist. Man nimmt an, daß zwei fremde Reisende, welche am Nachmittage im Pfarrhause um milde Gaben angesprochen haben, den Diebstahl verübt haben.

Stavenhagen, 29. Nov. In unserer preußischen Nachbarstadt Demmin sind neuerdings wieder einige Cholerafälle aufgetreten. So erkrankten am 20. d. M. die Leichenkleiderin Dwinjock und am 24. d. M. das Mädchen Krase unter choleraverdächtigen Erscheinungen, welch letzteres am folgenden Tage verstarb. Die Untersuchung seitens des hygienischen Instituts in Greifswald hat in beiden Fällen asiatische Cholera ergeben.

— Spurlos verschwunden. Ein älterer Mann, welcher sich seit längerer Zeit bei einem Einwohner in Güstrow aufhielt und beschlossen hatte, bis an sein Lebensende in der Familie, welcher er sein ganzes Vermögen vermachen wolle, zu bleiben, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Wahrscheinlich hat er sich, da er von dem Herrn, bei welchem er sich aufhielt, gedrängt wurde seine Erbschaftsangelegenheiten zu regeln oder sein bisher innegehabtes Quartier zu bezahlen, heimlich aus dem Staube gemacht, denn als dieser ihn eines Morgens zwecks Vornahme einer Reise zur Regelung ihrer Angelegenheiten wecken wollte, war der Vogel ausgeflogen. Die Untersuchung wird ergeben, ob man es hier mit einem Schwindler zu thun hatte.

Teterow, 28. Nov. Gestern eröffnete die Theatergesellschaft des Herrn Adolf Kusse mit dem L'Arrongeschen Volksstück „Hasemanns Töchter" ihre Vorstellungen.

— Vom Landtage. In gestriger Sitzung sind gewählt: als Präsentanten zum Landrath des Herzogthums Güstrow Frhr. von Maltzan-Molzow, Graf von Bassewitz-Briestow und v. Oertzen-Alt-Vorwerk; zum Provisor des Klosters Malchow: von Lücken-Massow; zum ritterschaftlichen Deputirten bei der Revisionscommission der Recepturverwaltung: Staunau-Kl. Sträukendorf; zum landschaftlichen Deputirten bei der dirigirenden Commission des Landarbeitshauses Bürgermeister Süsserott-Güstrow.

— Vom Reichstag. Unter den 222 Mitgliedern des Reichstages, deren Anwesenheit bei den Namensaufruf in der ersten Sitzung, am 22. v. M., festgestellt wurde, waren die mecklenburgischen Abgeordneten Büsing, Dr. Pachnicke, Graf von Schlieffen-Schlieffenberg, Graf von Schlieffen-Schwandt und v. Wrisberg, sowie der sachsen-meiningensche Abgeordnete Dr. Witte aus Rostock. Vom Abgeordneten Graf von Schlieffen-Schlieffenberg lag in der Sitzung vom 23. v. M. ein Gesuch um einen Urlaub für 4 Wochen wegen dringender Berufsgeschäfte vor, welches genehmigt wurde.

Rostock, 30. Nov. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in der Eisengießerei der Herren Sperling & Co. hieselbst. Der Arbeiter B., welcher damit beschäftigt war, die flüssige Gußmasse herauszulassen, kam durch einen Fehltritt mit dem einen Fuße in die glühende Flüssigkeit und wurde der Fuß thatsächlich bis auf die Knochen verbrannt. Der Bedauernswerthe wurde sofort in das hiesige Krankenhaus befördert und wird sich wohl eine Amputation vernothwendigen.

Käselow, 30. November. Meister Reinecke erwischt. Auf dem Hofe des Hauswirths Wehrmann hieselbst wurde am hellen Tage ein Fuchs, der im Begriffe stand Enten zu stellen, von dem Hofhunde abgefaßt und erwürgt.

Crivitz, 29. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Morgen in unserer Stadt. Auf der Brüler Chaussee zwischen den städtischen Scheunen wurden nämlich die Pferde des hiesigen Schlachtermeisters M. wild und liefen der Stadt zu. Dem Kutscher, ein hiesiger, verheiratheter Briefträger, gelang es, ohne Schaden zu nehmen vom Wagen zu kommen; der Besitzer jedoch, dem dies nicht möglich war, wurde vom Wagen geschleudert und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf die Erde, daß er gleich besinnungslos liegen blieb. Die Pferde, welche weiter rannten, liefen dann mit einer solchen Gewalt gegen den Wagen eines Bierfuhrmanns aus Schwerin, welcher vor dem Hause des Kaufmanns E. hielt, daß beide sofort stürzten und liegen blieben. Wie man hört, haben beide Thiere solche Verletzungen davon getragen, daß sie nicht wieder arbeitsfähig werden. Dieses aber wäre noch zu überwinden, wenn nur M. mit dem Leben davonkäme. Der sofort herbeigerufene Arzt hat Gehirnerschütterung constatirt. Gegen Abend ist das Bewußtsein wieder zurückgekehrt.

Parchim, 29. Nov. Gegen 9 Uhr gestern Abend erscholl Feuerlärm. Ein kleines Haus in der Nähe der Berlinerstraße, am Speichergang gelegen, wurde nebst dem Stall des Nachbarhauses ein Raub der Flammen. Die Gefahr für die übrigen in der Nähe liegenden Häuser wurde durch kräftiges Eingreifen der Feuerwehr bald beseitigt.

Schönberg, 30. Nov. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend hieselbst auf dem Bahnhof. Mit dem Rangiren von Eisenbahnwagen waren mehrere hiesige Bahnbedienstete beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit kam ein Wärter zu Fall; der Wärter Holz, der dies rechtzeitig bemerkte, wollte seinen Collegen retten, kam dabei aber zwischen die Puffer der Wagen, die ihm so erhebliche Verletzungen beibrachten, daß die Ueberführung in seine Wohnung per Tragkorb geschehen mußte. Man fürchtet, daß H. ganz besonders gefährliche innere Verletzungen erhalten hat. Der Zustand ist ein sehr bedenklicher.

— Nach einer weiteren Mittheilung ist der Mahncke, welcher am 24. November aus dem Amtsgericht zu Ludwigslust entsprang, an demselben Tage in Wittenberge eingetroffen. Da Mahncke in Wittenberge seinen Wohnsitz hat, so vermuthete man, daß er sich auf der Flucht hierher gewendet habe. Diese Vermuthung bestätigte sich, Mahncke hielt sich hier bei einer ihm bekannten Frau in der Mittelstraße versteckt. Die Polizei entdeckte jedoch seinen Aufenthalt und wollte zur Verhaftung schreiten, fand aber die Thür zur Wohnung jener Frau, wo Mahncke sich aufhielt, verschlossen. Als die Thür dann durch einen Schlosser geöffnet werden sollte, entfloh M. durch ein Fenster der Hinterstube nach dem Hofe zu. Er verbarg sich nunmehr in dem Dalchow'schen Neubau in der Perlebergerstraße. Aber auch hier gelang es dem verfolgenden Polizeibeamten ihn zu ermitteln. Doch sollte er des Flüchtlings nicht habhaft werden. Als der Polizeibeamte nämlich zur Verhaftung schreiten wollte, wagte der Flüchtling den gefährlichen Sprung aus der schwindelnden Höhe des 3. Stockwerks des Neubaues. So entkam er zum zweiten Male. Die unfreiwillige Luftreise hatte ihm in kaum begreiflicher Weise keinen Schaden gebracht. Bis heute ist es noch nicht gelungen, den Flüchtling festzunehmen.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernstere Folgen haben, als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder ꝛc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Bringt man durch Anwendung der in den Apotheken a Schachtel Mk. 1 — erhältlichen Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung, so beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die **ächten** Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug **Richard** Brandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die dem Bundesrat vorgelegte Branntweinsteuergesetz-Novelle enthält neben der Erhöhung des niedrigeren Verbrauchsabgabesatzes von 0,50 auf 0,55 Mark für das Liter reinen Alkohols die Ermäßigung des Kontingents von 4,5 auf 4 Liter für die Branntweinsteuergemeinschaft, und von 3 auf 2⅔ Liter für die süddeutschen Staaten. Mit der letzteren Anordnung soll einer bevorstehenden Schädigung der Interessen des Brennereigewerbes vorgebeugt werden. Die Berechnung, welche das Kontingent auf 4,5 Liter für den Kopf der Bevölkerung festsetzte, ging von der Annahme aus, daß der Konsum noch etwa zum fünften Teile auf den dem höheren Satze unterliegenden Branntwein angewiesen bleiben würde. Diese Annahme hat sich in dem erwarteten Umfang nicht verwirklicht. Der Trinkkonsum, welcher bei Einführung des Gesetzes allein für das Gebiet der vormaligen norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft auf 2125000 Hektoliter jährlich veranschlagt wurde, hat sich in dem durch den Hinzutritt der süddeutschen Staaten erweiterten Geltungsbereich des Gesetzes während des Betriebsjahres 1889/90, in welchem der Verbrauch seither am größten gewesen ist, auf 2265000 Hektoliter belaufen, ist aber schon im Jahre 1890/91 auf 2156000 Hektoliter zurückgegangen und im letztverflossenen Jahre nur unwesentlich gestiegen. Er übersteigt die Höhe des jetzigen, dem niederen Absatzgebiete unterliegenden, auf der Grundlage der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 festgesetzten Kontingents von 2108000 Hektolitern nur um wenig mehr als 50000 Hektoliter. Hiernach ist vorauszusehen, daß nach der dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 entsprechenden Neuregelung des Kontingents, welche zum 1. Oktober 1893 einzutreten hat, die zum niedrigeren Abgabesatze herstellbare Gesamtjahresmenge Branntwein nicht mehr vollständig zu Trinkzwecken aufgebracht werden wird. Die Wirksamkeit der Kontingentierung würde hiermit zum Erlöschen kommen. Um dem Eintritt dieser Folgen im Interesse des Brennereigewerbes vorzubeugen, wird es einer Verminderung der Branntweinmenge, welche jährlich zu dem niedrigeren Abgabesatze hergestellt werden darf, vor Beginn der neuen Verteilungsperiode bedürfen, und dazu ist die Herabsetzung von 4½ auf 4 Liter vorgeschlagen.

— Die Centrumsfraktion des Reichstages hat ihre Ankündigung wahr gemacht und nach einstimmigem Beschluß den Antrag betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder im Reichstag eingebracht. Der Antrag lautet in Uebereinstimmung mit dem früheren: § 1. Das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, wird aufgehoben. § 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzuges des in § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Giltigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

— Die Nachrichten der russischen Blätter über die deutsch-russischen Verhandlungen sind höchst unbestimmter und widerspruchsvoller Natur: Die „Now. Wr." spricht wiederum von Eisen und Steinkohle, für welche Deutschland eine Zollherabsetzung verlangt habe, und fügt hinzu: „Wie es scheint, kann man es als Thatsache betrachten, daß diese Vorschläge Deutschlands von unsrer Regierung abgelehnt worden sind." Auch die „Mosk. Wjed.", die gleichermaßen jedes Zugeständnis Rußlands an Deutschland ankämpfen, sprechen von Gußeisen und Steinkohle; das Blatt meint, daß hier zunächst die oberschlesische Kohle in Betracht komme. Die „Now. Wr." weist ferner darauf hin, hinsichtlich des Eisens habe Rußland bereits im voraus sich die Hände gebunden, indem der neue russische Zolltarif die kategorische Bestimmung enthalte, die Eisenzölle dürften nicht früher als im Jahre 1898 eine Herabsetzung erfahren.

— Von den nach Maßgabe des Bundesratsbeschlusses vom November 1890 auszuprägenden Einpfennigstücken im Betrage von etwa einer Million Mark sind den Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen und Baden rund 218 000 Mark überwiesen worden, während der Rest von 782 000 Mk. zur Verfügung des Reichs verblieben ist. Von diesen 782 000 Mk. waren bis zum 10. November rund 723 000 Mk. ausgeprägt und der Reichsbank überlassen, so daß der noch auszuprägende Betrag sich auf rund 59 000 Mk. beläuft. Die an die Reichsbank abgelieferten Einpfennigstücke sind bis auf einen am 10. November noch vorhanden gewesenen Restbestand von rund 111000 Mk. in den Verkehr übergegangen. Der Verbrauch stellte sich im Jahre 1889 auf 261 781,99 Mk., im Jahre 1890 auf 206 519,39 Mk., im Jahre 1891 auf 259 197,03 Mk. und belief sich in der Zeit vom 1. Januar bis Ende vorigen Monats auf 183 620 Mk., wovon auf den Monat Oktober allein 32 660 Mk. entfallen. Mit Rücksicht auf die fortdauernden erheblichen Anforderungen des Verkehrs wird der oben bezeichnete Restbestand zuzüglich der noch rückständigen Prägung voraussichtlich nur für sechs Monate zur Befriedigung der Nachfrage hinreichen, es empfiehlt sich daher, eine weitere Ausprägung von Einpfennigstücken zu beschließen und den Betrag der Neuprägung wiederum auf eine Million Mark festzusetzen. Es wird daher beim Bundesrat beantragt, dieser wolle sich damit einverstanden erklären, daß ein weiterer Betrag von Einpfennigstücken in Höhe von etwa einer Million Mark ausgeprägt wird und daß bei Verteilung dieser Prägung auf die einzelnen Münzstellen die in dem Bundesratsbeschlusse vom 21. Dezember 1888 bestimmten Procentsätze zu Grunde gelegt werden.

Schweiz. Ein neues Simplonprojekt, Ueberschienung mit einem 8½ Kilometer langen einspurigen Tunnel, Zahnstangensystem u. s. w., liegt der „Köln. Ztg." zufolge, dem Bundesrat vor, hat aber eine vernichtende Kritik von seiten des Oberst Dümür, dem technischen Direktor der Jura-Simplonbahn erfahren, da durch die Anwendung des Zahnstangensystems die ganze Oekonomie des Projekts derart verändert werde, daß die Linie den Charakter einer internationalen Transitbahn und damit ihre Konkurrenzfähigkeit verliere. Durch die Ausführung des Normalprojekts (großer Tunnel) ergebe sich für den Simplon gegenüber Gotthard und Mont Cenis in der Fahrzeit zwischen Paris und Mailand ein Vorsprung von zwei Stunden und ungefähr ebensoviel zwischen Paris und Genua sowie für Paris-Piacenza. Nach dem Fahrplan der Bewerber um das Projekt würde aber die Fahrzeit von Visp (Rhonethal) nach Domo Dossola mindestens vier Stunden betragen, d. h. drei Stunden mehr, als die Fahrt durch den großen Tunnel erfordert. Damit fällt einer seiner Vorzüge dahin, denn die Simplonzone würde für den Reiseverkehr kaum bis in die Nähe von Lausanne reichen, statt sich fächerförmig bis Paris, La Manche und nach England zu erstrecken. Aehnlich verhält es sich mit den Fahrpreisen und mit dem Güterverkehr; die Konzessionsbewerber beanspruchten 12 Francs Fahrgeld von Visp nach Domo gegenüber den 3 Francs des Normalprojekts, und 10 Francs die Tonne gegenüber 4,80. Endlich ist bei einem Uebergang von 1500 Meter Höhe ein regelmäßiger Winterbetrieb unmöglich, und die Bahn sinkt zur Touristenbahn herab. Ihr Bau, der 40 Millionen Franken kosten soll, würde die Ausführung der großen internationalen Linie verhindern, welche allein lebensfähig wäre. Wie man hört, ist der Bundesrat zu einer ähnlichen Beurteilung dieser Frage gekommen und wird die Erteilung der Konzession nicht empfehlen.

Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet hat der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf betreffend die Feststellung der Kadres und der Effektivbestände des Heeres vorgelegt. In der Begründung wird ausgeführt, die Vorlage habe rein defensiven Charakter; es sollen nur die Mobilisierungsverhältnisse verbessert werden, ohne daß zugleich die Friedenspräsenzstärke abgeändert wird. Auch führt die Vorlage keine Erhöhung des Militäretats herbei. Durch den Gesetzentwurf wird als neuer militärischer Grad derjenige eines général d'armée eingeführt. Solcher Generale sollen 10 eingestellt werden, für die das Lebensalter von 66 Jahren als Altersgrenze der Diensttauglichkeit festgesetzt wird. Zwanzig Brigadegeneralstellen sollen neu errichtet werden. Jedes Infanterie-Regiment soll einen Bataillonskommandeur, jede Kompanie einen Hauptmann mehr erhalten. Diese Hauptleute sind für die Kadres der Reserve-Regimenter bestimmt. Die Kavallerie wird um 3 Regimenter, 6 Obersten und 53 Rittmeister, die Artillerie um 2 Bataillone Festungs-Artillerie und und 2 Regimenter Gebirgs-Artillerie, die Fußtruppen um 2 Bataillone Alpenjäger und 2 Bataillone Genietruppen vermehrt. Mehrere Offizierstellen, darunter Bataillons- und Regiments-Adjutanten, werden abgeschafft und die Forderungen in verschiedenen Kapiteln des Militäretats herabgesetzt.

— Wie aus Algier gemeldet wird, ist Kardinal Lavigerie, der Vater der Antisklavereibewegung, gestorben.

Großbritannien und Irland. Die Insubordinationen in der Armee mehren sich sichtlich. So wurden vor einigen Tagen wiederum in den Kavalleriestallungen in Colchester acht Kürasse sowie eine Anzahl Pferdegebisse und mehrere Sättel beschädigt und unbrauchbar gemacht vorgefunden. Ein Soldat wurde verhaftet. Das Verhör der Mannschaften durch den Major Philipps hat zu keinem Ergebnis geführt.

— In England sucht man allgemein darauf hinzuwirken, der Zuströmung mittelloser Einwanderer in England einen Damm zu setzen. Andrerseits aber fehlt es auch nicht an den Versuchen einiger, dieser Bewegung entgegenzutreten. So hatte der internationale Verein der außerhalb der Werkstätten in ihrer eigenen Wohnung arbeitenden Schneider, die meist im Ostende wohnen und sich aus Einwanderern fortwährend zusammensetzen, beim Minister des Innern eine Denkschrift eingereicht, worin eine Ermäßigung der Naturalisierungsgebühr nachgesucht wurde. Die ministerielle Antwort ist dahin erfolgt, daß die gewünschte Ermäßigung für unzweckmäßig gehalten wird.

Rußland. Nach Pariser Meldungen soll sich die russische Regierung die von ihr zurückgekauften 200 Millionen der dreiprocentigen Anleihe von 1891 nach Petersburg haben kommen lassen. Dies würde beweisen, daß die russische Regierung die Hoffnung aufgegeben hat, die Anleihe in Paris begeben zu können. An der 1891er Anleihe hat der russische Finanzminister wenig Freude gehabt, und die Lust, mit französischen Finanziers Geschäfte abzuschließen, dürfte ihm wohl vergangen sein. Allerdings entsteht nun der Zweifel, von welcher Seite dem russischen Reich die Mittel zufließen werden, welcher es doch so nötig bedarf. Die Aussicht, daß deutsche Banken und Firmen wieder in finanzielle Verbindung mit dem russischen Finanzminister treten werden, bleibt ausgeschlossen.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung wurde das Elisabethgrader Dragoner-Regiment im Laufe dieses Monats nach den westlichen Gouvernements an der preußischen Grenze verlegt.

— In der russischen Presse fließen die Quellen über die Mißernte, die auch in diesem Jahre einen großen Teil des Reiches betroffen, nur sehr spärlich; so meldet ein in Samara erscheinendes Blatt, von Tag zu Tag mehrte sich der Zustrom bettelnder Bauern aus den Dörfern namentlich des nördlichen Teiles des Gouvernements, wo man kaum das Saatkorn geerntet habe. Aus Kasan wird berichtet, die Bauern verkauften wegen Futtermangels in großer Zahl zu äußerst niedrigen Preisen ihre Pferde. Die Rückerstattung ferner der in Anlaß der Hungersnot des Vorjahres seitens der Regierung an die notleidenden Bauernschaften verteilten Naturaldarlehne, die in Getreide, Pud gegen Pud, im laufenden Herbste getilgt werden sollten, ist ganz ins Stocken geraten.

— Die Russifizierung Bessarabiens hat trotz aller Anstrengungen, welche die russische Regierung in den fünfzehn Jahren ihrer Herrschaft in der ehemaligen Moldau gemacht, nur sehr geringe, ja fast gar keine Fortschritte zu verzeichnen, und stößt die Regierung bei der Bevölkerung auf einen passiven Widerstand, der nicht leicht zu besiegen sein dürfte, da derselbe auf der Anhänglichkeit der Muttersprache beruht. So hat denn auch die ungeheure Vermehrung der Schulen ein sehr klägliches Resultat geliefert. Aus den 400 Schulen Bessarabiens, sämtlich mit russischer Unterrichtssprache, gehen jährlich ca. 32 000 Kinder beiderlei Geschlechts hervor, welche zwar der russischen Sprache vollkommen mächtig sind, diese aber mit dem Austritt aus der Schule sofort ablegen, um sich ausschließlich der Muttersprache, der moldauischen (walachischen) zu bedienen und das Russische zu vergessen, so daß man in ganz Bessarabien kaum auf einen Eingeborenen trifft, der sich der letzteren Sprache bedienen würde. Dieser Umstand hat in Petersburg arg verstimmt und die Regierung veranlaßt, in Bessarabien ebenso rücksichtslos vorzugehen, wie in den lithauischen Provinzen und in Polen.

Koloniales.

— In der dem Reichsetat beigegebenen Denkschrift über Ostafrika werden besonders eingehend die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Zoll- und Steuereinnahmen im einzelnen beleuchtet, wobei sich herausstellt, daß im Etatsjahr 1891/92 die Einnahme aus dem Verkauf von Pulver und Waffen (einschließlich des Erlöses aus Viehverkäufen) 292 621 Mk. betrugen. Ziemlich pessimistisch wird über die Möglichkeit einer Unterdrückung des Sklavenwesens in naher Zeit geurteilt: „Die Sklaverei kann nur aufhören, wenn ihre Bezugsquellen, die Sklavenjagden und der Sklavenraub im Innern der Interessensphäre verstopft werden. Dieses wird nur möglich sein,

IV. 92. 18a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Unser ganzes Gehöft stand jetzt in Flammen und als endlich die Feuerwehr aus B. herangejagt kam, blieb ihnen weiter nichts mehr zu thun, als die noch stehenden Umfassungsmauern und die Schornsteine einzustoßen, damit nicht dadurch noch später ein Unglück geschehen konnte.

Es ist ein harter, sehr harter Schlag für mich, lieber Reinhold, und Jahre, viele Jahre angestrengten Fleißes wird es bedürfen, ehe ich wieder dahin komme, wo ich noch gestern um diese Zeit stand.

Indes wir haben, Gottlob, kein Menschenleben dabei verloren und alles übrige wird sich mit der Zeit schon wieder finden.

Vorläufig bin ich allerdings ein armer Mann, aber ich verzage nicht. Du weißt, lieber Sohn, daß ich im vorigen und auch in diesem Jahr mein ganzes Baarvermögen zur Verbesserung meines Ackers und der Wiesen, in Drainierungen und Meliorationen ꝛc. angelegt habe — Tausende habe ich in die Erde gegraben und erst nach Jahren Aussicht, den Genuß, die Zinsen des Kapitals, herauszuziehen.

Die neue Scheune war auch noch nicht versichert, der Weizen auf dem Halm verkauft — der Schaden ist für mich momentan ein sehr erheblicher. Ueber den Ausbruch des Feuers ist nichts Genaues zu ermitteln; man will den früheren Großknecht des Herrenhofes zu Grünweide, den Heinz, ein durch und durch verkommenes Subjekt, hier in der Nähe haben herumstreifen sehen und vermutet einen Racheakt — indes ist, wie gesagt, nichts Genaues zu ermitteln. — Dem sei auch nun wie ihm wolle, zu ändern ist daran nichts mehr, jetzt heißt's: was soll geschehen?

Solltest Du, lieber Sohn, schon das Geld, die tausend Thaler, an Herrn Reimer abgegeben haben, so gehe jetzt zu ihm und ersuche ihn unter Darstellung der Sachlage, mir das Geld vorläufig noch zu stunden und mir sofort noch zweitausend Thaler bar durch seinen Kommissionär in B. anweisen zu lassen. — Ich würde selbst nach Berlin kommen und die Angelegenheit ordnen, aber ich will schon morgen, Montag, mit dem Aufräumen der Brandstätte beginnen und den Aufbau sofort in Angriff nehmen, damit ich noch vor dem Winter wieder unter Dach komme.

Dann ist auch die Mutter so furchtbar angegriffen, daß ich sie ungern verlasse, wenn ich sie auch bei Herrn von Horwitz, der uns Obdachlose vorläufig mit größter Zuvorkommenheit aufgenommen hat, in guten Händen weiß.

Ordne also die Sache selbst, Reinhold, Du kennst ja als Kaufmann den Geschäftsgang und außerdem ist ja Herr Reimer kein Fremder, er kennt Dich von Kindesbeinen an und weiß, daß wir nichts von ihm verlangen, wodurch er Schaden oder Verluste haben könnte.

Nimm einstweilen herzlichen Gruß von uns allen und laß Dir die Sache nicht etwa sehr zu Herzen gehen; mit Gottes Hilfe und gutem Willen wird sich der Schaden schon wieder ausbessern lassen. Dein Vater

Wilhelm Bachmann.

P. S. Fritz bleibt noch einige Tage hier; wenn er beim Aufräumen so thätig und brav ist, wie beim Feuer, hat er alle Anlagen, ein tüchtiger, praktischer Landmann zu werden; ich habe trotz des großen Unglücks meine helle Freude an dem Jungen gehabt."

Reinhold Bachmann war aus seiner Ohnmacht längst erwacht, aber noch immer lag er regungslos auf dem Sofa.

Sein Hirn glühte, seine Schläfe hämmerten — er wußte nicht, wie ihm der Kopf stand.

Endlich stand er auf — er hatte einen Entschluß gefaßt, wenn auch einen entsetzlichen.

Ruhig und fest ging er noch einige Male auf und ab, dann ging er nach seinem Koffer und schloß ihn auf.

„Es muß sein," murmelte er halblaut, „es bleibt mir kein andrer Ausweg. Die tausend Thaler habe ich in der Nacht bis auf den letzten Pfennig verspielt, morgen ist der gefälschte Wechsel auf unser Haus über fünftausend Thaler fällig — mir bleibt nur noch ein Ausweg: der Tod!"

Er hatte ein gezogenes Pistol aus der untersten Ecke des Koffers vorgesucht, reinigte es mit großer Sorgfalt und setzte eine neue Ladung ein. Dann steckte er Brief und Pistol zu sich und ging schnurstracks zu dem Freunde seines Vaters, dem Bankier Reimer.

Er traf diesen in seiner Privatwohnung, wo man ihn als alten Bekannten herzlich willkommen hieß, trotzdem sein verstörtes Wesen nicht unbemerkt blieb. — Ohne sich lange mit der Vorrede aufzuhalten, ersuchte Reinhold den Bankier um eine Unterredung unter vier Augen.

Obgleich etwas verwundert, führte ihn dieser doch in sein eignes Privat-Kontor und schloß die Thür hinter sich ab.

Reinhold gab ihm zunächst den Brief von seinem Vater.

Der Bankier las und seine Stirne zog sich in ernste Falten.

„Das ist schlimm," sagte er und faltete den Brief,

wenn nach Maßgabe der Brüsseler Generalakte befestigte Stationen immer weiter in das Innere vorgeschoben, bequeme Wege gebahnt und bessere Transportmittel als der Negerkopf bietet, geschaffen werden. Die zur Verfügung stehenden Mittel verbieten es zur Zeit, noch mehr Stationen anzulegen und Wege herzustellen.“ Es werden dann die durch die Brüsseler Generalakte eingeführten Bestimmungen über die Einfuhr europäischer Spirituosen besprochen; hierbei wird betont, daß die Befürchtung als ausgeschlossen betrachtet werden kann, daß die Eingeborenen von der Schnapsseuche ergriffen werden können. Dagegen kann der übermäßige Genuß der einheimischen berauschenden Getränke, wie Pombe und Tembo, wegen der unkontrolierbaren Leichtigkeit ihrer Zubereitung und wegen ihrer Billigkeit nicht verhütet werden. Die Abschnitte über Klima und Gesundheit, Wohnung und Lebensweise, Krankenbehandlung und Lazarettbetrieb, Mission und Schulwesen bietet wenig neues. Der Verwaltung und Rechtspflege ist ein größerer Raum gewidmet. Ueber die Organisation der zur Verfügung des Gouverneurs gestellten Kommissariate heißt es, daß der Zukunft vorbehalten bleiben müsse, wie weit von ihr Gebrauch gemacht werden könne. Daß es hinsichtlich der Rechtspflege noch mancher Verbesserungen bedarf, geht aus mehreren Bemerkungen hervor; so heißt es einmal, daß die Ermittelung des mohamedanischen Gewohnheitsrechts den Richtern nicht leicht sei. Große Schwierigkeiten verursachen Prozesse über den Status, über Ehesachen, Grundstücksstreitigkeiten u. a. m. Hierfür fehlt es bisher an einem Lehrbuch; die Verhandlungen dauern oft sehr lange, bis festgestellt ist, was als geltendes Recht anzusehen sei. Ueber die gerichtliche Thätigkeit der Bezirksämter werden Register geführt, die um so notwendiger sind, als der farbigen Bevölkerung der Begriff der res judicata nicht bekannt ist, und bei jedem neuen Bezirkshauptmann Versuche gemacht werden, längst entschiedene Sachen wieder zur Verhandlung zu bringen.

Deutscher Reichstag.

Interpellation des Abg. Dr. Petri. Dieselbe lautet: „Am 22. Oktober d. J. geriet ein angetrunkener Arbeiter mit dem Militärposten vor dem Gebäude der Ober-Postdirektion zu Straßburg in einen Wortwechsel. Der Arbeiter wurde von dem Posten festgenommen und in das Schilderhaus geführt; er ergriff jedoch die Flucht, worauf der Posten einen scharfen Schuß auf ihn abfeuerte. Durch den Schuß wurde niemand verletzt; bei dem lebhaften Verkehr, welcher an dieser Stelle herrscht, war durch diesen Schuß das Leben mehrerer Personen gefährdet. Angesichts dieses und ähnlicher Vorgänge erlaube ich mir an den Herrn Reichskanzler die Frage zu richten, ob bezüglich der zur Zeit geltenden Bestimmungen über den Gebrauch von Schußwaffen seitens der Wachtposten Aenderungen in Aussicht stehen, welche geeignet sind, der Gefährdung des Lebens der Einwohner in wirksamer Weise vorzubeugen.“ Nach der Begründung des Abg. Dr. Petri erklärt der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau, daß schon vor dem von dem Herrn Interpellanten zur Sprache gebrachten Falle in allen größeren Garnisonen gemischte Kommissionen eingesetzt seien, um die Frage zu prüfen, wie weit eine Einschränkung der Militärposten möglich sei. Diese Prüfungen seien noch nicht abgeschlossen. Soweit deren Ergebnis aber vorliege, legten die Zivilbehörden selbst den höchsten Wert auf Beibehaltung der militärischen Posten zum Schutz und zur Sicherheit der staatlichen Gebäude. Inzwischen sei die Heeresgewalt selbst bestrebt, die Wachtposten thunlichst zu vermindern. Eine Kodifizierung der Vorschriften über den Gebrauch von Schußwaffen seitens der Wachtposten sei indes nicht angezeigt, sie würde nur eine Verschlechterung der Verhältnisse bedeuten. Im übrigen werde eine Verfügung erlassen werden, daß von nun an die Posten in belebten Straßen mit Munition nicht meht versehen würden. Auf Antrag des Abg. Singer wurde in die Besprechung der Interpellation eingetreten. In derselben bekämpfte Abg. Singer die bisherige Einrichtung als einen erfreulichen Ausfluß des Militarismus. Die Bewachung der Staatsgebäude durch Militär erfordere doch nicht, daß die Posten sich außerhalb der Gebäude befinden. Staatssekretär v. Boetticher trat den Ausführungen des Vorredners in einigen Punkten entgegen. Die Interpellation habe nach der Erklärung des Kriegsministers keinen Boden mehr. Abg. Eberty hält auch eine Instruktion, daß die Wachtposten in belebten Stadtgegenden nicht mit Munition versehen werden sollten, keineswegs für ausreichend; das Gesetz vom Jahre 1837 sei heute veraltet. Befremdend sei ihm, daß der Herr Kriegsminister eine Kodifizierung der Frage ablehne, während doch die gesetzliche Regelung dringend geboten sei. Abg. Dr. Hartmann hielt allerdings die Anordnung, daß die Wachtposten in verkehrsreichen Stadtgegenden nicht mehr mit scharfen Patronen aufziehen sollen, für sehr bedeutsam. Aber dem vor einigen Monaten gefaßten, bezüglichen Beschlusse des Reichstags werde damit doch noch nicht genügt. Eine Revision des Gesetzes von 1837 sei geboten und deshalb an den Bundesrat von neuem die Anforderung zu richten, der Resolution vom 15. Februar d. J. Folge zu geben. Darauf wurden verschiedene Rechnungssachen der Rechnungskommission überwiesen. Der Gesetzentwurf, betr. die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten, wird in erster und zweiter Beratung erledigt. Der Gesetzentwurf, betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Aus nah und fern.

Die Opfer der Cholera in Deutschland betragen nach einer vorläufigen amtlichen Zusammenstellung 8575, erkrankt waren 19 647. Auf Hamburg allein entfallen 17 975 Erkrankungen und 7611 Todesfälle.

Durch schlagende Wetter fand auf der Gottessegengrube 3 in Kunzendorf (bei Sorau, Niederlausitz) ein schreckliches Grubenunglück statt. Zwei Bergleute wurden getötet.

Der Heiratsscheue. Als in Hamburg während der Choleraepidemie Hilfsärzte verlangt wurden, wand sich auch ein Hallenser Arzt aus den Armen seiner schönen 19jährigen Braut und ging nach Hamburg. Bald darauf gelangte von da die amtliche Meldung an die Braut, daß der Arzt ein Opfer der Seuche geworden sei, worauf in verschiedenen Blättern die Todesanzeige veröffentlicht wurde. Jetzt hat der angeblich Tote von Amerika aus an seine Mutter die briefliche Nachricht gelangen lassen, daß er aus Heiratsscheu nach Hamburg gegangen und dort einem an der Cholera Gestorbenen seine Visitenkarte und Papiere zugesteckt habe, um als Gestorbener gemeldet zu werden, er selbst aber in die neue Welt gesiedelt sei.

Diebstahl. In dem bekannten Passementerie-Geschäft von Tietz in München stahl eine Ladendienerin Waren im Werte von 4000 Mark, meist feine Theatertücher, Wäsche, Damenunterkleider ꝛc., welche Gegenstände die Diebin unter den Kleidern fortgeschafft hatte. Sämtliche Waren wurden bei der vorgenommenen Haussuchung vorgefunden. Die Ladendienerin wurde sofort verhaftet.

Urteil. Der Bürgermeister Lentz aus Heiligenhafen wurde von der Kieler Strafkammer wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Den Selbstmord eines Theaterdirektors berichtet man aus Wien, wie folgt: Der Direktor einer ambulanten Theatertruppe, Hans Lignory, der seit etwa drei Wochen vermißt wurde, ist als Leiche aufgefunden worden. Lignory hatte die Schützenhalle in Mährisch-Schönberg gemietet, um dort den Winter über Theatervorstellungen zu geben. Ende des vorigen Monats erklärte er jedoch Bekannten gegenüber, daß er die Lust am Theaterspielen und am Leben verloren habe und verließ seine in der Margarethner Hauptstraße gelegene Wohnung, um nicht wiederzukehren. Vor einigen Tagen bemerkten nun Fischer auf einer Sandbank bei Mannswörth mitten in der Donau den Leichnam eines Mannes. Derselbe wurde auf behördliche Anordnung in einen Kahn geladen, an das Ufer und von dort in die Groß-Enzersdorfer Totenkammer gebracht. In den Kleidern des Toten wurde eine Photographie, Visitkarten von Hans Lignory und einige Briefe gefunden. Die Leiche Lignorys wurde in Groß-Enzersdorf beigesetzt.

Die Kirche von St. Mary Woolnoth, an der Ecke der King Williamstreet und Lombardstreet zu London, ist jetzt seit zehn Monaten geschlossen. Wie sich herausstellt, war dies mehr als nötig. Man hatte nämlich dann und wann geheimnisvolles Geräusch vernommen, das aus dem Grunde der Kirche emporzukommen schien. Jetzt hat sich herausgestellt, daß dieses Geräusch durch das Fallen der Bleisärge der zahllosen unter der Kirche begrabenen Leichen verursacht wurde. Nach und nach begann auch das Holz der andern Särge zu verfaulen, und alles fiel durcheinander. Da obendrein die Bleisärge nicht hermetisch verschlossen zu sein schienen, war die Luft in der Kirche schon seit Jahren unerträglich, und man schreibt diesem Zustande den Tod verschiedener Kirchenbeamten zu. Von 1700 bis 1832 sind die Leichen von 1681 Erwachsenen und 422 Kindern unter der Kirche begraben. Im Jahre 1832 wurde die Bestattung daselbst verboten, nichtsdestoweniger aber noch zwölf Jahre fortgesetzt. Die einzige Rettung liegt in der Ueberführung der menschlichen Ueberreste nach einem andern Platz. Es giebt in London, so schreibt man von dort, noch mehrere Kirchen, wo der Zustand nicht besser ist.

Eine eigenartige Ausstellung wird demnächst in Mailand eröffnet werden; eine Ausstellung humoristischer und satirischer Journale aus Gegenwart und Vergangenheit. Die Ausstellung soll ein vollständiges Bild der Geschichte der Karrikatur bilden, von ihrem ersten nachweislichen Auftauchen an bis herab auf unsre Tage. Der Vater des Gedankens ist der bekannte italienische Komiker Gaetano Sbodio, der zuerst das Comité der Kolumbus-Ausstellung in Genua für seinen Plan zu gewinnen suchte. Das Comité lehnte ab, da die Frist für die Ausstellung zu kurz bemessen war. In Mailand fand der Komiker dagegen sofort bereitwillige Unterstützung. Auf der Ausstellung sollen alle gegenwärtig erscheinenden humoristischen Blätter in einem oder mehreren Exemplaren vertreten sein. Besondere Aufmerksamkeit soll der historischen Abteilung gewidmet werden, die sich vor allem durch eine reichhaltige Sammlung von Karrikaturen, die sich auf die Erhebung Italiens beziehen, auszeichnen wird. Um der Ausstellung noch einen größeren Reiz zu verleihen, will Sbodio die berühmtesten Humoristen aller Länder einladen, Vorträge zu halten. Natürlich wird auch eine Preiskonkurrenz stattfinden, und die Aussteller seltener oder besonders hervorragender Karrikaturen sollen wertvolle Prämien erhalten.

Eine Hinrichtung dreier Piraten. In Manila hat dieser Tage in Gegenwart einer Abteilung spanischer Soldaten die Hinrichtung der beiden Brüder Rodriguez und eines Schiffskochs stattgefunden, die sich vor längerer Zeit auf offenem Meere eines dem Gouverneur von Tahiti gehörenden Schiffes bemächtigt hatten. Der Schiffskoch, dem die Brüder Rodriguez einen ansehnlichen Teil der erhofften Beute versprachen, vergiftete damals den Kapitän, den Steuermann und die ganze übrige Schiffsmannschaft; dann wurden die unglücklichen Opfer noch lebend den Haifischen zum Fraß vorgeworfen. Nachdem der Streich gelungen war, begaben sich die Seeräuber auf eine der Pamatu-Inseln und von dort nach Manila, wo sie ein lustiges Leben führten. Da sie sich jedoch weigerten, dem Steward den ihm versprochenen Beuteanteil zu geben, wurde er zum Verräter und enthüllte dem Kapitän eines spanischen Kriegsschiffes das ganze Verbrechen. Sein Geständnis hat ihm aber wenig genützt, denn er wurde mit den Brüdern Rodriguez, die, nachdem sie in Gesellschaft mehrerer Damen einen Ausflug unternommen hatten, nach ihrer Rücklehr an Bord verhaftet worden waren, dieser Tage enthauptet.

Ein bedauerliches Ereignis ist in der polytechnischen Schule zu Riga geschehen. Der Prof. von Glasenapp führte in einer Lehrstunde durch Experimente die Wirkungen des Nitroglycerins vor. Durch eine dabei erfolgte Explosion wurde Glasenapp so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen gezweifelt. Eine ganze Anzahl von Schülern wurde mehr oder weniger schwer verwundet. Das chemische Laboratorium der polytechnischen Schule ist durch die Explosion fast ganz zerstört.

Clevelands Vermögen. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist einer der reichsten Männer seines Landes; denn sein Vermögen soll nicht weniger als 20 Millionen Dollars betragen. Cleveland kann daher ein ganz sorgloses Leben führen und ist nicht auf das ohnehin nicht bedeutende Präsidentengehalt angewiesen. Es dürfte aber von Interesse sein, zu erfahren, daß Cleveland den Grundstock zu einem Riesenvermögen gerade dadurch legte, daß er im Jahre 1885 zum erstenmal zum Präsidenten erwählt wurde. Ein im Jahre 1865 verstorbener Pittsburger Millionär hatte nämlich seinen ganzen Besitz dem ersten Demokraten, der zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden würde, hinterlassen. Als nun Cleveland 1885 gewählt wurde, wurde ihm, als dem ersten Mitgliede der demokratischen Partei, das den Präsidentenstuhl bestieg (vom Jahre 1865 an gerechnet), die Hinterlassenschaft des Pittsburgers zugesprochen; diese belief sich samt den Zinsen und Zinseszinsen auf 5 Mill. Dollars und bildete die kolossale Basis zu den 20 Millionen, die Cleveland seither als sein Eigentum aufgehäuft hat.

Vermischtes.

Neue Art Typen. Die französischen Zeitungen versuchen eine neue Art Typen, welche von hämmerbarem Glas (?) hergestellt sein sollen. Sie sollen besser der Abnutzung widerstehen, als die Metalltypen und können mit einer Schärfe gegossen werden, die einen viel leichteren und deutlicheren Druck ermöglicht. Die Zeitung „La Patrie“ in Paris wird gegenwärtig nur mit Glastypen gedruckt.

---

als er ihn zu Ende gelesen hatte, wieder zusammen und reichte ihn Reinhold, „sehr schlimm, indes, es hätte noch schlimmer werden können, wie Ihr Vater da schreibt, junger Mann. — Das Geld weise ich ihm natürlich sofort an,“ fuhr er fort, als er sah, daß Reinhold ein besorgtes Gesicht machte, „das ist doch ganz selbstverständlich, auch das Doppelte und Dreifache würde ich ohne weiteres Unterpfand als das Wort Ihres Vaters ihm zur Verfügung stellen. — Es ist eine feine Sache, lieber Reinhold,“ meinte er lächelnd und wollte diesem die Hand reichen, „wenn ein Mann so ehrenvoll in der Welt dasteht, daß sein Wort ebenso gut ist wie bar Geld; eifern Sie Ihrem braven Vater darin nach, es ist namentlich für einen Kaufmann das höchste Gut, was er erringen kann! Hab' und Gut kann zu Grunde gehen, wie Sie sehen, aber der Ruf, das Renommé und dadurch der Kredit bleibt auf alle Fälle.“

Reinhold hatte die Augen zu Boden gesenkt, die Worte des Bankies waren tödliche Stiche in sein schuldbeladenes Gewissen.

„Ich habe Ihnen aber noch mehr mitzuteilen,“ stotterte er endlich heraus und begann nun seine eigene Lage zu schildern; zuerst wollten die Worte nicht heraus aus der beklommenen Brust, aber nach und nach gab ihm die Verzweiflung Kraft, und klar und deutlich gestand er sein Vergehen mit allen Nebenumständen.

Als Reinhold geendet, schwieg er einen Moment und ein tiefer Seufzer entquoll ihm; er hatte die Hälfte seiner Schuld durch ein offenes, freies Bekenntnis gesühnt.

Auch der Bankier schwieg und starrte vor sich hin.

Endlich stand er auf und schwer legte sich seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

„Sie haben da einen Streich gemacht, mein Sohn,“ sagte er ernst und ruhig, „der über das Maß gewöhnlicher Jugendstreiche weit hinaus geht. Alles andre wäre zu verzeihen, aber daß Sie es bis zur Wechselfälschung gebracht haben — ist unverzeihlich. Ihr Vater ist durch und durch ein Ehrenmann, jetzt gerade, wo ihn das Unglück schon heimsucht, bricht auch über Sie das Verhängnis zusammen, Ihnen bleibt kein Ausweg, als der Tod, wie Sie meinen. Sind Ihre braven Eltern schon durch den ersten Schlag schwer genug getroffen, so würden Sie, namentlich Ihre Mutter, den zweiten Schlag, den Sie ihnen durch Ihren groben Leichtsinn zufügen, nicht überleben. Glauben Sie mit dem Tode auch der Schande zu entgehen? Mit nichten! Sie entziehen sich wohl der irdischen Gerechtigkeit, aber der Schande entgehen Sie nicht!

Sie besudeln durch diese That vielmehr aufs neue den Ruf Ihres braven Vaters, und außer der Schande wird Ihnen noch der Fluch Ihrer Eltern bis übers Grab hinaus folgen! — Dieser Weg ist nicht der rechte,“ fuhr er dann begütigender fort, „durch ein Leben voll Mühe und Fleiß, durch einen ehrenhaften Lebenswandel können Sie die Schuld noch einmal tilgen. — Das Geld für Ihren Vater, die dreitausend Thaler, weise ich also heute noch an; den gefälschten Wechsel löse ich morgen früh acht Uhr ein, ehe er präsentiert werden kann und hier,“ er hatte den kleinen eisernen Geldschrank aufgeschlossen und nahm eine Banknote heraus, „hier haben Sie fünfzig Thaler.

Kein Mensch darf wissen, wo Sie geblieben sind, gehen Sie ins Ausland, nach Holland meinetwegen und sehen Sie, wie Sie fortkommen. Von Zeit zu Zeit lassen Sie mir Nachricht zukommen, mit Ihren Eltern werde ich selbst sprechen.“

Reinhold stand vollständig vernichtet vor dem braven Manne, kein Wort konnte er sprechen, nur große heiße Thränen rollten unaufhörlich über seine Wangen auf die Hand des Bankiers, die er mit beiden Händen umfaßt hielt und drückte.

„Gott der Allmächtige lohne Ihnen, was Sie an meinen unglücklichen Eltern thun,“ war alles, was er hervorbringen konnte, als ihn der Bankier durch eine andere Thür entließ.

Am andern Morgen war Reinhold Bachmann verschwunden. — Nach einigen Tagen fand man in einem Gebüsch hinter Treptow bei Berlin seinen Hut, seinen Rock und seine Brieftasche. — — — — — — — —

Drei Jahre waren vergangen.

Bachmann hatte sein Gehöft wieder aufgebaut, aber er kam nicht mehr vorwärts. Sein Freund Reimer war plötzlich gestorben, und da sein Vermögen an eine entfernte Seitenlinie fiel, weil er selbst keine Erben hatte, so trieben diese alle Außenstände bei, um dann das leicht erworbene Gut teilen zu können.

Bachmann war dadurch in immer größere Bedrängnis geraten, er wußte kaum, wo er die Zinsen hernehmen sollte, noch weniger, wo er zum Herbst das Kapital von fünftausend Thalern heranschaffen sollte.

Mißwachs, schlechte Ernte, Viehseuche, kurz alles kam zusammen, um ihm das Aufkommen zu erschweren; dazu lag seine Frau die meiste Zeit krank; der Schlag, das Verschwinden ihres Sohnes Reinhold, hatte sie nervös gemacht.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 18b

Anzeiger.

Von den legitimirten Erben des stadtbuchmäßigen Gläubigers, des wailand Bäckermeisters Friedrich Dethloff hieselbst ist der Hypothekenschein über 200 Thlr. Cour., intabulirt sub I in der abgebrannten und nicht wiederaufgebauten Scheune Nr. 11 (alte Stadtbuchnummer) unter Mitverhaftung der Ackerstücke Nr. 382, 1577, 1737, 1765, 2033, 1189, 1897, 2436 b, 2437, 2503, 2504, 2542, 2588 a, 2671, 2672, 2676, 2677, 2678, 2724, 2697, als verloren angemeldet und die Ausbringung eines Proclama zum Zwecke der Mortification jenes Hypothekenscheins, sowie die demnächstige reine Tilgung des Intabulats in sämmtlichen verhafteten Grundstücken beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclam aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 21. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termin beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und das Intabulat in den verhafteten Grundstücken wird getilgt werden.

Malchow, den 10. November 1892.

Der Magistrat. (4893)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 7. December d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 26. Novbr. 1892.

Der Magistrat. (5077)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 3. December d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 22. November 1892.

Der Magistrat. (5022)

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 3. December d. J. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 22. Novbr. 1892.

Der Magistrat. (5024)

Auguste Waschee,
Heinrich Sieck,
Verlobte.

Silz — Rehna
z. Z. Malchow.

Für die Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Auguste Hacker.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Dorothea Havenß**, sowie für die vielen Kränze, sagen ihren herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 4. Decbr.** in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

Besten Rostocker Doppel-Kümmel, vorzüglichen Magenbittern

empfiehlt

C. Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris.

Carl Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris

empfiehlt

Hamb. Candis-Syrup erster Güte,
das feinste was es giebt.

Specialität: Frisch gebr. Caffee's.

Nußtorte,
Apfelschnitte,
Düten,
Windbeutel,
Berliner Pfannkuchen,
weiße u. braune Pfeffernüsse
empfiehlt

W. Steinohrt,
Conditor.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den früheren Brennereiarbeiter **Otto Schulz** haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen specificirt bis zum 10. Decbr. d. J. bei mir einzureichen.

Senator **H. Müller.**

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am **Sonntag, den 4. Dec. d. J.,**
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

statutmäßige ordentliche Generalversammlung

statt, wozu die betheiligten Arbeitgeber und Kassenmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Vertreter der Arbeitgeber und 2 Kassenmitglieder).
2. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 25. November 1892.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
für
Bauhandwerker
Malchow.

Am **Sonntag, den 11. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun die

statutenmäßige ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Statutenveränderung.
2. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
3. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 2. Decbr. 1892.

Der Vorstand.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Ißleib.

In Beuteln a 35 Pfg. in Malchow bei **C. L. Günther u. H. Rättig.**

Russisch Brod Theegebäck
von **G. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Weihnachts-Ausverkauf.

Die bei der Inventur zurückgesetzten Waaren sollen geräumt werden und sind die Preise dafür sehr billig gestellt.

Zum Verkauf kommen:

Eine große Parthie Buckskins zu ganzen Anzügen, Reste zu Jacquets und Hosen. Ferner Kleiderstoffe, Cattune, Cretonnes, Kleiderparchende und Reste aller Art, Winter- und Regenmäntel, Capotten, gestrickte Unterröcke 2c.

Auf Waaren, die nicht im Ausverkauf liegen, gewähre ich für Baarzahlung bei Einkäufen von Mk. 20 an 10 % Rabatt.

A. Wittmiß.

Holz-Auction.

Am **Montag, den 5. Decbr.** wird auf dem Gute **Grabenitz** eine größere Parthie **Wadelholz** (Ellern und Birken) öffentlich meistbietend verkauft. Die Auction beginnt um 9½ Uhr und werden Kaufliebhaber hierdurch dazu eingeladen.

Grabenitz, den 29. Novbr. 1892.

F. Glantz.

Im **Satower Forste** steht schönes
Buchen Fadenholz
zum Verkauf, pro 4 Raummeter 24,25 Mk. Käufer wollen sich einige Tage vor Abfuhr auf dem Satower Forsthof melden.

C. Wagener.

Die
Realschule
(lateinlose höhere Bürgerschule)

zu **Teterow** wird Ostern 1893 um eine vierte Klasse erweitert. — Die Abgangsprüfung, welche voraussichtlich zuerst Ostern 1896 abgehalten wird, verleiht die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste.

Zwecks Erkundigung über Schulangelegenheiten wolle man sich an den Dir. Dr. Böhmer wenden; zur Auskunft über Pensionen im Orte sind erbötig die Herren Praepositus Rönnberg, Dr. med. Schultz, Fabrikbesitzer R. Scheven, Kaufmann G. Kayfel, Kaufmann Aefcke und E. U. Teich.

Sanitätsrat — **UNIVERSAL-UNTERKLEIDER** Vor Nachahmung gesetzlich geschützt. Dr. Bilfinger Nur echt mit dieser Schutzmarke. — **Dr. Bilfinger's**

Universal-Unterkleidung

Durch Reichsgesetz geschützt im Ausland patentirt
übertrifft wegen ihres
***eigenartigen Gewebes** alle Unterkleider der Neuzeit, geht in der Wäsche nicht ein, ist dauerhaft, angenehm weich und dabei billig.*

für
alle Jahreszeiten
das Beste.

Alleinige Fabrikanten:
Mattes & Lutz, Besingheim (Württbg.)
Niederlage: in **Malchow** bei:
Paul Günther.

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre über:

„Rettung von Trunksucht"

nach 22jähriger, alt bewährter Praxis. Wir empfehlen diesen vorzüglichen Rathgeber allen **Kranken** und **Hülfesuchenden** aufs angelegendste und versenden die Brochüre **gratis.** 10 Pf. Briefmarke ist als Porto beizulegen. —

Medicinische Buchhandlung,
Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Täglich frische
Milch
zu verkaufen bei

H. Suderow.

Ein halbes
kernfettes Schwein
ist sofort oder nach Uebereinkunft zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

SCHUTZ-MARKE — DEUTSCH-ITALIENISCHE WEIN-IMPORT-GESELLSCHAFT

Marca Italia
roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.**
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
sowie **sämmtl. Marken der Gesellschaft.** Zu beziehen

von A. Schleiff.
Malchow.

Eine guteingeführte
Petroleum-Motoren-Fabrik
(Motore für stationären u. Landtransportbetrieb) **sucht geeignete Vertreter.** Offerten sub J. L. 5397 bef. Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Butter je 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**
Süssrahm Tafel-Butter frisch Mk. 7,50
Schleiderhonig hell hart Mk. 5,25
Ente je Mk. 5,50, **Gänsefedern** schneeweiss, staubfrei, daunenreich, geschlissen Mk. 2,40, ungeschlissen **Mk. 1,60** per Pfd.
M. KUPFER, Buczacz Nr. 79 (Galizien.)

Suche zu sofort oder Neujahr ein
kräftiges, junges Mädchen
zur Erlernung der Wirthschaft bei 1½ jähriger Lehrzeit ohne Kostgeld.

Sparow, den 26. Novbr. 1892.

L. Neckel.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.
2. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Uhrmacher Andris T.: Elly Marie Franziska Ferdinandine. Brauer Marien S.: Bruno Ferdinand Heinrich. Arbeiter L. Brandt S.: Otto Ernst Julius Max. Schuhmachermeister Ebel S.: August Karl Wilhelm. Arbeiter K. Fahlenberg S.: Hugo Martin Ludwig Franz. Arbeiter Genz T.: Hella Christiane Louise Wilhelmine.

Beerdigt: Fuhrmannswittwe Havecuß 95¾ J. Arbeiterfrau Pultz 69½ J. Schuhmachermeister Hacker 61 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 98. Mittwoch, 7. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow. Sitzung der Strafkammer vom 1. d. Die Zimmergesellen Rudolf Tiede und Wilhelm Schultz zu Nossentiner Hütte waren in der Nacht vom 7. zum 8. August, vom Kruge kommend, auf den Hof des Arbeiters Koch gegangen, hatten die Hofthür mit Holz zugepackt, und auch 2 Fensterscheiben eingeschlagen. Das Schöffengericht hatte jeden der Angekl. zu einer Geldstrafe von 12 Mark verurtheilt; sie hatten Berufung eingelegt und bestreiten die That auf das entschiedenste. Die Arbeiterfrau Koch hat indessen die beiden Angeklagten bei dem hellen Mondschein genau erkannt. Die Berufung wurde verworfen und die Angekl. in die Kosten verurtheilt.

— Sicherem Vernehmen nach ist zum 1. Januar k. Js. die Versetzung des Amtsrichters Dr. Brauns in Grabow als Staatsanwalt an das Landgericht Schwerin, des Amtsrichters v. Bassewitz in Malchow in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht zu Güstrow und die Ernennung der Gerichts-Assessoren Viereck zum Amtsrichter beim Amtsgerichte in Ludwigslust, Engel in Gnoien zum Amtsrichter beim Amtsgerichte in Grabow und Dr. Scharlau in Grevesmühlen zum Amtsrichter beim Amtsgericht in Malchow in Aussicht genommen.

— Hofnachricht. Man schreibt der „M. Z." aus Cannes, 3 Dec.: J. K. H. die Frau Großherzogin ist am 27. November aus England nach Cannes zurückgekehrt. Das Befinden der Allerhöchsten Herrschaften ist zufriedenstellend; das Wetter ist zwar kühl aber doch sonnig, so daß S. K. H. der Großherzog den ganzen Tag auf dem Wasser zubringen kann.

Dobbin, 4. Dec. Am Freitag Abend röthete ein mächtiger Feuerschein den südlichen Himmel. Wie sich am andern Morgen herausstellte, ist auf dem Erbpachtgehöft Bornkrug bei Dobbin das Viehhaus total niedergebrannt. Sämmtliches Vieh, als 4 Pferde, 12 Haupt Rindvieh und die vorhandenen Schweine sowie alles Federvieh sind in den Flammen umgekommen. Die Bewohner des Gehöftes, welche alle in der Stube versammelt waren, wurden erst durch einen 10 Minuten entfernt wohnenden Nachbarn auf das Feuer aufmerksam gemacht. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Besitzer ist zur Zeit verreist.

Klütz, 2. Dec. Am Donnerstag Morgen fand man in dem Dorfe Tarnewitzerhagen, 3/4 Stunden von hier, einen unbekannten Menschen, welcher die Nacht unter freiem Himmel logirt hatte, anscheinend leblos hinter dem Zaune des Hauswirths K. daselbst liegen. Per Wagen wurde derselbe in die hiesige Krankenstube abgeliefert, wo er zwar wieder aus der Erstarrung erweckt wurde, aber an den Folgen der ausgestandenen Kälte krank darniederliegt. Wie wir hören, lauteten die bei dem Menschen vorgefundenen Papiere auf den Namen Bachmann, und soll derselbe aus Potsdam gebürtig sein.

Neustrelitz, 1. Dec. Das bei einem hiesigen Beamten seit längerer Zeit dienende Mädchen Caroline R. aus Strelitz verließ vergangenen Sonntag Abend 8 Uhr die Wohnung seiner Herrschaft, angeblich um eine in der Stadt wohnende Verwandte auf wenige Augenblicke zu sprechen. Bis jetzt ist das Mädchen zu seiner Herrschaft noch nicht zurückgekehrt, und Recherchen nach dessen Verbleib haben ergeben, daß es noch Sonntag Abend nach 11 Uhr im Westen'schen Tanzlocale gesehen worden ist. Von da ab fehlt jede weitere Spur. Das Verschwinden des Mädchens, das stets ein ruhiges und bescheidenes Wesen zur Schau getragen hat, ist um so räthselhafter, als nicht der geringste Grund vorhanden ist, der ein böswilliges Verlassen annehmen ließe, vielmehr ist ernsteres zu befürchten.

Neustrelitz, 4. Dec. Heute früh wurde unsere Einwohnerschaft durch die Kunde von einem Morde in Aufregung versetzt. Zwei junge, in einem hiesigen Lotteriegeschäfte angestellte Leute, von denen der eine ein Sohn eines hiesigen Schuhmachers, der andere angeblich aus Braunschweig gebürtig, waren zu einer Feier in der Wohnung des einen der beiden vereinigt gewesen. Es wurden Karten gespielt und dabei dem Glase Bier tapfer zugesprochen, spät Abends waren sie dann in ein hiesiges Local gegangen und auf dem Heimwege waren die beiden, die vorher schon Streitigkeiten mit einander gehabt hatten, in Händel gerathen. Der größere der beiden hat dabei sein Taschenmesser gezogen und seinem Collegen einen Stich in die Brust versetzt und ihn getödtet. Er hat darauf den Leblosen in seine Wohnung geschafft und ist zu einem Arzte gelaufen, der nur noch den bereits eingetretenen Tod constatiren konnte. Der Braunschweiger ist dann nicht in seine Wohnung zurückgekehrt. Heute früh wurden nun auf Anordnung des Staatsanwalts die nöthigen Maßregeln zur Ergreifung des Mörders angeordnet. Bei der am Glambecker See gelegenen Militärschwimmanstalt wurde ein Rock gefunden, der, wie auch frische Fußspuren im Schnee den Gesuchten bald auffinden ließen. Er war in den See gesprungen und hatte dort seinem Leben ein Ende gemacht. Seine Uhr war auf 5 1/2 stehen geblieben.

Malchin, 5. Dec. Ein junger Handwerker zog sich vor acht Tagen eine geringe Verletzung an der Hand zu. Die Verletzung war mit Glas, an dem Blei saß, geschehen. Es trat Blutvergiftung ein, an welcher der Handwerker gestern verstorben ist. Der Fall mahnt aufs Neue zur peinlichsten Vorsicht.

Rostock, 5. Dec. Heute Morgen 8 Uhr wurde unsere Feuerwehr alarmirt in Folge eines beim Tischler Gallenbeck in der Altschmiedestraße ausgebrochenen Brandes. In der neben der Tischlerwerkstatt im Hintergebäude befindlichen Leimküche war der Brand entstanden und hatte sich schnell in Werkstatt und Holzlager verbreitet. Der dichte Rauch hinderte anfangs auch das Eingreifen der Feuerwehr, die indeß durch Einschlagen einer Hintermauer von der Wollenweberstraße aus dem Heerd des Brandes wirksam beizukommen suchte. Es gelang denn auch den Brand auf die Hintergebäude zu beschränken und die anfängliche Gefahr für die Nachbargebäude zu beseitigen. Die Gebäude sind bei der Stadtbrandkasse, der Inhalt bei der Preußischen Gesellschaft in Berlin versichert. Eine oberhalb der Werkstatt wohnhafte Arbeiterfamilie, die wegen des Rauches schleunigst weichen mußte, war unversichert und hat fast ihre ganze Habe einbüßen müssen.

Wismar, 5. Dec. Die schwedische Schaluppe „Oscar" aus Halmstadt, welche hieselbst eine Ladung Balken löschte und am Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr von hier aus wieder in See ging, mußte widrigen Windes wegen auf der Rhede vor Anker gehen. Gegen Abend kam ein starker Südost mit Schneetreiben auf, so daß beide Ankerketten brachen und das Schiff ins Treiben gerieth und der Lieps fest kam. Der Damfer „Adler", welcher wahrscheinlich von Poel aus zu Hilfe gerufen, ging am Sonntag Nachmittag nach dem verunglückten Schiffe in See. Derselbe mußte, trotzdem er 4 Stunden versuchte das Schiff abzuschleppen, und demselben das Heck u. A. weggerissen wurde, unverrichteter Sache nach hier zurückkehren. Wie man heute mittheilt, soll der Bergungsdampfer „Rügen", welcher in Rostock stationirt ist, in der Nähe des gestrandeten Schiffes gesehen worden sein.

Dömitz, 4. Dec. Heute hatten wir das Bild eines Ausstandes im Kleinen in unserm Orte. Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr kam in einem Zuge ein Trupp Arbeiter von ungefähr 50 Mann mit den Arbeitgeräthen, Schaufel und Karre, der Stadt zugewandert unter dem Gesang eines Marschliedes. Die Ausständigen gehörten zu den Arbeitern der in den Schmölener Bergen im Bau begriffenen Dynamitfabrik. Dortselbst waren in der letzten Zeit nahezu 180 Arbeiter gegen einen Tagelohn von 1 Mk. 80 Pf. mit Erdarbeiten beschäftigt. Seitens der Bauleitung war nun eine Lohnreduction beschlossen, nämlich bei 8 1/2stündiger Arbeitszeit täglich sollte die Stunde mit 18 Pfg. bezahlt werden. Bis auf 20 Mann stehen alle Arbeiter aus, Maurer und andere gewerbliche Arbeiter ausgenommen.

— Der Afrikareisende Oscar Borcher ist wieder, wie gemeldet wird, bei seiner Familie in Lübeck von seiner Rheinreise eingetroffen. In dem Befinden des Herrn Borchert ist eine günstige Wendung eingetreten und sein Arzt, Professor Schweninger, hofft, daß er bis zum Frühjahr wieder ganz hergestellt sein wird. Herr Borchert war in Afrika nicht an Malaria, sondern an dem fast immer tödtlich verlaufenden perniciösen Fieber erkrankt und hat es nur seiner außerordentlich guten Natur zu verdanken, daß er dieser gefährlichen Krankheit nicht erlegen ist.

Die in letzter Zeit häufig genannte vaterländische Bühnendichtung von Carl v. Blücher „Des Pilgers Heimkehr" ist in diesen Tagen im Druck erschienen. Der Autor hat seinem Werke das nachstehende Vorwort beigefügt:

„Die allseitige Anerkennung und der schöne Erfolg, welchen meine vaterländische Bühnendichtung: „Des Pilgers Heimkehr" am Hoftheater zu Neustrelitz gefunden, sowie der Umstand, daß erstere auch von verschiedenen anderen Bühnen zur sofortigen Aufführung erworben, hat mich veranlaßt, das Werk im Druck erscheinen zu lassen, nachdem J. J. K. K. H. H. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz huldvollst geruht haben, eine Widmung der Dichtung in Gnaden anzunehmen.

Der Gesammtertrag, der sich aus dem Vertrieb des Werkes im Buchhandel ergeben wird, ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt und zwar für die Armen der beiden mecklenb. Residenzen Schwerin und Neustrelitz.

Aus diesem Grunde haben J. J. K. K. H. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in stets bekundetem Interesse für alle Wohlthätigkeitsbestrebungen gnädigst geruht die Protection über den Vertrieb der Dichtung zu übernehmen.

In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes ist der Preis des Werkes auf nur **Mk. 1,—** festgesetzt, jedoch nur gegen Baarzahlung, resp. Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Alle Exemplarbestellungen sind zu adressiren an:

Die Barnewitz'sche Hofbuchhandlung in Neustrelitz und die Stiller'sche Hofbuchhandlung in Schwerin.

Möchte die Dichtung im Publicum eine freundliche und wohlwollende Aufnahme finden und der stets bewährte Patriotismus in unserem geliebten mecklenburger Vaterlande zu einem umfangreichen Absatz des Buches beitragen, damit wir zum nahenden Weihnachtsfeste den Armen und Bedürftigen eine willkommene Gabe unter den Christbaum legen können.

Mit diesem Wunsche übergebe ich das Werk der Oeffentlichkeit!"

Schweden.

Die schwedische Armeereform, die länger als ein Jahr hindurch alle Gemüter in Spannung erhalten, ist nunmehr im Sinne der Regierung zum Abschluß gebracht worden. Die Hauptmacht der skandinavischen Staaten, welche nicht blos von Dänemark in der Presse wegen der Armeereform so lebhaft befehdet worden ist, sondern welcher selbst das mit Schweden durch völkerrechtliche Verträge verbundene Norwegen heftigen Widerstand entgegensetzt, hat sich in den Besitz der Mittel zu bringen gewußt, ihre Machtstellung im Norden Europas zu mehren und zu befestigen. Alle Bemühungen der Gegner der Verstärkung der schwedischen Wehrkraft sind zum scheitern gebracht worden, und die Thronrede, mit welcher der außerordentliche Reichstag geschlossen worden ist, konnte mit vollster Befriedigung auf die beträchtliche Majorität hinweisen, welche die Vorlage, betreffend die Armeereorganisation, in den beiden Kammern gefunden.

Selbst in der zweiten Kammer, wo der Kampf um das Zustandekommen der Armeereform ein besonders hartnäckiger war und wo die Opposition der letzteren die Spitze durch den Antrag abbrechen wollte, daß das Gesetz dahin abgeändert werde, daß die Wehrpflichtigen nicht außerhalb der Grenzen des Reichs ohne die Genehmigung des Reichstags verwendet werden können, wurde nicht blos dieser Antrag, auf welchen die Feinde der Union in Norwegen große Hoffnungen gesetzt hatten, abgelehnt, sondern auch der wichtigste Punkt der Armeevorlage, der Vorschlag wegen Ausdehnung der Waffenübungen der Wehrpflichtigen von 75 auf 90 Tage, mit der großen Mehrheit von 144 Stimmen gegen 80 genehmigt. Dieser Erfolg ist nicht blos dem kräftigen Vorgehen des Königs und seiner Regierung, sondern nicht weniger dem in den weitesten Volksschichten zum Durchbruch gekommenen Bewußtsein zu verdanken, daß die Durchführung der Armeereform keine Parteifrage sei, daß es sich hierbei um die Zukunft Schwedens und die Sicherheit des Reiches nach außen handle.

Durch die Verstärkung der schwedischen Wehrkraft, die derjenigen Norwegens nicht blos durch die Truppenzahl, sondern auch durch die Truppengüte doppelt und dreifach überlegen ist, ist die Voraussetzung geschaffen für den vollständigen Sieg Schwedens in dem schwedisch-norwegischen Unionsstreit. Die Norweger, die ohnehin eine grundsätzliche Abneigung gegen jedwede militärische Anstrengungen haben, werden ihren Widerstand gegen Schweden, wenn auch nicht formell, so doch thatsächlich fallen lassen; man wird es in Norwegen als ein vergebliches Beginnen betrachten, mit Schweden auf dem Wege der Gewalt wegen der Union sich auseinandersetzen zu wollen. Die Opposition in Norwegen gegen den dort herrschenden politischen Radikalismus wird durch die in Schweden nunmehr gefallene Entscheidung in der hochwichtigen Militärfrage sichtlich erstarken, und dies kann nicht ohne Einfluß auf die Stellung Dänemarks zu dem schwedisch-norwegischen Unionsstreit bleiben, zumal wenn sich Schweden entschließt, nunmehr auch seine Wehrkraft zur See, die so sehr viel zu wünschen übrig läßt, wesentlich zu verstärken.

Es wird freilich Schweden in absehbarer Zeit nicht gelingen, der dänischen Seemacht auch nur annähernd gleich zu kommen, geschweige dieselbe zu überflügeln, aber immerhin wird eine Verstärkung der schwedischen Flotte im Falle eines europäischen Zusammenstoßes der durch die Gesamtlage Deutschland zugefallenen Aufgabe, im Ostseebecken eine unbedingte Herrschaft zur See zu erreichen, zu gute kommen, da die Ziele der auswärtigen Politik Schwedens und Deutschlands im großen und ganzen immer dieselben sein werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichskanzler Graf Caprivi läßt dem Centrum offiziös andeuten, daß es in der „Jesuitenfrage" nichts von ihm zu erwarten habe. Er läßt folgendes verbreiten: „In den führenden Kreisen des Centrums wird man sich vollständig klar darüber sein, daß es schon sehr zweifelhaft ist, ob sich im Reichstage eine Mehrheit für den Antrag findet, und daß sich ferner an dem Widerspruch, den die preußische Regierung nach der Erklärung des damaligen Minister-Präsidenten Grafen Caprivi vom 29. Januar 1892 gegen die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes im Bundesrat erhoben hatte, inzwischen nichts geändert hat. Ein Handelsgeschäft ist mit dem Antrage nicht zu machen."

— Dem Reichstage ist eine Denkschrift, betreffend die Vorbereitungen für die Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in Chikago zugegangen. Die Vorarbeiten für die Beteiligung des Reiches sind so weit vorgeschritten, daß der mit ihrer Leitung betraute Reichskommissar seinen Amtssitz demnächst nach Chikago zu verlegen haben wird. Damit erschien es angezeigt, in der vorgelegten Denkschrift einen Ueberblick über die bisherige Entwickelung und die derzeitige finanzielle Lage des Unternehmens zu geben.

— Die Arbeiten an der Aufstellung eines neuen amtlichen Warenverzeichnisses zum Zolltarif sind soweit gefördert, daß die Vorlegung des letzteren an den Bundesrat nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

— Die amtliche „Straßb. Korr." bezeichnet die in verschiedenen Blättern erwähnten Gerüchte von dem Rücktritt des Staatssekretärs von Puttkamer als jeder Begründung entbehrend.

— Wie militärischerseits mitgeteilt wird, stehen neue Versuche mit Offiziersmänteln bevor. Dieselben sollen besonders dahin gehen, daß im Kriegsfalle dem Gegner ein möglichst wenig auffallendes Ziel geboten wird. Deshalb werden die Versuche jetzt mit fünf verschiedenen Modellen in verschiedenen Farbentönen angestellt. Um den Gebrauch dieser Mäntel für jede Jahreszeit zu ermöglichen, kann das Futter derselben leicht an- und abgeknöpft werden. Ferner sollen Versuche angestellt werden, auf welche Weise sich die blanken Knöpfe ersetzen lassen; dieser letztere Versuch würde dann auch auf die Mäntel der Mannschaften ausgedehnt werden.

— Die „Deutsche Revue" beginnt eine Serie interessanter Veröffentlichungen: Briefe hervorragender Staatsmänner und Politiker über Bekämpfung der sozialen Gefahr und über die Möglichkeit und Unmöglichkeit einer Erleichterung der Militärlasten. Der erste Brief der Reihe rührt von dem bekannten greisen Senator Jules Simon her, der s. Z. einer der französischen Delegierten auf der Berliner Arbeiterschutzkonferenz gewesen. Der Brief dürfte allgemeines Interesse erregen und lautet in der Uebersetzung:

Sehr geehrter Herr! Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre freundlichen Mitteilungen. Die Politik, die man hier den Arbeitern gegenüber verfolgt, hat keineswegs meinen Beifall. Sie beweist eine auffallende Schwäche der Regierung. Sie reizt nur auf, ohne Resultate zu erzielen. Jedoch mache ich sie nicht direkt für die gestrige Katastrophe (das letzte Attentat in der Rue des Bons Enfants in Paris) verantwortlich; diese Mordbrennereien gehen auf andre Ursachen zurück. An ihnen trägt nicht die Schwäche der politischen Machthaber die Schuld, sondern der Mangel an einer moralischen Leitung. Man kann heute wirklich von allen Nationen mit gleichem Rechte sagen: Les dieux s'en vont. Hinter ihnen bleiben nur die entfesselten Begierden zurück. Es stimmt mich tief traurig, wenn ich sehe, in welchem Zustande ich die Welt bei meinem Tode zurücklassen werde. Ich teile Ihre Ansicht über die Notwendigkeit einer Abrüstung; aber ich glaube nicht, daß die Initiative dazu von dem Volke ausgehen kann, das im letzten Kriege das besiegte war. Jedoch bin ich fest überzeugt, daß Frankreich, sobald ein andrer großer Staat die Initiative dazu ergreifen wollte, sich sofort mit aufrichtigstem Interesse daran beteiligen würde. Gegen die Kommune allein bedarf es so großer Heeresmassen nicht, dafür genügte der frühere Präsenzstand unsrer Armee vollauf. Die Kommune hofft mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts wieder ans Ruder zu kommen. Indessen schlägt sie nicht den richtigen Weg ein. Die Krawalle, die wir eben jetzt erlebt haben, sind nichts weniger als geeignet, sie zur Macht zu bringen; sie werden vermutlich im Gegenteil eine rückläufige Bewegung in der Wählerschaft zur Folge haben und das herbeiführen helfen, was wir „un pouvoir fort" zu nennen pflegen.

Belgien. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf von Alvensleben, hat in seiner Eigenschaft als deutscher Bevollmächtigter in der dort tagenden Münzkonferenz folgende Erklärung abgegeben: „Deutschland, das mit seinem Münzsystem zufrieden ist, hat nicht die Absicht, dessen Grundlagen zu verändern. Die kaiserliche Regierung verkennt jedoch nicht, daß die unablässigen Schwankungen und der beträchtliche Preisrückgang des Silbers vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus sehr bedauerlich sind, und daß es den wirtschaftlichen Interessen des Reiches gleichfalls dienlich sein würde, wenn diesen Unzuträglichkeiten in einer dauerhaften Weise abgeholfen werden könnte. Von diesen Erwägungen ausgehend, glaubte die kaiserliche Regierung der Einladung der Vereinigten Staaten zu dieser Konferenz nachkommen zu müssen. In Anbetracht der zufriedenstellenden Lage des Münzwesens Deutschlands hat die Regierung jedoch die strengste Zurückhaltung für ihre Delegierten vorgeschrieben, die infolge dessen weder an der Beratung, noch an einer Abstimmung über die von den Delegierten der Vereinigten Staaten eingebrachte Resolution teilnehmen können."

Frankreich. Henri Brisson, der vermutlich das Präsidium des in der Bildung begriffenen neuen französischen Ministeriums übernehmen wird, ist unstreitig derjenige Staatsmann in Frankreich, der für gewisse Situationen das allgemeine Vertrauen genießt. Er ist der richtige Mann, wenn es sich, wie im gegenwärtigen Moment, darum handelt, die Wahrheit zu ergründen, die Ehre des Parlaments zu retten und die Schuldigen der Strafe zuzuführen. Seine strenge Gewissenhaftigkeit, seine sprichwörtliche Ehrenhaftigkeit und sein makelloser Ruf, dem selbst die boulangistische Verleumdungskunst nichts anhaben konnte, bürgen dafür, daß die Untersuchung in der Panama-Angelegenheit ohne Rücksicht zu Ende geführt und das schwer verletzte öffentliche Rechtsgefühl Genugthuung erlangen wird — soweit eine solche überhaupt verschafft werden kann. Dagegen ist es sehr fraglich, ob Brisson auch der richtige Mann dazu ist, den im Schlamm steckenden Staatskarren der Republik wieder auf ebene Bahnen zu lenken. Brisson hat als Publizist und Volksvertreter eine glänzende Laufbahn hinter sich, und wenn er kein andres Verdienst hätte, als daß er den Antrag auf Versetzung des Ministeriums vom 16. Mai in den Anklagezustand eingebracht hat, was zur Folge hatte, daß das Kabinett Brogli-Fourtou durch eine Mißtrauens-Kundgebung der Kammer gestürzt wurde, so könnte man sagen, Brisson hat sich um die Republik wohl verdient gemacht. Weniger glücklich war aber Herr Brisson als leitender Minister in der Zeit vom 5. April 1885 bis zum 7. Januar 1886. Obwohl er eigentlich nicht der radikalen Partei angehört, sondern, wie sein langjähriger Vorsitz in der sogenannten Union républicaine beweist, an der Grenze zwischen den gemäßigten und fortschrittlichen Republikanern steht, so war er doch zu schwach, um der radikalen Hochflut Widerstand zu leisten. Das Anwachsen des Radikalismus unter seiner Regierung hat viele gemäßigte Republikaner eingeschüchtert und sie in die Arme der Monarchisten getrieben, die aus den im Herbste des Jahres 1885 unter der Präsidentschaft Brissons stattgehabten allgemeinen Wahlen wesentlich gestärkt hervorgingen und von neuem ihre Hoffnungen zu verwirklichen suchten, was schließlich den Boulangismus zur Folge hatte. Es steht zu befürchten, daß Brisson sich auch jetzt nicht fähig erweisen dürfte, den Radikalismus einzudämmen.

Rußland. Der im Finanzministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer Mietssteuer teilt die Städte des Reiches je nach ihrer Einwohnerzahl in fünf Klassen. Von der Gesamtzahl der zu besteuernden Wohnungen, welche 730 641 mit einem Mietswert von 176 165 718 Rubeln festgestellt ist, wird ein Mietssteuerertrag von 5 285 780 Rubeln erwartet. Bei Wohnungen, deren Mietspreis 6000 Rubel jährlich übersteigt, beträgt die geplante Steuer 10 pCt. des Mietspreises.

Griechenland. Das Budget für 1893, welches der Ministerpräsident Trikupis der Kammer vorgelegt hat, beziffert die Einnahme auf 110 Millionen, die Ausgaben auf 104 Millionen, weist also einen Ueberschuß von 6 Millionen auf. Gegenüber dem jetzigen Budget enthält das neue Budget Ersparungen im Betrage von fünf Millionen, darunter eine Million im Kriegsbudget und drei Millionen im Budget der öffentlichen Arbeiten. Die Erhöhung der Einnahmen erscheint verbürgt durch das wachsende Erträgnis der Tabaksteuer, die Revision des Zolltarifs, sowie die Reform des Stempelgesetzes. Der Tonnenzoll der fremden Schiffe und die um 20 pCt. erniedrigten Ausfuhrzölle sollen fernerhin in Gold gezahlt werden; sie bringen der Regierung eine Einnahme von 8½ Millionen und sind zur Sicherung der Verzinsung der Anleihen, zur Einschränkung des Zwangskurses und zur Bezahlung der Münzdifferenzen bestimmt. Trikupis erklärte die Bezahlung des nächsten Coupons für gesichert und hob hervor, daß die Verhandlungen behufs Ueberlassung des Eisenbahnbaues Piräus-Larissa an eine Baugesellschaft auf gutem Wege seien.

Zur russischen Wehrkraft.

Die „Nat.-Ztg." bringt eine Uebersicht über die Entwickelung der russischen Wehrkraft seit 1888, welcher wir folgende wichtige Zahlen entnehmen:

„Im Jahre 1888 wurde ein umfassender Plan für die Verstärkung der russischen Armee genehmigt. Derselbe wird

IV. 92. 19a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Umständen war es Bachmann nicht zu verdenken, wenn es auch ihm an Lust zum Schaffen fehlte und wenn er auch seine Wirtschaft nicht vernachlässigte, so war doch auch kein rechter Zug dahinter: „wenn man einmal sieht, wie alles Mühen und Arbeiten vergebens ist, dann kann ich mir nicht mehr helfen," sagte er resigniert. —

Der Spätsommer war wieder herangekommen, die Ernten teilweis unter Dach und die Kirmessen auf den umliegenden Dörfern nahmen ihren Anfang.

„Höre mal, Katharine," sagte Bachmann eines Sonntags nach dem Kirchgang zu seiner Frau, „wir müssen heute wirklich 'rüber nach Grünweide, wo die Hormitz die Kirmes auf ihrem dortigen Gut feiern. Du weißt, daß wir ihnen zu großem Dank verpflichtet sind und sie würden es uns sehr übel nehmen, wenn wir nicht kämen. Ich will außerdem mal mit Herrn von Horwitz in den nächsten Tagen sprechen," fuhr er düster fort und strich mit der Hand über die schon sehr hohe Stirn, durch das dünne, graumelierte Haar, „vielleicht schießt er mir auch etwas vor, daß ich das Geld zusammen bekomme, denn seitdem die Erben die Forderung an Bernhard Sello verkauft haben, bin ich mir nicht mehr sicher hier — der Schuft läßt mir das Gehöft über'm Kopf verkaufen, bekommt er sein Geld nicht auf Stunde und Minute."

Katharine seufzte — auch sie war alt geworden und hätte sie Alma nicht gehabt, wer weiß, sie wäre vielleicht schon vor lauter Kummer und Gram gestorben.

Das Kind war ihre einzige Freude, ihr ganzer Trost, und da es trotz seines schwächlichen Körpers doch vortrefflich gedieh und ein wirklich schönes Kind war, so hatten es nicht nur Bachmanns, sondern auch das ganze Dorf lieb.

„Schneewittchen" nannte man das kleine allerliebste Kind überall, seines hellen, flachsartigen Haares halber, welches in natürlichen Locken um das kleine Köpfchen gaukelte.

„Schneewittchen," rief auch die Mutter, „hörst Du? Papa fährt nachmittag mit uns nach Grünweide, freust Du Dich?"

Das Kind war etwas über vier Jahre alt und für sein Alter recht verständig.

„Ach, das ist schön, lieber Papa," rief sie und klatschte in die Händchen, „das ist schön! Da ist gewiß Musik und dann darf ich doch auch tanzen?"

Bachmann nahm das Kind auf den Arm und herzte es; auch ihm war der letzte Sprößling eine große Freude.

Gleich nach Tisch spannte er an und fuhr mit Weib und Kind zu seinem adligen Nachbar.

Da auf dem Gute schon ohnehin Gäste genug waren, und der Raum mangelte, so stellte er sein Gespann im Kruge ein und ging dann zu Fuß mit seiner Familie durch den kleinen Busch nach dem dahinterliegenden Gutshofe.

Es war ein wunderschöner Tag und Alma ganz ausgelassen vor Freude; hinter jedem Vogel eilte sie her, jedes Blümchen pflückte sie am Wege, und verirrte sich gar ein bunter Schmetterling in ihre Nähe, dann war kein Halten mehr, über Stock und Stein ging's hinterher, so daß die Mutter oft Not hatte, sie wieder einzuholen und vor einem unvorsichtigen Fall zu bewahren.

Kurz vor dem Ausgang eines kleinen Wäldchens ertönte plötzlich Musik.

„Der Tausend," meinte Bachmann verwundert, „wie kommt denn hier Musik her?" und ging dem Schalle nach.

Auch Alma hatte bereits die Töne vernommen und mit den Worten: „Musik, Musik!" rannte sie so schnell als sie ihre Beinchen nur tragen konnten, den Tönen zu.

„Alle Wetter, Zigeuner!" rief Bachmann erstaunt, als er um die Waldecke bog und vor sich das Lager derselben erblickte.

„Gott! mein Gott!" schrie seine Frau auf, „mein Kind, mein Kind, wo ist mein Kind?"

„Aber ich begreife Dich nicht, Katharine," sagte Bachmann vorwurfsvoll, „was soll denn das heißen? Dem Kinde wird doch hier niemand, beinahe mitten im Dorfe, etwas zu leide thun."

Alma war mittlerweile ohne jede Scheu bis dicht an die Zigeuner herangetreten und sah mit kindlicher Lust zu, wie sich die schlanken Gestalten der jungen Burschen und Mädchen in ihrer malerisch zerlumpten Tracht mit bloßen Füßen und Armen nach dem Takte einer Geige und eines Tambourins im Tanze wiegten.

Hastig stürzte die Mutter auf sie los, riß sie zurück und nahm sie auf den Arm.

„Du bist aber wirklich albern," meinte der Vater unwillig, als das Kind über die ungewohnte, etwas harte Behandlung bitterlich zu weinen anfing, „so laß doch dem Kinde das Vergnügen — es kann ihm ja doch nichts geschehen."

Mittlerweile waren auch die Zigeuner der Ankömmlinge

bis Ende 1893 durchgeführt sein. Die Wehrpflicht wurde im Jahre 1888 um drei Jahre verlängert und kommt seit Anfang dieses Jahres voll zur Geltung. Unter Berücksichtigung der sonstigen Veränderungen ergiebt sich von 1888—1893 folgende Vermehrung der 3 Hauptwaffen: Frieden 110 Bataillone, 126 Eskadrons, 44 Batterien, Krieg 342 Bataillone, 317 Eskadrons, 74 Batterien, davon sind noch in der Bildung begriffen: Frieden 30 Bataillone, 19 Batterien, Krieg 114 Bataillone, 34 Batterien.

Ferner ergiebt sich eine wesentliche Verstärkung der Wehrkraft aus der Neu-Organisation der Reichswehr. Während früher nur die Aufstellung von 145 Bataillonen und 23 Eskadrons ohne höhere Verbände vorgesehen war, soll seit 1891 ungefähr das Vierfache jener Zahl aufgestellt werden, außerdem zahlreiche technische Truppen.

Gleichzeitig mit der Heeresstärke ist die Kriegsbereitschaft in den letzten Jahren immer mehr gesteigert, sodaß wenigstens in den westlichen Grenzbezirken die Mobilmachung der Feldtruppen erster Linie kaum längere Zeit beanspruchen dürfte als beispielsweise in Deutschland. Dieselbe wird dadurch wesentlich erleichtert, daß die Truppenteile der ersten Linie für andre Formationen (Reserve-, Ersatz-Truppen, Munitions-Kolonnen und dergleichen) fast gar keine Abgaben zu leisten haben, da diese durch schon im Frieden vorhandene Stämme bestritten werden. Die Kavallerie ist vollständig kriegsbereit; ihre Mannschaftsstärke reicht auch für den Train aus, Remonten braucht sie nicht zurückzulassen, da sich dieselben bei den Ersatz-Kadres befinden. In den westlichen Grenzbezirken wird die Mobilmachung noch durch höhere Friedens-Etats erleichtert. Eine Verwendung immobiler Truppen zum Schutze der Mobilmachung ist nur in ganz geringem Maße erforderlich, da zu diesem Zweck an der Westgrenze (seit 1890) aus der Grenzwache 18 berittene Grenzregimenter und 64 Fußkompanien gebildet werden. Durch die Grenzwache läßt sich auch schon im Frieden die Grenze vollständig absperren, sodaß es möglich ist, die Feldtruppen in den Grenzbezirken zu kompletieren, ehe Nachrichten darüber ins Ausland gelangen. Auch für die Kriegsbereitschaft der höchsten Kommando-Behörden ist dadurch gesorgt, daß im September dieses Jahres die Stäbe der Militärbezirke Wilna, Warschau und Kijew einen neuen Etat und eine Gliederung erhalten haben, welche sich möglichst an die Organisation des Stabes eines Armee-Ober-Kommandos anschließen.

Deutscher Reichstag.

Erste Beratung des Etats. Staatssekretär des Reichsschatzamts Frhr. von Maltzahn leitete die Debatte mit einem längeren Vortrage ein, in welchem er zunächst die definitiven Ergebnisse des Etatsjahres 1891-92 mitteilte, welche einen Ueberschuß von vier Millionen ergeben. Das laufende Etatsjahr 1892-93 werde voraussichtlich mit einem Fehlbetrage von etwa 6 Millionen abschließen. Der neue Etat für 1893-94 nehme eine Steigerung der Matrikularbeiträge gegenüber dem laufenden Etat von 36 Millionen in Aussicht. Abgesehen von dem geringen Ueberschuß, den der neue Etat aus dem Vorjahr übernehme, würden diese erhöhten Matrikularbeiträge durch die vom Herrn Schatzsekretär im einzelnen nachgewiesene Ausgabesteigerung verursacht. Der Herr Schatzsekretär ging dann auf Wesen und Zweck der neuen Steuervorlagen, welche zur Zeit noch dem Bundesrate vorliegen (Brausteuer, Börsensteuer, Branntweinsteuer), des näheren ein. Diese drei Steuern würden 58 Millionen Mehrertrag ergeben, welche dem gegenwärtigen Erfordernis der Militärvorlage genügen würden. Er bitte um eine eingehende und wohlwollende Prüfung des neuen Etats. Abg. Fritzen (Centr.) beleuchtete nach einigen allgemeinen Betrachtungen verschiedene Einzeletats und bemerkte dabei namentlich, daß seine Freunde voraussichtlich wie früher die Ausgaben für die Kolonialpolitik besonders aus idealen Zwecken bewilligen würden. Die Mehrausgaben für das Landheer würden, wenn sie nötig, zu bewilligen sein; indes werde doch genauere Prüfung in der Kommission erforderlich sein. Entschiedenen Widerspruch aber erhob er gegen das enorme Anwachsen des Marine-Etats. Sehr bedenklich erscheint dem Redner das kolossale Anwachsen der Reichsschuld. Abg. Richter geht im allgemeinen auf die politische Lage, sowie auf die Militärvorlage ein. Die militärische Sachlage habe sich in den andern Staaten seit 1890 nicht geändert, um diese Vermehrung der Kadres zu rechtfertigen. Wenn der Herr Reichskanzler wirklich inneren Grund habe für Vermehrung unsrer Truppen, so müßte er denselben Grund doch auch bei unsern Verbündeten, Oesterreich und Italien zur Geltung bringen. Es sei thatsächlich nicht richtig, daß seit 1870 nicht fortgesetzt für die Heereszwecke die allergrößten Opfer gebracht seien. Von den französischen Milliarden habe die Militärverwaltung den größten Anteil empfangen, und dazu seien die seit 16 Jahren gemachten Reichsschulden für Heereszwecke kontrahiert. Redner führt im einzelnen aus, was für die Hebung der Schlagfertigkeit unsrer Armee seit Jahren geschehen. Trotz der Millionen Truppen, über die wir verfügten, trotz der Hilfe unsrer Verbündeten sollten wir nun aber eine Niederlage gewärtigen müssen, wenn die jetzige Militärvorlage nicht angenommen würde. Wo habe der Herr Schatzsekretär seinen Finanzplan für die nächsten 20 Jahre, wie ein solcher doch für die Militärvorlage bestehe? An Stelle des Reichsschatzamts müßte übrigens eine wirkliche oberste Reichs-Finanzbehörde geschaffen werden, wie eine solche vom Abgeordneten von Bennigsen gefordert werde. Sehr scharf spricht sich der Redner gegen eine Erhöhung der Brausteuer aus, nachdem die Last der indirekten Steuern bereits 14 Mk. pro Kopf der Bevölkerung betrage. Die Kapital- und die Steuerkraft seien in den letzten Jahren schon durch die Ausgaben für das Heer sehr stark in Anspruch genommen; von dieser Erwägung aus würden seine Freunde die Vorlage prüfen. Hierauf nahm der Reichskanzler Graf von Caprivi das Wort, um die Angriffe, welche der Abg. Richter zuvor gegen ihn gerichtet hatte, als durchaus unberechtigt zurückzuweisen. Im übrigen ergänzte der Herr Reichskanzler die Gründe, welche er vor acht Tagen für die Militärvorlage angeführt, durch einige weitere Argumente. Militärisch, wirtschaftlich und finanziell sei es ein Fehler, junge Leute zu Hause zu lassen, dagegen im militärischen Sinne alte Leute einzuziehen. Dieser Zustand dürfe unter keinen Umständen aufrecht erhalten werden. Es sei auch eine Ungerechtigkeit, ja eine Grausamkeit, militärisch nicht ausgebildete oder militärisch alte Leute im Feldkriege zu verwenden. Den Ausspruch, daß unsre Kriegsorganisation zu alt, zu schwach und zu lose sei, halte er vollständig aufrecht, ohne damit irgend etwas gegen den Einzelnen sagen zu wollen. Abgeordneter v. Kardorff bemerkt, daß Autoritäten in militärischen Fragen der Meinung seien, daß durch die Militärvorlage zwar die Quantität der Armee vermehrt, dagegen aber die Qualität vermindert werden würde. Auch nach der Rede des Herrn Reichskanzlers sei er der Meinung, daß unsre tüchtige Armee schon jetzt jeder Eventualität gewachsen sei. Betreffs des Auslandes sei es ziemlich gleichgiltig, ob die Vorlage angenommen werde oder nicht; man sage sich dort doch, daß Deutschland in jedem Falle sich zu wehren wissen werde. Darauf wird die Sitzung vertagt.

Aus nah und fern.

Eine hochinteressante Mitteilung kommt in folgendem aus Zielenzig: Im Auftrage des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten nahmen die Herren Geheimer Oberregierungsrat Persius, der Konservator der Kunstdenkmäler im Königreich Preußen, Geheimer und Landesbaurat Bluth, der Konservator der Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg, Ober-Regierungsrat von Schrötter, Abteilungschef der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O., Landbauinspektor Hesse daselbst und Baurat Mebus aus Drossen eine umfassende Untersuchung der ältesten Brandenburgischen Templer- und St. Johanniterordenskirche, gegenwärtig einzige Pfarrkirche der Kreisstadt Zielenzig, vor. Die Untersuchung erstreckte sich auf sämtliche altertümlichen Kunstgegenstände und auf das Bauwerk selbst. Bei der ersteren wurde der untere Teil des Flügelaltars, welcher außer Maria mit dem Jesuskinde, St. Katharina, St. Hedwig u. a. auch den 26. Bischof von Lebus, Liborius von Schlieben, in figürlicher Darstellung enthält, geöffnet und in einem Schrein drei aus Holz kunstreich gearbeitete Figuren gefunden, an denen noch die echten Gold- und Silberfarben sichtbar waren: zwischen zwei Bischofsgestalten mit schwarzweißen Fahnen eine unbekleidete, mit reich behaartem Oberkörper und goldener Zackenkrone versehene Gestalt. Eine früher aufgefundene Urkunde gedenkt dieser Bildnisse und bezeichnet sie als eine Darstellung des über das Heidentum der Slaven siegenden Christentums des Deutschen. Die Untersuchung der baufälligen Kirche, in welcher bereits 3 Empore polizeilich gesperrt worden sind, ergab die dringendste Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit einer Erneuerung und Erweiterung des 1376 errichteten Gotteshauses. Geh. Ober-Regierungsrat Persius entwarf unter Assistenz von Geheimrat Bluth eine vorläufige Skizze, wonach Kreuzarme an den einschiffigen Kern des Gebäudes angefügt und das Schiff erweitert werden und alle Innen- sowie Außenteile erneuert bezw. verjüngt werden sollen. Der im Jahre 1887 begründete Kirchenbaufonds der Gemeinde zählt jetzt 25000 Mark. Dazu sagte der Vertreter des königlichen Patronats event. die Hälfte der Baukosten zu. Außerdem wurde auf die Erfüllung einer Bitte um ein allerhöchstes Gnadengeschenk zuversichtlich hingewiesen. Dann würde, vielleicht noch in diesem Jahrhundert, diese 100jährige Kirchbaufrage einer alten, ehrenvesten Provinzialstadt gelöst sein.

Vortragsabende für Arbeiter. Der Bochumer Verein veranstaltete in dem großen Speisesaal seines Arbeiter-Kost- und Logierhauses zwei Vortragsabende für seine Arbeiter, in denen sie über ihre tägliche Beschäftigung hinaus in die höheren Regionen der Wissenschaft geführt werden sollten. Der erste dieser Abende war von 2500 Personen besucht. Der Vortrag fand bei den Arbeitern ein so lebhaftes Interesse, daß am nächsten Abend bereits 3000 erschienen. Es liegt in der Absicht des Bochumer Vereins, diese Vorträge fortzusetzen.

Aus der russischen Verwaltung. Vor dem Charkower Gerichtshof hatte sich vor kurzem ein Prozeß abgespielt, der auf gewisse Zustände der russischen Verwaltung ein grelles Licht geworfen hat. Die Anklage richtete sich gegen den landschaftlichen Bezirkschef Protopopow, einen dreißigjährigen Edelmann, der die Vollmacht seines Amts in unerhörter Weise gemißbraucht hat. Er scheute nicht davor zurück, die seiner Gerichtsbarkeit unterstehenden Bauern mit Faustschlägen und Ohrfeigen zu behandeln und die ihm dienstlich subordinierten Personen mitunter mit dem Stock zu prügeln. Nichts konnte seinen Zorn mehr erregen, als irgend eine Beschwerde, und wenn klageführende Leute bei ihm erschienen, untersuchte er nie ihre Angelegenheiten, sondern er jagte sie in roher Weise fort. Er ordnete unter anderem an, daß die Bauern bei seinem Erscheinen immer stehen zu bleiben und sich tief zu verbeugen hätten, und verfügte, so oft ihm gerade die Laune dazu kam, daß die Bauern sich in feierlicher Prozession barhaupt in die Kirche begeben, um aus irgend einem erfundenen oder ganz willkürlich geltend gemachten Anlaß Gebete zu verrichten. Nicht geringes Aufsehen rief es hervor, daß der Antwalt Protopopows, Herr Wladimirow, der zu den Professoren des Angeklagten auf der Charkower Universität zählte, auf den Versuch einer Verteidigung der Handlungsweise Protopopows verzichtete und nur die Nachsicht des Gerichtshofes für seinen Klienten in Anspruch nahm, der, wie Herr Wladimirow, der „Pol. Korresp." zufolge, ausführte, eigentlich als ein Opfer der reaktionären Presse anzusehen sei, deren Organe, wie z. B. der „Graschdanin" des Fürsten Meschtschersky, die schwächeren Geister unter der Beamtenschaft in Bezug auf die ihnen zukommenden Rechte und Pflichten irreführten. Der Charkower Gerichtshof hat in seinem Erkenntnis der Bitte des Anwalts um Milde für seinen Klienten Rechnung getragen, indem er über Protopopow die Strafe der Ausschließung vom weiteren Dienste verhängte und ihn zur Tragung der Gerichtskosten verurteilte.

Urteil. Nach einer der „Pol. Korresp." zugehenden Meldung wurde der Kosakenoffizier Scherebkow, welcher kürzlich den Kosakenoffizier Iswaisky durch drei Revolverschüsse getötet hat, vom Militärgerichtshof zu zwölfjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurteilt.

Hungersnot. Ueber den Umfang der Hungersnot in den nördlichen Teilen Finnlands wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Die Volksmenge in diesen Gegenden beträgt etwa 700000 Personen. Nach Berechnung könnten von diesen ungefähr 500000 notdürftig den Winter über durchkommen; immerhin aber bleiben 200000 Personen, welche im Kampfe ums Leben von der Hilfe ihrer Mitmenschen abhängig sind.

Für Jäger. Die japanische Regierung hat soeben neue Jagdgesetze erlassen; nach ihnen ist es zwischen dem 15. März und 14. Oktober nicht erlaubt, Frösche zu schießen!

Vermischtes.

Ueber die Goldproduktion und den Goldvorrat der Vereinigten Staaten. Seit der ersten Auffindung von Gold in den Vereinigten Staaten im Jahre 1849 wurden insgesamt 1900000000 Dollar Gold produziert. Der Export betrug bis Ende 1892, mithin in 42 Jahren 470000000 Dollar mehr als der Import. Es müssen daher 1430000000 Dollar Gold im Lande selbst verblieben sein. Den Verbrauch an Gold von Juwelieren, Zahnärzten ꝛc. abgerechnet beläuft sich jedoch nach den statistischen Angaben der Regierung der Goldvorrat der Republik nur auf 689000000 Dollar, und es fragt sich nun, wo die fehlenden 741000000 Dollar Gold hingeraten seien. Nach den diesbezüglich gepflogenen Erhebungen lautet die Antwort dahin, daß, abgesehen von den durch Schiffsunfälle herbeigeführten Verlusten an Gold, der größte Teil der fehlenden Summe sich teils in Händen der von den Verkehrscentren mit ihren Bankinstituten weitab wohnenden Farmer, teils in solchen Händen befindet, welche aus Mißtrauen gegen alle Geldinstitute ihre Ersparnisse selbst aufhäufen und so der öffentlichen Kontrole entziehen.

---

ansichtig geworden, und während sich das junge Volk ungestört seiner Lust hingab, kam ein altes Weib, auf einen Stab gestützt, heran zu ihnen und bettelte.

Bachmann griff in die Tasche und legte ein Geldstück in die dürre zitternde Hand der Alten.

„Kinder stehlt Ihr doch nicht, was?" fragte er lächelnd, als die Alte das große Geldstück mit Erstaunen besah und dann in den Busen schob.

„Der Stamm der Gytanos kann hundert schöner Kinder aus seinem Vaterlande mitbringen — er bricht nicht die Knospen des Baumes, der ihm Labung und Schatten bietet. Möge Dich der Allgütige in seinen Schutz nehmen und Dir Freude an Deinen Kindern erleben lassen," sagte die Alte, indem sie einen vollen Blick aus den noch immer lebhaft funkelnden Augen auf Alma fallen ließ.

Dann schloß sie die Augen wieder halb, schlug mit der Hand ein Zeichen durch die Luft und schritt gebückt aber rüstig, etwas halblaut vor sich hinmurmelnd, wieder nach dem Hintergrunde der Truppe.

Der Tanz war beendet und die Zigeuner trafen Anstalten, ihren Lagerplatz zu verlassen.

„Komm, Alma," sagte Bachmann, „die fremden Leute ziehen nun fort, weit fort, und wir wollen auch machen, daß wir aufs Gut kommen, da kannst Du auch tanzen und springen.

Er hatte das Kind bei der Hand genommen und ging. Nach einigen Schritten blieb er stehen und sah sich um.

„Aber auf was wartest Du denn noch, Katharine?" fragte er rückwärts nach seiner Frau, die noch immer wie festgebannt auf dem Platze stand und die Truppe wie suchend musterte.

Sie fuhr erschreckt zusammen und wandte sich jetzt ebenfalls zum gehen; sie hatte unter den schlanken, biegsamen Frauengestalten nach einer gesucht, die sie kannte — Marinka war nicht unter ihnen und zu fragen wagte sie nicht.

Bachmann fiel das eigentümliche Gebahren seiner Frau zwar auf, indes forschte er nicht weiter, sondern ging kopfschüttelnd mit Alma dem nahen Gutshofe zu.

Hier war alles bereits lauter Lust und Leben: es wogte und wallte alles, jung und alt im besten, grellsten Bauernputz durcheinander, aß, trank, lachte, schwatzte, ließ die Gutsherrschaft einmal immer höher leben als das andre Mal — kurz, es war die richtige Kirmes.

Aber seit dem Vorgange bei Bachmann war man doch gewitzt geworden; hinter dem Gutshofe standen zwei Spritzen zum Gebrauch fertig, die Druckstangen waren eingesteckt, die Schläuche lagen bequem zur Hand, die Kasten waren voll Wasser und zwei Männer patrouillierten fast unablässig über den Hof und rund um diesen herum, um zu sehen, ob noch alles in Ordnung sei und bei der geringsten Feuersgefahr Alarm zu machen. Auch die Knechte und Mägde hatten vorher genaue Instruktion empfangen, wo jedes Platz sei im Fall einer Feuersbrunst, und so gesichert konnte man sich auch vollkommen ruhig und ganz und voll dem Vergnügen überlassen.

Die Familie Bachmann wurde von Herrn von Horwitz mit offenen Armen empfangen und das schöne Wetter, ein tüchtiger Imbiß, dazu ein Glas guten Weins, sowie die allgemeine Freude scheuchten bald die Sorgen von Bachmanns Stirn und auch seine Frau wurde ordentlich lebhaft und gesprächig.

Der Abend war herangekommen und Herr von Horwitz hatte zum Schluß des Festes noch ein Feuerwerk vor dem Gute aufgestellt, was abgebrannt werden sollte, und um dieses zu sehen, mußte sich die ganze Gesellschaft nach dem kleinen Wäldchen, welches zwischen Dorf und Gut lag, begeben.

Es war ein prächtiger Abend, die Sterne leuchteten so klar am Himmelsdom, die Luft war so mild und würzig, dazu die friedliche Stille der Natur, nur von den Stimmen jubelnder und froher Menschen durchtönt, so daß der Gang nach dem Wäldchen und der Aufenthalt darin ein ungemein angenehmer war.

Drei Kanonenschläge verkündeten den Beginn des Feuerwerks und zischelnd und prasselnd fuhren gleich darauf die Raketen wie feurige Schlangen zum Himmel, um sich dann zu wenden und wie langer Feuerregen herniederzusinken oder ein Bündel prachtvoll farbiger Sterne zur Erde zu senden.

Ein „Ah!" und „Oh!" über das andre ertönte und mit andächtiger Miene staunten die Dorfbewohner die Künste des Pyrotechnikers an.

Für die Kinder war dies ein Schauspiel sondergleichen und Alma hatte sich gleich am Anfang vom Arme der Mutter heruntergestrampelt und ganz nach vorn gedrängt.

Frau Bachmann hatte ihre liebe Not, sie im Auge zu behalten, und da sie schließlich doch auch ihre Schaulust befriedigen wollte und gleichzeitig mit der neben ihr stehenden Schulmeisterfrau in ein Gespräch kam, so achtete sie etwas weniger auf das vor ihr stehende und vor Vergnügen hin und her springende Kind.

Erst als nach aber drei Kononenschlägen das Feuerwerk beendet war und sich das magische Dunkel der Spätsommernacht wieder über die Erde senkte und alles aufbrach um nach Hause zu gehen, sah sie nach Alma.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 19b

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 7. December d. J. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 26. Novbr. 1892.

Der Magistrat. (5077)

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Tischlerwittwe Rehberg, Hedwig geb. Müller
   ihre Wiese Nr. 2366 im Schnakenhörn
   auf den Maurermeister Carl Birck zu Kloster Malchow,
   zufolge Verkaufs.
2. die Erben des wail. Bäckermeisters Friedrich Dethloff
   die Ackerstücke Nr. 1189, 2694, 2695, 2697 und 2699
   auf die Stadtkämmerei,
   zufolge Verkaufs.
3. der Schlachtermeister Fritz Zabel
   seine 5 Saaten im Sandfelde Nr. 2071 a, 2006 c, 1792 a, 1825, 2105
   auf den Fuhrmann Friedr. Lübcke,
   zufolge Verkaufs.
4. der Ackerbürger Heinrich Hallwachs
   seine Ackerstücke Nr. 2505, 2506, 2507 und 2508 im Hundegalgen, Nr. 2537 Krummstück und Nr. 2428 am Teich auf der Klosterseite
   auf den Schulzen F. Fruhriep zu Petersdorf,
   zufolge Verkaufs.
5. die Erben der wail. Schlachterfrau Lange geb. Hallwachs
   a. das Ackerstück Nr. 325 im Trostfelde
   auf den Färbermeister Nölter,
   b. die drei Saaten im Mittelfelde Nr. 469, 831 und 982
   auf den Schlachtermeister Hermann Reeps,
   c. das Ackerstück Nr. 2490 u. 2491 im Hundegalgen
   auf den Schmiedemeister Philipp Schröder zu Kloster Malchow,
   d. die Scheune Nr. 70 am Bistorfer Wege
   auf den Kaufmann W. Köchel,
   zufolge Verkaufs.
6. die Erben des wail. Rathsdieners Joh. Dannehl
   a. die Scheune Nr. 9
   auf den Fuhrmann Ad. Boie,
   b. das Ackerstück Nr. 220 im Trostfelde
   auf den Ackerbürger Joachim Zabel,
   c. die Ackerstücke Nr. 1974 und 1842 b im Sandfelde
   auf den Fuhrmann Heinrich Beggerow,
   zufolge Verkaufs.
7. die Erben der wail. Schuhmacherfrau Chr. Junge, Sophie geb. Reggelin
   a. des Wohnhaus Nr. 162 an der Mühlenstraße
   auf den Tuchmacher Wilhelm Junge,
   b. die drei Saaten im Sandfelde Nr. 1888, 1888 A, 1888 B, 1908, 2172
   auf den Fuhrmann Johann Bartels,
   c. die Ackerstücke Nr. 1583 im Birkholze und 1730 im Thiergarten
   auf den Tuchmachermeister Carl Junge,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 6. December 1892.

Die Stadtbuchbehörde. (5212)

Carl Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris
empfiehlt
Hamb. Candis-Syrup
erster Güte,
das feinste was es giebt.
Specialität: Frisch gebr. Caffee's.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich mein großes Lager von
Importirten Cigarren in 1/1, 1/2 u. 1/4 Kisten,
Cigaretten, nur echt türkische in jeder Preislage,
Cigarrenspitzen in großer Auswahl,
Spazierstöcken gut und billig,
Rippentaback a Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Nähmaschinen
aus den ersten Fabriken Deutschlands zu sehr billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Bernhard Walter.

Besten Rostocker Doppel-Kümmel, vorzüglichen Magenbittern
empfiehlt
C. Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris.

Großer Ausverkauf
meines Weißwaaren-Lagers.
L. Tönse.

„Eintracht"
Verein junger Leute.
Zu der morgen **Donnerstag, den 8. d. M.** angesetzten
außerordentlichen Generalversammlung
ersuchen wir hiermit die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
Tagesordnung:
Besprechung über Weihnachtsfeier.

Ortskrankenkasse
für
Bauhandwerker
Malchow.
Am **Sonntag, den 11. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun die
statutenmäßige ordentliche Generalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Besprechung über Statutenveränderung.
2. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
3. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 2. Decbr. 1892.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein
Malchow.
Generalversammlung
am **Sonntag, den 11. d. Mts.,**
Nachmittags 4 Uhr
im Locale des Herrn **Fr. Braun.**
Tagesordnung:
1. Besprechung über ein Wintervergnügen.
2. Vereinsangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum empfehle ich angelegentlichst zu **Weihnachts-Einkäufen** mein großes
Korbwaaren-Lager,
als: Lehnstühle, Puppenwagen, Klappkörbe, Reisekörbe, Papierkörbe, Schlüsselkörbe, Wandkiepen u. s. w. in großer Auswahl.
Um gütiges Wohlwollen bittet
L. Tönse.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und befinden sich in derselben viele Neuheiten.
Große **Auswahl** von **Jugendschriften.**
H. Westendorff.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**
J.H. Heller, Bern (Schweiz)
Nur direkter Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als
beeidigt. Fleischbeschauer.
C. Schoknecht.

Ungeheuer
ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Russisch Brod Theegebäck
von **G. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Frische Eier
hat abzugeben
Frau Ziemann,
Malchow'er Ziegelei.

Feinsten amer.
Kuchen-Syrup
zu Pfefferküssen, sowie
Harz- u. Holst. Käse
empfiehlt
Louis Andris.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidts
Gehör-Oel
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohren-Fluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit wird sofort beseitigt, wie Tausende Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche m. Gebrauchs-Anweisung 3 Mk. 50 Pf.
(Nur ächt mit Schutzmarke.)
General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke am Markt. In Stettin: **Kgl. Hof-Garnison-Apotheke.**
In Halle a. S. in der Löwen-Apotheke am Markt.

Apotheke in Malchow.
Möbel-Schnell-Politur
„Excelsior"
in Flaschen a 75 Pf.

Ein
blauer Ueberzieher
vertauscht. Zu erfragen in der Exped. d. Zeitung.

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche zu Ostern 1893 einen jungen Mann als
Lehrling.
Waren. **H. Felten.**

Suche zu sofort oder Neujahr ein
kräftiges, junges Mädchen
zur Erlernung der Wirthschaft bei 1 1/2 jähriger Lehrzeit ohne Kostgeld.
Sparow, den 26. Novbr. 1892.
L. Neckel.

Zu **Ostern** wird in der Güstrow. Str. eine
Wohnung
von 3 Zimmern u. Wirthschaftslokalitäten gesucht. Offert. mit Preisangabe an die Exped. d. Z. erbeten.

Ein fettes
Pökelschwein
im Werthe von 70 Mark hat zu verkaufen **A. Ebel,**
Schuhmachermeister.

Malchow.
Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 8 Uhr Morgens.
2. Nach Neubrandenburg 9^{40} Uhr Morgens.
3. Nach Ludwigslust 1^{36} Uhr Nachm.
4. Nach Neubrandenburg 2^{46} Uhr Nachm.
5. Nach Ludwigslust 7^{08} Uhr Abends.
6. Nach Neubrandenburg 8^{37} Uhr Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 99. Sonnabend, 10. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 9. Dec. Wie wir hören, gedenkt am Sonntag, den 18. December, Nachmittags 5 Uhr Herr Dr. L. Stollbrock aus Wismar unter Mitwirkung eines hiesigen geschätzten Bassisten, einer Sopranistin aus Wismar und eines hervorragenden Cellisten aus Petersburg in der Kirche zu Kloster Malchow ein geistliches Konzert zu veranstalten. Das Programm dieses Konzertes, welches in der nächsten Nummer dieses Blattes vollständig veröffentlicht werden soll, wird vornehmlich Kompositionen, die der heiligen Weihnachtszeit entsprechen, enthalten.

Malchow. Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten pp. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut pp. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C. W. SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 75 Kilometer (10 Meilen), 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Waren, 5. Dec. Durch seine allzugroße Vertrauensseligkeit ist dieser Tage ein Knecht in dem benachbarten Groß-Vielist um seine Ersparnisse von 200 Mark gekommen. Einer seiner Mitknechte bat ihn um einige Pflaumen, die er in seinem Koffer aufbewahrte. Nichts Böses ahnend, händigte der Knecht den Kofferschlüssel an den Bittsteller aus, und dieser nahm nicht nur die Pflaumen sondern auch die im Koffer befindlichen 200 Mark an sich und wurde damit flüchtig. Trotz eifrigster Nachforschung der sofort in Kenntniß gesetzten Polizei fehlt von dem Gauner bis jetzt jegliche Spur.

Güstrow, 5. Dec. Die Familie eines hiesigen höheren Beamten ist in tiefe Trauer gesetzt. Der älteste Sohn, welcher vor dem ersten juristischen Examen stand und seine schriftliche Arbeit soeben fertiggestellt hatte, verließ am Sonnabend voriger Woche das Elternhaus und wurde, nachdem Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt worden, gestern Abend in dem unweit Güstrow belegenen Holz, sog. Heidberg, todt aufgefunden; derselbe hatte sich vermuthlich in Folge einer Geistesstörung erschossen. Neben dem Leichnam lag der Hund, als treuer Wächter seines Herrn, und der Revolver.

Teterow, 2. Dec. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich heute früh in der hiesigen Zuckerfabrik. Ein junger Arbeiter wurde beim Schmieren der Maschine vom Treibriemen erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, so daß er einen Armbruch und Verletzungen am Kopfe erlitt und sofort ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Klütz, 5. Dec. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in dem 1½ Stunden von hier gelegenen Dorfe Welzin, Domanial-Amts Grevesmühlen. Ein bei dem Erbpächter B. daselbst im Dienst stehender Knecht wollte mit den Pferden zur Tränke reiten, fiel jedoch im Stall beim Aufsteigen herunter und wurde von dem Pferde am Kopfe so erheblich verletzt, daß er besinnungslos nach Grevesmühlen in das dortige Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Verletzung besteht dem Vernehmen nach in der Zertrümmung des Nasenbeins unmittelbar unterhalb der Stirn, doch ist es zweifelhaft, ob der Verunglückte von dem Pferde geschlagen oder getreten worden ist, da derselbe nach dem Unglücksfalle nicht mehr vernehmungsfähig gewesen ist.

Neustrelitz, 6. Dec. Zu den Berichten über die Mordthat ist noch folgendes zu ergänzen: Der Mörder Bodenhagen hat nach dem Geburtstagcommers den Ermordeten in seine Wohnung mitgenommen. Dort haben beide, wie Reste erkennen ließen, geräucherten Aal gegessen, und dabei muß wohl ein Streit entstanden sein, der zu Thätlichkeiten geführt hat. Ueber die Motive hört man verschiedene Versionen. Die eine geht dahin, daß beide in ein Mädchen verliebt gewesen und dem Mörder die Stellung im Geschäft gekündigt worden sei, woran der Ermordete schuld sein solle. Eine andere lautet, daß der Ermordete dem Mörder im Spiele viel Geld abgewonnen habe. Alle diese Angaben lassen sich aber nicht controliren. Es sind wohl und werden bleiben Combinationen, da bei dem Streite Niemand zugegen gewesen ist.

Gegend südlich von Plau, 7. Dec. In dieser Nacht etwa um 2 Uhr ist auf dem Gehöfte des Herrn Sengebusch zu Wend.-Priborn und zwar in dem massiven Viehhause ein Feuer aufgekommen, welches dasselbe bis auf die Ringmauern zerstört hat. Das Feuer griff nicht weiter um sich, da sämmtliche Gebäude des Gehöftes Steindach haben. Leider sind außer den Futtervorräthen, einer Häckselmaschine, einem Wagen und mehreren Ackergeräthen 5 Kühe und 2 Starken mit verbrannt, während die Pferde, die Schweine und das Federvieh gerettet werden konnten. Nur die Ortsspritze war zur Stelle. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Laage, 7. Dec. Das 5jährige Kind des Tischlers O. hieselbst fiel in der Küche von einem Stuhle in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer und trug dadurch so arge Brandwunden davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Um so bedauerlicher ist der Vorfall, da die Eltern schon 2 Kinder in kurzer Zeit verloren haben.

Friedland, 5. Dec. Nach Schätzung von Sachverständigen sollen die über das ganze Areal des Rittergutes Ramelow zerstreuten Granitsteine einen Raum von mindestens 500 000 Cubikmetern einnehmen. Mit Ausgraben und Bearbeiten dieser Steine sind täglich 40 Menschen beschäftigt. Im nächsten Frühling wird der Käufer der Steine, Herr Wolf aus Berlin, die Arbeitskräfte verdoppeln. Der größte Theil des Ackers ist an Herrn Wolf und einen anderen Berliner Herrn verpachtet worden unter der Bedingung, daß jährlich mindestens 200 Morgen von den Steinen befreit werden.

Neubrandenburg, 8. Dec. Einem hiesigen Materialwaarenhändler wurden in vorletzter Nacht von einem mit Materialwaaren beladenen Wagen mehrere Waaren gestohlen. Wie sich nachträglich herausstellte, hat diesen Diebstahl ein Hausmitbewohner begangen.

Anzeiger.

Gemäß Artikel 14 des Handelsgesetzbuches wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle Eintragungen in's Handelsregister und Genossenschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts, soweit Publikation vorgeschrieben ist, für das Jahr 1893 im Reichsanzeiger, in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen, in den Malchower Nachrichten und im Amtsblatt für die Domanialämter Lübz und Röbel veröffentlicht werden. Bekanntmachungen für etwaige kleinere Genossenschaften erfolgen nur im Reichsanzeiger und in den Malchower Nachrichten.

Malchow, den 6. December 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Photographie.

Bin am **Sonntag, den 11. Decbr.** zum letzten Mal vor Weihnachten in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 15. Decbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Ortskrankenkasse
für
Bauhandwerker
Malchow.

Am **Sonntag, den 11. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Braun die
statutenmäßige ordentliche
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Besprechung über Statutenveränderung.
2. Wahl dreier Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
3. Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 2. Decbr. 1892.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein
Malchow.
Generalversammlung
am **Sonntag, den 11. d. Mts.,**
Nachmittags 4 Uhr
im Locale des Herrn **Fr. Braun.**

Tagesordnung:
1. Besprechung über ein Wintervergnügen.
2. Vereinsangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat genehmigte den Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums für 1893. Der Antrag der badischen Regierung wegen Abänderung des Etats für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, der Antrag der lippischen Regierung, betreffend das Ausscheiden der staatlichen Tiefbaubetriebe des Fürstentums Lippe aus der Tiefbauberufsgenossenschaft, dem Ausschuß für Handel und Verkehr, die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze dem Ausschuß für Rechnungswesen überwiesen. Von den vorgelegten Denkschriften über das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompanie und über die Vorbereitungen für die Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in Chicago nahm die Versammlung Kenntnis. Endlich wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten sowie über den dem Kaiser wegen Wiederbesetzung einer Ratsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschlag Beschluß gefaßt.

— Der dem Bundesrat vorgelegte Handelsvertrag mit Egypten zerfällt in 27 Artikel und umfaßt in einem besonderen Verzeichnis die gestattete Waffeneinfuhr, ferner die Einfuhr von Kriegsmaterial und Munition. Dazu gehören noch eine Polizeiverordnung über die eben gedachten Bestimmungen und Schlußbestimmungen. Beigegeben ist ferner ein Reglement mit sehr eingehenden Einzelbestimmungen über Einfuhr und Ausfuhr, über Verkehr und Küstenschiffahrt, über Schleichhandel und Bestimmungen bezüglich der Uebertretung. Ferner ist ein Protokoll über die Abmachungen beigegeben. Die Abmachungen liegen im französischen Urtext und deutscher Uebersetzung vor.

— Gelegentlich einer letzthin von dem Kaiser auf dem Aviso „Meteor" unternommenen Seefahrt wurden auf genanntem Schiff Versuche mit einer neuen Sirene (für Dampf- und Handbetrieb) gemacht, die seitdem schon mehrfach wiederholt wurden. Da diese neue Sirene vier abgestimmte Töne hat, wird sie besonders vortreffliche Dienste bei nebligem Wetter leisten, also gleichzeitig als wichtiger Signal-Apparat dienen. Von weiteren Versuchen besonders daraufhin, ob der genannte Apparat in seinen Tonangaben durchaus sicher und unter allen Umständen arbeitet, wird es abhängen, ob er zur allgemeinen Verwendung in der Kriegsmarine gelangen wird.

— Die Avancementsverhältnisse der Bau- und Maschinentechniker mit Anwartschaft auf die höheren technischen Aemter sind bei der Reichseisenbahnverwaltung schon seit Jahren derart ungünstige, daß die Gewinnung und Erhaltung einer ausreichenden Anzahl tüchtiger Beamten dieser Kategorie mehr und mehr Schwierigkeiten begegnet. Bei der Beschränkung der Vorrückens auf den engen Verwaltungsbereich der Reichseisenbahnen und bei dem erfahrungsgemäß geringen Abgang von Inhabern höherer Stellen steht auch in der Folge eine Aenderung zum Bessern nicht zu erwarten. Es ist daher geboten, durch eine Vermehrung der Stellen für Bau- und Betriebs- und für Maschinen-Inspektoren Abhilfe zu schaffen. Um eine solche ohne Vermehrung des Gesamtpersonals zu ermöglichen, sind von den Stellen für Maschineningenieure und Eisenbahnbaumeister sechs (und zwar drei Stellen für Maschineningenieure und die drei Baumeisterstellen) weniger angesetzt und dafür eine gleiche Anzahl von Inspektorstellen in Zugang gebracht. Diese Maßnahme empfiehlt sich auch deshalb, weil die etatsmäßige Anstellung als Maschineningenieur oder Eisenbahnbaumeister, da sie mit einer Einbuße an Diensteinkommen verbunden ist und überdies den Verlust des Anrechts auf Wiedereintritt in den Dienst des Heimatstaates zur Folge hat, den betreffenden Beamten wenig erwünscht zu sein pflegt und daher neuerdings wiederholt abgelehnt worden ist. Von den 6 neuen Stellen für Bau- und Betriebs- bezw. Maschineninspektoren entfallen 2 auf die Neubau- und 1 auf die Werkstättenverwaltung.

Italien. Dem Vernehmen nach ist das nächste Konsistorium nunmehr endgiltig für die erste Hälfte des Monats Januar anberaumt. In demselben würde der Papst zu Kardinalen ernennen: den Sekretär der Propaganda Persico, den Unterstaatssekretär Mocenni, den Fürstbischof von Breslau, die Erzbischöfe von Köln, Westminster, Sevilla, Tours und Rouen, die Nuntien in Madrid und Wien und wahrscheinlich auch den Erzbischof von Dublin.

Frankreich. Infolge der letzten Enthüllungen vor der Panama-Untersuchungs-Kommission, durch welche zwei Minister aus dem Kabinett Floquet blosgestellt sind, der Exminister Proust der Bestechlichkeit überwiesen und der Abgeordnete Sansleroy überführt wird, seine Stimme als Mitglied der Panamakommission im Jahre 1888 für 200000 Frcs. verkauft zu haben, ist die Bildung eines politischen Ministeriums überhaupt unmöglich geworden, da keine Partei die Verantwortung für die Leitung der Geschäfte übernehmen will, bevor der Skandal nicht beendet ist. Casimir Perier, welcher sich redlich um ein neues Kabinett bemüht hatte, hat auf seine Mission verzichtet. Carnot wird infolgedessen ein provisorisches Geschäftsministerium zu stande zu bringen versuchen.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Daß der neue Finanzminister Witte außer der demnächst perfekt werdenden Quartiersteuer noch auf eine ganze Serie neuer Steuererhebungen sinnt, um der aufs äußerste zusammengeschmolzenen Staatskasse neue Hilfsquellen zu erschließen, dürfte bereits bekannt sein. So ist unter anderm eine Steuer für Befreiuung vom Militärdienst geplant, von der man eine jährliche Einnahme von 1½ Millionen Rubeln erwartet. Hiernach hätten alle, die infolge irgend welcher Umstände vom praktischen Militärdienste befreit werden, eine einmalige Steuer von drei Rubeln zu entrichten. Von der Steuer auszuschließen sind nur solche, die entweder aus Gesundheitsrücksichten oder als einzige männliche Stütze der Familie vom Militärdienst befreit sind, oder die infolge von Krankheit aus der aktiven Armee in die Landwehr übergeführt werden oder endlich Personen, die seit dem letzten polnischen Aufstande besonderer Vorrechte teilhaftig und vom Militärdienst entbunden sind. Weiter soll die bis jetzt von allen Aktien-, Handels- und gewerblichen Unternehmungen in der Höhe von 3 Procent von der Einnahme erhobene Steuer, also die 3procentige Handels- und Gewerbe-Einnahmesteuer zu einer 5procentigen umgewandelt werden, woraus man eine jährliche Mehreinnahme von fast 2 Millionen Rubeln erhofft. Durch Erhöhung der Patentsteuer für Fabriken und industrielle Unternehmungen erwartet man ein Mehr von 1 100 000 Rubeln. Schließlich sollen zur Handelssteuer noch solche industriellen Unternehmungen herangezogen werden, die bis jetzt nur Accise zu zahlen verpflichtet gewesen, wie Branntwein-, Zucker-, Tabakfabriken u. s. w. und die nur einem einzigen Besitzer gehören, also keine Aktienunternehmungen sind; daraus erwartet man eine jährliche Einnahme von fast 1 Million Rubel. Daß diese zu erwartende Steuerflut allerorten viel böses Blut macht und in absprechendster Weise beurteilt wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

— Anläßlich des Besuchs, den der Großfürst Sergius neulich dem Papste abstattete, wird der „Köln. Ztg." aus Petersburg geschrieben: Daß man im Vatikan dem Großfürsten so wohlgesinnt ist, beruht darauf, daß er vor einigen Jahren eine Fürstin Galitzin zur Oberhofmeisterin seiner Frau ernannte, die, ein unerhörter Fall, katholisch geworden war. Gewöhnlichen Sterblichen wird in Sibirien Gelegenheit gegeben, über solchen Glaubenswechsel nachzudenken. Diesmal machte man jedoch eine Ausnahme. Dem Großfürsten wurde dieser Schritt in päpstlichen Kreisen hoch angerechnet, und wenn auch die Fürstin andrer Ursachen halber ihr Amt inzwischen niedergelegt hat, so ist doch die durch sie angebahnte Fühlung mit den päpstlichen Kreisen in Rom verblieben und wird sicherlich weiter gesponnen werden. Das russische Auswärtige Amt liebte es stets, sich weiblicher Handlanger zu bedienen, die mehr ausrichten, als die erfahrensten Diplomaten. Der alte Gortschakow hatte in Paris in den siebziger Jahren „seine Fürstin" Luise Trubetzkoi, die ihm bei Thiers und später bei Gambetta vortreffliche Dienste leistete. In London spinnt heute noch Madame Nowikow ihre politischen Ränke, und die Fürstin Galitzin verspricht nicht die unwichtigste dieser drei diplomatischen Parzen zu werden.

— Nach Meldungen aus Sfaratow hat das Kriegsgericht von den wegen Teilnahme an den dortigen Excessen anläßlich der Cholera Angeklagten 23 zum Tode durch den Strang, 38 zu Zwangsarbeit und 18 zu Gefängnis verurteilt. 75 Angeklagte wurden freigesprochen.

Rumänien. Die Deputiertenkammer genehmigte mit sehr großer Majorität die Dringlichkeit für die aus der Initiative des Parlaments hervorgegangene Vorlage, dem Thronfolger eine jährliche Apanage von 300000 Francs zu bewilligen, von welcher die Hälfte auf die Prinzessin-Braut Mary von Edinburg übertragbar sein soll.

— Der Kriegsminister wird den Kammern einen Gesetzentwurf unterbreiten, demzufolge das Avancement von der Armee angehörigen Mitgliedern der königlichen Familie nicht an die bevorstehenden Vorschriften gebunden ist, d. h. nicht nach der Anciennetät, sondern außertourlich erfolgen kann. Dieser Gesetzentwurf hat den Zweck, es dem Könige zu ermöglichen, den Thronfolger Prinzen Ferdinand anläßlich seiner Verheiratung zum Major zu ernennen. Die Hochzeit ist bekanntlich für den 10. Januar nächsten Jahres festgesetzt und wird in Bukarest noch immer daran festgehalten, daß Kaiser Wilhelm aus diesem Anlaß dort eintreffen werde.

— Dem gut unterrichteten klerikalen „Kurier Poznanski" wird aus Rom, anderweitigen Zeitungsnachrichten entgegen, gemeldet, daß der Papst jegliche Einmischung in die Angelegenheit der ehelichen Verbindung des rumänischen Thronfolgers mit der Herzogin von Edinburg abgelehnt hat. Die Trauung findet in der protestantischen Kirche statt. Die Nachkommenschaft soll im orthodoxen Glauben erzogen werden.

Amerika. Bekanntlich wird sich demnächst der Senat der Vereinigten Staaten mit dem Antrage des Einwanderungs-Comités zu befassen haben, die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf das möglicherweise im nächsten Jahre wieder zu gewärtigende Auftreten der Cholera in Europa auf die Dauer eines Jahres zu suspendieren. Dieser Antrag hat unter den Agenten der Dampfschiffahrtsgesellschaften eine große Erregung hervorgerufen, da, wenn derselbe wirklich Gesetzeskraft erhalten sollte, viele dieser Gesellschaften ihrem finanziellen Ruin entgegengehen müßten. Dieselben haben sich demnach mit einem Protest gegen diesen Antrag an den Senat gewendet, in welchem sie auf die aus dem Antrage des Einwanderungs-Comités resultierenden Gefahren hinweisen und geltend machen, daß eine solche dadurch umgangen und wirkungslos gemacht werden könnte, daß die Auswandererschiffe ihre Passagiere in kanadischen Häfen landen und sie von dort aus auf dem Landwege über die Vereinigten-Staaten-Grenzen befördern. Ebenso wird in dem Protest auf den nachteiligen Einfluß hingewiesen, den eine solche Bill auf den Besuch der Chicagoer Weltausstellung zu üben geeignet wäre. Ob der Senat diesen Vorstellungen Folge geben wird, bleibt abzuwarten, doch ist die Strömung gegen den Antrag der Senatskommission eine derart intensive, daß die Annahme desselben nicht als gesichert betrachtet werden kann.

Koloniales.

— Ueber die Expedition Wißmann sind bei der Ausführungskommission des deutschen Antisklaverei-Comités eine Reihe von Berichten des Majors von Wißmann und seines Adjutanten Dr. Bumiller eingetroffen, die vom 27. August bis zum 27. September reichen. Nach dem letzten Bericht des Majors d. d. Chiromo, den 27. September 1892, befand sich die gesamte Expedition, mit Ausnahme des Dampfers „Pfeil" und des Majors mit seiner unmittelbaren Begleitung in Port Herald. Der Dampfer „Pfeil" ist vorläufig bis das Wasser des Schire wieder steigt, bei Pinda an der Mündung des Zin-Zin in den Schire 50 Seemeilen unterhalb von Port Herald stationiert worden, während der Major nach Chiromo voraufgegangen war. Da der ungemein niedrige Wasserstand — seit 7 Jahren ist er nicht so niedrig gewesen — den weiteren Transport zu Wasser vorläufig nicht gestattet, andrerseits ausreichend Träger zu sehr niedrigen Lohnsätzen zu haben sind, so hat der Major seine Expedition in zwei Abteilungen geteilt, in eine solche für den Transport des Dampfers und ein Expeditionskorps. Erstere unter Führung des Herrn von Eltz wird sich bis zum November mit dem Transport des Dampfers ꝛc. über Land von Port Herald nach Chiromo befassen, um von dort bei höherem Wasserstand alsdann den Weg zu Wasser bis an den Fluß der Schirefälle fortzusetzen. Das Expeditionskorps unter Dr. Bumiller wird unter Major von Wißmann zur Stationsanlage am Nyassa voraufmarschieren. Dr. Bumiller hat ein schweres Fieber überstanden, sich von demselben aber ganz wieder erholt. In seinem Bericht vom 27. August schreibt Major von Wißmann, daß er seit 14 Tagen ein schleichendes Fieber nicht los würde, in ihren Berichten vom 3., 15. und 27. September sprechen weder der Major noch Dr. Bumiller von dem Gesundheitszustand des Majors, sondern nur von den Verhältnissen der Expedition und ihrer Weiterführung. Auch der Gesundheitsrapport des Expeditionsarztes Dr. Roewer vom 15. September enthält nichts über ein Unwohlsein des Majors, erwähnt dagegen die vollkommene

IV. 92. 20a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Sie glaubte ihre Stimme in einem Knäuel andrer Kinder zu hören und rief ihren Namen zwischen diese.

„Schneewittchen ist nicht bei uns," sagten die Dorfkinder artig, und Frau Bachmann war es, als fühlte sie einen stechenden Schmerz in der Brust.

Nervös wie sie war, bemächtigte sich ihrer eine furchtbare Angst, sie suchte ihren Mann, der noch mit den Damen des Gutes plauderte und fragte diesen nach dem Kinde.

„Aber Du hast sie doch selbst mit nach vorn genommen," meinte dieser ahnungslos, „sieh' Dich nur um, sie wird mit andern Kindern wohl noch irgendwo herumtollen."

Die Mutter wollte gehen, aber die Füße versagten ihr den Dienst, sie griff mit beiden Händen nach der Brust und sank kraftlos zusammen.

Bachmann sprang schnell hinzu, auch die Damen waren gleich zur Hand und öffneten ihr die beengenden Kleider, weil sie meinten, daß der Unfall durch zu festes Schnüren, was die Landfrauen nicht gewöhnt sind, herbeigeführt worden sei.

„Um Gottes willen, Frau, ängstige Dich nur nicht gleich so," begütigte Bachmann, der seine Frau schon besser kannte; „das Kind muß doch hier sein, ich will gleich selbst suchen."

Als sich die Mutter erholt hatte, sprang sie ebenfalls auf, nach dem Kinde zu suchen, auch die Damen suchten und bald tönte es durch die Stille der Nacht aus allen Ecken und Büschen des Waldes:

„Schneewittchen! Alma! Schneewittchen!"

Das Rufen und die Suchenden näherten sich dem Dorfe, jeder Strauch, jeder Busch wurde durchsucht — das Kind war nicht zu finden! Niemand hatte es gesehen und doch hatten es alle noch beim Abbrennen der letzten Schwärmer inmitten der andern Kinder gesehen.

Bachmann fragte auch die beiden Feuerwächter an den Spritzen, ob sie etwas besonderes bemerkt oder das Kind gesehen hätten.

„Eigentlich nicht, Herr Bachmann," meinte der eine, während der andre mit dem Kopf schüttelte, „vor einer halben Stunde, als es noch heller war, schien es mir, als zögen dort drüben hinter dem Dorfe einige Männer nach dem Wäldchen zu. Vielleicht waren es Fremde, die durch die Musik und den Trubel angelockt wurden. — Sie hatten aber zwei Pferde bei sich, so viel ich sehen konnte," setzte er hinzu.

Nachdem Bachmann noch einige Fragen über das Aussehen der Männer ꝛc. gethan hatte, sagte er mit dumpfer Entschlossenheit:

„Es ist nicht anders, die Zigeuner haben mein Kind gestohlen."

Sofort verständigte er sich mit Herrn von Horwitz und wenige Minuten später sprengten alle Männer zu Pferde vom Gute herunter, und sich nach verschiedenen Richtungen verteilend, den Zigeunern nach.

Die Damen bemühten sich, der Mutter Trost einzusprechen, indes vergebens; diese saß in sich zusammengesunken, kein Laut, keine Klage kam über ihre Lippen, nicht einmal das Labsal der Thränen war ihr vergönnt — der Schmerz war zu groß, sie war vollständig geistig abwesend. —

Bachmann war an der Spitze von drei jungen Männern der Richtung gefolgt, aus der die Zigeuner zurückgekommen sein mußten, während Herr von Horwitz, sowie die beiden Inspektoren jeder mit einem kleinen Trupp eine Seitenrichtung eingeschlagen hatten und, einem Abkommen gemäß, alle Abteilungen jenseit der Bergaler Fichten, — einem größeren Waldkomplex — zusammentreffen sollten.

Jede Abteilung führte einige Schußwaffen bei sich, um im Fall der Not davon Gebrauch zu machen, hauptsächlich aber, um sich durch Signalschüsse gegenseitig zu benachrichtigen, falls die eine oder die andre Sektion wirklich die Zigeuner einholte.

Es war ein wildes Jagen.

Die Nacht war dunkler geworden, so dunkel, daß man in den Fichten den Weg nicht mehr sehen konnte.

Aber die Bauernknechte und Burschen, die hier jeden Baum kannten, jagten in toller Hast durch die dunkle Forst, nur von Zeit zu Zeit anhaltend und lauschend und den Wald sorgsam durchspähend.

Kein Mensch sprach ein Wort, jeder hatte seine eigenen Gedanken.

Bachmann selbst, allen vorauf auf ungesatteltem Pferde, sowie er es aus dem Stall gezogen hatte, die Kugelbüchse gespannt vor sich auf dem Schenkel, strengte Auge und Ohr hochklopfenden Herzens an und bei dem geringsten Geräusch brach ihm der kalte Schweiß aus.

Nach einer guten Stunde hatte man das Holz durchritten, die Abteilungen sammelten sich — niemand hatte auch nur eine Spur entdeckt.

„Das Suchen nützt nichts," sagte Bachmann nach kurzem Nachdenken, „wir reiten hier in der Nacht resultatlos umher und versäumen die edle Zeit. Sie, Herr

Wiederherstellung des Dr. Bumiller von einem schweren Fieber und hebt hervor, daß im übrigen der Gesundheitszustand der Expedition gut sei.

— Das neueste „D. Kolonialbl." enthält einen Bericht des Sergeanten Köhler in Ostafrika über das Gefecht bei Kilossa. Er bestätigt, daß Leutnant Brüning durch die Flucht der Sulusoldaten ein Opfer der Wahehe wurde. Drei Berichte des Majors von Wißmann über die Seenexpedition decken sich im wesentlichen mit dem bereits Bekannten. Die erste Abteilung der Expedition wird Ende Oktober am Südende des Nyassa-Sees eintreffen. „Ich werde dort," schreibt der Major, „von dem englischen Kommissar Johnston das unsrer Regierung versprochene Terrain in Empfang nehmen, einrichten und Stores zur Aufnahme der allmählich eintreffenden Transporterpedition anlegen. Alsdann werde ich zunächst an der Westküste entlang (denn an der Ostküste erhält fast bis zur Breite des Rovuma jedes europäische Boot von den Eingeborenen Feuer) den südlichsten Punkt unsres Gebiets gewinnen und eine genaue Untersuchung der dort sehr guten Häfen vornehmen."

— Nach Aufhebung des bisherigen Kommissariats für das Kilima-Ndscharo-Gebiet ist derKompanieführer Johannes mit der Wahrnehmung der Geschäfte der obersten örtlichen Behörde für die genannten Gebiete mit dem Sitz in Marangu am Kilima-Ndscharo beauftragt worden. Er hat einen Arzt, einen Leutnant und 100 Mann bei sich.

Deutscher Reichstag.

Forsetzung der ersten Lesung des Etats. Abg. Dr. Buhl betonte, daß die Nationalliberalen bisher die Militärvorlage stets genehmigt, daß ihnen das allerdings leicht geworden im unbedingten Vertrauen auf die Leitung der auswärtigen Politik, mit welcher die Armeeverhältnisse ja in innigster Verbindung ständen. Aber auch heut hielten die Nationalliberalen es nicht für angezeigt, bei der Militärvorlage der Regierung Opposition zu machen, weil das für Deutschland gefährlich werden könnte. Sehr zu bedauern sei, daß der Bundesrat sich nicht veranlaßt gesehen habe, jetzt auf die Resolution des Reichstags, betreffend die Militär-Gerichtsbarkeit einzugehen. Eingehend auf den Etat selbst bemängelt er beim Etat des Innern namentlich die Art, wie die Frage der Berliner Weltausstellung behandelt worden sei. Beim Marineetat hebt er hervor, daß die Bewilligung für das Landheer notwendig ihre Konsequenzen bei der Marine haben müsse. Reichskanzler Graf v. Caprivi dankt dem Vorredner für die sachliche Stellung, die er der Militärvorlage gegenüber eingenommen habe. Bei der Kolombusfeier sind wir und zwar auch in Spanien durchaus würdig vertreten gewesen, wenn wir uns auch mit Rücksicht auf den Mangel disponibler Schiffe einige Reserve hätten auferlegen müssen. Wir hätten auch von der italienischen wie der spanischen Regierung Dankesäußerungen wegen unsrer Beteiligung empfangen. Was die Resolution, betreffend den Militärstrafprozeß angehe, so sei dieselbe nicht zurückgewiesen, sondern dem Reichskanzler überwiesen. Abg. Liebknecht hat keine große Hoffnung, daß der Bundesrat die Beschlüsse des Reichstags ausführen werde. Mit vollem Recht habe der Reichskanzler dem Abg. Buhl für die Behandlung der Militärvorlage gedankt, denn wie nicht anders zu erwarten, habe er trotz seiner Bedenken seine Bereitwilligkeit erkennen lassen, die Vorlage zu bewilligen. Redner schildert die große Schuldenlast des Reichs und der Einzelstaaten. Dazu komme nun die neue Militärvorlage und zur Zeit einer intensiven wirtschaftlichen Krisis, die sich über die ganze Welt erstrecke. Im weiteren Verlaufe seiner Rede suchte Abg. Liebknecht sein Verdammungsurteil über das ganze derzeitige Wirtschafts-, politische und Militärsystem und damit zugleich über die neue Militärvorlage des Näheren zu begründen. Abg. Dr. v. Frege trat den Angriffen des Vorredners auf unsre Sozialgesetzgebung entgegen, erklärte, daß die deutschkonservative Partei ihre Stellungnahme zu der Militärvorlage sich bis zu deren formeller Beratung vorbehalten und dieselbe von den Aufklärungen abhängig machen werde, welche der Herr Reichskanzler selbst oder die offiziellen Regierungsvertreter geben würden. Betreffs der Steuervorlagen ist er damit einverstanden, daß der Tabak nicht höher herangezogen werde, er billigt die Erhöhung der Börsen- und Brausteuer, hält aber betreffs der Branntweinsteuer die Aufrechterhaltung der Kontingentierung für geboten.

In der folgenden Sitzung erhielt namens der Polen der Abg. v. Koscielski das Wort, welcher Eingangs die gebotene reservierte Stellungnahme seiner Freunde der Militärvorlage gegenüber durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der von ihnen vertretenen Landesteile begründete und diese gedrückte Stimmung dann auch dem vorliegenden Etat gegenüber ausführlich darlegte. Abg. Haußmann (Volkspartei) hält es für seine Pflicht, gerade gegen die Reichsregierung die Klagen des Landes hier zum Ausdruck zu bringen. Die auswärtige Politik sei allerdings seiner Meinung nach in gleich zweckmäßiger und dazu in konzilianterer Weise als früher weiter geführt. Aber man erfahre doch zu wenig über die auswärtigen Beziehungen des Reichs zu den andern großen Staaten. Für eine Ausdehnung der Kolonialpolitik würde es nicht angezeigt sein, erhöhte Mittel zu bewilligen. Die Beteiligung des Reiches an der Kolumbus-Feier mit einem Schiffe sei keineswegs genügend gewesen; habe man doch zu Kaiserreisen Schiffe zur Genüge. Was die Militärvorlage, den Mittel- und Hauptpunkt der Session betreffe, so würde die Reichsregierung im In- und Auslande den besten Eindruck gemacht haben, wenn sie einfach die zweijährige Dienstzeit einzuführen beantragt hätte. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage unsres Landes sei am allerwenigsten geeignet, mit einer solchen Vorlage vorzugehen. Reichskanzler Graf von Caprivi nahm alsbald Veranlassung, den Vorredner in verschiedenen Punkten zu berichtigen, namentlich gegenüber dessen Betonung der bedenklichen Wirkung der Militärvorlage auf die Sozialdemokratie nachdrücklich hervorzuheben, daß er wie alle Vorlagen auch die Militärvorlage nach dieser Richtung sorgfältig geprüft habe. Bei dieser Militärvorlage komme eben der alte preußische Spruch: Suum cuique zur vollen praktischen Geltung. Abg. von Schalscha (Zentr.) sucht in sehr eingehender Weise, aber vor ziemlich leeren Bänken darzulegen, daß die ganze Richtung unserer Gesetzgebung der Landwirtschaft zum Schaden gereiche. Abg. Rickert bemerkt, wenn der Abg Dr. Buhl möglichste Abstriche im Etat wünsche, so sei er damit vollständig einverstanden. Befremden müsse es, daß man solchen Marineetat unter den heutigen Verhältnissen vorlegen konnte, er könne in dem Marineetat keinen Bauplan und keine finanziellen Erwägungen erkennen. Die Militärvorlage würden die Freisinnigen rein sachlich prüfen. Der derzeitigen Leitung unsrer auswärtigen Politik spricht er volle Anerkennung aus. Den Freisinnigen läge jede Opposition fern, sie halten sich aber verpflichtet, die Vorlage nicht blos in militärischer, sondern auch in wirtschaftlicher wie auch in finanzieller Beziehung gewissenhaft zu prüfen. Die Stimmung des Landes sei zweifellos gegen die Vorlage und verdiene in jedem Falle die Beachtung der Regierung. Die in Aussicht genommene Erhöhung der Biersteuer hält er, abgesehen von sittlichen und sanitären Gründen, selbst finanziell für nicht richtig. Lediglich aus Patriotismus geschehe es, wenn die Freisinnigen die Militärvorlage in dem verlangten Umfange nicht bewilligen würden. Reichskanzler Graf Caprivi wies die Angriffe, welche der Vorredner gegen den Bundesrat und das Reichsschatzamt gerichtet hatte, als unbegründet nach. Bezüglich der Militärvorlage hoffe er, daß Abg. Rickert nachgeben werde. Die Stimmung im Lande sei auch ihm sehr wohl bekannt; dieselbe würde aber wahrscheinlich eine andre sein, wenn die eigentlichen Zwecke der Militärvorlage allgemein richtig erkannt würden. Abg. Frhr. von Münch sprach gegen die Militärvorlage, nicht blos aus wirtschaftlichen, sondern auch aus militärischen Gründen. Abg. Bebel ist der Ansicht, daß mit der gegenwärtigen Vorlage die Militärforderungen noch nicht zum Abschluß gekommen sein würden. Wenn der Reichskanzler glaube, durch seine Vorlage die Sozialdemokraten zu treffen, so irre er sich. Die Sozialdemokratie könne mit ihrer Ausbreitung auf dem Lande wohl zufrieden sein. Und wo sei das Gute, was die Konservativen dem Handwerker und dem kleinen Bauernstande gebracht hätten? Die Religion sei für die herrschenden Klassen nur ein Mittel zur Ausbeutung; die himmlische Dreieinigkeit löse sich bei jenen Herren (rechts) in die irdische auf: Thron, Altar und Geldsack! (Lebhafte Pfuirufe; Präsident v. Levetzow ruft den Redner wegen dieser die Gefühle des Hauses verletzenden Aeußerung zur Ordnung!) Das Ende unsrer ganzen gegenwärtigen Entwickelung werde ein allgemeiner Kladderadatsch sein. Darauf erfolgte der Schluß der Debatte, da niemand mehr zum Worte gemeldet war. Ein größerer Teil des Etats wurde der Budgetkommission überwiesen.

Aus nah und fern.

Giftmischerin. Die Frau des Schmiedemeisters Brückner in Gröditz bei Freiwalden hat ihrem, dem Trunke ergebenen Gatten, sowie der ihr verhaßten Schwiegermutter Cyankali beigebracht. Die letztere starb, der erstere erbrach sich heftig und dürfte gerettet werden. Die Giftmischerin stellte sich freiwillig der Gendarmerie.

Ein Mädchenhändler wurde in Lissa dingfest gemacht. Eine dort wohnhafte 16jährige Aufwärterin kündigte ihre Stellung, indem sie erklärte, daß ihr eine sehr gute Stellung im Auslande geboten worden sei. Als man der Sache auf den Grund nachging, fand man seitens der Behörde Ursache, den Vermittler zu verhaften.

Brutalität. Aus Altona wird geschrieben: An der Hamburger Grenze wurde der Seemann David Russo von Zuhältern aus der zweiten Etage eines Hauses geworfen. Mit zerschmetterten Gliedern, aber noch lebend, langte der Unglückliche im Krankenhause an. Bisher ist erst ein der Teilnahme an dem Verbrechen verdächtiges Mädchen verhaftet worden. Der Vorfall regt die ganze Hamburg-Altonaer Bevölkerung auf.

Ein seltenes Aal-Exemplar hat der Fischräucherer Andersen in Hamburg mit einer Sendung Aalen aus Dänemark erhalten. Dasselbe ist ein Aal-Albino von schneeweißer Farbe, mit roten Augen. Der jetzige Besitzer beabsichtigt, dies äußerst selten vorkommende Tier dem Berliner Aquarium zu überweisen.

Ein Erdrutsch von gewaltiger Ausdehnung hat jüngst am Bau des Nordostseekanals stattgefunden, und zwar auf der Strecke „Königsförde". Ein großer Teil der Böschung rutschte in das Kanalbett hinab, bei welcher Gelegenheit ein vorbeifahrender Zug erfaßt und hinabgezogen wurde. Zum Glück wurde niemand vom Zugpersonal verletzt. Die Ursache des Rutsches ist in dem sehr sumpfigen Untergrunde des Bodens zu suchen.

Kindesmörderin. Aus St. Johann a. d. S. wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde im Saarhafen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Als nun ein 20jähriges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Landbriefträgers, unter der Anschuldigung des Kindesmordes verhaftet wurde, nahm man anfänglich an, dieser Fall stehe mit dem Leichenfunde in Verbindung; indessen gestand das Mädchen beim ersten Verhör, ihr vor einigen Tagen geborenes Kind getötet, die Leiche zerstückelt und im Ofen verbrannt zu haben. Die Mutter der Mörderin ist unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet.

Eine Ehrverletzung. Ein Pariser Apotheker, der ein Bandwurmmittel erfunden, stellte unlängst einen Bandwurm, von welchem er den Deputierten X. befreit hatte, aus, und setzte darunter den vollen Namen des ehemaligen Besitzers. Der Herr Deputierte wurde, als er dies vernahm, höchst erbost, und so glücklich er auch war, durch das Mittel des Apothekers den unliebsamen Gast losgeworden zu sein, verklagte er den Heilkünstler doch wegen Ehrverletzung.

Der Pelz des Fürsten. In dem Vorzimmer des kaiserlichen Palastes in Petersburg standen jüngst die Lakaien, ihrer Herrschaft wartend, mit Mänteln und Pelzen über dem Arm. Als die Cour beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst G . . . in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Aermels abgeschnitten war. Das muß ein Dieb gethan haben, und so wenig er auch gestohlen, so hatte er sich doch auf seinen Vorteil verstanden; denn der Pelz war von schwarzem Zobel, dem allerteuersten Rauchwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens tausend Rubel wert. Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Zobel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakai in der Livree des Fürsten G . . . erschien, den abgeschnittenen Aermel brachte, mit Triumph erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckt hätte, und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen des Aermels warten wolle, da der Fürst den Pelz noch denselben Vormittag anziehen müsse. Der Schneider verrichtete die Arbeit und übergab dem Lakai den Pelz. Wie erstaunte er aber, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G . . . selbst erschien, um den Pelz zu holen, und es sich nun zeigte, daß der Dieb den gestohlenen Aermelaufschlag benutzt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen! Dieser war und blieb für immer verschwunden.

Folgende ergötzliche Mitteilung ist im „Bukarester Amtsblatt" zu lesen: „Geehrte Mitbürger! Damit man meine Unterschrift mit andern ähnlichen nicht verwechsele, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß ich von meiner Geburt 1857 bis 1872 den Namen Georgescu Dimitrie getragen habe, von 1872 bis 1879 den des Dimitrie Georgescu; vom Jahre 1879, wo ich eingezogen, bis 1882, wo ich als Gefreiter abging, hieß ich Andreescu Dimitrie und von 1882 bis heute zeichnete ich und werde auch in Zukunft zeichnen D. G. Andreescu." Wir wollen hoffen, daß der Herr D. G. Andreescu es nicht dabei bewenden lassen, sondern seine geehrten Mitbürger noch recht oft durch seine Namensmetamorphosen erfreuen wird.

Millionär gestorben. Aus New-York schreibt man: In Syracuse ist der Millionär D. Edg. Crouse gestorben. Dem von ihm gegründeten Crouse-College hat er nichts hinterlassen, dafür erhält sein Privatsekretär 150 000, sein Jockey 100 000, seine Kammerdiener, sein Hausmeister und sein juristischer Beirat je 50 000, sein Koch 25 000 und verschiedene milde Stiftungen je 5000 Dollars. Der Rest des Vermögens, etwa zehn Millionen Dollars, fällt den Erben zu.

---

von Horwitz," wandte er sich zu diesem, „haben wohl die Güte, mir noch einige Stunden ihre Pferde und Mannschaft zur Verfügung zu stellen, damit ich die umliegenden Ortschaften von dem Vorfall benachrichtigen lassen kann und durch diese schließlich den Zigeunern zuvorkommen, ehe die Schufte vier Meilen fort sind, muß auf zehn Meilen in der Runde jedes Kind wissen, was passiert ist."

Mit der größten Bereitwilligkeit entsprach der Gutsherr dem Wunsche Bachmanns und dieser verteilte in aller Ruhe und Umsicht die zu benachrichtigenden Ortschaften an die Knechte; dann saßen wieder alle zu Pferde, und während Herr von Horwitz und Bachmann schweigend nach Grünweide zurückritten, jagten die Burschen nach allen Richtungen der Windrose auseinander, die Schulzen zu benachrichtigen und die Dörfer zu alarmieren.

Um das Dorf Grünweide herum war noch alles in voller Aufregung und schon von weitem sahen die beiden Reiter hie und da Gestalten mit brennenden Laternen durch den Wald huschen.

War zuerst nur das Kind verschwunden, so war jetzt zum Ueberfluß die Mutter auch nicht mehr zu finden.

Nachdem sie sich aus ihrer Lethargie erholt hatte, war sie, trotz alles Zuredens, aufgesprungen und selbst an den Bach und in den Wald gegangen — seit dieser Zeit hatte man sie nicht wieder gesehen.

Nach langem Suchen fand man sie endlich bewußtlos am Bache liegen, dicht vorher, wo derselbe auf das Mühlengefälle abfließt; in ihrer Hand hatte sie einen Schuh ihrer Tochter, der von Wasser triefte.

Mit großer Mühe brachte man sie zum Bewußtsein und sie erzählte, daß sie den Schuh, an dieser Stelle auf dem Wasser schwimmend und hinter einem herabhängenden Weidenzweig festhängend, gefunden habe. Die Nachforschungen wurden nun an dieser Stelle mit besonderem Eifer bis zum frühen Morgen fortgesetzt, allein — ohne Erfolg.

Schließlich mußte Bachmann seine totkranke Frau, die ein heftiges Fieber schüttelte, auf den Wagen betten und, an Leib und Seele gebrochen, seinem verödeten Heim zuziehen. — — — — — — — — — — — —

Drei Wochen waren ins Land gegangen und von Alma keine Spur entdeckt worden.

Bachmann war durch diesen letzten Schicksalsschlag doch etwas aus dem Gleichgewicht gekommen, er hatte versäumt, zur rechten Zeit sich mit Herrn von Horwitz wegen des Geldvorschusses zu verständigen und als er endlich daran dachte, war es zu spät: Herr von Horwitz war mit seiner Familie auf längere Zeit nach Italien gereist. — Seine Frau hatte sich merkwürdig schnell erholt und besorgte still und schweigsam ihre Wirtschaft.

Der Tag, an welchem Bachmann die achttausend Thaler zahlen sollte, war vor der Thür und er hatte keine tausend Thaler bar Geld auftreiben können. — Wieder war es Sonntag und still saß er mit seiner Frau in der Laube vor dem Hause und trank Kaffee.

Der Herbstwind fegte bereits recht kühl über die Stoppeln und rasselte unheimlich in den dürren, trockenen Blättern der Laube.

„Heute ist der Verfalltag," unterbrach endlich Bachmann die drückende Stille und stellte die ausgegangene lange Pfeife neben sich an einen Fliederstamm, „wenn heute nicht Sonntag wäre, wäre der Mann gewiß schon hier. — Ich habe an ihn geschrieben," fuhr er seufzend fort, „aber keine Antwort erhalten."

Auch seine Frau seufzte und die hellen Thränen liefen ihr wieder übers Gesicht.

„Weine nur nicht immer, Kathrin," bat Bachmann, selbst weich gestimmt durch den Schmerz seiner Frau, „das Schicksal schlägt uns hart; noch ist eine Wunde nicht vernarbt, so schlägt uns das Geschick schon die zweite und reißt die alte mit auf, aber wir müssen in Geduld ausharren und fest an dem Wort Gottes halten: wen der Herr lieb hat, den züchtigt er."

Er war aufgestanden und hatte sich neben seine Frau gesetzt und seinen Arm um ihre Taille gelegt.

Sie legte den Kopf an seine Brust und schluchzte bitterlich.

Während ihr Bachmann mit der Hand liebkosend über das Haar strich, sah er auf der Chaussee von B. ein leichtes Wägelchen herankommen, in dem vier Männer saßen, die augenscheinlich zu ihm wollten, wie er aus verschiedenen Handbewegungen ersehen konnte.

Es wurde ihm doch etwas bange ums Herz und nur mit Anstrengung gelang es ihm, anscheinend ruhig zu seiner Frau zu sagen:

„Richte Dich auf, Kathrin, ich glaube, wir bekommen Besuch."

Das Gefährt hatte sich schnell genähert und er erkannte einen ihm persönlich sehr gut bekannten Justizrat, sowie dessen Schreiber, der dritte Herr war ein alter wenig Vertrauen erweckender Mann, dem man die Habgier schon von weitem ansehen konnte, und der vierte wahrscheinlich nur der Knecht, der das Fuhrwerk lenkte.

Vor dem Hause angekommen, stiegen die Herren aus und Bachmann ging ihnen klopfenden Herzens entgegen.

(Fortsetzung folgt.) (V. 92. 20b

Besten Rostocker Doppel-Kümmel, vorzüglichen Magenbittern

empfiehlt

C. Hallwachs Nachf.
Inh.: Franz Andris.

Empfehle am Sonntag
Genfer Torte,
Windbeutel,
Muschel mit Sahne,
Apfelschnitte,
Berliner Pfannkuchen ꝛc.

Weiße Pfeffernüsse
a Pfd. 80 Pfg.,
braune Pfeffernüsse
a Pfd. 80 u. 60 Pfg.

empfiehlt

W. Steinohrt,
Conditorei u. Caffee.

Zur
Fest-Bäckerei
empfehle
feinsten engl. Zucker-Syrup, gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Orangeat, Succade, Vottasche, sowie sämmtliche Gewürze billigstens
F. L. Brandt.

Victoria-Erbsen,
Splett-Erbsen,
Weiße Bohnen vorzüglich im Kochen
empfiehlt

F. L. Brandt.

Eier,
14 Stück 1 Mk.,
bei
C. Hallwachs Nachf.

Zu
Weihnachts-Einkäufen
halte mein reich sotirtes Lager von Leinen aller Arten, sowie Bettzeugen, Bührenzeugen, Tischtüchern mit Servietten, Handtüchern, Staubtüchern, Taschentüchern bestens empfohlen. Ferner empfehle eine Partie Druckleinen-Schürzen a Stück 75 Pfg., fertige Bettlaken 2schläfr. a Stück 3,25 Mk., Unterröcke von 2 Mark an, fertige Wäsche für Herrn, Damen und Kinder u. s. w. u. s. w.

Louis D. Levy.

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist mit dem heutigen Tage eröffnet und empfehle ich dieselbe einem hochgeehrten Publikum Malchows und Umgegend angelegentlichst.

F. Meden, Kloster Malchow.

Alle Gattungen
Uhren,
sowie
Talmi- und Nickelketten
empfiehlt zu besonders billigen Preisen

W. Ochs.

Mädchen oder Frauen
finden noch Beschäftigung in der
Städtischen Maschinen-Lohnanstalt.

Pfeifen.
Größte Auswahl.
Sämmtliche Pfeifen, auch die beliebte Gesundheitspfeife. **Cigarrenspitzen**, von der kleinsten Weichsel- bis zur echten Wiener-Meerschaumspitze, sowie alle nur denkbaren **Rauchrequisiten.**

Echt Japanesische Waaren.
Bilderrähme,
Nippes,
Luxus-Artikel.
Alles in hübscher Auswahl und Neuheit.

Bürstenwaaren und Kämme.
Kopf-, Kleider-, Nagel-, Zahn- u. Taschenbürsten.
Frisier-, Staub-, Kinder- u. Taschenkämme.
In jeder Preislage vorräthig.

Weihnachts-Ausstellung
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum auf folgende Gegenstände, besonders zu Geschenken passend, aufmerksam zu machen, bei reeller Bedienung und billig gestellten Preisen.

Heinr. Flum,
44. Langestraße 44.

Lederwaaren:
als Portemonnaies, Cigarren-, Brief-, Banknoten-, Visitenkarten-, Courier- u. Handarbeitstaschen, Necessaires u. dgl. m.

Geschnitzte Holzwaaren:
Schirmständer, Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Schreibzeuge, Zeitungsmappen, Garderoben-, Handtuch- u. Schlüsselhalter, Bürsten-, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Skat-, Kamm-, Handarbeits- u. Schreibkasten, Obstmesserständer, Toilettenspiegel, Panele, Borten, Console, Leuchter, Asch- u. Streichholzständer u. s. w.

Spazierstöcke.
Größtes Lager.
In Eiche-, Congo-, Oliv mit Hirschhorn- und Horngriffen, Stahl-, Leder-, Papier-, Ochsenziemer, sowie sämmtliche Naturstöcke und Stützen von 50 Pfg. bis zum Elegantesten.

Messer u. Gabeln.
Obstmesser,
Salz- u. Mehlfässer,
Gewürzspinde,
verschiedene Gegenstände für die Küche.

Toilettengegenstände
und
Spiegel.
Schwämme, Seifen, Parfüms.
Echte Eau de Cologne.
Alles nur aus den besten Fabriken Deutschlands.

„Prima Taschenmesser und Scheeren."
Neu! Automaten-Taschenfeuerzeug. Neu!
Gesellschaftsspiele, Schachbretter, Croquettspiele.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich mein großes Lager von
Importirten Cigarren in 1/1, 1/2 u. 1/4 Kisten,
Cigaretten, nur echt türkische in jeder Preislage,
Cigarrenspitzen in großer Auswahl,
Spazierstöcken gut und billig,
Rippentaback a Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Nähmaschinen
aus den ersten Fabriken Deutschlands zu sehr billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Bernhard Walter.

Vorläufige Anzeige.
Am Tage nach Weihnachten, den 27. December
Großes Weihnachts-Concert
im Saale des Herrn **Bühring.**
Das Nähere in den nächsten Nummern.

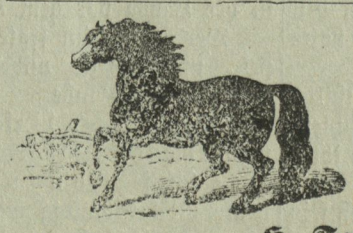
C. Leßle.

Die
Eröffnung
meiner
Weihnachts-Ausstellung
zeige ich hiermit ergebenst an. Dieselbe ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig sortirt.

A. Schleiff.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

H. Kosegarten's Conditorei
empfiehlt ihre diesjährige **Weihnachts-Ausstellung** einem hochgeehrten Publikum Malchow's und Umgegend ganz ergebenst.



Frisches
Roßfleisch
empfiehlt

H. Sachtleben.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als
beeidigt. Fleischbeschauer.
C. Schoknecht.

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche zu Ostern 1893 einen jungen Mann als
Lehrling.
Waren. **H. Felten.**

Eine
Wohnung
ist zu Neujahr oder später zu vermiethen.
Mühlenstraße 163.

---

1 halbes fettes Schwein
ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
3. Advent.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter J. Kruse T.: Emma Sophie Auguste.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 100. Mittwoch, 14. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. Dec. Am Sonnabend Abend feierte der hiesige Vorschuß-Verein im Locale des Herrn Braun das 25jährige Bestehen des Vereins durch ein Abendessen, an welchem sich cr. 100 Personen betheiligten. Bei dieser Gelegenheit wurden Herrn Apotheker Müller, welcher seit dem Bestehen des Vereins das Amt des Directors bekleidet, sowie Herrn Schmiedemeister Busch, der 25 Jahre als Aufsichtsrathsmitglied thätig, einige Geschenke überreicht. Der Vereinsbote Thomas, der 25 Jahre hindurch die „laufenden" Geschäfte besorgt hat, erhielt 25 Mark aus der Vereinskasse.

Güstrow, 12. Dec. Sitzung der Strafkammer vom 10. d. Wegen Jagdvergehens resp. groben Unfugs waren vom Schöffengericht zu Malchow der Arbeiter Rathge auf Grund der §§ 242, 368, 10, 73 zu 5 Mark Geldstrafe, der Erbpachthofbesitzersohn Paul Struck zu Hinrichshof und Klostergutspächter Eduard Odebrecht zu Malkwitz auf Grund der §§ 360, 11 jeder zu 5 Mark verurtheilt, wogegen sie Berufung einlegten. Der Erbpachthof des Struck ist ringsum von Wald begrenzt und dieser gehört zum Forstschutzbezirk Rossentiner Hütte. Struck hat von der Großherzoglichen Forstinspection die Erlaubniß, die Jagd auszuüben und mit Ausnahme von Hirschen und Rehen alles Wild zu schießen, auch darf er sich einen Wildwächter halten, wozu ihm die Forst jährlich 150 Mark zahlt. Der Angekl. Rathge war dort Wildwächter und durfte, um das Wild zu verscheuchen, auch mit Dunst oder Pulver auf dasselbe schießen. Die beiden anderen Angeklagten hatten den zuständigen Forstbeamten wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in jener Gegend Wilddiebe seien, was aber nicht der Fall war. Es war vom Schöffengericht angenommen, daß sie die Forstbeamten nur haben „uzen" wollen. Am Abend des 3. August waren die beiden Angeklagten auf Jagd gegangen um Schweine zu schießen, und hatten auch den Rathge zu sich bestellt. Dieser war aber noch nicht bei ihnen, als die Forstbeamten kamen. Als nun wieder von Wilddiebereien gesprochen wurde, fiel plötzlich in ihrer Nähe ein Schuß. Die Angeklagten machten die Aeußerung: „Da sind Wilddiebe!" Als die Beamten darauf zugingen, war es Rathge, der geschossen hatte und sagte, er hätte geschossen, um ein paar Rehe, welche im Korn waren, zu verscheuchen. Hierin hatte das Schöffengericht gefunden, daß er zur Jagd ausgerüstet an Orten, wo zu jagen er nicht berechtigt war, betroffen ist. Es wurde aber festgestellt, daß er auf dem Fußsteig zwischen dem Gehölz und dem Struckschen Acker gewesen, wo er als Wildwächter immer gehen mußte. Das Gericht hielt die Berufung der Angeklagten für begründet, sprach dieselben frei, nahm die Kosten auf die Staatskasse und billigte ihnen die nothwendigen Auslagen für beide Instanzen zu.

Teterow, 12. Dec. In verflossener Nacht wurde hier im Kaufmann Ramelow'schen Geschäfte ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb, welcher vermuthlich durch ein nach dem Hofe führendes Fenster gestiegen, hat aus dem im Comptoir befindlichen Schreibtische eine größere Summe, man spricht von über 2000 Mark, entwendet und damit das Weite gesucht. Ueber die Person des Diebes fehlt bisher jede Spur. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— In verflossener Nacht machte auch eine hiesige Einwohnerin ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich den Hals mit einem Messer durchschnitt. Dieselbe soll bereits längere Zeit nervenkrank gewesen sein.

Schwerin, 9. Dec. Ein Gewitter zur Weihnachtszeit bei 4 Grad Kälte dürfte nur selten zu verzeichnen sein. In letzter Nacht um 4½ Uhr trat ein solches in nördlicher Richtung von unserer Stadt auf, das sich durch mehrere grelle Blitze und kräftige Donnerschläge bemerkbar machte.

Mirow, 9. Dec. Einer Polizei-Verordnung des Großherzoglichen Amtes zufolge dürfen Pferde, Rinder und Schweine im Mirower Amtsbezirke von jetzt an nur nach völliger Betäubung vermittelst der Schlachtmaske oder durch einen Schlag vor den Kopf geschlachtet werden.

Malchin, 9. Dec. Zu einem Pelzwaarenhändler kam dieser Tage ein Knabe und bat um drei Paar Filzpantoffel für eine hiesige Familie. Als die Waare nicht wieder zurückgebracht wurde, erkundigte sich der Geschäftsinhaber und erfuhr, daß jene Familie sich Nichts hatte holen lassen. Mit Hülfe der Schule ist es heute gelungen, die Persönlichkeit des 13jährigen Knaben festzustellen, doch hat noch nicht erwiesen werden können, ob derselbe auch die hier vorgekommenen, ähnlichen Schwindeleien ausgeführt hat. Die Filzpantoffeln fanden sich in einem Bette wohlverwahrt vor.

Grevesmühlen, 9. Dec. Gestern Abend saßen in der Bäcker B'schen Gaststube verschiedene Gäste fröhlich beisammen, unter ihnen auch der Mühlenbesitzer B. mit seinem Sohne. Mitten im fröhlichen Gesange zog letzterer einen Revolver aus seiner Tasche und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Schwerverwundet wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einer Stunde verstarb. Zwiespalt mit seiner Frau scheint das Motiv der That zu sein.

— Am 7. d. Mts. wurde vom Holzwärter Nubach zu Questin im dortigen Revier noch eine Waldschnepfe erlegt. Auch am 4. d. Mts. schoß Herr Nubach noch eine Schnepfe. Alte erfahrene Forstmänner sehen ein spätes Verweilen der Waldschnepfen als sicheres Zeichen eines sehr gelinden Winters an.

Ribnitz, 8. Dec. Vor einigen Tagen kamen von der pommerschen Seite her über den zugefrorenen Binnensee 2 Rehe, entweder durch Hunger oder eine stattgehabte Jagd veranlaßt, bis unmittelbar an den hiesigen Strand. Da die Jagd auf dem Ribnitzer Binnensee den hiesigen Bürgern gestattet ist, so eilte ein Einwohner schnell mit einem Gewehr herbei und gab zwei Schüsse auf die ruhig herantrabenden Rehe ab. Beide Schüsse gingen jedoch fehl und flohen die Thiere darauf mit Windeseile über die Eisdecke des Sees nach der pommerschen Küste zurück.

— Eine Rabenmutter und eine gute Mutter. Im Gehöfte des Försters St. zu Hägerfelde, R. A. Güstrow, hatten vor ungefähr 14 Tagen eine Sau und eine Hühnerhündin Junge geworfen, welche sämmtlich bis auf eins ein trauriges Ende fanden. Die kleinen Ferkel wurden nämlich bis auf eins von der Rabenmutter todtgebissen und der Hündin mußten sämmtliche Junge genommen werden. In ihrem Schmerze übertrug die Hündin ihre Mutterliebe auf die Ferkelwaise in so rührender Art, daß sie noch heute das Ferkelchen säugt. Von dieser Seltenheit im Stillleben eines Försterhauses überzeugten sich wiederholt zwei Güstrower Schlachtermeister, deren einer das aus der Art geschlagene Schwein zum Tode befördert hat.

— Verschluckte Stecknadel. Die leidige Gewohnheit, Stecknadeln während der Arbeit zwischen die Zähne zu nehmen, hätte für einen hiesigen Privatbeamten leicht verhängnißvolle Folgen haben können. Er verschluckte eine Nadel und fühlte sich natürlich recht unbehaglich. Auf Anrathen seines Chefs suchte er sein Bett auf und befolgte dessen Vorschrift, unter Obhut seiner Gattin regungslos dazuliegen und die Folgen eines kräftigen Laxans abzuwarten. Am zweiten Tage that dies seine Schuldigkeit, die Nadel kam auf natürlichem Wege zum Vorschein. So glatt geht aber die Prozedur nicht immer ab, vielmehr mahnt dieser Fall daran, dergleichen Spielereien mit der Nadel, zu denen bekanntlich Frauen und Mädchen sehr neigen, zu unterlassen.

Parchim, 8. Dec. Heute Morgen kurz nach 9 Uhr brach in einem kleinen Hause, das mit der Front nach dem Brook gekehrt ist, und welches früher zur Wolgastschen Maschinenfabrik gehörte ein Feuer aus. Es brannte auf dem Boden im 2. Stock des Hauses, wo Holzvorräthe aufgespeichert worden waren. Wahrscheinlich hatte das Feuer vom Ofen aus Nahrung gefunden. Der Bewohner der zunächst gefährdeten Räume war kurz vorher fortgegangen, um einen Geschäftsgang zu besorgen. Als man die Gefahr erkannte, worin das Gebäude schwebte, stieg vom Dachstuhl des Hauses ein dichter, undurchdringlicher Qualm auf. Die Bewohner des Hauses und verschiedene Leute der Nachbarschaft griffen kräftig zu, um das umsichgreifende, verzehrende Element im Keime zu ersticken.

Wismar, 8. Dec. Die häufig begangene Unvorsichtigkeit, während des Schlafens die Lampe brennen zu lassen, hätte fast zwei Menschenleben gefordert. Der junge Knecht eines hiesigen Bäckers stieß Nachts, wahrscheinlich im Traume, die auf einer Borte über seinem Bette stehende brennende Laterne herunter, wodurch das Bett Feuer fing. Zum Glück erwachte er noch so zeitig, daß er ohne erhebliche Beschädigungen davonkam, und auch daß in einem anderen Raume auf dem Boden schlafende, aber durch den Rauch bereits betäubte Dienstmädchen gerettet wurde. Das Bett ist vollständig verbrannt.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen; auf dass sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüsse aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke,** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs, auch der kleinsten **Werke,** sind mit grossem Verständniss **zusammengestellt** und enthalten die beliebtesten **Melodien auf dem** Gebiete der Opern, Operetten und **Tanzmusik,** der Lieder und Choräle. **Thatsache ist ferner,** dass der Fabrikant auf **allen Ausstellungen mit ersten Preisen** ausgezeichnet, **Lieferant aller** europäischen Höfe ist und ihm jährlich **Tausende** von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke **sind daher als passendstes Geschenk** zu **Weihnachten,** Geburts- oder Namenstagen, ausserdem für **Seelsorger,** Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich **direct nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen, da die **Fabrik ausser in** Interlaken und Nizza, keine Niederlagen **hat.** Es werden auch **Theilzahlungen** an **vertrauenswürdige** Personen bewilligt und **illustrirte Preislisten** franko zugesandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichskommissar für die Welt-Ausstellung in Chicago, Geheimer Regierungs-Rat Wermuth, hat seinen Amtssitz nunmehr nach Chicago verlegt. Mit seiner Vertretung in den von hier aus wahrzunehmenden Geschäften des Reichskommissariats ist der kaiserliche Regierungs-Rat Dr. Richter beauftragt worden. Die für den Reichskommissar bestimmten Zuschriften sind nach wie vor nach Berlin W., Wilhelmstraße 74, zu richten. — Die von einer Seite verbreitete Nachricht, der preußische Armee-Musik-Inspizient habe den Befehl erhalten, aus sämtlichen deutschen Militärkapellen Musiker zur Bildung von zwei vollen neuen Musikkorps für die Chicagoer Weltausstellung auszuwählen, wird von dem „Reichs-Anz." für unbegründet erklärt. Ein derartiger Befehl sei nicht erteilt worden. Es würden weder geschlossene noch aus aktiven Mannschaften besonders zusammengesetzte Militär-Musikkapellen nach Chicago beurlaubt werden.

— Zur Armierung und Panzerung der im Bau befindlichen Panzerschiffe „Wörth", „Weißenburg", „Brandenburg" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm" schreibt man: Gerade während der Bau- und Armierungsperiode der oben genannten Schiffe hat sich immer wieder der Kampf um die Herrschaft zwischen Panzer und Geschütz in interessanter Weise bemerkbar gemacht. Nachdem im Jahre 1891—92 die Versuche mit einer Verbindung von Nickel und Eisen im wesentlichen beendet und die erzielten Resultate überaus günstige waren, wurde seitens des Oberkommandos der Marine beschlossen, diese neue Legierung (Nickelflußeisen) sofort als Panzerschutz der im Bau befindlichen Schiffe, soweit als irgend noch angängig, zu verwenden; wir finden daher diese neue Mischung bei den obigen Schiffen als Panzerung verwandt, wenn auch die Baukosten hierdurch nicht unwesentlich vermehrt werden. Diese beträgt für: „Wörth" 11 405 000 Mk., „Weißenburg" 11 389 500 Mk., „Kurfürst Friedrich Wilhelm" 12 060 000 Mk. Dementsprechend sind die Panzerfahrzeuge der „Siegfried"-Klasse „Hildebrand" und „Heimdal" 2c. um 470 000 Mk. teurer, wie die schon fertigen Panzer dieses Typs, welcher sich somit auf gegen 5 000 000 Mk. für ein Schiff stellt. Fast in derselben Weise sind die Armierungskosten für diese Schiffe gewachsen, nachdem man die neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete bei ihnen in Ausführung zu bringen gedenkt. Die artilleristische Armierung der Schiffe „Brandenburg", „Wörth", „Weißenburg" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm", welche man auf 14 810 000 Mk. gekürzt, wird somit 16 912 000 Mk. kosten.

— Die Gesamtzahl der während der Monate April bis September 1892 bei den 16 der preußischen Kontingentsverwaltung angehörigen Armeekorps von Hitzschlag befallenen Mannschaften betrug 198. Von den Erkrankten starben elf. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der während des gleichen Zeitraums vorgekommenen Erkrankungen 121 mit sechs Todesfällen. Auf die Zeit der Herbstübungen, die in diesem Jahre besonders heißen Monate August und September entfielen 106 Erkrankungen mit sechs Todesfällen gegen 55 mit zwei Todesfällen im Vorjahre.

— Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: Von guter Seite wird bestätigt, daß die Reise des Bischofs Dr. Fritzen von Straßburg nach Berlin keinen andern Zweck hatte, als die Frage der Ordenseinrichtung im Reichsland zu regeln. Die Angelegenheit scheint nach Wunsch verlaufen zu sein. Nicht ohne Ueberraschung wird man hören, daß der genannte Bischof im Ober-Elsaß ein größeres Schloßgut kaufte, welches er als — Kloster für die Kapuziner einzurichten gedenkt. Auch soll die kleine Niederlassung der Kapuziner und der Franziskaner in Metz vergrößert werden. Man schätzt das Vermögen der geistlichen Kongregationen im Reichslande auf rund 35 Millionen Mark.

— Die Anwerbungen von Freiwilligen für die holländische Kolonialarmee dürften mit Beginn des kommenden Jahres in Deutschland einen größeren Umfang als bisher annehmen. Nach glaubwürdigen Privatmeldungen aus dem holländischen Ostindien hat die dortige Kolonialarmee während der Monate September und Oktober in den Kämpfen gegen die Atschinesen ganz bedeutende Verluste erlitten. Wenngleich die Schuld an den Mißerfolgen der Waghalsigkeit jüngerer Offiziere zugeschrieben wird, welche, ohne die Deckung der vorhandenen, vorzüglichen Feldartillerie abzuwarten, die befestigten Stellungen der Eingeborenen von Calvet und Lambaroe angriffen, so ändert dies an der Thatsache nichts, daß in allen diesen Kämpfen die Kolonialtruppen mit einem Verlust von nahezu 200 Mann und sechs Offizieren den Rückzug antreten mußten. Die Zahl der Verwundeten und Kranken ist noch bedeutend größer, so daß die Bewegungsfähigkeit der Truppe völlig gelähmt ist, und die Atschinesen sich als die Herren auf Gebieten bewegen, die schon Jahre lang von der Kolonialverwaltung bebaut waren. Man wünscht daher aus Holland so schnell wie möglich Verstärkungen nach Indien abzusenden, und die Werber sind bereits im westlichen und mittleren Norddeutschland in Thätigkeit getreten. Das deutsche General-Konsulat in Amsterdam hat jedoch die Reichsregierung bereits hiervon verständigt, so daß voraussichtlich die erforderlichen Weisungen mit Warnungen noch rechtzeitig abgehen werden.

Rußland. Nach den letzten, mit dem 1. September 1892 abschließenden amtlichen Zahlen des russischen Generalstabes besitzt die russische Armee 1111 Generale, und zwar 106 volle Generale (d. h. Generale der Infanterie oder Kavallerie), 310 Generalleutnants und 695 Generalmajors. In die Gesamtzahl 1111 sind zehn ausländische Prinzen und 188 Generale mit einbegriffen, die keine Posten in der Armee bekleiden, sondern nur in den Listen der Truppenteile geführt werden, wie Minister, Botschafter, Generalgouverneure, Reichsratsmitglieder 2c. Das Lebensalter der russischen Generale schwankt zwischen 39 (zwei Generalmajors) und 90 Jahren (ein Vollgeneral). Die meisten, d. h. 217, Generalmajors stehen im Alter von 55 bis 60 Jahren; von den Generalleutnants sind die meisten (101) 60 bis 65 und ebenfalls von den Vollgeneralen die meisten (nämlich 77) 60 bis 65 Jahre alt.

— Die russische Reichsbank, deren veraltetes Statut einer umfassenden Reform unterzogen werden soll, wird, wie ein Petersburger Blatt gerüchtweise meldet, nach ihrer Reorganisation den Namen „Russische Nationalbank" führen.

— Nach der „Pol. Korr." befaßt sich die oberste Verwaltungsbehörde in Moskau mit dem Plane, den Juden in dieser Stadt vom nächsten Jahre an ausnahmslos jeden Handelsbetrieb zu verbieten. Wie es heißt, soll den Juden die Fortsetzung des Handelsbetriebs in Moskau im Sinne der zu erlassenden Verfügung nur unter der Bedingung ihres Uebertrittes zur orthodoxen Kirche gestattet werden. Der Religionswechsel allein werde jedoch noch nicht genügen, sondern die Konvertiten werden für die Dauer von drei Jahren nach dem acht Kilometer von Moskau gelegenen Dorfe Tscherkizova verwiesen, daselbst von orthodoxen Priestern überwacht und zur neuerlichen Niederlassung und Fortsetzung des Handelsbetriebs in Moskau nur unter der Voraussetzung zugelassen werden, wenn sie sich mit Zeugnissen seitens jener Priester über die strenge Erfüllung aller religiösen Pflichten während jener Frist ausweisen. Viele in Moskau ansässige Juden beeilen sich, Gewerbescheine für das Jahr 1893 schon jetzt zu lösen, um den Wirkungen eines derartigen behördlichen Verbots wenn möglich durch eine geschaffene Thatsache vorzubeugen.

— Der „Ssarat. Dnewnik" teilt mit, am 2. Dezember sei das kriegsgerichtliche Urteil über die Teilnehmer an den Ssaratower Cholera-Krawallen gesprochen worden. Darnach ist die Meldung, zahlreiche Angeklagte seien zum Tode verurteilt worden, offenbar unrichtig. Dem örtlichen Blatte zufolge erfolgten nur Verurteilungen zur Zwangsarbeit und zu Gefängnis. Ein Teil der Angeklagten wurde freigesprochen.

Amerika. Der Jahres-Bericht des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten stellt fest, daß die Staatseinnahmen im vergangenen Jahre 415 868 250 Dollar, die Staatsausgaben 415 953 806 Dollar betragen haben. Die Einnahmen haben sich um 32 675 972 Dollar gegen das Vorjahr vermindert, zumeist infolge Rückganges der Zolleinnahmen. Ende des Jahres befanden sich 120 992 377 Dollar im Staatsschatze. Der Bericht empfiehlt die Ausgabe von Schatzbons zu niedrigem Zinsfuße auf 20, 30 oder 40 Jahre zur Einziehung der Obligationen der gegenwärtigen Schuld. Der Amortisationsfond des Staatsschatzes weist einen Ueberschuß von 990 Millionen auf; der Schatzsekretär schlägt die Aufhebung des Gesetzes vor, wonach die Ueberschüsse des Amortisationsfonds zum Rückkauf von Staatsobligationen verwendet werden dürfen. Der Bericht befürwortet ferner die Einführung des metrischen Systems. Schließlich wird eine strenge Kontrole der Auswanderer vor der Einschiffung und die Erhöhung der Taxe für Einwanderer empfohlen, um den Strom der Einwanderung abzulenken.

— Aus Porto-Allegre in Brasilien wird unter der Ueberschrift „Politischer Mord" vom 1. November berichtet: „Vorigen Freitag, also am 8. Oktober d. J., ritt der Oberst Evaristo Teixeira do Amaral, der republikanische Chef von Palmeira, mit vier Begleitern aus Cruz Alta in der Richtung auf Itaquy seiner von dort kommenden Familie entgegen. Sechs Leguas von Cruz Alta entfernt wurden sie von ungefähr 60 Banditen unter Anführung des föderalen Chefs Antonio Garcez und Camillo Fagundes überfallen. Die Angegriffenen verteidigten sich mit dem Mute der Verzweiflung sechs Stunden lang, sie mußten der Ueberzahl erliegen und wurden alle fünf niedergemacht. Daß hier eine That politischer Rache vorliegt, ist unzweifelhaft. Oberst Evaristo war den Liberalen dort oben schon unter dem Kaiserreich ein Dorn im Auge als eine mächtige Säule der konservativen Partei, die ihn auch als Deputierten in die Provinzial-Assemblea entsandte. Der Republik hatte er sich aufrichtig angeschlossen und war nicht, wie andre seiner früheren Parteigenossen, zu den Föderalen, den „Colligados," übergegangen. Die Ermordung dieses bedeutenden republikanischen Führers kommt zu den übrigen Missethaten, welche die Föderalen vom November vorigen und Februar dieses Jahres her auf dem Kerbholz haben, und wird ihnen von ihren Gegnern nicht geschenkt werden. Vergebens mag die „Reforma" ihre Liste der sogenannten Opfer der Legalität noch so oft abdrucken, von denen ein Teil gar nicht existiert, ein andrer aus Opfern von Verbrechen besteht, die in gar keinem Zusammenhang mit der politischen Situation stehen und unter jeder Regierung vorkommen. Die Schale, die mit den Unthaten der Föderalen beschwert ist, sinkt tief, sehr tief. Die Sprache der republikanischen Blätter läßt keinen Zweifel darüber, daß die Ermordung des Obersten Evaristo den Becher des Grolls zum überlaufen gebracht hat und eine Vergeltung hervorrufen wird, die leicht auch Unschuldige treffen kann. „Keine Schonung," sagt kurzweg die „Folha Nova". Die Bevölkerung von Cruz Alta, erschreckt durch das Auftreten der föderalen Banditen unter Gorcez und Fagundes, hat um militärischen Schutz gebeten. Es ist deshalb kürzlich in aller Eile ein Detachement von 50 Mann vom 4. Bataillon unter Kapitän Joao Theophilio Varella dorthin abgegangen.

Koloniales.

— Die Baumannsche Expedition scheint berufen zu sein, dem Karawanenverkehr in Deutsch-Ostafrika eine neue Richtung zu geben; denn, wie die jüngsten Berichte, welche an das Antisklaverei-Comité gelangt sind, besagen, hat bereits eine Suahelikarawane denselben Weg von Tanga aus gewählt, den Dr. Baumann eingeschlagen hatte. Dr. Baumann war die Aufgabe gestellt worden, die bisher unbekannten, zwischen dem Kilima-Ndscharo und dem Victoria-Nyanza gelegenen Gebiete im Norden unseres deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes zu erforschen, eine Aufgabe, welche einerseits der Wunsch, das vollständige Dunkel, welches noch über jenen weiten Länderstrecken ausgebreitet lag, im Interesse der Wissenschaft gelichtet zu sehen, andrerseits den Umstand nahe gelegt hatte, daß die direkte Entfernung von der Meeresküste bis zum Viktoriasee durch diese Gebiete hindurch etwa um ein Drittel kürzer ist, als diejenige auf der von den Karawanen begangenen Straße über Mpwapwa-Tabora. Dr. Baumann hat sich dieser seiner Aufgabe schnell und mit gutem Erfolg entledigt; er ist am 15. Januar d. Js. von Tanga abmarschiert und schon nach kaum drei Monaten, am 13. April, wohlbehalten mit seiner Expedition in Kaloto am Viktoriasee angelangt. Dr. Baumann ist der Ansicht, daß er, falls er nicht den Umweg um den Manjarasee herum gemacht hätte — sein Marsch ging von Klein-Aruscho durch die Landschaft Balanga, am Nordende des Manjarasees, dann an dessen Ostufer entlang bis zum Südende durch die Landschaft Umbugwe, hierauf wieder längs des Westufers des Sees nordwärts bis Ugorongoro westlich vom Natronsee und schließlich von dort aus westwärts zum Viktoria-Nyanza — daß er alsdann bereits am 27. März den Viktoriasee erreicht hätte und daß eine Karawane, welche direkt von Tanga nach dem See marschiert, den Weg unschwer in zwei und einem halben Monat zurücklegen würde. Wir haben oben bemerkt, daß eine Suahelikarawane bereits den Versuch mit Erfolg unternommen hat, der Baumannschen Route zu folgen. Es liegt auf der Hand, daß hierin ein großer Erfolg der Baumannschen Expedition zu erblicken ist, der früher oder später dem gesamten Handelsverkehr zu Gute kommen wird und der für die Wissenschaft noch dadurch erhöht wird, daß

IV. 92. 21a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

„Guten Tag, lieber Bachmann," grüßte ihn der Justizrat herzlich und reichte ihm die Hand, „eine ganz verdammte Geschichte das, lieber Freund," fuhr er dann leise fort, „wie denken Sie das alles zu arrangieren? — St!!" machte er, als Bachmann antworten wollte, „nachher unter vier Augen."

Der alte Mann hatte sich mittlerweile auch aus Fußsack und Pelz herausgewickelt und kletterte ungeschickt vom Wagen.

„Werde ich haben die Ehre, Herrn Bachmann zu sprechen?" wandte er sich an diesen und unter den langen, grauen Augenbrauen schoß ein Blitz aus seinen grünlichen Augen hervor, daß sich Bachmann noch beklommener fühlte — er konnte sich nur stumm verneigen.

„Werde ich mir geben die Ehre, mich selbst vorzustellen," fuhr er lauernd fort, „mein Name ist Sello, Bernhard Sello aus Berlin."

Als er auch jetzt noch keine Antwort erhielt, begann er wieder:

„Ich komme in Geschäftsangelegenheiten, Herr Bachmann, wie Sie wissen werden, es soll mir lieb sein, wenn ich nicht lange brauch' zu stören, unterdes wo Sie die Sache werden regeln mit dem Herrn Justizrat, werde ich mir ansehn 'n bischen Ihr Grundstück — ich bin ein großer Freund von so gut bewirtschafteten Gehöften," setzte er abermals mit einem lauernden Blick auf Bachmann hinzu.

Dieser verzog keine Miene — schon das Aeußere des Mannes sagte ihm, daß hier kein Erbarmen zu finden sei, in diesem ganzen Galgengesicht war auch nicht ein menschlicher Zug mehr zu finden.

Er ging mit dem Justizrat ins Zimmer, seine Frau folgte ihnen, während der Schreiber auf einen Wink des Justizrats in der Laube sitzen blieb.

„Es thut mir unendlich leid, lieber Bachmann," begann der Justizrat, nachdem er die Thür hinter sich abriegelte, „in einer so fatalen Angelegenheit mit Ihnen verhandeln zu müssen, indes, ich war verreist und unterdes hatte mein Bureauvorsteher die Sache nun einmal angenommen und ich konnte sie auch nicht mehr ändern. — Vielleicht ist es auch noch so am besten! — Wie steht's denn, haben Sie das Geld?"

Bachmann zuckte die Achseln und senkte den Kopf.

„Ich dachte es mir beinahe, aus dem Schreiben, welches Sie an Sello abgesandt haben, ist das allerdings schon ersichtlich. Mit diesem Brief haben Sie allerdings mehr verdorben als gut gemacht; der Mann weiß jetzt genau, wie die Sachen bei Ihnen stehen, er weiß, daß in jetziger Zeit die Anwesen einen Spottpreis haben und wird sich auf keinen Fall die günstige Gelegenheit nehmen lassen, ein gutes Geschäft zu machen. — Hoffen Sie nicht auf Erbarmen," fuhr er fort, als Bachmann Einwendungen machen wollte, „Sie kennen diesen Blutsauger zu wenig — wenn der Schuft nicht Ihr Geschäft unter den Hammer bringt und für seine Forderung — wenn nicht noch d'runter ersteht, will ich mein Examen umsonst gemacht haben."

Wortlos saß Bachmann in seinem Stuhl zusammengesunken.

Frau Kathrin hatte sich in einer Ecke des Sofas niedergesetzt und starrte gedankenlos ins Leere.

„Wie gesagt, es thut mir herzlich leid, lieber Bachmann," begann der Jurist wieder, „Sie kommen aus dem Unglück jetzt wahrhaftig nicht mehr 'raus: erst die Geschichte mit dem Reinhold, dann der unselige Brand, kürzlich das Verschwinden Ihrer Tochter, jetzt wieder die Geschichte mit dem Werner —"

„Mit dem Werner?" fragte Bachmann und seine Frau zu gleicher Zeit und sprangen zum Tode erschrocken auf. Auch der Justizrat war sichtlich erschrocken aufgestanden.

„Aber sollten Sie wirklich noch nichts davon wissen, lieber Bachmann?"

Dieser schüttelte nur mit dem Kopf, während seine Frau sich an den Justizrat drängte, seine beiden Hände ergriff und mit thränenerstickter Stimme bat:

„Um Gottes willen, quälen Sie mich nicht — sagen Sie mir kurz, was ist mit Werner?"

Der Justizrat schüttelte ernst den Kopf:

„Daß ich Ihnen auch noch diese Botschaft bringen muß, ist mir bei Gott noch schrecklicher, als Sie von Haus und Hof nach den starren Buchstaben des Gesetzes jagen zu müssen. — Fassen Sie sich, auch hier kann indes noch alles besser werden, als es augenblicklich den Anschein hat.

Werner ist ein leicht erregbares Blut, er hat sich in Orlowo bethören lassen, ist zu den polnischen Insurgenten übergetreten und von den preußischen Soldaten mit den Waffen in der Hand im Gefecht bei Wreschen gefangen genommen worden."

Frau Bachmann, die die Kriegsgesetze natürlich nicht kannte, atmete ordentlich erleichtert auf, war doch ihr Sohn gesund und in den Händen der Preußen; nur Bachmann

es Dr. Baumann gelang, die Größenverhältnisse des Manjarasees richtig zu stellen, und den Eiassisee, von dessen Vorhandensein zwischen dem Manjara- und dem Viktoriasee man bislang nichts wußte, neu zu entdecken. Gleich erfolgreich war die von Dr. Baumann von Katoto aus unternommene Erforschung der östlich vom Viktoria-Nyanza gelegenen Gebiete. Am 6. Mai brach er mit seiner Expedition nach Norden auf, durchzog die fruchtbaren und stark bevölkerten Landschaften Mugongo, Usegue, Uhemba und Mashi, erreichte Ende Mai die an das Massailand grenzende Landschaft Ngoroine, woselbst er jene oben erwähnte Suahelikarawane antraf, wandte sich dann wieder südwärts durch die Landschaften Elmaran (Ikoma), Ututwa, Meatu und das weite Steppenland und gelangte endlich in westlicher Richtung über Sagayu, Nysamoe und Usman marschierend, am 20. Juli wohlbehalten mit seiner Karawane in der deutschen Station Muansa an. Die durchforschten Gebiete sind von Stämmen bewohnt, die zum Bantuvolke gehören und der Expedition fast durchweg freundlich begegneten. Der wichtigste und größte unter ihnen ist der der Waskuma, die mit der Küste, die sie zu Handelszwecken aufsuchen, vielfach in Verbindung stehen und daher auch meist Kisuaheli verstehen. Sie sind nach den Beobachtungen Dr. Baumanns von der Küstenkultur viel mehr beeinflußt als viele Stämme in der Nähe der Küste und haben auch die Landwirtschaft zu einer gewissen Blüte gebracht, indem sie außer Tabak auch Baumwolle bauen, aus der sie ein gutes und festes Zeug selbständig weben. Aus diesem kurz skizzierten Verlauf der Baumannschen Expedition, soweit Berichte hierüber vorliegen, sind die bisher erzielten Erfolge schon jetzt als von weittragender Bedeutung gekennzeichnet.

— Privatberichte vom Kongo bestätigen den gänzlichen Untergang der drei Antisklaverei-Expeditionen der Hauptleute Jacques, Joubert und Bia.

Deutscher Reichstag.

Interpellation der Abgg. Hitze und Genossen (Centr.), welche an den Reichskanzler folgende Anfrage richten: 1) Welche gesetzgeberischen Maßnahmen sind — entsprechend der Erklärung des Vertreters der verbündeten Regierungen in der Reichstagssitzung vom 24. November 1891 — bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes und der Regelung des Lehrlingswesens, sowie des Ausbaues der Innungen (§§ 100E, 100F und 102 der Gewerbeordnung) von Seiten der verbündeten Regierungen beabsichtigt? 2) Wird noch in dieser Session eine bezügliche Vorlage dem Reichstage voraussichtlich zugehen? — Herr Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Boetticher erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit, er betonte, daß in betreff der bezüglichen Materien im Laufe des Sommers im Reichsamt des Innern und dem preußischen Handelsministerium unausgesetzt die Beratungen und Verhandlungen stattgefunden hätten, daß aber wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes die Beratungen selbst bei den genannten beiden Stellen weder bezüglich der Regelung des Lehrlingswesens noch bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes zum Abschluß gebracht werden konnten, erklärt aber, daß die Sache thunlichst beschleunigt werden wird. — Der Abg. Rickert hält die ganze Interpellation für überflüssig. Abg. Metzner (Zentrum) hält es für die höchste Zeit, mit der hier in Rede stehenden Gesetzgebung vorzugehen: die Grundlagen für die Existenzbedingungen des Handwerks zu schaffen und zu sichern, sei eine soziale Notwendigkeit. Abg. Auer (Sozialdemokrat) betont, daß die Hauptforderungen der Interpellation: Befähigungsnachweis und Zwangsinnungen nach der vorjährigen sowie der heutigen Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Innern jedenfalls keine Aussicht auf Erfolg hätten. Abg. Goldschmidt bestreitet, daß der Handwerkerstand sich für die Innungen erwärme. Abg. Joest (Sozialdem.) bestreitet, daß das Handwerk an sich zurückgegangen, die Handwerker seien vielmehr seit den letzten Dezennien in ihrer Ausbildung erheblich vorgeschritten; aber sie könnten mit dem Großkapital nicht konkurrieren. Der Weg, den das kleine Handwerk allein einschlagen dürfe, sei der, zusammen mit dem Arbeiter Front gegen das Kapital zu machen. Abg. Möller hofft, daß solche Organisationen für die Handwerker geschaffen werden. Abg. Liebermann von Sonnenberg glaubt den Rückgang des Handwerks darin zu finden, daß gerade zur Zeit der Erfindungen von Maschinen 2c. die Innungen aufgelöst und deren Kapital verteilt sei, die einzelnen aber nicht in der Lage gewesen seien, mit den nötigen Hilfsmitteln sich zu versehen. Jetzt müsse man solche Organisationen schaffen, die den Handwerker in stand setzten, sich alle technischen Errungenschaften der Neuzeit nutzbar zu machen. Abg. Bebel führt dem gegenüber aus, daß, wenn der kleine Handwerker wirklich in die Lage käme, elektrische Motoren 2c. benützen zu können, dann die Konkurrenz sich ganz ins Ungemessene steigern würde. Dem Handwerker könne nur durch eine ganz neue Gesellschaftsordnung geholfen werden. Die Regierung würde, wenn sie die in Aussicht gestellte Vorlage mache, sich auch selbst nicht der Hoffnung hingeben, daß damit der erstrebte Zweck erreicht werde. Damit war die Besprechung der Interpellation beendigt.

Erste Beratung des von den Abgg. Dr. Hirsch (dfr.), Merbach (Rp.), Möller (nl.), v. d. Schulenburg-Beetzendorf (deutschkons.), Freiherr von Wendt (Zentr.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes, wonach die Mitglieder derjenigen freien Hilfskassen, welche bis zum 1. Januar 1893 noch nicht die Bescheinigung erhalten haben, daß sie dem neuen Krankenkassengesetz genügen, welche ihre Statutenänderung schon zur Genehmigung eingereicht haben, nicht zum Beitritt zu den Zwangskassen genötigt werden. — Nach § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes sollen die eingeschriebenen freien Krankenkassen bis zum 1. Januar 1893 eine Bescheinigung darüber beantragen, daß sie den Bestimmungen der Novelle zum Krankenkassengesetz genügen. Da sich indes herausgestellt hat, daß die Bezirksregierungen die Prüfung der bei ihnen massenhaft eingereichten Kassenstatuten nicht rechtzeitig erledigen können, so bestimmt das beantragte Notgesetz, daß denjenigen freien Kassen, welche am 1. Januar 1893 die nötige Bescheinigung noch nicht erhalten, dieselbe aber bereits vor diesem Tage nachgesucht haben, noch eine Frist bis zum 1. Juli 1893 gewährt werde. Nach kurzer Begründung des Antrages durch den Abg. Möller in erster Lesung wurde derselbe alsbald in zweiter Lesung unverändert genehmigt. Darauf begründete Abg. Rintelen den wiederholt von ihm eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die Abänderung und Ergänzung der Vorschriften über die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe. Staatssekretär des Reichsjustizamts Hanauer teilte mit, daß auf Anordnung des Reichskanzlers ein Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, und gleichzeitig im preußischen Justizministerium ein Gesetzentwurf, betr. die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen, ausgearbeitet würden, welche, zu einem einheitlichen Gesetze verarbeitet, dem Hause demnächst vorgelegt werden würden. Nach kurzer Besprechung wurde die Beschlußunfähigkeit des Hauses festgestellt und die Sitzung vertagt.

Aus nah und fern.

Die gewonnene und doch verlorene Wette. Unter diesem vielversprechenden, weil sich widersprechenden Titel wird dem „Berl. Lokalanz." aus einer durch ihre Fabriken hervorragenden Stadt berichtet: Der Herr Kommerzienrat B. ist ein sehr würdiger, aber auch höchst jovialer Herr, welch' letzterer Charakterzug dann ganz besonders in die Erscheinung tritt, wenn er dem technischen Stabe seiner Fabrik ein neues Mitglied zuzuführen hat. Dem gemütlichen Lunch, das er bei solchen Gelegenheiten zu veranstalten pflegt, damit der neu eingetretene Herr seine älteren Kollegen und Mitarbeiter kennen lerne und umgekehrt, einem solchen Lunch sah unser Geheimrat diesmal mit einer gewissen Spannung entgegen, denn der neue Chemiker Herr Dr. L., dessen Antritt das Gastmahl diesmal galt, war B. von einem ihm eng befreundeten Fabrikdirektor aufs wärmste zwar empfohlen worden, aber mit der warnenden Bemerkung, die Jovialität L. gegenüber niemals so weit zu treiben, daß er sich mit ihm in eine Wette einlasse. Dies sei bei dem Doktor eine gefährliche Sache, der mit dem Satan im Bunde zu stehen scheine; denn noch niemals habe L. verloren. Darauf hinzuweisen, hatte jener, wie man bald sehen wird, seine besonderen Gründe. Jedenfalls aber war es das Schreiben, welches den Kommerzienrat dem Abend mit besonderem Entzücken entgegenblicken ließ. Kaum hatte er seine Ungeduld bis zum Braten und den obligaten Gläsern edler Feuchtigkeit zu zügeln vermocht, als er auch schon anhub: „Man hat mir gesagt, lieber Doktor, daß Sie beim wetten ein gefährlicher Partner wären." — „Ja, Herr Kommerzienrat, das wird wenigstens allseitig von meinen Bekannten behauptet," entgegnete Dr. L. „Woher kommt das?" forschte der Chef weiter. „Sehr einfach daher," entgegnete der Doktor unter einem Lächeln, „weil ich nur solche Dinge behaupte, die ich ganz bestimmt weiß. So weiß ich z. B., daß infolge einer Verletzung, die Sie in der Zeit, da Sie als junger Techniker gearbeitet, erhalten haben, an Ihrem linken Fuß dicht am Knöchel eine Narbe sich befindet!" „Wetten wir!" rief leuchtenden Auges B. „Ganz nach Belieben," meinte Dr. L. ruhig. „Falls ich verliere, bitte ich Sie, mein erstes Gehalt dem Fonds zur Weihnachts-Bescherung armer Leute zu überweisen." „Und ich gebe das Doppelte zu dem gleichen Zwecke, wenn Sie gewonnen haben," sprach der Chef, der außer dem Gegner noch drei Zeugen in ein Nebenzimmer nahm, dort hurtig den linken Fuß entkleidete und ihn triumphierend den Herren zeigte: Es war klar, diese Wette hatte Dr. L. glänzend verloren, und im stolzen Gefühl seines Sieges war der Gastgeber zur Tafel zurückgekehrt, noch viel liebenswürdiger als sonst, und das wirkte wieder auf die Herren so elektrisierend, daß es noch niemals so lustig und ungezwungen beim Kommerzienrat hergegangen war. Doch der Kater schreitet schnell, drei Tage darauf ließ er sein gräuliches Miau ertönen. Es tönte aus einem Briefe heraus, den B. von jenem Fabrikdirektor erhalten hatte und in welchem dieser unter bitteren Vorwürfen, seine Warnung unbeachtet gelassen zu haben, mitteilt, daß die als gewonnen so pomphaft ihm angekündigte Wette ihm, dem Direktor, 500 Mark kostete. Das war die Summe, welche er der Behauptung des Dr. L. entgegengesetzt, daß der Herr Kommerzienrat auf sein Verlangen sich der Schuhe und Strümpfe entledigen werde. Wenn auch B. über die merkwürdige Wendung seines Sieges ein sehr begreifliches Stillschweigen beobachtete, so hat doch Dr. L. um so lauter davon gesprochen, und allgemein amüsiert man sich hier über diese gewonnene und doch verlorene Wette.

Der Gipfel der Höflichkeit! Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Berl. Zeitung": Eines Abends trat ein ziemlich gut gekleideter Mann vor eins der Schaufenster einer Juwelierfirma Unter den Linden in Berlin, erhob seine mit einem Stein bewehrte rechte Hand und . . . . zertrümmerte die Spiegelscheibe der Auslage. Sodann ging der Frevler in den Laden und stellte sich dort dem ihm entgegentretenden Geschäftsführer in aller Seelenruhe mit den Worten vor: „Mein Name ist Ruschke; ich habe soeben die Schaufensterscheibe zertrümmert, um ein Unterkommen zu erlangen." Angenehm berührt von dieser Wahrung urbaner Umgangsform, entgegnete darauf der Geschäftsführer nicht minder höflich: „Bitte, nehmen Sie Platz, ich werde sogleich das Notwendige veranlassen." Der fremde Mann folgte dankend dieser Einladung, er setzte sich auf den ihm gebotenen Stuhl und wartete geduldig so lange, bis der sofort hinzugeholte Schutzmann erschien, um ihn nach der nächstgelegenen Polizeiwache abzuführen.

8000 Liter Petroleum verbrannten dieser Tage im Petroleumlager von Wilhelm Spieckelmann in Hamburg; das Feuer wurde nach Verlauf von fünf bis sechs Stunden gedämpft, das Gebäude wurde gerettet.

Unschuldig verurteilt. Ein Fall, der die Notwendigkeit der jüngst im Reichstage verhandelten Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen beleuchtet, wird in folgendem aus München berichtet: In diesem Frühjahr wurde vom Landgericht München I ein Arbeiter auf Grund der Anzeige und der Aussagen eines Wirtes wegen eines Diebstahls von drei Uhren trotz seiner Unschuldsbeteuerungen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe mußte er in Laufen verbüßen. Vor nicht langer Zeit traf der Verurteilte in einem Gasthause zufälligerweise mit der früheren Kellnerin zusammen. Als diese auf ihr Befragen, warum er sich so lange nicht mehr habe sehen lassen, erfahren hatte, daß er im Gefängnis war, erbrachte sie ihm den Beweis, daß der Wirt die Uhren selbst seiner Frau genommen und versetzt habe. Auf erstattete Anzeige hin wurde der Wirt vor ein paar Wochen verhaftet, sein Gesuch um Haftentlassung gegen Kaution abgelehnt, und er wegen Meineids vor das Schwurgericht verwiesen.

Die schöne Zerrada. Ein kurioser Vorfall hat sich, wie der „Frkf. Ztg." aus Paris geschrieben wird, auf dem Jahrmarkt im Stadtviertel der Gobelins zugetragen. Ein reicher in El Aruch (Algerien) ansässiger Malteser namens Barimagni, der sich seit einigen Tagen in Paris aufhält, schlenderte die Jahrmarktsbuden entlang, als eine arabische Musik seine Aufmerksamkeit erregte. Er bemerkte eine große Bude mit einer Aufschrift, welche das seit der Ausstellung hier sehr gewöhnliche Schauspiel eines egyptischen Tanzes ankündigte; die Tänzerin war mit dem Namen „Die schöne Zerrada" bezeichnet. Der Malteser folgte der Menge, die sich in die Bude drängte, und erwartete das Auftreten der Tänzerin. Sie erschien in dem herkömmlichen Kostüm mit lächelndem Antlitz und warf dem Publikum Küsse zu. Aber unser Malteser geriet bei ihrem Anblick in den heftigsten Zorn; er erkannte seine Frau, die vor zwei Jahren mit einem Café-Chantant-Sänger durchgegangen war. Barimagni stürzte sich auf die Bühne; seine Frau, die ihn sofort erkannte, fiel in Ohnmacht, die Musikanten stießen den Eindringling mit ihren Instrumenten zurück, die Zuschauer mischten sich ins Spiel, und schließlich wurde der Malteser mit der ganzen Truppe der Bude vor den Polizeikommissar geführt. Dieser zog nach langen Erörterungen die Sache ins Klare und entriß die schöne Zerrada ihrem künstlerischen Beruf, um sie ihrem Gatten wieder auszuliefern.

---

konnte sich nicht beherrschen und sagte mit tonloser Stimme, indem er auf den Stuhl zurücksank:

„Und der unselige Junge hat die Waffen gegen sein eignes Vaterland getragen und wird sicher standrechtlich erschossen!"

Lautlos brach seine Frau zusammen — eine wohlthätige Ohnmacht befreite sie von dem augenblicklichen Seelenschmerz.

In diesem Moment klopfte es an der Stubenthür — der Justizrat schob den Riegel zurück und öffnete.

Leuchtenden Auges trat Sello ein:

„Eine schöne Wirtschaft, was Sie haben," — wollte er beginnen, doch der Justizrat ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Die Angelegenheit mit Herrn Bachmann ist bereits geordnet, bitte, steigen Sie nur auf, wir fahren sofort nach B. zurück" — damit schob er den Mann ziemlich kurz wieder zu Thür hinaus.

„Noch eins, lieber Bachmann," fuhr er fort, nachdem er sich durch einen Blick durchs Fenster versichert hatte, daß der Wucherer sich bereits am Wagen befand, „das Geld können Sie nicht schaffen, der Mann kennt kein Erbarmen, retten Sie, was Sie noch retten können — aber heute noch! morgen ist es bereits zu spät. Nehmen Sie Ihre wertvollste Habe und machen Sie sich aus dem Staube — kein Mensch wird es Ihnen verargen. Versäumen Sie meinen Rat nicht," fuhr er ernst fort und reichte Bachmann die Hand, als er sah, wie Bachmann mit dem Kopf schüttelte, „Ihr Hab und Gut geht noch unter der Forderung weg, Sie behalten nachher gar nichts und wenn's Glück gut ist, macht Sie der Mann noch zu seinem Privatvergnügen für den Rest der Forderung haftbar, also fort, ehe der Hahn kräht! Morgen Mittag kommen wir versiegeln."

Noch einmal drückte er Bachmann die Hand, dann ging er schnell hinaus und schwang sich auf den Wagen.

Es war Abend geworden und Bachmann und seine Frau saßen Hand in Hand auf dem Sofa.

„So ist es denn so weit gekommen, Kathrin," sagte er bewegt, „daß ich trotz aller Mühe und Arbeit doch noch von Haus und Hof, bei Nacht und Nebel mich fortschleichen muß, beladen mit Gram und Kummer, mit Schimpf und Schande."

„Nicht mit Schimpf und Schande, Wilhelm," entgegnete die Frau mit klarer, ruhiger Stimme, „für Unglück kann niemand, Du hast Deine Pflicht und Schuldigkeit jederzeit gethan, kein Mensch kann Dir etwas Schlechtes nachreden. Gott straft uns streng und hart und wir können nicht ersehen, wozu es gut sein soll, aber verzage nicht, Wilhelm, es kommt eine Zeit und sie wird bald kommen.

Bachmann war ganz erstaunt darüber, jetzt, wo alles verloren war, seine Frau, die sonst stets unter Angst und Sorge zusammenbrach, mit einem Male so mutig und vertrauensvoll zu sehen.

„Das will ich Dir erklären, Wilhelm," lächelte diese unter Thränen, als er sie näher darüber befragte, „schlechter als es uns jetzt geht, kann es uns nun nicht mehr gehen. Du hast mich wohl in mancher Nacht seufzen und weinen hören und wußtest nicht warum, jetzt nach Jahren, in dieser schweren Stunde will ich Dir es sagen," und sie erzählte ihm die Prophezeiung Marinkas ausführlich.

„Bis zur Stunde ist alles eingetroffen," fuhr sie dann fort, „und wenn ich auch nicht glaube, daß sich Gott einer Zigeunerin bedient, um uns unser Schicksal vorher wissen zu lassen, so bleibt mir doch jetzt nach all' dem Schmerz und Leid die Hoffnung, daß das einzige Gute, was sie mir prophezeite, auch eintreffen wird."

„Du hast recht, Weib, und wenn Du nur fest zu mir hältst, so wird mit Gottes Hilfe doch noch 'mal wieder Rat werden. Die nächste Frage ist nun: wohin?"

Hier wußte allerdings die Frau auch keinen Rat.

Nach längerem Sinnen sagte er:

„Ich dächte, wir gingen nach Amerika, hier im alten Lande ist es uns traurig genug ergangen, vielleicht geht es uns drüben besser."

„Und die Kinder, Werner und Alma, willst Du hier allein zurücklassen? Nein! Wilhelm, das kannst Du keiner Mutter zumuten. Wenn wir die Kinder wieder haben, führe mich in Gottes Namen wohin Du willst, aber bis dahin wollen wir im Lande bleiben und unser möglichstes thun, sie wieder mit uns zu vereinen."

Bachmann seufzte schwer; auf Werner war nicht mehr zu hoffen, der wurde nach den Kriegsartikeln erschossen und Alma? in welchem Erdwinkel die Zigeuner mit der herumzogen, konnte nur Gott allein wissen.

„Vor allen Dingen, Wilhelm, packe nun auf, was Du mit gutem Gewissen nehmen kannst — es wird so viel sein, uns in der ersten Zeit vor Not zu schützen, unterdes wird sich Arbeit finden für uns und verlernt haben wir's ja, Gott sei Dank, alle beide nicht. Nur erst hier fort! Wenn es nun schon nicht mehr unser eigen ist, dann sind wir hier ebenso fremd wie wo anders."

Am andern Morgen, ehe noch die Sonne aufging, fuhr ein hochbepackter Wagen, bespannt mit zwei kräftigen Pferden, aus dem Bachmannschen Gehöft nach B. zu.

Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 21b

Anzeiger.

Die Formulare zu Unfallanzeigen und zu Rentenquittungen in Bezug auf land- und forstwirthschaftliche Betriebsunfälle sind vom 1. Januar 1893 ab in der Registratur des unterzeichneten Magistrats zu beziehen.

Malchow, den 7. Decbr. 1892.

Der Magistrat. (5193)

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am **Donnerstag, den 15. Decbr.** auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Für

Zahnpatienten!

Bin am **Donnerstag, den 15. d. Mts.** in Malchow „Bühring's Hotel" anwesend.

R. Theel, Röbel.

Feinste

Messina-Citronen.

C. Hallwachs Nachf.

Gute Zwiebeln.

C. Hallwachs Nachf.

Große frische Sendung

Eier,

13 Stück 1 Mark.

C. Hallwachs Nachf.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und befinden sich in derselben viele Neuheiten.

Große **Auswahl** von **Jugendschriften.**

H. Westendorff.

Apotheke in Malchow.

Feine Seifen und feine Parfümerien

zum Weihnachtsfeste vorräthig.

Die

Eröffnung

meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an. Dieselbe ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig sortirt.

A. Schleiff.

Gesangbücher,

von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, empfehle als Confirmanden-Geschenk.

H. Köchel.

Tannenbaum-Schmuck

empfiehlt in hübscher Auswahl

H. Köchel.

Zu

Weihnachtseinkäufen

empfehle eine reichhaltige Auswahl von Jugendschriften und Bilderbüchern, Photographie-, Poesie- und Lackbilder-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Schreibmappen, Visitenkartentaschen, Cassetten mit Briefpapier und Couverten, Haussegen gestickt und in Oeldruck, Abreiß-Kalender.

H. Köchel.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich mein großes Lager von

Importirten Cigarren in 1/1, 1/2 u. 1/4 Kisten,

Cigaretten, nur echt türkische in jeder Preislage,

Cigarrenspitzen in großer Auswahl,

Spazierstöcken gut und billig,

Rippentaback a Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Nähmaschinen

aus den ersten Fabriken Deutschlands zu sehr billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Bernhard Walter.

Geistliches Concert

am Sonntag, den 18. December, Nachmittags 5 Uhr, in der Kirche zu Kloster Malchow

unter Mitwirkung einer Sopranistin aus Wismar, eines hiesigen geschätzten Bassisten und eines hervorragenden Cellisten aus Petersburg, veranstaltet von

Dr. L. Stollbrock aus Wismar.

Programm.

1. a. Bach: Praeludium g-dur.
   b. Bach: «Lobt Gott ihr Christen» (figurirter Choral) } für Orgel.
   c. Bach: Choralfuge über «Vom Himmel hoch»
2. Gade: Arie aus Zion für Bass.
3. Mendelssohn: Adagio für Orgel.
4. P. Cornelius: 3 Weihnachtslieder für Sopran.
5. a. Bach: Air
   b. Tartini: Andante } für Cello.
6. Guilmant: Sonate Satz I für Orgel.
7. Bach-Gounos: Meditation für Cello.
8. Stollbrock: Arie «Bleibe bei uns» für Sopran.
9. Adam: Weihnachtsgesang für Bass.
10. Händel: Largo für Cello.
11. Herzog: Weihnachtssonate Satz I u. II für Orgel.

Eintrittskarten für reservirte Plätze a 1 Mk., für nicht reservirte a 75 Pf. und für Kinder a 50 Pf sind bei den Herren Organist Abel in Malchow, Lange Str. Nr. 128, und Organist Schroeder in Kloster Malchow zu haben. An den Kirchthüren findet kein Kartenverkauf statt.

Eingang in die Kirche, welche geheizt ist, durch die Thurmthür.

Vorläufige Anzeige.

Am Tage nach Weihnachten, den 27. December

Großes Weihnachts-Concert

im Saale des Herrn **Bühring.**

Das Nähere in den nächsten Nummern.

C. Leßle.

Zu

Weihnachts-Einkäufen

halte mein reich sortirtes Lager von

Leinen aller Arten, sowie Bettzeugen, Bührenzeugen, Tischtüchern mit Servietten, Handtüchern, Staubtüchern, Taschentüchern bestens empfohlen. Ferner empfehle eine Partie Druckleinen-Schürzen a Stück 75 Pfg., fertige Bettlaken 2schläfr. a Stück 3,25 Mk., Unterröcke von 2 Mark an, fertige Wäsche für Herrn, Damen und Kinder u. s. w. u. s. w.

Louis D. Levy.

Ausverkauf

von Filzhüten, Kopftshawls, Wollkappen, Morgenhauben, Jabots, Schleifen, Kragen, Schleiern, Blumengarnituren, Schürzen, Broschen, Nadeln u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen.

W. Gille.

Alle Gattungen

Uhren,

sowie

Talmi- und Nickelketten

empfiehlt zu besonders billigen Preisen

W. Ochs.

W. Steinohrt's Conditorei

empfiehlt ihre

Weihnachts-Ausstellung

einem hochgeehrten Publikum Malchow's und Umgegend ganz ergebenst.

Marzipantorten

in allen Größen,

Weiße u. braune Pfeffernüsse.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am **Sylvester-Abend** wird im Locale des Herrn **Bühring**

große

Weihnachtsfeier

stattfinden.

Concert und Ball

mit Abbrennen eines Tannenbaums und Verloosung von Geschenken.

Der Vorstand.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Russisch Brod Theegebäck

von **G. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl.

G. & O. Lüders, Hamburg.

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche zu Ostern 1893 einen jungen Mann als

Lehrling.

H. Felten.

Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, meinem Manne Paul Köhn keine Sachen abzukaufen.

Elise Köhn
geb. **Besch.**

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

---

2 fette Schweine

sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 101. Sonnabend, 17. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Rostock, 13. Dec. Bei einer Zusammenkunft der Burschenschafter im Flügge'schen Locale hierselbst geriethen zwei Burschenschafter, der cand. med. B. und der stud. med. Hans S. aus Berlin in Streit. Dieser Streit solle mit der Waffe ausgefochten werden, und zwar wählte man nicht eine ungefährliche Schlägermensur, sondern machte einen Gang auf Pistolen ab. Es wurde ein dreimaliger Kugelwechsel auf 10 Schritt Distance verabredet. Zur festgesetzten Stunde begaben sich am 21. v. Mts. die Betheiligten mit den Secundanten, dem Unparteiischen und den Aerzten über Mönchhagen in die Rostocker Haide. Hier an einem stillen, abgelegenen Orte ging das Duell vor sich. Schon beim ersten Kugelwechsel stürzte der stud. med. S. zu Boden, er hatte einen Schuß in das Hüftgelenk bekommen. Der schwer Verwundete wurde zunächst in seine Wohnung geschafft, der Zustand verschlimmerte sich aber bald so sehr, daß sich seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus vernothwendigte, wo der Unglückliche am Sonnabend gegen 7 Uhr nach unsäglichen Qualen verschieden ist. Ein junges blühendes Leben ist damit vernichtet. Der Verstorbene war der einzige Sohn einer Wittwe in Berlin, die nun an die Bahre ihres Sohnes geeilt ist. Die Folgen des Duells sind diesmal entsetzlich, auch für den überlebenden Thäter, welcher sich gestern Morgen selbst dem Gericht gestellt hat. Der Thäter wurde heute Morgen im hiesigen Pathologischen Institute, wo die Section der Leiche stattfand, der letzteren zwecks Recognoscirung gegenübergestellt, worauf er mittelst einer Droschke wieder in's Gefängniß zurückgeführt wurde. Wie wir hören, soll zwischen zwei anderen Studirenden hierselbst noch eine schwere Säbelmensur schweben.

— Die Beerdigung des an den Folgen eines Pistolenduells gestorbenen stud. med. Hans Schröder fand heute Nachmittag 3 Uhr vom Pathologischen Institut aus unter sehr zahlreicher Betheiligung der Studentenschaft statt. Unmittelbar dem Sarge folgten mehrere medicinische Professoren, unter ihnen der Rector, Herr Professor Dr. Madelung, und ferner die in Rostock sich aufhaltenden Burschenschafter. An diese schlossen sich die beiden freischlagenden Verbindungen „Obotritia" und „Visigothia," der academische Turnverein „Baltia" und der theologische Studentenverein mit ihren Chargirten in Wichs. Dann folgten Studenten der Medicin und schließlich die sich hier aufhaltenden Corpsstudenten. Unter den Klängen von Chorälen und Trauermärschen bewegte sich der Conduct dem Friedhofe zu, woselbst nach einem „Vater Unser" der mit Kränzen, an denen Schleifen in den Farben der betreffenden Verbindung, von welcher er gestiftet war, in größerer Anzahl geschmückte Sarg in die Gruft gesenkt wurde.

Schwerin, 13. Decbr. Die Leiche des seit mehreren Wochen verschwundenen Kaufmanns Wendt aus Wittenburg wurde am Sonnabend Nachmittag von beim Holzsammeln begriffenen Frauen in der Nähe des Karlsberges auf dem Schelfwerder aufgefunden. Wendt hatte sich durch einen Pistolenschuß in die Schläfe getödtet. Seine Identität wurde durch einige auf einem an seinem Bart befestigten Bogen Papier vermerkte Angaben festgestellt. Die schon in Verwesung übergegangene Leiche wurde auf Veranlassung des Großherzoglichen Amtes in die Leichenkammer auf dem Seevogtsgehöft gebracht.

— Waidmännisches. Der Gärtner Herr G. Körner schreibt von Schloß-Poggelow was folgt: In der Nacht vom letzten Freitag zum Sonnabend fing ich auf einem Tellereisen einen Steinmarder (Männchen). Dies ist ja weiter nichts seltenes, da hier jeden Winter mehrere dieser Räuber gefangen werden. Das Curiose war aber, daß dieser Marder ein ledernes Halsband mit Schnalle trug. Vermuthlich war er schon einmal gefangen und sollte gezähmt werden. Es wäre nun interessant, den ehemaligen Eigenthümer in Erfahrung zu bringen um dadurch auch beurtheilen zu können, wie weit dieses Raubgesindel sich in der Welt umhertreibt. Natürlich wurde der Marder von mir sofort getödtet, zumal ihm das Eisen den linken Hinterlauf gebrochen hatte. Die Stelle, wo das Halsband gesessen hat, ist jedoch ganz deutlich auch jetzt, nachdem er abgebalgt ist, zu erkennen.

Krakow, 13. Decbr. Der Knecht Sohm, beim Erbpächter K. in Karow im Dienst, war am Sonnabend Vormittag bei der Dreschmaschine beschäftigt. Er trieb die Pferde, welche die Maschine nur zögernd in Bewegung setzten mit einem kleinen Weidenstocke nach, als plötzlich eines der Pferde hintenausschlug und den Knecht mit dem Hufeisen gegen den Kopf traf. Aus einer großen Stirnwunde blutend, fiel derselbe ohnmächtig hintenüber und wurde im bewußtlosen Zustande in die Wohnung seines Dienstherrn geschafft. Auf Anordnung eines aus Plau telegraphisch herbeigerufenen Arztes wurde der Kranke am Sonntag auf einem Schlitten nach dem Plauer Krankenhause transportirt. Bis zum Montag war der Bedauernswerthe noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt und wird derselbe schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Teterow, 12. Dec. Ein Erinnerungszeichen an die am 4. Juli d. J. bei Vollrathsruhe erfolgte Entgleisung des Schnellzugs erhielt dieser Tage der hiesige Müllermeister Koch in Gestalt einer Photographie zugesandt. Die Photographie zeigt den Salonwagen und einen daneben befindlichen Personenwagen als auf die Seite gelegt und an die Böschung des Durchstiches anlehnend dar. Die Unterschrift der Photographie lautet: Reise nach Skandinavien 1892. Herr Koch befand sich am 4. Juli mit einem fremden Herrn in dem Entgleisungszuge. Die unfreiwillige Fahrunterbrechung wurde von dem fremden Herrn dazu benutzt, sofort eine photographische Aufnahme durch einen mitgeführten Amateurapparat zu bewirken. Herr Koch fragte, ob Photographien käuflich zu haben sein würden. Dies wurde abgelehnt, jedoch erbat sich der Fremde seine Adresse und versprach die Zusendung einer Photographie. Wie sich jetzt herausstellt, ist der liebenswürdige Reisegefährte der Herr Secondelieutenant Julius Gewinner vom 4. Kgl. Bayerischen Chevauleger-Regiment „König".

Plau, 12. Dec. Der von den Röbelern projectirte Bau einer Secundärbahn von Röbel an die Bahnstrecke Plau-Meyenburg wurde gestern Abend in einer vom hiesigen Bürgerverein im Kröger'schen Saale abgehaltenen Versammlung einer Besprechung unterzogen. Röbel beabsichtigt die Bahn bei Ganzlin einmünden zu lassen; die Versammlung wünschte im Interesse der Stadt, daß die zu bauende Bahn näher bei Plau, etwa bei Hof Garz, in die Bahnstrecke Plau-Meyenburg einmündet. Man war der Ansicht, daß dann eine Verlängerung dieser Bahn Röbel-Plau nach Lübz nur noch eine Frage der Zeit sei. Es wurde beschossen, sich in dieser Sache mit einer Petition an das Ministerium zu wenden.

Neubukow, 14. Dec. Der Müller Tiedemann zu Stove wollte am letzten Sonntag seine in einem Anbau am Hause befindliche eiserne Pumpe, welche eingefroren war, wieder aufthauen. Nach vergeblichen Bemühungen umwickelte er schließlich die Pumpe mit etwas Stroh, welches er in Brand steckte. Das so entstandene Feuer loderte schnell in die Höhe, der Zugwind führte die Flammen zum Dach empor und ehe er sich versah, hatte sich das Feuer der Strohbedachung des Hauses mitgetheilt. Die sofort angestrengten Versuche, das Feuer zu löschen, blieben erfolglos, und bald stand das Haus mit der Scheune in vollen Flammen. In kurzer Zeit war das Gebäude in Asche gelegt, das Feuer griff so schnell um sich, daß von dem Mobiliar fast nichts mehr gerettet werden konnte. Das Gebäude war bei der Domanial-Brandkasse, das Mobiliar bei der Güstrower Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Der Hausbesitzer wird sich nun wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten haben.

Anzeiger.

Photographie.
Bin am **Montag, den 19. Dec.** in Malchow anwesend.
W. Kinder, Photograph.

Feinsten
Angarwein
für **Kranke**
empfiehlt
C. Hallwachs Nachf.

Große Sendung
Eier
frisch angekommen.
C. Hallwachs Nachf.

Gesangbücher,
von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, empfehle als Confirmanden-Geschenk. **H. Köchel.**

Tannenbaum-Schmuck
empfiehlt in hübscher Auswahl
H. Köchel.

Zu
Weihnachtseinkäufen
empfehle eine reichhaltige Auswahl von Jugendschriften und Bilderbüchern, Photographie-, Poesie- und Lackbilder-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Schreibmappen, Visitenkartentaschen, Cassetten mit Briefpapier und Couverten, Hausfegen, Abreiß-Kalender.
H. Köchel.

Apotheke in Malchow.
Feine Seifen und feine Parfümerien
zum Weihnachtsfeste vorräthig.

Die Lage in Spanien.

Obschon Spanien nach seiner Bevölkerung allen Staaten zweiten Ranges voransteht, so giebt es doch unter den kleinen wie großen Mächten dieses Weltteils kaum einen Staat, dessen Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit auf einer so niedrigen culturellen Stufe steht, wie Spanien, das weder für die romanischen noch germanischen noch slavischen Staaten irgend welche ernste Bedeutung hat nach der politischen Seite hin. Ob die liberale oder konservative Partei in Spanien am Ruder ist, die alten verrotteten Mißstände, das Korruptionssystem, das jetzt wieder einmal in erschreckender Weise in die Erscheinung tritt, werden dadurch nicht beseitigt. Gegenwärtig leitet noch immer Canovas del Castillo die Staatsgeschäfte, aber seine Lage ist eine sehr prekäre. Die öffentliche Meinung ist stark erregt gegen das konservative Ministerium. Die liberale Partei nährt diese feindliche Stimmung. Sie ist bereit, an die Spitze der Regierung zu treten, koste es, was es wolle, trotz des elenden Zustandes der Finanzen.

Das einzige Ziel, welches den spanischen Politikern jetzt vorliegt, bildet die ökonomische Frage. Die Konservativen wurden deshalb zur Regierung berufen, sie versuchten mittlerweile ihr Glück mit den Zöllen, sie schlossen neue Handelsverträge ab und suchten die Finanzverhältnisse des Landes in Ordnung zu bringen. Aber trotz aller Schutzzölle ist die Einnahme aus der Einfuhr und Ausfuhr noch nicht gewachsen. Andrerseits hat die geringe Steuererhöhung zu fortwährenden Ruhestörungen und Aufständen im ganzen Lande geführt, welche die Gegner der Konservativen und Feinde der Monarchie geschürt haben. Dazu kam dann noch ein Skandal der Madrider Stadtverwaltung, der aller Welt zeigte, daß unter der Herrschaft der Konservativen die Dinge sich nicht gebessert, sondern nur noch verschlimmert haben. Als der Minister des Innern einschreiten wollte und die frevelnden städtischen Beamten vor die ordentlichen Gerichte gebracht werden sollten, suchte Canovas die Sache hinzuziehen und den Fall beim Staatsrat anhängig zu machen, was die Entlassung des Ministers des Innern, des Madrider Bürgermeisters und mehrerer andrer höherer Beamten zur Folge hatte. Ob nun die Sache vor den Staatsrat oder vor die ordentlichen Gerichte gebracht wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden. In jedem Falle aber wird die Regierung nur noch ein sehr kurzes Leben führen.

Jede Vorlage, mit der das Ministerium vor die Kammer tritt, wird entschiedenem Widerstand begegnen. Was aber würde das Ergebnis sein, wenn die Liberalen unter Sagasta wieder ans Ruder kämen? Würde Spanien vor dem Staatsbankerott bewahrt werden? Möglich wäre es ja, daß es dem zukünftigen Ministerium durch glückliche Finanzoperationen gelänge, dieses Unglück für das Land zu verhüten. Aber immerhin würde das Land noch lange nicht auf dem wirtschaftlichen Gebiete und bezüglich des Verkehrswesens einen solchen Aufschwung erfahren, daß regelmäßige, geordnete Zustände im Lande eintreten, welche die inneren Aufstände und die Heranziehung der bewaffneten Macht zur Unterdrückung derselben unnötig machen. Die Unsicherheit im Innern wird also fortdauern, und Spanien wird auf die schwebenden Fragen in der hohen Politik nicht den mindesten Einfluß ausüben. Spanien wird immer mit der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten beschäftigt sein, seine auswärtige Politik beschränkt sich allein darauf, weder in die französische Machtsphäre noch in diejenige einer andern Macht hineingezogen zu werden. Für die europäische Politik bildet Spanien keinen Faktor, mit welchem man zu rechnen hätte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In einem längeren Artikel spricht sich die „Now. Wr." über die deutsche Militärvorlage aus. Die Weltlage sei abnorm, und aus der Rede des Grafen Caprivi gehe klar hervor, daß der Krieg mit zwei Fronten als unvermeidlich bevorstehend betrachtet werde. Dieser Lage könnte nur ein allgemeiner Kongreß ein Ende machen, falls die interessierten Mächte zu einem solchen sich vereinigten mit der ehrlichen Absicht, durch gegenseitige Zugeständnisse die Spannung der Situation zu beseitigen. Daran sei aber nicht zu denken, und namentlich Rußland habe mit Kongressen stets schlechte Erfahrungen gemacht. „Eine der Ursachen unsres Bruches mit dem Berliner Hofe war der Berliner Kongreß." Die zweijährige Dienstzeit hält der Verfasser, offenbar eine Militärperson, nicht für ausreichend. „Zugestanden, daß der deutsche Soldat in der Masse entwickelter ist als der unsre, so ist der russische Bauer dafür doch durch die Natur und seine einfache Lebensweise mehr vorbereitet auf den Kampf mit den physischen Beschwerden des Kriegsdienstes; bei uns aber dauert der thatsächliche Dienst fünf Jahre, und bisher ist noch keine Rede von einer Verkürzung dieser Frist gewesen." Wenn man sich in Deutschland zu dem Risiko der zweijährigen Dienstzeit entschließe, so scheine es darauf hinzudeuten, daß man für die Jahre 1893—95 den Ausbruch des Krieges erwarte; man wolle aber für das erste Feuer über eine möglichst große Zahl durch keine Familienabende eingeengter junger Soldaten verfügen. „Aus diesem Gesichtspunkte muß man die neue Gesetzesvorlage als den Anfang einer Art Mobilisation betrachten; auch die andern Staaten bewegen sich in dieser, den Frieden bedrohenden Richtung, und diese Bewegung verstärkt sich mit jedem Jahre, nach Maßgabe der Annäherung an die verhängnisvolle Stunde. Die Beharrlichkeit und Energie, mit welcher die deutsche Regierung die neue extreme Maßregel durchzuführen bestrebt ist, weist darauf hin, daß man in den höchsten Sphären bereits aufgehört hat, an die dauernde Bewahrung des Friedens zu glauben.

— Unter Vortritt der Handelskammern in Mannheim haben die Handelskammern von Köln, Mainz, Gießen, Darmstadt, Stuttgart, Heilbronn, Ravensburg, München, Straßburg, Meiningen und Bremen Vorstellungen an den Reichstag gerichtet, in welchen dagegen protestiert wird, lediglich deutsche Reichsangehörige als Unternehmer für die Auswanderung anzuerkennen. Ebenso wird Widerspruch erhoben gegen die Absicht, lediglich Expedienten der Schiffahrtsgesellschaften anzuerkennen mit Unterdrückung einer konzentrierten Verwaltung des Auswanderungswesens seitens der Unternehmer, auch wird gegen die polizeiliche Beschränkung der Auswanderung Widerspruch erhoben. Die Handelskammern halten es für dringend geboten, das ganze Gesetz, wie es vorliegt, zurückzuziehen, da es wohl kaum möglich ist, bei solch prinzipiellen Gegensätzen auf dem Wege der Abänderung die Vorlage selbst annehmbar zu machen.

— Amtlicher Nachweisung zufolge sind im November des laufenden Jahres in den deutschen Münzwerkstätten nur Nickel- und Kupfermünzen, und zwar von den ersteren für 90877,80 Mark Zwanzigpfennigstücke, für 221323,30 Mark Zehnpfennigstücke, für 89530,80 Mark Fünfpfennigstücke und von den Kupfermünzen für 27155,64 Mark Einpfennigstücke ausgeprägt worden.

— Nach Mitteilungen aus Wilhelmshaven wird die Beförderung der Briefpost nach den im Auslande befindlichen Kriegsschiffen demnächst eine Aenderung erfahren. Auf dem letzten Wiener Weltpostkongreß ist beschlossen worden, Postbeutel zwischen den Kriegsfahrzeugen und deren Heimatländern mit Briefpostsendungen aller Art, nämlich Briefe ohne Beschränkung des Mehrgewichts, Postkarten, einfache und mit Rückantwort, Drucksachen bis zu 2 Kilogramm Warenproben bis zum Gewicht vom 250 Gramm und Geschäftspapiere bis zu 2 Kilogramm hin und her zuzulassen. Die Posten werden mit den Marken des Heimatlandes frankiert, und es werden die Geschäfte des Postbeamten wahrscheinlich vom Zahlmeister an Bord geführt werden.

— Es wird von berufener Seite darauf hingewiesen, daß vom 1. Januar 1893 ab auf den deutschen Eisenbahnen für den inneren Verkehr das neue Frachtbriefformular der Verkehrsordnung und für den Verkehr, der sich auf Grund des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr vollzieht, das in diesem festgesetzte internationale Formular zur Anwendung kommen, sowie ferner, daß die Verwendung der bisherigen, durch das Betriebsreglement für die Eisenbahnen Deutschlands von 1874 vorgeschriebenen Formulare vom 1. Januar k. J. ab nicht mehr gestattet ist.

Großbritannien und Irland. Der bisherige Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, ist dem Gladstoneschen Homerule-Projekt nicht sehr freundlich gesinnt. Morleys Beredtsamkeit ist außer stande gewesen, seine Einwände gegen gewisse Punkte der Homerule-Vorlage zu beseitigen. Es wird sich jedenfalls vor dem Zusammentritt des Parlaments zeigen, ob Rosebery im Kabinett betreffs Irlands ebensowohl als hinsichtlich Ugandas tonangebend sein wird. Im Falle seines Rücktritts wird er wahrscheinlich nicht aus dem Ministerium scheiden. Er hat einen kleinen, aber einflußreichen Anhang im Kabinett, der seinem Beispiel wahrscheinlich folgen wird. Den Kabinettssitzungen im nächsten Jahre wird mit Spannung entgegengesehen.

Rußland. Die „Börsenzeitung" erklärt die Gerüchte, daß die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 150 Millionen Rubel zum Bau der sibirischen Eisenbahn geplant sei, mit dem Bemerken für unbegründet, daß zum Bau dieser Bahn für das nächste Jahr nur 39 Millionen bestimmt seien und weitere Bewilligungen bis zum Jahre 1902 erfolgen sollten.

— Aus Petersburg wird geschrieben: Wie schlimm es um die ökonomische Lage der in diesem Jahre vom Mißwachs betroffenen 14 Gouvernements des russischen Reiches bestellt ist, mag daraus geschlossen werden, daß sich die Regierung veranlaßt sieht, dieselben möglichst schnell mit Verpflegungs- und Saatkorn zu versehen, und laut einer vor kurzem erst Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministercomités die Verfügung getroffen hat, zu besagtem Zweck dasjenige Getreide zu verwenden, das in diesem Jahre aus Gegenden mit überschüssiger Ernte für die ihnen während der vorjährigen Hungerperiode gewährten Darlehen und Vorschüsse zurückerstattet wird. Dieses zurückzuerstattende Getreide ist unverzüglich nach den Mißwachsgegenden überzuführen. Zur Erleichterung solcher Ueberführung hat das Finanzministerium eine namhafte Ermäßigung des Tarifs auf den Bahnen angeordnet und denselben auf 4 Kopeken pro Pud und Werst festgesetzt. Außer diesen jetzt in natura zu gewährenden Unterstützungen hat die Regierung in den gedachten 14 Notstandsgouvernements bis Mitte Oktober nahe an 5 Millionen Rubel in barem Gelde zu Verpflegungszwecken hergegeben, und dürfte es nach aller Voraussicht damit noch lange nicht abgethan sein, vielmehr ohne Zweifel noch weiterer Anstrengungen bedürfen.

— Der General-Gouverneur Gurko hat verfügt, daß alle Behörden des Weichselgebietes im Verkehr mit dem Publikum ausschließlich die russische Sprache anwenden.

— Gutem Vernehmen nach soll auf Rauch- und Schnupftabake, Papyros, Cigarren, Cigaretten und Pachitos außer der bisherigen Steuer eine Ergänzungssteuer von 5 Kopeken per Pfund gleich 2 Rubel pro Pud erhoben werden.

Amerika. Ein New-Yorker Korrespondent will wissen, daß Karl Schurz von Cleveland zum Gesandten für Berlin ausersehen sei. Cleveland, so sagt man, soll nicht allein einen für diesen Gesandtenposten besonders geeigneten Staatsmann in Schurz erblicken, sondern auch zu dieser Ernennung sich durch die wertvollen Dienste, die Schurz und die Deutschen ihm in der Wahlkampagne geleistet, verpflichtet fühlen.

Koloniales.

— Abermals wird Emin Paschas Tod gemeldet. Der „Morningpost" zufolge ging in London die Meldung ein, Emin Pascha sei im März am Inturiflusse von den Manyema getötet worden. Die Meldung rühre von einem Egypter namens Awad her, der mit Emin bei Mosamboni (südwestlich vom Albert Nyanza) gewesen sei. Seinen Mitteilungen zufolge brach Emin am 9. März mit einigen Manyema nach dem Kongo auf, nachdem er mit einem Araber namens Kowana Blutsbrüderschaft geschlossen hatte. Der Egypter verließ sodann Mosamboni, hielt sich aber 28 Tage bei Kitunzi, dem obersten Häuptling am Südende des Albert Nyanza auf. Am 1. April hörte Awad vom Bruder Mosambonis, einige Manyema, die Elfenbein von Mosamboni gekauft, hätten die Nachricht überbracht, Emin und sein ganzes Gefolge wären von den Manyema unter Ismael am Ituri, etwa zwei Tagemärsche von Mosamboniland, ermordet worden. Die Erzählung Awads erhält eine gewisse Bestätigung durch den jüngsten Bericht Lugards, in welchem er sagt, er hätte gehört, es wären einige Ipoto-Manyema zu Emin gekommen, mit denen er das Abkommen getroffen, ihn und seine Effekten über den Kongo nach der Küste zu befördern und daß am 9. März die Reise angetreten wurde. — Halten wir trotzdem bis auf weiteres an der Hoffnung fest, daß Emin Pascha noch am Leben ist.

Aus nah und fern.

Ein unerwartetes Wiedersehen. Vor etwa 20 Jahren verschwand von Hamburg ein Schneider, Vater mehrerer Kinder, seine Familie mittellos zurücklassend, als er einen Lotteriegewinn von etwa 80 000 Mk. in leichtsinniger Weise durchgebracht hatte. Nachdem der Verschwundene etwa 10 Jahre

IV. 92. 22a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Bachmann saß stumm und in sich gekehrt vorn und hatte die Zügel, seine Frau saß rückwärts und winkte unter bitteren Thränen ihre letzten Grüße nach dem Kirchhof, wo ihre Kinder ruhten. Von diesen dort wußte sie wenigstens, wo sie waren, über das Schicksal der andern schwebte ein trostloses Dunkel. — —

Die Sunda-Straße zwischen Java und Sumatra steht an landschaftlicher Anmut und Schönheit kaum dem Golf von Neapel nach. Längs der schönen, gebirgigen Küste von Java zieht sich in einer Entfernung von vielleicht einer Meile eine Reihe kleiner, lieblicher Inseln durch die ganze Seestraße hin, welche den Schiffen die Durchfahrt sehr erschweren und sie namentlich nachts zwingen, vor Anker zu gehen.

Die größte dieser Inseln ist die Prinzen-Insel und wird von einigen Fischer-Familien bewohnt, die übrigen Inseln sind unbewohnt.

Es war sehr häufig vorgekommen, daß die in der Durchfahrt ankernden Schiffe des Nachts von den Malayen — einem überaus wilden und räuberischen Stamm Sumatras — überfallen, ausgeplündert, die Mannschaft niedergemacht und dann das ganze Schiff in Brand gesteckt worden waren.

Das in der Bucht von Anjer stationierte holländische Kriegsschiff war nicht imstande, die ganze Straße zu überwachen und hatte daher zum Schutze der Fahrzeuge kleine Abteilungen von Soldaten und Matrosen auf die größeren Inseln stationiert, von wo aus diese dann dem bedrohten Schiff schneller Hilfe leisten konnten.

Auf einer dieser kleinen Inseln lag ebenfalls ein Detachement mit dem strengen Befehl, sich am Tage nicht blicken zu lassen, bei Nacht dagegen dicht am Strand scharf auszulugen und sich nicht etwa von den betäubenden Düften der überaus üppigen Vegetation in Schlaf lullen zu lassen und dann zu spät einen etwaigen Ueberfall zu verhindern.

Der Kommandant dieser Abteilung war der holländische Sergeant Reinhold Bachmann. Er hatte sich etwas abseits von seinem Kommando unter einen Baum gelagert und dachte über seine Vergangenheit — noch mehr über seine Zukunft — nach.

Er war damals direkt von Berlin aus nach Holland gegangen, hatte aber in der Eile kein einziges Legitimationspapier irgendwo erlangen können und ohne dieses nirgends Engagement gefunden. Als er am Ende seiner Barschaft angelangt war, blieb ihm kein andres Mittel, als nach Harderwyk zu gehen und sich für die ostindischen Besitzungen Hollands anwerben zu lassen.

Holland war damals noch nicht so gewissenhaft wie heute und wer gesund war und gerade Knochen hatte, der war immerhin noch gut genug, nach zwei oder fünf Jahren in Ostindien am gelben Fieber zu sterben — denn die nach fünf Jahren ausgesetzte lebenslängliche Pension von 263 Mark bekam im günstigsten Fall von hundert Geworbenen einer und dieser auch nur noch kurze Zeit, weil fast alle infolge ihres lüderlichen Lebens in Ostindien den Tod schon im Leibe hatten.

Reinhold Bachmann hatte auf fünf Jahre Handgeld genommen. Das Kontingent für Ostindien besteht fast nur aus Geworbenen, die die Polizei mehr oder minder zu fürchten haben und enthält gerade nicht die ehrenhaftesten Elemente.

Obgleich Bachmann einen überaus dummen Streich gemacht hatte, so kam dieser doch größtenteils auf Rechnung seiner Jugend, denn sein Gemüt war keineswegs verdorben.

Er hatte auch bald herausgefunden, daß die Kameraden, mit denen er verkehren mußte, keine Gesellschafter für ihn waren und hatte sich daher von Hause aus etwas von ihnen zurückgezogen.

Da er nun doch einmal zu einem so elenden Schicksal verdammt war, so faßte er das Soldatenleben von der ernstesten Seite auf; alle militärischen Exerzitien bemühte er sich so schnell und gründlich als nur irgend möglich zu erlernen und während der freien Zeit suchte er sich der Landessprache zu bemächtigen.

Als Deutscher, der des Englischen und Französischen vollständig Herr war, wurde es ihm sehr leicht, holländisch zu erlernen und so kam es denn, daß er noch vor seiner Einschiffung zum Korporal befördert wurde.

Vor seinem Geiste zog seine Jugend vorüber, er dachte an Vater und Mutter, an seine Geschwister, und ein bitteres, unendliches Weh erfaßte ihn, Thränen aufrichtigster Reue rollten über sein sonnenverbranntes, bärtiges Gesicht — als er durch seinen Dienst in seinen Träumereien gestört wurde.

Es war bereits Abend, als eine ziemlich große, schmucke Brigg einlief und sich der schnell hereinbrechenden Dunkelheit halber in ziemlich bedeutender Entfernung von Bachmanns Station vor Anker legte. Dieser hielt es für seine Pflicht, noch nach dem Schiff hinüber zu rudern

nichts hatte von sich hören lassen, beantragte die Frau die Scheidung von ihm wegen böswilliger Verlassung und dem Gesuch wurde vom Gericht stattgegeben. Die Frau ging nun eine zweite Ehe ein und lebte mit ihrem Manne sehr glücklich. Von den Kindern, 4 Knaben und 1 Mädchen, nehmen 3 Söhne bereits geachtete Stellungen ein. Vor einigen Tagen nun klopfte jemand an die Thür der in der Karolinenstraße wohnenden Ehefrau, und als die Frau öffnete, wurde sie von einem Bettler um eine kleine Gabe angesprochen. Wie aber erschraken beide, als sie sich sofort erkannten; denn der Bettler war kein andrer als der geschiedene Mann der Frau. Die letztere, von Mitleid ergriffen, nahm einen Winterrock aus dem Kleiderschrank, gab ihn dem mit einem leichten Jäckchen Bekleideten, reichte demselben außerdem eine Mark und ersuchte den Mann, abends, wenn seine Söhne zu Hause seien, wieder zu kommen. Und richtig, er stellte sich abends wieder ein. Die Kinder beabsichtigen ihren Vater in eine Anstalt einzukaufen, und haben ihn vorläufig bei Bekannten untergebracht.

Der Untergang des größten deutschen Segelschiffes des Fünfmasters „Maria Rickmers", mit 40 Mann Besatzung, ist nunmehr zweifellos. — Das Schiff „Thyra" kenterte an der norwegischen Küste. Die ganze Mannschaft ist ertrunken.

Aus Eifersucht. In dem oberpfälzischen Orte Chammünster, in dem erst kürzlich ein Brudermord verübt worden ist, tötete der Lumpensammler Heumann aus Eifersucht sein Weib durch unzählige Messerstiche. Der Thäter wurde verhaftet.

Adam-Riese-Feier. Aus Koburg wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Daß „nach Adam Riese $2 \times 2 = 4$ ist, weiß heutzutage jedes Kind; aber wenige haben daran gedacht, daß in diesem Jahre der Mann, dessen Name sprichwörtlich fortlebt, seinen 400jährigen Geburtstag feiert. Merkwürdigerweise ist sogar in den Lehrerkreisen, die doch ihren Komenius gebührend geehrt haben, diese Thatsache fast unbeachtet vorübergegangen. Es scheint nur der hiesige Lehrer-Verein den alten Rechenmeister einer Festfeier gewürdigt zu haben, die in dem schönen Festsaale der neuen Knabenschule dieser Tage stattgefunden hat. Adam Riese ist in dem benachbarten bayerischen Städtchen Staffelstein geboren; als fahrender Schüler verließ er seine Vaterstadt und ließ sich, nachdem er u. a. zwei Jahre in Erfurt geweilt, später in Annaberg nieder. Hier lehrte er in einer Privatschule die sogenannte Positions-Arithmetik, löste für Stadt und Land rechnerische Probleme und schrieb zur Förderung seiner Rechenmethode sechs Rechenbücher. Reich an Ruhm und Ehren ist er in Annaberg gestorben. Die dankbare Stadt hat eine Straße nach ihm benannt und ihm auch ein Denkmal errichtet. Auf Einladung des Lehrervereins waren zur Feier Vertreter aus der Vaterstadt Rieses, sowie der Staatsregierung, der städtischen Behörden ꝛc. erschienen. Nach der Festrede eines Koburger Volksschullehrers berichtete der Bürgermeister von Staffelstein über die Beziehungen des gelehrten Mannes zu seiner Vaterstadt. Hierüber etwas zu ermitteln hat außerordentliche Mühe bereitet, weil das Rathaus der Stadt Staffelstein mit allen Akten im Jahre 1638 abgebrannt ist. Deshalb kennt man auch den Geburtstag des vielgenannten Meisters nicht.

Ein wunderlicher Grenzzwischenfall beschäftigte in diesen Tagen die Gendarmen dreier Länder. In jener Gegend des Grenzgebiets, so schreibt man aus Metz, wo Deutschland, Frankreich und Luxemburg ihre Grenzlinien vereinigen, beförderte nämlich am 29. November die französische Gendarmerie eine Horde von 45 Personen, meist russischer und spanischer Nationalität, heimlich über die luxemburgische Grenze. Die Bande bettelte und stahl, so daß die luxemburgische Gendarmerie alsbald auf der Bildfläche erschien und Tags darauf das Gesindel auf abgelegenen Wegen wieder nach Frankreich transportierte. Am 1. Dezember war es wieder in Luxemburg. Da keine Aussicht sich zeigte, die alarmierten französischen Gendarmen nochmals zu überraschen, so versuchten die Luxemburger ihr Heil mit den lothringischen Kollegen. Doch auch hier war der Liebe Müh' umsonst. Am 2. Dezember war das Gesindel zwar richtig in Lothringen drin, am 3. wieder heraus, am 4. abermals in Lothringen, am 5. wieder in Luxemburg, und zwar diesmal für längere Dauer, wie es scheint. Die Luxemburger dürften jetzt keinen Punkt in der dortigen Grenzgegend mehr finden, der nicht bewacht wäre. So müssen sie zunächst schon gute Miene machen zum bösen Spiel, das sie bis auf weiteres verloren haben. Nun lagert die Bande in zwei Zelten hart an der Grenze, von der luxemburgischen Behörde ernährt und bewacht, bis der Fall auf diplomatischem Wege zum Austrag gebracht sein wird. Fälle gleicher Art haben sich schon mehrfach im Grenzgebiet ereignet, wenn auch nicht mit so drastischen Schubversuchen wie diesmal.

Liebe thut alles. In der Schweiz konnte man schon seit einigen Jahren feststellen, daß die Rekruten aus dem Kanton Unterwalden in jeder Beziehung eine bessere Schulbildung genossen hatten, als die Konskribierten aus allen andern Teilen des Bundesstaates. Die Sache verhält sich so: Die Mädchen von Unterwalden haben einen Bund geschlossen und den feierlichen Schwur gethan, mit keinem „Bua'n" zu tanzen, der nicht nachweisen kann, daß er vorzüglich lesen, rechnen und schreiben könne und so auch geistig das Zeugnis habe, ein guter Soldat zu werden. Die Liebe in ihrer Anwendung zur Hebung des Bildungsgrades eines ganzen Landes — das ist sicher noch nicht dagewesen.

Mord. Dieser Tage wurde in Wien die 38jährige Prostituierte Therese Struckl in ihrer Wohnung ermordet. Um den Hals des Mädchens war ein Lederriemen geschnallt, mittels dessen der Mörder sein Opfer zunächst erdrosselt hat. Am Halse waren von links nach rechts zwei, die Kopfnicker, die Gefäße und Sehnen durchtrennende, parallel verlaufende tödliche Schnittwunden. Erst als man den Riemen vom Halse nahm, sickerte das Blut aus den Wunden, und es ist daher anzunehmen, daß der Verbrecher das Opfer erdrosselte und dem toten Körper zweimal in den Hals schnitt. Er warf dem Mädchen vermutlich erst die Schlinge um, erwürgte sie, brachte ihr die Schnitte bei und legte die Tote unter das Bett. An eine gewinnsüchtige Absicht des Mörders kann nicht gedacht werden, auch nicht an die Rache eines Eifersüchtigen, da sie alt und häßlich war und in ihren Kreisen wenig schmeichelhaft aber bezeichnend „Der Totenkopf" genannt wurde.

Ueber einen sehr interessanten archäologischen Fund wird aus Brescia folgendes berichtet: In unmittelbarer Nähe der Alpengemeinde Bovegno liegen große Erzgruben, die Eigentum einer englischen Aktien-Gesellschaft sind. Als man nun dieser Tage in einer dieser Gruben, die mitten in der Thalmulde von Navazze gelegen ist, ein großes Felsstück sprengen wollte, um Raum zu gewinnen, entdeckte man plötzlich einen tiefer liegenden Schacht, der, seiner ganzen Anlage nach zu urteilen, aus der Römerzeit stammen muß. Der Schacht erwies sich als ganz kunstgerecht mit Scalpell und Spitzhaue ausgehöhlt und war an der Mündung durch eine Balkenwand abgeschlossen, die infolge ihres Alters beim Eindringen der Luft in Staub zerfiel. Einige Bergarbeiter stiegen in den Schacht hinab und fanden in demselben viele menschliche Skelette von ungewöhnlicher Körpergröße, Ueberreste von Grubenarbeitern aus der Römerzeit. Außerdem fand man den Eingang zu einer alten Gallerie (unterirdischer Gang), die noch nicht gesäubert war und auch Stücke von silberhaltigem Gestein, das unzweifelhaft vor vielen Jahrhunderten losgeschlagen worden war und ans Licht gefördert werden sollte. Allem Anschein nach sind die altrömischen Grubenarbeiter, deren Gerippe jetzt gefunden wurden, einst bei der Eröffnung des neuen Schachtes von einem Bergsturz überrascht und unter den Felstrümmern begraben worden.

Von der Spielbank in Monaco. Der Fürst Albert von Monaco hat das Nizzaer Blatt „Eclaireur" wegen Beleidigung verklagt, die in einer Besprechung der Reise des Fürsten mit seiner Gattin zu den Festen in Genua begangen sein soll. Das Blatt freut sich schon auf diesen Prozeß, denn es will vor den Geschworenen in Nizza die ganze üble Spielwirtschaft bloslegen und dabei sollen auch die Bestechungen der Presse zur Sprache kommen. Der „Eclaireur" ist so ziemlich das einzige Blatt der Riviera, das sich von der Spielgesellschaft nicht bestechen läßt und deswegen auch nicht zu schweigen braucht. „Wir werden," sagt das Blatt, „auf der Anklagebank sitzen, das ist wahr; aber Herr Albert Gramaldi (d. i. der Fürst von Monaco) wird mit abgeurteilt werden." Man ist jetzt von verschiedenen Seiten bemüht, den Fürsten zur Zurücknahme der Klage zu bewegen; so wird der „Times" berichtet.

Eine merkwürdige Versteigerung fand im Hotel Drouot in Paris statt. Auf den ersten Blick hätte sich nicht jedermann in dem Wust des aufgehäuften, staubigen Materials zurecht finden können, das unter dem stolzen Namen „Au Soleil d'Austerlitz" gesammelt worden war. In der „Sonne von Austerlitz", einem Trödlerladen in der Nähe des Invalidenhotels, fand man Krücken, hölzerne Beine, Rollwagen, Handschuhe für einarmige und Schuhe für Einbeinige, bunt durcheinander vermischt, mit ein paar alten Säbeln und Pistolen. Der Eigentümer des Krams löste wenig genug daraus; am besten wurde ein Säbel bezahlt, der von einem Offizier der Grenadiere der kaiserlichen Garde herrührte, am Griff mit dem Adler geschmückt war und auf der Klinge die Inschrift der Ehrenlegion „Honneur et Patrie" trug und von einem Waffenliebhaber für 135 Francs erstanden wurde.

Der Prinz von Wales hat beschlossen, sich wieder am Yachtsport zu beteiligen. Er will sich deshalb einen neuen Kutter bauen lassen, welcher an Länge den „Thistle" und „Volunteer" übertreffen soll. Die Bestellung hat die Firma D. u. W. Henderson, die Erbauerin der Yachten „Thistle", „Vanduare", „Yarana" und „Queen Mab", erhalten. G. L. Watson in Glasgow hat den Plan entworfen. Die neue Yacht des Prinzen soll nicht besonders kostspielig eingerichtet sein, sondern es soll namentlich auf große Fahrgeschwindigkeit gesehen werden.

Die That eines Wahnsinnigen. In Cootehill bei Graique in der Grafschaft Kilkeney (Irland) hat der seit längerer Zeit bereits als geistesgestört geltende Farmer Lawrence Archer aus Eifersucht seine 50jährige Frau, Mutter von zwölf Kindern, zu ermorden versucht. Dieselbe war eben mit der Bereitung des Abendessens beschäftigt, als Lawrence Archer nach Hause kam, sich sofort auf die Frau stürzte, sie zu Boden warf und mit einem Messer derart bearbeitete, daß die Unglückliche, die heftigen Widerstand leistete, bald in einem Strom von Blut lag. Der Rasende hatte ihr den Hals zu durchschneiden versucht, ihr am Kopf, im Nacken und in der Brust viele Messerstiche beigebracht und hierbei viele Arterien durchschnitten. Eines der Kinder, ein elfjähriger Knabe, fiel dem Vater in den Arm und bat ihn, die Mutter nicht zu töten, der Rasende schleuderte das Kind weit von sich und stach abermals in ingrimmiger Wut auf die am Boden liegende Frau los. Da plötzlich sprang der Hund, der sich bisher als stummer Zuseher der Scene ruhig verhalten hatte, auf seinen Herrn zu und packte ihn am Nacken, so daß dieser, um sich des Angreifers zu erwehren, von seiner Frau ablassen mußte. Als er sich von dem Hunde befreit hatte, eilte er zum Hause hinaus und wurde seither nicht wieder gesehen, so daß vermutet wird, er habe einen Selbstmord verübt. Auf das Geheul des Hundes und das Schreien der Kinder kamen die Nachbarsleute herbei, welche die Frau in einem Zustande fanden, der an ihrem Aufkommen zweifeln läßt.

Ein Idyll aus Deutsch-Südwestafrika. Bald nach der Ankunft des Premierleutnants von François, der bekanntlich seine junge Frau nach Südwestafrika mitgenommen hat, in Windhoek erhielt dieser ein Schreiben von dem Häuptling der Hereros, Samuel Maharero, folgenden Inhalts: „An Leutnant von François! Oskahanoya, den 30. 9. 92. Mit diesen Zeilen will ich Dir bekannt machen, daß ich gehört habe, daß Du von Deutschland zurückgekommen bist und daß Du getraut worden bist. So bin ich nun sehr unglücklich darüber, daß ich nicht Deine Hochzeit habe mitfeiern können. Du mußt nun so gut sein und mir drei Flaschen Gin (Schnaps), Cognac oder Rum und drei Flaschen Wein schicken, damit ich auch des Tages gedenken kann, an welchem Deine Hochzeit gewesen. Weiter sende ich für Deine Frau als Geschenk vier Hammel. Weiter grüße ich Dich und Deine Frau und Wilhelm Schulmeister grüßt auch Dich und Deine Frau. Ich bin Kapitän Samuel Maharero. — Bei einem Besuch, den 14 Tage später zwei Hereroleute, Wilhelm Schulmeister und sein Bruder, in Windhoek machten, um Frau Else von François zu begrüßen, zeigten sie viel Interesse für das schöne Haus und die behagliche, europäische Einrichtung und baten unausgesetzt die junge Frau, ihnen Clavier vorzuspielen, woran sie große Freude hatten. Wilhelm Schulmeister, der etwas Noten kannte, versah Ritterdienste, indem er galant die Blätter umzuwenden versuchte; er fragte wiederholt, warum Klein-Kapitän — Leutnant von François wird von den Eingeborenen daselbst so genannt, zum Unterschiede von seinem Bruder, dem Hauptmann von François, der Groß-Kapitän heißt — seine Frau aus dem moyen (hübschen) Deutschland nach Afrika gebracht hätte, wo nichts zu sehen wäre; wenn er Geld hätte, würde er für sein Leben gern einmal nach Deutschland reisen. Die beiden Hereros, die elegant gekleidet waren und gut aussahen, verließen nach dem üblichen Traktement sehr befriedigt das Haus des „Klein-Kapitän".

---

und den Kapitän zu warnen — da kam er aber schön an!

„Ich fahre nun schon zwanzig Jahre nach Ostindien und noch nie ist mir in der Sunda-Straße etwas von Seeräubern geschehen, das ist wieder mal solche Wichtigthuerei von Euch Landratten! Ich werde mein Schiff auch ohne Eure Aufmerksamkeit zu schützen wissen," meinte der alte Seebär grob.

Bachmann ließ die alte Theerjacke schimpfen und ruderte nach seiner Station ziemlich verstimmt zurück.

Er hatte jetzt seinen Plan geändert und lag hart am Strande; seine Gedanken beschäftigten sich jetzt weniger mit seiner Vergangenheit, als mit der Gegenwart, denn eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß ihm heute noch etwas Außergewöhnliches passieren würde.

Ein Geräusch dicht neben sich machte ihn plötzlich umwenden und ein Matrose tauchte dicht neben ihm in dem hohen Schilfgras auf.

„Wissen Sie was, Sergeant," flüsterte er, „dem alten, verdammten Seebär da drüben wünschte ich eigentlich, daß ihm die Malayen gründlich eins auswischten — schnauzte uns der Kerl an. Als ob man zum Vergnügen hier alle Nächte auf Wache läge."

„Hm," brummte Bachmann, „schaden könnte es ihm eigentlich nichts, aber es sind Damen an Bord, wie ich vom Steuermann hörte und da könnte die Sache doch sehr ernst werden."

Der Matrose spuckte ärgerlich seinen Priem aus und wälzte eine andre Hand voll frischen Tabak im Munde herum.

„Hm," murmelte er dazwischen, „das ist allerdings was andres. — Nun sehen Sie nur dieses Seekalb," flüsterte er, jetzt aufmerksam werdend, „hängt er nicht wahrhaftig die rote Laterne am Bug heraus? Gerade als ob er im offenen Fahrwasser läge! Bequemer kann er es den Malayen, weiß Gott, nicht machen!"

Bachmann hatte nur mit halbem Ohr gehört, seine angespannteste Aufmerksamkeit war über das Wasser gerichtet.

„Ich glaube, ich höre Ruderschlag," flüsterte er dann und zog den Matrosen am Arm näher, „passen Sie mal auf, ob Sie etwas bemerken."

In demselben Moment fast sprang dieser auch schon auf.

„Ein Boot rudert auf die Brigg zu — die Schufte haben die Ruder bewickelt; es ist die höchste Zeit, wenn wir überhaupt helfen wollen!"

Im Nu hatte Bachmann seine Mannschaft eingeschifft und unter dem kräftigen Druck der Riemen flog das Boot direkt auf die Brigg zu.

Aber es war auch hohe Zeit! — Vom Schiff her tönte bereits wildes, verworrenes Geschrei, man hörte Körper in die See plumpen und den dumpfen Knall unter Deck abgefeuerter Pistolen.

In wenigen Minuten hatte das Kommando den Kampfplatz erreicht; an den Tauen des Bugspriets kletterte die Mannschaft lautlos hinauf, sammelte sich auf dem Deck und stürmte dann mit gefälltem Bajonett geschlossen und mit lautem „Hurra" auf die wohl fünfzig Mann starke Räuberbande, welche den Kapitän und die paar Matrosen, die noch lebten, auf das Hinterdeck zusammentrieben und sie über Bord zu drängen suchten.

Einen Moment stutzten die Malayen, als sie eine Gewehrsalve aus nächster Nähe bekamen, aber in demselben Augenblick erkletterten auch schon fünfzig andre solcher braunen Schufte die Schanzwand und warfen sich mit Ungestüm auf die Soldaten.

Ein wilder Kampf entspann sich; die Malayen hinderten sich lediglich durch ihre Anzahl, sonst wäre Bachmann samt seiner Mannschaft im ersten Anprall zusammengehauen worden.

Ein Teil der zuerst angekommenen Räuber hatte bereits die Kajüttenluke erstürmt und Bachmann hörte unter Deck den Knall von Revolverschüssen, wildes Gebrüll und dazwischen den gellenden Ruf von Frauenstimmen nach Hilfe. Auf Bachmanns kurzen Befehl stürzten sich die Soldaten, mit dem Bajonett Bahn brechend, zur Kajüttenluke und ihm selbst mit zweier seiner Leute gelang es, unter Deck zu kommen.

An der Kajüttenthür lehnte, bereits aus mehreren Wunden blutend, ein älterer Herr nebst dessen Sohn, den Eingang zur Kabine verteidigend, während hinter ihnen ein junges Mädchen — seine Tochter — stand, die Revolver lud und sie den Verteidigern zureichte.

Es war die allerhöchste Zeit, die Räuber drängten unter wildem Geheul vorwärts — noch einen Schrit und sie hatten die Kabine erstürmt.

In den niederen Räumen konnten die Soldaten von dem Kolben keinen Gebrauch machen und blieben auf das Bajonett angewiesen und während sie diese den letzten der Räuber in den Rücken jagten, stürmten die vordersten bereits in den Raum und ein gellendes Frauengeschrei zerschnitt die Luft.

In diesem Moment ertönte abermals auf dem Deck ein kräftiges „Hurra" und eine volle Gewehrsalve — es war Hilfe von den nächsten Inseln gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Als

Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Regulateure, Taschenuhren in Gold und Silber, alle Arten Weckuhren zu den niedrigsten Tagespreisen.

H. Dahnke.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und befinden sich in derselben viele Neuheiten.

Große **Auswahl** von **Jugendschriften.**

H. Westendorff.

SCHUTZ-MARKE — DEUTSCH-ITALIENISCHE WEIN-IMPORT-GESELLSCHAFT

Marca Italia

roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** **90 Pf.** per Flasche ohne Glas **85 Pf.** bei 12 Flasch. ohne Glas. sowie sämmtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen

von A. Schleiff.

Malchow.

Ausverkauf

von Filzhüten, Kopfshawls, Wollkappen, Morgenhauben, Jabots, Schleifen, Kragen, Schleiern, Blumengarnituren, Schürzen, Broschen, Nadeln u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen.

W. Gille.

Alle Gattungen

Uhren,

sowie

Talmi- und Nickelketten

empfiehlt zu besonders billigen Preisen

W. Ochs.

Waschblau,
Peitschenriemen,
Kämme,
Wichse in Sch.,
Pottasche

habe preiswürdig abzugeben.

Otto Linck,
Kirchenstr. 149.

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre über:

„Rettung von Trunksucht"

nach 22jähriger, alt bewährter Praxis. Wir empfehlen diesen vorzüglichen Rathgeber allen **Kranken** und **Hülfesuchenden** aufs angelegendste und versenden die Brochüre **gratis.** 10 Pf. Briefmarke ist als Porto beizulegen. —

Medicinische Buchhandlung,
Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Löbeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd. **vorzügl. gute Sorte** M. **1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M, **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Russisch Brod Theegebäck

von **G. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Pfeifen.

Größte Auswahl.

Sämmtliche Pfeifen, auch die beliebte Gesundheitspfeife. **Cigarrenspitzen,** von der kleinsten Weichsel- bis zur echten Wiener-Meerschaumspitze, sowie alle nur denkbaren **Rauchrequisiten.**

Echt Japanesische Waaren.

Bilderrähme,
Nippes,
Luxus-Artikel.
Alles in hübscher Auswahl und Neuheit.

Bürstenwaaren und Kämme.

Kopf-, Kleider-, Nagel-, Zahn- u. Taschenbürsten. Frisier-, Staub-, Kinder- u. Taschenkämme. In jeder Preislage vorräthig.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum auf folgende Gegenstände, besonders zu Geschenken passend, aufmerksam zu machen, bei reeller Bedienung und billig gestellten Preisen.

Heinr. Flum,
44. Langestraße 44.

Lederwaaren:

als Portemonnaies, Cigarren-, Brief-, Banknoten-, Visitenkarten-, Courier- u. Handarbeitstaschen, Necessaires u. dgl. m.

Geschnitzte Holzwaaren:

Schirmständer, Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Schreibzeuge, Zeitungsmappen, Garderoben-, Handtuch- u. Schlüsselhalter, Bürsten-, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Skat-, Kamm-, Handarbeits- u. Schreibkasten, Obstmesserständer, Toilettenspiegel, Panele, Borten, Console, Leuchter, Asch- u. Streichholzständer u. s. w.

Spazierstöcke.

Größtes Lager.

In Eiche-, Congo-, Oliv mit Hirschhorn- und Horngriffen, Stahl-, Leder-, Papier-, Ochsenziemer, sowie sämmtliche Naturstöcke und Stützen von 50 Pfg. bis zum Elegantesten.

Messer u. Gabeln.

Obstmesser,
Salz- u. Mehlfässer,
Gewürzspinde,
verschiedene Gegenstände für die Küche.

Toilettengegenstände
und
Spiegel.

Schwämme, Seifen, Parfüms. Echte Eau de Cologne. Alles nur aus den besten Fabriken Deutschlands.

„Prima Taschenmesser und Scheeren."
Neu! Automaten-Taschenfeuerzeug. Neu!
Gesellschaftsspiele, Schachbretter, Croquettspiele.

Geistliches Concert

am Sonntag, den 18. December, Nachmittags 5 Uhr,
in der Kirche zu Kloster Malchow

unter Mitwirkung einer Sopranistin aus Wismar, eines hiesigen geschätzten Bassisten und eines hervorragenden Cellisten aus Petersburg, veranstaltet von

Dr. L. Stollbrock aus Wismar.

Programm.

1. a. Bach: Praeludium g-dur.
   b. Bach: «Lobt Gott ihr Christen» (figurirter Choral)
   c. Bach: Choralfuge über «Vom Himmel hoch» } für Orgel.
2. Gade: Arie aus Zion für Bass.
3. Mendelssohn: Adagio für Orgel.
4. P. Cornelius: 3 Weihnachtslieder für Sopran.
5. a. Bach: Air
   b. Tartini: Andante } für Cello.
6. Guilmant: Sonate Satz I für Orgel.
7. Bach-Gounos: Meditation für Cello.
8. Stollbrock: Arie «Bleibe bei uns» für Sopran.
9. Adam: Weihnachtsgesang für Bass.
10. Händel: Largo für Cello.
11. Herzog: Weihnachtssonate Satz I u. II für Orgel.

Eintrittskarten für reservirte Plätze a 1 Mk., für nicht reservirte a 75 Pf. und für Kinder a 50 Pf. sind bei den Herren Organist Abel in Malchow, Lange Str. Nr. 128, und Organist Schroeder in Kloster Malchow zu haben. An den Kirchthüren findet kein Kartenverkauf statt.

Eingang in die Kirche, welche geheizt ist, durch die Thurmthür.

Am Tage nach Weihnachten, den 27. December

Großes Weihnachts-Concert

im Saale des Herrn **Bühring.** **C. Leßle.**

Zu

Weihnachts-Einkäufen

halte mein reich sortirtes Lager von

Leinen aller Arten, sowie Bettzeugen, Bührenzeugen, Tischtüchern mit Servietten, Handtüchern, Staubtüchern, Taschentüchern bestens empfohlen. Ferner empfehle eine Partie Druckleinen-Schürzen a Stück 75 Pfg., fertige Bettlaken 2schläfr. a Stück 3,25 Mk., Unterröcke von 2 Mark an, fertige Wäsche für Herrn, Damen und Kinder u. s. w. u. s. w.

Louis D. Levy.

Gut möblirtes Zimmer

eventl. mit **Schlafzimmer** wird zu sofort gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter R. S. an die Exped. der „Malch. Nachr." erbeten.

Einige Centner gute

Berliner Aepfel,

a Centner 8 Mark,

hat abzugeben

Schulze **Schriever,**
Kisserow.

NB. Anmeldungen nimmt Herr Schmiedemeister Busch entgegen.

Wallnüsse,

a Schock 20 Pfennige,

bei Wittwe **Reincke.**

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als

beeidigt. Fleischbeschauer.

C. Schoknecht.

Ein

Mädchen

wird zu sofort oder Neujahr gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mein

Laden

und **untere Etage** ist zu Ostern 1893 zu vermiethen.

W. Gille.

Zum 1. April ist Lange-Str. 130 eine

geräumige Oberwohnung

zu vermiethen.

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am Christabend um 5 Uhr Vespergottesdienst.

Getauft: Walker Bohr T.: Anna Clara Emma.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 102. Mittwoch, 21. December 1892. **13. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 19. Dec. Sitzung der Strafkammer vom 17. d. Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich die Töpferfrau Elisabeth Schöning geb. Koch zu Malchow zu verantworten. Am Morgen des 16. October hatte die Angekl. auf den Nähtisch eine Petroleummaschine gestellt um Wasser heiß zu machen. Der Meister ihres Mannes kam und verlangte, obgleich es Sonntag war, daß der Mann zur Arbeit nothwendig kommen müßte. Die Angekl. lief nun hin, um ihren Mann, der in der Nähe der Wohnung war, hiervon in Kenntniß zu setzen, und ließ ihre drei Kinder von 8 Jahren bis 10 Monaten alt allein zurück. Den 10 Monate alten Knaben Willy setzte sie in der Stube auf die Erde hin. Die Kinder hatten während der Abwesenheit der Mutter den Nähtisch umgerissen, das Petroleumbassin war entzwei gesprungen, hatte Feuer gefangen und war dem kleinen Kinde über die Beine gekommen. Infolge der Brandwunden starb das Kind am Tage darauf. Der Herr Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Todesursache nicht auf eine Fahrlässigkeit der Angekl. zurück zu führen sei, sie habe sofort den Mann rufen wollen, und habe sich irgend einen Gedanken, daß etwas passiren könne, nicht gemacht, am wenigsten, daß durch ihr Fortgehen der Tod ihres Kindes verursacht werden könne. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und nahm die Kosten auf die Staatskasse.

Dabel, 16. Dec. Unglücksfall. Auf der Mühle zu Barkow ereignete sich dieser Tage ein durch Unaufmerksamkeit hervorgerufener betrübender Unglücksfall. Der Knecht J. daselbst konsultirte wegen Schweißfüße den Arzt in Sternberg, der ihm ein Heilmittel zum Einreiben der Füße verordnete. J. aber, in dem guten Glauben, nach Vorschrift zu handeln, nimmt die Flüssigkeit ein, trotzdem dieselbe noch mit der Etiquette „Aeußerlich" versehen ist und führt dadurch seinen Tod infolge Vergiftung herbei. Der noch hinzugerufene Arzt konnte nur konstatiren, daß alle Möglichkeit auf Erhaltung des Lebens ausgeschlossen sei.

Ribnitz, 14. Dec. Heute Nachmittag bemerkten einige, auf der zugefrorenen Binnensee Schlittschuh laufende Knaben auf dem Eise einen Rehbock, der zweifellos wieder von der pommerschen Küste herübergekommen war. Die Knaben nahmen sofort die Verfolgung des Thieres auf, welches zuletzt auf das Land flüchtete und in dem Garten des Schiffers Wilhelm Niemann erschöpft zusammenbrach. Die Knaben banden dem Rehbock die Füße zusammen und riefen den Gartenbesitzer herbei. Da dessen Garten zu der von ihm gepachteten Jagdparcelle gehört, so nahm derselbe das Thier als willkommene Jagdbeute in Empfang, den gewandten Knaben ein Geldgeschenk überreichend.

Stavenhagen, 17. Dec. Dem Bremser Schröder aus Bützow ist gestern Abend auf hiesigem Bahnhof bei der Einfahrt des Güterzuges der rechte Arm abgefahren. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß Sch. den Zug, während er noch in Bewegung war, verließ, hierbei ausglitt und so mit dem rechten Arm unter die Räder des nächsten Wagens gerieth. Zum Glück konnte gleich ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden. Nach Anlegung eines Nothverbandes ward der Verunglückte ins hiesige Krankenhaus gebracht.

— Dem Kaufmann L. Risch in Ivenack statteten in letzter Nacht Diebe einen Besuch ab; dieselben haben die Ladenkasse ausgeräumt. Wie viel ihnen in die Hände gefallen, ist hier noch nicht bekannt geworden. In einer hiesigen Herberge wurden heute zwei Handwerksburschen arretirt, die im Verdacht stehen, die That begangen zu haben.

— In letzter Nacht ist die Scheune des Erbpächters Löhrs in Sulten, D.-A. Stavenhagen, ein Raub der Flammen geworden. Wodurch das Feuer aufgekommen, ist noch nicht bekannt.

— Der 18jährige Privatschreiber R., Sohn einer armen Wittwe in der Gertrudenstraße zu Rostock hatte gestern Abend bei der Blücher-Feier wohl des Guten ein wenig zu viel gethan und war in der Nacht nicht nach Hause gekommen. Heute Morgen gegen 5 Uhr fanden ihn Hausbewohner auf dem Hofe schlafend liegen, er wurde aufgeweckt und taumelte dann in das Haus. Hier hat er die rechte Treppe verfehlt und ist er versehentlich im Dunkeln eine nach dem Stall hinauf führende steile Treppe hinaufgegangen und dann von derselben rücklings hinunter gestürzt. Als es Tag wurde, fand man ihn am Fuße der Treppe leblos liegen. Ein schnell herzugerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod erklären. Die Leiche wurde in die Wohnung der Mutter geschafft.

Neustrelitz, 16. Dec. Heute früh wurden auf dem Boden eines Hauses an der Mühlenstraße zwei Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren schlafend und nur mit dem Paletot des älteren Knaben zugedeckt aufgefunden. Auf Befragen, wie sie dort hingekommen seien, gaben sie an, daß sie aus Furcht vor ihrem oft angetrunkenen Vater, der sie mißhandelte, sich dort ein nächtliches Unterkommen gesucht hätten. Einiges Backwerk, das ihnen als Nahrung diente, hatten sie sich zusammengebettelt.

Dargun, 15. Dec. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden die Bewohner unseres Ortes plötzlich durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das an der Friedhofsmauer der hiesigen Pfarrkirche gelegene alte Armenhaus. Durch die auf dem Boden desselben lagenden Rohrvorräthe fand das Feuer reichliche Nahrung und bald stand auch die daneben liegende Lewerenz'sche Büdnerei in Flammen. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es jedoch, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern; zumal der Wind die Flammen von den nahegelegenen Gebäuden hinwegtrieb. Wie man hört, sollen nur die Gebäude versichert sein.

Wismar, 15. Dec. Der von Danzig gemeldete Untergang des Rostocker Dreimast-Schooners „Anna" findet seine volle Bestätigung. Die angetriebene Leiche ist von Verwandten als die Leiche des Capitäns Peters erkannt und ist von den Verwandten die Traueranzeige schon gemacht worden. Außer dem Capitän waren hier noch drei Seeleute beheimathet.

Plau, 17. Dec. Ein Unfall, welcher leicht schlimmere Folgen gehabt hätte, ereignete sich gestern Abend unweit des Bahnhofes Ganzlin. Während der Kutscher des dem Brauereibesitzer G. hierselbst gehörenden Fuhrwerkes schlief, bogen die Pferde bei der Bahnüberfahrt auf das Geleise ab, dem heranfahrenden Zuge entgegen; durch die Signale des letzteren erwachend, gelang es dem Lenker des Gefährts nur noch sich und die Pferde zu retten, während der Wagen zertrümmert wurde.

Aus der Rögnitz-Niederung, 17. Dec. Als Schwindler schlimmster Sorte entpuppte sich neulich ein in Eldena arbeitender Schneidergeselle. Derselbe hatte dort ein junges Mädchen als Braut gewonnen, und die Hochzeit sollte demnächst stattfinden. Für den nächsten Sommer war von ihm der Bau eines Hauses geplant und ein Bauplatz bereits gekauft, jedoch nicht bezahlt. Mit dem Verkäufer und der zukünftigen Schwiegermutter reist der Mensch nun am bestimmten Tage nach Grabow, um diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen, geht jedoch vorweg unter irgend einem Vorwand. In Grabow warten die Beiden nun auf den Schneider, welcher nicht erscheint. Er ist verduftet und die Geprellten reisen ohne ihn zurück. Die der Braut vom saubern Bräutigam gemachten Geschenke waren nicht bezahlt und sollen zum Theil von den Verkäufern zurückgeholt worden sein. Der ganzen Schurkerei wird aber die Krone durch den Umstand aufgesetzt, daß der Mensch in Holstein eine Frau und zwei Kinder sitzen hat.

Schwerin, 18. Dec. Einen Selbstmordversuch machte in Hamburg vorgestern Vormittag ein 24jähriger Commis aus Schwerin im städtischen Gehölz, indem er sich mittelst Revolvers zu erschießen versuchte. Die Kugel drang dem Bedauernswerthen in die Brust, tödtete ihn aber nicht. Zwei Vorübergehende fanden den Schwerverletzten und brachten ihn nach dem in der Nähe gelegenen Schützenhof, wo ihm von dem herbeigerufenen Kreisphysikus Dr. Hunis ein Nothverband angelegt wurde. Später wurde er ins städtische Krankenhaus befördert. Stellenlosigkeit hat der Arme als Motiv seiner That angegeben.

Anzeiger.

Zur Zwangsversteigerung des Maurer Rieck'schen Wohnhauses Nr. 421 an der Teterower Chaussee in Malchow findet

1) **Verkaufstermin am 5. Januar 1893,**
Morgens 10¼ Uhr,
2) **Ueberbotstermin am 26. Januar 1893,**
Morgens 10 Uhr,
3) **Anmeldetermin am 5. Januar 1893,**
Morgens 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte statt.

Malchow, den 19. October 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Kriegerverein
zu Malchow.

Der Kriegerverein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame

Weihnachtsfeier

am Dienstag, den 27. December, Nachmittags 4 Uhr im Braun'schen Locale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Kassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern und insbesondere die Wohlhabenderen namhaftere Beiträge geben.

Malchow, den 18. Decbr. 1892.

Der Vorstand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag hat seine Weihnachtsferien begonnen, die bis zum 10. Januar dauern werden. Die Beratung der Steuervorlagen, die man in erster Lesung noch vor Eintritt der Pause hatte erledigen wollen, wird nunmehr gleich nach Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden. Dann wird die zweite Lesung des Etats beginnen und dazwischen die erste Lesung der neuerdings eingegangenen Gesetzentwürfe über Auswanderung und Verrat militärischer Geheimnisse stattfinden. Der Schwerpunkt wird aber in die große Militärkommission fallen, die unmittelbar nach Wiederaufnahme der Plenarsitzungen ihre Arbeiten in Angriff zu nehmen und sie etwa bis Anfang Februar zu erledigen gedenkt.

— Dem Bundesrat ist eine Novelle zu dem Gesetz über Postdampfschiffahrts-Verbindungen mit überseeischen Ländern zugegangen, nach deren § 1 der Reichskanzler ermächtigt wird, gegen Wegfall der Anschlußlinie im Mittelländischen Meer und der für dieselbe ausgesetzten Beihilfe von jährlich 400 000 Mark den Postdampfschiffs-Verbindungen mit Ostasien und Australien für das Anlaufen eines südlichen europäischen Hafens eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 100 000 Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen. Außerdem soll überseeischen Anschlußlinien ausnahmsweise eine Fahrgeschwindigkeit von weniger als 11½ Knoten im Durchschnitt gestattet werden dürfen.

— Man schreibt der „Post“: Zu denjenigen Punkten der Militärvorlage, hinsichtlich deren die Möglichkeit einer Verständigung in erster Linie mit, wenn nicht als gegeben zu betrachten, dann zu erstreben sein dürfte, gehören nach Ansicht vieler Kreise die Ersatz-Eskadrons und bis zu einem gewissen Grade die vierten Bataillone.

— Das „Münchener Fremdenbl.“ erfährt von angeblich gut unterrichteter Seite, die Bundesregierungen hätten alle Vorbereitungen zur Vornahme von Reichstagsneuwahlen bereits getroffen.

— Das unter dem Contre-Admiral von Pawelsz stehende Kreuzer-Geschwader hat Befehl erhalten, sich demnächst von der Insel Ceylon nach der ostafrikanischen Station zu begeben, um zuerst die Seychellen anzulaufen. Hier wird das Geschwader im Laufe des Januar sich zu seiner ganzen Größe zusammenziehen, denn sowohl die seit Monaten detachierte und allein kreuzende Korvette „Arcona“, welche sich an den Küsten von Venezuela aufhielt, als auch die am 1. Dezember in Wilhelmshaven in Dienst gestellte Korvette „Marie“, welche Ende dieses Monats ihre Ausreise antreten wird, werden sich hier mit dem Geschwader vereinigen. Nachdem das Geschwader den ostafrikanischen Gewässern einen Besuch abgestattet, wird es nach den australischen sich begeben.

— Der Rückgang der Auswanderung über Hamburg seit der Cholera geht aus den amtlichen statistischen Zahlen hervor; in den Monaten August bis November sind in diesem Jahre 16 005 Personen gegen 55 995 in gleicher Zeit 1891 befördert worden.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird gemeldet: Der Central-Rechnungsabschluß des Staatshaushalts für das Jahr 1891 weist gegenüber dem Voranschlag einen Ueberschuß von 14 370 000 Gulden auf; die direkten Steuern ergaben einen Mehrertrag von 9 100 000 Gulden, wogegen der Staatseisenbahnbetrieb einen Ausfall ergab.

— Aus Prag wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Der Oesterr. Brauerbund und der Böhmische Brauindustrie-Verein richteten eine Eingabe an die Regierung, wonach Oesterreich gegenüber der Bierzollerhöhung Deutschlands ebenfalls mit Repressalien bei der Einfuhr deutscher, insbesondere bayerischer Biere antworten solle.

Italien. Zwei päpstliche Schreiben an die italienischen Bischöfe und an das italienische Volk sind dieser Tage veröffentlicht worden, in welchen die Freimaurerei lebhaft bekämpft wird, die den teuflischen Zweck verfolge, an die Stelle des Christentums den Naturalismus zu setzen.

Großbritannien und Irland. Die Stellung Englands in Egypten ist bekanntlich keineswegs nach dem Geschmack gewisser französischer Politiker. Diese werden nicht müde, das Londoner Kabinett daran zu erinnern, daß es selbst sich gegen eine unbestimmte Verlängerung der Besetzung des Nillandes erklärt habe, und leiten aus diesem Umstande anscheinend die Befugnis für sich selber ab, hin und wieder den Stand der egyptischen Dinge darauf hin zu untersuchen, ob er nicht binnen erkennbarer Frist die fernere Anwesenheit britischer Truppen im Nillande überflüssig mache. Es würde ihnen auch schon mit einer Verringerung des britischen Besatzungskorps, als Abschlagszahlung auf die spätere gänzliche Zurückziehung desselben gedient sein. Wenn englische Blätter von dergleichen Ausstreuungen der französischen Presse Notiz nehmen, geschieht es in der Regel zu dem Zweck, eine bündige Verwahrung des Foreign Office zu erzielen. So wird auch jetzt wieder das Gerücht von einer angeblich bevorstehenden Verminderung der englischen Besatzungstruppen aus bestunterrichteter Quelle als durchaus unbegründet bezeichnet. Für den Realpolitiker ist damit nichts neues oder überraschendes gesagt. England kann um der Erhaltung seiner Weltmachtstellung willen gar nicht auf die militärische Beherrschung Egyptens und damit der Suezkanalverbindung von und nach Indien verzichten. Wer ihm das, sei es im Ernste oder auch nur pro forma, ansinnt, bekundet damit eine Anschauung, welche in England eher allen andern, denn freundschaftlichen Empfindungen begegnen wird; französische Politiker finden anscheinend ein Vergnügen daran, das egyptische Problem nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So oft in Mittelasien oder am Bosporus Dinge vorgehen, welche auf das Kerbholz russischer Intriguen gesetzt werden könnten, macht man in Paris alsbald einen publizistischen Vorstoß gegen die egyptische Okkupationspolitik des Inselreiches, gleich als ob man zu verstehen geben wollte, daß es ganz von Frankreichs Belieben abhänge, ob England sich der Früchte seines jetzigen egyptischen Alleinbesitzes in Ruhe erfreuen solle, und wie lange noch. Daß eben jetzt die französischen Preßangriffe auf England wegen seines Verbleibs im Nillande mit erneuter Lebhaftigkeit sich hervorwagen, gestattet den Schluß auf das Bestreben der Pariser Regierungskreise, der russischen Orientpolitik einen Gefallen zu erzeigen, vielleicht auch auf den Wunsch, öffentlich zu beweisen, daß die inneren Schwierigkeiten, von denen die Republik eben jetzt umgeben ist, durchaus nicht von der Art sind, daß dadurch ihre Aktionslust und Aktionsfähigkeit nach außen irgendwie beeinträchtigt würde. In London kümmert man sich aber herzlich wenig um das Gebahren der mißvergnügten Pariser Krittler und hält den Fall mit der bündigen Inabredestellung der gerüchtweise verlautbarten Vereinigung des epyptischen Okkupationskorps für abgethan.

Rußland. Die „Petersb. Ztg.“ schreibt: Zur Zeit werden in verschiedenen Gouvernements Listen derjenigen Juden angefertigt, die sich dort nach Veröffentlichung des Gesetzes vom 3. Mai 1882 angesiedelt haben und der Ausweisung unterliegen.

— Pastor Brenner in Walk ist vom Rigaer Bezirksgericht wegen Vornahme geistlicher Handlungen nach lutherischem Ritus an Personen orthodoxer Konfession zur Amtsenthebung und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Die seit lange gehegte Absicht der russischen Regierung, auf türkischem Grund und Boden, bei San Stefano, den im letzten russisch-türkischen Kriege gefallenen Russen ein Denkmal zu errichten, wird nun endlich verwirklicht. Es verlautete früher, die türkische Regierung verweigere ihre Einwilligung zur Errichtung eines solchen Denkmals. Das nunmehr zu errichtende wird aus einem Grabgewölbe bestehen, über dem sich eine Kirche in russischem Stil erheben soll. Das Gewölbe wird einen Umfang von 255 Quadratmetern und eine Höhe von 10⅔ Meter erhalten. Dies Grabgewölbe ist bestimmt zur Aufnahme der gegenwärtig in einer Anzahl Massengräber in Bulgarien und der Türkei ruhenden Gebeine der russischen Krieger.

Amerika. Die von den Vereinigten Staaten beschlossene Einschränkung der Einwanderung veranlaßte nach einer Pariser Meldung der „Politischen Korresp.“ mehrere europäische Kabinette zu einem Meinungsaustausch über die Rückwirkung dieser Maßregel auf die europäischen Staaten. Die beteiligten Kabinette dürften in Washington Vorstellungen erheben.

Koloniales.

— Dem Gouverneur von Ostafrika soll ein wirtschaftlicher Beirat zugeteilt werden; für diese Stellung ist, wie berichtet wird, der Dr. Karl Kärger, Privatdozent an der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule, in Aussicht genommen; er dürfte die Reise nach Ostafrika bald antreten. Dr. Kärger, der von Hause aus Jurist ist, hat sich vor einigen Jahren in Brasilien aufgehalten und über seine Beobachtungen 1890 in der Gesellschaft für Erdkunde hier berichtet. Dann trat er in die Dienste der Perrotschen Seengesellschaft in Ostafrika und hielt sich namentlich in Tanga auf; doch blieb er nur wenige Monate in dieser Stellung. Als Ergebnis seines dortigen Aufenthalts erschien das Buch: Tangaland und die Kolonisation Deutsch-Ostafrikas. In demselben beschäftigt er sich mit verschiedenen wirtschaftlichen Fragen und mit Vorschlägen zur Kolonisation Deutsch-Ostafrikas.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Zunächst erhielt der sächsische Bundes-Bevollmächtigte, Kriegs-Minister General-Leutnant Edler von der Planitz das Wort. Derselbe erklärte, daß es ihm nicht bekannt sei, daß eine der verbündeten Regierungen gegen die Vorlage Opposition zu machen geneigt sei. Jedenfalls stehe die königlich sächsische Regierung voll und ganz auf dem Boden der Vorlage; dieselbe sei rechtzeitig von den Intentionen der Reichsregierung bezüglich dieser Vorlage unterrichtet und habe auch alle ihre Spezialwünsche berücksichtigt gefunden. Die sächsische Regierung sei vollständig überzeugt, daß die Vorlage zur Stärkung unsrer Armee beitragen werde. Abg. Frhr. von Stumm-Halberg trat den von verschiedenen Seiten gegen die Vorlage erhobenen Bedenken entgegen. Bezüglich der Landwehrleute käme es nicht darauf an, ob sie militärisch minderwertig, sondern darauf, daß sie wirtschaftlich so gewichtig, daß sie militärisch geschont werden müßten. Die Militärverwaltung sei übrigens besser in der Lage, das wirkliche Bedürfnis der Reform zu erkennen, als der einzelne Abgeordnete. Die Vorlage sei auch finanziell viel billiger, als ein verlorener Krieg! Wenn man die Vorlage ablehne, würden wir bald den Feind im Lande haben. Abg. Dr. v. Bennigsen ging auf die Vorgeschichte der Vorlage und die beunruhigenden Erörterungen über die Mehrbelastung der Steuerobjekte ein, welche zur Erzielung der nötigen Mehreinnahme in Frage käme. Darüber wäre die große Bedeutung und der Kern der Vorlage selbst in den Hintergrund getreten. In ihrem ganzen Umfange würden allerdings auch seine Freunde die Vorlage nicht billigen können. Besonderen Wert legten seine Freunde ferner darauf, daß die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt werde. Einer Verstärkung unsrer Rüstung bedürften wir nicht, um neuen militärischen Ruhm zu erwerben, wohl aber zur Sicherung unsrer Grenzen. Gewiß könnten wir uns der treuen Unterstützung unsrer Bundesgenossen versichert halten, aber in dem bevorstehenden Entscheidungskampfe würde der Schwerpunkt doch nur bei uns selbst liegen müssen. Deshalb werde der Reichstag den wesentlichen Teil der Vorlage bewilligen müssen, aber ebenso würden auch die verbündeten Regierungen Entgegenkommen zeigen und Verständigung suchen müssen. Redner warnte vor einer etwaigen Auflösung des Reichstags und vor jenem Konflikt, der dem Reiche zum Verderben gereichen müsse. Reichskanzler Graf von Caprivi dankte dem Vorredner für seine patriotischen Worte und den beiden Vorrednern dafür, daß sie die Vorlage in dem richtigen nationalen Hintergrund beleuchtet. Der Herr Reichskanzler ging dann auf Einzelheiten ein und teilte namentlich näheres über die Versuche mit, welche mit der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit gemacht werden. Daß die jetzt vorgeschlagene Reform mit einem Male durchgeführt werden solle, sei aus militärischen und politischen Gründen gerechtfertigt. Ganz besondere Bedeutung käme der Vorlage in Bezug auf die Mobilmachung zu. Sieben Achtel unsrer Armee seien bei einer Mobilmachung reine Neuformationen. Die Zersetzung der Truppenteile im Mobilmachungsfall sei sehr bedenklich, der abgeholfen werden müsse. Abg. Bebel glaubt aus der Rede des Abg. von Bennigsen schließen zu sollen, daß ein Kompromiß mit der Regierung zustande kommen werde. Auch der Rede des Abg. Frhr. v. Huene glaubt er entnehmen zu können, daß man sich wohl wegen der Hälfte der Regierungsvorlage verständigen werde, um die andre Hälfte späterer Zeit vorzubehalten. Das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht werde nicht zur Durchführung gelangen, und ebenso wenig Gleichheit in Ausübung der Dienstpflicht eintreten. Wenn der wohlhabende Bürgerssohn seiner Militärpflicht mit einem Jahre genügen könne, so werde nie der Beweis erbracht werden können, daß der arme Bauerssohn dazu drei Jahre nötig habe. Wolle Deutschland heute einen Vorsprung vor den andern Staaten haben, so müsse es das allgemeine Milizsystem und zugleich die militärische Jugenderziehung einführen. Abg. Graf v. Preysing (Straubing) hält es für schwer, daß die Kommissionsberatung auf dem Boden der Vorlage zu einer Verständigung gelangen werde. Man habe die Deutschen wohl das Volk der Denker genannt; jetzt denke das Volk und sehe mit wachsender Sorge in die Zukunft! Darauf wurde ein Vertagungsantrag gestellt; da die Abstimmung zweifelhaft blieb, mußte die Auszählung stattfinden. Bei derselben wurde der Vertagungsantrag mit 133 gegen 88 Stimmen angenommen.

Bei der nächstfolgenden Sitzung erhielt Abgeordn. Haußmann (Volkspartei) das Wort. Derselbe beleuchtete die bisherige Stellungnahme der Redner der deutschkonservativen Partei, der Reichs-

---

(F. 92. 23a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Die Malayen fanden es jetzt doch geraten, ihren Raub im Stich zu lassen und unter Zurücklassung ihrer sehr zahlreichen Toten und Verwundeten das Schiff eiligst zu verlassen.

Bachmann hatte sich mit einer Schiffsaxt bewaffnet bis in die Kabine durchgehauen und kam gerade zurecht, einem Malayen, der die Tochter niederstoßen wollte, den Schädel einzuschlagen. Die Räuber unter Deck — denen der Rückzug verlegt war — kämpften verzweifelt, sie mußten sämtlich niedergemacht werden — erst dann konnte man den Kampfplatz übersehen.

Bachmann hatte die ohnmächtig zusammensinkende Dame noch rechtzeitig in seinen Armen aufgefangen und trug sie mit Aufbietung seiner letzten Kräfte — er selbst war mehrmals verwundet — an Deck in die frische balsamische Luft.

Es war ein bildschönes, vielleicht achtzehn Jahre altes Mädchen, welches er dem sicheren Tode entrissen hatte und mit einem tiefen Seufzer legte er seine schöne Bürde auf einen von Blut noch unbesudelten Platz. Ein andres junges Frauenzimmer, die Kammerzofe, kam jetzt laut schreiend und jammernd an Deck gestürzt und warf sich händeringend über ihre Herrin.

„Sie ist nicht tot,“ stammelte Bachmann, nur ohnmächtig! — Kleider aufmachen — frisch Wasser —“ dann brach auch er, vom Blutverlust vollständig erschöpft, ohnmächtig zusammen. — — — — — — — — — —

In Bantam — wohin man zunächst alle Verwundete geschafft hatte — lag Bachmann in wilden Fieberphantasien: bald war er daheim bei den Eltern, bald in Berlin in der Spielhölle, bald mit den Malayen im Kampfe, bald phantasierte er von ewiger Liebe und Treue — er war krank, todkrank und kopfschüttelnd stand der Arzt an seinem Lager.

An dem Kopfende seines Bettes saß eine junge, schöne Dame, selbst bleich und angegriffen, nichts desto weniger aber angestrengt bemüht, die glühende Stirn des Kranken unausgesetzt mit Eis zu kühlen und die brennenden Lippen von Zeit zu Zeit mit einem kühlenden Trank zu erquicken.

Die junge Dame war die einzige Tochter des Kaufmanns van der Rolsen, dieselbe, die Bachmann so kurz vor dem sicheren Tode dem Leben erhalten hatte. Die Familie gehörte zu den reichsten Hollands und hatte in diesem Sommer einen Ausflug nach ihren ausgedehnten Besitzungen in Ostindien gemacht, ohne zu ahnen, welche Heimtücke ihnen die Rückreise bringen würde. Vater und Bruder waren bei dem Kampf ebenfalls erheblich verwundet worden und der Schiffskapitän, der durch seinen Leichtsinn nicht den kleinsten Teil der Schuld an dem ganzen Unheil trug, war so zugerichtet worden, daß eben die ganze Zähigkeit eines solchen alten Seebären dazu gehörte, um in so verhältnismäßig kurzer Zeit, als es geschah, wieder auf die Beine zu kommen. —

Wochen waren bereits vergangen und noch immer lag die Brigg, die Herrn van der Rolsen eigen gehörte, in dem Hafen von Bantam vor Anker, noch immer waren weder Vater noch Sohn vollständig hergestellt und noch immer lag Bachmann in wildem Fieber.

Der Kaufmann, der wohl wußte, welchen Dank er dem jungen, tapferen Sodaten schulde, wollte nicht eher in See stechen, bis er Gewißheit über dessen Zustand hatte und Hildegard, seine Tochter, ließ es sich nicht nehmen, ihren Retter zu pflegen.

„In wenigen Tagen muß die Krisis eintreten,“ hatte der Arzt auf wiederholtes Drängen geantwortet, „der Mann ist ja jung und kräftig, ich glaube bestimmt, daß er sie überwindet und dann kann ich für sein Leben bürgen.“

Hildegard saß noch immer am Lager des Kranken.

Bachmann hatte ausnahmsweise stark gefiebert und war dann plötzlich in einen ruhigen Schlaf gefallen.

Der Arzt erklärte diese Symptome für günstig.

„Die Krisis ist vorüber,“ flüsterte er zu Hildegard, „wenn er jetzt wieder erwacht, ist er gerettet — aber es ist eben so gut möglich, daß dieser Schlaf sein letzter ist.“

Hildegard faltete die Hände und sah thränenden Auges vor sich nieder.

Plötzlich seufzte Bachmann tief auf und öffnete die Augen; sein Blick war klar, er war bei vollem Bewußtsein.

Hildegard flog errötend zurück, der Arzt neigte sich über den Kranken.

„Wo bin ich?“ flüsterte dieser kaum hörbar mit großer Anstrengung und sah sich verwundert um.

„Vorläufig in guten Händen, mein braver Sergeant,“ lächelte hocherfreut der Arzt, „aber nun Ruhe! Kein Wort sprechen, ruhig weiter schlafen; morgen werden Sie schon kräftiger sein, dann sollen Sie alles erfahren.“

Bachmann versuchte den Kopf zu schütteln und ein heftiges Schmerzgefühl zuckte über sein gelblich bleiches Gesicht; er schloß die Augen und schlief weiter.

Die Genesung Bachmanns machte schnelle Fortschritte,

partei, der Zentrumsfraktion zu der Vorlage. Die Frage der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit werde nach seiner Meinung, zumal bei dem Widerstande der Rechten, sehr schwer zu lösen sein. Die Haltung der nationalliberalen Partei trage übrigens selbst zum guten Teil die Schuld an der jetzt herrschenden Mißstimmung. Der Herr Reichskanzler habe bisher an allen Einzelheiten der Vorlage festgehalten; wenn das auch ferner in allen Stadien der Beratung geschehen sollte, dann wäre schon heute die Vorlage als gescheitert zu betrachten. Trotzdem wolle er nicht sagen, daß jede Verständigung über die Vorlage unmöglich sei; dieselbe könnte aber nur erfolgen bei Durchführung der zweijährigen Dienstzeit im Rahmen der bestehenden Friedenspräsenz. In diesem Sinne stimme er für eine Ueberweisung der Vorlagen an die Kommission. Abg. Freiherr von Stauffenberg betonte die herrschende Mißstimmung, welche übrigens zumeist keine politische, sondern eine wirtschaftliche sei, die zumeist auch gar nicht auf Maßregeln der gegenwärtigen Regierung zurückzuführen sei. Die gegenwärtige Vorlage sei sehr unerwartet gekommen, und habe die allgemeine Volksmeinung geradezu verblüfft. Mit der gegenwärtigen Vorlage sei auch die Methode vollständig verlassen, in welcher bisher derartige Militärvorlagen eingebracht seien. Daß man in Oesterreich die Ansicht verbreitet, daß der Reichstag notwendig die Vorlage annehmen müsse, habe namentlich in Süddeutschland nicht günstig für die Miliärvorlage wirken können. Im Frieden werde man von der Verjüngung der Armee auch nicht das geringste erfahren. Er bestreitet, daß die Armee durch die zweijährige Dienstzeit gestärkt werde, wenn eine große Anzahl weniger taugliche Leute in dieselbe eingestellt werde. Eine Aenderung des militärischen Gerichtsverfahrens werde jedenfalls um so nötiger, je größer die Armee werde. Abg. Dr. Lieber stellte die Bedeutung der im Namen der Fraktion vom Abg. Freiherrn von Huene abgegebenen Erklärung klar. Seine Partei wolle keine veränderte Organisation, sondern bei Beibehaltung der bestehenden die zweijährige Dienstzeit. Abg. Bebel habe mit seinen Ausführungen die Regierungsvorlage besser befürwortet, wie es von irgend einer andern Seite geschah. Die wirtschaftliche Lage des Landes schildert er als eine sehr trübe. Die jetzigen und zukünftigen Kosten, welche mit der geplanten Vorlage verknüpft seien, könne das Land unmöglich vertragen. Mit Annahme derselben würden wir uns schon im Fieden zu Grunde richten. Die Wiederherstellung der territorialen Unabhängigkeit der römischen Kurie sei eine alte Forderung, an welcher seine Partei festhalte; aber sie erstrebe dieselbe nicht unter Gefährdung des Dreibundes. Allg. v. d. Decken (Welfe) erklärt die Vorlage in ihrem vollen Umfange für seine Freunde unannehmbar. Abg. Prinz Carolath wendet sich zunächst gegen die Ausführungen Bebels, demselben vorhaltend, nicht die ganze gegenwärtige soziale Ordnung verschulde die politische Lage; nicht die Bourgeois-Republik sei es, die uns zuerst bedroht habe, vielmehr hätte auch schon die frühere Nichtbourgeois-Republik die Waffen nach Mainz und über unser linkes Rheingebiet getragen. Redner spricht sodann für die zweijährige Dienstzeit, für die er dem Reichskanzler dankbar sei. Abg. Osann (natl.) will am allerwenigsten den wirtschaftlichen Niedergang bestreiten. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß eine Einigung erfolgt — auf Grund der Vorlage (Heiterkeit links) aber nicht die Vorlage selbst! — Hierauf wurde die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung des vom Abg. Liebermann von Sonnenberg eingebrachten Antrages, betreffend die Einstellung des gegen den Abg. Ahlwardt beim Landgericht I. Berlin schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der laufenden Session. Bei der nach kurzer Diskussion erfolgten Abstimmung wurde der Antrag Liebermann von Sonnenberg mit Majorität angenommen.

Aus nah und fern.

Räuberbande erwischt. Verkleideten Gendarmen und Geheimpolizisten gelang die Festnahme einer aus sechs Mann bestehenden Räuberbande in einer Höhlenwohnung des Stadtwaldes von Gleiwitz. Der ganze Inhalt des Schlupfwinkels wurde mittels Wagens zur gerichtlichen Aufbewahrung gebracht.

Gefangene ausgebrochen. In voriger Woche sind aus dem Gerichtsgefängnis zu Wohlau zwei Gefangene ausgebrochen. Es sind dies der Fleischergeselle Bernhard Hentschel und der Arbeiter Paul Mansur. Beide entkamen. Mansur trug Strafanstaltskleidung aus blauer Leinwand.

Fallissement. Das große Jutehaus Lipmann in Hamburg und Dundee ist zahlungsunfähig, die Passiva betragen sechs Millionen Mark.

Eine Jagd auf einen Königstiger. Man schreibt aus Oberhausen: Im vorigen Jahre entsprang hier aus der Weidauerschen Menagerie ein Königstiger, welcher eine ganze Nacht durch im Freien sich herumtrieb, ein Schwein raubte und sodann am andern Morgen bei der obrigkeitlich auf ihn eröffneten Jagd den Gendarm Kalla schwer verwundete, während der Feuerwehrmann Darmstädter, auf einer Mauer stehend, durch einen ungeschickten Schuß erheblich verletzt wurde. Diese Oberhausener Jagd auf den Königstiger wurde berühmt, Pariser Blätter z. B. brachten phantastische bildliche Darstellungen von derselben. Die Stadt Oberhausen legte sofort Beschlag auf die Menagerie, gab sie aber wieder frei, als der Besitzer dagegen Einspruch erhob und die Stadtverwaltung für den Unterhalt der darin enthaltenen wilden Thiere verantwortlich machte. Dagegen mußte sich Weidauer schriftlich verpflichten, bis zur Erledigung des Prozesses mit seinem Geschäft nicht außerhalb Deutschlands zu gehen. Der Prozeß scheint nun schon in seinem Anfang für denselben sehr günstig ausgefallen zu sein, denn es ist ihm durch seinen Duisburger Rechtsanwalt ein gütlicher Vergleich angeboten worden, wonach er nur 285 Mark Kurkosten für den infolge des Unglücks pensionierten Gendarm Kalla zahlen soll. Damit findet die Sache ihre Erledigung. U. a. wurde festgestellt, daß der entsprungene Königstiger so lange keinem Menschen etwas zu Leide that, bis man ihn von allen Seiten verfolgte und thätlich angriff, er also „in Notwehr" handelte. Es sollen sich Leute gemeldet haben, an denen er in der betreffenden Nacht so nahe und unschuldig vorbeistrich, daß man ihn in der Dunkelheit für einen großen, gutmütigen Metzgerhund hielt. Herr Weidauer hat auch erklärt, daß er die Bestie ohne Schaden wieder eingefangen haben würde, wenn die Polizei und Feuerwehr nicht dazwischen gekommen wären. Andrerseits hat man allerdings von Seiten der Behörde wohl nicht mit Unrecht eine „öffentliche Gefahr" annehmen dürfen; denn entsprungene Königstiger, die in einer Stadt frei umherlaufen, bilden zum Glück noch eine große Seltenheit.

Eine Gräfin als Landstreicherin. Dieser Tage ist in Linz ein Schübling angekommen, welcher zu den Seltenheiten gehört, nämlich eine leibhaftige Gräfin. Gräfin M., Tochter eines in Linz verstorbenen höheren Beamten, hatte schon vor einigen Jahren als ganz junges Mädchen ein Verhältnis mit einem am dortigen Theater angestellt gewesenen Choristen, welcher verheiratet und Vater zahlreicher Kinder war, angeknüpft. Als nach dem Tode ihrer Mutter eine kleine Erbschaft flüssig wurde, folgte sie dem Geliebten an seinen neuen Bestimmungsort, wo das Geld bald durchgebracht war. Die junge Gräfin sank immer tiefer, wurde subsistenz- und obdachlos und kam schließlich in einem gänzlich verwahrlosten Zustande per Schub nach Linz zurück. Bei der Ankunft auf der Schubstation machte man die Entdeckung, daß die sofortige Transportierung der Gräfin in die Gebäranstalt dringend notwendig sei. An der Wiege wird man dem Grafenkinde ein solches Los wohl nicht vorgesungen haben.

Grimmig kaltes Wetter herrscht zur Zeit in Florenz. Es ist bezeichnend für die Härte des diesjährigen Winters, insonderheit wenn man erwägt, daß Florenz eine vielbesuchte Winterstation ist, wo sich Brustleidende und andre kränkliche Personen des milden „Klimas" halber während der kalten Jahreszeit mit Vorliebe aufhalten. Dieses Jahr haben die fremden Gäste weiter nach Süden flüchten müssen. Den Florentiner Mietherren hat die Kälte einen argen Strich durch die Rechnung gemacht: mehr als 500 Mietwohnungen stehen zur Zeit leer. Viele Leute hier leben ausschließlich von den Fremden. Dabei wird natürlich tüchtig geschröpft, damit der Winterverdienst es dem Einheimischen gestatte, den Sommer im süßen Nichtsthun durchzubringen. Auch in andern Städten, als da sind: Mailand, Turin, ja sogar in Rom ist die Kälte eine ungemütliche. Von der Insel Elba wird geschrieben, daß vor einigen Tagen die Einwohner von einem Schauspiel, wie es selbst die „ältesten" Leute nie erlebt, überrascht wurden. Es fing nämlich an in dichten Flocken zu schneien, und bald bedeckte eine blendend weiße Schneedecke Hügel, Thäler und Meeresufer. Für die Inselbewohner war das wirklich eine überraschende Erscheinung; denn auf dem reizenden, mit Citronenbäumen und Palmen bewachsenen Eilande, welches einem Blumenkorbe gleich aus den blauen Fluten des Mittelmeers hervorragt, hatte es bis jetzt angeblich nie geschneit.

Uebereilte Rache. Ein korsischer Bauer in Calenzana, Massoni, mußte in Geschäften den Ort verlassen und vertraute während dieser Zeit seine Kinder einem Vetter, Belgodere, an, der gleichfalls verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. Die Abwesenheit Massonis verzögerte sich; und als er zurückkehrte, machte ihm seine älteste Tochter ein peinliches Geständnis und bezeichnete Belgodere als ihren Verführer. Massoni beschloß Rache; und zwar wollte er seinen Vetter an derselben Stelle in einem benachbarten Walde töten, wo die That an dem Mädchen begangen sein sollte. So geschah es denn auch. Er wußte Belgodere dorthin zu locken und streckte ihn durch einen Flintenschuß zu Boden. Im Laufe der gegen Massoni eröffneten Untersuchung ergab sich indessen der dringende Verdacht, daß Massonis Tochter gelogen habe und Belgodere gar nicht ihr Verführer sei. Ein Zeuge deponierte auf das Bestimmteste, der Ermordete wäre unschuldig gestorben und der richtige Verbrecher an dem Mädchen — es zählt erst 14 Jahre — sei ihm bekannt. Die Gerichte von Corsika sprachen gleichwohl den Massoni frei.

Ein großer litterarischer Schwindel ist in Edinburg entdeckt worden. Es handelt sich um die Fabrikation von Altertümern und von Manuskripten berühmter Persönlichkeiten, als da sind Burns, Scott, Dickens, Thackeray, Prinz Charles Stuart. Es ist unglaublich, wie vieler solcher Erzeugnisse in Großbritannien sowohl wie in den Kolonien an den Mann gebracht wurden. Die große Masse sowie der niedrige Preis waren es denn auch schließlich, welche den Argwohn von Sachverständigen erregten. Dem Edinburger Tageblatt „Evening Dispatch" ist es zu verdanken, daß die Sache ernstlich aufgenommen und ans Tageslicht gezogen ist. Soweit bis jetzt bekannt, sind die Thatsachen folgende: Der unter dem Namen „Antique"-Smith bekannte Fälscher war früher Schreiber bei einem Edinburger Notar, welcher vielfache Verbindungen mit der Aristokratie des Landes hatte. Nach Smiths Aussagen, die er Antiquitätenhändlern gegenüber gemacht hat, kam er auf diese Weise in den Besitz von allerlei alten Papieren, deren Ausräumung und Vernichtung aus alten Kellern der Notar Ferrier ihm aufgetragen hatte. Statt sie aber zu vernichten, begann der kluge Jüngling sie zu prüfen und entdeckte zu seiner Freude, daß manche von ihnen großen Wert besaßen. Er begann die alten Handschriften und Reliquien in Geld umzusetzen; aber der Vorrat schien unerschöpflich zu sein, und die nähere Untersuchung hat nun ergeben, daß die späteren, das sind bei weitem die meisten seiner zum Verkauf angebotenen Artikel von ihm selbst in einer Hütte zwischen Leith und Edinburg angefertigt wurden. Die Entdeckung hat großes Aufsehen in gebildeten Kreisen gemacht; man sieht den gerichtlichen Verhandlungen mit großer Spannung entgegen.

Feuer in einer Kohlengrube. In den nahe Wigan (Grafschaft Lancaster) gelegenen Kohlengruben von Bamfurlong brach dieser Tage Feuer aus, während sich etwa 100 Mann in der Grube befanden. Bis zum Mittag waren etwa 20 halberstickt herausbefördert; später wurden etwa 20 Leichen aufgefunden. Hilfeleistung war schnell organisiert. Man fürchtet, daß alle noch in den Gruben Befindlichen ums Leben gekommen sind.

Vermischtes.

Im Verkehrsleben der Chinesen spielen die Brieftauben eine nicht unwichtige Rolle. Sie kommen namentlich zur Verwendung, wenn es sich darum handelt, wichtige Nachrichten schnell zu befördern. Die chinesische Brieftaube ist von derselben Gattung, wie die englische, jedoch etwas kleiner. Das Halten von Brieftauben bildet in China ein eigenes Gewerbe. Die Wärter behandeln diese Vögel mit großer Sorgfalt und widmen ihnen ihre ganze Zeit. Die Tiere werden in Körben nach den Orten geschickt, aus welchen die Botschaft erwartet wird, und die damit beauftragten Personen sind eifrigst darauf bedacht, die Vögel vor Beschädigungen zu behüten. Die Tauben werden u. a. dazu benutzt, von den verschiedenen Plätzen die Marktnachrichten nach Shanghai zu bringen, so z. B. von Sutscheu aus. Die auf diese Weise beförderten Nachrichten betreffen Warennotierungen, die Ankunft von Dschunken, Warensendungen und dergleichen. Ein Hauptgegenstand der Benachrichtigungen ist der Tageskurs des Dollars in chinesischem Kupfergeld. Er wird mittels Brieftaube nach Sutscheu, der Bankstadt Chinas, gemeldet, von wo dann Aufträge, sowie Nachrichten über die dortigen Kurse durch Tauben zurückbefördert werden. Auch zur Zeit der Staatsprüfungen ist große Nachfrage nach Brieftauben. Sobald die Verzeichnisse derjenigen, welche die Prüfungen bestanden haben, veröffentlicht sind, wird das Ergebnis den Taubeninhabern mitgeteilt und von diesen sofort zur Weiterverbreitung gebracht. Die Nachrichten werden auf einen Streifen dünnen, steifen Papiers geschrieben, welcher um einen Fuß des Vogels gerollt und festgebunden wird, um ihn im Fliegen nicht zu behindern. Man behauptet, daß die Tauben die Entfernung von 80 englischen Meilen zwischen Sutscheu und Shanghai innerhalb 3 Stunden zurücklegen.

---

aber je gesunder der Leib wurde, desto kränker wurde das Herz.

Konnte es auch wohl anders sein? Selbst wenn Hildegard nicht das bildschöne, reiche Mädchen gewesen wäre, so würde er sich bei ihrer Liebenswürdigkeit und Herzensgüte doch zu ihr hingezogen gefühlt haben, er, der wenig oder garnicht mit Frauenzimmern in Berührung gekommen war, der sich jetzt seit Jahren unter dem Abschaum der Gesellschaft teilweise auf unbewohnten Inseln herumtrieb. Hatte ihn schon früher oft bittere Reue gequält, so wurde ihm dies entsetzliche Gefühl zur Höllenqual, als er einsah, daß er sein ganzes Leben durch seinen Leichtsinn zu einem verfehlten gemacht hatte.

Herr van der Rolsen war erstaunt gewesen, einen so gebildeten und anständigen Menschen unter der sonst so rohen Soldateska zu finden und nach längerem Drängen hatte ihm Bachmann unter strömenden Thränen sein Schicksal erzählt.

Der Kaufherr, der außer einem Sohn und einer Tochter auch noch ein fürstliches Vermögen und dabei ein seelengutes, menschenfreundliches Herz hatte, fühlte inniges Mitleid mit dem Mann und beschloß in seinem Innern, sich ihm auf eine ganz besondre Art dankbar zu erzeigen.

Das Verhältnis seiner Tochter zu dem jungen Soldaten war von ihm nicht unbemerkt geblieben. Teils um seiner Tochter nicht wehe zu thun, teils auch um den armen Kerl, den Bachmann, etwas für die seinetwegen ausgehaltenen Schmerzen zu entschädigen, mischte er sich nicht hinein; „wenn wir drüben in Holland sind, wird sie vernünftig genug sein, einzusehen, daß es nur Dankbarkeit für ihren Retter ist, was sie fühlt und wird mir einen andern Eidam ins Haus bringen," sagte er sich. —

Nachdem Bachmann soweit hergestellt war, daß ein Rückfall nicht mehr zu befürchten war, rüstete sich van der Rolsen mit seinen Kindern zum Aufbruch.

Auch der alte Kapitän drängte heim, die Brigg lag schon lange seeklar vor Anker und doch wurde auch ihm eigentlich das Scheiden von Bachmann schwer.

Am Tage vor der Abreise kam er nochmal ans Land und nahm Abschied.

„Sind ein braver Kerl," sagte er in seiner derben Weise, „obgleich Sie bloß eine Landratte sind; haben uns glücklich wieder flott gemacht und den Schuften, den Piraten, die Schädel gründlich gewaschen. Und ich war ein Esel, wie es auf dem Salzwasser keinen zweiten mehr giebt. — Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich Dir das vergesse, mein Junge, so lange noch ein Tropfen Wasser im Weltmeer ist! Leb wohl, mein Sohn, und laß es Dir gut gehen! — Auf Wiedersehen in Amsterdam!"

Er hatte Bachmann umarmt und drückte ihn an die Brust, daß ihm die Knochen knackten; dann riß er sich los und ehe sich's Bachmann versah, hatte er ihm seine goldene Uhr und Kette in die Hand gedrückt und war zur Thür hinaus. —

Auch der Kaufherr beschied Bachmann nochmals vor sich in sein Privatzimmer.

„Also morgen mit Tagesanbruch reisen wir nach dem Festland 'rüber, mein junger Freund," begann er und nahm Bachmanns Rechte in die seine, „mit Gottes Hilfe werden Sie in kurzer Zeit hergestellt sein und für Ihre Bequemlichkeit und reichen Unterhalt habe ich hinlänglich Sorge getragen. — Glauben Sie nicht, junger Mann," fuhr er bewegt fort, „daß ich damit meine Schuld an Sie abgetragen glaube, im Gegenteil, ich werde Sie stets im Auge behalten, und wenn Sie Ihre zwei Jahre noch abgedient haben, hoffe ich Sie in Amsterdam wiederzusehen. Sie können jede Stunde in mein Geschäft eintreten und können sich von dort aus mit Ihren Eltern wieder versöhnen — wenn sie Ihnen überhaupt zürnen. — Und nun vorläufig „Adieu" — morgen früh im Hafen sagen wir uns das letzte Lebewohl hier in diesem fremden Lande."

Am schwersten war natürlich der Abschied der beiden jungen Leute.

Erst in der letzten Stunde hatte es Bachmann gewagt, sich Hildegard zu erklären und dafür das Geständnis der Gegenliebe eingetauscht.

Seine bangen Sorgen für die Zukunft wollte Hildegard durchaus nicht teilen.

„Du kennst meinen Vater nicht, Reinhold," tröstete sie ihn, „er ist ein Mann wie wenige; wir führen ein großes Haus, weil wir es können und müssen, im übrigen ist mein Vater schlicht und einfach und pocht am wenigsten auf seinen Geldsack. Wozu soll er wohl nach einem reichen Schwiegersohn sehen? Er ist reich, sehr reich und weiß sehr gut, daß, wenn sich mit Gold auch alles erkaufen läßt, so doch kein Glück und keine Zufriedenheit. Ich bin seine einzige Tochter, Du hast mich ihm mit Hintansetzung Deines eigenen Lebens erhalten und wenn ich Dir nun zum Dank und aufrichtiger Neigung dafür durchs ganze Leben folgen will, wird er gern seinen Segen dazu geben."

Bachmann war doch nicht so ganz zuversichtlich und nur mit schwerem Herzen nahm er Abschied von der innig Geliebten.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 23)

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend zur Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Sattler und Tapezier

niedergelassen habe und bitte mich durch recht viele Aufträge gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll
F. Wodtke,
Sattler u. Tapezier.

Apotheke in Malchow.
Feine Seifen und feine Parfümerien
zum Weihnachtsfeste vorräthig.

Alle Gattungen
Uhren,
sowie
Talmi- und Nickelketten
empfiehlt zu besonders billigen Preisen
W. Ochs.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle:
Lebende, prima holstein'sche Karpfen
zu billigst gestellten Preisen.
Plau i. M. **H. C. Blohm.**

Holstein'sche Karpfen,
3—8 Pfd. schwer,
empfiehlt billigst
Wendorf b. Alt-Schwerin.
C. Hacker.

Messina-Apfelsinen
empfiehlt
A. Schleiff.

Die
Güstrower Zeitung
erscheint täglich.
2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.
Verlag der Güstrower Zeitung.

Handharmonikas
in großer Auswahl zu noch **nie dagewesenen billigen Preisen.**
B. Walter.

---

2 getragene aber noch gut erhaltene
Ueberzieher
sind sehr billig zu verkaufen.
B. Walter.

Gut möblirtes Zimmer
ventl. mit **Schlafzimmer** wird zum 1. Januar k. J. gesucht.
Anerbietungen nimmt der Uhrmacher Ochs entgegen.
Schlünz,
Gerichtsschreiber.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich von jetzt ab im Hause der Frau Schlachterwittwe Reincke wohne.
L. Rehse.

Mein
Laden
und **untere Etage** ist zu Ostern 1893 zu vermiethen.
W. Gille.

Zu
Weihnachts-Einkäufen
halte mein reich sortirtes Lager von
Leinen aller Arten, sowie Bettzeugen, Bührenzeugen, Tischtüchern mit Servietten, Handtüchern, Staubtüchern, Taschentüchern bestens empfohlen. Ferner empfehle eine Partie Druckleinen-Schürzen a Stück 75 Pfg., fertige Bettlaken 2schläfr. a Stück 3,25 Mk., Unterröcke von 2 Mark an, fertige Wäsche für Herrn, Damen und Kinder u. s. w. u. s. w.
Louis D. Levy.

Pfeifen.
Größte Auswahl.
Sämmtliche Pfeifen, auch die beliebte Gesundheitspfeife.
Cigarrenspitzen, von der kleinsten Weichsel- bis zur echten Wiener-Meerschaumspitze, sowie alle nur denkbaren **Rauchrequisiten.**

Echt Japanesische Waaren.
Bilderrähme,
Nippes,
Luxus-Artikel.
Alles in hübscher Auswahl und Neuheit.

Bürstenwaaren und Kämme.
Kopf-, Kleider-, Nagel-, Zahn- u. Taschenbürsten.
Frisier-, Staub-, Kinder- u. Taschenkämme.
In jeder Preislage vorräthig.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum auf folgende Gegenstände, besonders zu Geschenken passend, aufmerksam zu machen, bei reeller Bedienung und billig gestellten Preisen.

Heinr. Flum,
44. Langestraße 44.

Lederwaaren:
als Portemonnaies, Cigarren-, Brief-, Banknoten-, Visitenkarten-, Courier- u. Handarbeitstaschen, Necessaires u. dgl. m.

Geschnitzte Holzwaaren:
Schirmständer, Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Schreibzeuge, Zeitungsmappen, Garderoben-, Handtuch- u. Schlüsselhalter, Bürsten-, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Skat-, Kamm-, Handarbeits- u. Schreibkasten, Obstmesserständer, Toilettenspiegel, Panele, Borten, Console, Leuchter, Asch- u. Streichholzständer u. s. w.

Spazierstöcke.
Größtes Lager.
In Eiche-, Congo-, Oliv mit Hirschhorn- und Horngriffen, Stahl-, Leder-, Papier-, Ochsenziemer, sowie sämmtliche Naturstöcke und Stützen von 50 Pfg. bis zum Elegantesten.

Messer u. Gabeln.
Obstmesser,
Salz- u. Mehlfässer,
Gewürzspinde,
verschiedene Gegenstände für die Küche.

Toilettengegenstände
und
Spiegel.
Schwämme, Seifen, Parfüms.
Echte Eau de Cologne.
Alles nur aus den besten Fabriken Deutschlands.

„Prima Taschenmesser und Scheeren."
Neu! Automaten-Taschenfeuerzeug. Neu!
Gesellschaftsspiele, Schachbretter, Croquettspiele.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich mein großes Lager von
Importirten Cigarren in 1/1, 1/2 u. 1/4 **Kisten,**
Cigaretten, nur echt türkische in jeder Preislage,
Cigarrenspitzen in großer Auswahl,
Spazierstöcken gut und billig,
Rippentaback a Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Nähmaschinen
aus den ersten Fabriken Deutschlands zu sehr billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.
Bernhard Walter.

„Das Geheimniß der Abtei"
ist ein ungemein fesselnder und interessanter Roman, welcher seit kurzem im
Hamburger Tageblatt
veröffentlich wird. Zum 1. Jan. 1893 neu eintretende Abonnenten erhalten den bis dahin veröffentlichten Theil des Romans auf Wunsch **gratis und franco** nachgeliefert. Trotz des überaus vielseitigen und gediegenen Inhalts, womit das Hamburger Tageblatt namentlich im Kreise der Familie zu wirken berufen ist, kostet ein Vierteljahrs-Abonnement nur 3,00 Mark. Jede Sonntagsnummer bringt außerdem als Gratisbeilage das reichillustrirte Blatt
Im Familienkreise.
Bestellungen sind an unsere Agenturen oder wo solche nicht vorhanden sind,
ausschließlich an die Kaiserl. Post
zu richten. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. Probenummern gratis und franco durch die
Hamburg. **Expedition des „Hamburger Tageblatt."**

Am Tage nach Weihnachten, den 27. December
Großes Weihnachts-Concert
im Saale des Herrn **Bühring.** **C. Leßle.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 103. Sonnabend, 24. December 1892. **13. Jahrg.**

„And Fried' auf Erden!"

Du kommst und singest wieder: „Fried' auf Erden,"
O Weihnachtsengel, gottgesandter Gast!
Wann aber wird der Welt der Frieden werden,
Den du so lange schon verheißen hast?
Sieh, wie auf Erden Neid und Feindschaft thronen!
Die Völker rings, sie rüsten immerzu;
Des Landes Frieden schützen Millionen! —
Wann kommt dein Friede, Weihnachtsengel du? —

Und hörst du auch, ob nicht in stillen Schmerzen
Ein Menschenkind heut leise zu dir fleht:
„O Engel komm, ach sieh, in meinem Herzen
Da weilt ein Weh, das nimmermehr vergeht!
Du theilst ja heute aus des Glückes Gaben;
Machst du auch kranke Herzen wieder froh?
O sieh, ich möchte ja nur eines haben:
Den Trank des Friedens, ach mich dürstet so!"

Sei still, o Mensch, du wirst dein Leid vergessen!
's ist Weihnacht ja, die Zeit, die fröhlich macht.
Du suchst das Glück, — sieh', wie es unermessen
Aus Kinderaugen dir entgegenlacht.
O unterm Tannenbaum da weilet immer
Ein Zauber, der uns wunderbar umweht,
Und von dem Glück, dem Glanz, dem goldnen Schimmer,
Ein heller Strahl auch dir ins Herze geht!

Und siehe, dich umschweben holde Grüße,
So wonnig, ach aus längst entschwundner Zeit.
Der Kindheit Traum, der dich beschleicht, der süße,
Wie macht er dir das Herz so weit, so weit! —
„Und Fried' auf Erden" tönts aus Kindermunde,
Wir hörens, und wir stimmen froh mit ein;
So wird uns eine selge Feierstunde:
Wir werden heute Kind mit Kindern sein! —

Albert Radeke.

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. December. Geschlossene Kaufläden. Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am ersten Weihnachtsfeiertage sämmtliche Kaufläden geschlossen sind. Danach mögen sich die Haushaltungen mit ihren Einkäufen richten.

Malchow, 23. Decbr. Am Sonntag hatte Herr Dr. Stollbrock aus Wismar unter Mitwirkung einer Sopranistin, eines Bassisten und eines Cellisten in der Kirche zu Kloster Malchow ein Concert veranstaltet, welches gut besucht war. Herr Dr. Stollbrock, ein Musiker mit „Leib und Seele", der bestrebt ist, nur etwas Gutes zu leisten, entledigte sich seiner Aufgabe im Orgelspiel vortrefflich. Auffallend war die abwechselnde Klangfarbe, die Herr Dr. St. auf der zu den gewählten bedeutenden Sachen nicht ausreichend disponirten Orgel hervorzubringen verstand. Wenn in dem figurirten Choral von Bach „Lobt Gott ihr Christen," bei dem die Melodie im Pedal liegt, diese nicht genügend hervortrat und nicht von allen Zuhörern verstanden ist, so liegt das nicht am Spieler, sondern wie gesagt, an der geringen Disposition der Orgel. Uebrigens stehen dem Herrn die allervorzüglichsten Zeugnisse von den ersten Meistern der Kirchenmusik in Deutschland zur Seite.

Mit der Sopranistin hatte Herr Dr. St. hier leider kein Glück. Die Dame verfügt entschieden über eine sehr sympathische und geschulte Stimme; Herr St. würde sie auch sonst nicht zur Mitwirkung herangezogen haben. Welche Umstände mitwirkten, daß ihre Stimme nicht zur Geltung kam, auch der Text vollständig verloren ging, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls war Befangenheit die Hauptursache. Die Dame hatte an fremden Stellen überhaupt noch nicht öffentlich gesungen, während sie in ihrer Heimathstadt Wismar schon wiederholt Tüchtiges im Gesang geleistet hat.

Der Bassist sang die Arie aus Zion „Barmherzig u. guädig" und „Weihnachtsgesang" von Adam, von einigen kleinen Stellen abgesehen, wirklich gut. Seine Stimme klang in dem geweihten Raume vorzüglich.

Ausgezeichnetes leistete der Cellist Herr Teetz. Sein Spiel ging zu Herzen. Erhebend wirkte namentlich das Largo von Händel. Für die Tüchtigkeit dieses Herrn spricht übrigens dies, daß er schon jahrelang in verschiedenen größeren in- und ausländischen Capellen als Concertmeister thätig war.

Malchow. Gleichnamige Postorte. Für die richtige und schnelle Ueberkunft der Postsendungen ist die genaue Bezeichnung der Bestimmungs-Postanstalt von größtem Werthe. Hinsichtlich derjenigen Orte, welche gleiche oder ähnliche Namen führen, wie Neustadt, Schönberg, Neudorf u. s. w. findet es aber oft große Schwierigkeiten, die zusätzliche Bezeichnung anzuwenden, welche im postalischen Verkehr gebräuchlich und amtlich vorgeschrieben ist. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist im Reichs-Postamt ein Verzeichniß gleichnamiger Postorte ausgearbeitet und soeben in vervollständigter Auflage neu erschienen. Exemplare desselben können bei allen Postanstalten zum Preise von nur 15 Pf. bezogen werden.

— Von der Findigkeit der Reichs-Postverwaltung legt Folgendes Zeugniß ab. Ein Brief aus Chicago, adressirt an: „Herrn S., Doberanerstraße in Deutschland" ist an seine richtige Adresse gelangt. Nachdem der Brief von der zuständigen Postbehörde nach Doberan gesandt und von da nach Rostock weiter befördert ist, kam er, obwohl der Empfänger inzwischen von genannter Straße nach der Fritz Reuterstraße verzogen ist, in die richtigen Hände.

Gadebusch, 19. Dec. In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. haben Diebe dem Tagelöhner Hey in Rüting-Steinfort einen unliebsamen Besuch gemacht, indem sie sich vom Strohdach aus Eingang in die Räucherkammer verschafften und zwei Speckseiten, verschiedene Mettwürste und auch noch sonstige Fleischstücke mitgehen hießen.

Waren, 19. Dec. Gestern Mittag wurde der Restaurateur W. von hier auf Veranlassung der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft verhaftet und unter polizeilicher Bedeckung nach Güstrow gebracht. — Wie verlautet, soll die hiesige Gendarmerie dem Diebe, welcher vor einiger Zeit auf verschiedenen Gütern der Umgegend Einbruchsdiebstähle verübte, jetzt auf der Spur sein.

Wustrow a. Fischland, 19. Dec. In der gestrigen Nacht strandete in Folge des furchtbaren orcanartigen Sturmes an der Ostseeküste zwischen Althagen und Ahrenshoop der schwedische Dampfer „Fanny". Der Raketenapparat sowie das Rettungsboot der hiesigen Rettungsstation waren bald zur Stelle, doch konnte das Rettungsboot in Folge des fortdauernd wüthenden Sturmes nicht in Thätigkeit gesetzt werden. Es versuchten jedoch vier beherzte Männer, nämlich der frühere Capitän, jetzige Kaufmann Heinrich Niemann von hier, der Steuermann Heinrich Voß aus Ahrenshoop, der Matrose Tönnies Permien aus Althagen und der Steuermann Hans Hintzmann ebendaher mit einem Ahrenshooper Fischerboot an den gestrandeten Dampfer zu gelangen. Drei Mal machten sie unter furchtbaren Anstregungen den Versuch, an den Dampfer heranzukommen, jedoch immer vergeblich, beim vierten Male kenterte das Boot, alle vier Insassen stürzten ins Meer, doch gelang es dreien, den Strand durch Schwimmen zu erreichen, nur einer, nämlich der Steuermann Hans Hintzmann aus Althagen, büßte sein unerschrockenes Streben mit dem Tode; seine Leiche ist bereits geborgen. Hintzmann war erst vor 14 Tagen von See zurückgekehrt; eine junge Wittwe mit ihr aber die ganze Gemeinde, beklagen sein tragisches Ende. Der Rettungsdampfer „Rügen" war ebenfalls bald zur Stelle, doch konnte auch er wegen des hohen Seeganges nicht an den auf Strand gerathenen Dampfer gelangen. Letzterer liegt fest, etwas nach vorn geneigt und ungefähr 200 bis 300 Meter vom Strand entfernt. Da Gefahr für Menschenleben inzwischen ausgeschlossen war, so ist die Mannschaft an Bord geblieben.

Teterow, 20. Dec. Vorgestern kam hier mit der Bahn eine Frauensperson, anscheinend eine Wirthschafterin, zugereist, die den Wunsch zu erkennen gab, hier auf einige Zeit Wohnung zu nehmen. Mit Hülfe eines Agenten war eine solche bald gefunden, doch dauerte das Miethsverhältniß nicht lange, da die Vermietherin die Wahrnehmung machte, daß es mit dem Verstande ihrer neuen Bekanntschaft nicht recht richtig sein müsse. Ein zugezogener Arzt bestätigte diese Wahrnehmung und hielt es für gerathen, dieselbe zunächst im Krankenhause unterzubringen. Hier fand man bei derselben eine bedeutende Summe Geldes, zwischen 2000 und 3000 Mark, vor und soll es inzwischen bereits gelungen sein, den Heihmathsort der Unbekannten zu erfahren.

Friedland, 20. Dec. Am 13. v. M. fand auf dem Terrain der Moorculturgesellschaft Mariawerth bei Ferdinandshof ein Rencontre zwischen zwei Wirthschaftsbeamten und zwei Wilddieben statt. Die Ersteren, die sich in die Cultur zur Beaufsichtigung der dort beschäftigten Leute begeben wollten, hörten zwei Schüsse fallen. Sie vermutheten deswegen Wilddiebe in der Cultur, bewaffneten sich mit Flinten und nahmen zu ihrem Schutze außerdem eine Dogge mit sich. Sie gingen darauf der Richtung der Schüsse nach und gewahrten bei ihrer Annäherung an eine Heumiethe zwei mit Flinten bewaffnete Personen, die drei erlegte Hasen trugen und wegliefen, als der Hund auf sie angehetzt wurde. Beide warfen im Laufen das Wild weg und flüchteten weiter. Als die Wirthschaftsbeamten die Hasen an sich genommen hatten und sich wieder entfernten, kehrten die Wilderer um und drohten zu schießen, wenn die Hasen nicht zurückgelassen würden. Als dies nicht geschah, feuerte einer der Wilderer aus einer Entfernung von 100 Metern auf die sich zurückziehenden Beamten, glücklicherweise ohne zu treffen, die Kugel pfiff vielmehr in Schulterhöhe etwa zwei Fuß an einem der Beamten vorbei. Dem Vernehmen nach ist man den Thätern auf der Spur.

Neustrelitz, 19. Dec. Als vorgestern Abend ein Arbeitsmann von hier nach Waren fahren wollte, wurde er von einer Frau um die Erlaubniß gebeten, dorthin mitfahren zu dürfen. Eine kurze Strecke vor dem Walde sprang die Frau von dem Wagen unter Mitnahme einer Pferdedecke und eines Portemannaies mit 17 Mark Inhalt. Inzwischen ist die Diebin, bei der sich die Pferdedecke vorfand, während über das Geld bisher nichts zu ermitteln war, verhaftet worden. Sie ist eine Arbeiterfrau aus Mecklenburg-Schwerin und soll schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden sein.

Verfassungsänderung in Bulgarien.

Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der bulgarischen Verfassung, wonach die Kinder des Fürsten nicht der russisch-orthodoxen Religion anzugehören brauchen, ist in dem bulgarischen Sobranje in erster Lesung mit allen gegen fünf Stimmen angenommen worden. An diesem Ergebnis wird die Beratung in der Kommission, an welche der Entwurf gewiesen, sowie die Plenarberatung bei der zweiten und dritten Lesung im wesentlichen nichts ändern. Eine andre Frage ist die, ob das Gesetz, welches die Bestimmungen über die Religion des künftigen Thronfolgers ändert, dem alten Argwohn der Bulgaren, daß Fürst Ferdinand das Land katholisch machen wolle, und den russischen Agitatoren nicht Vorschub leisten und hiermit das gerade Gegenteil von dem bewirken, was durch das Gesetz erreicht werden soll: die Befestigung Bulgariens nach innen und außen —, denn der gemeine Bulgare betrachtet die orthodoxe Religion als so eng mit der Nationalität verknüpft, daß er beide nicht zu trennen vermag, und man behauptet, daß selbst ein Fürst, der weit länger als Fürst Ferdinand auf dem Thron säße und dessen Haus viel tiefere Wurzeln geschlagen, nicht ohne ernste Gefahr mit einer solchen Verfassungsänderung hervortreten könnte. Indessen sind wir nicht der Meinung, daß die Besorgnisse, die an die Annahme des Gesetzentwurfs geknüpft werden, sich bestätigen werden.

Zunächst sind die Begründungen, mit denen der bulgarische Ministerpräsident Stambulow das Gesetz zu rechtfertigen sucht, von der großen Mehrheit des bulgarischen Sobranje anerkannt worden. Stambulow stellte es als eine Lebensfrage für Bulgarien und dessen Zukunft hin, daß eine feste Dynastie gegründet werde, mit dem Hinweis darauf, daß Fürst Alexander seiner Zeit nur deshalb aus dem Lande vertrieben wurde, weil man nichts gethan hätte, um ihn zur Heirat zu veranlassen; er verwahrte sich dagegen, daß durch die Verfassungsänderung die Rechte der orthodoxen Kirche bedroht werden könnten. Diese würden zu jeder Zeit auf den vollen Schutz der Staatsgewalt rechnen können. Man wird aus der Thatsache, daß die weitaus größte Mehrheit des Sobranje sich mit den Motiven der Verfassungsänderungen einverstanden erklärt, doch unmöglich den Schluß ziehen können, daß nicht die Ueberzeugung, sondern nur die Furcht vor dem diktatorischen Regiment Stambulows zur Annahme des Gesetzes geführt habe. Die Hauptsache wird immer die sein, daß durch die Fürsorge der künftigen Dynastie und die geschickte Leitung der Staatsangelegenheiten der Fortschritt auf allen Gebieten der Staatsverwaltung wird gefördert werden, daß die Lebensbedingungen der Mehrheit der Bevölkerung sich verbessern und das Gefühl der Sicherheit nach innen wie nach außen erhöht wird. Die Bürgschaft der Selbständigkeit Bulgariens liegt allerdings nicht ausschließlich in der Kraft des Landes, wie sehr dieselbe auch entwickelt werden mag. Das Wohlergehen des Landes wird für die Russen, welche Bulgarien von der türkischen Herrschaft nur darum befreit haben, um aus demselben einen Vorposten für ihre aggressiven Zwecke gegen die türkische Herrschaft in Europa zu machen, kein Leitstern für ihre Haltung in der Orientfrage sein. Die Bulgaren werden sich auf die Hilfe ihrer Verbündeten auf der Balkanhalbinsel sowie auf das Interesse der abendländischen Staaten an der Selbständigkeit der Balkannationen verlassen dürfen. Aber dies Interesse wird in dem Maße sich steigern, als die Bulgaren die Fähigkeit zeigen, sich selbst zu regieren und das allgemeine zivilisatorische Interesse mit dem nationalen Interesse zu verbinden. Bulgarien muß sein Augenmerk darauf richten, sich gegen einen Handstreich der Russen von der Küste des Schwarzen Meeres aus zu sichern. Schreitet die Befestigung des Landes in dem bisherigen Grade fort, so werden sich auch die Mittel finden, die bulgarischen Häfen zu befestigen, um alsdann mit der Herstellung von Kriegsschiffen vorgehen zu können. Ist dies letztere Ziel erreicht, dann wird die Bundesgenossenschaft Bulgariens für die übrigen Staaten bedeutend an Wert gewinnen. Natürlich wird dies alles nur unter der Voraussetzung möglich werden, daß normale Zustände im Lande geschaffen werden, welche die noch bestehende Unzufriedenheit beseitigen und dden Feinden der Unabhängigkeit Bulgariens den Boden für ihre Wühlarbeit im Interesse Rußlands entziehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Post" schreibt: „Die Zusammensetzung der Militärkommission des Reichstags ist für die Vorlage nicht eben günstig. Dieselbe zählt 28 Mitglieder. Davon gehören neun den Kartellparteien, neun den freisinnigen Volksparteilern, Sozialdemokraten. Von den ersteren wird anzunehmen sein, daß sie in dem von Herrn v. Bennigsen angedeuteten eingeschränkten Umfange zur Annahme der Vorlage bereit sind, die letzteren vertreten einen entschieden ablehnenden Standpunkt. Denn nach den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers darf angenommen werden, daß die Bewilligung der Mittel zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der Friedenspräsenzstärke einer Ablehnung gleich erachtet wird. Zwischen jenen Gruppen stehen acht Centrumsmänner und zwei Polen. Von diesen müßten daher mehr als die Hälfte den Mitgliedern der Kartellparteien zutreten, um eine Mehrheit für ein positives Ergebnis zu sichern. Daß dies geschehen wird, erscheint nach der Wahl, welche das Centrum getroffen hat, wenig wahrscheinlich. Es hat vier süddeutsche und drei rheinische Mitglieder, von den Centrumsmännern aus den Ostprovinzen aber nur einen entsandt. Die „Freis. Ztg." rechnet außer diesem Graf Ballestrem, nur noch Freiherrn Wendt zu denjenigen Centrumsmitgliedern, welche geneigt seien, der Regierung weiter entgegenzukommen. Ob diese Rechnung ganz richtig ist, lassen wir dahingestellt. Dagegen ist es sehr bezeichnend, daß Dr. Lieber der Militärkommission angehört, während Frhr. v. Huene auf die Wahl in dieselbe verzichtet hat. Als Grund dafür wird der Vorsitz in der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses und in der Budgetkommission des Reichstags angeführt. Indessen lag es, als es sich um die Wahl des Frhrn. v. Huene zum Vorsitzenden der Steuerkommission handelte, keineswegs in der Absicht desselben, sich an der Militärkommission des Reichstags zu beteiligen. Die Ursache der Aenderung des Entschlusses ist nicht schwer zu erraten."

— Als vor einiger Zeit die beim Bundesrat eingebrachte Militärvorlage, obwohl sie als geheim behandelt werden sollte, ihrem Hauptinhalt nach veröffentlicht worden war, hieß es, der Bundesrat habe sich in der zunächst folgenden Sitzung eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt; die Anregung dazu sei aber nicht von Preußen, sondern von einem süddeutschen Bundesstaat ausgegangen. Diese Meldung erwies sich jedoch hinterher als nicht zutreffend. Jetzt soll aber in einer der jüngsten Sitzungen des Bundesrats, wie verlautet, die Frage, wie, um der Wiederkehr ähnlicher Indiskretionen vorzubeugen, künftighin bei der Verteilung der Drucksachen zu verfahren sei, thatsächlich zur Erörterung gestellt und der Vorschlag gemacht worden sein, daß die Vorlagen, deren vorzeitige Veröffentlichung nicht erwünscht sei, nur in geringer Zahl gedruckt und nur den in erster Reihe zur Entgegennahme berechtigten Stellen zugestellt werden, während die übrigen Drucksachen in der bisherigen Weise zur Verteilung gelangen sollen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Einführung des § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes, sowie eine Verordnung, betreffend die Einführung von Reichsgesetzen in Helgoland.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ferner eine kaiserliche Verordnung über die Führung der Reichsflagge, welche besagt: „Die Bundesflagge in der durch die Verordnung vom 25. Oktober 1867 für die Schiffe der deutschen Handelsmarine festgestellten Form bildet die deutche Nationalflagge. Die deutsche Kriegsflagge wird nach näherer Bestimmung des Kaisers von der kaiserlichen Marine und von den im unmittelbaren Reichsdienst befindlichen Behörden und Anstalten des deutschen Heeres geführt. Unberührt bleibt die Bestimmung in dem kaiserlichen Erlaß, betreffend die Führung der Kriegsflagge auf den Privatfahrzeugen der deutschen Fürsten, vom 2. März 1886. Zum Gebrauche derjenigen Reichsbehörden, welche nicht die deutsche Kriegsflagge zu führen haben, dient die Reichs-Dienstflagge. Dieselbe besteht aus der deutschen Nationalflagge mit einem in der Mitte des weißen Feldes angebrachten, die dienstliche Bestimmung und den Verwaltungszweig kenntlich machendeu Abzeichen. Abzeichen sind: 1. im Bereich des Auswärtigen Amts, einschließlich der kaiserlichen Behörden und Fahrzeuge in den deutschen Schutzgebieten, der Reichsadler mit der kaiserlichen Krone, 2. im Bereich der kaiserlichen Marine, sofern daselbst nicht die Kriegsflagge zu führen ist, ein gelber unklarer Anker mit der kaiserlichen Krone darüber, 3. im Bereich des Reichspostamts ein gelbes Posthorn mit der kaiserlichen Krone darüber, 4. im Bereich der übrigen Verwaltungszweige die kaiserliche Krone. Zur Führung der Reichs-Dienstflagge sind nur die Behörden des Reiches berechtigt." Im Anschluß an diese Verordnung wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gestattet ist, eine der Standarten des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen des deutschen Reiches zu führen. Ingleichen ist es nicht gestattet, ohne Ermächtigung die deutsche Kriegsflagge, die in der kaiserlichen Marine eingeführten Kommando- und Unterscheidungszeichen, Göschen und Wimpel, sowie die Reichs-Dienstflagge zu führen. Beim Gebrauch der deutschen Nationalflagge ist zu beachten, daß der schwarze Streifen oben liegen muß.

— Gegenüber der mehrfach verbreiteten Angabe, daß die Firma Friedrich Krupp in Essen an Frankreich Kriegsmaterial liefere, wird von einer Berliner offiziösen Korrespondenz versichert, daß es seit Jahrzehnten unwiderruflicher Grundsatz der genannten Fabrik ist, an Frankreich nichts zu liefern.

Italien. In der Deputiertenkammer brachte der Justizminister einen Gesetzentwurf ein, nach welchem der kirchlichen Trauung die Civiltrauung vorher gehen soll.

Frankreich. Der Kriegsminister hat an die Kommissionen für Personalveränderungen in der Armee ein vertrauliches Rundschreiben erlassen. Es wird darin eine neue für Beförderungen in Frage kommende Altersgrenze vorgeschlagen, und zwar soll sie beim Brigade-General 58, beim Obersten 55, beim Oberstleutnant 54, beim Major 48 Jahre betragen. Für den Hauptmann, der durch Wahl avanciert, ist keine Grenze bestimmt. Die verschiedenen Kommissionen sollen mit den Vorschlägen des Ministers im allgemeinen einverstanden sein.

Großbritannien und Irland. Von einer dem englischen Ministerium nahestehenden Seite wird berichtet, daß die neue Homerule-Vorlage sich von der Vorlage des Jahres 1886 in Einzelbestimmungen und sogar in den Grundsätzen wesentlich unterscheiden werde. Irland werde in Westminster vertreten bleiben, aber die Zahl der irischen Abgeordneten beträchtlich vermindert werden. Die Vorlage werde die Bestimmung enthalten, daß, falls das Reichsparlament die irische Bodenfrage nicht binnen einer bestimmten Frist löse, deren Lösung dem irischen Sonderparlament mit den entsprechenden Bürgschaften gegen unbillige konfiskatorische Gesetzgebung überlassen werden sollte. Gleich nach der ersten Lesung der Homerule-Vorlage werde eine große englische Reformbill im Unterhause eingebracht werden. Zwischen der ersten und zweiten irischen Vorlage werde notgedrungen ein längerer Zeitraum liegen müssen; die Tagung werde jedoch nicht eher endigen, als bis gewisse Punkte des gesetzgeberischen Programms der Regierung erledigt sein werden.

Rußland. Der durch die russischen Prohibitivzölle erzielte Ausschluß der ausländischen Produktion hat in den einheimischen Fabriken ganz merkwürdige Zustände gezeitigt. So hat sich z. B. herausgestellt, daß die Verwalter und Leiter der Fabriken der gewerbreichen Stadt Kasan mit nur sehr wenigen Ausnahmen jeder technischen oder sonstigen Bildung entbehren. Nach Feststellung des statistischen Gouvernements-Comités hatten von den 78 Fabrikdirektoren nur sechs (darunter drei Ausländer) technische Bildung erhalten; über Universitätsbildung verfügten vier derselben, drei hatten das Gymnasium oder die Realschule durchgemacht, acht konnten sich über erhaltene Elementarbildung ausweisen, der Rest hatte entweder gar keine Schulbildung oder nur völlig ungenügende, sogenannte „häusliche".

— Der dirigierende Senat hat in seiner Plenarsitzung beschlossen, daß jüdische Handwerker außerhalb des Gebiets der Seßhaftigkeit der Juden nur an solchen Orten wohnen dürfen, wo sich ein Handwerksamt befindet; an andern Orten soll ihnen der Aufenthalt verboten sein. In Rußland dürften sich in etwa 10 bis 15 Procent der Städte Handwerks-Aemter befinden.

Bulgarien. Die außerordentlich freundliche Haltung des Sultans Bulgarien gegenüber, welche durch den vor kurzem dem bulgarischen Agenten Dimitrow gewordenen herzlichen Empfang aufs neue dargethan ist, hat wiederholt zu der Annahme geführt, der Sultan sei geneigt, die Frage der Anerkennung des Fürsten Ferdinand ihrer endlichen Lösung zuzuführen. Diese Annahme ist jedoch, wie genaue Kenner der Ansicht des Sultans versichern, eine ganz und gar unbegründete. Denn wenn auch Abdul Hamid in der Anerkennungsfrage einen den Wünschen Bulgariens und seines Fürsten durchaus freundlichen Standpunkt einnimmt, so ist doch unter keinerlei Umständen zu erwarten, daß er den ersten Schritt zur Lösung dieser

---

N. d. 248)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen fuhr die ganze Gesellschaft nach dem Hafen; ein kurzer Abschied noch, ein herziges, inniges Lebewohl — dann ging's ins Boot hinüber zur Brigg. Kaum waren die Passagiere an Bord, so flogen die Anker auf, die Segel blähten sich im Winde und stolz wie ein Schwan zog das schmucke Schiff majestätisch davon.

Der Flaggenstock flog in die Höhe, drei Kanonenschüsse donnerten als letzter Gruß über die Flut, ein fernes, immer ferneres Tücherschwenken — dann verschwand das Schiff zu einer formlosen Masse.

Lange, lange noch stand Bachmann und starrte dem Schiffe nach. Dahin zog sein Glück, seine Zukunft, seine erste und innigste Liebe — wird er sie je wiedersehen?

— — — — — — — — — — — — — — —

Mit dem Frühzuge aus Berlin war ein junger Mann in B. eingetroffen und im Gasthof zum „Zepter" abgestiegen.

Noch ehe der Fremde ein Frühstück bestellte, fragte er schon den servierenden Kellner, ob er im Laufe des Tages einen Einspänner nach Anderbach bekommen könnte. Der Kellner entfernte sich mit dem Bemerken, den Auftrag sofort zu besorgen.

Noch während der junge Mann beschäftigt war, die Spuren der nächtlichen Eisenbahnfahrt durch gründliches Waschen und Anlegen frischer Wäsche zu beseitigen, trat der Hotelwirt bei ihm ein und stellte sich vor.

„Bitte, lassen Sie sich nur nicht stören," fuhr er dann fort, „frisches Wasser ist die beste Erquickung nach einer Nachtreise — kenne das auch. Wie ich höre, wollen Sie Fuhrwerk nach Anderbach? — Geschäfte dort? — Wollen doch wohl nicht gar den Bachmannschen Bauernhof kaufen?"

Der junge Mann, der gerade vor dem Spiegel stand und sein Haar frisierte, ließ Kamm und Bürste aus der Hand fallen und drehte sich nach dem Wirt um. Sein stark gebräuntes Gesicht wurde erdfahl, die Lippen weiß und bebend und die großen, dunklen Augen starrten mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens den zum Tode erschrockenen Wirt an.

„Um Gottes willen, Herr, was ist Ihnen?" rief dieser, selbst am ganzen Leibe zitternd. „Wird Ihnen unwohl? — Sie sind wohl weit hergekommen und stark mitgenommen — Sie sollten sich doch lieber erst ein paar Stunden ausruhen. Hier! Bitte, trinken Sie einige Schluck kaltes Wasser, unterdes besorge ich Ihnen ein beruhigendes Pulver."

Er hatte ihm ein Glas Wasser aus der auf dem Tisch stehenden Karaffe eingegossen und reichte es dem noch immer Regungslosen.

Dieser ergriff mit zitternder Hand das Glas und stürzte den Inhalt hinunter — ein tiefer Atemzug mit einem Seufzer schien den Bann von ihm zu nehmen.

„Entschuldigen Sie, Herr Ollmann, wenn ich Sie erschreckt, es war nur ein augenblicklicher Schwindelanfall, ich bin in der That etwas abgespannt durch die lange Reise, indes hoffe ich mir eben durch eine Spazierfahrt wieder aufzuhelfen; ich bin gewöhnt, mich stets in freier Luft zu bewegen, und wenn man drei Tage ununterbrochen in dem dunstigen Bahnwagen sitzt, ist's kein Wunder, wenn man sich unwohl fühlt. Doch ich verstand Sie vorhin nicht," fuhr er, noch immer etwas verstört, fort, „was erzählten Sie da von Anderbach?"

Der Wirt hatte ihm kopfschüttelnd zugehört und betrachtete den Fremden mit etwas mißtrauischem Gesicht.

Wie wußte ein wildfremder Mann, daß er Ollmann hieß? Selbst in B. nannten ihn die Leute kurzweg den „Zepterwirt".

„Nun, ich meinte nur so," sagte er endlich und machte sich am Waschtisch mit dem Handtuch zu schaffen. „Ihr Wunsch, nach dem Dorfe zu fahren, trifft gerade mit einer dort stattfindenden Bauerngutsversteigerung zusammen und so fragte ich im Scherz, ob Sie vielleicht das Anwesen erstehen wollten. — Sie konnten freilich nichts davon wissen," fuhr er fort und wandte sich zur Thür, „entschuldigen Sie nur, wenn ich auf Ihre Erregtheit nicht Rücksicht genommen habe — Ruhe wäre Ihnen jedenfalls angenehmer gewesen."

Er hatte schon die Thür in der Hand, als ihn der Fremde nochmals zurückrief:

„O, hat garnichts zu sagen! Sagen Sie mal, lieber Herr Wirt, Sie besorgen mir wohl die Zeitungen von den letzten Tagen und wann kann ich den Wagen haben? — A propos! Wem, sagten Sie, gehört das Grundstück?"

Da der Kellner jetzt gerade den Kaffee brachte, nahm ihn der Wirt in Empfang und servierte selbst.

„Das Gütchen gehörte oder vielmehr gehört noch einem gewissen Bachmann; eigentlich einem Freunde von mir, denn er kehrte immer bei mir ein, wenn er zur Stadt kam, und lud mich auch stets zu seinem Erntefest ein. — Sehen Sie, mein Herr," und er ordnete hierbei das Kaffeegeschirr auf dem Tisch, wie um eine gewisse Bewegung des Innern nicht merken zu lassen, „so kann

Frage thun werde, da sich die Pforte nur zu sehr bewußt ist, daß die Aufrollung dieser Frage die schwersten europäischen Verwicklungen herbeizuführen geeignet wäre. Was den Sultan zu der ganz außergewöhnlichen, die Empfindlichkeit Rußlands verletzenden, freundlichen Haltung Bulgarien gegenüber veranlaßt, ist der Umstand, daß in türkisch-militärischen Kreisen, welche sich bekanntlich in letzterer Zeit vielfach mit der Frage der Verteidigung Konstantinopels gegen einen Angriff von russischer Seite beschäftigen, die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß, was immer auch zur Verteidigung der Hauptstadt geschehen möge, der Erfolg einzig und allein von der Haltung Bulgariens im Fall eines russisch-türkischen Krieges abhängt. Selbst die von dem belgischen General Brialmont vorgeschlagenen Befestigungspläne gehen von der Voraussetzung aus, daß Bulgarien im Kriegsfall der Türkei zur Seite stehen werde. Im Gegenfalle wären alle Befestigungspläne wertlos. Der Sultan hat schon die Ueberzeugung gewonnen, daß freundliche Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien nicht nur wünschenswert sind, sondern geradezu eine unabweisliche strategische Notwendigkeit bilden, da Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges ein mächtiges Bollwerk gegen das Vorschreiten einer russischen Armee sein würde. Bei diesem hohen Wert, den im Falle eines Krieges die loyale Haltung des Vasallen für die suzeräne Macht besitzt, können die Bemühungen des Sultans, die freundlichsten Beziehungen zu dem Fürstentum zu unterhalten, niemand mit Erstaunen erfüllen.

Amerika. Die „Frankf. Ztg." berichtet aus New-York, daß sie bezüglich der Meldung, Carl Schurz werde der Nachfolger von Phelps als Gesandter der Vereinigten Staaten in Berlin, von einem intimen Freunde Schurz' erfahre, daß er nicht daran denke, den Posten zu übernehmen; auch sei die Ernennung höchst unwahrscheinlich, da eine solche gegen den bisherigen Brauch verstoße.

— Das dem Kongreß von der Regierung in Mexico vorgelegte Budget weist eine Ersparnis von 3200000 Dollars in den Ausgaben, insbesondere unter der Rubrik Armee und Marine, auf. Die Mehreinnahme, welche hauptsächlich durch die neuen Alkohol- und Tabaksteuern erzielt ist, beträgt 3800000 Dollars.

Deutscher Reichstag.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Ersatzverteilung. Abg. Richter billigt das Prinzip der Vorlage (Verteilung statt nach dem bisherigen Maßstabe der Bevölkerung, nach der Zahl der Militär-Tauglichen), verlangt aber auch vollständige Durchführung dieses Prinzips. Fassung und Redaktion der Vorlage hält er jedoch für sehr mangelhaft; er beantragt die Ueberweisung dieser „kleinen" Militär-Vorlage an die für die „große" beschlossene Kommission. Abg. v. d. Schulenburg-Beetzendorf erklärte die Zustimmung der deutsch-konservativen Partei zu dieser Vorlage. Nachdem sich an der Debatte dann noch der bayerische Bundesbevollmächtigte Generalmajor v. Haag, die Abgg. Möller und Richter beteiligt hatten, wurde die Vorlage der Kommission für die große Militärvorlage überwiesen. Demnächst wurde die erste Beratung der sogenannten lex Heinze fortgesetzt. Abg. Dr. Horwitz hat lebhafte Bedenken gegen die Art dieser Gesetzgebung, so sehr er anerkennt, daß Uebelstände auf den bezüglichen Gebieten vorhanden seien, und er sucht seine Bedenken an den einzelnen Teilen der Vorlage des Näheren zu begründen. Regierungskommissar Geh. Ober-Justizrat Lucas rechtfertigt den vielfach angegriffenen § 184 (Feilhalten unzüchtiger Schriften, Abbildungen oder Darstellungen 2c.). Im einzelnen würde ja vielleicht eine andre Fassung dieses Paragraphen in der Kommission gefunden werden können. Ganz besonderen Wert legten die verbündeten Regierungen aber auf den neuen § 16a (Verschärfung der Strafe, wenn die That von besonderer Roheit oder Sittenlosigkeit des Thäters zeugt); ohne dessen Annahme verliere der sonstige Inhalt der Vorlage die praktische Bedeutung. Es sei endlich an der Zeit, gegen die Roheitsverbrechen streng vorzugehen. Auch bei diesem Paragraphen würde vielleicht eine Aenderung der Fassung in der Kommission gefunden werden können, nur käme es darauf an, daß das Haus den Grundgedanken des Paragraphen anerkenne. Abg. Rintelen teilt im allgemeinen den Standpunkt des Regierungsvertreters. Abg. Dr. Pieschel erkennt das Bedürfnis solcher Vorlage an. Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat), welcher den letzten Grund der Prostitution auf die wirtschaftliche Not zurückführt, über diese Mißstände aber keinen Schleier ziehen, sondern eine offene Erklärung darüber verlangt, ob Toleranzhäuser zulässig sein sollen oder nicht bekämpft, den § 180 der Vorlage entschieden. Auch die andern Paragraphen des Entwurfs unterzieht er einer scharfen Kritik. Der ganze Gesetzentwurf beweise wieder einmal den Bankerott der gegenwärtigen Gesellschaft. Reg.-Kommissar Geh. Ober-Regierungsrat v. Lenthe konstatiert infolge einer bezüglichen Bemerkung des Vorredners auf Grund einer amtlichen Auskunft des Senats, daß in Hamburg keine Toleranzhäuser bestehen (Lachen der Sozialdemokraten), und weist ferner die Schmähungen entschieden zurück, welche der Vorredner gegen die deutschen Gerichtsbehörden gerichtet hatte. Abg. Bebel wiederholt seine am ersten Tage der Beratung dieser Vorlage von ihm aufgestellte Forderung, daß in dieser Gesetzgebung beide Geschlechter ganz gleich zu behandeln seien. Wenn die Reichsregierung mit der Vorlage auch eine solche Absicht nicht habe, so würden doch thatsächlich mit dem zweiten Absatze des § 180 Toleranzhäuser eingeführt. Demnächst wurde die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung 10. Januar 1893.

Aus nah und fern.

Der Norddeutsche Lloyd ist bekanntlich die größte Rhederei der ganzen Welt. Von diesem großartigen Betriebe kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man hört, daß derselbe über 196000 Pferdekräfte verfügt. Diese „Maschinenpferde" verzehren im Jahre 16 Millionen Centner Kohlen im Werte von 3 Millionen Dollars. Mit der sich hieraus entwickelnden Riesenkraft umkreisen die sämtlichen Lloyddampfer nicht weniger als 126 Mal im Jahr unsern Planeten. Um diese Maschinenpferde im Gange zu erhalten, beschäftigt der Lloyd ein Heer von 1700 Heizern mit Kohlenziehern und 478 Maschinisten, 1400 Matrosen und 1300 Mann sonstiges Bedienungspersonal sind auf seinen Schiffen thätig, die von 75 Kapitänen und 207 Offizieren geführt werden. Das gesamte Personal des Lloyd beläuft sich auf etwa 8000 Menschen. Der Lloyd verbraucht im Jahre rund 3¾ Millionen Pfund Fleisch; 900 Ochsen kommen lebend auf die Schiffe und werden unterwegs verspeist. 1½ Millionen Liter Bier, über 36000 Flaschen Champagner und 20000 Flaschen andre Weine werden jährlich auf den Lloydschiffen verabreicht.

Eine Mordthat, wie sie kaum schändlicher gedacht werden kann, hat sich im Dorfe Raclawice bei Schadlowitz (Kreis Inowrazlaw) ereignet. Im dortigen Kruge zechten eine Anzahl nach Russisch-Polen ziehender Arbeiter und sprachen dem Schnapse so eifrig zu, daß sie bald in Streit gerieten. In letzteren mischte sich auch der Müllergeselle Plowczynski derartig, daß der Haß der Streitenden sich gegen ihn kehrte. Als er abends spät den Krug verließ, um den Heimweg anzutreten, lauerten ihn drei der Arbeiter auf und stachen ihn nieder. Um den Verdacht nach Möglichkeit von sich zu wälzen, schleppten sie den Gemordeten auf die Strecke des Inowrazlaw-Thorner Bahnkörpers. Der nächste daherbrausende Zug zerstückte den Leichnam, von welchem man annahm, daß P. durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen sei. Der Tote wurde daher mit Genehmigung der Staatsanwaltschaft beerdigt. Bald darauf erhielt die Polizei Kenntnis von dem im Kruge vorgefallenen Streit, der Leichnam wurde ausgegraben und als Todesursache Mord festgestellt. Sofort benachrichtigte man die Gendarmerie der Grenzorte, welche die Mörder in demselben Augenblick verhaftete, als sie russisches Gebiet betreten wollten. Sie wurden gefesselt in das Gefängnis von Inowrazlaw gebracht.

Ein netter Druckfehler findet sich in einer Anzeige des „Thür. Waldboten": „Hundert Centner Heu, auch in kleineren Posten, zu kauen gesucht von O. Schramm, Alter Schützenhof." — Das heißt man den Vegetarismus doch etwas weit treiben!

Eine geradezu haarsträubende Geschichte meldet der „B. L.-Anz." aus Bayern, für deren Inahlt er freilich die Verantwortung seinem Berichterstatter überläßt. Er schreibt: Eine bestialische Roheit ließ sich dieser Tage im unterfränkischen Städtchen Heidingsfeld ein Schreinermeister gegenüber seinem Lehrling zu Schulden kommen. Der arme Bursche hatte nämlich mangels genügender Beköstigung von den den Schweinen zur Fütterung in den Trog geschütteten Kartoffeln einige zur Stillung seines Hungers sich angeeignet. (!) Der Lehrmeister ergrimmte hierüber so, daß er dem Jungen die Augen zuleimte (!), seine Hände in kochenden Brei steckte (!!), ihm glühende Kohlen in die Hand gab und ihn mit bloßen Füßen auf den heißen Ofen stellte. (!!!) Weiter erhielt der bedauernswerte Junge solche Schläge, daß das Blut davonspritzte und er in das Juliusspital in Würzburg gebracht werden mußte. Der Vormund des Jungen hat die Sache bereits gerichtlich angezeigt.

Erbschaftsprozeß. Eine Madame Katana, den Gerichten bereits als Querulantin in ähnlichen Dingen bekannt, hatte gegen die Erben des Grafen Mieceslas Potocki eine Klage auf Herausgabe eines Teiles der Erbschaft angestrengt. Sie machte ihre Ansprüche als Gattin eines Gregor Potocki, natürlichen Sohnes des verstorbenen Grafen Mieceslas Potocki, geltend. Die Civilkammer hat indessen die Klage abgewiesen, mit der Begründung, daß die Ehe der Katana weder nach russischem Gesetz rechtsgiltig, noch von dem Grafen Mieceslas Potocki anerkannt worden sei. Auch wäre Gregor Potocki niemals als zur Familie seines Vaters gehörig betrachtet worden. Das Gericht nimmt an, daß eine Ehe der Katana mit Gregor Potocki überhaupt niemals bestanden hat.

Einem ganz neuartigen Schwindel sind in den letzten Monaten große Pariser Kaufleute und Industrielle zum Opfer gefallen. Auf dem Boulevard Rochechouart hatte sich ein Herr V. als Generalagent der Minen von Lancashire etabliert und ein mit allem Luxus ausgestattetes Bureau errichtet, in dem er drei Komtoristen beschäftigte. In den Zeitungen machte derselbe bekannt, daß er in gegenwärtiger Zahlungsverlegenheit befindlichen Kaufleuten und Industriellen Darlehen von 50000 bis 60000 Francs zu einem mäßigen Zinsfuße gebe. Die Folge davon war, daß sich hunderte von Klienten fanden, welche ein solches Darlehen wünschten. „Ich habe kein baares Geld," erklärte der Generalagent, „aber ich liefere Euch aus den gesellschaftlichen Gruben um den Betrag von 50—60000 Francs Kohlen, durch deren Verkauf Ihr Euch das Geld verschaffen könnt. Ihr habt nur die Zollauslagen zu bezahlen." Die in Verlegenheit Befindlichen nahmen diesen Vorschlag mit großem Vergnügen an, und wenige Tage später wurden sie bereits durch eine Depesche angenehm überrascht, welche lautete: „Kohlen in Boulogne angekommen. Zollspesen im Betrage von 1800 Francs einsenden. Komme morgen sechs Uhr früh an, um mich mit Ihnen wegen Uebernahme der Kohlen auf dem Bahnhof zu begeben." Die verlangten Zollspesen wurden eingesandt, doch erhielt der Betreffende sofort ein Telegramm, daß die für den nächsten Tag angekündigte Ankunft des Herrn Generalagenten erst einige Tage später erfolgen könne. Unter allen möglichen Entschuldigungen wurde dieser Tag immer und immer wieder auf einen spätern Zeitpunkt verrückt, und es bedurfte merkwürdigerweise voller drei Monate, um die betreffenden Darlehnswerber zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie einem großen Betrüger auf den Leim gegangen waren. Die Zahl derjenigen, welche in den drei Monaten der Geschäftsthätigkeit des Generalagenten der Lancashire-Kohlenwerke je 1800 Francs Zollspesen in seine Tasche lieferten und nun Anzeige bei der Polizei erstatteten, soll eine ganz bedeutende sein, so daß der mittlerweile verschwundene Industrieritter ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht hat.

Aus dem Leben eines dänischen Geheimpolizisten erzählt die „Straßb. Post": Eine Sängerin in Kopenhagen, die dort in dem bekannten „Tivoli" allabendlich auftrat, hatte nach den Vorstellungen weit nach Hause zu gehen. Sie war eine reizende Erscheinung, und sobald sie abends den Fuß auf die Straße gesetzt hatte, trugen ihr zudringliche Enthusiasten Arm und Geleit an. Um diese Gefolgschaft von sich abzuwehren, half kein Vermummen, kleine beschleunigte Gangart, kein bittendes, kein unwilliges Wort. Bis an die Hausthür gingen sie mit und schieden erst, als ihnen die Thür vor der Nase zugeschlagen wurde. Endlich ging die Sängerin zur Polizei, die der Dame Schutz und Hilfe versprach. Es verstrich eine Woche, die Belästigungen hatten wirklich nachgelassen. Da ging sie eines abends wieder nach Hause und ärgerte sich, als ihr dicht auf den Fersen ein Mann folgte. Sie ging rascher, er auch. Sie auf die andre Seite, er auch. Sie blieb stehen, um ihn vorbei zu lassen, er blieb auch stehen. Dann ging sie wieder rasch davon, der Mann auch. Jetzt war sie nicht weit von ihrem Hause, aber auch ihre Geduld ging zu Ende. Im jähen Zorn drehte sie sich um und versetzte ihrem Verfolger mit dem Griffe ihres Regenschirms einen Schlag ins Gesicht. In demselben Augenblick bekam sie Angst und rannte davon. Der Unheimliche ihr nach, und gerade vor der Hausthür holte der Geschlagene sie ein. Zitternd vor Furcht vermochte sie die Hausthür nicht aufzuschließen, erhob aber den Regenschirm kampfbereit. Höflich zog der unheimliche Mann seinen Hut und sagte: „Mein Fräulein! Sie haben mir heute die Ausübung meines Dienstes sehr erschwert. Ich bin nämlich der Geheimpolizist K. und war zu Ihrem Schutze auf Ihre neuliche Bitte bestimmt. In Anbetracht der Gefährlichkeit dieses Amtes und Ihrer erprobten Schlagfertigkeit werde ich um Enthebung von diesem meinem Dienste nachsuchen. Sie sind Manns genug, sich allein zu schützen." Sprach's und entfernte sich.

---

es einem Menschen schlecht gehen! Es ist eine Seele von Kerl, dieser Bachmann; ein tüchtiger, praktischer Wirt, kein Duckmäuser, aber auch kein Obenhinaus, so recht, was man einen Biedermann nennt — und es ging ihm auch sehr gut. Aber mit einem Male ging der Tanz verkehrt! Einer seiner Söhne verschwand spurlos in Berlin und hinterließ, wie erst jetzt herausgekommen ist und was ihm auch den Hals ganz und gar gebrochen hat, eine bedeutende Summe Schulden, dann brannte er ab, dann kam ihm seine einzige Tochter fort, ein Kind von vielleicht vier Jahren; man weiß heute noch nicht, ob es ertrunken ist, oder ob es die Zigeuner mitgenommen haben, und schließlich ging sein jüngster Sohn über zu den Insurgenten nach Polen und wurde gefangen genommen — was aus dem werden wird, weiß man auch noch nicht. — Sehen Sie, so kam es nun, daß ein alter Blutsauger in Berlin die Wechsel des jungen Bachmann in seine Hände brachte und — ob er nun wußte, wie es mit Bachmann stand oder nicht — genug: er kam gerade zur rechten Zeit, um den Mann von Haus und Hof zu jagen und heute das ganze Grundstück für ein Butterbrot zu erstehen."

Der Fremde hörte diesen Erörterungen mit spannendster Aufmerksamkeit zu; er starrte den Wirt buchstäblich mit offenem Munde an, nur zeigte sein Gesichtsausdruck statt Neugierde, eine tiefinnere Bewegung.

Erst nach geraumer Zeit gelang es ihm, seiner so weit Herr zu werden, daß er mit zitternder Stimme sagen konnte:

„Und heute wird das Gut verkauft?"

„Um neun Uhr hat die Versteigerung begonnen und um ein Uhr erfolgt der Zuschlag," bestätigte der Wirt.

Der Fremde zog eine schwere, goldene Uhr aus der Tasche und warf einen Blick darauf.

„Wenn ich in einer halben Stunde den Wagen habe, zahle ich Ihnen zehn Thaler dafür," sagte er dann kurz und bestimmt und machte eine entlassende Kopfbewegung gegen den Wirt.

Dieser verneigte sich und ging kopfschüttelnd zur Thür hinaus.

„Wenn ich nur wüßte, wo ich den Kerl schon 'mal gesehen habe — er kommt mir doch gar zu bekannt vor," murmelte er vor sich hin.

Der Fremde ging unterdes in seinem Zimmer rastlos auf und nieder.

„Mein Gott, mein Gott!" stöhnte er wiederholt und verbarg sein Gesicht in beiden Händen.

Schon nach kurzer Zeit meldete der Hausknecht:

„Es ist angespannt!"

Im nächsten Moment saß der Fremde im Wagen.

„Wenn wir in einer Stunde in Anderbach sind, erhalten Sie zwei Thaler Trinkgeld" — hatte er gesagt und wenn kein Rad brach oder sonst ein Unglück passierte, brauchte der Kutscher wohl keine ganze Stunde, denn er fuhr den kürzesten Weg und schonte weder Peitsche noch Zügel. — — — — — — — — — — — —

Das Bachmannsche Grundstück bot heute einen bewegten Anblick dar: auf dem Hofe, in den Stuben, vor dem Hausthor, überall standen und gingen Menschen umher, schwatzten untereinander, schüttelten die Köpfe, drohten mit der Faust nach der großen Wohnstube — kurz, es war ein buntes Treiben auf dem sonst wie ausgestorbenen Gehöft.

Der Justizrat Frankenberg, derselbe, der Bachmann den guten Rat gab, bei Zeiten das Weite zu suchen und aus dem Schiffbruch zu retten, was noch zu retten sei, hatte es möglich zu machen gewußt, den Versteigerungstermin möglichst lange hinauszuschieben: einesteils, damit der Verkauf genügend verbreitet werden konnte, und andrerseits, um im Frühjahr noch eher ein besseres Gebot zu erzielen, als im Herbst.

Schließlich ließ sich doch Sello nicht mehr hinhalten und der Termin mußte angesetzt werden.

Von all' den Anwesenden hatte kein einziger ein Gebot abgegeben — die Zeit war eben nicht geeignet, Grundbesitz zu erwerben. Im großen Wohnzimmer saßen — nach damaliger Gerichtsordnung — die Herren vom Gericht, um bis ein Uhr Gebote in Empfang zu nehmen und dann unwiderruflich den Zuschlag an den Meistbietenden zu erteilen, und hätte dessen Gebot auch nur fünfzig Thaler betragen.

Gleich neben dem Tisch der Gerichtsherren saß Sello; trotzdem außer ihm niemand ein Gebot abgegeben hatte, zitterte er doch vor Aufregung am ganzen Körper, und wenn er auch den großen Reisepelz fester und fester um das klappernde Gebein zog — das Zittern ließ nicht nach.

Nachdem die Bedingungen bekannt gegeben worden waren und der Auktionstermin eröffnet war, hatte er sein Gebot mit „dreitausend Thaler" abgegeben und trotzdem alle Anwesenden wußten, daß das Gut das zehnfache wert war, hatte doch bis zur Stunde niemand höher geboten.

Sello holte mit zitternder Hand die Uhr aus der Westentasche und sah nach der Zeit; es war erst elf Uhr und um ein Uhr erfolgte der Zuschlag, noch volle zwei Stunden mußte er die Folterqualen, überboten zu werden, aushalten.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 92. 24b

Anzeiger.

Von den legitimirten Erben des stadtbuchmäßigen Gläubigers, des weiland Bäckermeisters Friedrich Dethloff hieselbst ist der Hypothekenschein über 200 Thlr. Tour., intabulirt sub I in der abgebrannten und nicht wiederaufgebauten Scheune Nr. 11 (alte Stadtbuchnummer) unter Mitverhaftung der Ackerstücke Nr. 382, 1577, 1737, 1765, 2033, 1189, 1897, 2436 b, 2437, 2503, 2504, 2542, 2588 a, 2671, 2672, 2676, 2677, 2678, 2724, 2697, als verloren angemeldet und die Ausbringung eines Proclama zum Zwecke der Mortification jenes Hypothekenscheins, sowie die demnächstige reine Tilgung des Intabulats in sämmtlichen verhafteten Grundstücken beantragt.

In Beihalt dessen werden hierdurch alle Diejenigen, welche solchen Anträgen widersprechen zu können vermeinen, durch das gegenwärtige jede Restitution ausschließende Proclom aufgefordert, ihre Widerspruchsrechte spätestens in dem auf

Sonnabend, den 21. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Rathhause anberaumten Termin beim unterzeichneten Magistrate anzumelden unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheile, daß in dem vorgedachten Termine der Präclusivbescheid wird erlassen und das Intabulat in den verhafteten Grundstücken wird getilgt werden.

Malchow, den 10. November 1892.

Der Magistrat. (4893)

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Janr. 1893 Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 5. Janr. 1893 Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. Decbr. 1892 bis 3. Janr. 1893 incl. stattfindet.

Malchow, den 21. December 1892.

Der Magistrat. (2580)

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Jan. 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 21. December 1892.

Der Magistrat.

Für die uns in so reichem Maasse zu Theil gewordenen Gratulationen zu unserem Hochzeitstage sagen ihren besten Dank

Fr. Wodtke und Frau
geb. Thurow.

Malchow, im Decbr. 1892.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich mein großes Lager von

Importirten Cigarren in 1/1, 1/2 u. 1/4 Kisten,
Cigaretten, nur echt türkische in jeder Preislage,
Cigarrenspitzen in großer Auswahl,
Spazierstöcken gut und billig,
Rippentaback a Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Nähmaschinen

aus den ersten Fabriken Deutschlands zu sehr billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Bernhard Walter.

Statt besonderer Anzeige.

Die Vorlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Richard Hagen** hieselbst beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Malchow, 24. December 1892.

B. F. Voss und Frau
geb. Kosegarten.

Anna Voss,
Richard Hagen,
Verlobte.

Nach Gottes weisem Rathschlusse entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Marie Gebert

am Donnerstag Nachmittage 1 1/2 Uhr im 78. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Nachmittage des 2. Festtages 1 1/2 Uhr statt.

Kriegerverein
zu Malchow.

Der Kriegerverein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame

Weihnachtsfeier

am Dienstag, den 27. December, Nachmittags 4 Uhr im Braun'schen Locale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Kassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern und insbesondere die Wohlhabenderen namhaftere Beiträge geben.

Malchow, den 18. Decbr. 1892.

Der Vorstand.

Die Maul- und Klauenseuche auf dem ritterschaftlichen Gute Blücher, R. A. Wredenhagen ist erloschen.

Blücher, d. 21. Dec. 1892.

Die Gutsobrigkeit.
J. V.: Wilke.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend zur Anzeige, daß ich mich hierselbst im Hause des Herrn G. Sternsdorff als

Sattler und Tapezier

niedergelassen habe und bitte mich durch recht viele Aufträge gütigst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll
F. Wodtke,
Sattler u. Tapezier.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle:

Lebende, prima holstein'sche Karpfen

zu billigst gestellten Preisen.

Plau i. M. **H. C. Blohm.**

Am Tage nach Weihnachten, den 27. December

Großes Weihnachts-Concert

im Saale des Herrn **Bühring.**

Anfang präcise 8 Uhr. — Entree a Person 50 Pf.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Leßle.

Ein gutes Programm wird ausgelegt.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am

Sonnabend, den 31. d. M.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Bühring stattfindenden

Sylvestervergnügen

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Von 8—9 Uhr Concert, nachdem Tanz, 12 Uhr Pause. (Abbrennen eines Tannenbaums). Nach der Pause Polonaise mit Verloosung von Geschenken.

Entree: Für Fremde a Person 1,25 Mk. Tanz frei.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonnabend, den 31. Decbr.,** als am **Sylvesterabend** im Locale des Herrn Braun

Vocal u. Instrumental-Concert mit nachfolgendem **Ball** bis 2 Uhr. Tannenbaum, Verloosung von Geschenken an Herrn und Damen.

Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Apotheke in Malchow.
Feine Seifen und feine Parfümerien
zum Weihnachtsfeste vorräthig.

Handharmonikas

in großer Auswahl zu noch nie **dagewesenen billigen Preisen.**

B. Walter.

---

2 getragene aber noch gut erhaltene

Ueberzieher

sind sehr billig zu verkaufen.

B. Walter.

Beefsteak, großen starken Spickaal, hochfeine Kieler Fett-Bücklinge und Sprotten, sowie schöne Salzgurken und frisches Erlanger- und Malzbier empfiehlt

C. Bruhn.

Russisch Brod Theegebäck
von **G. Selbmann, Dresden.**
Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Kieler Sprotten und Bücklinge, Caviar, fr. Austern, Roth- und Weißweine, Sect, Rum, Arac und Cognac empfiehlt **W. Suderow.**

Gesucht

zu Ostern 1893 ein durchaus brauchbares und zuverlässiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Hella Rehberg
geb. Behrns.

Mein

Laden

und **untere Etage** ist zu Ostern 1893 zu vermiethen.

W. Gille.

Wegen Wirthschaftsveränderung ist die

Unterwohnung

in meinem Hause zu Ostern 1893 zu vermiethen. **L. Gehlmann.**

Am 2. Weihnachtsfeiertage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Am 2. Weihnachtsfeiertage
Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Weihnachtsfeiertage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Christabend.
5 Uhr: Vespergottesdienst.
1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Weihnachtstag.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten der Gemeindepflege.

Getraut: Sattler und Tapezier Franz A. K. Wodtke hieselbst und Jungfrau H. Wilhelmine L. J. Thurow hieselbst.

Beerdigt: Hans Kuphal 2 M. Weberwittwe Gebert 77 3/4 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 104. Mittwoch, 28. December 1892. **13. Jahrg.**

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt das 1. Quartal der

„Malchower Nachrichten“
(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.“)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“
durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate finden bei der großen Verbreitung der „Malchower Nachrichten“ die beste Wirkung und halten wir uns dem inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition
der „Malchower Nachrichten“.

Mecklenburgisches.

Waren, 23. Dec. In einem Hause in der Güstrowerstraße hatte sich vorgestern Abend ein Handwerksbursche auf den Hausboden geschlichen in der Absicht zu stehlen. Er erbeutete denn auch aus einer zur Versendung bereitstehenden Kiste 1 Spickgans und 1 Mettwurst. Als er auf dem Boden entdeckt wurde, ergriff er schleunigst die Flucht und rannte dabei die auf der Treppe sich befindende Frau des Perrondieners R. so unglücklich um, daß diese eine schwere Verletzung, Bruch des Schlüsselbeines, erlitt. Durch das Hülfegeschrei der Frau aufmerksam gemacht, gelang es dem Hauseigenthümer, Herrn Bezirksthierarzt E. den Dieb auf der Straße zu ergreifen und trotz verzweifelter Gegenwehr ins sichere Gewahrsam abzuliefern. Wie wir hören, ist der Gauner, welcher aus Danzig gebürtig sein soll, ein bereits vielfach vorbestrafter Mensch.

Neustrelitz, 23. Dec. Auf den Lapp-Jagden, die im Großh. Wildpark bei Serrahn am 19. und 21. d. M. abgehalten wurden, sind 81 Stück Damwild, darunter etwa 11 Schaufler und Damspießer und 1 Edelhirsch, erlegt worden.

Gnoien, 22. Dec. Durch das zu frühe Schließen der Ofenklappe geriethen in der gestrigen Nacht auf dem in der Nähe liegenden Gute Neu-Nieköhr 3 Menschen in die größte Lebensgefahr. Der Maschinist, sowie 2 Arbeiter, welche die dort aufgestellte Dampfdreschmaschine bedienten, heizten, um das ihnen von der Gutsherrschaft zum Uebernachten angewiesene Zimmer schnell ein wenig zu erwärmen, den Ofen mit Steinkohlen. Sie waren aber so unvorsichtig, daß sie die Ofenthür schlossen, bevor die Kohlen genügend durchgebrannt waren und legten sich schlafen. Als sie heute Morgen zur gewohnten Zeit von den Tagelöhnern bei der Dreschmaschine nicht angetroffen wurden, fand man sie in ihrem mit Kohlendunst angefüllten Zimmer betäubt und fast regungslos vor. Dem eiligst von hier requirirten Arzte, Sanitätsrath Dr. Horn, ist es gelungen, sie zum Bewußtsein zu bringen und soll jetzt Aussicht vorhanden sein, alle drei am Leben zu erhalten.

Schönberg, 23. December. Gestern Abend wurden in Niendorf 2 Wilddiebe von einem hiesigen Polizisten und 2 Jägern abgefaßt und in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die Wilddiebe hatten 12 Rehe (6 Böcke und 6 Ricken) aufgestapelt, welche der Verladung harrten; außerdem wurden 4 Scheffel Korn bei denselben gefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnten. Rehe, Korn und die Gewehre der Wilddiebe wurden beim Gericht abgeliefert.

Schönberg, 22. Dec. Laut Annonce in einem hiesigen Localblatt will ein findiger Wirth in der Nachbarschaft am 2. Weihnachtsfeiertage auf seinem Billard ein Pferd ausspielen lassen. Gewiß ein gutes Mittel, recht viele Spieler heranzuziehen.

Doberan, 22. Dec. In dem hell erleuchteten Laden der Händlerin Winter hieselbst explodirte gestern Abend die Ladenlampe, wodurch ein kleiner Brand entstand, der jedoch sofort wieder gelöscht werden konnte, dennoch wurden viele Waarengegenstände der Weihnachts-Ausstellung durch Feuer und Wasser beschädigt. Den immerhin erheblichen Schaden hat die Norddeutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft zu tragen.

Parchim, 23. December. Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Albert Müller, der vor etwa acht Tagen seinem Leben durch Erschießen ein Ende machte, ist der Concurs eröffnet. Die Passiva sollen gegen 100 000 Mark betragen.

Parchim, 23. Decbr. Meteor. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde hier ein hell leuchtendes röthliches Meteor beobachtet, welches nach Art einer Rakete sich in mehrere Theile spaltete und dann erlosch. Auch in Rostock ist, wie die „R. Z.“ berichtet, um dieselbe Zeit ein ähnliches Meteor gesehen.

Wismar, 23. Dec. Gestern gegen Mitternacht brach auf dem Gehöft des Besitzers Paetow zu Brandenhusen auf Poel ein Feuer aus, das bis heute Morgen anhielt. Das Wohnhaus ist stehen geblieben, dagegen sind Stall und Scheune abgebrannt. In den Flammen umgekommen ist auch sämmtliches Vieh, darunter ca. 40 Kühe und 4 Pferde.

Wismar, 23. Decbr. Meteor. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr bewegte sich in der Richtung von Osten nach Westen ein hellleuchtendes Meteor über die Stadt, eine helle Bahn hinter sich zurücklassend. Das niedrig ziehende Meteor theilte sich im Westen in mehrere bläulich weiße Kugeln und verschwand dann ohne Knall. — (Die Erscheinung wurde, wie mitgetheilt wird, auch anderswo beobachtet, u. A. in Neukloster und Grevesmühlen.)

Güstrow, 23. Dec. Gestern Mittag gegen 12 Uhr fuhr ein mit vier Pferden bespanntes Fuhrwerk aus Bülowerburg, welches Schnitzel geladen hatte, im Schritt durch die Schwerinerstraße. In der Nähe des Bierkellers stürzte das Sattelpferd, auf welchem der Führer des Fuhrwerks saß, und brach sich einen Hinterfuß im Oberschenkel. Da nach dem Gutachten des Herrn Thierarzt Sahlmann, welcher zu Rathe gezogen wurde, der Bruch unheilbar sei, wurde auf Veranlassung desselben das Pferd durch einen Schuß in den Kopf von einem Hausbesitzer in der Schwerinerstraße getödtet und der Frohner benachrichtigt. Der Führer des Fuhrwerks ist mit dem Schrecken davongekommen.

Güstrow, 22. Dec. Eine Fischotter von seltener Größe und Schönheit wurde vorgestern von dem Stadtjäger Herrn Timm in der Nebel gefangen, nachdem es demselben bereits gelungen, vor etwa 8 Tagen die erste etwas kleinere auf das ausgelegte Eisen zu bekommen. Das Pelzwerk dieser Fischräuberinnen ist, da sie bereits ihre Wintergarnitur tragen, besonders werthvoll und bildet mit der Prämie, welche der mecklenb. Jagdschutzverein auf den Fang gesetzt, gewiß einen nicht unwillkommenen Weihnachtsfang für den eifrigen Beamten. Außer in der Nebel hält sich die Fischotter auch in dem Inselsee und in den Gewässern des Landarbeitshauses auf. Der Fang ist bei dem vorsichtigen mißtrauischen Wesen der Thiere ein recht schwieriger; jedoch ist es Herrn Timm gelungen, auch in den Vorjahren schon eine Reihe derselben zu fangen.

Rostock, 21. Dec. Eine junge Dame aus Berlin, welche in letzter Zeit in einem hiesigen Cigarrengeschäft als Verkäuferin fungirte, wurde heute Morgen in ihrer beim grünen Thore belegenen Wohnung todt im Bette gefunden. Dieselbe hatte ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht. Die Verstorbene ist noch im Besitze reicher Geldmittel gewesen.

Anzeiger.

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Jan. 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der andern Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 21. December 1892.

Der Magistrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, haben die mit der Vorberatung des Elektrizitäts-Gesetzentwurfs betrauten Ausschüsse des Bundesrats ihre Arbeiten beendet und dürfte das Plenum dem in einigen Punkten abgeänderten Entwurf seine Zustimmung erteilen. Ob die Vorlage dem Reichtage noch in dieser Session zugehen wird, scheint jedoch noch nicht entschieden zu sein; es wird das von dem Verlauf der ohnehin umfangreichen Arbeiten des Parlaments abhängen.

— Zur Militär-Vorlage wird von anscheinend glaubwürdiger Seite geschrieben: „Man scheint an einigen Stellen zu glauben, es müsse, da der gegenwärtige Zustand mit der verstümmelten Dienstpflicht nicht haltbar sei, ohnehin zur zweijährigen Dienstzeit kommen, gleichviel, ob man die Kompensation gewähre oder nicht. Das wäre ein bedenklicher Irrtum. Der gegenwärtige Stand ist militärisch auf die Dauer kaum haltbar. Aber ein Ausweg könnte ebensowohl nach der Richtung der Wiederherstellung der vollen dreijährigen, als nach der Annahme der zweijährigen Dienstzeit gefunden werden. Erkennt die Militärverwaltung, daß man in der Vermehrung der Zahl der Dispositionsurlauber schon jetzt zu weit gegangen ist, warum sollte man den Weg nicht zurückmachen können? Man würde dabei die Kriegsstärke verringern und die aus der unvermeidlichen Ungleichheit und Ungerechtigkeit des jetzigen Verfahrens hervorgehenden Mißstände zum großen Teil beibehalten, sich noch mehr von dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht lossagen müssen, aber weder gesetzlich noch militärisch stände dem die mindeste Schwierigkeit entgegen. Diejenigen, welche in dem Kampf der Qualität gegen die Quantität — ein Streit, der an sich so müßig ist, weil diese Begriffe nur relativen Wert haben — die Qualität des Friedensstandes betonen, würden damit zufrieden sein. Die verbündeten Regierungen haben die Militärvorlage aber eingebracht, weil sie nicht glauben, unsrer äußern Lage gegenüber die Verantwortlichkeit für die Fortdauer des gegenwärtigen im Hinblick, auf die veränderten Verhältnisse bei unsern Nachbarn ungenügenden Zustandes unsres Heerwesens tragen zu können. Würde ihnen diese Verantwortung durch Ablehnung der Vorlage abgenommen, würde mithin die Armee nicht so verstärkt, daß sie den Ansprüchen gewachsen wäre, welche die Nation an die Machtstellung Deutschlands bisher gestellt hat und, wie wir glauben und hoffen, auch weiter stellen wird, so stände militärisch der Rückkehr zur „kleinern, aber bessern" Armee schwerlich etwas im Wege. Daß dann im Kriegsfalle die älteren Jahresklassen noch mehr als bisher vorneweg herangezogen werden müßten, und immer mehr junge Kräfte zunächst zu Hause blieben, um erst später unvollkommen vorgebildet an den Feind gebracht zu werden, würde vom Standpunkt der Regierung tief zu beklagen sein, vom Standpunkt derjenigen aber, welche die Vorlage abzulehnen geneigt sind, weil sie — und das dürfte doch das einzige durchschlagende Motiv gegen den Grundgedanken des Gesetzentwurfs sein — an die Gefahr eines ernsten Krieges in absehbarer Zeit überhaupt nicht glauben werden, unschwer in Konsequenz dieses Gedankens hingenommen werden können. . . . Ueberdies scheint auch der Umstand oft übersehen zu werden, daß das Septennat am 31. März 1894 abläuft und daß vor diesem Termin Klarheit über die weitere Gestaltung unsres Heerwesens geschaffen werden muß. Wie dem aber auch sei, so lange die politischen Verhältnisse Europas sich nicht wesentlich ändern, kann und wird die Forderung nach einer Erhöhung der Wehrkraft Deutschlands nicht von der Tagesordnung verschwinden."

— Die „Post" schreibt: Der Panamaskandal wird von einem Teile der der Militärvorlage ungünstigen Presse als ein sicheres Zeichen dafür hingestellt, daß von Frankreich für längere Zeit nichts zu befürchten sei. In der That wird man zugeben müssen, daß das, was dort zu Tage tritt, nicht eben auf innere Stärke schließen läßt, und daß die Republik alle Hände voll zu thun hat, um sich ihrer inneren Widersacher zu erwehren und sich nach den schweren Schlägen der letzten Zeit einigermaßen wieder zu erholen. Allein es wäre unrichtig, aus der tiefen Korruption in den regierenden Kreisen auf eine Schwächung der kriegerischen Kraft zu schließen. Die Geschichte lehrt bezüglich der romanischen Völker das Gegenteil. Von Rom ab, welches parallel mit der durch König Jugurthas bekanntes Wort gekennzeichneten Korruption die höchste kriegerische Leistung entwickelte und die Weltherrschaft errang, liegen hierfür zahlreiche Beispiele vor. Ebensowenig darf aus der Thatsache schwerer innerer Wirren, welche unter Umständen die Verfassung des Landes gefährden können, darauf geschlossen werden, daß von der kriegerischen Kraft kein Gebrauch gemacht werden wird. Im Gegenteil ist die Befürchtung nicht abzuweisen, daß, je größer die Schwierigkeiten im Innern werden, je näher die Versuchung liegt, sie durch eine kriegerische Verwicklung nach außen abzuleiten. Wer aus dem jetzigen Wirrwarr als Sieger hervorgehen wird, läßt sich nicht übersehen, wahrscheinlich aber ist es doch, daß das Regiment in die Hand einer energischen und kräftigen Natur gelangen wird. Gerade bei der Natur der Franzosen und der faszinierenden Wirkung, welche kriegerischer Ruhm auf sie ausübt, bietet sich die Ableitung innerer Schwierigkeiten nach außen dem Gedanken hier mehr dar als anderwärts, und ein um die eigene und um die Existenz des Staates ringender kräftiger und entschlossener Mann wird in Frankreich weniger vor dieser ultima ratio zurückschrecken, als sonst wo. Wenn daher eine friedliche Wirkung der Panamakrisis nicht ausgeschlossen ist, so gilt dies doch in dem gleichen Maße von dem Gegenteil.

— Der Bundesrat beschäftigt gegenwärtig eine Vorlage, nach welcher betreffs der vom Reiche subventionierten Dampferlinien nach Ost-Asien und Australien hinsichtlich der Nebenlinien im Mittelmeer und nach Samoa Aenderungen erfolgen sollen. In der Begründung wird in dieser Hinsicht ausgeführt: „Die Verhältnisse, welche bei dem Erlaß des Postdampfergesetzes die Aufnahme der Mittelmeerlinie wünschenswert erscheinen ließen, haben in der Zwischenzeit eine vollständige Umwandlung erfahren. Die Linie, ursprünglich von Triest über Brindisi nach Alexandrien führend, sollte zunächst den Reisenden und der Post den Seeweg nach Gibraltar ersparen; sie sollte weiterhin im Verein mit der Eisenbahn zwischen Alexandrien und Suez die zeitraubende Fahrt durch den Suezkanal entbehrlich machen und außerdem einen Teil lebhaftesten Verkehrs zwischen Europa und Egypten vermitteln. Mit den Quarantainemaßregeln zusammenhängende Betriebsstörungen auf der Linie Triest-Alexandrien, die Beschleunigung des Verkehrs auf dem Suezkanal durch die Zulassung der Nachtfahrt bei elektrischem Licht und schließlich allgemeine verkehrspolitische Rücksichten führten bereits im Jahre 1887 zu einer Abänderung des Postdampfergesetzes, welche bezweckte, die Endpunkte der Mittelmeerlinie von Triest und Alexandrien nach Brindisi und Port-Said zu verlegen und zugleich Genua als Anlaufshafen in den Fahrplan der Hauptlinien aufzunehmen. Durch diese Aenderung wurde der gesamte Reiseverkehr nach und nach von dem Osten von der Zweiglinie auf die Hauptlinien gelenkt, weil die verhältnismäßig geringe Verlängerung der Fahrzeit durch die Annehmlichkeit, die gesamte Seereise auf einem und demselben Schiffe zurücklegen zu können, mehr als aufgewogen wurde. Da auch der bei der Einrichtung der Linie veranschlagte egyptische Verkehr nach Ersatz Alexandriens durch das einer Eisenbahnverbindung entbehrende Port-Said ganz fortfiel, beschränkte sich die Benutzung der Mittelmeerlinie mehr und mehr auf die Post. Dementsprechend sind die Einnahmen der Mittelmeerlinie in den letzen Jahren hinter der ursprünglichen Veranschlagung bedeutend zurückgeblieben. Ebenso wenig hat sich die Samoalinie als lebensfähig erwiesen. Für die Beförderung der europäischen Post kommt diese Linie infolge der inzwischen hergestellten schleunigeren Verbindung über San Francisco nicht mehr in Betracht."

— Aus den Kreisen der Arbeitgeber war mehrfach der Wunsch laut geworden, es möchte der Umtausch und die Bareinlösung von angekauften, demnächst aber nicht verwendbaren Beitrags- und Doppelmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung zugelassen werden. Da bei den innerhalb des Reichs-Postgebiets bestehenden Postanstalten die Marken der Invaliditäts- und Altersversicherung nur dann umgetauscht werden, wenn dieselben verdorben oder unbrauchbar geworden sind, ein weiterer Umtausch oder eine Wiedereinlösung durch Barzahlung aber nicht stattfindet, so hat das Reichs-Versicherungsamt die seiner Aufsicht unterstellten Versicherungsanstalten ersucht, ihrerseits die Rückgabe nicht verwendbarer Beitrags- und Doppelmarken unter gewissen Bedingungen zuzulassen, von denen die hauptsächlichste die ist, daß die Marken bei der Versicherungsanstalt eingelöst oder umgetauscht werden müssen, deren Name auf der Marke verzeichnet ist.

Schweiz. Das „Journ. de Genève" berichtet: Falls das französisch-schweizerische Handelsabkommen von den französischen Kammern abgelehnt werden sollte, werden längs der ganzen französisch-schweizerischen Grenze die Grenzwachtposten vermehrt werden. Wie es heißt, soll die Zahl der mit der Ueberwachung des Genfer Gebiets betrauten Grenzwächter, die jetzt ca. 100 beträgt, um 150 vermehrt werden.

Frankreich. Auf die Aussage Rouviers hin, welch derselbe vor der Untersuchungskommission der Panama-Angelegenheit gethan, daß er bei seinem Ministerantritt kein Geld vorgefunden und daß er, weil zum regieren einmal Geld notwendig sei, nicht angestanden habe, Gelder der Panamagesellschaft speziell für den Geheimfonds zu verwenden, als im Interesse des Staates und nicht in seinem eigenen, bringt das Journal „Petite République" einen Erlaß des Präsidenten Grévy, nach welchem im Jahre 1887, als Rouvier das Präsidium des Kabinetts übernahm, der Geheimfonds 1 200 000 Frcs. betrug. Floquet erklärte der Panama-Untersuchungs-Kommission, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen vollständig falsch seien, er habe niemals Geld oder Geldeswert von der Panama-Gesellschaft für den geheimen Fonds im Ministerium erhalten. Yves Guyot, der von der Untersuchungskommission wegen einiger angeblich von ihm gethaner Aeußerungen geladen wurde, weigerte sich zu erscheinen und erklärte, daß diese Aeußerungen von einem Spion entstellt seien; er wolle sich nicht zu Manövern hergeben, die darauf abzielten, den Namen Carnots mit den Angelegenheiten der Panama-Gesellschaft zu vermengen.

Spanien. Das neue Ministerium Sagasta, welches seine Berufung einzig und allein dem Umstande verdankt, daß sich der frühere Ministerpräsident Canovas del Castillo für den infolge seiner lüderlichen Wirtschaft mit den Gemeindegeldern von der gesamten öffentlichen Meinung Madrids verurteilten früheren Bürgermeister der spanischen Hauptstadt, Bosch, lossagte, hat seit seinem Amtsantritt noch keine Gelegenheit gehabt, dem Lande zu zeigen, was es will, welche Aufgaben es sich gestellt und mit welchen Mitteln es dieselben durchzuführen gedenkt, und man wird daher den Zusammentritt der Cortes abwarten müssen, um hierüber Klarheit zu erlangen. Das Kabinett besteht aus ebenso entschiedenen Freihändlern als enragierten Protektionisten, so daß das Ministerium Sagasta in handelspolitischer Beziehung keinerlei Signatur aufweist. In politischer Richtung jedoch ist dasselbe, obwohl auch da alle Nuancen des Liberalismus vertreten sind, als ein entschieden liberales zu nehmen. Ganz merkwürdigerweise ist jedoch nicht der Ministerpräsident, der einstige Republikaner, sondern der Kriegsminister Lopez Dominguez das freisinnigste Mitglied dieses Kabinetts, ein echt in der Wolle gefärbter Demokrat im Generalsrock, währenddem Sagasta, der intellektuelle Urheber verschiedener republikanischer Aufstände, der auch lange Zeit hindurch das Brot der Verbannung gegessen, schon vor vierundzwanzig Jahren, als er zum ersten Mal Minister war, in der politischen Gesinnung recht stark abgefärbt hat und seither als Haupt der dynastischen Opposition zahm geworden ist. Die nächste Aufgabe, die nun dem liberalen Kabinett obliegt, ja von deren glücklichen Lösung geradezu sein Bestand abhängt, ist wohl die, in die arg zerrütteten Finanzen Spaniens Ordnung zu bringen. Dafür giebt es aber nur ein Mittel: die Verringerung des Kriegs- und Marinebudgets, dessen Kosten gegenwärtig fast ein Viertel der gesamten Staatsausgaben betragen. Gerade dieses Mittel aber bildet eine sehr gefährliche Klippe, denn Ersparnisse im Heerwesen sind in Spanien, wo die Armee ganz besondere Ansprüche erhebt, noch weit schwieriger durchzusetzen, als in jedem andern europäischen Staate. Die spanischen Offiziere können eben nicht vergessen, welche Rolle sie einst spielten, und wenn auch die Pronunciamentos aus der Mode gekommen zu sein scheinen, so erscheint denn doch die Möglichkeit der Wiederkehr auch dieser Mode nicht ganz ausgeschlossen. An Klagen über Vernachlässigung der Armee, über die Beseitigung ihres Einflusses auf die Politik des Landes, an Protesten gegen die Ernennung von Civilisten zu Ministerpräsidenten und allzu geringer Vertretung der Generale im Senate hat es in letzterer Zeit nicht gefehlt, und in frischer Erinnerung lebt noch das im Jahre 1890 vom General Daban an seine Waffenbrüder erlassene Manifest, das ihm zwei Monate Arrest eintrug. Unter solchen Umständen ist eine Einschränkung des Kriegsbudgets doppelt schwierig, und doch muß sie in Angriff genommen werden. Es ist eine eigene Schicksalsfügung, daß diese Aufgabe einem Kabinett zufällt, an dessen Spitze Sagasta steht, der im Mai 1888 als Premier um ein Haar über die vom Kriegsminister Cassola eingebrachte Militär-Reform ge-

---

IV. 92. 25a)

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Fortsetzung.)

Im schnellsten Galopp kam ein leichter Einspänner die Chaussee daher und hielt vor dem Bachmannschen Grundstück. Alle Neugierigen, die sich auf dem Hofe und sonstwo herumgetrieben hatten, stürmten Hals über Kopf nach der großen Wohnstube und als der Neuangekommene eintrat, war die ganze Stube bis auf den Flur Kopf an Kopf gedrängt voll Menschen. Der Fremde grüßte leicht und höflich und trat sofort an den Gerichtstisch.

„Wieviel ist am Gebot?" fragte er mit zitternder Stimme, indem er sich rund in der Stube umsah.

„Dreitausend Thaler, mein Herr," antwortete ihm der Protokollführer.

„Sechstausend Thaler!" tönte die sonore, jetzt feste Stimme des Fremden durch die lautlose Stille und ein beifälliges Gemurmel, sowie laute Ausrufe der Freude folgten diesem Gebot.

Wie von der Tarantel gestochen war Sello aus seinem Stuhl aufgefahren und schoß auf den Fremden los; seine noch vor wenigen Minuten vor Schadenfreude glänzenden Augen umflorten sich, seine zitternden Hände umfaßten krampfhaft die Tischkante, sein Gesicht war grünlich-gelb, aus der Kehle drängte sich ein gurgelnder Ton.

„Wie können Sie hier bieten sechstausend Thaler?" schrie er krächzend. „Wer sind Sie? Was wollen Sie hier? Sie haben nicht sechstausend Groschen! —"

„Während der Verhandlungen und im Bietungstermin haben Sie sich durchaus ruhig zu verhalten," unterbrach ihn der Justizrat Frankenberg, der aufgestanden war, streng, „es steht jedermann frei, hier mit zu bieten, und über die Person, sowie über die Zahlungsfähigkeit des Bieters steht allein dem Gericht das Recht zu, sich zu informieren, nicht Ihnen!"

Der junge Mann würdigte Sello keines Blickes. „Hier sind fünfundzwanzigtausend Thaler Kaution," sagte er ruhig „und hier," er deutete auf ein zusammengefaltetes Papier, „ist meine Legitimation."

Sello starrte entsetzt die große Geldsumme an und sank, momentan vernichtet, in seinen Stuhl zurück. Der Justizrat Frankenberg öffnete das als Legitimation bezeichnete Papier und warf einen Blick hinein. Mit dem Ausdruck freudigsten Erschreckens sah er zu dem Fremden hinüber und öffnete den Mund. — Der junge Mann warf ihm indes einen bedeutungsvollen Blick zu und die Ansprache unterblieb vorläufig. Nachdem auch der Justizrat seine Aufregung bemeistert hatte, sagte er in geschäftsmäßigem Ton, indem er dem Fremden die Banknoten zurückreichte:

„Es ist alles in Ordnung, Ihr Gebot ist angenommen."

„Sechstausend Thaler am Gebot," sagte der Protokollführer eintönig.

Wieder sprang Sello auf.

„Siebentausend Thaler!" schrie er mit Aufwand aller Kräfte.

„Achttausend!" bot der Fremde ruhig.

„Noch fünfhundert Thaler!"

„Zehntausend Thaler rund!" bot der Fremde weiter.

Mittlerweile hatte sich aller Anwesenden eine gewisse Aufregung bemächtigt, kein Laut, kaum ein Atemzug war hörbar.

„Du lieber Gott," zeterte Sello, „der Mensch richtet mich zu Grunde! Er wird spielen mit dem Bachmann unter einer Decke, daß ich soll um mein Geld kommen! Er hat mich betrogen und bestohlen, der Schuft, der Bachmann —" weiter kam er nicht.

In demselben Moment hatten ihn schon die kräftigen Fäuste des jungen Fremden an beiden Seiten des Mantelkragens erfaßt und schüttelten ihn dermaßen, daß die Anwesenden jeden Augenblick den Kopf Sellos ins Zimmer fliegen zu sehen glaubten; dann zog der Fremde die Fäuste fest aneinander und rückwärts schob er den Wehrlosen, vor Todesangst mit den Zähnen klappernden Sello vor sich her. Wie auf Kommando öffnete sich im Gedränge eine Bahn im Zimmer, im Korridor, bis auf den Hof hinaus, wo der Mann mit einem kräftigen Ruck den Sello bis hinaus auf den Misthaufen schleuderte, daß ihm die trübe Brühe um die Ohren spritzte.

„Ich werde ihm Achtung und Respekt beibringen vor mei—, vor einem Ehrenmann," verbesserte er sich mit vor Zorn bebender Stimme.

So roh auch eigentlich die Art und Weise war, einen Abwesenden in Schutz zu nehmen, fand sich doch unter den Anwesenden niemand, der für Sello Partei nahm.

Noch einmal raffte sich Sello auf und stürzte in das Auktionszimmer — zu spät: Ehe er noch den Tisch erreichte, verkündete der Vorsitzende den Zuschlag für zehntausend Thaler zwei Minuten nach ein Uhr an den Fremden. — — — — — — — — — — — — —

In seinem Privatbureau saß der Justizrat Frankenberg auf dem Sopha, neben ihm der Besitzer des Bachmannschen Grundstücks; vor beiden stand eine Flasche guter Wein und der würzige Rauch einer guten Hol-

fallen wäre, die Sagasta so hartnäckig verteidigte, obwohl sie eine bedeutende Vergrößerung der Armee beantragte. Und heute soll er das Gegenteil von damals thun! Noch weit merkwürdiger aber ist, daß der Hauptgegner Sagastas in der damaligen heißen Militärdebatte der heutige Kriegsminister Lopez Dominguez war, der damals den Satz aufstellte: für Spanien ist ein Friedensstand von 60—70 Tausend Mann genügend, und ich bleibe dabei, daß wir keine größere Armee erhalten können, ohne uns zu Grunde zu richten.

Rußland. Bei der internationalen Konkurrenz auf die neue Petersburger Newa-Brücke ist der erste Preis dem Plane des Pariser Ingenieurs Eiffel, der zweite dem der Ingenieure Lembke und Knorre in Moskau und der dritte dem des bulgarischen Ingenieurs Mamtschikow zuerkannt worden.

Aus nah und fern.

Ein räuberischer Ueberfall am Postschalter. Aus Sagan wird geschrieben: Aufsehen erregt hier ein Raub, welcher im Postgebäude an einem 14jährigen Kaufmannslehrling verübt wurde. Derselbe hatte einen erheblichen Geldbetrag einzuzahlen, als er hinterrücks am Schalter von einem Unbekannten überfallen und des Geldes beraubt wurde. Der Räuber, der stellenlose Uhrmachergehilfe Max Dabler aus Polkwitz, wurde bald nach der That ermittelt und verhaftet.

Eine seltsame Katergeschichte wird aus Glogau erzählt: Der dortige Besitzer eines Hotels kam jüngst in seinen Weinkeller. Wir wollen damit nicht sagen, daß diese Thatsache etwas Außerordentliches sei, doch was der Wirt dort sah, befremdete ihn in hohem Maße. Eine Champagnerflasche war ziemlich geleert worden von — Mäusen. Jawohl von Mäusen — wir bitten verehrte Leser, lächeln Sie nicht. Bewundern Sie vielmehr die Intelligenz der Tierchen, die einen Weg zu dem berühmten Getränk gefunden hatten. Sie hatten nämlich den um die Flasche gelegten Staniol, dann den Korken durchgenagt und waren hierdurch zu dem berauschenden Getränk gelangt. Das kann nicht schlecht gewesen sein; denn wie gesagt, es befand sich nur noch ein geringer Rest davon in der Flasche. Freilich haben die Mäuse die Wirkung des Champagners nicht voraussehen können; sie wurden samt und sonders eine Beute ihres grimmigsten Feindes: des Katers, freilich in einer andern Gewandung. Und da sie gerade keinen sauren Hering zur Stelle hatten, mit dem Menschenkinder jenem Feinde zu Leibe zu gehen pflegen, so hatte der Wirt Gelegenheit, Zeuge ihrer Niederlage zu sein. Hierbei bestätigt sich nun wieder einmal eine schon vielfach gemachte Erfahrung, daß die weittragendsten Entdeckungen und Erfindungen durch einen Zufall dem Menschen vermittelt werden. Durch die oben erzählte Thatsache ist man zu einem Rezept gegen Mäuse gekommen, das alle Erfolge des Löfflerschen Mäusebazillus weit hinter sich zu lassen bestimmt ist. Man nehme also, wenn irgendwo sich Mäuse eingefunden haben, Champagner und warte, bis die Mäuse sich berauscht haben und in Bewußtlosigkeit gefallen sind; dann nehme man einen Besen, kehre das Viehzeug auf eine Schaufel und verbrenne es. Binnen kurzem wird man von sämtlichen Mäusen befreit sein.

Ein Hochstapler als Radfahrer. In den letzten Tagen logierte in Dresden in zwei verschiedenen Hotels ein eleganter Radfahrer in grauem Trikot-Kostüm mit verschiedenen Medaillen auf der Brust, ein schlanker, ca. 30 Jahre alter Mann mit langem, schwarzem Vollbart, der sich für einen Architekten aus Magdeburg ausgab und sehr sicher aufzutreten wußte. Er lebte nobel, und wenn früh die Stunde des Bezahlens gekommen war, so schickte er den Hausdiener auf den Bahnhof, um sein Fahrrad, welches dort stehen sollte, herbeiholen zu lassen. Man hegte natürlich keinen Argwohn gegen ihn, zumal er ja offenbar im Besitz eines Rades war, und so glückte es ihm, ehe der Hausdiener — natürlich ohne Rad — zurückkam, zu verduften, ohne bezahlt zu haben. Kürzlich kam jedoch die Kriminalpolizei dazwischen und verhaftete den Industrieritter, als er eben nach dem Rade geschickt hatte. Der Festgenommene entpuppte sich, wie die „Nachr." melden, als ein Zuschneider aus Gatersleben, der bereits von einer hannoverschen Behörde gesucht wird. Er ist jetzt seit einigen Wochen unterwegs, kommt von Hamburg über Berlin und hat unterwegs überall Zechbetrügereien der gedachten Art verübt. Vorher scheint er sich in den Reichslanden herumgetrieben zu haben. Vermutlich hat er unterwegs auch die Kassen verschiedener Radfahrervereine durch Unterstützungsgesuche betrügerischer Art zu brandschatzen gesucht.

Das seltene Fest der eisernen Hochzeit (65 Jahre) feierten in Sundsmark, Kreis Sonderburg, der Altenteiler H. Thomsen und Frau in vollster Rüstigkeit unter Teilnahme der Einwohner und Umgegend. Die Jubilare sind neunzig Jahre alt.

Von einem mißglückten Raubanfall wird aus dem Hessischen gemeldet: Das Tagesgespräch in der Gegend von Hanau bilden ein Raubanfall und die dem Räuber seitens des Angegriffenen, eines handfesten Schlächtergesellen, zu teil gewordene derbe Züchtigung und Abfertigung. Der Schlächter kommt jüngst abends gegen sechs Uhr von Rückingen her und will nach Hause, nach Hanau. Unterwegs, als der Fußpfad von der Chaussee ab durch den Wald geht, gesellt sich ein Bursche zu ihm, der angeblich auch mit zur Stadt will. Kaum waren sie einige Schritte zusammen gegangen, so ruft der Unbekannte „Geld her oder Leben", und als der Schlächter sich weigert, versetzt er ihm einen Stich, der zum Glück fehl ging, da die Uhrkapsel getroffen wurde. Der Schlächter, welcher den Stich parierte, nicht faul, schlug nun aber den Räuber mit seinem Stock derart über den Kopf, daß er betäubt zur Erde fiel kniete auf ihn und bläute ihn dann weidlich durch, sodaß der Räuber jämmerlich schrie. Aus Furcht vor Helfershelfern machte dann der Ueberfallene, daß er fortkam. Der Räuber wird jetzt von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt; es war ein Bursche von 20 Jahren, mittelgroß, schmächtig, in Arbeiterkleidung.

Ein köstlicher Fall wird aus der südlichen Oberpfalz mitgeteilt. Ein Kleinhäusler im Bayerischen Walde zeichnete zum Bau einer Lokalbahn 200 Mark. Man wunderte sich über die Hochherzigkeit des Mannes, der nur gering bemittelt ist, und ein Comitémitglied fragte ihn, ob er denn die gezeichnete Summe wirklich zahlen könnte. „Zahlen kann ich sie freilich nicht," antwortete der Wackere, „aber absitzen will ich sie. Ich habe erst vorigen Monat eine Forststrafe von 60 Mark „abgesessen". So mach ich's auch diesmal." Sprach's und ließ den Kreis seiner Bewunderer enttäuscht stehen.

Glückliche Gemeinde. Die Gemeinde Ebern in Unterfranken, welche keine Steuern aufzubringen, wohl aber an ihre Mitglieder jährlich ein hübsches Kirchweihgeld zu verteilen hat, konnte vor einigen Tagen an 251 Bürger und Bürgerwitwen den Betrag von je 36 Mark bar auszahlen. Außerdem erhält jeder Berechtigte noch ein ansehnliches Holzquantum.

Ein eigentümlicher Unfall ist der Karriolpost widerfahren, die täglich zwischen Budapest und Vörösvar verkehrt; dieselbe ging jüngst um 6 Uhr morgens von Budapest ab und sollte um 2 Uhr nachmittags in letztgenanntem Orte eintreffen. Als die Post jedoch um diese Stunde und später auch nicht ankam, wurden reitende Boten auf die Suche nach der vermißten Karriolpost geschickt, die jedoch nicht vorwärts zu bringen vermochten, da die Straße klafterhoch mit Schnee bedeckt war. Der Kutscher und die Pferde, vor Kälte und Hunger zitternd, wurden in einem Ziegelschuppen aufgefunden. Der Kutscher erzählte, daß die Pferde im Schnee stecken geblieben, von ihm rasch ausgespannt und gerettet wurden. Der Wagen selbst war innerhalb einer Viertelstunde vollständig im Schnee begraben und gänzlich unsichtbar. Der Wagen konnte bis jetzt nicht gefunden werden, da die ganze Gegend einem unermeßlichen Schneefelde gleicht. Eine so abnorme Schneetiefe ist überhaupt seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gewesen.

Ueber den Tod einer Barrikadenkämpferin wird aus Mailand folgendes berichtet: Hier starb Frau Luigia Grindel, verheiratete Da Nova, eine der letzten Ueberlebenden der berühmten Mailänder „Fünf Tage" (vom 18.—23. März 1848). Luigia Da Nova zeichnete sich, als am 18. März des genannten Jahres in Mailand der offene Ausstand ausbrach und Graf Radetzky das Mailänder Kastell bezog, als Heldin im blutigen Barrikadenkampf aus. Sie beteiligte sich selbst mit ihrem Gatten Santino Da Nova am Barrikadenbau und feuerte durch ihr Beispiel zur Arbeit an, mit ihrer guten Flinte im Arm zeigte sie sich gleich tüchtig im Wachtdienst wie beim Angriff und bei der Verteidigung der Schanzen, und wenn die Gefahr nicht allzu groß war, so verwandelte sich die kühne Kriegerin rasch in eine barmherzige Samariterin, die die Verwundeten in die in Privathäusern untergebrachten Ambulanzen trug und sorgsam pflegte. Die fünf Tage endeten mit einem Siege des Volkes, und als Da Nova sah, daß er in Mailand nicht mehr nötig sei, beschloß er, nach Venedig zu gehen, wo damals gleichfalls die revolutionäre Bewegung angefacht war. „Ich folge Dir," sagte seine mutige Gattin, „Du darfst nicht ohne mich gehen." Sie wurde Soldat und kämpfte während der Belagerung und der denkwürdigen Erstürmung des Arsenals als eine der Tapfersten mit. Von besonderem Heroismus beseelt aber zeigte sie sich, als sie als Trägerin wichtiger Depeschen die feindlichen Reihen durchschritt, sich nach Padua begab und dann nach Venedig zurückkehrte, um der provisorischen Regierung über ihre Mission Rechenschaft abzulegen. Die Mailänder Frauen haben beschlossen, das Andenken der im Alter von 68 Jahren gestorbenen Heldin durch eine imposante Trauerkundgebung zu ehren.

Einen grauenhaften Selbstmord beging ein Landmann in der Nähe von Marseille. Er tränkte seinen Körper mit Petroleum, befestigte sich mit Ketten an dem Kesselhaken des Kamins und zündete dann Stroh an, worauf er wie ein Streichholz in Flammen aufging. Man fand von ihm nur noch eine unförmliche Masse. Auf dem Tisch standen noch die leere Petroleumkanne und die Lampe.

Hinrichtung von Räubern. Im Hofe des Syngros-Gefängnisses zu Athen wurden sieben zu der Bande des Räuberhauptmanns Assimakopulo gehörende Briganten hingerichtet, da der König sich trotz der Bitten des Ministeriums geweigert hatte, die Begnadigung auszusprechen. Es ist dies seit vielen Jahren der erste Fall einer Hinrichtung, die in Athen vorgenommen wurde, und der König beabsichtigt, auch fernerhin an jedem zum Tode Verurteilten das Urteil vollstrecken zu lassen, um dem überhand nehmenden Räuberwesen entgegenzutreten.

Mutige Damen. In Aden ist eine Gesellschaft reicher Engländer angekommen, welche sich von dort aus zur Elefanten- und Tigerjagd nach Indien begiebt. Unter dieser Jagdgesellschaft befinden sich auch drei Damen — eine Frau und zwei Fräuleins — und dürfte dies der erste Fall sein, daß auch Damen an diesem gefährlichsten aller Jagdsporte teilnehmen.

Ein braver Gott. Der „Ostas. Lloyd", der oft Auszüge aus der chinesischen Presse bringt, teilt in seiner letzten Nummer folgenden charakteristischen Bericht des Generaldirektors des Reichstransportes mit: „Der Generaldirektor Sung-chun, dessen Antrag, dem Drachengott des Sung-chun-Tempels in Ching-ho-hsien (Kiangsu) einen Ehrentitel zu verleihen und von Staatswegen zu opfern, im vergangenen Jahre abgelehnt war, weil in den alten Chroniken der Name eines solchen Tempels nicht erwähnt sei und die Volkstradition nicht als Beweis für die Wunderkraft des betreffenden Drachenfürsten gelten könne, erneuert diesen Antrag. Im Sommer dieses Jahres habe die Bevölkerung zur Zeit der großen Dürre in jenem Tempel gebetet und auch Berichterstatter dort einen Altar aufstellen lassen und geopfert. Drei Tage darauf hätten sich, während an andern Orten noch glühende Hitze herrschte, über Ching-ho-hsien die Wolken zusammengezogen und wäre ein erquickender Regen gefallen. Als dann die Heuschrecken kamen, habe man wieder zum Drachenfürsten gebetet und dieser abermals es einen Tag regnen lassen, sodaß den Heuschrecken durch die Nässe die Flügel abfielen und man sie leicht ausrotten konnte. Ohne die Hilfe des Drachengottes würde die Herbsternte vollständig verdorben sein. Deshalb haben sich der Magistrat des Distrikts und die Honoratioren nochmals an ihn, den Berichterstatter, mit einer Eingabe gewandt. Die Existenz des Drachenfürsten stünde ganz fest, er sei auch ursprünglich ein berühmter General gewesen, der nach seinem Tode zum Drachengott wurde. Wenn sich auch das Erbauungsjahr des Tempels nicht urkundlich nachweisen lasse, so ergebe sich doch aus der Chronik von Ching-ho-hsien, daß er bereits im Jahre 1678 repariert worden sei, und seit der Zeit habe sich die Wunderkraft des Gottes stets bewährt. — Dieser Antrag wurde dem Ceremonieamt zur Begutachtung übergeben.

Ueber ein verunglücktes Leichenbegängnis wird aus Brown City (Michigan) berichtet: Als die Leiche von Josua Summers am 27. v. Mts. zur letzten Ruhe bestattet werden sollte, scheuten plötzlich die Pferde vor dem Leichenwagen und gingen durch. Das ganze Gefährt stürzte eine Böschung hinab und Wagen und Sarg wurden zertrümmert. Die Pferde des zweiten Wagens wurden ebenfalls scheu und die Insassen, ein Sohn und eine Tochter des Verstorbenen, trugen schwere Verletzungen davon.

---

ländischen Cigarre zog in leichten Wellen durch das Zimmer.

„Das nenne ich noch zur rechten Zeit gekommen," rief der Justizrat abermals freudig und schüttelte dem jungen Mann die Hand. „Einen einzigen Tag später und der Blutsauger hätte seinen Raub sicher gehabt. Doch nun erzählen Sie ausführlich, lieber Bachmann" — denn niemand anders als Reinhold Bachmann war der Fremde — „wie es Ihnen ergangen ist — ich bin wirklich über alle Maßen neugierig und gespannt."

„Das ist eine lange traurige Geschichte," meinte dieser, „und ich danke Gott im Himmel, daß noch alles so glücklich abgelaufen ist."

Nachdem er seine Erlebnisse bis zur Abfahrt seiner Geliebten in Bantam erzählt hatte, fuhr er fort:

„Nachdem die Familie van der Rolsen abgereist war, litt es mich auch nicht länger in Bantam, und so benutzte ich die nächste Post, um nach Java zu dampfen.

Ich war noch keine vierundzwanzig Stunden an Land, als ich auch schon zum Kommandanten beordert wurde.

Daß es wegen der Ueberfallgeschichte bei der Prinzeninsel sein würde, dachte ich wohl, aber wie weit dieser Zwischenfall in mein späteres Leben eingreifen würde, ahnte ich doch nicht. In einer langen Rede schilderte der Kommandant mein Verhalten den Piraten gegenüber und heftete mir im Auftrage des Königs die goldene Tapferkeitsmedaille an die Brust; die Wachen präsentierten, die Fahnen und Offiziere salutierten und ich wurde wie ein großer Held an der ganzen Front herumgeführt. War ich schon durch diese über mein Verdienst gehende Auszeichnung verwirrt, so wurde ich noch viel verwirrter, als der Kommandeur abermals zu reden begann und den Truppen mitteilte, wie leid es ihm thue, einen so braven Soldaten und tapferen Kameraden aus den Reihen der Armee scheiden zu sehen. Wie ich damals vom Platze und in die Wohnung des Kommandeurs kam, weiß ich heute noch nicht. In seiner Wohnung teilte dieser mir nun mit, daß ich durch Vermittlung des Herrn van der Rolsen auf Allerhöchsten Befehl von Eid und Kriegspflicht entbunden sei und überreichte mir mein Patent als Offizier; gleichzeitig händigte er mir eine Summe Geldes ein und wünschte mir glückliche Reise und ein freudiges Wiedersehen mit den Meinen. Ich fuhr selbstredend mit dem nächsten Dampfer nach Amsterdam, um mich bei Herrn van der Rolsen zu bedanken und gleichzeitig meine Hildegard wiederzusehen. Zunächst wurde ich mit offenen Armen empfangen und nachdem der erste Begrüßungstaumel vorüber war, rief mich Herr van der Rolsen in sein Privatzimmer. In einer längeren Unterredung gab er zu erkennen, daß er gerade nicht abgeneigt sei, mich zum Schwiegersohn zu nehmen, indes müsse er doch vorher meine Eltern kennen und sehen, wie ich mich als Kaufmann bewähre. Mein Glück kannte augenblicklich keine Grenzen. Vor allem drängte es mich nun, meine Eltern zu sehen, und da ich gleichzeitig in Berlin ein größeres Geschäft für unser Haus abschließen sollte, reiste ich mit fünfundzwanzigtausend Thalern in der Tasche der langentbehrten Heimat zu. Ein Glück war es, daß mein Heimweh stärker war, als mein Geschäftsprinzip, denn, statt erst in Berlin das Geschäft abzuwickeln und mich des Geldes zu entledigen, reiste ich sofort weiter und kam noch gerade zur rechten Zeit, um wenigstens einen Teil meiner Schuld an meinen unglücklichen Eltern abzutragen."

Bachmann seufzte tief auf und fuhr dann fort:

„Aber nun sagen Sie mir, lieber Herr Justizrat, um Gottes willen, wo sind meine Eltern?"

„Die sitzen in Santowitz in Oberschlesien," lächelte dieser, „vorgestern erhielt ich erst Nachricht von Ihrem Vater. — Er wollte auf dem dortigen Gute die Ober-Inspektorstelle annehmen. Bis dahin wäre er auch, wie er schreibt, sehr gut mit seinen Mitteln ausgekommen."

„Nun, Gott sei gelobt, auch vor einer dienenden Stellung kann ich meinen Vater bewahren," sagte Reinhold Bachmann bewegt, „nun sagen Sie mir aber zunächst, was ist mit Alma passiert — der Wirt im Zepter — erkannt hat er mich ebensowenig als Sie — gab mir einige Andeutungen, indes bin ich noch lange nicht über alles im Klaren."

„Da geht es Ihnen gerade wie uns allen, mein lieber Freund," meinte der Justizrat ernst, „ob die Zigeuner das Kind mitgenommen haben oder ob es ertrunken oder sonstwo verunglückt, weiß bis zur Stunde noch kein Mensch" — und dann erzählte er ausführlich den Hergang des Verschwindens.

„Und ebenso verhält es sich mit Ihrem Bruder Fritz," fuhr er fort, „die Wogen der Insurrektion in Polen gingen damals hoch. Ueberall wurde geworben, Brandreden gehalten, Versprechungen gemacht, und wie das ja bei jungen, unverständigen Männern der Fall ist, die Phantasie erregt, der Kopf erhitzt und ohne Ueberlegung ins Blaue hinein gehandelt. Ich glaube übrigens nicht, daß die Sache so schlimm ablaufen wird, als sich Ihr Vater es immer vorstellte, wahrscheinlich wird der König Gnade vor Recht ergehen lassen und die dummen Jungen — denn weiter sind eigentlich die meisten nichts gewesen — mit einer Gefängnisstrafe begnadigen." (Schluß f.) av. 92. 25b

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Janr. 1893 Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 5. Janr. 1893 Mittags 12 Uhr zu geschehen hat,
3. daß der Umzugstag der Dienstboten am 27. December d. J. und die Dienstaufkündigung in der Zeit vom 27. Decbr. 1892 bis 3. Janr. 1893 incl. stattfindet.

Malchow, den 21. December 1892.

Der Magistrat. (2580)

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme an dem Ableben unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter **Marie Gebert** sagen wir herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Zu dem am

Sonnabend, den 31. d. M.,

Abends 8 Uhr

im Locale des Herrn Bühring stattfindenden

Sylvestervergnügen

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Von 8—9 Uhr Concert, nachdem Tanz, 12 Uhr Pause. (Abbrennen eines Tannenbaums). Nach der Pause Polonaise mit Verloosung von Geschenken.

Entree: Für Fremde a Person 1,25 Mk. Tanz frei.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonnabend, den 31. Decbr.,** als am **Sylvesterabend** im Locale des Herrn Braun

Vocal u. Instrumental-Concert mit nachfolgendem **Ball** bis 2 Uhr. Tannenbaum, Verloosung von Geschenken an Herrn und Damen.

Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Alle aus der Bibliothek des hies. Kriegervereins entliehenen Bücher erbitte am

Freitag, d. 30. December,

Nachm. von 1—4 Uhr

zwecks Ordnung der Bibliothek auf kurze Zeit zurück.

Malchow, 27. Decbr. 1892.

Heinr. Meyer.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle:

Lebende, prima holstein'sche Karpfen

zu billigst gestellten Preisen.

Plau i. M. **H. C. Blohm.**

Zum **Sylvester** empfehle billigst:

Lebende Holsteinsche Karpfen

3—8 Pfd. schwer, ferner **Hechte** 5—12 Pfd. Bei vorheriger Bestellung frei ins Haus geliefert.

Wendorf. **C. Hacker.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Alma mit dem Herrn Adolf Pein erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Malchow, den 27. December 1892.

H. Hallwachs und Frau.

Alma Hallwachs,
Adolf Pein,
Verlobte.

Malchow. Christiania.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.

2 Gratisbeilagen pro Woche:

8seit. Illustr. Sonntagsblatt

und

Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis

1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Neujahrskarten

empfiehlt **H. Köchel.**



Marca Italia

roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.**

90 Pf. per Flasche ohne Glas

85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.

sowie **sämmtl. Marken der Gesellschaft.** Zu beziehen

von A. Schleiff.

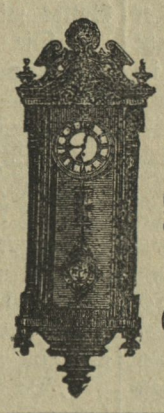
Malchow.

Apotheke in Malchow.

Möbel-Schnell-Politur

„Excelsior"

in Flaschen a 75 Pf.



Regulateure

halb und voll schlagend, in prachtvoller Ausstattung, von 15 Mark an empfiehlt

H. Dahnke.

Allen sparsamen Hausfrauen empfehlen sich als **beste** und **billigste** Bezugsquelle von

gebranntem Caffee

Groth & Diederichs,

Caffee-Rösterei u. Lager,

Rostock i. M.

10 verschiedene Sorten, von Mk. 1,20 bis Mk. 2,10 pr. Pfd.

Röstung durch Dampfbetrieb.

Bei Bezug von Postcolli **frco.** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Niederlagen werden errichtet, lohnender Verdienst.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**

Kirchenstraße Nr. 281/82

Ecke der Mühlenstraße.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

„Das Geheimniß der Abtei"

ist ein ungemein fesselnder und interessanter Roman, welcher seit kurzem im

Hamburger Tageblatt

veröffentlich wird. Zum 1. Jan. 1893 neu eintretende Abonnenten erhalten den bis dahin veröffentlichten Theil des Romans auf Wunsch **gratis und franco** nachgeliefert. Trotz des überaus vielseitigen und gediegenen Inhalts, womit das Hamburger Tageblatt namentlich im Kreise der Familie zu wirken berufen ist, kostet ein Vierteljahrs-Abonnement nur 3,00 Mark. Jede Sonntagsnummer bringt außerdem als Gratisbeilage das reichillustrirte Blatt

Im Familienkreise.

Bestellungen sind an unsere Agenturen oder wo solche nicht vorhanden sind,

ausschließlich an die Kaiserl. Post

zu richten. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. Probenummern gratis und franco durch die

Hamburg. **Expedition des „Hamburger Tageblatt."**

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Russisch Brod

Theegebäck

von **G. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Henkel'sche Briketts

— „Marie" mit Hammer & Schlägel — aus Senftenberg

anerkannt beste Marke,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl.

G. & O Lüders, Hamburg.

---

2 Dachshunde

haben sich bei mir angefunden. Dieselben sind gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.

Alt-Schwerin, 27. Decbr. 1892.

C. Schwenn.

Wegen Wirthschaftsveränderung ist die

Unterwohnung

in meinem Hause zu Ostern 1893 zu vermiethen. **L. Gehlmann.**

Auf der **Pfarre** zu **Jabel** steht eine demnächst milchend werdende

Kuh

zum Verkauf.

Zwei gute

milchende Ziegen

hat zu verkaufen.

Albert Schröder.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,50.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 8 Pf., außerhalb Mecklenburgs 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 105. Sonnabend, 31. December 1892. **13. Jahrg.**

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt das 1. Quartal der

„Malchower Nachrichten“
(mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt.“)

Wir bitten diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt ist, nach wie vor die

„Malchower Nachrichten“
durch den Boten ins Haus gebracht.

Inserate finden bei der großen Verbreitung der „Malchower Nachrichten“ die beste Wirkung und halten wir uns dem inserirenden Publikum bestens empfohlen.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition
der „Malchower Nachrichten“.

Zum neuen Jahr.

Verklungen ist der Glocken Ton
— Des alten Jahres Grabgesang —
Und brausend grüßt die Menge schon
Das neue Jahr mit Becherklang:
Glück auf!

Wohl schleicht sich leis in jede Brust
Die schwere bange Sorge ein:
Was wird von Elend, Leid und Lust
Der künft'gen Tage Losung sein?
Blick' auf!

Was auch das Leben wechselvoll
Im Lauf vergang'ner Tage bot —
Schau' nicht zurück in scheuem Groll,
Es winkt der Zukunft Morgenroth:
Glück auf!

Und hat Dich schweres Leid bedrückt,
Hast Du gelitten, armes Herz,
Sei in der Hoffnung neu beglückt,
Das neue Jahr stillt Weh und Schmerz:
Blick' auf!

Vertrau' auf Gott und fasse Muth!
Vergiß das ausgestand'ne Leid —
Vielleicht wird alles wieder gut,
Noch eh' Du denkst, in kurzer Zeit:
Glück auf!

Zum Himmel richte Dich empor!
Der Friede kommt vom Sternenzelt;
Verkündet hat der Engel Chor
Es einst zum Segen aller Welt:
Blick' auf!

O mög' das bang begrüßte Jahr
Weit öffnen Gottes Vaterhand
Und süßen Frieden bieten dar
Dir und dem theuren Vaterland:
Glück auf!

Rudolf Nawroki.

Mecklenburgisches.

Malchow. Streut Asche und Sand. Unter Hinweis auf die jetzt auf den Trottoirs herrschende Glätte machen wir wieder auf folgendes alte treffliche Sprüchlein aufmerksam:

„Ueb immer Deine Bürgerpflicht,
Selbst wenn es scheint und friert;
Vergiß das Asche-Streuen nicht,
Sonst wirst Du denuncirt, —
Der Paragraph steht nicht zum Spaß
In unserem Ortsstatut,
Und wer schon auf dem Pflaster saß,
Der weiß, wie weh das thut.“ —

Güstrow, 27. December. Diese Nacht entstand in der Dunggrube eines hies. Einwohners Feuer, welches dadurch hervorgerufen worden ist, daß die Frau des Hauses gestern Abend Asche, in welcher sich wahrscheinlich noch glimmende Kohlen befanden, in die Grube geschüttet hatte. Durch den Wächter des Reviers wurde das Feuer, bevor es größere Dimensionen annehmen konnte, noch rechtzeitig entdeckt und die Bewohner des Hauses geweckt, mit deren Hülfe es denn auch gelang, das Feuer im Keime zu ersticken.

Neukloster, 25. Dec. Am heiligen Abend gegen 8 Uhr drangen einige Hofgänger aus dem Dorfe Rügkamp in die Herberge ein und verlangten eine Flasche Branntwein. Als ihnen diese verweigert wurde, fingen sie Händel an und wurden in Folge dessen von den anwesenden Fremden hinausgeprügelt. Auf der Straße lärmten sie darauf weiter, schlugen gegen die Fensterläden, hieben ein Fenster entzwei, drangen erneut in die Herberge ein und demolirten auf dem Flur einen Schrank. Der Wirth warf sie jetzt selber auf die Straße, und einer der Hofgänger machte sich davon. Der andere suchte dagegen in das Haus des gegenüberwohnenden Brauereibesitzers einzudringen. Der Braumeister warf ihn zurück, kam aber vor der Thür mit dem Betrunkenen zu Fall und zog sich einige Hautabschürfungen zu. Da der Hofgänger noch immerfort Leute anrempelte, erbarmten sich einige über ihn und prügelten ihn aus dem Orte hinaus. Im vorliegenden Falle mußten die Belästigten und Beschädigten sich selber schützen, da man es bis jetzt noch nicht für nöthig gehalten hat, hier einen Gendarmen zu stationiren, trotzdem sich dies schon öfter als wünschenswerth gezeigt hat und eine Menge von Ortsbewohnern mit einer Petition vorgegangen ist.

Ribnitz, 26. Dec. Nachdem erst vor einigen Wochen die Einwohnerschaft durch einen von Schulknaben nach wohlüberlegtem Plan ausgeführten Einbruchsdiebstahl in gerechte Entrüstung versetzt worden war, durcheilte gestern Abend wiederum die Stadt das Gerücht, daß von Schulknaben ein neuer Einbruchsdiebstahl versucht, die Knaben jedoch auf der That ertappt seien. Das Gerücht ward in trauriger Weise bestätigt. Der Materialien-Kaufmann K. kam gestern gegen Abend nach Hause und vernahm ein verdächtiges Geräusch. Als er in den Laden trat, bemerkte er sofort, daß dort Personen eingedrungen sein mußten. Er ging jetzt dem Geräusch nach, gelangte in den Keller und traf im Versteck 3 Knaben aus hiesiger Stadt. Er benachrichtigte den Gendarmeriewachtmeister R. hieselbst, welcher den Thatbestand feststellte. Es sind dieselben Knaben, welche den obenerwähnten Einbruchsdiebstahl vor wenigen Wochen ausgeführt haben.

Schwerin, 29. Dec. Ein gestern auf dem Eise des Ziegelsees schlittschuhlaufender Unterofficier des Grenadier-Regiments brach durch die dünne Eisdecke und ertrank im Wasser. Die Leiche ist bisher nicht geborgen. Der Verunglückte wollte heute auf Urlaub, um der silbernen Hochzeit seiner Eltern beizuwohnen.

Schönberg, 28. Dec. Die in dem nahen Niendorf vor Kurzem abgefaßten Wilderer haben in der ganzen dortigen Gegend ihr unsauberes Handwerk schon lange Zeit betrieben. Die Wildbestände daselbst sind so ziemlich vernichtet, denn das Abschießen erfolgte massenweise: in einer Nacht beispielsweise 12 Rehe. Man ist auch eifrigst bemüht, die Abnehmer des Wildes zu entdecken, jedenfalls ist die Annahmequelle in Lübeck zu suchen.

Schönberg, 26. Dec. Der 9jährige Sohn des Arbeiters Wulf in Menzendorf bei Schönberg verunglückte am Abend vor Weihnachten auf dem dortigen See, indem er einbrach und ertrank. Der traurige Thatbestand wurde gestern von einer Gerichtscommission von hier an Ort Stelle aufgenommen.

— Gestern Abend konnte man von hier aus in südöstlicher Richtung einen starken Feuerschein wahrnehmen. Bald ging hier die Nachricht ein, daß es in Tesdorf bei Mühleneichsen gebrannt hat. Nähere Berichte fehlen noch.

Grevesmühlen, 26. Decbr. Am ersten Weihnachtsabend gegen 8 Uhr entstand im Viehhause zu Kl. Walmstorf ein Feuer, welches das Gebäude in Asche legte. Mit verbrannt sind ca. 100 Haupt Rindvieh, das Federvieh und der ganze noch bedeutende Futtervorrath. Da das Melken des Viehes noch bei Tageslicht vorgenommen war, auch später kein Licht in dem Viehstall gewesen ist, so kann nur muthwillige Brandstiftung angenommen werden.

Klütz, 28. December. Wie wir nunmehr erfahren, beträgt die Zahl der am 25. d. Mts. auf dem Gute Kl.-Walmstorf, R. A. Grevesmühlen, beim Brande des Viehhauses umgekommenen Kühe 120. Es konnte keine einzige gerettet werden. Außerdem sind 50 Enten und 70 Hühner, sowie Wagen, Geräthschaften und bedeutende Futtervorräthe dem Feuer zum Opfer gefallen.

Teterow, 26. Dec. Einige Knechte aus Niendorf feierten gestern in der Weise Weihnachten, daß sie in die Stadt gingen und sich betranken. Auf dem Heimwege geriethen zwei von ihnen mit einander in Streit und schließlich in Schlägerei, wobei sie sich mit Messer und Stock derart verwundeten, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der eine ist heute bereits gestorben und es ist wenig Hoffnung vorhanden, den andern am Leben zu erhalten.

Kröpelin, 27. Dec. In das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß wurde gestern ein Hofgänger, der in Radegast in Dienst stand, eingeliefert. Derselbe wurde dabei ertappt, als er gestern zu Satow-Oberhagen den Schweinestall eines dortigen Erbpächters in Brand gesetzt hatte. Das Feuer konnte ohne großen Schaden angerichtet zu haben, wieder gelöscht werden. Der Brandstifter wurde durch den Schulzen sofort in Haft genommen und durch 2 sichere Begleiter nach hier transportirt.

Die Geschäftspolitiker in Frankreich.

Niemals ist das republikanische Staatswesen in Frankreich so diskreditiert worden, als durch den Panamaskandal, welcher alle Tage neue Enthüllungen bringt über den Umfang, welchen die Korruption unter den Staatsmännern und Politikern der dritten französischen Republik angenommen hat. Das heutige Frankreich befindet sich in den Händen von Geschäftspolitikern, welche ihre Aemter und Abgeordnetenmandate zu ihrer persönlichen Bereicherung mißbraucht haben. Minister und Kammerpräsidenten haben das Geständnis abgelegt, daß sie infolge der Erschöpfung der geheimen Fonds zum Kampfe gegen den Boulangismus von „persönlichen Freunden" Subventionen bezogen, daß sie an eine Anzahl Blätter Geldsummen verteilt haben, um sie bezüglich der Behandlung gewisser Angelegenheiten zu beeinflussen. Die Zahl der Personen, die sich bei diesen schmutzigen Dingen beteiligt haben, ist eine ungewöhnlich große; es hat sich herausgestellt, daß ein nicht unerheblicher Teil der Abgeordneten, die mit ihrer republikanischen Sittenreinheit sich gebrüstet, Schwindel und Schacher jedweder Art getrieben.

Die höchsten Behörden des Landes und die vornehmste parlamentarische Körperschaft sind also schwer blosgestellt, die richterliche Gewalt ist zum Teil durch das Fortbestehen der parlamentarischen Untersuchungs-Kommission noch immer außer Kours gesetzt; die Regierung zeigt sich ohnmächtig gegenüber diesem allgemeinen Wirrwarr, und die allgemeine Lehre, die man daraus in und außerhalb Frankreichs zieht, ist, daß das Uebel, an welchem Frankreich jetzt krankt, nicht ein rein zufälliges ist, daß es vielmehr vornehmlich in der immer wachsenden Gleichgiltigkeit zu suchen ist, welche die Männer und die Parteien, die den Staat und die öffentlichen Gewalten beherrschen, gegenüber den Forderungen der Moral an den Tag legen.

Was wir in Frankreich jetzt erleben, ist weniger die Folge eines fehlerhaften politischen Systems, als der allgemeinen Korruption, die unter der Herrschaft der dritten Republik eingerissen ist. Natürlich fehlt es nicht an Staatsmännern, Strategen und Politikern, welche diese Erscheinung, durch welche die Republik so sehr diskreditiert wird, der republikanischen Staatsform zur Last legen und daraus Kapital für ihre politischen Zukunftspläne zu schlagen suchen. Daraus folgt aber keineswegs, daß das französische Volk sich in einem Zustande der höchsten Erregung befinde, daß wir am Vorabend großer revolutionärer Ereignisse stehen. Ganz im Gegenteil ist von einer allgemeinen revolutionären Bewegung in dem heutigen Frankreich nicht die Spur zu entdecken.

Die große Masse der Franzosen faßt die Panama-Angelegenheit viel ruhiger auf, als man im Auslande vielfach anzunehmen scheint; sie sieht in diesen Dingen nichts als eine grobe Ausschreitung einzelner hochstehender Minister, Beamten, Privaten und ist der Meinung, daß durch ein energisches Einschreiten der öffentlichen Gewalten dem Unfug bald ein Ende werde gemacht werden. Die Republik betrachtet man in Frankreich als bei weitem nicht so bedroht, wie dies außerhalb Frankreichs geschieht. Es mag allerdings sein, daß in Elsaß-Lothringen nicht blos die Altdeutschen, sondern auch die Eingeborenen sich sagen, daß solche Dinge, wie man sie jetzt in Frankreich wahrnimmt, denn doch in Deutschland nicht möglich sind und daß der Verschmelzungs-Prozeß der Reichslande mit dem Reiche dadurch nicht unwesentlich beschleunigt wird; aber das ist auch der einzige Gewinn, den wir Deutsche aus der jetzigen Korruption in Frankreich ziehen.

Im übrigen hat sich in den Beziehungen Frankreichs zu Rußland und den übrigen Mächten nichts geändert. Es wird in Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit nicht zum Ausbruch eines revolutionären Kraters kommen, welcher die französische Wehrmacht und die Aktionsfreiheit Frankreichs nach außen erheblich schwächen könnte. Die militärischen Anstrengungen unsrer Nachbarn jenseits der Vogesen werden fortdauern, und das ist es, was wir mehr im Auge aben müssen, als das moralische Defizit, das in Frankreich ugenblicklich in die Erscheinung getreten ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag wird sich alsbald nach Wiederbeginn seiner Sitzungen mit einer sozialdemokratischen Interpellation über die zur Abwehr des herrschenden Notstandes beabsichtigten Maßnahmen zu beschäftigen haben. Gegenüber einer ganzen Reihe von Stadtverwaltungen ist bereits die Forderung erhoben worden, öffentliche Arbeiten, die für die nächste Zukunft beabsichtigt waren, ungesäumt in Angriff zu nehmen und vielfach hat diese Forderung auch, soweit es möglich war, Berücksichtigung gefunden. Auch das Reich und die Bundesstaaten haben mancherlei öffentliche Arbeiten zu vergeben, deren Ausführung zur Milderung der vielfach herrschenden Arbeitslosigkeit beschleunigt werden kann. Ohne Zweifel wird in dieser Beziehung an allen beteiligten Stellen Rücksicht und Entgegenkommen so viel wie irgend möglich bewiesen werden. Es muß aber auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß das gegenwärtige Darniederliegen unsrer wirtschaftlichen Verhältnisse, der Druck auf dem ganzen nationalen Erwerbsleben zum großen Teil Schuld der Arbeiter selbst ist, welche nicht einsehen wollen, daß ihre Interessen mit denen der „Arbeitgeber" eng verbunden sind. Die beständigen Kämpfe, welche die Industrie mit den Arbeitern zu führen hat, die daraus entspringende Unsicherheit aller wirtschaftlichen Verhältnisse, die wachsenden Schwierigkeiten des Wettbewerbes auf dem Weltmarkt haben nicht wenig zu dem Darniederliegen unsrer gesamten Erwerbsthätigkeit beigetragen. Nimmt das Geschäft wieder einmal einen Aufschwung, so kann man sicher sein, daß alsbald Lohnstreitigkeiten und Arbeits-Einstellungen störend dazwischen treten und die Nutzbarmachung einer günstigeren Lage verhindern. Die Folgen sind dann notwendig wieder Einschränkungen der Produktion, Entlassung von Arbeitern, Notstand. Unter den eigentlichen Ursachen der Arbeitslosigkeit, sagt das „Berl. Frdbl.", darf darum auch die sozialdemokratische Agitation nicht vergessen werden, welche ursprüngliche Verhältnisse in der industriellen Arbeiterwelt garnicht mehr aufkommen läßt und damit die Grundlagen zerstört, auf denen die Wohlfart der Arbeiter selbst beruht.

— Ueber einen Grenzvorfall bei Raon unweit Nancy wird nachfolgendes gemeldet: Am vorletzten Sonnabend kehrte der Holzfäller Clément, der in Rionville wohnhaft ist, von der Arbeit auf deutschem Gebiet zurück. Er war noch 300 Meter von der Grenze bei Raon-les-Leau entfernt, als plötzlich ein deutscher Waldhüter, dessen Wohnung 500 Meter von dort entfernt ist, aus dem Gehölz hervordrang und Clément vier Säbelhiebe, drei auf den Kopf und einen auf die Schulter, versetzte. Clément brach zusammen. Jetzt fragte ihn der Forsthüter nach seinem Namen, und als er denselben erfuhr, rief er: „Clément? Ich habe ein Unglück angerichtet." Der Verwundete bat seinen Angreifer, ihm zu Hilfe zu kommen und ihn nicht in der Nacht mitten im Walde liegen zu lassen. Der Forsthüter ließ Clément nach Raon-les-Leau bringen, wo Dr. Wendling die schweren Wunden desselben verband. Von dort wurde der Verwundete nach seiner Wohnung gebracht. Die Gendarmerie leitete eine Untersuchung ein und setzte die Gerichtsbehörden in Lunéville und Nancy von dem Vorfall in Kenntnis. Nach der „Straßb. Post" erklärt sich der Vorfall verhältnismäßig harmlos und bietet kaum Anlaß zu politischen Erörterungen. Der deutsche Förster Winckelmann glaubte in der Dunkelheit in Clément einen berüchtigten, von den deutschen Behörden seit längerer Zeit verfolgten Wilddieb zu erkennen. Ein Pack Holz, das Clément trug, hielt er für ein erlegtes Wild, einen Knüppelstock für ein Gewehr. Auf Anrufen Winckelmanns warf Clément die Last ab und schien sich mit dem Gegenstand zur Wehr setzen zu wollen, worauf der Jäger den Hirschfänger zog und Clément die Wunden beibrachte, die nicht gefährlich waren. Der Vorgang spielte sich auf deutschem Boden ab, auch ist bereits deutscherseits eine Untersuchung eingeleitet worden.

— Der Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago ist vor einigen Tagen dort angelangt und hat seine Thätigkeit begonnen.

— Das preußische Kultusministerium bereitet eine Schul-Ausstellung für Chicago vor. Wie verlautet, sind zu dem Zweck fast 300 000 Mark ausgeworfen und es wird eifrig gearbeitet, die verschiedenen Objekte, die eine Vorstellung von den deutschen Schuleinrichtungen gewähren können, zusammen zu bringen. Als Vertreter des Kultusministeriums wird der Prof. Dr. Wätzold nach Chicago gehen.

Italien. Die italienische Regierung hat in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen der Geistlichkeit die fernere Ignorierung der Civiltrauung, die sie seit dem Erlasse des diesbezüglichen Gesetzes beobachtet hat, unmöglich gemacht und ihr strengstens verboten wird, eine kirchliche Trauung vorzunehmen, wenn derselben die Civiltrauung nicht vorangegangen ist. Mit diesem Gesetze soll in Italien erst dem seit langem bestehenden Gesetze über die Civilehe Geltung verschafft und der Widerstand des Vatikans gegen dasselbe gebrochen werden. Denn, seitdem in Italien die Civilehe eingeführt ist, hat der Vatikan nicht aufgehört, dieselbe als einen Eingriff des Staates in die Rechte der Kirche zu betrachten, und die Geistlichkeit fuhr unbekümmert um das bestehende Gesetz fort, kirchlich zu trauen, als ob es im Staate ein Gesetz über die Civilehe garnicht gäbe. Die Folge davon ist, daß besonders auf dem Lande zahllose Ehen bestehen, die, nur auf kirchlicher Trauung beruhend, gegenüber dem Staate und dem bürgerlichen Rechte nicht als vorhanden gelten. Und nicht blos unwissende Leute, denen die Geistlichen die neuen staatlichen Bestimmungen verschwiegen, schlossen solche mangelhaften Ehen, der Konflikt zwischen Kirche und Staatsgewalt wurde auch von gewissenlosen Männern benutzt, welche sich der kirchlichen Trauung blos aus dem Grunde unterzogen, um nachher, wenn es ihnen paßte, ihre Frauen verlassen zu können. So leben denn in Italien viele Frauen mit Kindern in Not und Elend, die zwei und noch mehr Jahre in dem Glauben befangen waren, in gesetzlicher Ehe verbunden zu sein, bis sie über das Gegenteil belehrt und von ihren Männern verlassen wurden, ohne Ansprüche an sie geltend machen zu können. Besonders häufigen Gebrauch von dieser ungiltigen, kirchlichen Trauung machen die Offiziere, die dadurch der Schwierigkeit entgehen, die vorgeschriebene Heiratskaution aufzubringen. Diese Ehen haben aber natürlich nur in den Augen der militairischen Kameraden Giltigkeit. Solchen zweideutigen Verhältnissen ein Ende zu machen, wurde der oben gedachte Gesetzentwurf eingebracht, der nun von der gesamten klerikalen Presse Italiens als ein Angriff auf die Kirche gebrandmarkt wird. An der Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf seitens der Kammer und des Senats ist jedoch bei der in den beiden gesetzgebenden Körperschaften herrschenden Stimmung und bei dem ernsten Willen der Regierung, denselben durchzubringen, nicht zu zweifeln, ja es dürften sogar einzelne Bestimmungen desselben, namentlich die Strafbestimmungen, in der Kammerberatang eine wesentliche Verschärfung erfahren.

— Bei der Darbringung der Weihnachtsglückwünsche seitens des heiligen Kollegiums dankte der Papst demselben und sagte, wenn man die Lage in Europa vom moralischen und religiösen Gesichtspunkte betrachtet, bemerke man das Herannahen eines Sturmes, welcher das letzte bedrohliche Anzeichen eines Niederganges und Unheils sei, die nur durch die heilende Kraft der Kirche beseitigt werden könnten. Die Kirche befinde sich im Kampfe gegen die heftigsten Angriffe. Der Papst verbreitete sich sodann lediglich über die Vorgänge in Italien und verdammte das Wirken einer schädlichen Sekte, welche niemals eine wahrhafte Freundin des Volkes sein würde, leider aber von der Regierung unterstützt und gefördert werde. Zum Schluß erflehte der Papst den Segen Gottes für Rom und für die ganze Welt.

Rußland. Die „Now. Wr." meint, der „kolossale Panama-Skandal" lenke derartig die Aufmerksamkeit des europäischen Publikums ab, daß dasselbe alles Interesse für die letzten Vorgänge in Deutschland verloren habe, obgleich dieselben zu jeder andern Zeit gewiß das allergrößte Aufsehen erregt und viel von sich reden gemacht hätten. Hierher gehöre zunächst der bisherige Gang der Reichstags-Debatten über die Militärvorlage, die das russische Blatt als bereits gescheitert betrachtet, und dann der Prozeß Ahlwardt mit seinen Enthüllungen über die Kriegstauglichkeit der „Millionen" Gewehre die die Loewesche Fabrik geliefert. Der Verdacht, der in dieser Weise gegen die Brauchbarkeit der Gewehre wachgerufen worden, rege die deutschen Chauvinisten in hohem Grade auf und mehre die Zahl der Gegner der Militärvorlage, da man die Möglichkeit in Betracht ziehe, daß das Reich zunächst zu dem nur mit sehr großen Kosten zu bewirkenden Ersatz jener Gewehre durch neue werde schreiten müssen. „Wenn man nun aber — so schließt das Blatt — gezwungen sein wird, auf die projektierte Militärreform zu verzichten, so wird sich die internationale Lage Deutschlands zu einer außerordentlich schwierigen gestalten, in Anbetracht des Umstandes, daß es für dasselbe unmöglich sein wird, die materielle Mitwirkung Oesterreich-Ungarns und Italiens an der Erhöhung der Streitmacht des Dreibundes zu erwirken, von welchem in diesem Falle somit nur der Name allein übrig bleiben würde und die ärgerliche Erinnerung an den mißlungenen Versuch der Begründung einer deutschen Hegemonie in Europa."

IV. 92. 26.

Feuilleton.

Schicksalsschläge.

(Schluß.)

„Gebe Gott, daß sich Ihre Vermutung bestätigt, Herr Frankenberg," seufzte der junge Mann, indem er aufstand und dem Justizrat die Hand schüttelte, „nachdem ich nun im allgemeinen orientiert bin, will ich auch ohne Säumen ans Werk gehen." —

Wieder ist es Spätsommer geworden. Vor dem Bachmannschen Gehöft in Anderbach saß eine fröhliche, stattliche Gesellschaft in der Laube beim Abendbrot. Wilhelm Bachmann war wieder jung geworden, er hatte seine Frau um die Taille gefaßt und hob mit der rechten das Weinglas empor:

„Nun, so laßt uns denn anstoßen in Gottes Namen," rief er fröhlich, „nach schweren Sorgen und bitterem Herzeleid hat es der Allmächtige doch noch gnädig mit uns im Sinne gehabt. Möge Dir, lieber Sohn und Deiner Braut eine so herbe Prüfung erspart bleiben, als sie das Geschick für gut befand, Deiner Mutter und mir aufzulegen; — das junge Brautpaar lebe hoch, abermals hoch und immerdar hoch!"

Hell klangen die Gläser aneinander und noch einmal warf die Sonne wie segnend ihre scheidenden Strahlen auf die hier glücklich vereinten Menschen. —

Reinhold Bachmann hatte, nachdem er sich von dem Verbleib der Eltern und Geschwister genügend unterrichtet wußte, sofort aufgesetzt und seine Eltern aufgesucht. Auch hier wollte er zunächst unerkannt bleiben, aber er hatte nicht daran gedacht, daß zwischen fremden Menschen und einer Mutter ein Unterschied ist.

„Ist vielleicht Herr Bachmann zu sprechen," trat er fragend in die niedere, halbdunkle Stube und obgleich auch der Vater stutzte, war es bei der Mutter doch schon Gewißheit, wer der Ankömmling sei.

„Reinhold! Mein Sohn! Mein Kind!" rief sie aus und stürzte ihm ohnmächtig in die Arme.

Nachdem er seine Schicksale erzählt und die Verzeihung der Eltern erlangt hatte, berichtete er erst von seiner Braut und dem Kauf des väterlichen Gutes. Beide Eltern weinten Freudenthränen und dankten Gott aus vollem Herzen dafür, daß es ihnen doch noch gestattet sei, ihre alten Tage dort zu beschließen, wo sie in jungen Jahren Freud' und Leid geteilt hatten. Die Stelle Bachmanns wurde rückgängig gemacht und Vater, Mutter und Sohn reisten sofort nach ihrem Eigentum zurück, um die Bewirtschaftung desselben wieder in die Hand zu nehmen. Reinhold Bachmann war sodann nach Amsterdam gereist, hatte Herrn van der Rolsen von allem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und war jetzt mit seiner verlobten Braut zum Besuch bei seinen Eltern gekommen.

Auch Werner war wieder da!

Nach seiner Gefangennahme war er mit seinen Leidensgefährten nach Graudenz auf die Festung gekommen. Bei der Untersuchung stellte sich denn heraus, daß Werner Bachmann sowohl als die meisten seiner Genossen noch lange nicht das militärpflichtige Alter erreicht hatten und mithin die Kriegsartikel auf sie keine Anwendung fanden. Das Civilgericht faßte denn die Sache von einem ganz andern Standpunkt auf, als das Militärgericht und verurteilte den ganzen Hergang zu dem, was es in Wirklichkeit doch auch nur war: zu einem dummen Jugendstreich. Die Strafe war nur eine geringe und selbst diese wurde allen Beteiligten durch die Gnade des Königs erlassen. —

Da Werner seine Eltern wieder auf ihrem Wohnsitz antraf, so war er ganz erstaunt zu erfahren, welches Unglück sie betroffen hatte, und durch welche glückliche Fügung des Schicksals sie diesem entgangen waren. Auch er hatte seinen unüberlegten Schritt schon tausendmal bereut und das Versprechen, das er seinem Vater gab, von nun an ein braver Sohn und tüchtiger Landwirt zu bleiben, kam wohl aus einem aufrichtigen Herzen. —

Hildegard van der Rolsen, die glückliche Braut Reinholds, war ganz entzückt in ihrer neuen Umgebung.

So heiter und glücklich auch die Familie jetzt zusammensaß, so war doch ein einziger, tiefer Seufzer der Mutter genügend, um wie ein lähmendes Gespenst die Fröhlichkeit sofort zu verscheuchen; niemand sprach ein Wort, und doch wußte jeder, was das Mutterherz drückte.

„Sieh' einmal, Wilhelm," meinte nach langer peinlicher Pause Frau Bachmann endlich, „sieht es nicht aus, als ob dort drüben am Saume der Bergaler Fichten sich Gestalten bewegen?"

Auch Bachmann konnte sich eines schweren Seufzers nicht enthalten, er war augenblicklich nicht imstande zu antworten und schüttelte niedergeschlagen den Kopf.

„Es ist der Dunst, der aus den nassen Wiesen vor dem Walde aufsteigt," entgegnete statt seiner Reinhold, trotzdem es ihm beinahe selbst vorkam bei schärferem Hinsehen, als bewegten sich dort Menschen in einem langen Zuge. Ein leises Geräusch am Eingang der Laube unterbrach die lautlose Stille. Aller Augen richteten sich dort-

Amerika. Das General-Konsulat der Vereinigten Staaten von Brasilien macht bekannt, daß die Rezierung in Rio de Janeiro infolge der neuerdings in Hamburg vorgekommenen Cholerafälle den Hafen von Hamburg für angesteckt und die übrigen deutschen Häfen der Nordsee und der Ostsee für verdächtig erklärt hat. — Alle von diesen Gegenden nach Brasilien abgehenden Schiffe müssen zuerst Ilha Grande wegen Quarantäne anlaufen.

Koloniales.

— Als vor kurzem bekannt wurde, daß Major von Wißmann an einem schleichenden Fieber erkrankt sei, wurden Gerüchte laut, derselbe werde über kurz oder lang von der Leitung seiner Dampfer-Expedition zurücktreten. Diese Gerüchte sind zwar hier und dort widerrufen worden, von andrer Seite jedoch wurde die bezügliche Behauptung aufrecht zu halten versucht. Wie hierzu von wohlunterrichteter Seite berichtet wird, entbehren jene Gerüchte jeglicher Begründung. Zwar ist es richtig, daß Major von Wißmann im August d. Js. fieberkrank war, und er hat dies auch in einem seiner an das Antisklaverei-Comité gerichteten Briefe selbst geschrieben, aber seine Erkrankung war keine so ernstliche, daß sie ihn zum Rücktritt von der Leitung der Expedition zwingen könnte, und lediglich eine natürliche Folge des langen Aufenthalts in den sumpfigen Niederungen des unteren Zambesi, durch welche die Expedition den ersten Teil ihres Weges nehmen mußte. Außer Major von Wißmann selbst, haben auch andre der an der Expedition teilnehmenden Europäer leichte und vorübergehende Fieberanfälle gehabt. Major von Wißmann selbst ist ja auch thatsächlich bereits auf dem Vormarsch nach den Seen begriffen, während das Gros der Karawane unter der Führung des Freiherrn v. Eltz langsam nachrücken soll. Wenn sich Major von Wißmann in den Zeitberechnungen, die er in seinem letzten aus Chiromo vom 27. September d. Js. datierten Briefe anstellt, nicht getäuscht hat, würden jetzt schon die beiden großen, mit Geschützen bewaffneten Stahlboote, welche die Vorexpedition mit sich nehmen wollte, ihre Aufgabe der Unterdrückung des Sklavenhandels auf dem Nyassasee begonnen haben müssen, und wäre ebenso bereits der Bau der Station, die Major von Wißmann in der Nähe des frequentiertesten Sklavenhafens am Nyassa unweit der deutschen Missionsanstalt und der den See im Norden umgebenden Straße zu errichten beabsichtigt, in Angriff genommen. Denn Ende Oktober hoffte Major von Wißmann mit seiner Vorexpedition, deren Führung er vorläufig selbst übernommen hat, später jedoch Dr. Bumiller erhält, am Südende des Sees einzutreffen; dort wollte er von dem englischen Kommissar Mr. Johnston das unsrer Regierung versprochene Terrain in Empfang nehmen, einrichten und Stores zur Aufnahme der allmählich eintreffenden Transport-Expedition anlegen. Alsdann wollte er zunächst an der Westküste entlang seinen Weg nehmen, um den südlichsten Punkt unsres deutschen Gebiets zu gewinnen und eine genaue Untersuchung der dortigen Häfen vornehmen. Alle diese Aufgaben sollten nach der Absicht Major von Wißmanns bis Anfang Dezember gelöst werden. Inzwischen sollte Freiherr von Eltz, der mit dem Transportteil der Expedition bei Port Herald lagerte, zunächst bis Chiromo vorzudringen suchen, und zwar, in Ansehung des gegenwärtigen niedrigen Wasserstandes des Schire, auf dem Landwege. Von Chiromo sollten dann, wenn vielleicht im November der Schire wieder gestiegen wäre, die Dampferlasten auf dem Wasserwege bis Katunga fortgeschafft werden und dann hier die Umgehung der Murchisonfälle auf dem Ueberlandwege bis Matope erfolgen, von wo aus alsdann der Transport wieder auf dem Schire bis zum Nyassa weitergeht.

— Vielfach wurde angenommen, daß der Gouverneur von Ostafrika, Frhr. v. Soden, Anfang des Jahres 1893 mit einem Urlaub nach Deutschland kommen und dann nicht nach Afrika zurückkehren werde. Dieser Wechsel dürfte sich jedoch, wie die „Kr.-Ztg." schreibt, erst später vollziehen; bis jetzt ist, dem Vernehmen nach über einen Urlaub noch nichts bestimmt und die Annahme liegt vor, daß Freiherr v. Soden bis zum April auf seinem Posten verbleibt, so daß seine dortige Thätigkeit volle zwei Jahre umfassen würde. Dann erst wird voraussichtlich auch der neue wirtschaftliche Beirat nach Ostafrika abgehen. Bis zum April kann der neueingetroffene Vertreter des Gouverneurs, Freiherr v. Scheele, sich auch einigermaßen mit den Dingen vertraut machen.

Aus nah und fern.

Das norwegische Schiff „Ran von Methil" ist auf der Fahrt nach Drammen auf See verbrannt und gesunken. Man fürchtet, daß die gesamte Mannschaft ihren Untergang gefunden hat.

Ein Wahlspruch. Ein Mitarbeiter der Wiener „Montagsrevue" erzählt: „Vor kurzem hatte ich im Kontor der Leipziger Weltfirma Breitkopf u. Härtel zu thun. Von dem gegenwärtigen Chef der Firma wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Unser Geschäft war in wenigen Minuten abgemacht, ich wurde aber freundlich zum bleiben genötigt. Während wir in aller Gemütlichkeit über die modernen Opernverhältnisse konferierten, hielt ich nur mühsam eine Frage zurück, welche mir schon bei meinem Eintritt auf den Lippen geschwebt hatte. Die Tafel an der Wand oberhalb des Schreibtisches regte mich in dem Grade an, daß ich mich endlich entschloß, nach der Bedeutung der Worte zu fragen, welche da in goldener Umrahmung verzeichnet standen: „Da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirtschaftet." Sie sind nicht der erste, erwiderte der gegenwärtige Chef des Hauses, welchem ich diese rätselhafte Inschrift erkläre. . . . Es war zu Beginn der Fünfzigerjahre, als ein damals außerordentlich beliebter Komponist an eben dem Platze saß, auf welchem Sie sich jetzt befinden. Als Freund des Hauses nahm sich jener Besucher die Freiheit, ein wenig in den neuen Musikalien zu kramen, von denen einige Exemplare auf jener Stellage lagen. Unter andern Heften fiel dem lieben Gaste auch der Klavierauszug einer von der Firma vorher angekauften deutschen Oper in die Hände. Ironisch lächelnd warf er die „Scharteke" hin und sprach zu Herrn Breitkopf die geflügelten Worte: „Na, gratuliere, da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirtschaftet!" Das schöne Werkchen war — Richard Wagners „Lohengrin". Seit jenem Tage ist dieses Wort die Devise unsers Hauses geblieben."

Ein ausgefeimter Gaunerstreich wurde jüngst abends auf dem Hauptpostamt zu Prag vollführt. Um diese Zeit erschien ein Diener der dortigen Landwirtschaftlichen Kreditbank, um vier Geldbriefe mit dem Gesamtbetrage von 5617 fl. aufzugeben; kaum hatte er die Briefe auf den Schalter gelegt, als ein neben ihm stehender „Herr" sie ergriff und eiligst durch die Thür davonlief. Man wollte ihm nacheilen, fand jedoch die Thür von außen verschlossen; diese wurde erbrochen; man eilte ihm nach und holte ihn erst in der dritten Gasse ein. Er zerriß einen der Geldbriefe, in welchem sich 2000 fl. befanden, in Stücke, widersetzte sich der Sicherheitswache und konnte erst nach langem Ringen verhaftet werden. Es wurde festgestellt, daß er ein Schreiber in einer Advokaturs-Kanzlei sei. Er gab bei seiner Verhaftung an, er habe über diesen Plan längere Zeit nachgedacht und die That aus Not verübt.

Ein Versuch mit einem submarinen Boot „L'Audace", hat dieser Tage der „Frkf. Ztg." zufolge in Civitavecchia stattgefunden. Das dafür festgesetzte Programm konnte jedoch nicht innegehalten werden; das Boot sollte 40 Meter tief untertauchen, kam jedoch schon, nachdem es nur 15 Meter herabgegangen war, an die Oberfläche zurück, weil ein schwerer Unfall, der den mit dem Vater im Boot befindlichen Sohn des Erfinders betroffen hatte, sofortige Hilfe erforderlich machte. Der junge Mann, der die Maschine bediente, war mit dem Zeigefinger der linken Hand in das Räderwerk geraten und verlor ein Glied des Fingers. Natürlich mußte unter diesen Umständen auf die Fortsetzung des Experiments verzichtet werden. Der „Audace" ist auf einer Werft in Savona nach Angabe seines Erfinders Degli Abati ganz in Eisen und Stahl gebaut; er mißt 8½ Meter in der Länge und 2½ Meter in der Breite, seine Tiefe ist 3½ Meter, und er ragt fast nur mit der erhöhten Eingangspforte aus dem Wasser, wenn er an der Oberfläche schwimmt. Sein Gewicht ist 40 Tons, der Betrieb erfolgt mittels Elektrizität. Das Boot wurde durch einen kleinen Dampf-Remorqueur aus dem Hafen hinausgeführt bis zu einer Stelle, wo die Meerestiefe vierzig Meter mißt, und es begann nun ein Tauchversuch. Nur ganz allmählich sah man nur den Aufsatz, durch den man in das Innere hinab steigt, sich senken, und es dauerte etwa eine halbe Stunde, ehe das Wasser das Bot vollkommen bedeckt hatte, dann sah man an der Geschwindigkeit, mit der sich die Verbindungsleine zwischen Schlepper und Boot abwickelte, daß das letztere schnell hinabtauchte. Aber noch war nicht die Hälfte der Leine abgewickelt, als das Signal zum Aufziehen gegeben wurde, und nach kaum 20 Minuten seit dem Verschwinden des Bootes unter Wasser tauchte der „Audace" wie ein Seeungetüm aus dem Wasser auf, und während der totenbleiche junge Mann halb ohnmächtig auf den Schlepper emporgehoben wurde, spielte die auf einem andern Boote untergebrachte Musikbande den Königsmarsch. Niemand konnte sich das schnelle Auftauchen des Bootes erklären und alle waren der Meinung, daß der Versuch mit einem vollen Mißerfolg geendet habe. Erst später bei dem unvermeidlichen Bankett, ohne das in Italien nun einmal nichts unternommen werden kann, erfuhr man den Grund, aus dem der Versuch abgebrochen werden mußte, und erhielt zugleich die Versicherung, daß er in einiger Zeit erneuert werden solle. Dann wird ein schwerer Gegenstand auf den Meeresgrund gesenkt und vom „Audace" wieder emporgetragen werden. Der Erfinder ist der Ueberzeugung, daß sein Boot an 48 Stunden unter dem Meeresspiegel bleiben kann, und bezeichnet diese lange Dauer, sowie die große Tiefe, bis zu welcher er untertauchen kann, als die entscheidenden Vorzüge seiner Erfindung vor andern Booten, bei denen Tauchfähigkeit und Dauer des Versuchs nur sehr beschränkt waren. Die Regierung hatte ihr Interesse an der Erfindung des Herrn Degli Abati durch Entsendung zweier Marineoffiziere und des Unterpräfekten von Civitavecchia zum Ausdruck gebracht.

Postraub. Aus Warschau wird geschrieben: Aus einem Postwagen des um 8 Uhr früh hier eintreffenden Schnellzuges der Weichselbahn wurden dieser Tage zwischen den Stationen Iwangorod und Zyczyn während der Fahrt alle eisernen Geldkassetten mit der Einnahme sämtlicher Stationen von Kowel bis Iwangorod und andre Geldsendungen gestohlen. Die entwendete Gesamtsumme beträgt angeblich gegen 200000 Rubel. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Die Krim-Weine galten in Rußland bisher als echt, da man überzeugt war, der russische Weinhändler verstehe sich nicht aufs Fälschen. Schließlich aber faßte man doch Verdacht, und eine Kommission von Aerzten und Chemikern nahm Analysen vor der in Sewastopol, einem Hauptstapelplatze für diese Weine, gelagerten Vorräte. Sie erwiesen sich, und zwar in allen Sorten, auch den teuersten, als mit den verschiedensten, gesundheitsschädlichen Substanzen gefälscht. — Die „Now. Wr." befürwortet daraufhin, sämtliche Weinlager in Rußland einer strengen Kontrole zu unterwerfen.

Der Zar in Lebensgefahr. Aus Petersburg wird gemeldet, daß Kaiser Alexander III. einer großen Gefahr entronnen ist. Obwohl er durchaus kein leidenschaftlicher Jäger ist, wollte er sich doch an der Verfolgung zweier Bären beteiligen, die sich einen Tag vorher in der Nähe des Dorfes Tokrowo gezeigt hatten. Von einem zahlreichen Gefolge begleitet, zog der Kaiser zur Jagd aus, und die Spur des seltenen Wildes wurde auch bald gefunden. Dicht bei dem Kirchhof von Tokrowo wurden die Bären im Knieholz entdeckt und gestellt. Der Zar gab sofort Feuer und brannte dem Meister Petz eine tüchtige Ladung auf den langhaarigen Pelz. Das reizte jedoch die Bärin zu solcher Wut, daß sie sich mehr heulend als brummend auf den Kaiser stürzte und ihn mit ihren Tatzen zu fassen suchte; der Zar verlor jedoch keinen Augenblick seine Kaltblütigkeit und jagte der gefährlichen Angreiferin, die ihm fast Auge in Auge gegenüberstand, mit einem wohlgezielten Schuß eine Flintenkugel durch die rechte Tatze. Beide verwundeten Tiere versuchten noch einen letzten Angriff auf den Kaiser, schienen sich aber bald eines besseren zu besinnen und ergriffen die Flucht. Nachdem sie etwa 50 Meter weit gekommen waren, wurde die Bärin durch einen zweiten Schuß des Zaren zu Boden gestreckt, während der Bär infolge seiner schweren Verwundung einige Minuten später am Waldessaum tot zusammenbrach. „Das ist einmal eine Bestie" — soll der Zar gesagt haben — „die streng auf Etikette hält. Weil ich ihr nicht vorgestellt wurde, hatte sie keine Achtung vor mir und wollte durchaus nicht stehen bleiben, als ich schießen mußte." Die Gefahr, der der Kaiser entronnen ist, hat in seiner Familie sehr große Aufregung hervorgerufen. Die nervöse Kaiserin verfiel, als man ihr davon Mitteilung machte, in heftige Krämpfe; sie glaubte nicht anders, als daß gegen ihren Gemahl wieder ein nihilistisches Attentat verübt oder wenigstens geplant worden sei.

Goldfelder in Utah. Nach einer Meldung der „Times" aus Philadelphia sind am Coloradoflusse im Gebiet von Utah Goldfelder entdeckt worden.

---

hin und ein einziger Aufschrei, ein Jubelruf klang aus aller Munde zugleich: „Alma!"

Feder und Stift sind nicht im stande, die Scene, die sich jetzt ereignete, zu schildern, wir überlassen dem Gefühl des Lesers, sich dieselbe auszumalen. Nachdem der erste Taumel vorbei war und das Kind von Liebkosungen und Umarmungen halb erdrückt endlich im Arm der wieder aus der Ohnmacht erwachten Mutter ruhte, begann von allen Seiten ein Drängen und Fragen nach dem „woher" und „wieso" und all' dem Erlebten.

Alma öffnete den Mund, um zu erzählen, — da zeigte sie lautlos mit dem Finger nach dem Eingang der Laube.

An einen Fliederstamm gelehnt, stand eine braune Frauengestalt, die Hände wie zum Gebet gefaltet und helle, große Thränen rollten aus den dunklen Augen über die gebräunten Wangen.

„Marinka!" schrie die glückliche Mutter auf und ihr Kind dem Vater überlassend, stürzte sie auf die Zigeunerin zu, um sie an ihr Herz zu drücken.

Sanft aber fest drängte sie diese zurück.

„Marinka bringt der bleichen Schwester ihr Kind," sagte diese ernst und traurig, „sie hat das Glück der Liebe gesehen und ist zufrieden. Behalte Deine Liebe für Deine Kinder, Marinka darf keine Liebe annehmen, das Feuer ihrer eignen Liebe muß sich auf dem eignen Herde ungenährt verzehren, so will es das Gesetz meines Stammes nach den Bestimmungen des großen Geistes."

Eine Pause folgte und indem sie die Hand der Mutter in der ihren hielt, sah sie ihr fest und zufrieden ins Auge.

„Ich fand Dein Kind bei einem andern wandernden Stamm tief im Innern Rußlands," fuhr sie dann von selbst wieder fort, „und auf den ersten Blick erkannte ich Dein Ebenbild. Die Männer meines Stammes mußten auf mein Geheiß Dein Kind stehlen, denn gutwillig hätten die Gytanos es nicht hergegeben. Deinem Kinde ist nie etwas Böses geschehen und außer der Elternliebe hat es nichts entbehrt; möge der große Geist Dir Freude an ihm erleben lassen," und sie machte ein mystisches Zeichen mit der Hand über dem Haupte der Mutter.

„Wie soll ich Dir danken, Marinka?" stammelte endlich Frau Bachmann. „Nimm die Hälfte unsrer Habe — Marinka schüttelte den Kopf — „nimm alles, was wir haben! Bleibe bei uns —"

Marinka schüttelte abermals wehmütig lächelnd:

„Deine Wünsche kommen aus reinem Herzen und doch kann ich Dir keinen gewähren. Was wir brauchen, haben wir, und mein Leben gehört meinem Stamme bis zu meinem Tode — so will es der große Geist."

Von allen Seiten wurde sie jetzt bestürmt — indes sie blieb bei dem, was sie gesagt. Stehenden Fußes hatte sie ein Glas Wein getrunken, dann zog sie ihren Gürtel fester, schürzte das Kleid höher und rüstete sich zum Gehen.

„So nimm wenigstens eine kleine Gabe, wie damals, als Du das erste Mal bei uns warst," bat Frau Bachmann unter Thränen.

Bachmann war ins Haus geeilt; er hatte einige Goldstücke, die er gerade im Besitz hatte, in Papier gewickelt und brachte sie der Zigeunerin.

„Nimm dies und lege es zu dem Schmuck Deines Stammes," bat er und drückte ihr warm die Hand.

Unterdes hatte Frau Bachmann einen großen Korb gepackt mit Wein, Kuchen, Fleisch, Wäsche.

„Der Knecht soll es Dir hintragen, Marinka, wo Ihr rastet," sagte sie und versuchte sie zu umarmen.

Lächelnd wehrte Marinka dieses alles ab.

„Marinka ist stark und wird Deine große Gabe allein tragen. — Aber ich muß eilen, denn es wird Nacht und mein Zug wird schon weit voraus sein."

Sie hatte die Hand der Frau ergriffen und betrachtete aufmerksam die Linien in derselben.

„Die Lebenswege schließen sich," murmelte sie monoton vor sich hin, „wo sich der Strom des Lebens ins Meer der Ewigkeit ergießt — ich sehe es nicht, aber ein gütiger Stern leuchtet bis ans Ende — leicht und glücklich wirst Du scheiden, wenn Deine Sanduhr abgelaufen ist."

Noch immer vor sich hinmurmelnd, hatte sie die Hand losgelassen und stand sinnend an den Fliederstamm gelehnt.

Plötzlich raffte sie sich empor, der traurige Zug aus ihrem Gesicht war verschwunden, hell und klar blitzten ihre Augen.

„Leb' wohl," sagte sie dann rasch und reichte der Mutter die Hand zum Abschied, „wir sehen uns nun nie wieder!"

Die ganze Familie umdrängte sie und nahm herzlichen und aufrichtigen Abschied.

Hildegard, Reinholds Braut, zog einen Diamantring von großem Wert von der Hand und steckte ihn der Zigeunerin auf den Finger.

„Nimm," sagte sie herzlich „ich gebe ihn Dir gern und bewahre uns allen ein freundliches Andenken."

„Lebt wohl!" sagte sie kurz — fast rauh und drückte einen flüchtigen Kuß auf die Stirn des Kindes.

Dann hob sie den schweren Korb mit Leichtigkeit auf die Achsel und mit rüstigen Schritten, ohne sich noch einmal umzuwenden, eilte sie hinaus in die dunkler werdende Nacht, ihrem Zuge nach.

(IV. 92. 26b

Anzeiger.

Der Gerichtsschreibergehülfe Richard Schlünz ist durch das Großherzogliche Justizministerium beim hiesigen Amtsgerichte angestellt.

Malchow, den 21. December 1892.

Großherzogliches Amtsgericht.

Marie Muhs,
Richard Pioch,
Verlobte.

Saal b. Stralsund, z. Z. Alt-Schwerin. **Lubow,** z. Z. Malchow.

Todes-Anzeige.

Am 28. d. Mts. starb nach langem Leiden mein lieber Mann und meines Kindes liebevoller Vater

August Werner

im Alter von 40 Jahren, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Louise Werner geb. Jürgens
nebst Tochter.

Malchow, den 29. Decbr. 1892.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 31. Decbr., Nachmittags 1 Uhr statt.

Gestern Abend 7½ Uhr starb nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Marie Kraese

im 72. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 30. Decbr. 1892.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr vom Hause des Malermeisters Herrn Reiser ab.

Zu **Neugaarz** bei **Jabel** ist unter dem Rindvieh und Schweinen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Gutsherrschaft.

Gesangverein Liedertafel.

Am **Sonnabend, den 31. Decbr.,** als am **Sylvesterabend** im Locale des Herrn Braun

Vocal u. Instrumental-Concert mit nachfolgendem **Ball** bis 2 Uhr. Tannenbaum, Verloosung von Geschenken an Herrn und Damen.

Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die

Güstrower Zeitung

erscheint täglich.

2 Gratisbeilagen pro Woche:
8seit. Illustr. Sonntagsblatt
und
Neue Mecklenb. Gerichtszeitung.

Abonnementspreis
1½ Mk. vierteljährlich.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Landbriefträger entgegen.

Verlag der Güstrower Zeitung.

Ungeheuer

ist die Zahl Derjenigen, die an Magen-, Leber-, Nieren- u. Verdauungsbeschwerden leidet. — **Bisher unerreicht in seiner Wirkung** gegen alle solche Leiden ist mein altbewährtes **Universal Magenpulver. Es hilft sofort** und möge Jeder, dem daran gelegen ist sich von seinen Qualen zu befreien, einen Versuch damit machen. Täglich gehen mir Dank- u. Anerkennungsschreiben zu. Schachtel mit Gebrauchsanw. à 1,50 u. 2,50 Mk. Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Hugo Rawitscher,
Berlin W., Nollendorfstr. 33.

Reparaturen

an **Uhren** werden sauber und billig ausgeführt.

H. Dahnke,
Uhrmacher.

Feinsten Rum

empfiehlt

C. Hallwachs Nachf.

Heute am Sylvester von Mittags an empfiehlt

Berliner Pfannkuchen

W. Steinohrt,
Conditorei u. Caffé.

Weiße und braune Pfeffernüsse.

Russisch Brod Theegebäck

von **G. Selbmann, Dresden.**

Lager: **Fr. Krüger,** Kfm., **Malchow.**

Fr. Austern

empfiehlt

W. Suderow.

Ein tüchtiges

Hausmädchen

sucht zu Ostern k. J.

Frau Forstmeister Krüger.

Malchow, den 29. Decbr. 1892.

Ein 4sitziger herrschaftlicher

Schlitten,

sowie mehrere **Kinder-Schlitten** habe billig abzugeben, auch ist eine

Oberwohnung

in meinem Hause zu vermiethen.

Chr. Heese.

Eine

Wohnung,

bestehend aus 4 Stuben, nebst Küche, Keller und Stallraum, habe ich zu Ostern zu vermiethen.

C. Brehmer.

Zu sogleich oder zu Ostern ist eine

Hinterwohnung

zu vermiethen bei **J. F. Reeps.**

Am Sylvesterabend bis 2 Uhr

Großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Neujahrstage

Großes

Tanzvergnügen,

Tanzgeld 50 Pfg.,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

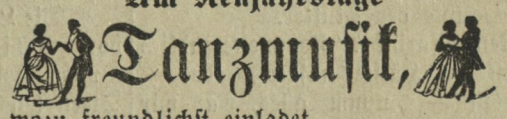
Am Neujahrstage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Am Neujahrstage



Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Chr. Wegner.

Kirchliche Nachrichten.

Sylvesterabend 5 Uhr:
Vespergottesdienst.
Neujahr 1893.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt für das Rettungshaus zu Gehlsdorf.

Getauft: Zimmerer Dobbertin S.: Willy August Dietrich Christian. Briefträger Lemke S.: Paul Friedrich Ludwig. Tuchmachermeister Runge T.: Alma Meta Frida.

Beerdigt: Küper Werner 40¼ J. Weberwittwe Kraese 71 J.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Malchow. **J. Louis,**
Kirchenstraße Nr. 281/82
Ecke der Mühlenstraße.

Dampfbrauerei Malchow.

Ich erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige, daß mit dem heutigen Tage der Verkauf resp. Versandt meines allseitig beliebten

Salvator-Bieres

beginnt, und halte dasselbe hiermit bestens empfohlen.

Malchow, den 31. December 1892.

Ch. F. Lange.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem heute Abend 8 Uhr im Locale des Herrn Bühring stattfindenden

Sylvestervergnügen

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Programm.

Von 8—9 Uhr Concert, nachdem Tanz, 12 Uhr Pause. (Abbrennen des Tannenbaums). Nach der Polonaise Verloosung von Geschenken.

Entree: Nichtmitglieder a Person 1,25 Mk., Familien a Person 50 Pfg.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

A. Wittmiß,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die soeben erschienenen amtlichen Tabellen über die Ein- und Ausfuhr der wichtigeren Waren im deutschen Zollgebiet für den Monat Juli und die ersten sieben Monate des Jahres 1892 weisen im Vergleich zu den Tabellen für das Vorjahr die bemerkenswertesten Erscheinungen naturgemäß beim Verkehr mit landwirtschaftlichen Produkten auf. Während die Weizeneinfuhr von 1 302 170 Doppelcentnern im Juli 1891 auf 3 267 429 Doppelcentner im Jahre 1892 gestiegen, weist die Roggeneinfuhr einen Rückgang von 1 166 147 auf 734 859 Doppelcentner auf. In den ersten 7 Monaten 1892 betrug die Weizeneinfuhr in Deutschland 10 339 448 Doppelcentner gegen 4 008 468 Doppelcentner im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, die Roggeneinfuhr dagegen ist in beiden Jahren nahezu gleich geblieben (1892: 4 883 494, 1891: 4 662 163 Doppelcentner). Es zeigt sich auch in diesen Zahlen, wie sehr der Weizenverbrauch bei den abnormen Verhältnissen des letzten Erntejahres zugenommen hat. Noch deutlicher tritt dies hervor, wenn man aus den amtlichen Berechnungen erfährt, daß die deutsche Weizenernte sich im Jahre 1891 auf 2 333 757 Tonnen, im Jahre 1890 auf 2 830 921 Tonnen belaufen, 1891 also rund 500 000 Tonnen geringer gewesen ist, während die Roggenernte sich von 5 868 078 Tonnen im Jahre 1890 auf 4 782 804 Tonnen im Jahre 1891, also um fast 1 100 000 Tonnen verringert hat. Die Einfuhr von Gerste und Hafer ist sowohl im Juli, als auch in den ersten 7 Monaten dieses Jahres erheblich geringer gewesen, wie im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Einfuhr von Mais ist außerordentlich gestiegen von 2 043 855 auf 5 243 942 Doppelcentner in den ersten 7 Monaten. Die Einfuhr von Kartoffeln ist im Juli 1892 geringer gewesen als 1891 (148 173 gegen 177 324 Doppelcentner), die ersten 7 Monate des Jahres 1892 weisen mit 1 306 424 Doppelcentnern aber doch noch eine erheblich größere Ziffer auf, als die ersten 7 Monate 1891 mit 717 514 Doppelcentner; die Ausfuhr von Kartoffeln ist zurückgegangen, von 636 152 Doppelcentnern 1891 auf 358 972 Doppelcentner 1892 in den ersten 7 Monaten. Mehl ist im Juli dieses Jahres in größerer Menge als im Juli v. J. eingeführt worden, 24 938 gegen 10 810 Doppelcentner; die Einfuhr in den ersten 7 Monaten 1892 beträgt fast das Doppelte der Einfuhr in den ersten 7 Monaten 1891, 150 444 gegen 77 941 Doppelcentner.

— Nach § 51 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Betriebsunternehmer von jeder Körperverletzung, welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder den Tod zur Folge hat, der Ortspolizeibehörde binnen zwei Tagen nach dem Tage, an welchem sie davon Kenntnis erhalten haben, eine Anzeige davon zu erstatten. Die Anzeigefrist ist so kurz bemessen, damit die Untersuchung des Unfalls möglichst bald vorgenommen werden kann. In den Verwaltungsberichten einzelner Berufsgenossenschaften wird nun darüber geklagt, daß trotz der Einführung dieser Vorschrift seitens der Arbeitgeber die Untersuchung oft erst nach dem Verlauf eines längeren Zeitraums vorgenommen wird, weil der Ortspolizeibehörde nicht gesetzlich hierfür ein bestimmter Termin vorgeschrieben ist. Allerdings bestimmt § 63 des genannten Gesetzes nur, daß die Ortspolizeibehörde jeden ihr zur Anzeige gebrachten Unfall sobald als möglich einer Untersuchung zu unterziehen habe. Aber es wird sich gesetzlich kaum eine andre Vorschrift treffen lassen. Es ist gewiß, daß die Ortspolizeibehörden nach dieser Bestimmung die Verpflichtung haben, die Untersuchung alsbald nach der Anzeige vorzunehmen, wenn die Bedeutung des Unfalls von vornherein feststeht. In denjenigen Fällen jedoch, wo die über 13 Wochen dauernde Erwerbsunfähigkeit erst später gewiß oder wahrscheinlich wird, dürfte man es kaum als zweckmäßig ansehen können, wenn die Untersuchung früher stattfände, als die Ueberzeugung von dieser Bedeutung des Unfalls gewonnen wäre. Es würde andernfalls recht viele und meist unnötige Arbeit geleistet werden müssen. An eine gesetzliche Aenderung dieses Verhältnisses dürfte kaum herangegangen werden. Dagegen ist ein andrer, gleichfalls von den Berufsgenossenschaften gemachter Vorschlag zweckmäßig, nämlich der, daß eine Bestimmung getroffen würde, wonach, wenn die Untersuchung vorgenommen wird, sie am Ort des Unfalls zu erfolgen hätte. Vielleicht böte sich Gelegenheit anläßlich der bevorstehenden Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung, auf diesen Vorschlag zurückzukommen.

Oesterreich-Ungarn. Wi
dürfte bezüglich der Ausgabe d
der Kronenwährung seitens
reichischen Münzstätte gleichzeitig
keine Verzögerung eintritt, werd
Oktober erhältlich sein. Die Ausg
münzen dürften kaum vor Jahres
nächsten Jahres erfolgen.

Frankreich. Das zwischen F
abgeschlossene provisorische Zol
veröffentlicht worden. Nach demse
vertragschließenden Mächte, der
zukommen zu lassen, die einer
Außer der Anwendung des Mini
dukte der Schweiz wird die fr
nächsten Parlamentssession eine
welche zu Gunsten der Schweiz
mäßigt wird, namentlich auf Kü
und Uhrwaren. Die schweizerisch
ihrerseits, eine ähnliche Vorlage
der Zoll auf 31 Artikel ermäßigt
Parfümerien, Handschuhe, Weine,

Großbritannien und Irl
afrikanische Gesellschaft hat
Donald Nachricht erhalten, wonac
gen sein soll, einen vortrefflich ge
bahn von der Küste nach einem
Nyanza ausfindig zu machen.

Dänemark. Die Grönl
7. Juni v. J. unter Führung de
penhagen aufgebrochen war, kam
Fjord an der Küste von Island
unter 70 Grad 27 Minuten n
und eine reiche wissenschaftliche
8. August d. J. verließ sie ihr
tember wird sie wieder nach der
kehren. Leutnant Ryder hofft u
zu können.

Rußland. Nach den neuesten Berichten über die Ernteaussichten in Rußland dürfte die Ernte des Wintergetreides im Wolgagebiet (Ssaratow, Ssamara, Zarizyn), sowie in Orenburg, Charkow, im Tambowschen und Donschen Gebiet als gesichert zu betrachten sein. Wenn die Roggenpreise an diesen Orten noch nicht wesentlich gesunken sind, so ist der Grund dafür der, daß der lokale Bedarf und der Ersatz in die geleerten Gemeindespeicher vor der Hand viel absorbiert. Nennenswerte Ueberschüsse sind übrigens auch nur im Kaukasus und im Weichselgebiet vorhanden. Diese werden zunächst zur Deckung des Ausfalls in den 8 bis 9 von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements dienen müssen, und erst der Rest wird zum Export Verwendung finden können, vorausgesetzt, daß Roggen ins Ausland verlangt werden sollte. Mit dem Sommergetreide ist es schlechter bestellt. Die Regengüsse seit drei bis vier Wochen haben den Weizen und namentlich den Hafer fast gänzlich vernichtet in folgenden Gouvernements des Nordens und Nordostens: St. Petersburg, Olonez, Nowgorod, Wjatka, Archangelsk, Jaroslaw, Twer, Kostroma, Wologda, sowie in einem Teil der Ostseeprovinzen. Das macht nachträglich einen ganz merklichen Strich durch die Rechnung, denn der Ausfall an Weizen wird durch Roggen ersetzt werden müssen, und Hafer scheint im ganzen europäischen Rußland knapp geraten zu sein. Der Süden und Südwesten wird Hafer in großen Quantitäten brauchen. Von einer allgemeinen durchschnittlichen Mittelernte für alle Getreidesorten kann nach dieser Quelle nicht mehr die Rede sein, namentlich wenn man berücksichtigt, daß in den Gouvernements Kursk, Woronesch, Podolien und Cherssson auch das Sommergetreide verloren gegangen ist.

— Eine Korrespondenz der „Now.-Wr." aus Orel bringt nähere Mitteilungen über die Mißernte, von der das Gouvernement auch in diesem Jahre betroffen. Die Ernte des Wintergetreides reicht in den meisten Kreisen nicht einmal zur Vornahme der Herbstsaaten, so daß für diesen Zweck ein Darlehen von 201 000 Rubeln aufgenommen werden muß. Schon sehr bald jedoch werde man auch für die Volksernährung aus öffentlichen Mitteln Sorge tragen müssen, und es sei vorauszusehen, daß der Bedarf, nach Maßgabe des Ausfalles der Ernte im laufenden Jahre ein mindestens ebenso hoher sein würde, als im vorigen.

Zur Cholera.

Ueber die mutmaßlichen Anfänge der asiatischen Cholera in Hamburg enthalten die „Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts" folgende Mitteilungen: In Hamburg lassen sich die ersten Erkrankungen an Cholera bis zum 16. August verfolgen und betrafen fast ausschließlich solche Personen, welche am Hafen beschäftigt waren, oder auf der Elbe verkehrten. Die Seuche ist höchstwahrscheinlich durch Auswanderer aus Rußland verschleppt worden, und zwar in der Weise, daß aus der für diese Auswanderer erbauten Baracke die Schmutzwässer, welche von der Reinigung der Wäsche u. s. w. herrührten, sowie die sämtlichen Fäkalien der Auswanderer undesinfiziert in den nahen Elbarm gelangten, was um so gefährlicher war, als in nicht erheblicher Entfernung die Wasserentnahme für die Wasserleitung der Stadt Hamburg stattfindet. Die geschilderte Einschleppungsart der Cholera ist durch die an Ort und Stelle im Auftrage des kaiserlichen Gesundheitsamts von dem Geheimen Medizinal-Rat Prof. Dr. Koch und Regierungs-Rat Dr. Raths gemachten Beobachtungen fast zur Sicherheit geworden.

Ein recht trübes Bild von den Zuständen in Hamburg entrollt sich in der folgenden kurzen Mitteilung von dort: Wie lähmend der traurige Gesundheitszustand auch auf die Geschäfte einwirkt, davon giebt u. a. eine von einem Geschäftsmanne erlassene Anzeige Zeugnis, in welcher derselbe ankündigt, daß er wegen allgemeiner Geschäftsstille infolge der Cholera vorläufig sein Geschäft zu schließen gezwungen sei. — Ein Uebelstand oder vielmehr ein Unfug ist es, daß sich bei den Leichenhallen, namentlich bei der Leichenhalle am Holstenthor, Frauen und Kindermädchen einfinden, sogar mit Kindern und Kinderwagen mit Säuglingen, um sich den „Genuß" zu verschaffen, den Hin- und Hertransport der Leichen in Augenschein nehmen zu können. Die Polizeibehörde sollte ihr Augenmerk auf diese Art von Ansammlungen ganz besonders richten und dieselben energisch auseinandersprengen, und vor allen Dingen sollten auch Herrschaften, welche Kindermädchen mit Kindern auf die Straße schicken, ihre Mädchen recht scharf beobachten oder lieber ihre Kinder selbst behüten. — Ebenso unverständlich, ja wohl gerade roh, ist das Ansammeln von Neugieriger vor solchen Häusern, aus denen Kranke oder Leichen transportiert werden.

Der „Frkf. Ztg." wird aus Hamburg geschrieben: Nach den im alten und neuen allgemeinen Krankenhause gemachten Erfahrungen nimmt die Krankheit den folgenden Verlauf: der Patient leidet an Erbrechen und Durchfall 2 Tage lang, hierauf fühlt er sich besser und glaubt, die Krankheit sei gehoben; dann tritt plötzlich Delirium ein, dem vollständige Apathie folgt. Er liegt regungslos mit geöffnetem Munde da, die Hände, Füße und das Gesicht färben sich dunkelblau, der Plus läßt nach. Alsdann wird zur Infusion von Kochsalz geschritten, wonach die Entscheidung eintritt. Bis jetzt sind im neuen allgemeinen Krankenhause in Eppendorf schon mehrere Genesende, die aber so schwach sind, daß sie fast ununterbrochen schlafen.

Ueber die in Bremen gegen den Schiffsverkehr mit Hamburg getroffenen Maßregeln geht der „Weserzeitung" folgende Mitteilung zu: In dem 1876 für die Naturforscherversammlung erschienenen Werke über Hamburg heißt es: Die Cholera-Epidemie von 1873 „nahm wie alle früheren Epidemien ihren Ausgang am Ufer der Elbe". Die gegenwärtige Epidemie ist die vierzehnte, welche Hamburg heimsucht. Aus Erfahrung mußte man wissen, daß der verwundbarste Teil der Stadt die Elbe ist; es kam daher bei der in diesem Sommer drohenden Choleragefahr vor allen Dingen darauf an, die Elbe vor Infektion zu schützen. Bekanntlich ist dies nicht gelungen. In Bremen ist die Cholera bisher fünfmal aufgetreten; sie ist immer von der Weser ausgegangen, von Schiffern und Personen, die am Flusse beschäftigt waren oder dort sich aufhielten. Bremen ist daher am meisten von der Weser her bedroht; die Gefahr für die Stadt wird viel größer, sobald die Weser vom Krankheitskeime angesteckt ist, als wenn zerstreute Fälle in die nicht mit dem Flusse in Verbindung stehenden Stadtteile eingeschleppt werden. Aus diesem Grunde ist der Schutz der Weser ganz besonders wichtig; es läßt sich daher nicht vermeiden, die Schiffahrt strenger zu behandeln als den Landverkehr.

In Hamburg haben sich Sicherheitskommissionen gebildet, welche im Verein mit der Polizei in allen Teilen der Stadt die Desinfizierung der Wohnungen an Cholera Erkrankter

---

XI. 92. 19a)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Gräfin.

(Fortsetzung.)

„Eine große dauernde Erregung möchte uns wohl zu manchem verleiten, was wir im gewöhnlichen Leben für unmöglich hielten. Ich habe zuviel von der Welt gesehen, um andre wegen gelegentlicher Fehler und Exzentrizitäten gleich allzu hart zu beurteilen."

„Fehler und Exzentrizitäten!" Das waren freilich milde Bezeichnungen für das, was der junge Graf gethan hatte. Frau Burghausen ließ die Worte aber so hingehen, weil ihr die Gräfin, welche wirklich elend und unglücklich aussah, ein gewisses Mitleid einflößte.

„Es dient ja zu nichts, diese Fragen noch weiter zu erörtern," sagte sie, sich erhebend; „ich ersuche Sie nur, so lange hier zu bleiben, bis Gertrud sich hinreichend erholt hat, um fortgeschafft werden zu können; und da Sie zum Zustandekommen dieser unglücklichen Ehe mit beigetragen haben, werden Sie uns, hoff' ich, diese kleine Genugthuung nicht versagen."

„Ich werde dableiben!" erklärte die Gräfin mit sichtlicher Anstrengung, als sie sich nach der Thür wandte.

Als sie diese öffnete, blieb sie, mit dem Drücker in der Hand, noch einmal stehen, um hinzuzufügen:

„Wenn ich gern auf Sie Rücksicht nehme, Frau Oberst, muß ich doch bitten, auch die gleiche Rücksicht von Ihnen erwarten zu dürfen. Es giebt Dinge, welche mich um den Verstand bringen können, wenn ich nur eine Anspielung darauf höre."

„Wir werden nicht oft miteinander zusammentreffen, Frau Gräfin, denn ich werde Gertruds Krankenzimmer nicht verlassen, aber um eins muß ich Sie bitten, darum, daß Sie dem Herrn Grafen mitteilen, daß ich hier niemals allein wachen und auch dafür Sorge tragen werde, stets für den schlimmsten Fall eine Waffe zur Hand zu haben."

„Ich will es ihm sagen," antwortete sie hastig, als drängte es sie zu gehen. „Nur," fügte sie zögernd und mit besonderer Betonung der letzten Worte hinzu, „erfüllen Sie mir die Bitte, vorsichtig zu sein."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, in allem, was Sie thun und sagen. Sie könnten damit das schlimmste Unheil anrichten, was Sie in späteren Jahren bitter bereuen möchten. Vor allem bedenken Sie, daß der Graf Robert mein Sohn und die Gräfin Reckelwitz Ihre Tochter ist, und daß das Kind ebensoviel Ihnen wie auch mir gehört und angeht."

„Aber Gertrud ist und bleibt auch stets mein erster Gedanke."

„Wenn das der Fall ist, so werden Sie auch meinem wohlgemeinten Rat folgen, Frau Oberst, und die Angelegenheit in möglichster Ruhe ordnen. Mein Sohn wird im Laufe des nächsten Monats gewiß eine Zeit lang verreisen, und wenn er fort ist, so nehmen Sie Gertrud und das Kind mit sich und überlassen alles weitere den Händen des Sachwalters. Inzwischen aber geben Sie, schon um Ihrer selbst willen, niemand einen Wink von Ihren Absichten."

Sie sprach mit so großem Ernst, daß es auf Frau Burghausen einen unleugbaren Eindruck hervorbrachte und diese alles zu thun versprach, was jene wünschte. Alles in allem ging ihre Absicht nicht eigentlich dahin, den Grafen von Reckelwitz zu bestrafen, sondern nur ihre Gertrud aus den drückenden Banden ihrer Ehe zu befreien.

Die verwitwete Gräfin verließ hiernach das Zimmer und Frau Burghausen kehrte zu ihrer Tochter zurück. Gertrud lag noch immer in ruhigem Schlummer, und als sie nach Verlauf mehrerer Stunden endlich erwachte, zeigte es sich deutlich, daß sie die besten Fortschritte zur Wiedergenesung gemacht hatte und ferner eigentlich nichts mehr für sie zu fürchten war.

Sie nahm etwas Nahrung zu sich und bat dann so flehentlich um ihr Kind, daß ihr dasselbe in die Arme gelegt wurde. Es anlächelnd und herzend schlief sie jedoch wieder ein, und Frau Burghausen überwachte beide mit frohem Mutterstolz und dankte Gott für seine bewiesene Gnade. Dennoch entbehrte sie vor allem des Gefühls der Sicherheit, und da eine innere Stimme, gleich einem Instinkt, sie drängte, in jeder Not und Bedrängnis bei Heinz von Stornbach Hilfe und Schutz zu suchen, schrieb sie noch denselben Morgen an diesen und ersuchte ihn um eine Zusammenkunft jenseits des zum Ober-Mulgauer Schlosse gehörigen Parks, der mit dem Besitztum des bewährten Freundes fast zusammenstieß, und an einer Stelle, wo sie ungestört miteinander sprechen könnten.

Es erschien ihr unpassend, gerade ihn nach dem Schlosse selbst einzuladen, wenn sie über den Besitzer desselben Klage zu führen hatte, und überdies zweifelte sie sehr, ob er überhaupt hierher kommen würde; denn bei seinem empfindlichen Ehrgefühl möchte er sich schwerlich entschlossen haben, die Thürschwelle eines Mannes zu betreten, nach dessen Gattin sein eigenes Herz verlangte. Die von ihr vorgeschlagene Stelle lag jedoch nicht mehr auf dem Grund und Boden des Grafen, und das gewährte ihr wirklich eine Erleichterung, als sie sich am nächsten Morgen aus dem Hause stahl, nachdem sie sich sicher überzeugt, daß